Digitized by Google

ELIER DE RELIURE
ROLLEN & FILS
ASSELT

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Accession 91244 . *Class* 7 2 C .

Digitized by Google

v. 41 bound at end, after v. 44

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan Müller,
ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität Erlangen.

Zweiundvierzigster Band.

Dreizehnter Jahrgang. 1885.

Erste Abtheilung.

GRIECHISCHE KLASSIKER.

BERLIN 1887.
VERLAG VON S. CALVARY & CO.
W. Unter den Linden 17.

Digitized by Google

PA3
J35
v 41-44

Inhalts-Verzeichniss

des zweiundvierzigsten Bandes.

Jahresberichte über Homer. I. Textkritik und Grammatik, folgt im nächsten Jahrgang.

II. Homerische Syntax und Sprachgebrauch für 1884 bis 1885 von Prof. Gottfried Vogrinz in Brünn. 215—229

Nachträge 215. — **Spezielles** 217. — Casus 218. — Modus 219. — Wortbedeutung 221. — Comparativ 222. — Participium 222. — **Einzelfragen** 224. — Iterati 228.

III. Höhere Kritik. 1883. 1884. Von Dr. C. Rothe in Berlin . . . . . 163—214

Vorfragen; Allgemeines 163. — Kritik einzelner Theile der hom. Gedichte 203.

IV. Die Jahresberichte über homerische Realien von Rektor Dr. A. Gemoll in Striegau, sowie über Hesiod und die nachhomerischen Epiker von Prof. Dr. Rzach in Prag folgen im nächsten Jahrgang.

Jahresbericht über Pindar seit 1879. Von Dr. L. Bornemann in Hamburg . . . . . 52—122

I. **Leben**, Dichtung und Weltanschauung 53. Pindar und Terpander 59. — II. **Dialekt**, Grammatik, Metrik, Lexikographie 69. — III. **Handschriften**, Scholien; Chronologie der Gedichte 75. — IV. **Ausgaben** und Beiträge 79. Uebersetzungen 81. Miscellanea 83. — V. Die **olympischen** Oden 85. — VI. Die **pythischen** Oden 100. — VII. Die **nemeischen** Oden 110. — VIII. Die **isthmischen** Oden 120. — IX. Fragmente 122.

Die Jahresberichte über die griechischen Lyriker und Bukoliker von Prof. Dr. E. Hiller in Halle; über die griechischen Tragiker von Dir. Dr. N. Wecklein in München und über die griechischen Komiker von Professor Dr. K. Zacher in Breslau folgen im nächsten Jahrgang.

Digitized by Google

Jahresbericht über Herodot für 1883—1885. Von Direktor Dr. H. Stein in Oldenburg . . . . . 127—162

Ausgaben 131. — Einzelstudien 139. — Grammatisches 153. — Quellen und Reisen Herodots 157.

Die Jahresberichte über Thucydides von Prof. Dr. L. Cwiklinski in Lemberg; über die späteren griechischen Geschichtsschreiber von Dr. Kärst in Gotha und über die griechischen Chronographen von Dr. C. Frick in Höxter folgen im nächsten Jahrgang.

Bericht über Aristoteles und die ältesten Akademiker und Peripatetiker für 1884 und 1885. Von Prof. Dr. Franz Susemihl in Greifswald . . . . . 1—51. 230—268

Allgemeines 1. 230. — **Einzelschriften** 12. — Elegie auf Eudemos 13. Kategorien 14. — Commentaria 15. 230. — Metaphysik 16. 248. — Physik 21. 234. — Psychologie 22. — Parva naturalia 27. 240. — Physiognomik 27. — Nikomachische Ethik 28. 249. — Eudemische Ethik 33. — Politik 35. 232. 252. — Rhetorik 37. 256. — Poetik 40. 258. — **Chamaeleon; Heraclides; Dicaearchus** 47. 264. — **Theophrastus** 48. 266. — Hermenie 234. — Meteorologie 235. — *περὶ κόσμου* 237. — Zoologische Schriften 241. — Probleme 247.

Jahresbericht über Plutarchs Moralia in den Jahren 1884—1885. Von Dir. Dr. Heinze in Pr.-Stargard. 123—126

Die Jahresberichte über die ältesten griechischen Philosophen von Prof. Dr. F. Lortzing in Berlin; über Sokrates und Plato von Prof. Dr. M. Schanz in Würzburg; über die späteren griechischen Philosophen von Hofrath Prof. Dr. M. Heinze in Leipzig; über griechische Grammatiker von Prof. Dr. P. Egenolff in Mannheim, und über spätere griechische Prosaiker von Prof. Dr. Eberhard in Braunschweig erscheinen im nächsten Jahrgang.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY

Bericht über Aristoteles und die ältesten Peripatetiker für 1884.

Von

Professor Dr. **Franz Susemihl**

in Greifswald.

An die Spitze des Berichts über die aristotelische Litteratur des Jahres 1884 tritt am Schicklichsten die Besprechung der für ein weiteres Publicum bestimmten litterargeschichtlichen Uebersicht:

1) Karl Otfried Müller's Geschichte der griechischen Litteratur bis auf das Zeitalter Alexanders. Fortgesetzt von Emil Heitz, Professor an der Kaiserl. Wilhelms-Universität in Strassburg. Zweiter Band. Zweite Hälfte. Stuttgart, Alb. Heitz. 1884. 8. S. 236—321: Aristoteles.

Dieselbe entspricht nicht bloss ihrem Zweck, sondern giebt auch dem Sachkenner brauchbare Anregungen. Treffend ist z. B. die Bemerkung (S. 251), dass die Organisation des Unterrichts bei Aristoteles eine Form zeigt, die sich zum Theil noch heute erhalten hat, indem mit den Vorträgen (*ἀκροάσεις*) das Aufgeben von Problemen (*προβλήματα*, *ἀπορίαι*) und das Disputiren über bestimmte aufgestellte Sätze (*θέσεις*) wechselte. Nicht zum Wenigsten hat es ferner mir wie dem Recensenten Maass (deutsche L. Z. 1884. Sp. 1336) gefallen, dass der Verfasser (S. 286 f.), unbeirrt durch ein verjährtes, früher auch von mir getheiltes Vorurtheil, die Gewaltsamkeit, durch welche Spengel es allein möglich gemacht hat die sogenannte Rhetorik an Alexandros für die des Anaximenes zu erklären, verwirft, andrerseits dies Buch aber der Zeit des Aristoteles zuweist; richtiger hätte er jedoch gesagt: der nächsten Zeit nach ihm, und hätte ausdrücklich zugestanden, dass der Urheber ohne Zweifel das des Anaximenes stark benutzt hat, dabei aber zugleich in formaler Beziehung von Aristoteles beeinflusst ist (s. darüber Zeller Phil. d. Gr. II³, 2. S. 78. Anm. 2). Ich möchte glauben, dass der Verfasser des vorange-

Digitized by Google

stellten Briefes 1421a, 40 ff. trotz aller seiner sonstigen Faselei den Sachverhalt richtig bezeichnet, wenn er als die beiden Hauptvorlagen die theodekteische Rhetorik des Aristoteles und das Lehrbuch des Korax angiebt, sofern man eben nur den Anaximenes an die Stelle des Korax setzt. Dass sich jene ältere aristotelische Anweisung, die sogenannte theodekteische, der Praxis etwas mehr anbequemt habe als die spätere, uns erhaltne, ist doch gewiss nicht unwahrscheinlich, da sie ohne Zweifel aus jenen älteren Lehrvorträgen des Aristoteles hervorging, durch welche er dem Isokrates praktische Concurrenz zu machen suchte: gerade desshalb genügte sie später ihm selber nicht, so dass er eine zweite, wissenschaftlicher gehaltne abfasste. Ob sie eine Niederschrift eben jener Vorträge durch Theodektes, wie Heitz (S. 279 f.) nachzuweisen sucht, oder von Aristoteles dem Theodektes gewidmet war, wie Zeller (S. 76 Anm. 2) annimmt, wird sich schwerlich entscheiden lassen; dass die zweite Annahme erst spät im Alterthum auftritt, beweist nur, dass man hierüber keine Ueberlieferung hatte, nicht, wie Heitz meint, dass sie falsch ist; übrigens hat sie, was er nicht hätte verschweigen sollen, auch der Urheber jenes Briefes 1421b, 1 f. Wenn man, wie er (S. 243 f. Anm. 2) thut, an den von Bergk und Teichmüller gemuthmassten zweiten Aufenthalt des Aristoteles in Athen zwischen 344 und 342[1]) (s. d. Ber. f. 1880 – 1882. XXX. S. 4 ff.) nicht glaubt, so muss man übrigens jene Vorträge freilich in die Zeiten verlegen, als derselbe noch Platons Schüler war; warum man indessen schon an sich mit Heitz (S. 241) annehmen müsste, dass er sich bereits in diesen Zeiten nicht mit Studium und Schriftstellerei begnügen konnte, sehe ich nicht ein. Dass nämlich ein Theil seiner Dialoge in dieselben fällt, leidet ja keinen Zweifel; es ohne Weiteres von allen anzunehmen wäre freilich vorschnell: mich dünkt es eher wahrscheinlich, dass ein anderer Theil erst zwischen diesem ersten und dem letzten athenischen Aufenthalt entstanden ist. Wenn Heitz (S. 238) meint, seine Beziehungen zum makedonischen Königshause liessen es kaum zweifelhaft, dass auch er ein Anhänger der von demselben befolgten Politik gewesen sei, so habe ich schon anderweitig die Gründe entwickelt, aus denen mir kaum zweifelhaft ist, dass dies nicht der Fall war, und dass er doch wohl schwerlich in seinen acht Büchern Politik gerade seinen eigenen politischen Standpunkt gänzlich verleugnet haben wird (vgl. Ber. XXX. S. 11 ff.). Der Behauptung (S. 237) gegenüber, dass seine Schriften keinerlei bestimmte Beziehungen zu irgend einem Orte Griechenlands mit Sicherheit errathen liessen, bin ich jeden Augenblick bereit den Beweis anzutreten, dass sie mit denen zu Athen massenweise erfüllt sind, soweit dieser Beweis nicht schon von

---

[1]) Nicht 339, wie Heitz schreibt. Denn aus dieser Zeit ist vielmehr ja erst der zweite Theil des isokrateischen Panathenaikos S. jetzt auch Fünf Abhh. von Th. Bergk S. 25. Anm. 1.

Digitized by Google

mir und Anderen geliefert ist. Daraus, dass sein Pflegevater Proxenos von Atarneus war und er später zu Hermias von Atarneus ging, vermag ich nicht mit Heitz (S. 240) den Schluss zu ziehen, dass er den grössten Theil seiner Jugend in Atarneus verlebt habe: wäre Hermias Beherrscher einer anderen Stadt gewesen, so würde der Philosoph sich sicher nach dieser zu ihm begeben haben; im Uebrigen s. Zeller a. a. O. S. 5. Anm. 4. Auch der Zweifel (S. 253) an der wider Aristoteles kurz vor seinem Tode erhobenen Anklage geht mir zu weit, selbst wenn man die Einzelheiten Preis geben will. Dafür, dass in der Nachricht des Plut. (Sull. 26) über Andronikos *πίνακας* nur Titel, nicht Verzeichnisse bedeute (S. 261), spricht allerdings vielleicht der Ausdruck *ἀναγράψαι*; doch scheint mir die Sache noch nicht sicher.

Am Wenigsten vermag ich der Annahme des Verfassers zu folgen, dass ein Theil der erhaltenen Schriften anderen Ursprungs, nämlich aus Zuhörernachschriften, sei als der andere. Ich halte vielmehr mit Zeller daran fest, dass sie im Wesentlichen alle weitere Ausarbeitungen seiner Vorträge durch Aristoteles selbst zu Lehrbüchern für seine Schüler sind[2]). Denn alle zeigen dieselben Eigenthümlichkeiten, wenn auch die

---

[2]) Wie Birt Das antike Buchwesen, Berlin 1882. 8. S. 458. Anm. 1 die von Zeller genügend widerlegte Vorstellung, als ob sie vielmehr seinen Vorträgen zu Grunde gelegt sind, und zwar noch dazu unter gleichzeitiger Anführung Zeller's einfach wiederholen konnte, ist unbegreiflich. Aber freilich stecken überhaupt die Aeusserungen dieses scharfsinnigen Gelehrten über die Schriften des Aristoteles und Theophrastos (bes. S. 452 ff. 472 ff.) voll von vorschnellen Behauptungen. Auch ich glaube gleich ihm, dass Neleus von Skepsis die Originale der Lehrschriften (oder vielmehr einen erheblichen Theil derselben) an die alexandrinische Bibliothek verkauft hatte (Athen. I. 3 b), daraus folgt aber nur, dass die Nachrichten (Strab XIII. 608. Plut. a. a. O.) über den Keller in Skepsis ausserordentlich übertrieben sind, keineswegs aber, dass an ihnen kein wahres Wort ist. Dass vielmehr gewisse Schriften des Aristoteles erst durch Apellikon aus diesem Funde ans Licht gezogen wurden, erfahren wir ja aus dem arabisch überlieferten Verzeichniss des Ptolemäos. Dass »eine erste unvollständige Edition der aristotelischen Lehrschriften von Seiten der alexandrinischen Bibliothek besorgt worden war« (S. 458), ist ein reines Phantasiegebilde. Wo wären denn überhaupt jemals von Seiten irgend einer Bibliothek irgend welche Ausgaben besorgt worden? Und auch abgesehen davon stand es von Seiten der alexandrinischen Gelehrten mit Ausgaben von Prosaikern bekanntlich schwach. Und wie kann man denn jene Nachrichten über den Keller von Skepsis einfach verwerfen und dabei doch die untrennbar mit ihnen verbundenen über Apellikon, Tyrannion, Andronikos unverändert festhalten wollen, wie Birt thut? Ausgaben des Apellikon sind bei Strabon (a. a. O.) bezeugt; ob sie über die von ihm neu gefundenen, grösstentheils wohl nur »hypomnematischen« Werke hinausgingen, wissen wir nicht; dass sie sich jedenfalls zunächst auf diese erstreckten, ist nach dem Bemerkten un-

Digitized by Google

einen in höherem Grade als die anderen. Man lese z. B. was Heitz selbst über die Ethik, welche er zu jener ersteren Classe, und über die Thiergeschichte, welche er nicht zu ihr rechnet, schreibt, und man wird finden, dass er eben hiernach über die letztere genau ebenso wie über die erstere hätte urtheilen müssen[3]). Sogar die Topik kann ich nicht mit ihm (S. 318) zu den von Aristoteles selber »herausgegebenen« Werken zählen und begreife nicht, wie er diese Annahme mit den von Brandis dargelegten Umständen und mit dem von ihm selbst (S. 284 f.) betonten Schluss von Soph. el. 184 b, 3 ff. vereinigen will, wobei es völlig gleichgültig ist, ob Aristoteles selber die Absicht haben konnte oder nicht diesen Schluss aus den Vorträgen auch in das Lehrbuch zu übertragen[4]). Wenn ferner auch manche Selbstcitate in diesen Werken nicht schon

---

zweifelhaft; wenn also Birt hier von »einer zweiten, vielleicht ergänzenden Ausgabe« spricht, so ist dies eine unnöthigerweise schwebelnde und unklare Ausdrucksform. Und dann redet er, als ob Tyrannion und Andronikos gemeinschaftlich eine dritte Ausgabe besorgt hätten, und als ob Dexippos (in Categ. p. 25 Speng.) »eine Benutzung variirender älterer Textrecensionen« nicht bloss von Seiten des letztern, sondern auch des erstern bezeugte. Und doch war Tyrannion in Rom, Andronikos aber in Athen, und von letzterem lesen wir überhaupt bei Strabon Nichts. Man sieht, der Fingerzeig von Diels Doxogr. S. 216 hat nicht den Erfolg gehabt Birt zu dem sehr nöthigen Nachdenken über diesen Fall zu veranlassen. Stark übertrieben ist ferner, was er über die Pragmatieneintheilung des Andronikos sagt. Wenn z. B. auch in der That Aristoteles in der Ausarbeitung der Politik nicht so weit gediehen ist die einzelnen Bücher gehörig zu verbinden, so kann doch m. E. kein Zweifel sein, dass kein einziger von den jetzigen Theilen dieses ganz besonders unvollendet gebliebenen Werks eine eigne Abhandlung für sich zu bilden bestimmt war, und dass sie wahrscheinlich genau nach der jetzigen Anordnung B. 1. 2. 3. 7. 8. 4. 6. 5 (oder doch wenigstens 1. 2. 3. 7. 8. 4. 5. 6) auf einander folgen sollten.

[3]) Allerdings sind die unächten Stücke im 5.—7. B. der nik. Eth. umfänglicher. Aber gerade aus den Schriften von Rassow und Häcker, auf die Heitz (S. 300. Anm. 1) sich beruft, geht hervor, dass dieselben mit so grosser Wahrscheinlichkeit sich nachweisen lassen wie nur in irgend einer andern Schrift, und dass durch ihre Ausscheidung fast alle Anstösse gehoben werden. Und dass wir alle Ursache haben das Uebrigbleibende dem Aristoteles selbst zuzuschreiben, glaube ich in der Abh. üb. d. nik. Eth. (35. Philologenvers. 1881. S. 22 ff, vgl. Ber. XXX. S. 55 f.) gezeigt zu haben. Meint Heitz, dass so etwas in einem »von vornherein einheitlichen« Werke unerklärlich scheine, so wäre dies richtig, wenn man hinzusetzen dürfte »und fertigen«, aber wohl kein einziges dieser erhaltenen Werke hat vollkommen die letzte Hand erfahren, sondern nur die einen weit mehr als die anderen.

[4]) Dass in die erhaltenen Werke auch Stücke von Zuhörernachschriften übergegangen sind, leugne ich ja nicht.

Digitized by Google

von Aristoteles herrühren, so vermag ich doch nicht so leichten Herzens über ein so im Zusammenhange festsitzendes wie nik. Eth. X, 3. 1174 b, 1 f. hinwegzugehen, aus welchem vielmehr für mich unzweifelhaft folgt, dass die Ethik erst nach der Physik geschrieben und nicht aus Zuhöreraufzeichnungen von angeblich von Aristoteles schon als Schüler Platons gehaltnen ethischen Vorträgen, über die wir keine Spur einer Nachricht haben, hervorgegangen ist. Und hieran wird für mich auch durch den von Teichmüller (Liter. Fehden I. S. 164) scharfsinnig hervorgehobnen Umstand, dass III, 3.[5]) 1111 a, 32 f. allerdings das Fehlen einer polemischen Berücksichtigung von Platons Gesetzen V. 732 E – 734 E auffällig erscheint, nicht das Mindeste geändert[6]). Dazu kommt nun aber noch, dass diese Ethik sich fest einfügt in den Gedankenbau des vollendeten aristotelischen Systems, während bei so früher Entstehungszeit doch wohl wenigstens einige leise Spuren von Unfertigkeit desselben zu entdecken sein müssten, wie wenn sich z. B. noch in der Topik IV, 5. 126 a, 8 ff., die übrigens Heitz (S. 285), was an der Sache Nichts ändern würde, nicht abgeneigt ist auch noch in Platons Lebzeit zu verlegen, die platonische Seelentheilung findet, während hier die aristotelische streng durchgeführt wird. Die Bemerkung des Verfassers (S. 291) über die Rhetorik, in deren beiden ersten, ursprünglich allein zu ihr gehörigen Büchern keine Ereignisse nach 336 berührt werden, dass ihre Entstehung ziemlich genau mit der der demosthenischen Kranzrede zusammenfalle, wird wohl nicht so streng zu nehmen sein, als dürfte man nicht ihre Vollendung mehrere Jahre später setzen. Wenn aber (S. 319) ihre Leichtverständlichkeit hervorgehoben wird, so geben erstens die zoologischen

---

[5]) Nicht I, 3, wie S. 282. Anm. 1 verschrieben oder verdruckt ist. Ein anderer störender Druckfehler ist S. 268 apodeiktischen statt epideiktischen. Und von dem vielumstrittnen pseudo-aristotelischen Schriftchen ist »über Melissos, Xenophanes, Gorgias« nicht, wie S. 297 steht, der gewöhnliche und falsche, sondern gerade der richtige Titel.

[6]) Auch gegen den aristotelischen Ursprung der Rückdeutungen auf die Analytica post. im 6. B. c. 1. 1139 b, 27. 32 hege ich übrigens nicht den allergeringsten Verdacht. Keinerlei Gewicht vermag ich den eignen Gründen von Heitz (S. 245. 281 f.) beizulegen. Dass die Aeusserung I, 4. 1096 a, 12 ff. ein »noch zu Platons Lebzeiten und in den Räumen der Akademie gesprochenes Wort« sei, ist doch im günstigsten Fall nur eine ansprechende Vermuthung, und gesetzt, was sich schlechterdings nicht entscheiden lässt, sie sei richtig, so sehe ich nicht ein, warum Aristoteles sie desshalb nicht viele Jahre nach Platon's Tode schriftlich wiederholt haben könnte. Vollends aber, was der Umstand, dass im Katalog des Laert. Diog. die Ethik nur mit 5 Büchern aufgeführt wird (s darüber übrigens meine Ausg. der eud. Eth. S. 161) für eine frühe Abfassung derselben beweisen soll, ist mir schlechterdings unerfindlich

Digitized by Google

Schriften ihr und der Topik in dieser Hinsicht kaum viel nach, so dass also diese Eigenschaft im Gegenstande liegt, und zweitens ist sie in ihr keine durchgehende, sondern der Zusammenhang in ihren ersten Capiteln gehört zu den schwierigsten Aufgaben, welche der philologischen Auslegungskunst gestellt sind[7]). Schon aus diesen Gründen, zu denen aber noch andere kommen, durch welche das von Heitz (S. 289) angezogne Urtheil von Brandis zwar nicht gerade umgestossen, aber doch erst richtig beleuchtet wird[8]), ist es mir keineswegs so »unzweifelhaft« wie dem Verfasser (S. 277), dass dies ein von Aristoteles selbst »in der vorliegenden Form« zur »Veröffentlichung« bestimmtes Werk sei, sondern im Gegentheil mehr als zweifelhaft. Hinsichtlich der Politik ist die Behauptung (S. 304), dass sie nicht einen Neubau des Staats wie die platonische Politeia unternehme, unrichtig: Aristoteles construirt gleich Platon eine absolut beste Verfassung und misst nach dem Abstande von ihr den Werth der übrigen Verfassungen ab, nur dass er sich nicht hierauf allein beschränkt. Und wie Heitz (S. 305) im Angesicht der ziemlich zahlreichen Vorausdeutungen des Aristoteles (man findet sie kurz zusammengestellt in meiner Textausgabe S. 367) darüber ungewiss sein kann, ob derselbe jene Construction auch noch über die Vollendung des Abschnitts vom Erziehungswesen ausdehnen wollte, ist mir unverständlich. Nicht unerwähnt hätte er lassen sollen, dass das angebliche erste Buch von den Theilen der Thiere vielmehr vor die Thiergeschichte gehört, und dass folglich letztere schon vor der Psychologie begonnen ist, während die Vermuthung des Verfassers (S. 293), dass die Psychologie auch erst hinter den systematischen zoologischen Werken ihren Platz habe, schon eben hiernach doch wohl zu weit geht. Hinsichtlich der Metaphysik endlich bemerkt er zwar (S. 260 f. Anm. 1) ganz richtig gegen Zeller (s. d. Ber. f. 1877, IX. S. 345 f.), dass die Benutzung derselben durch Theophrastos sich lediglich aus dem eignen Originalexemplar des Aristoteles erklären lassen könnte; wenn er aber für den ganzen heutigen Mischmasch den Andronikos verantwortlich macht (S. 262. 298), so ist dies nur mit Einschränkung zuzugeben, da ja wenigstens das 12. Buch (*Λ*) schon zur Zeit des Verfassers der Schrift über die Bewegung der lebenden Wesen (700 b, 7) *ἐν τοῖς περὶ τῆς πρώτης φιλοσοφίας* stand.

---

[7]) Vgl. bes. Vahlen Rhein. Mus. XXII. S. 101 ff. Susemihl Mélanges Graux S. 87 ff. (Ber. XXX. S. 76 f.). Nur ein Theil dieser Schwierigkeiten fällt auf Rechnung der mangelhaften Ueberlieferung.

[8]) Es ist nicht richtig, dass Heitz die Nachlässigkeiten und Anstössigkeiten auf das 3. Buch beschränkt. So stimmen z. B. die Capitel II, 12—17 nicht zu der Disposition. Im Uebrigen s. Spengel Ueb. d. Rhet. des Ar. S. 30 ff. 40 f. Vahlen Zur Krit. aristotel. Schr. S. 65 (121) ff. und in anderer Hinsicht Thurot Études sur Aristote S. 233—235.

Digitized by

In neuer Auflage erschien:

2) G. Grote, Aristotle. Edited by A. Bain and G. C. Robertson. 3. edition. London, Murray. 1884. 688 S. 8.

Demnächst ist über die beiden Abhandlungen

3) Ueber die exoterischen Reden des Aristoteles. Von H. Diels. In den Sitzungsberichten der Berliner Akad., hist.-philos. Cl. 1883. S. 477—499.

4) Die *ἐξωτερικοὶ λόγοι* bei Aristoteles und Eudemos. Von Franz Susemihl. In den Jahrb. f. Philol. CXXVIII. 1884. S. 265—277

kurz zu berichten. Die von Diels unternommene Widerlegung des von Bernays gemachten Versuches die sämmtlichen Erwähnungen der *ἐξωτερικοὶ λόγοι* bei Aristoteles mit einer einzigen Ausnahme auf seine Dialoge zu beziehen erscheint im Wesentlichen als völlig gelungen. Susemihl giebt zu derselben noch einige Ergänzungen[9]). Nicht minder richtig erklärt Diels diese Bezeichnung bei Aristoteles und Eudemos für einen Kunstausdruck. Nur über den Sinn desselben gehen Diels und Susemihl auseinander. Während Diels Erörterungen versteht, die ausserhalb der aristotelischen Schule entstanden sind, erklärt Susemihl es für das Einfachste und Natürlichste, die Bedeutung dieses Ausdrucks streng nach dem ihm entgegengesetzten *οἱ κατὰ φιλοσοφίαν λόγοι* als *οἱ ἔξω τῆς φιλοσοφίας λόγοι* zu bestimmen, und zeigt, dass sich hiermit überall ausreichen lässt. Es sind also »ausserphilosophische«, d. h. nicht streng wissenschaftliche Erörterungen und Meinungen, meistens solche, wie sie sich im gewöhnlichen Leben entwickelt haben oder wenigstens in den Kreisen der Gebildeten verbreitet sind, doch nicht in allen diesen Anführungen. Denn das »Ausserphilosophische« liegt zunächst (und darin berührt sich Susemihl mit Bernays) in der Methode und erst in zweiter Linie auch im Ursprung. Daraus begreift sich leicht, dass Aristoteles einmal (Phys. IV, 10. 217 b, 30 ff.) seine eignen unmittelbar folgenden bloss dialektischen Erörterungen oder Aporien so nennen kann, und dass ein anderes Mal (Met. XIII, 1. 1076 a, 22 ff. vgl. eud. Eth. I, 8. 1217 b, 22 f.) allerdings, wie es scheint, eine Mitbeziehung auf seine Dialoge anzunehmen ist, aber auch nicht mehr. Im Uebrigen zeigt Susemihl auch, wie wenig der Versuch Bernays gegen die Einwürfe von Diels zu vertheidigen gelungen ist, welcher in der Abhandlung

5) Ueber Entelechie und Endelechie. Von R. Hirzel. Im Rhein. Mus. XXXIX. 1884. S. 169—208

sich S. 178 f. Anm. findet, und wie auch das wenige Richtige, welches ihm zu Grunde liegt, nicht im Mindesten geeignet ist die Bernayssche Ansicht aufrecht zu erhalten.

---

[9]) Hiermit erledigen sich denn auch die Behauptungen von Birt a. a. O. S. 435 ff.

Digitized by Google

Im Uebrigen nimmt diese Abhandlung den Gedanken von Teichmüller (Aristot. Forsch. III. S. 95 ff.), dass der aristotelische Kunstausdruck *ἐντελέχεια* aus *ἐνδελέχεια* herzuleiten sei, unter Billigung meiner Einwürfe (Ber. f. 1873. I. S. 581 f.) gegen die ihm von Teichmüller selbst gegebne Gestalt[10]) in anderer Form wieder auf. Das Ganze läuft zunächst auf den Versuch hinaus den Bericht von Cicero Tusc. I, 10, 22 Aristoteles -- cum quattuor nota illa genera principiorum esset complexus, e quibus omnia orerentur, quintam quandam naturam censet esse, ex qua sit mens: cogitare enim et providere et discere et docere et invenire aliquid et meminisse et tam multa alia, amare odisse cupere timere angi laetari, haec et similia eorum in horum quattuor generum inesse nullo putat: quintum genus adhibet vacans nomine, et sic ipsum animum *ἐνδελέχειαν* appellat novo nomine quasi quandam continuatam motionem et perennem als einen geschichtstreuen, aus einer populären Schrift des Aristoteles, wahrscheinlich einem Dialog, hervorgegangenen durch eine Kette von Erwägungen zu rechtfertigen, von welcher aber leider die meisten Ringe m. E. theils unächt, theils zerbrechlich sind. Denn wenn zunächst Kritolaos den Geist aus Aether bestehen liess, so glaubte er freilich damit nur die eigne Ansicht des Aristoteles wiederzugeben; es ist auch möglich, dass er in den Dialogen dafür stärkeren Anhalt fand als in den erhaltnen Schriften; aber es ist nicht abzusehen, warum er sie nicht aus den letztern eben so gut hätte fälschlich herauslesen können wie noch neuerdings ein so scharfsinniger und kundiger Ausleger wie Kampe seine nahe verwandte Annahme vom Aether als Seelensubstrat. Ist doch ferner das eigne Missverständniss von Hirzel kein geringeres, durch welches er in Platons Timäos 55 C[11]) ein fünftes

---

10) Die Schlussworte in der folgenden Cicerostelle haben indessen weder Teichmüller noch ich richtig erklärt, wohl aber Hirzel S. 171. Anm. 1.

11) *ἔτι δὲ οὔσης ξυστάσεως μιᾶς πέμπτης, ἐπὶ τὸ πᾶν ὁ θεὸς αὐτῇ κατεχρήσατο ἐκεῖνο διαζωγραφήσας* Diese Worte können in Wahrheit vielmehr nichts Anderes bedeuten, als wie man sie bisher meines Wissens im Wesentlichen allgemein aufgefasst hat: da es aber ausser dem Tetraeder, Oktaeder, Ikosaeder und Kubus noch einen fünften geradlinigen regelmässigen Körper (dass dies und nichts Anderes hier *ξυστάσεως* heisst, lehrt der Zusammenhang unweigerlich, s. 55 A *τοιούτων δὲ ἀποτελεσθεισῶν τεττάρων πρῶτον εἶδος στερεόν, ὅλου περιφεροῦς διανεμητικὸν εἰς ἴσα μέρη καὶ ὅμοια, ξυνίσταται. δεύτερον δὲ κ. τ. λ. τὸ δὲ τρίτον ἐκ δὶς ἑξήκοντα τῶν στοιχείων συμπαγέντων κ. τ. λ.* Bf. *τὸ δὲ ἰσοσκελὲς τρίγωνον ἐγέννα τὴν τοῦ τετάρτου φύσιν, κατὰ τέτταρα συνιστάμενον — ἐξ δὲ τοιαῦτα συμπαγέντα — τὸ δὲ σχῆμα τοῦ ξυστάντος σώματος γέγονε κυβικόν κ. τ. λ*) giebt (also das Dodekaeder), so verwendete Gott diesen nicht mehr für einen Theil der Welt oder mit andern Worten für ein besonderes sogenanntes Element, sondern für das Ganze, als er diesem seinen Bilderschmuck gab oder nach anderer

Digitized by Google

Element hineindeutet unter der an sich freilich ganz richtigen, wenn auch nicht neuen Bemerkung, dass dies nicht der Aether sein könne, da dieser dort 58 D vielmehr mit zur Luft gerechnet wird [12]). Allerdings spricht Platon ferner dort 35 A f. auch von einer Seelensubstanz, diese aber ist, wie man auch sonst die vielumstrittene Stelle deuten mag, auf alle Fälle nicht Element, selbst nicht in dem abgeleiteten Sinne, wie es Feuer, Luft, Wasser und Erde im Timäos sind, sondern eine Zusammensetsung aus zwei entgegengesetzten Elementen, der *ἀεὶ κατὰ ταὐτὰ ἔχουσα οὐσία* und der *περὶ τὰ σώματα γιγνομένη μεριστή*. Es ist daher eine bodenlose Combination Hirzel's, dass Aristoteles jenes angebliche ungenannte fünfte Element, und zwar, wie der Verfasser zu glauben geneigt ist, mit Recht mit dieser Seelensubstanz für einerlei gehalten und sich selbst daran in seiner früheren Zeit in einem oder mehreren Dialogen angeschlossen habe. Die Missverständnisse des Timäos bei Aristoteles, auf welche Hirzel sich erforderlichenfalls, wenn nämlich Platon es doch nicht so gemeint hat, beruft, bestehen nicht in dergleichen willkürlichen und in Wirklichkeit [13]) grundverkehrten Zusammenlegungen, sondern in allzu buchstäblicher Auffassung in Folge von Verkennung der mythischen Darstellung. Und wer wird es Hirzel glauben, dass Cicero unter der quinta natura gar nicht einen eigentlichen Stoff wie unter den quattuor genera principiorum verstanden habe? Cicero selbst sagt an einer andern Stelle (Acad. post. § 26) von diesem quintum genus des

---

Auslegung: als er den Plan desselben entwarf. Und nun lese man einmal, was Hirzel S. 180. Anm. 1, S. 184 f. und S. 185 f. Anm. 1 aus der Sache macht! So wenig klar es ist, was Platon mit diesen absichtlich orakelhaften Worten sagen will (s. Susemihl Plat. Phil. II. S. 414 f Zeller a. a. O. II³, 1. S. 675. Anm 1), so deutlich sagt er doch mit ihnen genau das Gegentheil von dem, was Hirzel ihn sagen lässt, und so unzweifelhaft ist es doch, dass er sich mit einer Spielerei, wozu er sich innerhalb der *εἰκότες μῦθοι* befugt glauben mochte, aus der Verlegenheit hilft, in die er mit seiner pseudo-mathematischen Construction der physikalischen Elemente gerade dadurch geräth, dass er deren nur die vier gewöhnlichen anerkennt, während es doch fünf regelmässige geradlinige Körper giebt Hat doch längst Martin Études sur le Timée de Platon II. S. 246 treffend bemerkt, dass er das Dodekaeder schon desshalb nicht brauchen und folglich kein fünftes Element annehmen konnte, weil sich jener Körper weder bloss aus der einen noch bloss aus der andern Art der platonischen Elementardreiecke construiren lässt. Die Behauptung von Hirzel (S. 185. Anm. 1) aber, Platon habe 55 C das Dodekaeder gar nicht erwähnt und gemeint, fällt durch die obige richtige Paraphrase dieser Stelle in Nichts zusammen.

[12]) Dass dies früher auch von Aristoteles geschehen sei, hat Hirzel wohl behauptet, aber nicht bewiesen.

[13]) Wie aus der in Anm 11 gegebenen Darlegung des wahren Sachverhalts erhellt.

Digitized by Google

Aristoteles: e quo essent astra mentesque. Man sollte meinen, das wäre deutlich, aber nach Hirzel (S. 182. Anm. 1) sollen unter astra nur die Seelen der Gestirne[14]) und unter dem quintum genus etwas Anderes als der Aether, aus dem doch Aristoteles in den erhaltnen Werken den gesammten Körper der Sternenwelt zusammensetzt, gemeint sein. Mich dünkt vielmehr, es ist klar: Aristoteles hat schon in seinen früheren, populären Schriften, auf welche Ciceros Berichte zurückgehen, sich genau ebenso ausgesprochen, nur dass er das fünfte Element, welches er später vielmehr als das erste über den vier anderen auszeichnete, damals noch nicht mit einem bestimmten Namen benannte.

Nun bliebe es freilich immer noch möglich, dass wenigstens der übrige Theil von Ciceros Bericht, gebührendermassen auf jene Schriften aus der früheren Periode des Philosophen bezogen, wahrheitsgemäss sein könnte, dass also Aristoteles damals wirklich noch im Anschluss an Platon die Seele als das Sichselbstbewegende und eben desshalb Immerbewegte ansah und sie zum Ausdruck dessen *ἐνδελέχεια* nannte, während er später in Ableugnung aller Selbstbewegung gerade dem Princip der Bewegung die Unbewegtheit zuschrieb, und gerade daraus würde man dann mit Hirzel unschwer die weitere Hypothese herleiten können, dass er eben in Folge dessen, durch eine seiner häufigen recht grob verkehrten Etymologien verleitet, *ἐνδελέχεια*, d. h. die Continuirlichkeit (der Bewegung) in der Zeit, was nun nicht mehr passte, in *ἐντελέχεια*, die vollendete, ruhende Wirklichkeit, umtaufte. Und mit vollem Recht beruft sich Hirzel (S. 204 ff.) hiefür darauf, dass er in der That diese Bedeutung bei *ἐντελέχεια* minder strenge als bei *ἐνέργεια* überall festhält, vielmehr ersteres Wort mindestens weit öfter als letzteres auch zum Ausdrucke der blossen Verwirklichung gerade für die Bewegung gebraucht. Auch darin ferner hat der Verfasser (S. 199 f.) Recht, dass in dem überhaupt durchweg platonisirenden Dialog Eudemos die Herabkunft der Seelen auf die Erde thatsächlich mindestens eine Bewegung derselben einschliesst, allein diese Consequenz würde sich ebenso dem späteren Aristoteles ziehen lassen, nach dessen Lehre die actuelle Denkseele von aussen in den Fötus eintritt; dies Argument ist folglich ohne Gewicht. Es kann auch wohl sein, dass er sogar in der Topik VI, 3. 140 a, 33 ff. (vgl. das oben S. 5 Bemerkte) über die platonische Auffassung der Seele als des Sichselbst-

---

[14]) astra mentesque soll also entweder bedeuten »Gestirn- und Menschengeister« oder auch ein *ἓν διὰ δυοῖν* für astrorum mentes sein! Wenn hernach § 39 von den superiores gesagt wird, dass nach ihnen animus expers corporis sei, so muss allerdings, falls der Ausdruck genau ist, zu diesen superiores auch Aristoteles gerechnet werden, aber dann ist dies einfach ein Widerspruch, den wir, mag ihn nun Cicero oder schon seine Quelle begangen, lediglich als solchen anzuerkennen und nicht mit Hirzel hinwegzudeuteln haben.

Digitized by Google

bewegenden[15]) noch nicht hinaus war, aber dies ausdrücklich zu behaupten wagt Hirzel (S. 195) selber nicht. Und so bleiben denn keine weiteren ausdrücklichen Zeugnisse dafür, dass Aristoteles früher dieselbe theilte, übrig, wenn man nicht mit dem Verfasser (S. 196 ff.) den Cicero N. D. I, 13, 33. II, 16, 44 (Fr. 21 u. 20 R.) für sich selbst zeugen lässt. Mir gebricht hier der Raum auf die Deutung beider Stellen, durch welche dies ermöglicht wird, prüfend einzugehen, und ich lasse daher wenigstens für jetzt die Sache dahingestellt. Mein Hauptbedenken gegen die ganze Hypothese aber ist dies: während, wie ich schon früher (Ber. I a. a. O.) hervorhob, *ἐνδελεχής* und *ἐνδελεχῶς* noch heute bei Aristoteles neben *ἐντελέχεια* nachweislich sind, so stützt sich dagegen *ἐνδελέχεια*, und zwar noch dazu als specifische Bezeichnung der Seele, und ferner noch dazu, dass wir die letztere in der Psychologie vielmehr als *ἐντελέχεια* definirt finden, so dass Nichts näher als der Gedanke an eine irrthümliche Vertauschung liegt, lediglich auf jene einzige Stelle Ciceros, und diese Stütze ist mir nach dem Bemerkten zu schwach[16]). Indessen habe ich mich gewundert, dass Hirzel, worauf meines Bedünkens seine Auseinandersetzungen S. 204 ff. mit Nothwendigkeit führen, nicht Met. IX, 3. 8. 1047a, 30. 1050a, 23 geradezu empfohlen hat *ἐνδελέχειαν* zu schreiben, ein Gedanke, der wohl Erwägung verdient. Aber auf alle Fälle, wie ich gleichfalls schon früher (a. a. O.) bemerkte, wenn Aristoteles *ἐντελέχεια* vermöge der Ableitung von *τέλος* für die richtige Schreibung hielt, so konnte ihn dies freilich bestimmen sowohl *ἐνδελέχεια* ganz aufzugeben als auch *ἐντελέχεια* in einer neuen Bedeutung zu verwenden, aber hätte er dann nicht auch aufhören müssen *ἐνδελεχής* und *ἐνδελεχῶς* sowohl in der alten Schreibung als auch in der alten Bedeutung zu gebrauchen?[17])

---

[15]) Ich habe schon in den Jahrbb. f. Philol. LXXIII. 1856. S. 239 f. auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, welchen Platon begeht, indem er einerseits aus dem Wesen der Seele als Lebensprincip die individuelle Unsterblichkeit derselben herleitet und andrerseits diese dennoch den Seelen der Thiere und Pflanzen abspricht. Daraus folgt, dass die Unklarheiten in seiner Psychologie keineswegs, wie Hirzel (S. 187 ff.) darzuthun sucht, bloss den neuern Darstellern, sondern dass sie weit mehr schon Platon selbst zur Last fallen. — Dass im Uebrigen Phädr. 246 A *ἰδέα* »Gestalt« bedeutet, hat nicht, wie Hirzel (S. 189) zu glauben scheint, erst Lehrs entdeckt: es steht vielmehr z. B. schon bei Susemihl Plat. Phil. I. S. 228 f. zu lesen; dass dies einfach gleichbedeutend mit »Beschaffenheit« sei, muss ich trotz des *οἷον ἔστι* mit Rücksicht auf das dort Bemerkte einstweilen bezweifeln.

[16]) Es zeigt sich überhaupt immer mehr, dass, wo ein Bericht Ciceros über frühere Philosophen allein steht, derselbe uns in die Irre zu führen pflegt, s Brieger Leukipp u. Demokr. Halle 1884. S. 8 f. Diels Doxogr. S. 122 ff.

[17]) Beiläufig noch Eins. Dass Hirzel (S. 203 f. Anm. 3) in Psych. III, 5.

Digitized by Google

Zum Theil noch auf dem Gebiete allgemeinerer Betrachtungen sich bewegend, leitet uns zugleich in das der verlorenen Schriften, und zwar der homerischen Fragen die sehr tüchtige Untersuchung

6) Die Homercitate und die Homerischen Fragen des Aristoteles. Von A. Römer. In den Sitzungsber. der Münchner Akad., philos.-philol. Cl. 1884. II. S. 264—314

über. Der rühmlich bekannte Verfasser macht zunächst einige treffende Bemerkungen über die grosse Belesenheit des Aristoteles in Ilias und Odyssee und den feinen Gebrauch, welchen er in seinen erhaltnen Schriften von diesen Dichtungen macht (S. 264—269), erinnert darauf mit Recht daran, dass *ὁ ποιητής* keineswegs immer bei ihm den Homeros bezeichnet, sondern gerade wie bei uns »der Dichter« gebraucht wird (S. 269 f.), macht dann an einer Reihe von Beispielen auf die möglichst verkürzte Art seines Citirens (S. 270—276) und auf kleine Aenderungen im Wortlaut, welche er sich dabei erlaubt (S. 276—278), endlich auf die Ungenauigkeiten, welche durch das Citiren aus dem Gedächtniss entstehen, so dass ihm zuweilen zwei ähnliche Stellen in eine zusammenfliessen oder in Verwechselung gerathen, aufmerksam (S. 278—284), so dass in Wahrheit die Abweichungen seines Homertextes von dem unseren weit geringer waren, als es beim ersten Anblick scheint. Der zweite Theil des Aufsatzes aber (S. 285 - 313) durchmustert in übersichtlicher und nach sachlichen Rubriken geordneter Weise die Bruchstücke der homerischen Fragen und legt mit grösster historischer Gerechtigkeit, mit weit grösserer, als sie bisher meistens gehandhabt wurde, die relativen und zum Theil auch absoluten Verdienste der aristotelischen Anstösse und Lösungen dar, zeigt aber auch nicht minder, nach welchen Richtungen die schwachen und zum Theil sehr schwachen Seiten derselben liegen. Ein Auszug ist überflüssig: wer sich irgend für die Sache interessirt, muss und wird Römer's Arbeit, von welcher eine Recension von Kammer in der phil. Rdsch. IV. 1884. Sp. 1601—1605 steht, selber sorgfältig lesen[18]). Auch ich halte übrigens die homerischen Fragen ihrem

---

430a, 22 ff. nicht bloss *οὐχ ὁτὲ μὲν νοεῖ ὁτὲ δὲ οὐ νοεῖ* ohne die leiseste Erwähnung, dass es auch eine sehr gut bezeugte Lesart ohne *οὐχ* giebt, sondern sogar das folgende *χωρισθεὶς δ' ἐστὶ μόνον τοῦτ' ὅπερ ἐστί κ. τ. λ.* auf den göttlichen *νοῦς* bezieht, ist doch in der That etwas stark.

[18]) In einer langen Anmerkung 3 (S 310 - 314) legt der Verfasser klar, wie sehr die Untersuchung, inwiefern Aristarchos über seine Vorgänger und zwar gerade durch den Gegensatz gegen sie fortgeschritten ist, sich noch in den Anfängen befindet. In der That, wie fern sie noch von ihrem Ziele ist, erhellt auch noch aus einem ganz andern Umstand, nämlich aus der Möglichkeit, dass zwei so specielle Sachkenner wie Römer und v. Wilamowitz (Homer. Untersuchungen, Berlin 1884. S 28 u. ö., vgl. S 259) noch ein so

Digitized by Google

Kern nach für eine ächte Schrift des Aristoteles; mehr freilich möchte ich für mein Theil innerhalb solcher Problemenlitteratur zu behaupten nicht wagen. Dagegen überzeuge ich mich im Gegensatz zu Römer immer mehr davon, dass das 25. Capitel der Poetik, so vollständig aristotelisch sein Gedankengehalt auch ist, doch wenigstens an dieser den engen Zusammenhang des folgenden Capitels mit den vorhergehenden zerreissenden Stelle und in dieser die gröbsten Unbegreiflichkeiten, die auch Vahlen hat zugeben müssen, enthaltenden Form nicht von Aristoteles selbst geschrieben sein kann. Am Meisten hat es mich aber gewundert, dass der Verfasser (S. 283) die Schrift von der Bewegung der Thiere ohne jedes Bedenken als ächt behandelt. Um so mehr freut mich seine Hindeutung (S. 272 f.) auf die Unächtheit des sogenannten neunten Buchs der Thiergeschichte, denn mir ist es unbegreiflich, wie Zeller[19]) hier jeden Anstoss unerwähnt lassen und Wilamowitz[20]) meinen kann mit der Anerkennung, dass dies ursprünglich eine selbständige Schrift gewesen sei, allen Schaden zugedeckt zu haben. Einige eigne Aufzeichnungen des Aristoteles mögen ja auch hier zu Grunde liegen, das leugnet aber auch Wimmer nicht. Das »bedingte Mass« aber, in welchem die Autorschaft des Philosophen für die meisten seiner Werke gilt, und auf welches Wilamowitz sich beruft, ist doch bei verschiedenen ein gar verschiedenes.

Das Bruchstück der Elegie auf Eudemos von Kypros ist in dem Schriftchen von

7) Alessandro Chiappelli, Sopra l' elegia di Aristotele ad Eudemo. Estratto della Filosofia delle Scuole Italiane. Roma 1884. 16 S. 8.

einer erneuten eingehenden Behandlung unterzogen worden. Der Verfasser lässt dahingestellt, ob das Subject dieser Worte Eudemos oder Aristoteles selbst, und ob in ihnen von einem Altar im wirklichen oder nur im metaphorischen Sinne die Rede sei, kommt aber auch zu dem Ergebniss, dass der in ihnen gepriesene Mann nicht Sokrates, sondern Platon ist. Sein Erklärungsversuch des letzten Verses, dass die Zeitgenossen nicht im Stande seien diesen Mann und seine Wirksamkeit zu

---

schnurstracks entgegengesetztes Urtheil über Aristophanes von Byzanz fällen können, wie sie es thun. Mag indessen das des ersteren manches Richtige enthalten, so liegt doch wohl die Wahrheit nicht etwa bloss in der Mitte, sondern wenigstens in Bezug auf Allseitigkeit der philologischen Betrachtung wird trotzdem der letztere doch wohl Recht behalten, dass nicht Aristarchos, sondern Aristophanes der grösste Philolog des Alterthums oder vielmehr, dass ersterer es nur »in seiner Weise, bar und bloss jedes historischen Sinnes« war.

19) a. a. O. II³, 2. S. 91 ff. Anm. 1.

20) Antig. v. Kar. S. 18. Anm. 4.

Digitized by Google

verstehen, will mir nicht einleuchten[21]): verderbt scheint mir dieser Vers auf jeden Fall, aber da sich sein Sinn nicht sicher feststellen lässt, so wird es auch schwerlich gelingen ihn überzeugend zu verbessern. Vgl. d. Ber. f. 1879 und 1880 1882. XVII. S. 257 f. XXX. S. 92.

Es folgen die logischen Schriften. Die Doberaner Programmabhandlung

8) Das speculative Princip der aristotelischen Kategorien. Von R. Bauch. Theil I. Rostock, 1884. 19 S. 4.

bleibt besser der Besprechung vorbehalten, bis auch der zweite Theil wird erschienen sein, zumal da es hoffentlich in demselben dem Verfasser gelingen wird seine eigentliche Meinung leichter verständlich zu machen.

Auf die erste Analytik und die Rhetorik bezieht sich

9) die Skizze eines von J. Cook Wilson gehaltnen Vortrags in den Transactions of the Oxford Philological Society 1883—1884. S. 5 f.

Anal. pr. II, 26. 69 b, 36 f. heisst es, aus denselben unmittelbar vorher entwickelten Gründen wie keinen Einwurf (*ἔνστασις*) gebe es auch kein Merkmal (*σημεῖον*) einzig in der zweiten Figur. Dazu stimmt nicht das folgende Capitel vom Enthymem, in welchem (70 a, 28 ff.) als wirklich beweiskräftige Merkmalschlüsse nur die der ersten Figur, als schwache aber neben denen der dritten auch die der zweiten anerkannt werden[22]). Beim Einwurf nun liegt der Ausschluss von ihr darin, dass hier nur zweierlei Statt findet: dem Allgemeinen muss das Besondere, dem Besonderen das Allgemeine entgegengestellt werden. Soll also überhaupt eine Parallele mit dem Merkmal Platz greifen, so müsste das Besondere zu Gunsten des Allgemeinen und das Allgemeine zu Gunsten des Besonderen geltend gemacht werden. Davon ist nun aber beim Enthymem keine Rede; dieser, wie es sonach scheint, ursprüngliche Plan ist hier aufgegeben; dagegen scheint 70 a, 10 - 12 das *σημεῖον* als Mittelbegriff genommen und danach die drei Figuren bestimmt zu sein, das wäre aber unlogisch, denn so würde das *σημεῖον* in der dritten nicht mehr der Definition des *σημεῖον* 70 a, 8 - 10 entsprechen. In der Rhetorik I, 2. 1357 a, 32 ff. ist das *σημεῖον* scheinbar gleich der *ἔνστασις* getheilt in

---

21) Dass Alkimos nach Laert. Diog. III, 9 noch ein Zeitgenosse Platon's gewesen sei, ist eine irrige Behauptung von Chiappelli, und der sogenannte Aristippos *περὶ παλαιᾶς τρυφῆς*, dessen Zeit er selbst als più tardi bezeichnet, gehört eben desshalb vollends nicht hierher, vgl. v. Wilamowitz a. a. O. S. 46—53.

22) Aber doch immerhin als noch schwächere: Z. 34 ff. *ὁ δὲ διὰ τοῦ μέσου σχήματος ἀεὶ καὶ πάντως λύσιμος· οὐδέποτε γὰρ γίνεται συλλογισμὸς οὕτως ἐχόντων τῶν ὅρων.*

Digitized by Google

Argument vom Allgemeinen auf das Besondere und umgekehrt, aber während in der *ἔνστασις* dort Gleichheit der Prädicate Statt findet, die Subjecte sich aber wie Gattung und Art unterscheiden, ist es beim *σημεῖον* in den beiden ersten Figuren umgekehrt. Dies neue Einteilungsprincip giebt aber nur zwischen diesen beiden eine klare Unterscheidung, während die dritte Figur zu den Argumenten vom Besonderen auf das Allgemeine mitgerechnet wird; es schliesst aber eine theilweise Rückkehr zu dem ursprünglichen, aus Anal. pr. 69 b, 36 f. vermutheten in sich, wird jedoch eben dadurch unlogisch: wären beide Gesichtspunkte vollständig ausgeführt, während es jetzt nur einer ist, so erhielte man vier verschiedene *σημεῖα*, zwei für die erste Figur und je eins für die beiden anderen.

Ich begnüge mich diese scharfsinnige Combination einfach zu berichten, indem ich so kurz als irgend möglich einen Auszug aus einem Auszuge gebe. Sollten aber nicht die Worte 69 b, 36 f. *διὸ καὶ τὸ σημεῖον ἐκ μόνου τούτου τοῦ σχήματος οὐκ ἔστιν* vielmehr ein unaristotelischer Zusatz sein?[23]). Die folgenden 38 b, 2 hat ja schon Wilson selbst als einen solchen mit Recht verdächtigt, s. Ber. XXX. S. 24.

In der von der Berliner Akademie veranstalteten Ausgabe der Aristotelescommentare sind zwei Paraphrasen, eine zum ersten Buche der ersten Analytik unter dem unrichtigen Namen des Themistios und eine anonyme zu den sophistischen Trugschlüssen erschienen:

10) und 11) Commentaria in Aristotelem Graeca edita consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae. Voluminis XXIII pars III. IV. Themistii quae fertur in Aristotelis Analyticorum priorum librum I paraphrasis. Edidit Maximilianus Wallies. X, 164 S. Anonymi in sophisticos elenchos paraphrasis. Edidit Michael Hayduck. VI, 84 S. Berolini typis et impensis Georgii Reimer. MDCCCLXXXIV. Lex. 8.

Bei Weitem die wichtigere von beiden ist die letztere, welche auch bereits von Spengel aus einer Münchener Handschrift durch den Druck bekannt gemacht war, und auf welche der vorigjährige Bericht XXXIV. S. 17 f. bei Gelegenheit einer Abhandlung Bywater's mit Rücksicht auf die Notiz (p. 40, 14) über den »platonischen Dialog Mandrobulos«, als dessen Urheber zuerst Bywater richtig den Speusippos bezeichnete, zu sprechen kam. Die Quelle dieser Nachricht war, denke ich, Alexandros von Aphrodisias, der dann also, was interessant genug wäre, diesen Dialog des Speusippos vermuthlich noch selbst in den Händen hatte. Denn aus seinem Commentar ist von dem Paraphrasten das Meiste entnommen, was er den Worten des Aristoteles hinzugesetzt hat. Es fragt sich nur, ob er denselben noch in vollständigerer und ursprünglicherer

23) S. indessen überdies die vorige Anm. 22.

Digitized by Google

Gestalt besass als wir, und darüber habe ich freilich kein Urtheil. Dieser Paraphrast war, wie schon Rose vermuthete, wohl kein Anderer als Sophonias, der Verfasser der Paraphrase der Psychologie und wahrscheinlich auch von der der Kategorien, in dessen Manier auch diese Paraphrase gearbeitet ist (vgl. Ber. XXXIII. S. 14. 25 f.). Hayduck bringt dafür erhebliche besondere Gründe bei. Der Hauptcodex ist denn auch derselbe Florentiner (L) wie für die Paraphrase der Kategorien, welcher auch die der Psychologie enthält (A), und aus welchem auch wohl der von Spengel benutzte Münchner (M) und ein von E. Schwartz verglichner Neapolitaner (N) herstammen. Ein Pariser (P) enthält nur den Anfang.

Auch die erstgenannte Paraphrase zeigt ganz die nämliche Manier, wenn es auch hier, wie der Herausgeber Wallies mit Recht urtheilt, zweifelhafter sein kann, ob sie gleichfalls von dem nämlichen Verfasser ist. Sie ist aus Alexandros und Philoponos zusammengeschrieben[24]), die daher sehr werthvoll für die schwierige Gestaltung des Textes waren. Denn diese Paraphrase ist uns zu den ersten acht Capiteln gar nicht, im Uebrigen nur in einer einzigen, erst von Rose (Herm. II. S. 191 ff.) wiederentdeckten und von Maass verglichnen Pariser Handschrift des 14. oder 15. Jahrhunderts erhalten, in welcher an Stelle des Anfangs vielmehr das erste Buch von Philoponos steht. Ausführlicher kann ich mich hierüber an diesem Orte nicht verbreiten; etwas genauer habe ich über die beiden vorstehenden vortrefflichen Ausgaben in der philol. Wochenschr. V. 1885. Sp. 489—492 Bericht erstattet, über die letztere auch -λ- ebend. IV. 1884. Sp. 1404—1406.

Auf die Metaphysik, Psychologie, Ethik und Politik bezieht sich die Schrift:

12) Ein Beitrag zur Lösung der aristotelischen Frage. Von Ernst Essen. Berlin, Steinitz. 1884. 164 S. 8.

Der Verfasser glaubt, dass Psych. *BΓ*, Metaph. *ZHM*, nik. Eth. *E*, Pol. *Γ* aus jetzt zusammenhangslosen Stücken bestehen, deren ursprünglichen Zusammenhang er aber noch wiederherstellen zu können meint, wobei er denn vor den gehäuftesten und stärksten Gewaltsamkeiten nicht zurückscheut. Die Schuld dieser Störungen schiebt er auf den Keller in Skepsis, aus welchem diese vier Schriften zuerst zur Herausgabe gelangt seien, und bedenkt nicht, dass alle vier, wie genügend nachgewiesen ist (vgl. auch oben S. 6), wenn auch ohne eigentlich »herausgegeben« zu sein, doch als Lehrbücher der Schule längst bei den älteren Peripatetikern im Gebrauch waren. Auf den Versuch einen Ueberblick über das Detail seiner Ansichten zu geben muss ich verzichten, da dies einen viel grösseren Raum einnehmen würde, als er mir hier zu Gebote

24) Daher denn auch Wallies keine Indices beigefügt hat.

Digitized by Google

steht; in Bezug auf die Psychologie habe ich es in meiner Anzeige in der Wochenschr. f. class. Philol. I. 1884. Sp. 1409—1416 gethan. Weit ungünstiger als ich dort urtheilt ein anderer Recensent, Heitz in der deutschen L.-Z. 1884. Sp. 1643.

Am zweckmässigsten sind verbunden mit einander hier kurz zu besprechen:

13) Hugo Rebhan, Das erste Capitel des ersten Buchs der Aristotelischen Metaphysik und seine Bedeutung für diese wie für jegliche Metaphysik. Programmabhandlung des Realprogymnasiums in Lauenburg an der Elbe. 1884. XVI S. 4.

14) Begriff und Aufgabe der Metaphysik (*σοφία*) des Aristoteles. Von Werner Luthe. Leipzig, Teubner. (Düsseldorfer Programm.) 15 S. 4.

15) Die ersten drei Kapitel der Metaphysik des Aristoteles. Grundtext, deutsche Uebersetzung und kritisch-exegetischer Kommentar von Ch. Wirth, K. Studienlehrer. Vor dem Programm des Bayreuther Gymnasiums. Bayreuth 1884. 59 S. gr. 8.

Die erste dieser Abhandlungen ist eine recht achtbare, wenn auch zu breit ausgeführte Studie; dass sie etwas wesentlich Neues enthalte, wird sicher der Verfasser selbst nicht in Anspruch nehmen. Nicht viel anders kann sich das Urtheil über die zweite, von Rettig in der philol. Rdsch. V. 1885. Sp. 7—10 und von B. Ritter in Fichte's Zeitschr. f. Philos. LXXXVI. 1885. S. 134 angezeigte gestalten, so lange man sie in Bausch und Bogen nimmt, wohl aber bringt der als tüchtiger Sachkenner bewährte Urheber zur Erklärung, Text- und Interpunctionsberichtigung einzelner Stellen manches theils unzweifelhaft Richtige, theils wenigstens höchst Beachtenswerthe bei, was diese seine Arbeit zu einem unentbehrlichen Hülfsmittel für das Studium der Metaphysik macht. Einen ganz nützlichen Beitrag zur Kritik und Erklärung der von ihm behandelten Capitel giebt endlich Wirth, über dessen Arbeit ich mein Urtheil bereits kurz in der deutschen L.-Z. 1884. Sp. 1911 ausgesprochen habe. Seine Kritik erstreckt sich übrigens auch auf den Standpunkt des Aristoteles, und obgleich er demselben wohl entschieden eine zu hohe Bedeutung auch für die Gegenwart einräumt[25]), macht er doch im Besonderen mehrere recht treffende Gegenbemerkungen. Seine Uebersetzung ist im Ganzen löblich, doch haben sich einige Fehler eingeschlichen: so wird 982b, 32 *δή* durch »aber« wiedergegeben und dadurch aller Zusammen-

---

[25]) So wird in dem angehängten philosophischen Excurs zu 984b, 15—18 (S. 53—59), der vielleicht überhaupt besser ungedruckt geblieben wäre, alles Ernstes die Behauptung vertreten, von Aristoteles bis auf Kant sei für die Metaphysik nichts wesentlich Neues zu Tage gefördert worden.

Digitized by Google

hang zerstört. Auffällig ist seine Liebhaberei Punkte zu setzen, wohin entschieden nur schwächere Interpunctionen oder auch, wie 982b, 18 f., Parenthesen gehören. Bei der Erklärung wird Einiges allerdings zu flüchtig abgethan, wie 984a, 12 f., Anderes aber, wie die Bedeutung von τέχνη im ersten Capitel, vortrefflich behandelt, während hier Rebhan und Luthe mit ihrer Beibehaltung der Uebersetzung »Kunst« fehlgreifen und vollends ersterer, nachdem er vorher sich richtiger geäussert, S. IX in der Summirung dazu fortgeht, zu sagen, von der Erfahrung gehe der Weg zur Kunst (τέχνη) im Praktischen (doch wohl wenigstens vielmehr im Poietischen), zur Wissenschaft (ἐπιστήμη) im Theoretischen[26]). Mit

---

[26]) Wirth (S. 37 ff.) bemerkt treffend, dass das, was Aristoteles ausdrücken will, so ungefähr die Wissenschaft im weiteren Sinne, dass er aber (wie wir auch) um einen wirklich entsprechenden Ausdruck hiefür in Verlegenheit ist und aus dieser Verlegenheit sich dadurch hilft, dass er τέχνη, zuerst mit dem Zusatz καὶ λογισμοί 980b, 28, ἐπιστήμη καὶ τέχνη 981a, 2. 3 (auch λόγος allein 981a, 15), dann bloss τέχνη und gelegentlich auch ἐπιστήμη wählt, während er doch auch wieder 981b, 8 (vgl. 20) das letztere Wort in der eigentlichen Bedeutung der strengen (theoretischen) Wissenschaft nicht entbehren kann, durch welches Alles denn ein gewisses Schielen und Schwanken in seine Ausdrucksweise hineinkommt. Nur hätte Wirth, es sei denn, dass er diesen Fehler möglichst wiedergeben wollte, nicht seinerseits zu der Uebersetzung »Wissenschaft« greifen sollen, durch welche der Sinn im Deutschen vollends verdunkelt wird. Vielmehr »Theorie« (so Schwegler) ist noch das verhältnissmässig Beste. Denn wenn es auch, wie Wirth richtig bemerkt, den Uebelstand hat, dass es sofort an den Gegensatz »Praxis« erinnert, an welchen bei dem griechischen τέχνη kein Gedanke ist, so hat doch Aristoteles hier bei diesem Worte noch an mehr gedacht als an Wissenschaft im weiteren Sinne (z B. Ethik, Politik, Poetik), denn die Dialektik ist nach ihm nicht einmal eine solche und folglich die Rhetorik, so weit sie deren »Nebenschoss« ist, auch nicht, aber τέχνη διαλεκτική und ῥητορική lässt sich gar nicht anders übersetzen als »Theorie« (beziehentlich »Lehrbuch«) der Dialektik und der Rhetorik, und eine solche in seinen Τοπικά und seiner Ῥητορική geschrieben zu haben würde Aristoteles, hätte er unsere Sprache geredet, auch keinen Augenblick haben bestreiten wollen. Warum aber I, 1. 982a, 1—3. ὅτι μὲν οὖν κ. τ. λ. (mit welchen Worten in Wahrheit das 2. Capitel beginnt) ἐπιστήμη speciell »theoretische Wissenschaft« bezeichnen müsste, wie Luthe will, indem er sich durch diese Annahme recht unnöthige Schwierigkeiten macht, verstehe ich nicht, finde vielmehr den allgemeinen Begriff »Theorie« auch hier vollständig ausreichend. Ferner aber begreife ich nicht, wie nach jener seiner richtigen Auffassung Wirth (wozu er freilich nicht abgeneigt ist) noch zögern kann (was schon Christ vermuthete) anzuerkennen, dass die ganze Verweisung auf das 6. Buch der nik. Eth. 981b, 25. εἴρηται — 29 πάντες ein Einschiebsel ist, da ja dort τέχνη in einem ganz anderen Sinne, nämlich »Kunstverstand«, von ἐπιστήμη u. s. w. unterschieden wird. Vollends Luthe hat dies trotz meiner Erinnerung (Ber. XXX. S. 25 mit Anm. 43) noch immer nicht eingesehen; ich verweise daher von Neuem auf Susemihl Ueb. d. nik. Eth. S. 30 f. Anm. 44.

Digitized by Google

Recht tilgt Wirth 980a, 26 nach der besten Ueberlieferung τι und wahrscheinlich mit Recht auch 981b, 3 ἃ ποιεῖ, Beides auf Schwegler's Anrathen. Eigne Conjecturen und Interpunctionsänderungen von Wirth und Luthe sind folgende: I, 1. 980b, 21f. Wirth διὰ τοῦτο τὰ μὲν φρόνιμα τὰ δὲ μαθηματικὰ τῶν [μὴ] δυναμένων μνημονεύειν[27]). 981b, 5 Wirth σοφωτέρους πάντας: ich habe dagegen a. a. O. bemerkt, dass hiezu αὐτοὺς (Z. 6) nicht passt, sondern auf die Ergänzung σοφωτέρους ⟨τοὺς σοφωτέρους⟩ ὄντας führt (so schon Ber. XXX. S. 25). 981b, 28. Wirth [πρῶτα] αἴτια[28]). 981b, 31. Luthe mit guter Begründung [χειροτέχνου δὲ ὁ ἀρχιτέκτων]. I, 2. 982a, 32. Luthe Kolon vor ὁ und b, 2 Punkt vor μάλιστα (richtig). 982b, 4f. Luthe [καὶ — ὑπηρετούσης] mit Recht. 26. Wirth φαίνεται (f. φαμεν). 988a, 14. Wirth θαυμασίων (f. θαυμάτων, aber s. de gen. an. II, 1. 734b, 10, auch 5. 741b, 8f.). 16f. Wirth πᾶσιν οὐκ ἐλάχιστον, εἴ τί τῳ μὴ μετρεῖται. 28f. Wirth λόγον, πρῶτον αἴτιον δὲ καὶ ἀρχὴ τὸ διὰ τί ἔσχατον (aber so müsste doch wohl wenigstens vor ἔσχατον auch noch τὸ eingefügt werden). 983b, 17. Wirth δεῖν mit Recht[29]). III, 1. 996a, 24. Richtig tilgt Luthe das Komma hinter φύσιν und setzt es vielmehr hinter αὐτό. Von hier ab haben wir es nur noch mit Luthe zu thun: IV, 1. 1003a, 31 entweder ὄν (mit Schwegler) f. ὄντα oder τῶν ὄντων f. τοῦ ὄντος[30]). 2. 1004a, 9ff. (unter Billigung der Verbesserungen von Bonitz): 9. ἔτι (f. ἐπεί), 10. [τῷ — πλῆθος], 12. καὶ (f. ἢ ἡ), 13. ἑνὶ οὐ (f. ἑνὶ ἡ), vielleicht auch noch

---

[27]) Aber der Begriff μαθηματικός schliesst ja den von φρόνιμος in sich, und beide können folglich nicht als Gegensätze gebraucht werden: es müsste also wenigstens ⟨καὶ⟩ μαθηματικὰ heissen. Und ferner beide Eigenschaften im strengen Sinne (vgl. auch 982a, 28—30) können auch den mit Gedächtniss begabten Thieren nicht beigelegt werden, weil ja auch letztere keinen Verstand (νοῦς) besitzen, wohl aber kommen sie diesen eher zu als den gedächtnisslosen. Folglich sind die Positive falsch, und die einzig gut überlieferte Lesart (von A^b D^b) bietet auch allein, so bald man nur die Comparative in dieser Weise auffasst, den richtigen Sinn.

[28]) Damit würde allerdings ein Hauptanstoss gehoben sein, aber s. Anm. 26.

[29]) Beiläufig bemerke ich noch gegen Wirth, dass m. E das Komma 983b, 18 vor ὥσπερ beizubehalten, aber auch Z. 16 vor οὕτως nur ein Komma zu setzen ist. Eine ähnliche Satzconstruction ist, wie Vahlen gezeigt hat, bei Aristoteles sehr beliebt. Uebrigens scheinen mir 984a, 18 die Worte καθάπερ ὕδωρ ἢ πῦρ unächt. Nicht unerwähnt darf ich lassen, dass Wirth die Litteratur nicht genügend kennt und nicht einmal diese Jahresberichte: in Folge davon hat er eine Reihe wichtiger in den letzten Jahren hervorgetretener Emendationen und Conjecturen, über welche ich in denselben (III S. 361. V. S. 295. IX. S. 347. XXX. S. 25) Mittheilung gemacht habe, übersehen.

[30]) 1003b, 36 verwirft Luthe mit Recht den von Bonitz aus SG^b P^2 Ald. Alex. aufgenommenen Zusatz καὶ τῶν τούτοις ἀντικειμένων. Die Aechtheit der folgenden Worte σχεδὸν — 1004a, 2. ἐναντίων ist mir verdächtig.

Digitized by Google

14. *τὴν* (f. *τὸ*)[31]). 1005a, 8. [*καὶ τὰ ἐναντία ὁμοίως*] und 12. [*ἢ ὂν ἢ ἕν*]. VI, 1. 1026a, 30. für *φιλοσοφία* entweder (was schon Bonitz nicht missbilligte) *ἡ φιλοσοφία* mit T oder noch lieber etwa *θεολογία*. VII, 1. 1028a, 24 ff.: Punkt vor 24. *ἀλλὰ*, 27. *κεχωρισμένον* (f. *ὡρισμένον*) und 30. *ἕκαστον ἔστιν*[32]). XI, 1. 1059a, 32 ff. *ἡ μὲν γὰρ ἀποδεκτική, σοφία ἡ περὶ τὰ συμβεβηκότα, ἡ δὲ περὶ τὰ πρῶτα, ἡ τῶν οὐσιῶν* (vortrefflich). 3. 1061a, 18. *ἔσται δὴ* für *ἐπεὶ δ' ἐστὶ*. 7. 1064a, 28. *εἴπερ* (f. *ἐπεί*).

Für die naturphilosophischen Schriften ist aus dem Vorjahr nachzuholen:

15) Die teleologische Naturphilosophie des Aristoteles und ihre Bedeutung für die Gegenwart. Abhandlung von Nikolaus Kaufmann, Professor der Philosophie am Lyceum. Luzern 1883. 54 S. 4.

Der Verfasser ist ein strenggläubiger römischer Katholik und hofft daher von der durch den jetzigen Papst angefeuerten Beschäftigung mit Thomas von Aquino viel Erspriessliches auch für das Studium des Aristoteles. Andersdenkende mögen eher besorgen, es könnte durch dieselbe leicht im Gegensatz zu dem mühsam errungenen und noch in der Entwicklung begriffenen Verständniss des wirklichen Aristoteles ein Erneuerungsversuch des scholastischen in der katholischen Welt treten und so der letztere innerhalb ihrer abermals zu einem Hinderniss wissenschaftlichen Fortschritts werden. Oder vielmehr es fehlt ja bereits an solchen Versuchen nicht. Kaufmann seinerseits hat freilich Nichts mit ihnen zu schaffen. Im Gegensatz zu Brentano und Bullinger erkennt er an, dass nach Aristoteles die Materie dualistisch Gott gegenübersteht, Gott nur theoretisch denkend, und zwar lediglich in actueller geistiger Selbstschau thätig und nicht Weltschöpfer ist. Aber trotzdem zweifelt er, dass dies der Standpunkt des nacktesten Deismus sei, weil er sich nicht genügend klar gemacht hat, dass dieser aristotelische Gott auch nicht Weltbildner, sondern die Welt eben so ewig als er selbst, und dass seine einzige Wirkung, die vierundzwanzigstündige Bewegung der Welt um die Erde, auch nicht eine von ihm ausgeübte Thätigkeit (er ist ja nicht praktisch thätig), sondern einfach eine Folge seiner Existenz als oberster Zweck ist. Dadurch wird denn, was der Verfasser völlig unerwähnt lässt, und womit er doch von seinem Standpunkte aus unmöglich übereinstimmen kann, das ganze System der Zweckthätigkeiten innerhalb des wandelbaren Daseins mit Ausnahme der Aeusserungen des Menschengeistes zu einer blossen Wirkung unbewusster Kräfte, die sogar als solche erkannt nur vom denkenden Menschen werden. Ueber-

---

31) Muss es nicht Z. 33 *γὰρ* statt *δ'* heissen, falls man nicht 32. *ὅπερ — ἐλέχθη* mit A^b und vielleicht Alex. weglassen will?

32) Ist Z. 16. *τρίπηχυ ἢ* ächt? Ich dächte, Aristoteles konnte vielmehr Nichts als *ἀλλ' οὐκ ἄνθρωπον* schreiben, s. das Folgende.

Digitized by Google

haupt giebt der Verfasser auch im Uebrigen im ersten, uns hier allein angehenden Theile seiner Schrift wohl eine klare Uebersicht, aber sie enthält für Jeden, der sich irgendwie mit der Sache beschäftigt hat, nichts Neues und bleibt vielfach auf der Oberfläche. So ist es zwar ganz recht den Aristoteles zu loben, dass er energisch verlangt, die Theorien müssten sich den Thatsachen beugen, und Erfahrung und Induction hoch hielt, aber es mussten auch die Mängel seines inductiven Verfahrens nicht verschwiegen, sondern klar gelegt werden. Kaufmann sagt nicht einmal, dass er die Induction doch bloss für die nothwendige Vorstufe der Wissenschaft hielt. Wenn er den anziehungs- und qualitätslosen Atomen des Leukippos und Demokritos seine Lehre von Form und Materie entgegenstellte, so hat er doch damit einen neuen Irrthum an die Stelle des alten gesetzt, und eine so ungeheuerliche Grenzüberschreitung auch in dem Kampf der meisten Vertreter moderner Naturwissenschaft gegen alle Teleologie liegt, so wenig auch mit der modernen Atomistik, wie sie sich von Bruno ab entwickelt hat, wirklich das gefunden ist, »was die Welt im Innersten zusammenhält«, so würde es doch kein geringerer Fehler, es würde vielmehr ein geradezu thörichtes Beginnen sein ihr dem Aristoteles und der Teleologie zu Liebe irgend etwas an ihrem gar nicht hoch genug anzuschlagenden Werthe als »regulatives Princip«, um mit Kant zu reden, verkürzen zu wollen[33]).

Die Schrift

16) Ueber den Begriff der Physis in der griechischen Philosophie. Von E. Hardy. Erster Theil. Berlin, Weidmann 1884. 8.,

in welcher S. 117–215 der Begriff der *φύσις* bei Aristoteles abgehandelt wird, kenne ich nur aus der Recension von Zeller in der deutschen L.-Z. 1884. Sp. 1452–1454. Der letztere Gegenstand allein aber wird erörtert in der Dissertation

17) De *φύσεως* apud Aristotelem notione eiusque ad animam ratione. Dissertatio philosopha, quam ad summos in philosophia honores ... impetrandos ... defendet scriptor Ioannes Schmitz. Bonnae, MDCCCLXXXIV. 44 S. 8.

Die Darstellung ist klar und gut in der Form und correct im Inhalt, aber etwas Neues bringt auch sie in ihrem ersten Theile nicht. Etwas mehr darf dem zweiten zugestanden werden: so bestimmt wenigstens und scharf wie hier ist es meines Wissens bisher noch nicht ausgesprochen und nachgewiesen, dass Aristoteles die *ψυχή* als die höchste Potenz der *φύσις* betrachtet. Vgl. die Recension von Luthe in der Wochenschr. f. class. Phil. II. 1885. Sp. 558–560.

An folgenden Stellen der Physik versucht Schmitz sich auch in

---

[33]) S. auch Anm. 34.

Digitized by Google

der Wortkritik: Phys. II, 1. 192b, 9—14 vertheidigt er (S. 6. Anm. 2) die Lesart der übrigen Handschriften gegen die von Prantl aufgenommene von E, welche wenigstens Z. 13 f. auch Alexandros hatte. De coel. IV, 1. 308a, 31 vermuthet er unter Verwerfung von Prantl's Conjectur *οὔ* vielmehr *εἰ* oder *ὅτε* für *ὃ*.

In dem Buche

18) Die platonische Metaphysik. Von Gustav Schneider. Leipzig, Teubner. 1884. 8.

werden S. 32 ff. Phys. I, 9. 191b, 35 ff., S. 29 f. Phys. IV, 2. 209b, 5 ff., S. 38 f. Phys. IV, 7. 214a, 13 ff., S. 39 f. de gen. et corr. II, 1. 329a, 13 ff. besprochen und dabei (S. 34. Anm. 1) 192a, 7. *ὂν* ⟨*καὶ*⟩ und (S. 39. Anm. 2) 329a, 16. *πρότερον* ⟨*ὄν*⟩ vermuthet.

Die im Bericht für 1878 und 1879. XVII. S. 260 f. besprochene Abhandlung von

19) Ed. Zeller, Ueber die Lehre des Aristoteles von der Ewigkeit der Welt

findet sich jetzt auch in des Verfassers »Vorträgen und Abhandlungen«, dritte Sammlung, Leipzig, Fues (Reisland). 1884. 8. S. 1—36 mit Zusätzen[34]) (S. 1. 13—34) und Anmerkungen (S. 34—36).

Der kleine, das sogenannte vierte Buch der Meteorologie betreffende Aufsatz

20) Zu Aristoteles Meteorologie IV, 9, 2—5. Von K. B. Hofmann. In d. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXXV. 1884. S. 573—575

legt dar, dass man 9. 385b, 12 ff. *τεγκτός* und *ἄτεγκτος* fälschlich im Sinne vom humectabilis und inhumectabilis aufgefasst und sich dadurch ganz unnöthige Anstösse bereitet, ja den ganzen Abschnitt unverständlich gemacht habe: in Wahrheit bedeutet *τέγγεσθαι* hier nicht »feucht werden«, sondern »im Wasser (oder einer andern Feuchtigkeit) weich werden«.

Von der Psychologie erschien eine neue Ausgabe:

21) Aristotelis de anima libri III. Recognovit Guilelmus Biehl. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri. MDCCCLXXXIV. VI, 136 S. 8.

Diese gute und sorgfältige Arbeit ist von mir in der deutschen L.-Z. 1884. Sp. 1535 f. und von Wohlrab im Litt. Centrlbl. 1884.

---

[34]) In ihnen wird der in der That wohl kaum zu widerlegende Gedanke ausgeführt, dass man von jedem wissenschaftlichen Standpunkte aus folgerichtigerweise anerkennen muss, die Welt als Ganzes sei ohne Anfang und Ende und folglich auch ohne Entwicklung, und dass von hier aus der Streit über rein causale und mechanische oder aber teleologische Welterklärung in Wahrheit gegenstandslos wird.

Digitized by Google

Sp. 1662 f. angezeigt worden. Der Herausgeber schliesst sich noch enger an die Haupthandschrift E an als Torstrik, geschweige denn als Bekker, aber doch mit Recht nicht sklavisch, so dass es auch Stellen giebt, an welchen er umgekehrt abweichend von Torstrik ihr nicht gefolgt ist. Hoffentlich übernimmt er auch die sogenannten Parva naturalia und giebt dann nachträglich ein Verzeichniss sowohl derjenigen Stellen anderer aristotelischer Schriften als auch von *περὶ ψυχῆς* selber bei, welche in letzterem Werke angeführt werden. S. u. S. 26.

In dem ausgezeichneten Werke

22) Geschichte der Psychologie. Von Dr. Hermann Siebeck, Professor der Philosophie an der Universität Giessen. Erster Theil, zweite Abtheilung. Gotha, F. A. Perthes. 1884. 8.,

von welchem ich eine Anzeige in der deutschen L.-Z. 1884. Sp. 1499 f. veröffentlicht habe, wird S. 3–127 und in den Anmerkungen S. 477–492 die Psychologie des Aristoteles in einer Weise abgehandelt, zu welcher ich mit verhältnissmässig wenigen Ausnahmen nur meine lebhafteste Zustimmung aussprechen kann. Diese Ausnahmen, die sich, wie ich schon dort bemerkte, wahrscheinlich noch beträchtlich vermindert haben würden, wenn der Verfasser nicht meine[35]) und Rassow's Arbeiten über die nik. Eth. unbeachtet gelassen hätte, seien hier möglichst kurz angedeutet. Dass ich in der Auffassung von Psych. III, 5 grossentheils anderer Meinung bin als er (S. 64 f.), darüber s. Ber. XXXIV. S. 28 f.[36]). Nur die thätige Vernunft ferner wird hier im ausdrücklichen Gegensatz gegen die leidende als ewig beschrieben, nur sie also und nicht der ganze »denkende Geist« (S. 74), der überdies von Siebeck höchst unglücklich als »ein Ausfluss des göttlichen Wesens«[37]) bezeichnet wird, ist die von aussen in den Samen eintretende Seelenkraft, auch nicht die leidende Vernunft »ein Theil des Wesens« der thätigen. Nicht diese endlich, sondern jene ist die »unbeschriebene Tafel« (III, 4. 429 b, 31 f.). Auch die Stelle Psych. III, 1. 425 a, 13 ff. ist (S. 481) nicht richtig behandelt (s. Ber. XXX. S. 41 ff., bes. Anm. 52), je mehr aber doch wenigstens

---

35) Studien zur nik. Eth., Jahrb. f. Philol. CXIX. 1879. S. 737–765. Vgl. Ber. XVII. S 272. 277.

36) Doch stimmt auch er S. 487 für die Tilgung von *οὐχ* (430 a, 22) hinter *ἀλλ'*. Statt *οὐχ* ist hier *νοεῖ* verschrieben. Ein anderer, recht übler Schreib- oder Druckfehler ist S. 111 *ἀκρασία* statt *ἀσχολασία*. S 99 lies statt des Umgekehrten: »nicht jedes Untersuchen ist daher ein Ueberlegen, wohl aber jedes Ueberlegen ein Untersuchen«. Falsche Citate sind S. 26: 418 a, 3 f. S. 57. Anm. 1: 413 a, 1. b, 14 f. Auch 429 b, 6 steht nicht was S. 58 angegeben wird.

37) Wie soll man dies verstehen? Diese Geister gehören vielmehr mit zu jenen ewigen Weltprincipien, von denen Gott bloss das oberste und allein nie mit irgend einer Materie verbunden ist.

Digitized by Google

die Nothwendigkeit Z. 15 ⟨οὐ⟩ *κατὰ συμβεβηκός* zu schreiben anerkannt wird, desto unbegreiflicher wird die Zutheilung der Wahrnehmung der mehreren Sinnen gemeinsamen Eigenschaften an den Centralsinn (S. 45) statt an eben diese Einzelsinne. In der Tabelle S. 51 begegnet uns zuerst die Verwirrung, dass *φρόνησις* das praktische Denken selbst sein soll, und zwar dergestalt, dass dabei nicht einmal zwischen praktischem Denken im engern Sinne und poietischem (*τέχνη*) unterschieden wird, während doch Aristoteles unter *φρόνησις* vielmehr die »Tugend« dieses im engern Sinne praktischen Denkens, und zwar auch nur so fern dieselbe sich in der Auffindung der richtigen Mittel zum richtigen Zwecke zeigt, versteht. Und diese Verwirrung zieht sich dann in wahrhaft verhängnissvoller Weise durch die weitere Darstellung, so dass S. 63. 487 *τέχνη* aus dem »Kunstverstande« oder der poietischen Einsicht zu der im engern Sinne praktischen Geschicklichkeit gemacht und mit der *φρόνησις* unter Berufung auf Stellen der Ethik (1140a, 24 f. 1145a, 6 f.) in eine Verbindung gesetzt wird, von welcher in diesen Stellen auch nicht die leiseste Andeutung steht[38]). Und als dann endlich S. 112 in die richtige Bahn eingelenkt wird, ist es doch wieder zu viel gesagt, dass *φρόνησις* die praktische Vernunft in ihrer Vollkommenheit sei; denn es fehlt hier die obige Beschränkung. Siebeck hat (S. 485 f.) gegen Walter darin Recht, dass er (wie auch ich gethan habe) der praktischen Vernunft auch die denkende Erfassung des Lebenszwecks und der sittlichen Grundsätze oder Principien zuschreibt, aber eben desshalb kommt ihr auch nicht die *φρόνησις* allein als Tugend zu, sondern auch die von Siebeck ganz unbeachtet gelassene *ἀρετὴ τοῦ ὀρθοδοξεῖν περὶ τὴν ἀρχήν* (nik. Eth. VII, 9. 1151a, 18 f.[39]). Die grossen Unklarheiten in der aristotelischen

[38]) Wenn also wirklich, was sich bei dem zerrütteten Zustand des 6. B. der nik. Eth. keineswegs so sicher, wie Siebeck (S. 491. Anm. 32) meint, entscheiden lässt, Aristoteles im strengsten Sinne als Tugend der theoretischen Vernunft nur die *σοφία* und als die der praktischen in engerer Bedeutung doch nur die *φρόνησις* gelten lassen wollte, so kommt wenigstens noch als dritte dianoetische Tugend die der poietischen, die *ἀρετὴ τέχνης* (1140b, 22. vgl. 1141a, 12) hinzu. — Für unrichtig halte ich auch die Behauptung (S. 487)» 1142a, 30 sei statt ἢ (K^b) ἡ (mit den übrigen Codices) zu schreiben. Recht schief ist auch (ebendas.) die Bemerkung, 1143b, 6 f. sei von dem »naturwüchsigen praktischen *νοῦς* die Rede, dessen Besitz noch nicht *σοφός* mache«. Aristoteles sagt hier: Niemand ist von Natur ein Metaphysiker (*σοφός*), wohl aber kann man (bis zu einem gewissen Grade) schon von Natur die Eigenschaften der *γνώμη*, der *σύνεσις*, des praktischen *νοῦς*, d. h. hier im engsten Sinne des unmittelbaren Erfassens der richtigen sittlichen Grundsätze (der Obersätze im praktischen Schluss) und des richtigen sittlichen Wahrnehmungsurtheils (der Untersätze in demselben) haben. Dasselbe, was hier *νοῦς* heisst, ist also nach ersterer Richtung hin die hernach (s. u.) auftretende *ἀρετὴ φυσικὴ ἢ ἐθιστὴ τοῦ ὀρθοδοξεῖν περὶ τὴν ἀρχήν* (1151b, 18 f.).

[39]) Ueberdies s. Anm. 41.

Digitized by Google

Lehre von der praktischen Vernunft und vom zwecksetzenden Willen (*βούλησις*) sind vom Verfasser leider ganz mit Schweigen übergangen. Nicht einmal die Frage wird aufgeworfen, wie Aristoteles sich das gegenseitige Verhältniss beider gedacht haben möge, man müsste denn die günstigstenfalls halbrichtigen Bemerkungen in Anrechnung bringen wollen, in welchen von einem Einschluss des vernünftigen Wollens in das *διανοητικόν* die Rede ist (S. 17) und der Wille für das Zusammenwirken von Begehren und Einsicht erklärt wird (S. 109). In Wahrheit ist auch der zwecksetzende Wille eine *ὄρεξις* und eben so der lediglich auf die Mittel gerichtete Vorsatz (*προαίρεσις*), also beide kein »Zusammenwirken von Vernunft und Begehren«, sondern nur ein von der (praktischen) Vernunft geleitetes Begehren[40]). Das Rathschlagen (*βουλεύεσθαι*, *βουλή*, *βούλευσις*) oder Ueberlegen (*λογίζεσθαι*), auf welchem der Vorsatz beruht, ist allerdings nicht ohne den praktischen Schluss möglich, eben weil jedes praktische Handeln auf dem letztern beruht, aber gerade desshalb ist letzterer nicht allein nicht, wie Siebeck (S. 62) behauptet, mit dem Rathschlagen einerlei[41]), sondern es giebt auch ganz unüberlegte praktische Schlüsse[42]). Dagegen ist es allerdings die *φρόνησις* als vollendete Tugend des richtigen Ueberlegens, welche, wie Siebeck (S. 112. Anm. 2) bemerkt, bei allen richtig überlegten Handlungen auch die Entschliessung, d. h. den Schlusssatz des praktischen Syllogismos bestimmt und eben dadurch gebietend (*ἐπιταχτική*) wird (nik. Eth. VI, 11. 1143a, 8)[43]). Siebeck verwechselt ferner auch (S. 61) gleich Anderen den zweiten Vernunfttheil, das *λογιστικόν* oder *δοξαστικόν* (1139a, 6 ff. 1140b, 26. 1144b, 15), zu welchem auch die theoretische *δόξα* und *ὑπόληψις* gehört, mit der praktischen Vernunft, die vielmehr nur ein Theil von ihm ist. S. meine Tabelle Ber. XXX. S. 46. Von der be-

---

[40]) Richtig ist es, wenn es S. 99 heisst: »im Vorsatz schliessen sich die beiden Seiten menschlichen Wesens, Denken und Wollen« (besser »Streben« oder »Begehren«) zusammen«, aber wenn hinzugefügt wird: »er ist wollendes Denken und denkendes Wollen«, so ist nur das letztere aristotelisch: *ὄρεξις βουλευτική* 1113a, 11. 1139a, 23 Beides zusammen *ἢ ὀρεκτικὸς νοῦς ἢ ὄρεξις διανοητικὴ* steht nur in der schon aus diesem Grunde, aber nicht aus diesem allein mit Recht von Ramsauer für unächt erklärten Stelle 1139b, 4—11.

[41]) Siebeck begeht hiermit genau denselben Fehler wie Walter, welcher die denkende Erfassung der Lebenszwecke der praktischen Vernunft ganz folgerecht desshalb absprach und absprechen musste, weil er irrthümlich ihre Thätigkeit im Rathschlagen aufgehen liess, welches Aristoteles ja ausdrücklich nur auf die Mittel beschränkt.

[42]) S die genauere Ausführung von Susemihl a. a. O. S. 762.

[43]) Danach ist allerdings das von Susemihl a. a. O. Bemerkte zu berichtigen, aber doch auch das obige Zugeständniss zum Theil nur nach Massgabe des dort Bemerkten aufzufassen. Das Ergebniss der Berathung ist nicht der Entschluss, wohl aber bestimmt es ihn.

Digitized by Google

kannten Definition der Tugend (nik. Eth. II, 6) heisst es S. 110, dass dieselbe vollständig nur auf die ethische Tugend passe; sie wird aber vielmehr ausdrücklich nur von dieser gegeben. Die Erörterung der Frage des Handelns wider besseres Wissen (S. 102) ist nach Rassow (Forsch. über d. nik. Eth. (S. 127 ff.) ganz wesentlich umzugestalten.

Doch genug der Ausstellungen! Die Hauptsache ist, dass man unter der im Uebrigen sicheren Führung Siebeck's deutlich erkennt, dass und in wie fern die Psychologie nie wieder durch einen Einzelnen so kolossale Fortschritte gemacht hat wie durch Aristoteles, der sie zuerst zur Wissenschaft erhob und bereits alle Seiten ihrer heutigen Betrachtung angriff, wenn er auch hie und da von einem gewissen scholastischen Formalismus sich dabei nicht frei hielt.

Dass sich übrigens in der Schrift über die Seele Citate eben dieser Schrift finden, welche sich wenigstens in der jetzigen Gestalt derselben nicht verificiren lassen, ist bisher viel zu wenig beachtet. Trendelenburg bemerkte es in Bezug auf 431 b, 19, Essen in der No. 12 angeführten Schrift fügt 417 b, 29, Susemihl in seiner eben dort erwähnten Besprechung derselben (Wochenschr. f. class. Phil. I. 1884. Sp. 1409 — 1416) frageweise 414 a, 1. 416 b, 34. 417 a, 19. 428 a, 16 hinzu. Die zahllosen Conjecturen von Essen stehen fast alle in untrennbarem Zusammenhang mit seinen Umstellungen, und beim allerbesten Willen zwingt mich der Raum den Leser auch hier auf seine Schrift selbst zu verweisen, einige wenige Kleinigkeiten ausgenommen. Susemihl bezweifelt die Aechtheit von 414 a, 4. *ἐπεὶ* - 28 (so jedoch, dass dies Stück sich keineswegs »glatt ausscheiden« lässt), von 415 b, 5. *ἔστι* – 28. *ζωῆς* (dergestalt dass auch das Folgende bis 416 a, 18. *ὕλης* nicht organisch eingegliedert ist), 417 a, 17. *πάντα* – 21. *ἐστιν* (a. a. O. Sp. 1412 Anm. *), 418 a, 29. *τοῦτο* – 31. *ὁρατόν*, 418 b, 8. *καὶ* — 9 *σώματι* und 419 a, 21. *δι'* – 25. *διαφανές* (a. a. O. Sp. 1413 f. Anm. **) und von 425 b. 25. *ἡ* — 426 b, 8 (Sp. 1412. Anm. **) und stellt (Sp. 1413 f. Anm. **) 407 a, 19. *ἀναγκαῖον* – 22. *νόησις* vor Z. 6. *ὁ* mit folgender Interpunction: 3. *εἶναι. τὴν* — 5. *νοῦς* (*οὐ γὰρ* – 6. *κυκλοφορία·* 19. *ἀναγκαῖον* -- 22. *νόησις*)· 6. *ὁ δὲ κ. τ. λ.* um, stimmt endlich (Sp. 1413 f. Anm. **) Essen darin bei, dass 418 b, 2 ff. allem Anschein nach arg zerrüttet ist. Während aber Essen folgende Herstellung empfiehlt: 2. *διόπερ*, 4. *λέγω* — 6. *ἐστιν*, 2. ⟨*ὅτι*⟩ *οὐχ* - 4. *διαφανοῦς. διαφανὲς δὲ*, 6. [*τοιοῦτον δέ ἐστιν*] *ἀὴρ κ. τ. λ.*, bei welcher die Begründung 7 ff. *οὐ γὰρ κ. τ. λ.* allen Sinn verliert, macht Susemihl folgenden, allerdings noch viel gewaltsameren ungefähren Versuch: 2. *διόπερ*, 4. *ἔστι* — 6. *ἀλλότριον* [*χρῶμα*][44]), 2. *οὐ* ⟨*γὰρ*⟩ *ὁρατὸν* — 4. *δ* ⟨*.. οὐδὲν δὲ διαφανὲς δι' αὑτό, ἀλλὰ πᾶν δι' ἀλλότριον.*⟩ 6 ff. *τοιοῦτο κ. τ. λ.* 418 a, 29 Susemihl *ἆρ'* (f. *γὰρ*)?

[44]) *χρῶμα* tilgte schon Siebeck (s. Ber. XXX. S. 48), aber dies reicht schwerlich aus.

Digitized by Google

Ueber die sogenannten Parva Naturalia ist aus dem Jahre 1883 nachzutragen:

23) Die Parva Naturalia des Aristoteles bei den Arabern. Von M. Steinschneider. In der Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellsch. XXXVII. 1883. S. 477—492.

Das Ergebniss dieser Untersuchung ist folgendes. Die Araber kannten von ihnen nur de sens., de mem., de somn., de long. et brev. vit., welche sie als Gesammtheit mit dem Namen der ersten Abhandlung zu bezeichnen pflegen. Wer diese vier Tractate ins Arabische übersetzte, ist unbekannt, jedenfalls geschah es nicht vor dem 11. Jahrhundert. Hagi Khalfa hat aber ganz Recht, wenn er nur von dreien spricht, denn wenigstens im 12. Jahrhundert wurden der zweite und dritte zu einem Buche zusammengefasst.

Hinsichtlich der zoologischen Schriften ist die Bemerkung über de gen. an. II, 3. 736b, 9 im vorigen Bericht XXXIV. S. 35 zu tilgen, denn die Conjectur *ἀχώριστα* rührt schon von Bussemaker her.

24) Pouchet, La biologie aristotélique. In der Revue philosophique 1884. No. 10. 11.

ist mir nicht zugänglich.

Für die pseudo-aristotelische Physiognomik ist zu verzeichnen:

25) Richardi Foersteri dissertatio de translatione Latina Physiognomicorum quae feruntur Aristotelis. (Universitätsprogramm zur Geburtstagsfeier des Königs.) Kiliae. Prostat in libraria academica. 1884. 27 S. 4.

Förster hat in dieser Schrift einen neuen werthvollen Beitrag zur Textrecension dieses Werkchens geliefert, indem er nach Durchmusterung von 43 Handschriften aus den vier erheblichsten von ihnen eine kritische Ausgabe der alten lateinischen Uebersetzung mit Beigabe aller erforderlichen Untersuchungen über dieselbe veranstaltet. Es stellt sich dabei heraus, dass dieselbe einen höheren kritischen Werth hat, als er ihr früher (s. Ber. XXX. S. 49f.) zuschrieb, indem der ihr zu Grunde gelegte griechische Codex nicht aus dem gemeinsamen Archetypos der erhaltenen griechischen Handschriften stammte und hie und da im Gegensatze zu diesem das Ursprüngliche bewahrt hatte. Der Uebersetzer war nach dem Zeugniss eines Paduaner Codex[45]) Bartholomäus von Messina und führte diese Aufgabe unter König Manfred (1258 — 1266) und in dessen Auftrage aus. Er war, wie Förster durch eine interessante Vergleichung mit den Uebersetzungen der Politik und Rhetorik von Wilhelm von Moerbeke zeigt, des Griechischen weit weniger kundig und über-

[45]) Vgl. über denselben auch Rose Aristot. pseudep. S. 244.

Digitized by Google

trug daher auch weit sklavischer als dieser. Gerade dies macht aber natürlich seine Uebersetzung um so werthvoller. Eben deshalb sagte sie jedoch dem gebildeteren Geschmacke der Folgezeit nicht mehr zu, und sie ward daher, nachdem sechs alte Drucke von ihr erschienen waren, zuerst in der Basler Ausgabe von Simon Grynäus vom Jahre 1538 modernisirt und auch zum Theil nach dem gedruckten griechischen Text verändert, dann in noch stärkerem Masse von Bagolini in der bekannten Sammlung lateinischer Uebersetzungen, Venedig 1552, wie es scheint, nach der zweiten Basler Gesammtausgabe des Aristoteles (1539); aber auch diese Retractation gerieth allmählich fast vollständig in Vergessenheit.

Die das Schriftchen über Melissos, Xenophanes und Gorgias anlangende

26) Note sur le Pseudo-Aristote »de Xenophane, Zenone, Gorgia« chap. III. Von P. Hoffmann. In der Revue de l'instruction publique en Belgique XXVII, 1. S. 21—24

ist mir nicht zu Gesichte gekommen.

Hinsichtlich der nikomachischen Ethik möge hier zunächst die neue Auflage:

27) The Ethics of Aristotle illustrated with essays and notes by Sir Alexander Grant. 4. edition, revised. 2 Bde. London 1884. 8.,

da ich sie bisher nicht zur Hand gehabt habe, wenigstens angeführt und sodann das Schriftchen:

28) Aristoteles' Anschauung von Freundschaft und Lebensgütern. Von Rudolf Eucken. Berlin, Habel (Lüderitz). 1884. 44 S. 8.

erwähnt und warm empfohlen werden. Eucken legt vortrefflich den Zusammenhang der Betrachtungen des Aristoteles über die Freundschaft mit seiner Lehre von der Glückseligkeit dar, er zeigt die Tiefe dieser Betrachtungen, die sich beinahe verbirgt hinter der unscheinbaren Schlichtheit und einfachen Sachlichkeit der Darstellung, aber er unterlässt es auch nicht auf die nationale Schranke derselben hinzuweisen: so menschlich schön und rein sie sind, prägt sich in ihnen doch einseitig die Weltansicht des Glücklichen, Kräftigen, sittlich Vornehmen aus, welche die läuternde, umwandelnde, vereinende Kraft des Unglücks nicht kennt, und welcher daher weite Tiefen des Seelenlebens verschlossen bleiben. Wie ich in meiner Anzeige in der Wochenschr. f. Philol. II. 1885. Sp. 527—529 bemerkt habe, vielleicht hätte etwas stärker betont werden können, dass, während die Tugendlehre des Aristoteles im Wesentlichen vollständig hinter uns liegt, dagegen seine Lehre von der Freundschaft trotz dieses und anderer von Eucken berührter Mängel doch weit mehr einer

Digitized by Google

Ergänzung als einer Aenderung bedarf, um unserem heutigen Standpunkte gerecht zu werden.

29) H. Hildebrand, Aristoteles' Stellung zum Determinismus und Indeterminismus. Leipzig (Doctordissertation) 1884. 8.

ist mir nicht zugegangen.

Der Verfasser des Aufsatzes

30) On the probable order of composition of certain parts of the Nicomachean Ethics. Von J. L. Heath. Im Journal of Philology XIII. 1884. S. 41—55

glaubt, weil sich im Anfange der Behandlung der Freigebigkeit oder vielmehr Liberalität (*ἐλευθεριότης*) die Worte IV, 1. 1119b, 23 ff. *ἐπαινεῖται γὰρ ὁ ἐλευθέριος οὐκ ἐν τοῖς πολεμικοῖς, οὐδ' ἐν οἷς ὁ σώφρων* auf die beiden bisher erörterten Charaktertugenden Tapferkeit und Enthaltsamkeit zurückbeziehen, müssten die folgenden *οὐδ' αὖ ἐν ταῖς χρήσεσιν* zum sicheren Beweise dienen, dass Aristoteles selbst auch schon die Gerechtigkeit vorher abgehandelt habe. Dieser Schluss würde wahrscheinlich ihm selbst nicht zwingend erscheinen, wenn er nicht von der falschen Voraussetzung ausginge, es stehe unumstösslich fest, dass das fünfte bis siebente Buch aus der eudemischen Ethik herübergenommen seien; aber gerade umgekehrt, die Unrichtigkeit dieser Annahme ist, wie ich denke, von Rassow und mir genügend erwiesen. Heath hat darin vielleicht ganz Recht: die Eintragung der unächten Tugendlisten II, 7 in die nikomachische und 1220b, 38 ff. in die eudemische Ethik, von denen beiden keine zu dem betreffenden Werke gehörig passt, mag darin ihren Grund haben, dass vermuthlich Aristoteles und Eudemos in ihren mündlichen Vorträgen ihren Zuhörern solche Listen zur Uebersicht gaben, aber warum desshalb gerade die von Auffälligkeiten aller Art strotzende in der eudemischen Ethik irgend einen Anspruch darauf haben könnte noch ganz besonders die ächte aristotelische hindurchscheinen zu lassen, ist nicht wohl zu begreifen. Und wenn hier noch wenigstens *ἀνδρεία* den Anfang machte und dann ununterbrochen *σωφροσύνη*, *δικαιοσύνη*, *ἐλευθεριότης* folgten! Statt dessen geht *πραότης* voran, und zweimal wird dann diese Reihe durchbrochen, durch *αἰδώς* und durch *νέμεσις*. Dass Aristoteles der Reminiscenz an die sokratisch-platonischen Cardinaltugenden folgt, wenn er in der Rhetorik und Politik wiederholt *ἀνδρεία*, *σωφροσύνη*, *δικαιοσύνη* ungetrennt durch eine andere Charaktertugend oder auch allein als die Vertreterinnen der Charaktertugenden überhaupt nennt[46]), dass auch, wie schon Zeller (a. a. O.

---

[46]) Wenn Heath aber auch darauf Gewicht legt, dass Pol. IV (VII), 1. 1323a, 27 ff. neben ihnen noch die *φρόνησις* steht, indem er meint, dass dergestalt hier alle vier platonischen Cardinaltugenden verbunden seien, so übersieht er, dass bei Platon *σοφία* und *φρόνησις* im Wesentlichen gleichbedeutend sind, bei Aristoteles aber sehr verschieden.

Digitized by Google

S. 687 f. Anm. 6) bemerkte, die Begründung, warum er der Tapferkeit zunächst die Enthaltsamkeit folgen lässt (III, 13. 1117 b, 23 f. *δοκοῦσι γὰρ τῶν ἀλόγων μερῶν αὐταὶ εἶναι αἱ ἀρεταί*), eine platonische Reminiscenz ist[47]), wird Niemand dem Verfasser bestreiten. Es kann daher auch nicht zweifelhaft sein, dass Aristoteles auch die Gerechtigkeit unmittelbar hinter beiden abgehandelt haben würde, wenn nur eben nicht in seiner Auffassung derselben zwingende Gründe gelegen hätten sie sich vielmehr für den Schluss der Lehre von den besonderen Charaktertugenden aufzubewahren. Selbst wer das fünfte Buch dem Eudemos zuschreibt, wird aber doch zugeben müssen, dass solche Gründe reichlich vorhanden waren, er müsste denn die Kühnheit haben behaupten zu wollen, dass die dort vorgetragene Auffassung eine ganz andere als die des Aristoteles sei. Denn nach jener wenigstens ist die Gerechtigkeit in wesentlich anderer Weise eine Mitte zwischen zwei fehlerhaften Extremen als alle andern Charaktertugenden. Und so muss man sich denn begnügen jenes *οὐδ' αὐ ἐν ταῖς χρίσεσιν* auch als eine Erinnerung an jene Cardinaltugenden zu fassen, aber sich wohl vor jedem weiteren Schlusse hieraus hüten. Wenn endlich ein späterer Peripatetiker wie der Verfasser von *περὶ ἀρετῶν καὶ κακιῶν* in der bekannten Art des Eklekticismus die platonische und aristotelische Tugendlehre ungeschickt genug in einen Mischmasch zusammenzurühren suchte, so hätte Heath billigerweise unterlassen sollen auch nur in so zurückhaltender Weise, wie er thut, hieraus Capital für seine Hypothese schlagen zu wollen; denn es folgt hieraus für Aristoteles selbst schlechterdings gar Nichts. Wie kommt übrigens Heath zu der verkehrten Behauptung (S. 54), die Rhetorik werde gemeiniglich als ein früheres Werk angesehen denn die Ethik?

---

47) Nur steht leider die Aechtheit dieser Worte, wie Ramsauer nachgewiesen hat, nicht auf allzu starken Füssen. Tapferkeit und Enthaltsamkeit gehören den vernunftlosen Seelentheilen an (oder wie man es sonst immer übersetzen will): was soll das eigentlich heissen? Sind denn etwa die übrigen Charaktertugenden Tugenden des vernünftigen Seelentheils? Wollte Aristoteles sagen: beide beziehen sich auf die beiden specifisch unvernünftigen Untertheile des begehrenden Seelentheils (*θυμός* und *ἐπιθυμία*), würde er sich da wohl nicht selbst etwas vernünftiger ausgedrückt haben, während es einem Interpolator, der dies meinte, nicht gelang? An sich würde dieser Gedanke freilich keineswegs, wie Heath irrthümlich glaubt, indem er zugleich nicht minder irrthümlich auch Ramsauer diesen Glauben beilegt, mit der aristotelischen Seeleneintheilung (I, 13) in Widerspruch stehen. Denn wenn in dieser auch *θυμός* und *ἐπιθυμία* aufhören wie bei Platon Haupttheile der Seele zu sein, so bleiben sie doch neben der *βούλησις* als Unterabtheilungen des einen dieser Haupttheile, nämlich des *ὀρεκτικόν*, stehen, s. bes Psych. II, 3 414 b, 2. vgl. auch nik. Eth. III, 4. 1111 b, 10 ff.

Digitized by Google

Die Abhandlung

31) Aristotelis Ethicorum Nicomacheorum libri tertii capita nonum decimum undecimum quae sunt de fortitudine enarravit Ricardus Noetel. Berolini 1884. 32 S. 4.

setzt sich, und zwar, wie sich von dem Verfasser nicht anders erwarten liess, mit gutem Erfolge den Zwek die Disposition und den Gedankenzusammenhang des Abschnitts über die Tapferkeit III, 9—12. 1115a, 5 — 1117b, 20 bis ins Kleinste hinein zu entwickeln. Eine solche Arbeit war auch nach Ramsauer's von Nötel gewissenhaft benutztem Commentar[48]) noch immer nicht überflüssig, doch hätte der Verfasser sich vielfach kürzer fassen und bedenken sollen, dass man doch der Selbstthätigkeit des verständigen Lesers (und jeder andere soll vom Aristoteles fern bleiben!) auch Etwas zu überlassen hat. Das Wichtigste an dieser seiner Arbeit scheint mir daher denn doch die eingehende Erörterung wirklicher Schwierigkeiten zu sein, und dadurch, dass ich mit seinen Ergebnissen nicht immer einverstanden bin, und dass er auch hier nach meinem unmassgeblichen Erachten zum Theil des Guten zu viel gethan hat[49]), geschieht selbstverständlich auch in meinen Augen dem Werthe seiner Untersuchungen kein wesentlicher Abbruch. Zu einer Auseinandersetzung hierüber ist hier nicht der Ort[50]); ich genüge ledig-

---

[48]) Meine Textausgabe anzusehen hat der Verfasser nicht für nöthig erachtet. Und doch hätte ihm dieselbe wohl einige Fingerzeige geben können, z. B. dass 1115b, 12 nicht durch seine verfehlte Interpunctionsänderung (Komma vor statt hinter *ὡς ὁ λόγος*), sondern lediglich durch meine Einschiebung von *τε* hinter *ὑπομενεῖ* der allein sachgemässe Sinn (= *φοβήσεται, ἀλλὰ φοβήσεται ὡς δεῖ καὶ ὡς ὁ λόγος, καὶ ὑπομενεῖ τοῦτον τὸν τρόπον, τοῦ καλοῦ ἕνεκα*) entsteht, dass 1117a, 3. *φυσικωτάτη δὲ — 5. εἶναι* nicht, wie er will, zu streichen, sondern mit Rassow hinter 9. *τι* zu versetzen ist, und zwar mit Aenderung von *δὲ* in *γὰρ*, indem 9. *παραπλήσιον δ' ἔχουσίν τι* eine solche Begründung gar nicht entbehren kann, dass endlich ebend. 20. *ἢ καὶ* zu tilgen ist, wie denn *καὶ* schon in der besten Ueberlieferung fehlt.

[49]) Bedarf es denn wirklich z. B. erst noch einer so eingehenden Beweisführung, dass nicht die *ἀγνοοῦντες* 1117a, 20 als eine Nebenart der *εὐέλπιδες* 1117a, 9, sondern die 1116a, 29—b, 3 geschilderten Leute als eine Neben- und Abart der 1116a, 17—29 behandelten angesehen werden, oder erhellt dies wohl nicht vielmehr von vorn herein schon aus der grammatischen Structur? Sehr ansprechend ist Nötel's Nachweis, dass und in wie fern Aristoteles die Abfolge der fünf Classen von Scheintapferen je nach ihrem Abstand von den wirklich Tapferen geordnet habe; nur aber steht die Mithinzurechnung jener Abart zur ersten Classe, wenn auch als *χείρους*, dabei im Wege.

[50]) Unbegreiflich ist mir, wie Nötel das auf das unmittelbar Vorangehende bezügliche *ὡς εἴρηται* 1117a, 33 vielmehr auf 1115b, 12f. beziehen kann. Einfacher als die mühsame Erklärung von Ramsauer und Nötel scheint es mir 1116a, 14. *μᾶλλον* im Sinne von potius zu fassen. Auch die

Digitized by Google

lich der Verpflichtung seine Vermuthungen mitzutheilen. 1115b, 20. *τέλος* — 24. *ἀνδρείαν* (wo er die Aenderungen und Umstellungen von Rassow und Imelmann gleich mir annimmt, aber 23. *δὲ* statt des allerdings schwach bezeugten *δὴ* herstellen will) habe ursprünglich hinter 1116a, 9. *ἡσύχιοι* gestanden[51]). 1116a, 11. *καλόν, αἱρεῖται* (richtig) und 12. *τὸ ὑπομένειν* (f. *καὶ ὑπομένει*), schwerlich richtig[52]). 1116b, 9. *εἶτα* — 15. *ἔχοντες* sei interpoliert[53]), eben so 1117a, 3. *φυσικώτάτη* — 5. *εἶναι*[54]). 111a, 11. *κινδύνοις· παρόμοιοι* und 12. *θαρραλέοι ἀλλ'*.

Hier mag sich am Angemessensten die Behandlung von VI, 7. 1141a, 20ff. in dem unter No. 14 aufgeführten Schriftchen von Luthe (S. 3. Anm. 3) anschliessen: 20. *καὶ ὥσπερ* nach der schlechteren Ueberlieferung. 23. *δ'* mit Susemihl aus M^{b}. 29. *δὴ*. 1141b, 2. *ἐκ* — 3. *φύσει* sei nicht mit Ramsauer (und Susemihl) zu streichen. Luthe spricht sich auch gegen die a, 20 von Ramsauer und mir angenommene Lücke aus. Ich stimme ihm in so fern bei, als ich dieselbe jetzt vielmehr entschieden, was ich früher nur als Möglichkeit bezeichnete, vor *ὥσπερ* ansetze und in dem diesem Worte vorangestellten *καὶ* der schlechteren Ueberlieferung einen den Schein eines Zusammenhanges herstellenden Flickversuch erblicke. Ob man mit Zeller den eigentlichen Zweck dieses Buchs in die Erörterung der *φρόνησις* oder aber ob man ihn vielmehr in die der dianoetischen Tugenden überhaupt und vornehmlich der *φρόνησις* setzen will, hat mit dieser Frage gar Nichts zu thun: auch wer das Erstere annimmt, wird, wenn er sich die Mühe nimmt den ganzen

---

Vertheidigung von *προστάττοντες* 1116a, 36 und die ganze Erklärung dieser Stelle hat mich nicht überzeugt; ob freilich *προτάττοντες* haltbar oder nicht eine stärkere Verderbniss anzunehmen sei, ist eine andere Frage. Richtig dagegen ist die Vertheidigung von *δὴ* 1117a, 5.

51) Mir scheinen die Worte an ihrer Stelle unentbehrlich. *ὁ μὲν οὖν ἃ δεῖ καὶ οὗ ἕνεκα ὑπομένων καὶ φοβούμενος καὶ ὡς δεῖ καὶ ὅτε, ὁμοίως δὲ καὶ θαρρῶν ἀνδρεῖος* heisst es Z. 17ff, und dies wird nun in dem Zwischensatz *κατ' ἀξίαν γὰρ, καὶ ὡς ἂν ὁ λόγος πάσχει καὶ πράττει ὁ ἀνδρεῖος* dergestalt näher ausgeführt, dass *ἃ δεῖ* durch *κατ' ἀξίαν*, *ὡς δεῖ* durch *ὡς ὁ λόγος*, *οὗ ἕνεκα* durch eben jene nun folgenden Worte erläutert wird, während für *ὅτε δεῖ* sich freilich eine solche besondere Erläuterung nicht geben lässt. *δὴ* Z. 23 scheint mir für den Zusammenhang schlechterdings nöthig, und das mit Imelmann hinter *ἀνδρείαν* umgestellte Satzglied 22. *ὁρίζεται γὰρ ἕκαστον τῷ τέλει* beziehe ich auf etwa folgenden zu ergänzenden Gedanken: »und wer es anders macht, auf den trifft der *ὅρος* des *ἀνδρεῖος* nicht zu.« Vgl. Bonitz Ind. Ar. 146b, 13ff.

52) Wozu braucht man hier eigens nach Objecten zu suchen? Mir genügt Rieckher's Uebersetzung: »er wählt und duldet« (nämlich so, wie er es thut), »weil es so sittlich schön oder weil das Gegentheil schimpflich ist«

53) Sollte es nicht vielmehr genügen *εἶτα* in *ἐπεί* zu ändern?

54) S. dagegen Anm. 48.

Digitized by Google

Gang der Auseinandersetzung in diesem Buche zu verfolgen, und ernstlich versucht sich die Disposition desselben aufzuschreiben, mir Recht geben müssen, dass genau Dasjenige fehlt, dessen Fehlen ich in meiner Ausgabe in möglichster Kürze bezeichnet habe[55]).

In der Miscelle

32) Zu den Aristoteles-Commentaren. Von G. Heylbut. Im Rhein. Mus. XXXIX. 1884. S. 312f.

wird darauf aufmerksam gemacht, dass Feliciano, welcher seine lateinische Uebersetzung der Commentare zur nik. Eth. bekanntlich, wie er selbst sagt, aus den gedruckten und ungedruckten Commentaren zusammenstückte, und welcher dergestalt auch den nur in zwei Oxforder Handschriften erhaltnen anonymen zum 5. B. zur Bereicherung des Michael benutzte, hinter diesem Buch drei Stücke moralischen Inhalts hat, welche nichts Anderes als Cap. 3, 30 und 10 der ethischen Probleme des Alexandros sind, welche sich ebenso in mehreren Handschriften der Commentare zur Ethik vom 13. Jahrhundert ab finden. Heylbut stellt seine von ihnen aus diesen Codices genommenen Collationen einem künftigen Herausgeber jener Probleme zu Gebote.

Von der eudemischen Ethik erschien die neue Ausgabe:

33) [Aristotelis Ethica Eudemia] Eudemi Rhodii Ethica. Adiecto de virtutibus et vitiis libello recognovit Franciscus Susemihl. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri. MDCCCLXXXIV. XXVII, 199 S. 8.,

welche von Heitz in der deutschen L.-Z 1884. Sp. 1756, Wohlrab im litt. Centralbl. 1884. Sp. 1781 und Wallies in der philol. Wochenschr. V. 1885. Sp. 134–138 angezeigt worden ist[56]). Zu dem schon in Ber. XXX.

---

55) Ich spreche nicht gern mit solcher Entschiedenheit, aber hier bin ich mir meiner Sache so sicher, wie es überhaupt in derartigen Untersuchungen möglich ist.

56) Heitz tadelt, dass ich zu viel Varianten mitgetheilt habe. Ich habe genau so viele mitgetheilt, als nöthig waren, um aus ihnen die doppelte Familienüberlieferung vollständig und annäherungsweise das Verhältniss von Z zur Aldina und die Natur der lateinischen Uebersetzung erkennen zu können, was Alles, wer es wissen will, sich sonst aus der Bekkerschen und der Fritzscheschen Ausgabe, zwei Universitätsschriften von mir und der Uebersetzung selbst erst mühsam zusammensuchen müsste. Mich dünkt, dafür hätte ich nicht Tadel verdient, sondern Dank, den mir Wallies auch zollt. Aber Wallies nimmt Anstoss daran, dass im Index zu dem Schriftchen von den Tugenden und Lastern an allen fünf Stellen, wo ich deest in indice Aristotelico angemerkt habe, das betreffende Wort noch nicht im Bekkerschen Text steht. Nun, das kann ja Jeder aus meiner eignen Ausgabe sehen! Je mehr der bewundernswürdige Bonitzsche Index ein Fundamentalwerk ist, desto mehr hat m E jeder neue Herausgeber die Verpflichtung in seinen Indices dergleichen kleine noth-

Digitized by Google

S. 64 Bemerkten, dass auch hier eine doppelte Classe der Ueberlieferung Π^1 und Π^2 (ZM^{b}Ald. und im Ganzen auch die lateinische Uebersetzung) anzuerkennen ist, bleibt hier zunächst nur nachzutragen, dass die Kenntniss von Π^1 ausser durch P^b (nebst C^c) und den von Vettori verglichnen Codex (C^v) für mich noch durch Nachträge aus einer jüngern Handschrift D^c von Seiten Heylbut's bereichert ward. Wenn auch die Familie Π^2 einen unverächtlichen Beitrag zur Herstellung des Textes liefert, so habe ich doch weit entschiedner als selbst noch Fritzsche, geschweige denn als Bekker P^b als die eigentliche Grundlage desselben behandeln zu müssen geglaubt und, wie auch Wallies besonders anerkennt, das Bedenkliche, was die Stützung auf einen einzigen Codex zu haben pflegt, durch Zuhülfenahme jener seiner Verwandtschaft beseitigt. In den Prolegomena habe ich mich ferner bemüht, die ursprüngliche Disposition des uns ja nur sehr unvollständig erhaltenen Werkes mit Hülfe der grossen Moral wiederherzustellen und namentlich auch genauer nachzuweisen, dass der ursprüngliche Platz der jetzigen drei Schlusscapitel aller Wahrscheinlichkeit nach der von mir schon in der Ausgabe der gr. Mor. bezeichnete (s. Ber. f. 1883. XXXIV. S. 38) war, und worin die Abweichungen der end. Eth. von der nik., des Eudemos von Aristoteles bestehen. Dazu kommt denn ein namentlich auf den gefälligen Mittheilungen von Heitz beruhendes Verzeichniss der Citate und Berücksichtigungen aller drei Ethiken im Alterthum und bei den Byzantinern, in welchem leider die in dem inzwischen von Wallies (s. Ber. XXXIV. S. 15) herausgegebenen Commentar des Alexandros zum 1. B. der 1. Anal. und aus dem zur Topik noch fehlen. Der zweite Anhang enthält zahlreiche Nachträge zu den Ausgaben der nik. Eth. und der Pol. aus den inzwischen hervorgetretenen litterarischen Leistungen.

I, 8. 1218a, 8, wo ich den Ausfall des Endes von einem Argu-

---

wendige Ergänzungen ausdrücklich hervorzuheben, gleich viel ob dieselben auf neuem Handschriftenmaterial oder auf einem kleinen Versehen von Bonitz (wie in den vier Fällen in der eud. Eth.) beruhen, wegen dessen kein auch nur halbwege verständiger Mensch ihm den leisesten Vorwurf wird machen wollen; nur muss es in der streng objectiven Form geschehen, in welcher es von mir geschehen ist. Dagegen tadle ich mich selbst sehr schwer wegen des in den Ausgaben der nik und gr. Eth. gemachten Versehens, dass ich dort die beiden mit corr.^{2} und corr.^{3} bezeichneten Correctoren des Hauptcodex K^b schon ins 10. Jahrhundert versetzt habe, da vielmehr laut meiner früheren Beschreibung dieses Codex (vgl. Ber. f. 1878—79. XVII S. 272. 276) corr.^{2}, wie es scheint, ins 13. gehört, corr^3 (zugleich der Rubricator) vor das 13., endlich der mit rc. bezeichnete in das Ende des 13 oder den Anfang des 14. Auch hätte ich statt Z in den Ethiken, um Bekker's Ungenauigkeit zu verbessern, lieber das Zeichen Z^c wählen sollen, denn es ist ein anderer und weit älterer Oxforder Codex, der sonst von Bekker mit Z bezeichnet wird, als der, welchem er in der eud. Eth. dies Zeichen gegeben hat

Digitized by Google

ment und des Anfangs vom folgenden angenommen habe, vermuthet Wallies (Sp. 186. Anm.) ἢ für εἰ.

Meine Ausgabe des Büchleins von den Tugenden und Lastern stützt sich natürlich vorwiegend auf die Schuchhardt's von Pseudo-Andronikos περὶ παθῶν (s. Ber. XXXIV. S. 39f.). Doch habe ich namentlich durch die Güte von Diels und Omont noch vier Einzelcodices, von denen mindestens zwei älter sind als die von Schuchhardt benutzten, und eine neue, von Diels ausgeführte Collation der Haupthandschrift des Pseudo-Andronikos verwenden können.

Für die Politik mag zuerst die Kritik der aristotelischen Lehre von den verschiedenen Verfassungsformen erwähnt werden, welche in der kleinen Schrift

34) Die Staatsformenlehre des Aristoteles und die moderne Staatswissenschaft. Separatabdruck aus dem Werke »Elemente der Politik« von Julius Schwarcz. Leipzig, Gust. Wolf. 1884. 8. S. 17—56

mit einem grossen Aufwande von Schimpfreden und Kraftausdrücken geliefert wird. Ein Theil der Ausstellungen ist nicht neu, ein anderer beruht auf argen Missverständnissen, ein dritter, immerhin noch erheblicher ist zugleich richtig und Eigenthum des Verfassers. S. die genauere Ausführung dieses Urtheils in der Recension von Susemihl in der Wochenschr. f. class. Phil. II. 1885. Sp. 257—260.

Der im Bericht f. 1880—1882. XXX. S. 72 in Bezug auf den Essay von Bradley gegebnen Anregung ist zu meiner nicht geringen Freude Imelmann nachgekommen:

35) Die Staatslehre des Aristoteles. Ein Essay von A. C. Bradley, Professor am University College in Liverpool. Autorisirte Uebersetzung von I. Imelmann. Berlin, Gärtner (Heyfelder). 1884. I, 83 S. 8.

S. die Anzeige von Susemihl in der Wochenschr. f. class. Phil. I. 1884. Sp. 1416.

36) Ch. Loomans, La question sociale chez Platon et chez Aristote. Im Bulletin de l'Academie royale de Belgique 1884. S. 601—625

steht mir nicht zu Gebote.

Die Abhandlung

37) Drei schwierige Stellen der aristotelischen Politik. Von Fr. Susemihl. Im Hermes XIX. 1884. S. 576 - 595

ist die schon im Bericht f. 1883. XXXIV. S. 44 in Aussicht gestellte, führt also das dort S. 42 44 in Bezug auf die beiden Stellen I, 6.

Digitized by Google

1255a, 7ff. und IV (VII), 16. 1335a, 32—34 kurz Angegebene genauer aus, behandelt aber ausserdem noch eine dritte I, 13. 1260a, 18—24, welche jetzt theils im Anschluss an Bernays, theils an Thurot, theils nach eignen neuen Vermuthungen so gestaltet wird:

ὥστ' ⟨ἐπεὶ⟩ φύσει πλείω τὰ [ἄρχοντα καὶ] ἀρχόμενα (ἄλλον γὰρ τρόπον τὸ ἐλεύθερον τοῦ δούλου ἄρχει καὶ τὸ ἄρρεν τοῦ θήλεος καὶ ἀνὴρ παιδός), καὶ πᾶσιν ἐνυπάρχει μὲν τὰ μόρια τῆς ψυχῆς, ἀλλ' ἐνυπάρχει διαφερόντως (ὁ μὲν γὰρ δοῦλος ὅλως οὐκ ἔχει τὸ βουλευτικόν, τὸ δὲ θῆλυ ἔχει μέν, ἀλλ' ἄκυρον, ὁ δὲ παῖς ἔχει μέν, ἀλλ' ἀτελές)· διὸ τὸν μὲν ἄρχοντα τελέαν ἔχειν δεῖ τὴν ⟨διανοητικὴν⟩ ἀρετήν (τὸ γὰρ ἔργον ἐστὶν ἁπλῶς τοῦ ἀρχιτέκτονος, ὁ δὲ λόγος ἀρχιτεκτων), τῶν δ' ἄλλων ἕκαστον ὅσον ἐπιβάλλει αὐτοῖς. ὁμοίως τοίνυν ἀναγκαῖον ἔχειν καὶ περὶ τὰς ἠθικὰς ἀρετάς· ὑπολητέον δεῖν μὲν μετέχειν πάντας, ἀλλ' οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον, ἀλλ' ὅσον ἑκάστῳ πρὸς τὸ αὑτοῦ ἔργον· ὥστε φανερὸν ὅτι ἐστὶν ⟨ἑκάστου ἰδία ἡ⟩ ἠθικὴ ἀρετὴ τῶν εἰρημένων ἁπάντων, καὶ οὐχ ἡ αὐτὴ σωφροσύνη γυναικὸς καὶ ἀνδρός, οὐδ' ἀνδρεία καὶ δικαιοσύνη, καθάπερ ᾤετο Σωκράτης, ἀλλ' ἡ μὲν ἀρχικὴ ἀνδρεία ἡ δ' ὑπηρετική, ὁμοίως δ' ἔχει καὶ περὶ τὰς ἄλλας.

In dem Aufsatz

38) Zur Geschichte der Aristotelischen Politik im Mittelalter. Von G. Freiherrn von Hertling. Im Rhein. Museum XXXIX. 1884. S. 446—457

wird nachgewiesen, dass die Annahme Jourdain's, an welche Oncken und Susemihl sich angeschlossen haben, der Commentar des Thomas von Aquino zur Politik sei älter als der des Albertus Magnus und habe diesem bereits zum Vorbilde gedient, hinfällig ist. Der erstere ist vielmehr sogar unvollendet geblieben, und man kann nur darüber schwankend sein, ob die Nachricht, nach welcher nur die vier ersten, oder die, nach welcher vollends nur die beiden ersten Bücher und das dritte bis zum Schlusse des achten Capitels von Thomas selber sind, das Richtige giebt. Für Letzteres führt Hertling einige gewichtige Umstände an und thut dann noch dar, dass die lateinische Uebersetzung des Wilhelm von Moerbeke um 1260 entstanden ist.

Noch ist endlich zu erwähnen:

39) Zu Aristoteles Politik. Von Hans Flach. In den Jahrb. f. Philol. CXXIX. 1884. S. 544.

V (VIII), 5. 1339b, 6 will Flach jetzt *χειρουργούντων* statt *χρωμένων*[57]) und 1340b, 30 ⟨*μουσικὴ*⟩ *παιδεία* schreiben.

---

[57]) S. dagegen Anm. 61.

Digitized by Google

Für die Rhetorik erhielten wir die werthvolle Arbeit:

40) Zur Kritik der Rhetorik des Aristoteles. Von Adolph Römer. Im Rhein. Mus. XXXIX. 1884. S. 491—510

als Vorläuferin der neuen Ausgabe des Verfassers, die sich endlich einmal auf eine wirklich genügende neue Vergleichung des Hauptcodex A^c stützen wird, von dessen ganz ausserordentlichem Werthe wir hier neue Proben erhalten. I, 1. 1354a, 12. *πεπορίκασι*, was Bekker fälschlich in den Text gesetzt hat, erklärt Römer am Rande von A^c (*οὐδὲν ὡς εἰπεῖν πεπορίκασιν αὐτῆς μόριον*, wo nicht *γρ.* davor steht) nicht für eine Variante, sondern für eine Interpretation. Ebenso betrachtet er b, 29, wo A^c *κοινότερον ἀλλὰ καινότερον*, aber mit Einfügung von *ὅτι* über den Zeilen vor diesen Worten und Durchstreichung der beiden letztern hat, diese beiden als Anfang eines Scholions. 1355a, 13. *τὸ ἐνθύμημα* giebt pr. A^c wie *l'* (so will ich auch hier die vet. transl. bezeichnen) wohl richtig. I, 2. 1356a, 11 wird vermuthet ⟨*τὴν χρηστότητα*⟩ *καὶ* oder ähnlich. 19. sei *πιστεύουσιν* nicht zu tilgen[58]), auch andrerseits 20 die Wiederholung von *ἀληθὲς* hinter *φαινόμενον* wohl nicht unentbehrlich. Auch I, 3. 1358a, 36 wird die Ueberlieferung vertheidigt, desgleichen b, 6, wo *περὶ* in A^c von erster Hand übergeschrieben ist. I, 4. 1359b, 22 sei *τῶν εἰσαγομένων καὶ ἐξαγομένων* vielleicht eine Glosse, die den ursprünglichen allgemeinern Ausdruck (*τροφῆς*) verdrängt habe. 1360a, 13f. *τίνων* wohl als Masculinum zu fassen und dann *τούτους* (so Y^b) richtig. I, 5. 1361a, 12. * *. *πλούτου* (Definition von *πλοῦτος* ausgefallen). 13ff. *χωρίων κτῆσις πλήθει καὶ μεγέθει καὶ κάλλει διαφερόντων, ἔτι δὲ ἐπιπλῶν κτῆσις καὶ ἀνδραπόδων καὶ βοσκημάτων καὶ πλήθει καὶ κάλλει διαφερόντων* richtig *l'*, ein Münchner Bruchstück und auch A^c, wo *ἔτι — διαφερόντων* von dem Revisor (*διορθωτής*) dieser Handschrift aus dem Archetypos nachgetragen ist. I, 6. 1362b, 24. *εὐφυΐαι, εὐμάθειαι* mit *l'* und *ἀγχίνοιαι*. 1363a, 13. *οὓς οἱ φίλοι ψέγουσι καὶ οἱ ἐχθροὶ μὴ ψέγουσι* nach A^c, wo *οὓς οἱ φίλοι ψέγουσι* von demselben Revisor nachgetragen ist (freilich steht fast verblichen noch *καὶ ἀγαθοί* dahinter). 16. *τῶν* ⟨*θεῶν ἢ τῶν*⟩. I, 7. 1363b, 22. *ὅταν* (f. *ὅσα*). 1364a, 12. *ἀρχῆς* hinter *μείζονος* ist auch in A^c von erster Hand nachgetragen und daher nicht wegzulassen. 1365a, 12. *λέγουσαν* mit Recht von Spengel nach A^c gestrichen, aber Subject zu *πεῖσαι* sei das folgende Citat[59]). 28. *λέγων*

---

[58]) Die Berufung auf Poet. 1. 1447a, 26 scheint mir, obgleich hier allerdings *μιμοῦνται* nicht zu streichen ist, doch insofern nicht glücklich, als ja nicht *αὐτῷ δὲ τῷ ῥυθμῷ κ. τ. λ.*, sondern 28ff. *ἡ δὲ κ. τ. λ.* das letzte Glied ist, Aristoteles müsste denn wider den Sinn mit *ἡ δὲ* einen neuen Hauptsatz begonnen haben: ich weiss mir daher nicht anders zu helfen als durch Verwandlung von 23. *χρώμεναι* in *χρῶνται* und b, 9. *τυγχάνουσα* in *τυγχάνει οὖσα*. S. Gött. gel Anz. 1883. S. 240.

[59]) Sehr richtig, aber ich zweifle wenigstens bis auf Weiteres, dass *τὸ*

Digitized by Google

— 29. *ταῦτα* vielleicht interpolirt. I, 8. 1365b, 31. A^c hat nicht *ἀεὶ* von erster Hand, sondern nur *τί ἐστιν*, von jüngerer *τί ἂν εἴη*. I, 12. 1373a, 16. *οἷς* (nicht *οὓς*, wie Thurot meinte) giebt auch A^c (*οὓς* vermuthete zuerst Rauchenstein), Römer aber meint, dass der Scholiast in seinem Text *οὓς ἀδικοῦντες* fand. 23. * * *ἀνδραποδισαμένῳ* mit Casaubonus. I, 14. 1374b, 31. Nicht *ἴση — ἐστιν*, sondern nur *τιμωρία — ἐστιν* fehlt in A^c; der Archetypos hatte wahrscheinlich nicht *ἴση*, sondern *ἴση ἴασις*. I, 15. 1375b, 26. *μάρτυρες δέ* (f. *περὶ δὲ μαρτύρων, μάρτυρές*). II, 2. 1378b, 18. *μὴ* aus A^c (statt *οὐχ*). 1379b, 1. *ὑπερέχειν*. 30. *χαίρειν* (f. *χάριν*)? 36. Nicht A^c, sondern die schlechtern Handschrn. haben *διὰ μὲν γὰρ ἀμέλειαν*. II, 4. 1381a, 34. Wenn A^c bloss *τῷ παῖσαι καὶ ὑπομεῖναι* hätte, würde auch ich mit Tilgung von *τῷ* aus dem von Römer angegebnen Grunde diese Lesart unbedenklich vorziehen, nun aber hat auch A^c noch *τῷ* vor *ὑπομεῖναι* gleich den deteriores (nur über Q schweigt Bekker, ob mit Recht?); und so steht doch die Sache sehr dahin. II, 9. 1387a, 14. *ἀγαθοὶ* * *. II, 13. 1389b, 23. *παρὰ* (f. *κατὰ*). II, 20. 1393b, 4. [*τὰ Σωκρατικὰ*], fehlt auch im Cod. M der vet. transl., der auch anderswo anstössige Zusätze nicht hat (s. u.). 24. *κρινομένου δημαγωγοῦ* nach *l'* (*κρινομένω ὀημαγωγῶ* auch A^c). 31. *ὠφέληται* nach A^c. II, 21. 1395a, 12. *κοινά* A^c. II, 22. 1396a, 20f. *καὶ — αὐτοῖς* ein in dem genannten Codex M fehlender anstössiger Zusatz. Ebend. Z. 8. *ἢ μὴ πολεμητέον* und 32. *ἢ μὴ ἀγαθόν* sei, wie schon Gaisford meinte, mit A^c wegzulassen. II, 25. 1402b, 27. *⟨ὁ δὲ ἀπολογούμενος, ὅτι οὐκ ἀναγκαῖον⟩, ἔστι* und 30. *ἀναγκαῖον, ὁ* [*ὃ δὲ*]. III, 2. 1405a, 28. *πορίσαι* aus *l'* (f. *πορθῆναι*). III, 9. 1409b, 21. *ὅρον* richtig auch A^c. III, 11. 1411b, 29f., wo die Ausgaben nach Vettori *τοὐντεῦθεν οὖν* haben, *τὸ* [*ἐλεύθερον οἱ*] *Ἕλληνες* nach A^c, *ἐλεύθερον* Glosse. III, 15. 1415a, 20. [*ἐμοὶ — Ἰόλυβος*] nach Twining und Vater. III, 17. 1417b, 37 nicht *ἐκτὸς τοῦ* mit den deteriores, eher vielleicht *τις* und *ἐκ τοῦ*.

41) Emendations. Von Herbert Richards. Im Journal of Philology XIII. 1884. S. 99.

Richards schlägt III, 15. 1416a, 23f. *ὁ ⟨δεῖνα⟩ μοιχός, καὶ ὁ δεῖνα ἄρα* vor.

42) Skizze eines Vortrags von J. Cook Wilson. In den Transactions of the Oxford Philogical Society 1883–1884. S. 4f.

Wie Wilson bereits früher (s. Ber. XXX. S. 24 und oben S. 15) Anal. pr. II, 26. 69b, 38 — 70a, 2, wo auf eine in Rhet. II, 25. 1402a,

---

hinter *ἀναστῆσαι* entbehrt werden kann. Hinsichtlich der Setzung oder Weglassung des Artikels in solchen Fällen ist auch auf die besten Handschriften geringer Verlass, denn es fehlt nicht an Stellen, an denen Beides gleich gut bezeugt ist.

Digitized by Google

34 ff. sich findende Eintheilung der *ἐνστάσεις* Bezug genommen werde, als Interpolation ausgeschieden hat, so zweifelt er jetzt auch die Aechtheit von Rhet. II, 25. 26 an und behauptet, dass diese beiden Capitel mindestens mit dem Gesammtwerk unverträglich sind, und zwar namentlich aus folgenden Gründen. Dass das Vergrössern und Verkleinern nicht ein *τόπος*, sondern eine besondere Art des Enthymems sei (1402 a, 7 ff.), steht im Widerspruch mit I, 2. 1358 a, 26 ff. II, 18. 1391 a, 28 ff. II, 24. 1401 b, 3 ff., ebenso 1402 a, 25 ff mit 1396 b, 23 ff. Das 1402 b, 4 ff. als *ἔνστασις* behandelte Argument würde nach C. 23 Anf. vielmehr ein *ἐνθύμημα*, also ein *ἀντισυλλογίζεσθαι* sein. Doch bemerkt hier Wilson selbst: but this is of less importance. Während endlich sonst Enthymem und Beispiel wie in den Analytiken so auch in der Rhetorik (I, 2 u. ö.) gegensätzlich von einander geschieden und *εἰκός*, *τεκμήριον*, *σημεῖον* als die drei Grundlagen des erstern classificirt werden, tritt hier das Beispiel (*παράδειγμα*) 25. 1402 b, 12 ff. als eine vierte hinzu. Indessen, da es sich hier um die Widerlegung der Argumente des Gegners handelt, kommt doch für die Sache selbst Nichts darauf an, ob diese Argumente genau als Enthymeme aus jenen drei Grundlagen und Beispiele oder als Enthymeme aus ihnen und aus Beispielen bezeichnet werden, und da Letzteres hier offenbar bequemer ist, so kann füglich eine der vielen aristotelischen »Lässlichkeiten« des Ausdrucks vorliegen. Wirklich bewiesen hat also Wilson nur die Unächtheit des 26. Capitels, die überdies ja hinsichtlich des Schlusssatzes 1403 a, 34 – b, 2 für Keinen, welcher verständigerweise begriffen hat, dass das dritte Buch nicht ursprünglich mit den beiden ersten zusammengehörte, etwas Neues ist. Dass nunmehr diese Ueberzeugung sich auf das ganze Capitel ausdehnen darf, ist ein sehr anerkennenswerthes Ergebniss von Wilson's Spürkraft.

Beiläufig vertheidigt er noch 1402 a, 19 *ὄντος* (ohne Vahlen's Zusatz *ἀεὶ*) und vermuthet 1403 a, 29. [*ἡ*].

43) Ad orationem quae inscribebatur *Ἀλέξανδρος*. Von Bruno Keil. Im Hermes XIX. 1884. S. 649.

Nachdem endlich Cope richtig erkannt hat, dass III, 14. 1414 b, 36 *αὐτὸς* der Redende ist, blieb es Keil vorbehalten entsprechend einzusehen, dass ein Gleiches in den folgenden Worten 37 ff. *ὥσπερ Ἀλέξανδρος ὁ Πριάμου· οὗτος γὰρ συμβουλεύει* von *οὗτος* gilt, dass dies eben kein Anderer als *Ἀλέξανδρος* ist, und dass es also eine diesem in den Mund gelegte symbuleutische Rede war, ganz analog den uns erhaltnen Palamedes, Aias und den beiden Odysseus, wer auch immer der Verfasser dieser Rede gewesen sein mag, so dass wir hier ein neues Bruchstück derselben haben.

In dem Aufsatz

Digitized by Google

44) *Δυσχεραίνω, δυσχέρασμα, δυσχέρεια, δυσχερής.* Von H. v. Kleist. Im Philologus XLII. 1884. S. 594–607

wird auch die Bedeutung von *δυσχεραίνειν* an drei Stellen der Rhetorik besprochen (S. 606f.): II. 24. 1402a, 25 »ein Aergerniss nehmen«, III, 2 1405b, 25. *ὡς δυσχεραίνων* entweder »als ob es ihm zuwider« oder »als ob er zu ekel wäre« und III, 7. 1408a, 17, wo der Verfasser, der seltsamerweise nur die Oxforder Ausgabe von 1820 in der Hand gehabt hat, höchst überflüssigerweise die Vulgata *δυσχεραινόντως καὶ εὐλαβουμένως λέγειν* zu erklären sich abmüht statt der allein richtigen schon von Bekker in den Text gesetzten Lesart *δυσχεραίνοντος καὶ εὐλαβουμένου καὶ λέγειν*[60]). Dazu (S. 597) Met. IV, 3. 1005b, 19f. *τὰς λογικὰς δυσχερείας* »die logischen Spitzfindigkeiten (der Sophisten)«.

Es erübrigt jetzt noch die Poetik und zwar zunächst der diesmalige Jahrestribut der Katharsis:

45) Ueber die Katharsis in der Poetik des Aristoteles. Vom ordentlichen Lehrer Dr. phil. Theodor Stisser. Wissenschaftliche Anlage zum Jahresbericht des Nordener Gymnasiums. Norden 1884. 4. S. 1–23.

In der Polemik Stisser's gegen Bernays, Ueberweg und Baumgart ist manches Wahre. Auch ist seine eigne Auffassung neu, aber schwerlich richtig. Er findet den Fehler aller bisherigen Auslegungen darin, dass alle in *δι' ἐλέου καὶ φόβου* 1449b, 27 das *διά* unmittelbar instrumental nehmen. Nun hat er darin Recht, dass durch diese Präposition auch eine entferntere Causalität (»in Folge von«) bezeichnet werden kann, wie in den beiden von ihm angezognen Beispielen, dem von Ueberweg merkwürdig falsch übersetzten 18. 1455b, 14 und Pol. V (VIII), 6. 1341a, 37, aber er kommt selber hiermit noch nicht aus, sondern erklärt es schliesslich (S. 21) für das Einfachste bei der räumlichen Bedeutung stehen zu bleiben: »durch die Mitleids- und Furchtempfindungen hindurch«. Seine Erklärung läuft nämlich darauf hinaus, dass die Tragödie zuerst Furcht und Mitleid errege und dann durch andere Kunstmittel wieder von ihnen befreie, so dass denn die homöopathische Wirkung glücklich in eine allopathische verwandelt ist. Er bedenkt nicht, dass *κάθαρσις* dann einfach in der allgemeinen Grundbedeutung »Reinigung« oder »Befreiung« gebraucht sein würde und folglich dann nicht von Aristoteles Pol. V (VIII), 7. 1341b, 38ff. als ein von ihm neu ausgeprägter ästhetischer Kunstausdruck behandelt sein könnte, den er dort nur in den allgemeinen Grundzügen (*ἁπλῶς*) erklären

---

[60]) Ohne wenigstens die Bekkersche Ausgabe angesehen zu haben sollte doch billigerweise Niemand Etwas über Aristoteles drucken lassen.

Digitized by Google

will und erklärt, in der Poetik aber genauer (*σαφέστερον*) zu erläutern verspricht. Und wenn Aristoteles nichts weiter wollte, als was Stisser ihm zuschreibt, warum hätte er dann wohl nicht jenen einfachen Gedanken einfach so griechisch ausgedrückt, wie ich es eben deutsch gethan habe? Und jene unglaublich geschraubte Ausdrucksweise desselben muthet ihm der nämliche Stisser zu, welcher, da er nun natürlich auch nicht zugeben darf, dass in der Politik a. a. O. 1342a, 8ff. die *ἱερὰ μέλη* zu den *ἐξοργιάζοντα τὴν ψυχὴν μέλη* gehören, nicht ansteht es schülerhaft zu nennen, dass Bernays ganz richtig *ἐκ τῶν ἱερῶν μελῶν* mit *ὁρῶμεν* und nicht, wie Stisser will, mit *καθισταμένους* verbunden hat, und welcher den Ausdruck des Aristoteles hier unglaublich geschraubt findet, wenn nicht die *ἐξοργιάζοντα μέλη*, die die Seele in Verzückung setzen, ganz andere sind als die, wie er meint, erst hernach gespielten *ἱερά*, welche sie wieder von derselben befreien! Nicht geschraubt und breittretend ist der Ausdruck, sondern aristotelisch kurz. Breit ausgeführt würde er etwa so gelautet haben: aus der bekannten heilenden Wirkung, welche durch die Anwendung jener bekannten heiligen Melodien auf jene ekstatischen Gemüthskranken, die wir Korybantiasten zu nennen pflegen, ausgeübt wird, dürfen wir abnehmen, da diese Melodien zur Classe der ekstatischen gehören, dass überhaupt die ekstatischen Melodien auf alle zur Ekstase stark hinneigenden Personen eine analoge heilende Wirkung ausüben. Dagegen wäre umgekehrt der Ausdruck *ὅταν χρήσωνται* einfach im Sinne »nachdem sie angehört haben« nicht allein geschraubt, sondern geradezu unmöglich. Denn so natürlich er vom ausübenden Musiker und vom Componisten ist[61]), so lässt er sich vom Zuhörer wirklich nur denken im Sinne von »wenn sie derartige Melodien gleichwie Arzneimittel gebrauchen«.

46) Ueber die tragische Furcht in der Poetik des Aristoteles. Vom Gymnasiallehrer G. Buning. Vor dem Jahresbericht des Coesfelder Gymnasiums. Coesfeld 1884. 4. S. 3—18.

Während Stisser's ganze Auffassung auch schon damit steht und fällt, dass Aristoteles die durch die Tragödie erregte Furcht als die des Zuschauers oder Lesers für sich selbst angesehen habe, entwickelt Buning alle möglichen, theils schon von Anderen, theils erst von ihm selbst beigebrachten, alles Für und Wider in Betracht ziehenden Argumente, welche die entgegengesetzte Ansicht, dass es die Furcht für die tragischen Personen sei, festzustellen geeignet sind. Das ist nun in der That ganz verdienstlich. Nur hätte er zuvörderst nicht Siebeck, der vielmehr eine dritte, übrigens auch keineswegs einfach zu verwerfende Ansicht aufgestellt hat (s. Ber. XXX. S. 79ff.), mit zu den Vertretern

---

[61]) Daher ich denn auch an der allerdings etwas eigenthümlichen Anwendung Pol. V (VIII), 5. 1339b, 6, wie gegen Flach bemerkt sei, keinen Anstoss nehme.

Digitized by Google

dieser Auffassung zählen sollen. Umgekehrt begreife ich nicht, wesshalb er unter denselben zwar Ueberweg, aber nicht auch mich genannt hat, da doch von uns Beiden das Gleiche gilt, nämlich Anerkennung einer gewissen Mitbeziehung dieser Furcht des Zuschauers auf sich selbst, die auch in dem *φόβος περὶ τὸν ὅμοιον* 13. 1453a, 5f. deutlich genug ausgesprochen liegt. Die Widerlegung einer solchen hat sich ferner der Verfasser allzu leicht gemacht, wenn er Ed. Müller's Bemerkung zu Cap. 14 Anf. als eine »logische Harlequinade« und meine Zustimmung zu derselben (2. Aufl. meiner Ausg. Anm. 128) als unbegreiflich abfertigt, und wenn er in Bezug auf Döring's Bemerkung über die Peripetie 11. 1452a, 38f. diesen mit der Anschuldigung eines Missverständnisses von diesem aristotelischen Begriff abtrumpft, während er doch aus meiner Anm. 107 hätte sehen sollen, dass die Sache so einfach nicht abgethan ist. Seine meisten Beweise endlich nehmen sich so aus, als müsste Alles, was er für richtig hält, auch Aristoteles dafür gehalten haben. Zwingend ist und bleibt vorwiegend nur 13. 1453a, 4ff., aber wenn er hier auf den Einwurf von Wille (s. Ber. f. 1878 und 1879. XVIII. S. 285f.), falls in der Wirkung der Tragödie Furcht und Mitleid sich nur zeitlich unterscheiden sollten, sei das *ἔλεος μὲν περὶ τὸν ἀνάξιον, φόβος δὲ περὶ τὸν ὅμοιον* unbegreiflich, die Antwort von Philippson (s. Ber. XXX. S. 80f.) ungenügend findet, so ist wenigstens mir die seine geradezu unverständlich. Eine Recension von Bullinger steht in der philol. Rdsch. V. 1885. Sp. 562f.

47) Christian Belger, Göthes und Schillers Beschäftigung mit der Poetik des Aristoteles. In: Histor. u. philol. Aufsätze E. Curtius gewidmet. Berlin 1884. S. 375—402.

Eine höchst dankenswerthe Aufgabe hat sich Belger gestellt und auf das Erfolgreichste gelöst, indem er uns in ächt historischer Weise vorführt, wann und wie Schiller und Göthe die aristotelische Poetik zum Gegenstande ihrer Betrachtung machten. Schiller war dabei im Wesentlichen der Gebende, Göthe, obgleich er diese Lectüre angeregt hatte, weit mehr der Empfangende. Sie lasen diese Schrift nur nach der elenden gottschedisirenden Uebersetzung von M. C. Curtius, welche Göthe schon als Leipziger Student 1767 in Händen gehabt hatte, und welche er Schiller am 3. Mai 1797 zuschickte. Um so mehr ist es zu bewundern, wie richtig Schiller sich trotzdem in den Sinn des Buches, an welchem er bald, so sehr er als Kantianer mit Vorurtheil gegen Aristoteles erfüllt war[62]), seine lebhafte Freude hatte, hineinfand, so dass seine Aussprüche über dasselbe zu den treffendsten gehören, welche es überhaupt giebt. So ist, wie Belger sehr richtig bemerkt, nie etwas

[62]) Göthe bezeichnet Aristoteles als »den Verstand in seiner höchsten Erscheinung«. Schiller ist freudig überrascht über das, was er bei »einem solchen Verstandesmenschen« findet.

Digitized by Google

Treffenderes über dasselbe gesagt worden, als dass »die Urtheile des Aristoteles zwar dem Hauptwesen nach ächte Kunstgesetze sind«, aber nur weil und so weit die poetischen Kunstwerke seiner Nation, aus denen er sie schöpfte, ächte Kunstwerke waren[63]). Aber Schiller fand auch in diesem Buche Vieles vor, was er eben schon selbst erkannt hatte, und wenn er schon am 18. März 1796 in einem Briefe an Göthe findet, dass vom »Knochengebäude in der dramatischen Structur Alles abhängt, und am 4. April 1797 in einem andern, »je mehr er über sein eignes Geschäft und über die Behandlungsart der Tragödie bei den Griechen nachdenke, dass der ganze cardo rei in der Kunst liegt eine poetische Fabel zu erfinden«, so kann man sich nicht wundern, wenn er nunmehr urtheilt: »dass Aristoteles bei der Tragödie das Hauptgewicht auf die Verknüpfung der Begebenheiten legt, heisst recht den Nagel auf den Kopf getroffen«[64]). Was Schiller selbst allmählich, sagt Belger, bei der Lectüre der griechischen Tragiker gedacht, findet er bei Aristoteles in klaren Worten ausgesprochen. Glänzend ist auch das richtige Verständniss, welches sich in den Worten äussert: »dass er den Euripides so sehr begünstigte, wie man ihm sonst Schuld giebt, habe ich ganz und gar nicht gefunden«, charakteristisch andrerseits für Schiller, dass er über die Katharsis nie ein Wort sagt.

48) Beiträge zur griechischen Litteraturgeschichte. 2. Zu den Nachrichten über die Anfänge der Tragödie. Von E. Hiller. Im Rhein. Mus. XXXIX. 1884. S. 321—338.

Hiller entwickelt eine Ansicht, deren Hauptpunkte, wie er auch selbst (S. 323. Anm. 1) bemerkt, er mir zum Theil schon vor Jahren gesprächsweise mitgetheilt hat, so dass ich kurz andeutend schon in der 2. Aufl. meiner Bearbeitung der Poetik (S. 225 f. 309) auf sie Bezug nehmen konnte. Er scheint mit mir darüber einverstanden zu sein[65]),

---

[63]) Freilich hält Schiller das Verfahren des Aristoteles für mehr bloss empirisch, als es in Wirklichkeit ist. — Nicht versagen kann ich mir andrerseits auch noch den Satz anzuführen: »Shakespear, so viel er gegen ihn wirklich sündigt, würde weit besser mit ihm ausgekommen sein als die ganze französische Tragödie«.

[64]) Ich hätte also Ber. XXXIV. S. 4 wider Benn's entgegengesetzte Meinung und überhaupt dessen herabsetzendes Urtheil über die aristotelische Poetik nicht bloss Lessing, sondern erst recht auch Schiller ins Feld führen sollen. Dagegen benutze ich diese Gelegenheit zu der Berichtigung, dass Benn, worauf er mich brieflich aufmerksam machte, nicht, wie ich dort angab, dem Aristoteles die Genialität, sondern nur die productive Genialität abspricht. Die von Göthe (s. Anm. 62) gebrauchte Bezeichnung würde er vielleicht unterschreiben.

[65]) Im Interesse der Kürze nehme ich mir ausnahmsweise die Freiheit

Digitized by Google

dass beinahe Alles, was Aristoteles 4. 1449a, 9—31 von der Tragödie sagt, nicht sowohl von den Chorpartien, als von Dem, was die Tragödie erst zur Tragödie macht, vom Dialoge theils vorwiegend theils ganz ausschliesslich gilt. Von ihm gilt es, dass die Tragödie aus den Improvisationen entsprang, welche die Vorsänger des Dithyrambos zum Chorliede hinzusetzten[66]). Von ihm gilt es wenigstens in erster Linie, dass in der Tragödie anfänglich eine komische Sprache (*λέξις γελοία*) herrschte, weil jene aus einer Satyrdichtung (*σατυρικόν*) hervorgegangen war, denn wenn man den Aristoteles streng in Uebereinstimmung mit sich selbst erhält, hat er unter dieser Satyrdichtung nicht den Dithyrambos, sondern jene improvisirten Zuthaten zu demselben verstanden[67]). Dies bestätigt sich dadurch, dass das unmittelbar Folgende, anfänglich habe man sich in der Tragödie des Tetrameters bedient, weil sie zuerst noch (in Folge jenes ihres Ursprungs) einen satyrhaften und mehr orchestischen Charakter gehabt habe, doch zweifellos, wie dies denn auch Hiller (S. 324) ausdrücklich hervorhebt, ausschliesslich auf den Dialog sich bezieht. Der eine Schauspieler also, welcher diese Tetrameter vortrug, oder der Chor[68]) begleitete sie mit satyrhafter Orchestik; und wenn sie sonach getanzt wurden[69]), wird er sie wohl auch nicht gesprochen, sondern gesungen oder wenigstens, wie Hiller (S. 331) annimmt, gesangartig vorgetragen haben. Diese Vermuthung wird zur Gewissheit durch den angehängten Gegensatz *λέξεως δὲ γενομένης κ. τ. λ.* Z. 23ff. Denn das kann, wie Hiller erkannt hat, nichts Anderes heissen, als: »nachdem aber der gesprochene Dialog aufgekommen war, verdrängte der am Meisten zum Gespräch geeignete Vers, der iambische Trimeter (*ἰαμβεῖον*), allmählich jenen trochaischen Tetrameter«. Damit begann also eine zweite Periode, die ernste (*ἀπεσεμνύνθη* Z. 20) Tragödie mit *πρόλογος* und *ῥήσεις* oder wenigstens den letzteren, während die erste Periode, da Aristoteles sonach (s. die Ausführung von Hiller S. 324f.) den Dithyrambos nebst jenen

---

sofort meine eignen Gedanken einzuflechten, so jedoch, dass sie auch sofort als solche zu erkennen sind.

[66]) Denn so ist das *ἀπὸ τῶν ἐξαρχόντων τὸν διθύραμβον* (Z. 10f.) als Erläuterung des *ἀπ' ἀρχῆς αὐτοσχεδιαστικῆς* (Z. 9f.) aufzufassen und nicht, wie Hiller S. 323 S. 326. Anm. 4 thut, so, dass diese *ἐξάρχοντες* die Urheber der Tragödie gewesen seien. S. dagegen auch Anm. 72.

[67]) Ueber diesen Punkt schweigt Hiller.

[68]) Selbst wenn man das Letztere annimmt, so spricht doch Hiller (S. 325) viel zu sicher von »Helden aus irgend einem Sagenkreise«, welche »dem Satyrchor (und etwa dem Dionysos oder Silen als Führer desselben) gegenübergestellt wurden«. Ob sich Aristoteles den Chor dieser ältesten Tragödie als Satyrchor dachte, mag sehr wahrscheinlich sein, gesagt oder auch nur zweifellos angedeutet hat er es nicht.

[69]) Ueber den Tetrameter als Tanzvers s. 24 1459b, 37f. Rhet. III, 8. 1408b, 36ff.

Digitized by Google

improvisirten Zuthaten der Chorführer[70]) noch nicht[71]) Tragödie nennt[72]), nach Hiller's richtiger Erkenntniss dadurch eingeleitet worden war, dass ein eigner singender Schauspieler dem Chor und dessen Führer gegenübertrat. Für den Urheber dieser ersten Neuerung könnte Aristoteles den Thespis nur dann gehalten haben, wie Hiller (S. 337 f.) aus dem *ὀψὲ ἀπεσεμνύνθη* (Z. 20) mit Recht schliesst, wenn er ihn viel zeitiger gesetzt hätte, als es sonst geschieht[73]). Aber dass er ihn für den jener zweiten gehalten haben kann, dem steht, wie Hiller (S. 332) selbst anerkennen muss, nichts wirklich Zwingendes im Wege, und dass er wenigstens diesen Urheber so wie den der Einführung der Masken in die Tragödie noch kannte, hat, wie Hiller (S. 336) zugiebt, Ueberweg mit Recht aus 5. 1449 b, 4 f. geschlossen[74]). Genau Jenes sagt nun aber aus-

---

[70]) Dass die *ἐξάρχοντες* im Dithyrambos (den sie zugleich gedichtet hatten) dies waren, bestreitet auch Hiller (S. 325 f.) nicht, und darin mag er ganz Recht haben, dass Aristoteles vermuthlich annahm, in der ältesten Tragödie habe der *ἐξάρχων* noch die Lieder des Chors durch Vorsingen einstudirt; wenn derselbe aber bei der Aufführung wirklich selbst die Schauspielerrolle übernahm (es lässt sich aber freilich durchaus nicht entscheiden, ob Aristoteles sich die Sache so dachte), so musste er freilich dann, wie Hiller richtig bemerkt, die Führung des Chors einem Anderen überlassen.

[71]) Wenngleich ursprünglich der dithyrambische Chorgesang so hiess und auch später gelegentlich noch so genannt ward, s. Hiller S. 323 f.

[72]) Je mehr aber Hiller dies hervorhebt, desto mehr widerspricht er, wie mir scheint, sich selbst mit der Behauptung (s. Anm. 66), Aristoteles habe in unbestimmtem Pluralis die *ἐξάρχοντες* des Dithyrambos (Z. 10 f.) als Urheber der Tragödie bezeichnet. Vielmehr kann derselbe sehr füglich der Meinung gewesen sein, dass es ein einzelner bestimmter Mann (allerdings gewiss ein *ἐξάρχων*) war, welcher dergestalt den ersten Schauspieler eingeführt hatte. Wohl aber und trotz v. Wilamowitz Homer. Untersuchungen S. 310 glaube ich, Hiller hat ganz Recht mit der Annahme (S. 326 f.), dass der Philosoph diesen Mann nicht mehr namhaft zu machen wusste. Andrerseits jedoch bin ich mit Wilamowitz (S. 248. A. 13) davon überzeugt, dass die Nachricht, nach welcher 534 der erste tragische Agon in Athen Statt fand und Thespis in demselben auftrat, durchaus glaubwürdig ist, und dass sie dem Aristoteles unmöglich unbekannt sein konnte, so dass es unbegreiflich sein würde, wenn dieser in seinem Dialog *περὶ ποιητῶν* des Thespis nicht gedacht hätte.

[73]) Wie verkehrt die Versuche von Ueberweg und Stahl sind den Thespis in diesem Sinne zur Ausfüllung einer vermeintlichen Lücke in den Text einzuschwärzen, habe ich schon a. a. O. und Ber. XXX. S. 84. Anm. 89 angedeutet; s. jetzt Hiller S. 335 f.

[74]) Auffallend ist es freilich dann, wie ich schon a. a. O. bemerkt habe, selbst in dieser kurzen Skizze, dass er ersteren nicht nennt, aber vermuthlich hatte er im Dialog *περὶ ποιητῶν* auch den Urheber des richtigen *μέγεθος*, nämlich Aristarchos von Tegea (Suid. u. d. W.), angegeben, und auch diesen

Digitized by Google

drücklich Themistios (XXVI. 316d) mit Berufung auf Aristoteles: *Θέσπις δὲ πρόλογόν τε καὶ ῥῆσιν ἐξεῦρεν*, und wenn Hiller (S. 331) verlangt, dass man ihm glauben soll, dieser Schriftsteller habe hiermit »offenbar« vielmehr die Einführung des ersten Schauspielers gemeint, so verlangt er wenigstens von mir zu viel[75]), und diejenige Möglichkeit, welche er (S. 331 f.) für die unwahrscheinlichste von allen erklärt, dass Themistios seine Bemerkungen hier aus der Poetik und dem Dialog *περὶ ποιητῶν* zusammenschrieb und folglich diese Notiz aus dem letztern entnahm, ist für mich bei Weitem die allerwahrscheinlichste. Dass derselbe im Uebrigen die aristotelischen Angaben zum Theil nur entstellt wiedergab und dem Aristoteles leichtfertig auch Dinge unterlegte, die vielmehr anderswoher stammten (S. 332ff.), lässt sich freilich nicht in Abrede nehmen. Aber auch Hiller billigt, wie aus seiner Aeusserung S. 336. Anm. 1 erhellt, D. Volkmann's Vermuthung, dass in eben jenem Dialog über die sonstigen namhaften ältesten Tragiker allerlei Angaben standen, deren letzter Niederschlag uns noch bei Suidas erhalten ist, und dann wird es doch auch desshalb[76]) recht unwahrscheinlich, dass Aristoteles dort, wie Hiller (S. 332) mit Rose vermuthet, gerade über den allerältesten ganz geschwiegen haben sollte. In Bezug auf seine Schüler Aristoxenos, der den Pontiker Herakleides (vielleicht, wie Hiller S. 337 mit Recht bemerkt, ohne Grund) anschuldigte der wahre Verfasser der dem Thespis untergeschobenen Tragödien zu sein, und Chamäleon, welcher unter seinen vielen litterargeschichtlichen Monographien auch eine über Thespis schrieb, liegt es übrigens meines Bedünkens am Nächsten, dass sie über denselben eben so dachten wie ihr Lehrer[77]).

---

nennt er hier (Z. 19) nicht. Uebrigens ist der Anstoss G. Hermann's an *προλόγους* 1449b, 4 keineswegs so unberechtigt, wie er Hiller scheint, Aristoteles müsste denn geglaubt haben, in der Komödie sei der Dialog im Unterschied von der Tragödie stets gesprochen worden. Denn sonst fehlt ja gerade die Hauptsache. Aber freilich wird nicht mit Hermann *λόγους*, sondern *προλόγους* ⟨*τε καὶ ῥήσεις*⟩ zu vermuthen sein.

75) Wenn Themistios dies gewollt hätte, warum hätte er es dann nicht auch ausdrücklich gethan und warum vielmehr etwas ganz Anderes gesagt? Und warum soll es denn so undenkbar sein, dass er im Gegentheil dies desshalb wegliess, weil er darüber bei Aristoteles Nichts fand und sich in diesem Stück eng an Aristoteles anschloss? Bloss darum, weil er es in anderen hier freilich nicht gethan hat?

76) Dazu kommt aber noch der Anm. 72 angegebne Grund.

77) Noch eine die Poetik des Aristoteles betreffende Bemerkung glaube ich wenigstens beiläufig hier aussprechen zu müssen. Was ich im vorigen Bericht XXXIV. S. 50 gegen Robert geltend gemacht habe, muss ich gegen Wilamowitz, dessen Behauptung (a a O S. 353), Aristoteles begreife unter der kleinen Ilias sehr viel mehr als die Späteren, nämlich die Posthomerica

Digitized by Google

Nun hat freilich

49) G. F. Unger, Herakleides Pontikos der Kritiker. Im Rhein. Mus. XXXVIII. 1883. S. 481—506

zu zeigen gesucht, dass Chamäleon gar kein Schüler des Aristoteles gewesen sei, sondern erst im 2. Jahrh. v. Chr. gelebt habe, und dass derjenige Herakleides der Pontiker, welchen er des Plagiats anschuldigte (Laert. Diog. V, 92), nicht der bekannte etwas ältere Mitschüler des Aristoteles, sondern Herakleides Lembos gewesen sei, dass in das Verzeichniss der Schriften des ersteren bei Laert. Diog. V, 86—88 Werke des letzteren eingemengt seien, und dass dieser Herakleides Lembos auch mit Herakleides dem Kritiker, dem Verfasser jener griechischen Städtebilder (*περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων* Apollon. Hist. mir. 19), von denen uns noch einige Excerpte erhalten sind, dieselbe Person sei. Allein mich hat seine Beweisführung eben so wenig wie Hiller (S. 322. Anm. 3) und Schrader überzeugt. Näher auf die Sache einzugehen ist hier freilich nicht der Ort[78]). Ich wende mich vielmehr zu Dikäarchos,

bis zum *ἁπόπλους*, mir unverständlich geblieben ist, wiederholen. Statt Posthomerica müsste es, wenn ich so sagen darf, Postachillea heissen. Die eigentliche Darstellung begann nach Aristoteles 23. 1459b, 5, der hierin ganz mit der Inhaltsangabe bei Proklos und mit der Thatsache übereinstimmt, dass abgesehen von den beiden Anfangsversen unser frühestes Fragment genau hier einsetzt, in diesem Gedicht mit der *ὅπλων χρίσις*. Dagegen hilft kein Drehen und Deuteln. Eben so wenig aber zweifle ich daran, dass der ganze vorauf-gehende Theil der troischen Begebenheiten in der Einleitung kurz und summarisch voraufgeschickt war. Nur so verstehe ich jene beiden ersten Verse und den Titel des Gedichts, und vielleicht weil es so gewissermassen den ganzen Krieg behandelte, lag hierin mit ein Grund für den Aristoteles (vgl. 1459a, 30f.) demselben eine wirkliche Einheit der Handlung, aber eine allzu vieltheilige zuzusprechen. Insofern habe ich gegen die Combinationen von Wilamowitz a. a. O. S. 152—154 nicht das Geringste einzuwenden.

[78]) Vielleicht hat Unger Recht, dass der Beiname Lembos den litterarischen Freibeuter bezeichnen sollte, aber in den erhaltnen Stücken der Städtebilder kann wirklich doch von derartiger Freibeuterei keine Rede sein, sie sind im Gegentheil so original und vortrefflich wie möglich, s. v. Wilamowitz Antig. v. Karyst. S. 165. Wenn ihr Verfasser »der Kritiker« genannt wird, so hält es schwer darunter etwas Anderes zu verstehen als ein Mitglied der pergamenischen Philologenschule, wie es Wilamowitz thut. War nun wirklich erst Krates von Mallos deren Stifter, so kommt man freilich mit dieser Annahme ins Gedränge, falls die Entstehungszeit dieses Werkes, das übrigens auch Wilamowitz schon als etwa gleichzeitig mit den Viten des Antigonos setzt, richtig von Unger bestimmt ist, da der Verfasser ja dann früher war. Auf alle Fälle glaube ich nicht, dass in dem Citat des anderen Werks *περὶ νήσων* bei Steph. v. Byz *Ὠλίαρος* für *Ἡρακλείδης ὁ Ποντικός* mit Unger

Digitized by Google

mit dessen Schrift *ὑποθέσεις τῶν Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους μύθων* sich die Abhandlung

50) Hermanni Schraderi quaestionum peripatèticarum particula, Hamburg 1884. 11 S. 4. (Gratulationsschrift des Johanneums an die Realschule)

beschäftigt. Sich streng an die Nachricht bei Sex. Emp. Math. III, 3 haltend, nach welcher *ὑπόθεσις* in diesem Titel so viel als *διάταξις δραματική* oder, was für Sextus gleichbedeutend ist, *περιπέτεια τοῦ δράματος* bedeutet haben soll, nimmt Schrader an, Dikäarchos habe in diesem Werke lediglich untersucht, wie Sophokles und Euripides die überkommenen Stoffe tragisch aus- und umgestaltet haben, und damit einen in der Poetik seines Lehrers angeregten wichtigen Gesichtspunkt speciell ausgeführt. Wie es nun aber auch hiermit stehen mag[79]), darin hat wenigstens Schrader gewiss Recht, dass alle seine didaskalischen und die Theatergeschichte anlangenden Notizen vielmehr in einem anderen Buche *περὶ Διονυσιακῶν ἀγώνων* standen, und dass auch die Hypothesis zum Rhesos keinen Gegenbeweis bildet, indem Schrader zeigt, dass nur, wie Nauck und Rose annahmen, die Nachricht über den ersten, bloss mit dem Anfangsverse bezeichneten Prolog, nicht aber, wie Kirchhoff wollte, auch die über den zweiten aus Dikäarchos stammt, das Folgende also vielmehr von einem alexandrinischen Grammatiker, der seine *ὑποθέσεις* benutzte, vermuthlich Aristophanes von Byzanz, hinzugesetzt sei.

Es bleibt jetzt noch Theophrastos. Eine Reihe interessanter Bemerkungen giebt

51) G. Heylbut, Zu Theophrast. Im Rhein. Mus. XXXIX. 1884. S. 157—159.

Eine ganz verwandte Betrachtung wie bei Plut. Philos. c. princ. 3 findet sich über die Ehrliebe Agis 2 mit Citat des Theophrastos; auch unter den *τινές* ebend. 1 Anf. ist also er zu verstehen; obgleich er aber zwei Bücher *περὶ φιλοτιμίας* geschrieben hat, so hat doch Plutarchos vielmehr die *πολιτικὰ πρὸς τοὺς καιρούς* benutzt.

Die doxologischen Reihen bei Diels p. 91 ff. sind noch durch Schol. Apoll. Rhod. I, 498 zu ergänzen. Dass in den Pflanzenwerken so wenig historische Betrachtung sich findet, liegt nicht an Theophrastos,

---

Ἡ. ὁ Π. ⟨*ὁ κριτικός*⟩, sondern, wie man bisher that, *Ἡ. ὁ κριτικός* zu schreiben ist.

[79]) Ich kann mir nicht denken, wie *ὑπόθεσις* zu der von Sextus diesem Wort zugeschriebnen Bedeutung gekommen sein sollte, und lasse daher einstweilen die Sache auf sich beruhen.

Digitized by Google

sondern daran, dass vor ihm über die wichtigsten Probleme keine Theorien aufgestellt waren.

Ein neues Zeugniss für den Peplos des Theophrastos findet sich in dem Glossar von Laon, welches freilich der Herausgeber Miller Notices et extraits XXIX. S. 2 in seltsamer Weise sofort wieder zu verschütten gesucht hat.

Die Urtheile über die staatsmännischen Reden bei Plut. Praec. ger. reip. sind grösstentheils auf Theophrastos zurückzuführen, wofür Heylbut Beispiele giebt. Dass er den Demades sogar über Demosthenes stellte, erklärt sich daraus, dass er dabei die Beredsamkeit nicht als Kunst, sondern als Mittel des Staatsmanns zu wirken in Betracht zog.

Die fleissige und scharfsinnige Untersuchung

52) De Theophrasteis quae feruntur *περὶ σημείων* excerptis. Dissertatio inauguralis, quam consensu et auctoritate . . . philosophorum ordinis . . . in universitate . . . Halensi . . . ad summos in philosophia honores rite capessendos scripsit Ioannes Boehme. Hamburgi, apud Pontt et v. Doehren. MDCCCLXXXIV. 85 S. 8.

über das Excerpt *περὶ σημείων ὑδάτων καὶ πνευμάτων καὶ χειμώνων καὶ εὐδιῶν*, welches in den Handschriften theils anonym, theils unter dem Namen des Aristoteles überliefert ist, seit der Basler Ausgabe 1541 aber unter den Werken des Theophrastos steht, kommt zu folgenden Ergebnissen. Aus einer vom Verfasser gemuthmassten umfänglichen Schrift dieses Philosophen *περὶ ὑδάτων καὶ ἀνέμων* (Laert. Diog. V, 45. *περὶ ὕδατος α′ β′ γ′*, ebend. *περὶ πνευμάτων α′*, ebend. 42. *περὶ ἀνέμων α′*, vgl. das erhaltne Bruchstück) machte einer seiner Schüler einen Auszug der in ihr enthaltnen Wetterzeichen *περὶ σημείων* unter gleichzeitiger Benutzung eines älteren, mit einem Parapegma verbundenen Werkes über diesen Gegenstand, und zwar, wie Böhme (S. 64 ff.) besonders aus der Dichotomie § 6 ff. zu erweisen sucht, von Eudoxos. Letzteres und nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, Theophrastos war auch die Quelle des Aratos in dem entsprechenden Schlussstück seiner *Φαινόμενα*. Dieser Auszug *περὶ σημείων α′* steht im Verzeichniss der eignen Schriften des Theophrastos bei Laert. Diog. V, 45. Später lief er auch unter dem Namen des Aristoteles um. Unter ihm benutzte dies Buch Geminos, d. h. Poseidonios[80]), ferner Plutarchos in seinen *αἰτίαι τῶν Ἀράτου διοσημείων*, wie wir aus den Scholien zum Aratos ersehen[81]), und schrieb es Aelianos N. A. VII, 7 aus, wogegen Proklos den Theophrastos citirt[82]).

---

[80]) S. Blass De Gemino et Posidonio, Kiel. 1883.

[81]) Der Commentator selbst, welcher die Hauptquelle dieser Scholien war (also Theon), hat dagegen, wie Böhme (S. 43 f.) gegen Maass ausführt, es wohl nicht mehr in Händen gehabt.

[82]) S. Rose Aristot. pseudepigr. S. 246 f. 250 – 254. Aristot. fragmm.

Digitized by Google

Wahrscheinlich ward es auch von Plinius XVIII. § 342 ff. und Ptolemäos in der *τετράβιβλος* gebraucht. Ein späterer Auszug lediglich aus diesem Auszuge ist der uns erhaltne Aufsatz, ein anderer die uns gleichfalls erhaltenen *ἀνέμων θέσεις καὶ προσηγορίαι ἐκ τῶν Ἀριστοτέλους περὶ σημείων*. Theophrastos nahm in dem Originalwerk Manches aus der Meteorologie des Aristoteles hinüber. Dies erhellt unter Anderm daraus, dass aus letzterer (II, 6. 364 b, 3 ff.) die §§ 35—37 unsers Excerpts stammen. Die drei pseudoaristotelischen Probleme XXVI, 23. 26. 61 sind nicht mit Prantl aus *περὶ σημείων* herzuleiten; fast das ganze 26. Buch der Probleme ist vielmehr aus der Meteorologie des Aristoteles und aus Theophrastos *περὶ ἀνέμων* zusammengeschrieben (S. 55 f.).

Ich muss mich leider hier auf diese dürftige Skizze, welche weitaus kein genügendes Bild von dem Werthe der Arbeit giebt, beschränken. Dass ihre Resultate vielfach problematisch bleiben, so lange nicht die Untersuchung in einem weit umfassenderen Zusammenhange fortgesetzt wird, erkennt Böhme selber ausdrücklich an. So viel aber scheint mir sicher, dass er (S. 23—30) die Annahme von Rose, als hätte der Urheber des erhaltnen Excerpts auch den Aratos vor Augen gehabt, und nicht minder (S. 51—54) die von Rose (Aristot. pseudep. S. 249 f.) versuchte Art der Zeitbestimmung mit entschiedenem Erfolg widerlegt hat.

Schliesslich giebt der Verfasser noch eine Reihe von Beiträgen zur Textverbesserung: § 5. *ἔκλειψις — ἀπόλειψις* (f. *ἀπόλειψις — ἔκλειψις*). § 10. *μάλιστα ⟨σημαίνει⟩. σημαίνει τὸ* oder wenigstens *μάλιστα. σημαίνει τὸ*. § 16. *λακερυζομένη* (f. *κορυσσομένη*). § 18. *ἁλκυόνες* (f. *ἀλεκτρυόνες*). § 26. *αἴθριον* (f. *ὄρθρον*). § 31. *ἀνατέλλῃ τι* (f. *ἀνατέλληται*). § 39. *μᾶλλον κλαγγῇ* (f. *μᾶλλον καὶ ἦ*, Wimmer *μᾶλλον ἦ*).

Recensirt wurden Fr. Nitzsch Luther und Aristoteles, Kiel 1883 von A. B. in der philol. Wochenschr. IV. 1884. Sp. 401—403 und von *λλ* in der Wochenschr. f. class. Philol. I. 1884. Sp. 1296 f. H. Landwehr Papgr. Berol. No. 163 Musei Aegypt., Gotha 1883 von L. Cohn in d. deutschen L. Z. 1885. Sp. 263 f. und A. Bauer in d. Wochenschr. f. class. Phil. II. 1885. Sp. 428—430. Sophoniae in Arist. de an. paraphr. und Anonymi in Arist. categ. paraphr., ed. Hayduck, Berl. 1883 von —*λ*— in d. phil. Wochenschr. IV. 1884. Sp. 229—232. Alexandri in Arist. Analyt. l. I., ed. Wallies, Berl. 1883 von Heitz in der deutschen L. Z. 1884. Sp. 468 und B(onghi) in der Cultura V. 1884. S. 323—326. F. Breutano Offener Brief an Zeller, Leip-

---

237—241. Heitz Aristot. fragmm. 218—220. Auf Vermuthungen, wie sich die unter dem Namen des Aristoteles in den Verzeichnissen von dessen Schriften auftretenden *σημεῖα* (Laert. Diog. V, 25 No. 112) oder *σημασία* (Anon. No. 99) *χειρώνων α'* zu diesem Buch *περὶ σημείων* verhielten oder nicht verhielten, lässt Böhme sich nicht ein, sondern schweigt hierüber wahrscheinlich mit Absicht.

Digitized by Google

zig 1883 von B(onghi) ebend. S. 299—302. Andronici Rhodii qui fertur libelli *περὶ παθῶν* pars altera, ed. C. Schuchhardt, Darmstadt 1883 von Susemihl im philol. Anz. XV. 1885. S. 227—231. Aristotelis Politica, tertium ed. F. Susemihl, Leipzig 1882 von Dembowski in d. Wochenschr. f. class. Philol. I. 1884. Sp. 1093—1097. Dittmeyer Quae ratio inter vetustam Aristotelis Rhetoricorum translationem et Graecos codices intercedat, München 1883 von Bullinger in d. philol. Rdsch. IV. 1884. Sp. 1249 - 1251. Jos. Egger Katharsis-Studien, Wien 1883 von Bullinger in d. philol. Rdsch. IV. 1884. Sp. 747—751, Manns in der Wochenschr. f. class. Philol. I. 1884. Sp. 999 — 1005 und Steinberger in den Bl. f. bair. Gymnw. XX. S. 374 — 376. Manns Die Lehre des Aristot. von der trag. Katharsis und Hamartia, Karlsruhe und Leipzig 1883 von Döring in der Wochenschr. f. class. Philol. I. 1884. Sp. 645 - 647, Bullinger in d. philol. Rdsch. IV. 1884. Sp. 737—747 und B. Ritter in Fichte's Zeitschr. f. Philos. LXXXVI. 1885. S. 130—134[83]). Bardenhewer Die pseudo-aristotelische Schrift über das reine Gute, Freiburg i. B. 1882 von Schaarschmidt in den philos. Monatsh. XX. 1884. S. 410 — 412. Dieterici Die sogen. Theologie des Aristoteles, Leipzig 1882 von Ahlwardt in der Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. XXXVII. 1883. S. 135 — 138 und Schaarschmidt in den philos. Monatsh. XX. 1884. S. 148[84]).

---

[83]) Ich darf mir wohl erlauben meine Freude darüber auszusprechen, dass ein so urtheilsfähiger Mann wie B. Ritter sich voll und ganz zu meiner Auffassung dieser vielumstrittenen aristotelischen Lehre bekennt und gleich mir hervorhebt, dass manche Punkte dabei problematisch bleiben und wohl stets bleiben werden.

[84]) Nachträglich noch zwei Berichtigungen zu dem Obigen S. 39 und S. 42. Die Unächtheit des Schlusssatzes von Rhet. II, 25 bis auf die Worte *περὶ μὲν οὖν παραδειγμάτων — ἐνθυμημάτων, ὅθεν τε — ταῦτα* erhellt überdies auch aus Spengel's Nachweise, dass die Capitel II, 18—25 nicht an ihrer von Aristoteles selbst beabsichtigten Stelle stehen. Und S. 42, Z. 11 v. o. ist vor Anschuldigung einzufügen: allerdings berechtigten.

Digitized by Google

Jahresbericht über Pindar seit 1879.

Von

Dr. L. Bornemann,

ord. Lehrer an der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg.

Als Referent vor anderthalb Jahren den Bericht über Pindar zusagte, gingen ihm von Herrn Professor Hiller einige bereits fertiggestellte Artikel zu; dieselben sind unter No. 1. 60 f. 76 zum Abdruck gebracht. Die Bemühung des Referenten, mehrmals unterbrochen, galt der Zusammenstellung von etwa 100 Schriften und Aufsätzen, die seit dem letzten Jahresbericht (von Blass, 1878) erschienen waren; Ergänzungen werden mir auch nachträglich willkommen sein. Für dies Mal habe ich mich der spanischen und ungarischen Litteratur zu Pindar noch nicht bemächtigen können; der Bericht darüber soll, falls es der Mühe wert scheint, mit jenen voraussichtlich erforderlichen Nachträgen später folgen. Ich nenne hier nur die Titel:

Odas de Pindaro, traducidas en verso castellano con carta prólogo y notas por Ignacio Montes de Oca, obispo de Linares. Madrid, Navarro 1883. XXIII, 366 p. 8. (Biblioth. clásica vol. 57.)

E. Finaczy, Pindaros élete es költészete. In: Egyetemes phil. közlöny 1884 p. 225—237. 468—475. 668—682.

Derselbe, Pindaros élete es muvei. Ebenda S. 786—802.

J. Maywald, Pindaros győzelmi dalairól. Budapest 1883. Progr. 48 S. 8.

E. Mortenson, Pindar's Ethik. (Ungar.) Leutschau 1884. Programm. 34 S.

St. Hegedüs, Ungarische Übers. von O 1. In: Közepiskolai Szemle p. 129—132.

Derselbe, Ungarische Übers. von O 14. In: Egyetemes phil. közlöny 1882 p. 178 f.

Von der unten besprochenen Litteratur stammt etwa die Hälfte aus dem Auslande, darunter die beiden hervorragenden Werke von

Digitized by Google

Croiset No. 2 und Abel No. 39; England-Amerika ist mit 18, Frankreich mit 8, Italien mit 7, Luxemburg und Holland mit je 5, Ungarn mit 2, Griechenland und Schweden mit je 1 Nummer beteiligt. In Deutschland hat mit besonders angestrengtem Interesse Lübbert gearbeitet; der Bericht führt 15 Schriften von ihm an. Man sieht, es wird überall eine rührige Thätigkeit entfaltet. Und wenn nun nach des Referenten Meinung der positive Ertrag dieser Jahre dennoch gering ist, so darf uns das nicht entmutigen; es ist schon ein Gewinn, sich der allgemeinen Lage und der vielen auf ihre Lösung harrenden Fragen bewufst zu werden. Nur das Eine tritt bei der Musterung jener Arbeiten diesmal weniger dringend und unmittelbar hervor, wieviel auch für Worterklärung, Begriffsbestimmung, überhaupt Detailexegese im Pindar noch zu schaffen ist.

Indem ich darauf hinweise, dafs über die Litteratur von 1878—1880 auch ein Bericht von O. Schroeder als Beilage zur Zeitschrift für Gymnasialwesen Berlin 1882 erschienen ist, mache ich schliefslich auf eine Äufserlichkeit aufmerksam, welche geringfügiger scheint als sie ist. Man sollte doch den Text des Dichters aus billiger Rücksicht gegen die grundlegenden Verdienste Tycho Mommsen's nach dessen Ausgabe citieren (wie es im folgenden Bericht durchweg geschehen ist); man würde gegenseitig viel unnütze Mühe sparen. Für die Fragmente freilich wird man Bergk's vierte Ausgabe zu Grunde legen müssen; betreffs der Scholien vgl. No. 41.

I. Leben, Dichtung und Weltanschauung.

1) Arthur Ludwich, Die metrische Lebensskizze Pindar's. Rhein. Mus. XXXIV (1879) S. 359 - 369.

[Bericht von Prof. Hiller.] Ludwich erweist ebenso gründlich wie schlagend, dafs der Verfasser des hexametrischen *γένος Πινδάρου* ein Nachahmer des Nonnos gewesen ist. Durch die Erörterung der hierauf hinweisenden metrischen und prosodischen Eigentümlichkeiten fällt für die Behandlung einzelner Stellen mancher Gewinn ab. Bergk's seltsame Vermutung über das alte Verzeichnis Pindarischer Gedichte, welches dem Verfasser vorgelegen habe, wird S. 366 mit Recht zurückgewiesen. Am Schlufs werden Mitteilungen Abel's über die Lesarten zweier italienischer Handschriften veröffentlicht. — Für verfehlt halte ich Ludwich's Ansicht in Betreff des Namens, welchen Pindar's Sohn, sowie nach Einigen auch sein Vater geführt haben soll. In der Überlieferung, welche den uns erhaltenen biographischen Tractaten zu Grunde liegt, hat dieser Name unzweifelhaft *Δαΐφαντος* gelautet. Der Name des Sohnes endet auf *ος* bei Suidas, in der Vita des cod. Rehdigeranus, in der metrischen Vita vs. 25 und zweimal bei Eustathios S. 91 West.; der des Vaters bei Eustathios S. 90, sowie in dem von Eustathios aufgenommenen Texte

Digitized by Google

der metrischen Vita vs. 2 (*Δαϊφάντῳ*). Diejenigen Handschriften der metrischen Vita, in denen sie selbständig erhalten ist, bieten an der letzteren Stelle *Δαϊφάντῃ*: dies ist das einzige Mal, dafs die Form auf *ης* überliefert ist. Diesem Thatbestand gegenüber hält sich Ludwich für berechtigt, nicht nur vs. 2 *Δαϊφάντῃ* vorzuziehen, sondern auch vs. 25 *Δαϊφάντην* zu ändern und die Meinung auszusprechen, der Nominativ *Δαΐφαντος* statt *Δαϊφάντης* sei irrtümlich erst aus dem Genetiv *Δαϊφάντου* entstanden (S. 365). Dafs ein solches Verfahren unerlaubt ist, leuchtet wohl von selbst ein. Der einzige Grund dafür ist, dafs *Δαΐφαντον* vs. 25 von einem den Versausgang betreffenden Gesetz dieser Dichter, dessen Entdeckung das Verdienst Ludwich's ist, abweicht; aber Ludwich selbst gesteht die Möglichkeit einer derartigen Ausnahme zu. Dafs die Namensform *Δαϊφάντης* existiert habe, soll Pausanias 10, 1, 8 bezeugen; dieses Zeugnis ist darum ungültig, weil derselbe Mann, von dem hier die Rede ist, bei Plutarch zweimal *Δαΐφαντος* heifst (de mul. virt. S. 267 Hutt., de sera num. vind. cap. 13); Plutarch hatte über ihn eine besondere Schrift abgefafst.

2) Alfred Croiset, La poésie de Pindare et les lois du lyrisme grec. Paris 1880. XVI, 458 S. 8.

Ohne Zweifel die bedeutendste Leistung dieser Jahre und — was ausdrücklich betont werden soll — bei dem mäfsigen Preise auch solchen dringend zu empfehlen, die sich nicht speziell mit Pindar beschäftigen.

Avant-propos p. I—XVI enthält einen Überblick über die französischen Bemühungen um den Dichter, der mit seinem dorischen Wesen, seiner oft dunklen, der logischen Entwicklung fremden Darstellung, seiner Abhängigkeit von traditionellen Regeln [nebensächlich] »probablement le moins lu des grands poètes grecs« ist. Verfasser, auch in den Beiträgen deutscher Gelehrter gründlich bewandert, will die Gesetze seiner Poesie (und damit die der griechischen Lyrik) feststellen. — Auf die Introduction S. 1—23 über Pindar's Leben und Werke legt Croiset selber nicht viel Gewicht, er sieht sie als unerläfsliche Zugabe an. Deshalb begnügt sich Referent zu erwähnen, dafs Croiset die Reise nach Sicilien (gegen Leopold Schmidt, Pindar's Leben und Dichtung S. 239) gegen 473 setzen will; denn P 1 sei dort entstanden, destinée à un concours, vs. 42—45. In demselben Liede vs. 26 bezeichne *παρεόντων* (Christ), dafs der Dichter nicht persönlich bei dem Ätnaausbruch Thuk. 3, 116 gegenwärtig gewesen sei. Die Frage nach den *δράματα τραγικά* (unten No. 100) sieht er durch Foucart, De collegiis scenicorum artificum apud Graecos 1873 S. 71—73 für erledigt an.

Der erste Teil des Werkes (S. 25—161) behandelt les lois du lyrisme grec und zwar, nachdem eine kurze, beschränkende Begriffsbestimmung und Geschichte der Lyrik vorausgeschickt ist, zuerst die

Digitized by Google

technische, dann die poetische Seite. Da kommen Wesen des Rhythmus, Verhältnis von Rhythmus und Sprache, die rhythmische Composition und das Ethos der von Pindar angewandten Rhythmen in Erwägung. Nicht die Westphal-Christ'sche Theorie vom Taktwechsel billigt der Verfasser, sondern die Anschauung von Bentley-Boeckh-Vincent und der Lehrs'schen Schule. Energisch hält er an Boeckh's Prinzip der Versabteilung (freilich nur als un premier degré d'organisation) fest und geht von hier aus zu lebhafter Anerkennung J. H. H. Schmidt's vor: »Je crois pour ma part le système de M. [J. H. H.] Schmidt (au moins dans son principe) aussi solide qu'ingénieux«. Es ist begreiflich, dafs diese metrischen Auseinandersetzungen Widerspruch erfahren haben (vgl. die Rec. von Weil, Revue critique 1880 Mai 10); Referent steht auf Croiset's Seite und hat nebenbei den sicheren Takt bewundert, mit welchem der Verfasser fragliche, für seinen Zweck nebensächliche Details ausscheidet. So klare, nüchterne und anziehende Erörterungen auf diesem Gebiet mufs auch ein Gegner willkommen heifsen. — Den Tanz, welcher beauté plastique und l'expression claire de certains sentiments ou de certaines idées hinzufügt, behandelt Croiset kürzer (S. 65 - 71), weil er trotz allem erst in dritter Linie steht; dagegen geht er auf die Musik näher ein, ebenfalls ein Feld widerstreitender Ansichten, und schildert sie als une esquisse très pure, mais très légère (denn les Grecs ne sont, en aucune sorte d'art, des coloristes). Vgl. Guhrauer in diesen Jahresberichten 1881 III S. 176. Ich erwähne aus diesem Abschnitte die feine Bemerkung über die auffallende Thatsache, dafs bei Pindar so oft (öfter als in der Tragödie) der poetische Gedanke aus einem rhythmisch-musikalischen System in das andere übergreift; Croiset schliefst daraus, dafs Anfang und Ende der Melodie in der ruhigen chorischen Lyrik nicht so scharf hervortraten, um dem dichterischen Gedanken Fesseln anzulegen. — Aber auch die Musik bleibt im ensemble lyrique bescheiden zurück; die Poesie ist Königin. Ganz anders in der modernen Kunst: le poète fait le cadre, et c'est le musicien qui fait le tableau — ein Verhältnis, über welches sich Verfasser mit besonderem Interesse ausläfst. (Der Schlufsabschnitt S. 91—101 — über die Choreuten und den begleitenden Musiker in ihren Beziehungen zum Dichter — enthält gelegentlich Erörterungen zu O 6, 82 ff.)

Diese Gedanken werden folgerichtig fortgesetzt in den anschliefsenden Ausführungen über la poétique du lyrisme grec (S. 102—161). Da handelt es sich um Zeit, Ort und Vorwurf des lyrischen Liedes, insbesondere des Epinikions. Es ist ein Gelegenheitsgedicht, der Preis eines einzelnen Siegers, aber embarqué sur le navire qui porte la gloire de sa race et de sa patrie (so deutet Verfasser O 13, 47) und durchdrungen vom Mythus, welcher Religion, Geschichte und Allegorie zugleich ist, le miroir idéal de la vie humaine und le domaine par excellence de toute poésie. N 7 ist zum Geburtstag [?], P 9 zur Hochzeit, J 2 in Anlafs des

Digitized by Google

Todesfalls gedichtet; N 9 ist fröhlich, P 3 tröstlich, P 8 ernst, O 3 und P 11 religiös gestimmt. So giebt es sieben oder acht *τόποι* des Siegesliedes. Welches ist aber dessen Composition und sein »esprit«? [Die folgenden Abschnitte werden später wieder aufgenommen und ausgeführt; die Abgrenzung zwischen Buch I und II ist hier nicht ganz rein.] Die *ἀχοὰ σοφοῖς* (»art digne des habiles« interpretiert Verfasser P 9, 78) verlangt variété, brièveté und unité, letztere nicht logischer, sondern künstlerischer Art. Eine feststehende, immer wiederkehrende Teilung des Epinikions postulierte Erasmus Schmid, der sie aus der Rhetorik, und Westphal-M. Schmidt, die sie vom pythischen Nomos (s. No. 5 ff.) hernahmen: willkürlich und unrichtig; Thiersch unterschied *πρόλογος ὑπόθεσις ἐπίλογος*: besser Anfang Mitte Ende, Ausdrücke, qui ont l'avantage de ne pas paraître plus savants qu'ils ne sont en réalité. Pindar's Sprache ist pompeux et éclatant, sans banalité et monotonie, riche et libre. Den Dialekt gestaltet er mit künstlerischer Auswahl; ja c'est presque la première loi de toute poésie grecque, que le poète choisit et façonne lui-même, en dehors de l'usage vulgaire, le dialecte dont il doit se servir. Ferner benutzt er die Ausdrücke der Dichter neben der Sprache des alltäglichen Lebens, bildet neue Wörter (insbesondere Zusammensetzungen) und ist in der Verbindung der Worte zu Figuren u. s. w. kühn. Was den Inhalt der Oden betrifft, so ist Pindar kein Theolog und kein Philosoph; sein Lied, für die Masse des Volkes bestimmt, hält an den Traditionen fest: il faut qu'il croie. Aber l'infallibilité n'apparaît nulle part dans la mythologie grecque; vielmehr liebt der Dichter des fréquents emprunts aux légendes locales und offenbart le goût du nouveau (darauf bezieht Croiset O 9, 48 f.). Summa: c'est son style qui est dogmatique, non son esprit. Übrigens lag seiner Stellung zu den zu feiernden Personen die Tendenz der *εὐφημία* zu Grunde, und er nahm Honorar (auch Croiset beruft sich auf P 11, 41. O 10 in. J 2 in.); indessen er blieb ein echter *Πιερίδων προφάτας* und ein Erzieher des Volkes: ein Löwe, nicht ein schmeichelnder Fuchs (so O 11 fin. nach Croiset). — Zwei Schlufsabschnitte S. 153 -- 161 handeln von der schulmäfsigen Überlieferung der lyrischen Kunst (gegen Westphal) und von dem Verhältnis des Epinikions zum Drama und zur Rhetorik.

Im zweiten Teil des Werkes (»La poésie de Pindare«) ist von Pindar's Weltanschauung S. 163—291 und Kunst S. 293—447 die Rede. Über die erstere beschränkt sich Referent auf wenige Worte. Götter und Heroen, das menschliche Loos, politische Überzeugung und Patriotismus, Pindar's Verhältnis zu den Fürsten, den Nebenbuhlern u. a., — darüber schreibt Croiset in anziehender Art. Doch will es uns scheinen, als wäre er seinem Ideal, nicht eine Stellensammlung zu geben, sondern den inneren Grund der Sache aufzudecken, weniger nahe gekommen, als es in diesen Fragen die Sachlage gestattete. Dem zweiten Buche da-

Digitized by Google

gegen (über Pindar's Kunst) bringen wir ein eingehenderes Interesse entgegen. Croiset selber spricht es aus: Nous sommes ici plus que jamais dans l'essentiel de notre étude. 1. Kap. (S. 295—354) inventio; 2. Kap. (S. 355 - 376) dispositio; 3. Kap. (S. 377 - 447) elocutio. Geschickt und klar sondert Croiset die beiden Fragen nach den Beziehungen, in welchen die bunte Gedankenfülle des Liedes zur gegebenen Wirklichkeit steht, und nach dem Bande, welches jene zu einem organischen Ganzen vereinigt. Nicht ein willkürliches Spiel seiner Phantasie bietet uns der Dichter; sondern die Summe seiner Gedanken entspringt einem ganz bestimmten Kreise von gegebenen Verhältnissen (so besonders Thiersch). Oft liegen in den dem ersten Anschein nach ganz allgemein gehaltenen Sentenzen oder selbst im Mythus nur mehr oder minder versteckte Anspielungen vor, wie z. B. in P 4 un esprit de clémence généreuse zu Tage tritt. Doch geht man leicht zu weit und zerstört alle poetische Schönheit, indem man jede Ode ansieht als un long rébus à déchiffrer. Einige Leute wissen alles; et s'ils consentent parfois à avouer leur ignorance, on est également surpris qu'ayant su tant de choses ils en ignorent une seule, ou qu'ignorant celle-là ils aient su les autres. Noch schwieriger ist die Frage nach der Einheit der Lieder. Dissen hat dieselbe zuerst energisch in Angriff genommen, und Croiset schildert klar und treffend die Bemühungen der grofsen deutschen Philologen in dieser Richtung. Er selber betrachtet im Anschlufs an G. Hermann-Rauchenstein eine poetische oder wie er lieber sagt »lyrische Idee«, welche bald mehr logischer, bald mehr musikalischer, endlich auch moralischer Art sein kann, als le pôle invisible des Liedes. Um diese [immerhin wenig greifbare] Meinung klarzulegen, werden S. 333—345 die Oden O 1. O 14. P 1 analysiert; »fast unübersteigliche Schwierigkeiten« findet Croiset in dem schönen Liede O 7. (Angehängt sind zwei kurze Abschnitte über die Fragen, wie verschieden Pindar denselben Stoff, z. B. die Kyrene-Sage, behandelt, ob er sich in seinen verschiedenen Lebensepochen verschieden zeige, und wie er sich von seinen Nebenbuhlern unterscheidet S. 346—354.) — 2. Kap. dispositio (s. oben S. 122 ff.): Es ist daran festzuhalten, dafs die Triaden uns die Gliederung des Stoffes andeuten; nur greifen die Gedanken meistens ein wenig über. Die Einzelheiten bei Croiset S. 359—371; ein Beispiel einfacheren Baues ist O 11, verwickelter O 2. O 13. P 4. Soviel Gewicht ferner auf die Ausstattung des *προοίμιον* gelegt wird (Ausnahme P 9), so bleibt doch der mittlere Teil die Hauptsache; dagegen den Effekt ans Ende zu legen ist der ruhigen dorischen Lyrik zuwider. — Also »ein Blumenstrauſs mit unsichtbarem Band«, mit diesem Bilde schliefst Verfasser ab. Als wollte er sagen: was wir eigentlich wissen möchten und zur Würdigung Pindar's, zum vollen Genufs seiner Lieder glauben wissen zu müssen, das wissen wir vor der Hand doch nicht gewifs. Immerhin sind die Croiset'schen Umrisse höchst anziehend und lehrreich; vielleicht dafs er

Digitized by Google

noch zuviel Abstraktion und zu wenig Plastik bei dem Dichter voraussetzt.

Die Betrachtungen des 3. Kap. (elocutio, S. 377 ff.) mögen hier nur kurz bezeichnet werden: Pindar's Stil, Stilverschiedenheiten in den einzelnen Stücken seiner Oden, Unterschiede im Stil von anderen griechischen Lyrikern. Schlufs des ganzen Werkes S. 448—454: Das Studium Pindar's und seine Nachahmer.

Man sieht, alle wesentlichen Fragen werden berührt und bis zu einer gewissen Grenze ruhig und sicher beantwortet. Über allerlei Einzelheiten, besonders in Übersetzung der Citate, kann man mit dem Verfasser rechten; aber mikroskopische Detailuntersuchung lag ja auch nicht in seinem Plan: die kann nun nacharbeitend eintreten, wo die von Croiset entworfenen Umrisse ungenau erscheinen. Aber Croiset's grofse Gesichtspunkte sollte man dabei nicht aus den Augen verlieren, mag man sie auch allmählich so oder so umgestalten. Endlich soll Croiset's Darstellung rühmend erwähnt werden. Es ist jene zugleich nüchterne und interessante Diction eines feingebildeten Franzosen, die, zumal wenn sie, wie hier, mit gelehrtem Verständnis und aufrichtiger Begeisterung verbunden ist, ihren nachhaltigen Eindruck nicht verfehlen kann. (Recc. in vielen französischen Zeitschriften; von B[lass] im Lit. Centralbl. 1880 Dec. 12.)

3) G. Trezza, Pindaro ed il lirismo Greco. In: Nuovi studi critici. Verona & Padova 1881. (XI, 298 S. 8.) S. 9—20

giebt mit lobenden Randbemerkungen einige Gedanken aus Croiset's eben besprochenem Buche wieder.

4) J. Girard, Pindare. Aus der Revue des Deux-Mondes 15 avril 1881 abgedruckt in: Études sur la poésie grecque (Epicharme, Pindare, Sophocle, Théocrite, Apollonius). Paris 1884 (VI, 355 S. 8.) S. 75—145 — kurz besprochen von Hiller in der Berliner philol. Wochenschrift 1884 S. 1467 —.

Verfasser schildert einleitend die schwankende Beurteilung des Dichters bei den französischen Kritikern bis auf Croiset, dessen Werk (No. 2 dieses Berichtes) un important travail, fruit d'une patiente et sincère étude genannt wird. Mit Verweisung auf dies Buch handelt der erste Abschnitt von dem Charakter der griechischen Lyrik. Sie ist weder leidenschaftlich noch dramatisch; — ihre Melancholie ist ohne Egoismus und ohne Schwäche; — Pindar erzählt, aber entwickelt nicht, vielmehr il concentre et résume; — das Epinikion ist von hervorragender Bedeutung für die Entwicklung der allgemeinen religiösen Ideen, für die Verbreitung der Stammeslegenden, für religiöse Feste überhaupt. Ein zweiter Abschnitt behandelt das in der Pindarischen Lyrik ausgedrückte Bewufstsein von Gebundenheit und Freiheit, Pindar's Götterlehre und

Digitized by Google

seinen Patriotismus. Verfasser ist der Meinung, bei Croiset trete die Präminenz des religiösen Sinnes in den Pindarischen Oden nicht ausreichend hervor. Abschnitt III berührt die Schwierigkeiten der Exegese, besonders was die Deutung des Mythus betrifft, und zieht zum Beweis nach Croiset einige Auslegungen von P 2, O 1 und P 11 an. Girard sagt: Sans nul doute Pindare est plein d'allusions et même d'allégories [?]. Abschnitt IV (S. 130 ff.) bezieht sich im Anschlufs daran auf moderne französische Lyrik.

5) Ed. Lübbert, Pindar's Leben und Dichtungen. Vortrag zum Besten der Volksbibliothek. Bonn, Cohen & Sohn. 1882. 17 S. 4.

Ein gedrängter Überblick über die Einleitungsfragen, den man mit Vergnügen liest. Genauer geht Verfasser auf P 10 und O 7 ein. Er giebt das Motiv, welches er in jenem Liede findet, mit den Worten wieder: »Der Mensch soll die Schranke, die ihm durch seine Natur gezogen ist, lieb haben; er soll sich an dem Glück höher gearteter Wesen neidlos freuen können und doch seine eigne bescheidnere Stellung mit voller Freudigkeit ausfüllen«. Als realen Hintergrund für O 7 denkt auch Lübbert an »Irrtümer und Übereilungen«, welche »bei der durch die Athener angefachten Gereiztheit der Parteien« vorgekommen seien, und bezeichnet als geistiges Band des Gedichtes »die heilige Pflicht und die Wohlthat des Wiedergutmachens«; »Verirrungen .. sind .. unvermeidlich, .. indessen .. es sind .. viele wunderbar kräftige Heilmittel und Bürgschaften des ewig Guten und Heiligen in das Leben hineingewoben«. — Der Wert solcher populär gehaltenen Schriften darf nicht unterschätzt werden; denn es fehlt noch viel, dafs die wissenschaftliche Erforschung der Pindarischen Gedichte und das Verständnis des modernen Menschen für dieselben wirklich nahe Fühlung gewonnen hätten.

Des Aufsatzes

Pindar und David. In: Allg. Ztg. f. d. Judentum 46. Jahrg. No. 14. 15. 17

habe ich nicht habhaft werden können. Auch

A. Gazzani, Saggio di un volgarizzamento delle odi di Pindaro. Bologna, tip. Azzoguidi. 29 S. 8.

ist dem Referenten nicht zugegangen.

Die Frage nach dem **Verhältnis der Pindarischen Oden zu dem Nomos des Terpander** war durch den Mezger'schen Commentar (unten No. 45) wieder in den Vordergrund gerückt. Mit geringer Abweichung von Westphal unterscheidet er acht Teile: *προοίμιον*, *ἐπαρχά*, *ἀρχά*, *κατατροπά*, *ὀμφαλός*, *μεταχατατροπά*, *σφραγίς*, *ἐξόδιον*, unter welchen sich *ἀρχά* und *σφραγίς*, sowie die beiden Übergangsteile *κατατροπά* und *μεταχατατροπά* dem Inhalte nach meistens entsprechen sollen. Es

Digitized by Google

wird versucht, die Kennzeichen der Übergangsteile festzustellen; insbesondere wird auf die Wiederholung einzelner sog. Responsionsworte hingewiesen, welche (»häufig« im gleichen Takt der Strophe stehend) die entsprechenden Teile markieren. Die Auffindung dieses »beschränkenden« und »fesselnden« *τεθμός* führt Mezger mit beharrlichem Fleifse bei jedem Liede durch, wobei er selber die »unglaublichsten Differenzen« in der Composition — so drückt sich Bulle zu No. 45 aus — konstatieren mufs.

Hatte nun bereits J. H. H. Schmidt in seiner »Griech. Metrik« 1872 S. 636 ff. die Nomoshypothese mit schneidender Ironie angegriffen und Christ kurzweg von »blofsen Phantastereien eines erfindungsreichen Kopfes« geredet, so hat sich Croiset noch einmal die Mühe genommen, die Frage genauer zu erwägen:

6) Alfred Croiset, Les nomes de Terpandre et les odes de Pindare. In: Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France. 14e année. Paris 1880. 8. S. 99–116.

In seinem Buche (oben No. 2) S. 126 f. hatte Croiset den gleichen Versuch von Moriz Schmidt (olympische Siegeslieder, 1869) als arbitraire et faux bezeichnet; man ignoriere die Gliederungen des Rhythmus, der Strophen, Systeme, Verse, Sätze u. s. w. und finde trotz allem oft nicht die nötigen sieben Teile, bisweilen nicht einmal vier heraus. Hier zieht Verfasser folgende Punkte in Zweifel: 1) Die Deutung von *κατατροπά* als »Übergang« und die darauf gegründete Umstellung im Texte des Pollux; 2) die Ähnlichkeit des siebenteiligen kitharoedischen Nomos des Terpander und des fünfteiligen auletischen Nomos des Sakadas; kein Wunder, dafs der Hauptteil, wie bei den meisten Kunstwerken, in der Mitte stehe. Zwischen Terpander und Pindar besteht im Charakter der Melodien, Rhythmen und Metren, im Stil, dem Namen der Dichtungen und selbst in den Stoffen gar keine Verwandtschaft: worauf soll denn a priori die postulierte Wesensgemeinschaft beruhen? Auch die Anwendung der Theorie bei Mezger befriedigt nicht. Dafs sich ein mythischer Hauptteil (angeblich *ὀμφαλός*), von zweien auf die Wirklichkeit bezüglichen Teilen (angeblich *ἀρχά* und *σφραγίς*) umschlossen, in den Oden findet, ist nicht zu verwundern; aber wie Mezger (z. B. in P 1–3 und O 1) ein *προοίμιον* und *ἐξόδιον* herausbringt und abgrenzt, sowie was er (z. B. in O 1 u. 2 sowie J 2) mit den Übergangsteilen *κατατροπά* und *μεταχατατροπά* macht, ist aus den verschiedensten Rücksichten angreifbar: so könnte man jedes Werk antiker oder moderner Litteratur nach dem Terpandrischen Nomos zerlegen. Zum Überflufs liegen den einzelnen Teilen derjenigen antiken Kompositionen, welche nach unserer Kenntnis traditionell in bestimmte Abschnitte zerfallen, musikalisch-rhythmische Differenzen zu Grunde, nicht logisch-rhetorische; und gesetzt, das Gegenteil sei bei Terpander der Fall, so ist doch gar

Digitized by Google

nicht denkbar, dafs z. B. so ungreifbare, selbst unter den Verfechtern der Theorie ungewisse und dabei nebensächliche Abschnitte wie die Mezger'schen *κατατροπαί* zwei Jahrhunderte vor den Anfängen des rhetorischen Studiums eine Rolle spielen. Umgekehrt

7) Macan in den Transactions of the Oxford philological society, 1882–1883. 8. February 9, 1883 (S. 16–20)

erklärt die Westphal-Mezger'sche Theorie für einen wertvollen Führer zum Verständnis Pindarischer Kunst. Wie Shakespere's Dramen die traditionellen 5 Akte, wie Beethoven's Sonaten die traditionelle Zahl von (2, 3 oder 4) Sätzen aufweisen, so lehnen sich die Oden Pindar's mit ihren 3, 5, 6, 7 Abschnitten an den Terpandrischen Nomos, zugleich eine Erleichterung für die Aufführenden. Hinter der formalen Einfachheit des monostrophischen oder des epodischen Baues liegt somit eine zweite, künstlichere und verwickelte Gliederung verborgen. (Eine kurze Kritik der Nomostheorie findet sich nach Angabe des Verfassers bei J. P. Mahaffy, Hist. Gk. Lit. 2. Ausg. I p. X.)

Dann folgte

8) B. L. Gildersleeve, Symmetry in Pindar. In Johns Hopkins University Circulars 1883 No. 25 p. 138–140.

Verfasser, Gegner der Nomostheorie, stimmt mit Croiset No. 2 S. 356 ff. und J. H. Heinr. Schmidt, Metrik S. 350 hinsichtlich der an die rhythmische Gliederung anschliefsenden Anordnung des Inhaltes der Oden überein. Verfasser nennt eine Ode vergleichsweis einen grofsen Vers und zählt die Oden nach der Anzahl der metrischen Systeme auf, um sodann die triadisch componierten eingehender in dieser Rücksicht der symmetrischen Gliederung des Inhaltes zu behandeln. Gedichte aus zwei Triaden giebt es bei Pindar nicht; der Inhalt der aus vier Triaden bestehenden gruppiert sich entweder 1. 1. 1 (P 10) oder 1. 2. 1 (O 1, O 9, N 3) oder 1. 2. 1 (O 11) oder 1. 1. 2 (O 8) oder 1. 1. 2 (N 1) oder 1. 1. 1 + 1 (P 2) oder 1 + 1. 1. 1 (P 5) u. s. w. Der Bogen ⌣ bedeutet, dafs der Gedanke aus dem einen System in das andere übergreift. — Hatte sich Gildersleeve bei dieser Gelegenheit gegen jene »oracles of to-day« ausgesprochen, nach welchen »a logical division shall ruthlessly run across all the lines of the artistic structure«, so hat die Nomostheorie wiederum neuerdings einen angesehenen und gelehrten Verfasser in Lübbert gefunden:

9) Ed. Lübbert, Commentatio de priscae cuiusdam epiniciorum formae apud Pindarum vestigiis. Ind. schol. aest. Bonn. 1885. XXII p. 4. (S. auch zu P 10 und N 4.)

und:

Digitized by Google

10) Ed. Lübbert, Meletemata de Pindaro nomorum Terpandri imitatore. (Zum 22. März 1885.) Bonn 1885. 23 S. 4.

»Viri ingeniosissimi (Westphal) opinionem recte se habere, Pindari carmina uno ore testantur«. So zuversichtlich drückt sich Lübbert aus und sucht sodann die verschiedenen Arten von *κατατροπαί* und *μεταχατατροπαί* aus allen Liedern (ausgenommen N 11 und die kurzen O 4. 5. 11. 12. 14. P 7. N 2) zu sammeln und zu klassifizieren. Vor dem Hauptteil — *κατατροπά* — unterbricht der Dichter sich selber plötzlich oder kommt auf die Pflicht des Liedespreises oder betet zu den Göttern, deutet den Inhalt des *ὀμφαλός* an oder bringt wenigstens einen im Hauptteil zu berührenden Namen vor oder stellt eine der *ἀρχά* und dem *ὀμφαλός* gemeinsame Sentenz, endlich siebentens ein contrarium zur *ἀρχά* hin. Dem gegenüber in der *μεταχατατροπά* Verfasser ist hier nicht vollständig — bricht der Dichter die mythische Erzählung ab oder kommt auf die Gegenwart, hebt das Lob des Siegers an oder bietet einfach das simile bezw. das contrarium zum Mythus. — Ähnlich sollen die übrigen Stücke des Terpandrischen Nomos in den Pindarischen Oden demnächst ihre Behandlung finden. Referent hat bei Gelegenheit einer Besprechung dieses Programms (Philol. Rundschau 1885 S. 929 ff.) das Interesse, welches eine Untersuchung der »Übergänge« bei Pindar hat, anerkannt; gleichzeitig aber im Einzelnen nachgewiesen, wie stark die Abweichungen zwischen den beiden neuesten Vertretern der Nomostheorie, Mezger und Lübbert, in der Abgrenzung der Abschnitte sind — was besonders auffällt, wenn es sich, wie hier, um die Abgrenzung des eigentlichen Hauptteils handelt.

Das zweite Programm beschäftigt sich (nach kurzer Erörterung der Abweichungen zwischen Westphal, Mezger und Bergk betreffs *ἐπαρχά*, Stellung der *μεταχατατροπά* und *προοίμιον*) mit O 13 als einem Belege für die Theorie (s. unten) und mit drei Einwürfen gegen die Theorie. Einen ersten Einwurf, es sei der Nomos für den Solovortrag berechnet gewesen, beseitigt Lübbert, indem er (gegen Walther, De Graecae poesis melicae generibus, Halis Sax. 1866 p. 66 und Guhrauer, Der Pythische Nomos, in Fleckeis. Jahrbb. Suppl. VIII (1876) S. 326) mit Bergk Gr. Litgesch. II 165 annimmt, dafs seit Timotheus von Milet sich Einzelgesang und Chor wenigstens abgelöst hätten — ein Überbleibsel davon (S. 22 f.) die Gewohnheit Pindar's, persönlich den Sieger zu apostrophieren. Damit hängt der zweite Einwurf zusammen, der Nomos sei nicht antistrophisch gebaut gewesen, wodurch der mimetische Charakter desselben beeinträchtigt wäre; s. Aristot. Probl. 19, 15. Verfasser (welcher den kitharödischen Nomos für älter hält als den auletischen und mit den fünf überlieferten musikalischen Sätzen des letzteren die fünf Abschnitte von der *ἀρχά* bis zur *σφραγίς* gleichstellt) giebt dies zu, sieht aber hier eine selbstständige Manier Pindar's. Was ist drittens von den verschiedenen Deutungen der Polluxstelle und der Umstellung darin zu

Digitized by Google

halten? Verfasser sagt: Wenn Bergk a. O. S. 219 in Kallimachus' Hymnus *εἰς λουτρὰ τῆς Παλλάδος* die bei Pollux überlieferte Reihenfolge der sieben Teile richtig erkannt hat, so enthält dagegen der Hymnus auf Demeter (gegen Bergk S. 213) die andere, symmetrische, bei Pindar übliche Folge. — Vgl. meine Besprechung in der Philologischen Rundschau 1885 No. 36 S. 1124 ff.

Die neueste Arbeit von

Ed. Lübbert, Commentatio de poesis Pindaricae in archa et sphragide componendis arte. Ind. schol. hib. Bonn 1885/86. XXVI S. 4.

kann hier vorläufig nur genannt werden. Erst während des Druckes erhalte ich die ausführliche Besprechung der unter No. 9 und 10 behandelten Programme Wochenschrift f. klass. Philologie 1885 No. 41 S. 1293—1300, in welcher O. Crusius den Ausführungen Lübbert's hinsichtlich der Pindarischen Epinikien (wiewohl nicht hinsichtlich der Tradition bei Pollux) beipflichtet. Ich komme bei späterer Erörterung der letzterwähnten »Commentatio« darauf zurück.

11) Ad. Schöll, Das Altfränkische in Pindar's Stil. In: Gesammelte Aufsätze zur klassischen Literatur alter und neuerer Zeit. Berlin, 1884. IX u. 394 S. 8° S. 1—21.

Die Schwierigkeit der Pindarischen Diction, seine sprunghafte Gedankenentwicklung, der Mangel an Ebenmafs — oft Ansätze ohne Entfaltung, manchmal Ton eines Kataloges — läuft auf eine Eigentümlichkeit des Pindarischen Stils zurück, welche Schöll »Das Altfränkische« nennt. Geistreich zieht er den älteren Reliefstil der griechischen Plastik zum Vergleiche herbei: gemessen charakterisierte Gestalten, sicher ausgedrückte Bewegungen, tüchtig hervorgehobene Figuren, — alles aus einem Grunde heraufgeführt. Die moderne Anschauung ist malerisch, subjektiv; dagegen entspricht das Relief, welches das Gleichgewicht der Architektur und das Organische der Plastik in sich vereinigt, dem Geiste des aristokratischen Griechenlands. Ein in der Volksanschauung wurzelnder Grundgedanke wird durch einander ablösende Ausführungen, Bilder, Darstellungen zu Gehör gebracht; durch einzelne Sentenzen wird jedes Stück in den Grund des Hauptgedankens zurückgeleitet. Die Gestalten werden mit wenigen Worten feierlich sittenmäfsig ausgeziert; der Ausdruck zeigt gedrungene Fülle und Lebhaftigkeit. Das ist nicht die Einheit moderner Lyrik in Bild und Ton, vielmehr ein Widerspiel von Strebung und Bindung, Ringen und Behagen, Affekt und Anstand. Auch die rhythmische Form verläuft in längeren Tanzfiguren, zu deren Zusammenfassung eine athletische Ausdauer des Vortrags erforderlich ist; bald fallen die rhythmischen Gruppen mit den Sinnperioden zusammen, bald streiten sie mit ihnen. — Als Beispiel dient die Ode O 9 (s. unten), von welcher auch eine ansprechende rhythmische Übersetzung gegeben wird; nach dem Vorwort befindet sich eine fast vollständige Pindarübersetzung im Nachlafs des Verfassers. Als Probe die Schlufsverse:

Digitized by Google

»Zu der Kunst Höh'n
Steigt man steil. Dieser Gesang denn sei
Kampflohn:
Mächtig geschwellt
Ruf er's laut aus,
Dafs göttlich geschaffen der Mann sich erweist,
Handfest und gliedergelenkig und voll
Mannskraft,
Und, Aias, Dir, Oileus' Sohn, den Altar
Siegsfroh
Bei Bechergetön bekränzt hat.« —

Es wird sicherlich der Mühe lohnen, den Schöll'schen Ideen über Pindarische Plastik mit einer Detailuntersuchung nachzugehen.

12) B. Schmeier, De translationibus ab homine petitis apud Aeschylum et Pindarum commentatio. Dissertatio inauguralis. Regimonti Prussorum 1882. 78 S. 8°.

Auf Pindar beziehen sich die Seiten 56—78. Verfasser hat augenscheinlich die Arbeiten von Goram Philol. XIV und M. Ring, Zur Tropik Pindar's, Pesth 1873, nicht gekannt. Er selbst verfährt äufserlich und ohne rechte Abgrenzung der Begriffe, so dafs er die Erklärung der Pindarischen Denkart wenig fördert. § 1 Vergleiche, die von Teilen des menschlichen Körpers (*κεφαλή*, *ὀφρύς*, *καρδία*, *σφυρός* u. s. w.) hergenommen sind; § 2 Sachen, die als begabt mit Stimme und Leben angesehen werden; § 3 Sachen, von denen menschliche Thätigkeiten ausgesagt werden (z. B. gehen, kämpfen, schneiden, stehlen, Mutter, Tochter); § 3a Besonderes, z. B. der metaphorische Gebrauch von König, Arzt; § 4 menschliche Kleidung als Bild des Gesanges. Dieser Überblick giebt ein ausreichendes Bild der Arbeit.

13) R. C. Jebb, Pindar. In: The Journal of Hellenic studies (London) vol. III No. 1 April 1882 S. 144—183. 8°.

Des Dichters politische Stellung, seine religiösen Auschauungen, seine Ethik, die Stellung und Aufgabe seiner Poesie, sein Verhältnis zu den Gegnern, seine Darstellung und Sprache (speciell Bilder, Wortstellung, Auffallendes aus der Syntax), — endlich insbesondere das Verhältnis der Pindarischen Poesie zur Skulptur seiner Zeit. Jebb macht auf Vollständigkeit nicht Anspruch, meidet alle Redensarterei, hält sich an die klar und unbestritten vorliegenden Einzelheiten und giebt, wenn auch nichts wesentlich Neues, doch eine Ahnung von der Schönheit und Eigenart Pindars. — P 4, 288 vergleicht er mit Hdt. 9, 16 *χθίστη κτλ.*, O 7, 50 f. übersetzt er: »Success in art also (like success in other things) is a greater achievement when it is honest. So, at least, it must seem to a man of understanding.«

Digitized by Google

14) Joh. Jos. Schwickert, Kritisch-exegetische Erörterungen zu Pindar. — I. Über die religiös-sittliche Weltanschauung und die Theologie des Pindaros. Trier 1882. 21 S. 4°.

In der Philol. Rundschau 1883 No. 35 S. 1089—1091 meines Erachtens ausreichend charakterisiert. Wunderlich. S. unten No. 49 f.

15) S. Bernocco (Prof. zu Bergamo), De Pindaro ejusque in deos et homines opinionibus. Agrigenti An. 1879, ex officina Montes. 40 S. 4°.

1) Pindars Leben S. 5—13. — 2) Pindars Götterlehre S. 13—26 und zwar seine edle Auffassung der natura deorum, sodann de deorum cum hominibus usu (Geber alles Guten, *γενέθλιοι*, *φθόνος*), Zeus als erster unter den Göttern und Herakles als erster unter den Heroen. — 3) Ethik S. 26—39: Tugend, Glück, Familie.

16) R. S. A. Hallström, De diis Pindari. In: Quaestiones Pindaricae. Commentatio academica. Upsalae 1880. 48 S. 8°. S. 17—48. (Die erste Hälfte s. unten hinter No. 28.)

Vorbemerkungen über Pindar's edle Auffassung der Götterwelt; S. 21—25 Theogonie, Kämpfe der Urzeit, Schöpfung des Menschen; endlich nach flüchtigen Andeutungen über *θεούς* und *δαίμων* eine gedrängte Stellensammlung zur Götterlehre, in welcher auch Aidos, Alatheia, Atrekeia, Hybris und Chronos erwähnt werden, aber Ganymedes, Atlas, die Gorgonen und die Nereiden fehlen.

17) Fr. Cipolla, Della religione di Eschilo et di Pindaro. In: Rivista di filologia VI 366—418.

Für uns kommt neben einigen allgemeinen Bemerkungen nur Abschnitt VI (S. 399—418) in Betracht. Derselbe beschränkt sich auf Zeus, *πότμος* und das Leben nach dem Tode, ohne darauf wissenschaftlich einzugehen.

18) R. de Block, L'idée du destin dans Pindare. In: Revue de l'instruction publique en Belgique. Tome 24. 5e livraison. Gand 1881. 8°. S. 289–300

sucht die fatalistische Richtung der Weltanschauung Pindars zu schildern, indem er die auf die *μοῖρα* bezüglichen Stellen zusammenstellt.

19) E. Lübbert, De Pindari studiis Hesiodeis et Homericis dissertatio. Ind. schol. hib. 1881/82. Bonnae, typis C. Georgi. 18 S. 4°.

1a) Auf Hesiod's Eoeen geht zurück die Erzählung von Koronis P 3, 25 ff., die von Kyrene (soweit sie in Thessalien spielt) P 9, 12 ff., von Herakles und Telamon J 5, 27 ff. sowie N 4, 25 ff. und N 3, 36 ff. — 1b) Auf Hesiod's Katalogoi die Erzählung von Herakles und den

Digitized by Google

Aktorionen O 10, 24 ff., viele Stellen über die Aeakiden und auch wohl die Thaten der Argonauten (wiewohl der Stammbaum von Hesiod abweicht). — 2a) Aus den Cyprien leitet Lübbert ab: N 10, 55 ff. (die Dioskuren), J 7, 31 ff. (Thetis), N 3, 43 ff. (Achill's Kindheit), O 2, 82 (Kampf mit Kykuos), O 9, 67 ff. (Patroklos). — 2b) Aus der Aethiopis: P 6, 28 ff. (Antilochus), N 3, 62 f. und 6, 49 ff. (Memnon), N 8, 23 ff. und J 3, 53 nebst N 7, 24 ff. (Aias), endlich (Achill's Tod) P 3, 100. J 7, 56. O 2, 79. — 2c) Aus der Ilias mikra: P 1, 50 ff. (Philoktet). — 2d) Aus den Nostoi: P 11, 19 ff. (Agamemnon), vielleicht auch N 7, 36 ff. (Neoptolemos). — 3) Auf Homer's Ilias werden bezogen die kurzen Bemerkungen P 4, 277 ff. P 3, 112 ff. J 3, 55 ff. O 13, 54 ff. — Die Fragmente sind nicht berücksichtigt.

20) Joannes Schmidt, Ulixes posthomericus. Particula I. Berolini 1885. 88 S. 8°.

geht S. 39–43 auf Pindar's Auffassung des Odysseus ein. Fr. 260 schreibt er die Worte *τοῦ Ὀδυσσέως* mit Welcker Gr. Trag. I S. 30 ebenfalls dem Pindar zu. In Betreff des Waffenkampfs mit Aiax im Übrigen dem Arktinos folgend habe Pindar seinerseits den Helden als einen der *χειρόνων* gezeichnet J 3, 52 ff. N 7, 20 ff. N 8, 20 ff. Näher behandelt Verfasser die Stelle P 1, 52. Dafs der Dichter dem Bakchylides folge, wie es nach dem Scholiasten den Anschein habe [?], bezweifelt Schmidt; ebenso wenig denkt er mit Lübbert No. 19 an die »kleine Ilias«, sondern versteht mit Welcker Ep. Cyklus II² 239 unter den *ἥρωας* Diomedes und Ulixes. [Dann durfte Verfasser auch *μεγαλάνωρ* in tadelndem Sinne (cf. N 11, 44 und mit Umstellung *μεγαλάνορος ἀπὸ πραπίδος* fr. 109) auf Odysseus deuten.] Dafs fr. 100 Odysseus' Gattin Penelope gemeint sei, bestreitet er mit Preller Gr. Myth. I³ 616.

21) Vitaliano Menghini, Ercole nei canti di Pindaro. Saggio sul valore e sulle proprietà del mito nella poesia Pindarica. Milano 1879. 154 S. 8°.

Cap. 1–4 (S. 1–27) behandeln allgemeinere Fragen: Mythus und Poesie in Griechenland, der Mythus in der Pindarischen Poesie, die transitio zum mythischen Hauptteil und die verschiedenen Beziehungen desselben (auf die betr. Kampfspiele oder auf die Vaterstadt, auf die Familie des Siegers, auf wichtige Erlebnisse desselben oder seiner Ahnen, auf besondere Ereignisse). — Cap. 5–8 (S. 28–56): Herakles als heroischer Charakter, Thebaner und Stammvater der Dorer; die Darstellungen Homer's und Hesiod's; Pisander und Stesichorus; Panyasis. — Sodann Allgemeines über Pindar's Darstellung des Herakles Cap. 9–12 (S. 57–79). Pindar's Herakles ist der des Pisander; vielleicht war ihm auch (O 10, 15) Stesichorus bekannt. (Aus *χαρτεραίχμαν* J 5, 38 gehe nicht hervor, dafs er ihn mit einer Lanze bewaffnet gedacht; *μορφὰν*

Digitized by Google

βοαχύς J 3, 71 heifse er im Gegensatz zum 60 Ellen langen Antäus.) Die Schwierigkeit, den mit allerlei fremdländischen Elementen gemischten, durch physische Stärke hervorragenden Typus des Helden zu zeichnen, dessen Thaten überdies die Einheit fehle, überwinde unter allen Gattungen der Poesie am leichtesten die Lyrik. Pindar verstehe es, seine religiösen und ethischen Anschauungen auch bei diesem Stoffe anzubringen. Trotz seines conservativen Sinnes scheue er sich nicht, einzelne Partieen zu ändern. — Cap. 13 (S. 80—90): die Geburt des Herakles. (Verfasser bleibt bei der hergebrachten Übersetzung von N 10, 13 ff.; mit Recht hält er N 7, 95 Ἥραν fest.) Cap. 14 (S. 91—97): Herakles ist bei Pindar ein Verfechter des Rechtes, der seinerseits öfters Überredung statt Gewalt benutzt; sein gewaltsames Vorgehen wird (Cap. 15, S. 98—120) durch den νόμος fr. dith. 48 Bö., durch die ἀνάγκα πατρόθεν O 3, 28 und durch die Teilnahme des δαίμων O 9, 28 ff. gerechtfertigt; die volkstümliche Heraklesgestalt (Cap. 16, S. 127—133) mit ihren komischen Seiten ist bei Pindar nicht zu finden. Cap. 17 (S. 127—133) ἆθλοι καὶ πράξεις, Ercole ἀλεξίκακος e καλλίνικος; Cap. 18 (S. 134—136) ἥρως θεός giebt die Scene J 5, 35 ff. wieder; Cap. 19 (S. 137—139) »ultimo tocco di pennello« meint den γλυκὺς ἵμερος O 3, 33 und die ἀδεῖα χάρις des Helden J 5, 50. Ein Vergleich mit Sophokles und Euripides (Cap. 20, S. 140—148) und einige allgemeine Bemerkungen — Lob der religiös-ethischen sowie der poetisch-ästhetischen Auffassung des Dichters (Cap. 21 S. 149—152) — schliefsen das Büchlein.

22) Th. Bergk, Griechische Litteraturgeschichte. Zweiter Band. Berlin 1883.

Wiewohl Bergk den Abschnitt über Pindar nicht vollendet hat, bietet dieser Band, wie zu erwarten, zum Verständnis dieses Dichters Manches. Ich verweise auf die Charakterisierung der lyrischen Poesie S. 101—110 (die mythische Parekbase, die Lokalmythen, das gnomische Element, die typischen Formen, die plastische Gestaltung, Gelegenheitsdichtung, Naturschilderungen) sowie auf die zweite Einleitung zur lyrischen Poesie S. 497—510; sodann auf den Abschnitt über die Musik S. 119—125. über Epinikien S. 168—171. Speciell über Pindar handeln S. 512—527 [der Versuch S. 522, den ungleichen Wert der vier Bücher Epinikien festzustellen, erscheint mir verfehlt; S. 516 Z. 21 lies isthmische statt pythische]. Ferner mache ich auf folgende Einzelheiten aufmerksam. Bergk's Ansicht über die Angriffe auf Simonides S. 360 f. 371 f. 514. 527; über die Honorarfrage S. 363. 364 A. 118 [Druckfehler J 1 statt J 2]. 372 A. 134. Unter den πάλαι φῶτες J 2, 1 versteht Bergk S. 334 A. 10 f. den Ibykus, vielleicht auch Stesichorus als Verfasser von (chorischen) παιδεῖοι ὕμνοι und folgert ferner S. 168 A. 189 aus dem Eingang dieser Ode, dafs Pindar den geliebten Theoxenus in einem Enkomion gefeiert habe. S. 515 A. 3: Es ist nur poetische Freiheit,

Digitized by Google

wenn der Dichter selbst sich langer Säumnis anklagt O 10 in. Die *λόγιοι* P 1, 94 und N 6, 45 sind nach S. 399 f. A. 4 sagenkundige Männer. Über ältere Sprüche bei Pindar S. 61 A. 86 und S. 105 A. 4. Die *ἄνθεα ὕμνων νεωτέρων* O 9, 48 sollen neue kunstreiche Schöpfungen von Dichtern im Gegensatze zu dem alten Liederschatz sein (S. 110 A. 10). Aristeas als Quelle für den Hyperboreermythus P 10 (S. 99 A. 82). Schol. O 13, 31 *Λίσων* wohl *Κιναίθων* (S. 39 A. 24), *Εὔμηλον* für *Εὔμολπον* (S. 69 A. 6).

23) Hans Flach, Geschichte der griechischen Lyrik nach den Quellen dargestellt. II. Tübingen 1884. XIV, S. 357–698.

Verfasser hat mit Rücksicht auf die Leistung Boeckh's und der Neueren sich berechtigt geglaubt, Pindar nicht zu behandeln; nebenbei verrät er, dafs er in der Hochschätzung der Epinikien nicht vollständig den Standpunkt der Alexandriner teilt. So beschränkt er sich darauf, Pindar's Universalität zu betonen (S. 681—683). — Einschlägige Abschnitte finden sich unter Simonides, Bakchylides und Korinna, speciell über die Gattung der Epinikien, Pindar's Polemik und die Honorarfrage. Neue Momente finde ich nicht vorgebracht.

24) L. v. Ranke, Weltgeschichte I 2 (1883) S. 9–15

enthält eine kurze Charakteristik Pindar's. Ich mache auf die (m. E. irrige) Deutung von P 2, 72 aufmerksam: »Werde, der du bist! — eine der grofsartigsten Ermahnungen, welche man jemals gegeben: denn was könnte der Mensch wohl überhaupt werden, als das, wozu die eingeborene Natur ihn bestimmt?« Ferner: »Das Gedicht an Thrasydäus in Theben [P 11] ist in der Absicht geschrieben, ihn vor jedem Versuche zur Erlangung der Tyrannis abzuschrecken«.

25) Duncker, Geschichte des Altertums. Neue Folge. Erster Band. Leipzig 1884. 478 S. 8.

Die ersten 30 Jahre nach den Siegen von Platää und Mykale, also etwa die zweite Hälfte der Lebenszeit Pindar's schildert dieser Band. Die Westhellenen vergifst Verfasser nicht und verwertet mit eingehendstem Interesse die Pindarischen Oden selber für seine historische Darstellung. Mithin haben wir allen Grund, auch in diesem Berichte das anziehende Buch mit Dank zu erwähnen und zu empfehlen. Von dem Reichtum der geschichtlichen Gestaltungen, von deren Hintergrunde sich die Epinikien abheben, empfängt der Leser ein fesselndes, doch objectives Bild. Im Einzelnen dürfte auf folgende Abschnitte zu verweisen sein: S. 51 ff. die Olympienfeier von 476: Themistokles' Glanz, die Lieder O 2. 3. 14; S. 88 die Olympien von 472: Kimon, O 1; S. 332 f. (vgl. S. 274) Ägina's Untergang, O 8 von 460, J 6 von 457; endlich besonders die Abschnitte 22–24, S. 389–478: die Hellenen im Westen; der Fall des Fürstentums in Sicilien; Dichtung, Forschung und Kunst. Pindar's

Digitized by Google

Leben und Dichtung ist in letzterem Abschnitt das Stück S. 434 — 445 gewidmet. Dasselbe schliefst mit dem für Duncker's Beurteilung des Dichters bezeichnenden Satze: »Fester als in Pindar liegen Gesinnung und Thaten, die ethischen Ziele und die Lebenshaltung in seinem Zeitgenossen Aeschylus bei einander«. Neben Knabenliebe und Mangel an Patriotismus wirft Verfasser dem Dichter Schmeichelei vor, speciell bei O 3, 45: »Die Schmeichelei war ohnehin bis zu den Säulen des Herakles weit genug, nur zu weit gegangen« (S. 53) und »Theron hatte diesen Lobsprüchen bereits durch das Blutbad von Himera ein übles Dementi gegeben oder liefs dasselbe bald folgen« (S. 394). — Verfasser folgt der Pythiadenrechnung Bergk's, nicht derjenigen Boeckh's; er möchte, indem er bei Suidas s. v. *Πίνδαρος* die Zahl *οε'* in *νε'* ändert, Pindar's Tod in 448/447 setzen. P 4 und 5 bringt er (S. 296 f.) mit dem Aufstand des Inaros in Beziehung; beide Oden gehören nach ihm in das Jahr 462, und der Schluſs von P 4 enthält die Aufforderung an Arkesilaos, »sich auf Kyrana zu beschränken, nicht darüber hinauszugreifen, es nicht aus seiner Stelle zu bringen, weder der Herrschaft des Inaros noch der der Perser zur Stütze zu dienen, neutral zu bleiben«. Hinsichtlich P 8 folgt Duncker der Vermutung O. Müller's und schildert die Situation S. 440; über die Datierung von J 6 vgl. S. 382; der Sinn des Mythus von P 11 ist für Duncker S. 438, »dafs jeder Frevel Ahndung finde«.

II. Dialekt, Grammatik, Metrik, Lexikographie.

26) E. Mucke, De dialectis Stesichori, Ibyci, Simonidis, Bacchylidis aliorumque poetarum choricorum cum Pindarica comparatis. Dissertatio inauguralis. Lipsiae 1879. 76 S. 8.

Vgl. in diesen Jahresberichten IX (1881) S. 124. Für Pindar, welcher nur zum Vergleich herangezogen wird, basiert Verfasser auf Peter, De dialecto Pindari 1866, von dem er unwesentlich abweicht.

27) Führer, Der böotische Dialekt Pindars. Im Philologus 44 (1885) p. 48 — 60. (Erster Artikel.)

Verfasser, als Kenner des böotischen Dialekts bekannt, erklärt die herrschende Theorie von der Mischung der Dialekte bei Pindar für eine unbegründete Hypothese. Berücksichtige man (von den alexandrinischen Theorien als wertlos absehend) die starken Veränderungen, welche der böotische Dialekt vom 5. bis zum 3. Jahrhundert erlitten habe, sowie die fehlerhafte Umschreibung des Textes in die jüngere Orthographie, so lasse sich der Nachweis führen, dafs Pindar's Dialekt eben der böotische gewesen sei. In vorliegendem Aufsatz versucht Verfasser zu zeigen, dafs sämtliche sogen. dorische Formen bei Pindar böotische seien; ein zweiter Artikel über die sogen. Äolismen soll folgen. Bis zur Veröffent-

Digitized by Google

lichung des letzteren schiebt Referent eine eingehende Widerlegung hinaus, zumal da er erwartet, dafs die sich häufenden Schwierigkeiten den Verfasser selber zu einer Herabminderung seines Urteils veranlassen werden.

Die Arbeit desselben Verfassers

Führer, Sprache und Entwicklung der griechischen Lyrik. Programm Münster 1885

ist dem Referenten noch nicht zu Gesicht gekommen.

28) Th. F. G. Bräuning, De adjectivis compositis apud Pindarum. (2 Teile.) 66 S. 4. Programme des Christianeums zu Altona 1880/81.

Fleifsige und dankenswerte Sammlung. S. 3—18: erstes Wort der Zusammensetzung adjektivisch; S. 18—27: dasselbe substantivisch; S. 27—32: dasselbe verbal; S. 32—46: dasselbe indeklinabel. Die lautliche Behandlung des ersten Bestandteils S. 49—55, die des zweiten S. 56—64. Zugabe de accentu S. 64—66. — Referent in der Philol. Rundschau I No. 42 hat bedauert, dafs das exegetisch-ästhetische Moment in den Hintergrund tritt, während sich gerade aus der Adjektivcomposition mancher Beitrag zum Verständnis des Dichters gewinnen liefs.

S. Tessing, De compositis nominibus Aeschyleis et Pindaricis. Diss. Lund. 1884. 171 S. 8.

ist dem Referenten bisher nicht zugegangen.

R. S. A. Hallström, De usu infinitivi apud Pindarum. Oben No. 16 S. 1—16.

Lediglich Aufzählung der Stellen unter den betreffenden Kategorieen.

29) Usener, Grammatische Bemerkungen VI. Adverbien auf *τεν*. In Fleckeisen's Jahrb. 117 (1878) S. 62—66

nimmt S. 64 f. auf Pindar Bezug. Er möchte J 6, 20. P 4, 211. N 3, 54 die angeblich aus metrischem Bedürfnis gewählte Form *ἔπειτεν* halten, während er N 3, 49 bei der LA. der mss. bleiben will; Bergk's *ἔπειταν* verwirft er als grundlos. - Referent ist nicht überzeugt. Der Verfasser selbst warnt davor, O 13, 53 an *ποτέν* zu denken, und findet ebenfalls *αὖτεν* J 5, 5 auffällig (*αὖτε Ἰσθμοῦ* ist durch fr. 122, 10 gesichert). P 4, 211 spricht m. E. alles, auch die Geschichte der Corruptel, für *ἔπειτα : ἦλυθον*. N 3, 54 handelt es sich um das auch P 3, 6 auffällig gebrauchte Wort *Ἀσκληπιόν* (ähnlich wie das soeben erwähnte *Ἰσθμοῦ*), vor welchem ich *ἔπειτα* festhalte. Endlich J 6, 20 ist die von Usener verlangte Form handschriftlich noch weniger begründet und der Sinn sehr anfechtbar;

Digitized by Google

χώμαζ' ἔπει δ' ἐν ἁδυμελεῖ σὺν ὕμνῳ coll. e. g. O 10, 99 dürfte nicht zu gewagt sein — ähnliche Verwirrung für *ἔπει* O 13, 94.

30) B. L. Gildersleeve, Studies in Pindaric syntax I. The conditional sentence in Pindar. In: The American Journal of Philology ed. Gildersleeve. III 12. Baltimore 1883. S. 1—12.

Zur Vergleichung mit den leichter zugänglichen, kürzeren Aufstellungen Breyer's (No. 33) S. 24—27 und 40—43, insbesondere S. 40 A. 2, gebe ich alle wesentlich neuen Daten aus diesem Aufsatz kurz wieder; die Fragen sind damit keineswegs erschöpft, und verschiedentlich laufen Willkürlichkeiten unter. Der sogen. 1. Fall der Condicionalsätze ist bei Pindar fast doppelt so häufig als alle übrigen zusammen. Er ist meistens »a mere pro forma condition« und trägt zu der eigentümlichen Plastik des Pindarischen Stiles bei; wiewohl in generelle Form gekleidet, liegt doch meistens ein ganz individueller Gedanke vor. Von den 48 Beispielen beziehen sich 19 auf den Sieger (O 6, 77. P 1, 87. 90. 3, 80. N 2, 6. 3, 19. 4, 79 und in allgemeinener Ausdrucksweise mit *τίς* u. ä. O 2, 56. 5, 23. 11, 4. 14, 7. P 3, 85. 103. 11, 55. 12, 28. N 11, 13. J 3, 1. 4, 20. 5, 10), 8 auf Dichter oder Muse (O 1, 3. 18. 8, 54. 9, 26. P 11, 41. N 7, 69. 75. 9, 28), 3 auf Feinde (P 2, 58. 8, 73. J 1, 59), 2mal vom Schwur (O 1, 75. J 5, 42), 1mal statt *ἐπεί* (O 3, 42). Dagegen sind jedenfalls generell O 14, 7 [kommt unter den 19 an erster Stelle angeführten Belegen vor!]. P 4, 145. J 6, 43. Über den Rest mag man streiten. — Nach dem Tempus des Bedingungssatzes (der in den mit s. bezeichneten Beispielen nachgestellt ist) ordnen sich die Belege des 1. Falles folgendermafsen: Praesens (bezw. 4mal zu ergänzen) O 1, 3. 64. 75. 2, 56 s. 3, 42. 5, 23. 9, 26 s. 11, 4 (bei Christ). 14, 7 s. P 1, 87. 90. 2, 58. 3, 80. 85 s. 103. 4, 145. 8, 73. 9, 50. 12, 28. N 4, (36.) 79. 5, 50. 7, 69 s. 86. 9, 28. 10, 83. 85. J 1, 59. 3, 1. 5, 10. 6, 43. fr. 107, 10. Imperfectum (*ἦν*) N 7, 74. Perfectum N 2, 6 s. 5, 19. J 4, 20. Aoristus O 1, 18 s. 54. 6, 77. 8, 54. P 11, 41. 55 s. N 3, 19. 7, 75. 11, 13. J 5, 42. Ein Futurum nach *εἰ* findet man [bei Bergk] fr. 107, 15; dagegen *παραμεύσεται* N 11, 13 und *δωρήσεται* O 7, 3 sind wohl conj. aor. — Für die drei anderen Fälle der Bedingungssätze bietet Gildersleeve's Aufsatz nichts mehr als Breyer, nämlich die kurze Aufzählung der Stellen.

31) B. L. Gildersleeve, Studies in Pindaric syntax II. On *ἄν* and *κέν* in Pindar. Ebenda S. 13—22.

Auch dieser Aufsatz berührt sich mit der Dissertation Breyer's, welcher mehr in das Wesen der Sache einzudringen bemüht ist. Belege für *κέν* mag man auch bei Rumpel (No. 36) nachsehen, wo N 7, 87 fehlt; über J 7, 33 ist Gildersleeve ungewifs. Desgleichen für *ἄν* (20), *ὅταν* und *ὁπότταν* (10); Gildersleeve möchte N 7, 68 *ἀνερεῖ* lesen »any one is welcome to trumpet it« und P 9, 119 *ἄν* als *ἀνά* erklären, P 2, 87 fehlt

Digitized by Google

bei Gildersleeve. Ohne viel Weitläufigkeiten wird man aus Rumpel die Gildersleeve'schen Tabellen über die Tempora und Modi nach *κέν* und *ἄν* zusammenstellen können und vielleicht fruchtbarere Notizen über ihre Bedeutung herausbringen als der Verfasser. Schliefslich bemerkt Gildersleeve, dafs *κέν* und *ἄν* sich bei Homer wie 4 : 1 verhalten, während bei Pindar *ἄν* Gleichberechtigung erlangt hat.

32) B. L. Gildersleeve, Studies in Pindaric syntax III. Aorist and Imperfect. Ebenda IV, 2 S. 158—165.

Verfasser (bezw. sein Schüler Miller) hat auf Grund von 15 logaödischen und 16 epitritischen Oden eine Statistik über das Vorkommen des impf. und des aor. ausgearbeitet. Er findet für den Indikativ das Verhältnis 1 : 2,436 in den epitritischen, 1 : 3,3125 in den logaödischen Gedichten; für den Konjunktiv bezw. 1 : 1,1875 und 1 : 0,938. Er meint, das Überwiegen des Aoristes in den logaödischen Oden komme von deren lebhafterem Charakter her; giebt aber schliefslich zu, dafs in Summa das Verhältnis für die Logaöden 1 : 1,72 und für die Epitriten 1 : 1,65 sei.

33) B. Breyer, Analecta Pindarica. Dissertatio inauguralis . . . Vratislaviae 1880. 72 S. 8.

I. De modorum subjectivorum usu Pindarico (S. 1—43). Conjunctive ohne Bindevokal sind *ἀδάσομεν* O 1, 3, *παραμεύσεται* N 11, 13, *βάσομεν* O 6, 22, und aufserdem (ohne zureichenden Grund) N 9, 1 *κωμάσομεν*, O 6, 3 *πάξομεν*, J 1, 30 *γαρύσομαι*, J 7, 8 *δαμασόμεθα*, N 9, 8 *ὄρσομεν*, O 2, 33 *τελευτάσομεν* [es fehlt O 7, 3 *δωρήσεται*, O 7, 17 *αἰνέσω* (P 11, 10 *κελαδήσετ'*?), fr. 133, 2 *δέξεται*]. — *ἵνα* ist stets lokal, der einzige Beleg für das finale *ὅπως* N 3, 62 angefochten. *ἄν* c. opt. in Nebensätzen findet sich nur O 7, 44 (Breyer nach Kayser *τᾷ θεῷ*). *πρίν* steht nie mit dem conj. Mit dem conj. in Hauptsätzen stehen *ἄν* und *κέν* niemals, in Nebensätzen *ἄν* 21 mal, *κέν* 2 mal; mit dem opt. in Hauptsätzen *ἄν* 6 mal, *κέν* 17 mal, in Nebensätzen *ἄν* 1 mal (P 9, 119 — und O 7, 44?). *οἵ κεν* von Bestimmten P 4, 51. In allgemeinen hypothetischen, hypothetisch-temporalen und hypothetisch-relativen Sätzen steht entweder ind. praes. oder conj. aor., letzterer mit oder ohne *ἄν* und *κέν*; doch sind dann eine Anzahl Stellen zu ändern: O 11, 4 *πράσσει*, P 4, 264 *ἐξερείψῃ μὲν* und *αἰσχύνει*, P 8, 14 *φέρει*, N 11, 14 *ἐπιδείξῃ*, J 2, 34 *ἄγει* [dann auch P 11, 56 *ἀποφύγῃ*, fr. 75, 14 *ἐπάγουσι*] — immerhin eine nicht geringe Zahl. — Über Bedingungssätze vgl. Gildersleeve No. 30. — Es folgen nunmehr die Wunschsätze im optativus und infinitivus [letzterer O 13, 109. P 1, 68. N 11, 10; Hallström nach No. 28 zählt aufserdem O 6, 63. P 5, 23. 8, 78. 11, 42 auf, die unsicher sind]. Endlich der optativus im Urteilssatz, auch ohne *ἄν* (nämlich O 3, 45. O 11, 21. P 10, 21, vielleicht auch P 10, 29). — Wie man sieht, sind die Untersuchungen nicht jeg-

Digitized by Google

lichem Zweifel entrückt. Recensionen: Deutsche Lit.-Ztg. 1881 S. 1223 f. von Hiller, und Philol. Rundschau 1881 No. 21 vom Referenten.

Hinsichtlich des zweiten Teils der Arbeit (S. 44—77) De positione debili genügt es auf den Jahresbericht von Klotz über Metrik 1883 S. 343 zu verweisen; desgleichen betreffs

F. Vogt, De metris Pindari quaestiones tres. Argentorati, apud Truebner 1880. 110 S. 8. (= Dissert. Argentor. 1880 S. 203—312.)

auf denselben Bericht S. 338 ff., wo immerhin nicht viel mehr anerkannt wird als in der daselbst angeführten Recension seitens des Referenten. Dagegen mag hier bereits ein Wort gesagt werden von

34) Moriz Schmidt, Über den Bau der Pindarischen Strophen. Leipzig 1882. XXX, 144 S. 8.

Das Vorwort soll das vom Verfasser beliebte [Über-] Mafs von *τονή* und *λεῖμμα* rechtfertigen. Dabei wird z. B. O 4, 1 in jambische Dipodieen zerlegt: *ἐ|λατὴρ ὑπέρτα|τε βροντᾶς ἀ|καμαντόποδος*, | *Ζεῦ*, *τεαὶ* | *γὰρ ὧραι* — nämlich mit Pause vor *Ζεῦ* und Dehnung von *ὦ* —; ferner die sogen. rhythmische Continuität von J 1, 16 f. so hergestellt, dafs er vor dem »scheinbaren« Auftakt *κει-* die Pausen $\dot{\bar{\alpha}} \wedge \bar{\alpha} = \kappa\varepsilon\nu\grave{o}\varsigma$ *πεντάσημος* ergänzt; endlich gesteht M. Schmidt, dafs der Beweis für seine beliebige Messung der daktylischen Tripodie — bald mit, bald ohne Dehnung — »nur unter der Voraussetzung als zwingend betrachtet werden könne, wenn der vom Verfasser behauptete symmetrische Bau der Pindarischen Strophen in Wahrheit bestände«.

Die Rhythmisierung der einzelnen Systeme wird ausgeführt S. 14 ff. M. Schmidt ist weit von seinem früheren Viertaktstandpunkt (olympische Siegeslieder 1869) zurückgekommen; es ist auffallend, wie sehr er sich — wenigstens äufserlich — dem verdienten J. H. H. Schmidt genähert hat. Freilich »Herr« J. H. H. Schmidt mit seinen »Königsberger Kunststücken« u. s. w. wird vielfach abgethan; Verfasser würde ihn, so scheint es, am liebsten ignoriert haben, aber er mufs sich mit ihm vor allen auseinandersetzen und kommt bisweilen, trotz aller principiellen Differenzen, sogar mit ihm überein. Bisweilen rechnet M. Schmidt nach Takten, meistens aber zählt er die *χρόνοι πρῶτοι*, z. B. ep. O 2 als 50 + 50 : 33 (also 100 : $\frac{100}{3}$). Bisweilen rechnet er die Pausen fälschlich = 0, z. B. ganz unglücklich N 2 : 4. (5. 34.) (444.) 4; bisweilen, z. B. str. J 3 nach langer Erwägung des angeblich wenig sorgfältigen Baues, werden flugs 2 Takt Pause eingeschoben, und in str. N 5 soll *ὅτι Λάμπωνος* = ⏑ ⏓ ⏑ ∧ ⏓ $\dot{\bar{\alpha}}$ ⏓ ⏑ ⏓ ⏑ sein. Andererseits bricht er innerhalb der *κῶλα* beliebig ab, z. B. sofort str. O 1 bei *ἁμε-* und *ἐρη-*, um das rhythmische Gleichgewicht zu gewinnen; dagegen werden ungleich gestaltete Sätze arithmetisch gleichgesetzt, z. B. P 9: 7 + 4 + 7 = 18, 9 + 3 + 6 = 18;

Digitized by Google

8 + 4 = 12, 7 + 5 = 12. Dafs ⏑⏑ nicht = ⏑ ⌊ sein könne (J. H. H. Schmidt), hält er für »noch nicht erwiesen«. — Demungeachtet stimmen die Notierungen des Verfassers mit der neuesten, wenig veränderten Auffassung J. H. H. Schmidt's, wie sie im Gildersleeve'schen Pindar (Nr. 48) vorliegt, öfters ganz oder grofsenteils überein: z. B. str. O 3, str. O 7, ep. O 9, str. O 10, str. O 11, str. und ep. O 13, str. und ep. P 8 [wo ich in der str. M. Schmidt den Vorzug geben möchte], str. P 9, ep. P 10 [desgl.], ep. P 11 [S. 122 Z. 18 l. olympischen], N 1, str. J 1, ep. J 6 [wo ich Ahlwardt's Zerlegung von vs. 3—5 für richtiger halte]; endlich in der Gesamtanschauung über den Unwert der alexandrinischen Kolometrie. O 4 hält M. Schmidt aus rhythmischen Gründen für ebenso bedenklich wie O 5. — Ich verweise noch auf die Besprechungen von F. Vogt im Philol. Anz. XIII Suppl. I S. 656 ff.; von Kaibel, Dtsch. Lit.-Ztg. 1883 No. 20, endlich von Croiset, Revue critique 1883 Febr. 26, welcher letztere der M. Schmidt'schen Auffassung der Anakrusen gegen J. H. H. Schmidt zustimmen möchte. Vorarbeiten hatte der Verfasser in den Jenenser Universitätsschriften De C. Lachmanni studiis metricis 1880 und Minutiae Sophocleae 1881 geliefert.

35) Conrad Hermann, Zu den daktylo-epitritischen Strophen bei Pindar. Neue Jahrb. f. Philol. und Pädagogik, zweite Abteilung Band 130, S. 481—492.

Die allgemeinen Raisonnements des Verfassers haben wenig specielle Beziehung auf Pindar. O 6, 1 denkt sich Verfasser als

– (⏑ – –) – ⏑ – – – ⏑ – – – ⏑ – ⏑ –;

ähnlich O 7, 1 als

(– ⏑ –) ⏑ – ^ – ^ – ⏑ – – . . . .

Verse wie O 3, 1 bis *καλ-* führt er auf den daktylischen Hexameter zurück, dessen beide Schlufstakte durch den Epitrit ersetzt seien, während in den beiden mittleren als Vorbereitung darauf die Thesen ausgefallen wären.

36) Ioannes Rumpel, Lexicon Pindaricum. Lipsiae 1883. 498 S. 8.

Nachdem dies Buch in der Deutschen Literaturzeitung 1883 Sept. 29 und im Lit. Centralbl. 1883 Nov. 24 (von demselben Referenten?) kurz, aber durchweg rühmend besprochen war — eine ähnlich anerkennende Anzeige von Mezger folgte in der Wochenschrift für klassische Philologie 1884 No. 11 —, hat Referent sich genötigt gesehen, im Philol. Anzeiger XIV No. 2. 3 auf Grund eingehender Prüfung vor demselben zu warnen; bei späterer Benutzung haben sich ihm die vorgetragenen Bedenken nur bestätigt. Anfängern ist dringend von seiner Benutzung abzuraten; denn es bedarf Schritt für Schritt gröfster Vorsicht und schärfster Sichtung.

Digitized by Google

Eine gewisse Entschuldigung ist für den Verfasser die gegenwärtige Situation der Pindarischen Exegese, welche m. E. eine auf der Höhe der Wissenschaft stehende lexikographische Bearbeitung überhaupt nicht zuläfst.

III. Handschriften, Scholien; Chronologie der Gedichte.

37) E. Abel, Zur Handschriftenkunde des Pindar. In: Wiener Studien IV (1882) S. 224—262.

Verfasser nimmt Mommsen gegen allerlei wenig schwer wiegende Vorwürfe in Schutz und macht Mitteilungen über die von demselben unter No. 145 - 147 und 149—154 aufgeführten Handschriften, deren letzte nichts von Pindar enthält. Dann beschreibt Abel unter No. 155 —179 weitere 25 Pindarhandschriften, darunter 11 Vaticani und 7 aus dem British Museum sowie 2 aus der Bodleiana »Vetusti« sind nicht darunter; die Recension des Triclinius von P 4, 57 ff. und die des Thomas Magister von P 3 und 4 druckt Abel ab. Es folgt ein ergänzender apparatus criticus zu O 1, 1—39 sowie eine in der Hauptsache zustimmende Erörterung über Mommsen's Classificierung der Codices. »Seit 1864 ist trotz aller diesbezüglichen mehr oder weniger versteckten Angriffe auf Mommsen kein Fortschritt in der Wertschätzung der Pindarhandschriften zu verzeichnen, und ist auch ein solcher kaum möglich.«

38) Ch. Graux, Rapport sur une mission en Espagne, in: Archive des missions scientifiques et littéraires V, 1

bezieht sich auf die (von Abel unter No. 155 verzeichnete) Pindarhandschrift im Besitze des Don José Carrèvas zu Barcelona.

39) Scholia in Pindari epinicia ad librorum manuscriptorum fidem edidit Eugenius Abel. Fasc. I – III = vol. II. [vol. I und III sollen folgen.] Scholia vetera in Pindari Nemea et Isthmia continens. Berolini apud S. Calvary et socios. 1884. 524 p. 8^0

hat fünf, grossenteils sehr ausführliche Besprechungen erfahren, die in den wesentlichen Punkten übereinstimmen und nur in der Färbung des Urteils von einander abweichen. Zuerst von M. Schmidt in der Berliner Philol. Wochenschr. 1884 April 12, p. 464 472 (über Fasc. I) und ebenda 1884 Oktober 4, p. 1245 – 1249, fortgesetzt Oktober 11, p. 1277 – 1282 (über Fasc. II und III). Sodann von U. v. Wilamowitz-Moellendorf in der Deutschen Literaturztg. 1884 Juli 26, p. 1090 f. (über Fasc. I). Ferner vom Referenten im Philol. Anzeiger Januar 1885 p. 26—30 [S. 28 Z. 14 lies gleichwertig]; von O. Schroeder in der Wochenschrift für klass. Philol. 1885 Jan. 14, p. 72—77 [speciell N II, 1 und N IX berücksichtigend]; endlich von R. Volkmann in der Philol. Rundschau 1885 März 14, p. 321 – 329.

Digitized by Google

Fleiss und Sorgfalt des Herausgebers, welcher an Akribie Mommsen nichts nachgiebt, werden von allen Recensenten anerkannt; nur vereinzelte Angaben werden als flüchtig, unvollständig oder fraglich bezeichnet. Desgleichen wird einmütig zugegeben, dass Abel's Ausgabe allerlei Neues bietet, also ein unentbehrliches Hülfsmittel für den Pindarforscher ist. Andererseits herrscht nur eine Stimme darüber, dass die adnotatio critica fast unverantwortlich überlastet ist durch wörtlichen Abdruck von mehr oder minder triftigen, zum Teil nicht zur Sache gehörigen Bemerkungen anderer Gelehrter, wodurch die Ausgabe unübersichtlich und teuer gemacht wird. Der Text, wiewohl an manchen Stellen gebessert, ist durch vielfach unbegründete Bevorzugung der Handschrift V bezw. D verworren; das bei Eusthatius und Tzetzes vorliegende Material nur sporadisch nach Vorgang Boeckh's u. a. verwertet; Kopfüberschriften werden vermisst. Ob Abel gut daran gethan habe, dass er sich darauf beschränkte, nur den Thatbestand vor Augen zu stellen, oder ob er auf dem von Lehrs vorgezeichneten Wege in Verarbeitung des Materials weiter gehen musste, darüber sind die Ansichten geteilt; immerhin kommt Volkmann zu der Äusserung, die Ausgabe stehe keineswegs auf der Höhe der Wissenschaft, Wilamowitz spricht die Erwartung aus, dafs Abel zu einer ganz anderen Einsicht in seine Pflichten kommen möge, und auch die übrigen Recensenten scheiden von der mühsamen Arbeit mit einem gewissen Gefühl von Unbefriedigtheit. Das kommt zum Teil wenigstens davon, weil der Wert der Scholien für die Kritik und Exegese des Dichters trotz dieser neuen, sorgsamen Ausgabe nicht gesteigert erscheint. Denn während allerdings Volkmann von der »besonderen Wichtigkeit« der Schol. noch viel hält, anerkennt M. Schmidt, dass der Text des Dichters »so gut wie gar keinen Vorteil« gezogen habe.

Eine stattliche Reihe von Bemerkungen zu einzelnen Partieen der Scholien finden sich bei Volkmann und besonders bei M. Schmidt. Referent verzichtet darauf, sie zu registrieren, zumal da Abel voraussichtlich in Nachträgen alles sorgsam zusammenstellen wird.

Während des Druckes gingen dem Herausgeber zwei Arbeiten zu, welche, weil sie meines Wissens bisher nicht ausführlich besprochen sind, hier verhältnismäfsig genauer vorgeführt werden müssen:

40) P. Feine, De Aristarcho Pindari interprete. In den dissertationes Jenenses II p. 253—327. (Lipsiae 1883.) 8°.

41) E. Horn, De Aristarchi studiis Pindaricis. Diss. inaug. Gryphisw. 1883. 92 p. 8°.

Bereits bei Boeckh II 2 p. 851 hatte Kritz im index auctorum in scholiis memoratorum die Stellen gesammelt, wo Aristarch citiert wird. Weder Feine noch Horn erwähnen diese Vorarbeit; es stellt sich heraus, dass P 2, 75. 5, 76. N 8, 48. J 4, 73. 5, 85 in derselben ausgelassen sind, während J 1, 11 s. v. Aristarchei Erwähnung findet; O 1, 97 (ebenso wie

Digitized by Google

O 1 metr., Feine p. 264 f.) kommt nicht in Betracht, O 2, 106 hat Schneider fälschlich dem Aristarch zugewiesen (Feine p. 274), O 2, 152 ist aus Mommsen adn. cr. hinzuzufügen, O 5, 29 findet bei Horn A. 46 und Feine p. 281 Erwähnung, Feine p. 283 fügt O 6, 55 (wegen *πάντες οἱ ὑπομνηματισάμενοι*) ein, über O 7, 66 (von Horn nicht berührt) s. Bö. z. St. A. 2, die von Kritz angeführte Stelle O 8, 41 weifs ich nicht unterzubringen, N 7, 56 = Horn A. 94 und Feine fr. 34 – 56. — Horn citiert unglücklicherweise die Verszahlen nach Mommsen, was in diesem Falle den Überblick erschwert, weil der Leser erst jedes Citat in die andere, für die Scholienausgaben gebräuchliche Zählung (welche Horn irrtümlich N 6, 21 beibehält, auch O 14, 20 ist nicht nach Ms. citiert) übertragen mufs. — Fünfmal kommt nur der Name Aristarch vor, ohne dafs seine Worte erhalten sind: O 2, 152. 6, 152. 7, 117. P 2, 75. J 5, 47. Die übrigen Fragmente geben uns ein Bild davon, wie wenig glücklich Aristarch in der Erklärung des Pindar gewesen ist; es werden, wenn ich richtig zähle, bei Horn von seinen 61 Bemerkungen 31 für falsch, teilweis gröblich falsch erklärt, 10 für richtig oder annehmbar. Der grofse Alexandriner geht oft hinsichtlich der den Epinikien zu Grunde liegenden Thatsachen oder mythologischer und historischer Daten fehl; Conjecturen mifsglücken ihm; ja einmal (P 3, 75) macht er einen Verstofs gegen die Metrik. Auf die von beiden Verfassern den einzelnen Stellen zugefügten Bemerkungen kann hier nicht eingegangen werden; aber man erkennt, wie wenig für den Dichter bei dieser mühsamen Arbeit herauskommt. Was die Sammlung der Fragmente Aristarchs betrifft, so wird nicht versucht, aus den angeführten Stellen irgendwelche Characteristica zu eruieren, welche es ermöglichten auch andere Stücke der Pindarscholien, wo der Name Aristarch nicht vorkommt, ihm zuzuweisen; vielmehr benutzen beide Verfasser dazu das reichlichere Material der Homerscholien. Sie sammeln eine stattliche Reihe meistens grammatisch-rhetorischer Bemerkungen, welche an letztere irgendwie anklingen, ohne jedoch dieselben alle bestimmt dem Aristarch zuweisen zu wollen; Horn verfährt dabei insofern minder methodisch, als er einige derselben mitten zwischen den obigen, durch Aristarchs Namen gesicherten Stücken aufführt. Immerhin hat diese Sammlung für andere Zwecke Interesse, zumal da beide Arbeiten, welche gleichzeitig entstanden sind und sich so gegenseitig controllieren, mit Sorgsamkeit und Umsicht verfertigt sind. Abel hat sie bereits in den Addenda et Corrigenda verwertet.

42) L. Schmidt, Supplementum quaestionis de Pindaricorum carminum chronologia. (Index lectionum Winter 1880/81.) Marburgi, typis academicis R. Friedrich. XII S. 4°.

Bergk hatte im Anhang der 4. Auflage seines Pindar die in diesen Jahresberichten 1878 p. 214 unter No. 45 besprochene Abhandlung des Verfassers abgewiesen. Dies und einige Äusserungen Bergk's in den An-

Digitized by Google

merkungen ist die Veranlassung zu dieser neuen Erörterung, welche sich hauptsächlich auf die Datierung von O 12, O 9, P 11 und P 1 bezieht. Zu O 12, 18 bemerkt Verfasser gegen Bergk p. 129 mit Recht, dafs δίς nicht von doppeltem Siege bei einer und derselben Festfeier verstanden werden könne; doch verliert diese Stelle ihre Beweiskraft, wenn — wie Referent meint — auf Grund der Scholien (und nach einer Spur im Ambros.) statt καὶ δὶς zu schreiben ist δίς καί. Hinsichtlich O 9 schlägt Schmidt's Behauptung »hanc in aperto est neque Pythicam neque Olympico-Pythicam sed Olympicam esse« nicht durch; vgl. unten diese Ode. Ebensowenig beweiskräftig ist P 11; denn wiewohl offenbar der erste Sieg des Thrasydäus, nemlich der in der 28. Pythiade gemeint ist, so hängt doch die Richtigkeit von Schmidt's Untersatz »minus apte ad septuagesimae sextae quam ad septuagesimae quintae Olympiadis memoriam poetae verba referri« gänzlich von der Auslegung des ganzen Gedichtes ab, die m. E. dies nicht verlangt. Bei dieser Sachlage kann ich auch den letzten von Schmidt angeführten Beweis nicht für zwingend halten, dessen Spitze sich gegen Schröder, Jahresb. des philol. Vereins zu Berlin V (1879) 51 richtet, dafs nemlich P 1 wegen der Verse 50–52 und insbesondere wegen des νῦν γε μάν schwerlich vier Jahre nach der Schlacht von Kyme, also O 77, 3 fallen könne. Seinerseits hält der Verfasser die ausdrückliche, für Bergk günstige Angabe im schol. zu inscr. P 3 für einen Rechenfehler. — Auch der andere a. O. erwähnte Differenzpunkt, nemlich die Datierung von O 1 wird schliefslich wieder kurz berührt. — J. Sitzler in seiner Anzeige Philol. Rundschau 1881 No. 4 giebt die Beweiskraft von P 9 [1?] nicht zu, hält aber die von O 12, O 9 und P 1 [11?] für um so zwingender. Indem er so dem Verfasser zustimmt, sucht er die weiteren Schwierigkeiten durch Annahme eines Schreibfehlers im Scholion u. s. w. zu beseitigen.

Für

43) J. G. Droysen, Die Festzeit der Nemeen. Im Hermes Bd. XIX (1879) p. 1–24.

ist wiederum »die Frage der Winternemeen bis auf weiteres ein Problem«; gesichert nach wie vor nur die in den Anfang des 4. Olympiadenjahres fallenden sog. Sommernemeen [Schömann zu Plut. Agis p. XXXVIII ff.]. Während sich der zweite, ausführlichere Teil der Abhandlung nochmals mit den historischen Thatsachen beschäftigt, in deren Zusammenhang Nemeen erwähnt werden (durchweg Thatsachen spätgriechischer Zeit; »unter den nemeischen Siegen, die Pindar feiert, ist keiner, dessen Jahr mit genügender Sicherheit bestimmt werden kann«): geht Verfasser im ersten Teile die unzulänglichen direkten chronologischen Angaben über die Feier der Nemeen, hauptsächlich Pindarscholienstellen durch. Seine frühere Ansicht, dafs in jeder Olympiade die erste Nemeenfeier im Winter stattgefunden habe, und zwar bald im ersten, bald im zweiten Jahre,

Digitized by Google

sei freilich nur durch drei dürftige Angaben einigermafsen zu belegen und ein solcher Wechsel an sich wunderlich, aber sie sei damit noch nicht abgethan.

IV. Ausgaben und Beiträge.

44) Pindar, The Olympian and Pythian odes, with notes explanatory and critical, introductions, and introductory essays, by C. A. M. Fennell. Cambridge, at the University Press. (Leipzig: F. A. Brockhaus.) 1879. LV, 260 S. 8°. — Fortsetzung: Pindar, The Nemean and Isthmian odes, u. s. w. 1883. XXXII, 266 S. 8°. [Abkürzung Fe.]

45) Pindar's Siegeslieder. Erklärt von Friedrich Mezger. Leipzig, Teubner. 1880. XII, 484 S. 8°. (Rec.: Lit. Centralblatt 1880 27. Nov. von Anonymus. Philol. Rundschau I, 1 1881 von Bulle. Revue critique 1881 Jan. 24 von Croiset. Deutsche Literaturzeitung I 1884, 4 von v. Wilamowitz-Möllendorf.) [Abkürzung Me.]

46) Selected odes of Pindar with notes and an introduction by Thomas D. Seymour. Boston, Ginn, Heath & Co. 1882. L, 252 S. 8°. [Abkürzung Sey.]

47) Anthologie aus den Lyrikern der Griechen u. s. w. von E. Buchholz. Zweites Bändchen: Die melischen und chorischen Dichter enthaltend. Dritte, gänzlich [insbes. für Pindar] umgearbeitete Auflage. Leipzig, Teubner. 1883. II, 220 S. 8°. [Abkürzung Bz.]

48) Pindar, The Olympian and Pythian odes with an introductory essay, notes, and indexes by Basil L. Gildersleeve. New York, Harper & Brothers. 1885. CXV, 395 S. 12°. (Rec.: Berliner philol. Wochenschrift 1885 No. 26 vom Referenten.) [Abkürzung Gi.]

Fennell's Absicht ist eine doppelte, Studenten ein Hülfsmittel zu bieten und zur Kritik und Erklärung beizutragen. Bereits im Vorwort betont er sein Interesse für etymologische und grammatische Einzelheiten; dagegen as few take interest in the metre, so begnügt er sich p. XLIII — LV mit einfachem Abdruck der metrischen Schemen nach altem Stil. p. VII — XIII *βίος Πινδάρου* nach Boeckh. Aus dem Abschnitt »Pindar and his poetry« p. XIV — XXXII hebe ich hervor, dafs der Herausgeber an seiner früheren Ansicht festhält, metrische Literatur habe man in Griechenland nicht vor Pindar's hohem Alter schriftlich aufzuzeichnen angefangen. Pindar's style and dialect p. XXXIII — XLIII nach früheren Arbeiten. — Der zweite Band enthält vorausgeschickt p. IX—XX eine Abhandlung über die Reihenfolge der Kämpfe im Pentathlon unter Bezugnahme auf N 7, 72 f., sodann p. XXI — XXIII Weniges über das angeblich kausative Medium *κωμάσομαι* u. ä., endlich die

Digitized by Google

metrical schemes. Hinter den Fragmenten (S. 195—244) folgen Indices S. 245–266, aus welchen die acht Spalten füllenden Zusammenstellungen s. v. metaphor ausdrücklich erwähnt zu werden verdienen. Den einzelnen Gedichten geht eine kurze Introduction historisch-chronologischer Art voraus, sowie eine dispositionsmäfsig gedrängte table de matière, zusammen gewöhnlich zwei Druckseiten fassend. Fennell's Anmerkungen zeugen von selbständigem Nachdenken, kommen aber selten zu einem durchschlagenden Resultat. Bei Schwierigkeiten begnügt er sich meistens mit Nebeneinanderstellung mehrerer Ansichten oder mit irgendwelchen ihm selber noch fraglichen Andeutungen.

Auch Mezger will, indem er die seit Boeckh-Dissen gewonnenen Resultate zusammenzufassen sucht, »Studierenden und solchen, die den Dichter lediglich um seiner selbst willen lesen wollen, das Verständnis erleichtern.«

Nach einer »Übersicht der von Pindar erwähnten Wettkämpfe« S. 1—6 folgt »Pindar's Leben und Dichtung« S. 6—21 (enthält S. 16ff. Literaturübersicht). Eigenartig ist der dritte Abschnitt (S. 21 — 41) »Grundsätze für die Erklärung der Pindarischen Gedichte«, in welchem er die Westphalsche Nomostheorie (s. No. 6ff.) zu stützen sucht durch den Nachweis einer seltsamen *ἐπέων θέσις*, nemlich der »Wiederholung eines bestimmten, gewöhnlich bedeutsamen Wortes im gleichen Vers und Fufs der Strophe«, um »die Stelle des Übergangs anzuzeigen.« Die Aufspürung dieser Erscheinung (mafsvoller bereits von J. H. H. Schmidt, Kunstformen IV 603ff. beobachtet und »griechischer Reim« benannt) nimmt einen grofsen Teil der Kräfte Mezgers sowie des für die Erklärung der Oden gegebenen Raumes ein; Bulle a. O. hat ausführlich gezeigt, welch ein Irrweg dies war. Mit Abschnitt 4 »Hieron von Syrakus« wird die Auslegung der sog. Fürstenoden eingeleitet; am Schlusse derselben (S. 264—273) folgt eine Polemik gegen »Leopold Schmidt's Ansicht von der Jugendperiode des Dichters«, endlich S. 274–484 die »Bürgeroden« nach Landschaften und Städten geordnet. Der Vorzug des Buches besteht in der sorgsamen, sehr lesbar geschriebenen Zusammenstellung der über den sog. Grundgedanken jedes Liedes vorgebrachten vielfältigen Meinungen; auch sind Mezger's eigene Versuche, welche Zusammenhang und Gliederung nachweisen wollen, immerhin dankenswert. Dagegen kommt die Auslegung des Einzelnen völlig zu kurz. Nur bei wenigen Schwierigkeiten unternimmt Mezger die höchst nötige Detailuntersuchung; meistens wird man mit wenigen diktatorischen Worten, welche lediglich zum Widerspruch herausfordern, abgefunden. Wir begreifen sehr wohl, dafs sich Wilamowitz a. O. so absprechend über diese von anderen Seiten vielgelobte Arbeit geäufsert hat.

Seymour's Auswahl erhebt von vornherein keinen Anspruch auf Originalität, ist aber nett und solide gearbeitet; an vielen Stellen klingt sie an Buchholz an. Einleitung über Pindar's Leben und Werke (S. III

Digitized by

—XXIX) sowie über die Nationalspiele der Griechen (bis p. XLVIII). Nach Text (aus Bergk) von 15 Oden und einigen Fragmenten folgen die Anmerkungen S. 74 – 215, endlich noch Dialekt und Metrik (letztere nach J. H. H. Schmidt) bis S. 242.

Buchholz' Arbeit steht in der neuen Auflage ebenbürtig zwischen den übrigen; in knappste Form ist eine Menge von Material zusammengedrängt; aber es ist unerfreulich sich hindurchzufinden. In der Einleitung (S. 64—97) wird wie in den Anmerkungen grofses Gewicht auf die rhetorischen Figuren gelegt.

Gildersleeve berücksichtigt am liebsten grammatische Fragen; sein Verhältnis zu Mezger und Fennell hat Referent a. O. gekennzeichnet.

Auffallend ist, wie wenig alle diese Ausgaben auf T. Mommsen's Arbeiten zurückgreifen; auch Boeckh tritt ziemlich weit zurück. Stattdessen legen sie meistens den Teubnerschen Text von Christ und den Commentar von Dissen zu Grunde. Manche selbständige Andeutung der Herausgeber wird zur eingehenden Forschung dankbaren Anlafs geben; aber selten begegnen neue Gedanken von durchschlagender Klarheit, und eine sichere wissenschaftliche Überzeugung wird nicht vermittelt. Wie viel mehr würde man nützen, wenn man dasjenige, was man selber für einen Fortschritt auf kritischem oder exegetischem Gebiet hält, sorgsam begründet separat vortragen möchte, statt den für eine Gesamtausgabe notwendigen Kraftaufwand ohne viel Erfolg zu producieren. Man erwidere nicht, dafs man ja für Anfänger schreibe; gerade für solche ist nur das Beste gut genug.

Ich habe unten das Lied O 6, absichtlich eine im Wortverständnis leichtere Ode gewählt, um die Leistungen der erwähnten Herausgeber und die gesamte Sachlage kurz zu kennzeichnen. An dieser Stelle erübrigt, anzugeben, warum die mit viel gröfseren Ansprüchen auftretende Ausgabe von Schwickert noch weit weniger berücksichtigt ist als jene für Anfänger bestimmten Arbeiten. Ihr Titel lautet:

49) Pindar's olympische Siegesgesänge in durchgreifend geläutertem Texte auf der Grundlage kritisch-exegetischer Untersuchungen nebst begleitender Übersetzung und einem dreifachen Anhange mit zahlreichen pythischen, nemäischen, isthmischen, sophokleischen und homerischen Emendationen von Prof. Dr. Joh. Jos. Schwickert in Diekirch. Trier, Commissionsverlag der Fr. Lintzschen Buchhandlung. 1878. XVI und 145 S. 8°. [Abkürzung Schw.]

Aphorismen aus der Vorrede: »Die späteren Abschriften des ältesten der etwa vorhandenen Manuscripte bergen nicht so selten die wohl gelungene Emendation der Verderbnisse der Überlieferung.« »Bekanntlich hat das massenhafte Abschreiben schlechter Manuscripte bereits im X. Jahrhundert begonnen.« »Das Allerverschrobenste und Querköpfigste

Digitized by Google

findet Liebhaber und kampfbereite Verehrer, wenn es nur auf der ältesten Eselshaut steht.«

S. 1—42 Text mit vereinzelten Noten, voll willkürlicher Änderungen, nur dafs man hier und da das Motiv versteht. Probe unter Ol. 6.

S. 43—51 enthält Änderungen von 23 Pindarstellen aus anderen Oden.

S. 67—134 deutsche Übersetzung der olympischen Oden mit einzelnen Erklärungen. Da die Übersetzung der 7. olympischen Ode »dem hochgefeierten Dichter Herrn Emanuel Geibel aus Verehrung zugeeignet« ist, nehme ich an, dafs Verfasser sie für seine beste Leistung hält, und setze die letzten dritthalb (bei Schwickert 12) Verse hierher als Probe: »Wenn den Eratiden da | Der Ergötzlichkeits-Fülle | Wonnegenufs wird bescheert: | Dann werden ja doch | Auch der Stadt davon | Freudenfeste zu Theil, | Und in einem und dem gleichen | Theile der Zeit | Hier so und dort wieder anders | In mannichfaltem und buntem | Fröhlichem Jubel durchzucken | Sie mit feu'rigem Leben die Lüfte«.

S. 138—145: Nachtrag zu den Emendationen des Pindar. Daraus eine etymologische Probe S. 140: »Megarae vocabulum veri simile est primo ad hoc recidere: מְגוּרָה a voce גּוּר i. e. catulus leonis et praepos. מְ = מִן i. e. ex *ἀπὸ*, ita ut idem significaret quod e catulo leonis, fortasse etiam hoc aequaverit initio: מְגֵרָה i. e. e cibo ruminato vel etiam מְכֵרָה i. e. gladius (*μάχαιρα*) quae vox fortasse non a כּוּר, verum e compositione radicis arabicae אָכַר terram fodit, terram secuit cum praepos. מְ primitus fuit derivata, vel etiam idem Megarae nomen origine sua potuit pertinere ad מְגֵרָה i. e. serra, quod vocabulum fortasse principio suo idem fuit quod illud מְכֵרָה, ita ut molliore quadam literae כ oris emissione ab illo esset defluxum, vel ad extremum denique Megara a מְקֵרָה tractum idem interpretari potest, quod refrigerium«. — Vgl. Blass im Lit. Centralbl. 1879 18. Jan. (»unerfreulich«).

Hierzu gehört

50) Dr. J. J. Schwickert, De l'Allemagne littéraire et philologique et des travaux de critique et d'interprétation des Anciens, en particulier de Pindare. Pour servir de Prolégomènes à une restauration complète des poésies conservées de cet auteur. Luxembourg 1879. 36 S. 8.

Vorausgeschickt eine Huldigung an Griechenland, Deutschland, Bismarck, Italien, Frankreich, England und Gladstone. — In ein pêle-mêle von meubles d'or treten Heyne, G. Hermann und Boeckh: sie schaffen auf Treppe und Flur Ordnung; aber den Schlüssel zu den Vorratskammern, wo der Alte Nektar und Ambrosia aufgespeichert, finden sie nicht. So ist der grosse Pindar bis dato ungekannt. Und nun gar die Übersetzungen! Sie reden eine Sprache, wie man sie vielleicht in

Digitized by Google

dem Himmel redet,' wo Muhamed seinen Pferdestall hat. Vofs' norddeutsche Kartoffeln sind keine attischen Feigen. [Vgl. dagegen Schwickert's eigene Übersetzung No. 49!] — »Les créations de Pindare sont des épopées didactiques avec des accès rapides et passagers de lyrisme préludant, interrompant et couronnant«. »Être chantées par le peuple, telle était la destination et l'ambition des poésies de Pindare«. Tout ce qui a l'apparence d'être incompréhensible dans Pindare, c'est l'oeuvre des copistes, des scoliastes et des philologues anciens et modernes«. G. Hermann und Boeckh mag man sich teilweis gefallen lassen; die Neueren aber bieten »des attentats insolents, entrepis sur la majesté du génie par des hommes qui n'avaient pas la vocation de toucher aux paroles de Pindare«. Es steht mit Pindar's Dichtungen vor Schwickert, wie mit Horaz vor Bentley.

B. Galli, Pindarus restituito alla natia consonanza, e tradotto in versi italiani. Firenze, tip. dei Minorenni corrigendi. 23 S. 8

ist dem Referenten nicht bekannt geworden. — Die sub 51)—59) folgenden Beiträge finden in Abschnitt V. ff. Berücksichtigung.

51) W. Christ, Randbemerkungen zu Th. Bergk's neuester Bearbeitung des Pindaros. In: Jahrb. f. Philol. 1879 S. 1—14.

Polemisch, die Sache selbst wenig fördernd. S. zu O 13, 95 und J 3, 69.

52) M. Schmidt, Miscellaneorum philologicorum particula tertia. Index schol. aest. Jenae 1879. S. 3 – 14: Emendationum Pindaricarum heptas.

Verfasser nennt die handschriftliche Überlieferung der Oden mit Recht gut, und warnt davor, leichthin Glosseme anzunehmen. [»Dafs uns kaum ein Dichter in so guter Überlieferung vorliegt, als gerade Pindar, in keinem aber auch die Schäden derselben schwieriger zu heilen sind«, spricht derselbe Verfasser — m. E. mit vollem Recht — auch in der Berliner Phil. Wochenschr. 1884 S. 1277 A. aus.]

53) M. Schmidt, Miscellaneorum philologicorum particula quarta. Index schol. aest. Jenae 1880

ist mir nur durch die Auszüge Professor Hiller's und Schröder's bekannt.

54) H. van Herwerden, Pindarica. Commentatio ex supplementis annalium philologorum seorsum expressa. Lipsiae, Teubner. 1882. 32 S. 8. — Eingehend besprochen vom Referenten im Philologischen Anzeiger XIII S. 293—299; zum gröfsten Teile wiederholt und mit sowohl alten als neuen Einfällen des Verfassers vereinigt in

Digitized by Google

55) H. van Herwerden, Studia critica et epicritica in Pindarum. Traiecti ad Rhenum, apud J. L. Beyers 1884. 71 S. 8. Besprochen von Bräuning in der Philol. Rundschau 18. April 1885.

Ich bezeichne unten die erste Arbeit mit van H. I, die andere mit van H. II; beide zusammen ohne Ziffer. Wieder hat sich van Herwerden um die Leistungen anderer Gelehrter wenig gekümmert, am wenigsten um Mommsen's Ausgabe. Vieles bringt er selber nur mit grofsen Bedenken vor.

56) S. A. Naber, Pindarica. Mnemosyne N. S. vol. XII, 1. Lugd. Bat. 1884. S. 24—43.

Verbesserungsvorschläge zu Bergk's 4. Auflage.

57) Maguire, Myers Pindar. In: Hermathena, No. VII, Dublin und London 1881, S. 121—133.

Berichtigungen, denen die Myers'sche Übersetzung vorausgeschickt wird. Begründung wird selten, und auch dann nur kurz, hinzugefügt.

58) J. H. Heinrich Schmidt, Synonymik der griechischen Sprache. Leipzig 1876—1879. 3 Bände 8^0

ist für das Verständnis der Pindarischen Oden von eminenter Bedeutung, mag man auch über Einzelheiten streiten können. Ein zusammenhängender Abschnitt ist I 65—69 und 73—76 der Wortklasse *λέγειν* bei Pindar gewidmet; an die Spitze tritt der Satz, dafs Pindar »mit vollstem Bewufstsein seine Sprache künstlerisch gestaltet und in der Freude an dem Worte selbst sich nicht genügen läfst an dem, was ihm die herrschende Umgangssprache bietet, sondern teils selbst frei gestaltet, teils aus dem unerschöpflichen Borne der vorliegenden Schriftwerke schöpft«. Aufser den unten anzuführenden Stellen mache ich auf Einzelheiten aufmerksam: *βαστάζειν* III 186, *δονεῖν* 146, *ἕπεσθαι* 238, *κελαδεῖν* 377, *ὄρος* 99 ff., *παλίγκοτος* 571, *ταχύς* II 154 f.; O 1, 6 II 311, O 2, 25 III 332, O 9, 88 ff. II 392, O 13, 101 I 494, P 4, 234 III 255, P 4, 247 II 64, P 6, 13 II 182, P 10, 36 II 438, P 11, 30 II 221, N 4, 43 I 494, N 8, 20 II 100.

59) L. Schmidt, Die Ethik der alten Griechen. 2 Bände. Berlin 1882. 8^0.

Es liegt auf der Hand, wie wichtig die feinen Erörterungen des Verfassers für das Verständnis eines Dichters wie Pindar sind, zumal das erste gröfsere Werk L. Schmidt's (1862) bekanntlich Pindar's Leben und Dichtung behandelte. Pindar's ethische Begriffe und Anschauungen, welche ja einen wesentlichen Bestandteil seiner Oden ausmachen, finden hier ihre Würdigung innerhalb des Gesamtgebietes griechischer Ethik. Indefs mufs sich dieser Jahresbericht auf diesen allgemeinen Hinweis beschränken; nur vgl. unten zu O 6, 19 und P 8.

Digitized by Google

V. Die olympischen Oden.

O 1.

vs. 7 Naber *αὔδα σύ μοι*, um den verkürzten Bindevokal des conj. aor. nicht zuzulassen; van Herwerden bleibt bei der handschriftlichen LA.

vs. 8 J. H. H. Schmidt III 165 *ἀμφιβάλλεσθαι* = wie Geschosse rings eindringen auf . . . — Maguire: nicht »entereth into the mind«, sondern »preludes, strikes its first chord in the poet's soul«; dann *χελαδεῖν* = to peal out in swells of praise.

vs. 12 J. H. H. Schmidt I 351 *θεμιστεῖον*: »er regiert nach göttlicher Bestimmung und richtet der *θέμις* entsprechend« — also mit Doppelbeziehung von *θέμις*.

vs. 28:

60) H. Flach, Zu Pindaros. Jahrb. f. class. Philol. 1879 S. 460.

61) Th. Fritzsche, Zu Pindaros. Ebenda S. 684.

Mit Bezugnahme auf die Glosse des Hesychius *φάτης· ψεύστης* will Flach in dem Scholion *ἔνιοι δὲ φάται ἀντὶ τοῦ οἱ ψευδεῖς λόγοι τὰς φρένας τῶν ἀνθρώπων ἀπατῶσιν* schreiben und hält demgemäfs bei Pindar *φάται* statt *φάτις* für das Ursprüngliche. Mit jener Glosse sieht es indessen bedenklich aus, da sie an verkehrtem Orte steht, und es ist auch an sich ganz unglaublich, dafs *φάτης* ohne weiteren Zusatz die Bedeutung von *ψεύστης* gehabt haben sollte. Das Scholion lautet in Ambr. A und Vat. B, den beiden besten Pindarhandschriften: *ἔνιοι δὲ φάτιν, ἀντὶ τοῦ τὰς φρένας τῶν ἀνθρώπων ἀπατῶσιν οἱ ψευδεῖς λόγοι.* — Nach Th. Fritzsche hat die Stelle ursprünglich gelautet *καί πού τι καὶ βροτῶν φύσιν ὕπερ τὸν ἀλ. λ. κτλ.*

[Referat von Prof. Hiller. — Fe. No. 44 *φάτιν*, the bruit of mortals; Me. No. 45 Punkt hinter *λόγον*; Sey. Nr. 46 *μῦθοι* (cf. vs. 36) appositionell zu *φάτις*; Bz. No. 47 mit Bg^4; Gi. No. 48 wie Sey., nur dafs er ausdrücklich *φάτις* mit »dichterische Erzählung« übersetzt. — Am allerwenigsten liegt Grund vor, die Worte *ὑπὲρ τὸν ἀλαθῆ λόγον* anzutasten, da sachlich ja das von den *βροτοί* berichtete Wunder über die wirkliche Geschichte hinausgeht. Neben dieser Wendung drücken die fünf Wörter des vs. 29 die Unrichtigkeit der *μῦθοι* so hinreichend aus, dafs Flach's *φάται* recht matt ist. Bei Pindar ist *φάτις* das Gerede der Menschen, und Bergk bemerkt richtig, dafs *μῦθοι* neben *φάτις* überflüssig sei. Mezger zerreifst den einheitlichen Gedanken und zerstört die schöne, echt Pindarische Stellung von *βροτῶν* und *μῦθοι* (das Ganze umschliefsend). Das immerhin nicht so ganz schlecht bezeugte *φρένας* dagegen ist bei dem *ἐξαπατῶντι* seinem Begriff und Pindarischem Gebrauch nach trefflich am Platze; vgl. auch J. H. H. Schmidt III 632.]

Digitized by Google

vs. 50 van H. *δάσματα*. Ref. No. 54 verbindet *σέθεν* mit *μέλη*, *ἀμφὶ* mit *τραπέζαισι*, *χρεῶν* mit *δεύτατα*, *κάτα* in tmesi.

vs. 56—60:

van H., selber zweifelnd, *τὸν αἰεὶ ϝ' ὀΐων κεφαλὰν βαλεῖν* u. s. w. Seine Vermutung *τέταρτος, ποτὸν ἀθανάτων* (Ref. No. 54) ist in No. 55 nicht wiederholt. Sie ist für

62) L. Cerrato, De quarta Tantali poena apud Pindarum. Casali S. Evasii apud Monferratenses, typis Caroli Cassone 1884. 19 S. 8°

Anlafs zur Erörterung geworden. Nach kurzer Besprechung einiger Ansichten sieht Cerrato, ein Schüler Camarda's, den vierten *πόνος* (neben Hunger, Durst und dem *λίθος*) in dem *βίος ἐμπεδόμοχθος*, ganz wie Friederichs, nur dafs Cerrato das Komma nach vs. 59 nicht streicht. Die Arbeit bietet keine neuen überzeugenden Momente. Vergleiche Jahrg. 1876 S. 109. Klügmann's Ansicht (Annal. Inst. 1873 S. 93 ff.), dafs in den älteren Schriftstellern vom Umdrehen des feurigen Flügelrades in der Luft die Rede sei und erst Apollonios Rhod. 3, 62 den Ixion in der Unterwelt leiden lasse, kann Referent nicht beitreten.

M. Schmidt No. 53 *ἄταν ὑπέροπλον, οἵαν πατὴρ ὑπερχρέμασε χαρτερὸν αὐτῷ λίθον* oder (NBl) *ἄν* (mit G. Hermann) *οἱ πατὴρ ὑπ. κ. ὑψοῖ λίθον*. — Fe. denkt an *ἄν τοι*, Bz. versucht gar *αὐδῶ*. Referent vermutet *ὑπεροπλότατος, πατὴρ ὃ'* u. s. w.

vs. 63 f. M. Schmidt No. 53 *δῶκεν, ἄφθιτον θέσαν | οἷσιν· εἰ δὲ* u. s. w. Diese Stellung des Relativums ist durch fr. 12 Bg. ebensowenig erwiesen wie durch O 2, 23. 8, 33 u. s. w. Fe. bleibt bei *θέσσαν*, desgl. Me.; Bz. mit Hartung; dagegen Sey. und Gi. *ἔθεσαν* tribrachys. — Hier sowohl als an der Parallelstelle P 9, 63 kann ich (wie früher Bg. und Ah.) nur das Verb *θάω* sehen.

vs. 104 M. Schmidt No. 53 *ἀμφὶ καὶ δυνάμει*, m. E. halbwegs richtig. Ich vermute *ἰδρείαν καὶ ἐς δύναμιν* coll. fr. 260 Bg. — Fe. und. Sey. mit Hm., Gi. mit Ms.

vs. 115 van H. II *λοιπόν* für *τοῦτον*.

O 2.

vs. 10 J. H. H. Schmidt I 377: *ὀφθαλμός* sei niemals = Kleinod; vielmehr »das Auge, welches für Sicilien schaut und bedacht ist«. [Seltsam ist demgegenüber die abstrakt-verblafste Deutung von *θάλος* II 494.] Desgleichen O 6, 16. Vgl. zu P 5, 16 f.

vs. 15 ff. behandelt

63) Th. Fritzsche, Zu Pindaros Epinikien. Fleckeisen's Jahrb. 1882, 145 ff.

Τῶν δὲ πεπραγμένων τέλος sei nicht gleich dem einfachen *τὰ δὲ πεπραγμένα*, vielmehr bezeichne es das Fortwirken eines bereits einge-

Digitized by Google

tretenen Ereignisses, wenn dieses Fortwirken auch nur in dem Abgeschlossensein, der Unabänderlichkeit des Geschehenen bestehe. [Also »die Zeit kann die Unabänderlichkeit nicht ungültig machen«?] *ὁ πάντων πατήρ* soll in der sekundären Bedeutung »der mächtige Herr des Alls« zu nehmen sein. [Vielmehr: sie, die alles schafft, kann doch nichts Vollendetes, was ein Mensch gethan, ungeschehen machen. So auch Sey.]

vs. 19 *ἐσλῷ* Naber, richtig zurückgewiesen von van H. II.

vs. 30 *βροτῷ* Naber und van H.

vs. 32 *πότερα* für *ὁπότε* van H. II.

vs. 41 *ὀξεῖ'* nicht »fierce«, sondern »swift«. Maguire.

vs. 43 *νέων* van H.; cf. Ref. No. 54.

vs. 53 ff. Th. Fritzsche No. 63 stimmt in der Kritik der bisher gemachten Vorschläge mit Härter, Stendaler Programm 1870, überein. Seinerseits erklärt er: »Reichtum mit Tugend geziert ist (nicht nur) ein hell leuchtender Stern (= glänzt nicht nur hell wie ein Stern = verleiht nicht nur Ruhm), (sondern auch) dem Besitzer selbst das untrüglichste Licht (= zeigt dem Besitzer selbst den rechten Lebensweg)« — und macht zu vs. 56 auf eine bisher unbekannte Änderung G. Hermann's aufmerksam, welcher in einer heute in Fritzsche's Händen befindlichen Ausgabe *εὖτε* an den Rand geschrieben hat (= *ὅτι*?). — Beides macht die Stelle nicht erträglicher; Feine No. 40 S. 270 stimmt allerdings der letzten Änderung zu. Man setze hinter *ἀγροτέραν* einen Punkt und lese *ἀστὴρ δ' ἀρίζηλος ἐτυμώτατον ἀνδρὶ φέγγος, εἴ νιν ἀνέχων τις οἶδεν τὸ μέλλον, ὅτι . .* Fe. statuiert ein Anakoluth; desgl. Gi., welcher *δέ* etwa = *δή* sein läfst; Me. beginnt den Nachsatz mit *ἴσον δέ* vs. 61; Sey. construiert *εἰ δέ νιν ἔχων τις, οἶδεν* (sc. Theron) *τὸ μέλλον.* — van H. *εὖ δέ νιν* (so schon Rauchenstein) *ἔχων τις οἴσει τὸ μέλλον, ὅτι.* Vgl. Ref. No. 54.

vs. 63 gegen Naber's *χαράσσοντες* van H. II.

vs. 65 van H. mit Madvig *κείναν παρὰ δίαιταν* = in illa vita. Referent a. O. *κεινὰν παρὰ δίαιταν* = ein eitles Leben lang. Maguire »for our thin fare«; Fe. *κεινάν* »owing to lack of sustenance«; Me. »um ihr Leben kümmerlich zu fristen«; Sey. »because of scanty subsistence«; Gi. »for the sake of unsatisfying food.«

vs. 74 *ὄρμοις σφε τῶν χέρες* van H. II.

vs. 76 ff. Nach

64) Kaibel, Sententiarum liber tertius. Im Hermes XIX (1884) 246—249

ist Kronos, nicht Zeus zu verstehen, weil die *Κρόνου τύρσις* (vs. 70) beschrieben werde, und Mommsen's Ergänzung *Διός* zu billigen.

M. Schmidt No. 52 handelt ausführlich über die Gestalt der Scholien zu dieser Stelle und ändert den Text folgendermafsen: *ὃν πατὴρ*

Digitized by Google

ἔχει πέλας [überflüssig neben *ἑτοῖμον πάρεδρον*] *ἑτοῖμον αὐτῷ πάρεδρον*, | *πόσις ὁ Ἴας παὶς Ῥέας ὑπέρτατον ἐχοίσας θρόνον*. Fe.: *πατρὸ ἔχει πατρός* = Kronos als Grofsvater des Radamanthys. Me. ergänzt *κάτω*, wogegen er selber polemisiert. Etwa *ὃν πατρὸ δίκας ἔχει* (Bö. metr. S. 101) *ἑτοῖμον αὐτῷ πάρεδρον* | *πάις ὁ* etc.? — Vgl. noch Feine No. 40 S. 272 —275.

vs. 87 *γαρύετε* van H.

vs. 97 van H. *συναντόμενος* (*ἀλλὰ μάργων γὰρ ἀνδρῶν τὸ λαλαγῆσαι*) *θέλων χρύφον τιθέμεν* [letzteres schon G. Hermann]. Später gefällt ihm Naber's *τὸ λαλαγῆσαι φιλῶν* [mit Artikel?] nicht übel, welches auch Kaibel No. 64 kurzweg für besser erklärt als das *καταλαλῆσαι θέλων* des Referenten. Um die Satzverbindung zu bessern, schreibt übrigens Kaibel vs. 98 *ἔργοις ἔπ'. εἰ* u. s. w.

Den Schlufs des Liedes von vs. 56 ab behandelt

65) Gray in: Transactions of the Cambridge Philological Society II, for 1881 - 82. London 1883. S. 183 - 185.

Der *σοφός* vs. 86 sei Theron, welcher vs. 88 mit dem Adler verglichen werde mit Rücksicht auf die akragantinischen Münzen, von welchen einige einen oder zwei Adler (eine Schlange oder einen Hasen zerreifsend) vorstellen und andere möglicherweise (!) einen Adler, welcher zwei Raben packt, vorgestellt haben könnten. Ferner gehe vs. 85 auf eleusinische Mysterien. Zu vs. 61 ff. solle man fr. 129 f. und Ar. Ran. 155 vergleichen. Zu vs. 68 ff. vgl. Plato Phaedr. 249 A und Herodot 2, 123. Virg. Aen. 6, 748 u. a. Zu vs. 70 *Διὸς ὁδός*, einer dunklen Stelle, sei etwa Plato Phaedr. 247 f. und 250 B heranzuziehen.

O 3.

Die beiden Programme Lübbert's von 1882: meletemata de Pindari carminum quibus Olympiae origines canit fontibus (19 S. 4°) und: originum Eliacarum capita selecta (14 S. 4°) behalte ich für den nächsten Jahresbericht zurück.

vs. 4 Naber *οὕτω μοι* [so bereits Mommsen] *παρασταίη*. M. Schmidt No. 52 *Ὀὐλυμποῖ* (angeblich = *Ὀλυμπιὰς*) *παρέστα μοι*.

66) Fennell in: Transactions of the Cambridge Philological society. Vol. I from 1872 to 1880. London 1881. 8°. S. 166

zu vs. 8 *τε — καὶ — τε*: *καί* verbinde in solchen Fällen Begriffsklassen, *τε* einzelne Glieder, so dafs hier Flötenspiel und Gesang enger zusammengehörten. Fe.'s Andeutungen richten sich gegen Mommsen adn. crit. zu O 14, 5. — *ἐπέων τε θέσιν* nach Maguire »rhythm of verse.«

vs. 15 ff. M. Schmidt No. 52 . . *ἀέθλων*, | *ὦᾶμον . . . λόγῳ* | *πιστὰ φρονέων Διὶ ὅτ' αἴτει* u. s. w.

vs. 25 *πόρευ' ἔνθυμος ὁρμά* M. Schmidt No. 52. — *περαίνειν* Naber.

vs. 31 van H. II gegen *πνοαῖς*. Doch cf. Mommsen adn. cr.

Digitized by

vs. 42 *αἰδοιέστατος* van H. I. — Bei Mommsen Druckfehler im Text, cf. adn. cr.

vs. 45 Naber *οὐ μὴν διώξω κεινὸς ἔμμεν.* van H. II widerspricht und versucht *οὐ μὰν διώξω κεινὸν οἶμον.*

O 4 und 5:

67) Joh. Jos. Schwickert, Kritisch-exegetische Erörterungen zu Pindar. — II. [Vgl. No. 14.] Trier 1884. 12 S. 4^0

enthält nach Croiset, Revue critique 19. Jan. 1885 Gutes neben Anfechtbarem. O 4, 9 *ὀχέων* ist nach Schw. = *ἐπ' ὀχέων*, nach Croiset gen. causae. O 5, 10 *ἀείρει μετ' ἄλσος* findet Croiset's Billigung nicht. Dagegen O 5, 23 *ὑγιέντα δ' εἴ τιν' ὄλβος ἄρδει* sei ausgezeichnet.

4, 1 Maguire: nicht »hurler of thunderbolts unfaltering«, sondern »that driveth the thunder« (nemlich gegen den Wind).

4, 17 *τέγγω* van H. II.

5, 7 van H. II verteidigt *ἁβρόν* gegen Naber.

5, 10 van H. denkt an *ἀείρει* coll. O 9, 20 — nicht übel.

Über die Frage nach der Echtheit von O 5 handelt

68) Hoekstra in: Verslagen en Mededeelingen der Koninklijke Academie van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde. 3. Abt. Bd. I Lief. 1. Amsterdam 1884.

Nach van Herwerden's Inhaltsangabe in der Revue de philologie 1884 führt Verfasser folgende Argumente gegen die Echtheit an: a) Das Lied ist, wiewohl nicht improvisiert, doch ohne Mythus; b) die Aufzählungen vs. 6f. und 10ff. sind unpindarisch; c) desgleichen die Erwähnung von Kämpfen, in welchen der Gefeierte nicht gesiegt (vs. 7); d) der Gebrauch von *γεραίρειν* in vs. 9f. (vielleicht *πεμπαμέροις ἁμίλλαις* oder *πεμπαμέρων ἁμίλλαις*); e) die Warnung vor *ὕβρις* am Schlusse ist weder durch Lob noch durch Fürbitte gemildert; f) dieselbe ist nicht triftig; g) etwa 11 Wörter sind unpindarisch. Nach dem Verfasser hat Pindar O 4 sofort nach dem Siege gedichtet und in Olympia, nicht in Camarina (Bergk) aufführen lassen; die Aufgabe für Camarina hat ein anderer übernommen, dessen Ausführung in O 5 vorliegt. Offenbar, so fügt van Herwerden hinzu, kannte Verfasser die Mezger'sche Ausgabe nicht.

O 6 (Abkürzungen s. No. 44 bis 49 und 54f.).

vs. 1 *χρυσέας.* »fair, brilliant« Fe. »Entweder eigentlich (vom Kapitäl) oder = schön. N 1, 18« [cf. Rumpel No. 36 s. v.] Me. »because of its honor and worth« Sey. »golden for gilded« Gi.

vs. 2 »*ὡς ὅτε πάξομεν . . . ὑποστάσαντες . . .*, (*οὕτως*) *χρὴ θέμεν* u. s. w.« Schw., dessen Übersetzung folgendermafsen lautet: »Just wie dann, wenn auf goldener Säulen Stütze die schön gebaute Vorhalle der inneren Behausung wir ruhen lassen, ein Palast den wir aufführen, wohl

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

des Schauens werth sein wird: grade so sollen wir eben die Frontseite, mit der ein (Sanges-)Werkgefüge anhebt, der Art herstellen, dafs in weite Ferne hinaus im Glanz sie leuchte.«

»For the supplying of the verb cf. P 11, 39. N 9, 16« Fe. »sc. *πήγνυμεν*, cf. Boeckh n. cr. z. O 10, 1; und P 11, 40. N 9, 16« Me. »The Greek were conscious of no ellipsis« Sey. »Nur denkt der Grieche an keine Ellipse« Bz. »without a verb, as P 11, 40. N 9, 16. J 5 (6), 1 . . The ellipsis was hardly felt« Gi.

vs. 4 *εἴη* sc. *ἀνήρ* Me.; sc. *τις* rell.

vs. 6 *φύγοι*. »cf. *ἀρετὰς ὕμνῳ διώκειν* J 3, 21« Fe. »songs = missiles« Sey. »Einem Coup ausweichend« Bz. Fe. denkt an *καὶ φύγῃ*.

vs. 7 *ἐπικύρσαις* regiert den dat. *ἱμερταῖς ἀοιδαῖς* (statt *ἐν* lies *ἄν*) bei Schw., den gen. *ἀφθόνων ἀστῶν* bei Fe. und Gi., die praep. *ἐν* bei Me. und Sey. — während Boeckh *ὕμνῳ* ergänzte; van H. nactus cives non invidos (copiosos) in u. s. w., so dafs *ἐν* zu *ἀφθόνων* gehöre. — *ἀστῶν* die Stymphalier im Gegensatz zu den neidischen Syrakusanern Fe. Me. Sey.; die Stymphalier und die Syrakusaner Gi.

str. *α'*. Me. denkt an drei schmückende Säulen, wie Sey. an dreifachen Ruhm; Gi. an vier Säulen, nemlich Sieg, Amt in Pisa, Verhältnis zu Syrakus und Beliebtheit, von denen die äufseren persönlicher Besitz, die inneren ererbt seien.

vs. 9 *ἀκίνδυνοι*. Agesias war aufserdem ein tapferer Krieger: Fe. Es ist nicht lediglich an die mit dem Sieg verbundenen Gefahren zu denken, nach den Scholien war die Familie des Siegers von Gefahren umschwebt: Me. Agesias unterstützte den Hieron in vielen Kriegen durch Tapferkeit und Mantik: Bz. Vom Wagenkampfe zu verstehen: Gi.

vs. 10 »*οὔτ' ἐπ' ἄρ' οὐδεσιν* — denn auch *ἐν ναυσί* ist man unter Menschen: aufser man möchte etwa auf dem Geisterschiffe des fliegenden Holländers fahren.« Ganz Schw.

vs. 12 *ἑτοῖμος* »wie Geld, das man heben kann«, Fe. Sey. »Pafst auf dich« Me. Bz. —. *ἐνδίκου* van H.

vs. 13 *ἀπὸ γλώσσας*: nicht openly, sondern glibly oder impromptu Fe.; »ore loqui feierlich, Dissen vergleicht unrichtig P 3, 2« Me.; epic fulness Sey.; Emphasis: libere et palam, pleno de pectore nach Bossler Bz.; roundly, freely Gi.

vs. 14 *φαιδίμας* nicht die weifsen Rosse der Denkmäler, sondern glossy Fe.; weifs, nach den Denkmälern, Sey. Gi.

vs. 15 *τελεσθέντων* = had been consumed, sc. die Leichen der sieben Scheiterhaufen Fe.; »vollzählig waren«, sc. die Leichen u. s. w. Me.; *τε νησθέντων* nach Bergk Sey. Bz.; *τε λεχθέντων* mit M. Schmidt Gi.; *τε δαισθέντων* van H.; *τέλος θέντων* Naber, dagegen van H. II.; *μέτρων* oder *ἔργων* statt *νεκρῶν* M. Schmidt No. 52.

Digitized by Google

vs. 18 *πᾶν ἐστι* Schw.

vs. 19 L. Schmidt No. 59 I 196 und besonders 386–391 ausführlich über *φιλόνικος* und *φιλόνεικος*.

vs. 22 *Φίντις*. Man darf mit Sicherheit schliefsen, dafs Agesias den Wagen nicht selbst gelenkt hat Me.; Agesias fuhr möglicherweise im race selbst Sey.; Agesias hatte selbst gefahren Bz.; Fe. und Gi. schweigen. — *σθένος* von Tieren, *βία* von Heroen Bz. Me.; *σθένος* nicht auf Tiere beschränkt Gi.

vs. 23 *καθαρᾷ*: open Fe.; glänzend Me.; clear, open Sey.; leichte Aufgabe Bz.; illumined Gi.

vs. 24 *βάσομεν* fut. oder wahrscheinlich conj. aor. Gi.; futurum Fe. Sey.; fut. faktitiv = machen, dafs der Wagen dahineilt Bz.

vs. 25 *ἐξ ἀλλᾶν* sc. *ὁδῶν* Fe.; prae ceteris sc. *ἡμιόνων* Sey. — *καί*: Hyperbaton Fe. Sey.; kein Hyperbaton Me. Bz. Gi.

vs. 31 nicht »her maiden travail she hid by her robes' fold«, sondern Umschreibung für erste Empfängnis, *ὠδίς* = fetus, *κόλπωις* = the submammary region, *κρύψε* = covered up — Maguire No. 57; she hid her pregnancy unhallowed by wedlock with the folds of her robe — Fe.; sie suchte ihren Zustand zu verheimlichen, *ὠδίς* = Leibesfrucht, *κόλποι* nicht = Schürzung des Gewandes — Me.; her maiden offspring beneath her girdle Sey.; *ὠδίς* = ungeborne Frucht, *παρθενίαν* weil Jungfernkind, *κρ.* = trug heimlich, *κ.* = in utero — Bz.; fruit of unwedded love, with the folds of her robe — Gi.

vs. 40 *κλᾱΐδα τ'* Schw.; »und des silbernen Schlöfschens Schlüfslein, das drin um ihre Lende den Gürtel schlofs.«

vs. 41 *τίκτε* von der nachhaltigen Wirkung einer momentanen Handlung Me.; where we might have the aorist Sey.; von längerer Dauer des Akts Bz.; *τέξεσθαι ἔμελλε*, ein ganz gewöhnlicher Gebrauch des impf. Gi.

vs. 43 *ἐρατᾶς*: by travail dearly longed for: Fe.; propter maternam caritatem: Me.; weil es ein Sohn Apolls war: Sey.; reputanti a quo et quem pareret: Bz.; oxymoron wie sweet sorrow: Gi.; aus dem von Mutterwehn durchwühlten Schofs der liebreizholden Jungfrau Schw.

vs. 44 *κνιζομένα* weil sie es verlassen mufste rell.; als primipara Gi.

vs. 45 *λεῖπε* wie *τίκτε* vs. 41 Bz.; mit Widerstreben, felt that she had to leave Gi.

vs. 48 *ἐλαύνων* eilend Me. Gi.; fahrend Bz.

vs. 50 *περί* in tmesi Sey.; nicht in tmesi Fe. Me. Gi.

vs. 56 *κατεφάμιξεν*: she declared in accordance with the omen Fe.; sie bestimmte Me.; she dedicated him Gi.; faustum verbum pronuntio Rumpel No. 36.

Digitized by Google

vs. 58 *μέσσῳ 'γχαταβάς* van H. II.

vs. 62 *μετάλλασεν* sought him out Fe. Gi.; sie suchte ihn auf, kam näher und näher Me.; sought him out, adressed him Sey.; *μετάνστασεν* Bz. mit Bg.; *μέγα μνᾶσεν* Schw.; *μεταλλάσαντί ϝεν* van H. II. nach Ra, aber mit einem *σ*.

vs. 66 *τόκα* there and then Fe.; = *τότε* Me. Bz. Gi.; then, before Heracles came Sey.

vs. 73 *φανεράν* glänzend Me., open Sey., wie *καθαρᾷ* vs. 23 Gi.

vs. 74 *ἔκαστον μῶμος· ἐκ δ' ἄλλων* u. s. w. = der *μῶμος* ist der beste Beweis für Erfolg und Wert jedes Dinges. So Fennell No. 66. Ähnlich bereits Hartung, nur dafs dieser *τεκμαίρει* durch »begränzen, kritisieren, einschränken« übersetzt. Beiläufig erhalten wir Kenntnis von der eigentümlichen Übersetzung Donaldson's (1841): it is indeed money, which distinguishes a man.

vs. 78 *ἐδωρήσαντο θεῶν* van H.

vs. 82 f. Fe.: J. have a kind of feeling as of a shrill whetstone on my tongue, which steals over me nothing loth with fair streams of inspiration vermutet *προπέμπει*. Bz.: Ich habe in deinen Augen den Anschein eines auf der Zunge befindlichen Wetzsteins, der mich zu schönflutenden Gesängen treibt. Me. wie Bz., nur dafs er *τιν'* schreibt und *μοι* ergänzt. Sey. ähnlich wie Me. Gi. vermutet *προσείλει*; the sound of the whetstone is the voice of the Muses, der Dativ *πνοαῖς* = with breathings. Schw.: *δόξαν ἔχοντ'(ι) ἐν ἔπει γλώσσας ἀκοᾶς λιγυρᾶς*. Referent denkt sich die Herstellung ansprechenden Sinnes so: *χραίνει σέθεν εὐτυχίας | δόξαν.* [cf. N 1, 11.] *ἔχω τιν' ἐπὶ γλώσσᾳ ἀκόναν λιγυρὰν, | ἃ μ' ἐθέλοντα προθήγει* [cf. O 10, 20] *καλλιρόοισι πνοαῖς.*

vs. 86 *πίνομεν* und *πλέκειν* Naber. *πίομαι* fut. Me., praesens Bz. Sey. Gi.

vs. 87 ff. Die Erklärung der schwierigen Stelle ist in keiner der fünf Ausgaben irgend fortgeschritten.

vs. 97 *θραύοι* van H. I, dazu Ref.

vs. 100 *ματέρ' Ἀρκαδίας* = mother city of Arcadia Fe.; hier, wiewohl nicht die älteste Stadt, Arkadiens Mutterstadt genannt Me. Gi.; Stammsitz des Geschlechtes in Arkadien Bz. Sey.

vs. 101 *δύ' ἄγκυραι* das (angeblich) doppelte Bürgerrecht rell.; die Abstammung väterlicher- und mütterlicherseits Gi.

O 7.

69) Th. Fritzsche, Beiträge zur Kritik und Erklärung des Pindar. Spec. I. Pind. Olymp. VII. (Progr. d. Domschule zu Güstrow 1880.) 25 S. 4°

ist vom Referenten in der Philol. Rundschau I No. 45 ausführlich besprochen worden. In einer folgenden Nummer hat der Verf. eine Erklärung dagegen

Digitized by Google

abgegeben; Referent hat lediglich zu berichtigen, dafs die Ausstellung wegen der »rätselhaften Bemerkung« zu vs. 49 (51 Ms.) nicht den Verfasser, sondern Bergk trifft. Für beachtenswert hat Referent die Vermutung zu vs. 58 (61 Ms.) *ἄνοειξεν* erklärt und auf die Verwechslung von *ἄγχειται* und *ἔγχειται* O 11, 8 verwiesen. — Die Arbeit enthält S. 3 — 7 den Text des Liedes mit variae lectiones, S. 7 — 12 Einleitung, S. 13—24 Anmerkungen, S. 24 f. Exkurs zu vs. 44 (46 Ms.). Ein »Spec. II« ist bisher dem Referenten nicht bekannt geworden.

70) Ch. Graux, Une Olympique de Pindare écrite à l'encre d'or. In: Revue de philologie, année et tome V, Paris 1881 S. 117—121

möchte das Scholion zur inscr. *ταύτην τὴν ᾠδὴν ἀναχεῖσθαί φησι Γύργων ἐν τῷ τῆς Λινδίας Ἀθηνᾶς ἱερῷ χρυσοῖς γράμμασιν* auf ein *βιβλίον* von feinem Leder oder Pergament mit Goldbuchstaben beziehen und verbreitet sich weiter über die Geschichte der Chrysographie im Altertum. — Vergleiche jedoch die Notiz des Pausanias IX 16, 1 über den Hymnus Pindar's auf Zeus Ammon: *οὗτος καὶ ἐς ἐμὲ ἦν ὁ ὕμνος ἐν τριγώνῳ στήλῃ παρὰ τὸν βωμόν* u. s. w. Eine im Britischen Museum befindliche Stele aus der Kirche Johannes des Täufers auf Rhodus enthält bei einer Höhe von 2 m und unteren Breite von 1/2 m auf den 4 Seiten über 10 000 Buchstaben, die Pindarische Ode O 7 besteht aus gegen 4000 Buchstaben.

vs. 1. Fritzsche No. 63 zeigt, wie wenig stichhaltig die bisherigen Erklärungsversuche sind, hält aber die Echtheit der Überlieferung fest und übersetzt: »mit reicher Hand erfassend giebt er von sich fort«. Er erkennt übrigens an, dafs Ilias 12, 306 und 24, 605 keine zwingende Analogieen sind. Ich habe Philol. Rundschau I (1881) 1430 *ἐχών* vermutet.

vs. 3 Naber *δωρήσατο*, was van H. »vielleicht richtig« nennt.

vs. 9 »*ἱλάσκομαι* kann nur bedeuten *ἱλάους ποιοῦμαι*, propitios mihi reddo, tanquam deos.« van H.

vs. 13 *τὶν Διαγόρα* Horn No. 41 S. 36 A.

vs. 15 *εὐθυμάχον τ' ὄφρα* Ref. No. 69, indem *ὑπ' ἀμφοτέρων* auf das Folgende bezogen wird.

vs. 20 *ἔμβολον* Ref. ib.; Rhodos ein »Keil« vgl. des Ref. Griech. Fahrten, in: Ninck, Auf biblischen Pfaden, Hamburg 1885 S. 438.

vs. 34 *ἀπ' ἀκτᾶς ἐλθέμεν ἀμφιθάλασσον νομόν* Ref. No. 69.

vs. 46 *Προμαθέος* zu *χάρματα* Ref. ib.

vs. 54 *ζώοισιν* (als part. accentuiert) van H. II.

vs. 61 s. No. 69. van H. und Naber *ἔνριψεν*.

vs. 77 *Κάμιρον* van H.

vs. 87 *γιγνώσκειν* übersetzt van H. I coll. O 6, 89. 13, 3 mit clarum reddere.

Digitized by Google

vs. 97 van H. *χλεινόν*. Vgl. Ref. No. 54.

Endlich verdient hier Erwähnung die Jenenser Dissertation von

Aug. Becker, De Rhodiorum primordiis. Lipsiae, typis B. G. Teubneri 1882. (Dissertationes Jenenses II 93 - 136. 8°.)

O 8.

vs. 16. Von G. Hermann (s. oben zu O 2, 53 ff.) stammt die Vermutung *πρόσφατον* vgl. P 4, 299; deshalb schlägt Fritzsche No. 63, welcher *ὃς σέ* für »notwendig« hält, folgende Umstellung vor: *ὃς σὲ* (sic) *πρόσφατον ἐν Νεμέᾳ*.

vs. 41 Fritzsche ibid. *ἀμφαίνων* für *ὁρμαίνων*, unter Zustimmung von van H. II.

vs. 52 versuchte G. Hermann (s. oben zu O 2, 53 ff.) *καὶ Κορίνθου δειράδ'(α) . . . .* Fritzsche will *δειράδ'(α)* (mit Komma dahinter) dem *ἐπ' Ἰσθμῷ ποντίᾳ* koordinieren und *δαῖτα κλυτάν* beibehalten.

vs. 54 van H. II *εἰ δ' ἐμῷ . . . ἀνέδραμεν ὕμνῳ*. — Maguire No. 57: »if I fell back on . .«

vs. 53—55 denkt sich Fritzsche No. 63 folgenden Zusammenhang: »Wie das Siegesglück dem Alkimedon (aber nicht dessen Mitkämpfern) hold war — denn kein Glück kann allen Menschen überein zu teil werden — so begünstigte es auch dessen Lehrer Melesias — den treffe darum kein Neid.« Referent kann nicht zugeben, dafs dies »Zusammenhang« ist; ferner ist die Deutung des *ἴσον* wunderlich, und die Situation fordert überdies den Hörer auf, an die Todesfälle in der Familie zu denken. Wenn Fritzsche sodann die Siege vs. 56 f. und 58 f. dem Timosthenes zuweist, so traut er dem Dichter eine orakelhaft dunkle Redeweise zu; übrigens hängt die Erklärung dieser ganzen Stelle wie der obigen Verse 16 ff. von der Ansicht ab, die man über die Verwandtschaft des (angeblichen Bruders) Timosthenes mit dem Sieger sowie über den sog. Alipten Melesias hat; auf die Scholien gebe ich in dieser Frage nichts. Auch van H. I kommt zu vs. 81 darauf zu sprechen.

O 9.

Adolf Schöll No. 11 (oben S. 63).

71) N. Petres (die von Blass im Jahrgang XIII (1878) S. 216 No. 53 erwähnte Arbeit fortsetzend), *Πινδαρικαὶ μελέται*:

A. in der *Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν, ἔτος κζ'* (*περίοδος β'*) 15 *Δεκεμβρίου* 1879 *ἀριθ.* 18, *σελ.* 283—286: betr. vs. 41 ff.

B. ibid. 1 *Ἰανουαρίου* 1880 *ἀριθ.* 19, *σελ.* 289—294: Fortsetzung.

C. im *Βύρων, Φιλολογικὸν δελτίον τοῦ ὁμονύμου συλλόγου, ἔτος δ' — τόμος ε' — φύλλον* 17. 20 *Ἰουνίου* 1880, *σελ.* 135—136: betr. vs. 80 f. (Die angekündigte Fortsetzung ist mir nicht bekannt geworden.)

Digitized by Google

D. in der *Ἐφημερίς* a. O. 1 *Ὀκτωβρίου* 1880 *ἀριθ.* 13, *σελ.* 202 —206: betr. vs. 112. (Der angekündigte Schlufs ist mir nicht zugekommen.)

72) Ed. Lübbert, De Pindaro Locrorum Opuntiorum amico et patrono. Ind. schol. Bonn. 1882/3. 20 S. 4°.

Nach Schöll ist das Thema dieser Ode: »Alle wahre Tüchtigkeit ist angestammt, angeboren, von den Götter ausgeflossen und immer wieder von den Göttern ausfliefsend.« [Das sind im letzten Grunde zwei Themen; besser läfst man das *συγγενές* gegen das *δαιμονίᾳ* zurücktreten.] Verfasser giebt den Gedankengang mit eingeflochtener Prosa-Übersetzung; am Schlusse die S. 63 f. erwähnte metrische Wiedergabe. Die Heraklespartie vs. 29 ff. ist für ihn ein von Pindar beigebrachter Beleg dafür, dafs 1) gegen die Götter zu kämpfen unmöglich und 2) Sagen zu ändern erlaubt sei. [Zwei sehr verschiedene Gesichtspunkte, von denen der eine gerade in diesem Fall materiell unrichtig, der andere unwichtig formell ist.] So bezieht er denn auch vs. 48 f. auf eine seitens des Dichters vorgenommene Sagenumbildung und betont vs. 52 das Wort *ἐξαίφνας*; nicht aus Steinen sei der Volksstamm entstanden, sondern »der bei einer Überschwemmung in die Berge geflüchtete Stamm habe sich bei dem plötzlichen Verlaufen der Überschwemmung so rasch hinter ihnen gesammelt, dafs er aus den trockengelegten Steinen aufgewachsen schien.« Diese Auffassung sei durch die folgenden Verse geboten; auch hier trete die Wichtigkeit des »Angestammten« hervor. — vs. 22 habe man an ein hurtig aufloderndes, hoch und weit umher gesehenes Feuerzeichen zu denken.

Petres fafst vs. 41 ff. folgendermafsen auf: »Trage zu Ehren der Protogeneia-Stadt (d. h. Pisa, wo Protogeneia später herrschte) die Zunge dahin, wo u. s. w. [d. h. wohl nach Dodona?]«. — Aus dem zweiten Aufsatze des Verfassers genügt zu erwähnen, dafs er vs. 56 unter *κοῦροι χορᾶν* die *λαοί* als Söhne der Protogeneia und unter den *Κρονιδᾶν* Hephästus und Genossen als Bildner der Pandora versteht sowie vs. 66 schreiben möchte *Λαῶν τε δίαιταν*. Zwischen *Ἐπειῶν* und *Ὀπόεντος* vs. 58 soll sprachlich enge Verwandtschaft bestehen.

vs. 80 f. übersetzt Petres mit den Scholien und möchte den Optativ folgendermafsen erklären: »Könnte ich einen genauen Bericht geben, der dem Musenwagen pafst und nützt!«

In dem vierten Aufsatze erneuert Petres, um [das handschriftlich schlecht bezeugte] *ὅς* aus vs. 112 zu entfernen, den alten Streit über Elision der Casusendung *-ε* und schlägt bei dieser Gelegenheit für N 10, 15 die Schreibung *ἔναρ', εὖτ' ὄψιν* etc. vor. Die Scholien anerkennten weder *ἐν* noch den sing. *δαιτί* [beides unrichtige Behauptungen, vgl. sch. A bei Mommsen adn. cr. S. 138 oben], wofür *Λιάντεών τε δαισί* zu setzen sei.

Digitized by Google

νικᾶν sei überflüssig; dafür *δικόντ' ἔπι στεφάνοις τε* [mit seltsamer Construction und auffälligem Zeugma].

Lübbert ist der Ansicht, dafs Pindar in dem Ol. 81, 1 = 456 v. Chr. gedichteten Liede »non solius Epharmosti, sed nobilitatis omnino Locrorum causam agit«. Er schickt voraus, an der Spitze der lokrischen Phylen hätten vermutlich [NB!] *φυλοβασιλεῖς* gestanden, denn auf das eine Königshaus (und zwar auf die Zeit vor dem jüngern Opus, *πρὶν Ὀλύμπιος ἀγεμών* u. s. w.) lasse sich vs. 53ff. nicht beziehen; dagegen »phylarum domus regiae haud dubie [NB!] e coniugiis puellarum ex Japeti stirpe cum dis Olympiis originem derivabant«, und »ex tali igitur genere Epharmostus Opuntius oriundus erat«; später fielen die »propria et sejuncta regna« dieser *φυλοβασιλεῖς* der glänzenderen Herrschaft des Opus zum Opfer. Anfang 456 sei durch die Schlacht von Oinophyta, deren auch J 6 gedenke, der demokratischen Partei in Hellas das Übergewicht verschafft; und der Dichter benutze die Gelegenheit, die lokrischen Aristokraten zu trösten und (z. B. vs. 100) die Athener zu tadeln, überhaupt aber für die aristokratischen Ideen im Allgemeinen eine Lanze zu brechen. — Noch einen anderen Kummer suche Pindar zu heilen. Nach lokrischer Familientradition habe sich in Elis vor alten Zeiten eine Lokrerkolonie festgesetzt, aus deren Mitte späterhin Opus, der Sohn des Zeus und der Protogeneia, über die Epeer zur Herrschaft gelangt sei — eine Tradition, welcher nach Lübbert allerlei thatsächliche Momente zu Grunde liegen [vgl. Deimling, Leleger S. 141ff.]. Die Hauptperson der lokrischen Sage, Protogeneia, sei von den Eleern [nach Deimling nicht = Epeern] übernommen; allmählich habe man aber versucht, sie aus dem Verbande der lokrischen Sagen zu lösen. Dagegen polemisiere Pindar als Verteidiger des lokrischen Anspruchs. Lübbert versteht das von Pindar angedeutete Verwandtschaftsverhältnis so, dafs der Epeerkönig Opus als Sohn des Zeus und der (ersten) Protogeneia der Enkel des Deukalion gewesen sei; seine Tochter Protogeneia (II.) sei nach lokrischer Sage ebenfalls von Zeus entführt, ihr Sohn sei der zweite Opus gewesen. Nun hätten die zu Pindars Zeit demokratisch gesinnten Eleer den ersten Opus, der ursprünglich an der Spitze ihrer Königsliste vor Aethlios stand, gestrichen; diesem Vorgehen widerspreche Pindar und gebe bei dieser Gelegenheit die bisher unbekannte (das wolle vs. 48f. sagen) Geschichte des zweiten Opus zum Besten. [Vgl. denselben Verfasser No. 19 S. 3f.]. Wenn jene sich (»haud dubie«) darauf berufen hätten, dafs ihr Heros Aethlios zu kurz käme bei dem Cult des Opus, so belehre Pindar sie vs. 30ff., dafs, was zur Zeit der Giganten erlaubt gewesen, nemlich einen Gott gegen den andern in Kampf zu führen, nunmehr unter der Herrschaft des Zeus ein Verbrechen sei. — Übrigens liege beiden Tendenzen der Ode die höhere Idee zu Grunde, dafs eine Lebensanschauung, welche alles von einem Gotte herleite (vs. 28), Gefahr laufe vor lauter Frömmigkeit unfromm

Digitized by Google

zu werden, indem man einen Gott vor dem anderen bevorzuge; die Gottheit sei — Jove regnante — nur eine; die von derselben gesteckten Schranken zu durchbrechen und etwa zu wähnen (wie die Athener vs. 100), dafs wahre Tüchtigkeit nicht angeboren, sondern lernbar sei, gelte ihm als Sünde.

Referent begnügt sich, neben seinen in der Philologischen Rundschau 1883 No. 21 vorgetragenen Bedenken auf Folgendes hinzuweisen. Dafs die nach Lübbert dem Liede zu Grunde liegende Idee einfach und klar sei, dürfte sich nicht behaupten lassen; aber auch hinsichtlich des Mythus und der lokrischen Genealogie führt m. E. die Lübbert'sche Abhandlung zu einem ähnlichen Resultate wie sein Programm über die Aegiden No. 81, nemlich zu der negativen Erkenntnis, dafs man seit langem unendlich viel in den Pindarischen Text hineingeheimnist hat. In diesem Falle soll man an drei Opus und an zwei entführte Protogeneien glauben: a) die Stadt Opus, b) den Epeerkönig (?) Opus, c) den Opus II, Adoptivsohn des Lokros und Herrscher von Opus; desgleichen a) Protogeneia I, Deukalion's Tochter (und Herrin der Stadt Opus vs. 41 f.?) und b) Protogeneia II, Tochter des Epeerkönigs Opus. Referent sträubt sich beharrlich gegen dies seit Böckh mit geringen Variationen vorgetragene Ansinnen. Vielmehr wird dem Text durch folgende Auffassung genügt: Erster Herrscher in Opus ist Lokros; ihm schenkt Zeus (*φερτάτων Κρονιδᾶν*) von der Jungfrau aus Japetos' Stamm (*Ἰαπετιονίδος φύτλας κορᾶν*), welche von Deukalion und Pyrrha *ἄτερ εὐνᾶς* stammt und in lokalem Sinne eine *θυγάτηρ* (vs. 58) der Stadt Opus ist — vgl. vs. 20 *ματέρ'*; auch vs. 63 *ματρόθε*, wie ich vermute; damit wäre vielleicht auch vs. 14 *ἕ καὶ υἱόν* gesichert — den Sohn und Nachfolger Opus, welcher denselben Namen trägt wie die Stadt. Er und seine Nachkommen herrschen als *ἐγχώριοι βασιλῆες αἰεὶ* über die sog. *λαοί* (= *κείνων* vs. 58) — genau so durch Zeus' Gnade, wie das Wasser der grofsen Flut sich *Ζηνὸς τέχναις* verlaufen hat. Unerklärt ist bisher allerdings das *πρίν* vs. 57; ich vermute statt dessen *δ γ'* (vor *Ὀλύμπιος* ausgefallen).

Die Datierung des Liedes hat Referent in der angeführten Besprechung »ganz unsicher« genannt; die verschiedenen Angaben der Scholien sind nemlich verderbt. Aufserdem giebt der Eingang des Liedes an die Hand, das Lied zur Feier eines pythischen Sieges gedichtet zu denken. »Mit Archilochus' kurzem Sang mufste sich der Sieger in Olympia begnügen; jetzt aber, wo er (in derselben Olympiade) den pythischen Sieg erfochten hat, soll meine Muse beide feiern«. Mithin setzt Referent das Lied O 78, 3 an.

vs. 14 *αἶνον δεξιογυίου* (ohne Punkt) Ref. a. O.

vs. 40 *μή νυν* van H. I.

vs. 52 f. *ἀνάπωτιν* Objekt, *ἄντλον* Subjekt. van H. I.

vs. 78 Naber No. 56 *ϝετέρας*, für van H. II Anlafs zu kurzen

Digitized by Google

Bemerkungen über den sog. pluralis majestatis. — Statt *ταξιοῖσθαι* denkt Letzterer an *δαϊῶσαι* oder *δηριᾶσθαι* oder auch *ταξιᾶσθαι*.

vs. 89 *Ϝειληθείς* van H. II.

O 10 (Ms.).

73) Ed. Lübbert, Dissertatio de Pindari carmine Olympico decimo. (Universitätsprogramm zum 22. März.) Kiliae 1881. 27 S. 4°.

Caput I. De Pindari quadam cum sacerdotibus Eleis simultate. S. 3—19.

Verfasser datiert das kürzere Lied (Ol. 11 Ms.) Ol. 74, 1 (484); Ort: Olympia. Das andere möchte er wegen des *βαθὺ χρέος* vs. 8 erst auf die zweite Jahresfeier in der Heimat verlegen.

Lübbert nimmt an, in den Eöen sei Herakles nicht als Stifter der Spiele bezeichnet gewesen, sondern diese Sage sei zwischen Hesiod's und Pindar's Zeit entstanden; ob Stesichorus sie erwähnt habe (O. Müller Dorer 2, 458), sei doch recht zweifelhaft. Dafs zuerst Pindar sie eingehend behandelt, gehe aus vs. 53 ff. hervor; die Namen des Phrastor vs. 71 und des Nikeus vs. 72 — ohne Vater und Heimat — seien von Pindar erdacht, desgleichen der Name des frühverblichenen Oionos (Apollodor. 2, 7, 3) seiner Bedeutung wegen übernommen. Aufser dem Kern der Sage, dafs Herkules nach dem Sieg über Augias die Spiele gestiftet, habe auch Pindar nichts vorgefunden. Die Ausführungen des Dichters aber haben ihre Spitze gegen feindselige Mythen, die von den eleischen Priestern ausgegangen seien: Paus. 5, 7, 6 ff. Man habe versucht, den Herkules *Ἰδαῖος* an die Stelle des thebanischen zu schieben. Man dürfe diese Erzählungen nicht mit Lobeck im Aglaoph. S. 1168 — 76 und Preller Gr. Myth. II³ S. 275 f. für jüngeren Datums halten; auch nicht mit Krause, Olympia, S. 29 meinen, Pindar habe sie ignoriert. Vielmehr seien vs. 49 ff. und vs. 57 ff. sowie Ol. 3, 17 direkt gegen sie gerichtet (vgl. Paus. 5, 7, 6 *ἐν Ὀλυμπίᾳ κτλ.*, ib. 9 *Ἡρακλεῖ κτλ.*, ib. 8, 7, 7 *παρεῖναι κτλ.*) Der vermutlich aus Kreta überkommene Kult der Rhea, die im *Ἰδαῖον ἄντρον ἐν Ἴλιδι* den Zeus gebar, sei in (Arkadien und) Elis sehr alt; die auf Kreta später hinzugefügte Erzählung von den Kureten (Paus. 5, 7, 6) sei von den Eleern ebenfalls übernommen, aber mit heimischen Traditionen vermengt, worauf die für Gesundheitsdämonen, aber nicht für Kureten geeigneten Namen der fünf Brüder hinweisen sollen. (Ähnlich, wenn auch an spätere Zeit denkend, Jacob im myth. Handb. s. v. Idaei Dactyli S. 493). Der Hercules Idaeus sei sehr alt, vorpindarisch; das Citat aus Onomacritus Paus. 8, 31, 3 verwendet Lübbert abweichend von Lobeck S. 1169.

Caput II. S. 20 ff. Pindari praeceptum: »in altero conatu vis victrix et salutaris.«

Lübbert bekennt sich als Anhänger der Nomostheorie. In den bisherigen Auslegungen vermifst er die Einheit der Composition; auch glaube doch niemand, dafs Pindar thatsächlich den Auftrag vergessen habe. Der

Dichter betone das zweimalige Zurückweichen des Herakles vs. 15 und 31; so habe auch Agesidamos im ersten oder zweiten Gang die Hoffnung aufgegeben. (An eine Niederlage der Lokrer [Tafel] sei nicht zu denken.) Da habe ihn sein Turnlehrer ermutigt; jetzt preise Pindar »den auf dem zweiten Versuche ruhenden Segen«. Die Ermutigungen des Ilas hätten zwischen den Gängen stattgehabt (Krause, Olympia S. 238 in.). Der Aufschub des Liedes sei dem Umstande zuzuschreiben, dafs der Dichter sich bei der nimia totius mentis vibratio et perturbatio dazu imparem plane sensit; so habe er dieselbe Erfahrung gemacht wie Herakles und der Sieger.

vs. 7 »*μέλλων* = cedens, *ἐπελθών* = cum venisset«. Maguire No. 57. — *ὀφέλλων* für *ὁ μέλλων* van H. I.

vs. 29 *ὑπέρβιον* zu *Λυγέαν*. Derselbe.

vs. 30 *καί* — ut ipsi antea exercitum Tirynthium straverant. Ders.

vs. 79 Komma nach *ἀγερώχου* zu tilgen. Ders.

vs. 93 *ἔλαβε* oder *εὗρε* statt *ἔπορε*. Ders.

vs. 98 *ἀμφιϝέπω* [!]. Ders.

O 11 (Ms).

74) Joh. Jos. Dr. Schwickert, professor, Commentationis Pindaricae emendationis studiosae atque explanationis liber singularis adjecta Terentiani loci selecti emendatione Augustae Trevirorum 1878. 18 S. 4°. Abschnitt I (S. 1—5). [Vgl. zu O 14.]

Verfasser erkennt vs. 4 ff. das sog. schema Pindaricum nicht an, wohl mit Recht; er will *μελιγάρυος ὕμνου* lesen und dann ein Kolon setzen. An der entsprechenden Stelle der Antistrophe (vs. 10) ergänzt Verfasser *ὄθεν δ' ὧν*. Dem Referenten erscheint es bei der Sachlage geboten, von jeder Ergänzung in vs. 10 abzusehen und in vs. 4 unter Streichung von *ὕμνοι* nur *μελίγαρυς* zu lesen. — Noch mag erwähnt werden, dafs Schw. vs. 13 *κῶμον* und vs. 17 *μὴ μέν* lesen will; allerlei anderes unterdrücken wir mit gutem Gewissen in diesem Berichte über »Fortschritte« der klassischen Altertumswissenschaft, zumal da die Hauptsachen sich in der gleichzeitigen Ausgabe No. 49 vorfinden.

vs. 11 *ἴσθι νυν* van H. II.

vs. 16 *ἐγγυάομαι* van H. Dazu Ref.

vs. 20 *αἴθων* nach J. H. H. Schmidt II 375 nicht von der Farbe, sondern ethisch: (feurig, ungestüm) mordgierig. »Der Fuchs galt mit Recht als eins der grausamsten Tiere.« [Die angeführte Stelle aus Artemidoros legt übrigens auf die List den Nachdruck.] Vgl. zu P 1, 23.

O 13.

Lübbert No. 10 zerlegt das Lied wie Mezger, nur dafs er die *ἐπαρχά* zur *ἀρχά* zieht. Was davon m E. zu halten sei, habe ich a. O.

Digitized by Google

gezeigt. — Als Grundgedanken des Gedichtes stellt Verfasser unter energischer Betonung des von Pindar nur angedeuteten Sturzes des Bellerophon hin, dafs der Dichter denjenigen als Erfinder aller Erfinder preise, welcher die wahre Harmonie im steten Anschlufs an den Willen der Gottheit zu suchen gelernt habe.

vs. 59 Naber wie zu O 9, 78. Desgleichen P 4, 83. J 5, 33. 7, 55.

vs. 95 *ἔξορχος* Christ No. 51. Aber *ὅρκος* als Substantiv ist durch die Parallelstelle P 4, 167 gesichert; Bergk's *εἷς* ist viel ansprechender.

vs. 109 *Σεκυών* altdorisch van H. II.

O 14.

Schwickert No. 74 S. 6—16.

Es ist eine unerquickliche Aufgabe, sich durch die Masse von gewundenen und halbrichtigen Erklärungen, sowie durch den Wust von sich überstürzenden Conjecturen hindurchzufinden. Trotz bester Absicht mufs Referent es Liebhabern überlassen, diesen Commentar zu Schwickert's gleichzeitiger Ausgabe zu studieren.

vs. 15 *παῖδες ἐπάκοοι γενέσθε* (sic), *θάλειά τ'* van H. II.

vs. 24 zu *ἐστεφάνωσε* ergänzt Wilamowitz (nach Angabe von Horn No. 41 S. 42 A.) das Subjekt *θαλία*. Horn will auch *ἰδυῖσα* und *σεῦ* von derselben verstehen (?); Feine No. 40 desgl.

Nachtrag zu O 2 und 3.

Ph. Bastgen, Quo tempore et consilio Pindarus carmen Olympicum secundum et tertium composuerit. Diss. Monast. 1883. 36 S. 8°.

Diese Arbeit ist dem Referenten noch nicht zugegangen.

VI. Die pythischen Oden.

P 1.

vs. 16 *ἑκατογχεφάλας· τόν περ ποτέ* Naber. Dagegen van H. II.

vs. 20 *ὀξείας* nicht dazzling, sondern in reference to the spiky crystallization of freezing. Maguire.

vs. 23 *αἴθων'* kann nach J. H. H. Schmidt II 373 auch die (durch das Feuer hervorgerufene) schwarze Farbe sein.

v. 26:

75) Cobet in: Mnemosyne VI 1878 S. 112

παρ' ἰδόντων = ab oculatis testibus. So schon Coraes, lettres inédites S. 38.

vs. 27 *μελαμφύλλου* van H. II.; »sehr richtig« Bräuning a. O.

Digitized by Google

vs. 40 *ἐθέλησον* van H. II in Uebereinstimmung mit Naber's Aenderung P 5, 111.

vs. 45 *ἀμεύσασθαι* van H. Vgl. Ref. No. 54.

vs. 51 M. Schmidt No. 52 *σὺν δ' ἀνάγκᾳ νιν σιφλόν* i. e. *κακωμένον*. [Vgl. Ath. p. 344 E, wo ebenfalls in den mss. *φίλος* steht. Sollte man nicht *πρὸς σιφλόν* lesen?].

vs. 60 Naber und van H. II *ἐξάρχωμεν*, Letzterer auch *ἐξάρωμεν*.

P 2.

76) Ed. Lübbert, Dissertatio de Pindari carmine Pythico secundo. Kiliae 1880. 23 S. 4. (Akad. Festschrift.)

In dieser klar und sorgfältig ausgeführten Untersuchung wird die Frage nach der Bedeutung des Ixion-Mythus in der zweiten pythischen Ode aufs neue erörtert. Auch Lübbert ist der Ansicht, derselbe solle dazu dienen, den Hieron zu mahnen und zu warnen. Dankbarkeit soll Hieron zeigen gegen die Götter und gegen das Andenken seines Bruders Gelon: auf den von diesem eingeschlagenen Bahnen soll er weiter wandeln, insbesondere das gute Einvernehmen mit Polyzelos und Theron fortbestehen lassen. — Ich kann mich nicht davon überzeugen, dafs für diesen Gedanken der Mythus von Ixion's Frevel und Bestrafung passend gewählt sei, und dafs Hieron oder überhaupt die, welche Pindar als die *συνετοί* bezeichnet (Ol. 2, 93), geschweige denn der übrige Teil des Publikums, einen derartigen Sinn aus dem Mythus hätten entnehmen können. Überhaupt aber behält, wie mir scheint, der Einwand G. Hermann's (opusc. VII 118) gegen die Böckh'sche Erklärung im wesentlichen auch bei der neuen Ansicht seine Gültigkeit. In der Verwerfung der früheren Hypothesen wird man Lübbert zustimmen müssen. [Inzwischen war Croiset's einsichtige Deutung hinzugekommen, vgl. den Jahresbericht von 1878 S. 212, sowie jetzt eine neue Erklärung von Mezger in seiner Ausgabe.] Dafs der ziemlich gewaltsam herbeigezogene Mythus irgend eine besondere Beziehung zu den politischen oder persönlichen Verhältnissen Hieron's haben müsse, haben bereits die Alten empfunden. Es fragt sich nur, ob die betreffenden Thatsachen (vielleicht Dinge ohne ein grofses allgemeineres Interesse) in den von den alten Erklärern verwerteten Autoren oder in der uns erhaltenen Tradition eine Berücksichtigung gefunden haben. Falls dem nicht so war, was sehr leicht denkbar ist, so leuchtet es ein, dafs wir auf eine Lösung der Frage absoluten Verzicht leisten müssen: womit ich die entgegengesetzte Möglichkeit, dafs mit dem uns vorliegenden Material eine probable Erklärung noch gefunden werde, natürlich nicht bestreiten will. — Ausführlich handelt Lübbert (S. 8 ff.) über die bei Diodor und in den Scholien zu unserer Ode befindlichen Berichte über Hieron's Benehmen gegen Polyzelos und dessen Folgen. In den Scholien ist Timäos excerpiert;

Digitized by Google

eben denselben hält Lübbert mit Volquardsen auch für die Quelle Diodor's, erklärt aber die Differenzen zwischen den beiden Berichten nicht aus der Nachlässigkeit des excerpierenden Scholiasten, sondern aus dem Umstande, dafs Timäos zwei Versionen neben einander gestellt habe. Weit wahrscheinlicher dürfte es sein, dafs die Erzählung Diodor's hier nicht aus Timäos entnommen ist; vgl. Unger, Philol. 41 S. 133. [Referat von Prof. Hiller.]

77) Niccolò Camarda, Gerone I. o la prima Olimpica e le tre prime Pizie di Pindaro con un appendice. Palermo 1880. 69 S. 8

ist eine Erweiterung der von Blass in diesen Jahresbb. 1878 S. 215 No. 49 angezeigten Schrift. Auf P 1 – 3 beziehen sich S. 27 — 60, im wesentlichen eine Verteidigung Hieron's gegen die Grote'sche Darstellung. Die chronologische Fixierung anderen überlassend hält Verfasser P 2 für die früheste der drei Oden. Auf sie geht er genauer ein. Er construiert vs. 7 f. folgendermassen: *ἃς* (sc. *Ὀρτυγίας*) *ἐν ἀγαναῖσι χερσὶν οὐκ ἄτερ κείνας* (sc. *Ἀρτέμιδος*) u. s. w. vs. 9 *χερὶ* sc. Hieronis, für *τίθησι* schreibe *τιθεῖσι*. v. 67 *κατὰ Φ. ἐμπολάν* spreche Pindar's Hoffnung auf ein Honorar aus. *ἀνέχει* vs. 89 = prohibeo retineo. Ixion sei ein negativer Beleg für Dankbarkeit. Indem die dankbaren Lokrer erwähnt würden, falle indirekt der Ruhm auf ihren Wohlthäter. Der Schlufs des Liedes verteidige den Tyrannen gegen die Neider, vielleicht gegen Polyzelos. — Referent tritt keiner dieser Ansichten bei.

vs. 26 *ἔχων* Naber; »optime« van H. — *ὑπομένειν* = Herr werden über . . . J. H. H. Schmidt I 434.

vs. 28 *αὐάταν* nicht noxam, sondern culpam. v. H. II.

vs. 30 *ᾧ δύο γ' ἁμπλακίαι* ders.

vs. 30 ff. versteht auch Lübbert offenbar in der hergebrachten Weise.

vs. 33 *μεγαλοκυδέεσσιν* van H. II, cf. Croiset No. 2 S. 310.

vs. 56 mit *παιανόμενον* schliefst nach Lübbert der erste Teil der Ode. — Über die folgenden Worte handelt ausführlich:

78) Croiset in: Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France. 12e Année. Paris 1878. S. 63 – 67.

Im Resultat stimmt er mit der gleichzeitig erschienenen vierten Ausgabe Bergk's, sowie mit van H. II überein. Er will lesen *σοφίας τ'* d. i. »et (par l'aide) de sa propre sagesse«, was Bräuning zu No. 55 »recht ansprechend« findet. Mir scheint das nicht so. Auch kommt Pindar erst vs. 65 auf die Weisheit Hieron's zu reden, und *σοφία* ist a priori nach Pindarischem Gebrauche die ars poetica. Es ist eine noch eingehendere Untersuchung der einzelnen Begriffe des Satzes erforderlich,

Digitized by Google

als sie selbst Croiset bietet. — Duncker No. 25 S. 397 übersetzt, reich sein an gutem Gedeihen sei der Weisheit höchstes Ziel.

vs. 63 ff. versteht Lübbert folgendermassen: cum in juventute fortitudine et armorum usu excelluerit, nunc aetatis provectioris pulcherrimum decus consiliorum prudentiam esse.

vs. 66 f. J. H. H. Schmidt I 75: *ἀκίνδυνον ἐμοὶ ἔπος ποτὶ ῥ' ἅπαντα λόγον | σ' ἐπαινεῖν παρέχοντι*, »ein unanfechtbares Wort für den ganzen Gesang«.

vs. 72 ff. über Gildersleeve's Auffassung siehe Berl. Philol. Wochenschrift 1885 No. 26 S. 808 f.

vs. 82 J. H. H. Schmidt III 309: *σαίνειν* vom freundlichen, auch wohl verführenden Anschein, eine Vergleichung mit dem Hunde liegt fern; *ἀγὰν διαπλέκειν* »eine Krümmung flechten« ist sinnlos, lies coll. P 12, 8 und Aeschin. 3, 28 *αὐδὰν διαπλέκει* »flicht künstlich wohltönende Rede«. — Referent hält Heyne's *ἄταν* für richtig, aber mit dem Sinne »er flicht Verderben zwischen seine süfsen Reden« coll. hymn. ad Merc. 76 ff.

P 3.

vs. 16 *νυμφικάν* Ref. Phil. Anz. XIV S. 101.

vs. 22 *ἀσχάλλων* oder auch *αἰσχυνθείς*: van H. — *αἰσχύνων* = foedans Ref. No. 54.

vs. 27 *Δάλου* für *ναοῦ* Naber.

vs. 41 *ὀλέσθαι* Naber.

vs. 55 *φανείς* = ready — nicht glittering, being offered, sondern being shown. Maguire.

vs. 57 *ὀλωλότα* Naber.

vs. 73 ff. J. H. H. Schmidt I 570: *αἴγλα* ist der Ruhmesglanz; das »ferner als die Sonne leuchtende Licht« ist die Freude, die Hieron empfinden wird, wenn ihm der Dichter Ruhm und zugleich Genesung bringt.

vs. 75 *ποσί* van H. I, dagegen Ref. No. 54.

vs. 80 *ἐπίστασαι μαθών* Naber.

vs. 88 *στρέψαντες* Naber.

vs. 101 *δεχών* van H.

vs. 113. Nach

79) J. Darmesteter, in: Bulletin de la société de linguistique de Paris IV no. 18

geht die Metapher *ἐπέων τέκτων* auf das Sanskrit zurück.

P 4.

vs. 10 *ἑβδόμᾳ σὺν καὶ δεκάτᾳ* van H. II.

Digitized by Google

vs. 25 *κριμνάντων* van H. und Naber.

vs. 31 *ἐπαγγέλλων προπρέων* (sic) *σφιν* van H. II.

vs. 35 *τὸ τυχόν* van H. II.

vs. 36 *οὐδ' ἀπιθήσαμεν· ἀλλ'* M. Schmidt No. 53.

vs. 57 *Μηδείας* ist ein Glossem nach M. Schmidt No. 52.

vs. 64 f. *μετὰ κεῖνον φῶτα* und *παισὶ κλειτοῖς ὄγδοον* van H. II.

vs. 70 *τίς σφ' ἄρ' ἀρχά* van H. II.

vs. 71 *βουλαῖσι κρυπταῖς* oder *βουλαῖς καλυπταῖς* van H. II.

vs. 98 »*κοίλας*, modo de soluta vocis forma constaret« M. Schmidt No. 52. Vom Vater: what churl begat thee in his dotage? Maguire. *ποτε ϝᾶς* van H. Vgl. Ref. No. 54.

vs. 105:

80) v. Wilamowitz-Möllendorff, Parerga. Hermes 1879 XIV S. 161 ff.

schreibt *ξείνοισιν*. Einleuchtend.

vs. 109 J. H. H. Schmidt III 12: *λευκαί* (oberflächlich) leichtfertig, unbedacht, entspricht dem *ὠκυτέραι* vs. 139.

vs. 118 *οὐ ξείνων ἰκοίμαν δῶμ' ἂν ἄλλων* van H. II.

vs. 126 f. *ἶκον* (Bergk) *ἀνεψιοί* (Hartung) . . . *μοῖραν* . . van H.

vs. 131 *τὸν ἱερὸν ζωᾶς* M. Schmidt No. 53.

vs. 133 *ἐφέσποντο* van H. II.

vs. 136 *ἐρατοπλοκάμου* derselbe.

vs. 139 *ὠκύποροι* Naber.

vs. 141 J. H. H. Schmidt I 351 »die Begierden in heiliger Zucht haltend«.

vs. 142 *φῦ* statt *βοῦς* van H.

vs. 164 *εἰ κατάλλακτόν* (sic) *τι* (cf. Bg.[4]) van H. II.

vs. 173 *ἀμναθέντες ἀλκᾶς* oder *ἃς μναθέντες ἀλκᾶς* van H. — »Hochachtend Heldenkampf« Ref. No. 54.

vs. 184 *τόνδε* van H. II.

vs. 199 nach Coraes *ἄμπλοον* van H. — Ref. a. O. *ἰμὰ πνοὰν δ' ἥρωες ἔσπασσαν.*

vs. 211 vgl. No. 29.

vs. 213 *Λίητᾳ τ' ἀγαυῷ* van H. Vgl. Ref. No. 54.

vs. 236 J. H. H. Schmidt II 75 *αἰανός* mit G. Hermann = ewig (auch bei uns oft mit der Nebenbedeutung des Drückenden); *κέντρον*, der dem pflügenden Stiere immer nahe ist und immer schmerzhaft. Ähnlich P 1, 83. J 3, 2. [Aber J 1, 43?]

Digitized by Google

vs. 244 *κεῖνο* (sc. *τὸ δέρμα*) *λόχμᾳ δράκοντος λείχετο λαβροτάτοιν γενύοιν* van H.

vs. 250 *ὦ 'ρκεσίλα, 'κκλέψεν τε* van H.; *κλέψεν τε Μήδειάν σφι συνναύταν* (oder *σὺν ἅτᾳ ϝᾷ*) *Πελίαο φόνον* M. Schmidt No. 52; *κλέψεν τε Μηδείᾳ σὺν αὐτᾷ τὰν Πελίαο ποθάν* (nemlich das Vliefs) Ref. No. 54.

vs. 275 *τούτω γ'* van H.

vs. 281 *ἐν πράξει νέος*. Derselbe.

vs. 283 *ὀρφανίζει μὲν καχᾶς γλῶσσαν φαεννὰν ὀπός*, liberam servat (?) a maledicentia claram (puram) vocem. Ders. — *ἐγκύρσαις ἑκατονταετής, βιοτᾷ | ὀρφανίζει μὲν καχᾷ γλῶσσαν φαεννὰν ὀπός* Ref. No. 54.

P 5.

vs. 16 f. *ἔχων συγγενές | θνατοῖσιν* van H. — *συγγενὴς ὀφθαλμός* der angeborne Scharfblick J. H. H. Schmidt, cf. zu O 2, 10. — Ref. No. 54: *ἔχεις τ' ἐγγενῆ | ὀφθαλμὸν αἰδοιότατον γέρας*, habesque gentilicium oculum (decus) clarissimum (victoriae).

vs. 39 *τὸν μονόδρυον τυπόν* van H. I.

vs. 62 *μαντευμάτων* van H. II.

vs. 68 ff.:

81) Ed. Lübbert, Diatriba in Pindari locum de Aegidis et sacris Carneis. Bonnae, ex C. Georgi typographeo academico. 1883. (Zu Useners Doktorjubiläum.) 21 S. 4°. [Vgl. zu P 9 und J 6 sowie die Recension Philol. Rundschau 1883 No. 51.]

82) L. Bornemann, Über die Aegiden, von denen angeblich Pindar stammte. Im Philologus 1884 (XLIII Bd. 1) S. 79—85.

Lübbert versteht die angeführte Stelle dahin, dafs Pindar's Ahnen thebanische Aegiden, von Sparta über Thera nach Kyrene gekommen seien und letztere Stadt durch alljährlich stattfindende Karneenfeste ehren. Giebt es wirklich, so fragt Verfasser, keine Spuren von Karneenkult in Theben und Böotien? Antwort (S. 6—15): Aus der Verbindung von Zeus und Europa, deren Schauplatz nach mehreren Versionen Böotien ist, sei Apoll's Liebling Karneios entsprossen (Praxilla bei Paus. 3, 13, 5); und wenn diese Angabe auch zunächst der Tradition von Sikyon, der Heimat Praxilla's, zugehöre, so beständen doch wiederum Beziehungen zwischen Sikyon und Theben; es handle sich nicht um einen alten, achäischen Kult, nicht um den specifisch dorischen, der seinen Namen von dem *μάντις* Karnos erhalten und im Gegensatze zu jenem achäischen deus pecorum et gregum tutelaris ein rein ethisches Gepräge der Sühnung getragen habe (beide Charaktere vereinigt im spartanischen Karneenkult). Aber gab es zweitens Aegiden in Theben und zwar als Vertreter eines Karneenkultes? Antwort (S. 16 ff.): In Thera, wo die Aegiden blühn, finde sich die thebanische Siebenzahl, in der Nähe finde sich

Digitized by Google

der Name Pindaros wieder; in Thera trete der (dorische) Karneenkult auf und zwar in Händen von Nachkommen lakedämonischer Könige, offenbar der von Gelzer rh. Mus. 1873 S. 13 und 1877 S. 263 statuierten Eurypontiden-Aegiden. Aber wie vollzog sich die Umbildung der thebanischen = achäischen Karneen in die dorischen? Antwort (S. 19ff.): Auf der dorischen Wanderung änderten die Aegiden den Charakter ihres Familienkultes: — Carnus vates ab Heraclidis occisus impetum significat in Carni seu Carnei cultores, hoc est in Aegidas factum; vicerunt Aegidae, sed in veterem Apollinis Carnei religionem novum quasi animi instinctum, Doriensium ingenio congruentem, transfuderunt.

Referent hat demgegenüber in obigem Aufsatze das Gewirr der Ansichten über die Aegiden, die Karneen und Pindar's Ahnen kurz zusammenzufassen und durch Erörterung der einschlägigen Stelle P 5, 68ff. zu klären gesucht. Er hätte noch allerlei Variationen anführen können, z. B. die von Bernocco (No. 15) S. 5f.: gens Aegidarum, quae jam inde ab antiquissimis temporibus in Laconiam atque Amyclam migraverat. Postquam hanc urbem Dores in suam redegerunt potestatem, incolarum ejus pars in insulam Theram et in Africam habitatum concessit, ubi Aegidae, Batto rege, Cyrenas fundarunt. Hujus gentis progenies quaedam, unde Pindarus originem duxit, Thebas revertit.

Referent liest vs. 71f. *μοῖραν ἐσάγον πολύθυτον ἑράνου* und erklärt die vss.: »Von Sparta gingen nach Thera (die) Aegiden mit dem Kult des karneischen Apollon; dieser kam von dort nach Kyrene, und jetzt erheben durch das Fest des Gottes wir Festfeiernden die Stadt Kyrene zu einer *σεμνά*, heiligen sie«. Es giebt m. E. keine thebanischen Aegiden, auch gingen sie wohl nicht nach Kyrene; ferner anerkenne ich keine thebanischen Karneen; endlich gilt Pindar mir nicht als Aegide, sondern ich verstehe das *ἐμοὶ πατέρες* P 5, 71, welches sich mit dem *σέθεν* (Thebens) *ἔκγονοι* J 6, 15 deckt, in weiterem Sinne von der aus Herodot bekannten Verwandtschaft des Theras und der Aegiden mit den Labdakiden und so mit den Thebanern überhaupt.

vs. 111 *δίδοτ' ἐπί* Naber.

vs. 113 *πελεμίζοι θρόνον* van H.

P 6.

vs. 4:

83) E. von Leutsch, im Philologus 39 (1880) S. 304

meint, die Worte *ἐς ναόν* seien Erklärung von *ὀμφαλὸν χθονός* (ähnlich bereits Bergk), das Ursprüngliche sei ein Ausdruck gewesen, der den Chor und dessen Bewegungen bezeugte.

vs. 10 *ἄιγδ' ἐπελθών* van H.

vs. 19 *σχεθών* van H. II.

vs. 26 *ταχτᾶς* van H. II. cf. zu N 9, 29.

Digitized by Google

vs. 29 *τρέφων* van H. Vgl. Ref. No. 54.

vs. 49:

84) E. v. Leutsch, im Philologus 39 (1880) S. 395

schlägt für *μυχοῖσι πτυχαῖσι* vor. Er zieht vs. 18 und O 1, 105 zum Vergleich heran und meint, was von Schlamm und Unrat gesagt werde, könne doch nicht von den lieblichen Musen gelten.

P 7.

vs. 6 *χφων* M. Schmidt No. 52.

P 8

setzt Lübbert No. 96 in O 79, 3. Es könne nicht nach Aegina's Unterjochung gedichtet sein, weil Pindar die Freiheitsbestrebungen schwerlich mit *ὕβρις* vs. 8 bezeichnet haben und mit Typhoeus vs. 16 verglichen haben würde. Vielmehr gehöre es in die Streitigkeiten des inneren Staatslebens 463 460. Desselben Verfassers neuestes Programm (hinter No. 10) beschäftigt sich hauptsächlich mit dieser Ode.

vs. 4 *ὑπερτάτας* = admodum validas van H. II.

vs. 8 f. *ἀμείλιχος | καρδίαις κότος ἐπελάσῃ* oder *ἀμείλιχον καρδίας κότον ἐπελάσῃ* van H. — Dazu Ref.

vs. 57. L. Schmidt No. 59 II 134 und 462 verteidigt seine in Pindar's Leben S. 402 ff. gegebene Auslegung (Alkmäon bedeute Pindar's Sohn) gegen die traditionelle, welche an ein dem Hause des Dichters benachbartes Heiligtum des Heros Alkmäon denkt.

vs. 69 *ἀμφ' ἕκαστ' ἐν* (i. e. *ἐς*) *ὅσα νέομαι* van H.

vs. 74 *περισσόφρων* van H.

vs. 77 *ἄλλοτ' ἄλλον ὕπερθε* (sc. *ἄλλου*) *βάλλων, ἄλλου θ' ὑπὸ χειρῶν* (sc. *βάλλων*) van H.

vs. 78 *μέτρῳ καλὰ πάντ'·* van H.

vs. 85 *ἄν σφι*, also *ἀνῶρσέ σφι χάριν* = gaudium iis excitat van H. II.

vs. 94 *πότμῳ* oder *τύχᾳ* statt *γνώμᾳ* van H.

P 9.

85) Ed. Lübbert, Prolegomena in Pindari carmen Pythium nonum. Bonnae, typis C. Georgi. (Ind. schol. aest. 1883.) 22 S. 4°.

Indem Lübbert der Mezger'schen Deutung des Liedes zustimmt, nimmt er mit Dissen zu vs. 83 S. 316 (vielmehr zu vs. 78 S. 318) der Ausgabe 1830 zugleich an, dafs Telesikrates bei seinem Wettkampf den *καιρός* zu benutzen verstanden habe. Der Dichter lehre, dafs tempus justum 1) nimia coercet (Apollon's Liebe und Cheirons Rat), 2) fracta erigit (der greise Jolaos), 3) vitam comitatur adjutrix et socia (Alexidamos gewinnt die Barka). Für die Aufführung im Kreise der thebani-

Digitized by Google

schen Aegiden spreche unter anderm der Abschnitt von Jolaos und das Lob des Herakles vs. 87; Böckh denke ansprechend an das Heroon des Jolaos.

Aber wie reimt sich nun damit, so fragt Lübbert, das certissimum et luculentissimum Herodoti testimonium (4, 149), dafs die Aegiden von dem spartanischen Aegeus, dem Enkel des Theras, ihren Namen haben? Darüber vgl. zu P 5, 68 ff. und zu J 6, 12 ff. Jedenfalls gehe aus diesen beiden Stellen hervor, dafs es thebanische Aegiden gegeben habe. Dasselbe ergebe sich aus dem Scholion (Ephorus) zu P 5, 92 und 101 sowie aus dem zu J 6, 18 (Aristoteles), wiewohl diese letzteren Zeugnisse auch unter sich nicht übereinstimmten; vermutlich habe Aristoteles das von ihm berichtete Ereignis absichtlich in spätere Zeit verlegt. Schon das letzterwähnte Scholion enthalte aufserdem Angaben über den Ursprung der Aegiden (von Didymus gesammelt?). Die einen nennen sie *Φλεγραῖοι*, nach Lübbert von *Φλέγρα = Παλλήνη*, wo ein Ort *Αἰγῆ* lag, eine offenbar kadmeisch-phönikische Gründung. Andere (vgl. auch schol. P 5, 101) nennen einen von den thebanischen »Sparten« Aigeus und statuieren eine thebanische *φρατρία* Aegiden. Da aber der Name Aigeus unter den Sparten sich nicht fand, so habe man an einen Sohn oder Enkel derselben denken müssen; das thue offenbar (?) Timagoras bei Steph. Byz. s. v. *Σπάρτη*, wenn er den Namen Sparta von den Sparten, offenbar den Aegiden ableite (die also vor der Heraklidenwanderung hinübergewandert seien), während andere (Androtion und auch schol. P 5, 101, wo *ἀπὸ Κάδμου* nicht die Abstammung bezeichne) an einen Begleiter des Kadmus gedacht hätten, der mit dem athenischen Aegeus identisch sei (wobei dann freilich der Bericht des Tzetzes erst zu berichtigen ist) und zuerst mit Kadmus in Theben, dann in Athen, schliefslich wiederum in Theben gelebt habe — eine Anschauung, die auch Aristoteles a. O. teile, wenn er *τοὺς Αἰγείδας* sage, und die mit den Ausführungen von Dondorff, Die Jonier auf Euboea S. 38 sich gut vereinige. [Wie stimmt diese ebenso gelehrte als verwickelte Anschauung zu Pindar's P 5, 68 f. *τὸ δ' ἐμὸν γαρυέμεν ἀπὸ Σπάρτας ἐπήρατον κλέος, ὅθεν γεγεννάμενοι....?*]

vs. 5 *ἀνεμοσμαράγων* van H. II.

vs. 25 *ἀναλίσκοισ' ἄρ' ἔποντα* oder *ἀναλίσκοισα πέτοντα* van H.

vs. 29 statt *ἐκ μεγάρων* will van H. *ἐκκαλέων* oder *δ' ὧν μεγάλᾳ*.

vs. 32 *φρένας* Naber.

vs. 37 *ἦκα*, leniter, van H.

vs. 41 statt *τὸ πρῶτον* will Naber *τὸ παράπαν*, van H. II *ἐρῶντες*.

vs. 67 für *ἤδη* will van H. *αἰεί*.

vs. 113 f. van H. *οἷον εὑρὼν* (quo invento) . . . *παρθένοισι, πρὶν μέσον ἆμαρ* (Bergk), *ἕλεν | ὠκύτατον γάμον*.

vs. 119 *ἀγαγέσθαι* Naber. Dagegen van H. II Anh.

Digitized by Google

P 10 (s. auch No. 5).

Lübbert No. 9 S. IV bis VII

findet in diesem Liede archaische Strenge der traditionellen Composition mit echt jugendlicher Wärme liebenswürdig gepaart. Es besteht nach dem Verfasser aus den sieben einander entsprechenden Nomos-Teilen, wie sie auch Mezger annimmt, nur dafs Lübbert die *κατατροπά* auf vs. 29 —30 einschränkt und die *μεταχατατροπά* auf vs. 48 – 54 ausdehnt. Im Mythus erkennt er gleichzeitig eine Schilderung grofsen, auf Erden unerreichbaren Glückes und eine Andeutung politischer Verbindung mit Persien.

86) La Pitia X di Pindaro. Saggio di G. Fraccaroli. (Estratto dall' opusculo pubblicato per le nozze Bruni-Storari.) Verona 1880. 26 S. 8°.

Laut vorausgeschickter »Nota« will der Verfasser das poetisch-ästhetische Verständnis des Dichters sorgsamer fördern, als die deutschen Erklärer es bisher gethan; er stellt Fortsetzungen in Aussicht und plant ein ausführliches Werk (Ausgabe, Übersetzung, Biographie, Studien zu den einzelnen Oden, Allgemeines über dorische Lyrik u. s. w.). Dem Referenten ist bisher nur diese eine Vorarbeit bekannt geworden. — Fraccaroli setzt die zehnte pythische Ode ins Jahr 497, sicherlich nach dem Brande von Sardes, und meint, die Aleuaden hätten den Sieger in Krannon einholen lassen und durch den Chor von dort bis Larissa begleiten. Kurze Charakteristik der Personen, Analyse des Liedes, seine Jugendlichkeit neben den Keimen künftiger Reife, endlich der Mythus (in welchem Fr. eine Parallele zu dem Zuge des Perserkönigs gegen die Scythen sieht, während er unter den *νασιώταις* die Naxier oder auch die kleinasiatischen Griechen verstehen will); endlich eine Übersetzung in 12 freien siebenzeiligen Strophen, welche, wenn auch kühne Umstellungen von Gedanken und einzelne auffällige Wendungen vorkommen, doch mit anerkennenswertem Streben nach Treue und Einfachheit Geschick und Glück in poetischer Arbeit verrät.

vs. 10 *ἀνθρώπῳ* van H. II.

vs. 38 *πώτοις* statt *τρόποις* van H., vgl. Ref. No. 54.

vs. 39 *βοᾷ χαναχᾷ* van H. II.

vs. 61 ff. versteht Naber so: attainment, if immediate, is desirable; if deferred, may not be so.

P 11.

vs. 9 *ἱρὰν ὄφρα θέμιν* M. Schmidt No. 52.

vs. 24 ff. erklärt van H.

vs. 34 *ἔπαυσε* van H. II.

vs. 41 ff. van H. I: *Μοῖσα, τὸ δὲ τέον, εἰ μισθοῖο συνέθευ παρέχειν*

Digitized by Google

φωνὰν ὑπάργυρον ἄλλοτ' ἄλλῳ, παρασχέμεν ἢ πατρὶ Πυθονίκᾳ τό γε νὺν ἢ θρασυδαίῳ.

P 12.

vs. 11 Kaibel No. 64 *αἶξεν.* »Caede perpetrata citato impetu effugit Perseus; cf. Apoll. Rhod. *δ* 1514.« *τρίτον χασιγνητᾶν μέρος* gehört dann zu *ἄγων.*

vs. 12 vergleicht derselbe zur ungewöhnlichen Messung von *Σερίφῳ*, die Stelle J 4, 38 *Αἰάκου* [wo bereits Mommsen auf P 12, 12 zurückweist].

vs. 21. J. H. H. Schmidt I 240: *χρυμφθέντα* bezeichne die Annäherung aus der Ferne, wobei das Ziel (Athene's Ohr) als erreicht zu denken sei: »treffen«.

vs. 29 *σάμερον* bezieht Kaibel No. 64 auf den Tag des Sieges; es sei *τελεύτασεν, Μίδα, τοι* zu lesen. [Aber wie stimmt das zu vs. 1—5? An den aor. dachte vorübergehend bereits Boeckh n. cr. z. St.; *σάμερον* braucht Pindar an den beiden andern Stellen O 6, 28 und P 4, 1 mit Bezug auf den Gesang des Dichters, desgl. häufig das Futurum.]

VII. Die nemeischen Oden.

N 1.

vs. 1:

87) E. Strachey, Arethusa and Alpheus. In: Academy No. 667 14. Februar 1885

beschreibt die jetzt Occhio di Zilica genannte Erscheinung im Hafen von Syrakus. Vgl. ebenda 28. Februar, wo Gsell-Fels und Bädeker citiert werden.

88) F. H. Rawlins, Arethusa and Alpheus. Ebenda No. 668 21. Februar 1885

erklärt die Übersetzung »Ruheplatz« [so nach Mezger und Rumpel] mit Recht für falsch. Vielmehr rising to the surface to breathe after his long subterranean journey. Vgl. ebenda 28. Februar, wo auf Fennell's Ausgabe verwiesen und Statius I 2, 203—208, speciell »anhelo ore bibat fontes« citiert wird. Ähnlich Maguire: where Alpheus jets up.

vs. 8:

89) Wratislaw in Transactions of the Cambridge philological society vol. I 1872—1880. London 1881. S. 162f.

unter Zugrundelegung der Dissen'schen Ausgabe. *ἀρχαὶ θεῶν* sei = Gründung der Göttertempel in Aetna.

Digitized by Google

vs. 18 derselbe: *πολλῶν* hänge von *ἐπέβαν*, *καιρὸν* von *βαλών* ab [so die edd. vor Beck]. Ihm stimmt

90) Postgate ebenda S. 252

zu, nur dafs Wr. übersetzt without striking (*οὐ βαλών*) due proportion (*καιρόν*) with the dart of falsehood (*ψεύδει*), während Postgate *οὐ ψεύδει* enger zusammenschliefst, mithin *καιρὸν βαλών* positiv fafst: »I have hit the mark but not by falsehood.«

vs. 30 der Letztere: *χρήσιες* capacity, power of using. — Ferner

91) Verrall ebenda S. 257

σίο δ' ἄμφι τοπῶ τῶν τε καὶ τῶν χρήσιας.

vs. 35 *θαητᾶς* van H. II.

vs. 46 *χάνος* van H. Vgl. dazu Ref.

vs. 50 *καὶ γὰρ αὐτὰ παισὶν ἄπεπλος ὀρούσαισ' ἀπὸ στρωμνᾶς ἑοῖς ἄμυνεν* u. s. w. van H. (Im Anhang von II wieder *ὅμως* für *ἑοῖς*).

vs. 58: nicht false, sondern reversed, nemlich the child killed the snakes statt the snakes killing the child. Maguire.

vs. 66 v. Wilamowitz No. 80 *φᾶσέ νιν ὦσειν πόρον* — er werde sie auf den rechten (allerdings ihnen verhafsten, nemlich Todes-) Weg bringen.

N 3.

Lübbert No. 96 möchte das Lied in Pindars Alter (467 oder 465) verlegen, weil der Dichter so freundlich auf das Lob eines Alten eingeht.

vs. 19 *ἔρδει ϝεϝοικότα μορφᾷ, ἀνορέαις* u. s. w. van H.

vs. 28 nicht I charge thee bring, sondern I tell thee i. e. remind you. Maguire.

vs. 32 f. Postgate No. 90 erklärt *παλαιαῖσι* mit Thiersch (gegen Dissen) und bezieht *γέγαθε* auf die Freude über die gegenwärtige Liedesverherrlichung. Weil *ὑπέραλλον* sich sonst nicht findet, will P. *ὁ πέραλλον* (= *περίαλλον*). — van H. *περίαλλον* (ohne *ὁ*) aus demselben Grunde und vorher *λέλαμπε* statt *γέγαθε*. Vgl. Ref. No. 54.

vs. 43 *τὰ μανύων* van H. II.

vs. 45 *ἴσον ἀνέμοις, | φόνον λεόντεσσιν ἀγροτέροις ἔπρασσ' ἐν μάχαις, | κάπρους τ' ἔναιρε* (Umstellung). Am Versende *ἐν μάχαις* O 2, 44 [?]. 8, 35. P 8, 27. N 9, 34. M. Schmidt No. 52.

vs. 48 *ἀσθμαίνων ἐκόμιζεν* van H.

vs. 49 und 54 vgl. No. 29.

vs. 72 f. *ἀνήρ, γέρων ἐν παλαιτέροισι μέρος ἕκαστος οἷον* van H. Vgl. Ref. No. 54.

vs. 79 *τὸν δοίδιμον* oder *τόδ' δοίδιμον* van H. — Vgl. Ref. No. 54:

Digitized by Google

ἔερσα nicht = spuma, sondern = Nafs; aber *μεμιγμένον* und *κρεναμένα* sind zwei verschiedene Handlungen.

vs. 82 nicht in low places dwell, sondern peck at lowly things. Maguire.

vs. 84f. J. H. H. Schmidt I 569: nicht die That oder der Ruhm wie N 9, 42ff., sondern des Dichters Sang. *φάος* eig. = Tageslicht, dann Wonne u. s. w. »Dir blickt fernher — von den Orten deiner Thaten — der erquickende Tag« d. h. der Gesang. — Ähnlich J 2, 17.

N 4.

vs. 15 nicht bent unto, sondern absorbed in. Maguire.

vs. 18 Postgate No. 90 *πέμψαντα* statt »stellt als gesandt dar.«

92) F. Koepp, Herakles und Alkyoneus. Archäologische Zeitung Jahrg. 42 S. 31–46. Mit 2 Tafeln.

Während man J 5, 32ff. schwerlich auf einen gewaltigen Kampf beziehen kann, schildert N 4, 28ff. deutlich einen solchen. Die Vasenbilder stellen den Alkyoneus meistens schlafend dar. Pindar hat an dieser Stelle die Sage willkürlich und einigermafsen leichtfertig verändert und deutet dies durch die Worte *ἀπειρομάχας* u. s. w. an. Auf die Scholien z. St. giebt Verfasser nichts. — Das *βουβόταν* J 5, 32 stellt eine a. O. zuerst publicierte Schale aus Corneto dar, auf welcher man Gespanne und Rinder sieht.

93) C. Robert, Alkyoneus. Im Hermes XIX S. 473—485

geht näher auf die erwähnte Schale ein. Zu N 4, 28ff. bemerkt er, dafs die Worte *ἀπειρομάχας* u. s. w. einfach den Sinn hätten: »Die Moral dieser Geschichte wird jeder Schlachtenkundige verstehen. Sie heifst: wer etwas thun will, mufs auch etwas erleiden, also kein Sieg ohne Verlust.« Vielmehr gehe aus dem Ausdruck *λόγος* hervor, dafs Pindar einer vorhandenen Version — wohl Herakles Zug gegen Troja und die sich daran schliefsenden Ereignisse in poetischer Bearbeitung — folge. Es sei sehr wohl denkbar, dafs der gewaltige Kampf vorausgegangen sei und dann Athene den Hypnos gerufen, Herakles den Riesen im Einschlafen getötet habe. Auch den Bericht des Scholiasten, welchen Robert ausführlich erörtert, müssten wir höher stellen, als Koepp thue. — Die übrigen Einzelheiten archäologisch-mythologischer Art fallen nicht in den Umkreis dieses Berichtes.

vs. 33ff. findet Lübbert No. 9 S. VII—X eine angeblich beachtenswerte Spur älterer Odentechnik, dafs nemlich auf Ägina das Lob der Äakiden nach alter Sitte im *ὀμφαλός* zu singen gewesen sei und zwar so, dafs die bei Pindar übliche Parallelisierung mit dem Sieger ausgeschlossen blieb. Dieser *πεθμός* trete dem ursprünglichen Plane des Dichters, Timasarch mit Telamon zu parallelisieren, hindernd in den Weg;

Digitized by Google

den Feinden und Neidern, welche mit Fug auf der alten Sitte fufsen könnten, gehe Pindar aus dem Wege vs. 36 f., jedoch mit dem prophetischen Worte vs. 43, bald werde man auf Ägina gern die mythische Vergangenheit heranziehen, um sich über die Gegenwart zu trösten.

vs. 37 schiebt van H. II hinter *μέσσον* das Pronomen *σ'* ein. vs. 38 übersetzt derselbe: nos videbimur adversariis multo superiores cum gloria in arenam (poeticam sc.) descendere. — Für Postgate No. 90 enthalten die Verse 36–41 nach der gewöhnlichen Deutung fünf Metaphern; *καταβαίνειν* könne coll. N 3, 42 nicht das Abtreten des Kämpfers bezeichnen. Postgate denkt von *σφύδρα* ab folgendes Bild zu Grunde liegend: »Die Feinde haben in bergiger Gegend die Pässe besetzt und werfen aus dem Versteck Felsblöcke auf ihn, umsonst; er gewinnt überhöhende Gipfel und zieht seinen Weg jenseits im sonnigen Thal ruhig weiter.«

vs. 41—43 sind nach Lübbert No. 96 ein Beweis dafür, dafs das Lied in Pindar's Jugend (O 73, 4?) gehöre.

vs. 43 *τελέει* van H.

vs. 45 nicht with; *σύν* bezeichne the base or main ingredient of the compound. Maguire.

vs. 46 derselbe: nicht blos holdeth rule in a new land, sondern gleichzeitig enjoys his new far realm.

vs. 54 f. *λατρίαν* (adj.) und *περτραπών* van H. I; *λατρεία* und *προτραπών* van H. II: i. e. Peleus Jolcum vi redactam in servitutem Haemonibus tradidit.

vs. 67 *τὰν οὐρανοῦ* van H. Vgl. Ref. No. 54.

vs. 91 *τὰ δ' αὐτὸς ἄντα ϝίδῃ*, quae ipse coram viderit, van H. II.

N 5.

vs. 36 *πράσσειν* van H. II.

vs. 54 *αἰγλάεντα* für *ποιάεντα*. Ders.

N 6.

vs. 5 *ἢ τάν* van H. II Anh.

vs. 6 *νύκτα* van H. II.

vs. 10 *ἐκπονέειν* oder *ἐκ καμάτων* statt *ἐκ πεδίων* van H. Vgl. Ref. No. 54.

N 7.

94) C. Steffen, Zu Pind. Nem. VII und zu Horat. Carm. I, 22. Programm des Nikolaigymnasiums in Leipzig 1882. 18 S. 4°. (Die Abhandlung über Horat. Carm. I, 22 auf S. 15 ff. hängt mit dem ersten Teil nicht zusammen.) — Kurz angezeigt vom Referenten in der Philologischen Rundschau 1882 No. 43.

Verfasser leugnet die Einheit des Gedichtes: Hauptzweck des Dichters ist (nicht etwa den Sieger zu feiern; sondern) dem Sieger und dessen

Digitized by Google

Vater Trost einzusprechen (vgl. L. Schmidt, dessen Erklärung übrigens S. 6 wieder bestritten wird); ein Nebenzweck, die Volkssage zu korrigieren; ein anderer, Beschuldigungen von seiner Person abzuwehren. »Gleichsam« Thema des Gedichtes seien vs. 17—19: verständige Leute scheuen kein Opfer an Geld und Gut für eine den Tod überdauernde Verherrlichung [Pindar macht für seine »Kunst« Reklame], denn alle sterben und Odysseus hat sogar über Verdienst Ruhm gefunden durch Homer. Den Rest der Odysseuspartie vs. 22—24 (die »lügenhafte Kunst Homers« S. 11) und die Ajaxpartie vs. 24—30 (oder die letztere allein) sei eine Digression, zu der sich Pindar durch sein Interesse am Einzelnen hinreifsen lasse, wie »ganz sicher« P 9, 90—96 und J 4, 22—25; denn vs. 30 f. wiederhole den Gedanken von vs. 19, und in vs. 31 f. hätten wir wieder das vorerwähnte »Thema«. Verfasser sieht, wie Frühere, in vs. 22 f. den Gedanken vorgetragen, dafs selbst Lügen ein Ehrwürdiges innewohne, wenn sie von dem Fittig der Dichtkunst getragen werden; ferner bleibt er bei dem von Rauchenstein erfundenen Doppelsinn des *σοφία κλέπτει*. In dieser Digression hat der Dichter mit Feinheit 1) in Kernsprüchen Weisheit gelehrt, 2) dem äginetischen *τεθμός* gemäfs zwei Helden, Ajax und Achilleus angebracht. Der Mythus sodann solle das Glück des Mannes preisen, dessen Name noch nach seinem Tode fortlebt; Neoptolem, Thearion und Sogenes. [Für *εἰπεῖν* vs. 50 wird *εὑρεῖν* vorgeschlagen.] Trost für Thearion (NB!) solle vs. 58 ff. sein 1) sein Reichtum, Mut und Verstand, 2) Pindar's Lied. Der nächste Abschnitt vs. 64—74 enthalte Selbstlob und Selbstverteidigung; denn aus dem *γε* vs. 75 sei auf eine gewisse »Herbheit« anderen Personen gegenüber zu schliefsen, und »zweifellos hatte die Fehde Pindar's gegen Simonides u. a. das gröfste Interesse seiner Zeitgenossen wachgerufen«; vs. 74 gehe auf Pindar's Kunst. »Allverehrt und sittlich rein (vs. 64—68), mit vollendeter Kunst (vs. 68 f.) und heiligem Ernste (vs. 70—75) schaffe ich unsterbliche Werke«. »Meine Gegner sind wie betrügerische Kämpfer im Pentathlon; ich aber schwöre, dafs ich nicht die gesetzte Schranke übertreten habe, wenn ich die schnelle Zunge wie einen erzwangigen Speer schwang, der (in solcher Weise geschwungen) den Nacken und die Körperkraft des Wettkämpfers von Schweifs unbenetzt ausschliefst vom Ringkampfe, ehe noch sein Leib den glühenden Mittagsstrahlen sich aussetzte.« Die eigentliche Aufgabe des Siegesliedes werde vs. 77—79 kurz abgethan, wobei dem Verfasser in diesem Zusammenhange der Gold-, Elfenbein-, Korallenkranz wunderlich vorkommt. Aber nun wendet sich noch der Dichter — mit »sprungweisem und äufserlichem« Übergang — an die Gottheit, den Strafsennachbar des Siegers [letzteres bekanntlich die herkömmliche Deutung]. — Indessen stehe die Erklärung von vs. 48 f. und 102—105 noch aus. An die Stelle der »kümmerlichen Scholiastenerfindung« [so mit Fug G. Hermann und T Mommsen] setzt Verfasser unter Berufung auf Lübbert's Abhandlung

Digitized by Google

No. 73 den Gedanken, Pindar habe die Volkssage korrigieren wollen, welche dem Neoptolem den Flecken der Tempelschändung anhänge. Nun sage vs. 48f. kurzweg: »Um den Rechtsstreit zu entscheiden, werden wenig Worte genügen; mein Zeuge (Zeugnis) ist untrüglich: in der That steht er den Kampfspielen vor.« Und vs. 102ff. sagen, wiewohl »unvermittelt und auffällig«: »Mein Herz wird es niemals zuzugestehen brauchen (wie es andere Leute thun müssen), dafs ich den Namen des Neoptolemos in den Staub gezogen habe.« Auch die letzten Worte sollen seinen Feinden eins versetzen: »Drei- und viermal denselben Stoff wiederzukäuen, ist geistige Armseligkeit, der des Schwätzers gleich, welcher den Kindern sein ewiges *Διὸς Κόρινθος* vorplappert.« — Und welches war der Kummer, den der Dichter überall berührt, ohne ihn auszusprechen? Lübbert's Annahme (No. 96) von politischem Hader sei allenfalls möglich; als »bescheidenen Versuch« bietet Steffen seinerseits die Idee an, dafs etwa der Besitzstand der Familie (z. B. processualisch) bedroht war.

Referent hat den Inhalt dieser Arbeit genauer skizziert, wiewohl er in allen Punkten anders denkt. Sie ist nemlich bezeichnend genug für die jetzige Lage pindarischer Exegese; denn, wiewohl der Verfasser sich einer gröfseren Sicherheit eigener Meinung befleifsigen könnte, ist seine (im Grofsen und Ganzen an die Vorgänger sich anlehnende) Ausführung immerhin nicht viel schlechter als die Reihe der herkömmlichen, ja bisweilen schwingt er sich sogar über das müfsige Bewundern zu einer Ahnung von deren poetischer Unschönheit auf, allerdings um trotzdem bei seiner Deutung zu beharren. Unbefangene Leser solcher Analysen werden fortfahren, den Pindar nach wie vor ungelesen zu lassen, aber ihn vielleicht nicht nach wie vor bewundern. Von den Erklärungen der einzelnen Schwierigkeiten abgesehen, begegnet man auch bei Steffen drei traditionellen Ideen: 1) technisch sei Einheitlichkeit des Gedichtes nicht zu verlangen, vielmehr seien Digressionen erlaubt, die eigentliche Aufgabe dürfe in ein paar Versen abgethan werden, aber äufserlichen *τεθμοί* müsse der Dichter stricte genügen; 2) als didaktisch wichtig ziehe der Dichter allerlei herbei, z. B. um Weisheit zu lehren oder Sagen zu korrigieren; 3) Privataffären wie Polemik gegen persönliche Gegner, die Honorarfrage u. s. w. hätten auch im Siegesliede ihre Berechtigung. Quousque tandem!

vs. 13 *πενόμεναι* van H. II.

vs 16 *κλυταὶς ἐπέων ἀοιδαίς* van H.

vs. 24 *βαρυσμαράγῳ* van H. II.

vs. 32f. verschmilzt vir quidam doctissimus bei Feine No. 40 S. 327 die Vermutungen von Bergk und Hermann.

vs. 36 *τᾷ περ* oder *τᾷ δή* van H. II. — Nicht blos toiled with him, sondern gleichzeitig sore distressed. Maguire.

vs. 49f. möchte vir quidam doctissimus bei Feine No. 40 S. 327 von *ἔργμασιν* bis *ἐχγύνων* einen Satz annehmen; Subjekt Neoptolemos.

Digitized by Google

vs. 71 *περῶν* statt *προβάς* van H. II.

vs. 70 ff.:

95) Holwerda, Olympische Studien III. Zum Pentathlon. Archäol. Zeitung 1881 S. 205–216. Mit einer Tafel

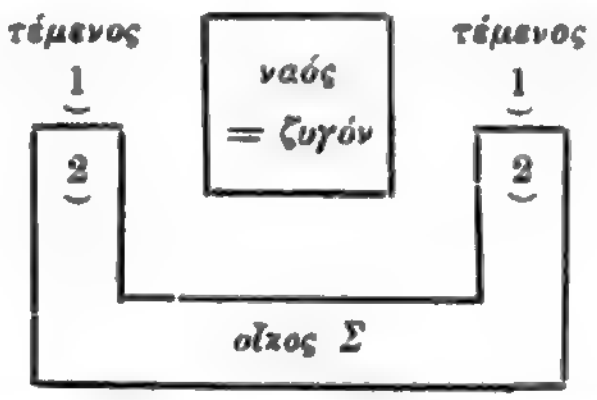
enthält u. a. folgende Auslegung der Stelle: *ὃς ἐξέπεμψεν* müsse in diesem Zusammenhange ein besonderes Vorkommnis beim Pentathlon des Sogenes meinen, dafs er nemlich durch einen glücklichen Speerwurf, der ihm den dritten Einzelsieg gewährte und ihn so zum Endsieger machte, des Ringens enthoben wurde. Verfasser möchte vs. 71 *προβάντ'* oder besser *ἴσασις* lesen und läfst den Dichter dem Sogenes raten, seinem Beispiel (vs. 67) folgend sich vor Übermut zu hüten, nicht zu thun mit der Zunge, was er mit dem Speer gethan habe; ein Sieg wie der des Sogenes sei freilich sehr ruhmvoll, aber mehr Freude bringe der mit Anstrengung erworbene. Indem der Dichter hiermit dem Sieger seine Freude schmälert, setzt er nach Holwerda hinzu: »Lafs mich; ihm, der jedenfalls gesiegt, sei es auch mit einem Siege, der mindere Freude macht, werde ich die Härte nicht haben, diese Freude herabzusetzen, wenn ich auch vielleicht mein Lied zu hoch angestimmt habe«. Verfasser hält durch diese Stelle für erwiesen, dafs ein Abbrechen des Pentathlons nach dem dritten oder vierten Kampfe zulässig war.

Vgl. Fennell No. 44. — Referent hält die Holwerda'sche Auslegung für verfehlt; seine eigene, von der traditionellen Richtung der Exegese völlig abweichende, denkt er bald ausführlich darzulegen.

vs. 79 fand Friederichs ein »überraschendes« Bild, »die Muse am Meeresstrand Lilien pflückend.« Verissime dixit, nam mortales pro liliis ibi reperiunt lapillos et conchylia. van H. II.

vs. 90 *σὺν τίν* van H. II.

vs. 86 bis zum Schlufs: Postgate No. 90 bleibt bei der LA. *ἂν ἔχοι* (vs. 89); wegen des *ἄν* im Vordersatz verweist er auf P 4, 264 und übersetzt *αὐτὸ ἔχοι* unter Hinweis auf O 1, 107 etwa mit »bietet dies«, Die (angebliche) Situation des Hauses [!] des Sogenes vs. 93 f. nebst den bildlichen Bezeichnungen denkt P. sich folgendermafsen:



1 1 = *σειραφόροι ἵπποι*, 2 2 = *ζυγηφόροι*. — Den Schlufsvers übersetzt P.: becomes a helpless task, like the »Corinthus of Zeus« which children idle babble. [Was doch alles für Poesie gilt!]

Digitized by Google

Nem. 7 und 8.

96) Ed. Lübbert, Dissertatio de Pindari carminibus Aegineticis quattuor postremis. (Universitäts-Programm zum 22. März.) Kiliae 1879. 19 S. 4.

Einleitung: mutmafsliche Datierung der Aeginetenoden. S. 7—19: In die Zeit der äginetischen Parteikämpfe, gegen 460, fallen O 8, P 8 und die beiden ausführlicher besprochenen N 7 und 8. Beide tadeln den Neid, sowie zugleich das verderbliche Verfahren des atrox Ajax; auf demokratische Schmähungen gehen N 7, 23 ff. und N 8, 33 ff. N 8 verrät noch heitere Stimmung, fällt also wohl 463; N 7 erst 461. Motiv von N 7: a) das Gute und Schöne wird auferstehen, denn die Herrschaft der Götter ist ewig; b) Laster und Neid sind nicht von den Göttern verschuldet, denn die Götter haben das Menschengeschlecht nicht erschaffen; a + b) edle Leute, vor Neid nicht geschützt, werden für Leid mit Ehren belohnt. Motiv von N 8: a) Nicht im Sturm erwirbt man Tüchtigkeit, sondern langsam, wie ein Baum wächst; b) den Neid haben die Götter nicht abschaffen können, weil er mit der menschlichen Natur verwachsen ist; a + b) wer langsam vorgeht, bleibt freier von Neid und findet treuere Freunde.

N. 8, 5 *ἐπιτυχεῖν* van H.

vs. 21 *ὄψον δὲ μομφαί* ders., vgl. dazu Ref.

vs. 27 *παλάχθη* ders.

vs. 33 *ὁμόφοιτος* subst. ohne Komma ders.

vs. 40 *ἀίσσει δ' ἀρετὰ .... δένδρεον αἴνῳ* Vogt hinter No. 34 S. 68—70 im Anschlufs an Bergk.

vs. 43 *ἐν ὄμμασ' ἰδέσθαι* van H. II mit Elision des *ι*.

vs. 46 *λευρόν* van H.; desgl. *σῇ δὲ πάτρᾳ*.

vs. 48: Dafs die zwei Sieger zweimalzwei Füsse gehabt, brauche nicht eigens bemerkt zu werden; vielmehr müsse man statuieren, dafs jeder zweimal gesiegt habe, oder dafs Pindar jedem einen *λίθον Μοισαῖον* setze. Postgate No. 90.

vs. 51 *τῶν τε* Naber.

Auf N. 9

beziehen sich vier Programme Lübbert's, welche freilich auch einige allgemeine oder beiläufige Erörterungen enthalten:

97) Ed. Lübbert, Prolusio in Pindari locum de ludis Pythiis Sicyoniis. (Index scholarum Winter 1883/84.) Bonnae, typis C. Georgi. 22 S. 4.

98) Ed. Lübbert, Diatriba in Pindari locum de Adrasti regno Sicyonio. (Zum 22. März 1884.) Bonnae, apud Max Cohen et filium. 22 S. 4.

Digitized by Google

99) Ed. Lübbert, Commentatio de Pindaro Clisthenis Sicyonii institutorum censore. (Index scholarum Sommer 1884.) Bonnae, apud Max Cohen et filium. 18 S. 4.

100) Ed. Lübbert, Commentatio de Pindari carminibus dramaticis tragicis eorumque cum epiniciis cognatione. (Index scholarum Winter 1884/85.) Bonnae, apud Max Cohen et filium. 23 S. 4.

Rec. Philol. Rundschau 1884 No. 48 S. 1505 — 1508 und No. 50 S. 1569 f. vom Referenten.

Die fortschreitende Umbildung der Legende von Apollon's Sühne wegen Tödtung des Drachen — statt deren man später von der Flucht des Gottes zum Tempelheiligtum, schliefslich ganz rationalistisch von seiner Reinigung wegen Ermordung eines bösen Tyrannen Pytho redete — hatte auch die Verwirrung einzelner äufserer Daten der ältesten Überlieferung zur Folge. Während z. B. die einen die Tötung des Drachen in den Frühling verlegen — Verfasser verweilt S. 9 f. bei Verteidigung der Vermutung O. Müller's zu fr. 286 (117) —, denken die andern an den Herbst. Bei dieser Sachlage kommt es uns zu Statten, dafs uns neben den delphischen die sikyonischen Pythien bekannt sind, freilich durch Kleisthenes absichtlich verändert. Wir kennen sie aus N 9, einem Liede voll versteckter Polemik gegen Kleisthenes, welcher dem Adrastos, um ihn nicht als Stifter der Spiele gelten zu lassen, in der sikyonischen Regententafel nur 4 Jahre zugewiesen hatte, sowie aus Paus. 2, 7, 7 nach einer alten, guten Quelle, nur dafs (vgl. O. Müller Dorer I², 331 A. 1) als das Lokal, wo der Drache getötet wurde, ursprünglich Aegialea anzusehen ist.

Hier setzt das zweite Programm ein. Wir besitzen bei Pausanias 2, 5, 5 ff. einen Bericht über die sikyonischen Könige (neben mündlicher Tradition sei Menächmus die Quelle desselben, teils weil beide Adrast sofort nach Polybius ansetzen, teils weil sie eine eigentümliche [vom Verfasser weitläufig, aber nicht überzeugend erörterte] Variation der argivischen *ἀναγραφή* in Betracht ziehen — doch vgl. darüber Volkmann Philol. Rundschau V S. 328 f., während O. Schröder Wochschr. f. kl. Ph. 1885 S. 77 in diesem Punkte Lübbert Recht giebt). Jene sikyonische Königsliste habe Kleisthenes aus allerlei Gründen verändert. (Vgl. Frick in Fleckeisen's Jahrb. 1873, 707 ff. — Ausführlicher behandelt den Streit de Adrasti herois vi, natura, dignitate und das Vorgehen des Kleisthenes das dritte Programm. Während die Dorer gar statt des Dionysos Adrestos den Adrastos zum Objekt von *τραγικοὶ χοροί* (Hdt. 5, 67) gemacht hätten, habe Kleisthenes, feindlich gesinnt, im Einvernehmen mit den Karneenpriestern die bei Eusebius aus Castor überlieferte *ἀναγραφή* fabriciert.) Ihm gegenüber trete Pindar als Verfechter der dorischen Sache auf, indem er ein Idealbild des Adrastos zeichne, jenes Verfechters des strictum jus mit seinem grofsartigen Selbstbewufstsein, welcher wegen

Digitized by Google

eines von Talaus verübten (so Lübbert S. 20) Frevels von dem durchweg in Gott gegründeten, ebenso charaktervollen Verfechter des Rechtes, nämlich dem Amphiaraos besiegt wird: eine jener »quaestiones, de quibus Pindarum cum amicis (z. B. hier dem Chromios) confabulari solitum esse verisimile est«.

Das ist das tragische Motiv des Liedes N 9, einer tragoedia lyrica: d. h. eines *τραγικὸς χορός*, welcher einem Heroen und nicht dem Dionysos galt. So kommt der gelehrte Verfasser auf den alten Streit über die sogen. lyrischen Tragödien zurück und sucht nach Erörterung der beiden uns überlieferten Verzeichnisse von Pindar's Werken — etwa wie Bergk I⁴ S. 367 ff. — sowie nach einer Auseinandersetzung mit M. Schmidt, Diatriba in dithyrambum, betreffs heroischer Stoffe im Dithyrambus die sogen. *δράματα τραγικά* zu erweisen als carmina argumenti heroici, in quibus Bacchi loco heroes prodibant, qui nobili aliqua et generosa culpa insignes, pro genere humano quasi propugnantes, fortunae tela et ictus intrepido pectore exciperent.

Referent begnügt sich, auf seine a. O. vorgebrachten Bedenken zu verweisen; im Mythus der Ode sieht er a. O. das Spiegelbild des auf der Friedfertigkeit ruhenden Glückes gegenüber der aus dem *πόρσω ἔτι* entspringenden *ἄτα* (vs. 13 *φεῦγε* ohne Beiklang von Elend und Feigheit, vs. 14 *λύᾳ* innerhalb der Familie der Talaiden, v. 15 *δίκαν* = litem, v. 28 *φοινιχοστόλων* mit kleinem Anfangsbuchstaben wie Mezger, aber von *στολή* herzuleiten).

vs. 2 nicht are opened wide to greet, sondern are too narrow for. Maguire.

vs. 23 *ἐρυκόμενοι* van H., *ἐπειγόμενοι* Naber. Ref. No. 54 übersetzt *νόστος* mit »Zug«, *ἐρείδομαι* mit »sich sputen«.

vs. 29 *ταχτάν* v. Wilamowitz No. 80, *ἀναβαλλέμεν* van H.

vs. 37 *δ' ἐφορμῶσαν* u. a. m. van H.

vs. 41 Verrall No. 91 sieht *ἀρεάς* als sicilische Form von *ἀραιάς* (enge) an. Postgate No. 90 erklärt *Ἀρέας* als acc. plur. und ergänzt *ἀκτάς*.

vs. 44 *ἀρέμα* Naber.

N 10.

vs. 9 *πολέμοιο σέλας* van H. II.

vs. 13 *ὄλβων* van H. Vgl. Ref. No. 54.

vs. 30 Postgate No. 90 verbindet *καρδίᾳ* mit *προσφέρων*.

vs. 33 *κορυφᾶς* van H. I.

vs. 50 *θαῦμ' εἰ* van H.

vs. 57 *ἀμπιμπλάντες* ders.

vs. 71 *σκᾶψε* für *πλᾶξε* van H.

Digitized by Google

v. 74 *φρίσσοντ' ἔχιχεν λαγόνας* M. Schmidt Berl. Phil. Wochschr. 1884 S. 1281.

vs. 90 subjectum Pollux. van H.

N 11.

vs. 6 *λοιβαῖς ἀγαπαζόμενοι* van H.

vs. 18 *μελιζέμεν.* M. Schmidt (vgl. zu N 10, 74) versucht statt dessen *σεβιζέμεν.*

vs. 27 *πεντεϝετηρίδ'* van H. I.

vs. 46 *ῥοαί* nicht absolut, = the streams of events; sondern zu *προμαθείας*, = the streams of foresight. Postgate No. 90.

VIII. Die isthmischen Oden.

J 1.

vs. 3 *ἐν δν κέχυμαι* van H.

vs. 12 *τεύχων τόδ' ἐφ' ἅρματι* van H. II.

vs. 16 *ἔνθ'* M. Schmidt No. 52.

vs. 25 *παρ' Εὐρώτα πόρῳ* van H. II.

vs. 36 f.: *εἰ δ' ἀρετᾶς κατάκειται πᾶσιν ἀρχὰ ἀμφότερον δαπάναις τ' ἐν καὶ πόνοις* versucht M. Schmidt Berl. Phil. Wochschr. 1884 S. 1278.

vs. 43 *ἀμύνειν* van H. II.

vs. 55 *εὐυμνίαν* Naber. *καί τι σεσωπαμένον* van H. II.

vs. 60 versucht M. Schmidt (s. z. N 10, 74) *ἄθλοισι δ' ἐμπίπτων χαλᾷ.*

J 2.

101) W. R. Paton, Pindars silvered faces — in: Academy 29. Dec. 1883 No. 608 S. 435

sucht den Ursprung der Metapher vs. 3 in der noch heute herrschenden Sitte, dafs bei den Tänzen in der Osterzeit der Musikant sich eine Drachme aufs Gesicht backe und sodann die Tänzer Silberstücke daneben legen, bis das ganze Gesicht mit Silber bedeckt ist [!].

vs. 21 f. nicht the hand where with in the moment of need he bore on all the reins, sondern he adjusted to the exigency. Maguire.

vs. 27 *τᾷ δή* van H. II.

vs. 39 f., wo Lobeck, Dissen, Donaldson den Begriff des »Nachlassens« ergänzen, übersetzt Wratislaw No. 89 vielmehr: »Der Wind um seinen gastlichen Tisch her (d. h. die Menge der Gastfreunde, so grofs sie war) blies nimmer so stark (wurde ihm nie so schwer), dafs er sein Segel gerefft hätte« — coll. Hor. od. II 10, 23.

vs. 41 *θέρειος* v. Wilamowitz No. 80.

J 3.

vs. 31 *ὡς* für *καί* Naber, *τᾶν* oder *ἄν* van H. II.

Digitized by Google

vs. 54 *πετὼν περὶ ᾧ φ.* van H. — *καμών* Ref. No. 54.

vs. 63 ff. *εἶχει φῦλον . . ., μήτι* van H. II.

vs. 69 kann nach Christ No. 51 das überlieferte *αἰχμᾷ* beibehalten werden. Ähnlich bei Aesch. Ag. 483 von dem jähen Dreinfahren einer mutigen Seele.

vs. 74 nicht searched out the surface, sondern when he had discovered the ledge. Maguire.

vs. 81 *χαλκοδρόπων* Naber.

vs. 84 nicht hurling itself against, sondern puffing at irregular intervals. Maguire.

J 4.

vs. 11 *ἀκούῃ* van H. II.

vs. 41 virtue seeks fame, elevation, *πύργος*, and Aegina is the place, where virtue finds proper elevation for her valour to mount high. Maguire.

vs. 45 *φόνου* van H. II.

J 5.

vs. 47 *ὡς οὖ* van H. II.

vs. 58 *τῷ* Naber.

vs. 70 *κἄν* van H. II.

J 6.

vs. 12 ff. Lübbert No. 85 S. 9—11: Zwei Einnahmen von Amyklä sind zu unterscheiden: 1) zur Zeit der Heraklidenwanderung, 2) unter Teleklos — und schon die Scholien reden (p. 383 med.) von *δίτταὶ αἱ τῶν θήβηθεν Ἀγειδῶν εἰς Σπάρτην ἀφίξεις* Lübbert meint, Pindar habe sich absichtlich zweideutig ausgedrückt, um beides zu rühmen. Ich denke, das P 1, 65 erwähnte (erste) Ereignis kommt allein in Frage. Zur Sache vgl. No. 81 f.

vs. 20 vgl. No. 29.

Nicht zugegangen ist mir:

Camarda, Sull' istmica VI—VII di Pindaro. In: Rivista europea vol. XVI, 2.

J 7.

vs. 1 statt *ἁλικίᾳ* der Name einer gens, etwa *Ἀλαχίδαις*. M. Schmidt No. 53.

vs. 8 J. H. H. Schmidt III 455 *δημοῦσθαι* von heiterer Lustbarkeit vor dem Volk.

vs. 43: *δίς* bedeute nicht iterum, auch sei das damit vorausgesetzte *πρῶτον* schwer anzugeben; vielmehr habe man bei dem »zwiefachen« Streit an die Meinungsverschiedenheit zwischen Zeus und Poseidon und

Digitized by Google

an den in der Zukunft möglichen Kampf zwischen Zeus und einem mächtigeren Thetissohn zu denken. Wratislaw No. 89.

vs. 45 *λύοιτ' ἄν* van H. II.

IX. Die Fragmente.

(Zählung nach Bg.[4].)

fr. 79 B. fordert Wilamowitz No. 80 *τίν*, »im Eingang, zumal in Formeln wie *τὶν δέ, τὶν γάρ, ἀλλὰ τίν*« — und bringt die evidente Emendation von Scaliger und Casaubonus *καταρχαί* in Erinnerung.

fr. 97 van H. II *κλάζεις*.

fr. 139. Wilamowitz No. 80 giebt eine genaue Vergleichung der betreffenden Stelle der Euripides-Scholien.

fr. 152 steht nach

102) Ludwich, Rhein. Mus. 37, 446

im Codex Oxoniensis bibl. Nov. Coll. 298 *γλυκερῶ*.

fr. 154 van H. II *δέδοται 'ν τ' ὀλίγα δρῦς*.

fr. 189 *πανδαμί* van H.

fr. 203 *σκοτίοις*. Und was soll *ἀνδέροισιν*? van H. II.

fr. 207 *ἀχανέος* van H.

fr. 223 *ζυγόν* für *τύχαν* van H.

fr. 228 ergänzt van H. *τάν*.

fr. 245 steht nach Ludwich No. 102 im angeführten Codex *γίνεσθαι*, also ist *πρόφασιν* richtig.

Nachtrag.

Während des Druckes erhalte ich die Fortsetzung des S. 53 angeführten Berichtes von O. Schroeder, die Jahre 1882–1884 umfassend, dem Novemberheft der Ztschr. für Gymnw. 1885 unter S. 338—358 beigefügt. Schroeder beurteilt viele Leistungen dieser Jahre ganz anders als oben Referent, aber auf Kosten der Poesie Pindar's selber, von der er S. 341 wörtlich sagt: »Über Pindar's Dichtkunst wird man sich gewöhnen müssen kühler zu denken«. Es bedarf kaum der Bemerkung, dafs Referent diese Grundanschauung keineswegs teilt.

Digitized by Google

Jahresbericht über Plutarchs Moralia im Jahre 1884—85.

Von

Dr. H. Heinze,

Direktor des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums zu Pr. Stargard.

Max Treu, Zur Geschichte der Ueberlieferung von Plutarchs Moralia. III. Programm des Königl. Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau 1884. 42 S. 8.

Direktor Treu giebt mit dieser Abhandlung eine Fortsetzung seines Werkes — der Vorarbeiten zu einer kritischen Plutarchausgabe — (cf. Jahresber. 1872/3 S. 320 ff. und 1880/1 S. 91 ff.) und behandelt I. die Wiener Handschriften und zwar 1. Cod. Vindob. Philosoph. Gr. 73; dieser Codex wird sehr eingehend beschrieben, weil Treu ihm grossen Werth beilegt, da er die Quelle mancher anderer Handschriften gewesen ist; so bestätigt sich jetzt die früher von Treu ausgesprochene Vermuthung, dass Cod. Riccard. 45 in Florenz mit diesem Vindob. nahe verwandt sei, denn er hängt ganz vom Vindob. ab und ist durch diesen entbehrlich. — 2/3. Cod. Vindob. Philosoph. Gr. 74 u. 75. — Sodann folgen II. die Mailänder Handschriften, über welche wir durch Treu zum ersten Male etwas erfahren, denn vor ihm, der noch dazu aus Autopsie berichtet, sind sie, selbst von Wyttenbach, für Plutarch nicht verwerthet worden. Treu bespricht 1. Cod. Ambros. E 19 Sup. (ohne Werth), 2. C. Ambr. M 82 Sup. 3. Cod. Ambros. C 126 Inf. aus dem Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrhunderts, zweifellos eine Abschrift aus dem Corpus Planudeum. 4. Cod. Ambr. E 10 Sup., ohne Werth, wie 5. C. A. Q. 89 Sup., es folgen sodann 6—9 Cod. Ambr. A 81 Sup. — H 98 Sup. — H 149 Sup. — R 115 Sup. —

III. Unter der Ueberschrift »Cod. Ambros. C 195 Inf., die Aldine und Demetrius Ducas« theilt Treu mit, dass in der manuductio ad reperiendos Mss. codices Ambrosianos nach den griechischen Handschriften das Verzeichnis derjenigen folge, welche lateinische Uebersetzungen von Plutarchschriften enthalten, von Jacobus Angelus, Donatus Acciaiolus,

Digitized by Google

Leonardus Aretinus u. a.; ebendaselbst ist verzeichnet C 195 Inf. Opuscula ethica pleraque. Cod. membr. saec. ut videtur X alicrubi notis adspersus. Da Treu es auffällig fand, dass eine lateinische Plutarchübersetzung aus dem X. Jahrhundert vorhanden sei, untersuchte er die Sache näher und entdeckte, dass diese Handschrift unter die griechischen gehöre, auch nicht aus dem X., sondern XIII. Jahrhundert herstamme; doch ist dieselbe in mancher Beziehung wichtig für die Kritik der Moralien; daher beschreibt er sie genau und berichtet, dass an der Herstellung dieser Handschrift, welche 45 Schriften enthält, drei Hände thätig gewesen sind, ausserdem befindet sich am Rande, in manchen Schriften auch zuweilen zwischen den Zeilen eine ziemlich bedeutende Anzahl von Bemerkungen von verschiedenen Händen, unter denen die Aenderungen und Bemerkungen der vierten Hand nur zum Zweck der Redaktion der auf S. 421—641 in der Aldine abgedruckten Schriften gemacht sind und von Demetrius Ducas herrühren; dadurch wird für diese 25 Schriften in Zukunft durch das Eintreten des Cod. 195 die Aldine, über welche Treu S. 20 ff. eingehend berichtet, überflüssig; dieser Cod. muss auch für manche andere Schrift noch verglichen werden, weil die ganze in ihm enthaltene Sammlung neben dem corpus Planudeum die grösste uns erhaltene aus dem XIII. Jahrhundert und von jenem ganz unabhängig ist. Interessant sind die Aufschlüsse, die Treu über die redaktionelle Thätigkeit des Demetrius Ducas und über die Frage giebt, wie die Ordnung der Schriften in der Aldine entstanden sei; während Wyttenbach darüber ganz im unklaren war und selbst Treu früher darüber nichts sicheres zu sagen wusste, ist die Sache jetzt erwiesen; die Ordnung beruht ganz und gar auf Zufall, denn Ducas hat die Schriften in der Reihenfolge drucken lassen, wie er sie in seinen Handschriften vorfand. Uebrigens vermindert sich der kritische Werth der Aldine auch für diejenigen Schriften, in welchen ihre Quelle noch nicht nachgewiesen ist, da Ducas in den Text seine eigenen Conjecturen an mehreren Stellen aufgenommen hat. Treu meint danach, dass alle Stellen, welche von der sonstigen handschriftlichen Ueberlieferung abweichen, verdächtig sind; kleine entbehrliche Zusätze, oder im Plutarch sonst nicht nachweisbare Vokabeln oder Formen sind Ducas zuzuschreiben. — IV. folgt die Beschreibung des Cod. Par. Gr. 1955 von vier Händen zusammengestellt, von denen Hand I dem XII. Jahrhundert angehört; hieran schliessen sich V. Mittheilungen über die Fragmente des Thomas Tyrwhitt und VI. über die nichtplutarchische Schrift *περὶ εὐγενείας*, deren Geschichte der Ueberlieferung er eingehend behandelt. — Wir schliessen die Inhaltsangabe der Treu'schen Abhandlung mit dem Wunsche, dass es Herrn Direktor Treu recht bald gelingen möge, eine kritische Ausgabe der Moralien zu edieren!

Digitized by Google

O. Crusius, »Ein Lehrgedicht des Plutarch«. Rhein. Museum XXXIX S. 581—606 und XL S. 464—465.

Die Ueberschrift der Abhandlung von Crusius liess uns zunächst vermuthen, dass der Philosoph von Chaeronea in der Litteraturgeschichte in Zukunft auch noch unter den Dichtern gefeiert werden würde, und es wäre dieser Dichterruhm Plutarch's für Herrn Dr. R. Nicolai gewiss eine sehr passende Veranlassung gewesen, in einer neuen Auflage seiner griechischen Litteraturgeschichte Plutarch's Leben und Schriften noch mehr zu zerreissen, als es jetzt schon geschehen ist — warum war er auch Biograph und Philosoph dazu! —; bald aber überzeugten wir uns, dass dem neu entdeckten Dichtergenie Plutarch's doch nur im ganzen 18 mehr oder minder vollständig erhaltene und noch dazu von M. Haupt rekonstruirte Hexameter in jener gebildeten Sprache gelungen sein. Diese Verse, welche sich in dem von O. Crusius als echt verfochtenen Protrepticus des Galenos finden, werden als ein poetisches Produkt Plutarch's erwiesen und durch den n. 127 im sogenannten Lamprias-Katalog aufgeführten Titel *περὶ ζώων ἀλόγων ποιητικόν*, durch die vielfache Benutzung plutarchischer Schriften durch Galen und durch die Uebereinstimmung des Inhalts in dem *μῦθος* mit dem Inhalt in anderen Schriften Plutarch's — es sind dies die von Crusius für seine Ansicht angeführten Beweise — lässt sich die Sache als wahrscheinlich annehmen. — Dass aber Crusius an dem Urtheil Wyttenbach's über die Schrift de pueris educandis, welches, wie Volkmann ebenfalls anerkennt, durchaus erwiesen ist, herummäkelt und die neuere Kritik, welche diese Schrift gleichfalls für unplutarchisch hält, dabei leise angreift, ist ganz ungerechtfertigt, da ausser den von Wyttenbach ausführlich behandelten Argumenten gegen die Echtheit der Schrift u. a. neuerdings Stegmann in seiner vortrefflichen Abhandlung über die Negationen bei Plutarch (cf. Jahresbericht 1882/3 S. 256 ff.) von einem ganz anderen Standpunkte aus die Unechtheit dieser Schrift bestätigt hat, denn de liberis educandis »zeigt so gut wie nichts von der Eigenthümlichkeit Plutarch's«.

Von demselben Verfasser rührt ein in Leipzig gehaltener und später gedruckter Vortrag über »Die griechischen Parömiographen« her, in welchem im Gegensatz zu der seiner Zeit von Fr. Schöll ausgesprochenen Ansicht, dass die *Παροιμίαι αἱς Ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο* nicht von Plutarch zusammengestellt seien (cf. Jahresberichte 1882/3 S. 263 f.), einige allgemeine Erwägungen mitgetheilt werden, aus denen Crusius Plutarch als möglichen Verfasser dieser *Παροιμίαι* erweisen will. — Trotz mancher Gründe für diese Behauptung, unter denen die chronologischen wohl die annehmbarsten sind, halte ich die Sache noch nicht für entschieden, da noch mehrere sehr schwerwiegende Bedenken Schöll's gegen die Annahme von Crusius nicht gehoben sind.

Digitized by Google

Plutarch als Böoter vom Oberl. Dr. Hanske. Wurzen, Progr. des Königl. Gymnasiums. Ostern 1884. 33 S. 8.

Während Niebuhr, Kaltwasser und Lahmeyer in verletztem Lokalpatriotismus des Plutarch den Grund zu der hinsichtlich ihrer Autorschaft viel umstrittenen Schrift De Herodoti malignitate fanden, hatte L. Holzapfel in einer erneuten Untersuchung der Streitfrage dies Argument fallen lassen und den Grund zu den heftigen Angriffen Plutarch's gegen Herodot in der grossen Verschiedenheit der Charaktere beider, wie der Zwecke ihrer Geschichtschreibung gefunden (cf. Jahresber. über Plutarch's Moralia 1882/3 S. 255). Auch Hanske, der »einen, wenn auch nur bescheidenen Beitrag zur Frage über den Verfasser der Schrift gegen Herodot« liefern will, kommt zu demselben Resultat wie Holzapfel, dass nämlich Plutarch nicht durch böotischen Patriotismus zu dem heftigen Angriff gegen Herodot bewogen worden ist, denn Plutarch erscheint in allen seinen Angaben über die Böoter und deren Gegner als durchaus unparteiisch. Dies beweist Hanske von S. 4 von den Perserkriegen an bis zum Tode des Epaminondas und schliesst daran noch von S. 30 an eine Besprechung des Verhältnisses des Plutarch zum König Agesilaos.

F. Rühl, Vermischte Bemerkungen Jahrb. f. Philol. u. Pädagogik Bd. 127. 1883 S. 736 erklärt de exilio XIV die Worte *τὸν πόλεμον τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων* hinter *Θουκυδίδης Ἀθηναῖος συνέγραψε* als Glossem und scheidet sie aus dem Texte aus.

Digitized by Google

Jahresbericht über Herodot für 1883—1885.

Von

Direktor Dr. H. Stein

in Oldenburg.

A. H. Sayce, The ancient empires of the east. Herodotus I—III. With notes, introduction, and appendices. London 1883. 492 S. 8.

Die Vorrede läfst Bedeutendes erwarten. Die reichen Ergebnisse der monumentalen Forschung über die alten Kulturländer Vorderasiens und Aegyptens, nach ihrem gegenwärtigen Bestande, sollen zusammengefafst und an ihrem Mafsstabe die Berichte Herodots in Hinsicht auf Wahrheit und Wahrhaftigkeit geprüft werden. 'Haben sie uns doch eine Kenntnis der Religion und Kultur, der Sprachen und des inneren Lebens der alten Nationen des Orients gegeben, wie sie Herodot und seine Zeitgenossen nicht besafsen und nicht besitzen konnten'. Der Nachweis soll geführt werden, dafs in der That, wie schon Herodot erkannte, 'griechische Geschichte und Bildung nur eine Fortsetzung der Geschichte und Bildung des alten Ostens sind', und dafs Herodots vorgebliche Geschichte von Aegypten, Babylonien und Persien zum gröfseren Teile nichts anderes ist als eine Sammlung von Märchen, wie sie unter müfsigem Griechenvolk und halbgriechischen Fremdenführern an den Rändern des Perserreiches im Schwange waren'. — Hätte sich der als Forscher und Finder in ägyptischen und assyrischen Dingen bekannte Verfasser auf diese wahrlich nicht enge oder leichte Aufgabe eingeschränkt und sie diesseits der Grenzlinie, welche ein vorsichtiges Urteil zwischen Ergebnissen und Versuchen, Thatsachen und Vermutungen zu ziehen weifs, durchgeführt, so würde sein Buch, auch nach den verwandten Arbeiten G. Rawlinsons, Masperos, Dunckers, sehr willkommen sein. Entweder ein fortlaufender sachlich-kritischer Kommentar zu den hierher gehörigen Abschnitten des griechischen Textes, oder eine geordnete Folge gesonderter Abhandlungen und Bemerkungen würde solchem Zwecke entsprochen haben. Statt dessen hat der Verfasser seine 'Ergebnisse' fast ganz abgelöst vom Zusammenhang des Textes, und diesem selbst, nach Umfang,

Digitized by Google

Form und Inhalt, eine Behandlung zugewendet, welche nicht nur weit über seine eigentliche Aufgabe, sondern auch, es offen zu sagen, über das Mafs seiner philologischen Kenntnisse hinausgeht. — Die Einrichtung des Buches ist diese. Auf eine die historische Glaubwürdigkeit Herodots und seinen Dialekt behandelnde Einleitung (p. XIII—XL) folgt der unverkürzte griechische Text der Bücher I—III mit erklärenden Fufsnoten sachlichen und sprachlichen Inhaltes (S. 1 – 305), worauf in den sogen. appendices (S. 307—483) die Summe unserer gegenwärtigen 'Kenntnis' der äufseren und inneren Geschichte von Ägypten, Babylon-Assyrien, Phönikien, Lydien und dem Perserreich, mit den zugehörigen Dynastienlisten, vorgetragen wird. Zu der erwarteten durchgeführten Parallele der herodotischen und der enchorischen Berichte läfst es diese Verteilung des Stoffes nicht kommen. Denn die Noten sind weit entfernt sich auf diesen Gesichtspunkt einzurichten, oder das bislang schon in den Ausgaben beigebrachte Material erheblich zu vermehren oder auch nur in gesichteter Vollständigkeit zu vereinigen; sie lassen des Nötigen vieles vermissen, und bringen, nach dem zufälligen Anlafs des Textes, ein buntes Allerlei von überflüssigen und oft sehr bedenklichen Auslassungen. Jene zusammenfassende Darstellung aber, obenein durchsetzt mit einer Fülle neuester Kombinationen, überläfst es des Lesers eigener Mühe den Abstand zwischen Herodots 'Märchenerzählung' und der heutigen 'Wissenschaft' im Ganzen und Einzelnen abzumessen. Jedenfalls ist der innere Zusammenhang derselben mit dem griechischen Autor so lose und beiläufig, dafs sie auch als ein Kompendium der alten Geschichte des Orientes hätte erscheinen mögen. Sachkundigere werden zu prüfen haben, wieviel von dem was sich hier bereits als 'Wissen' (knowledge) vorträgt, nur erst als mehr oder weniger berechtigte Vermutung gelten dürfe. Jedenfalls redet der Verfasser mit grofser Zuversicht und Bestimmtheit auch von solchen Dingen, die er offenbar nur an der Oberfläche berührt hat, und der kategorische Ton, mit welchem er auch in den notorisch noch unsicheren Gebieten seiner besonderen Studien sich vernehmen läfst, mahnt den Leser überall nicht nur dem eigenen Urteil, sondern auch vorsichtigem Zweifel einen breiten Raum zu lassen. Weder ist alles, was hier aus den monumentalen Entdeckungen als die eigentliche geschichtliche Wahrheit enthüllt wird, so ausgemacht und allseitig anerkannt, noch ist der wirkliche Ertrag für unsere Kenntnis und Anschauung der geschichtlichen Verhältnisse bereits so bedeutend als wir zu glauben aufgefordert werden. — Eingehender haben wir uns an dieser Stelle mit den Urteilen zu beschäftigen, welche der Verfasser in der Einleitung über den Charakter Herodots als Forscher und Schriftsteller entwickelt. Sie überraschen durch ihre Neuheit und Kühnheit. Zuerst über die von Herodot benutzten schriftlichen Vorlagen. Dafs sich darunter auch griechische und phönikische befanden, werde von Herodot selber ausdrücklich bezeugt. Denn *οἱ λόγιοι* der Perser und Phöniken sind dem Ver-

Digitized by Google

fasser 'prosers' (= *λογοποιοί*?), deren Schriften damals bereits in griechischen Übersetzungen zugänglich waren. Mit den Dichtern seiner eigenen Nation war Herodot von der Schule her vertraut, und er benutzt gern jeden Anlafs sich durch Citate dieser Kenntnis zu rühmen. Eben deshalb aber citiert er nirgends den ihm doch befreundeten Sophokles; dessen Dichtungen hatten noch nicht zu seiner Schullektüre gehört, er wufste keine Stellen auswendig. Ganz anders sein Verhalten zu den griechischen Vorgängern in Prosa. Mit ihrer Bekanntschaft war keine Ehre einzulegen, es galt sie ausnutzen, überflüssig machen und totschweigen. Er nennt von ihnen allein den Hekataeos, aber auch diesen nur, um ihn zu widerlegen oder lächerlich zu machen, und doch hat er dessen ägyptische Nachrichten weidlich ausgeschrieben. Ähnlich hat er gewifs auch die Bücher der anderen Logographen ausgebeutet, die persischen Geschichten des milesischen Dionysios und des Charon, die samischen des Eugeon, die Reisenachrichten des Skylax, während die Benutzung des lydischen Xanthos bezweifelt werden kann. Als Beweis dieses unehrlichen Verhaltens gegen die Vorgänger dient denn wiederum und allein die vielberufene Stelle des Porphyrios bei Euseb. pr. ev. X 3, ohne dafs die mannigfachen kritischen Bedenken, welchen diese Stelle und überhaupt die Periegese des Hekataeos in ihrer späteren Gestalt unterliegt, auch nur berührt werden. — Häufig erstrebe Herodot den Schein eines Wissens, das er nicht gehabt, oder die Verhüllung seiner Unwissenheit. Er erkläre Wörter aus fremden Sprachen, mit der Miene als wäre er derselben kundig. Ja, Herr Sayce meint Beweise von bewufster Lüge (deliberate falsehood) zu erbringen. Um Hekataeos, der bis Theben gelangt war, zu übertrumpfen, giebt Herodot vor, er sei auf seiner Fahrt bis zur 'Stadt Elephantine' gekommen (II 29), verrät aber seinen Betrug, indem er Stadt nennt was nur eine Insel war'. Elephantine nicht auch Stadt, trotz Theophrast, Strabon, Iosephos, Arrian, trotz Manethos und seiner 5. elephantinischen Dynastie! — Ja, nicht einmal in Theben ist er gewesen, sonst hätte er doch wohl von dessen Prachtbauten erzählt (— in welchem Umstande man bisher eine Bestätigung seines Grundsatzes VI 55, non agere acta, gefunden —). Weil aber Hekataeos dort gewesen, so behauptet er zwar nicht von sich dasselbe geradezu (denn die Worte II 3 *ἐς Θήβας* sind 'Zuthat eines Abschreibers'), weifs aber durch ein Taschenspielerstückchen (legerdemain) II 142 f. den Schein zu erzeugen als sei er dort gewesen. Der Verfasser hat nämlich aus dem griechischen Texte herausgelesen was sonst noch niemand darin gefunden, dafs Herodot in Memphis 341 Königsstatuen gesehen. Über den Moeris-See sei er nicht hinausgekommen. — Seine Beschreibung der persischen Königsstrafse von Sardis nach Susa beruht nicht auf eigener Anschauung: folglich, da er keine andere Strafse nach dem Osten angiebt, ist er niemals in Babylonien und Assyrien gewesen, so sehr er sich bemüht diesen Glauben zu erwecken. Er verrät sich auch hier:

Digitized by Google

denn er beschreibt den Bel-Tempel als noch vorhanden, den doch nach Arrian VII 17 Xerxes schon zerstört hatte. (Nach Strabons Andeutung, 789 *ὡς φασίν*, eine blofse Legende, wie auch Diodor bestätigt, II 9 *τοῦ κατασκευάσματος διὰ τὸν χρόνον καταπεπτωκότος*.) — Wer von *λίθοι περιμήκεες* in Babylon spricht (I 186), kann niemals dort gewesen sein. (Herodot sagt aber ausdrücklich I 185, dafs diese Steine *κατύπερθε πολλῷ Βαβυλῶνος* an der medischen Grenze gebrochen waren.) — Auffällig auch, dafs er Assyrien und Babylonien nicht zu scheiden wufste. Und doch sagt Herr Sayce selbst S. 357: 'Babylonien und Assyrien bilden geographisch wie ethnographisch und historisch nur éin Land'. Er meint, Herodot habe als echter *λογόποιος* (sic) auch seine assyrischen Nachrichten aus älteren griechischen Schriften zusammengestohlen, und beruft sich auf II 150, wo *ἤδεα λόγῳ* bedeuten soll 'a passage quoted from a *λόγιος* or prose-writer', 'aus der Stelle eines Prosaisten' (!) — Kurz: Herodot giebt für eigene Forschung und Anschauung aus, was er eben den Büchern entlehnte, die er zu verdrängen suchte. Was aber seine eigenen Nachrichten aus den Ländern des Ostens anlangt, so war er überall abhängig von der Glaubwürdigkeit seiner Dolmetscher. Gewifs eine richtige Bemerkung (vgl. Maspero, Jahresber. 1879. XVII 98f.), aber sofort zu der mafslosen Behauptung gesteigert, dafs 'die meisten Angaben über Ägypten und Babylonien sich jetzt als falsch erwiesen hätten, und dafs nicht wenige darunter eine überlegte Absicht zu täuschen erkennen liefsen'. Man sieht, die perfidia Herodoti ist dem Verfasser ebenso ausgemacht, wie dem sogen. Plutarch seine malignitas gewesen.

Folgt noch ein Abschnitt über den Dialekt (language) Herodots. Der Verfasser bewegt sich hier, wie in der Worterklärung des Textes, auf einem Gebiete, das zu betreten er durch die Natur seiner Arbeit nicht genötigt war. Wenn er auch im allgemeinen die Resultate meiner Recension festhält, so meint er doch mittelst der ionischen und besonders der halikarnassischen Inschriften die handschriftliche Tradition teilweise berichtigen zu dürfen. Dafs er die kontrahierten Formen *αἰτεῖν ὠνεῖσθαι ἐδόκει οἰκοδομῇ* vorzieht, werden manche Sachverständige gutheifsen. Bedenklicher ist schon *ἄστει*, *πόλει* (neben *Μέμφι*, *Μοίρι*), *εὐτυχεῖς*, *ἐώθει*, *ἀπολεῖ*. Fehlten nicht inschriftliche Belege, so würde er nicht nur in *χρυσέην στερεήν ἀδελφεήν*, sondern auch in *ῥέῃ πλέῃ ἐδεήθην δεησόμενος θεήσασθαι ἀξιοθέητος* ('all of which can be defended on etymological grounds') die Hyphaeresis des *ε* vorziehen! Auch *Γορδίῳ Ἱππίῳ Γοβρύῳ* wird bei Manchen Beifall finden, obschon die Differenz mehr die Orthoepie als die Flexion betrifft, während *Παχτύεω* I 188, trotz dem inschriftlichen *Παχτύῳ*, unverändert geblieben. Schwerlich aber die nach dieser Analogie gewagten Formen *νεηνίων προσφύως*. Und als sollte auch *ὁ κατάγελως τοῦ πράγματος* nicht fehlen, lesen wir überall *τάοτα* für *ταῦτα*, nach einigen Inschriften, nicht aber *ἀοτός* mit seinen Kasus und *ἑαοτῶν*, *ἐοργέτην*, *φεύγειν*, die doch ebenso bezeugt sind.

Digitized by Google

Herodoti historiae. Ad recensionem suam recognovit Henricus Stein. II voll. Berolini 1884. 366 u. 389 S. 8.

Das kurze Vorwort giebt die doppelte Absicht dieser Ausgabe an. Sie soll den Fortschritt der Textkritik seit dem Erscheinen der Recensio (1869—71) in ihren sichern oder beachtenswerten Ergebnissen darstellen, und von dem handschriftlichen Apparat einen Auszug bieten, welcher, mit Ausschlufs des blofs Dialektischen oder Orthographischen, alle erheblichen Differenzen der beiden Klassen (*ABC* und *PR*) und aufserdem eine Auswahl aus den handschriftlichen Korrekturen in *CP*, *R* u. a. enthält. Die kritischen Grundsätze der Recensio sind durchweg unverändert geblieben. Die Versuche, welche neuerdings gemacht worden sind, um der Handschrift *R* und ihrer Sippe (*sv* u. a.), das frühere Ansehen wieder zu verschaffen, waren so oberflächlicher und unmethodischer Art (s. Jahresber. 1888. XXX 187 ff. 199 f.), dafs es nicht nötig schien ihnen bei diesem Anlasse eine eingehende Widerlegung entgegenzustellen. Denn oberflächlich und unmethodisch wird ein Verfahren doch genannt werden müssen, welches einzelne mehr oder weniger speciöse Lesarten der zu empfehlenden Handschrift herausgreift, statt den ganzen ihr eigentümlichen Bestand an Lesarten auf Herkunft und Echtheit zu prüfen, und welche die Handschrift selber ablöst von dem augenfälligen Verbande, in dem sie mit dem anderen Hauptvertreter dieser Klasse (*P*) überall steht, während wir doch in eben diesem ein fast nie versagendes Erkenntnis- und Beweismittel besitzen, um das was der gemeinschaftlichen Quelle (ψ) entstammt, von dem zu unterscheiden, was nachträglich von bessernder Hand hinzugekommen ist. Und was soll man vollends von denjenigen sagen, welche, um sich dem Zwang dieses nicht bestreitbaren Verhältnisses zu entziehen, das Dasein der Handschrift *P* durch ein völliges Schweigen aus ihrem Wege zu schaffen suchen? Wer aber einem alten Korrektor oder Diorthoten eines lüderlich geschriebenen Exemplars Textesänderungen der Art wie sie *R* bietet nicht zutrauen mag, der dürfte durch eine Umschau in der handschriftlichen Überlieferung anderer Autoren sich leicht und gründlich von diesem Vorurteil befreien können. Hat doch ein jüngeres Glied eben dieser Sippe *R*, der sogen. Sancrostianus (*s*), mehrere ihm eigentümliche und demnach recht junge Emendationen, die auch einem heutigen Kritiker zur Ehre gereichen oder bis vor kurzem ihre Stelle in dem Texte behaupten konnten: z. B. III 95 die sehr komplicierte Berichtigung der Zahl in Übereinstimmung mit Th. Mommsen, ferner IV 85, und VI 119 die Ergänzung *συνάγουσι ἐν ἀγγείοις τὸ* hinter *ἔλαιον*, wo jetzt wieder Cobet eine Lücke findet.

Von den wenigen im Dialekt eingetretenen Änderungen sind die folgenden erheblich. In *θῶυμα* und seinen Derivaten, wo bisher, in Anschlufs an Struve, trotz der Analogie von *τρῶμα*, der Diphthong festgehalten wurde, ist jetzt einfaches *ω* hergestellt. Eine erneuete Prüfung

Digitized by Google

der handschriftlichen Tradition ergab, dafs die diphthongierten Formen auf eine alte Interpolation zurückgehen, welche sich zwar über beide Klassen verbreitet hat, aber nur in den ersten Büchern mehr oder weniger durchgedrungen ist, dagegen in den folgenden mehr und mehr und zuletzt völlig aus der besseren Überlieferung verschwindet und nur in *P* konsequent durchgeführt ist. Die Zahl der in *εω* (*εο*) aufgelösten Formen der verbalen *α*-Stämme ist, ebenfalls auf Grund der reineren Überlieferung, abermals erheblich vermindert, so dafs nur noch neun Verben (*ὁρᾶν εἰρωτᾶν φοιτᾶν* u. a.) und auch diese nur in vereinzelten Beispielen in dieser Gestalt auftreten, welche ebenfalls verdächtig erscheinen müfsten, wenn nicht auch mehrere ionische Inschriften diesen, wie es scheint, damals im Abgange befindlichen Metaplasmus durch sporadische Beispiele noch bezeugten. — Ebenso ist in Formen wie *φοβέεαι* die Hyphärese des tonlosen *ε* durchgeführt (aufser in *δέεαι*): siehe A. Fritsch in Curtius' Studien VI 87 ff., R. Merzdorf Quaestt. gramm. de dial. Herod. ibid. VIII 144 f. — Endlich ist an 9 Stellen das durch die fast einstimmigen Handschriften und die Nachahmung Appians gesicherte *ἐς οὗ* (für *ἐς ὅ*) hergestellt worden. Dagegen den ionischen Inschriften auf die Gestaltung des Textes einen direkten Einfluſs zu gewähren, habe ich mich trotz der immer wieder hervortretenden Meinung, dafs wir in ihnen das zuverlässigste kritische Material für die Herstellung der ursprünglichen Sprachform Herodots besäfsen, jetzt nicht mehr als vordem entschliefsen können. Die Sache hat eben eine doppelte Seite, eine principielle und eine thatsächliche. Jene betrifft die Frage, ob die heutige Kritik berechtigt ist die vorliegende Tradition, die in ihrem Bestand und Gefüge denn doch viel fester und gleichmäfsiger ist als manche Mitredende zu wissen oder lernen zu wollen scheinen, wegzuwerfen gegen jene auf den Steinen erhaltene und jedem Zweifel unantastbare Form des Dialektes. Stände die Sache etwa wie zwischen den Sprachformen attischer Texte in Handschriften und auf Steinen, so liefse sich einem Herausgeber, der es unternähme seinen Text nach dem Vorbilde der inschriftlichen Sprache durchweg umzugestalten, wenigstens nicht der Vorwurf einer unwissenschaftlichen Verwegenheit machen. Aber kein Besonnener und Bescheidener, der mit der Sachlage hüben und drüben einigermafsen vertraut ist, wird behaupten oder zugeben wollen, dafs ein solches Verhältnis stattfinde zwischen dem Texte Herodots und den Inschriften der verschiedenen ionischen oder halbionischen Städte. Indefs man möge sich zu dieser principiellen Frage stellen wie man wolle: thatsächlich ist heute, aufser etwa durch die Gabe des inneren Blickes, niemand imstande mittelst der vorliegenden Inschriftentexte jene Umgestaltung wirklich durchzuführen. Denn einmal ist der äufsere Umfang dieser Inschriftentexte, die jüngeren eingerechnet, und ihr sprachliches Material so dürftig und lückenhaft, dafs sie auf viele der zu stellenden Fragen gar keine Antwort geben. Diese Inschriften sind ferner sehr verschieden an Herkunft und Alter, und weit entfernt eine einheitliche Sprachform darzustellen, sind sie — ganz

Digitized by Google

entsprechend der vollbezeugten Zersplitterung des Dialektes in lokale Spiel- und Mischarten — voll von Ungleichheiten aller Art. Und dieser Mangel an Gleichförmigkeit zeigt sich selbst in den Denkmälern desselben Lokals, derselben Zeit, ja häufig genug in dem Texte ein und derselben Inschrift. Was man alles in den Sammelausgaben Röhls, Cauers und Dittenbergers, sowie in der nun schon etwas veralteten Übersicht Ermans (Curtius Stud. Bd. VI) ohne grofse Mühe mit eigenen Augen sich bestätigen kann. Oder soll sich die Kritik auf die Einführung solcher Formen beschränken, welche durch die Mehrzahl der Beispiele bestätigt werden, oder welche in den Inschriften der karischen Region oder von Halikarnassos allein vorherrschen? Umgekehrt zeigt die Sprache Herodots Bildungen welche den Inschriften bis jetzt ganz fremd sind, z. B. relatives *τοῦ τῶν*, *κόσος κῶς*, *δέχομαι* u. dgl. Sollen sie trotz ihrer fast unversehrten Erhaltung an zahlreichen Stellen den gemeinen Formen der Inschriften den Platz räumen? Das *ν* finale erscheint auf den ionischen Inschriften zwar ebenso regellos wie auf den attischen, verhältnismäfsig aber noch viel häufiger, während die ältesten Handschriften (*AB*), die hier allein mafsgebend sind, nur geringe Spuren desselben zeigen und zu dem Schlusse führen, dafs Herodot — ob zuerst und allein? — sich dieses Parasiten für den litterarischen Gebrauch grundsätzlich enthalten habe Man müfste denn annehmen, eine ausputzende Hand habe gerade an diesem Buchstaben ihre Arbeit mit einer Ausdauer und einem Erfolge durchgeführt, wie sonst nirgends. Und dies angenommen, nach welcher Regel soll ein Herausgeber den 'verlorenen' Buchstaben herstellen?

Mehr oder weniger ausschliefslich den Bedürfnissen der Schullektüre und des Anfängers angepafst sind die folgenden Ausgaben:

Herodots Perserkriege. Griechischer Text mit erklärenden Anmerkungen. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Val. Hintner. I Theil. Text. (Auswahl aus V - IX.) Wien 1884. 116 S. 8. II. Theil. Anmerkungen. Mit einer Karte. Wien 1885. 70 S. 8.

Herodotos. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. J. Sitzler. VII. Buch. Gotha 1885. 177 S. 8.

The sixth and seventh books of Herodotus. With a life of Herodotus, an epitome of his history, a summary of the dialect, and explanatary notes by Augustus C. Marriam. New-York 1885.

C. G. Cobet, Herodotea. Mnemosyne 1883 vol. XI p. 262 - 302. — 1884 vol. XII.

S. Jahresber. 1883. Bd. XXX. S. 186 ff. Die Fortsetzung erstreckt sich über B. III—IX. Der Bericht aber beschränkt sich Raumes halber diesmal im allgemeinen auf die neuen Emendationen und Beobachtungen des Verfassers.

Digitized by Google

III 4 *τὴν ἔλασιν* bei *ἀπορέοντι* gestr., und IV 179 *τὴν ἐξαγωγήν*. — *δίοδον* für *διέξοδον*. — 10. *ἐστρατοπέδευτο*, castra habebat. — 11. *ἐπίκουροι* [*οἱ*]. — 14. ergänzt *τοῦτον* ⟨*ὧν*⟩ *κατίσας*, nicht nur überflüssig, sondern gegen den Gebrauch. Ebenso IV 145 *ὑπὸ τούτων* ⟨*ὧν*⟩. — [*κακὰ*] *ἢ ὥστε*. — 22. *σιτέεσθαι μὲν αὐτὸν ἄρτον*. Dann bleibt die Beziehung zweideutig (*βασιλεύς* oder *ἀνὴρ Πέρσης*?). — 23. *ἐπὶ κρήνην τινὰ σφίσι* (nach *R*). — *λούμενοι* für *λουόμενοι*. — 26. *οὐδένες*] *οὐδαμοί*: numquam dixit *οὐδένες*. S. IX 53, wo es freilich auch weggebessert wird. — *ὑπὸ τῶν Ἀμμωνίων*. — 30. [*ἐς Πέρσας*] *τοῦ Σμέρδιος*. — *δείσας περὶ ἑωυτῷ*. — 31. init. *ἐπισπομένην* mit *R*. — Nicht *ἀπ'*, sondern *πρὸς ἀμφοτέρων*. Ebenso VII 97. — Nicht *ἐπ'*, sondern *ἐς Αἴγυπτον*. — Mit *R* hinter *τοὺς βασιλήιους* eingeschoben *καλεομένους*. S. aber III 14. V 25. VII 194. — 32. *τραπέζῃ περικατημένων* festgehalten. — 35. *μάθε εἴτε λέγουσι*. — 37. Die Fügung *καταγελᾶν* mit Dativ sei hier wie III 38. 155. IV 79. VII 9 'sine controversia' ein Textfehler, vielleicht für *ἐγγελᾶν*. — 39. Die Lücke mit *τὰ δύο μέρεα* gefüllt. — *ὄχοι* für *ὄχου*. — 40. *τὸ δέ τι προσπταίειν*. — 41. *ἔργον δὲ* [*ἦν*]. Vgl. aber c. 4. Ebenso *ἑκὰς* nach *ἀπὸ τῆς νήσου* gestr. — 44. *τεσσεράκοντα* mit Recht bezweifelt und *τέσσερσι* vermutet. — 45. *μισθωτοί* gestr. Gab es nicht auch soldlose *ἐπίκουροι*? Vgl. übrigens Plat. resp. 430ᵃ *ὥσπερ ἐπίκουροι μισθωτοί*. — *εἶχε ἑτοίμως*. — 48 fin. *οἱ Κορίνθιοι* gestr. — 52 [*σε*] *ἥκιστα ἐχρῆν*. — 53. *τε* vor *Περίανδρος* gestr., cui nihil respondet (?). — *οὔκων*] *νόον οὐκ* mit Hirschig. — *διαφορηθῆναι μᾶλλον*. — *μὴ* [*τῷ*] *κακῷ*. — *τὰ πατρώια προσαπέβαλον*. — 58. *κελεύουσα* gestr. — 63. *ἐπιθέμενον*] *ἐπιέμενον* mit *R*; ebenso I 111. — 66. gestr. *τε* und *καὶ ὁ μηρὸς τάχιστα ἐσάπη*. Dieselben Worte und dieselbe Athetese VI 136! — 69. *συγκατοικημένων*, wie schon Mehler. — *κίνδυνον ἀναβαλέσθαι*. — *φαίνηται ἔχων* [*ὦτα*]. — 71. *φθὰς ἐμέ*. — 74. *ἀγορεῦσαι*] *ἀγορεύειν*. S. Jahresber. 1883. S. 193. — 75. Mit Streichung von *ὡς* hinter *Σμέρδιν* soll geschrieben werden *ἀποκτεῖναι*. Vgl. aber IV 137. — *ἀναχτησοίατο* und *τισοίατο*. Ebenso III 128 *ἐνδεξοίατο*. Der Aorist ist richtig. — 77. *κελεύοντες ὑπερβάλλεσθαι* st. *ὑπερβαλέσθαι*: in talibus enim praesentia cum praesentibus, aoristi cum aoristis componi solent (?). — 77. *ἐπιστᾶσι*] *ἐπιστάντων*. — 80. Mit H. Stephanus *κατηρτισμένον*. Denn *καταρτᾶν* sei niemals in Brauch gewesen, überall seien die Formen von *καταρτίζειν* herzustellen. — 82. *μούναρχος* [*ἐών*]. — 84. *ὅκως βασιλέα στήσονται*. — 85. *τῇ ἵππῳ* und *τὸν ἵππον* gestr. — 107. *οὗτοι — ἐπιστρατεύονται* gestr. — 108. *καὶ κατὰ* für *κατὰ*, und *ἠπιστάμην* gestr. — *οὕτω δή τι πολύγονον* gestr. als putidum emblema. Etwa wegen des Asyndeton? Für den Sinn sind die Worte doch schwerlich überflüssig. — Zu *λέαινα ἐὸν ἰσχυρότατον* noch *θηρίων* oder *ζώιων* verlangt. — 109. *ὄφιες ἀθρόοι* für *ἐόντες*, ohne Zweifel richtig. — 111. *ἀπογενομένων*. Denn *ἀπογινομένων* = *ἀποθησκόντων* sei absurd. Aber II 41 *θάπτουσι τοὺς ἀποθνήσκοντας*, III 38. IV 190. — *καταπετομένους*] *καταπτομένους* mit *R*, natura rei

Digitized by Google

aoristum postulat (?). — 113. *πλατέας φορέει* mit *R* für *φορέουσι*: non ita solet Herodotus. Aber IV 99 *ἔθνος — νεμοίατο*, 112 *προσεχώρεον — τὸ στρατόπεδον*, VII 89 *τὸ δὲ πλῆθος — ἦσαν*. — 125. *διεφθάρη* [*κακῶς*] und *δοῦλοι* [*τῶν ἑπομένων*]. — 129. ⟨*τὸ*⟩ *κακὸν μέζον*. Schon Krüger. — 130. *ἀπέδεξε* [*ἐόντα*]. Schon Krüger. — 134. *ἐς τὴν ἑτέρην* [*ἤπειρον*]. — 137 fin. *κελεύων — σφεας — Δημοκήδης* gestr. — 138. *ὑπὸ τούτων ἐόντων*. — 139. Die La. des *R οἱ δὲ στρατευόμενοι* verteidigt, die doch dem Sachverhalt widerspricht und offenbar ein flüchtiger Besserungsversuch ist. — 140. *προαιδεῦμαι*; *νεωστὶ μὲν τὴν ἀρχὴν ἔχω*. — [*δὸς*] *τὴν πατρίδα*. — 144. *ἀνταείρετο*. — 147. *τὰς μὲν ἐντολάς*. Unnötig. — 155. *καὶ τὰς Κισσίας πύλας*. — Gestr. *τὰ δεῖ* (die Hss. *τάδε*) *ποιέειν*. — 157. Ergänzt *τοῦτό* ⟨*οἱ*⟩ *κατέργαστο*. — *ἦν* [*ἐν*] *τοῖσι*.

IV. 1. *τοῦ Δαρείου* für *αὐτοῦ*. — [*πρότεροι*] *ἐσβαλόντες*. — 2. *φυσῶσι* [*τοῖσι στόμασι*]. — 7. *πρὸς βορέην* [*λέγουσι*]. So schon Krüger, ohne Not. Die Sperrung von *ἄνεμων* wie IV 173 *ὁ δὲ νότος σφι πνέων ἄνεμος*, wo Cobet freilich *ἄνεμος* tilgt. — Zu c. 8 lesen wir nicht ohne Erstaunen: corrigendum est *Σκύθαι μὲν οὕτω* pro *ὧδε*. Semper enim sine ulla exceptione *οὕτω* ad praecedentia refertur et *ὧδε* ad ea quae sequuntur. Zu I 137 habe ich etwa vierzig solcher 'Ausnahmen' angeführt. — 11. Nicht *λογισάμενοι*, sondern — *μένοις*. — 16. *ὅρμηται* [*λέγεσθαι*]. Ebenso IV 86. — *ἐν* [*αὐτοῖσι*] *τοῖσι ἔπεσι*. — [*ἀκοῇ*] *ἐξικέσθαι*. — 17. Die Form *Βορυσθενίτης* st. — *εἵτης* vorgezogen. Aber die Überlieferung in *ABR* ist fast überall für die diphthongische Schreibung, obgleich diese Herodian bei Steph. B. als nicht üblich voraussetzt. — Für *Ἕλληνες Σκύθαι* mit *R Ἑλληνοσκύθαι* gebessert. Aber Herodot hat derartige Composita noch nicht (s. meine Note zu I 72 28). — 33. *θρηικίας*] *θρηίσσας* mit *R*: non dicitur *θρηικίη γυνή* sed *θρήισσα* (?). — 34. *ἀποταμύμεναι* für *ἀποταμνόμεναι*, wie c. 61 zweimal *ἐσβαλόντες* statt *ἐσβάλλοντες*. Zahlreiche Stellen zeugen gegen diese Strenge. — 61. *ἐσβάλλουσι* hinter *ἔπειτα* gestr. und so die Emendation Gronovs *ἐς λέβητας* umgangen. — 71. *κυπέρου* sei nicht griechisch, sondern *κυπείρου*. Auch nicht ionisch? — 75. *τῷ πυρί* gestr. — 76. *ἀγάλματα*] *ἀγαλμάτια*. Daraus dafs diese Figuren sonst *τύποι* heifsen folgt noch nicht die Notwendigkeit der Deminutio. — 77. *ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων*. — 78. Nicht *ἐγκλείσειε* fordere der usus loquendi, sondern *συγκλείσειε*. Aber Plat. Prot. 314 *ἐγκεκλεισμένης τῆς θύρας*. — 83. init. *περιπέμποντος*. *τὰ ἅπαντα*] nemo sic loquitur sed *τὰ πάντα* omnes dicebant. Aber I 91. 182. II 168 *τοῖσι ἅπασι*. — 85. *καταδιδοῖ* sei nicht griechisch, sondern *ἐκδιδοῖ*. — 90. *ἀκέσασθαι*] *ἀκέεσθαι*. Es ist aber von *ἄριστος* abhängig. — 110. [*αἱ Ἀμαζόνες*] *ὁδοιπόρεον*. — 115. init. *ἐπίθοντο* gefordert, wie an vielen anderen Stellen, gegen die stetige Überlieferung. Daneben *καὶ ἐποίησαν* getilgt. Die Athetese ist wohl richtig, aber aus dem besseren Grunde, dafs Herodot in solchem Falle *ἐποίευν* sagen würde (vgl. I 79. 113. 125. III 41. IV 4. VII 59. 100. 128). — 128. Nicht *ἀναιρεομένοισι*

Digitized by Google

(und *ἀναιρεομένους*), sondern *αἱρεομένοισι*, cibum capientibus. — 137. *πρὸς ταύτην τὴν γνώμην* beanstandet. — 150. Das unentbehrliche *θήρης* gestr. — 164. Die unkontrahierte Form *Ἀγλαομάχου* verlangt. Mit Unrecht; vgl. inschriftl. *Ἀγλωφῶν* und *Ἀγλωχάρης*. — 169. *Μενελάειος λιμήν* für *Μενέλαος*, gegen die Zeugnisse des Skylax und Strabon. Die angerufene Note Meinekes zu Steph. B. würde vielmehr auf *Μενελάου* (*Μενέλεω*) führen. — 179. *τῶν τις ἐχγόνων*. Aber die Einschiebung von *τις* ist keineswegs bindende Regel. — 189. *χρέωνται* [*χαλῶς*]: absurdum est *χαλῶς ὀλολύζειν*. Weshalb? Man darf sich freilich den rituellen *ὀλολυγμός* nicht als wüstes Geheul vorstellen. — 196. *φορτίων* [*ἅπτεσθαι*]. — 205. ergänzt *ἐξέζεσε καὶ διέδεξε*.

V. 2. *ὑπὸ Πανόνων*. — *θρηίκην καταστρέφεσθαι* gestr. 3. *ἐπιτελέουσι*] *ἐπιτηδεύουσι*. — 4. *γενόμενον* — *ἀπογενόμενον*. Das Praesens sei lächerlich. Doch nicht mehr als z. B. II 41 *θάπτουσι τοὺς ἀποθνήσκοντας βοῦς*. — *ἀπηγεύμενοι* mit Bekker. — 12. init. *ἦν* und *οἵ* gestr. — 13. [*καὶ*] *πᾶσαι*. S. aber meine Note zu I 57 11. — 15. *συναλισθέντας* mit *z*. — 16. *ὧδε ἐξαιρέειν*. — 22. *ὡς εἰσὶ Ἕλληνες* gestr. — 23. *μισθόν* zu streichen oder hinter *δωρεὴν* zu stellen. — *ἐγκτήσασθαι*. — 24. *κατεργάσεσθαι*. — *ἐς λόγους σοι ἀπικέσθαι*. Eher *τοι*. — 27. hinter *τελευτᾷ* etwas ausgefallen, etwa *μισεύμενος ὑπὸ πάντων*. — 30. *δύναμιν ἥνα κατέλθοιεν*. Schon Valckenaer, aus dem Irrtum, dafs *δύναμιν τινά* eine 'geringe' Macht bezeichne. — *ἐκέλευον* gestr. — 31. *τοὺς φυγάδας* [*ἐξ αὐτῆς*]. Auch Krüger. — 36. *ναυκράτορες*. — 41. *ἔχουσαν*] *χυέουσαν*, falls nicht *ἐν γαστρί* ausgefallen. — 46. *Μινωίην*. — 50. *ἄνοδος εἴη*. — 57. fin. *ὀλίγων τεῶν*. — 62. *Λεψύδριον*. — 63. *ξεινίους*] *ξείνους*, wie schon Schäfer. — Wegen des pluralen *ταφαί* hinter *Ἀγχιμολίου* ergänzt *καὶ τῶν μετ' αὐτοῦ*. — 65. *ποιήσεσθαι*. 69. *Ἀθηναῖος* [*Κλεισθένης*] und *ὁμώνυμον* [*Κλεισθένεα*]. *δέκα δὲ*] *καὶ δή*. Mit welchem Sinne? Der Hauptgedanke liegt doch im parallelen Satze. — 77. *ἐς πέδας δήσαντες*] *ἐν πέδαις* (sic) *δ*., ex melioribus libris (sc. *R*), wo doch die fremde Hand greifbar ist. — 81. *ἐσιχνέοντο* ist dem Verfasser unverständlich; er hat die Ausführung praef. p. LVII f. übersehen. — 82. *κατὰ τὸν χρόνον ἐκεῖνον*. — 83. *οἱ Αἰγινῆται* und *τῆς τε Δαμίης καὶ τῆς Αὐξησίης* gestr. — 84. *δίκαιοι* mit Bekker, und *πρήσσεσθαι ἐκέλευον*. — 86. *Αἰγινῆται λέγουσι* gestr. — 92ε. *πολλῷ δ' ἔτι πλεῦνας*. — 97. *ἀρχὴ κακῶν*] *ἀρχέκακοι* mit Plutarch. — 104. *ἔφευγε*] *ἔφυγε*. S. aber II 152. IV 3. VI 9. 40. IX 67 (dreimal), wo aber Cobet überall den Aorist fordert. — 109. *ἢ Πέρσῃσι ἢ Φοίνιξι* gestr. mit *r*. — 119. *ὑκότερα* [*ἤ*]. — Über V 109 – 126 heifst es: (videbis) nihil esse neque in verbis neque in sententiis quod etiam molestissimo omnium exactori vel levissimam fraudis et erroris suspicionem movere possit. Auch c. 117 *ταύτας μὲν ἐπ' ἡμέρῃ ἑκάστῃ αἴρεε*, 118 *δηλαδή*, 126 *ἡ πλείστη γνώμη*? Das fünfte Buch soll eben aus einer besonders reinen Quelle stammen.

VI. 2. *ὡς — βασιλέι* gestr. — 14. *τὰ αὐτὰ ταῦτα* gestr. — VI 19

Digitized by Google

ν vor *Διδύμοις* eingesetzt. Wie überflüssig, zeigt Krüger Di. 46, 2. — *κατήγαγον*. Ebenso c. 75. — *αἱρέοντες*] *αἵρεον*. — 37. *ἀπείλεε* gestr. — 38. *ἀδελφεοῦ* [*παιδί*]. — *ἐκγίνεται*. — 53. *Ἀμφιτρύωνος*. Schon von Krüger für unnütz erklärt. — c. 57 *πατρούχου*] *παμούχου*, trotz der alten Glosse aus dieser Stelle, und trotz der urkundlichen Bestätigung bei Röhl IGA 475 (jetzt im 'Recht von Gortyn' Kol. VII ff.). — Zum Schlufs des Kapitels wird über des Thukydides Kritik dieser Stelle mit Recht bemerkt: Herodoti verba male intellexit, et tantillam rem tam aspere insectari, ne dicam dolo, est *σημεῖον μικροψυχίας*. — 61. *ὡς παιδίον* [*φορέει*]. — 65. Nicht *φθάσας* sondern *φθάς*. Ebenso VII 161. — 68. *χεῖράς* [*οἱ*]. — 77. *ἐν*[*τούτῳ*] *τῷ*. — 107. *μεζόνως*] *μέζον*. — 109. *ἦν* ⟨*μὲν*⟩ *γὰρ-ἔσται* — *ἢν δὲ τῇ* (om. *ἕλῃ*). — 111. *αἱ δέκα φύλαι*. — 112. *καὶ* [*τοὺς*] *ἄνδρας*. — 117. *δύο καὶ ἐνενήκοντα*.*καὶ ἑκατόν*. — 119. hinter *τὸ δὲ ἔλαιον* sei eine Lücke. Das glaubte auch der 'Graeculus', dessen Ergänzung in der Handschrift *s*: *συνάγοντες ἐν ἀγγείοις τὸ* die Herausgeber seit Aldus trotz *ἀγγείοις* eifrig nachgedruckt haben, Hr. Cobet aber nicht mehr erwähnen mag. Freilich, wenn es in R zu lesen wäre! — 136. *τὴν λίμνου αἵρεσιν* gestr. — 137. [*τοὺς Ἀθηναίους*] *ἐξεργασμένην* und *προϊσχομένους* [*τοὺς Ἀθηναίους*].

VII. 5. *ἀλλ' εἰ τὸ μὲν — πρήσσουις*: 'sic Stein edidit ex *ABC*, mendose admodum et sine sensu'. Dafs einem Kenner wie Cobet diese von mir zur Stelle reichbelegte Ausdrucksweise so völlig unbekannt bleiben konnte! Allerdings auch dem alten Korrektor in *PR*, der mit *ἀλλὰ τὸ μὲν* — nachhalf. — 8^{β}. *πατέρα τὸν ἐμὸν* [*Δαρεῖον*]. — 10^{α}. *Δαρείῳ ἀπηγόρευον*. — 10^{β}. *ἀποβαίνῃ βασιλέι*. — 16^{α}. *ἀναιρέο*] *αἱρέο*. — 31. *ἀθανάτῳ* [*ἀνδρὶ*]. — 59. *ἐναριθμῆσαι τὸν στρατόν*. — 99. *ἀνδρὶ συνεστρατεύετο*. — 103. *βασιλεὺς* [*αὐτὸς*]. — *δίζημαι*] *δίκαιον*. — 104. *ἕκαστος φασί*. — 121. *ἐπ' ἧς καὶ ὁ κόλπος*. — 125. *καὶ λιπόντες*. — 127. *Λοιδίεω*. — 145. *ἄλλους* [*πέμπειν*]. — [*φρονήσαντες*] *εἴ κως*. — [*εἰ*] *συγκύψαντες*. — *Ἑλληνικῶν ὅτεων*. — 150. [*λέγεται*] *εἰπεῖν*. — 151. *συμμένει* und *συμμένειν*. — 153. aut *πρὸς παντὸς* aut *πρὸς τοῦ τυχόντος ἀνδρὸς*. — 157. *ἐκ τῆς Ἀσίης* gestr. — 158. *καὶ ἀπῖκται* gestr. — 166. *πυνθάνομαι* gestr. — 167. [*λέγεται*] *ἑλκύσαι*. — 168. wird die schon Mnemos. IV 311 vorgeschlagene Änderung *ὅτι οἱ μὲν οὐ συνεξεπρήξασθε* (om. *αὐτῷ*) wiederholt, und abermals übersehen, dafs sie mit dem Inhalt der Erzählung streitet. Und wird denn *οἱ* bei H. anders als in Enklisis gebraucht? — 171. *ἀντὶ τούτων δὲ*. — 173. *ἐὼν* (*οὐ*] *τοῦ βασιλήιου*. Zu der angezweifelten Wortstellung vgl. VII 214. IX 9 *ἐὼν μή*. — 183. *διὰ πυρσῶν*. — 194. *διαφυγὼν ἀθώιος ἔσεσθαι*. — 214. *Ὀνήτης*] *τις*. — 233. zweimal *ἐχόμενοι* gestr. — 234. *τούτων κόσοι*.

VIII. 8. *παρέσχε ἕως τότε*. — 19. *τοῖσι ἑωυτοῦ ἕκαστον*. — 25. *πάντας δὲ — εἶναι* [*πάντας*]. — 30. entweder *ἐμοὶ δοκέειν* oder *ὡς ἐμοὶ δοκέει*. Ebenso VIII 66. — 35. wundert sich der Verfasser, dafs Valckenaers (und de Pauws) certa et evidens emendatio *Αἰολιδέων*] *Αἰολιτέων* nicht einmal erwähnt sei. Der Grund liegt nahe und ist im

Digitized by Google

Kommentar angedeutet: Lilaea lag hoch im Kephissosthale (*πηγῆς ἐπὶ Κηφισσοῖο* Il. *β*. 523), während Aeolidae am Wege von Daulis nach Delphi zu suchen ist. — 38. *μέζονας ἢ κατ' ἄνθρωπον* [*φύσιν ἔχοντας*]. — — 41. *τά τε τέκνα καὶ τοὺς οἰκέτας*. Aber wie hier auch VIII 4. — 46. *ἦσαν μέν σφι ἄλλαι δέκα*. Vielmehr *δυοκαίδεκα*. — 57. *οὔτἄρα* (= *οὔτοι ἄρα*). In Prosa? — 60. [*ἐς*] *τὸ ἥκιστα*. — 63. *τοὺς Ἀθηναίους* [*ἀνεδιδάσκετο*]. — 65. *μετάρσιον ἀρθὲν*. — 67 *ὁ Σιδώνιος* [*βασιλεὺς*]. — 73. *ἀρχόμενοι* gestr. — 74. *τὸν περὶ τοῦ παντὸς ἤδη δρόμον* nach Eustathios, der aber selber schwankt. — 76. *νησῖδα* [*τὴν Ψυττάλειαν*]. — 80. *τὰ ποιεύμενα*] *ταῦτα π*. Schon Krüger *τάδε*. Vgl. aber Thukyd. II 4 *καὶ γὰρ τελευτῶντος τοῦ μηνὸς τὰ γινόμενα ἦν*. — 84. *Παλληνεύς* gestr. — 90. *ὡς προδόντων* gestr. Wegen des Kasus hat schon Krüger auf VIII 69 *τετιμημένης* verwiesen. Vgl. auch Xen. Hell. V 5, 8 *μέμφεσθε ἡμῖν ὡς ψηφισαμένων*. Sachlich sind die Worte kaum entbehrlich. — 94. *ὡς αὐτοὶ οἷοί* [*τε*] *εἶεν*. 'οἷός τε εἰμί est *δύναμαι*, *οἷός εἰμι* significat *πρόθυμος* aut *ἑτοῖμός εἰμι*'! — 98. *οὔτε νιφετός, οὐκ ὄμβρος, οὐ καῦμα* 'vitiose dictum est'! — *κατερρήξαντο*] *κατηρείξαντο*: jenes sei attisch. — 100. *κατεργάσεσθαι*. — 106. *τίς* [*σε*], und hernach *τῶν ἐμῶν τίς σε* [*προγόνων*] mit *R*. — *μέμψεσθαι*, wie Madvig. — 108. wird die vulgata des Aldus *σφεῖς κακὸν — ἐργασαίατο* erneuert. Kann *σφεῖς* so tonlose Stelle haben? (vgl. VII 168. VIII 7). — *ἐκέλευε* gestr. — 109 *νενικημένους* gestr. — 112. *χρεώμενος* gestr., wie Madvig. — 115. *ὑπολαβὼν δὲ λοιμός*, wie VI 27. 'Nihil significat in tali re *ἐπιλαβών*'. S. das Lexikon. Gerade *ὑπολαβών* wäre hier unzutreffend, wo die Ursachen der Krankheit voraufgehen und nicht von einem unversehenen Ausbruch (*ὑπο-*) geredet werden kann.

IX. 2. *καὶ συνεβούλευον αὐτῷ* gestr. — 5. *ὥς οἱ ἐδόκεε*. — *Μουρυχίδης προσφέρει*. — 6. *διέβησαν* [*ἐς Σαλαμῖνα*]. — 7. *διότι* bemängelt als stände es für *ὅτι*; es steht aber parallel zu *ἐπείτε*. — 10. *ἀπῆγε*] *ἀπήγαγε* — 13. *διὰ παντὸς* [*τοῦ χρόνου*]. — 15. *ἐχόμενος*] *βουλόμενος* nach *R*, und nachher *τοῦτο ἐποιέετο* gestr. — 16. *ὀλίγους τινὰς* [*τοὺς*], weil sonst *τινὰς ἐόντας* nötig wäre (?). — *ἄνδρα* umgestellt vor *γενέσθαι*. — 23. *ἀποστήσαντες*] *ἀποστάντες*. — 33. *λεωσφέτερον*] *πολιήτην σφέτερον*. — 40. *μάλιστα* für das unverstandene *μάλα*. — 41. *συνενηνεῖχθαι*. — 46. *προσφέρετε*. — 53. wird auch von dem Verfasser der Tadel des Thukydides inbetreff des *λύχος Πετανήτης* als Folge eines Missverständnisses abgewiesen. — 58. *οὐδένες*] *οὐδὲν ἄρα*. Jenes sei nicht ionisch. — 'submiror quo pacto forma barbara *συνηδέατε* Criticorum aciem effugere potuerit'. Die als ionisch geforderte aber nirgends nachgewiesene Form *συνηδέετε* haben schon Reiz und Krüger. Vor einer Neuerung sollte schon das analoge *ἔατε* warnen. — 59 fin. *ἕκαστος εἶχε* für *ἕκαστοι εἶχον*, weil irriger Weise auf *ἄρχοντες* bezogen. — *δέδοκται*] *δέδεκται*, gegen den Gedanken. — 71. init. *λέγεται* gestr. — *αἰτίης*] *ἀτιμίης*: denn *πάρεστι τινὶ αἰτίῃ* lasse sich nicht sagen. — 78. *τὰ λοιπά* gestr. —

Digitized by Google

Sûverns Besserung *τετιμωρήσεαι ἐς* bemängelt wegen der bei Herodot ungebräuchlichen Form und der auffälligen Verbindung. — 82. *εἰπεῖν* [*τὸν Παυσανίην*]. — 88. *διωθέεσθαι*] *σωθήσεσθαι*. — 89. [*οἴετο*] *πυνθανόμενον*. — 93. [*ἀπὸ*] *τῆς πόλιος ἑκάς*. Krüger verweist auf Il. *σ*. 256. — *καταχοιμίσαντα*. '*καταχοιμᾶν* enim tragicis poetis relinquendum'. — 102. *συνεπισπόμενοι*] *ἐπισπόμενοι*. — 103. *Σαμίων οἱ συστρατευόμενοι*. — 104. *πρὸς* eingesetzt vor *τῶν Περσέων*. Schon Valckenaer *ἐκ*. — 122. *παραίνεε* [*κελεύων*].

Theodor Gomperz, Herodoteische Studien. II. Sitzungsber. der phil.-histor. Classe der kais. Akad. d. Wiss. Bd. CIII, 521—606. (Besonderer Abdruck Wien 1883. 88 S. 8.)

S. den vorigen Jahresber. Bd. XXX, 197ff. — Dies zweite Heft bringt zum grofsen Teil Beiträge zur Erklärung und Kritik einzelner Stellen. I 144 wird in *φυλάσσονται ὧν* die epanaleptische Partikel mit Recht angezweifelt. Aber die vorgeschlagene Abhülfe, Satzschlufs hinter *καλεομένης* und *γῶν* für *ὧν*, ist schlimmer als der Fehler: sie verdunkelt und entstellt den ganz einfachen und klaren Gedanken. Ist *ὧν* nicht unecht, so wird es aus *αἰνῶς* entstellt sein (vgl. III 152. IV 176). — 155. *ἑστεώτων*, 'welches man immer und immer wieder (?) in *ἐνεστεώτων* ändern' wolle, sei genügend (?) geschützt durch Soph. Tr. 1271. — 155. *κατά περ οἱ ἐκλιπόντες* gestr., weil die ausgewanderten Phokaeer und Teier eben keinen offenen Kampf gewagt hätten: was doch vorher nicht verneint ist (I 162 *τειχήρεας ποιήσειε*) und hier nachträglich noch bestimmter bezeugt werden soll. — 174. *οἱ ἐργαζόμενοι* gestr., 'so pedantisch wie ungeschickt'. — 185. *τόν τε ποταμὸν — ἕλος* gestr. Dadurch wird aber *ταῦτα ἀμφότερα* missverständlich. Der sachliche Zweifel gegen *ἕλος* ist unbegründet (vgl. vorher *βάθος ἐς τὸ ὕδωρ αἰεὶ ὀρύσσουσα*). Zur *λίμνη* wird das Bassin nur zeitweilig (c. 186). — 193. *ἐς διώρυχας* gestr. und so das gleich folgende *καὶ ἡ μεγίστη τῶν διωρύχων* völlig beziehungslos gemacht. Denn auch II 108 f. steht *κατατάμνειν* nicht ohne dafs vorher die *διώρυχες* genannt werden. — 194. *οὕτω ἀπιεῖσι* für *τοῦτο*, und IX 102 *οὕτω φερόμενοι*. — 204. Herolds *τούτου* angenommen, aber *τοῦ μεγάλου* gestr.

II. 16. *οὐ γὰρ*] *ἦ γὰρ*, wodurch der Gedanke entschieden gewinnt. Nur mufs dann auch *τούτων τὸν λόγον* gebessert werden st. *τοῦτον*. Denn aus 'dieser' Ansicht vom Delta folgt nichts für den Nil als Grenze der beiden Erdteile. — 25. *καὶ ⟨οὐδαμᾶ ἐπεχόντων⟩ ἀνέμων*. — 33. mit Valckenaer *διὰ πάσης Εὐρώπης* gestr., dagegen *ῥέων* festgehalten. Desgl. auch IX 51 fin. *ῥέουσα* [*ἐκ τοῦ Κιθαιρῶνος*], IX 91 [*ὁ ξεῖνος ὁ Σάμιος*] — [*θεοῦ ποιεῦντος*] — [*τὸν Ἡγησίστρατον*], II 13 [*τὸν ἐπίλοιπον*]. — II 115 *μηδένα ξεῖνον* für *ξείνων*. Unnötig, vgl. I 199 *ἤ τις οἱ ξείνων*. — 68. sollen *κατὰ λόγον τοῦ σώματος* unecht sein. Ebenso I 134 *κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον — τιμῶσι*, II 109 (mit Krüger) *τῆς τεταγμένης ἀποφορῆς*, endlich sogar

Digitized by Google

VII 95 *κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον — Ἀθηνέων.* — II 86 *ἐγχέοντες*] *ἐγχέαντες*. Zahlreiche Beispiele widerraten, z. B. I 205. II 65. VII 12. — 104. *κατὰ τὰ αἰδοῖα* gestr. — 107. *τοὺς ⟨μὲν⟩ δύο*; ebenso III 31 *νόμον ⟨μὲν⟩ οὐδένα*, wozu aber beide Male der Gegensatz nicht pafst. — *τοὺς δὲ — πατρί* seien unecht. Gewiss nicht mehr als vorher *καὶ δύο-τοιούτῳ*. Dafs die Mutter nicht auch noch erwähnt wird, zumal nach dem umfassenden *τοὺς δὲ λοιπούς*, darf nicht auffallen. — 108. wird meine frühere Athetese von *τῶν τὰς χώρας κατεστρέψατο* aufgenommen. Eine nähere Erklärung von *ὁμίλῳ* war nicht überflüssig, und das anaphorische *τούτῳ μέν* deutet auf eine solche Parenthese. — 116. *δῆλον*] *δηλοῖ*. Die subjektslose Bedeutung 'es erhellt' habe auch statt III 82, wo zu lesen *καὶ ἐν τούτῳ δηλοῖ καὶ οὕτω ὡς . . .* — 124. richtig *τὴν τρίμηνον ἕκαστοι*, III 18 *ἐν τέλεϊ ἑκάστοτε* (auch in meiner letzten Ausgabe). Um so unglücklicher II 156 *τῶν δὲ δεύτερον*. Nämlich *τῶν δέ* rückweisend genommen wie V 81 *τῶν δὲ ἀνδρῶν*! — An den schwierigen, anscheinend anakoluthischen letzten Satz in II 134 *ἐπείτε γάρ* . . knüpft der Verfasser eine Übersicht des herodotischen Gebrauches von *δέ* in apodosi und die Erörterung mehrerer unsicherer und missverstandener Stellen (II 32. III 26. IV 72. 76. VI 76. VIII 135). Wenn er dabei zu IV 76 unentschieden läfst ob die Handschrift *P* wirklich nach meiner Angabe *πλέων δι' Ἑλλησπόντου* habe, weil 'Gaisford das Gegenteil behauptet', so scheint ihm noch unbekannt zu sein, dafs Gaisfords kritischer Apparat, aufser für *s*, aus den wenig zuverlässigen und häufig sich widerstreitenden Materialien Gronovs, Wesselings und Schweighäusers kompiliert ist und als solcher keinerlei Anspruch auf Authentie besitzt. Das angeblich apodotische *δέ* II 134 beseitigt der Verfasser durch *ἐπείτε*] *ἔπειτεν* (= *χρόνῳ μετέπειτα*). Worauf bezöge sich aber dies 'später'? Die Form *ἔπειτεν* ist übrigens, trotz des angeblichen Zeugnisses des Aelios Dionysios, gegenüber der einmütigen Überlieferung an zahlreichen Stellen ebenso gewifs unecht, wie das zugleich bezeugte *εἶτεν* = *εἶτα*, das überhaupt bei H. nicht vorkommt. — 135. *ὡς μὲν εἶναι* statt *ἄν*. Im folgenden Satze *τῆς γὰρ τὴν δεκάτην — ἀναθεῖναι* findet der Verfasser eine 'unerhörte Logik'. Er nimmt *τῆς γάρ* demonstrativ und streicht 'mit unbedingter Sicherheit' *οὐδὲν — ἀναθεῖναι*. Der Satz ist aber gebildet wie IV 46 *τοῖσι γὰρ-*, und die vermifste Angabe über die Kleinheit der *δεκάτη* ergänzt sich aus dem Folgenden von selbst. Solche Kritik trifft den Autor, nicht die Schreiber oder Diorthoten. — 141. *τούτοισι δή μιν πίσυνον* [*τοῖσι ἐνοπνίοισι*]. Bleibt aber *τούτοισι* allein verständlich? Denn VII 10 steht der Singular des Neutrums, VII 153 geht *τούτοισι* auf *ἰρά*. — 143. *ἐπὶ τῇ ἀριθμήσι* gestr., nach meiner Ansicht ohne Recht. Die Worte vertreten was vorher mit *ἀριθμέοντες* gesagt war. Warum nicht 'bei jener Zählung' zu übersetzen sei, sondern 'zu ihrer Zählung obenein', ist mir unfindlich. — 154. *πάντα*] *ταῦτα*. Unpassend wegen *γινόμενα* und *ἀρξάμενοι*. Eher wäre *καὶ τὸ ὕστερον* auszuscheiden. — 173. Richtig *οὕτω*

Digitized by Google

δέ für δή. Ebenso ist auch VII 152 zu bessern, nicht mit dem Verfasser δή (nach *R*) zu tilgen. — 178. αὐτοῦ [οἰκέειν]. Desgl. III 22 αὐτέων [πέδαι], IV 23 [τῆς τρυγὸς] παλάθας, V 29 [τοὺς πρὶν στασιάζοντας], VI 69 [τοὺς δέκα μῆνας], wo das Ohr allein ohne Appell die Unechtheit entscheide.

III. 6 giebt der Verfasser, in seiner Parteiliebe für den cod. *v*, ein Seitenstück zu seiner Behandlung von I 77. Aus den Worten δὶς τοῦ ἔτεος ἑκάστου, deren Inhalt in Bezug auf Phoenikien beanstandet wird, bringt er mittelst eines augenfälligen Schreibfehlers in der Quelle von *Rsv* (διετου ἔτεος, daraus *v* δι' ἔτους ἔτεος, *R* δι' ἔτους, *s* δι' ἔτεος) und der Annahme einer 'falschen Glosse' (ἔτεος ἑκάστου), die gewünschte Lesung zustande: δι' ἔτεος 'das ganze Jahr hindurch', — also auch in der Winterzeit, wo überall die Schiffahrt ruhte! Ja, die La. in *v* 'Jahr aus Jahr ein das ganze Jahr hindurch' sei an sich vielleicht noch wahrscheinlicher, wenn sie nicht so epigrammatisch zugespitzt wäre'.

III. 11. καταλελειμμένοι ⟨ι d. h. δέκα⟩. — [ἐξ ἀμφοτέρων τῶν στρατοπέδων]. — 15. ἐν δὲ καὶ τῷδε festgehalten, und Ἰνάρω . . . als Apposition genommen nach einem 'herodoteischen Sprachgebrauch', den ich nicht kenne. Denn VI 51, wo beiläufig τοῦ θεοῦ ἀπεόντος gestrichen wird, ist ganz anderer Art. — 20. [ἀξιοῦσι] βασιλεύειν, wie Cobet. Ich finde hier weder 'jene echt herodoteische Brachylogie', noch glaube ich dafs τοῦτον βασιλεύειν von χρᾶσθαι νόμῳ abhängen kann. — 52. συμπεπτωκότα in der Bedeutung 'zusammengefallen' erwiesen. — ἐν αὐτοῖσι] ἐν ἑωυτοῖσι mit Eltz 'unter uns' (sic). Gleich darauf werfen ὅσῳ — ἐξεργασάμην 'einen verletzend grellen Lichtstrahl in die wohlberechnete Dämmung der Rede', also — gestrichen. — 65. τῶν λοιπῶν sei von ὑμῖν abhängig. — 69. [τὰ] ὦτα ἔχων, ferner [τὸν ἄνδρα] und [τὰ γινόμενα]. — 73. ἐσόμεθα [αὐτὴν ἀναλαβεῖν]. — 97. ἐς τὴν δωρεήν gestr., obgleich der Begriff der δωρεή nachher mit δῶρα wieder aufgenommen wird. Auch III 135 πρὸς δὲ [ἐς τὰ δῶρα] und [ἐς τὴν δωρεὴν τοῖσι ἀδελφεοῖσι]. — 111. [αὐτῶν τὰ μέλεα τῶν ὑποζυγίων], wie V 92ν λαβόντα [τὸ παιδίον]. — 113. ἐπὶ ἁμαξίδα [ἑκάστην] und IV 72 ἐπ' ἵππον für ἐπὶ τὸν ἵππον. — 115 wird, völlig grundlos, τῶν πρὸς ἑσπέρην getilgt. Ohne diese Worte wird der beabsichtigte Gegensatz verdunkelt zwischen ἔχω μὲν οὐκ ἀτρεκέως λέγειν und c. 116 πρὸς δὲ ἄρκτου — φαίνεται (constat) ἐών. Im Folgenden bei dem Bedenken gegen ἐκ τῶν — φοιτᾷ ('aus dem Nichtseienden kann weder das Zinn noch sonst etwas herstammen'), wird verkannt, dafs der Autor nicht die Existenz der Kassiteriden schlechthin, sondern ihre Eigenschaft als Inseln anzweifelt, weil er von keinem Meer in jener Gegend wisse. Am Schlusse des Kapitels wird auf die Worte zurückgewiesen. — 143. wird der, wie so oft, ironische Sinn von ὡς οἴκασι (videlicet) nicht erkannt und deshalb der Satz οὐ γὰρ — ἐλεύθεροι hinter καταστήσεται zurückgeschoben, wo er nicht nur zwecklos, sondern auch das Präsens οἴκασι unziemlich wäre.

Digitized by Google

IV. 11. *μηδὲ πρὸς πολλοὺς ὧδε μένοντας κινδυνεύειν.* — 36. *οὐ λέγω, λέγω ⟨δὲ⟩ ὡς*, was heifsen soll 'ich meine aber', d. i. 'nämlich'. — 46. [*ἔξω τοῦ Σκυθικοῦ*]. — 61. gegen die Besserung ⟨*ἐς*⟩ *λέβητας*, ohne welche doch der Zusatz *μάλιστα-προσεικέλους* als Erklärung eines hypothetischen Objekts gar seltsam wäre. — 64. [*δέρματα χειρόμακτρα*]. Vgl. c. 176. — 67. *συντιθεῖσι*] *τιθεῖσι*, und c. 114 *συνεμίχθη*] *ἐμίχθη*. — 68. [*ἐν τῇ μαντικῇ*]. — 88. *πᾶσι*] *ταλάντοισι*. — 111. *τὴν πρώτην ἡλικίην ἔχοντες*. — 119. *οὐ πεισόμεθα* (v. *πάσχειν*) festgehalten. Wie stimmt dazu *καὶ ἡμεῖς*? Hatten sich schon Andere 'gütlich gefügt'? Und liegt darin ein Gegensatz zu *μενέομεν παρ' ἡμῖν αὐτοῖσι*? — 199. *τῶν καρπῶν* mit Recht beseitigt, während das ebenfalls mit *R* getilgte *τὰ μέσα* wegen der Dreiteilung des Erntegebietes vollberechtigt ist.

VII. 116. ⟨*σπεύδοντας*⟩ *ἀκούων*. Jedenfalls lückenhaft. — 137. *ἐκ τῆς μήνιος* mit Recht gestr. Ebenso c. 142 *κατὰ τὸν φραγμόν*. — 143. *τὸ δὲ σύμπαν εἶπαι* (vielmehr *εἰπεῖν*) für *εἶναι*. — Dagegen c. 237 verleitet den Verf. sein kritischer Mifsglaube *περὶ* hinter *ξείνου* zu streichen und dem Autor diese Syntax aufzuladen: *κακολογίης τῆς ἐς Δημάρητον ἐόντος ἐμοὶ ξείνου*. — Die Schwierigkeit des Schlusses von VIII 77 erledigt er (mit Krüger) kurzab dahin, dafs er dies Kapitel wie VII 238. IX 83f. für 'teils blödsinnige teils arglistige' (Krüger sagt 'pfäffische') Fälschungen erklärt. — VIII 26 *τὸν ⟨αἰεὶ⟩ διδόμενον*. Passender doch *ἑκάστοτε*, aber auch unnötig. — Dann *ἀλλὰ* [*περὶ*] *ἀρετῆς* mit *R*. Ein anderes ist aber *ἀγὼν ἀρετῆς* (virtutis), ein anderes *ἀγὼν περὶ ἀρετῆς* (de laude virtutis); nur dies pafst hier. — 53. *ἔσυδος*] *ἔξυδος*, gewifs richtig. — 79. *ἔν τέ τεῳ ἄλλῳ καιρῷ*. — 83. *ὅσα* [*δὴ* oder *δὲ*], aber *παραινέσας δή*. Die Andeutung als habe der Verfasser zuerst den Inhalt der Rede richtig verstanden, ist grundlos. Neu ist nur dafs bei *τοῖσι ἥσσοσι* an die 'schlechteren Motive' zu denken sei.

IX. 15. ⟨*τὠυτὸ*⟩ *τοῦτο ἐποιέετο*. Möglich, aber nicht notwendig. — 17. *ἐμήδιζον γὰρ δὴ καὶ οὗτοι, οὐ σφόδρα ἀλλ' ὑπ' ἀναγκαίης*. Deshalb *οὐ συνεσέβαλον*? Das gestrichene *οὐκ ἐκόντες* gehöre einem pedantischen Korrektor. — *ψυχῇσί γε* (für *τε*). Für den erstrebten Sinn wäre *γῶν* erforderlich (vgl. VII 104). Indefs enthält der Satz einen weiteren Sinn als den zu bestätigenden. — 82. das singuläre *καθώς* gestr. Aber *κατὰ ταὐτὰ Μαρδονίῳ* kann hier doch nur heifsen 'ebenso wie M.', nicht 'ebenso wie für M.' — 94. *ἀνδράσι ⟨τρισί⟩*. — 99. *ἐποίευν δὲ — ἔωσι* gestr. — 109. *κατείχουζα* für echt erklärt, unter Hinweis auf III 16 *Πέρσῃσι — λέγοντες*! — 116. *δοῦναι ἀνδρὸς οἶκον* gestr., weil übel verstanden. Ebenso übereilt 119. [*ἄλλῳ τρόπῳ*] *ἐφύνευσαν*. Denn *ἐφύνευσαν* kann nicht 'schlechtweg' einen Gegensatz zu *ἔθυσαν* bilden. Probabler c. 122 die Athetese vor *κατελὼν Ἀστυάγην*, nur dafs dann Zeit und Anlafs der Bitte ganz ausfallen.

Von den beiden angefügten Exkursen handelt der erste von *δέ* in apodosi bei Homer, der zweite (S. 78—88), unter dem Titel 'Ermangelt

Digitized by Google

Herodots Werk einer abschliefsenden Redaktion', sucht die bejahende Antwort dieser Frage gegen die widerstrebende Ansicht Kirchhoffs und insbesondere gegen eine von mir vertretene Annahme zu verteidigen. Die Polemik gegen jene beschränkt sich auf wenige nicht mehr neue Einwände; etwas mehr Raum füllt das Scharmutzieren gegen die letztere. Diese geht davon aus, dafs sich zahlreiche Stellen des Textes nach Form oder Inhalt mit mehr oder weniger Sicherheit als spätere Zusätze und Nachträge des Autors zu erkennen geben, und vermuten lassen, dafs der Autor eine nochmalige Redaktion beabsichtigt, aber nicht mehr selbst ausgeführt habe. Die Polemik des Verfassers mit ihrer verlegenen Dialektik kann eine ernste Behandlung kaum beanspruchen. Sie beginnt damit die 'Zusätze und Nachträge' in 'Umarbeitungen' zu verwandeln, um den Einwand erheben zu können, dafs sich dergleichen durch keine noch so scharfsichtige Kritik als solche erkennen lassen. Die Mittel aber, womit der Verfasser im Einzelnen den erhobenen Bedenken auszuweichen sucht, gehen teils auf Athetese hinaus — ohne in der Regel den Anlafs einer Interpolation nachweisen oder Inhalt und Sprache der betreffenden Stücke an sich verdächtigen zu können —, teils auf einen Appell an — die besondere Art des Autors, der sich solchen 'Anstrich von Gewaltsamkeit' gestatten mochte. Und wo auch diese Mittel nicht zureichen, da redet man von Lücken (II 127. VII 223), findet den formalen Anstofs nicht einmal weit genug ausgedehnt (II 156), überhört den eigentlichen Grund des Anstofses (IV 14. 86. VII 20. 106. 162), versucht eine Umstellung (VII 210), oder beruft sich auf die deutsche Übersetzung, welche den unpassenden Anschlufs in einen weniger auffälligen umsetzt (IX 73).

Henricus van Herwerden, Commentatio critica in Herodoti libros I et II. Traiecti ad Rhenum. 1883. 47 S. 8.

Die Abhandlung soll eine Nachlese sein zu Cobets Herodotea, soweit sie damals erschienen waren. Ich lasse davon die von Anderen vorweg genommenen Vorschläge meist fort. I 4 *λέγουσι Πέρσαι* gestr. — 7. *τὸν* [*οἱ*] *Ἕλληνες Μυρσίλον*: in talibus H. omittere solet articulum. Meist allerdings, aber keineswegs überall (z. B. II 122. IV 189 f.), und weshalb auch? — 23. *ἐτυράννευε δὲ* [*ὁ Περίανδρος*]. — *ὑπὸ δελφῖνος*. — 26. *φαῦλα* [*ἐπιφέρων*]: mente repetendum *ἐπαιτιεύμενος* (sic) clamat ipsa loci compositio. Also *ἐπαιτιᾶσθαί τι τινί*! — 32. *ἀνέτρεψε*] *ἐξέτριψε*? wegen V 37. 86$^{\delta}$. S. aber Aesch. Pers. 802. Plat. Eutyphr. 14^{b}. Bestimmter wird VII 120 *διατριβῆναι*] *ἐκτριβῆναι* gefordert; ebenso unnötig (vgl. Thuc. VIII 78. 87.) — 34. *ἀπολέει μιν αἰχμὴ σιδηρέη* [*βληθέντα*], denn *ἀπολλύναι* sei nirgends bei H. = *ἀποβάλλειν*. Vgl. aber I 112 *ὁ περιεὼν οὐκ ἀπολέει τὴν ψυχήν*. — 38. Die Lesung in C^{2} *παραβαλλόμενα* empfohlen = *παρακινδυνεύμενα*. — *διεφθαρμένον* [*τὴν ἀκοήν*], wie schon Andere, ohne Rücksicht dafs *διεφθ.* allein hier völlig unklar ist

Digitized by Google

(vgl. VIII 28. IX 113), weshalb Reiz konsequenter auch dies Wort ausschied. — 46. wird die Regel aufgestellt, dafs Herodot beim Infinitiv nur *πρὶν ἤ*, nicht blofses *πρίν* gebrauche, und darnach an 8 Stellen *ἤ* eingesetzt. In Wahrheit findet sich *πρὶν ἤ* c. inf. an 29, blofses *πρίν* an 16 Stellen, c. indic. *πρὶν ἤ* 3, *πρίν* 5 Mal, c. coni. *πρὶν ἤ* 8 — *πρίν* 2, c. coni. et *ἄν πρὶν ἤ* nirgends — *πρίν* 12 Mal. Und abgesehen von dieser Statistik, warum bei Herodot durchweg herstellen was der sprachverwandte Thukydides fast durchweg vermieden hat? — Nicht weniger Widerspruch mufs erregen, wenn gleich darauf behauptet wird, es sei nur die verkürzte Übergangsformel *μετὰ δέ*, nicht die volle *μετὰ δὲ ταῦτα* (oder *τοῦτο*) für echt zu halten, weil sich diese nur 29, jene 85 Mal finde. Als ob beide schlechthin sinngleich und überall vertauschbar wären! Da besonders wo eine unmittelbare Folge bezeichnet werden soll, ist *ταῦτα* gar nicht entbehrlich, und umgekehrt *μετὰ δέ* am Ort bei zeitlichem Intervall. Aber die Zählung selbst hat trügenden Schein. Sie ist keineswegs vollständig und mischt was zu sondern ist. So steht *μετὰ δὲ ταῦτα* in I nicht 6 sondern 10 Mal, *μετὰ δέ* nicht 16 sondern 25 Mal. Von diesen 16 scheiden aber gleich aus 13 Stellen, wo *μετὰ δέ* das zweite Glied einer Reihenfolge (*πρῶτα μὲν — μετὰ δέ* u. ä.) einführt, wozu *μετὰ δὲ ταῦτα* nicht brauchbar ist. So bleiben nur 12 Fälle der kürzeren gegen 10 der vollen Formel stehen. — 59. *κατεχόμενοι τέως διεσπασμένον* für *τε καί*. Schwerlich im Sinne des Autors, der die andauernde innere Schwäche Athens und seine Unfähigkeit zum Bündnis erklären will (s. I 65). — Cobets Besserung ⟨*ἐκ*⟩ *ξύλων* bestritten. — 66. *εὐθηνήθησαν*] *εὐθένησαν*. — 67 im Orakel *ἐπιτάρροθον ἕξεις* mit de Pauw. Aufserdem im Orakel VI 19 Vs. 2 *πολλοῖσιν*] *ὄρνισιν*.' Da läge *οἰωνοῖς* doch näher, wenn überall an Leichenfrafs zu denken ist. Im Orakel VII 140 Vs. 13 wird *οἵ* richtig auf *ἀθανάτων* bezogen, und für *ῥεούμενοι* vorgeschlagen *ῥεύμενοι* 'pronuntiandum quasi duplicata liquida *ῥεύμμενοι*'. Im Orakel VII 220 Vs. 4 *οὖρος*] *οὖρον*. — 66. 158 *ἀπενειχθέντα*] *ἀνενειχθέντα*, ohne Not (s. I 160. III 14. IV 183. VI 89 u. s.) — 67. Mein früherer Vorschlag *ἀστῶν ἐξιόντες*] *ἐξιόντων* gebilligt, und gleich hernach *οἱ* vor *αἰεὶ* gestellt, was für den Sinn unnötig ist. — 68. Nicht *ἐπέτυχον σορῷ* sondern *ἐνέτυχον* 'forte fortuna incidit'. Aber Arist. Nub. 195 *ἀλλ' εἶσιθ' ἵνα μὴ κεῖνος ὑμῖν ἐπιτύχῃ* u. s. — 69. *ξεινίης* ⟨*τε*⟩ *πέρι*. — 71. hinter *ταῦτα λέγων* ergänzt *τὸν ἐόντα λόγον*, um das folgende *γάρ* zu erklären. Aber *ὁ ἐὼν λόγος* ist die dem Scheine entgegengesetzte Wahrheit. — 73. *χρόνου δ' ἐγγενομένου*. Indess auch II 160 *χρόνος — γενόμενος*. — 75. *ταύτῃ* [*κατὰ τὴν διώρυχα*]. — 77. *ὅσος ἦν αὐτοῦ ξεινικός*. Vgl. aber IX 96. — *ἐς* [*τῶν ἐξηγητέων*] *Τελμησσέων*. Schon E. Scheer. Aufserdem *Τελεμησσέων* als antiquior forma. — 85. *ἐπεπόμφεε χρησομένους*] *τοὺς χρησομένους* oder mit Aldus *χρησύμενος*. Aber auch IV 161 *ἔπεμπον ἐπειρησομένους*. — 87. *ἐπιβώσασθαι — [ἐπικαλεόμενον]*. Vgl. aber V 92η *ἐπιμαρτυρόμεθα ἐπικαλεόμενοι*. — 90. *τιθέντας*] *θέντας*. Vgl. aber c. 128

Digitized by Google

διδόντα τὸν λαγόν. — 91. Die Form εἰπεῖν sei so selten, dafs überall εἶπαι zu setzen sei. Vielmehr diese ist weit die seltenere (Bredow p. 324 f. 358). — 93. ἐνεργαζόμεναι] ἐργαζόμεναι. Aber das Simplex ohne jeden Zusatz wäre hier unverständlich. Das Compositum wird der technische Ausdruck auch für dies Gewerbe gewesen sein. — 99. πέριξ ἐκέλευε [τὸ τεῖχος] οἰκέειν, weil πέριξ wegen seiner getrennten Stellung als Adverb zu nehmen sei. — 100. wird beibehalten τὰ δὲ δὴ ἄλλα, hinter οἱ aber ὧδε ergänzt. Indes das Folgende stimmt nicht zu τὰ ἄλλα. — 116. πέμπει] ἐκπέμπει. S. meine Note z. St. — 119. Der Plural μεγάλα ποιησάμενος gegen Cobet verteidigt, und III 42 μεγάλα gelesen mit *R*, dagegen IX 111 mit derselben Handschrift μέγα. Beiläufig wird gegen Cobet der Unterschied von δεινὰ ποιέειν und ποιέεσθαι mit Recht behauptet. — 133. Der Schlufssatz τὰ δ' ἂν — ἐπιδιαγινώσκουσι athetiert als alte Randnote 'festivi alicuius lectoris bonum Herodotum suaviter ridentis'. — 138. πάλιν ἐξελαύνουσι für πολλοί mit Coraës. — 134. ⟨τὰ στόματα⟩ τοῖσι στόμασι. — 144. τῆς μετοχῆς beidemal gestr., denn Herodot würde μετοχωχή gesagt haben. Also auch κατοχωχή V 35? — 154. κατιρῶσαι angezweifelt. — 159. Bei Gelegenheit der Form νοσσιέων steht die wunderliche Bemerkung: licet non ita raro sola Aldina veram lectionem servarit. — 165. Οἰνοέσσας als ionisch. — ἀνεστήσαντο] ἐνεστήσαντο, unter Verweis auf V 23, wo aber ἐγκτίσασθαι überliefert ist. — 166. τά ⟨τε⟩ τέκνα. — τῶν ἠθέων [τῆς χώρης]. — 176. ὑπῆψαν [τὴν ἀκρόπολιν]. — 183. ταλάντων-χρυσοῦ für χρυσίου, ohne Not. — 185. τρίς vor ἀπι[κνέεται ὁ Εὐφρήτης passend ergänzt: falls nicht der ganze Nebensatz ἐς τὴν . . unecht sei. — 186. λίμνη πλήρης sei Unsinn; entweder λίμνη oder πλήρης allein. — 188. οὐδενὸς [ποταμοῦ] und [τοῦ Χοάσπεω τοῦ ὕδατος]. — 191. Die Korruptel in τάξας τὴν στρατιὴν ἅπασαν anerkannt, aber meine Lesung ἀπαναστᾶσαν bestritten, quod exercitus minime ἀπανέστη sed mansit ad Babylonem utrimque dispositus. Der Verfasser übersieht, dafs das Heer aus seiner bisherigen Stellung um die Stadtmauer weg in neue Stellungen am Ein- und Austritt des Stromes geführt wurde, und eben dies besagt ἀπαναστᾶσαν. Er bessert τῆς στρατιῆς ἀποδασμόν. Aber dies Wort wird nur von einer dauernden Absonderung gebraucht, wie in der angerufenen Stelle Thuk. I 12 (vgl. Her. I 146. II 103). — 192. αἱ δὲ ἀναβαινόμεναι. — 199. πολλὰ ⟨αἰεὶ⟩ γυναῖκες. — 200. ἔχει] ἐσθίει. Für diesen Sinn wäre σιτέεται oder χρᾶται passender. — 202. χρᾶσθαι bei νομίζοντας gestr.; ebenso ἔχειν I 215 (vgl. aber VII 85) und ἐκτῆσθαι IV 191 (vgl. aber III 100). — 204. ἐπαείροντά⟨τε⟩ καὶ.

II. 24. μαραίνεσθαι] ἀναξηραίνεσθαι. — 32. ⟨τῆς⟩ τῶν Νασαμώνων. — 34. οὐδεὶς ⟨οὐδὲν⟩ ἔχει λέγειν. — 36. τοῖσι μὲν ἄλλοισι ἀνθρώποισι, und sogar ὦλλοι ⟨μὲν⟩ ζώουσι. — 38. ὑπτίου ⟨κειμένου⟩. — 41. τῶν εἵνεκα ⟨τῆς θυσίης⟩. Der anstöfsige Plural τῶν steht wie in τῶνδε εἵνεκα (I 17 u. s.). — ἀπάγουσι [καὶ θάπτουσι] wegen ἐς ἕνα χῶρον. — 42. [τὸ οὔνομα] Ἀμμώνιοι. Eher wäre schon τὴν ἐπωνυμίην entbehrlich. —

Digitized by Google

45. *ἀνεπισχέπτως*] *ἀπερισχέπτως*. Jenes soll nicht 'inconsiderate' sein können. — 46. *ἐς ἐπίδεξιν*] *ἐς ἐπίλεξιν*, = *εἰς φροντίδα*, *εἰς ἐνθυμίαν*. Gilt das nicht von jedem *τέρας*? Das sonst unbelegte Wort wird auf *ἐπιλέγεσθαι* zurückgeleitet. — 51. ⟨*μαθόντες*⟩ *νενομίκασι*, dagegen gleich *ποιεῦντες* und *μεμαθήκασι* gestr. (oder *ἔχοντα τὰ αἰδοῖα ποιεῦσι*): 'sic locus aptius decurrit'. Ebenso wird am Ende des Kapitels *ἔχειν* als abhängig von *ἐποιήσαντο* in *ἔχοντα* geändert. — 52. nicht *οὔνομα ἐποιεῦντο* sondern *ἐτίθεντο*. — *ὕστερον πολλῷ* [*ἐπύθοντο*]. — *ἐπειτε* für *ἐπεί*, denn dies sei bei Herodot immer kausal. Ebenso IV 10. VIII 67 bis. 68 'et aliis fortasse locis'. — 55. ansprechend gebessert *καὶ σφέας* (*ὑπολαβεῖν γὰρ — αὐτοῖσι*) *ἐκ τούτου ποιῆσαι*. — 56. *πεφυκυίῃ* sei nur verständlich, wenn *αὐτόθι* daneben stände. — *ἐς* [*τὴν*] *Ἑλλάδα* wegen des parallelen *ἐς Λιβύην*. Warum nicht vielmehr *ἐς τὴν Λιβύην*, wenn einmal, den zahlreichen Unebenheiten dieser Art zum Trotz (z. B. V 52 *οὖρος δὲ Κιλικίης καὶ τῆς Ἁρμενίης*), der einzelne Fall geändert werden soll? Expertus cavebit. — 62. *τῇσι θυσίῃσι* als dat. tempor. festgehalten. — *πάντες* [*τὰ*] *λύχνα*. — 65. *παρὰ πατρὸς* ⟨*καὶ μητρὸς*⟩. — III 102. *κυνῶν*] *λύκων* mit Bezug auf II 67. — II 70. *δελεάσῃ*] *δέλεαρ θῇ*. — *ὁ θηρευτής* gestr. — 73. *χρυσόκομα*] *χρυσόχροα* aut potius *χρυσοχρόεα* (sic). — 77. *οὐ μεταλλάσσουσι* [*αἱ ὧραι*]. — 78. *ξύλου πεποιημένον* oder bloſs *ξύλινον*. — 79. *ἄεισμα ἓν* [*ἐστι*]. — *ἀοιδήν* [*τε*] wegen der Stellung. — 86. [*καὶ τέχνην ἔχουσι ταύτην*]. — *σπουδαιεστάτην* und — *ἐστατα* wegen I 8. 133. — 89. *πλεῦνος* [*γυναῖκες*]. — *τριταῖαι ἀπογένωνται*. Griechisch? — 90. *ὑπὸ κροκοδείλου* [*ἁρπασθείς*]. — 91. *πρόπυλα* nusquam alibi lectum (?), darum *προπύλαια*. — 93. *εἰσὶ — ἰχθύες* gestr. Vielleicht sei auch *καταπινομένων* unecht, jedenfalls aber *καὶ ψαύοντες*. — 97. *ἔστι δὲ οὐκ οὗτος* ⟨*καταπλώοντι*⟩. Aber Herodot spricht hier nur von Bergfahrt. — Für *οὗτος* 'fere malim' *ὠυτός*. — 101. *οὐδεμίαν* [*ἔργων*] mit R. Nämlich *λαμπρότητος* = *λαμπρῶν ἔργων* (?). Aber *κατ' οὐδέν* bleibt auch so völlig sinnlos. — 104. *Σύριοι δὲ* ⟨*καὶ Παφλαγόνες*⟩. Paphlagonen am Thermodon? — 106. *ἐκ δὲ τούτερου ὥμου ἐς τὸν ἕτερον* [*ὦμον*]. — *ὥμοισι*] *ὅπλοισι*. — 109. *ἐπανελθεῖν*] *ἐλθεῖν*. — 114. *ἀντιπέμπει λέγων τάδε*. Aber c. 133 *δεύτερα ἐλθεῖν λέγοντα*, wo der Verfasser freilich *ἔπεα* zusetzt. — 120. *κινδυνεύειν* ⟨*ἂν*⟩ *ἐβούλοντο*. — 121[a] *ἐν ἀσφαλέι τὰ χρήματα*. — 122. *Ἄιδην οὐνομάζουσι* (sic) [*εἶναι*]. — 125. *ἐξέλοιεν*] *ἕλκοιεν*. Präsens? — 129. *ἠπίῳ — πρὸς* st. *κατὰ*, wie auch VII 145. — *ταύτην — θυγατέρα* gestr. — 133. *ἓξ* ⟨*ἔτι*⟩ *ἔτεα*. — 135. *μνημήιον* [*ἑωυτῆς*], wie auch IV 166 *μνημόσυνον* [*ἑωυτοῦ*], wegen des medialen *καταλιπέσθαι*. Aber auch IX 16 steht das Medium. — *ὅσους ἐνεχώρεε* [*ἡ δεκάτη*] *οἱ*, nämlich *ἐνεχώρεε* impersonal. — *γίνεσθαι* [*αἱ*] *ἑταῖραι*. Weshalb? — *ἐγένετο ὥστε*. — *ἀοίδιμος* ⟨*μὲν*⟩. — 137. *πρῶτον ἐξεχώσθησαν*. — 144. *τῶν μαχίμων*] *τὸ μάχιμον*. — *ἀντίοισι* für *ἐναντίοισι*, welches nicht herodotisch sei. Deshalb VII 55 *ἀπαντίον*. — 148. ⟨*ἑνὸς*⟩ *τοῦ λαβυρίνθου τούτου*. — 149. *τὸ περίμετρον* [*τῆς περιόδου*]. — 156. *καὶ*

Digitized by Google

Ἴωος] καὶ Δήμητρος, gewifs richtig. — 173. ἐκραγείη] διαρραγείη. Vielmehr ist gerade jenes das rechte Wort für das Reifsen und Brechen bei verhaltenen oder gehemmten Spannkräften. — 178. ἐνοικέειν, αὐτόσε. — 181. Ἄμασις παρ' αὐτήν.

H. van Herwerden, Herodotea. Mnemosyne 1884. Vol. XIII, 405—432.

Eine Fortsetzung der eben besprochenen Abhandlung, und zugleich als kritisches Vorwort für eine demnächst erscheinende Ausgabe. I 31 ἐκκλησιώμενοι] συγκλησιώμενοι, mit Vergleich von Polyb. III 7, 3. Vgl. aber ἐξέργεσθαι. — III 11 πεσόντων [ἐξ] ἀμφοτέρων. Schon *R.* Krüger. Aber die Deutlichkeit läfst ἐξ nicht entbehren. — ⟨ἃς⟩ μόγις mit Reis. Nicht τὰς? Das Asyndeton durch Analogie von III 108 zu schützen ist dem Verfasser incredibile dictu. — 13. οἱ δὲ Κυρηναῖοι für ὦς. Vgl. aber VII 119. 206. — II 15. Nicht ἔχων οὐδὲν βίαιον sei griechisch, sondern πίσχων. Ebenso doch VI 9. — 16. [αὐτὸ] τῆς βορῆς. Vgl. aber I 179. IV 10 u. s. — 28. ὁ Ἔπαφος und ὁ Ἄπις καλεύμενος gestr. — 31. γαμέειν ἀδελφεήν für ἀδελφεάς. — 39. ἐχώρεε [εὐτυχέως] — 41. πεντηκόντερον πλησώσας [ἀνδρῶν]: 'non sane asinos aut boves navi imposuit'. — 42. δοθῆναι] δοῦναι. — 44. εὐτυχέοντα τὰ πάντα gestr. als entlehnt aus III 43. — 48. ὥστε γενέσθαι gestr. — 52. Die Schreibung οἴκτιρε gefordert. — 53 ἀπεκάλεε] ἀνεκάλεε. Ebenso IV 203. — 58. χρήσειν [τῶν Σιφνίων]. — 60. ὄρεός τε] ἓν μὲν οὔρεος (sic). — 61. ὅμοιος [εἶδος] und εἶχε [Σμέρδιν]. — 67. nimmt der Verfasser ἐπιβατείων wie c. 63 und verlangt Κύρου ⟨οὐνόματος⟩, oder ὁμωνύμου sei neutral = τοῦ ὁμοίου οὐνόματος. — 68. τῶν συγκατοικημενέων. So schon Mehler und Cobet. Ob συνοικέειν im ehelichen Sinne dies Perfekt bilde, wäre zu erweisen; jedenfalls ist aber dieser Sinn für den Harem nicht zutreffend. — 69. τυγχάνει [τὰ ὦτα]. — [ἡ τοῦ Ὀτάνεω θυγάτηρ]. — 71. [ὡς] οὐκ ἄλλος. Ebenso IX 6. Auch Plat. Hippias mai. 281°? — 74. μεγίστῃ [τὸν Ἱρηξάσπεα]. — τὴν ὑπὸ σφέων ἁπάτην st. ἀπό, und ebenso c. 78 τὰ ὑπὸ Ἱρηξάσπεω γενόμενα. So hier und sonst schon Cobet, ohne Grund. — — 79. μάγον bei εὕρισκον melius aberit. — 80. ἐκτὸς] ἐκ τοῦ oder ἐκ τόσου χρόνου. Sinn? — 81. ἄνωγε] ἀνώγων. — 102. ἀναφερομένη] ἀναφορεομένη. Probabel, vgl. II 150. — 104. λελογισμένοι für — νως. — [καυμάτων τῶν] θερμοτάτων ἐόντων mit *R.* — τῇ μεσαμβρίῃ [τὴν Ἑλλάδα], ohne Grund, denn der Hitzegrad soll dem Leser vorstellbar gemacht werden. — 106. wird verkannt, dafs τοῦτο μὲν γὰρ πρὸς τὴν ἠῶ seine Antapodosis c. 107 in πρὸς δ' αὖ μεσαμβρίην erhält, und darum geändert πρὸς γὰρ τῆν ἠῶ. — τά τε τετράποδα καὶ τὰ πετηνά. — 109. [ἀπεμένου αὐτοῦ τὴν γυνὴν]. Ebenso mit Naber c. 101 [τὴν ἀπίενται ἐς τὰς γυναῖκας], trotz Aristot. h. a. III 22. — 112. τῶν τράγων fortasse interpolatum. Aber δυσοδμοτάτῳ zeugt dagegen. — 117. ἐνδιδόντος] ἐνδιδόντος mit Madvig, schon von Krüger widerlegt. Vgl. ἐμβάλλειν.

Digitized by Google

Nicht *διάχορος* sondern *διαχορής* sei forma antiqua et sincera. — 124. Das schwierige *πλέω χρόνον* lieber gestrichen. — Ebenso 127. *ὡς ἔσχε τὴν ἀρχήν*. Allerdings das einfachste Mittel sich der von mir dargelegten chronologischen Bedenken zu entledigen. — 129. *ἐν ἄγρῃ* [*θηρῶν*]. — 131. Entweder *καὶ ἔχων* — *ἐργαλήια* oder besser nur *καὶ ἔχων οὐδέν* zu tilgen. — 132. Das zweite *ἐρρύσατο* gestr. — 135. *τὴν οἱ* bis *ἀδελφεοῖσι* gestr. — 138 fin. Das zweite *οὗτοι* gestr. — 140. *λέγει* [*πρὸς αὐτόν*]. — *ὁμοίως ὡς* mit *R* gestr. und durch *καὶ* ersetzt. — 142. *ἓξ τάλαντά* [*μοι γενέσθαι*]. — *καὶ* ⟨*αὐτὸς*⟩ *τὴν ἐλευθερίην* mit *R*. — 145. *τῷ τυράννῳ* und *τε καὶ ἔφη* gestr. — 149. *ἦν* (sic) *μιν κατέλαβε νοσῆσαι* für *ἢ μιν*. — 152. *καὶ τούτῳ ἐπειρήθη* gestr. — 156. vor *ἐπιστρεφόμενος* vermifst *ἀεί* oder *πολλά*. — 157. *μάστιξί τε* ⟨*λελωβημένον*⟩. — 159. *τό* ⟨*τε*⟩ *τεῖχος* und *ὄχως δ' ἔξουσι*. — IV. 2. interpungiert *ἀμέλξωσι, τὸ γάλα*. — *δονέουσι* [*τὸ γάλα*]. — *οὐ γὰρ* — *νομάδες* gestr. — 7. *τὰ σύμπαντα* [*λέγουσι*]. — 10. Die schwierigen Worte *τὸ δὴ μοῦνον* bis *Σκύθῃ* einfach gestr. — 11. soll die Anakoluthie durch Einfügung von *τυχεῖν* vor *κεχωρισμένας* beseitigt werden. Ohne *ἐούσας*? — Zu der folgenden hartgeprüften Stelle wird die Vermutung beigesteuert *μηδὲν* (!) *πρὸς πολλοὺς δεομένου* (sc. *δήμου*) *κινδυνεύειν* 'cum minime desideraret adversus plures (*πολλοὺς*) adire periculum'. — 31. ergänzt ⟨*καὶ τὴν γῆν καὶ*⟩ *τὸν ἠέρα* wegen des folgenden *διεξιέναι* und wegen IV 7, und aus demselben Grunde an dieser letzteren Stelle *τήν* ⟨*τε διέξοδον καὶ*⟩ *τὴν ὄψιν*. — 36 fin. *ἑκατέρης* und *ἑκατέρη*. — Weil 36 init. und an anderen fünf Stellen *εἰρήσθω* ohne *μοι* steht, so soll auch VII 96 *εἰρέαταί μοι* das Pronomen unecht sein. Vgl. aber VI 55 *ἄλλοισι εἰρέαται*, II 125 *λελέχθω ἡμῖν*, VI 52 *εἴρηταί μοι*. — 44. Die sachliche Schwierigkeit dieses Kapitels soll dadurch gehoben werden, dafs entweder *πρὸς ἠῶ τε καὶ ἡλίου ἀνατολάς* gestrichen, oder hinter *θάλασσαν* eingesetzt werde *καὶ ἔπειτεν* (sic) *πρὸς μεσαμβρίην*, und *τρίτῳ μηνί* gebessert werde. — 48. *λεχθεὶς* [*Ταραντός*]. — 62. *τοῖσιδ'*] *τῷδε*. — 64. *τῆς κεφαλῆς*] *τοῦ δέρματος*. Durch das Glossem sei das Richtige verdrängt. — 67. *χαμαί ἐξειλίσσουσι*. — 71. bei *ἔνθεν καὶ ἔνθεν* sei zu denken *τῶν θηκέων*, also sei *τοῦ νεκροῦ* unecht. Schwerlich, wie das gleich Folgende zeigt: die Königsleiche ward von dem Gefolge abgesondert. — 72. *τὸ δὲ κάτωθεν ὑπερέχει τοῦ ξύλου τούτου, ἐς τύρμον πηγνύουσι*. Ähnlich schon Krüger, aber bei richtiger Satzteilung unnötig. Aufserdem wäre dann noch *τοῦτο* zu schreiben. — 74. *διαγνοίη* ⟨*εἰ*⟩. — 75. *ἐκομίζετο*] *ἀνεκομίζετο*. Unnötig, s. II 121γ. V 87. VII 182. VIII 21. — 79. *βακχεύομεν καὶ* und nachher *καὶ βακχεύει* scheinen unecht. — 81. *τὸ Σκυθικὸν τοῦτο χαλκήιον* gestr. — *εἰδέ κω*] *εἴδετο* oder *ὄπωπε* (nach III 17). — 91. fort. *ἐνεγράφη*. — 130. Dem Widersinn im Verfahren der Skythen wird abgeholfen durch Einschiebung von *μὴ* oder *μὴ λίην* vor *ἀνιῶατο*. Nur wäre dann *ἵνα παραμένοιεν μὲν — παραμένοντες δὲ* zu erwarten. — 154 init. das zweite *θηραῖοι* gestr. — 155. *ὥσπερ — ἦλθες* gestr. Ebenso gleich

Digitized by Google

χρησάμενος, und c. 163 *χρησύμενος τῷ χρηστηρίῳ*. — 159. Gestrichen *τῆς ζώης* (vgl. indes I 38), ferner *χῶρον* hinter *Ἴρασα*, endlich *καὶ* vor *παραχρεώμενοι*. — 162 fort. *ὁ δέ, τοῦτο γὰρ ἐπὶ παντὶ . .*, mit Tilgung von *ὁ Εὐέλθιον*. Und das Subjekt zu *ἔλεγε*? — 163. *τὴν κάμινον* bei *ἐξοπτήσῃς* gestr., für den Sinn mit Recht. Aber der Autor berichtet aus Orakelversen, denen der Überfluſs wohl zuzumuten ist. Zu einer Randerklärung fehlt jeder Anlaſs. — 169 fin. *τὸ σίλφιον* gestr., was den Bezug von *παρήκει* zweideutig macht. — 172. Die Worte *τὸ δ' ἂν ἴδῃ ἐν τῇ ὄψι ἐνύπνιον* mannigfach tentiert: *ὄψιν ἐνυπνίου*, oder ⟨*τοῦ*⟩ *ἐνυ*[*πνίου*, oder *ἐνύπνιον* gestr. — 173. *ἦσαν Ψύλλοι*. — 180. *τὰ πάτρια ἐπιτελέειν* für *ἀποτελέειν*. S. jedoch II 65. — *Τριτωνίδος* [*λίμνης*]. — 186. *χρεωφάγοι*. — 187. *ἐπισπείσαντες*. — 190 fin. *συνειρμένων πέριξ σχοινίοισι*. — 191. *εἶναι* ⟨*ἄποικοι*⟩ oder ⟨*ἐκ*⟩ *τῶν ἐκ Τροίης*. — 194. *ἄφθονος*] *ἄφατος*. — 195. ⟨*ἐς τὴν*⟩ *διαβατόν*. — 198. *ὕπυδρος πίδαξι*. — 201. *μένειν* [*αἰεί*].

Jo. Nic. Madvigii Adversariorum criticorum ad scriptores graecos et latinos volumen tertium. Hauniae 1884. 8.

Enthält S. 21 – 35 auch eine Nachlese zu Herodot, bei Gelegenheit einer 'nach vielen Jahren' erneuten Lektüre entstanden. I 27 statt des anakoluthen, schlechthin verworfenen *ἁρώμενοι* 'multa conanti maxime probabile visum *ἄρ' ὦ θεοί*: perapte (!) interponitur tamquam ex ipsa insulanorum Graecorum sententia et oratione exclamatio demonstrans quam ridicule et contra rerum naturam in unum coniungantur Lydi et mare. *Ἄρα* igitur, quoniam quidem Croesus naves aedificet'. Das nennt der Verfasser 'sentire quid agatur'. Mag sein: des Mannes Flagge deckt auch solches Gut. Mir aber beweist dieser desperate Versuch aufs neue, wie richtig schon Matthiä urteilte: explicatione, non emendatione egere hic locus videtur. — 74. *ἔγνωσαν*] *ἀνέγνωσαν*: non tamquam iudices iusserant' Aber als arbitri litis (wie III 128). — 78 fort. *ἐς τῶν ἐξηγητέων* ⟨*τὸ τέλος*⟩ *τῶν Τελμησσέων*. — 86. soll *οἷα δὴ εἶπας* bedeuten 'utpote qui dixisset', und da dies prorsus ineptum sei, so müsse gelesen werden *οἷά τε εἶπας* 'quemadmodum contempsisset quaque oratione'. Mit ähnlichem Missverständnis des Textes I 132 *θεογονίην*] *θεοῖς* (sic) und *λέγουσι*] *θέλουσι*. — 195. *ἐπενδύνει καὶ*] *ἐπενδύναται* (sic), mit dem, in tali quidem grammatico, schier unglaublichen Zusatz 'restituetur simul rectior verbi forma'. — II 7. *πληροῖ* [*ἐς τὸν*] *ἀρι*[*θμόν*. — 8. wird moniert, daſs die Pyramiden (von Gizeh), wie männiglich wisse, 'in planitie ad Nilum adsurgere', weshalb die Worte *οὖρος* (sic) *ἄλλο πέτρινον τείνει* hinter *ἐν τῷ αἱ πυραμίδες ἔνεισι* zu stellen seien. Und doch sagt auch Herodot, nicht bloſs das geographische Elementarbuch, *ἐπὶ τοῦ λόφου ἐπ' οὗ ἑστᾶσι αἱ πυραμίδες*, und läſst die Steine dazu auf hohem Damme *πρὸς τὸ Λιβυκὸν καλεύμενον ὄρος ἕλκειν* (II 124): ganz zu schweigen von dem unmöglichen Anschlusse von *ἐν τῷ* an das

Digitized by Google

adverbiale *τὸ πρὸς Λιβύης*. — Zu II 25 wird die bereits Jahresber. 1881 Bd. XXVI 103f. besprochene Änderung *καὶ ⟨ἄνευ⟩ ἀνέμων ψυχρῶν* noch einmal mit den dort widerlegten Gründen und Unrichtigkeiten wiederholt. Hier sei noch bemerkt, dafs, wenn die *ψυχροὶ ἄνεμοι* Libyens 'rerum naturae non minus quam Herodoti sententiae' widersprechen (vgl. indefs Aristot. Probl. XXVI 16. 49) und sie deshalb niemand in diesem Zusammenhang erwarten kann, auch für den Autor schlechthin kein Anlafs vorlag ihre Abwesenheit zu betonen. Und wurde nach H.'s Ansicht das zu erklärende Phänomen etwa durch kühle Winde behindert? — — 49. *δμώτροπα*] *δμώτροφα*, wie schon de la Barre, aber von Wesseling abgewiesen. — 93. *εἰσὶ δὲ οἱ κέγχροι οὔπω* (sic) *ἰχθύες*, was den Satz noch fader und unnützer macht als er so schon ist. — 142. *ἀνατεῖλαι*] *ἀναστῆναι*. So schon Boeckh. Das würde aber nach dem Sprachgebrauch auf gewaltsame Verdrängung hinausführen und *δίς* statt *τετράκις* fordern. Denn wenn die Sonne zweimal im Westen auf- und im Osten unterging, so hat sie eben nur zweimal ihren Stand geändert (consuetum locum et situm mutavit). — 14. *ὡς ἀπενειχθῆναι ὑπὸ τούτου*. — 129. *παρακούσας*] *προακούσας*. — IV 7. *Σκολότους τοῦ βασιλέος*] *Σκολότους κατὰ Σκολότου βασιλέος*. Die Präposition ist überflüssig; sonst wäre *ἐπὶ* vorzuziehen (I 14 u. s.). *Σκολότου* auch von mir vorgeschlagen (Ausgabe 1884). — 11. *πρὸς πολλοῦ ⟨πόνου⟩ δεύμενα κινδυνεύειν* 'periclitari adversus res magnam molestiam et difficultatem habentes (sc. die anrückenden Skythen!), oder auch *πρὸς πολλοῦ δέους γέμοντα*. Das wäre Prosa und gar herodotische Prosa? — 28. hinter *κεχωρίσται τοὺς τρόπους* ein Adjektiv zu ergänzen, etwa *ἀντίτροπος* oder *ἀλλότροπος* oder *οὐχ* (sic) *ὁμοιότροπος*. — 120. *ἐκπολεμώσεσθαι*. — 31. *ἐξηγητὴς*] *ἐσηγητής*, sehr ansprechend. — 117. *ἐπ' ἡμέρῃ ἑκάστην* st. *ἑκάστῃ*. Aber *ἐπ' ἡμέρῃ ἑκάστῃ* ist stehender Ausdruck bei H., während er einfaches *ἐπ' ἡμέρῃ* nicht hat. — VI 128 wird *τοῦτον πάντα* als lückenhaft richtig erkannt, aber seltsamer Weise mit *ἐπιστίους* ergänzt. — 129. *κατέχων*] *καθελών* (sic) 'longe ceteris certando superatis superior'! — VII 10$^{\alpha}$ *αἱρέεσθαι*] *ἔχεσθαι*, weil in *αἱρεύμενον αἱρέεσθαι* mirifice idem verbum geminatur. — 21. *ἅμα*] *τοῖσι*. — 127 u. 187. *ἀντέχρησε*] aut *ἀπέχρησε* aut *ἀντέσχε*. — 145. *ἐγκεχρημένοι*] *ἐνηργμένοι*. — 170. *ὑπὸ Μεκύθου ἀναχαζόμενοι* (für *ἀναγκαζόμενοι*), verglichen mit *φεύγειν ὑπό τινος*! Die *τμωροί* sollen nämlich rheginische Verbannte gewesen sein. Wie verkehrt das ist, zeigt Diodor XI 52. — 180. *διαδέξιον*] *ὄρνιθα δέξιον* (sic). — 191. *γόῃσι*] *βοῇσι*. — 194. *διαφυγὼν ἔσεσθαι*] fort. *ἥδεσθαι*. Jenes sei perverse dictum. Doch nicht mehr als Soph. Ant. 1067 *ἀντιδοὺς ἔσει* u. ä. (Kühner II^{3} 35). Auch Cobet nahm Anstofs (s. oben). — 212. *οὐδὲν* [*εὕρισκον*]. — VIII 94. *τῇδε δὲ*] *τῇ δὴ*. Ebenso in meiner letzten Ausgabe. — 106. *μέμψασθαι*] *μέμψεσθαι*. Ebenso Cobet. Der Aorist auch IV 136 *στρατεύσασθαι*, wo der Verfasser nicht minder das Futur fordert (Adv. crit. I 304). — 112. [*χρεώμενος*] *τοῖσι*. Auch Cobet. — IX 7. *ἐτείχεον*]

Digitized by Google

ἐτειχέετο (sc. τὸ τεῖχός σφι τὸ ἐν τῷ Ἰσθμῷ), wegen καὶ ἤδη. Dann genügt aber ἐτειχέετο nicht: man erwartet ἐτελέετο. — IX 57 wird in ἰθέῃ τέχνῃ ein Widerspruch gefunden: jenes sei vere, dies arte, simulatione, und deshalb alles Ernstes μή zwischengeschoben: ἰθέῃ, μὴ τέχνῃ.

H. Kallenberg, Commentatio critica in Herodotum. Wiss. Beilage zum Programm des Friedrich-Werderschen Gymnasiums zu Berlin. 1884. 28 S. 4.

Eine Vorstudie zu der vom Verfasser unternommenen neuen Bearbeitung der Ausgabe von Dietsch in der Teubnerschen Bibliothek. Zunächst sucht er, gegenüber den von Cobet und Gomperz angeregten Zweifeln über das Wertverhältnis der beiden Handschriftenklassen und besonders des cod. *R*, zu einem selbständigen Urteil zu gelangen. Er übersieht zwar nicht, wie Cobet, dafs sich die Beurteilung des cod. *R* nicht trennen läfst von derjenigen des cod. *P*, scheint aber noch zweifelhaft zu sein, ob diese beiden Handschriften wirklich in dem von mir bezeichneten inneren Zusammenhange stehen, und während er sich sein Urteil über *P* noch vorbehält (— confiteor de hoc codice nondum mihi satis esse iudicii —), meint er doch, dafs der Text desselben 'in primis libris' aus einer Handschrift der anderen Klasse geflossen sei, in anderen Teilen bald mit *A* bald mit *R* zusammentreffe, eine Meinung, die von P^{m} und Pcorr. abgesehen, mit dem augenfälligen Thatbestande in vollem Widerspruche steht. Indefs um zu einer begründeten Ansicht über das Mafs der Reinheit der beiden Klassen zu gelangen, will er die Lesarten eines gröfseren Abschnittes (VI 1—65) in Absicht auf Echtheit oder Interpolation einer genauen Prüfung unterziehen. Er unterläfst es jedoch das Schlufsergebnis zu formulieren; er beschränkt sich auf die einleitende Bemerkung, dafs der Vorzug von A(BC) unbestreitbar sei. Auch hat er nicht einmal alle wesentlichen Differenzen der Handschriften in Betracht gezogen. Jedenfalls hat er den Beweis für die Selbständigkeit des *R* nicht erbracht noch den erwähnten Zweifel über *P* begründet. Insbesondere wird aus *R*, neben einer grofsen Zahl von Interpolationen, nur eine und die andere unbedeutende Lesart als besser anerkannt, keine einzige, die etwas mehr als Korrektur zu sein beanspruchen dürfte.

Ferner enthält die Abhandlung mehrere Digressionen sprachlich-kritischen Inhaltes: S. 6 über den bloſsen Konjunktiv in Nebensätzen (εἰ, πρίν u. a.), S. 9 über μετὰ δέ neben μετὰ δὲ ταῦτα (gegen Herwerdens gewaltsame Änderung), S. 12 über παῖς und παιδίον, S. 14 über den Artikel bei Eigennamen. S. 15 f. wird die Beobachtung mitgeteilt, dafs Herodot zur Einführung einer direkten Rede nur das Imperfekt oder Präsens historicum (ἀμείβετο ἀμείβεται), nicht den Aorist (ἀμείψατο) gebraucht, der nur nach einer angeführten Rede seinen Platz habe. Deshalb soll IV 97 ἀμείψατο falsch sein (vgl. indefs IX 27 ὑπεχαίνοντο τάδε). Ähnliches wird von ἔλεγε — ἔλεξε aufgestellt, mit Unterschieden

Digitized by Google

des Gebrauches, die schwerlich einen inneren Grund des Gedankens oder der Sprachentwickelung haben und deshalb für die Kritik keinen haltbaren Mafsstab geben. Bei *ἀμείβεσθαι* ferner soll nur *τοῖσιδε*, nicht *τοιάδε* gelten, bei *λέγειν* in der Regel nur *τάδε*, nicht *τοιάδε*. Selbst den Gebrauch der Elision nach *δέ* und *τε* meint der sorgfältig sammelnde Verfasser unter feste Regeln bringen zu können, bei denen sogar das Digamma noch zu einer Rolle kommt. — Erheblicher sind einige syntaktische Erörterungen. Die bei H. nicht seltene Konstruktion von *καταγελᾶν κατυβρίζειν* und ähnlich komponierten Verbis mit dem Dativ des Objekts, einen Gebrauch, den Cobet gewaltsam auszutilgen suchte, will der Verfasser dadurch erklären und rechtfertigen, dafs er auch hier der Präposition eine intensive, nicht adversative Bedeutung giebt. Z. B. VII 191 *καταείδειν τῷ ἀνέμῳ* sei = *ἀείδειν τῷ ἀνέμῳ* 'in honorem dei (venti?) mulcendi causa carmina canere'! Die adversative Bedeutung sei überhaupt bei H. noch selten (?). — Die häufige Verwechslung von *ἐν* und *ἐς* in Compositis giebt Anlafs zu einer Prüfung der Beispiele und führt zu der Behauptung (S. 23 ff.), dafs nur die Fügung *ἐσβάλλειν ἐς* (*γῆν πῦρ* u. ä.) statthaft und die wenigen Fälle von *ἐμβάλλειν ἐς* zu bessern seien. Auch bei anderen derartigen Compositis (*ἐμπίπτειν ἐνοικέειν ἐγκύπτειν ἐς*) wird *ἐμ* — beanstandet. Unbeachtet geblieben sind dabei *ἐγκολάπτειν ἐμπυιέειν ἐναπέναι ἐνιστάναι ἐνράπτειν ἐς*. Und vollends ein Blick auf den Gebrauch der anderen Autoren wird von solchen Einengungen des Sprachgebrauchs bald zurückbringen. Dafs z. B. die Redeweise *ἐς φρέαρ ἐμβάλλειν* (VII 137) gewöhnlich war, erweisen die zahlreichen Stellen im Thesaurus Stephani unter *ἐμβάλλειν* und *βάραθρον*. Ich sage gewöhnlich, nicht ausschliefslich: Thukyd. II 67 *ἐς φάραγγας ἐσέβαλον* und *ἐσβαλόντες*. Eine gewisse Nüance des Sinnes, z. B. zwischen *ἐσβάλλειν* und *ἐμβάλλειν ἐς γῆν*, ist doch unverkennbar: läfst sich jenes von jedem Einmarsch sagen, so ist dies am Ort bei einem gewaltsamen oder plötzlichen Eindringen und Überfallen.

Ottokar Anhalt, Quaestio Herodotea. Progr. des Gymn. zu Köthen. 1884. 32 p. 4.

Behandelt, neben mancherlei Betrachtungen mehr allgemeiner Art — über den Einflufs der attischen Tragödie auf Herodots künstlerische Entwicklung u. a. —, noch einmal die Frage nach der Entstehungsweise und dem Abschlufs des Werkes. Aus der umständlichen Erörterung, die sich hauptsächlich gegen Kirchhoffs und Bauers Ansichten wendet und die dagegen erhobenen Einwände zu ergänzen und zu vermehren sucht, ist Folgendes hervorzuheben. Die Stelle V 77 ist in Thurioi geschrieben; daher das Imperfekt *ἦσαν περιεοῦσαι* aus der eigenen Erinnerung des Autors, dagegen das Präsens *ἕστηκε* als Ergebnis einer ebenda empfangenen Nachricht über die neue Aufstellung des Viergespanns vor den perikleischen Propylaeen. — Die besonders zahlreichen Hinweise

Digitized by G

auf des Autors persönliche Forschung und Prüfung, welche gerade das zweite Buch erfüllen, sollen sich am besten erklären, wenn man annimmt, dafs es der wunderreiche Inhalt dieses Buches war, womit Herodot in Athen zuerst einen kleineren auserwählten Kreis und dann, auf dessen Antrieb, auch das Volk in öffentlichem Vortrage unterhielt. Um den seltenen Mann an Athen zu fesseln und ihrer Stadt den Ruhm der ersten wirklichen Geschichtschreibung zuzuwenden, hätten die Athener ihn mit dem bekannten Ehrensolde belohnt. Er aber, um in der Freiheit und Würde seiner Darstellung durch keine Rücksicht auf Dankbarkeit gehemmt zu sein, hätte — das Geld zurückgewiesen? nein, sondern Athen verlassen, seinen dauernden Aufenthalt aber in der neuen italischen Gründung Athens gewählt und dieselbe durch den Glanz seines Namens gefördert. Darüber hätte er die Zuneigung der Athener verloren, und sein Werk in Athen nur geringe Beachtung gefunden. Dafs dasselbe auch nicht einmal teilweise in Athen geschrieben sein könne, erweise auch der Dialekt. — Das Werk liege fertig vor. Eine Fortsetzung über die Schlacht von Mykale hinaus würde die nur auf den Ruhm (?) der Vergangenheit gerichtete Erzählung in einen ganz verschiedenen, der Absicht und Neigung des Autors widerstrebenden Inhalt abgelenkt haben. Die Stelle VII 213 sei von keinem erheblichen Gewicht. Mit *αὐτὰ τὰ Μηδικά* weise Thukydides I 97 offenbar auf Herodot, der also nach Plan (!) und Ausführung sich auf den eigentlichen durch die Schlacht bei Mykale beendigten Krieg beschränkt habe.

Dr. Böttcher, Der Gebrauch der Kasus bei Herodot. Progr. des Gymn. zu Halberstadt. 1885. 24 S. 8.

Zunächst nur ein erster Teil. Zusammenstellung des auf die Rektion des Akkusativs bezüglichen Materials, nach den üblichen Kapiteln, in erheblichen Fällen auch Berücksichtigung der kritischen Varianten. Neue Vorschläge zum Text: I 91 *τῷ θεῷ τοῦτό γε ὀνειδίσαι* (um die La. *τούτωι* zu erklären), V 41 die Worte *καὶ τὸ δεύτερον ἐπεσελθοῦσα* gestr. (von Cobet richtiger auch *γυνή*). — Möchte der Rest bald nachfolgen.

Dasselbe Thema behandelt:

Dr. Schaeffer, Über den Gebrauch des Accusativs bei Herodot. Progr. des Gymn. zu Grofs-Strehlitz. 1884. 18 S. 4.

in engeren Grenzen und ohne vollständige Mitteilung des Materials oder Rücksicht auf Kritik und Exegese. In Anschlufs an Delbrück wird der Stoff in drei Gruppen zerlegt: 1. einfacher (a. notwendiger, b. freier), 2. doppelter, 3. adverbialer Gebrauch.

Ricardus Erxleben, De comparativi cum comparata re coniuncti usu Herodoteo. Diss. inaug. Halis Sax. 1884. 50 S. 8.

In engem Anschlufs an die gleichbetitelte den Thukydides betreffende Abhandlung von K. Preibisch (1869) wird der hergehörige syn-

Digitized by Google

taktische und lexilogische Stoff wohlgeordnet und mit steter Rücksicht auf die begleitenden kritischen Zweifel vorgelegt. Wenn S. 8 ein Beispiel für *ἄλλο* c. gen. vermifst wird, so ist III 8 übersehen.

Dr. Philipp Weber, Entwicklungsgeschichte der Absichtssätze. Erste Abteilung: Von Homer bis zur attischen Prosa. (4. Heft der 'Beiträge zur historischen Syntax der griechischen Sprache' von M. Schanz). Würzburg 1864. 138 S. 8.

Herodot (und Hippokrates) bildet den Schlufs (S. 128ff.) dieser ersten Abteilung der musterhaften und ausgiebigen Untersuchung. Besonders herauszuheben sind folgende Ergebnisse. In Befürchtungssätzen findet sich zum ersten Male *μὴ οὐ* wieder bei Euripides und Herodot (an drei Stellen, denn IV 97 gehört die Negation zum participialen Nebengliede, — auch IX 46 ist fraglich). In denselben Sätzen hat nach Nebenzeiten der Konjunktiv bei weitem das Übergewicht, d. h. die Abwehr wird lediglich durch den Hauptsatz in die Vergangenheit gerückt, während beim Ausdruck des Abzuwehrenden im Nebensatz die Vergangenheit unbezeichnet bleibt. — Von den Finalpartikeln hat bei H. (wie bei Aristophanes) *ἵνα* (107 Mal) ein grofses Übergewicht gegen *ὡς* und *ὅκως* (zusammen 44 Mal). — Eigentümlich (? vgl. z. B. Soph. Ant. 19) ist bei H. der im Hauptsatz gegebene Hinweis auf den im Nebensatz enthaltenen Zweck (*τοῦδε εἵνεκα* u. dgl., aber III 16 *διὰ ταῦτα* gehört nicht hierher). — Beim Willensausdruck nach Absichtssätzen wird nach historischen Zeiten des Hauptsatzes der Konjunktiv, der sich bisda in solchem Falle nur als Ausnahme und vereinzelt gefunden, bei H. zur Regel, er überragt den Optativ fast um die Hälfte der Fälle, d. h. es wird im Absichtssatze nicht mehr auf die Vergangenheit hingewiesen. — Nach Hauptzeiten steht in Absichtssätzen der Optativ nur an zwei Stellen. Davon wird I 110 (*ὅκως ἂν — διαφθαρείη*) als Relativsatz genommen: 'auf welche Weise er am raschesten zu Grunde gehen dürfte' (?). Dagegen II 93 (*ἵνα δὴ μὴ ἁμάρτοιεν*) sei eine 'Irregularität' (des Autors oder der Überlieferung?). Die Erklärung, dafs hier durch den Optativ die Absicht als blofs im Sinne des handelnden Subjektes liegend bezeichnet werden solle, während der Konjunktiv diese Nuance verwischen würde, - eine Erklärung, die auch I 110 zutreffen würde —, wird vom Verfasser abgelehnt. Die Stelle ist allerdings verdächtig, aber aus anderen Gründen. Er will eben überhaupt nicht gelten lassen, dafs der Optativ nach einem Haupttempus, zumal bei *ἵνα*, keineswegs selten sei. Und doch führt er selber aus der älteren Litteratur nicht wenige Beispiele dieses Gebrauches an: aus Homer 4, Hesiod 2, Sophokles 3 (denn auch El. 759 gehört dazu), Euripides 3, Aristophanes 4 (ohne Eq. 928), freilich mit allerhand Besserungs- und Deutungsversuchen, um die Ausnahme oder Verirrung der Theorie zu Liebe aus dem Wege zu schaffen. Wieviel richtiger, im Sinne L. Langes (S. 53), eine Einwirkung der

Digitized by Google

φυχικὴ διάθεσις anzuerkennen! — Das statistische Material wird beim Gebrauch einer kritischen Prüfung bedürfen. I 196 ἵνα — ἄγωνται ist nicht 'verschoben', sondern, wie auch die Sprache verrät, 'eingeschoben'. VII 8 ist εἶπον nicht 'überliefert'. II 121 ist die La προσαπολέσει längst beseitigt. III 135 steht das unmögliche ἀπάξωσι nur in der einen Klasse der Handschriften.

Ricardus Heiligenstaedt, De enuntiatorum finalium usu Herodoteo cum Homero ex parte comparato. Pars prior. Dissert. inaug. Halis Sax. 1883. 56 S. 8.

Für den Text des Autors und seine Erklärung ohne Ertrag.

J. A. Heikel, De participiorum apud Herodotum usu. Helsingforsiae. 1884. 144 S. 8.

Der Wert solcher Monographien bestimmt sich nach der Angemessenheit der Disposition, der Vollständigkeit des Stoffes, und dem Ertrage sowohl für Erklärung und Berichtigung des Textes als für den Ausbau der historischen Grammatik. Sind sie, wie in der Regel, zugleich primitiae eruditionis, so erfassen sie leicht das Thema von einem zu weiten Gesichtspunkte, als gelte es gleichzeitig ein Kapitel der Grammatik in allen seinen Teilen aus dem Gebrauch des einzelnen Autors zu illustrieren, statt gleich bei den Eigentümlichkeiten desselben einzusetzen und dieselben in ihrem Unterschiede von Früheren und Späteren scharf heraustreten zu lassen. Dies gilt denn auch von der vorliegenden, übrigens mit grofsem Fleifse und Sorgfalt verfafsten Abhandlung. Die Disposition, statt von dem verbalen Gebrauch des Particips naturgemäfs fortzuschreiten zu dem adjektivischen, bindet sich an starre logische Kategorieen, und verliert sich in ein Netzwerk von unnötigen und irreleitenden Unterteilungen. Vier Hauptteile: Präsens, Perfekt, Aorist, Futur. Davon jeder mit drei Unterteilen: appositiver, attributiver, substantivischer Gebrauch. In dieses Fachwerk werden die einzelnen Fälle eingeordnet, je nach dem einzelnen Kasus, der logischen Beziehung zum Verb oder Substantiv, u. s. w. Die Beispiele werden fast vollständig aus dem ersten und, mit Ausnahme der appositiven, auch dem zweiten Buche, aus den übrigen mit Auswahl ausgeführt. Die Gesamtzahl aller vorkommenden Participien schätzt der Verfasser auf 10 000. Ein Schlufskapitel handelt vom absoluten Akkusativ, de modali ratione participii (d. h. Verwendung zur Periphrase mit εἶναι τυγχάνειν u. ä.), und den Anakoluthen. Von den Idiotismen wird keiner übergangen, sie treten aber aus der breiten Masse des gemeinen Gebrauchs nicht genugsam als solche hervor, und erfahren nicht die ihnen gebührende genaue Erörterung. — Einzelnes: VI 71 τὴν ἐοῦσαν Μενίου ἀδελφεήν sei der Artikel zu tilgen. Bei den ziemlich zahlreichen Fällen, wo ein Particip im Präsens statt im Aorist oder Perfekt steht (wie I 9 ἐγώ σε ὄπισθε

Digitized by Google

τῆς ἀνοιγομένης θύρης στήσω), bringt der Verfasser die herkömmliche haltlose Ausrede, dafs es sich um einen wiederholten Vorgang, oder, wie bei *τὰ λεγόμενα*, um ein Präsens histor. handele (p. 57. 65). Dafs sich bei Herodot auch sonst eine auffällige Neigung zum Gebrauch präsentischer Participien — für Herrn Cobet ein häufiger Anlafs zu Korrekturen —, und, was damit zusammenhängt, zum Imperfekt statt des Aoristes bemerklich macht (s. Jahresber. 1883, Bd. XXX 209), diese Thatsache sollte bei Erörterung dieser Fälle nicht aufser Acht bleiben.

Dr. Hoffmann, Über den Gebrauch der Partikel *ἄν* bei Herodot. Progr. des Gymn. zu Schneidemühl. 1884. 9 S. 4.

Eine Ergänzung zu des Verfassers früherer Arbeit: De particularum nonnullarum apud Herodotum usu (s Jahresber. 1881. Bd. XXVI 107). Leider ist die Textesüberlieferung auch diesmal ganz aufser Acht gelassen. Der Unterschied im Gebrauch von *δὴ ἄν* und *ἄν δή* ist richtig erfafst, hätte aber vollständiger und genauer dargelegt werden können. Die dem Autor so geläufige und eigentümliche Verwendung von *οὔκων* (— der Verfasser will überall *οὐκ ἄν* —) zu parataktischer Satzbildung ist in ihrem eigentlichen Wesen so wenig erkannt wie die ihr zu Grunde liegende und auch sonst erscheinende adversative Bedeutung. Übersehen ist der Mangel des positiven *οὐκοῦν* 'igitur' (— der Verfasser spricht S. 8 von einer affirmativen Bedeutung, die er mit 'entschieden nicht' übersetzt —), das einmalige Vorkommen von *μὲν ἄν* 'immo', *ἄν* in apodosi, und das häufige adhortative *νῦν ἄν*.

W. Amrhein, De pleonasmo Herodoteo. Pars I. Programm des Gymn. zu Hameln. 1884. 22 S. 4.

Der Verfasser begreift, mit Hinweisung auf die Theorien der alten Schulrhetorik, aber ohne sie auf Gehalt und Wert zu prüfen oder ihnen in der Systematik zu folgen, unter der Figur des Pleonasmus jede Art wirklicher oder vermeintlicher Abundanz des Ausdrucks. Wenn er sich dabei auf die diesem Autor wirklich und vorzugsweise eigentümliche Wort- und Darstellungsfülle beschränkt und unter stetiger Rücksicht auf die kritischen Anstöfse — die Athetesen der Holländer z. B. fallen zum grofsen Teil in diese Kategorie —, das hergehörige Material sorgfältig gesammelt und geordnet, das Erklärliche und Glaubliche vom Unechten geschieden und zu diesem Zwecke auch vergleichende Blicke in andere Autoren gethan hätte, so würde er einen sehr erwünschten Beitrag zur Charakteristik des herodotischen Stils und zugleich für die Kritik des einzelnen Falles verläfsliche Anhalte haben liefern können. So aber bietet er ein buntes Durcheinander von ganz disparaten Erscheinungen. Sogar Ausdrücke wie *ἀνὴρ Ἱέρσης*, *ὡς λόγῳ εἰπεῖν*, *βαθυτάτη αὐτὴ ἑωυτῆς*, *ἀνέχευ ὑρέων*, *ἀπιεῖσι φέρεσθαι*, ja selbst die Partikel *τε* in *ἐπείτε*

Digitized by Google

werden in diesem ersten Teil als pleonasmi verborum aufgeführt. Ein künftiger zweiter soll die pleonasmi sententiarum enthalten.

Bernhardus Heil, Logographis qui dicuntur num Herodotus usus esse videatur. Dissert. inaug. Marpurgi Chatt. 1884. 61 S. 8.

Über das Verhalten Herodots zu seinen Vorgängern in der Historie und Geographie giebt es der Vermutungen die Fülle, der haltbaren Thatsachen äufserst wenig. Nachdem ihm jüngst wieder von Wiedemann (s. Jahresber. 1881. Bd. XXVI 99 f.) auf das sehr zweifelhafte Zeugnis des Porphyrios hin eine durchgängige, aber schlau und böswillig verhehlte Ausnutzung der Periegese des Hekataeos in den Aegyptiaka, und darauf von Sayce (s. oben S. 129) in leichtfertiger Übertreibung ein solcher Mifsbrauch der älteren Logographen überhaupt vorgeworfen worden, unternimmt es der Verfasser dieser Abhandlung den Sachverhalt durch alle Einzelheiten hindurch zu prüfen. Das Ergebnis ist eine völlige Ehrenrettung Herodots. Bei den übrigen Logographen, auch bei Xanthos (wo der Verfasser aus dem Worte des Ephoros *Ἡροδότῳ τὰς ἀφορμὰς δεδωκότος* zu viel deduciert ‘Herodotum in rebus Lydiis multa debere Xantho’), kann der Wahrspruch, zumal bei dem Zustande des Anklagematerials, gar keinem Zweifel begegnen. Bei Hekataeos aber kommt eigentlich nur jenes Zeugnis des Porphyrios (bzw. des Pollio) in Betracht. Den Zweifel des Kallimachos gegen die Echtheit der Periegese will der Verfasser nach dem Wortlaut nur für die *Ἀσία* gelten lassen, und hält die Echtheit der ganzen Schrift zwar fest, läfst sie aber durch spätere Zusätze in geringer Zahl interpoliert sein, zu denen auch jene Beschreibungen des Phönix, des Hippopotamos und des Krokodilfanges gehören, die nach Porphyrios sich fast gleichlautend bei beiden Autoren fanden. Dazu die Bemerkung (S. 24): cui enim verisimile videtur Herodotum, qui de Aegypto multo plura et rectiora tradit quam Hecataeus, ex hoc panca illa frustula excerpsisse, cum res, de quibus agunt, ipse inspicere (?) potuerit, inspectas ipse describere?’ Woneben indes auch die Annahme offen bleibt, dafs beide Autoren, weil sie aus derselben Quelle, den herkömmlichen Erzählungen der Fremdenführer, schöpften, über dieselben Dinge auch dasselbe berichten konnten. Aristoteles h. a. II 7 hat Varianten zu Herod. II 71, die vielleicht aus Hekataeos geflossen sind.

Auf eine blofse Erwähnung sehe ich mich eingeschränkt bei

Haus Hugold von Schwerin, Herodots tramställning af Europas Geografi. Lund. 1884. 207 S. 8. und eine Karte.

Gustav Heidtmann, Das Thronfolgerecht der spartanischen Kronprinzensöhne. Zu Herodotos VII 3. N. Jahrb. f. Philol. 1883. Bd. 127, 255 f.

Es wird hier ganz zutreffend hervorgehoben, dafs die dem Demaratos in den Mund gelegte Mitteilung über das in Sparta geltende Erb-

Digitized by Google

folgerecht in der Königswürde (*ἐπεί γε καὶ ἐν Σπάρτῃ* bis *τὴν ἔκδεξιν τῆς βασιληίης γίνεσθαι*) sich geschichtlich nicht bestätigen lasse, und dafs ihr Inhalt überhaupt mit dem Streitfalle zwischen Xerxes und Artobazanes keine Analogie habe. Für die spartanische Erbmonarchie konnte das Recht der Erbfolge nicht abhängig sein von dem Umstande, dafs der Vater vor der Geburt des die Thronfolge ansprechenden Sohnes im Besitz der Königswürde gewesen, und selbst in Persien konnte eine solche Frage nur entstehen bei dem Wechsel der Dynastie, als der bisher unberechtigte (*ἰδιώτης*) Dareios den Thron erhalten hatte. Der Verfasser schliefst daraus, dafs die angezogenen Worte unecht seien. Darin geht er gewifs zu weit. Satzform und Ausdruck geben keine Spur späterer Zuthat. Der Irrtum steht auf Rechnung des Gewährsmannes, dem Herodot seine Demarat-Geschichten nacherzählt, vermutlich eines Nachkommen des flüchtigen Königs in Pergamon und Teuthrania.

F. R. Hildebrandt, De itineribus Herodoti Europaeis et Africanis. Dissert. inaug. Lipsiae 1883. 67 S. 8.

Eine kritische Revision des oft behandelten Themas, mit besonderer Beziehung auf die Abhandlungen von Heyse und Matzat und mit dem Streben durch sorgfältige Beachtung des Sprachgebrauchs und strenge Exegese das Sichere von dem blofs Wahrscheinlichen und Möglichen zu sondern. Dies ist dem Verfasser auch vielfach gelungen. So erweist er, dafs die häufigen Ausdrücke *ἐς ἐμέ*, *μέχρι ἐμέο* u. ä. an sich keinen sicheren Anhalt geben für die Annahme einer Autopsie, sondern nur die Zeit bezeichnen, in welcher der Autor seine Nachricht empfing, und beseitigt mehrere auf jene irrige Deutung gegründete Folgerungen. Wenn er aber z. B. in Skythien zwar den Besuch vom Exampaeos oberhalb Olbias als gewifs anerkennt, dagegen es offen läfst, ob H. wirklich in Olbia selber gewesen, ferner die Reise nach Thurioi und den Aufenthalt daselbst als unzweifelhaft gelten läfst, aber wegen Kroton und sogar wegen des Flusses Krathis ernstlich zweifelt, wenn er den Pontos in zwei Richtungen durchqueren, Palästina und sogar das petraeische Arabien durchwandern läfst: so sieht man, dafs eine Beweisart, die sich ängstlich innerhalb des blofsen Wortlautes hält, weder vor zu engen noch zu weiten Schlüssen schützt. Nicht allein darum kann es sich doch handeln, eine Reihe von Punkten festzustellen, wo H. seine Anwesenheit deutlich und bestimmt bezeugt, sondern mittelst dieser Punkte sowohl als durch die Erwägung aller für den Reisenden mafsgebenden Interessen und Verhältnisse die Richtung und die Ausdehnung seiner Reisen mit annähernd festen Linien zu bestimmen. Darin hat der Verfasser unstreitig recht, und in diesen Nachweisen liegt das Verdienst seiner Arbeit, dafs nicht schon aus dem Umstande, dafs H. über ein Lokal oder Volk eine anscheinend enchorische Nachricht giebt, gefolgert werden darf, er habe sie an Ort und Stelle eingezogen. Vielmehr ist eine

Digitized by Google

gewisse Vorsicht um so mehr berechtigt, als der Autor die unverkennbare Neigung hat den Vorstellungen der Leser über den Umfang seiner Autopsie einen weiten Spielraum zu lassen. — Besonders eingehend wird die Marschlinie des persischen Heeres behandelt und die verbreitete Meinung, dafs H. ihr von Station zu Station nachgegangen sei. Ferner die Stelle IX 73 und meine aus Theognost entnommene Ergänzung des Flufsnamens *Χών*, die verworfen wird, weil das Excerpt des Grammatikers keine Beachtung verdiene, und weil die genaue Beschreibung des Flufslaufes verrate, dafs der Autor den Namen des Flusses nicht anzugeben wufste (?) Endlich wird die vielerörterte Lage der pelasgischen Stadt Kreston (I 57) gründlich und scharfsinnig erwogen und, soweit das noch nötig scheinen konnte, die Gleichung *Κρηστών* = *Κρότων* (Cortona) als richtig erwiesen.

G. F. Unger, Die Regierungen des Peisistratos. Neue Jahrb. f. Philol. 1883. Bd. 127, 383—392.

Indem Herodot, um den ersten Abschnitt seiner attischen Geschichten in den *Λύδιος λόγος* episodisch einzuflechten, die zweite Gesandtschaft des Kroesos mit der zum dritten Male hergestellten Tyrannis des Peisistratos in eine mehr rhetorische als historische Verbindung setzt (I 59—65), gerät er in einen chronologischen Widerspruch. Denn der Beginn dieser dritten Tyrannis fällt nach seinen eigenen und sonstigen Angaben lange nach dem Sturze des Lyderkönigs. Gegen diesen Vorwurf sucht der Verfasser Herodots Ehre zu schützen. Er setzt die Zeit der Gesandtschaft um drei Jahre vor den Sturz (wegen I 91), ins J. 549, und läfst Peisistratos nicht zwei sondern drei Mal aus Athen weichen und drei Mal zurückkehren. Und zwar läfst er die dritte Tyrannis nach nur einjährigem Exil bereits 551 beginnen und bis 544 dauern, worauf, entgegen den bisherigen Darstellungen, noch ein drittes Exil (– 537) und eine vierte und letzte Tyrannis folgte (—528). Die Annahme eines dreimaligen Exils und einer dreimaligen Rückkehr wird auf ein anonymes und jedenfalls spätzeitiges Epigramm (Bekker. Anecd. p. 768) und indirekt auf Isokr. *π. ζ.* 26 gegründet. Freilich sagt Her. I 62 über die Dauer des zweiten Exils *διὰ ἐνδεκάτου ἔτεος ἀπίκοντο ὀπίσω*, der Verfasser bestreitet aber die Lesart sachlich und sprachlich, und bessert *διὰ ἔτεος* ‘nach Jahresfrist’. Der sachliche Grund bezieht sich auf die Dauer der Zurüstungen I 61: wo jedoch der Autor mit den Worten *μετὰ δὲ οὐ πολλῷ λόγῳ εἰπεῖν, χρόνος* (‘geraume Zeit’, vgl. *διὰ χρόνου* und *χρόνῳ*) *τε διέφυ καὶ πάντα σφι ἐξήρτυτο* deutlich genug den mannigfachen Inhalt eines längeren Zeitraumes zusammenfafst. Sprachlich aber ist *διὰ ἐνδεκάτου ἔτεος* allerdings nicht gewöhnlich st. *ἐνδεκάτῳ ἔτεϊ* (od. *ἐ τὰ δέκα ἐτέων*), aber in dem Sinne ‘im Verlauf des elften Jahres’ ganz analog zu *διὰ τρίτου ἔτεος* (II 4) ‘im Verlauf des (je) dritten Jahres’, *διὰ τρίτης ἡμέρης* (II 7) ‘an (jedem) dritten Tag’, wo die Iteration

Digitized by Google

nicht aus dem Wortlaut, sondern aus dem Zusammenhange hervorgeht. Dagegen *δι' ἔτεος* kann nur heifsen 'das Jahr hindurch' (II 22). — Übrigens sieht auch Herodot das zweite Exil unzweifelhaft als das letzte an, und wird darin unterstützt durch das vom Verfasser unbeachtet gelassene Zeugnis Aristot. Pol. V 12 *δὶς γὰρ ἔφυγε Πεισίστρατος*. — Die weitere gelehrte Ausführung liegt aufserhalb der Aufgabe dieses Berichtes.

Johannes Brüll, Herodots babylonische Nachrichten. — II: Zur Geschichte und Kultur von Babylon. 1. Semiramis und Nitokris. (Beilage zum Programm des Gymn. in Aachen). Leipzig 1885. 14 S. 4.

Die im Jahresbericht 1878 Bd. XIII, 192 ff. besprochene Schrift erhält hier eine Fortsetzung. Wenn sich jener erste Teil hauptsächlich mit der Stadtmauer und dem Beltempel beschäftigte, so werden hier die Nachrichten über die beiden Königinnen Semiramis und Nitokris und den letzten König Labynetos erörtert, Nachrichten, die, wie der Verfasser bemerkt, nicht sowohl als Teile der geplanten assyrischen Geschichte vorweg gegeben, sondern als unerläfsliche Ergänzung der 'Baugeschichte' der Stadt eingeflochten seien. (Gehörte aber diese Baugeschichte selber nicht auch in jene Geschichte?). — Mit Sorgfalt und Vorsicht werden die sonstigen literarischen und inschriftlichen Zeugnisse herangezogen und die Ansichten der neueren Forscher geprüft. Die Einleitung giebt zunächst auf Opperts Hypothesen bezügliche Ergänzungen zu der topographischen Untersuchung des ersten Teils. Was dann die Semiramis Herodots betrifft, so erscheint dem Verfasser ein historischer Zusammenhang mit der mythischen des Ktesias-Diodor ganz ausgeschlossen. Die Anklänge an diese, welche man in der Erzählung Herodots hat finden wollen, reichen dazu nicht aus: eher könnte man glauben, dafs diese Erzählung manche Elemente geliefert habe zu dem später ausgestalteten Phantasiegebilde jener alten Königin des Namens. Unzweifelhaft assyrisch ist der Name selbst. Sammuramat (oder -met) heifst in der Inschrift auf zwei Nebo-Statuen die Gemahlin des assyrischen Königs Ramân-nirâri III (um 800). Ob sie, wie vermutet worden, eine babylonische Thronerbin gewesen und für ihren Gemahl oder neben demselben in Babylon regiert und gebaut habe, läfst der Verfasser mit Recht ebenso unentschieden, wie er seitens der Chronologie eine Verbindung derselben mit der Semiramis Herodots als möglich zugiebt. — Bei der Nitokris hingegen stehen zwei Fragen zur Erörterung: 1. ist sie wirklich die Urheberin der ihr zugeschriebenen an sich nicht zweifelhaften Bauten, oder ist es nach Abydenos (Berosos?) Nebukadnezar? Und, falls sie es ist, in welcher Beziehung steht sie zur letzten Dynastie? Bisher ist jene Frage zu Ungunsten der Nitokris entschieden worden; der Verfasser aber erinnert, dafs inschriftlich nur der Mauerbau, dessen Urheber Herodot gar nicht nennt, dem Nebukadnezar zukommt, und der Widerspruch des Abydenos sich nur auf das Wasserbecken, nicht auf die Brücke bezieht, die jener nicht erwähnt, während sie Ktesias der älteren

Digitized by Google

Semiramis zuschreibt. — Die durch die babylonischen Thontafeln bestätigte Regentenreihe des Berosos und des Kanon von Nebukadnezar bis Naboneos läfst anscheinend keinen Raum für eine Regentin, und Duncker, wie er alle jene Bauten dem Nebukadnezar zuweist, streicht auch ihren Namen aus der Liste der letzten Könige. Auch hier warnt der Verfasser vor Übereilung. Nach den Inschriften scheinen Mitregenten nicht überhaupt ausgeschlossen. Die 'Annalen Nabunitas' erwähnen den Tod der Königin Mutter und die Trauer um sie. War das Nitokris, die Mutter des herodotischen Labynetos? Da auch ihr Gemahl Labynetos genannt wird, so hat man in diesem den König Nebukadnezar erkennen wollen, in Nitokris aber die Amyite des Berosos u. A., aber jene Gleichung trifft nicht zu: Nitokris' Gemahl ist bei Herodot kein König. (Die Worte I 188 *ἔχοντά τε τοῦ πατρὸς τοῦ ἑωυτοῦ τοὔνομα Λαβυνήτου καὶ τὴν Ἀσσυρίων ἀρχήν* lassen schwerlich diese Deutung zu: den Namen des Vaters zu erwähnen wäre sonst ganz überflüssig. Das Nähere über ihn war eben der assyrischen Geschichte vorbehalten). Und, zweitens, jene 'Annalen' nennen in der That den Nabunit Sohn de Nabu-bala-tirib (oder Nabu-balatu-ikbi) des Oberpriesters (oder Obersten der Magier), 'falls es mit dieser monumentalen Beglaubigung seine Richtigkeit hat'. — Der noch ausstehende Schlufsteil soll die Einnahme der Stadt durch Dareios behandeln. Möge uns der Verfasser bald damit beschenken.

Paulus Krumbholz, De Asiae minoris satrapis Persicis. Diss. inaug. Lipsiae 1883. 93 S. 8.

Die Abhandlung enthält in ihren drei ersten Abschnitten (— S. 37) vielfache schätzenswerte Beiträge zur Sacherklärung unseres Autors, darunter eine eingehende Erörterung der Nomenliste (III 90ff.). Der Verfasser will einen Unterschied zwischen Steuer- und Verwaltungsbezirken (Satrapien) nicht gelten lassen.

Otto Genest, Osteuropäische Verhältnisse bei Herodot. Progr. d. Gymn. zu Quedlinburg. 1883. 20 S. 4.

In drei Abschnitten: über die Grenzen Osteuropas (einschl. des Donaustromgebietes), über Klima und Erzeugnisse, über die Bewässerung (— ein vierter über die Bevölkerung steht noch aus —), sucht der Verfasser dieser 'geographischen' Arbeit aus den Angaben Herodots ein Gesamtbild zu entwerfen und dasselbe, soweit seine Hülfsmittel es ihm gestatteten, auf seine Richtigkeit zu prüfen und zu ergänzen.

Stanislaus Maroński, Herodots Gelonen keine preufsisch-litauische Völkerschaft. Zeitschr. des Westpreufs. Geschichtsvereins 1883, 1–54.

Piersons Aufstellung, dafs Herodots Gelonen und die preufsisch-litauischen Gelinden dasselbe Volk seien, giebt dem Verfasser Anlafs,

Digitized by Google

alle Nachrichten über jene Helleno-Skythen von Herodot bis auf Adam von Bremen zu sammeln und sorgfältig zu prüfen. Ist das Ergebnis für jene unglaublich leichtfertige Hypothese völlig vernichtend, so bietet die Abhandlung in ihrer umsichtigen und besonnenen Durchführung einen auch positiv ergiebigen Beitrag zur alten Ethnographie und ihrer Quellenkunde. Zu bedauern ist, dafs der in der älteren und besonders in der slavischen Litteratur sehr belesene Verfasser auf die neueren deutschen Untersuchungen (Kolster, Neumann u. A.) keine Rücksicht nimmt. Was Herodots Budino-Gelonen anbetrifft, so erweist er ihre Wohnsitze, denen gegenüber, welche sie westlich am Dniepr suchen, östlich am mittleren Don bis zur Wolga, und vermutet, dafs die hellenische Handelsstadt Gelonos gleich am Eintritt des Don in das Budinerland, also zwischen den Mündungen der Medwiditza und Howla angelegt worden sei. Eine bestimmte klare Vorstellung von dem Volke der Gelonen hatte man im Altertum nicht. Nur Herodots Bericht hat eine einigermafsen historische Berechtigung, wonach sie ursprünglich eine griechische Kolonie, darauf ein hellenisch-skythisches Mischvolk, zur Zeit des Perserkriegs im Lande der Budiner, und zwar am linken Ufer des mittleren Don wohnten. Mit jenem Bericht schliefst aber auch ihre kundbare Geschichte, sie gehen allmählich in die Budiner auf. Zwar taucht ihr Name später wieder auf, aber nur als litterarhistorischer Begriff bei Dichtern und Antiquaren.

An neuen Übersetzungen liegen vor:

Herodots Geschichten. Übersetzt von Dr. K. Abicht. 1. Erstes und zweites Buch nebst Einleitung und sachlicher Erläuterung. Berlin und Stuttgart. (Collection Spemann.) O. J. 182 S. 8.

Rev. Alfred J. Church, The story of the Persian war. From Herodotus. With illustrations from the antique. London 1882. 292 S. 8.

Digitized by Google

Jahresbericht über Homer

von

Dr. G. Hinrichs in Berlin, Prof. G. Vogrinz in Brünn, Dr. C. Rothe in Berlin und Director Dr. A. Gemoll in Striegau.

II. Höhere Kritik. 1883. 1884.

Von

Dr. C. Rothe

in Berlin.

Die Untersuchungen über die Homerischen Gedichte haben in den beiden hier zur Besprechung gelangenden Jahren die Richtung, welche ich bei Beginn des vorigen Berichtes kurz gekennzeichnet habe, weiter verfolgt. Daneben aber sind ganz besonders die sogenannten Vorfragen, welche sich mit der Person des Dichters und der ersten schriftlichen Redaction der Gedichte beschäftigen, so sehr in den Vordergrund getreten, wie seit dem Erscheinen der Wolf'schen Prolegomena und den unmittelbar darauf folgenden Jahren wohl nie wieder geschehen ist. Als ein bemerkenswertes Zeichen für das Interesse, welches diese Frage fort und fort erregt, mag es gelten, dafs die Wolf'schen Prolegomena in dritter Auflage erschienen sind (aufser der Berliner Ausgabe), und wir beginnen wohl füglich am besten unseren Bericht mit einer kurzen Angabe über diese Ausgabe und reihen daran die Schriften, die ebenfalls diese allgemeinen Fragen behandeln, wobei es sich freilich nicht umgehen läfst, dafs dabei gleichzeitig auch auf eine Analyse der Gedichte selbst eingegangen wird. Den Schlufs mögen die Arbeiten über einzelne Teile der Gedichte bilden.

1) Prolegomena ad Homerum scripsit F. A. Wolfius. Ed. tertia quam curavit R. Peppmüller. Halle 1884.

Statt einzelner Bemerkungen aus einem Handexemplar Bekkers, welche die Berliner Ausgabe dem ursprünglichen Text hinzugefügt hat, ist diese bereichert durch den Briefwechsel zwischen Heyne und Wolf, der sich an die Veröffentlichung der Prolegomena und eine Recension derselben durch Heyne anschlofs. Wie sehr sich auch Wolf den Anschein giebt, als ob die in den Prolegomenis vorgetragenen Sätze ganz neu und seinem eigenen Nachdenken entsprungen sind, so gelingt ihm dies doch nicht, und wir können ihm jetzt nur noch das Verdienst lassen,

Digitized by Google

dafs er die Fragen, die schon erhebliche Zeit vor ihm angeregt waren, zum Gegenstande wissenschaftlicher Untersuchung gemacht und sie durch den Glanz seiner Darstellung in den Vordergrund des Interesses gestellt hat. Dafs der neue Herausgeber der Prolegomena diese Briefe mit aufgenommen hat, scheint mir zu billigen, wenn auch andere damit nicht einverstanden sind. Im übrigen hat der Herausgeber grofse Sorgfalt*) auf die Verbesserung falscher Citate verwandt, sich auch hin und wieder kleine Zusätze und Berichtigungen namentlich in den Anmerkungen erlaubt, den Text der Prolegomena selbst aber im wesentlichen unverändert gegeben, auch wo handgreifliche Irrtümer vorliegen. Deshalb kann ich mich nur dem Wunsche der beiden Recensenten Volkmann (Wochenschrift f. klass. Phil. 1885 No. 1 S. 1—4) und Kammer (Berliner philol. Wochenschr. 1885 No. 18 S. 550) anschliefsen, dafs eine neue Ausgabe, etwa 1895 zur Säcularfeier des Erscheinens der Prolegomena, den Text mit Kommentar von demselben Verfasser brächte, der über den heutigen Stand der angeregten Fragen Aufschlufs gäbe und so entschiedene Irrtümer von dem noch heute Gültigen unterschiede.

2) Sittl, Geschichte der griechischen Litteratur. Teil I. München 1884.

Den Wert dieser Litteraturgeschichte im ganzen zu beurteilen fällt uns hier natürlich nicht zu**). Wir haben es hier nur mit dem Teile zu thun, in dem der Verfasser die Homerische Frage behandelt (S. 26—123). Entsprechend der allgemeinen Vorstellung, der nur Niese widerstrebt, nimmt auch Sittl eine reich entwickelte epische Dichtung, die aus Einzelliedern bestand, vor Homer an, doch weist er die erste Ausbildung der Sage nicht, wie gewöhnlich geschieht, den Aeolern, sondern den Joniern zu. Diese Ansicht hat so wenig Anklang gefunden, dafs selbst sein Lehrer Christ (Phil. Anz. XIV. 1. S. 92) sich gegen ihn erklärt; im übrigen vgl. Hinrichs: Herr Dr. Karl Sittl und die Homerischen Aeolismen, Berlin 1884. Ein wirkliches Epos entstand aber erst, als ein Dichter mit dem Blicke des Genius aus der vielgestalteten Sage einen günstigen Stoff herausgriff und diesen zum Mittelpunkt der Dar-

*) Der Fleifs und die peinliche Sorgfalt des Verfassers werden in allen mir bekannt gewordenen Recensionen (besonders aber von Hinrichs: Phil. Anz. XV S. 207—210 und Seibel: Bl. f. bayr. Gymn.-W. 21. Bd. S. 146) rühmlichst anerkannt

**) Die Ansichten darüber sind sehr verschieden; vergl. die Recensionen von E. Heitz: Deutsche Litteraturztg. No. 27 S. 976—77; G. Hubert: Wochenschr. f. klass. Philol. I. S. 961—67; B.: Litt. Centralbl. 1884 S. 1331—32; Norremberg: Litt. Handweiser 1884. N. 66; A. Gemoll: Philol. Rundschau 1884. S. 1364—69; Weizsäcker: Korrespondenzbl. f. württ. Schulen XXXI. 7 S. 392—396; G. Hinrichs: Philol. Anz. XV. 1. S. 65—84; A. G. Engelbrecht: Ztschr. f. österr. Gymn. XXXV. 11. S. 814—33; Cultura II. 3. S. 100—101.

Digitized by Google

stellung machte, an den sich die Thaten einzelner Helden anreihen liefsen. »Diesen Schritt machte, wenn wir recht sehen, zuerst der Dichter der Ilias, dem wohl der Name Homer zukommt, indem er durchschaute, dafs der Ruhm Achills positiv in der Erlegung des trojanischen Vorkämpfers, negativ in der furchtbaren Niederlage der Achäer, als er sie verlassen, gipfelte« (S. 33). Dieser Dichter trägt keineswegs wie die Heroen der ältesten Kunstgeschichte einen rein appellativischen, also allegorischen Namen. »Ebensowenig kann Homer als Mensch gewordener Gott, gleich Orpheus betrachtet werden« (S. 62), sondern er hat wirklich gelebt, so wenig wir auch über die äufseren Verhältnisse seines Lebens wissen. Ihm schreibt Sittl eine Urilias von etwa 4000 Versen zu, die aus dem Kerne von $A-EA$ $O^2-\Psi^1$ bestand (S. 100), und allmählich durch unzählige Dichter und Dichterlinge erweitert wurde, so zwar, dafs der Abschlufs vor Beginn der kyklischen Dichtungen erfolgte, da die Aithiopis genau an die Ilias anknüpfe und die Kyprien die Ereignisse der Ilias sorgfältig vorbereiteten (S. 172). Diese schon von Kirchhoff im Jahre 1846 ausgesprochene und wohl begründete Ansicht ist unzweifelhaft richtig, was den Kern der Ilias anlangt, den wir weit umfangreicher als der Verfasser annehmen; aber sie mufs nach dem heutigen Stande der Untersuchung bestritten werden, wenn damit die Ilias in ihrer heutigen Gestalt gemeint ist. Wir müssen weiter unten auf diese Frage zurückkommen und wollen deshalb hier nicht länger dabei verweilen. Dafs ich mir überhaupt eine so stückweise Erweiterung der Homerischen Gedichte durch unzählige »Nachdichter«, die auch bei Sittl eine grofse Rolle spielen, nicht denken kann, und dafs ich deshalb lieber an eine Erweiterung durch einen Dichter, der vorhandene Einzellieder oder wohl auch, wenigstens der letzte Redactor, gröfsere zusammenhängende Dichtungen benützte, habe ich schon an verschiedenen Orten, besonders auch bei der Besprechung von Nieses Schrift, ausgesprochen. Deshalb brauchen wir auch hier auf seine Analyse der Ilias, die mir nur darin gefällt, dafs die Notwendigkeit von $B-E$ als Exposition betont wird, nicht näher einzugehen.

Ein »jüngerer, ebenbürtiger Dichter« fand in der Ilias trotz einzelner Mängel, die ihr anhaften, »die Geheimnisse der Komposition erschlossen« und »schritt zu vielleicht noch höherer Kunst als Homer vor, weil er es verschmähte, die früheren Erlebnisse seines Helden blos andeutungsweise oder episodisch zu behandeln«. Er wählte vielmehr das Mittel der Selbsterzählung (S. 33). Er soll »mindestens ein Jahrhundert von der alten Ilias getrennt sein«, da »die Odyssee auf einer vielfach verfeinerten, ja überfeinerten Stufe stehe« (S. 104). Sittl construiert darauf eine Odyssee, die, einige bekannte Interpolationen abgerechnet, die Bücher $\varepsilon-\mu$ umfafste, wobei der sogenannte jüngere Nostos mit Einschlufs von λ nicht von ε getrennt wird, nur werden in $\varkappa$ die Verse 529 – 30 und 532 und in λ 225 – 327, 565 – 627 sowie 328 – 84 (»ein

Digitized by Google

mitleidiger Rhapsode, der wohl an sich selbst die Mühsal eines langen Vortrages verspürte, bemitleidete den geplagten Odysseus, weil er seinen ganzen Nostos in einem Athem erzählte«!) ausgeschieden; das übrige soll zusammen passen trotz der Einwände, die dagegen vorgebracht worden sind (vergl. mein Progr. de vetere quem ex Odyssea Kirchhoffius eruit *Νόστῳ* p. 4—13 und Philol. Wochenschr. 1882 No. 46 S. 1447, jetzt auch Wilamowitz: Homer. Untersuchg. S. 142 u. f. und S. 159, welcher das Abenteuer mit Polyphem einem ganz anderen Sagenkreise zuschreibt). Der zweite Teil der Odyssee soll ebenfalls von demselben Dichter herrühren, wenn er auch in der uns jetzt vorliegenden Gestalt vielfach überarbeitet ist. Da es hier gerade sehr schwierig ist, das Ursprüngliche von späteren Zusätzen zu sondern, so ist es kein Wunder, dafs in der Beurteilung dieses Teiles die Ansichten soweit auseinandergehen. Sittl hält im wesentlichen für echt das Gespräch Odysseus' mit Athene, seine Verwandlung in einen Bettler, seinen Aufenthalt bei Eumaeus mit der Erkennungsscene zwischen Vater und Sohn, seine Beschimpfung durch Melanthius und im Saale durch Antinoos, sein Gespräch mit Penelope (jedoch so dafs τ 316 schon das Gespräch abgebrochen und das Folgende späterer Zusatz ist), den Wettkampf mit dem Freiermorde, und die Erkennungsscene, die er so construiert, dafs auf ψ 87 Vs. 153–56, 163–64, 88–93, 96–112 (mit *Ἰηνελόπην* statt *Τηλέμαχον*) hierauf 166 ff. folgten. »So scheint mir die Schwierigkeit mit den einfachsten (!) Mitteln gehoben« S. 106. »In diesen Rahmen fügten die Epigonen viele Episoden ein, welche zumeist von gewissen allgemeineren Gesichtspunkten abhingen. Die Telemachie α–δ bildete ursprünglich eine Art von »Vorspiel« der Odyssee; denn nur mit der vorhergehenden Götterversammlung war sie untrennbar verbunden. Die übrigen verbindenden Partien (ε 1 ff. ο 1 ff. π 342 ff. ρ 31–166) sind blos Füllstücke und vielleicht das Werk eines einzigen, welcher die Telemachie in die Odyssee eingliederte« (S. 114). Diese wunderliche Ansicht, wonach die Telemachie weder ein ursprünglich selbständiges Gedicht sein soll, noch auch von vornherein gedichtet, um die Odyssee zu erweitern, sondern ein Vorspiel, hat der Verfasser schon 1882 vorgebracht; sie verdient aber kaum eine Widerlegung, da sie von allen Annahmen, wie die unklarste, so die unwahrscheinlichste ist. Oder sollen wir wirklich glauben, dafs Telemach in die Welt hinausgeschickt worden, ohne dafs seine Rückkehr erzählt worden wäre? Und wie kam jemand darauf, dieses Vorspiel zu schreiben? Unzweifelhaft soll das erste Buch — dies hat Wilamowitz, wenn es jemandem noch zweifelhaft war, ganz unwiderleglich gezeigt — als Exposition zu dem ganzen Gedicht dienen, ist also nimmermehr ein blofses »Vorspiel«, wie etwa »Wallensteins Lager« zu der Tragödie. Ebenso sicher scheint mir, dafs das erste Buch von den folgenden drei Büchern zu trennen ist und dafs diese letzteren eine unmittelbare Fortsetzung im Anfange von ο, etwa von

Digitized by Google

Vs. 75 an, gehabt haben. Die hier folgenden Stücke also vom Anfange ($\alpha - \delta$) zu trennen, geht nicht an. — Zu dieser gröfsten Erweiterung kamen andere Zusätze, die sich auf das Bettlerleben des Odysseus, die Verherrlichung der Treue der Penelope, die Vorbereitung zum Freiermorde und seine Folgen beziehen. »Durch diese Nachdichtungen erreichte die Odyssee zuletzt mindestens den doppelten Umfang ihres ursprünglichen Bestandes; sie dürfte nämlich anfangs gegen 6000 Verse enthalten haben. Die Komposition erlitt durch jene nur geringen Schaden, wenn auch der zweite Teil infolge der zahlreichen Episoden und Episödchen den Eindruck des Zerfahrenen macht« S. 117. Es ist sehr leicht, so viele Erweiterungen anzunehmen; sehr viel schwieriger ist es, zu zeigen, wie nun aus diesen vielen Teilen und Teilchen ein Ganzes geworden sei. Wir kommen hier nie um einen letzten Redactor herum, der aus vielen ihm vorliegenden Dichtungen dem ganzen Gedicht die letzte Gestalt gab. Der Arbeit dieses Redactors aber nachzugehen ist noch heute möglich und mufs wie die Arbeit von Wilamowitz (schon vorher die von Hinrichs) zeigt, zu einigermafsen sicheren Resultaten führen, während alles übrige mehr subjectiv ist und bei dem Mangel einer festen Grundlage, eben des alten Kernes, zum gröfsten Teil auf reiner Willkür beruht. Gerade dieser Frage aber ist Sittl nicht nahe getreten, was wir als einen entschiedenen Mangel seiner Auseinandersetzung bezeichnen müssen. Seine Ansicht über die »Vorfragen«, soweit er sie berührt, werde ich gelegentlich bei der Besprechung von Specialschriften mit erwähnen.

3) R. Volkmann, Über Homer als Dichter des epischen Cyclus und die angeblichen Homeridenschulen des Altertums. Progr. Jauer 1884. 24 S. 4.

Seit den Untersuchungen von Sengebusch galt es fast als Thatsache (vergl. Bonitz, Vortrag S. 10[5]), dafs erst die alexandrinische Zeit Homers Namen auf die Ilias und Odyssee beschränkt habe, dafs dagegen die nächste historische Überlieferung aus der klassischen Zeit auf den Namen Homer dichterische Schöpfungen von solchem Umfange und solcher Verschiedenheit des Charakters zurückführe, wie selbst die kühnste Phantasie sich scheuen dürfte, der dichterischen Production eines Mannes zuzutrauen. Wilamowitz (Homer. Unters. S. 305) bestimmt diese Ansicht näher dahin: »Um 500 sind alle (epischen) Gedichte von Homer; um 350 sind von Homer im wesentlichen nur noch Ilias und Odyssee; alle andern sind ihm abgesprochen und werden nur durch Hypothesen bald dem, bald jenem beigelegt, einzelne auch noch dem Homer; um 150 sind alle diese Hypothesen wieder beseitigt, die Gedichte sind alle anonym«. Sittl a. a. O. S. 62 schreibt vorsichtig: »So viel wir wissen, sprach zuerst Herodot dem chiischen Sänger Dichtungen ab«, während er allerdings der Ansicht ist, dafs »die unkritische Volksmenge« (nach

Digitized by Google

der Überlieferung sind es nur τινές) Homer viele Dichtungen, »die nach seinem Muster entstanden seien«, beigelegt habe. Dagegen kommt Volkmann durch eine klare, methodische Prüfung der einschlägigen Stellen S. 13 zu dem Ergebnis: »Aus der ganzen Zeit vom Beginn der Olympiaden bis auf Ptolemaeus Philadelphus, welches in runder Summe ein halbes Jahrtausend beträgt, steht für uns thatsächlich nichts weiter fest, als dafs Kallinus dem Homer die Thebais beigelegt hat, ein Urteil, welchem, wie Pausanias sagt, viele namhafte Männer beipflichteten, dafs Pindar die Kypria für homerisch gehalten, Thucydides den Hymnus auf Apollo, Kratinus, der Verfasser des zweiten Alcibiades, Aristoteles den Margites, einige uns nicht weiter bekannte den epischen Cyklus«. Ebenso bekämpft Volkmann im zweiten Teile (S. 14—24) die Annahme von Sängerschulen, die in den verschiedenen Städten Griechenlands bestanden haben sollen, um die Homerischen Gedichte fortzupflanzen, und zeigt an einigen Beispielen die Haltlosigkeit der Annahmen Sengebuschs. Nur eine Ausnahme sei zu machen. »Auf Chios gab es Nachkommen des Dichters Homer, Homeriden genannt, welche seine Gedichte in ihrer Familie forterbten und zum Vortrag brachten — sei es durch wirklichen Gesang, sei es durch blofsen Vortrag in der Weise der späteren Rhapsoden, von denen sie übrigens ausdrücklich unterschieden werden« S. 15. Alle übrigen Sängerschulen beruhten auf blofsen Annahmen. Ich stimme dieser Ansicht durchaus bei.

4) A. Kiene, Die Epen des Homer. II. Teil. XXII, 115 S. 8. Hannover 1884. Als Manuscript gedruckt.

Wie Benicken, so kann man auch dem Verfasser wegen des unermüdlichen Eifers, mit dem er eine wenig anerkannte Sache vertritt, eine gewisse Bewunderung nicht versagen. Da er für seine Arbeiten keinen Verleger mehr gefunden hat, so hat er die vorliegende als Manuscript drucken lassen, und will sie in Freiexemplaren an die Bibliotheken der Universitäten und humanistischen Gymnasien versenden (S. XXI), damit es allen Philologen so leicht wie möglich gemacht werde, sie kennen zu lernen. Da er den Recensenten schuld giebt, dafs sie ihn tot schwiegen und das wichtigste aus seinen früheren Arbeiten unerwähnt gelassen hätten, so wiederholt er vieles hier noch einmal, und zwar diesmal als »Philolog dem Philologen«. Ich will also nur eine Pflicht der Gerechtigkeit erfüllen, indem ich, so genau ich es vermag, über diese Schrift referiere, ausführlicher vielleicht, als es ihre Wichtigkeit erheischt. In dem ersten Abschnitt (S. 1—10) »der gesetzliche Vortrag der Epen des Homer an den grofsen Panathenaeen zu Athen von Solons bis über Platons Zeiten hinaus« wird aus Lyc. c. Leocr. § 102 in Verbindung mit Isocr. paneg. § 159 der Beweis zu erbringen versucht, dafs der Vortrag der Homerischen Gedichte bis in diese Zeit an den grofsen Panathenaeen bestanden haben mufs, und weil dabei der bestimmte Artikel (τὴν

Digitized by Google

Ὁμήρου ποίησιν) gebraucht sei und an der ersten Stelle Homer von den andern Dichtern unterschieden werde, so könne nur an den Vortrag von Ilias und Odyssee gedacht werden. Dies Argument ist mit Recht auch von Volkmann gegen Sengebusch vorgebracht worden, der sich damit allerdings widerspricht, wenn er dies zugiebt und doch glaubt, dafs »die öffentliche Meinung« alle epischen Gedichte Homer zugeschrieben habe. Weiter erklärt Kiene den angeblichen Ausspruch des Aeschylus, dafs seine Tragödien *τεμάχη* von dem grofsen Mahle des Homer seien, dahin, dafs Aeschylus von Homer nur die Anregung erhalten habe, mit mehreren Dramen gleichzeitig an den Panathenaeen aufzutreten, weil je drei oder vier Gesänge Homers an einem Tage vorgetragen wurden. »Schnitte« habe er sie genannt, weil seine Dichtung nur einen Tag in Anspruch genommen, während die Homerischen Gedichte mindestens vier Tage erforderten. (Auch Volkmann a. a. O. S. 10 bezieht diese Äufserung mehr auf die geistige Anregung als den Stoff für seine Dichtungen, weil sonst der Ausdruck nicht auf alle seine Tragödien passe.) Im zweiten Abschnitte handelt er über die »Herstellung der Gesänge, in denen Ilias und Odyssee zum Vortrag gebracht wurden« (S. 11 – 32). Diese neue Ausführung hat mich aber ebensowenig als die frühere im ersten Teile seiner Epen überzeugen können. Für gewisse Teile ergiebt sich ja die Gliederung von selbst; aber wenn z. B. Kiene darin ein besonderes Kunstgesetz sieht, dafs bei Beginn und am Ende der ersten Schlacht ein Zweikampf stattfindet, so sollte man doch meinen, dafs diese beiden wichtigen Grenzen auch Anfang und Ende eines Gesanges gebildet haben müfsten; nach Kiene aber gehören das vierte und siebente Buch der Ilias zu zwei verschiedenen Gesängen. Wenn er ferner betont, dafs jeder einzelne Gesang gewisse Ruhepausen bieten müsse, damit sich der Hörer gleichsam erholen könne bei friedlicher Erzählung, so ist es doch höchst merkwürdig, dafs beim sechsten Gesang der Ilias (16 – 18, 353) die Hauptruhepunkte am Anfange und am Schlusse liegen sollen. Im einzelnen will ich wenigstens noch bemerken, dafs Kiene jetzt bei der Inhaltsangabe des ersten Gesanges der Ilias statt »Veränderung der Machtverhältnisse der streitenden Völker«, welchen Ausdruck ich in meinem letzten Bericht (1884. I. S. 91) nicht verstehen konnte, schreibt »Veränderung der kriegerischen Stimmung«; dann findet allerdings auch das dritte Buch eine Berücksichtigung. — Im dritten Abschnitt (S. 33 – 48): »Ist den Griechen der klassischen Zeit jemals der Name Homer ein Kollektivname gewesen?« wendet er sich gegen diese seit Sengebusch fast allgemein angenommene Ansicht und weist, ganz in Übereinstimmung mit Volkmann, den er jedoch nicht kennt, nach, dafs diese Ansicht irrig sei. Auch der vierte Abschnitt (S. 48 – 65): »Die Poesie Homers in Sparta und im Peloponnes« enthält manches Beachtenswerte, doch kann man hier dem Verfasser nicht überall folgen. Wenn aus den verschiedenen (bekannten) Nachrichten, dafs Lycurg die Gedichte Homers nach

Digitized by Google

Sparta gebracht habe, geschlossen wird, dafs dies bedeute, er habe den Vortrag der Gedichte an einem grofsen Nationalfeste (an welchem?) angeordnet, und das *ἐντυχὼν Ὁμήρῳ* (bei Strabo X 382 T) dahin gedeutet wird, dafs Lycurg Homer in Samos ebenso getroffen habe, wie wir unserem Schiller bei einer Theatervorstellung begegnen, in welcher ein Drama von ihm zur Aufführung gebracht wird (S. 51), so ist dies doch reine Willkür und unmögliche Worterklärung; die gleiche Willkür zeigt sich, wenn er die Worte des Aelian *ὅτι τὰ Ὁμήρου πρότερον διῃρημένα ᾖδον οἱ παλαιοί* zwar für die Zeit vor Lycurg in Sparta gelten läfst, aber in ihrer Allgemeinheit für entschieden falsch hält. Denn Willkür mufs man es nennen, wenn jemand aus einer entlegenen Notiz nur das verwertet, was zur Begründung seiner Ansicht dient, das übrige aber nicht gelten läfst. Dafs übrigens die Persönlichkeit des Lycurg überhaupt angefochten wird, scheint der Verfasser gar nicht zu wissen*). — Eigentümlich ist jedenfalls auch die Ansicht, dafs das Staatsexemplar nur den Zweck gehabt haben soll, die Sänger auf die richtige Reihenfolge der Gesänge, nicht aber zugleich auf den Text zu verpflichten. Wie stimmt dazu, wenn S. 59 gesagt wird, das Staatsexemplar in Chios sei nur deshalb hergestellt worden, um den alten, ehrwürdigen Text vor Verderbnissen der Neuerer (wie Kinaithos mit seinen Leuten) zu schützen? Hier fügt Kiene ausdrücklich hinzu: »man verpflichtete die Rhapsoden auf den Inhalt«. Welchen Zweck sollten auch die der Pisistratiden-Kommission zugeschriebenen Interpolationen gehabt haben, wenn Rhapsoden sich nach dem Text dieses Staatsexemplares nicht zu richten brauchten? — Der V. Abschnitt: »Weitere Einblicke in das Leben und Wirken der Epen des Homer, wie in der Textgestaltung derselben; Gesetze der Kritik als Resultat« (S. 65—76) sucht zu erklären, wie in den alten Text gröfsere Interpolationen, zu denen Kiene u. a. die zweite Nekyia und die Kataloge rechnet, kommen konnten. Diese Interpolationen haben sich sicherlich in allen Exemplaren gefunden; sonst würde dies von den Alexandrinern ebenso bemerkt worden sein, wie bei den attischen Interpolationen (über die Kiene wie Kirchhoff urteilt, d. h. dafs die Alexandriner diese Verse eben nur in dem attischen Exemplare fanden). Sie erklären sich so, dafs die erstere den veränderten religiösen Anschauungen entsprach und deshalb neben der ersten Nekyia gern Aufnahme fand; die zweite, weil der Katalog »das goldene Buch der Griechen war« (Bergk). Alle Geschlechter, deren Ahnen hier Erwähnung fanden, fühlten sich hochgeehrt.

---

*) S. 57 passiert dem Verfasser ein wunderliches Versehen, das ich gar nicht erwähnen würde, wenn ich nicht fürchten müfste, dafs mir der Verfasser aus dem Verschweigen wieder den Vorwurf der Oberflächlichkeit (S. 7 Anm.) machen würde. Er schreibt wörtlich: »Hier erscheinen die Pylier . . . in neun Abteilungen zu je 500 Mann, also in einer Gesamtzahl von 5400«, die Zahl wird noch einmal erwähnt, ja darauf eine Behauptung gegründet.

Digitized by Google

Deshalb fand auch er bereitwillige Aufnahme in dem berühmtesten Dichter. Doch derartige Einschiebungen haben nur wenige stattgefunden; ihre Aufnahme in die Staatsexemplare geschah stets aus besonderem Grunde. Dagegen wendet sich Kiene entschieden gegen die Annahme von unzähligen Interpolationen, wie es etwa Bergks Diaskeuast gethan haben müfste — wie auch ich mich gegen eine so allmähliche Erweiterung wie sie Niese oder Sittl annehmen erklären mufs. »Leichter dagegen, als neue Lieder oder sachliche Eindichtungen konnten sprachliche Veränderungen im Texte Aufnahme finden, weil sie unbemerkt blieben, ja sie waren bei lang dauernder mündlicher Überlieferung unvermeidlich«. Die epische Sprache der Griechen nimmt den übrigen Dialekten gegenüber eine ähnliche Stellung ein, wie die hochdeutsche den übrigen deutschen Mundarten« (S. 74), nur mit dem Unterschiede, dafs die epische Sprache, so wie sie ist, nie vom Volke wirklich gesprochen worden ist! — Im VI. Abschnitte »Beispiele einer solchen Kritik« (S. 76—93) sucht Kiene die Notwendigkeit des zweiten und dritten Buches der Ilias (ohne die Kataloge), sowie des Mauerbaues, der Litai und der Dolonie zu erweisen. Schon das zweite und dritte Buch bezeichneten die Folgen der Zurückhaltung Achills, da die Griechen jetzt nach der Heimkehr verlangten und die Troer, welche, solange Achill an dem Kampfe Teil nahm, nicht wagten die Stadt zu verlassen (nur dafs davon der Dichter nichts sagt!), jetzt zum Kampfe in die Ebene vorrückten und den Griechen auch ohne Eingreifen der Götter gewachsen wären. In Folge des Eingreifens der Götter erfolgt am zweiten Tage die Niederlage der Achäer, die nun soweit gehen, sich selbst durch eine Mauer zu schirmen. Agamemnon demütigt sich, Achill dagegen frevelt gegen die *Λιταί*, und mufs dafür büfsen. Dabei wird die Rede des Phönix (und meiner Ansicht nach mit Recht) als das wichtigste in diesem Gesange hingestellt; doch soll er nicht an der Beratung der Könige teilgenommen haben, sondern Ajax und Odysseus ihn in seiner Hütte haben abholen wollen, schliefslich aber im Zelte des Achill gefunden haben (!), der Vers I 223 *νεῦσ' Αἴας Φοίνικι, νύμφα δὲ δῖος Ὀδυσσεύς* habe den Sinn: »jetzt, Phönix, merk' auf und unterstütze unsere Aufgabe«, von der er nämlich noch nichts weifs. Solche Erklärungsart mufs freilich abstofsen und macht es begreiflich, dafs man sie totschweigt. Richtiger wird man wohl annehmen, dafs der Dichter den alten, erfahrenen Phönix zu dieser Rolle brauchte und daher nicht ängstlich bemüht war zu motivieren, wie er in die Fürstenversammlung kam. Der Vers I 223, auf den Christ Ilias S. 29 so grofses Gewicht legt, um die Phönixepisode als späteren Zusatz zu beweisen, wird (mit andern) wohl am leichtesten so erklärt, dafs, da eine Reihenfolge für die Sprecher nicht verabredet war, nach des Ajax Willen Phönix beginnen sollte, diesem aber Odysseus zuvorkam. Endlich begründet Kiene die Notwendigkeit des zehnten Buches damit, dafs, da nach dem Schlusse von I die Griechen sich am folgenden Morgen

Digitized by Google

πρὸ νεῶν »also innerhalb der Mauer« aufstellen wollten, es einer besonderen Aufmunterung bedurfte, um sie zum Kampfe in der Ebene zu bewegen. Also Diomedes, der diesen Vorschlag macht, wollte die Troer erst ruhig über Graben und Mauer kommen lassen und dann erst unter den ersten kämpfen! Wäre es da nicht natürlich gewesen, dafs er aufgefordert hätte die Mauer zu besetzen? Wenn er *πρὸ νεῶν* das Heer aufstellen will, so denkt er sich eben überhaupt keine Mauer zwischen den Schiffen und Troern. Die Notwendigkeit des zehnten Buches wird sich nie beweisen lassen und alle Versuche, es zu thun, erreichen gerade das Gegenteil. Im übrigen verweise ich auf meinen vorigen Jahresbericht 1883 I S. 131 – 134. — Gut dagegen und in jeder Beziehung zu billigen ist, was Kiene im letzten Abschnitt (S. 94 – 118) gegen Bergks Standpunkt in der Homerischen Frage vorbringt. — Damit glaube ich dem Verfasser in jeder Beziehung gerecht geworden zu sein. Wenn er so wenig Anerkennung gefunden hat, so ist der Grund davon in dem Mangel an strenger philologischer Methode zu suchen. Einzelne Erklärungen widerstreiten jeder gesunden Kritik und muten dem Leser Unglaubliches zu. Diese Mängel können nicht durch ein oft zu bemerkendes, feines ästhetisches Gefühl aufgewogen werden.

5) A. Fick, Die Homerische Odyssee in der ursprünglichen Sprachform wiederhergestellt. Göttingen 1883.

Eine Besprechung dieser Arbeit gehört wesentlich in den Teil des Berichts über Homer, der die sprachliche Seite behandelt*). Wir haben es hier mit dieser Schrift nur in soweit zu thun, als der Verfasser auch die höhere Kritik berührt und namentlich den letzten Redactor der Odyssee zu ergründen sucht. Auch hierbei können wir uns kurz fassen, da der Verfasser fast bis in die geringsten Einzelheiten hinein Kirchhoffs Analyse der Odyssee folgt, über die ich früher (1881 I S. 270 – 294) meine Ansicht ausführlich entwickelt habe. Er nimmt also mit diesem Gelehrten 1) einen alten *Νόστος Ὀδυσσέως* an und zerlegt diesen in zehn Gesänge von durchschnittlich 250 Versen; fünf Gesänge enthielten die Erzählung des Dichters, die fünf andern die Erzählung des Odysseus, nur dafs der neunte, welcher den *Ὄλεθρος τῶν ἑταίρων Ὀδυσσέως* enthielt, verloren gegangen sei. Je zwei von diesen Gesängen bildeten wieder eine engere Einheit. Diese Einteilung ist im allgemeinen sehr

*) Ohne mich hier auf eine Besprechung nach dieser Seite hin einzulassen, mufs ich doch wenigstens soviel bemerken, dafs mir der Versuch trotz der Beistimmung von O Weise in der Philol. Rundschau 1884 No. 1 gescheitert erscheint. Dies zeigt schon Christ im Philol. Anzeiger XIV S. 92 ff., Hinrichs in der Deutsch. Litt.-Zeitg. 1884 No. 1 S. 6 – 9; ausführlicher A. Fritsch: Zeitschr. f. Gymn.-W. XXVIII S. 610—617 und besonders P. Cauer: Jahresb. des philol. Vereins zu Berlin X S 297—311, der auch dem von Fick geltend gemachten Zahlenverhältnis den Boden entzieht.

Digitized by Google

geschickt gemacht und soll den alten Sängern als Stütze des Gedächtnisses gedient haben. 2) Eine *Τίσις Ὀδυσσέως*, ebenso in zehn Gesänge geteilt, und wesentlich identisch mit Kirchhoffs älterer Fortsetzung. Der alte Kern ist aber durch eine spätere Hand bedeutend erweitert worden, indem teils neue Motive hinzugethan wurden, teils die alten doppelt oder gar dreifach angewandt wurden. Neu ist z. B. Odysseus Verwandlung durch Athene (abweichend von Kirchhoff, der in dieser Verwandlung die berechnende Arbeit seines Fortsetzers sieht). Das alte Lied betrug kaum die Hälfte des jetzigen und war mit seinen Erweiterungen das Werk eines Aeoliers. 3) Einen jüngeren *Νόστος* (vom Verfasser zur Unterscheidung vom ersten *Ὀδυσσέως Νόστος* genannt!), ursprünglich in dritter Person gedichtet und in dieser Person vom Verfasser wiederhergestellt. Dafs dieser Versuch mifslungen ist und dafs wir hier nicht blos eine mechanische Übertragung, sondern eine selbständige Bearbeitung einer älteren Vorlage haben, bemerkt neben Wilamowitz auch Cauer in der Wochenschr. f. klass. Phil. 1885 S. 518 Anm. 2, und wir können dem dort Gesagten nur beistimmen. 4) Eine Telemachie; das Gedicht behandelte die Vorzeichen und Weissagungen der Heimkehr des Odysseus. 5) Ein kleines Bruchstück einer zweiten Nekyia, das in die Odyssee eingelegt sei λ 567 – 626. Die Sprache ist gut und alt*); derselben Quelle gehören auch einige Verse am Schlusse von $\varkappa$ an (»einen Vers wie $\varkappa$ 510 *μάχραι τ' αἰγερροι καὶ ϝειτέαι ὀλλεσίκαποι* hätte kein Jonier bauen können« S. 36). Nach dieser Auseinandersetzung in der Einleitung folgt von S. 37 an der Text der einzelnen Gedichte in äolischer Mundart, und zwar in der Weise, wie es Kirchhoff in seiner ersten Ausgabe gethan hat, d. h. zuerst der alte Nostos, dann die Tisis u. s. w. Dabei werden alle Verse ausgelassen, in welchen der Verfasser spätere Zusätze sieht. In der Ausscheidung der Verse trifft er oft mit Kirchhoff zusammen. Die bemerkenswertesten Abweichungen sind folgende: 1) Von den ersten 10 Versen des Prooemiums bleiben nur die ersten vier stehen (dies ist auch, wenn man auf Kirchhoffs Standpunkt steht, sicher das richtigere, vergl. unten Wilamowitz). 2) In η 259 wird die entscheidende Änderung *ἔνθ' ὄχτω ϝέτεα μένον* für *ἑκτάετες* gemacht (»die Verbindung mit dem Kirkeabenteuer zerrüttete die Chronologie des alten Nostos«); 3) am Schlusse von ε werden die Verse 556 – 62 als reiner Cento verworfen (dafs man noch weiter zurückgehen müsse in der Annahme des Cento, der eine Verbindung zwischen ε und $\varkappa$ herstellen sollte, und zwar bis 538, habe ich in dem Programm de vetere quem ex Odyssea Kirchhoffius eruit *Νόστῳ* S. 3 ff. gezeigt); 4) in dem jüngeren Nostos läfst er μ 403 – 6 und 415 – 19 aus, setzt aber vor 407 und nach 414 das Zeichen

*) Ganz anders urteilt freilich über das Alter dieser Episode Wilamowitz a. a. O. S. 199 ff., welcher sie von den Orphikern nach 600 gedichtet sein läfst

Digitized by Google

einer Lücke. Da ich in dem genannten Programm S. 14 ff. gerade auch über die Verbindung dieser Verse gesprochen habe, so wäre es mir sehr lieb gewesen zu erfahren, aus welchem Grunde der Verfasser daran Anstofs genommen hat. Doch habe ich eine Bemerkung darüber nicht finden können, während bei den meisten anderen kleineren Ausscheidungen der Verfasser S. 306 – 318 eine kurze Begründung giebt. Freilich ist diese Begründung überall sehr summarisch und wir müssen vom Standpunkte einer gesunden Kritik Einspruch erheben, wenn nicht selten bemerkt wird: »die Verse sind überflüssig; dafs sie späterer Zusatz sind, beweist der oder der sprachliche Fehler«. Es ist dies doch überall nur das Eingeständnis, dafs diese Verse der Übersetzung in den äolischen Dialekt widerstreben. Denn dafs sie entbehrlich sind, ist gerade bei Homer an sich kein Beweis gegen ihre Unechtheit. Auch sind nicht alle so entbehrlich; so kann man ihm dies schwerlich bei ν 254/55 und σ 190—97 zugeben, weil ohne die ersteren die folgende Rede nicht leicht verständlich ist, und ohne die andern Athena ja gar nichts thut, sondern nur gesagt wird, dafs Penelope einschlief, es kamen die Mägde, und sie war schon wieder wach.

Den letzten Redactor nun, bei dessen Arbeit allein sich feste Jonismen finden, die nicht in das Aeolische übertragen werden können, und dem etwa 3000 Verse zukommen (Wilamowitz giebt ihm nur etwa 1500), glaubt Fick in der Person des Rhapsoden Kinaethos von Chios gefunden zu haben, von dem wir in dem bekannten Scholion zu Pindars Nem. II. 1 erfahren, dafs er blind gewesen sei, den Hymnus auf den Apollo verfafst, den Homer zuerst in Syracus rhapsodiert und viele Verse in den Homer interpoliert habe. Adam (die Odyssee und der epische Cyklus S. 123) hat denselben Kinaithos in die Pisistratiden-Kommission an Stelle des grofsen Unbekannten (κογχυλος) bringen wollen, während Hinrichs (über die Chryseisepisode Hermes XVII S. 106) auf sprachliche Ähnlichkeiten zwischen dem Verfasser des Hymnus auf den pythischen Apollo und dem jüngsten Bearbeiter der Odyssee (und Ilias) hingewiesen hat. So hätten wir hier eine neue Hypothese, für die der Verfasser S. 280—286 allerdings manches Ansprechende vorbringt. Ihm soll das Temese und die häufige Erwähnung der Siculer (vergl. unten Wilamowitz) zukommen, ihm auch ο 403 – 484 und ζ 161 – 167. Freilich mufs Fick seiner Hypothese zu liebe das überlieferte 69 Ol. verändern in 29 Ol. (wie vor ihm schon Düntzer und Bergk) und vollends thut er gar nichts, um zu erklären, warum in jenem Scholion nur erwähnt ist, dafs er τὰ Ὁμήρου ἔπη in Syracus rhapsodiert und vorher, dafs er πολλὰ ἐμβαλεῖν, nicht aber, dafs er das immerhin grofse Werk vollbracht habe, aus so verschiedenen Teilen ein Ganzes zu schaffen. Das mufs doch vorsichtig machen. Nach dem Wortlaut des Scholions können wir nicht anders als annehmen, dafs die eigentliche Dichtung schon abgeschlossen war und von ihm nur einzelne Verse hinzugefügt worden sind (vergl. übrigens

Digitized by Google

unten noch Christ über Kinaithos). — Welcher Art nun die Sprache dieses Mannes gewesen sei, macht Fick anschaulich an der Wiedergabe des Hymnus auf den delischen Apoll und an dem Schlufs der Odyssee, den *Σπονδαί* (ψ 345—72, ω 205—547). Nach dem Abschlufs dieser Arbeit sollen dann nur wenige, meist attische Interpolationen stattgefunden haben, deren bedeutendste die zweite Nekyia (ω 1—204) ist.

6) W. v. Christ, Homeri Iliadis carmina seiuncta discreta emendata, prolegomenis et apparata critico instructa. Pars I. II. Leipzig 1884*).

Hierzu als Ergänzung und Erweiterung von demselben Verfasser:

7) Homer oder Homeriden. Aus den Abhandl. der k. bayer. Akad. der Wiss. I. Cl. XVII. Bd. S. 122—204. 1884**). II. revidierte Aufl. München 1885.

8) Zur Chronologie des griechischen Epos. Sitzungsber. der bayer. Akad. d. Wiss. 1884. H. 1. S. 1—60***).

Während Köchly und Kirchhoff in ihren Ausgaben der Ilias, resp. Odyssee die höhere Kritik im Auge hatten und die Textkritik andern überliefsen, hat Christ den Versuch gemacht, beides mit einander zu verbinden, da er nicht mit Unrecht glaubt, dafs beides nicht selten unzertrennbar sei. Die Einrichtung der Ausgabe ist nun diese: Nach 185 Seiten Prolegomena, zu denen später noch 9 Seiten Epilegomena (S. 729—737) und ein Index (S. 738—742) kommen, folgt der Text der Homerischen Gedichte, wobei unter dem Text in einer Colonne die Parallelverse stehen und in einer zweiten kritische Anmerkungen; diese

---

*) Vergl. Hinrichs: Deutsche Litt.-Zeitg 1885. No. 10. S. 346—349, welcher sein Gesamturteil dahin abgiebt: »Die Ausgabe verkörpert eine modern reflectierte, ja raffinierte Vermittlungshypothese, die schwerlich Epoche machen wird«, und zu den Worten Christs (S. 54) »auctor sedulo curavit, ut carmina seorsum cantari et intellegi possent« bemerkt: entweder schuf er die Einheit oder die an den Schlufs der Entwicklung gesetzte mechanische Zerreifsung, aber beides? Vor allem aber verlangt er sich zu der allein erreichbaren Charakteristik des concreten letzten Bearbeiters hindurchzuringen.

**) Vergl. P(aul) C(auer): Litt. Centralblatt 1884. No. 35. S. 210—211 und meine eigene Besprechung der zweiten (nur in ganz unwesentlichen Dingen veränderten) Auflage in der Berliner Phil. Woch. 1885. No. 15. S. 462—466. Aufserdem Hinrichs: D. Litt.-Z. 1885. S. 709, welcher mit Recht tadelt, dafs Christ den Verdiensten Kirchhoffs zu wenig gerecht wird, dagegen mit Kammer »entschieden liebäugelt«, im übrigen wesentlich referiert.

***) Recens. von H. Düntzer: Berliner Phil. Woch. 1884. No. 48 u. 49 (s. u.) und Hinrichs: D. Litt.-Z 1885. S. 711, welcher den Hauptwert dieser Specialuntersuchung in der Beurteilung der meist für zu phantasielos angesehenen Kykliker sieht.

Digitized by Google

behandeln nicht nur die formale Seite des Textes, die wichtigsten Lesarten und Conjecturen, sondern geben auch die Verse an, welche der Verfasser entweder selbst oder andere vor ihm als Interpolationen ausgeschieden haben, z. T. mit kurzer Begründung. Über dem Text steht die Bezeichnung des Buches in hergebrachter Weise, während neben der ersten Zeile sich die Angabe der Nummer befindet, welche Christ dem Liede giebt. Abweichend nämlich von der herkömmlichen Einteilung der Ilias in 24 Bücher, giebt der Verfasser eine andere in 40 Liedern, bei deren Abgrenzung er z. T. mit Köchly übereinstimmt, in den meisten Fällen aber von ihm abweicht. Durch verschiedenen Druck sucht er auch für das Auge die verschiedenen Teile, aus denen er sich die Ilias entstanden denkt, kenntlich zu machen. In den Prolegomenis und in den beiden anderen genannten Schriften hat er die hier praktisch durchgeführte Ansicht näher begründet — und mit dieser nur, nicht mit der Textgestaltung und der Handschriftenfrage, haben wir es hier zu thun.

Die Liedereinteilung begründet der Verfasser in dem ersten Abschnitte der Prolegomena (S. 1—16) und man kann dem hier Entwickelten im allgemeinen beistimmen, doch mit der Einschränkung, dafs diese Lieder nicht immer erst aus dem fertigen Ganzen der Ilias von Rhapsoden herausgegriffen worden sind, sondern dafs viele vor und noch neben dem Ganzen bestanden haben, dafs sie die Grundlage für den gebildet, der der Ilias ihre jetzige Gestalt im Wesentlichen gab. Nur so, glaube ich, erklärt es sich, dafs wir bei vielen Liedern jetzt nicht mehr weder einen passenden Anfang noch einen Schlufs haben. Dafs z. B. Christs achtzehnte Lied, in welchem die Verwundung der drei Hauptheldeu erzählt wird, mit *Λ* 595 keinen irgendwie befriedigenden Abschlufs erhält, da es mitten im Kampfe abbricht, ist klar. Doch bin ich weit entfernt, deshalb mit Lachmann in *O* eine Fortsetzung zu suchen, glaube vielmehr, dafs der Schlufs, der Verbindung mit dem Folgenden willen, durch Einschiebung der Machaon- und Eurypylusscene (vergl. unten Moritz: über das 11. Buch der Ilias S. 12 ff.) so überarbeitet worden ist, dafs wir jetzt nicht mehr die Mittel haben, ihn wiederherzustellen. Ebenso fängt mit *Π* 2 sehr gut die Patroklie an (die vorangehenden Verse von *O* 592 an gehören nicht notwendig dazu); sie ist ein Einzellied, wie nur irgend eins, und mufs in dieser Form wohl lange bekannt gewesen sein, weil der Anfang, selbst bei der Einfügung in die jetzige Ilias diese auffallende Form beibehalten hat. Ich kann Christ in keiner Weise beistimmen, wenn er *Π* 56—62 als späteren Zusatz bezeichnet, glaube vielmehr, dafs diese Verse recht eigentlich zu dem ursprünglichen Einzelliede gehörten. Wie sollte auch ein Interpolator darauf gekommen sein, den Achilles dem Patroklos den Grund seines Grolles auseinandersetzen zu lassen? Gut dagegen ist, was Christ S. 15 gegen Lachmann vorbringt, der aus *Σ* 444 ff. eine andere Folge der Gesänge, als wir jetzt haben, folgern wollte. S. 16 35 spricht Christ weiter über die verschiedenen

Digitized by Google

Arten von Interpolationen, welche im Laufe der Zeit stattgefunden haben sollen, und begründet dabei einen grofsen Teil derer, die er selbst, meistens nach dem Vorgange anderer, angenommen hat. Was die kleineren anlangt, so kann man ihm in den meisten Fällen beistimmen. Anders steht es mit den gröfseren. Über die Totenklage Hektors habe ich im letzten Jahresber. 1883 I S. 138 meine Ansicht ausgesprochen, und über die Phönixepisode schon oben. Ich gebe die meisten der von Bergk und andern gerügten Unebenheiten zu, aber ich sehe nicht ein, weshalb man diese nicht ebenso gut dem Dichter der ganzen Presbeia, der doch auch nicht zu den gröfsten gehört, zutrauen soll, als einem noch späteren Dichterling. Was speciell den Dual anlangt, so bleibt er, auch wenn Phönix gestrichen wird, noch immer auffällig, da aufserdem die beiden Herolde mitgingen — und wirklich steht der Plural von den vieren I 669 — und da mit dem Dual *ἰκέσθην* in Vs. 185 unmittelbar der Plural *εἶρον* in Vs. 186 wechselt; daraus folgt, dafs um diese Zeit zwischen Dual und Plural kein strenger Unterschied mehr gemacht wurde. Andrerseits ist doch zu betonen, dafs die Antwort Achills auf die Rede des Phönix, er wolle morgen überlegen, ob er abfahren oder bleiben wolle, die nötige Brücke bildet zwischen der Antwort auf die Rede des Odysseus, wo Achill entschieden ausspricht, er wolle morgen nach Hause zurückkehren, und der letzten auf die Rede des Aiax, dafs er erst dann wieder am Kampfe teilnehmen wolle, wenn die Troer bis zu den Schiffen der Myrmidonen vorgedrungen wären (vergl. auch I 701/2, wo Diomedes gerade auf diese Antwort bezugnimmt). Auf die übrigen gröfseren Interpolationen (*Ψ* 798—897; *Υ* 75—352; *Σ* 483—608; *B* 53—84; *E* 627—698; *Π* 419—697, ganz *K*; *Ψ* 257—897, ganz *Ω* (wenn auch zweifelnd); endlich *Λ* 596—848), über welche Christ in diesem Abschnitte ausführlicher spricht, hier näher einzugehen, verbietet der Raum. — Klar und überzeugend dagegen ist die Auseinandersetzung des Verfassers im folgenden Kapitel (S. 35—55) über die Einheit und Verschiedenheit in den Gedichten. Es wird auf den einheitlichen Plan hingewiesen und die geringe Bedeutung von sachlichen Widersprüchen betont (vergl. darüber unseren letzten Jahresber. S. 104—107), wenn er auch Hinrichs (D. Litt. 1885 S. 349) hierin zu weit zu gehen scheint. S. 55—78 giebt Christ eine Übersicht über die chronologische Reihenfolge der Gedichte, in der sie seiner Ansicht nach allmählich entstanden sind. In dieser Tabelle, welche in zwei Colonnen zerfällt, wird in der linken angegeben, welche Stellen des Gedichtes inhaltlich auf andere Gesänge Rücksicht nehmen oder von welchen Gesängen auf sie Rücksicht genommen wird; in der rechten dagegen werden die einzelnen Verse angeführt, welche entweder Nachahmung oder Vorbild anderer gewesen sind. Nach der Ansicht des Verfassers gehörten nun zur alten Ilias: *Λ* (1—305 carmen 1. und 306—611 c. 2); *Λ* 1—595 (c. 18); *O* 592—fin. *Π* 1—167, 213—418, 698—868 (c. 25); *P* 125—139, 262—376, 389—399, 593—fin.; *Σ* 1—242 (c. 27.

Digitized by Google

29*). Diese Teile bezeichnet der Verfasser mit grofsen stehenden Buchstaben. Die nächste Stufe bildeten (durch den Druck von der ersten nicht unterschieden): *B* 87—483 780—815 (c. 3); *Γ* 1—461 (c. 5. 6); *Δ* 1—221, 446—fin. (c. 7.); *Δ* 222—445 (c. 8); *E* 1—430 (c. 9); *E* 431—626, 698—fin. (c. 10); *T* 357—424; *Υ* 375—fin.; *Φ* 1—227 (c. 33. 35); *Φ* 526—fin.; *X* (c. 37). Obwohl Achills Kampf und die Tötung Hektors notwendig zur alten Ilias gehört haben müsse, so seien diese Gesänge doch als zweiter Teil des Gedichtes zu betrachten, und da sie vielfach interpoliert seien, so habe er sie lieber auch durch den Druck bezeichnen wollen. Diese Ansicht mufs befremden; auch halte ich es für unglaublich, dafs ein Dichter, der ein gröfseres Ganze schuf, jemals von *Λ* auf *Λ* übergegangen sei. Es bedurfte notwendig der Schilderung, welchen Eindruck der in *Λ* erzählte Streit auf die übrigen gemacht, und weiter der Exposition in *B* und *Γ*. — Als dritte Stufe (im Text durch grofse liegende Lettern gekennzeichnet) bezeichnet Christ *Z* 5—*H* 7 (c. 11. 12); *M* (c. 20); *N* (c. 21); *Ξ* 153—522 (c. 22); *O* 1—366 (c. 23); *O* 405—591 (c. 24); *Π* 419—627 (c. 27); die interpolierten Stellen in *P* und *Σ*, welche namentlich auf Sarpedon und Glaukos sich beziehen, *Σ* 243—335 (c. 30). Daran reihte sich, vom Verfasser mit kleiner, aufrechter Schrift bezeichnet *H* 8—312 (c. 13); *Π* 313—fin. (c. 14); *Θ* (c. 15); *I* 89—fin. (ohne die Phönixstellen) c. 16; *Λ* 596—848 (c. 19); *T* 1—356 (c. 32); *Υ* 1—66; *Φ* 228—382, 383—525 (Theomachie und ihre Einleitung) c. 36; *Ψ* 1—256 (c. 38); *Ω* (c. 40). Die letzte Stufe endlich nimmt *K* und einige gröfsere Interpolationen ein (vom Verfasser mit kleiner, liegender Schrift bezeichnet). Dazu kommen als sechste Stufe noch einige kleinere Interpolationen, welche der Verfasser durch Einklammern der Verse (doch nicht consequent) kenntlich gemacht hat.

Eine genauere Begründung der hier gegebenen Aufstellung hat der Verfasser S. 78—96 und in der Schrift Homer oder Homeriden gegeben. Bezeichnend für die älteste Klasse sei das Fehlen der südlichen Lykier und der Mauer um das Lager, andrerseits werde der Skamander als bei der Stadt und dem Schiffslager vorbeifliefsend gedacht. Dagegen führe die dritte Stufe die Lykier und die Mauer ein und lasse den Skamander zwischen Stadt und Lager vorbeifliefsen. Wirkliche Schwierigkeiten bereiteten nur die Bücher, welche aus mehreren Teilen zusammengesetzt seien, und in welchen demnach auch verschiedene Auffassungen hervorträten, d. h. *B Γ Δ H Λ O Υ Φ Ψ*. Doch glaubt Christ auch für diese teils sprachliche, teils sachliche Gründe zu haben, um das Echte vom Unechten zu unterscheiden. Und so fragt er schliefslich: Sollen

*) Da Christ bei allen weiteren Anführungen und Tabellen seine Liedereinteilung zu Grunde legt, so wird das Lesen sehr erschwert, so bequem dies Mittel auch für den Verfasser selbst sein mochte, der sich in diese Zahlen hineingelebt hat.

Digitized by Google

wir (abgesehen von kleineren Interpolationen, die dem fertigen Werke noch hinzugesetzt sein können) einen oder mehrere Dichter annehmen? Der Verfasser entscheidet sich für zwei Hauptdichter, von denen der eine die älteste und einfachste Form des Gedichtes geschaffen habe und ein zweiter die erweiterte; daneben aber seien noch zwei oder mehrere secundarii poetae bei der Ausführung einzelner Teile thätig gewesen.

Wie für die Ilias so nimmt Christ (in Homer oder Homeriden) auch für die Odyssee mindestens zwei verschiedene Dichter an, von denen der eine die alte Stamm-Odyssee, ein anderer die Telemachie gedichtet habe; doch will er »damit noch durchaus nicht gesagt haben, dafs die Telemachie je ein Epos für sich gebildet habe« (S. 66[2]). Das ist dieselbe unklare Vorstellung, die auch bei Sittl begegnet (vergl. unsere Besprechung in der Berl. Philol. Wochenschrift 1885 S. 464/5). Die Odyssee ist ihm jünger als die Ilias, was er nicht nur aus dem Inhalt, sondern auch aus der Sprache erschliefst. Daneben aber tritt doch eine grofse Ähnlichkeit in der Komposition hervor (*A* 1 ff. = *α* 1 ff., *Bβ ἀγοραί* *Zζ* Frauen, *Xχ* Moral, *Ωω* Aussöhnung, *B—Δα—δ* Exposition). Daraus sowie aus der Gleichartigkeit der Sprache wird der Schlufs gezogen, dafs die Tradition von dem Einen, der Ilias und Odyssee gedichtet habe, »etwas mehr als Altweiberfabel sei« (S. 65).

Mit dieser Ansicht sucht der Verfasser zwischen den widerstreitenden Parteien zu vermitteln. Wir erkennen gern an, dafs seine Auseinandersetzung fast überall klar, mafsvoll und besonnen sei und wohl geeignet, wenn es überhaupt möglich wäre, eine Einigung der entgegengesetzten Ansichten herbeizuführen. Wenn ihm dies aber nicht gelingen wird, so liegt dies in der Natur der Sache. Der Verfasser selbst, der sich so lange mit der Frage beschäftigt und sich in den Gedanken an diese eigentümliche Entstehungsart hineingelebt hat, schwankt noch im allerletzten Augenblicke (vergl. Homer oder Homeriden S. 81[3]), und so wird er es auch begreiflich finden, dafs andere ihm nicht überall folgen können. Soviel ich sehe, müssen allerdings mindestens zwei Dichter für die Ilias angenommen werden. Auf der einen Seite nämlich müssen wir eine ältere Dichtung, die in allen Hauptteilen schon unsere jetzige Ilias enthält, annehmen, weil diese nicht nur die jüngere Odyssee, sondern vor allem auch die sogenannten kyklischen Dichtungen voraussetzen. Es mufs diese Ilias nicht nur genau das Verhältnis Achills zu Patroklos, den Tod des letzteren durch Hektor enthalten haben, weil der Dichter der Aithiopis dieses Verhältnis nur mit Veränderung der Namen wiederholt, sondern selbst schon eine solche Einzelheit, wie die Thersitesscene, da auch diese, nur in vergröberten Motiven, in der Aithiopis wiederkehrt. Der Dichter dieser Ilias besafs nicht nur eine grofse Kompositionskraft, sondern handhabte die Sprache auch noch frei und ohne Anstofs. Er benützte ältere Lieder vom Zorne des Achill (zu diesen rechne ich besonders *A E H Λ M N — O* 389, *Π* u. ff., *X*) und verband sie durch eigene

Digitized by Google

Dichtung. Denn auch nach meiner Ansicht können *B* (seinem Kerne nach) *Γ* und *Δ* nie Einzellieder gewesen sein, sondern sind nur für diese Stelle der Ilias gedichtet. Der Dichter, der es unternahm, den grofsen nationalen Kampf in einem zusammenhängenden Gedichte zu besingen und doch nicht ab ovo beginnen, sondern in medias res uns hineinführen wollte, mufste notwendig den Anfang nachbringen, und dies geschieht in *B—Δ*, die uns eben in den Beginn der Feindseligkeiten versetzen. An die Vorgänge aber von *Δ* reihte sich von selbst eine Schlacht, wie sie in *E* geschildert ist. Die ursprüngliche Gestalt dieser Ilias aber, aufser in allgemeinen Zügen, festzustellen, wird niemals gelingen, da wir sie in überarbeiteter Gestalt vor uns haben, und zwar aus erheblich jüngerer Zeit. Diesen Bearbeiter kam es, um mit Adam (Odyssee und der epische Cyklus S. 108) zu reden, darauf an »einen Cyclus des trojanischen Krieges von seinen ersten Anfängen bis zu seinen Ausläufern zu bilden«. Er erweiterte die Odyssee ebenso wie die Ilias unter Benützung der Gedichte des epischen Cyclus. Daneben füllte er Lücken aus, wo ihm welche vorhanden zu sein schienen, und suchte die alte, schlichte, aber heldenhafte Darstellung durch eine spannende, pikante, bisweilen frivole da zu ersetzen, wo er wirklich selbständig verfuhr, z. B. in der Dolonie oder der zweiten Theomachie in *Φ*. Für ihn ist die epische Sprache keine lebendige mehr, er borgt und flickt daher zusammen wo er nur kann. Dieser Mangel an Beherrschung der Sprache macht seine Darstellung oft unklar und hat ihm die üble Meinung eingetragen, die man von dem »Diaskenasten« oder »letzten Redactor« noch hat*). Der Arbeit nun dieses »Flickpoeten« nachzugehen, ist noch heute möglich. Untersuchungen wie die von Peppmüller, Ranke, Häsecke, Hinrichs, Suter (s. u.) und vor allem Wilamowitz (s. u.) haben nicht wenig dazu beigetragen, uns über seine Thätigkeit aufzuklären. Doch ist die Untersuchung hier noch im Flufs, und deshalb ein abschliefsendes Urteil noch nicht möglich.

Ich habe meine Ansicht hier zusammengefafst, um Wiederholungen zu vermeiden; es ist damit zugleich mein Standpunkt zu der dritten Schrift von dem Verfasser (zur Chronologie des altgriechischen Epos) bezeichnet; und ich will deshalb hier nur die Resultate, zu denen der Verfasser kommt, kurz angeben. Er stellt in der genannten Schrift folgende Sätze auf: 1) »Die jüngsten Interpolationen**) der Ilias und

---

*) Wie mir Herr Prof. Neubauer persönlich mitteilt, hat er dieselbe Ungeschicklichkeit im Ausdruck auch schon bei dem Dichter der Telemachie wahrgenommen. Die Sache verdient noch eine Untersuchung.

**) Der Verfasser versteht unter »Interpolationen« hier »weder vereinzelte Verse, noch ganze Rhapsodien, sondern Partien mittleren Umfangs, welche von jüngeren Homeriden in die älteren Gesänge eingesetzt oder ihnen angefügt wurden«. Statt der Homeriden in der Mehrzahl nehmen wir lieber einen Dichter an, sonst stimmen wir mit dem Verfasser überein.

Digitized by Google

Odyssee fallen in die Zeit nach den Kyklikern und gehen bis über den ersten messenischen Krieg herab«. Für diese Behauptung führt er besonders an *T* 326—337, *Ω* 6—9, *B* 699—709, 816—877; *δ* 285—289, 246—249; die dunklen Angaben über Melampus *θ* 226—242 setzen eine Bekanntschaft mit der Geschichte, also die Melampodie voraus (dagegen Düntzer in der oben genannten Recens. S. 1502, der auch die beiden Argumente bestreitet, welche Christ zur Zeitbestimmung verwendet, dafs nämlich wegen der Erwähnung von Wettkämpfen mit einem Viergespann zu Elis *A* 699 ff. diese Stelle nicht vor Ol. 25 [Pausan. V 8, 7] und wegen *γ* 15—41 nicht vor dem Ende der messenischen Kriege entstanden sein soll). — 2) Der Schiffskatalog in seiner alten Gestalt ist noch vor Abschlufs der Odyssee in der Mitte des achten Jahrhunderts entstanden. Die dafür angezogenen sachlichen Gründe, dafs *B* 570 Korinth als abhängige Stadt erscheine, was schon am Ende des achten Jahrhunderts, wo es eine mächtige Handelsstadt war, nicht mehr zu sagen möglich gewesen sei, dafs Megara übergangen sei, das bereits Ol. 10 seine Freiheit gewonnen, sind nicht unbedingt zwingend, ebensowenig der sprachliche, dafs *δ* 1 eine Nachahmung von *B* 581 sei; denn einmal macht Düntzer a. a. O. darauf aufmerksam, dafs der Dichter der Telemachie das Beiwort *καιετάεσσα* oder *κητώεσσαν* aus älterer Dichtung entlehnt haben könnte, und andrerseits, da wegen des gleichen Anfangs (vergl. Gemoll Hermes XVIII. S. 44) Entlehnung auf der einen oder anderen Seite nicht unwahrscheinlich ist, ist *κητώεσσα*, wie Düntzer ebenfalls bemerkt, auch von der Stadt *Λακεδαίμων* gebraucht, gar nicht so unpassend, wie Christ mit Sittl (Wiederhol. S. 16) glaubt. Anders freilich steht es mit *B* 614 zu *ε* 67 und *B* 721 zu *ε* 14; hier ist die Entlehnung aus der Ilias eher wahrscheinlich, namentlich im zweiten Falle (siehe Gemoll a. a. O.). Merkwürdigerweise hat Christ diese Stellen nicht angeführt. Dagegen setzt der Schiffskatalog sicher die Minyas voraus, und vielleicht Hesiods Theogonie. — 3) Die Ilias fand ihren wesentlichen Abschlufs noch vor dem epischen Cyklus und vor dem Beginn der Olympiaden. Dafs wir mit diesem Satze übereinstimmen, so weit damit die alte Ilias gemeint ist, haben wir schon oben gesagt. Auch die meisten der von Christ vorgebrachten Gründe billigen wir, doch nicht die Heranziehung der beiden im Schol. Vict. zu *Ω* 804 überlieferten Verse, da niemand sagt, dafs diese Verse den Eingang zur Aithiopis gebildet haben. Man würde doch wenigstens ein Prooemium erwarten. Dazu kommt, dafs *Ω* wohl erst der letzten Bearbeitung angehört. Ebensowenig gebe ich ihm in Bezug auf die Phönixepisode recht, sondern meine, weil Phönix in der Ilias Erzieher des Achill war, machte ihn der Dichter der Aithiopis zum Erzieher des Neoptolemos. — 4) Die Odyssee, wiewohl sie in ihrem Kern vor die jüngsten Gesänge der Ilias und vor die Aithiopis zu setzen ist, erhielt ihren Abschlufs doch erst nach den älteren Epen des Kyklos. Auch dieser Ansicht stimme ich bei, ebenso Hinrichs D. Litt.-Ztg. S. 711,

Digitized by Google

welcher sein Urteil dahin formuliert: wo Hr. Christ bei Homer Benutzung des Kyklos annimmt, stimme ich bei, umgekehrt nicht; vergl. auch unten Wilamowitz zu dieser Frage. — 5) Sachliche Anzeichen bestimmen uns den Abschlufs der Odyssee circa Ol. 15 oder 715 v. Chr. zu setzen. Ich bin früher bei der Besprechung von Kirchhoffs Odyssee (Jahresber. 1881 Bd. XXVI S. 294) ungefähr zu demselben Resultat gekommen, gestehe aber, dafs mich die Untersuchungen von Wilamowitz in diesem Glauben etwas irre gemacht haben. Sicher scheint mir auch der Terminus post quem, als den auch Christ die Colonisation Siciliens ansieht (Beginn derselben um Ol. 10), da ohne einen engen Verkehr mit Sicilien sich die häufige Erwähnung der Siculer im letzten Teile der Odyssee nicht erklären läfst. Dagegen lassen sich die Kimmerier wohl schwerlich als terminus ante quem verwenden, jedenfalls nicht als beweisend für 715; ebensowenig darf der Vs. ω 88 *ζώννυνταί τε νέοι καὶ ἐπεντύνονται ἆεθλα* in diesem Sinne verwendet werden. Denn wenn auch wirklich seit der 15. Ol. die Wettkämpfer in Olympia das *ζῶμα* ablegten, so folgt doch noch nicht daraus, dafs diese Sitte sofort allgemein gewesen, und vollends nicht, dafs ein Dichter nicht das Recht gehabt hätte, einen Gebrauch, der bis vor kurzem bestanden, auch seine alten Helden befolgen zu lassen. Es müfste schon sehr viel Zeit darüber vergangen sein und der Dichter selbst es schon gar nicht anders kennen, wenn man dieses Moment dafür verwerten wollte. Beide Gründe hindern nicht, um ein Menschenalter weiter herabzugehen; damit nähern wir uns der von Wilamowitz gezogenen Grenze (s. u.). Die Daten, welche der Verfasser für die kyklischen Gedichte ermittelt (»Arktinos, der Dichter der Aithiopis und der Iliupersis lebte um Ol. 1; ihm folgte der Dichter der kleinen Ilias um Ol. 8, nach diesem die Kypria um Ol. 20 und die Nostoi um Ol. 25) will ich hier nur zur Vergleichung mit den Homerischen Dichtungen erwähnen; ebenso dafs er in Kinaethos, der in der letzten Zeit wieder eine sehr grofse Rolle spielt (s. o.), nicht den »Dichter des Hymnus auf den delischen Apollo sieht, sondern nur seinen Interpolator« (S. 53), der dann natürlich erst nach der Abfassung des Hymnus auf den pythischen Apollo, also nicht vor Ol. 46 gelebt haben könne. Wichtiger für uns ist, dafs er rückwärts gehend die Ilias selbst im 9. Jahrhundert entworfen und in ihren wesentlichsten Teilen gedichtet sein läfst*). Am Schlusse des 9. oder im Anfange des 8. Jahrhunderts seien die jüngsten Gesänge der Ilias wie Doloneia, Leichenspiele, Hektors Lösung hinzugedichtet worden. Um dieselbe Zeit sei die alte Odyssee der Nostos Odysseos und der Freiermord entstanden.

Bilden Christs Arbeiten mehr den Abschlufs einer längeren Epoche

---

*) Dabei weist er Gladstones Hypothese, der Homer in die Zeit zwischen 1387 und 1226 verlegt, gebührend zurück, ebenso die Hittitenhypothese Sayce's (in der Vorrede zu Schliemann's neustem Werke, Troja).

Digitized by Google

von Untersuchungen und bestehen zum nicht geringen Teile in dem so nötigen Zusammenfassen und Verwerten von Arbeiten anderer zu einem Gesamtbilde, so hat einen ganz eigenartigen Wert die Schrift, zu deren Besprechung wir uns nun wenden.

9) U. v. Wilamowitz-Möllendorf, Homerische Untersuchungen. Philologische Untersuchungen, hrsg. von A. Kiefsling und U. v. Wilamowitz-Möllendorff VII. Berlin 1884*).

Diese Schrift zerfällt in zwei Teile, von denen der erste (S. 1—232) in acht Kapiteln und einem Excurs (über die orphischen Interpolationen) eine Analyse der Odyssee bietet, während der zweite (S. 233—419) die »Homerischen Vorfragen« behandelt. Hier soll uns vor allem der erste Teil und zwar bei der grofsen Bedeutung der Schrift etwas eingehender beschäftigen. Wilamowitz geht von Kirchhoff aus und nimmt mit ihm einen letzten Redactor für die Odyssee an, einen »Flickpoeten«, der für seine Dichtung vor allem eine ältere Odyssee, eine selbständige Telemachie und aufserdem andere Dichtungen benützt habe. Im einzelnen aber unterscheidet sich Wilamowitz ganz bedeutend von Kirchhoff und zwar gleich in dem ersten Kapitel, in welchem er in glänzender Weise zu zeigen versucht, dafs ganz α denselben Charakter habe, dafs es ganz das Werk des Bearbeiters sei und den Zweck habe, als Exposition für die ganze Dichtung zu dienen. Als solches sei es, wenn man von einzelnen sprachlichen Anstöfsen absehe, die besonders auf ungeschickte Nachahmung von Originalstellen zurückzuführen seien, nicht weniger als von der Dürftigkeit der Erfindung, ganz »vortrefflich«. Kirchhoff trennt davon bekanntlich α 1—87, während Wilamowitz deren Zugehörigkeit zu α behauptet. Seine Hauptgründe sind folgende: α 6 - 9, welche Kirchhoff seinem Nostos zuliebe streichen mufs, sind unentbehrlich; man müfste sonst geradezu nach Vs. 5 eine Lücke statuieren, weil Odysseus wohl sich, aber nicht seine Gefährten gerettet habe (s. o. unter Fick). Als Anfang aber zur ganzen jetzigen Odyssee pafsten diese Verse vortrefflich. Wie diese Verse auf μ, so wiesen 29 u. ff. auf γ und δ hin, ja seien ohne diese kaum verständlich. Weiter zeige sich in α 21 = ζ 328 α 83 = φ 204 und besonders in α 63—65 dieselbe Flickarbeit, wie im übrigen α (dabei wird α 65 trotz Sittl und Gemoll als Nachahmung von K 243 bezeichnet). Die Genealogie in α 69—73, die noch ungeschickter

*) Vergl. die Recens. von Neubauer: Deutsche Litt.-Ztg. 1885 No. 10 S. 349 - 352; besonders aber die von Paul Cauer: Wochenschr. f. klass. Philol. No. 17 und 18, mit dieser stimme ich in den meisten Punkten so überein, dafs ich nicht umhin kann, einen Teil seiner Argumente gegen die Ansetzungen von Wilamowitz hier zu wiederholen. Sie waren von mir fast mit denselben Worten schon niedergeschrieben, als ich diese Recens. las, vergl. meine Besprechung der Schrift in der Berliner philol. Wochenschr. 1885 No. 12 S. 353—58.

Digitized by Google

Weise Zeus in den Mund gelegt werde, sei ganz im Geiste des Bearbeiters. Gegen diese Gründe läfst sich nichts einwenden, und man wird schwerlich noch behaupten können, dafs α 1—87 in dieser Form vor dem alten Nostos Kirchhoffs gestanden haben kann. Aber auf der andern Seite hat Wilamowitz in keiner Weise die Gründe Kirchhoffs für seine Annahme widerlegt. Der Unterschied zwischen α 1—87 und ε 1—50, das nur aus zusammengeborgten Versen besteht, ist doch so grofs, dafs man sich nicht entschliefsen kann, beide demselben Verfasser zu geben. Und wenn der Bearbeiter von vornherein beide Prooemien disponierte, warum liefs er da Athene schon α 85 den Rat geben, dafs Hermes *τάχιστα* zur Kalypso gehen sollte? Nun soll auch nach Wilamowitz Annahme vor ε ein Prooemium gestanden haben, das auch eine Götterversammlung enthielt (S. 22), dies sei vom Bearbeiter ebenso weggeschnitten worden, wie der Anfang der Telemachie. Da fragt man doch billig, warum es nicht unser jetziges Prooemium im Anfang von α sein soll, das der Redactor nur überarbeitet hat, da hier von der Entsendung des Hermes zur Kalypso, wo er in ε erscheint, die Rede ist. Der Grund, weshalb sich Wilamowitz gegen diese Annahme sträubt, ist, wie Cauer richtig bemerkt, »klar genug«. »Er liegt weder in α noch in ε, sondern in der Ansicht, welche der Verfasser in betreff der ursprünglichen Stellung von ε aus anderweitigen Gründen gewonnen hat. Er hält nämlich ε für ein Einzellied (S. 137), das mit Odysseus' Rettung durch Leukothea geschlossen habe«. Zu diesem pafste freilich das heutige Prooemium von α nicht. Ist nun diese Annahme selbst begründet? Wilamowitz handelt darüber im sechsten Kapitel (S. 115—139), zu dessen Besprechung wir deshalb sogleich übergehen wollen. Nachdem Wilamowitz im ersten Kapitel der Kalypso ihren Vater geraubt (S. 16 ff.) und selbst ihrem Aufenthalt Ogygia den bestimmten Namen genommen (»*ὠγύγιος* ist ein einfaches Adjectiv, das später meist für »alt« gebraucht wird, aber eigentlich einem *ὠκεάνιος* entspricht« vergl. ζ 172), sucht er hier die Kalypso ganz zu isolieren. Sie komme eigentlich nur hier in ε vor oder an Stellen, die von ε beeinflufst seien. Ebenso habe sie auf die spätere Sagenbildung geringen Einflufs gehabt; »es sind dürftige Erfindungen, die sich bestreben die Insel zu localisieren und die Verbindung der Kalypso mit Odysseus nicht ohne Frucht zu lassen; manchmal wechselt dabei Kalypso mit Kirke« S. 115. Wie anders strahlt neben ihr die Heliostochter Kirke, die in die verschiedensten Sagenkreise verwebt ist, deren sich auch die bildende Kunst in ausgiebigster Weise bemächtigt hat. Kein Zweifel, Kirke ist eine Gestalt der Sage, Kalypso nur die Erfindung eines einzelnen. Odysseus gegenüber verfahren beide gleich, geniefsen seiner Liebe, hegen und pflegen ihn, müssen ihn aber schliefslich entlassen, da bei dem sterblichen Manne die Sehnsucht nach seiner Frau über die Reize der Göttinnen siegt. »Es ist ganz undenkbar, dafs beide Personen nicht identisch sein sollten, die eine der anderen nach-

Digitized by Google

gebildet. Das Verhältnis der Sage giebt die Antwort: Kalypso ist eine fingierte Person, also ist sie die spätere«. Und zu schnell schliefst Wilamowitz weiter: »Folglich gab es eine Zeit, wo Odysseus zwar bei Kirke war, aber nicht bei Kalypso« (S. 116). Denn an und für sich ist es möglich, dafs, wenn die Zauberin Kirke eine Gestalt der Sage war und nicht blofs, wie Kirchhoff will, eine Nachbildung der Medeia ist, ein Dichter erst nach der Kalypso den Odysseus auch mit ihr in Verbindung brachte und dieses Verhältnis für den Geschmack der Zeit pikanter und sinnlicher auszuschmücken verstand, so dafs es im Volke festere Wurzeln fafste als das ideale und reine zur Kalypso. Denn niemand wird leugnen können, dafs der Odysseus des ε, der weinend am Gestade sitzt und sich nur sehnt seine Heimat wiederzusehen, der der Göttin zugiebt, dafs sie wohl schöner sei als Penelope, da sie eine Göttin sei, dafs er sich aber doch nach jener sehne, der vor keinen Gefahren des Meeres zurückschreckt, welche ihn auf seinem neuen Wege bedrohen, dafs dieser Odysseus mehr dem Bilde entspricht, das wir uns von einem treuen Gatten, wie er zur Penelope pafst, machen müssen, als jener in κ, der über dem Genufs mit der Kirke die Heimat vergifst und erst von den Gefährten an die Rückkehr erinnert werden mufs, der zittert und bebt (*ἐμοίγε κατεκλάσθη φίλον ἦτορ* κ 496), als er von neuen Schrecknissen der Reise hört (vergl. mein Progr. de vetere quem ex Odyssea Kichhoffius eruit *Νόστῳ* p. 8 sq.). Diese Erwägungen machen mir es unwahrscheinlich, dafs Kalypso nur ein Abbild der Kirke sei, ich nehme vielmehr mit Kirchhoff das umgekehrte Verhältnis an. Aber Wilamowitz stellt nun etwas ganz Unerwartetes auf. Obwohl Kirke älter als Kalypso sei, sollen doch κ μ in ihrer jetzigen Form jünger sein als ε. Er kommt zu diesem Resultat durch Betrachtung der Verse und Scenen, welche beide Gesänge gemeinsam haben. Ich bin auch dieser Ansicht, obwohl ich Cauer gern zugebe, dafs diese Stellen möglicher Weise auf die ältere Vorlage von κ μ, die Wilamowitz nicht mechanisch einfach in die erste Person umgesetzt, sondern vollständig von dem Dichter der älteren Odyssee bearbeitet sein läfst (S. 127), zurückgehen können, und dafs sie nur in ε, wo der Dichter frei schuf, geschickter als in κ μ, wo er nach einer gegebenen Vorlage arbeitete, verwendet worden sind. Cauer a. a. O. S. 519 giebt nämlich ε dem Dichter, der die Phaeakenlieder mit den Apologen verband; er habe damit die zehnjährige Zeit herausbringen wollen. Ihm gehört dann auch das Prooemium, wobei sich, wenn er die alte Vorlage von κ μ benützte, das Epitheton *ὀλοόφρων* α 52 (nach κ 137) gut erklärt. Diese Vermutung ist ansprechend, während das Einzellied Wilamowitz' auf schwachen Füfsen steht. Er macht nämlich dafür sonst noch geltend, dafs zwischen ε und ζ eine Fuge sei, die nicht geschickt verdeckt sei. Das ganze Eingreifen der Leukothea sei zwecklos, wenn Athene ihn schliefslich rette, ja die ganze Darstellung der Rettung leide an Unwahrscheinlichkeit, Leukothea sage ihm ε 344, dafs er zu den

Digitized by Google

Phaeaken komme, während er im Anfange von ζ nicht wisse, wo er sei. Ich kann diesen Gründen gegen ein Zusammengehören von ζ und ε keine Beweiskraft beilegen; es sind das Unebenheiten, wie sie sehr leicht bei ein und demselben Dichter vorkommen und sich ähnlich auch bei älteren und neueren Dichtern finden. Neben diesem »Einzelliede« nimmt Wilamowitz noch ein Gedicht an, welches die Phaeakenlieder und Odysseus Erlebnisse bei der Kirke und die damit eng zusammenhängende Fahrt nach Thrinakia erzählte, von wo er ursprünglich gleich zu den Phaeaken gelangte (nach τ 272 ff.); aufserdem ein drittes, welches die Kyklopie und geringe Teile von der Nekyia enthielt, endlich ein viertes, welches die Erkennungsscene zwischen Odysseus und Penelope und daran anschliefsend einen Freiermord, aber nicht den jetzt in der Odyssee erhaltenen, enthielt. Aus diesen verschiedenen Gedichten stellte ein Dichter die ältere Odyssee her, indem er dem Gedichte wesentlich durch zwei Erfindungen Halt gab. »Erstens verlegte er alle Abenteuer des Odysseus in dessen Selbsterzählung an Alkinoos, wozu ihm das alte Gedicht (die Kyklopie), das eine solche Erzählung, wir wissen nicht an wen, bot, Veranlassung war; den so (durch die Umsetzung von κ μ) zerstörten Anfang ergänzte er durch das Kalypsogedicht. Das zweite Mittel war die Verzauberung des Odysseus, welche es ermöglichte, den Helden, der die Abenteuer bestand, und den Greis, den Penelope verkennt, in demselben Epos erscheinen zu lassen. Ausserdem hat er die Abenteuer des Odysseus im Anschlusse an die Argonautensage in das Nordmeer verlegt und die Nekyia mit neuen Scenen ausgestattet, auch hier allerdings im wesentlichen aus anderen Epen entlehnend« (S. 230). Der Raum verbietet mir auf die fast durchweg scharfsinnige Begründung dieser Hypothese genauer einzugehen. Zur Erklärung will ich nur noch bemerken, dafs er bei den Phaeakenliedern keinen Unterschied macht und θ trotz der vielen Entlehnungen, die Hinrichs nachgewiesen hat, demselben Dichter wie dem von ζ η und der Vorlage von κ μ giebt. Ferner scheidet er in der Antwort des Odysseus auf die Frage der Arete alles aus, was auf die Kalypso Bezug hat, so dafs Odysseus im wesentlichen nur von η 276 an antwortet: »allerdings bin ich über das Meer gekommen« u. s. w. Dafs Arete auch nach seinem Namen gefragt hat, läfst Wilamowitz ganz unberücksichtigt. ε und ein kleiner Teil von λ (25 — 50, 84—103, 121—156, 160—164, wozu noch einige Verse aus κ [493—495, 509—515, 527—529] kommen, weisen auf einen ganz andern Nostos hin, von dem uns möglicher Weise noch in der jetzt erfundenen Erzählung in τ eine Spur erhalten ist. Nach diesem kehrte Odysseus über Thesprotien zurück. Die Untersuchung über λ (S. 140—162) ist, von einem Punkte abgesehen, geradezu ein klassisches Muster der zersetzenden Kritik und gehört zu dem Besten, was je über ähnliche Fragen geschrieben worden ist. Nur das hat Wilamowitz nicht bewiesen, dafs die Einfügung von λ in κ μ von dem Verfasser der Stamm-Odyssee herrührt,

Digitized by

vielmehr schreibe ich es mit Niese und Cauer dem letzten Redactor zu, der auch sonst die kyklischen Gedichte benützt hat. Wer die sonst hier ermittelten Resultate, dafs λ besonders aus den Kyprien, der kleinen Ilias und den Eöen entlehnt, bestreiten wollte, müfste annehmen, dafs λ und die genannten Gedichte auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, was freilich im Princip nicht unmöglich, aber nicht sehr wahrscheinlich ist. Statt dessen glaubt Wilamowitz an eine ebenso allmähliche Erweiterung dieser kyklischen Gedichte, wie er sie bei der Odyssee voraussetzt, und hält z. B. ein Stück der Nosten älter als das älteste in unserer Odyssee unmittelbar verarbeitete Gedicht (S. 176), und ebenso besteht ihm die Telegonie sicher aus zwei grundverschiedenen Stücken, von denen das eine, die eigentliche Telegonie, sehr alt sei mit einem hochpoetischen Motive, der Tod des Vaters durch den Sohn, der ihn nicht kennt (S. 194); das andere die Thesprotis sehr jung sei. Diese setzt voraus, dafs Odysseus von Ithaka auf Nimmerwiedersehen scheidet. »Er geht in das Thesprotenland, gewinnt da Haus und Hof, Weib und Kind. Da lebt er bis zu seinem seligen Ende« (S. 189). Auf einem so unsicheren Gebiete kann man natürlich dem Verfasser nicht überall hin folgen; doch ist auch dieses Kapitel über die Irrfahrten des Odysseus (S. 163 — 198) voll von scharfsinnigen Kombinationen und verrät eine ungewöhnliche Kenntnis des weitzerstreuten Materials. Mit etwas gröfserer Sicherheit kann man über den zweiten Teil der von Wilamowitz angenommenen Odyssee urteilen, über die er im zweiten Kapitel (»Die drei Würfe nach Odysseus« S. 28—48) und im dritten (»Odysseus vor Penelope« S. 49 — 66) handelt. Hier sucht Wilamowitz nachzuweisen, dafs die ältere Odyssee in ν ξ eine unmittelbare Fortsetzung hatte, die sich auch noch auf die folgenden Bücher π—τ erstreckte, nur dafs diese jetzt in doppelter Bearbeitung (s. u.) vorlägen. Der älteren Dichtung wird unter den vielen Mifshandlungen, die Odysseus jetzt im Palaste erfährt, nur die Scene σ 346 — 428 gelassen. Hier verspottet Eurymachus den Odysseus; dieser antwortet kühn und reizt im Gefühl seiner Kraft den Freier, worauf dieser nach Odysseus den Schemel wirft, ohne ihn zu treffen. Die Rede des Odysseus ist, wie Wilamowitz mit Recht betont, wirklich ein Meisterstück: »Die Vergleichung mit Odysseus, aus Odysseus Munde, ist so gefafst, dafs wir dem Helden, der in Knechtsgestalt unter dem protzigen Pack von adlichen Gelbschnäbeln (!) steht, den Gedanken anmerken: »Wenn ich jetzt die Maske abwürfe, wie würde diese ganze Sippschaft Reifsaus vor mir nehmen«. Der Dulder ist von dem Helden für einen Augenblick überwunden« (S. 36). Der edleren Richtung der älteren Poesie ist es auch angemessen, dafs Odysseus nicht selbst getroffen wird, sondern der Schenk, der hinter ihm steht, und nicht weniger pafst der Eindruck, welchen diese ganze Scene auf die übrigen Freier macht, zu dieser Auffassung. Weniger gelungen als die Aussonderung dieser Scene scheint mir die Analyse des τ. Hier kommt Wilamowitz mit Niese

Digitized by Google

zu dem Ergebnis, dafs hier die Erkennungsscene zwischen Odysseus und Penelope erfolgt sei. Odysseus will sich zu erkennen geben, indem er sagt, in diesem Jahre, an einem Neumond, kommt Odysseus heim. »Mag Penelope dies durchschauen und sagen: Fremdling, das ist nicht möglich, du sagst er sei in Thesprotien, die *ἕνη καὶ νέα* (so wird das: *τοῦ μὲν φθίνοντος μηνός, τοῦ δ' ἱσταμένοιο* gedeutet) ist heute — so wird er ihr antworten: »siehe, hier bin ich«. Penelope aber thut es nicht, sie kann das lang Entbehrte nicht fassen; und so greift Odysseus zu einem andern Mittel sich durch die Narbe an seinem Fufse erkennen zu lassen. »Wirklich hat Eurykleia schärfere Augen, als Penelope und bemerkt die Ähnlichkeit des Fremden (der auch nach Wilamowitz hier in nicht verzauberter Gestalt erscheint S. 55 s. u.) mit Odysseus, wirklich findet sie die Narbe und erkennt den Herrn. Die Absicht ist erreicht: Odysseus ist an der *ἕνη καὶ νέα* zurückgekehrt«. Hier mufste nun das Wiedererkennen der Gattin erfolgen. Dazu pafst dann freilich nicht der jetzige Schlufs der Odyssee, da die Bücher $\varphi\chi$ überall voraussetzen, dafs die Erkennung noch nicht erfolgt sei. Trotzdem nimmt Wilamowitz einen Freiermord an und wendet sich sehr scharf gegen Niese, der die alte Odyssee ohne Freiermord schliefsen wollte. »Nieses Odyssee ist eine Parodie Homers. Der Parode mag die Freier abziehen lassen wie begossene Pudel, und Odysseus ihnen hoffentlich Dank votieren, dafs sie seiner Frau in ihrer Einsamkeit die Grillen verscheucht. Die ernste und keusche Sage hat für die Frevler nichts als die tödlichen Pfeile« (S. 57). Wie denkt sich nun aber Wilamowitz den weiteren Verlauf dieser Dichtung? »Odysseus und Penelope beraten sich, nachdem sie sich erkannt haben, und beschliefsen diesen Plan (das Wettschiefsen), der des erfindungsreichen Odysseus würdig ist. Die scheinbare Einwilligung Penelopes macht die Freier sicher. Es ist wohl augenfällig, dafs nur als eine List das Wettschiefsen der Treue der Penelope nicht zu nahe tritt (?). Telemach mufs natürlich noch vorher verständigt werden« u. s. w. (S. 58). Fragen wir nun, weshalb uns die so gestaltete Form nicht mehr erhalten ist, weshalb der Bearbeiter diesen Schlufs weggeschnitten hat, um einen Freiermord aus einem anderen Gedichte zu entlehnen, so antwortet Wilamowitz: »Weshalb er das wollte, ist weder zu sagen noch fragen« (S. 79). Da kann man es Cauer, der an Nieses Ansicht festhält und diese noch besser begründet, nicht verdenken, wenn er Wilamowitz mit dessen eigenen Worten (S. 74) antwortet: »Eine Ansicht, die um solchen Preis erkauft wird, kann niemals richtig sein«. Es kommen nun ein paar Punkte in Betracht, die vielleicht zur Aufklärung dieses schwierigen Verhältnisses dienen können. Zunächst macht Cauer, um die Ansicht Nieses zu stützen, darauf aufmerksam, dafs es der Odyssee in Nieses Sinne durchaus nicht an einer Pointe fehle, wenn man nur annehme, dafs Odysseus gerade im letzten Augenblicke komme, wo Penelope, nach Odysseus eigenem Gebot, sich von neuem verheiraten wolle,

Digitized by Google

da ja Telemach herangewachsen sei und allein regieren könne. Dies stehe τ 157 ff. und besonders σ 251 ff., in einer Scene (σ 158—303), die allerdings jetzt, wo sie einen andern Anfang und Schluſs erhalten habe, von Wilamowitz mit Recht für des alten Epos unwürdig gehalten werde. Indeſs wenn wir auch Cauer darin Recht geben, daſs die mittleren Verse dieser Scene gar wohl auf einen andern Schluſs, als den jetzt erhaltenen hinweisen und daſs der poetischen Forderung volle Genüge geschehe, wenn Odysseus im letzten Augenblicke, wo seine Frau gezwungen war, den Freiern nachzugeben, erschien und sie so von dem verhaſsten Schritte bewahrte, so ist doch auf der andern Seite nicht zu übersehen, daſs es sich hier nicht um einen Freier handelt, wie in den deutschen Märchen, und zweitens daſs nicht bloſs Penelope von ihnen belästigt, sondern Odysseus persönlich von ihnen beleidigt ist; dieses letztere hätte wenigstens nimmermehr geschehen dürfen, wenn eine friedliche Aussöhnung zustande kommen sollte. Nun giebt es aber in dem sonst als Flickpoem erwiesenen υ eine Stelle von hochpoetischer Schönheit, wie auch Wilamowitz S. 64 eingesteht, nämlich den Anfang 1—121 (von einigen Versen abgesehen). Hier sinnt Odysseus nach, wie er *μοῦνος ἐὼν ἐν πολέσι* die Freier bewältigen solle, bis Athene ihn beruhigt. Nicht weit von ihm, so daſs er ihre Klagen noch hören kann, liegt im Frauengemach seufzend Penelope und bittet Artemis, sie zu töten, damit sie mit Odysseus wieder vereint werde und keinen schlechteren erfreue. Dies Stück setzt natürlich voraus, daſs noch keine Erkennung stattgefunden hat, nicht aber, wie Wilamowitz sagt, daſs die beiden Gatten einander noch nicht gesprochen. Im Gegenteil könnte man aus dem Traume der Penelope schlieſsen, daſs sie am Abend vorher zu Hoffnungen angeregt worden sei, wie andererseits der Umstand, daſs Odysseus, der sie klagen hört, überlegt, ob er sich ihr nicht zu erkennen geben soll, die Begegnung am Abend vorher auch nicht ausschlieſst. Und doch soll »diese wundervolle Exposition des Entscheidungstages« in unserer Odyssee ganz vereinsamt dastehen (vergl. unten). Da fragt man sich denn doch billiger Weise, wie kam sie da hinein — kurz weder Niese noch Wilamowitz haben mich überzeugen können, daſs es je eine Odyssee gegeben habe, in welcher die beiden Gatten sich vor der Entscheidung erkannten, sondern ich stehe noch heute auf dem Standpunkt, den ich am Ende meines Programms im Jahre 1882 ausgesprochen, daſs nach der ältesten für uns erreichbaren Form der Odyssee Odysseus unbekannt gerade am Abend vor dem Entscheidungstage eintraf und im Wettschieſsen seine Frau wiedergewann, die Freier aber, geringer an Zahl — vielleicht 20, worauf τ 536 trotz Wilamowitz hinweist — im Bogenkampf ohne fremde Hülfe (*μοῦνος*) nur von Athene gestärkt, tötete. Die heutige Darstellung mit der ungeheuren Vermehrung der Freier und der einigermaſsen ergänzenden Verstärkung des Odysseus durch Telemach, Eumaeus und

Digitized by Google

Philoitios rührt von dem letzten Bearbeiter her — oder vielleicht schon vom Dichter der Telemachie.

Sehen wir jetzt, was Wilamowitz über diese urteilt (im 5. Kap. S. 86—114). Sie ist ein selbständiges Gedicht, das zweite gröfsere, welches dem letzten Redactor vorlag. Der Anfang ist beschnitten und durch α ersetzt. Es umfafste $\beta-\delta$, o, $\pi-\tau$, in den letzteren Büchern jedoch die ältere Odyssee ebenso benützend wie in $\gamma\,\delta$ ältere Lieder von der Rückkehr der Helden. Es ist auch in der Mitte nicht vollständig erhalten. Während nämlich etwa o 80—283 sich glatt an δ 619 anschliefst, klafft nach o 283 und vor o 496 eine Lücke, die jetzt durch die eingefügten Verse schlecht verdeckt ist. In dieser Lücke soll nun der Inhalt von $\nu\,\xi$ kurz recapituliert (Wilamowitz versichert, dafs er sogar den Versuch gemacht habe, dies in griechischen Versen zu thun) und auch der Überfall der Freier und wie ihnen Telemach entging, erwähnt worden sein. Es ist nun zunächst zuzugeben, dafs die Verse ν 284–495 eine Lücke zu verdecken scheinen, und ebenso, dafs wir gern etwas von dem Überfall und seinem Scheitern hörten. Aber weshalb sollte der Bearbeiter diesen Überfall, wenn er ihn in der Telemachie vorfand, unterdrückt haben? Dafür wüfste ich nicht den geringsten Grund ausfindig zu machen, und deshalb ist für mich auch nicht bewiesen, dafs dieser wirklich in der Lücke gestanden habe. Weiter begreift man nicht, weshalb der Dichter der Telemachie, der die ganze ältere Odyssee kannte, in dieser Lücke nur den Inhalt von $\nu\,\xi$ kurz recapituliert haben soll. Nach δ 557 sitzt Odysseus bei der Kalypso. Wenn also in der angenommenen Lücke des Odysseus Heimkehr kurz erwähnt werden sollte, so mufste diese Erzählung da beginnen, wo die Telemachie Odysseus selbst verlassen hatte. Ob dies aber je geschehen, wer möchte dies behaupten? Da nun auch das Ende dieses Gedichtes von dem letzten Redactor beschnitten sein soll, so steht es mit ihm nicht viel besser, als mit dem Kirchhoffs, nur dafs uns hier noch die gröfsere Künstlichkeit zugemutet wird, uns die Bücher $\pi-\tau$ in doppelter Bearbeitung zu denken.

Jedenfalls soll weiter als τ die Einwirkung der Telemachie nicht reichen. Für $\varphi-\omega$ lag dem Bearbeiter nach Wilamowitz ein drittes Gedicht vor, das jünger als die alte Odyssee und die Telemachie ist und nur kurze Zeit vor der letzten Redaction entstanden ist. Ihm entlehnte der Bearbeiter das Wettschiefsen, Freiermord, die Erkennungsscene mit Penelope und im wesentlichen auch ω. Beide Gedichte zu verbinden, dient υ, das in seinem gröfseren Teile ebenso ein Flickpoem ist, wie α (doch macht schon Neubauer in der genannten Recension darauf aufmerksam, dafs von den sprachlichen Seltsamkeiten in υ sich bei dem Dichter von α auch nicht eine wieder findet). Weiter ist dieses letzte Gedicht auch nicht einfach, sondern liegt uns wieder in doppelter Bearbeitung vor. Das alte, einfache Gedicht, welches den Wettkampf

Digitized by Google

und Freiermord enthielt, schlofs nämlich schon mit den Vs. ψ 240, 289 —296, so dafs wir, wenn auch keinen Anfang, doch wenigstens den Schlufs der alten Odyssee haben; zu ihm rechnet Wilamowitz den Anfang von υ. Eigentümlich ist diesem Gedicht, dafs es von einer Zusammenkunft des Odysseus mit der Penelope vor dem Kampfe nichts zu wissen scheint und dafs Odysseus nicht verzaubert ist. Dies folgert Wilamowitz allerdings scharfsinnig aus dem Anfange von ψ, wo der Vs. 28 offenbare Interpolation sei. Odysseus machte sich hier kenntlich den Dienern gegenüber durch die Narbe, der Frau durch das Geheimnis der Bettstelle. Es enthielt ebenfalls ein Bad, eben jenes, welches zur Erkennung durch Eurykleia führte; dies war aber nach φ 491, wo jetzt eine Lücke klafft und eine häfsliche Situation folgt, geschildert und ist erst vom letzten Bearbeiter umgelegt worden. Dies alte Gedicht erhielt nun in ω eine Fortsetzung, und um dies vorzubereiten, wurde schon ψ erheblich überarbeitet. Dafs aber ω und die Überarbeitung von ψ, zu der Wilamowitz auch schon die Vs. 241—288 rechnet, nicht erst von dem letzten »Flickpoeten« erfolgt sei, sondern von einem andern, der ihm an Begabung und der Zeit nach sehr nahe stand, schliefst Wilamowitz einmal aus einigen Entlehnungen, die sich aus ω bei dem letzten Bearbeiter finden, dann aus den interpolierten Vs. ω 439—450, die hier entschieden den Zusammenhang unterbrechen und gerade auf ein Werk des Bearbeiters, die Einführung der Athene in Mentors Gestalt beim Freiermorde, hinweisen, endlich dafs Odysseus hier Herr der Kephallenen genannt werde, während bei dem letzten Redactor wie sonst in der Odyssee die Insel Kephallenia als Same erscheine. Dafs aus diesem Argumente nicht viel folge, habe ich schon in der genannten Recension gezeigt. Auch die beiden andern scheinen mir von geringem Belang. Doch verbietet mir der Raum hier näher darauf einzugehen. — So lang die Besprechung geworden, so bietet sie doch nur ein sehr dürftiges Bild von dem reichen Inhalt des Buches, das man eben selbst lesen mufs, um es würdigen zu können. So fragen wir nur noch: Ist diese Arbeit, wie die Kirchhoffs, von dauerndem Wert für die Analyse der Odyssee, oder ist sie wie die Nieses, dessen Ansicht der seinigen vollständig entgegengesetzt ist, von nur vorübergehendem Wert, ein geistreiches Spiel der Phantasie, das man gern liest und bewundert, ohne doch befriedigt zu werden? Mir scheint sie eher das letztere als das erstere, weil sie zu künstlich ist und sich in Gebiete versteigt, wo wir nichts mehr wissen können. Diese doppelten Überarbeitungen, Beschneiden des Anfangs und Endes, das Greifen nach einer anderen Darstellung, ohne dafs man sieht oder fragen darf, warum? sie lassen feste Überzeugung nicht aufkommen. Und wenn Wilamowitz (S. 79) schreibt »Das unglückliche sein selbst vergessen Kirchhoffs ist keinem Dichter mehr vorzuwerfen. Der Bearbeiter hat nur Widersprechendes zusammengefügt«, so weifs ich nicht, ob der Bearbeiter soviel herrlicher dasteht als Kirchhoffs Fort-

Digitized by Google

setzer. Er soll nämlich (S. 105) in ν die Verse unterdrückt haben, in welchem Athene dem Odysseus versprach, ihn zu seiner Zeit wieder zu entzaubern, »denn in seiner Odyssee, die wir lesen, wird Odysseus nicht wieder entzaubert«. Aber wurde er es denn in jener von Wilamowitz vorausgesetzten Stamm-Odyssee? In jener Erkennungsscene soll er so ziemlich seine alte Gestalt gehabt haben, da Eurykleia ihn fast erkannt hätte. Hat also hier vorher eine Entzauberung stattgefunden? warum erkannte ihn dann nicht auch Penelope sogleich? Auf diese Fragen giebt Wilamowitz keine Antwort. Aber weiter. Wenn der Bearbeiter so klug war in ν Verse zu unterdrücken, weil der spätere Verlauf ihnen nicht entsprach, warum hat er da nicht auch die Verse in π namentlich 296–299 unterdrückt, die doch später auch keine Ausführung fanden? Es bleibt also bei dieser ganzen Hypothese Wilamowitz' so vieles unklar, dafs man bei Anerkennung alles Vortrefflichen und Scharfsinnigen im Einzelnen doch von der ganzen Arbeit unbefriedigt ist.

Was nun noch die Zeit der Abfassung der einzelnen Gedichte und das Vaterland der Dichter anlangt, so setzt Wilamowitz den letzten Bearbeiter erst in die Mitte des siebenten Jahrhunderts, ohne einen bestimmteren sachlichen Anhalt zu haben, als dafs seine mechanische Art zu compilieren, sowie seine Sucht zu moralisieren und Genealogien anzubringen auf diese Zeit hinweise. Jedenfalls habe er nach Hesiod gelebt, da dieser seine Genealogien von der Kalypso und Polyphem noch nicht kenne. Da wir diese Zeit nicht näher kennen und bestimmte Daten nicht vorliegen, so hindert uns nichts, ein Menschenalter höher hinaufzugehen und damit der von Christ angenommenen Grenze uns zu nähern (s. o.), also etwa 680–690 für die Abfassungszeit anzunehmen. Gelebt soll der Dichter im Mutterlande haben, »in dem Kulturkreise von Korinth oder allenfalls Euboia«. Darauf weise Temese hin und wohl auch Ephyra, die beide bewiesen, dafs der Verfasser im Westen bekannt sei. Kurze Zeit vor dem letzten Bearbeiter habe der Dichter von φ–ω gelebt. Sein geographischer Horizont sei ebenso der Westen; er führe Sikeler, Sykaner und Alybas ein, welchen Ort schon die Alten in das Metapontinische Gebiet verlegten. Noch älter ist die Telemachie, ohne dafs jedoch ein bestimmter terminus ante quem oder post quem angegeben wird. Der Dichter war wie der Dichter der älteren Odyssee ein Jonier; das eigentliche Griechenland und der Westen von Griechenland sind beiden nicht bekannt. Das letzte Gedicht endlich, das »trotz aller gefälligen Erfindungen der Telemachie auch das weitaus beste ist«, soll im achten Jahrhundert entstanden sein; es ist von Hesiod in seiner Theogonie benutzt und war dem Archilochos bekannt (70 nach σ 136), gleichzeitig auch den Chalkidiern des Westens. Somit »repräsentiert die Odyssee die epische Poesie des 7. und 8. Jahrhunderts; die Ilias kommt in das achte nur mit den jüngeren Stücken herunter, von Interpolationen abgesehen«; und »wohl mag einzelnes das fortschreitende Studium lehren, aber die

Digitized by Google

Verirrung, die Odyssee für älter als unsere Ilias zu halten, ist geradezu unbegreiflich« S. 231. Wir können wohl dem Hauptresultat im allgemeinen beistimmen, glauben aber, dafs die Ilias eine ähnliche letzte Bearbeitung erfahren hat wie die Odyssee (s. o.).

Damit können wir unseren Bericht über das hochbedeutsame Buch schliefsen. Denn was der Verfasser über die orphischen Interpolationen, zu denen er λ 566—631 und die zweite Nekyia rechnet, wohl »mehr sinnig als scharf« vorbringt (S. 199—226), was er über die Pisistratidenrecension urteilt, die er für eine »fable convenue« erklärt (was auch Sittl glaubt), ferner die Abhandlung über Lycurg, dessen Existenz er leugnet, und über die *Μεταγραφάμενοι*, denen er keinen Einfluſs auf die Textgestaltung zugesteht, endlich über den epischen Cyklus, der nie in einer wirklichen Sammlung von Gedichten bestanden haben soll, dies alles gehört mehr der allgemeinen Litteraturgeschichte an; meine Ansicht darüber habe ich wenigstens kurz in der oben genannten Recension ausgesprochen. Das letzte Kapitel vollends »Rückblicke und Ausblicke« (S. 380—419) ist ganz allgemein historisch-ästhetisch gehalten und in formvollendeter Sprache geschrieben, so dafs es ein Genufs für jeden Philologen ist, es zu lesen, auch wenn man mit den dort vorgetragenen Ansichten durchaus nicht immer übereinstimmt.

10) Maurice Croiset, Étude sur l'Iliade. Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France p. 53—78. Paris 1884.

Unter den verschiedenen Hypothesen über den Ursprung der Homerischen Gedichte entscheidet sich der Verfasser für die, welche einen Dichter annimmt »qui a jeté les fondements de l'oeuvre tout entière et qui en a dessiné le plan« (S. 53). Dabei aber gebe es drei Möglichkeiten: 1) der Dichter hat den Plan entworfen und sofort mit Aufbietung aller geistigen Kraft ohne Unterbrechung von Anfang bis zu Ende durchgeführt; 2) der Dichter hat auf die Ausarbeitung sein ganzes Leben verwandt und nach und nach die einzelnen Teile gedichtet; 3) er hatte von vornherein keinen bestimmten Plan, sondern ausgehend von einem einzelnen Gesang, welcher besonderen Beifall fand, fügte er einen andern hinzu und erweiterte nach und nach das Gedicht bald hier bald dort. Nachdem Croiset mit einigen wenig sagenden Gründen, die er teils in der Natur des zuhörenden Publikums, teils in der Person des Dichters sucht, die ersten beiden Möglichkeiten zurückgewiesen hat, entscheidet er sich für die dritte, welche am wenigsten wahrscheinlich ist und von der ich gar nicht sehe, wie man noch sagen kann, dafs ein Dichter den Plan des ganzen Werkes gefafst habe, wenn er von vornherein nicht die Absicht hatte, ein gröfseres Ganzes zu schaffen. Im übrigen aber vertritt der Verfasser eine ähnliche Ansicht wie Christ; er selbst schreibt am Ende S. 67 Anm., dafs er in Christs Ilias, die er erst, nachdem er

Digitized by Google

die kleine Abhandlung geschrieben, in die Hände bekommen habe, einige seiner Hauptgedanken avec un véritable plaisir wiedergefunden habe. So denkt er sich vor allem, dafs nach dem ersten Gesang, Achills Streit mit Agamemnon, zunächst der zweite (wie bei Christ), die Bitte der Thetis an Zeus gefolgt sei, und darauf die Erfüllung dieser Bitte in der ersten Hälfte des elften Buches (auch wie Christ). Wenn dann weiter der Verfasser die Aristie des Diomedes in *E* mit der des Agamemnon in *A* vergleicht und dabei zu dem Schlufs kommt, dafs die erstere nach der zweiten entweder von demselben Dichter ou d'un autre aède d'un genie égal verfafst sei, so stimmt das auch wieder mit Christ. Eine Abweichung zeigt sich nur darin, dafs die einzelnen Gedichte ursprünglich ohne Rücksicht auf die Chronologie verfafst sein sollen und diese Ordnung erst hergestellt worden sei, lorsqu'on rassembla les chants épars. Für diese chants épars hat Lachmann zusammenhangslose Einzellieder angenommen, die ziemlich mechanisch durch die Pisistratiden-Kommission vereinigt worden seien. Aber wie stimmen die chants épars, welche ohne Rücksicht auf eine bestimmte Reihenfolge gedichtet worden sein sollen, zu einem Dichter, der den Plan zu einem gröfseren Gedichte entworfen hat? Und wann hat man sie gesammelt? Klar ist dies jedenfalls nicht.

11) E. Hins, Homère, l'Odyssee avec une étude sur Homère. Mons 1883*).

Dieses Büchlein ist hervorgegangen aus dem Streben, der französischen Jugend die alte Litteratur näher zu bringen, die jetzt, wie der Verfasser klagt, nur allzusehr in Frankreich vernachlässigt wird. Er giebt darin in einem ersten Teile (S. 11 – 83) eine kurze Übersicht über die Entstehungsart der Homerischen Gedichte, wobei er auf dem Standpunkt derer steht, die einen dichtenden Volksgeist annehmen, über die Moral, die bürgerliche und staatliche Ordnung und die Ästhetik in den Homerischen Gedichten, in einem zweiten Teile (S. 84 — 135) eine Charakteristik der Hauptpersonen der Odyssee und der Gesellschaft, endlich in einem dritten eine möglichst treue Übersetzung ausgewählter Teile der Odyssee. Diese Auswahl mufs als aufserordentlich geschickt bezeichnet werden; sie giebt etwa eine ältere Odyssee, wie sie zum Teil Kirchhoff, zum Teil Wilamowitz annehmen. Mit Kirchhoff geht nämlich der Verfasser von α 87 bald auf ε über, beschränkt den Aufenthalt des Odysseus bei den Phaeaken auf zwei Tage, läfst die Frage der Arete am ersten Tage aus, ebenso auch am nächsten die Wettspiele, und bringt nur den Gesang des Demodokos vom hölzernen Pferde, daran anschliefsend

*) Besprochen von A. Gemoll: Berliner Philol. Wochenschr. 1884 No. 4 S. 103—104. Ich bespreche es hier in diesem Teile wegen seiner Ansicht über die Entstehungsart der Homerischen Gedichte und wegen der getroffenen Auswahl; das übrige gehört nicht hierher.

Digitized by Google

die Frage des Alkinoos, die Apologe mit erheblichen Verkürzungen namentlich in der Nekyia, endlich die Entsendung. Im zweiten Teile der Odyssee wird namentlich der Aufenthalt bei Eumaeus sehr gekürzt, doch wird die Reise des Telemach nach Pylos hier erwähnt und ebenso die Erkennungsscene zwischen Vater und Sohn; die Kränkungen des Odysseus in seinem Hause beschränken sich auf den Schemelwurf des Antinoos (besser wäre der des Eurymachus mit Wilamowitz gewählt worden); weiter wird das Gespräch Odysseus' mit der Penelope erwähnt, das Bogenschiefsen, die Ermordung der Freier, Erkennungsscene zwischen Odysseus und Penelope, der Zug zu seinem Vater Laertes und die Aussöhnung mit den Verwandten der Freier.

So hübsch diese Auswahl ist, um den Schülern Geschmack an der Homerischen Dichtung beizubringen, so bezweifeln wir doch, was der Verfasser hofft, dafs sie, nachdem sie diesen Auszug gelesen haben, noch Lust verspüren werden, die zum Teil wenig anziehenden Erweiterungen zu lesen.

Nur der Vollständigkeit wegen schliefsen wir hieran:

12) A. Sayce, The age of Homer. Akademy 1883 No. 592 S. 162—163 und Journal of Philology XII No. 23 S. 36–42; dazu: Walter Leaf, the age of Homer, Akademy No. 592*).

Sayce schliefst sich der Ansicht Paleys an, dafs unser heutiger Homer eine Überarbeitung des ursprünglichen ist und dafs derselbe erst im Perikleischen Zeitalter niedergeschrieben ist. Herodot habe den mündlich vorgetragenen Homer benützt, Plato in der Republik diesen populären, recitierten verdammt, während er für sich den niedergeschriebenen benützt habe. In der Zeit der schriftlichen Abfassung sei die epische Dichtung aufser Mode gewesen; ähnlich wie Don Quichote die Ritterromane ausgeschlossen habe, sei die Batrachomyomachie Grenze der epischen Dichtung in Griechenland gewesen: deshalb seien auch nur kleine Stücke der beiden grofsen Dichtungen erhalten geblieben. Für diese Behauptung spräche nicht sowohl das geringe Vorkommen ionischer Formen, als die Form socialer Verhältnisse und des ganzen Apparates an Lebensgewohnheiten und Bedürfnissen. Diesen Gedanken führt er weiter aus im Journal of Philology. Die Theologie sei nicht die des VI. Jahrhunderts, sondern die der späteren Philosophie: so Zeus allmächtig (δ 237), allwissend (υ 75). Ebenso ist der Olymp vergeistigt. Nun könne zwar ein Dichter eine Meinung haben, welche seiner Zeit voraus sei, aber er müsse diese dann in gutem Glauben (ernst) darstellen und nicht in lächerlicher Weise, wie es im sophistischen Zeitalter üblich

*) Diese paar Bemerkungen von Walter Leaf sowie die von Sayce in der Akademy sind mir nur bekannt geworden durch einen Bericht in der Philol. Wochenschr. 1883 No 40 S. 1269, den ich hier wiedergebe.

Digitized by Google

war. So geschehe es aber in der Ilias, deren Ton im allgemeinen wie im Don Quichote sei (!!); fortwährend spöttele der Dichter über die heiligsten Gegenstände. Die Unmoralität, welche Xenophanes (an der bekannten Stelle *πάντα θεοῖς ἀνέθηκαν . . .*) den Göttern bei Homer vorwirft, sei eine unbewufste Unmoralität, wie in Kindermärchen, weit verschieden von dem lächerlichen und skeptischen Sarcasmus. Dasselbe will er durch die Ethnologie beweisen und besonders auch durch den Gebrauch des Eisens das *H* 141 erwähnt werde, womit Herodot I. 68 streite. Dazu kämen die Gründe Paleys und Oberdicks, der (Phil. Rundschau 1881 No. 15) behauptet, dafs die Ilias und Odyssee die volle Entwicklung der griechischen Dichtung voraussetze und die Tragödie zur Grundlage habe. Auch dafs *ω* 60 die neun Musen erwähnt werden und *ζ* 161/62 die Einteilung der Monate nach dem attischen Kalender vorkomme, spreche für seine Ansicht. Interpolationen etwa aus späterer Zeit anzunehmen sei nicht erlaubt. — Ein Teil der hier vorgebrachten Gründe wird widerlegt von Walter Leaf (s. o.), welcher nachweist, dafs die Theorie eines doppelten Homer, welchen Plato gekannt haben solle, genau der Stelle in der Republ. 377—392 widerspreche, dafs aber auch in der Annahme von Sayce selbst ein innerer Widerspruch enthalten sei, der darin läge, dafs er behaupte, Homer sei im Zeitalter des Perikles dadurch modernisiert worden, dafs der Bearbeiter Archaismen in den Text gebracht habe. — Die übrigen Argumente können wir wohl auf sich beruhen lassen.

Ohne auf die Person und die Lebenszeit des Dichters einzugehen behandelt

13) A. Gemoll, Die Beziehungen zwischen Ilias und Odyssee. Hermes XVIII. S. 34–96.

Nachdem der Verfasser früher (vergl. unseren Jahresb. 1881 I. S. 321) das Verhältnis der Dolonie zur Odyssee näher untersucht hat, betrachtet er jetzt das Verhältnis der übrigen Bücher der Ilias zur Odyssee und gelangt zu dem Ergebnis, dafs, drei Stellen abgerechnet, welche spätere Interpolationen seien (*Ι* 235 nach *ο* 251, *Ψ* 92 nach *ω* 73. 74; *Ψ* 842 nach *θ* 192) die Ilias (natürlich mit Ausschlufs von *Κ*) in allen Teilen der Odyssee vorausgesetzt werde. »Selbst Stellen, die von der neueren Kritik als späte Interpolationen ausgeschieden werden (die Chryseisepisode, der Traum, der Schiffskatalog, Nestors Erzählung *Λ* 670—762, *Σ* 356—368, die *Ἄτη*, Hektors Lösung), erweisen sich immer noch älter als die Odyssee in ihrem heutigen Bestande« S. 35. Diesem Resultat stimmt rückhaltlos bei Wilamowitz (a. a. O. S. 231 s. o.). Ich kann es nicht in dem ganzen Umfange. Sicher ist nur der Beweis erbracht, dafs die ältesten Lieder (etwa alles was Christ mit grofsen stehenden und grofsen liegenden Lettern druckt) in der Odyssee benützt ist; dagegen benützen die jüngeren Teile der Ilias, namentlich die oben-

Digitized by Google

genannten, den alten Kern der Odyssee ganz ebenso wie *K*; es wäre auch wunderbar, wenn dieses Buch eine Sonderstellung einnehmen sollte, und wie denkt sich der Verfasser dieses Buch in die Ilias hineingekommen? Doch wohl bei der letzten Redaction; und dann werden doch ebenso die Teile, welche damals hinzugekommen sind, mit ihm auf derselben Stufe stehen. Eine Widerlegung dieser Ansicht erfordert eine besondere Abhandlung; hier will ich nur bemerken, dafs ζ 152 entschieden Original zu *B* 58 ist (wo der doppelte Superlativ *μάλιστα* und *ἄγχιστα* anstöfsig ist); ebenso ι 42 und ξ 548 zu I 705 (wegen *δαιτρεύειν* statt *δασσάμεθα*; vergl. auch, was der Verfasser über *μοι* und *οἱ* S. 95 in anderer Verwendung sagt); auch ε 381 Vorbild zu *N* 21 nach einem vom Verfasser oft gebrauchten Argumente, dafs das Einfachere das Ursprüngliche sei; dazu hält Christ Ilias S. 47 *N* 657 mit einiger Wahrscheinlichkeit für entlehnt aus ξ 280; endlich pafst ν 31 das Gleichnis meinem Gefühl nach besser als *N* 703, wo das *τιταίνετον* dem *ἴστατο* entspricht. *Σ* 362/63 halte ich ebenso bestimmt entlehnt aus υ 45/46, da hier *καὶ οὐ τόσα μήδεα οἶδεν* allein passend ist und auch das Relativum *ὅσπερ* eine bessere Anknüpfung hat (vergl. auch unten Heimreich). Besonders aber mufs man bei *Ω* vorsichtig sein. — Kann ich also auch dem Verfasser im Hauptergebnis nicht beitreten, so verkenne ich den Wert der Arbeit nicht, der nicht nur in der Sammlung des Materials, im ganzen 136 Stellen, besteht, sondern auch in guter Charakteristik des Verfahrens des Nachahmers; so z. B., dafs bei solchen Entlehnungen sich nicht selten Wiederholung ein und desselben Wortes ergebe, dafs seine Trägheit zu Contamination verschiedener Stellen führe, dafs er übertreibe u. s. w.

Daran möge sich wegen des allgemeinen Charakters zunächst reihen

14) K. H. Benicken, Studien und Forschungen auf dem Gebiete der Homerischen Gedichte und ihrer Litteratur. Das zwölfte und dreizehnte Lied vom Zorne des Achilleus in *NΞO* der Homerischen Ilias. Innsbruck 1883/84. CCXLVIII, 1312 S. Dazu ein Registerband S. 1313—1487 *).

Diese Arbeit des unermüdlichen Forschers und Sammlers auf dem Gebiete der Homerischen Frage ist ein Denkmal eines ganz erstaunlichen Fleifses. Man mufs diesen um so mehr bewundern, wenn man erfährt, dafs »diese Forschungen bereits 1874 in ihrer ersten Gestalt niedergeschrieben, in ihrem Hauptteile dann in den Jahren 1877—78 umgearbeitet und für den Druck abgeschrieben wurden, der Nachtrag dazu im

*) Von der Kritik ablehnend aufgenommen vergl. E. Kammer: Litt. Centralbl. 1884 No. 4 S. 119—121; Peppmüller: Berl. Phil. Wochenschr. 1884 S. 911—917; A. Gemoll: Philol. Rundschau No. 26 S. 801—805; G. Hinrichs: Deutsche Litteraturztg. 1885 No. 7 S. 220—223.

Digitized by Google

Winter 1879/80 hinzugefügt, im Winter 1880/81 umgeschrieben und abgeschlossen ward« (S. CCXLVI). Und diese mühselige Arbeit des wiederholten Umarbeitens und Umschreibens wurde nicht am wenigsten deshalb nötig, weil dem Verfasser, der sich zur Aufgabe gestellt hat, die Gesamtlitteratur zur Homerischen Frage, soweit er sie erreichen kann, zusammenzustellen, die Beschaffung dieser Litteratur in einer kleinen Provinzialstadt aufserordentlich erschwert war, er immer nur nach und nach und bisweilen durch die wunderbarsten Bemühungen noch eines Buches »habhaft« werden konnte, das ihn dann wieder zu Nachträgen, Zusätzen, Änderungen veranlafste. Müssen wir diesen eisernen Fleifs bewundern, so können doch auch wir nicht umhin zu gestehen, dafs der Gewinn in keinem Verhältnis zu der aufgewandten Mühe steht. Denn wenn wir auch keineswegs leugnen wollen, dafs es sehr verdienstlich ist, die Litteratur, namentlich auf einem so weiten Gebiete, wie bei der Homerischen Frage, zusammenzustellen, so müssen wir doch die Art, wie Benicken es gethan hat, für unpraktisch halten. Solche Zusammenstellungen haben doch nur einen Wert, wenn sie einmal das ganze Gebiet umfassen und zweitens in bestimmten kürzeren Zwischenräumen ergänzt werden können (wie es bei Bonitz Vortrage geschieht und bei den vortrefflichen Anhängen Hentzes zu Ameis' Homerausgabe). Dazu erfordert die Arbeit einen Mann, der die Aufgabe vollkommen beherrscht, in jedem Falle das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden vermag, damit nicht jeder beliebige, auch der thörichste Einfall verewigt wird, und der vor Allem die Gabe besitzt, der Darstellung die kürzeste, knappste und übersichtlichste Form zu geben, damit das Werk nicht zu sehr anschwillt, das Anschaffen erschwert und der Leser ermüdet wird. Von diesen notwendigen Forderungen (wozu bei dieser Frage noch ein ganz unparteiischer Standpunkt kommen müfste) erfüllt Benicken kaum eine. Dieses grofse Buch umfafst nur die Litteratur zu *NOΞ* und ist keineswegs ein einheitliches und übersichtliches Werk, wie schon die Entstehungsart zeigt. Denn als der Druck des Hauptteiles vollendet ist, zeigt sich, dafs er unvollständig, ja in Folge der hinzugekommenen Litteratur veraltet ist; es wird also ein Nachtrag nötig und diesem Nachtrag folgt ein zweiter Teil; während dieser gedruckt wird, mehrt sich die Litteratur, und so fügt der Verfasser noch eine Einleitung von 245 Seiten hinzu, um die inzwischen erschienenen oder ihm noch nachträglich bekannt gewordenen Bücher zu »begutachten«. Damit aber wird der Wert des Buches sehr beeinträchtigt; man hat doch die Litteratur nicht zusammen, sondern mufs sie an drei oder vier Stellen suchen, ein Mangel, dem ein auch noch so sorgfältig gearbeiteter Index nicht abhilft. So wird von Benicken über die berühmte Pylaimenesstelle *N* 643 – 659 zuerst S. 666 – 90 gehandelt, dann S. 1157 – 64, dann an mehreren Stellen der Einleitung CXV, CXXI, CCXXXIV und es wäre jetzt hinzuzufügen Christ: Homer oder Homeriden S. 68 ff. (88 - 90²). Weiter

Digitized by Google

aber ist das Buch viel zu umfangreich geworden. Wenn der Verfasser so fortfahren wollte, so müfste er mindestens 8 – 10 solcher Bücher schaffen und zu jedem immer wieder neue Nachträge liefern? Wer aber soll ein solches Werk sich anschaffen und wer benützen. Über lauter Lesen über Homer – denn die Hauptwerke mufs doch ein jeder noch aufserdem lesen und studieren – kämen wir dann nicht mehr zu Homer selbst, eine Gefahr, der wir so schon ausgesetzt sind; und man darf es einem Manne, wie Wilamowitz, nicht verargen, wenn er diese Unmasse von Litteratur fast ganz unberücksichtigt läfst. Dafs nun aber dieses Werk so umfangreich geworden ist, liegt sowohl am Stoff, als am Verfasser, und zwar ist ihm hier in doppelter Beziehung ein Vorwurf zu machen. Einmal nämlich hat er, obwohl er selbst gesteht, nicht hinlänglich dazu vorbereitet zu sein, die Textkritik, die doch allein in eine kritische Ausgabe der Ilias gehört, in diese Studien hineingezogen und zwar erst dann, als schon mehr als 20 Bogen gedruckt waren. Als Grund für diese S. 386 ganz unerwartet und unvermittelt auftretenden Bemerkungen giebt er S. XXIV und S. 847 (Einleitung zum zweiten Teile des Nachtrages) an, das ihn dazu das Erscheinen des Hentzeschen Anhanges *N–O* veranlafst habe. Hentze »geht« nämlich »viel zu wenig auf die eigentliche Textkritik ein, namentlich viel zu wenig auf die überaus kostbaren textkritischen Schätze, welche aus dem Altertum, namentlich in den Scholien des Ven. A auf uns gelangt sind«. Diesem Mangel glaubt der Verfasser wenigstens für *N* abhelfen zu müssen und bedachte so in der Eile nicht, dafs damit sein Buch durch einen fremden Zusatz gestört und noch unübersichtlicher würde. Aufser vielen sozusagen vorläufigen textkritischen Bemerkungen, die stets unvermittelt zwischen die Ausführungen über die höhere Kritik S. 386 – 846 eingestreut sind, gehört dahin der ganze Abschnitt von S. 847 — 1181 und noch verschiedene Seiten von da bis zu Ende und ebenso in der Vorrede. Selbst die ausführliche Behandlung der »troischen Sage und Frage« im Anschlufs an ἐπ' ἀρίστερα *N* 675 (S. 1181 — 1230 und CCl ff.) mit den unendlichen Wiederholungen scheint mir nicht recht in dieses Buch zu passen. – Neben diesem Vorwurf, Ungehöriges in die Fragen der höheren Kritik hineingemischt zu haben, trifft den Verfasser der vielleicht noch gröfsere, bei der Ausführung ganz unnötig, ja bisweilen unerträglich breit gewesen zu sein. Nicht nur dafs wir bis ins Übermafs mit persönlichen Angelegenheiten des Verfassers bekannt gemacht werden, dafs immer und immer wieder die Klagen über nicht erlangte Bücher oder der Dank an die Verfasser, die ihm ihre Schriften zugeschickt haben, ausgesprochen wird, auch im Bericht über die verschiedenen Ansichten, welche der Verfasser bespricht, herrscht eine ganz unnötige Breite. Statt also z. B. kurz zu sagen, dafs x nur sage, was y schon gesagt habe, und z dasselbe nur mit anderen Worten wiederhole, werden x und z erst Vorwürfe gemacht, dafs sie die Arbeit ihres Vorgängers nicht gekannt hätten – was

Digitized by Google

doch dem Verfasser trotz seines unermüdlichen Suchens zuerst selbst noch oft genug begegnet ist —, dann gegen sie die vorher schon gegen x vorgebrachten Gründe wiederholt. Dazu kommt nun sein Stil, der hinlänglich bekannt ist und vom Verfasser selbst mit grofser Selbsterkenntnis beurteilt wird (S. XVII). Ich glaube man kann behaupten, dafs unter Weglassung der textkritischen Bemerkungen und Anwendung eines knappen Stiles in der angedeuteten Weise, sich etwa auf dem zehnten Teile des Raumes alles so sagen liefs, dafs nicht ein wesentlicher Gedanke fehlte.

Fragen wir nun noch — und das ist für uns die Hauptsache — ob durch diese Arbeit die Sache selbst gefördert worden ist, so können wir auch dies nur in einem sehr beschränkten Mafse zugeben. Ich will dem Verfasser gern zugestehen, dafs er sich, von einigen Stellen abgesehen, bemüht hat, leidenschaftslos und objectiv zu berichten, aber der Verfasser ist zu sehr von der Richtigkeit seines Standpunktes überzeugt, als dafs er fremder Meinung wirklich gerecht werden könne. So grofs nun aber auch das Verdienst Lachmanns und seines grofsen Schülers und Freundes um Homer sein mag, so läfst sich doch nicht leugnen, dafs dieser Standpunkt ein einseitiger ist. Halten wir diesen auch dem Meister zu gute, so dürfen wir von den jüngeren Anhängern doch billiger Weise verlangen, dafs sie den Ergebnissen der neueren Homerforschung Rechnung tragen. Wenn also schon Kirchhoffs Erstlingsarbeit den Beweis geliefert hat, dafs die Ilias in ihrer wesentlichen Gestalt schon vor den kyklischen Gedichten existiert hat, wenn dieser Beweis, aufser anderen, von Niese und Christ wesentlich verstärkt worden ist, so wundert man sich doch, wenn noch immer von einem »Pisistratischen Anordner unserer Ilias« (S. 1163) gesprochen wird. Wenn Kirchhoff ferner über den zweiten Teil der Odyssee richtig urteilt, dafs hier wenig Sagenüberlieferung vorliege, sondern das meiste freie Erfindung des Dichters sei, und wenn Niese, so wenig sein Grundprincip richtig sein mag, an mehreren Stellen doch unwiderleglich zeigt, dafs sie freie Erfindung des Dichters sind (vergl. auch Ranke über die Dolonie, von Kiene und Frey nicht zu sprechen), so erstaunt man doch, wenn man noch immer die Ansicht findet (S. 674): »In den Homerischen Dichtungen findet sich eben nichts, was der freien Erfindung der Sänger zu verdanken wäre als die Form. Der Stoff ist im Ganzen wie in seinen Einzelheiten etwas Überliefertes, die Dichter gestalten nur«. Dafs der Vater Pylaimenes der Leiche seines Sohnes Harpalion folgt, ist ein so individueller Zug, dafs wir ihn durchaus für die freie Erfindung eines Dichters halten müssen. Und wie der Sagenüberlieferung eher Widersprüche zuzutrauen seien, als einzelnen Dichtern, die um einen bestimmten Zweck zu erreichen, sich nicht um die Überlieferung kümmerten, sondern frei gestalteten, ist vollends nicht zu begreifen. Beweist doch gerade das Verfahren der Lyriker und Tragiker ganz sicher, dafs die alte Sagenüber-

Digitized by Google

lieferung nach Gutdünken umgestaltet werden konnte. Wenn ferner der Verfasser S. 675 schreibt, dafs »die Verfasser (der einzelnen Lieder) inbinsicht auf Darstellungs- und Auffassungsweise als selbständige, wenn auch zu einer Genossenschaft eng verbundene Individuen vielfach von einander abweichen«, so widerspricht er sich doch eigentlich selbst. Denn diese Abweichung kann doch nicht blofs auf das Wort oder den Satzbau gehen, sondern die ganze Darstellung. Bei einem solchen Standpunkte aber können wir eine wesentliche Förderung der Frage durch Zusammenstellen der Litteratur nicht erwarten. Es gehörte dazu eine vollkommen objective Natur, die mit Ruhe und sicherem Blick aus den vielen vorgebrachten Ansichten das Facit zöge und damit erst zu einer bestimmten Ansicht käme, nicht aber diese mitbrächte und zwar so fest eingewurzelt, dafs nicht die geringste Änderung möglich ist.

So wie also die Arbeit ist, bleibt ihr nur das Verdienst einer rohen Zusammenstellung des Materials, das in keiner Weise zu einem einheitlichen Ganzen verarbeitet ist, sondern auch äufserlich formlos ist — es fehlen alle Einteilungsarten; keine Disposition, keine Kapitelabteilung in dem so umfangreichen Werke. Da nun aber die Zusammenstellung des Materials unter allen Umständen einen gewissen Wert hat, so mögen das Buch sich gut ausgestattete Bibliotheken oder Einzelne anschaffen, welche sich einen Begriff machen wollen, wieviel in einem verhältnismäfsig nicht so grofsen Zeitabschnitte über eine Frage, über einige Hundert Verse geschrieben worden ist.

Ganz in demselben Geiste nun sind geschrieben

15) und 16) K. H. Benicken, Die Litteratur zum sechsten Liede vom Zorne des Achilles im sechsten und siebenten Buche der Homerischen Ilias. Teil I. Progr. Rastenburg 1883, 20 S.; Teil II ib. 1884. 22 S.

Das erste Programm enthält eine teilweise Wiederholung, teilweise Ergänzung der im Jahre 1881 in der Zeitschr. f. österr. Gymn. H. 8 u. 9 S. 561–588 veröffentlichten Abhandlung, über welche wir schon in unserem letzten Jahresberichte (1883 I S. 129—131) berichtet haben. Hier ist nur hinzuzufügen, dafs der Verfasser gegen Holm (Progr. Lübeck 1853), welcher Kayser nur wiederholt, eine Rückbeziehung von *II* auf *I* in den beiden Zweikämpfen leugnet und dabei sich auf den »um die Homerische Forschung hochverdienten« Düntzer Hom. Abh. S. 289 und den mit ihm übereinstimmenden Friedländer stützt. Doch wenn der letztere im Jahre 1859 (N. Jahrb. S. 582) schreibt: »Es ist meiner Ansicht nach bei ähnlichen Stellen nicht zulässig, von vornherein auf der einen Seite das Original, auf der andern Seite die Kopie durch denselben oder einen anderen vorauszusetzen, da in der Regel die Ausgleichung (?) eine gegenseitige und allmähliche, zum Teil nicht einmal bewufste oder absichtliche gewesen sein wird«, und diese Ähnlichkeit auf den »gleichen oder verwandten Inhalt« zurückführt, so mochte dieser

Digitized by Google

Standpunkt im Jahre 1859 noch berechtigt sein. Seit aber besonders durch Kirchhoffs gruudlegende Arbeiten ein klarer Unterschied zwischen den allgemeinen Formeln, die Eigentum der epischen Sprache geworden sind, und den individuellen Stellen, die stets für eine bestimmte Stelle zuerst gedichtet sind und dahin am besten passen, gemacht worden ist, durfte der Verfasser nicht mehr auf diesen Standpunkt zurückkehren. So können doch z. B. *Γ* 76–78 und *Η* 54–56 nicht als epische Formeln angesehen werden, sondern es sind dies Verse, die eine bestimmte Situation voraussetzen, und so behandelt sie auch aufser Holm und Kayser, jetzt wieder Naber, Christ und Niese. Indefs gehen diese Verse nur auf die Einleitung von *Η* und rühren zusammen mit den Versen 69–72, welche an die Vorgänge in *ΓΔ* erinnern sollen, wohl nur von dem her, der *Η* in den jetzigen Zusammenhang der Ilias gebracht hat. Denn dafs dieser Zweikampf, wenn irgend eins, ein Einzellied gewesen ist, davon bin ich, trotz Christ Ilias 54–55, mit Benicken überzeugt. Er zeigt dies besonders im zweiten Programm. Nachdem er hier Naber getadelt, weil er so wenig auf die Arbeiten seiner Vorgänger Rücksicht genommen hat, führt er die Gründe an, welche Hiecke (der Stand der Homerischen Frage S. 16) für *Η* als Einzellied vorgebracht habe. Wenn nämlich *Η* nicht Einzellied wäre, sondern in den Zusammenhang der heutigen Ilias gehöre, so sei es unbegreiflich, weshalb die Griechen bei der Aufforderung Hektors zum Zweikampf diesen nicht an den vor wenig Stunden vorgefallenen des Paris erinnerten und erst auf Erfüllung des dort gemachten Versprechens drängen, unbegreiflich auch, wenn sie ihm jetzt aufs Wort glaubten und nicht eine feierliche Eidformel verlangten, am unbegreiflichsten aber, dafs trotz der Heldenthaten der Griechen in *ΔΕ* nicht einer, nicht einmal Diomedes, der doch selbst gegen Ares gekämpft, sogleich sich zum Kampfe erbiete. Was Düntzer Hom. Abh. S. 269 dagegen sage, sei nichtig. Hier begreife ich nun nicht, weshalb Benicken soviel Worte um Düntzers Einwand gegen Hieckes zweiten Grund macht. Denn dieser Grund ist allerdings wenig beweisend. Man braucht gar nicht mit Düntzer zu erwidern, dafs Hektor den Troern so hoch stehe, dafs sich nicht der mindeste Zweifel regt, er werde, wenn er den Aias töte, die Leiche den Achaeern zur Bestattung übergeben — dafs diese Ansicht falsch ist, beweist der mit Recht von Benicken angeführte Vers *Γ* 106 –, sondern man könnte geltend machen, wenn sie überhaupt Zweifel gehabt hätten, dann hätten sie seinem Eide, unter feierlichen Formen gegeben, ebensowenig getraut, als seinem Wort, da ja gerade die feierlichsten Verträge gebrochen worden waren. Der Hauptgrund aber, weshalb hier ein Eid nicht nötig war, liegt darin, dafs die Erfüllung gar nicht in Betracht kam, da keiner der beiden fällt, der Dichter also auch nicht soviel Gewicht darauf zu legen brauchte. Die übrigen Gründe aber sind stichhaltig und werden auch von Bonitz (Vortrag 23 und 25), Jacob, Bergk, Naber, Hentze (Anhang IV. 5) anerkannt oder vielmehr

Digitized by Google

von neuem vorgebracht, da keiner die Arbeit seiner Vorgänger zu kennen scheint. Weiter erwähnt Benicken noch die Ansicht Schneiders (Progr. Wittstock 1873), der zwar auch Einzellieder annimmt, aber alle demselben Dichter giebt, und macht ein paar Bemerkungen dagegen, weist Kiene zurück und legt Gewicht auf den Anstofs, den selbst Kammer (zur Homer. Frage I. 23) und nach ihm Bergk und Hentze dabei gefunden, dafs Agamemnon Menelaos nicht vom neuen Zweikampfe abrate mit dem Hinweis auf den ersten. Auch dieser Grund will nicht viel sagen, und ist die Verteidigung von Düntzer durchaus angebracht. Dies etwa der Inhalt des Programms; denn auch hier werden dieselben Gedanken immer und immer wiederholt.

17) Heimreich, Das erste Buch der Ilias und die Liedertheorie. Progr. Ploen 1883. 16 S. 4.

Da das erste Buch der Ilias mehr als irgend ein anderes als Prüfstein für die verschiedenen Ansichten über die Entstehung der Ilias gilt, so ist es nicht zu verwundern, dafs die Untersuchung immer wieder sich diesem Buche zuwendet. So macht auch der Verfasser den Versuch, die von Lachmann im ersten Buche hervorgehobenen Widersprüche, die ihn zur Annahme eines »alten Liedes« und zweier verschiedener »Fortsetzungen« bewogen, teils zu erklären, teils durch Annahme einer umfänglichen Interpolation zu beseitigen. Zwar den ersten Widerspruch zwischen der Angabe, dafs die Götter tags zuvor abgereist seien, und der gleichzeitigen Thätigkeit Apolls bei den Schiffen (*A* 43 ff.) findet Heimreich nach den treffenden Bemerkungen von Bäumlein, Gerlach und Hiecke, denen auch Hentze recht giebt, nicht auffällig und unerträglich. Er wird zurückgeführt auf den unvermeidlichen Gegensatz zwischen plastischer Auffassung und religiöser Empfindung. »Plastisch aufgefafst erscheinen die Götter als erhöhte Menschen; in der religiösen Auffassung sind sie weder an die menschliche Gestalt noch an Ort und Zeit nach menschlicher Weise gebunden; beide Auffassungen aber sind in der Homerischen Poesie unlösbar mit einander verbunden« (Gerlach). Weit schwerer wiege dagegen der andere Widerspruch, dafs Athene *A* 193 *οὐρανόθεν* von Here gesendet wird und 221 *Ὀλύμπονδε* zurückkehrt. Denn scharf würde *A* 424 und 493 betont, dafs alle Götter zu den Aethiopen gegangen seien. Dies sei kein kleines Versehen, wie die Vertreter der Einheit wollten; auch könne es durch keine Interpretationskünste, wie sie schon von den Alten angewendet worden wären, entfernt werden. Mit guten Gründen weist er auch alle Versuche zurück, welche sonst gemacht worden wären, um den auffallenden Widerspruch zu beseitigen, und kommt schliefslich zu dem Resultat, dafs man entweder an Lachmanns Liedertheorie glauben müsse, oder, da die Reise der Götter zu den Aethiopen notwendig zur Oekonomie des Gedichtes gehöre (?), die Scene, in welcher Athene auftrete, müsse unecht sein. Während

Digitized by Google

nun Lachmanns Liedertheorie zu gewaltsam und aus andern Gründen nicht zu billigen sei, lägen auf der andern Seite gegen das Auftreten der Athene an der genannten Stelle schwerwiegende Bedenken vor: Die Schwierigkeit, sich die ganze Scene vorzustellen, wie Achill und Athene sich unterreden, ohne von den andern gehört zu werden, der Widerspruch zwischen der Erwägung des Achill und dem Ziehen des Schwertes, das er während der ganzen Unterhaltung halb gezogen halte, die Wunderlichkeit sowohl des Versprechens Athenes als namentlich der Aufforderung, Agamemnon nach Herzenslust zu schmähen, der Achill getreulich nachkomme, der auffallende Schwur beim Scepter, von dem man gar nicht wisse, wann er es erhalten habe, das späte Eingreifen Nestors, das man bald erwarte, wo Achill das Schwert ziehe. Wahrlich eine Menge von Unebenheiten, die, wenn sie auch nicht alle gleichwertig sind, es doch wahrscheinlich machen, »dafs die Verse 193—246 interpoliert sind*), und zwar von einem Sänger (wir sagen lieber von dem letzten Bearbeiter), der das zweite Buch der Odyssee kannte« (S. 12). Namentlich das letztere halte ich für ganz sicher und stimme unbedingt dem Verfasser gegen Gemoll (a. a. O. S. 38) bei, wenn er die Scepterscene aus β entlehnt hält und urteilt: »Die gleiche Handlung ist beim Telemach« (β 80, wo vorher gesagt war, dafs der Herold Peisenor ihm das Scepter gereicht hatte) »ebenso psychologisch wahr und ergreifend, wie beim Achill verwunderlich und albern«. Ich meine auch, dafs man einen Grund für die Interpolation in dem Streben des jüngeren Bearbeiters finden kann, überall wo nur irgend möglich, die Götter noch einzuführen. So schien ihm auch hier der Streit nur durch die Dazwischenkunft der Göttin beruhigt werden zu können und die Rede des Nestor nicht zu genügen. Dafs er dabei auf das folgende nicht geachtet, ist weit eher begreiflich, als dafs ein Fortsetzer den Widerspruch gleichsam absichtlich hervorgerufen habe. Denn er liefs sich, wie der Verfasser mit Recht bemerkt, so leicht vermeiden dadurch, dafs etwa *θεοὶ ἅμα πάντες ἕποντο A* 424 nicht hinzugefügt oder nicht gestern (sondern *πρῶι* s. u. Düntzer) gesagt wurde. Dieser Auffassung gegenüber verhalten sich Ribbeck (Phil. Wochenschr. 1883 S. 710—714), A. Gemoll (Phil. Rundschau 1883 S. 1217—21), Düntzer (Berlin. philol. Woch. IV. 45 No. 1401—4) entschieden ablehnend. Auch Christ (Homer oder Homeriden S. 36[1] (42[2]) Anm. 2) will sich die »schönsten Partien des ersten Gesanges« nicht nehmen lassen und Sittl (Littgs. I S. 86) schreibt: »dagegen schuf die Phantasie des Dichters, um einen kleinen Widerspruch, der den Hörern entging, unbekümmert, jene herrliche Scene, in der Athene auftrat«. Hinrichs aber (Deutsche Litt.-Ztg. 1883 S. 1189—90) erkennt zwar die besonnene, zielbewufste Methode

*) Trotz Lachmann, der am 5. Nov. 1834 an Lehrs schrieb: »Dafs die Erscheinung der Athene Interpolation ist, wird man nicht wahrscheinlich machen können«.

Digitized by Google

des Verfassers an, hält aber die Aethiopenreise mit ihm nicht für unbedingt nötig; sie sei in der Odyssee wohl begründet und dort wohl Original (mit Kayser Abh. 9). Es ist eben dies der Punkt, wo die widerstreitenden Ansichten sich niemals einigen werden, weil es rein subjectiv ist, einen Widerspruch grofs oder klein, erträglich oder unerträglich zu finden. Ich gebe den Gegnern gern zu, dafs ich die von Heimreich gerügten Anstöfse unbedenklich dem Dichter und nicht einem Interpolator zuschreiben würde, wenn nicht damit jener Hauptwiderspruch in der An- und Abwesenheit der Götter in Verbindung stände, die Ursache der Interpolation nicht zu erkennen wäre, endlich *A* 245/46 nicht nach *β* 80 gemacht wären, und zu der späten Abfassung sehr wohl die Sentenz in *A* 218 und ebenso das auffällige *μετὰ δαίμονας ἄλλους*, stimmte. Dagegen kann man zweifeln, ob die Verse 193—246 glatt eingeschoben worden sind, ohne alle Veränderung des umstehenden Textes. Wenigstens ist der Einwurf Düntzers, dafs man nach dem *διάνδιχα μερμήριζεν* noch einen Entschluſs des Achill erwarte oder den unterbrechenden Vers *εἶος ὁ ταῦθ' ὥρμαινε*, und dafs dazu die Worte *Ἀτρεΐδης δ' ἑτέρωθεν ἐμήνιε* nicht pafsten, nicht unbegründet.

Zum Schlusse (S. 13—16) verwirft Heimreich mit Köchly, Häsecke und Hinrichs die Chryseisepisode, nur dafs er sie nicht mit Hinrichs bis 492 ausdehnt, sondern nur, wie gewöhnlich, bis 489. Er macht dabei noch darauf aufmerksam, dafs, wenn man die Chryseisepisode beibehielte, die Pest erst mit *A* 457 erlösche, während doch das Erlöschen schon 313/314 vorausgesetzt sei, also ein neuer Widerspruch entstehe (s. u. Düntzer). Mit Bergk streicht er endlich, um den Widerspruch zwischen dem Ende des ersten und dem Anfange des zweiten Buches zu beseitigen, den Vers *A* 611, der von einem Rhapsoden gedichtet sei, welcher den ersten Gesang vorzutragen hatte, um seinem Vortrage einen geeigneten Abschluſs zu geben.

Auf ganz anderem Wege sucht die vorhandenen Widersprüche zu beseitigen:

18) J. Suter, Homerische Probleme und Lösungsversuche. *A* und *B*. Progr. Winterthur 1884. 28 S. 4.

Dieser nimmt nach *A* 305 eine Lücke von mäfsigem Umfange an, die jetzt durch die Vs. 306/7 verkleistert sei. In dieser sei Patroklos bei seinem Namen genannt und wohl auch mit ein paar Zügen charakterisiert worden. Vor allem aber sei darin der Anbruch eines neuen Tages, d. i. des elften, geschildert worden. Dann konnte allerdings Thetis mit Wahrheit sagen: »die Götter sind gestern weggegangen« (nämlich nach dem Streit zwischen Achill und Agamemnon). Unterstützt wird diese Vermutung durch die Beobachtung, dafs bei Homer die Abfahrt der Schiffe — Notfälle ausgenommen — in der Morgenfrühe stattfindet. Andrerseits thut der Verfasser nichts, um zu erklären, weshalb

Digitized by Google

diese Verse unterdrückt worden sein sollen, da sie doch so gut pafsten, und so müssen wir auch diese Ansicht auf sich beruhen lässen, um so mehr, da *T* 89 (wie Hinrichs: Deutsche Litt.-Ztg. 1885 S. 445 bemerkt) die *ἀγορά* und die Wegnahme der Briseis auf denselben Tag (*ἤματι τῷ*) verlegt wird. Weit einschneidender aber ist eine zweite Veränderung, die Suter mit der jetzigen Ilias vornehmen will, um der Urilias nahe zu kommen. Der Schlufs von *A* (488 ff.) soll nämlich ursprünglich direct vor *Θ* gestanden haben und erst von Rhapsoden an seine jetzige Stelle gesetzt worden sein*). Der Vorschlag hat sehr viel Bestechendes, vor allem deshalb, weil man das Vacuum von 12 resp. 11 Tagen, während dessen von den Griechen nichts erwähnt wird, obwohl doch *ἀγοραὶ* und *πολεμοὶ* stattgefunden haben sollen, auf das beste durch die Ereignisse von *B*- *Z* ausgefüllt und gleichzeitig der unbegreifliche Widerspruch zwischen dem Versprechen des Zeus und den wirklichen Begebenheiten mit einem Schlage entfernt wird, ohne dafs diese Bücher, die für die Exposition unentbehrlich sind, als späterer Zusatz angesehen werden dürften. Es fallen dann diese Begebenheiten in die Zeit, wo die Götter noch fern sind und Achill sich grollend zurückgezogen hat — die Worte *A* 489—492 gewinnen ebenso wie das *ἐκ τοῖο* eine ganz andere, wohlbegründete Bedeutung. Aber so glänzend auch die Vermutung ist, sie läfst sich nur um schweren Preis erkaufen: es müssen nun alle Stellen aus *B* – *Z* entfernt werden, in welchen die Götter als gegenwärtig erwähnt werden. Der Verfasser versichert, dafs dies möglich sei. Zunächst aber hat er nur den Traum und was damit zusammenhängt (namentlich in der Rede des Agamemnon die Vs. 111 · 118, 123—133, 139—142) sowie das Eingreifen der Here und Athene (*B* 156 ff.) als Flickarbeit nachgewiesen. Ob ihm dies für alle anderen Stellen gelingen wird, mufs abgewartet werden. So sehr ich überzeugt bin (s. o.), dafs die Helden im älteren Epos sehr viel selbständiger gehandelt haben und an gar manchen Stellen der Götter Eingreifen erst durch den letzten Bearbeiter herbeigeführt worden ist, so ist doch die Handlung in *Γ*—*E* ohne Götter kaum denklich. Dazu kommt nun noch ein Bedenken. Die Ereignisse in *B*—*Z* füllen nur einen Tag; was geschah nun in den zehn übrigen? War erst einmal der Kampf entbrannt, so mufste doch irgend ein Vorwand erfunden werden, weshalb er auf so lange Zeit aufgehoben werden

*) Christ: Homer oder Homeriden (S. 46² Anm. 4) erwähnt einen ähnlichen Versuch L. Jeeps, welcher so ordnen will *A* 1—317, 430—487, 318—429. (Dieser soll sich finden in den »unlängst erschienenen Quaestiones Fridericianae«. Ich habe aber diese Abhandlung Jeeps nirgends erlangen können. Angegeben ist sie jedenfalls nicht in der Bibliotheca philol. weder 1883 noch 1884.) Zu vergleichen ist auch der Versuch Häseckes Progr. (Rinteln 1881), der neben der älteren Fassung 1—429. 493—611 zwei Rhapsodieen 1—318. 430—487 und 1—347. 488—492 annimmt.

Digitized by Google

sollte. Die Pause ist jetzt, wo ein Kampf überhaupt noch nicht geschildert ist, weniger auffallend. Bemerkt zu werden verdient noch, dafs der Verfasser anknüpft an ein Wort G. Hermanns (opusc. V. S. 58): non intelligo quid reliquum sit, nisi ut solutis compagibus Iliadis multo (Homerum) aliam rationem componendi carminis quam quae nobis in manibus est, inisse statuamus. Dagegen verhält sich ablehnend gegen eine solche Theorie Christ Homer oder Homeriden S. 47* Anm., und Benicken (Studien und Forschungen S. 686) fragt nicht ohne Grund: »Was sollte eben wohl aus unserer Ilias werden, wenn man die vorhandenen grofsen und kleinen Widersprüche, die Unebenheiten und Unzuträglichkeiten alle oder auch nur zum Teil durch Umsetzung der Stellen beseitigen wollte.«

19) H. Düntzer, Des Odysseus Sendung nach Chryse im ersten Buche der Ilias. N. Jahrb. f. Philol. CXXXI. Bd. 12. H. S. 793—815.

Der Verfasser wendet sich gegen die Ausführungen Haeseckes und Hinrichs (vergl. unseren letzten Jahresb. 1883. XXXIV. S. 127 – 129), welche nach Haupt und Köchly zu zeigen versucht haben, dafs die Chryseisepisode ein später Zusatz sei, dessen Verfasser nicht nur einzelne Verse oder Versteile aus den übrigen Homerischen Gesängen und selbst aus dem Hymnus auf den Delischen Apollo entlehnt habe, sondern selbst in der Anordnung des Stoffes unselbständig sei. Auf diese Unselbständigkeit sei die ungeschickte Darstellung im ganzen wie im einzelnen zurückführen. Anders der Verfasser (S. 804): »wir halten die ganze Stelle vom Anlanden in Chryse für ein Muster anschaulicher Schilderung, deren Behandlung als elendes Machwerk uns ein Frevel gegen den seiner Aufgabe gewachsenen Dichter scheint.« Über den Geschmack läfst sich eben nicht streiten; so mögen hier nur ein paar Proben von der Kritik des Verfassers folgen. Hinrichs hatte mit Haesecke *A* 432 als Nachahmung von π 324 erklärt, weil in *Η οἱ* sich unmittelbar auf den vorangehenden Vs. *ἥ* (*νηῦς ἐυεργὴς*) *φέρε Τηλέμαχον Πυλόθεν καὶ πάντας ἑταίρους* beziehe und deshalb ganz in der Ordnung sei, während in *A* im vorangehenden Verse nur von Odysseus die Rede sei und deshalb *οἱ* auf die 120 Verse vorher genannte Schiffsmannschaft nur sehr hart bezogen werden könne. Anders Düntzer. Das letztere erklärt er als eine ganz gewöhnliche Konstruktion — und dafs sie möglich, wenn auch hart ist, wird niemand bestreiten — während π 323 heifsen soll »das den Telemach und alle Gefährten getragen hatte«, und nur Unbedachtsamkeit übersetzen könne »trug«, das sich darum als ungehörig ergiebt, weil Telemach schon ο 555 das Schiff verlassen habe. »Demnach mufs *οἱ* hier (in π) *κατὰ σύνεσιν* auf *ἥ* (*νηῦς*) sich beziehen.« Man glaubt wirklich seinen Augen nicht zu trauen; denn π 325 folgt *νῆα μὲν οἵ γε μέλαιναν ἐπ' ἠπείροιο ἔρυσσαν*. Wer sind denn dann hier die *οἱ*? Doch wohl die Gefährten des Telemach, von denen im vorangehenden Verse gesagt ist,

Digitized by Google

dafs sie in den Hafen gelangten (*ἵκοντο*)*). Wenn Haesecke und Hinrichs den Vers des Hymn. 326 als Vorbild von *A* 434 halten, weil im Hymnus die vollständige Abtakelung des Schiffes berechtigt sei, nicht aber in *A*, so glaubt Düntzer, dafs dieser Vers dort interpoliert sei, weil er etwas enthalte, was im Auftrage Apollos 309 – 314 nicht vorgeschrieben sei. »Veranlassung zur Interpolation war die Lust an weiterer Ausführung«. Wenn Hinrichs (s. o.) bemerkt, dafs, wenn man die Chryseisepisode beibehielte, die Pest erst *A* 457 aufhöre, womit *A* 313/14 im Widerspruch stände, so bemerkt Düntzer, dafs zwar die Pest schon lange aufgehört habe, aber der Fluch habe noch zurückgenommen werden müssen; dies sei der Sinn von *ἤδη νῦν Δαναοῖσιν ἀεικέα λοιγὸν* (»mit Absicht ist *λοιμόν* gemieden« S. 809) *ἄμυνον*. Apollon möge nun den Achaeern wieder günstig sein. Und wenn die Vs. *A* 469 – 474 gar zu grofse Anstöfse bieten, so hat sie Düntzer »schon längst« für interpoliert erklärt. Im übrigen ist nur eingetreten, was ich bald nach dem Erscheinen von Hinrichs Arbeit (Phil. Rundschau 1882 S. 1316) gefürchtet habe, wenn ich schrieb: »Ich bezweifle, dafs durch das reichliche Material, welches Hinrichs a. a. O. noch beigebracht hat, die Gegner leichter überzeugt werden. Für den, welcher durch das unbedingt Sichere schon überzeugt ist, mag das übrige Material wohl zur Vervollständigung dienen . . .; dem Gegner aber wird dadurch nur zu leicht die Möglichkeit geboten, den ganzen »sprachlichen Beweis« anzugreifen und lächerlich zu machen«. Es ist natürlich nicht schwer für Düntzer durch Herausgreifen einer Anzahl von Stellen, die nur im Zusammenhange des Ganzen eine gewisse Beweiskraft haben, die ganze Arbeit Hinrichs als leichtfertig hinzustellen. Doch stimmen beide wenigstens in der Verwerfung von *A* 488—492 überein, wenn auch Düntzer (schon in der Schrift über Zenodot S. 180) ganz andere Gründe dafür hat, als Hinrichs. Ihm sind nur die Vs. 490—492 anstöfsig, da »weder der *ἀγορὰ* das Beiwort *κυδιάνειρα* zusteht, noch vom Kriege während dieser Zeit in der Weise, wie es 491 geschieht, die Rede sein kann, ja die ganze Ausführung recht matt und schleppend ist«. Der Anschlufs mit *ἐκ τοῖο* soll nichts Auffallendes haben; es heifst einfach »darauf«, aber mit bestimmter Beziehung auf einen gegebenen Zeitpunkt, als welcher hier nur der des Versprechens der Thetis gemeint sein kann (S. 814). Freilich mufs er dann gestehen: »Auffallend könnte es nur scheinen, dafs Zeus schon am gestrigen Tage seine Reise angetreten haben soll, wodurch die Reisetage auf die ungewöhnliche Zahl dreizehn erhöht werden, und da möchte man fast in *χθιζός* einen alten Fehler vermuten, etwa dafs trotz des Hiatus *πρῶι* gestanden, aber ein

*) Auch Gemoll a. o. a. O. S. 40 erklärt *A* 432 u. f. als Original wenigstens von *O* 495 ff., geht freilich auf *οἱ* gar nicht ein, sondern betont nur, dafs sich in der Ilias »Hafen« und »Ankerbucht« (432 u. 435) gut mit einander vertrügen, während in *Θ ἐπὶ χέρσου* schwierig sei.

Digitized by Google

entscheidender Grund zu einer solchen Vermutung liegt doch nicht vor« Das genügt wohl um seine Erklärungsart, die übrigens schon sattsam bekannt ist, zu charakterisieren. Hier will ich nur noch bemerken, dafs er mit Recht gegen die Ansicht von Heimreich, Hentze, Kiene u. a. die zwölf Tage der Abwesenheit der Götter durchaus nicht zu dem Zwecke für nötig hält, dafs der zürnende Held erst lange seinen Zorn nähren könne, dafs es nicht blofs das erste Auflodern des Zornes unmittelbar nach der Wegnahme der Briseis gewesen sei, was in ihm ein so weit gehendes Verlangen nach Rache entstehen lasse. Wenn er aber den Grund darin sieht, dafs Thetis nicht an demselben Tage zum Olymp gehen konnte, da der Dichter erst die grade gleichzeitig geschehende Ankunft in Chryse und die Rückkehr von dort tags darauf schildern wollte, ehe er Thetis zu Zeus gehen liefs. so dürfen wir wohl Hentze beistimmen, dafs dies ein zu starker Contrast zwischen dem Zweck und den Mitteln wäre. Warum liefs er da nicht Zeus allein gehen*).

20) M. Baenitz, Über die Zusammensetzung von Ilias *Γ* bis *Δ* 1—219 (Fortsetzung der Programmbeilage von Inowraclaw 1881)**). Progr. Rogasen 1884. 13 S. 4.

»Obwohl Lachmann den Zweikampf aus seinen Erweiterungen herausgefunden und ihn in *Γ* 16—102, 111—114, 314—382, 449— »aus« (461) enthalten gezeigt hat, entbehren die Erweiterungen doch noch einer allgemeineren anerkannten Beurteilung« (S. 3) und diese will ihnen der Verfasser geben. Doch fürchte ich, dafs diesen Ausführungen die »allgemeine Anerkennung« fehlen wird. Aus den geringfügigsten Anstöfsen wird auf verschiedene Verfasser geschlossen, so dafs man mit demselben Rechte etwa aus dem zweiten Buche der Aeneis ebenso viele Teile herausschneiden könnte. Ich mufs daran festhalten, dafs blofse Unebenheiten der Darstellung (z. B. dafs 103 mit *οἵσετε* die Troer mit einem Male angeredet werden, während vorher Troer und Griechen angeredet werden) nicht verschiedenen Verfassern zugeschrieben werden dürfen, so lange man nicht sieht, wie dies gekommen sei. Der Verfasser aber läfst *Γ* aus folgenden Teilen bestehen: 1) Vs. 1—14 (gehören zur Katalogmasse), 2) der Zweikampf wie ihn Lachmann ermittelt hat; in ihn sind eingeschoben und zwar immer von verschiedenen Verfassern a) 103—110, 116—120: der Friede soll Garantien erhalten; b) 121—145: Helena wird zum Anblick des Zweikampfes hincitiert; c) 146—244: die gelagerten Achaeer werden von der Mauer aus gemustert; d) 245—313: die Garantien des Friedens werden vollzogen; e) 383—448: weitere Ausmalung der durch Vs. 382 für Paris herbeigeführten Situation. Das Auffälligste

*) Am entsprechendsten scheint wirklich hier die Vermutung von Kayser und Hinrichs (s. o.) zu sein.

**) Vergl. unseren letzten Jahresbericht 1884 S. 124—127.

Digitized by Google

hierbei ist, dafs selbst a) und d) und ebenso b) c) und e) verschiedenen Verfassern gegeben werden und aus welchen Gründen! Weil die Rückkehr des Talthybios, von dem es 120 heifst *οὐκ ἀπίθησ' Ἀγαμέμνονι δίῳ* (das heifst doch wohl, er besorgte das Lamm) nicht ausdrücklich erzählt werde oder weil Helena blofs *ἐφ' ὑψηλῷ πύργῳ* erwähnt werde und nicht auf dem Turme beim skäischen Thore, und jetzt unter Frauen (da die Greise sie doch verlassen haben), so müssen immer die entsprechenden Teile von verschiedenen Verfassern sein. Ich bin überzeugt, wenn die Rückkehr der Helena in ihr Gemach nicht erzählt wäre, würde der Verfasser auch über die Gedankenlosigkeit des Dichters klagen, der sie auf der Mauer gelassen. Und welche Fortsetzungen sollen denn alle diese Teile gehabt haben? Und warum ist gerade das Verkehrte ausgewählt worden und nicht z. B. die Vorbereitung und die Ausführung der Garantien von demselben Dichter? Oder sollen wir uns denken, dafs einer die Garantien vorbereitet, aber nicht ausgeführt habe? Aber ich meine, man mufs weiter gehen. Ganz *Γ*, mag auch die Composition einige Anstöfse bieten, ist, wie es ist, ein gar nicht übel gelungenes Ganzes, das den Zweck der Exposition, uns den Grund des Krieges und den Kampfespreis zu zeigen, vortrefflich erfüllt. Es genügt hier auf Hentze Anh. I S. 161–176 zu verweisen, wo die verschiedenen Gründe dafür verzeichnet sind. Was soll aber, um nur eins zu erwähnen, gleich die ganze erste Rede des Menelaus, wenn Vs. 103–110 einem anderen gegeben werden? Dann wiederholt er ja nur, was Hektor gesagt hat. Ferner zeigen sich die Mängel der Darstellung ebenso gut in den von Lachmann als echt gelassenen Partien, wie in den Zusätzen. Denn niemand wird behaupten wollen, dafs der Zweikampf selbst ein Muster von Klarheit sei. Man wundert sich doch billig, dafs Paris nicht auch das Schwert zieht und namentlich dann den Menelaus angreift, als dessen Schwert zersprungen ist. Vergleichen wir damit die ebenmäfsige, wohlgegliederte Darstellung in *Η*, so werden wir nicht zweifeln, wo das Original zu suchen ist: Der Zweikampf in *Η* ist ein Einzellied, durch eine nicht sehr geschickte Einleitung erst in den jetzigen Zusammenhang der Ilias gebracht, der Zweikampf in *Γ* hängt mit den übrigen Scenen des Buches eng zusammen, ist nur für diese Stelle gedichtet und hat nichts mit einem Einzelliede zu thun. Das ganze Gedicht ruht auf breiterer Grundlage und verlangt notwendig eine Fortsetzung — und dafs diese in *Δ* 1–219 enthalten sei, das hat Baenitz in dem zweiten Teile seines Programmes S. 8–10 gut nachgewiesen. Es setzen diese Verse alle Teile von *Γ* voraus, höchstens die Thalamosscene *Γ* 383 ff. ausgenommen, auf die sich wenigstens keine direkten Anspielungen finden, wenn auch nichts dagegen spricht. Dagegen irrt Baenitz, wenn er glaubt, dafs die Verse einen anderen Verfasser haben als *Γ*. Zwar der formelhafte Charakter dieser Verse und die Entlehnung von Motiven, Scenen und Ausdrücken aus andern Teilen der Homerischen Gedichte, wird durch die

Digitized by Google

Zusammenstellung auf S. 11 - 13 klar, aber daraus folgt noch nicht die Verschiedenheit des Verfassers. Erst eine weiter gehende Untersuchung wird feststellen können, ob *Γ*—*Δ* 219 vom letzten Bearbeiter der Ilias herrührt, wie es nach den Zusammenstellungen scheinen könnte, oder ob es, wie Christ glaubt, zu den ältesten Stücken gehört. Jedenfalls stimme ich Baenitz nicht bei, wenn er zum Schlufs schreibt: »*Γ* 16 bis zu Ende mit *Δ* 1 – 219 bilden einen Complex, der als schon zusammengehöriges Ganze in unsere Ilias hineingestellt wurde. Auf eine Gesamtidee der Ilias (μῆνις) bietet dieser Complex gar keinen Hinweis, wie auch natürlich, da er lediglich aus seinem Kern, dem Zweikampf, hervorgewachsen ist«, vielmehr halte ich ihn eigens für diese Stelle gedichtet, um als Exposition zu dienen.

21) K. Orszulik. Über das Verhältnis der Doloneia zu den übrigen Teilen der Ilias und der Odyssee. Progr. Teschen 1883. 44 S. gr. 8.

Eine fleifsige Arbeit, die aber für die Wissenschaft fast ohne allen Wert ist. Der Verfasser, der in einer abgelegenen Provinzialstadt lebt, weifs nicht, dafs das wesentliche Resultat seiner Arbeit mit besserer und methodischerer Begründung schon von A. Gemoll: Die Dolonie in ihrem Verhältnis zur Odyssee, Hermes XV (1880) S. 557—565 (vergl. unseren Jahresb. 1881 I 321ff.) und besonders von Ranke: Die Dolonie, Gofslar 1881 (Jahresb. 1883 I S. 131 - 134) vorweg genommen ist. In den ersten 18 Seiten versucht er nämlich in ziemlich oberflächlicher Weise und ohne bemerkenswertes Neues vorzubringen, aus dem Inhalte von *K* zu zeigen, dafs dies Buch in den Zusammenhang nicht recht passe, namentlich nicht von dem Dichter von *I* sein könne (was ich übrigens für noch nicht erwiesen halte) und dafs es »jünger oder mindestens nicht älter sei als die Odyssee«. Dasselbe aber gelte auch von *I*. Es folgt dann S. 19—21 eine »Übersicht über die jüngeren Partien der Ilias«, der aber jede Begründung fehlt. Sie wird nur deshalb gegeben, um in der nun folgenden fleifsigen Zusammenstellung des sprachlichen Materials den (gelungenen) Nachweis zu führen, dafs die Dolonie auch im Sprachschatz mit den jüngeren Partien der Ilias und besonders der Odyssee übereinstimmt. Die Zusammenstellung hat aber deshalb wenig Wert, weil zunächst der Begriff der jüngeren Teile der Ilias zu unbestimmt ist (der Verfasser bezeichnet z. B. *Γ* und *Δ* nach Hartel als ein junges Lied, aus einer Zeit, wo die Odyssee schon verbreitet war, während Christ sie zu den älteren Teilen der Ilias [Stufe III s. o.] rechnet), andererseits eben nur das Material ohne Sichtung geboten und nicht untersucht wird, wo Original und wo Nachahmung sei. Zum grofsen Teile ist übrigens das Material aus den Ausgaben von La Roche, Faesi, Ameis-Hentze und Koch entlehnt.

Digitized by Google

22) E. Kammer. Zur Homerischen Frage III. Komposition des 9. und 11. Gesanges der Ilias, der Wendepunkt des Gedichtes. Progr. Lyck 1883, 20 S. 4.

Der Verfasser wendet sich in dieser Schrift gegen die, welche das *I* für unvereinbar mit *Λ* 609 und besonders mit dem Anfange von *Π* halten, und sucht durch eine genaue Analyse des neunten Gesanges und verständnisvolles Eindringen in die Absichten des Dichters zu zeigen, dafs die genannten drei Gesänge (*I Λ* und *Π*) in schönster Harmonie mit einander ständen. Um dies zu beweisen, wird dem Achilleus eine so grofse »Herzensfeinfühligkeit«, eine so »anders geartete Auffassung von Ehrgefühl« beigelegt, dafs er selbst den Zeitgenossen unverstanden bleibt und dadurch eben tragisch wird (S. 9). Er soll nämlich nur deshalb im neunten Buche die Aussöhnung mit Agamemnon zurückweisen, weil dieser nicht selbst gekommen war oder ein freundliches Wort ihm habe sagen lassen. Umgekehrt soll Agamemnon sich durch die Gesandtschaft vor Achill nicht gedemütigt, sondern nur mit seinen Geschenken geprahlt und seine wahre Gesinnung in den Worten *I* 160 ausgesprochen haben. Da also Agamemnon ihm nicht die genügende Sühne geboten habe, so verlange sie Achill vom ganzen Heere. Diesem Wunsche entsprächen dann die Vs. *Λ* 609 und sie erklärten auch *Π* 72 ff. (*εἴ μοι χρείων Ἀγαμέμνων ἤπια εἰδείη*) und 84 f. (diese Stelle ist besonders unglücklich von Kammer angezogen, da hier ausdrücklich nur gesagt ist, dafs Patroklos ihm Ehre erwerbe *ἀτὰρ οἵ* [*Δαναοὶ*] *περικαλλέα κούρην ἄψ ἀπονάσσωσιν, ποτὶ δ' ἀγλαὰ δῶρα πόρωσιν*, also nur auf die Jungfrau und die Geschenke, nicht auf eine besondere Genugthuung kommt es Achill an). Gegen diese Auffassung wendet sich mit guten Gründen schon Moritz über das elfte Buch der Ilias S. 28–32 (s. u.) und zeigt, dafs weder der geringste Anhalt gegeben sei, Achill ein so feines Ehrgefühl zuzuschreiben, noch dafs Kammer Agamemnon gerecht werde. Denn Kammer läfst unerwähnt, dafs Agamemnon Achill nicht blofs Geschenke, sondern seine eigene Tochter anbietet. Aber auch *I* 158 ist *δμηθήτω* von Kammer nicht richtig beurteilt, wie Moritz zeigt, denn »der Zusatz *Ἀΐδης τοι ἀμείλιχος ἠδ' ἀδάμαστος*, »nur der Hades ist unerbittlich und unbeugsam«, zeigt deutlich, dafs *δμηθήτω* nicht anders heifst als: er möge sich beugen, d. h. erweichen lassen«. Ebenso heifst »*ὑποστήτω* nur, er ordne sich mir unter, d. h. er gebe (meinen Bitten) nach = *ὑπείξάτω*«, wie es auch wirklich Fäsi-Franke, La Roche, Düntzer und Benseler erklären. »Der Zusatz: ' in Betracht meines höheren königlichen Ranges und meines höheren Alters' enthält ganz berechtigte Momente, wie sie noch heutigen Tages geltend gemacht werden, wenn es sich darum handelt, einem an Rang tiefer stehenden und jüngeren Manne Versöhnlichkeit gegenüber einem höher stehenden und älteren zu empfehlen« (Moritz S. 31). Der Haupteinwand aber ist, dafs Achill nirgends in *I* es ausspricht, dafs er freundliche Gesinnung an Agamemnon vermisse. Nur volle Befriedigung

Digitized by Google

seiner Rache will er; erst dann, erklärt er zuletzt *I* 652, werde er eingreifen, wenn die Achäer bis zu den Schiffen gedrängt würden, nicht aber, wenn Agamemnon ihm freundlich gesinnt sei (wie in *Π*). Da er nun ausdrücklich bei Beginn seiner ersten Rede *I* 312 hervorhebt, dafs der ihm verhafst sei, wie die Thore des Hades, der anders denke als er rede, so müssen wir auch glauben, dafs er in dem was er sagt seine wahre Gesinnung ausspricht, und wir haben kein Recht, ihm hier mit Kammer andere Gedanken unterzuschieben, Gedanken, die er doch hier ebenso gut hätte aussprechen können wie im Anfang von *Π*. Daraus folgt aber, dafs *I* und *Π* nicht von demselben Dichter sein können. Dagegen finde ich keinen erheblichen Widerspruch zwischen *I* und *Λ* 609f. Der frohlockende Ausruf: »nun werden bald die Achäer mich fufsfällig bitten«, will doch eben nur unter den gegebenen Umständen sagen, dafs nun bald ihre Not den Punkt erreicht haben wird, den er noch *I* 650 —653 als den bezeichnet hat, wo er wieder in den Kampf, nach dem er sich sehnt, eintreten will. So grofs war die Not vor *I* noch nicht; sie wurde es erst nach der Verwundung der Hauptheldeu der Griechen. Damit erledigen sich auch die Bedenken von Moritz S. 32, der zwar auch *Λ* 609f. nach *I* gedichtet sein läfst, aber von einem anderen Dichter, da auf *I* kein Bezug genommen werde, und ebensowenig stimme ich denen bei, welche *I* erst nach *Λ* 609f. entstanden wissen wollen. Man übersieht in der That hierbei immer die Vs. *I* 650f. Wir müssen also den Versuch Kammers *I Λ* und *Π* einem Dichter zu geben für mifslungen halten, weil er dem Dichter etwas unterlegt, woran dieser nicht gedacht hat.

23) Moritz. Über das elfte Buch der Ilias. Progr. Posen 1884. 37 S. 4.

Wir haben über diese Schrift schon unser Urteil abgegeben in der Berliner philol. Wochenschrift 1885 No. 15 S. 467—468, und wollen deshalb hier nur kurz auf den Inhalt hinweisen. Der Verfasser steht der Homerischen Frage gegenüber zwar auf dem vermittelnden Standpunkte (etwa von Christ), glaubt aber, dafs daneben die Teile eine grofse Selbständigkeit gehabt hätten (während wir glauben, dafs der Dichter selbständige Einzellieder benützt habe). Diese Selbständigkeit wird an *Λ* nachgewiesen, wobei der Verfasser zeigt, dafs alle Stellen, welche das Lied mit dem Vorangehenden und Nachfolgenden verknüpfen, unorganische Einschiebungen sind. In dieser Darlegung werden kurz die schon von andern vorgebrachten Bedenken wiederholt, manche widerlegt, andere durch neue Gründe gestützt. Besonders gelungen ist in dieser Beziehung die Behandlung von *Λ* 499 - 520 (Machaons Verwundung) und der Eurypylusscene *Λ* 569—594, durch deren Entfernung jedes Bindeglied zwischen Λ^1 (1 - 596) und Λ^2 (597 - 848) gelöst wird. Dieses letztere soll nun nach *Π* und auch nach *I* gedichtet sein (vergl. auch Christ Ilias S. 39)

Digitized by Google

trotz *Λ* 609f. (s. o.). Schliefslich zeigt der Verfasser (S. 34—36), dafs schon die ungeschickte Zeiteinteilung in *Λ—Π* beweise, dafs der ursprüngliche Zusammenhang hier gestört sei. Wahrscheinlich hätten die Ereignisse in *Λ* allein einen Tag ausgefüllt (vergl. *Λ* 84) und ebenso die von *Π*. Das jetzige Zusammendrängen aller dieser Ereignisse von *Λ—Π*f. auf einen Tag verdanken wir aber sicher dem, welcher den Botengang des Patroklos erfand; denn dieser mufste natürlich an demselben Tage zurückkehren. Kammer, der in dem eben genannten Programm (S. 11 ff.) den Botengang des Patroklos der alten Dichtung zuschreibt, erklärt (mit andern) *N Ξ O* — 389 als Erweiterung von Nachdichtern, welche sich der unaufhaltsam wachsenden Not der Griechen annehmen wollten.

Über die Odyssee ist nur noch eine kleine Abhandlung erschienen von Egger: Manque-t-il un épisode dans le récit que fait Homère des voyages de Télémaque à la recherche de son père? Melanges Graux S. 35—39, welche mir nicht zugestellt worden ist.

Digitized by Google

Jahresbericht über homerische Syntax und Sprachgebrauch für 1884—1885.

Von

Professor **Gottfried Vogrinz**

in Brünn.

Zunächst hat Referent zum Jahresberichte für 1881 — 1884 zwei Nachträge zu bringen.

Nicht als Unbescheidenheit möge es ausgelegt werden, wenn Referent hier seinen am 15. Juli 1884 ausgegebenen Programmaufsatz: Gedanken zu einer Geschichte des Casussystems, Leitmeritz nur zu dem Zwecke aufführt, um eine dort übergangene Erscheinung aus der Syntax Homers zu berühren, deren Besprechung ihm gegenwärtig anderswo nicht möglich ist. Es ist in jenem Programmaufsatze, der sich ja vor allem mit dem Casusgebrauche bei Homer beschäftigt, vielfach von Casussynonymik die Sprache. Es wird S. 28 vom Genitiv neben dem Dativ des Besitzes gesprochen und mit Vernachlässigung von Brugmann ein Problem etc. S. 134 f. und Delbrück Grundlagen S. 136 auf Wagnons Bemerkung in seinem pronom d'identité S. 92 f. verwiesen (vgl. auch Jahresber. XI S. 62). Ferner ist S. 21 versucht worden, dem Dativ zwischen Genitiv und Accusativ seinen Platz anzuweisen. Mag es nun in Bezug auf letztere Stelle in diesem Programmaufsatz richtig sein, dass die Sprache seine (des Dativs) spezifische Verschiedenheit vom Genitiv (und vom Accusativ) gefühlt und ihn diesem Gefühl gemäss verwendet hat, so ist doch ein Gebiet ausser Acht gelassen, auf das Referent durch Wagnon aufmerksam gemacht worden ist. Nach Delbrück Grundlagen 136 haben nämlich im Sanskrit *me* und *te*, welche dem Griechischen *μοι* und *τοι* entsprechen, sowohl dativischen als genetivischen Sinn. Man könnte die Frage aufwerfen, so äussert Delbrück, ob nicht im Griechischen *οἱ* noch dieselbe Weite des Gebrauches vorliegt. Diese Frage glaubt Referent bejahen zu dürfen. Man sehe ab von den possessiven Dativen, die eine grössere sinnliche Kraft haben als die entsprechenden Genetive; man sehe ab von der Doppelconstruction bei *ἀνάσσειν*, *βασιλεύειν*, *κρατέειν*, *ἡγεῖσθαι*, *σημαίνειν*, ferner bei den Prae-

Digitized by Google

positional-Adverbien *ἀντίον*, *πρόσθεν*, *σχεδόν*; bei *κλῦθε* und *ἀκούειν*, bei *δέχεσθαι*, so bleiben zwei Gruppen übrig, in welchen Genetiv und Dativ entschieden ohne begrifflichen Unterschied gebraucht sind. Das ist die wechselnde Construction bei *ὑπερέχειν* im Sinne von »schützen« und bei den Compositis mit *περί*. Die Stellen sind 1) *Λ* 393 *περίσχεο παιδὸς ἑοῖο*, *Ι* 419. 20 (= 686. 87) *μάλα γὰρ Ϝέθεν . . . Ζεὺς χεῖρα ἐὴν ὑπερέσχε*, *Ω* 374 *ἐμεῖο . . . ὑπερέσχεθε χεῖρα*, *Δ* 249 *αἴ κ' ὔμμιν ὑπέρσχῃ χεῖρα Κρονίων*, *Ε* 433 *δ Ϝοι αὐτὸς ὑπείρεχε χεῖρας Ἀπόλλων*, *ξ* 184 *καί κέν Ϝοι ὑπέρσχῃ χεῖρα Κρονίων*. 2) *Ε* 21 *περιβῆναι ἀδελφειοῦ*, *Ρ* 240 *νέκυος περιδείδια*, *Ρ* 80 *Πατρόκλῳ περιβάς*, 313 *Ἱπποθόῳ περιβάντα*, *τ* 222 *ὅσσον ἐμῇ κεφαλῇ περιδείδια* (ausserdem zu vgl. *Ε* 566. *Λ* 240). Der Genitiv dürfte sprachhistorisch der spätere sein. Jedenfalls ist diese Unentschiedenheit zwischen Dativ und Genitiv bei Homer für die Auffassung des Casus von Wichtigkeit.

Der zweite Nachtrag betrifft das *δέ ἀποδοτικόν*. Th. Gomperz hat nämlich in seinen herodoteischen Studien, Wien, Gerold 1883 uns sehr zum Danke verpflichtet, indem er das *δέ* des Nachsatzes zum Gegenstand seiner scharfsinnigen Untersuchungen machte. Gelegentlich der Besprechung von Herod. II, 134 fin. kommt Gomperz (herodot. Studien II S. 85 oder Sitzungsber. der Academie der Wissensch. zu Wien phil.-histor. Cl. CIII. Bd. II. Heft S. 534) auf unser *δέ* zu sprechen und bestimmt zunächst sein Vorkommen, seine Bedingungen und seine Grenzen bei Herodot. Mit dem homerischen Sprachgebrauch beschäftigt sich Gomperz in der Note auf S. 33 (551) und in einem Excurse 76—78 (594—596). Die Ergebnisse, zu denen Gomperz gelangt, stehen mit den grundsätzlichen Darlegungen des Referenten im letzterstatteten Bericht (Jahresb. XI S. 70/71) in Einklang. Denn Gomperz formuliert die Ergebnisse, wie folgt: Vor allem Anderen ist jene Construction bei unserem Historiker an eine ausnahmslose Regel gebunden: *δέ* im Nachsatze lehnt sich immer an ein Personalpronomen an oder an den als solches gebrauchten Artikel (anders ist es bei Homer . . .) Ferner zerfällt die Gesammtheit der authentischen Fälle in drei Gruppen, die sich in Kürze, wie folgt, charakterisieren lassen: A. Wiederholung des apodotischen *δέ* aus dem Vordersatze. B. Auftreten desselben in Nachsätzen einer Doppelperiode. C. Eigentlich anakoluthischer, durch begrifflichen Gegensatz motivirter Gebrauch des *δέ* = einem *ἀλλά*. Homer bezüglich wird constatiert, dafs die Instanzen, in denen man eine Responsion von *μέν* und *δέ* erkennen will, eine verschwindend kleine Minderheit in der Gesammtheit der Fälle des apodotischen *δέ* (3 unter 114, wenn man die Doppelperioden ausschliesst, zu denen auch *Ψ* 321 gehört). Diese drei Fälle sind aber wieder Singularitäten, über welche Kritik und Interpretation noch nicht ihr letztes Wort gesprochen haben. In zwei von den drei Fällen *Ψ* 558 und *δ* 881 erscheint *εἰ* im Vordersatze. *Ψ* 558—559 erinnert übrigens so auffallend an *ο* 545—546, wo *μέν* fehlt,

Digitized by Google

dass man an Nachbildung eines älteren Vorbildes beiderseits denken kann; λ 385—387 gilt δ' im Nachsatz (falls nicht mit Nauck ἦλυθ' st. ἤιθε δ' zu schreiben, oder Ausfall eines Verses anzunehmen ist) als Wiederaufnahme von αὐτάρ an der Spitze des Vordersatzes, das μέν aber müsste dann als μέν solitarium betrachtet werden. Nebenbei bemerkt, fährt Gomperz S. 34 Anm. fort, die Untersuchung dieses sprachlichen Phänomens bei Homer wird ungemein vereinfacht, wenn man die Fälle, in denen das δέ des Nachsatzes nur dieselbe oder eine andere Adversativpartikel des Vordersatzes wieder aufnimmt, aus der Gesammtheit der Instanzen aussondert. Dass diese Unterscheidung keine willkürliche ist, erhellt wohl zur Genüge daraus, dass die Homerischen Hymnen ausschliesslich, die hesiodotischen Gedichte nahezu ausschliesslich diese Art von δέ in apodosi kennen. Die vollständige Ignorirung dieses Gesichtspunktes bildet meines Erachtens einen Hauptmangel der ungemein fleissigen, als vollständige Stellensammlung überaus schätzbaren Monographie L. Lahmeyers«. In derselben Fussnote stellt auch Gomperz die geniale Vermuthung auf, es sei statt εἰ δ' ἄγε, das L. Lange mit so vielem Scharfsinn in der überlieferten Gestalt zu erklären versucht hat, εἰ' ἄγε zu lesen. Müssen wir nicht alle mit Gomperz gestehen, dass wir das δέ in dieser Formel nicht begriffen haben? Im Excurs werden die Stellen vorgeführt. Vielfach wird zur Verminderung der Instanzen hingewiesen auf die Möglichkeit einer anderen Lesart, wobei der Name Naucks, mit dem Gomperz soviel Geistesverwandtschaft besitzt, oft wiederkehrt. Auch gegen Lahmeyer wird polemisiert, zumal in Hinsicht auf die Corresponsion von μέν und δέ. Als sogenannte Crucialinstanz führt Gomperz auf Λ 84–86, verglichen mit 256—258 (des Referenten Worte Jahresber. XI S. 71: »δε kann vorbereitet werden durch μέν, welches aber seinerseits wieder allein stehen kann« bezieht sich der prinzipiellen Natur der dortigen Ausführungen gemäss nicht auf das δέ in Apodosi; freilich kommt diese Aufklärung jetzt zu spät). Die Bemühung Gomperz's um unser δέ werden von nachhaltiger Wirkung sein und es ist zu wünschen, dass auf Grund der vorhandenen Vorarbeiten (Lahmeyers, Nieberdings und Gomperz's) eine geläuterte Darstellung dieser Construction selbständig, nicht wie hier bei Gomperz nur als Parergon, erscheine. Doch für einen in Textesänderungen zaghaften Gelehrten wäre das keine dankbare Aufgabe.

Auf die Litteratur seit Juli 1884 eingehend, hat Referent grössere Arbeiten, wie die grammar Monro's, die durch manche Vorzüge und durch den Umstand, dass in den letzten Jahrzehnten eine zusammenfassende Darstellung des homerischen Dialectes und Sprachgebrauches nicht erschienen war, auf die Kritik bestechend einwirken musste (vgl. E. Kammers Anz. in der Phil. Rundschau vom 13. Dez. 1884 Sp. 1571–1574), diesmal nicht zu registriren; aber eine Anzahl kleiner Arbeiten, die sich durch gute Methode und eine geläuterte Ansicht von dem Wesen

Digitized by Google

der Sprache auszeichnen, hat zunächst die Programm-Litteratur auf den Büchertisch gebracht.

Das Programm des Gymnasiums zu Friedland 1884 11 S. bringt unter dem Titel: Auf Homer Bezügliches, von Prof. A. Funk, eine Abhandlung desselben wieder, die sich in einer Gratulationsschrift vom Jahre 1861 befand, und die zum Gegenstande hatte den Unterschied zwischen μίν und ἑ bei Homer. Der Anlass zur Wiederholung jener Abhandlung lag in dem Bedürfnisse, die Priorität der Entdeckung gegen Ameis (Mühlhauser Progr. 1861) zu wahren. Auf Ameis bezieht sich ganz selbstverständlich Hentze im Anhange zu Φ 301, ferner zu ὁ 484. Die Unterscheidung von μίν und ἑ, die demnach eigentlich geistiges Eigenthum A. Funks ist, hat auch die Billigung der vergleichenden Sprachforschung erlangt. Brugmann ein Problem etc. S. 102. 103 nimmt bezug auf — Ameis. Er äussert 103: »das alles stimmt zu unserer Auffassung vortrefflich. Es offenbart sich hier noch im scheinbar rein äusserlich anaphorischen Gebrauche des Reflexivs die subjektive Grundfärbung der Bedeutung; denn wenn Ameis (recte Funk) sagt: ἑ gehe auf etwas nur in der Vorstellung befindliches, so hätte er sich auch so wenden können: der Redende versetzt sich mit ἑ auf den Standpunkt des in Rede stehenden Gegenstandes und spricht von diesem aus«.

Fr. Holzweissig, Über den sociativ-instrumentalen Gebrauch des griechischen Dativ bei Homer. Progr. des Victoriagymn. zu Burg 1885. 24 S.

Die Abhandlung war ursprünglich viel ausführlicher gedacht, wie uns eine Note am Schluss derselben belehrt. Der bestimmte Raum verstattete dem Verfasser nicht mehr zu behandeln als den sociativ-instrumentalen Gebrauch des griechischen Dativs. Es steht aber zu hoffen, dass Dir. Holzweissig auch gelegentlich die anderen Gebrauchsweisen des Dativs mit so grosser Kenntniss der Theorie und des thatsächlichen Vorkommens uns vorführen werde. Den Referenten berührte vieles in theoretischen Auseinandersetzungen äusserst wohlthuend, insofern er darin eine Bestätigung und Ergänzung früher ebenfalls geäusserter Meinungen erkennt. Besonders die Abweisung der Hübschmann'schen Ansicht, der Dativ sei ein grammatischer Casus, ist nach des Referenten Meinung richtig. Holzweissig S. 6. 7. Ebenso stimmt mit vielen Voraussetzungen am besten, dass der Infinitiv ein Dativ sei. Unter den besonderen Rubriken ist besonders die über den Dativ αὐτός hervorzuheben, und diesbezüglich hat Referent in Verweisung auf Jahresb. XI, 57 etwas zu berichtigen. Holzweissig erwähnt S. 11 jener Erklärung, die in den Verbindungen wie θ 186 αὐτῷ φάρει vgl. mit ν 118 αὐτῷ σύν τε λινῷ κτλ. eine Ellipse der Präposition sieht, und weist dieselbe ab. Referent hatte in anderen Ausdrücken a. a. O. etwas ähnliches geäussert. Davon ist zurückzukommen. »Nur dreimal, zweimal in der Ilias und einmal in der

Digitized by Google

Odyssee findet sich *σύν* in dieser Verbindung und zwar stets bei einem Singularnomen und stets *σύν* dem Dativ von *αὐτός* nachgestellt. Es ist also die Ausdrucksweise durch den blossen Dativ die ursprünglichere. Ausserdem verbindet sich die Präposition *σύν* eben nur deshalb mit dem griechischen Dativ, weil dieser die Functionen des Comitativus übernommen hat«. So ist denn vielfach die Präpositionalverbindung später als die Verwendung des reinen Casus, nachdem einmal überhaupt der Werth der Präposition sich im Sprachbewusstsein befestigt hatte. Ähnlich haben wir es bei *ὁμοῦ* und *ἅμα*. Auf das Wesen der Präposition wirft ein helles Licht eine Stelle, wie *θ* 437 *μίγδ' ἄλλοισι θεοῖσιν—μίγνυμι* mit *ἐν* weist offenbar auf eine spätere locale Auffassung des Mischungsverhältnisses hin. Nach Homer erscheint auch *σύν* bei *μίγνυσθαι* als Explication des sociativen Sinnes und selbst *μετά* Plat. Tim. 35 B. Man sieht, wie die Construction sozusagen nicht mehr von der Tradition bestimmt wird, sondern von der festgestellten Begriffsschablone »Gesellschaft« oder »Gemeinschaft«, welche eben ein »mit« und ein »in« zulässt.

W. Ohler, Ueber den Gebrauch des Duals bei Homer. Progr. des Grossherz. Gymnasiums zu Mainz 1884. 28 S.

Es wird in sieben Kapiteln und 27 Paragraphen über alle möglichen Verwendungsweisen des Dual gehandelt. Hauptsächlich der häufige Wechsel zwischen Dual und Plural, der sich bemerkbar macht, beweist, dass der Dual in Abnahme begriffen war. Bequem konnte die Verwendung des Duals einem Dichter noch sein zur Umgehung metrischer Schwierigkeiten. Doch wirft auch sonst die Abwechslung zwischen Dual und Plural auf die Art ein Licht, wie sprachliche Formen dem Untergange zueilen.

Masius, Ueber den Gebrauch des Conjunctivs in unabhängigen Sätzen bei Homer. Gross-Glogau 1885. 30 S.

Masius verhält sich gegen Delbrücks Wesensbestimmung des Conjunctiv ablehnend, wie Referent meint, mit Recht. Er selbst nun spricht es aus, dass in seiner Schrift der Versuch gemacht werden soll, »die Stellen, an denen sich bei Homer der Conjunctiv in unabhängigen Sätzen findet, derartig anzuordnen, zu besprechen und zu verwerten, dass die (Delbrück) entgegengesetzte Ansicht von der Grundbedeutung des Conjunctiv als des Modus potentialis der Erwartung eine Stütze gewinnt«. Damit steht Masius auf demselben Standpunkt, den L. Lange in seinen Vorlesungen über die Modi im Griechischen vertreten hatte. Am deutlichsten hört man die Auffassung, die auch Lange hatte, heraus bei Masius S. 9: »Denn von den zwei potentialen Modi des Griechischen ist der Conjunctiv der kräftigere, da er zum Ausdruck nicht der blossen Möglichkeit (phantasievollen Diathesis nach Lange. D. Ref.), sondern der Erwartung, der Wahrscheinlichkeit dient. Er steht dem Indicativ schon bedeutend näher als der Optativ und etwa in der Mitte zwischen beiden

Digitized by Google

(nach Lange zwischen Imperativ und Indicativ d. Ref. Vgl. übrigens bei Masius S. 24), weswegen er ja auch später in Hauptsätzen unterging, nicht aber der Optativ, der als directes Gegenstück zum Indicativ nicht wohl entbehrt werden konnte«. Sonst bietet die Abhandlung noch feine und richtige Bemerkungen, besonders S. 17/18 über die Hypotaxe. S. 28 über die mögliche Auffassung des Modus als potential oder jussiv, S. 29 über das Moment des Sollens im Conjunctiv der Fragesätze. Von dem der Delbrück'schen Auffassung entgegengesetzten Standpunkte aus muss Masius' Abhandlung als höchst lehrreich bezeichnet werden.

Fr. Urtel, Ueber den homerischen Gebrauch des Optativs der abhängigen Rede. Weimar 1884. 16 S.

Diese kleine Programm-Abhandlung wetteifert um die aufrichtigste Anerkennung mit der eben besprochenen. Eine Fülle gediegener Observationen und klares Erfassen der Sprachprobleme findet sich auch hier. Man sieht, die sprachwissenschaftlich gebildeten Lehrer sind an den Gymnasien Deutschlands entschieden in Zunahme begriffen. Besonders lesenswerth nun ist bei Urtel die Seite 4. Dass Referent sich vollkommen diesem Gesichtspunkte von der Analogiewirkung in der Syntax anbequemt, möge beweisen, wie wenig hartnäckig er in verba magistri schwört. Ueber das Wesen der oratio obliqua, über die Entstehung einer festen Modusgebung in derselben werden wir von Urtel aufs beste belehrt. Nachdem noch hervorgehoben sein möge, dass am Schluss der Abhandlung eine lehrreiche Auseinandersetzung über die Wiederholung der eigenen, früher gehaltenen Rede im Optativ vorkommt, kann bezüglich desjenigen Punktes, worin Referent mit Urtel nicht einverstanden ist, auf die in Schöninghs Verlag erschienene Broschüre desselben verwiesen werden »Beiträge zur Formenlehre des griechischen Verbum«. Obwohl sich dieses Schriftchen des Referenten, zu dem Urtel besonders angeregt hat, vor allem mit den von Urtel in Acht erklärten Formen des Conjunctiv, wie *δαμείῃ*, *θείῃς*, *φανείῃς* und verwandten beschäftigt und dieselben in ihr Recht einsetzt, so musste doch auch auf die Syntax der Modi in einem besonderen Abschnitte eingegangen werden, schon, um zu zeigen, dass die Herstellung der Conjunctivform sich rechtfertigen lasse durch die syntactischen Gebote. Es wäre mit bestem Willen nicht möglich die Ergebnisse jener Polemik hier wiederzugeben, zumal ja die Stimme der Kritik abgewartet werden muss; es kann also nur für Fachgenossen darauf verwiesen werden. Im Gegensatze zu Masius ist bemerkenswerth, dass Urtel, vermuthlich als Schüler Delbrücks, ganz an dessen Auffassung der Modi sich anschliesst (S. 12). Einen besonderen Einfluss auf die Ergebnisse seiner Darstellung der oratio obliqua hat das nicht, da ja in abhängigen Sätzen der Modus wohl grundsätzlich aber nicht mehr factisch ganz derselbe ist, wie im unabhängigen Satze.

Digitized by Google

J. Draheim, De Homeri verborum collocatione. Jahresber. des K. Wilhelmsgymn. in Berlin 1884 S. V—X.

Diese kleine Gelegenheitsschrift fusst auf Giseke und Hilbergs vorgängigen Arbeiten. Von deren Resultaten will Draheim nur dann abweichendes vorbringen, wenn gewichtige Gründe dafür sprechen. So bemerkt Draheim, dass es Hilberg beim sechsten Gesetze entgangen sei, es müsse der kurzen Endsilbe eine lange vorangehen. Dann brauche man kein » ephelcysticum. Draheim behandelt zuerst die Stellung des Nominativs, dann die des Genitivs bei Substantiven; nachfolgt der Genitiv unter denselben Umständen wie der Nominativ; Beispiele sind aus Odyssee I. B. genommen; es folgt das Adjectiv, der Infinitiv. Es wird dann die Stellung dieser Satztheile in Bezug auf Ilias und Odyssee besprochen. Es ergiebt sich dem Verfasser, dass gewisse Bücher, sowohl der Ilias wie der Odyssee, mit einem oder dem anderen Gesetze vollständig in Uebereinstimmung stehen; es sind dies aber nicht gerade diejenigen und solche, welche zu den besten epischen Gesängen gehören. Je grösser die Handfertigkeit und die Wiederholung aus früheren Gesängen ist, desto geringer ist die Freiheit in der Behandlung der Sprache. Ferner werden die Lieder Lachmanns auf diese Seite hin betrachtet. In *H* 313—*Θ* 252, die Lachmann und Hermann für schlechte Arbeit ansehen, finden sich nur selten ungewöhnliche Stellungen. Da ist auf S. X zu bemerken, dass *H* 324 verdruckt sein muss; in dem Verse findet sich nämlich kein Genitiv; *H* 400 wäre *'Αλεξάνδροιο* nicht von *κτήματ'* abhängig, sondern vom Verbum *ὀσχέσθω*.

A. Gemoll, Homerische Blätter. Progr. Striegau 1885. 20 S.

bringt Miscellaneen zu Homer und zwar wird darin folgendes gelesen: 1. Verzeichniss von Wörtern, die bei Homer selten oder gar nicht vorkommen, später gewöhnlich sind. Dieses Verzeichniss ergänzt das bei Naber in den quaestiones Homericae Amstelodami 1877 befindliche. 2. Stichometrisches in den homerischen Reden. Constatirt wird, dass in Bezug auf die Verszahl zwischen Reden, welche dem Inhalte nach eng zusammen gehören, ein bestimmtes Zahlenverhältniss besteht und zwar zeigen 40 Stellen, davon 18 der Ilias, gleiche Verszahl, anderswo findet sich ein Vielfaches von Versen in diesem Falle, also 4 : 2, 2 : 6 u. s. w. Auch hier ist die Ilias im Nachtheil: 10 : 25 Fälle in der Odyssee. Wir haben es also mit einer Manier zu thun, die im Laufe der Zeit an Beliebtheit zugenommen hat. 3. *Ζῶμά τε καὶ μίτρη*. Gemoll findet für *ζῶμα* die Bedeutung, dass es ein zweiter Gürtel (ein Leibgurt *ζωστήρ* Ξ 72) unter dem Panzer sei, nicht, wie vielfach angenommen wird, ein Theil des Panzers. 4. Das Kikonenabenteuer in der Odyssee. Gemoll erkennt in den Versen *ι* 39 - 61 einen sehr späten, geringwertigen Einschub. 5. Das Ehebett des Odysseus. Das Ungewöhnliche an der Verfertigung dieses Ehebettes wird auf die symbolisierende Tendenz des Dichters des

Digitized by Google

zweiten Theiles der Odyssee geschoben. Referent muss gestehen, dieser Symbolik keinen Geschmack abgewinnen zu können. 6. Die Ueberlieferung der homerischen Hymnen.

Von Dissertationen sind dem Referenten vorgelegen:

H. Schaar, De comparativi apud Homerum significatione. Diss. Halensis 1884. 82 S.

Es wird über die Formen des Comparativs, über das Vorkommen gewisser Comparative bei Homer und über ihre Bedeutung gehandelt, über letztere in acht Abtheilungen, die aber nur mehr nach einem äusserlichen Eintheilungsgrunde errichtet sind. Am meisten hat natürlich die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen jene eigenthümliche Verwendung des Comparativs, wonach er nicht einen höheren Grad einer Eigenschaft bezeichnet, sondern einen Gegensatz zu dem Nichtvorhandensein einer Eigenschaft überhaupt. Darüber hat bereits Amdohr in Fleckeisens Jahrb. 1880 S. 673 ff. ziemlich eingehend und richtig gesprochen. In manchen Fällen bleibt jedoch, wo der verglichene Begriff aus dem Zusammenhang zu ergänzen ist, eine Meinungsverschiedenheit möglich, ob der Comparativ vergleichend oder gegensätzlich aufzufassen sei. Schaar bekommt daher häufig Gelegenheit, die eigene Auffassung gegen die Amdohrs geltend zu machen und Referent muss bemerken, dass Schaar ihm es in diesen Fällen zu Danke gemacht hat. So *A* 325. 326 und 561—563. *υ* 218—221. *I* 300, wo Schaar überall für die steigernde Natur des Comparativs eintritt. Auch als Stellensammlung ist die Schrift recht brauchbar.

O. Dingeldein, De participio homerico quaestionum specimen. Diss. Gissensis 1884. 40 S.

Diese den Manen W. Clemms gewidmete Dissertation setzt sich die Aufgabe in Ergänzung von Classens »Beobachtungen«, die dem Referenten in der Gesammtausgabe von 1867 (Titelausgabe 1879) vorliegen, zu untersuchen, wann das Particip bei Homer, falls dasselbe mit einem Infinitiv in ein und demselben Satze zusammentrifft, mit diesem, wann mit dem Hauptwort zu verbinden sei. Man lese Stellen, wie *O* 408, *M* 340. Diese Frage bekommt besondere Wichtigkeit für die Textkritik, wenn das Particip sich auf einen Dativ bezieht, wie *I* 399, wozu Didymos bemerkt: *οὕτως Ἀρίσταρχος κατὰ δοτικήν, ἄλλοι δὲ γήμαντα.* Aehnlich geht es bei *X* 108, *O* 116. Ueber die Sache hat Classen und Naber gehandelt, aber ersterer nimmt auf die Ueberlieferung keine Rücksicht, letzterer stellt überall den Accusativ her. Dingeldein geht nun von kritisch sicheren Stellen aus. Der Accusativ ist sicher *Δ* 341 *O* 57, der Dativ wird allgemein gebilligt *Z* 411. Dingeldein formuliert nun ein Gesetz: »Wenn das participium praedicativ mit dem Infinitiv verbunden ist, ist der Casus immer der Accusativ, wenn es appositiv mit

Digitized by Google

dem Substantiv im Dativ verbunden ist, erscheint der Dativ. Dieses Gesetz würde in der Prosa durch den Assimilationstrieb durchbrochen. Dass derselbe schon bei Homer wirkend angenommen werden kann, giebt der Verfasser zu, doch sei die Angleichung nur einseitig möglich gewesen, der Dativ kann statt des Accusativ, nicht aber umgekehrt erscheinen. Verfasser prüft dann eine Anzahl Stellen auf diesen Grundsatz hin und stellt sich besonders oft Monro entgegen. Wichtig wird auch der Grundsatz bei Elidierung des Endvocals. Dingeldein entscheidet sich mit La Roche homer. Unters. 114 für Elision des — *α*. Von S. 21 an wird über die appositiven Participien gehandelt. Dingeldein erklärt sich mit Recht grundsätzlich für die temporale Natur des Particip, alle anderen Bedeutungen seien accessorisch, durch den Sinn und durch die einen gewissen Sinn interpretirenden Partikeln entstanden. Zu *ὅμως* S. 31 war Rücksicht zu nehmen auf Lehrs de Arist.[2] 156 und auf Hechts Quaestiones homericae, der *ὅμως M* 393, *ν* 405, *ο* 39 [*λ* 565?] anerkennt. Sonst ist zu erwähnen: *Ξ* 1 gehört *ἔμπης* zum Hauptverbum; *περ* erzeugt immer adversativen Sinn. *Λ* 452 versteht Referent nach Dingeldeins Erklärung nicht. Sollte dort *περ* nicht formelhaft sein? Die tüchtige Dissertation legt den Wunsch nahe, dass aus dem Specimen ein vollkommenes Werk werde.

Gottwald Dietrich, De enuntiationum temporalium homericarum ex antiquissima structura paratactica transitu in hypotacticam. Diss. Halensis 1885. 49 S.

Der Titel ist eigentlich enger als die Ausführung der Arbeit. Es werden alle Temporalsätze, nach den einleitenden Partikeln geordnet, vorgeführt, auf die Etymologie der Partikeln wird eingegangen, auf die Modus- und Tempusgebung (auf letztere in ganz geschickt angelegten Tabellen). Der Verfasser, augenscheinlich ein Schüler Langes und Curtius', bekundet durchaus eine richtige Ansicht von dem Werden syntactischer Erscheinungen, er legt auf die Bedeutungswandlungen der Partikeln Werth, er erkennt den Zusammenhang, den die Stellung des mit dem demonstrativ-relativen Adverbium ausgestatteten Satzes mit seiner mehr oder minder vorgeschrittenen Unterordnung unter den sogenannten regierenden Satz hat, er achtet auf die Partikeln in der Apodosis. Bezüglich des *δέ* apodoticum hegt er die hergebrachte Ansicht und führt alle Stellen in Bausch und Bogen an. Besondere Anstrengung, Schwierigkeiten zu lösen, hat der Verfasser nicht gemacht. Leicht ist es, Vermuthungen eines kühnen, scharfsinnigen Forschers, wie z. B. Naucks, ein Achselzucken entgegenzubringen. — Bemerken möchte Referent noch, dass er sich von der Richtigkeit der Etymologie *ἐπεί* = *ἐπ'-ει* (und weiter gar *ἐπ' ϝει*!) nicht überzeugen konnte. Der Beweis aus der Messung *ἔπεί* im ersten Fuss bei Homer taugt gar nichts. Soll schon die Etymologie zu was nützen, so wäre Referent dafür, in *ἐπεί* eine

Digitized by Google

andere Form für ἐπί zu sehen. Die syntactische Entwicklung hätte dann eine grosse Aehnlichkeit mit der von πρίν. Doch verhehlt sich Referent die Schwierigkeiten, die auch bei dieser Annahme bleiben, keinesfalls.

Ueber die wahrscheinlichste Bedeutung homerischer Wörter handeln folgende, meist als Gelegenheitsschriften zu bezeichnende Broschüren und einige Aufsätze in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik von Fleckeisen und Masius.

M. Hecht, Zur homerischen Semasiologie. Vertheidigung meiner Quaestiones homericae gegen Herrn Gymn.-Dir. Kammer und Erweiterung derselben. Königsberg 1884. 29 S.

Die Quaestiones homericae von Hecht (1882 erschienen) waren gegen die Aristarch-Lehrs'sche Begriffsbestimmung mehrerer homerischer Wörter gerichtet gewesen, darunter befand sich γυῖα; gegen die Auffassung dieses Wortes von Seite Hechts sprach sich Kammer in Fleckeisens Jahrb. 1884, S. 1 – 12 aus. Als Antwort zunächst auf diesen Angriff liegt uns diese Schrift Hechts vor. Kammer bestimmt γυῖα so »Hände und Füsse als die regsamen, lebendigen Glieder des Körpers«. Hecht seinerseits besteht auf der Bedeutung »Glieder« im allgemeinen, speziell »Kniee«. Referent gesteht, dass er nach selbständiger Prüfung der einschlägigen Stellen sehr für Hechts Auffassung gewonnen wurde. S. 8 Anm. 2 ist Ψ 93 unrichtig, ebenso σ 642; an ersterer Stelle ist kein γυῖα zu finden, letztere ist 688 zu lesen. Hecht führt noch ὅμως vor S. 19. Er kehrt für ν 405 = ο 39 (nicht 30) zur Lesert ὁμῶς zurück, hält aber die Behauptung, dass Homer das concessive ὅμως gekannt habe, aufrecht, und zwar für Μ 393 unbedingt und verweist darauf, dass sich vielfach bei Homer vereinzelte Synonyma neben gewöhnlichen Worten finden. Folgen mehrere Beispiele. Rückhaltlos unterschreibt der Referent das Urtheil Hechts S. 21. »Darum ist es von vornherein gewiss, dass Homer und ein schroffes Prinzip der Kritik heterogene Dinge sind«. S. 22 wird Ω 514 in Schutz genommen (vgl. Peppmüller z. d. St.) und für Α 5 δαῖτα die Lesart Zenodots in Hinweis auf Ω 43 neuerdings empfohlen. Ausserdem wird noch über πάσασθαι und γεύσασθαι gesprochen, in Bekämpfung Aristarchischer Begriffsbestimmung und dem ὧδε nach Buttmann und Passow gegen Lehrs locale Bedeutung vindiziert. Wie man auch sich entscheiden möge, ob für Aristarch und Lehrs oder für Hecht, jedenfalls ist die Lecture der frischgeschriebenen Streitschrift anregend genug.

F. Seelmann, De nonnullis epithetis homericis. Dessau, Reiter 1884. 16 S. (Begrüssungsschrift z. XXXVI. Vers. deutscher Philologen und Schulmänner zu Dessau).

Besprochen werden nur ἀτρύγετος, τηλύγετος und ἀδινός. Ersteres bedeute »unermesslich«, das zweite »erwünscht, ersehnt geboren« (stö-

Digitized by Google

read ist auf S. 11 zweimal *ἀτρύγετος* statt *τηλύγετος* verschrieben und verdruckt), das dritte wird angelehnt an Wurzel *δι* eilen, scheuchen und je nach der Verbindung verschieden übersetzt, so: trippelnde Schafe, summende, schwärmende Bienen, klopfendes, pochendes Herz, wimmernde Klage. Bei Apollon III, 1205 das liebestammelnde, liebeflüsternde Bett. So schön sich die Einleitung S. 1—5 liest, so schwer wird man sich mit den vorgeblichen Resultaten der die Worte betreffende Untersuchung befreunden können. Bezüglich *τήλυγετος* ist auf Dahms philologische Studien zur Wortbedeutung bei Homer (siehe Jahresber. XI, 74) zu verweisen. Am schwächsten ist wohl die Erörterung von *ἀδινός* gerathen. Man wird es Seelmann, so wie allen seinen Vorgängern nicht verübeln dürfen, wenn die Ergebnisse so zweifelhaft sind — das Forschen wird man wohl Niemanden verbieten können.

M. Gitlbauer, Der *νήδυμος ὕπνος* bei Homer. (Philolog. Streifzüge. 1. Lief. Freiburg im Breisgau 1884. S. 1—30.)

Liegt es an der besseren Methode des Verfassers oder an den realen Verhältnissen, an der Bedeutung der in Betracht kommenden Stellen, dass es scheint, als ob Gitlbauer hier die Frage nach der Uebersetzung von *νήδυμος* endgiltig gelöst habe? Er selbst sagt: Hoffentlich können wir am Schlusse dieser Erklärung (*νήδυμος* = nicht zu bändigen, invictus, unbesiegbar) mit mehr Recht als Goebel sagen: »Damit wäre diese crux interpretum ein für allemal beseitigt«. Das Ergebniss Gitlbauers ist nach aller Form correct gewonnen. *ἥδυμος* oder *Fήδυμος*, was Christ schreibt und das man sonst seit Buttmann vielfach gebilligt hat, so Nauck, passe *ν* 79 und hymn. IV, 170 f. nicht. Hübsch ist zu lesen, wie Gitlbauer darauf hinweist, dass, wie so oft, auch in Absicht auf *ὕπνος* oder *Ὕπνος* zu berücksichtigen sei, es werde dieser Begriff bald concret bald schon abstract gebraucht. Dafs auf einer früheren Culturstufe die Auffassung des Schlafes nur eine persönliche sein konnte, dass der Schlaf über den Menschen kommend sowohl als von ihm ausgehaucht (toto profiavit pectore somnum) erscheinen musste, ist wohl sicher. Dieses Personificationsbestreben wird immer matter, schon bevor noch eine physiologische Erklärung von einzelnen Denkern und Forschern versucht wird, aber die Sprache hält die ältere Culturanschauung noch fest und überliefert dieselbe weiter; sodann versteht nunmehr der Sprachforscher aus der Sprache ein Bild des ehemaligen Vorstellungsmodus herauszulesen. Bemerken möchte noch Referent, dass aus der concreten Anschauung solcher seelischer oder physiologischer Phaenomene sich eine göttliche Eigenschaft derselben dadurch entwickelt, dass dieselben ins Menschenleben wohlthätig oder bösartig eingreifen. Um allfälligen Vorwürfen zu begegnen, sei noch nachgetragen, dass Autenrieth zu Nägelsbach bei *B* 2 unter zwei Möglichkeiten der Etymologie von *νήδυμος* die hinstellt, dass es gleich sei *νή-δυν-μος* im passivischen Sinne, deutsch: unwiderstehlich.

Digitized by Google

Aus Fleckeisens Jahrbüchern von 1884 und 1885 Bd. CXXIX und CXXXI sind folgende Beiträge zur homerischen Wortforschung, von denen einige mit Textesänderungen verbunden sind, zu erwähnen.

Ferd. Weck, *ἔπεα πτερόεντα*. Jahrb. CXXIX, 433—444.

Ueber Ferd. Wecks Thätigkeit, die sich wohl zuerst im Osterprogramm von Metz 1883, Beiträge zur Erklärung homerischer Personennamen, bedeutsam den philologischen Kreisen bemerkbar machte, kann Referent selbst auf die Gefahr hin, eines vorschnellen Urtheils geziehen zu werden, sich nur mit Ausdrücken der Achtung äussern. Von einem sofortigen Verhimmeln seines Wagemuthes ist jedenfalls keine Rede. Aber sehen wir uns unbefangen die Lösung an, die er dem Problem von den »gefügelten Worten« verschafft hat, so weiss man eigentlich nicht, war die Hinnahme der Tradition wunderbarer oder ist es der Lösungsversuch Wecks. An 124 Stellen erreichen wir einen anderen aber befriedigenderen Sinn durch die Schreibung *ἔπε' ἀπτερόεντα* und die Verdeutschung »ergreifend, packend, rührend, angelegentlich, und nun erst *ἄπτερος* recte *ἅπτερος* an vier Stellen der Odyssee! Endlich das einmalige *ἀπτοεπής*, richtig *ἁπτοεπής* *θ* 209, das Weck übersetzt mit »verführerisch, verfänglich redend«. Bezüglich dieses Wortes vergleiche man Fröhde in Bezzenbergers Beitr. III 25, der es mit *ἅπτω* und skt. vápati zusammenstellt, und Wackernagel, der in denselben Beitr. IV 283 *ἀεπτοεπής* lesen will und es deutet non dicenda dicens! Die übrigen bei derselben Gelegenheit gebotenen Etymologien hängen zum Theil viel zu sehr mit Wecks eigenthümlicher Ansicht, dass die Worte Erweiterungen erfahren haben, die der Bedeutung soviel wie nichts zulegten, zusammen, so dass sie mit dieser Grundansicht stehen oder fallen. So *ἰοειδής* einfarbig; *οἶνοψ* einsam; *ἀλιμυρήεις* = *ἅλμυος* wogend; *αὐτοχόωνον* *Ψ* 826 will er verändert wissen in *αὔτοχον οἷον*.

Desselben homerische Probleme Jahrb. CXXIX, 145—153 und CXXXI, 467—477 behandeln sieben Stellen der Ilias und den Ausruf *ὦ πόποι* oder *ὤπόποι*.

Die Deutung des letztern als optat. aor., womit die Schreibung *ὀπόποι* mit Dehnung der ersten Silbe verbunden wäre, scheint wenig Aussicht auf Anerkennung zu haben. Von den hauptsächlich exegetisch behandelten Stellen der Ilias dürfte *Δ* 157 *ὅρκια πιστ' ἀπάτησαν* *Ξ* 196 *καὶ εὖ τετελεσμένον ἐστίν* *Π* 667 *κελαινεφὲς αἷμα κατ' ἄειρον Ἑλθών κτλ.* sowie die Erklärung von *Τ* 43 *οἵ τε κυβερνῆται καὶ ἔχον ὠκέα νηῶν καὶ ταμίαι παρὰ νηυσὶν ἔσαν*, deutsch: »die als Steuerleute sowohl die Steuerruder verwahrten als auch Schaffner bei den Schiffen waren«, am ehesten mit Gewinn aus der Behandlung Wecks hervorgegangen sein. Gern freilich möchten wir die Aenderung und Erklärung von *Λ* 291 anerkennen, wenn wir den Muth Wecks dazu aufbrächten. Weck empfiehlt

Digitized by Google

zu lesen: *τῷ κεν ἔοι πρόγ' ἐοῦσαν ὀνείδεα μυθήσασθαι.* *Ψ* 806 und *H* 408 würden sich sogenannte hapax eiremena einstellen. Weck schreibt nämlich an ersterer Stelle: *ψιάσῃ ἐνδινῶν διά τ' ἔντεα καὶ μέλαν αἷμα* (*ψίαδες* Tropfen *Il* 459), an der zweiten Stelle statt *μειλισσέμεν*: *μὴ λισσέμεν* (Glosse: *λίσσωμεν· ἐάσωμεν* Curt. Grundz.[5] 463). Der Sinn letzterer Stelle wäre demnach: »Man schont die Toten nicht, wenn man sie nach dem Tode nicht schnell dem Feuer überlässt«.

W. Heymann, *Εἰδώς* bei Homer. Jahrb. CXXIX, 478—490.

Lehrreiche Zusammenstellung aller einschlägigen Fälle unter drei Rubriken. Ein Ergebniss ist das, dass nicht die verschiedene Bedeutung von *εἰδώς* die Verschiedenheit des Casus, ob Accusativ ob Genitiv, erheischt, sondern die Verschiedenheit der Objecte. *I* 438 ist irrig statt *Z* 438, wo wahrscheinlich *θεσπροπιῶν* zu lesen ist, wie *A* 85 Naucks *θεσπροπέων* dem *θεσπρόπιον* vorzuziehen ist. Im Hesiod sowie in den Hymnen und in der Batrachomyomachie scheint *οἶδα* mit dem Genitiv ganz zu fehlen.

M. Zucker, *Νῶτα διηνεκέα.* Jahrb. CXXXI, 30—35.

Nicht der ganze Rücken des Thieres sei als Ehrenstück vorgesetzt worden, sondern nur die Lendenstücke, es komme auf die Qualität bei dieser Portion an, nicht auf die Quantität. Die Begründung zum Theil anatomischer Natur, ist recht ansprechend.

A. Breusing, Nautisches zu Homeros. Jahrb. CXXXI, 81—102.

Mehreres auf das Seewesen und die Schiffsbaukunde bezügliches wird auf Grund von eigener Anschauung trefflich erörtert, so *πορφύρεος* schäumend, *ἰοειδής* weiss; *ἰο-δνεφής* weisswollig (wozu übrigens Hartmann in denselben Jahrb. S. 465—466 zu vergleichen ist, der Breusings Erklärungen rühmt aber einige sprachliche Versehen berichtigt); *ἠεροειδής* »ätherblau«, *ἱστοί* sind wenigstens in der Odyssee Maste, *ζ* 271; *η* 108 können *ἱστοί* ganz wohl Webstühle heissen. *θ* 51 ff. ist herübergenommen aus *δ* 780—783 und ist dort nicht nur 54, sondern v. 52 zu tilgen. Die *σπεῖραι* *ζ* 268, wo man *σπεῖρα* geschlimmbessert hat, sind Taue und zwar mittelschwere, in der Heimath des Verfassers »Trossen« genannt. *ἐφολκαῖον* *ξ* 349 ist der »Steuerremen«, *δρύοχοι* *τ* 574 sind die »Spanten«, in der Büchersprache die »Schiffsrippen«. Ferner setzt Breusing die ganze Scene vor dem Bogenschiessen der Freier verständig auseinander und erklärt die *πελέκεας* nicht für Streitäxte, sondern für Zimmeräxte. *οὐδός* *φ* 124 sei nicht die Schwelle, sondern soviel wie *βαθμός*, ein Stufenaufgang, eine Stiege vor der Thür, von welcher Stiege aus Odysseus durch die Axtöhre schoss. Breusing hat die Absicht eine »Nautik der Alten« zu verfassen; das kann ein nützliches Buch werden. (Bereits erschienen. Siehe: Wochenschr. f. kl. Phil. 1886 No. 21.)

Digitized by Google

P. Stengel, Homerisches. Jahrb. CXXXI, 102 104.

1. *ἱερήιον* heisst nur Schlachtvieh nicht »Opferthier« [*ῥέζειν, ἔρδειν* wird nur mit *ἱερά* verbunden] *ἱερεύειν* schlachten. *ξ* 414 ist wohl eine entscheidende Stelle, die Stengel zu wenig urgiert hat. Es giebt eben kein Schlachten ohne Opfern. 2. *τελήεσσα ἑκατόμβη* eine Hekatombe aus ausgewachsenen Thieren bestehend, eine ausgewachsene Hekatombe. 3. *τέμνειν* ist gleichzusetzen dem späteren *ἐντέμνειν*. Die Eidopfer werden durch Abschneiden der Kehle getödtet. Ueber die technische Bedeutung dieses Wortes hat Stengel in der Zeitschr. f. d. Gymn. 1880 S. 737 gehandelt. 4. *ἄγνωστος(ον)* *ν* 191 heisst nicht »unkenntlich« an der Stelle, sondern »unbemerkbar«*). *ε* 444 heisst *γιγνώσκειν* beziehungsweise *ἔγνω* »bemerken«, obwohl noch in der neuesten Auflage der Faesy-Kayser-Hinrichs Odyssee-Ausgabe *ἔγνω* mit Ameis-Hentze 8. Auflage »er erkannte ihn als Flussgott« erklärt wird.

Schliesslich liegt es wohl auch diesem Berichte ob, eine Notiz zu bringen von einem grösseren auf Homer bezüglichen Werke, welches von der Kritik sonst nicht unfreundlich aufgenommen wurde, und welches gewiss sein eigenthümliches Verdienst in Anspruch nehmen kann. Es ist dies:

C. Ed. Schmidt, Parallel-Homer oder Index aller homerischen Iterati in lexicalischer Anordnung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1885. 250 S.

Der Verfasser giebt in der Vorrede Aufschluss über seinen Plan und dessen Durchführung, und sicherlich lässt sich seinen Darlegungen eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. Das Buch ist in seiner Art nützlich und brauchbar und kommt einem Bedürfnisse entgegen, aber bedauern möchte man es fast, dass es nothwendig ist. Bekannt ist das epische Formelwesen und die hübsche Sammlung Renners darüber. Renner hat sich an die ständigen Epitheta gehalten und des weiteren hat er die metrischen Abschnitte des Verses seiner Eintheilung zu Grunde gelegt. Das hatte einen guten Sinn. Ferner giebt jedes vollständige Speciallexicon alle Stellen an, an der eine gleiche grammatische Fügung vorkommt, und auch das ist sehr werthvoll. Endlich kann es sich darum handeln, nachzuweisen, dass in einem oder dem andern Stück der Epen besonders bekanntes Sprachmaterial aufgearbeitet wurde, wie dies Peppmüller für das 24. Buch der Ilias geleistet hat, wie das Moment von Christ in seiner neuen Ausgabe der Ilias geschehen ist, wie Snow ähnliches gethan hat in den Transactions of the Oxford Philological Society 9. Juni 1882 (Jahresber. XI, 75). Aber meist kommt es auf mehr an

*) vv. 190—193 sind jetzt in der von Hinrichs besorgten Odysseeausgabe eingeklammert nach Kirchhoff. Es dürfte also *ἄγνωστον* dort nicht so genau um seine Bedeutung befragt werden.

Digitized by Google

als auf eine Wortverbindung, die nur die Ausdehnung von sechs Moren hat. Verfasser konnte auch da gar nicht consequent sein. Verbindungen eines Substantivum mit einem Epitheton musste er unbedingt aufnehmen, ob aber auch Verbindungen, die in keinem Betracht von Werth sind, das ist fraglich und ist nur aus dem lexicalischen Princip entsprungen. Dagegen findet man gewisse Verbindungen, die einen Werth hätten, nicht. So hat Referent vergeblich gesucht: *I* 419. 420 = 686. 687 *μάλα γὰρ ἔθεν . . Ζεὺς χεῖρα ἐὴν ὑπερέσχε*, *Ω* 374 *ἐμεῖο . . ὑπερέσχεθε χεῖρα*, *E* 433 *ὅ οἱ αὐτὸς ὑπείρεχε χεῖρας Ἀπόλλων*, so die Stellen mit *δέχεσθαι*, wie *Ξ* 208. *Λ* 569. *Ω* 305. Im letzteren Falle ist *ἧς ἀλόχοιο* mit anderen Verbindungen aufgeführt. Ebenso ist *παιδὸς ἑῆος Λ* 393 mit *Σ* 71 zusammengestellt, während die Stellen nur ganz äusserlich gleich sind. Zu solchen Folgen führt die alphabetische Anordnung. Grammatische Studien werden durch dieses Buch nicht unterstützt. Gern aber erkennt man an, dass es eine fleissige, frühere ähnliche Publicationen ergänzende Arbeit ist.

Digitized by Google

Bericht über Aristoteles und die ältesten Akademiker und Peripatetiker für 1885.

Von

Professor Dr. **Franz Susemihl**
in Greifswald.

Das Jahr 1885 hat uns zunächst einen guten Beitrag zur Kenntniss des aristotelischen Sprachgebrauchs gebracht:

1) Die Absichtssätze bei Aristoteles behandelt von Dr. Philipp Weber, K. Studienlehrer. Programm der K. Studienanstalt Speier 1885. 48 S. 8.

Der Verfasser hat bekanntlich eine Entwicklungsgeschichte der Absichtssätze im Griechischen von Homer bis auf Aristoteles geschrieben, welche von der Kritik mit Beifall aufgenommen ist. Gleichen Beifall verdient nun auch diese Ergänzung. Ein Bericht über die Hauptergebnisse derselben würde aber kaum anders möglich sein, als wenn ich den vom Verfasser selber S. 44—46 gegebenen geradezu abschreiben wollte, und selbst damit würde ich den mir hier zu Gebote stehenden Raum überschreiten. Wer sich für die Sache interessirt, muss die kleine Schrift eben selber lesen, und weit erspriesslicher scheint es einige nöthige kritische Fingerzeige dafür zu geben. Denn allerdings sind einige auffallende Mängel zu berichtigen. Seltsamerweise fehlt S. 2 unter den für die Unterscheidung der unächten Schriften von den ächten benutzten Hülfsmitteln gerade das vornehmste, Zeller's Phil. der Gr. Weber unterscheidet mit Weise ächte, unächte und gemischte Schriften: was er sich unter der dritten Classe denkt, verstehe ich nicht, und es wird dadurch, dass er zu ihr statt zu der zweiten die Pflanzengeschichte, die Wunderhistorien, die Abhandlung über die Töne und die über Melissos, Xenophanes und Gorgias rechnet, um Nichts klarer. Die Pflanzengeschichte hätte überhaupt aus dem Spiel bleiben sollen, da sie ja schon in ihrer ursprünglichen Gestalt wahrscheinlich erst von Nikolaos von Damaskos herrührt, in ihrer jetzigen aber blosse Rückübersetzung einer

Digitized by Google

keineswegs unmittelbar aus dem Griechischen geflossenen lateinischen Uebertragung ist: hiervon hätte Weber sich unterrichten sollen. Kaum weniger unbegreiflich ist es, dass er die Probleme für ächt hält. Sklavisch bleibt er überall (s. S. 3) beim Bekker'schen Texte[1]): Alles, was seitdem für Erweiterung der Handschriftenkunde und für richtigere Benutzung der Handschriften geleistet ist, existirt für ihn nicht. Dadurch entstehen natürlich Fehler, und es ist noch Glück genug, dass durch sie dem Werth der Arbeit immerhin nur ein geringer Abbruch geschieht. So hat er keine Ahnung davon, dass in der Politik unter allen von Bekker benutzten Manuscripten nur P^2 (I^b) von Werth ist und er seinerseits sich daher seine sorgfältige Berücksichtigung von den Varianten der übrigen hätte ersparen sollen, und dass dagegen andere wichtige von Bekker nicht benutzt sind. Und was mag er wohl unter den besseren und den schlechteren Handschriften der nik. Ethik verstehen? Wie seine Bemerkungen S. 10 zeigen, verkennt er völlig (was Rassow dargelegt hat), dass die beiden ältesten K^b L^b auch die besseren, alle andern die schlechteren sind. Folglich kann sogar 1172b, 36 der Indicativ füglich das Richtige sein, und 1179b, 24, wo ich ihn daher auch hergestellt habe, ist er es zweifellos, und so muss das Ergebniss des Verfassers S. 10—15 noch dahin verschärft werden, dass im Sprachgebrauch des Aristoteles, dem sich Eudemos und der Urheber der gr. Moral anschliessen, aber, wie es scheint, Theophrastos nicht, für den selbständigen durch *μή* eingeleiteten Satz dieser Modus sogar die Regel ist, indem fünf Beispielen aus Aristoteles und drei aus der eud. und gr. Ethik für diesen nur ein sicheres und ein zweifelhaftes für den Conjunctiv gegenüberstehen. Auch die Fälle des Indicativs im unvollständigen Absichtssatze nach *μή* (S. 15—17) sind um einen zu vermehren, denn Pol. 1265b, 25 haben alle guten Handschriften Ms P^1 und pr. $P^{2.3}$ nebst der Aldina *συμφέρει*[2]), wie ich daher auch geschrieben habe. Und würde Weber (S. 29) wohl so unbedenklich behauptet haben, Aristoteles gebrauche nach *εἰ* auch den Conjunctiv, wenn er, um von Vahlen's Beitr. z. Poet. I. S. 35 (299) ff. gar nicht zu reden, auch nur den Ind. Arist. 217a, 31 ff. angesehen hätte?[3]) Und so verlangen denn Spengel und Bonitz mit

---

[1]) Nur die Didot'sche Ausgabe wird noch ein- oder zweimal erwähnt. S. 28. Anm. 3 liest man: »dass die ansprechende Conjectur *λάθῃ* (Eth. Eud. II, 8. 1225a, 14) aus der Pariser Ausg. v. 1850 stamme, ist eine irrthümliche Angabe Rieckher's«. Woher stammt sie denn? Der Urheber jener Ausgabe, Bussemaker, macht sie in der Vorrede als seine eigne. Weiss Weber es wirklich besser? Oder hat er nur den Text angesehen und nicht auch die Vorrede?

[2]) Allerdings ist in P^2 mit derselben Dinte die Lesart von rc. P^3 und den deteriores *συμφέρῃ* übergeschrieben.

[3]) Hier fehlt Pol. 1261b, 27, wo *Γ* P^1 das richtige *ἐλχύσει* darbieten. Diese Stelle ist auch Weber entgangen; sonst hätte er sicher *ἐλχύσῃ* fälsch-

Digitized by Google

Recht auch eud. Ethik 1225a, 15 *ἀποκτείνοι*, was ich um so mehr statt *ἀποκτείνῃ* aufgenommen habe, da es auch eine Variante *ἀποκτείνει* (C^{ν}) gab. Auch das endlich weiss Weber (S. 44) noch nicht, dass A^{e} in der Poetik wahrscheinlich die Quelle aller anderen Handschriften ist, und dass folglich, wenn 1455a, 13 wirklich, was übrigens nicht der Fall ist, in B^{e} *σχοπεῖν* hinter *ἐπεισόδια* hinzugefügt wäre, dies doch nur für eine Conjectur gelten könnte. In der That scheint dies Einschiebsel der Aldina im Gegensatz zu ihm jetzt auch mir verwerflich, aber allerdings mit ihm die Annahme eines selbständigen durch *ὅπως* eingeführten Satzes hier wenig ansprechend: irre ich nicht, so haben wir *ὅπως δὲ ἔσται οἰκεῖα τὰ ἐπεισόδια* hier folgendermassen zu erklären: »so aber, dass die Episoden wirklich zur Sache gehören«, und wir hätten dann zu den S. 33 aufgeführten beiden Stellen Pol. 1260a, 35f.[4]) und Oek. 1344b, 29f. eine dritte, an welcher *ὅπως* einen beabsichtigten Folgesatz einleitet.

Ueber die früheren Bearbeitungen und Behandlungen des Berliner Papyros 163 aus Faijûm mit Bruchstücken aus der Politie der Athener habe ich in den Berichten XXX. S. 20—22 und XXXIV. S. 13f. Rechenschaft gegeben. Jetzt ist eine neue erforderlich geworden:

2) Ueber die Berliner Fragmente der *Ἀθηναίων πολιτεία* des Aristoteles. Von H. Diels. Aus den Abh. der Berl. Akad. Berlin 1885. 57 S. und 2 Tafeln. 4.,

indem Diels sich von der Nothwendigkeit die ganze Untersuchung von vorn wieder aufzunehmen überzeugt hat. Die Schrift ist stellenweise so verblichen, dass nicht bloss eine mechanische Reproduction unmöglich erschien, sondern auch der Versuch eines nicht ungeübten Zeichners fehlschlug, und so hat er denn die Facsimilirung selber mit nicht erfolgloser Beihülfe eines Firnisses besorgt, so dass uns nun, ganz abgesehen von einigen nicht unwichtigen neuen Lesungen, auf den beiden beigegebenen Tafeln ein wohl vollständig zuverlässiges Bild vorliegt. Und da nicht minder in einem Anhange auch die sämmtlichen Lesungen und Ergänzungen von Blass und von Landwehr und die Ergänzungen von Bergk mit allen zugehörigen Bemerkungen dieser Gelehrten bei-

---

lich unter den sigmatischen Aoristconjunctiven bei Aristoteles (S. 37) mit aufgeführt. Wohl aber war trotz Bekker nik. Ethik 1095b, 27 (vgl. S. 47) hinzuzufügen, da *πιστεύωσιν* nicht allein bloss in L^{b} Ald. steht, sondern doch wohl auch leichter aus *πιστεύσωσιν* verderbt werden konnte als umgekehrt. S. 48 musste übrigens bemerkt werden, dass Pol. 1280b, 4 das freilich zweifellos richtige *ἀδικήσουσιν* blosse Conjectur (von Morel) ist.

4) Die Behauptung von Göttling, auf Grund derer ich mit ihm und Bekker[2] an dieser Stelle bloss aus pr. P^{3} *ἐλλείψει* statt *ἐλλείψῃ* geschrieben habe, dass bei *ὅπως μή* nach dem Präsens oder Futurum das Futurum zu stehen pflege, scheint sich nach Weber's Untersuchungen nicht zu bestätigen.

Digitized by Google

gegeben sind, so findet sich hier das gesammte Material auf das Bequemste zusammen. Das Alter der Schrift zu bestimmen erklärt Diels bis auf Weiteres für unmöglich. Die Hauptsache ist aber, dass sich ihm auf Grund genauer Beobachtungen die Unrichtigkeit der bisherigen Annahme, als hätten die beiden Blätter zu einem Buche gehört, und die grösste Wahrscheinlichkeit dafür ergeben hat, dass beide vielmehr Schreibübungen eines Schülers waren. Es bildeten also nicht, wie Blass mit sehr scheinbarer Begründung darzuthun suchte, die Columnen I^a (Solon) und II^b (Ostrakismos und Flottengesetz des Themistokles) die äussere Seite (linke und rechte Columne) und I^b (Archontat des Damasias u. s. w.) und II^a (Kleisthenes) die innere, eigentlich zum Schreiben bestimmte Seite desselben zusammengefalteten Blattes, sondern es waren wirklich zwei Blätter, dergestalt dass der Schüler zuerst das Blatt I auf der Vorderseite I^a und dann auf der Rückseite I^b mit mehreren Columnen beschrieb, und ebenso hernach auf dem andern Blatt II^a die Vorder- und II^b die Rückseite war. Allerdings muss nun aber auch auf die Bedenken hingewiesen werden, welche Blass in seiner Anzeige in der deutschen L. Z. 1886. Sp. 184 f. diesen Ergebnissen zur Vertheidigung seiner eignen entgegengestellt hat. Sind aber die von Diels richtig, so kann hiernach von einem Bogenverlust keine Rede mehr sein, ja nicht einmal chronologische Folge mehr verlangt werden, ja es braucht an sich gar nicht mehr Alles aus demselben Werke zu sein, wenn es nicht doch eben aus inneren Gründen evident wahrscheinlich wäre. Aber auch die chronologische Folge bleibt thatsächlich, da I^b, wie Diels nachweist, keineswegs vorsolonische Zeiten, sondern die zwischen der solonischen Gesetzgebung und der Tyrannis des Peisistratos behandelt, indem der hier auftretende Archon Damasias der zweite dieses Namens ist, so dass es also genau ebenso wenig der Ausflucht von Blass, dass hier eine episodische Behandlung anzunehmen sei, als des von ihm mit Recht verworfenen Versuches von Bergk I^b vor I^a zu rücken (s. Ber. XXX. S. 21) bedarf. Von neuen Ergänzungen mag hier noch auf II^b der Archon Exekestides als der, unter welchem der Ostrakismos eingeführt ward, als neue Lesung eben dort Z. 5 Damon als ein von dieser Massregel Betroffener und im Zusammenhang damit die Combination angeführt werden, dass Aristoteles gesagt hatte, ursprünglich sei diese Einrichtung gegen die Anhänger der vertriebnen Tyrannen, wie denn auch später noch einzelne Leute, wie Damon und Megakles, als *φιλοτύραννοι* von derselbetroffen seien[5]), später in der Regel gegen die Führer der Gegenpartei in Anwendung gebracht worden.

---

[5]) Wenn dies richtig ist, so geht die Bezeichnung des Damon bei Plut. Per. 4, worauf auch schon Diels (S. 29) hindeutet, als *φιλοτύραννος* wenigstens mittelbar bereits auf Aristoteles zurück (vgl. v. Wilamowitz Herm. XIV. S. 318 ff. Ber. XXX. S. 22 f.). Allerdings wäre die Parallele, was ja aber auch

Digitized by Google

Von einem bisher ungedruckten Commentar zu der Hermenie erschien die Ausgabe:

3) Commentaria in Aristotelem Graeca edita consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae. Vol. XIII. Pars III. Stephani in librum Aristotelis de interpretatione commentarium edidit Michael Hayduck. Berolini typis et impressis Georgii Reimer. MDCCCLXXXV. VIII, 92 S. Lex. 8.

Ueber Stephanos, den Verfasser desselben, der wohl zu unterscheiden ist von dem gleichnamigen Commentator der Rhetorik, hat Usener 1880 in einer eigenen Monographie eingehend gehandelt. Er lebte unter Herakleios, kam von Alexandreia nach Constantinopel, ward dort Lehrer an der ökumenischen Schule und schrieb Commentare zu mehreren aristotelischen Schriften, von denen jetzt aber nur noch dieser eine in einem Pariser Codex des 10. Jahrh. erhalten zu sein scheint, aus welchem ihn nunmehr Hayduck nach der von E. Schwartz revidirten Abschrift von Diels herausgegeben hat. Dies war begreiflicherweise nicht ohne zahlreiche, aber meist sich ohne grosse Schwierigkeit sicher darbietende Conjecturen und Ergänzungen möglich. Der Werth des Commentars ist für die Erklärung der commentirten Schrift neben dem des Ammonios äusserst gering, etwas grösser für die Wortkritik, da er älter ist als die ältesten Handschriften. Hayduck zählt etwas über 20 ihm eigenthümliche Lesarten auf. Wo die Bekker'schen Handschriften von einander abweichen, stimmt er meistens mit C überein. Stephanos selbst sagt übrigens S. 14, 3, dass er mehrere Codices benutzt hat. Die dem Commentar von demselben Schreiber hinzugefügten Beispiele sind nicht von Stephanos, aber in Rücksicht auf das hohe Alter des Manuscripts hat Hayduck sie mit herausgegeben. Eine Anzeige von B. steht im Litt. Centralblatt 1885. Sp. 1311 f.

Der Aufsatz

4) Aristotelia II. Von I. Bywater. Im Journal of Philology XIV. 1885. S. 40—52

enthält Conjecturen zur Physik und anderen aristotelischen Schriften. Die beiden zur Phys. II, 5. 196b, 35f. [*τοῦ κομίσασθαι ἕνεκα*] und 197a, 4 [*κομιζόμενος*] sind aber nicht neu, sondern die erstere rührt bereits von Bonitz, die letztere von Torstrik her. Weiteres s. u.

Vornehmlich auf die Physik bezieht sich ferner die vortreffliche kleine Abhandlung

---

nicht nöthig ist, nicht ganz genau, denn Damon, der politische Freund des Perikles, konnte als *φιλοτύραννος* doch wohl nicht als Anhänger der Tyrannis von Anderen, sondern nur als strebte er selbst nach der Tyrannis, verdächtigt werden.

Digitized by Google

5) Vermeintliche aristotelische Zeugnisse über Anaximandros' ἄπειρον. Von Clemens Bäumker. In den Jahrb. für Philol. CXXXI. 1885. S. 827—832.

In meiner Besprechung von Neuhäuser's Schrift über Anaximandros Ber. XXXIV. S. 11 ff. 22 f. 24. habe ich mich dazu verleiten lassen Neuhäuser, wenn auch zweifelnd, darin beizustimmen, dass Aristoteles unter denjenigen Physikern, welche ein Mittleres zwischen Luft und Wasser oder zwischen Luft und Feuer als Princip setzten (s. bes. Phys. III, 4. 5. 203 a, 16 ff. 205 a, 25 ff.), den Anaximandros verstanden zu haben scheine. Dies widerlegt nun aber Bäumker, indem er mit Recht von der Stelle Phys. I, 4. 187 a, 12—23 ausgeht und unter Verwerfung von Neuhäuser's künstlicher Deutung[6]) daran festhält, dass innerhalb der beiden hier unterschiedenen Classen von Naturphilosophen ausdrücklich die Vertreter jener Lehre zu der ersten, Anaximandros aber zu der zweiten gerechnet wird. Obgleich nun Aristoteles an zwei Parallelstellen Phys. I, 6. 189 b, 2—11. Met. I, 9. 992 b, 4—7 von den Physikern oder Physiologen im Allgemeinen spricht, so beweist doch die ganze Ausdrucksweise, dass hier nur die erste Classe mit dieser Bezeichnung gemeint ist, undso gebraucht er dieselbe denn auch an anderen Orten bald zwar genau so, dass wirklich alle Naturphilosophen von ihr umfasst, bald aber auch ungenau so, dass wenigstens Anaxagoras und Demokritos, weiterhin aber auch Leukippos und Empedokles nicht mit unter ihr begriffen werden, und dies Letztere gilt gerade von den beiden entscheidenden Stellen Phys. III, 4. 5 (s. o.). Ist dies aber der Fall, so kann hier ebenso gut auch von Anaximandros abgesehen sein, welcher auffällig genug ja auch in der Durchmusterung der früheren Principienlehren Met. I, 3 ff. unberücksichtigt bleibt. Und damit fällt denn nun die ganze Argumentation Neuhäuser's. Bäumker vermuthet, dass jene Lehre vom Mittelding sich an Diogenes von Apollonia anschloss, auch wohl nur nach den zu ihr führenden Prämissen aufgestellt und so bestimmt erst von Aristoteles selbst formulirt war, da wohl nur daraus sich das Schwanken darüber erklärt, ob dasselbe zwischen Wasser oder Feuer und Luft in der Mitte stehen sollte.[7])

Der Vortrag von

6) J. Cook Wilson in den Transactions of the Oxford Philological Society 1884—1885. S. 11—13

behandelt drei Stellen, eine aus dem sogenannten 4. Buche der Me-

---

[6]) Ich selbst habe bereits a. a. O. S. 22 bemerkt, dass diese nur dann zulässig sein würde, wenn anderweitig festgestellt werden könnte, Aristoteles verstehe unter den Vertretern jenes Mittelding wirklich den Anaximandros.

[7]) Ein hässlicher Schreib- oder Druckfehler ist S. 829 Anaximenes statt Anaximandros.

Digitized by Google

teorologie (welches er schwerlich mit Recht als unächt bezeichnet), eine aus der Psychol. und eine aus der nik. Ethik. In Bezug auf die erstgenannte 9. 385 b, 12 ff. sucht er zu zeigen, dass K. B. Hofmann's Erklärung (s. Ber. XLII. S. 22) von *τέγγεσθαι* »in einer Flüssigkeit weich werden« nicht richtig sei, dass es vielmehr bedeute »von einer solchen so durchzogen werden, dass die Festigkeit der Masse dabei wenigstens eine Zeit lang bestehen bleibt«, also nicht eine Erweichung (soft), sondern nur eine Einweichung (soak). Dies widerspricht aber den Worten 17 f. *οὐδὲ γὰρ ἄλλο τεγκτὸν οὐδὲν ὃ μὴ μαλαχώτερον γίνεται βρεχόμενον*, denn diese besagen ja in der That, dass *τέγγεσθαι* das Weichwerden durch *βρέχεσθαι* ist[8]): *μαλάττεσθαι* und *τέγγεσθαι* sind nicht einerlei (was aber Hofmann auch nicht behauptet hat), jedoch immerhin nur verschieden wie Gattung und Art, und *βρέχεσθαι* ist nicht, wie man nach Wilson's Darstellung glauben müsste[9]), gleichbedeutend mit *τέγγεσθαι*, wie ausser aus Z. 17 f. auch aus Z. 14 erhellt[10]), sondern bezeichnet nur ganz allgemein jede Durchfeuchtung des Innern (Durchnässung) oder Anfüllung der Poren eines Körpers mit Flüssigkeit, 386 b, 5. Selbstverständliche Bedingung dazu ist, dass die Poren dieses Körpers grösser sind als die Corpuskeln der Flüssigkeit, und da nun sonach zum *τέγγεσθαι* Zweierlei gehört, *βρέχεσθαι* und *μαλαχώτερον γίνεσθαι*, so wird in den Worten der Definition 19 ff. *τεγκτὰ — ὅσα — ἔχει τοὺς πόρους μείζους τῶν τοῦ ὕδατος ὄγκων* das Erstere völlig zutreffend ausgedrückt, und folglich muss das Letztere in den folgenden Worten von ihr enthalten gewesen sein. So wie dieselben jetzt dastehen, *ὄντων* [*δὲ*][11]) *σκληροτέρων τοῦ ὕδατος*, sagen sie allerdings eher das Gegentheil, daraus folgt aber mithin nur, dass sie verderbt sind[12]), wie schon Thurot einsah, welcher *⟨οὐκ ἐν-⟩όντων ἰσχυροτέρων τ. ὕ.* vermuthet. Dass aber gewisse *τεγκτά* auch *τηκτά* sind (Z. 12 ff. 21 f.), lässt sich auch bei Hofmann's Erklärung verstehen: es sind diejenigen, bei denen das Weichwerden schliesslich in vollständige Auflösung übergehen kann.

Die durch Bergk's Auffrischung der Hypothese, Nikolaos von Damaskos sei der Verfasser der pseudo-aristotelischen Schrift von der

---

[8]) Es müsste also vielmehr *μὴ* getilgt werden, das erlauben aber die Beispiele 14. *οἷον νίτρον καὶ ἅλες* nicht, und es könnte dann nie ein *τεγκτόν* auch *τηκτόν* sein.

[9]) Ich wenigstens kann ihn nicht anders verstehen.

[10]) Denn an beiden Stellen entstünden sonst die haarsträubendsten Tautologien.

[11]) *δὲ* steht nur in F und ist jedenfalls wegzulassen.

[12]) Selbst mit Wilson's Auffassung von *τέγγεσθαι* scheinen sie mir nicht genügend verträglich: sie würden, scheint mir, selbst bei ihr noch zu viel sagen und, streng genommen, wiederum die Möglichkeit ausschliessen, dass irgend ein *τεγκτόν* auch *τηκτόν* sein könnte.

Welt, neu angeregten Verhandlungen über den Ursprung derselben, welche in Ber. XXX. S. 33–35 eingehend besprochen wurden, sind jetzt durch folgende Veröffentlichung:

7) Ueber die fälschlich dem Aristoteles beigelegte Schrift *περὶ κόσμου*. Fragment im Nachlasse von Jacob Bernays. In dessen gesammelten Abhandlungen herausgegeben von H. Usener. Berlin 1885. 8. Hertz. I. S. 278—282

abermals in Fluss, hoffentlich aber auch durch die Abhandlung

8) Ueber den Ursprung der Schrift von der Welt. Von E. Zeller. In den Sitzungsber. der Berl. Akad. 1885. S. 399—415

zum endgültigen Abschluss gebracht worden. Die Hinfälligkeit jener Hypothese zunächst weist Usener in einem Zusatz S. 281 f. erschöpfend nach[13]). Aber auch Bernays sucht gleich Bergk darzuthun, dass das Buch nicht eine dem Aristoteles untergeschobene Fälschung und der Adressat nicht Alexandros der Grosse sein könne, und meint denselben gleichfalls in einem Juden, nämlich in Tiberius Alexander, dem Neffen Philon's, Procurator von Judäa und dann Präfecten von Aegypten, entdeckt zu haben, und dieser Vermuthung ist ausser Usener auch Mommsen[14]) beigetreten. Allein sie ist meines Erachtens von Zeller so vollständig widerlegt und nicht bloss die Möglichkeit, sondern sogar die Nothwendigkeit unter dem betreffenden Alexandros den grossen Makedonier zu verstehen nunmehr allen Einwürfen von Bergk und Bernays gegenüber so siegreich und zwingend erhärtet worden, dass damit das letzte Wort in dieser Sache gesprochen ist. Zur Bestimmung der Entstehungszeit kann freilich nicht mehr die dem Apuleius zugeschriebene lateinische Uebersetzung benutzt werden, seitdem diese von H. Becker als Werk eines späteren, im 3. Jahrh. n. Chr. lebenden Urhebers erwiesen ist; aber noch eingehender als früher zeigt Zeller auf anderem Wege ausreichend, dass die Schrift um die Mitte des zweiten schon

---

13) Sie stützt sich nämlich auf die Combination des vermeintlichen Titels bei Stob. Ekl. I. S. 640 H. (255, 9 ff. W.) *ἐκ τῆς Ἀριστοτέλους πρὸς Ἀλέξανδρον ἐπιστολῆς περὶ τοῦ παντός* mit der Berufung auf Nikolaos »den Peripatetiker« *περὶ τοῦ παντός* bei Simplik. zu de coel. 4 b, 9 K. (Schol. in Aristot. 469 a, 6 ff.). Nun hat sich aber inzwischen gezeigt, dass an der ersteren Stelle *περὶ τοῦ παντός* vielmehr als Capitelüberschrift des Stobäos vor *ἐκ τῆς—ἐπιστολῆς* gehört, und an der letzteren würde, wie Usener auseinandersetzt, aller Sinn verloren gehen, wenn man sie auf die Schrift *περὶ κόσμου* bezöge und nicht vielmehr auf einen *περὶ τοῦ παντός* betitelten Abschnitt aus dem Werke des Nikolaos *περὶ τῆς Ἀριστοτέλους φιλοσοφίας*. Der von Usener geforderte Sinn lässt sich freilich, wie mir scheint, aus den Worten des Simplikios nur mit Mühe herauspressen, aber er ist in der That der einzig denkbare.

14) Röm. Gesch. V. S. 494.

Digitized by Google

längere Zeit unter dem Namen des Aristoteles im Umlauf war. Die Person des Fälschers wird natürlich stets im Dunkel bleiben, Niemand aber auch wohl je bezweifeln, dass er ein eklektischer Peripatetiker war. Die Beweise seiner starken Abhängigkeit von Poseidonios hat Zeller jetzt um noch einige neue vermehrt.

Die von Wilson (s. No. 6) behandelte Stelle aus der Psychologie ist III, 8. 431 b, 24 ff. *τέμνεται οὖν ἡ ἐπιστήμη καὶ ἡ αἴσθησις εἰς* (*ὥσπερ καὶ* Torstr., *ὡς?* Susem.) *τὰ πράγματα, ἡ μὲν δυνάμει εἰς τὰ δυνάμει, ἡ δ' ἐντελεχείᾳ εἰς τὰ ἐντελεχείᾳ*, wo aber die neuesten Herausgeber Torstrik und Biehl nach der besten Ueberlieferung *δυνάμεις* und *ἐντελεχείας* statt *τὰ δυνάμει* und *τὰ ἐντελεχείᾳ* schreiben. Wilson erklärt *εἰς* jetzt im Sinne von »nach Massgabe von« oder vielmehr »angemessen für« (to suit) und beruft sich dafür auf Plat. Ges. V. 738 A, wo allerdings nicht bloss *εἰς πάντα πάσας τομὰς εἴληχε*, sondern auch *εἴς τε πόλεμον καὶ ὅσα κατ' εἰρήνην – τέμνεσθαι* steht, aber doch mit dem Zusatz *οὐ πλείους μιᾶς δεουσῶν ἑξήκοντα – τομῶν*, was denn doch wohl einen erheblichen Unterschied macht. Allerdings ist aber auch die Ausdrucksweise Pol. I, 3. 1253 b, 3. *οἰκονομίας δὲ μέρη, ἐξ ὧν πάλιν ἡ οἰκία συνέστηκεν* der Sache nach dieselbe. Ich ziehe daher meinen Vorschlag (s. Ber. XXXIV. S. 30)[15]), an drei Orten *ὡς* mit Beibehaltung der Vulgata zu schreiben, ebenso wie den früheren mit Aufnahme von *δυνάμεις* und *ἐντελεχείας* nur das erste *εἰς* mit *ὡς* zu vertauschen zurück, aber freilich nur um ein vollständiges non liquet an die Stelle zu setzen. Denn erstens wie man den Satz auch schreiben und erklären möge[16]), ich wenigstens begreife nicht, was er in diesem Zusammenhange soll, während, wenn er nicht dastände, Niemand ihn vermissen würde und Alles vielmehr dann in bester Ordnung wäre, sobald man nur Z. 26 *δὲ* in *δὴ* änderte[17]).

---

15) Wo ich sonach auch über Bullinger's Uebersetzung von *τέμνεται εἰς* »spaltet sich für« nicht so absprechend hätte urtheilen sollen. S. jedoch Anm. 16.

16) Obgleich in der That bei Platon der Sinn ist: »angemessen für Kriegs- und Friedenszwecke«, so fällt doch bei Aristoteles die Erklärung von Bullinger nur scheinbar mit der von Wilson zusammen. Denn bei letzterer kommt schliesslich derselbe Sinn heraus, als wenn man dreimal *ὡς* schriebe oder nur einmal, aber mit Aufnahme von *δυνάμεις* und *ἐντελεχείας*: »die Wahrnehmung und die Erkenntniss gliedert sich analog den Objecten, die dynamische also auch in lauter *δυνάμεις*, die entelechische in lauter *ἐντελεχείας*«, was Bullinger für einen »Nonsens« erklärt. Was man sich nun aber unter seinem »Sichspalten der Wahrnehmung und der Erkenntniss für die Dinge« eigentlich denken soll, darüber hat er uns zu belehren nicht für nöthig erachtet.

17) Ist der Satz wirklich Interpolation, so würde ich allerdings meine frühere Vermuthung aufrecht halten. Auch ein Interpolator hat gewiss nicht nach *εἰς* auch an erster Stelle sodann *δυνάμεις* und *ἐντελεχείας* geschrieben, das aber ist nun einmal die wirklich wohlbezeugte Ueberlieferung.

Digitized by Google

Zweitens steht und fällt günstigstenfalls das erste εἰς mit der Vulgata; die bessere Ueberlieferung aber scheint denn doch darauf hinzuweisen, dass in ihr mindestens die beiden Artikel interpolirt sind; bloss δυνάμει und ἐντελεχείᾳ, wie Christ will, ist meines Erachtens logisch und grammatisch unhaltbar.

Meine Besprechung von Bullinger's früherer einschlagender Arbeit Ber. XXXIV. S. 30 – 34 hat dieser jetzt mit folgendem Druckschreiben beantwortet:

9) Zu Aristoteles' Nuslehre. Offener Brief an Dr. Franz Susemihl, Professor in Greifswald. Von Anton Bullinger. München, Ackermann. 26 S. 8.

Dasselbe beginnt mit der Anrede: »Hochgelehrter (!) Herr Professor«, und man kann sich schon danach ausreichend denken, wie es weiter fortgeht. Ein paar einlenkende Wendungen können nicht genügen, um mich zu ferneren Verhandlungen besonders zu reizen, jedenfalls ist zu solchen hier nicht der Ort[18]). In der Anzeige von Rettig

---

[18]) Wohl aber fühle ich mich verpflichtet einige wenige wirklich von mir begangene Irrthümer zu berichtigen. Gleich viel ob 431 b, 5 das überlieferte κοινῇ richtig ist oder nicht, jedenfalls durfte ich es nicht (a. a. O. S. 32. Anm. 38) als eine gründliche Verkehrtheit bezeichnen, wenn Bullinger den Gemeinsinn als das Vermögen der φαντασία und μνήμῃ ansieht, denn in der That ist er »auch« für diese das Organ, s. Zeller a. a. O. S. 545 mit Anm. 2: die gründliche Verkehrtheit war hier also wirklich auf meiner Seite. — Es ist falsch, wenn ich S. 29. Anm. 32 sagte, Bullinger übersetze 430 b, 14 ff., als ob Z. 16 ὡς ἐκεῖνα ἡ dastände, aber ich bin keineswegs, wie er wieder einmal (S. 12) sehr genau weiss, zu flüchtig gewesen seine Anm. 24 zu lesen, sondern der Grund liegt ganz wo anders: ich habe mich abermals redlich bemüht mit Hülfe seiner erneuten Darlegung seiner Auffassung irgend einen vernünftigen Sinn abzugewinnen, aber vergebens, sei es nun, dass ein solcher ihr wirklich abgeht, sei es, dass er für meine Fassungskraft zu tief liegt. Wenn ich übrigens (S. 30) die Rückkehr zu den Lesarten τὰ δυνάμει und τὰ ἐντελεχείᾳ 431 b, 25 f., wie gesagt, ganz ausdrücklich nur unter der Bedingung dreimaliger Verwandlung von εἰς in ὡς empfahl, und nun Bullinger (S. 13 f.) so thut, als wollte ich auch dabei nur das erste εἰς so umgestalten, so hat er es freilich sehr wohlfeil mich »unbegreiflich« zu finden, aber ich dächte, wir wären hiermit quitt. — Endlich ist es wahr, dass ich S. 31. Anm. 34 zu viel behauptet habe, wenn ich sagte, Bullinger habe mich angeschuldigt über das Buch von Schell nur nach flüchtigem Durchblättern berichtet zu haben. In Wirklichkeit hat er »nur eine Alternative gestellt« (S. 4). Aber ist denn damit Alles abgethan? Darf man denn überhaupt als anständiger Mensch einem anständigen Menschen gegenüber eine solche Alternative stellen? Wie wäre es hier mit einer demonstratio ad hominem? Bullinger behauptet (ebendas.) mit Unrecht (s. Zeller a. a. O. S. 518), dass die die äusseren Sinnesorgane mit dem Herzen verbindenden Kanäle (πόροι) von Zeller auch noch in der neuesten Auflage

Digitized by Google

in der philol. Rundschau V. 1885. S. 447 f. wird ihm bezeugt, dass er mich in allen Stücken siegreich widerlegt und alle meine Trugschlüsse entlarvt habe.

III, 4. 429 b, 9 hat Bywater (s. No. 4) überzeugend *δι' αὑτοῦ* für *δὲ αὑτὸν* hergestellt.

Zu den sogenannten Parva Naturalia habe ich in dem kleinen Aufsatz

10) Zu den sogenannten Parva Naturalia des Aristoteles. Von Fr. Susemihl. Im Philologus XLIV. 1885. S. 579–582

folgende Conjecturen und Interpunctionsänderungen veröffentlicht. De sens. 3. 440 a, 23. *φαίνεσθαι· ἐνταῦθα.* 26. *μέλαν, ὥστ'.* 30. *πόρρωθεν. ὅτι δ'* oder *πόρρωθεν. **ὅτι γὰρ.* 4. 441 a, 12. *καρπῶν* mit Thurot und ⟨*καὶ τιθεμένων*⟩ *εἰς.* b, 16. [*καὶ τοὺς χυμούς*]. 442 a, 20. *ἓξ* statt *ἑπτὰ*[19]. 5. 444 a, 25. *καταχέχρηται δ'* — 28. *κίνησιν* unter Verwandlung von *δ'* in *δὴ* hinter b, 7. *αἴσθησις* umzustellen[20]. 7. 447 b, 1. *δὴ.* 5. *αὐτῶν ἐὰν.* 9. *καὶ* statt *τῇ*? De mem. 1. 449 b, 25. *δὴ* (statt Freudenthal's Annahme einer doppelten Recension). 2. 453 a, 28. *ὀνόμασι καὶ* entweder zu streichen oder hinter *μέλεσι καὶ* zu setzen. De somn. 1. 454 a, 26. *ἐπεὶ* oder mit W. A. Becker *ὅτι* für *ἔτι.* 27. *χρόνῳ* ist auffällig, ob aber zu tilgen, steht dahin. 3. 457 b, 9. *γὰρ* statt *δ'*, vielleicht auch 22, sicher 29 (wo schon Leonicus mit nam übersetzt) *γὰρ* für *δὲ.* De insomn. 1. 458 b, 16 f. *τι (περὶ – τι), οὕτω.* De divin. p. s. 2. 463 b, 29. *ὅλως* statt *ὅμως.* 464 b, 3 steckt in *Ἀφροδίτην* ein Fehler. De longit. et brev. v. 3. 465 b, 16. ⌊*εἰ*⌋ nach Vatablus oder *εἰ* ⟨*μεταβάλλει*⟩. De vit. et m. 2. 468 a, 28 und b, 2. *δὴ.* b, 12—15. ⌊*διὸ - ἀφῃρημένης*⌋.

---

gar nicht genannt würden Was würde er nun da wohl sagen und mit Recht sagen, wenn ich ihm folgende Alternative stellen wollte: »entweder hat sich Bullinger hier in der tadelnswerthesten Weise auf sein allzu kurzes Gedächtniss verlassen oder viel zu flüchtig gelesen oder absichtlich die Unwahrheit geschrieben«? — Auf seine Einwendungen gegen den sonstigen Inhalt dieser meiner Anmerkung 34 habe ich die nöthige Antwort in meiner hernach unter No. 13 zu besprechenden Abhandlung S. 581 - 584 gegeben. — Die S. 16 gestellten Fragen aber kann er leicht sich selbst beantworten, indem er — Vahlen's Aufsatz liest. — Und nun beiläufig noch meinerseits eine Frage Was mag er wohl unter den »besten Büchern« der Psychologie verstehen, wenn er (S. 19) behauptet, dass diese 431 b, 17 *νοῶν* haben, und mich dafür noch obendrein auf Torstrik verweist, der es doch gerade desshalb weglässt, weil es in den beiden in der Regel allein massgebenden Handschriften E (von erster Hand) und L (auch U) fehlt? Vgl. auch Bonitz Ind. Ar. 491 a, 61.

[19]) Diese drei Vermuthungen habe ich kurz vorgetragen schon Ber. XVII. S. 266. Anm. 29. Vgl. auch Ber. V. S. 270. Anm. 5.

[20]) Hayduck wollte diese Worte als Interpolation bezeichnen, s. Ber. IX. S. 352.

Digitized by Google

Wenden wir uns nun zu den zoologischen Schriften, so sind von der französischen Uebersetzung der beiden Werke von den Theilen und vom Gang der Thiere

11) Traités des parties des animaux et de la marche des animaux. Traduits en français pour la première fois et accompagnés de notes perpétuelles par J. Barthélemy-Saint Hilaire, membre de l'institut, sénateur. Paris 1885, Hachette. Zwei Bände. CCXXXV, 199, 535 S. gr. 8,

wie ich in meiner Recension Philol. Wochenschr. VI. 1885. S. 325—329 ausgeführt habe, ausser welcher übrigens noch eine zweite Anzeige von O. Schmidt in der deutschen L.-Z. 1885. Sp. 1560 erschienen ist, nur die beiden Einleitungen S. 1ff. und II. S. 273ff. von Werth. Indem Hilaire den, so viel ich weiss, zuerst von J. B. Meyer entwickelten richtigen Standpunkt festhält, auf welchem man in Aristoteles in erster Linie nicht den Zoologen, sondern den Schöpfer der vergleichenden Anatomie und Physiologie zu erkennen hat, zeigt er in geschicktem historischen Ueberblick, dass der Erste, welcher diese Aufgabe in ihrem ganzen Umfange wieder aufnahm, erst Cuvier war, und verfolgt dann die Geschichte dieser Wissenschaft weiter. Aehnlich wie dergestalt bei der umfassenden Schrift von den Theilen geht er bei der speciellen vom Gange der Thiere zu Werke, indem er dabei mit dem treffenden Nachweise anhebt, welch ein genialer Gedanke dazu gehörte, um gerade diesen Stoff zum ersten Male für eine besondere Behandlung zurückzulegen. Aber Hilaire hat die nicht minder Epoche machende Bedeutung völlig verkannt, welche trotz dem eben Bemerkten dem Aristoteles auch in der Geschichte der Zoologie zukommt. Hier greift die vortreffliche Abhandlung

12) Die Hauptgruppen des Thiersystems bei Aristoteles und seinen Nachfolgern, ein Beitrag zur Geschichte der zoologischen Systematik. Inauguraldissertation (1884) von Ludwig Heck. Leipzig 1885, Rossberg. IV, 71 S. gr. 8.,

über welche ich gleichfalls in einer Recension a. a. O. Sp. 329—332 ausführlicher berichtet habe, verbessernd und ergänzend ein. Der Verfasser zeigt hier gleichfalls in historischer Auseinandersetzung, dass die von Aristoteles begründete oberste Classification der Thiere erst wieder von ihren unter dem Einfluss des Plinius erlittenen Trübungen in ihrer Reinheit, was wirklich erfolgreich erst durch Gesner geschah, wiederhergestellt werden musste, bevor von einem weiteren Fortschritt die Rede sein konnte, und dass dieser Fortschritt bis auf den heutigen Tag immerhin die schon von Aristoteles aufgestellten obersten Thierclassen mit einigen Modificationen beibehalten hat. Mit einigen Modificationen, denn Aristoteles kennt die Würmer noch nicht, sondert Amphibien und Reptilien noch nicht in zwei Gruppen und macht aus den Walen eine besondere

Digitized by Google

Classe, statt sie den Säugethieren zuzurechnen. Allerdings sind aber die wissenschaftlichen Unterscheidungen weit über seinen Standpunkt hinausgekommen. Wenn er auch weiss, dass die Wirbelsäule specifisches Eigenthum aller Blutthiere ist, so darf man doch in seiner obersten Eintheilung in diese und die *ἄναιμα* auch noch nicht einmal eine Vorahnung der unseren in Wirbelthiere und Wirbellose erblicken. Und bei der weiteren Classificirung der ersteren hat er sich wesentlich an die in der Volkssprache schon zusammengestellten Vögel, Fische, Wale angeschlossen und nur die lebendig gebärenden und eierlegenden Vierfüssler angefügt, und seine meist nur beiläufig angegebenen Unterscheidungsmerkmale lassen hier viel zu wünschen übrig. Dagegen zeigt sich seine Systematik, wenn auch nicht frei von Fehlern, so doch in glänzendem Lichte bei den vier Classen der nicht mit (rothem) Blut versehenen Thiere, dergestalt, dass seine *ὀστρακόδερμα*, *μαλακόστρακα* (Beides neu von ihm geprägte Namen, Thiergesch. I, 6, 490b, 10ff.), *μαλάκια* und *ἔντομα* im Wesentlichen unseren heutigen Mollusken, Crustaceen, Cephalopoden und Insecten entsprechen und auch die Zoophyten der Sache, wenn auch nicht dem Namen nach vollständig schon bei ihm vorhanden sind. Aber auch Heck thut ihm noch Unrecht, wenn er mit Carus glaubt, der einzige und älteste Thiersystematiker des Alterthums und damit der älteste der Menschheit überhaupt sei Aristoteles dennoch nicht gewesen, obwohl doch auch nicht die leiseste Spur wie in dieser Hinsicht so in Bezug auf vergleichende Anatomie und Physiologie über ihn zurückführt. Beides ist vielmehr gleich sehr sein eigenster Gedanke, das Eine als Grundlage, das Andere als Krönung, und nirgends mehr als auf diesen Gebieten ist sein Einfluss bloss fördernd und nicht zugleich auch hemmend gewesen und reicht sein absolutes Verdienst so nahe an sein geschichtliches heran. Im Besonderen aber hat er selbstverständlich auch hier schon erhebliche Vorläufer gehabt, wie er denn selbst in der Gefässlehre Syennesis, Diogenes von Apollonia und Polybos uns als solche bekannt macht (a. a. O. III, 2f.), und namentlich von der Akademie und deren gemeinsamen Studien her ist er auch auf diesen Feldern wesentlich gefördert worden. Vgl. Ber. XXX. S. 11.

In dem Aufsatz

13) Kritische Studien zu den zoologischen Schriften des Aristoteles. Von Fr. Susemihl. Im Rhein. Mus. XL. 1885. S. 563—598

wird zunächst S. 563—570 die handschriftliche Ueberlieferung der Werke von den Theilen, vom Gang, von der Entwicklung der Thiere besprochen und dabei nach den gefälligen Mittheilungen von Bywater und Vitelli eine genauere Beschreibung von S und Z, als wir sie bisher erhalten haben, gegeben und eine Reihe von ungenauen Angaben Bekker's über Lesarten dieser beiden Handschriften berichtigt. In do part. an. bilden P Y und, so weit sie, sei es überhaupt sei es ihrem

Digitized by Google

alten Theile nach, reichen, E und Z die eine, bessere (Π^1), S U die andere, schlechtere Familie (Π^2), dergestalt dass wieder P und Z, im Ganzen wohl die besten Codices, und andererseits E und Y enger unter sich zusammenhängen. In de mot. an. stehen vielmehr E Y und P S einander gegenüber. In de gen. an. hat bereits Wimmer das richtige Verfahren eingeschlagen. Hier stellen nämlich im 1., 3. und 5. B. P Z die bessere, S Y Ald. die schlechtere Recension dar, während in den beiden andern Büchern durch Herüber- und Hinübercorrigiren eine vollständige Vermischung beider Ueberlieferungen stattgefunden hat, dergestalt dass häufig P oder Z allein das Richtige bewahrt haben. Vollends ganz verwischt hat sich der Unterschied der zwiefachen Ueberlieferung in den Codices von de inc. an. P S U Y Z, so dass hier vielleicht die Aldina noch die verhältnissmässig beste Quelle ist.

Der zweite Abschnitt (S. 571 — 574) beschäftigt sich sodann mit dem angeblichen ersten Buche von de part. an. und vervollständigt den Nachweis, dass dasselbe wirklich ganz so wie es ist vielmehr unmittelbar vor die Thiergeschichte, die sonach schon vor der Psychologie begonnen ist, als methodologische Einleitung in die sämmtlichen zoologischen und psychologisch-physiologischen Schriften gehört. Beiläufig wird (S. 574 ff. Anm. 6) auch die Stellung der ihr vorangehenden Schrift, welche jetzt das vierte Buch der Meteorologie bildet, innerhalb des Systems der aristotelischen Schriften erörtert und die Schwierigkeiten, welche sich einer Einreihung von ihr in den Gesammtplan dieser Schriften entgegenstellen, dargelegt und die Vermuthung ausgesprochen, dass es mehr nur eine hypomnematische Arbeit oder ein Entwurf des Aristoteles für seine Vorlesungen sei, den er jedoch später auch zur Lectüre für seine Zuhörer weiter auszuarbeiten gedachte.

Der erste Theil des dritten Abschnitts (S. 575—578) hebt hervor, dass das angebliche fünfte Buch von de gen. an. vielmehr eben so gut wie de inc. an. ein Anhang zu de part. an. ist, mithin seine richtige Stelle nur dann jetzt einnehmen würde, wenn de part. an. und de gen. an. nach der Absicht des Aristoteles nur ein einziges Werk bilden sollten, nur dass auch so de inc. an. entweder unmittelbar vor oder unmittelbar hinter jenes sogenannte fünfte Buch von de gen. an. gehören würde. Allein wenn auch Manches für diese Absicht spricht, so spricht Anderes entschieden gegen dieselbe. Aehnliche Supplemente zu de part. und de gen an. treten uns in einem Theil der sogenannten parva naturalia entgegen, an welchem Aristoteles nach den wechselseitigen Citaten zu urtheilen gleichzeitig mit de part. an. arbeitete, während nach eben denselben de inc. an. sogar schon gleichzeitig mit de coel. in Angriff genommen und gleichzeitig mit de part. an. vollendet zu sein scheint.

Im Uebrigen macht der dritte Abschnitt den Versuch Doppelrecensionen und Schulinterpolationen in diesen Schriften nachzuweisen (S. 578 —587), der vierte (S. 587 ff.) enthält Interpunctionsberichtigungen und

Digitized by Google

Conjecturen, der zweite beschäftigt sich mit dem ersten Buch de part. an. auch noch nach diesen beiden Richtungen hin. Die Liste ist folgende:

De part. an. I, 1. 639a, 23. *φανερὸν δὴ* (?)[21]) *ὅτι* [*καὶ*]. 640a, 15. Wenn man nicht etwa *εἶτα* für *καὶ* schreiben will, scheint *ἐκ τούτων* oder *τέλος* oder etwas Aehnliches hinter *καὶ* ausgefallen zu sein. b, 4—22. *οἱ μὲν οὖν - βαρεῖαν* (*οὕτως—γεννῶσιν*), *ὁμοίως δὲ - τῶν σωμάτων ἐστίν* (*ἐκ τῶν τοιούτων γὰρ—πάντες*)· *εἰ δ' ἔστιν - ἁπάντων, ὁμοίως δὲ-δύναμιν.* 4. 644a, 15. [*καὶ τοῖς ἄλλοις ζῴοις ἅπασιν*]. 24. *εἴδει.* 5. 645b, 13. *γὰρ* (statt *δὲ*). 13—20. [*ταῦτα—ἕκαστον*]. II, 1. 646a, 14—22. *πυρός* (*ἔτι δὲ—τῶν σωμάτων*)· *δευτέρα δὲ—τῶν τοιούτων· τρίτη δὲ.* 2. 647b, 17—20. [*καὶ—οὐδαμῶς*]. 3. 650a, 8—13. *ἡ μὲν - διαιρέσεως· ἀλλ'—μᾶλλον* (*ἡ γὰρ—ἐργασίαν*)· *ἡ δὲ.* 7. 652b, 1 vielleicht *αἰσθητικῶν* für das von Thurot als verderbt erwiesene *συνεχῶν.* 7. 654b, 7. *σαρξίν· εἴ τε.* 10. 656a, 34. ⟨*οὐ*⟩ *ποιεῖ*[22]). 13. 657b, 20. *μύσιν.* 32. *γὰρ* (für *δὲ*) und 32—658a, 6. *ἦχει* (*ἡ—ἐργασίαν*), *ἀλλ'—προσπεφυκότος, ἐπεὶ δ'—τὴν αὐγήν· οἱ δ' ἰχθύες - χρῆσις· τοῖς μὲν - εὐδίοπτος, ἐκείνοις δ'.* 16 659b, 1. [*ἄλλ'*]? 17. 660a, 19. *χρήσιμος. πρός τε* ⟨*γὰρ*⟩. III, 1. 661b, 21. *δὲ* hinter *χρήσιμοι* lässt Bekker mit Z aus, vielleicht aber ist *δὴ* zu schreiben. 2. 663b, 31, *οὖν* (statt *γοῦν*). 3. 664b, 25 ist das handschriftliche *διάγεσθαι* vielleicht beizubehalten. 26. *ἐκείνοις* ⟨*ἐκείνῃ*⟩? 27. *ἀναπτύσσεται, τοῦ.* 29. *πρὸς* (für *παρὰ*, Thurot *εἰς*, vet. transl. ad). 4. 666a, 32. *εἴ γ'* (für *ἐπεί*, Thurot *εἰ*). 5. 668b, 14. *γὰρ* (statt *δὲ*). 7. 669b, 24. [*τε*], wenn man nicht mit Thurot eine Lücke hinter *ᾠοτύκοις* annehmen will. 27. ** *τούτου* (auch hier nahm schon Thurot Anstoss). 10. 672b, 27. *παραφυάδες* wird schon von Schneider und v. Frantzius beanstandet; vielleicht *παράφραγμα.* 673a, 6 ff. schwer verderbt, wie schon Thurot erkannte, und wohl nur theilweise heilbar: 8. *τοῦ* (für *τὸ*), *γὰρ* (für *δὲ*), *γαργαλισμὸς* hinter 9. *γέλως* umzustellen und 9. *κνήσεως* mit Langkavel (statt *κίνησεως*), im Uebrigen scheinen die Worte verstümmelt, man erwartet: *καὶ γὰρ ὁ γέλως γάργαλισμός ἐστι,* ⟨*καὶ γίνεται γέλως καὶ*⟩ *διὰ κ. τ. λ.* 11. 673b, 19. ⟨*τὰ τῶν*⟩ oder wenigstens ⟨*τῶν*⟩ *τετραπόδων.* 24. ** *διόπερ* Frantzius wohl mit Recht. 14. 674a, 24. [*τῶν*] *ζῳοτόκων.* 28. *ὃς, πλὴν εἴ τι* nach den handschriftlichen Spuren. 15. 676a, 16. ⟨*καὶ*⟩ *τοῖς*? IV, 5. 678a, 29—31. [*ἔστι—γένος*] Karsch vielleicht mit Recht, wenigstens sind diese Worte in Parenthese zu setzen. 681b, 2. *καὶ τοῦτο* (statt *τοῦτο καὶ*), 7. 683b, 12—14. [*καὶ—γένος*] auf Grund des Anstosses von J. B. Meyer (Thierkunde des Arist. S. 180f.). 9. 685a, 18—21. *τούτων* (*ὥσπερ—συνυπηρετοῦσιν*), *ὁ δὲ.* 11. 691b, 7—9. *πόδας* (*μικροὶ γὰρ—πάμπαν*)· *πρὸς οὖν—ἐποίησεν· πρὸς δὲ.* 19. *γὰρ* (statt *δὲ*)? 12. 694a, 29 *τοῖς δὲ—μῆκος* sind schwerlich hier am Platze, viel-

---

[21]) Diese Vermuthung trage ich hier nach, ebenso b, 5f. die Interpunction *εὐθύς· νῦν γὰρ—αὐτοῦ. οὐδέ.*

[22]) Wilson vielmehr 35 ⟨*οὐ*⟩ *φανερόν*, s. Ber. XXX. S. 49.

Digitized by Google

leicht eine um *ἡ φύσις* verstümmelte andere Redaction von b, 12. *ἔνιοι —εἰσίν.* 695a, 10. *ὀὴ.* 23. *μόνη.* 13. 695b, 12. ⟨*τοὐναντίον*⟩ *ταῖς* (mit Beibehaltung von 8. *νάρκαις καὶ* im Gegensatz zu Frantzius). 696a, 9. *οἱ ὄφεις* hinter *νέουσιν ὕπερ* umzustellen. 27. ⟨*ὃ μὲν*⟩ *τὰ* (und Komma hinter 39. *ἔχει*) mit Bussemaker oder *τρυγὼν* (oder ein anderer Selachier) statt *νάρκη*, jedenfalls nicht 30. *πρανεῖ. ἔχει δ' ἡ* und 31 Weglassung von *ἔχει* aus P mit Laugkavel. 29. *ὡὼ γὰρ—πλᾶτος* in Parenthese zu setzen. 31. ⟨*ταῦτα*⟩ *τὰ δύο* oder wenigstens *τὰ* ⟨*μὲν*⟩ *δύο* und für das verderbte *τῷ πλάτει* vielleicht ⟨*τῶν ἐν*⟩ *τῷ πρανεῖ.* b, 4. [*χονθράχανθα γάρ*]? De inc. an. 8. 708a, 26. *γε δυνατὸν*[23]) (für *ἀδύνατον*). 27. *διὼ.* b, 14. *δύναιτ' ἄν* (*δύναται* Z, *δύναντο* die andern Quellen). 11. 711a, 21. *τούτοιν*? 16f. 713b, 18—21. *τρωγλοδυτικά* (*τοιαῦτα – ὠοτοκούντων*), *αἴτιον δ' – παντί· ἀλλὰ.* 22—24. [*τῶν—χάριν*]. 24f. [*ἡ – καὶ*]. 25f. [*ὥσπερ—πολύποσι*]. 27f. [*ὄντι – βίος*]. 714a, 1—3. [*τοῦ – δέρματος*]. De gen. an. I, 5. 717b, 19—21. *ἐνταῦθα* (*διὼ — νευρώδης*)· *ὥστε.* 22. *δὲ* (statt *γὰρ*). 11. 719a, 3. *ὄρνιον* ⟨*ἡ τελείωσις· τὰ ὠά*⟩ ergänzt richtig Wimmer, nur aber konnte *δ'* hinter *τὰ* nicht fehlen. 24. *δὴ.* 13. 720a, 21. ⟨*τὰ*⟩ *κάτω.* 14, 720a, 36. *ἔχουσι* ⟨*τὰ ἔναιμα*⟩ und b, 2. [*τῶν ἀναίμων*]? 18. 725b, 9. *γάρ* (statt *δέ*). 11—16. *πλήθει* (*καὶ γὰρ – μᾶλλον*), *ἔτι – περιττώματα* (*οὐ γὰρ – σπερματικόν*)· *ἀλλὰ.* 25—726a, 15. [*πολλοῖς — τισίν*]. 19. 726b, 24—30. [*φανερὸν — τοῦτον*]. 727a, 30—b, 5. [*διότι — σπερματικόν*]. 20. 728b, 21—32. [*σημεῖον—πλείστοις*]. 22. 730a, 34. *καὶ οὔτ'* (*καὶ οὐκ* Z, *οὔτ'* die übrigen Quellen). II, 1. 732a, 9. [*ἢ*]. b, 8. [*ἢ ὠοτοκοῦντα*]. 3. 735b, 31. *ὥσπερ* ** (Wimmer [*ὥσπερ*]). 737a, 34—b, 7. [*τοῖς—ἐλλείψει*] mit Wimmer. 4. 738b, 19—24. *πρότερον. τοῦ δ' – πᾶσιν* (*ἔνια γὰρ – συνίστησιν· τοῦτο — χάριν*), *αἴτιον δὴ—ἔμψυχόν ἐστιν, ἀεὶ δὲ – δημιουργοῦν* (*ταύτην γὰρ – ἄρρεν τοῦτο*), *ὥστε – ἀναγκαῖον. οὔτε γὰρ.* 22. *τὸ εἶναι* scheint verderbt, vielleicht *ἐκείνην.* 8. 748a, 23. *ψυχρόν τι ζῷον*? III, 1. 750b, 21. *γονίμων*? (*γονῶν* die Handschriften, *γόνῳ γινομένων* Ald. Bekk.). 2. 753b, 27. *γὰρ* (statt *δὲ*). 31f. [*τὸν νεοττὸν*]. 754a, 8. [*ἡ τροφὴ*]. 12. *δὲ* (für *γὰρ*). 3. 754b, 13. *πλείστων* ⟨, *καθάπερ τῶν γαλεῶν τῶν λείων*⟩. 5. 756a, 24. *ἐπιρραινόμενα* ⟨*μόνα*⟩ (Wimmer ⟨*μόνον*⟩). 10. 760b, 13. [*τὸ μέγεθος*]. IV, 1. 765a, 13 vielleicht *τοῖς* ⟨*μὲν*⟩. 3. 768a, 25—27. *μητρί· ἅμα – ἐγένετο· ἀντικεῖται – μήτηρ, ἡ δ'* und 26. *γὰρ* statt *δὲ*. 34 ist das handschriftliche *θῆλυ τῶν προγόνων τινὶ ἐοικός, κρατηθείσης δὲ καὶ τῆς τοῦ προγόνου κινήσεως* vor *θῆλυ* wiederherzustellen, doch mag *τοῦ προγόνου* vielleicht aus *Σωκράτους* verderbt sein. 4. 769b, 32. *ὑφ' ἧς* (aus P) ** wird hinter *ὕστερον* einzufügen sein. 770b, 20. *ἢ ἂν.* 32f. *τρόπον* (*καὶ γὰρ —γίνεται*), *τὰ δὲ.* 36. *αἰδοῖον. ἤδη.* 773a, 30—32 sinnlos, aber nicht sicher zu heilen: man erwartet etwa *περὶ — πολυτοκίας καὶ περὶ ἐλλειπόντων μορίων καὶ παραφύσεως τῶν πλεοναζόντων καὶ ὅλως περὶ τῶν τερα-*

---

[23]) Bloss *δυνατὸν* schon Hayduck, s. Ber. IX. S 352.

Digitized by Google

τωδῶν εἴρηται 8. 776 a, 29. ⟨*εὐ*⟩ *πεπεμμένον*? b, 6 8. [*τὸ δὲ — τόπους*]. 10. *γὰρ* (statt *δὲ*). 12 – 14. *φύσεως· τούτων · τούτοις· διὰ*. V, 1. 780 b, 20. *χρινεῖ*. 2. 781 a, 20 – b, 4. [*οἱ γὰρ ἐστίν*] und dann b, 4 — 6. (*πᾶσαι γὰρ συμβαίνουσιν*)· *καὶ τὸ*. b, 25. *βίος*. *τὸ* und *γὰρ* (statt *δὲ*). 3. 783 a, 9. *διὸ* ⟨*καὶ*⟩? 7. 787 b, 15. *καὶ* ⟨*τούτων*⟩.

Endlich ist noch zu erwähnen:

14) Supplementum Aristotelicum editum consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae. Vol. I. Pars I. Excerptorum Constantini de natura animalium libri duo. Aristophanis historiae animalium epitome. Subiunctis Aeliani Timothei aliorumque eclogis edidit Spyridion P. Lambros. Berlin 1885, G. Reimer. XX, 282 S. Lex. 8.

Indem ich auf meinen Bericht in der philol. Wochenschr. V. 1885. Sp. 1352 — 1353 unter gleichzeitiger Erwähnung einer zweiten Anzeige von F. Bl. im Litt. Centralbl. 1885. Sp. 1349 f. verweise, beschränke ich mich hier in gedrängtester Kürze auf folgende Angaben. Wir erhalten in dieser trefflichen Ausgabe von den vier Büchern der für Konstantinos Porphyrogennetos namentlich aus dem überarbeiteten Auszuge, welchen Aristophanes von Byzanz aus der Thiergeschichte des Aristoteles gemacht hatte, angefertigten Excerpte nunmehr die beiden ersten, nämlich das erste nach erneuter Vergleichung des von Rose 1870 im zweiten Bande seiner Anecdota Graeca et Graecolatina benutzten Pariser Codex und das zweite, allerdings nicht ganz vollständig, aus einer von Lambros in einem Athoskloster gefundenen Miscellenhandschrift aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrh. Während das erste Buch als allgemeiner und einleitender Theil sich fast ganz auf Aristophanes gründet, bilden im zweiten, welcher die lebendig gebärenden Thiere behandelt, die Excerpte aus ihm nur noch die Hauptmasse. Von den beiden anderen, bisher noch nicht wiederentdeckten umfasste das dritte die eierlegenden Thiere im Allgemeinen und die eierlegenden Fische im Besondern, das vierte die Vögel, wie sich dies jetzt aus dem Anfange des zweiten ergiebt, die Würmer gebärenden Thiere aber wurden ausser Betracht gelassen. Wir sehen jetzt klar, wie verhältnissmässig frei Aristophanes mit seinem Original verfuhr, und wie mancherlei er aus anderen, jetzt verlornen wirklichen und angeblichen Schriften des Aristoteles und Theophrastos und aus anderen Quellen hinzusetzte. Ob aber diese Arbeit des Aristophanes wirklich, wie Rose meint, einerlei war mit der später (von Athenäos und Andern) viel benutzten pseudo-aristotelischen Sammelschrift *ζωικά* oder *περὶ ζωικῶν*, darüber äussert Lambros sich nicht. Jedenfalls ist durch diese seine Veröffentlichung eine sehr wesentliche Grundlage zur Lösung der ebenso schwierigen und umfassenden als interessanten und nothwendigen Aufgabe gewonnen, welche v. Wilamowitz (Antigonos von Karystos S. 18. Anm. 4) durchaus richtig mit den

Digitized by Google

Worten bezeichnet hat: »übrigens ist aus der Paradoxographenlitteratur und den sonstigen Excerpten, voran Aristophanes von Byzanz, die Geschichte der zoologischen« (besser gesagt: thiergeschichtlichen) »Bücher des Aristoteles ganz von Neuem erst zu erbauen«.

Die früheren Untersuchungen über den Ursprung der pseudo-aristotelischen physischen Probleme werden mit gutem Erfolg weitergeführt in der lobenswerthen Erstlingsschrift

15) De Aristotelis problematis. Dissertatio philologica, quam ad summos in philosophia honores rite impetrandos amplissimo in univ. Fred. Guil. Rhen. philosophorum ordini tradidit Ernestus Richter. Bonn 1885. 44 S. 8.

Aristoteles citirt bekanntlich von sich nur ein einziges Problemenwerk, und zwar so, dass wir keines der von ihm angeführten Probleme mehr besitzen. Schon in der Alexandrinerzeit aber hatte man mindestens 12 solche Werke unter seinem Namen, unter ihnen ausser 38 Büchern physischer Probleme und den bekannten homerischen auch noch mechanische, wie wir solche ja auch noch besitzen, und enkyklische (Laert. Diog. V, 25 f.). Abgesehen von den physischen und den homerischen werden aber bei den folgenden Schriftstellern nur die enkyklischen, und zwar auch nur einmal (bei Gell. XX, 4 = XXX, 10 unserer Sammlung) erwähnt. Richter erklärt es wohl mit Recht für wahrscheinlich, dass das von Gellius, Plutarchos, Apollonios (Mirab.) und auch wohl noch das von Athenäos benutzte Exemplar der physischen Probleme noch das alexandrinische war; dass unsere heutige Sammlung verschieden wie von diesem so von jenem ist, hatte Heitz bewiesen, und Richter thut dar, dass sie auch nicht als ein Auszug aus der alexandrinischen angesehen werden kann, dass aber wahrscheinlich eine von ihren mindestens fünf Quellen A B C D E, nämlich B ein alexandrinischer Auszug aus jenem alexandrinischen Exemplar war[24]). Der Urheber dieser unserer Sammlung lebte nun sonach wohl erst nach Athenäos, ja Richter setzt ihn vermuthungsweise ins 5. oder 6. Jahrh. n. Chr.[25]). Ausführlicher habe ich über Richter's Arbeit in der Wochenschr. f. klass. Phil. II. 1885. Sp. 1481—1483 berichtet; eine andere lobende Anzeige von Heitz steht

---

[24]) A und C ist Richter geneigt auch noch der Alexandrinerzeit zuzuschreiben, D ist ein späteres Excerpt. Aus B stammen sämmtliche Auszüge aus Hippokrates (de aere) und wenigstens die meisten aus Aristoteles. Die aus Theophrastos sind in A B C noch aus den vollständigen Schriften desselben, wo wir jetzt nur Excerpte haben, entnommen, in D aber wohl nicht mehr aus unmittelbarer Benutzung.

[25]) Für weit älter, vielleicht schon der späteren Alexandrinerzeit angehörig erklärt Richter die kürzere, zweite, erst durch Bussemaker bekannt gemachte Zusammenstellung, die er unter die Quellen B D und vielleicht noch eine dritte vertheilt.

Digitized by Google

in der deutschen L.-Z. 1886. Sp. 363f. Hier sind noch seine und Usener's von ihm mitgetheilte Textverbesserungen und Conjecturen zu verzeichnen, wobei ich der Kürze halber die ihm schon von Bonitz, dessen aristotelische Studien er nicht benutzt hat, vorweggenommenen auslasse: I, 3. 859a, 9. *πνευμάτων* für *πνεύματα* (S. 49) nach Gaza. III, 22. 874a, 34. [*ταὐτὸ – πρόβλημα*] (S. 6). V, 34. 884b, 1f. *ὀπτὰ τῶν ἑφθῶν μᾶλλον* (S. 49) aus 865a, 32 (*ὀπτὰ μᾶλλον τῶν ἑφθῶν* aus 966a, 28 Bonitz). 6. *ἀγαγεῖν* aus X^a und 865b, 36. XI, 13. 900a, 21. *οἱ δὲ σφοδρῶς* verderbt, vielleicht *σφοδρῶς δὲ* (S. 18. Anm. 1). 24f. [*οἱ δὲ — ἐπιπολῆς*] (S. 18. Anm. 2). XVIII, 1. 916b, 13. *ἵσταται* (S. 49). XIX, 44. 922a, 26. Usener *μέν* statt *μέσον*. XXI, 3 927a, 23. *ἄλφιτα* für *πρῶτα* (S. 49) aus b, 15 (vielmehr umgekehrt b, 15. *πρῶτα* für *ἄλφιτα* wohl mit Recht Gaza, Sylburg, Bonitz). XXIV, 14. 937a, 35. [*ὅτι*] (S. 25. Anm. 2). XXXVII, 7. 967a, 27. *φῳδας* (S. 17. Anm. 1), vgl. Ind. Aristot. 928b, 1f.

Die bisher noch immer schwebende Frage, wie man die angeblich von Alexandros von Aphrodisias herrührenden Commentare zu den neun letzten Büchern der Metaphysik zu beurtheilen habe, ist jetzt durch die ausgezeichnete Arbeit

16) Die durch Averroes erhaltenen Fragmente Alexanders zur Metaphysik des Aristoteles untersucht und übersetzt von J. Freudenthal. Mit Beiträgen zur Erläuterung des arabischen Textes von S. Fränkel. Aus den Abh. der Berl. Akad. 1884. Berlin 1885. 134 S. 4.

zur Entscheidung gebracht, und zu gleicher Zeit erhalten wir hier in zuverlässiger deutscher Uebertragung die durch Averroes in seiner »grossen Erklärung« geretteten Bruchstücke aus dem ächten Commentare des Alexandros zum 12. Buch, die bisher nur durch eine werthlose lateinische Afterübersetzung bekannt waren, nach dem einzigen erhaltenen arabischen Codex und verschiedenen von demselben unabhängigen hebräischen Uebersetzungen. Ich darf auch hier auf meinen ausführlicheren Bericht in der deutschen L.-Z. 1885. Sp. 1235f. verweisen. Eine andere Anzeige von F. Bl. steht im Litt. Centralbl. 1885. Sp. 1409f. An der Hand jener Bruchstücke hat Freudenthal gezeigt, dass der Verfasser des erhaltenen Commentars nicht etwa aus dem ächten, verloren gegangenen geschöpft hat, sondern den seinen schrieb, um den des Alexandros zu ersetzen, der eben vom 9. Buche ab, während Syrianos und Asklepios denselben noch kannten, zu seiner Zeit bereits nicht mehr vorhanden war, und zwar, indem er sein Machwerk fälschend dem Alexandros unterschob. Er war nicht Michael von Ephesos, sondern ein zwischen Mitte des 5. und Ende des 6. Jahrhunderts lebender Heide. Auch die von Averroes gleichfalls erhaltenen Fragmente aus der Schrift des Nikolaos von Damaskos über die Philosophie des Aristoteles werden (S. 126f.) in deutscher Uebersetzung mitgetheilt.

Digitized by Google

Auf die nikomachische und die grosse Ethik bezieht sich die Miscelle

17) Zu Aristoteles. Von H. Rassow. Im Rhein. Mus. XL. 1885. S. 312 315.

Nik. Eth. I, 4. 1096 a, 3 wird hinter *οὐδ'* eine Lücke vermuthet; man erwarte *οὐδὲ ⟨τὸ αὐτοαγαθὸν καὶ τὸ ἀγαθὸν⟩*[26]). II, 7. 1107 b, 11. *δὲ αὐταῖς* aus M^{b}. V, 10. 1135 a, 10. *ἢ* statt *τῇ* nach Muret. X, 2. 1173 b, 5. *καί⟨τοι⟩*. Gr. Mor. I, 35. 1198 a, 2 hält Rassow seine frühere Vermuthung fest, dass *ἐπαινούμεναι* (Z. 3) hinter *προαιρέσει* hinaufzurücken und Z. 3 *καὶ* mit Spengel vor *ἐπαινεταὶ* einzuschalten sei, 7. *⟨ἐπαινετὴ⟩ ἄνευ*. 8. *ἀρετήν, οὐδ'*, 9. *ὥστ'* statt *τῷ*. II, 7. 1206 a 25. *⟨ἐπαινετὴ⟩ ἄνευ*. 8. 1207 b, 8. *ἐστίν. ⟨ἔστι δὲ⟩*. 9. *εὐτυχία* statt *αἰτία* und *κακὸν ⟨οἰόμενον λήψεσθαι κακὸν⟩*.

Wilson (s. No. 6) nimmt Anstoss an nik. Eth. I, 5. 1097 b, 9. *οὐκ αὐτῷ μόνῳ τῷ ζῶντι βίον μονώτην, ἀλλὰ καὶ γονεῦσι κ. τ. λ.* und schwankt, ob er vor *τῷ* ein Komma setzen oder *τῷ—μονώτην* als Glosse ansehen oder *μόνον* schreiben oder *καὶ* tilgen soll. Mich dünkt, es genügt, wenn man aus *τῷ—μονώτην* zum Folgenden bloss *τῷ ζῶντι* herausnimmt. Bywater (s. No. 4) macht folgende Vorschläge: III, 7. 1114 b, 21. *αὐτοῦ* (ansprechend). VI, 13. 1144 b, 22. *προστιθέασι, τὴν ἕξιν εἰπόντες* (richtig). IX, 11. 1171 b, 6. *διόπερ* – 7. *αὑτοῖς* hinter 16. *θρηνητικός* zu stellen mit Komma hinter 6. *φίλοις*, Punkt hinter 10. *θρηνητικός* und Kolon hinter *αὑτοῖς*.

In einer anderen Miscelle:

18) Aristot. Eth. Nic. I, 5. Von R. Münzel. Im Rhein. Mus. XL. 1886. S. 465

wird 1097 a, 27 *φίλους* für *αὐλοὺς* vorgeschlagen. Hätte der Verfasser meine Ausgabe angesehen, so würde er gefunden haben, dass dieser Vorschlag längst von Bonitz gemacht ist.

Aus dem Jahre 1884 ist nachzutragen:

19) Aristoteles' Stellung zum Determinismus und Indeterminismus. Inauguraldissertation von Hugo Hildebrand. Leipzig 1884. G. Fock. 63 S. 8.

Diese Dissertation ist des Lobes nicht gerade unwerth, welches ihr in den Anzeigen von Th. Reinach Revue crit. 1885. II. S. 502—504

---

[26]) Rassow wundert sich, dass ich statt des folgenden *οὐδὲ* mit Bekker's Separatausgabe *οὐδὲν* edirt habe, ohne dies anzumerken. Die Erklärung ist sehr einfach: ich halte dies *οὐδὲν* schon bei Bekker einfach für einen Druckfehler, der sich, weil ich ihn nicht bemerkt habe, auch auf meine Ausgabe, für die ich die kleine Bekker'sche als Manuscript benutzte, fortgepflanzt hat, wie dergleichen schon so oft begegnet ist.

Digitized by Google

und Heitz in d. deutschen L. Z. 1886. Sp. 85f. zu Theil geworden ist. Sie hat das nicht geringe Verdienst, dass sie den von ihr behandelten Gegenstand zum ersten oder doch beinahe[27]) zum ersten Male wirklich eingehend untersucht. Der Verfasser betrachtet zunächst die Darstellung dieser Frage bei Aristoteles selbst in der nik. Eth., dann bei Eudemos, dann bei dem Urheber der grossen Moral und zuletzt in der Rhetorik. Auf die Untersuchung über Eudemos und die grosse Moral muss ich mir des Raumes wegen versagen näher einzugehen. Zum Abschluss gebracht hat sie m. E. die Sache nicht, wohl aber eine werthvolle Vorarbeit für denjenigen geliefert, welcher die lohnende Forschung zugleich mit Benutzung des betreffenden höchst beachtenswürdigen Abschnitts in Ramsauers Abh. üb. d. gr. Mor. (Oldenb. 1858) wieder aufnehmen will, wobei dann auch nicht ausser Acht gelassen werden darf, ob die Abweichungen des Eudemos von Aristoteles in dieser Frage geeignet sind, auch über die Abweichungen der ersten, nicht von Aristoteles herrührenden Abhandlung über die Lust in der nik. Eth. von der zweiten, ächten Licht zu verbreiten, so dass die erste mit grösserer Sicherheit, als es bisher möglich war, für die eud. Eth. in Anspruch genommen werden kann. Hinsichtlich des Aristoteles selbst aber hat Hildebrand in der That bewiesen, dass die Behauptung von Zeller (Ph. d. Gr. II^3 2 S. 591), Aristoteles habe die im Begriff der Willensfreiheit liegenden Schwierigkeiten gründlicher zu lösen nicht versucht, etwas zu schroff ist. Aber von der Richtigkeit seines eigenen Ergebnisses, dass der Standpunkt desselben der eines psychologischen Determinismus sei, hat er mich nur sehr unvollständig überzeugt. Die Bekanntschaft mit meinen Ausgaben der nik. und gr. Eth. (die der eud. konnte er noch nicht kennen) ist auch bis zu ihm noch nicht gedrungen, und so bleibt er hinsichtlich der nik. bei dem Text von Ramsauer, hinsichtlich der gr. sogar bei dem von Bekker stehen.[28]) Dies ist nun aber gerade für die entscheidende Stelle III, 7. 1114a, 31ff. verhängnissvoll. Es entsteht ein nicht unerheblicher Unterschied des Sinnes, je nachdem man, wie Hildebrand mit Bekker und Ramsauer thut, b, 3 nach nur drei Handschriften, unter denen sich freilich die beste K^b befindet, *εἰ δὲ μή, οὐδείς* oder mit Alexandros, dem Commentator, dem Paraphrasten und allen andern Quellen[29]) *εἰ δὲ μηδείς* liest. Warum das Letztere richtig

---

[27]) Ich füge diese Beschränkung hinzu, da ich die vom Verfasser citirte Abhandlung von Maillet nicht kenne.

[28]) Doch kennt er allerdings Rassow's Forschungen und die Observationes von Bonitz.

[29]) D. h. der vet. transl., der ed. princ., Aretin und mindestens folgenden Handschriften: H^a L^b M^b N^b P^2 Z^c B$^{1.\ 2.}$ O^2, während die andere Lesart in K^b O^b C^c steht. Auf die Zahl der Handschriften kommt es nun freilich auch hier nicht an, denn es ist auch hier nur der Gegensatz der K^b-Familie und der L^b-Familie. Aber nicht unerheblich ist, dass das Zeugniss des Alex. hier zu Gunsten der letzteren spricht.

Digitized by Google

ist, hat Rassow[30]) knapp, aber genügend dargelegt, und danach ist genau so zu interpungiren, wie ich im Anschluss an Krische, Rassow und Bonitz gethan habe, auch nicht mit Hildebrand (S. 31) hinter a, 15. *κεῖται* ein Punkt zu setzen, sondern das Komma ganz richtig. Unbegreiflich ist es auch, dass Hildebrand (S. 32) nicht einsieht, dass hier und a, 18 *τὰ λοιπά* im Gegensatz zu *τὸ τέλος*, dem Zweck, nichts Anderes als die Mittel sein können und folglich Ramsauer ganz richtig *τὰ προαιρετά* versteht. Licht erhält die Stelle auch durch die verwandte, von Hildebrand auffallenderweise nicht herbeigezogene VII, 9. 1151 a, 15 ff. Aristoteles lässt also zwischen zwei Möglichkeiten die Wahl. Das richtige oder verkehrte sittliche Handeln hängt von der richtigen oder verkehrten Ansicht über den Lebenszweck, d. h. mit anderen Worten von den richtigen oder verkehrten sittlichen Grundsätzen, ab, der Besitz der erstern oder letztern aber selbst wieder von Tugend oder Lasterhaftigkeit des Charakters (also den *ἕξεις*), die ihrerseits wiederum theils durch glückliche oder unglückliche Naturanlage, theils durch richtige oder verkehrte Gewöhnung erzielt werden. Entweder nun bleibt dem Einzelnen bis zu einem gewissen Grade die Freiheit sich so oder so zu gewöhnen, dann ist er auch für seine Grundsätze mit verantwortlich (*εἰ μὲν οὖν -- αἴτιος* b, 1—3. *εἴτε δὴ -- ἐστιν* 16 f.). Oder aber Jeder ist für diese durch seine Naturanlage unbedingt prädeterminirt, so dass die Freiheit sich auf die Wahl der Mittel zur Ausführung dieser seiner Zwecke beschränkt, dann kann wenigstens Niemand dies gleichzeitig als Entschuldigung für sein Laster und doch dabei seine Tugenden als sein eigenes Verdienst in Anspruch nehmen (b. 3 *εἰ δὲ μηδεὶς -- 16. ὅπως δήποτε.* 16. *εἴτε -- 20. εἴη*). Ausdrücklich sagt Aristoteles nicht, ob er eine von beiden Möglichkeiten und welche er bevorzugt; dass aber die erstere seine principielle, die letztere nur seine eventuelle Ansicht ausspricht, scheint mir im Gegensatz zu Hildebrand schon aus dem ganzen Zusammenhang und daraus, dass jene eben an die erste, diese an die zweite Stelle gesetzt wird, hervorzugehen. Hildebrand betont dagegen das *πως* bei *αἴτιος*. Allein die nähere Bestimmung dieses *πως* lässt sich im Sinne des Aristoteles sehr leicht aus den von Hildebrand selbst (S. 35. 60 f.) beigebrachten deterministischen Aeusserungen desselben gewinnen; welche Naturanlage Einer hat, welche Jugenderziehung er empfängt, liegt nicht in seiner Macht, ja es giebt so übel veranlagte Menschen, dass ihnen der Weg zur Tugend verschlossen ist[31]): aber wo

---

[30]) Beiträge zur Erklärung und Textkrit. der Nik. Eth., Weimar 1862, S. 16. Leider ist dies in seinen Forschungen S. 121 nicht wieder mit abgedruckt. Ihm folgt Bonitz Arist. Stud. II. III. S. 84 ff., der aber versehentlich *μηδεὶς* als die Lesart von K^b O^b bezeichnet.

[31]) Dass Aristoteles folgerichtig auch eben so gut an solche glücklich veranlagte Naturen glaubt, welche umgekehrt durch Nichts zu verderben sind, geht aus seinem »Hymnos« auf die *εὐφυΐα* 1114 b, 5—12 deutlich genug hervor

Digitized by Google

dieser Fall nicht Statt findet und eine gar zu schlechte Jugenderziehung nicht Alles verdorben hat, da hat der Erwachsene es noch immer in seiner Gewalt, sich selber so oder so zu gewöhnen. Und so kann denn auch aus dem Feigling von Natur durch fremde und eigene Zucht immer noch ein tapferer Mann und aus dem von Natur Muthigen ein Feigling werden, nur dass freilich unter übrigens gleichen Umständen der erstere es nicht so leicht wie der letztere zur Tapferkeit und überhaupt weitaus nicht so weit in derselben bringen wird. Der principielle Standpunkt des Aristotelès ist also vielmehr der eines allerdings stark eingeschränkten und bedingten Indeterminismus, und schon der Umstand, dass er dabei eventuell auch noch einen strenger deterministischen Standpunkt, bei welchem er übrigens, da es für die Wahl des Zweckes hier nicht möglich ist, immer noch die Freiheit für die der Mittel zu retten sucht, gelten lässt, beweist, dass jenes Urtheil Zeller's doch im Wesentlichen nicht so unrichtig ist.[32])

Für den Text ist noch zu bemerken, dass Hildebrand S. 18 (mit Anm. 4) 1111a, 34 (wie Chandler) hinter *ἄμφω* einen Punkt setzen will (was sich doch wohl schon durch *μέν - δέ* 1111a, 34. b, 1 verbietet) und 1114b, 23 die Aufnahme von *αἰτίων* vor *ἕξεων* aus K^b (schwerlich mit Recht) empfiehlt. Auch dass in eud. Eth. 1225a, 33 eine Verderbniss stecke (S. 47. Anm.), glaube ich nicht. Bestechend ist auf den ersten Anblick die Aenderung (S. 54f. Anm.) von *ἐκτὸς* in *ἐντός*, gr. Mor. 1188b, 19, aber wie passt dazu das Folgende, namentlich 21. *ἀναγκαζόμενος ὑπὸ τῶν πραγμάτων*?

Für die Politik ist zunächst aus dem Jahre 1884 nachzuholen:

20) La dottrina dello stato nei libri di Platone e di Aristotele e la sua comparazione con la dottrina di Hegel. Parte terza dell' opera:

---

[32]) Hildebrand selbst muss S. 30 zugeben, dass Aristoteles in Bezug auf die Bedeutung des »Intellectes« für die Entwicklung der Tugend und der Schlechtigkeit sich nicht consequent bleibt. Hiermit hängt auch die Dunkelheit darüber zusammen, auf welchem Wege die praktische Vernunft, wenn doch ihre, sei es einzige, sei es vornehmste Tugend, die *φρόνησις*, es nur mit dem Erfassen der richtigen Mittel für den schon anderweitig feststehenden richtigen Zweck zu thun haben soll, es trotzdem zu einer solchen, auch nur in dem beschränkten Sinne, in welchem Aristoteles dies in Anspruch nimmt, allgemeingültigen richtigen ethischen Zwecklehre bringen kann, wie sie den Inhalt der nik. Eth. bildet. Hildebrand streift wiederholt diesen Gegenstand (S. VIIf. 19. Anm. 20. Anm. 26. Anm. 39. Anm.), ohne ihn wirklich zu ergreifen. Denn das ist in Wahrheit gar nicht problematisch, was er dafür hält, ob die *βούλησις* dem vernünftigen oder dem begehrenden Seelentheil angehört, sondern ohne Zweifel ist Letzteres der Fall, aber in so fern dieser letztere Theil der Beherrschung und Leitung durch die Vernunft fähig ist. Und diese Bildung selbst ist nur dann eine richtige, wenn die Vernunft nicht selber verdorben ist.

Digitized by Google

La dottrina dello stato di G. F. Hegel e le altre dottrine intorno al medesimo argomento. Studio comparativo del Dr. Giuseppe Levi, prof. str. di filosofia del diritto nella R. università di Catania[33]). Roma (Torino. Firenze), Loescher. XI, 434 S. gr. 8.

Der eben so sehr durch eindringenden Scharfsinn wie durch umfassende Belesenheit[34]) ausgezeichnete Verfasser dieses glänzend ausgestatteten Werkes ist ein so ausserordentlicher Verehrer Platons, dass dabei eine vollkommen gerechte Beurtheilung des Aristoteles nicht mehr möglich ist, so sehr er eine solche auch anstrebt. Indessen sein Interesse für den ersteren schärft allerdings auch seinen Blick für die wirklichen Schwächen des letzteren, und nach dieser Richtung hin ist seine Kritik durchaus nicht unfruchtbar, nur muss man ihr genau auf die Finger sehen. Besonders viel Gelungenes enthält namentlich die Untersuchung und Vergleichung der Lehren beider grosser Denker über den Ursprung des Staates, in welcher erhebliche neue Gesichtspunkte zu Tage treten, nur dass freilich auch hier wieder Aristoteles über Gebühr zu kurz kommt. Aber auch da, wo man sich durch Levi's Auseinandersetzungen ausschliesslich zum Widerspruch gereizt fühlt, wird man vielfach, wenn auch nicht immer, eine anregende Kraft ihnen zuzugestehen haben. Ich habe mich ziemlich eingehend in einer Recension, welche im philol. Anz. erscheinen wird, über dies Buch genauer ausgesprochen, wünsche aber, da diese Recension unter den gegebenen Umständen nothwendig einen vorwiegend polemischen Charakter annehmen musste, um so lebhafter, dass man sich nicht mit ihrer Lectüre begnügen, sondern das Werk selbst auch in Deutschland zahlreiche Leser finden möge.

Ungleich weniger günstig vermag ich zu urtheilen über die neue englische Uebersetzung

21) The Politics of Aristotle translated into English with introduction, marginal anlysis, essays, notes and indices by R. Jowett, M. A. master of Balliol College, regius professor of Greek in the university of Oxford, doctor in theology of the university of Leyden. Vol. I. Vol. II. Part I. Oxford at the Clarendon press. 1885. CXLIV, 302. 320 S. gr. 8.

Denn dies Werk bezeichnet einen Fortschritt nur in Einzelheiten, im Ganzen aber einen Rückschritt nach allen Richtungen hin. Dass die den ersten Band füllende Uebersetzung vielmehr eine Paraphrase ist, liesse sich vollkommen rechtfertigen, wenn diese freiere Form vorgezogen wäre,

---

33) Jetzt in Parma. Der erste Band enthält die beiden ersten Theile: I) Preliminari und II) Esposizione interpretativa della dottrina di Hegel.

34) Ein paar Male wird F. Thurot, der Uebersetzer der Politik, mit seinem Neffen C. Thurot, dem berühmten Aristoteliker, fälschlich in eine Person zusammengeworfen.

Digitized by Google

um gerade durch sie die grammatische Structur und logische Gedankenverbindung des Originals um so klarer hervortreten zu lassen; aber sie ist bei Jowett (ich bedaure lebhaft im Interesse der Wahrheit es sagen zu müssen) aus blosser Bequemlichkeit gewählt, so dass sie noch viel weniger diesen Zweck erfüllt, als es eine möglichst wortgetreue Wiedergabe thun würde. Wer da weiss, dass Bekker von allen vier massgebenden Handschriften nur eine einzige benutzt hat, und dass die alte Uebersetzung (*l*') im Wesentlichen auf seinen Text nur aus der Vulgata her Einfluss übte, wird mir beistimmen müssen, wenn ich als ein ferneres Zeichen dieser cavalieren Bequemlichkeit Jowett's Behauptung ansehe, dass trotzdem dieser Text Bekker's nahezu das Ziel der Vollendung erreicht habe. Es ist charakteristisch hierfür, dass Jowett mir darin beistimmt, die Familie $\Pi^1 = l'$ Ms P^1 sei im Ganzen die bessere[35]), aber überall, wo Bekkers Text mit ihr nicht übereinstimmt, sich in Differenzfällen stets für Π^2, d. h. für diesen Bekkerschen Text erklärt. Bedenkt man ferner, dass unsere älteste Textesquelle, eben jene vetusta translatio, bereits einem stark verderbten griechischen Codex entstammt, und dass unsere ältesten Handschriften $P^{2.3}$ erst aus dem 14. Jahrh., die beiden andern erheblichen Ms P^1 vollends erst aus dem Ende des 15. Jahrh. sind, so erscheint ein solcher Schauder vor Conjecturen, wie ihn Jowett hat, doch recht wenig angebracht und muss nothwendig zu den allergezwungensten Interpretirkünsten führen, die doch auch dem Aristoteles, bei dem freilich Vieles möglich ist, nothwendig manches geradezu Abenteuerliche aufbürden. Eben so wenig lässt sich gerade bei der eigenthümlichen Entstehungs- und Fortpflanzungsweise der Aristotelischen Schriften absehen, warum Jowett von vorn herein allen Umstellungen den Krieg erklärt. Der erste Band des zweiten Theils enthält die Anmerkungen, deren bester Theil darin besteht, dass Jowett überall das löbliche Bestreben zeigt, alle verschiedenen Möglichkeiten der Construction zu entwickeln und zu erwägen. Der zweite Band dieses Theils soll eine Auseinandersetzung über den Text, der dritte Theil eine Reihe von Essays bringen, und man darf nach manchen verständigen Bemerkungen in der Einleitung allerdings hoffen, dass die letzteren wenigstens zum Theil einen ungleich grösseren wissenschaftlichen Werth haben werden als das bisher Erschienene. Eine genauere Ausführung meines vorstehenden Urtheils giebt meine Recension in der philol. Wochenschr. VI. 1886. Sp. 904—910.

Eigene Verbesserungsversuche Jowett's und von ihm mitgetheilte Anderer sind folgende: I, 11. 1259 a, 31. *ὁρᾶμα* Campbell. II, 6. 1266 a, 17. *τῶν ⟨τρίτων ἢ⟩ τετάρτων*. 7. 1267 b, 17 ff. Komma hinter *εἶναι* und

---

35) Warum die Uebereinstimmung bloss von P^1 und P^4 keineswegs ohne Weiteres eine »slight MS. authority« ist, wie Jowett II. S. 159 meint, erhellt aus dem in der Vorrede zu meiner dritten Ausg. S. X f. Bemerkten.

Digitized by Google

kein Komma hinter *ἐργαζομένους* (so jedoch schon Welldon, dies wäre aber, wie mir scheint, kaum anders möglich, als wenn man mit Morel und Bekker *ὡς* vor *Διόφαντός* interpolirt). VI (IV), 8. 1294a, 2. [*ἀλλὰ πονηροκρατουμένην*] (oder *πονηροκρατεῖσθαι*?). 11. 1296a, 39. [*ἐφ' ἡγεμονίᾳ γενομένων*]. 15. 1300a, 40. *τὸ ἐκ ⟨τινῶν⟩ ἀμφοῖν* Abbot.

Ich füge sofort die Vermuthungen von Diels (s. No. 2) und Bywater (s. No. 4) hier an: II, 12. 1274a, 19 – 21. [*ἐκ – μετῆν*] Diels (S. 33. Anm. 3)[36]). V (VIII), 5. 1340b, 87 vielleicht *ἡδυσμάτων* Bywater.

Es bleibt nun noch die 1866 gehaltene Antrittsrede von

22) Jacob Bernays Oratio de Aristotele Athenis peregrinante et de libris eius politicis. Gesammelte Abhh. I. S. 165 – 170,

deren Veröffentlichung auch jetzt noch durchaus zeitgemäss ist. Zwar dass Aristoteles seine äusserste Demokratie vorwiegend nach dem Muster der athenischen zugeschnitten hat, ist für Niemanden mehr etwas Neues, wohl aber der besondere Gesichtspunkt, unter welchem Bernays dies ausführt. Und warum Aristoteles trotzdem nicht eben oft die Athener ausdrücklich nennt und aus der athenischen Geschichte seine Beispiele wählt und dies fast nur bei mehr oder weniger unverfänglichen Dingen thut, das ist noch gar sehr eine schwebende Frage. Erst aus dieser Rede von Bernays ist mir klar geworden, was Wilamowitz (s. Ber. XXX S. 16) unter der Vorsicht versteht, mit der die Politik abgefasst sei. Denn eben für diese Erscheinung sucht Bernays den Grund in der Vorsicht des Metöken. In der That, wenn schon das eine Vorsicht ist, den Stier nicht geradezu bei den Hörnern zu fassen, mag wohl etwas Wahres daran sein, und der Metöke Aristoteles mochte allerdings schon als solcher Bedenken tragen, gegen athenische Zustände und Staatsmänner sich so unverhüllt auszusprechen wie der vornehme Bürger Platon, selbst wenn er mit ihm über diese Dinge so ganz gleichen Sinnes gewesen wäre, wie es aber doch schwerlich der Fall war. Indessen wenn er seine Politik selbst veröffentlicht oder zur Veröffentlichung bestimmt hätte, dürfte die Gefahr doch wohl kaum geringer für den Metöken gewesen sein, der, auch wo er nicht Namen nennt, doch auf Alles schon durch den Gegensatz der *πάτριος* und der *νῦν δημοκρατία* geradezu mit dem Finger hinwies. Aber die Lectüre der aristotelischen Lehrschriften sollte nicht hinausgehen und ging nicht hinaus über den Kreis seiner Schule. Auch in ganz unverfänglichen Dingen liebt es Aristoteles, darin

---

36) Ich selbst bin früher (Jahrb. f. Phil. XC III. S. 831) auf den gleichen Gedanken gekommen, um so mehr da ich das Folgende 1214a, 22 – b, 26 unbedenklich für ein peripatetisches Einschiebsel halte, aber ich habe ihn aufgegeben, weil ich das *τρίτου τέλους τῆς καλουμένης ἱππάδος* auch einem Peripatetiker nicht zutraue und daher nicht glaube, dass hiermit die Schwierigkeit gehoben ist.

Digitized by Google

ein richtiger Hofmann[37]), über Verhältnisse der nächsten Umgebung verallgemeinernd oder unbestimmt zu sprechen, er sagt nicht selten τινές (einmal τις τῶν πρότερον), wo er Platon, er sagt οἱ νῦν oder νῦν πάντες, wo er die Akademiker meint, er sagt VI (IV), 11. 1296a, 39 εἷς ἀνήρ, wo es doch wohl nicht verfänglich gewesen wäre den Solon, welchen er allem Anscheine nach im Sinne hat, zu nennen: jeder seiner Leser wusste ja doch, was er wollte. Schwerlich kann es daher mit Bernays als ein Zeichen für die Unächtheit von II, 12. 1273b, 25—1274a, 21 angesehen werden, dass der Philosoph hier gerade mit der Sprache herausgeht: hier konnte er ja gar nicht anders. Und weit gefehlt, dass dieser Abschnitt den Plan seines Werkes stört, er ward vielmehr durch denselben geradezu gefordert. Denn wie hätte Aristoteles wohl unter den bestbeleumdeten Verfassungen die solonische mit Schweigen übergehen können? Und gerade dies wäre ja auch eine Beleidigung gegen die Athener gewesen.

VII (VI), 8. 1320a, 8 vermuthet Bernays (S. 113. Anm.) φερόμενον für φερόντων (φερομένων P[1] und, wie es scheint, auch *l'*).

Von der Rhetorik erschien die vortreffliche Ausgabe:

23) Aristotelis ars rhetorica. Cum nova codicis A[c] et vetustae translationis collatione edidit Adolphus Roemer. Leipzig, Teubner. 1885. XXXVI, 237 S. 8.,

durch welche wir jetzt endlich einmal eine wirklich genaue Collation des fast allein, wenn auch nicht ausnahmslos, mustergültigen Hauptcodex A[c] erhalten, und welche von Heitz in der deutschen L. Z. 1885. Sp. 1583, von Wallies in der philol. Wochenschr. V. 1885. Sp. 1543—1548 und von Wohlrab im litt. Centralbl. 1885. Sp. 1749f. lobend angezeigt worden ist. Was ich im Besonderen allerdings an ihr auszusetzen finde, habe ich in einer ausführlichen Recension in der Wochenschr. f. klass. Phil. II. 1885. Sp. 1639—1650 dargelegt. Dort habe ich auch klar gestellt, dass mein Urtheil über den ausserordentlich hohen Werth von A[c] lange nicht so weit von der durch Römer selbst geübten Praxis abweicht, als man nach seiner heftigen Polemik S. XXVII gegen eine gelegentliche Aeusserung von mir glauben müsste.[38]) Um die schon von

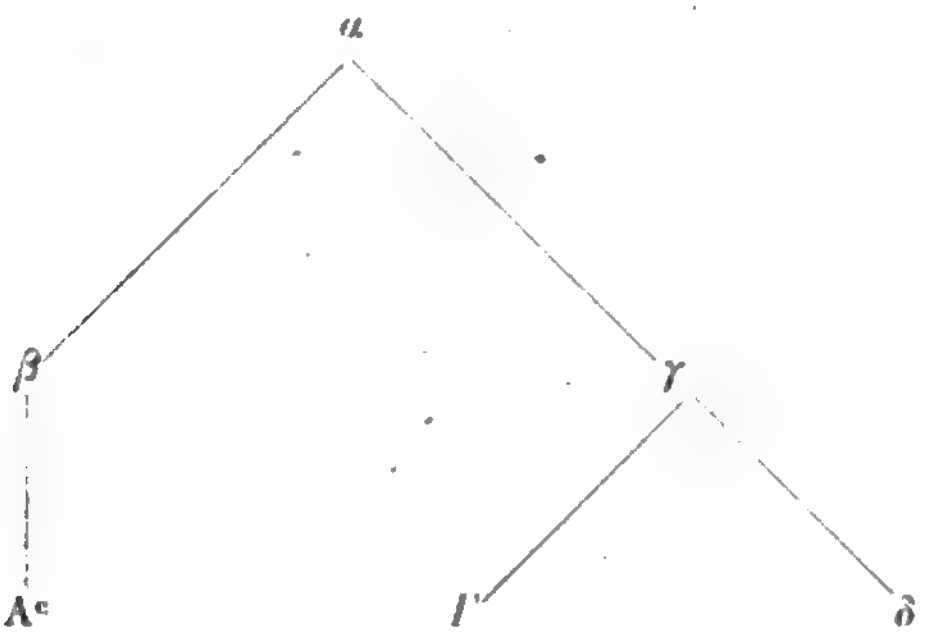
---

[37]) Dieser verräth sich auch in seiner Vorliebe für limitirende Redeweie (z. B. ἴσως und τινές, wo πάντες gemeint sind).

[38]) Römer selbst erkennt eine Reihe zweifelhafter Fälle an, deren Zahl allerdings in meinen Augen noch etwas grösser ist. In ihnen halte ich es nun mit Dittmeyer (s. Ber. XXXIV. S. 47, wo ich mich allerdings nicht vorsichtig genug ausgedrückt habe) meistens für das Gerathenste, wo die vetusta translatio mit A[c] stimmt, diesem Hauptcodex, wo mit den andern Handschriften, den letztern zu folgen. »Auch wer nicht so weit geht«, schreibt Wallies (Sp. 1546. Anm.) »wird zugeben müssen, dass die gute Ueberlieferung durch

ed by Google

Spengel[39]) beobachtete auffallende Erscheinung[40]) zu erklären, dass die alte lateinische Uebersetzung von Wilhelm von Moerbeke neben manchen Eigenthümlichkeiten ungefähr eben so oft mit A^c übereinkommt als mit den jüngeren Handschriften *(θ Π)* und häufig auch, wie Vahlen bemerkte, mit den höchst wichtigen Correcturen innerhalb der ersten neun Capitel in A^c, welche Römer bereits der ersten Hand zuschreibt[41]), habe ich folgendes Stemma vermuthet, bei welchem α den Archetypos, β γ δ die hypothetischen Mittelglieder, *Γ* den der alten Uebersetzung zu Grunde liegenden Codex bezeichnet:



θ Π Ald.

Mittelbar aus γ stammt auch das von Römer so genannte fragmentum Monacense, ferner die jüngere Hand in Y^b und was bei dem anonymen Scholiasten mit A^c oder *Γ* oder beiden im Einklang ist.

Conjecturen von Susemihl und Bywater sind: II, 4. 1381 a, 16. Susemihl *αὐτοῖς*. 19. Rusch *αὐτοῖς*. 5. 1382 b, 32. *οἴονται* [*παθεῖν*] Bywater. 20. 1393 b, 31. *ἀφέλῃ τις*? Susemihl. III, 8. 1408 b, 29. *τμήματα*? Bywater.

A^c allein nicht erschöpft ist.« Auch ihm ist daher die Heftigkeit des von Römer gegen mich gerichteten Angriffs unverständlich.

39) Was Wohlrab nicht zu wissen scheint.

40) Wie Heitz an der Richtigkeit dieser Thatsache noch zweifeln kann, verstehe ich nicht. Aber mit Recht vermisst er bei Römer den Versuch einer in der That nicht gerade auf der Hand liegenden Erklärung derselben.

41) Sie sind zum Theil ausgezeichnet, aber keineswegs alle, wie Wallies zu glauben scheint, aus einer besseren Quelle als der ursprüngliche Text.

Digitized by Google

In Bezug auf die Poetik ist zunächst zu nennen:

24) *Ἀριστοτέλους περὶ ποιητικῆς.* Aristotelis de arte poetica liber. Tertiis curis recognovit et adnotatione critica auxit Ioannes Vahlen. Leipzig, Hirzel. XXIX, 298 S. 8.

Ich habe diese neue, mit mancherlei zweckmässigen Zusätzen bereicherte Auflage in der deutschen L. Z. 1885. Sp. 1269f. angezeigt, Bullinger in der philol. Rundsch. V. 1885. S. 933 937, B. im litt. Centralbl. 1885. Sp. 1348 f.[42]) Weitere Auslassungen an dieser Stelle scheinen mir überflüssig.[43]) Der Charakter dieses jedenfalls, wofür auch der Erfolg spricht, bedeutenden Buches ist ja nach seinen Licht- und Schattenseiten schon von der früheren Auflage her hinlänglich bekannt.

Gegen zwei Stellen desselben wendet sich der kleine Aufsatz

25) Zur Poetik des Aristoteles (c. 1 u. 6)). Von Carl Meiser. In den Blättern f. bayr. Gymnasialwesen XXI. 1885. S. 400f.

Meiser hat sich nämlich durch eigenen Augenschein davon überzeugt, dass in dem Stammcodex A^{c} 1. 1447a, 9 wirklich, wie Bywater angab (s. Ber. XXX. S. 84), nichts Anderes als *ἕκαστοΝ* steht. Er rügt es daher, dass Vahlen, indem er jetzt zwar nicht mehr *ἕκαστόν τι*, sondern bloss *ἕκαστον* schreibt, doch die Behauptung, A^{c} gebe *ἕκαστοτι*,

---

[42]) B. scheint in einem grösseren Gegensatz zu Vahlen zu stehen als ich. Aber wenn ich ihm auch in mancher Hinsicht (nur freilich nicht darin, als ob A^{c} doch vielleicht nicht die Quelle aller jüngeren Handschriften sei) Recht geben muss, so halte ich doch das Beispiel 2. 1448a, 15f. und die Aufwärmung der alten Conjectur *ὡς* (müsste doch *ὥσπερ* heissen!) *Πέρσας ⟨καὶ⟩ Κύκλωπας* für unglücklich gewählt, nicht bloss weil sie keineswegs leicht ist, sondern auch weil sie, wie ich zu zeigen bereit bin, keinen gesunden Sinn giebt, während dem Herstellungsversuch Vahlen's ein solcher allerdings zu Grunde liegt. Wesshalb er mich freilich dennoch nicht befriedigt, man müsste denn *ὥσπερ καὶ Κύκλωπας* mit Tilgung von *μιμήσαιτο ἄν τις* schreiben wollen, habe ich Ber. XXX. S. 83. Anm. 88 auseinandergesetzt, und wenn sich, wie hier, nach und nach gezeigt hat, dass sich auch nur der Sinn einer verderbten Stelle nicht mehr sicher feststellen lässt, so thut man gewiss gut sich zu erinnern, dass das Räthselrathen nicht Sache der Wissenschaft ist.

[43]) Nur dazu will ich diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, um wenigstens ein Beispiel anzuführen, welches ich bei meiner Bemerkung in der Anzeige im Auge hatte, Spengel sei keineswegs überall von Vahlen widerlegt worden: Vahlen hat meiner festen Ueberzeugung nach nicht die geringste Ursache in Bezug auf 24. 1459b, 10f. (wo er selbst früher die in *καὶ τὰ μέρη —ταὐτά* liegende Schwierigkeit sah, jetzt aber zu glauben scheint, sie sei damit beseitigt, wenn er sie ignorirt) so von oben herab zu reden, wie er S. XXV thut: im Gegentheil hier hat er eben so sicher Unrecht, wie Spengel vollständig Recht Und 25. 1461b, 9ff. hat Spengel eine wirklich vorhandene Schwierigkeit aufgedeckt, wenn er sie auch keineswegs gelöst hat.

Digitized by Google

einfach wiederholt, als wäre nie ein Widerspruch gegen dieselbe geäussert worden, während dies doch, wie gesagt, längst von Bywater geschehen ist.

Mit nicht geringerem Recht beklagt er sich darüber, dass seine Conjectur 6. 1450b, 10. *ποιητικῆς. ⟨ἴσ⟩ως γὰρ* ohne jede Spur einer Begründung als »ineptum« von Vahlen abgefertigt wird, und dass letzterer meint, wer nicht glauben wolle, dass *ὡς γάρ* so viel bedeuten könne wie *γάρ* allein, solle doch lieber mit einigen Apographa *ἡ γὰρ* schreiben. Sehr richtig bemerkt dagegen Meiser, dass vielmehr gerade *ἴσως* (indem *ἴσ* von *ῆς* verschlungen wurde) nur ein neuer Beweis ist für die Vorzüglichkeit von A^c, »dem Vahlen sonst bis zum Absurden folgt«[44]).

Bywater (s. No. 4) trägt folgende Conjecturen vor: 3. 1448a. 21. ⟨*ἤ*⟩ *ὁτὲ μὲν ἐπαγγέλλοντα ⟨ὁτὲ δὲ⟩ ἕτερον* und 23. *παριόντας* oder [*πάντας*][45]). 6. 1450a, 12. *οὖν* [*οὐκ*] *ὀλίγου αὐτῶν ⟨ἅπαντες⟩*. 7. 1450b, 23. *δὴ* (richtig, wenn wirklich in allen solchen Fällen herzustellen). 11. 1452a, 33. *οἷαν*. b, 7, *ἐκείνου*. 15. 1454a, 19. vielleicht ⟨*ἦν*⟩*τινα ⟨ὁ⟩ἡ*.[46]) 30. ⟨*τοῦ*⟩ *Ὀδυσσέως* und so überall: 16. 1454b, 26. ⟨*ὁ*⟩ *Ὀδυσσεὺς* und 31. ⟨*ὁ*⟩ *Ὀρέστης*, 24. 1460a, 30. ⟨*ὁ*⟩ *Οἰδίπους*. 1454a, 36. ⟨*ὡς*⟩ *καὶ*. b, 14. [*παράδειγμα σκληρότητος*] (wie es scheint, richtig). 16. 1455a, 18. vielleicht *τὸ* für das in A^c überlieferte *ὁ*. 18. 1456a, 2. *τὸ δὲ τέταρτον ὄψις* (für das überlieferte *ὁηϭ*), wie mir scheint, ein sehr verunglückter Gedanke.[47]) 25. 1460b, 28. [*ἡμαρτῆσθαι*] (so schon Ussing). 1461b, 21. *Ὀρέστῃ ⟨τῇ⟩ τοῦ*. 26. 1462a, 5. ⟨*οὖν*⟩ *οὐ* (wohl richtig, vgl. meinen Vorschlag ⟨*ἀλλὰ*⟩ *πρῶτον*). Ausserdem meint er, 10. 1452a, 17 sei die Corruptel *δὲ λέξις* durch Dittographie aus *ΔΕ ΔΕΞΙΣ* entstanden oder indem das verschriebene *λ* in *δ* corrigirt werden sollte, und die alte

---

[44]) Wie z. B, erlaube ich mir hinzuzusetzen, 1. 1447a, 20. 5. 1449b, 9f. Ich möchte es keinem deus minorum gentium rathen, solche Dinge vorzutragen, denn ich fürchte, es würde ihm schlimm ergehen.

[45]) Warum *πάντα* (Is. Casaubonus) nicht genügen sollte, sagt er nicht.

[46]) Meine Conjectur *ἤ ⟨φυγήν⟩* ist nicht besser und nicht schlechter als die anderen. Vahlen behauptet: *ἤ* ipsa forma, quae est in codice, respuitur. Also weil der Codex *ἦι* schreibt, könnte dies nicht in *ἤ* verderbt worden sein? Soll ich wirklich dafür Vahlen erst Beispiele bringen?

[47]) Ich halte unbeirrt an meiner Emendationsweise fest, welche, wenn auch nicht ganz, so doch am Meisten, jeden Widerspruch und jede Schwierigkeit beseitigt: 1455b, 33. *τὰ μύθου* oder *τοῦ μύθου* (Ueberweg, *τὰ μύθων* Tyrwhitt) für das verderbte *τὰ μέρη*, dessen Vertheidigung Bywater mit Recht als Sophistik bezeichnet, nebst Lücke hinter dem 11. Cap. und 1456a, 2. *τὸ δὲ τέταρτον ⟨ἡ ἁπλῆ, οἷον * *. παρέκβασις δὲ ἡ τερατώ⟩δης, οἷον αἵ τε κ. τ. λ.* Warum die *ἁπλῆ τραγῳδία* erst hinter den drei anderen Arten kommen musste, ist wirklich nicht schwer einzusehen.

Digitized by Google

Correctur δὲ ἐξ ἧς sei einfach beizubehalten[48]), und vertheidigt mit Recht 11. 1452a, 35 Spengel's Conjectur ὡς ⟨ὅ⟩περ εἴρηται gegenüber der Vahlen's ⟨ὅσ'⟩ ὥσπερ εἴρηται und 15. 1454a, 29 die Thurot's ἀναγχαίας. Denn wenn er das ja freilich den Schriftzügen näher liegende ἀναγχαίου vorzieht, so ist dies doch wenigstens hier unmöglich, weil es gar nicht anders als auf ἤθους bezogen werden könnte.

Die wohldurchdachte kleine Schrift

26) Die tragischen Affecte Mitleid und Furcht nach Aristoteles. Von Dr. Karl Tumlirz. Aus dem Jahresbericht über das k. k. Stantsgymnasium im 2. Bezirke von Wien (Wissensch. Abhh. bei Pichler's Wittwe und Sohn No. 36). Wien, 1885. 40 S. gr. 8

bezeichnet, so viel auch schon über ihren Gegenstand verhandelt ist, doch einen entschiedenen Fortschritt in der richtigen Erkenntniss desselben, ja sie bringt die Sache, wie es scheint, wo nicht ganz, so doch nahezu zum Abschluss. Die Ueberzeugung, dass Aristoteles die durch die Tragödie erregte Furcht als die für den tragischen Helden ansieht, hat sich in den letzten Jahren immer mehr siegreich durchgekämpft. Allein so lange die haarscharfe Absonderung dieser Furcht von dem entsprechenden Mitleide noch nicht erreicht war, konnte immer noch mit einigem Schein ein Einwurf wie der von Wille (vgl. Ber. XVII. S. 285f.) sich geltend machen, beide tragische Affecte könnten sich doch unmöglich bloss durch die verschiedene Zeitbeziehung unterscheiden. Jetzt ist nun diese Absonderung durch Tumlirz wahrheitsgetreu erreicht. Allerdings bezieht sich die Furcht erst auf Nahebevorstehendes[49]), das Mitleid auf schon mehr oder weniger Gegenwärtiges. Aber damit ist der Unterschied weitaus nicht erschöpft. Die geeigneten tragischen Helden sind nach Aristoteles (C. 13) weder Engel noch Teufel, und das hat zwei Gründe, einmal damit sie Unseresgleichen sind, und zweitens damit sie zwar nicht eigentlich unschuldig, aber doch unverdient leiden; und sofern an diesen ihren Leiden die letztere Seite hervortritt, bemitleiden wir sie, insofern die erstere, das Unseresgleichensein, empfinden wir für sie Furcht nach den ausdrücklichen Worten des Aristoteles 1453a, 3ff.[50])

---

[48]) Ich halte wiederum fest an meiner Vermuthung δ' ἐσθ' ἧς oder δ' ἐστὶν ἧς. Was ἐξ heissen soll, verstehe ich nicht.

[49]) Wenn indessen, möchte ich hinzufügen, die tragische Furcht zum Schauder (φρίττειν) sich steigert, so hält dieser Schauder auch noch bei dem schon gegenwärtig Gewordenen vor, ja erreicht erst bei ihm den höchsten Grad. So allein ist es ja denkbar, dass er gerade durch das unmittelbare Voraugenstellen (ὄψις) des Schrecklichen vermehrt, ja hervorgerufen werden kann (14. 1453b, 1—11). Vielleicht hebt sich dadurch auch die von mir 2. Aufl. meiner Ausg. Anm. 242 hervorgehobene Schwierigkeit.

[50]) Dass dieser richtigen Auffassung auch schon Andere nahe, aber doch eben nur nahe waren, bemerkt Tumlirz S. 31 Anm. 1. selbst.

Digitized by Google

Durch die Macht der tragischen (beziehentlich epischen) Darstellung fühlt sich der Zuschauer oder Leser dergestalt annäherungsweise mit ihnen Eins, dass er nunmehr eben so für sie fürchtet wie (abgesehen von seiner Furcht für sich selbst) sonst nur für die Seinen oder seine Freunde. Furcht und Mitleid treten also auch im tragischen Genuss gesondert von und wechselnd mit einander auf, durch verschiedene Momente der Tragödie erregt, wenn auch gelegentlich ein Ineinanderfliessen sehr wohl möglich ist.[51]) Daher die disjunctive Form 1452a, 38.[52]) 1453b, 14. 1456b, 1. 3. Dagegen ist es m. E. die volle »Lässlichkeit« der aristotelischen Untersuchungs- und Darstellungsweise, dass, nachdem 14. 1453b, 14f. als Thema des Folgenden hingestellt ist zu bestimmen, welcherlei Leidensacte (*συμπίπτοντα*, *πάθη*) sei es furcht- sei es mitleidsbewegend seien, dann ostensibel nur die letztere Seite ins Auge gefasst wird. Immerhin aber genügt schon dies, um Tumlirz zu widerlegen, wenn er nun im geraden Gegensatz hierzu in eben diesem Zusammenhange die *ἔκπληξις* 1454a, 4 (vgl. 1455a, 17. 1460b, 25) bloss auf die Furcht bezieht, als ob nicht die Erkennung, welche eben diese *ἔκπληξις* in sich schliesst, nach jenen ausdrücklichen Erklärungen des Aristoteles eben so gut ein mitleid- wie ein furchtsteigerndes Element sein könnte. So wenig es also der Verfasser Wort haben will, die *ἔκπληξις* hat einen allgemeineren Sinn.[53]) Dieser Theil seiner Untersuchung ist mithin verfehlt, und mit demselben fehlt auch die Stütze, welche er aus demselben für die überlieferte Folge der Glieder 14. 1453b, 37 – 1454a, 9 zu bereiten versucht hat. Wenn er die Sache mit Benutzung von 9. 1452a, 1ff.[54]) (auch 18. 1456a, 19ff.) von Neuem wieder aufnimmt, wird er es hoffentlich auch für nicht überflüssig erachten, meine Gründe gegen die Richtigkeit dieser Abfolge, die übrigens inzwischen von Anderen bereits theils gebilligt, theils richtiger gewendet sind (s. Ber. IX.

---

51) Ich darf hiernach die Reserve aufgeben, mit der ich bisher neben der Furcht für den Helden auch an einer durch sie vermittelten für uns selbst festhielt. Sie ist es eben nicht anders, als es auch die Furcht um unsere Lieben gewissermassen ist. Indessen s. meine frühere in Anm. 49 angeführte Einwendung.

52) Sehr mit Unrecht meint Tumlirz S. 32 Anm. 2, Döring halte diese Stelle bloss desshalb für verdorben, weil sie seiner Ansicht widerspricht. Dass *καὶ περιπέτεια* nicht gesund ist, erkennt auch Vahlen an, indem er eine Lücke vermuthet.

53) Ob es möglich sein wird, denselben klar zu entwickeln, weiss ich nicht, bestreite auch nicht, dass allerdings »die fieberhafte Spannung« ein Element von ihr sein dürfte, sondern nur dass die Sache damit erschöpft sei. Auch das Ueberraschende kann wenigstens in ihr liegen. Denn ohne Zweifel ist es nur ein Zufall, dass Aristoteles ihrer nicht bei der Peripetie eben so gedenkt wie bei der Erkennung.

54) Vgl. Vahlen's Ergänzung dieser lückenhaften Stelle.

Digitized by Google

S. 364. XXX. S. 85 f. mit Anm. 92), erst selber zu prüfen und, wenn er kann, zu widerlegen und sich nicht mehr bei dem Machtspruche Vahlen's »gravi errore« beruhigen, sondern bedenken, dass alle Machtsprüche nie etwas Anderes beweisen als die Schwäche der eigenen Sache.

Eine fernere Schrift

27) Die Theorie des Aristoteles und die Tragödie der antiken, christlichen, naturwissenschaftlichen Weltanschauung. Von A. Dehlen. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. 1885. 124 S. 8.

gehört nicht in den Kreis meiner Besprechung. Die flüchtigen Bemerkungen S. 2—6, welche denselben allein berühren, über die aristotelische Definition der Tragödie zeigen, dass der Verfasser, welcher consequent Reth. statt Rhet. schreibt, seiner Sache hier nicht im Mindesten gewachsen ist. Uebrigens vgl. die Anz. von Minor in der deutschen L.-Z. 1886. S. 435 f. und Döring in der Wochenschr. f. class. Phil. III. 1886. Sp. 425 f.

Noch eine andere kleine Schrift endlich

28) Ueber die aristotelischen Einheiten im Drama. Eine von der philos. Fac. der Univ. Leipzig genehmigte Promotionsschrift von Ernst Jerusalem. Leipzig 1885, G. Fock. 163 S. 8.,

welche gleichfalls von Döring a. a. O. Sp. 423—425 angezeigt ist, bezeichnet sich selbst als Anfang eines grösseren Werkes über die Einwirkung der sogenannten aristotelischen drei Einheiten auf die Folgezeit. Sie will daher auch mit diesem Masse gemessen sein. Von diesem Gesichtspunkte aus konnte es der Verfasser allerdings nicht vermeiden gar viel schon oft Gesagtes zu wiederholen[55]). Doch fehlt es hier und da auch

---

[55]) Das schwächste Stück des Ganzen ist der Abschnitt über die Wirkung der Tragödie, jedoch mit Ausnahme des Schlusses S. 48—56. Dass irgend Jemand, wie Jerusalem thut, sich noch heute zu dem Glauben versteigen würde, *δι' ἐλέου καὶ φόβου περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν* (1449 b, 27 f.) könnte die moralische Läuterung des gesammten Gemüthslebens bedeuten, hätte ich für unmöglich gehalten. Was *ὁ τοιοῦτος* heisst und wie es sich von *οὗτος* unterscheidet, hat gegen Bernays besonders J. Egger Katharsis-Studien, Wien 1883. S. 10 ff. gut entwickelt, so dass selbst Lessing's Auffassung von *τῶν τοιούτων* an sich nicht gerade unmöglich ist: noch weiter in dieser Richtung gehen heisst aber die Sprache auf den Kopf stellen. Und wenn Aristoteles auch nur das gewollt hätte, was Lessing ihn wollen lässt, so würde er doch wohl *τούτων καὶ τῶν τοιούτων* oder *πάντων τῶν τοιούτων* gesagt haben; was aber die Hauptsache ist, die Auseinandersetzung Pol. V (VIII), 7. 1342 a, 4 ff. nöthigt zu einer strict homöopathischen Deutung. Also sind *τὰ τοιαῦτα παθήματα* wiederum nichts Anderes als *ἔλεος* und *φόβος*, aber die schon mitgebrachten (potenziellen) im Unterschied von den durch die Tragödie erregten. Jerusalem thut, als ob diese Erklärung gar nicht in der Welt

Digitized by Google

nicht an brauchbaren neuen Bemerkungen. So wird die Lessing-Vahlensche Erklärung des *φιλάνθρωπον* (13. 1452b, 36ff. und 18. 1456a, 18ff.), an welcher auch Tumlirz (S. 14 Anm. 1) festhält, S. 122 schlagend durch den Hinweis auf Rhet. II, 9. 1386b, 25ff. widerlegt[56]). So wird S. 88 richtig bemerkt, dass Aristoteles durch seine Definition der Schürzung (18. 1455b, 23—28) mit der des Anfangs (7. 1450b, 27ff.) in einen gewissen Conflict geräth, und S. 116 Anm. 2, dass seine Behauptung, die Anfänger im Dichten würden leichter mit der Charakterzeichnung als mit der Fabel fertig (6. 1450a, 35ff.), sich schwer mit der andern (Z. 25ff.) verträgt, den meisten neueren und auch manchen älteren Tragikern fehle die erstere. Es mag richtig sein, dass umgekehrt diese für den modernen Tragiker das Schwierigere ist, ob aber das Wichtigere, ist damit noch nicht bewiesen. Charakter und Handlung, sagt Jerusalem S. 135, verhalten sich wie Ursache und Wirkung: gewiss, wenn man unter Ursache nur die causa efficiens, nicht aber finalis versteht; sonst aber wird man wohl richtiger sagen müssen: wie Mittel und Zweck, und dann hat ja Aristoteles doch Recht, wenn er der Handlung die erste Stelle giebt[57]), und Jerusalem selbst schreibt (S. 103) mit Berufung auf Schiller's Beistimmung (s. Ber. XLII. S. 43), nur ein Thor könne dies in Abrede stellen. Dass Aristoteles die Bedeutung der Ausführung unterschätzt, dass sich gerade in ihr der dichterische Genius des Tragikers, zumal des modernen noch mehr bekundet als in der blossen Erfindung der Fabel (S. 102ff.), will ich desshalb nicht in Abrede stellen. Obendrein liegt eine Unklarheit bei Aristoteles darin, dass er die beiden Bedeutungen, in welchen er *μῦθος* gebraucht, lange nicht scharf genug auseinanderhält.

Nur anhangsweise kann ich hier ganz kurz anführen:

29) Grundlinien der aristotelisch-thomistischen Psychologie. Von Dr. Vincenz Knauer, Bibliothekar des Benedictinerstiftes Schotten in Wien. Wien 1885, Konegen. VIII, 283 S. 8.,

indem ich mich begnügen muss im Uebrigen auf die Recension von Eucken in den Gött. gel. Anz. 1885. S. 620—624 zu verweisen. Dazu kommt die Anzeige von Heitz in der deutschen L.-Z. 1885. Sp. 675f.

Recensirt wurden Fr. Nitzsch Luther und Aristoteles; Kiel 1883 von A. Ritschl in der theol. L.-Z. 1884. S. 604f., Landwehr Papyr.

---

wäre: er versucht nicht einmal sie zu widerlegen. Richtig versteht auch er übrigens unter dieser tragischen Furcht die für den Helden.

[56]) Ich hatte mir selbst bereits diese Stelle zu diesem Zweck notirt.

[57]) S. 114 spricht Jerusalem sich für diejenige Erklärung von 1450a, 29ff. aus, welche ich in meiner ersten Ausgabe ohne Aufnahme des Einschiebsels *οὐ* vor *κοίνεται* versucht habe; er hätte aber nicht verschweigen sollen, dass ich dieselbe in der zweiten aufgebe und *οὐ* billige.

Digitized by Google

Berol. No. 163, Gotha 1883 von E. M. im Litt. Centralbl. 1885. Sp. 912, Pseudo-Themist. in Anal. I. paraph. ed. Wallies, Anonymi in soph. el. paraph. ed. Hayduck, Berl. 1884 von Heitz in der deutschen L.-Z. 1885. Sp. 76, Wirth Die drei ersten Capitel der Metaph., Bayreuth 1884 von Bullinger in d. philol. Rdsch. V. 1885. Sp. 623—630, Luthe Begriff und Aufgabe der Metaph. des Ar., Leipz. (Düsseld.) 1884 von Schaarschmidt in den philos. Monatsh. XXII. 1885. S. 119f., Bradley Die Staatslehre des Ar., deutsch von Imelmann, Berl. 1884 von Rettig in der philol. Rdsch. V. 1885. Sp. 495—498, Eth. Eud. ed. Susemihl von B(onghi) in der Cultura VI. S. 148.

Wenden wir uns nun zu Herakleides dem Pontiker. Die Abhandlung:

30) Heraclidea. Ein Beitrag zur Beurtheilung der schriftstellerischen Thätigkeit des (älteren) Pontikers Herakleides und des Herakleides Lembos. Von H. Schrader. Im Philologus XLIV. 1885. S. 236—261

giebt eine ebenso artige wie wohlgelungene Zurückweisung der Behauptung von G. F. Unger (s. Ber. XLII S. 47), dass auch Herakleides Lembos als »der Pontiker« bezeichnet worden und eine Reihe seiner Schriften in das Verzeichniss von denen des gleichnamigen Schülers von Platon Laert. Diog. V, 86—88 eingemischt sei. M. E. hätte Schrader (S. 239f. Anm. 7) die Conjectur (§ 86) *φέρεται δ' αὐτοῦ συγγράμματα . . . ⟨καὶ⟩ διάλογοι* gar nicht so zaghaft vorzutragen nöthig gehabt: mindestens ist sie viel wahrscheinlicher als Unger's Erklärung, nach welcher *διάλογοι* Apposition zu *συγγράμματα* sein soll, und auf welcher schliesslich im Grunde Unger's ganze Construction beruht alle muthmasslich nichtdialogischen Schriften des Katalogs von vornherein dem Platoniker abzusprechen. Nur in einem wesentlichen Punkte kann ich Schrader nicht beistimmen, wenn er den letzteren nämlich zu einem Zuhörer der frühesten rhetorischen Vorträge des Aristoteles zu machen und daraus die Verwandtschaft seiner Schriftstellerei nach einer bestimmten Richtung hin mit der peripatetischen zu erklären sucht, selbst wenn es wirklich richtig sein sollte, dass Aristoteles diese Vorträge schon während seines ersten athenischen Aufenthalts und nicht vielmehr erst während seines freilich von Teichmüller und Bergk nur gemuthmassten, aber, wie ich denke, mit grosser Wahrscheinlichkeit gemuthmassten zweiten, 344—342 (s. Ber. XXX. S. 4—9) gehalten habe. Denn darin hat Unger ganz Recht, dass Herakleides mehrere Jahre älter gewesen sein muss

---

[58]) Uebrigens scheint Schrader unter den Sammlungen der Fragmente des Pontikers nur die von Deswert und nicht auch die von Roulez und die von Hoogvliet zu kennen. Dem heutigen wissenschaftlichen Standpunkt genügen freilich alle drei nicht mehr.

Digitized by Google

als Aristoteles, da Platon bei seiner dritten sikelischen Reise ersteren bereits als Stellvertreter zurückliess und letzterer 6 Jahre früher, 18 alt zur Zeit der zweiten nach Athen gekommen war. Mag daher letzterer auch nicht gerade eigentlicher Schüler des ersteren gewesen sein, so ist doch das Umgekehrte noch viel weniger richtig, und es wird vielmehr anzunehmen sein, dass wenigstens zunächst eher Aristoteles die mit der Studienrichtung des Herakleides verwandten Elemente seiner eignen der Anregung desselben verdankte als umgekehrt, wenn er auch hernach wieder starke Rückwirkungen auf ihn ausgeübt haben mag. Trotzdem ist es chronologisch völlig denkbar, dass Chamäleon, ein Schüler des Aristoteles, in seinen jüngeren Jahren den Herakleides anschuldigen konnte noch als alter Mann ein Plagiat an ihm begangen zu haben[59]). Es ist daher auch nicht im Mindesten nöthig mit Schrader (S. 249f.) anzunehmen, dass Chamäleon schon jene frühsten Vorträge des Aristoteles gehört habe und schon etwa 370 geboren sei. Vielmehr auch wenn er erst um 350 das Licht der Welt erblickt haben und mit dem gleichnamigen Gesandten seiner Vaterstadt Herakleia an Seleukos aus dem Jahr 281, wie ich glaube, dieselbe Person gewesen sein sollte, entsteht nicht die mindeste Schwierigkeit: nur freilich bereits Schüler des Aristoteles und nicht erst des Theophrastos muss er gewesen sein. Auch die bittre Verfeindung des Aristoxenos mit Herakleides beweist ja doch wohl, dass letzterer den Aristoteles weit überlebte und fortwährend litterarisch thätig hoch in die Jahre kam. Sonst könnte ja auch nicht sein Schüler Dionysios der Ueberläufer bis tief in die Zeiten hinein gelebt haben, in welchen Kleanthes der stoischen Schule vorstand. Von der Schrift *περὶ νήσων* hält Schrader mit Unger Herakleides Lembos für den Verfasser, aber aus einem anderen Grunde. Er weist nämlich Beziehungen derselben zu den erhaltenen Politien unter dem Namen des Herakleides nach und meint dies nun am Einfachsten so erklären zu müssen, entweder dass Lembos selbst unter Mitbenutzung seiner eignen Schrift *περὶ νήσων* ein solches Sammelwerk schrieb, aus welchem die erhaltenen Auszüge stammen, oder noch lieber, dass ein Späterer diese Auszüge aus verschiedenen seiner historischen, geographischen und politischen Schriften machte. Wenn nun aber auch Lembos in der That nachweislich die Politien und *νόμιμα βαρβαρικά* des Aristoteles benutzt hat, und wenn ferner die erhaltenen sogenannten herakleidischen Politien auch nicht so ausschliesslich, wie man vielfach glaubt, aus den aristotelischen entnommen sind, sondern z. B., wie Schrader ferner zu zeigen sucht, auch aus Ephoros, so bleiben doch die aristotelischen in einem solchen Masse ihre Hauptquelle, dass wenigstens ich damit die letztere Hypothese schlechterdings nicht

---

[59]) Was Schrader (S. 251. Anm. 27) zur Rechtfertigung dieses Vorwurfs beibringt, sagt herzlich wenig, und es muss wohl dahingestellt bleiben, wie weit derselbe begründet war oder nicht.

Digitized by Google

und auch die erstere kaum noch zu reimen vermag. Das Citat *Ἡρακλείδης ὁ Ποντικός* bei Steph. v. Byz. *Ἰλίαρος* will übrigens Schrader zwar nicht mit Unger in *Ἡ. ὁ Ποντικὸς ⟨ὁ κριτικός⟩*, aber auch nicht in *Ἡ. ὁ κριτικός* verwandeln, sondern hält es einfach für einen Irrthum (S. 255). Jedenfalls war ja in der That der Platoniker nicht der Verfasser. Noch weit bedenklicher, wie er selbst zugiebt, sind seine Combinationen über die Städtebilder von Herakleides dem Kritiker. Von Wichtigkeit ist dabei das von ihm erhobene Bedenken, ob die drei erhaltenen Stücke wirklich von demselben Urheber sind. Doch liegt dieser Gegenstand ausser meiner Aufgabe.

Aus dem Jahre 1884 ist nachzutragen:

31) Leop. Cohn, De Heraclide Pontico etymologiarum scriptore antiquissimo. In den Commentationes philol. in honorem Augusti Reifferscheidii. Breslau 1884. 8. S. 84–92.

Cohn weist nach, dass die von Orion ausgezogene Schrift *περὶ ἐτυμολογιῶν* oder *ἐτυμολογίας* nicht, wie bisher geglaubt zu werden pflegte, von Herakleides Pontikos dem Jüngeren, dem Schüler des Didymos, sondern, wie Deswert annahm, von dem Aelteren, dem Schüler Platons war, da in dem in ihr beobachteten Verfahren keine Spur von der durch die Grammatiker ausgebildeten Methode, vielmehr durchaus derselbe philosophische Charakter der Etymologie wie in Platons Kratylos sich zeigt[60]). Da sich in dem Verzeichniss seiner Schriften bei Laert. Diog. dieser Titel nicht findet, so sei vielleicht *περὶ ὀνομάτων* das betreffende Buch, welches dann die späteren Grammatiker ungenau *περὶ ἐτυμολογιῶν* nannten.

Eine Stelle der vorerwähnten sogenannten herakleidischen Politien sucht zu verbessern

32) R. Peppmüller, Heraclides Ponticus *περὶ πολιτειῶν* fr. 2. Im Philologus XLIV. 1885. S. 556,

indem er § 3 *ἐπεδήμησε* vorschlägt, ohne zu merken, dass schon vor mehr als 40 Jahren C. F. Hermann Rhein. Mus. N. F. I. 1843. S. 600 ein Gleiches gethan hat.

Es erübrigt noch Theophrastos. Für die Wirksamkeit, welche dessen Schrift über Frömmigkeit auf die Folgezeit ausgeübt hat, bietet die gute Dissertation

33) De Ovidiana Pythagoreae doctrinae adumbratione. Diss. inaug. philol., quam . . . ad summos in philosophia honores rite capessendos scripsit Augustus Schmekel. Gryphisw. MDCCCLXXXV. 89 S. 8.

werthvolle Ergänzungen dar. Schon Bernays (Theophr. Schr. üb. d. Frömmigk. S. 108) hatte die Vermuthung hingeworfen, dass in der Schil-

---

[60]) Die Etymologie *δικαιοσύνη = δἰχαιοσύνη* (Orion p. 47, 9) kennt, wie Cohn S. 91 Anm 3 richtig andeutet, schon Aristot. Nik. Eth. V, 7. 1132a, 33 ff.

Digitized by Google

derung bei Ovid. Fast. I, 339 ff. der Eingang (339 – 346) vielleicht durch Vermittlung von Varro's Antiquitates aus der theophrastischen Darstellung geflossen sei. Schmekel hat nun (S. 15--42) den wirklichen Nachweis hierfür, und zwar nicht bloss in Bezug auf diese Stelle, sondern auch auf Met. XV, 75 – 142 geliefert, zugleich aber auch unter Mitbenutzung von zwei auf die nämliche theophrastische Schrift zurückgehenden Stellen des Plutarchos de es. carn. 998 B f. und de soll. an. 959 E die Abweichungen nachgewiesen, dergestalt dass Varro den Theophrastos nicht unmittelbar benutzt haben kann. Da aber Varro auch für den zweiten, nicht aus Theophrastos stammenden Theil der Schilderung in den Met. XV, 153 ff., in welchem das Verbot der Fleischnahrung mit der Seelenwanderung, wie es erst von den Neupythagoreern geschah, in Verbindung gesetzt ist, von Schmekel als Ovid's Quelle erwiesen wird, so findet es der Verfasser (S. 73 f.) mit Recht wahrscheinlicher, dass schon bei Varro diese beiden heterogenen Stücke, wenn auch etwas anders als bei Ovidius, zusammengeschweisst waren, und dass derselbe zeitgenössische Neupythagoreer, dem er das zweite Stück verdankte, wohl auch für den theophrastischen Bestandtheil seine unmittelbare Quelle war, d. h. dass wohl schon dieser die Zusammenstückung vorgenommen hatte[61]).

Zu den Charakteren haben

34) Hugo Blümner in den Jahrb. für Philol. CXXXI. 1885. S. 485 f. und

35) G. F. Unger im Philologus XLIII. 1884. S. 218. XLIV. 1885. S. 740. XLV. 1886. S. 132

folgende Verbesserungsvorschläge gemacht: C. 2. p. 6, 1 Uss. *διὰ χρότον* oder *διὰ χρότους* Blümner für *ἄχοντος* oder *ἀχούοντος*. C. 4. p. 8, 12 Uss. 7, 29 Foss will Unger hinter *ἐμβαλεῖν* nicht *τὴν θύραν* als Dittographie streichen, sondern vermuthet *τὴν ὄλυραν*. C. 7. p. 12, 4 U. 10, 24 f. F. *ἐπὶ τῆς οἰκίας* Unger für das bestbezeugte *ἐκ τῆς οἰκίας*. C. 18. p. 22, 18 U. 20, 5 F. *δακτυλιούχιον*? Blümner für *κυλιούχιον*. p. 22, 29 f. U. 20, 17 F. *μόνον ἐνεχυράσας* Blümner für *μ. εὖ πυρώσας*. p. 23, 5 f. U. 20, 22 F. *πόσου καταθῶ* oder *ποσοῦ κατάθου* Unger. C. 19. p. 24, 3. 5 U. *αὐλουμένων* und *οὕτω* (für *οὐ*) Unger.

Zu anderen theophrastischen Schriften sind folgende Verbesserungsversuche zu Tage getreten: De sens. § 61. p. 516, 25 - 28 Diels billigt Brieger (Die Urbewegung der Atome und die Weltentstehung bei Leukipp und Demokrit, Halle 1884. S. 5) eventuell die Conjectur von Papencordt (nicht, wie er schreibt, Mullach) *σταθμοῦ . . . τὴν φύσιν* (Z. 26 f.),

---

61) Bernays a. a. O. S. 61 hält es wenigstens nicht für unmöglich, dass die beiden Opferlegenden bei Porphyr. de abst. 9 f. auch aus Theophrastos stammen könnten. Dies widerlegt Schmekel S. 39. Anm. 25.

Digitized by Google

sucht aber das überlieferte *σταθμὸν . . . τὴν φύσιν* zu vertheidigen. Ihm widerspricht sein Recensent Lortzing Philol. Anz. XV. 1885. S. 579f. Anm. 1 und schlägt etwa *διαφέροι, ⟨τά γε μέγεθος ἴσον ἔχοντα σταθμῷ οὐδὲν ἄν⟩ διαφέρειν· σταθμὸν γὰρ ἐπὶ κ. τ. λ.* vor. Ebend. § 68. p. 519, 11. Brieger (S. 6. Anm. 1) macht darauf aufmerksam, dass Diels fälschlich mit Schneider *χυλοῦ* geschrieben und versehentlich die richtige Verbesserung von Zeller a. a. O. I⁴. S. 786f. Anm. 2 *θερμοῦ* nicht einmal erwähnt hat. Ebend. § 69. p. 519, 15—18. Brieger (S. 6. Anm. 2) berichtigt die Interpunction so: *οὔτε γὰρ . . . ἄλλως (ἀνάγκη δ' ἴσως . . . μικρόν), οὐδὲ κ. τ. λ.* Ebend. § 71. p. 520, 10—13. Brieger (S. 6) nimmt zwischen *μεγέθεσιν* und *ἀνάγκη* eine grössere Lücke an. Lortzing widerspricht auch hier und vermuthet etwa: *ἀνάγκη. ⟨καὶ⟩ τὰ ἄλλα ⟨διὰ τὸ τὰ αἰσθητὰ⟩ πάντα κ. τ. λ.* — De lassit. § 13. Usener bei Richter S. 10 (s. No. 15) *ῥίπτειν ⟨τοῦ⟩*. — De sud. § 25. Usener ebend. S. 16. Anm. 3. *καὶ μὴν οὐ (καὶ ἰδοῦ* A, *καὶ οὐδ' οἱ* Ald., *καὶ ὅτι οὐ* Wimmer). — Fragm. CLXXI. p. 415, 15 und 46 Didot. Richter S. 49 zweimal *τοῖς* für *ταῖς* und *ἂν εἴη* für *ἀεὶ*.

Recensirt wurde Böhme De Theophrasteis quae feruntur *περὶ σημείων* excerptis, Hamburg 1884 von J. Kopp in der Wochenschr. für klass. Phil. II. 1885. Sp. 680—683.

Die Abhandlung von Christ Kritische Beiträge zur Metaphysik des Aristoteles, Sitzungsber. der Münchener Akad. 1885. II. S. 406ff. habe ich absichtlich zur Besprechung im nächsten Jahrgange zusammen mit dessen Ausgabe dieses Werkes zurückgestellt.

Druck von C. Feicht in Berlin, Adler-Strasse 5.

Digitized by Google

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan Müller,
ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität Erlangen.

Dreiundvierzigster Band.

Dreizehnter Jahrgang. 1885.

Zweite Abtheilung.

LATEINISCHE KLASSIKER.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY

BERLIN 1887.
VERLAG VON S. CALVARY & CO.
W. Unter den Linden 17.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss

des dreiundvierzigsten Bandes.

Die Jahresberichte über Plautus von Dr. O. Seyffert in Berlin; Terenz und die übrigen scenischen Dichter von Prof. Dr. A. Spengel in Passau; römische Epiker (ohne Vergil) von Prof. Dr. Jeep in Königsberg; Vergilius (und die Bukoliker) von Dr. Güthling in Liegnitz; Lucretius von Dr. A. Brieger in Halle, und Lucilius von Professor Dr. W. Hirschfelder in Berlin erscheinen im nächsten Jahrgang.

Jahresbericht über Ovid, 1883–1886. Von Professor Dr. R. Ehwald in Gotha . . . . . 125—224

I. Biographisches und Literargeschichtliches 125. — Chronologie 125. — Freundeskreis 140. — Kritisches 146. — II. Quellen. Vorbilder. Einfluss auf Spätere 154. — Quellen der Heroiden 154. — Pythagoras 162. — Fasten 168. Ovid und Properz 174. — Nachahmer 179. — III. Handschriftliches. Ovid im Mittelalter 180. — IV. Grammatisches. Kritisch-Exegetisches 190 — V. Ausgaben und Anthologien 236. — Heroiden 236. — Sapphoepistel 241. — Amores 247. — Metamorphosen 249. — Fasti, tristia 261. — Halieutica 264. — Ibis 266. — Pontusbriefe 267. — VI. Uebersetzungen 281. — Nachträge 282.

Die Jahresberichte über Horatius von Prof. Dr. W. Hirschfelder in Berlin; Satiriker vom Geh.Regierungsrath Prof. Dr. L. Friedländer in Königsberg; Catull, Tibull, Properz von Dr. O. Magnus in Berlin erscheinen im nächsten Jahrgang.

Bericht über die Litteratur zu Phädrus, 1885. Von Dr. E. Heydenreich, Oberlehrer in Freiberg . . . 100—129

Riese's Ausgabe 100. — Hervieux' Ausgabe 104. — Analecta 131.

Die Jahresberichte über Tacitus von Dr. G. Helmreich in Augsburg und zu den römischen Historikern (ausser Tacitus) von Prof. Dr. A. Eussner in Würzburg erscheinen im nächsten Jahrgang.

Digitized by Google

Die Berichte zu Ciceros rhetorischen Schriften von Rektor Dr. J. Simon in Kaiserslautern, zu Ciceros Briefen von Dir. Prof. Dr. J. H. Schmalz in Tauberbischofsheim und zu Ciceros philosophischen Schriften von Dr. P. Schwenke in Kiel folgen im nächsten Jahrgang.

Jahresbericht über die Litteratur zu Ciceros Reden aus den Jahren 1884 und 1885. Von Professor G. Landgraf in München. . . . . 1—48

A. **Allgemeiner Theil.** Litteratur der auf alle oder mehrere Reden bezüglichen Ausgaben und Schriften 1 — Ausgaben 1. — Kritisches 4. — Grammatisches 5 — Scholien 8. — B. **Specieller Theil.** Litteratur zu den einzelnen Reden 11. — Pro Quinctio; pro Roscio Amerino 11. — pro Roscio comoedo; in Caecil. divinatio; Verrianae 12. — pro Tullio; pro Fonteio 19. — pro Caecina 20. — de imperio 21. — pro Cluentio 23. — in Catilinam 26. — pro Murena 29 — pro Sulla 31. — pro Archia 32. — pro Flacco 34. — post reditum u. de domo 35. — de haruspicum responso; pro Sestio 37. — pro Plancio 38. — pro Caelio 39. — pro Balbo; in Pisonem 43. — pro Rabirio; pro Milone 44. — pro Ligario 45. — Philippicae 46. — Berichtungen 48.

Die Jahresberichte über die römischen Rhetoren, sowie Quintilian von Oberl. Dr. Becher in Ilfeld; Plinius' naturalis historia von Professor Dr. L. Urlichs in Würzburg; die römischen Philosophen von Prof. Dr. M. Heinze in Leipzig, und die lateinischen Grammatiker von Prof. Dr. G. Götz in Jena folgen im nächsten Jahrgang.

Jahresbericht über die spätlateinischen Schriftsteller von 1879 bis 1884. Von Dr. L. Sittl in München . . 49—99

Autoren in alphabetischer Folge: Acro bis Fabeldichter, v. Register.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Jahresbericht über Cicero

von

Dr. G. Landgraf in Schweinfurt, Studienrektor Dr. J. Simon in Kaiserslautern, Direktor J. H. Schmalz in Tauberbischofsheim und Dr. P. Schwenke in Kiel.

Jahresbericht über die Litteratur zu Cicero's Reden aus den Jahren 1884 und 1885.

Von

Dr. Gustav Landgraf

in Schweinfurt.

Die wichtigsten Erscheinungen des im Folgenden zu besprechenden Zeitraumes sind der III. Band der Madvig'schen Adversarien, in welchen der greise Gelehrte eine stattliche Anzahl von trefflichen Verbesserungen zu dem Texte der Reden liefert, und der II. Band der Müller'schen Ausgabe, die besonders für diejenigen Reden, welche seither mehr oder minder von der Kritik vernachlässigt worden waren — einen grossen Fortschritt bezeichnet. Ausserdem ist die erfreuliche Thatsache zu verzeichnen, dass das Lexikon von Merguet nunmehr vollständig vorliegt. Dass auch sonst in kritischer wie exegetischer Hinsicht in diesem Biennium eine rege Thätigkeit auf dem Gebiete der ciceronischen Reden herrschte, wird der folgende Bericht zeigen. Wir teilen die ganze zu besprechende Litteratur — wie im Vorjahre — in einen allgemeinen und in einen speziellen Teil.

A. Allgemeiner Teil.

1) M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Recognovit C. F. W. Müller. Partis II vol. II continens orationes pro Tullio, pro Fonteio, pro Caecina, de imperio Cn. Pompei, pro Cluentio, de lege agraria, pro C. Rabirio perd., in Catilinam, pro Murena, pro Sulla, pro Archia Poëta, pro Flacco, cum senatui gratias egit, cum populo gratias egit, de domo sua, de haruspicum responso. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri. 1885. CXXXIV 541 S. 8.

Digitized by Google

Der konservative Standpunkt, den Müller in der neuen Textrevision der ciceronischen Werke eingenommen, ist auch in diesem Bande — und wahrlich nicht zum Schaden desselben — massgebend gewesen. Es war das keine leichte Aufgabe gegenüber den zahlreichen und oft bestechenden Emendationsversuchen, die in den letzten Dezennien an dem Texte der ciceronischen Reden vorgenommen wurden. Aber des Herausgebers ausgebreitete Kenntnis der Sprache Ciceros verbunden mit einer peinlich genauen Prüfung des überlieferten Textes und der demselben in allen Handschriften gemeinsamen Fehler und Verschreibungen, die er an verschiedenen Stellen der adnotatio sorgfältig zusammengestellt hat, um daraus in nicht seltenen Fällen sichere Anhaltspunkte für die Emendation zu gewinnen, bewirken, dass er überall mit selbständigem und fertigem Urteil auftritt und so den Text nicht nur in seiner überlieferten Form schützt, unsichere und unnötige Konjekturen älterer und neuerer Gelehrten abweist, ohne Autorität der Handschriften eingerissene und traditionell recipierte Aenderungen entfernt, sondern auch wirkliche Verderbnisse heilt entweder durch eigene Verbesserungen oder durch Aufnahme fremder. Der Herausgeber hat mit rastlosem Fleisse alle bedeutenderen Konjekturen und Emendationsversuche aus alter und neuer Zeit zusammengetragen und dadurch seiner adnotatio einen grossen Wert verliehen; nur wenige Desiderata sind mir aufgestossen. Des Referenten letzter Jahresbericht konnte, wie es scheint, nicht mehr benutzt werden; auch Madvigs neue Adversaria übten keinen Einfluss mehr auf die Textgestaltung aus, wenn sie auch in der adnotatio noch Erwähnung fanden. An eigenen Aenderungen zählte ich über 80, dazu kommen noch gegen 60 in der adnotatio mitgeteilte Vermutungen, von denen einige getrost in den Text hätten gesetzt werden dürfen. Wie die früheren adnotationes zeichnet sich auch diese durch Knappheit der Form und durch Reichhaltigkeit sowohl an palaeographisch-kritischen wie exegetisch-sprachlichen Bemerkungen aus.

So kann es keinem Zweifel unterliegen, dass der Text der in diesem Bande enthaltenen Reden durch Müllers Bearbeitung einen ganz bedeutenden Fortschritt gemacht hat. In erster Linie sind es die Reden de lege agraria und de domo, deren von früher her noch etwas vernachlässigter Text durch Müller wesentlich gewonnen hat; in der Rede de domo allein treffen wir 28 wirkliche Textverbesserungen von Müller selbst und in der zweiten agrarischen 15. Doch auf all dieses, besonders auch auf Müller's Ansicht über den Wert der verschiedenen codd. und die Beiziehung neuen handschriftlichen Materials oder neuer Kollationen, ist hier nicht der Ort einzugehen. Die Bedeutung der Müllerschen Recension wird es wohl rechtfertigen, wenn wir uns nicht mit einem summarischen Referat begnügen, sondern bei den einzelnen Reden die durch Müller gewonnene Textgestalt einer eingehenderen Betrachtung unterziehen.

Digitized by Google

2) M. Tullii Ciceronis Orationes selectae adnotationibus auctae in usum scholarum curante Thoma Vallaurio. 1885. Torino, Paravia e Comp. 230 S. Editio altera.

Diese Auswahl für italienische Schulen enthält zehn Reden und zwar: pro A. Licinio Archia Poëta, ad Quirites post reditum, pro T. Annio Milone, pro Qu. Ligario, pro M. Marcello, pro rege Deiotaro, in Lucium Catilinam (or. I), pro lege Manilia, Philippica tertia in Marcum Antonium, Verrina sexta de signis. Abweichend von unserem Kanon für Schulausgaben haben also Aufnahme gefunden die Reden ad Quirites, pro Marcello und die Philippica tertia; die Verrina sexta ist befremdlich, gewöhnlich zählt die Rede de signis als vierte Verrina. Auch sonst hat die Ausgabe manches befremdliche, wie die Zählung nach Paragraphen innerhalb eines jeden Abschnittes der Rede; am Rande hätte doch wenigstens der allgemein gebräuchlichen Zählung nach fortlaufenden Paragraphen und Kapiteln Rechnung getragen werden sollen.

Der Text der Reden ist im wesentlichen der der Vulgata; auf längst als richtig erkannte und allgemein recipierte Verbesserungen von Männern wie Madvig und Halm wird nicht Rücksicht genommen; man vgl. z. B. aus der Rede pro Archia die Lesarten cunctaeque Graeciae § 4 (S. 9, Abschn. 1 oder vielmehr Abschn. 2, welche Nummer beizusetzen Vallauri vergessen), prima fuerit § 5 (S. 10, Abschn. 3), tum adscriptum § 8 (S. 11, Abschn. 1): tu cum ads. Halm; requiris scilicet. Est enim § 10 fin (S. 12, Abschn. 3): requiris: Scilicet etc. edd. recc. (ibid. impertiebantur statt impertiebant); a L. Lucullo praetore et consule § 11 (S. 12, Abschn. 4): proconsule edd. recc.; ad Quir. post red. § 1 fin. Quirites (S. 22 Abschn. 1): Quare als Anfang von § 2 Madvig etc. etc.

Dagegen wird eigenen, oft willkürlichen Aenderungen bereitwilligst Aufnahme gewährt, so p. Arch. § 3 (S. 9 Abschn. 2) iactata: codd. und edd. tractata, § 5 (S. 10 Abschn. 3) sed hoc; § 9 (S. 11, Abschn. 2) in Italia: codd. und edd. Romae; ib. Abschn. 1 (§ 8) wird qui eingesetzt nach nobilissimi homines; S. 22 (§ 3 der Rede p. red. ad Quir.) wird ohne alle Autorität und gegen den Sprachgebrauch geschrieben amicitiae, consuetudines, vicinitatesque, clientelae. — Auch in der Orthographie bleibt die Ausgabe hinter modernen Ansprüchen zurück; so findet man Schreibungen wie adolescens, inficior, lacrymis, sumsero. Inkonsequent steht p. 11 Z. 4 Praetorem, dagegen ib. Z. 3 von unten praetorem u. s. w. Die erklärenden Noten sind knapp gehalten und im allgemeinen dem Verständnis der Schüler angepasst; falsch ist u. a. die Erklärung von convivia tempestiva S. 13: certis diebus certoque tempore celebrata convivia; es sind bekanntlich solche, die vor der neunten Stunde begannen und bis in die Nacht fortgesetzt wurden, also ‘üppige Mahlzeiten’.

Der Druck des Textes hätte sorgfältiger überwacht werden sol-

Digitized by Google

len; p. 9 steht celeris statt ceteris, p. 10 Lucullus statt Lucullos, p. 14 ista ne doctrina statt istane d. u. s. w.

Charakteristisch für den kritischen Sinn des Herausgebers ist sein Urteil (S. 6) über die deutschen Schulausgaben, denen, wie z. B. der Hallenser, kurze kritische Noten beigegeben sind: 'quapropter in libris studiosorum adolescentum manu versandis, ab incondita variarum lectionum turba abstinebimus, quae germanicas editiones infuscat'. Ebendort verwahrt er sich auch gegen jene 'obsoleta orthographia, quam nonnulli recentiores temere adamare consueverunt'. Es fragt sich nur, wessen Orthographie 'magis obsoleta' ist.

3) Joh. Nic. Madvigii Adversariorum criticorum ad scriptores Graecos et Latinos volumen tertium. Hauniae 1884, Gyldendal 280 S. 8. Vgl. die Anzeigen von A. S. Wilkins in Academy N. 667 p. 118 bis 119, H. I. Müller in Z. f. d. G. W. 1885 p. 40—41; E. Wölfflin im Archiv f. lat. Lexik. II (1885) S. 144.

Die zu den Reden vorgetragenen Emendationen des grossen Kritikers befinden sich auf S. 111—155. Dass viele von ihnen bereits früher an anderem Orte von Madvig veröffentlicht, viele auch schon von anderen Gelehrten vorweggenommen worden seien, habe ich in meiner eingehenderen Rezension des Buches in der Berl. Philol. Woch. V, Sp. 11 ff. bemerkt; zur Entschuldigung führt der greise Verfasser zu unserem grossen Bedauern in der Vorrede S. 2 selbst an: 'alienis, non meis, oculis uti cogor'. Trotzdem bleibt noch eine stattliche Zahl von evidenten und zum Teil glänzenden Verbesserungen übrig, wie aus den Anführungen unten zu ersehen.

3a) Adversaria Tulliana ed. A. Weidner, G. Progr. Dortmund 1885. 14 S. S. dazu Th. Stangl in W. f. kl. Phil. II Sp. 1484 ff.

Herr Direktor Weidner, bekannt durch seine Arbeiten über die Rhetorik und den Brutus, bietet uns in diesem Programme wertvolle Beiträge zur Kritik und Exegese von dreissig Stellen aus Ciceros Reden. Nicht nur setzt er an einer Reihe von Stellen seinen eigenen neuen Heilungsversuch den früheren entgegen, sondern er weist auch an vielen Orten zuerst den Sitz des Übels auf; wieder an anderen wird die Lesart älterer Handschriften gegen jüngere oder gleichalterige geschützt, an anderen endlich bereits früher gemachte Verbesserungen aufs neue empfohlen. Wird man sich auch nicht immer mit den Vorschlägen des Verfassers einverstanden erklären können, so hat er doch an nicht weniger Stellen unzweifelhaft das Richtige gesehen und so zur Förderung des Cicerotextes beigetragen. Von den Vorschlägen beziehen sich drei auf die Mureniana, sieben auf die Pisoniana, sechs auf die Planciana, fünf auf die Sestiana, sieben auf die Verrinen; vgl. unten.

Digitized by Google

4) Merguet, H., Lexikon zu den Reden des Cicero mit Angabe sämtlicher Stellen. IV. (Schluss) Band S. 361—1065. 1884 Lex. 8. Jena, Verlag von G. Fischer.

Das grossartige und mühevolle Werk ist nun zur Freude und Genugthuung der Fachgenossen vollendet. Es bedarf an dieser Stelle nicht mehr erneuter Empfehlung. Kleinlich wäre es auch, eine Reihe von stehengebliebenen Druckfehlern und sonstigen Versehen, die ich mir bei dem Gebrauche desselben gesammelt, hier mitzuteilen. Wirklich fehlende und von Merguet nicht nachgetragene Wörter werden dem Verfasser wohl nur wenige nachgewiesen werden können; doch habe ich mir notiert: lamina aus Verr. V § 163; murus ibid. § 2 (quasi murus quidam, noch öfters in den Reden?, vgl. Nat. deor. II § 143 ut (sc. nasus) quasi murus oculis interiectus esse videatur; ib. § 150 urbes, muros; ib. III § 94 pro urbis muris); ordinare aus p. Sull. § 53; doch ist hier, wie ich vermute, ornare zu lesen, s. unten z. St.

Gewiss handeln wir im Sinne Vieler, wenn wir Herrn Merguet auffordern, auch für die übrigen Schriften Ciceros so vortreffliche und zuverlässige Lexika auszuarbeiten; denn ein vollständiges Lexicon Ciceronianum nach dem Muster des vorliegenden zu den Reden wäre ein unschätzbarer Gewinn für die lateinische Sprachwissenschaft.

5) Ernst, De genere dicendi et compositione rhetorica in prioribus Ciceronis orationibus, G. Prg. Neu-Ruppin 1885, 18 S.

Im Anschluss an die Arbeiten von Hellmuth, Thielmann und die des Referenten giebt der Verfasser ein anschauliches Bild von dem noch unselbständigen und unvollkommenen Stilcharakter der älteren Reden Ciceros. Die Sammlung der mehr vulgären und archaischen Wörter und Redensarten jener Reden ist nur eine Zusammenfassung des bereits bei seinen Vorgängern vorgefundenen Materials. Der grössere Teil der Abhandlung beschäftigt sich mit dem Nachweise, wie Cicero in den Reden seiner ersten Stilperiode noch ganz abhängig ist von den Vorschriften der rhetorischen Lehrbücher, besonders des Cornificius — ein Punkt, den ja auch Referent in seinem Kommentar zur Rosciana zur Genüge hervorhebt. Gleichwohl ist die in das Einzelne hinabgehende Untersuchung als ein beachtenswerter Beitrag zur Charakteristik der Entwickelung des ciceronischen Stiles willkommen zu heissen.

Zur Grammatik gehören die Abhandlungen:

6) Dietrich Rhode, Adiectivum quo ordine apud Caesarem et in Ciceronis orationibus coniunctum est cum substantivo. Progr. der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg 1884. 18 S.

Recensionen von Eyssenhardt in W. f. Kl. Phil. 1884 p. 683 f., Luterbacher im X. Jahresber. p. 176, Schlee im Archiv f. lat. Lexikogr. I p. 454 f., Becher in Philol. Rundschau 1884 Sp. 1257 ff.; Academy N. 631, S. 406 f.; Fr. Müller in Masius Jahrb. f. Paedag. 1885 p. 304 f.

Digitized by Google

Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht zu untersuchen, ob die vor- oder nachgängige Stellung des Adjektivs beim Substantiv die gewöhnliche sei und vergleicht zu diesem Zwecke alle aus Caesars Schriften gesammelten Verbindungen von Substantiv und Adjektiv mit den aus Merguet's Lexikon zu Ciceros Reden geschöpften. Aus den mit grossem Fleisse zusammengestellten Tabellen geht allerdings hervor, dass das Adjektiv (auch das von Nomina propria abgeleitete, ausser Romanus und Latinus) bei weitem häufiger dem Substantiv vorangeht als nachfolgt. Von den Pronominibus stehen hic und is in der Regel voran, während bei ille und noch mehr bei aliquis, ipse und quidam der Gebrauch schwankt. Was Rhode über die inneren Gründe der Voran- und Nachstellung sagt, ist nicht erschöpfend. Um nach Ausscheidung aller durch äussere Einwirkungen, wie der rhetorischen Figuren oder des Versmasses, hervorgerufenen Zufälligkeiten in der Wortstellung allgemein massgebende Gesichtspunkte und Gesetze herausschälen zu können, müsste der Verfasser ein grösseres Litteraturgebiet, zum wenigsten die sämtlichen ciceronischen Schriften durchwandert haben; denn gerade in den von den Gesetzen der Rhetorik so sehr beeinflussten Reden dürfte sich der normale Gebrauch weniger klar und ungetrübt wahrnehmen lassen als z. B. in den ruhiger und ebenmässiger sich abwickelnden philosophischen Abhandlungen.

Immerhin ist die Arbeit Rhodes als ein schätzenswerter Anfang zur Lösung dieser Frage zu betrachten.

7) Stamm, Die Partikelverbindung 'et quidem' (ac quidem') bei Cicero. Progr. des Gymnasiums zu Roessel 1885. 16 S.

Anzeige von Stangl Phil. Rundschau V S. 942 -946.

Die Abhandlung bietet eine erwünschte Ergänzung der wertvollen historischen Monographieen von Grossmann 'de particula quidem' (Königsberg 1880) und 'de particulis ne . . quidem' (G. Progr. Allenstein 1884). Da jedoch der Gebrauch der Partikelverbindung 'et quidem' weniger in den Reden, als vielmehr in den philosophischen Schriften seine grösste Ausdehnung und Ausbildung erreicht, so beschränken wir uns hier darauf in Kürze den Inhalt der fleissigen Schrift mitzuteilen. Abschn. I behandelt das 'Epexegesierende et quidem = und zwar, nämlich;' Abschn II 'et quidem des Gegensatzes, resp. Überganges'; Abschn. III 'Steigerndes et quidem = und sogar'; Abschn. IV 'et quidem = und gleichzeitig, und ausserdem, und ebenso; und doch'; Abschn. V 'et quidem in der Widerlegung = ja auch; allerdings, aber.'; Abschn. VI 'et quidem = und wirklich, und in der That'; Abschn. VII 'das epanaleptische et-quidem'.

Die bereits in No. 7 erwähnte Schrift von

8) Grossmann de particulis ne-quidem liefert einen schönen Beitrag zur Erkenntnis der inneren Entwickelung der ciceronischen Dik-

Digitized by Google

tion. Denn wie der Gebrauch von quidem, so hat auch der von nequidem durch Cicero seine feinste und mannichfaltigste Ausbildung erhalten. Einen besonders wichtigen Markstein in dieser Beziehung bilden die Verrinen (vgl. S. 11 f.), 'quibus in orationibus particularum usus XX amplificatur variationibus'. Mit der vom Verfasser erwiesenen prosaischen Natur dieser Partikeln stimmt es auffallend, dass auch die poetischen Stücke Ciceros sie nicht aufweisen.

9) Symbolae ad collocationem verborum scripsit P. Dettweiler (besonderer Abdruck aus der Festschrift zur 38. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner 1885, S. 81 - 105).

Obwohl der Inhalt dieses trefflichen Schriftchens einem andern Referate, nämlich dem über lateinische Stilistik, zugehört, möge er doch hier kurz Erwähnung finden, weil seine Ergebnisse auf dem ciceronischen Sprachgebrauch basieren. Verfasser behandelt in zwei Abschnitten die bedeutungsvolle Stellung des Verbs an der Spitze des Satzes, der dadurch von vornherein entweder als ein konzessiver oder kausaler gekennzeichnet werde. Für die erste Bedeutung genüge es hier hinzuweisen auf Stellen wie Cat. M. 3,8 est istuc quidem, Laeli, aliquid, sed nequaquam in isto sunt omnia, Phil. II, 75 profectus est aliquando tandem in Hispaniam, sed tuto, ut ait, pervenire non potuit; für die zweite auf Mur. 14 bene habet: iacta sunt fundamenta defensionis.

Über die Gesetze, welche die besseren latein. Autoren hinsichtlich der Wortstellung beobachteten, herrscht noch immer grosse Unklarheit und man findet in den bekannten Lehrbüchern der Grammatik und Stilistik wenig Positives. Um so erwünschter sind Detailuntersuchungen wie die Dettweilers; möge er bald eine Fortsetzung dieser seiner Studien folgen lassen.

10) Erwähnt sei noch der Aufsatz von M. Wetzel im Gymnasium N. 21 und 22 'die Zulässigkeit des Konjunktivs der Nebentempora nach Nichtpraeteritis im Lateinischen'. Das Resultat dieser umsichtigen Untersuchung, welche sich ausschliesslich auf den ciceronischen Sprachgebrauch bezieht, ist für die Cicerokritik von grosser Wichtigkeit, dass nämlich die grammatische Lehre von der Notwendigkeit der Haupttempora nach Nichtpräteritis als unhaltbar aufgegeben werden müsse. Auf einige von Wetzel behandelte Stellen, wo er gegen die neuesten Herausgeber mit Glück die Überlieferung verteidigt, werden wir unten zu sprechen kommen.

11) Ciceros Verhältnis zur altrömischen Komödie

betitelt sich ein Vortrag J. Schaefler's, der im 20. Bande (1884) der Bl. f. d. bayr. G. W. S. 285 - 297 abgedruckt ist. Der Verfasser, bekannt durch seine von der Kritik so beifällig aufgenommene Dissertation 'die sogenannten syntaktischen Gräcismen bei den Augusteischen Dich-

Digitized by Google

tern' (München-Amberg 1884), weist im einzelnen nach, mit welcher Vorliebe Cicero in allen seinen Schriften auf die nationale Komödie besonders des Plautus und Terentius Rücksicht nimmt und in wie zahlreichen Stellen uns Citate oder versteckte Reminiszenzen aus demselben begegnen. Dass Cicero auch der altrömischen Tragödie und in erster Linie dem Ennius warme Verehrung zollt, geht aus allen seinen Schriften hervor, und diese Wertschätzung der einheimischen Poesie ist als eine gesunde Reaktion gegen jene Kreise zu betrachten, in denen die Erzeugnisse der griechischen Litteratur allein als mustergültig und lesenswert gehalten wurden.

Zu den Scholiasten ciceronischer Reden

sind in den letzten Jahren reichlichere Beiträge geflossen. So wurde durch des Referenten Neubearbeitung der Gronovscholien zur Rosciana mehrseitig denselben Beachtung geschenkt, Th. Stangl hat seiner sorgfältigen Untersuchung über den sogenannten Gronovscholiasten eine neue Serie von Aufsätzen über Ciceroscholien folgen lassen und H. Gaumitz veröffentlichte im Programm des Vitzthumschen Gymnasiums vom Jahre 1884 beachtenswerte Bemerkungen zu den Bobienser Scholien. Wir besprechen zunächst

12) Th. Stangl, Zur Textkritik der Scholiasten ciceronischer Reden. Rhein. Mus. Bd. XXXIX, H. 2. 3. 4.

Stangl ist mit den Vorarbeiten zu einer handlichen Ausgabe der Erklärer tullianischer Reden mit Ausnahme des Asconius beschäftigt. Nachdem er in seiner Habilitationsschrift die sogenannten Gronovscholien sprachlich und inhaltlich sorgfältig geprüft und wertvolle Beiträge zur Kritik derselben gegeben, sind die vorliegenden Aufsätze den übrigen Scholienverfassern gewidmet.

Abschnitt I und II (S. 231—238. 428—445) beziehen sich auf die Bobienser Scholien. Es werden zunächst Nachträge und Berichtigungen zu der von Leo Ziegler im Programm des Münchener Maximiliansgymnasiums 1872/73 mitgeteilten Neuvergleichung der Mailänder Palimpsestfragmente gegeben, wodurch der Text an nicht wenigen Stellen gefördert wird. So wurden S. 364, 30 ed. Tur. von den sämtlichen Vorgängern Stangls zwischen animus und nullo zwei Buchstaben und eine ganze Kolumnenzeile übersprungen, welche die Worte patriae devotissimus enthält. Der zweite Abschnitt verzeichnet die Stellen, an denen von Baiter nur im kritischen Apparat mitgeteilte Verbesserungen Orelli's in den Text zu setzen sind (S. 429 ist statt 234, 17 zu lesen 16; 254, 18 ist Tuscolidarum von Wunder vorgeschlagen). Nachdem hierauf Stangl in Kürze über die Mängel der Überlieferung und die Eigenart der Sprache des christlichen Scholiasten spricht, geht er zu den von ihm selbst gemachten Emendationen über. Auch hier bewährt sich wieder des Ver-

Digitized by Google

fassers kritischer Scharfblick; an den meisten Stellen stimmen wir seinen Aenderungen bedingungslos bei; S. 237, 17 möchte ich für das überlieferte genium lieber schreiben vestigium als mit Stangl patrocinium; auch das zu S. 309, 10 für alia vorgeschlagene tela halte ich nicht für richtig.

Abschnitt III (S. 566—568) enthält den bisher noch ganz fehlenden kritischen Apparat zu den von A. Mai aus codex Ambros. C. 29 inf. zuerst herausgegebenen Randbemerkungen zu einigen Stellen von Cic's. Catil. II, orr. p. Marc. Lig. Deiotar, (ed. Tur. S. 369, 30—373, 17). Da diese Scholien jedoch jeglichen Wertes entbehren, wird sie Stangl in seiner Neubearbeitung weglassen.

Abschnitt IV endlich (S. 568—580) untersucht, welcher von den Abschriften der von Poggio a. 1416 in St. Gallen gefundenen, aber wieder verschollenen Handschrift des Pseudo-Asconius (ed. Tur. p. 97—213) der Vorzug zu geben sei, dem Apographon des Poggio in Leyden = L oder dem des Griechen Sozomenos in Pistoia = S. Verfasser hat in diesem Punkte eine der von Schoell und Kiessling in ihrer Ausgabe des Asconius vertretenen entgegengesetzte Anschauung, dass nämlich L die Vorlage getreuer wiedergiebt als S. In einem nachträglichen Zusatze bemerkt Stangl nach Einsichtnahme der Florentiner Handschriften, dass der neue kritische Apparat nur L und M (= cod. Laur. 50, 5 von Bartholomaeus de Montepoliciano laut Unterschrift am 25. Juli 1416 gefertigte Abschrift jener St. Galler Handschrift) und bei Differenzen zwischen beiden noch N (= cod. Neapolit. V B 20) beizuziehen habe. — Auch zu diesen Scholien giebt Stangl eine Reihe von eigenen Emendationen.

Möge die Ausgabe bald diesen vortrefflichen Proben folgen!

13) H. Gaumitz, Zu den Bobienser Cicero-Scholien, Dresden 1884 G.-Progr. 30 S. Vgl. dazu Stangl in W. f. Kl. Phil. I Sp. 801 ff.

Den I. Teil der Abhandlung, betitelt 'Gehört das Scholion Bobiense 346, 14 Or. in Ciceros Rede pro Milone 12, 33?' werden wir unten bei genannter Rede besprechen. — Der II. Teil 'Zur Charakteristik der Bobienser Cicero-Scholien', enthält litteratur-historische und kritische Einzeluntersuchungen. Dass die Scholien zusammengehören und im ganzen und grossen von einem Verfasser herrühren, wird sowohl aus der Gleichheit des Wortschatzes und Ausdruckes wie aus den Verweisungen geschlossen, welche sich ganz nach Art des Asconius zahlreich finden. — Verloren ist von demselben Verfasser der Kommentar zu den sämtlichen Verrinen. Ein Teil desselben ist — wenn auch in einem Exzerpt, wie Gaumitz annimmt — erhalten in dem von Stangl eruierten Kommentator A der Gronovscholien von Verr. II, 1, 1—5, 42—62 = 399, 31—405, 30 Or. (s. den vorjährigen Jahresber. S. 9 f.) Jedoch unterscheidet Gaumitz in Stangls 'Scholiasten A' zwei Teile oder Redaktionen, und zwar einen kürzer gehaltenen und den Bobienser Scholien ferner ste-

Digitized by Google

henden Teil 399, 31—402, 23 und einen zweiten ausführlicheren, ihnen sehr ähnlichen 402, 24—405, 30 (vergl. unsere Besprechung der Stanglschen Abhandl. im Jahresber. S. 10). — Der grössere Teil der zweiten Abhandlung beschäftigt sich mit dem Nachweise der Kenntnisse und der Belesenheit des Bobiensis. Um ein vollständiges Bild in dieser Beziehung zu bekommen, hätte der Verfasser allerdings, wie Stangl in der Recension hervorhebt, nicht nur die aperten, sondern auch die latenten Quellen der Kommentare zusammenstellen sollen. So bleibt es auch nach Gaumitz' Abhandlung immer noch ein Desideratum aus einer genauen Analyse der Bobienser Scholien nach Form und Inhalt ein klares Bild von der Persönlichkeit und dem Bildungsgrade des christlichen Kommentators zu entwerfen. — Die letzten Seiten wenden sich gegen die Behauptung von Teuffel-Schwabe in der R. L. G., dass Asconius in den Bobienser Scholien benutzt sei.

14) A. Kiessling im Greifswalder Sommer-Lektionskatalog 1883 'Coniectaneorum spicilegium I' stellt am Schlusse von Abschnitt II die Vermutung auf, dass die chronologische Anordnung ciceronischer Reden in einigen Handschriften auf Asconius zurückgehe.

15) In den Besprechungen meiner grösseren Ausgabe der Rosciana liefern Beiträge zu den Gronovscholien A. Eberhard im Philol. Anz. XIV N. 8 S. 453ff. und A. Köhler in d. Bl. f. d. bayr. G. W. 1885 p. 160f.

Für den term. techn. antiptosis p. 425, 22 Or. (zu § 2) vermutet Köhler anthypophora, Harnecker nach brieflicher Mitteilung anticipatio, während Eberhard den überlieferten Ausdruck als Substantivum zu *ἀντιπίπτειν* 'Ausfall' halten will. p. 427, 4 (§ 9) vermutet Eberhard quantus insit timor. — cap. 5, 11 will Eberhard item aus dem Lemma in das Interpretamentum setzen. — Das zu § 55 vom Schol. angeführte Sprichwort bringt Köhler nicht uneben in Versform: Sempér vilescunt vítia vicinó metu. — § 89 erklärt Eberhard caesos nach lacum richtig als neues Lemma. — § 90 (p. 434, 5) hält Eberhard vitium für Dittographie zu quis enim oder quis ibi. — § 91 macht Eberhard wahrscheinlich, dass vor qui debebant — i. e. ausgefallen. — § 111 will Eberhard schreiben si alteri alter fraudem fecerit; § 117 videlicet statt modo quia et; § 132 possessiones ⟨et⟩ manc.; Schenkl in der Ausg. der Rosc. von Nohl vermutet vasa vestes statt possessiones; Nohl selbst (nach brieflicher Mitteilung) will in der Lücke folgendes Lemma herstellen ⟨cum essent⟩ prae manu praedia] so dass occasione eine Erklärung zu prae manu wäre, wozu dann ad manum eher passte. — § 133 schreibt Harnecker 'quod interiecta lamina fabricatae arte fornacis compendium portat' = ein Wassergefäss, das die kleine (Miniatur-)form eines kunstvoll fabrizierten Ofens repräsentiert (portat = prae se fert?); § 136 (p. 436, 34) quum maxime

Digitized by Google

volnerim] id est, bello civili Eberhard. — § 137 (p. 437, 2) ist verum longe aliter Lemma, wie Eberhard richtig gesehen. — ibid. schlägt Eberhard statt des verderbten malum vor: multum ⟨abest⟩ oder est aliter.

B. Spezieller Teil.

pro P. Quinctio.

16) Madvig Advers. III p. 111 f.: § 63 bieten sämtliche Handschriften iniuria postulabas; ita videbare; recusabat Alfenus und ebenso steht in den neueren Texten, während die älteren änderten iubebat, iubebare, iubebatur; Facciolati schlägt in der Animadv. V S. 65 vor ita videbat. Allerdings scheinen die Worte verdorben zu sein; ob aber Madvigs Konjektur 'itaque videbare' das Richtige trifft, müssen wir bezweifeln. Ebensowenig überzeugend ist Madvig's Aenderung § 73; 'haec est iniqua certatio, non illa, qua tu contra Alfenum ⟨utebare. Aliquid tamen Alfeno⟩ aequi dabas', codd. equitabas.

pro S. Roscio Amerino.

Zum vorjährigen Jahresbericht sind nachzutragen die Verbesserungsvorschläge H. I. Müller's in 'Symbolae ad emendandos scriptores Lat.' Part. II (Festschrift zu der zweiten Saecularfeier des Friedrich-Werderschen Gymnasiums zu Berlin) 1881 S. 27—50, von denen S. 34 bis 36 einige Stellen ciceronischer Reden behandeln.

17) Rosc. Am. § 1 sim cum his [qui sedeant] conparandus; dagegen werden § 2 die von Fleckeisen und C. F. W. Müller getilgten, resp. eingeklammerten Worte quos videtis adesse verteidigt. — § 21 wird statt des von den neueren Herausgebern an verschiedener Stelle eingesetzten bona veneunt vorgeschlagen zu lesen ⟨bonorum⟩ manceps fit Chrysogonus. — § 22 werden die Worte si aliquid non animadvertat für eine Randbemerkung eines Lesers aus § 130 erklärt; s. dagegen meine Note im krit. Anhang z. St. — § 55 wird gelesen huc ⟨ei⟩ inimicus; am einfachsten wird der Stelle aufgeholfen, wenn man mit Nohl inimicus streicht, das aus dem vorhergehenden inimicitias leicht entstehen konnte. — § 112 quod minime leve videtur iis, qui minime ipsi leves sunt; aufgenommen von Nohl und dem Referenten, gebilligt von Luterbacher. — § 113 erhält der Zusatz des Iannoctius 'egestate vivum' den Vorzug vor Halms inopia vivum und Ernestis damno vivum, mit Recht; s. m. N. zu § 24.

18) Ciceros Oration for S. Roscius Amerinus by K. D. Cotes. With an appendix and examination questions. Oxford. 24 S. 12.

Digitized by Google

pro Roscio Comoedo.

19) Madvig Advers. p. 112 wirft § 17 der Rede richtig collatum als erklärenden Zusatz eines Lesers zu dem selteneren refervens aus. Lambin hatte gemerkt, dass eines der beiden Partizipien überschüssig sei, aber irrtümlich refervens getilgt.

20) Mommsen im Hermes XX p. 317 'quingenta milia':

Einen neuen handschriftlichen Beleg des Zeichens ↄ für quingenta milia (vgl. Hermes III, 367 und VII, 366) sucht Mommsen aus § 32 d. R. nachzuweisen, wo er liest: HS ↄ CCCIↃↃ tu abstulisti. — Sit hoc verum: HS ↄ CCCIƆƆƆ tu aufer.

In Qu. Caecil. Div. — Orr. Verr.

21) Ciceronis Divinatio in Qu. Caecilium. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Fr. Richter. In zweiter Auflage neu bearbeitet von Eberhard. Leipzig, Teubner. 1884.

Cf. hr (d. h. Hammer) in d. Bl. f. d. bayr. G. W. 1885 p. 63 ff.

Dieselbe Sorgfalt, die Herr Schulrat Eberhard den vorangegangenen Neubearbeitungen der Richter'schen Schulausgaben hat angedeihen lassen, ist auch in diesem Bändchen ersichtlich. Während die Einleitung bis auf einige Einzelheiten beibehalten wurde, ist der Kommentar bedeutend vermehrt und am Schlusse ein kritischer Anhang, der auch Nachträge zum Kommentar enthält, beigefügt worden.

Der Text ist im wesentlichen der der edit. II der oratt. sel., welchen Eberhard, nicht Hirschfelder, wie irrtümlich C. F. W. Müller und Nohl angeben, konstituiert hat. An einigen Stellen hätten wir lieber jetzt einen Anschluss an Müller gewünscht, so § 4, wo Eberhard schreibt in illa provincia, Müller in Sicilia provincia (Hammer hält provincia für ein Glossem, das eingefügt wurde, als das abgekürzte Sicilia bereits in sua aufgelöst war); ebenso § 14 praeter duas civitates; quarum duarum. — Der Kommentar enthält eine Fülle von vortrefflichen sprachlichen und sachlichen Bemerkungen; bezüglich der Note zu § 60 über rectius und rectissimum factum verweise ich auf meinen Zusatz zu Reisig-Haase N. 391a. — Der kritische Anhang giebt ebenso zuverlässige wie reichhaltige Auskunft; dankenswert sind die Notizen über den jeweilig ersten Urheber der einzelnen Textesverbesserungen. Meiner Ansicht nach gereichte es dem Kommentar zum Vorteil, wenn alle kritischen Noten aus demselben in den Anhang verwiesen würden; diesem selbst würde ich einen zweiten beigeben, der die Litteraturnachweise enthält. — Nicht ganz richtig ist zu p. 9, 8 (§ 4) die Note quaestor om. G 1 2; nur in G 2 fehlt das Wort, cf. Nohl. Zu § 55 vermisse ich eine Note über die Schreibart Lilybitana in G 1 2 (ebenso

Digitized by Google

R IV § 32. 37, V § 10), welche Nohl mit Recht nach diesen codd. und den Inschriften in den Text gesetzt hat, während Eberhard und die übrigen Herausgeber an der Schreibart der codd. dett. Lilybaetana festhalten. — Ueber repente e vestigio § 57 vgl. auch act. Erlang. I p. 166, über profecto § 70 die gute Monographie von S. Steinitz, de affirmandi particulis Latinis, I profecto, Breslauer Diss. 1885.

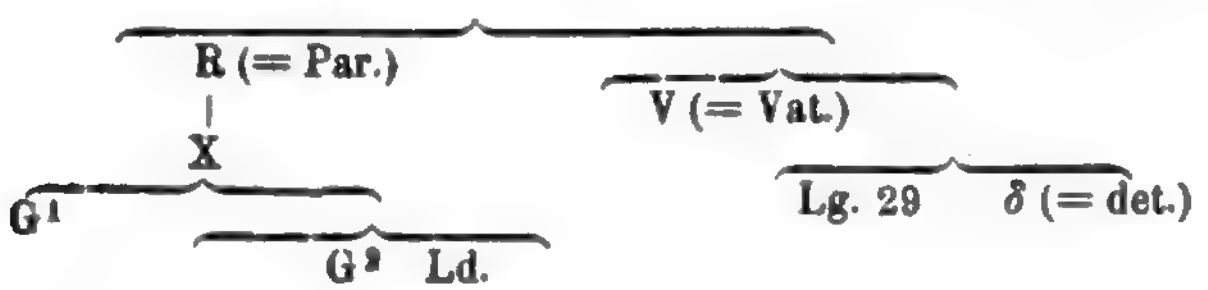
22) H. Nohl, Die Wolfenbütteler Handschriften der IV. und V. Rede gegen Verres. Hermes 1885, Heft I, S. 56 - 61.

23) M. Tulli Ciceronis orationes selectae ed. H. Nohl. Vol. II: In Qu. Caecilium divinatio; in C. Verrem accusationis lib. IV. V. Lipsiae. Sumptus fecit G. Freytag. 1885. 134 S.

Vgl. K. Lehmann in Woch. f. klass. Phil. II No. 21, Sp. 653 ff.; Bl. f. d. bayr. G. W. 1885 S. 86 f.

Schon Halm hatte in den Münchener Gelehrten Anzeigen und anderwärts die Ansicht aufgestellt und begründet, dass G^3 (d. h. G. 1. 2 und Leid.) keinen selbständigen Wert neben dem Regius Parisinus (= R) besässen, vielmehr aus demselben abgeschrieben seien, aber infolge der Unvollständigkeit in den Angaben Jordans über die Lesarten von G^3 fand diese Ansicht unter den neueren Herausgebern keine Billigung (vgl. z. B. E. Thomas in d. Einl. p. 25 N. 4). Nohl hat nun die beiden Guelferbytani neu verglichen und ist zu dem Resultat gekommen, dass Halms Beweisführung richtig ist. Darnach kehren die Fehler und eine Reihe von Aenderungen zweiter Hand aus R in G^3 wieder, ebenso haben G^3 und R gemeinsame Lücken mit drei Ausnahmen, wo jedoch die Ergänzung leicht zu finden war; andrerseits beruhen die Uebereinstimmungen mit der anderen Handschriftenklasse gegen R auf Korrektur, die bereits in der Quelle von G^3, X, stattgefunden haben muss. Für die Kritik ergiebt sich daraus, dass G^3 nur Wert besitzt in jenen Partien, wo R verloren ist, nämlich Div., Actio I und II, 1 bis § 111; dass hingegen R allein beizuziehen ist in Actio II, 4 und 5.

Auf dieser Ansicht beruht das Stemma, welches Nohl in der Praefatio zu seiner Ausgabe entwirft:



In Bezug auf die Wertschätzung des Pal. Vat. tritt Nohl der Ansicht Jordan's, Meusel's, C. F. W. Müller's und Heine's bei, welche dem Par. Reg. den Vorzug vor jenem geben (gegen Halm, Kayser, Eberhard). Doch folgt er demselben nicht so strikte als z. B. Heine in der neuen

Digitized by Google

Auflage der Hallenser Ausgabe. Für Nohl's Rekognition ist überhaupt charakteristisch der vorsichtige und abwägende Standpunkt sowohl gegenüber der handschriftlichen Überlieferung als den Konjekturen und Emendationen der Kritiker. Nohl hält ebenso konservativ wie Müller an der Überlieferung fest, in der Aufnahme neuerer Konjekturen jedoch ist er zurückhaltender als dieser Gelehrte. Dieses Urteil möge durch eine kleine Auslese wichtigerer Stellen bestätigt werden. Div. Caecil. § 4 verteidigt Nohl die handschriftliche Lesart in sua provincia, Müller ändert, s. oben N. 21. — § 26 schreibt Müller in quo ⟨ego⟩, Nohl bleibt bei der handschriftlichen Lesart. — § 57 fin. behält Nohl das handschriftliche vertit bei (cf. praef. p. VII), während Müller mit den anderen Herausgebern verrit schreibt. — Verr. IV, 2 Nohl nach den Handschriften ne in oppidis quidem, Müller nach Jeep ne in hospitis quidem; § 29 Nohl inspiceres mit R δ, Müller inspiceret nach Halm; § 58 tricenos Nohl mit codd. (vgl. praef. p. VIII), Müller trigeminos u. s. w. Aus Nohl's Textgestalt seien noch folgende Einzelheiten erwähnt: Div. Caec. § 26 liest Nohl mit den Handschriften und neueren Herausgebern omnino, Ascon. omnis, weshalb Lehmann in d. Rec. das alte omnino omnis aufrecht erhält; § 37 schreibt Nohl mit Recht nach den codd. mell. gravitatemque, Müller mit den dett. gravitatem; § 43 si quid Nohl mit mell., et si quid Halm, Müller mit dett.; § 49 die Angabe über die Lesart moratorum ist ungenau, s. Eberhard im krit. Anh.; § 61 Nohl hac una [in]re nach Hotmann. — Verr. IV § 6 huius modi Nohl und Heine nach R, eius modi Müller nach Vat.; ibid. wird der Zusatz von Vat. atque amicorum aufzunehmen sein, vgl. Jahresbericht 1876/77 S. 236; § 10 modo [ut] mit Meusel; § 19 weicht Nohl mit Unrecht von Π ab (quam) und schreibt mit V δ. quantam; vgl. auch Lehmann; Heine folgt sowohl hier als unmittelbar darauf (non statt nonne V δ) R. § 25 verschmäht Nohl mit Recht den Zusatz et amplissima in δ, den Müller aufgenommen; § 41 fügt Nohl nach refertus erat ein, Lehmann will lieber homo nach Sthenio einschieben; § 86 heisst es nicht richtig. R schreibe populusque, vielmehr fehlt auch in Π que; § 90 schreibt Nohl eius religioni te ipsum devinctum, Lehmann schlägt vor te ⟨testibus⟩ istis (isti R) devinctum; § 92 sollte bemerkt sein, dass die aufgenommene Lesart dicunt von Eberhard herrührt; § 96 liest Nohl nach Gellius richtig aeditumi; die Schlussworte von § 98 erklärt Nohl mit Pfundtner und Eberhard für interpoliert, während sie Lehmann für ciceronisch hält. Referent glaubt mit Madvig (s. unten), dass vor ut einige Worte ausgefallen sind. Im Übrigen zeigt der Herausgeber in der Annahme von Interpolationen, die bekanntlich in der Rede de signis eine grosse Rolle spielen, ein von besonnener Würdigung getragenes Urteil; § 103 gewinnt Nohl aus Kombinierung der verschiedenen Lesarten die neue reportandos restituendosque (übrigens liest R reportandosquae nicht que); § 104 wird die Lesart von R

Digitized by Google

aut iudiciali gegen Cobet's Änderung (sociali) verteidigt, die auch Müller aufgenommen (vgl. praef. p. VIII); § 113 billige ich mit Eberhard die Lesart von δ ⟨multo⟩ maxime; § 118 fehlt eine Note über die aufgenommene Lesart von δ una et altera, Müller [una]; § 120 vermutet Nohl, dass die Worte quae ornamenta urbi esse possent ein schlechter Zusatz aus § 72 seien; § 144 schreibt Nohl senatus consultum sese fecisse, ähnlich wie Heine s. c. fecisse se [laudationis]; jedoch bezweifle ich mit Lehmann, dass laudationis interpoliert sei, letzterer schlägt vor laudationis ⟨nomine⟩. Aus der Textgestaltung der V. Verrina erwähne ich: § 16 schreibt Nohl omnium mit δ statt hominum R et edd., § 24 pecuniosis mit δ statt pecuniosissimis R (Thomas), § 26 videret mit R (ebenso Thomas), viderit Müller; § 28 quivis ut statt ut quivis R, warum? es finden sich bei Cic. genug Stellen für ut quivis, s. m. Kommentar zur Rosciana S. 366f.; § 55 ändert Nohl ansprechend foederum interpretes, societatis, pactionis (pactiones R, pactores δ et edd.), religionis auctores; § 106 schreibt Nohl mit Müller (auch Thomas) richtig nach R arbitraretur (passivisch), während Halm dem V folgend putaretur vorzieht; § 125 schreibt Nohl per Verrem (per me R δ, per hunc V); § 129 verschmäht er die Lesart itidem in R, die Müller aufgenommen, und schreibt idem mit V δ, beachtenswert ist Lehmann's identidem. — Die Fussnoten geben eine im ganzen angemessen getroffene Auswahl der wichtigeren Varianten und Verbesserungsvorschläge. Manchmal ist nicht recht ersichtlich, woher die aufgenommene Lesart stammt, so S. 78, 19 omnium (aus δ), ebenso S. 80, 34 pecuniosis, während z. B. S. 84, 8 recht notiert wird aut] δ; ac R. An anderen Stellen vermissen wir eine Note, so besonders in den Fällen, wo Nohl von R abweicht und δ folgt, wie S. 87, 11 carissimae δ, clarissimae R; nicht notiert sind auch vielfach Auslassungen in R, wie S. 80, 34 metum. — Dem Drucke ist grosse Sorgfalt zugewendet; störend sind auf S. 40 die falsch gesetzten Paragraphenzeichen § 60 (wiederholt), § 61, § 62; S. 77 muss es in der Note heissen: 8 aut] ac R, nicht 9; ebenda Z. 10 sollte das a in at gesperrt gedruckt sein; endlich S. 88 in der Note zu Z. 24 steht ipsornm statt ipsorum. Wenn ich auch an manchen Stellen in der Beibehaltung der handschriftlichen Lesart dem Herausgeber nicht beistimmen kann, so muss ich doch in der Hauptsache seinen kritischen Grundsätzen meine volle Billigung aussprechen. Die Textgestaltung Nohl's lässt ohne Zweifel auch Müller gegenüber einen Fortschritt erkennen.

24) M. Tullii in C. Verrem orationes. Discours de Cicéron contre Verrès II, 5 de Suppliciis. Texte latin publié d'après les travaux les plus récents avec un commentaire critique et explicatif, une introduction et un index par Émile Thomas. Paris. Librairie Hachette et Cie. 1885. gr. 8. 165 S.

Anz. von H. Nohl in Woch. f. klass. Phil. II Sp. 1070ff., P. Dettweiler in Berl. Ph. W. V Sp. 1165ff.

Digitized by Google

Der Verfasser der vorliegenden Separatausgabe der V. Verrina hat sich auch in Deutschland bereits vorteilhaft bekannt gemacht durch seine kommentierte grössere Ausgabe der Rede pro Archia (vgl. den vorigen Jahresbericht S. 45), die ihren bleibenden Wert hat durch die sorgfältige Kollation der besten Handschrift jener Rede, des Gemblacensis. Die Bearbeitung der Rede de suppliciis folgt im ganzen denselben Grundsätzen, welche für die Rede pro Archia massgebend waren. Doch wird die neue Kollation des Paris. Regius 7774 nicht vollständig mitgeteilt, weil sich Abweichungen von der Jordan'schen nur in einigen wenigen Stellen (wie § 119, wo R pr. m. non vitam, sec. m. non ut tam, und § 153 poenovae) ergaben. Ausserdem hat er Varianten des weniger bekannten cod. Paris. n° 7776 angemerkt, dessen Wert jedoch nur ein untergeordneter ist; über weitere eingesehene Handschriften wird auf S. 28 der Einleitung gehandelt. Die Einleitung selbst ist vortrefflich geschrieben und basiert auf einer eingehenden Kenntnis des gesamten Materials, das in der neueren und neuesten Zeit über Sprache und Kritik der Verrinen veröffentlicht wurde. Vor allem ist der Einfluss wahrzunehmen, den die Arbeiten des Referenten und ausserdem die von Hellmuth (nicht Helmuth, S. 19. V. 1) und Thielmann über die historische Entwickelung des ciceronischen Stiles auf den Kommentar ausgeübt. Derselbe ist, um das gleich hier zu betonen, vorwiegend ein sprachlicher. — Abschnitt IV der Einleitung handelt über die Handschriften und Ausgaben. Thomas giebt auch seinerseits unter Verweisung auf die Abhandlung Meusel's dem Regius den Vorzug vor dem Vaticanus; bezüglich G^3 teilt er die Ansicht der Früheren, vgl. oben N. 22. — Endlich wird noch erwähnt, dass d. H. in den Papieren Halm's zu den Verrinen verschiedene noch nicht veröffentlichte Emendationsvorschläge von Heraeus vorgefunden, welche Heraeus durch eine weitere Reihe ihm selbst mitgeteilter vermehrt habe. Dieselben betreffen: § 14 [fugitivorum], § 27 [lectica], § 30 [quae-fuit], § 44 per magistratus, § 50 docebo; populi Romani und reipublicae werden gegenseitig vertauscht; ius imperii et foederis condicionem; § 53 imperatum esse, Mamertinis; § 57 [ut in iudiciis]; § 60 Sumptum in classem omnem; § 68 imperatur; § 73 sublata (wie Eberhard); § 103 testimoniis st. testibus; § 112 noxiam exstinguere; § 121 posse eluere; § 145 [qui] sinus; § 147 cum plenus iam; § 152 fati [seu]; § 154 [partim] socios. Keiner von diesen Vorschlägen ist jedoch von Thomas in den Text aufgenommen. Die Einleitung schliesst mit dem Verzeichnis der benutzten Litteratur. Eingeheftet ist ein Facsimile des Regius fo. 92, enthaltend V § 147—149.

Was die Textkonstitution des Herausgebers selbst betrifft, so huldigt er dem von C. F. W. Müller inaugurierten Konservatismus; ja er schliesst sich noch enger als dieser und auch Nohl an den Regius an. So schreibt er sogar mit R § 8 uti is (iis); § 28 plerique ut fusi; § 34 ac coniungere; § 44 clarissimae; § 45 proficiscereris-praeberentur

Digitized by Google

u. s. w. An eigenen Vermutungen finden wir nur wenige in den Text gesetzt: § 12 rem publicam, haec ubi eveniant (ebenso Nohl); § 16 attulit profecto nescio quid; § 82 in. [erat] Nice; § 110 praetoremne accuses; § 174 [quid agas]; vgl. die Zusammenstellungen auf S. 29 N. 3. — Das Variantenverzeichnis ist sorgfältig gemacht; § 19 vermisse ich die Angabe, dass die aufgenommene Lesart de consilii sententia (ebenso Nohl) von Lambin stammt, ebenso § 31 die Verbesserung talarique von Naugerius; ibid. sollte zu Nonius die Pagina (358) notiert sein. § 23 fehlt die beachtenswerte Variante der dett. proponerentur; § 26 fehlt die Variante comparat in R und dett., ebenso § 35 arbitrer R. Solche Kleinigkeiten liessen sich noch mehrere anführen.

Der Schwerpunkt und das Verdienstliche des Kommentars beruht auf der besonnenen Verarbeitung und Verwertung der in den letzten Jahren so reichlich angeschwollenen grammatischen Litteratur. Keine wichtigere Erscheinung ist dem Verfasser entgangen; man meint einen deutschen Kommentar vor sich zu haben, denn auf Schritt und Tritt ist auf deutsche Namen, wie besonders auf Draeger, Merguet, Neue, Hand, Reisig, Seyffert, Kühner und den Referenten verwiesen. Bei der Fülle und Reichhaltigkeit des Gebotenen ist es schwer Etwas hinzuzufügen. Folgende Notamina will ich mitteilen; § 3 für simul et = etiam sollte auf die historische Darstellung von Anton in den Studien z. lat. Gr. S. 26—38 verwiesen werden; s. auch zu Reisig-Haase N. 419; über ut ne § 7 vgl. Seyffert-Müller zu Lael. p. 305 (dieses vorzügliche Buch scheint Thomas nicht benutzt zu haben); § 23 zu der Satzform recognoscite .. aestimate .. reperietis ist anstatt auf Gossrau auf die Werke von Wichert p. 180. 376. 416, Naegelsbach 7. Aufl p. 638 zu verweisen, s. auch zu Reisig-Haase N. 430. Eigentümlich berührt uns auch in einer Ausgabe diesen Stils die ungemein häufige Citation der Stilistik von Berger. — § 30 ist fehlerhaft citiert: Dahl, der lat. Part. ut; unrichtig behauptet Thomas § 34 in der Verbindung nemo .. homo seien die beiden Worte bei Cic. toujours séparés, vgl. z. B. Sull. § 25 homini nemini, ep. fam. 13, 55, 1 hominem neminem; § 81 wird zu etsi im korrektiven Sinne citiert Roschatt acta Erlang. III p. 6 statt 215; unrichtig ist auch der Zusatz 'la forme ordinaire est tametsi'; vielmehr ist die häufigste Konzessivkonjunktion bei diesem Gebrauch bekanntlich quamquam. — § 97 über den Gebrauch von adspirare = accedere hätte noch bemerkt werden können, dass derselbe sich auf negative Sätze beschränkt, s. m. Note zu Sull. § 52. — Gut ist die Note zu dem passivisch gebrauchten arbitrari § 106. — § 146 vestem linteum] Erwähnen könnte man hier den gangbaren Ausdruck der Vulgata des alten und neuen Testamentes, sindon. — § 155 Für den Pleonasmus reducam iterum war besser zu verweisen auf Köhler act. Erlang. I p. 446 ff., m. N. zu Rosc. Am. p. 216. — Ein ausführlicher Index erleichtert den Gebrauch des vortrefflichen Buches.

Digitized by Google

24a) Derselbe Gelehrte handelt Revue de philologie IX, 3. 1885 über den ursprünglichen Umfang des codex Regius der 4. und 5. Verrine und zieht aus einer in der Handschrift selbst enthaltenen Angabe den Schluss, dass derselbe ehedem mit der Divinatio begann und sämtliche Verrinen umfasste.

25) Madvigs Vorschläge in den Advers. III p. 113ff. beziehen sich auf folgende Stellen: act. II lib. I, 79 will Madvig das allerdings auffällig vor legatus populi Romani stehende non modo entweder vor circumsessus (wie schon Hotomannus) setzen oder ganz streichen. Letzteres würde ich vorziehen, da das erste non modo leicht durch das unmittelbar folgende zweite non modo in den Text kommen konnte. — ibid. § 134 tradi iubetur st. traditur (prob.). — ib. II § 22 hunc hominem ⟨cum apposuisset, Dionem⟩ Veneri absolvit, sibi condemnat (prob.). — § 31 si iudicium st eiusmodi (r.). — III § 48 vermutet er in earum munere. — 65 quicum convivari (codd. vivere) nemo etc. In der Phil. W. Sp. 13 habe ich diese Konjektur als unnötig zurückgewiesen, weil hier Cic. ein Wortspiel beabsichtigt mit den ähnlich klingenden, aber Verschiedenes bedeutenden Wörtern quicum vivere und convivium. — § 81 populo pactarum quaesitarumque rerum (pr.). — § 83 wird der schon von Lambin und Schütz gemachte Vorschlag accessione statt accessionem zu lesen, wieder aufgenommen. — § 85 qui quotannis statt tot annis (?). — § 118 interpungirt er nach dabat mit Punkt, nicht Fragezeichen. — § 134 profecto ⟨non⟩ ne verbo quidem etc.; so schon C. F. W. Müller im Texte. — § 159 Os Timarchidi! schon veröffentlicht in Nord. Tidskr. N. S. III p. 142, C. F. W. Müller bemerkt dazu in der adnot. crit. 'ingeniosius quam verius'. — § 176 wird nach codd. V F geschrieben 'mala est haec quidem, ut dixi, ac potius perdita ⟨e⟩ maximorum peccatorum, huius autem et iniquitatis et inertiae confessione defensio criminis; ebenfalls schon veröffentlicht Nord. Tidskr. l. l. p. 144. — IV § 54 ipse autem praetor; interim Eberhard, interea C. F. W. Müller im Philol. XIX, 630, im Text behält er jedoch wie Nohl das handschriftliche tamen bei. — § 98 ergänzt er von dem von andern Herausgebern als Glossem ausgeschiedenen Satz (vgl. oben p. 14). . . ut posteris nostris . . . videantur: ⟨Vos facite⟩ oder ⟨Vos severe vindicando facite⟩. — V, 119 stösst er sich mit Recht an den Worten cum Sextio suo, wozu er bemerkt: ineptissimo in miserabili re et oratione ioco (nam iocus esse debet) carnifex appellatur suus. Diese gezwungene Erklärung giebt auch Thomas: 'suo est dit avec une ironie amère'. Die von Madvig vorgeschlagene Änderung sua de plaga scheint mir aber nicht das Richtige zu treffen, vielmehr wird s'uo d. h. servo zu lesen sein (vgl. p. R. A. § 74). — § 186 ex tuis sedibus, bereits früher veröffentlicht und bei C. F. W. Müller und Thomas im Texte, während Nohl Madvig's Korrektur verwirft.

Digitized by Google

25a) Weidner l. l. (s. No. 3a) vermutet II, 109 cum (st. quod) is, überflüssig; dagegen richtig IV, 42 cum (st. quod) isti; ib. § 103 cum (st. quod) tamen, unwahrscheinlich; ib. 119 urbs [Syracusis] unwahrscheinlich; V, 28 atque st. itaque; ib. § 29 omnes [Siciliae] semper praetores und § 44 [cybaeam] fehlt bei Arusianus — beide als Interpolationen richtig erkannt.

26) R. Schoell in Wölfflins Archiv für latein. Lexikogr. u. Gramm. I. Heft IV p. 534 ff. setzt das aus Verr. II § 61 vielfach verbannte ampla = ansa (C. F. W. Müller hat es beibehalten) vollständig wieder in seine Rechte ein. Schlagend für die Richtigkeit des seltenen Wortes an dieser Stelle wie für die Interpolation des als erläuternde Glosse hinzugefügten occasio ist die von ihm beigebrachte Parallelstelle aus Rufinus Hist. eccles. X, 12 amplam temporis nactus [occasionem].

pro Tullio.

27) Für die Rede p. Tullio stand C. F. W. Müller kein neues kritisches Hilfsmittel zu Gebote ausser den paar neuen Lesungen aus dem pal. Taur., welche P. Krüger im Hermes V p. 146 sq. mitgeteilt hat. Sie betreffen § 32 die Worte eum in iudicium; vgl. auch die N. zu p. 9, 21. 11, 23. — § 54 wird gelesen familiam M. Tullii nach der Emendation von G. Müller im Görlitzer G. Pr. 1878 p. 13 n. 10. Denselben Vorschlag machte gleichzeitig E. Wölfflin act. Erlang. I p. 119 n. 4, während Hellmuth im Texte familiam Tullii (wie jetzt Madvig, s. unten) vermutet hatte. Aber Wölfflin bemerkt mit Recht 'in hac oratione nomini gentili constanter fere praenomen additum est' und schreibt daher auch § 17 mittit ad villicum M. Tullius, worin ihm Müller ohne Zweifel gefolgt wäre, wenn ihm jene Bemerkung bekannt gewesen wäre. — § 45 möchte Müller lieber schreiben quidlibet statt quodlibet; ibid. glaubt er, dass die Worte vel non — vel precario ihren richtigen Platz hinter probare iudici potuerit hätten, worin wir ihm beipflichten.

27a) Die beiden Vorschläge Madvig's Advers. p. 113 sind nicht neu. Die Auswerfung der beiden Worte 'hoc solum' § 35. 36 vor bona meherc. hat er bereits früher (Or. p. 1434) empfohlen und Müller ist ihm hierin gefolgt; den Vorschlag zu § 54 ut familiam Tullii hat bereits Hellmuth antizipiert, s. oben.

pro Fonteio.

28) Zur Rede p. Font. konnte Müller eine neue Kollation des besten codex dieser Rede, des Vaticanus, durch Reifferscheid besorgt, benutzen. In Folge dessen erhalten wir an einer Reihe von Stellen einen besseren Text, vgl. bes. § 19 sed hac inita iam, § 42 fortissimis

Digitized by Google

autem hominibus. Ausserdem finden wir folgende Aenderungen: § 24 schreibt Müller mit Koch virtutis, § 25 klammert er de accusatore ein, § 32 emendiert er trefflich iugulare (iurare V), § 35 schreibt er idem, V id; § 37 at certe ficta (atdeficta V). — Entgangen ist Müller meine Bemerkung in Fleckeis. Jahrb. 1882 S. 421, dass in dem von Amm. Marc. erhaltenen Fragment 4 § 9 statt des nachklassischen post haec zu schreiben sei posthac, wie es auch § 17 der Rede heisst. Ebenso finde ich die Vorschläge, welche Hammer Bl. f. d. bayr. G. W. XII p. 303 zu verschiedenen Stellen der Reden macht, nirgends in d. adnot. Müller's erwähnt. Derselbe will p. Font. § 32 lesen cum Gallis iudicare malitis (Müller's iugulare ist besser) und § 36 in der Stelle nationem Allobrogum et reliquias die letzteren Worte et rel. getilgt wissen als Glossem zu den ersteren; Müller selbst liest im Texte reliquas, vermutet aber in d. adnot. reliquias suas. Vielleicht steckt in reliquas (= relicuas) der Name der Völkerschaft Volcas, vgl. § 26 Volcarum atque Allobrogum.

28a) H. J. Mueller in den Symbol. p. 36 schlägt § 43 (nicht 61) statt des ihm unciceronisch scheinenden inserite oculos zu lesen vor intendite oculos unter Vergl. von Tusc. IV, 38, Iust. XI, 8, 8.

28b) Madvig Advers. crit. p. 120ff.: § 2 wird richtig emendiert in errorem inducere (cod. Cus. liest in err. indici, über i steht u); § 5 reperiatur statt referatur (r); § 17 eos oppugnare, quibus ⟨vincentibus, eos autem oppugnari, quibus⟩ oppressis populi Rom. imperium incolume esse non possit.

pro Caecina.

29) Der Text der Rede p. Caec. hat in der Müller'schen Ausgabe dadurch ein etwas verändertes Aussehen bekommen, dass Müller bezüglich des Wertes des cod. Erf. gegenüber dem cod. Teg. eine von Jordan abweichende Ansicht hat: 'Expressit paulo diligentius suum exemplar cod. E. . . sed expressit exemplar simile, aliquanto tamen deterius eo, quod repraesentat cod. T.'— Benützt hat Müller den Aufsatz von Francken Mnem. N. S. IX 1881 S. 247—272 (vgl. den letzten Jahresber. S. 28ff.), jedoch nur an einer Stelle (§ 7 si quis quid statt quod) seinen Vorschlägen Aufnahme in den Text gewährt. Dem Herausgeber selbst verdankt der Text die Verbesserungen § 78 tam incorrupta fides und § 104 huic homini. In der adnot. crit. wird vermutet § 40 fin. ius atque actionem in mentem — non venisse constituere oder actionem constituere in; § 49 litteris exquiris, wie auch der Referent S. 29 l. l.; § 53 non modo mortuus statt non modo non; § 33 fin. iis licuisset. — Erwähnung verdienen die Noten zu S. 43, 26 über ac vor c als Nachtrag zu Verr. S 441, 14 (vgl. auch den Referenten zu Reisig-Haase N. 409) und zu S. 45, 35 über die häufig in den Hand-

Digitized by Google

schriften ausgelassenen Pronomina me, te, se, nos, vos. — Im Konjekturenverzeichnis vermisse ich den Vorschlag von Hammer Bl. f. d. bayr. G. W. XII, 303 § 14 iuris als Glossem einzuklammern.

29a) Die Emendationen Madvig's zur Rede pro Caec. sind fast alle schon bekannt oder bereits von anderen gemacht, so § 51 quae iudicii aut stipulationis schon von Klotz (bei Müller im Texte); § 54 si ita in iure schlägt Madvig schon Advers. II S. 198 vor (bei Müller im Texte); § 55 hat er das zweite quin bereits Adv. II S. 198 gestrichen (ebenso Francken S. 265); § 69 statutum est, si, schon Klotz und Francken; § 73 a patre acceptum bereits früher veröffentlicht, aufgenommen von Müller, ebenso ibid. quae ⟨in⟩ manu; neu ist der Vorschlag § 80 in Parenthese zu lesen est enim illa materia aequitatis (pr.); § 95 wird gelesen idque tibi de amicorum, his de Aquilii sententia responderat. Est aequum. At enim Sulla etc. (teilweise schon bekannt); § 99 hat schon vor Madv. Klotz nolit emendiert; in der schwierigen Stelle § 104 wiederholt Madvig seinen bereits bei Francken S. 272 mitgeteilten Vorschlag zu lesen 'amplissimis vetere nomine negotiis'. Dass auch so die Stelle noch nicht geheilt, bemerkt Müller richtig; ibid. findet sich die von Madvig empfohlene Einklammerung der Worte virtute cognita bereits bei Kayser und Müller im Texte.

de imperio Cn. Pompei.

30) Cicero's Rede über das Imperium des Cn. Pompeius. Für den Schulgebrauch erklärt von A. Deuerling. Gotha, F. A. Perthes. 1884. 65 S. 8. (Bibliotheca Gothana, Doppelausgabe).

Anzeigen von Fr. Müller im Gymnasium III Sp. 230f.; von Mosbach in Woch. f. kl. Phil. II Sp. 1130.; von P. Dettweiler in Berl. phil. W. V Sp. 1127 ff.

Bezüglich dieser neuen Schulausgabe der Pompeiana verweise ich auf meine eingehende Recension in d. Phil. Rundschau V 1885 Sp. 452 bis 456. Dass der Verfasser zu wenig auf die rhetorische Technik dieser stilistisch so ausserordentlich fein gebauten Rede Rücksicht genommen, habe auch ich dort hervorgehoben, aber deswegen die Ausgabe für ganz unbrauchbar zu erklären, wie norddeutsche Rezensenten gethan, ist meines Erachtens zu weit gegangen. Nunmehr wir die Textesrekognition der Rede von Müller besitzen, ist es umsomehr erfreulich zu sehen, wie beide besonnene Kritiker in einigen Hauptabweichungen von Halm mit einander gehen; so schreiben beide § 9 postea cum, ibid. potuisset, § 15 pecuaria relinquitur nach Pluygers, § 37 ventum sit, § 54 quae civitas inquam antea tam tenuis, ⟨quae⟩ tam parva nach Eberhard. — Die von Halm und Eberhard als Glosse eingeklammerten Worte § 28 'mixtum ex civitatibus et ex bellicosissimis nationibus' be-

Digitized by Google

hält Deuerling wie Müller bei, ändert jedoch civibus acribus statt civitatibus; Referent pflichtet der Ansicht Halm's und Eberhard's bei, vgl. den letzten Jahresber. S. 31. — § 33 folgt Deuerling dem Zeugnis des Gellius 1, 7, 16 und schreibt in potestatem fuisse, für das auch die Konzinnität des Ausdrucks spreche. Deuerling steht mit dieser Lesart allein da unter den neueren Herausgebern. Referent sieht keinen Grund ein, warum an unserer Stelle nicht ebenso gut Cic. in potestatem fuisse geschrieben haben soll als Verr. V § 98, wo alle Herausgeber den Soloecismus beibehalten haben. Einer ausdrücklich bei einem sonst gut beleumundeten Grammatiker bezeugten Form sollte man mehr Glauben beimessen als den jüngeren Handschriften. Doch ist eine Einigung in dieser Streitfrage unter den Kritikern für die nächste Zeit noch nicht zu erwarten; s. meine Bemerkung im letzten Jahresber. S. 26. — Gut ist Deuerling's Änderung § 44 aut aliquam statt et; dagegen gefällt mir nicht § 21 satis opinor haec esse laudis atque ita, Quirites, [ut] hoc vos intellegatis, a nullo . . . L. Lucullum similiter ex hoc loco esse laudatum; Referent vermutet (nach § 20) tantum statt ita; über Deuerling's Emendation von § 18 s. unten. — In einem kritisch-exegetischen Anhang äussert sich Deuerling ausführlich über seine von den übrigen Herausgebern abweichenden Lesarten und Erklärungen. Unrichtig ist die Notiz zu § 24, die Verbesserung eo numero stamme von C. F. W. Müller, vielmehr von C. Fr. Müller in Philol. XXXVII Heft 3; C. F. W. Müller selbst hat die handschriftliche Lesart et eorum beibehalten; Iwan Müller im Jahresber. pro 1878 p. 204 vermutet ex eis wie Cat. II § 5.

31) C. F. W. Müller bietet in der Adnotatio die durch Halm ihm überlassene Kollation eines (vollständigen) codex Hildeshemiensis (H). Derselbe zeigt grosse Ähnlichkeit mit dem Tegerns., so dass er geradezu an dessen lückenhaften Stellen als Ersatzmann angesehen werden kann. Gleichwohl ist damit für die Kritik der Rede nicht viel gewonnen, weil der cod. Erfurt. an Güte wie die übrigen Handschriften, so auch diesen Zwillingsbruder von T überragt. — Im Texte finden wir nach eigener Änderung: § 19 ⟨ne⟩ non und § 68 responderene; als Vermutung wird zu § 8 mitgeteilt, dass statt des allerdings farblosen egerunt Cic. geschrieben habe: regem represserunt oder fregerunt.

§ 67 liest Müller imperatores statt praetores nach Gertz; § 26 hätte die Emendation von Madvig confectis in den Text aufgenommen werden sollen. — Nicht notiert ist zu S. 89, 31 (§ 44) die Konjektur von Polak (Rotterdamer Progr. 1882 S. 4. 5) ducis statt des von Müller eingeklammerten handschriftlichen huius und zu p. 93, 13 (§ 55) die Lesart von F peritissimos statt paratissimos, welche Eberhard aufgenommen.

32) Zu den zahlreichen Emendationsversuchen der schwierigen Stelle in § 18 kommen vier weitere, nämlich 1) von A. Mosbach Fleck-

Digitized by Google

eis. Jahrb. 1884 S. 54 'novis publicanis amissa vectigalia postea victoria recuperare', als in Hinsicht auf Form und Gedanken verfehlt bezeichnet von Deuerling im Anhang seiner Ausg. S. 63 [s. dagegen Mosbach in Woch. f. kl. Phil. II Sp. 1136]. 2) Carlo Giambelli in Rivista di filologia XII fasc. 10–12, S. 536–538 will lesen vos, publicanis necatis, amissa vectigalia postea victoria recuperare. Dagegen spricht Antonio Cima in ders. Zeitschrift XIII fasc. 1–2 S. 68–72 und erweist aus dem Zusammenhang der Stelle, dass von publicani necati nicht die Rede sein könne; calamitas bedeute hier nicht den Tod, sondern den finanziellen Ruin. Er selbst entscheidet sich für die La. vos publicanis (dat. comm.) amissa vectigalia. Daraufhin verteidigt Giambelli noch einmal XIII fasc. 5–6, S. 261 f. seinen Emendationsversuch. — 3) Die Änderung Deuerling's nos publicanis his amissis vectigalibus alia postea posse victoria recuperare hält Dettweiler l. l. Sp. 1131 für wenig glücklich. — 4) C. F. W. Müller's Änderung ist von allen die einfachste, ob aber auch die der Stelle angemessenste, bezweifeln wir; er schreibt omissis statt amissis.

32a) H. J. Müller symb. S. 36 vermutet § 46: quibus per erat molestum, welcher Vorschlag dem von Klotz erat permolestum (codd. semper) nahe kommt.

pro Cluentio.

33) Für die Rede pro Cluentio war C. F. W. Müller auf dasselbe Handschriften-Material angewiesen, das bereits Baiter benutzt hatte. Doch legt er den codd. F M W etwas weniger Wert bei als S und T. Gleichwohl zeigt auch die Rekognition dieser Rede gegenüber der Kayserschen einen Fortschritt. Zwar selbst gemachte Änderungen finden wir nur drei in den Text aufgenommen: § 47 non ignobili [sed], § 127 iudicant (codd. dicant), ebenso Madvig, s. u. — diese beiden unzweifelhaft richtig — und § 192 Larinatem illim nach seinem früheren (Philol. XVII S. 516) Vorschlag; doch bemerkt er jetzt dazu 'fort. melius Pluyg. Mn. IX S. 327 Larinatem illa'. — Vermutungen sind vorgebracht zu § 51 'omnia aut delendum videtur aut corrigendum (omnino?)', ich glaube omnia ist zu streichen; ebenso berechtigt ist der Vorschlag § 54 die Worte tota accusatione zu tilgen; § 83 vermutet er si statt cui; § 144 propulsari; § 159 ac iudicis sapientis (pr.); § 187 emorientis; § 190 itaque apud. — Wir wollen nicht vergessen aufmerksam zu machen auf die Berichtigung, die Draeger H. S. II[1] § 471 S. 472 ex. zu S. 160, 31 erfährt, dass nämlich die Voranstellung des Relativsatzes bei wiederholtem Substantiv sich nicht bloss — wie Draeger meint — zweimal bei Cic. findet, sondern sogar sehr häufig. — Zu S. 150, 18 ist unrichtig citiert Madv. Adv. S. 120 statt 129.

33a) Madvig Advers. III S. 127 ff. will § 46 und 57 (bis) für iam

Digitized by Google

schreiben nam, unnötig; § 76 statuerent (?); § 103 Causam nusquam Staienus ea de re lege dixit. Proprium crimen; § 107 illa (codd., edd. ita), wie schon Torrentius vorschlug und Müller im Texte hat; § 113 nego rem esse ullam quoiquam illorum obiectam, ... aut quidquam fuisse etc., schon Adv. II S. 199 f. mitgeteilt und von Müller aufgenommen; § 127 iudicant, ebenso schon Müller, s. oben.

33 b) Den Aufsatz des Oxforder Professors H. Nettleship in den Lektures and Essays (Oxford, at the Clarendon Press 1885, XII 381 S.) über Cicero's Cluentiana (IV, S. 67) kenne ich nur aus dem Referate E. Hübner's in d. Woch. f. klass. Phil. II Sp. 584 f. Derselbe sagt darüber: »Die wenig gelesene Rede wird an der Hand des bekannten Zeugnisses bei Quintilian (II, 17, 21) auf ihre politische Bedeutung hin analysiert: Cicero's Stellung zum Ritterstand bilde den Schlüssel zum Verständnis seiner wechselnden Auffassung der Sache. Es ist unzweifelhaft, dass die Beurteilung von Cicero's politischen Wandlungen durch Drumann, seine Nachfolger und Gegner, höchst einseitig ist und dass die gesamten Akten in Betreff derselben einer Revision dringend bedürfen. Nicht bloss um den Ritterstand, sondern um Sullas Regiment überhaupt handelt es sich; ohne eine gleichmässige Berücksichtigung aller Reden bis zum Konsulat bleibt das Urteil über jede einzelne unvollständig. Immerhin ist der Beitrag dankenswert; dass Bardt's Abhandlung (zu Cic. Cluentiana, Neuwieder Gymn. Progr. von 1878; s. den Jahresbericht von 1878 S. 204 f.) dem Verfasser unbekannt blieb [und wohl auch Niemeyer's Abhandl. »über den Prozess gegen A. Cluentius« Kiel 1871, Jahresbericht der Kieler Gelehrtenschule?], ist nicht zu verwundern.«

Orr. de lege agraria.

34) Der Text der Reden de lege agraria, besonders der zweiten, hat durch Müller's Behandlung bedeutend gewonnen. Der unvollständige kritische Apparat Baiter's wurde durch Mitteilung der Lesarten von S und M (vgl. den Anhang der ed. Or. II S. 1441—1447), sowie der Lagomarsinischen Handschriften vervollständigt. Die kritischen Beiträge von Fr. Richter (Fleckeis. Jahrb. 1868 S. 251—272) und von H. Schwarz (s. d. letzten Jahresber. S. 4) wurden gebührend berücksichtigt.

Aus der adnotatio zur ersten Rede heben wir hervor die instruktive Zusammenstellung der verschiedenen Auflösungen der Kompendien r., r. p., p. r., pr., P. R., per etc., in den Handschriften.

Die Reihe der meist gelungenen Verbesserungen zur II. Rede wird eröffnet durch § 13, wo Müller valde statt tandem der codd. liest; § 22 non ⟨modo⟩ vobis; § 30 intercedere, ei; § 32 cibariis statt centuriis (r); ibid. singulis; § 44 derecto statt decreto; zu S. 208, 10 heisst es in der adn. frequentia; venire, während im Text steht frequentia. Venire; § 56 non vobis, Quirites; § 70 illud, idem codd.;

Digitized by Google

§ 79 contumacia statt contumelia; § 81 cum-sit, ut tutum (r); ibid. ea iter qui; § 82 deferri statt perf., § 90 esset ortum (r); § 92 colonia modo deducta (r); § 95 Campana nata (r). An nicht aufgenommenen Vermutungen wird mitgeteilt: § 18 wird creari für korrupt gehalten aus ursprünglichem dari oder agi; § 23 möchte Müller lesen ⟨haec⟩ cogitasse; zu § 25 bemerkt Müller mit Recht, dass er nicht glauben könne, Cic. habe wirklich geschrieben 'cum ad omnia vestra pauci homines cupiditatis oculos adiecissent', hat aber von den vorgebrachten Konjekturen keine aufgenommen: das einzig richtige ist auch hier die bei Cic. so sehr beliebte allitterierende Verbindung cupiditate caeci, vgl. p. Quinct. § 83 ita te caecum cupiditate et avaritia fuisse, Rosc. Am. 101, Phil. II, 97, Sull. 91, Piso 57; § 57 propter aequitatem rei ipsius; § 58 teget hält Müller für korrupt und vermutet dafür demit oder tollit; § 66 Silam silvam; § 76 ornatissimum Italiae. Quid; § 91 stösst sich Müller an malis, man erwarte eher improbis, pravis, vanis, seditiosis; § 101 speroque me posse vobis, Quirites. auct. — Von fremden Emendationen sind aufgenommen: II § 13 in pridie Idus nach Madvig; § 34 vendendorum nach Schwarz; § 57 avitis suis nach Richter; § 58 cuicuimodi nach Madvig; § 71 hätte die Emendation von Schwarz pestilentia a finitoribus in den Text gesetzt werden sollen; § 99 depravari mit Madvig; zu § 100 ist nicht erwähnt der Verbesserungsvorschlag von J. B. Kan quam ego summo opere cupio ab istorum scelere insidiisque defendere; § 102 wird mit Madvig geschrieben odio est.

Orat. III § 8 schreibt Müller im Texte si cui; zu § 2 vermutet er ad vos statt apud vos.

35) Die Madvig'schen Konjekturen Advers. S. 129f. beziehen sich auf II, 57, wo vorgeschlagen wird reapse vehementer gaudeo ('non bene' Müller; das Wort findet sich nicht in den Reden); § 71 iam quam illud est egregium?; § 102 ius in iudiciis, bereits bei Kayser und Müller; III § 3 me gratificantem Septimiis, Turraniis ceterisque .. possessoribus, mehr geistreich als richtig.

Pro C. Rabirio perduellionis reo.

36) Die Rede ist uns bekanntlich nur fragmentarisch überliefert. Ihr Inhalt wurde in den letzten Dezennien weniger vom philologisch-kritischen als vielmehr vom juristischen Standpunkt aus untersucht (vgl. den letzten Jahresber. S. 33ff.). Doch hat die englische Ausgabe von Heitland (1882) neben der Sach- auch die Wort- und Sinnerklärung angemessen berücksichtigt. Am wenigsten selbständig verfuhr sie in der Textgestaltung, welche im wesentlichen auf Halm und Kayser basiert. Das mag auch der Grund gewesen sein, warum sie von Müller gar nicht erwähnt wird. Übrigens weicht auch der Müller'sche Text an nicht

Digitized by Google

gar vielen Stellen von seinen Vorgängern ab: § 10 in den Worten quod-utinam, Quirites, ego id aut primus aut solus ex hac re publica sustulissem! utinam hoc etc. haben sich Halm und Kayser an id gestossen und es deswegen eingeklammert; Müller hat es mit Recht von diesen Klammern befreit, aber nicht den richtigen Grund für dessen Berechtigung angegeben; es genügt hier auf Ter. Phorm. 157 quod utinam ne Phormioni id suadere in mentem incidisset und die Note Dziatzkos z. St. zu verweisen, um dieses überschüssige id als eine Abundanz der Umgangssprache zu charakterisieren. Das zweite utinam dagegen hat Müller mit Recht eingeklammert. — § 14 schreibt Müller simili virtute (r); § 20 aede Sancus nach der schönen Emendation Mommsen's; ibid. vermutet er: at quorum eq., pro di imm.! Patrum nostrorum. At cuius auctoritatis? Quae (i. e. quorum auctoritas); § 25 fin. es; et (esses codd.); S. 30 wird vermutet honestiorem-condicionem. — Unrichtig ist S. LXII die Zahl P. 227. 30 statt 237. 30.

36a) Madvig Adv. S. 130 will von dem zweimal stehenden condemnatus est in § 24 das eine getilgt wissen.

36b) L. Havet in der Revue de philol. Paris tome VIII (1884) S. 172—173 emendiert § 16 vindicta vestra.

Orr. in Catilinam.

37) In der Konstituierung des Textes der katilinarischen Reden hatte sich Halm in der Züricher Ausgabe in erster Linie den Lesarten des cod. M (= a), den Lagomarsini verglichen, angeschlossen; war jedoch in seinen späteren Editionen davon zurückgekommen unter Bevorzugung der codd. b c i s. Wie sich nun aus einer auf Wunsch C. F. W. Müller's von Paul Vollert neu unternommenen Kollation des cod. a herausgestellt hat, übertrifft dieser bei weitem die übrigen an Güte; nicht als ob er frei von Fehlern wäre, aber die Zahl und die Art seiner Fehler ist bei weitem geringer als bei den übrigen; zudem zeigt er fast keine eigenmächtigen Änderungen des Abschreibers. Man wird es deswegen als einen Gewinn für den Text dieser Reden betrachten können, dass Müller den cod. a zur Grundlage seiner Textgestaltung genommen hat.

Die Zahl der von Müller herrührenden und in den Text gesetzten Änderungen beträgt nur zwei; I § 24 wird geschrieben cui iam sciam (codd. cum sc., cum sciam iam a, cui sciam recc. edd.), IV § 11 pop. Romano purgabo (fehlt a A, exsolvitis, eripiam, liberabo u. ä. codd.); seiner Vermutung zu II § 5 et prae his hätte er getrost die Aufnahme in den Text gestatten dürfen, ebenso I § 9 der Vermutung Hirschfelder's quoad statt quod, ib. § 28 invidiae statt invidiam wie Kayser, Eberhard, Heine; II § 11 manare statt manere, IV § 10 ipsum illum largitorem nach Eberhard. Beachtenswert sind Müller's Vorschläge zu

Digitized by Google

IV, 7 aut necessitate naturae aut ad laborum-quietem und § 8 proposita; II § 1 wird mit cod a die unanstössige Lesart ferro flammaque restituiert, die alle neueren Herausgeber der Autorität Madvig's folgend in ferrum flammamque verwandelt hatten und ebenso wird IV § 10 die Lesart in pernicie gegenüber der von den neueren Herausgebern aus den codd. dett. recipierten in perniciem wieder eingesetzt. I § 15 hätten die Worte agis, nihil mit Eberhard von den Klammern befreit werden sollen; dagegen hat er III § 15 die so vielfach angefochtenen Worte indiciis patefactis mit Recht unverändert gelassen. Wundern muss ich mich, dass noch niemand die Parallelstelle Sall. Iug. 73. 1 indicio patefacto (s. daz. Jacobs) beigezogen hat. — An kritischen Noten vermisse ich zu S. 260, 33 omnibus vel omibus codd. und zu S. 292, 36 non quam Lambin ex Lactant. de ir. dei 17, 9 nunquam, non deest in codd. Tull.; S. LXXVII, Z. 2 v. unten ist der Druckfehler interdicit zu verbessern in intercidit.

38) Le orazioni Catilinarie di M. Tull. Cicerone commentate da A. Pasdera. Torino 1885. LII, 146 S. 8.

Die Ausgabe unterscheidet sich vorteilhaft von der S. 3 besprochenen Ausgabe ausgewählter Reden von Vallauri. Wenn auch der Text selbst keine selbständige Änderung von Bedeutung aufweist, so ist er doch so sorgfältig mit Benutzung des gesamten neueren Materials konstituiert, dass er vollständig auf der Höhe der Wissenschaft steht. Dasselbe gilt von dem Kommentar. Ähnlich wie der des Franzosen E. Thomas zu der V. Verrine basiert er vornehmlich auf den Arbeiten deutscher Gelehrten, die gewissenhaft Note für Note citiert werden. — Vgl. die Anzeige von Franz Müller in d. B. Ph. W. V Sp. 999 f.

39) M. Tullii Ciceronis in L. Catilinam orationes quattuor. Scholarum in usum edidit R. Novák. Pragae 1885. 48 S.

Angezeigt von Fr. Müller in B. W. f. kl. Phil. V Sp. 747 f.; Hachtmann Phil. R. V Sp. 842 ff.

Dieses Bändchen gehört der Bibliotheca script. Graec. et Rom. edita a societate Philologorum Bohemicorum an und zeichnet sich durch besonnenes Verfahren in der Auswahl sowohl der handschriftlichen Lesarten als auch der zu verderbten Stellen gemachten Konjekturen und Emendationen aus. Die Ausgabe verdient daher wohl zum Gebrauche in den Schulen empfohlen zu werden. — Die am Schlusse angehängte adnotatio critica enthält zwei beachtenswerte Vorschläge; zu II, 12 wird vermutet paruit quietus und zu § 20 insunt nonnulli. Der Verbesserung bedürfen die Noten zu I, 1 eludet nos, wo die angezogene Stelle bei Donat. Ter. Eun. 1, 1, 10 zweifelhaft ist; die Noten über evincendas § 18, über etsi und tametsi § 22, conspicitis und perspicitis IV, 23 sind nach C. F. W. Müller zu berichtigen. — Im

Digitized by Google

Texte ist III § 15 die Wortstellung in his decreta verbis zu ändern, wie a A haben. Überhaupt wird bei einer neuen Recension diesen codd. mehr Gewicht beigelegt werden müssen.

40) A. Eussner in Bl. f. d. bayr. G. W. 1884 S. 261 f. polemisiert mit Recht gegen Binsfeld (cf. den letzten Jahresber. S. 39), der I, 12 tuorum omnium statt comitum lesen will. Denn gerade durch comites bezeichnet C. »mit bitterem Hohn die ausziehenden Gesellen des Catilina als dessen Gefolge, wie wenn er von der deductio einer hochgeehrten Persönlichkeit spräche«. Vgl. Mur. § 49, Sall. Cat. 14, 1.

40a) E. Wölfflin im Archiv für latein. Lexikogr. I S. 277 f. weist nach, dass das Adjektiv Catilinarius fälschlich von De Vit im Onomasticon mit zwei Stellen aus Cicero (Cat. II, 23) und Quintil. (3, 8, 9) belegt werde. Vielmehr finde es sich zuerst bei Priscian 6, 6 'Sallustius in Catilinario', wozu zu ergänzen sei 'bello', denn 'Bellum Catulinae' sei der ursprüngliche Titel der von Priscian angezogenen Schrift, nicht wie man jetzt gewöhnlich schreibe 'de coniuratione Catilinae'.

41a) O. Wichmann zu Cat. I § 1, Fleckeis. Jahrb. 1884 S. 14.

41b) A. Pasdera, Über den Mordversuch gegen den Konsul Cicero, Rivista di filologia XIII, 1884 S. 1—30.

41c) A. Kühn, Quo die Cicero primam in Catilinam orationem habuerit. G. Progr. Breslau 1885. XIII S. 4°. (vgl. dazu C. John in d. Philolog. Rundschau V Sp. 1297 ff.)

In der chronologischen Bestimmung des Tages, an welchem Cic. seine erste katilinarische Rede gehalten, sind die Meinungen immer noch geteilt. Durch C. John's bekannte Abhandlung im VIII. Supplementband der Jahrb. f. klass. Phil. schien der 8. November endgültig festgesetzt; aber gleichzeitig trat Hachtmann wieder für den 7. ein (vgl. Jahresbericht XIV, 210; XXII, 242) und der Kampf begann von neuem. Während sich nun der Italiener Pasdera Hachtmann anschliesst, polemisiert Kühn als Nachfolger Ogóreks gegen Hachtmann (vgl. Hachtmann's Anhang II zu seiner Schulausgabe der Catil. Reden, wo die Litteratur zusammengestellt ist). Die Kontroverse bleibt auch nach diesen Untersuchungen noch bestehen. Selbst C. John erklärt in der Recension der Kühn'schen Abhandlung, dass es erst noch weiterer und tieferer Forschung besonders über die Rechnungsweise des Asconius bedürfe, damit an dem sonst besser empfohlenen Datum des 8. Nov. festgehalten werden könne. — O. Wichmann glaubt die Schwierigkeit der Stelle Cat. I § 1 zu heben, indem er proxima in proxime korrigiert, allein so wenig er Luterbacher, Kühn und John, kann er auch mich von der Notwendigkeit dieser wie überhaupt einer Emendation an dieser Stelle überzeugen.

Digitized by Google

pro Murena.

42) Wenn man den Text der Mureniana bei Müller mit dem in Ausgaben, die vor 30 Jahren erschienen sind, vergleicht, so kann man an ihm wie nicht leicht an dem einer anderen Rede die guten Früchte einer gesunden und objektiven Konjekturalkritik wahrnehmen. Denn so schlecht die handschriftliche Überlieferung dieser Rede ist, so sehr hat sich ihr jetziger textlicher Zustand gebessert unter den Bemühungen namhafter Gelehrten, von denen vor allen die Holländer Boot, Bake, Cobet, Pluygers und auf deutscher Seite Halm und Sorof zu nennen sind. Auch Madvig hat im neuen Bande der Adversarien seine kritische Kunst an einigen bis jetzt für verzweifelt gehaltenen Stellen glänzend bewiesen. Die Resultate dieser in Zeitschriften und Abhandlungen verstreuten Beiträge hat nun Müller sorgfältigst gesammelt, geprüft und für seinen neuen Text verwertet, nicht ohne auch selbst zur Verbesserung desselben mitzuwirken.

In der Wertschätzung der Handschriften folgt er den Auseinandersetzungen Halm's in seiner bekannten Abhandlung in den Sitzungsber. d. bayr. Akad. 1861 S. 437 ff. Unter den aufgezählten 'besseren' codd. Lagomars. vermisse ich No. 13; unter der beigezogenen Litteratur die Ausgaben von Tischer, Koch, Eberhard und Heitland. – Um zunächst die eigenen Änderungen mitzuteilen, so schreibt er § 3 in manum (in der adnot. wird auch vermutet de manu in manum): ich ziehe meine Emendation universa vor; § 8 non modo {non}: ich habe es gestrichen; § 33 peremptа ita (perfecta codd.), welche Änderung meinen Beifall nicht hat; § 45 aut statim rem: ansprechend, aber nicht überzeugend; § 49 mit Kombinierung zweier Vorschläge von Francken und Hankel creta ipsa candidatorum obscurior evadere solet, vgl. unten bei Madvig; § 51 quia timebant ⟨nimium⟩; § 55 in hunc st. unum der codd., mir gefällt besser summum. Von fremden Emendationen, die aufgenommen wurden, erwähne ich § 30 coëgit statt coepit mit Francken; § 33 ⟨bellum⟩ renovarit mit Richter. Als noch nicht geheilt sind mit dem Zeichen der Korruptel versehen § 8. 71. 77. 80. 85. Lücken sind angenommen § 72 und am Anfang von § 73. An sonstigen Bemerkungen habe ich hinzuzufügen: § 6 ist die Lesart der codd. tulerim .. abrogarem zu halten, vgl. Wetzel's Aufsatz (No. 10); S. 305, 14 (§ 14) fehlt die Angabe, dass die aufgenommene Lesart von Halm herrührt; S. 313, 10: auch Sorof hat Z f. d. G. W. 1861 S. 764 aequa parta (nicht parata) vermutet; § 34 schreibt jetzt auch Halm-Laubmann arbitraretur; S. 315, 33 (§ 36) sehe ich nicht ein, warum excitantur mit E und den schlechteren Lagg. gelesen wird, während GMT und 6 Lagg., darunter 10. 13. 24. 26. 65 concitantur bieten (in d. adnotat. ist ganz darüber geschwiegen); § 42 wird im Texte catenarum mit den codd. gelesen, in d. adnot. latebrarum vermutet; mit Recht sind § 68 die

Digitized by Google

Worte consulatum petenti und solet fieri von den Klammern befreit worden; § 73 hätte Lambins gladiatoribus in den Text gesetzt werden sollen; zu S. 335, 33 fehlt die Notiz, dass die von Heine aufgenommene Lesart von Urlichs stammt.

43) Cicero's Rede für L. Murena. Für den Schulgebrauch herausgegeben von H. A. Koch. In zweiter Auflage umgearbeitet von G. Landgraf. Leipzig Teubner 1885. 79 S.

Vgl. die Anzeige von Fr. Müller in der Berl. Phil. Woch. V Sp. 1520–1522.

Bei der Neubearbeitung der Koch'schen Ausgabe, die in erster Auflage im Jahre 1865 erschien, galt es vor allem Text wie Kommentar auf Grund der neueren Arbeiten einer eingehenden Revision zu unterwerfen. Dass dadurch die ganze Ausgabe ein völlig verändertes Aussehen bekommen hat, kann man auf jeder Seite wahrnehmen. Viele Noten wurden gestrichen und durch neue ergänzt. Neu beigegeben sind zwei Anhänge, ein sprachlich-sachlicher, Ergänzungen und Quellennachweise zu den Anmerkungen enthaltend, und ein kritischer, in dem die bedeutenderen Konjekturen und Emendationen gesammelt sind. Den Schluss bildet eine Zusammenstellung der Abweichungen vom Texte Müller's. Indem ich bezüglich der Begründung der von mir vorgenommenen Änderungen auf den kritischen Anhang verweise, mögen sie hier ohne weitere Zusätze kurz angeführt werden: § 3 universa (vgl. den letzten Jahresber. XXXV S. 40), § 8 istam si cuperes ea (vgl. Philol. XL III, Bd. 1 S. 201); § 43 saepe für semper; § 45 incertam rem; § 49 cum spe familiarium; § 55 conatur; § 64 aut certe postea; § 71 [si ut suffragentur] nihil valent gratia [ipsi]; § 72 haec .. adsequebantur habe ich getilgt; § 76 quid tandem ais? utrum; § 77 cur ante manum porrigis quam inculcavit, welche Änderung Fr. Müller als sehr kühn, aber gelungen bezeichnet.

44) Die Emendationsvorschläge Madvig's in den Advers. III S. 130ff. betreffen folgende Stellen: § 3 cui rei publicae a me ruina traditur sustinenda; § 8 quanta antea nemini, sic cen⟨seo, quos labores beneficii adipiscendi spe sus⟩ ceperis, eos cum adeptus sis etc. (ähnlich I. Müller im Jahresbericht 1877 II S. 244); § 39 qui et ab relaxatione animi negotiis impedimur; § 49 quibus rebus cretae ipsae candidatorum obscuriores videri solent, eine glänzende Emendation; § 71 sive suffragantur oder sin suffr. — An derselben Stelle vermutet Kornitzer Z. f. d. österr. Gymn. 1884 S. 602 qui ut suffragentur = 'denn ob sie auch für ihren Kandidaten stimmen'. Endlich fügt auch Roscher (Fleckeis. Jahrb. 1885 S. 377—383) zu den vielen Konjekturen eine neue, nämlich si vero suffragantur (suffr. = die Stimmen anderer werben). Zu all diesen vgl. meine Note im kritischen Anhang.

Digitized by Google

44a) Derselbe Gelehrte will § 34 schreiben numen statt nomen im Sinne von maiestas (Campe wollte animum ändern), unnötig, vgl. de imp. § 24; ib. adiecerat oder adiunxerat statt adierat; § 42 calumniarum statt catenarum, wie schon früher vorgeschlagen wurde (eine Änderung scheint unnötig); § 52 wird zunächst Franckens alata als nichtssagender Zusatz zu lorica zurückgewiesen, dafür caelata vorgeschlagen; in Anschluss an Plut. Cic. c. 14 *τοῦ δὲ θώρακος ἐπίτηδες ὑπέφαινέ τι παραλύσας ἐκ τῶν ὤμων* vermute ich eher soluta oder laxata; § 55 summum statt unum, hat schon Pluygers vorgeschlagen; § 64 aut deposuisses (im Sinne von zurücknehmen).

44b) Weidner l. l. S. 11 vermutet § 3 ⟨ita⟩ traditur sustinenda ⟨ut⟩ ... ⟨est⟩ sustentata, nicht zu billigen; § 9 quem contra ⟨amicum⟩ iuveris, Stangl l. l. möchte lieber ⟨non⟩ cadere schreiben, s. m. Note zur St. u. im Anhang S. 64; § 26 [in manibus iactata et] als Glossem zu excussa, vgl. p. Planc. § 29 excutitur [in manus sumitur] richtig; ib. prudentiae ... fraudis et astutiae (stultitiae codd.), unwahrscheinlich.

p. Sulla.

45) Während Halm den cod. T (= Tegernseensis) allen übrigen vorzog, legt C. F. W. Müller dem cod. V (= Vaticanus) etwas mehr Gewicht bei; so schreibt er § 27 sin mit V (statt si), § 30 mit veränderter Wortstellung his fundamentis ipse adulesc. iactis u. s. w. — Mit Recht wird § 90 geschrieben et, si, während die Ausgaben vor Müller verkehrt etsi verbanden. An Vorschlägen wird in der adnotat. geäussert, aber nicht in den Text gesetzt: § 19 neque enim, § 22 vermutet er die Worte Tarquinium et Numam et seien zu streichen; ibid. möchte er statt etiam lesen iam, iam ante, duo iam; § 71 fin. will er schreiben Cuius si causa non in manifestissimis rebus teneretur, tamen eum mores ipsi ac vita convinceret. — Nicht benützt hat Müller Karsten's Spicil. crit. Lugd. Bat. 1881 S. 27 ff. (vgl. den letzten Jahresber. S. 5 und 44). Nicht erwähnt ist zu S. 359, 13 (§ 55) der beachtenswerte Vorschlag von Jeep Fleckeis. Jahrb. 1857 S. 299 praebuit vero nunquam. — Bemerkenswerte Abweichungen des Müller'schen Textes von seinen Vorgängern: § 42 liest Müller mit cod. Erf. emisi, Halm dimisi (vgl. Verr. II, 136); § 48 mit der Vulgat. cogitavit, obwohl er in der adnot. bezüglich der Lambin'schen Änderung cognovit äussert: 'haud scio an recte'. § 55 mit Madvig munere Servili; § 68 consul nach der Emendation O. Müller's, wie übrigens auch jetzt Laubmann bei Halm geschrieben. — § 88 sehe ich nicht ein, warum Müller et frui geschrieben mit den codd. dett., während E T ac bieten (in der adnot. ist über diese Diskrepanz nichts zu finden).

Einige vorzügliche Textverbesserungen verdankt die Sullana dem Scharfsinn Madvig's Advers. III S. 138 ff., nämlich § 20 neque enim

Digitized by Google

causae adversata natura est, § 39 quia negare noluit, § 66 metum nobis ⟨caedis⟩ seditionisque afferebant. Dagegen halte ich für nicht acceptabel: § 5 quor ergo illum in locum etc. und § 79 in magnis disceptationibus.

46) Cicero's Rede für P. Sulla. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Fr. Richter. In zweiter Auflage neu bearbeitet von G. Landgraf. Verlag von B. G. Teubner. Leipzig, 1885. 72 S.
Vgl. die Anzeige von Fr. Müller (s. No. 43) Sp. 1522 ff.

Die Neubearbeitung dieser Rede durch den Referenten machte sowohl in Bezug auf den Text als den Kommentar weniger durchgreifende Änderungen nötig als die der Mureniana. In der Einleitung wurde in einer grösseren Note (20a) das Resultat der Forschungen John's über die erste sogenannte katilinarische Verschwörung verwertet. Neu beigegeben ist ein sachlich grammatischer Anhang, denselben Zwecken dienend wie der zur Mureniana. Ein ausführlicher kritischer Anhang schien bei dem auf mehr gesicherten Boden ruhenden Text der Sullana nicht nötig, und begnügte ich mich daher mit einer Zusammenstellung der Abweichungen vom Texte Müller's. An folgenden Stellen habe ich eigene Änderungen im Texte aufgenommen: § 15 conflata multitudine (conflata — in multu V.); § 19 [cum tela] fehlt im cod. Teg.; § 53 ornarentur statt ordinarentur, welches Wort sich bei Cic. äusserst selten und in den Reden an keiner Stelle findet. Andererseits ist die Verbindung von ornare mit instruere und parare bei Cicero eine konstante, vgl. z. B. imp. Pomp. 20 copias omnibus rebus ornatas atque instructas fuisse; § 55 schrieb ich, um die Stelle einigermassen lesbar zu machen ut muneri serviret. Von fremden Konjekturen habe ich recipiert § 1 aut antea-aut post nach Pluygers; § 30 de vinculis statt de Lentulo nach Jeep und Nohl, § 43 civis Karsten; § 54 habe ich die von Richter angenommene Verteilung der Wechselreden beibehalten, zumal sie auch Nohl (nach brieflicher Mitteilung) vorschlägt. Ebenderselbe will ibid. schreiben 'posset alia fam. ⟨munus⟩ minus praebere oder minus ⟨bene munus⟩ praebere', da in T minus, nicht munus überliefert ist. — Im Texte ist § 21 zu schreiben de testimoniis statt te test. und § 39 zu interpungieren 'Sublevat apud Gallos.' In der ersten Note zu § 42 muss es heissen at quos viros, nicht homines.

pro Archia poeta.

47) Für die Rede p. Arch. konnte Müller die neue genaue Vergleichung des besten Codex, des Gemblacensis, durch E. Thomas benützen. Die Konjekturen dieses Gelehrten sind jedoch nicht sämtlich in der adnot. verzeichnet, so fehlt zu § 5 adfuerat (S. 376, 34; ibid. ist zu berichtigen Landgraf Philol. Anzeiger in Rundschau); § 15 ist hinzuzufügen,

Digitized by Google

dass Thomas jetzt (s. Nachträge S. 165) die Lesung von Schütz vorzieht sine doctrina et. In der kritisch unsicheren Stelle § 32 schreibt Adler Phil. Rundschau 1883 S. 1398 nicht unwahrscheinlich 'quae praeter meam iudicialemque consuetudinem', welche Konjektur bei Müller fehlt. Die einzige Änderung Müller's zu dieser Rede findet sich § 18, wo gelesen wird ex (statt et) doctrina, da Cicero's Sprachgebrauch nur constare ex aufweise. Übrigens ist auch Reid, der feine Kenner der Sprache Cicero's, auf diese Vermutung gekommen; er bemerkt zur Stelle 'i have been unable to find a parallel (nämlich für constare re), and most probably et before doctrina ought to be changet into ex'. Die Verbesserung ist natürlich evident, zumal die Wörtchen et und ex dutzendmal in den Handschriften konfundiert werden.

48) Cicero's Rede für den Dichter Archias. Für den Schul- und Privatgebrauch herausgegeben von Fr. Richter und A. Eberhard. Dritte Auflage. 1884. Leipzig, Teubner. 36 S.

49) M. Tulli Ciceronis pro A. Licinio Archia poeta oratio ad iudices. Edited for schools and colleges by James S. Reid. New edition. Cambridge 1884. 94 S.

50) M. Tullii Ciceronis oratio pro Archia. Texte latin publié avec une introduction, des notes, un appendice critique, historique, littéraire et grammatical et des gravures d'après les monuments par Émil Thomas. Paris, Hachette 1884. 52 S.

Die Namen der drei Verfasser sprechen für die Gediegenheit dieser Schulausgaben. Die deutsche und englische sind neue Auflagen, nicht sehr verändert gegenüber den zuletzt vorausgegangenen, doch merkt man überall Verbesserungen und Zusätze, die aus der inzwischen erschienenen Litteratur geschöpft sind. Die niedliche Ausgabe von Thomas wird rasch in den französischen Gymnasien Eingang finden; für den Lehrer hat Thomas bekanntlich das Jahr zuvor eine rein wissenschaftliche Ausgabe veröffentlicht, die auch in Deutschland grosen Anklang gefunden (vgl. Eberhard S. 36). Nachträge und Berichtigungen hierzu giebt er — wo man sie nicht vermuten dürfte — in seiner oben No. 24 besprochenen Ausgabe der V. Verrine S. 163—165. — Erwähnenswert ist die richtigere Erklärung Reids der Worte persona, quae .. in iudiciis periculisque tractata est § 3 fin. als eines dramatischen, nicht gehässigen (wie Halm und Richter) Ausdrucks unter Verweisung auf Off. III, 106 cum tractaretur Atreus und Rosc. Com. 20 personam tractare.

50a) Nachzutragen zum letzten Jahresbericht ist der Vorschlag H. I. Müller's (Symb. ad emend. script. lat. S. 36f.) § 11 nicht nur pro cive mit Richter, sondern auch eis temporibus als Glossem auszuscheiden, worin ihm Halm in d. 11. Auflage gefolgt.

Digitized by Google

50b) Fr. Drechsler Z. f. d. österr. Gymn. 1885 S. 587 f. vermutet § 28 sei an der bekannten Stelle mit Ausschluss von quod, das aus quibus leicht durch Dittographie habe entstehen können, zu lesen 'quibus auditis mihi magna res et iucunda visa est, hunc ad perficiendum adhortari.'

p. Flacco.

51) Auch zu dieser Rede hat Müller mehr Verbesserungsvorschläge in der adnotat. mitgeteilt als selbst in den Text aufgenommen. Denn abgesehen von der Änderung § 41 et qui ante etc. statt ut und der schon früher von ihm veröffentlichten § 33 quid ut lucretur ist der Text an keiner Stelle von ihm angetastet worden. Dagegen wurde an anderen Stellen die Überlieferung gegen Änderungsversuche Neuerer geschützt, so besonders das von Pluyg., Kays., du Mesnil eingeklammerte testimonium § 41; vgl. dazu die adnot., wo die ganze Stelle erklärt wird. Wie vorsichtig Müller in der Aufnahme neuer Konjekturen ist, ersehen wir daraus, dass er S. 397, 7 (§ 21) nicht einmal seiner eigenen Verbesserung possent die Aufnahme gewährt hat, dass er S. 412, 1 (§ 59) qui non sciret im Texte belassen, obwohl er in der adnot. bestimmt ausspricht, 'puto Ciceronem scripsisse: quin sciret', dass er zu S. 400, 16 den Zusatz populi Rom. oder rei publicae von Campe wohl billigt, aber gleichwohl vom Text fernhält. Evidenten Emendationen wie § 12 verba et inep-tiae (Kayser) wurde natürlich — trotz allem Konservatismus — die Aufnahme nicht verweigert. Schliesslich seien noch Müller's Vermutungen erwähnt: § 18 viatici publici; § 28 (S. 399, 23) cum fort. del.; § 33 equidem omni — laude; § 37 neque vero; § 64 regeret für generaret.

52) Von den Konjekturen Madvig's Adv. III S. 135 zur Rede p. Flacc. werden nur wenige Anspruch auf einstige Rezeption machen können: § 5 mecum potius aestumeat, utram; § 7 in uberrima re ⟨ad⟩ turpe compendium (dazu bemerkt Müller: 'quid displiceat, video, vitium esse non credo'); § 25 ex ea familia, cuius qui primus oder civis ex ea familia, cuius qui; 28 in imperio atque in ⟨re⟩ publica ⟨ad⟩ dignitatem omnia splendoremque revocarent; 39 aliquid esse causae (s. dag. Müller); 69 quod est victa, quod bello capta, quod servit; § 104 aliam viam sibi vident expeditiorem.

53) In den Mélanges Graux (Paris 1884) S. 7—12 findet sich eine Abhandlung von R. Dareste zu capp. 29—32 unserer Rede. Da mir dieselbe nicht zugänglich wurde, kann ich nur den Emendationsvorschlag mitteilen (S. 10 n. 4), den Müller in der adnotat. zu S. 418, 25 erwähnt: quas easdem mulieri Romae datas apud Thyatiranos requisivit.

54) Eine alte Interpolation am Eingang unserer Rede hat Fr. Schoell im Archiv für lat. Lexikogr. II S. 206 N. nachgewiesen. Aus dem un-

Digitized by Google

genauen Citat d. St. bei Isidorus de rhetor. 21, 29 (S. 520, 23 H.): ‘cuius laudis praedicator esse debuerit, eius periculi deprecatorem esse factum’ hat Schoell mit Recht das Wort praedicatorem als das ursprüngliche für Cicero in Anspruch genommen. Wir erhalten dadurch das hübsche Wortspiel praedicator — deprecator. Zudem ist honoris adiutor an und für sich weniger zutreffend, vollends unmittelbar nach ‘adiutor consiliorum’.

Or. post reditum ad senatum.

55) In dieser Rede verdanken wir Müller die Verbesserungen zu § 13 non iuris civilis prudentia, non dicendi facultas, non scientia rei militaris; § 15 is nequaquam me quidem; § 23 fin. convincam (non indicem codd); § 26 itaque divinitus extitit. non modo salutis defensor, qui ante hoc novum beneficium etc. Desgleichen in der

Or. post reditum ad Quir.

56) zu § 10 ⟨consule⟩ altero; § 12 sed voluntate; § 21 re publica bene gerenda; § 23 in eo morum asperitas certe non reprehenditur. Ausserdem finden sich an Vorschlägen: zu § 1 resideret statt deficeret; § 10 illorum statt eorum; § 11 illaqueati statt infrenati; § 19 id et (oder incolume) manet et perpetuo manebit. — Zu S. 455, 29 vermisse ich die Variante utcumque Lag. 3. 6. 7. 20.

56a) Madvig Advers. III S. 138 schlägt vor § 10 zu lesen ut aliquando pervinceret (‘nolo commendare’ Müller); ibid. die Einfügung von consule, wie bereits Müller. § 13 Hic quantum interfuit, ibid. foedera ⟨ac⟩ reconciliationes, wie schon Klotz schrieb.

Or. de domo.

57) Der Text dieser Rede hat in den letzten Jahren sich häufiger kritischer Untersuchung zu erfreuen gehabt; vgl. bes. die krit. Beiträge von Madvig in den Adv. II und III, Karsten Mnem. VII S. 399 ff., Lange Spicil. crit. 1881 und Rück diss. Mon. 1881 mit den Zusätzen von Halm. Müller hat vielfach Emendationen dieser Gelehrten (Karsten ist nicht erwähnt) in den Text aufgenommen, aber auch selbst nach Kräften zur Heilung wunder Stellen, deren es in dieser Rede viele giebt, beigetragen. Wir zählen zunächst die im Texte vorgenommenen Änderungen auf: § 1 re publica bene gerenda M (wie p. r. ad Quir. § 21); § 8 remanserunt M; S. 461, 21 (§ 10) nobis; § 11 aviditatem Halm —Rück; § 12 oblatum malum Iw. Müller (und Karsten); § 13 ⟨iacta⟩ ista funesta fax R.; § 14 operarum illa concursatio Lehmann; § 15 ad ipsam rationem M; § 18 summique periculi M; § 19 cum iis haec; ibid. quod Pompeio datum sit M; § 21 sed etiam in ipso Catone.

Digitized by Google

Quem tu in eo negotio (Halm) — ad hunc M; § 22 ei dicendi H; § 23 visceribus aerarii Madvig; § 24 decretas statt decreta Lange (s. unten z. St.); § 25 imminutam ac debilitatam F. W. Schmidt; § 43 tam fueris, inquam, lege Koch; § 44 quid sit aliud nisi proscr. M; § 46 haec cum ita sint in iure M; § 50 sortitore tulisti Madv., ibid. innocens ille vir M; ib. ⟨plenum⟩ facinorum M; § 55 spectatos centuriones Koch; § 57 Iudiciumne? Causa tam turpis scilicet, homo M.; § 65 hinc modo amandandus est M; § 76 armanda fuisse M; § 80 rerum iudicatarum ⟨auctoritas⟩ Madvig; § 87 altero praetore quiescente M; § 92 Jovem ducere M; § 93 me ipsum M, ib. eius unius temp. M; § 98 atque ita ⟨pati⟩, ut Halm; § 100 monumentum virtutis; § 107 funesta illa rog.; § 110 indicium Nieländer; § 118 quemquam ⟨alium⟩ M; § 132 rettulisses M; ibid. cum quo M; § 139 valeret; nunc — dicatur?; § 140 delata tum res est . . celebrata M; § 141 metu perterritus M; § 146 patriae usu Halm. — Über viele dieser Stellen habe ich im letzten Jahresber. bei Besprechung der Arbeiten von Rück und Lange (S. 50—55) gehandelt, so dass ich hier auf eine erneute Erörterung verzichten muss. — Gewundert hat es mich, dass M. § 7 die schöne Emendation von Lange, die auch Rück gut heisst, cos (statt eos) in consules aufzulösen, nicht aufgenommen hat. — Folgende Verbesserungsvorschläge M.' seien noch erwähnt: § 8 illim, ib. putarent; § 21 möchte er nach rei publ. einfügen parti; § 46 glaubt er sei nach ita ausgefallen constituta; § 72 exilium; § 89 optant.

58) An neuen Emendationen veröffentlicht Madvig Adv. III S. 139 ff.: § 7 venerim wie schon Müller nach Lehmann Hermes 1880 S. 354 im Texte hat; § 18 ⟨terro⟩rem maximum fuisse summi per., s. dagegen M, dessen einfache Änderung ansprechender ist; § 72 Hic tu etiam, p. p. exsulem ⟨me⟩ appellare ausus es?, ein annehmbarer Vorschlag; § 73 concilium; § 96 considere st. concidere; § 116 in omni genere voluntatum impudentiam, wohl richtig; § 118 non denique ⟨non⟩ adolescentem, s. dagegen M.' Änderung mit der Begründung in d. adnot.; § 141 mentis furore instinctus.

59) Joh. Weber Philol. 1884, Bd. 43, S. 545 f. hält § 101 den Satz et qui aliud (so d. Handschriften) — comprobata est für eine ungeschickte Interpolation aus Valer. Max. VI, 3, 1. Doch ist die Stelle unanstössig, wenn man, wie Müller thut, mit Spengel und Mommsen liest et, quia illud, welche Emendation Verfasser nicht zu kennen scheint, und zweitens die Halm'sche Änderung iustitia poenae nach der Valeriusstelle beibehält. (Übrigens vermissen wir bei Müller Auskunft über diese Emendation, wie auch über die handschriftliche Lesart stultitia poenae). Auch ist es von vornherein wahrscheinlicher, dass Valerius, der bekanntlich den Cicero so häufig ad verbum ausschreibt (s. m. N. zur Rosc. § 33. 64), auch hier demselben gefolgt sein wird.

Digitized by Google

60) In seinem 'Alte Probleme' betitelten interessanten Aufsatz (Archiv f. Lexikogr. II S. 205ff) behandelt Fr. Schoell auch die viel besprochene und dem Cicero mit Recht abgesprochene Wendung provincias (decretas) rescindere in § 24. Das meiner Ansicht nach unanfechtbare Resultat ist, die Worte leges Sempronias (denn so haben die Handschriften) per senatum decretas rescidisti sind eine spätere Bemerkung zu dem ganzen Satze tu provincias consulares — pestibus. »Danach hat die Wendung provincias (decretas) rescindere weder in der Echtheitsfrage der Rede 'de domo' etwas zu thun, noch in der Stilistik und im Lexikon«.

Or. de haruspicum responso.

61) Wir kommen zur letzten im zweiten Bande der Müller'schen Ausgabe enthaltenen Rede. Hier finden wir an neuen Lesungen § 17 inimici contumeliis Madvig, § 22 non eingeschoben vor liceret M, s. meine Bemerkung zu Reisig-Haase N. 440; § 32 neglegimus ('fort. praestat neglegamus' in d. adnot.); § 40 divini numinis Koch; § 54 ac regnum M., § 62 cum quibusdam monstris metuendisque rebus nach Madvig, s. unten; § 63 invisitato M.

61a) Madvig Adv. III S. 141: § 7 legum metum et iudicii; § 25 libero aditu, besser als sein früherer Vorschlag libera vi; § 46 a quibus nos ⟨non⟩ defensi putabamur; § 48 quod caecus amentia non videbat; § 62 cum quibusdam ⟨monstris⟩ mutis metuendisque, s. gegen den zweiten Teil der Änderung Müller in d. adnot.

pro Sestio.

62a) A. Eussner Bl. f. d. bayr. G. W. 1884 S. 261 wendet sich gegen Binsfelds Änderung von ictum in idem § 24 (vgl. d. letzten Jahresber. S. 62), wodurch ein bedeutsames Wort mit einem müssigen vertauscht würde; ictum (= si ictum esset) gehört zu meo sanguine.

62b) Von den Madvig'schen Konjekturen (Advers. III S. 142 f.) zur Sestiana scheint mir eine unzweifelhaft richtig zu sein, nämlich die Verbesserung von cumque § 131, das M. früher gestrichen und ihm folgend Halm, in cunctae, so dass der Satz jetzt lautet: cunctae itinere toto urbes Italiae festos dies agere adventus mei videbantur. Weniger überzeugend ist die zu § 133 vorgeschlagene Änderung: illius meae proscriptionis . . . ambo una sese scriptores esse diceret.

62c) C. F. W. Müller in der adnotat. zum II. Bande seiner Ausgabe der Reden S. LXI vermutet Sest. 67 (nicht 47), 141 sei für das handschriftliche non aliud sit quam zu lesen laudabilius sit qu., eine Änderung, die ebensoviel Wahrscheinlichkeit für sich hat als die

Digitized by Google

übrigen — nicht wenigen — Verbesserungsvorschläge; welches Wortes sich Cic. wirklich bedient, ist wohl kaum zu entscheiden.

62d) Ed. Lübbert im Archiv f. lat. Lexikogr. II S. 221 ff. giebt ausgehend von dem bekannten Schema in Gesetzesformeln qui fecit fecerit eine historische Übersicht der Entwicklung dieses Sprachgebrauchs, an deren Schluss er auch die schwierige und viel umstrittene Stelle p. Sest. § 133 behandelt. Indem er annimmt, dass die Fassung der dort angezogenen lex Tullia ursprünglich gelautet haben wird: 'ne quis biennio, quo petiit petierit petiturus sit, gladiatorium munus populo edito', hält er an der Überlieferung u. St. petierit aut petiturus sit mit Recht fest und erklärt also: 'Petierit bezeichnet allgemein die für alle Folgezeit bevorstehend gedachten Amtsbewerbungen zunächst im Gegensatz zu der, offenbar auch in der lex Tullia vorhanden gewesenen, Bestimmung über jüngst vergangene Fälle, dem formelhaften: petiit. Petiturus sit bezeichnet die Zukunft nicht allgemein vom Zeitmoment des Gesetzerlasses aus, wie dies allerdings in petierit liegt, sondern die Zukunft innerhalb des biennium vom Beginn desselben aus, und ist hinzugefügt in Hinsicht auf die grössere Kompliziertheit des Objektes in der lex Tullia'.

62e) Schneidewin, Disponierende Übersicht der Ciceronischen Miloniana und Sestiana; s. unten No. 71.

62f) A. Grumme, Ciceronis orationis Sestianae dispositio. Gerae. In libraria Kanitziana. 1885. 15 S.

Die Disposition Grumme's zur Sestiana ist nur lateinisch, aber ausführlicher und im engeren Anschluss an Cicero's Worte verabfasst als die Schneidewin's. An Anstalten, wo das Lateinsprechen geübt wird, könnte das Schriftchen vom Schüler als Anleitung zur rekapitulierenden Wiedergabe des Gedankenganges nützlich gebraucht werden.

62g) Weidner, l. l. p. 13 vermutet § 2 in amicorum (eorum codd.) periculis defendendis, Stangl in reorum p. d.; § 8 in (illo codd.) summo timore; § 15 esse facturum, cum ... arbitratur, unnötig; § 27 ac (st. hac) mutatione vestis facta, annehmbar; ib. tanto in (illo codd.) luctu; § 81 oppressam et iugulatam (ioculatam codd., conculcatam Gulielmius), sehr wahrscheinlich; § 107 ⟨professus est⟩ mit H. A. Koch statt praebuit Madvigs, gut.

pro Cn. Plancio.

63) Madvig Advers. III S. 148 f. will § 36 schreiben iudiciorum alternorum; § 62 requiruntur für reprehenduntur, vgl. meine Note zu Mur. § 61; § 98 cum etiam tum abessent.

63a) Weidner l. l. p. 4 verbessert § 13 evident ego vero te; § 22 cum [legatione et] testimonio, unwahrscheinlich; § 33 [et libere] in

Digitized by Google

den Bobienser Schol. fehlend; § 88 vicit armis st. armatis; § 89 und § 102 ändert W. mit Unrecht die Futura fatebor und profitebor in Praesentia, s. m. Note zu p. Mur. § 58 und zu Reisig-Haase N. 452, S. 346 der neuen Bearbeitung.

63 b) Nach A. E. Körner, de epistulis a Cicerone post reditum usque ad finem anni a. u. c. 700 datis quaest. chronol. Leipzig 1885 S. 49 fällt die Rede p. Plancio in die Tage der ludi Romani auf c. 5. September; diese Datierung begründet der Verfasser glücklich durch richtige Interpretation der schwierigen Stelle § 83. Ebenderselbe verlegt p. 18 die Rede für M. Caelius Rufus auf den 4. April 56 (p. 18), die Rede gegen Piso in den Monat Oktober 55 (p. 33); die Anklage des Scaurus auf den 30. Juni 54 (p. 44); die Rede für Vatinius auf Ende September 54 (p. 49).

in P. Vatinium.

64) Madvig S. 143 f. ⟨Videras⟩ dominum ... ante convivium; § 39 universorum hominum, rusticanorum ⟨urbanorum⟩.

pro M. Caelio.

65) O. Harnecker, Einiges über M. Caelius Rufus und zu Cicero's Caeliana. Berliner Philol. Woch. 1884 Sp. 225 ff.

Der Verfasser dieses kleinen Aufsatzes weist zunächst auf den noch nicht beobachteten Umstand hin, dass Caelius nach den Worten des Cic. Brut. § 273 im Jahre 51 die Richtung Cicero's, seines Lehrers, in der Beredsamkeit verliess und in das Lager seiner Feinde, der Atticisten, deren Haupt Licinius Calvus war, überging. — Hierauf kommt er auf die Verteidigungsreden des Caelius selbst und des Cicero zu sprechen, dessen Rede die Frische und Lebhaftigkeit seines Schülers wiederspiegle. »Fast nirgend sonst zeigt Cicero grössere Lebendigkeit, fast könnte man sagen grösseren Übermut, der freilich gepaart ist mit unverkennbarem Behagen an Skandal und schlüpfrigem Wortspiel«. Einige dieser Wortspiele bes. aus § 69 — dem boshaftesten der ganzen Rede — werden im Folgenden eingehender besprochen.

66) Ad Ciceronis Caelianam. Scripsit Aem. Baehrens. Revue de Philologie: tome VIII 1884 p. 33–54; vgl. ibid. (zu § 21) p. 172–173.

Wie Harnecker und andere Catullforscher hat auch Baehrens die Beschäftigung mit Catull zum eingehenden Studium der ciceronischen Caeliana geführt, dessen Früchte — meist kritische — zum Teil sehr dankenswerte sind. Das vornehmste Verdienst dieser Abhandlung ist nicht sowohl die grosse Anzahl von Konjekturen, die Baehrens zu unserer Rede liefert — denn viele von ihnen sind zum mindesten unnötig — sondern die Publikation einer von ihm besorgten Kollation des bis

Digitized by Google

jetzt nicht bekannten cod. Harleianus 4927 (S. 34–36). Im ersten Teile handelt Baehrens von der Stellung dieses cod. gegenüber dem ältesten und besten, Paris. 7794 und den übrigen, von denen der Erfurtanus (= E), Gemblacenis = (G) und Salisburgensis (= S) die bekanntesten sind. (Eine Klassifizierung der vier Leydener u. a. Handschriften versucht Baehrens S. 39 N.) Halm hatte bekanntlich wie in der Sestiana so auch in der Caeliana die Zusätze in P von P^2 und P^3 für interpoliert und mittelalterlichen Ursprungs erklärt. Als Verteidiger derselben, soweit sie sich in den besseren jüngeren Handschriften wieder fanden, haben sich in neuester Zeit mit grossem Erfolge Hertz und Schoell aufgethan. Ihnen schliesst sich Baehrens an mit der Behauptung 'deesse interdum in Parisino verba nonnulla, quae sine interpolationis suspicione extent in reliquis libris'. Schon aus diesen Diskrepanzen ergiebt sich die Folgerung, dass P nicht der Archetypus der übrigen Handschriften sein könne. Von diesen gliedern sich die besseren nach Baehrens in zwei Gruppen; die eine bilden EG, die andere HS. Da nun EG sehr grosse Ähnlichkeiten mit P zeigen, so dass anzunehmen ist, dass ihre gemeinsame Quelle auf P zurückgeht, so ist H gegenüber P (S ist noch nicht vollständig verglichen) eine selbständige Stellung zuzuweisen. Dieses Resultat der B'schen Beweisführung ist jedenfalls beachtenswert, ob aber auch wirklich zutreffend, vermögen wir im Augenblick nicht zu entscheiden. Dazu bedarf es erst noch der Kollation von H auch für die Sestiana. Ausserdem scheinen auch manche von Baehrens vorgebrachte Beweisgründe nicht stichhaltig; so namentlich seine Ansicht über den in EG richtig überlieferten Zusatz atque etiam isti dignitati in § 8, der aus dem Grammatiker Agroecius vom Schreiber der Handschrift herübergenommen worden sein soll; warum hat er dann aber nicht, wie Agroecius, 'huic dignitati' geschrieben? warum nicht auch etiamsi sine? Doch lassen wir diese Frage bei Seite und sehen uns die Stellen an, an denen Baehrens die Lesart von H (oder HS) der von P vorzieht: § 1 negotiis forensibus (P.: f. n.); § 5 lässt H absenti weg, aber dieses scheint notwendig als Gegensatz zu dem vorausgehenden praesenti; § 10 obiecta est Caelio (ob. C. est); § 12 repugnantibus (pugnantibus); 20 dicere audeant (audebunt); 25 delectantur homines (omnes); § 27 rennuerit (reminierit); § 45 defendendi causa haec (d. h. c.); § 52 spoliatricem or. spoliare (spoliare or. sp.); ibid. necem scilicet legati (necem legati); § 61 cum Clodia tantaque familiaritas (t. f. c. Cl.); § 69 audita et pervulgata et percelebrata (et perv. fehlt P). Nach unserer Ansicht enthält nur die an letzter Stelle mitgeteilte Lesart von H eine evident bessere Schreibung als P, denn § 27 rennuerit ist eben auch nur eine Verschreibung wie reminierit, wenn sie auch dem ursprünglichen Worte viel näher kommt. Alles in allem haben wir in H eine dem cod. S nah verwandte Handschrift zu sehen, deren Varianten zur Ermittelung des ursprünglichen Textes gute Dienste leisten kön-

Digitized by Google

nen. Lässt es sich insbesondere an den Stellen, wo P lückenhaft ist und nur übergeschriebene Ergänzungen bietet, nachweisen, dass H (der cod. reicht übrigens nur bis § 70) wirklich ciceronisches Sprachgut erhalten hat, so wird ihm auch in anderen Fragen ein höherer Wert beigelegt werden müssen.

Wir gehen nun zur Mitteilung der von Baehrens vorgetragenen Emendationsvorschläge über. § 2 attendere diligenter existimarequ e vere (que verbindet selten zwei Infin. Praes. Act., vgl. meine Note zu Reisig Vorl. 406m, dagegen häufiger Inf. Praes. Pass. z. B. noch Fin. I § 2, Tuscul. II § 5; p. Sull. § 7. 61. 79 u. ö.); ibid. nec qui descendisset statt cum (unnötig); § 4 wird das handschriftliche nostra gegen Halm mit Recht verteidigt unter Hinweis auf quid nos opinemur etc. und der Fehler in ista gesucht, wofür geschrieben wird de ista; § 6 ut ad me devortar oder devortam, s. z. St. I. Müller im Jahresber. XXII. 1880 S. 253; ibid. ad existimationem omnium; ibid. rem ut definiat nomine et notet; (besser ist der Vorschlag Karsten's, s. meinen letzten Jahresber. S. 65); § 8 bringt B. zu den Vermutungen von Francken und Karsten (s. den letzten Jahresber. l. l.) eine neue: primum, qualis es talem te existiment [ut cures; tum] ut quantum etc.; ibid. wird der Zusatz atque etiam dignitati (s. oben) mit Recht verteidigt, denn wie sehr Cicero Paronomasieen wie aetati — dignitati liebt, ist jetzt genügend bekannt; warum übrigens Baehrens etiam streichen will, sehe ich nicht ein. Im Folgenden schreibt er etiam sine ulla suspicione atque sine argumento. — § 10 schreibt Baehrens mit H statt unquam nunquam und macht aus tamen tacite; § 11 putatis statt putas; ibid. infamiam morum statt veram; § 12 wird gelesen per multa maximarum non expressa, sed adumbrata signa virtutum (unnötig); ibid. flagrabant vitia luxuriae apud illum; ibid. diverseque; § 14 ändert Baehrens sehr willkürlich nisi tot vitiorum tanta immanitas quibusdam facilitatis et patientiae involucris tegeretur (radicibus niteretur codd.; wenn etwas nicht in der Ordnung ist, so ist es das Wort facilitas, s. unten bei Madvig); ibid. will er wie Francken ista condicio nicht verstehen und dafür schreiben ista suspicio; meiner Ansicht nach ist damit das unkeusche Verhältnis angedeutet, das zwischen Caelius und Catilina bestanden haben soll; das folgende familiaritas bezeichnet nur allgemein 'Freundschaft'. Im weiteren schreibt Baehrens est enim commune cum multis bonis et cum quibusdam etiam optimis; ein Anlass zur Änderung ist nicht vorhanden. — § 15 wird 'potissimum' hinter 'coniurationis' transponiert; § 16 perpetuom silentiùm (!) optaret; ibid. eiusmodi, cupiat ut magis ... cogitare videri; § 18 die Transposition von et vor quo facilius hat schon Schwarz vorgeschlagen (s. Jahresber. S. 65); ibid. Palatinam migrationem Medeamque; ibid. licet statt liceret; § 19 cur statim non lege egerit, das handschriftliche nihil ist allerdings anstössig. — § 20 tandem für tamen; ibid. perspicitis,

Digitized by Google

richtig; ibid. iaciuntur ab aliis quam a quibus clam subm. — § 21 wird unnötig non vor hominibus verlangt; ibid. operam venditare. — § 22 hominum opulentorum potentias. — § 23 et si Asicio causae; warum nicht lieber Asicii causae? — § 24 glaubt Baehrens vor 'sed Caelius optimam' etc. den Ausfall einiger Wörter annehmen zu müssen. — § 25 arreperet statt accederet; s. z. Stelle I. Müller l. l. S. 255. — § 26 quia statt quae. — § 27 et omnia inflammans ageret iratissumis verbis; ibid. ist der von Baehrens gewünschte Zusatz von ita oder sic vor litigantem überflüssig; ibid. viserit statt viderit. — § 28 gravisque homines atque industrios fuisse; § 29 atquei für itaque; ib. ist die Streichung von iam vor deficiat ebenso unrichtig wie § 48 vor rem definiam; denn gerade diese Partikel setzt Cic. gerne zum Futurum oder Con. Praes., vgl. Catil. III, 3 vobis iam exponam breviter, Verr. IV, 97 quid iam de isto plura dicam aut querar? etc.; ibid. sat graviter, halte ich nicht für richtig, s. m. Bem. zu Rosc. Am. § 89 sat bonus. — § 30 si qua est communis hoc tempore . . . iuventuti invidia, quam etc.; ibid. duo crimina . . . in quibus una atque eadem persona vocatur. — § 31 Ansprechend ist die Verbesserung sollicitavit servos, potionem paravit; jedenfalls ist das Glied sollicitavit quos potuit anstössig. — § 33 si enim illo austero modo. — § 35 uti verear; ibid. [cantus] als Glosse zu symphonias. — § 36 ex his iunioribus sumam; ibid. wird in dem citierten Komikertragment geschrieben clamore exorsa turbas; ibid. vis mobilis mulier. — § 37 finde ich die Versetzung der Worte ferrei sunt isti patres vor vix ferendi als Bestandteil eines weiteren Fragmentes ganz hübsch. — § 41 iungendam. — § 42 severa; ibid. dederit aliquid temporis ad ludum aetati, satiaverit naturalis hasce adulesc. cup.; ibid. mit Vertauschung der Glieder experiendo contempsisse, satietate abiecisse. § 48 hic ego solam rem; ibid. factum für tantum. — § 49 conlocans virorum . . . instituerit; ibid. non flagrantia oculorum modo et libertate (vgl. jedoch Draeger II S. 102); [conviviis ut non solum meretrix procaxque videatur]; complexu osculationeque in salutatione (statt aquis navigatione). — § 52 si dixit, dando se conscientiae scelere devinxit (vgl. Schwarz zu d. St. l. l. S. 9). — § 53 penetrare st. peragrare. — § 54 neque neglexisset, siquis attulisset. — § 55 veritatem posse per se mittere. — § 60 repentino scelere. — § 64 quam si retinuisset; ibid. ut compr. Lic., ut man. venenum teneretur, aut cum retineret Licinius aut c. trad. — § 65 qua si iam; ibid. mimi ergo est ei iam exitus fabulae. — § 67 Ad illud. — § 69 quod etiam si est iactum . . . . set enim ab aliquo etc. (vgl. den Vorschlag Franckens, Jahresber. S. 255). — § 71 certe nomine tenebantur. — § 73 will Baehrens hinter tributus eine Lücke erkennen und füllt dieselbe also aus: ⟨ad adquirendum, adquirebatur. iam ubi⟩ decessit . . . . voluit. — § 75 vel dicam quo ex errore (das handschriftliche sermone ist tadellos). — § 76 ingenii viribus. — Ein dra-

Digitized by Google

stisches Beispiel für die Art, wie Baehrens überall Verderbnisse wittert und darauf los emendiert suo more, non Ciceronis more dicendi ist § 77, wo es heisst iam ista deferbuerint, iam aetas omnia, iam usus, iam dies mitigarit. Cicero konnte — meint Baehrens — unmöglich dies sagen nach aetas — das wäre ja eine Tautologie; darum schreibt er iam aetas omnia, iam satietas mitigarit. Man vgl. jedoch Muren. § 65 te ipsum (Cato ist gemeint) . . . iam usus flectet, dies leniet, aetas mitigabit (oder soll hier vielleicht aetas in satietas geändert werden?); ep. fam. 6, 18, 2 nam et res eum quotidie et dies et opinio hominum et ut mihi videtur etiam sua natura mitiorem facit. — § 79 in huius spe revivescit, wieder unnütz statt des schönen requiescit; ibid. ad amores sensusque vestros.

66b) Madvig Adv. III S. 144 will § 14 an Stelle des anstössigen 'facilitatis' lesen facultatis: 'Vitiorum immanitatem obscurare et compensare non nescio quae facilitas poterat: facultatis ad agendum promptae et patientiae radices requirebantur'. — § 72 verbessert er gut quorum ⟨eum⟩ imitari industriam . . maxime velitis (P.).

De prov. cons.

67) Madvig l. l. S. 144 N. schreibt § 73: Fuerit toto in consulatu sine provincia, cui fuerat, antequam designatus est, decreta provincia. Sortietur an non?

pro L. Cornelio Balbo.

68) Madvig l. l. S. 145f.: § 25 quos magnis adiut ⟨i opibus a mai⟩ oribus tuis armis subegimus, eine scharfsinnige Verbesserung, die dem grossen Kritiker alle Ehre macht. Ebenso schön wie richtig ist die Emendation neque poenam rogatam (statt gratam) esse; § 39 wird die Lücke also ausgefüllt: qui cum maxima bella nobis inferrentur, ⟨eos, a quibus inferrentur⟩, moenibus excluserunt.

in Pisonem.

69) Madvig l. l. S. 145ff. Eine glänzende Emendation ist zu nennen die Verbesserung § 11 in prooemio sepulta cons. tui für gremio; ebenfalls richtig wird § 17 geschrieben cum videres maerorem rei publicae, amplissimi ordinis luctum; § 18 ad vestitum ⟨suum⟩; § 66 hoc est cum amoribus suis cenet (Pal. Taur. maioribus); § 75 nonne compensabat; § 94 non iniquitas ad aemulationem connitetur.

69a) L. Havet Revue de philol. tom. IX (1885) S. 150 schreibt § 48 per mutuationes.

69b) Weidner l. l. § 7 ⟨ut⟩ iuravi . . . salvam: mihi, überflüssig; § 11 armati (st. arma) . . . constituebantur, annehmbar; § 14 cuius sicae

Digitized by Google

necandum praebebas; § 43 [supplicium autem est poena peccati] sehr wahrscheinlich; § 47 quid est aliud furere ⟨nisi⟩ non noscere hominem, s. Sorof zu Tuscul. I, 75 im Anhang p. 149; § 59 concinnus festivus perpolitus (codd. perfectus politus); § 70 [omnia stupra] nur in cod. Vat. stehend.

pro Rabirio Post.

70) Madvig l. l. S. 149 ff. § 4 sind die Worte quamvis ... viderat anstössig, R. Klussmann Tull. S. 18 vermutete qui oculis patrem suum nunquam viderat; Madvig sucht die Verderbnis im Verbum und schreibt videret und deductus esset. — § 21 sibi, ⟨non Rabirio quaesivit; Rabirius enim⟩ non Gabinii comes est. — § 31 aut tantam in mercede hominis etc. — § 38 utrum illi acquirenda pecunia est an huic reddenda? — Geistreich ist die Verbesserung einer verdorbenen Stelle in § 40, wo geschrieben wird (Naves) ... linteis et vitro velatae, quibus cum multae naves refertae fuissent, una opus fuerit parva arca ('sequitur cataplus; codd. habent parva artata plus'). — § 41 nisi summa in omnes, incredibilis in hunc et divina liberalitas etc. — § 43 labentem excepit, corruere non sivit, fulsit et sustinuit re, fide, hodieque sustinet. Nec illius animi etc.

pro Milone.

71) M. Schneidewin, Deutsch und lateinisch gefasste disponierende Übersicht der Ciceronischen Miloniana und Sestiana. Hameln 1884. 47 S.

Das Büchlein ist zwar für Lehrer und Schüler bestimmt, doch empfiehlt es sich m. E. für die letzteren weniger. Den Schülern soll der Gedankenzusammenhang und die Disposition desselben an der Hand des Lehrers aus dem Unterricht selbst erwachsen und nicht schon fertig dargereicht werden. Die Übersicht selbst ist klar und präcis; der Ausdruck im Deutschen wie Lateinischen dürfte etwas gefeilter sein. Vgl. meine Anzeige in d. Bl. f. d. bayr. G. W. 1885 S. 574 und den Anon. in der Phil. Rundsch. V Sp. 653 ff.

72) Cicero's ausgewählte Reden. Erklärt von Karl Halm. V. Band. Die Reden für T. Annius Milo, für Qu. Ligarius und für den König Deiotarus. 9. verbesserte Auflage von G. Laubmann. Berlin 1885. 144 S.

Die Besorgung der neuen Auflage dieses Bändchens zeigt mehrfache Verbesserungen. Meusburger's vortreffliches Programm (vgl. den letzten Jahresber. S. 69) konnte nicht mehr verwertet werden, doch soll — wie der Herausgeber in der Vorrede bemerkt — die rhetorische Technik und Disposition in Zukunft mehr als es von Halm geschehen

Digitized by Google

Berücksichtigung finden. Dabei wird auch die in der vorhergehenden Nr. erwähnte dispositive Übersicht Schneidewin's von Nutzen sein. — Der kritische Anhang zeigt verschiedene Zusätze und Berichtigungen. Im Texte ist p. Deiot. § 35 zu der Lesart der meisten Handschriften praetermissum zurückgegriffen worden, wofür Halm praeteritum gelesen.

72a) H. Gaumitz, Zu den Bobienser Cicero-Scholien; vgl. oben No. 13.

Der erste Teil dieses wertvollen Programmes beschäftigt sich mit dem Nachweise, dass jenes Fragment, das bei Quintilian 9, 2, 54 und dem Bobienser Ciceroscholiasten S. 346, 13 Or. aus einer Rede Cicero's pro Milone erhalten ist und das seit Peyron zur Ausfüllung einer in § 33 unserer Rede angenommenen Lücke benutzt wird, weder seinem Umfange noch seinem Inhalte nach an dieser Stelle am Platze sei, vielmehr aus jener Rede stamme, welche Cicero wirklich vor Gericht gehalten und die von Tachygraphen nachgeschrieben sich lange erhalten habe, aber jetzt verloren gegangen sei. Die Beweisführung G.'s ist klar und objektiv geführt und sein Resultat wird ohne Zweifel die Streichung jenes Einschiebsels aus unseren Texten zur Folge haben müssen.

72b) Ferd. Becher Philologus XLIII Bd. 2 S. 346 weist auf den von Cicero beabsichtigten Doppelsinn der Worte in § 66 unserer Rede hin, wo es heisst: 'non poteram Cn. Pompeium, praestantissima virtute virum, timidum suspicari: diligentiam, tota re publica suscepta, nimiam nullam putabam'. Je nachdem man nämlich nimiam oder nullam als Prädikat nimmt, erhält man einen vortrefflichen Sinn, nur enthält die letztere Fassung einen versteckten Tadel der nimia diligentia des Pompeius; vgl. § 67 tuas, Cn. Pompei, tuas, inquam, suspiciones perhorrescimus.

pro Ligario.

73) In dem sachlich-grammatischen Anhang meiner Neubearbeitung der Sullana S. 71 (zu § 55) spreche ich die Vermutung aus, dass § 18 d. R., wo die codd. lesen 'quod nos domi petimus precibus lacrimis, strati ad pedes', statt des verstümmelten und von dem Abschreiber aus dem folgenden Paragr. eingesetzten domi zu schreiben sei omnibus. Wir erhalten dadurch die bei Cicero und Caesar so beliebte Redensart omnibus precibus petere. Ebendort habe ich auch darauf hingewiesen, dass bei dieser Änderung eine auffallende Ähnlichkeit mit zwei Stellen aus Caesar B. G. hervortrete, nämlich 7, 28, 3 cum matres familiae repente in publicum procurrerent flentesque proiectae ad pedes suorum omnibus precibus petierunt und ib. 78, 4 flentes omnibus precibus orabant. Diese Ähnlichkeit aber wird bedeutungsvoll,

Digitized by Google

wenn wir uns erinnern, dass Cic. diese Rede vor Caesar hielt, dessen Sprachgebrauch er in den sogenannten Caesarianae wiederholt in bewusster Weise nachahmt. vgl. die Abhandlung von Guttmann, de earum quae vocantur Caesarianae orationum genere dicendi, die im letzten Jahresbericht besprochen wurde S. 8. Auf Caesar selbst gehen zurück: Lig. § 17 der Ausdruck fatalis quaedam calamitas und § 18 das Wort contumelia: vgl. Halm zu d. Stellen.

pro Marcello.

74) Madvig l. l. S. 152. § 10 omnium Marcellorum ⟨in⟩ meum pectus ⟨se⟩ memoria effudit, s. dagegen F. Becher im Philol. XLV, Bd. 1 S. 192; § 12 wird unzweifelhaft richtig geschrieben cum ea, quae illa erant adempta, victis remisisti (id est, reddidisti).

Philippicae.

75) Madvig l. l. S. 152 ff.

II, 19 ⟨Si⟩ haec tu non propter audaciam dicis tam impudenter, sed quia . . . . videas, nihil profecto sapis; ib. 91 ut eius omen proximum dictatoris metum tolleres; V, 7 silet augur verecundus; ib. 21 dicetur statt diceretur; XI, 36 animadverti, p. c., et audio videri etiam nimium etc.; XII, 24 superent (statt oderint) hostem; XIV, 13 impotus crimenque quaeretur?

76) O. Sieroka Fleckeis. Jahrb. 1884 S. 616 will II, 108 lesen scortorum lecticas portari videmus st. scutorum. Diese Konjektur erweist sich als verfehlt durch Vergleich mit V, 18; auch ist die Verbindung von gladius und scutum bei Cic. konstant.

77) Academy 679 S. 332–333 giebt G. Nutt Nachricht über eine der Middlehill library, die sich jetzt im Besitz des Rev. I. E. A. Fenwick in Thirlestane House, Cheltenham, befindet, angehörige Ciceronhandschrift. Dieselbe enthält die vier ersten Philippicae, de legibus (bis zu dem gewöhnlichen Endpunkt) und de divinatione bis II, 135. Doch bildeten die beiden philosophischen Werke ursprünglich eine besondere Handschrift. In den Philippicae steht der Codex den vier Handschriften aus späterer Zeit nahe, welche Halm seiner Ausgabe von 1856 neben dem Vaticanus zu Grunde gelegt hat. Dies ergiebt sich aus der Gemeinsamkeit gewisser Lücken. Doch hat die Middlehillhandschrift einen erheblichen selbständigen Wert, wie ihre Lesarten an vier Stellen der II. Phil. beweisen. Sie hat nämlich § 4 nec solvendo eras wie ausser ihr nur der Vaticanus; § 11 domui, während der Vat. domus, die übrigen Handschriften domi schreiben, so dass domui die Lesart des Archetypus gewesen zu sein scheint; § 106 incredibile dictum et simul unum cinus, wo Madvig richtig emendiert hat

Digitized by Google

incredibile dictu est; sed sum vicinus (Vat.: incredibile dictum sed cum vinus); § 8 ut mustele tam inscio et tyroni numisio videris, welches unverändert den richtigen Text ergiebt: ut Mustelae tam inscio et Tironi Numisio videris. Hier hat Cicero Tiro so gebraucht, dass es sowohl als Eigennamen, als auch (vermöge seiner Voranstellung und der Nähe des tam inscio) als Appellativum genommen werden kann. (Aus W. f. kl. Phil. II Sp. 820).

78) O. Hauschild, De sermonis proprietatibus, quae in Philippicis Ciceronis orationibus inveniuntur. Hallenser Dissert. 1885. 34 S. 8°, vollständig in den Dissert. Halens. S. 233—305.

Dass die philippischen Reden manche Vulgarismen aufweisen, die den übrigen Reden und Schriften Cicero's fremd sind, haben schon Hellmuth und Referent in den bekannten Abhandlungen über die Erstlingsreden Cicero's beobachtet. Guttmann in seiner Dissertation über das genus dicendi der sogenannten Caesarianae, Greifswald 1883, hatte aus dieser und anderen Ähnlichkeiten der philippischen mit den älteren Reden den gewagten Schluss gezogen, dass Cicero in jenen wieder zu dem genus Asianum zurückgekehrt sei. Diese Ansicht habe ich im letzten Jahresbericht S. 8 als durchaus irrig zurückgewiesen, und der Verfasser vorliegender Schrift beschäftigt sich in der Einleitung ausführlicher mit deren Widerlegung. Nicht die Stilgattung sei es, in der sich die Philippicae von den vorhergehenden unterschieden, wohl aber zeigten sich in dem delectus verborum gewisse Auffälligkeiten, die hauptsächlich zu erklären seien aus der gereizten Stimmung und dem leidenschaftlichen Ton, mit dem Cicero gegen seinen Feind Antonius geeifert. Habe er in seinen Jugendreden unbewusst sich manchen Ausdruck des sermo cotidianus und vulgaris entschlüpfen lassen, so greife er hier bewusst zu den kräftigeren und derberen Wörtern und Redensarten des Volksmundes.

Die Abhandlung zerfällt in drei Hauptabschnitte: I de vocabulorum delectu, II de elocutione, III de syntaxi. Es ergiebt sich aus diesen Sammlungen unzweifelhaft, dass die Diktion der philippischen Reden eine gewisse Eigenart aufweist; viele Wörter, wie z. B. Substantiva auf — tio gebraucht Cic. nur in diesen Reden, s. bes. die Bemerkungen über dispertitio (III, 31) S. 247, cruciamentum (XI, 8) S. 252, resolvere (XIV, 38) S. 262, homicida (XI, 8) S. 263, wo hätte erwähnt werden sollen, dass Cicero sonst sich für diesen Begriff der juristischen Ausdrucksweise qui hominem occidit (s. zu Rosc. Am. S. 282 und 391) bedient und s. w. Manches ist freilich überflüssig und wäre ebenso gut weggeblieben, namentlich solche Wörter, die ausser in den Phil. sich auch an anderen Stellen bei Cicero und zwar nicht nur in den Reden finden. Aber der Gesamteindruck der Abhandlung kann nur ein günstiger sein; wenn der Herr Verfasser auch in der Hauptsache nichts Neues bietet,

Digitized by Google

so hat er doch unter fleissiger und sorgfältiger Benutzung der einschlägigen Litteratur es verstanden, ein klares und vollständiges Bild von der Eigenart des ciceronischen Stiles in den philippischen Reden zu geben. Ich habe nur einige wenige Zusätze zu machen: S. 298 ist bei der Behandlung der Asyndeta die Monographie von Preuss, de bimembris dissoluti usu sollemni 1881 nicht beigezogen; für verba dare vgl. meine Stellensammlung Bl. f. d. bayr. G. W. XVI S. 325; für oppilare vgl. noch Vict. Vit. III § 46; bei der Redensart nisi molestum est fehlt der Hinweis auf die Komiker, z. B. Plaut. Trin. 932.

Warum citiert Verfasser S. 240 so unsicher und ungenau »legimus loco nescio quo Philippicarum orationum hyberbolen verba evomere«, obwohl er unter der von ihm benutzten Litteratur auch Merguets Lexikon aufzählt? Der locus ist V § 20, wo wir lesen orationem evomere. — Zum Schlusse muss noch erwähnt werden die ansprechende Verbesserung der vielfach erklärten Stelle II, 87, wo H. alle Schwierigkeiten hinwegräumt, indem er mit leichter Änderung liest non solum de die, sed etiam in diem bibere st. vivere = nicht nur schon vom hellen Tage an zechtest du, sondern auch noch bis in den (folgenden) Tag hinein; vgl. § 104.

Berichtigungen zum Jahresbericht XXXV (1883 II).

S. 29] § 78 vermutet Francken nicht promptam expositamque, sondern expeditamque.
S. 31] § 24 schreibt Heine mit C. Fr. Müller (nicht C. F. W. Müller) eo numero.
S. 37] Z. 14 v. u. ist zu lesen Rosc. Am. § 99, nicht S. 99.
S. 39] Z. 15 v. o. ist III § 19 zu schreiben.
S. 41] Z. 7 lies ex altera parte plena lacrimarum.
S. 42] Z. 3 fehlt das Citat — § 38 — zu der Stelle delectari minus esse mirandum.
ibid. zu N. 44 d) puguax et acer ist Konjektur von Niebuhr.
S. 53] Z. 6 ist zu schreiben Fleckeis. Jahrb. 1874.
S. 54] Z. 11. Dass schon Koch progr. Port. 1868 S. 13 mir die Emendation spectatos vorweggenommen, ersah ich erst aus C. F. W. Müller's adnot. z. d. St.

Digitized by Google

Jahresbericht über die spätlateinischen Schriftsteller von Ende 1879 bis einschliefslich 1884.

Von

Privat-Dozent Dr. Karl Sittl
in München.

Die lange Verzögerung dieses Jahresberichtes ist sowohl durch den Wechsel der Referenten als durch die grofse Ausdehnung und Mannigfaltigkeit des zu überblickenden Gebietes veranlafst und entschuldigt. Letzteres ist sehr unbestimmt begrenzt, so dafs mannigfache Kollisionen mit anderen Jahresberichten unvermeidlich sind, wenn alle mir zugegangenen Bücher besprochen werden sollen. Um die Benützung des Jahresberichtes zu erleichtern, habe ich dieses Mal die systematische Ordnung aufgegeben und die alphabetische gewählt; aufserdem sind die umfassenderen Rubriken »Bibelübersetzungen«, »Geographen«, »Grammatiker«, »Juristen« und »Patres« aufgestellt. Einige mittelalterliche Schriften, die dem Referenten zugingen, sollen den Schlufs bilden.

Auro.

Riccardus Kukula, Dr. phil., De tribus Pseudoacronianorum scholiorum recensionibus, Vindobonae apud Carolum Konegen 1883.

O. Keller hat in der bekannten Abhandlung über die Horazscholiasten (Symbola philol. Bonn. S. 499 ff.) die sogenannten Acroscholien teils in den Anfang teils in das Ende des fünften Jahrhunderts gesetzt. Der Verfasser hatte durch Kellers Vermittlung ein reicheres handschriftliches Material zur Verfügung, leider ist dasselbe nicht in der richtigen Weise verwertet worden. Die sachlichen Gründe, auf welche Keller mit Recht sein Augenmerk gerichtet hatte, werden ignoriert, dafür will Kukula aus der Sprache der drei Recensionen (bevor wir diese Dreiheit überhaupt für sicher annehmen, müfste sie durch eine Ausgabe ad oculos demonstriert werden) die Zeit bestimmen. Das wäre recht gut, wenn es in der Weise geschähe, wie Vrba kürzlich Porphyrio bearbeitet hat. Kukula dagegen beschränkt sich nur auf den Wortschatz und dazu be-

Digitized by Google

nutzt er blofs Forcellini und Ducange. Paucker, Meyers Index zu Porphyrio und selbst Georges finden fast keine Berücksichtigung. Niemand wird sich darum wundern, dafs alle angeblichen Resultate falsch oder höchst schwach begründet sind: Die Recension *A* stammt angeblich aus der Mitte des fünften Jahrhunderts, doch weisen nur die drei Wörter districtio (Cassian.), ministerialis (Cod. Theodos.), tempestuosus (Sidon. Ap.) auf diese Zeit. Die Recension *I'* soll nicht vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts verfafst sein, aber accidia (Hieron.), increpative (August.), praesumptuosus (das Adverb bei Hieronymus), multoties (August.), comestor (schon Sap. 12, 5, also vor Hieron.) sind viel älter; also bleibt nur das Wort abnegativus (sonst nur bei Priscianus nachgewiesen), das in einem interpoliertem Scholion steht! Die den Handschriften *νγ* eigentümlichen Noten sind nicht vor dem siebenten Jahrhundert entstanden; Beweis calcaneus (Ambros.!), circumforanus (offenbar ein altes Wort des Volkes), necromantius (Lehnwort); angeblich so spät, dafs die betreffenden Stellen interpoliert sein sollen, sind nach Kukula elongare (schon in der Bibel des Ambrosius und Sirach), genealogia (Vulg.) gracula (Salvian.), notamen (Diomed. Serg.), pugnabilis (Pompejus)! Dann folgen einige flüchtige Bemerkungen zur Syntax; von der Liste der 46 *ἅπαξ εἰρημένα* sind 10 sofort zu streichen. Zu ep. 1, 16, 60 (S. 45) war levatores Petron. 140 (S. 108, 3) zu berücksichtigen; für poetrico c. 3, 4, 6 ist jedenfalls poetico zu schreiben.

Ambrosiaster.

C. Marold, Der Ambrosiaster nach Inhalt und Ursprung, Hilgenfelds Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Bd. 27 (1883) S. 415—469.

Die Resultate des umfangreichen Aufsatzes sind folgende: Der im Ambrosiaster zu Grunde gelegte Bibeltext ist ebenso einheitlich wie der Kommentar selbst nach der gewöhnlichen Überlieferung; die eigenartige Recension des Corbeiensis war dagegen ursprünglich ein selbständiges Werk. Der Verfasser des Ambrosiaster, in welchem Langen den Presbyter Faustinus erkennen wollte, ist nicht zu bestimmen; die Ansicht der Mauriner, der Ambrosiaster sei erst um 800 zusammengestellt, wird schon durch den Codex Casinensis, der vielleicht 522, spätestens aber 568 geschrieben ist, widerlegt. Die Abfassungszeit ist vielmehr das Pontificat des Damasus, also 378(375) - 384.

Ambrosius.

Von der kritischen Ausgabe, welche P. A. Ballerini in Mailand 1875 herauszugeben begonnen hat, erschien 1879 der vierte Folioband.

Die unechten Werke vermehrte C. P. Caspari (kirchenhistorische Anecdota I. Christiania 1883 S. XI--XIII. 225—247) um einen Traktat

Digitized by Google

»Altercatio sancti Ambrosii contra eos qui animam non confitentur esse facturam aut ex traduce esse dicunt«, welchen er in einer Münchener und drei Pariser Handschriften fand. Obgleich schon Johannes von Sevilla (in der Zeit der Karolinger) die Schrift Ambrosius zuteilte, ist sie doch gewifs nicht von ihm; indes machen sie zahlreiche von Hieronymus unabhängige Bibelcitate wertvoll.

Das Leben des Ambrosius ist dargestellt von

R. Thornton, St. Ambrose, his life, times and teaching, London 1879,

jedoch im Sinne der Christian Knowledge Society ganz populär.

P. Ewald, Der Einfluſs der stoisch-ciceronianischen Moral auf die Darstellung der Ethik bei Ambrosius, Leipzig, Ernst Bredt, 1881.

In neuerer Zeit ist der Zusammenhang von Christentum und heidnischen Philosophemen mit Vorliebe und auch mit einem gewissen Vorurteile gegen ersteres erörtert worden*). Hierher gehört auch die angeführte Schrift. Auf die philosophische und theologische Seite derselben dürfen wir nicht eingehen; der Litterarhistoriker findet die bekannte Thatsache, daſs Ambrosius die philosophischen Schriften Ciceros nützte, sehr eingehend ausgeführt. Zu S. 18 war darauf hinzuweisen, daſs Ambrosius auch seine Sallusstudien nicht unbenützt lieſs (vgl. Fr. Vogel, de Hegesippo qui dicitur Josephi interprete S. 27); der Wortlaut von Ambros. off. 1, 132 quo in loco ajunt placuisse Stoicis (S. 17 A. 1) zeigt deutlich, daſs er die stoische Lehre nur mittelbar, nämlich aus Cicero kannte. S. 14 A. 1 spricht sich der Verfasser für die Streichung von ministrorum in dem Titel: de officiis ministrorum aus.

Ch. Moufang, Erklärung einer Homilienstelle des heiligen Ambrosius, Katholik N. F. 21, 10.

Ampelius.

Ed. Wölfflin, Hermes 17 (1882) S. 174f. emendirt 16, 5 a regibus nach Zonaras 9, 28 in »a rege Byza (oder Buza)«.

Anonymus de Constantino Magno.

Habent sua fata libelli! Dieser alte Spruch hat sich wieder einmal glänzend bewahrheitet. Eine mittelalterliche Schrift verirrt sich unter die Römer der Bibliotheca Teubneriana und ruft in wenigen Jahren eine förmliche Litteratur hervor, während eine ähnliche Erzählung (Historia Albani martyris), welche kein geringerer als Haupt in den Monatsberichten der Berliner Akademie von 1860 herausgab, verschollen ist. Die Editio princeps ist

*) Vgl. Jahresbericht Bd. 21 S. 22ff 59f.

Digitized by Google

Incerti auctoris de Constantino Magno ejusque matre Helena libellus. E codicibus primus edidit Eduardus Heydenreich. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1879.

Recensionen: Zwei Anonymi und Wölfflin im Philologischen Anzeiger X S. 54—66, E. Ludwig in der Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1880 S. 98f., Landgraf in den Blättern f. d. bayer. Gymnasialschulwesen XV S. 462—468, R. Sprenger in der philol. Rundschau 1881 Sp. 214—219, Dietrich König in Mitteil. aus der histor. Litteratur hrsg. v. Hirsch IX S. 323f., Anonymus im litt. Centralblatt 1879 Sp. 1288f.

Ed. Heydenreich, Über einen neu gefundenen Roman von der Jugendgeschichte Constantins des Grofsen und von der Kaiserin Helena, Verhandl. der Philologen-Versammlung in Trier 1879 S. 177ff. (mit Useners Gegenbemerkungen) und Berliner Zeitschr. f. das Gymnasialwesen XXXIV (1880) S. 271ff.

Ed. Heydenreich, Der libellus de Constantino Magno ejusque matre Helena und die übrigen Berichte über Constantins des Grofsen Geburt und Jugend, Archiv für Litteraturgeschichte X S. 319—363.

Achille Coen, Di una leggenda relativa alla nascita e alla gioventù di Costantino Magno, Roma, Forzani e C. 1882 (Separatabdruck aus Archivio della società Romana di storia patria vol. IV. und V.).

Phil. Thielmann, Verbesserungen zum lat. Constantinroman (S. 60—67) und Gustav Landgraf, Die Vulgata als sprachliches Vorbild des Constantinromans (S. 68ff.) im Gymnasialprogramm von Speier.

Schröter, E. Ludwig und E. Rohde, Jahrbücher f. Philol. 121 (1880) S. 649ff., 654f., 655f.

H. J. Müller in der Festschrift zu der zweiten Säcularfeier des Friedrich-Werderschen Gymnasiums zu Berlin 1881 S. 41.

Schmalz, Jahrbücher f. Philol. 123 (1881) S. 804.

Ed. Heydenreich, Jahrbücher f. Philol. 125 (1882) S. 503f.

Ich darf der kleinen Schrift, so interessant sie auch für die mittelalterliche Sagenwelt sein mag, nicht soviel Raum widmen, dafs ich die Konjekturen aufzähle, welche zu Heydenreichs Ausgabe gemacht wurden. Hoffentlich erscheint eine zweite Auflage, in welcher der Herausgeber selbst vieles besser machen wird (besonders in Bezug auf die Eigentümlichkeiten des mittelalterlichen Lateins) als ihm auf den ersten Wurf gelang. Er wird dann zu den zwei Handschriften der Dresdener und Freiberger Bibliothek eine dritte römische beizuziehen haben, welche Coen entdeckte; hinsichtlich des Inhalts scheint alles gedruckte Material durch diese beiden Gelehrten vollständig zusammengetragen. Referent möchte zuerst darauf hinweisen, dafs der Roman offenbar durch Zusätze

Digitized by Google

erweitert wurde und zwar durch Bibelvariationen: Cap. 25 wird richtig nicht Rom, sondern portum Romanorum genannt und am Ende von Cap. 26 portum und urbem Romam unterschieden. Der Verfasser des Gebetes hingegen leitet es einfach ein mit: cum ad Romam pervenissent. Erinnern wir uns nun, dafs Heydenreichs Handschriften aus Sachsen stammen und auch die römische, wie ihr Inhalt zeigt, aus Ostdeutschland in den Vatikan gelangte, so ist es höchst wahrscheinlich, dafs der letzte Bearbeiter der Sage, wie schon Sprenger, freilich mit unzureichenden Gründen, behauptete, ein deutscher Geistlicher war. Als Zeit möchte ich frühestens die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts nennen. Weder die Kreuzzüge noch der Streit zwischen Kaiser und Papst, mit dem die Fabel der konstantinischen Schenkung zusammenhing, bewegten zur Zeit der Abfassung noch das Interesse der Gebildeten; aber die Turniere waren noch immer in voller Blüte. Sprachlich ist vielleicht die Imitatio Christi mit Nutzen zu vergleichen.

Anonymus Valesii (Excerpta Valesiana).

Wilhelm Ohnesorge, Der Anonymus Valesii de Constantino, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde an der Universität Kiel, Kiel (Lipsius und Tischer) 1885.

Das unumstöfsliche Ergebnis dieser trefflichen Dissertation besteht darin, dafs es keinen Anonymus Valesii giebt, sondern dafs unter diesem Namen zwei anonyme Stücke, die nicht das geringste mit einander zu thun haben, willkürlich zusammengefafst werden. Dies weist der Verfasser zuerst an der gesonderten handschriftlichen Überlieferung nach (Cap. 1 S. 1—10), sodann zeigt er die sprachliche Verschiedenheit beider Stücke (Cap. 2 S. 11—24; hier sind einige Berichtigungen nötig: S. 12, 5) in II nicht 24, sondern 26 mal, s. § 36 zweimal 42; S. 14: apud »in« 283, 23 (nicht 22), ebenso 284, 18. 20; S. 15 fehlt 43 inclausus intra cisterna; S. 16 ergo als Anknüpfung auch § 49; dum = cum auch 292, 17, »während« 292, 15; S. 18 portica ist ein neutraler Plural; S. 19: § 38 venit, se illi junxit et . . . *fuerat*; S. 20 patricium facere 49). Interessant ist der dritte Abschnitt (S. 24—31), welcher die innere Verschiedenheit in der Darstellung und in der Auffassung der Ereignisse nachweist. Der zweite Teil handelt von den Quellen des ersten Anonymus (S. 32—84), doch ist hier die Sicherheit der Resultate nicht so grofs; der Verfasser verzichtet auf die Bestimmung der Quellen, nimmt hingegen an, dafs Orosius und Silvius aus dem Anonymus schöpften. Überzeugend ist jedoch seine Beweisführung nicht. [Rex regum (S. 82) als Titel eines pontischen Königs kann nicht auffallen, weil im Pontus lange Zeit eine von den Achämeniden sich ableitende Dynastie herrschte]. Man kann Ohnesorge beistimmen, dafs das Stück in Rom verfafst ist; aber hinsichtlich der Zeit greift er, um das Stück zu einer Originalquelle der

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

konstantinischen Zeit stempeln zu können, zu dem bedenklichen Mittel, die christlich gefärbten Stellen, in welchen Julians Tod erwähnt wird, für Interpolationen eines »Fanatikers« zu erklären. Er hat aber übersehen, wie sehr es begreiflich ist, wenn ein Christ die Heiden im allgemeinen ganz unparteiisch beurteilte, indes doch erregter wurde, wenn er auf die Christenverfolgungen zu sprechen kam, und von diesen handeln gerade sämtliche vier Stellen. Es bleibt also dabei, dafs dieser Anonymus längere Zeit nach Julians Tode, allerdings mit Benutzung von Originalquellen schrieb. Leider unterzieht der Verfasser nicht auch das zweite Stück einer solchen Analyse.

Anthologia Latina.

Vgl. Riese, Jahresbericht Bd. 27 S. 93–102.

Apollonii Regis historia.

Phil. Thielmann, Über Sprache und Kritik des lateinischen Apolloniusromanes, Programm des Gymnasiums in Speier 1881 (einige Nachträge giebt Schmalz in den Jahrbüchern für klass. Philol. 1881 Bd. 123 S. 803 f.).

Meinem in Band XL. dieses Jahresberichtes S. 354 gegebenen Referate habe ich hier eine Besprechung der Konjekturen Thielmanns beizufügen: 2, 8 (S. 50) repugnante filia sua; 4, 10 ff. (S. 50) interposito brevi temporis spatio ist zu streichen; 5, 4 (S. 50) et non invenio; 4, 17 f. (S. 52) respiciens juvenem ait; 5, 16 (S. 52) merereris oder merebaris; 9, 10 (S. 53) ist mit *B'* nomine einzusetzen [das ist nicht richtig; die von Thielmann angeführten Beispiele zeigen, dafs nomine nur nach einer allgemeinen Bezeichnung steht, es wäre also nomine nur bei folgender Ordnung der Worte statthaft: a quodam cive suo, nomine Hellenico]; 10, 8 (S. 53) quantum; 10, 12 (S. 54) fugae praesidium manda (eine merkwürdige Reminiscenz an Apul. met. 1, 15); 13, 1 (S. 54) mit *β* faustis adclamationibus; 13, 10 f. (S. 54) sedaverit; 13, 13 (S. 55) ist zu streichen mensibus sive, ebenso 21, 1 (S. 56) magister; 23, 7 (S. 56) prae amore [aber pro vom Grunde ist spätlateinisch (vgl. Wölfflin, Archiv für lat. Lexik. I S 176) und zwar gerade die Wendung pro amore, vgl. afrz. pro deo amur]; 25, 6 (S. 56) ait gaudio plenus; 31, 8 (S. 56 f.) ist suis zu tilgen; 32, 8 (S. 57) castitas; 42, 8 (S. 58) largiores pecunias; 54, 14 f. (S. 58) manibus remittitur; 59, 9 ff. (S. 58) et ecce classes navium praeparat cum multis armatis eversurus istam provinciam; aufserdem werden zahlreiche Änderungen Rieses zurückgewiesen; die Bemerkungen über das Verhältnis der verschiedenen Recensionen sind in ihrer Zersplitterung nicht immer überzeugend. Es wäre übersichtlicher gewesen, die Recensionen überall auseinander zu halten.

Was Nyrop in der Kort udsigt over det philologisk-historiske

Digitized by Google

samfunds virksomhed 1878—1880 S. 9—11 über den Apolloniusroman schrieb, ist mir nicht zugänglich; der dänische Märchenforscher handelt wohl von dem Sagenstoffe.

O. Riemann, Note sur deux manuscrits de l'Historia Apollonii Tyrii, Revue de philologie 1882 S. 97—101

behandelt zwei schon von Bethmann (Archiv der Gesellschaft f. ältere Gesch. XII S. 402 und 311) beschriebene Handschriften aus dem dreizehnten Jahrhundert; beide befinden sich in Rom, die eine in der Bibliothek der Minerva (A I 21), die andere im Vatikan (Regin. 905). Aus der Kollation von c. 28—31 ergab sich, dafs sie unter sich fast völlig übereinstimmen und an einigen Stellen einen ausführlicheren Text als die zwei bekannten Redaktionen bieten. (Die Fassung von c. 29 S. 33, 15 ff. ist entschieden vernünftiger als die bei Riese gegebene). Eine dritte römische Handschrift aus dem fünfzehnten Jahrhundert (Vatic. 7666, vgl. Bethmann a. O. S. 258) stimmt mit γ überein.

K. E. Georges, Jahrbücher für Philologie Bd. 123 (1881) S. 807 schreibt c. 42 S. 53, 21 R. tubulos statt turbulos.

A p u l e j u s.

Metamorphosen.

Der Tod Lütjohanns hat die Fertigstellung der allgemein begehrten Teubnerausgabe auf lange hinausgeschoben; inzwischen erschien die zierliche Separatausgabe Jahns in neuer Auflage:

Apuleji Psyche et Cupido recensuit et emendavit Otto Jahn, editio tertia, Lipsiae (Breitkopf und Härtel) 1883.

Michaelis hat sich die Revision auch dieses Mal nicht leicht gemacht, so dafs die neue Ausgabe nicht unbedeutende Verbesserungen enthält. Drei Angaben über den Florentinus sind bestimmter gefafst: V 8, 15 procedentis Fφ, praecedentis F^1. 10, 6 ordidis F. 15, 4 vaporo|rosis F, vappore|rosis f^*. In den Text sind folgende Konjekturen neu aufgenommen: IV 31, 7 severiter (Brant, aus Fulgentius). 33, 1 rex siste (Lütjohann). V 5, 3 is nihilo secius (Haupt). 6, 30 Venerii susurrus (Rohde). 10, 3 rarissima venere memet (Michaelis). 15, 14 hinter natalium Interpunktion (Bursian). 17, 2 turbata (Bursian). 19, 9 me quippe (Lütjohann). 21, 2 istae (Michaelis). 4 provectae (Bursian). 18 Veneriis (Rohde). 23, 22 protinus (Rohde). 25, 25 arcessitae (Oudendorp). 27, 2 et (Koziol). 30, 15 prorsus est, Z. 19 et und VI 14, 12 et gestrichen (Lütjohann). VI 15, 3 pernix (Bursian) statt primi. Auch die Konjekturen, welche der Herausgeber nur eines Platzes unter dem Texte würdigt, haben an Zahl erheblich zugenommen; darunter befinden

Digitized by Google

sich folgende neue Vermutungen des Herausgebers selbst: IV 33, 7 flumina, 8 numina quem. [Sollte hier nicht die Dreiteilung »Himmel, Erde, Unterwelt« anzunehmen und statt numina blofs nubila zu schreiben sein? Jedenfalls darf die lose Anreihung mit que keinen Anstofs erregen]. V 16, 10 utrumutrum verum [sonst nicht nachzuweisen]. 25, 2 prospiciens.

Für Fulgentius bemerkt Michaelis, dafs Jahn eine Pariser Handschrift (No. 7975) benutzte; sehr praktisch ist die Neuerung, dafs die beiden Mythographen nun zweispaltig neben einander stehen. Michaelis nimmt an deren Text keine weiteren Änderungen vor als Fulg. Z. 52 Veneriis (nach Rohde) und Myth. Vat. Z. 62 invincibilis statt inevitabilis.

In der hier zu besprechenden Periode ist die Kritik der Metamorphosen vor allem durch zwei Abhandlungen gefördert worden:

Conrad Bursian, Beiträge zur Kritik der Metamorphosen des Apulejus, Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften zu München 1881 Heft II S. 119—144.

Merkwürdiger Weise übersah er Rohdes kritische Bemerkungen, wodurch es kam, dafs die Priorität der glänzendsten Emendation (V 6 S. 82, 14 f. Venerii susurrus) nicht ihm, sondern jenem Gelehrten gebührt. Bursians Vorschläge sind folgende: (S. 120) I 3 S. 2, 17 ff. exspirari; (S. 121) 4 S. 2, 31 f. meam gulam spiritu; 7 S. 5, 1 f. Macedoniam [diese Konjektur ist schon früher gemacht, doch erinnere ich mich jetzt an den Namen des Urhebers nicht]; Bursian will vorher noch in einschieben (wie auch c. 10 S. 7, 4 f. II 9 S. 23, 11. V 21 S. 91, 2), was überflüssig ist, vgl. Dräger Syntax I³ 395; 12 S. 8, 10 ff. se laturum; (S. 122) 13 S. 9, 7 ff. his editis abiturae (cod. ab*una), näher liegt aber Lütjohanns abeuntes; 18 S. 11, 25 f. qui statt quin, dann ubi vulnus? ⟨ubi⟩ spongia?; II 2 S. 18, 9: es ist hinter tamen zu interpungieren, dann zu schreiben: Dum ita lixae nepotali similis; (S. 123) 14 S. 26, 16 f. in qua *statt* ipsa; 16 S. 27, 20 wird die alte Konjektur rosa empfohlen; (S. 124) X 32 S. 202, 21 f. jactibus floris; II 16 S. 27, 25 ff. hinter dulciter ist ein Punkt zu setzen, dafür vor cum ego Komma, ferner die Worte 'ad libidinem inquies alioquin et petulans' hinter ego zu stellen und jam saucius zu setzen; 16 S. 28, 7 et ipse vigorate tetendi; (S. 125) II 17 S. 28, 20 sessim [bestritten von K. Weyman, Archiv für lat. Lexikographie II 266]; 32 S. 38, 10 ff. caligine superata, dann vegetis (nach alten Ausgaben); (S. 126) III 24 S. 53, 3 f. simulari; (S. 127) IV 5 S. 59, 1 ff. namque ille alius asinus divinato et antecapto meo cogitatu statim se mentita [schon von Früheren vermutet] lassitudine cum rebus totis offudit jacensque inmotus non fustibus non stimulis ac nec cauda et auribus u. s. w.; 14 S. 65, 9 f. iste Eubulus (cod. babulus); 23 S. 70, 23 f. wird tali hinter asino gestrichen und dann hinter eam simul das Partizip intrantes eingesetzt; 26 S. 73, 1 Attidis ist nicht zu ändern; IV 32

Digitized by Google

S. 76, 22 et adito numine; der folgende Satz wird durch folgende Erklärung ganz deutlich, mag auch der Witz nicht gerade vorzüglich sein: »Apollon, obgleich ein Grieche und Jonier, antwortete dem Verfasser des Märchens zu Gefallen (nämlich damit dieser den griechischen Spruch nicht erst ins Lateinische zu übersetzen brauchte) folgendermafsen mit einem lateinischen Spruche«; V 9 S. 83, 24 ut utroque ⟨pari⟩ parente; 15 S. 87, 25 ff. sind zu interpungieren: occipiunt sciscitari qualis ei maritus et unde natalium, sectā cuiā proveniret (durch welchen Beruf er vorwärts käme); (S. 131) c. 17 S. 88, 16 ff. et nocte turbata vigiliis; c. 21 S. 90, 21 impulsu solito provectae super scopulum; VI 15 S. 106, 8 gnavos oculos, dann: nam pernix Jovis regalis ales; (S. 132) c. 20 S. 109, 24 ff. quae ne tantillum quidem indidem mihi delibo ut sim illi amatori meo formonso placitura; VI 25 S. 112, 4 f. promptiores vulnerati. His domi relictis; 29 S. 115, 13 ff. qui me meis pedibus contendis? [Einfacher wäre me his]; VII 6 S. 120, 24 ff. meo fato; (S. 133) VII 12 S. 124, 16 f. quasi vere bruti; 13 S. 125, 12 f. in publicam custodelam commisere. 17 S. 127, 17 prodige dedolabar; 21 S. 129, 18 ff. vor aversa Venere wird et [passender scheint mir atque] eingesetzt; (S. 134) 27 S. 133, 13 ff. atrocitatem istam culpa ⟨tua⟩ carere; VIII 28 S. 152, 19 ff. illae (Genetiv) sanguinem; IX 7 S. 158, 31 ff. possim dinoscere; 8 S. 159, 21 jungendo conubio et satis liberūm procreandis (dadurch dafs jungere conubium und sata liberum procreare in dem Spruche anbefohlen werde); c. 16 S. 164, 16 und an den übrigen Stellen ist mit der Handschrift *Φιλησίθηρος* herzustellen; c. 18 S. 165, 32 f. validum adplicat cuneum [Es scheint mir, dafs eher das Hauptverbum (etwa suadelis utitur) ausfiel]; (S. 136) 22 S. 168, 15 f. ergo igitur sero die propinquante; 30 S. 172, 33 f. mulier flebili reatu miraque tristitie deformis apparuit centunculo semiamicta; (S. 137) S. 173, 3 antependulus statt anteventulus; S. 173, 10 intentius vocaliter (Wölfflin vermutet: saepicule et vocaliter interclamantibus); 35 S. 176, 5 ff. prosapiae majorum gloria male utens; polleus *qui* factionibus u. s. w.; (S. 138) X 31 S. 201, 27 f. quae deae putabantur, ⟨comitabantur⟩ comites; XI 2 S. 205, 30 f. generabili amore; 3 S. 207, 2: zwischen porrectis und multicolor ist vestis ausgefallen; (S. 139) 20 S. 217, 15 ff. superveniunt de Hypata. Zum Schlusse giebt Bursian einige Textesänderungen zu der pseudolukianeischen Schrift *Λούκιος ἢ Ὄνος*; S. 123, 1 teilt er einen Nachtrag zu den Gründen, aus welchen Goldbacher (Zeitschr. für österr. Gymn. 1872 S. 323 ff.) den *Λούκιος* für epitomiert hält, mit.

M. Petschenig, Studien zu den Metamorphosen des Apulejus, Wiener Studien zur klassischen Philologie IV (1883) 1 S. 136–163.

An den Rasuren von F mufs *φ* mehr berücksichtigt werden, im übrigen aber verdient F^1 oft den Vorzug vor den Konjekturen des ältesten Korrektors, so I 10 F^1 projectas, F^2-a (das richtige ist projectus); I 25 o wider den Brauch des Apulejus vor Luci eingefügt; I 26 richtig

Digitized by Google

F^1 obstinationi (ebenso II 5 sermone secreto, I 2 impertite sermone); II 12 F^1 nuptiarum, II 18 F^1 maturante wie capite quassanti, II 30 F^1 convenissent (gemäfs dem spätlateinischen Gebrauch des Plusquamperfekts), II 32 tumultu mea (1. manus: tumultum eo, 2. tumultu eo), IV 2 nimio velocitatis nach pr. m. nimio velocitate, VIII 26 ecce e mercatu, nach pr. m. ecce mercata, IX 22 vadimonium (vgl. IV 18), IX 34 richtig pr. m.: terra dehiscens imitus largissimum emicuit sanguinis fontem (emicuit kausativ wie XI 3); X 3 penitus; XI 11 gestuosus nach pr. m. gestuosu.

F verdient (wenn unversehrt) vor φ den Vorzug: I 5 Aegiensis; I 14 quid me (Ablativ) fiet; I 20 inquit: nihil; II 9 videri; III 21 ipsa perque; IV 14 Babulus (= *Βαβύλος*); IV 22 panes; VI 16 [et] usque ad inferos et ipsius Orci ferales penates te dirige et tunc conferens pyxidem Proserpinae . . . . dicito; VI 28 scabendi; VIII 26 partiarius agebat (intransitiv wie II 17. VIII 6) concubinus; IX 9 cunctos. artare manicis (vgl. flor. 17 S. 26, 13 Kr. Victor Vit. 3, 46); X 23 potuerat (statt des Imperfekts wie II, 26; grandi praemio gehört zu inveniri).

Da aber F oft verdorben ist, sind Konjekturen unentbehrlich; hierbei verdienen die von den Abschreibern und älteren Herausgebern gemachten Beachtung. Petschenig sucht die Richtigkeit folgender älterer Konjekturen zu begründen: I 7 noxam pestilentem contraho (Lindenbrog); I 14 perlutus (Oudendorp); I 19 intentiore macie (in älteren Ausgaben; F trennt falsch: intentiorem acie); II 20 ex bustis (vir doctus bei Oudendorp); III 17 infelicium avium (Passeratius); III 22 singulari (ältere Herausgeber); V 17 solito venti praesidio (in Handschriften), ebenso V 20 abscide und VI 3 subditae; VI 12 istud horae (für istius orae, Salmasius; im folgenden schreibe man quo de); VI 12 pecua (in Handschriften, Apulejus sagt pecuda); VII 24 montis suetum ducit fastigium; IX 11 sed mihi ne rudimentum servitii (Handschriften).

Die genauere Beobachtung des Sprachgebrauches wird das Urteil über viele Stellen ändern, z. B. sind folgende Lesarten richtig: IV 21 ursae (griechischer Dativ) magnificum despoliavit latronem; IV 32 nuptias [sunt] adeptae; VI 20 vel sic »wenigstens so« (wenn es nicht anders möglich ist); XI 17 quaeque = quaequae.

Hinsichtlich des Satzbaues dürfen dem Stilkünstler Apulejus keine Härten zugemutet werden: I 17 ist zu lesen aspernatus (codd. aspernatur); II 16 tum (cum) ego jam vino madens; V 28 dum . . . . circumibat. [at]; VI 23 perduci jubet ⟨et⟩ porrecto; VI 37 habitabit ⟨et⟩ cum faetore; VI 13 adulterimus, et jam nunc; VI 29 miraculis et jam (etiam), ebenso VIII 8 vor scaenam (wie schon Colvius vorschlug); VII 20 mihi ist mit accessisse zu verbinden; VIII 25 Idaea ⟨ac⟩ cum.

Petschenig schliefst mit zahlreichen Vorschlägen, welche unter keine der erwähnten Rubriken fallen (S. 150 ff.): I 3 destinari (despumari); I 7 joci, est scitum et cavillum, jam dicacitas stimulat; I 11

Digitized by Google

pone cardines apposito et probe adgesto; I 13 his editis ab janua remoto grabatulo; I 18 manticam meam umero exuo; I 20 accredis huic fabulae; I 22 intro capessit viam (codd. capessum); II 4 in deae visum; II 12 qui viatori salubris; II 21 et effultus in cubitum; II 27 populos ad exitium mulieris hortantur [aber die Gassenjugend war bei solchen Gelegenheiten gerne dabei, z. B. schleifte sie den Leichnam des alten Philistos durch Syrakus]; III 2 populi circumsepientis; III 13 ex perfida muliere; III 19 Exarsi lepido sermone; III 20 amiculis ac taeniis [eine Vermutuug, in der mit Petschenig zusammengetroffen zu sein ich mich freue]; III 22 artibus valens; IV 3 juvenis quidam; IV 5 6 re mentita lassitudine; IV 6 latrones inhabitabant; V 4 ignorabilis maritus; IV 12 strenue quidem sed satis inprovide; V 10 dolique cogitatiouibus; VI 8 fores et jus dominae; VI 13 auscultatu impaenitendo (paenitendo F); VI 14 exarato contecti; VII 1 vos enim fortissimi suis rebus; IX 30 suum sibi cubiculum; VII 11 quod si; VII 18 ⟨haut⟩ exiguum; VIII 16 ⟨ab⟩ adgressionibus ferinis; VIII 1 opilionesque etiam busequaeque! fuit Charite; IX 4 caput inserens; IX 9 vita intuta quam nocte; IX 19 motoque mentis salo; IX 19 ut magnis suis laboribus; X 2 cruciatus torvitate; X 25 acerrimeque; X 34 torus genitalis. Zuletzt handelt Petschenig über orthographische Fragen; hierin hängt alles von dem Glauben ab, den man den Handschriften schenkt.

M. Hertz, Jahrbücher für klassische Philologie Bd. 123 (1881) S. 764 schlägt vor, IV 14 S. 65, 10 dem Räuber den Namen Thebanulus (es geht te vorher zu geben), während Rohde Rhein. Mus. 30, 273 Eubulus (ebenso Bursian), 31, 148 Diabulus vermutet hatte; IX 18 S. 165, 32 ersetzt er addens ad durch addensat.

Karl Sittl, Archiv für lateinische Lexikographie I (1884) S. 581 stellt VIII 25 statt Scaligers Konjektur tumicla stomidā (στομίς) »Halfter« her; S. 492 A.***) empfiehlt Referent II 15 debiascendo für dehiscendo.

Karl Weyman, Archiv für lateinische Lexikographie I (1884) S. 591 verteidigt V 1 et id genus pecudibus.

Alle diese mannigfaltigen Beiträge zu Apulejus fördern zwar die Textkritik bedeutend, erschweren aber in ihrer Zersplitterung das Studium des Schriftstellers, so dafs das Bedürfnis einer neuen Ausgabe, in welcher die zwei bedeutenden Handschriften, dazu aber auch die älteren Konjekturen eingehend zu benutzen sind, immer dringender wird.

Durch die folgenden vier Übersetzungen hat die Wissenschaft nichts gewonnen:

Apulejus, Amor und Psyche. Ein Märchen. Aus dem Lateinischen von R. Jachmann. Illustriert in 46 Originalradierungen und ornamentiert von M. Klinger. München 1880, Ströfer. VII, 68 S. gr. 4.

Digitized by Google

Eros und Psyche, ein griechisches Märchen nach Apulejus, von J. Marquardt, Gotha, Thienemann 1881. 32 S. 16.

Die Übersetzung ist weder so flüssig, dafs sie wie ein Originalwerk klingt, noch so genau, dafs sie der Philologe, welcher mit den Sonderbarkeiten des Apulejus noch nicht vertraut ist, mit Nutzen gebrauchen könnte. Der Sinn ist oft unrichtig oder wenigstens ungenau wiedergegeben.

Apulejus. Oeuvres complètes. Traduites en français par V. Bétolaud. Nouvelle édition entièrement refondue. 2 vol. in 18. T. 1: les Métamorphoses ou l'Ane d'or; t. 2: les Florides; Du Dieu de Socrate; De la doctrine de Platon; Du monde; l'Apologie; Fragments. Paris, Garnier Frères 1884.

D. S. Arabantinos, *Τὰ κατ' Ἔρωτα καὶ Ψυχὴν κατ' Ἀπουλήϊον. Μυθολόγημα.* Zakynthos, N. Kontogiorgas 1884. 8. 53 S.

Die Übersetzung des Psychemärchens ist gewandt und verhältnismäfsig korrekt in hochgriechischer Sprache gefertigt. S. D. Biazis hat eine orientierende Einleitung vorausgeschickt.

Mit dem Inhalte der Psycheepisode beschäftigt sich:

Ad. Zinzow, Psyche und Eros, ein milesisches Märchen des Apulejus beleuchtet und auf seinen mythologischen Zusammenhang und Ursprung zurückgeführt, Halle 1881. 332 S.

Ich kenne das Buch nur aus der ausführlichen Besprechung, welche ihm Fugger in den Blättern für bayerisches Gymnasialwesen Bd. 18 S. 123--127 zu teil werden liefs. Danach scheint es eine gelehrte Arbeit, welche, wenn sie auch nicht gerade neue Resultate erzielt, doch den griechischen Ursprung eindringlich bestätigt.

Die übrigen Schriften des Apulejus erfreuen sich der Gunst der Gelehrten viel weniger.

Für die Florida ist nur eine Konjektur von

L. Traube, Rheinisches Museum 39 (1884) S. 630 zu notieren, wonach Apulejus XVI S. 20, 19 Kr. miles gloriator (nicht proeliator) schrieb.

Die Apologie gab Anlafs zu einem französischen populären Essai:

H. Lantoine, La magie dans l'antiquité. Un illuminé du paganisme au IIe siècle de l'ère chrétienne. Apulée de Madaure – Revue politique et littéraire 2. série 9e année No. 3 S. 56—67.

Für die philosophischen Schriften ist vor allem zu nennen:

Erwin Rohde, Zur handschriftlichen Überlieferung der philosophischen Schriften des Apulejus, Rheinisches Museum 1882 Bd. 37 H. 1 S. 146—151.

Er weist darauf hin, dafs durch Goldbacher der handschriftliche Apparat noch keineswegs erschöpft sei; nicht nur verdient des Gronovius

Digitized by Google

codex Benedictinus in Cambridge Berücksichtigung, ganz unbekannt war ihm eine wahrscheinlich dem zehnten Jahrhundert angehörige Handschrift (No. 10054—56) in Brüssel, welche die Schriften de deo Socratis, Asclepius, de Platone et ejus dogmate und de mundo (diese vollständig!) enthält. Eine Kollation der ersten Schrift ergab, dafs die Handschrift eine Mittelstellung zwischen beiden Klassen einnimmt und mit den Angaben, die Vulcanius in der Ausgabe von 1594 machte, übereinstimmt. Unter den richtigen Lesarten, welche sie allein giebt, hebe ich die interessanten Formen effigiae (S. 17, 9) und claritus (= clare S. 20, 15) hervor; S. 6, 1 vermutet Rohde nach Anleitung der Handschrift, dafs zu schreiben sei: corpore (-is cod.) et. Der hohe Wert, welcher ihr, zumal für den im Monacensis fehlenden Teil der Schrift de mundo, zukommt, macht genauere Nachrichten sehr wünschenswert. Der erste Korrektor scheint eine andere Handschrift benutzt zu haben. Die Überschrift des Asklepius, die wie im Monacensis »de hiera ad Asclipium« lautet, deutet Rohde als *βίβλος ἱερά*.

Dieser ergebnisreiche Aufsatz weist zugleich die schwache Seite von

Apuleji de deo Socratis ed. Lütjohann, Greifswald 1879 (Programm)

nach. Lütjohann beschränkte sich nämlich auf Goldbachers Apparat und vereinfachte denselben auf die besten Vertreter der zwei Klassen, M (Monacensis 621) und F (Marcianus in Florenz). Ob dies richtig ist, wird erst nach vollständiger Kollation der Brüsseler Handschrift entschieden werden können.

Ein anonymer Recensent im philologischen Anzeiger Bd. XI (1881) S. 40 schlägt zu S. 1 ed. Goldbacher vor: Sed ut me omnes omnifariam noveritis . . . . . Quae scilicet audietis pari favore quo quae scribimus venia propensiore quam quae legimus.

Die griechische Vorlage der Abhandlung der Schrift de mundo wurde wiederholt erörtert; uns berühren hier nur folgende zwei Abhandlungen:

Henricus Becker, Studia Apulejana, Berlin, Weidmann 1879 Cap. II S. 54 ff.: de mundo librum falso adhuc Apulejo Madaurensi attributum esse demonstratur.

Jonathan Hoffmann, De Pseudoapulejano libro de mundo, Acta seminarii philolog. Erlangens. Bd. II (1881) S. 213–237.

Das Resultat der ersteren gründlichen Abhandlung ist folgendes (S. 91): Id contendimus atque confirmavisse nobis videmur, L. Apulejum Madaurensum librum de mundo non scripsisse, sed sicut auctor Graeci *περὶ κόσμου* libri non exploratus est, ita Latinum quoque ignotum scriptorem atque incertum tertio p. Chr. n. saeculo Romae versantem eum ex codice Bekkeriani O vel R simillimo in popularium

Digitized by Google

suorum linguam transtulisse. Quem eundem Graecorum vocabulorum notionis haud sane peritum fuisse, Latino sermone satis festive ac facile usum esse monstravimus atque librum ex peregrina lingua conversum ac Gelli uno capite refertum ut a se conceptum ac sui ingenii proprium ipsum simulavisse probare conati sumus.«

Hoffmann begrenzte sein Thema enger, indem er Original und Übersetzung genau verglich, wodurch nicht blofs jeder Zweifel darüber, welche Fassung die ursprüngliche sei, gehoben, sondern auch die Manier des Übersetzers klar gelegt wird; für die Zusätze und Auslassungen geht der Verfasser den Gründen nach. Aus dem zweiten Teil, welcher die Zeit des Originals auf die letzten Jahrzehnte vor Christi Geburt und das erste christliche Jahrhundert einschränkt, hebe ich hervor, dafs Hoffmann aus den Worten »alius ad Minuciam frumentatum venit« (S. 132, 22) schliefst, die Übersetzung sei vor Alexander Severus, unter welchem die frumentationes aufhörten, angefertigt; indes sagt J. Marquardt (römische Staatsverwaltung II² S. 135) blofs: »Die Frumentationen erhielten sich nachweislich bis Alexander Severus, sind aber später durch tägliche Brotverteilungen an die Armen ersetzt worden. Die Einführung derselben wird dem Aurelian zugeschrieben, ist aber vielleicht schon älter«. Die Stelle ist also sicherlich nicht geeignet, Beckers Resultat umzustofsen.

Über den Stil des Apulejus handeln

Joannes Piechotta, Curae Apulejanae, Vratislaviae apud G. Köbner 1882. Vgl. Jahresbericht Bd. 40 S. 333 f.

Henricus Becker, studia Apulejana, Dissertation von Königsberg, Berolini typis W. Pormetter 1879 Cap. 1 S. 7—53

weist an den statistischen Verhältnissen der Partikeln, die zuerst von Lütjohann (Acta soc. phil. Lips. III 502) gemachte Beobachtung, dafs der Stil der Metamorphosen von dem der übrigen Schriften des Apulejus auffallend abweicht, als richtig nach. Es wäre dies gar nicht zu erklären ohne die Annahme, dafs Apulejus gleich seinen griechischen Kollegen und Zeitgenossen eine künstliche Sprache anwendete, in welche der usus nur wider seinen Willen eindrang. Solche Detailuntersuchungen geben natürlich Gelegenheit, die Überlieferung zahlreicher Stellen zu erörtern; wir heben die eigenen Vermutungen des Verfassers aus: Zu den Metamorphosen S. 13 II 9, 8 *et* (cod. at) in contrariam gratiam; S. 22 f. X 23, 7 publicam ist eine Glosse; S. 23 IX 42, 16 coram statt incoram; S. 24 III 13, 21 entscheidet er sich für Lütjohanns Konjektur non enim [Wäre aber Apulejus nicht etwa »non ens« (*οὐκ οὐσα*), wie in der Handschrift steht, zuzutrauen?]; S. 25 VIII 24, 17 retorsit oculos; S. 32 III 20, 27 nimmt er Eyssenhardts Konjektur »jacemus« an, obwohl in »acten;« meines Erachtens viel eher »ac taeniis« liegt (s. oben S. 59); S. 48 VII 16, 28 alias ist Glosse; II. in der Apologie: (S. 19) 31, 16 ist vor at vos statt

Digitized by Google

des Punktes Komma zu setzen; (S. 20) 36, 14 wird sed utique verworfen und hinter dem handschriftlichen sedulique eine Lücke angenommen [Indes was soll darin gestanden haben? Sedulique hat eine verdächtige Ähnlichkeit mit dem benachbarten »et sedulo«]; (S. 36) 87, 23 wird mit F secus beibehalten und 99, 1 dasselbe statt sequius hergestellt; III. de Platone: S. 24 II 17, 23 quid enim his rebus nocetur; S. 49 II 20, 7 et quidem (statt equidem). Der Verfasser beurteilt die grammatischen Erscheinungen in der Regel richtig, ich möchte nur zu S. 17 bemerken, dafs met. IV 25, 22 auf commodum nicht cum folgt, sondern entsprechend dem üblichen et das negative nec, cum hingegen steht nach nec diu, wie sonst hinter nec mora. Am Anfange der Abhandlung wird die Unechtheit des Asclepius aus der Sprache nachgewiesen.

In dem Separatabdruck der Dissertation wird von Becker die richtige These aufgestellt: »Non est cur librum de physiognomonia, quem edidit V. Rosius anecd. Graeco-Lat. I S. 105–169, Apulejo attribuamus«.

Dies wird auseinandergesetzt von

Ferdinandus Maier, De anonymi physiognomonia Apulejo falso adjudicata, Bruchsal 1880 (Programm).

Er zeigt, dafs die Sprache der Schrift gar keine Ähnlichkeiten mit der Apulejanischen aufweist. Die Widerlegung von Roses Hypothese, welche übrigens an Albertus Magnus und einem Schreiber des vierzehnten Jahrhunderts Vorgänger hat, ist leicht, während das positive Resultat, die Schrift sei Ende des vierten oder Anfang des fünften Jahrhunderts verfafst, in nicht überzeugender Weise gezogen ist.

Apulejus de herbis.

A. P. Calimach, Dioscoride şi Lucin Apuleju, Botanica Dacogetica, Roma 1879. 24 S. 8.

Diese Schrift ist mir nicht zugegangen; sie scheint über die dakischen Pflanzennamen zu handeln.

Arnobius.

Leckelt, Über des Arnobius Schrift: Adversus nationes, Programm von Neifse 1884.

Indem er die Orthodoxie des Arnobius untersucht, gelangt er zu dem Schlusse, dafs Arnobius, als er sein Werk schrieb, die christliche Lehre noch nicht genügend kannte, aber den guten Willen hatte, die kirchliche Lehre richtig vorzutragen. In dieser Frage würde sich indes nach meiner Ansicht ein Vergleich mit Minucius Felix empfehlen, weil beide, für Heiden schreibend, manche denselben gar nicht zusagende Dogmen vielleicht mit Absicht übergangen oder etwas verschleiert haben.

Digitized by Google

Für die Textkritik ist in dieser Periode wenig geschehen:

Hugo Wensky, Jahrbücher für klassische Philologie Bd. 125 (1882) S. 495 f.

macht folgende Vorschläge: II 6 S. 51, 13 ff. contincti statt conditi, II 14 S. 59, 12 ff. se venias für seminas, III 5 S. 114, 21 ff. propriatim (popularem), IV 28 S. 164, 14 ff. nutricia (nutrices), IV 36 S. 171, 15 ff. solvidet (solidet), VII 28 S. 262, 25 ff. carcere (caret re), VII 29 S. 262, 27 ff. incenso . nisi (incensioni . si).

L. Havet, Revue de philologie n. s. VIII (1883) S. 76. 100 schlägt vor 7, 4 *Ecquis* (cod. et quis) ita est . . . .? und Tum *quor* (cod. quod) ex his rebus u. s. w. zu lesen und 7, 10 »ex casibus imminentia fortuitis« zwischen mala und cum gaudiis zu stellen.

Augustinus.

Es ist eine sonderbare und beklagenswerte Thatsache, dafs in unserem Jahrhundert fast nur Nachdrucke, aber äufserst wenige wissenschaftliche Recensionen Augustinischer Schriften erscheinen. So haben wir auch aus den letzten Jahren nur Textabdrücke zu verzeichnen:

S. Aurelii Augustini confessionum libri XIII cum notis R. P. H. Wangnereck societatis Jusu, Taurini 1878

enthält nur die ersten zehn Bücher nach der Ausgabe der Löwner Jesuiten mit dem theologischen Kommentar des Jesuiten Wangnereck (sic), der 1630 in Dillingen erschien. So sagt der Herausgeber, in Wirklichkeit hiefs der Mann Wangereck und die Ausgabe erschien 1631.

S. Aurelii Augustini Hipponensis episcopi in Joannis evangelium tractatus CXXIV., Oeniponti, libraria academica Wagneriana 1884, zwei Bände.

Ich erwähne diesen Nachdruck deshalb, um auf die grofse Sammlung des Innsbrucker Theologieprofessors H. Hurter aufmerksam zu machen, welche unter dem Titel »Sanctorum patrum opuscula selecta ad usum praesertim studiosorum theologiae« Nachdruck zahlreicher griechischer und lateinischer Kirchenväter enthält und sowohl durch ihre schöne Ausstattung als durch billigen Preis vor der Migne'schen Sammlung bei weitem den Vorzug verdient. Auch die Korrektheit des Druckes läfst wenig zu wünschen übrig.

S. Aurelii Augustini de catechizandis rudibus, Paris, Berche et Tralin 1879, 128 S.

Caelestia, the manuel of St. Augustine. The Latin text by side with an English interpretation in 36 odes with notes and a plea for the study of mystical theology, London, K. Paul 1881. 190 S.

Digitized by Google

Divi Aurelii Augustini Hipponensis episcopi meditationes. Paris, Roger et Chernoviz 1880. 32.

Einen vereinzelten Beitrag zur Verbesserung des Textes verdanken wir

K. W. Georges, Jahrbücher für Philologie Bd. 123 (1881) S. 807

Er schlägt vor, epist. 41 in der Anrede venerabiliter suspiciendo (nicht suscipiendo) zu schreiben.

Michael Petschenig, Wiener Studien III (1881) S. 305

vermutet civ. d. II 29 ponitur (im Sinne von deponitur) statt punitur, III 14 sub manu sua (codd. manus suas) subito und schützt VIII 3 asserit durch Verweisung auf den Querolus S. 3, 12ff. ed. Peiper.

C. P. Caspari, Humelia S. Augustini de sacrilegia. En Augustin tillagt Tale mod Christnes Jagttagelse af alskens overtroiske hedenske Skikke (eine Augustin beigelegte Rede gegen die Beobachtung von allerlei heidnischen Gebräuchen durch Christen), in der Theologisk Tidskrift for den evangelisk-lutherske Kirke i Norge 1883 Bd. 9 H. 4 S. 485—545

kenne ich nur aus dem Referate von Rönsch (Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie Bd. 28 [1885] S. 246ff.); Caspari veröffentlichte hier eine pseudoaugustinische Rede, von welcher er den Text bereits in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 1881 Bd. 25 (13) S. 314—316 mitgeteilt hatte, in zweiter mit ausführlichem Kommentar versehener Ausgabe. Sprachlich ist die Predigt recht interessant, leider kann man ihre Zeit nicht bestimmen aufser insoweit als der Einsiedeler Codex, der sie enthält, vielleicht noch in das siebente Jahrhundert zurückgeht; der Verfasser hat nämlich den Stoff aus älteren Quellen, z. B. einigen pseudoaugustinischen Sermonen, welche Caspari dem Caesarius von Arelate zuteilt, zusammengestellt.

Der erste Vorbote der Wiener Ausgabe sämtlicher Werke ist

Prof. Dr. F. Weihrich, Das Speculum des h. Augustinus und seine handschriftliche Überlieferung, Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der kaiserl. Akademie der Wissenschaften 1883 Bd. CIII H. 1 S. 33—64 (auch separat erschienen).

Damit ist sogleich ein schwieriges Problem der höheren Augustinkritik angefafst. Wir wissen durch die von Possidius verfafste Biographie des Kirchenvaters, dafs Augustinus in den letzten Jahren seines Lebens an einer Speculum betitelten Schrift arbeitete, ohne sie mehr herausgeben zu können. Dieses Augustinische Speculum zu sein, darauf machen zwei erhaltene Abhandlungen Anspruch, welche man nach ihren Anfängen »Quis ignorat« und »Audi Israhel« betitelt. Erstere ist oft gedruckt, während, abgesehen von der verschollenen Sammelausgabe Vigniers

Digitized by Google

(Paris 1654 I S. 515 – 546), erst der Kardinal Mai im Spicilegium Romanum t. IX p. II, 1 – 88 die Ausgabe der letzteren aus einer Handschrift der Sessoriana unternahm. Für die Echtheit des Quisignorat-Speculum sprechen die Beigabe einer Vorrede, die Unvollständigkeit, die Benutzung der Vulgatabibel (welcher Augustinus in den letzten Jahren seines Lebens folgte), das Zeugnis des Eugippius und die Augustinische Disposition. Das entschiedene Mifstrauen, welches die erfahrenen Mauriner gegen das Speculum Sessorianum hegten, wird glänzend bestätigt durch Weihrichs Nachweis, dafs die Bibel des Anonymus von der Itala des Augustinus gänzlich verschieden ist; doch wegen des Alters der Schrift und ihres Zusammenhanges mit Augustinus (die Frage der Priorität verdient übrigens weiter erörtert zu werden) werden wir auch dieses Speculum unter Augustins Werken gereinigt erhalten. Weihrich stehen zu diesen Unternehmen aufser dem Codex Mais nicht weniger als sechs französische Handschriften zu Gebote. Er teilt eine genaue Beschreibung derselben (dabei eine Nachkollation des Sessorianus) mit; besonders merkwürdig sind die zwei berühmten Prachtbibeln des Bischofs Theodulsus, welche im Texte des Speculum erheblich von einander abweichen, wobei das Exemplar von Le Puy dem Sessorianus nahe steht. Damit bricht die sorgfältige Abhandlung ab. Die zwei mittelalterlichen Specula (Migne 40, 967 — 992) werden nur beiläufig erwähnt, aber im Anhang (S. 62 – 64) das ungedruckte Fragment einer griechischen Übersetzung, welche Niketas Choniates Akominatos von dem Speculum »Adesto mihi« anfertigte, veröffentlicht.

Die Übersetzungen, welche erbaulichen Zwecken dienen, lasse ich bei Seite, dagegen halte ich, freilich »unbekannter Weise«, für erwähnenswert:

Della musica libri VI tradotti ed annotati da R. Cardamone, Firenze 1879.

Auch für die Biographie des Kirchenvaters ist nichts neues geleistet:

Rev. R. Wheler-Bush M. A., F. R. G. S., St. Augustinus: his life and times, London 1883. 8. 330 S.

Ein schön ausgestatteter populärer Abrifs von Augustins Leben und Schriftstellerei, den die religious tract society für des Lateinischen unkundige Leser herausgiebt.

C. H. Collette, Saint Augustine a. D. 387—430: a sketch of his life and writings, as affecting the controversy with Rome, London, Allen, 1883. 140 S.

E. L. Cutts, Saint Augustine, London 1881.

Α. Δ. Κυρίακος, Μελέτη περὶ Αὐγουστίνου, Παρνασσός τ. Γ. S. 525 – 545.

Digitized by Google

Mehr Fortschritte hat die Erforschung der Augustinischen Philosophie gemacht.

Eine gründliche Monographie beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit neuplatonische Ideen auf Augustin gewirkt haben:

G. Loesche, De Augustino plotinizante, Dissertation von Jena 1880.

A. Dupont, Philosophie de St. Augustin, Revue catholique de Louvain 1881 Novembre

ist ein kurzer Essai.

J. Storz, Die Philosophie des heiligen Augustinus, Freiburg i. B., Herder'sche Verlagsbuchhandlung, 1882

giebt die erste zusammenfassende Darstellung der Augustinischen Philosophie, was alle Anerkennung verdient. Aber wir Philologen vermissen zusammenhängende Angaben über das, was Augustin von den heidnischen Philosophen gelernt und wie viel er davon aus den Originalquellen entnommen hat. Es war ja Cicero, der, wie er den jungen Studenten durch den »Hortensius« zum Studium der Philosophie begeisterte, so auch den Kirchenvater durch seine Kompilationen in die verschiedenen Systeme einführte; an griechischen Originalwerken dürfte er nur ausgewählte Schriften von Plato, Plotinos und Jamblichos benützt haben.

Der Gebrauch des vorliegenden Buches wird dadurch sehr erleichtert, dafs die Belegstellen meist in extenso angeführt sind; der Verfasser nützt indes die bisherigen Forschungen zu wenig aus.

H. Reuter, Augustinische Studien, in Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. IV (1880) I. S. 1–43 »die Lehre von der Kirche und die Motive des pelagianischen Streites«, II S. 204—260 »zur Frage von dem Verhältnis der Lehre von der Kirche zu der Lehre von der prädestinatianischen Gnade«, III. S. 506—548 »die Kirche das Reich Gottes, vornehmlich zur Verständigung über de civitate dei lib. XX cap. IX«.

Franz Overbeck, Aus dem Briefwechsel des Augustin mit Hieronymus, Sybels historische Zeitschrift Bd. 42 (N. F. Bd. 6, 1879) S. 222—259.

Um eine Vorstellung von der geschichtlichen Bedeutung der Briefe von Kirchenvätern zu geben, stellt er eine enarratio eines Teiles des Briefwechsels zwischen Augustin und Hieronymus an.

Ausonius.

Dieser Dichter wurde in den letzten Jahren mit auffallender Vorliebe behandelt und selbst zu einer halb komischen Novellenfigur für geeignet erachtet.

Die hervorragendste Leistung ist Schenkls grofse kritische Ausgabe:

Digitized by Google

D. Magni Ausonii opuscula rec. C. Schenkl. Adjecta est tabula photolithographica (Monumenta Germaniae historica auct. ant. tomi V pars 2). Berlin, Weidmann, 1883. gr. 4. LXIV, 302 S.

Doch diese sei dem Herrn Mitarbeiter überlassen, der Schenkls Präliminararbeiten (Bd. 35 S. 277 f.) und die gleich zu nennende gründliche Abhandlung Bd. 22 S. 194 ff. besprach:

R. Peiper, Die handschriftliche Überlieferung des Ausonius. Besonderer Abdruck aus dem elften Supplementbande der Jahrbücher für klassische Philologie, Leipzig, Teubner, 1879.

Beide Leistungen müssen ja zusammen erwogen werden.

Das bekannte makkaronische Gedicht ep. 12 ist von

Udalrich von Wilamowitz-Möllendorf im Hermes Bd. 19 (1883) S. 461—463

abgesondert herausgegeben und sehr geistreich hergestellt.

Die Konjekturen von

W. Brandis, Jahrbücher für klassische Philologie Bd. 119 S. 318—320 sind Jahresbericht Bd. 35 S. 276 f. besprochen.

Reinhold Dezeimeris, Corrections et remarques sur le texte de divers auteurs, nouvelle série: Ausone, Mathurin Regnier, André Chenier, Bordeaux, imprimerie G. Gounouilhou 1880.

S. 8 ff. liest er parent. III.: dicier at renuit tertius Arborius [Diese Änderung ist nicht nur zu kühn, sondern sie wird auch falsch verteidigt, denn grat. act. ad Gratian. 60 und in der ordo urbium cel. handelt es sich wirklich um eine Dreizahl]; S. 12 ff. schlägt er für parent. IV vor saucius *inde tuo* lumine cassus eras, S. 18 ff. idyll. II corpore *recto* (statt toto); S. 20 n. 2 erfahren wir drei Konjekturen des Menagius, die sich in einem Exemplar der Bibliothek von Bordeaux finden: epigr. 128, 3 qua triangulum. 4 dicit. fast. 2 undenis unamque super.

Reinhold Dezeimeris, Corrections et remarques sur le texte de divers auteurs, troisième série: Virgile, Ausone. Bordeaux, Feret et fils, 1883.

Das zweite Kapitel (S. 59 ff.), die Neubearbeitung eines in den Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux IV (1882) S. 313 ff. abgedruckten Briefes (vgl. Jahresbericht Bd. 35 S. 278), giebt eine interessante Geschichte der ersten Ausgaben des Ausonius, besonders der von Elie Vinet; als patriotischer Bürger von Bordeaux macht Dezeimeris den Vorschlag, den codex Vossianus des Ausonius heliographisch nachbilden zu lassen. Hierauf teilt er aus einer alten Ausgabe seiner Bibliothek einige Randbemerkungen eines Anonymus des siebzehnten Jahrhunderts mit: epigr. 118, 4 laesa (statt laeta); 142, 3 statt habere abigere. epist. 14, 23 grande onus immensis (vulg. in Musis). Dezeimeris schliefst mit der

Digitized by Google

eigenen Vermutung, am Ende von profess. 6 sei zu lesen: nihil est omni parte beatum.

Kapitel III. (S. 75ff.) ist der Ausgabe Schenkls, von welcher der Verfasser mit der verdienten Anerkennung spricht, gewidmet; wir stimmen gerne in seinen Wunsch ein, dafs der kritische Apparat seine jetzige Alleinherrschaft zu Gunsten der Interpretation verliere. Epist. 4, 98 schlägt Dezeimeris labris statt libris vor. Er bemerkt richtig, dafs die Überschriften der Idylle »Villula« und der zweiten Epistel nicht von Ausonius selbst herrühren, aber warum sollen sie gerade von Dezeimeris' Günstling Axius Paulus vorgesetzt sein? In der ersteren will er ändern: »ἐν κυανῷ στύλῳ, sur une colonne de marbre bleu«. Für eine solche Ausdrucksweise dürften keine Beispiele zu finden sein.

Martin Mertens, Quaestiones Ausonianae, Dissertation von Leipzig 1880.

Diese Dissertation ist in diesem Jahresbericht Bd. 22 S. 192ff. bereits eingehend besprochen, weshalb ich mich kurz fassen kann. Während der zweite Teil kritische und exegetische Beiträge enthält, wird im ersten der Beweis geführt, dafs Ausonius, wenn es auch um seine Gläubigkeit schlimm bestellt war, jedenfalls die Taufe empfangen hatte; Specks quaestiones Ausonianae erscheinen mir durch den Verfasser völlig widerlegt. Mertens' Ergebnis schützt zugleich die Echtheit von zwei christlichen Gelegenheitsgedichten, der ephemeridis precatio und dem ersten Idyll.

Karl Schenkl, Wiener Studien III S. 313

bespricht ep. 24 (vgl. Peiper a. O. S. 328f.), wovon er nur eine einzige Fassung annimmt. V. 33 soll restituat (fides) profugam — solacia cassa — sodalem geschrieben und V. 34—37, die in Sb stehen, hinter V. 57 gesetzt werden, indem impie in impia zu ändern ist.

Avianus

wurde zweimal herausgegeben, zuerst von Bährens in den poetae Latini minores Bd. IV S. 31—70.

Er benützte nicht weniger als elf im neunten, zehnten und elften Jh. geschriebene Codices; trotzdem sind seine Änderungen ebenso zahlreich als unnötig. Was ihm selbst eigentümlich ist, kann ich getrost dem Geschmacke und Sprachgefühle der Leser zur Beurteilung überlassen; nur wo auch andere Anstofs nahmen oder nehmen könnten, da möchte ich etwas verweilen: 5, 14 vinclis verberibusque steht bei Tibull 2, 3, 80 an derselben Versstelle und ist überdies, wie Wölfflin gezeigt hat, eine beliebte Verbindung; 7, 2 muneribus kann der Dichter selbst in schlimmer Bedeutung gesetzt haben, wie V. 16 zeigt; 11, 7f. wurde bisher mifsverstanden, weil man einen Barbarismus des Avianus verkannte.

Digitized by Google

Wie er nämlich 7, 1 ut für den Infinitiv mit Akkusativ setzt, so konstruiert er hier jurat mit dem negativen ne; aufserdem ist 1, 1f. heranzuziehen:

Rustica *deflentem puerum juraverat* olim,
Ni taceat, rabido *quod* foret esca lupo.

An unserer Stelle lesen die Handschriften fehlerlos:

Ne tamen elisam confringeret, aerea testa
Jurabat solitam longius ire viam.

Das heifst in das Schullatein übertragen: Aerea testa fictili, quae longius ire viam solebat, jurabat se non elisam confingere eam.

12, 9 sollte man Avianus das interessante Substantiv prodi nicht rauben; 13, 5 haben die Handschriften post ubi, nur G hunc ubi (Lachmann huc ubi, Bährens ast ubi); aber G zeigt, dafs die ursprüngliche Lesart war: hunc post, wobei post, welches die Abschreiber durch ubi erläuterten, im Sinne von postquam stand; Hartel und Petschenig (Wiener Studien 1, 210. 247f. 3, 306. Sitzungsber. der Wiener Akad. Bd. 109, 637) führen mehrere Beispiele für mox = mox ut aus spätlateinischen Dichtern an, ebenso dürfte post = postquam, das im Mittellatein beliebt ist, noch an mehreren Stellen aus dem apparatus criticus auferstehen; 20, 15 miserum est (ς und Bährens stultum est) wird durch 9, 22 geschützt, wo miser ebenfalls »töricht«, wie im griechischen *δυστυχής* u. ä. (s. die Erklärer zu Soph. Oed. Col. 800) heifst. 22, 6f. ist die Überlieferung sehr leicht zu heilen, indem wir das Anführungszeichen hinter facilis setzen. Nicht einmal *nam* ist zu ändern, weil es auch 34, 16 eine direkte Rede eröffnet. Avianus sollte überhaupt nicht wie ein Augusteischer Dichter recensiert werden; in der Ungebildetheit der Sprache und der Holperigkeit der Versfügung giebt er Dracontius und Corippus wahrlich nichts nach. Ich will nur einige ihnen gemeinsame Barbarismen erwähnen: *sed* als blofs anknüpfende Partikel 9, 17. 18, 9. 21, 5. 22, 9. 25, 11. 29, 11 30, 8, ebenso *namque* 22, 4. 23, 11. 29, 13 und die Verwirrung der Tempora Futur statt Präsens referes 1, 9. cupiet 18, 16, umgekehrt valeas 42, 9 (im Hauptsatz cades); Präsens für Imperfekt (laxet 29, 16) und umgekehrt (posset 1, 13. eram = sim 17, 6. degeret neben vivat 22, 15f.) Derlei Beobachtungen würden von vielen überflüssigen Änderungen abhalten.

Über die zweite in Hervieux' Buch »les fabulistes Latins« enthaltene Ausgabe vgl. unter »Fabeln«.

Avian's Fabeln ins Deutsche übersetzt im Metrum des Originales von V. Rabenlechner, Wien 1883, Kirsch in Comm.

Avienus.

Vgl. Jahresbericht Bd. 35 S. 272ff.

Digitized by Google

Alcimus Avitus.

Die Ausgabe Peipers (Berlin 1883) zu beurteilen steht demselben Mitarbeiter zu; vgl. vorläufig Deutsche Literaturzeitung 1883 Sp. 1644, Philologische Rundschau 1884 Sp. 979 ff., Revue de philologie n. s. VII S. 206 f.

Beda.

Venerabilis Bedae historiae ecclesiasticae gentis Anglorum libri III. IV. edited for the syndics of the university press by John E. B. Mayor M. A. and J. R. Lumby B. D., Cambridge, at the university press 1878.

Man weifs, dafs in England für die Examina bestimmte Bücher von Schriftstellern offiziell ausgewählt werden. So brauchen die Theologieexaminanden in Cambridge von Bedas Kirchengeschichte nur das dritte und vierte Buch zu studieren. Man mag über die Zweckmäfsigkeit dieser Einrichtung verschiedener Ansicht sein, jedenfalls ist die vorliegende Döllinger und Sherren Brewer gewidmete Ausgabe allen Anforderungen der Gelehrten wie der Studenten entsprechend und eine wahre Musterausgabe, in der sich Wissenschaftlichkeit und praktisches Geschick glücklich vereinen.

Statt einer oberflächlichen Einleitung geben die Herausgeber zuerst den von Beda handelnden Abschnitt in Eberts Geschichte der christlichen lateinischen Litteratur im Mittelalter, englisch übersetzt und mit mehreren Zusätzen vermehrt (S. 1—16), darauf folgt der Text mit kurzem kritischem Apparat (S. 17—162), welchem Bedas Vorrede zum Gesammtwerk, sein Brief an Albinus und das 24. Kapitel des fünften Buches angehängt sind (S. 163—175). Dann kommen die Zeugnisse und Urteile über Beda (an der Spitze der Brief des Cuthbertus an Cuthwinus), bis auf Ranke und ten Brink herabgeführt. Nun folgen die Noten: S. 200—211 der vollständige gelehrte Apparat zur Biographie, S. 212—391 der Kommentar zum Text, worin die Erklärung des Historischen die des Sprachlichen überwiegt, S. 392—399 zum Anhang, S. 399—409 zur epistola Cuthberti, welche nach der Handschrift von Sanktgallen Nr. 255 und drei Cambridger Handschriften bearbeitet ist. Der erste Exkurs (S. 410—412) enthält die Bibliographie der alten Kirchengeschichte von Brittanien und Irland. Der zweite (S. 413—416) mustert die Handschriften; dem Text selbst legen die Herausgeber einen im achten Jahrhundert geschriebenen Codex der Cambridger Universitätsbibliothek zu Grunde, welche aufserdem noch einige Handschriften enthält. Der dritte Exkurs (S. 417—422) über Wunder und Reliquien ist für theologische Polemik bestimmt. Hierauf folgt ein Überblick über die ältesten Bistümer Englands (S. 423—425) und den bekannten Streit wegen des Osterdatums (S. 426—428). Den Schlufs machen sorgfältig gearbeitete Register: ein Onomasticon (S. 429—440), ein sprachliches Glossar (S. 441—475), welches auch Parallelen aus andern Kirchenschriftstellern und

Digitized by Google

Verweisungen auf Paucker, Rönsch und Neue enthält, hierauf ein angelsächsisches Glossar zum Brief des Cuthbertus (p. 475—476) und endlich ein Register zu den Noten (p. 477—480).

Hätten wir doch von den klassischen Schriftstellern viele so praktische und lehrreiche Ausgaben! Aber damit ich doch etwas zu tadeln habe! Eus h u (Euseb. hist. eccl.) u. dgl. ist eine störende Citierweise, die bei uns glücklicherweise nicht vorkommt. Was die Orthographie anlangt, so vermisse ich die Berücksichtigung der Abhandlung, welche Beda selbst über dieses Kapitel der Sprachlehre schrieb.

Bibelübersetzungen.

Auch diese dürfen in dem Jahresbericht nicht fehlen, weil sie für die lateinische Sprachwissenschaft die gröfste Bedeutung haben. Freilich kann der Philologe in dem ungemein schwierigen Gebiete erst Fufs fassen, seitdem eine nach philologischer Methode gearbeitete orientierende Schrift erschien:

Leo Ziegler, Die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus und die Itala des Augustinus. Ein Beitrag zur Geschichte der heiligen Schrift, München 1879. 4.

Ich will auf dieses epochemachende Buch nicht mehr zurückkommen; soviel sollte dadurch für jeden Philologen feststehen, dafs es nicht eine, sondern viele von Hieronymus unabhängige Übersetzungen gab und dafs der Name Itala nur die Bibel des Augustinus bezeichnet, die natürlich, weil das lucus a non lucendo in der Sprachwissenschaft nicht gilt, in Italien ihren Ursprung hatte. Vgl. auch:

Die ältesten lateinischen Bibelübersetzungen, Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland Bd. XXXII Heft 6.

P. F. Desjacques, Les versions latines et la bible avant saint Jérôme, Etudes religieuses philosophiques historiques et littéraires 1878 Décembre.

P. Corssen, Die vermeintliche Itala und die Bibelübersetzungen des Hieronymus, Jahrbücher für protestantische Theologie 1881 III S. 507—519.

J. N. Ott, Zur Abwehr gegen Herrn Leo Ziegler, Neue Jahrbücher für Philologie Bd. 119 (1879) S. 425—432. 553; Leo Ziegler ebend. S. 713—719.

Karl Sittl, Die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache, Erlangen 1882 (Deichert) II. Exkurs S. 146—152.

Referent glaubt folgende Sätze verteidigen zu können: Afrikanisch sind nur die Bibel Tertullians und vielleicht auch Cyprians, der Pentateuch Augustins und von den Büchern, die Hieronymus nicht übersetzte

Digitized by Google

Sirach und Buch der Weisheit. Für die übrigen Übersetzungen ist derselbe Ursprung nicht mit Sicherheit nachzuweisen.

Dem alten Testamente, das bisher ziemlich schlecht bedacht war, kommen folgende neue Publikationen zu gute:

Fragmenta veteris testamenti in Latinum conversi e palimpsesto Vaticano eruta ed. F. Gustafsson. Accedit codicis specimen heliotypicum. In den Acta societatis scientiae Finnicae t. XII p. 243—267, Helsingfors 1881. 4 (ich habe das Buch nicht gesehen).

Der englische Graf Ashburnham besafs berühmte Fragmente des alten Testamentes, die er 1868 veröffentlichen liefs. Bei dem Verkaufe seiner Bibliothek bemerkte der erfahrene Direktor der Pariser Bibliothek Delisle, dafs jene von dem berüchtigten Handschriftendiebe Libri aus dem Lyoner Codex Nr. 54 entwandt seien und erwirkte deren Rückerstattung (vgl. notice sur un manuscrit d'une ancienne version du Pentateuque Bibliothèque de l'école des chartes 1878, 5. et 6. livr, mit Facsimile, auch 1880 p. 304—306).

Pentateuchi versio Latina antiquissima ed. Ulysse Robert, Paris 1881

enthält nun, was von dem kostbaren im sechsten Jahrhundert geschriebenen Codex vorläufig bekannt ist, nämlich Genes. 16, 9—18. 19, 5—29. 26, 33 - 33, 15. 37, 7—38, 22. 42, 36—50, 26. Exod. 1, 1—7, 19. 21, 9—36. 25, 25—26, 13. 27, 6—40, 36. Levit. 1, 1—27, 34. Num. 1, 1—36, 13. Deuter. 1, 1—11, 4. Robert stellt auch die grammatischen Eigentümlichkeiten und seltenen Wörter zusammen. Aus einigen afrikanischen Parallelen zieht er allzurasch den Schlufs, die Übersetzung sei in Afrika gefertigt. Leider kann man kaum von einer Veröffentlichung der wichtigen Version reden, denn die Ausgabe kostet nicht weniger als fünzig Francs.

Zu diesem Buche ist zu vergleichen:

Ch. Graux, Notes paléographiques III. le pentateuque latin de Lyon, Revue de philologie V (1881) 2 S. 128—134.

Leo Ziegler, Bruchstücke einer vorhieronymianischen Übersetzung des Pentateuch aus einem Palimpseste der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München zum ersten Male veröffentlicht, München, Th. Riedel 1883 (mit heliographischem Facsimile).

Schon vor längerer Zeit hatte Ziegler auf der Münchener Bibliothek eine Handschrift des ehemaligen Freisinger Korbinianstiftes (jetzt Cod. lat. Monac. 6225) ins Auge gefafst. Die zunächst bemerkbare Schrift, dem neunten Jahrhundert angehörig, zeigte die Bücher Job, Tobias, Judith, Esdra und Esther nach der Vulgata mit althochdeutschen Glossen; nur von dem letzten Buche sind c. 1 und c. 2, 1—23 vorhieronymianisch. Von Blatt 76 an erschienen aber 39 Blätter reskribiert und

Digitized by Google

zwar so, dafs die alte Schrift kaum leserlich ist; überdies hatte der Frater Buchbinder die alte Handschrift arg zugeschnitten, wodurch alle Zeilen verstümmelt wurden. Ziegler unterzog sich trotzdem der ungeheueren Mühe, die Schrift zu entziffern.

Sie gleicht am meisten der der bekannten Bobbienser Scholien, so dafs das Original spätestens aus dem sechsten Jahrhundert stammt; auch der von Ranke 1871 veröffentlichte Würzburger Palimpsest der Propheten steht ihr sehr nahe. Den Text bilden Bruchstücke einer alten Übersetzung von Exodus, Leviticus, Numeri und Deuteronomion; diese stehen S. 1 – 76, leider in Kapitalschrift abgedruckt, daran schliefst sich ein kurzer kritischer Apparat (S. 77 — 87), worin die Schreibfehler und Korrekturen besprochen werden.

Von der umfangreichen Untersuchung, welche Ziegler über das Verhältnis des Textes zu den anderen Handschriften anstellte, teilt er aus äufseren Gründen nur eine Probe mit. Es ergab sich ihm das Resultat, dafs der Münchener Palimpsest eine ganz unabhängige Stellung einnimmt; nur in den zwei letzten Büchern berührt er sich mit der Lyoner Handschrift. Auch die sprachliche Seite der Bibelforschung kommt in einem Abschnitt »sprachliche Erscheinungen« und einem Glossar (S. VII—XIX) zur Geltung. Beachtung verdienen noch die beiläufig gegebenen Belege, wie die Vulgata oft mit älteren Übersetzungen kompiliert wurde (S. V A. 1).

Leider ist diese Publikation die letzte des Gelehrten, der unter allen Italaforschern durch philologische Methode und Klarheit den ersten Platz einnahm; es ist dies um so mehr zu bedauern, als er S. II auf verschiedene noch ungehobene Schätze der Münchener Bibliothek hingewiesen hat.

Paul Lagarde, Mittheilungen, Göttingen 1884 (Dieterich) S. 243 - 378

veröffentlicht das Buch der Weisheit und Ecclesiasticus genau nach dem Codex Amiatinus, den er von einem Reichenauer Mönch unter Karl dem Kahlen in künstlicher Antiqua geschrieben glaubt; die Handschrift gleicht nämlich auffallend dem Reichenauer Psalter. Der Wert der Publikation steigt erheblich dadurch, dafs Lagarde aus seiner berühmten Sammlung der augustinischen Bibelstellen die Parallelen anführt.

Fr. Bäthgen, Nachricht von einer unbekannten Handschrift des Psalterium juxta Hebraeos Hieronymi, Zeitschrift für alttestamentalische Wissenschaft Bd. I (1881) S. 105—112

bespricht, nachdem er Lagardes kritische Grundsätze ausgeführt, eine Hamburger Handschrift, welche dem wichtigsten Codex (G) nahe steht.

Supplementum codicis apocryphi ed. Max Bonnet I. Leipzig 1883

ist für die apokryphen Bücher wichtig; Bonnet hat der Ausgabe einen index Latinitatis beigegeben.

Digitized by Google

Für das neue Testament nenne ich kurz einige Publikationen des norwegischen Gelehrten J. Belsheim:

Der Codex Aureus sive quattuor evangelia ante Hieronymum Latine translata e codice membranaceo partim purpureo ac litteris aureis inter extremum quintum et iniens septimum saeculum, ut videtur, scripto qui in regia bibliotheca Holmensi asservatur. Christiania, P. T. Malling 1878.

Die Apostelgeschichte und die Offenbarung Johannis in einer alten Übersetzung aus dem Gigas librorum auf der kgl. Bibliothek zu Stockholm zum ersten Mal herausgegeben nebst einer Vergleichung der neutestamentalischen Bücher in derselben Handschrift mit der Vulgata und anderen Handschriften, Christiania 1879 (separat aus Theologisk Tidsskrift for den evangelisk-lutherske Kirke i Norge).

Das Evangelium des Matthäus nach dem lateinischen Codex ff¹ Corbeiensis auf der kais. Bibliothek zu St. Petersburg von neuem in verbesserter Gestalt herausgegeben, nebst einem Abdruck des Briefes Jacobi nach Martianays Ausgabe von 1695, Christiania, P. T. Malling 1881. 83 S. (separat aus derselben Zeitschrift, Neue Reihe Bd. VIII).

Der Brief des Jacobus in alter lateinischer Übersetzung aus der Zeit vor Hieronymus nach Codex ff¹ Corbeiensis, früher in Paris, jetzt in St. Petersburg, aufs neue herausgegeben. Christiania, P. T. Malling, 1883. 15 S. (separat aus derselben Zeitschrift N. R. Bd. IX. H. 2.)

Der Inhalt dieser wichtigen Schriften ist aus den Titeln klar zu erkennen; nur über die letzte will ich bemerken, dafs Belsheim die von Martianay benützte Handschrift 1882 auffand und sie nun abdrucken liefs. Über ihr Alter sind die Paläographen nicht einig, sondern schwanken zwischen der karolingischen Periode und dem Anfang des zehnten Jahrhunderts. Möchten doch die Bibelforscher dem Publikum soweit entgegen kommen, dafs sie alle Verse mit der üblichen Ziffer versehen, damit man leicht citieren kann! In der gleich zu besprechenden Schrift (additions S. 8) wird die Genauigkeit von Belsheims Abdruck angefochten und ein »genauerer« in Aussicht gestellt.

The Gospel according to St. Matthew from the St. Germain Ms. (g_1), now numbered Lat. 11553 in the national library at Paris . . . edited by John Wordsworth, Oxford, Clarendon Press 1883.

Dieses Heft eröffnet rühmlich eine Serie von Old-Latin biblical texts, ein Ausdruck, der allerdings besser als der irreführende »Itala« ist, aber auch nicht ganz befriedigt. Es handelt sich um eine Handschrift, welche einst dem Kloster St. Germain des Près in Paris angehörte und jetzt cod. Paris. Latin. 11553 ist. Schon Henricus Stephanus hatte sie unter dem Namen Germanum Latum benützt und in Sabatiers grofsem

Digitized by Google

Bibelwerke nahm sie einen bedeutenden Platz ein. Aus der sehr detaillierten Beschreibung heben wir hervor, dafs die Handschrift wahrscheinlich der Mitte des neunten Jahrhunderts angehört und tironische Randbemerkungen enthält; ihre Geschichte wird mit gröfster Genauigkeit verfolgt, wobei interessante Bemerkungen über Handschriften und Ausgaben der Bibel nebenbei abfallen. Die Übersetzung gehört zu den »Mischtexten«, d. h. sie ist von der Vulgata schon erheblich beeinflufst. Vorläufig wird davon das Matthäusevangelium nach der Handschrift abgedruckt; der Herausgeber strebt nach penibler Genauigkeit und weiht uns in alle Korrekturen und Rasuren ein. Wo auffallende Lesarten vorkommen, bemerkt er unter dem Texte ausdrücklich, dafs die Handschrift wirklich so hat. Aber wie steht es um Sudducaeorum 3, 7, adversorio 5, 25, priximum 5, 43, curat (statt curabat) 8, 16, tetiero 9, 21, tetiit 9, 23, diffimaverunt 9, 31 u. s. w.? Sind dies Schreibfehler oder Druckfehler? Hin und wieder hält Wordsworth romanische Formen und Ausdrücke für Schreibfehler, z. B. 8, 24 ipsi = ipse, 9, 6 domum tuum, 12, 33 arborem tuum.

Die fünf Anhänge sind für die Geschichte der philologischen Bibelkritik sehr interessant; vier davon beschäftigen sich mit den Arbeiten von Erasmus, Robertus Stephanus, Bentley und dessen Schüler Walker und laufen darauf hinaus, die von diesen benützten Handschriften mit den heute bekannten zu identificieren; Aufmerksamkeit verdient, was der Herausgeber S. 66 Anm. über Walkers Sammlungen zu Arnobius sagt. Der letzte Anhang weist die Ungenauigkeit von Martènes und Blanchinis Ausgaben nach. Besonders paginierte additions and corrections machen den Schlufs.

Wir wünschen dem Unternehmen, dafs diesem *τηλαυγὲς πρόσωπον* zufolge in den besten Händen liegt, ungestörten Fortgang; die folgenden Hefte sollen enthalten: II. die Bobbienser Fragmente der Marcus- und Matthäusevangelien; III. eine Münchener Evangelienhandschrift aus dem sechsten Jahrhundert. Wordsworth würde uns zu noch gröfserem Dank verpflichten, wenn er Glossare u. dgl. beigeben wollte, was ihm als vortrefflichem Latinisten nicht schwer fiele.

Hermann Hagen, Ein Italafragment aus einem Berner Palimpsest des VI. Jahrhunderts, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 27 (1883) S. 470–484.

Dieser Palimpsest enthält den Anfang des Marcusevangeliums in einer dem Cantabrigiensis ähnelnden Übersetzung; den Abdruck begleitet ein kritischer Apparat.

H. Omont, Fragments d'une Versio antiqua de l'Apocalypse. Nogent-le-Rotrou, Daupeley-Gouverneur 1884

ist mir nicht zugegangen.

Digitized by Google

H. Rönsch, Italafragmente des Römer- und Galaterbriefes aus der Abtei Göttweig. Textabdruck nebst Einleitung und kritischen Anmerkungen, Hilgenfelds Zeitschrift für wissensch. Theologie Bd. 22 (1879) S. 224—238.

Pergamentblätter, die zum Einbinden einer Handschrift gedient haben und nach Wilmanns wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts geschrieben sind, enthalten Rom. 5, 16—6, 4. 6, 6—19. Gal. 4, 6—19. 4, 22—5, 2.

Aufser den in Band 40 des Jahresberichtes S. 342 f. besprochenen Schriften veröffentlichte Rönsch

Studien zur Itala, Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie Bd. 25 (1881) H. 1.

Carl Marold, Kritische Untersuchungen über den Einflufs des Lateinischen auf die gotische Bibelübersetzung (erster Theil), preisgekrönte Dissertation von Königsberg, Wien 1881 (separat aus der Zeitschrift »Germania« XXVI. Jahrgang Heft 2).

Wir erhalten hier den ersten Teil einer eingehenden Untersuchung der Streitfrage, ob und welche lateinischen Bibelübersetzungen Ulfila benützte. Ich möchte für die damaligen Sprachverhältnisse des unteren Donaulandes auf eine wichtige Stelle des Priskos hinweisen, der von Attilas »Skythen« sagt (Müller, fragm. histor. Graec. IV S. 86): *Ἱρὸς τῇ σφετέρᾳ βαρβάρῳ γλώσσῃ ζηλοῦσιν ἢ τὴν Οὔννων ἢ τὴν Γότθων ἢ καὶ τὴν Ἀυσονίων ὅσοις αὐτῶν πρὸς Ῥωμαίους ἐπιμιξία καὶ οὐ ῥᾳδίως τις σφῶν ἑλληνίζει τῇ φωνῇ πλὴν ὧν ἀπήγαγον αἰχμαλώτων ἀπὸ τῆς Θρᾳκίας καὶ Ἰλλυριδος παράλου.*

Nützlich ist das S. 20 ff. gegebene Verzeichnis der sogenannten »Itala«-Übersetzungen, wenn man von dem ziemlich willkürlichen Versuche, die Heimat derselben zu bestimmen, absieht.

Dr. Karl Hamann, Weitere Mitteilungen aus dem Breviloquus Benthemianus enthaltend Beiträge zur Textkritik der Vulgata, nebst einem Anhang: Abschnitte aus dem Liber derivationum des Ugutio von Pisa, Programm des Johanneums in Halle 1882 (Die ersten »Mitteilungen« sind mir nicht zugegangen).

Dieser Breviloquus*) gehört zu den Produkten des im späten Mittelalter betriebenen sozusagen philologischen Bibelstudiums, die man kennen mufs, um Erasmus' Leistungen nicht übertrieben zu schätzen; Hamann gebraucht den Breviloquus als Grundlage, um zahlreiche Stellen der Vulgata zu besprechen, und zieht aufserdem sowohl vier Hamburger Handschriften als die mittelalterlichen Glossare heran.

Durch Konjektur sucht er folgende Stellen zu bessern: S. 2 Sap. 9, 4

*) Was den Stand des Verfassers betrifft, so darf man aus der S. 4 mitgeteilten maliciösen Etymologie von presbiter wohl schliefsen, dafs er nicht ein Weltgeistlicher, sondern ein Mönch war.

Digitized by Google

assestricem (Feminum zu assessor, *πάρεδρος*); S. 9 Jer. 48, 34 vitulam consternantem. An anderen wählt er die nach seiner Ansicht beste Lesart aus; hierin kann ich ihm, obgleich interessante sprachliche Beobachtungen die Gründlichkeit seiner Kritik erweisen, nicht überall beistimmen, besonders scheint er mir darin geirrt zu haben, dafs er die Glossare als selbständige Autoritäten in Rechnung bringt, während doch die meisten derartigen Lemmata gerade auf die fraglichen Vulgatastellen sich beziehen, z. B. celte S. 6; dieses Wort wurde gewifs an keinem anderen Orte als Job 19, 24 gelesen und hat hier die beste Überlieferung gegen sich. Das »unsinnige« devoratio Eccli. 5, 17 (S. 10) fällt dem gewifs nicht auf, der sich an Num. 24, 8 devorabunt gentes hostem, Deuter. 7, 16 devorabis omnes populos und vieles ähnliche erinnert.

Hübsch ist, was Hamann über den Namen des Humanisten *Celtis* S. 6 sagt; übrigens beweist gerade die Form Celtis, dafs er das von Hamann citierte Wörterbuch, welches celtes hat, nicht benützte.

Ein Anhang enthält Vorrede und ausgewählte Stellen von Ugutios liber derivationum, nach zwei Münchner Handschriften berichtigt.

Dr. Philipp Thielmann, Beiträge zur Textkritik der Vulgata, insbesondere des Buches Judith, Beigabe zum Jahresbericht 1882/83 der kgl. Studienanstalt Speier, Speier 1883.

Dieser gelehrte Kenner des Vulgatalateins, über dessen Aufsatz »über die Benutzung der Vulgata zu sprachlichen Untersuchungen« (Philologus Bd. 42 S. 31[illegible]ff.) in Band XL. des Jahresberichtes S. 343 Mitteilung gemacht wurde, prüft eine erhebliche Anzahl von Vulgatastellen, besonders des Buches Judith, auf genaue sprachliche Beobachtungen hin. Für den Sinn sind folgende Konjekturen bemerkenswert: Sap. 2, 7 (S. 15) ⟨verni⟩ temporis, Sap. 2, 24f. (S. 16) inritant (codd. imitantur), dann Vermutungen zu mehreren Stellen des Buches Judith, auf die wir hier nicht eingehen können. Was er aber im allgemeinen über dieses Buch bemerkt, können wir nicht unberichtigt lassen; Hieronymus selbst sagt über seine Übersetzung: Multorum codicum varietatem vitiosissimam amputavi; sola ea, quae intellegentia integra in verbis chaldaeis invenire potui latinis expressi; das heifst doch ganz klar: Er verschmolz die alten abweichenden Versionen zu einer und liefs alles, was im chaldäischen Original fehlte, weg. Eine wirklich selbständige Thätigkeit spricht er sich nicht zu, aber die Kenntnis des Originals kann man ihm nicht abstreiten, ohne ihn für einen Lügner zu erklären.

Boethius.

Dr. Georg Schepfs, Handschriftliche Studien zu Boethius de consolatione philosophiae, Programm der Studienanstalt Würzburg, Würzburg 1881.

Schepfs fand in der öttingischen Bibliothek zu Maihingen eine im zehnten oder elften Jahrhundert von einem Tegernseeer Mönche ge-

Digitized by Google

schriebene Handschrift von Boethius de consolatione mit Kommentar. Auf eine genaue Beschreibung derselben folgt eine Kollation von p. 3—145; hierauf handelt er eingehend über die Boethiuskommentare, für die er aufser Peipers T noch einen cod. Monac. 19452 s. XI. und Sangall. 845 s. X. beizieht. Von den Scholien nimmt er an, dafs wohl schon vor dem zehnten Jahrhundert zwei Recensionen (I. S, daraus T W; II. K. Y; kontaminiert Sch) neben einander bestanden. Schepfs steht vorsichtig von der Aufstellung bestimmter Verfassernamen ab, weil nur soviel sicher ist, dafs der Verfasser von II. dem Benediktinerorden angehörte; ich füge bei, dafs der von I. ein Deutscher war (S. 37 zu 74, 76 halsgolth).

Das Citat aus dem Querolus (S. 43) ist, wie Schepfs richtig vermutet, aus dem Gedächtnis citiert; dem Scholiasten schwebte die Anfangsscene zwischen Querolus und dem Lar vor, welcher von sich selbst sagt (6, 12); ego sum Lar familiaris, fatum quod vos dicitis; daher steht hier: Fortuna his verbis utitur. Ungenau ist auch: in terra abscondidit. Ich verweile bei dieser Stelle, weil sie wohl das älteste Zeugnis für den Querolus enthält; denn abgesehen von einer Interpolation des Serviuskommentars citiert ihn sonst zuerst Liutprand.

In meinem Exemplar ist S. 8 A. 14 statt saec. XIV. nachträglich saec. XV? an den Rand geschrieben.

Schriften Notkers und seiner Schule, herausgegeben von Paul Piper, Freiburg und Tübingen, J. Mohr 1882–1883, 3 Bände (Germanischer Bücherschatz herausgegeben von Alfred Holder 8.—10.).

Man weifs, dafs Boethius bei den Mönchen von Sankt Gallen im Mittelpunkt der Studien stand; Notker und seine Schule suchten deshalb vorzugsweise seine Schriften ebenso den Anfängern verständlich zu machen wie sie ihn auch zum Ausgangspunkt eigener Abhandlungen nahmen. Bekanntlich schreibt Notker immer einen Satz des lateinischen Textes ab und fügt dann eine ziemlich wörtliche, indes oft mit erklärenden Zusätzen vermehrte Übersetzung bei. Die »Gedichte« erscheinen in prosaischer Wortstellung.

Eine neue kritische Ausgabe Notkers darf daher von den klassischen Philologen nicht ignoriert werden. Der Herausgeber hat aus zahlreichen Handschriften einen umfangreichen kritischen Apparat zusammengestellt und es ist zu wünschen, dafs die Boethiusforscher denselben näher treten. Band I S. 1—363 enthält de consolatione, I S. 367—496 den Kommentar zu den Kategorien des Aristoteles und I S. 499–588 die Übersetzung der Aristotelischen Schrift *περὶ ἑρμηνείας*; Beachtung verdienen aufserdem die in Band I S. VIff. XIII–LXXIX und S. 591 ff. veröffentlichten Abhandlungen, welche mit Boethius in Verbindung stehen.

Es sei mir gestattet, zur Probe ein Stück einer Kollation des letztgenannten Buches zu geben: Meiser II S. 13, 26 quid verbum quid negatio. 25, 10 eaedem voces. 12 hinter animae ist eingefügt: sunt,

Digitized by Google

eaedem passiones animae sunt omnibus gentibus quarum primarum hae voces natae sunt; 13 hinter eaedem: quarum hae similitudines sunt. 14 enim om. 43, 26 quemadmodum autem (ohne *est*). 30 wie Σ T. 44, 2 intellectui hinter sunt. 6 sed quod nondum. 52, 28 ergo om. 29. deffinitum. 58, 18 et compositis. 21. ferus om.

Alfred Leicht, Ist König Älfred der Verfasser der alliterierenden Metra des Boetius? Dissertation von Leipzig, Halle 1882.

Aus dieser Abhandlung ist das Resultat zu notieren, dafs die alliterierende Übersetzung der Gedichte nicht nach dem lateinischen Texte, sondern nach der angelsächsischen Prosaversion gemacht ist, also für die Kritik des Originals keinen Wert hat.

Dr. Nolte, Zeitschrift für österreichische Gymnasien Bd. 31 (1880) S. 87—90

urteilt über die Ausgabe Peipers, dafs der orthographische Teil des apparatus criticus überflüssig sei und dafür die Orthographie des Textes gleichmäfsiger gestaltet werden sollte. Er empfiehlt auch die handschriftlichen Glossen heranzuziehen. An selbständigen Vorschlägen notiere ich: S. 12, 32 ab incepta *ac* perpetrata. 16, 135 ac tu ⟨adspectu⟩ ipso.

A. Gasda, Das erste Gedicht des Boethius, Jahrbücher für Philologie 120 (1879) S. 456

übersetzt das erste Gedicht in deutsche Distichen.

J. P. Binsfeld, Adversaria critica, in der Festschrift zum dreihundertjährigen Jubiläum des k. Gymnasiums in Koblenz, Koblenz 1882 schlägt S. 16 vor, consol. II 3 zu lesen mellea dulcedine (mit Wakefield); ⟨ista⟩.

Anicii Manlii Severini Boetii commentarii in librum Aristotelis περὶ ἑρμηνείας rec. Car. Meiser, pars posterior secundam editionem et indices continens, Leipzig, Teubner 1880.

Der zweite Teil dieser vortrefflichen Ausgabe enthält die zweite erweiterte Bearbeitung des Kommentares, begründet auf acht Handschriften. Der Herausgeber bewährt auch hier seinen Takt in der Auswahl der Lesarten und der Schonung des Überlieferten; Konjekturen sind meistens in der adnotatio untergebracht. Wo wir in der Verteidigung der Handschriften noch zäher sein möchten, da bietet uns Meiser selbst in seinem vortrefflichen Index, der sowohl in die philosophische Terminologie der Römer einführt als die Eigenthümlichkeiten des Schriftstellers beleuchtet, das beste Verteidigungsmittel.

Meiser hat nämlich von dem Herausgeber des Basler Druckes von 1570 (b), wie mir scheinen will, eine zu gute Meinung; verschiedene von dessen Konjekturen sind allerdings vortrefflich, aber eine weit gröfsere Anzahl überflüssig oder aus ungenügender Kenntnis des Boethianischen

Digitized by Google

Sprachgebrauches hervorgegangen. Noch schlimmer steht es um die secundae manus von SEF. Zum Beweise seien einige Stellen besprochen.

S. 5, 3 lesen die Handschriften, vox est; dafs dies notwendig ist, zeigt der Gegensatz »locutio fit«; S^2 ändert *sit*, weil er das Verbum von ut abhängig glaubt. Aber in Wirklichkeit ist hinter ut eine Lücke anzusetzen und zu schreiben: si ⟨sonus⟩ ita perficitur atque formatur, ut eum lingua percutiat, vox est. Diese Lesung wird durch S. 4, 20 ff. gefordert. S. 18, 17 ist hinter aequaliter et (SF) nicht in a zu korrigieren, sondern zu streichen, vgl. Z. 11. 15; S. 99, 19 ändert b primam in priorem, aber s. 98, 24. 116, 8. 129, 16. S. 325, 13 queque T (quisque SF) deutet nicht auf quaecumque (S^2), sondern quaeque, das nach spätlateinischer Weise für jenes steht; auch S. 473, 18. 19 steht quaecumque nicht sicher. S. 480, 5 haben die Handschriften »in quam rem«, was b in quamobrem, Meiser in quare ändert; doch das richtige hat diesmal S^2 mit »in qua re« getroffen, vgl. 495, 27 qua in re, wo Meiser anmerkt: *in* delendum? Das spätlateinische vel = et sollte nicht geändert werden, s. 12, 3. 177, 6. 227, 15. 389, 28. 399, 9. 404, 1 (vgl. 383, 19). 460, 6. ? 450, 16, vel si 225, 15.

S. 218, 10 lesen die Handschriften quorumque, was Meiser in quorundamque ändert; ich möchte lieber quocum—que (Dräger II³ 36) »und vermöge dessen«. S. 398, 24 ad invicem »einander« ist im Spätlatein beliebt. S. 416, 9 idque ist leichter in idemque als in atque zu bessern. S. 500, 9 ad bonum ist nicht zu ändern (vgl. Z. 40 ff.), sondern der Satz will sagen: »Er wendet alle früheren Argumentationen auf das Gute an«. S. 450, 24 hoc potestatis ist nicht schlechter als haec potestas. S. 499, 4 ändert Meiser die handschriftliche Lesart opponitur in ponitur, aber Z. 6. 15. 23 führen auf proponitur.

Dr. Weissenborn, Zur Boetiusfrage, Programm des Realgymnasiums zu Eisenach, Ostern 1880.

Das Programm erörtert von neuem die Echtheit der dem Boethius zugeschriebenen Geometrie. Während Cantor mit anderen sie verteidigt, ist der Verfasser bereits in der Abhandlung »die Boetiusfrage« (Supplement zur historisch-literarischen Abteilung des 24. Jahrgangs [1879] der Zeitschrift für Mathematik) für die Unechtheit eingetreten. Der Widerspruch Cantors (Jenaer Literaturzeitung 1879 No. 20 S. 272 f.) veranlafste ihn, seine Gründe einer Revision zu unterziehen. Weissenborn bestreitet 1. dafs Gerbert in einem Briefe die Geometrie als in Mantua vorhanden erwähne; 2. dafs sie in einem Bücherverzeichnisse des Klosters Reichenau von 821 vorkomme (In der That kann De opusculis Boetii nur auf einen dessen christliche Abhandlungen erläuternden Kommentar gehen, wie solche Peiper in der Ausgabe der Schrift de consolatione phil. S. XLVI ff. verzeichnet); 3. in der Geometrie wird S. 412, 20 ff. Eukleides als Vorgänger des Archytas angeführt, indem der Autor, wie viele Gelehrte des

Digitized by Google

Mittelalters, den Mathematiker mit dem Gründer der megarischen Schule verwechselte. Die Worte S. 393, 6—8 beziehen sich offenbar auf die Übersetzung eines angeblichen Werkes des Archytas, welche der Fälscher für das Original hielt. Weissenborn versteht diese Stelle falsch, obgleich sie für ihn spricht, denn auch dieser Irrtum wäre Boethius unmöglich zuzutrauen. Als Quellen nimmt der Verfasser an einen Leitfaden für römische Feldmesser, Frontinus und jenen Architas Latinus.

Wenn wir auch somit den Beweis der Unechtheit für erbracht halten, durfte der Verfasser doch nicht leugnen, dafs Boethius eine Geometrie schrieb; wenn man die Einleitung zu seiner Arithmetik mit dem Zeugnis des Cassiodorius zusammenhält, kann man nicht daran zweifeln.

Th. Stangl, Pseudoboethiana, Jahrbücher für Philologie 127 (1883) S. 193—208. 285—301.

Mit dem Cicerokommentare des Boethius steht eine unechte Schrift »de dis et praesensionibus« in Zusammenhang, weshalb sie unter Orelli-Baiters Ciceroscholiasten I S. 390—395 abgedruckt ist. Den ersten Teil der diesem Pseudoboethianum gewidmeten Abhandlung füllen kritische Bemerkungen und einige Notizen über den Sprachgebrauch. Majestati divinae indigna 392, 40 war nicht zu ändern (S. 201), s. Wölfflin, Rhein. Mus. 1881 S. 115, ebensowenig praedicatur 395, 1 (S. 204, s. das Wörterbuch von Georges s. v. II) und aruspices 395, 14 (S. 295, s. Georges s. v. II).

Der zweite Aufsatz weist nach, woher die Krähe ihre Federn hat; indes tant de bruit pour une omelette! (Beiläufig bemerkt, war Migne nicht ein Gelehrter, sondern sozusagen ein Impresario, weshalb ihn die Polemik S. 194 nicht trifft). Die Vermutung, der Verfasser sei ein Franzose und habe in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts geschrieben, ist wegen des S. 295 besprochenen griechischen Hexameters unmöglich. Dieser stammt offenbar aus den sibyllinischen oder chaldäischen Orakeln und zwar wohl indirekt.

Die Boethiana desselben Verfassers stehen dem Herrn Referenten über Cicero zu.

Mit Boethius im allgemeinen beschäftigen sich folgende Abhandlungen:

Prietzel, Boethius und seine Stellung zum Christentum, Jahresbericht der Realschule zu Löbau i. S. Leipzig 1879. 33 S. in 4.

Vgl. Jahresbericht Bd. 21 S. 51.

V. di Giovanni, Severino Boezio filosofo e i suoi imitatori, studi. Palermo 1880.

Die Schrift liegt mir nicht vor. Vgl. Polybiblion 1881 S. 398—400.

Georg Bednarz, De universo orationis colore et syntaxi Boethii I. Dissertation von Breslau 1880.

Vgl. Jahresbericht Bd. 40 S. 340.

Digitized by Google

Caelius Aurelianus.

Ed. Wölfflin, Hermes 17 (1882) S. 176

streicht am Anfange der Schrift De Morbis Acutis das erste vor nihil stehende nondum.

Caesarius von Arelate.

Caspari veröffentlicht in den »kirchenhistorischen Anecdota« (I. Christiania 1883) S. 213 ff. »eine höchst wahrscheinlich von Cäsarius von Arelate herrührende Ermahnungsrede an das Volk, aus einer dem achten Jahrhundert angehörigen Handschrift des Benedictinerstifts Einsiedeln zum ersten Mal herausgegeben«. Solange die Predigtlitteratur noch nicht im Zusammenhange untersucht ist, wollen wir über den Verfasser uns lieber eines Urteils enthalten.

Cassianus.

Mich. Petschenig, Wiener Studien 3 (1882) S. 308 f.

emendiert collat. 19, 6 *ὑλικὴ κτῆσις* (vulg. *ἀλκῆς χρῆσις*).

Mich. Petschenig, Über die textkritischen Grundlagen im zweiten Teile von Cassians conlationes, Wien, Gerold's Sohn 1883 (separat aus den Sitzungsberichten der phil.-hist. Klasse der Akademie Bd. 103 S. 491 ff.).

Diese Abhandlung ist der Vorläufer der kürzlich im Corpus scriptorum ecclesiasticorum erschienenen Ausgabe. Wir verschieben deshalb die Besprechung auf den nächsten Jahrgang.

Cassiodorius.

B. Hasenstab, De codicibus Cassiodorii Variarum Italis ad sollemnia anniversaria celebranda scr., Monachii 1879.

Ders., Studien zu der Variensammlung des Cassiodorius Senator. Ein Beitrag zur Geschichte der Ostgothenherrschaft in Italien, I. Teil, Programm des Maximiliansgymn. 1882/83, München 1883.

Diese beiden Abhandlungen werden für jeden Herausgeber des Cassiodorius unentbehrlich sein.

Die erste prüft alle Ausgaben und zahlreiche Handschriften, welche der Verfasser selbst in italienischen Bibliotheken verglich; letztere werden in vier Klassen gesondert, von welcher er einen Stammbaum zu entwerfen versucht. Zum Schlusse folgt eine Kollation von vier Handschriften für das erste Buch.

Die zweite Abhandlung handelt zuerst von dem Namen des Schriftstellers, und weist nach, dafs sein Rufname Senator war. Dann analysiert Hasenstab das Prinzip der Sammlung; er entscheidet sich dafür, dafs die Erlasse in ihrer ursprünglichen Fassung mitgeteilt und nicht

Digitized by Google

überarbeitet sind. Der Briefstil des Cassiodorius lehnt sich nach seiner richtigen Bemerkung mehr an den kirchlichen, als an den bureaukratischen Stil an. Die Herausgabe der Sammlung erfolgte nicht, wie man von vornherein erwartete, nach der Amtsniederlegung Senators, sondern er gab Buch I.—VII. oder I.—X. zuerst heraus, den Rest hingegen erst nach seinem Rücktritte, vereinigt mit dem liber de anima. Hasenstab erörtert hierauf höchst eingehend die von Theodorich in Italien eingerichteten Regierungsorgane. Reiche sorgfältige Anmerkungen machen den Schlufs. Referent hat nur eine Kleinigkeit zu rügen: Hasenstab verkennt nämlich die Deklination germanischer Namen, wenn er S. 42. 44. 87 Quidilanes und S. 95 Triwanes schreibt. Die Betreffenden hiefsen Quidila (vgl. Wulfila) und Triwa (s. Archiv für lat. Lexik. II S. 580). Hiefs etwa auch der Excerptor unseres Schriftstellers Jorda?

P. Corssen, Die Bibeln des Cassiodorius und der Codex Amiatinus, Jahrbücher für protestantische Theologie IX S. 619—633.

Das dreifache Verzeichnis der kanonischen Schriften, welches den codex Amiatinus eröffnet, (bei Bandini, catalogus bibl. Leopold. I S. 701 ff. gedruckt) stimmt mit Cassiod. de instit. div. lit. c. 12—14; der Prolog (Bandini S. 711, wiederholt bei Corssen S. 625 f.) ist der des Cassiodorius zu seiner dritten Bibel. Der Schreiber benützte also die dreifache Bibel des Cassiodorius und schrieb die Handschrift, die bald nach dessen Tode entstand, wahrscheinlich in Vivarium, der Gründung Cassiodors.

Cassius Felix.

Cassii Felicis de medicina ex Graecis logicae sectae auctoribus liber translatus sub Artabure et Calepio consulibus (anno 447) nunc primum editus a Valentino Rose, Lipsiae, Teubner 1879.

Dieser afrikanische Mediciner verdankt Wölfflins Abhandlung (Jahresber. Bd. 40 S. 340 f.), dafs sein Name rasch allen Latinisten geläufig geworden ist. Seine Heimat steht dadurch in der Hauptsache fest, dafs er einen punischen Pflanzennamen c. 20 erwähnt und — füge ich hinzu — das punische Wort girba gebraucht (Helmreich, Archiv f. Lexik. I 328). Die Pariser Handschrift giebt ihm das Beiwort Artensis; Rose schlägt Astensis oder Cirtensis vor, aber ich möchte lieber Catrensis (Victor Vit. S. 131, 106 Petschenig), dann war er aus Mauretania Caesariensis; dazu pafst es, dafs er Vindicianus nicht noster, sondern Afer (c. 32. 42) nennt und c. 13 das Tätowieren der Maurinen erwähnt. Wölfflin (Philolog. Anzeiger 11, 41) weist aufserdem nach, dafs Cassius nicht an der Meeresküste lebte.

Der um die Bekanntmachung von Ineditis hochverdiente Herausgeber benützte drei Handschriften: eine alte Sanktgallener (g), welche leider unvollständig ist, und zwei junge, p (in Paris, s. XIII) und c (in Canterbury s. XV). Diese Handschriften benützt Rose eklektisch, wenn

Digitized by Google

er auch g den Vorzug giebt; diese alte Handschrift dürfte noch mehr Berücksichtigung verdienen, während der Schreiber von p offenbar die Barbarismen seiner Vorlage häufig auf gut Glück korrigiert, z. B. ist vestit S. 2, 9 richtig. In der schwierigen Frage, wie viele Vulgarismen man dem Schriftsteller selbst zutrauen mag, dürfte die Übereinstimmung der Handschriften Gewicht haben, z. B. S. 4, 14 admixto et folia (nach Analogie von: admiscendo folia). 5, 1 haec . . . concocta (absoluter Akkusativ). 13, 2 catti stercus partes duas (parataktisch). 21, 2 olei = oleae (romanisch), S. 6, 13 carduum = carduus wie 7, 11 scarum, 13, 11 u. 14, 4 acro = acre wie 67 subacram. Ich halte es auch für etwas gewagt, so oft in den Recepten das Präsens durch das Futur zu ersetzen (vgl. in der dritten Konjugation 4, 1 conficis gc. 4, 3 colligis gpc. 4, 12 mittis gc. 5, 11 teris, illinis gp. 7, 4 facis g. 8, 6 linis gpc u. s. w., in der vierten S. 3, 15 operis gc. 5, 13 cooperis gc, ebenso 6, 2 und 11, 1 commisces. 31, 17 calcas u. s. w.).

S. 5, 9 ist desuper aus de pers⟨ic⟩ū (nicht persicis) entstanden. Referent wies im Archiv für lat. Lexikographie II (1885) S. 133 f. nach, dafs S. 30, 22 und 135, 5 spaco (ital. spago) zu schreiben sei.

Cato philosophus.

1. Mitteilungen über Handschriften:

Max Bonnet, Les distiques de Caton et les manuscrits de Paris, Revue de philologie n. s. VII (1882) S. 23—32.

Weil Hauthals Kollationen höchst ungenau sind, schildert Bonnet die Pariser Handschriften und teilt seine Kollationen mit. BPS stammen aus einer westgothischen Handschrift.

H. Schenkl, Wiener Studien 5 (1884), 166 f.

beschreibt eine im zehnten Jahrhundert geschriebene Handschrift im Trinity College zu Cambridge, die, nach den Proben zu schliefsen, zu den schlechteren gehört.

Joh. Huemer, ebend. S. 169

spricht über eine Trierer Handschrift mit Randnoten.

2. Konjekturen:

C. Hartung, Philologus 38 (1881) S. 178

liest I 29 mit einigen Handschriften quod carum *est*, dann tu (mit Scriver) und habeberis (mit Withof); I 5 cum culpis omnis, nemo oder omnes, nulli.

Das. S. 242 wird vorgeschlagen II 14 vicit statt vincit;

Das. Bd. 40 (1888) S. 106: II 17 hinter modice ist ein Punkt, am Ende des Verses ein Doppelpunkt zu setzen;

Digitized by Google

Das. Bd. 41 (1884) S. 175—178: II 27 quod factum est, specta (sequitur war einst Glosse zu imminet); III 5 segnitiem fugito . . . . . (etwa zu ergänzen: torpedine ne *oder* neu capiaris); IV 48 fac doceas multa et (oder multos) vita nescire docere (codd. doceri); IV 27 discere ne cesses (codd. cessa; Hartung stellt zur Begründung alle imperativischen Wendungen zusammen), tua fac (codd. cum) sapientia crescat, namque datur longi prudentia temporis usu.

Das. S. 507: IV 6 verbis quando exhibet iram (vulg. cum verbis exit in iram); VI 20 perspicito cunctos (codd. prospicito cunctans).

Das. S. 531: IV 5 aegre (vulg. aeger) dives nummos, si (se) non valet ipse (habet ipsum); IV 43 suspectus caveat (oder suspectos caveas) ne sit.

3. Bedeutung für die mittelalterliche Litteratur:

Jul. Nehab, Der altenglische Cato. Eine Übersetzung und Bearbeitung der Disticha Catonis. Dissertation von Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1879.

M. O. Goldberg, Die catonischen Distichen während des Mittelalters in der englischen und französischen Litteratur I. Der englische Cato, Leipzig 1883 (Dissertation).

Adolf Tobler, Die altvenezianische Übersetzung der Sprüche des Dionysius Cato. Berlin, Dümmler. Aus den Abhandlungen der Akademie. 1883. 4.

Chalcidius.

Max Bonnet beschreibt im Hermes 14, 157 f. ganz kurz eine Pariser Handschrift.

Claudianus Mamertus.

E. Klufsmann, Jahrbücher f. klass. Philologie 123 (1881) S. 432 schlägt c. 3 S. 104, 1 vor: Hercul⟨es⟩ ist⟨e tu⟩us .

Martin Schulze, Die Schrift des Claudianus Mamertus Presbyters zu Vienne über das Wesen der Seele (de statu animae), Dissertation von Leipzig, Dresden 1883.

Den Philologen geht nur die litterarhistorische Einleitung an (S. 1—14), an der freilich nach den neuesten Arbeiten Engelbrechts nicht wenig zu ändern ist. »Er ging schon in jungen Jahren in ein Kloster« ist durch die Worte »virente in aevo monachus« nicht hinreichend gesichert.

Commodianus.

Fridericus Hanssen, De arte metrica Commodiani, Argentorati, Trübner 1881 (Dissertat. philolog. Argentorat. V S. 1 ff.).

Vgl. Jahresbericht Bd. 35 S. 270 ff. Das Unternehmen, Commodians metrische Grundsätze zu bestimmen, ist gewifs sehr nützlich, zumal da

Digitized by Google

Hanssen durch Professor v. Hartels Güte Notizen über die Handschriften erhielt. Aber nach Dombarts Arbeiten zu schliefsen, sind Commodians Gedichte nicht ein Boden, auf dem man sich so zuversichtlich bewegen kann. Sodann sprang Commodian nicht wie ein antiker Pole mit der Quantität um, sondern er ging unzweifelhaft von der volkstümlichen Aussprache aus. Die Frage, welche vor der Metrik zu erledigen ist, scheint mir demnach zu sein: Wie sprach Commodianus das Lateinische aus?

Bernhard Dombart, Blätter für das bayerische Gymnasialschulwesen Bd. 10 (1881) S. 446–453.

Vgl. Jahresbericht Bd. 35 S. 269f.

Ders., Commodian-Studien, Wien, Gerolds Sohn 1884 (Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1884 Bd. 107 S. 713—802).

Diese Abhandlung ist auf ihrem Gebiete epochemachend. Das Verhältnis der Handschriften wird auf Grund neuer Kollationen genau bestimmt: C und der Text von B sind nahe verwandt, entfernter B^a (die von erster Hand übergeschriebenen Varianten) und B^2, als deren Schreiber sich der gelehrte Rigaltius herausstellt; A wurde aus B abgeschrieben, als Rigaltius erst einen Teil seiner Bemerkungen eingetragen hatte, und an einigen Stellen nach Konjektur oder einer anderen Handschrift geändert. Der noch nicht wieder aufgefundene Andecavensis ist von C verschieden und ebensowenig das Original von B, dagegen benützte Rigaltius (B^2) das apographum Sirmondi. Die editio princeps wurde aus mehreren Handschriften hergestellt. Endlich spricht Dombart über die Einteilung der Instruktionen.

Er geht hierauf dazu über, die Vorzüglichkeit des Cheltenhamensis an zahlreichen Stellen nachzuweisen.

Einschneidend ist auch das zweite Kapitel, »Zum Carmen Apologeticum« betitelt. Durch die Neuvergleichung des codex Mediomontanus fand man, dafs Pitra vier Verse vollständig ausliefs und V. 412 (411) von seiner Stelle hinter 563 (561) entfernte. Auch sonst liefert die Kollation das Material zur Besserung zahlreicher Stellen. Den defekten Schlufs stellt nun Dombart in wesentlich verschiedener Gestalt her.

Möge Dombart diesem traurigen Zustand recht bald durch seine Ausgabe ein Ende machen.

R. A. Lipsius, Der redende Löwe bei Commodian, Jahrbücher für protestantische Theologie 1883 Bd. IX. S. 192

verweist zur Erklärung von apol. V. 617ff. auf die Legende, dafs sich ein Löwe in der Arena von Ephesos zu den Füfsen des Apostel Paulus legte (Nicephor. hist. eccl. II 25).

B. Aubé, Essai d'interpretation d'un fragment du carmen apologeticum de Commodien, Revue archéol. 1883 vol. II. S. 312–320. 342–353

giebt eine erklärende Paraphrase von dem Schlusse des Carmen apologeticum, worin auf das tausendjährige Reich Christi hingewiesen wird.

Digitized by Google

Corippus.

Vgl. Jahresbericht Bd. 35 S. 287 ff.

Petschenigs vortreffliche Emendationen (Wiener Studien 1880 II S. 257 ff., 1881 III S. 306, 1882 IV S. 292—299 [vgl. Jahresbericht Bd. 35 S. 288 f.], 1884 VI S. 261 ff.) notieren wir nur, weil von ihm eine in den »Berliner Studien« erscheinende Ausgabe demnächst zu erwarten steht.

Über eine wertlose Corvinahandschrift gaben Nachrichten:

Löwe, Rheinisches Museum 34 (1879) S. 138—140 und Bd. 38 (1883) S. 315 f. 479 f. und

E. Abel, Egyetemes philol. közlöny 1883 S. 948—950.

Cyprianus.

B. Dombart, Über die Bedeutung Commodians für die Textkritik der testimonia Cyprians, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie Bd. 22 (1879) S. 375 ff.

Von Cyprians Schriften »testimonia ad Fortunatum« hatte Rönsch in derselben Zeitschrift 1871 gezeigt, dafs sie Lactantius benützte; Dombart weist nun nach, dafs von Firmicus Maternus und Commodianus dasselbe gilt, doch lagen letzterem bei der Abfassung des Apologeticum erst zwei Bücher der testimonia vor, in den instructiones hingegen verwertete er nicht nur alle drei, sondere auch die Schrift »de habitu virginum«, also entstand das Buch frühestens am Anfange der vierziger Jahre des dritten Jahrhunderts. Die Handschrift der testimonia, welche Hartel in seiner Ausgabe zu Grunde legte, bietet nicht das Original, sondern eine der Zeit des Augustinus nahestehende Bearbeitung.

Bernhard Fechtrup, Der hl. Cyprian. Sein Leben und seine Lehre dargestellt, I. Cyprians Leben. Münster, Theissing 1878.

Ein besonderes Bedürfnis nach einer solchen Biographie bestand nach dem Erscheinen von Joh. Peters Werke (Regensburg 1877) gerade nicht, doch ist die Arbeit an sich lobenswert, wenn auch für den philologischen Geschmack etwas zu breit. S. 8 übersieht der Verfasser, dafs nach der Biographie c. 2 Cyprian von Hause aus vermöglich war; S. 72: die Erklärung von »acta fecissent«, »welche sich ein Protokoll hatten ausstellen lassen«, ist unmöglich. Hartel hat richtig »accepta fecissent« gesetzt, d. h. sie erkannten stillschweigend die libelli für giltig an.

Hermann Hagen, Eine Nachahmung von Cyprians Gastmahl durch Hrabanus Maurus, Hilgenfelds Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie Bd. 27 (1883) S. 164—187

veröffentlicht aus einer Berner Handschrift ein bisher unbekanntes Werk des Hrabanus Maurus, worin dieser die cena Cypriani — sie ist zum Vergleiche beigedruckt — nachahmt.

Digitized by Google

Saint Cyprien ou de l'unité de l'eglise, traduction avec introduction historique et simples commentaires, par l'abbé Cordier. 2e éd., augmentée d'une chapitre sur l'union de l'Eglise et de l'Etat, Paris, Palmé 1881. LXXIII; 192 S. 18. (Der Anhang erschien auch separat, X, 34 S. 18).

Dares.

H. Haupt, Philologus Bd. 40 (1881) S. 107—121

behandelt ein schon wiederholt untersuchtes Problem, wie sich nämlich Dares und Johannes Malalas in der Schilderung der Trojahelden zu einander verhalten. Den letzteren fafst er mit Recht nicht als selbständigen Autor, sondern als Kompilator auf und spricht die Ansicht aus, dafs Malalas seine Porträtschilderungen aus Dares und Sisyphos zusammenstellte.

Dictys.

Hermann Dunger, Dictys-Septimius. Über die ursprüngliche Abfassung und die Quellen der Ephemeris belli Trojani, Programm des Vitzthumschen Gymnasiums, Dresden 1878.

Die Abhandlung wendet sich gegen Körtings Annahme, dafs es wirklich einen griechischen Dictys gegeben habe. Der Verfasser glaubt dies wiederlegen zu können, erstens weil handschriftliche Spuren fehlen, zweitens weil im lateinischen Texte viele Imitationen von Klassikern vorkommen; ich sagte bereits beim Apolloniusroman, dafs dies gar nichts beweist. Die griechischen Zeugnisse beweisen unwiderleglich, dafs ein griechischer Dictys existierte, mag auch Malalas hier und da mit einem Citat aus lateinischen Originalen sich gebrüstet haben. Wie man aus den lateinischen Wörtern, die Malalas anwendete (S. 17 f.), auf Kenntnis der lateinischen Sprache schliefsen kann, ist mir unverständlich; Ducanges Glossarium mediae et infimae Graecitatis wimmelt ja von lateinischen Lehnwörtern. Ebenso ist es eine Verkennung der byzantinischen Zeit, wenn Dunger Malalas für einen kecken Erfinder hält; zu dieser bedenklichen Annahme zwingt ihn eben seine These, denn Malalas bietet viel mehr als seine vermeintliche Quelle. Wir können nicht zugeben, dafs der Verfasser trotz seiner Gelehrsamkeit Körting widerlegt hat.

Ferd. Meister, Philologus 38 (1879) S. 373 f.

ändert auf Grund von Dungers Quellenuntersuchungen mehrere Namen und verteidigt zu ep. S. 1, 20 M. Dederichs Vermutung quatuor statt quinque.

H. Haupt, Philologus 43 (1884) S. 546 f.

Während nach Mommsen (Jordanes praef. S. XXXI) Jordanes den vollständigeren griechischen Dictys benützte, weist Haupt nach, dafs Jordanes für jene Partie auch andere Quellen einsah.

Digitized by Google

Gustav Brünnert, Sallust und Dictys Cretensis. Programm des k. Gymnasiums zu Erfurt 1883. 18 S.

verzeichnet vollständiger als Dederich und H. Pratje (Diss. von Göttingen 1874), was der Übersetzer des Dictys aus Sallust entlehnt hat. Beachtenswert sind die Nachträge, die J. H. Schmalz in der Berliner philologischen Wochenschrift 1883 No. 20 Sp. 611–613 giebt.

Dioscoridesübersetzung.

K. Hofmann – T. M. Auracher, Der Longobardische Dioskorides des Marcellus Virgilius — Romanische Forschungen, herausgegeben von Karl Vollmöller, I. Band 1. Heft (Erlangen, Deichert 1882) S. 49–105.

Hermann Rönsch, Textkritische Bemerkungen zum Longobardischen Dioskorides, in demselben Organ 3. Heft (1883) S. 413–414.

Der Codex Latinus 337 der Münchener Staatsbibliothek enthält in longobardischen Buchstaben des achten Jahrhunderts eine alte Übersetzung des Dioscorides, welche einst Marcellus Virgilius, dessen Übersetzung 1518 in Florenz erschien, vorlag. Auracher teilt die Vorrede und das erste Buch genau nach der Handschrift mit, z. B. schreibt er siC, colljgis, fiCtjlj, composiθjo u. dgl., was das Lesen ungemein erschwert. Eine Anzahl Schreibfehler sind unter dem Texte berichtigt. Die Vorrede weist kurz auf die sprachgeschichtliche Wichtigkeit des Textes hin; einiges ist auch in den Anmerkungen hervorgehoben.

Adulteri 64 a 3 ist gewifs nicht »vereinzelt stehende Konjugationsform«, sondern für adulterari verschrieben (vgl. 65 a 28. b 30 u. s. w.). S. 67 a 30 wäre kein Grund, das Wort a m mixtura zu ändern, wenn nicht die Ablative murra et storaci das Partizip ammixtu(m) forderten (vgl. z. B. S. 69 b 14). S. 79 b 2 pampanoco operis ist natürlich pampino cooperis. S. 88 b 12 warum soll man cum venere burdonis ändern? S. 90 a 11 belasse man cinus (nicht cinis). S. 90 a 26: über hortua s. Archiv f. Lexikographie II 569. Druckfehler sind S. 86 a 30 dolorc, 93 b 14 igre.

Auch die Dioscoridesübersetzung entstand in Afrika, wie das punische Wort girba andeutet. Die Fortsetzung der Ausgabe ist höchst wünschenswert, freilich in einer Form, welche den noch nicht Abgehärteten weniger abschreckt, und mit Beiziehung weiterer Textesquellen. Von grofsem Nachteil war es nämlich, dafs die Herausgeber den Inkunabeldruck des lateinischen Dioscorides (Colle 1478), von dem die hiesige Hof- und Staatsbibliothek ein prachtvoll koloriertes Exemplar besitzt, nicht kannten. Denn wenn dort auch die Kapitel alphabetisch geordnet sind, stimmt der Text doch fast wörtlich überein. So hätte Auracher die verblichenen Züge der Vorrede viel leichter herstellen können: 2 c 3 uolue- 10 l[astici amabi]li. 11 [temptabo. Et ego]. 13 initi]um nec. 23 lutj[entspricht wahrscheinlich dem Namen Locaos Vicinensis; das folgende

Digitized by Google

lautete [et Eraclides Ta]ren[tinus huius]ce*m*[odi d]octrinam preter[mit]-tentes; 2 d 8 f. [antiqui]s auctoribus melius or[dinantes] quibus et i[psi] mult[as radi]ces et nomina herbarum potestates pre[termiserit]*). Ceteri hujus[modi scri]ptores propemodum [omnia pretermisisse] videntur quorum etiam nomina in notitia omnium trado id est Basilius [et Tellius et Nicheratus] et [Nigros Petronius] e(t) Dio[dotus. Hi omn]es Asclepiadii fuerunt q*ui* voluerunt u. s. w. Z. 24 scheint iubentur zu stehen; Die Inkunabel liest calore inventutis rapti. Z. 27 steht vor quorum Punkt; 3 a 4 simili mendacio. 7 et [n]ominibus (Die Inkunabel fügt omnium bei). 9 ff. [vacui cu]piditatem etiam huius *r*[ei habe]ntes multarum regionum terra*m* (? *s*) conuimus (sic). Maxime cum me scias vitam militare(m) exercuisse. cuius militiecausa [omnes provi]ncias girando addid[ici] et post expleta stipendia militiae ocio condonatus studiosae a*c* (?) diligenter mihi laborem [imp]osui ut qnq (d. h. quinque, fehlt im Druck) libros de herbarum potestatibus et virtutes (Druck: virtutibus) u. s. w.; S. 55 Z. 7 ff. et ex aliquantis [un]am facis confe[ctionem]. Tunc poteris causae succurrere preterea u. s. w.; S. 56 a Z. 20 lies aliquā; Z. 21 hat die Handschrift nur mehr ra . . . . s, d. h. nicht radices sondern ramulos; Z. 21 f. lies agro[stis]·i·gramen. Auch manche Verderbnis der Handschrift heilt der Druck, wenn er auch an anderen Stellen hinter ihr zurücksteht; z. B. liest er S. 56 a 18 richtig statt occultate fide: oculata fide.

Von den Vermutungen Rönschs sind einige treffend, andere wenig wahrscheinlich.

Ennodius.

Bei dem embarras de richesse dieses Referates ziehe ich es vor, die grundlegende Ausgabe von Hartel samt seinen kritischen Bemerkungen, die man in den Wiener Studien III (1881) S. 130—142 und V (1883) S. 154—155 (gerichtet gegen Duchesne, Revue de philologie nouv. série VII S. 78 ff.) findet, zugleich mit Vogels Ausgabe (Vgl. Archiv für Lexikographie I S. 267 ff.) im nächsten Jahresbericht zu behandeln. Vgl. Jahresbericht Bd. 35 S. 286 f., Jahrbücher für Philologie Bd. 127 S. 275 ff., Zeitschrift für österreich. Gymn. Bd. 34 S. 177 ff., Götting. gel. Anzeigen 1883 S. 1662 ff., Revue critique 1883 No. 25 S. 481, Philolog. Wochenschrift 1883 Sp. 1063, Philolog. Rundschau 1883 Sp. 879 ff., Historische Zeitschrift 1884 S. 100 ff., Theologische Literaturzeitung 1883 S. 75, Theologisches Literaturblatt 1883 No. 50.

Fr. Magani, di sant' Ennodio, vescovo di Pavia, a proposito di alcune pubblicazioni che lo riguardano, Milano, tip. Ghezzi 1883. 8. 37 S. (kenne ich nicht).

---

*) erunt Z. 12 steht nicht da.

Digitized by Google

Cipolla, Archivico storico Italiano vol. XI 3

giebt einen ziemlich populären Überblick über Leben und Werke des Ennodius; Neues von Bedeutung ist Referenten nicht aufgestofsen.

Eugenius von Toledo.

Huemer, Wiener Studien Bd. V (1883) S. 167—169

veröffentlicht von diesem nicht unbedeutenden Dichter des siebenten Jahrhunderts einige kleine bisher ungedruckte Gedichte; für die Geschichte der Studien sind daraus die griechischen Wörter myas, monas, dyas, pentas und der Ausdruck bannita »Silbe« (S. 168 V. 8) zu notieren.

Eucherius.

Sancti Eucherii Lugdunensis episcopi libellus de formulis spiritalis intellegentiae ad optimorum codicum fidem »portentosa interpolatione« liberavit et recensuit Franciscus Pauly, Graecii, Leuschner & Lubensky 1884.

Die Sammlung biblischer Allegorien, welche der Lyoner Bischof Eucherius veranstaltete, hatte das zweifelhafte Glück, so populär zu werden, dafs sie in vielen Abschriften bedeutend erweitert oder vielmehr interpoliert wurde. Nur die editio princeps, von Claude Chevallon zu Paris um 1520 besorgt, gab den reineren Text, während alle Späteren, voran der Wiener Jurist Brassicanus, dessen Ausgabe 1531 in Basel erschien, die fast doppelt so umfangreiche interpolierte Form wiederholten. Der leider kürzlich verstorbene Direktor Pauly, welcher im Auftrage der Wiener Akademie die Handschriften des Eucherius durchforschte, glaubte schon vor der definitiven Recension dieses wichtige Resultat bekannt geben zu müssen; er veröffentlichte deshalb die ursprüngliche Fassung, indem er unter dem Texte die Abweichungen des Migne'schen Druckes und die Interpolationen verzeichnete. Von den letzteren stammen viele aus den moralia und Homilien Gregors des Grofsen (S. 8—10); das Kapitel de divinis nominibus fehlt in den Handschriften gänzlich und figuriert auch unter den Werken von Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Anselmus und Bonaventura!

Hinsichtlich des Wortlautes des Textes mufs man die Mitteilung der handschriftlichen Lesarten abwarten; doch sei vorläufig bemerkt, dafs die Kapitelüberschriften zu mannigfachen Bedenken Anlafs geben: c. 5 ist zu lesen de variis hominum appellationibus (nominum drang aus c. 8 ein); der Titel von c. 6 mufs ursprünglich ähnlich wie der von c. 1 gelautet haben, der jetzige (de interiore homine) entstand aus dem ersten Lemma (interior homo); c. 8 lies de variorum (nicht variis) verborum vel nominum significationibus; sehr verdächtig ist c. 9 de Hierusalem vel adversis ejus. Sonst schreibe man S. 52, 17 psalmi für psalmorum, vgl. 26, 16. 54, 13.

Digitized by Google

Referent möchte aber auch die Frage zur Erwägung geben, ob der kürzere Text wirklich von Interpolationen vollkommen frei ist. Dies zu glauben fällt recht schwer, wenn man verschiedene Artikel an einem ganz unpassenden Platze findet, z. B. agricola S. 25, 10 (gehörte zu c. 5), fontes S. 29, 10, während das Stichwort des neuen Abschnittes Aqua erst in der folgenden Zeile steht, pisces S. 30, 6 f. (gehört zu c. 4), talpae S. 35, 19 f. zwischen den Haustieren, S. 37, 7 f. rex und regina mitten unter den Verwandtschaftsnamen, pix S. 43, 11 unter den Getränken; und wird derselbe Mann unmittelbar nach einander schreiben (S. 31, 10 ff.)?

Pulli sancti .... et in malam partem in Salomone: et pulli aquilarum devorent eum.

Aquilae sancti .... et in malam partem: pulli aquilarum devorent eum. Vielleicht wäre es in dieser Hinsicht ersprieſslich festzustellen, nach welchem Schema der wahre Eucherius die Bibelstellen zu citieren pflegt.

Eugippius.

Pius Knöll, welcher von der Wiener Akademie mit der Herausgabe der Werke des Eugippius betraut ist, veröffentlichte die vorläufigen Resultate seiner handschriftlichen Studien in dem Aufsatz:

Das Handschriftenverhältnis der Vita S. Severini des Eugippius, Wien, Gerolds Sohn 1879 (aus den Sitzungsberichten der Wiener Akademie Bd. 95 S. 445 ff. separat abgedruckt).

Da die Ausgabe selbst kürzlich erschienen ist, wollen wir jene Prolegomena, mit denen Wattenbachs im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde IV S. 407 ff. gedruckter Aufsatz zu verbinden ist, im Zusammenhang mit dieser später betrachten.

Ohne Interesse sind die Übersetzungen:

Das Leben des Noriker-Apostels St. Severin, die wichtigste Urkunde aus der Zeit der Völkerwanderungen, aus dem Lateinischen, mit Einleitung, Erklärungen etc. von Sebastian Brunner, Wien 1879. (Der Übersetzer ignoriert die Ausgabe von Sauppe).

Leben des heiligen Severin von Eugippius, übersetzt von K. Rodenberg, Leipzig, F. Duncker 1881 (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 4. Band).

Max Büdinger, Eugipius. Eine Untersuchung, Wien, Gerolds Sohn 1878 (aus den Sitzungsberichten der Wiener Akademie Bd. 91 S. 793 ff. separat abgedruckt).

In dem engen Rahmen der Biographie eines nicht sonderlich hervorragenden Mannes erhalten wir hier ein interessantes Bild des Provinzial- und Klosterlebens, wie es bei dem Erlöschen des römischen Kaiser-

Digitized by Google

tumes war; alles zeigt, dafs hier die Ergebnisse eindringlicher Studien mit meisterhafter Beherrschung des Details zusammengefafst sind. Wir wollen indes unserer Recensentenpflicht durch Bemäkelung einiger Kleinigkeiten genügen.

Die Bemerkungen über die Schreibung des Namens scheinen nach Knölls Kollationen der Berichtigung zu bedürfen. Man kann nicht sagen, ob Eugippius oder Eugipius älter sei; jedenfalls ist der Name nicht lateinisch, sondern, wenn nicht germanisch, griechisch, in welchem Falle er *Εὐήππιος* (gesprochen Eujippius) lautete.

S. 14 wird nicht ganz richtig gesagt, Eugippius habe das Material zu seinen Augustinexcerpten in Probas Bibliothek gefunden; er spricht nur davon, dafs Freunde ihm Handschriften liehen (S. 2, 18 Knöll: praestantibus amicis).

S. 16: Fulgentius' Worte: obsecro ut libros quos opus habemus servi tui describant de codicibus vestris geht offenbar auf eine Klosterbibliothek; servi tui kann ich nicht für richtig halten, weil es im Kloster auch für den Abt kein persönliches Eigentum giebt. Damals war Eugippius noch nicht Abt, sondern Fulgentius erteilt ihm nur den Titel presbyter. Lautet die Überschrift in den Handschriften wirklich ad Eugyppium abbatem? S. 16 A. 4: benedictio ist in der That ein lateinischer Abklatsch von eulogia »Geschenk«.

Fabeln.

Les fabulistes latins depuis le siècle d'Auguste jusqu'à la fin du moyen âge, par Léopold Hervieux, ancien avocat à la cour d'appel de Paris, ancien agréé au tribunal de commerce de la Seine. — Phèdre et ses anciens imitateurs directs et indirects. Tome I. Paris, librairie de Firmin-Didot et Cie 1883. VIII und 729 S. in grofs 8. Tome II. 1884. 851 S.

Da dieses kostbare Werk in Deutschland geringe Verbreitung finden dürfte, sei vor allem eine genaue Beschreibung desselben gegeben.

Den ersten Band füllen litterarhistorische und kritische Einleitungen, den zweiten hingegen die Texte selbst. Der Verfasser beginnt mit der Biographie und Charakteristik des Phaedrus (S. 5–33) und ergeht sich hierauf ausführlich über die Handschriften, Ausgaben und Übersetzungen dieses Klassikers der lateinischen Fabel (S. 34 - 136. 199–222). Dazwischen schiebt sich ein Abschnitt über die Authenticität des unter jenem berühmten Namen Überlieferten (S. 137–198). Das zweite Buch der Einleitung ist den drei direkt aus Phaedrus abgeleiteten Fabelsammlungen, nämlich der Leydener Handschriften, eines Weissenburger Codex und des bekannten Romulus, gewidmet, so zwar, dafs zuerst die Handschriften und die litterarhistorische Stellung, dann erst die Ausgaben und Übersetzungen, deren es von Romulus eine aufserordentlich grofse An-

Digitized by Google

zahl giebt, zur Sprache kommen. Das dritte und umfangreichste Buch (von S. 385 bis zu Ende) füllen die indirekten Nachahmer des Phaedrus, welche Hervieux wieder in zwei Gruppen zerlegt, je nachdem sie von Romulus allein oder zugleich von ihm und anderen abhängig sind. Der ersten (S. 385—582) rechnet er die Fabelsammlung des Vincentius Bellovacensis (des bekannten im dreizehnten Jahrhundert zu Beauvais schreibenden Dominikaners, welcher in sein speculum historiale und doctrinale auch Fabeln des Romulus einflocht) und fünf oder vielmehr vier anonyme (I. in cod. Vindob. 303 u. 901 und in cod. Berolin. s. Lat. 87; II. von Nilantius, als Anonymus Nilanti bekannt; III. in einer Handschrift des Oxforder Collegiums vom Corpus Christi; IV. in einer Berner Handschrift; V. angeblich in einem Münchener Codex, der aber nicht aufzufinden ist. Alle diese Sammlungen sind in Prosa; in Versen schrieb der Engländer Walther, ein Magister des zwölften Jahrhunderts, den man früher Anonymus Neveleti nannte. Seine metrische Paraphrase übertraf selbst den prosaischen Romulus an Popularität, weshalb die Aufzählung der Handschriften, Ausgaben und Übersetzungen nicht weniger als 114 Seiten beansprucht. Hervieux erwähnt dann kurz eine Prosaauflösung Walthers, hierauf zwei Handschriften gereimter Romulusfabeln. Zahlreicher sind die zur zweiten (gemischten) Klasse gehörigen Fabelsammlungen. Die gröfste historische Bedeutung kommt derjenigen zu, welche um 1200 von der anglo-normannischen Dichterin Marie de France in ihre Mundart übertragen wurde; aufser dieser Übersetzung, welche auch zweimal verdeutscht wurde, ist das lateinische Original in ursprünglicher Gestalt und verschiedenen Bearbeitungen erhalten (S. 583—643). Die zweite Gruppe beruht auf Odo von Sherrington (de Ceritona), mit dem uns Ernst Voigt (kleinere lateinische Denkmäler der Thiersage, Strafsburg 1878 S. 36ff. 113ff.) bekannt machte; er hat zwei Fortsetzer gefunden (S. 644—689). Drei weitere selbständige Kompilationen stellen die Romulushandschriften von München (S. 690 - 693), Bern (S. 694 - 695) und das Fabelbuch des englischen Bischofs Joannes de Scheppeya (bisher unediert, dar. Endlich giebt es eine aus Romulus und Walther geschöpfte metrische Fabelsammlung, welche den Engländer Alexander Neckam (1157—1217?) zum Verfasser hat (S. 708—715).

Der zweite Band stellt die Texte sämtlicher Fabelbücher zusammen*); fast nur den Fabeln des Phaedrus und Romulus wird ein kritischer Apparat beigegeben.

Wenn wir gerecht urteilen wollen, dürfen wir das grofsartige Werk des ancien avocat nicht nach dem Mafsstabe messen, der an die Arbeit eines Fachmannes anzulegen wäre. Als Dilettant betrachtet, verdient

---

*) Ausgenommen Avianus; die oben gemachte Angabe erwies sich bei Einsehung des Werkes selbst leider als nicht zutreffend.

Digitized by Google

der Verfasser unsere ungeteilte Bewunderung durch die mühevolle ausdauernde Sammlung des weitzerstreuten Stoffes. Niemand hat bisher so viele Handschriften verglichen, niemand so viele Ausgaben eingesehen, niemand so viele (mittelalterliche) Fabeln zum ersten Male bekannt gemacht; man verzeiht darum dem Verfasser auch gerne den Wortreichtum, mit dem er uns in die privatissima seiner Arbeit einweiht, wodurch freilich der erste Band so dick und — so teuer geworden ist. Die Forschungen der »dignes descendants des Vandales« (S. 247), besonders von Österley und Voigt, nützt Hervieux neidlos und verständig. Von seinen eigenen Entdeckungen ist jedenfalls am bedeutendsten, dafs der vielberedete Anonymus Neveleti der Engländer Walther war; die Lyoner Incunabelausgabe von 1480, welche der Verfasser auf der Würzburger Universitätsbibliothek fand, sagt in der Vorrede ausdrücklich: Galterus Anglicus fecit hunc librum sub nomine Esopi. Ferner hätte das Weissenburger Manuscript, welches aus dem Anfang des zehnten Jahrhunderts stammt, wegen seiner grofsen Verwandtschaft mit Romulus schon vor Hervieux die Vermutung erwecken sollen, dafs die Auflösung der Verse des Phaedrus wahrscheinlich über das zehnte Jahrhundert hinaufgeht (S. 276). Für die Feststellung des Verwandtschaftsgrades der Sammlungen ist im einzelnen viel geleistet, wenn es auch Hervieux leider versäumt, die Resultate in Tabellen oder Stammbäumen bequem vorzulegen. Die Beschreibungen von Handschriften und Ausgaben scheinen sorgfältig, wenn sie auch nicht immer exakt gefafst sind. Wir möchten glauben, dafs die Bibliotheken Roms und Spaniens auch bei Hervieux noch viel zu schwach vertreten sind und noch manches wichtige Mittelglied zu entdecken bleibt.

Der Hauptwert des zweiten Bandes beruht, um es kurz zu sagen, darauf, dafs man hier aufser Avianus alle lateinischen Fabeln, darunter viele Inedita, beisammen findet. Philologische Textbehandlung darf man freilich nicht erwarten. Sowohl die Lesarten der Handschriften werden nicht sonderlich bequem angegeben als auch sind die Änderungen des Herausgebers selten glücklich. Die Recension des Phaedrus übergehe ich, da wir ja bessere Separatausgaben besitzen; nur auf die Facsimilia von fünf Handschriften (S. 75 ff.) und den aus denselben gesammelten kritischen Apparat (S. 84 ff.) sei aufmerksam gemacht. Hierauf folgt eine Prosaparaphrase des Phaedrus aus einem codex Lemovicensis, deren ersten 18 Fabeln die Varianten eines codex Vossianus beigegeben sind (S. 121 ff.). Zum ersten Male erscheinen sodann (S. 146 ff.) die Fabeln einer Weissenburger Handschrift (jetzt Guelferbyt. Gud. Lat. 148), deren Vorrede die Aufschrift trägt: magistro Rufo Aesopus salutem. Ist der von mir im Archiv für lateinische Lexikographie II S. 567 aufgestellte Grundsatz (zur Ausgleichung darf Archiv f. latein. Lexik. gesetzt werden) richtig, dann war der Bearbeiter ein Italiener; denn gleich in der Vorrede steht: conposui libri (= libros) Aesopi fabularum quinque, ebenso l. I f. IX. qui

Digitized by Google

mali liberant. Die Vorrede scheint der Herausgeber nicht verstanden zu haben; der Paraphrast will mit der horazischen Ode »donarem pateras« wetteifern und schreibt an Rufus: Candore (cod. und Hervieux candorem), quo mereris, a me suscipe donum, ut pretiosa Libyca (cod. Hervieux libia) saxa diversis coloribus, marmora, quae (cod. quo, Hervieux qua) non putris (cod. puteris, Hervieux posteris!) vetustas perdat. Die Ergänzung I S. 147 Z. 4 *mendacium preferre* ist völlig überflüssig, denn non erubuit veritati ist ein biblischer Ausdruck; das folgende ist ganz entstellt. Man mufs schreiben: et: Maledixisti mihi, inquit, ante sex menses. Agnus ait: Ego natus non eram u. s. w. Die Verwirrung entstand dadurch, dafs der Schreiber auch des Phaedrus »pater« hereinbringen wollte. II S. 147 quibus similis haec fabula ist lückenhaft oder korrupt; wahrscheinlich fehlt admonet, sicherlich ist similis Akk. Pl.; Z. 10 ist que = quae, nicht quod. III S. 148 lies in der letzten Zeile sic statt si. IV Z. 1 ist cum bei der parataktischen Redeweise der Fabeln unnötig; in V stützen sich die Präsentia commonit (sic) und monet gegenseitig; VI Z. 1 behalte ich lieber: cum flumen transit (Phaedr. 1, 4, 2 dum ferret) bei, vgl. Buch II, F. XI Z. 4. In der vorletzten Zeile belasse man et und setze höchstens ein korrespondierendes et ein. VIII Z. 1 ist nicht illi in furi zu ändern, sondern am Anfang der Fabel furis zu ergänzen; frequentare Z. 1 und qui Z. 3 können richtig sein. Ersteres stimmt mit X Z. 7 repetere, wie auch X Z. 9 me (= mihi) mit se (= sibi) II Z. 7; XI Z. 1 *aloquenti* (sic) ist nichts anderes als aliquanti, s. l. II f. 6. In XII sind fast alle Änderungen unberechtigt. Zum zweiten Buche ist zu bemerken: I Z. 8 lies: honestam subierunt domum. [vero]*) cellarium ingressi . . . . . et dixit; S. 153, 1 ändert der Herausgeber gar das unverfängliche fugam . . . ceperunt in raperunt (oder ist dies ein Druckfehler?). Z. 5 lies: abiit, sic deinde. Z. 6 Quod (= quid) te turbasti fugire (= fugere)? mag durch die von Diez, roman. Gramm. S. 933 angeführten Fälle gerechtfertigt werden. Z. 7 schreibe man: pavorem digesserat (cod: degesserat, sie hatte den Schrecken noch nicht verdaut, ein ganz italienischer Ausdruck, wie digerire la bile, lo sdegno u. dgl.). Z. 9 ändere man höchstens videre in videtur. IV Z. 6 Die überlieferten Singulare iratus und eruit zeigen, dafs die Krähe nicht »gregi pavonum se miscuit«, sondern sich zu einem einzelnen Pfau gesellte (wie Anon. Nevel. = Gualt. Angl. 35, 5 S. 400). V Z. 4 ist gewifs nullo pacto das richtige; Z. 6 scheint mir wahrscheinlicher: si ⟨non⟩ monstravero (auch Romul. I 13 hat M si). In »volaturideesum loca petra dimittas« dürfte stecken: volato; ubi deorsum loca petrea (oder petrosa), dimittas, womit man verbinde: volo, ex alto praedam (vgl. Romul. 1, 13). Hierauf folgen: Cornua fracta (accus. absol., wie bei Romulus) ⟨fruamur⟩ esca. VI Z. 5 lese man: mula (nicht male) dixisse fertur, Z. 6 quod (nicht qui, cod.

*) Es ist aus vorhergehender Zeile wiederholt.

Digitized by Google

quo). VII Z. 1 lies: se laudari gaudet. Z. 4 schrieb der Verfasser eben so gut alta sedit arbore, wie VI Z. 6 prima sella sedit (d. h. sedet). Z. 8 wollte er natürlich: placere cupit (nicht coepit), Z. 9 validum (nicht validus) clamavit. VIII Z. 3 ist nach Phaedrus (I 21, 3) annis defectus (cod. und Romul. I 15 deceptus) notwendig, Z. 7 spumans (oder spirans) fulminem (= fulmen) dentibus, dann Z. 8 ictu (cod. und Romul. cod. G ictum, Romul. M istum) veterem et pristinam injuriam (cod. suam), vgl. Anon. Nil. 16. Gualterus 16 V. 3 S. 391, Z. 12 f. fuit timor *ut* . . . . . fugerent [fuit] et opinio ipsa terreret, vgl. Romul. I 15. IX Z. 7 schrieb der Paraphrast: ideo mures necas, ut fruaris reliquiis nostris, quod (= quas, gesprochen que). XI Z. 3 f. war einfach zu lesen: mures agri (so hat auch cod. M Romul. I 17 S. 186) cum (cod. agricum) luxoriantur, unus ex illis . . . . . transivit (wie Romul. I 17, nicht transiliit wie Hervieux will). S. 158, 1 mufs nach Romulus I 17 beurteilt werden; Z. 5 lies illius (cod. allius). Vielleicht genügt: omnes artus (cod. artis) illius lustrare coepit (Walter 18, 19 S. 393 hat: cernit loca, Romul. Oxon. S. 370 XVI omnes namque artus illius et ligaturas lustrare coepit, dagegen Vindob. 18 S. 256, Vindol. 17 S. 291 und Berol. 18 S. 311 omnis artis illius ligaturas lustrare coepit). Im dritten Buche ist I Z. 5 perturbatus notwendig; S. 159 Z. 4 lies sania (= sanies, cod. sana). II Z. 3 f. ist ganz entstellt; man lese: hunc ut [vidit] caperet (cod. caput) subdole (cod. -i) adpropinqua⟨ns⟩ ut (cod. et) familiaris ad eum cum honore accessit (vgl. Romulus III 2 S. 202). Z. 6 steht richtig: tamen mente ad locum (auf der Stelle) quaesivit contra ingenium; S. 160 S. 1 beläfst Hervieux accersit statt accessit. Z. 3 führt Romulus auf die Lesung: cadit corpus hostile ⟨et⟩. V Z. 4 lies haberet [et] quo (cod. quae, gesprochen que). Z. 6 deutet der Anonymus Nilanti (40) auf: ad ejus cubile ac tenui voce (cod. adtendi loci, Nil. tremula voce) inquit. Z. 8 ist *ave* aus habe oder habes (nicht agis) entstellt. VII Z. 9 lies: clamore a Jove petierunt, Z. 15 Natantem ut vidit lignum, cunctas vocat ad nosse regem suum. Illae timore plenae natant ⟨salutare⟩ regem suum Ascenderunt supra lignum; *ut* nullus ⟨erat⟩ spiritus, viderunt esse nihil. Vgl. Romul. II 1. VIII Z. 5 lies: acceptor fingens convitia (cod. connisit) singulas devorare coepit. Im fünften Buche wagt Hervieux I Z. 2 satiebatur in accipiebat zu ändern! V Z. 11 wird se timentes (sich fürchtend) durch das Italienische und Spanische geschützt. VII Z. 8 ist »nec ego sum tibi prodes« sehr merkwürdig, weil das in letzterer Zeit oft behandelte Wort prode hier als Adjektiv erscheint. Es wäre zu wünschen, dafs diese wichtige Fabelsammlung bald in eine lesbare Form gebracht würde; denn sie ist zu korrupt, als dafs die Kritik eines Laien ihr helfen könnte. Hervieux hat mehr entstellt als hergestellt.

Die Fabeln des Romulus nehmen S. 176 - 230 ein; es ist die Münchener Handschrift No. 750 zu Grunde gelegt und die Varianten der Abschrift, welche Gudius von dem verlorenen codex Divionensis nahm,

Digitized by Google

benützt. Die Auswahl der Lesarten geschieht ohne bestimmte Grundsätze und wenig geschickt; die Änderungen wären meist besser unterblieben, z. B. I 3 Z 4 M validius (richtig), G valides, Herv. validus. I Z. 5 lies si quis[quis], 10 Z. 3 refectus[us]que. 15 Z 7 wird das von beiden Handschriften gebotene terreret nicht aufgenommen u. s. w.

Die mittelalterlichen Bearbeitungen des Phaedrus und Romulus haben für den Philologen nur einen textgeschichtlichen Wert; wir übergehen sie daher hier. Überall vermifst man Kenntnis des mittelalterlichen Lateins und gründliche Vergleichung der parallelen Fabeln.*)

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

*) [Vgl. Heydenreichs Referat im Bd. 39 S. 205—229.] D. R

Digitized by Google

Bericht über die Litteratur zu Phädrus aus dem Jahre 1885.

Von

Dr. phil. **Eduard Heydenreich,**

Gymnasial-Oberlehrer und Privatdozent in Freiberg i. S.

Phaedri Augusti liberti fabulae Aesopiae. Edidit Alexander Riese. Editio stereotypa. Ex officina Bernhardi Tauchnitz. Lipsiae 1885. X, 72 S. 8°.

Nachdem Lucian Müller durch seine gröfsere Phädrus-Ausgabe (Leipzig 1877) mit sicherer Methode die Kritik dieser Fabeln neu begründet, hat es zwar, wie die Berichte des Referenten in dieser Zeitschrift XXXIX (1884 II), S. 1 - 33 und S. 205 - 249 nachwiesen, nicht an zahlreichen Schulausgaben und verstreuten wissenschaftlichen Beiträgen gefehlt. Auch hat der Sammelfleifs des französischen Juristen Léopold Hervieux in seinem umfänglichen Werke (Les fabulistes latins depuis le siècle d'Auguste jusqu'à la fin du moyen âge. Paris 1884) eine Menge handschriftlichen und bibliographischen Stoffes zusammengebracht. Aber kein Philologe von Fach hat seit Lucian Müller eine methodische Verwertung des inzwischen erschienenen, umfänglichen Materials versucht. Um so erfreulicher ist es, dafs gerade Alexander Riese, welcher bereits 1870 Anthol. lat. II, 265 ff. die Perottinischen Fabeln edierte, 1877 Literar. Centralbl. Sp. 1685 f. und 1884 ebenda Sp. 1602 f. Beiträge zur Kritik des Phädrus gab, sich dieser Mühe mit bestem Erfolg unterzogen hat.

Die auf zehn Seiten zusammengedrängte praefatio dieser neuen Ausgabe bespricht zunächst das Leben und die Schriften des Phädrus, sodann insbesondere die Handschriften der Fabeln und die sonstigen Hülfsmittel zur Konstituierung des Textes. Die von der Weitschweifigkeit eines Hervieux angenehm abstechende Knappheit bei vollständiger Klarheit, die weise Beschränkung auf das Notwendige und Wesentliche machen, wie Referent bereits in der Berliner Philol. Wochenschrift 1885, No. 13, Sp. 395 ff. und in der Philolog. Rundschau V, No. 18, Sp. 563 ff

Digitized by Google

hervorgehoben hat, Riese's praefatio besonders geeignet, mit dem gegenwärtigen Zustand der Phädruskritik bekannt zu machen.

Von besonderem Werte ist der von Riese praef. S. VIII — X gebotene kritische Apparat. Während es nämlich die Pflicht des Herausgebers ist, sich nicht mit der eigenen Erfindung zu begnügen, sondern auch die Konjekturen anderer, wenigstens soweit sie nicht geradezu verfehlt sind, mitzuteilen, damit sie als Ausgangspunkt weiterer Divination verwertet werden können, hatte Lucian Müller praef. S. XXXVII seiner gröfseren Ausgabe den falschen Grundsatz aufgestellt, bei schweren Korruptelen brauche der Herausgeber nur die eigene Meinung, nicht aber auch die Ansichten anderer Gelehrten zu verzeichnen. Daher kommt es, dafs der kritische Apparat von Lucian Müller bedenklich lückenhaft ist. Diese Lücke wird nun einigermafsen durch die praefatio von Riese ausgefüllt. Allerdings wird keine vollständige Ährenlese zum Müllerschen Apparat gegeben. So fehlt Wilh. von Hartel's Vorschlag I, 16, 1 »sed mala indere expetit« (Wiener Studien VI, 1884, S. 158), ebenso die Vorschläge von Weidner I, 15, 26 »Ergo quid refert mea cum serviam, clitellas cui portem meas« (Philol. XXXVI, 1877, S. 626) und von Halbertsma App. 11, 8 arte statt forte, sowie von ebendemselben App. 29, 9 memoria statt moribus (Mnemosyne N. S. VI, 107). Beklagenswert ist es insbesondere, dafs die zahlreichen Aufstellungen von ANauck (Mélanges Gréco-Romains, St. Pétersbourg, 1880, p. 579—730) gänzlich unberücksichtigt geblieben sind. Vgl. hierüber den letzten Jahresbericht des Referenten S. 238. Aber es werden doch wenigstens solche Stellen besprochen, »quibus scripsi quae in editione illa adnotata non inveniuntur« (Riese praef. S. VIII).

Den Schlufs der praefatio bilden diejenigen Lesarten des anonymus Nilanti, des Weifsenburger Unbekannten und des Romulus, welche »ad corrupta Phaedri verba restituenda cuiuscumque momenti« (Riese praef. S. IX) zu sein scheinen. Diese Zusammenstellung ist zwar sehr erwünscht, da sie merkwürdiger Weise bis jetzt in keiner Ausgabe geboten war, mufs aber für unzuverlässig gelten, da sie auf den Veröffentlichungen von Hervieux beruht.

Dafs ARiese von LMüller manches gelernt und das von diesem veröffentlichte Gute gern acceptiert hat, erhellt aus einer Vergleichung der beiden Riese'schen Bearbeitungen der Perottinischen Fabeln, von denen diejenige in der lateinischen Anthologie vor Müllers gröfserer Ausgabe, dagegen die neueste in der Phädrus-Ausgabe S. 51ff. nach ebenderselben erschienen ist: in den ersten zehn Perottinischen Fabeln hat Riese das zweite Mal an elf Stellen einen anderen Text, und zwar an zehn derselben die Lesungen LMüllers drucken lassen.

Die handschriftlichen Grundlagen sind für beide Herausgeber dieselben; der Text behandelt überdies leichtverständliche Gegenstände in kurzen und einfachen Sätzen. Trotzdem ergab dem Referenten eine

Digitized by Google

genaue Vergleichung der beiden Ausgaben an 114 Stellen einen verschiedenen Text, wobei die zahlreichen orthographischen Abweichungen nicht mitgerechnet sind. Nun enthält Buch I im ganzen 361, Buch II 173, Buch III 403, Buch IV 423, Buch V 174 und die Appendix 404 Verse. Also beträgt die Gesamtsumme der von L Müller und A Riese gleicher Weise edierten Verse 1938. Daraus ergiebt sich, dafs etwa alle 17 Verse eine Verschiedenheit zwischen denjenigen beiden Ausgaben besteht, welche unter den seit 1873 erschienenen als die besten anzusehen sind. Bedenkt man nun noch die zahlreichen an verstreuten Orten veröffentlichten Abweichungen anderer Gelehrter zum Teil bester Autorität, so wird man sich nicht wundern, dass A Nauck (Mélanges Gréco-Romains IV,666) den Textzustand des Phädrus geradezu als einen »trostlosen« bezeichnet hat.

An folgenden 53 Stellen: I, 3, 13; I, 5, 8; I, 11, 7; I, 12, 12; I, 13, 9; I, 19, 7; I, 22, 12; I, 28, 10; I. 29, 8; II, 1, 2; II, 4, 24; II, 6. 13; II, 7, 4; II, Auctor, 5; III, 7, 22; III, 10, 2; III, 10, 28; III, 12, 7; III, 13, 13; III, 14, 12; III, 15, 13; III, 16, 15; III, 17, 10; III, 18, 9; IV, 8, 4; IV, 18, 5; IV, 18, 30; IV, 19, 3; IV, 20, 26; IV, 24, 5, 6; IV, 24, 16; IV, 25, 26; V, 1, 4; V, 3, 2; V, 4, 9; V, 5, 2; V, 5, 4; V, 6, 7; V, 8, 2, sowie aus der Appendix: 2, 10. 3, 17. 5, 3. 9, 12. 10, 12. 13, 5. 13, 17. 13, 18. 21, 7. 26, 1. 26, 8. 28, 1. 28, 7. 29, 9 hat Riese die handschriftliche Lesart wieder in den Text gebracht, wo L Müller eine Konjektur aufgenommen hatte. Umgekehrt ist an folgenden Stellen die Überlieferung durch eine Konjektur verdrängt worden: I, 29, 1 Riese captent; II, 1, 8 sed; II, 7, 8 in illum; III, 2. 5 neminem quae laeserat; III, 15, 2 hac; III, 16, 12 putas; III, 17, 7 pendere; V, 3, 12 nam; V, 17, 4 populo.

Wenn somit Rieses Ausgabe der Überlieferung nicht unerheblich näher steht als die L Müllers, so gereicht dies dem neuesten Herausgeber im allgemeinen nur zum Lobe, nicht nur deshalb, weil derselbe nach eigener Erklärung praef. S. VII seine Arbeit »discipulis maxime« bestimmt hat, sondern auch aus dem Grunde, weil, wie Referent bereits in dieser Zeitschrift ao. S. 5 bemerkte, L Müller auch wenig glückliche oder überflüssige Konjekturen in den Text aufgenommen hat.

An folgenden 31 Stellen findet man bei Riese eine andere Konjektur in den Text gesetzt als bei L Müller: I, 1, 12; I, 2, 20; I, 4, 4; I, 9, 3; I, 12, 2; I, 14, 8; I, 19, 9; II, 5, 10; II, 5, 16; III, 7, 25; IV poeta ad Particulonem 5 und 14; IV, 7, 20; IV, 11, 3; IV, 18, 19; IV, 18, 20; IV, 25, 17; V, 3, 11; V, 7, 17; dazu aus der Appendix: 3, 13. 4, 23. 5, 6. 6, 3. 8, 17. 8, 21. 11, 9. 15, 11. 15,15. 16, 2. 16, 6. 30, 11. Einzelnes von den eigenen Vermutungen Riese's ist wohl beachtenswert; so ist die Hinzufügung von tuus hinter tunc I, 1, 12 paläographisch leichter als die von ibi; ebenso steht eruit I, 12, 2 dem handschriftlichen haec erit narratio von P R aufserordentlich nahe.

Digitized by Google

Schliefslich hat Riese an den fünf Stellen I, 17, 1. 2; I, 31, 14; II, Auctor 13; IV, 18, 35. 36; V, 3, 13 die Überlieferung, die von LMüller athetiert war, für ächt gehalten, ferner die Zuthat LMüllers zu App. 15, 15 weggelassen und nach IV, 14, 10, am Ende von V, idem poeta und am Anfang von V, 1 eine Lücke angenommen, an welchen drei Stellen LMüller eine solche nicht vermutet hatte. Dazu kommen noch neun Stellen, wo die Handschriften schwanken und Riese eine andere Überlieferung bevorzugt als LMüller. Wenn I, 28, 12 ARiese die Lesart von PR, dagegen LMüller die im anonymus Nilanti, im Weifsenburger Unbekannten und im Romulus gemeinsam überlieferte Lesart in den Text recipiert hat, so ist eine endgiltige Beantwortung der Frage, welches von beiden methodisch berechtigt ist, gegenwärtig unmöglich; ein definitives Urteil hierüber wird erst dann möglich sein, wenn eine streng wissenschaftliche Ausgabe der mittelalterlichen Paraphrasen des Phädrus vorliegt, wenn ferner sowohl deren gegenseitige Beziehungen als auch ihr Verhältnis zur handschriftlichen Überlieferung des Phädrus selbst fest bestimmt ist. Vgl. hierüber die Bemerkungen des Referenten im Philol. Anzeiger 1885, S. 423 ff.

F. Eyfsenhardt macht in seiner Recension dieser Rieseschen Edition Wochenschr. f. klass. Philol. 1885, No. 26 S. 819 dem Herausgeber den Vorwurf, »die früheren Emendationen nicht immer genügend zur Emendation verwandt« zu haben. Als Beweis führt Eyfsenhardt folgende Stellen an: es sei zu schreiben gewesen II prol. 1 exemplis apologi genus mit MHaupt; II, 2, 8 qui se putarat fingi cura mulierum mit Eyfsenhardt; III, 1, 25 age abire si quost mit LMüller; III, 18, 13 sint für sunt mit Eyfsenhardt; App. 9, 2 iucunditatis ansam repperit Venus mit MHaupt; III, 17, 13 sei zu streichen mit Eyfsenhardt.

Referent hält diese Beweisführung von Eyfsenhardt gegen Riese nicht für überzeugend. Dafs dieser die angeführten Emendationen nur nach reiflicher Überlegung nicht in höherem Grade als seine Ausgabe aufweist, berücksichtigt hat, mufs von vornherein angenommen werden. LMüller hat das von Eyfsenhardt als »barbarisch« bezeichnete Aesopi genus II prol. De Phaedri et Aviani fab. lib. S. 26 verteidigt und die von Eyfsenhardt als »unzweifelhaft richtig« bezeichnete Konjektur MHaupts mit gewichtigen Gründen angegriffen. App. 9, 2, wo Riese LMüllers Konjektur vor derjenigen MHaupts bevorzugt hat, wird jetzt durch W. v. Hartel (Wiener Studien VII, 1885, S. 158) so hergestellt: »iucunditatis causa (hanc) depellit Venus«.

Auf den Text folgt schliefslich in Rieses Ausgabe ein index fabularum, ein index nominum und ein »delectus fabularum soluta oratione conscriptarum quae a Phaedro originem trahunt«. Diese letzte, höchst dankenswerte Zugabe besteht aus solchen Fabeln der drei wichtigsten Paraphrasen des Phädrus, welche deutliche Spuren von Versen an sich tragen, ohne doch wirkliche Verse zu sein; dieselben sind sämtlich dem

Digitized by Google

umfangreichen Werke von Hervieux entnommen; doch hat bei dem grofsen Mangel an philologischer Methode, welcher demselben anhaftet, A Riese die Gestaltung eines zuverlässigen Textes selbst in die Hand nehmen müssen. Von der Aufnahme moderner versificierter Rekonstruktionen aus diesen prosaischen Paraphrasten hat Riese Abstand genommen.

Durch eine gefällige Ausstattung, insbesondere durch deutlichen Druck des Textes, unterscheidet sich auch äufserlich diese Ausgabe vortheilhaft von zahlreichen romanischen Editionen, welche durch Kleinheit der Buchstaben und durch dünnes, gelbes oder graues Papier den Augen von Lehrern und Schülern oft genug schaden. Der Preis von nur 0,45 M. ist ein äufserst billiger.

Fables de Phèdre anciennes et nouvelles éditées d'après les manuscrits et accompagnées d'une traduction littérale en vers libres par Léopold Hervieux. Ouvrage couronnée par l'académie française. Paris. Librairie Hachette et Cie. 79 Boulevard Saint-Germain. 1885. XLIX, 255 S. 8°.

Die Arbeiten des französischen Juristen Hervieux über Phädrus waren bereits in dieser Zeitschrift XXXIX (1884) II S. 14f. u. S. 205—229 der Gegenstand eingehender Besprechung: den Phädrus-Ausgaben von 1881 (bei Dentu) und 1884 (bei Firmin-Didot et Cie.) folgte 1885 eine dritte bei Hachette et Cie. Diese neueste Edition besteht aus einer, in drei Kapitel zerfallenden, Einleitung, dem lateinischen Text des Phädrus und einer französischen versifizierten Übersetzung.

Von den drei Kapiteln Einleitung ist bei weitem das lesenswerteste das erste (S. I—XXX), welches eine Kritik der in Versen gegebenen französischen Phädrus-Übersetzungen enthält. Da dieselben in Deutschland wenig bekannt sind, so mag hier ein Auszug aus diesem Kapitel und zwar in der von Hervieux befolgten Ordnung folgen.

Zunächst berichtet Hervieux, dafs er selbst zuerst freie Paraphrasen gedichtet habe. Von diesen seinen ersten Versuchen, von denen fünf Proben mitgeteilt werden, mag hier die S. IVf. gebotene Wiedergabe von Phädrus IV, 16 eine Vorstellung geben:

Les Chèvres et les Boucs.

Un jour les Chèvres irritées
Du despotisme conjugal,
Prétendirent être traitées
Sur un pied un peu plus égal.

Les Boucs ne leur parurent prendre
Envers elles un mauvais ton,
Que parcequ'ils ne voyaient pendre
Nul poil de barbe à leur menton.

Digitized by Google

Pour ne plus se trouver contraintes
De subir un joug odieux,
Elles adressèrent leurs plaintes
Au souverain maître des Dieux.

Feignant d'exaucer leur requête
Et de se soumettre à leurs voeux
Le Dieu transplanta de leur tête
A leur menton quelques cheveux.

A l'aspect honteux de leurs femmes
Portant comme eux de longs poils roux
Tous les Boucs sentirent leurs âmes
S'enfler d'un violent courroux.

»De ce que de femmes indignes,
Leur dit Jupin pour les calmer,
S'ornent ainsi de vos insignes
Il ne faut pas vous alarmer.

»Qu'importe, en effet, que ces Chèvres
Aient le visage revêtu
D'un ornement fait pour vos lèvres,
Si vous avez plus de vertu!«

Voyons avec indifférence
Ceux qui par leur extérieur
Nous égalent en apparence
Et qui n'ont pas notre valeur.

Von dem auf solche Weise betretenen Wege, ein Nachfolger La Fontaine's zu werden, sei er aber zurückgekommen und habe sodann zur Erholung von seinen sonstigen zahlreichen Arbeiten mit langen Unterbrechungen achtzehn Jahre lang an einer wirklichen Übersetzung gearbeitet. Zum Beweise aber, dafs eine derartige Arbeit trotz der bisher bereits von anderen veröffentlichten Versuche noch zu schreiben gewesen sei, wird von S. VII an eine etwas weitschweifige, aber instruktive Kritik von sechs Übersetzungen des Phädrus in französischen Versen vorgelegt. Eine siebente, die älteste, 1689 von Sibour zu Strafsburg veröffentlichte wird nur citiert, da dem Herausgeber kein Exemplar bekannt geworden ist. Es ist charakteristisch für den Deutschenhafs von Hervieux, dafs er S. XVI schreibt: »je ne puis parler de la plus ancienne traduction. Comme elle avait été publiée à Strassbourg, la magnifique bibliothèque de cette ville en possédait peut-être un exemplaire; mais s'il existait, il a nécessairement péri dans l'incendie allumé par les obus des Vandales modernes.« Und doch muss Hervieux S. XXXVIII selbst

Digitized by Google

rühmen, dafs ihm einer dieser verhafsten Vandalen, von Heinemann, eine höchst wertvolle Kollation geliefert hat, »avec un soin extrême«. Den Beweis übrigens für die S. XVI aufgestellte Behauptung, dafs die Sibour'sche Uebersetzung »entièrement perdue« sei, ist Hervieux schuldig geblieben.

Nachdem Hervieux S. IX darauf hingewiesen, dafs die vor 1830 veröffentlichten Übersetzungen nicht auf einen tadellosen Phädrus-Text sich hätten gründen können, welcher erst durch die Arbeiten eines Berger de Xivrey und eines Angelo Mai (vgl. den Bericht des Referenten hierüber in dieser Zeitschrift XXXIX, II, S. 3. 4. 210. 211) ermöglicht sei, spricht er mit Recht seine Verwunderung darüber aus, dafs die Übersetzungen von Boyer-Nioche und von Scribe aus den Arbeiten dieser Philologen keinen Nutzen gezogen haben.

Die Übersetzung des ersteren erschien unter dem Titel: Fables | de | Phèdre, | traduites en vers français, | avec le texte en regard, | par | Boyer-Nioche. | . . . Paris, | à la librairie classique-élémentaire | de Belin-Mandar, | rue Christine, 5. | 1843. | (in-8°) und fufste auf einer der seit 1800 erschienenen Ausgaben von Boinvilliers, welche nur die fabulae antiquae enthalten. Dieser Herausgeber verfolgte rein pädagogische Zwecke: er ordnete die Fabeln nach den Schwierigkeiten, welche Kinder bei einer französischen Übersetzung zu bewältigen haben, veränderte oder unterdrückte auch Fabeln aus moralischen Gründen. Er reduzierte die Zahl der Fabeln auf 88, die er auf vier gleich grosse Bücher verteilte. Wahrscheinlich war es die Ausgabe von 1818, die Boyer-Nioche benutzte: dieselbe enthielt eine Übersetzung in französischer Prosa, welche dieser in Verse brachte. Boyer-Nioche hat an der Entstellung der echten Fabeln, die ihm vorlag, nichts geändert; von der wahren Gestalt derselben aber, wie sie durch Berger de Xivrey, Angelo Mai und Orelli wenigstens annähernd erschlossen war, hat er auch nicht die leiseste Ahnung. Als Probe seines »style fluide et verbeux«, teilt Hervieux S. XXVIII die Übersetzung der drei Verse mit, welche das Promythium der Fabel Aesopus et Rusticus bilden:

L'homme instruit par l'expérience
Nous dit-on ordinairement
Sur les devins l'emporte en clairvoyance,
Mais personne ne dit comment
Dans l'apologue qu'on va lire,
De vais, pour la première fois,
Sur ce point-là tâcher de vous instruire.

Drei Jahre nachdem Boyer-Nioche seinen äufserst mangelhaften Versuch publiziert hatte, erschien die Uebersetzung von Scribe unter dem Titel: Tables | de Phèdre | traduction nouvelle | en vers français, | Texte en regard, | par M. Scribe (Amédée), | ancien maître de pension

Digitized by Google

à Paris. | Paris, | chez l'auteur-éditeur, rue de Tournon, 2, | Dezobry, E. Magdeleine & Cie , rue des Maçons-Sorbonne, 1 | Comptoir des Imprimeurs-unis | Quai Malaquais no. 15; | Moreau, Palais-Royal, en face de la Galerie vitrée. | 1846. (in-12). Dieser Übersetzer hat sich ebenfalls nicht sonderliche Sorge um die ihm gerade vorliegende Ausgabe gemacht; dieselbe enthielt die fünf Bücher der alten Fabeln in der durch Pierre Pithou üblich gewordenen Ordnung, wies zahlreiche Umstellungen und Veränderungen des ursprünglichen Textes auf und entbehrte der fabulae novae. Auch diese Übersetzung hält sich nicht an den ihr vorliegenden, an sich schon mangelhaften Text, sondern entfernt sich durch pädagogische Rücksichten noch weiter vom Original: Einzelnes wird ganz weggelassen, anderes an Stelle von moralisch Bedenklichem untergeschoben.

Hiervon abgesehen, hat Scribe unstreitige Verdienste als Übersetzer: er vereinigt die Eleganz des Verses mit der Achtung vor dem Originaltext, seine Übersetzung ist in Wahrheit eine buchstäbliche und die Kürze des Ausdrucks so grofs, dafs die Verszahl des Originals nicht überschritten wird. Die Schwierigkeiten, welche er zu überwinden hatte, waren grofs; er gesteht selbst oft zu, dafs sie ihn entmutigten; aber endlich hat er sie überwunden, ohne dafs seine Verse die Spuren der Anstrengung an sich trügen. Als Probe giebt Hervieux S. XXIX Scribe's Übersetzung der Fabel »Canis per fluvium carnem ferens«:

Qui veut le bien d'autrui, perd justement le sien.

Du dîner qu'il portait, on dit que certain chien,
Dans le miroir de l'eau traversée à la nage,
Aperçut, tout joyeux, la séduisante image.
Pour saisir ce morceau par un autre porté
Il plonge, mais puni de son avidité,
Ce qu'il tient, il le perd, et sort bien plus à plaindre!
Ce qu'il désirait tant il ne saurait l'atteindre.

Die älteste von Hervieux kritisierte Übersetzung erschien im Anfang des 18. Jahrhunderts: Les Fables de Phèdre, en vers français, avec une édition latine à côté. Par M. (L. Tranquille) Denise, professeur de grammaire et sous-principal des Artiens au collège royal de Navarre. Paris, Jacques Etienne, rue Saint-Jacques, au coin de la rue de la Parcheminerie (à la Vertu), 1708, in 8° (in-12). Denise entfernt sich in diesem Buch soweit vom Originaltext, dafs man in seiner Arbeit kaum noch eine Paraphrase von diesem erblicken kann; es ist mehr eine phantasiereiche Ausführung, in welcher Phädrus verschwindet. Als Beweis diene die Art, wie Denise die ersten vier Verse der Fabel »Ex sutore medicus (I, 14) wiedergiebt. Ein Übersetzer würde etwa 4—6 Verse gebildet haben, Denise aber bietet dafür folgende 20:

Digitized by Google

Un mauvais cordonnier à deux doigts de sa perte,
Voyant sa boutique déserte,
Jeta cuir et tranchet, selle, forme et fil gros,
Alla busquer fortune au païs des Badauts.
Il n'est point de climat sous la machine ronde,
Où ces gens ne soient répandus;
Mème parmi notre beau monde
On en trouve de confondus;
La carte du païs n'est pas bien malaisée;
Les habitants sont honnêtes et doux
Et quoique ce soient de grands fous,
Il n'ont pas l'âme forcenée:
Chez eux ce qui ressent un peu la nouveauté
Ne manque pas d'être écouté
Et quand on sçait païer d'effronterie,
On peut vivre aux dépens de la badauderie;
Aussi fit notre charlatan;
Pour débiter son baume et son orviétan,
Grandes phrases, grands mots furent mis en pratique,
Et l'on ne voïait plus désemplir sa boutique.

Ebensoweit vom Originaltext entfernt sich Denise auch sonst in seinem Buche. Man ist daher erstaunt, in der Vorrede von ihm folgende Phrase zu finden: »j'ai suivi la lettre autant que l'air de la narration française l'a pu souffrir.« Was würde er erst geleistet haben, wenn er seiner Einbildungskraft ganz frei die Zügel hätte schiefsen lassen!

Weitschweifigkeit ist auch der Hauptfehler von Jean-Baptiste Grofs (Les | Fables | de | Phèdre en vers français | Phaedri | Aug. Liberti | Fabulae | Libri V. Berne | chez B. L. Walthard | 1792. (in 12).), eines Bürgers der Stadt Bern, der die Arbeiten seiner Vorgänger nicht gekannt zu haben scheint. In metrischer Beziehung unterscheidet er sich wesentlich von seinen Vorgängern. Hervieux sagt darüber S. XVIII: »M. Grofs n'a pas fait, comme M. Denise, un usage constant du vers libre; certaines de ses traductions sont en vers de huit syllabes, d'autres en alexandrins. Il adopte cette dernière espèce de vers surtout pour les fables de Phèdre, qui ont le caractère de récits anecdotiques. Cette diversité de mètres, appropriée à la variété des sujets, était une assez bonne idée.« Weit entfernt aber, ein getreuer Uebersetzer zu sein, sieht Grofs im lateinischen Text nur »un thème sur lequel il brode«. Die sieben Verse z. B. der 4. Fabel des 1. Buches »Canis per fluvium carnem ferens«, welche er »dans son français exotique« übersetzt mit »le Chien et son Morceau«, giebt Grofs mit folgenden 14 Versen wieder:

Un chien nageoit dans un ruisseau,
Tenant en gueule un bon morceau.

Digitized b oogle

Soudain il voit par aventure
Dedans l'eau sa propre figure;
Dèçu par son avidité,
Il croit, en se voyant, voir un chien son confrère,
Qui, comme lui, portait de quoi faire grand chère.
Cédant à sa cupidité,
L'insensé se livre à la joie
De ravir à l'autre sa proie.
Mais d'un regret amer son coeur fut pénétré,
Lorsque de toutes deux le sot se vit frustré.
»Voilà comment guidé par un délire sombre,
L'homme perd le réel pour courir après l'ombre.

Auch der Stil von Grofs ist nicht glücklich: Die Notwendigkeit des Reimes verleitet ihn zu Ausdrücken, die weder zu dem behandelten Gegenstand der Fabel passen, noch eine Beziehung zum Originaltext verraten. Die oben mitgeteilte Uebersetzung, sowie die der Fabel Leo regnans (bei Hervieux S. XX abgedruckt), sind noch die am besten gelungenen. Übrigens ist diese Übersetzung sehr selten: »il faut aller en Suisse, pour rencontrer des exemplaires de son oeuvre, et pour ma part, c'est dans la bibliothèque cantonale de Lausanne que je l'ai trouvée.« (Hervieux S. XX.)

Um vieles besser ist die Übersetzung von de Joly: Traduction | en vers français | des | Fables complètes | de Phèdre | et des trente-deux nouvelles Fables | publiées d'après le manuscrit de Perotti; | avec le texte en regard et des notes. Paris, | chez Louis Duprat-Duverger, | rue des Grands-Augustins, No. 21. | 1813. | (in 8°). — De Joly bekämpft jene Weitschweifigkeit, die der Hauptfehler seiner Vorgänger gewesen, »son vers est facile et bien tourné; en un mot c'est une traduction. Peut-être, si je l'avais connue plus tôt, n'aurais-je pas entrepris la mienne.« (Hervieux S. XXII). De Joly übersetzte nicht nur die »fabulae antiquae«, sondern auch die novae; glücklicher Weise folgte er nicht der Ausgabe von Cassitto »qui n'avait été qu'un charlatan littéraire« (Hervieux S. XXIII), sondern den gewissenhaften Arbeiten von Jannelli. Aber dieser war durch den traurigen Zustand des Manuscripts genötigt, dessen zahlreiche Lücken durch geistreiche Konjekturen auszufüllen, so dafs bei aller Geduld und bei allem Scharfsinn das Original in seiner Reinheit nicht mit Sicherheit hergestellt werden konnte. Aufserdem entfernt sich nach dem Urteil von Hervieux im Einzelnen die Uebersetzung de Joly's zuweit vom lateinischen Original.

Ungleich tiefer als de Joly's lobenswerte Leistung steht die von Bouriaud: Fables | de Phèdre, | affranchi de l'empereur Auguste; | traduction fidèle et littérale | en vers français, avec le texte en regard | par M. Bouriaud aîné, | ancien professeur aux Ecoles centrales et aux Lycées, principal du collège | de Saint-Juncen (Haute-Vienne), officier de

Digitized by Google

l'Université. | .. A Paris, | chez L. Hachette, libraire, | rue Pierre-Sarrazin, No. 12. | A Limoges, | chez M. Ardant, imprimeur-libraire, rue Perrerie. | 1830 (in-12). Dieses Buch bietet nur die Übersetzung von 21 neuen Fabeln unter dem sonderbaren Vorgeben, dafs dies die einzigen klassischen seien, leidet aber an denselben Fehlern wie die Vorgänger de Joly's. Als Beweis diene die Übersetzung der Fabel Pastor et Capella, bei Hervieux S. XXV:

Un jour le gros Guillot, d'un coup de sa houlette,
Frappe Bébé la chèvre; il casse à la pauvrette
Une corne, et soudain il cherche à l'engager
A n'en rien dire au maître.
Bébé n'a point d'humeur; mais elle dit au traître:
»Trop coupable berger,
De la brutalité, quoique je sois victime,
Je me tairai; mais je crains bien
Que tu n'y gagnes rien:
Le fait crie assez haut pour dénoncer ton crime.«

Eine solche Übersetzung verdient nicht das Selbstlob einer »traduction fidèle et littérale«, welches der Titel verkündet. Trotzdem erlebte sie eine zweite Auflage, während die weit bessere Arbeit de Joly's der Vergessenheit anheimfiel. — —

Die zwei anderen, um vieles kürzeren Kapitel der Vorrede (»Au lecteur«) von Hervieux behandeln spezielle philologische Gegenstände. Seite XXXI wird das Erscheinen des Werkes über die Lateinischen Fabulisten in Aussicht gestellt, woraus ersichtlich ist, dafs diese Vorrede nicht im Jahre 1885, das als Erscheinungsjahr des Buches auf dem Titelblatt vermerkt ist, geschrieben ist, denn jenes Werk erschien bereits 1884. Auch über das Verhältnis dieser Ausgabe zu der im Jahre 1881 wird der Leser nirgends aufgeklärt.

Wer sich in Kürze über die hier berührten Grundlagen der Textkritik orientieren will, wird dies besser als durch diese unvollständigen Bemerkungen »Au lecteur« thun durch das Studium von ebendesselben Verfassers

Notice historique et critique sur les fables latins de Phèdre. Paris. 1884. 68 S. 8.

Da die Vorrede der Ausgabe von 1885 S. XXX–XLIX nur einiges von dem enthält, was Hervieux in seinem grofsen Werke über die lateinischen Fabulisten ausführlich zu begründen unternommen hat, so genügt es, hierüber auf den letzten Jahresbericht des Referenten zu verweisen. Die dort S. 206 ff. hervorgehobenen Mängel von Hervieux' Arbeitsweise kehren auch in dieser neuesten Publikation wieder: Die gegenseitigen Verhältnisse der Handschriften bleiben unerörtert; ein Stammbaum derselben wird nicht aufgestellt; über die Texteskonstitution wird

Digitized by Google

nur die nichtssagende Auskunft gegeben, dafs die Handschriften »ont plus ou moins servi de guide pour mon édition«. — Litterarhistorische Fragen mancher Art, wie die über die Heimat des Dichters oder über die Zeit, in welcher die einzelnen Bücher veröffentlicht wurden, oder über die Lückenhaftigkeit unserer Phädrusexcerpte, werden nicht erörtert.

Schon früher vom Referenten gerügte Irrtümer des grofsen Werkes über die lateinischen Fabulisten begegnen auch in dieser Phädrus-Ausgabe des Jahres 1885: So wird S. XLIX die Echtheit der Perottinischen Fabeln als zweifellos hingestellt (vgl. aber L Müller, De Phaedri et Aviani fabulis lib. S. XI sq.); so wird S. XXXII es für überflüssig angesehen, den Pithoeanus nach J. Bergers Bemühungen abermals einzusehen (vgl. aber Luc. Müllers gröfsere Ausgabe praef. S. XVI).

Anderes, was in dieser Ausgabe mit allzu grofser Zuversicht behauptet wird, ist auch im grofsen Werk nicht überzeugend bewiesen worden. Dahin gehören z. B. die Behauptungen: der anonymus Nilanti sei der einzige directe Nachahmer des Phädrus (S. XXXII) und der Name Romulus der bekannten Fabelsammlung sei fingirt (S. XXXVIII). Vgl. hierüber den letzten Jahresbericht des Referenten über Phädrus S. 217 ff.

Mit neuer Paginierung folgt auf die Einleitung links der Text und rechts die entsprechende Übersetzung, sodafs der Leser diese mit jenem bequem vergleichen kann. Der Titel »Fables de Phèdre d'après les manuscrits« ist nicht so zu verstehen, als ob man aus dieser Ausgabe irgend etwas über die Lesarten der Handschriften erführe. Wie dies schon an der Phädrus-Ausgabe in les fab. lat. II, S. 1 ff. zu tadeln war (vgl. den letzten Bericht S. 225), so weiss man auch bei dieser neuesten Publikation nicht, was handschriftliche Lesart und was Konjektur ist. Auch das, freilich unzuverlässige, Variantenverzeichnis des gröfseren Werkes ist weggeblieben.

Der Text selbst steht auch in der neuen Ausgabe tief unter dem Stand der heutigen Wissenschaft. Die Metrik des Phädrus hat Hervieux noch immer nicht durchschaut; er würde sonst IV, 11, 12 nicht die codicale Lesart itaque hodie nec lucernam de flamma deum durch das vulgäre ita hodie ersetzt, auch I, 14, 8 nicht Bentley's Konjektur antidoto miscere illius se toxicum aufgenommen haben, vgl. L Müller in seiner gröfseren Ausgabe S. XI. XII. Dafs ferner die Vermutungen der philologischen Kritik von Hervieux noch immer nicht genügend berücksichtigt worden sind, hat Referent an einer Anzahl Stellen bereits in seiner Recension vorliegender Ausgabe Philol. Anzeiger 1885, S. 422 f. nachgewiesen.

Was die eigene Übersetzung von Hervieux betrifft, so ist der von diesem selbst S. XLII mit Nachdruck behauptete Vorzug vor seinen Vorgängern, dass sie allein sich auf einen zuverlässigen Text stütze, nach Vorstehendem keineswegs vorhanden. Sein Verhältnis zu den besseren der früheren Übersetzer wird aus der Vorrede aus zwei Gründen nicht klar: Einmal hat es Hervieux auffälliger Weise ver-

Digitized by Google

säumt, von dem Vorzüglichsten seiner Vorgänger, von de Joly, eine Probe mitzuteilen; sodann werden aber auch nicht alle früheren Übersetzungen besprochen: unerwähnt ist z. B. gelassen die Arbeit von A. C. Benoit-Duportail, Fables d'Esope et de Phèdre, non imitées par La Fontaine, mises en vers français. Paris. 1880.

Als Probe von Hervieux' »traduction littérale en vers libres« mag seine Übersetzung von IV, 16 folgen, abgedruckt S. 137:

Les Chèvres barbues.

De barbe un jour Jupin dota les Chèvres;
Les Boucs de s'attrister, voyant d'un mauvais oeil
Leurs femmes posséder leurs insignes aux lèvres.
»Laissez-les, dit le Dieu, jouir d'un vain orgueil
Et garder l'ornement qui fut votre partage,
Puisqu'au-dessus vous met votre courage.«

Accepte, instruit ainsi, qu'avec moins de vertus
D'un attribut pareil d'autres soient revêtus.

Man erkennt leicht den grofsen Unterschied von desselben Verfassers oben mitgeteilter Paraphrasierung desselben Gedichtes. Wie bei dieser Fabel, so unterscheidet sich die Übersetzung von Hervieux auch sonst vorteilhaft vor anderen dadurch, dafs sie die Verszahl des Originals möglichst innehält. Dafs diese »traduction« auch einen hohen inneren Wert besitzt, dafür dürfte die Thatsache der beste Beweis sein, dafs ihr die académie française einen Preis zuerkannt hat: Camille Doucet hat, wie dem Referenten mitgeteilt wird, im Bericht vom Jahre 1884 S. 19 über die Übersetzung von Hervieux das folgende Urteil gefällt: »Traduits en vers par M. Hervieux, les fables de Phèdre, rappellent bien l'original par leur exécution et leur concision. Quelques-unes sont entièrement sans tache, et l'on sait gré à l'auteur d'imiter parfois avec succès la variété du mètre par laquelle La Fontaine approprie si heureusement ses vers à tous les mouvements du récit.«

Die äufsere Ausstattung des Buches ist musterhaft: Grosser, deutlicher Druck auf gutem Papier erfreut das Auge. Druckfehler sind selten, zu dem am Ende abgedruckten Verzeichnis derselben kommt hinzu: S. XLVI Toubneri statt Teubneri.

Fables choisies de Phèdre. Nouvelle édition classique abrégée, graduée et annotée contenant cinquante fables dont trente avec les imitations de La Fontaine en regard précédée d'une notice sur Phèdre et suivie d'un lexique par E. Darras. Paris, Gaume et Cie, éditeurs. 1885. X, 142. 8°.

Diese rein pädagogischen Zwecken dienende Ausgabe enthält eine Auswahl so geordneter Fabeln, dafs der Anfänger lateinischer Lektüre von leichteren Stücken zu schwereren fortschreitet. Die zahlreichen

Digitized by Google

Noten sind meistens grammatischer Art und unterscheidet sich die Ausgabe von Darras, deren Inhalt durch den ausführlichen Titel genau spezialisiert wird, dadurch, dafs auch den Fabeln La Fontaine's Erläuterungen beigegeben sind.

Die auf drei Seiten zusammengedrängte notice sur Phèdre giebt zunächst eine Biographie des Dichters, dann einige Bemerkungen über die Phädrusstudien seit François Pithou. Da beide Teile durch den Satz verbunden sind »Pendant longtemps ses fables sont restées inconnues ou méconnues«, so wird dadurch die falsche Vorstellung erzeugt, als ob Phädrus im Mittelalter völlig unbekannt und unbeliebt gewesen: auf die Resultate der Arbeiten von Hervieux nimmt Darras leider keinen Bezug.

Wenn der Schlufsteil der notice dem Phädrus nicht nur vorwirft, er sei »ordinairement froid«, ein Tadel, der dem Referenten ungerechtfertigt erscheint, sondern auch weiter bemerkt: »il a peu d'imagination et n'observe pas toujours les moeurs des animaux; il recherche trop les locutions abstraites, et abuse des inversions poétiques, des archaïsmes et des néologismes«, so ist eine solche Kritik wenig geeignet, in den jugendlichen Lesern, für welche das Buch bestimmt ist, Lust und Liebe zu Phädrus zu erwecken. Ein, freilich äufserst kurzer, Abrifs der Metrik des Dichters, ein gut angelegtes lateinisch-französisches Lexikon und eine lobenswerte äufsere Ausstattung erhöhen die pädagogische Brauchbarkeit dieser nützlichen Schulausgabe.

Wilh. v. Hartel, »Analecta«. Wiener Studien VII 1885, 1. Heft S. 140–158. 8°.

I, 2, 4 habe L Müller mit Recht die handschriftliche Lesart hic statt der Konjektur hinc des Pierre Pithou eingesetzt. Das die Erzählung fortführende hic werde nicht nur I, 11, 6 und I, 14, 15, sondern auch III, 10, 13 gefunden. An letztgenannter Stelle scheine es allerdings, als hätten die besten Handschriften qui dum, aber in V sei das ursprüngliche hic cum erhalten; L Müller und jetzt auch A Riese schreiben hier qui cum. Vgl. ferner IV, 23, 19 und V, 10, 6 »in quo versu num Muelleri inventum hoc tunc scripturae traditae praestet dubitaverim.«

IV, 8, 4 wird S. 141 so hergestellt:

In officinam fabri venit vipera.
Hic cum temptaret, si qua res esset sibi,
Limam momordit.

I, 2, 14ff. sind von L Müller und jetzt ebenso von A Riese in folgender Fassung ediert:

pater deorum risit atque illis dedit
parvum tigillum, missum quod subito vadis
motu sonoque terruit pavidum genus.
hoc mersum limo cum lateret diutius,
forte una tacite profert e stagno caput.

Digitized by Google

Hierbei ist vadis eine Konjektur Pithou's, lateret eine ebensolche von Schwabe. Dagegen haben PR: vadi .. iaceret. Die Lesung vadis sei eine Verschlechterung, Schwabe's Vermutung keine Verbesserung.

III, 5, 1 ist nach v. Hartel S. 142 zu lesen:

In principatu commutando civium
Nil praeter dominum sortes mutant pauperes.

Zu I, 2, 20

lignumque super turba petulans insilit

sei zwar von L Müller zur Heilung des Metrums die »speciosa coniectura« supera vorgeschlagen. Ob aber mit dieser, hauptsächlich den daktylischen Dichtern eigenen Form (vgl. Neue, Form. II³ 641) der Vers des Phädrus geheilt werde, sei zweifelhaft. Es sei vielmehr durch Umstellung zu schreiben: »super lignumque turba petulans insilit« oder vielleicht »lignum superque«. Ähnlich ediert A Riese: »superque lignum«.

Dasselbe Mittel der Umstellung habe Heinsius glücklich I, 3, 7 angewendet, indem er schrieb: »Se immiscuit pavonum formoso gregi«. Die Handschriften PR haben »immiscuit se«. Müller, und jetzt auch Riese haben Burmanns »se miscuit« in den Text gesetzt, »ne elisae in prima thesi vocalis exemplum remaneret in poeta«. Dies giebt dem Verfasser S. 143 f. zu einem kurzen Beitrag zur Metrik Veranlassung. Zunächst weist derselbe darauf hin, dafs das Fehlen von Beispielen der genannten Elision sich auch aus seltener Gelegenheit dazu erklären lasse, dann darauf, dafs die Formen me, te, se an anderen Stellen des Verses häufig elidiert werden, wozu S. 144 Beispiele zusammengestellt sind. Was sonstige Elisionen am Verseingang betrifft, so habe L Müller III, 6, 9

Nam ubi tricandum et ubi currendum sit scio

vielleicht richtig Namque ubi geschrieben. Dies bietet jetzt auch Riese. Dagegen sei von Müller in der Stelle V, 3, 2

Quam opprimere captans alapam sibi duxit gravem

»non sine sermonis vel sensus detrimento« premere geschrieben. Einmal habe Müller eine Elision durch Konjektur in den Text hineingetragen III, 7, 25

Age abire si quost animus, est licentia,

wo die fehlerhafte Ordnung »si quo est abire« der Überlieferung anders gebessert werden könne: »Age si quo abirest animus, est licentia«. Ganz dieselbe Lesung hat jetzt auch, unabhängig von v. Hartel, A Riese aufgestellt.

In dem oben schon berührten Gedicht I, 3 sei V. 13 sedibus mit Unrecht durch Konjektur verdrängt. Auch hier trifft Riese, der sedibus abdruckt, mit v. Hartel zusammen.

Digitized by Google

Für I, 5, 7 wird S. 145 folgende Fassung vorgeschlagen:

Secundam furti socio tribuetis mihi.

Zur Vermeidung der harten Elision I, 8, 11

Ingrata es, inquit, ore quae e nostro caput
Incolume abstuleris et mercedem postules

empfehle es sich zu schreiben: ori quae u. c. (v. Hartel S. 146). In den Worten I, 11, 6

Ut insueta voce terreret feras,
Fugientes ipse exciperet

sei weder ut noch dum vor ipse einzuschieben, vgl. Spengel Phil. XXXIII, 722. In der Stelle des Nepos Them. 7, 6 erkläre sich der Konjunktiv aus der in aliter enthaltenen hypothetischen Form. Vgl. Madvig zu Cic. de fin. III, 15, 50. »His comparatis etiam in hac fabula finitum verbi modum retentum esse putabimus, ut ratio condicionalis, qua alterum enuntiatum cum priori coniunctum est, magis appareret, quasi diceretur: »fugientes ipse, si ille terruisset, exciperet« (S. 146). Vgl. auch IV, 5, 11.

Einen weiteren Beitrag zur Metrik bietet v. Hartel im Anschluſs an I, 12, 12

Tunc moriens vocem hanc edidisse dicitur.

Nach v. Hartel ist durchaus kein Grund vorhanden, warum wir mit Müller die überlieferten Worte umstellen und schreiben »hanc dedisse vocem.« »Nam quinti pedis iambus« heisst es bei v. Hartel S. 147, »ita formatus offensioni esse nequit, qui in Muelleri editione rarus est, in codicibus non item, velut

I, 10, 9 perdidisse quod petis
I, 5, 1 cum potente societas
I, 19, 8 flagitare validius
III, 10, 39 petiere iudices
I, 19, 3 rogasset alteram
I, 29, 4 fuisset obvius
IV, 2, 11 valeret adsequi
App. 2, 5 leonis impetum.

Von L. Müller weicht v. Hartel auch ab in der Behandlung der Stelle I, 9, 3

Oppressum ab aquila fletus edentem graves
Leporem obiurgabat passer

P hat hier durch Korrektur fletussedens, woraus Pithou »fletus edentem« machte. Dagegen hat der anonymus Nilanti et fletus dantem mit einem zu der Stelle sehr wohl passenden et. Mit Rücksicht hierauf schreibt Müller »fletus et dantem«, Riese jetzt »et fletus edentem«. v. Hartel erklärt sich S. 147 für die Schreibung Pithou's.

Digitized by Google

Die Entscheidung läfst sich, wie Referent glaubt, erst dann geben, wenn das Verhältnis des anonymus Nilanti, dessen Text nach Hervieux les fab. lat. I, 224 ff. »la copie presque littérale des vers de l'auteur latin« ist, zu den Phädrushandschriften endgiltig nachgewiesen ist. Vgl. die Bemerkungen des Referenten im philol. Anz. 1885, 423 ff.

I, 13, 10

At ille dum vult etiam vocem ostendere
Emisit caseum.

Da das Verbum »mittere fast immer so angewendet werde, dafs die Absicht der handelnden Person erkannt werden kann, so sei vielleicht dimisit zu schreiben, um so mehr, als Phädrus in ähnlicher Situation das Verbum auch anwendet I, 4, 6 »Et quem tenebat ore dimisit cibum«; V, 10, 6 sed cariosis dentibus Praedam dimisit; App. 23, 6 Praedam dimisit ore. Jedenfalls sei dimisit den Konjekturen amisit oder omisit vorzuziehen, die von anderen aufgestellt seien. Das Epimythium eben dieser Fabel sei von Heinsius mit Recht für unächt erklärt worden.

Für nocivum I, 29, 3 schlägt v. Hartel S. 148 vocivis vor:

Et sibi vocivis concitant periculum.

I, 28, 10 findet man bei L Müller in folgender Fassung:

Totamque flammis arborem circumdedit,
Hostis dolorem damno miscens sanguinis. 10
Aquila ut periclo mortis eriperet suos
Incolumes natos supplex vulpi reddidit.

Das Verbum miscere habe aber mit Recht einigen mifsfallen. Die Vorschläge aber, die bisher aufgetaucht seien, wie »hosti dolose damnum sanguinis ciens« oder »hosti dolorem damno ulciscens sanguinis« von Heinsius, »hostis dolore damnum ulciscens s.« von Heusinger, befriedigten nicht. Es sei mit Änderung eines einzigen Buchstabens und der Interpunktion zu schreiben:

Totamque flammis arborem circumdedit.
Hostis dolorem damno discens sanguinis
Aquila ut periclo mortis eriperet suos,
Incolumes natos supplex vulpi reddidit.

Nachdem sich sodann v. Hartel S. 149 im Anschlufs an L Müller für Beibehaltung des von Bentley und M Haupt verworfenen Aesopi genus II prol. 1 ausgesprochen und zur weiteren Begründung auf I, 30, 7 hingewiesen hat, bespricht er V. 12 desselben Prologs. Derselbe wird nach der Konjektur von Heinsius in den Ausgaben von L Müller und jetzt auch von A Riese so geschrieben:

Sed si libuerit aliquid interponere,
dictorum sensus ut delectet varietas, 10
bonas in partes, lector, accipias velim
ita, si rependet illam brevitas gratiam.

Digitized by Google

Die beste Überlieferung biete sic für ita si und illi für illam. Das von sic paläographisch kaum verschiedene sic, ut (sič) begegne App. 9, 7, IV, 2, 19. Es sei zu schreiben

Bonas in partes lector accipiat velim
Sic, ut rependat illi brevitas gratiam.

Unter Hinweis darauf, dafs auch IV, 11, 18, 19; 25, 13 – 18 Versvertauschungen vorlägen, empfiehlt v. Hartel S. 150, II, 5, 20 hinter V. 21 zu setzen und die Überlieferung »ut putavit« zu verlassen:

Heus! inquit dominus. Ille enimvero adsilit,
Ut ⟨qui⟩ putaret esse nescio quid boni,
Donationis alacer certae gaudio.

Ebenda schlägt Verfasser vor II, 8. 11:

Frondem bubulcus adfert, nil adeo videt.

Darin, dafs ideo an dieser Stelle für verschrieben angenommen wird, trifft v. Hartel zusammen mit Nauck, Mélanges Gréco-Rom. IV, 675, vgl. den letzten Jahresbericht S. 242.

In dem, nicht an einen bestimmten Gönner gerichteten, Epilog des zweiten Buches sagt der Dichter über seine Kunst:

10. Si livor obtrectare curam voluerit,
Non tamen eripiet laudis conscientiam.
Si nostrum studium pervenit ad aures tuas
Et arte fictas animus sentit fabulas,
Omnem querelam submovet felicitas.

Des Metrums halber schrieben Müller V. 12 »ad aures cultas pervenit« und Zorn »a. a. tritas S. 11 (vgl. letzten Jahresbericht S. 26). Durch beide Konjekturen werde auch die in tuas liegende Schwierigkeit beseitigt. Derselbe zweifache Erfolg wird nach v. Hartel S. 151 durch die leichtere Änderung erzielt: »ad aures pervenit suas«. Vgl. Cic. pro Quintio 29.

Nachdem v. Hartel S. 151 die Frage nach der Heimat des Phädrus kurz berührt und sich im Sinne von Wölfflin Rhein. Mus. XXXIX, 157 und gegen Schwabe ebenda S. 476 ausgesprochen hat (vgl. letzten Jahresber. S. 235), wird natus sim III prol. 20 verteidigt (vgl. Vahlen im Hermes XV, 270; Cic. de orat. III, 32, 151; Justin. VI, 8, 9; Cic. pro A. Cluentio 40, 110). Dafs Vers 20 desselben Prologs falsch überliefert ist, zeigt Metrum und Sinn. Durch guten Sinn und Leichtigkeit der Änderung empfiehlt sich Desbillons Vorschlag:

Et laude invicta vitam in hanc incubuerim.

So schreiben LMüller und jetzt auch ARiese. »Sed hoc loco poetae non tam interesse videtur narrare quae indomita animi cupiditas ipsum ad scribendum appulerit, quam quid habendi cura erasa assecuturus fuerit exponere.« Daher sei die Überlieferung »Et laude invita in hanc vitam incubuerim« zu ändern in:

Digitized by Google

Et laude invita ⟨nte⟩ hanc in vitam incubuerim.

Über die Bedeutung von invitare wird verglichen Cic. Ep. ad Brut. I, 15, 9; Plin. H. n. XXXIII, 4, 22, Ennodius S. 104, 3 (H) und 134, 23.

III, 7, 2 sei mit Heinsius salutant zu schreiben. Den Schlufs derselben Fabel

fruere, quae laudas, canis:
Regnare nolo, liber ut non sim mihi

habe Mähly beanstandet, indem er Zeitschr. f. österr. Gymn. XXII, 810 satiari nolo vermutet habe. Besser erscheine die Änderung (v. Hartel S. 153)

Beare noli, liber ut non sim mihi.

Aber es sei in Wahrheit gar nichts zu ändern.

III, 10, 6 vermutet v. Hartel S. 154

Id fabulosa ne vetustate elevem.

Das Verbum elevare begegne »hac imminuendi significatione usurpatum« noch IV, 3, 5, wo es nicht durch das von Spengel vermutete vellicant ersetzt werden dürfe.

Da in der Überlieferung III, 13, 13

Tunc illa talem sustulit sententiam

sustulit ganz gegen den Sprachgebrauch im Sinn von pronuntiavit steht, so schrieb LMüller

Tunc illa tali ius tulit sententia,

was ebenso beispiellos und an sich verdächtig sei. Deshalb schlägt v. Hartel S. 154 vor:

Tunc illa talem istis tulit sententiam.

IV, 19, 20 sei die unvollständige Überlieferung

Mandant dimittuntur statim

von LMüller ergänzt worden:

Mandant ⟨et, orent, ut⟩ dimittantur statim,

»ut sententia quidem nihil desideret, causa vero defectus minus perspiciatur«. Daher sei vorzuziehen:

Mandant ⟨es videant, ut⟩ dimittantur statim.

In derselben Fabel V. 26 sei nicht zu sehen, warum die fast notwendige Vermutung Useners (Rhein. Mus. XXVI, 156)

Di clamant omnes vindicandam iniuriam

nicht einmal erwähnt ist.

IV, 22, 1 ist nach v. Hartel S. 155 nichts zu ändern. — IV, 26, 14

Verum ut ne irate te dimissum censeas
Ad cenam mihi promitte

sei die Konjektur von Heinsius zurückzuweisen und sentias einzusetzen. IV, 25, 23 könnte man zwar »Et eorum qui« vermuten, doch sei nichts zu ändern, vgl. II, 5, 4; III, 6, 9; III, 10, 1; III, 13, 14.

Digitized by Google

V praef. 4 sei statt novis suo unter Vertauschung der Versenden suis novo zu schreiben. Dies ist bereits von Bergk Philol. 16, 621 vorgetragen und ausführlich in der von v. Hartel unbenutzten Arbeit von Nauck »Kritische Bemerkungen« Mél. Gréco-Rom. IV, 690 tiefer begründet worden, vgl. den letzten Bericht des Referenten S. 246.

In der von v. Hartel S. 156 vorgetragenen Vermutung

Hoc argumentum venia donari docet
Qui casu peccat; nam qui consiliost nocens
Illum esse quavis dignum poena indico

trifft dieser Gelehrte vollständig mit dem von Riese edierten Text zusammen. S. 156 wird für den ohne Metrum überlieferten Vers App. 5, 6

Ostendit hominum sine fine miserias

vorgeschlagen: Ostendit hominum non finiri miserias.

Gegen die Metrik sei: Ostendit hominum sine fine esse miserias (so jetzt A Riese); denn man dürfe nicht »quinto pedi tribrachum talem intrudere«. Wenn Verfasser selbst (vgl. letzten Bericht S. 234) I, 16, 2 »sed mala indere expedit« vermutet hätte, so sei dies ein Vers eines Promythiums, auch die Beschaffenheit der Stelle nicht völlig gleich.

App. 6, 3 wird vorgeschlagen S. 157:

Viden ut sacratae vatis horrescunt comae

unter Vergleich mit Tib. II, 1, 25; Tib. II, 2, 17; Cat. 61, 77; 62, 8.

In derselben Fabel sei V. 15 anstatt »Furens profecto, nam quae dixit perdidit« vielmehr zu schreiben (v. Hartel S. 157):

Furens profecto: namque dixit perditis.

App. 9, 2 hat L Müller für das falsch überlieferte »causa repellit«: »causam non sprevit« eingesetzt:

Iocunditatis causam non sprevit Venus.

Diese Vermutung sei zwar dem Sinne nach ansprechend; auch entferne sie sich nicht weiter von der Überlieferung, wie Haupt's »ansam repperit Venus« oder wie Orelli's »iocum agitandi causam non reppulit«. Einfacher aber sei es zu ändern in: »causam non pellit Venus«. Doch weicht auch dies noch zu weit von der Überlieferung ab. Zu schreiben ist vielmehr nach Hartel S. 158:

Iucunditatis causa depellit Venus

oder, falls man ein Objekt nicht entbehren zu können meinen sollte, causa hanc.

Schliefslich vermutet v. Hartel unter Verweis auf Tac. Ann. 15, 57; 14, 54 für die verdorbene Überlieferung App. 17, 8 »pari dolore«, wofür L Müller und jetzt auch A Riese »parens dolori« schreiben, vielmehr:

Quod si perfidiae se commisisset lupi,
Impar dolori fata deflesset sua. — —

Digitized by Google

Gaston Paris. Extrait du Journal des Savants 1884/85. Imprimerie nationale. Février 1885. 31 S. 4°.

Gaston Paris hat die Arbeiten von Hervieux über Phaedrus und die lateinischen Fabulisten (vgl. den letzten Bericht des Referenten S. 205 – 229) in einer dem Referenten erst nach Abschlufs des letzten Berichtes zugegangenen Recension unter Mitteilung zahlreicher eigenen Beobachtungen und Forschungen so eingehend im Journal des Savants besprochen, dafs diese seine Recension den Charakter einer selbständigen Abhandlung von nicht geringem wissenschaftlichen Wert besitzt. Im Allgemeinen verkennt zwar Paris nicht die grofsen Schwächen, an denen das Werk von Hervieux krankt (vgl. z. B. S. 30 und Note 1 zu S. 6); allein im Grofsen und Ganzen urteilt er entschieden noch zu günstig über dasselbe, besonders wenn er am Schlufs des ersten Kapitels S. 6 bemerkt: »les éditeurs futurs trouveront dans sa publication un apparatus complet, tout à fait digne de confiance, et qui, sauf la découverte possible de nouveaux manuscrits, peut être regardé comme définitif.« Dafs im Gegenteil der Apparat ganz unzuverläfsig ist und die Texte von Hervieux tief unter dem heutigen Stand der philologischen Wissenschaft stehen, hat Referent bereits in seinem letzten Bericht S. 211. 225 ff. näher dargelegt.

Unter den selbständigen Bemerkungen von Paris nehmen einen besonders wichtigen Platz ein die im zweiten Kapitel vereinigten Erörterungen über die direkten Nachahmer des Phädrus. Auch hier schliefst sich Paris zu eng an Hervieux an, indem er den Adémar de Chabanais mit dem anonymus Nilanti schlechthin identifiziert. (vgl. den letzten Bericht S. 215) und neben dem Text von Reims-Pithou-Daniel und neben der Perottinischen Überlieferung noch zwei, wiederum auf eine und dieselbe Quelle zurückgehende prosaische Fabelsammlungen unterscheidet, nämlich l'Ésope d'Adémar et l'Ésope à Rufus (Paris S. 17 des Separatabdruckes). Wenn Paris hierüber S. 17 bemerkt: »L'Ésope d'Adémar repecte le texte original beaucoup plus que l'Ésope à Rufus. Ce dernier a été, encore au IXe siècle, privé de sa préface originaire et muni d'un prologue où un certain Romulus prétend l'avoir traduit du grec pour son fils Tiberinus«, so nimmt er dabei ebensowenig wie Hervieux Rücksicht auf die Untersuchungen von L Roth »Die mittelalterlichen Sammlungen lateinischer Tierfabeln« (Philologus I, 1846, S. 523 – 546). Dasselbe gilt auch für die chronologische Fixierung des Aesopus ad Rufum, den Paris S. 10 mit folgenden Worten gewinnt: »M. Lucien Müller est porté à faire remonter l'Aesopus aux temps mérovingiens, M. Hervieux l'abaisserait un peu plus. En tous cas si l'on considère que nous avons de Romulus un manuscrit du Xe siècle, on reportera au moins au IXe siècle l'Aesopus ad Rufum qui l'a précédé.« Was das Verhältnis des Aesopus ad Rufum zu Romulus betrifft, so sei — und hierin stimmt Paris mit den übrigen Gelehrten überein, die darüber geschrieben haben — jener älter als dieser: »l'Aesopus ad Rufum est antérieur au Romulus: l'auteur

Digitized by Google

de ce dernier recueil a substitué la préface où parle Romulus à celle de l'anonyme, il a conservé l'épilogue à Rufus (en y joignant les premiers mots de la préface), de sorte que ce morceau final semble être, comme les fables, traduit du grec d'Ésope.« Eingehend wendet sich Paris von S. 11 an gegen Hervieux' Ausführungen über die Fabelsammlung des sogenannten Romulus. Hervieux unterscheide sechs Gruppen: »1. le Romulus des manuscrits indiqués ci-dessus, qu'il appelle le »vrai« Romulus; 2. le Romulus de Vincent de Beauvais; 3. le Romulus de Vienne et de Berlin; 4. le Romulus de Nilant; 5. le Romulus d'Oxford; 6. le Romulus de Berne.« Das heifse aber ganz verschiedene Dinge über einen Leisten schlagen. Die Nummern 2, 5 und 6 seien einfache Excerpte; dagegen böten die zwei anderen Sammlungen Anlafs zu schwierigen Fragen, die sich Hervieux begnügt habe anzudeuten. So bemerke Hervieux z. B., »que le Romulus de Nilant, qu'il a le mérite d'avoir retrouvé dans deux manuscrits plus anciens et plus complets que celui qui avait servi au premier éditeur, présente quelquefois un texte très voisin de celui de Phèdre.« Das sei aber nicht klar genug; »il fallait dire expressément que, dans de nombreux passages, le texte du Romulus de Nilant (collection de 52 fables) est plus voisin de Phèdre que celui du Romulus ordinaire.« Wenn dem aber so sei, hätte Hervieux diesen Romulus nicht unter die indirekten Nachahmer des Phädrus stellen sollen. »Il doit représenter pour nous, dans ces passages, un Romulus plus authentique que le »vrai« Romulus.« Auch der Romulus von Wien und Berlin werde mit Unrecht von Hervieux unter die indirekten Nachahmer des Phädrus gerechnet: auch sein Text nähere sich zuweilen dem Phädrus mehr als »le Romulus ordinaire« und selbst als der Weifsenburger Unbekannte. Aufserdem enthalte der Romulus von Wien und Berlin zwei Fabeln, welche sich ebenso im Weifsenburger Unbekannten, aber nicht im gewöhnlichen Romulus finden. Die Erklärung von Hervieux, dafs der Romulus von Berlin und Wien aufser dem gewöhnlichen Romulus noch den Aesopus ad Rufum benutzt habe, sei unwahrscheinlich. Eine Vergleichung zwischen dem gewöhnlichen Romulus, dem Romulus von Berlin und Wien und dem Romulus von Nilant führe zu der Unmöglichkeit, im erstgenannten zwar einen direkten, jedoch in den zwei anderen nur indirekte Nachahmer des Phädrus zu erblicken.

Durch eine richtig vorgenommene Vergleichung des Weifsenburger Unbekannten mit dem Romulus sei es möglich, den Text des Aesopus ad Rufum zu rekonstruieren. Für die Fabel Lupus et Agnus ergäbe eine solche Vergleichung das folgende Resultat:

Agnus et lupus sitientes ad rivum a diverso venerunt: superior bibebat lupus, longeque inferior agnus. Lupus ut agnum vidit sic ait: Cur turbasti mihi aquam bibenti? Agnus patiens dixit: Quomodo aquam turbavi tibi, quae a te ad me currit? Lupus non erubuit veritati. Maledicis mihi, inquit. Agnus ait: Non maledico. Lupus dixit: Ergo pater

Digitized by Google

tuus ante sex menses maledixit mihi. Agnus ait: Ego natus non eram. Lupus improba fauce dixit: Et adhuc loqueris, latro? Et statim se in eum direxit et innocenti vitam eripuit. – Haec in illos dicta est fabula qui calumnia laedunt innocentes.

Wenn man diese Fabel mit derjenigen Adémars vergleiche, so springe die Ähnlichkeit in die Augen. Man könne die Fabel des Aesopus ad Rufum in Linien, welche den Versen des Phädrus entsprechen würden, nicht teilen. Die mit dem Original vorgenommenen Änderungen seien hier viel gewichtiger; einige scheinen auf der Mangelhaftigkeit des Textes zu beruhen, welche der Prosaiker vor Augen hatte, andere bezeugen einen sehr geringen Grad von Einsicht.

In betreff des Verhältnisses des codex Vossianus no. 15 zum Aesopus ad Rufum schliefst sich Paris an Hervieux an. Vgl. aber den vorigen Bericht des Referenten S. 220. — 19 Fabeln, welche beiden Sammlungen gemeinsam zukommen und in unsern Phädrushandschriften fehlen »sont des fables de Phèdre qui ne nous sont point parvenues sous leur forme première« (S. 15).

Die Titel der uns durch die genannten mittelalterlichen Paraphrasten erhaltenen 19 Fabeln des Phädrus sind nach S. 15 folgende:

1. Mus et rana.
2. Mus urbanus et mus rusticus.
3. Asinus domino blandiens.
4. Leo et mus.
5. Aves et hirundo.
6. Asellus, bos et volucres.
7. Equus et asinus.
8. Volucres, quadrupedes et vespertilio.
9. Luscinia, accipiter et auceps.
10. Lupus, vulpes et pastor.
11. Oves et lupi.
12. Homo et arbores.
13. Homines duo, alter fallax, alter verax, et simii.
14. Homo et leo.
15. Formica et cicada.
16. Leo senex et vulpes.
17. Pulex et camelus.
18. Haedus et lupus.
19. Pauper et serpens.

Mit Recht fügt Paris S. 15 f. diesem Verzeichnis die Bemerkung an: »Il serait tentant et on l'a déjà essayé, de retrouver à l'aide des textes comparés de l'Ésope d'Adémar et de l'Ésope à Rufus, le texte même de Phèdre; mais il y aura toujours, à cause des suppressions et des modifications, une part considérable d'arbitraire dans ces tentatives«. Vgl. hierüber die Ausführungen des Referenten im philol. Anz. 1885, S. 423 ff.

Digitized by Google

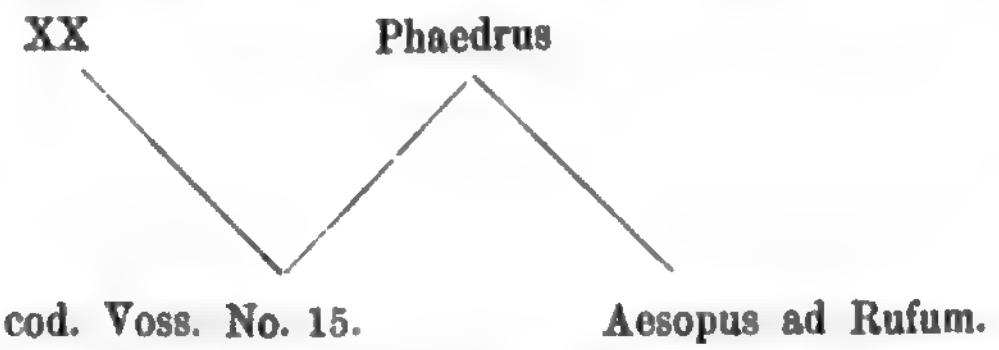
Aufser jenen 19 Fabeln seien noch folgende 13, nur dem Aesopus ad Rufum zugehörige Fabeln, wenigstens wahrscheinlich, auf Phädrus zurückzuführen:

1. Lupus et ranae.
2. Leo et equus.
3. Membra et venter.
4. Vulpes in hominem versa.
5. Milvus aegrotus.
6. Verveces et lanius.
7. Auceps et aves.
8. Corvus et aves.
9. Cornix.
10. Puer et scorpius.
11. Asinus et lupus.
12. Equus et tres hirci.
13. Gladius et viator.

Dasselbe gelte auch von folgenden 7 Fabeln des cod. Voss. no. 15:

1. Galli duo et accipiter.
2. Cochlea et simia.
3. Grus, cornix et dominus.
4. Leo et pastor.
5. Culex et turdus.
6. Ciconia, anser et accipiter.
7. Equus et asinus.

Dagegen herrschen in den Fabeln Aquila et milvus und perdix et vulpes Gedanken und Stil des Mittelalters und noch mehr gelte dies von No. 24 und No. 25 derselben Sammlung: »Calvus et hortulans« und »Cavannus, cattus et mus«, wo der kindische Sinn und die Barbarei der Wörter jeden Gedanken an eine klassische Quelle ausschliefsen. So kommt Paris S. 16 zu dem wichtigen Ergebnis: »Ainsi le recueil qu'Adémar a copié avait admis, au milieu des fables de Phèdre, quelques morceaux qui avaient une autre origine«. Man kann diese Ansicht durch folgenden Stammbaum (vgl. damit den letzten Bericht des Referenten S. 219 ff.) ausdrücken:



Nach Paris S. 16 Anm. 1 hat Phaedrus im Ganzen ungefähr 200 Fabeln gedichtet. Hervieux habe mit Recht darauf hingewiesen, dafs besonders aus dem 4. und 5. Buch uns Fabeln verloren gegangen sind. Gründe

Digitized by Google

für eine solche Auswahl seitens der »prosateurs« müfsten erst gesucht werden. Nach Paris S. 17 ist diese Auswahl auf ein Manuscript des Phädrus zurückzuführen, welches die gemeinsame Quelle der mittelalterlichen Paraphrasten war und die ursprüngliche Ordnung der Fabeln verändert hatte.

Le favole di Fedro voltate in lingua italiana e corredate di note storiche, filologiche, geografiche e mitologiche par Zeffirino Carini. Seconda edizione. Torino-Roma-Milano-Firenze. Paravia e comp. 55 S. 8.

Die erste Ausgabe der vorstehenden, eines orientierenden Vorwortes gänzlich entbehrenden, italienischen Prosaübersetzung erschien 1874, worüber der Bericht des Referenten im 39. Band dieser Zeitschrift S. 31 zu vergleichen ist. Der Inhalt der unter der italienischen Übersetzung gedruckten Noten ist aus dem Titel ersichtlich. Als Probe der Übersetzungen diene die von I, 7: La Volpe ad una maschera da teatro: Una Volpe avendo casualmente veduta una maschera da teatro, oh! quanto gran beltà, disse, non ha cervello! Questo è stato detto per coloro, ai quali fortuna diè dignità e boria, tolse il senso comune.

Unbekannt blieben dem Referenten die nachfolgenden Schriften, deren Titel er der im Verlag der Calvary'schen Buchhandlung erscheinenden Bibliotheca philologica classica entnimmt:

Bone, H., Lateinische Dichter. Eine Auswahl für den Schulgebrauch. Mit Anmerkungen. 1. Teil. Phädrus und Ovid, nebst Anhängen. 3. Aufl. Köln 1885. Du Mont-Schauberg. 8. XVI, 288 S. Vgl. den Bericht des Referenten über die zweite Auflage dieses Buches im 39. Band dieser Zeitschrift S. 10 f.

Coda, C., La favola e Fedro. Turin 1884, San Giuseppe. 16. 46 S., dem Referenten erst aus dem XII. Jahrgang (1885) der Biblioth. philol. class. S. 221 bekannt geworden, vgl. den Phädrusbericht des Referenten über die Jahre 1883 und 1884, im 39. Band dieser Zeitschrift S. 237 f.

Englmann, L., Anthologie aus Ovid, Tibull und Phädrus. Mit Anmerkungen und Wörterbuch. 5. Aufl. Bamberg, Buchner. 8. IV, 122 S. Vgl. den Bericht des Referenten über die vierte Auflage dieser Anthologie im 39. Band dieser Zeitschrift S. 14.

Phaedri fabularum libri quinque. Texte latin, publié avec une notice sur Phèdre, des notes et les imitations de La Fontaine et de Florian, par E. Talbert. Paris, Hachette. 16. IV, 140 S.

Digitized by Google

Jahresbericht über Ovid Juli 1883—Juli 1886.

Von

Prof. Dr. R. Ehwald

in Gotha.

In dem diesjährigen Jahresbericht, der wegen der Menge des Materials beträchtlich umfangreicher als der letzte geworden ist, habe ich alles dasjenige, was nur methodologisch-pädagogisches Interesse bietet, ausgeschlossen: diese Art Litteratur, die sich auch in Beziehung auf Ovidlectüre jetzt breit macht, hat mit wissenschaftlichen Interessen nichts zu thun.[1]) Wenn ich die mir bekannt gewordenen Anthologien besprochen habe, so hat dies seinen Grund darin, dass wenigstens manche von ihnen einzelnes für Erklärung resp. Textgestaltung beitragen oder beizutragen beanspruchen. — Alle Uebersetzungen, ausser denen ins Deutsche, habe ich unberücksichtigt gelassen.

I. Biographisches und Litterargeschichtliches.

Josephus Heuwes, De tempore quo Ovidii amores heroides ars amatoria conscripta atque edita sint. Diss. inaug. Monast. Rheinae Guestfal. 1883. 57 S.

Durch Annahme von Mommsens Resultat (C.I.L. S. 393 zum 12. Mai) kommt Heuwes für a. a. I, 171sqq. und damit für die doch wohl zuletzt verfasste Einleitung des ersten Buches der Liebeskunst (1—266) als terminus post quem auf 1. August 752/2. Die Entfernung der Iulia als terminus ante quem ist, wie die 1 p. Ch. vor dem Vertrag mit Phrataces (nicht Phraates cf. Dio LV, 10, 4, verfassten Remedia

[1]) Deshalb habe ich auch im Jahresbericht die »Präparation zu Ovids Metamorphosen Buch I, 89—162. 262—415. II, 1—328« .. von Fritz u. Julius Ranke, Hannover, norddeutsche Verlagsanstalt, 1885 übergangen. Dies manche gute Bemerkung enthaltende Hilfsmittel muss ich für eine verhängnisvolle Gabe für einen Tertianer bezeichnen; an selbständiger Arbeit bleibt dem Schüler, der sich damit ausgerüstet hat, nichts zu thun. Die Mühe, aber auch die Übung und Freude des Findens wird ihm vollständig abgenommen.

Digitized by Google

amoris (cf. v. 155 sq. 224) wahrscheinlich machen, nicht zu verwerthen. Die Remedia selbst sind nach der a. a. ediert; dass aber längere Zeit zwischen der Herausgabe beider Gedichte verstrichen sei, lässt sich wenigstens aus rem. 361 sq. nicht erweisen, da nach v. 379 sq. sich diese Worte zunächst auf die amores beziehen. Auch ich glaube, dass die Worte des Vellejus: se et Gallo Caninio consulibus eine andere Deutung als auf den ersten August 752 nicht zulassen, freilich hätte von Heuwes die die Hauptschwierigkeit bietende Stelle Ovids (fast. V, 549 sq.) wenigstens erwähnt werden müssen. Dass die Verse I, 177 sq. auf dieselbe Zeit hinweisen, ist längst anerkannt: nur möchte ich das auspiciis annisque v. 191, welches allerdings die Autorität des Paris. für sich hat, aber trotz Masson's Erklärungsversuches mit der Chronologie nicht stimmt (Augustus war, als er zum ersten Mal ein Heer sammelte 19, Lucius Caesar im Jahre 2 erst 18 Jahre alt) und auch dem Sinn nach anstössig ist, nicht statt der Lesart der Vulgata, die Merkel beibehält, einsetzen. Die weiteren Daten, nach denen die Beschäftigung mit a. a. resp. dem dritten Buch derselben fällt, geben die Erwähnung der terna theatra und die des porticus der Livia (7 a. Ch.).

Lässt sich demnach die Abfassungszeit der a. a. einigermassen sicher feststellen, so bleibt für die amores nur eine ungefähre Bestimmung.

Dass amores und epistulae sowie de med. fac. vor a. a. lib. III geschrieben sind, steht durch die Erwähnung dieser Gedichte fest, cf. III, 343 sqq. 205 sq. Dass in dem bekannten Epigramm von zwei verschiedenen Ausgaben — übrigens findet sich bei Ovid noch ein zweites Beispiel einer zweiten Bearbeitung in den Fasti — die Rede ist, scheint mir nicht minder festzustehen. Es fragt sich, ob auch die zweite in drei Büchern vor der a. a. erschienen ist. Heuwes meint, und ich glaube mit Recht, dass der etwas mehr als zwanzigjährige (trist. IV, 10, 57 sq.) Ovid die amores zum ersten Mal vor den Heroiden, aber nach der Publication von Hor. carm. I – III u. ep. I herausgegeben hat (freilich finden sich auch Spuren des Einflusses von Hor. carm. IV). III, 9 ist kurz nach Tibulls, also auch Vergils Tod und demnach wohl vor der Herausgabe der Aeneis geschrieben, deren Benutzung sowohl die übrigen Heroiden als ep. VII zeigt; allerdings wird die Aeneis auch am. I, 15, 25 erwähnt, in einem Gedichte, das gleichfalls (cf. v. 28) nach Tibulls Tod fällt, und es ist ein starker Irrthum von Heuwes, wenn er sagt: Vergilius primus fuit qui Didonem cum Aenea convenisse finxit cf. Wörner bei Roscher, Myth. Lex. S. 172 (Macrob. V, 2, 4 ist dort falsches Citat statt VI, 2, 31) und Meltzer ibid. S. 1013. Allgemeine metrische und ästhetische Gründe können gegen diese Ansätze schwerlich etwas beweisen. Nun sind aber nach am. II, 18 die epistulae gleichzeitig mit oder nach der zweiten Edition der amores, der diese Elegie angehören soll, geschrieben, werden selbst aber in der a. a. erwähnt, also ist auch die zweite Ausgabe der amores vor die a. a. zu setzen. — Dies klingt ganz strict erwiesen, ist es aber

Digitized by Google

nicht, sondern nur wahrscheinlich resp. möglich. Denn trist. IV, 10, 57 ist nicht die Rede von libri oder libelli, sondern nur von prima carmina, die inhaltlich mit den Gedichten unserer Amoren zusammengehören und gewiss in denselben noch enthalten sind, aber doch nur Theile derselben bilden können, und wer beweist, dass am. II, 18 der zweiten Ausgabe trotz der in ihr erwähnten Beschäftigung mit der a. a. (v. 19) angehört, da wir über die auf die Abfassung der a. a. verwendete Zeit absolut nichts wissen? Diejenige Stelle aber, die, wenn die Vulgata richtig wäre, jede weitere Untersuchung unnöthig machte (a. a. III, 343 sq.), hat auch Heuwes unrichtig beurtheilt: er will trotz Paris. (u. Pal.) deve tribus als das Echte festhalten. Er geht davon aus, dass im Paris. von m^1 deve cerem gestanden habe, und dies soll durch allerlei künstliche Annahmen als Corruptel von deve tribus nachgewiesen werden (S. 23). Ist dies an sich unwahrscheinlich, so schwindet doch der letzte Schein der Möglichkeit, wenn man die wirkliche Lesart des Paris. kennen lernt. A. Schoene hatte die Güte, den Paris. 7311 für mich an dieser Stelle einzusehen und giebt mit Bestimmtheit an, dass m^1: dece cerem las: dieses könnte der Riese'schen Conjectur decerpens als Stütze dienen, wenn dieselbe wegen des folgenden elegi dem Sinne nach nicht unpassend wäre. Ist vielleicht im Anschluss an v. 341 zu lesen: dicet et: ex libris e. q. s.?

Die erste Ausgabe der amores — Heuwes hätte für seine chronologische Untersuchung das Verhältniss Ovids zu Properz berücksichtigen sollen; dieser ist das im Ganzen wie im Einzelnen befolgte Muster Ovids und doch erwähnt dieser ihn (als Lebenden) an keiner Stelle der amores cf. Voigt, Progr. der St. Annen-Schule zu St. Petersburg 1861 und Marx, De S. Propertii vita S. 73 — soll wegen I, 14, 45 sqq. im Jahr 739/15 verfasst sein: wenn Heuwes auch II, 7, 3 anführt, wo nur von einem Theater die Rede ist, so beweist dies (cf. a. a. I, 103) für die Chronologie ebensowenig als II, 1, 4. 2, 26 der Plural. Auch die Erwähnung des Quirinustempels III, 8, 51 ist nicht zu verwerthen.

Die Vermuthung, dass die zweite Ausgabe nach Vollendung von a. a. II geschrieben sei, ist ganz haltlos; denn wenn man auch von II, 10 zugiebt, dass dieses Gedicht der zweiten Ausgabe angehört, so ist dies eben die einzige und zwar selbst ganz vage Zeitbestimmung. Durchaus zu missbilligen aber ist die Meinung, dass die zweite Ausgabe sich von der ersten nur durch Aenderungen resp. Verbesserungen in der Form und den Zusatz einzelner Elegien unterschieden habe, wobei also der Verfasser im Ganzen den Standpunct von Gruppe, Röm. El. I S. 374 sqq. einnimmt, während der übrige Unterschied nur in der verschiedenen Bucheintheilung zu suchen sei Abgesehen davon, dass sich so das demptis duobus des Epigramms nur künstlich erklären lässt, steht dieser Erklärung entschieden der kaum 500 Verse erreichende Umfang der anzunehmenden Bücher (Birt, Ant. Buchwesen S. 204) entgegen, wobei doch alle jetzt in der Sammlung sich findenden Elegieen mitgerechnet sind,

Digitized by Google

mag immerhin einzelnes auch aus der zweiten Ausgabe verloren sein: das Fehlen eines Schlussgedichtes lib. II scheint mir wenigstens auffallend. Eine Förderung der Frage hat demnach die Untersuchung von Heuwes nicht gebracht; die Zweifel Rieses (praef. I p. X extr.) scheinen mir allerdings zu weit zu gehen.

Im dritten Capitel handelt Heuwes von der Abfassungszeit der Heroiden, wobei er wieder ausgeht von am. II, 18, 21 sqq., welche Elegie nach ihm ja der zweiten Ausgabe angehören soll, und meint, Ovid habe sie vor Vollendung der a. a., genauer kurz nach Vollendung des zweiten Buches der a. a. geschrieben; doch nicht alle, sondern nur I – XII; XII – XX sollen erst später, nach Vollendung der mett. verfasst sein; er erweitert also für XII – XIV die Riesesche Hypothese, in diesem Sinn das von anderen, besonders von Eschenburg, Wolfram Zingerle, Gebhardi beigebrachte Material verwerthend, ohne selbst neues beizubringen. Zu tadeln ist dabei vor allem, dass Heuwes sich nicht einmal mit der einschlagenden Litteratur vertraut gemacht hat: weder Comparetti noch Bährens werden bei Besprechung des Sapphobriefes erwähnt, Birts Untersuchungen nicht genannt. — Die oft citierte Amorenstelle, in der ep. 1. 2. 5. 11. 6. 10. 4. 7. (15) genannt werden, kann meiner Ansicht nach nur dafür benutzt werden, dass Ovid lediglich Heroinenbriefe verfasste, nimmermehr dafür, dass die nichterwähnten unecht seien: die Autorschaft Ovids für die drei letzten Briefpaare wird allerdings durch sie widerlegt. Ovid gibt, wie schon die Reihenfolg ezeigt, keinen Katalog seiner Briefe, sondern nur eine, besonders mit Rücksicht auf seines Freundes Sabinus Antwortsschreiben gemachte Auswahl: Sabinus beantwortete nach Ovid von den neun erwähnten sechs, einzelne von den übergangenen schliessen ein Antwortsschreiben geradezu aus (ep. IX. XII.). Zudem ist es nicht einmal nöthig, dabei an schon erfolgte Edition zu denken, da sich diese dichterische Bezugnahme bei privater Kenntnissnahme ganz leicht, ja besser erklärt. Der zweite äussere Grund für die Trennung von I – XIV und XV – XX ist der Umfang der Briefe und der Titel (cf. Birt, ant. Buchw. S. 379 sqq.): für ep. VII (194 v.) und XII (212 v.) erklärt die besondere Beschaffenheit des Stoffes, dort die Entlehnung aus Vergil, hier die etwa gleichzeitige Bearbeitung in seiner Tragödie[1]) für den, der weifs, in welcher Weise sich Ovid in der Behandlung einem in ausführlicher Darstellung ihm vorliegenden Stoff hingiebt, den grösseren

---

[1]) Dass die Medea vor der zweiten Ausgabe der amores (so Heuwes nach Masson) vollendet war — am. II, 1, 11 sq. kann sich nur auf ein episches Gedicht beziehen; hier wirkt das Vorbild des Properz IV, 2 (3) cf. Verg. ecl. VI, 3 sqq. — ist aus am. II, 18, 13 sqq. nicht zu beweisen, da die Erklärung auf eine vollendete Tragödie durchaus nicht nothwendig ist. Jedenfalls fällt die Vollendung der Medea nach den amores (ed. 1 und 2?); III, 15, 17 sqq. ist trotz Teuffel R. L[4] S. 523 auf dramatische Stoffe zu beziehen.

Digitized by Google

Umfang hinreichend. Nicht zu übersehen ist, dafs die Briefe des Sabinus Antwortsschreiben von Heroen an Heroinen sind, während in den uns vorliegenden Paaren das Verhältniss umgekehrt ist.

So gut also Heuwes III. VIII. IX für Jugendgedichte hält, musste er auch XII—XIV als solche ansehen; die metrischen Anstösse in diesen (zu dem sind solche ep. XIII nicht einmal nachzuweisen) sind eben nicht schwerer wiegend als die in III. VIII. IX constatierten: XII, 25 ist der singuläre Hexameterschluss nova nupta quod hic est, wie Dilthey obs. S. 18 bemerkt, wohl beabsichtigt propter acutam formam orationis; Birt Rh. M. 1877 S. 392 vertheidigt ihn durch Hinweis auf die enge Verbindung von est mit dem vorhergehenden Wort. — v. 121 ist Symplegades elisissent das Vorbild für met. XV, 338, wie die gesuchte Wortstellung des Metamorphosenverses zeigt, das Ephyre bimaris v. 27 ist Nachahmung von Horazens bimarisve Corinthi. Die Uebereinstimmung von ep. XIII mit ep. XVIII — übrigens hat W. Zingerle, dem Heuwes dies Argument entnimmt, S. 31 sqq. ebensolche mit früheren Heroiden angeführt — kann mit demselben Recht so erklärt werden, dass man in dem Verfasser von ep. XVIII den Nachahmer unseres Briefes sieht; zu v. 164 sind von Eschenburg S. 24 hinlänglich Beispiele ähnlicher Wiederholung aus Gedichten der ersten Periode zusammengestellt worden und für die Worte selbst verweist ja auch Zingerle auf ep. VIII, 93. — XIV, 62 ist allerdings generis als Pentameterschluss auffallend, kann aber doch ebenso-gut vereinzelter Vorläufer dieser in den epist. ex Ponto sich wiederholenden Form sein als umgekehrt; v. 113 potitur ist, wenn anders der Vers echt ist, singulär in der Augusteischen Poesie, ebenso wie v. 115 exiguissimus: doch lässt sich als Analogon für die erste Form moriri (met. XV, 215), für die zweite vacuissimus (ex P. III, 1, 14) anführen: ist aber die von Heuwes allerdings nicht erwähnte Elision X, 27 atque ita late nicht auch erst aus den mett. mit Beispielen zu belegen (cf. Eschenburg S. 6 Lehrs, Horat. S. CCXLVII)?

Was Heuwes über ep. XV—XX S. 45 sqq. nach anderen zusammenstellt, erklärt sich meiner Ansicht nach mit Beiseitelassung der mir durchaus unwahrscheinlichen Ansicht von der Autorschaft des Ovidius senex, die allerdings in neuerer Zeit auch von anderer Seite Zustimmung gefunden hat, (doch cf. Birt ant. Buchwesen S. 379, 2. Peters observ. S. 40, 1) viel leichter und ungezwungener durch die Annahme, dass der Verfasser dieser Briefe den senex Ovidius nachahmte, wie sich auch sonst in der Litteratur z. B. bei Manilius Bevorzugung der Gedichte aus dem Exil nachweisen lässt; und wie Ovid selbst in seinen pontischen Gedichten vielfach die Heroiden wieder benutzte, so waren diese selbst neben den Heroiden das gewiesene Vorbild für jeden Nachahmer dieses genus. — Wenn der Verfasser S. 46 nach Riese nähere Verwandtschaft der letzten sechs Episteln mit den controversiae behauptet, so ist dies gewiss unrichtig: dem genus deliberativum und nicht dem genus judiciale gehören diese

Digitized by Google

gerade so gut an, wie die früheren, für die ja Senecas Zeugniss über Ovids Thätigkeit in der Rhetorenschule hinlänglich bekannt ist. Auch der Byblisbrief in den mett. spricht gegen die Vermuthung, dass der alte Ovid sich mit dem Plan einer Fortsetzung getragen habe: denn dann hätte er doch sicher diesen Brief für diese aufbewahrt. Die chronologischen Irrthümer Heuwes' — es ist allerdings auffallend, dass er für das Jahr 7 als Verbannungsjahr Ovids Graebers Abhandlung auf S. 55 citiert — übergehe ich.

Georgius Wartenberg, Quaestiones Ovidianae, quibus agitur de Tristium, Ibidis, Epistolarumque, quae »ex Ponto« inscribuntur, temporibus. Diss. inaug. Berolini 1884. 113 S.

Der Verfasser dieser sehr gründlichen und besonnenen Dissertation sucht zunächst den Zeitpunkt zu fixieren, von dem aus die übrigen chronologischen Angaben der Verbannungsgedichte sich bestimmen lassen: trist. IV, 8, 33 sq. u. 10, 95 sq. sind zu allgemein (8—13 p. Ch.), auch der Tod des Messalla (über diesen redet Wartenberg S. 5—13 und setzt ihn vermuthungsweise 754 oder 755, cf. dagegen H. Schulz, Progr. von Stettin 1886) gibt kein hinlänglich sicheres Datum. Dieses bietet einzig ex P. IV, 6. Die Zeit dieser Elegie, in der ein Gedicht de caelite recenti (Augustus stirbt a. d. XIV nicht XIX Kal. Sept.; es ist nicht nöthig an seine Consecration = a. d. XV Kal. Oct. zu denken) als nach Rom abgeschickt erwähnt wird, gibt Ovid selbst so an: In Scythia nobis quinquennis Olympias acta est: iam tempus lustri transit in alterius, d. h. das sechste Jahr der Verbannung hat zur Zeit der Abfassung dieses Gedichtes begonnen; denn (cf. S. 16) im Pentameter finde auch ich nur eine noch präcisere Bestimmung desselben Zeitpunktes, den der Dichter allgemeiner schon im Hexameter angegeben hatte, aber ohne dass damit, wie bei einem Zeitraum von fünf Jahren ja naturgemäss war, allzuenge Grenzen gezogen sind. Demnach ist Ovid 14 p. Ch. schon volle fünf Jahre resp. 14/15 im sechsten Jahre in Tomi, also im Jahre 9 dort angekommen; den Termin der Ankunft genauer zu bestimmen, wie dies nach anderen auch Wartenberg thut, wird innerhalb gewisser Grenzen ganz willkürlich bleiben. Der Verfasser folgert: vi igitur verborum recte perspecta eo deducimur, ut Ovidium aut hieme amorum 9/10 aut vere anni 10 Scythiam ingressum esse statuamus, bemerkt ferner, dass Ovid nach seinem ausdrücklichen Zeugniss (ex P. II, 7, 57 sqq. trist. I, 11, 3. I, 10) im December über das Adriatische Meer fuhr und für die Reise von Rom bis Tomi »ne unius quidem mensis tempus« gebraucht habe, wenn er sich nirgends länger aufhielt. Dies letztere sei nicht nachweisbar, und demnach sei Januar oder Februar 10 p. Ch. der Termin von Ovids Ankunft in Tomi; aus der Bemerkung hiemi igitur annorum 14/15 vel veri anni 15 (epistola) attribuenda est (S. 16) ist S. 23 »cum soli anno 15 adscribi possit« (S. 23) geworden. Dafs Ovid zur Winterszeit in Tomi angekommen sei, sollen Stellen wie trist. III, 2, 7 sq. (doch cf. ex P. II, 7, 72 frigore perpetuo Sarmatis ora riget) III, 3, 7 sq.

Digitized by Google

(das Terra nescio quo non placet ipsa modo wäre doch eine merkwürdig milde Bezeichnung für den pontischen Winter) und schliesslich ex P. I, 2, 27 sq. beweisen; dass der hier erwähnte Winter der von 12/13 ist, leugnet Niemand, dass aber die Stelle für Ankunft im Winter beweisend sei, wird schwerlich zuzugeben sein. — Ich kann nicht finden, dass auf diese Weise die viel erörterte Frage im Sinn des Verfassers gelöst sei. Denn 1. wenn ex P. IV, 6 sowohl im Winter als im Frühjahr verfasst sein kann, welches ist dann das zwingende Moment, sich für das Frühjahr zu entscheiden? 2. Wie stimmt mit der Annahme dieses Termins ex P. IV, 18, 39 sq. sed me iam, Care, nivali sexta relegatum bruma sub axe videt, womit der sechste Winter in Tomi für eine andere Elegie bezeugt ist, in der wie IV, 6 ein Gedicht zu Ehren des Augustus, doch dieses in getischer Sprache, erwähnt wird? Hatte dies anderthalb Jahre nach Augustus Tod, in welche Zeit es Wartenberg setzt, noch Sinn und passen dann die Worte: adjuta est novitas nomine nostra dei? Zudem gibt Wartenberg selbst zu, dass bruma, wie hier der Zusammenhang zeigt, besser auf einen bestimmten Zeitpunkt passt, ebenso wie ex P. IV, 5, 4 brumalis dieselbe Zeit vor dem ersten Januar bezeichnen muss. Auch hiernach ist also der sechste Winter der von 14/15, also die Zeit der Ankunft in Tomi höchst warscheinlich vor Winter 9 resp. 9/10 zu setzen. Auch kann die Reise Ovids nicht so schnell vor sich gegangen sein, dass er den Winter 9/10 schon zu seinem Aufenthalt in Tomi rechnen konnte. Nur wenn man längere Dauer der Reise voraussetzt, sind Stellen wie trist I, 6, 32 oder III, 7, 7 sq. mehr als blosse Redensarten. Denn wenn auch längerer Aufenthalt in Samothrake, wohin den Dichter sein Schiff doch auch erst nach einer Fahrt durch einen Theil des Hellespontes bringt, nicht ausdrücklich bezeugt ist, so ist doch durch den Gegensatz tr. I, 11, 3 sq. und 5 sq. von selbst klar, dass die Reise sich über den December und einen weiteren Monat erstreckte. Die Reisedauer ist aber deshalb nicht zu controllieren, weil sie in die Zeit fällt, in der die Schifffahrt eigentlich ruhte (cf. Friedländer, Sittengesch. II S. 20), und welche Verzögerungen da eintreten konnten, zeigt das von Friedländer angeführte Beispiel Ciceros. Weiter lässt sich wohl die Dauer der Landreise von Rom bis Brindisi (360 milia passuum) bestimmen, schwerlich aber für diese Jahreszeit die von Tempyra bis Tomi (nach dem itin. Anton. S. 106 u. 152 Parthey 256 + 112 = 368 mil. pas.). Ausserdem steht doch ein Aufenthalt in Samothrake fest. Ebenso glaube ich, dass I, 6, 13 sqq. die anderen von Graeber und Schulz angeführten Stellen[1]) beweisen allerdings nichts — am natürlichsten durch die Annahme, dass Ovid Nachrichten aus Rom erhalten habe (man beachte besonders: paterere) erklärt wird: die Ausflucht Wartenbergs, dass die Stelle sich auf die Zeit zwischen Erlass des Kaiserlichen Edicts und der Abfahrt aus

---

[1]) Für trist. I, 3, 91 sq. ist epist. XIII, 23 sq. das poetische Vorbild.

Digitized by Google

Rom bezieht, ist nicht überzeugend; denn dann hätte doch wohl Ovid seine Sache selbst geführt. Weiter deuten, wie schon oben bemerkt, die zweite und dritte Elegie des dritten Tristienbuches, die kurz nach nach der Ankunft geschrieben sind, keineswegs auf Winter oder Anfang des Frühjahrs: erst III, 10 wird der pontische Winter nach eigener Erfahrung geschildert, III, 12 gehört dem beginnenden Frühjahr: an der Lesart sämmtlicher codd. annoque peracto, womit die Zeit des alten Neujahrs bezeichnet wird (cf. Loers ad. h. l.), ist nichts zu ändern. Wartenberg selbst aber hält mit Schulz an der chronologischen Anordnung der Tristien fest. Also trist. lib. III enthält die vor und während des ersten tomitischen Winters verfassten Gedichte: kam Ovid im Januar oder Februar nach Tomi, so sind diese, vor allem die Frühjahrsschilderung III, 12 ebenso unverständlich wie der Umstand, dass in el. 2 und 3, die kurz nach der Ankunft geschrieben sind, weder vom Winter noch vom Frühjahr, deren Eindrücke doch da am lebendigsten hätten sein müssen, die Rede ist. Endlich beweist gegen Wartenberg die Anordnung der einzelnen Tristienbücher III – V, welche je einen Winter der Verbannung erwähnen, während Buch I dem Winter der Reise gewidmet ist. Die drei letzten Bücher sind vom ersten durch das chronologische Bestimmungen nicht enthaltende zweite absichtlich getrennt, welches gewissermaassen das erste der eigentlichen Verbannungsgedichte ist.

Demnach hat Wartenberg den Fehler, vor dem v. Leutsch in Ersch und Grubers Encycl. s. v. Ovidius S. 48 warnt, wieder begangen, allerdings mit voller Absicht und vollem Bewusstsein; der Beweis aber, dass Verbannung und Ankunft in Tomi in einen Winter fallen, ist meiner Ansicht nach nicht erbracht, und die Meinung, dass 8 a. Ch. das Verbannungsjahr ist, wird durch Wartenbergs Darstellung nicht erschüttert[1]).

Abgesehen von dieser principiellen Differenz kann ich nicht umhin, dem meisten, was Wartenberg über Anordnung und Reihenfolge der einzelnen Bücher und Elegien sagt, zuzustimmen. Er beginnt (S. 25) mit Besprechung der Tristien: Buch I. III. IV. V haben jedes sein besonderes prooemium, auch für die Schlussgedichte lässt sich ihre Stellung als beabsichtigt darthun. Ebenso zeigt sich innerhalb der einzelnen Briefe planvolle Anordnung, bei einigen Gedichten im Inhalt (so im I. Buch cf. S. 27) bei allen nach der Zeit der Abfassung (so schon Schulz cf. Jahresb.[2]) S. 156 sq.). Alle Gedichte gehören der Reise an: I, 5, 11 ist die Lesart unsicher, aber auch in der Fassung der schlechteren codd. (cf. I, 10, 42) bietet die Stelle für die Zeitbestimmung keinen

---

[1]) Den Versuch Gruppes, durch scharfe Erklärung von trist. I, 3, 71 sqq. die Frage definitiv zu Gunsten derer, die 9 p. Ch als Verbannungsjahr annehmen, zu entscheiden, hat Nick, Philol. Anz. 1882 (XII) S. 194 adn., genügend widerlegt.

[2]) Mit diesem Citat verweise ich stets auf den letzten Jahresbericht.

Digitized by Google

Anstoss; ebensowenig I, 1, 127; I, 1, 44 bezieht sich (cf. I, 11, 28. III, 2, 25) nicht, wie Wartenberg nach v. Leutsch annimmt, auf die Furcht vor Ermordung auf dem Schiff, sondern auf die Gefahren der Landreise. Nicht beistimmen kann ich ferner der Behauptung, es ergebe sich aus I, 11, 31 sq. und 8, 37 sqq., dass die allerdings auf dem Meere gedichteten Elegien doch erst in Tomi abgeschlossen seien: die erste Stelle schreibt der Dichter ergriffen von dem Gedanken an die Gefahren der bevorstehenden Landreise durch Thracien und Moesien, die ihm doch wohl bekannt sein konnten; die zweite aber enthält weder v. 39 — was zwingt denn Ponti statt ponti zu schreiben? ep. XII, 28 ist Vorbild für den Ausdruck, der hier zum ersten Mal in den Exilgedichten erscheint, später immer in bestimmtem geographischen Sinne verwendet wird — eine nothwendige Beziehung auf Tomi, noch v. 40, da hier mit Scythiae Sarmaticisque ingis individualisierend jedes beliebige rauhe, barbarische Land bezeichnet sein kann, cf. am. II, 16, 39 (met. VIII, 779. 788). Dass lib. II in Tomi geschrieben ist, kann keine Frage sein. In lib. III entsprechen 2—9 — dass el. 2 im Winter gedichtet ist (S. 24. 37) lässt sich nicht nachweisen; die el. 3 (cf. auch 8, 29 sqq.) erwähnte Krankheit ist jedenfalls das Wechselfieber, das besonders im August dort auftritt — der chronologischen Folge, el. 10 bezieht sicht nicht auf den Winter der Reise, sondern den ersten in Tomi verlebten (= 10/11 nach Wartenberg), el. 12 auf das folgende Frühjahr. v. 45 sq. enthalten, wie ich zugebe, weder für 9 noch 10 p. Ch. entscheidendes Zeugniss (S. 41), ebensowenig als el. 13 (cf. V, 3. 5) sich auf den ersten Geburtstag beziehen muss. el. 12 und 13 sind fast gleichzeitig, ohne dass man wegen 12, 4 (= a. d. XII K. Apr.) gezwungen ist anzunehmen, das Gedicht sei gerade am oder nach dem 21. März, also vor el. 13 gedichtet, geschweige dass man aus der Erwähnung der Spiele auf die Zeit der Megalensia geführt werden muss. Die Zeitangabe bezeichnet allgemein den Frühling. el. 13 ist geschrieben am 20. März. — S. 42 sqq. behandeln Buch IV. c. 1 kann v. 85 novus incola (cf. v. 97 corque vetusta meum tamquam nova vulnera novit) nichts beweisen, c. 2 ist, da v. 1 und v. 8 auf Tiberius und Augustus zu beziehen sind, nicht bestimmt datierbar: doch glaube ich, die Elegie ist nur verständlich, wenn man sie in Beziehung setzt zu dem Zug des Tiberius a. 10 p. Ch. (cf. auch Graeber I S. VII und not. 8). Auch 3. 4. 5 enthalten keine bestimmte chronologische Andeutung, el. 8 setzt Wartenberg consequenterweise nach Herbst 11, el. 7 (S. 47) ungefähr id. Febr. 12[1]). Für Buch V

[1]) Es müsste wohl genauer heissen a. d XV K. Mart. cf. fast. II, 458. Graeber hat mit seiner Erklärung: ex quo tempore Romam reliquit seine sonst richtige Bestimmung (auf Herbst 10 und Winter 10/11) verwirrt: er musste sagen: seit dem Aufenthalt in Tomi; hierauf bezieht sich der Inhalt des Gedichtes (cf. Wartenberg S. 48). Dass Ovid um die Zeit des Februar nach Tomi gekommen sei, ergibt sich daraus keineswegs.

Digitized by Google

gibt die einzig sichere Notiz el. 10, 1 sq., wo der Beginn des dritten Winters (nach Wartenberg 12/13) genannt wird; wer V, 4, 7 sqq. für die Chronologie verwerthen will, begeht wahrlich einen wunderlichen Irrthum: nach el. 10 sind anzusetzen 14 u. 1: über den Winter 12/13, meint Wartenberg, gehe das Buch nicht hinaus; die Gründe von Schulz (quaest. Ovid. S. 12) für das Frühjahr sind zwar nicht zwingend, aber wie I. III und IV, wird doch wohl auch lib. V im Frühjahr abgeschlossen sein. Dass die Tristienelegieen chronologische Anordnung bewahren, steht somit fest. Warum bringt übrigens Wartenberg in der Tabelle S. 51 III, 4 9. 1 zusammen (gegen S. 42), da el. 1 doch mit el. 14 zusammen hinter el. 13 gehört.

Die drei ersten Bücher der epistulae ex Ponto (S. 52 sqq.) sind als ein Ganzes ediert und als solches durch I, 1 u. III, 9 gekennzeichnet. II, 11 ist sowenig ein Epilog (cf. S. 52 sq.; mit opus v. 2 vergleicht Wartenberg treffend ep. Sapphus v. 4) als III, 1 ein Proömium ist. Der in jenen beiden Elegieen u. IV, 6 angeredete Brutus (cf. auch Gräber II S. 5 sq.) ist nicht identisch mit M. Junius Silanus (Lorentz, de amicorum in Ovidii tristibus pers. S. 39 sqq.); wir wissen von dieser Persönlichkeit nur, was Ovid mittheilt: ihm gibt Wartenberg auch (cf. Koch prosop. Ovid. elem. S. 4 adn. u. Lorentz l. l. S. 42 sq.) trist. III, 14 (darin kann ich ihm nicht beistimmen, weil ich v. 7 und besonders v. 48 bestimmten Hinweis auf einen grammaticus finde, wenn auch die Bezeichnung Hygin zweifelhaft sein mag (cf. Graeber II S. 13 sq.) und (cf. Lorentz S. 43 sq.) I, 7, welches gewiss an denselben Freund wie III, 14 gerichtet ist. Noch weniger kann ich zugeben, dass Brutus der Adressat von V, 7 u. V, 12 sei: dazu kommt, dass in einem Buch nur immer ein Brief an einen Adressaten gerichtet ist (Schulz S. 2, 1); dass sich carmina-saltari auf eine Aufführung der Medea beziehe, ist gleichfalls unrichtig. — Aus III, 9, 1 sqq. cf. v. 51 sq. zieht Wartenberg den Schluss, dass einzelne Gedichte vor ihrer Aufnahme in die Sammlung an Freunde (der Adressat von III, 6 verweigerte die Erlaubniss dazu) geschickt waren, dass aber alle drei Bücher als Ganzes erschienen.

Für die Datierung der Gedichte (Ovid sagt III, 9, 53 ausdrücklich collectas utcumque sine ordine iunxi) zeigt Wartenberg unter Anwendung des von Schulz S. 23 aufgestellten Princips, dass I, 3 vor III, 4; I, 6 vor II, 6; I, 7 vor II, 2; I, 2 vor III, 3 fällt, also hier die zeitliche Folge gewahrt ist: wie aber kann er daraus die Berechtigung ableiten, dieselbe auch für die einzelnen Bücher in der Weise zu postulieren, dass er aus der Stellung von I, 2 (v. 26 quarta hiems = 12/13 p. Ch.) u. I, 8 (v. 28 quattuor autumnos; dazu kommt noch die Verschiedenheit der Adressaten) einen Beweis für seine Behauptung, Ovid sei 9 p. Ch verbannt worden, finden zu können meint trotz der ausdrücklichen Versicherung des Dichters selbst; zudem ist ja z. B. III, 8 früher als II, 1; denselben Fehler macht er auch S. 91 für die Datierung von IV, 10 u. 13

Digitized by Google

(cf. auch IV, 9 u. IV, 13). — Die einzelnen Bücher der Pontica — sämmtliche Adressaten sind bis auf Flaccus und Rufus Gönner von Ovids Talent oder Genossen seiner Studien — enthalten Gedichte aus sehr verschiedenen Zeiten der Verbannung des Dichters: I. 1. 4. 9. 10. II, 3. 7. 8. — ich glaube nicht, dass hier von einer Münze die Rede ist, sondern denke an ein Reliefbild; ein Relief mit der Familie des Augustus hat Dütschke Progr. des Hamburger Johanneums 1880 publiciert; ebenso erkläre ich Tac. ann. III, 70 — 10; III, 5. 6. 7. 9 lassen sich nur im Allgemeinen der späteren Zeit des Exils zuweisen. II, 1. 2. III, 1. 3. II, 5. III, 4 werden genauer datiert durch den Triumph des Tiberius, vor den II, 8 gehört: Wartenberg setzt diesen mit Schulz auf den 16. Januar 13 (cf. jetzt auch Mommsen, Röm. Gesch. V S. 45, 1); andere Gedichte I, 3 (Rufinus) 6 (Graecinus) 7 (Messalinus) II, 6 (Graecinus) 9 (Cotys) dagegen gehören in die erste Zeit des Exils, I, 3 wohl vor trist. IV, 6. Die Abwesenheit des Graecinus von Rom zur Zeit von Ovids Verbannung ist kein Grund, brieflichen Verkehr mit ihm in Abrede zu stellen (cf. S. 86 sq.): denn Ovid schreibt ebenso in die Provinz an Germanicus, Messalinus, Suillius. Das vierte Buch, welches auch nach Wartenberg möglicherweise nicht von Ovid selbst ediert ist, enthält mehr sichere Daten: cf. Jahresb. S. 159. el. 10 soll nach Wartenberg Sommer 15 (vielmehr Sommer 14: hic mihi Cimmerio bis tertia ducitur aetas littore) 13 (sexta bruma = Winter 14/15; Wartenberg könnte doch nur im Zweifel sein, ob Winter 14/15 oder December 15 damit gemeint sei). Vor die auf das Consulat des Pompejus (14 p. Ch.) bezüglichen Gedichte 4 u. 5 ist zu setzen IV, 1 = Ende 13; hinter das Consulat gehört (so nach Schulz S. 38 sq.) el. 15 (nach Augustus' Tod). Für el. 7 theilt Wartenberg wiederum die Vermuthung von Schulz, dass sie in die Regierungszeit des Tiberius gehört (Vestalis ist der bei Tac. Ann. II, 65 erwähnte centurio). Nach dem Tode des Augustus ist verfasst el. 8 (Suillius ist damals wahrscheinlich beim Heer des Germanicus). Neu und ansprechend ist Wartenbergs Auffassung von IV, 2: er widerlegt S. 103 sq. die Vermuthung von Schulz, dass I, 8 A. Caecina Severus, IV, 2 der Dichter Cornelius Severus angeredet sei, und unterzieht die schwierige Stelle Quintil. X, 1, 89 einer längeren Besprechung: das dort erwähnte bellum Siculum (Severus, meint Wartenberg S. 99, habe selbst sein Gedicht res Romanae genannt: ich glaube die Stelle Quintilian's ist zu übersetzen: wenn S. nach dem Vorbild seines ersten Buches d. h. eben des carmen regale das bellum Siculum behandelt hätte; zu perscribere cf. Sall. Cat. 4, 2. Liv. prooem. I, 1. Ovid ex P. II, 7, 33) hat mit dem carmen regale (anders O. Haube quaest. ep. S. 13) nichts zu thun und war, als Ovid seine Pontica schrieb, noch nicht ediert; jedenfalls ist es nach Seneca ep. 79 später als die Publication der Metamorphosen. — Für I, 8 (dass in diesem Gedicht seine Thätigkeit als Dichter nicht erwähnt wird, kann nicht als Gegenbeweis dienen; man vergleiche I, 1

Digitized by Google

und III, 9, wo kein Wort von Brutus' Beredtsamkeit die Rede ist, mit IV, 6 u. a.) eine andere Person als für IV, 2 anzunehmen, liegt kein genügender Grund vor; da nun IV, 2 ausdrücklich als erster Brief an den Severus bezeichnet wird, so liegt es nahe, anzunehmen, dass IV, 2 vor I, 8 geschrieben ist; ebenso gehört IV, 3 der früheren Zeit des Exils an, IV, 14, welches Gedicht kurz nach IV, 12 verfasst ist, kann nur nach dem Ibis geschrieben sein; denn mit den kleineren, sonst nachweisbaren Unrichtigkeiten lässt sich der Widerspruch zwischen IV, 14, 44 mit dem Inhalte des Ibis nicht vertheidigen. Ibis selbst fällt in die Zeit zwischen 8 und 13 (denn v. 1 sq. enthält dieselbe allgemeine Zeitangabe wie trist. IV. 8, 33 u. 10, 96) und vor den Tod des Augustus (v. 23; dass das Gedicht erst später ediert sei, ist unwahrscheinlich; cf. Wartenberg S. 112). ex P. IV, 11 u. 16 lassen sich nicht datieren.

Ich bin in dem Referat über diese gediegene Arbeit ausführlicher gewesen, weil vielfach auf dieselbe zurückgegriffen werden muss und sie für die Ovidstudien überhaupt eine sehr werthvolle Bereicherung bietet — Druckfehler sind in der im Inhalte so correcten und sorgfältigen Schrift, besonders in den Citaten, zahlreich.

Untersuchungen über Ovids Briefe aus der Verbannung. II. Teil. Von Gustav Graeber, Dr. phil. Programm des Gymnasiums zu Elberfeld. 1884. 14 S.

Graeber gibt in diesem Programm die Fortsetzung seiner gehaltvollen Studien (Progr. v. Elberfeld 1881) über die Adressaten der Tristien u. ep. ex Ponto. Graeber hat zuerst die Freunde in zwei Classen, die fautores und sodales, eingetheilt und dadurch ein methodisches Hülfsmittel für die Vertheilung der Gedichte gefunden, welches unter Heranziehung der durch die ep. ex Ponto gebotenen und der von Graeber sehr sorgfältig zusammengetragenen und benutzten anderweitigen Personalnotizen für die meisten Elegieen der Tristien (einzelnes bleibt natürlich unsichere Vermuthung: Graeber selbst gibt dies zu für I, 9 u. III, 14) mit einiger Probabilität die Adressaten zu ermitteln gestattet. Dass z. B. I, 5 u. III, 6 nicht an Sextus Pompejus resp. Fabius gerichtet sein können, wie Lorentz de amicorum in Ovidii tristibus pers. annahm, wird aus dem Ton der Briefe sofort klar.

Hatte Graeber im ersten Theil nach Bestimmung des Verbannungsjahres die Familienmitglieder, die fautores und den mit Cotta eng verbundenen Celsus behandelt, so wendet er sich jetzt den sodales zu, nachdem er mit vollem Recht die Vermuthungen über Atticus — auch die Vermuthung Ungers, der sogen. Cornel. Nep. S. 72, dass Ovids Freund identisch sei mit dem Schüler Apollodors, widerlegt Graeber durch Hinweis auf den sicher anzunehmenden Altersunterschied — und Brutus (cf. auch oben zu Wartenberg) zurückgewiesen hat: sie gehören zu den duo tresve der Getreuesten, sind uns aber sonst ganz unbekannt. Von

Digitized by Google

den 17 an Gönner und Freunde gerichteten Briefen der tristia gehen 12 an sodales: I, 5 (Celsus)[1]) 7. 9. III, 4 (doch wohl 1—46) 5. 6 (Celsus) IV. 7, V, 4. 6. 7. 12. 13. Dass IV, 4 an Messalinus, IV, 5 u. V, 9 an Cotta gerichtet sind, hatte Graeber im I. Theil S. XX sq. wahrscheinlich gemacht. Zweifelhaft bleiben I, 9 u. III, 14. Die erste Elegie schrieb Schulz quaest. Ovid. S. 5 adnot. 1 dem Salanus (cf. ex P. II, 5), die zweite S. 11, 4 dem Fabius zu; Wartenberg S. 61, ihm mit denselben Gründen wie Graeber widersprechend, meint, das Gedicht sei dem Brutus gewidmet (ebenso Koch S. 4 adn. Lorentz S. 42). »diese Briefe wären also, sagt Graeber, als auf der Grenze stehend zu betrachten.«

Für die Bestimmung der so verbleibenden zehn Briefe der Tristien sucht Graeber[2]) wiederum ein Theilungsprinzip dadurch zu finden, dass er aus den in den ep. ex Ponto Genannten die duo tresve (trist. I. 5, 33. III, 5, 10. V, 4, 36) treuesten der Freunde zu ermitteln sucht: er findet diese in Brutus (cf. ex P. IV, 6, 41 sq. 49) Atticus (ex P. II, 4, 21 sq. II, 7, 36) und Celsus (ex P. 1, 9, 11 sqq.), denen als vierter hinzugesetzt wird Carus, eine Vermuthung, deren Berechtigung sich weniger aus ex P. IV, 13 als aus dem ihm fast einstimmig zugeschriebenen fünften Gedicht des dritten Tristienbuches ergibt. Von den Tristienbriefen sind III. 4 u. V. 4 an einen von diesen treuesten geschrieben: III, 4 redet Ovid nach Graeber, der hier Schulz folgt, den Brutus, V, 4 (so auch Koch u. Lorenz) den Atticus (cf. auch v. 30) an. Für die übrigen sechs (resp. acht) Briefe (I, 7. IV, 7. V, 6. 7. 12. 13 u. I, 9. III, 14) geht Graeber auf nähere Erörterung nicht ein, »da weitere objective Normen nicht zu Gebote stehen.« Dass III, 14 sich nicht auf Hygin beziehe (so wenig als I, 7. IV, 7. V, 6), ist nach Graeber — allerdings scheint er diese Merkelsche Vermuthung doch nicht durchaus zu verwerfen — wenigstens nicht strict nachweisbar, während vieles dafür spricht. Bewiesen ist die Conjectur Merkels gewiss nicht, wenn auch innerlich höchst wahrscheinlich, aber widerlegt ebensowenig, weder durch andere noch durch Unger, der sogen. Corn. Nep. S. 93 sq.; denn aus der Notiz Suetons, dass Hygin admodum pauper starb, zu folgern, dass Hygin »mit der Gnade des Kaisers und dem Aufenthalt in der Residenz auch sein ehrenvolles Amt auf dem Palatium verlor«, ist doch wohl gegenüber der ausdrücklichen und ohne jede Einschränkung gegebenen Bemerkung Suetons (freilich scheint uns dieser Theil der viri illustres in trostlosem Zustande überliefert zu sein) praefuit Palatinae bibliothecae nec eo secius plurimos docuit — weshalb

---

[1]) I, 5 u. 9 sind schwerlich in zwei Gedichte zu zerlegen (cf. Jahresb. S. 158). 9, 2 kann nichts beweisen, weil gerade v. 25 sq. coll. I, 5, 19 sqq. auf eine bestimmte Person hinzuweisen scheint; ebenso v. 1 coll. III, 4, 33. — Dagegen theilt Graeber III, 4, trotzdem der erste und zweite Theil ganz verschiedene Anreden hat, nicht.

[2]) Ich stimme Graeber vollkommen bei, wenn er V, 2, 1—44 als an die Gattin Ovids gerichtet ansieht.

Digitized by Google

muss dies übrigens eine unrichtige Verknüpfung zeitlich auseinander liegender Dinge sein? — noch lange nicht gerechtfertigt. — trist. I, 8 lässt Graeber S. 9 mit Merkel (u. Lorentz) an Macer gerichtet sein: der Beweis ist von Merkel schlagend geführt; die causae valentes v. 29 finden ex P. II, 10, 9. 10 ihre treffliche Erklärung. Ueber ex P. III, 4 und I, 3 urtheilt er wie Schulz; die Ausführungen Wartenbergs (S. 68), der von I, 3 annimmt, dass diese Elegie vor den letzten Tristienbriefen geschrieben sei, scheinen mir sehr beachtenswerth. Ueber die Severusbriefe ex P. IV, 2 u. I, 8 kommt Graeber im Resultat mit der äusserst sorgfältigen Darlegung Wartenbergs (S. 94 sqq.) überein, dass beide an denselben Adressaten, den Dichter Cornelius Severus gerichtet, und I, 8 nach IV, 2 geschrieben (aber vor diesem Gedichte ediert) sei.

Von Einzelheiten erwähne ich noch, dass auch Graeber jetzt mit Schulz den Triumph des Germanicus auf den 16. Jan. 13 p. Ch. ansetzt, und in dem Vitalis Ovids den centario des Tacitus erkennt: das inschriftliche Citat, in dem dessen Vater und Grossvater erwähnt werden und durch welches die Lesart ex P. IV, 7, 29 gegen jeden Zweifel gesichert wird, muss heissen C. I. L. V. 2, 7321; der Name des Vaters ist verschrieben: M. Julius Cotta statt M. J. Cottius, cf. auch Mommsen l. l. S. 808.

Was sich über die Adressaten der Tristien mit einiger Sicherheit resp. methodischer Wahrscheinlichkeit herausbringen lässt, ist durch Graebers Programme zusammengestellt, das Unrichtige widerlegt, das Unerweisliche als solches kenntlich gemacht: kein Ovidforscher wird diese reichhaltigen und durch die Art der Untersuchung wie die gewonnenen Resultate gleich wichtigen Abhandlungen unbeachtet lassen können. —

In dem Aufsatz

Nochmals Ovidius Gedichte aus der Verbannung und die Varusschlacht

behandelt Th. Matthias in den Neuen Jahrb. f. class. Philologie u. Päd. 1884 CXXIX S. 193 sqq. noch einmal die durch H. Brandes neu angeregte Frage über das Jahr der Varusschlacht im Zusammenhang mit der Ovidianischen Chronologie. Nachdem auch er auf Grund der Zeugnisse der Historiker wieder zur alten Datierung auf (Hochsommer oder Herbst des Jahres) 9 p. Chr. zurückgekehrt ist[1]), findet er weitere Belege dafür bei Ovid, den auch er auf Grund der bekannten Stellen im

---

[1]) Das Datum des pannonischen Triumphes = 16. Jan. 12 p. Ch. hätte Matthias wohl nicht festgehalten, wenn er die Untersuchung von Schulz gekannt hätte. Mommsen, die Oertlichkeit der Varusschlacht S. 2 sagt, die Zeit der Niederlage sei »wahrscheinlich der Herbst, vielleicht der Spätherbst« gewesen.

Digitized by Google

Jahre 8 p. Ch. in die Verbannung gehen lässt (cf. S. 203 sqq.). Die chronologische Bestimmung der einzelnen Tristienelegieen versucht er S. 206 sqq.: für I, 6. 7. 9 nimmt er (siehe oben zu Wartenberg) vorhergegangenes Eintreffen von Nachrichten aus Rom an, das ganze Buch aber lässt er den Dichter wegen 8, 39 erst von Tomi aus absenden, so dass die Versicherung Ovids I, 11 nur für 1 - 7 und 9 - 11 gelten würde. Es ist nach dem oben Dargelegten nicht nöthig, noch einmal auf die Hauptfrage der chronologischen Anordnung einzugehen; doch scheint es mir nothwendig, folgendes gegen Einzelheiten der Matthiasschen Untersuchung zu bemerken:

Zu schweren Bedenken gibt die Behandlung der Elegieen des III. Buches der Tristien Veranlassung: el. 2 ist nicht, »zur Zeit grosser Kälte« geschrieben; denn v. 2 quaeque Lycaonio terra sub axe jacet enthält sowenig Hinweis auf die Jahreszeit als v. 8 natus ab assiduo frigore Pontus, womit ich schon oben ex P. II, 7, 72 frigore perpetuo Sarmatis ora riget verglichen habe und trist. III, 4, 47 adstricto terra perusta gelu. Noch verwunderlicher ist das über el. 8 Gesagte: »Ovid ist krank und hat roth gefrorene Glieder (v. 29 ff.), also auch noch im Winter geschrieben.« Quique per autumnum percussis frigore primo Est color in foliis quae nova laesit hiems, Is mea membra tenet, bezieht sich doch lediglich auf das fahle, bleiche Aussehen des (wohl am Wechselfieber im Herbst) Erkrankten, cf. zum Ueberfluss fast. IV, 149 sq. u. a. a. III. 703 sq Matthias hat ebenso gefehlt wie Brandes, der den Vergleich zur Datierung benutzt, nachdem er kurz vorher denselben Fehler getadelt hat. el. 12 (= 20. März) und 13 können ganz gut, trotzdem sich 13, 4 auf den 21. März bezieht, in chronologischer Folge stehen.

Für das IV. Buch sind bestimmend el. 6 (v. 19 sq. = Herbst 10) u. 7: über dieses Gedicht hat Matthias schwerlich richtig geurtheilt, wenn er es »Mitte Winter 10/11« setzt. Es gehört entschieden in das Frühjahr. Wie kann denn mit »bis me sol adiit gelidae post frigora brumae« der Sommer (und gar Sommer 10) bezeichnet sein und kann dann dieser Termin noch weiter in den Winter herabgerückt werden, wo ja schon die tertia bruma nahe war? Wenn deshalb auch die schliessliche Annahme der Abfassung von lib. IV = 10/11 p. Ch. richtig ist, so stimmen doch die Beweisstellen in der von Matthias gegebenen Interpretation nicht dazu.

Für lib. V. ist zu bemerken, dass 2, 64 sq. 4, 8 sqq. keinen Fingerzeig enthalten (cf. Wartenberg S. 49): 5, 9 lässt sich ebenso für das Frühjahr als für Sommer und Herbst verwenden.

Die Behandlung der Briefe ex P. ist durch Wartenberg überholt; dass ex P. IV. 14, 44 nicht gegen frühere Edition der Ibis d h. vor Herausgabe des IV. Buches der ep. ex P. verwerthet werden darf — Matthias meint, der Ibis sei zum Theil gleichzeitig mit trist. lib. V —, hat ebenfalls Wartenberg gezeigt. — Aus fast. I. 223 sq. macht Matthias wahr-

Digitized by Google

scheinlich, dass der Tod Ovids in das erste Drittel des Jahres 18 p. Ch. fällt, cf. auch Merkel fast. p. CCLXVIII.

Dass die Daten, welche die Betrachtung der Historiker bietet, — einen Zug des Tiberius vor Jan. 10 p. Ch. anzunehmen, wie dies Matthias thut, ist durch nichts gerechtfertigt und findet auch bei Ovid keine Stütze; 16. Jan. 10 dediciert Tiberius den Tempel der Concordia Augusta, cf. fast. I, 640. Marquardt, Staatsverw. III S. 547 — nicht im Widerspruch mit den ovidischen Daten stehen, zeigt Matthias S. 214 sq.; tr. III, 12, 46 (Frühjahr 10) beziehen sich die reddita vota wohl nur auf die Besiegung Germaniens.

Im Anschluss an diese Darlegung kommt C. Schrader:

»Zu Ovidius und den Quellen der Varusschlacht.« Jahrb. f. class. Philol. CXXXI (1885) S. 487 sq.

auf seine frühere Behandlung derselben Frage zurück und räumt für trist. IV, 2 ein, dass v. 1. 8 Augustus und Tiberius, v. 9 Drusus und Germanicus gemeint sind. Er schliesst daraus, dass Ovid a. 10 p. Ch. noch nichts von einer Theilnahme des Germanicus am Oberbefehl in Deutschland gewusst habe. ex P. IV, 6, 16 bezieht er jetzt richtig auf den Tod des Augustus und kommt S. 487 gleichfalls zu dem Resultat, dass der Dichter 8 p. Ch. verbannt wurde. I, 3, 71 ist auch nach Schraders Meinung für 9 p. Ch. nicht beweisend.

In ganz anderer Absicht als Graebers Abhandlung ist verfasst die Dissertation von

O. Hennig, De P. Ovidii Nasonis sodalibus. Breslau 1883. 57 S., welche nicht sowohl die persönlichen Freunde und Genossen, als die zeitgenössischen Dichter Ovids, soweit sie von ihm erwähnt werden, bespricht, geordnet nach den Gattungen, denen ihre Gedichte angehören, wobei natürlich vielfach zweifelhaft bleibt, ob dieselben wirklich sodales waren. Was der Verfasser gibt, ist meist von anderen, besonders O. Haube und Teuffel entlehnt, das Material ist nicht vollständig zusammengebracht; auffallend ist es, dass Hennig, trotzdem er den Sachverhalt kennt, doch mehrfach die Notizen des Apulejus de orth. erwähnt und bespricht. — Die Hauptquelle ist natürlich ex P. IV, 16: über dies im Einzelnen schwer verderbte Gedicht (ist vielleicht v. 25 statt Perseidos zu lesen Peneidos = Daphnes, entsprechend dem Tantalidae reducis Tyndaridosque) sei es gestattet, hier einige Bemerkungen vorauszuschicken: meiner Ansicht nach gibt nämlich die Beachtung des ovidischen Sprachgebrauchs einige wichtige Andeutungen für die Composition: v. 5—30 ist das Polysyndeton (cf. Birt, hal. S. 44 sqq.) in der Aufzählung streng gewahrt, v. 31—36 hat Ovid, durch anaphorische Wiederholung des cum v. 35 (nach v. 5) die Aenderung deutlich hervorhebend, das Asyndeton gewählt (cf. v. 31. 35), welches er v. 37 wie öfter, cf. z. B. Rem. am. 141 sq., durch das die

Digitized by Google

Anapher bildende Wort mit der Copula (cum — cum — cumque) abschliesst: ähnlichen Wechsel in längerer Aufzählung zeigen trist. IV, 7, 13sq., am. III, 12, 21—34. 35, ex P. IV, 10, 43sqq. So ergeben sich Versgruppen, innerhalb deren die gleiche grammatische Composition herrscht. Folgt daraus nicht, dass zu v. 33 Grattius (so ist zu schreiben, cf. Bücheler, Rh. M. XXXV, 407) Subject sein muss, da sonst das Asyndeton zerstört wird, so dass in diesem verderbten Verse ein zweites, sonst nicht genanntes (bukolisches oder didaktisches) Werk erwähnt wäre? Dieselbe Auffassung der Stelle liegt der Hennig unbekannt gebliebenen Conjectur Madvigs (adv. II S. 105) zu Grunde: Tityrus antiquas capras ubi pasceret herbas, die aber Madvig selbst ibid. p. praef. S. II verwirft, weil sie die schlechte Tradition zur Grundlage hat und dafür nach cod. β: Tityron antiquas [rursus revocaret] ad herbas vorschlägt, und ebenso der Th. Bergks (Kl. philol. Schr. I S. 667) T. apricans ut erat, qui pasceret, herbas, an der mir allerdings Construction und Ausdruck anstössig scheint. Da Proculus mit den Dramatikern Varus und Gracchus zusammen genannt wird, so darf man wohl auch ihn als solchen ansehen und hier vielleicht, da er als Nachahmer des Callimachus bezeichnet wird, eine Spur der von Suidas erwähnten, sonst unbekannten *σατυρικὰ δράματα*, *τραγῳδίαι*, *κωμῳδίαι* des Callimachus finden: Callimachi molle teneret iter bildete dann noch einen inhaltsvolleren Gegensatz zu den fera dicta tyranni des Hexameters. v. 5—28 würden demnach die Epiker nebst dem einzigen melischen Dichter, 29—32 die Dramatiker, 31sq. die Didaktiker (Bukoliker?) und Elegiker — Hennig meint mit Unrecht S. 44 Capella sei Epigrammatiker gewesen; sein Grund ist hinfällig — umfassen.

Von den Epikern, die einen römischen Zeitstoff behandelten, nennt Hennig zuerst den Severus: ex P. IV, 2 u. I, 8 sind nach ihm (cf. jetzt Wartenberg u. Graeber) an verschiedene Personen geschrieben: S. 7 sucht er nach anderen zu erweisen, dass das carmen regale — reges kann sich nach constantem Sprachgebrauch gar nicht auf die Führer in den Bürgerkriegen beziehen, cf. Wartenberg S. 100sq. — und das bellum Siculum Quintilians Theile desselben Gedichtes (Res Romanae) waren. Dann spricht er über Rabirius und Albinovanus Pedo: das Fragment bei Priscian VII, 5 — dass Albinus nicht in Albinovanus verwandelt werden darf, zeigt auch Hübner, eph. epigr. II S. 32; die Abhandlung O. Haubes, Programm von Fraustadt 1880, ist Hennig ebenso unbekannt — wird ganz ohne Grund dem D. Caelius Balbinus (Kaiser seit 238) wegen Julius Capitolinus, Max. et Balb. 7, 5 beigelegt; übrigens glaube ich nicht, dass das historische Gedicht des Albinovanus zur Zeit, als Ovid ex P. IV, 16 schrieb, schon verfasst war. Ebenso zweifelhaft ist, den von Horaz ep. I, 8 u. 3, 15 — nicht I, 15; ein Irrthum ist auch, wenn Hennig das Bedenken Graebers (I, S. XXI) wegen mitis auf trist. I, 5 bezieht: es bezieht sich auf V, 9 — genannten Celsus Albinovanus mit dem Celsus Ovids zu identificieren. ex P. IV, 16, 23 bezieht

Digitized by Google

Hennig auf ein Gedicht über den Krieg gegen Juba, v. 21sq., welche Verse er, ohne Merkels Conjectur nomen anzunehmen, auf Ponticus deutet, auf ein Epos über die Schlacht bei Actium. Dass der Montanus Ovids (ex P. IV, 16, 11sq.) der Julius Montanus des älteren Seneca sei, vermuthete schon Teuffel R. L⁴ 252, 13. Dass einer der beiden von Ovid genannten Priscus der von Tacitus erwähnte Priscus Clutorius (nicht Lutorius, cf. Nipperdey ad Tac. ann. III, 49) sei, ist eine nicht unwahrscheinliche Vermuthung S. 20, cf. Dio Cassius LVII, 20: *ἄλλως τε μέγα ἐπὶ ποιήσει φρονῶν.* Macer, der vielfach (auch von Hennig) für den Pompejus Macer Suetons, aber schwerlich mit Recht, gehalten wird, hat nach Hennig nur antehomerica geschrieben: ex P. II, 10, 18, wo man bisher posthomerica angedeutet fand, und am. II, 18 wird dasselbe Gedicht bezeichnet. Diese Annahme scheint mir richtig zu sein, nicht wegen der von Hennig beigebrachten Gründe, sondern weil in beiden Stellen auf dasselbe Gedicht hingewiesen sein muss, da der Dichter die gleiche Zeit im Sinne hat: nur muss man richtig ex P. II, 10 nach v. 15, nicht nach v. 14 eine stärkere Interpunction setzen ohne Komma nach prudens: denn Naso magister triste doctrinae pretium habet, dum tradit artem amandi, wie das Distichon nach der jetzigen Interpunction lautet, gibt keinen Sinn. Das Gedicht des Tuticanus, welches Ovid an beiden Stellen Phaeacis nennt, behandelte gewiss die Nausikaaepisode der Odyssee (cf. Haube S. 26). Ueber den Tuscus Ovids, qui sua Phyllide nomen habet, d. h. doch wohl der Demophoon genannt wurde, war zu verweisen auf Kiessling, Gratulationsschrift an Schoemann, Greifswald 1875 S. 11 und Birt, Rh. M. 1877 S. 414, über sein wohl dem Callimachus nachgedichtetes Werk auf Knaack, Anall. Alex.-Rom. S. 43. Wenn S. 26sq. ausser trist. III, 5 auch III, 4 1–46 und I, 9 mit Lorenz dem Carus zugewiesen werden, so ist dies für III, 4 sicher nicht richtig, für I, 9 höchst unwahrscheinlich, cf. Jahresb. S. 158 und Graeber II, S. 11, 2. Für Domitius Marsus' Amazonis waren die Bemerkungen Haupts op. III p. 332sq. zu citieren. Ueber Cotta's poetische Thätigkeit gestatten Ovids Bemerkungen keinen Schluss; über die an ihn gerichteten Briefe aus den Tristien weiss Hennig selbst keine Entscheidung zu geben; dass trist. IV, 4 nicht an ihn, sondern an seinen Bruder gerichtet ist, hat Graeber durch Verweisung auf v. 38 sehr wahrscheinlich gemacht. Die Polemik gegen diesen wegen des Epigramms des Zosimus ist ganz überflüssig, da Graeber nicht gesagt hat, dass dessen iudicium »non fide dignum« sei, sondern nur non omnino fide dignum.

Von den Didaktikern nennt Hennig zuerst den Aemilius Macer; über seine ornithogonia — Hennig erklärt die bekannte Stelle trist. IV, 10, 43sq. richtig auf drei Gedichte — war auf Knaack l. l. S. 10 sq. zu verweisen. Dass über Grattius Gesagte ist theils oberflächlich, theils hinfällig (was er über dessen structura versuum sagt, stammt aus Teuffel),

Digitized by Google

ebenso das über Germanicus Bemerkte: über ihn konnte er immerhin die Vermuthung Merkels beibringen, dass mit ex P. IV, 10, 39 sq. auf ihn hingewiesen werde (prol. ad Ib. S. 379), und dass die zweite Ausgabe der Fasten ihm gewidmet ist. Ueber den v. 15 unter einer Corruptel, deren Emendation noch nicht gelungen ist, versteckten Titel eines Gedichtes des Sabinus theilt Hennig S. 40 eine scharfsinnige Conjectur seines Lehrers M. Hertz mit: es sei zu lesen Thressen und gemeint (cf. ep. XVIII, 100) ein Brief der Hero: aber nochmalige Erwähnung von mythologischen Briefen scheint mir nicht passend und die Bezeichnung der Hero durch das blosse Thresse nicht verständlich.

Was Hennig über die Satiriker, Jambiker, Epigrammatiker, Elegiker beibringt, ist zum Theil ganz überflüssig: Fontanus ex P. IV, 16, 35 soll Elegiker, nicht Bukoliker gewesen sein; beweisen lässt sich weder das eine noch das andere. Ganz verfehlt aber erscheint mir die Erklärung von v. 33, wo Hennig mit Korn: Tityrus antiquas pastorque rediret ad herbas liest. Es ist von vornherein festzuhalten, dass jede Erklärung auf Vergil durch den Zusammenhang ausgeschlossen ist; aber wie kann man meinen, dass hier ein Dichter erwähnt gewesen sei, der durch griechische Bukolika zum Vorbild Theokrit zurückkehrend sich einen Namen gemacht habe; Hennig meint, es sei dies M. Valerius Messalla, der nach (Verg.) Catal. XI griechische Hirtengedichte verfasste. Es ist dies aber, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, die gegebenen Worte in diesem Sinn zu interpretieren und davon, dass Ovid, nachdem er den Sohn mit seinem Namen unter den Dichtern genannt hat, den Vater pseudonym einzuführen gar keinen Grund hatte, schon an sich unwahrscheinlich. — Für den v. 20 genannten Rufus wiederholt Hennig die in der That probable Vermuthung Reifferscheid's (index lect. Vratisl. 1880/81 S. 6), dass dieser und der Titius des Horaz (ep. I, 3, 9) ein und dieselbe Person sind.

Bei Besprechung des Tragikers Melissus nennt Hennig als novissimus panegyrici (in Pisonem) editor noch C. F. Weber, also die 1879 erschienene Ausgabe von Bährens (poetae lat. min. vol. I) ist ihm ebenso unbekannt geblieben, wie dass die nach Lachmann's Conjectur auf Melissus bezügliche Stelle des Paneg. (v. 240 sq.) der letzte Herausgeber, dann Bücheler (Rh. Mus. 1881 S. 337), nach dem die Verse auf Properz, und vorher Birt (Rh. Mus. 1877 S. 417 adnot.), nach dem sie auf Horaz sich beziehen, behandelt haben.

Die Latinität der Dissertation ist sehr oft incorrect.

Ovide. Les amours l'art d'aimer les cosmétiques-héroides nouvelle édition, revue avec le plus grand soin par M. Felix Lemaistre et précédée d'une étude sur Ovide par M. Jules Janin. Paris, Garnier Frères.

Wenig Jahre nach der gelehrten und feinsinnigen Studie von Saint-Beuve über Vergil und den sorgfältigen kritischen Bemerkungen Dübners

Digitized by Google

über den Metamorphosentext erschien die erste Auflage der jetzt in neuem (unveränderten?)[1]) Abdruck vorliegenden Ausgabe Lemaistre's von den Jugendgedichten Ovids, der eine aus Jules Janins Feder stammende Besprechung des Lebens und der Werke des Dichters vorausgeschickt ist.

Was zunächst diese allein hierher gehörige Vorrede[2]) anlangt (S. V - CXV Ovide et la poésie amoureuse), so hat sie Vorzüge, die eine Erneuerung des in Deutschland gewiss ziemlich unbekannten Buches wohl rechtfertigen, und welche man bei einem geistvollen Franzosen nie vergebens erwartet. Die Darstellung ist voll Esprit, voll von rhetorischem Glanz und Pathos; der Verfasser schreibt mit lebendigem Verständniss Ovidischer Eigenart und in mancher feinen psychologischen Bemerkung zeigt er ein liebevolles und liebenswürdiges Versenken in die Individualität seines Dichters, dem er poetisch nachzuempfinden wohl im Stande ist, ohne darum blind gegen die Fehler und Schwächen desselben zu werden (cf. z. B. CXII); er belebt seine Besprechung durch treffende, theils nur kurz angedeutete, theils ausgeführte Parallelen aus der französischen Litteratur und dem französischen Leben. Ovid ist ihm (S. LIX sqq.) der erste Dichter der Galanterie: il est (S. LVII) possédé, tout bonnement, d'un amour à la française. Die Metamorphosen sind ihm (S. XCIV) un grand livre écrit pour un grand peuple und was er im einzelnen über dieselben und die einzelnen Gedichte der Amores sagt, wird Jeder mit Freude und Genuss bei ihm nachlesen. Lemaistre sagt selbst S. 349 der Ausgabe: Il serait très vrai de dire, que .... Ovide même lorsqu'il traite de sujets grecs, a par avance quelque chose du génie français, et qu'il est pour nous le plus moderne des anciens. Aber diesen Vorzügen der Darstellung und der ästhetischen Kritik gegenüber finden sich Mängel, welche jene auf-, ja vielleicht überwiegen und die in der Wiederholung eines neues Abdruckes gerade zu unglaublich sind. Denn abgesehen davon, dass bisweilen historische und phantastische Darstellung (z. B. S. XVI. XVIII. XX. XXX. CIII. CXII) bunt durcheinanderschiesst[3]), dass

---

[1]) Worauf man in dieser Beziehung gefasst sein muss, zeigt das Beispiel der Ausgabe Nisard's Nach dem Titelblatt 1881 erschienen (allerdings ohne jeden Vermerk über Neuherausgabe), enthält diese in dem avertissement des éditeurs folgende Notiz: nous avons pu profiter d'un excellent travail philologique récemment publié en Allemagne, nämlich von der Ausgabe de M. Jahn aus dem Jahre 1828! Und diese Ausgabe ist erschienen bei Firmin Didot et Cie!!

[2]) Die erste Auflage erschien nach S. VII im Todesjahr von Alfred de Musset († 2. März 1857) S. CI wird citiert: M de Chateaubriand par M. Villemain 1858 als kurz vorher erschienen.

[3]) Wer Ovids zweite Frau kennen lernen will, der lese die von Jules Janin ganz selbstbewusst und sicher trotz Ovids Zeugniss (quamvis sine crimine) vorgetragene Schilderung S. XXII. Drastisch ist von Juvenal S. XXVIII erzählt, dass er unter Nero war un vieux centurion en cheveux blancs.

Digitized by Google

Dinge, die die Kritik längst als grobe Fälschung beseitigt hat (wie die Erzählung vom Grab Ovids[1]) und seiner Inschrift, die nach Jules Janin l. l. von einem Geten stammt) ruhig und mit unbefangenster Miene als Thatsachen vorgetragen werden, dass dem Verfasser gar kein Zweifel an der Wahrheit der von Ovid geschilderten Vorgänge besonders in den amores kommt, dass er mit Citaten oft sehr wunderlich verfährt (S. VII nach Jules Janin nennt Vellejus [II, 36] den Ovid: un parfait poëte et le prince des poëtes latins; S. XXXI sagt er tanto sermo graecus! disait Quintilien [XII, 10, 33], pour expliquer l'exellence et l'autorité de la langue que parlaient Aristophane, Thucydide et Demosthène) — also abgesehen von solchen Freiheiten zeigt sich in diesem Essay an sehr vielen Stellen eine so grenzenlose Flüchtigkeit und Unwissenheit in allem Thatsächlichen, dass der litterargeschichtliche Theil geradezu unbrauchbar ist: dabei wird alles mit solcher Bestimmtheit und Sicherheit hingestellt, dass dem Unkundigen ein Verdacht gar nicht kommen kann. Für dieses harte Urtheil nur ein paar Belege.

Nach S. XI ist der eine der Mörder Ciceros: Herennius le biograph, S. XIII wird der Bruder Ovids sein frère jumeau genannt, S. XVI heisst es: Ovid étudia sous les lois d'un célèbre orateur, Messalla, qui, plus tard, devint un consul und weiter: Le bon sens .... le préservèrent de l'exemple et de la leçon de Messalla le rhéteur. A peine il eut compris la vanité de cet enseignement misérable .... u. ib. sa prose était un vers: parce mihi, numquam versificabo pater! S. XIX werden als Ovids Lehrer genannt Grippus[2]), Portius (sic), Latro und ein »Marcellus Fuscus en toge sordide, toga sordida, la robe des antichambres«, S. XXIV lässt Jules Janin die dritte Frau Ovids aus Falerii (cf. am. III, 13 und Masson in Burmann's Ovid IV, S. 49) stammen, S. XXVI liest man: Il fut d'abord triumvir, jusqu'au moment où l'empereur Auguste éprouva la légitime ambition d'être à son tour .... tribun du peuple, S. XXVII. Quand il eut passé par le triumvirat, Ovide accepta l'emploi de centumvir und ibid.: Ovide, un instant, fut soldat sous Varron und S. XXIX Ovide au rang des

---

[1]) Die rührende Geschichte von der am Grabe des Dichters weinenden Kaiserin Katharina bildet allerdings einen drastischen durch die geistvolle Antithese noch willkommeneren Schluss (la souveraine absolue, schliesst J. J., a lavé la faute de ce maître absolu, Auguste empereur); aber sie steht leider nicht höher als die schöne Scene, die Chateaubriand erzählt (cf. Nageotte, Ovide S. 249 f.).

[2]) Dieser stammt aus der vita ex vetusto codice Pomponii Laeti (sub Plotio Grippo Literis eruditus, cf. Ovid ed. Burmann IV S. 3 und ist als Fiction schon von Masson vita Ov. zum Jahr DCCXX nachgewiesen. Also nicht einmal diesen kennt der Verfasser und nimmt die Fehler der vitae der Renaissance unbesehen auf. Gegenüber solchen Leistungen verschwinden Unrichtigkeiten wie die über die Ehen des Augustus S. XX und die in der Aufzählung der vraies Romaines S. XXIII.

Digitized by Google

decemvirs, parmin ces dix magistrats suprêmes tirés, en nombre égal, du sénat et de l'ordre équestre. Ovide, un decemvir! avec tous les honneurs réservés aux magistrats romains! L'Art d'aimer, écrit sur les marges de la loi des douze tables! Von den Geliebten des Tibull (Nemesis kennt er gar nicht) sagt er S. XXXIV: Délie, une femme libre, une ingénue, Sulpicia, une affranchie, et Néère, une esclave! Il en a trois, c'était l'usage!; von Ovids Freundschaft mit Tibull, den er ruhig mit Lygdamus zusammenwirft, sagt er S. XXXVII: Ovide, exilé, n'eut pas meilleur ami que Tibulle; et la gloire, et l'exil, n'ont jamais pu séparer ces deux frères (hier fügt er eine rührende Apostrophe über diese Dichterfreundschaft ein), ibid: ce qui charme et ce qui plaît dans Ovide, c'est qu'il est un poëte, du consentement même de ses rivaux et sous l'autorité de Tibulle. Als Ovids Freunde werden ib. genannt: Messalla, Varron (Varro Atac. † vor 36, Varro Reat. vor 26 a. Ch.), Varius (? † 14 a. Ch.), Pomponius Secundus (nach Quint X, 1, 98 älterer Zeitgenosse Quintilians), Corvinus et ce Cornelius Gallus († 26 a. Ch.), dann Albius (!), Moenius (?), Barrus Nomentamus, weiter Quintius Macer l'Italique et (!) le continuateur de l'Iliade, Battus, un poëte élégiaque .. (ist es nicht als ob man Apuleius de orthographia oder den Ibisscholiasten lese?) S. XXXIX heisst es: il y avait Celsus, un capitaine, un agriculteur, un médecin: Ovide a pleuré la mort de ce fameux enfant de la famille Cornelia, l'Hippocrate romain (das bezieht sich jedenfalls auf ex P. I, 9!!). S. XXXIX ist die Bemerkung zu finden: tous ces noms populaires à des titres si divers, vous les retrouvez dans les Tristes und ibid. Messalinus, un rhéteur, qui sera le grand-père, ô misère, ô famille éternellement déshonorée, oui, le grand-père de Messaline: die Entrüstung ist umsonst, denn der Grossvater der Messalina war bekanntlich Messalla Barbatus. Neben solchen Monstrositäten sind Bemerkungen wie über Sicilius le questeur (soll wohl Suillius sein), den Brutus der Pontica als Sohn des Cäsarmörders und den Atticus der Pontica als Sohn des Freundes Ciceros harmloser Natur, und dass ein Properzvers (S. XLIV Prop. I, 5, 24) dem Ovid zugeschrieben wird, wäre hinzunehmen, wenn nicht ganz nachdrücklich Ovids Autorschaft betont würde: Lui-même, Ovide, on eût dit, qu'il présentait ces accusations des chroniqueurs lorsqu'il disait si franchement que l'amour se méfiait des longs cortéges et des généalogies fastueuses. — Ich glaube, sapienti sat!

Ueber die Ausgabe der Ovidischen Gedichte selbst von Lemaistre siehe unter den Ausgaben.

Guilelmus Knoegel, De retractatione Fastorum ab Ovidio Tomis instituta. Progr. von Montabaur 1885. 35 S.

Die Frage nach der Ueberarbeitung der zuerst dem Augustus (cf. trist. II, 549 sqq.) dedicierten, in der uns vorliegenden zweiten nur das

Digitized by Google

erste Buch absolvierenden Auflage[1]) dem Germanicus gewidmeten Fasten ist von Merkel proll. S. CCLXVI sqq. mit glänzender Gelehrsamkeit und glänzendem Scharfsinn behandelt, und meiner Meinung nach in allen Hauptpunkten abschliessend gelöst worden. Nach den von Peter in seiner Ausgabe und in dem schönen Aufsatz Jahrb. f. cl. Philol. 111 (1875) S. 499 dafür und den von Riese[2]) und Goldscheider dagegen vorgebrachten Erörterungen unterzieht sie Knoegel in dieser verständigen und umsichtigen Abhandlung einer neuen Revision. Die Tristienstelle gilt auch ihm als beweisend für eine erste Dedication an Augustus; für II, 3—18 folgt er der Vermuthung Peters (epist. crit. S. 13), die auch ich annehme: nur, glaube ich, muss man wegen des Proömiums zum vierten Buch, in dem v. 3 deutlich auf II, 3 und die (von Merkel jetzt mit Unrecht praef. S. XXXII athetierten) Verse 11. 12 auf I, 1. 7. 2 Bezug nehmen, vermuthen, dass das jetzige Einleitungsdistichon der Fasten schon in der ersten Ausgabe stand, womit Riese's an sich berechtigter Einwurf (Jahrb. 1874 S. 569) beseitigt wird, und dass sich an dieses II, 3 sqq. ursprünglich anschlossen, Verse, die dann durch die Widmung an Germanicus verdrängt und bei der schliesslichen Textfeststellung, die doch nur in Rom erfolgt sein kann, in das zweite Buch gekommen sind. Keineswegs aber steht mit v. 2 der Vers 296 (Peter krit. Anh. S. 15) im Widerspruch, vielmehr scheint mir dieser Vers selbst in der Fassung des Petavianus (promissi pars sit et ipsa mei) eine directe Beziehung auf v. 2 zu enthalten, sowie man sit stark betont und übersetzt: »soll bestehen«; denn promissi muss auf ein vorhergehendes Versprechen gehen: der Zusatz ist durch et stellas im Gegensatz zu v. 289, dessen Inhalt auf die I, 1 versprochenen Themata hinweist, hinlänglich motiviert. Trotzdem glaube ich, dass hier vielmehr der Lesart des Urbinas der Vorzug zugeben ist, der et ista bietet, da viel eher von einem Gegensatz als einer Parallele die Rede ist. Die Conjectur Merkels (stat fuer sit) scheint mir evident.

S. 14 sqq. stellt Knoegel die erst im Exil geschriebenen Stellen zusammen I, 283 sqq. 288. 389 sq. 481 sqq. — Knoegel vermuthet sogar 479—499. 533 sqq. (coll. Tac. Ann. I, 11) 637 sqq. 709 sqq. und 67 sq. (so schon Peter in der Vorrede S. 12 adn. 1.) 697—704 bezieht er nicht auf den auch nach ihm an anderen Stellen bezeichneten Frieden nach dem Sieg des Germanicus (ebenso v. 67), sondern wegen v. 702 iam pridem auf das Ende der Bürgerkriege: die Verse gehören also der retractatio

---

[1]) In den anderen Büchern sind nur IV, 81—84 und vielleicht VI, 666 (Merkel S. CCLVIII, Knoegel S. 17) doch cf. I, 540, später eingesetzt. Winther (s. u.) zieht auch IV, 9. 18 hierher.

[2]) Der von diesem erhobene schwere Vorwurf der Flunkerei lässt sich durch ex P. IV, 14, 44 in Beziehung auf den Ibis nicht beweisen. cf. Wartenberg S. 110. Die anderen Stellen sind noch weniger beweiskräftig.

Digitized by Google

ebensowenig an wie 85 sq. Hinzuzufügen ist jedenfalls ausser dem Proömium selbst noch v. 590 (cf. Peter ad. h. l.): vielleicht ist hier noch mehr geändert; Winther de fastis Verris Flacci sent. contr. 2 will sogar 587—616 der retractatio zuweisen. Sicher in Rom geschrieben scheint Knoegel nur III, 10. Dass I, 257 (cum tot sint jani, cur stas sacratus in uno, cf. auch Preller-Jordan R. M. I S. 175) keinen chronologischen Hinweis bietet (Kn. S. 22 sq.), ist zuzugeben, auch I, 223 sq. (Merkel S. CCLXIII Peter im krit. Anh.) ist nicht auf ein bestimmtes Jahr zu beziehen, da die aurea templa nicht schon vollendete Tempel zu sein brauchen.. I, 613 sq. wird von Knoegel wegen 616 nicht auf Augustus, sondern auf Tiber und v. 615 auf Drusus bezogen. Als lebend wird Augustus nur lib. II—VI (cf. S. 24 sqq.) erwähnt, Germanicus ausser IV, 81 nur lib. I angeredet. Die Spuren mangelnder Ueberarbeitung stellt Knoegel S. 27 sq. zusammen: dabei rechnet er indess richtig (gegen Peter S. 12 cf. Riese l. l. S. 565) die Stellen nicht, die solchen im ersten Buche ähnlich sind. — Die von Merkel scharfsinnig aufgestellte Vermuthung über die Veranlassung der Aenderung in der Dedication erkennt Knoegel S. 32 nicht an, sucht vielmehr die Begründung darin, dass Ovid nach Augustus Tod, wie auch die Sendung von pontischen Briefen an Freunde des Germanicus und diesen selbst beweise (ex P. IV, 8, 34. 65 sqq. — coll. fast. I, 25 — vermuthet er sogar Hinweis auf die Fasten) seine Hoffnung für Zurückberufung auf Germanicus setzte. Ich halte die Annahme Merkels, die ja keineswegs im Widerspruch mit dieser Auffassung steht, aufrecht, da sie durch — die Mission des Germanicus war ja zeitlich nicht beschränkt — ebenso die Zeit der Vornahme der Aenderung erklärt als auch durch das zeitliche Zusammenfallen der Reise des Germanicus und des Todes Ovids die Unterbrechung der retractatio hinlängliches Licht erhält.

H. Jurenka, Quaestiones criticae. I. De Callimacho Apollonii Rhodii inimico. Wiener Neustadt 1885 (Commissionsverlag von A. Pichler's Wittwe & Sohn. Wien und Leipzig). S. 1—15.

Dass Ovids Ibis ein gleichnamiges Gedicht des Callimachus nachahmt[1]), sagt der Dichter selbst v. 55 sqq.: dieses Original soll nach der allgemeinen Annahme gegen Apollonius Rhodius geschrieben sein. Jurenka sucht die bisher angenommene Ansicht von einem Streite resp. einer Feindschaft des Callimachus und Apollonius durch Beseitigung der dafür beigebrachten Zeugnisse zu widerlegen. Das bekannte Epigramm anth. Pal. XI, 275 (*Ἀπολλωνίου γραμματικοῦ*; v. 2 ist nach *αἴτιος = αἴτιος χολώσεως* zu interpungieren und *Καλλιμάχου* beizubehalten) hat nach ihm mit Apollonius Rhodius nichts zu thun, ist vielmehr die Verwünschung, die ein mit des Callimachus *αἴτια* sich abquälender Grammatiker (Apoll.

[1]) Lübbert, Rede zu Kaisers Geburtstag 1880 (Kiel 1880) S. 13 redet sogar von dem »uns in lateinischer Uebersetzung des Ovid vorliegenden Ibis«.

Digitized by Google

Dyskolus oder A. Archibii f.) ausstösst. Callim. hymn. in Apoll. 105 sqq. (φθόρος ist beizubehalten; die Verse sind nach Jurenka erst von einem Redactor hierher versetzt, während sie früher ein integrum carmen waren [?]) bezieht sich ganz allgemein auf litterarische Geguer. Wenn ich dem Verfasser in der Beurtheilung des Epigramms recht geben, die Behandlung der Stelle aus dem Apollohymnus als schwerlich zutreffend bezeichnen möchte, so scheint mir die Behandlung des dritten Zeugnisses geradezu gewaltsam. Die Notiz bei Suidas s. v. Καλλίμαχος soll, wie die gegen die alphabetische Reihenfolge verstossende Stellung, die wortreiche Fassung und das Fehlen bei Eudocia zeige, ein fremder Zusatz sein: aber da selbst damit doch die durch denselben bezeugte Tradition nicht beseitigt wäre, so wird die Notiz als das Machwerk eines gelehrten Lesers bezeichnet, der nach anderen Beispielen (Pindar und Bacchylides, Plato und Aristoteles, Cicero und Sallust) die litterarische Fehde erfunden haben soll. Den Namen Ibis bezieht Jurenka auf irgend ein körperliches Gebrechen des unbekannten Gegners, der sich nicht in litterarischer, sondern lediglich in privater Fehde mit Callimachus befunden haben soll. Nach dem Vorhergehenden wird es nicht Wunder nehmen, wenn das wichtige Oviddistichon Ib. 447 (449 sq.) fallen soll: hier wäre es doch erwünscht zu erfahren, wie ein Interpolator zu den singulären Notizen kommen und wie er sich veranlasst sehen konnte, sie hier einzusetzen. Wenn A. Berg dieselbe falsch und widersinnig übersetzt, oder Burmann einen Fehler in ihm vermuthet, so kann dies doch wahrhaftig nicht wider den Vers sprechen, der nicht störend zwischen die mythologischen Beispiele tritt, sondern durchaus passend die vorhergehenden vota abschliesst und mit dem proiecta aqua, welches Ellis S. XXXV richtig erklärt, eine charakteristische Eigenthümlichkeit des Ibis notiert. Dass wie in Senecas apocolocyntosis (nicht apocolocynth.) der ganze Spott im Titel gelegen hat, glaube ich nicht. Die Ansicht O. Schneiders halte ich für ebenso unrichtig. Wohl aber finde ich in jenen Versen den deutlichen Hinweis, dass der Ibis des Callimachus sowohl devotiones an sich als auch historias caecas (ich glaube auch einen grossen Theil des von Ovid beigebrachten Materials) enthielt, halte also an der Meinung fest, dass man aus dem Ovidischen Gedicht sich ein Bild des Callimachischen machen könne. In dreifacher Beziehung aber hat sich Ovid auch nach Jurenka an Callimachus angeschlossen: im Metrum (darauf bezieht er richtig v. 56 hoc-modo), im Verschweigen des Namens seines Gegners und in der Aufnahme der caecae historiae.

Mercurino Sappa, Ovidio umorista. Rivista di Filologia XI (1883) S. 347–372.

Der Verfasser verwirft die Annahme, dass der Humor eine ausschliesslich moderne, der angelsächsischen Race eigenthümliche Erscheinung sei: quel sorriso scettico che e figlio della esperianza della vita

Digitized by Google

e che, refflettendosi nella litteratura constituisce appunto l'humour. Aber wenn die wesentlichen Elemente des Humors die absolute Freiheit und Ueberlegenheit des Subjects über und die liebevolle Theilnahme für das Object sind, so hat der Verfasser in seiner ganzen Abhandlung, wie seine Definition schon zeigt, dieses übersehen: zum Humoristen fehlt es meiner Ansicht nach dem Ovid an Originalität und Tiefe der Empfindung. Noch einen anderen Zug hat Sappa übergangen, nämlich die Neigung Ovids selbst über ernste und tragische Situationen zu witzeln und frivol zu scherzen. Trotzdem ist die Arbeit ein werthvoller Beitrag zur ästhetischen und moralischen Charakteristik Ovids, weil sie zum ersten Male Motive zusammenstellt, deren Verkennung vielfach zu falscher Beurtheilung geführt hat, indem man das für ernst nahm, was scherzhaft oder ironisch gemeint war.

Ausgehend von der Auffassung der ars amandi und der remedia amoris als eines scherzhaften Gedichtes, als welches es Ovid durch rem. a. 387 sq. und a. a. I, 1 hinlänglich gekennzeichnet habe, bespricht Sappa die einzelnen Erscheinungsformen und Grade, in denen seiner Meinung nach der Humor bei Ovid hervortritt.

Einfachen Scherz findet er an Stellen, wie a. a. III, 243 sqq. am. II, 16, 15 sq. a. a. I, 663 sqq.; am. II, 6 liegt nach Sappa die Wirkung in dem Contrast zwischen der Geringfügigkeit des Stoffes und dem Ernste der Ausführung; III, 2 (coll. a. a. I, 143 sqq.) weht una leggera e salace aura di umorismo; andere Beispiele stellt er S. 353 zusammen. Die erste Stufe eigentlichen Humors zeigt sich ihm nella scherzevola impudenza anzi sfacciataggine, mit der Ovid seine Liebschaften und Schwächen rühmt (am. II, 10. 4. 17, 1 sqq. I, 9. II, 18, 5 sqq. u. a.), eine weitere in der Vermischung von Wahrheit und Lüge, die er ironisch und scherzhaft preist (cf. a. a. II, 657 sqq. rem. am. 315 sqq. am. II, 2, 17 sqq. a. a. II, 261 sqq. 319 sqq. I, 659 u. a.) und in dem Bewusstsein Ovids, dass er selbst unter dieser leiden kann: zufrieden mit dem nichtigen Schein täuscht sich Ovid selbst und verlangt nicht nach Wahrheit (am. II, 11, 54: cur ego non votis blandiar ipse meis?) und wirklicher Empfindung. Die natürliche Folge dieser Selbstverspottung ist das Bedürfniss di trovare contrastato il proprio amore, consequenza della ragione trionfante (cf. am. II, 19). Trotz der Abneigung Ovids gegen persönliche Satire (cf. trist. III, 11, 69 sqq.) entbehren seine Gedichte doch der satirischen und parodistischen Züge nicht (cf. a. a. III, 547 sqq. II, 161 sqq. am. III, 8, 25 sqq. fasti V, 681 sq. am. III, 4, 37 sqq. u. a.). Am deutlichsten zeigt sich die Ovidische Parodie in seiner Behandlung der Heroenmythen[1]) (cf. bes. a. a. III. 41 sqq. rem. am. 55 sqq. a. am.

---

[1]) Die Besprechung des Verhältnisses Ovids zu den Göttern und alles dessen, was damit zusammenhängt, verspart sich der Verfasser für einen weiteren Aufsatz.

Digitized by Google

I, 131 sqq. (diese Episode ist vielfach falsch beurtheilt worden) III, 515 sqq. rem. am. 769 sqq. u. a.

In den Gedichten des Exils, über die der Verfasser das treffende Urtheil fällt: »se egli avesse potuto mostrar nell' esilio l'atrocem animum Catonis, avrebbe certo proveduto meglio al suo decoro ed alla sua fama; ma l'Arte amatoria u gli Amori aspetterebbero forse ancora adesso il loro poeta«, versucht er trotz selteneren Vorkommens und der Aenderung des Tones dieselben Elemente wie in früheren Werken nachzuweisen, aber hier wird man häufig seiner Auffassung widersprechen müssen.

A. Gerber, Naturpersonification in Poesie und Kunst der Alten. Jahrb. f. class. Philol. Suppl. XIII (1884) S. 239 - 318.

Ohne mich auf die archäologischen Fragen einzulassen, welche der Verfasser dieser, die einzelnen Personificationen getrennt behandelnden Untersuchungen berührt, beschränke ich mich darauf zu constatieren, dass der Verfasser bei den römischen Nachahmern der hellenischen und hellenistischen Litteratur eine erweiterte Anwendung der Naturpersonification nachweist, da bei den Römern »jeder Theil der Natur beseelt« gedacht wird und »Nymphen und Faune, Nereiden und Tritonen nicht mehr allein in der Heroensage, sondern auch bei Ereignissen des gewöhnlichen Lebens als theilnehmende Naturbevölkerung erscheinen, somit die von den Griechen fälschlich angenommene anthropomorphische Naturanschauung bei den Römern, wenigstens in der gelehrten Ausdrucksweise der Dichter und Künstler, wirklich zur Thatsache geworden ist«. Die Typik der Gottheiten stammt meist aus der plastischen Kunst (z. B. Tellus, Flussgottheiten etc.)

Im einzelnen bespricht Gerber bei der Personification der Erde die Stelle met. II, 303, wo Ovid kühn und spielend zugleich, die Personification und die eigentliche Bedeutung in einander übergehen lässt[1]), da Tellus zugleich »die mythologisch idealisierte und die reale« Erde bezeichnet. »Ovid selber trägt die Verantwortung, wenn es für seine Vorstellung der Tellus kein entsprechenderes Bild gibt, als dasjenige einer Schildkröte, die durch Hitze, Rauch und Asche bedrängt, ihren schon versengten Kopf ausstreckt und einzieht.«

Bezeichnend für die römische, die Gottheit überall bestimmt abtrennende Auffassung der Flüsse und Quellen, ist die Erzählung Ovids von der Cyane (met. V, 409 sqq.), die sich in den Quell, dessen Göttin sie war, auflöst; Beispiele einer dem Griechischen entsprechenden[2]) Per-

---

[1]) Anders ist zu erklären XI, 157; aber soweit eben ein naiver und ein beabsichtigt künsteInder Dichter sich vergleichen lassen, entspricht der Xanthus bei Homer: Φ 213. 217.

[2]) G. unterscheidet zwischen Personificierung = menschliche Beseelung ohne gleichzeitige Verkörperung und Personification = menschliche Beseelung

Digitized by Google

sonification sind Alpheus und Arethusa (ib. 599 sqq.), während in der Schilderung des Achelous met. VIII, 549 sq., IX, 1 sq., wie beim homerischen Xanthus, Schwanken, zwischen der Gottheit und der Personification des Flusses sich zeigt.

Ein alexandrinischer Zug ist es (S. 286 sqq.), wenn Ovid die Nymphen als »Chor« auftreten lässt (cf. V, 316 sqq., VI, 14 sqq.) und die Nereiden (z. B. IV, 747), wie diese »als landschaftliche Staffage bei Darstellungen aus der Heroensage« verwendet. Dass Ovid die einzelnen Gattungen der Nymphen (hamadryaden, naiaden) nicht sondert, ist bekannt (cf. Peter ad fast. I, 31).

Für Berge leugnet Gerber die Personification überhaupt. Atlas ist ursprünglich Meeresriese und Himmelsträger; erst später ist er (Ovid erzählt met. IV, 631 sqq. seine Verwandlung) mit dem Berggott verbunden worden. In dem scheinbar widersprechenden Beispiel des Tmolus bei Ovid met. XI, 156 sqq. ist dieser als Berggott[1]) bestimmt aufzufassen, aber der Dichter hat ihn in recht unbestimmten Zügen nach Analogie der bildenden Kunst geschildert: der römische Künstler half sich, da er nichts von den Griechen weder der classischen noch der hellenistischen Zeit überliefertes vorfand, damit, dass er als Nothbehelf »dem realistisch angedeuteten Berg zum Ausdruck geistiger Empfindung eine menschliche Gestalt hinzusetzte«. Für die Erklärung der Metamorphosenstelle verbindet Gerber richtig gegen Wieseler, der senior monte suo construiert, das monte suo mit consedit; v. 172 ist der menschlich gestaltete Tmolus als das geistige Wesen des Berges genannt, v. 157 ist zweifelhaft, ob Ovid an die menschliche Gestalt oder den Berg denkt. —

Sowenig wie in der Naturpersonification im Besonderen verleugnet Ovid in seiner Naturanschauung überhaupt seinen, Hellenismus und Römerthum verknüpfenden poetischen Charakter. Diese selbst bespricht genauer auf Ovids Individualität eingehend

A. Biese, Die Entwickelung des Naturgefühls bei den Römern. Kiel 1884. S. 105—120.

Reiches Material zur Beurtheilung bietet Ovid nicht nur in der Menge seiner Vergleiche und Metaphern, sondern auch in eigentlichen Naturschilderungen, so vor allem am. II, 16 (cf. Biese S. 107; man vergleiche die auch von Biese citierte schöne Beschreibung von Sulmo in der Nationalzeitung vom 19. Mai 1883), dann in der visionären Allegorie

und Verkörperung eines Gegenstandes der sinnlichen oder unsinnlichen Welt. Römische und griechische Volksanschauung aber sind darin verschieden, dass die Römer »einen Gott im Fluss annahmen, die Griechen den Fluss selber personificierten«.

[1]) Ich wundere mich, dass Gerber die interessante Stelle Properz III, 32, 25 übergeht; poetische Personificierung von Bergen führt Gerber an aus Verg. ecl. V, 62. VI, 29. VIII, 22. Val. Fl. III, 584. IV, 64. Stat. Silv. III, 1, 144.

Digitized by Google

III, 5. Weiter sind anzuführen die Beschreibung der Thäler Tempe und Gargaphie, zahlreiche Stellen der Heroiden und der a. a.; alle bekunden dasselbe sentimentale, reflectierte, oft spielende Naturempfinden, fast alle in rhetorischer Ausführung; ein individuelles Naturbild findet Humboldt, dessen Ausführungen Biese nicht erwähnt, mit Rofs in der »anmuthigen« Schilderung der Kalliaquelle, die an der Westseite des sonst sehr wasserarmen Hymettus hervorbricht (a. a. III, 687 sqq., Kosmos II S. 108 adn. 30.)[1])

Am reichsten an hierhergehörigen Stellen sind die durch die Kunst der Scenerie ausgezeichneten Metamorphosen; manches bieten die Fasten, Stimmungsbilder finden sich vielfach in den Tristien und den Epp. ex Ponto, idyllische Züge in der Darstellung des goldenen Zeitalters. Aber vergebens wird man bei dem »hochbegabten, jeder lebensfrischen Darstellung so mächtigen« Dichter (Humboldt l. l. S. 20) das liebevolle Versenken in die Natur, oder ein Nachempfinden oder Verständniss derselben, vergebens die naive Betrachtung der Naturobjecte an sich oder gar einen Anklang an das romantische Empfinden des Modernen in der Schilderung grossartiger Gegenden oder gewaltiger Phänomene suchen: wenn Humboldt (Kosm. II S. 20) sagt: »Von Ovidius hätten wir als Frucht seines langen Aufenthaltes in den Ebenen von Tomi eine dichterische Naturbeschreibung der Steppen erwarten können, deren keine aus dem Alterthum auf uns gekommen ist«, so ist es doch noch verwunderlicher, dass Ovid die Eindrücke, die ihm, nach unserem Empfinden, der Uebergang über den Haemus hätte machen müssen, mit keinem Worte erwähnt.

De M. Valerii Messallae aetate. Scripsit Hermannus Schulz, Ph. Dr. Progr. des königl. Marienstifts-Gymnasiums zu Stettin. 1886.

Die in sehr verschiedenem Sinne gelöste Frage nach dem Todes- und dem Geburtsjahr des Messalla hängt eng mit der Chronologie des Ovid zusammen, da Ovid den Tod des Messalla als vor seiner Abreise erfolgt (ep. ex P. II, 2, 97 sq.) erwähnt, und sämmtliche andere Angaben bei näherer Prüfung versagen. Schulz bleibt mit Recht, auch nach Wartenbergs Darlegung S. 8 sqq., bei seiner früheren Annahme, dass Ovid im Jahre 8 verbannt wurde, und setzt deshalb den Tod des Messalla in den Anfang dieses Jahres: dies combiniert mit der Angabe des Hieronymus resp. Sueton, dass Messalla ein Alter von 72 Jahren erreichte, führt auf das Geburtsjahr 64 a. Ch. Der Irrthum des Hieronymus, der den Messalla im Jahr 13 p. Ch. sterben, also 59 a. Ch. geboren werden lässt, während doch nach anderen von Schulz S. 3 sqq. zusammengestellten Notizen dies unmöglich scheint, ist nach Schulz' scharfsinniger

[1]) Ueber die »geognostisch so wichtige Schilderung einer glockenförmigen Hebung auf dem Continent«, die Ovid met. XV, 296 sqq. gibt, spricht der grosse Naturforscher ibid. I S. 251 sq. u. 453. Das Lob der Darstellung aber gebührt wohl der Quelle.

Digitized by Google

Vermuthung entstanden durch Verwechselung der ähnlichen Namen der Consulpaare — diesen Ausweg hat man ja auch für die Angabe über Lucilius und Lucretius eingeschlagen — Caesare et Bibulo (a. 59) und Caesare et Figulo (64): da die Fasti die ganzen Namen boten, liegt diese allerdings nicht so nahe, als es auf den ersten Blick scheint. Da Schulz die Stelle des Taciteischen Dialogus c. 17 für schwer verderbt hält, lässt er sich durch sie in seinen Ansätzen nicht stören: Wartenberg hatte um ihretwillen den Tod des Messalla ins Jahr 755 oder 754 gesetzt. Die Hypothesen von Schulz stimmen gut zusammen, aber aufrechterhalten lassen sie sich eben nur durch Verwerfung des Zeugnisses des Tacitus. Auch die Annahme, dass gerade im Verbannungsjahre Ovids Messalla starb, ist nicht zwingend: jedenfalls nicht irgendwie nothwendig wegen Frontinus de aquaeduct. c. 99.

Mit einem Wort wenigstens soll nachträglich hier hingewiesen sein auf die Besprechung, die

J. J. Bernoullli, Die Bildnisse berühmter Römer, Stuttgart 1882. S. 287

über die apokryphen Darstellungen Ovids gibt. Ueber die Münzfälschung mit der Legende *OVHIΔIOΣ NAΣΩN*, cf. auch Masson (Ovid. ed. Burm. IV S. 122sqq.). »Worauf die herkömmliche Bezeichnung Ovidius bei einer Florentiner Herme, Inschrifthalle Nr. 268 (Dütschke Nr. 496; D. erwähnt die Bezeichnung auch, weiss aber ebensowenig eine Begründung dafür) beruht, finde ich nirgends angedeutet.«

II. Quellen. Vorbilder. Einfluss auf Spätere.

Maximilianus Mayer, De Euripidis mythopoeia capita duo. Berolini 1883.

Die Frage nach der resp. den Quellen der vierten Heroide ist in letzter Zeit mehrfach Gegenstand der Untersuchung gewesen (cf. Jahresber. 163.; Wecklein in der Vorrede seiner Ausgabe von Eur. Hippol. Leipzig 1885 lässt die Frage unerörtert), auch der Verfasser vorliegender Schrift beschäftigt sich S. 65sqq. eingehend mit derselben.

Nach einigen einleitenden allgemeinen Bemerkungen über die Quellen der Heroiden, für welche Mayer ausser für die von den Alexandrinern überhaupt zuerst ausführlich behandelten Stoffe (wie Oenone, Phyllis, Ariadne) eine Einwirkung dieser gänzlich abweisen zu sollen meint und nur die »principes et vulgares cujusque fabulae auctores«[1]) als Quellen

[1]) Dass, wenn eine lateinische Bearbeitung eines griechischen Stoffes, wie bei der Phyllis des Callimachus durch Tuscus oder den Argonautika des Apollonios durch Varro vorlag, diese benutzt sei, lässt sich wenigstens nicht streng beweisen. Ebenso steht es bei Boeos. In den mett. scheint mir I, 631 frondibus arboreis et amara pascitur herba verglichen mit dem durch

Digitized by Google

gelten lassen will, handelt er über den Hippolytos Velatus des Euripides, den er für das mit dem Aegeus und dem Theseus zu einer Trilogie gehörige dritte Stück hält (so zuerst v. Wilamowitz anal. Eurip. S. 175), als dem muthmasslichen Vorbild für die IV. Heroide. Auf den Hipp. Vel. glaubt er, Valckenaer Eur. Hipp. S. XIX folgend, auch die Uebereinstimmungen zwischen der Epistel und dem erhaltenen Hippolytos zurückführen zu dürfen. Diese Voraussetzung scheint mir doch sehr fraglich: aus den erhaltenen Fragmenten wenigstens (cf. auch Birt, Rh. Mus. XXXII S. 403, 1 und Kalkmann S. 28) lässt sich der Beweis für so weit gehende Uebereinstimmung der beiden Stücke nicht führen: deshalb halte ich vorläufig an der Annahme einer Contamination beider Hippolyti durch Ovid fest. Die von Mayer betonte, von Birt übergangene Uebereinstimmung von Eurip. 25 und Ovid 67 ist weder Valckenaer noch Kalkmann entgangen; von des letzteren Schrift hat Mayer allerdings nur den ersten Theil einsehen können: die von Mayer vermisste Ausführung findet sich bei Kalkmann S. 115. — Ovid v. 111 sq. bezieht Mayer, v. 110 ora in »umbra« ändernd, auf den Aufenthalt des Theseus in der Unterwelt bei Pirithous, womit denn ein neuer Hinweis auf den Hippolytus Velatus gegeben wäre; Kalkmann S. 37 wollte dieselbe Bedeutung in der überlieferten Lesart finden. Ist es schon bedenklich, nur vermittelst einer durch nichts weiteres angezeigten Conjectur den verlangten Sinn in eine Stelle hineinzubringen, so wird die Vermuthung noch bedenklicher, wenn eine andere Erklärung nahe liegt, wie sie hier die Beziehung auf die von Ovid gegen den Bericht seiner Hauptquelle eingeführte, in den mett. mit besonderer Ausführlichkeit erzählte Hochzeit des Pirithous (cf. Jahresber. 168) bietet, sie selbst aber noch nicht einmal mit der supponierten Thatsache stimmt; denn Pirithous selbst, nicht Pirithoi umbra ist in der Unterwelt. Der Vorwurf, den Phaedra dem Theseus macht, ist eben der, dass er sich des Pirithous halber von ihr und Hippolytus trennt. Dass Ovid auch an anderen Stellen selbständig hinzugesetzt hat, hebt ja Mayer selbst hervor. Für 79—84 verweist Mayer treffend auf Paus. (II, 32, 3)[1]) ebenso für v. 121 (I, 22, 2): Freilich lässt sich bei Pausanias Beziehung zu Euripides an den betreffenden Stellen nur vermuthen. Als Scene des ersten Hippolytos nimmt Mayer S. 59 sqq. wie schon andere vor ihm Athen an. Auch Ovid IV, 107 (Hic tecum

---

Servius ad Verg. ecl. VI, 47 erhaltenen Citat aus der Io des Licinius Calvus (Müller, Catull S. 85) Benutzung der lateinischen Bearbeitung zu erweisen; die Verdächtigung von amara durch Riese wird durch diese Parallele widerlegt. — Dass alexandrinische Züge in dem Phädrabriefe hervortreten, hat Kalkmann gezeigt und Mayer selbst verweist für v. 7 (cf. Kalkmann S. 25 adn.) auf Apollonius Rhodius III, 654.

[1]) Dasselbe Motiv findet sich nicht nur in der alexandrinischen Scyllasage, sondern auch in der von Properz in beabsichtigter Anlehnung an alexandrinische Behandlung gedichteten Tarpejaelegie, cf. Prop. V, 4, 19 sqq.

Digitized by Google

Troezena colam), also diejenige Stelle, aus welcher allein ein bestimmter Schluss über den von Ovid angenommenen Abfassungsort der Epistel gezogen werden kann, und welcher allgemein für Troezene angeführt wird, soll nach Mayer auf Athen zu beziehen sein: allerdings ist illa v. 109 auffallend. Aber dieser Anstoss schwindet, wenn man den im Vorhergehenden geschilderten Aufenthalt des Hippolytos (latebrosa saxa) dem patriâ-meâ entgegenstellt, so dass illa nicht in lokalem, sondern in lediglich deiktischem Sinne steht, und bedenkt, dass der ganzen Haltung der Epistel nach (cf. bes. v. 7; v. 143 würde zur Noth eine andere Auffassung zulassen) Phaedra und Hippolytos sich an einem und demselben Ort befinden müssen.

In der Besprechung des Euripideischen Meleager, über dessen Verhältniss zu Ovids Metamorphosenerzählung Surber (die Meleagersage) eingehend besprochen hat, hat Mayer Ovid nur nebenbei berührt. Die bisher als unbekannt bezeichnete Sage bei Ovid met. VII, 364 bringt Mayer zum ersten Mal mit Euripides Hel. 381 sq. in Verbindung, weitere Behandlung der Ovidstelle versprechend (S. 59 adn. 79). Sehr bemerkenswerth ist, wie ich beiläufig bemerken will, die Uebereinstimmung des sogen. Lactanz VII fab. X S. 837 Stav.: quod Veneris formam suam anteposuerant mit dem *καλλοσύνας ἔνεκεν* bei Euripides, bei dem allerdings nicht Aphrodite sondern Artemis die Verwandlung vollzieht.

Auch in seinem Aufsatz

Der Protesilaos des Euripides. Hermes XX (1885) S. 101 sqq.

hat Mayer die ovidische Darstellung in der XIII. Heroide, als deren Hauptquelle allgemein die Tragödie des Euripides angesehen wird[1]), einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen und einige Stellen der Epistel Ovids, der hier ausserordentlich geschickt die von der Tragödie »gegebenen Momente in einer ganz anderen Situation« verwerthet, da ja das Drama des Euripides uns das nach des Protesilaos Tod Geschehene vorführt, in das richtige Licht gesetzt. In v. 35 conveniunt matres Phylaceides findet auch Mayer S. 131 (Phylleides, welches nach Heinsius jetzt wieder Sedlmayer Krit. Comm. S. 51 empfiehlt und in den Text setzt — Paris. m[1] hat nach ihm: phyleidę - wird dadurch widerlegt, dass die Sage in Phylake localisiert ist; a. a. III, 783, wo allerdings sicher Phylleia,

---

[1]) Einzelnes stammt auch hier (cf. S. 132) aus späterer Behandlung resp. von Ovid selbst her. Mayer lässt es S. 130 unentschieden, ob Ovid das Original oder landläufige kurze Prosaauszüge benutzt hat. Ich glaube ganz bestimmt, dass das erstere der Fall ist. Wo Ovid ausführlich eine Fabel behandelt, hat sich, wenn uns noch eine Originalbehandlung vorliegt, immer directe Benutzung nachweisen lassen. Die mythologischen Hülfsbücher hat er wohl nur in kurz und nebenbei erwähnten Fabeln benutzt. Am klarsten lässt sich dies nachweisen in der Pentheussage: Sandys in seiner neuen Ausgabe (Cambridge 1885) ist darauf nicht näher eingegangen.

Digitized by Google

nicht wie Mayer citiert, Phylaceia mater zu lesen ist, kann nichts gegen die Lesart an unserer Stelle beweisen) Beziehung auf den Chor in der Euripidischen Tragödie; v. 23 wird durch den auf Euripides zurückgehenden Neapler Sarcophag (S. 126) illustriert, ebenso wie, was nachzutragen, v. 161 (cf. S. 127); v. 157 weist auf den mit dem gleichfalls dem Euripides entnommenen (cf. S. 108) Wachsbild (v. 150) »getriebenen orgiastischen Cult« hin, auf welchen ich auch v. 33sq. beziehen möchte. Dass das Bild in der Tragödie vorkam, gibt jetzt auch Kiessling, ind. lect. Gryphisw. 1884/85 S. VIII zu und bezieht entschieden richtig darauf frgt. 657N. Auch die Traumerscheinung v. 109sqq. ist meiner Meinung nach durch die Tragödie (cf. S. 116 u. 122. 131) veranlasst, was auch der in der Heroide angedeutete Selbstmord nahelegt, und nicht durch die einen »Tod aus Leidenschaft« (Serv. Aen. VI, 447) gebende Tradition.

Im Anschluss an die im vorigen Jahresbericht S. 170 kurz erwähnten Untersuchungen von C. Robert und U. v. Wilamowitz-Möllendorff und die besonders von dem letzteren gegebenen Winke für die ovidische Behandlung der Phaethonsage unternimmt es jetzt G. Knaack in seinen für Mythologie, Mythographie und Litteraturgeschichte gleich wichtigen

Quaestiones Phaethonteae. Berlin 1886. (Philol. Untersuchungen herausgegeben von A. Kiessling und U. v. Wilamowitz-Möllendorff. VIII. Heft) S. 22–71

die Vorlage Ovids in der Erzählung von Phaethon[1]) und den sich an sie anfügenden Metamorphosen genauer zu bestimmen. Dass einzelne Spuren Euripideischer Behandlung vorhanden sind (so das Gespräch zwischen Clymene und Phaethon, die Localität, der Eid des Sonnengottes, die Einfügung der Merops I, 763. II, 184, die Bitte Phaethons u. a.) erkennt Knaack an, aber in der Hauptsache ist Ovid nach ihm einer zwar von Euripides abweichenden, aber ihn doch benutzenden (cf. S. 35) und sich an Hesiod anschliessenden, resp. diesen mit Euripides contaminierenden (S. 37) Quelle gefolgt, die auch bei Nonnus sowie Lucian, Philostratus u. a. vorliegt. Den Einfluss dieses alexandrinischen Vorbildes verfolgt Knaack in ausführlichem Nachweis; ohne im Stande zu sein, einen bestimmten Namen für den Dichter oder das Gedicht aufzufinden, — ebensowenig gelang dies Kalkmann in seiner ähnlichen Untersuchung; bei der Trümmerhaftigkeit unserer Tradition kann dies kein Argument gegen die Hypothese sein — stellt er S. 65 zusammen, was sich über seinen Alexandriner eruieren lässt: er ist später als Phanokles (?) und Arat und gehört, wie der Erfolg seiner Dichtung zeigt, zu den bekanntesten Verfassern von *φαινόμενα*; von Hermippus und Hegesianax ist dabei abzusehen.

---

[1]) Auch für die Verse des Q. Sulpicius Maximus (Kaibel epigr. n. 618) nimmt Knaack das Epyll seines Alexandriners wegen der neben den Uebereinstimmungen mit Ovid sich findenden Beziehungen zu Lucian als Quelle an. Dies ist wohl treffender als die von mir (Jahresb. S. 170) ausgesprochene Vermuthung.

Digitized by Google

Uebereinstimmungen in specifischen Einzelheiten, z. B. der Erwähnung der Horen als Vertreterinnen der Stunden und Dienerinnen des Sonnengottes (Nonnus XII, 15 sq. XXXVIII, 298 Ovid II, 26. 118 sqq., cf. Verg. Aen. III, 512) und im Ausdruck (cf. Knaack S. 28. 31 sqq.) lassen keinen Zweifel, dass Ovid und Nonnus eine gemeinsame Quelle benutzt haben: cf. Nonnus XXXVIII, 190 *μαίνετο δ' ἱπποσύνης μεθέπων πόθον* Ovid II, 104 flagratque cupidine currus — 197 *ἄλλο γέας μάστευε* Ovid 96 eque tot ac tantis caeli terraeque marisque posce bonis aliquid . . deprecor hoc unum — non honor est. 198 sq.: *οὐ δύνασαι γὰρ ἰθύνειν ἐμὸν ἅρμα, τόπερ μόγις ἡνιοχεύω.* Ovid 84 sq. nec tibi quadrupedes in promptu regere est: vix me patiuntur; v. 333 *κοῦρε . . . φείδεο σῆς μάστιγος* Ovid 127 parce, puer, stimulis; 334 *μὴ χάος ἄλλο γένοιτο* Ovid 229 in antiquum chaos confundimur[1]). Die vorhandenen Discrepanzen, die von Knaack nicht verschwiegen werden, finden theils in dem verschiedenen Charakter der beiden Dichter und eigener Aenderung derselben, theils in bestimmten poetischen Gründen ihre befriedigende Erklärung. Manches Auffallende in der Erzählung Ovids wird aufgehellt durch seinen Synkretismus: so wird es verständlich, wie Ovid dazu kam, solchen Thürschmuck dem Palast des Helios zu geben und die Tethys dort anwesend sein zu lassen (S. 29), wenn man bedenkt, dass nach Nonnus Phaethon bei seinem Grossvater Oceanus erzogen wird, so dass bei dem Alexandriner eine Schilderung von dessen Meerschloss am Platze war. Ebenso erklärt sich, dass, trotzdem Ovid nach Euripides nur von einer Tagfahrt (v. 48) redet, er dennoch den Sol Rathschläge ertheilen lässt (v. 78 sq.), die sich nur auf die Jahreszeit beziehen können. Wenn das sacrum medicamen (v. 122) allein bei Ovid erwähnt wird, so möchte ich es doch auf eine griechische Quelle zurückführen, die mit Herübernahme eines homerischen Zuges berichtete, dass Helios den Phaethon mit Ambrosia bestrich, *ἵνα οἱ χρὼς ἔμπεδος εἴη* Il. *T*, 38 Roscher, Nectar und Ambrosia S. 52. Denselben Zweck — die Unverletzlichkeit durch die Flamme zu bezeichnen — hat das Bestreichen des Gesichtes meiner Meinung nach in der jüngst in der archäologischen Zeitung 1885 S. 170, cf. S. 174. neu publicierten Darstellung einer pränestinischen cista.

Auch die Verwandlung der Heliaden stammt aus dem Alexandriner (S. 45), wie die übereinstimmende Erzählung der griechischen Quellen mit Ovid zeigt. Ovid nennt zwar nur die Namen von zweien: Phaethusa und Lampetie; bei Nonnus, der an der betreffenden Stelle (v. 169 sqq.) nach Knaack unüberlegt homerische Darstellung in sein Gedicht herübernimmt (cf. Od. μ 127) ist nur Lampetie erwähnt; der resp. die übrigen

---

[1]) Die Vergleichung mit den griechischen Quellen ist auch für die Wortkritik nicht ohne Ertrag: ich glaube, Lucian (dial. deor. 25, 2 *μὴ ἐφιέναι τῷ θυμῷ τῶν ἵππων*, gibt der Lesart volentes Ovid II, 128 eine nicht verächtliche Stütze.

Digitized by Google

Namen standen wahrscheinlich in den ausgefallenen Versen. Aber auffallend ist es doch jedenfalls, dass Ovid nur die beiden von Homer genannten Namen hat: liegt hier wieder poetische Reminiscenz des Alexandriners vor, die Nonnus nur verkehrt durch Einführung von *θρηναχίη* erweitert hat? Die Hauptdifferenz zwischen Nonnus und Ovid besteht darin, dass dieser weder von dem Catasterismus Phaethons noch den übrigen sich an die Sage anschliessenden Catasterismen etwas erwähnt: einen versteckten Hinweis auf diesen Schluss findet Knaack v. 171 sqq.; richtig ist meiner Meinung nach auch die Aenderung von auriga in Auriga am. III, 12, 35 (S. 67 adn.)[1]). Aber Knaack erklärt diese scharfsinnig und überzeugend durch Annahme absichtlicher Abweichung Ovids, der wegen des sich anschliessenden Catasterismus der Callisto, um Gleichförmigkeit zu vermeiden, hier nicht dieselbe Metamorphose einführen wollte.

Die Kyknosfabel geht nach dem sogen. Lactantius auf Phanokles zurück; zu dessen Fassung hatte nach Knaack (S. 63) der unbekannte Alexandriner sich in bewussten Gegensatz gestellt, indem er durch seinen Catasterismus den Freund mit dem Freunde wieder verband; diesen selbst aber bezeugt der auf den Anonymus zurückgehende Claudian (de VI. cons. Hon. 170 Knaack S. 50). Aber diese letzte Vermuthung zugegeben, so sieht mir die Ovidstelle v. 377 u. 379 sq. weit eher wie eine Polemik gegen eine andere Tradition aus, als dass ich zugeben möchte, hier lasse sich eine Polemik des Alexandriners gegen Phanokles constatieren. Dass die Erzählung Ovids in letzter Instanz auf drei Quellen, Euripides, den Anonymus und Phanokles zurückgeht, scheint mir unbestreitbar: nach Knaack aber hat Ovid diese Quellen nicht selbst benutzt, sondern sie in einer nach Art des Parthenius gearbeiteten Zusammenstellung schon verknüpft vorgefunden: der Grund für diese Meinung ist nach ihm die artificiosa trium poetarum contaminatio; dass aber die Phaethonerzählung in solche Sammlungen[2]) übergegangen ist, beweisen Hygin und die Homerscholien.

In diesem Punkte nun kann ich Knaack sowenig als oben Mayer in Betreff der Laodaemiaepistel, cf. S. 156, adn. 1, Recht geben: die Anknüpfung der Kyknossage ist eine so äusserliche und erinnert so an den von Ovid zur Verbindung der Io- und Phaethonmythe erfundenen Uebergang (I, 750), dass von einer in einem Handbuch vorgefundenen Ineinanderarbeitung gar nicht die Rede sein kann.

---

[1]) S. 24 erklärt Knaack die Bezeichnung der Heliaden als der Töchter des Merops bei Ovid trist. III, 4, 29, wo wahrscheinlich Hinweis auf die Tragödie vorliegt, für einen Irrthum Ovids; ebenso ist wohl ein solcher met. I, 762 anzunehmen.

[2]) Auch Mayer Hermes XX S. 137 findet met. I, 255. II, 309 Hinweis auf Benutzung eines »Fabelbuches«, cf. Knaack S. 68 adn.

Digitized by Google

Ebenso scheint mir die auffallende Uebereinstimmung im Ausdruck zwischen Ovid und Nonnus unerklärlich, wenn Ovid einen prosaischen Auszug, nicht das alexandrinische Original selbst benutzte. Dagegen ist es mir wahrscheinlich, dass er für das aus Euripides entlehnte eine *ὑπόθεσις* von dessen Tragödie, nicht diese selbst einsah. Knaack hat ganz Recht, dass, wenn das letztere der Fall gewesen wäre, wir viel mehr und deutlichere Spuren des Euripides bei Ovid finden müssten. Dass Ovid auch an anderen Stellen solche *ὑποθέσεις* benutzte, hat Robert (cf. Jahresb. S. 169) nachgewiesen. Wenn dagegen Knaack S. 68 die Callisto-metamorphose aus dem Pseudoeratosthenes stammen lassen will (Callistus fabula ex Pseudoeratosthene i. e. scholiis Arateis hausta), so weiss ich nicht, wie er dies mit den Resultaten Roberts Eratosth. catast. rell. S. 35 in Uebereinstimmung bringen kann.

Denselben Stoff wie Knaack behandelt

A. Bangert, de fabula Phaethontea. Halis Saxonum 1885. Diss. 41 S.

Nach Bangert stammt Ovids Erzählung ganz aus Euripides, die Abweichungen von ihm sollen eigenmächtige Aenderungen des Dichters sein (S. 22sq.); die Namen der Heliaden soll er aus Aeschylus' Heliaden übernommen haben. Nach dem oben dargelegten ist es ebenso unnöthig, diese Aufstellungen im Einzelnen zu widerlegen, als die weitere Vermuthung des Verfassers, Nonnus habe neben anderen Quellen auch Ovid selbst herangezogen, ja ihn im zweiten Theil der Fabel allein benutzt.

G. R. Holland, De Polyphemo et Galatea. Leipziger Studien VII (1884) S. 139—312.

Nachdem zuerst Philoxenus in seinem bekannten Dithyrambus Polyphem und Galatea verbunden und ebenfalls zuerst diesen sein Liebesleid hatte besingen lassen, ist dieses Liebesverhältniss ein oft behandelter Stoff der römischen wie griechischen Poesie geblieben. Theokrit hat ihn zuerst[1]) in seinem elften und sechsten[2]) Idyll hexametrisch behandelt: Ovid met. XIII, 740—897 hat zuerst ein neues Motiv durch Einfügung der Person des Acis eingeführt. Zwar soll nach Hollands allerdings zweifelnd ausgesprochener Vermuthung dieses schon von Bion und Callimachus geschehen sein, doch ist sein Beweis nicht stichhaltig.

---

[1]) Dass Callimachus' Epyllium später war, macht Holland S. 231sq. wahrscheinlich; Hermesianax im ersten Buch seiner in Distichen verfassten Leontion war wohl der erste Alexandriner, der die Sage berührte Die Angabe Korns ad Ovid met. XIII, 750 über Euphorio ist wohl ein Irrthum.

[2]) Dieses letztere scheint mir (cf. Helbig, Unters. über die camp. Wandm. S. 197) der Anlass für die zuerst bei Properz nachweisbare Fassung, dass Polyphems Liebe von Galatea erwidert wird; darüber cf. Holland S. 276sqq.

Digitized by Google

Ich glaube (cf. Jahresb. 167), dass Ovid diesen aus der Localtradition selbst einwob: kennen gelernt hatte er dieselbe wohl bei seinem langen Aufenthalt in Sicilien selbst, cf. ex P. II, 10, 23 sqq. und Jahresb. S. 167. Gehört doch auch die Verbindung der Sage mit der Scylla Ovid an; für Acis aber entlehnte er wenigstens einen Zug dem Theokritischen Polyphem, cf. Ovid 754 und Theokr. XI, 9; Ovid v. 846 ist Nachahmung von Th. XI, 50. S. 253 sqq. bespricht Holland die Oviderzählung eingehend, und wie in der ganzen Abhandlung, zeigt sich auch hier eine geschmackvolle und besonnene Kritik in Verbindung mit gründlicher und umfassender Beherrschung des Materials (vgl. für vieles auch Washietels Arbeit). Was Ovid, dem gewiss auch hier manche feine und treffend charakterisierende Erweiterung gehört, aus Theokrit, dem gegenüber er sich an mehr als einer Stelle der rhetorischen Uebertreibung schuldig macht, was er aus Homer, was er aus Vergils Eclogen und Aeneis entnommen hat, stellt Holland erschöpfend zusammen. Die von ihm vermuthete Benutzung von Euripides' *Κύκλωψ*[1]) scheint mir unerweislich. Für einige bei Vergil und Ovid sich findende Züge nimmt Holland Callimachus als gemeinsames Vorbild an: Ovid 851 Verg. Aen. III, 635 sqq. = Callim. hymn. in Dian. 52 sqq.; Ovid 876 sq. Verg. 672 = Call. hymn. in Dian. v. 56 sqq.; nur vorausgesetzt wird ein solches für die Aehnlichkeit zwischen Ovid 844 sq. und Verg. 679 sqq.; dies alles bleibt sehr unsicher. Das schliessliche Urtheil Hollands: composuit (Ovidius) opus musivum secutus praeter ceteros Theocritum et fortasse Callimachum adhibens; Homerum quoque et fortasse Euripidem ita tamen ut non liqueat, quibus in rebus ipse ad hos adscenderet, quas Alexandrinis intercedentibus acceperit theile ich in der Hauptsache vollkommen (cf. Jahresb. S. 167). Die Composition der die meisten Nachahmungen enthaltenden Anrede scheint mir noch nicht genügend erklärt: für die Anrede im Comparativ ist gewiss Theokr. XI, 20, für die Form der antistrophischen Antithese, in der zuerst lobende, dann tadelnde Epitheta gehäuft, und deren parallele Reihen (Gebauer de poett. graec. buc. S. 240 forderte sehr mit Unrecht auch äusserlich Zahlenresponsion) äusserlich deutlich kenntlich [cf. auch eadem v. 798] durch et v. 797 und v. 805 abgeschlossen werden, ist der selbst wieder Theokrit benutzende Vergil Vorbild.

Was die Acisfabel anlangt, so gibt das Citat der Scholien zu Theokrit I, 69, aus Nymphodorus *περὶ Σικελίας θαυμαζομένων* (*ἐπὶ Δάφνιδος Ἄκις ποταμὸς Σικελίας οὐκ ἦν*) sicherlich keinen Beweis, dass dieselbe in alexandrinischer Zeit schon mit der Polyphemsage poetisch verknüpft war. Gekünstelt und verfehlt erscheint mir vollends die Erklärung des *ἐπιτάφιος Βίωνος* v. 59 sqq. auf ein Gedicht Bions, in dem die Liebe des Acis behandelt gewesen sei in derselben Weise, in der jetzt Bion betrauert wird: für diese Erklärung passt zudem weder *πρὸς σεῖο* noch

[1]) Er vergleicht Ovid 842 sqq. 857 mit Eur. v. 320; 810 sq. mit 322—31.

Digitized by Google

οὐ γὰρ ἴσον Κύκλωπι μελίσδεο; hätte Ovid, der den Acis nicht einmal als Hirten bezeichnet, so individuelle Züge vorgefunden, so würde er sich dieselben nicht haben entgehen lassen. Für Bio wieder soll Callimachus — si fas est hariolari, poetam illum appellaremus Callimachum — Vorgänger sein. Dass dieser eine Γαλάτεια geschrieben, steht fest durch das Zeugniss des Athenaeus VII S. 284 C: das bei diesem erhaltene Fragment (die Aenderung Holland ἢ μᾶλλον statt ἤ μᾶλλον und ebenso seine Erklärung sind sehr gefällig) zeigt auch nicht die entfernteste Berührung mit Ovid. Dass aber bei Callimachus Acis eine Rolle spielte, dafür führt Holland einige noch nicht einmal sicher callimacheische Fragmente an. Doch frgt. an. 58 Schn. widerspricht das εἰ θέμις cf. Ovid 865 sq. dem Charakter der Cyklopen, frgt. 341 Schn. zeigt die Anrede νύμφα φίλη, dass das Fragment einem Dialog entnommen ist, cf. Schneider Callim. II S. 776, ὑπώρωρε βοώμενος, frgt. an. 362 Schn. stimmt nicht zu Ovid 871 sqq. Für vorovidische Verbindung von Acis und Galatea in der Litteratur also ist kein Beweis erbracht.

Ebensowenig kann ich die Zuweisung anderer Fragmente an das Callimachische Gedicht für gelungen halten: das ἰύζων ἀν' ὄρος frgt. 512 Schn. liesse sich noch am ersten unterbringen (Hom. IX, 315; Holland bezieht es auf den singenden Cyklopen) aber frgt. an. 475 u. 267 Schn. (ἔμπα γε μὴν = ὅμως μέντοι) passen doch keinesfalls in eine rühmende Schilderung der Höhle. Was sich mit Recht auf Callimachus hier zurückführen lässt, ist meiner Ansicht nach vermittelt durch Vergil, alles andere hält der Prüfung nicht Stand, man müsste denn die nicht abzuleugnenden Uebereinstimmungen zwischen Lucian und Ovid (dial. mar. I cf. Ovid 854. 846 sqq. 834. 778 (?) 851) als Beweis gelten lassen, obwohl Lucian eine Quelle überhaupt nicht nennt.

Ernestus Graf, Ad aureae aetatis fabulam symbola. Leipziger Studien VIII, 1, S. 1—80.

Nachdem Graf S. 22 auf die Uebereinstimmung Ovids (met. XV, 96 sqq. fast. I, 359 sqq.) mit Theophrast, dessen bei Porphyrius de abstinentia erhaltene Lehre J. Bernays in seiner meisterhaften Untersuchung erörtert, hingewiesen, dann aber auch den Unterschied zwischen Beiden hervorgehoben hat, geht er S. 26 sqq. genauer auf Ovid über. Dieser führt bekanntlich den Pythagoras selbst redend ein, ohne dass seine Lehren, abgesehen davon, dass schliesslich der Gedanke von der Verwandlung aller Dinge in Beziehung zu Roms künftiger Grösse gesetzt wird, eine bestimmte Beziehung auf Numa haben. Die Rede des Pythagoras (genauer handelt darüber Schmekel s. u.) ist keineswegs einheitlich und mit Recht macht Graf auf die auffallenden Uebereinstimmungen mit der Darstellung der neupythagoreischen Lehre bei Seneca ep. 108 aufmerksam, wie sie Seneca nach seinem Lehrer Sotion gibt: dieser führte aus, Sextius habe gelehrt: homini satis alimentorum citra sanguinem esse . . . et crudelitatis consue-

Digitized by Google

tudinem fieri, Pythagoras verwerfe den Fleischgenuss wegen der Seelenwanderung; nach Seneca fügte Sotion daran den Hinweis: nihil perire in hoc mundo sed mutare regionem.[1]) Der Ovidische Pythagoras nun wendet sich gegen den Fleischgenuss, weil es erstens grausam sei Thiere zu tödten (— 142) und zweitens (hier neue Einleitung 143 et quoniam), weil die Lehre von der Seelenwanderung es verbiete. Daran knüpft Ovid die Besprechung vom Wandel aller Dinge (et quoniam v. 176—236): es folgt die Auseinandersetzung über die Elemente (237—251) und die Aufzählung der *παράδοξα* 272 - 417. Graf vermuthet richtig aus dieser nur äusserlich von einem Hauptgedanken zusammengehaltenen Disposition Benutzung verschiedener Quellen, er weist richtig Uebereinstimmung auch im Einzelnen zwischen Ovid und Seneca nach, nur schliesst er zu schnell, dass Ovid deshalb ein Buch des Sotion benutzt habe oder Schüler des Sotion gewesen sei, wofür man allerdings noch auf Uebereinstimmung mit einigen *παράδοξα* des Pseudo-Sotion hinweisen könnte, während doch schon die chronologischen Verhältnisse diese Vermuthung unwahrscheinlich machen: denn man müsste annehmen, dass Ovid kurz vor der Verbannung Schüler Sotions (Hieronymus setzt diesen a. Abr. 2029 = 13 p. Ch. Sotio filosofus Alexandrinus praeceptor Senecae clarus habetur) gewesen sei und dann erst die betreffenden Stellen geschrieben habe. Auch hat für Ovid XV, 96—142 Seneca nichts entsprechendes, gleichwohl weist Graf, und zwar mit Recht, auf die Gleichheit des Ausdrucks (er liest mit Bothe und Polle: leonum) zwischen v. 104 und Seneca: alimenta tibi leonum et vulturum eripio hin. Da Ovid sich von dem Ausdruck einer einmal benutzten Quelle auch da, wo er ihr nicht folgt, bestimmen lässt, würde man, einerlei ob man directen oder indirecten Zusammenhang der Stellen unter einander annähme, daran keinen Anstoss zu nehmen brauchen;[2]) übrigens enthält v. 106. 111 vielleicht Beziehung zu Theophrast bei Porphyr. de abst. II, 7. Doch glaube ich, die nicht zu leugnenden Uebereinstimmungen im Ausdruck erklären sich leichter aus einer Benutzung Ovids durch Seneca als aus Benutzung gleicher Quelle, zumal wenn Sotion griechisch schrieb, cf. Westermann paradoxogr. S. XLIX sq.

Auch die Verse 176 - 236 und 237—251, für welche mehrfach auf Heraklit hingewiesen worden ist, enthalten Pythagoreische Sätze, wie an der Uebereinstimmung mit Ocellus Lucanus und Alexander Polyhistor (cf. S. 33), der bekanntlich das Interesse für die Pythagoreische Lehre in Rom wieder belebte, gezeigt wird: die Neupythagoreer aber übernahmen von den Stoikern mehrfach Heraklitische Lehren (cf. bes. Ovid 240 sqq.

---

[1]) Durch diese Darlegung erledigt sich auch die Vermuthung, dass der Epicharm des Ennius Quelle Ovids war. cf. Ritter-Preller hist. philos. Graecae et Rom. S. 91.

[2]) Schmekel vertheidigt S. 38 die Lesart victibus deorum als gleichbedeutend mit victus a deis datus.

Digitized by Google

mit Stob. ecl. I 346 = I S. 93 M.), so dass wegen dieser nicht auf eine andere Quelle zu schliessen ist.

Bei Besprechung der *παράδοξα* macht Graf die unrichtige Annahme, dass 268 — 286 den Zusammenhang störe, für 262 — 267. 287 — 306 verweist er wieder auf Ocellus, obwohl die Uebereinstimmung viel zu allgemein ist. Die Bedeutung von 260 hat erst Schmekel (s. u.) richtig erkannt. Graf behauptet, 262 — 267 und 287 — 306 werden res vetustissimo tempore factae angeführt: v. 262 aber gibt überhaupt kein specielles Factum, und der 293 sq. erwähnte Untergang von Helice und Buris ereignete sich nach Strabo S. 384 zwei Jahre vor der Schlacht von Leuctra, also 373: der Anachronismus v. 426 sqq. rührt nicht von Ovid her, cf. auch Hottinger, de Pythagora Ovidiano S. 116 sq. — Für die *παράδοξα* selbst, in denen Plinius — bisweilen sogar im Ausdruck, cf. Ovid v. 276. Plin. h n. II, 225. Ovid v. 293. Plin. II, 206 — mehrfach mit Ovid stimmt (doch cf. Rusch, de Posidonio Lucretii auctore S. 24 sq.), vermuthet Graf den Papirius Fabianus, den Schüler des Sextius (Teuffel RL⁴ S. 585 sq.) als Autor, eine Vermuthung, die gerade nach dem wichtigsten Citat (Plin. h. n. XXXVI, 125: inter plurima alia Italiae miracula) sehr wenig Wahrscheinlichkeit hat. Indem dann Graf für 361—417 den Nigidius Figulus und Hygin, den Schüler Alexanders des Polyhistor — wegen Plin. XI. X. VIII — heranzieht, glaubt er überall Zusammenhang mit den Neupythagoreern constatiert zu haben (dagegen cf. Rusch l. l. S. 25). Die Verse 96 — 142 scheidet Graf aus, da in ihnen ein neuer Grund, der der Gerechtigkeit, gegen die Tödtung der Thiere angeführt werde: die Quelle dieser Verse begnügt er sich als der Empedokleisch-Pythagoreischen Lehre angehörig zu charakterisieren.

Das Bild, das Ovid im ersten Metamorphosenbuch vom goldenen Zeitalter zeichnet, ist nach Graf aus Nachahmung von Tibull und Vergil (S. 43. cf. Jahresb. S. 188) entstanden; v. 100 (mollia securae peragebant otia gentes) vergleicht er mit der Auffassung Dikaearchs (Porph. de abst. IV, 2) und ex P. I, 6, 29 mit Theognis 1135 (cf. Jahresb. S. 171) a. a. II, 277 mit dem Epigramm Antipaters Anth. Pal. V, 31 (S. 17).

Neue Züge fügten sich im Anschluss an Hesiod ein (cf. S. 52 sqq.), und diese finden sich mehrfach bei den römischen Dichtern wiederholt, Ovid speciell erwähnt als charakteristisch für das goldene Zeitalter Keuschheit der Frauen, glückliche Liebe (cf. a. a. II, 621 sqq.) und Unkenntniss der Schifffahrt met. I, 94. am. III, 8, 43.

Dieselbe Frage wie Graf behandelt, wohl angeregt und geleitet von einer beiläufig von Jacob Bernays (Theophrastos' Schrift über die Frömmigkeit S. 168) geäusserten Vermuthung in einer methodisch schärferen, die einzelnen Theile einerseits strenger sondernden, andererseits die verstreuten Andeutungen enger zu einem einheitlichen Resultat verbindenden Untersuchung

Digitized by Google

A. Schmekel, De Ovidiana Pythagoreae doctrinae adumoratione. Diss. Gryphiswald. 1885. 87 S.

Cap. I analysiert der Verfasser scharfsinnig und überzeugend die Rede des Pythagoras (met. XV, 69—417). Dass die Verse 67—71 nicht das Thema der folgenden tractatio sind, ist klar. Ovid hat sie meiner Ansicht nach aus poetischen Gründen vorgesetzt, um den philosophischen color der Stelle zu erhöhen (cf. Hottinger l. l. S. 118) und zwar mit deutlicher Anlehnung an Lucrez (cf. Zingerle Ovid II S. 24; übereilt ist Washietel's Vermuthung [S. 46] Lucrez sei die Quelle Ovids), ebenso lässt Vergil seinen Silen und Jopas Lucrezische Weisheit verkünden, cf. Wöhler, Programm von Greifswald 1876 S. 4. Es sind Lucrezische Themata, die Ovid aufzählt: zu v. 67 cf. Lucr. V, 419—469 V, 1161 resp. VI, 58 sqq.; zu unde nives cf. Lucr. VI, 527; zu quae fulminis esset origo Lucr. VI, 160. 264 sqq.; zu Juppiter an venti e. q. s. Lucr. VI, 382 sqq. VI, 175. VI, 98; zu quid quateret terras Lucr. VI, 535 [zu 298—302 cf. Lucr. V, 576 sqq.]; zu qua sidera lege mearent V, 509 (also meist Stellen aus Lucr. lib. V). Anderes Lucrezianisches hat Korn angemerkt. Für den Ausruf v. 153, mit dem Ovid einen neuen Theil beginnt, ist Vorbild Lucrez V, 1194 (cf. Zingerle II, 14). Uebrigens ist v. 67 besser zu interpungieren: quid natura, docebat, quid deus; so schon Hottinger S. 129. Die Rede selbst zerfällt deutlich in folgende Abschnitte: 75—142. 153—175. 176—258, woran sich die Aufzählung der *παράδοξα* anschliesst. Innerhalb des ersten Theils gehören v. 76—90, welche den Fleischgenuss verwerfen, enger zusammen, v. 91—96 bilden, keinen neuen Gedanken[1]) enthaltend, den Abschluss dieser Verse, während 96—142 ein nicht zugehöriges Thema (goldenes Zeitalter, Beginn der Thieropfer) behandeln und erst v. 153 gegen den Fleischgenuss die Lehre von der Seelenwanderung angeführt wird, an die sich dann die vom Wechsel aller Dinge v. 177 anreiht: also findet sich hier mit 76 sqq. zusammen dieselbe Disposition der Beweisführung wie bei Seneca ep. 108. Dagegen enthält die mit met. XV, 96—142 zusammenfallende Partie der Fasten (I, 337 sqq.) nichts von den v. 75 sqq. und 153 sqq. erörterten Gründen, und es ist auch dieser zweite Theil durch ein neues Proömium (142—153) gesondert.

In enger Zusammengehörigkeit verläuft dann 153—259 die Rede. 260 sq. stört nach der langen Beweisführung das zweifelnde: equidem . . . . crediderim und die Worte sic ad ferrum venistis ab auro, saecula weil dies erste sic, da überall vorher und nachher von nothwendig sich vollziehenden Aenderungen die Rede ist, nicht für den durch die Schuld des Menschen erfolgten Uebergang passt: die Verse sind eingesetzt, um Beziehung zu schaffen zu v. 96 sqq. Die weiteren Verse 261 sqq.

[1]) v. 91 finde ich einen weiteren Anklang an Theophrast, cf. Porph. de abst. II, 32 und Bernays l. l. S. 128.

Digitized by Google

stimmen ohne Anstoss mit Ausnahme von 307—334 mit 258 - 355, wo plötzlich nicht mehr von Oertlichkeiten, sondern von lebenden Wesen die Rede ist. 307—334 aber, durch einleitende und schliessende Verse gekennzeichnet und eine schon vorher (273 sqq.) besprochene Beispielreihe wieder aufnehmend, stimmen zum Hauptgedanken (omnia mutantur) insofern nicht, als sie Beispiele veränderner Kraft anführen; dagegen gehören 307 sqq. und 356 sqq. zusammen: es zerfällt also das Ganze in folgende Gruppen: 1) 96 - 137 (dazu kommt noch der Hinweis 259 sq.) 2) 75 — 90. 153 — 259. 273[1]) — 307. 336 — 355. 3) 307 — 335. 356 — 417. Dieser letzte Theil ist nach Schmekel entweder wegen 268 sq. eingeführt (?) oder, um zum Preise Roms überzuleiten nach Abschwächung des Hauptgedankens, dass nichts lange bestehe, indem diese Verse nur zeigen, dass sich alles ändere, womit sich dann die Ausführung, dass das eben begründete Rom einst gewaltig sein werde, wie keine Stadt zuvor, trefflich verträgt.

Cap. II wird die Uebereinstimmung der Metamorphosenstelle mit den Fasten, zunächst mit I, 335 sqq. näher untersucht. fasti I 337—362[2]) hängen eng zusammen, v. 363 - 382 aber können, eben weil keineswegs ein Grund für die Opferung des Stieres angegeben wird und der für das Opfern des Schafes beigebrachte offenbar dem für das Opfern der Ziege nachgebildet ist, nicht aus derselben Quelle stammen. Dem angenommenen ätiologischen Charakter widerspricht auch v. 389 sq.[3]); 391 —440 (cf. VI, 319 sqq.) hat wohl Ovid selbst eingeschoben (zu diesen Versen vergl. Nick, Philol. XXXI, S. 435 sqq.); 441—456 versuchen wieder den Grund verschiedener Vogelopfer zu bringen, weisen aber durch das tum denique v. 449, womit Schmekel v. 337 sqq. und met. XV, 100 combiniert[4]), darauf hin, dass Ovid die ganze Stelle, ebenso wie das eingeschobene Metamorphosenstück einer die philosophisch-grammatische Auf-

---

[1]) Das bei Ovid 273 sq. und 309 sq. erwähnte findet sich allerdings bei Plinius an nahe bei einander stehenden Stellen h. n. II, 225. 228, während die nächsten Beispiele bei Plinius II, 204 resp. 201 stehen. — Zu den Einleitungsversen 261 sqq. cf. Arist. meteor. I, 14 S. 352[b] 16 Bernays Theophr. S. 43.

[2]) Schmekel übersieht, dass sich auch hier selbständige Einschiebung Ovids findet: v. 357 sqq. sind ja Uebersetzung aus Leonidas Tarentinus anth. Pal. IX, 99, cf. Jahresb. S. 195, wo auch auf Benndorf, de anth. gr. epigr. quae ad artem spectant S. 19, adn. 1 zu verweisen war.

[3]) Dieses Beispiel zeigt meiner Ansicht nach recht deutlich, wie Ovid verfuhr: die Erwähnung des Hundeopfers war veranlasst durch die Quelle (cf. Schmekel S. 41), aber die Form gehört Ovid allein an und zwar hat die Stelle die Fassung, in der wir sie jetzt lesen, erst bei der retractatio in Tomi erhalten.

[4]) Treffend macht Schmekel darauf aufmerksam, dass met XV, 467 sq. wo das vorher übergangene Verzehren von Vögeln nachträglich erwähnt wird, volle Erklärung durch fast. I, 449 sq. erhält.

Digitized by Google

fassung der Entwickelung der Menschheit und somit das goldene Zeitalter behandelnden Quelle entnahm, welche er nach dem Zweck der verschiedenen Stellen in verschiedenem Sinne verwerthete und der auch fast. IV, 395 sqq. angehört. Die Ovidische Schilderung aber von dem ursprünglichen Zustand der Menschheit bietet (s. o. Graf) viel Uebereinstimmendes mit der uns bei Porphyr. de abstin. II, 5 erhaltenen Lehre Theophrast's, die Ovid nach Schmekel (S. 24 sq.) aus Varros antiquitates kennen lernte, auf den schon Merkel fast. proll. S. CLXIV im Allgemeinen hinwies und dem in der Fastenstelle auch die vorhergehenden Etymologien nach Merkel und Huelsen (Varron. doctr. vestig. S. 29) entlehnt sind.

Die bei Ovid angedeutete Anschauung, dass im goldenen Zeitalter schon Land- (und Garten-)Bau getrieben wurde (met. XV, 97. 115, fast. I, 338. 346 [1]), stimmt mit Varro (cf. Schmekel S. 28 sq.). Ovid fast. I, 339 zeigt auch der Ausdruck lacrimatas cortice murras (so schon Bernays l. l. S. 168) Aehnlichkeit mit den aus Varro geflossenen Stellen bei Arnobius, Servius und Tertullian; wie Ovid constatiert und motiviert Varro (cf. Schmekel S. 30) als erstes Hausthieropfer das des Schweines [2]) und weiter das der Ziege; ebenso findet sich, selbst im Ausdruck, wieder unverkennbare Aehnlichkeit in dem, was Ovid und Varro über das Opfern des Schafes (Ovid met. XV, 116 Varro de r. r. II, 5, 4) und das des Rindes (Ovid met. XV, 120 sqq. Varro de r. r. II, 5, 4 und nach Varro Plin. h. n. VIII, 45, 180) beibringen. Ist mit diesen Stellen auch kein Beweis geliefert, — da das von Ovid vermuthlich benutzte Werk verloren ist, lässt sich dieser auch schwerlich jemals strikt führen — so ist doch die Wahrscheinlichkeit durchaus für Schmekels Annahme. Ovids oder besser Varros Quelle aber hat, wie Schmekel S. 38 sqq. zeigt, mit Theophrasts Darstellung eine andere contaminiert, die bei dem nicht aus Varro schöpfenden Plutarch (de esu carn. S. 998^{b} = II, 4, 3 und de sollert. anim. 959 sq. = 2, 3) erhalten ist. Durch Plutarch, über dessen Gewährsmann Schmekel eine Vermuthung nicht äussert, werden die Schwierigkeiten der Fastenstelle leicht erklärt: auf Plutarch machte übrigens schon Hottinger in der schon oben mehrfach citierten Abhandlung, De Pythagora Ovidiano (opusc. phil. Leipz. 1817 S. 100 sq. 107), aufmerksam, obwohl er sie nur zur Erklärung, nicht für eine Quellenuntersuchung heranzieht: seine Arbeit ist noch immer sehr lesenswerth.

Dass auch der zweite Theil der Ovidisch-Pythagoreischen Darlegung, der Fleischgenuss sei wegen der Lehre von der Seelenwanderung zu meiden, auf Varro, nicht auf Sotion zurückgehe, versucht Schmekel

---

[1]) Diese Stelle lässt sich nur auf letzteren beziehen, cf. Plin. n. h. XXI, 4, 14.

[2]) cf. auch Bernays l. l. S. 61 und S. 172 sq. Gegen die von Bernays angenommene Theophrastische Herkunft der betr. Stelle bei Porphyr. de abst. vergleiche Schmekel S. 39 adn. 25.

Digitized by Google

in dem umfangreichen V. Capitel zu beweisen, dem er eine Sammlung der Stellen bei Tertullian, Augustin, Arnobius, dem Verfasser der comm. bern. zu Lucan und Servius anschliesst, die direct oder indirect auf die von Varro gegebenen Darstellung der Pythagoreischen Lehre zurückgehen. Aus Varro leitet danach Schmekel (S. 62) die Verbindung der Seelenwanderung und der ewigen Verwandlung aller Dinge bei Ovid ab[1]), ebenso die Leugnung der Unterwelt, die Verwandlung des Euphorbus in Pythagoras u. a., und äussert zum Schluss die Vermuthung, dass der Verbindung der Entartung des Menschengeschlechts mit der Seelenwanderung auf die neupythagoreische Quelle Varros zurückzuführen ist: vieles ist durch Einflechtung Empedokleischer Elemente zu erklären, wie denn auch häufig bei Varro neben Empedokles Pythagoras genannt wird; einen naheliegenden Einwurf allerdings berührt Schmekel gar nicht: nach Varro nämlich ist Pythagoras Zeitgenosse des Tarquinius Priscus (August. de civ. dei XVIII, 25), nach Ovid der Numas.

Varro schöpfte gewiss aus Nigidius Figulus, wahrscheinlich aus Alexander Polyhistor, Ocellus Lucanus, den untergeschobenen Büchern des Archytas, sowie dem von Sext. Empir. benutzten Posidonius. Für die *παράδοξα* bemerkt Schmekel schliesslich S. 74, dass ihm ein Theil aus der auch die Pythagoreische Lehre enthaltenen Quelle geflossen, andere »certe« nicht auf Antigonus etc. zurückzugehen scheine (doch cf. Rusch de Posidonio Lucretii auctore S. 25). Ein Theil der auf die Lehren bezüglichen *παράδοξα* soll, was ich bezweifele, derselben Quelle entnommen sein, die uns noch bei Sext. Empir. (Pyrrh. Hyp. I, 41 sqq.) vorliegt.

Veranlasst wurde Ovid nach Schmekel zu der langen Episode durch die Absicht, nach geeigneter Vorbereitung eine Prophezeiung von Roms zukünftiger Grösse und der Apotheose des Augustus einzuführen und insofern vergleicht er passend mit derselben die Verkündigung der Cassandra bei Properz (V, 1, 51 sqq.) und die des Anchises bei Vergil.

Die gediegene, klar und gewandt geschriebene, keine Mühe und keinen Umweg des Beweises scheuende Arbeit, deren Lectüre allerdings vielfach durch Druckfehler gestört wird, sei allen Ovid- und Varroforschern aufs angelegentlichste empfohlen: auch für Vergil (Aen. VI, 724 sqq.) bringt sie einen interessanten Beitrag.

Hermannus Winther, De fastis Verrii Flacci ab Ovidio adnibitis. Diss. Berol. Berolini 1885 apud R. Gaertnerum. 56 S.

Merkel hatte in seinen grundlegenden Prolegomenen zu den Fasten die Vermuthung zu begründen gesucht, dass Ovid bei seinen Fasten einen

---

[1]) Für met. XV. 214 zeigt Schmekel S. 62 engsten Anschluss an Varro bei Serv. ad. Aen. VI, 724. Die vier Elemente legte dem Pythagoras die spätere Lehre bei.

Digitized by Google

den fasti Maffeani ganz ähnlichen Kalender zu Grunde gelegt habe (S. LII: Ovidius . . fastos Maffeanos, hoc est, eorum similes, immo, ut demonstravi brevitate et instituto quam simillimos secutus est sed locupletavit studiose et illustravit copiose), und dann in den Teubnerschen Ausgaben die Bezeichnungen derselben eingesetzt. Nach Mommsens Ausführungen im C. I. L. I, cf. bes. S. 390, lag es nahe, dieser Ausführung entgegenzutreten, und dieser Aufgabe hat sich H. Winther unterzogen: während ich die weitergehenden Folgerungen Winthers nicht anerkennen kann, stehe ich nicht an, das Resultat seiner Dissertation, dass Ovid nicht die fasti Maffeani, sondern die des Verrius Flaccus benutzt hat, auf welche nach Sueton gramm. 17 (cf. Mommsen C. I. L. I, S. 311, Winther S. 10 sq.; über den Ort ihrer Aufstellung cf. O. Hirschfeld Hermes IX, S. 103 sq.) die fasti Praenestini[1]) zurückgehen, als erwiesen anzusehen: auffallend bleibt freilich (doch cf. S. 35), dass Ovid das Zeichen der fasti Praen. NP (cf. Mommsen l. l. S. 367) nicht erklärt, während er die übrigen notae derselben erwähnt, cf. Huelsen, Varron. doctr. vest. S. 45; ein künftiger Herausgeber von Ovids Fasti wird gut thun, ihre Bezeichnungen resp. ihnen entsprechende, an Stelle der von Merkel eingesetzten Maffeianischen zu setzen, zumal durch Einschaltung der Tageszahlen manches Missverständniss und manche Schwierigkeit der Oviderklärung sich beseitigen lässt[2]).

Dass Ovid fasti zu Rathe zog, war naturgemäss und ist von ihm selbst mehrfach bezeugt cf. bes. I, 289; dass dies die fasti Maff. nicht waren, wird schon wahrscheinlich durch ihre Vergleichung mit Ovid I, 63 sqq. III, 429 sq. I, 61 sq. coll. 57 - 60. II, 119 sqq. IV, 621 sq. Dagegen stimmt Ovid mit den fasti Praen. auffallend (cf. Winther S. 13 sq., cf. auch S. 41, wo Ovid III, 55 sq. mit fasti Praen. ad 23. Dec. und I, 637 mit der in den fast. Praen. später zugefügten Bemerkung ad Jan. 16 verglichen wird). Die bei Ovid fehlenden Bemerkungen stellt Winther S. 14 sqq. zusammen: die den fast. Praenesti gegenüber zu constatierenden Auslassungen sind alle leicht und sachgemäss zu erklären; eigentliche Discrepanzen finden sich nicht: denn wenn Ovid I, 587 sqq. unter dem 13. Januar berichtet, dass Octavian den Namen Augustus erhielt, was die fasti

---

[1]) Uebrigens verweist Ovid selbst auf einen praenestinischen Kalender fast. VI, 62.

[2]) Mit der Bezeichnung nach Kalenden, Nonen, Iden, die Verrius aus den fasti publici beibehielt, rechnet Ovid II, 685. VI, 795. 725. Winther gründet S. 8 sq. auf diesen Gebrauch eine vortreffliche Emendation der verzweifelten Stelle II, 566, wo er zu lesen vorschlägt: quot habent carmina nostra deas (codd. dies). Die Feralia fallen auf den 21. Februar = a. d. IX K. Mart. »Deae autem carminum novem Musae sunt.« cf. fast. VI, 795 ep. Sapphus 108, wo de Vries noch a. a III, 347 sq. met. XV, 622 anführt. Aus gleichem Gründe verlangt Winther mit Recht fast. VI, 768 die Einsetzung von quartus st. quintus; ebenso schon Nick, cf. Jahresb. S. 194.

Digitized by Google

Praen. erst unter dem 16. Januar anmerken, so hat dies Winther genügend damit erklärt, dass er auf Zusammengehörigkeit der Verleihung des Beinamens und der querna corona hinweist; anführen konnte er, dass Augustus selbst (Mon. Anc. 6, 16sqq.) die Verleihung des Beinamens und der querna corona (diese letztere fand in der That an den Iden statt) in derselben Reihenfolge aufzählt. Ueber andere scheinbare Widersprüche s. u. Dagegen finden sich so auffallende Uebereinstimmungen zwischen den fast. Praen. und den durch Festus und Paulus erhaltenen Notizen des Verrius Flaccus mit Ovid, dass sie bisweilen sich sogar auf den Ausdruck erstrecken (cf. z. B. fasti Praen. ad. 4. Apr. und Paul. S. 95 mit Ovid IV, 355 und 364 sqq.); dass übrigens die Erzählung von der Ueberführung der Magna Mater nach Rom nicht aus Livius stammt, wie man allgemein annimmt (Winther S. 24 leugnet es mit Recht), zeigt schon der Umstand, dass bei Livius die Göttin von der Claudia getragen wird, während diese bei Ovid das Schiff zieht: also auch hier zeigt sich der von Winther betonte Zug des Wunderbaren

Aber Winther geht einen Schritt weiter, indem er als Quelle für Ovid[1]) einen besonderen liber (oder libri) fastorum des Verrius Flaccus annimmt, von dem die fasti Praenestini einen (dem besonderen Localinteresse durch Zusätze angepassten, von dem Verfertiger der Inschrift mehrfach corrumpierten) Auszug bilden: mit dieser Hypothese, welche die Uebereinstimmungen zwischen den fasti Praen. und den Excerpten bei Festus und Paulus resp. die Uebereinstimmungen Ovids mit diesen, sowie die von Mommsen C. I. L. I, S. 363 schon citierten Macrobiusstellen in ein neues Licht setzt, hat der Verfasser einen sehr glücklichen Wurf gethan, auch sie wird durch mannigfache Erwägungen gestützt und hebt manche Schwierigkeit. Dass Ovid fasti in Buchform benutzte, sagt er selbst fasti I, 657 sqq. Wenn (cf. Winther S. 36 sqq.) die fast. Praen. zum 23. März (tubilustrium) bemerken: [Feriae] Marti, Ovid III, 849 sq. sagt: Summa dies a quinque . . admonet . . forti sacrificare deae, so legt die Bemerkung des Lydus (de mens. IV, 42), dass an diesem Tage das Fest des Mars und der Nerio[2]) gefeiert wurde, die Vermuthung nahe, dass Verrius beide genannt hatte, seine Nachfolger aber der eine nur diese, der andere nur jene Gottheit nannte. Dass Ovid das atrium sutorium nicht nennt, ist nicht auffallend; über den Schluss der Bemerkung der fast. Praen. cf. Mommsen C. I: L. I. S. 389. Die verschiedene Erklärung der zweiten Carmentalia (fast. Praen. ad Jan. 15: si Fidenas eo die ce-

---

[1]) Zu dem von Winther in seiner Einleitung über Ovids Quellenbenutzung Bemerkten ist hinzuzufügen, dass Ovid selbst einzelnes als Reminiscenz bezeichnet und damit selbst also eine bestimmte Quelle abweist. cf. fast. VI, 367.

[2]) Ich glaube gewiss, dass Ovid mit fortis dea diese bezeichnen wollte, ebenso wie Horaz IV, 4, 29 mit fortes an die Etymologie von Nero = fortis ac strenuus erinnert.

Digitized by Google

pisset; anders Ovid I, 619 sqq.) beseitigt Winther gleichfalls durch die Annahme eines verkehrten Excerptes aus Verrius, ebenso nach Mommsens Vorgang den Einwurf, dass sich bei Ovid (III, 245 sqq.) die Erklärung der fasti Praen. ad Kal. Mart. über die Matronalia nicht findet: freilich kann hier Ovid immerhin absichtlich eine singuläre Nachricht weggelassen haben. Wenn aber Ovid den Namen der Quinquatrus mit der von Verrius (= Varro) verworfenen Etymologie (II, 809 sq.) deutet, so folgt er eben mit Absicht der die Grammatikerweisheit verschmähenden Vulgata (cf. Mommsen C. I. L. I, S. 389). Merkels Einwand S. CIII, dass Festus als Grund des Festes die Weihung des Tempels der Minerva auf dem Aventin, Ovid die des auf dem Caelius (III, 835) gelegenen angibt, trifft nicht zu, da die zwei Erwähnungen nichts mit einander zu thun haben.

Diese Fasten benutzte Verrius Flaccus ebenso wie die Monographieen de obscuris Catonis und de orthographia in seinem Sammelwerke de verborum significatione[1]): daher die Uebereinstimmungen Ovids mit diesem resp. den aus ihm gemachten Excerpten, die Winther im letzten Theil seiner Dissertation anführt, gegen Merkel und Huelsen, welche alles aus Varro ableiten wollen (aus diesem habe Verrius geschöpft wie Ovid), polemisierend. Bei Merkel S. XCIV sqq.[2]) findet sich das gesammte Material für diese Frage, für die eine bestimmte Antwort zu geben bei dem fragmentarischen Zustande unserer Kenntniss freilich disputabel bleiben wird; gewiss fehlt Winther hier mehrfach nach der umgekehrten Seite, indem er vieles auf Verrius zurückführt, was wohl dem Varro ausschliesslich angehört. Wenn ich demnach für die lediglich Kalenderfragen behandelnden Partieen Winther zustimme, so scheint er mir doch in anderen Punkten zu weit zu gehen: so leitet Winther sogar die Fabierepisode (II, 201 sqq.) aus Verrius ab, während hier Ovid gewiss Livius benutzt hat[3]); Ovid III, 377 sqq. (quod ab omni parte recisum est) hat weder mit Paulus S. 131, 7 (quia ex utroque latere erat recisum) noch mit Varro (de l. Lat. VII, 43: quod ea arma ab

---

[1]) Hier schliesst sich Winther dem Resultat der Arbeiten H. Nettleship's an; doch cf auch O. Gruppe in Commentat. phil. in hon. Theod. Mommseni S. 548.

[2]) Der mehrfach von Merkel gemachte Versuch, Interpolationen aus Ovid bei Paulus Diaconus anzunehmen, zeigt am deutlichsten, wie eng beide zusammenhängen; für die Berechtigung jener Vermuthung ist ein Beweis nicht erbracht, cf Winther S. 45 adn. 1.

[3]) Ovid fast. II, 203 halte ich wegen v. 196 für handgreifliche Interpolation; v 201 nehme ich Bekkers Restitution (Handb. I S. 138) unbedenklich auf, nur glaube ich, dass man consequenterweise auch v. 202 per hunc schreiben muss Auf Verrius weist für den Vorurtheilsfreien nichts hin. Eine ganz neue Auffassung der Stelle findet sich in Merkel's neuer Ausgabe praef. S. XXVIII: auch Merkel meint, dass Ovid und Verrius Flaccus derselben Tradition folgen.

Digitized by Google

utraque parte ut Tracum incisa) etwas zu thun, sondern ist höchstwahrscheinlich nichts als etymologische Spielerei Ovids.

Weshalb aber Ovid den Varro nicht, sondern lediglich den Verrius auch in antiquarischen Fragen benutzt haben sollte, ist gar nicht abzusehen: gewiss waren die Fasten des Verrius die bequemste Quelle Ovids; dass sie die einzige gewesen seien, scheint mir unerweislich. Auch halte ich für einzelne Stellen trotz Winthers Darlegung an Widersprüchen zwischen Ovid und Verrius fest, so z. B. Ovid V, 287 sq. und Festus S. 238; die die Argeer behandelnde Stelle fasti V, 621 sqq.[1]) kann ich nicht in Uebereinstimmung bringen mit Festus S. 334, ganz abgesehen von der Unsicherheit des Textes: dass Ovid die zwei Geschichten des Verrius in eine zusammengezogen, und dass er die eine Version desselben (sunt qui dicant, post urbem a Gallis liberatam u. q. s.) ganz übergangen haben sollte, ist an sich unwahrscheinlich; dass er ferner die Erklärung, die Verrius als die sicherste hinstellt (sed exploratissimum est illud causae e. q. s.), ganz beiläufig erwähnt, ist auffallend; mindestens ebenso wie Paulus S. 15 stimmt Varro de l. L. VII, 44 (bei ihm hat sich selbst in dieser verkürzten Notiz das charakteristische de ponte sublicio = Ovid roboreo . . ponte erhalten) mit Ovid 621 sq. und mit v. 645 stimmt wiederum Varro de l. L. V, 45: wenn aber Ovid v. 625 sagt tunc cum Saturnia terra vocata est, so sagt Varro l. l. et in Saturnia consederunt. Bieten diese Stellen aus de l. Lat. solche Coincidenzpunkte, so ist doch wohl anzunehmen, dass die Stelle der antiquitates, an der die Sage ausführlich behandelt war, in noch näherer Verwandtschaft mit Ovid stand. Für die meisten Fälle wird freilich die Möglichkeit zuzugeben sein, dass Varronisches durch Vermittelung des Verrius zu Ovid gekommen ist. Die Vermuthung, dass Ovid auch die astronomischen Notizen dem Verrius entnahm — darauf, dass er auch für diese Fasten benutzte, scheint V, 603 sq. zu deuten - lässt sich wenigstens nicht beweisen: dass ihm der Sterncatalog Hipparchs vorlag, hat Maass in seinen Analecta Eratosthenica dargelegt (cf. Jahresb. S. 171); dass er für astronomische Fragen verschiedene Quellen einsah, zeigt z. B. der Widerspruch zwischen I, 653 sq. und II, 75 sq: mit welchem Recht man diese letzten Verse der retractatio zuweisen will (Güthling praef. S. VII), sehe ich nicht ein. Ueber den miluus (III, 793), dessen Katasterismus nur Ovid berichtet, cf. Peter im Anhang S. 48.

Das Hauptresultat aber der Wintherschen Dissertation, dass nämlich Ovid die uns durch den Auszug der fast. Praen. vorliegende Fasti

---

[1]) Merkel praef S. XXX hält v. 633 sq. für nicht ovidisch, sondern für einen Zusatz, der eine am Seitenende des Archetypus entstandene Lücke ausfüllen sollte. Es ist aber doch natürlich, dass Ovid mehrere Erklärungen gab, ehe er sagen konnte: Thybri, doce verum, und nicht zu übersehen, dass die Verse sehr passend nach Abschluss der ersten Deutung stehen.

Digitized by Google

des Verrus benutzte, bleibt von diesen Einwendungen unberührt und liefert einen werthvollen Beitrag für unsere Kenntniss der Quellen von Ovids Festkalender.

Für die XIV. Heroide (Hypermestra Lynceo) hat zuletzt Birt (Rh. Mus. 1877 S. 409) die Danaiden des Aeschylus als Quelle angenommen. In seinem Programm

De Aeschyli Danaidibus. Düsseldorf 1886

führt J. M. Reinkens S. 11 diese Behauptung auf das richtige Maass zurück: es finden sich einzelne Ueberstimmungen mit Aeschylus, aber auch Widersprüche, vor allem v. 24, wo Et von Birt »audacius quam cautius« geändert ist. »Nihil fere tota epistola narratur, quod non ex aliis quoque scriptoribus notum sit, cum exornetur tantum et quasi expingantur nox genialis multis rebus, quae ex poetae cogitatione allata sunt aut ex Alexandrino potius poeta sumpta videntur esse.«

Philodemi Gadarensis epigrammata ab Georgio Kaibel edita. Index scholarum Gryphiswald. per sem. aest. 1885.

Der bewährte Kenner der griechischen Epigrammatik gibt in diesem Programm zum erstenmale für sich zusammengestellt die in der Anthologie verstreuten Epigramme des Epikureers Philodemus, des Freundes L. Calpurnius Piso cos. 58. In der massiven Rede, die Cicero gegen diesen hielt, findet sich (Kaibel schickt die betreffenden Stellen seiner Ausgabe voraus) das durch die erhaltenen Gedichte voll bestätigte Urtheil über Philodem: Graecus facilis et valde venustus . . . . poema . . facit ita festivum, ita concinnum, ita elegans, nihil ut fieri possit argutius! Dass ein solcher Dichter das Vorbild eines Ovid sein konnte, ist leicht begreiflich, dass er es war, hat Kaibel in seinem reichhaltigen Commentar an schlagenden Beispielen nachgewiesen.

Aus dem zweiten Epigramm (Anth. Pal. XII, 173) hat Ovid den fünften Vers: *οὐ γὰρ ἕτοιμα | βούλομαι, ἀλλὰ ποθῶ πᾶν τὸ φυλασσόμενον* fast wörtlich übersetzt: quidquid servatur, cupimus magis am. III. 4, 25 (cf. a. a. III, 601). Das von Kaibel zur Vergleichung herangezogene Epigramm des Callimachus (31 W. 33 Schn.) hat Ovid nachgeahmt am. II, 9, 9 (cf. Callim. v. 5) und II, 19, 36: dieses ganze Gedicht ist aber, wie Kaibel richtig hervorhebt, eine Ausführung des Themas: *τὰ μὲν φεύγοντα διώκειν | οἶδε, τὰ δ' ἐν μέσσῳ κείμενα παρπέταται*; übrigens findet sich meiner Meinung nach in demselben noch eine andere Callimachische Reminiscenz v. 32 coll. Callim. ep. 28, 3 W. (30 Schn.). — Für die zu IV (Anth. V, 123) v. 5 von Jacobs citierte Parallele aus ep. Leandri (XVII) 61 sq. hält Kaibel mit Recht die Absicht der Nachahmung für zweifelhaft. Nachzutragen ist vielleicht, dass durch v. 3 *Σελήνη . . . αὔγαζε χρύσεην Καλλίστιον* Stellen, wie sie Zingerle Ovid I S. 115 aus Properz und Ovid anführt, ihr alexandrinisches Vorbild erhalten. Zu ep. V (Anth. Pal.

Digitized by Google

V, 25) 3 sqq. vergleicht Kaibel a. a. I, 376. 381, zu IX (Anth. Pal. V, 4) a. a. II, 703 sq. (hier scheint mir die Zusammenstellung nicht gerechtfertigt; denn die *φιλεράστρια κοίτη* entspricht dem conscius lectus nicht); das bekannte cetera quis nescit soll Nachbildung sein des Verses: *σὺ δ', ὦ φιλεράστρια κοίτη, . . . ἴσθι τὰ λειπόμενα.* Ob der Name der Kupplerin (Dipsas) am. I, 8, aus Philodem XIII (Anth. Pal. XI, 34) 3 (*διψάδα πόρνην*) stammt, scheint mir zweifelhaft. Dagegen macht Kaibel mit Recht darauf aufmerksam, dass die bekannte Stelle am. I, 5, 19 sqq. ganz nach Philodem XV (Anth. Pal. V, 132[1])), und das berüchtigte Gedicht III, 7 nach Philodem XX (Anth. Pal. XI, 30) gedichtet ist.

Diese Anführungen Kaibels, die einen wichtigen Beitrag für unsere Kenntniss der griechischen Vorlagen der Ovidischen Amoren bieten, geben einen neuen Nachweis, dass die Corinna der amores »kein Wesen von Fleisch und Blut« ist (cf. Leo, Philol. Unters. II S. 20. Rhode, griech. Rom. S. 124, 1), dass vielmehr die geschilderten Situationen — und gerade die dem Dichter am meisten zum Vorwurf gemachten zumeist — nichts weiter als litterarische, an vorhandene Vorbilder sich anschliessende und von Anderen behandelte Motive ausführende Fictionen sind, dass also die Versicherung Ovids: vita verecunda est, Musa iocosa mea (trist. II, 354) durch diese Gedichte wenigstens nicht widerlegt wird, freilich aber auch, dass wir es vielfach, wo wir Ovidisches Eigenthum zu besitzen glauben, nur mit umgeprägter Münze zu thun haben.

Auf manche von Ovid aus den Alexandrinern in seine Liebesgedichte herüber genommenen Züge und Situationen macht F. Mallet in seinen trefflichen, der Ermittelung alexandrinischer Elemente bei Properz gewidmeten

Quaestiones Propertianae, Göttingen 1882

so besonders für am. III, 6 S. 25 und addenda S. 64 aufmerksam; S. 57 sqq. behandelt er die unter alexandrinischem Einfluss stehende Epicedienlitteratur und weist für am. III, 9 auch im Einzelnen alexandrinische Elemente nach. Manche Uebereinstimmuug zwischen Properz und Ovid geht wohl auf gleiches alexandrinisches Vorbild zurück, z. B. Prop. I, 3, 5 sq. und Ovid am. I, 14. 21 sq., cf. Mallet S. 41.

Karolus Kirchner, De Propertii libro quinto capita sex. Diss. philol. Wismar 1882.

untersucht im sechsten Capitel (S. 45 — 85) seiner dem Nachweis, dass das fünfte Buch dem Properz gehört, gewidmeten Dissertation das Verhältniss zwischen den Elegieen des fünften Buches des Properz zu anderen römischen und griechischen Dichtern. Beginnend mit V, 3, welche Elegie man mehrfach als Nachahmung von Ovidischen Heroiden aufgefasst hat (cf. auch Riese, Jahresb. 1880/81 S. 76 sq.), rechtfertigt

[1]) Zu v. 8 vergleicht er ep. Sapphus v. 35 sq.

Digitized by Google

Kirchner zunächst den bekannten Ausspruch Ovid a. a. III, 345 sq. und stellt dann genau die Parallelen aus Ovids Heroiden und dem Arethusabriefe des Properz S. 47 – 51 einander gegenüber: die Uebereinstimmungen tragen denselben Charakter wie die über die gesammten Ovidischen Dichtungen verstreuten Nachahmungen der früheren und gleichzeitigen Poeten, so dass Ovid, nicht Properz als Nachahmer anzusehen ist; auch weist Kirchner S. 53 sq. auf die aus Benutzung gleicher alexandrinischer Muster sich nothwendig ergebende Uebereinstimmung hin.

S. 56 sqq. stellt Kirchner Prop. V, 5 und Ovid am. I, 8 zusammen; sein Resultat ist: in singulis . . . quibusdam rebus Ovidius Propertium imitatus est, ipsum argumentum el. I, 8 Propertio non debuit; es finden sich aber ebenso Bezüge auf Tibull und entschiedene Differenzen zwischen Ovid und Properz. Die Aehnlichkeit zwischen Prop. V, 5 und Ovid am. I, 8 geht auf Tibull (cf. Zingerle I S. 67) zurück, jede der Elegieen zeigt aber auch originale Züge. Der Unterschied zwischen den Fasten Ovids und den römischen Elegieen des Properz — über einzelne Stellen redet Kirchner S. 65 sq. — wird S. 73 richtig dargelegt. Wenn dabei S. 79 behauptet wird, dass die Tarpejaelegie nicht durch eine Behandlung der Scyllasage, sondern durch Parthenius (c. 21) beeinflusst ist, so gesteht Kirchner den Versen 39 sq. nicht die gebührende Beweiskraft zu, cf. Jahresb. S. 165. —

Diese römischen Elegieen selbst (über el. I, 1 — 70 cf. Kirchner S. 65 sq. und Tuerk S. 51) werden genauer in ihrem Verhältniss zu den Quellen — der Verfasser meint mehrfache Uebereinstimmung mit und deshalb Benutzung von Varro und Livius nachgewiesen zu haben — und zu Ovid besprochen von

M. Tuerk, De Propertii carminum quae pertinent ad antiquitatem Romanam auctoribus. Halle 1885. Diss.

Am bemerkenswerthesten für Ovid sind die Beziehungen zwischen Prop. V, 2 und Stellen aus den Fasten und Metamorphosen (cf. S. 21. 23 sq.). Dass Ovid die Propertianische Tarpeiasage in seiner Erzählung vom Verrath der Scylla benutzte, ist gewiss (cf. die Zusammenstellung S. 27 sqq.), aber vieles wird wohl auch hier durch gemeinsames griechisches Vorbild (Callimachus?) zu erklären sein: cf. auch Kalkmann de Hipp. Euripid. S. 92. Zu Prop. V, 9 ist zu vergleichen Ovid fast. I. 543 sqq., cf. Peter ad h. l und Zingerle I S. 125 sq.

A. Otto, De fabulis Propertianis. Pars II. Progr. des königl. kathol. Gymn. zu Gross-Glogau 1886.

Diese nützliche Untersuchung, welche die Fortsetzung der 1880 erschienenen Breslauer Dissertation bildet, gibt mannigfach für Ovid werthvolle Nachweise: so werden S. 6 sq. die Uebereinstimmungen zwischen Ovid und Properz in der Io-Sage auf Benutzung des Callimachus (*Ἰοῦς*

Digitized by Google

ἄφιξις?) zurückgeführt, ferner Properz und Ovid in ihren Andeutungen resp. Behandlungen der Sage von Alcmene (S. 8), Callisto (ibid.), Ganymed (S. 9), Selene und Endymion (S. 19), Ino (S. 20) verglichen; für Ovid met. III, 253 sqq. (Semele) vermuthet Otto Callimachus als Quelle (S. 9). — Für die Sage von Tyro (ep. XVIII [XIX] 132 und am. III, 6, 43) folgt nach Otto Ovid der Homerischen Fassung (S. 12). Für die Adonis- und Myrrhasage lagen wieder alexandrinische (vielleicht römisch-alexandrinische, Helvius Cinna?) Vorbilder vor. S. 15 sq. wird für Prop. III, 5 (13) 53 (37) auch textkritisch (für iacuisse der codd.) Ovid (met. X, 719 sqq.) verwendet. Mit Prop. IV, 6, 21 sqq. stimmt Ovid fast. III, 71 sqq. met. IV, 20 sqq. in der Aufzählung der Thaten des Dionysos (cf. S. 17): hier ist neben Alexandrinern Euripides von beiden benutzt. Für die Erigonesage war auf Maass zu verweisen.

F. Koepp, De Gigantomachiae in poeseos artisque monumentis usu. Bonnae 1883.

Die Gigantomachie im Sinne des Sieges berechtigter Herrschergewalt über barbarische furchtbare Gegner mit deutlichem Parallelismus zwischen den himmlischen Siegern und einem irdischen Herrscher zu verwerthen, ist in der darstellenden Kunst und in der Poesie nicht vor der alexandrinischen Periode nachweisbar. Wann hat die Gegenüberstellung begonnen und wodurch ist sie veranlasst? Die Verfolgung dieser durch die pergamenischen Funde nahegelegten Frage hat F. Koepp in der genannten, etwas weitläufigen, aber gediegenen Arbeit unternommen. Er führt sie auf die des jugendlichen Heldenkönigs Thaten verherrlichenden Gedichte der Begleiter Alexanders wie des Choerilus u. a. (cf. S. 65 u. 48 sqq.) als letzte Quelle zurück: ein Nachklang hat sich nach Koepp erhalten bei Plut. de fort. Alex. X S. 341 D E. Auch Ovid hat sich dieser bei Callimachus (h. in Del. 171) zuerst unter den Dichtern, in der darstellenden Kunst — über die Münzen cf. S. 32 — zuerst im Weihgeschenk des Königs Attalos sich bekundenden Verbindung mehrfach bedient: trist. II, 67 sqq. 331 sqq. (ex P. IV, 8, 55 sqq). Nahe gelegt war diese auch bei Horaz u. a. vorhandene Auffassung durch die Vergleichung, ja Identificierung des Augustus mit Juppiter und anderen Unsterblichen, die Ovid an vielen von Koepp S. 18 sqq., cf. S. 57 sqq. gesammelten Stellen ausgesprochen hat, auch hierin mit vielen seiner Zeit Erbe alexandrinischer Gesinnung und alexandrinischer Darstellung; und einem Ovid, der das Glaubensbekenntniss ablegte: expedit esse deos, et ut expedit, esse putemus konnte derartiges nicht schwer fallen. Dazu kam, dass der Stoff selbst mit ausgesprochener oder stillschweigender Beziehung auf Augustus häufig behandelt war (S. 30) und dass Ovid selbst mit demselben sich beschäftigt hatte, cf. am. II, 1, 11 sq. — ex P. II, 1, 17 bringt Koepp die Conjectur von Heinsius: gentis statt mentis zu Ehren (S. 20). ex P. II, 8, 59 hält er inutile für verderbt.

Digitized by Google

De similitudinibus imaginibusque Ovidianis .... Scripsit Joannes Andreas Washietel. Vindobonae MDCCCLXXXIII. 198 S.

Den durch K. Schenkl angeregten Arbeiten über Ovid reiht sich die vorliegende, umfangreiche Dissertation an, deren Verfasser durch die Prüfung der von Ovid gebrauchten Vergleichungen und Bilder auf ihre Abhängigkeit von anderen hin einen Beitrag zur Beurtheilung des Dichters zu geben sucht; und in der That bietet das gewählte Thema wegen der ausserordentlich häufigen Anwendung von Vergleichen bei Ovid (558 auf 33485 Verse: die Metamorphosen (11,993 vv.) allein haben 255; dagegen zählt Washietel bei Homer (26,512 vv.) nur 252, bei Vergil (9869 vv.) nur 105; dabei lässt er alle lediglich zu weiterer Ausführung ohne innere Verbindung beigefügten Aehnlichkeiten (z. B. ep. IV, 89 sq.) so wie alle *ἀνομοιώσεις* (z. B. am. II, 16, 41) und alle von Ovid besonders in den späteren Gedichten mit Vorliebe angewendeten Hyperbeln (z. B. trist. I, 5, 11 sq.) bei Seite; bei der anerkannten Neigung des Dichters, fremden Vorbildern sich anzupassen und von anderen Ueberkommenes zu seinem Gebrauch und seinem Eigenthum umzuprägen, eine lohnende Aufgabe, die aber nur dann gelöst werden kann, wenn zur Beherrschung des Materials der kritische Tact und die behutsame Vorsicht hinzukommen, welche nur da Abhängigkeit und Nachahmung anerkennen, wo das Charakteristische des Ausdrucks und das Individuelle der Situation dazu nöthigt, nicht da, wo nur eine vielleicht im Allgemeinen zu constatierende Uebereinstimmung sich findet, zumal es sich ja meist um häufig verwendete, naheliegende, alltägliche Stoffe handelt: ist es doch auch ein grosser Unterschied, ob nur das Vorhandensein gleicher resp. ähnlicher Vergleiche bei verschiedenen Dichtern oder ob im Gebrauch derselben gegenseitige Abhängigkeit derselben zu erweisen ist. Dass Washietel diese Grenze inne gehalten habe, lässt sich nicht behaupten; er schiesst sehr oft, ja zumeist über das Ziel hinaus und findet mehr, als sich beweisen lässt. Hätte er in der ganzen Darlegung eine grössere Zurückhaltung und ein geringeres Maass von entschiedener Zuversicht gezeigt, so wäre der Sache besser gedient gewesen: gerade bei solchen Untersuchungen bewahrheitet sich der alte Spruch *ὅσον πλέον ἥμισυ παντός*; so wie sie jetzt vorliegt, bietet die Arbeit gutes Material, — einige Nachträge bietet Alois Siess, Zeitschr. f. d. öst. Gymn. XXXV 1884 S. 243 — das litterarische Urtheil aber über das Einzelne ist nicht zutreffend. Die meisten von anderen entnommenen Vergleiche stammen nach Washietel aus Homer, Lucrez und Vergil, aber von den von ihm angenommenen Entlehnungen sind sehr viele zu streichen.

Washietel bespricht zuerst die Vergleiche, die Ovid mit Homer gemein hat (S. 5—43); gleich das erste Beispiel, welches er anführt, Ovid met. XI, 71 sqq. und Hom. Od. χ 468 sqq., zeigt klar die oben berührten Mängel: denn bei Ovid werden die Weiber am Boden festgehalten, bei Homer schweben sie in der Luft, bei Ovid ist das tertium comparationis das vergeblich Bemühen sich loszumachen, bei Homer das

Digitized by Google

Hängen in einer Reihe, bei Ovid heisst es vom Vogel: plangitur et trepidans adstringit vincula motu, bei Homer von den Weibern: *ἥσπαιρον δὲ πόδεσσι μίνυνθά περ οὔτι μάλα δήν*; selbst das laqueis, quos callidus abdidit auceps hat mit dem *τὸ θ' ἕστηκῃ ἐνὶ θάμνῳ* nur ganz allgemeine Verwandtschaft. Washietel fügt der Zusammenstellung hinzu ab editoribus quidem haec imitatio non commemoratur, quamquam aperta est: ich glaube die editores haben Recht gehabt, die Stelle nicht heranzuziehen. So sind noch viele der behaupteten Homernachahmungen zu beseitigen, die meisten der wirklich vorhandenen sind vermittelt durch Vergil, nur wenige Stellen zeigen wirklich Homerischen Einfluss.

Den S. 43 beginnenden Abschnitt über Lucrez leitet Washietel durch eine längere Auseinandersetzung über das Verhältniss Ovids zu Lucrez ein: nach Besprechung der bekannten, auch von Zingerle II S. 12sqq. hervorgehobenen Stellen am. I, 15, 23 und trist. II, 425 (261) meint Washietel auch fast. I, 295sqq. Hinweis auf Lucrez zu finden: wäre dies zuzugeben, so könnte man vielleicht in v. 301 eine directe Polemik gegen die von Sueton-Hieronymus gegebene Tradition (amatorio poculo in furorem versus) finden; aber näher liegt doch wohl Beziehung auf Germanicus. Für gänzlich verfehlt halte ich den Versuch S. 46sqq., auch für met. XV, 60sqq. im Gedichte des Lucrez die Quelle für Ovid zu finden: dass einzelnes im Ausdruck mit Lucrez stimmt, habe ich schon oben bei Besprechung von Schmekels Arbeit bemerkt, aber der Stoff selbst ist ihm nicht entnommen.

Auch hier ist von den angeführten Nachahmungen gleich die zuerst angeführte (vom Todeslied des Schwanes Ovid ep. VI, 1sq. met. XIV, 429sqq. coll. Lucr. IV, 545; die Bernays'sche Ausgabe scheint der Verfasser gar nicht zu kennen) mehr als fraglich, die S. 501 zu Zingerle II S. 14 gegebenen Nachträge sind nicht zutreffend; auch hier ist oft statt Lucrez Vergil einzusetzen. Die kritischen Bemerkungen zu Lucrezstellen scheinen mir sämmtlich verfehlt. — Weiter bespricht Washietel die dem Catull und den zeitgenössischen Dichtern nach seiner Meinung nachgebildeten Vergleiche[1]). Eine ausführliche Besprechung widmet er der Galateafabel met. XIII, aber auch in dieser, manche treffende Bemerkung enthaltenden Untersuchung geht er bisweilen zu weit: so wenn er Ovid XIII, 402 feta truculentior ursa als Nachahmung von Theokrit XI, 41 *καὶ σκύμνως τέσσαρες ἄρκτων* oder das nescio quem regnare Jovem v. 844 als durch Euripides[2]) Kykl. v. 321 *οὐδ' οὐδ' ὅτι Ζεὺς ἐστ' ἐμοῦ χρείσσων θεός* (S. 133) veranlasst ansieht. — Ein genauer Index gibt eine Uebersicht der imagines Ovidianae, der loci Ovidiani und der vermuteten Originale.

---

[1]) In der aus Catull LXII, 49sq. übernommenen Stelle met. III, 358 ist die Vermeidung der Elision für Ovid ausserordentlich charakteristisch.

[2]) Eine sichere Euripidesreminiscenz in einem Vergleich bietet, wie längst bemerkt, fasti I, 493sq. = frgt. 1034 Nauck (Washietel S. 165.).

Digitized by Google

Nachahmer.

In dem Programm des Lyceums zu Strassburg 1884 »Ueber den Homerus Latinus« versucht Doering den Nachweis zu führen, dass der sogenannte Homerus Latinus, dessen Namen (Italicus) Seyffert und Bücheler in den Anfangsbuchstaben der ersten Verse gefunden haben, kein anderer sei als der Verfasser der Punica, Silius Italicus. Die Vermuthung wird eingehend und gründlich erörtert: auch im Auszug tritt nach Doering S. 38 — das Wichtigste hat schon Weytingh gesammelt — wie in den Punica Abhängigkeit in der Sprache von Vergil und Ovid deutlich hervor. Auf eine auch sachlich interessante Beziehung zwischen Hom. Lat. 261 und der pseudoovidischen epist. Paridis (XV) 361 habe ich Jahresb. S. 178 hingewiesen. Ein ins Einzelne gehender Nachweis wäre sehr erwünscht: einige auffallende Beispiele von Uebereinstimmungen zwischen Italicus und Ovid notiert auch F. Plessis, der Doerings Ansicht nicht theilt (cf. S. XVI) in seiner neuen Ausgabe, Paris 1885 S. XXXIV.

Ein paar Nachträge zu Martials Ovidreminiscenzen, wie sie von Zingerle, Martials Ovid-Studien gesammelt sind, liefert Wagner bei

L. Friedländer, Martials Buch der Schauspiele. Königsberg 1884.

Er vergleicht zu lib. spect. XV, 3 met. VIII, 419 zu XXIV, 6 hic modo pontus erat met. II, 263 quod modo pontus erat, zu XXV, 2 Caesaris unda fuit fast. III, 702 Caesaris umbra fuit. Ich habe für dieses Buch noch notiert: zu I, 8 unum pro cunctis fama loquetur anus Catull LXXVIII, 10 fama lequetur anus; zu IX, 30 quam terribilis exarsit pronus in iras Ovid met. V, 41 tum vero indomitas ardescit volgus in iras, cf. Verg. Aen. VII, 445; zu XVII, 3 nulloque docente magistro Ovid trist. I, 6, 23 nullo pia facta magistro, zu XXI, 6 met. VII, 145.

In einer fleissigen und verständigen Zusammenstellung hat

R. Amann, De Corippo priorum poetarum latinorum imitatore. Oldenburg 1885. Programm.

diejenigen Verse aus Ovid und Corippus gesammelt (S. 15–24), welche dieser Afrikaner des VI. saec. aus dem Augusteer entlehnte, der neben Vergil Lucan Claudian sein Hauptvorbild war; interessant ist es, dass sich bei Corippus auch Spuren von Properz und Tibull nachweisen lassen. Die Ovidischen Parallelen finden sich aus allen Gedichten: nur remedia amoris, de med. fac. und halieutica liefern keine, die meisten die metamorph. von den epistulae her. scheint Corippus nachgeahmt zu haben die 3. 5. 9. 12. [18?]. Hervorheben aber will ich, dass nach Amanns Meinung Corippus ebenso die Nux — dies scheint mir durch die beigebrachten Stellen allerdings nicht erwiesen — als höchst wahrscheinlich die consolatio ad Liviam (cf. S. 40 sq.) gekannt hat.

Digitized by Google

C. Liedloff, De tempestatis, necyomantiae, inferorum descriptionibus quae apud poetas Romanos primi p. Ch. saeculi leguntur. diss. Lips. 1884. 28 S.

Auf einem beschränkten Gebiet den Einfluss der Augusteer Vergil und Ovid auf die Dichter des ersten Jahrhunderts zu zeigen, ist die Aufgabe der vorliegenden Arbeit. Poetische Schilderung des Sturmes ist im ersten Jahrhundert, cf. Juv. XII, 23 sq., ziemlich häufig: wir finden solche bei Seneca (Agam.), Lucan (lib. V), Silius (lib. XVII), Valerius Flaccus (I, 608 sqq.), Statius (Theb. I. V.). Einfluss der bekannten Stellen Vergils und Ovids (met. XI, 480 sqq. trist. I, 2. 4. 11) traf hier mit dem der Rhetorenschule (cf. bes. Sen. suas. 3, 2) zusammen. Gewiss war (cf. Ribbeck, Röm. Trag. S. 268) Pacuv's Vers (inc. fab. XXVIII) Priamus si adesset, ipse eius commiseresceret Vorbild für Vergil XI, 259, für Ovids Darstellung (met. XIV, 474) wohl nur dieser. Was Verg. Aen. II, 85 und Ovid met. I, 61 sqq. mit einander gemein haben sollen, ist nicht abzusehen; trist. I, 4, 6 erutaque ex imis fervet harena vadis hat mit Lucan V, 604 et abstrusas penitus vada fecit harenas, welchen Vers schon der Scholiast richtig erklärt, nichts zu thun.

Befragung der Manen scheint seit Homers *νέκυια* ein ständiges Requisit epischer Dichtung (doch cf. auch Mallet, quaest. Prop. S. 23 sq.) zu sein: Ovid (met. XIV, 104 sqq.) entlehnt sie dem Vergil. Erhöht wird diese Vorliebe durch das Ueberhandnehmen der Magie, dessen Wirkung sich schon in der ausgeführten Zauberscene met. VII, 328 sqq., cf. Zingerle I S. 73 sqq. bemerklich macht. — Eine Schilderung der Unterwelt, ein gleichfalls in der ersten Kaiserzeit beliebtes Thema, bieten die Metamorphosen IV, 432 sqq., cf. Zingerle I S. 77: als Muster für dieses ist von den Späteren (Seneca, Silius) besonders Vergil herangezogen; über Ovid cf. Zingerle, Kl. philol. Abh. III S. 72 sqq. Dass Ovid Ibis 197. 195 Original für Sen. Oed. 600 sei, bezweifle ich, weil derartige Vergleiche überhaupt häufig sind (cf. Zingerle I, S. 37 sq.). Dass aber für Seneca Oedip. 530 sqq. und Statius Theb. IV, 419, die allerdings viel verwandtes haben, des Ponticus' Thebais Quelle gewesen sei (Liedloff S. 22), ist eine völlig in der Luft stehende Behauptung.

III. Handschriftliches. Ovid im Mittelalter.

Collatio codicis Harleiani 2610 Ovidii memorphoseon I, II, III, 1 — 622 . . . ed. R. Ellis in: Anecdota Oxoniensia, classical series vol. I part. V. Oxford 1885.[1])

Der im vorigen Jahresbericht ausgesprochene Wunsch, eine vollständige Collation der von Ellis zuerst für die Mett. herangezogenen,

[1]) Die erste Mittheilung über diese Handschrift machte Ellis in den mir erst jetzt zugänglich gewordenen Transactions of the Oxford Philol. Society 1882 — 1883 Nov. 3 1882. Dort wird ausser den im Journal of Philol. 1883 (cf. Jahresber. S. 193 sqq.) besprochenen Stellen noch behandelt met. I, 678 voce novae-artis = Laurentianus).

Digitized by Google

nach Thompson ungefähr Ende saec. X[1]) geschriebenen codex Harleianus zu erhalten, hat sich durch die hier zu besprechenden Publication von Ellis rasch erfüllt. Ist die Datierung richtig, so ist der Harl. nächst fragt. Bernense, das nach Hagen dem VIII., nach Merkel dem IX. Jahrhundert angehört — von ihm fügt Ellis eine Collation seinen Angaben über den Harl. bei — und dem fragm. Lips. (saec. X) die älteste Textquelle: denn Marc. u. Laur., ebenso, wenigstens nach Thompson, fragm. Londin. gehören dem XI. Jahrhundert an. Aber ausser seinem, mir allerdings fraglich erscheinenden Alter soll der Harl. nach Ellis auch durch die von ihm vertretene Tradition Anspruch auf volle Beachtung haben: Ellis weist ihm den nächsten Platz nach dem Marc. an. Einer ins einzelne gehenden Prüfung der Lesarten oder der Mühe, das Verhältniss des Harl. zu den übrigen codd. zum Behuf der Classificierung festzustellen, hat sich Ellis nicht unterzogen, sondern er begnügt sich, auf die Güte der im Harl. — meist, nicht consequent — befolgten Orthographie hinzuweisen und einzelne Stellen anzuführen, wo der Harl. (bei Ellis A) allen übrigen überlegen sein soll (cf. Jahresb. S. 193 sqq.). Zu I, 727 billigt er auch jetzt noch circuit statt terruit: S. 5 sagt er sogar ex hoc uno elucet praestantia codicis. Aber abgesehen von dem Wechsel des Tempus, wofür man Stellen wie met. III, 39 sq. anführen könnte, ist Juno profugam per totum circuit orbem dem Sinn nach geradezu unmöglich. c und t, i und e verwechselt der Schreiber von A sehr oft. Ebensowenig kann ich gelten lassen, dass II, 183 Jam genus agnosci (A agnoscit) piget gegenüber dem iam cognosse genus piget das Richtige biete: denn wenn man sich auch den Wechsel der Construction des einfachen inf. und des acc. c. inf. gefallen lassen wollte, so macht das valuisse rogando den inf. praes. agnosci, der zudem gar nicht in die Situation passt, unmöglich: dieselbe Corruptel (agn. statt cogn.) hat zudem A II, 501, wo agn. gegen das Metrum wäre, und wie hier verändert er auch sonst die Wortfolge, z. B. II, 817 hinc me ego non, II, 667 mox quidem nec verba. — II, 589 hat A singulär — Ellis sagt zwar S. 10 plerique MSS diro; aber weder Heinsius noch Jahn notiert tetro — tetro statt diro: aber taeter, was allerdings auch Merkel met. XIII, 890 (taetra statt tacta der codd.; Heins. fracta) einsetzen will, vermied Ovid wie andere Augusteer (L. Müller Prop. praef. XXIII. XXX und Hor. praef.

[1]) Im Journal of Philol. XII S. 62 hatte Ellis vorsichtiger gesagt: at the end of the 10 th or beginning of the 11 th century. Die in den übergeschriebenen deutschen Glossen sich findenden mittelhochdeutschen Formen machen aber, wie mir scheint, vorausgesetzt, dass sie von m[1] stammen, cf. Ellis ad I, 285, auch diese Datierung unmöglich. Dem Schreiber waren die althochdeutschen Glossen seines Originales, wie un | uua (? una) | lihun statt ununâtlihun (cf. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz I, S. 743) und spercipennonte statt spercipeinonte (cf. Graff, VI, S. 363) zeigt, nicht mehr verständlich. Die mittelhochdeutschen Wörter aber weisen doch entschieden auf das elfte Jahrhundert.

Digitized by Google

S. XXXVIII) wie es schon Catull vermieden hatte. Es ist tetro interpolierte Glosse wie I, 159 ferae statt suae, II, 261 ignis statt lumen oder II, 688 canebant statt vocabant, II, 777 līvent (statt vĭrent aus v. 776). II, 565 Admonuisse penas potest zeigt die Uebernahme solcher in den Text unwiderleglich; ebenso 664. 720. — III, 421 crinis als fem. kennt die classische Latinität nicht, cf. Neue I S. 674. Priscian V, 8, 42 (S. 166 K). — I, 718 hat A praeruptam sanguine rĕpem, wofür Ellis saepem oder sedem (statt rupem) conjiciert: rupes ist nicht zu ändern, cf. Zingerle Wien. St. VI S. 60 und v. 679. So bleiben von den praef. VI angeführten Stellen nur I, 327 ambo statt ambos, was sich wegen Vermeidung der Kakophonie empfiehlt (cf. VII, 792), II, 691 tenuit statt des unpassenden timuit (cf. X, 533), II, 476 adversam (statt aversam, Haupt nach Naugerius: adversa; aversa resp. aversam ist jedenfalls zu verwerfen) und II, 462 totoque statt totique. — Im Anschluss an die Collation conjiciert Ellis noch: S. 6 zu II, 72 itur (A Hitŭr statt nitor: dies würde ungefähr das Gegentheil sein von dem, was die Stelle verlangt, und »nitor« richtig ausdrückt). II, 75 ne te citus auferet axis (A: nec te c. a. a.), wo ne Affirmativpartikel sein soll: aber diese kennt Ovid wahrscheinlich überhaupt nicht (denn die Stellen, wo sie in den codd. erscheint, sind alle unsicher) gewiss nicht in den mett.: denn Merkels Restitution IX, 249 ist schon deshalb unhaltbar, weil ne vor dem Pronomen stehen müsste und sich mit dem Imperativ schwerlich verträgt; Magnus liest jetzt: nec . . . paveant istas et spernite). Zu II, 715 vermuthet Ellis aus eunde sei eundo herzustellen; eundem ist das Richtige, wie v. 721 zeigt: es ist, wie sehr oft in A, die m bezeichnende Linie ausgefallen ebenso wie v. 774. 802. 807. 820. III, 96. 186; ungehörig setzt der Schreiber dieselbe z. B. II, 770. III, 607. Das zu III, 187 vorgeschlagene abstitit — Diana muss zudem doch an Aktaeon herantreten, um ihn mit dem Wasser bespritzen zu können — verliert seinen Anlass, da nach den Errata der cod. nicht astitit sondern adstitit hat. Doch kommen zu den von Ellis namhaft gemachten Stellen noch einige, an denen bisher lediglich auf Conjectur oder späteren codd. beruhende Emendation durch A handschriftliche Gewähr erhält: I, 272 coloni (Heins. nach 3 codd. dett.) 405 coepto (Heins nach Pal. I) conatoque (Heins. coll. ep. XIII, 91. A: conataque) 747 linigera II, 128 volentes. 436 quem (Bentley). Richtig hat A gegenüber Verderbnissen der guten codd., z. B. II, 93 oculos in pectora posses (aus posset). Seine Autorität stützt z. B. auch I, 15 utque erat (A utq^{a}, aber a ist unsicher) et tellus = Marc, der zwar quaque, aber auf Rasur hat, I, 307 sistere possit = Marc; der Bern. hat posset; I, 748 nunc, was jetzt Magnus mit Aenderung der Interpunction in den Text setzt.

Für eine methodische Verwerthung der Handschrift ist es aber natürlich wichtiger, ihre Stellung zu den übrigen im Allgemeinen zu bestimmen. Was zunächst die Herkunft von A anlangt, so ist sofort deutlich, dass er aus einem noch ohne Worttheilung geschriebenen Originale stammt.

Digitized by Google

Dieses selbst stand, wie die Auslassungen von I, 326 (Marc. om. m^1; A hat ihn [von m^1?] am Rande; 362 hat Marc., während A ihn am Rande nachträgt) 426 sq. (cf. Korns adnot.) 477. 698. 742. II, 147 und die Versetzung von II, 192 nach 194 darthun, dem Marcianus nahe, während andererseits die Auslassung von I, 91—93, welche im Bernensis fehlen, wiederum Beziehung zu einer vom Marc. abweichenden recensio (die Verse fehlen auch im Amplon. und Laur. m^1) constatieren, so dass der Harl. eine beide Recensionen vereinigende Textgestaltung vertritt. Ebenso ist die Ueberlieferung von I, 544 sqq. in A und M verschieden, während A und Bern. I, 2 die gleiche Glosse di (statt vos) mutastis (cf. XIII, 597) haben und A I, 70, an der im Bern. singulär überlieferten Stelle eine singuläre Variante bietet. Zahlreiche Corruptelen stimmen dagegen wieder mit denen des Marc.; so besonders I, 258. II, 275 (A om̃ps; Marc. als Variante offeros statt oppressos = oppſ ≡) und in der wichtigen Stelle I, 544 sq., wo M allerdings aper, A apro hat, cf. übrigens Sen. quaest. nat. III, 27, 13. Von den abgeleiteten Codices zeigen eine geradezu frappante Aehnlichkeit mit A die durch Hellmuth, Ber. d. bayer. Acad. der Wissensch. (philos.-philol. Cl.) 1883 S. 231—240 bekannt gemachten Fragmente eines cod. Tegernseensis saec. XII: er hat 142 prodi ≡ erat, A prodiderat = Bern. 155 subiecto Pelion Ossae = A (166 animos aber s eras. gerade wie A, der das s durchstreicht. 173 hac fronte = A = Marc. vor der Rasur (cf. Riese Jahresb. 1881 S. 79). 189 terras = A Bern. 304 hat T = A übereinstimmend mit Marc. 340 receptus = A = Marc. 1.

Dass auch das Original von A schon Varianten enthielt, zeigt II, 114 cogit ‖ cogens und 335 percensuit al. transcenderat; gleiche Variante mit M hat A z. B. II, 432 parentem; am bezeichnendsten aber ist II, 412, wo A ubi mit übergeschriebenem cui = Laur. hat, während Marc. cui im Text auf Rasur mit einer Rasur über dem Worte bietet, also ursprünglich wohl dasselbe las: übrigens halte ich ubi für das Richtige, cf. V, 444. XI, 512; die Aenderung in cum (Rappold, Magnus) ist unnöthig, die in cava (Korn) ganz unglücklich. Corruptelen durch Verlesen und harmlose oder unsinnige Verderbnisse, wie sie mechanisches Abschreiben und der Versuch, lateinische Wörter herzustellen mit sich brachte, hat der cod. genug, aber auch von Interpolationen ist er nicht frei: so liest er III, 55 leto data statt letata 397 et a corpore sucus statt et in aera s. 430 quod videtur in illis statt quod videt, uritur illo, (weitergehend, um das Metrum zu restituieren der Amplon. quod videatur, in illo est). 506 inposuere capillis statt fratri posuere capillos. 584 duris colerentur rura iuvencis statt non mihi quae duri colerent pater arva iuvenci . . reliquit. — Also auch diese neue Textquelle, die keineswegs eine durchaus reinfliessende ist, zeigt, dass schon im X. (?) Jahrhundert der überlieferte Text contaminiert war und dass wegen der in den Originalen überlieferten Varianten die Frage nach dem Verhältniss der Hand-

Digitized by Google

schriften zu einander eine ausserordentlich complicierte ist. Die Stellung des selbst keineswegs von Interpolationen freien Marc. ist durch A keineswegs erschüttert; als secundäre Textquelle hat A seine Bedeutung wie die von Heilmuth bekannt gemachten codd. Im Allgemeinen aber hat Ellis, wie wahrscheinlich sein Alter, so sicher seinen Werth weit überschätzt.

Mnemosyne XII (1884) S. 292 theilt C. M. Francken mit, dass der von Merkel (Fast. S. CCLXXXI, n. 25) mit f bezeichnete codex, über den dieser selbst nichts näheres anzugeben wusste, noch in der bibl. Frisiaca (olim Franequerana) existiert als cod. membr. n. 47 saec. XIV od. XV. V, 693 hat er über der falschen, von Merkel angeführten Lesart die richtige übergeschrieben. Schrader hat das Wichtige zumeist notiert.

Eine Mittheilung über einen anderen Fastencodex macht im Museo Italiano di antichità classica I (1885) S. 20 G. Vittelli in seinem Spicilegio Fiorentino: ein Bruchstück eines cod. des XV saec. I, 215—300 umfassend hat sich als Einbandecke von cod. Laur. 7, 11 (Gregor v. Nazianz) erhalten. Von den nach Rieses Text zu 215—252 und 279 gegebenen Varianten des Fragmentes ist zu erwähnen v. 279 ut pareant (pateant?) populo = zwei spätere codd. und die alten edd. 245 quem vulgus = edd. vett. (Peter disp. crit. S. 19 vertheidigt cultrix) 224 ipsa; v. 237—244 fehlen. Verschreibung ist 251 gerebat = cod. Heinsii, alius.

Für die Consolatio ad Liviam gibt K. Schenkl in den Wiener Studien VII (1885) S. 339 als Nachtrag der Vollständigkeit halber die Collation des cod. Ottobonianus 1469 membr. 4° fol. 4ª, der auf angebundenen Pergamentblättern von einer Hand des XV. saec. das Gedicht enthält. »Einen Werth hat der Codex nicht.«

Eine Vermuthung »Ueber die Ueberlieferung von Ovid's libellus de medicamine faciei« äussert und begründet M. Schanz im Rheinischen Museum N. F. XXXIX S. 313—315.

Ausgehend von den von A. Kunz in seiner Ausgabe des Fragmentes richtig nach v. 26 und 50 statuierten Lücken kommt er zu dem Resultat, dass die uns erhaltenen Verse überliefert waren auf einem Blatte, welches in zwei Columnen je 28 Zeilen enthält: fol. adv. col. 1 die Ueberschrift in zwei Zeilen und 1—26, col. 2: 6 + 22 (v. 27 sq. hält auch Schanz für Interpolation; dass gerade sechs Verse ausgefallen seien, ist durch nichts indiciert) fol. av. col. 1: 6 + 22, col. 2: 28, so dass die Columnen mit v. 26. 50. 72. 100 schlossen; das obere Stück der hinteren Hälfte des Blattes war abgerissen: daher die Lücken. Mit Recht hält Schanz dies wegen der leichteren Erklärung der correspondierenden Lücken für wahrscheinlicher, als dass die Verse zwei Blätter füllten. Die Ueberlieferung des Gedichtes, welches L. Müller an den Schluss der carm. amatoria verwiesen hatte, um so den Verlust des Endstückes zu erklären, erfolgte nach Schanz unabhängig von dieser, wie nach seiner Ansicht auch die handschriftliche Ueberlieferung des Fragmentes andeutet,

Digitized by Google

und dies führt ihn weiter dazu, einen Zweifel an der Echtheit der Verse selbst auszusprechen.

Dem gegenüber ist zu betonen, dass für Ovid ein Gedicht unseres Stoffes durch den Dichter selbst bezeugt ist, dass Charisius mit dem Namen Ovids einen Vers aus unserm Fragmente citiert, dass höchst wahrscheinlich ein Fragment des verlorenen Stückes bei Plinius (cf. Birt bal. S. 41) erhalten ist und dass, wie Kunz S. 82 ausfürlich nachweist (cf. auch Birt. l. l. S. 168 u. ad hist. hex. lat. S. 54), alle Indicien der Sprache und Behandlung auf Ovid hinführen. Ich halte deshalb an der durch den Stoff nahe gelegten Hypothese von der ursprünglichen Zusammengehörigkeit des lib. de medic. fac. mit den carmina amatoria und der im Verband mit diesen erfolgten Tradition der Verse fest und wende demgemäss die von L. Müller zuerst aufgestellte, von Birt modificierte Annahme über die Gestalt des Archetypus, wie ich schon im Jahresb. S. 179 kurz andeutete, auf unser Fragment an. Ich glaube, es ist uns nur ein Blatt des kleinen Gedichtes erhalten, und da in dem in Columnen zu 26 Zeilen geschriebenen Archetypus jedes neue Werk a summis paginis anfing, so vertheile ich der Titel wird entweder am Schluss des vorhergehenden Stückes oder über dem Texte gestanden haben — das Fragment folgendermassen: 1. Columne 1—26, 2. Columne 1 Distichon + 24 Verse, 3. Columne 1 Distichon + 24 Verse, 4. Columne 26 Verse. Die Entstehung der Lücken erkläre ich wie Schanz. Dass v. 27 sq. interpoliert sei, davon kann ich mich trotz der Darlegung von Kunz nicht überzeugen, da auf munditia v. 26 der ganze innere Zusammenhang des Stückes und die Weiterführung des Gedankens beruht; v. 27 ist verderbt — wahrscheinlich durch äussere Gründe — und vielleicht zu lesen: quo se cuique parent (cf. Prop. III, 19 [24], 32) et quo venentur amores, refert; dies refert ist natürlich absolut gebraucht, und nicht wie Kunz annimmt, earum dazu zu ergänzen: der übertriebene Schmuck wird abgewiesen, die munditia empfohlen; ihr dienen die angegebenen Mittel.

Albertus Maag, De Ibidis Ovidianae codicibus. Diss. philol. Bern 1885. 63 S.

Durch Ellis' Verdienst sind für den Ibis Textquellen erschlossen worden, die über die von Merkel herangezogenen auch zeitlich hinaus gehen. Vier Codices besonders sind es, auf die Ellis Gewicht legt, der Galeanus, Turonensis, Philippicus, Parisinus 7994, cf. Progr. v. Gotha 1876 S. 2. Ueber den Werth dieser unter einander nahe verwandten Handschriften handelt das erste Capitel unserer Dissertation: Maag macht es Ellis zum Vorwurf, dass er seinen gepriesenen Codices auf Kosten anderer, von Merkel benutzter Handschriften, die dasselbe, wie sie bieten, einen besonderen Werth beilegt, und selbst doch aus ihnen nur geringen Nutzen für den Text zieht; die Lesarten Conrads de Mure aber seien geringer als die der codices und gehen mit ihnen auf dieselbe Quelle zurück. Trotzdem diese Einwände richtig sind, so bleibt meiner Mei-

Digitized by Google

nung nach Ellis' Verdienst, die ältesten Vertreter der guten Tradition ans Licht gezogen zu haben ungeschmälert, und sein Resultat, dass unsere Codices alle auf einen Archetypus zurückgehen, während die Florilegien einer anderen Quelle entstammen, ist nicht, trotz der S. 23 angeführten Beispiele (denn die hier angeführten richtigen Lesarten aus späteren codd. können sämmtlich Correcturen der Renaissancezeit sein), widerlegt. Dass der Turonensis zuverlässiger ist, als der Glareanus (S. 9 sqq.), ist auch meine Ansicht; der Vindobonensis, dem man bis auf Ellis den ersten Platz einräumte, kann diesen nicht mehr behaupten (cf. S. 20 sqq.). Wenn Maag S. 19 Ellis vorwirft, dass er falsche Angaben über Merkels Lesarten mache, so hätte er sich aus dessen erster Teubnerschen Ausgabe eines besseren belehren können. c. 2. handelt über die codices der Scholien[1]). Zunächst macht Maag wahrscheinlich, dass die Pariser Ausgabe von 1573 auf den verloren gegangenen cod. Bernens. 711 (Hagen catal. S. 512), den der Herausgeber allerdings in sehr freier und eigenmächtiger Weise abgeändert hat, zurückweist (cf. auch Progr. v. Gotha 1876, 1 adn. 3). Die Anmerkungen bei Conrad de Mure setzen die Recension des Galeanus voraus, die jenen aus anderen Quellen erörtert (cf. S. 37), beide gehören mit den Scholien des Oxoniensis und Askewianus zu einer Classe; codex P hat zum Theil das Richtige erhalten (z. B. die vorzügliche Notiz zu v. 49, cf. Jahresb. l. l.), er allein hat die gefälschten Verse nicht; Salvaing benutzte die edit. Paris.: so präcisiert Maag nach dem durch Ellis neugebotenen Material das von mir über die Tradition gefällte Urtheil. Zum Schluss macht Maag aufmerksam auf einen unedierten Commentar des Petrus Marsus aus Viterbo, geschrieben 1472 = cod. Bern. 516 (Hagen S. 433), über dessen Verfasser eingehend S. 43 sqq. gehandelt wird. Von den gefälschten Versen finden sich bei ihm nur zwei ad v. 295: non sic agna lupum e. q. s., von den gefälschten Autornamen keiner. Zu einzelnen Versen bietet er die richtige Erklärung, aber von Fälschungen hält er sich keineswegs frei. Die Scholien hat er mit willkürlichen Aenderungen und gelegentlicher Polemik benutzt. Irgend welche wesentliche Förderung für die Erklärung ist auch aus ihm nicht zu erwarten.

H. St. Sedlmayer, Beiträge zur Geschichte Ovids im Mittelalter. Wiener Studien VI, S. 142—158.

Aus späten Ovidhandschriften macht Sedlmayer Mittheilungen über die Ovidstudien des Mittelalters, wobei er leider auf frühere Publicationen zu verweisen unterlässt. Die Notizen des cod. Laur. XXXVI, 27 (saec. XIV) über Namen (die Ueberschrift der ed. pr. Rom. 1471 Quinti Ovidii Nux und Pulex scheint mir denselben Grund zu haben wie die zu am.

[1]) Auf den cod. Laur. 36, 34 hatte ich nachträglich im letzten Jahresb. S. 191 aufmerksam machen. — Von einer genauen Wiedergabe der Quelle ist in dieser Art Litteratur ganz abgesehen worden. cf. Progr. v. Gotha 1876 S. 5.

Digitized by Google

III, 5: Ovidii Junioris Somnium: man hielt eben die Gedichte nicht für Ovidianisch; den Bruder Ovids nennt der cod. Lucilius) und Leben Ovids (schon aus dem IX. Jahrh. wird eine vita Ovidii Nasonis erwähnt, cf. Huemer, Wien. Stud. VII (1885) S. 328, cf. auch Hagen, carmina med. aevi, Bern. 1877 S. 207 sqq.; zu virtute sua meruit fieri tribunus militum vergleiche die Angaben der vitae bei Burm. Ovid IV S. 3 militavit sub Varrone), über die Gründe seiner Verbannung sind alle, soweit sie nicht trist. IV, 10 entstammen, lediglich Phantastereien; auf ein sagenhaftes Fortleben Ovids deutet nichts. Ovid gilt dem Mittelalter als streng moralisch und moralisierend (in diesem Sinn werden auch seine Heroiden und die a. a. in der Schule erklärt; ebenso die rem. am. z. B. im codex Neap. IV, 12 saec. XIV cf. Janelli lat. S. 180, selbst der Ibis cf. Ellis S. 43)[1]) ja bisweilen sogar als Christ.

Von dem über die einzelnen Gedichte Beigebrachten ist als charakteristisch für die Auffassung des Mittelalters hervorzuheben, dass sich (cf. Loers her. S. XXXV) im Vat. Pal. 1707 saec. XV die Notiz über die Heroiden findet: quos (?) partim graecas tamen transtulit und im Laur. XXXVI: librum heroidum epistularum, quas ab Esiodo Graeco poeta conscriptas in latinum reducens amplius expolivit. Die amores haben die Ueberschrift: sine titulo schon im Bern. 478 saec. XIII in. (nach Hagen XII · XIII cf. auch Hagen carm. med. aev. S. 208, wo v. 15 die Interpunktion so zu ändern ist: scripsit, sine titulo scripsit post Amores); die mett. heissen Ovidius magnus oder major. Zu den medic. fac. hat cod. Laur. XXXVI, 27 (s. XIV) die Notiz: Ovidii liber de medicamine faciei, qui temporum iniquitate in hunc (?) aevum non pervenit. Zum Schluss gibt Sedlmayer einen Abdruck der Pseudoovidiana: de quatuor complexionibus hominum, welches wohl ursprünglich mit dem Gedicht de medicamine aurium (de speculo; cf. Kunz Ovidii libellus de med. fac. S. 29; cod. Goth. 120 nennt es de speculo medicinae) zusammengehörte und de Lumaca et Lombardo.

Auch für die Metamorphosenstudien des Mittelalters hat der diesmalige Jahresbericht einen Beitrag zu verzeichnen in dem gehaltvollen Aufsatz Meisers:

Ueber einen Commentar zu den Metamorphosen des Ovid. Sitzungsberichte der königl. bayer. Academie 1885. Philos. hist. Cl. 1. S. 47—89.

Erhalten ist der Commentar, auf den schon 1873 M. Haupt Hermes VII S. 190 = opusc. III S. 588 sqq. aufmerksam gemacht hat, im cod. Monac. Lat. 4610 olim Benedictoburanus saec. XI (so der Verfasser

---

[1]) Sogar am. I, 5 weiss der Corrector des Bern. 478 (diese m^2 stammt sicher aus saec. XIII) einen didactischen Werth abzugewinnen: admonet etiam (poeta) in lectis non esse parcendum amicabus nostris quia omnes volunt vinci et hoc ostendit describendo quod ei in obscuritate venerat.

Digitized by Google

gegen Haupt), »der auf den ersten 60 Blättern Scholien zu Lucan, auf den übrigen 24 Erklärungen zu (etwa 450 Stellen aus allen Büchern von) Ovids Metamorphosen enthält«. Da der Verfasser sich begnügt, diesen Commentar für sich zu behandeln, ist nicht zu ersehen, ob derselbe mit dem von Hagen catal. codd. Bern. S. 485 sq. erwähnten, gleichfalls »multos Ovidii metamorphoseon locos Lucanique interpretans« grammatischen Tractat, liber Titani (nach met. I, 10) saec. XIII etwas zu thun hat. Bemerkenswerth ist, dass die Bemerkungen des Commentars mehrfach mit den in Handschriften (z. B. cod. Ampl. zu IX, 295 und Marc. m² zu IX, 83) erhaltenen Scholien stimmen. Ebenso finden sich Beziehungen zu dem sog. Luctatius Placidus, in dessen Inhaltsangaben ich wie in den Notizen bei Vibius Sequester Reste eines aus dem (späteren) Alterthum stammenden Commentars nachweisen zu können glaube. Für die Bemerkungen der Einleitung war auf Diomedes Gr. lat. I S. 482 K. resp. Beda Gr. lat. VII S. 259 zu verweisen; auch dieser Scholiast hält Ovid für einen geheimen Christen (s. o.); die S. 54 sqq. mitgetheilten Lemmata bieten für die Ovidkritik nichts erhebliches: abgesehen von Abweichungen in der Stellung und einigen S. 64 zusammengestellten singulären Lesarten[1]) stimmen sie meist mit der besten Ueberlieferung, oft aber auch mit der schlechten, vielfach, wie ich glaube, mit dem Amplonianus.

Benutzt hat der Commentator, wie schon durch Haupt bekannt war, einen gewissen Manogaldus (genauer als Haupt notiert Meiser die Citate aus ihm S. 71 sq.), Servius und einen Theo (Theodorus?) genannten Erklärer; citiert werden Horaz, Vergil, Ovid (in ovidio epistularum), Statius, Augustin, Hieronymus (nach M. verwechselt mit Tertullian), Priscian[2]) und Dionysius Areopagita. Mit vetus historia resp. hist. romana bezeichnet der Scholiast Dictys und Dares. Im Allgemeinen ist seine Unwissenheit und Kritiklosigkeit ebensogross wie seine Zuversicht und seine scrupellose Phantasterei, so dass er in keiner Beziehung eine Ausnahme von sonstigen mittelalterlichen Interpreten macht. Der Crocalus (statt Polybus) in dem von Meiser S. 87 abgedruckten Scholion zu IX, 409 scheint mir aus dem Ovidischen Cocalus (VIII, 261) gemacht zu sein: eo adulto cum esset uuerra inter crocalum et laium; Ovid. sumptis pro supplice Cocalus armis.

Revue de Philologie VIII (1884) S. 55sqq. veröffentlicht Gaston Boissier mit gehaltreichem Commentar einen in einem neuerworbenen Pariser Codex (nouv. acq. lat. n. 1523; saec. XII) erhaltenen Kalender

---

[1]) I, 371 liest der Commentar: libantes statt libatos; dass letsteres das richtige zeigt die Parallelstelle VII, 489. XIII, 619 stimmt die Erklärung mit Merkels Vermuthung; XIV, 44 liest er carmina. XIV, 724 tui. XIV, 325 ledere (H. Elide).

[2]) Genannt wird XV, 237 Plato (haec dicunt philosophi ut Plato et ceteri).

Digitized by Google

der ersten sechs Monate nach Ovids Fasten, wie solche schon Merkel proll. S. LIII sqq. besprochen hatte, welche uns zeigen, dass Ovid ebensowohl für die Kalenderverzeichnisse benutzt wurde, wie er nachweislich in den mirabilia (Jordan Topogr. II S. 378) benutzt ist. Die Aufzeichnungen gehen, wie die Irrthümer zu prid. Non. Mart. und a. d. III Kal. Jul. zeigen, auf dasselbe Original wie die von Merkel publicierten zurück: Merkels Ansicht über einen Grammatiker des IV. oder V. Jahrh. als Verfasser nimmt Boissier an und vermuthet weiter, dass er ein nicht in Italien lebender Christ gewesen sei. Mehrfach finden sich von Ovid abweichende Etymologieen, die Citate sind vielfach willkürlich geändert. Als Varianten, die auf einen stark interpolierten Text weisen, genüge es, folgende anzuführen: I, 124 Et redit 188 ut paragat coeptum dulciter annus iter; II, 68 repertor; 117 Haec pia facta videns; 284 feras (st. fugas); 567 busta = cod. Mallerstorf. 638 sq. Hic deus indicio separat arva suo. Sive lapis iuncto seu stipes fossus in agro. Die auf Erfindung resp. Verwechselung beruhende Notiz am Schluss lautet: Quando recessit Ovidius a Roma, VI libros hujus operis prae nimio dolore combussit. Istud autem opus horum scilicet VI mensium quidam ex amicis suis habebat et ideo non est combustum.

Eine topographisch interessante Erklärung eines mittelalterlichen Namens giebt L. Urlichs in seinen Archaeol. Analecten, Würzburg 1885, S. 22 sq.: die Tiberinsel heisst im Mittelalter: insula Licaonia. Dies deutet Urlichs nach Ovid fast. VI, 235 sq.

H. Kühne, Prolegomena zu Maître Elies altfranzösischer Bearbeitung der ars amatoria des Ovid. Diss. Marburg 1888.

Diese nachweislich früheste, bis jetzt nur durch Auszüge bekannte Bearbeitung, nicht Uebersetzung der ars am., die der Verfasser unserer Dissertation für das von einem sonst unbekannten Maître Elie überarbeitete Jugendwerk des Chrétien von Troyes zu halten geneigt ist, gibt einen erwünschten Beitrag zur Geschichte des Fortlebens unseres Dichters, für die K. Bartsch wesentlich vorgearbeitet hat: auffallend und bezeichnend aber ist es, dass schon im 12. und 13. Jahrh. in Frankreich Nachdichtungen der a. a. sich finden, während die erste deutsche Uebersetzung (cf. Bartsch Alb. v. Halberst. S. XXXVII) erst im 15. Jahrh. erschienen ist. Der Verfasser gibt eine eingehende Besprechung des Inhalts der altfranzösischen Dichtung mit Gegenüberstellung des Originals. Wie die Verse so werden auch specifisch römische Verhältnisse ins Französische übersetzt, die unbekannteren mythologischen Beispiele werden weggelassen, und der scherzhafte Ton des Römers verwandelt sich bei dem vielfach verkürzenden Nachdichter zu ernsthafter Lehre. Charakteristisch für den Unterschied Ovidischer Grazie und mittelalterlichen Geschmacks finde ich besonders die Gegenüberstellung von Ovid a. a. I, 149 mit den Nachahmungen dieser Verse: Ovid sagt: Utque fit,

Digitized by Google

in gremium pulvis si forte puellae Deciderit, digitis excutiendus erit. Et si nullus erit pulvis, tamen excute nullum. Der Franzose, cf. S. 26, setzt dafür: Et s'ila uient a la foiee Que poudre sor son mantel chiee | . . . . Oste la poudre a tes doiz (Plus li sanbleras estre adroiz) Et s'i n'a riens sor le mantel Escou noient. Noch plumper sagt Herbort v. Fritzlar (Bartsch l. l. S. XL): Den stoup er ir abe las; Dâ gestuppes nie niht was | Dâ hête er die gebêre | Als dâ stoup were.

Das Gedicht selbst ist inzwischen mit Wiederholung der Prolegomena erschienen unter dem Titel:

Maître Elie's Ueberarbeitung der ältesten französischen Uebertragung von Ovid's Ars amatoria herausgegeben von H. Kühne und E. Stengel. Marburg, Elwert. 1886.

IV. Grammatisches. Kritisch-exegetisches.

Den speciell auf Ovid bezüglichen Untersuchungen schicke ich die Besprechung zweier Arbeiten voraus, die sich zwar auf römische Dichtersprache im allgemeinen beziehen, aber so viel für Ovid besonders wichtiges bieten, dass eine ausführlichere Anzeige derselben an dieser Stelle geboten scheint. Es sind dies:

J. Schäfler, Die sogenannten syntaktischen Gräcismen bei den Augusteischen Dichtern. Programm von Amberg 1884. 95 S. und

H. Boldt, De liberiore linguae Graecae et Latinae collocatione verborum capita selecta. Diss. inaug. Göttingen 1884. 193 S.

Der Gräcismus hat in unserer poetischen Grammatik und in den Dichtercommentaren eine so unberechtigte Geltung gewonnen und wird als bequemes Hilfsmittel so vielfach ganz überflüssig und missbräuchlich zur Erklärung herangezogen, dass der radikale Standpunkt, der von einem Gräcismus gar nichts mehr wissen will, leicht verständlich wird. Trotzdem kommt man in der Praxis mit demselben schon dem Horazischen: judice quo nosti oder dem Properzianischen: est quibus gegenüber so wenig durch, dass man sich zu inductiver Einzeluntersuchung im Zusammenhange sprachlicher Entwickelung genöthigt sieht; vor der comparativen und historischen Betrachtung schwinden die Schatten des Gräcismus an vielen Stellen, und nur wo Structuren sich zeigen, »die bei den älteren Dichtern und in der classischen Prosa consequent fehlen«, ist man berechtigt von Gräcismen zu reden. Diesen Standpunkt nimmt der Verfasser unserer Schrift ein, welche allgemein in der Kritik den wohlverdienten Beifall gefunden hat, und stellt in methodischer und umfassender Untersuchung, die jedem, der sich mit systematischer Grammatik überhaupt oder der Feststellung des Sprachgebrauchs der Augusteischen Dichter insbesondere beschäftigt, reiche Anregung und Förderung bietet, die Fälle zusammen, in denen die Vulgärerklärung unterschiedslos

Digitized by Google

Gräcismen zu finden meint. Für Ovid aber hat eine solche Untersuchung besonderen Werth, da seine Sprache ebenso weit von der Kühnheit und Leidenschaftlichkeit eines Properz, als der Majestät eines Vergil entfernt, am weitesten geht in der geistvollen und schöpferischen Anwendung der Analogie. Leider sind einige hierher gehörige Erscheinungen, wie z. B. der persönliche Gebrauch des Passivs der intransitiva, die Dativconstruction der Participia[1]), bei Schäfler ganz übergangen.

Schäfler beginnt mit einer Untersuchung über den Gebrauch des Accusativs und zwar bespricht er zunächst im Anschluss an die treffliche Behandlung und Classificierung Schröters im Progr. des königl. kathol. Gymn. zu Gross-Glogau 1870 den Accusativ nach medialen (d. h. passiven) Verben: diese Auffassung des Passivs als Medium, durch welche der griech. Accusativ der Beziehung sich in einen lat. Accusativ des Objectes verwandelt, wird der Bedeutung nach sicher die richtige sein, wenn gleich der noch von Schäfler beigebrachte Grund aus der Sprachvergleichung (das r des lat. Passivs soll der Rest des Reflexivums sein) nicht stichhaltig ist (cf. Delbrück, die neueste Sprachvergleichung 1885 S. 10 sq.). Auch bei Ovid liegt deutlich reflexiver Gebrauch des Passivs vor, z. B. met. XII, 373 und stets beim imperat. pass., cf. met. VI, 280. XII, 683. am. I, 1, 29. Von den mit dem Accusativ sich verbindenden Verben — die meisten Stellen zeigen das part. perf. der betr. Verba — behandelt Schäfler zuerst die Verba »des Bekleidens und Entkleidens« mit dem Object der Bekleidung[2]): indui hat ausser Vergil nur Ovid, der daneben allerdings (cf. fast. IV, 891. Fr. IV, 10, 29) die active und passive Construction anwendet, auch im praes. mit dem Accusativ verbunden, indutus c. acc. hat er mit vielen gemein: cinctus (inc. succ. recingitur) verbindet er mit acc., accingi auch mit abl.; cinctus steht passiv, z. B. met. I, 695. — exui c. acc. las man früher met. VII, 318 (jetzt exurunt); her. IX, 111 aber will Schäfler exuta vellera costas beibehalten nach der besten Tradition (die schlechtere hat costis), aber dem Sinne nach ist dies nicht zu rechtfertigen (cf. Sedlmayer, Krit. Komm. S. 36).

In der zweiten Gruppe (mediale Verba, deren Thätigkeit das Subject am eigenen Körper vornimmt) findet Schäfler, da sich kein älteres Beispiel als Ennius ann. 392 anführen lässt, Einfluss des griechischen Epos; aber auch hier lässt sich, wie besonders die zuerst von Schäfler herangezogene Stelle aus Plautus (Aulul. 1, 2, 38 adeunt consistunt, copulantur dexteras) zeigt, doch nur von einer Erweiterung lateinischen Sprachgebrauchs reden, mag immerhin Ennius ann. 312 zur folgenden Gruppe gerechnet werden; jedenfalls ist diese Anwendung ebenso gut

---

1) Selbst bei Wölfflin acta sem. Erl. II S. 140 fehlen für diesen Gebrauch wichtige Beispiele: Varro de l. l. V, 47 [Verg. Aen. 1, 47] Ovid trist. 1, 10, 21.

2) Leider hat es der Verfasser unterlassen, die betr. Verba in alphabetischer Ordnung zu geben.

Digitized by Google

römisches Sprachgut wie coronari Olympia bei Horaz (cf. Schäfler S. 25). Auch tectus lanugine malas met. XII, 291 erklärt Schäfler S. 16 richtig: er hatte sich die Wangen mit dem ersten Flaum bedeckt coll. XI, 398 sq. und XIII, 750. — met. VII, 183 verwirft er Merkels Vorschlag (nudis umeros infusa capillis) mit Recht. S. 17 21 handeln von den hierher gehörigen verba iungendi und solvendi: für Ovid zu bemerken sind collectus nexus solutus (resol.) irreligatus scissus laceratus laniatus (dil.) notatus caesus ictus percussus fixus deiectus flecti (refl.)[1]) circumverti (obversus) mutatus reformatus dissimulatus. Auch für die dritte Gruppe (mediale Verba, deren Thätigkeit das Subject an sich ausführen lässt) nimmt Schäfler Einfluss griechischer Analogie an; am weitesten in diesem Gebrauch geht wiederum Ovid: zu der von Schäfler angeführten reichen Sammlung könnte man noch hinzufügen met. XIV, 300 percutimur caput (Merkel unrichtig nach Ampl. percutitur) religatus, z. B. met. IV, 672 ad duras religatam brachia cautes; censeri (ex. P. I, 2, 137) ist wohl wirkliches Deponens. Die zur Erklärung von Verg. Aen. I, 320 sq. (per pedes traiectus lora = der sich Riemen durch die Füsse hatte ziehen lassen) von Schäfler angeführten Stellen (Ovid met. IX, 101 sq. fast. II, 109 s. V, 709) passen nicht, da in ihnen das Object ein Körpertheil ist: eine schlagende Parallele aber bietet Ovid met. VII, 161 victima inducta cornibus aurum.

Auch für den Gebrauch des Objects neben intransitiven Verben, die ihrem verbalen Element nach naturgemäss mit einem Object sich verbinden können, bietet Ovid ein auffallendes Beispiel ora vacare am. II, 6, 29, womit richtig Verg. ge. III, 84 = Lucr. III, 488 verglichen wird; aber in dem bei den Augusteern erweiterten Gebrauch, das neutrale Adjectivum im Singular und Plural als Object zu setzen, findet Schäfler mit Recht Wirkung der griechischen Vorbilder. Eine kurze Besprechung des Neutrums an Stelle des Adverbiums (cf. Dräger, Hist. Synt. I² S. 393, Hau s. u. S. 30 sq., über multum cf. Merkel ad met. XI, 697) knüpft er hier an: wenn er für in aeternum met. I, 663 (nicht 633) anführt, so übersieht er, dass dort nicht aet. allein, sondern aeternum in aevum steht: zu besprechen war hier auch antiquum, welches Merkel trist. III. 9, 5 für fast. I, 641 annimmt, welches aber die gute Tradition nicht kennt; met. XV, 522 fasst Magnus perpetuum als Adverb auf. Der Accusativ der Beziehung (bes. neben Adjectiven), der allerdings auch wieder Anknüpfungspunkte im Lateinischen selbst hatte (die Bezeichnung accus. graecus für diesen Gebrauch verschwindet hoffentlich ganz, cf. S. 33), ist

---

[1]) Met. II, 821 vertheidigt Schäfler die Lesart flectitur, während sämmtliche neueren edd. ausser H. J. Müller, nicht Merkel und Riese allein, flectimus lesen: ob der Marc. so (flectimus) hatte — jetzt bietet er auf Rasur flectitur = vulg. — ist wenigstens zweifelhaft; Heins. schrieb nach Vat. I: flectimur. »familiari poetis Graecismo.«

Digitized by Google

nach Schäfler »durch die griechischen Vorbilder eingedrungen und besonders durch die Dichter fortentwickelt worden.« Für omnia war Ovid met. X, 32 anzuführen, wo Heinsius omnia debemur vobis liest, und ex P. I, 1, 77 quorum sumus omnia und unter den Adjectiven intonsus z. B. met. IV, 162 und stellatus (stillatus nach Lachmann) met. V, 87.

Im Gebrauch des Genetiv (S. 36 sqq.) unterscheidet Schäfler den bei Verben, mit denen der auch sonst den Ablativ bevorzugende Ovid ihn abweichend von der gewöhnlichen Rection nicht verbindet, und den bei Adjektiven. In Beziehung auf diesen begnügt sich Schäfler einige Berichtigungen zu der Dissertation von Haustein (Halle 1882, cf. Hau S. 133 sqq.) zu geben: gravidus c. gen. beruht met. X. 531 (gravidamve Amathunta metallis, cf. ibid. 220 fecundam-metallis) nicht auf guter Ueberlieferung; her. XIX, 198 gibt er mit Recht der Lesart anxia vitae (so auch Goth. 57 und cod. Bern. 478) den Vorzug, cf. met. I, 623 anxia furti, wo der Laur. furto hat, cf. securus famae trist. I, 1, 49 und Fritzsche, Progr. von Güstrow 1877 S. 11. Was Schäfler S. 42 über die Construction von dignus bei Ovid bemerkt, cf. auch Heins. ad trist. IV, 3, 57, ist theils unvollständig, theils unrichtig: Ovid verbindet nach der guten Tradition dignus nur mit Abl. met. V, 345 hat diese nur digna deâ = VI, 182; trist. IV, 3, 57 hat der Marc. proba (nicht probae) ebenso Guelf m^1; erst m^3 will probe lesen, was Goth. wirklich hat. fast. I, 678 hat Schäfler richtig erklärt (der genetiv cultus sui hängt von praemia ab), auch met. XIV, 833 gehört der genet. zu coniunx. am. I, 3, 20 hat wohl der Sangall., aber nicht der Paris. 7311 causae-digna suae. a. a III, 117 liest man längst mit dem Paris.: consilio-dignissima tanto und ex P. IV, 8, 15 dignum pudore. — Entgegen dem Sprachgebrauch Vergils sagt Ovid (trotz Aen. V, 73 und IX, 246) met. VIII, 617 animo maturus et aevo (integer aevi met. IX, 441). Schäfler konnte hinzufügen, dass wie Vergil georg. III, 289 animi dubius, so Ovid fast. VI, 572 sagt dubius mentis, cf. met. VIII, 618 mentis ferox. Für cuncti c. gen. hat Schäfler die merkwürdige Stelle Prop. IV, 8, 7 omnia non pariter rerum sunt omnibus apta übersehen, zu den Stellen für rerum beim Superlativ sind hinzuzufügen: met. XII, 497. XIV, 489.

Die sogenannten Gräcismen im Gebrauch des Dativs (Schäfler S. 45) verwandeln sich bei historischer Betrachtung in lateinisches Sprachgut, mag immerhin theilweise die weitere Ausdehnung sich unter dem Einfluss des parallelen griechischen Ausdrucks vollzogen haben. Schäfler zeigt dies am Gebrauch der Verba des Streitens (die Stelle met. I, 19 sq. behandelt er erst später), des Abwehrens, der Verschiedenheit: bei alienus, welches sich nicht nur, wie es nach Kühner II, 1, 275 scheinen könnte, bei Cicero und Livius, sondern (Schäfler S. 47) schon bei Naevius, Plautus, Terenz mit dem Dativ verbindet, war hinzuzufügen, dass auch Ovid es so construiert, cf. fast. III, 395. 788. VI, 225. trist. IV, 3, 67. ex P. II, 10, 10; fast. I, 396 ist iocis vielleicht abl., cf. met. IX, 326 s. u. S. 207;

Digitized by Google

am. II, 11, 34 (aequa tamen puppi sit Galatea tuae) scheint Ovid das Wort absichtlich vermieden zu haben, wie das Original Prop. I, 8, 18 Sit Galatea tuae non aliena viae zeigt. idem c. dat. findet sich bei ihm ausser am. I, 4, 1 nicht nur met. XIII, 50, sondern auch Ib. 557, cf. auch totidem c. dat. met. VII, 636. Der echtlateinische Dativ bei Passivum und Intransitivum findet sich bei Ovid sehr häufig: die Stellen hat Tillmann, acta sem. Erlang. II S. 99 sqq. gesammelt; Ovid hat, wie ich aus Tillmann S. 109 nachtrage, diesen Dativ beim perf. 108, beim plusquamperf. 15, beim fut. II 6, beim infinit. 16, beim particip. 66, beim praes. 56, beim imperf. 3, beim fut. 12, beim inf. 11 (zusammen 293) mal, und zwar (cf. S. 111) ist der betr. Dativ meist (172 mal) der eines Pronomens. Die von Tillmann gegebene Aufzählung ergänzt Schäfler: zu cadere c. dat. des persönlichen Interesses cf. trist. I, 10, 43, zu iacere ib. I, 8, 16. — trist. I, 2, 78 ist von Riese keineswegs »zweifellos richtig« emendiert, sondern vielmehr mit Guelf. non loca visa prius als letztes Glied der Anapher zu lesen: die Autorität des ersten Stücks des Marc. darf Niemand für eine Aenderung anführen; trist. II, 519 ist populo der dativus commodi. Für nomen mihi est siehe genaueres bei Hau l. l. S. 71 und zu licet ib. S. 72.

S. 50 sqq. bespricht Schäfler nach Schröter (Progr. von Sagan 1873) und Thielmann (das verb. dare S. 12) den finalen Dativ, für den als ursprünglichen Locativ des Zieles mit vollem Recht griechischer Ursprung abgewiesen wird: bei Aufzählung der Ausdrücke leto etc., dare übergeht er in der Einzelbesprechung das auch bei Ovid — dieser hat allein mittere leto — sich findende exitio dare (Thielmann S. 123). Als Analogiebildung ist aufzufassen Ovid met. III, 695 corpora Stygiae demittite nocti. her. XIV, 5 jugulo dem. ferrum, weitere Beispiele stellt Hau S. 57 zusammen; bei venire mit dem Dativ des persönlichen Interesses konnte auch der Gebrauch von ire in derselben Construction erwähnt werden. Für die Bedeutung dieses Dativs ist keine Stelle lehrreicher als Verg. Aen. II, 687 sq., wo der Dichter in demselben Sinn in zwei aufeinanderfolgenden Versen zuerst ad sidera und dann caelo sagt.

Die im Anschluss hieran gegebene Notiz über terrae und humi auf die Frage wo? erfordert Berichtigung: dass »alle Herausgeber unbedenklich mit den Handschriften zu Ovid met. VIII, 578 quinque iacent terrae« schreiben, ist natürlich, da hier terrae nom. plur., nicht Locativ ist; an den drei anderen von Schäfler notierten Stellen (met. II, 347. VII, 578. am. III, 2, 25) hat die gute Ueberlieferung (zur Amorenstelle cf. auch a. a. I, 153) nur terra, trotzdem der Locativ terrae für Ovid durch met. V, 122 feststeht: es verhält sich also mit terrae-terra wie mit humi (cf. met. I, 376. II, 477 und besonders VIII, 503) und humo (met. X, 120); beide Formen sind so sicher bezeugt, dass gegen die Tradition keine mit der anderen vertauscht werden darf.

Cap. IV (Nominativ und Vocativ) wird auf Grund von Serv. ad

Digitized by Google

Aen. VIII, 77 und Priscian VII, 22 = II S. 305 H. (cf. Neue Formenl. I S. 83sq.) der Gebrauch des Nominativs für den Vocativ mit Recht als Rest alterthümlicher Sprache erklärt. Lehrreich ist in dieser Beziehung fasti IV, 731 populus verglichen mit der sacralen Formel bei Liv. I, 24, 7. Die singuläre Structur Ovids, nomen habere (met. I, 169. VI, 400. XV, 749, cf. Polle, Jahrb. f. cl. Phil. 1878 [117] S. 639) und nomen facere XV, 96 cum nominativo, die die Grammatiker und auch Schäfler nur aus Suet. und Justin. belegen, finde ich wieder bei Lactanz de phoenice (anth. Lat. n. 731 R. = Poetae latt. minn. III S. 253sqq.) v. 70, wo sich auch sonstige Anklänge an Ovid finden: aber Ovid hat diesen Gebrauch vielleicht selbst noch kühner weiter entwickelt fast. I, 331 Et pecus antiquus dicebat agonia (was gewöhnlich als nom. plur. erklärt wird) sermo verglichen mit Paulus s. v. S. 10: hostiam enim antiqui agoniam vocabant, wo allerdings die archaische Form als Entschuldigung dienen kann; fast. II, 491 ist Capreae Genetiv.

Zum Gebrauch des Vocativs, der auch sonst in Folge metrischen Bedürfnisses gesetzt wird (cf. Koene, Spr. d. röm. Epiker S. 31) statt des Nominativs in prädicativen Bestimmungen (als echtlateinisch werden diese Fälle schon durch das alte: macte esto erwiesen) war anzuführen: Vahlen, Ber. d. Berl. Ac. 1882 S. 269, der aus Ovid a. a. I, 145. met. X, 196. her. X, 6 notiert. Hierher gehört meiner Ansicht nach auch her. V, 59: votis ergo meis alii rediture redisti.

Auch der Gebrauch des Adjectivs statt des Adverbiums, S. 57 sqq., ist auf lateinischem Boden erwachsen und wurde begünstigt theils durch die vollere Bedeutung, welche das Adjectivum der »nach lebendiger, energischer und anschaulicher Darstellung ringenden Sprache der Dichter« empfahl (cf. auch die treffende Auseinandersetzung bei C. G. Jacob, quaest. epicae S. 119sqq.), theils durch das metrische Bedürfniss geboten (cf. Koene, Spr. d. lat. Epiker S. 241sq.). Schäflers auf Picks Dissertation (de vi atque usu adiectivi apud aevi Augustei poetas Latinos. Halle 1879) beruhende Behandlung der Frage ist verständig, und die S. 60sqq. gegebenen Nachträge enthalten manche gute Beobachtung z. B. über das part. praes. mit praedicativem oder mit et verbundenem Adjektiv, wofür Schäfler eine Ovidstelle nicht anführt (cf. met. XI, 530 vastius insurgens . . impetus gegenüber Vergils altior insurgens Aen. XII, 902), über arduus u. a.

Bei den Beispielen der figura ὑφ' ἕν, die, gleichfalls lateinischen Ursprungs, sich in der Prosa häufiger als in der Poesie findet, hätte Schäfler auf so significante Beispiele wie Ovid met. I, 621 (non vacca) XII, 500 (vix vir) hinweisen sollen; über met. I, 19sq. cf. Jahresber. S. 201; zu sine fine ist zu bemerken, dass der formelhafte Gebrauch nach wahrscheinlicher Vermuthung sich im Anschluss an den bekannten Vergilvers (Aen. I, 279), wo es allerdings an anderer Versstelle steht, gebildet hat.

Digitized by Google

Lehrreich sind Schäflers Bemerkungen über den Infinitiv[1]): die alte Dativnatur zeigt sich bei Ovid noch in dem singulären te quaerere misso her. I, 37 (met. V, 660 liest man längst statt misit iussit), auch dare und ferre c. inf. bewahrt Ovid (nach Vergil) met. V, 619 sq.; auffallend (gegenüber her. IV, 95) ist her. V, 182 praebuit ipsa rapi. Bei dare = huldvoll gewähren resp. erlauben (in der ersten Bedeutung im imperat. oder conj.) ist gewiss griechisches Vorbild wirksam: die Beispiele für Ovid giebt Schäfler S. 71. Besonders bemerkenswerth ist met. I, 486 sq. als Uebersetzung von Callim. hymn. in Dian. 6: *δός μοι παρθενίην αἰώνιον, ἄππα, φυλάσσειν*; dare ne c. conj. hat Ovid als Neuerung met. XII, 202 u. 206. Als Synonymum verbindet Ovid wie Horaz c. inf. relinquere (met. XIV, 100), ebenso adimere (ep. ex P. I, 7, 47) und eripi (met. II, 483). Für facere c. inf. führt Schäfler als einzige Beispiele aus der classischen Poesie an Verg. Aen. II, 538. Ovid her. XVI, 173 sq. met. VII, 691. X, 356 sq. trist. V, 9, 14. ex P. II, 7, 76. Aber abgesehen von der zweifelhaften Stelle Prop. III, 3 (12) 6, findet sich facere in den met. nach Polle's Lexicon noch: XIII, 374: faciendo posse capi Pergama. Construction mit dem Gerundiv nimmt Schäfler für facere an, z. B. met. III, 577 sq.: aber hier steht doch tremendus (cf. Hor. c. IV, 2, 15) einfach als Adjectivum, wie trist. V, 6, 31 sq. verendos facit oder Hor. sat. I, 8, 26 (utrasque fecerat horrendas adspectu).

Die bei den Kunstdichtern sehr häufige Verbindung der kausativen Verba, »bei welchen eine Person als causa die Vollziehung einer Handlung wünscht oder zugesteht« mit dem Infinitiv ist eng verknüpft mit dem Gebrauch im älteren Latein und der classischen Prosa; die Verallgemeinerung desselben ist nicht lediglich Folge der griechischen Vorbilder, sondern ebenso wie durch Nachahmung dieser (cf. z. B. Ennius trag. v. 216. Ribbeck und Eurip. Medea v. 57 sq.), auch durch die metrische Verwendbarkeit und die Kürze der grammatischen Structur gefördert. Dass die zusammengesetzten Ausdrücke (causa est, instaurati sunt animi u. ä.) wie die einfachen Verba construiert werden, ist nichts auffälliges. Auch die sogenannten verba auxiliaria, deren Gebiet durch Horaz und Ovid (cf. S. 76) am meisten erweitert worden ist, haben ihre Analogie in der alten Sprache, ja einzelne Verwendungen stehen hier mit dem Griechischen nicht im Einklang (verba affectuum). Nach Dräger zählt Schäfler die Verba categorienweise auf. Für gaudere ist interessant besonders trist. II, 49; zu amare (= *φιλεῖν*) konnte Schäfler vergleichen Quint. IX, 3, 17. Von negativen Verben sind zu erwähnen indignari, dedignari (nur bei Ovid und zwar immer mit der Negation = *μεγαίρειν*, *νεμεσίζεσθαι*) nihil morari (h. XII, 186 nec moror a. I, 11, 25 non moror met. XIII, 531, quid moror), repugnare (h. XVI [XVII] 137), spernere

[1]) Lediglich eine Materialiensammlung bietet die Abhandlung von Trillhaas, der Infinitivus bei Ovid. Erlangen 1877.

Digitized by Google

(met. IX, 117), fastidire (rem. 305), vitare (fast. II, 591), absistere (nec prius absistit met. XI, 531, nec prius abstitimus XII, 534: also im perf. nur einmal), parcere (fast. IV, 102 im ind., sonst imper.), fugere (nur her. IX, 75 (nicht 57): non fugis inposuisse refugere (am. III, 6, 5); zu erwähnen war trist. IV, 3, 55, wo das von Heinsius aus interpolierten codd. eingesetzte: nisi si fugis illa referre von Merkel schon in der ed. mai. beseitigt ist.

S. 82sqq. folgen die Verba des Könnens und der Möglichkeit: Ovid hat novisse, oft valere c. inf.[1]); pollere fehlt bei ihm, wie den anderen Augusteern; sustinere, ferre (perf.) hat Ovid fast allein: met. XIII, 459 will Schäfler haud-ferrem mit cod. Haun. lesen; (die Stelle scheint mir noch nicht geheilt) am. III, 11, 7: perfer et obdura; est c. inf. = licet, das erst seit Vergil häufig wird, ist nach Schäfler S. 83 »eine unzweideutige Nachahmung des Griechischen«: für est ut citiert er Ovid ex P. I, 3, 17, aber dort steht est in medico, relevetur ut aeger, nicht einfaches est, ut wie bei Horaz; datur resp. detur = lice(a)t will Schäfler auch lesen met. I, 307 nach Laur., aber ist dies nicht, da Marc. possit und fragm. bern. mit leichter Corruptel posset bieten, vielmehr als Interpolation aus Verg. Aen. III, 7 anzusehen? detur als Optativ hat Ovid trist. I, 9, 7. ex P. I, 8, 21.

Synonyme substantivische Wendungen c. inf. finden sich gleichfalls bei Ovid: S. 84sq. (am. III, 6, 29sq. ist der inf. nur von adegit abhängig) ardor habet aliquem, voluntas est, voluptas subsequitur, mihi animus est u. a.; ein Verbum des Könnens vertritt vires sunt her. I, 107; zu Prop. IV, 14, 4 (data [sc. est] libertas . . noscere) war zu notieren: I, 1, 28 sit modo libertas loqui. tempus est hat schon Plautus so angewendet, cf. *ὥρα ἐστίν*. Das auffallendste Beispiel lässt Schäfler weg: ex P. IV, 13, 48: quos laus formandos est tibi magna datos. — Ich vermisse in dieser Abhandlung über den Infinitiv auch die wichtige Stelle met. VII, 276, wo Merkel liest propositum instruxit remorari Tartara munus. Für den Infinitiv bei Adjectiven, bei denen zum Theil syntaktischer Gräcismus zuzugestehen ist, werden specifisch Ovidische Constructionen nicht erwähnt. Der Nom. c. inf. — die für Ovid wichtigsten Beispiele hat Loers ad trist. II, 10 zusammengestellt, die von Schäfler benutzte Zusammenstellung bei Dräger II² 446sq. ist sehr unvollständig — soll wieder ein Gräcismus sein: aber Plaut. Asin. 634 (dazu cf. Properz II, 9, 7. Vahlen, Bericht der Berliner Academie. 1881. S. 340) steht doch die Lesart daturus fest. Für den Ausfall des Subjectspronomens — für Ovid ist zu bemerken, dass er dieses sowohl bei gleichem als bei ungleichem Subject weglässt; auch hier bieten die Tristien das auffallendste Beispiel III, 5, 53 wo Merkel zu vergleichen; dazu cf.

---

[1]) Tibull und sein Kreis vermeidet valere c. inf.; Paneg. in Mess. hat es sicher nur v. 55; v. 2 liest Hiller nequeant (nach fragm. Cuiacii).

Digitized by Google

Liv. XXV, 15. 20 — verweist Schäfler auf den Gebrauch im Altlateinischen: im Gebrauch des Perfectinfinitivs[1]) gibt er in der Ausdehnung des Gebrauchs auf Verba des Könnens und Wollens »Anlehnung an den griechischen Aorist« zu.

Das letzte Capitel ist den Relativ- und Interrogativsätzen gewidmet: die sogenannten Attractionen nach griechischem Muster — wirkliche Grăcismen sind Hor. sat. I, 6, 14 und Prop. IV, 8, 17sq. — sind Reste des altlateinischen Gebrauches, das Substantiv beim Demonstrativ- und Relativpronomen zu setzen: Ovid met. XIV, 350 gibt Schäfler der Lesart herbae den Vorzug, fasti VI, 395 liest er quae: ebenso habe ich auf Grund des Marc. hergestellt trist. I, 10, 27. 31.

Den Indicativ in directen Fragen als Grăcismus anzusehen, verbietet der von Eduard Becker in Studemunds Studien I, S. 115sqq. in einer ebenso gründlichen als scharfsinnigen Untersuchung behandelte Gebrauch desselben in der alten Sprache, der noch vielfach jener Subjectivismus fremd ist, welcher ihre spätere Syntax durchdringt. Doch ist die Verwendung des Indicativs keineswegs aus der Sprache der Augusteischen Dichter verschwunden, wenngleich er vielfach in unseren jetzigen Texten verdunkelt resp. beseitigt ist: und hier ist Schäflers Darstellung durchaus ungenügend; für Ovid will er her. X, 86 (statt habet schlug Leo alat vor) athetieren und met. X, 637 quid velit mit Nick (und Köstlin Philol. XXXIX S. 175) lesen: Zingerle empfiehlt jetzt (s. u.) die Conjectur von Heinsius quidque agat, Rappold, Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1881 S. 408 liest quid facti, Merkel: quid factum. Korns dissidet ist ein arger Fehlgriff: am nächsten (die codd. haben quid facit) läge doch jedenfalls quid foret. Aber alle Aenderungen sind für beide Stellen unnöthig. Ich begnüge mich für jetzt zu verweisen auf Leo Sen. I S. 92sqq. und aus Ovid nachzutragen trist. I, 3, 52, wo beide Handschriftenclassen festinas nach vide haben, ex P. I, 8, 25. III, 3, 53 (diese Stelle, in der zuerst der Indicativ ecquando didicisti, dann der Conjunctiv an sit, was Riese nach einigen codd. ganz unberechtigt und für die Stelle unpassend in absit verwandelt, gesetzt ist, entspricht genau der von Leo behandelten Senecastelle, Agam. 414sq. für die Leo nur Prop. anzuführen weiss; cf. auch Verg. Aen. III, 362 — 368). fast. I, 91sq. VI, 367. her. II, 27. VII, 51 (55), womit zu vergleichen ist ep. Sapphus v. 4; a. a. III, 96. 115. 529. met. III, 632. met. VIII, 576 (cf. Algermissen, quaest. Ovid. Monast. 1879 S. 8 sq.) ist zweifelhaft. Hierher sind auch Stellen zu ziehen, wie met. XV, 68 u. a.

Auch die zweite der oben genannten Abhandlungen bietet gute und belehrende Beiträge für die grammatische, kritische und ästhetische Beurtheilung Ovids ebenso in dem, was er in eigenen kühnen Bildungen,

---

[1]) Interessant in mehr als einer Beziehung ist die von Schäfler für her. XVI, 237sq. angeführte Parallele Ribbeck trag. rell. S 235.

Digitized by Google

als in dem, was er im Anschluss an griechische Meister gewagt hat. Auf Grund seiner feinen, von grammatischem Tact und individuellem Verständniss zeugenden Beobachtungen fällt Boldt, ein Schüler C. Diltheys, am Schlusse seiner Untersuchungen, durch die gleichfalls das Gebiet griechischen Einflusses auf die Römer bedeutend eingeschränkt wird, über Ovid folgendes Urtheil S. 189: omnium vero summus artifex in rebus, quae nostram causam attingunt, extitit Ovidius, qui peculiari quadam audacia in verbis traiciendis enitet; illi, quo distinctior erat verborum consecutio, eo magis digna videbatur imitatione. huc, ut unum dumtaxat repetam momentum, fecerint versus illi dissecti, quibus propter periodum minutatim concisam et distorta veluti orationis membra Ovidius prae ceteris est delectatus. licet his et similibus ambitiosis artificiis, quae larga manu poeta per carmina sua disseminavit, orationem ad versus pangendos saepe commodiorem reddiderit, tamen sine dubio magis etiam comptam venustatem et subtilem elegantiam, interdum dignitatem et gravitatem quaesivit.

Fast in allen vom Verfasser behandelten Capiteln finden sich Bemerkungen zu Ovidstellen, die mich zu folgenden Nachträgen veranlassen: S. 25 sq. handelt Boldt über die Umstellung der Präpositionen; in der von ihm (S. 27) angeführten Stelle met. VI, 117 me regia Cadmi sub domina est ist wohl sicher die Umstellung der Anapher halber (es geht vorher me gentes metuunt Phrygiae) gewählt; per wird in der Beschwörung nicht nur durch tamen von seinem Namen getrennt, cf. Rem. 113 (post), met. XIV, 372 (o); über dazwischentretende Pronomina und Accusative cf. S. 36; auffallend ist met. III, 658 per tibi nunc ipsum; auch ausserhalb der Beschwörung findet sich per von seinem Worte getrennt, cf. z. B. met. II, 80. IV, 582. S. 32 zählt Boldt Beispiele auf, in denen Präpositionen von ihrem Casus durch Pronomina (ex P. IV, 14. 15. trist. IV, 9, 23) oder Adverbia (met. II, 528) getrennt werden: ein besonderer Fall (cf. S. 34) dieser Anwendung (entsprechend dem griechischen, z. B. Aesch. Prom. 760 *πρὸς αὐτὸς αὑτοῦ*...) ist der, dass ipse (cf. Vahlen, Heroidenanfänge S. 39 und Dinter, Progr. von Grimma 1858 S. 11) zwischen Präposition und den Casus eines Possessivs geschoben wird: am. I, 7, 26. her. IX. 96 u. a. cf. Loers ad trist. II, 2. Sonstige auffallende Beispiele der traiectio sind rem. 113. Ib. 504. trist. IV, 8, 11 sq. ex P. I, 2, 150; aber alle diese Fälle können die Stellung schwerlich vertheidigen, die L. Müllers Conjectur deve tener libris titulus quos signat amorum a. a. III, 343 schafft: hier gehört tener in den Relativsatz; die freieste Stellung hat auch bei Ovid (cf. her. IV, 117 u. a.) inter, cf. S. 44.

Das Verständniss erschwerend wirkt die traiectio, S. 47 sqq., wenn der zwischen Präposition und abhängiges Wort tretende Casus grammatisch selbst von der Präposition abhängig sein kann, cf. am. I, 6, 68 coll. Verg. Aen. IX, 61; auf Grund der von ihm beigebrachten Beispiele tritt Boldt ein für die treffende Emendation Diltheys her. XVII, 191 in me

Digitized by Google

promittere . . . tempus, die Sedlmayer nicht einmal erwähnt. Auch vereinzelte Beispiele von Tmesis (§ 4) hat Ovid z. B. met. VII, 584. XII, 497. am. II, 14, 40. ex P. I, 2, 86. trist. I, 1, 44, cf. Bekker, Hom. Blätter I, S. 309; besonders zu bemerken ist met. I, 64 septemque trionem (triones ist hier nicht aufzunehmen, cf. Verg. georg. III, 381); für die Tmesis der Präposition konnte angeführt werden met. XII, 523 circum clangore sonantem. Freiere Stellung des Adverbiums zeigen z. B. met. IX, 476 und besonders a. a. I, 544; während aber für die Stellung a. a. III, 87 (= met. XV, 139 [genus o mortale]) griechische (Hom. Od. XX, 199) und lateinische Parallelen sich anführen lassen, zeigt a. a. I, 617 (quo magis u faciles imitantibus este puellae) eine singularis audacia (cf. auch den oben angeführten Vers met. XIV, 372 und fast. VI, 652).

Im sechsten über das hyperbaton coniunctionum handelnden Capitel kommt Boldt auf die auch bei Ovid, besonders im zweiten Theil des Pentameters häufige Umstellung von que zu sprechen: hier war die Erscheinung anzuführen, dass Ovid, wenn ein mit que zusammengehöriges Verbum des Sagens in eine directe Rede eintritt, dieses que mit dem ersten Worte dieser selbst verbindet. M. Haupt hat diesen Gebrauch ausführlich unter Beifügung sämmtlicher Ovidstellen besprochen (opusc. III, 510 sqq.): er konnte denselben ausser bei Ovid nur noch aus Priap. XXIV und aus Val. Flacc. IV, 477 nachweisen; als weiteres Beispiel verweise ich auf Ital. (Hom. Lat.) v. 98 Offensa est Juno »tantum« que ait, »optime coniunx, Doride nata valet«. — Für sed an dritter Stelle führt Boldt an: am. I, 5, 14 und her. XI, 106. Dazu kommen aus den Verbannungsgedichten ex P. IV, 9, 124. trist. III, 12, 54. V, 1, 38. Der Gebrauch der Präpositionen *ἀπὸ κοινοῦ* kommt bei Ovid mehrfach vor: Boldt notiert aus ihm nur das zweifelhafte Beispiel a. a. I, 723. Ebenso strittig ist a. a. I, 763; aber ein sicheres Beispiel bietet in der von Merkel und Müller beibehaltenen handschriftlichen Fassung a. a. III, 150 Nec quot apes Hyble (Riese Hyblae) nec quot in Alpe ferae und ebenso ep. VI, 107, wo richtig gelesen wird: illa sibi Tanai Scythiaeque paludibus udae Quaerat et a patria Phasidis usque virum; vergl. auch Verg. Aen. II, 654 - die zu dieser Stelle von Schaper aufgestellte Regel, dass die Präposition in der Thesis, die abhängigen Wörter in der Arsis stehen müssen, trifft für Ovid nicht zu - und Forbiger ad Verg. Aen. V, 512. Die Stellung eines Substantivums *ἀπὸ κοινοῦ* weist Boldt (S. 75) für Ovid aus met. XII, 154. am. III, 3, 9 nach. Dieselbe Wortfolge findet sich z. B. auch met. II, 294 circumspice utrumque: fumat uterque polus. Diese Beispiele — als auffallendstes hätte Boldt Verg. Aen. II, 645 ipse manu mortem inveniam: miserebitur hostis anführen sollen — geben den besten Beweis für die von Merkel eingesetzte, vom Marcianus bestätigte Fassung trist. III, 6, 37 sq.: quae si non ita sunt, alium, quo longius absim, quaere: suburbana est hic mihi terra locus, cf. auch ex P. I, 2, 87 sq. — Aus dem zweiten Satz ist das Subject für den ersten herüberzunehmen met.

Digitized by Google

XV, 336: dazu cf. interpp. ad Verg. Aen. IX, 630 und Merkel ad met. XIII, 423. — trist. IV, 10, 31 sq. (S. 77) scheint mir Merkels Interpunktion trotz Boldts Vertheidigung nicht die richtige, da carmine (d. i. durch poetisches Verdienst) den verlangten Gegensatz zu favore (durch persönliche Zuneigung) bietet und das Versende das Ende des Vordersatzes empfiehlt. Dass die ganze Figur sich besonders unter der Einwirkung der Alexandriner verbreitet hat, ist wohl richtig, dass sie, wie Haupt meinte (cf. S. 78), lediglich Alexandrinisch sei, ist wohl zuviel behauptet. Als Beispiel für den Gebrauch *ἀπὸ κοινοῦ* beim Prädicat hätte Boldt anführen können: ex P. IV, 4, 33 sq.: cumque deos omnes, tum quos impensius aequos esse tibi cupias, cum Jove Caesar erunt.

Die grösste Mannigfaltigkeit zeigt sich bei Ovid in der Stellung zusammengehöriger Substantiva und Adjectiva: es stehen die entsprechenden Wörter am Ende aufeinander folgender Verse (met. XIII, 3 sq.) vor der Cäsur und am Schluss des zweiten Verses (a. a. III, 709 sq.), am Anfang des ersten und am Schluss des zweiten (ex P. II, 5, 5 sq.). Im zweigliedrigen Ausdruck werden Substantiv und Adjectiv auf die Glieder vertheilt, cf. a. a. I, 3. am. I, 10, 19. met. IV, 423. trist. II, 569 sq. met. XII, 194 sq. Das Streben, die Halbverse mit zusammengehörigen Worten zu schliessen, erzeugt Stellungen wie am. I, 10, 40. 7, 40, in der Theile des Hauptsatzes in den Nebensatz gestellt oder auf beide vertheilt werden, wie her. XII, 115, noch auffallender trist. V, 12, 47; ex P. I, 2, 87 sq. gehört nicht hierher. S. 93 sqq. bespricht Boldt die Stellung zweier Substantiva mit ihren Attributen, die in letzter Zeit öfter behandelt ist (cf. die Litteratur S. 95 adn. Gebhard ist Druckfehler statt Gebhardi. Füge hinzu: Bergk op. I S. 662 und Kunz Ovid. de meo. fac. S. 56). Besonders bieten hier die über die alten Elegiker hinausgehenden Alexandriner das Vorbild, welches die Römer für absichtliche *πλοκή* benutzten, selbst da, wo das Metrum leicht die natürliche Stellung zuliess. Alle diese Fragen konnte Boldt nur berühren, nicht erschöpfen. Ueber das hyperbaton appositionis handelt Boldt S. 100 sqq.[1])

Schema Alcmanicum findet sich bei Ovid z. B. fast. III, 37 (S. 104). Subject im dritten Gliede hat er met. II, 165. Die Erklärung von met. XV, 156 sqq. (S. 105) ist nicht zutreffend, da nach putetis, wie der Gegensatz corpora – animae zeigt, mit einem Punkte richtig interpungiert wird.

Was sich Ovid im Hyperbaton des Prädicats erlaubt, zeigt met. VIII, 376 sq. — diese Kühnheit vergleicht Boldt S. 111 mit der Lycophrons — und XI, 534 sq. Das kühnste Beispiel bieten meiner Ansicht nach auch für diesen Fall die epistulae ex Ponto, nämlich IV, 15, 42 meque tuum libra norit et aere minus = et me, tuum libra et aere, mi-

---

[1]) Die Aenderung Merkels, cf. S. 103, in der neuen Ausgabe fasti V, 21 gewinnt, je genauer man sie in Zusammenhang der Stelle überlegt, desto mehr überzeugende Kraft (nec latus Oceano plus quam deus advena iunxit.)

Digitized by Google

nus norit, cf. Gronov obs. II, 1, S. 169 Pl. Wie geneigt Ovid ist, das zum Participum gehörige von ihm zu trennen (S. 113), ersieht man aus met. XIII, 922 (VII, 155): über her. V, 59, welche Stelle Boldt S. 122 erklärt: votis meis (= mihi voventi) rediture alii redisti, s. o. S. 195.

Auch in die Construction des sogen. abl. abs. setzt Ovid das Subject (met. XII, 536 sqq.) oder andere Theile des regierenden Satzes ep. XVI, 96. met. VIII, 745. Mit dieser Observation vertheidigt Boldt die Conjectur Diltheys ep. XIX, 3. Darüber s. u.

§ 12 handelt de verbis in enuntiatum alterum transpositis: hier hat Ov. trist. V, 5, 58 (Laodamia nihil cur referatur erit) nichts besonders auffallendes; S. 137 bespricht Boldt trist. I, 3, 101 sq.: inusitata verborum series causam habet in poetae cogitatione. Die Aenderung des überlieferten et in ut nimmt er an: aber wenn vivat 102 lediglich Wiederholung des vivat in v. 101 sein sollte, so durfte doch die Construction nicht geändert werden, die mit et absentem begonnen hat. Ich habe deshalb die Interpunktion Burmanns eingesetzt, durch die jede Schwierigkeit schwindet. trist. II, 567 ist die Emendation Merkels durch den Marc. bestätigt. S. 138 ist ex. P. II, 17 sq. ein verderbtes Citat; zu met. XV, 7 wird auf der folgenden Seite richtig bemerkt, dass der abl. abs. in den Nebensatz gehört. Versetzung von Theilen des Hauptsatzes in den Nebensatz hat auch Ovid, cf. met. VII, 59 sq. X, 68 sq. (hierher gehört auch die S. 143 angeführte Stelle her. X, 45), Trennung des Substantivs von seinem Attribut, z. B. am. II, 2, 3 sq. fast. IV, 13 (S. 142). her. V, 111 (S. 143). trist. II, 239 sq. erklärt Boldt S. 146, die Fassung Merkels beibehaltend, so, dass er fortasse (ebenso Loers; si fortasse ist ja grammatisch unmöglich) zu legisses zieht: consequenterweise lässt er dann die Interpunktion nach fuisses weg: aber der Marc. hat vacuum — fuisset und durch die Herübernahme von fortasse in den Hauptsatz verliert die Behauptung Ovids ihre ganze Kraft, metrische Noth als zwingend für Ovid anzunehmen geht an solchen Stellen, wo der ganze Gedanke auf dem Spiele steht, nicht an. Deshalb habe ich die dem Marc. am nächsten kommende Lesart des Guelf: vacuum tibi forte — tibi ist des Zusammenhangs wegen nothwendig — fuisset eingesetzt. a. a. III, 522 ist die Stellung von ego durch den Gegensatz zu vos veranlasst. Trennung von Zusammengehörigem wie her. XI, 86 ex P. III, 1, 21 sq. hat individuelle Begründung. Die Kühnheit Ovids, in die abhängige Construction Theile des regierenden Satztheils einzuschieben, zeigen die S. 147 sq. angeführten Beispiele; die Uebernahme des verb. finit. in den Nebensatz (her. XVII, 107 sq.) bespricht Boldt S. 149 sq., die Einsetzung desselben in die abhängige Construction (am. I, 7, 15 sqq.) S. 150 sqq. S. 157 erkennt Boldt die Richtigkeit der von mir trist. III, 9, 12 wiedereingesetzten Lesart hospes, ait, nosco, Colchide, vela, venit an (synchysis . . . scite refert naturam trepidi et periculo anxii speculatoris). Ovid ist, wie Boldt S. 158 an schlagenden Beispielen zeigt, in der Trennung

Digitized by Google

der directen Rede durch die einleitenden Worte sehr weit gegangen. Für das die collocatio *διὰ μέσου* behandelnde Capitel lassen sich aus Ovid viele Nachträge — bes. liebt Ovid Sätze mit sic einzuschieben — beibringen. Für eine sehr auffallende »unnatürliche« Umstellung von Begriffen hat im Anschluss an met. II, 409 (redit itque = Martial VI, 10, 8) Polle, Jahrb. f. cl. Phil. 1878 (117) S. 639, die Beispiele zusammengestellt.

Reiche Ausbeute für die Ovidforschung bieten auch die Aufsätze von Wölfflin, Thielmann, Schmalz, Sittl (über die Inchoativa), A. Müller im Archiv für lateinische Lexicographie in lexicographischer wie grammatischer Beziehung: durch diese historischen Untersuchungen tritt immer deutlicher hervor, welch' wichtige Stellung Ovid in der Entwickelung der lateinischen Sprache einnimmt, sowohl durch Neubildung von Wörtern und die Neuerung im Gebrauch schon vorhandener, als durch die Mannigfaltigkeit des grammatischen Ausdrucks und Weiterbildung gegebener Constructionen.

Ich kann hier nur auf einzelnes, besonders wichtiges hinweisen. Archiv I S. 380 sq. liest Wölfflin bei Tibull I, 10, 46 nach Guelf. und Exc. Paris. gegen Ambros., an dem Hiller mit Recht festhält: sub juga panda statt sub juga curva und meint, aus der Variante bei Tibull ergebe sich, dass für einen italienischen Leser curvus verständlicher und correcter war als pandus und dass daraus die Ueberlieferung bei Ovid neues Licht erhalte. her. VI, 10 und am. I, 13, 12 sei sub juga panda aus Tibull übernommen, ebenso soll ex P. I, 8, 54 (gegen Hamb.) und a. a. I, 318 (gegen Paris.) panda gelesen werden; Ovid fast. IV, 216 soll curva wegen der Einstimmigkeit der Tradition und wegen trist. IV, 6, 2 (incurvo—iugo) festgehalten werden. Ich glaube, dass panda bei Tibull Interpolation aus Ovid, und dass ep. ex P. und a. a. die gute Tradition beizubehalten ist, wegen der anderen curvus bezeugenden Stellen: ebenso wechselt Ovid zwischen panda carina und curva carina, pandi delphines und curvi d. Ueber curvus und uncus gibt weiteren Aufschluss das gediegene und reichhaltige Programm von Adolf Müller, Flensburg 1886 (einen Auszug bringt Archiv III): dieser weist nach, dass mit Ovid, der den Unterschied zwischen curvus und uncus, welche Wörter die Prosa fast ganz vermeidet, wenig respectiert, der häufigere Gebrauch der Composition beginnt: reduncus hat Ovid erst in die Sprache eingeführt; eine Neuerung desselben ist incurva und recurva carina, adunca puppis, praepes adunca: her. XII, 16 ist wohl statt ora adunca besser ora ad usta zu lesen.

Ueber frustra nequiquam und Synonyma (II S. 1 sqq.) lehrt Wölfflin, dass bei Ovid in den mett. frustra über nequiquam überwiegt, dass sich übrigens auch dieser von der von Lucrez festgehaltenen Stellung zu Anfang des Hexameters emancipiert und die Negation sowenig als andere damit verbunden hat. — inaniter hat Ovid met. II, 618 vielleicht zuerst in

Digitized by Google

diesem Sinne gebraucht, in cassum dagegen trotz Vergils Vorgang nicht. — ibid. S. 231 sqq. handelt Wölfflin über den lateinischen Ausdruck für unser »bald-bald«, weder alias-alias, noch tum-tum kennt Ovid: für modo-modo in Verbindung mit nunc, saepe, interdum, cf. bes. met. VI, 370—374, und ebenso für nunc-nunc bietet er die mannigfachsten Variationen; interdum-inderdum, jam-jam kennt er, saepe-saepe sowohl allein, als in Verbindung mit anderen Adverbien ist wieder Ovidianische Neuerung. — ibid S. 586 sqq. (instar-adinstar) wird nachgewiesen, dass bei Ovid das von ihm mit besonderer Vorliebe angewendete instar regelmässig die ursprüngliche Quantitätsbezeichnung (nach Wölfflin ist instar substantivierter Infinitiv = instare) einmal (met. IV, 135) die von Horaz eingeführte Bedeutung = similitudo hat. Verbindungen wie muneris instar und besonders numinis instar hat Ovid vielleicht geschaffen (S. 588). — Nach Wölfflins Zusammenstellung I S. 424 kommt fine c. gen. = usque ad zuerst vor bei Ovid met. X, 536 (hier ist fine genu gegen Heinsius festzuhalten; genu ist Genetiv, cf. Bücheler-Windekilde Lat. decl. S. 61); tenus verbindet Ovid mit dem Ablativ auch des Plurals pectoribus t. (met. XV, 512. 672) durch das Metrum zum Ablativ gezwungen, wie Vergil georg. III, 53. Aen. X, 210 zum Genetiv. — Ueber den Reim handelt Wölfflin I, 350 sqq.: Ovid ist in seiner Anwendung sehr zurückhaltend (met. II, 755. VI, 37. VII, 80. am. I, 9, 6. ex P. II, 6, 7), zu verweisen war auf den von Heinsius (deshalb?) athetierten Vers a. a. I, 59. »Viel schöpferischer als im strengen Reime ist Ovid in der Assonanz und im Wortspiel.« — ibid. III, 72 ff. (über den substantivierten Gebrauch des Infinitivs) wird der auffallende Ausdruck ep. XVIII (XIX) 16 (superest praeter amare nihil) aufgefasst als Nachahmung der Neuerung des Horaz Sat. II, 5, 69, noch stärker ist ep. VII, 164 (praeter amasse meum), wo allerdings die Kühnheit dadurch gemässigt ist, dass der Infinitiv eine pronominale Beifügung erhalten hat, welche dem substantivischen Charakter als Stütze dient: der inf. perf. findet sich als Substantivum verwendet erst wieder bei Juvencus.

Für habere c. inf., aus welcher Verbindung sich bekanntlich das romanische Futurum entwickelt hat, in der Bedeutung der Fähigkeit und Möglichkeit hat nach Thielmann Archiv II S. 48 sqq. Ovid zwei Beispiele: das erste in den »mit mancherlei Elementen des Conversationstones durchsetzten« Tristien - eingeführt ist in die Litteratur habeo c. inf. (dicere) durch Cicero p. Roscio § 100 — I, 1, 123 (mandare habebam; hab. wie poteram von der Gegenwart) und ex P. III, 1, 82 (laedere-habet), beide male dem Ciceronischen Vorgang entsprechend mit einem »ein modifiziertes Sagen« bezeichnenden Infinitiv. In der Bedeutung der Nothwendigkeit findet sich die Verbindung bei Ovid nicht. ibid. S. 187 bespricht derselbe Gelehrte die Anwendung des Indicativs der Präterita der coniug. periphr. Für eram führt er kein Beispiel aus Ovid an: doch cf. z. B. trist. I, 7, 40, für fui citiert er ex P. I, 7, 41 sqq., charakte-

Digitized by Google

ristischer und früher ist am. II, 14, 15sqq.; die Form mit fueram findet sich nach Thielmann überhaupt zuerst bei Ovid (met. XIV, 72). — Nach Schmalz (I, S. 344sqq.) nimmt erst Ovid die zuerst bei Sall. Jug. 103 nachweisbare Bildung des abl. abs. mit dem partic. eines transitiven Deponens met. VIII, 565 wieder auf: nach seinem Vorgang gewinnt sie an Ausdehnung bei Livius; ein zweites Beispiel bei Ovid findet sich Ibis 335: novum passa genus Hippomeneidė poenae.

Eine genaue, kritisch gesichtete Sammlung der Wörter auf fer und ger enthält die Untersuchung von

Deipser, Ueber die Bildung und Bedeutung der lateinischen Adjectiva auf fer und ger (cf. Jahresb. S. 173). Programm des städtischen Realgymnasiums zu Bromberg 1886.

Aus den »Erläuterungen und kritischen Bemerkungen« hebe ich hervor, dass der Verfasser (S. 24) met. XI, 140 spumifero statt spumigero schreiben will; XIV, 55 vertheidigt er portentificus. fast. VI, 321 soll, weil mit corona »zur Bezeichnung dessen, woraus die Kränze bestehen, nur Adjectiva auf fer verbunden werden« —, turriferra-corona, dagegen fast. V, 637, weil »Attribute von Personen, die Kränze tragen, mit ihnen versehen sind, nur Adjectiva auf -ger sind« statt arundiferum-caput richtiger arundigerum-caput zu lesen sein. racemifer heisst met. XV, 413 »Beeren wachsen lassend«, zu fast. VI, 483 vergleicht er es mit *βοτρυοχαίτης*. Lassen sich die Composita auf -fer und -ger wirklich so streng in ihrer Bedeutung trennen, wie der Verfasser dies verlangt? Vergl. auch Georges Jahresb. 1886, III S. 93.

Mit Ovidianischer Diction ausschliesslich beschäftigen sich folgende Schriften:

Petrus Hau, De casuum usu Ovidiano. Monasterii 1884. Diss. 142 S.

Hau's fleissige Dissertation bietet werthvolles Material für eine künftige syntaxis Ovidiana und ist, wie jede zusammenfassende sprachliche Untersuchung, auch für die Kritik von Bedeutung. Ein Hauptmangel derselben ist es, dass der Verfasser, sich eng an Dräger in Anordnung und Stoff anschliessend, die Sprache Ovids nicht sowohl in ihrem Unterschied von der gleichzeitigen poetischen Syntax als in dem von der classischen Prosa, welche erst in zweiter Linie heranzuziehen war[1]), betrachtet, wodurch eine unnöthige Breite entsteht, die doch das Individuelle des Ovidianischen Gebrauchs nicht hervortreten lässt. Für die einzelnen Werke Ovids ergibt sich (cf. Hau S. 141) die bemerkens-

[1]) Ein Beispiel gibt gleich die erste Seite: latere c. acc. hat die gute Prosa allerdings nicht, wohl aber vor Ovid schon Vergil (Aen. I, 130). Es ist dies eine Analogieconstruction, nicht ein Grăcismus.

Digitized by Google

werthe Differenz, dass Ovid in den Metamorphosen im Sprachlichen — dasselbe gilt bekanntlich vom Metrischen — sich die meisten Freiheiten gestattet, während in den Exilgedichten seine Sprache am wenigsten von der Prosa abweichendes bietet. Da die ganze Abhandlung, der es gewiss zum Vortheil gereicht hätte, wenn sie ihr Material von sprachgeschichtlichen Principien aus unter Heranziehung der neueren Litteratur nach allgemeineren Gesichtspunkten innerhalb der einzelnen Casus (Locativ und Vocativ sind gar nicht behandelt) vertheilt hätte, in lauter Einzelobservationen zerfällt, so begnüge ich mich, zu diesen folgendes zu bemerken:

S. 18 war zu clamare etc. hinzuzufügen inscribere, cf. met. XV, 128. X, 198. — S. 19 deproperare liba trist. III, 13, 17 ist nur Conjectur Burmanns; es ist zu lesen Libaque dem proprie genitale notantia tempus: Kuchen, die recht eigentlich die Merkzeichen des Geburtstags sind. — S. 21 inquirere in, cf. met. I, 148. — S. 22 relegere c. acc. ist trist. I, 10, 24 nur Conjectur (codd. reliquit); aber wohl richtig, cf. Tac. ann. II, 54; dasselbe Wort setzt Merkel met. XI, 258 in den Text. — S. 27 ist met. IV, 542 unrichtig erklärt, da deum zugleich Prädicat zu Leucothoe cum matre ist. — S. 28 trist. I, 8, 20 hat Marc. nicht queri sondern pati. — S. 30 ist longum und aeternum adverbial zu nehmen (cf. Schäfler, Synt. Gr. S. 30); met. XIII, 49 ist vana Prädicat, nicht Apposition. — S. 31 in Ausdrücken wie am. II, 19, 7 quo mihi fortunam, cf. am. III, 4, 41. 7, 49. her. II, 53, ist der Acc. als abhängig von einem zu ergänzenden Verbum aufzufassen, ebenso wie die Construction von quo tibi c. inf. am. III, 8. 47 a. a. I. 303. — S. 36 vinctus c. dat. ist schwerlich Ovidisch: trist. I, 8, 30 hat Guelf. iunctus tibi erhalten; ebenso V, 7, 20 iunctum lateri = am. I, 13, 6; met. VI, 55, wo übrigens Magnus jetzt, wohl mit Unrecht, iunctus liest, ist iugo Ablativ, ebenso in den von Heinsius ad fast. IV, 224 angeführten Stellen: ep. Acontii haben die codd. nicht vinctus amore tibi, wie Heinsius citiert, sondern wie auch sämmtliche neuere Ausgaben bieten, v. amore tui; met. XIII, 751, wo Marc. die Variante vinxerat bietet, hat kein Herausgeber me sibi vinxerat uni geschrieben. — S. 42 vermisst Hau die Angabe der codices bei Merkel und Riese zu ex P. III, 2, 87: kennt er Korns Ausgabe nicht? (quod hat auch Merkel in der zweiten Auflage in quo geändert: quo non convenerit illis). — S. 47 zu asterni sepulcro met. II, 343 bemerkt Hau: nihil simile citatur: schon Riese schreibt trist. I, 3, 43 ante lares . . . astrata. — S. 56 lag es nahe den Dativ des Urtheils einzuschieben; in Betreff des Grăcismus folgt Hau durchaus der gewöhnlichen Auffassung; interessant ist die Untersuchung über den dat. finalis S. 58 sqq. — S. 62: her. IV, 148 wird man schwerlich als für die Construction saevire alci beweisendes Beispiel gelten lassen können, weil der Dativ durch das folgende sic tibi parcat Amor beeinflusst ist (cf. Leo, philol. Unters. 2. Heft S. 39). — ibid. ungenau ist das über deficere gesagte, weil auch hier

Digitized by Google

der Verfasser sich an Dräger hist. Synt. I S. 356 anschliesst: deficere c. dat. soll durch trist. V, 13, 28 belegt werden: der Guelf. hat dort sermone, woraus sermonẽ = sermonem herzustellen ist; deficere c. dat. steht fest für Prop. I, 1, 7, wo es Haupt treffend als Dativ der Beziehung erklärt hat: für die Verbindung mit ad hat Hau auf met. VIII, 492 und für die mit in auf die Stelle ep. ex P. II, 10, 37 sq. in-loquendum . . deficit hora verwiesen. Wo aber ein einfacher Casus steht, hat Ovid immer, wie Hau hätte anführen sollen, den Accusativ: am. I, 8, 93 haben die guten codd. te und ex P. I, 5. 7 gehört mihi zu erat., bei Verg. georg. I, 148 sq. ist sacrae silvae Genetiv und Caes. de b. c. II, 6, 3 cominus pugnando Ablativ. Die Construction von def. c. dat. stammt von Abschreibern her, cf. Heinsius ad Ovid am. l. l. und Drakenborch ad Sil. It. VIII, 661; ebenso steht es für Ovid mit latere (ex P. IV, 9, 126 hat auch cod. Tegerns. illum), cf. Burmann ad fast. V, 361. — S. 65 wird met. XIV, 765 (formas deus aptus in omnes) wegen der für Ovid sonst nicht nachweisbaren Construction mit Recht die Lesart der Vulgata verworfen. — S. 68 musste bei den Adjectiven mitis etc. neben der Construction mit Dativ und in c. acc. auch die mit in und dem Ablativ erwähnt werden, cf. Loers ad trist. V, 2, 36, Hau S. 116, wo freilich verschiedenes durcheinander geworfen wird; aus dieser Construction ist zu erklären (Hau S. 138) met. VI, 635 pietas in coninge, wozu man vergleichen könnte trist. III, 6, 7, wenn die Stelle nicht unecht wäre. — ibid. vertheidigt Hau met. IX, 326 alienae sanguine, wo Riese alienaeas. schreibt (Marc. und Laur. haben beide aliena a). — S. 70, wo die Regel über den Gebrauch von similis für Ovid aufgestellt wird, vermuthet Hau für a. a. II, 659 Veneri, weil Ovid similis sonst nie mit dem Genetiv eines Substantiv, sondern nur mit dem Genetiv von Pronominen verbindet. Aber auch a. a. III, 155, welche Stelle Hau erwähnen musste, hat cod. Paris. ars casus similis, wonach Riese a. casu s. schreibt; Merkel und L. Müller schreiben nach Guelf. casum similet resp. simulet. — S. 71 est mihi nomen c. nomin. steht auch met. VI, 674. — S. 74 am. III, 6, 29 diversis currere terris steht der Ablativ nicht auf die Frage wo? — S. 79 am. III, 6, 7 ist te bei Merkel Druckfehler. — S. 86 empfiehlt Hau für met. II, 310 die Lesart der guten Tradition: dimitteret. — S. 92 für exserere mit ex — Ovid hat es sonst stets mit blossem Ablativ; ebenso findet es sich sonst, cf. Markland ad Stat. Silv. V, 3, 104 und R. Unger Statii ecl. ultim. S. 276 sqq., — citiert Hau trist. III, 12, 12: doch hat dort Guelf.: exit et expandit, nicht exerit e, für ortus a noch trist I, 10, 39: doch hat dort Marc. m^1: e. — S. 113. Bei den mit ex c. abl. eines neutralen Adjectivs gebildeten Umschreibungen eines Adverbiums wie ex merito musste ex facili, ex difficili, ex toto (ex. P. IV, 8, 72, cf. Heinsius ad a. a. III, 476), ex aequo (met. III, 145. IV, 62) angeführt werden. — S. 117 zu den Beispielen für ablat. eines nom. person. beim Passiv, cf. L. Müller Phil. XI, S. 65 sq., fehlt trist. I, 6, 23 nullo pia facta magistro, cf. Tillmann acta sem. Erl. II S. 113, nach

Digitized by Google

Owen hat Laur., was ich noch bestreite, nulli; für nullo spricht auch die in der Versstelle stimmende Nachahmung, bei Martial lib. epigramm. 17, 3: nulloque docente magistro. Uebrigens ist es unrichtig, wenn Hau sagt, diesen Ablativ kennen die »boni scriptores« nicht, cf. z. B. Cic. p. Caelio 14, 34. p. Murena 49. Tillmann l. l. p. 114sq. Zum gen. qualitatis (cf. L. Müller Philol. XI S. 72) war Müllers Conjectur am. II, 7, 24 zu besprechen; usus est c. gen. ist ganz übergangen (cf. Schöll Archiv f. lat. Lex. II, 212), cf. trist. III, 12, 19 u. a.

B. Eschenburg, Wie hat Ovid einzelne Wörter und Wortklassen im Verse verwandt? Ein Beitrag zur Echtheitsfrage der Heroides des Ovid. Lübeck, Programm des Katharineums 1886. 39 S.

Als Fortsetzung seiner vorzüglichen »Metrischen Untersuchungen« (Lübeck 1874) veröffentlicht B. Eschenburg in diesem Programm seine Beobachtungen über gewisse sprachliche Eigenthümlichkeiten, die einen Schluss auf den Verfasser der angezweifelten Heroiden gestatten sollen. Dabei geht er von der Lachmann'schen Unterscheidung (echt sind nach diesem bekanntlich nur 1. 2. 4. 5. 6. 7. 10. 11) aus und kommt auf Grund seiner der Verstechnik entnommenen Gründe zu dem Resultat, die Hypothese Riese's, die für unecht gehaltenen Briefe — die Sapphoepistel berücksichtigt er nicht — seien sämmtlich von Ovid, aber in späterem Alter geschrieben, für wahrscheinlich zu halten. Verstösse gegen die Eigenthümlichkeiten specifisch Ovidischen Gebrauchs enthalten nach seinen Untersuchungen nur ep XVI (246 ei mihi) und XIX (178 certe ego, über diese Stelle s. u.). Denn es herrscht sowohl in der Verwendung der Ausdrücke, die Ovid, abweichend von seinen Vorgängern, ausschliesslich oder meist im Anfang des Verses gebraucht hat (Eschenburg untersucht den Gebrauch von ei mihi, da veniam, i nunc, di melius, certe ego, forsitan, crede mihi, di faciant, nescio, utinam, est aliquid, precor; er hätte vielleicht noch verwenden können: non aliter quam, haud [nec] mora, me miseram) als auch in dem für Ovid charakteristischen Vorkommen gewisser Wörter und Bildungen im Schluss des Hexameters (sine, Adjectiva auf -bilis, vier- und fünfsilbige Wörter auf -men, Superlative, Imperative auf -to, Gerundium und Gerundivum) und des Pentameters (causa, fünfsilbige Formen der Substantiva auf -tas, der Adjectiva auf -osus (sanguinolentus), der Comparative, des inf. perf. und des Part. fut. pass.) eine so grosse Gleichmässigkeit in allen Briefen, dass ein gleicher Verfasser für alle anzunehmen ist.

Ich erkenne den hohen Werth der ausserordentlich sorgfältig[1]) und umsichtig gemachten Zusammenstellungen für die Erkenntniss Ovidischer

---

[1]) Wie gewissenhaft Eschenburg arbeitet, davon kann man sich am leichtesten durch eine Vergleichung der von ihm für forsitan beigebrachten Stellen mit der Aufzählung bei Kuntz de med. tac. S. 54 überzeugen.

Digitized by Google

Eigenart voll und ganz an, aber den daraus gezogenen Schluss — ganz abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit der Abfassung zu verschiedenen Zeiten, wovon oben S. 129; aus dem von Eschenburg beigebrachten Material lässt sich die Annahme nicht stützen — kann ich mir nicht aneignen. Schon die Scheidung der Episteln scheint mir nicht stichhaltig: mit genügenden Gründen lassen sich nur I—XIV und XV—XX von einander sondern, wie dies auch Haupt anerkannt hat obs. crit. S. 53 (= op. I S. 125; später urtheilte er anders) und in diesen allein finden sich ja nach Eschenburg die metrischen Abweichungen. Aus der Uebereinstimmung in der Technik ergibt sich nur, wie eng sich der Nachahmer an sein Vorbild anschloss (cf. auch Haupt op. II. 186.) Mit denselben Gründen liesse sich z. B. auch die Autorschaft sogar für die Nux und die consolatio beweisen: so hat, um nur einiges hervorzuheben, streng nach Ovidischem Muster der Verfasser der consolatio ei mihi (dies sogar 3 mal) i nunc, der der nux certe ego, beide forsitan und utinam verwendet, ebenso stimmt bei beiden die Verwendung von sine, der Pentameterschluss mit inf. perf. (bes. in der consolatio), dem Gerundivum u. a. — Andererseits findet sich eine Abweichung von dem Ovidischen Gebrauch des est aliquid (nach Eschenburg S. 5) in der nach ihm sicher echten Epistel XI (v. 11.): warum hebt er dies nicht ebenso hervor wie die Abweichuug im Gebrauch von ei mihi?

Jahrb. f. class. Philol. 129 (1884) S. 645 sqq.

bespricht C. Rossberg den von Ovid, wenngleich nicht allein, so doch mit Vorliebe — Rossberg führt an Lucan VI, 132. Juven. VI, 128. Dracont. Orest. 780. Verg. ecl. III, 70. C. I. L. III, 21, 3 und Catull 68, 149, cf. auch epiced. Drusi 354 — angewendeten, vielfach missverstandenen und kritisch beanstandeten Ausdruck: quod potui u. ä. Er geht aus von met. I, 658 quodque unum potes und findet richtig auch für die Stellen, wo unum fehlt, als Bedeutung »nur dies war ich zu thun im Stande« oder »weiter vermochte ich nichts« oder »alles was ich thun konnte, war ..« Die Wendungen stehen »stets in Beziehung auf ein Verbum, oder was fast dasselbe ist, einen ganzen Satz« und gehen dem Prädicat voraus. So erklärt schon Loers ad ep. VIII, 3 und ad trist. III, 3, 37. Das eingeschaltete hoc potes am. I, 4, 65 hat dieselbe Bedeutung. Rossberg hätte hinzufügen können, dass auch in Beziehung auf Substantiva sich in den entsprechenden Formen mit und ohne solus derselbe Sinn findet, cf. met. I, 731 quos potuit solos tollens ad sidera vultus, ex P. II, 10, 47 und op. X, 53 quae possum ... vestigia tango cf. ep. X, 135. a. a. II, 633. trist. IV, 2, 57. ex P. IV, 4, 45; denn erst aus diesem Gebrauch entwickelte sich jener: die beiden letzten der von Rossberg im Nachtrag angeführten Stellen (a. a II, 54 muss es heissen quem [nicht quam] licet) gehören nicht hierher. Zu quod licet cf. auch ex P. III, 5, 29. IV, 4, 45 (epic. Drusi 161.). Eine ähnliche Verwen-

Digitized by Google

dung hat das in seiner Bedeutung gleichfalls vielfach verkannte quod superest, z. B. trist V, 1, 23, über welches besonders zu handeln ist.

Archiv für lateinische Lexicographie II S. 134

wird Ovid met. I, 16sq. von C. Nauck das instabilis und innabilis — da nare auch »fliessen« bedeutet — richtig in activer Bedeutung erklärt: »so war die Erde noch nicht fest, die Welle nicht flüssig.« Mit Recht hat Polle in der 13. Auflage diese Erklärung aufgenommen.

Ibid. I S. 266 verlangt K. Schenkl für trist. II, 439 nach Laur. und Guelf. die Form Argon: auch Goth. hat argō. Diese Accusativform ist auch für andere nom. prop. auf o bei Ovid und anderen Augusteern wieder herzustellen. — trist. III, 9, 34 soll nach der Corruptel des Guelf. conticuisse gelesen werden consicuisse. Ich bezweifele, ob diese Orthographie berechtigt ist: anth. lat. 475, 2. R. hat der alte Vossianus (saec. IX in.) consecuit. — trist. III, 12, 47 will Schenkl nach Guelf.: Te quoque bellatrix lesen. Ich glaube Te quoque passt nicht in den Zusammenhang, da nichts vorausgeht, an das sich das Te copulativ anschliesst. Uebrigens findet sich rebellatrix keineswegs nur noch bei Liv. XL, 35, 13, sondern, wie Hertz Archiv I S. 436 und Georges Jahresb. 1884, III, S. 84 lehren, auch bei Amm. Marc. XIV, 8, 2 und nach Petschenig Archiv. S. 538 bei Cassian de inst. coenob. 5, 18. Hier hat also der Goth. das Wort, das einem Interpolator kaum bekannt sein konnte, bewahrt, während Guelf. es durch Interpolation beseitigt hat.

Da überall (auch bei Lucan I, 389) Ossa als Femininum erscheint, ist nach H. J. Müller Zeitschr. f. d. Gymn. XXXIX (1885) S. 96sq. Ovid met. I, 155 nach Bern. und Marc. m¹ subiectae Pelion Ossae zu edieren. Auch für Oeta ist gen. fem. beizubehalten: met. IX, 166. 205 ist die Femininform des Adjectivs einzusetzen: ib. 231, wo allein sichere Entscheidung möglich ist, schliesst das Metrum das Masculinum aus, cf. auch Zingerle, Berl. Philol. Wochenschr. 1885 S. 1263.

Rhein. Mus. XXXVIII (1883) S. 634sqq.

untersucht A. Biese, aufmerksam gemacht durch Tib. I, 1, 5. 7. 8 und Serv. ad. Aen. II, 27 (dorica castra; dies findet sich übrigens nicht nur bei Vergil und Properz, sondern auch [Ovid] ep. XV [XVI] 266) im Bereich der Augusteer und des Lucrez die Erscheinung, dass von zwei aufeinander folgenden Wörtern das eine mit derselben Sylbe schliesst, mit der das folgende anfängt. Der Umfang dieses Gebrauchs lässt sich aus Bieses Zusammenstellung für Ovid nicht überblicken: zudem sind unter die Ovidcitate S. 635 auch die aus Properz gerathen; statt II, 1, 18 l. II, 672 und statt III, 5, 10 l. III, 15, 10. Beispiele führt Biese nur an aus der a. a. und den amores; aber allein aus amor. lib. II lassen sich noch folgende Stellen beibringen: II, 5, 5. 44. 10, 15. 11, 1. 14. 16, 22. 17, 25. Zu me mea cf. auch II, 10, 21. Es ist natür-

Digitized by Google

lich, dass sich diese auch von den Rhetoren getadelte Wiederholung (Fortunatian III. 11 = 127, 10 H. ne ultima syllaba prioris verbi eadem sit quae prima posterioris = C. Julius Victor 438, 8 H. Albinus S. 545, 23 sq. H. führt als Beispiel prima mater an) besonders bei -re zeigt, cf. Zingerle, zu spät. lat. Dichtern S. 64. Biese erklärt diese Härte aus der gravitas linguae latinae und ihrer paupertas brevium syllabarum. — Entgangen ist diese Wiederholung früheren Interpreten keineswegs. So hat Muret, der gewiss ein feines Ohr für sprachlichen Wohllaut hatte, zu der Tibullstelle angemerkt: apparet, hunc poetam elegantiam quandam putasse esse in ejusdem syllabae continuata repetitione und fährt fort: ut constet, hoc non casu sed dedita opera factum. Ich glaube, dies gilt auch für Ovid.

Die Untersuchung von

Favre, Julius, De Ovidio novatore vocabulorum in metamorphoseon libris. Paris 1885. 8. 140 S.

habe ich noch nicht einsehen können; ihre Besprechung kann daher erst im nächsten Jahresbericht erfolgen.

Wörterbuch zu Ovids Metamorphosen. Bearbeitet von J. Siebelis. 4. Auflage, besorgt von F. Polle. Leipzig, Teubner 1885.

Das Lob, welches der Ausgabe der Metamorphosenauswahl Polles gebührt, muss auch der neuen Ausgabe des Wörterbuches uneingeschränkt zuerkannt werden, denn sie verbindet mit der gewissenhaften Verwerthung der neuen Forschung gründliche eigene Arbeit, peinliche Sorgfalt und ein grosses practisches Geschick. Das Buch, welches zunächst für die Schülerpräparation bestimmt ist, wird dadurch zu einem werthvollen Hilfsmittel der Ovidstudien überhaupt, und es wäre wohl zu wünschen, dass der Verfasser sich entschlösse, uns einen wirklichen Index zu den Metamorphosen, in dem das ganze kritische Material verarbeitet würde, zu geben.

Aenderungen zeigen nicht nur mehr als 90 Artikel des Lexicons selbst, sondern es sind auch die metrischen Anmerkungen und die vortrefflichen (vergl. besonders die S. 4 s. n. IV zusammengestellten Notizen über den Hexameterschluss) Vorbemerkungen erweitert; für diese wäre es wohl empfehlenswerth, dass die Stellen für alle selteneren Erscheinungen angegeben werden, wie es Polle jetzt für p. 3 n 5 und 8 gethan hat.

Die neu eingeführten Artikel — der Verfasser hatte auch diesmal die Güte, mir ein Verzeichniss der Abänderungen für Lexicon und Ausgabe mitzutheilen — sind zum grösseren Theil durch die Textänderungen der neueren Ausgaben veranlasst: dilectus statt delectus X, 325 (Magnus setzt wieder delicto ein, was schon Bach gut vertheidigt hat). exsicco XV, 272 (Merkel nach Heinsius excaecata), genitor XI, 646 (codd. senior, was meiner Ansicht nach beizubehalten ist: die Aenderung genitor ist

Digitized by Google

von Korn und Zingerle aufgenommen worden), intercido (XV, 113; statt intercipio). — Lar (wegen Schenkls von Zingerle recipierter Vermuthung IV, 260 larum impatiens, cf. Jahresb. S. 193; cf. auch fast. VI, 288), obsuo (XI, 48 nach Polles Vermuthung, die ich nicht billigen kann, cf. Berl. philol. Wochenschr. 1885 S. 560; hier enthält die Uebersetzung einen Druckfehler), pavio (VI, 58), retento (V, 117 nach Merkel statt retempto), praelonga VI, 673 statt pro longa nach Heinsius, Merkel und Korn, cf. Zingerle, Wiener Studien VI S. 64; ausserdem sind ein paar Eigennamen hinzugekommen: Cepheni (IV, 764 statt Cephenes), Cocinthius (?) statt Celennia XV, 704 und Rhoemitium (?) XV, 705; nur weniges habe ich in dieser Beziehung vermisst, z. B. unter electus s. v. eligo VII, 223 (Korn), s. v. velare II, 376; s. v. os III, 643 (hier hat Polle trotz der Fassung der Ausgabe noch die grammatisch unmögliche Erklärung) ebenso s. v. caenum und pluvius die Conjectur Merkels (caeno) X, 633, die Polle in der 2. Auflage aufgenommen hat, und s. v. leo die Conjectur Bothes (Polles) XV, 104; s. v. angulus die Merkels XIII, 884. Der Verfasser hat Recht gethan, auch die Lesarten, an deren Stelle diese Aenderungen getreten sind, beizubehalten, um so die Benutzung seines Lexicons für alle gangbaren Ausgaben zu ermöglichen; dasselbe Princip hat er überhaupt bei verschiedener Lesart befolgt, cf. z. B. VI, 538 deditus und debitus, VII, 195 magistra (Polle) und magorum, XII, 369 tormenti (Polle) und mentis quoque u. a.; unter senex dagegen steht X, 646 zweimal (ebenso S. 247, XIII, 392), während zu senior XI, 646 nicht notiert ist. s. v. reluceo fehlt VII, 77, während doch Polle selbst reluxit liest. s. v. infringo fehlt IX, 209 (infringere vestes Korn, Zingerle).

Für eine neue Auflage möchte ich ausser den durch neue Erklärung und Untersuchung (instabilis, innabilis, Oeta, Ossa u. a.) nöthig gewordenen noch folgende Aenderungen vorschlagen: S. 156 ist Ilion neben Ilios aufgeführt: aber wenn man XIV, 467 wie Polle und Merkel schreibt, kommt in den mett. die Form Ilios überhaupt nicht vor. — S. 213 ist in dem Citat VIII, 834 nach plura ausgefallen demittit; I, 573 gehört nicht zu den Stellen, in denen plus quam in verstärkendem Sinne (cf. Merkel ad trist. I, 8, 45) steht, die Uebersetzung: »über die Nachbarschaft hinaus« passt nicht für den Vers. S. 342 ist die Fassung: »weil die Pinie fast nur am Gipfel Nadeln trägt« nicht geschickt. S. 346 wird sich der Verfasser entschliessen müssen, die Illustration zu entfernen, da die Arme des Adoranten moderne Ergänzung sind, cf. Arch. Zeitung 1885 S. 73 u. 76 und Jahrb. des arch. Inst. I, S. 1 sqq.

s. v. aestus ist IX, 179 noch nach Merkels, von diesem selbst in der 2. Auflage aufgegebenen Fassung citiert (cf. s. v. hic). s. v. aeternus ist aeternum VI, 369 als Substantivum aufgeführt: es ist vielmehr Adverbium. — aeneus VII, 247 ist, trotzdem es richtig in der Ausgabe in aereus geändert war (cf Jahresb. S. 201 und Lachmann Lucr S. 399),

Digitized by Google

als trisyllabum beibehalten. Allerdings, glaube ich, ist weder aeneus noch aereus das Richtige, sondern mit guten codd. altera herzustellen und vini statt mellis zu lesen, cf. Verg. Aen. V, 77 und zu carchesia . . . alteraque carchesia cf. Verg. Aen. III, 356. s. v. Aurora wird nom. propr. und das appellativum zu sondern sein. — s. v. dignus hat Polle I, 231, entgegen der sonst geübten Praxis, nur die Merkelsche Fassung der Stelle notiert, S. 96 s. v. diripio für III, 52 trotz Merkel, Korn und seiner eigenen Ausgabe direpta leoni (statt leonis) pellis geschrieben. s. v. dum ist die nach IV, 784 gemachte Parenthese zu ändern: denn I, 707. IV, 776 steht trotz or. obl. der Indicativ, aber nicht das Imperfect. S. 138 lies s. v. gemino = ebrietas geminata (nicht gemina) libidine. S. 153 s. v. Hyleus l. aus Hyle (nicht Hylae). s. v. longus durfte für longa aequora XIII, 910 nicht fehlen. s. v. morari S. 211 ist statt XV, 531 (quid moror . . . abluere) XIII, 531 zu lesen. s. v. terra fehlt die Erwähnung der Locativform terrae V, 122 (in der Ausgabe erklärt Polle die Form als Dativ, doch cf. oben Schäfler). — S. 361 s. v. tiliae ist statt »ihres Laubes« zu schreiben: »ihres Holzes«, cf. Stowasser, Wiener Studien 1885 (VII) S. 44. — s. v. vix war die Stelle XII, 500, wo vix und vir einen Begriff bilden, durch eine Bemerkung zu erklären. — s. v. nē (nae) S. 218 war beizufügen, dass dies unsichere Lesart sei, ebenso ist der Artikel en, da Polle nach meinem Vorschlag XV, 677 als Frage fasst, zu ändern. — S. 82 fehlt s. v. cura die Lachmannsche Erklärung (Lucr. S. 253) von cura deum VIII, 724 (quos ipsi dei cura sua dignati sunt) für die Lachmannsche Fassung der Stelle. s. v. torvus S. 365 würde als Beispiel für torvus iuvencus VI, 115 einzuschieben sein. — s. v. aeternus stimmt die Erklärung von IV, 663 (11, 49) nicht mit der Ausgabe.

Ueber die neue Auflage von O. Eicherts »Wörterbuch zu den Verwandlungen des Publius Ovidius Naso«, welches mir nicht zugegangen ist, siehe den Jahresbericht über lateinische Lexicographie S. 23.

Von den kritisch-exegetischen Arbeiten ist an erster Stelle zu nennen:

Caroli Diltheyi Observationum in epistulas heroidum Ovidianas particula I. (Index scholarum Gottingensium per sem. hib 1884/85.) Göttingen 1884.

Die Vorzüge aller Dilthey'schen Untersuchungen, die Verbindung einer umfassenden Gelehrsamkeit mit fein- und scharfsinniger und dabei massvoller Kritik, die das Einzelne stets im Zusammenhang mit dem Ganzen betrachtet und ebenso die litterarischen wie grammatischen und textkritischen Fragen heranzieht, und gewählter Eleganz der Form zeichnet auch unsere Abhandlung aus: die in Aussicht gestellte Fortsetzung wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen.

Digitized by Google

Nachdem Dilthey in der Einleitung auf das Vorkommen des Liebesbriefes bei den alexandrinischen Dichtern und der von ihnen abhängigen Malerei, auf die als selbständiger Brief componierte Elegie des Properz und das gewiss von Ovid unabhängige Briefchen der Anthologie (anth. Pal. V, 9) sowie auf die durch ein allerdings spätes Beispiel (Theophylactus Simocatta ep. LV) bezeugte Verwendung bei den Rhetoren hingewiesen hat, wendet er sich den mit Unrecht von der Kritik vernachlässigten Briefen XVII—XX (XVIII—XXI) zu: sie sind nach Dilthey nicht ovidisch, aber im engsten Anschluss an ihn und zwar besonders im Anschluss an die Exilgedichte geschrieben; dies ist meiner Meinung nach die allein richtige Auffassung der vielfach sich findenden auch metrischen Uebereinstimmungen; allerdings findet sich auch schon ep. XIV, 62 dreisylbiger Versausgang, der sonst nur in den ep. ex P. wiederkehrt; cf. Eschenburg, Metr. Unters. S. 18. Zeigt sich darin nicht Einfluss des Properz? cf. Eschenburg, obs. crit. in Prop. S. 11.

In dem Anfang des Leanderbriefes weist Dilthey treffend das vergebliche Bemühen des Dichters, die Briefabfassung zu motivieren, nach und stellt v. 36 richtig (coll. ex P. II, 3, 40) mersit et adversis ora natantis aquis wieder her; v. 191 conjiciert er neve putes in me quod abest promittere tempus (s. Boldt, de liberiore collocat. S. 48) und vertheidigt diese meiner Ansicht nach sichere Restitution durch Stellen wie Prop. IV, 4, 18. IV, 1, 4 Ovid am. I, 6, 68; die von ihm noch angeführten Stellen Tib. I, 5, 7. Lygd. I, 15 möchte ich, als einem besonderen Sprachgebrauch angehörig (cf. Neue, Formenl. II S. 795 sq.), nicht als beweiskräftig gelten lassen: schlagend ist auch die aus Moschos IV, 34 sq. beigebrachte Parallele.

In den einander entsprechenden Partieen der Briefe Leanders und der Hero XVII. (XVIII) 53–118 und XVIII, (XIX) 19—66 — über das alexandrinische Vorbild, das dem Verfasser dieser Briefe ebenso wie dem Musaeus vorlag, verspricht Dilthey eine eingehende Untersuchung — missbilligt Dilthey Lehrs' Athetesen XVII (XVIII), 59—76 und 118 sq. und ebenso die von Peters (131–134), Sedlmayer (121 sq.) und Rohde (Griech. Rom. S. 135. 2)[1]), dagegen entfernt er 127 sq., weil sie die beabsichtigte Anapher stören und dem Sinne nach unpassend sind. XIX (XVIII), 19 ist cana statt cara eine ansprechende, aber nicht nothwendige Aenderung, dagegen ist v. 127 utrumque est statt ut nunc est schwerlich abzuweisen, cf. Lygd. 4, 11.

S. 9 geht Dilthey zu den Briefen des Acontius und der Cydippe über. Hier gibt er zunächst eine von H. Hagen besorgte Collation des von Sedlmayer übergangenen, mit XX, 12 schliessenden cod. Bern. 478,

[1]) Muss es übrigens v. 119 nicht heissen hinc statt huc? Leander bezeichnet mit hic immer den Ort, an dem er schreibt, cf. dagegen v. 205. 207. 209. 214; 171 lässt sich nicht gegen meine Vermuthung anführen; doch scheint der Gegensatz cum redeo hinc ebenso zu verlangen, wie das folgende ad te.

Digitized by Google

der nach Hagens letzter Bestimmung aus dem XII. saec. stammt, und von einer Hand des XIII. durchcorrigiert ist, so dass, wenn die Zeitbestimmung richtig ist, der Bernensis für Ac. 175 – Cyd. 12 die älteste vollständige Textquelle[1]) wäre: allerdings glaube ich, nachdem ich den Codex selbst eingesehen und verglichen habe, dass Hagens erste Datierung (saec. XII—XIII) die richtige ist; eine Reihe äusserer Anzeichen sprechen meiner Ansicht nach für Anfang saec. XIII. Ein ganz ähnliches Argument (übrigens ist dasselbe im Bern. von einer Hand des XVI. saec. noch einmal an den Rand geschrieben; der bei Dilthey fehlende Schluss des von einer Hand des XIII. Jahrhunderts geschriebenen ersten lautet: intencio auctoris est reprehendere cum de dolo suo quod fraudulenter eam fecerat iurare vel quod melius est commendare eum de calliditate quia callide eum deceperat.) hat auch z. B. cod. Goth. membr. 57, der auch die Eingangsverse bietet, die im Goth 120 saec. XIII. fehlen. Der Bernensis (die im Allgemeinen sehr sorgfältige Collation Hagens ist an folgenden Stellen zuberichtigen: v. 20 notasse, nota in ras. m^2, 23 iungerer, 44 capiere, 47 proficiunt, 69 esionẽ telamon briseida, 93 scriptum est, 97 ridebas m^1, 158 sed que prior, 178 et tc̄ = tunc (nicht te), 219 über $\bar{7}$ = et von m^1 $\bar{}$ = etiam) steht zu keinem der bekannten codd. in einem bestimmten Verhältniss, öfter als mit anderen stimmt er mit Paris. 7994: an zwei Stellen soll P_2 B mit Goth. II stimmen (doch wohl 72 u. 207): aber v. 207 hat Goth. ut dum te (nicht ut te dum). Die vom Bern. allein gebotenen Lesarten (hinzuzufügen ist v. 85 modo me statt nec me) sind alle verdächtig; meist stammen sie, wie viele Interpolationen auch anderer Ovidcodd. aus Ovidischen Parallelstellen. Dagegen bekommen bisher nur schwach bezeugte Lesarten durch B. Geltung: v. 5 pudor ora subit 33 precantia verba (so vermuthet Bentley in der That). v. 76 suis (sui S. 14 ist Druckfehler). 202 pudoris: den von Dilthey S. 14 aufgezählten Versen, wo pudor eingesetzt werden muss, ist beizuzählen trist. IV, 3, 70 purpureus fiat mollis in ore pudor, coll. am. I, 3, 14. II, 5, 34, ebenso vermuthet Ellis (s. u.) met. VI, 47 statt rubor pudor. Da B. mehrfach die in anderen codd. für die wichtigsten II, 18. 19 lässt es sich nicht nachweisen, da das erste Stück des Bern. verloren ist — fehlenden Verse enthält, so ist Dilthey geneigt, ihn oder (wegen fida ministra XVIII (XVII) 24) einen Zwillingscodex für die Quelle der im Paris. fehlenden, in späteren codd. sich findenden Verse zu halten: dies ist natürlich nur dann zuzugeben, wenn die Datierung des cod. richtig wäre. Sehr beachtenswerth ist unter allen Umständen das Urtheil, das Dilthey über die Tradition der Heroiden S 15 fällt und dem ich, soweit ich die Sachlage bis jetzt übersehen kann, völlig beistimme: ea est — condicio epistularum traditionis, ut librariis lectiones varias et glossemata incre-

[1]) Der Guelferb., den Sedlmayer auch in der Ausgabe dem XII. saec. zuweist, gehört nach Dilthey bestimmt ins XIII.

Digitized by Google

dibili industria ex aliis in alios codices transferentibus, correctionibus doctis, variandi lusibus temerariis omnia exemplaria obsidentibus praeter unum Puteanum — quamquam ne is quidem hanc cladem plane effugit — et diversae stirpis et mutuae cognationis indicia pleraque abolita sint; ita ut, si qui liber, ceteroquin deformatus, aliquid proprii boni praebeat, iure haereas anceps, utrum antiqua auctoritate obruta illud solum restiterit et tamquam u proluvie superfusa emineat, an e limpidiore in fontem inquinatum guttae quaedam traductae sint.«

Kritische Beiträge liefert Dilthey zu folgenden Stellen: XX, 4 ist zu lesen: quo meus est ulla parte dolente dolor = a corpore isto, quod si ulla parte dolet dolor meus est; die etwas künstliche Stellung (cf. auch Boldt l. l. S. 123) vertheidigt Dilthey mit met. VIII, 753; die in der früheren Ausgabe (Cydippe S. 137) gegebene Fassung, die nebenbei bemerkt Sedlmayer nicht erwähnt: quod - dolere, scheint mir den Vorzug zu verdienen, weil erst in ihr meus dolor das sonst fehlende Subject erhält. v. 13 ist mit Bentley cupio[1]) zu lesen; nunc quoque idem timeo ist der Rest eines vor v. 13 ausgefallenen Distichons; v. 20 dicta probare coll. fast. II, 846; v. 27 Te modo compositis . . . a me adstrinxit verbis . . (a me hat Put. nicht Paris., nach adnot. crit. und Cydippe S. 61, 1); erst so bekommt der Vers die richtige Beziehung zu v. 29. — v. 59 motus (statt vultus) coll. a. a. III, 299 sqq. und bes. 303 sq. — v. 91 mea quamvis (trotzdem mea cum sit im Put. von m² auf Rasur geschrieben ist, möchte ich doch nicht ändern, weil solche Aenderungen leicht Verbesserungen des Ursprünglichen in diesen unechten Gedichten sein können). — v. 161. hic metuit mendax, haec et periura vocari = codd. — v. 172 ad te (so schon Bentley und Ruhnken; der von Jahn mit Dun. bezeichnete Codex ist der von Bentley benutzte Dunelmensis, cf. Loers praef. ed. S. VIII.) coll. trist. III, 11, 56. — 175 — 178 sind zu beseitigen (aber siste metum v. 179 und hunc tu, si sapias, limen adire vetes passen nicht zusammen). Der metrische Anstoss certe ego (Dilthey vermuthete früher per te) wird vertheidigt durch ep. Sapph. 86 verum ut amare sinas, epic. Dr. 158 hanc animam ore pio (cf. epic. Dr. v. 54): diese Stellen schützen sich gegenseitig. Störend, ja sprachwidrig ist das Et vor continuo: wäre aber dies nicht durch die leichte Aenderung in en zu beseitigen? cf. ep. VII, 114. Für den Sinn bietet am. II, 13, 15 sq. eine passende Parallele, wo ja ebensowenig von einer Bedrohung des Lebens wie hier von einer Krankheit des Acontius die Rede ist. Gilberts terque (s. u.) scheint mir wegen der allzu starken Hervorhebung dieses Gedankens unannehmbar. Wie aber wenn der Bernensis das Richtige überliefert hätte und zu lesen ist: Quam si reppuleris . . . (Et tunc continuo certe ego salvus ero) Siste metum: stabili potiere salute . . .? Ich halte diese Lesart für die befriedigendste.

[1]) Goth. II hat v. 14 Te pocius cupio von m¹; m² schreibt i virgo über.

Digitized by Google

Für v. 241 sq. hält Dilthey sein Verdammungsurtheil aufrecht: aber der parallele Schluss der XIV. Heroide, den zu beseitigen kein Grund vorliegt, schützt diese Verse; das que v. 242 steht in adversativem Sinn, aus dem vorhergehenden ne ist ut zu ergänzen, cf. Liv. VI, 35. 5. XXIV, 31, 12. Ovid met. IV, 470. cf. Hertzberg ad Prop. I, 16, 11. consueto fine auf die ständige Briefsitte zu beziehen, hindert nichts: die Einwände Diltheys gegen Vahlen, der die Schlussverse durch den Schluss von ep. XXI vertheidigt — ist hier nicht nach restat mit einem Fragezeichen zu interpungieren? quid restat, ut adscribam heisst: wozu ist es noch nöthig, hinzuzufügen? — haben mich nicht überzeugt. — Für ep. XXI (XX) ist zunächst interessant die nachgewiesene Benutzung durch Theodulf, einen Zeitgenossen Karls des Grossen; die Uebereinstimmung zwischen Ovid XXI, 235 mit Theodulf contra judic. v. 451 hanc deus, hanc vates, hanc leges, hanc quoque princeps geben der Bentleyschen Emendation: hoc dens, hoc vates nachdrückliche Empfehlung, während das hoc et mea carmina dicunt gesichert wird durch met. XIV, 357. Eine ähnliche Bestätigung einer zweifelhaften Lesart durch Theodulf finde ich für trist. III, 12, 25, wo ich wegen Theodulf contra judic. 369 o semel o quater o numeri sine lege beatum trotz des Guelf. (Rutil. Namat. I, 5 kann nichts entscheiden; das et stammt aus a. a. II, 447, quater ist dort erst von Heinsius eingesetzt) beibehalten habe o quater, o (statt et) quotiens non est numerare beatum. Die arg geschädigte Ueberliefe-rung des letzten Stückes von 227 an erklärt Dilthey aus dem Umstand, dass die Cydippeepistel einst den Schluss eines Codex bildete; Vermuthungen über die Tradition desselben äussert er S. 21 sq. — v. 58 wird velle velis gegen Sedlmayer vertheidigt, v. 95 zur Erklärung der munera regum die in Delos gefundenen Verzeichnisse von Donatoren citiert: videlicet Callimachum suae aetatis res ad heroum tempora rettulisse. — v. 196 vermuthet Dilthey statt accipit admovet, was allein der Situation entspricht, und für 227 sq. nach Bentley (das vellem der editio Oxoniensis muss Druckfehler sein): Sed tamen aspicias velim, quod et ipse rogabas, aspicias sponsae languida membra tuae.

Rivista di Filologia e d'Istruzione classica anno XIII fasc. I° 1884 S. 1–21 enthält einen Aufsatz von E. Bährens:

Aemilii Bährens de epistula Sapphus Ovidiana ad Domenicum Comparetti litterae.

Bährens, der mit Comparetti von der Ovidischen Herkunft der Sapphoepistel überzeugt ist und glaubt, dass dem Verfasser des französischen Florilegiums ein noch vollständiger Heroidencodex vorgelegen habe, theilt in dieser Abhandlung eine Reihe Vermuthungen mit, durch die er dem zum Theil arg entstellten Text aufzuhelfen sucht: dass man dies in Zukunft auf sicherer Grundlage thun kann als bisher, ist das Verdienst der inzwischen erschienenen Bearbeitung von S. G. de Vries.

Digitized by Google

Bährens, der das handschriftliche Material gleichfalls gesammelt hat, stützt sich bei seinen kritischen Versuchen besonders auf einen von ihm gefundenen cod. Harleianus 2499 saec. XV und macht darauf aufmerksam, dass codex Naugerii (über diese Bezeichnung cf. jetzt de Vries S. 6) und cod. Francof.[1]) identisch sind Eine mit dem Harl. nach verwandte Handschrift ist der, wie es scheint. bisher unbekannt gebliebene, inzwischen auch von de Vries herangezogene cod. Fuld. 178. 4 C 17 chart. geschrieben 1473 (cf. Dronke, lectiones Ciceronianae Sallustianae Ovidianae e codi[ci]bus Fuldensibus descriptae. Progr. v. Fulda 1849 S. 30). Dieser stimmt mit den interpolierten codd. v. 33 sq. (dieser Umstand scheint mir deutlich zu zeigen, dass cod. Harl. die Fassung des Francof. nicht seiner Vorlage, sondern in gelehrter Kenntniss einer anderen Ueberlieferung anderen codd. entnahm) und 162; er liest in auffallender Uebereinstimmung mit Harl. 168 misit et in liquidas pondere pressit aquas, was Bährens allein aus Harl. anführt, und 169 versus amor figit letissima pyrre 199 nupte nupturaque proles, 201 amare, 207 Hec quid ego? precibus pectusne a. m., 211 sq. fehlen. — 219 hat Fuld. Ha saltem, Harl. ah; v. 113 dolor invenit; supra sc.: vel imminuit (immin. = Harl.). Auch im Fuld. geht der Epistel Sallust Catilina (cf. Bährens S. 6) voraus, und folgen ihm die Distichen des Marcus Siculus. Wenn ich mich auch mit vielen der Bährens'schen Vermuthungen nicht einverstanden erklären kann, so ist doch auch hier wieder zuzugestehen, dass der Verfasser durch dieselben sich das Verdienst erworben hat, seit langer Zeit zuerst wieder auf die kritische Beschäftigung mit dem Text der Epistel hingewiesen zu haben.

Bedenklich erscheint mir in Bährens' Kritik vor allem die Tendenz, alles, was sprachlich und metrisch für Ovid anstössig sein würde, (se invenit, rependo[2]), verum ut, Lesbides aequoreae [v. 113], wobei doch v. 40 trotz v. 184 unerträglich bleibt) zu beseitigen. Auch in anderer Beziehung erweckt seine Behandlung Widerspruch; so gleich v. 31 sq., wo Bährens die durch den Harl. gebotene, die Verse der Vulgata und des cod. Francof. (resp. der exc. Paris.) verbindende Tradition aufrecht erhalten will. Die Wiederholung des Ausdruckes aus v. 34, die gehäufte Ausführung desselben Gedankens, das Verkehrte und Thörige des Inhalts (»ich bin ebenso kurz wie mein Name«) lassen es mich nicht glauben, dass diese Verse (Nec me despicias – Mensuramque fero) aus dem Alterthum stammen: in der Vulgata sind sie an Stelle des Echten ge-

---

[1]) Die entscheidende Stelle für die Classification der codd ist v. 33 sq.; (nur exc. Paris. und cod. Francof stimmen überein; nur cod. Harl. hat die Fassung dieser und der Vulgata), cf. auch v. 162, wo nur cod. Francof. das Richtige erhalten hat und v. 13.

[2]) Bährens vermuthet wie vor ihm Bentley und Bodenstein repende, aber statt meae meo: nimmt man die erste Aenderung an, so ist die zweite geboten. Doch scheint mir die erste Person in v. 32 ebenso nothwendig wie in v. 34.

Digitized by Google

treten, wie v. 162 formosus puer est visus adesse mihi: die Verse zeigen vielmehr in der Fassung des Francof. die vom Verfasser unseres Briefes mit besonderer Vorliebe angewendete Dreitheilung mit jedesmaliger Antithese, nicht eine durch concrete Beispiele gegebene Ausführung in parallelen Versgruppen (4 × 4) eines vorher allgemein ausgesprochenen Urtheils 31. 32: 1. forma—ingenium, 2. brevis—mensura nominis, 3. Sappho non candida — Andromache fusca cf. v. 13 sq., 87 sqq., 193 sqq,, 199 sq. Dass der Umfang des letzten Gliedes dem der beiden vorhergehenden zusammen gleichkommt, findet sich auch bei Ovid.

Ebensowenig als hier hält an anderen Stellen Bährens Aenderung Stich: v. 7 schlägt er, mit Recht elegeia verwerfend, vor zu lesen: elegi sunt flebile carmen. Ich bin hartnäckig genug, das ēlēgi (v. eligo) flebile carmen der boni libri omnes[1]) für das Richtige zu halten. Der Verfasser der Epistel sagt in Beziehung auf »mea sunt alterna«, wodurch die Form ja hinlänglich bezeichnet ist: »ich habe nur, weil ich meine Liebe betrauern muss, ein Trauergedicht, also eben alterna haec, nicht eine lyrische Form ausgesucht«. Verkannt ist meiner Ansicht nach der Zusammenhang (um hier wie v. 53 noxa ulta pia von dem metrischen Bedenken abzusehen, cf. Eschenburg, Progr. von Lübeck 1874 S. 4 sq. und 14 sq.) auch v. 41, wo Bährens statt At mea cum legeres, etiam formosa videbar besonders wegen des folgenden loqui lesen will a. m. c. legerem, ore etiam f. v. Denn auch hier sollte die Absicht des Dichters durch eine Wiederholung an späterer Stelle vor jedem Missverständniss gesichert sein: v. 193 sqq. spricht derselbe in der gleichen Reihenfolge und Steigerung 1. von den von Sappho geschriebenen, von Phaon gelesenen Gedichten[2]), 2. von ihrem Gespräch und 3. von ihrem Gesang, mit dem doch allein auf den Vortrag eines Melos hingewiesen werden kann, cf. v. 8, während legere dafür nicht passt und noch dazu eine lästige Wiederholung gäbe: dem etiam formosa liegt der nur angedeutete Gegensatz non solum ingeniosa sed etiam formosa zu Grunde, und dazu, finde ich, bietet die Fassung des schon von anderen angeführten Maximus Tyrius (orat. 24, 7 = I S. 472 R) trotz Bährens eine gute Parallele: *ἤπου Σαπφοῦς τῆς καλῆς* (*οὕτω γὰρ αὐτὴν ὀνομάζων χαίρει* [sc. Socrates] *διὰ τὴν ὥραν τῶν μελῶν* (cf. v. 32 ingenio formae damna rependo meae) *καίτοι μικρὰν* (sum brevis) *οὖσαν καὶ μέλαιναν* (candida si non sum): über die Beziehung zwischen Maximus Tyrius, bei dem uns durch glücklichen Zufall Züge der alexandrinischen Quelle erhalten sind,

---

[1]) De Vries, der diese Erklärung als pervers abweist, conjiciert: Flendus amor meus est elegis; hoc flebile carmen, was nach dem vorhergehenden nicht passt, weil es einfach v. 5 wiederholen würde.

[2]) Allerdings hat Bährens Recht, wenn er sagt: foedae per se faciei nihil illa (carmina) lecta adiciunt decoris; aber eben deshalb sagt der Dichter formosa videbar; Bährens' »ore« ist jedenfalls überflüssig.

Digitized by Google

und Ovid cf. Holland, Leipziger Studien VII, S. 282. — v. 53 soll tellure vestra (wohl richtig), v. 63 statt inops, welches allerdings neben dem factus inops störend genug ist, post gelesen werden: dieses post aber (noch unpassender ist das mox von de Vries, welches in der Aufzählung gar nicht stehen kann; in zeitlichem Sinn [cf. Weissenborn ad Liv. XXXIII, 8, 9] passt es sowenig wie post) scheint mir unter allen Umständen sehr prosaisch und durch nichts indiciertes Flickwerk zu sein. Zudem wird durch diese Aenderung der Vers metrisch anstössig. Das kühne carpsit opes Bentleys (ich vermuthe sparsit opes nach Hor. ep. II, 2, 195) schafft wenigstens einen guten Sinn. v. 96 scheint mir das sed quod, welches auch Guelf. und Harl. haben, evidente Interpolation statt des metrisch anstössigen verum ut; quod ist (cf. die Corruptelen trist. V, 1, 16. ep. Acontii v. 23) nach mittelalterlicher Latinität gesetzt statt ut bei einem Verbum des Bittens, um Position für das eingeschwärzte sed zu schaffen; nos sed amare sinas, wie Bährens conjiciert, ist störend, weil nicht verschiedene Subjecte, sondern nur Handlungen desselben Subjectes einander gegenüber gestellt werden; wenn de Vries: Non ut ames oro serus: amere sinas liest, so scheint mir serus trotz der beigebrachten Parallelen hier unpassend und mit oro unvereinbar. — v. 100 verlangt Bährens nach Guelf. si modo (statt et mihi; ebenso de Vries). — v. 113 will Bährens[1]) das erst aus Neronischer Zeit zu belegende se invenit (der Harl. hat imminuit) in se inmisit ändern, wobei doch wenigstens eine Angabe des Zieles nothwendig wäre. Doch wie Petron. im bellum civ. 24 (die übrigen Stellen führt Bährens an) sagt: quaerit se natura nec invenit, so sagt unser Dichter (den metrischen Anstoss des Verses, den de Vries notiert und der bei Bährens Aenderung bleibt, leugne ich nicht, halte ihn aber für ebenso möglich beim Dichter des Sapphobriefes wie den sprachlichen) dolor se invenit: der Schmerz kam auf ein Mass zurück, welches dem Begriff des Schmerzes entsprach; denn vorher war es kein Schmerz sondern Betäubung gewesen. — v. 124 wäre nimboso (statt formoso) eine sehr müssige Steigerung: man erwartet doch ein lobendes Beiwort zu die. — v. 134 soll libet (= Harl.) eingesetzt werden, aber dies würde das gerade Gegentheil von et iuvat sein; ich glaube licet ist beizubehalten und die Stelle als Beispiel des Hyperbaton der Negation (et licet mihi non sine te esse, cf. v. 153) aufzufassen, cf. Tib. IV, 14, 3: crimina non haec sunt nostro sine facta dolore, cf. Boldt, de liberiore . . collocatione S. 60. — v. 158 wird pie gesichert durch Tibull I, 3. 25 (cf. Jahresber. S. 271), so dass die gewaltsame Aenderung noxa ulta pia nicht nöthig ist. v. 156 ist zu lesen: hactenus ut media cetera nocte silent (solent ist doch wohl Druckfehler) ohne Komma nach hactenus (= Procne et Sapphone exceptis): so schon

---

[1]) v. 111 ist gewiss lingua palato (cf. trist III, 3, 21) und v. 113 mea pectora planxi mit den besten codd. zu lesen; p. plangi stammt aus ep. XI, 91.

Digitized by Google

Riese, der aber unrichtig in statt ut aus dem Francof. bietet. -- v. 164 soll nach den Andeutungen der codd. Ambracies terra gelesen werden: ist aber der gen. epexeg. neben terra anderweitig belegt? Georges und Dräger kennen ihn nicht: auch Kühner bringt dafür kein Beispiel; Ambracia (dies ist adj.) est terra petenda ist schwerlich zu ändern. — Zu einem durchaus anderen Resultat als Bährens komme ich in Betreff der vielbehandelten Stelle 165 sq., welche übrigens Worte der Najade, nicht Apollos enthält. Die »libri integri« haben: quando patet, dies ändert B. in quoquo patet, während die Vulgata quantum patet hat, was ich als Umschreibung des ständigen Epithetons »latum« bei aequor für das Richtige halte; v. 168 hat der Harl. (= Fuld.) misit et in liquidas pondere pressit aquas (dies scheint mir allerärgste Interpolation; als Object soll wohl se zu pressit zu ergänzen sein); Bährens liest danach nec liquidas: servabatur, sagt er, quem venti tulerunt in litus, peribat quem pondus detraxit in undas. Ich meine, in beiden Fällen stürzte der Herabspringende ins Meer, aber wenn ihm der Schutz des Gottes zu Theil wird — bei dem Brauche, für den das unserer Epistel zu Grunde liegende *αἴτιον* erzählt war, bediente man sich sichtbarerer Mittel, cf. Strabo X, S. 452, Bursian, Geogr. v. Griech. I S. 117; was das illaeso corpore bedeutet, illustriert am besten der jüngst durch die Zeitungen gehende Bericht über den Sprung des Amerikaners Odlum von der 135′ hohen Brooklyn-Brücke in New-York, cf. z. B. Nationalzeitung vom 24. Mai 1885 n. 126 erstes Beiblatt S. 4 - so bleibt er vor Verletzung bewahrt, im anderen Falle ist er verloren und versinkt: also ist die Lesart et inlaeso corpore pressit aquas richtig; v. 170 aber wegen des interpolierten figit (169, dies stammt vielleicht aus ep. IV, 16) mit dem die Interpolation abschliessenden Harl. erat in abit zu ändern, ist unzulässig: nach dem vorhergehenden Präteritum ist hier das Praesens nicht am Platze; über plusquamperf. nach perf. cf. Kühner, Ausf. Gr. II. 1, 107: zudem spricht abiit v. 173 keineswegs für diese Aenderung. Wie das figit entstand, zeigt das fugit des Francof. Schwerlich wird sich nach solchen Proben Jemand entschliessen, v. 176 nec gravidae lacrimas continuere genae in der Parallelstelle epic. Drusi 116 soll gravidis uberibusque in: gravibus funebribusque genis geändert werden, aber dort wird uberibus noch gesichert durch v. 225 -- in: nec gravidas lacrimas c. g., wogegen schon die Wortstellung spricht, oder v. 199 nuptae nupturaque proles in nupturaque nuptaque proles (aequales [de Vries aequaevae] statt des anstössigen aequoreae zu schreiben. ist der Einstimmigkeit der Tradition gegenüber schwerlich gerechtfertigt; der Ausdruck, der einem Interpolator nicht zuzutrauen ist, darf nicht beseitigt werden) auf Grund der Autorität des Harl. umzuwandeln. - v. 188 will Bährens lesen: et curae (= curationis) meritis; aber Heinsius mit seinem et forma hat Recht, denn Sappho sagt: »nicht nur durch Schönheit (v. 23) sondern auch durch Verdienste (d. h. Heilung), wirst du, Phaon, mir Phöbus sein.« Die Aenderungen v. 189

Digitized by Google

(illic statt illa mit Komma nach ferocior), ebenso v. 207 sq. (Ec quid ago precibus? [so trotz Heinsius] pectusne agreste movetur? A! riget et zephyri verba caduca ferunt) sind annehmbarere Vermuthungen; auch in der Herstellung von v. 201 infamem quae me fecistis amore (amare haben omnes boni codd., amatae hat nur cod. Francof.) und v. 19 quas hic sine crimine amavi[1]) stimme ich Bährens bei: cf. Welcker, Kl. Schriften II S. 119, dessen Vertheidigung von amatae gesucht ist; auch trist. II, 365 ist durch Weglassung der Interpunction vor puellas ein ganz unnöthiger Tadel von den Herausgebern eingeführt. Gegen die Aenderung von poterant in poterunt v. 191 spricht der Sinn (de Vries führt dafür met. I, 679. VIII, 47. Verg. ecl. I, 79 an), gegen die Interpunction nach praestat 213 Stellen wie met. XI, 748: auch wird wegen Venus mit Francof. amanti zu lesen sein.

Mit Harl. resp. Fuld. 211 sq. auszustossen ist, wenn man nicht wieder Ovidische Diction zum Massstab nimmt, gar kein Grund (cf. Loers ad h. l.), wohl aber ist das Distichon wegen des folgenden (217) sive (über diese Construction cf. Leo, Seneca I S. 95 sq.) unentbehrlich: doch ist v. 211 parantur oder wohl besser paranda zu lesen. v. 219 ist allerdings Hoc nur durch Francof. geboten, aber des Sinnes wegen nothwendig; v. 220 hat schon Lennep. das Leucadiae fata petantur aquae durch Hinweis auf v. 171 sq. passend vertheidigt, so dass »cura« nicht nöthig ist: fata Leucadiae – aquae soll nach meiner Auffassung heissen: das Schicksal, wie es die Leucadische Fluth bringt.

Jurenka, Quaestiones criticae. Wien 1885 cap. II. s. o. S. 148 f.

In den Conjecturae ad Heroides Ovidianas S. 16 - 20 (der Verfasser spricht sich in den einleitenden Bemerkungen für eine conservative Kritik aus: hätte Ovid die Heroiden wie die amores neu bearbeitet – davon steht allerdings in dem bekannten Epigramm nichts — würde man in ihnen ebensowenig kritisch anstössiges finden) behandelt Jurenka zunächst:

ep. XII, 16: hier soll ora ad usque zu lesen sein: Birt conjiciert richtig: ad usta (cf. Jahrb. S. 181); es ist gar nicht nöthig ora auf einen inneren Körpertheil zu beziehen. usque immemor ist für das einmalige Anschirren durchaus unpassend.

v. 201 schlägt Jurenka statt aureus Aēaeus vor: er hätte doch erst die metrische Möglichkeit nachweisen sollen; zudem würde die Bezeichnung des Widders nach der colchischen Stadt Aea sich schwerlich vertheidigen lassen. Dagegen ist die Restitution von v. 149 sqq. unter Vergleichung von met. X, 273 sqq. sehr ansprechend, nur muss nach erat mit einem Komma interpungiert werden: mens mea tristis erat,

[1]) Ich fasse dies als eine von der alexandrinischen Quelle mit Absicht eingelegte Polemik gegen das durch die Komiker verbreitete Urtheil über Sappho.

Digitized by Google

cum minor e pueris lusu (auch dies ist das passendere, Merkel liest nicht jussus sondern lusus) studioque videndi constitit ad geminae limina prima foris. Hinc mihi: »mater adi«: e. q. s. adi (vel ades) statt abi vermuthet schon Bentley. A. Mansfeld (de enunt. condit. Halle 1879) schlug vor (thes. 2) »Huc mihi mater adi«.

ep. VII, 154 conjiciert Jurenka: nominaque hic, von der handschriftlichen Ueberlieferung zu weit abliegend: allerdings hat P in q; loco auf Rasur (cf. Jahresb. S. 181);

VI, 121 vermuthet er felix en numero; aber Stellen für felix in c. abl. bietet Georges s. v.; ib. v. 54 milite tam forti vana (P fortuna) tuenda fui (statt fuit): Merkel conjiciert am Rande seiner Palmerschen Ausgabe: pinna t. fuit. Sedlmayer hat den Vers durch sein: vitta tuenda fuit schön emendiert. ib. v. 15 A! ego si possem timide credentibus ista »Ipse e. q. s. Ich glaube haec ist nicht zu ändern; ib. v. 29 timidus: timidum; so schon Heinsius (nisi: ait timidus malis), Sedlmayer nimmt dies auf.

Jahrb. für class. Philol. 129 (1884) S. 861 schlägt W. Gilbert vor im Acontiusbrief v. 178 zu lesen:

Et tu continuo terque ego salvus ero,

allerdings wird durch diese, auf den ersten Blick sehr ansprechende Conjectur das metrisch und sprachlich für Ovid gleich anstössige certe beseitigt und Et bekommt seine Correlation. Aber da der Verfasser des Acontiusbriefes nicht Ovid ist, ist jenes formelhafte certe ego auch trotz der abweichenden Stellung wohl beizubehalten, terque aber liegt zu weit von der Tradition ab und hebt die Einwirkung auf Acontius in ungebührlicher Weise hervor; über den Vers siehe oben zu Diltheys obs. S. 216; zu continuo cf. Hand, Turs. II S. 105.

In seiner Dissertation (thes. 4) vertheidigt Wartenberg (s. o. S. 130ff.) die Verse ep. V, 25sq., trotzdem sie im Put. u. Guelf. fehlen. — ex Ponto I, 1, 7 soll (thes. 3) das at des Hamb. beibehalten werden.

Im Anschluss an Madvigs Adversaria II schrieb Theodor Bergk Coniectanea critica in Ovidium Nasonem,

welche jetzt zum ersten Mal in den opuscula philologica Bergkiana I S. 655 - 668 veröffentlicht werden. met. VII, 185 conjiciert Bergk: nullo cum murmure serpens : Sopiti similis (per gramina labitur amnis) nach den Spuren der Handschriften, die nach v. 186 eine offenbar durch Dittographie veranlasste Interpolation haben: die Stelle ist ohne Anstoss, sowie man cum als Conjunction fasst; übrigens vergl zur Stelle Jahresb. S. 201, similis c. gen. wäre auch anstössig. IX, 413 will Bergk lesen: diu pius ultor (pius ultor = Juppiter; aber dann passt doch pius schwerlich); X, 115 (statt parilique aetate) parili levore: dann ist doch die handschriftliche Corruptel, wenn eine solche vorliegt, unerklärlich, levor aber ist bei einem augusteischen Dichter durchaus unwahrscheinlich; met. XII, 23

Digitized by Google

statt servat (Merkel: superat, Madvig: signat) serpentis imagine saxum: servat — dieses wird geschützt durch I, 237. IX, 226. XI, 403. 760 — versum sub imagine saxum (oder besser versum servat s. i. s.) = saxum servat versum (sc. serpentem) sub imagine coll. met. XIII, 713. XIV, 760 und Verg. Aen. VII, 179: die Aenderung ist kühn, aber nicht unmöglich, da die Corruptel durch Glossen eine sehr weitgehende ist; die Lesart der codd. (servare = ab oblivione vindicare) vertheidigt Gnesotto animadvers. (Patavii 1881) S. 58. met. XIII, 684 (cf. v. Wilamowitz, Coniectanea) ist Bergk geneigt, wegen Plin. XXXIV, 141 die Lesart des sog. Lactanz: Lindius (auch an Myndius denkt er) einzusetzen: mit Brunn (Gr. K. G. II S. 403) erkennt Bergk in dem Alcon Ovids einen historischen Künstler, den er als Zeitgenossen Antiochus des Grossen ansieht, und allerdings spricht die Erwähnung eines Bechers als ἔργον Ἄλκωνος bei Damoxenos für diese Auffassung, aber an ein reales Kunstwerk glaubt er nicht: dagegen vermuthet er, dass Ovid die Schilderung des Bechers und den Künstlernamen aus einer alexandrinischen Quelle, wahrscheinlich Euphorions Anios (cf. Meinecke annall. alex. S. 16 sq. 39 sq.) entnommen hat: man könnte für diese Vermuthung Ovid XIII, 716 mit dem einzigen Fragment des Anios (Mein. S. 39) vergleichen, doch cf. auch Serv. ad Verg. Aen. VII, 116. Aber wahrscheinlich stammt die von Ovid erzählte Metamorphose aus Nikander, nicht aus Euphorion (cf. Röhl, Jahrb. f. cl. Phil. 1875 S. 165). — met. XIV, 739 trepidantem valva gementem (cf. Zingerle, Wiener St. VI, S. 72): gegen valva ist derselbe Einwand wie gegen levor zu erheben und valva wird neben janua unter allen Umständen störend sein. — fast. II, 568 soll quot habent carmina nostra fides (statt pedes; cf. Jahresb. S. 194, 195) gelesen werden mit Beziehung auf das Heptachord, so dass nun die Tageszahl (21 + 7) ohne Schwierigkeit stimmt. Die Conjectur ist trotzdem abzuweisen, weil der Ausdruck carmina nostra fides habent statt lyra, ad quam nostra carmina canuntur, fides habet unverständlich und zudem die Fiction, die Fasten seien als lyrisches Gedicht vorgetragen worden, unpassend ist (Winther s. o. S. 169 cj (cj = conjecit) deas coll. ep. Sapph. 108) — fast. III, 93 Nonum Laurentes (statt Quintum; bei unserer Unkenntniss des Sachlichen kann die Anordnung allein nicht für die Aenderung genügen). fast. III, 397 vertheidigt Bergk coniunx cincta (cf. Fest. S. 69) und ib. 452 Madvigs: caesa gravidae cervice Medusae wegen der Wortstellung und des Sinnes: der letztere Grund ist anzuerkennen; aber die Stellung α β a b als die einzig gestattete zu bezeichnen, wenn das Metrum auch β α a b zulässt, ist nach meinen Beobachtungen unrichtig. ib. 465 depexos - Indos (cf. Nonnus Dion. XXVI, 156 sq.) — fast. III, 793 ist die Fabel des milvus von Ovid erfunden (cf. auch Robert Eratosth. Catast. S. 29): der nur bei ihm sich findende Catasterismus ist wahrscheinlich dadurch veranlasst, dass die Ankunft der Weihe von den Griechen (ἰκτῖνος φαίνεται) und nach ihnen von den Römern im Kalender notiert wurde. Mit dem Gigantenkampf diese Erfindung zu verbinden,

Digitized by Google

lag für Ovid nahe, cf. am. II, 1, 11 sqq. s. o. Köpp, de Gigantomachia. S. 176. — fast. VI, 345 vermuthet Bergk Lampsacos hinc statt hoc animal solita est mactare Priapo Apta asini flammis indicis exta domans (statt damus). Die erste Aenderung scheint mir sehr glücklich, der zweite Vers ist noch nicht geheilt, da der Ausdruck trotz met. VIII, 650 und Hom. Od. XI, 220 hier nicht passt; zu damus vergleicht Peter richtig I, 51. Nothwendig aber ist das Distichon, in dem Bergk richtig ein zweifaches *αἴτιον* nachweist, wegen des quem v. 347, welches sich sonst auf ille (344) = Priapus bezöge (cf. Madvig Adv. II S. 108). — fast. VI, 736: et Geminis nexas porrigis angue manus: dass gemino-angue verdächtig ist, muss man zugeben (cf. Robert Eratosth. S. 68), Merkel in seinem Handexemplar versuchte: geminas nexus p. a. m. — trist. II, 541 soll gelesen werden: praeterii, totiens et recitatus eques: praeterii ist gewiss das Richtige, aber recitatus wird nicht durch Suet. Aug. 36 citatur ad respondendum geschützt und die Stellung der Copula sowie der Ausfall von sum ist störend; Bentleys und Madvigs inrevocatus ist glänzende Emendation (codd. inrequietus). Wenn Bergk in der Anmerkung Madvigs Conjectur zu trist. III, 3, 21 (vena paletur) ingeniosa nennt, so hat auch er den groben metrischen Fehler, deren übrigens Madvig mehrere passiert sind, übersehen. — ex P. II, 5, 67 (das Distichon ist sehr mit Unrecht verdächtigt worden) liest Bergk: Thyrsus abest a te, negitata est laurea nobis; aber negitare ist nicht ovidisch und wegen v. 68 sed tamen muss eine positive Verschiedenheit genannt sein. — ex P. IV, 16, 33 (s. o. S. 141): Tityrus apricans, ut erat, qui pasceret, herbas. i. e. cum Gratius herbas daret Tityro, ut in prato aprico gregem pasceret: doch sehe ich nicht, wie die von Bergk eingesetzte Lesart diesen Sinn geben kann und sich überhaupt construieren läfst; in dem schwerverderbten Verse 15 will Bergk Sinatroncen lesen und Parthica damit angedeutet wissen; da schon der Name dieses Königs (cf. Appian Mithrid. c. 104. Lucian Macrob. 15) selbst unsicher ist, ist es nicht weiter nöthig, die auch innerlich durchaus unwahrscheinliche Vermuthung abzuweisen.

Ausser diesen zum ersten Mal publicierten Conjecturen sind aus dem I. Bande der Bergkschen opuscula[1]) von früher gemachten zu erwähnen die (S. 530) zu fast. II, 23 purgamina cortis (nicht wie Merkel notiert curtis; was dies purg. cortis heissen soll, sagt Bergk nicht; ist cortis gen. von cohors, so müsste doch diese Form als für Ovid möglich erst nachgewiesen werden, zudem stimmt dann cortis nicht mit domibus; die Erklärung auf den lictor Flaminis dialis erklärt die Conjectur nicht) und die (S. 223) zu met. XIII, 75 (paventem) sowie die Bemerkung (S. 114) über trist. II, 16, welchen Vers Bergk ungeändert (saxa memor refero

---

[1]) Die Bemerkung II, S. 179 über Bittis ist nicht mehr zutreffend, cf. Jahresbericht S. 161.

Digitized by Google

rursus ad icta pedem) beibehalten will unter Vergleichung von Plaut. Merc. 198 (II, 2, 85); aber saxa icta?

Im II. Bande bezieht sich auf Ovid: S. 707 sq. (über die Erwähnung der Milchstrasse met. I, 168 sqq.) und S. 666 (met. XIII, 953) sowie S. 679 sq. (über den Mythus von Glaukos: als Quelle wird ein Alexandriner angenommen, cf. Birt Elpides S. 85, Jahresb. S. 171). Von den philologischen Thesen betreffen Ovid n. 323 (S. 756 met. X, 717: Chytron statt Cypron) und n. 272 (S. 748), wonach ex P. IV, 12, 10 Tutcanum und v. 11 Tuditani gelesen werden soll: ich glaube mit Ovids Worten stimmt nur die Form Tuticanus (cf. auch Benndorf de anth. gr. epigr. S. 27 sq.).

Udalrici de Wilamowitz-Möllendorff Coniectanea. Index lect. Gotting. per sem. aest. 1884.

v. Wilamowitz versucht bei Ovid (met. XIII, 683 sq.) eine Spur Aristarchischer Gelehrsamkeit nachzuweisen: Ovid — oder besser wohl seine alexandrinische Quelle — lässt nach v. Wilamowitz dem Aristarch folgend, den Alcon aus Hȳle (Hyleus las zuerst Merkel nach Amplon., wegen v. 681 hospes ab Aoniis-oris gewiss richtig) in Boeotien (Ilias *B* 500) stammen, um ihn als Landsmann des Tychius, des Verfertigers des Schildes des Aiax (Ilias *H*. 221), zu kennzeichnen. Wenn der sogenannte Lactanz ihn Lydius (cod. Lindius; jedenfalls ist dies Hinweis auf eine vorzügliche Quelle, die dem ursprünglichen Commentar zu Grunde lag) nennt, so geht dies auf einen Vertreter der Ansicht zurück, dass das Il. *H* 221 genannte Hyle in Lydien lag. — Dass die betreffende Iliasstelle dem Ovid bekannt war, lässt die Uebersetzung des ἑπταβόειος durch septemplex met. XIII, 2 und die Erwähnung des Tychius fast. III, 824 erkennen. Die gelehrte Combination scheint mir deshalb sehr ansprechend, muss aber bei der Unsicherheit der Ueberlieferung problematisch bleiben.

trist. I, 5, 25 soll wegen der Variante des Marc. (salvum) solidum aurum statt fulvum a. gelesen werden: dies ist, da der Schreiber des Marc. die Buchstaben seiner Vorlage sehr häufig verwechselt, weder diplomatisch, noch dem Sinne nach wahrscheinlich, da ein so bezeichnendes Epitheton hier nicht passt, wie Sen. de prov. V, 8 und Theognis v. 499 zeigt, während das fulvum (cf. Gellius II. 26, 11 und die interpp. ad Verg. Aen. VII, 279) lediglich epitheton ornans ist.

trist. IV, 4, 47 hat Marc. vivant von m^1: v. Wilamowitz schreibt danach: vivam; dies hatte ich nach Bentley schon in den Text gesetzt.

trist. III, 12 (auch nach v. Wilamowitz ist dies Gedicht »ineunte vere, mense martio« 10 p. Ch. geschrieben, s. o. S. 132) stellt er v. 27 richtig et statt at her: so hat aufser Guelf. auch Bern. 478 und ein noch nicht benutzter cod. Turon., v. 41 sq. soll nach v. 36 umgestellt werden: nachdem mir früher Umstellung von v. 41 sq. nach v. 38 (wegen tamen

Digitized by Google

v. 39) wahrscheinlicher als nach v. 36 gewesen war, habe ich schliesslich die unleugbare Schwierigkeit einfacher damit lösen zu können geglaubt, dass ich die Worte von certe gratior hujus erit (sic Guelf.; R. Unger, Statii ecl. ult. S. 149 conjiciert certe hic gratior usus erit mit einer für Ovid unmöglichen Elision) — noto in Parenthese fasste.

In seinem Buche über Isyllos von Epidaurus gibt v. Wilamowitz S. 60 einige werthvolle Bemerkungen über die Coronissage bei Ovid (met. II, 531); Quelle ist für ihn Nikander.

Die Satura von J. Maehly (Progr. des Gymnasiums zu Basel 1886) enthält auch kritische Versuche zu Ovid, zunächst zum Sapphobriefe, den Mähly mit Bährens für echt hält, während die Vermuthungen desselben Gelehrten seinen Beifall nicht finden. v. 13 soll statt iungam pangam, v. 42 me usque gelesen werden; die zweite Conjectur ist ganz überflüssig und metrisch anstössig, die erste tastet sogar sicher richtiges an: cf. ausser den von de Vries beigebrachten Stellen auch Hor. carm. IV, 9, 4. v. 63 vermuthet Mähly (= de Vries) arsit mox s. o. S. 220 und v. 65 statt peragit – superat; dieses ist ganz willkürlich, während peragit gesichert wird durch fast. IV, 693. Noch schlimmer steht es mit v. 86, wo Mähly durch sein quis (st. quos) vir amare potest den Sinn vollständig verdreht: die Jugendlichkeit reizt den Mann zur Liebe. v. 103 schlägt Mähly vor: nisi tanta (?) iniuria, v. 193 absunt, (schon einige codd. haben nec sunt), 216 regetque (so auch Harl. Fuld. u. a.; schon Burmann hat dies regetque widerlegt, cf. interpp. ad Verg. georg. I, 373). Die Schlussverse vertheidigt er richtig gegen Bährens' Aenderung. — Weiter behandelt Mähly trist. III, 12, 27, wo statt mihi sentitur gelesen werden soll: mihi scena datur (schon metrisch wegen ĭ vor sc unmöglich; und was soll nix [et aquae] mihi scena datur heissen?) und met. XIV, 739, wo er statt morte das dem Sinne nach unpassende porta vorschlägt.

Mehrere Conjecturen zu Ovid bietet auch

E. Bährens in seinem Commentar zu Catull (Catulli Veronensis liber interpretatus est A. B. Lipsiae in aedibus B. G. Teubner. 1885.)

S. 83 am. II, 6, 39 optima prima fere manibus rapiuntur ab atris (statt avaris): schwerlich richtig, cf. Zingerle Kl. Phil. Abh. II S. 98 sqq., III S. 35. — S. 86. am. III, 6, 57 quid fles et nitidos (st. madidos) lacrimis corrumpis ocellos, wofür die von Bährens citierte Stelle aus Juvenal VI, 8 allerdings spricht; aber nothwendig ist die Aenderung nicht.

S. 417 ep. XIII, 110 (108) cur venit, a, verbis multa querella carens st. tuis (Paris. tens): crebra etsi muta; aber Laodamia meint doch im Schlafe die Klagen des Protesilaos zu hören.

S. 496 fast. V, 525 primae . . . vere juventae (codd. prima cura juventa; grata iuventa; primae . . cura juventae u. a.); Bentley liest (Riese) flore i.; Merkel behält cura bei.

Digitized by Google

S. 538 am. I, 5, 13 nec multum irata (statt rara) nocebat »plane incredibiliter putant . . . dici vestem tralucidam quae post tunicam dereptam nulla erat«. Das Folgende: pugnabat tunica sed tamen illa tegi zeigt, dass rara nicht zu ändern ist.

Vermuthungen zu den Gedichten des 2. u. 3. Bandes publiciert F. Polle in den Jahrbüchern für classische Philologie 131 (1885) S. 889—893.

met. III, 610 soll vor nil ibi ein Vers ausgefallen sein, »der den Gedanken nil—videbam in affirmativer Form gab, aber getilgt ward, vielleicht von Ovidius selbst«. Aber: »ich betrachte sein Aeusseres (cultus kann hier nicht Kleidung, Tracht heissen, sondern muss sich auf die Gesammtheit der in seinem Aeusseren sich zeigenden Pflege und Schönheit beziehen), sein Antlitz, seinen Gang; alles schien mir göttlich« lässt doch einen vermittelnden Gedanken nicht vermissen. — VII, 831 soll unecht sein: aber das »paelice vera« entspricht dem vorhergehenden sine corpore nomen, während das durch den Vers neu gebrachte Moment in »dolet infelix« enthalten ist, was trotz subito collapsa dolore mir keineswegs überflüssig scheint. — X, 58. 59 werden als nach Hom. λ 204 sqq. gemachtes Einschiebsel athetiert, weil illa zu infelix und cedentes arripit auras nicht passt: ich fasse, unter Beibehaltung von certans, illa gleichfalls als Subject für die Verse bis v. 63; für v. 58 spricht Verg. georg. IV, 498, infelix erklärt sich als Beziehung auf Verg. l. l. v. 495, gegen den dann v. 60 direct polemisiert. Cedentes arripit auras erkläre ich so: trotz ihres Ringens sich ergreifen zu lassen und selbst (ihren Geliebten) zu ergreifen (auch dies wiederum im bewussten Gegensatz zu Verg. v. 501) fasst sie nichts als zurückweichende Luft (nicht aber den Orpheus, der sie retten soll). Ich weiss nicht, was an dieser Fassung zu tadeln ist; eine Interpolation aus Homer — näher läge dann doch Vergil Aen. II, 792 resp. VI, 701 — ist mir durchaus unwahrscheinlich. — X, 190 sqq., wo Polle wegen der Conjunctive[1]), des subito neben marcida und weil subito caput demittere in verkehrter Weise einen zweiten auf das infringere folgenden Vorgang schildere, und marcida neben subito thatsächlich unrichtig sei, dem Verdammungsurtheil Merkels für die Worte von fulvis bis moriens zuzustimmen geneigt ist, erklärt er, dem Zusammenhang gemäss mit Recht, viola als die Levkoje und verlangt

[1]) Ovid hat im eingeschobenen Satze mit si, wie hier infringat, öfter den Conjunctiv, cf. met. III, 45. XII, 50 rem. 731; ebenso nach vorhergehender Negation (non aliter quam si etc.) cf. met. VI, 455 sqq., IX, 206, XI, 554 sqq.; ohne vorhergehende Negation steht der Conjunctiv z. B. Verg. Aen. XII, 67 sqq.; aber für den Nachsatz des Vergleiches ist der Conjunctiv sehr auffällig, cf. Mansfeld de enunt. condit. Halle 1879 S. 22. 37 sq.; unter den von diesem S. 21 angeführten Beispielen des conj. im Hauptsatz gehört keines einem Vergleich an.

Digitized by Google

nach Marc. (rigidove) statt riguove — dieses ist verdächtig wegen des Hyperbaton von -ve — rigidumve. — XII, 118, für welchen Vers die handschriftliche Form quo plangente gravi moribundo vertice ferro (also lauter Ablative) gelautet haben soll, wird für unecht erklärt: aber auf gravi und ferro führt gar nichts, und einen unsinnigen Vers, der nicht einmal construiert werden kann, wird schwerlich jemand eingeschwärzt haben. — XIII, 110 schlägt Polle vor: convexus (Marc. concretus) imagine . . . mundi: vulg. caelatus, Korn: curvatus, was auf derselben Vorstellung wie die sich der Tradition weit enger anschliessende Conjectur Polles beruht. — trist. I, 2, 64 soll si jam, weil jam nicht temporale Bedeutung haben könne und auch die dazu nothwendige concessive Bedeutung von si jam nicht passe, corrupt sein: Polle schlägt si nam oder (besser) nam si vor. Er polemisiert gegen die Auffassung von si jam bei Hand (Turs. III S. 141), der allerdings ohne Sonderung der Stellen die Frage behandelt. Aber ich glaube, dass Madvig (ad Cic. de fin. IV, 24, 66 S. 580 sq.) die Bedeutung von jam in Verbindung mit dem concessiven ut und mit si richtig erkannt und bestimmt hat, wenn er sagt: iam particula . . . sic additur, ut significemus nos iis quae aliter dici statuive possint, longius procedere: dies passt auch auf unsere Stelle, zu si jam cf. auch Burmann ad Ovid a. a. II, 597 und Cic. de orat. II, 6, 25. Belehrend für die Bedeutung ist auch Prop. III, 28 (30), 11: Et, jam si pecces, deus exorabilis ille est, si modo praesentes viderit esse preces. Die concessive Bedeutung kommt in die Verbindung lediglich durch den Zusammenhang und liegt nicht in der Verbindung von si jam an sich. — trist. III, 12, 1 sq. will Polle annoque peractast longior integro visa Tomitis hiems lesen: ich glaube die überlieferte Lesart — nur Maeotis ist schwerlich richtig; Withof (cf. Jo. Schrader em. S. 3) cj: annisque peracla—remisit hiems; R. Unger., Anal. Prop. S. 74 schlägt vor Longior antiquis vix Tanaitis hiems; vergleiche auch oben S. 132 — lässt sich vertheidigen: und nachdem ein Jahr (sc. in der Verbannung) verstrichen ist, habe ich den Tomitischen Winter kennen gelernt, der länger ist als die früheren (in Italien verlebten). — ex P. II, 2, 97 schlägt auch Polle vor istuc einzusetzen: so hat nach der Vulgata Heinsius schon mit Recht geschrieben (Hamb. istae). »Das Wort istac scheint Ovid überhaupt nicht gebraucht zu haben«. (istuc schreibt jetzt wieder Güthling.)

Transactions of the Oxford Philological Society, 1883 S. 28 sqq.

berichten über einige Vermuthungen von R. Ellis zu folgenden Metamorphosenstellen: XV, 155; das von Heinsius aus zwei codd. angeführte piacula wird durch die gleiche Verwechselung von piacula und pericula in einem cod. saec. XIII (Digby 53) bei Auson. Caes. § 190 ed. Vinet. empfohlen (de mort. v. 12): an pericula ist schwerlich zu ändern. — met. II, 776 bietet ein englischer cod. (Digby 65) statt livent—lurent, was Ellis empfiehlt. — VII, 276 wird maius vertheidigt und im Anschluss an

Digitized by Google

die hier constatierte Verwechselung von munus und maius für her. IV, 137 (cf. Jahresb. S. 181) vorgeschlagen: licet tepeamus (tepe war zu pete, amus zu maius, muius munus corrumpiert). — met. VII, 759 soll Labdacides das ursprüngliche sein. — VI, 45 (46) führt Ellis die Variante eines cod. saec. XII exibuit für Merkels exiluit an; halte man an erubuit fest, so sei wohl pudor für rubor v. 47 einzusetzen. — X, 292 (295) hat cod. Can. I amans adest dea: Ellis vermuthet auf Grund dieser Interpolation: coniugium, quod fecit, amat dea. — XI, 366, wo Marc. niveisque hat, schlägt Ellis vor: fulvusque paludibus: dies scheint mir wegen des -que unmöglich; Merkels mucisque ist von keiner Conjectur bis jetzt übertroffen. XIII, 925 soll gelesen werden: altera pars findit, pars altera finditur undis (cf. X, 58. 141. XI, 443. II, 781): aber zu findit wäre ein Object nothwendig. — XIII, 928 wird die Lesart: tulit collecto semine flores (cf. Berliner philol. Wochenschrift 1885 S. 1266) durch Handschriften zu stützen gesucht.

A. Zingerle, Zu Ovids Metamorphosen. Wiener Studien VI (1884) 1, S. 59—73.

Im Anschluss an seine Ausgabe bespricht A. Zingerle in diesem Aufsatz eine Reihe von Metamorphosenstellen, die er möglichst in Gruppen für gemeinsame Behandlung vereinigt hat. Er beginnt mit denen, die »jene eigenthümlichen, fast spielenden Klangfiguren zeigen, — Zingerle fasst unter diesem Namen Alliteration, Assonanz, Gleichklang, reimartige Uebereinstimmung (cf. S. 60) zusammen — die Ovid mit besonderer Vorliebe anwendet«. Mit diesem Grunde vertheidigt er die gute Tradition II, 126. VII, 532. (aestibus austri) XIII, 619. I, 718 und benutzt ihn zur Herstellung verderbter Stellen: VII, 741 soll gelesen werden ultor . . adulter (fictor statt victor = ultor, cf. Marc. XII, 341); aber schon die dadurch weiter nöthig werdende Aenderung des male macht die Conjectur unwahrscheinlich; das von Zingerle eingesetzte iamne, das aus der die Schuldige niederschmetternden Mittheilung eine schwächliche Frage macht, passt meiner Ansicht durchaus nicht; Zingerle selbst bezeichnet es als zweifelhaft. Uebrigens ist Korns male fictus von H. Magnus aufgenommen. Ich glaube, die Stelle — Zingerle liest v. 739 pro nocte paciscor — ist so herzustellen, dass man nach vulnera einen Punkt setzt, statt dum-cum liest und so durch cum-coegi den Nebensatz für exclamo erhält; der Ausruf selbst lautete vielleicht: Mala, fictor adest male fictus! adulter verus erat coniunx! — IX, 416 scheint Zingerle das esse diu deus ultor inultam Korns annehmbar: aber zu necem verlangt der Zusammenhang einen motivierenden Genetiv (s. o. 223).

In einer zweiten Gruppe vereinigt Zingerle die Stellen, für deren Kritik Parallelstellen, meist aus Ovid selbst, zu verwerthen sind: das meiste hat er schon in seiner Ausgabe beigebracht. Es ist zu lesen: I, 340 receptus, cf. trist. IV, 9, 31. — II, 313 saevis, cf. trist IV, 9, 69

Digitized by Google

(trist. II, 144, welche Stelle man auch dafür anführen könnte, hat Marc. = Guelf. und Goth. saevi; für saevis spricht auch IV, 508 motis velociter ignibus ignes). — II, 376 velat, cf. met. VII, 467. VIII, 252. XV, 357. — III, 52 tegumen derepta leoni wegen XV, 304; aber dort ist die von Zingerle verwerthete Lesart selbst zweifelhaft; es haben nach Korn die codd. wie hier (nur Bern. hat derepta) direpta und cod. Haun. capri; deshalb hat Merkel mit Recht geschrieben bicornis (= vulg.) direpta capri, hier bietet leonis neben Marc. auch der Harl. — VI, 605 amplexumque, cf. her. XIV, 69. — VI, 660 mentis testari gaudia dictis = cod. Goth. statt meritis, cf. ex P. II, 1, 17, wo jedoch, s. o. S. 176, wahrscheinlich gentis zu schreiben ist; v. 673 behält Zingerle pro longa cuspide mit Recht bei. — XV, 464 cultro = cod. Haun. cf. VII, 314 und guttura = edd. vett. cf. VII, 244. — VII, 464 florentemque thymo (cf. ex P. II, 7, 26) Cythnum (Heins. thymo Cythnon vel Syron) parvamque (= Constant. Fan.) Seriphon (met. V, 242). Die Stelle bleibt mir auch in dieser von H. Magnus angenommenen Restitution zweifelhaft, auch Th. Birts Conjecturen haben mich nicht überzeugt. — VII, 777 excussae, cf. Lucan. III, 710—VIII, 117 sq., cf. v. 185 sq.: obstruximus orbem (Madvig expendimus); bei dieser Lesart sollte man wenigstens nach nobis interpungieren; exponimur orbe soll statt eines an den Rand als Glosse beigeschriebenen opponimus eingedrungen sein. — VIII, 145 in aura cf. v. 202; man vergleiche auch Mart. lib. spect. XXI, 6. Sil. It. XI, 471; in auras ist meiner Meinung nach aus Parallelstellen eingedrungen, s. Geibel Programm von Hardersleben 1872 S. 11; in aura schlug schon Koch, symb. bonn. S. 340, vor. — IX, 74 domui domitamque (reclusi) enstpricht einer echt Ovidischen Eigenthümlichkeit, cf. IX, 526. XII, 390 sq. XIII, 59. 942. XIV, 81. XV, 355. VIII, 639; deshalb ist auch gegen Marc. tingit et intinctas VII, 260 zu lesen. — IX, 492 tu me vellem generosior esses; Merkel athetiert, Korn liest: tu ne vellem gener essēs (!!) eodem (auch ne = nae ist für Ovid sehr fraglich), Köstlin Philol. XXXIX S. 177 (Jahresb. S. 84) somnia si facerem, essent communia nobis Omnia praeter avos, tu me generosior esses, cf. bes. III, 472 [»Wärest du nur nicht mein Bruder, so möchte ich selber auf meine hohe Abkunft verzichten, möchte dir die höhere wünschen«]. — X, 637 hat Zingerle nach Nick's Vorschlag quid velit ediert, jetzt neigt er mehr der Conjectur von Heinsius zu: quidque agat ignorans, cf. II, 191; doch s. o. S. 198. — XI, 367 ist et sparsus = M. beizubehalten, cf. met. XIII, 530. XV, 790; ebenso XIII, 51 pars una ducum, cf. met. II, 426. XIV, 482. fast. II, 156. tr. V, 7. 4. IV, 10, 34. — XIII, 851 sq. magnus cf. rem. am 276. — XIV, 589 numen (s. Jahresb. S. 184), cf. XV, 545 de disque minoribus unus (Korn verglich I, 171 sqq.). — XIV, 765 forma velatus anili, cf. VI, 37 sqq.: v. 48 zeigt, dass von forma—anili des Marc. auszugehen ist; für velatus vergleicht Zingerle XII, 593; aber ich finde, dass weder das celatus Korns noch das velatus Zingerles annehmbar ist,

Digitized by Google

schon deshalb, weil deus nothwendig scheint; auch findet so der beabsichtigte Gegensatz der letzten Worte der Rede zur Gestalt des Gottes keinen entsprechenden Ausdruck. Deshalb lese ich nach Marc.: nequiquam formae deus aptus anili, d. h. es half ihm seine Verwandlung in ein altes Weib nichts, seine Leidenschaft zu verbergen. Den Anstoss, dass dasselbe Wort (anili – anilia) nach kurzem Zwischenraum wiederholt wird, kann gegen anili nicht sprechen, cf. III, 55. VIII, 759; deshalb ist auch V, 95 vulnere beizubehalten.

Zum Schluss bespricht Zingerle einige vereinzelte Stellen: IX, 712 ist inde incepta meiner Meinung nach endgiltige Emendation (cf. incepta fila VI, 34); für den Sinn verweist Zingerle auf v. 706. 713. 698. — XIII, 910 will er vorläufig an der Lesart von Heinsius festhalten: longa sine arboribus; für longus ab arboribus spricht Suchier, Jahresb. f. cl. Phil. 1869 S. 640, zu longa aequora cf. C. G. Jacob quaest. epicae S. 153. — XV, 122 immemor is demum est wird nach Zingerle vertheidigt durch Sall. Cat. 2, 9 (aber hier dient das demum zur Hervorhebung von is, während es bei Ovid Verstärkung des Prädicats ist) und met. V, 475 (zu immemor undankbar, cf. X, 682): die Lesart der codd. führt aber doch nur zu immemor is demum. — Für II, 11 (S. 71) ist zu bemerken, dass Bern. nach Ellis videtur hat. — S. 72 widerlegt Zingerle die Restitution Bergk's Kl. Schr. I S. 659sq., s. o. S. 224, von XIV, 739 (trepidantum valva; valva neben janua ist trotz Bergk's Versicherung unpassend; Merkel hat zuerst die Worte trepidantem – sonum athetiert) und bleibt bei der Annahme der von Merkel angenommenen Interpolation. Bei (Theokr.) XXIII, 52 findet sich allerdings nichts entsprechendes.

Revue de philologie VIII (1884) S. 99

will A. M. Desrousseaux met. I, 16 lesen: sine pondere pondera rebus mit Benutzung der Conjectur eines seiner Lehrer: sine pondere habentia rebus. Ich glaube an der Stelle ist, wenn man Merkel's Erklärung folgt, nichts Sprachwidriges und deshalb nichts zu ändern.

met. IV. 259 vertheidigt Holland, Leipziger Studien VII, S. 271 (s. o. S. 160f.) die Lesart einer Handschrift von Heinsius: lympharum patiens: solent enim nymphae amore vel maerore percussae undarum reditusque oblivisci.

Rhein. Mus. 1884 S. 165

gibt O. Crusius in seiner Untersuchung über die Fabiani eine für fast. II, 574 und V, 419–445. VI, 170 wichtige Besprechung der faba und der fabata; auch met. I, 399 (cf. fast. V, 439) wird das iussos lapides sua post vestigia mittunt durch Beibringung entsprechender Züge gut erläutert: »das Wirken der Geister duldet nicht den Blick des menschlichen Auges.« Polle vergleicht treffend Hom. Od. V, 350. Ist nicht aus derselben Anschauung heraus auch das dem Orpheus gegebene Verbot zu erklären (anders Preller Gr. M. II S. 486)?

Digitized by Google

Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1885 (XXXVI) S. 588

verwirft F. Drechsler die bisherigen Aenderungsversuche fast. II, 231 sq. (cf. Bentley ad Hor. epod. 5, 28) und liest nach den besten codd.: Sicut aper longe silvis latratibus actus | Fulmineo celeres dissipat ore canes unter Vergleichung von Sil. It. I, 421 Fulmineus ceu Spartanis latratibus actus (doch ist hier vielleicht nach Hom. Lat. v. 4 latrantibus zu lesen, cf. Doering Progr. des Lyceums zu Strassburg 1884 S. 4 adn.). Den Plural bezeugt Ovid. met. VII, 414.

Jahrb. für class. Philol. 127 (1883) S. 852

will H. Gilbert fast. III, 497 sqq. mit Tilgung zweier Verse so zusammenziehen: Bacche, fidem praesta nec praefer amoribus ullam | Conjugis: hic laudi est, ille pudendus amor. »Allenfalls erträglich« scheint die Fassung von Heinsius.

Transactions of the Oxford Philological Society 1883–1884 S. 12 sq.

bringt R. Ellis für Ibis 623 eine neue, sehr ansprechende Erklärung durch Verweisung auf eine bei Plutarch Artoxerxes 19 überlieferte Geschichte: die Dienerin der Parysatis Gigis wird als Gehilfin oder Mitwisserin des von Melantas an Statira begangenen Mordes von Artoxerxes Nachts in ihrem Hause festgenommen und grausam hingerichtet; für das Ovidische prodidit officio luminis ipsa parens findet sich bei Plutarch allerdings nichts entsprechendes, aber die Ergänzung dieses Zuges ist nicht allzukühn. — Dagegen scheint mir die für 525 sq. versuchte Erklärung (das über Philokles, einen der athenischen Führer bei Aegospotami Erzählte soll mit dem über den Dichter Philokles beim Schol. ad Aristoph. vesp. 462 cf. Suid. s. v. Berichteten zu einem Beispiel confundiert sein) zu künstlich, als das ich sie für stichhaltig ansehen möchte.

Jahrb. für class. Philol. 129 (1884) S. 842 sq.

conjiciert E. Bährens Ibis 110, um die lästige Wiederholung von clarus (sol) und clara (sidera) zu vermeiden: statt clara—certa. Ich glaube, dass das calidus (sol) der Florilegien (cf. Ellis ed. S. LIII) jede weitere Aenderung unnöthig macht. — v. 140 soll gelesen werden: saeva sed in martem manibus arma dabit und v. 143 usque statt umbra: im ersten Vers ist doch das Hervorheben der Reciprocität nothwendig. — v. 189 vertheidigt Bährens das reorum (= Merkel) von Heinsius und schlägt mit ihm v. 190 Sontibus, was Ellis gar nicht erwähnt, statt Manibus vor, beides meiner Ansicht nach mit Recht. v. 241 soll gelesen werden: tempus in omne tuum statt immensum.

In seinen »Kritischen Analecten« (Philologus Supplementb. V, 1), in denen sich eine staunenswerthe Kenntniss auf allen Gebieten der

Digitized by Google

Alterthumswissenschaft mit bohrendem Scharfsinn und treffender Divination vereint zeigt, behandelt W. Fröhner auch eine Stelle aus der Nux, welches Gedicht er »für eine Jugendarbeit des Ovidius« zu halten geneigt ist: er vermuthet (cf. Hor. ep. I, 6, 60 und Schol. ad v. 57), dass v. 139 statt tabernae zu lesen sei: (prima de fronte) Lavernae. Geistreich ist die Conjectur jedenfalls, aber überzeugt hat sie mich nicht, da weder im Vorhergehenden noch im Folgenden eine solche Individualisierung sich findet: prima de fronte braucht sich ja gar nicht auf die Façade der Kaufläden oder Wirthshäuser zu beziehen (ein Goldschmuck für die Façade des Lavernentempels wäre doch auch auffällig), sondern nur den vordersten Theil des Kaufladens, den Verkaufstisch (quae publica tangunt) zu bezeichnen: an eine taberna argentaria zu denken legt der Ausdruck nahe, wie nachher wohl von dem Laden eines Juweliers die Rede ist.

In seiner Ausgabe der suasoriae des Seneca (Symb. ad emendandos scriptores Latt. Partic. tertia. Programm des Luisenstädtischen Gymn. Berlin 1885) setzt H. J. Müller zum ersten Mal in dem Fragment aus Ovids Medea die Vermuthung Ribbecks (Rh. Mus. XXX. 1875 S. 627) in den Text: feror huc illuc, vae, plena deo. Diese entspricht allerdings der Lesart der codd.: ve und dem Sinn ungleich besser als das ut der Vulgata, für das man vielleicht epist. XIII, 33 sq. anführen könnte. In den Fragmenten der römischen Tragiker hatte Ribbeck gewaltsamer: volo plena deo vermuthet. In dem citierten Aufsatz, den Leo Sen. I S. 166 übergeht, gibt Ribbeck diese Worte der Glauke. — G. Wissowa (De Veneris simulacris, Breslau 1882, thes. I) hat zu lesen vorgeschlagen: feror huc illuc ceu plena deo.

Eine dankenswerthe, auch durch fachmännisches Urtheil unterstützte Untersuchung gibt O. Schroeder in der

Archaeologischen Zeitung 1884 S. 169 sqq.

über den antiken Webstuhl zur Erklärung der vielbesprochenen Stelle Ovid, met. VI, 53 sqq. Es ist nach ihm bei Ovid ein verticaler Webstuhl anzunehmen; die v. 55 erwähnte harundo ist nur »Regulator der Kettenfäden«, welcher die geraden und ungeraden Fäden sondert. Die Lesart constituunt ist wie die einzig gut bezeugte, so die sachlich allein zulässige; wie der pecten (Kamm), mit dem der vermittelst der Nadel in die Kette eingetragene Durchschuss (inseritur medium radiis subtemen acutis) festgeschlagen wird, (paviunt hat nicht Seneca allein, sondern auch frgt. Londin. [pavent] und wahrscheinlich hatte es Marc. m[1]) am Webstuhl befestigt war, bleibt fraglich; die insecti dentes sind »durch Einschneiden hervorgebrachte Holzzähne, nicht eingesetzte Rohrstäbchen«. tela v. 55 und v. 54 ist der Webstuhl. tela jugo vincta est übersetze

Digitized by Google

auch ich: der Webstuhl ist durch den Querbaum zusammengehalten, cf. met. I, 122 (jugo als Dativ zu erklären, geht neben vincta, wie die Ovidcodices bieten, während Seneca iuncta hat, nicht an: trist. V, 7, 20 ist die richtige Lesart lateri iunctum, s. o. S. 206). Der Vers bezeichnet anschaulich, für jedes der vorhergenannten Objecte (tela und stamen) einen neuen vervollständigen den Zusatz (jugum -- harundo) gebend, das Resultat der vorhergehenden Thätigkeit: die Vorbereitungen sind beendigt, das Weben beginnt. Die ganze Stelle wird zu übersetzen sein: sie stellen an entgegengesetzten Seiten zwei Webstühle (ein Webstuhlpaar) auf und bespannen sie (es) mit der feinen (cf. graciles catenae met. IV, 177. graciles comae am. I. 14, 23) Kette; der Webstuhl ist durch den Querbaum zusammengehalten, die Kette sondert der Rohrschaft«. Es ist meiner Meinung nach nach v. 54 mit einem Kolon, v. 55 mit einem Punkt zu interpungieren. — Uebersehen ist in dem Aufsatz die für die ganze Frage ausserordentlich werthvolle Notiz, welche Benndorf, arch.-ep. Mittheilungen aus Oesterreich VI (1882) S. 155 über einen Jurukenwebstuhl gibt: abgebildet ist derselbe in Benndorfs Reise nach Kleinasien I (1885) Tafel VI und VII und im Text S. 18.

Interessant für Ovid (met. VI, 226 sq. und bes. 229) ist die von L. A. Milani (Museo Italiano di anticità classica I [1885] S. 106) besprochene Darstellung des Untergangs der Niobiden in der Terracotta-giebelgruppe von Luni: ein vom (gefallenen) Ross zur rechten Seite herabsinkender Niobide ist so übereinstimmend mit Ovid dargestellt, dass sich bei diesem Reminiscenz an ein ähnliches Kunstwerk annehmen lässt, cf. S. 107.

Im Bulletino della commissione archeologica communale di Roma. Anno X serie seconda n. 1 (1882) S. 55 sqq. Tav. XI hat E. Caetani Lovatelli eine 1878 aufgefundene Marmorstatue (aus der Antoninenzeit?) publiciert, welche wahrscheinlich einen mit dem Nussspiel beschäftigten Knaben darstellt und bespricht dabei gelehrt und belehrend die in Frage kommenden Stellen des pseudoovidischen Gedichtes.

Das die mythologische Erklärung der Nisus-Skyllasage behandelnde Programm von E. Siecke, De Niso et Scylla in aves mutatis (Berlin, Friedrichsgymn., 1884) bietet für die Ovidinterpretation nichts. Ueber die Lucretiafabel bei Ovid bemerkt G. Voigt (Ber. über die Verhandlungen der königl. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1884 S. 1 sqq.), dass Ovid »in den Umrissen der Erzählung ganz der livianischen Tradition« folgt, nur dass er sie in seiner Weise mit einer Fülle sinnlicher und lüsterner Züge ausstattet.

In origineller Weise hat ein neugriechischer Gelehrter, Dr. Chloros, in dem Forstwissenschaftlichen Centralblatt 1885 (VII) S. 18 den My-

Digitized by Google

thus von »Erichthonius König von Attika«, für den er nur Ovid. met. VIII, 738–878 als Quelle nennt, erklärt: »Erichthonius hat die Eiche gefällt, also den Wald devastirt. Die Ceres lässt die Hungersnoth im Leibe des Erichthonius Platz nehmen, d. h. nach der Entwaldung kann die Landwirthschaft nicht mehr bestehen«. Chloros meint nämlich, dass im alten Griechenland der Baumcultus die Stelle unserer Forstgesetze vertreten habe. — Hier steht mythologische Auffassung und litterarisch-mythologische Kenntnisse auf gleicher Höhe. Neben diesem Curiosum soll wenigstens mit einem Wort auf die treffliche Behandlung hingewiesen werden, die jetzt der Mythus von Erysichthon und seine Litteratur gefunden hat durch O. Crusius in Roschers mythologischem Lexicon S. 1373–1383.

V. Ausgaben und Anthologieen.

P. Ovidii Nasonis heroides apparatu critico instruxit et edidit Henricus Stephanus Sedlmayer. Vindobonae, Sumptibus Caroli Konegen, 1886.

Diese durch zwei umfangreiche Arbeiten vorbereitete Ausgabe sucht einem lange gefühlten Bedürfniss abzuhelfen. Seit Loers' (1829) sind die epistulae in Deutschland mit ausführlichem kritischen Commentar nicht erscheinen, und dieser selbst beruht ausser im Anhang auf Heinsius und Jahn, so dass bis jetzt nicht einmal eine ins Einzelne gehende genaue Collation des massgebenden Puteanus allgemein zugänglich war. Sedlmayer selbst hat sich durch die Beschaffung neuen Materials sowohl als durch seinen kritischen Commentar um Ovid wohlbegründete Verdienste erworben, und obwohl manche berechtigte Ausstellungen an beiden Arbeiten gemacht wurden, konnte man doch mit zuversichtlicher Erwartung der von ihm angekündigten Ausgabe entgegen sehen. Obwohl nun Sedlmayer sowohl selbst manchen werthvollen Beitrag zur Textrestitution liefert, z. B. IV, 86 (krit. Comm. S. 19). VI, 54 (vitta statt vita cf. a. a. I, 31), als einige neue Conjecturen von C. Schenkl in der Vorrede mittheilt (V, 25 populus, en, . . . Est, in qua; VI, 100 se vovet; Palmers cavet ist noch nicht übertroffen; — VII, 45 quid enim causaris, inique? in Parenthese; VIII, 104 Munus id a! nobis; IX, 133 et Thebani Alcidae: wenn ein Ethnikon möglich ist, so wird wohl Aonii zu lesen sein; ein Patronymikum neben Alcidae scheint mir nicht passend; XI, 68 soll die Vulgata nur mit Beseitigung von es beibehalten werden), so soll doch diese Publication in erster Linie der recensio zu Gute kommen und vor allem für weitere textkritische Arbeiten die Grundlage bilden. Es war demnach die Hauptaufgabe, auf Vollständigkeit und Zuverlässigkeit des handschriftlichen Materials zu sehen, da über die Werthschätzung der Handschriften und ihre Heranziehung für den Text bei der absoluten Ueberlegenheit des

Digitized by Google

Puteanus kaum eine Meinungsverschiedenheit nach dieser Seite hin besteht, und die Textänderungen resp. Verbesserungen anderer möglichst erschöpfend zu verzeichnen. Denn was soll eine Ausgabe mit kritischem Commentar anderes, als ein möglichst vollständiges und getreues Bild geben von der Gestaltung und Geschichte des Textes, seiner Ueberlieferung, seiner Verderbnisse und der Versuche, ihn in seiner ursprünglichen Reinheit wieder herzustellen. Wird einmal eine solche Arbeit, über deren Schwierigkeit Niemand im Zweifel sein kann, unternommen, so muss sie, soll anders ein wirklich gewinnbringendes und dauerndes Resultat geschaffen werden, ebenso umfassend, als gründlich und erschöpfend sein. Leider kann ich in dieser Beziehung nicht zu dem Urtheil kommen, dass Sedlmayer diese Anforderungen erfüllt hat: trotz der langen Vorbereitung ist die Arbeit, wie der Verfasser selbst in der Vorrede zugesteht und schon die sprachliche Form dieser selbst veranschaulicht — durch die auf dem eingeschalteten Zettel verlangte Correctur wird die schlimme Stelle S. VII lin. 12 nur noch schlimmer — hastig abgeschlossen und ohne die Sorgfalt durchgeführt, die eine Wiederholung derselben unnöthig gemacht hätte. Denn weder sind die bekannten und ohne Schwierigkeit erreichbaren Handschriften alle planmässig herangezogen und methodisch verwerthet, noch scheint die benutzte Collation der wichtigsten von ihnen über Zweifel erhaben, noch finden sich die Leistungen der Vorgänger und Mitarbeiter auch nur annähernd erschöpfend berücksichtigt.

Was den ersten Punkt anlangt, so vermisst man unter den aufgezählten codices den codex Bernensis 478, auf welchen Dilthey schon 1884 in seinem vorzüglichen, von Sedlmayer auch im Commentar nicht genügend berücksichtigten, wenngleich benutzten Programm ihn aufmerksam gemacht hatte und der doch weder schwerer als Bern. 512 zu erlangen war, noch die Benutzung weniger verdiente. Zwar ist der Codex, wie ich schon oben S. 215 bemerkte, schwerlich im XII. Jahrhundert geschrieben, sondern gehört wohl dem Anfang des XIII. an, aber dass er der Beachtung werth ist, zeigen, um dies, zu den Mittheilungen Diltheys, für eine echte Ovidepistel nachzutragen, schon die Varianten (er beginnt VIII, 41) der ersten Seiten, auf denen allein er folgende singuläre Lesarten bietet: VIII v. 43 ipse 44 at (= Goth. II) 50 prodidit illa patrem (= VI, 135; die codd. haben ausser Paris. m^1 alle patrem, daher die aus Ovid genommene Interpolation), 52 nec (= Guelf II), 61 flendo certe (= Arg.), 66 ruina, 68 delatuisse, 77 flebatque soror flebantque gemelli, 86 iam; suprascr. m^1 $\tilde{e}$ c = Guelf. II Helmst., 94 parva (suprascr. l grata, cf. IX, 58), 98 non, 102 adeptus, 107 nox cum, 113 reliqui; von diesen Varianten, die an sich werthlos, aber für die Textbehandlung nicht werthloser als die von Sedlmayer angeführten sind, findet sich keine in der adnotatio critica. Zu v. 104 bietet Bern. die Lesarten des Paris. dedit, welches die meisten übrigen codd. mit tulit oder fuit vertauscht haben,

Digitized by Google

und die des Guelf. hoc munus verbindend: Hoc munus nobis diruta Troia dedit. Die Stelle ist in der Fassung des Paris. sinnlos und Handschriften und Conjecturen wetteifern in der Restitution; ich glaube es ist mit ganz geringer Aenderung zu lesen: Munus et ah! nobis diruta Troia dedit, auch mir hat Trojas Zerstörung ein Geschenk gebracht; welcher Art dies ist, bezeichnet der Dichter durch die Interpolation deutlich genug. v. 109 hat Bern. ab ortis. — Wenn ferner jede von de Vries erwähnte Handschrift zur ep. Sapphus angeführt wird, warum wird nicht wenigstens genannt der Ambrosianus, aus dem Studemund im Philol. 1874 S. 370 (für ep. Acontii) Mittheilungen gemacht hat. — In der tabula codicum wird unter den cod. des XV. Jahrhunderts mit der Bezeichnung γ_2 der Gothanus posterior, aus dem XII, 18 das vortreffliche adusta notiert wird, erwähnt: aus der Notiz proll. S. 17 teste Kuinoelio recentioris aetatis, saeculi igitur fort. XV ist die definitive Bestimmung saec. XV geworden, dass er in dieses gehört, bezweifle ich; übrigens enthält dieser Codex nicht metrische Argumente (cf. proll l. l.), sondern nur prosaische. Ueber den codex Giss. wäre es wohl angezeigt gewesen, in der praefatio auf Peters observat. S. 8 sqq. zu verweisen.

Aber wichtiger als dieser scheint mir der zweite Vorwurf, der Sedlmayer gemacht werden muss: trotzdem er nämlich selbst unwesentlich orthographische Varianten aus P anführt (die von ihm zu Grunde gelegte Collation ist von J. Zechmeister gemacht und von F. Weihrich an zweifelhaften Stellen revidiert), ja auf die Wiedergabe einzelner Buchstabenformen Gewicht gelegt, so fürchte ich doch, dass die von ihm gegebenen Notizen, so dankenswerth auch das Gebotene ist, doch nicht durchaus und überall genügen. Durch die Güte Prof. H. Keils steht mir augenblicklich dessen Vergleichung zu Gebote — übrigens führt Sedlmayer selbst diesen als Gewährsmann z. B. III, 71 an[1]) — und nach ihr habe ich mir allein aus den genau durchgegangenen Heroiden folgende Stellen, wo zum Theil die Ungenauigkeiten verhängnissvoll sind, notiert: II, 62 Sedlmayer: m^1 est, ex m^2; Keil: de darüber von m^2 ex — 81 Sedlmayer: A me von m^1 At mea m^2; Keil notiert m^1: Ad me, m^2: At mea. v. 98 Sedlmayer fac, Keil gibt zu face keine Notiz; hat Paris. wirklich fac, so musste Sedlmayer es in den Text setzen, cf. Kunz, de medic. fac. S. 67. III, 9 hat Paris. Eurybatus; v. 14 steht von dedit das interpolierte -dit nach Keil auf Rasur! v. 22 hat Par. nach demselben Ne . . epetor. IV, 176 von m^1 fingi, statt i setzt m^2 e. VIII, 18 notiert Sedlmayer feraſ, Keil: feram m^1 (m^2 corr. feres): zeigt das feram den Grund der Entstehung der Lesart feras, so kann es doch als Corruptel nicht zur Vertheidigung des Conjunctivs angeführt werden, der

[1]) Das über diese Stelle im krit. Comm. S. 17 Bemerkte ist unrichtig: Homer hat Il. IX, 395 *πολλαὶ Ἀχαιΐδες*. Par. hat von m^1 Acheiadas, was allerdings auf Achaeiadas führt, m^2 = Guelf. Achaiadas.

Digitized by Google

neben dem Indicativ im parallelen Satze des Enthymems (cf. Seyffert, Scholae lat. I S. 128sqq.) grammatisch nicht zulässig ist: zudem hat Sedlmayer mit Recht IX, 27 trotz der Autorität des Paris. wegen des folgenden sit das von Heinsius eingesetzte nominer beibehalten. — VIII, 23 hat Paris. nach Keil parares. IX, 126 hat Paris. nach Sedlmayer: fortunam vultu fassa tegente suā, letzteres von m² auf Rasur, nach Keil stand ursprünglich vultus oder vultum, doch ist der Endbuchstabe ausradiert, statt fassa hat m² falso eingeschwärzt; das letzte suam steht wirklich auf Rasur, die die Lesart von m¹ gänzlich vertilgt hat. Auch dies ist wieder eine sehr schwierige Stelle, an der die grösste Genauigkeit geboten war. Die Rasur nach vultu erhebt die von Sedlmayer im kritischen Commentar S. 36 nach Hand gebotene, in der Ausgabe nicht einmal erwähnte Conjectur, dass ursprünglich der Accusativ stand, zur Gewissheit, nur möchte ich zur Vermeidung der Kakophonie lieber vultus als vultum vorschlagen (zum Plural cf. z. B. met. XIII, 767); was statt suam ursprünglich stand, ob sinu (so Hand und Sedlmayer) oder manu oder ähnliches, ist nicht mehr zu eruieren; dass aber tegente — an tegendo wird Niemand mehr denken — das Echte ist, zeigt v. 129 dat vultum populo sublimem, was zu fortunam vultu fasea keinen, aber zu vultus . . . tegente manu oder sinu einen trefflichen Gegensatz bildet. Zu XIV, 103, wieder einer schwierigen Stelle, hat Sedlmayer für Jo, das doch metrisch anstössig genug ist[1]), keine Variante; der Paris. hat aber im Text gar nicht quid io, sondern nur quido mit übergeschriebenem i: dies könnte sehr wohl als Empfehlung der gleichfalls von Sedlmayer übergangenen Conjectur Birts (halieutica S. 58) et o dienen; doch ist es mir wahrscheinlicher, dass es corrumpiert ist und Ovid schrieb: quid tibi causa fugae? quid tu freta longa pererras, cf. v. 106 tu tibi dux comiti, tu comes ipsa duci: möglich, dass ursprünglich über tu o als Zeichen der Anrede, wie dies beim Vocativ so häufig geschieht, übergeschrieben war. — Die Note zu XX, 180, wo das Zeugniss des Paris. für certe angeführt wird, während er doch schon v. 175 aufhört, muss einen Irrthum enthalten. — Im Vorhergehenden habe ich schon einige Stellen behandelt, an denen der Commentar auch in der Anführung der neueren Litteratur und der Mittheilung versuchter oder gefundener Emendation unvollständig ist: als ein weiteres Beispiel führe ich nur die zweite und dritte Epistel an, in denen die kritischen Bemerkungen von Peters, dessen observatt. Sedlmayer doch kennt[2]), von Knaack (anal. alex.-rom.

---

[1]) L. Müller de r. m. S. 247 fasst an unserer Stelle io als Interjection, was doch auch zu notieren war, während von Sedlmayer nur das ganz überflüssige: iam Rieses erwähnt wird. Die Ibisstelle (v. 620 resp. 622) kann Niemand für Jo anführen, cf Ellis ad h. l. Rappold, Z. f. ö. G. 1881 S. 401 cj. quianam

[2]) II, 18. 19 hat von bekannten codd. nur der Gissensis erhalten; nach ihm will Peters wiederherstellen: cum prece turicremis sum venerata (das

Digitized by Google

zu II v. 35: totiens), Vahlen (Hermes XVII, 209 zu III, 28 sqq.), Rappold (Z. f. ö. G. 1881 S. 401. 801 zu II, 53. III, 76), Lehrs (zu III, 29. 44) übergangen sind. Wer sich übrigens aus Sedlmayers Commentar über des Letzteren Athetesen unterrichten wollte, würde ein sehr falsches Bild bekommen: so bemerkt Sedlmayer zu III, 17, dass Lehrs 17—20 ausstösst; dass er dasselbe mit v. 31—38, 66 - 82, 87 sq., 91—154 thut, verschweigt er. Ja selbst ein Citat aus dem Alterthum — und für die Heroiden sind diese doch wahrhaftig nicht zahlreich — übergeht Sedlmayer: denn zu I, 2 war Marius Victorinus art. gr. III, 4 = Gr. Lat. ed. Keil VI S. 109, cf. S. 111, 23, anzuführen. — Nicht einmal die Noten Bentley's, die er S. XIV alle zu geben versichert, sind vollständig und correct. Allein in der sechsten Heroide fehlen folgende: v. 52 transtra statt castra, v. 55 vidua lectoque (nicht ut vidi l.), v. 100 volet, 140 quamlibet infirmis (also = F. Heusinger); Bentley verweist auch auf am. I, 7. 66.

Um an die eben erwähnten Briefe noch einige Bemerkungen anzuschliessen, so scheint mir Sedlmayer mehrfach die handschriftlich besser bezeugte Lesart mit Unrecht aufgegeben zu haben, so II, 47, wo mit Paris. quod me fugiturus haberes zu lesen ist, v. 61, wo Paris. m^1 me hat; dies hatte Sedlmayer Krit. Comm. S. 14 als »einzig und allein möglich« bezeichnet. v. 122 ist beizubehalten quaeque—litora (calco aequora qua patent oculis scheint mir unerträglich, cf. v. 127; fruticosa litora und litora quae — das qua ist in Localangaben enthaltenden Stellen sehr häufig statt des relativen Adjectivums interpoliert! — oculis patent bilden, wie schon Lindemann richtig bemerkte, einen durchaus passenden Gegensatz). -- III, 30 ist blandas mit richtiger Interpunction beizubehalten; v. 55 versucht Sedlmayer durch lintea plena das allgemein recipierte velle des Micyllus (codd. vela) zu verdrängen: stünde dies in einem Codex, so würde man es sicher als Interpolation (aus rem. am. 266) bezeichnen. v. 98 ist gewiss pro! einzusetzen: denn pro nullo pondere verba cadunt gibt keinen Sinn. Warum schreibt aber Sedlmayer ep. XIII trotz des Paris. (laudomia) im zweiten Vers Laodamia, während er v. 36 Laudamia gibt: v. 70 ist wohl ebenso zu schreiben trotz der codd. und Riese? Das Phylleides v. 35 möchte ich nicht vertheidigen; nach Sedlmayer hat Paris. von m^1 zwar phyleidę, aber hier steht die Tradition der Sage gegen die Autorität der Handschrift, wenn anders wirklich der Paris. so hat: Keil notiert: phyl*aci*dę, (aci in ras.) i(n) m(argine) phil^{1}acey . . . Auch das aus dem Paris. XII, 165 (167)

überall beibehaltene devenerata sollte man für Ovid erst belegen) focis. Warum soll nicht auch sacris, wie der Giss. hat, in den Text gesetzt werden? Das blandae des Giss. II, 30 hätte Sedlmayer nicht beibehalten, wenn er Vahlens Bemerkung gekannt hätte. — Zu III, 132 hätte doch Zingerle (phil. Abhandlungen III, S. 36), der die Ausführungen Sedlmayers Krit. Comm. S. 17 gut widerlegt, erwähnt werden müssen.

Digitized by Google

eingesetze rĕpuli scheint mir sehr problematisch. Noch weniger einverstanden kann ich sein mit der Interpunction Sedlmayers: zu II, 55 hatte schon Knaack l. l. p. 31 (locoque:), zu III, 29 Vahlen (. . . comitata redirem (auxerunt blandas grandia dona preces) viginti . . . lebetas e. q. s.) das Richtige gegeben: ich glaube, um zweifelhaftes resp. weniger wichtiges zu übergehen, in der zweiten Epistel sind folgende Stellen zu ändern: II, 61 putavi: v. 67 sq. Aegidas, . . . in urbe, suis: (der Conjunctiv vertritt einen hypothetischen Vordersatz, zu dem v. 68 den Nachsatz bietet); v. 114 muss nach aquas ein Komma stehen, denn der Relativsatz v. 115 sq. schliesst sich an den anaphorisch zu v. 107 mit quae eingeleiteten und parallel mit diesem stehenden Satz (113 sq) gerade so eng an, wie v. 109 sq. an jenen. v. 132 ist in Parenthese zu setzen.

Die Sapphoepistel, lediglich auf die Autorität der Pariser Excerpte hin, wieder an die 15. Stelle und zwar ohne nota censoria — es ist zu bedauern, dass Sedlmayer für den Text dieser Ausgabe die Noten von de Vries noch nicht benutzen konnte; im kritischen Commentar ist er ihm gefolgt; — eingerückt zu sehen, wird man sich mit Recht wundern und umgekehrt, dass der Herausgeber, während er die immer noch vielfach, auch von ihm selbst für unecht gehaltenen Verse[1]) der XVI. und XXI. Epistel, wenn auch in cursivem Druck, im Text behält, was ich übrigens durchaus für berechtigt halte, doch die von Scaliger ohne jede weitere Begründung ausgestossenen Verse des XIV. Briefes verwirft, und dann doch wieder anderes, mit nicht geringerer Berechtigung von anderen Proscribiertes beibehält: der Anstoss, den diese selbst geben, verschwindet, wenn man die schon von Heinsius betonte analoge Erwähnung der Josage bei Aeschylus berücksichtigt; v. 113 hätte Sedlmayer Lehrs Aenderung potitus statt potitur in der adnotatio nicht übergehen dürfen. Ob übrigens ein Stück des Aeschylus Quelle war oder nicht, so ist doch jedenfalls die Fassung von v. 24, die Birt angegriffen hat, gesichert durch die im Alterthum neben dem verbreiteten Mythus vorhandene Tradition von der Anwesenheit des Aegyptus in Argos, cf. Reinkens, De Aeschyli Danaidibus. Progr. von Düsseldorf 1886 S. 9. Doch derartige Fragen will ich hier nicht weiter verfolgen, da Sedlmayer selbst zu ihrer Erörterung keinen Anlass giebt; auch will ich nicht untersuchen, ob für eine Sammlung, die die sechs letzten Briefe als echt ansieht, der Titel heroides passend erscheint; unbequem wird für die Benutzung der Ausgabe die vielfach, besonders auch durch Berücksichtigung der Anfangsdistichen veränderte Verszählung sein: wenn jeder Herausgeber der Heroiden so selbständig verfährt, wird man bei Ovid bald in ähnlicher

---

[1]) Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, nach den Bemerkungen Sedlmayers auf S. XII das Verdammungsurtheil über diese Verse zu lesen in den Worten: quos versus utinam viri docti tandem aliquando scriptori epistularum tribuere desinerent.

Digitized by Google

Nothlage sein, wie man es jetzt bei Citaten aus Properz ist. — Im Text der Ausgabe ist ausser den vor der ersten Epistel aufgezählten corrigenda noch XII, 19 totidemque in totidem und XIV, 19 quem in quam zu ändern. In den adn. krit. finden sich mehrfach falsche Citate.

P. Ovidii Nasonis heroides. Edidit Henricus Stephanus Sedlmayer. Lipsiae (G. Freytag), Pragae (Tempski) 1886. (Aus der bibliotheca scriptorum Graec. et Lat. ed. cur. Carolo Schenkl.)

Auf derselben Grundlage wie die Ausgabe mit kritischem Commentar beruht auch diese, die nur den Text jener selbst mit den Fehlern XII, 19. XIV, 19, (auf den ersten macht der Editor allerdings in der adnot. crit. aufmerksam) wiederholt und in der vorausgeschickten adnotatio critica eine Auswahl aus dem Apparat jener gibt. Hinzugefügt sind zum Sapphobrief die Bemerkungen von de Vries und Conjecturen K. Schenkls zu diesem und den bei Sedlmayer wieder auf ihn folgenden Briefen. ep. Sapphus schlägt Schenkl vor: v. 63 arsit iners s. o. S. 220. 227. v. 113 invexit. XVII, 261 atque ego. XVIII, 121 sis credas. XIX, 133 Calyceque Hicetaone. Dilthey's observationes sind auch zu XIX, 19 berücksichtigt, Jurenkas letzte Conjecturen nicht erwähnt.

Epistula Sapphus ad Phaonem apparatu critico instructa commentario illustrata et Ovidio vindicata. Specimen litterarium inaugurale scripsit S. G. de Vries. Lugduni - Batavorum 1885.

Um eine sichere Textgrundlage für den Sapphobrief zu gewinnen, hat sich der Verfasser dieser löblichen und werthvollen Arbeit zunächst bemüht, alle handschriftlichen Quellen beizuschaffen; so vollständig wie hier hat das Material noch nie vorgelegen; wenn eine oder die andere Handschrift dem Verfasser entgangen ist, wie z. B. cod. Neap. IV, 19 cod. chart. saec. XVI, so ist dies ohne Bedeutung: denn über das XV. saec. geht ausser dem cod. Francof. (saec. XIII), dessen Werth schon Riese erkannt hatte und der identisch ist mit einem der codd. Navagero's, keine Handschrift hinaus; auch der cod. Guelf. 318, den noch Riese ins XIII. saec. setzt, gehört (cf. de Vries S. 8) nach Sedlmayer und Bährens dem XV. Jahrh. an. Eine eigene, echte Tradition bietet keine, ihre abweichenden Lesarten sind Interpolationen oder Conjecturen: über den Harleianus und den ihm nahe verwandten Fuldensis s. o. S 218. Der Verfasser hat von gegen 40 Handschriften Vergleichungen sich theils besorgt, theils selbst gemacht, die sonst vorhandenen Collationen, auch den Apparat von Heinsius, sowie die editiones principes u. a. gewissenhaft benutzt. Wenn gleich einzelne Gruppen sich absondern, so gehen doch alle jüngeren codd., wie v. 33 sq. zeigen, auf eine Quelle zurück. Der Fleiss, den de Vries aufgeboten hat, ist anzuerkennen, aber das Resultat ist bei der Beschaffenheit unserer Textquellen ein geringes.

Digitized by Google

Für die adnotatio critica hätte sich wohl eine characteristischere, zusammenfassendere Bezeichnung der codd. empfohlen; auffällig ist es, dass zu v. 196 die (interpolierte) Lesart der exc. Paris. fehlt. Im Text hat de Vries vielfach Lesarten (auch wo er keinen Obelos setzt) beibehalten, die er im Commentar verwirft, z. B. 140 (impulit im Text, im Commentar empfohlen abstulit), ebenso 157. 166. 207. 211., eigene Conjecturen hat er in diesem selbst zahlreich gegeben. Da er, wovon unten, an den ovidischen Ursprung der Epistel glaubt, so sucht er alle diesem widersprechende Stellen als corrupt zu beseitigen; dabei kommt es wohl vor, dass die handschriftliche Grundlage willkürlich behandelt und offenbare Interpolation statt des Echten benutzt wird. v. 7 empfiehlt er: flendus amor meus est elegis: hoc flebile carmen. v. 11 celebras (= Bentley und v. 78 abes, wohl richtig). v. 17 vilis mihi crede Gyrinno (so zweifelnd nach Bentley; v. 19 liest de Vries non sine crimine, und v. 201 amatae), v. 32 repende meo (= Bentley, Bodenstein, Bährens). Für die Doppelrecension von v. 33sq. will de Vries so vermitteln, dass er, von der Unmöglichkeit des Ueberlieferten in der Vulgata gleichfalls überzeugt, v. 34 für corrupt erklärt; v. 33 soll beizubehalten sein. Für v. 40 wird die Lesart eines Laur. und eines Monac., die gegenüber ihrer eigenen Classe und der selbständigen Tradition des Francof. keine Geltung beanspruchen können, zu Hilfe geholt, um den für Ovid unmöglichen Vers durch Abänderung des zweiten nulla in 'ulla' erträglich zu machen. v. 41 conjiciert de Vries: At mea cum legerem, tibi iam formosa videbar: soll etwa iam hier gar steigernd sein? v. 47 gefällt ihm Heinsius' Aenderung: aptaque membra ioco. v. 53 schreibt de Vries mit Baehrens: vestra, v. 63 arsit mox (darüber s. o. S. 220). v. 76 zwar Arabo, aber er möchte Arabum = Francof. (wohl mit Recht) vorziehen. v. 96 non ut ames oro serus: amere sinas (ich glaube, die Tradition muss beibehalten werden: s. o. S. 220, auch das amere sinas kann bei genauerer Ueberlegung nicht befriedigen, da Sappho doch nur bitten kann, dass ihr etwas zu thun erlaubt wird.) v. 107 ist discedit = Francof. gewiss das Richtige. v. 113 soll das anstössige postquam se dolor invenit ersetzt werden durch postquam se torpor minuit. Wenn man mit dem Ueberlieferten so umspringen kann, dann wird allerdings jede Schwierigkeit sich beseitigen lassen: was in den codd. statt se invenit (der Francof. hat so und ebenso ein Theil der werthlosen codd.) gelesen wird, ist nichts als kecke Interpolation, die nun und nimmer eine Grundlage der Emendation abgeben kann. v. 133 Et iuvat et sine te sic (so Hoeufft) libet (= Harl., Bährens) esse mihi (statt non licet e. m.); das obscöne siccae (oder sicco?) des Francof. scheint nichts als verkehrte Auflösung resp. Zusammenziehung der Abbreviatur für sine te, so dass dies keineswegs als Empfehlung für sic dienen kann. — Unbegreiflich ist mir, wie de Vries auf Parallelen aus Dracontius hin für das bekannte furialis Erichtho vorschlagen kann f. Enyo = Francof. Zu v. 146 führt er eine,

Digitized by Google

wie mir scheint, sehr ansprechende Conjectur von Cornelissen an: flos statt dos. v. 169 sq. schreibt er figit – abit. v. 198 schlägt er vor: Plectra dolore iacent (wohl richtig). v. 199 aequaevae (gegen alle codd.). v. 207 ecquid ago? precibus pectusne a. m. v. 214 [Venus orta mari mare praestat amanti] auramque et cursum (dafür hätte er ep. XVI (XV) 23 sq. anführen können; aber es ist nichts zu ändern). v. 218 digna fugi (dies scheint mir ebenso empfehlenswerth als das vorgeschlagene invenio desselben Verses verfehlt). v. 220 Leucadia fata petantur aqua (s. o. S. 222). Die Interpunction ist an einigen Stellen bei de Vries ebenso fehlerhaft wie in anderen edd., so ist v. 80 nach amem ein Komma zu setzen, v. 158 hunc – putant in Parenthese einzuschliessen.

Der Commentar, der sich durch die Vollständigkeit der Parallelen aus Ovid auszeichnet, sucht hauptsächlich durch den reichen Nachweis Ovidischer Diction und Ovidischer Verstechnik im Einzelnen zu begründen, was in der disquisitio critica de epistulae auctore nachgewiesen werden soll, und bildet in seiner fleissigen Verwerthung des Materials ein brauchbares Hilfsmittel; einzelne Fragen sind trotz seines Umfanges in ihm übersehen, so z. B. ob v. 217 Sapphon, was ich nach Massgabe der Ueberlieferung für die richtige Form halte, oder Sappho zu edieren ist. Aber der Nachweis selbst ist und muss unzureichend sein 1. weil, wie am besten das epicedion Drusi, mit dem ja die Sapphoepistel unleugbar Beziehung hat (cf. de Vries S. 124 sq.; eine weitere Beziehung finde ich zwischen v. 211, wo wohl paranda zu lesen ist [codd. paramus oder parantur, beides unpassend] und ep. Dr. 126 Haec sunt in reditus dona paranda tuos), zeigt, Ovidische Diction ebenso auf Ovid als einen Nachahmer hinweisen kann; es ist aber auffallend, wie in dieser Beziehung nicht minder als bei den ästhetisch-kritischen Betrachtungen von beiden Seiten, der der Vertheidiger wie der Angreifer, auf Gründe Nachdruck gelegt wird, die in ihrer weiteren Verwerthung über den Nachweis directen oder indirecten Zusammenhanges mit Ovid hinaus nur subjective Giltigkeit haben können, und weil 2. alles dasjenige, was sprachlich und metrisch gegen Ovidische Herkunft spricht, so gut oder so schlecht es geht, bald mit, bald gegen die codd., als ungiltig bei Seite geschafft wird; es bleiben meiner Ansicht nach die sprachlichen Anstösse: se invenit, pie (dass dieses Ovid nicht hat, steht fest; meine Behauptung, dass er es absichtlich vermeidet, hat de Vries S. 92 nicht widerlegt), [nisi tantum] aequoreae (chelyn und barbitos möchte ich nicht anführen), v. 132 vigilant sensibus ora meis und die metrischen rependŏ, die Form des Verses 40, verum ut, v. 113 und die von Gebhardi de Tib. Prop. Ovid. distichis S. 44 hervorgehobene Gleichheit im Bau der drei aufeinanderfolgenden Pentameter: 70. 72. 74. Hinzufügen will ich, dass Ovid nie Sĭcānus (ep. Sapph. v. 57) misst und violabilis (= Verg.) bei ihm nicht vorkommt. Auch maeror (v. 117) kennt Ovid nicht (doch cf. dagegen de Vries S. 143). Verdächtig ist und bleibt die Epistel

Digitized by Google

meiner Ansicht nach weiter wegen der Art der Ueberlieferung: es müssen ursprünglich zwei Sammlungen der Ovidischen (und pseudoovidischen) Briefe existiert haben, deren eine unsere 14 ersten Heroiden und dann die drei Briefpaare enthielt: auf sie gehen unsere sämmtlichen Heroidenhandschriften zurück; dass aber nicht erst aus ihr die jetzt vorhandene Sapphoepistel ausgefallen sein kann, zeigt der Umstand, dass, während die übrigen später entstandenen Lücken alle auf einen in 26 zeiligen Columnen geschriebenen Archetypus hinweisen (cf. Jahresb. S. 179), dies bei der Sapphoepistel nicht der Fall ist; in einer zweiten war zwischen den ersten und zweiten Theil — darin stimme ich Birt, Ant. Buchw. S. 378 völlig bei — an Stelle des als letztes Stück der echten Heroiden verloren gegangenen Briefes unsere ep. Sapphus an 15. Stelle eingeschoben: sie lag den exc. Paris. und Vincenz von Beauvais vor. Gerade dieser Umstand aber kann an sich gewiss nicht für die Authenticität der Epistel sprechen, weil ja die vollständige Tradition derselben sich nur ausserhalb der Sammlung, und zwar so, dass die Epistel nicht als Ovidisch galt, vollzogen hat, sie also vorhanden war, ohne dass diejenigen, die unsere gute Ueberlieferung vertreten, ihren Ovidischen Ursprung kannten und anerkannten: der Francof. und ebenso eine Reihe der späteren haben überhaupt keine Ueberschrift, die der übrigen codd. sind nichts als Erfindungen ihrer Schreiber. Wenn sie mit anderen Ovidstücken resp. Heroiden zusammensteht — sie findet sich sehr häufig auch in anderer Umgebung, z. B. zusammen mit den Elegikern und Pseudoovidianis —, steht sie nie an der ihr vom älteren Heinsius 1629 zuerst (cf. de Vries proll. S. 1) angewiesenen Stelle, von der sie erst Merkel wieder entfernt hat. Also die Autorität der Vorlage der exc., deren Schreiber eine vorhandene Sapphoepistel nirgends passender als hinter die echten Heroiden einschieben konnte, für Ovidischen Ursprung zu verwerthen, geht nicht an.

Mit einem weiteren Argument steht es nicht besser: v. 18 soll schon von Marius Plotius Sacerdos (de Vries setzt diesen ins IV. saec., vielleicht ist er noch älter, cf. Keil VI S. 425) citiert werden (de Vries S. 120). Nun ediert zwar Keil Gr. Lat. VI S. 481 sq. this tertiae declinationis this vel dis facit genetivo, haec Atthis, huius Atthis vel Atthidis[1]): sic Ovidius, und citiert dafür heroid. 15, 18; aber der codex Bobiensis und die Wiener Ausgabe haben beide hic Atthis. Lachmann, der dies schon betont (Kl. Schr. S. 56) meint, Atthis stehe für Attis: ich glaube vielmehr, dass der Verfasser auf den seltenen Namen Athis met. V, 47 (Indus Athis) hinweisen wollte: jedenfalls ist der Fehler Athis statt Atthis leichter anzunehmen als die Vertauschung von haec und hic. Beweis-

---

[1]) Dass das Fehlen der Genetivform bei Ovid nicht gegen die Giltigkeit des Citates sprechen kann, hat de Vries richtig erwiesen. — Der Auszug des Probus hat nur Atthis Atthidis: sic Ovidius.

Digitized by Google

kraft aber für die Echtheit der Epistel kann die Stelle unter solchen Umständen nicht beanspruchen. Schon Comparetti hat dann ferner in seinem, alle wesentlichen Punkte hervorhebenden, trefflichen Studio critico (Firenze 1876, cf. de Vries S. 122 sq., der hier nur jenen wiederholt), auf die Stellen bei Ausonius (epig. [XCI] XCV und im Cupido cruciatus) hingewiesen, wo Sappho unter Heroinen aufgezählt wird: da sich dies nur noch bei Ovid finde, so schliesst Comparetti, Ausonius habe die Sapphoepistel gekannt. Aber man wird zugeben, dass dies zunächst nichts für unsere Sapphoepistel beweisen kann. Zudem finden sich im Epigramm nur Heroinen erwähnt, die Ausonius aus amores II, 18 entnehmen konnte, im Cup. cruc. — ich zweifle nicht, dass v. 25 Sappho von Anfang an genannt war — weist nimboso saltum Leucate minatur sicher nicht auf unseren Brief hin, der die Form Leucates (von ihr hat Ausonius den Ablativ Leucatĕ gebildet, cf. Neue I S. 59) nicht kennt (altam —Leucada v. 171); vielmehr stammt der Ausdruck aus Vergil Aen. III, 274 — hatte Ovid in seiner echten Epistel diese Stelle benutzt? — Leucatae nimbosa cacumina montis. Also auch damit ist nichts zu beweisen. Auch gestehe ich, dass sich meiner Ansicht nach der wichtige Vers der amores: Det votam Phoebo Lesbis amata lyram (Comparetti S. 16, de Vries S. 129 sqq.) doch nur durch künstliche Erklärung mit unserer Epistel in Einklang bringen lässt. Dieser liegt ja doch die Auffassung (cf. v. 167 sqq.) zu Grunde, dass sich Sappho vom Leucadischen Felsen hinabstürzt und von ihrer Liebe geheilt wird, während Phaon in Liebe erglüht (nec mora versus amor tetigit lentissima Pyrrhae Pectora, Deucalion igne levatus erat) und sie nun ihr Gelübde erfüllt (v. 181). Nach der Ovidstelle dagegen, für die die natürliche Erklärung in amata den Grund für die Weihe der Leyer an Apollo nicht eine Zeitangabe finden wird, muss in dem Briefe des Sabinus und also auch in dem Ovids eine Situation vorausgesetzt werden, nach der Sappho durch die von Apollo bewirkte Liebe Phaons, nicht durch die Rettung Apolls aus Lebensgefahr bestimmt wird, ihr Versprechen zu erfüllen: dass die Veränderung durch Missverständniss des Dichters des Sapphobriefes veranlasst war, ist auch mir unglaublich; aber warum sollte sie nicht beabsichtigt sein? Comparetti und de Vries haben sich bemüht, diesen Widerspruch zu beseitigen, aber so, dass kein Zweifel zurückbleibt, ist ihnen dies meiner Ansicht nach nicht gelungen. — Unberechtigt aber ist es, die Erwähnung der furialis Erichtho v. 139 mit Lachmann aus Lucan herzuleiten und darin einen äusseren chronologischen Hinweis für die Abfassung unseres Briefes zu erblicken (cf. Comparetti S. 19 und de Vries S. 136, der dessen Ausführungen ergänzt).

Dass sich weder aus dem Inhalt, der durch seine singulären und vortrefflichen litterarischen und persönlichen Notizen über Sappho und durch bestimmte Eigenthümlichkeiten (v. 162) auf einen Alexandriner

Digitized by Google

(Callimachus?) hinweist, noch aus der Behandlung des Stoffes, in der nicht einmal das Hervorheben des Sinnlichen einen Einwurf gegen Ovids Autorschaft begründen könnte, die Unmöglichkeit Ovidischen Ursprungs erweisen lässt, erkenne ich an; aber die äusseren Verdachtsmomente bleiben nach de Vries' Auseinandersetzung bestehen.

Ovide. Les amours — l'art d'aimer. les cosmétiques — héroides, Nouvelle édition revue avec le plus grand soin par M. Felix Lemaistre... Paris, Garnier Frères. s. a.

Die Ausgabe Lemaistre's selbst (über die Vorrede vergl. oben S. 143ff.) gibt einen lateinischen Text der amores, der ars am. ohne die remedia amoris, der medicamina faciei und der I. V und X Heroide, der ganz auf Heinsius-Burmann beruht: nicht einmal die 1852 erschienene Merkelsche Ausgabe ist berücksichtigt. Textkritisch ist die Arbeit werthlos. Der Verfasser berührt nothwendig zu erörternde Fragen gar nicht; selbst Anstöfse, wie sie der Text von am. I, 13 bietet, werden mit keiner Sylbe erwähnt; ja zu I, 8, 65 liest der Herausgeber ohne jedes Bedenken veteris quinquatria cerae, übersetzt ebenso sicher: mais aussi ne te laisse point éblouir par l'étalage fastueux d'une antique noblesse, und macht im Commentar eine Anmerkung dazu, die dieser Leistung würdig ist (S. 147): Les anciens étaient très curieux d'avoir leur image ainsi reproduite en cire, ohne auch nur eine Sylbe über das räthselhafte quinquatria zu verlieren.

Der Commentar ist durchweg von Burmann abhängig, selbst da, wo der Verfasser eine selbständige Meinung vorzutragen sich den Anschein gibt, wie z. B a. a. III, 332 (S. 308). Um noch eine Probe der Gelehrsamkeit, die in diesem Commentar verborgen liegt, zu geben, führe ich die Erklärung zu am. II, 14, 39 an. Der Verfasser bemerkt zu ferturque toro: expression tirée de l'usage où étaient les Romains d'exposer les malades à la porte de la maison pour que ceux des passants qui avaient eu la même maladie pussent indiquer le remède. Du reste, on plaçait le mort sur un lit à l'entrée du vestibule. — Werthvoll sind nur die aus der französischen Litteratur beigebrachten Parallelen, cf. bes. S. 302, die aus Molière's misanthrope (coll. a. a. II, 657sqq.), S. 305 die aus Voltaire (a. a. III, 121sq.)

Die den amores beigegebene prosaische Uebersetzung; die zugleich erklärend und nicht allzu genau ist, stammt wohl von F. Lemaistre selbst, für die a. a. und med. fac. hat er die von Héguin de Guerle, für die Heroiden die von Chappuyz gewählt. Wissenschaftlichen Werth hat die Ausgabe nicht, und es ist schwer einzusehen, mit welchem Recht sie in dieser Gestalt jetzt neu erscheinen konnte.

Digitized by Google

P. Ovidii Nasonis metamorphoseon libri XV. Scholarum in usum edidit Antonius Zingerle. Lipsiae sumptus fecit G. Freytag 1884.

Es ist mit Freuden zu begrüssen, dass der verdiente Ovidforscher sich entschlossen hat, die Resultate seiner langjährigen Beschäftigung mit dem Dichter in einer Ausgabe niederzulegen, in der er gewissenhaft alles, was auch andere beigetragen haben, mitverwerthet. Der ganzen Art und Richtung Zingerles entsprechend, bietet seine Recension nicht neue, kühne und einschneidende Versuche und Vermuthungen, wie sie Merkels zweite Ausgabe in Fülle brachte, sondern in behutsamer, auf genauer Kenntniss der sprachlichen und dichterischen Eigenthümlichkeiten Ovids basierender Kritik bemüht er sich, mit sorgfältiger Prüfung und Schonung der handschriftlichen Grundlage die Worte des Dichters zu geben, resp. herzustellen.

Für den Text, den er auf den von ihm keineswegs überschätzten (cf. S. VII adnot.) Marcianus unter Zuziehung des fragm. Bern., des Laurentianus und Hauniensis begründet, konnte er die nur in den Anmerkungen benutzten Angaben von Ellis und Hellmuth nicht mehr verwerthen; der von ihm in der praefatio versprochenen grossen kritischen, den ganzen Apparat bietenden Ausgabe darf man mit gespannten Erwartungen entgegen sehen: jedenfalls ist eine solche auch nach Korn ein dringendes Bedürfniss. Da die meisten der neu eingeführten Lesarten schon oben besprochen sind, die Grundlage aber die in den neueren Ausgaben allgemein recipierte ist, genügt es kurz einzelnes zu notieren. Der Verfasser hat das seiner Meinung nach Nöthige in kurzen Bemerkungen vor dem Texte zusammengestellt; bei dieser Art aber nur eine Auswahl der varia lectio, die doch keinem allgemein angenommenen Texte entspricht, nach subjectivem Ermessen zu geben, wie dies jetzt leider vielfach geschieht, liegt die Gefahr nahe, dass der, der sie benutzt, wenn ihm andere Hilfsmittel nicht zu Gebote stehen, sich über die Beschaffenheit des Textes leicht täuscht, resp. sich über die gewählte Lesart oder vorhandene Aenderungen Rechenschaft zu geben nicht im Stande ist. So fehlen Noten z. B. zu II, 318. IV, 336. VIII, 625 (wo famulosve statt famulosne nicht zu entschuldigen ist; ex P. IV, 7, 23 ist dieser hässliche Fehler in den neuesten Ausgaben insgesammt getilgt). 714. IX, 195. X, 191. XI, 48. XIII, 683, ja IV, 782 steht die Conjectur Hoffmanns (cumque) im Text ohne jede Bemerkung in der adnotatio critica. I, 155 waren wenigstens die Varianten zu notieren; v. 173 ist aus Marc. noch a fronte angegeben, während schon Riese Jahresber. 1881 S. 79 nachträgt, dass der Marc. vor der Rasur hac gehabt habe. III, 490 ist das tecto der guten Tradition mit Recht wieder eingesetzt (coll. rem. am. 619), eine schöne Restitution ist auch VII, 555 ingens, und IX, 712 inde incepta, die Conjectur Tyrrheno, IV, 662 ist, da das aeterno der codd. sich wohl vertheidigen lässt, abzuweisen; V, 482 ist lassa Kochs sehr elegant, aber ebenso unnöthig wie laetique X, 177,

Digitized by Google

zu VII, 223 fehlt Merkels: et Tricces; civit (248) conjicierte schon Heinsius. IX, 180 ist die von Zingerle durch Conjectur eingeführte Lesart hosti si tibi sum — wer kann aus diesen Worten den Sinn: »quin etiam hosti tam infestae quae tu mihi semper eras« herausfinden? — unverständlich: der Marc. hat nach Merkel S. VII nur hoc est tibi; bei Korn fehlt diese Angabe, die Conjectur Merkels aestu und Madvigs Herstellung. X, 408 hat Zingerle die metrisch unmögliche Lesart Korns (amas. et hunc, mea. pone timorem), ebenso X, 724 Korns sed statt Heinsius' at beibehalten. XI, 138 bietet er eine schöne Emendation C. Schenkls: nitens, aber dessen hincque (cf. Haupt opusc. III, 509)[1]) und XIII, 294[2]) diversasque ursas (unmöglich wegen des vorhergehenden immunemque aequoris Arcton) hätte er nicht aufnehmen sollen. In den addenda am Schluss bringt Zingerle eine Conjectur desselben Gelehrten zu XI, 153, es sei flamina statt carmina zu lesen: ich glaube hier ist eher eine Flüchtigkeit Ovids anzunehmen, als ein Wort einzusetzen, welches er in diesem Sinne nicht kennt. XIV, 49 geben die codd. richtig solida — terra (im Marc. ist solita corrumpiert, terris interpoliert), 473 sollen referam alle codd. bieten: nach Burmann nur: fere omnes; der Goth., n. 58 z. B., hat referens.[3]) — Die ansprechende Vermuthung zu XIV, 848 vermag ich wegen des Sinnes, der vielmehr aetherias — in oras verlangte, nicht anzunehmen. XV, 104 war für leonum Bothe (vind. S. 156 sq.) als Autor zu nennen.

Dem Text ist eine kurze Inhaltsangabe des ganzen Werkes vorausgeschickt, ein index nominum schliesst das Ganze ab.

Die Metamorphosen des P. Ovidius Naso. Erster Band Buch I—VII. Erklärt von Moritz Haupt. Siebente Auflage von H. J. Müller. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1885.

Weder die sechste von O. Korn besorgte, noch diese siebente von H. J. Müller herausgegebene Auflage der Metamorphosenausgabe von Haupt unterscheidet sich im Commentar erheblich von den von M. Haupt selbst redigierten, indem beide Herausgeber in wohlbegründeter Pietät gegen den Verfasser und sein Werk die Eigenart desselben im Einzelnen und Ganzen zu wahren bemüht gewesen sind. Beschränkten sich Korns Zusätze ausser Redactionsänderungen hauptsächlich auf Anfügung von Citaten und kritischen Bemerkungen, so zeigt sich Müllers Thätigkeit theils in derselben Richtung, theils in Anmerkungen, welche den Sinn

---

[1]) Die Lesart des Leidensis epist. VII, 150 hancque kann, als sichere Interpolation, nicht dafür citiert werden.

[2]) XIII, 24 steht im Text patrem als Druckfehler statt partem; sonstige Versehen notiert Zingerle alle am Schluss.

[3]) Dieser Codex ist nicht, wie noch Bach II S. 579 angibt, im XI., sondern wahrscheinlich im XIII. Jahrhundert geschrieben.

Digitized by Google

einer Stelle oder den Zusammenhang schärfer zu fassen, oder eine sprachliche Notiz beizufügen bestimmt sind. Die Vorrede ist nur im letzten auf die handschriftliche Ueberlieferung bezüglichen Satze, den Korn mit Unrecht ungeändert gelassen hatte, geändert: da auch frgt. Lipsiense dem X saec. angehört und auch cod. Harl. 2610 von Ellis in dieses — allerdings wohl mit Unrecht — gesetzt wird, so ist die von Müller eingeführte Notiz, dass nur »ein Bruchstück von geringem Umfang (d. h. doch wohl der Bernensis) über das elfte Jahrhundert hinaufreicht« nicht zutreffend. Um einen Einblick in den Umfang der von Müller eingeführten Aenderungen zu geben, stelle ich die wichtigsten — abgesehen natürlich von solchen, welche wegen des neuen Textes nöthig waren — aus lib. I und II zusammen: v. 88 (ignotus), 156 (mole sua), v. 163 (das Citat 12, 43 hinzugefügt), 637 (Warum hat Müller hier nicht die Fassung Korns beibehalten, da her. XIV, 91 und met. I, 637 sich doch Wort für Wort gleichen), 658 (ignarus). II, 109 (hier hat Müller mit Recht das von Haupt anderen Commentaren entnommene, von Korn beibehaltene falsche Citat aus Livius III, 25 (4) getilgt, da dort gar nicht Virginius et tribuni, sondern Verginius maxime ex tribunis gelesen wird), 128 (labor est), 344 (»ähnlich 7, 530«), 580 (Dativ des Zieles: 5, 122 halte ich terrae für Locativ), 684 (die Erklärung: »Pylos eine peloponnesische Landschaft« sucht eine Entscheidung zwischen dem triphylischen und messenischen Pylos zu vermeiden, aber eine Landschaft bezeichnet Pylos doch gewiss nicht), 824. — Die orthographischen Bemerkungen zu I, 183, 480, 622 u. a. sind weggelassen. Gewundert hat es mich, dass die Anmerkung zu I, 200 nicht geändert ist: denn das historische Präsens saevit (contrahiertes Perfect, wie manche erklären, ist es gewiss nicht) ist ja von cum abhängig, während die perfecta attonitum est und perhorruit dem Hauptsatze angehören (cf. J. Hoffmann, Zeitpart. S. 70 und danach Draeger, hist. Synt. II² S. 555), so dass von einem Uebergang aus historischem Präsens in das Perfectum nicht die Rede sein kann; ebenso scheint mir der Hinweis auf Callimachus als Vorgänger Ovids in der Personification der Invidia II, 760 von sehr zweifelhaftem Werthe, da Callim. hymn. in Apoll. 113 *ἵν' ὁ φθόνος* kritisch unsicher ist (cf. Jurenka quaest. crit. S. 7; gegen Welcker Ant. Denkm. III S. 256, cf. Körte, Personificationen S. 81)[1]. Dagegen ist VI, 82 wohl die, wie es scheint, unbeachtet gebliebene Erklärung L. Lange's (Leipz. Stud. I, 384) (Victoria statt victoria) einzusetzen.

Bemerkbarer ist H. J. Müllers Eingreifen im Text und der kritischen Begründung desselben. In der richtigen Erkenntniss, dass vereinzelte kritische Noten in dem lediglich exegetischen Commentar nicht am rechten Platze sind, und dass für abweichende Lesarten die Auskunft

---

[1]) Der Zusatz Korns zu I, 654 f. ist wohl besser so zu formulieren: (quam nunc es, cum sis) reperta.

Digitized by Google

am praktischsten doch in der Ausgabe selbst geboten wird, hat sich der Verfasser wie bei seiner Neubearbeitung des Weissenborn'schen Livius und wie Schaper in seinem Vergil entschlossen, alles Kritische in einem Anhange zu vereinigen, wohin denn nun die Haupt'schen kritischen Bemerkungen (mit den Korn'schen Zusätzen) sämmtlich verwiesen sind. Müller bekennt sich in der Vorrede kurz dazu, dass er die Meinung derer nicht theile, die meinen, »dass die von N. Heinsius benutzten Handschriften, deren Bedeutung anerkannt ist, den von Korn seiner Rezension zu Grunde gelegten Codices weichen müssen« und erklärt, dass er »mit Ueberlegung Abstand genommen« habe »von dem an sich bequemen Verfahren, die Lesarten, wie sie der Consensus codicum *B M λ ε* darbietet, in den Text zu setzen«. Ich weiss nicht, welche codices Müller unter denen versteht, deren Bedeutung anerkannt ist, denn die von Korn als grundlegend herangezogenen codices sind — abgesehen vom frgt. Londin. — auch die von Heinsius bevorzugten und von Merkel zuerst methodisch verwertheten; dass in einzelnen Fällen von den bevorzugten Handschriften abzuweichen ist, bestreitet Niemand, aber eine auch nur annähernd gleich sichere Grundlage ist bis jetzt durch andere Hilfsmittel noch nicht zu beschaffen. Eine prinzipielle Differenz aber mit seinen Vorgängern in der Textbehandlung habe ich auch bei Müller nicht gefunden.

Er hat geändert — an vier Stellen hat er die Korn'schen Lesarten wieder beseitigt — I, 15 (= Merkel nach Bern. und den Andeutungen des Marc.; danach ist auch die adnot. verändert. Text und Erklärung scheint mir in dieser Fassung die allein richtige; die Haupt'sche wie die Riese'sche Fassung (cf. auch Eussner, Blätter f. d. bayr. Gymn. XVI, S. 8) lassen die Beziehung von ut—sic ausser Acht und verlangen ut in einer Bedeutung die es bei Ovid nie hat. 155 subiectae Pelion Ossae (Bern. und wahrscheinlich Marc. m^1, auch hier hat Müller den Commentar nach dem Text geändert; über das genus von Ossa s. o. S. 210.) 358 quis—animus (Müller ändert die Lesart, die Heinsius nach einigen codd. eingeführt und die Haupt und Korn beibehalten hatten, nach den guten codd. = Merkel, Korn in der Textausgabe u. a., setzt aber dazu, dass quid — animi »vielleicht in den Text zu setzen sei«. Dieses quid - animi ist auch sonst von Heinsius gegen die gute Tradition bevorzugt: trist. III, 3, 5 verlangt Marc. = Guelf. quem mihi nunc animum . . . esse putes.) 405 coepta (wiederum nach M m^2 *λ ε* = Zingerle; diese Lesart ist meiner Ansicht nach die einzige, die sich vertheidigen lässt. Die Anmerkung ist entsprechend geändert). II, 116 quem petere (= Merkel nach den Spuren des Marc.)[1]), 128 volantes (= M *λ* h e; Haupt-Korn volentes,

[1]) Auch II, 126 plaidiert Müller für Beibehaltung von »parentis« der guten codd. gegenüber paternis, was er im Text lässt; ebenso III, 417 (unda statt umbra).

Digitized by Google

was ich vertheidige trotz v. 153 s. o. S. 158), 178 despexit (gegen Lachmann-Haupt mit den codd.), 201 summo–tergo (= codd.), 376 velat (= codd.; gegen vestit der codd. Heins., welches Müller aufzunehmen bereit ist — warum entfernt er es dann erst? — cf. Zingerle Wien. St. VI, 63). III, 52 derepta leoni (Bern. Heinsiani codd.? s. o. zu Zingerle), 518 Bacchica sacra (= Marc. codd., die Form Bacchia — cf. auch trist. I, 7, 2 und Martial. VII, 63, 4 — scheint mir durchaus zu verwerfen, cf. auch Ellendt lexic. Soph. s. v. u. G. Hermann ad Eur. Bacch. 130 Ennius trag. 152 V. = 111 Ribb. Naev. 35 R.), 643 ore (nach Roscher; wie ich glaube, unrichtig). IV, 325 potentior (Korn hatte beatior nach den guten codd. eingesetzt; ich halte dies wegen des v. 322 vorhergehenden beatus für das echte, während das von vielen codd. Heins. gebotene — bezeichnend genug hat der Amplon. beatior über potentior als Variante — Interpolation aus Parallelstellen scheint), 551 persequar (= codd.), 656 protulit (= codd.), 663 alterno (nach Heins.-Haupt; das hesternos Korns ist unhaltbar, das aeterno der codd. beizubehalten; anzuführen war übrigens hier noch die Conjectur Zingerles, Kl. philol. Abh. III S. 41). V, 186 deriguit (= Riese), 482 lassa (Koch; falsa M *e*, was Merkel mit Recht beibehält). VI, 53 constituunt — weshalb ist dies im krit. Anhang gar nicht angeführt; im Commentar war wohl hierfür eine kurze Anmerkung nicht weniger nöthig als v. 58, wo pavire erklärt wird, — 58 paviunt (nach den Spuren des frgt. Loudin., des Marc. und Seneca), 201 properate (nach codd. Heins.; Birt symb. ad hist. hex. lat. S. 15 vermuthet nicht infectis propere ite sacris, sondern i. properate s., cf. Jahresb. S. 184), 468 ad mandata Prognes (= codd., auch diese Stelle fehlt im krit. Anh.; Haupt schrieb Procnes und vertheidigte diese Lesart in einer Note nach Heins., Korn setzte die durch den metrischen Anstoss veranlasste Interpolation ad Prognes mandata ein). VII, 186 hat Müller die Interpunction nach meinem Vorschlag (Jahresb. S. 200 sq.) geändert und auch in der Anmerkung die von mir vorgeschlagene Erklärung, dass cum Conjunction sei, acceptiert. — 223 schreibt er mit Madvig: et certis; warum erwähnt er das et Tricces Merkels gar nicht? — 276 restituiert Müller die auch von Haupt gebilligte Conjectur Merkels: remorari Tartara munus: im Commentar versucht er die Erklärung Merkels (praef. ed. II S. XXII) mit der Haupts zu verbinden: aber wer propositum mit remorari (Merkel = destinatum ad remoranda Tartara) verbindet, kann doch nicht so übersetzen: nachdem sie . . . die Gabe . . mit der Kraft . . ausgestattet hatte, die Unterwelt . . . . aufzuhalten!« — 464 florentemque thymo Cython (planamque Seriphon = N. Heins.), 509 ducite: et omnia habet (rerum status iste mearum) (nach Merkel ed. II), 576 locus est in crimine parvus (»die besten Hss.« = Marc. Laur.; die Erklärung nach C. Schenkl bei Zingerle praef. XIV.), 612 natorumque patrumque (= Heins.), 791 captare (Polle). — Aber ausser diesen Abweichungen verzeichnet Müller noch eine grosse Anzahl schwieriger und zweifel-

Digitized by Google

hafter Stellen meist im Anschluss an Korn und Zingerle im kritischen Anhang, ohne dass es klar wird, weshalb er gerade diese ausgewählt hat, während er andere, gleichartige weglässt: weshalb führt er z. B. nicht auch V, 363 oder V, 662 an; kritischen Anstoss erregen diese doch so gut, wie viele der von ihm besprochenen; auch ist es bisweilen, besonders bei seinem eklektischen Standpunkt, nicht ersichtlich, weshalb er einer von ihm selbst gelobten Lesart die Aufnahme in den Text versagt hat. Im Verzeichniss der neueren Conjecturen fehlen wichtige, sogar einzelne Abweichungen von der sechsten Auflage sind nicht notiert. Die Ellis'schen Angaben über englische Handschriften sind nicht benutzt. Trotz dieser Ausstellungen ist anzuerkennen, dass die Fortführung der ausgezeichneten Arbeit Haupts in eine befugte und geschickte Hand gelegt ist, welche die Mängel, die besonders dem kritischen Commentar noch anhaften, mit Leichtigkeit beseitigen kann und wird, wenn zu einer Neubearbeitung längere Zeit zu Gebote steht, als dies diesmal nach der Vorrede der Fall war.

Die Metamorphosen des P. Ovidius Naso. Für den Schulgebrauch erklärt von Hugo Magnus. Gotha, F. A. Perthes. I. Heft (Buch I—V), II. (Buch VI—X) 1885, III. (Buch XI—XV) 1886. (Auch Text und Anmerkungen besonders gedruckt.) Anhang (Ovids Leben, Allgemeine Bemerkungen über den Sprachgebrauch der römischen Dichter, Mythologisch-Geographisches Register). 1885.

Die Schulausgabe der Metamorphosen von Magnus hat ihre wissenschaftliche Bedeutung durch den gebotenen Text, ihre practisch-pädagogische in dem Commentar und den allgemeinen Bemerkungen: in beiden Beziehungen leistet sie, bei gewissenhafter Benutzung der Vorgänger, auch selbständig sehr beachtenswerthes. Was zunächst die Textgestaltung anlangt, so steht auch Magnus auf dem Boden, der seit Heinsius und noch mehr seit Merkel prinzipiell von den neuesten als der relativ sicherste angesehen wird, trotz manchen Ansturms auf einzelne Punkte, indem er den Marcianus als relativ beste Textquelle ansieht. Im Ganzen und Grossen gibt er die Recension Korns, wegen des engen Anschlusses derselben an den Marcianus und weil sie jetzt allgemein, wenngleich sehr mit Unrecht, als die grundlegende und im Commentar das nöthige Material bietende Ausgabe gilt, aber er verzichtet dabei nicht auf selbständige Restitution[1]), und die Haltung seiner Kritik ist so besonnen und umsichtig, dass man fast alle seine Aenderungen als berechtigt resp. nothwendig, sehr viele als richtig anerkennen muss. In manchem Verse ist wohl die Vulgata lediglich deshalb beibehalten, weil ein lesbarer Text geboten werden musste. An zahlreichen Stellen ist es

[1]) Die Abweichungen von Korns Text hat Magnus vor dem dritten Heft, aber leider ohne Angabe der Provenienz zusammengestellt.

Digitized by Google

ihm gelungen, der handschriftlichen Lesart wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen: ich hebe hervor I, 748 nunc = Marc. (und Laur.?) mit Aenderung der Interpunction III, 58 corpora, cf. II, 634. — 576 quondam, 597 Chiae (die recipierte Conjectur Ciae, deren Urheber keineswegs Bothe ist, da schon Micyllus bemerkt: sunt qui putent legendum »Ceae sive Ciae telluris« ist, genau betrachtet, gar nicht zu verstehen, da man nicht einsieht, wie Jemand, der aus Lydien nach Delos fahren will, nach Ceos kommt. Mit der Lesart Chiae schwindet jede geographische Schwierigkeit, wenn man, worauf Ovid durch dextris—remis 598 hinweist, die Fahrt zwischen der Insel und dem Festland, und die Landung an der Südspitze vor sich gehen lässt). — 643 aure (Roschers ore scheint evident; aber es ist 1. überflüssig und 2. das von allen codd. gebotene aure = in aure gesichert durch Juvenal. XI, 59). V, 488 exterrita (nach M.). VII, 246 vini = Marc. und 247 alteraque (dies ist vortreffliche Herstellung der viel misshandelten Stelle, cf. Verg. Aen. V, 77). VIII, 237 limoso ab elice. 304 prolesque. 635 famulosne (man würde famulosve bei Korn für einen Druckfehler halten, wenn nicht die Anmerkung bewies, dass es beabsichtigt ist; Zingerle hat es unbegreiflicherweise aufgenommen). 740 odores (= Marc., cf. IV, 759. Tibull. II, 2, 3. Cic. tusc. V, 21, 62). IX, 248 nec = Marc. (im folgenden Verse liest Magnus mit Rappold Z. f. ö. G. 1881 S. 408: istas et spernite flammas: auch dies halte ich für eine sehr glückliche Emendation dieser schwierigen Stelle). 299 genu ohne folgendes et = Laur. und Priscian; ich halte diese Lesart für die grammatisch richtigere; sie wird aber auch durch das Metrum empfohlen: aus demselben Grunde billige ich auch Magnus' Fassung von VIII, 846 gulae – tandem; weshalb aber hat Magnus trotz Marc. dies et XII, 133 beibehalten, statt vor capulo mit einem Komma zu interpungieren? 710 nec = Laur. (quod ist causale. Conjunction). X, 408 et in hoc mea (pone timorem) sedulitas erit apta tibi = vulg. Die von Korn und Zingerle nach Marc. gegebene Lesart amas. et hunc, mea p. t. ist metrisch, wie schon oben bemerkt, unmöglich; in hoc fasse ich in dem Sinn: zu dem Zweck, cf. Burmann ad met. VIII, 77 und Bährens Jen. Lit.-Ztg. 1874 S. 494. — 591 aura refert ablata = codd. statt Korns verunglückter Conjectur a. replet vibrata (ich glaube allerdings, dass richtiger mit Marc m^1 = codd. Heinsii (auch Goth. hat so) zu lesen: oblata; aura oblata entspricht den obvia flamina der Parallelstelle met. I, 528, cf. Burmann ad Val. Flacc. III, 605). XI, 22 theatri (cf. Martial lib. spect. XXI, 1). 218 superbus = Marc. XII, 122 fatus = Marc.; die Aenderung Cycnum repetit scheint mir evident. XIII, 458 aut tu iugulo vel pectore = codd.: ich glaube es ist entweder mit Riese statt aut – vel (cf. Hand Turs. I S. 558; doch s. auch Schrader, em. S. 211) oder age zu schreiben (cf. XIV, 721. XV, 22.), Rappold l. l. S. 411 vermuthete at tu. XIV, 765 nequiquam deus aptus anili = Marc.; ich ziehe, indem ich diese Lesart gleichfalls für die richtige halte, nequiquam zu aptus wegen v. 762: der Gott hatte sich vergebens der Gestalt

Digitized by Google

einer alten Frau angepasst (zu aptus als part. cf. z. B. Weissenborn ad. Liv. XXX, 10, 3), weil die jugendliche Leidenschaft durchbrach, s. o. S. 232. Mit einfacher Interpunction sucht Magnus mehrfach mit Erfolg dem Text aufzuhelfen: so schliesst er treffend VII, 466 sqq. die Worte et accepto—pennis (der Eigenname und et vor acc. ist schwerlich richtig) und v. 509 nach einer Andeutung Merkels die Worte rerum – mearum in Parenthese und setzt vor et ein Semikolon. Für den Dativ et hosti (auch gegen den Feind) bei superat = satis est des folgenden Verses, den schon Merkel S. XXIII gut erklärte, möchte ich auf Verg. Aen. VII, 470 und die interpp. ad h. l. verweisen; bei Korn ist die Stelle übel behandelt; nicht einmal der kritische Commentar ist vollständig: die von Polle aufgenommene Conjectur Gronovs: o maneat r. st. i. m. und die von Heinsius: communis, sowie die Merkels: et omnia habet fehlen insgesammt; zu v. 510 durfte die von Polle sogar in den Text gesetzte Variante et hoc est nicht übergangen werden. Die von Zingerle praef. S. XIV mitgetheilte Vermuthung C. Schenkls: en omnia habes ist eine prosodische Unmöglichkeit. Auch X, 408 schliesst Magnus pone timorem, XII, 305 accepto – ibat! XIII, 470 sq Priami – rogat in Parenthese; dagegen kann ich die Ansicht von Magnus nicht theilen über XII, 520, wo interdumque doch sicher das dritte parallele Glied einführt und über XV, 230, wo ich nach inanes ein Komma setze. XV, 776 fasst Magnus, wie Polle nach einem Vorschlag von mir, als Frage, cf. Berl. phil. Woch. 1885 S. 558. — VIII, 405 zieht Magnus procul (wohl wegen lice teminus esse fortibus) zur Rede des Theseus: ich glaube, mit Unrecht, da consiste allein schon den verlangten Sinn gibt und eine Trennung zusammengehöriger Worte dadurch künstlich geschaffen wird; v. 575 gehört et gewiss mit insula zusammen. IX, 415 wird der Satz mit neve (es wäre wohl besser statt eines Punktes ein Semicolon zu setzen) zum folgenden gezogen; XI, 134 ist endlich die allein passende Interpunction (mite deum numen) restituiert, ebenso v. 336: terret: bellua vasta, lupus! v. 741 bezieht Magnus tandem auf trepidantibus; XIII, 150 möchte ich nach causam ein Kolon und nach ordo ein Komma setzen; das Komma vor nec sanguinis ordo hat Magnus mit Recht beseitigt.

An folgenden Stellen kann ich Magnus in der Behandlung der handschriftlichen Grundlage nicht beistimmen: I, 729 ist que (positisque) beizubehalten, aber nach tetigit ein Komma zu setzen: der Nachsatz beginnt mit positisque, wozu resupinoque correlativ steht, ebenso II, 406 fontesque, wo que und et correspondieren. II, 11 ist zu lesen videtur, da Bernens. nach Ellis so hat, II, 64 enit*u*ntur = codd., bei Seneca de prov. V, 8 haben keineswegs alle codd. den Conjunctiv. 476 adversam = Harl.; den acc. hat auch Marc. III, 52 leonis = Marc. III, 224 Agriodus = Marc. fragm. Lond. (Agriodos Harl. frgt. Lips.) V, 460 pudori = codd. mell. (stellatus bezeichnet doch keine Farbe). VI, 55 vincta = Marc. 538 debita = codd. (cf. Ib. v. 30). VII, 576 halte ich

Digitized by Google

das ursprünglich dastehende Epitheton geschriebenes Jani, so dass wohl das ancipiti des Amplon. und der Vulgata doch das ursprüngliche sein kann; fast. I, 90 bezieht sich nur auf die Gestalt.) 525 foliis (Polle). 831 viduae (= Merkel ed. II nach 3 codd. Heinsii, das viduae scheint mir nichts als Glossem; zu vacua = Wittwe cf. Georges s. v.). 848 Hersilia aerias (= Zingerle; hat Lachmann ad Lucr. S. 167, cf. oben zu met. V, 511, Recht, so ist die Conjectur Zingerles, so einschmeichelnd sie ist, doch falsch). XV, 34 extimuit (= Bothe vindic. S. 159). 205 ridet (= Heins. aus Leid. u. Voss.; ebenso hat nach Bach II, S. 518 der cod. S. Gallensis. 866 saec. XII. 355 ignis (Preibisch, Jahrb. f. cl. Philol. 1881 [123] S 128).

Ueber den Commentar wird ein allseitig begründetes Urtheil sich nur nach längerem praktischen Gebrauch geben lassen, aber auch ohne diesen kann ich constatieren, dass von den mir bekannten Commentaren keiner so streng und consequent, trotz wissenschaftlicher Vertiefung und Verwerthung alles gelehrten Materials, das Bedürfniss des Schülers berücksichtigt, wie der von Magnus. Mag sein, dass manchem manches überflüssig, anderen manches zu fehlen scheint, im Ganzen ist in Form und Inhalt meiner Meinung nach das rechte Mass getroffen. Denn die Anmerkungen sind alle knapp und streng für die betr. Stelle präcisiert; die Uebersetzungen, die sich vielfach an Polle anschliessen, zeigen das Streben, den Schüler an gefälligen und treffenden Ausdruck zu gewöhnen; die Nothwendigkeit, gesagtes zu wiederholen und öfter wiederkehrende Eigenthümlichkeiten zu erläutern, hat der Verfasser dadurch vermieden, dass er nach dem Vorgang und zum Theil in engem Anschluss an Brosihn in seiner Vergilausgabe die sprachlichen Bemerkungen besonders zusammenstellte; ich hätte gewünscht, dass auch die öfter wiederholten metrischen Bemerkungen hier ihre Stelle gefunden hätten.[1]) Uebrigens kann ich ein schwerwiegendes Bedenken nicht unterdrücken, nämlich ob es geboten oder auch nur gestattet war, die gesammten Metamorphosen, in dieser Weise zugänglich gemacht, dem Schüler in die Hand zu geben: Stellen wie die Erzählung von Byblis u. a. sind doch kein Gegenstand der Tertianerlectüre; ich glaube eine geschickte Auswahl ist für diese immer das beste. Die einzelnen Fabeln sind durch lateinische Ueberschriften von einander getrennt und ist dadurch die Benutzung in diesem Sinne erleichtert. Warum hat der Verfasser nicht neben dem vollständigen, für angehende Philologen bestimmten Metamorphosentext eine für Schüler bestimmte, commentierte Auswahl gegeben? Zwei Herren kann man eben auch in Classikerausgaben nicht ohne Schaden dienen.

---

[1]) Die Fassung der zum ersten Mal zu I, 114 gegebenen Regel: »folgen i i auf einander, so ist vor s oder t das zweite i lang« scheint mir zu allgemein: cf. Neue, Formenlehre II, 508.

Digitized by Google

Es sei gestattet, zum Schluss noch auf ein paar Einzelheiten aufmerksam zu machen, die besonders bemerkenswerth scheinen; alles, was Gegenstand der Discussion sein könnte, weil es mit der Textgestaltung zusammenhängt, wie gleich I, 15—20, lasse ich bei Seite: lib. I, 8 congesta eodem muss übersetzt werden: an einem Platze, 245 wird voce mit »Zuruf« und adsensibus mit »Zeichen der Zustimmung« (etwa durch Händeklatschen) erklärt: noch unrichtiger Armengaud (cf. u.): les autres se contentent de donner en silence leur assentiment. Ich glaube, Ovid überträgt die Sitte der Abstimmung im römischen Senat ebenso auf diese Götterversammlung wie die Art der Berufung: wie man dort durch sententiam dicere oder verbo adsentiri seine Meinung bekundete (cf. Lange R. A. II S. 382), so sagt hier Ovid von den Göttern: voce probant (= sententiam dicunt) und partes adsensibus implent (verbo adsentiuntur = sie erfüllen ihre Obliegenheit (Polle) durch zustimmende Erklärung; ähnlich schon Bach.). — ibid. v. 255 finde ich einen Hinweis auf die Phaethonsage, cf. Meyer Hermes XX S. 137. I, 691 gehört wohl una als steigernder Zusatz zu celeberrima. — Zu II, 122 cf. zu Knaack quaest. Phaethont. o. S. 158. 409 muss wohl redit itque übersetzt werden: er geht und kommt, nicht umgekehrt. v. 457 ist superum (aethera) schwerlich gen. plur. sondern Adjectiv. cf. superi ignes XV, 248 u. a. v. 556 »et« mit »und zugleich« zu übersetzen, ist bei vorhergehendem -que unklar. IV, 60 ist taedae schwerlich nom. plur. sondern gehört wohl zu jure, cf. IX, 722 pactae . . tempore taedae. v. 229 erklärt Magnus digitis remissis »sie lässt vor Schrecken die Hände sinken« (ebenso Taschenberg: aus den niedergesunkenen Händen); dann brauchten doch colus et fusus noch nicht hinzufallen. Die Finger verlieren vor Furcht die zum Halten nöthige Spannung, die Hände öffnen sich. V, 654 pervius soll prädicativ mit »als Pfad« übersetzt werden: besser Polle: »der Weg durch die Luft«. VI, 21 war wohl am besten auf II, 411 zu verweisen — Sehr passend und treffend ist (cf. praef.) die Erklärung der Stelle VI, 53 sqq. VI, 82 ist wohl mit L. Lange, dessen Bemerkungen Leipziger Studien I S. 384 die Herausgeber insgesammt unberücksichtigt gelassen haben, Victoria zu schreiben und zu erklären; mit Recht hat Magnus die Lesart der codd. operis beibehalten, während Haupt und seine Herausgeber dem operi von Heinsius den Vorzug geben. v. 514 animo »der bösen Lust« ist nicht zu construieren. VII, 183 für die Bedeutung von nudus kommt es hier nicht auf das Fehlen jeden Schmuckes, sondern das Freisein von jedem Band an, recinctus war auch zu erklären (IX, 170 Verg. Aen. III, 370 Peter ad fast. I, 503); auch die Erklärung von 185 sqq. halte ich nicht für richtig, ebenso wenig als die Uebersetzung v. 247 carchesia mit »einen Becher«. v. 259 gehört sanguinis doch wohl eher zu fossa als zu atra, v. 516 quos eher zu multos als zu inde. Die Anmerkung zu 492 »puppis niemals Schiffshintertheil« ist unklar. VIII, 343 war it

Digitized by Google

deutlich als perf. zu erklären; die Regel über licet zu 407 ist ungenau, und da in dem betreffenden Ovidvers der Dativ des Subjectes fehlt, nicht einmal zutreffend. v. 862 wird a durch Verweisung auf v. 753 erklärt: aber es liegt doch einfach die Construction quaerere aliquid ab aliquo vor. Die Erklärung zu IX, 629, die übrigens nur die eine Hälfte des Satzes berücksichtigt, gefällt mir nicht: weshalb soll denn ein Gerundivum »zu ergänzen« sein? X, 628 ist invidiae non ferendae wohl eher gen. qualitatis als possessivus. XII, 486 ist die gewöhnliche Uebersetzung und Erklärung geradezu unverständlich; für die Merkel-Pollesche Interpretation (dextra ein t. t. der Fechtersprache) spricht Paneg. in Pis. 183; XIII, 212, für welchen Vers Magnus die Lesart der codd. beibehält (für meine Conjectur fossa munimina cingo Jahresber. S. 198) cf. auch Paneg. in Mess. v. 83; ähnlich im Ausdruck mit Ovid ist eine Stelle des Italicus [Hom. Lat.] 649, aber für die recipierte Lesart kann man sie nicht anführen; denn das vallum robore cingunt steht eben im Gegensatz zu fossas renovant) kommt die Erklärung »munimine« »Pallisaden auf dem abschüssigen Rande des Grabens« mit der Bedeutung von cingo in Conflict. — XIII, 558 ist truculenta nom. sing. gen. fem., die Erklärungen zu III, 642 und XV, 92 scheinen mir nicht gerade gelungene Nothbehelfe. Hervorheben will ich die Bemerkungen zu VII, 510 (wo es allerdings passender wohl hiesse: auch für einen Freund habe ich genug Streitkräfte übrig), 610. VIII, 190. 282. X, 58, an denen durch geschickte Interpretation kritische oder exegetische Schwierigkeiten gut beseitigt werden.

Der Anhang enthält eine kurze Biographie des Dichters: die Verbannung setzt Magnus, wohl durch Wartenberg bestimmt, wieder ins Jahr 9, unter den Gedichten aus der Verbannung hätte er immerhin den Ibis und die halieutica erwähnen können. Die »allgemeinen Bemerkungen« bieten eine sehr gute, die neuesten Untersuchungen verwerthende Einführung in die Ovidische Sprache und Grammatik: hier hätte ich neben den metrischen Notizen auch solche gewünscht, die die besonderen Declinationsformen (gen. plur., acc. plur., abl. sing., und Formen wie fide fame manu cornum genu impete, mi; unter den Nominativformen der griechischen nomina propria masc. in der 1. Decl. fehlt ă (Aeetă VII, 170) berühren, auch der Locativ war kurz zu erwähnen. Die unter B zusammengestellten Ausführungen geben treffende Winke für Uebersetzung und Construction. Den Schluss bildet ein mythologisch-geographisches Register. Als Druckfehler sind im Commentar zu corrigieren: zu II, 329 vultos (statt vultus), IV, 520 vestigia, 718 inmensum (ein Wort); im Text III, 36 demissaque; III, 268 fehlt nach concipit die Interpunction. III, 616 l. ocior, IV, 750 quoque.

The thirteen book of the metamorphoses of Ovid . . . by Ch. H. Keene. London 1884.

habe ich Berliner philol. Wochenschrift 1885 S. 1265 f. angezeigt: die

Digitized by Google

Arbeit ergibt weder für Kritik noch Exegese irgend welche Ausbeute. Die einzige selbständige Textänderung (XIII, 928 non apis inde tulit collecto semire flores) kann ich nicht billigen. S. auch oben Ellis S. 230.

P. Ovidius Naso ex iterata R. Merkelii recognitione. Vol. III. Tristia. Ibis. Ex Ponto libri. Fasti. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1884.

P. Ovidii Nasonis carmina ediderunt H. St. Sedlmayer, A. Zingerle. O. Güthling. vol. III. Fasti, Tristium libri, Ibis, Epistulae ex Ponto, Halieutica, Fragmenta. Scholarum in usum ed. Otto Güthling. Lipsiae sumptus fecit G. Freytag 1884.

Fast gleichzeitig erschienen, nachdem seit Rieses Ausgabe längere Zeit die Textkritik für den dritten Band der Ovidgedichte geruht hatte, 1884 zwei Ausgaben desselben. Um mit der zweiten zu beginnen, so begnügt sich dieselbe, ohne dass der Herausgeber zur Textesrestitution viel eigenes dazu thut oder sich selbständig um die Beschaffung von textkritischem Material und Vollständigkeit des litterarischen Apparates bemüht, einen auf der erreichbar besten Grundlage ruhenden Text mit Benutzung der Arbeiten der Vorgänger zu geben: die von der Vulgata (er fasst darunter die Ausgaben Merkels und Rieses und die Specialausgaben zusammen) abweichenden Lesarten verzeichnet Güthling in der dem Text vorangeschickten adnotatio critica, über die dasselbe gilt, wie von der Zingerles. In den Fasten folgt er der Annahme Peters, dass neben dem Petavianus auch der Ursinianus und Mallerstorfiensis und die übrigen codd. (Güthling kennt neben Pet. und Urs. nur codices deteriores, doch cf. Peter, Progr. v. Meissen 1877 S. 29) für den Text heranzuziehen sind: ein merkwürdiges Citat ist zu V, 131 beigefügt, wo Güthling für die glänzende Emendation Jordans auf Fleckeis. Ann. 1864 S. 328 verweist, während sie sich in dem Aufsatze Jordans De larum imaginibus et cultu in den annali dell' instituto XXXIV (1862) S. 328 findet. Die römischen Calenderbezeichnungen sind nach Merkel eingesetzt. Dabei ist wunderbarer Weise aus NP NP geworden; die Zählung am Schluss des Juni halte ich nicht für richtig.

Für die tristia stand Güthling eine Neuvergleichung des Marcianus und eine von Schenkl gemachte Collation des Guelferbytanus sowie die Noten Politians zu Gebote; sein Text schliesst sich eng an den Marcianus und wo dieser fehlt an Guelferbyt. an, dem er oft auch da folgt, wo die zweite am besten durch Goth. vertretene Classe das Richtige bietet, z. B. I, 12 (passis statt sparsis), 31 (ille statt ipse), 116 (docebis statt docebit, 2, 41 (di bene statt o bene); weder consicuisse (Guelf. conticuisse) noch te quoque bellatrix (= Guelf.) war in den Text zu setzen; s. o. S. 210. Das aus dem Marc. IV, 2, 37 aufgenommene hi lacūs ist sogar ein grober metrischer Fehler. Schwer einzusehen ist auch, wie

Digitized by Google

Jemand für ei mihi quo I, 1, 2 das Zeugniss des Atilius Fortunatianus, welcher hei mihi cum domino bietet, anführen kann, wenn er den Text bei Keil (Gramm. Lat. VI S. 291, 17) und die Notiz über die codd. gelesen hat. An der in den Handschriften schwer verderbten Stelle I, 1, 21 vermuthet Jo. Schrader in den handschriftlichen Noten des Berliner Exemplars der Burmannschen Ausgabe Elzev. 1713 Daque ita te — cavens und nicht wie Güthling angibt, ohne über v. 22 etwas zu bemerken: Tuque ita da, so wird die Conjectur des eleganten und scharfsinnigen Kritikers geschmacklos und unverständig. Uebrigens tilgt Schrader, Emendationes S. 216 (nicht 206 wie Güthling schreibt = Merkel ed. mai.) nicht nur I, 8, 21 sq., sondern auch 23 sq. (cf. l. l. S. 220). I, 1, v. 22 hat Guelf. von m^3 allerdings Et quod, aber das halbe o und d steht auf Rasur; m^1 hatte wahrscheinlich quae (resp. que), nicht quo. v. 60 hat Guelf. potes, nicht putes. Ueber v. 124 s. u. zu Schulze und Owen. I, 1, 90 hätte Güthling wohl nach Merkels grosser Ausgabe S. XXIII notieren können, dass der Goth. von m^1 (m^2 führt die Interpolation des Guelf. ein) equoreis nomina fecit aquis bietet: aber freilich gilt diese Classe der codd. für belanglos. Wie wenig zuverlässig und zureichend der Commentar ist, erweisen schon diese wenigen Stellen zur Genüge.

Der Text des Ibis ist von Güthling auf der von Ellis geschaffenen Textgrundlage, und den von diesem beschafften handschriftlichen Hilfsmitteln begründet; an einigen Stellen schliesst er sich noch enger als Ellis an den Galeanus an: v. 16 vivi (= Merkel). 27 audiat (= Merkel; ich halte den Conjunctiv hier für ebenso unpassend wie sentiat trist. I, 1, 14 und experiare Ibis 250 (248); schon das Futurum bei Prop. V, 3, 4, der Vorbild für die Tristienstelle ist, hätte das sentiet des Goth. schützen sollen). 34 gelido tepidus (wohl richtig); nach v. 40 hat auch Güthling wie Merkel nach G. die hier ungehörig eingesetzten Verse 131 sq. beseitigt; v. 86 pars sit (= Merkel). 179 summus qui distat (= Merkel). [209 inluxit; illuxit G. = Ellis; affulsit (effulsit hat Turon.) scheint mir das significantere Wort zu sein und das Inchoativum hier nicht zu passen]. 427 sq. Solis — rursus. 497 Lindia (G Līdia; die Lesart ist sehr zweifelhaft, cf. Ellis ad h. l., der Lindia und Lydia zur Wahl stellt; er selbst liest Lydia). Da aber der Galeanus, wie sich aus v. 24 (cf. v. 8). 103. 173. 174. 189. 191. 420 (saepe statt usque). 538 (oculos statt pedes, auch arma statt hasta v. 48 halte ich für eine Glosse) ergibt, häufig Glossen in den Text genommen hat, so sind seine Lesarten keineswegs massgebend. Jedenfalls that Güthling Unrecht, v. 490 (492 E.) das in G. als Variante (es lesen so alle anderen codd.) gebotene sanguine tinxit auf diese Autorität hin aufzunehmen und [die Lesart durch sie stützen zu wollen; das vom Galeanus im Text gebotene, von Ellis mit Lobsprüchen (verum unus G servavit) aufgenommene nomine fecit ist nichts als Interpolation aus der interpolierten Fassung einer Stelle der

Digitized by Google

Tristien (I, 1, 90), die Ellis entgangen ist. Dass sanguine tinxit richtig ist, bezweifle ich; das saepit Merkels verstehe ich nicht: der Stelle wäre mit nomine signat aufzuhelfen, aber vertheidigen will ich dies nicht.

Bei einem so schwierigen und so verderbten Gedicht, wie es der Ibis ist, werden sich alle Schwierigkeiten des Textes schwerlich jemals beseitigen lassen, aber man darf auch den Text nicht so geben, als ob schwere und ungeheilte Verderbnisse gar nicht vorhanden wären, wie dies z. B Güthling an der verzweifelten Stelle 416 (418) thut. Mehrfach sind auch im Ibis Conjecturen C. Schenkls aufgenommen: dessen saeva sed inde meis manibus arma dabo 138 (cf. Jahresb. S. 190) ist entschieden abzuweisen; das von Heinsius gefundene »dabit«, welches den Vers mit leichter Aenderung sinnentsprechend herstellt, hätte nie aufgegeben werden sollen; Merkels Conjectur »innocuis« statt inmanis wird schwerlich Beifall finden.

Auch für die epistulae ex Ponto ist durch Merkel, dann besonders durch Korn[1]) die Handschriftenfrage erledigt: eine wichtige Notiz über das fragmentum Guelferbytanum, die ich auf Grund einer gütigen Mittheilung O. v. Heinemanns bestätigen kann, gibt Güthling S. XXXVIII zu IV, 12, 41: dort steht am Versende in der That nicht colendo wie im Facsimile Korns, wodurch A. Riese irre geführt worden ist, sondern deutlich: tuendo wie in den übrigen codd. — Originale Beiträge Güthlings zur Emendation bieten auch die epistulae ex Ponto fast nicht: das II, 5, 24 in den Text gesetzte: putet (Korn cj.: vix ibi . . . putat) ist eine zwar naheliegende, aber jedenfalls geschickte Aenderung des handschriftlichen putas resp. putes; doch hat Rappold Z. f. ö. G. 1881 S. 815 die überlieferte Lesart genügend vertheidigt. — IV, 8, 16 ist iniqua metrisch, ibid. v. 85 ullo ebenso wie IV, 15, 39 grammatisch unzulässig. IV, 8, 35 liest jetzt auch Merkel hinc wie Güthling nach C. Schenkl. I, 6, 42 arcuit statt arguit zu schreiben verbietet ausser der Autorität der codd. auch die Parallele met. XV, 73. I, 7, 57 liegt at tamen zu weit von der Ueberlieferung (uec tamen) ab. Die Vermuthung, dass II, 2, 60 zu lesen sei: posse velim cineres obruere illa meos, ist unverständlich: cineres (cf. IV, 16, 3) steht in dem Sinne wie sonst (cf. die von Schenkl zu ex P. I, 9, 17 gesammelten Stellen) funus; also ist ipse beizubehalten. II, 4, 6 liest jetzt Merkel: tua nunc, tua semper . . . zu II, 5, 3 hätte Güthling Schenkls Conjectur[2]) res bisque (!) ut com-

---

[1]) Wegen praef. S. VIII bemerke ich, dass Korns Abhandlung: De codicibus duobus carminum ex Ponto datorum Monacensibus Programm von Strehlen 1874 ist.

[2]) II, 7, 77 vermuthet C. Schenkl plano vertice, was aber plano vertice heissen soll, erklärt weder er noch Güthling. Schenkls quin en iam redii . . . moror! II, 8, 11 steht sogar mit dem Vorhergehenden in Widerspruch: Korns quanta, dei, merui! und Merkels quantum aveo, redii befriedigen beide nicht;

Digitized by Google

probet omen gewiss nicht aufgenommen, wenn er Vahlens Besprechung der Stelle (Anfänge der Heroiden S. 32 adn.) gekannt hätte. III, 1, 58 ist Battis mit Unrecht trotz des Hamb. und Bav. aufgenommen; cf. Jahresb. S. 161, bei Hermesianax zu ändern, liegt gar kein Grund vor; wenn für die Form Troesmin IV, 9, 79 noch bulletino dell' inst. 1864 citiert wird, so ist dies auffällig, nachdem jetzt das Material im C. I. L. III, 1 S. 145 und 2 S. 999 (n. 6167. 6172. 6177. 6182. 6183. 6188. 6195) ungleich vollständiger vorliegt: die von Mommsen III, 1 S. 145 für Trosmin beigebrachten Stellen können bei den durch die codd. in unserer Stelle gebotenen Varianten gegenüber der Einstimmigkeit der Inschriften für Beibehaltung dieser Form nicht entscheiden. Wenn aber Güthling sich veranlasst sah, für Trösmis auf Inschriften hinzuweisen, warum that er es nicht auch für Donnus (ex P. IV, 7, 23), dessen Namen er im index nominum mit der Note »rex Alpinus?« bezeichnet, cf. C. I. L. V, 2 S. 808.

III, 4, 84 bemerkt er zu Aeneidos »suspectum«; neben Oberlins ganz unwahrscheinlichem: Iliados war Quichérats: Aeneae (Thesaur. s. v. Aeneas) zu erwähnen; Aeneadum (cf. Lucr. I, 1 und Ovid trist. II, 262) habe ich früher vermuthet, für Aeneidos lässt sich anführen der Vers des Nachahmers Ovids anth. Lat. I R. I, v. 8: Aeneidos totum corpus ut esse putent, dass aber Ovid Aeneidos geschrieben habe, bezweifle ich trotzdem; jedenfalls lässt sich durch diese Analogie die Lesart trist. III, 12, 2 Maeotis, die Güthling trotz Lachmann wieder einführt, nicht vertheidigen. — ex P. IV, 10, 23 ist Piacchen wenigstens diplomatisch gerechtfertigt.

Die problematischen Halieutica hat G. aufgenommen und die Fragmente ohne Aenderung nach Riese wiederholt, nur stellt er die lediglich von Ovid selbst erwähnten Gedichte am Schluss zusammen, wobei er den argen Fehler begeht, ex P. IV, 6, 17 sq. 9, 131 sq. auf ein epicedion in Paulli Fabii mortem zu beziehen, cf. Schultz quaest. Ovid. S. 38. Das von Haupt opusc. III S. 428 besprochene Ovidcitat bei Primasius und Serv. ad Verg. Georg. I, 43 waren doch wenigstens anzuführen.

Wenn es Güthlings Absicht war, das von Andern Geleistete, soweit es leicht erreichbar war, bequem zusammengefasst zugänglich zu machen und einen dem jetzigen Stand der Kritik entsprechenden Text zu geben, so ist ihm dies wohl im Allgemeinen gelungen, denn geschickt ist die Arbeit gemacht, aber tief eindringend und sorgfältig und auch nur an einem Punkte wesentliche selbständige Förderung schaffend ist sie nicht.

Rappold Z. f. ö. G. 1881 S. 815 sq. vertheidigt die der besten Tradition nahe kommende Lesart mehrerer codd. (so auch cod. Goth.) quantum ad me, redii durch Vergleichung von a. a. I, 744. III, 35, doch cf. Riese Jahresb. 1881 II S. 87. Ich glaube, es ist zu lesen quantum ad te, (quanta a te hat cod. β) redii. Auch Schenkls locellos statt libellos III, 8, 21, welches Güthling nicht in den Text setzt, aber aufzunehmen geneigt ist, scheint mir, besonders wegen v. 22, unnöthig.

Digitized by Google

Dagegen tritt in Merkels Neubearbeitung der Gedichte des dritten Bandes die ganze Eigenart, der eminente, Probleme schaffende und Probleme lösende, freilich auch dem Paradoxen nicht abgeneigte Scharfsinn des um Ovid nächst Heinsius am meisten verdienten Forschers hervor, der wahrhaftig nie den bequemsten Weg der Untersuchung gesucht hat, und ebenso seine tiefe und umfassende Gelehrsamkeit. Mit Studien zu diesem Dichter hatte er vor 50 Jahren seine wissenschaftliche Laufbahn begonnen, die Herausgabe der Exilgedichte war seine letzte wissenschaftliche Publication. Mit den Ovidstudien ist Merkels Name für immer und unauflöslich verknüpft; denn wenn Heinsius den Ovid poetisch restituiert hatte, so hat Merkel ihn kritisch wieder constituiert und gegenüber der willkürlichen Vulgata den erreichbar besten Text methodisch herzustellen angestrebt, abgesehen davon, dass er, durch eine glänzende Divinationsgabe unterstützt, zahlreiche Stellen geheilt und von den Verderbnissen der Ueberlieferung gereinigt hat.

Eine über unsere Handschriften hinausgehende Grundlage für die schwierigsten Fragen der höheren Kritik auch für die Exilgedichte zu beschaffen, war der Hauptzweck der dem Texte unseres Bandes vorausgeschickten Bemerkungen.

Merkel war nämlich der Ansicht, dass unser Text der Metamorphosen, abgesehen von der Verderbniss durch Glossen, wie sie die Handschirften in fortschreitender Ausdehnung zeigen, (cf. praef. met. ed. II S. XXV und vol. III S. VI.) eine dreifache Versinterpolation erlitten habe, die vor die Periode fällt, aus der unsere Handschriften stammen: die erste soll schon in oder kurz nach der Zeit des Dichters selbst (cf. S. XXV) stattgefunden haben, für die Metamorphosen auf Hygin zurückgehen (cf. met. S. XL) und gleichzeitig mit den unechten Stellen der Heroiden sein; die zweite fällt nach Merkel in die Zeit vor Priscian: durch sie wurden alle vom Dichter gelassenen Lücken und die versus manci, die Ovid sich nach Vergils Muster erlaubt haben soll (cf. Heins. ad met. XIII, 333), ausgefüllt; die dritte endlich gehört (S. VI) in das IX. und X. saec. Im Grossen und Ganzen mit dieser, in einigen Hauptpunkten richtigen, aber gewiss weder allseitig begründeten und berechtigten noch im Einzelnen durchgeführten Hypothese übereinstimmend nimmt nun Merkel jetzt auch für Ibis, die epistulae ex Ponto und die Fasti — die Tristia hat er in diese Untersuchung nicht hineingezogen — eine dreifache Art der Interpolation an (S. V), eine die vor, eine die nach dem V. saec. eingedrungen ist — der Datierung des Scholiasten zum Ibis, die er damit in Zusammenhang bringt, auf das V. saec. kann ich nicht zustimmen; dieser kann frühestens dem VI. oder VII. saec. angehören — und eine dritte, die unsere Archetypi selbst verderbt hat. Die früheren Stufen der Interpolation sind nach Merkels Meinung noch nachweisbar durch ein äusseres Indicium, welches zu einem sicheren und methodischeren Nachweis führen soll, als er bisher möglich war. Der

Digitized by Google

Archetypus nämlich, auf den unsere codd. zurückgehen und dessen Seiten je 22 resp. 21 Zeilen umfassten, war am Ende der Seiten verstümmelt; um die so entstandenen Lücken auszufüllen enstanden die Interpolationen, die sich in Zwischenräumen von 22 resp. xmal 22 Versen wiederholen: Verse, die an den Seitenschluss fallen und aus anderem Grunde verdächtigt sind, werden durch dieses Indicium überführt; ergeben sich für eine Seite mehr als 22 Verse, so muss sich nach Merkel spätere Interpolation eingeschlichen haben; sind Verse, die innerhalb einer Seite von 22 Zeilen stehen, unecht, so gehören sie der ältesten Interpolation an. Einzelne Stellen scheinen diese Observation frappant zu bestätigen, andere lassen Bedenken zurück, die sich ohne gewaltsame Mittel nicht beseitigen lassen, wenn sie auch nicht im Stande sind, die Richtigkeit der ganzen Aufstellung zu widerlegen. Manches wird sich auch durch andere Vertheilung in Merkels Sinn herstellen lassen. Jedenfalls bedarf diese Untersuchung, ebenso wie die Frage über die Metamorphosen-Interpolation, bei der freilich ein äusseres Hilfsmittel fehlt, erneuter gründlicher Prüfung.

Gleich die erste den Ibis betreffende Darlegung lässt Zweifel zurück: Merkel geht davon aus, dass an Stelle von v. 131, 132 in dem von Ellis sehr hoch geschätzten Galeanus (doch s. o.) die Glossenverse (cf. Merkel ed. maior S. 417) Finiet illa dies quae te mihi subtrahet olim, Finiet illa dies quae mihi sera venit eingedrungen sind, die der Vindob. und der Francof. nach v. 132, die übrigen codd. nach v. 130 bieten. Merkel hält bei dieser Sachlage beide Distichen (131 sq. und die nach ihm gemachten Verse) für interpoliert und will auch v. 130 als nicht zu v. 123 sq. passend beseitigen: aber wer die von Merkel S. XI entwickelten Verdachtsmomente gegen Verse, die zur Ausfüllung von Lücken gemacht sind, nicht anerkennt, wird v. 130 als die Fortsetzung des v. 125 sq. begonnenen Gedankens nicht nur erträglich, sondern auch gerechtfertigt finden, und v. 131 ohne Anstoss als Anfang eines neuen Gedankens, der mit v. 144 abschliesst, ansehen. Da ich aber die nach v. 40 ganz ungehörig sich findenden Verse 134. 135 als Ausfüllung für am Seitenende eingetretene Lücke halte, so füllen v. 1 – 132 auch nach meiner Annahme sechs Seiten des Archetypus.

Dagegen halte ich mit Merkel v. 374 für nicht Ovidisch: die tecta non redeunda — ich hatte früher an reseranda gedacht, aber dies passt des Sinnes wegen nicht — kann ich trotz Neue II, S. 261 nicht für erträglich[1]), oder gar Ovidisch ansehen; dass v. 396 störend ist, muss man Ellis zugeben, ebenso ist v. 418 trotz aller Bemühungen noch unver-

[1]) Für die Sache selbst ist es gleichgiltig, ob man, wie Merkel thut, die betreffenden Verse für Interpolationen, oder, wie mir wahrscheinlicher ist, wenigstens einige derselben als durch den schlimmen Zustand der Seitenenden veranlasste schwere Corruptelen ansieht.

Digitized by Google

ständlich, ebenso v. 508: das Bedenken gegen v. 556 kann ich nicht anerkennen, da in dem Verse inque maris salias-aquas der Sinn, in dem das mythische Beispiel genommen werden soll, klar ist, ohne dass man an die Verwandlung in eine Meergottheit zu denken braucht: freilich kann man als Verdachtsmoment den Reim des Pentametertheils geltend machen. 374 und 396, 396 und 418 sind durch je 22, 418 und 508 (Merkel athetiert [mit Recht?] 489sq.) durch 4 × 22 Verse getrennt, 1—374 aber ergeben 17 Seiten zu 22 Zeilen. Auf Grund dieser Beobachtung will Merkel 197. 198 (= Schluss S. 9) ausstossen (vielleicht richtig), v. 63. 64 (schwerlich richtig), aber über v. 41. 42 theile ich Merkels Meinung, dass sie zur Ausfüllung einer Lücke nach v. 40 wiederholt sind. 439sq. 461sq. 637sq. sind verdächtig wegen ihrer Wiederholung nach v. 338: aber sie für unecht zu halten, sehe ich keinen zwingenden Grund; dass es bisweilen — und dies ist ein gerechtfertigter Einwurf gegen Merkels Hypothese — nicht möglich ist, auch wenn die Zahl 22 für die betreffende Seite überschritten ist, die Interpolation zu bestimmen, gibt selbst Merkel zu (S. XVI). 539sq. und 543sq. 291sq. (dies letzte Distichon soll schon im Archetypus gestanden haben) sind gewiss anstössig, aber wohl eher corrupt als interpoliert: eine besonnene Entscheidung wird hier schwerlich Merkel beistimmen. Als einen Hauptgewinn betrachtet es Merkel, dass man jetzt, nachdem der Umfang der Interpolationen erkannt, der Emendationsversuche für manche Stelle überhoben sei: dies gelte für 159sq. 292. 484. 492 (doch finde ich weder in Ellis noch in Merkels Commentar einen Grund, weshalb Merkel überhaupt nomine saepit geschrieben hat). — Die Conjectur zu v. 140 (innocuis) scheint mir abzuweisen, die zu v. 357 (si cui facis sc. ignem) schwer verständlich; von der zu v. 512 sella Leoprepidae cum ruit absque viro sagt Merkel selbst: de veritate nil receperim. Das 576 eingesetzte Argolisin, welches schon Ellis empfahl, scheint die einzige wirkliche Emendation.

In den Pontusbriefen geben schon die in den Handschriften noch vorhandenen Lücken entsprechende Fingerzeige, in den Fasten ist die Frage am schwierigsten und die von Merkel gegebene Lösung mir am zweifelhaftesten: gleich mit der Behandlung von II, 201sq. bin ich nicht einverstanden; denn 203sq. ist meiner Ansicht nach interpoliert. IV, 283—284 (234. 235 S. XXIX ist, wie der Text zeigt, ein Schreibfehler; Merkel selbst citiert Gemolls Bemerkungen Jahrb. 1878 [S. 494], die sich auch auf v. 283sq beziehen) und VI, 433sq. sind gewiss richtig als Einschiebsel erkannt; wie aber gegen IV, 81—84 auch nur der leiseste Verdacht der Interpolation (interpolationis haec siqua est probabilitas) erhoben werden kann, ist schwer einzusehen; v. 83 ist corrupt und noch nicht geheilt, aber eine Fälschung ist er nicht: Peters Ergo ego tam longe hat für mich viel Ansprechendes. Da aber für beide Gedichte eine längere Auseinandersetzung nöthig sein würde, als sie im Rahmen des Jahresberichtes der Raum gestattet, so verspare ich mir ein näheres Ein-

Digitized by Google

gehen auf diese höchst interessante und wichtige Frage auf eine andere Gelegenheit.

Von den Conjecturen Merkels für die Pontusbriefe und die Fasten hebe ich folgende hervor, wobei ich nicht verschweigen will, dass mir die nicht erwähnten theils zweifelhaft, theils verfehlt erscheinen:

ex P. I, 5, 6 Ut careant vitio, si moveantur aquae nach den Spuren des Hamb. ut capeant vitio ni. I, 7, 57 Ni claudum (cf. III, 1, 86; Nec scheint mir aber beizubehalten). 8, 23 quod et praesto est. II, 2, 91: Hanc colet ante diem, nova qua . . . venit . . . laurea. 4, 7 tua nunc, tua semper (Hamb. tua . e . tua). 7, 5 tumor (statt timor)[1]). III, 2, 23 sperentve (die Restitution sperent (spent) aus sient des Hamb. ist glänzend; aber que ist beizubehalten, ebenso wie III, 5, 43 Utque; v. 21 scheint mir statt aut an und v. 22 statt favet facit zu lesen zu sein). 83 Alteruter nostris (Heins. alteruter votis; codd. alter ut e vobis) . . . cadat hostia sacris. 5, 41 quaeror, ut interdum pia mens . . .[2]). IV, 6, 34 velut tinguat singula. 10, 42 Et sumit mores a propiore locus.

Fasti I, 148 pacta (= de quibus convenerat; pauca = codd. v. 148 ist neben quaesieram multis v. 161 unerträglich; ist nicht vielleicht plura zu lesen?). 248 et humanis numina mixta focis coll. VI, 301. 296 promissi pars stet et ipsa mei. 589 ist (cf. Mommsen res gestae div Aug.[2] S. 147) nichts zu ändern. II, 103 metu viduus (codd. pavidus; dieses vertheidigt Rappold Z. f. ö. G. 1881 S. 808); vacuus, was der cod. M (Moreti I) als Variante hat, ist nichts als Glossem, und doch haben es die Herausgeber alle aufgenommen. 457 Jam Jovis (codd. leves) obliqua subsedit aquarius urna: die bei Robert, Erat. S. 144 gesammelten Stellen scheinen für Jovis zu sprechen, obwohl aquarius Jovis (statt Jovis pin-

---

[1]) Zu I, 5; 21 gibt Merkel an, dass er sein Lissus aus Herod. VIII, 108 entnommen habe: dort steht aber *Λίσσος*; erinnern wenigstens will ich an die geistreiche Conjectur Schraders obs. S 9 nisi Nilus in Histrum; das saltibus Merkels im folgenden Vers (statt Alpibus) ist schwerlich zu halten. Die II, 5, 3 gemachte Aenderung competat (ed.[1] congruat; codd. comprobet) ist nicht in der Vorrede verzeichnet; über sie cf. das oben S. 263 f. zu Güthlings Fassung bemerkte. — II, 8, 11 hielt Merkel selbst nicht für geheilt durch sein quantum aveo, redii (ed.[1] en tandem redii), s. o. S. 263, 2, sowenig als IV, 15, 25 durch sein Maeroris statt erroris.

[2]) Die Vermuthungen zu III, 9 scheinen mir sämmtlich verunglückt: v. 21 steht labor (Merkel calor) — laborem nach einem bei Ovid sehr beliebten Gebrauch in verschiedenem Sinn (Arbeit — Mühe). v. 22 ist cumque suo beizubehalten. v. 26 ist corrigere ebenso wie v. 25 Subject: das corrigere (hier = der Versuch des Reiters, den Gang des Pferdes nach seinem Willen zu ändern) hält die Zügel des Rosses, das nach Laufen (= flottem Gang) verlangt, zurück. Es ist also in keinem von beiden Versen etwas zu ändern. Merkels: cupidi census frena retentat equi ist mir trotz der Erklärung S. XXVII unverständlich geblieben.

Digitized by Google

cerna) mir nicht gefällt[1]). III, 229 quae priva. 231 Hac quia. 664 in Sacri vertice montis eget »egere absolute dictum, quo convenit quod sequitur: quoque«. 693 Ridet amatorem, cara est (carae codd.) nova diva Minervae. 716 sarcina matris eras (codd. parvus inermis eras). IV, 709 deicere captam (deicere = manu occidere, mit synaloephe, cf. Keller Epilegg ad Hor. II ad Sat. I, 6, 39: aber selbst wenn man die verlangte Bedeutung: »erlegen« für Ovid zugibt, passt diese doch nicht zu captam, was wiederum nur die schlechte Tradition bietet. Die Stelle ist noch nicht geheilt, cf. H. Jordan bei Preller Roem. Myth. II S. 43). V, 21 plus quam deus advena (mit Hyperbaton statt deus plus quam advena). 391 hospitio iunctum. VI, 380 nec deses desere, Vesta, tuos (codd. sedes-tuas). Eine schöne Emendation hat F. Polle beigesteuert: IV, 343 laeto celeberrima volgo (statt voltu).

Die Recension der Tristien hatte Merkel mir übergeben: ich habe sie auf Grund neuer Collationen der massgebenden Handschriften nach Principien, die bis auf einige Punkte mit denen Tanks stimmen, ediert. Ich glaube nämlich, dass 1) der Guelf. und seine Sippe keineswegs (s. auch unten zu Owens Ausgabe) von Interpolationen frei ist, und kann deshalb in das Verdammungsurtheil der Tradition des Gothanus nicht mit einstimmen und dass 2) gerade dieser mehrfach dem Marc. so nahe steht, dass man meiner Ansicht nach an Stellen, wo m^2 des Marc. mit Guelf. stimmt, d. h. (cf. Phil. Anz. XIII S. 602) die Correctur im Marc. einer dem Guelf. ausserordentlich nahestehenden Quelle entnommen, während m^1 getilgt ist (wie I, 8, 14 oder II, 409), dem Goth. und nicht dem Guelf. folgen muss. Dies näher darzulegen ist hier nicht der Ort; nur einige Stellen, über die mich erneute Prüfung zur Aufnahme besser bezeugter Lesarten bestimmt, sei es gestattet hier nachzutragen: II, 495 ist zu lesen tot de scribentibus (= Marc.). III, 2, 13: Sufficit atque = Marc., cf. a. a. III, 282; dazu vergleiche Haupt, opusc. I S. 125 und Birt, halieut. S. 23. — ib v. 23 Ei mihi, quo totiens (= Marc. m^1), cf. Vahlen, Sitzungsber. der Berl. Akad. 1883 S. 89. III, 12, 20 vertitur (= Guelf. ib. v. 27 Et = Guelf. IV, 2, 60 fuga (= Marc.). IV, 4, 58 nec placidos portus, hospita navis, adis. (= Marc. m^1).

---

[1]) II, 398 nescio quem venis suspicor esse deum würde, wenn es sprachlich gerechtfertigt werden könnte, gewiss nicht auf göttliche Abstammung hinweisen. Ich glaube, man muss lesen: nescio quem in vobis, über diese Elision cf. Schultz Progr. des städt. Gymn. von Danzig 1872 S. 13. II, 568, wo jetzt Merkel das pedes durch die künstliche Erklärung retten will, dass carmina = elegi = pentametri und illa dies 570 = a. d. VII Kal. Mart. sei, hat jetzt Winther, s. o. S. 169 Anm. 2, mit seinem deas meiner Ansicht nach endlich das Richtige gefunden. III, 829 wird das einfache fere vor dem gelehrten Phari und ebenso VI, 349 pretio vor ferto doch den Vorzug behalten müssen. V, 158 ist virum — wofür Merkel vicem liest — absichtliche Wiederholung zur Hervorhebung des Gegensatzes.

Digitized by Google

Da eine Erklärung und Begründung meiner Abweichungen von Merkels erster Ausgabe in der praefatio keinen Platz fand, so will ich wenigstens für einige der von mir als corrupt bezeichneten Stellen die Emendation hier nachträglich beibringen, wobei ich mir leider eingehende Begründung versagen muss: I, 10, 7 vermuthe ich: et pariter fluctus fert atque silentia longe | aequora. II, 479 Ut mage bella oder besser Martemve sequens cieat revocetve priorem (zum Theil nach Merkel ed. Reim.). III, 7, 28 forsitan exemplo . . . Tu quoque sis poenae sollicitata meae. 10, 11 Cum parat et boreas et nix regnare sub arcto. IV, 3, 83 quorum nunc munere facta est et patet in laudes area magna. tuas! Marc. freta ē = est; corr. al. m. es, Guelf. = Goth. freta es; der Fehler, veranlasst durch falsche Auflösung der Abbreviatur f'ca wie die Corruptel des Marc. I, 6, 6 êê (= esse) aus Verlesung von ôe, muss schon im Archetypus gemacht sein; der Marc. aber hat sich von der Scheinemendation es statt est freigehalten; als Parallele vergleiche am. III, 1, 26: haec animo, dices, area facta meo est und trist. V, 14, 23: area de nostra nunc est tibi facta ruina; sic Withof). — Zu V, 1, 16, wo ich Bentleys Conjectur aufgenommen habe, hatte R. Merkel in seinem Handexemplar die Conjectur verzeichnet: Praemoneat vinclum, scripta quod ista ligat, zu V, 10, 41 utque fit, in medium linqui, dicentibus illis e. q. s. III, 8, 36 astans fortunae forma pigenda meae. V, 3, 50 vermuthe ich: opponat labris pocula mixta suis (zu pocula mixta met. X, 160 Marquardt Privatalterth. I S. 323 sq.; zu labris cf. Verg. ecl. 3, 43, cf. auch Verg. Aen. I, 736, Tib. II, 1, 31 sq.). — V, 5, 45 nata pudicitia est, nata est probitasque fidesque. 14, 31 siqua tamen pretium sibi virtus ipsa petitum: die Corruptel der beiden letzten Stellen erkläre ich durch Eindringen von Interlinearglossemen in den Text.

Zum Schluss will ich auf eine von den Neueren, wie es scheint, übersehene Conjectur Moritz Haupts, die Mommsen (Res gestae div. Aug.[2] S. 150) in den Text aufgenommen wissen will, hinweisen: zu III, 1, 40 vermuthet dieser obs. crit. S. 52 = opusc. I S. 125 iungit statt cingit; ich kann mich von der Richtigkeit dieser Vermuthung nicht überzeugen: mit arbor opaca bezeichnet der Dichter meiner Meinung nach die aufgestellten Lorbeerbäume, zwischen denen (also cingit) die querna corona (= augustae comae) hängt.

Die Halieutica hat Merkel in dieser Ausgabe weggelassen, weil er sich von ihrer Unechtheit überzeugt hatte.

Folgende Druckfehler sind zu verbessern: in der praef. S. XIII, Z. 7 v. u. vigenorum quinorum, S. XXVII, 15 v. o. cupidam, S. XXIX, 10 v. u. 283 284 (statt 234 235), S. XXXIII al. 2 148 (statt 143), S. XXXXI al. 1 804 (statt 304); im Text S. 12 (v. 21) Phoceus (statt Pb.), S. 43 (v. 85) scribere, S. 48 (VII, 5 Quidquid, so ist auch sonst zu lesen), S. 53 v. 47 Inclusaeque, S. 77 (v. 46) sodalicii, S. 100 (v. 11) epistula, S. 210 v. 24 colis, S. 231: 650 (statt 550), S. 284 v. 7 Saucius.

Digitized by Google

Publii Ovidii Nasonis tristium liber I. with copious notes-grammatical, historical and geographical. By A. C. Maybury. London, Baillière, Tindall & Co. Price eighteen pence. (Aus den Aids to the classics edited by A. C. Maybury and Pierce Egan.)

Von den von Maybury mit Commentar herausgegebenen und meist in »literal English« übersetzten Büchern Ovids — es sind erschienen (Text mit Uebersetzung und Noten) epp. ex Ponto IV, mett. I und V (Text und Noten), epp. ex P. I, met. V, trist. I, in blosser Uebersetzung met. V, epp. ex P. I, Trist. I — ist mir nur die Ausgabe des ersten Buches der Tristien (Text und Noten) bekannt geworden. Aber diese Bekanntschaft hat genügt, mir das Verlangen zu benehmen, dieselbe zu erweitern. Der gebotene Text ist ohne jeden Werth, neuere Resultate finden in ihm keine Verwendung: so liest Maybury noch jetzt I, 3, 75 sq.: Sic doluit Priamus, tunc cum in contraria versus Ultores habuit proditionis equos und 10, 29 Hincque; von einer Berücksichtigung des Marcianus findet sich keine Spur. Trotzdem hat der Verfasser z. B. 1, 23, 3, 91, 4, 5 kritische Noten, die freilich da, wo sie nöthig wären, z. B. I, 5, 62, fehlen. Von den Noten, die zum Theil für Schüler von sehr schwachen Kenntnissen bestimmt scheinen, haben die umfänglichsten mythologischen Inhalt: so wird 1, 100 der Mythus von Achilles, zu 3, 7 der von Aeneas, zu v. 9 der von Ulixes berichtet; zu v. 77 findet sich eine Note über die Lage und Baugeschichte Athens! Dabei liest man ganz unglaubliche Dinge: z. B. zu I, 1, 1, dass Ovid im Jahre 13 p. Ch. verbannt wurde, dass er das erste Buch der Tristien im ersten, die nächsten Bücher im dritten und vierten, das vierte und fünfte Buch in den folgengenden Jahren der Verbannung schrieb; zu I, 1, 8, dass die antiken Bücher aus »parchment or paper« bestehen; dass v. 11 missverstanden ist, will ich danach gar nicht bemerken. Zu v. 20 lehrt Maybury, dass Augustus der Sohn des C. Octavius von Atia, der Tochter des C. Julius Cäsar war, zu 3, 104, dass die Enkel des Augustus Caius und Julius hiessen: den Fehler, Perilla als Tochter Ovids zu bezeichnen, theilt er wenigstens mit anderen. — 1, 23 nennt er ein Gedicht Ovids: artes amorum; v. 77 soll zu siqua zu ergänzen sein via! 3, 66 heisst das bekannte Freundespaar Damon und Pythias, nach 10, 21 ist die Lage von Tempyra unbekannt: ein Blick in Kieperts Atlas hätte Maybury belehren können. Nach diesen Proben vermuthe ich, dass die »wörtliche« Uebersetzung eine Schülerpräparation schlimmster Art ist.

Ovid Tristia book I. The text revised with an introduction and notes by S. G. Owen, B. A. Oxford at the Clarendon press. 1885.

Die Nothwendigkeit einer kritischen Ausgabe der Tristien mit einem zuverlässigen, ausreichenden und durchgearbeiteten Commentar macht sich immer fühlbarer, da seit Merkels grosser Ausgabe sich nicht nur das handschriftliche Material vermehrt, sondern auch die durch das

Digitized by Google

Bekanntwerden des Marcianus erst ermöglichte methodische Beurtheilung der handschriftlichen Grundlage zu einem der damaligen Auffassung Merkels direct entgegengesetzten Resultat geführt hat. Jeder Beitrag zur Lösung dieser Aufgabe ist erwünscht, und deshalb wird auch der Versuch Owens, dessen Arbeit auf guter Kenntniss des Dichters und gründlichem Studium der neueren Litteratur und besonders der deutschen Arbeiten beruht und an instalment of a larger commentary on the complete tristia bildet, einer freundlichen Aufnahme gewiss sein. Für die recensio schliesst sich Owen ganz an die von Tank aufgestellten Principien an; durch Mittheilung der Varianten des codex Holkhamicus saec. XIII hat er eine Erweiterung unserer Handschriftenkunde für die Tristien zu bieten gesucht. Aber um dies gleich hier abzumachen, so ist meiner Ansicht nach der Werth dieser Handschrift ein äusserst geringer: er stimmt im Allgemeinen mit dem Guelferbytanus; die Stellen, wo Owen Abweichendes aus ihm notiert, zeigen theils Interpolation (2, 78 mihi; 8, 45, aut si nostra, 9, 31 ivit, 10, 35 eniochiosque), theils die Lesarten des Gothanus (1, 116 docebit, 3, 43 atracta, so Goth. am Rand mit der Beifügung ⁜ aggeniculata). Die Textbehandlung Owens ist verständig und behutsam, ja bisweilen zu conservativ, wie z. B. I, 1, 20 legendum (hier hilft das Einsetzen der Parenthese nichts, da liber Subject bleiben muss), 1, 47 circumspice. 2, 65 in unda, 100 non nobis mens, ja sogar facile est 2, 81 will er (im Commentar) vertheidigen und 10, 24 reliquit nach Umstellung von v. 27 sq. vor 25 sq. beibehalten, aber keine Erklärung, selbst diese Umstellung, die ich auch nicht für begründet halte, zugegeben, kann dies reliquit mit dem folgenden Dardaniamque petit e. q. s. in Einklang bringen: das relegit des Micyllus gefällt mir, trotzdem ich es im Text belassen habe, aus sprachlichen und sachlichen Gründen auch nicht: ich hatte früher revisit vermuthet und halte dies immer noch für das Richtige. Eigene Aenderungen setzt er in den Text: 8, 7 (negabant; dies ist sicher unrichtig statt negabam: sollte ein allgemeines Subject erträglich sein, so müsste das Präsens stehen; Marc. hat allerdings negabat, doch hat er oft Corruptelen am Versschluss, den umgekehrten Fehler hat er von m^1 I, 9, 17 habebam statt habebat) und 9, 35 esto et iam (codd. est etiam; auch dies scheint mir unannehmbar schon wegen des folgenden Indicativs; Merkel vermuthete: perstet iam miseris pietas). — Auf Grund der Lesart des Marc. schreibt Owen 6, 1 Clario est Lyde; da aber der Marc. nicht est idē, sondern ê idē hat, so ist es klar, dass in seiner Vorlage nur lide stand (e statt l cf. Hagen Gradus ad crit. S. 21). Den schwer verderbten Vers 10, 7 will Owen so herstellen: et pariter (Marc. paritur) fluctus ferit = Holkh. und Vatic; Marc. fer///it atque silencia longe equora: das letzte halte ich für richtig; ferit (ich hatte früher daneben auch an verrit gedacht) kann nicht Prädicat zu navis sein. Conjecturen anderer, darunter die verfehlte von Schenkl 1, 112 ei quia, setzt er gleichfalls nur sparsam in den Text. Uebrigens habe

Digitized by Google

ich nicht wegen der falschen Angabe Rieses (suis statt sui) 8, 18 adloquiis — tuis geschrieben, sondern weil parte adloquii — tui mir unerklärlich scheint.

Nach Tanks Untersuchung soll die am besten durch den Guelferbyt. vertretene Handschriftenclasse massgebend für den Text sein: dies ist im allgemeinen richtig, nur darf man nicht vergessen, dass diese gleichfalls (cf. Philol. Anz. XIII S. 603) interpoliert ist; cf. z. B. I, 1, 90 aequoreas nomine fecit aquas Guelf.; Goth. richtig: aus der Lesart der Classe des Guelf. stammt auch die Interpolution Ibis v. 490 (492) s. o. S. 262; fast. IV, 284 ist wahrscheinlich unecht. — 3, 44 aeternos (statt extinctos Goth.). 5, 53 (der Goth. hat nur statt aere [Marc. heret] esset). 8, 41, 42 (Goth. richtig). 9, 44 (Goth. richtig emendus)[1]), dass also keineswegs lediglich auf ihre Autorität hin zweifelhafte Lesarten Geltung erhalten können. Dazu kommt, dass bisweilen die zweite Classe durch den Marc. bestätigt wird. Deshalb dürfen Angaben über ihre Lesarten, namentlich die des Gothanus, im kritischen Commentar nicht fehlen.

Gegen die adnotatio critica habe ich ausser dieser Einseitigkeit weiter einzuwenden, dass theils wichtige Angaben sowohl über die Handschriften als auch über Conjecturen fehlen, theils unrichtige Notizen gegeben sind: 1, 124 hat Guelf. m^1e (nicht viae). 2, 63 hat Guelf. pd'e = perdere. 68 Guelf. quāque von m^2, m^1 quodque. 74 hat Guelf. n̄ minus (non minus) Goth. non minus; (num minus hat Heinsius mit Vorliebe für non minus eingesetzt; hier fehlt jede Bemerkung bei Owen). 84 hat Guelf. tam nicht jam. 3, 16 Guelf. erat. 52 Guelf. = Goth. festinas (Owen notiert nichts s. o. S. 198). 85 Guelf. m^1 a (m^2 e). Zu 5, 45 war zu bemerken, dass einige Kritiker mit diesem Vers eine neue Elegie beginnen (cf. Jahresb. S. 158; auch im Commentar erwähnt Owen dies nicht, während er die entsprechende Notiz zu 9, 39 resp. 37 dort S. 82 nachträgt). 5, 61 hat Marc. totis erst als Correctur der ersten Hand über inter. 6, 6 hat Marc. nicht esse, sondern êê, was verlesen ist als Abbreviatur. 28 Marc. adsimulare; ob Marc. 6, 28 von m^1 nulli hatte, ist mir sehr zweifelhaft. 7, 11 Marc. cauta nicht grata (bei Owen fehlt dies), eben so, dass 8, 48 der Marc nicht suis, sondern malis hat. 8, 45 hat Marc. nicht nec, sondern n̄c̄, was bekanntlich Abkürzung für nunc ist. 9, 14 hat Marc. nicht nocte im Text, sondern von m^3 über einer Rasur[2]);

---

[1]) Auch innerhalb der Classe selbst ist das Mass der Interpolation verschieden: so hat z. B. Guelf. I, 3, 97 richtig nataeque meumque (cf. ep. Sap. 145), während H und V(at.) dafür die Interpolation virique bieten. meum wird gesichert durch das meumve des Goth.

[2]) Die Rasur weist doch wohl deutlich darauf hin, dass das nube des Goth. das echte ist; ich habe es deshalb beibehalten; auch sprachliche Gründe sprechen dafür.

Digitized by Google

ib. 35 fehlt im Marc. von m¹ pietas; ib. v. 52 hat Guelf. non di von m² in Rasur. 10, 17 fehlt die Angabe, dass Merkel nach einigen codd. ab Actoris urbe schrieb[1]). 10, 46 hat Marc. adesse (ebenso z. B. Polit. prim). —

Die Introduction bietet eine geschickte Verarbeitung der Untersuchungen von Graeber, Schulz, Hennig u. a. Die Vermuthung (S. XVIII), dass der Schwiegersohn Ovids Fidus Cornelius im Jahre 8 Proconsul von Afrika war, ist meiner Meinung nach aus chronologischen Gründen unhaltbar (besser im Commentar ad I, 3, 19); über die Veranlassung von Ovids Verbannung theilt Owen die Meinung Boissiers; am gelungensten scheint mir cap. V: the literary value of the tristia. Im Commentar, in dem ich Bemerkungen über schwierige Stellen, z. B. zu I, 8, 18. 30, I, 2, 65 vermisse, findet sich manche gute Erklärung, z. B. zu I, 5, 61; eine gute Zusammenstellung der Ovidischen Composita mit in — bietet Appendix S. 106 sq.; namentlich ist die Einführung in den Inhalt der Elegieen zu loben: Owen schickt jeder einzelnen, wie dies auch in anderen englischen Classikerausgaben in nachahmenswerther Weise geschieht, zunächst allgemeine Bemerkungen über Veranlassung, Adressaten, chronologische Verhältnisse etc. und dann eine den Gedankengang analysierende Inhaltsangabe voraus.

P. Ovidii Nasonis Metamorphoses. Auswahl für Schulen. Von Dr. Johannes Siebelis. Erstes Heft, Buch I–IX und die Einleitung enthaltend. Dreizehnte Auflage. Besorgt von Dr. Friedrich Polle. Leipzig, Teubner. 1885.

Nach nicht ganz drei Jahren hat sich schon wieder eine Neuherausgabe der Polle'schen Metamorphosenauswahl nöthig gemacht, ein erfreulicher Beweis für die Anerkennung und Verbreitung, welche die Arbeit vielseitig findet und die sie wegen ihres wissenschaftlichen und practischen Werthes vollauf verdient. Den Text hat Polle diesmal nur an wenig Stellen geändert: 4, 157 (II, 126) parentis statt paternis nach Marc. 4, 357 (II, 313) saevis nach den codd. (s. o. S. 230 f.) 7, 91 (III, 600) prima (nach welchen codd.? die neueren edd. haben primo, die früheren primum; die Vergleichung von IX, 95, primo feriente cacumina sole macht die Vermuthung sehr gefällig), 7, 181 (III, 691) Bacchis nach eigener Vermuthung; die Stelle ist vielfach geändert worden. Schenkl (cf. Jahresbericht S. 198) vermuthete: Satyris und hat damit Beifall gefunden, Magnus liest nach Rappold (Z. f. ö. G. 1881 S. 405) Baccho, nachdem vor ihnen Heinsius der Stelle mit gewaltsameren Mitteln hatte aufhelfen wollen und Haupt aus Amplon. statt

---

[1]) Im Münchener Exemplar der ed. Ven. steht aber Actoris urbe im Text, ohne eine Angabe aus den codd. Politians: ob also die Bemerkung Merkels, dass Pol. prim. so las, richtig ist, lässt sich danach nicht bestimmen.

Digitized by Google

sacra — festa eingesetzt hätte. Ich glaube nicht, dass etwas zu ändern ist an der guten Tradition: Das Bacchea sacra ist die durch die Erzählung gebotene Steigerung des ersten sacris, weil der Erzähler seiner Darstellung nach gar nicht gewusst hat, dass der Cult, zu dem er geführt wird, der des Bacchus war; also: ich trat ein in den heiligen Dienst und als bacchischen besuche und feiere ich den Dienst (nun) weiter; so stimmt die Antwort auch zur Frage 581: morisque novi cur sacra frequentes, wozu ein accedere Bacchis (Satyris) resp. Baccho nicht passt. 11, 49 (IV, 663) aeterno nach den codd. Hier, wo gleichfalls vielfach geändert worden, ist Polle meiner Ansicht nach mit Recht zur handschriftlichen auch von Merkel beibehaltenen Lesart zurückgekehrt, wenngleich die angeführte Stelle (Verg. VII, 607) nichts beweist, jedenfalls nicht das Original für unsere ist; die richtige Erklärung gibt Polle im Lexicon s. v. aeternus, cf. Verg. Aen. I, 54. 141. alternus, was Heinsius und Haupt vorschlugen und was auf den ersten Blick sehr viel für sich hat (cf. Verg. Aen. I, 57) passt nicht zu clauserat. 20, 200 (VIII, 463) puguat = Marc. dies habe ich immer für das Richtige gehalten: ähnliche Corruptel z. B. ex P. II, 3. 34. — 24, 23 (IX, 17) dominum nach den Andeutungen von M; hier ist aber in der Anmerkung die beseitigte Lesart Rex beibehalten.

Die Anmerkungen haben vielfache Aenderungen erfahren: an einer Stelle, die Polle in der Vorrede besonders hervorhebt (20, 3 = VIII, 262), ist der Sinn, wie ich glaube, richtig gefasst, aber die vorgeschlagene Uebersetzung 'mitis habebatur, war wohlwollend' (besser im Lexicon s. v. habere) ist nicht geschickt: denn dass auch nur an einer der angeführten Stellen haberi in der Bedeutung des verb. subst. steht, bestreite ich; ich übersetze die Stelle: »am Cocalus hatte Daedalus einen gnädigen Beschützer, nachdem derselbe für ihn, den Schutzflehenden, die Waffen ergriffen hatte« über den Gebrauch von mitis bei Ovid cf. Gräber Quaest. Ovid. I S. XXI.

Bei erneutem Durchgehen des Commentars ist mir Folgendes aufgefallen:

1, 20 muss es heissen: der Dichter verlässt die Construction pugnare mit Dat. und (nicht oder) cum. — 3, 92 verweist Ovid schwerlich auf eine philosophische Lehre, sondern auf den Sturz Phaethons. — ib. 106 u. an a. Stellen wird auf die mediale Natur des Passivs zu verweisen und ebenso die Stellen, an denen ein »Gräzismus« angenommen wird, erneuter Prüfung zu unterziehen sein. — 3, 111 war zu erwähnen, dass Ovid die Meergottheiten sogar virides dei nennt (cf. Loers ad trist. I, 2, 59) und met. I, 704 Wassergottheiten als liquidae sorores bezeichnet, cf. auch Prop. III, 21 (26) 16 caerula Cymothoe. — 3, 206 ist, glaube ich, secantes falsch auf Deukalion und Pyrrha bezogen, während es, wie ut—sic auch äusserlich zeigt, zu undas gehört, cf. Verg. Aen. VIII, 63 (richtig im Lexicon); zu vada secantes cf. XI, 603 rivus aquae Lethes, per quem ... labens invitat somnos ..

Digitized by Google

unda. — 3, 241 (I, 405) erklärt Polle coepto »angefangen zu behauen«: Ich glaube nicht, dass der Gegensatz zu dem selbst einen Gegensatz bildenden non manifesta hominis forma sed, uti de marmore coepto, non exacta satis rudibusque simillima signis sich sprachlich und logisch rechtfertigen lässt, vermuthe vielmehr, dass coepta [cf. v. 426 u. III, 419; zu ut cf. II, 378. IV, 547; zu de marmore V, 183; sehr wahrscheinlich ist es mir, dass sed uti in veluti geändert werden muss; coepta haben jetzt H. J. Müller und Zingerle wieder in den Text gesetzt] zu lesen und der folgende Vers als erklärende Interpolation zu beseitigen ist. — Das zu 4, 6 allgemein über »die Dichter« bemerkte, gilt fast ausschliesslich für Ovid (s. o. S. 200). — 4, 347 ist »die den Römern so schreckliche Haarfarbe der Germanen und anderer nördlicher Völker« wohl besser zu streichen, cf. am I, 14, 45 Marquardt Pr. A. S. 586. 764. — ib. 353 ist die Bemerkung zu ändern: was trifidus vom Blitze heisst, zeigt schön die Darstellung auf dem Pergamenischen Fries (cf. Jahrb. der königl. preuss. Kunstsamml. I S. 171), jedenfalls scheint die Vergleichung mit *τριγλώχιν* nach W. Helbig, Hom. Ep. S. 245 unpassend. S. 67 (8, 123) passt die Erklärung »ich werde nacheilend erreichen« nicht zu persequi (wozu cf. Verg. Aen. IX, 218); dass v. 124 als »Witzwort im höchten Schmerz« aufzufassen sei, bestreite ich. S. 70 (9, 16) lies *φόνου* statt *φόνον*. Leichte Druckfehler finden sich auch S. IX letzte Z. S. 140 Anm. Col. 2, Z. 2 S. 106 oben (V, 666 statt 566). Im Text steht 4, 4 salus statt satus. — Das Citat Verg. Aen. II, 205 zu 11, 76 (IV, 690) ist treffend. — 11, 168 war zu nisi si eine genauere Bemerkung am Platze. — 12, 185 wird petit richtig als Perfect erklärt, ebenso 20, 88 ft. — 12, 258 ist Cereri certum est besser zu übersetzen: C. ist entschlossen. — 16, 170 ist meiner Ansicht nach sidera sola micant sogut wie die vorhergehenden Zeitangaben abhängig von cum; die Worte aber heissen nicht: »sie scheinen (allein) sind also thätig«, sondern der Gegensatz ist: alle Lichter auf Erden sind erloschen, die Sterne allein leuchten. — ib. 228 (=VII, 247) ist nicht »ein kühner Gebrauch des Plur.=Sing.« sondern ein bestimmter Hinweis auf den Ritus zu constatieren nach Verg. Aen. V, 77, welche Stelle zugleich die Aufnahme des vom Marc. gebotenen vini und die der Lesart altera, die der Marc. allerdings nur von m^2 hat, befürwortet: für diese cf. auch Verg. Aen. III, 356; zudem muss ja nach v. 223 (VII, 241) für zwei Altäre libiert werden, s. o. S. 254 und S 213. — In Betreff des über 17, 118 und 22, 111 Bemerkten, bleibe ich bei meiner im vorigen Jahresbericht geäusserten Ansicht. — S. 143 wird zu 18, 62, wo übrigens höchst wahrscheinlich excussae zu lesen ist, verber als ein »Schwingen im Kreise« erklärt; ich glaube verber heisst hier, wie auch Polle im Lexicon übersetzt, die Schleuderschnur, cf. Verg. Georg. I, 309 und das. Forbiger. — 20, 24 (VIII, 283) behält Polle et bei; mit sed ist aber die handschriftliche Lesart und dazu ohne metrischen Anstoss wenigstens zu vertheidigen, cf. Merkel, quaest. Ovid. crit.

Digitized by Google

S. X und Dobree adv. crit. IIS. 387. — 20, 37 entspricht das populi dem homerischen λαοί = Leute, cf. z. B. Verg. Aen. VII, 247 (populi – viri ib. I, 507) und steht hier im Gegensatz zu gens wie met. II, 215 cumque suis totas populis incendia gentes (terras ist nichts als Glossem) in cinerem vertunt. Aehnlich steht gentes populique XIV, 463 und Verg. Aen. VI, 706. VII, 236 (multi populi, multae gentes). — ib. v. 103 heisst poples (cf. X, 658) wie regelmässig die Kniekehle, S. 168 ist die Abbildung zu beseitigen, s. o. S. 212.

Das zweite Heft der 11. Auflage habe ich in der Berlin. philol. Wochenschrift 1885 S. 558–561 besprochen: ich habe dort zu XII, 132 die Aenderung vorgeschlagen clipeoque ad versa retecti ter quater ora viri . . . pulsat (cf. Verg. Aen. XII, 374). v. 133, ist, wie ich glaube, mit Marc. vor capulo das et zu streichen (s. o. S. 257. 254; vgl. zur Sache auch Liv. IX, 41, 18 und Drakenborch ad Liv. XXX, 34, 3. — Für XV, 52 habe ich (coll. Strabo S. 264 i. A. und Plin. n. h. III, § 97) vorgeschlagen zu lesen Sirinosque sinus. — Polle setzt in dem Hefte folgende Aenderungen in seinen Text: XI, 772 longeve = Bentley, XIV, 262 sollemni solio = Marc. (oder nach eigener Conjectur sublimis solio, cf. met. VI, 650 Verg. Aen. I, 506) XII, 369 tormenti viribus (nach eigener Conj.) X, 58 sq., s. o. S. 228, und XII, 118 sollen getilgt, s. o. S. 229, XV, 776 als Frage gefasst werden.

P. Ovidii Nasonis metamorphoseon delectus Siebelisianus seorsum edidit Fridericus Polle. Lipsiae, Teubner. 1886.

Neben der commentierten Ausgabe lässt Polle jetzt zum ersten Mal den blossen Text erscheinen, was bei der Abneigung eines Theiles unserer Pädagogen gegen die Benutzung von Ausgaben mit Anmerkungen in der Schule gewiss praktisch ist. Aber auch bei dieser Arbeit zeigt es sich wieder, wie Polle sich keine Gelegenheit entgehen lässt, für seine Schulausgaben die neusten wissenschaftlichen Fortschritte heranzuziehen. Ausser vierfacher Aenderung von dirigere etc. in derigere (weshalb?) nimmt er noch an mehreren Stellen Aenderungen seines Textes vor; auf handschriftliche Autorität hin schreibt er: I, 36 diffudit (= Marc.) 3, 28 (= I, 190) immedicabile corpus (Marc. m¹ Bern. Harl.; möglich dass vulnus aus X, 189 stammt) ib. 163 (= I, 327) ambo (Harl.) 5, 12 (= II, 691) tenuit (Harl.) 33, 281 (XI, 697) tecum (Laur; das multum des Marc. möchte ich nicht antasten) 41, 31 (XIII, 653) canaeque (= Marc.); neuere Conjecturen setzt Polle in den Text: 11, 196 (= V, 48) Limnaee (Magnus) 27, 98 (X, 190) rigidumve (Polle, Jahrb. f. class. Philol. 1885 S. 890, s. o. S. 128) 44, 108 (XIV, 262) sublimis (cf. Anhang zur 11. Aufl. n. 1 und Berl. philol. Wochenschr. 1885 S. 558) 47, 52 (XV, 52) Sirinosque sinus (s. o.).

Zu bedauern ist es, dass Polle den Text nur nach den Nummern und Versen seiner Auswahl bezeichnet, wodurch die Benutzung neben

Digitized by Google

einem vollständigen Text erschwert wird: jedenfalls hätten die Verweisungen auf jenen beibehalten werden sollen. Besser wäre es allerdings, meiner Ansicht nach, wenn sich der Verfasser und mit ihm alle Verfasser solcher Anthologieen zur einfachen Beibehaltung der Originalzählung entschliessen wollten.

Die brauchbare Auswahl J. Meusers, die B. Barkholt 1885 neu herausgegeben hat, habe ich kurz besprochen Berliner philol. Wochenschrift 1886. S. 1084 sq.

Hermann Bender, Anthologie aus lateinischen Dichtern mit Ausschluss des Vergil und Horaz. Tübingen 1884.

In dieser die römischen Dichter von Ennius bis auf Rutilius umfassenden Sammlung ist Ovid mit 3 Elegieen aus den Amoren, 9 Stücken aus den Tristien und einem pontischen Brief (III, 7) vertreten: wenn wirklich »an den Tristia und Ex Ponto mehr die bis zur Einförmigkeit gehende Selbstwiederholung und die Sorglosigkeit im Ausdruck und Versbau zu tadeln« ist »als die winselnde Zerknirschtheit und die masslose Kriecherei gegenüber dem Augustus« — sehr logisch ist die Gegenüberstellung gewiss nicht —, so ist der Verfasser nicht zu entschuldigen, wenn er diese Stücke überhaupt in seine »zum Gebrauch im Gymnasial-Unterricht« bestimmte Anthologie aufnahm. Der Text ist der Merkels; in den adnott. finden sich folgende Versehen: am. III, 15, 18 soll mit area maior auf die mett. hingewiesen sein (s. u. zu Schulzes Auswahl S. 281), trist. I, 3, 29 wird ab hac mit per hanc, lunae ope erklärt: dann müsste der Verfasser ad hanc lesen. trist. II, 549 musste der Ausdruck sex—totidemque erläutert werden; trist. IV, 10, 29 findet sich der oft wiederholte Irrthum der latus clavus habe sich an der Toga befunden; ibid. v. 69 wird Perilla — ebenso in der Einleitung (zuletzt hat treffend über diese Frage gehandelt Owen in seiner Ausgabe des ersten Buches [Oxford 1885] S. XVII. XXIX) — noch Tochter Ovids genannt.

Weder die Sammlung von Dr. Hermann Günther (Leipzig, Teubner, 1885) noch die von Dr. Ad. Henne (Berlin, Weidmann, 1886) haben wissenschaftlichen Werth. Ebensowenig bieten die Selecta poetica premier volume von Jules Bret (Alost, imprimerie de Spitaels-Schuermans), die morceaux choisis des metamorphoses des fastes et des tristes von A. Cuivillier (Paris 1883; die wunderliche Notiz S. XIX von einem deutschen Commentar zu den Metamorphosen aus dem XIII. Jahrhundert ist wohl Missverständniss von Polles Vorrede S. XX; in der appréciation générale wird das Rhetorische in Ovids Darstellung gut hervorgehoben) und die morceaux choisis des metamorphoses von L. Armengand, Paris librairie Hachette 1884, welche von den mir bekannten französischen Ausnahmen die beste ist.

Digitized by Google

P. Ovidii Nasonis metamorphoseon libri espurgati e corredati di note italiane da Ferdinando Gnesotto. Prima parte, Terza editione. Drucker & Tedeschi. Verona libreria alla Minerva Padova libreria all' universita 1885 (I—VII). (Parte seconda XIII—XV kenne ich nur in der Ausgabe Padova, tipografia Gio. Batt. Randi 1882.)

Diese italienische Schulausgabe, die wie die Meusers anstössige oder wenig wichtige Stücke weglässt, aber ihren mythologischen Inhalt kurz erzählt, bietet für die Kritik nichts bemerkenswerthes, trotz einzelner kritischer Noten, die beigefügt sind. Obgleich der Verfasser bemerkt, er habe Zingerles Ausgabe gekannt, steht VI, 58 noch die interpolierte Lesart; VIII, 237 liest Gnesotto ramosa-ab ilice. Der Commentar ist auf lange Strecken nichts als eine fast wörtliche Contamination aus Haupt-Korn und Siebelis-Polle. Die Zusätze geben meist nur weitere Citate, mehrfach verweisen sie auf italienische Litteratur. V, 409 ist Anapus, trotzdem es richtig bei Haupt steht, falsch in Asopus geändert.

Die Einleitung über Leben — hier finden sich die alten Irrthümer in Betreff der Aemterlaufbahn und über Perilla — und Schriften Ovids. und die Metamorphosen insbesondere ist nicht ungeschickt gemacht, schliesst sich aber ganz der Vulgata an: dass die Bemerkung Grimms über Ovid als ältesten deutschen Dichter auf Polle zurückgeht, hätte Gnesotto wohl anmerken können. Auffallend und neu ist die Notiz, dass Ovid 19 Heroiden geschrieben habe; was über die Metamorphosenquellen gesagt wird, ist ganz ungenügend; das über die handschriftliche Grundlage der Metamorphosen S. 20 beigebrachte ist der unveränderten Hauptschen Vorrede entnommen: also Gnesotto hat, um von allem andern abzusehen, nicht einmal Kenntniss vom fragmentum Bernense.

K. P. Schulze, Römische Elegiker. Eine Auswahl aus Catull, Tibull, Properz und Ovid. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. 1884.

In dieser zweiten Auflage seiner »römischen Elegiker« hat sich Schulze mit Recht entschlossen, einige Stücke aus Ovid aufzunehmen, denn ein Bild von der Entwickelung und Ausbildung der römischen Elegie ohne Ovidische Poesieen zu geben ist unmöglich. Dass er nur vollständige Elegieen aus den amores, den tristia und ep. ex Ponto ausgewählt, ist bei dem Zweck seiner Sammlung gleichfalls zu billigen. Zwar ist diese für den Schulgebrauch bestimmt — den Gedichten vorausgeschickt sind gehaltvolle Einleitungen über die Entwickelung der Elegie und das Leben des Catullus, Tibullus, Propertius; statt einer Biographie Ovids ist trist. IV, 10 eingesetzt — und Schulze hat sich deshalb im Ganzen im Text an andere Ausgaben (für Ovid an Riese, für die anderen Elegiker an Vahlen 1879) angeschlossen, aber er hat dabei doch eine selbstständige wissenschaftliche Haltung bewahrt. Ich hebe aus seiner Textgestaltung nur das für Ovid wichtige hervor; Schulze liest: am. I,

Digitized by Google

2, 19 En ego confiteor: tua sum nova praeda. III, 9, 37 = Merkel (cf. Jahresbericht S. 271; auch die meisten übrigen Abweichungen von Riese stimmen mit Merkel. III, 9, 22 ist wohl obstipuisse = Paris., ebenso ibid. v. 35 rapiunt = Paris. beizubehalten). III, 15, 12 liest Schulze parva (= L. Müller, aber cf. fasti III, 192 iugeraque inculti pauca tenere soli; das parva kann aus Stellen stammen wie fast. IV, 686; die umgekehrte Vertauschung findet sich z. B. met. VIII, 637, wo statt parvos der Marc. paucos liest). Im Text der Tristien, für den Schulze (er ediert IV, 10. I, 1. 2. 3. 7. 10. III, 3. 10. 12. IV, 2; in der Chronologie schliesst er sich Wartenberg an) Tanks Prinzipien folgt, ist er an mehreren Stellen durch die unrichtigen Angaben über den Guelf. irre geführt worden: so hat Guelf. IV, 10, 57 von m^1 iuvenalia v. 67 igni, 85 m^1 restant. I, 3, 85 m^1 a patria = Goth. I, 2, 74 n̄ (non) minus (trotz Merkels Notiz). 2, 107 gravide vanescere. I, 1, 24 m^1 e, am Rande von m^2 v*p* more: der Guelf. hat also die Corruptel resp. Abbreviatur, aus der vie (viae) entstand, unverändert beibehalten. Nicht zustimmen kann ich Schulze in der Beibehaltung resp. Einführung der Lesart des Guelf.: I, 2, 41 di bene; Guelf. m^1: Dii bene; dass aber o bene des Goth. das richtige ist, beweist der Umstand, dass Ovid wohl di melius, aber nicht di bene (cf. Stat. Theb. II, 170 u. a.) kennt; dagegen hat er sicher o bene a. a. II, 605, und dieses o bene hat auch sein Nachahmer Martial VII, 15, 3; übrigens findet sich diese Verdrängung eines ursprünglichen o durch di auch sonst z. B. ex P. IV, 1, 11. — I, 2, 65 in undas (= Goth.; dieselbe Corruptel findet sich z. B. met. III, 272 und Verg. Aen. VII, 777, ubi cf. Forbiger; ad ist hier nothwendig, cf. Haupt op. I S. 99, trist. V, 2, 74; das »in« ist vielleicht veranlasst durch die Parallele ex P. I, 8, 27 Stygias — in oras, wo ein Codex auch in undas liest). 100 (Guelf. non nobis mens: die unnatürliche Stellung der Negation wird durch nichts empfohlen: was soll das Komma hinter scelerata?). 3, 43 ante aras (aras scheint mir Glossem statt lares, wie das wohl von einem Mönch eingeschwärzte aeternos statt extinctos v. 44). III, 3, 60 pars mea (= Guelf., aber Marc. hat mihi; ebenso v. 72 tumuli = Guelf., während Marc. tituli bietet). III, 12, 25 et quotiens, s. o. S. 217. IV, 10, 107 totque tuli terra casus pelagoque (cf. Jahresb. S. 196; es kommt dazu, dass nur die Lesart des Goth. casus pelago terraque den wirklichen Verhältnissen entspricht, welche durch die Lesart des Guelf. auf den Kopf gestellt werden, cf. auch III, 2, 11 sq.; die umgekehrte Stellung ist sachlich nothwendig, Verg. Aen. I, 3 terris jactatus et alto, cf. ib. v. 597). Richtig setzt Schulze aus Marc. IV, 2, 60 fuga statt via ein. I, 2, 109 (non casu, vos sed) stimmt Schulze in den Worten und in der Interpunction mit meiner Ausgabe. I, 3, 29 versucht er die Lesart des Guelf. (ad hanc = beim Mondschein) zu vertheidigen, cf. Berliner philol. Wochenschrift 1886 S. 135, es ist wohl möglich, dass er damit das Richtige trifft; aber störend ist jedenfalls, dass zu hanc »luna« in anderer Be-

Digitized by Google

deutung zu ergänzen ist als in der es vorhergeht; für ab hac, was ich beibehalten habe, spricht met. IV, 464. VI, 279. In manchem Verse verschmäht Schulze dagegen die Lesart des Guelf. mit Unrecht, z. B. IV, 10, 44 und III, 12, 19, wo das lusus equis nunc est meiner Ansicht nach ein unmöglicher Ausdruck ist. I, 7, 24 war die richtige Interpunction herzustellen. In den epist. ex P. — Schulze gibt II, 10. III, 2, 8 — liest er III, 2, 57 priores statt parentes, welches Korn in seiner Ausgabe hinreichend vertheidigt hat; ib. v. 74 verwirft er das ambiit Rieses mit Recht (cf. Jahresb. 1881 S. 298). — Im Commentar, der selbstständig gearbeitet des Beachtenswerthen vieles bietet, ist mir neben anderem aufgefallen die Fassung der Anmerkung zu trist. IV, 10, 43 (Ovid erwähnt doch drei Gedichte Macers) 50 (ferit; das auffallende ist das Object carmina neben ferire, cf. Jo. Schrader emend. S. 114 sq.), am. III, 15, 19 (die Spitze des Thyrsus bildet ein Pinienzapfen; übrigens erklärt Schulze die Stelle richtig als auf tragische Dichtung bezüglich; Teuffel R L⁴ S. 523 findet unpassend in derselben Hinweis auf die mett.), trist. I, 1, 30 (Octavian führt nicht den Beinamen Caesar zu Ehren seines Oheims), ib. v. 88 (ut fasse ich hier gleich utinam, cf. Jahresb. S. 192), trist. I, 10, 21 (hier ist saltus, wie contra [= Marc., cf. z. B. Tac Agric. 11] zeigt, nicht in dem Sinne von »Sprung« zu fassen, sondern bedeutet »der Gebirgspass«).

Die Auswahl, welche nur characteristische Stücke umfasst, ist zur Einführung in das Verständniss der Elegiker und speciell Ovids warm zu empfehlen.

VI. Uebersetzungen.

Von Uebersetzungen ins Deutsche sind mir für den diesmaligen Jahresbericht bekannt geworden nur die von Schauenburg im Programm des Realgymnasiums zu Crefeld 1884, der unter Beifügung des lateinischen Textes trist. I, 3, welches Gedicht der Verfasser ins Jahr 10 p. Ch. setzt, IV, 10 (diese Elegie soll nach Schauenburg 11 p. Ch. verfasst sein; die beiden Daten vertragen sich doch nicht einmal untereinander) und ex Ponto IV, 13 übertragen hat. Die Uebersetzung ist fliessend und geschickt, wenn auch nicht immer treffend: so ist sive illud erat sine funere ferri doch nicht = ein Todter, doch selbst sich bewegend. Falsch übersetzt ist: Breiteren Purpurstreifs umhüllte die Schulter die Toga und: Stimme gewann ich und Sitz in dem Dreimännergericht (Deque viris quondam pars tribus una fui). Unschön ist z. B. Greisender Reif schon mischt mir sich ins dunkle Gelock (antiquas miscueratque comas) oder: Nicht hat, sonst so verpicht auf die Lebenden bleiche Verläumdung Mit einbohrendem Zahn eins meiner Werke erfasst (Nec Livor iniquo Ullum de nostris dente momordit opus.

Digitized by Google

Nachträge.

Zu Cap. II S. 179 sind nachzutragen die fleissigen Sammlungen, die M. Manitius in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1886 (37. Jahrg.) S. 81—101. 241—254. 401—411 über die Benutzung der Augusteer durch die christlichen Dichter gegeben hat. In Betracht gezogen sind als Nachahmer Ovids Corippus S. 97 sq., Ausonius, für den schon ausser durch Zingerles Studien (Zu späteren lat. Dichtern S. 40 sq.) durch Schenkls Angaben in seiner Ausgabe eine Vorarbeit gemacht ist und den auch Peiper in seinem Abhängigkeitsverhältniss von seinen Vorgängern behandelt, S. 241 sqq., Alcimus Avitus S. 245 sqq., Paulinus Petricordiensis S. 405, durch dessen Nachahmung die Fassung des Marcianus trist. I, 8, 15 triste et venerabile nomen bestätigt und Ennodius S. 407.

Cap. IV S. 209 war für quod potui zu verweisen auch auf Ital. (Hom. Lat.) v. 420 — zu S. 223: Zwei beachtenswerthe Conjecturen zu den Episteln enthält Jurenkas Anzeige von Sedlmayers commentierter Ausgabe in der Zeitschrift für die österr. Gymn. 1886 (37) S. 186; Jurenka schlägt für VII, 71 vor: 'quid tanti est' tu tum 'merui: concidite' dicas und für XII, 172 nec tener a! miseram pectore somnus habet. Diese Restitution gab Polle nach brieflicher Mittheilung zu der schönen Emendation Aniass: nec tener a! miserae pectora somnus habet.

Zu S. 232: Im Rhein. Mus. 1886 (XLI) S. 559 conjiciert F. Marx, dass met. XIV, 420 statt des dem Sinn nach, besonders wegen tamen v. 421 unpassenden nec satis est zu lesen sei: nec fas est unter Vergleichung von met. IV, 521. II, 621. Eurip. Hipp. 1396: diese Vermuthung scheint mir ebenso scharfsinnig als ansprechend.

Zu S. 241, 1. Ueber rĕpuli cf. Jo. Schrader, emendatt. praef. S. XLII. — Zu S. 242, 12. Auch in dieser Ausgabe verweist Sedlmayer zu ep. I, 29 auf Philol. XXXV S. 175, während doch die Bemerkungen C. Schenkls sich nicht im 35., sondern im 36. Bande des Philologus finden. — Zu S. 259, 13 v. u.; s. a. S. 250, 6 v. u. Ausdrücklich anerkannt hat L. Langes Vermuthung L. Stephani im Compte-rendu . . . pour les années 1878 et 1879 (St. Petersbourg 1881) S. 106, Anm. 2; Die Hypothese Stephanis selbst ist mit der guten Tradition, wie sie jetzt für Ovid met. VI, 77 feststeht, unvereinbar.

Druck von C. Feicht in Berlin, Adler-Strasse 5.

Digitized by Google

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan Müller,

ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität Erlangen.

Vierundvierzigster Band.

Dreizehnter Jahrgang. 1885.

Dritte Abtheilung.

ALTERTHUMSWISSENSCHAFT.

Register über die drei Abtheilungen.

BERLIN 1887.

VERLAG VON S. CALVARY & CO.

W. Unter den Linden 17.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss

des vierundvierzigsten Bandes.

Die Berichte über classische Alterthumswissenschaft von Prof. Dr. K. Hartfelder in Heidelberg; Paläographie von Prof. Dr. A. Reifferscheid in Strassburg; Alte Geographie und die Geographen von Dr. R. Frick in Höxter; Geographie und Topographie von Kleinasien und den griechischen Inseln von Dr. A. Menadier in Berlin; Topographie von Attika von Dr. Ch. Belger in Berlin; Geographie und Topographie des übrigen Griechenlands von Dr. R. Weil in Berlin; Geographie und Topographie von Unteritalien und Sicilien von Prof. Dr. A. Holm in Neapel; Geographie und Topographie von Mittel- und Oberitalien (mit Ausschluss der Stadt Rom), dem römischen Gallien, Britannien und Hispanien von Dir. Prof. Dr. D. Detlefsen in Glückstadt, Topographie der Stadt Rom von Prof. Dr. O. Richter in Berlin, und Griechische Geschichte und Chronologie von Prof. Dr. A. Holm in Neapel folgen im nächsten Jahrgang.

Jahresbericht über römische Geschichte und Chronologie für 1884. Von Dr. H. Schiller, Gymnasialdirektor und Universitätsprofessor in Giessen . . . . 36—120

I. **Zusammenfassende Darstellungen** 36. — II. **Altitalische Ethnologie** 51. — III. **Königszeit und Uebergang zur Republik** 52. — IV. **Die Zeit des Ständekampfes und der Eroberung Italiens** 55. — Decemvirat 55. — Samniterkriege 57. — Pyrrhischer Krieg 62. — V. **Die punischen Kriege und die Unterwerfung der Staaten am Mittelmeer** 66. — VI. **Die Revolution** 73. — VII. **Die Zeit der Julier, Claudier, Flavier und Antonine** 85. — VIII. **Die Zeit der Verwirrung** 104. — IX. **Die Periode der Regeneration** 107. — X. **Die Völkerwanderung** 110.

Digitized by Google

Die Jahresberichte über griechische Litteraturgeschichte von Prof. Dr. E. Hiller in Halle; Römische Litteraturgeschichte von Prof. Dr. A. Reifferscheid in Strassburg; Griechische und römische Mythologie von Prof. A. Preuner in Greifswald, und Griechische Alterthümer vom Gymnasiallehrer Dr. C. Schäfer in Pforta, folgen im nächsten Jahrgang.

Jahresbericht über die griechischen Sacralalterthümer. Von Prof. Dr. August Mommsen in Hamburg. 405—421

I. Monatskunde.

Jahresbericht über die römischen Staatsalterthümer für 1884. Von Prof. Dr. H. Schiller in Giessen. 275—376

A. **Allgemeine Darstellungen** 275. — B. **Die Staatsgewalt** 276. — Magistratur 276. — Senat 289. — Bürgerschaft 300. — C. **Die Staatsverwaltung** 302. — **Organisation des Reiches** 302. — Allgemeines 302. — Bodentheilung 310. — Afrika und Aegypten 313. — Kelten; Germanen 316. — Colonien 321. — Municipalbeamte 323. — **Finanzverwaltung** 327. — **Militärwesen** 331. — Allgemeines 331. — Equites 338. — Centurionen 342. — Conscription 345. — Evocati 353. — Leibwache 354. — Marine 366. — Grenzwall 368. — **Rechtswesen** 369. — Quellen 369. — Justinian 374.

Bericht über die die römischen Privat- und Sacralalterthümer betreffende Litteratur des Jahres 1884. Von Prof. Dr. M. Voigt in Leipzig. . . . . 377—404

I. **Schriften allgemeinen Inhalts** 377. — II. **Schriften über Kulturgeschichte und Privatalterthümer** 377. — Kulturverhältnisse 378. — Kalender 381. — Landwirthschaft 385. Erwerb 386. — Rechte 388. — Naturgefühl 393. — Privatleben 395. — III. **Schriften über Sacralalterthümer** 396. — Göttercultus 396. Priesterthümer 399. — Todtenbestattung 403.

Die Jahresberichte über griechische scenische Archäologie von Direktor Prof. Dr. N. Wecklein in München; Naturgeschichte von Prof. Dr. O. Keller in Prag; Exakte Wissenschaften von Dr. M. Curtze in Thorn; Medicin von Prof. Dr. Th. Puschmann in Wien; Griechische Epigraphik von Dr. Larfeld in Crefeld; Archäologie der Kunst von Prof. Dr. A. Preuner in Greifswald; Antike Numismatik von Dr. R. Weil in Berlin; Vergleichende Sprachwissenschaft mit besonderer Rücksicht auf die classischen Sprachen von Dr. H. Ziemer in Kolberg, und Griechische Grammatik von Prof. Dr. B. Gerth in Dresden folgen im nächsten Jahrgang.

Digitized by Google

Jahresbericht über das Kyprische, Pamphylische und Messapische für 1882—1885. Von Direktor Prof. Dr. W. Deecke in Buchsweiler. . . . . 266—274

Jahresbericht über die lateinische Grammatik für 1883 und 1884. Von Direktor Dr. W. Deecke in Buchsweiler. . . . . 121—228

Allgemeines 121. — **Phonetik** 123. — Aussprache 123. — Orthographie 139. — **Formenlehre** 143. — Genus 149. — Konjugation 150. — **Wortbildung** 163. — Nomina 164. — Verba 165. — Suffixe 171. — Etymologik 178. — Glossen 179. — Lehnwörter 179. — **Syntax** 187. — Allgemeines 187. — Casus 189. — Präpositionen 196. — Adiectiva 201. — Comparation 202. — Zahlwörter 203. — Verba 204. — Consecutio temporum 208. — Verbalconstruction 214. — Satzgefüge 217. — Partikeln 220. — Alliteration 224. — Reim 226.

Jahresbericht über die italischen Sprachen, auch das Altlateinische und Etruskische, für 1883—1885. Von Direktor Dr. W. Deecke in Buchsweiler. . . 229—265

Ethnologie 229. — Altitalische Kultur 233. — **Italische Dialekte** 234. — **Altlateinisch** 238. — Saturnier 243. — **Mittelitalisch** 244. — Umbrisch 245. — Oskisch 246. — **Etruskisch** 248. — Nordetruskisch 265.

Bericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der antiken Musik, 1881—1884. Von Dr. H. Guhrauer in Lauban. 1—35

I. Quellen 1. — II. Zusammenfassende Darstellungen 15. — III. Monographien 24.

Die Jahresberichte über Vulgär- und Spätlatein von Dr. K. Sittl in München; Lateinische Lexikographie von Prof. K. E. Georges in Gotha, und Metrik von Prof. M. Klotz in Leipzig folgen im nächsten Jahrgang.

Register über die zwei Abtheilungen . . . . . 422—434

I. Register der besprochenen Schriften 422

II. Register der behandelten Stellen.

Griechische Autoren 432

Römische Autoren 433

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF THE LIBRARY OF CALIFORNIA

Bericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der antiken Musik von 1881—1884

von

Heinrich Guhrauer

in Lauban.

I. Die Quellen.

Nicomaque de Gérase, manuel d'harmonique et autres textes relatifs à la musique, traduits en français pour la première fois avec commentaire perpétuel par Ch. Em. Ruelle. Paris, Baur 1881. 55 S. 8.

Die vorliegende Publikation bildet das 2. Heft der in gleichem Verlage erscheinenden collection des auteurs grecs relatifs à la musique und findet sich auch in dem annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France année 1880. Das 1. Heft von 1871 enthält die harmonischen Elemente des Aristoxenus. — Der Uebersetzung geht voran ein kurzes Avertissement (S. 1—8) über die erhaltenen, die fragmentarisch erhaltenen und die verlorenen Werke des Nikomachus, und die bisherigen Ausgaben. Die ehemals als 2. Buch des *ἐγχειρίδιον* bezeichneten Fragmente, welche vielmehr der verlorenen Schrift *περὶ μουσικῆς* anzugehören scheinen, hat Ruelle 1877 edirt im Annuaire de l'association grecque. Die kurze Würdigung des Nikomachus (S. 6 u. 7) spricht wunderlicher Weise nur von ihm als Philosophen und Mathematiker. Der Text ist vom Herausgeber in Paragraphen und Capitel geteilt; der commentaire perpétuel beschränkt sich auf kurze erklärende Fussnoten. — Referent kann sich für die ganze Idee, einen derartigen Schriftsteller bloss in der Uebersetzung ohne Urtext zu publizieren, nicht begeistern, auch zugegeben, dass die gelieferte Uebersetzung sorgfältig und geschickt ist; lesen wird einen griechischen Musikschriftsteller doch nur, wer ernstere Studien über die antike Musiktheorie macht, und dem ist eine Uebersetzung doch nimmermehr eine Quelle, am wenigsten, wenn es sich um ein musikalisch-mathematisches Buch handelt, dessen Verständnis so schwierig und an vielen Stellen so überaus bestritten ist!

Digitized by Google

Hätte Ruelle vorerst auch nur den Meibom'schen Text daneben gedruckt, der so überaus schwer zu erreichen ist, so würden ihm wenigstens die deutschen Gelehrten dankbar gewesen sein. Sollten sich in Frankreich wirklich Musiker oder sonstige Gebildete finden, die Aristoxenus und Nicomachus lesen, ohne Griechisch zu verstehen und ohne durch bestimmte wissenschaftliche Forschungen dazu veranlasst zu sein, — bloss um ihren Gesichtskreis zu erweitern? — Eine Fortsetzung in der Reihe dieser Publikationen antiker Musikschriftsteller bietet Ruelle in:

L'introduction harmonique de Cléonide et la division du Canon d'Euclide le géomètre, nouvelle traduction française avec commentaire perpétuel, im Jahrgang 1883 des oben citierten Annuaire S. 261—326.

Im »Avertissement« entscheidet er sich, auf Grund der Untersuchungen v. Jan's, unbedingt dafür, dass die introduction harm. dem Aristoxeneer Kleonides zuzuschreiben sei; derselbe sei wahrscheinlich ein Zeitgenosse Plutarchs gewesen (S. 270). Es folgt sodann die Aufzählung sämtlicher bisher publizierter Ausgaben und Uebersetzungen der beiden Schriften mit kurzer Kritik. Daran schliesst sich die Uebersetzung mit kurzen Fussnoten. Als 'note additionelle' wird endlich (S. 320—326) noch eine Uebersetzung der von Ad. Stamm publizierten tres canones harmonici (cf. unten) zur Vergleichung hinzugefügt.

Ad. Stamm, tres canones harmonici. Strassburger Dissertation. Berlin 1881. 30 S. gr. 8. Rez: Philol. Wochenschrift 1882 No. 46 p. 1449—1452 von K. v. Jan.

Der Verfasser publiziert aus dem codex miscellaneus Laurentianus plut. LVI, 1 bombyc. fol. saec. XIII den Text dreier harmonischer Canones nach Rud. Schoells und Studemunds Collationen, und zwar stellt er der Lesart der Handschrift gegenüber einen von ihm verbesserten Text und unter diesen einander gegenüber gedruckten Texten giebt er eine lateinische und eine deutsche Uebersetzung. Darauf folgt eine interpretatio (v. S. 14 ab), sodann adnotationes criticae und zum Schluss ein Capitel de veterum canonibus harmonicis (S. 26 – 30). – Der erste Canon umfasst zwei Octaven (A · a´), fügt aber, was besonders interessant ist, in jedem Tetrachord die trite chromatica (cis und fis) hinzu, so dass der ganze Canon 21 Töne umfasst. Er teilt das Monochord in 24 gleiche Teile, giebt die Verhältniszahlen der Intervalle an und constatiert sodann die Thatsache, dass das Produkt der Zahlen für die einander oben und unten gegenüberstehenden Töne (z. B. proslambanomenos und nete hyperbolaeon, hypate hypaton und diatonos hyperb. etc.) immer = 144 ist. Und zwar liegt nicht die Tonfolge der Organici zu Grunde (mit »temperierter Stimmung«), sondern die der Canonici. Die Ueberlieferung ist für diese erste Canon-Einteilung sehr schlecht; besonders die Zahlenzeichen sind zum grössten Teile durch Conjectur herzustellen. Hierbei hat besonders K. v. Jan geholfen. Viel besser ist der zweite und dritte

Digitized by Google

Canon überliefert; beide beschränken sich auf eine Octave; der zweite erörtert die Verhältnisse der Octave, Quart und Quinte, der dritte enthält das sogenannte systema immutabile und dessen Intervallverhältnisse. Im dritten Capitel »de veterum canonibus harmonicis« bespricht Stamm die Instrumente, welche die Alten für ihre Tonmessungen anwendeten, und constatiert sodann, wo und inwieweit in unseren Quellen ausser dem diatonischen Geschlecht auch das chromatische und enharmonische bei den Berechnungen der Intervallverhältnisse hinzugenommen ist. Die ganze Arbeit liefert einen willkommenen Beitrag zur Klarstellung der einschlägigen Fragen.

H. Deiters, Studien zu den griechischen Musikern. Ueber das Verhältnis des Martianus Capella zu Aristides Quintilianus. Programm Posen, Marien-Gymnasium, 1881. 28 S. 4. Rez.: Philol. Anzeiger XI, 1881 S. 238ff. v. K. v. Jan. — Philol. Rundschau 1882, 2, S. 54—56 v. R. in B.

Diese sehr verdienstliche, ebenso gründliche als scharfsinnige Arbeit stellt sich die Aufgabe zu untersuchen, inwieweit Martian im 9. Buch de nuptiis Philologiae et Mercurii neben Aristides noch andere Quellen benutzt hat, in welcher Weise er seinen Hauptgewährsmann Aristides verstanden und wiedergegeben hat, und welche Resultate sich schliesslich für die Kritik beider Schriftsteller ergeben. Der erste allgemeine Teil des Vortrags der »Harmonia« über die Macht der Musik bei Martian sei aus Varro geschöpft, der seinerseits Theophrast benutzt hat. Auch der zweite Teil, welcher einen kurzen Ueberblick über die Hauptpunkte der Harmonik enthält, gehe wahrscheinlich auf Varro, jedenfalls aber auf eine nacharistoxenische und wahrscheinlich lateinische Quelle zurück, »in welcher nach der Sitte der späteren Compendien der zu Grunde gelegten aristoxenischen Doctrin auch pythagoräische Lehren beigemischt waren«. Der dritte Hauptteil, welcher die systematische Darstellung der Harmonik und Rhythmik giebt, ruht augenfällig unmittelbar auf Aristides; Martian verfährt aber sehr willkürlich, verkürzt, lässt aus, übersetzt keineswegs genau und ohne alles Verständnis. Er hat aber auch in diesem Abschnitt ausser Aristides noch eine andere Quelle benutzt und zwar wahrscheinlich ein zweites lateinisches Compendium der Harmonik, insbesondere bei Darstellung seiner Lehre von den Pentachorden, die sich so nirgends sonst findet; für diese und einige andere Stellen erscheint somit Martian als eine »beachtenswerte Quelle«. In der Rhythmik ist »sein Anschluss an Aristides bei weitem genauer und wörtlicher; doch fehlt es auch hier nicht an Erweiterungen und Zusätzen, welche anderswoher genommen sein müssen« (S. 13). So schon in den Grunddefinitionen und auch in mehreren Einzelnheiten, welche besprochen werden. Als die betreffende zweite Quelle vermutet Deiters wiederum Varro, unmittelbar oder mittelbar. In dem

Digitized by Google

Abschnitt über die Einteilung der gesamten Musik scheint Martian eine Quelle benutzt zu haben, welche bis auf Lasos zurückführt. — Im dritten Abschnitt der Abhandlung (von S. 21 ab) werden sodann die gewonnenen Resultate auf die Kritik mehrerer Stellen des Aristides angewendet und ergiebt sich dabei noch, »dass wir nicht berechtigt sind zu sagen, auch dem Martian habe bereits ein verderbter Text des Aristides, dem uns überlieferten vergleichbar, vorgelegen«. Vielmehr sei, wenn auch mit Vorsicht, Martian wiederholt auch gegen die Aristides-Handschriften zur Verbesserung des letzteren herbeizuziehen. Verfehlt aber sei es umgekehrt zu verfahren, wie Meibom und Westphal gethan, wenn nicht bloss »aus äusseren oder sprachlichen Gründen«. Eine sehr hübsche und evidente derartige Verbesserung des Martian giebt S. 27. — Die ganze Untersuchung ist, wie gesagt, eine überaus besonnene, scharfsinnige und fast durchweg überzeugende.

Aristidis Quintiliani de musica libri III cum brevi annotatione de diagrammatis proprie sic dictis, figuris, scholiis cet. codicum mss. ed. Albertus Jahnius. Accedunt binae tabulae lithographicae. Berolini, Calvary, 1882. LXII und 97 S. gr. 8. Rez.: Lit. Centralblatt 1883, 4 S. 126 v. A. R. — Philol. Rundschau 1883, 16, S. 484—490 v. F. Vogt. — Götting. gelehrte Anzeigen 1882, 47, S. 1443—1478 v. H. Sauppe. — Cultura 1883, II N. 7 S. 225—226 v. Zambaldi. — Journal général de l'instruction publique N. 49 S. 499—500 v. Ch. Ruelle. — Philol. Rundschau 1883, N. 38 S. 1196—1260 v. K. v. Jan.

Der vorliegende Band bildet erst die »pars prima« der neuen Separat-Ausgabe des Aristides, welche Jahn unternommen hat. Er enthält zunächst als introductio literaria den Abschnitt über Aristides aus der Bibliotheca des Fabricius (S. XII und XIII); zu demselben giebt Jahn eine ausführliche 'annotatio' (S. XIV - XXXIX). Darauf folgt als corollarium der introduetio der Abdruck des summarium zum 1. und 2. Buch von Gerardus Langbainius aus der Bibliotheca Bodleiana. Hieran schliesst sich der Abdruck des index codd. mss., welchen Harless in seiner Ausgabe der Bibliothek des Fabricius gegeben hat (S. XL—XLV); zum index fügt Jahn wiederum seine ausführliche annotatio (S. XLVI - LVII); hierzu kommen fünf Seiten »additamenta«. Endlich folgt der Text der drei Bücher *περὶ μουσικῆς* (S. 2—97). Von den beiden Tafeln enthält die erste diagrammata codicis Hamburgensis, die zweite figurae desselben Codex. Erst ein zweiter Band soll den eigentlichen Commentarius bringen und über die Handschriften, sowie über die Grundsätze bei der Constituirung des Textes handeln. Man wird also eine Beurteilung der Jahnschen Textconstitution billig bis zum Erscheinen jenes zweiten Bandes vertagen müssen, und so erfreulich es ist, dass wir eine kritische Ausgabe des Aristides endlich haben, so bedauerlich ist es, dass wir sie vorläufig nur sehr bedingt ausnützen können, da uns noch jede Möglich-

Digitized by Google

keit fehlt, die Berechtigung der gegebenen Lesarten aus eigenem Urteil zu prüfen! Das ist aber gerade bei einem derartigen Schriftsteller für jede Untersuchung um so wichtiger, je mehr Jahns Text gegenüber dem Meibomschen als ein bedeutend veränderter und verbesserter sich ausgiebt. Was nun die dem Text vorausgeschickten Annotationes betrifft, so lässt sich von diesen nicht viel Erfreuliches berichten. Schon die Idee, zu den zwei grossgedruckten Seiten, welche des Fabricius Notiz über Aristides einnimmt, 37 Anmerkungen auf 15 ganz klein und eng gedruckten Seiten hinzuzufügen, ist eine unglückliche. Denn nun geht natürlich alles durcheinander; dieselbe Frage, z. B. die über die Lebenszeit des Aristides, wird an mehreren Stellen behandelt, der Leser immer von einer Stelle auf so und soviel andere, oft auch auf den zu erwartenden Commentarius verwiesen und seine Geduld wirklich auf eine harte Probe gestellt. Ueberdies enthalten die Anmerkungen mehr Material und Collectaneen aller Art, als eine Darstellung und zusammenhängende Untersuchung. Was steht nicht alles unter Anm. 1, die sich auf den Beinamen Quintilianus bezieht! Was je ein Gelehrter von Meibom bis Gevaert über Aristides gesagt hat, Richtiges sowie Falsches und längst Veraltetes, wird und zwar ziemlich promiscue abgedruckt, überhaupt unzählige Notizen gebracht, die wenig oder gar kein Interesse mehr haben. Man sieht, mit welch' grossem Fleisse Jahn alles zusammengetragen hat, was er nur irgendwo über seinen Aristides gefunden hat; nur schlimm, dass er das nun auch alles hat unterbringen wollen. Neu ist von Jahns Aufstellungen vor allem die über die Lebenszeit des Aristides oder vielmehr sein Eintreten für die neuerdings verworfene alte Ansicht, Aristides habe unter Hadrian gelebt. 'Eum natione Graecum, vitae conditione libertum Romanum (M. Fab. Quintiliani Rhetoris) fuisse et sub Hadriano scripsisse veri est simillimum; v. ann. 23' steht gleich auf der zweiten Seite der Annotatio. Die Gründe für diese Behauptung giebt aber auch adnot. 23 nicht im Zusammenhang. Man muss sie auch noch in adnot. 6, 17, 30, 10, 25 und sonstwo suchen. Uebrigens scheinen sie durch die unten besprochenen Abhandlungen von Caesar entkräftet. Jahn ist ausserdem voll vom Lobe seines Aristides als eines scriptor praestantissimus, den er gegen Westphals und Deiters' Beurteilung in Schutz nimmt, vor allem auch, indem er ältere Autoritäten, die ihn hoch taxierten, ins Feld führt. — Was die Anmerkungen zu dem index codicum betrifft, so sagt Jahn selbst (adn. 1): profiteor me in annotatione scribenda non tam id egisse, ut Aristidis codicum mss. pretium interius pensitarem eorumque familias rimarer (quibus de rebus, ut de ratione, qua ego codicibus a me adhibitis usus sum, in Commentario exponetur) quam ut, quae Harlesius in notitia codd. mss. Musicorum graecorum de Aristidis codicibus monuit, partim corrigerem, sicubi opus esset, partim confirmarem atque augerem enumerandis codicibus eis qui mihi aliunde innotuerunt. — Möchte der in Aussicht gestellte zweite Band als die notwendige und unentbehrliche Ergänzung des ersten recht bald erscheinen!

Digitized by Google

Jul. Caesar, de Aristidis Quintiliani musicae scriptoris aetate. Ind. lect. Marburg 1882. XIV S. 4.

Caesar wendet sich gegen A. Jahn, welcher, wie soeben bemerkt, in der »Annotatio« zu seiner neuen Aristides-Ausgabe die von jenem begründete und allgemein angenommene Annahme, dass Aristides nicht vor dem dritten nachchristlichen Jahrhundert gelebt haben könne, wieder umstossen und die alte auf Meibom zurückgehende Ansicht verteidigen will, Aristides habe unter Trajan gelebt. Caesar recapituliert die Argumente, mit denen er schon in seinen »Grundzügen« und seinem Marburger Index von 1862 seine Ansicht über die Zeit des Aristides begründet hatte, bespricht die gegen dieselbe gerichtete Polemik Jahns und sucht deren Grundlosigkeit nachzuweisen. Referent hält Cäsars Ausführungen für überzeugend.

Jul. Caesar, additamentum disputationis de Aristide Quintiliano etc. Index. Marburg W. S. 1884. 3 S. 4.

Caesar verteidigt von neuem seine Ansicht über die Lebenszeit des Aristides, und zwar nunmehr gegen Westphal, der sich in seiner neuen Musikgeschichte (cf. unten S. 21) S. 249ff. zu Jahns Meinung bekehrt hat. Auch dieses Additamentum spricht nach des Referenten Ansicht für Caesar gegen Westphal.

Ch. Em. Ruelle, Notice et variantes d'un manuscrit de Strasbourg contenant les éléments harmoniques d'Aristoxène. Revue de philologie 1882 S. 37–61.

Kurz vor der Zerstörung der Bibliothek des Strassburger protestantischen Seminars (20. Aug. 1870) hat Ruelle einen Papier-Codex in 4° (C. III, 31) verglichen, welcher enthält: 1) auf 31 Blättern *Ἀριστοξένου ἁρμονικῶν στοιχείων τὸ πρῶτον*, 2) auf Blatt 33 – 50 *Ἀλυπίου μουσικὴ εἰσαγωγή* und 3) auf Blatt 51 – 171 *Πορφυρίου εἰς τὰ ἁρμονικὰ Πτολεμαίου ὑπόμνημα*. Er setzt die Handschrift in den Ausgang des 15. Jahrhunderts; sie hatte der Bibliotheca Dasypodiana angehört: Collationiert hat Ruelle nur die *στοιχεῖα* des Aristoxenus; die andern beiden Schriften hat er nur oberflächlich durchgesehen, meint aber, dass sie gegenüber den Texten, wie sie bei Meibom und Wallis abgedruckt sind, keine wesentlichen Abweichungen geboten hätten. Von den zahlreichen Varianten dagegen, welche der verbrannte Codex (den Ruelle mit H bezeichnet) zu den harmonischen Fragmenten des Aristoxenus bietet, wird unter Zugrundelegung des Meibom'schen Textes ein genaues Verzeichniss gegeben (S. 39 – 47). An nicht weniger als 250 Stellen hatte H ganz originale Lesungen, von denen nach Ruelles Meinung mehr als 100 das Richtigere bieten; 54 neue Worte bringt er hinzu, Umstellungen finden sich über 40, Auslassungen hat er 44. Auf Grund dieser Thatsachen, welche des näheren beleuchtet werden, kommt Ruelle zu dem Resultat, dass der Codex H

Digitized by Google

keiner der beiden von Marquard statuierten und von Ruelle vermehrten Handschriftenklassen angehöre, sondern eine Klasse für sich bilde; und zwar gehe er auf eine ältere Quelle zurück und sei, wenn nicht l'émanation directe d'une source authentiquement Aristoxénienne, so doch sicherlich älter als der Marcianus. Die grosse Bedeutung dieses Codex erkennt auch Westphal an in seiner neuen Ausgabe S LXIV ff.

R. Westphal, Aristoxenus von Tarent Melik und Rhythmik des classischen Hellenenthums. Uebersetzt und erläutert. Leipzig, Ambr. Abel, 1883. LXXIV und 508 S. gr. 8. Rez.: Lit. Centralblatt 1883, N. 30 S. 1042—1045 von . . . t. — Philologische Rundschau 1883, N. 42 S. 1318–1326 v. F. Vogt. — Blätter f. lit. Unterhaltung 1883, N. 52 v. J. Mähly. — Journal des Savants 1884, février S. 106 ff. v. H. Weil. — Wochenschrift f. klass. Philol. 1884, N. 24 S. 737—749 v. K. v. Jan. — Götting. gel. Anzeigen 1884, N. 11 S. 406–430 v. E. v. Stockhausen. — Berliner philol. Wochenschrift 1884, IV, N. 43 u. 44 v. E. v. Stockhausen.

Die vorliegende Ausgabe enthält noch nicht den griechischen Text des Aristoxenus. Dessen Druck »schliesst sich sofort dem der Uebersetzung und Erläuterung an«, wie das Titelblatt verspricht. Bis heut freilich (Anfang 1885) ist er noch nicht erschienen und das ist für die Beurteilung des vorliegenden Werkes recht erschwerend, wenn auch abweichende Lesarten schon hier erwähnt und verteidigt werden. Das Buch beginnt, wie das Westphal liebt, mit einem 72 S. langen »Vorwort«. Er resümiert zunächst kurz, was er von der Anwendung der Aristoxenischen Rhythmik auf unsere moderne Musik, insbesondere auf Bach in seiner »Allgemeinen Rhythmik« gelehrt hat (cf. diesen Jahresbericht XXVIII 1881 S. 178 ff.). Sodann giebt er eine Geschichte der Bearbeitungen der Aristoxenus-Rhythmik von Morellis Ausgabe an (1785) und stellt dabei besonders auch Rossbachs Verdienst sehr in den Vordergrund. Auch wird wiederum die Lehre von der eurythmischen Responsion, in welchen »billigen Kinderspielartikeln (billig aber schlecht!) von J. H. H. Schmidt so umfangreiche Geschäfte gemacht werden, nachdem wir unsern Irrtum als jugendliche Uebereilung längst zurückgenommen«, völlig verworfen (S. XVII). Sodann wird nochmals gegen Lehrs und Brill polemisiert und mit neueren Rezensenten teils dankend, teils polemisierend abgerechnet (bis S. XXXIII). Hierauf folgt das Vorwort zur Harmonik. Die erhaltenen Fragmente werden, in scharfem Gegensatz zu Marquardt, als hochbedeutend, klar, nach mathematischer und zwar geometrischer Deductions-Methode angelegt, gepriesen. Nur müsse man in ihnen nicht eine Harmonielehre, sondern etwa eine »Einleitung in den tonischen Teil der Musik« finden wollen. Sodann wird über die Ausgaben und Handschriften gehandelt. Marquardt gegenüber wird die dritte Hand im Codex des Zosimus (Mc) als sehr beachtenswert und von

Digitized by Google

selbständigem Wert hingestellt. Vor allem aber hat Westphal die Collationen einer Anzahl Pariser Handschriften durch Ruelle benutzen können und insbesondere auch die des 1870 verbrannten Strassburger Codex, dem ein besonders hoher Wert zukommt (cf. oben S. 6).

Das eigentliche Buch enthält nun auf S. 1—162 »Aristoxenus Theorie des Rhythmus«. Und zwar giebt Westphal eine Uebersetzung der Rhythmischen Elemente, als eines »der wertvollsten und edelsten Kleinode der antiken Prosa-Litteratur überhaupt«, indem er Paragraphen nach dem Inhalt abteilt und äusserlich noch das Ganze durch zusammenfassende Ueberschriften in grössere Abschnitte und in Kapitel sehr klar und übersichtlich disponiert. Er scheidet zunächst das Fragment 6 bei Psellus als dem verloren gegangenen ersten Buche angehörig aus. Das zweite Buch teilt er in 5 Hauptabschnitte, von denen der zweite, die Theorie der Takte, den bei weitem grössten Teil (mit 7 Unterabschnitten) bildet, § 15—61 (S. 20—159), die dann folgenden 3 Kapitel (Tempo, Rhythmenwechsel, Rhythmopoeie) sind kurze Exkurse (S. 159—161), denen kein Aristoxenus-Text mehr zu Grunde liegt. Unmittelbar unter einem jeden seiner Paragraphen lässt er dann seine zum Teil sehr umfangreichen Erklärungen folgen. (Dasselbe Verfahren ist nachher bei der Harmonik befolgt). Seine ersten 36 Paragraphen enthalten, mit einigen Umstellungen, das Fragment der *στοιχεῖα*, wie es schon im Anhang der »griechischen Rhythmik« von 1867 abgedruckt war. Die §§ 37—53 (in denen die Taktgrössen und Taktarten vom neunzeitigen bis zum fünfundzwanzigzeitigen Takt besprochen werden) sind teils »nach Aristides«, teils frei von Westphal hinzugefügt, ohne dass dies bei den letzteren äusserlich gekennzeichnet wäre, es sei denn durch die Anmerkungen auf S. 64. Sodann werden noch acht Paragraphen aus den bei Psellus und andern überlieferten Fragmenten in neuer Anordnung angeschlossen. Da die verwendeten Fragmente nicht irgendwie beziffert sind, muss man sie sich ziemlich mühsam aus dem Anhang der griechischen Rhythmik zusammensuchen. So besteht § 54 aus Psellus Prolambanomena § 12 aber nur Zeile 10—18, § 55 enthält Fragm. 9 resp. Prol. § 9 und einen Zusatz anderswoher, § 56 ist Psellus 11 und »Dionys. ap. Porphyr.« nämlich gr. Rhythmik S. 25 Z. 14—25. § 57 ist der Schluss des obigen § 12. Dann ist durch ein Versehen auch der folgende Paragraph mit No. 57 bezeichnet; dieser enthält Psellus § 10; § 58 a und b ibid. § 11 u. s. w. Hoffentlich lässt die bevorstehende Ausgabe des griechischen Textes deutlicher erkennen, inwieweit die einzelnen Paragraphen nach Grösse und Reihenfolge aus allerlei Fragmenten zusammengesetzt oder aber genau so überliefert sind', wie sie da stehen. Die Uebersetzung Westphals ist, wie man von ihm gewöhnt ist, ganz vortrefflich; vielfach sind eigene, durch eckige Klammern bezeichnete Zusätze eingeschaltet, um die Deutlichkeit zu erhöhen. Die Anmerkungen, welche, besonders etwa von § 54 ab, sehr umfangreich werden, (die Bemerkungen

Digitized by Google

zu § 54—61 umfassen in sehr kleinem Druck die Seiten 65—162), geben eine vollständige Theorie insbesondere der Aristoxenischen Taktlehre. Sehr vieles von dem Gesagten ist naturgemäss schon aus früheren Westphal'schen Schriften bekannt; das Neue und Interessante der ganzen Leistung ist, dass Westphal gewissermassen eine Umkehrung seiner »Allgemeinen Rhythmik seit Bach auf Grundlage der antiken« etc. giebt, nämlich eine Wiederherstellung der antiken Rhythmik des Aristoxenus unter Berücksichtigung und Benutzung der modernen, insbesondere der J. S. Bachs, dessen Fugen er geradezu eine Beispielsammlung zu Aristoxenus nennt. Freilich ist sie das nur für den, welcher die eigentümliche Rhythmierung der Bach'schen Fugen durch Westphal zu billigen vermag. Referent gesteht, dass ihm dies nur in seltenen Fällen möglich ist. Dass aber diese ganze sehr eingehende Besprechung der Aristoxenischen Taktlehre überaus lehrreich und interessant ist und von keinem Folgenden wird übergangen werden dürfen, steht ausser allem Zweifel. Widersprüche im Einzelnen werden vielfach laut werden. Hier über die vielen Controversen, welche abgehandelt werden, näheres zu berichten, würde viel zu weit führen. Die »bewunderungswürdige Klarheit des grossen Denkers« Aristoxenus vermag Referent wenigstens in den uns vorliegenden Fragmenten nicht in dem Grade wie Westphal überall zu erkennen. Wie wäre es auch möglich, dass seine Worte an vielen grundlegenden Stellen so durchaus verschieden aufgefasst worden, wenn sie ganz klar wären! So ist z. B. die grundlegende Definition (§ 16 W., p. 288 Meib.) *ᾧ δὲ σημαινόμεθα τὸν ῥυθμὸν καὶ γνώριμον ποιοῦμεν τῇ αἰσθήσει πούς ἐστιν εἷς ἢ πλείους ἑνός* von Caesar, Marquard und Baumgart ganz anders aufgefasst als von Westphal. Ich gestehe, dass mir das *ἢ πλείους ἑνός* noch immer durch Caesar am richtigsten erklärt erscheint, welcher an einfache und zusammengesetzte *πόδες* denkt. Westphal giebt zu, dass Aristoxenus mit *πούς* einmal den einfachen »Fuss«, das andere Mal den zusammengesetzten Takt, das Kolon, bezeichne, ohne dies zu markieren. Nun kommt es doch aber gerade darauf an, diese beiden Begriffe scharf auseinander zu halten! Und wer wird ferner die Definition (§ 23[1]) W., p. 298 Meib.) *μεγέθει μὲν οὖν διαφέρει ποὺς ποδούς, ὅταν τὰ μεγέθη τῶν ποδῶν, ἃ κατέχουσιν οἱ πόδες ἄνισα ᾖ* für klar, und nicht vielmehr, wie sie da steht, für eine bare Tautologie halten! Westphal übersetzt »durch das Megethos ist ein Takt von einem Takte verschieden, wenn das sich ergebende Megethos in dem einen Takte ein grösseres als in dem andern ist«. Er erklärt aber in Klammern Megethos »die Grösse oder den Umfang« und schaltet nach »wenn das« ein: »durch die Anzahl der *χρόνοι πρῶτοι*«. Darauf hin findet er dann in dieser Definition eine wesentliche Abweichung der griechischen Anschauung von der modernen ausgesprochen.

[1]) Bei Westphal steht falsch 26.

Digitized by Google

Zugegeben selbst, dass diese Abweichung wirklich vorhanden sei, man kann sie aus obiger Definition nur herauslesen, wenn man eben aus dem sonstigen Zusammenhange ein System der Aristoxenischen Rhythmik sich bereits zurecht construiert hat; dass sie mit »bewunderswerter Klarheit« darin ausgesprochen sei, dürfte sich kaum behaupten lassen. — Es zieht sich durch diese Aristoxenische Rhythmik, wie durch die früher erschienene »Allgemeine Rhythmik« der, nach Ansicht des Referenten, vielfach übertriebene Kampf gegen den Taktstrich der modernen Musik! Als ob, zumal bei den Neuesten, nicht sehr häufig die Schemata der Takte fast nur zur orthographischen Form würden, in welcher dann der Componist den Rhythmus ganz frei behandelt! Als ob nicht auch in unserer Musik die rhythmische Phrase, das rhythmische Kolon als *ποὺς σύνθετος* stets empfunden würde gegenüber dem Einzeltakt als *ἀσύνθετος*! Und wenn Westphal S. 23 (zur Erklärung jenes oben besprochenen § 16) sagt: Die taktwechselnden Rhythmen »sind bei den Griechen so häufig, dass es durchaus nicht als überflüssig angesehen werden kann, wenn Aristoxenus gleich im Anfang seiner Taktlehre darauf Rücksicht nimmt. Mit unserer modernen Auffassung steht es anders, da würden solche Fälle [als Beispiel ist das *ἀναχλώμενον* im ionischen Rhythmus angeführt] immer seltene Ausnahmen sein, wenn sie überhaupt vorkämen«, wenn er meint, dass solche Doppelvorzeichen und somit combinierte Rhythmen wie bei Bach, Wohlt. Clavier Praelud. VI, 5, »in der antiken Rhythmik gerade so häufig anzunehmen sind, wie sie in der modernen Rhythmik zu den grössten Seltenheiten gehören«, so glaube ich das, wenigstens im Hinblick auf die moderne Instrumentalmusik, bestreiten zu müssen. Jenes Praeludium [1]) zunächst würde genau ebenso rhythmisch empfunden und gespielt werden, wenn Bach mit dem Vorzeichen C sich begnügt hätte. Ein eigentlicher Taktwechsel liegt gerade hier gar nicht vor, sondern nur eine andersartige Ausfüllung derselben rhythmischen Zeitgrössen durch Töne. Die Dreiachtel-Figuren in den $^{12}/_{8}$ Takten wirken den $^{4}/_{4}$ Takten gegenüber zweifellos wie Triolen. Wer sollte im zweiten Takt des Praeludiums den Vierteln bloss die Dauer von zwei der vorangegangenen Achtel geben wollen! Und man sehe z. B. den Bass im zehnten Takt! da werden dem vierten Viertel einfach sechs Sechzehntel gegeben, statt vier! Das Beispiel passt also gar nicht eigentlich zum Beweise wirklichen Taktwechsels. Es findet aber, wer bei Beethoven anfängt und erst zu Chopin, Schumann und dessen Nachfolgern, insbesondere Brahms, kommt, Taktwechsel entweder in der Form sogenannter »Taktrückungen« und syncopischer Rhythmen, welche oft einen vollständigen Uebergang in ein anderes *γένος* als das durch die äusserliche Takteinteilung gegebene bedeuten, oder aber auch einen Taktwechsel, welcher als rhythmisches Prinzip dem ganzen Stücke zu Grunde gelegt

[1]) Vgl. auch Westphals »Musik des Altertums« S. 314.

Digitized by

ist und auch, z. B. mit $^3/_4$ C, von vornherein bezeichnet ist, sehr häufig! Gar nicht zu reden von den freien Verbindungen geradezu einander widerstrebender Rhythmen in der rechten und linken Hand, resp. in verschiedenen Instrumenten, wie sie bei Schumann u. a. unzählige Male vorkommen, nicht aber »zu den grössten Seltenheiten gehören«. Nein! Eben der instrumentale und polyphone Charakter unserer neuesten Musik verleiht ihr eine Mannigfaltigkeit auch rhythmischer Mittel, von welcher die vokalmässige antike Musik in dieser Ausdehnung sicherlich keinen Gebrauch gemacht hat. Doch ich merke, dass es schwer ist, über ein Westphal'sches Buch bloss zu berichten, und muss mir Beschränkung auferlegen. Wer sich unterrichten will über alles, was über die Aristoxenische Taktlehre bisher gesagt worden ist, wer in den interessanten Problemen der Rhythmik überhaupt urteilen und arbeiten will, und wer insbesondere gewissermassen die vermehrte und verbesserte Auflage der von Westphal selber früher aufgestellten Theorien, verbessert nach Westphals eigener Meinung vor allem durch die Heranziehung der modernen Musik zum Verständnis der antiken, wer alles das kennen lernen will, der wird diese neue Aristoxenus-Bearbeitung nicht ungelesen lassen dürfen.

Wir kommen nunmehr zu dem umfangreicheren Teile des Buches, zu »Aristoxenus Theorie des Melos« (S. 165–508). Zunächst entwickelt Westphal seine Ansicht über die Beschaffenheit der überlieferten Fragmente des Aristoxenus und das Verhältnis der drei »Bücher« zu einander, ihre Entstehung und ihren Wert. Seine Erörterungen über das Verhältnis der früher als drei »Bücher« bezeichneten Teile der harmonischen Fragmente constatieren nicht mehr (wie in der griechischen Harmonik von 1867) bloss zwei Harmoniken des Aristoxenus, sondern deren drei: »Die im zweiten Buch enthaltene Anfangspartie ist das Prooimion einer dritten Harmonik des Aristoxenus« (S. 169). Alle drei Harmoniken seien aus Vorlesungen hervorgegangen, welche Aristoxenus gehalten, resp. sie seien Reste seiner Collegienhefte über denselben Gegenstand aus verschiedenen Semestern, nicht aber Excerpte eines Byzantiners aus verschiedenen Schriften, wie Marquardt geglaubt hatte. Die zweite Harmonik aber sei als die spätere Ausarbeitung einer früher gehaltenen Vorlesung durch Aristoxenus selbst zu betrachten. Eine schematische Gegenüberstellung der im ersten und der im zweiten und dritten Buche behandelten Abschnitte der Harmonik stellt den Parallelismus der beiden Harmoniken klar. Derselbe erscheint Westphal so evident, dass er sogar von § 45 ab in beiden Harmoniken dieselben Paragraphenzahlen anwendet. Er wird aber von Westphal noch vervollständigt dadurch, dass er für die zweite Harmonik einen Abschnitt XI, »Bestimmung der diaphonischen Intervalle durch die symphonischen« gewinnt durch Heraufnahme des Schlussteiles des Buches B bei Meibom, welcher durch »die Verlegung eines Blattes« in der Handschrift an falsche Stelle gekommen sei. Diesem Abschnitt XI der zweiten

Digitized by Google

Harmonik gegenüber wird an der entsprechenden Stelle der ersten eine Lücke constatiert. Erst von diesem Abschnitt an, welchem sodann »die 28 Probleme über die emmelischen Zusammensetzungen der Intervalle« (Meibom, Buch III) folgen, sei aber der Anfang der eigentlichen *στοιχεῖα* des Aristoxenus zu setzen. Alles Vorhergehende sei als *τὰ ἐν ἀρχῇ*, als »vorläufig instruierende Abschnitte«, als allgemein einleitende »Eingangspartie« abzuscheiden und sei offenbar schon von Aristoxenus selbst in dieser Weise von den eigentlichen »in stricter mathematischer Beweisführung vorgetragenen« *στοιχεῖα* unterschieden worden. Wo bei Claudius Didymos und Porphyrios die erste Harmonik als *περὶ ἀρχῶν* citiert werde, »da ist dies nicht als der Titel des Werkes anzusehen, sondern gilt von der Eingangspartie desselben« (S. 187). Die dritte Harmonik enthielt, soweit das erhaltene Prooimion schliessen lässt, lediglich »*στοιχεῖα*«, keine *τὰ ἐν ἀρχῇ*.

Was nun die erste Harmonik betrifft, so sei sie »eine durch Lücken, Umstellungen und Zusätze mehrfach versehrte, aber dennoch im ganzen gut erhaltene und trefflich zusammenhängende Darstellung der Harmonik als der ersten und fundamentalen unter den theoretischen Disziplinen der Wissenschaft vom *μέλος*, d. i. der tonischen Seite der Musik im Gegensatz zum rhythmischen« (S. 188). Die durch Marquard geschehene »Verdächtigung des Buches als eines Byzantinischen Falsifikats« wird ebenso wie die »angebliche Entstehung des Prooimion aus der Conglutination zweier Aristoxenischen Schriften«, welche derselbe Gelehrte annahm, sehr entschieden, ja scharf und heftig zurückgewiesen, heftiger als einem Verstorbenen gegenüber, der sich nicht mehr wehren kann, wohl nötig war. Es folgt nunmehr Uebersetzung und Erklärung des »Ersten Hauptteiles« der *τὰ ἐν ἀρχῇ*, welcher wieder in das »Prooimion« und die Inhaltsangabe zerfällt (§ 1—24 bei Westphal, p. 1, 11 bis 8, 12 bei Meibom), an welche sich dann die ersten 10 »vorläufig instruierenden Abschnitte« der *ἀρχαί* (bis § 61 W.) schliessen. Der »zweite Hauptteil« enthält die sehr fragmentarisch überlieferten Probleme des Buches A über die Intervalle.

Die »zweite Harmonik« beginnt S. 271 mit Meibom p. 44, 23 (Marquard S. 64). Der bisherige Anfang des zweiten Buches, Meibom p. 30—44 (M. S. 44—64), wird, wie schon erwähnt, als dritte »siebenteilige« Harmonik abgetrennt und erst von S. 435 an hinter der zweiten Harmonik behandelt. An diese dritte schliesst Westphal als zu ihr gehörig (er numeriert weiter § 34—45) den Abschnitt über die Klanggeschlechter aus »Boetii de inst. mus. 5, 16« (soll heissen V, 15). Hierauf folgen aus Aristoxenus »Symposion oder vermischte Tischreden« noch sechs Kapitel über allerlei die Musik betr. Punkte, zusammengestellt aus Athen. XIV, Plut. de mus. und Porphyr. ad Ptolemaeum. (S. 471—486). Den Beschluss des Buches macht ein Excurs über »die harmonischen Grundsätze der Melodie-Begleitung nach Aristoteles und Aristoxenus« (S. 487—508).

Digitized by Google

Westphals Polemik gegen Marquard ist, wie schon gesagt, in der Form nicht eben hübsch, sie erscheint aber auch in der Sache sehr wohl anfechtbar. Die Aufgabe, welche Westphal sich gestellt hat, aus den vorhandenen Fragmenten durch Umstellungen, Annahme von Lücken, Ausscheidungen, Zusätze — an einigen Stellen Einschaltung ganzer Paragraphenreihen in den Text selbst — und unzählige Aenderungen des Textes sich einen wohlzusammenhängenden Aristoxenus zu reconstruieren, hat ja wissenschaftlich zweifellos ihre Berechtigung und sie ist ebenso zweifellos von Westphal in einer Weise gelöst worden, wie eben nur er im Stande war sie zu lösen; sein reconstruierter Aristoxenus ist eine geistvoll kühne und bedeutende Leistung, durch welche unsere Würdigung der Bedeutung des Schriftstellers und unsere Erkenntnis der griechischen Harmonik vielfache Förderung erhält. Dass aber diese Aufgabe sich zu stellen ein derartiges wissenschaftliches Postulat gewesen sei, dass, wer die schlichte Herausgabe des Autors und die bestmögliche Exegese der Fragmente auf Grund der zur Zeit zugänglichen handschriftlichen Ueberlieferung unternommen hat, Tadel und Spott verdiente, weil er nicht auf die Idee gekommen ist, durch kühnes Schalten und Walten mit dem Text eine Bearbeitung der Fragmente des Autors statt diese selbst zu geben: das wird man Westphal nicht zugeben dürfen! Denn, wie v. Jan in seiner Rezension richtig hervorgehoben hat, einfache »Hausmittelchen« (S. 193) sind es wahrlich nicht, welche Westphal angewendet hat; das geht schon aus den wenigen vorhin gemachten Angaben hervor. Sein Aristoxenus wird eben der Aristoxenus-Westphal bleiben, neben dem der Forscher den Text in seiner ursprünglichen Ueberlieferung keineswegs wird ignorieren dürfen. Und dabei bleibt doch auch für Westphal selbst noch gar viel Verwunderliches, Unerklärtes und falsch Ueberliefertes übrig, wie er selber ausspricht, z. B. S. 206, 232 zweimal, 250, 253, 275, 262 und oft. Insbesondere ist er selber genötigt bei der Herstellung und Begründung der »28 Probleme« der *στοιχεῖα* einen »Ueberarbeiter« anzunehmen, dessen Fassung er vielfach als gedankenlos und widersprechend verwirft; er selbst reconstruiert auf Grund der euclidisch-mathematischen Methode, welche er in diesen Problemen scharfsinnig erkannt hat, soweit möglich, einen Text, wie er bei Aristoxenus gestanden haben muss. Ganz abgesehen aber auch von den »Hausmittelchen« umfangreicher Einschaltungen, Ausscheidungen etc. enthält Westphals Ausgabe eine Unzahl von Conjecturen, die man ja zum grossen Teil als richtig oder zum mindestens auf der Basis der einmal gemachten Voraussetzungen als consequent wird bezeichnen müssen, die aber um so beredter dafür sprechen, dass Marquard Recht hatte, wenn er den Text, wie er überliefert ist, nicht als unmittelbar von Aristoxenus herrührend, sondern als aus Aristoxenus zusammengestellt und fehlerhaft bezeichnet hat. Referent glaubt aussprechen zu dürfen, dass es nur sehr wenige alte Prosa-Autoren geben wird, welche einer so

Digitized by Google

kühnen kritischen Restitution unterzogen worden sind, als Aristoxenus in dieser Ausgabe von Westphal.

Dies zur allgemeinen Charakterisierung der Ausgabe. Die erklärenden Anmerkungen behandeln ganz eingehend fast alle wichtigen Fragen der Harmonik an der Hand des Textes. Sie sind vielfach apologetisch gehalten, nicht bloss gegen Marquard. Der Ton der Polemik aber, zumal auch die Art, zustimmende Urteile, besonders ausländischer Gelehrten, nach Art von Attesten ins Feld zu führen, ist wenig erfreulich. Sehr ausführlich wird Westphals Theorie von der thetischen und dynamischen Onomasie, von der *μέση* als Tonika, von den harmonischen Grundsätzen der Melodiebegleitung (letzteres in besonderem Excurs S. 487—506) mit vielen seiner alten und einigen neuen Argumenten dargelegt. Neu ist z. B., dass er jetzt ausser den sieben Octaven-*εἴδη* noch drei Octaven-*γένη* constatiert, nämlich das Lydische Genos mit Lydisch und Hypolydisch, das Phrygische mit Phrygisch und Hypophrygisch (Jastisch) und das Dorische mit Dorisch, Hypodorisch und Aeolisch; er gewinnt durch diese Annahme die Lösung einiger Schwierigkeiten, die seiner bisherigen Theorie entgegenstanden (cf. S. 490 ff.). Eine Kritik dieser Theorie und ihrer Beweise zu geben, ist nicht Aufgabe dieses Referats. Dass aber, wer vorher Westphals Theorien im wesentlichen verworfen hat, durch diese neuen Ausführungen überzeugt werden dürfte, glaube ich kaum.

Auch die harmonischen Fragmente des Aristoxenus stellt Westphal überaus hoch. Die Darstellungen des Aristoxenus gehören ihm »zu den musterhaftesten der gesamten Prosa-Litteratur des Griechentums« (S. 369). »Hier ist alles lichtvolle Ordnung; ein jeder der will, kann den Zusammenhang der einzelnen Partieen durchschauen« (ib.). Wunderlich nur, dass vor Westphal niemand ihn so wie er durchschaut hat, obgleich doch wohl der gute Wille bei manchem vorhanden war! Referent bekennt gern, dass es an seiner mangelnden Beherrschung des so überaus schwierigen Stoffes liegen mag, wenn er den Eindruck der musterhaften Klarheit der Aristoxenus-Fragmente, zum mindesten ohne die vielen klärenden Westphal'schen Zusätze zum Text, nicht zu erhalten vermag. — Dass die Ausgabe keinerlei Index enthält, ist bedauerlich, wenn auch anerkannt werden muss, dass durch Ueberschriften und sonstige Mittel typographischer Ausstattung die Orientierung sehr erleichtert ist. — Der Druck ist, wie die bisherigen Rezensenten schon hervorgehoben, vielfach incorrect. Vgl. besonders die Recension v. Jan's. — Summa summarum: Das ganze Werk ist eine bedeutsame Leistung. Unbenutzt wird es niemand lassen dürfen, der je wieder mit Aristoxenus zu thun hat. Möchte der griechische Text bald nachfolgen!

Digitized by Google

II. Zusammenfassende Darstellungen.

Fil. Mayer, Aus dem Kindesalter der Tonkunst. Innsbruck 1880. 141 S. kl. 8. Rez.: Lit. Centralblatt N. 37 1881 S. 1291.

Das Buch, welches auch die griechische Musik behandelt, ist eine rein populäre Darstellung ohne wissenschaftlichen Wert, den es auch gar nicht beansprucht. Hauptquellen für den technischen Teil der griechischen Musikgeschichte sind dem Verfasser Marx' Materialien und Dr. Schillings Encyclopaedie, Stuttgart 1835. Auch Ambros. Von Westphals und Gevaerts Existenz scheint er nichts zu wissen.

Fr. Aug. Gevaert, Histoire et théorie de la musique de l'antiquité. II. Gand 1881. XXIII und 652 S. Fol. 8. Rez.: L'Athenaeum Belge IV, 9 S. 97—99 v. P. Thomas. — de Ménestrel 1881 N. 13—26 v. Jouret. — Revue de Belgique 1881 3. Nov. v. C. Muquardt. — Revue critique 1881 N. 42 S. 273—278 v. E. — Philol. Anzeiger 1882 S. 33—49 v. K. v. Jan.

Auf den 1875 erschienenen ersten Band von Gevaerts Geschichte der alten Musik (vgl. Jahresbericht Bd. XI S. 20—21) ist erst 1881 der zweite Band gefolgt. Der erste Band behandelt in seinem ersten Buche die Quellen, sodann die Bedeutung und den Charakter der antiken Musik im allgemeinen; daran schloss sich ein Ueberblick über die verschiedenen Perioden der alten Musikgeschichte und eine Erörterung über die verschiedenen Disciplinen der antiken Musiktheorie. Das zweite Buch (S. 81—445) gab sodann eine vollständige Harmonik und Melopoeie. Der zweite Band bringt nunmehr im dritten Buche eine Rhythmik und Metrik (bis S. 240) und sodann — die Hauptleistung des ganzen Werkes — eine Geschichte der praktischen Musikübung bei den Alten (S. 281—627). Daran schliesst sich ein Appendix mit verschiedenen Excursen zum vierten Buch (bis S. 652).

Das vorliegende Werk ist zweifellos eine hocherfreuliche und hochbedeutende Erscheinung. Es ist für die Erforschung der antiken Musikgeschichte eine besonders günstige Wendung, dass ein Mann sich derselben mit Begeisterung gewidmet hat, welcher wie kaum je ein anderer zur Lösung seiner Aufgabe ausgerüstet ist. Musiker von Fach als ausübender Künstler, Componist, Lehrer und Dirigent und zugleich ein vielseitig fein gebildeter, ja gelehrter Mann, welcher in den Quellen selber forscht und mit eigenem feinem Urteil forscht, dabei ohne jede Einseitigkeit des Fachgelehrten, mit einem weiten und grossen Blick begabt vereinigt Gevaert in sich den Künstler, Philologen und Historiker in seltenem Grade! Dabei ist er in hochangesehener Stellung, unterstützt durch Beziehungen zu bedeutenden Leuten, gefördert durch die reichlichsten litterarischen Hilfsmittel und überdies durch eine ausgezeichnete Samm-

Digitized by Google

lung von Musikinstrumenten aller Zeiten und Völker. Wo er aber trotz alledem seinem eigenen Urteil und Können nicht vollauf vertraut, da weiss er sich Rat zu erholen bei den besten Spezialisten. Sein philologischer Berater ist C. A. Wagener; bei Fragen der Technik des Instrumentenbaues helfen ihm die ausgezeichnetsten Techniker und Virtuosen. Fügen wir hinzu, dass Gevaert zugleich vollauf über die anmutige und geistreiche Darstellung des Franzosen verfügt, ohne doch in Phrasentum sich zu verlieren, so wird man uns glauben, dass die Lectüre seiner Histoire nicht bloss belehrend, sondern geradezu genussreich ist. Vor allem erfreut der man möchte sagen universalhistorische Gesichtspunkt, von dem aus Gevaert die Geschichte der alten Musik schreibt. Er kennt die Musik aller Kulturvölker in allen Zeitepochen, und weiss durch Analogien oft bisher unverständliche Dinge in ein frappantes Licht zu setzen, ohne doch in blosse Hypothesen und geistreiche Combinationen sich zu verlieren. Man merkt überall wahrhaft wissenschaftlichen Sinn und ernste Wahrheitsliebe. Dabei verfehlt Gevaert nicht die Verdienste seiner Vorarbeiter, insbesondere der deutschen, nach Gebühr hervorzuheben; die litterarischen Nachweisungen, welche er giebt, zeugen von tüchtiger Belesenheit.

Die erste Abteilung des zweiten Bandes, welches die Rhythmik und Metrik behandelt, ruht nach Gevaerts eigener Aussage im wesentlichen auf den Forschungen und Aufstellungen von Westphal und von J. H. H. Schmidt. Die Zuversicht freilich, mit welcher Gevaert das Geheimnis der antiken Rhythmik und Metrik, des Baues der Perioden, der Strophen etc. durch diese beiden Gelehrten enthüllt glaubt (cf. z. B. S. 88, 146), kann Referent nicht teilen. Westphal hat sich von seinen »eurhythmischen« Theorien selber bekanntlich völlig losgesagt und die Aufstellungen Schmidts sind recht geistreich, aber doch auch überaus constructiv, ja willkürlich. Es ist ja sehr interessant zu erfahren, dass ein Musiker wie Gevaert den mathematischen Schemata Schmidts Gefallen abgewinnt, dass er seine Pausentheorie annimmt u. a. Aber es wäre doch gut gewesen, wenn die Leser Gevaerts wenigstens erfahren hätten, dass die dort gegebenen Theorien bloss eine Möglichkeit der Auffassung antiker Compositionen repräsentieren und zwar eben eine Möglichkeit. Moritz Schmidt und Brambach haben doch auch recht beachtenswerte und andere Theorien für Perioden- und Strophenbau aufgestellt. Eine historische Erkenntnis, wie es die Alten thatsächlich gemacht haben, wird sich überhaupt kaum je finden lassen. Wenn Gevaert glaubt, dass eine solche gefunden sei, und seine Leser zu demselben Glauben verführt, so hält Referent das für irrtümlich. Im übrigen ist auch dieser erste Abschnitt in Bezug auf die Gestaltung und Darstellung des Stoffes, auf die Lebendigkeit und Frische, mit welcher derselbe von den verschiedensten Seiten beleuchtet und musikhistorisch erfasst wird, eine sehr schätzenswerte originale Leistung Gevaerts. Vor

Digitized by Google

allem zieht er auch hier die Rhythmik anderer Völker zur Vergleichung herbei und findet hübsche und aufklärende Analogieen auch für »certaines bizarreries apparentes de la rhythmique ancienne«; besonders die Volksweisen der abendländischen Völker werden benutzt; die toten rhythmischen Schemen macht er lebendig, indem er entsprechende Melodien ihnen unterlegt u. s. w.

Eine genaue Inhaltsangabe der Gevaert'schen Rhythmik und Metrik hier zu geben, würde keinen rechten Zweck haben. Sie zerfällt in drei Kapitel, nämlich:

1. le rhythme au point de vue purement musical,
2. le rhythme musical appliqué aux langues antiques und
3. Structure des compositions antiques.

Die Hauptleistung des ganzen Werkes aber besteht in dem zweiten Teile des zweiten Bandes, der histoire de l'art pratique (S. 241 bis Ende). Er selbst nennt (S. XI) diese Partie seines Werkes de beaucoup la plus considérable. Wenn er in den vorhergehenden Abschnitten im wesentlichen auf dem von deutschen Forschern gelegten Grunde weiter baut, wenn auch durch ihn für die mancherlei intricaten Fragen der Harmonik und Melopoeie, sowie der metrischen Composition noch keineswegs überall Sicherheit und Gewissheit geschaffen ist, so bietet Gevaert in dieser seiner Geschichte der praktischen Kunst eine Leistung, welche zweifellos geradezu als grundlegend und epochemachend zu bezeichnen ist.

Das erste Kapitel behandelt die Musikinstrumente (S. 241 — 307). Salpinx und Horn als blosse Signalinstrumente von künstlerisch ganz untergeordneter Bedeutung werden kurz abgemacht. Es folgt sodann die Behandlung der Saiteninstrumente (bis S. 270) und der Blasinstrumente (bis S. 304); schliesslich wird die Hydraulis besprochen. Hier sind in der That zum Teil ganz neue Gesichtspunkte eröffnet, ganz neue Aufklärungen gegeben. Noch nie hat vorher jemand so ausgedehnte technische Kenntnisse für die Untersuchung der antiken Musikinstrumente mitgebracht. Die Saiteninstrumente teilt er in zwei Gruppen: fremde und nationalgriechische. Die Kithara sei nur une lyre perfectionnée; asiatischen Ursprungs werde; sie apollinisch; die allmähliche Entwickelung des Lyraspieles wird historisch dargestellt. Von S. 253 ab wird über die Technik des Kitharspielens gehandelt, die Anwendung des Plectron besprochen, die *πρόσχορδα ἄσματα* (des melodies toutes nues) von dem *πολύχορδον ἆσμα* mit accompagnement harmonique unterschieden. Die historische Darstellung ist übrigens überall bis auf die späte Kaiserzeit fortgeführt. In Bezug auf Tonerzeugung und Handhabung seien alle antiken Saiteninstrumente im wesentlichen einander gleich gewesen: lauter leere Saiten mit je einem Ton, harfenartig, ohne besondere Kraft des Tones. Der Gebrauch des Plectrons gehöre erst der späteren Zeit an, die asiatischen Instrumente seien stets ohne Plektron gespielt worden.

Digitized by Google

Wer daran Anstoss nehme, dass man über die Bedeutung der vielen Speziesnamen nichts Sicheres eruieren könne, möge sich nur erinnern, dass unsere heutige Musikgeschichte schon über die Bedeutung mancher Instrumentennamen des vorigen Jahrhunderts nicht mehr überall im klaren sei. Bis zu Ende des Altertums sei die neunseitige Lyra das gebräuchlichste der nationalgriechischen Instrumente geblieben.

Besonders eingehend und auf Grund nicht bloss der Berichte der Alten, sondern auch sehr sorgfältiger Experimente mit Facsimiles der erhaltenen Pompejanischen Flöten und einer genauen Kenntnis der Holzblasinstrumente aller Zeiten behandelt Gevaert die *αὐλοί* der Griechen. Er scheidet zunächst flûtes à bec, ohne besonderes Mundstück, von den Mundstück-Auloi. Bemerkenswert ist, dass er den *σῦριγξ μονοκάλαμος* resp. den *αὐλὸς κιθαριστήριος*, einen Aulos ohne Mundstück, für das Virtuosen-Instrument erklärt: »c'était là l'instrument cultivé par les artistes«; der Tonumfang eines solchen sei noch grösser gewesen als der eines Aulos mit Mundstück. Letztere, die Mundstück-Auloi seien bis auf wenige unseren Oboen entsprechende und zwar ungriechische Instrumente (*γίγγρας* und Phrygische Trauerflöte) chalumeaux gewesen, d. h. Instrumente mit einfachem Blatt und cylindrischer Röhre, entsprechend unseren Clarinetten, mit verhältnismässig geringem Tonumfang, nicht zu auletischen Productionen, sondern zur Begleitung verwendet. Das alles wird durch eingehende Darlegung der technischen Bedingungen derartiger Blasinstrumente zu erweisen gesucht. Die Chalumeaux zerfallen in männliche (Bass- und Tenorlage *ὑπερτέλειοι* und *τέλειοι*) und weibliche (hohe Lage, denen fünf Gattungen zugewiesen werden). Auch die Doppelflöten seien Chalumeaux gewesen, jedes mit eigenem Mundstück, aber oft durch eine Vorrichtung angeblasen. Die Succentiva habe einen Bourdonton ausgehalten oder die Melodie in der Octave wiederholt; zu eigentlichen Kunstleistungen hätten sie nie gedient. — Mögen von den Gevaert'schen Aufstellungen auch manche Einzelheiten noch fraglich bleiben, soviel steht fest, Gevaert hat zum ersten Mal für die ganze Untersuchung die richtigen Bahnen gewiesen und an Stelle blosser gelehrter Phrasen greifbare und reelle Thatsachen zu Tage gefördert; jede fernere Förderung unseres Wissens von der antiken Instrumentalmusik wird die Gevaert'schen Untersuchungen zur Grundlage nehmen müssen.

Es folgt nunmehr (v. S. 307 ab) die eigentliche Geschichte der praktischen Musikübung der Alten. Die Entwickelung der Kitharodik, der Aulodie, Auletik, Kitharistik, Synaulie wird dargestellt (bis S. 362). Sodann folgt eine Würdigung der chorischen und lesbischen Lyrik, des Skolion (das Kapitel über das attische Skolion S. 414—427 ist ganz besonders hübsch!), sodann wird der Dithyramb behandelt, der Höhepunkt der chorischen Lyrik in Simonides Pindar, und Bacchylides, der neue Dithyramb und der neuere Nomos; endlich die Musik im griechischen Drama. Den Beschluss bildet ein Kapitel über den Verfall

Digitized by Google

und Ausgang der antiken musikalischen Kunst bis zu den Anfängen der christlichen.

Es ist unmöglich im Rahmen eines kurzen Referats eine Vorstellung zu geben, welch überaus originelle und geistvolle Geschichte der griechischen Lyrik und Musik wir in Gevaerts Werk vor uns haben. Referent begnügt sich auszusprechen, dass dieser Teil von Gevaerts Histoire keineswegs bloss für den Musiker und Musikforscher, sondern auch für jeden die allerhöchste Bedeutung hat, der überhaupt über die griechische Dichtnng forschen oder sich belehren will. Denn indem Gevaert eine Geschichte der praktischen Musik schreibt, wird daraus unwillkürlich und naturgemäss eine Geschichte der griechischen Lyrik und des Dramas überhaupt und nichts kann so sehr wie die Lectüre dieses schönen Buches die Ueberzeugung lebendig machen, dass ohne lebhafte Erkenntnis der griechischen Musikübung eine wirkliche und erschöpfende Würdigung der griechischen Dichtkunst, ja des ganzen griechischen Wesens überhaupt undenkbar ist. Mag also auch damit schliesse dieses Referat — bei einem so grossen Werke vieles Einzelne Widerspruch erwecken: in Summa haben wir hier eine hochbedeutende nnd hocherfreuliche Leistung, von der jeder Philolog Kenntnis nehmen muss! Freilich hat das Buch einen sehr grossen Fehler: nur wenige deutsche Gelehrte werden imstande sein, es zu kaufen; denn schon heut werden die beiden Bände für hundert Mark kaum noch zu haben sein.

W. Brambach, Das Tonsystem und die Tonarten des christlichen Abendlandes im Mittelalter, ihre Beziehungen zur griechisch-römischen Musik und ihre Entwickelung bis auf die Schule Guidos von Arezzo mit einer Wiederherstellung der Musiktheorie Berno's von der Reichenau nach einer Karlsruher Handschrift. Leipzig 1881. 53 S. 8. Rez.: Deutsche Literaturzeitung 1882 N. 7 v. H. Bellermann. — Lit. Centralblatt 1882 N. 30 v. H. Rmnn.

Das Schriftchen, dessen Hauptresultate übrigens H. Bellermann (Deutsche Lit.-Ztg. 1882 N. 7) abgelehnt hat, beschäftigt sich, wie der Titel besagt, mit der mittelalterlichen, nicht mit der antiken Musik. Es handelt von Zahl, Namen und Ursprung der Kirchentöne, sodann (S. 24 ff.) von dem von den Kirchentönen abhängigen Tetrachordsystem und den Octaven; hieran schliesst sich die Darstellung und Kritik der Theorie Bernos. Das Ganze beschliesst ein Abdruck der musikalischen Teile der Karlsruher Sammelhandschrift Codex Durlacensis 36 t. Als Endergebnis seiner Untersuchuugen über das Verhältnis des christlichen Tonsystems im Abendlande zu den antiken Octavengattungen bezeichnet Brambach (S. 24) folgendes: »Es war nicht die geistige Kraft eines Ambrosius erforderlich zur Gestaltung des christlichen Tonsystems im Abendlande, auch nicht die Kennerschaft Gregors des Grossen zu dessen Fortent-

Digitized by Google

wickelung, vielmehr hat sich dasselbe innerhalb der volkstümlichen Musikübung auf Grund einer allgemein gebräuchlichen Scala, nämlich der phrygischen Transpositionstonleiter gebildet. Die letztere hat durch ihren Bau bestimmend auf die Entwickelung der Kirchentöne und auf die Musiktheorie eingewirkt«. Eine ausführliche Besprechung des Schriftchens, vielfach gleichfalls ablehnend, giebt Heinr. Reimann Philol. Anz. XIII, N. 3 S. 240—249. Derselbe kommt gegenüber der oben angeführten Ansicht Brambachs vielmehr zu dem Resultat: »Nicht die phrygische Scala ist in allererster Linie der Ausgangspunkt der christlichen Tonarten, sondern die alte Normaltonleiter der Griechen (A – a); sie ist der gemeinsame Boden, auf dem sowohl die antiken als die christlichen Tonarten erwuchsen; sie hat sich auch dem Namen nach unverändert zu allen Zeiten erhalten; sie bildet die Brücke von der antiken zur mittelalterlichen Musik« (S. 246). Trotzdem sei allerdings die phrygische Tonleiter als die sangbarste Basis der neu zu schaffenden Kirchentöne angenommen worden. Diese sei aber eben selber nur die Uebertragung der aeolischen Normaltonleiter auf die Tonstufen der lydischen Scala (d – d′, mit h). Dieser Zusammenhang aber ist es eben, den Brambach leugnet.

Otto Bähr, Das Tonsystem unserer Musik. Nebst einer Darstellung der griechischen Tonarten und der Kirchentonarten des Mittelalters. Leipzig, Brockhaus, 1882. VIII und 267 S. 8. Rez.: Deutsche Literaturzeitung 1883, N. 25 S. 889 – 896 v. K. Stumpf.

Der Verfasser stellt sich die Aufgabe die von Moritz Hauptmann in seiner Schrift »Die Natur der Harmonik und Metrik« niedergelegten Anschauungen »einfacher und gemeinfasslicher darzustellen« als dies Hauptmann selber gethan »und sie so weiteren Kreisen von Musikfreunden zugänglicher zu machen«, überdies aber dieselben auch in mancher Beziehung noch weiter durchzuführen. »Wollte ich jedoch«, sagt er S. VIII, »die Ansicht vertreten, dass ausser der Dur- und Molltonart (und einer etwa anzunehmenden Moll-Durtonart) andere Tonarten — im generischen Sinne dieses Wortes — undenkbar seien, so musste ich vor allem mir selber darüber klar werden, was eigentlich die zahlreichen 'Tonarten' der griechischen Musik und die an deren Namen anknüpfenden Kirchentonarten des Mittelalters zu bedeuten gehabt«. Da hätten ihn denn eigene Studien in den Quellen zu »interessanten Ergebnissen« geführt, die er in einem Anhange von 66 Seiten (S. 171 – 236) darlegt. Uns interessiert hier lediglich dieser Anhang. Der Verfasser giebt zunächst eine Darstellung der antiken Tonsysteme und Tonreihen aus Tetrachorden, welche nichts Neues bietet. Er bespricht sodann die »drei Tongeschlechter« und erklärt »das chromatische« und gar das »enharmonische« seien für uns räthselhaft, eine praktische Verwendung derselben sei undenkbar; sie seien wohl nur späterer theoretischer Speculation

Digitized by Google

entsprungen. Es folgt hierauf (bis S. 207) eine Auseinandersetzung über die praktische Darstellung der verschiedenen Tonreihen (Tonarten) auf der achtsaitigen und der fünfzehnsaitigen Lyra und über die *ὀνομασία κατὰ θέσιν* und *κατὰ δύναμιν* (nach Bellermann, nicht nach Westphal) unter Hinzufügung von einer Anzahl Zeichnungen zur Veranschaulichung. Zur Herstellung der verschiedenen Octavenreihen habe man nicht sämtliche Saiten umgestimmt, sondern innerhalb der Tongrenzen einer Octavenreihe (dorisch, e – e) durch Umstimmung einzelner Saiten die gewünschte Reihe hergestellt; entsprechend sei dann bei der fünfzehnsaitigen Lyra verfahren worden u. s. w. Die Hauptfrage aber, ob nun diese verschiedenen Octavenreihen auch eben so viele Tonarten in unserem Sinne seien, ja ob sie überhaupt Dur- oder Molltonarten gewesen seien, lasse sich deshalb gar nicht beantworten, weil der Charakter jeder Tonart durch die Terz gegeben sei, von der Terz aber nur die Rede sein könne, wenn ein Ton als Tonika, als Grundton, gelte. Dass aber der erste Ton, oder aber die Mese wirklich für die Melodien der Griechen die Rolle der Tonika gespielt habe, wissen wir nicht; zu bezweifeln sei, ob sie überhaupt eine Empfindung für Tonalität gehabt hätten. Ohne Tonika aber keine Tonart! Somit waren die »unter der Bezeichnung 'Tonarten' uns überlieferten griechischen Tonreihen verschieden begrenzte Stücke der diatonischen Tonleiter der Durtonart, welche ja in gewissem Sinne auch die Molltonart ist«. Hiermit scheint allerdings nichts gewonnen und wenig erklärt! Wozu dann der ganze Aufwand von Umstimmungen zu verschiedenen Tonreihen? Mit einem blossen »wir wissen eben nichts« und »nach allem was wir von der griechischen Musik wissen, kann dieselbe mit der unsrigen auch nicht entfernt verglichen werden« ist die Lösung der einschlägigen Probleme nicht gegeben, sondern eben abgelehnt.

Rudolf Westphal, Die Musik des griechischen Altertums. Nach den alten Quellen neu bearbeitet. Leipzig 1883. 354 S. 8. Rez.: Lit. Centralblatt 1883 N. 30 S. 1042–1045 von ...t. — Lit. Rundschau 1883, IX N. 532–534 v. Kornmüller. — Philol. Wochenschrift 1883 N. 43 und N. 50 v. K. v. Jan. — Journal des Savants 1884 février S. 106–114 v. H. Weil.

»Wenn«, sagt Westphal S. 9 der Einleitung, »von der hier vorliegenden 'Musik des griechischen Altertums' auf dem Titel angegeben ist, sie sei 'neu nach den alten Quellen dargestellt', so ist dies im Gegensatz zu meinen früheren Darstellungen desselben Gegenstandes gesagt. Die Form der Darstellung ist durchweg den früheren gegenüber eine neue und von der früheren in Anordnung und Ausführung durchaus verschieden. Nicht die griechische Metrik ist ihr Zweck [das wäre auch wunderlich!], nicht die Fachphilologen sind der Leserkreis, an den ich bei meinem Buche zunächst gedacht habe. Es verfolgt ein allgemein historisches Interesse

Digitized by Google

auf kunstgeschichtlichem Gebiete«. Er habe zunächst an Musiker, dann aber auch an die für Musik sich interessierenden Philologen gedacht. In der Theorie des Melos habe er sich »von seiner früheren Darstellung nicht allzuweit entfernen können«, für die Theorie des Rhythmus dagegen sei »auch der sachliche Inhalt ein in wichtigen Punkten wesentlich anderer«. Es sind nämlich naturgemäss die Ansichten, welche die »Allgemeine Rhythmik« und die Aristoxenus-Ausgabe gebracht haben und welche darin gipfeln, die moderne Rhythmik, insbesondere die J. S Bachs, zur Erklärung der antiken zu verwenden, nun auch in diesem Handbuch der Musik wiedergegeben. Da aber, wer ausser Westphals Musikgeschichte von 1865 und ausser der »Rhythmik und Harmonik« von 1867 noch die »Allg. Theorie der musikalischen Rhythmik« von 1880 und die neue umfangreiche Aristoxenus-Ausgabe von 1883 (vgl. oben) kennt, in dieser »Musik des griechischen Altertums« nichts wesentlich Neues finden wird, abgesehen von der Anordnung des Stoffs, so hat dieses Buch seine Existenzberechtigung nur, insofern es nicht für die Philologen und Spezialforscher geschrieben ist. Für letztere hat es nur den Wert, dasjenige, was in den genannten Büchern an verschiedenen Stellen und mit ausführlicher Beweisführung gewissermassen grundlegend ausgesprochen ist, hier kürzer und übersichtlicher nach historischen Gesichtspunkten dargestellt zu finden. Freilich — und das ist nun für das Publikum, für welches das Buch berechnet ist, ganz besonders bedauerlich — das Buch giebt gar keine vollständige »Geschichte der griechischen Musik«, sondern es enthält nur zwei grosse Kapitel, nämlich 1. »Das Melos der griechischen Musik« (S. 31—262) und 2. »Der Rhythmus der griechischen Musik« (S. 265—317). Daran schliesst sich ein »Anhang« (S. 325—344), welcher die vorhandenen Musikreste und die Uebersicht der griechischen Notenzeichen enthält Es hätte also das Buch richtiger wieder den Titel führen sollen »Harmonik und Rhythmik der griechischen Musik«. Von den verschiedenen Gattungen der musikalischen Produktionen, von den Instrumenten und ihrer Verwendung, kurzum von alle dem, was Gevaert in seinem zweiten Teile als »Geschichte der praktischen Musik« so meisterlich gegeben hat, steht bei Westphal wenig oder nichts! Das Buch bietet im wesentlichen eben nur eine erneute und verkürzte Verarbeitung der Erklärungen in der neuen Aristoxenus-Ausgabe. Und wenn, wie bereits angekündigt, in kurzem auch noch eine neue Bearbeitung der Theorie der musischen Künste, d. h. der Harmonik, Rhythmik und Metrik von 1867 und 1868 erscheinen wird, so ist nicht abzusehen, was der die Harmonik und Rhythmik behandelnde Teil dieser in Aussicht gestellten Neubearbeitung anderes bringen soll, als eine einfache Wiederholung des vorliegenden Werkes, vielleicht wieder in etwas veränderter Anordnung. Westphal macht sich mit der Fülle seiner neuerdings erscheinenden Bücher in wunderlicher Weise selber Concurrenz.

Digitized by Google

Die Darstellung der Geschichte des griechischen Melos nun, welche von Aristoxenus ab mehr eine Geschichte der Theorie des griechischen Melos wird, ist, wie gesagt, historisch geordnet. Nachdem die erste Katastasis besprochen ist, wird zu Olympos übergegangen, sodann die zweite musische Katastasis Spartas behandelt (bis S. 167). Hierauf folgt die Darstellung der »musischen Katastasis seit den Perserkriegen, besonders in den Musikschulen Athens« (bis S. 178), sodann wird die Aristoxenische Theorie des Melos besprochen (S. 180 - 241) und endlich die Alexandrinische und Römische Zeit von Euklides bis Ptolemaeus behandelt (S. 243 —261). Vorausgeschickt ist (in der Einleitung) ein Kapitel über »das Aristoxenische System der Künste« (S. 12 – 28) und ein Kapitel über »die Instrumentalnoten« (S. 31 — 50). Letztere seien nicht, wie Bellermann annahm und auch Gevaert behauptet, ursprünglich für die diatonische, sondern vielmehr für die enharmonische Skala erfunden und dann mit den entsprechenden Variationen auf die andern Geschlechter übertragen. Terpander habe noch keine Notenschrift gekannt. In dem Kapitel über Terpander und die drei »altnationalen Molltonarten« werden die bekannten Westphal'schen Theorien über die Mese als Tonika, die Qualität der Begleitung etc. gegeben. Unter dem Kapitel »Olympos« (S. 69— 114) wird sodann das »vollständige System der griechischen Tonarten« dargestellt. Die hauptsächlichsten Neuerungen der zweiten Spartanischen Musik-Katastasis, nämlich die »Einführung von leiterfremden Klängen« (Enharmonik und Chromatik), die Erfindung der Instrumentalnoten und drittens die Erweiterung des Tonumfanges der Tonleiter und die Aufstellung verschiedener Transpositionsskalen werden insbesondere auf Polymnastus und Sakadas zurückgeführt. Der Beweis aber dafür, dass Polymnastus die Enharmonik »erfunden habe«, erscheint keineswegs zwingend! Ebensowenig der, welcher ihn zum Notenerfinder macht. Die »ungeraden und irrationalen Klänge« der Alten, wie sie im Enharmonion, im Chroma malakon und hemiolion erscheinen, müssen wir Modernen, da es uns unmöglich ist in ihnen ein wesentliches Element der Musik zu erkennen und sie als wesentliche Bestandteile der Tonleiter aufzufassen, »uns gewissermassen als ornamentistische Elemente, als Verzierungen denken«. Die Thatsache freilich, dass Aristoxenus eben diese leiterfremden Klänge »zur Grundlage für die Klassifizierung des Melos genommen«, dass sogar die griechische Notation für die enharmonische Skala erfunden sein soll, dass ferner eben gerade das *γένος ἐναρμονιχόν* nach Aristoxenus das schönste und wahrhaft klassische sein soll, steht mit der Zumutung uns jene Viertel, Drittel und $^3/_8$ Diësen »gleichsam als eine uns nicht begreifliche Verzierung« zu denken (S. 128) in ungelöstem Widerspruch. Aus dem Abschnitt über die »musische Katastasis seit den Perserkriegen« ist am bemerkenswertesten, dass Westphal nunmehr behauptet »in der klassischen Kunstepoche der Athenischen Musik-Katastasis kam an Stelle der zweistimmigen eine drei- und mehrstimmige

Digitized by Google

Musik auf« (S. 170), nämlich durch die zum unisonen Chorgesang hinzutretenden Begleitungsstimmen. So hätten Lasos und Pindar componiert. Der Beweis für diese Behauptung erscheint aber auch nicht im entferntesten geführt; was Westphal beweisen will, interpretiert er selbst in die betreffenden Stellen lediglich hinein! — Die Partie über die Aristoxenische Theorie des Melos (S. 186 — 243) giebt eine kurze Darstellung dieser Theorie auf Grund von Westphals Ausgabe. Es folgen dann in kurzen Kapiteln Charakteristiken der Alexandrinischen und Römischen Theoretiker. Die Ansicht Jahns, dass Aristides unter Domitian gelebt habe, billigt Westphal. — Der den Rhythmus der griechischen Musik behandelnde Teil des Buches giebt auf ca. 60 Seiten eine Zusammenfassung der in seinen neueren Werken seit 1880 von Westphal entwickelten Theorien. — Schliesslich darf auch an dieser Stelle die bedauerliche Thatsache nicht verschwiegen werden, auf welche v. Jan in seiner Rezension hingewiesen hat, dass, wenn Westphal S. 217 [und mit noch viel grösserer Emphase in der oben besprochenen Aristoxenus-Ausgabe, z. B. S. 370ff, 432, 506] gegenüber Ziegler, Bellermann u. a. sich darauf beruft, dass seine Lehre von der thetischen Onomasie schon John Wallis ausgesprochen habe und dass sie endlich neuerdings auch Gevaert gebilligt habe — dass diese Behauptung Westphals einfach der Wahrheit widerspricht! In Bezug auf Wallis kann ich nicht auf Grund eigener Prüfung sprechen; aber dass Gevaert die thetische Onomasie nicht wie Westphal versteht, sondern fast ganz wie Bellermann, das lehrt ein Blick in sein Werk und spricht er sogar selbst mit dürren Worten aus (S. 262 A. 3), vgl. auch unten S. 25. — Referent war von jeher ein Bewunderer Westphals, dessen Verdienste um die griechische Musikgeschichte mehrfache Irrtümer nicht schmälern; Westphal hat, auch wo er irrte, fördernd und anregend gewirkt; aber die Art, wie Westphal in seinen neuesten Werken beweist und polemisiert, kann auch seinen treuesten Verehrer an ihm einigermassen irre machen.

Pietro Cesari, Storia della musica antica raccontata ai giovani musicisti. Verlag von Ricordi, ohne Jahr. 74 S. kl. 8.

Kurze populäre Darstellung der griechischen Musikgeschichte auf S. 1—37; dann folgen die asiatischen Völker (bis S. 61) und zuletzt die Aegypter. Wissenschaftlich ohne Interesse.

III. Monographien.

Rud. Westphal, »Mehrstimmigkeit oder Einstimmigkeit der griechischen Musik«. Berliner phil. Wochenschrift 1884, 1—4.

Was dieser Artikel nach dem Erscheinen der oben besprochenen Musikgeschichte Westphals soll, ist nicht abzusehen. Denn er bringt für die einschlägige Frage absolut nichts Neues. Dieselbe willkürliche

Digitized by Google

Interpretation von Plut. mus. 29, meist mit denselben Worten, wird gegeben, dieselben sonstigen Stellen und Argumente abgedruckt. Dabei ist der ganze Artikel gar nicht vollendet. »Ein Schlussartikel folgt später.« Als dieser Schlussartikel kann und soll wohl betrachtet werden eine weitere Reihe von Aufsätzen mit dem Titel:

Platos Beziehungen zur Musik. Berliner phil. Wochenschrift 1884 N. 17, 18 und 20–22.

Hier wendet sich Westphal vor allem gegen v. Jans Vorwurf, er berufe sich fälschlich auf die Uebereinstimmung von John Wallis und Gevaert mit seiner Theorie von der thetischen und dynamischen Onomasie (vgl. oben S. 24), und sucht nachzuweisen, dass diese beiden Gelehrten thatsächlich die Termini des Ptolemaeus in seiner Weise verständen. Dieser Versuch aber muss als völlig misslungen bezeichnet werden. Wie Westphal auch jetzt noch behaupten kann, Gevaert erkläre (I, S. 253 ff.) als die feststehenden, gewissermassen an die Tonstelle gebundenen Namen der Töne die dynamischen, ist geradezu unbegreiflich! v. Jan hatte mit Recht sich auf den Wortlaut eines Briefes Gevaerts berufen, den Westphal selber merkwürdiger Weise zur Bestätigung von dessen Einverständnis abgedruckt hat. Dort sagt Gevaert: 'Car enfin les syllabes guidoniennes, ut, re, mi, fa, etc. telles que les Italiens et les Français s'en servent dans le solfège forment une veritable onomasie théorique'. Diese Aeusserung interpretiert Westphal wie es scheint so, dass er sie auf die sogenannten Guidonischen Hexachorde bezieht; diese wendet doch aber heut zu Tage kein Franzose oder Italiener mehr praktisch an; von der Gegenwart aber spricht Gevaert, und wie er seine briefliche Aeusserung nur meinen kann, darüber lässt sein Buch (I, S. 256) auch nicht den leisesten Zweifel! Die Sache verhält sich also wirklich so: sowohl der Engländer als der Franzose stehen im wesentlichen auf der Seite des deutschen Gymnasialdirectors (des von Westphal vielgeschmähten Ziegler), nicht auf Westphals Seite!

R. Westphal und B. Sokolowsky, »Beziehungen zwischen moderner Musik und antiker Kunst«. In: Musikal. Wochenblatt 1883 N. 44–47 und 49–52.

Die vorliegende Serie von Artikeln bietet ausgesprochener Massen keine neuen Untersuchungen, sondern nur eine populäre Darstellung der in Westphals Aristoxenus und seiner neuen »Musikgeschichte« über die wichtigsten Probleme der antiken Musik aufgestellten Theorien.

Die Entwicklung der Musik in den vorhistorischen Perioden. Kosmos IV, 12 S. 479.

Kurze Notiz über einen in der Sitzung des Anthropologischen Instituts in London von J. F. Rowbotham gehaltenen Vortrag. Unterschieden werden in Bezug auf die Entwickelung der musikalischen In-

Digitized by Google

strumente drei Typen: 1) Trommeltypus, 2) Pfeifentypus, 3) Lyratypus, welche zugleich die Entwickelungsstufen vertreten, durch welche die vorhistorische Musik hindurchgegangen sei. Den drei Stufen entsprächen beziehungsweise Rhythmus, Melodie und Harmonie.

Franziska Hoffmann, Die Akustik im Theater der Griechen. Thun 1881. 32 S. kl. 8.

Wunderliches Machwerk einer Dame, welche mit beneidenswerter Sicherheit über allerlei Fragen die scenischen Altertümer betreffend orakelt, ohne irgend einen Beweis für ihre zum Teil ganz absonderlichen Aufstellungen zu bringen. Dabei enthält das kleine Schriftchen eine unverhältnismässige Fülle ganz verkehrter und falscher Behauptungen. Auf Einzelnes einzugehen lohnt sich nicht.

Baldassarre Gamucci, perchè i Greci antichi non progredirono nell' armonia. Estratta dal giornale musicale Boccherini. Florenz 1881. 68 S. gr. 8. Rez.: Journal des Savants 1881 Mars S. 194 — 195. — Revue philosophique 1882 N. 8.

Verfasser meint, nicht daraufhin sei die ganze Frage über die Polyphonie in der griechischen Musik zuzuspitzen, ob die Griechen irgend welche Mehrstimmigkeit gekannt haben, woran kein Zweifel sein könne, sondern vielmehr, warum sie dieselbe nicht angenommen und künstlerisch ausgebildet, sondern sich auf die einfachsten Formen beschränkt haben. Nach einer kurzen Besprechung der bisher aufgestellten akustischen Theorien über Klangfärbung und Zusammenklang, speziell der von Helmholtz, hebt er im dritten Kapitel (S. 19 ff.) hervor, auch Helmholtz habe nicht den Unterschied gemacht zwischen der rein physischen oder besser physiologischen Beschaffenheit und Wirkung der Consonanzen und Dissonanzen und der »psychologischen«. Der physiologische Charakter der Zusammenklänge sei auf physischen Gesetzen beruhend, unveränderlich, nicht so, wie die Geschichte beweise, der psychologische. Dieselben Intervalle, z. B. Quinten und Quarten resp. ihre Aufeinanderfolge, hätten in verschiedenen Zeiten und Völkern verschieden gewirkt, bald angenehm consonirend, bald unangenehm. Je nach seiner »tendenze« innerhalb der Tonfolge und Harmonie habe ein jeder Ton psicologicamente einen verschiedenen Charakter. Den alten Griechen aber sei die Empfindung hierfür im wesentlichen abgegangen. Ihre Melodie war nicht wesentlich harmonisch, ihre Harmonie vielmehr wesentlich melodisch. Daher ihr feines Gefühl für die feinsten Färbungen in Stimmung der Einzeltöne, deren leise Schwankungen für sie nicht durch ein Vorschweben resp. Hinzutreten der Harmonie verdeckt und ausgeglichen würden. In unserer Melodie bekommt jeder Ton durch den harmonischen Charakter derselben seine eigentümliche Bedeutung. Daher auch die Möglichkeit und Notwendigkeit unserer temperierten Stimmung.

Digitized by

Die griechische Musik ist eben auf Grund ihrer vorwiegend sinnlichen Wirkung nachahmend, die moderne charakterisierend (espressiva), jene wirkt vorwiegend auf das Gefühl, diese auf die Phantasie. Diese Tendenz sinnlicher Nachahmung erklärt auch die nahe Beziehung der griechischen Musik zum Tanz, der gleichfalls imitativ war. Diese physiologisch-sinnliche Natur derselben zeigt sich ferner auch in der Praevalenz des Rhythmus in ihr; ihr correspondiert das feine Gefühl für die Klangfarbe der Instrumente, mit dem Aristot. z. B. die Flöte ein unsittliches Instrument nennt, nur geeignet, Leidenschaften zu erwecken. Die prägnante und eigentümliche, unveränderliche Beschaffenheit und Wirkung der verschiedenen Tonarten aber erklärt sich nach Gamucci dadurch, dass dieselben entstanden sind unter dem Einfluss des dialektischen Tonfalles der verschiedenen Stämme; die Melodie sei ja nur die künstlerische Gestaltung der Rede; und somit repräsentiere jede Tonart naturgemäss Empfindungsart und Charakter des betreffenden Stammes. — Die griechische Musik ist ihrer physiologischen Natur und nachahmenden Tendenz nach analytisch, unsere moderne ist synthetisch u. s. w. Das ganze Schriftchen, etwas breit und wortreich, ist doch recht lehrreich und anregend.

H. Reimann, Studien zur griechischen Musikgeschichte. A. der *Νόμος*. Progr. Ratibor 1882 24 S. 4. Rez.: Philol. Rundschau III 1883 N. 14 S. 436 - 443 von K. v. Jan.

Im ersten Abschnitt seiner Abhandlung wendet sich Reimann gegen die auch von mir vertretene Ansicht (Pyth. Nomos S. 326 ff.), dass wir unter *νόμοι* nur Solo-Vorträge, niemals Chorgesänge zu verstehen hätten (S. 1 - 8). Er bespricht eingehend sämtliche einschlägigen Stellen und wiewohl ich gegen die aufgestellten Behauptungen mancherlei einzuwenden habe, leugne ich nicht, dass Reimanns Ausführungen wohl geeignet sind, die Ansicht der Nomos sei stets, auch in ältester Zeit, Sologesang gewesen, einigermassen zu erschüttern. — Im zweiten Abschnitt (S 8—14) sucht Reimann zu beweisen, dass wenigstens für den älteren Nomos nicht wie Walter will astrophische, sondern vielmehr strophische Composition anzunehmen sei; erst der spätere agonistische Nomos habe die freiere astrophische Form angenommen. Ersteres ergebe sich aus der vom alten, strengen Nomos behaupteten Einfachheit in Metrum und Melodie, die nur bei stichischer oder strophischer Form denkbar sei. Unter dem einheitlichen *εἶδος τῆς τάσεως* (Plut. m. 6) sei nicht mit Westphal die »Tonstufe, Transpositionsscala«, sondern vielmehr der »Tonumfang der Melodie« zu verstehen. — Reimann wendet sich sodann gegen meine Auffassung der Stelle Plut. m. 36. Es sei dort von Auletik die Rede, nicht von Aulodik; der Aulet [d. h. doch der Virtuos im Agon?] habe in der That auf dem Doppelaulos zweistimmig geblasen und *διάλεκτος* bedeute an jener Stelle Zweistimmigkeit. Ich gestehe, dass die gegebenen Be-

Digitized by Google

weise mich nicht zu überzeugen vermögen. — In vielen Chorika des Aeschylus findet Reimann mit Westphal nomische Gliederung; insbesondere sei der Kommos im Agam. (v. 1031 Herm.) offenbar einem alten threnetischen Nomos nachgebildet. Im dritten Abschnitt sucht Reimann besonders mit Bezug auf die vielbestrittene Stelle Plut. m. 3 nachzuweisen, dass für Terpander »zwei Stadien in der dichterischen Entwickelung zu unterscheiden seien: eine ältere Periode, in welcher melischer Vortrag mit rhapsodischem vereint war, und eine jüngere Blüte-Periode, in welcher die nomische Form in ihrer ganzen Klassizität ausgeprägt erscheint«, und in welcher sie rein melisch gewesen sei. Referent ist jedoch von dem Vorhandensein jener älteren Periode durch Reimanns Ausführungen nicht überzeugt worden; sie bleibt zum mindesten eine blosse Hypothese. Es werden sodann weitere Notizen über die historische Entwickelung des Nomos gegeben, im vierten Abschnitt (S. 20—24) auch von den verschiedenen auletischen Nomen gesprochen. Dass es nur einen Olympus gegeben habe und dieser als der »Homer der Auletik« zu fassen sei, hat viel für sich. Was aber Reimann zur Kenntnis und Würdigung der *νόμος Πυθικός* beigebracht hat, kann Referent nicht als erwiesen ansehen, insbesondere nicht die Behauptung, beim späteren *νόμος Πυθικός* seien Kitharisten, Syringen und Salpingen beteiligt gewesen (cf. meinen Aufsatz bei Fleckeisen 1880 S. 703 ff.). — Die ganze Abhandlung ist gründlich und gewissenhaft geschrieben und in jedem Falle sehr beachtenswert.

Macan, upon the Terpandrian *νόμος* in the Epinikia of Pindar. Referat über einen Vortrag, abgedruckt in transactions of the Oxford Philological Society November 1882 S. 16–20.

Macan giebt eine ziemlich ausführliche Darstellung der Westphalschen Nomos-Theorie, insbesondere mit Bezug auf dessen Prolegomena zu Aeschylus; Westphals Idee, die Teile des Nomos auch in Pindars Epinikien wiederzufinden, sei von Metzger 'in his admirable and instructive commentary' in einer Weise im Einzelnen durchgeführt, dass man die ganze Idee mit Stillschweigen nicht mehr übergehen könne. Macan bringt im folgenden eine Anzahl allgemeiner Gesichtspunkte bei, welche es ihm wahrscheinlich machen, dass überhaupt den Pindarischen Oden ein bestimmtes Schema, eine gegebene Kunstform auch in Bezug auf den Inhalt zu Grunde liege; auch dass dies Schema dem Nomos entnommen sei, erscheint ihm an sich nicht unwahrscheinlich. Im Einzelnen wird ein Beweis nicht erbracht.

Ch. Ém. Ruelle, Note sur la musique d'un passage d'Euripide (Oreste v. 140—142) in Annuaire de l'association pour l'encouragement des études Grecques en France 1882 S. 96—105.

Ruelle bespricht die Stelle des Dionysius Halic. de compos. verborum sect. XI p. 78 ed. Upton, p. 132 ed. Schaefer, nachdem er eine wörtliche

Digitized by Google

Uebersetzung derselben gegeben. Dionys handelt daselbst vom Unterschied des Vortrages in der λέξις gegenüber dem gesungenen Worte. Dass im Gesang sich der musikalische Ton um den Wortton nicht kümmert, dass also z. B. eine mit dem Acut betonte Silbe auf einen tieferen Ton gesungen werden könne als eine unbetonte, circumflectierte Silben auf denselben Ton, wie barytone u. s. w, wird im Einzelnen erwiesen an der Melodie der Euripidesstelle (Orest 140—142), doch nur so, dass z. B. gesagt wird, die Worte σῖγα σῖγα λεπτὸν seien auf einen und denselben Ton gesungen worden, in τίθετε sei gerade die erste, oxytonierte Silbe in der Melodie die tiefere u. s. w. Ruelle folgert mit Recht aus den Worten des Dionys zunächst, dass zu dessen Zeit die »Partitur« (la partition) zum Orest noch existiert haben müsse; ausgehend ferner von der Annahme, dass es sich nur um das diatonische Geschlecht und (weil im tragischen Chor) nur um die mixolydische Tonart handeln könne, dass ferner die ganze Situation darauf hinführe, nur des intervalles très rapprochés und une musique pour ainsi dire en sourdine vorauszusetzen, reconstruiert er aus den Worten des Dionys eine Melodie für unsere Stelle, welche sich in den Grenzen von h und d, also einer Terz bewegt. — Er constatiert ferner, dass aus der Stelle des Dionys deutlich hervorgehe, wie die Accentuation nur in der Prosarede die Herrschaft führe, in der versificierten dagegen der Wortton den Rücksichten des quantitierenden Versmasses sich füge, sodann die hinzutretende Melodie weder an Accentuation noch an Prosodie sich binde und wie endlich der Rhythmus auch die Melodie beherrsche. Schliesslich polemisiert Ruelle gegen Gevaert, welcher (hist. de la mus. II S. 99 u. 219) dieselbe Stelle des Dionys besprochen hat. Er will nicht, wie Gevaert, dochmischen Taktwechsel in dem Chorliede des Euripides constatieren, sondern bloss $^3/_8$ Rhythmus; auch meint er, die Restitution der Melodie durch Gevaert enthalte zu grosse Intervalle. — Referent hält die Melodie Ruelles in den Einzelheiten für ebenso hypothetisch als die Gevaerts. Dass die »Situation« die Anwendung ganz enger Intervalle gebiete, ist keineswegs evident. Was die Rhythmierung betrifft, so wird man den dochmischen Charakter des betreffenden Chorliedes nicht bestreiten können. Ob man aber die dochmischen Rhythmen taktwechselnd oder bloss diplasisch auffassen will, ist eine prinzipielle Frage, welche an der einen Stelle sich nicht entscheiden lässt. In Ruelle's Niederschrift der Melodie (S. 101) scheinen in Bezug auf die Rhythmierung Druckfehler unterzulaufen.

Herm. Wiegandt, De ethico antiquorum rhythmorum charactere auctore Aristide Quintiliano. Diss. Halle 1881. 30 S. 8.

Der Verfasser giebt eine kurze Uebersicht der von Aristides im zweiten Buche über das Ethos der verschiedenen Metra aufgestellten Gesetze. Einige zweifelhafte Stellen werden näher besprochen. Das ganze Schriftchen hat keinen besonderen wissenschaftlichen Wert.

Digitized by Google

K. v. Jan, »Die griechischen Flöten«. S.-A. aus der »Allg. Musik-Zeitung« XVI. Jahrgang N. 30—32, 1881. 31 S. gr. 8.

v. Jan will (cf. S. 4) einige Mitteilungen geben über die neueren Untersuchungen die griechischen Flöten betreffend, insbesondere aber über diejenigen Gevaerts (cf. oben S. 18). Seine Abhandlung bietet aber viel mehr, als etwa ein blosses Referat. Bedauerlich ist nur, dass er da, wo er eigene Ansichten vorbringt, die mit denen Gevaerts manchmal sogar im directen Widerspruch stehen, dies keineswegs immer ausspricht. Das ist für den Leser, der nicht Gevaert daneben hat, misslich. So ist seine Ansicht über den *σῦριγξ μονοκάλαμος* und dessen Gebrauch der Gevaerts direct entgegensetzt, ohne dass dies auch nur in einer Anmerkung gesagt wäre. Gevaert hält den Monokalamos für das Virtuoseninstrument *κατ' ἐξοχήν*, v. Jan weist ihm eine ganz untergeordnete Rolle zu. Die Angabe über die Qualität der Auloi (S. 9 u. 10) entsprechen denen Gevaerts; was aber folgt über den Gebrauch der Doppelflöten, ist wieder, ohne dass dies gesagt wird, den Gevaert'schen Ansichten entgegen (S. 10). — Es folgt eine Auseinandersetzung über die Möglichkeit zwei Clarinetten mit einem Male zu blasen; dies sei »schon mit einem höchst primitiven Mundstück fertig zu bringen«. Es wird denn auch an einer Stelle des Theophrast erwiesen (hist. plant. IV, 11, 3—7), dass in der That beim Doppelaulos, wie beim arabischen Arghoul das Doppelmundstück (Zeugê) »lediglich durch zwei Längseinschnitte aus dem Rohre des Schnabels selbst hergestellt worden sei« (S. 15). Freilich entsprächen die meisten Bildwerke dieser Annahme nicht. — Hierauf (S. 16—23) wird über die Zahl der Löcher an den Auloi und über die etwaigen Vorrichtungen gesprochen, welche, entsprechend unseren Klappen, dazu dienen sollten, die Erzeugung einer grösseren Zahl Töne zu ermöglichen. Auch hier wird constatiert, dass wir noch vor einer ganzen Reihe ungelöster Probleme stehen. Es folgen Angaben über die verschiedenen Species von Auloi und endlich wird gefragt »in welchem Verhältnis der Tonhöhe die beiden verbundenen Rohre einer Doppelflöte wohl gestanden haben mögen«. v. Jan hält, gegenüber Gevaert, an der Auffassung fest, »dass die rechte Flöte die höhere und damit die Melodieflöte gewesen« sei. In der römischen und alexandrinischen Zeit habe nämlich die Melodie wahrscheinlich nicht mehr in der Unterstimme gelegen. Auf eine Kritik der Einzelnheiten kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

K. v. Jan, Die griechischen Saiteninstrumente. Mit 6 Abbildungen in Zinkätzung. Progr Saargemünd 1882 36 S. 4. Rez.: Phil. Wochenschrift 1883, 4, S. 107—110 (Selbstanzeige). — Deutsche Lit.-Ztg. 1883, 7, S. 241 248 v. H. Bellermann. — Phil. Rundschau 1883, 26, S. 816 - 819 v. F. Vogt.

v. Jan giebt eine neue Bearbeitung und Zusammenstellung seiner früheren Studien auf diesem Gebiete (de fidibus Graecorum diss. Berlin

Digitized by Google

1859 und Archaeol. Ztg. 1859 S. 181). Die ganze Abhandlung soll zugleich eine Vorarbeit sein für eine »Geschichte des antiken Saitenspiels«, die er zu schreiben beabsichtigt. Nachdem er zunächst ausgesprochen, dass bei Lyra und Kithara »Spielart und Einrichtung im wesentlichen dieselben waren« — die Namen *κίθαρις* und ähnliche seien ursprünglich bei den Griechen der asiatischen Küste in Gebrauch gewesen und mit dem Vorherrschen der Lesbischen Kitharodik auch in Griechenland für die kunstmässige Conzertmusik allgemein üblich geworden, Lyra der Name für das einfachere Instrument »zum Hausgebrauch« geblieben, als die eigentlich technischen Ausdrücke aber seien auch für die Lyra *κιθαρίζειν κιθαριστής* beibehalten worden — werden beide Instrumente nach ihren einzelnen Teilen eingehend besprochen: Schallkasten, die Pecheis oder Arme, der Jochstab, die Saiten, der Saitenhalter, der Steg, die Vorrichtungen zum Stimmen, sowie die zum Tragen des Instruments, der Gebrauch des Plektrons und der Hände beim Spielen. Sodann wird festgestellt was sich etwa über Gestalt und Gebrauch der vielen uns genannten Saiteninstrumente herausfinden lässt, über Psalterion, Nabla, Trigonon, Sambuka, Skindapsos, Pandura und Barbiton. Es verdient alles Lob, dass v. Jan in sehr verständiger Weise die ars nesciendi übt; betrüblich freilich bleibt, aus der Lectüre der Schrift dieses Spezialforschers und Kenners der alten Saiteninstrumente zu entnehmen, wie gar wenig Sicheres wir wissen. Hervorgehoben sei, dass er den *δόναξ ὑπολύριος* (Ar. Ran. 229) nicht wie die meisten für den Steg, sondern für einen am unteren Teile des Instruments aufgelegten Saitenhalter hält. Der Beweis hierfür erscheint freilich nicht zwingend. Vom Plektron wird behauptet, es habe dem antiken Citherspieler dazu gedient durch zweimaliges Anschlagen »einen stärkeren und scheinbar (?) anhaltenden Ton zu erzeugen«. Zum Gesang hätten sich die Kitharoden nur mit dem Spiel der Linken begleitet, das Plektron dagegen zum Vor-, Zwischen- und Nachspiel angewendet. Eine ausführlichere Untersuchung wird den *κόλλοπες* gewidmet, die v. Jan nicht als Stimmwirbel auffasst; vielmehr sei nach Analogie des nubischen Kissaar an Wülste von Schweinsschwarte zu denken; man »liess etwas von dem Fett des Thieres an der Schwarte; man packte dann wohl die Saiten in diese klebriche Hülle, wand sie im Verein mit derselben um den Querstab der Lyra, bis sie die richtige Stimmung erlangt hatte, und leimte sie dann durch festes Zusammendrücken des Kollops in der gewünschten Lage fest« (S. 15). Freilich wird in der sogleich zum weiteren Beweise angeführten Stelle Aristot. Probl. mech. 14 vom Drehen der Kollopes gesprochen. Wenn sie aber »festgeleimt« sind, können sie sich nicht drehen. Man könnte sie dann wohl überhaupt nur als Vorrichtungen bezeichnen, welche ein Verstimmen der Saiten verhinderten, mithin ein »Stimmen« des fertigen Instruments überflüssig gemacht hätten. Ob v. Jan meint, dass in späterer Zeit mit *κόλλοπες* überhaupt wulst- oder ringartige »Kurbeln« gemeint seien,

Digitized by Google

auf welche die Saiten gezogen waren und die zwar fest auf den Jochstab gelegt waren, aber doch so, dass sie ein wenig gedreht und somit die Saite gestimmt werden konnte, wird nicht ganz deutlich. Er führt übrigens (S. 16ff.) noch andere Vorrichtungen zum Stimmen resp. Befestigen der Saiten an, über die sich jedoch noch weniger Sicheres constatieren lässt. — In Bezug auf das Barbiton bleibt v. Jan der früher vertretenen Ansicht, dass es ein besonders schmales und längliches Instrument gewesen sei, welches nach oben an Breite zunimmt und wenige Saiten hat. — Der eigentlichen Abhandlung folgen 13 kleingedruckte Seiten Anmerkungen, in denen die Belege gegeben und Einzelnheiten näher ausgeführt werden. Sie enthalten eine sehr schätzenswerte Fülle einschlägigen Materials.

K. v. Jan, »Die Musikinstrumente der Griechen und Römer« in »Festgaben zum 25jährigen Jubiläum des Gymnasiums zu Landsberg a. W. 1884, S. 24–30.

Eine kurze und hübsche Zusammenstellung des Wichtigsten aus den eben genannten Monographieen. Selbständigen wissenschaftlichen Wert beansprucht der kleine Aufsatz nicht.

L. F. Casamorata, »L'Arpa e la sua storia« in il circolo Filologico di Firenze nell' anno 1878/80. Florenz 1880. S. 21–26.

Kurzes Referat über eine im Florenzer circolo filologico gehaltene Vorlesung, welche für die antike Musikgeschichte nichts besonders Bemerkenswertes bietet.

Schliesslich seien auch an dieser Stelle die drei Schriften erwähnt, welche über Technik und Vortrag der Chorgesänge des Aeschylus erschienen sind, nämlich:

1) Rich. Arnoldt, Der Chor im Agamemnon des Aeschylus, scenisch erläutert. Halle 1881. 8. 89 S.

2) N. Wecklein, Ueber die Technik und den Vortrag der Chorgesänge des Aeschylus. Leipzig 1882. S.-A. 8. 23 S.

3) Chr. Muff, Der Chor in den Sieben des Aeschylus. Halle 1882. 4. 31 S.

Ueber No. 1 hat bereits R. Klotz in diesen Jahresberichten XXXVI, 1883 (Metrik) S. 355 berichtet. Sie alle drei eingehend zu besprechen gebührt dem Aeschylus-Referenten. Hier interessiert uns nur, zu constatieren, ob und was wir durch sie für die Erkentnis des musikalischen Vortrags im Drama gewinnen. Das ist aber wenig oder nichts. Wer ohne eigene selbstgefundene und liebgewordene Meinung diese und ähnliche Schriften liest, ist wenig erbaut. Denn er findet des Sicheren

Digitized by Google

und Unzweifelhaften gar zu wenig! Die drei genannten Autoren nebst O. Hense, Christ u. a. sind für die Frage nach dem Chorvortrag des Dramas zur Zeit die eigentlichen Spezialforscher: und wie gehen ihre Ansichten, nicht bloss in Einzelnheiten, auseinander! Wie findet der eine evident, was der andere verwirft, wie sind sie unter sich und mit den übrigen Mitforschern, auch älterer Zeit, selbst über die Grundsätze und massgebenden Gesichtspunkte der Untersuchung uneins. Zweifellos richtig erscheint bloss die Behauptung, die ja aber nicht neu ist, dass eben nicht alles, was unter der Bezeichnung *χορός* steht, vom ganzen Chor gesungen worden ist, sondern dass unter Umständen Halbchöre, oder aber der Koryphaios resp. Einzelchoreuten als Vortragende zu denken sind. Denn dass auch einzelne *στοῖχοι*, Gruppen von 3 oder 4 resp. 5 Choreuten gewisse Chorpartieen im Wechsel gesungen haben, bleibt doch blosse Hypothese, die sich durch nichts direct beweisen lässt! Und wie nun die einzelnen Chorlieder in ihren Teilen auf den Gesamtchor, die Halbchöre oder kleinere Gruppen und Einzelchoreuten zu verteilen seien, darüber kommen kaum je zwei Gelehrte auch nur in einem Liede überein! Recht sinnreiche Hypothesen, weiter aber nichts! Und — diese Frage tritt Referenten bei der Lectüre derartiger Schriften immer wieder nahe — stellen sich denn die betreffenden Forscher auch die Aufgabe, sich nun doch auch darüber Rechenschaft zu geben, wie man sich ihre Annahme musikalisch und orchestisch ausgeführt zu denken habe! Ich will nur wenige Fragen aufwerfen, ohne mir anzumassen sie zu lösen. Arnoldt lässt (S. 20 u. 22) den anapästischen Teil der Parodos im Agamemnon, d. h. also 66 vv. (nach Enger) den Chor- führer »rezitieren«. (Erst den folgenden dactylischen Teil soll er »gesungen« haben.) Wie soll man sich das denken? Der Chor zieht doch ein bei dieser Rezitation, das wird gerade für die Parodos des Agamemnon allgemein angenommen (vgl. z. B. Christ Metrik, 2. Aufl. S. 259). Da soll also der Chor nach dem gesprochenen (oder melodramatisch halb gesungenen?) Worte eines Einzelnen marschieren, der doch mit ihm oder vor ihm her geht! Das stelle sich nur jemand vor oder versuche es auszuführen! Und bedeutet nicht das Eintreten des Chores nach dem Einzelgespräch des Prologos auf der Bühne — hier dem Monolog des Wächters — eben das Hinzutreten des eigentlich musikalisch-lyrischen Elements des Dramas? Muss nicht der Chor wenigstens bei seinem Einzug sich als das charakterisieren, was er den handelnden Personen der Scene gegenüber ist, als eine Mehrheit! Wo bleibt da — schon bei Aeschylus! — jeder Zusammenhang mit dem dionysisch-religiösen Ursprung und Charakter des Chors! Ich halte eine solche Annahme für musikalisch-künstlerisch absolut unmöglich, mögen noch so viele Gründe des Inhalts und Metrums dafür sprechen sollen! — Und ferner; darüber ist man ja wohl einig, dass man sich den Gesang des Chores unison zu denken habe. Was kann also die Teilung des Chores musikalisch für einen

Digitized by Google

Effekt gehabt haben? Doch nur den, dass, wenn 3 oder 6 Choreuten sangen, nicht alle 12 oder 15, die Tonwirkung schwächer war; nicht eine generisch verschiedene musikalische Wirkung gegenüber dem Vortrag des Gesamtchors trat ein, sondern nur der Eindruck konnte erweckt werden, dass eben ein Teil des Chores als der schweigende und angeredete erschien! Unterbrach der auch seinen Tanz? Doch wohl nicht. Das ganze Chorlied wirkte also als Wechselgesang verschiedener kleiner Chöre mit einander und zwar ganz gleichartiger: Greise antworten Greisen, Frauen Frauen in derselben Tonlage etc.; die Verteilung des Vortrags an die *στοῖχοι* oder Halbchöre bedeutet also eine Aufhebung der Einheit des Chors und bringt auch in seine Leistung die dramatische Unruhe und Bewegung der *σκηνή*; das ist doch wohl aber prinzipiell eben nicht seine Sache! — Etwas auch musikalisch ganz anders Geartetes ist es dagegen, wenn der Koryphaios Solo singt und der ganze Chor schweigt (auch still steht?) oder aber nur mit dem Refrain einfällt. Hat man das auch bedacht? Erwägt man auch, dass man hiermit einzelne Teile der Chorlieder eben zu Solos macht? Was that der Chor, während der Koryphaios, dem *θέατρον* zugewendet, sein Solo sang? Und giebt es dafür, dass dies wirklich üblich war, irgend welchen directen Beweis? Das blosse Vorhandensein des Refrains — das ist meine sehr ketzerische Ansicht — ist ein zwingender Beweis hierfür gar nicht! Endigt nicht in vielen unserer Choräle jede Strophe mit demselben Refrain? Und werden sie nicht trotzdem durchweg von der ganzen Gemeinde gesungen? oder unserer Volks- und Burschenlieder? Es ist zweifellos, dass wie auch bei uns, so bei den Alten auch Sololieder mit Chorrefrain existierten, aber müssen deshalb alle Lieder mit Refrain Sololieder gewesen sein? Ist nicht aber der tragische Chor in den melischen Partieen der Vertreter gerade der dionysischen Festgemeinde? Nimmt man nicht mit Recht an, dass das Drama sich eben dadurch entwickelte, dass der vom Chor sich loslösende Solosänger zum Schauspieler auf der *σκηνή* geworden ist? Das alles scheint dafür zu sprechen, dass man sehr vorsichtig sein muss, in eigentlich melischen Partieen bloss nach inhaltlichen Gruppen der Gedanken ohne weiteres Rückschlüsse zu machen auf die Vortragsart, d. h. also auf Dinge, die lediglich den Componisten resp. den überdies an heilige Traditionen gebundenen Regisseur des Chores angehen. Wer wollte sich heut getrauen, aus dem blossen Text der rein lyrischen Partieen, z. B. eines Oratoriums, ja selbst einer Oper, Schlüsse zu machen, ob der Componist diesen Abschnitt als Chor, jenen als Solo, einen anderen als Doppelchor, Duett oder Terzett etc. componiert habe. Kurzum: das ist der Sinn dieser meiner sehr unmassgeblichen Andeutungen: man glaube nicht nach den Textbüchern unserer antiken Dramen — und weiter sind ja doch in Bezug auf die musikalisch-orchestische Aufführung unser Texte für uns nichts — allzuviel auf die technische Seite der Ausführung im

Digitized by Google

Einzelnen schliessen zu dürfen, über die wir nun einmal direct nichts wissen. Wo der Chor irgend an der Handlung sich beteiligt, allein oder in Verbindung mit den Personen der *σκηνή*, sei es dass er auf der Orchestra oder der Bühne selbst sich befindet, da wird man den Chorführer oder auch einzelne Choreuten oder Gruppen als Vortragende annehmen und den Versuch machen dürfen, den vorliegenden Text im Sinne der Alten »in Scene zu setzen«, — bei rein lyrischen Partieen dagegen, auch wenn sie, wie im Agamemnon, an die Parodos sich anschliessen, wird die nächste und prinzipielle Annahme wohl stets die bleiben müssen, dass der ganze Chor singt, anderweitige Verteilungen werden jedenfalls zu wissenschaftlicher Evidenz kaum je gebracht werden können.

Digitized by Google

Jahresbericht über römische Geschichte und Chronologie für 1884.

Von

Dr. Hermann Schiller,

Gymnasial-Direktor und Universitäts-Professor in Giessen.

I. Zusammenfassende Darstellungen.

K. A. Roth's Römische Geschichte in zweiter neu bearbeiteter Auflage von Dr. Adolf Westermayer. Zweiter Teil. Von Cäsar bis zum Ausgang des abendländischen Kaiserreichs. Nördlingen 1885.

Der zweite Teil des verdienstlichen Buches (s. Jahresb. 1883 S. 454 f.) ist rasch dem ersten in der neuen Bearbeitung gefolgt. In demselben hat der Verfasser mit Recht häufigere und tiefer eingreifende Aenderungen vorgenommen als im ersten. Die Kenntnis dieser Zeiten hat seit Roth bedeutende Fortschritte gemacht, und seine Arbeit versucht diesen zu entsprechen. Dass er das erste Jahrhundert am breitesten behandelt, liegt in der Natur der Sache, vielleicht hätte er in den folgenden noch mehr kürzen dürfen. Indessen im Grossen und Ganzen scheint mir die Arbeit ihrem Zweck wohl zu entsprechen. Die 25 meist sehr scharfen und vortrefflich ausgeführten Original-Abbildungen in Tondruck, drei Münztafeln und zwei Karten werden sicherlich dazu beitragen, das Interesse der Jugend zu fördern. So wird es dem Buche nicht an Freunden fehlen.

Oskar Jäger, Geschichte der Römer. 5. Aufl. Mit 181 Abbildungen, 2 Farbendrucken und 2 Karten. Gütersloh 1884.

Das bekannte Buch hat durch Karten und Abbildungen eine Bereicherung erfahren; auch ist die Kaiserzeit mehrfach umgearbeitet. Warum der Verfasser nicht noch eine Reihe von Kaisernamen — denn viel mehr wird über dieselben nicht gesagt — gestrichen und dafür anderes, z. B. das Leben der Provinzen eingesetzt hat, ist bei der Bestimmung des Buches nicht recht zu sehen. Manches ist positiv falsch, so die Angabe, dass die römische Staatsgewalt erst unter Decius den Kampf

Digitized by Google

gegen das Christentum aufgenommen habe, während dies durch Maximinus geschah, die Ansicht über das Kreuzzeichen unter Constantin u. a. Eine künftige Auflage wird diesen Teil einer noch gründlicheren Umarbeitung unterwerfen müssen. Die Abbildungen sind nicht überall gelungen, auch die Auswahl bisweilen nicht recht verständlich; was z. B. der Abdruck des Monumentum Ancyranum dem Leser, für den das Buch bestimmt ist, nützen soll, ist mir nicht klar geworden.

Tommaso Sanesi, Compendio di storia Romana conformato ai programmi ministeriali. Parte prima: Dalle origini fino alla battaglia d'Azio und Parte seconda: Dalla battaglia d'Azio alla deposizione di Romolo Augustolo. Pistoia und Prato 1884.

Ein Schulbuch ohne wissenschaftliche Ansprüche und ohne wissenschaftlichen Wert, aber mit geschickter Darstellung und Gruppierung des Stoffes.

Karl Wilhelm Nitzsch, Geschichte der römischen Republik. Nach dessen hinterlassenen Papieren und Vorlesungen herausgegeben von Dr. Georg Thouret. Erster Band. Bis zum Ende des hannibalischen Krieges. Leipzig 1884.

Voraufgeschickt ist eine Einleitung: Ueberblick über die Geschichte der Geschichtsschreibung bis auf Niebuhr.

In der römischen Geschichte schliesst sich Nitzsch bezüglich des Ursprungs der Stadt Rom Mommsen an; in den Comitia centuriata und dem Lager will er das Verhältnis von Patriciat und Plebs erkennen: eine einfache, gleichartige, regierende Gemeinde über einer abhängigen Bevölkerung; und zwar erblickt er in der letzteren mit Niebuhr unterthänige Landbesitzer. Die Entwickelung besonderer Handwerkercenturien konnte nur die Folge der Verkehrsentwickelung einer Handelsstadt sein.

Aus der Gründung der Tribus Crustumina schliesst Nitzsch, dass die Geschlechter, die bis dahin auch die 16 ländlichen Tribus d. h. die Plebs beherrschten, diese herrschende Stellung verloren; mit diesem Ereignisse setzten die plebeischen Annalen an. Der Grund der secessio war nicht das Schuldenwesen, sondern ein kriegerischer Stand trat dem herrschenden Patriciat als geschlossenes Heer gegenüber, das die Anerkennung einer selbständigen Verfassung verlangte und auch erhielt. Das Tribunat war ursprünglich der Aedilität untergeordnet, die Aedilen waren Schatzmeister und Verwalter des Tempelguts, unter ihren Schutz trat die Plebs; der Tribun war nur die Faust des Aedils. Spurius Cassius war patricischer Parteigänger, nicht plebeischer Demagog. Die Plebs errang immer grössere Bedeutung, die Rogatio Terentilia ist der letzte Schritt auf der Bahn der Entwickelung der Plebs.

Die Geschichte des Decemvirats sucht Nitzsch durch die Annahme verständlich zu machen, dass die Claudier immer von neuem versuchten,

Digitized by Google

die alte merkantile Stellung Roms, wie sie in der Königszeit bestanden hatte, wiederherzustellen, eine Politik, die sie in Opposition zu der plebs rustica bringen musste. So erklärt es sich, dass der wichtigste Teil der Neuordnungen in den 12 Tafeln Münze und Kalender betraf, was dem Verkehrswesen vor allem zu gute kam, während dem Bauernstande nicht die geringste neue Concession gemacht wird. Wie auf die Gesetzgebung, hat auch auf diese Handelspolitik die gleichzeitige Strömung in Athen bestimmend eingewirkt. Die Reaction entsprang einem sich plötzlich Luft machenden unbehaglichen Gefühl der grundangesessenen Plebs und derjenigen patricischen Geschlechter (ihre Vertreter waren Valerius und Horatius), welche durch die claudische Politik ebenso wie die bäuerliche Bevölkerung ihre Interessen gefährdet glaubten. Durch die leges Valeriae Horatiae wurden Centuriat und Tribut-Comitien völlig gleich gestellt; aber die neuen Comitien enthielten nur die in den Tribus ansässigen Grundbesitzer. Auch der Grundgedanke des Decemvirats, die Teilnahme der Plebs an der vornehmsten Magistratur, blieb bestehen und gültig, wie die 444 erfolgte Einsetzung des Militärtribunats zeigt. Den Abschluss der Neuschöpfungen bildete die Einrichtung der Censur, bei der Nitzsch den priesterlichen Charakter besonders betont: die Hauptsache war, dass die Aufstellung der Tribuslisten und namentlich die Aushebung zum Militärdienste der consularischen Willkür entzogen werden sollten. Die Plebs verstand sich dafür zu der Gegenconcession, dass das Amt nur von Patriciern bekleidet werden sollte; der priesterliche Charakter ist eine weitere Erklärung für diese Notwendigkeit, da die sacra publica nach wie vor patricisch blieben. Dass thatsächlich die Plebs so langsam in die ihr geöffneten Aemter eindrang, erklärt sich durch das in Folge des Aufhörens der Geschlechterfehden eintretende festere Zusammenschliessen des Patriciats, dessen entscheidenden Einfluss im Senat und das Eintreten der Plebs in jenes Stadium, welches Nitzsch als das der Eroberungspolitik und der sich ausbildenden Legionsverfassung bezeichnet. Der bäuerliche Charakter der Plebs bildete sich in dieser Zeit aus, da der Handel durch den Fall des Königtums und die Verwickelung in Grenzfehden gesunken war.

Für die nachfolgenden kriegerischen Erfolge Roms fällt in erster Linie entscheidend in die Wagschale, dass die Römer nicht dem Söldnerwesen verfielen, während Samniter und Kelten von den Söldnermärkten und von den Reizen und Verlockungen der neuen Aufgabe völlig absorbiert wurden. Die Einführung des Soldes war die einzige Folge des Druckes, der durch die Entwickelung des Söldnerwesens in Italien wie im ganzen Mittelmeer auf Rom geübt wurde; der Einzelne, der nicht ausgehoben wurde, konnte jetzt für sich capitulieren.

Die Folge der Kelteninvasion war schwere wirtschaftliche Not der kleinen Bauern; jetzt verschuldete die Plebs wirklich. Hierin liegt die Erklärung der licinischen Gesetzgebung. Der Grundgedanke der römi-

schen Legionsordnung war, die ganze Bevölkerung kriegerisch zu erhalten und eine möglichst gleichartige Masse auszubilden, die nur den Unterschied von Rekrut und Veteran gelten liess. Dazu bedurfte es nach den damaligen Verhältnissen eines zahlreichen und gut fundierten Bauernstandes. Der Schwerpunkt der licinischen Gesetzgebung lag also in den wirtschaftlichen Reformen, die dem Bauernstande aufhelfen sollten. Aber die Folge der grossen tiefgehenden Bewegung war auch, dass die Plebs als geschlossene Macht in die Aemter eintrat, die alte Scheidung der Stände beseitigt wurde und eine neue und wesentlich andere innerhalb der neugestalteten Bürgerschaft begann.

Besondere Bedeutung legt Nitzsch dem Soldatenaufstand nach dem ersten Samniterkriege bei. Er bringt mit den durch denselben durchgedrückten Forderungen das absolute Zinsverbot des Tribunen Genucius und das Verbot der Aemter-Cumulation, sowie der wiederholten Bekleidung des Consulats innerhalb von 10 Jahren und die Concession der Wahl beider Consuln aus der Plebs in Zusammenhang: soldatisches und bäuerliches Interesse erhoben sich gegen Patriciat und Kapital. Die Plebs schien sich der ganzen Verfassung bemächtigen zu wollen; dieser drohenden Veränderung gegenüber nahmen die Latiner energisch Stellung; denn der revolutionäre Eifer der Legionen bedrohte die Bundesverfassung, deren Gleichgewicht wesentlich auf der Leitung der kleinen, aber feststehenden römischen Aristokratie beruhte. Während des Wiederausbruches des Latinerkrieges 338 gingen in Rom die leges Publiliae Philonis durch, welche gegen das Patriciat gerichtet waren. Der Zusammenbruch Latiums hätte ein Ueberwiegen der Handels- und Verkehrsinteressen herbeiführen können; man verhütete dies, indem man den natürlichen Handelscentren Capua, Fundi, Formiae zwar Bürgerrecht, aber kein Stimmrecht verlieh und den Campanern die Stellung besonderer Legionen beliess. Zu dieser Zeit bildete sich die Tradition von Hostilius, Ancus und den Tarquiniern in der uns vorliegenden Gestalt; dieselbe drückt den Wunsch aus, die Latiner, welche damals in die Plebs eintraten, zu versöhnen.

Der zweite Samniterkrieg wurde in letzter Linie durch die strenge Ordnung des altitalischen Lagers entschieden, welche die Römer beibehalten, die Samniter aufgegeben hatten. Im Jahre 311 nahm der bis dahin für die Römer vortheilhafte Kampf eine ganz neue Wendung durch den Eintritt der Etrusker in die römerfeindliche Verbindung. Die römische Bürgerschaft war schon durch den Krieg kolossal angestrengt, so dass man von dem Grundsatze, nur Bauern in die Legionen einzustellen, hatte abweichen müssen. Appius Claudius Caecus legte eine Chaussee nach Capua an, um diesen Centralhandelsplatz in Mittelitalien mit Rom schnell und fest zu verbinden, er baute die erste Wasserleitung, beides gegen den Willen des Senats. Um dessen Widerstand zu brechen, nahm er Söhne von Freigelassenen in die Körperschaft auf. Im Jahre 310

Digitized by Google

machte er sogar die nicht angesessenen Bürger in allen Tribus stimmfähig. Der Censor vertrat hier, wie bei der Veröffentlichung des Kalenders und der legis actiones in erster Linie das Interesse der gewerb- und handeltreibenden Klassen, nach der Tradition seines Geschlechts. Fabius ermöglichte durch seine Massregeln die Verbindung zwischen dem Patriciat und der bäuerlichen Plebs, deren Uebergewicht dadurch wiederhergestellt wurde.

Die rusticane Politik, welche seit 304 zur Herrschaft gekommen war, suchte ihre Hauptaufgabe in der Befestigung der römischen Prävalenz im continentalen Italien. Durch die Gesetzgebung des Qu. Hortensius von 287 erscheint das Verhältnis der Stände definitiv geordnet. Dieses war wichtig, weil die Republik bald darauf in die grosse Politik eintreten musste.

Als Pyrrhus nach seinem ersten Siege mit Rom verhandelte, forderte er wahrscheinlich die Unabhängigkeit Tarents, die Herausgabe von Unter-Italien und ein Bündnis, wofür er Hilfe bei Eroberung des Nordens versprach. Diejenige Senatspartei, welche für die Gewinnung Ober-Italiens war, d. h. die Vertreter der rusticanen Politik, Fabricius und Dentatus an der Spitze, waren für Bewilligung, Appius Claudius Caecus verlangte dagegen, dass Rom nicht auf jede maritime Politik verzichten solle, und forderte die Demütigung Tarents; denn der Krieg gegen diese Stadt wurde für die Freiheit des adriatischen Meeres geführt. Als Pyrrhus nach Sicilien ging, näherte sich Rom die karthagische Seemacht wieder; der Vertrag zeigt, dass bisher in Rom die maritimen Interessen gänzlich zurückgetreten waren; auch darin lag eine Niederlage der rusticanen Politik. Aber bald trat — nach der Schlacht bei Benevent — die Spannung zwischen Rom und Karthago zutage; die Stadt blieb aber schliesslich den Römern. Doch vermochte die maritime Politik sich nicht einzubürgern: trotz der grossen Einkünfte aus dem ager publicus geschah nichts für die Flotte.

Wenn Rom trotzdem in Kampf mit dem seebeherrschenden Karthago geriet, so erklärt sich dies daraus, dass Karthago's Flotte nach der Unterwerfung Italiens Roms gefährlichster Feind war. Dass es zum Kampfe kam, ist wieder wesentlich claudischem Einflusse zuzuschreiben, da die Bauernschaft keine Lust hatte, einen ausseritalischen Krieg in Sicilien zu führen. Zum Flottenbau mussten sich die Römer hauptsächlich deswegen entschliessen, weil es unmöglich war, bei eintretenden Schwierigkeiten auf dem Lande in Sicilien sich zur See zu verproviantieren. Sehr interessant ist es Nitzsch auf die einzelnen Gebiete zu folgen, auf denen er den Einfluss des punischen Krieges nachweist.

Unter den Folgen des ersten punischen Krieges war eine der wichtigsten die Vernichtung des karthagischen Söldnerheeres, welche die Lage der kriegerischen Stämme am westlichen Mittelmeere vollständig veränderte. Die gallischen und iberischen Kräfte flossen nicht mehr in

Digitized by Google

der alten Weise ab, und daher lasteten die Kelten im Potale ebenso schwer auf Rom wie die Iberer im Baetistale auf Karthago. Das erstere Verhältnis führte zur Unterwerfung des Potals, wo Gaius Flaminius das grosse Princip der Ausdehnung des ager publicus auch auf ausseritalische Gebiete durchführte, welches der Senat weder in Sicilien, noch in Sardinien und Corsika vetreten hatte. Die allgemeine Teilnahme, welche sich in Italien für den keltischen Krieg kundgab, verschaffte dieser Politik den Sieg. Als Censor baute Flaminius dann 220 die via Aemilia, um das neue und reiche Ackergebiet für die Plebs zugänglich zu machen, und wies die eingedrungenen Libertinen aus den ländlichen in die vier städtischen Tribus zurück. Alles dies geschieht im Widerspruch gegen den Senat, dem die Plebs kaufmännische Speculation als Motiv seiner süditalischen Politik unterschiebt. Indem die von Flaminius unterstützte lex Claudia 218 den senatorischen Familien die Rhedergeschäfte untersagte, eröffnete der Führer der plebs rustica zugleich dem kaufmännischen Teile derselben neue Aussichten.

In diese inneren Kämpfe führte Glück oder tiefe innere Berechnung Hannibal. Hamilkar Barkas hatte dadurch in Spanien eine fast unabhängige Stellung gewonnen, dass er die spanische Armee nicht nur durch Werbung, sondern zum grossen Teile durch Aushebung unter den unterworfenen Stämmen rekrutierte. Seinen Erben Hannibal wies die Stellung dem karthagischen Senate gegenüber von vornherein auf den Landkrieg, da er selbst nur über ganz ungenügendes Flottenmaterial verfügte. Sein Entschluss, Rom vom Potale aus anzugreifen, war kühn, aber den Verhältnissen entsprechend. Nitzsch nimmt mit Fabius gegen Polybius an, dass der römische Senat keineswegs zum Kriege entschlossen gewesen sei, weil er an das Vorhandensein einer grossen antibarkidischen und speciell antihannibalischen Partei in Karthago glaubte; man hoffte ihn durch seine Gegner in Karthago im Schach halten zu können oder schlimmstenfalls mit ihm allein schlagen zu müssen.

Aus dem Kriege selbst heben wir die Schlacht am Trasimenus hervor: sie war die Niederlage der antisenatorischen Fraction: Fabius wurde Dictator. Doch gelangte jene wieder mit Terentius Varro ans Ruder: nach der Katastrophe von Cannae wurde Fabius abermals der Retter. Aber der Senat schlug jetzt eine innerlich versöhnliche Politik ein, so dass die Republik neu consolidiert aus der schweren Krisis hervorging.

Das sind im wesentlichen die Ergebnisse des Buches; natürlich ist die Auswahl mehr in der Rücksicht auf den pragmatischen Zusammenhang der inneren und äusseren Politik erfolgt, worauf Nitzsch selbst das Hauptgewicht legte. Ueberall begegnet man wohlüberlegten Erwägungen, die Heranziehung der Analogieen des Mittelalters lag für Nitzsch stets nahe.

Ein Anhang, »Zur römischen Annalistik«, giebt ein Fragment aus seinem Nachlasse, welches vor allem den Zweck hat, auf die allgemeinen

Digitized by Google

Einwürfe zu antworten, welche in Bursians Jahresb. 1873 S. 1186ff. gemacht worden waren.

Romildo Gay, La conquista dell' Italia antica. Sommario storico dalle origini al 222 a. C. Mailand 1884.

Ein Schulbuch, das die Geschichte der Errichtung der römischen Herrschaft über Italien bis zum Jahre 222 n. Chr. giebt. Ein Appendix giebt noch auf 30 Seiten die römischen Staatsalterthümer. Wenn das Buch den Anspruch erhöbe, mehr als ein Schulbuch zu sein, so müsste man ihm allerlei grobe Fehler nachweisen; so lohnt es sich nicht der Mühe.

M. C. Dareste, Histoire de France depuis les origines jusqn'à nos jours 3e édition. Tome I: Depuis les origines jusqu'aux croisades. Paris 1884.

Dieses mit dem Preise Gobert zweimal von der Akademie gekrönte Werk liegt hier in der dritten Auflage vor.

Nur die drei ersten Bücher können hier berücksichtigt werden, welche nacheinander die Gallier, die römische Eroberung und die Römer in Gallien behandeln. Ueber die beiden ersten ist nicht viel zu sagen; sie geben eine gewandte und im Ganzen unparteiische und richtige Darstellung ihrer Zeiten; neue Gedanken habe ich nicht gefunden, wohl aber manches Veraltete, z. B. über die Flotten auf dem Rheine, die Drusus errichtete, auch Uebertreibungen, z. B. über die Aussaugung von Gallien, wo der Fall des Licinus — nicht Licinius — generalisiert wird, der doch offenbar wegen seiner exorbitanten Verhältnisse überliefert ist. Das dritte Buch behandelt die Kaiserzeit vom zweiten Jahrhundert ab, und hier kommen ja Partieen vor, welche in die Geschichte des Landes tief eingreifen. Die Einführung des Christenthums und des römischen Wesens werden mit kurzen Strichen vorgeführt, ebenso die Epoche des gallischen Kaisertums, meines Erachtens zu kurz, und das Bagaudenwesen. Mit grösserer Ausführlichkeit wird das Finanzwesen behandelt, doch wesentlich nach der Seite seiner verderblichen Wirkungen für den Wohlstand der Provinzen. Das Verhältnis des Constantin zum Christentum wird in der geläufigen übertreibenden Weise aufgefasst. Wenig befriedigend ist auch die Darstellung der folgenden Regierungen, die gar zu sehr an der Oberfläche haftet; viel besser gelungen ist die Darstellung des Einflusses der Bischöfe und des wachsenden Reichtums der Kirche, obwohl auch hier es nicht an Generalisierungen fehlt. Mit der Invasion der Barbaren betritt der Verfasser ein ihm angenehmeres und bekannteres Gebiet, auf das ich ihn aber hier nicht weiter begleiten darf. Also das Buch giebt eine ganz gute Uebersicht dieser älteren Zeiten, aber Specialkenntnisse besitzt der Verfasser nicht, und deshalb kann man diese Partie auch nicht als Bereicherung der Wissenschaft bezeichnen.

Digitized by Google

Karl Neumann, Geschichte Roms während des Verfalles der Republik. Zweiter Band. Von Sullas Tode bis zum Ausgang der catilinarischen Verschwörung. Aus Neumanns Nachlass herausgegeben von Dr. G. Faltin. Breslau 1884.

Dieser Band enthält in drei Kapiteln die Herrschaft der restaurierten Oligarchie, den dritten Krieg gegen Mithradates und die Vernichtung der Seeräuber, endlich den Verfall des oligarchischen Regiments und die catilinarische Verschwörung samt zwei auf letztere bezüglichen Excursen.

Die Darstellung dieses Zeitraumes konnte wenig Neues bieten; am besten sind die Ereignisse im Osten dargestellt. Bei der catilinarischen Verschwörung glaubt Neumann nicht an die Schuld von Cäsar und Crassus, Ciceros Rolle wird sehr ungünstig geschildert; eine sehr eingehende Analyse seiner Reden und Briefe soll diese Auffassung begründen.

Victor Duruy, Geschichte des römischen Kaiserreichs. Aus dem Französischen übersetzt von Professor Dr. Gustav Hertzberg. Mit ca. 2000 Illustrationen in Holzschnitt und einer Anzahl Tafeln in Farbendruck. Leipzig 1884. 1885.

Von dem bekannten Werke erscheint hier in guter und lesbarer Uebersetzung eine deutsche Bearbeitung, welche die vortrefflichen Abbildungen des Originalwerkes enthält. Das Buch ist namentlich aus letzterem Grunde für die Lehrerbibliotheken der Gymnasien durchaus empfehlenswert.

Victor Duruy, Histoire des Romains depuis les temps les plus reculés jusqu'à la mort de Théodose. Tome VII. Nouvelle édition. Parjs 1885.

Da von diesem Bande eine Besprechung in dem Jahresberichte noch nicht erschienen ist, so mag dieselbe hier nachgeholt werden.

Der Verfasser behandelt im siebenten Bande die Geschichte von Diokletians Thronbesteigung bis zum Tode des Theodosius und zeigt darin die Vorzüge seiner ganzen Arbeit: staatsmännische Auffassung, lebendige und plastische Darstellung und Kenntnis der Quellen, insbesondere der Schriftsteller. Die nachfolgende Besprechung wird hauptsächlich versuchen, die Mängel, soweit das in der Kürze geschehen kann, darzulegen, um so dem verdienstlichen Buche die Erkenntlichkeit eines dankbaren Lesers zu bieten. Wenn Duruy Diokletian den Maximianus Herculius adoptieren lässt, so hat er die Quellen nicht beachtet; beide erscheinen als fratres. Bei den Gründen dieser Wahl hat der Verfasser nicht das Verhältnis Diokletian-Galerius, Maximianus-Constantin Chlorus beachtet; es ist klar. dass Diokletian bei seiner ausgezeichneten administrativen und legislativen Befähigung sich einen Soldaten zur Seite

Digitized by Google

stellen musste; dies geschah für das Halbreich in Herculius, für das Ostreich in Galerius, während dem Soldaten Maximian ein allgemein gebildeter Mann mit weiterem Blicke in Constantius Chlorus zur Seite gestellt wurde, wie dies Duruy für die Cäsaren auch richtig aufgefasst hat. Auch das ist unrichtig, dass Constantius Chlorus als der ältere Cäsar demjenigen Augustus folgen musste, der zuerst abging; darüber war offenbar nichts bestimmt; wenn wir aus dem, was geschah, einen Schluss machen dürfen, so sollte der betreffende Cäsar dem betreffenden Augustus in seinem Reichsteile folgen. Die Entscheidung, dass die Cäsaren kein Gesetzgebungsrecht hatten, ist einstweilen durch keine Beweise gestützt; ebenso wenig gilt dies von der Behauptung, dass jeder Regent sich eine Hauptstadt gewählt habe: es scheint vielmehr, dass es zu Diokletians System gehörte, keine feste Residenz zu besitzen. Worin eigentlich die Bedeutung von Britannien zu dieser Zeit und damit die Gefahr von seiten des Carausius lag, erfährt man nicht. Dass Gratian die Civil- und Militärgewalt getrennt habe, ist wohl nur ein Versehen für Gallienus. Für verfehlt halte ich die Darstellung der Verfassung des Diokletian; sie ist nicht vollständig — z. B. das Militärwesen fehlt so gut wie ganz; aber da wir auch selten mit Sicherheit die diokletianischen und die constantinischen Bestandteile trennen können, so wäre es unzweifelhaft gewinnbringender gewesen, die diokletianisch-constantinische Verfassung in einem besonderen Kapitel voraufzuschicken. Weder Münzen noch Inschriften sind hier wie an anderen Orten völlig ausgebeutet. Die Frage, ob und eventuell wie lange Maximianus Herculius dem Throne entsagt habe, für welche die Münzen sehr interessantes Material enthalten, ist nicht einmal gestreift. Ebenso ist die schwierige Frage der Erhebung Constantins nicht behandelt; nur in einer Anmerkung findet sich kurz die Angabe, Constantin müsse den Augustustitel am 31. März 307 angenommen haben. Ueber dessen Vorrang vor Licinius hätten dem Verfasser die Inschriften die Bestätigung der Nachricht des Lactantius gegeben. Auch die Angabe ist unrichtig, dass Maxentius nur in Italien Augustus gewesen sei; die Prägung von Tarraco zeigt zu völliger Evidenz, dass ihm — ausser Afrika — auch Spanien eine Zeit lang gehorchte. Die Münzen hätten Duruy auch die Frage gelöst, wie Maximian Divus heissen konnte: sein Sohn hat dieselben schlagen lassen. Die neuerdings nach Zosimus wieder angeregte Frage, ob Fausta wirklich die Mutter des Constantinus II, Constantius und Constans sei, wird gar nicht berührt. Die Religionspolitik Constantins, wie sie Duruy darstellt, wird in der Hauptsache richtig sein; in Frankreich hat gerade diese Partie ihm den Hass und die Verfolgung der Ultramontanen zugezogen; aber trotzdem kann man nicht sagen, dass diese Darstellung dem heutigen Kenntnisstande entspricht. Die Münzen geben hier ein wesentlich anderes Bild; Duruy folgt ganz veralteten Arbeiten, und diese scheiden, wie auch die meisten späteren, nicht zwischen den Emblemen auf den

in Constantins Reichsteil und den von Licinius zu seinen Ehren geschlagenen Münzen; daher noch immer die zahlreichen Irrtümer über die heidnischen Götter, die auf Constantins Münzen erschienen, während mit ganz wenigen und bestimmten Ausnahmen diese alle den Münzen des Licinius angehören. Ebenso falsch ist die Behauptung Burckhardts, Constantin habe nicht das Labarum und Monogramm Christi auf seinen Münzen geführt; aus seinen letzten Jahren sind mir hunderte von Münzen vorgelegen, welche dieses tragen. Diese ganze Partie taugt nichts; man kann nur zu Duruys Entschuldigung sagen, dass sie allgemein verfehlt dargestellt wird; ich werde die Beweise dafür in dem zweiten Bande meiner Kaisergeschichte bringen. Die Verfassung ist kurz, ohne Eingehen auf die zahlreichen Controversen geschildert; ich habe oben meine Ansicht über die Zerreissung des diokletianisch-constantinischen Werkes ausgesprochen; Duruy bestätigt sie lediglich, indem er nicht nur an einer Stelle sagt, man wisse eigentlich nicht, ob Constantin der Schöpfer gewesen sei, oder ein früherer. Sonst zeigt gerade die Geschichte Constantins viele Vorzüge; Duruy steht hier überall auf hohem Standpunkte, er fasst die Thatsachen zu grossen Gesichtspunkten zusammen, und wenn auch nicht alles wahr sein wird, so hat er doch Vieles wahrscheinlich gemacht; lernen kann man unzweifelhaft vieles von ihm.

Auch bezüglich des Magnentius und des Vetranio würde Duruy zu teilweise recht interessanten Resultaten gekommen sein, wenn er die Münzen studiert hätte. Dass der erstere den Versuch machte, gemeinsam mit Constantius zu herrschen, beweisen die Münzen, und die Schriftstellernachrichten über seine Versuche, die orthodoxe Geistlichkeit zu gewinnen, werden durch das Erscheinen des antiarianischen A—ω auf den Münzen sehr schön beleuchtet. Dass Vetranio die grösste Zeit im besten Verhältnisse zu Constantius stand, beweisen die Münzen, und es scheint, dass die bekannte Scene, in der Constantius den Alten durch eine Rede zur Absetzung brachte, nichts als eine abgekartete Sache gewesen ist, die ohne Vetranios Zustimmung und Passivität doch gar nicht möglich gewesen wäre. Wir kennen dagegen keine einzige Münze, die Vetranio für Magnentius geschlagen hätte. Vortrefflich an Klarheit, Vorurteilslosigkeit und Weite des Blicks sind auch in den Regierungen des Constantius und Julian die Partieen, welche sich auf die religiöse Frage beziehen; die Bedeutung des Basilius für die Möncherei ist jedoch nicht gebührend gewürdigt.

Ein Schlusskapitel, »Résultat général« giebt in kurzer Zusammenfassung das Ergebnis des ganzen Geschichtswerkes: man sieht, wie Rom wurde und verging.

G. Hertzberg, Die römische Kaiserzeit und die Forschung der Gegenwart. Deutsche Revue 9. Jahrg. 2. Bd. S. 193 ff. Breslau 1884.

Der Verfasser giebt eine instructive und übersichtliche Darstellung der Forschungen der letzten Jahrzehnte über die Kaiserzeit.

Digitized by Google

Heinrich Matzat, Römische Chronologie. Erster Band: Grundlegende Untersuchungen. Zweiter Band: Römische Zeittafeln von 506—219 v. Chr. Berlin 1883 und 1884.

Im ersten Kapitel werden die römischen Kalenderjahre von der Zeit der Decemvirn bis auf Augustus, ca. 440 vor bis 4 nach Chr. dargestellt.

Der vorjulianische Schalttag war dazu bestimmt, das Zusammentreffen der nundinae und des Neujahrstages zu verhüten; denselben betrachtet Matzat als periodisch nach 3, 7, 10 Jahren wiederkehrend. Der julianische Kalender hatte in den ersten 36 Jahren eine fehlerhafte dreijährige Schaltung, um eben jenem Zwecke der Verhütung der Coincidenz gerecht zu werden; das erste julianische Schaltjahr ist nicht das vorrömische Jahr (= V) 709, sondern 710. Augustus liess dass religiöse Bedenken fallen und verordnete, dass von den 12 Schalttagen der verflossenen 36 ersten julianischen Jahre (V. 709—744) die drei, welche zu viel eingeschaltet waren, dadurch eingebracht werden sollten, dass die folgenden 12 Jahre ohne Schaltung verliefen. V. 757 = 4 n. Chr. war das erste Schaltjahr des neuen Systems. Der erste Januar 45 war der siebente Wochentag. Das altherkömmliche Kalenderneujahr Kal. Mart. hat bis V. 531 den ersten Tag des römischen Jahres gebildet, der Antritt der Consuln ist V. 532 auf Id. Mart. gesetzlich fixiert worden, was zur Folge hatte, dass nunmehr das Amtsneujahr an Stelle des alten Kalenderneujahrs als erster Tag des Jahres betrachtet wurde. Der Verfasser berechnet den Gang des altrömischen Kalenders in der Zeit der regelmässigen Schaltung, von den Decemvirn bis zur lex Acilia (ca. 440—191 v. Chr.); daraus ergiebt sich, dass in dieser Zeit die Kal. Mart. thatsächlich aus dem Winter (Jan.) durch den Sommer bis in den Herbst (Nov.) gewandert sind. Den Fehler entdeckte man erst V. 559 (195 v. Chr.) bei Gelegenheit der Einlösung des im J. V. 537 (217 v. Chr.) gelobten Ver sacrum; vier Jahre nachher erfolgte die lex Acilia (wahrscheinlich Ende 192 v. Chr.), durch welche der bisherige regelmässige Wechsel von Gemein- und Schaltjahren aufhörte. Zwischen diesem Gesetze und Cäsars Reform (46 v. Chr.) lässt sich der Gang des Kalenders nur fragmentarisch feststellen; doch gelangt der Verfasser zu dem Ergebnisse, dass die lex Acilia zunächst ihren Zweck verfehlte, indem die Pontifices die ihnen übertragene discretionäre Gewalt benutzten, noch mehr zu schalten als bisher, so dass in 15 Jahren auf 2 Gemeinjahre immer 3 Schaltjahre kamen. Aber auch später dauerte in dieser ganzen Schaltperiode die Verschiebung des Jahres fort. Das Fortschreiten ist bis 165 v. Chr. ein sehr rapides, dann tritt eine langsamere Bewegung ein, welche sich 56 v. Chr. sogar in eine rückläufige verwandelt. Dreimal unterblieb die Schaltung ganz und gar, für K. 699 und 703 infolge des Bestrebens, das fünf-, dann zehnjährige proconsularische Imperium Cäsars möglichst abzukürzen, für 705 infolge der während des Bürger-

Digitized by Google

krieges herrschenden allgemeinen Confusion; 708 schob Cäsar 67 Tage, d. h. die drei Schaltmonate ein, welche mit Unrecht weggelassen worden waren. Die Untersuchung des Ganges des Kalenders von der Reform Cäsars bis zum Abschluss der Reform des Augustus (45 v. — 4 n. Chr.) ergiebt dem Verfasser nicht bloss eine Bestätigung seiner früheren Aufstellungen, sondern auch das Resultat, dass, da das Jahr 1 v. Chr. ein ideal-julianisches Schaltjahr ist, der historische Kalender mit dem idealen zusammenfällt. Das erste volle Jahr aber, von welchem an beide übereinstimmen, ist das Jahr V. 754 = 1 n. Chr.

Im folgenden wird der Versuch unternommen, jedem Kalenderjahre seinen richtigen historischen Inhalt zuzuweisen d. h. zu untersuchen, wie sich zu diesen Kalenderjahren die Konsulatsjahre verhalten. Es ist nicht möglich, von den verwickelten Untersuchungen einen Auszug zu geben, sondern es können nur die Hauptresultate angeführt werden. Da die Einnahme Roms durch die Gallier von jeher und mit Recht als ein Eckstein der römischen Chronologie gegolten hat, so wird der Bericht des Polybios über dieselbe sehr genau analysiert, wobei der Verfasser die Zeitangabe dieses Autors für die gallische Katastrophe bei ihm selbst frei von Widerspruch findet; diese Angabe ist aus einer griechischen Quelle entnommen, die in der Lage war, das wahre Jahr der Eroberung Roms durch die Gallier aus Aufzeichnungen nach gleichzeitiger Kunde, nicht durch irgend welche chronologische Rechnung zu kennen. Der griechische Synchronismus V. 364 = Ol. 98, 2 = 387/386 v. Chr., den Polybios 1, 6 und 2, 18ff. hat, liegt uns weiter vor bei Dionysios 1, 74 in der fehlerhaften Form Ol. 98, 1 bei Diodor 14, 110 —117 in ausführlicher Darstellung und bei Justin 6, 6 und 20, 5. Es finden sich aber noch drei weitere Synchronismen: die Sonnenfinsterniss des Ennius Non. Jun. V. 350 = 21. Juni 400 v. Chr.: excessive Sommerhitze und Epidemie in Rom und vor Syrakus Sommer V. 355 = Sommer 395 v. Chr. und eine Epidemie in Rom und Karthago Sommer V. 371 = Sommer 379 v. Chr. Darauf gestützt will Matzat die Jahre V. 350 — 371 den Jahren 401/400 — 380/379 v. Chr. gleichsetzen. Das dritte Kapitel enthält eine sehr schwierige Untersuchung über die Jahresreihe von der gallischen Katastrophe bis zur Fixierung des consularischen Antrittstermins V. 364—531 (387—223 v. Chr.); denn hier werden die vier sog. Dictatorjahre V. 421, 430, 445 und 453 sowie die grosse Anarchie besprochen. Bezüglich der ersteren ist Matzat der Ansicht, dass sie unecht seien, da sie bei Polybios nicht vorhanden sind. Sie stehen an Stellen, wo thatsächlich nur ein- bis dreimonatliche Interregnen stattgefunden haben. Von den verschiedenen Angaben über die grosse Anarchie (V. 379 - 383) ist die Fabische, welche auf drei Jahre lautet, die richtige. Die irrige Erhebung dieser Zahl auf fünf Jahre findet sich, soweit dies jetzt zu sehen ist, bei Polybios und ist durch den griechischen Synchronismus V. 364 = Ol. 98, 2 bedingt, nach dessen Annahme

Digitized by Google

man hinter V. 364 zwei Jahre zu wenig hatte. Dieses zweijährige Defizit ist durch Interregnen verursacht.

Im vierten Kapitel wird die Jahresreihe von den Decemvirn bis zur gallischen Katastrophe V. 304—363 (444—387 v. Chr.) untersucht; im fünften die von den ersten Consuln bis zu den Decemviru V. 245—303 (506—444 v. Chr.); aus letzterem heben wir namentlich die interessante Untersuchung über die capitolinische Nagelschlagung hervor.

Im sechsten Kapitel forscht Matzat nach der römischen Quelle Diodors, da das von ihm aufgestellte chronologische System zu einem sehr wesentlichen Teile auf der Eponymenliste Diodors beruht; er findet Cincius als solche. Die scheinbar entgegenstehenden Angaben über die Verträge zwischen Rom und Karthago lösen sich, wenn man annimmt, dass V. 473 = Cinc. 448 d. h. der angebliche Vertrag von V. 448 eine Doublette des V. 473 gegen Pyrrhos abgeschlossenen Vertrages ist, entstanden durch eine falsche Uebertragung aus Cincius; ebenso ist die Notiz Diodors zu V. 406 eine vorpolybianische.

Im siebenten Kapitel wird die Entstehung der varronischen Aera untersucht. Ihr wahrer Urheber ist in erster Linie Tarutius, in zweiter Atticus; Varro hat sie, unter dem Beifalle Ciceros, zur Herrschaft gebracht.

Der zweite Band enthält römische Zeittafeln von 506—219 v. Chr., welche sämtliche Nachrichten des Polybios, des Diodor und der römischen Scriptores antiqui bis auf Piso nebst Beiträgen zur Kritik der jüngeren Ueberlieferung für den Zeitraum vom Anfang der Republik bis zum Beginn des zweiten punischen Krieges enthalten. Beigegeben ist ein Anhang: Nachträgliches zu den grundlegenden Untersuchungen, der nur Polemik gegen Recensenten des ersten Teiles enthält.

Dass das Buch bedeutend, vielleicht das bedeutendste ist, was seit längerer Zeit auf diesem Gebiete erschienen, darf man getrost behaupten; der Verfasser besitzt volle Kenntnis von den Fragen, über welche er schreibt. Dass er manchfach geirrt hat, haben Unger, Soltau, Lange, Seeck, Dessau, Holzapfel u. A. nachgewiesen; dass er viele Angriffe hervorgerufen hat, liegt sowohl in der Art seiner persönlichen Polemik als in den vielfach abweichenden, allerdings durch sehr souveräne Behandlung der Quellen gewonnenen Resultaten. Was von letzteren sich zu allgemeiner Anerkennung bringen wird, liegt in der Zukunft; dass viele derselben mit gleicher Leidenschaft bestritten, wie festgehalten werden, ist bekannt; sicher scheint, dass künftig Niemand mit Chronologie sich beschäftigen kann, ohne sich mit Matzat auseinanderzusetzen.

Th. Bergk, Beiträge zur römischen Chronologie. Herausgegeben von Gustav Hinrichs. Jahrb. f. Philol. Suppl.-Bd. 13, 582—662.

Aus dem Nachlasse des berühmten Gelehrten werden hier folgende Aufsätze geboten:

Digitized by Google

1) Ueber das zehnmonatliche Jahr. Es hat nie ein solches bei den Römern gegeben, sondern dasselbe verdankt lediglich einer Hypothese der römischen Altertumsforscher seinen Ursprung, die an den misverstandenen Namen December anknüpfte. Das alte zwölfmonatliche Jahr des Romulus begann mit dem März; das des Numa begann im Winter mit dem Januar oder genauer mit dem auf die Bruma folgenden Tage; beide Kalender sind gleich alt, der erstere latinisch, der letztere sabinisch, ersterer für das bürgerliche, letzterer für das sacrale Jahr massgebend. Beide Rechnungen bestanden lange neben einander. Der Unterschied verwischte sich erst, als man im Jahre 601 den Amtsantritt der Consuln auf den 1. Januar verlegte; das bürgerliche Jahr fiel jetzt mit dem kirchlichen zusammen, und Cäsar hat diese Aenderung für immer sanctioniert.

2) Schaltung. Platz derselben. Naturgemäss wird die Schaltung am Ende eines Zeitabschnitts vorgenommen; wenn nun in Rom dieselbe jederzeit in den Ausgang des Februar fällt, so ist damit erwiesen, dass das römische Jahr aus 12 Monaten bestand, indem es mit dem Frühling (März) begann und dem Winter (Februar) endete. Dass die Schaltung nach dem 23. Februar eintritt, nicht nach dem 28., erklärt Bergk daraus, dass der Frühling bei den Italienern durch das Erscheinen der Schwalbe verkündet wurde, und dass man den Tag des Erscheinens auf den 22. oder auch den 20. Februar festsetzte; letzterer entsprach im alten Rom dem 24., mit dem das neue Jahr begann. Der alte Februar begann mit dem 25. Januar, der alte Januar mit dem 25. December; der Anfang dieses Monats fiel also genau mit der Sonnenwende zusammen. Die alte Schaltung nach den Terminalien behielt man bei, auch als dieser Tag nicht mehr der letzte des Monats und des Jahres war. Die Einschaltung eines dies intercalaris zwischen den Terminalia und dem mensis intercalaris sollte lediglich politischen Zwecken dienen, um das Zusammentreffen der Nundinae mit dem ersten Tag des Jahres, den Kalendae Martiae oder den Nonae zu beseitigen. Auch nachdem durch die lex Hortensia v. 467 der dies intercalaris eigentlich entbehrlich geworden war, behielt man denselben doch noch bei; erst im 7. Jahrhundert scheint der Brauch allmählich abgekommen zu sein. Doch griff man nochmals 713 darauf zurück, indem man zwischen dem 23. und 24. Februar einen Tag einschaltete; dies wiederholte sich noch mehrmals, und erst 761 ist wahrscheinlich die Schaltung regelmässig innegehalten worden; denn der Grund, welcher früher für die andere Schaltung massgebend gewesen war, das Bestreben, das Zusammenfallen der Nundinae mit dem Neujahrstage zu vermeiden, hatte jetzt keine Bedeutung mehr. Cäsar hielt an dem althergebrachten Zeitpunkte der Schaltung zwischen Terminalia und Regifugium (23. und 24. Februar) fest; doch war schon gegen Ende des 1. Jahrhunderts im gemeinen

Digitized by Google

Leben vielleicht streitig, ob der Schalttag dem Regifugium vorangehe oder nachfolge; die gelehrten Antiquare und die Juristen waren über das erstere nicht zweifelhaft.

3) Gang des Kalenders in den Jahren 698, 699, 700 und 703—707. Hier unternimmt Bergk eine Reihe von Reconstructionsversuchen des damaligen Kalenders, die namentlich auch für die Cäsarerklärung von Wichtigkeit sind. Doch lässt sich bei der Masse der Détails ein Auszug nicht geben. Das Hauptresultat ist, dass Idelers Construction der Jahre 703—708 vollständig gerechtfertigt erscheint und zugleich gegen Huschke erwiesen wird, dass im Jahre 706 keine Schaltung stattfand, sondern zwischen 702—708 gänzlich verabsäumt ward. Ferner ergiebt sich, dass man zwar mit dem römischen Kalender, wenn er in Ordnung gehalten wurde, in einer Stadt und deren Bannmeile auskommen konnte, dass er aber für ein gewaltiges Reich gänzlich unbrauchbar war und die damalige Kalenderwirtschaft diese Zustände geradezu unerträglich machte.

4) Die von Cäsar gebrachte Abhülfe wird im Kapitel IV »Cäsars Reform« dargestellt. Cäsar schaltete im Jahre 708 90 Tage ein, so dass dasselbe ein Jahr von 455 Tagen und 15 Monaten, darunter 3 Schaltmonaten war. Zunächst ward in herkömmlicher Weise nach den Terminalia im Februar ein Monat von 23 Tagen eingefügt (der sog. Mercedonius), dann zwischen November und December eine ausserordentliche Schaltung von 67 Tagen vorgenommen, welche in zwei Monate, den mensis intercalaris prior und posterior gefasst waren. Abgesehen von diesen beiden Monaten war das Jahr 708 ein ganz normales, nach altem Stile bestehend aus 12 Monaten mit 355 Tagen und einem Schaltmonat von 23 Tagen. Mit dem 1. Januar 709 trat der reformierte Kalender in's Leben; die Vorbereitungen wurden wohl schon bald nach Mitte September 707 getroffen, als Cäsar in Rom war. Die eigentlich technischen Arbeiten wurden dem Aristoteliker Sosigenes übertragen, dem ein mit dem römischen Altertume vertrauter Gelehrter — nicht Varro — und Cäsars Schreiber M. Flavius, wie es scheint, ein exacter Rechner, beigegeben wurden. Die Entscheidung in allen wichtigen Fragen und die Prüfung der fertigen Arbeit wird sich Cäsar selbst vorbehalten haben. Publiciert wurde das Einführungsedikt samt dem reformierten Kalender jedenfalls noch vor Ende des Jahres 708.

5) Ein Anhang handelt von der »Trichotomie der Jahreszeiten«. Nach Bergk ist dieselbe den Forschern auf dem Gebiete der alten Chronologie vollständig entgangen oder doch die Lösung des Problems nicht gelungen. Er weist für Winter, Frühjahr und Herbst die Dreiteilung nach; wahrscheinlich ist aber bei den Astronomen, welche diese kennen, auch für den Sommer die Dreiteilung vorauszusetzen.

Digitized by Google

Francesco Bertolini, La critica nella storia antica. Prolusione letta nella regia Università di Bologna. Bologna 1883.

Der Verfasser stellt die Aufgaben der historischen Kritik dar, ohne mehr als Bekanntes zu sagen. Unter den Beispielen, mit welchen er seine Theorieen illustriert, sind die Etrusker etwas breiter bedacht, die er auf dem Landwege nach Italien gelangen lässt, da die Inschr. von Perugia die Tradition über die Rasena bestätigt. Der Vortrag liest sich leicht und angenehm und ist für Anfänger lehrreich.

II. Altitalische Ethnologie.

Friedr. Cauer, De fabulis Graecis ad Romam conditam pertinentibus. Diss. Berlin 1884.

Der Verfasser stellt zuerst die Ansichten der Neueren seit Philipp Cluver zusammen und unternimmt dann im Anschluss an Mommsen und Nissen eine erneute Prüfung der antiken Ueberlieferung.

Er prüft zunächst die Ulixes-Sage, worin Ulixes als Gründer Roms auftritt und die schon ziemlich früh sich gestaltet hat; sie ist in Asien oder in Griechenland entstanden zu einer Zeit, wo der tiefe Unterschied zwischen Griechen und Barbaren noch weniger zum Bewusstsein gelangt war. Man verfolgte dabei denselben Zweck, wie bei der Aeneas-Sage, die der Verfasser nachher untersucht, nämlich darzuthun, dass die Italer weder völlig identisch mit den Griechen noch auch völlig verschieden von ihnen seien, sondern dass ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen beiden bestehe. Die früheste Erwähnung der Aeneas-Sage findet sich auf einer Münze der Aeneates, die nicht später als in das 6. Jahrhundert n. Chr. gesetzt werden kann, und ist Hellanikos bekannt, der sie nach Griechenland verpflanzte; aber bis zum Ende des 5. Jahrhunderts hat diese Sage keine weitere Verbreitung erlangt. Zur Entwickelung derselben hat vor allem Stesichorus beigetragen, der Aeneas über das Meer fliehen lässt und den Ursprung der Italer von den Troianern herleitet. Wohin Aeneas bei Stesichorus gelangt, ist nicht zu erraten, bald nachher tritt die Gestaltung auf, welche ihn nach Rom gelangen lässt; Hecataeus bildet eine Art Vermittlung, indem er die Landung des Aeneas nach Campanien verlegt. Hellanicus hat die Aeneas-Sage nicht selbst erfunden, er hat vielmehr zwei Sagen, die Ulixes- und Aeneas-Sage vorgefunden, die eine bei den Anwohnern des Aegäischen Meeres, die andere bei Siculern und Campanern, und diese beiden combiniert. Eine dritte Sage ist die von der Verbrennung der Schiffe, die sich auch bei Hellanicus findet, ihr Ursprung ist unsicher. Da Aristoteles und Heraclides Lembus noch die Achiver in dieser Sage haben, so ist wohl der Ursprung Roms von den Trojanischen Frauen und deren Herren erst nach Hellanicus in Griechenland und Asien erfunden wor-

Digitized by Google

den. In Sicilien behielt die Aeneas-Sage die Gestalt bei, welche sie vor Hellanicus gehabt zu haben scheint; Antiochus von Syrakus hat sie gekannt. Callias braucht also seine Kenntnis der Aeneas-Sage nicht Hellanicus entnommen zu haben; er verband vielmehr die bekannten Sagen (Ulixes-Aeneas- und römische Sage), nur tritt statt des Ulixes Telemach ein; die übrigen Berichterstatter, die Romus und Aeneas anreihen, hängen wohl alle von Callias ab. Die arkadische Evander-Aeneas-Sage entstand ungefähr um die Mitte des 6. Jahrhunderts der Stadt.

Eine weitere Gestaltung der Sage, die Dionys. 1, 72 und Plutarch Romul. 2 bewahrt haben, ist lediglich geographischen Erwägungen entsprungen. Die heutige Gestalt der Aeneas-Sage rührt nach der gewöhnlichen Annahme von Timaeus her; doch steht dies nicht so fest, wie man meint, da über Timaeus viel zu wenig bekannt ist; sicher steht nur, dass er Lavinium in den trojanischen Kreis brachte. Ueber den Grund dieser Combination irrt wiederum die gewöhnliche Annahme. Cauer vermutet, Timaeus oder dessen Quelle habe dieselbe geschaffen, weil gleicher Penatenkult in Lavinium und Rom nach Aussage Laurentischer Schiffer bestand und weil der Venusdienst in Lavinium im Namen des nomen Latinum gefeiert wurde. Diesen Dienst brachte naturgemäss der Sohn der Göttin dahin. Ob Lycophron seine sämtlichen Angaben über Roms Ursprung dem Timaeus entnommen hat, ist mindestens zweifelhaft, da die Verse 1224--1280 warscheinlich interpolirt sind, jedenfalls aber durchaus den Charakter der späteren italischen Gestaltungen tragen. Timaeus liess Carthago und Rom im selben Jahre gründen, jedenfalls hat er also nicht eine Gründung Roms von Lavinium aus in seiner Sage gehabt, sondern Aeneas hat beide Städte, Rom und Lavinium gegründet. Aber wer weiss, ob Timaeus überhaupt nur ausführlicher auf Roms Gründung eingegangen war?

Wenn man fragt, was von diesen Sagen den Latinern von den Griechen zugekommen ist, so steht nur soviel fest, dass seit Stesichorus die Aeneas-Sage in Sicilien und Italien so in Ansehen war, dass die Römer auch erfahren mussten, ihre Stadt sei von Aeneas gegründet. Was aber von weiteren Zuthaten Griechen oder Römern verdankt wird, lässt sich lediglich aus den Ueberresten der römischen Ueberlieferung erkennen.

III. Königszeit und Uebergang zur Republik.

R. Nadrowski, Ein Blick in Roms Vorzeit. Kulturhistorische Skizze. Thorn 1884.

Der Verfasser verwirft die Ansicht Mommsens, dass Rom eine Handelsniederlassung gewesen sei, und will aus dem ältesten Gelde, den Kupferbarren mit der Abbildung eines Rindes auf beiden Seiten schliessen,

Digitized by Google

womit das Wort pecunia stimmt, dass die Latiner und Urrömer ein Hirtenvolk waren und als Zahlungsmittel sich einzelner Stücke Vieh oder später kupferner, diesen äquivalenter Münzen bedienten. Diese Ansicht wird ihm durch eine Betrachtung der römischen Familiennamen bestätigt. Er stellt deren eine Reihe zusammen, die von der Beschäftigung abgeleitet sind und nach seiner Ansicht beweisen, dass die Latiner sich besonders mit Viehzucht, Jagd und Fischfang beschäftigten; sie standen zur Zeit, wo diese Namen entstanden, etwa auf der Stufe der homerischen Cultur. Da Rom wahrscheinlich aus einem Fischerdorfe entstanden ist, so ist es kein Wunder, dass die Horatii (von horia Kahn) und Aemilii (Amulius, Aemilius von hamus) als die ältesten und angesehensten Geschlechter genannt werden, weil sie, zuerst ansässig, die Verwaltung der städtischen Aemter beanspruchten und erlangten. In einem zweiten Abschnitte werden Gentilnamen zusammengestellt, die von einem Stande oder Gewerbe abgeleitet sind; die Entstehung derselben fällt nach des Verfassers Ansicht in die Königszeit und die erste Zeit der Republik. Die Handwerker bildeten anfangs den Plebeierstand und standen unter der Clientel der patrizischen Geschlechter, bis nach Beendigung des Ständekampfes sich beide Gegensätze im Begriffe »Römer« vereinigten. Beachtenswert ist, dass kein Gentilname das Gewerbe der Bäcker andeutet, da bekanntlich das Backen der Brote bis in die geschichtliche Zeit hinein eine Obliegenheit der römischen Matronen war. Der dritte Abschnitt stellt Gentilnamen zusammen, die von der Herkunft und dem Wohnort abgeleitet sind; der vierte Gentilnamen, die vom praenomen abgeleitet sind, der fünfte solche, die eine körperliche Eigenschaft bezeichnen.

Die ältesten Gentilnamen sind die von der Viehzucht abgeleiteten, dann folgen die von einem Handwerke entlehnten, die noch in den Anfang des 4. Jahrhunderts gesetzt werden müssen; auch die Verstümmelung der Namen und die Vertauschung der Gutturale c und g weisen auf frühe Zeit; die jüngsten sind nicht später als 312 zu setzen. Aus den Namen ergiebt sich, dass die Latiner und Urrömer kein Handelsvolk, sondern ein Hirten- und Fischervolk waren, das nebenbei auch Jagd trieb, aber den Ackerbau vernachlässigte. Sobald das Fischerdorf sich durch Einwanderung aus den umliegenden Ortschaften vergrössert hatte, nahm der Marktverkehr stark zu und die Gewerbe kamen in Blüte. Das Verhältnis der Neuangekommenen zu den Altansässigen musste geregelt werden. Erstere hiessen anfangs »Fremde«, erhielten dann den Namen nach ihrer Heimat und mussten sich unter die Clientel eines Altansässigen stellen, der als Patrizier den betr. Plebeier zu vertreten und zu schützen hatte. Den dritten Stand bildeten die Sklaven; von der Sitte der Patrizier, die Sklaven und Clienten nach ihrem Gewerbe zu benennen oder sie einfach beim Vornamen zu rufen, entstanden wohl die meisten plebeischen Namen. Der Verfasser entwirft schliess-

Digitized by Google

lich ein Bild von Latium um 800 und ein zweites um 500 v. Chr., das mit Benützung der aus den Namen abgeleiteten Zustände in anziehender Weise gezeichnet ist.

Der Grundgedanke der kleinen Schrift, die Namen zu einer Quelle des Wissens über die ältesten Zustände Roms zu machen, ist nicht neu, und alle Arbeiten über diese Periode haben in höherem oder geringerem Masse davon Gebrauch gemacht, in der Ausdehnung, wie dies der Verfasser thut, soviel mir bekannt ist, keine. Aber darin liegt auch die schwache Seite der Arbeit. Dieselbe nimmt an, dass alle Namen, die irgend in der römischen Litteratur begegnen, auch in Rom entstanden seien, während man an einer ganzen Reihe der von ihr benützten Namen die Einwanderung ihrer Träger in sehr später Zeit nachweisen kann. Sodann geht der Verfasser nicht auf die ältesten Namensformen zurück, und endlich sind seine Etymologieen willkürlich, nicht immer z. B. die Quantität berücksichtigend. Also, so richtig der Grundgedanke ist, so viel Vorsicht ist den Resultaten des Verfassers gegenüber geboten.

O. Weise, Von welchen Staaten ist Rom in seiner Kultur beeinflusst worden? Rhein. Mus. f. Phil. 38, 540–566.

Der Verfasser will nicht mit Mommsen jeglichen Einfluss der Phönicier auf Rom in Abrede stellen, sondern ist, namentlich mit Rücksicht auf die starken in Caere nachweisbaren phönicischen Einflüsse, der Ansicht, dass mit Rom ein Tauschhandel bestanden habe, sei es direkt zu Wasser, sei es indirekt zu Land über Caere. Dafür lassen sich eine Anzahl von frühzeitig und zwar direkt aus dem Phönicischen entlehnten Wörtern anführen. Doch steht diese unmittelbare Einwirkung der Phönicier an Intensität und Ausdehnung weit hinter der civilisatorischen Thätigkeit der Griechen zurück. Besonders waren es die südetruskischen Griechenstädte, denen Rom vieles verdankte, wie den Steinbau, die Tektonik der Mauern und Türme etc.; besonders stark werden diese Cultureinflüsse namentlich von seiten Cumaes unter der Herrschaft der Tarquinier. Hierher gehört insbesondere der Vasenimport und damit die ersten Anregungen auf dem Gebiete der Keramik, die Einführung der sibyllinischen Orakel und wahrscheinlich die Organisation der ludi Romani nach griechischem Muster; vielleicht wird man die Servianischen Reformbestrebungen mit der in Cumae Mitte des 6. Jahrhunderts vorgenommenen Verfassungsänderung in Zusammenhang bringen können; ebenso gehören hierher eine Menge von nützlichen Winken und Anregungen auf dem Gebiete der Bodenkultur und Fabrikation. Wenn so der Haupteinfluss auf Rom den jonischen Kolonien Campaniens gebührt, so haben doch auch Aeolier und Dorer grossen Einfluss geübt; letzteren ist namentlich die dorische Phalanx durch Servius Tullius entnommen worden. Die Bezeichnungen der Münzen, Masse und Gewichte stammen

Digitized by Google

aus Sicilien; für den regen Handelsverkehr zwischen dieser Insel und Latium zeugt eine Reihe von Bezeichnungen, welche durch denselben nach Rom gelangt sind. Weit weniger intensiv war der Einfluss des eigentlichen Griechenlands, an dem am meisten Attika beteiligt ist.

IV. Die Zeit des Ständekampfes und der Eroberung Italiens.

E. Lattes, L'ambasciata dei Romani per le XII tavole. Per le nozze Ascoli-Vivante. Mailand 1884.

Der Verfasser stimmt bezüglich des griechischen Einflusses auf die Zwölftafel-Gesetzgebung der heute so ziemlich allgemein zur Annahme gelangten Ansicht bei, will aber bezüglich der Erzählungen des Liv. 3, 33, Dionys. 10, 55. 57 und des Tacitus ann. 3, 37 über eine Gesandtschaft in griechische Staaten den unbedingten Glauben versagen. Die Version des Livius hält er für die unverfälschteste. Aber das Athen, von dem die Rede ist, ist in Italien zu suchen, und die Gesandtschaft hatte keinen officiellen Charakter, wie schon die Unkenntnis der griechischen Zeitgenossen, namentlich des Herodot, zur Genüge beweist. Es war gar nicht nötig, dass man zur Zeit des Decemvirats und der Abfassung der zwölf Tafeln nach Athen ging, um die solonischen Gesetze kennen zu lernen. Denn im Jahre 443 kam eine griechische Colonisation nach Italien, deren Werk Thurii war, und diese Stadt wurde bald der Sitz einer trefflichen Verfassung, deren Spuren lebhaft an Athen erinnern. Bei dieser Annahme würde man allerdings genötigt, die Abfassung der zwölf Tafeln um sieben Jahre zurückzuschieben, aber der Verfasser glaubt, dass sogar diese Annahme keine Schwierigkeiten haben würde. Denn die gesetzgeberische Arbeit wurde nicht im Jahre 450 abgeschlossen, sondern einige Zeit lang noch fortgesetzt; nachdem man die eigene Gesetzgebung beendigt hatte, sah man sich nach anderen, namentlich der athenischen, um. Und diese nachträgliche Thätigkeit konnte in der Volksauffassung, unter Nachhilfe der dabei beteiligten Familieneitelkeit mit der erstmaligen Hauptredaction verschmelzen. Aber es finden sich sogar noch einfachere und näher liegende Beziehungen zu Attika in Etrurien; zwischen letzterem Lande und Athen bestanden in dieser Zeit sehr lebhafte Handelsbeziehungen. Von den Namen der drei Gesandten weisen unbedingt auf Etrurien: Manlius Volsus auf das etruskische Vulsinii und Servius Sulpicius Camerinus auf das etruskische Camars = Chiusi. Der Name des dritten, Postumius, zeigt auf eine Gens, welche stets hellenistische Traditionen bewahrte und in dem Beinamen eines ihrer Familien, Pyrgensis, an Pyrgoi, die griechische Stadt in Etrurien, erinnert. Plinius n. h. 34, 21 berichtet, dass der Ephesier Hermodorus den Decemvirn als Dolmetscher bei der Abfassung der zwöf Tafeln diente; nun finden

Digitized by Google

sich in Perugia Grabschriften mit den Namen Ephesius, man darf daraus schliessen, dass sich Ephesier in Etrurien fanden und man aus diesem Grunde auch dem Verbannten Hermodorus Aufnahme gewährte. So hatten unter den Decemvirn einige durch Handel und Familienbeziehungen Verbindungen mit den Griechen in Etrurien und durch diese Kenntnis von den attischen Gesetzen und dem Manne, der sie zu erklären verstand. Die zu diesem Behufe nach Etrurien gesandte Gesandtschaft stempelte spätere Familieneitelkeit zu einer officiellen Sendung der drei nach Athen.

F. Cauer, Miscellen zur älteren römischen Geschichte. Neue Jahrb. f. Philol. 129, 168—176.

Der Verfasser geht von Mommsens Ansicht (Chronol. S. 197) aus, dass die Verbindung der Sage von der Vertreibung der Könige mit dem historischen Anfange der Consularfasten und der capitolinischen Aera nicht ursprünglich sei. Wenn, argumentiert er weiter, die historischen Namen der Consuln, welche den kapitolinischen Tempel geweiht haben, mit den sagenhaften Namen derjenigen, welche die Könige vertrieben haben, erst nachträglich zusammengefügt sind, so warf man entweder die sagenhaften mit den historischen Consuln in ein Jahr zusammen oder man schob ein Jahr mit sagenhaften Consuln vor das historische Anfangsjahr. Dem Anschein nach geschah das erste: denn das Anfangsjahr der römischen Republik weist neben drei sagenhaften (L. Junius Brutus, L. Tarquinius Collatinus, Sp. Lucretius) zwei historische Consulnamen (M. Horatius Pulvillus und P. Valerius Poplicola) auf. Aber der Verfasser glaubt bei Dionys. 5, 35 und Tac. hist. 3, 72 eine Spur zu finden, dass anfangs die andere Art der Anknüpfung gewählt wurde. Der dritte, vermutlich älteste Versuch, die sagenhaften Consuln mit den historischen zu verbinden, findet sich Polyb. 3, 22. Dieser Versuch unterscheidet sich von den beiden anderen dadurch, dass man darauf verzichtet, alle Namen zu vereinigen, und sich begnügt, aus jeder Ueberlieferung einen Consul zu nehmen: aus der Sage Brutus, aus den Fasten Horatius.

Eine zweite Erörterung beschäftigt sich mit der Bedeutung der Virginiaepisode für die Tradition vom Sturze der Decemvirn. Diodor, der die älteste und in ihrer Tendenz aristokratische Quelle wiedergiebt, hält Virginia für eine Patricierin, und patricische Virginier gab es. Diodors Gewährsmann billigt einerseits die Decemviralgesetzgebung als volkstümlich, andrerseits verurteilt er die Decemvirn als Freiheitsfeinde. Er erkennt ausdrücklich den Gegensatz des Adels gegen eine Volkspartei an; dies ist aber nicht die Partei der Bauern, die in der Decemviralzeit mit dem Adel kämpfte, sondern die Partei der plebs urbana, die zu der Zeit, da Diodors Gewährsmann schrieb, dem Bündnis von kleinem und grossem Grundbesitz gegenüberstand; letzterer hat also nur einen

Digitized by Google

älteren Gegensatz mit einem seiner Zeit angehörigen verwechselt. Noch später, als der Gegensatz von Bürgerfreiheit und Amtsgewalt verschwunden war, aber ehe eine neue volksfreundliche Amtsgewalt aufkam, als also der patricische Beamte ein Organ der Aristokratie war, da sah man die, welche bis dahin als Gegner des mit dem Adel verbündeten Volkes galten, als Volksfeinde an, die, welche als Träger des Bündnisses zwischen Adel und Bauern betrachtet wurden, als volksfreundliche Aristokraten. So wurden Ap. Claudius und die Decemvirn als Feinde des Volkes überhaupt und als schroffe Aristokraten angesehen; die Valerier galten schliesslich dagegen als die volksfreundlichen Aristokraten gegenüber den die Amtsgewalt schroff im adeligen Sinne ausübenden Claudiern.

Die dritte Erörterung ist gegen die Ansicht von A. Schäfer (vgl. Jahresb. f. röm. Staatsaltertümer v. 1874 - 78 S. 375 f.) gerichtet, wonach die Plebeier von Beginn der Republik Consuln werden durften und das licinische Gesetz nur dadurch einen Fortschritt bedeutete, dass es die eine Stelle obligatorisch machte. Der Verfasser verwirft die Gründe Schäfers und will nur annehmen, dass bei dem Sturze der Decemvirn den Plebeiern das passive Wahlrecht zugestanden worden sei. Zwingende Gründe für diese Annahme hat aber auch er nicht erbracht.

Ludw. Lange, De viginti quattuor annorum cyclo intercalari commentatio. Leipzig 1884. Univ.-Progr.

Der Verfasser geht von Macrob. 1, 13, 11 13 aus, wo ein 24jähriger Schaltcyklus bei den Römern sich bezeugt findet, der sonst nirgends in der alten Ueberlieferung erwähnt wird. Dieser Schaltcyklus kam geraume Zeit nach der Einführung achtjähriger Schaltcyklen von 90 Tagen, die sich alle 2 Jahre in Form von 22 oder 23 Schalttagen ergaben, und ebenso geraume Zeit vor der Ueberlassung der Einschaltung an die Pontifices in Aufnahme; letzteres geschah, wie Mommsen bewiesen hat, durch die lex Acilia. Von den 3 Personen, welche nach Numa die Schaltung nach Macrobius änderten, können nur die Decemvirn des Jahres 304 d. St. in Betracht kommen; die Gesandten hatten in Athen eine bessere 8jährige Schaltperiode kennen gelernt. Die Römer nahmen dieselbe so herüber, dass sie beim Ablaufe jedes dritten 8jährigen Zeitraums das Schaltjahr mit dem natürlichen in Einklang brachten. An einer Reihe von Gleichungen wird das gewonnene Resultat als sicher nachzuweisen versucht.

Ludw. Triemel, Kritische Geschichte der älteren Quinctier bis zu den Samniterkriegen 283—405 ab urb. condita. Gymn.-Progr. Kreuznach 1884.

Der Verfasser weist in der Einleitung den Wert des Polybios und Diodor für die Chronologie nach und hält die Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit der von ihnen hinterlassenen Nachrichten für nicht minder

Digitized by Google

gross; dies will er für die Zeit von 280 – 400 d. St. näher nachweisen. Als Quelle derselben gilt ihm Fabius. Um dessen Zählungsweise nachzuweisen, werden wieder mehrere chronologische Betrachtungen eingefügt, worauf der Verfasser auf die Fastenliste Diodors eingeht und hier eine Reihe von Verstössen und Abweichungen von Livius nachweist, die man freilich damit noch nicht als sicher festgestellt anzusehen braucht; hauptsächlich wird dabei den Gliedern der Quinctischen Familie nachgegangen. Einen Stammbaum jedoch derselben aufzustellen ist unmöglich; statt dessen wird die bei Livius erhaltene Vulgärtradition geprüft. Die älteren Quinctier sind vorwiegend an kriegerischen Ereignissen, seltener an der inneren Entwicklung beteiligt; ja bis zur Schlacht an der Allia werden sie hauptsächlich bei den unbedeutenderen, also auch unbekannteren und unsichereren Ereignissen genannt. Die Tradition fliesst für die ältesten unter ihnen am reichlichsten, wird aber immer dünner; nach der Schlacht an der Allia treten sie zwar als bedeutendere Heerführer auf, aber ihre Verwandtschaft wird immer weniger ersichtlich. Die gens Quinctia ist zweifellos alt-patricisch, aber schon in früher Zeit treten Verwechslungen mit der gens Quintilia entgegen; beide sind vielleicht ursprünglich ein und dasselbe Geschlecht.

Die Geschichte von den sechs Consulaten des T. Quinctius, zuerst cos. 283, will Triemel nicht gelten lassen, sondern er nimmt, da dieselben sich in zwei Serien gliedern, die volle 19 Jahre auseinander liegen, zwei Titi an. Dann käme L. Cincinnatus eher zum Consulate als der jüngere Titius, dessen erstes Consulat von 308 etwa 10 Jahre später fiele. Die meisten der dem älteren T. Quinctius zugeschriebenen Thatsachen sind falsch. Die Geschichte von Kaeso Quinctius ist teils erfunden, teils ausgeschmückt und mit ähnlichen Zügen wie die Sage von Coriolan ausgestattet worden. Auch an L. Quinctius Cincinnatus hat sich ein ganzer Complex von Sagen, z. B. von seiner Armut und der Abberufung vom Pfluge, geheftet; um diese unterzubringen, hat man ihm sogar Aemter angedichtet, so die Dictatur von 315, wahrscheinlich aber auch schon die erste Erwählung zum Cos. suff. nach dem Tode des Valerius im Kampfe gegen Appius Herdonius. Auch seine kriegerischen Thaten sind übertrieben; hätten die Römer wirklich solche Siege errungen, so hätten sie nicht 295 Antium abtreten müssen. In der Zeit des Decemvirats verschwinden die beiden Quinctier völlig, was nicht denkbar wäre, wenn sie wirklich so bedeutend waren, wie sie geschildert werden. Sie stehen hier auf der Seite der Aristokratie, und erst 3 Jahre nach den leges Valeriae Horatiae 308 erscheint wieder ein T. Quinctius als Consul. Auch dessen Sieg über die Aequer bei Corbio wird unbedeutend gewesen sein. Die unter dem Consul T. Quinctius 311 berichtete Geschichte von der Einschliessung eines feindlichen Heeres unter dem Aequer Cloelius, welche ähnlich dem Cincinnatus zugeschrieben wird, wird wahrscheinlich dem Proconsul von 290 T. Quinctius zuzuschreiben sein. An dem Siege des

Digitized by Google

A. Cornelius Cossus über den Veienterkönig Lars Tolumnius und dem Kriege gegen Veii können die beiden in demselben erwähnten Quinctier nicht beteiligt gewesen sein, und zwar ist L. Quinctius aus dem Bericht vom Jahre 317 zu tilgen, T. Quinctius dort zwar auch zu beseitigen, aber vielleicht als Legat in der einzigen, wirklichen, später fallenden Etruskerschlacht beizubehalten; dieser ist aber dann nicht T. Quinctius Capitolinus, sondern T. Quinctius Pennus (cos. 326). Auch die Verlegung des Aequerkriegs vom Jahre 322 in das nachfolgende Konsulatsjahr des Quinctius ist unrichtig. Noch werden eine Reihe minder erheblicher Angaben geprüft und daraus der Schluss gezogen, dass die Annalen Diodors fast durchgängig Richtiges, jedenfalls sehr alte Nachrichten, wahrscheinlich aus Fabius, enthalten, während sich an nicht wenigen Stellen bei Livius offenbare Fälschungen in der gewöhnlichen Tradition nachweisen lassen.

Wie allen diesen Untersuchungen, ist auch dieser ein starker Grad von Subjectivität eigen.

C. P. Burger jr., De bello cum Samnitibus secundo. Harlem 1884.

Der Verfasser giebt im ersten Abschnitt »de agro Romano« eine Uebersicht über die Entstehung und Ausbreitung des römischen Gebiets zur Vorbereitung auf den zweiten Abschnitt »de causis belli«, während im dritten Abschnitt »de agro Samnitium« das samnitische Gebiet besprochen wird. In allen diesen Abschnitten wird das bekannte Material fleissig zusammengestellt und in einzelnen Punkten von Mommsen und Beloch abweichende Ansichten begründet; erheblich sind die Ergebnisse nicht.

Abschnitt 4 behandelt die Ereignisse vor dem Caudinischen Frieden (327 - 322). Aus der Dictatur des L. Papirius Cursor (325) will der Verfasser bloss den Namen des Schlachtortes Imbrinium und den Triumph des Dictators III Non. Mart. als geschichtlich beglaubigt gelten lassen, indem er gegen Matzat polemisiert, der bekanntlich dieses Datum ebenso für erfunden erklärt, wie die übrige Erzählung. Aehnlich gering sind die antiken Reste der übrigen Erzählung. Im Jahre 323 müssen die Samniter die Mark von Fregellae räumen und Gesandte nach Rom schicken; Leichnam und Vermögen des Brutulus Papius wird den Römern ausgeliefert, die jedoch keinen Frieden, sondern nur einen Waffenstillstand bewilligen. Die Consuln L. Fulvius Curvus und Q. Fabius Maximus Rullianus triumphieren bezw. über die Samniter und über Samniter und Apulier.

Abschnitt 5 giebt die Geschichte des Caudinischen Friedens; auch hier werden manche Ausführungen, namentlich des Livius, für Erfindung erklärt, im Grossen und Ganzen sind die neuen Ergebnisse der Untersuchung sehr gering. In Abschnitt 6 werden die Vorfälle der Jahre 318—312 untersucht. Für die Jahre 318 - 316 werden hier in der Haupt-

Digitized by Google

sache nur die Angaben des Diodor zugelassen. Für das Jahr 315 ergiebt sich die Belagerung von Luceria durch Papirius und von Saticula durch Publilius; die Samniter erobern Plistica, bewegen die Soraner zur Niedermachung der römischen Besatzung, werden aber bei einem Entsatzversuche von Saticula von Publilius geschlagen, worauf sie mit grosser Macht in das römische Gebiet einfallen. Ein gegen sie gesandtes Heer unter dem Dictator Q. Fabius Maximus Rullianus und dem mag. equitum Q. Aulius Cerretanus wird bei Lautulae geschlagen, wobei der letztere fällt; jetzt fallen Aurunker und Campaner von Rom ab; doch gelingt den Römern die Eroberung von Luceria und Saticula; ersteres wird latinische Colonie. Im Jahre 314 greifen die Samniter die Verbündeten Roms an, werden aber bei Cinna von den Consuln M. Poetelius Libo und C. Sulpicius Longus geschlagen; die Frucht des Sieges ist die Einnahme und Zerstörung von 3 Städten der Aurunker. Der Dictator C. Maenius zieht gegen die Campaner, die sich jedoch auf die Kunde von der Niederlage der Samniter unterwerfen. In das Jahr 313 fällt die Einnahme von Sora, Fregellae, Nola, Atella und Calatia und die Gründung latinischer Colonien in Saticula, Suessa und Pontiae; im Jahre 312 wird Interamna Sucasina als latinische Colonie constituiert; in Samnium kämpft der Consul M. Valerius, auch wird ein Zug gegen Pollitium im Gebiete der Marrucini unternommen. Der 7. Abschnitt schildert die Ereignisse von 311—301. Im Jahre 311 fällt der Consul C. Iunius Bubulcus in Apulien ein, schlägt die Samniter und gewinnt einige Städte, während die Kämpfe des anderen Consuls Q. Aemilius Barbula gegen die Etrusker sich nicht genauer verfolgen lassen. Bedeutender sind wieder die Vorfälle des Jahres 310, wo es wieder mehrere Kriegsschauplätze giebt. Die Consuln besiegen die Etrusker, welche mit der Belagerung von Latium beschäftigt sind; der eine Consul C. Marcius Rutilus weist dann einen Angriff der Samniter auf die römischen Bundesgenossen zurück und nimmt Allifae, der andere Q. Fabius Maximus Rullianus geht über den Saltus Ciminius in das obere Etrurien, schlägt Umbrer und Etrusker wiederholt, stellt Waffenruhe mit Arretium, Perusia und Cortona her, erstürmt Castola und entsetzt Sutrium. Das Verbot des Senats, den saltus Ciminius zu überschreiten, trifft erst nach diesen Erfolgen ein, zu denen auch das Bündnis der umbrischen Stadt Camers mit Rom gehört. Unterdessen hatten die Samniter den Consul Marcius angegriffen und geschlagen, verloren aber die Schlacht bei Longula gegen L. Papirius Cursor. Eine Seeexpedition gegen Nuceria bleibt ohne Erfolg. Der Consul Fabius und der Dictator Papirius triumphieren. Im Jahre 308 schliesst Nuceria mit Rom ein Bündnis; die Consuln Q. Fabius Maximus Rullianus und P. Decius Mus besiegen die Samniter, unterwerfen die Umbrer und zwingen Ocriculum zum Bündnisse; ihr Zug nach Etrurien führt die Erstürmung der Feste Caprium und einen Waffenstillstand mit Volsinii, vielleicht auch die Aufnahme von Tarquinii in das

Digitized by Google

passive Bürgerrecht herbei. Der letzte Abschnitt behandelt den Schluss der Kämpfe von 307—304. Im Jahre 307 kämpft der Consul L. Volumnius Flamma Violens glücklich gegen die Sallentiner. Der Proconsul Q. Fabius siegt über die Samniter und die mit ihnen verbündeten Herniker bei Allifae. Im Jahre 306 erobern die Samniter Caiatia und Sora, ebenso Arpinum und das Gebiet der Marser; die Consuln Q. Marcius Tremulus und P. Cornelius Arvina erobern Silvium in Apulien und verheeren Samnium selbst 5 Monate lang. Die Herniker werden jetzt niedergeworfen, Frusino hart für seinen Abfall gestraft; die völlige Unterwerfung führt erst der Proconsul Q. Marcius im Jahre 305 durch, der denn auch über die Anaguini Hernicique triumphiert. Einen Einfall der Samniter in den ager Stellas und Falernus weisen die Consuln L. Postumius Megellus und Ti. Minucius Augurinus zurück, wobei letzterer seinen Tod findet. Sein Nachfolger M. Fulvius Curvus Paetinus nimmt Bovianum, vernichtet eine Heeresabteilung der Feinde und erobert Sora, Arpinum und Cerfennia. In das Jahr 304 fällt der Friedensschluss mit den Samniten und die Unterwerfung der Aequer, sowie ein Vertragsabschluss mit Marsern, Paelignern, Marrucinern und Frentanern.

Dies die Hauptergebnisse der fleissigen, sorgfältigen und umsichtigen Arbeit, welche im Einzelnen noch manches Interessante enthält, worauf hier nicht eingegangen werden konnte.

J. Kaerst, Kritische Untersuchungen zur Geschichte des zweiten Samniterkrieges. Leipzig, B. G. Teubner 1884. (Bes. Abdr. aus dem 13. Supplementband d. Jahrb. f. kl. Philol.)

Der Verfasser will die Erzählung des Diodor als hauptsächliche Grundlage für die Geschichte des zweiten Samniterkrieges zur Geltung bringen, er hofft dabei den Beweis zu erbringen, dass auch für diese ältere Periode eine Reconstruction der historischen Ereignisse wenigstens in ihren Grundzügen möglich sei. Er schliesst sich dabei an Nissens Abhandlung über den Caudinischen Frieden an, deren Resultate in der Hauptsache für ihn feststehen. In einer ausführlichen Analyse und Kritik der Quellen werden folgende Resultate gewonnen. Ueber den inneren Zusammenhang der Ereignisse erfahren wir sehr wenig. Die lange Dauer und die zahlreichen Wechselfälle des Krieges berechtigen zu dem Schlusse, dass die Samniter an Tapferkeit und kriegerischer Tüchtigkeit den Römern nicht viel nachstanden. Die Entscheidung wurde weniger durch die militärische als durch die politische Ueberlegenheit der Römer herbeigeführt, welche der einheitlich regierte römische Staat gegenüber dem aus verschiedenen Völkern bestehenden samnitischen Bunde bewies. Die Römer verstanden es, überall feste und dauernde Verbindungen anzuknüpfen und namentlich die Antipathieen der Nachbaren gegen die samnitische Hegemonie zu benutzen; wahrscheinlich hielt der Adel in den

Digitized by Google

Städten zu Rom, während die Demokraten sich Samnium anschlossen. Am meisten wandelten die latinischen Colonien die augenblicklichen Erfolge des Krieges in dauernde Erwerbungen um, oder bereiteten wenigstens letztere vor; sie boten den Concentrationspunkt für die Römischgesinnten und deckten die wichtigen Militärstrassen. Die natürlichen Bundesgenossen der Samniter waren Etrusker und Tarentiner; die ersteren ermatteten bald, und die letzteren haben nicht mit Nachdruck die Sache Samniums verfochten, vielleicht um möglichst das Gleichgewicht zwischen den streitenden Teilen zu erhalten. Von den übrigen Völkern, die durch ihre Stammesverwandtschaft auf Samnium angewiesen waren und dasselbe im Bundesgenossenkrieg unterstützten, wurden die Samniter in diesem Kriege entweder nur schwach unterstützt, oder es traten sogar einzelne, wie die Marser, auf Seite der Römer.

Was die Ergebnisse für die Quellenfrage betrifft, so ist Diodor die wertvollste und zuverlässigste Quelle. Seinen Nachrichten liegen die annales maximi zugrunde; daneben konnte er die Reste alter und wertvoller Tradition vornehmer Häuser in Rom, z. B. des Fabischen, benutzen; doch will der Verfasser die Bedeutung dieser Hausannalen nicht so hoch wie Niebuhr u. a. stellen. Der Verfasser führt eine Reihe von Gründen an, die dafür sprechen, dass diese Quelle Fabius Pictor gewesen sei; dagegen haben wir bei Livius den Niederschlag der späteren Annalistik vor uns; diese Berichte sind trügerisch und unzureichend.

Rudolf v. Scala, Der pyrrhische Krieg. Dissert. Berlin-Leipzig 1884.

Der Verfasser unternimmt es zunächst, die Untersuchungen Schuberts nochmals zu prüfen, mit Hilfe der sichergestellten Resultate das noch nicht behandelte Quellengebiet zu erforschen und endlich die Ergebnisse dieser Quellenkritik auch in zusammenhängender Darstellung zu verwerten.

Die Quellen des pyrrhischen Krieges werden um die drei Centren Hieronymos, Duris und Timaios gruppiert. Von diesen drei Hauptautoren werden die Lebensumstände vorgeführt, nicht allein um einen Massstab für die Beurtheilung ihres Charakters zu gewinnen, sondern auch um die auf die einzelnen zurückgehenden Stücke zu erkennen, und ihre Darstellung nicht allein des pyrrhischen Krieges, sondern der ganzen pyrrhischen Geschichte zu analysieren.

Nach einer eingehenden Vergleichung der Ueberlieferungen des Trogus Pompeius, Plutarch, Diodor, Pausanias und Polyaen wird das Verhältnis des Hieronymos zu Pyrrhos erörtert. Er zeichnet ihn als grossen Feldherrn und als einen der tapfersten Krieger seiner Zeit; dagegen tadelt er an ihm den inconsequenten, energielosen Charakter, namentlich sein beständiges Plänemachen. Trotzdem werden manche seiner

Digitized by Google

Thaten auf die übelwollendste Weise ausgelegt. Eine Aenderung des Urteils lässt sich deutlich in Bezug auf den italienischen Zug erkennen, da hier Pyrrhos dem Hieronymos nicht mehr als Feind gegenüberstand, auch diese Berichte als nachträgliches Einschiebsel unter der Einwirkung der Berichte pyrrhischer Offiziere sowie der Thatsache abgefasst waren, dass der Gegner nicht mehr am Leben war. So ist das Bild des pyrrhischen Krieges in Italien durchaus objectiv gehalten; Hieronymus muss in der pyrrhischen Geschichte als erster und vorzüglichster Führer dienen. Dagegen zeigt die Analyse der möglicherweise auf Duris zurückzuführenden Nachrichten, dass er in der pyrrhischen Geschichte nur hinderlich ist. Anekdoten werden gegeben, die ein getreues Spiegelbild zeitgenössischer Tradition sind; die wenigen Thatsachen, die er bringt, können nicht damit versöhnen, dass er vieles verwirrt und ins Unklare gebracht hat. Man muss es unter diesen Umständen als ein Glück betrachten, dass seine Spuren nur bis zum Anfange des pyrrhischen Krieges reichen. Timaios gestattet keine Auffassung der Persönlichkeit und des individuellen Charakters des Pyrrhos, da seine Beurteilung je nach seinen Gewährsmännern ganz verschieden ausfällt. Den Versuch, die in der Kritik des Pyrrhos auseinandergehenden Quellen zu einem einheitlichen Bilde zu gestalten, hat er nicht gemacht. Von der Bedeutung des Pyrrhos und seines Kampfes mit den Römern hat er nicht die leiseste Ahnung. Den inneren Zusammenhang der Dinge ersetzt er durch Fatalismus, Träume und Wahrsagungen; den Duris überragt er an gewissenhaftem Streben weit, er forscht nach gut unterrichteten Quellen, ordnet sich diesen aber in völlig urteilsloser Weise unter. Neben diesen drei Hauptquellen treten die übrigen zurück. Die römischen Annalisten sind wegen des grossen Abstandes von den Ereignissen, ihrer tendenziösen Schreibweise und geringen Quellenbenutzung von zweifelhaftem Werke. Ob Livius griechische Quellen benutzt hat, lässt sich nicht entscheiden.

Der zweite Abschnitt stellt nach Massgabe dieser Quellenuntersuchungen den pyrrhischen Krieg dar. Kap. 1. »Rom bei seinem Eintritt in den Kampf« schildert in zwei Abschnitten die römische Reichsorganisation und die Heeresorganisation; beides sind äusserst gelungene Beiträge zum Verständnis der Geschichte dieser Zeit. Kap. 2 schildert den Verlauf des Krieges in folgenden Abschnitten: Rom und Tarent, Pyrrhos, Vorbereitung zum Kampfe und Schlacht bei Heraklea, der weitere Feldzug des Jahres 280, Schlacht bei Asculum und Pyrrhos' Zug nach Sicilien, das letzte Jahr des pyrrhischen Krieges. Ein Schlussabschnitt fasst das Ergebnis zusammen. Drei Momente sind es, die bei der Betrachtung des Kampfes zwischen Pyrrhos und den Römern als universalhistorisch wichtig entgegentraten: Das Römertum tritt als Träger universalhistorischer Beziehungen an die Stelle des Hellenentums, eine ge-

Digitized by Google

waltige Persönlichkeit, ein Spätling aus Alexanders Heldenzeiten, ringt mit der Organisation eines ganzen Volkes und bald nach Ablauf des Krieges tritt zum ersten Male römische Geschichte in griechischen Quellen auf.

Drei Excurse behandeln die Chronologie des pyrrhischen Krieges, Antigonos' Correspondenz mit Hieronymos und Melinnos Ode an Rom.

Die Schrift ist präcis, vorsichtig und klar.

Arthur Fränkel, Der Amtsantritt der römischen Consuln während der Periode 387—532 d. St.

Der Verfasser versucht in den vorliegenden Studien die wichtigsten und schwierigsten Fragen der römischen Geschichte einer Lösung näher zu führen.

Er glaubt, dass weder die Frage nach dem Termin des Amtsantritts der Consuln noch die Frage über das Verhältnis des römischen Kalenders zum julianischen bis jetzt richtig gelöst sei, und richtet seine Polemik speciell gegen Unger und Matzat.

Die Matzat'sche Kalenderhypothese, nach welcher der erste März vom Jahre 440—191 v. Chr. die Monate Januar bis November durchlaufen haben soll, wird im ersten Kapitel geprüft und dabei die beiden Prämissen, dass im älteren römischen Kalender nie ausgeschaltet worden und in 209 Kalenderjahren 33 Extraschalttage eingefügt worden sind, als gänzlich unsicher bezeichnet. Um aber zu sehen, ob die Consequenzen der Hypothese durch sichergestellte Thatsachen bestätigt werden, sucht der Verfasser unverdächtige Nachrichten alter Schriftsteller aufzufinden, nach denen ein bestimmtes Ereignis einer gewissen Jahreszeit zugewiesen wird, während das Datum dieses Ereignisses nach römischem Kalender anderswoher bekannt ist. Dazu wählt er den Zeitraum des zweiten punischen Krieges und erweist aus einer Reihe von Daten, dass Matzats Hypothese durch dieselben nicht nur in keinem Falle bestätigt, sondern entschieden widerlegt wird; dasselbe ergiebt sich für den Zeitraum des ersten punischen Krieges. Sodann wird durch drei sichere Beispiele erwiesen, dass nicht nur während des zweiten punischen Krieges der römische Kalender dem julianischen um ungefähr zwei Monate voraus war, sondern dass auch während des Zeitraums von der Landung des Pyrrhus bis zum Anfang des zweiten punischen Krieges (280—218 v. Chr.) dasselbe Verhältnis bestand.

Um nun dies Verhältnis in noch früheren Zeiten untersuchen zu können, versucht der Verfasser den consularischen Antrittstermin der Jahre 387—532 d. St. zu bestimmen. Er stellt zu diesem Zwecke die Frage, ob der Antrittstermin durch Interregen verschoben worden ist oder nicht, und gelangt zu dem Resultate, dass durch glaubwürdige Zeugnisse bewiesen ist, dass die Consuln in manchen Fällen nach einem Inter-

Digitized by Google

regnum am Tage ihrer Wahl ihr Amt antraten; andererseits zeigt ein Beispiel, dass es auch Fälle gab, wo die Consuln nach einem Interregnum mit ihrem Amtsantritt bis zu den nächsten Kalenden oder Iden gewartet haben; eine feste Regel lässt sich darum nicht aufstellen; durch ein längeres Interregnum ist eine Verschiebung des Antrittstermins stets eingetreten.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit der Frage der Veränderung des consularischen Antrittstermins während der Jahre 387 — 531 d. St. Danach fiel derselbe von 387 — 433 d. St. auf folgende Data: 387 — 398 Kal. Jan.; 399 etwa zwischen 7.—11. Febr.; 400 und 401 Kal. Febr.; 402—410 entweder Kal. oder Id. Mart. oder Kal. April.; 411, 412, 413 blieb entweder derselbe Termin bestehen oder der Amtsantritt wurde um höchstens einen Monat verschoben; 414—420 Kal. Nov.; 422 — 427 Kal. Quinctil.; 428 und 429 Kal. Sept. oder Id. Sept.; 431—433 Id. Mart. oder Kal. April. Die entgegenstehenden Annahmen von Unger und Matzat werden als mit der Ueberlieferung nicht vereinbar zurückgewiesen. Vom Jahre 434—461 hat sich der Antrittstermin — wahrscheinlich 15. Juli römischen Kalenders — nicht verändert. Seit dem Jahre 473 fiel der Antrittstermin auf 1. Mai; diese Veränderung ist also zwischen 462—473, wahrscheinlich im Jahre der letzten secessio eingetreten, bis zum Jahre 531 blieb dieser Termin, seit 532 traten die Consuln an den Iden des März an.

Das vierte Kapitel behandelt das Verhältnis des römischen Kalenders zum julianischen zur Zeit der Samniterkriege. An den Jahren 440 und 461 d. St.; wird die frühere Annahme bestätigt, dass der erstere dem letzteren um etwa zwei Monate voraus war.

Excurs 1 bespricht die sogenannten Dictatorenjahre. Der Verfasser gelangt darin gegen Unger zu dem Resultat, dass die Annahme eines besonderen Dictatorenregiments in den Jahren 421, 430, 445, 453 mit den Angaben der Schriftsteller im Widerspruch steht. Sind also die Dictatorenjahre als besondere Zeiträume ursprüngliche und echte Ueberlieferung, so müssen alle Schriftsteller bei allen vier Jahren, auch die Quelle Diodors, diese ursprüngliche Ueberlieferung teils verdunkelt, teils verdreht, teils weggelassen haben. Da nun auch die Gewährsmänner des Diodor und Polybios, unsere ältesten und besten Quellen über römische Geschichte, die Dictatorjahre nicht in Anrechnung bringen, so wird man nicht umhin können, dieselben als spätere Fiction anzuerkennen. Auch für Matzats Annahme, dass die Dictatorenjahre maskierte Interregnen seien, kann nicht der geringste Beweis erbracht werden. Wahrscheinlich sind die Dictatorenjahre so entstanden, dass in Jahren, wo Dictatoren zugleich mit Consuln regierten, jenen je ein besonderes Amtsjahr zugeteilt wurde.

Excurs 2 behandelt die Frage: Ist der Latinerkrieg im Jahre 414

Digitized by Google

oder 415 beendigt worden? Hier wird gegen Clason das Resultat gewonnen, dass im Jahre 415 höchstens ein Waffenstillstand geschlossen, der Krieg aber erst 416 beendigt wurde. Die Darstellung des Livius über die Ereignisse dieses Jahres ist glaubwürdig, auch die Triumphe des Maenius und Furius sind wirklich gehalten worden.

Excurs 3 antwortet auf die Frage: Sind die Siege der Römer im Jahre 461 historisch oder nicht? in bejahendem Sinne. Der äussere Beweis liegt in der durch die Inschrift und Plinius bezeugten Weihung, bei der die Spolien des Sieges dargebracht wurden.

Excurs 4 »die deportatio exercitus« erweist gegen Mommsen, dass weder die siegreiche Beendigung des ganzen Krieges, noch die Heimführung des Heeres für den Triumph Bedingung waren.

Excurs 5 »Ueber die chronologische Anordnung der Ereignisse bei Livius« zeigt an einigen Beispielen, dass diese bisweilen recht mangelhaft, daher bei chronologischen Berechnungen nur mit Vorsicht zu benutzen ist.

Excurs 6 »Prüfung der Ansicht Nissens«: »Die Ernte habe im Altertum um einen vollen Monat später stattgefunden als heutzutage«, gelangt zu dem Ergebnisse, dass die Ernte im Altertume in Italien und Sicilien bloss 10 – 14 Tage später stattfand, als heutzutage.

Am Schlusse giebt der Verfasser eine Reihe von Nachträgen, teilweise im Anschluss an eben erschienene, mit der vorliegenden sich mehr oder minder berührende Arbeiten, z. B. Bergk's Beiträge zur römischen Chronologie, Kaerst, Kritische Untersuchungen zur Geschichte des zweiten Samniterkrieges.

Wenn man auch die Resultate nicht als unumstösslich bezeichnen darf – sie sind teilweise sicher unrichtig, und es kommt meist darauf an, wie weit man den einzelnen Schriftstellernachrichten glauben will –, so macht doch die Arbeit durch die gänzliche Unabhängigkeit der Untersuchung einen nicht unbefriedigenden Eindruck; nur hätte der Verfasser für die Prüfung der einzelnen Fragen jeweils alles Material und nicht bloss einzelne willkürlich gegriffene Data heranziehen müssen.

V. Die punischen Kriege und die Unterwerfung der Staaten am Mittelmeer.

W. Gisi, Die Gaesates. Anz. f. Schweiz. Altertumskunde. 1883. No. 2. p. 400.

Der Verfasser hatte im Anzeiger 1868 S. 131 die Gaesates als im Wallis sesshaft und damit als die frühesten in der Geschichte auftretenden Bewohner der Schweiz zu erweisen gesucht. Im Anschluss an Gaesati Helvetii C I. L. 5, 536 und Gaesati Raeti C. I. L. 7, 1002 dehnt er

Digitized by Google

die Sitze derselben auf Unter-Wallis und die nördlich angrenzenden helvetischen Landesteile aus. Die Heerhaufen von 225 und 223 mögen auf den zahlreichen Pässen zwischen Gotthard und Gr. Bernhard in die lombardische Ebene herniedergestiegen sein. Der Name Gaesates erhielt sich nach C. I. L. 8, 2728 bis tief in die römische Zeit hinab.

H. Schiller, Ueber den Stand der Frage, welchen Alpenpass Hannibal benutzt hat. Berl. philol. Wochenschrift 1884 No. 23—25.

Die neueren Arbeiten von Neumann, Hennebert, Bürkli-Meyer, Douglas, W. Freshfield und Perrin werden in ihren Resultaten mitgeteilt und beurteilt. Wir können auch jetzt nicht mit Sicherheit sagen, welchen Pass Hannibal benutzt hat; aber mit ziemlicher Sicherheit lässt sich behaupten, dass dies der Kl. Bernhard nicht gewesen sein kann, während die Chancen für den Mont Genèvre und Col de Clapier gestiegen sind.

H. Dübi, die Römerstrassen in den Alpen (Jahrb. d. S. A. C. 19, 381—416), will gegen Freshfield den Mont Genèvre dem Hannibal, den Col d'Argentière dem Pompeius zuweisen.

Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, um auf eine Schrift aufmerksam zu machen, die mir damals nicht zugänglich war, seitdem aber durch die Güte des Herrn Verfassers in meine Hände gelangt ist, und welche vom philologischen Standpunkte die Frage zu Gunsten des Mont Genèvre entscheidet. Es ist dies Fr. Rauchenstein, Nochmals Hannibals Alpenübergang. Mit einem Kärtchen. Aarau 1864.

Der Verfasser geht von dem ihm unumstösslichen Satze aus, dass Polybius und Livius im Anfangs- und Endpunkte des Alpenüberganges mit einander übereinstimmen, die verbindende Linie aber nur von letzterem durch bestimmte Namen von Völkerschaften und Flüssen scharf und kenntlich gezeichnet und somit Livius nicht nach Polybius, sondern dieser nach jenem zu ergänzen ist, woraus sich als sicheres Resultat für die Bestimmung des Weges der Mont Genèvre ergeben muss.

Livius und Polybius stimmen überein, indem ersterer 21, 31 ad insulam, letzterer 3, 49 *πρὸς τὴν καλουμένην Νῆσον* haben, d. h. Hannibal marschiert nicht in die Insel hinein, ein Uebergang über die Isère wird nirgends erwähnt. Nach Livius c. 31, 6 zieht er von Valentia weiter, nach Polybius *Παρὰ τὸν Ποταμόν*; daselbst ist ad laevam zu lesen, und die Stelle heisst: Obwohl das nächste Ziel seines Marsches bereits die Alpen waren, so zog er doch nicht auf dem kürzesten Wege, sondern auf dem linken oder südlichen Ufer der Isère flussaufwärts gegen ONO, um dann im Tricastinischen (Gegend von Grenoble) angelangt, ganz nach S sich wendend durch das Dracthal an die Durance zu gelangen. War also OSO die gerade Richtung für Hannibal, so wich er nach ONO ad laevam ab und kam so vom linken Ufer der Isère bis zu deren Zusammenfluss mit dem Drac und dann südlich sich wendend wieder längs dem Ufer des Drac, also immer *Παρὰ τὸν Ποταμόν* an die Durance. Damit stimmen auch

Digitized by Google

die Oelzweige bei Polybius 52, die es am Kl. Bernhard nicht, wohl aber bei Barcelonette südlich der Durance giebt. Nach Polybius 53, Livius 35 kommt Hannibal am neunten Tage auf die Hochebene; der für das Lager nötige Platz lässt sich auf der grossen Hochebene des Mont Genèvre leicht erkennen, und auch der Abstieg stimmt durchaus mit der Beschreibung von Wickham und Cramer. Auch Polybius 56 *καὶ τὸ τῶν Ἰσόμβρων ἔθνος* widerspricht den Angaben des Livius nicht, wenn man nur c. 60 zur Ergänzung beizieht. Dieselben sind so zu verstehen: Nachdem Hannibal in Italien angekommen war, lagerte er hart am Fusse der Alpen und liess sein Heer rasten; hierauf, nachdem es sich erholt hatte, eroberte er die Stadt der Tauriner, welche am Fusse der Alpen wohnen. c. 56 wird das Ziel im Allgemeinen angegeben, welches Hannibal zu erreichen suchte, nachher bei der genaueren Beschreibung erwähnt Polybius das Volk, welches sich Hannibal zwischen Alpen und Po-land auf dessen Zug zu den Insubrern in den Weg stellte. Das Verfahren der alten Schriftsteller, die Haupthandlung oder auch das Endresultat der ganzen Handlung summarisch vorweg zu setzen, während die dieses Endresultat erst vermittelnden und herbeiführenden einzelnen Züge und Momente nachfolgen, wird von Rauchenstein mit Beispielen aus Homer und Herodot gestützt. Mit den Worten *κατῆρε τολμηρῶς εἰς τὰ περὶ τὸν Ἰλιόδον πεδία καὶ* etc. wollte Polybius das Ziel andeuten, welches er erreichen wollte; *τολμηρῶς* in Verb. mit dem Imperf. bezeichnet die freudige Zuversicht und das Selbstvertrauen, mit dem Hannibal an die Beseitigung der letzten Schwierigkeiten, die Bewältigung der Taurini, ging. Auch App. bell. Hann. 4 extr. u. 5 kennt Taurasia und seine Zerstörung vor der Ankunft am Po, und Strabo 4 p. 209 hat Polybius' Worte *ἡ διὰ Ταυρίνων ἦν Ἀννίβας διῆλθεν* bewahrt. Livius c. 38, 5 sq. hat die Taurini sogar polemisch als das erste Volk nach dem Alpenübergange erwähnt; seine Polemik konnte jedoch nicht gegen Polybius gerichtet sein. Schliesslich erweist der Verfasser auch noch in einer historischen Betrachtung, dass der Mont Genèvre der einzige Pass sei, der für Hannibal in Betracht kommen könnte, und den auch Pompeius und Caesar benutzten.

Perrin, Colonel d'Art. Marche d'Annibal des Pyrénées au Po. Fascicule I. Description des vallées qui se rendent de la vallée du Rhône dans celle du Po. Fascicule II. 1883.

Diese autographierte Arbeit ist wohl eine der gründlichsten, welche je über dieses Thema unternommen worden sind. Der Verfasser ist Artillerie-Offizier und hat die Befestigungen in den von ihm beschriebenen Gebieten (Jura und Hautes-Alpes) ausgeführt, somit Veranlassung gehabt, dieselben näher kennen zu lernen als die meisten Menschen. Er hat alle einzelnen Routen, oft mehrmals, genau untersucht, und seine Angaben beruhen alle auf eigenen Erfahrungen.

Digitized by Google

Die römische Meile wird von dem Verfasser auf 1476 *m* festgesetzt, dann bespricht er die gewaltigen natürlichen Umänderungen, welche im Laufe der Jahrhunderte vor sich gehen mussten. Der Marsch, den Hannibal in Spanien ausführte, nahm von Carthagena bis zum Ebro für 452 *km* 27 – 28 Tage in Anspruch, indem der Verfasser annimmt, dass die Armee höchstens 20 *km* am Tage machen konnte; da er Mitte Mai aufbrach, kam er Mitte Juni 218 in Tortosa an. Vom Ebro bis zu les Marches brauchte er zwei Monate; um den 10. August schlug er sein Lager auf dem rechten Ufer des Llobregat, vier Meilen von Figuières auf dem Plateau zwischen Pont-des-Moulins, Camany, St. Clément und Pérélada; die gallische Strasse führte über den Col de Panissas; diese wählte Hannibal für Elephanten, Reiterei, Tross und Schwerbewaffnete, während das leichte Fussvolk über den Col de Carbassière marschierte; unter Elne schlug er das Lager. Von der Höhe der Pyrenäen (les Marches) bis zum Rhôneübergang weist der Verfasser unter Auffindung zweier Irrtümer in der Peutingerschen Tafel genau 200 Millien nach, die er gleich den 1600 Stadien des Polybius setzt. Von der Rhônemündung marschierte er aufwärts und schlug sein Lager in der Ebene von La Ramière gegenüber von Orange, wie Polybius angiebt, vier Tagemärsche von der Mündung; hier kam er am 1. September an. Den Uebergangspunkt hatte er ausgezeichnet gewählt, etwas oberhalb der Durancemündung, so dass dieser Fluss zwischen ihm und den Römern blieb; der Rhône ist hier kaum 300 *m* breit, an dem rechten Ufer tief, am linken flach; die Flosse wurden abgelassen zwischen Guéranne und Caderousse, das Lager der Gallier befand sich zwischen Orange und le Lampourdier am Ufer der Mayne. Hanno überschritt den Fluss zwischen St. Just und St.-Marcel d'Ardêche und schlug sein Lager auf dem Plateau zwischen Lapalud und dem Schloss von Fremigère. Der Kampf zwischen den Numidiern und dem Vortrabe des Consuls Scipio fand in der Ebene von Bédarrides statt. Hannibal schlug nach dem ersten Marsche auf dem linken Ufer sein Lager bei St. Paul-trois-châteaux, am folgenden Tage zwischen Aucône und Montélimar jenseits des Roubion, am dritten überschritt er die Drôme und lagerte unterhalb Livron, am vierten kam er an die Isère bei Chateauneuf; auch diese Entfernungen stimmen genau mit den Angaben des Polybius überein.

Die Ufer der Isère verliess Hannibal Anfang Oktober und ging zuerst Rhône aufwärts nach der Ebene von Grand-Lemps und lagerte an den Quellen der Bourbre; von da ging es nach dem See von Aiguebellette, dann nach Lépin, Montmélian, wo er über die Isère ging, Haute-Ville; auch hier stimmen die Entfernungen ganz genau mit denen des Polybius. Der Kampf mit den Allobrogern fand bei Montandry statt; von da ging die Armee über den kleinen Cucheron nach St. Georges, dann nach Belle-Ville und Pré Jourdan; bei la Chambre ging sie über den Arc nach Châtel, Villard-Clément, St. Michel, Champ-Villerey, Amo-

Digitized by Google

don, Aussois. Von da ging es aufwärts am Lac Noir vorüber nach dem Col du Clapier, bald nachher sah man das Doria-Thal, die Ebene des Po und Turin. Die Ankunft auf dem Col du Clapier setzt Perrin spätestens um den 24. oder 25. Oktober; er bezieht sich auf eine Berechnung des Astronomen Maskelgne, der den Untergang der Pleiaden auf 26. Oktober bestimmt. Der Abstieg ist leicht, man musste den Fusssteig nur für die Elephanten erweitern. Vom Col du Clapier nach Susa betrug der Marsch 20, von da nach Rivoli 32 *km*. Auch von Haute-Ville — Rivoli stimmen die Entfernungen ganz genau mit den Daten des Polybius. Die Ankunft Hannibals in der Poebene erfolgte gegen den 1. November; bis gegen Mitte des Monats dauerten die Erholung der Truppen, Beschaffung von Pferden etc. und die Unterhandlungen mit den Insubrern, nachher ging er gegen ihre Stadt vor; am Ticino konnte er erst in den ersten Tagen des December sein.

In einem besonderen Kapitel, Du passage par le Mont-Cenis führt der Verfasser aus, dass an diesen Pass nicht gedacht werden könne, da hier nichts mit der Polybianischen Beschreibung stimmt. Auch hier hat der Verfasser selbst die betreffenden Touren und Untersuchungen gemacht.

Der zweite Teil ist wesentlich polemischer Natur: er sucht durch genaue Erforschung und Schilderung aller Thäler und Uebergänge zwischen Rhône- und Po-Thal zu erweisen, dass an keinen andern Weg gedacht werden könne, als an den von Perrin festgestellten. Nach einander werden uns vorgeführt das Thal von Eygues, von Crescleoux, der Drôme und die Römerstrasse hier, der Col Menée oder Minuit, der Col de Grimone, die Thäler des Brac, der Ubaye, des Guill, der Durance, der Romanche, die Römerstrasse von Oisans, das Thal von Pragelas, das Thal von Césanne nach Susa, der Col du Grand Mont-Cenis, die Thäler der Averolle, von Rochemelon, die Cols du Lautaret, d'Arnas, du Collerin, Gérard, der kleine und grosse Bernhard und die Römerstrasse von Annecy nach Genf.

Die Arbeit ist jedenfalls die sorgfältigste und eingehendste, die je über diese Frage geschrieben worden ist, und zeigt eine seltene und allseitige Kenntnis der Localitäten, der geologischen und geographischen Verhältnisse. Zudem kommt dem Verfasser seine militärische Gewöhnung zugute. Mehrere Karten ermöglichen auch dem Laien, diesen Fragen zu folgen.

Ich habe einzelne Bedenken in der Philolog. Wochenschrift 1884 No. 25 ausgesprochen; der Wert der Untersuchungen soll und kann dadurch nicht beeinträchtigt werden. Für abgeschlossen kann die Frage natürlich ebenso wenig gelten. Denn so vorurteilslos auch der Verfasser verfahren sein mag, so erhält man doch den Eindruck, dass er bisweilen mit grosser Entschiedenheit eine und die andere Frage präcidiert, zu deren Enscheidung der Leser das Material jedenfalls nicht finden kann.

Digitized by Google

Hermann Haupt, La marche d'Hannibal contre Rome, en 211. In Mélanges Graux p. 23 34.

Nach dem polybianischen Berichte entschliesst sich Hannibal, als er von den Proconsuln Ap. Claudius und Q. Fulvius, die Capua belagerten, zurückgeworfen worden war, um seinen campanischen Verbündeten Luft zu machen, zu einem Handstreich auf Rom. Plötzlich erscheint er vor der Stadt, wo aber sein Anschlag durch die Entschlossenheit der Consuln Cn. Fulvius Centimalus und P. Sulpicius Galba vereitelt wird; ihre rasch bewaffneten Rekruten hält er für einen Teil der römischen Süd-Armee, giebt die Belagerung auf und zieht sich mit reicher Beute nach Süd-Italien zurück; bei dieser Gelegenheit bringt er noch dem ihn verfolgenden Galba eine Schlappe bei.

Fast in allen Stücken widerspricht diesem Berichte Livius (26, 5—11), der den Consul Fulvius die erste Nachricht nach Rom melden, den Senat über die Gefahr in Rom beraten und dem einen der Proconsuln Befehl senden lässt, zum Entsatze der Hauptstadt heranzuziehen. Fulvius trifft fast gleichzeitig mit Hannibal vor Rom ein und verbindet sich mit den Consuln. Zweimal greift Hannibal an, aber sein Angriff wird durch ein Unwetter vereitelt. Schliesslich erfährt er, dass während seiner Unthätigkeit die Römer einen Teil der Truppen nach Spanien entsandten, verliert den Mut und geht nach Bruttium zurück.

Man hat diesen Bericht mit Unrecht auf Coelius Antipater zurückführen wollen; um zu finden, was Livius in diesen Kapiteln des 36. Buches demselben verdankt, muss man auf Appian zurückgehen. Ueber die hierbei gefundenen Resultate s. Jahresb. f. röm. Gesch. 1883 S. 477.

Dio hat aber nicht aus Appian, sondern aus Livius geschöpft.

Ueber das Ergebnis für die historische Darstellung ist Jahresbericht 1883 S. 477 das Nötige berichtet. Die Legende von Fulvius hat sich durch Verwechslung des Proconsuls Q. Fulvius Flaccus und des Consuls Cn. Fulvius Centimalus gebildet; wahrscheinlich hat sie Coelius zuerst schriftlich fixiert. Um ersterem Zeit für seinen Marsch nach Rom zu verschaffen, liess man Hannibal von Samnium nach der Ostküste ziehen und dort seine Zeit in nutzlosen Kämpfen mit Roms Verbündeten verlieren. Valerius Antias, der wenigstens Hannibal auf der via Latina vorrücken lässt, schafft ihm Ruhetage in Teanum, Casinum und einen Aufenthalt in Fregellae. Dass der Nachtkampf mit den Einzelheiten ebenfalls von Coelius ausgemalt ist s. Jahresb. 1883 a. a. O.

F. Voigt, Hannibals Zug nach Kampanien im Jahre 217. Berliner philol. Wochenschrift 1884 S. 1561 ff., 1593 ff., 1625 ff.

Der Verfasser ist der Ansicht, dass die bis jetzt nicht genügend festgestellten Einzelheiten des Zuges bis auf wenige nebensächliche Punkte sich nachweisen und feststellen lassen. Als Ausgagspunkt ist nach Polybius und Livius das nördliche Kampanien anzunehmen. Von hier zog

Digitized by Google

das punische Heer nach Benevent, wahrscheinlich über Aquilonia; von Benevent ging Hannibal nach Telesia; denn von Anfang an stand ihm der Plan eines Einfalles in Kampanien fest, der angebliche Marsch auf Casinum war nie beabsichtigt. Er gelangte in das nördliche Kampanien und schlug sein Lager bei Casilinum am Volturno; er war der Strasse gefolgt, die von Benevent über Telesia und Caiatia erst am Calore und dann auf der Nordseite des westwärts gewendeten Volturno zieht. Aber Hannibal hatte sich hier in sehr bedenkliche Lage gebracht; die Römer konnten mit leichter Mühe alle nach Norden und Nordosten führenden Strassen sperren und sogar, während die Punier in die Ebene einrückten, um diese zu verheeren, ihnen den einzigen Weg verschliessen, auf welchem sie hereipgekommen waren; Fabius that dies wirklich; er war wahrscheinlich ebenfalls am Volturno entlang ins Falerner Gebirge gekommen. Als die Feinde bis Sinuessa vorgedrungen waren, nahm er auf dem Massicus Stellung und suchte von hier Casilinum zu sichern, indem er sich östlich in der Nähe von Teanum auf dem Marsche hielt. Nachdem er noch den Pass Callicula mit 4000 Mann besetzt und Casilinum gegen einen etwaigen Handstreich der Punier gesichert hatte, marschierte er am Rande des östlichen Berglandes nach dem Massicus zurück.

Da alle Strassen von den Römern besetzt waren und der Volturno offenbar nicht zu passieren war, so half sich Hannibal durch die bekannte Kriegslist. Der Scheinübergang über das Gebirge fand 3 *km* nördlich vom Volturno bei der Massaria Colla in der Nähe von Bellona statt; diese Einsenkung war möglicherweise der Mons Callicula, auf dessen Südabhang man sich dann die zur Sperrung des Passes bestimmte römische Besatzung zu denken hätte. Die Karthager zogen nun von Caiatia oder Telesia über Allifae und Venafrum, wo sie sich nach Osten schlugen und bis nach Aesernia marschierten. Von da ging es in nördlicher Richtung über Aufidena und Sulmo nach Corfinium, von hier nordöstlich im Thale der Pescara nach Aternum und sodann südöstlich an der Küste hin bis zur Mündung des Tifernus (Biferno); von da zog Hannibal ins Innere des Landes und schlug sein Lager bei Gerunium (Casacalenda); der Zug hatte viele Beute eingebracht und den Abfall der Kampaner vorbereitet.

Der Verfasser folgt hauptsächlich dem Polybius. Aber wenn man Livius herbeizieht, so ergeben sich zwei Widersprüche: 1) in Bezug auf die Frage, wo denn eigentlich Fabius während des Durchbruchs der Feinde gestanden habe. Polybius sagt nordwestlich an dem Passe nach der Ebene zu, was durchaus wahrscheinlich ist. Sehr nahe am Passe kann dies aber nicht gewesen sein, da Fabius am anderen Morgen die Karthager nicht hinderte, die Eskorte der Ochsen zu befreien und seinen Leuten grossen Schaden zuzufügen. Deshalb will Voigt annehmen, dass das römische Hauptheer auf den ersten Ausläufern des Gebirges etwa bei Vitulaccio oder bei Pignataro gestanden habe; die Liviusstelle wird

Digitized by Google

so interpretiert, dass das römische Hauptheer ursprünglich bei Teanum stehen blieb, dass aber Fabius nach seiner Vereinigung mit Minucius nach Süden vorrückte und vielleicht bei Cales Stellung nahm; dieses würde einige Kilometer nördlicher liegen als Vitulaccio. 2) Auf welchem Wege Hannibal nach Kampanien gelangte. Nach Livius marschierte Hannibal von Allifae über Cales nach Casilinum, aber diese Angabe ist zu verwerfen, da der ganze Bericht des Livius an dieser Stelle widerspruchsvoll ist.

G. F. Unger, Der römische Kalender 218—215 u. 63—45 v. Chr. N. Jahrb. f. Philol. 129, 545 - 590 u. 745—765.

Der Verfasser gelangt in dem ein umfangreiches gelehrtes Material verarbeitenden und bei der Art der Untersuchung keinen Auszug gestattenden Aufsatz zu folgenden Resultaten: 15. März 536 = 19. März 218; 15. März 537 = 31. März 217; 15. März 538 = 21. März 216; 15. März 539 = 2. April 215; 1. Jan. 691 = 14. Dec. 64; 1. Jan. 692 = 26. Dec. 63; 1. Jan. 693 = 16. Dec. 62; 1. Jan. 694 = 28. Dec. 61; 1. Jan. 695 = 18. Dec. 60; 1. Jan. 696 = 31. Dec. 59; 1. Jan. 697 = 21. Dec. 58; 1. Jan. 698 = 10. Dec. 57; 1. Jan. 699 = 22. Dec. 56; 1. Jan. 700 = 12. Dec. 55; 1. Jan. 701 = 2. Dec. 54; 1. Jan. 702 = 21. Nov. 53; 1. Jan. 703 = 4. Dec. 52; 1. Jan 704 = 24. Nov. 51; 1. Jan. 705 = 14. Nov. 50; 1. Jan. 706 = 3. Nov. 49; 1. Jan. 707 = 24. Okt. 48; 1. Jan. 708 = 13. Okt. 47; 1. Jan. 709 = 2. Jan. 45.

Aus einer zweiten Untersuchung über den Schaltkreis heben wir hervor, dass die Epoche der Erneuerung des 24jährigen Schaltkreises, von deren Bestimmung die Reduction des altrömischen Kalenders auf julianische Datierung abhängt, das Jahr 699/65 war, was sich daran bestätigt, dass bei ihr allein die an die Nundinen des 1. Januar geknüpfte Superstition sich passend erklären lässt.

Die Entstehung des Aberglaubens, welcher das Zusammentreffen des Wochenmarktes mit den Nonen und mit dem Neujahr für unglückbedeutend ansah, will Unger teils erst in die Kaiserzeit setzen (bez. der Nonen), teils erst nach 52 v. Chr. zu öffentlicher Geltung gelangen lassen (bez. des Neujahraberglaubens); letztere Superstition wurde erst durch die Ereignisse des Lepiduskrieges zur religio publica erhoben.

VI. Die Revolution.

Erich Marcks, Die Ueberlieferung des Bundesgenossenkrieges 91 - 89 v. Chr. Strassburger Doctordiss. Marburg 1884.

Der erste Teil stellt M. Livius Drusus in der Ueberlieferung dar und giebt eine vollständige Zusammenstellung aller Urteile des Altertums über den Mann. Man sieht daraus, dass, je mehr die späteren

Digitized by Google

Berichte die politischen Motive missverstehen oder nicht mehr verstehen, das persönlich Ungünstige um so einseitiger betont wurde. Man kann in der Ueberlieferung eine griechische und eine römische Strömung unterscheiden, von denen die erstere von der letzteren überholt wird.

Aus der Erörterung der Thatsachen ergiebt sich folgendes als feststehend in der Tradition: »Am 10. Dec. 92 tritt Drusus sein Tribunat an und beginnt alsbald im Sinne des Senats den Kampf gegen die Rittergerichte. Scaurus und Crassus mit seinen Freunden stehen mit ihm in Verbindung. Er verspricht der Plebs Getreide und Aecker, den Bundesgenossen das Bürgerrecht. Seit 1. Januar 91 ist der Consul L. Marcius Philippus, neben ihm Q. Servilius Caepio Führer der Gegner. Das Ergebnis der folgenden langdauernden und erbitterten Kämpfe ist die gemeinsame Durchbringung des Acker-, Getreide- und des Richtergesetzes, gegen die Auspizien, vielleicht mit Gewalt, unter Beihülfe des niederen Volks und italischer Massen. Philippus verlangt die Aufhebung, der Senat hält zu Drusus. Die italischen Pläne treten in den Vordergrund, und der Widerstand gewinnt Boden. Am 13. September ist er schon übermächtig, trotzdem ist der Senat noch nicht abgefallen. Ende September fallen die Tribunenwahlen gegen Drusus aus. Die Bundesgenossen werden unruhig, der Senat kassiert die livischen Gesetze, ohne dass Drusus intercediert; er ist zu dieser Zeit krank und wird noch als Tribun ermordet.« Die Verknüpfung der Ereignisse ist aus Appian und Livius zu entnehmen; für Livius' Auffassung in ihrer Gesamtheit sprechen alle anderweitigen Nachrichten; nur der Vorwurf der Demagogie wird von ihm allein erhoben, aber durch Cicero widerlegt. In seinen grossen Zügen ist das Bild bei Livius durchaus einheitlich und verständlich. Aber über dieses Allgemeine werden wir auch nicht hinauskommen und Drusus' persönliche Motive werden dunkel bleiben; die kritische Zurechtlegung des unmittelbar gegebenen Stoffes kann im Ganzen über Wahrscheinlichkeiten nicht hinaus und im Einzelnen nur zur Skepsis führen.

Der zweite Teil giebt eine Prüfung der Quellen über den Bundesgenossenkrieg in den Jahren 90 und 89. Appian hat zwei verschiedene Quellen benutzt; die eine derselben war annalistisch, daneben tritt eine Erzählungsmasse auf, welche sachlich disponiert ist. Livius giebt eine stetig fortschreitende Erzählung einheitlichen Charakters; er nur darf der Herstellung des Kriegslaufs zu Grunde gelegt werden, der aus Diodor und Appian ergänzt werden muss. Für das erste Kriegsjahr sind die Thaten des Caesar und des Pompeius anschaulich. Der erstere rückt im Frühjahr auf Aesernia, das belagert wird, entsetzt die Stadt und giebt seinem Legaten M. Marcellus das Commando in derselben; aber Vettius Scato wirft den Consul zurück und rückt von neuem gegen die Festung, um die sich auch noch ferner der Kampf dreht. Inzwischen ist Papius in Kampanien eingedrungen, hat von Nola aus den Süden der Landschaft sich gesichert und bedroht nun Latium und des Consuls Rückzugslinie.

Digitized by Google

Auf dem Rückmarsche wurde das Heer des letzteren von Marius Egnatius überfallen und zersprengt und muss in Teanum neu formiert und verstärkt werden; der Consul geht bis Acerrae vor, schlägt hier den Papius in einer grossen Schlacht und geht selbst zur Leitung der Consulwahlen nach Rom. Die Frucht des Sieges ist der Fall von Aesernia. Für den picentischen Krieg greifen die Berichte des Livius und Appian in einander; Livius' Angaben geben vollständige chronologische Klarheit, so dass bis zur Belagerung von Asculum alles klar ist. Noch im Jahre 90 droht eine Erhebung der Etrusker und Umbrer, über deren Befriedung sich beide Quellen widersprechen. Es wird vielleicht in beiden Landschaften ein Klassenkampf stattgefunden haben, in welchem der Adel auf römischer Seite kämpfte. Eine Vereinigung in den Thatsachen lässt sich für den Sieg des Pompeius erzielen. Einstimmigkeit herrscht bezüglich der Zeit; derselbe findet am Anfang des Jahres, noch im Winter, statt, der Consul siegt in beiden Berichten über die östlichen Italiker; die Zahlen weichen ab; eine Doppelschlacht fand statt und damit ein Doppelsieg des Pompeius. Als Folge der Thatsachen ergiebt sich: frühe Niederlage, längere Belagerung, dann Entsatz und Sieg des Pompeius, Einschliessung von Asculum, Erhebung und Befriedung der Etrusker und Umbrer, gleichzeitig Eindringen des Vidacilius, dann Ankunft des Marserheeres, Doppelschlacht, Selbstmord des Vidacilius, weitere Belagerung der Stadt wahrscheinlich unter S. Caesar und C. Baebius.

Der Verfasser findet sodann drei feste Punkte, welche den Verlauf des Jahres bestimmen. Vor 1. Januar 90 bricht der Kampf aus. Am 11. Juni fällt der Consul Rutilius gegen die Marser. Januar 89 siegt Pompeius über das italische Hülfsheer. Das erste Datum wird im Zusammenhang mit der lex Varia noch näher dahin bestimmt, dass der Aufstand nicht vor Mitte November zu setzen sein wird. In die Zeit vom Ausbruch bis zum 11. Juni und von da bis Januar 89 werden nun die weiteren Thatsachen einzuordnen versucht; doch hat man hier nur das Gefühl von Vermutungen.

Im zweiten Kriegsjahre giebt Livius wiederum das Mass für Appians Anordnung. Dieselbe gestaltet sich danach ungefähr so: April? der Consul Cato gegen die Marser. Bis zu dieser Zeit werden die Samniter in Kampanien eingeschränkt, ebenfalls in den April fällt die Belagerung von Stabiae, Pompeii und Herculaneum, von denen das erstere 29. April durch Sulla, gleichzeitig wahrscheinlich auch Herculaneum fällt. Anfang Mai rückt Sulla vor Pompei. In die Zeit vom Mai bis Herbst fallen die Siege Sullas bei Pompei, der Fall des Cato am Fuciner See sowie Siege über Sabeller und Lucaner, der Einfall des Cosconius in Apulien und die Einfälle des Cosconius in Apulien und des Sulla ins Hirpiner- und Pentrerland, sowie die Eroberungen in Apulien. Im Herbst erfolgt die Unterwerfung der Sabeller, im Spätherbst die Einnahme von Asculum durch Pompeius, am 25. December der Triumph des letzteren.

Digitized by Google

Im Winter 89/88 treffen die Bundesgenossen eine neue Organisation mit Aesernia als Hauptstadt, während Bovianum der Sitz der samnitischen Landesverwaltung war. Im Frühjahr 88 wird zuerst letztere durch Silo erobert, der aber unmittelbar hinterher eine Niederlage durch Mamercus Aemilius erleidet. Venusia gewinnt Metellus, gegen den Silo fällt. Noch in das Jahr 88 fallen die Belagerung Nolas und Kämpfe in Bruttium, der Handstreich gegen Rhegium fällt ins Jahr 87.

Die Untersuchung ist scharfsinnig und methodisch und berührt darin angenehm, dasst sie meist nicht mehr zu wissen sucht, als man wissen kann.

Herm. Haupt setzt seinen Jahresbericht über Dio Cassius mit der sicheren Kenntnis, die ihn auf diesem Gebiete auszeichnet, Philol. 1884 p. 678—701 fort.

Bezüglich der Zeit vom Ende des dritten makedonischen Krieges bis zum Ausbruche des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und Pompeius kommt er zu dem Ergebnisse, dass jeder selbständigen, durch andere Quellen nicht verbürgten Nachricht Dios gegenüber das grösste Misstrauen geboten ist. Für die Zeit vom Ausbruch des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und Pompeius bis zum Ende der Regierung des Augustus beurteilt Haupt eine Reihe von Schriften; das Resultat ist wenig befriedigend; es fehlt nämlich zu einem sicheren Urteil über die Quellen Dios von der Schliessung des Triumvirats bis zum Ende der Regierung des Augustus jede sichere Grundlage. Namentlich ist die wichtige Frage, inwieweit Livius für die spätere Geschichte des Augustus als Dios Quelle in Betracht kommt, bisher völlig unerörtert geblieben; wahrscheinlich ist Livius' Werk bis zu seinem Schlusse benutzt.

Richard Wendelmuth, T. Labienus. Marburg, Diss. 1883.

Die Familie des Labienus, der Plebs angehörig, stammte aus Cingulum; er selbst heisst T. Labienus, nicht, wie Manutius und Patin und ihre Nachfolger gemeint haben, T. Atius oder Attius Labienus. Labienus tritt uns zuerst in seinem Tribunate auf politischem Gebiete entgegen als Ankläger des C. Rabirius; es handelte sich dabei um einen Streich gegen die Optimaten, der von Cäsar ausging. Ebenfalls auf Cäsars Veranlassung beantragte Labienus im Jahre 63 die Aufhebung der lex Cornelia de sacerdotiis und die Wiederherstellung der lex Domitia de sacerdotiis, durch welche das Volk wesentlichen Anteil an der Wahl der Priester erhielt; die lex Labiena dehnte dieses Wahlrecht sogar auf die Stelle des Ober-Pontifex aus; infolge derselben wurde Cäsar zum Pont. Max. gewählt. Ein weiterer Antrag des Labienus und T. Ampius Balbus erwirkte dem Pompeius die Ermächtigung, bei den circensischen Spielen den Lorbeerkranz und das Triumphalgewand und bei den Bühnenspielen den Kranz und die toga praetexta zu tragen. Zur Belohnung dieser

Digitized by Google

Dienste verlieh ihm Cäsar in Gallien die Stellung eines legatus pro praetore, wahrscheinlich von vornherein mit der Aussicht auf die Stellvertretung des Statthalters in seiner Abwesenheit. Schon im ersten Feldzuge (58 v. Chr.) leistete Labienus erhebliche Dienste; im zweiten rettete er Cäsar nicht nur den Sieg, sondern vielleicht das Leben. In den folgenden Jahren tritt er nicht besonders hervor; im Jahre 54 hat er bei dem Zuge nach Britannien das Commando in Gallien mit drei Legionen und 2000 Reitern. Im Winter 54/53 gelingt ihm mit der Niedermachung des Indutiomarus die vorläufige Dämpfung des von diesem veranlassten Aufstandes der Treverer, die er im Frühjahr 53 vollends niederwirft. Aus der Art, wie Cäsar diese Thaten des Labienus berichtet, zieht der Verfasser den Schluss, dass jener nicht bloss nach Tagebüchern, sondern nach Berichten gearbeitet habe, teils seinen eigenen an den Senat, teils nach Rapporten der Legaten. Im Jahre 52 führte Labienus, während Cäsar selbst vor Gergovia gegen die Arverner unter Vercingetorix beschäftigt war, völlig selbständig Krieg; er wird hierbei als vorsichtiger, geschickter und umsichtiger Anführer von Cäsar charakterisiert, der sich durch seine überlegene Kriegskunst und seine militärische Geschicklichkeit aus gefährlicher Lage herauszuhelfen weiss und über die ihm überlegenen Feinde den Sieg erringt. Hier nimmt der Verfasser an, Cäsar habe Labienus bei der Abfassung dieses Teils zugegen gehabt und sich über die damaligen Ereignisse referieren lassen. Vielleicht September 50 setzte Cäsar Labienus zum Höchstcommandierenden in Gallia togata ein, während er selbst wahrscheinlich in Gallia transalpina blieb; dieser specielle Vertrauensbeweis hatte wohl den Zweck, Labienus auf Cäsars Seite zu halten, da dieser von Cäsars Feinden beständig aufgereizt wurde.

Der Abfall von Cäsar vollzog sich, obwohl längst schon vorbereitet, thatsächlich im Januar 49; über die Gründe wissen wir so wenig, wie über die Thätigkeit des Labienus im Heere des Pompeius während des Jahres 49. Bei den vor Dyrrhachium geführten Ausgleichsverhandlungen that Labienus alles, um dieselben erfolglos zu machen, nach der Schlacht liess er gefangene Cäsarianer niedermachen, nachdem er sie verhöhnt hatte. Verblendung und Ueberhebung zeigt er vor der Schlacht von Pharsalus, wo er Pompeius die Ansicht beibringt, die Cäsarianer seien durchaus nicht zu fürchten; ein grösseres Commando in der Schlacht selbst scheint er nicht gehabt zu haben; nach derselben versuchte er vergeblich, den gesunkenen Mut der Parteigenossen zu beleben. Noch im Jahre 48 ging er nach Afrika. Hier steht er bei dem ersten Treffen bei Ruspina Cäsar gegenüber und macht diesem den Sieg sehr teuer, wenn man überhaupt von einem Siege reden kann; auch nachher besteht noch öfter ein ähnliches Verhältnis, da Labienus den kleinen Krieg gegen Cäsar führte, in dem dieser seine Hauptwaffe, das gutgeschulte schwere Fussvolk, nicht verwenden konnte. Ueber den Anteil des La-

Digitized by Google

bienus an der Entscheidungsschlacht erfahren wir nichts; dass er sich gerettet hat, ergiebt sich nur daraus, dass er nachher in Spanien ist. Von einer kriegerischen Thätigkeit desselben erfahren wir hier nichts, ausser dass er in der Schlacht bei Munda gefallen ist. Nach Dio hat er durch ein von den Truppen missverstandenes Manoeuvre zu Ungunsten seiner Partei das Geschick des Krieges hier entschieden. Er hatte ein Alter von 49—50 Jahren erreicht.

Die Abhandlung ist fleissig und umsichtig und enthält sich aller unbegründeten Schlüsse und Hypothesen.

Hugo Grohs, Der Wert des Geschichtswerkes des Cassius Dio als Quelle für die Geschichte der Jahre 49—44 v. Chr. Berlin 1884.

Der Verfasser stellt in einer Einleitung die erhaltenen Quellen über die Geschichte der Jahre 49—44 zusammen und unterwirft die bisherigen Ansichten über deren Wert einer Kritik, spricht über die Quellen im Allgemeinen und über die verloren gegangenen im Besonderen; seine eigene Aufgabe präcisiert er dahin, klarzustellen, welche Quellen Dio seiner Darstellung zu Grunde gelegt und auf welche Weise er aus denselben geschöpft hat.

Um diese Aufgabe zu lösen, die besonders dadurch schwierig wird, dass Dio selbst sehr weniges über seine Quellen erwähnt, giebt der Verfasser Analysen für eine Reihe besonders wichtiger und lehrreicher Berichte (über die Vorgänge zu Rom vom 1.—13. Januar 49, über das Vorrücken Cäsars und den fluchtähnlichen Auszug der Bewohner Roms, über die Eroberung Italiens, über Cäsars Massregeln in Rom, über die Kämpfe vor Massilia und in Spanien und über den Soldatenaufstand zu Placentia, über die Anordnungen, die Cäsar nach seiner Rückkehr aus Spanien in Rom traf, über die Thaten des C. Antonius und Curio, über die Kämpfe in Epirus, über Cäsars Abzug nach Thessalien, über die Schlacht bei Pharsalus, über Pompeius' Flucht und Tod, über die Unternehmungen des C. Octavius, Cn. Pompeius, Cassius, Calenus, Cato und die Unruhen in Spanien, über den alexandrinischen, pontischen, afrikanischen und spanischen Krieg, sowie über die inneren Angelegenheiten). Das Resultat derselben ist von den bestehenden Ansichten mannigfach abweichend. Zunächst ergiebt die Untersuchung die Bestätigung des von Nissen aus der mittelalterlichen Historiographie auf die alte übertragenen Princips der Quellenbenutzung. Hauptquelle ist für Dio das Geschichtswerk des Livius. Daneben schöpfte er Einzelheiten aus dem griechischen Excerpte des Polio Trallianus. Für die Interna sah er noch die Geschichte Suetons und die Acta publica ein, diese Vorlagen wurden nicht gleichzeitig, sondern nach einander zur Hand genommen. Seine Bemerkung, er habe fast Alles, was über die Römer geschrieben worden, gelesen, aber nicht durchweg in seine Erzählung aufgenommen, ist nicht auf die Zahl der Quellen, sondern auf den Stoff, den eine ein-

Digitized by Google

zelne Hauptvorlage bot, zu beziehen. Für die einzelnen Zeiträume seiner Darstellung wählte er sich einen geeigneten Hauptführer und traf aus der Vorlage eine Auswahl. Die Wahl der Quellen für die Zeit von 49 - 44 war keine glückliche, und Appian, der stellenweise Asinius Pollio benutzte, ist deshalb in diesen Partieen klarer und anschaulicher. Diese Quellen sind von Dio sehr flüchtig benutzt worden. In dem Streben abzurunden, wird er öfter unverständlich; von verschiedenen Motiven, die seine Quelle hatte, giebt er mehrfach nur das eine oder das andere, die Kürzungen sind ungleich, wesentliche Momente ausgelassen, von seiner Quelle berichtete Thatsachen nicht berücksichtigt. Auch Uebertreibungen und Ausschmückung der Ereignisse kommen vor. An kritische Sichtung und Vergleichung des in den Quellen vorliegenden Materials ist garnicht zu denken; über Meinungsverschiedenheiten geht er mit εἴτε—εἴτε hinweg, von seiner Vorlage entlehnt er sogar die Reflexionen. Von kriegerischen Ereignissen hat er höchst unklare Vorstellungen, und die Wundergeschichten des Livius sind auch für ihn vorhanden. Doch besitzt er staatsrechtliches Verständnis und sucht den Causalnexus zu finden.

So ist der Wert Dios für die angegebene Zeit bezüglich der äusseren Ereignisse gering, mehr Beachtung verdienen seine Berichte über die innere Politik.

Ueber Bedenken gegen einzelne Resultate habe ich Berl. Philol. Wochenschrift 1885 No. 8 gesprochen.

Iginio Gentile, Publio Ventidio Basso Ascolano. Rom, Turin, Florenz 1884.

Diese schön ausgestattete Schrift giebt eine sehr ausführliche Darstellung des Lebens des Publius Ventidius Bassus. Er war aus vornehmer picentinischer Familie, nicht wie Gellius sagt, humili loco natus, wofür der Verfasser eine Reihe von Anzeichen beigebracht hat. Für seine weitere Laufbahn hat der Verfasser mit der grössten Genauigkeit alles zusammengestellt, was nur über dieselbe zu finden ist. Dass Neues dabei nicht zutage kommt, ist nicht seine Schuld; die Schlacht bei Mutina will er auf den 25. April setzen; ich verweise auf meine Gesch. d. Kaiserzeit I, 41, A. 3. Für die Parteikriege jener Zeit hat er die Schrift von Bürklein, wie es scheint, nicht gekannt.

Otto Eduard Schmidt, Die letzten Kämpfe der römischen Republik. Erster Teil. (Bes. Abdr. aus dem 13. Suppl.-Bd. des Jahrb. f. class. Philol.) Leipzig 1884.

Der durch seine sorgfältige Abhandlung de epistulis et a Cassio et ad Cassium post Caesarem occisum datis quaestiones chronologicae, Leipzig 1877, bekannte Verfasser behandelt in drei Kapiteln Nikolaus Damascenus und Suetonius Tranquillus, die Gesetzgebung über die acta Caesaris und Provinzen und Legionen.

Digitized by Google

Im ersten Kapitel sucht der Verfasser den Wert Appians möglichst zu drücken, um den des Cicero und des Nikolaus von Damaskus zu heben. Er kommt zu dem Resultate: Die Geschichtschreibung über die Verschwörung gegen Cäsar und das erste Auftreten Octavians muss das unvollständige Bild, das uns Ciceros Briefe und Reden gewähren, in erster Linie durch Nikolaus und Suetonius, der ihn teilweise repräsentiert, zu ergänzen suchen, die bisher in den Vordergrund gestellten griechischen Quellen Plutarch, Appian und Dio sind ungleich geringeren Wertes und dürfen erst in zweiter Linie benutzt werden. Dass Nikolaus einen gewissen Wert hat, wird man dem Verfasser ohne weiteres zugeben dürfen; das ist aber nicht neu. Ob der Wert so gross ist, wie Schmidt vermutet, ist eine andere Frage. Zunächst scheint mir der Schluss, dass Sueton den Nikolaus teilweise repräsentiere, ziemlich kühn und durch die wenigen dafür aufzuführenden Thatsachen nicht ausreichend begründet; sodann aber findet Schmidt bei Nikolaus Vorzüge, wo keine sind. Hierfür ist z. B. S. 679 charakteristisch, wo die ziemlich allgemein gehaltenen Phrasen dieses Schriftstellers über die Ursachen der Verschwörung Veranlassung geben »ein bedeutendes Urteil« demselben zu vindicieren, »seine tiefe Einsicht in die Verhältnisse und Parteien« zu erschliessen; dass sich in den Worten, »indem Cäsar in natürlichem Stolze auf seine zahlreichen und schönen Siege mehr zu sein sich dünkte als ein Mensch«, die als Grund für den Hass der Optimaten angeführt werden, besondere »Offenheit« zeige, kann ich nicht finden, wenn er zur Zeit, wo diese Worte geschrieben sind, ein Gott und sein Sohn »eines Gottes Sohn« hiess.

Im zweiten Kapitel »die Gesetzgebung über die acta Caesaris« hält Schmidt mit Lange die Annahme eines SC. de actis Caesaris vom 17. März fest, dessen Wortlaut er nach Cic. ad fam. 12, 1 ungefähr lauten lässt: C. Julii Caesaris acta valento; si quae acta in commentariis exstant ea quoque valento; indem er aber die Annahme von Sonderbeschlüssen des Senats über Aemter und Provinzen verwirft, will er nur zulassen ein SC. ne qua post Idus Martias immunitatis tabula neve cuius beneficii figeretur und ein anderes ut consules cum consilio Kal. Juniis quae Caesar statuisset, decrevisset, egisset, cognoscerent statuerent iudicarent; die von Lange behauptete lex Antonia de actis Caesaris confirmandis hat nie existiert, vielmehr wurde das SC. vom 17. März später zu einer lex erhoben; beide sind materiell identisch. Die Bestätigung soll am 24. April geschehen sein.

Im dritten Kapitel »Provinzen und Legionen«, will Schmidt das Gesetz über Macedonien und Syrien auf den 24. April verlegen, indem er gegen Appian annimmt, dass das betreffende Gesetz zugleich Macedonien und Syrien betroffen habe. Die lex tribunicia de provinciis consularibus soll sich nur auf die Consuln des Jahres 44 bezogen haben, die Zeit der Entschädigung für Brutus und Cassius will Schmidt auf 5. Juni verlegen. Die lex Antonia Cornelia de permutatione provinciarum soll

Digitized by Google

dem Antonius Galliae cisalpina und transalpina übertragen haben sowie die alleinige Führung der makedonischen Legionen; die Ankunft der beiden ersten makedonischen Legionen soll zwischen Nonen und Iden des Oktober stattgefunden haben.

Manche dieser Resultate werden gewonnen durch teilweise ziemlich willkürliche Behandlung und Interpretation der Quellen und äusserst subjective Gründe. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn S. 701 behauptet wird, »es sei sehr unwahrscheinlich, dass Verordnungen, die einander aufhoben, wie die Verleihungen Macedoniens an Antonius und die lex de permut. prov., welche ihm Gallia cisalpina verlieh, in der kurzen Spanne eines Monats erfolgt seien, so dass also Antonius schon etwa eine Woche nach der Verleihung Macedoniens die lex de permut. prov. promulgiert hätte«? Antonius machte sich sicherlich darüber so wenig Scrupel wie das Volk. Auch den Beweis, dass aus Cic. Phil. 1, 31 hervorgehe, die Verleihung Macedoniens und Syriens an Antonius und Dolabella sowie die Entschädigung des Brutus und Cassius sei durch Senatsbeschluss erfolgt, habe ich mir nicht anzueignen vermocht; die Verhandlungen im Senat konnten sehr wohl stattgefunden haben, ohne dass dadurch ein Volksbeschluss ausgeschlossen wird, dies sah schon Appian; dass Cicero, um den Antonius möglichst zu belasten, die Sache für diesen möglichst ungünstig darstellt, liegt auf der Hand. Auch bezieht sich referente te zunächst nur auf M. Brutus legibus est solutus; die Vermehrung der Quästoren und Legaten konnte, wie die lex Gabinia zeigt, ebenfalls durch Volksschluss erfolgen. Die Daten ergeben sich meist durch nicht zwingende Schlüsse; doch darüber ist nicht zu streiten, da man sich hier stets auf das Gebiet der Hypothese und Combination gewiesen sehen wird. Auch ist hier nicht der Ort, näher auf diese Fragen einzugehen. Dass der Verfasser trotz dieser Ausstellungen auch allgemein zu billigende Resultate gefunden hat, soll durchaus nicht bestritten werden.

Otto Eduard Schmidt, Zur Chronologie der Correspondenz Ciceros seit Cäsars Tode. N. Jahrb. f. Philol. 1884 S. 331—350.

Im Anschluss an »Ruete, die Correspondenz Ciceros in den Jahren 44 und 43« (s. Jahresb. 1883 S. 496), giebt der Verfasser eine Anzahl von Berichtigungen und neuen Untersuchungen, besonders über das fünfzehnte Buch ad Atticum, deren Ergebnisse am Schlusse in einer chronologischen Tabelle vereinigt sind. Ausserdem wird ad fam. 11, 1 als in der Frühe des 17. März, noch vor der Senatssitzung geschrieben, zu erweisen versucht und daraus folgende Thatsachen entnommen. Am Abend des 16. März war Hirtius im Auftrag des Antonius und anderer Cäsarianer bei D. Brutus, um ihn und die anderen Verschworenen zu veranlassen, Rom unter gewissen Garantieen zu verlassen. Brutus forderte dabei für sich, M. Brutus und Cassius legationes liberae und trug sich

Digitized by Google

mit dem Plane, im Auslande unter Verzichtleistung auf seine Provinz Gallien bei S. Pompeius oder bei Bassus Unterstützung zu suchen. Da er sich eines Briefs bedient, um das Resultat seiner Besprechung mit Hirtius an M. Brutus und Cassius gelangen zu lassen, war er am Abend des 16. März nicht mehr auf dem Kapitol, sondern irgendwo in der Stadt versteckt; er erwartet, dass beide ihm brieflich antworten und eine heimliche Unterredung in der Nacht mit ihm halten werden. Während D. Brutus den Brief schrieb, kam Hirtius wieder, auch von der Senatssitzung, und überbrachte wahrscheinlich die Nachricht, dass in der Nacht der Senat berufen worden sei und bald zusammentreten werde. Dadurch zuversichtlicher gemacht, stösst D. Brutus sein früheres Verlangen um und verlangt unter öffentlichem Schutze in Rom zu bleiben. Nun griff Antonius zu dem Mittel des Volkstumultes bei dem Leichenbegängnisse. Schmidt glaubt, damit die Berichte der Schriftsteller und Cicero ad Nik. einigen zu können. Ich kann dieser Ansicht nicht beistimmen. Nicolaus Damasc. sagt von dem, was Schmidt combiniert über die Situation des D. Brutus, kein Wort, und es hat diese Combination auch sehr geringe Wahrscheinlichkeit. Warum soll gerade D. Brutus zu dieser Rolle ausersehen worden sein? Und hätte er sich gerade in diese gefährliche Situation begeben? Auch die Forderung einer legatio libera stimmt zu den Erwartungen, welche die Verschworenen unmittelbar nach der That hegten, wenig. Richtiger mag sein, den Brief ad fam. 16, 23 auf 20. Mai 44 anzusetzen; doch ist es schwierig, hier mit Sicherheit zu urteilen, da eben doch auch Umstände dazwischen getreten sein können, die wir nicht kennen, die aber doch imstande waren, kleine Aenderungen in Plänen hervorzubringen.

Otto Eduard Schmidt, Die Zeit der lex Antonia Cornelia de permutatione provinciarum (44 v. Chr.). (N. Jahrb. f. Philol. 1883 S. 863 ff.)

Der Verfasser bietet in Anknüpfung an »Ruete, die Correspondenz Ciceros in den Jahren 44 und 43« (vgl. Jahresb. 1883 S. 496) hier einen Nachtrag zu seiner eben besprochenen Schrift. Ruete nimmt an, dass das Gesetz im Laufe des August 44 v. Chr. durchgegangen sei; Schmidt will dieses Ereignis lieber in die letzten Tage des Juli setzen, am 27. oder 28. Juli. Eigentlich durchschlagende Gründe für diese Ansetzung habe ich nicht gefunden; denn seine Annahme einer geringeren Ausdehnung der ludi victoriae Caesaris mit der Begründung, dass 11 Spieltage für die Kasse Octavians zu viel gewesen seien, und der im Allgemeinen stürmischen Zeit beweist an und für sich nichts; denn man kann ihm entgegenhalten, wenn beliebige Verschiebungen und Kreuzungen möglich waren, so könnte ebenso gut eine Verschiebung auch hier eingetreten sein. Auch der zweite Grund, der aus einer Combination von ad Att. 16, 7, 1 und Phil. 1, 8 gewonnen wird, scheint mir nicht zwingend. Die

Digitized by Google

Reginer, die am 7. August mit Cicero bei Leukopetra zusammentrafen und die ihm berichten, Antonium — remissis provinciis Gallis ad auctoritatem senatus esse rediturum, sollen nach Schmidt nichts anderes damit meinen können als »Antonius habe bereits Gallien durch das Gesetz de permutatione provinciarum erhalten«; ich meine, unbefangene Betrachtung der Stelle führt eher zum gegenteiligen Resultate. Als die Reginer von Rom abgingen, glaubte die Senatspartei noch, Antonius werde einlenken und auf die gallischen Provinzen verzichten. Dies erwies sich aber bald als einer der vielen sanguinischen Rechenfehler.

W. Caland, Die Imperator-Acclamationen des M. Antonius. Z. f. Numism. 12, 137 ff.

Der Verfasser polemisiert gegen die Annahme Eckhels und Mommsens, dass imp. auf den Münzen des Antonius nicht immer imp. I bedeute. Zu diesem Zwecke werden die Denare und Aurei mit Caes. imp. und Antonius imp. vor 27. Nov. 711 gesetzt; ebenso wenig beweisen dies die Denare des Ventidius, da wahrscheinlich dieser nach seinem ersten Siege, Antonius erst nach dem zweiten die Salutation erhalten hat; die Denare des Plancus können sehr wohl in desselben Proconsulat in Asien geprägt sein. Von den Kupfermünzen endlich der Flottenführer fallen die des L. Atratinus Augur früher als die des Atratinus praef. cl., d. h. vor Sommer 715 und Ende 714; auch das Gepräge der Kupferstücke des C. Fonteius ist ganz verschieden von dem der Stücke des Oppius, Atratinus und Bibulus; sie sind also nicht in dieselbe Zeit zu setzen wie die Münzen der Flottenführer. Der einzig übrig bleibende Tressis des Oppius ist das einzige Stück, das den III vir bloss imp. nennt, während er diesen Titel schon iteriert hatte. Die Angabe ist ein Irrtum.

Antonius wurde imp. II seit 716, imp. III zwischen 716 und 720. Letzteres wurde er auf der unglücklichen parthischen Expedition 718 (Plut. Ant. 43); imp. IV 723.

Gegen diese Abhandlung erklärt sich v. Sallet eb. 384 ff., indem er betont, dass Caland ihm unbequeme Münzaufschriften dadurch beseitigt, dass er sie für Irrtum und von schlechtem Styl erklärt, während er die Münzen der Flottenpräfekten von gutem Styl und sauber ausgeführt finde. Auch die Ansicht Calands, der kleine As des Atratinus mit dem Januskopf gehöre einer anderen und viel früheren Prägung desselben Atratinus an, welcher die Stücke des Antonius mit iteriertem Imperatortitel geprägt hat, wird für rein subjectiv und nicht zu begründend erklärt.

J. Krall, Ein Doppeldatum aus der Zeit der Kleopatra und des Antonius. Wiener Studien 5 (1883). 313–318.

Im Anschluss an die Inschrift von Philae (Letronne Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Égypte, 2, 125 ff.) und mit Benutzung

Digitized by Google

einiger wenig bekannter Inschriften weist der Verfasser gegen J. Friedländer und Letronne nach, dass Augustus mit Uebergehung der letzten Tage des August, während deren Kleopatra sich selbst den Tod gegeben hatte, am 31. August des Jahres 30 v. Chr. sein erstes Jahr begann. Am 19. August 14 n. Chr. wurde noch das 43. Jahr gezählt; damit stimmt der Kanon des Ptolemaios, Philon und die Münzen, die mit nur drei Ausnahmen mit dem Jahre *MΓ* aufhören. Höhere Daten will der Verfasser dadurch erklären, dass Tiberius nach dem Tode des Augustus neben seiner eigenen Zählung auch die Jahre seiner Vorgänger fortzählte. Demnach entspräche das 44. Jahr des Augustus dem ersten des Tiberius etc. Völlige Klarheit werden erst neue Funde bringen.

Im Anschlusse hieran sucht O. Hirschfeld eb. S. 319—322 wahrscheinlich zu machen, dass die Colonialmünzen von Nemausus, aus denen Friedländer ein wesentliches Argument für seine Annahme, dass unter Augustus zwei verschiedene Aeren neben einander in Anwendung gewesen seien, entnahm, und welche ||△ tragen, mit der Eroberung von Alexandrien gar nichts zu thun haben, sondern dass sich dieses Datum (29. August 737—738) auf Augustus Anwesenheit in der Stadt bezieht. Das auf der Porte d'Auguste (Herzog Gall. Narb. n. 95) angegebene VIII. Jahr der trib. pot. des Kaisers läuft vom 26. Juni 738—739 und fällt in seinen ersten zwei Monaten mit dem 14. Jahr der alexandrinischen Aera zusammen. Bei dieser Anwesenheit verlieh Augustus der Stadt Mauern, und wahrscheinlich zur Feier dieses bedeutungsvollen Ereignisses sind diese Münzen geschlagen.

Ernest Babelon, Classement chronologique et iconographique de quelques monnaies de la fin de la République romaine. Rev. Numism. 3. Série, T. 2. 407 ff.

Babelon hatte auf einem Aureus mit dem Avers M. Antonius Imp. III vir r. p. c. und einem Frauenkopfe auf dem Revers letzteren für den der Fulvia erklärt. v. Sallet, Z. f. N. 1883 S. 167 ff., wollte darin Octavia erkennen. Babelon nimmt die Frage nochmals auf.

Lässt sich erweisen, dass das Goldstück vor Oktober 714/40 geschlagen ist, so ist die Frage zu Gunsten Fulvias entschieden. Der Avers zeigt jedoch mit Sicherheit nur, dass das Stück nicht älter sein kann als 27. Nov. 711. Der Verfasser stimmt mit Caland (de nummis M. Antonii S. 9 ff.) darin überein, dass er annimmt, M. Antonius habe vier imperatorische Salutationen erhalten, und zwar die erste vor XIII K. April. 711/43, die zweite Mitte Juli oder Herbst 716/38, die dritte Ende 718/36, die vierte 723/31. Während v. Sallet annimmt, dass M. Antonius bisweilen sich einfach Imp. nennt, während er schon imp. it. und tertio war, ist Babelon der Ansicht, dass die von L. Sempronius Atratinus geschlagenen Münzen, auf denen Antonius Imp. und Imp. ter. heisst,

Digitized by Google

zwei verschiedenen Epochen angehören, da der Sempronius auf der ersten nur augur, auf den andern augur praef. classis bezw. cos. des. heisst. Dagegen stimmt die Angabe cos. des. iter. it ter. auf den beiden letzteren Münzen durchaus zu der Annahme Babelons, da diese Bezeichnung 715/49 beginnt und bis 720/34 fortläuft, während imp. ter. im Jahre 718 erscheint. Andererseits muss die Designation des Atratinus seinem Consulate voraufgehen, das er 720/34 bekleidet hat. Auch zeigt ihr Styl und ihre Typen, dass sie in Panormus geschlagen sind, wo Atratinus stationiert war. Dagegen führen die Stücke der ersten Kategorie römische Typen; sie fallen 715 oder Anfang 716. Auch das von v. Sallet zu seinen Gunsten angeführte Stück M. Ant. Imp. III vir r. p. c. R. P. Ventidi. pont. imp. will Babelon nicht als beweiskräftig ansehen, da es dieser selbst 716/38 setze, in diesem Jahre aber erst die zweite Salutatio erfolgt sei, somit die Münze vor dieser geschlagen sein könne. Ebenso sind die Münzen des C. Fonteius mit M. Ant. imp. cos. des. iter. et ter. III vir r. p. c. zwischen Anfang 715 und Juli 716 zu setzen, wie die des L. Munatius Plancus, der pro cos. und imp. iter. heisst. Babelon meint, auf ersteren Titel hätte er, der 712 Consul war, 713 Anspruch gehabt, imp. sei er 711 zum ersten Male in Gallien geworden; imp. iter. habe er 712 im bellum Perusinum oder 714 in Asien werden können. Jedenfalls dürfen die Münzen nicht nach seinem Fiasko durch die Parther angesetzt werden. Für die Ansetzung der Münzen mit Caesar imp. — Antonius imp. in die Jahre 719—722 hat weder Eckhel noch v. Sallet einen Grund angegeben. Babelon will sie sogar vor Gründung des Triumvirats setzen, wenige Monate vorher, wo auch Lepidus mit dem gleichen Titel erscheint. Ihr Styl weist auf gallische Münzstätten.

Also ist, nach Babelon, der Aureus vor 716 geschlagen. Im zweiten Teile der Abhandlung bringt Babelon die Anzeichen, auf Grund deren er auch jetzt an Fulvia festhält.

VII. Die Zeit der Julier, Claudier, Flavier und Antonine.

E. Bormann, Bemerkungen zum schriftlichen Nachlasse des Kaisers Augustus. Univ.-Progr. Marburg 1884.

Aus der gehaltvollen Schrift gehört folgendes in den Jahresbericht.

Zunächst sucht Bormann die Frage zu beantworten: Was will das Monumentum Ancyranum sein? Er stimmt mit Nissen überein, der es jedoch ohne weitere Begründung seiner Ansicht als Grabschrift des Augustus bezeichnet hat; was Bormann über den Gebrauch der Grabschriften (elogia sepulcralia) aus den Inschriften und über die für solche wesentlichen Erfordernisse vorträgt, macht diese Bestimmung nicht absolut unwahrscheinlich, genügt aber nicht, um die mannigfachen Bedenken einer solchen Annahme zu widerlegen. (S. Hirschfeld, arch.-epigr. Mitt. 1885 p. 171 ff.) Ist das Monument wirklich zur Grabschrift bestimmt gewesen, so erklärt sich auch nach Bormann, dass Augustus nur die Ehren aufgenommen

Digitized by Google

hat, die ihm von der römischen Gemeinde oder deren Vertretern, Beamten oder Senat erwiesen waren und diejenigen Thaten, durch die er sich um die römische Gemeinde verdient gemacht hatte; man darf ihm nicht zum Vorwurfe machen, dass er Vieles nicht erwähnt hat. Jedenfalls lässt sich diese Erscheinung auch noch anders erklären.

Bezüglich der Abfassungszeit ist Bormann der Ansicht, dass, wenn Augustus überhaupt schon früher einen Entwurf niedergeschrieben hatte, im Jahre 14 n. Chr. jedenfalls eine Umarbeitung vorgenommen wurde; unmöglich ist dies nicht; doch müsste man annehmen, dass Augustus sein Ende gefühlt habe, was in der Ueberlieferung keinen Anhalt findet.

Aus den Bemerkungen über einzelne Stellen hebe ich die Herstellung von 1, 1—9 hervor: Propter quae senatus decretis honorificis in ordinem suum me adlegit C. Pansa A. Hirtio consulibus, consularem locum sententiae dicendae mihi dans, et imperium mihi dedit, respublica ne quid detrimenti caperet, me pro praetore simul cum consulibus providere iubens. Lat. 1, 28—30 wird mit Bergk nach der griechischen Uebersetzung: *καὶ ἥμην τριακοστὸν καὶ ἕβδομον δημαρχικῆς ἐξουσίας* ergänzt: et eram septimum et trigensimum tribuniciae potestatis, wobei Bormann der Ansicht ist, dass, da Augustus die Bekleidung der tribunicischen Gewalt zugleich mit dem Consulate erwähnt hat, nicht unter den dauernden Stellungen. er dieselbe als ein jährlich übernommenes Amt dargestellt hat, nicht als eine dauernde Würde. Im 8. Kapitel deutet Bormann die Worte legibus novis latis complura exempla maiorum exolescentia iam ex nostro usu reduxi et ipse multarum rerum exempla imitanda posteris tradidi auf die Sittengesetzgebung des Augustus, doch handle es sich nur um die Erwähnung der Aufstellung von Vorschriften, nicht um die wirklich erreichte Besserung der Sitten. Im Kapitel 13 will Bormann in der in gr. 6, 15—20 = lat. 2, 34—37 erwähnten Senatsgesandtschaft nicht mit Mommsen die von Dio 54, 10 berichtete erkennen, sondern eine davon verschiedene.

Der zweite Teil der Schrift bespricht das Verhältnis des Plinius zu der Schrift des Augustus, in welcher dieser seine Einteilung Italiens in Regionen dargestellt hat. Bormann vermutet, dass in dem Verzeichnisse des Augustus die Gemeinden mit dem Namen des Ethnikons im Nominativ Pluralis bezeichnet waren; die rechtliche Stellung der Städte war im Allgemeinen nicht angegeben; nur die, welche durch ihn coloni geworden waren, bezeichnet er als solche (durch coloni oder coloni mei, vielleicht in Abkürzung). Indem Bormann weiter das Verfahren des Plinius erläutert, macht er selbst den Versuch für die 7. und 8. Region eine Herstellung zu geben.

Auch diese Arbeit Bormanns zeichnet sich durch die bei ihm gewohnte Akribie und Vorsicht in der Combination aus; man hat stets den Eindruck, dass man sich seiner Leitung, namentlich in inschriftlichen Fragen, vertrauensvoll überlassen darf.

Digitized by Google

D. Detlefsen, Untersuchungen zu den geographischen Büchern des Plinius. 1. Die Weltkarte des Agrippa. Gymn.-Progr. Glückstadt 1884.

Der Verfasser will hier für seine schon früher (Comment. Mommsen S. 23. 24) aufgestellte Ansicht, dass es von Augustus eine Provinzialstatistik des römischen Reichs gegeben habe, und dass die Citate des Plinius aus Agrippa von der Weltkarte desselben in der porticus Vipsania herrühren, die Beweise erbringen und zugleich zeigen, wie auch die Divisio orbis und die Dimensuratio provinciarum aus dieser Quelle entstanden sind. In teilweise sehr minutiösen Untersuchungen gelangt Detlefsen zu dem Resultate, dass Div., Dim. und die Agrippacitate bei Plinius nicht auf ein Buch, die angebliche Chorographie zurückgehen, sondern dass sie von einer Karte abgelesen sind; und zwar war auf dieser der ganze orbis terrarum in 24, durch Meere, Flüsse, Gebirge, bisweilen auch durch blosse Linien in den Hauptrichtungen von N. nach S. und von W. nach O. von einander gesonderte Länder und Ländergruppen zerlegt, neben denen jedesmal, wahrscheinlich auf dem inselfreien Raume des Mittelmeers und des Pontus, besonders aber des Oceans die dazu gehörigen Masse der Länge und Breite angegeben waren. Die Ländergrenzen ergeben sich von selbst aus dem Kartenbilde; auch ist es zweifelhaft, ob überhaupt und in welcher Ausführlichkeit die einzelnen Länder, aus denen jene 24 Abteilungen bestanden, neben den Massen ausdrücklich genannt waren. Eine eigentliche Begleitschrift Agrippas zu seiner Karte lässt sich nicht erweisen. Aber auch alle übrigen von Plinius und Strabo dem Agrippa oder dem mit ihm identificierten Chorographos entlehnten Angaben (Riese Geogr. lat. 1 ff.) enthalten nichts, was dieser Annahme widerstrebte. Ueber den Zeitpunkt, wann die der Karte zu Grunde liegenden Daten festgestellt sind, stellt uns Detlefsen eine »in weiterem Umfange anzustellende« Untersuchung in Aussicht.

Gust. Graeber, Untersuchungen über Ovids Briefe aus der Verbannung. II. Teil. Elberfeld 1884.

Nach einigen abwehrenden Bemerkungen gegen Angriffe auf den ersten Teil der Schrift (s. Jahresb. f. 1881 S. 333) geht der Verfasser zu dem Versuche über, die Freunde des Ovid, welche Adressaten von Briefen sind, zu bestimmen. Für die Geschichte kommt hierbei nichts in Betracht.

Th. Matthias, Nachmals Ovidius' Gedichte aus der Verbannung und die Varusschlacht. N. Jahrb. f. Philol. 129, 193—216.

Der Verfasser will die Hypothese von Reimarus aus der Welt schaffen und wieder den vollen Glauben zum Jahre 9 herstellen.

Er betrachtet zuerst die prosaischen Quellen zur Varusschlacht und zu den damit zusammenhängenden Ereignissen. Das Resultat dieser Untersuchung ist: Es giebt bei allen Historikern keine Stelle, welche

Digitized by Google

die Annahme des Jahres 10 als des Jahres der Schlacht erforderte, dagegen genug, die das Jahr 9 als solches anzunehmen zwingen. Der Verlauf der Ereignisse der Jahre 6—12 v. Chr. scheint nach den sich teils direkt bestätigenden, teils ergänzenden Angaben folgender gewesen zu sein: 6 bis Sommer 9: pannonisch-dalmatischer Krieg; Hochsommer bis Herbst 9 Varusschlacht; Ende 9 Tiberius' Deckungszug an den Rhein. 16. Januar 10 Einweihung des Concordiatempels durch Tiberius c. Februar bis März 10 bis December 11: eine c. zweijährige ununterbrochene Thätigkeit des Tiberius in Germanien. 16. Januar 12 Feier des dalmatisch-pannonischen Triumphes des Tiberius.

Das zweite Capitel behandelt des Ovidius Verbannung und seine Gedichte aus derselben. Der Verf. findet, dass der Winter des Jahres 8 n. Chr. als Datum der Verbannung Ovids und etwa die Zeit vom Dezember 8 bis Anfang des zweiten Drittels des Jahres 9 als auf der Reise nach Tomi verbracht, als erster, vollständig in Tomi verlebter Winter aber der des Jahres 9/10 gesichert ist. Auf dieser Grundlage datiert er die Gedichte aus der Verbannung, soweit sie Anhaltspunkte dafür bieten.

Der dritte Abschnitt beantwortet die Frage: Bestätigen Ovids Anspielungen auf die controversen Ereignisse die Angaben der Historiker? Das Ergebnis ist, dass die Anspielungen sämtlich die Daten, welche die Historiker für dieselben überliefern, bestätigen.

A. Hammeran. Zur Zeitbestimmung der Mainzer Römerbrücke. Westd. Zeitschr. für Gesch. u. Kunst 3, 148–158.

Der Verfasser sucht zu erweisen, dass bei dem Bau der ältesten Mainzer Brücke weder an Agrippa noch an Drusus, sondern höchstens an Tiberius oder Germanicus gedacht werden kann; der erste Bau stand wohl nur etwa 20 30 Jahre, von 10 oder 15 n. Chr. bis 35; er ist wohl eher einem zerstörenden Ansturm der Chatten als den Elementen erlegen. Ich halte den ersten Teil — über die Zeit des Baues — für ziemlich gut fundiert, der zweite beruht lediglich auf Hypothesen.

v. Poellnitz, Die römische Rheinbrücke bei Mainz. Mainz 1884. Mit zwei Tafeln.

Der Verfasser giebt eine brauchbare Uebersicht über die Geschichte der Brückenforschung und eine reichhaltige Zusammenstellung des bis jetzt über diese Frage gewonnenen Materials. Seine Annahme, dass steinerne Bögen an den Ufern, in der Mitte dagegen die Brücke von Holzwerk war, ist nach den Lyoner Bleimedaillen nicht sehr wahrscheinlich. In der Zeit der Erbauung stimmt er mit Hammeran überein.

Alfred Wiedemann, L'Éthiopie au temps de Tibère et le trésorier de la reine Candace. Extrait du Muséon. Louvain 1884.

Wir haben das Reich der Candace im südlichen Nilthale zu suchen. Seitdem Augustus Aethiopien den Frieden bewilligt hatte, finden sich

Digitized by Google

die Namen der Kaiser auf den äthiopischen Denkmälern, die nach ihren Regierungsjahren datieren. Danach könnte es scheinen, als habe hier eine Art Provinz bestanden, aber das ist nicht der Fall, sondern von Zeit zu Zeit errangen die Aethiopier wieder ihre Freiheit, welche von den Kaisern bisweilen anerkannt wurde. Auch scheint es ziemlich gleichzeitig äthiopische Könige zu geben, wie der Verfasser an mehreren Inschriften nachweist. Diese letzteren zeigen, dass eine feste Grenze zwischen Rom und Aethiopien nicht vorhanden war; auch das ethnographische Element ist nicht weniger schwankend, da Libyer und Aethiopier bald hier bald dort sich verdrängen.

Unter den Kaisern Tiberius und Gaius, wie dies aus den Inschriften eines Königs Ark-Amen geschlossen wird, war das Land südlich von den Katarakten von Assuan im Besitz einheimischer Könige, die aber die römische Oberhoheit anerkannten; zu dieser Dynastie gehörte auch die Königin Kandake des N. T.; denn dieser Name bedeutet die Mutter des Königs; vielleicht lag die Grenze zwischen Nubae und Elephantine und das äthiopische Reich erstreckte sich nördlich bis nach Dakkeh in Nubien.

Die Reise des jüdischen Schatzmeisters nach Jerusalem ist unter diesen Verhältnissen leicht erklärlich: Juden gab es hier in Menge, und er reiste im römischen Herrschaftsgebiete ohne Gefahr.

Adalb. Ziegler, Die Regierung des Kaisers Claudius I mit Kritik der Quellen und Hilfsmittel. II. Teil. Fortsetzung vom Jahre 1882, 1881, 1880 und 1879. Kremsmünster. Ober-Gymn.-Progr. 1884.

Der erste Abschnitt enthält eine Kritik der Quellen; die Einleitung giebt aber nur ganz bekannte Dinge. Kapitel 1 behandelt des Tacitus Verhältnis zu seinen Vorgängern. Der Verfasser hält an der Ansicht von der Vortrefflichkeit der Geschichtsforschung des Tacitus fest, polemisiert gegen die anderen Quellentheorieen, als deren Vertreter ihm Clason erscheint, dem er einzelne Schwächen nachweist. Seine eigene Schwäche besteht darin, dass er wesentlich auf die Annalen reflektiert und die Historien so gut wie ausser Ansatz lässt. Seine Ansicht, dass Tacitus stets eine Menge von Zeugen gehabt habe, weil er plerique, plurimi und multi scriptores sage und alii – alii sich entgegenstelle, ist ohne Beweiskraft; denn ganz abgesehen von der rhetorischen Uebertreibung könnte Tacitus ja schon in seiner Hauptquelle diese Notizen gefunden haben.

Robert Raffay, Die Memoiren der Kaiserin Agrippina. Wien 1884.

Das erste Kapitel handelt über Tacitus, das zweite über Agrippina, das dritte über Ziel und Zweck der Abfassung der Memoiren, das vierte über die Fragmente derselben, das fünfte über Tiberius, das sechste über Livia, das siebente giebt die Schlussbetrachtung.

Digitized by Google

Ein ganz anziehendes Phantasiebild, aber eben nur ein solches. Die beiden ersten Kapitel enthalten eine Reihe geistreicher Apperçus, aber nichts, was die Frage, die der Verfasser behandelt, entscheiden kann. Im dritten wird vermutet — mit welchem Rechte, sieht man nicht — der Titel der Memoiren der Agrippina habe de vita sua et casibus suorum gelautet; publiciert wurden sie 55; dies schliesst der Verfasser aus der Phase, in die der Kampf zwischen der Kaiserin Mutter und Seneca getreten war; möglich ist dies, zwingend nicht.

Im vierten Kapitel werden Fragmente gesucht und in einen Zusammenhang eingeordnet; man kann auch hier zugeben, dass das so gewesen sein kann, wie der Verfasser combiniert, man kann ebenso gut andere Combinationen finden. Kapitel 5 und 6 sind meist Hypothesen, amüsant zu lesen, aber ohne geschichtlichen Wert; dass sich darunter auch richtige Bemerkungen finden, soll nicht bestritten werden. Es handelt sich hier um die Bestimmungen der Memoiren, namentlich um die Stellung, die Tiberius und Livia in denselben einnehmen.

Ueber Einzelheiten vergl. meine Recension Göttinger gel. Anz. 1884 n. 17 S. 711—714.

Max Puhl, De Othone et Vitellio imperatoribus quaestiones. Diss. Halle 1883.

Zunächst sucht der Verfasser gegen Braun zu erweisen, dass Otho den 14. März Rom verlassen hat, nicht wie Sueton berichtet, am 24. März. Es geschieht dies durch eine Berechnung der Zeiten, welche die uns bekannten Vorgänge etwa erforderten. Wie bei allen diesen Erörterungen ist der Beweis nicht so zwingend, dass man durch geschickte andere Gruppierung nicht auch zu ganz anderen Resultaten gelangen könnte. Dass das Resultat richtig ist, soll damit nicht bestritten werden.

In dem Berichte über das erste Zusammentreffen der Vitellianer mit den Truppen Othos unter Vestricius Spurinna bei Placentia wird die Version, die Plutarch hat, für die richtige erklärt.

Weiter erörtert der Verfasser die Vorgänge am Castortempel. Er hält es für ausgemacht, dass durch Suetonius Paulinus Schuld die Schlacht für Otho verloren ging. Der Bericht Plutarchs ist hier überhaupt dem des Tacitus vorzuziehen, so namentlich auch für den Hergang bei der Uebertragung des Oberbefehls an Othos Bruder.

Die Stelle Tac. hist. 2, 40 Non ut ad pugnam — ad ius imperii transibant will der Verfasser teilweise im Anschluss an Krauss folgendermassen verstehen: Othos Feldherrn waren uneins, da die einen (Titianus und Proculus) schlagen wollten, die anderen nicht. Man rückte bis vier Millien von Betriacum vor, änderte aber hier den anfänglichen Plan, da Suetonius Paulinus und Marius Celsus die Addamündung aufzusuchen rieten. Neuer Dissens entstand aber über die Frage, wo man die via Postumia verlassen müsse, um die Strasse Cremona — Brixia zu er-

Digitized by Google

reichen: Titianus und Proculus wollten näher an Cremona heran, um so schneller zur Addamündung zu gelangen, vielleicht auch in der Absicht, dadurch eher den Feind zum Kampfe zu bestimmen; dagegen scheint es, dass Suetonius Paulinus und Marius Celsus an einer Stelle die Strasse Cremona – Brixia erreichen wollten, wo sie — 16 Millien von der Mündung entfernt und längs des Flüsschens Delmone marschierend — einen Flankenangriff der Feinde nicht zu fürchten hatten. Als man an letzterem Punkte angelangt war, begann eine neue Beratung, bei der die beiden letzteren den Vormarsch weigerten, aber von den beiden ersteren und durch den Befehl Othos überstimmt wurden. Tacitus hat in der Absicht zu kürzen die Verhältnisse verdunkelt.

Aus einigen Stellen will der Verfasser erweisen, dass Tacitus gegen Otho eingenommen und parteiisch gewesen sei; schon das spricht nach seiner Ansicht zu Othos Gunsten, dass er keine Günstlingswirtschaft wie Galba und Vitellius, duldete, sondern selbst regierte.

Der zweite Teil handelt von Vitellius, derselbe ist nicht am 24., sondern am 7. September geboren, die vorgebrachten Gründe sind teilweise wieder sehr unsichere Rechnungen, im Ergebnisse mag aber auch hier der Verfasser Recht haben, aber bewiesen hat er die Annahme noch nicht; auch muss, damit die Annahme stimmt, Tac. hist. 2, 95 statt nondum quartus a victoria mensis gelesen werden: nondum quintus etc.

Ein Anhang handelt von dem Verhältnisse des Tacitus und Plutarch; darin tritt der Verfasser für die Ansicht einer gemeinsamen Quellenbenutzung beider Schriftsteller ein.

Der Verfasser schreibt ein entsetzliches Latein; besonders wäre ihm für seine Lehrerthätigkeit, die er nach Angabe seiner Vita bereits angetreten hat, zu empfehlen, die Regel über mihi videor bei Seyffert anzusehen, da er diese Verbindung ungefähr fünfzehnmal in gänzlich unmöglichen Verbindungen gebraucht.

Josephus Lezius, De Plutarchi in Galba et Othone fontibus. Dorpat 1884. Diss.

Der Verfasser stellt zunächst die bisherigen Untersuchungen über das Verhältnis von Tacitus und Plutarch zusammen, vergleicht dann sehr eingehend beide Schriftsteller und kommt zu dem Ergebnisse, dass ganz sicher Plutarch Tacitus als Quelle benutzt habe; seine ganze Erzählung könne aus Tacitus hergeleitet werden, an einzelnen Orten habe er diesen missverstanden. Die Widersprüche in den beiderseitigen Berichten sind nicht so gross, dass man deshalb eine andere Quelle annehmen müsste; Plutarch übergeht nur vielfach feinere Beziehungen und schmückt seinen Bericht mehr aus, oft bis zur Geschwätzigkeit; nicht vereinzelt ist seine Schilderung auf Effekthascherei berechnet; im ganzen zeigt er grosse Freiheit in Benutzung seiner Quellen, denn er hat auch noch andere neben Tacitus benutzt, darunter auch eine, die Tacitus benutzte. Haupt-

Digitized by Google

quelle kann man trotzdem Tacitus für Plutarch nicht nennen. Ob derselbe Cluvius oder Plinius benützt hat, lässt sich nicht entscheiden.

Der Verfasser nimmt sonach eine vermittelnde Stellung ein und ist hauptsächlich bestrebt, die Ehre des Tacitus zu retten, ohne Plutarch wehe zu thun. Entschieden wird auch durch seine Abhandlung die Frage nicht. Es könnte nicht Wunder nehmen, wenn eine Nachuntersuchung die von ihm gefundenen Stellen benutzte und genau zu dem entgegengesetzten Resultate gelangte. Denn die sogenannten Missverständnisse sind teils wenig beweisend, teils wie *συνάρξαντος* Plut. G. 22 u. ä. gar nicht vorhanden. Sonst hat Plutarch im ganzen mehr interessante Eigentümlichkeiten als Tacitus und alle sogenannten wörtlichen Uebereinstimmungen beweisen für des Verfassers Ansicht selbstverständlich nicht mehr und nicht weniger als für die entgegengesetzte.

Carmelo Mancini, Storia di P. Elvidio Prisco. Atti della Reale Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti 1882—1884. Napoli 1883.

Das erste und zweite Kapitel enthalten wenige Worte über Helvidius, dagegen eine sehr eingehende und gelehrte Abhandlung über die äusseren Formen der römischen Quittungen und Testamente, die niemand unter der Ueberschrift vermuten würde. Das dritte Kapitel erörtert die bekannte Inschrift, in der C. Helvidius Priscus als arbiter einen Grenzstreit schlichtet, der zwischen dem Municip Histonium und Tillius Sassius entstanden war. Letzterer wird mit dem Arvalen Q. Tillius Sassus identificiert; der Vorname Q. wird aus dem des Procurator Q. Tillius Eryllus erschlossen; die Familie stammte aus Arpinum Volscorum.

Die früheste Erwähnung der Helvidii findet sich bei Cicero pro Cluent. 69, wo P. Helvidius Rufus erwähnt wird; aus der Erwähnung der Sassia, der Mutter des Aventius und des Helvidius Priscus und Tillius Sassus wird geschlossen, dass die Heimat in Samnium in der Nachbarschaft von Frentani war. Die Inschrift des C. Helvidius Priscus fällt in die Zeit Neros. Auf eine Tochter dieses Helvidius will der Verfasser eine Inschrift von Chieti beziehen: M. Vettius Marcellus proc. Augustorum et Helvidia C. f. Priscilla Marcelli s. p. f. Dieser Marcellus soll der Procurator aus dem letzten Jahre Neros sein, den Plinius n. h. 2, 85, 2 erwähnt. Augustorum soll dort für Augusti et Augustae d. h. Agrippinae gesetzt sein. Dieser Sprachgebrauch soll durch Münzen des 3. Jahrhunderts erklärt werden; er findet sich aber nicht auf Inschriften früherer Zeit, und die späten Münzen vermögen doch nicht zu beweisen, dass es damals so gehalten wurde. C. Helvidius Priscus ist der Vater des Stoikers P. Helvidius Priscus, von dem ein Bruder in C. Helvidius Priscus bei Fabretti Inscr. domesticae p. 147 und 337 und eine Schwester in eben jener Helvidia Priscilla (Gruter p. 952, 6) gefunden wird; es werden dann noch andere Zweige der gens nachgewiesen, bei denen es freilich um einen Nachweis, dass sie

Digitized by Google

wirklich Verwandte des C. und P. Helvidus Priscus waren, sich nicht handeln kann.

Kapitel 4 beschäftigt sich mit P. Helvidius Priscus, dem Stoiker, in Samnium um 24 n. Chr. geboren. Aus dem Funde einer Vestastatue auf dem Coelius mit der Inschrift Vestae sacrum antistiti praediorum Helvidianorum giebt dem Verfasser Veranlassung, dort den Familienbesitz der Helvidii anzunehmen, der erworben wurde nach dem grossen Brande auf dem Coelius unter Tiberius; zur Erinnerung an diesen Ursprung soll der Vater des P. Helvidius die Vesta antistes genannt haben. Diese etwas abenteuerliche Erklärung dürfte durch die einfache zu ersetzen sein, dass dem Schutze der Vesta diese praedia anvertraut waren.

In der Erörterung der Amtscarrière untersucht der Verfasser die Frage über das bei der Kaiserzeit zur Bekleidung der Quästur erforderliche Alter; er hält an seiner früheren Ansicht fest, dass dies der Beginn des 24. Jahres gewesen sei; die Quästur des Helvidius kann nicht nach dem Jahre 48 fallen. Im Jahre 50 erhielt er das Commando einer Legion in Syrien; hier blieb er fünf Jahre und intervenierte in dem Kampfe zwischen Mithradates und Pharasmanes und den sich daran knüpfenden schmählichen Händeln 51 n. Chr. 55 kehrte er nach Rom zurück und verheiratete sich mit Plautia Quinctillaea; aus dieser Ehe stammte ein einziger Sohn Publius. Die Frau selbst starb frühzeitig.

Dies der Inhalt des breit angelegten ersten Teils, dessen positive Ergebnisse bis jetzt nicht sehr gross sind.

Th. Mommsen, Eine Inschrift des älteren Plinius. Hermes 19, 644—648.

In Arados hat sich folgendes, wahrscheinlich bald nach der Auffindung 1838 zugrunde gegangene Inschriftfragment (C. I. Gr. 3, p. 1278 n. 4536f.) gefunden: *Ἀραδίων] ἡ βουλ[ὴ καὶ ὁ δῆμος Γάιον Πλ]ίνιον Σεκοῦν[δον ἔπαρ]χον σπείρης [θ]ρα[κῶν πρ]ώτης, ἔπαρχον Νθ . . . . . ων, ἀντεπίτρο[πον Τιβερίο]υ Ἰουλίου Ἀλ[ε]ξ[άνδρου ἐπ]άρχου [τ]οῦ Ἰουδαικοῦ στρατοῦ, ἐπίτ]ροπον Συρ[ίας, ἔπαρχον ἐν Αἰγύπτ[ῳ λεγεῶνος ε[ἰκοστῆς δευτέρας]*.

Tiberius Julius Alexander ist der bekannte Generalstabschef des Titus im jüdischen Kriege, dessen officielle Titulatur allein aus dieser Inschrift bekannt wird; dieser ritterliche Beamte nimmt bei grösseren Heeren dem senatorischen Feldherrn gegenüber, dem er beigeordnet ist, eine ähnliche Stellung ein, wie der praef. praet. gegenüber dem Kaiser, wenn dieser die Armee selbst führt. Derselbe Mann begegnet unter Nero dem Corbulo gegenüber als minister bello datus. Wo Plinius das Commando über eine thrakische Cohorte führte und welche diese war, weiss man nicht; dass er Praefectus alae war, ist überliefert und muss in der Inschrift gestanden haben, vielleicht stand an Stelle des verdor-

Digitized by Google

benen *ἔπαρχον Νθ . . . . ἔπαρχον εἴλης Βατάουων* oder etwas ähnliches. Sodann hat er eine der zahlreichen spanischen Procurationen verwaltet; diese Procurationen fehlen, mit Ausnahme der syrischen; sie können nur zwischen der Reiterpräfektur und der Stellung im jüdischen Kriege ihren Platz finden. Dass Plinius Unter-Generalstabschef im jüdischen Kriege war, erläutert seine Worte in der Dedication seiner Naturgeschichte an Titus: nobis qualis in castrensi Contubernio! In der Procuration von Syrien haben die Aradier Plinius diese Inschrift errichtet; das letzte Amt kann nur die Präfektur einer der nicht von Senatoren commandierten ägyptischen Legionen sein; die Präfektur der Flotte bei Misenum endlich stand auf der Inschrift nicht, weil sie erst nach deren Abfassung übernommen wurde.

Th. Mommsen, Lingonische Legionsziegel. Hermes 19, 437 ff.

In und bei Mirebeau-sur-Bèze, einem Orte 2 km nördlich von Dijon im Gebiete der Lingonen in der Provinz Ober-Germanien, hart an der Grenze der Lugdunensis, sind ausgedehnte Reste römischer Baulichkeiten und ungemein zahlreiche Dachziegel mit Legionsnamen gefunden worden. Die meisten derselben sind bezeichnet mit leg. VIII Aug., andere ebenfalls häufig vorkommende mit Leg. VIII Aug. L. Appio leg.; letztere fanden sich auch in Néris (Allier). Wohl mit Recht sind diese auf den kaiserlichen Statthalter von Pannonien L. Norbanus Appius Maximus bezogen worden, der im Jahre 88 den Militäraufstand in Ober-Germanien unter L. Antonius Saturninus niederwarf und, wie es nach diesen Ziegeln scheint, dafür an dessen Stelle gesetzt ward. Die auffällige Thatsache, dass seine Truppen bis nach Aquitanien in Function treten, erklärt Mommsen damit, dass ihm zur Ordnung der durch die Insurrection zerrütteten Verhältnisse ausser Ober-Germanien auch die drei Gallien und vielleicht sogar die Narbonensis unterstellt worden sind. Er selbst erinnert daran, dass man den im Allgemeinen statthaften Schluss, dass die Ziegel einer Legion für die Grenzen der Provinz beweisen, hier nicht unbedingt zulassen dürfe. Man wird mit noch mehr Grund bezweifeln dürfen, dass Domitian, der infolge des Aufstandes die Vereinigung mehrerer Legionen in einem Lager verbot, eine solche ausgedehnte Gewalt einem Statthalter anvertraut haben sollte.

Weit bemerkenswerter sind die in Mirebeau gefundenen Ziegel, welche von combinierten Detachements mehrerer Legionen angefertigt sind. Es sind deren bis jetzt vier bekannt, von denen allerdings nur ein Stempel vollständig vorliegt. 1) Vexil. Legionum I. VIII. XI. XIIII. XXI. 2) Vexil. Legionum VIII. XI. XIIII. X(XI). 3) Vexil. Legionum II. VII (I?). 4) Vexil. Legionum (II) Aug. VII (I?). Diese Detachements können nicht in regelmässiger Weise aus dem obergermanischen Heere gebildet sein, und bereits Rob. Mowat hat die Veranlassung dazu in der gallisch-germanischen Empörung des Jahres 69 und 70 gesucht. Gegen

Digitized by Google

die abgefallenen Legionen der niedergermanischen und die zwei des obergermanischen Heeres sandten Vespasians Vertreter vier oder fünf Legionen aus Italien, die II. Adiutr., die VIII., XI., XXI. und wahrscheinlich die XIII., welche durch den pöninischen, graischen und kottischen Pass einrückten, und riefen aus Britannien die XIV. und aus Spanien die I. und VI. Legion heran. Augenscheinlich hat diese Offensivarmee in der Nähe von Dijon vielleicht für eine Reserve- und Depôtstellung die Bauten ausgeführt, zu welchen diese Ziegel — wenigstens die mit Stempel 1 und 2 — gedient haben. Die Entstehung der anderen (3. 4) fällt wohl in die gleiche Zeit, doch lässt sich zur Zeit noch nichts Sicheres darüber sagen.

Julius Asbach, Die Kaiser Domitian und Traian am Rhein. Separat-Abdruck aus Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 3, 1, 1—26. Trier 1884.

Der Verfasser will mit Berücksichtigung des epigraphischen Materials eine objective Darstellung der Ereignisse am Rheine vom Jahre 83 bis zu Traians zweitem Consulate (98) geben.

Domitian traf schon im Jahre 82 Vorbereitungen zum kattischen Kriege, im Frühling 83 wird derselbe eröffnet worden sein. Jedenfalls sind drei Legionen und die Auxiliaren von Germ. sup. ins Feld geführt worden (XXI Rapax und XXII Primigen. XIV Gem.), vielleicht auch VIII Aug.; ob auch Teile der nieder-rheinischen Legionen sich beteiligten, ist nicht zu entscheiden. Ausgangspunkt der Expedition war Mainz, der Schauplatz der Kämpfe im Bereiche des Mains und seiner nördlichen Nebenflüsse, das Resultat derselben die Einverleibung von Südwest-Deutschland, das durch eine Reihe von Verschanzungen gesichert wurde.

Fünf Jahre herrschte nun am Rheine Ruhe. Im Anschlusse an die Verbindung der Katten mit Antonius Saturninus erhielt Traian den Auftrag, sie zu züchtigen und unternahm einen erfolgreichen Zug in ihr Land. Er schob alsdann die Grenze vor und begab sich Ende des Jahres 97 nach Germ. inf. Ende 97 waren bei den Brukterern innere Unruhen ausgebrochen, Spurinna führte einen vertriebenen Fürsten zurück. Doch ging Traian nicht weiter vor und begnügte sich colonia Traiana als Zwingburg gegen die nördlichen Germanen zu bauen. In die Zeit, da man das Vorgehen Traians erwartete, fällt die Abfassung der Germania; dieselbe sollte die sich auf die Grenzregulierung beschränkende Thätigkeit des Traian rechtfertigen. An die Vereinigung des im Veroneser Verzeichnis erwähnten Striches zwischen Main und Lippe mit dem Römerreiche durch Traian ist nicht zu denken.

Der Verfasser will den Kattenkrieg Domitians in das Jahr 83 verlegen; die von ihm vorgebrachten Beweise sind nicht unerheblich, scheinen mir aber doch nicht ausreichend, um die Ansetzung als sicher zu bezeichnen. Norbanus lässt er Statthalter in Gallia Lugdunensis sein;

Digitized by Google

die Martialstelle 9, 84 Me tibi Vindelicis Raetus narrabat in oris will Asbach so verstehen, dass Norbanus im Kampfe gegen Antonius an der Donau stand und später Statthalter von Pannonien war; ich habe nicht verstehen können, wie dann der Raeter seine Erzählung Vindelicis in oris machen konnte. Traian führte die VII Gemina und vielleicht I. Adi. aus Spanien heran.

Auch sonst enthält der Aufsatz noch manches Interessante, das aber hier nicht genügend erörtert werden kann.

H. Haupt setzt seine verdienstliche Zusammenstellung über Dio Cassius Philol. 44, 132—163 fort und erörtert die Zeit von der Regierung des Tiberius bis zum Emporkommen der Flavier, wofür 27 Arbeiten einer Besprechung unterzogen werden, die von Thorlacius (1797) bis auf Andriessen (1883) gehen. Das Resultat derselben wird von dem Verfasser so zusammengefasst: »Endgiltige Resultate, soweit man auf dem Gebiete der römischen Quellenforschung überhaupt von solchen sprechen kann, sind durch die bisherigen Arbeiten nicht erreicht worden. Der Zukunft bleibt es vorbehalten, die Nachrichten Dios über das erste Jahrhundert der Kaiserzeit einer Analyse zu unterwerfen, die zwar selbstverständlich die Parallelberichte des Tacitus und Sueton stets in Betracht zieht, darüber aber weder die Dio eigentümlichen, von jenen beiden Historikern vielfach abweichenden Angaben und Abschnitte, noch Dios Kritik und subjective Auffassung der von ihm geschilderten Ereignisse und Persönlichkeiten ausser Acht lässt. Nur auf diese Weise ist es möglich, die schriftstellerische Methode Dios festzustellen und damit die einzige sichere Basis für jede anzustellende Quellenuntersuchung zu gewinnen.

Im Einzelnen hebt er speciell aus den für die Geschichte des Tiberius geführten Quellenuntersuchungen folgende Punkte hervor. 1) Das Bild des Tiberius ist nicht von Tacitus erfunden, sondern diesem wesentlich in derselben Form durch seine Quellen überliefert. 2) Die Uebereinstimmungen zwischen Dio und Tacitus scheinen durchweg aus der Benutzung derselben Ueberlieferung erklärt werden zu müssen. Beide schlossen sich diesen Quellen nicht nur dem Inhalte, sondern oft auch dem Wortlaute nach an. 3) Es ist höchst unwahrscheinlich, dass Dio und Tacitus für die Geschichte des Tiberius eine gemeinsame Hauptquelle oder gar nur eine einzige Quelle brauchten; ihren Uebereinstimmungen steht eine ungleich grössere Zahl von Stellen gegenüber, die entweder dem Tacitus oder Dio eigentümlich sind, oder an welchen beider Berichte von einander differieren. Suetonius kann Dio nicht als Vorlage gedient haben. 4) Auch in der Darstellung der Kaiserzeit macht Dio von den ihm als Quelle dienenden Berichten einen äusserst freien Gebrauch. Die eigenen Zuthaten desselben muss man womöglich überall von dem Kerne der Erzählung zu trennen suchen. 5) Zu einem sicheren

Digitized by Google

Schlusse auf die Persönlichkeit des von Dio benutzten Hauptgewährsmannes reichen die bis jetzt angestellten Beobachtungen nicht aus.

K. Zangemeister, Drei obergermanische Meilensteine aus dem ersten Jahrhundert. Westdeutsche Zeitschrift f. Gesch. u. Kunst 3, 237—255 u. 307—326.

Der erste Meilenstein, in Bühl gefunden, ist stark beschädigt und zeigt nur mit Sicherheit:

G·I////1///////1
IP,L POT·IIII
COS·III·F·P·
A MO G·M·P·
CVV

Zangemeister will die erste Zeile ergänzen GERM P M, den Beinamen Germ. auf Traian beziehen und die Inschrift in das Jahr 100 setzen. Später als 202 kann sie nicht fallen, da in diesem Jahre die Rechnung nach milia passuum in den tres Galliae und beiden Germaniae aufgehört hat. Demgemäss wird dieselbe also gelesen: Imp. caesar divi nervae f. nerva traianus aug. Germ. P. M. Trib. Pot. IIII Cos. III P. P. A Mog. M. P. CCXXII. Die angegebene Entfernung würde mit der wirklichen von Mainz in die Gegend von Bühl stimmen. Dieser Meilenstein wäre das erste Zeugnis für eine römische Reichsstrasse, welche von Mainz durch die rechtsrheinische Ebene nach Süden führte. Ihr Lauf ist nicht genau zu bestimmen, da sie sich weder in dem Strassenbuch noch auf der Strassenkarte findet. Bekannt sind nur zwei kurze Strecken von Ladenburg nach Heidelberg und von Baden-Baden bis in die Nähe von Steinbach bei Bühl, welche Strecke aber erst von dem Bivium bei Sandweier in die Hauptstrasse einmündete. Auch sind die hier gefundenen Wegesäulen durch den betreffenden Gau gesetzt und von dessen Vorort, nicht von der Provinzialhauptstadt datiert. Zangemeister bringt die Inschrift in Verbindung mit der Incorporierung des rechtsrheinischen Gebietes, welche die Folge der Weiterführung des von Domitian begonnenen limes durch Traian war; die neue Strasse sollte den Verkehr diesen Territorien erleichtern, aber in erster Linie militärischen Zwecken dienen, indem sie den Zusammenhang mit der Donaustrasse bewerkstelligte, an der in demselben Jahre auch an der unteren Donau gearbeitet wurde. Vielleicht ist mit diesem Fragmente die bei Brambach n. 1666 verzeichnete Inschrift von Baden-Baden in Verbindung zu bringen, wo man dann die Namen der Legionen fände, welche an dieser Strasse gearbeitet hätten.

Die Argumentation Zangemeisters ist scharfsinnig und überzeugend; aber man darf sich doch nicht verhehlen, dass verschiedene Annahmen noch weiterer Beweise durch Funde bedürfen. Vor allem ist der Name des Kaisers unsicher, die Stücke der Strasse nicht minder; denn wenn es auch ganz feststände, dass in anderen Teilen als Afrika die Unterhaltung der Staatsstrassen den Gemeinden oblag, so würde dieses Verhältnis doch in Germanien für das dritte Jahrhundert geringe Wahrscheinlichkeit haben, da hier die militärischen Interessen zu gross waren,

Digitized by Google

um einen so wichtigen Teil derselben den doch immerhin an Zahl und Wohlhabenheit unbedeutenden Gemeinden anzuvertrauen.

Die zweite Inschrift ist bei Brambach n. 1955 veröffentlicht; sie ist die älteste datierbare Steininschrift zwischen Rhein, Main und Donau. Dieselbe wird von Zangemeister ergänzt: Caesare aug. f. domitia No. Demnach wäre die Inschrift vor 23. Juni 79 (dem Todestage Vespasians) gesetzt. Z. 3. 4 ergänzt Zangemeister Cn. Cornelio clemen TE Leg. aug. pro. pr. und erkennt in diesem Cn. Pinarius L. f. Pap. Cornelius Clemens, der 74 Statthalter von Germ. sup. war. Am Ende der fünften Zeile ist [Arge]ntorate zu ergänzen und als Abl. von Argentorate zu fassen. der ältesten Form des Namens von Strassburg; vielleicht lautete die fünfte Zeile iter derectum ab Argentorate, während in der letzten Zeile etwa mit A[b Arge]ntorate m. p. die Entfernung dieses Steines von Strassburg angegeben war. Dieser Strassenbau hat also stattgefunden unter Vespasian und unter dem Statthalter Cornelius Clemens; man lernt daraus, dass die badische Ebene zu dieser Zeit in der That bereits als römisches Gebiet betrachtet worden ist.

Die dritte Meilensäule, bei Brambach n. 1941, wird von Zangemeister auf Grund eigener Untersuchung also ergänzt: Ti. Claudius Drusi f. Caesar aug. Germ pont. Max. trib. Pot. //III. Imp . . cos . . . Cos. Design. . . P. P. Ab Mog. m. p. LVI. Die Inschrift gehört, wenn trib. pot. IIII angenommen wird, 44/45 n. Chr. und bezeugt die Anwesenheit des Kaisers auf seinem Zuge nach Britannien, wobei er auch für den Strassenbau am Rhein sorgte. Somit wäre dies der älteste Meilenstein in Germ. sup. Aus derselben ergiebt sich aber, dass schon unter Claudius Mainz Sitz des obergermanischen Statthalters war, und dass schon zu Claudius' Zeit das obergermanische Gebiet sich mindestens bis in die Gegend zwischen Capellen und Coblenz erstreckt hat; die Grenze bildete der Vinxtbach, wie Zangemeister ausführlich nachweist.

Avv. Basano Gabba, Di Marco Aurelio Antonino Imperatore. Conferenza detta nel Circolo filologico Milanese il 18. Maggio 1884. Mailand 1884.

Eine begeisterte Darstellung des Kaisers Marcus, die indessen mehr dem Philosophen und Menschen als dem Kaiser gilt und nichts Neues enthält.

Johannes Münzer, Ein Philosoph auf dem Throne (Marc Aurel). Separat-Abdrnck der Beil. No. IV zu No. 6 der »Monatsblätter des wissenschaftlichen Clubs« vom 15. März 1884.

Der Vortrag schildert den Kaiser als Philosophen, ohne etwas weiteres zu thun als allgemein bekannte Dinge zu einem ansprechenden Bilde zu vereinen.

Digitized by Google

A. Müller, Zur Geschichte des Commodus. Hermes 18, 623 ff.

Aus einer Stelle des Galenos bei Muhammed ibn Ishag wird die Ansetzung der Katastrophe des Perennis in das Jahr 185 bestätigt.

Rich. Adalb. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden. Zweiter Band, zweite Hälfte. Braunschweig 1884.

Die zweite Hälfte des zweiten Bandes des Jahresb. f. röm. Gesch. 1883 S. 513 ff. besprochenen Werkes musste vor der ersten veröffentlicht werden, weil der Verfasser einzelne dazu nötige Documente noch nicht zu erhalten vermochte; die erste Hälfte soll die Akten des Petrus und Paulus und als Anhang die Akten des Paulus und der Thekla enthalten.

Den ersten Teil des vorliegenden Bandes bilden die Akten des Philippus. Der Verfasser stellt zunächst die ältere Tradition zusammen; ihr Wert beruht zum Teil in den Localnachrichten über den Schlangencult zu Hierapolis, teils in wichtigen Beiträgen zur Kenntnis gnostischer Lehren und Gebräuche. Ihre Abfassungszeit ist frühestens Anfang oder Mitte des 3. Jahrh. Die katholischen Bearbeitungen haben erst spät den Erzählungsstoff der gnostischen Akte kennen gelernt. Eine wesentlich andere Gestaltung der Philippuslegende liegt in der Tradition der koptischen Kirche vor.

Es folgen die Akten des Bartholomäus, die verhältnismässig gering sind. Der Verfasser geht den einzelnen Bestandteilen der Sage wieder nach und findet auch hier in den koptischen Akten gnostischen Ursprung.

Die Akten des Matthäus beginnen mit dem gnostischen Martyrium desselben im Pontus und seinem Verhältnis des Martyriums zur gnostischen Andreaslegende, erörtert dann die koptischen Akten in Kahanat und stellt das Verhältnis des griechischen Martyriums zu letzteren fest. Das Martyrium ist ursprünglich gnostisch, den Hintergrund der fabelhaften Handlung bilden reale Zustände. Die parthische und die äthiopische Legende mit ihren Abartungen und die lateinische passio Matthaei bilden den Schluss. Der Kern der Legende ist älter als das 6. Jahrhundert, die einzelnen Züge werden als entlehnt nachgewiesen, die Heimat ist wohl Abyssinien.

Bei den Akten des Simon und des Judas werden die bosporenische und babylonische Simonlegende, die ägyptische, nordafrikanische und britannische, die koptischen Akten, die verschiedenen Gestaltungen der Judas-Thaddäus-Sage, namentlich auch die Verbindung der Akten des Thaddäus mit der essenischen Abgarsage untersucht. Akten, welche die Thaten der beiden Apostel behandeln, sind jetzt nur noch in der lateinisch abgefassten passio Simonis et Judae erhalten, die sich aber als Excerpt aus einer alten Schrift bezeichnet, der 10 Bücher des Kraton oder Grathon, eines Schülers der beiden Apostel; an der Existenz iner solchen Quellenschrift ist kaum zu zweifeln; aber der Verfasser

Digitized by Google

der passio hat jedenfalls dieselbe nicht selbst, sondern nur eine lateinische Bearbeitung benutzt. Wenn gnostische Einflüsse hier vorhanden waren, so sind dieselben jedenfalls durch die Ueberarbeitung fast gänzlich verwischt worden. Die Behandlung des Zusammenhanges der Thaddäus-Akten und der edessenischen Abgarsage giebt Lipsius Gelegenheit, gegen Zahn die in seiner Schrift »die edessenische Abgarsage« gefundenen Resultate von neuem zu bekräftigen.

Die Akten des Jakobus Zebedaei gehen auf alte Legenden zurück, welche in der altkirchlichen Jakobuslegende und der lateinischen passio trotz späterer Ueberarbeitung zu Tage treten. Jünger ist die Tradition über Jakobus in der griechischen Kirche, eigentümliche Legenden finden sich bei Kopten und Aethiopen. Besondere Weiterbildung hat die Tradition der lateinischen Kirche in Spanien erfahren, von der die anderweiten Localtraditionen in nachweisbarer Abhängigkeit stehen.

Die Akten des Jakobus Alphäi und Jakobus des Bruders des Herrn. Während schon im 2. Jahrhundert streitig war, ob Jakobus Alphäi mit dem Bruder Jesu identisch sei oder nicht, ist die Unterscheidung der beiden in der griechischen Kirche allgemein recipiert. Eine eigentümliche Tradition über Jakobus Alphäi ist uns, wie es scheint, bei den Syrern erhalten, während die koptische Kirche nicht mehr als die griechische über ihn weiss. In der lateinischen Kirche ist er ziemlich früh mit dem Bruder des Herrn in eine Person verschmolzen nach dem Vorgange des Hieronymus. Viel ergiebiger ist die ältere Tradition über den Bruder Jesu.

Akten des Matthias hat die griechische Kirche nicht gehabt; aber auch die koptischen Akten sind lediglich anderen, namentlich den Thomasakten, entlehnt und auf Matthias übertragen. Aber selbst in der abendländischen Tradition, welche etwas selbständiger sich gestaltet, ist die Verwechselung mit Matthäus deutlich nachweisbar; der jüngste Ausläufer ist die Matthiaslegende von Trier aus dem 11. bezw. 12. Jahrhundert.

Die Akten des Barnabas gehen nicht auf alten Ursprung zurück, und ältere Spuren, wie die Tradition über die Anwesenheit des Barnabas in Rom, sind durch die Bemühungen der römischen Bischöfe ausgetilgt worden; man lässt ihm die abendländische Wirksamkeit, aber nur in Mailand. Eine eigentümliche Localtradition ist die kyprische, die den Barnabas als Apostel Cyperns darstellen und die Einrichtung des dortigen Kirchenwesens auf ihn zurückführen soll. Die Abfassung der darauf bezüglichen *περίοδοι* fällt um 485 – 488 und ist eine planmässige, recht geschickte Fälschung. Ebenso ist das *ἐγκώμιον* des Mönches Alexander eine im Interesse der kirchlichen Selbständigkeit von Cypern abgefasste Tendenzschrift, die nicht vor Mitte des 6. Jahrhunderts abgefasst sein kann. Die Mailänder Tradition hängt aufs engste mit der Erzählung der clementinischen Recognitionen von dem römischen Aufenthalte des Barnabas zusammen; diese können aber auf die

Digitized by Google

Tradition der norditalienischen Kirchen schwerlich vor dem 5. Jahrhundert Einfluss geübt haben; sicher bezeugt ist die Mailänder Tradition erst durch Pseudo-Dorotheos in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Das Hauptdocument derselben, die Datiana historia ecclesiae Mediolanensis, wird nicht in ihrer Entstehung über das 9. Jahrhundert hinaufgerückt werden dürfen; die Tendenz derselben ist die Metropolitanrechte von Mailand über Ober-Italien und einen Teil von Mittelitalien und die Rangstellung der Stadt, als der zweiten nach Rom, so nachdrücklich als möglich zu vindicieren. Die Mombritianische Legende ist frühestens Ende des 8. oder Anfang des 9. Jahrhunderts abgefasst. Die Mailänder Legende ist von der cyprischen stark beeinflusst.

Markus erscheint in der altkirchlichen Tradition als Begleiter und Dolmetscher des Petrus auf der Reise nach Rom; andererseits wird von ihm berichtet, dass er sich nach Alexandrien begeben, dort das Evangelium gepredigt und das Kirchenwesen begründet habe. Beide Traditionen reichen ziemlich hoch hinauf. Die Akten des Markus sind in griechischer, lateinischer, arabischer und äthiopischer Sprache erhalten; auch deren Abfassungszeit ist eine verhältnismässig frühe; sie haben wohl schon Ende des 4. oder Anfang des 5. Jahrhunderts existirt und sind wahrscheinlich in Alexandrien verfasst; viel jünger ist die Legende von Aquileia und Venedig.

Ueber Lukas existieren ältere Akten nicht, und auch die lokale Tradition weiss wenig von ihm. Reichlicher gestaltete sich dieselbe später im Osten, und das Abendland hat seine sämtlichen Nachrichten über Lukas von der griechischen Kirche bezogen. Eine eigentümliche Tradition enthalten die koptischen Akten, die ebenfalls ziemlich jungen Datums sind.

Auch über Timotheus hat eine ältere Tradition nicht existiert. Die griechisch und lateinisch geschriebenen Akten können zwischen 325 – 356 geschrieben, aber ebenso gut zwischen 400—500 abgefasst sein, wie gegen Usener ausführlich nachgewiesen wird.

Die Akten des Titus sind unerheblich, vielleicht zum Teil aus Verwechslung mit Timotheus entstanden.

Angehängt sind eine ziemliche Anzahl von Nachträgen und Berichtigungen zum ersten Bande.

Die Arbeit zeigt bewundernswerte Kenntnisse, sichere Methode und grossen Scharfsinn und räumt eine grosse Menge des Wustes bei seite, welchen kindlicher Glaube und bewusste Fälschung, Frömmigkeit und raffinierter Egoismus über die ersten Jahrhunderte des Christentums aufgehäuft haben. So hat sie für den Historiker, nicht bloss für den Theologen Bedeutung.

Oscar v. Gebhard und Adolf Harnack, Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Litteratur. II. Band.

Digitized by Google

Heft 1. 2. Lehre der 12 Apostel nebst Untersuchungen zur ältesten Geschichte der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts von Adolf Harnack. Nebst Anhang: Ein übersehenes Fragment der *ΔΙΔΑΧΗ* in alter lateinischer Uebersetzung mitgeteilt von Oscar v. Gebhardt. Leipzig 1884.

Das erste Heft enthält den Text der *Διδαχή* nebst deutscher Uebersetzung und einem Commentare. Bekanntlich ist dieselbe 1883 von dem Erzbischof Bryennios von Nikomedien herausgegeben. Sie ist eine hochwichtige Urkunde, da sie auf das zweite Jahrhundert zurückgeht, und die Schrift ist, welche Eusebius, Athanasius und viele Andere gekannt und benützt haben. Harnack hat in einem besonderen Paragraphen die Geschichte der *Διδαχή* behandelt. In einem zweiten spricht er über Titel, Adresse und Zweck der Schrift, in einem dritten über die Disposition und den Inhalt, in einem vierten über die Quellen derselben. Besonders interessant ist § 5, wo die Gemeindezustände und Zeit und Ort der *Διδαχή* erörtert werden. Keine gemeinsame politische Organisation verknüpft hier die Gemeinden, aber sie bilden doch eine Einheit, die *ἐκκλησία θεοῦ*. Die Einheit der Kirche begründen: die disciplina nach den Herrngeboten, die Taufe auf den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, die Fasten- und Gebetsordnung, insonderheit der regelmässige Gebrauch des Herrngebets, endlich die Eucharistie. Wer diese Lehre hat und danach thut, der ist ein Christ, ein Bruder und soll aufgenommen werden wie der Herr. Doch darf ein wandernder Bruder die Gastfreundschaft der Gemeinde nicht länger als drei Tage in Anspruch nehmen; will sich einer in der Gemeinde niederlassen, so muss er arbeiten; wer dies nicht will, von dem soll man die Hand abziehen; er will mit seinem Christentum Geschäfte machen (*Χριστέμπορος*). Ein zweites Merkmal der Einheit der Christenheit bilden die Prediger des göttlichen Wortes. Bisher wusste man über Apostel, Propheten und Lehrer sehr wenig. Der Verfasser der *Διδαχή* kennt nur eine Klasse von Geehrten in den Gemeinden, nämlich lediglich diejenigen, die das Wort Gottes verkündigen, in ihrer Einheit als ministri evangelii Man hat darunter nicht ständige Beamten einer Einzelgemeinde zu verstehen, auch nicht von den Gemeinden gewählte Beamte, sondern zunächst freie Lehrer, die auf ein zeitliches Mandat oder Charisma ihren Beruf zurückführten und von Gemeinde zu Gemeinde mit ihrer Predigt wanderten. Unter ihnen werden streng geschieden 1) die Apostel, 2) die Propheten und Lehrer. Diese Prediger sind zur Zeit der Abfassung einerseits die berufsmässigen Missionare des Evangeliums (Apostel), andererseits die Träger der Erbauung, die geistlichen Stützen des Lebens der Gemeinden (Propheten und Lehrer) gewesen.

Die Anordnungen über die Einzelgemeinde zeigen deutlich, dass es weder in administrativer noch in jurisdictioneller Beziehung ein über der Gemeinde stehendes Amt giebt; überall erscheint letztere als ent-

Digitized by Google

scheidend und handelnd. Die Beamten der Einzelgemeinden sind Episkopen und Diakonen, die von der Gemeinde bestellt werden, zunächst die Oekonomen der Gemeinde sind, aber auch den Dienst der Propheten und Lehrer leisten und deshalb mit den Propheten und Lehrern als die Geehrten gelten sollen. Diese Angaben sind epochemachend, und in der gesamten urchristlichen Literatur giebt es keine zweite Stelle, die für die Entstehungsgeschichte des katholischen Episkopats so wichtig ist wie diese. Durch dieselbe wird die von Hatch und Harnack (s. Jahresb. 1883 S. 525 f.) aufgestellte Ansicht über Entstehung des Episkopats und Diakonats bestätigt. Die *Διδαχή* kennt einen Unterschied zwischen Episkopen und Diakonen nicht; ihre Bedeutung haben diese Verwaltungsbeamten hauptsächlich dem Umstande zu danken, dass die bedeutungsvollen Prädikate der Apostel, Propheten und Lehrer im Laufe der Zeit, als jene ausstarben oder ihre Bedeutung verloren, auf sie übertragen worden sind. Darin liegt der Schlüssel zur Entwicklung des Episkopats zum Supremat: in diesem verschmolzen die geistlich enthusiastische Organisation der Apostel, Propheten und Lehrer mit der patriarchalischen der *πρεσβύτεροι* und der administrativen der Episkopen und Diakonen zur hierarchischen Verfassung.

Die Abfassungszeit setzt Harnack zwischen 135—165, doch hält er selbst dieses Resultat nicht für zwingend, als Ort der Entstehung hat man Aegypten anzusehen.

§ 6 enthält die Bearbeitung der *Διδαχὴ τῶν ἀποστόλων* und ihre Geschichte in der kirchenrechtlichen Literatur und giebt eine gelehrte Erörterung dieser Frage, die aber wesentlich theologisches Interesse hat.

Ein Excurs »die *Διδαχή* und die Waldenser« zeigt in interessanter Weise, wie die Waldenser einen der Ordnung der *Διδαχή* nahekommenden Versuch der kirchlichen Organisation unternahmen.

O. v. Gebhardt teilt ein übersehenes Fragment der *Διδαχή* in alter lateinischer Uebersetzung mit.

Die Schrift ist ein höchst bedeutender und wertvoller Beitrag für die Kenntnis der christlichen Gemeinde-Verfassung.

Fidel Fita, Estudios históricos. Colección de articulos. Madrid 1884.

Aus den verschiedenen Gebieten angehörigen Artikeln heben wir folgendes in den Jahresbericht Gehörige heraus.

Der erste Artikel »Lápidas romanas del valle de San Millán, Vallada, Ternils y Denia« enthält meist Grabschriften. Ein weiterer »Antigüedades romanas de Valencia« giebt eine nicht uninteressante Studie über den Isiskult und die ägyptischen Gottheiten von Augustinus Salesius mit Nachtrag des Verfassers; der letzte Artikel »Inscripciones romanas de la diócesis de Barbastro« enthält ebenfalls einige neue Inschriften ohne historische Bedeutung.

Digitized by Google

VIII. Die Zeit der Verwirrung.

Karl Fuchs, Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus. Wien 1884.

Der Verfasser bezeichnet als das Unterscheidende seiner Arbeit von den früheren Bearbeitungen die abweichende Stellung, die den Quellen, besonders Dio und Herodian, in ihrem gegenseitigen Verhältnisse zugeteilt wird.

Der erste Abschnitt behandelt die Herstellung der Reichseinheit (193—197) und zwar im ersten Kapitel die Erhebungen nach dem Tode des Pertinax. Hier wird die Erzählung von der Versteigerung des Kaiserthrones bei Erhebung des Didius Julianus verworfen, die Erhebung des Niger bald nach Julians Erhebung gesetzt; Severus schlossen sich an Pannonia inferior, Moesia sup. u. inf. und die beiden Dakien, die beiden Germanien und Raetien, während Niger Syrien, Judaea, Arabien, Aegypten und Cappadokien für sich hatte und dem Albinus ausser Britannien bald Gallien zufiel; warum der Verfasser Spanien (letzteres erwähnt er S. 62) und Noricum (s. meine Gesch. 1, 714 A. 8) weglässt, ist nicht zu sehen. Die Erklärung von trib. pot. und pont. max auf den Münzen des Clodius Albinus, wonach Severus diese beiden Titel seinem Nebenbuhler zugestanden habe, ist nicht haltbar; auch sind die Inschriften nicht herangezogen (M. Gesch. 1, 713 A. 2); was aber die Hauptsache ist, Cohen-Feuardent 3^2, 415 ff. haben keine einzige Münze mit trib. pot. und pont. max. verzeichnet.

Das zweite Kapitel schildert den Sieg des Severus über seine Mitbewerber (193—197); besonders interessante Resultate habe ich nirgends gefunden, obgleich der Verfasser alles denkbare und häufig recht unwesentliche Détail zusammengetragen hat; die Verlegung des Juden- und Samariterstreites (Eusebius S. 177) in die Zeit des parthischen Krieges ist willkürlich; die Berechnung S. 65 die XI K. Martias = 18. Februar 197 wohl irrtümlich.

Der zweite Abschnitt schildert die Reformversuche im Osten des Reichs; aber hier ist noch weniger hervorzuheben. Der dritte die Periode der friedlichen Regierung (202—208), der vierte den britannischen Krieg und das Ende des Severus (208—211); von beiden gilt dasselbe.

Man kann der Arbeit fleissige Durcharbeitung der Quellen zugestehen, zu erheblichen neuen Resultaten hat sie nirgends geführt.

Éd. Gellens-Wilford, La famille et le cursus honorum de l'empereur Septime Sévère. Conférence faite à l'école des hautes études. Paris 1884.

Der erste Abschnitt »la famille de S. S.« giebt nur Bekanntes wieder, ebenso ist es meist in den folgenden Ausführungen über die Amtscarrière,

Digitized by Google

wo die bestbegründeten Ansichten zusammengestellt sind. Mit Recht weist er S. 12 darauf hin, dass der Titel vir egregius für die Procuratoren nicht erst von Sept. Sev. eingeführt worden sein kann, Hirschfeld Arch. epigr. Mitt. 6, 123 A. 4 nimmt an, dass dies durch Kaiser Marcus geschah. S. 16 wird die Datierung der Carrière folgendermassen bestimmt: Er wird zum Quästor 23. Jan 171 gewählt, tritt an 5. Dec. 171 und ab 4. Dec. 172; die Quästur in Baetica übernimmt er 1. Juli 173 und legt sie nieder 30. Juni 174; als Legat des procons. Africae tritt er ein 1. Juli 175 und aus 30. Juni 176; zum tribunus plebis wird er Jan. 176 gewählt, tritt an 10. Dec. 176 und ab 9. Dec. 177; zum Prätor gewählt wird er Jan. 178 und tritt dieses Amt an 1. Jan. 179. Die Vermutung, dass die Angabe v. Sev. 2, 2 sich auf die Jugend des Severus beziehe, ist gänzlich unhaltbar und hat ihre Widerlegung schon durch Hirschfeld a. a. O. S. 122 gefunden.

Otto Hirschfeld, Bemerkungen zu der Biographie des Septimius Severus. Arch.-epigr. Mitteilungen aus Oesterreich 6, 121 ff.

Dafür, dass der 11. April der Geburtstag des Severus ist, werden vier Dedicationsinschriften als epigraphische Zeugnisse beigebracht. Die Nachricht v. Sev. 2, 2 absolutus est a Juliano procousule wird mit Aenderung des letzten Wortes in praetore aufrecht erhalten. c. 6 werden die Worte septuagenos vicenos in septingenos vicenos geändert und angenommen, dass nach Spartians Quelle das Geschenk des Kaisers an die Senatoren 12 Pfd. Gold betragen habe, dies aber von Spartian entsprechend dem zu seiner Zeit giltigen Werte in 720 aurei umgerechnet worden sei. c. 13 wird statt L. Stilo vorgeschlagen, Ael(ium) St. einzusetzen und diesen als Nachkommen des berühmten Lehrers des Varro und Cicero anzusehen. c. 22, 1 vermutet Hirschfeld, dass die Zahl octoginta et novem numeros explicuisse dadurch entstanden sei, dass der Schriftsteller in grober Nachlässigkeit die Zahl der Jahre von der Geburt des Severus (146) bis zur Ermordung des Alex. Severus (235) und damit dem Untergange der Dynastie auf die Lebensdauer des Kaisers bezogen habe. v. Get. 7, 2 wird die Nachricht maiorum sepulchro, hoc est Severi, quod est in Appia via euntibus ad portum dextra specie septizonii exstructum, quod sibi ille vivus ornaverat als richtig zu erweisen versucht, indem Severus ursprünglich die Absicht gehabt habe, in seinem in Form des Septizonium erbauten Grabmale beigesetzt zu werden.

August Martini, Quaestiones criticae de rebus ad historiam Aureliani pertinentibus institutae. Pars I de bello Palmyreno. Münster 1884.

Der Verfasser handelt zunächst über die Quellen. Neues habe ich darin nicht gefunden; er bestreitet die Aechtheit einer Anzahl Briefe in der vita, ohne durchschlagendere Gründe, als man schon kannte, vorzu

Digitized by Google

bringen; denn das Hauptargument, dass diese Dinge, die dort erwähnt werden, früheren Einrichtungen widersprechen, wird für den nicht viel bedeuten, der weiss, wie vieles von den späteren Einrichtungen in dieser Zeit vorgebildet wurde, ohne speciell überliefert zu sein.

An den eigentlichen Resultaten der Untersuchung über den palmyrenischen Krieg ist auch so gut wie nichts neu. Etwas gewundert hat mich, dass der Verfasser meine Geschichte gar nicht zu kennen scheint; er hätte sich sonst meist diese Erörterungen ersparen können, da dort bereits alles, was er sagt, und noch einiges mehr zu finden war. So ist ihm die Erklärung de Voguës entgangen, wie eine Zaba als Verbündete aufkommen konnte (M. Gesch. 1, 2, S. 861 A. 2), die Beschreibung des Rückzugs hätte er eb. S. 861 A. 7 gefunden mit der seinigen genau übereinstimmend, nur in 10 Zeilen, während er 7 Seiten dazu verwendet; das einzige Neue, dass das Treffen bei Daphne nicht stattgefunden haben könne, scheint mir nicht erwiesen, wenn man nur annimmt, dass dasselbe nicht in oder südlich von Daphne, sondern nördlich stattgefunden hat. Ebd. S. 864 A. 3 hätte er alle wesentlichen chronologischen Bestimmungen seiner Arbeit finden können.

Franz Görres, Ein Beitrag zur Geschichte der staatsrechtlichen Stellung des Judentums im Römerreich. Zeitschr. für wissenschaftl. Theol. 27, 147 ff.

Görres ändert auch hier eine früher ausgesprochene Ansicht und liest jetzt v. Carac. 1, 6 ob Judaicam religionem, während er früher sich für das gänzlich unbeglaubigte christianam erklärt hatte. Er giebt von der oft gequälten Stelle folgende Erklärung: der Knabe war ein jüdischer Convertit, ein Sohn heidnischer Eltern; er war beschnitten und diese Prozedur war strafbar. Das Judentum als solches wurde nicht verfolgt.

Franz Görres, Die angebliche Christenverfolgung zur Zeit des Kaisers Claudius II. Zeitschr. f. wissensch. Theol. 27, 37 ff.

Der Verfasser stellt zuerst mit grosser Gelehrsamkeit eine Menge apokrypher, meist christlicher Verwandten heidnischer Imperatoren in der späteren christlichen Tradition zusammen; der Gewinn für die Geschichte ist so gut wie keiner. Sodann erweist er die Dialoge des Papstes Gregor I. des Grossen als eine durchaus unzuverlässige hagiographische Quelle; ich glaube, Niemand hat dieselben bis jetzt für besser gehalten, und die es thaten, wird Görres nicht bekehren. Endlich kommt er zu der Ungeschichtlichkeit der angeblichen Claudius-Verfolgung — auch dieses Resultat ist nicht neu —, und wirft die Frage auf: Hat die christliche Kirche wirklich, wie Keim behauptet, mit Rücksicht auf Constantin, die Claudius-Verfolgung vertuscht? Sie wird verneint, weil Claudius gar nichts gegen die Christen unternommen hat. Weiter er-

Digitized by Google

örtert der Verfasser die Frage: Hat die christliche Kirche zwischen 260 und ca. 300 die Rechte einer religio licita genossen? Er verneint jetzt dieselbe, nimmt aber an, dass so viel freundliche Rücksicht die Staatsgewalt in den früheren Friedensären niemals dem Christentum und sogar der christlichen Hierarchie selbst bekundet hat. Ein sechstes Capitel schildert »die Sattheit« des heidnischen Pöbels, ja des heidnischen Volkes im weitesten Begriffe an den Christenhetzen, im Zeitalter der systematischen Verfolgungen überhaupt, von Decius bis auf Diokletian und seine Mitregenten einschliesslich (249—313). Den Grund davon erblickt Görres in der ausserordentlichen Propaganda der Christen seit Ende des zweiten Jahrhunderts, deren Folge zunächst eine äusserliche Annäherung, dann Mischehen zwischen den Vertretern der alten und neuen Religion waren, und der hierdurch den Heiden vermittelten genaueren Kenntnis der vortrefflichen christlichen Moral. Man wird dazu ein Fragezeichen machen dürfen. Capitel VII stellt die Ergebnisse der bisherigen Beweisführung zusammen: Die geschichtliche Situation der Christenheit im Reichsgebiet des Kaisers Claudius II. Die sämtlichen Claudius-Martyrien der Tradition sind apokryph; ob es einzelne geschichtliche Märtyrer unter diesem Kaiser gegeben hat, lässt sich zur Zeit nicht entscheiden. Capitel VIII behandelt das epitaphium Severae; sie ist keine Märtyrerinschrift.

IX. Die Periode der Regeneration.

O. Seeck, Eine Denkmünze auf die Abdankung Maximians. Zeitschr. f. Numism. 12, 126 ff.

In dem Berliner Münzcabinet befindet sich ein Goldmedaillon: Constantius P. F. Aug. R. Concordia Augg. et Caess. und XX. Auf dem Reversbilde reicht ein Kaiser dem andern den Globus. Es kann der eine nach der Kopfseite nur Constantius, der andere entweder Maximianus oder Severus sein. Dass Maximianus der eine ist, beweist die Zahl XX, das Zeichen der Vicennalia; weder Constantius noch Severus haben letztere gefeiert. Aus dieser Zahl ergiebt sich zugleich, dass Maximian an seinen Vicennalia die Regierung niedergelegt hat. Das Goldstück ist geprägt, um an dem Tage des Regierungswechsels unter den Truppen verteilt zu werden. Die Umschrift Concordia Augg. et Caess. bezieht sich auf Diocletian und Maximian, die der Cäsares auf Constantius und Galerius.

Dagegen ist zu bemerken, dass aus dem Vorhandensein des XX gar nichts gefolgert werden kann für die Vicennalia; denn bekanntlich erscheinen diese Zahlen schon nach Absolvierung der ersten neun Regierungsjahre. So führt Arneth Synopsis p. 188 No. 32 Constantius schon als Cäsar die vot. XX, und Maxentius, der in allem sechs Jahre regierte, hat in grosser Zahl Kupfermünzen geprägt mit Vot. X vot. q. q. mult. XX; alle hierauf begründeten Schlüsse Seecks sind ohne Unter-

Digitized by Google

lage. Die Aufschrift Concordia Augg. et Caess. kann nicht als Interpretation des Reversbildes gelten, denn sie bezeichnet vier Personen und dieses zeigt nur zwei, und es ist bekannt genug, dass Umschrift und Bild oft sich nicht decken bezw. in Einklang gebracht werden können. Wenn Seeck an einem Pendant zu der aus Lactantius zur Genüge bekannten Abdicationsscene in Nikomedia denkt, so wissen wir jedenfalls von den Vorgängen in Mailand so gut wie nichts; keinesfalls ist aber wahrscheinlich, dass Constantius zu denselben von Trier nach Mailand gereist ist. Die Panegyriker erwähnen alle Beziehungen von Herculius zu Constantin und Constantius in eingehendster Weise; würden sie einen solchen Akt mit Schweigen übergangen haben? Steht es überhaupt so fest, dass Herculius wirklich d. h. mit thatsächlicher Aufgebung der Gewalt der Herrschaft entsagt hat? Die Münzen, welche auf den Namen Constantius P. F. Aug. in Italien und Gallien geschlagen wurden, finden sich auch reichlich auf den Namen M. Au. Val. Maximianus, aber nicht mehr auf den Namen Diocletianus. Die grossen Kupfermünzen Fides Militum, welche Diocletian nicht mehr hat, Constantius als Aug. und Herculius sehr häufig, lassen die Annahme nicht unwahrscheinlich erscheinen, dass Herculius vor seiner gewaltsamen Entfernung durch seinen Sohn nie aufgehört hat, Münzen schlagen zu lassen. Ob wir es also mit einer geschichtlichen Begebenheit auf dem Reversbilde zu thun haben oder nur mit einer allegorischen Darstellung der Eintracht, muss m. E. noch unentschieden bleiben.

Ignazio Guidi, Il battesimo di Constantino imperatore Nuova Antologia Seconda serie Vol. XLI. Roma 1883.

Der Verfasser will im Anschluss an Frothingham darlegen, wie die Legende, der Kaiser Constantin sei in Rom von Silvester I. getauft und dadurch vom Aussatze geheilt worden, entstanden und verbreitet worden ist; jener Gelehrte hat diese Untersuchung an eine syrische Homilie des Jakob von Sarûg angeschlossen, die dem Ausgang des fünften oder dem Anfang des sechsten Jahrhunderts angehört. Das älteste Denkmal, in welchem diese Legende erhalten ist, sind die Acta S. Silvestri; von der hier gegebenen Erzählung entfernt sich die syrische Homilie in einigen Punkten. Die Legende entstand aus dem Bestreben, Constantin schon früher dem Christentum zuzueignen und den Ruhm der Taufe Rom zuzuwenden; die Gestaltung, wonach er am Aussatze krank war, entsprang wohl aus der Vorstellung der Ueberlieferung, dass Constantin sich nach dem Tode des Crispus von der Schuld hat reinigen wollen; in der syrischen Gestaltung ist an Stelle der Blutschuld die Sünde des Heidentums getreten, die ihm von Geburt aus anhaftet. Die Verknüpfung mit der Person des Papstes Silvester hat erst später stattgefunden. Die Hauptzüge der Erzählung finden sich schon bei Moses von Khoren, aber dieser hat sie aus den Acten entnommen, die jeden-

Digitized by Google

falls schon Mitte des fünften Jahrhunderts vorhanden waren. Von den Historikern dieser Zeit im Abendlande kennt sie zuerst Gregor von Tours; langsamer als im Westen verbreitete sie sich im Osten; dann allmählich gewinnt sie in der ganzen Christenheit den Sieg über die Version, dass Constantin in Nikomedia getauft sei; selbst in die Dichter der Renaissance geht sie über, wie der Verfasser im Einzelnen nachweist.

Jacob Bernays, Edward Gibbons Geschichtswerk. Ein Versuch zu seiner Würdigung. In »Gesammelte Abhandlungen« herausg. von H. Usener 2. Bd. 206 ff.

Aus dem Nachlasse von Jacob Bernays giebt hier Usener einen interessanten Essay über Gibbon heraus, der allerdings mehrfach Bruchstück ist. Er wird als Kirchenhistoriker, politischer Historiker, Culturhistoriker und historiographischer Künstler geschildert. Die geistvollen Beobachtungen, die Bernays hierbei veröffentlicht, geben m. E. die beste Würdigung, die Gibbon bis jetzt erfahren hat.

O. Seeck, Die Inschrift des Caeionius Rufius Albinus. Hermes 19, 186—197.

Der Verfasser will die bekannte Inschrift auf neuem Wege erklären. Mommsen hatte in dem Albinus der ersten Zeile den Consul von 336 erkennen wollen, wogegen de Rossi geltend machte, dieser könne nicht ohne den Titel consul ordinarius aufgeführt worden sein, da sein Vater auf demselben Steine auch diese Bezeichnung führe, während der Sohn nur cons. heisst. Aber für Mommsens Ansicht spricht, dass nicht nur das Cognomen, sondern auch das Gentilicium bei dem Consul von 335 stimmt, und die Jahreszahl des Steines fast mit Notwendigkeit auf ihn führt. Da nun Mommsen sowohl als Rossi begründete Ansichten ausgesprochen haben, so giebt es keinen andern Ausweg als eine Lücke anzunehmen, in welcher das Wort ordinarius ausgefallen ist. Die letzte Zeile lässt ein ponendum curavit oder ähnliches vermissen; dadurch wird es wahrscheinlich, dass ein Bruch von oben bis unten durch den Stein gegangen ist.

Da der cursus honorum nicht erwähnt ist, so lässt sich annehmen, dass nach dem Worte ordinarius die ganze Aemterreihe zu ergänzen ist, welche er vorher durchlaufen hatte, und der zerstörte Teil des Steines muss von ziemlich bedeutender Ausdehnung gewesen sein. Doch darf man sich das fehlende Stück nicht allzu umfangreich denken, da sonst die Zeilen eine unmögliche Länge erreichen würden; doch brauchte der cursus honorum vor dem Consulat auch nicht mehr als ein Amt zu enthalten, nämlich den Proconsulat: die Worte ord. procons. africae nehmen keinen zu grossen Raum ein, um noch am Ende der ersten Zeile stehen zu können, und selbst ein praef. Urbi könnte noch daneben Platz finden. Die Inschrift ist nach 1. Jan. 335 und vor Ende 338, wahrscheinlich nicht

Digitized by Google

vor dem Jahre 336 abgefasst und lautete in der ersten Zeile: Caeionium Rufium Albinum v. c. cons. ord. praef. Urb. procons. Africae. In der zweiten Zeile werden die Präfekturen der Vorfahren zu ergänzen sein: Filosophum. Rufi. Volusiani. bis. ordinarii. cons. bis. praefecti. Urbis. et. praefecti. praetorio.

In dem interessantesten Teile der Inschrift handelt es sich um Uebertragung von Wahlen an den Senat, aber nicht, wie Mommsen glaubte, für das Consulat, das immer von den Kaisern vergeben wurde, sondern auf die niederen Magistrate d. h. Prätur und Quästur. Die erste Lücke ist nach quod eius liberis, die zweite vor auctoritatem anzunehmen und die letztere auszufüllen sibi praetorum quaestorumque creandorum oder sibi magistratuum urbanorum creandorum, während in der ersten der Name des Kaisers Constantinus fehlt. Statt liberis ist litteris zu lesen; der Präfekt konnte nur schriftlich sein Gesuch bei dem Kaiser vortragen, da er die Stadt nicht verlassen durfte. Die Inschrift wird aber durch diese Restitution so lang und dabei so wenig hoch, dass Seeck annehmen muss, dem Caeionius sei eine Quadriga errichtet worden. Letztere Annahme ist die einzige bedenkliche in der scharfsinnigen Untersuchung, freilich bedenklich genug, um hinter die ganze Restitution ein Fragezeichen zu machen.

X. Die Völkerwanderung.

O. Seeck, Zur Inschrift von Hissarlik. Hermes 18, 150 ff.

Mommsens Ansicht, dass die Quinquennalien des Valens 26. Febr. 368 gefeiert worden seien, ist nicht haltbar; dieses Fest fand, wie Seeck aus einer Combination von Themistius und Symmachus findet, 25. Febr. 369 statt.

O. Seeck, Die Reihe der Stadtpräfekten bei Ammianus Marcellinus. Herm. 18, 289—303.

In ausführlicher Begründung wird nachgewiesen, dass bei Ammian, abgesehen von einer handschriftlichen Lücke, in der drei Namen ausgefallen sind, in den Jahren 353—374 nur ein einziger Stadtpräfekt nachweislich fehlt. Die genaue Datierung fehlt, doch lässt sich dieser Mangel mit Hilfe der Urkunden teilweise beseitigen, wie Seeck ebenfalls darthut.

Rudolf Keller, Stilicho oder die Geschichte des weströmischen Reichs von 395—408. Berlin 1884.

Der Verfasser will im Anschluss an H. Richter und Güldenpenning und Ifland die Zeit von 395 – 408 darstellen, indem er die Geschichte Stilichos als des eigentlichen Trägers jener Epoche schreibt. Doch

Digitized by Google

hat er sich im wesentlichen auf die Darstellung der äusseren Geschichte beschränkt.

In dem ersten Abschnitte über die Quellen zur Geschichte Stilichos wird mit Jeep bezüglich Claudians der Satz aufgestellt, dass man seinen Berichten über Thatsachen unbedingt vertrauen könne; die unanfechtbare Autorität des Dichters werde durch Inschriften und Gesetze glänzend bestätigt. Zosimus ist von da ab, wo er den Bericht Claudians ergänzt, eine gute, aber sehr vorsichtig zu behandelnde Quelle; die Kirchenschriftsteller sind mit der grössten Behutsamkeit zu benützen.

Der erste Teil behandelt die Geschichte des Stilicho bis zum Tode des Kaisers Theodosius d. Gr. Hervorzuheben ist, dass der Verfasser eine selbständige Thätigkeit Stilichos in der Staatsregierung seit 385 datiert, in welchem Jahre derselbe zum magister militum per Thracias erhoben wurde.

Der zweite Teil geht vom Tode des Theodosius bis zum ersten Einfall Alarichs in Italien. Hier wird die Frage, welche offizielle Stellung Stilicho beim Tode des Theodosius einnahm, nach der Notitia und dem Codex Theodos. beantwortet: er war 395 der einzige magister militum im Occident und blieb dies bis zu seinem Tode. Aber auch eine andere Frage ist nicht so einfach zu lösen, nämlich in welchem Verhältnisse Stilicho nach dem Tode des Theodosius zu Arkadius und Honorius stand. Die Annahme einer juristischen Tutel weist Keller zurück, es handelte sich seiner Ansicht nach nur um eine politische Vertrauensstellung. Wenn er selbst seine Stellung als eine tutela utriusque regis bezeichnet hat, so sollte diese Auffassung nur die Einheit des Reiches wahren und gegen Rufin die nötige Waffe liefern.

Die Zeit bis zum Jahre 408 ist nur richtig zu verstehen, wenn man die politischen Bestrebungen Stilichos klar erkannt hat. Stilicho wollte die Vereinigung von Ost- und Westrom durchführen, ohne einen der beiden Söhne des Theodosius zu beseitigen, andererseits wollte er aber vermittels der Barbaren dem Reiche neuen Lebensstoff zuführen und eine Verschmelzung der Römer und Barbaren herbeiführen. Aber diese Politik begriffen die Römer nicht, an dem Gegensatze von Nationalrömisch und Germanisch ist er gescheitert. Diese Verkennung zeigte sich bereits, als ihm Arkadius den Befehl zugehen liess, den Kampf gegen Alarich aufzugeben und die oströmischen Truppen nach Hause zu schicken. Stilicho gehorchte, da er voraussah, dass Rufinus damit sein eigenes Verderben heraufbeschworen hatte. Als aber Eutropius dessen Nachfolger wurde, so verzweifelte Stilicho an einer friedlichen Vereinigung beider Reiche, liess Alarich am Pholoegebirge entkommen und wollte ihn zum Werkzeuge gegen Ostrom machen. Doch seine Gegner kamen ihm zuvor, indem sie den Gildonischen Aufstand gegen ihn veranlassten. Stilicho wurde desselben Meister, und nach der Vermählung seiner Tochter Maria mit Honorius schien sein Einfluss be-

Digitized by Google

festigter als je, namentlich nachdem sein Hauptgegner Eutropius bei Arcadius in Ungnade gefallen war, wesentlich auf ein Schreiben Stilichos hin. Er hoffte jetzt mit Hülfe Alarichs die Vereinigung West- und Ostroms herbeizuführen.

Der dritte Teil stellt die Zeit vom ersten Einfall Alarichs in Italien bis zum Aufstand des Constantinus dar. Alarich war sich der ihn bei einer Vereinigung Ost- und Westroms bedrohenden Gefahr bewusst und suchte dieselbe abzuwenden. Aber zum Losschlagen entschloss er sich erst, als Westrom von Rhadagaisus in Rätien bedrängt wurde. Winter 401 überschritt er die julischen Alpen; bald war das linke Poufer in seiner Hand. Stilicho unterhandelte erfolgreich mit den in Rätien eingefallenen Barbaren und zog die Besatzungen von Britannien, dem Rhein und Belgien an sich und drängte mit diesen Streitkräften Alarich in wiederholten Kämpfen aus Italien. Ende 403 feierte Honorius den Triumph über Alarich in Rom. Stilichos Pläne gegen Ostrom mussten zunächst vor der Gefahr, welche von Rhadagaisus und den Ostgoten drohte, zurücktreten; als er diesen bei Fäsulae vernichtet hatte, stand er auf dem Höhepunkt seines Ruhmes und Einflusses, dem der Tod seiner Tochter, der Kaiserin Maria, keinen Abbruch that.

Der vierte Teil schildert die Ereignisse vom Aufstand des Constantinus bis zu Stilichos Untergang. Jetzt, da Stilicho Italien gesichert sah, wollte er Alarich gegen Ostrom verwenden. Aber während der Unterhandlungen mit diesem brach die römische Herrschaft in Gallien zusammen. Und als nun auch der in Britannien erhobene Constantin Gallien und Spanien eroberte, da musste Stilicho von seinem Vorhaben abstehen, um zunächst den Westen zu sichern. Doch in der allgemeinen Bestürzung und Verwirrung gelang es seinen Gegnern den Kaiser gegen ihn zu gewinnen, und so erfolgte seine Katastrophe. In den Unterhandlungen mit Alarich war diesem die Statthalterschaft über West-Illyrien versprochen worden, und die getroffenen Verabredungen hatte Stilicho auch während der Verluste in Gallien, Britannien und Spanien aufrecht erhalten. Aber letztere hatten den Gegnern den Kampf erleichtert, welche die Barbaren aus ihren Stellungen verdrängen und durch nationale Kraft vertreiben wollten, ohne ihre Unfähigkeit dazu zu begreifen. Das Murren über den Verlust des Westens wurde lauter; Stilicho traute Alarich, der in Epirus auf der Lauer lag, nicht und wollte deshalb nicht selbst die Rückeroberung von Gallien unternehmen. Als sich das falsche Gerücht von Alarichs Tode verbreitete, wurden von ihm sofort Anstalten zum Kampfe gegen Constantinus gemacht. Da kam aber die Nachricht, dass Alarich sogar wieder seine alten Pläne auf Italien aufgenommen habe und bei Emona lagere. Bald kamen Gesandte desselben, um für den unnützen Aufenthalt in Epirus und für den Marsch nach Norikum Entschädigung zu fordern. Stilicho setzte es in Rom durch, dass den Goten 4000 Pfd. Gold bewilligt wurden. Trotzdem behielt

Digitized by Google

Alarich Norikum. Auch diese Sachlage gab seinen Feinden neuen Stoff zu Anklagen; aber er musste Alarich immer noch für seine Pläne gegen Ostrom schonen. Da starb Arkadius, und damit fiel für Stilicho die Notwendigkeit von Alarichs Hülfe weg, da er jetzt ohne Gewalt die Vereinigung beider Reiche durchsetzen konnte. Er beschloss Alarich die Unterwerfung des Constantinus zu übertragen und selbst nach dem Osten zu gehen. Während der zu diesem Zwecke geführten Unterhandlungen aber gelang es seinen Gegnern Honorius völlig gegen denselben einzunehmen. Honorius hatte selbst beschlossen nach dem Osten zu gehen, Stilicho suchte dies durch Ueberredung und Gewalt zu hindern. Aber der Kaiser brach nach Bononia auf, und da hier eine Meuterei ausbrach, rief er Stilicho zur Dämpfung derselben und zur Beratung über die orientalischen Angelegenheiten herbei; letzterer bestimmte ihn, auf die Reise nach dem Osten zu verzichten. Honorius ging nach Ticinum; hier hatte aber Olympius, Stilichos Gegner, die teilweise römischen Truppen bereits gegen Stilicho aufgereizt, so dass sie dessen Anhänger erschlugen. Stilicho brach nach Ravenna auf, statt sofort nach Ticinum mit seinen Barbarentruppen zu gehen; seine Unterfeldherren, darüber erbittert, trennten sich von ihm. Schon war der Befehl zu seiner Festnahme in Ravenna eingetroffen; selbst als er durch Tücke aus der Kirche gelockt war, wo er eine Zuflucht gefunden hatte, und man ihm das von Honorius unterzeichnete Todesurteil gezeigt hatte, hielt er seine Anhänger vom Widerstande ab. Seine Güter wurden eingezogen, er selbst geächtet und die damnatio memoriae über ihn verhängt.

Im Einzelnen wird man die Resultate der fleissigen Untersuchung nicht überall billigen können; vgl. Berl. Philol. Wochenschr. 1886, S. 19.

O. Seeck, Die Zeit der Schlachten von Pollentia und Verona. In Forschungen zur deutschen Geschichte 24, 175—188.

Da es bei der Entscheidung der Frage hauptsächlich auf den Wert ankommt, den man Claudian als Quelle beimisst, so legt Seeck zuerst über diesen Punkt seine Ansicht dar. Irrtum ist bei jenem kaum möglich, wohl aber absichtliche Entstellung; dieser machte er sich aber nicht schuldig ohne bestimmten Zweck. Seine Aufgabe war nur zu schreiben, was Stilicho gerne hörte; unnütze Entstellungen hätten ihn nur lächerlich gemacht. In allen Nebenumständen, die für das Lob seines Helden gleichgiltig waren oder sich ohne grobe Geschmacklosigkeit nicht entstellen liessen — dahin gehört namentlich das Chronologische —, kommt neben seinem Zeugnisse kein anderes in Betracht.

Dann wird die Abfassungszeit der einzelnen Gedichte festgestellt. Das Consulatsgedicht auf Honorius ist nach Seecks Ansicht falsch datiert, wenn man annimmt, dass dasselbe im Jahre 404 geschrieben sei, in welchem der Kaiser zum sechsten Male Consul war. Die erste Publication von Claudians Gedichten geschah nicht durch den Buchhandel,

Digitized by Google

sondern er recitierte sie dem Gegenstande seines Lobes und einem den jedesmaligen Umständen entsprechenden Publikum. In dem Festprogramm des Jahresanfangs scheinen ein oder auch mehrere Panegyriken auf die Consuln damals ihre feste Stelle eingenommen zu haben, und Claudians Gedichte auf diese Gelegenheiten haben ganz demselben Zwecke gedient wie jene. Die Panegyriken gehörten zum processus consularis selbst, wurden also unter gewöhnlichen Umständen am 1. Januar vorgetragen und mussten folglich schon am letzten December des Vorjahres vollendet sein. Claudian begann aber seine Gedichte schon lange vorher, wahrscheinlich gleich, sobald das Ereignis, zu dessen Feier er sie zu recitieren hatte, in Sicht war, also bei Consulaten entweder nach der Designation oder schon, wenn diese mit Bestimmtheit sich voraussehen liess. »Oft war er dreiviertel Jahr und noch mehr zu früh fertig, und hatte er seine Verse, die der Grieche ja in einer fremden Sprache schrieb, mit Mühe und Sorgfalt vollendet, so waren sie ihm so lieb geworden, dass er eher einen groben Verstoss beging, als eine nachträgliche Aenderung vornahm«. Seeck mutet seinen Lesern eine gute Portion Glauben zu; sie sollen seiner Versicherung glauben, dass Claudian lieber eine Taktlosigkeit, ja dass der Dichter, dem alles an Stilichos Zufriedenheit lag, sogar lieber eine Ungehörigkeit gegen den Kaiser beging, als zwei bis drei Verse neuzumachen. Man sollte doch denken, wem so viele Hunderte von Versen gelangen, dem hätte es nichts so grosses sein müssen, einige zu ändern, wegzulassen oder zuzufügen, wenn es sich um Majestätsbeleidigung handelte. Nach dieser Theorie wird dann geschlossen, dass das Carmen de sexto consulatu Honorii Augusti in den ersten Monaten des Jahres 403 verfasst sein könne, ja selbst 402. »Denn schon damals konnte man annehmen, dass das Fest erwartet werden konnte«, da die Kaiser im vierten Jahrhundert sich in der Regel die höchste Würde des Reichs, das Consulat, durch den Senat übertragen liessen. Freilich ist diese Regel nirgends bewiesen, sondern wird von Seeck aus einer einzigen Stelle des Symmachus deduciert, welche zugleich die weitere Unterlage giebt für die Behauptung, dass man diese Art der Designationen gern an hervorragende Leistungen des Herrschers, namentlich an Siege anknüpfte. Daraus wird dann weiter geschlossen, dass eine solche Gelegenheit die Vertreibung der Goten aus Italien gewesen wäre; doch fand diese wahrscheinlich im Herbste statt, als die Consuln des nächsten Jahres schon designiert waren und man dem Kaiser daher nur das nachnächste zuweisen konnte. »Doch trotzdem kann der Beschluss des Senats noch in das Kriegsjahr gefallen sein und gleich darauf der Dichter sein Festcarmen begonnen haben« Und damit »sind alle bisher angeführten, scheinbar zwingenden Gründe, die Schlachten von Pollentia und Verona 403 zu setzen, wohl beseitigt«. Ich fürchte, die Anhänger der gegenteiligen Ansicht werden diesen Satz schwerlich unterschreiben, sondern

Digitized by Google

wohl mit Recht einwenden, dass die Grundlage für dieses Ergebnis eine recht unsichere ist. Doch zum Glück hat Seeck bessere Gründe.

Der zweite Teil der Untersuchung, in dem dargethan werden soll, dass die Schlachten nicht in das Jahr 403 fallen konnten, ist weit beweiskräftiger. Zunächst schliesst Seeck wohl mit Recht aus der Vorrede zum bellum Pollentinum, speciell den Worten post resides annos, dass seit dem Vortrage des letzten Gedichtes auf das Consulat Stilichos (400) mindestens zwei Jahre vergangen sein mussten, also das Siegeslied 402 oder 403 verfasst ist; natürlich bleibt auch die Annahme von drei oder vier Jahren nicht ausgeschlossen. Für das letztere Jahr ergiebt sich aus De VI cons. Hon. 123 grössere Wahrscheinlichkeit, da Claudian hier sagt, er habe »nuper« den Gotenkrieg besungen. Wenn man die Recitation des bellum Pollentinum etwa ein halbes Jahr vor den 1. Januar 404 setzt, so müsste die Schlacht bei Verona Sommer 403 fallen. Hier muss ich bemerken, dass nirgends ein Anhalt vorliegt, nuper auf ½ Jahr oder ähnliche Zeitbestimmungen zu beziehen; bisweilen ist der Zeitraum, der durch nuper bezeichnet wird, recht gross; das findet auch Seeck selbst, er meint auch ein 1½ Jahre altes Gedicht habe Claudian noch so bezeichnen können, da es namentlich sein letztes war. Wozu also ein solches Argument benützen? Der Leser wird nun wieder etwas erstaunt sein, wenn auf dieses Zugeständnis die Worte folgen: »Wir haben also gefunden, dass De sexto consulatu Honorii zwischen Ende 402 und Ende 403 geschrieben ist, das bellum Pollentinum zwischen Anfang 402 und Mitte 403. Folglich ist das Jahr 401 wenigstens für die Schlacht bei Verona ausgeschlossen«. Weder hat sich bis jetzt die unabweisbare Notwendigkeit ergeben, die Abfassung der Siegeslieder 402 oder 403 zu setzen, noch muss nuper ½ Jahr bezeichnen; erwiesen ist dies also nicht. Um so durchschlagender ist das folgende. Den Krieg über mehrere Jahre auszudehnen widerrät Claudian de bell. Pollent. 151, wo ausdrücklich gesagt wird, »dass der Wintersturm unseres Geschickes nicht länger war als eine Winterszeit, und dass der Sommer mit seinen ersten Monaten gleichzeitig dem Himmel und dem Kriege laue Lüfte zurückbrachte«. Die ersten lauen Monate sind März und April, dazu stimmt auch Oros. 7, 37, 2; der Anfang der Verwüstung Italiens muss, da diese nicht länger als eine bruma währte, mit dem Beginne der kalten Monate zusammengefallen sein, was mit der Chronik Cuspinians zusammenfällt, welche den Eintritt Alarichs in Italien auf 18. November festsetzt. Der ganze Krieg vom ersten Erscheinen der Goten bis zu ihrem Abzuge umfasst höchstens 10 Monate, die sich auf zwei Kalenderjahre verteilen. Welche dies waren, ergiebt sich aus den von Claudian v. 233 sq. erwähnten Himmelserscheinungen. Dazu stimmen nur die Jahre 401 und 402; auch der Comet stimmt; denn dieser ist in China im März 400 beobachtet worden, und Claudian de bell. Pollent. 238 f. sagt ausdrücklich, dass dieses ein ruhiges Jahr war. Da-

Digitized by Google

nach hat wohl Seeck Recht, wenn er mit Cuspinian den Einfall auf den 18. November 401 und die Schlachten mit Prosper 402 setzt.

Ein Anhang handelt von der Glaubwürdigkeit Claudians in seiner Schilderung des Gildonischen Krieges und ist hauptsächlich gegen Vogts Angriffe auf dieselbe gerichtet. Den Widerspruch, den dieser zwischen Claud. de bell. Gildon. 418 und Orosius 7, 36, 6 bezüglich der Angaben über die Truppenzahl finden wollte, sucht Seeck dadurch als nicht vorhanden zu erweisen, dass er aus Ammian 19, 2, 14 die Stärke der Legion höchstens auf 2000 Mann berechnet, die Auxilien = 500 Mann setzt. Die erstere Berechnung ist jedenfalls nicht sicher, da die Stärke der Legion schwankte, wenn man auch zugeben will, dass aus der Amnianstelle sich diese Berechnung machen lässt. Die vollste Bestätigung seiner Vermutung findet Seeck in Claud. de bell. Gild. 9, wo Necdum Cinyphias exercitus attigit oras, jam domitus Gildo zu lesen ist. Die kleine Macht, welche Maskezel führte, war eben gar nicht das Heer, sondern nur ein Vortrab desselben; jenes wurde erst in Italien gesammelt, als der Sieg schon gewonnen war. Dass Stilicho diese kleine Schaar dem sicher scheinenden Verderben aussetzte, will Seeck dadurch erklären, dass dies gallische Truppen waren, die in dem Kriege des Eugenius gegen den legitimen Herrscher gefochten hatten, und deren Untergang vielleicht nicht unerwünscht war. Zosimus' entgegenstehender Bericht verdient keinen Glauben, da Eunapius tendenziös schrieb und aus trüben Quellen schöpfte, während Orosius, Paulinus und Claudian teils am Orte der Schlacht selbst, teils in Mailand ihre Erkundigungen einziehen konnten. Man wird sich doch nicht aller Bedenken über die Annahme entschlagen können, dass Stilicho eine so riskierte Sache unternommen haben sollte, die doch eben so leicht zu einer Verstärkung des Feindes führen konnte.

D. Largajolli, Onoria, un' Augusta dei V secolo. Nuova Antologia Anno XIX Seconda serie Vol. XLIV. Roma 1884.

Honoria ist als die Tochter des Comes Constantius 417 zu Ravenna geboren, eines bedeutenden Menschen, der die Stütze des Reiches und des schwachen Honorius war; Placidia hatte sich mit ihm trotz ihres Widerstrebens vermählen müssen, ihr Gemahl erhielt den Augustustitel. Von der Mutter erbte sie die Lust und den Mut für Abenteuer. Mit vier Jahren verlor sie den Vater, mit sechs (423) musste sie in erniedrigender Weise ihre Vaterstadt verlassen; ihre Mutter floh an den Hof von Constantinopel. In demselben Jahre starb Honorius und der primicerius notariorum Johannes usurpierte die Krone. Theodosius II., der vielleicht selbst die Absicht hatte, Orient und Occident zu vereinigen, nahm sich seiner Verwandten entschlossen an, während Johannes mit Aëtius die Hunnen zu Hilfe rief. Der Feldherr des Theodosius II., Ardaburius, wurde von Johannes bei Ravenna angegriffen und eingeschlossen; Honoria und Valentinian III. befanden sich auf der Flotte; in Thessa-

Digitized by Google

lonich wurde Valentinian III. der Titel Augustus verliehen und seine Verheiratung mit Eudoxia, der Tochter des Theodosius II. und der Athenais beschlossen; Placidia selbst nahm ebenfalls wieder den Augustatitel an. Durch die Tüchtigkeit der byzantinischen Heerführer Candidianus und Aspares wurde der Usurpator überwunden und gefangen, der kaiserlichen Familie stand jetzt Ravenna wieder offen; auf einer Inschrift von 424 heisst Honoria bereits Augusta.

Mit 12 Jahren erlebte Honoria den Kampf zwischen Aëtius und Bonifatius; das intrigante Hofleben konnte nur nachteilig auf ihren Charakter wirken. Bis 434 erfährt man von ihr so gut wie nichts. In diesem Jahre wird sie von ihrem Procurator Eugenius verführt, aus dem Palaste gejagt und zu dem oströmischen Kaiser Theodosius II. gesandt. Sie stand am bigotten oströmischen Hofe speciell unter Aufsicht der strengen Schwester des Kaisers Aelia Pulcheria Augusta, welche die Seele dieser engherzigen und mönchischen Orthodoxie war; selbst die athenische Philosophentochter Athenais wurde in dieser Atmosphäre fromm. Honoria wurde in klösterlichen Gewahrsam gegeben, wo sie ihr Vergehen lebenslang bereuen sollte. Sie konnte dazu sich nicht entschliessen und rief Attila zu ihrer Befreiung herbei; die Geschichte ihrer Mutter hatte die Scheu vor den Barbaren beseitigt: sie bot dem Hunnen ihre Hand und den mit dieser verbundenen Teil des Westreiches und des kaiserlichen Erbes. Der Verfasser setzt diesen Antrag um das Jahr 451. Attila verlangte auch ihre Hand; aber Valentinian III. antwortete, sie sei bereits mit einem anderen Manne verheiratet. Wenn dieses nicht eine leere Behauptung war, so hat man sie rasch einem unbedeutenden Manne vermählt, von dem nicht einmal der Name berichtet wird. Mehrmals verlangte Attila Honoria und ihren Teil am Erbe, aber Valentinian III. blieb bei dem ersten Bescheide, und Attila verwüstete Italien und wandte sich dann nach Pannonien, um hier den Hauptkrieg gegen das Westreich und seine Verbündeten, die Westgoten, vorzubereiten. Nach der Schlacht von Chalons machte Attila nochmals in Italien den Versuch, Honoria zu gewinnen. Mit seinem Tode schwand ihren Angehörigen jede Furcht; dieses Gefühl hatte bisher hauptsächlich ihr Leben erhalten. Seit 453 verschwindet sie spurlos, wir wissen über ihre letzten Schicksale nichts.

Die Arbeit zeigt wenig exakte Kritik; um nur einen Punkt hervorzuheben, der Verfasser hält alle Münzen bei Baronius für echt und zieht daraus für die Persönlichkeiten Schlüsse; sie ist viel zu weitschweifig und geht Nebenfragen nach, die eigentlich keine Beziehung zum Thema haben, z. B. die ausführliche Behandlung der Zustände bei den Hunnen; die eigentlichen Resultate für die Geschichte der Honoria liessen sich auf 1–2 Seiten gewinnen.

Digitized by Google

Luigi Cantarelli, L'imperatore Maioriano. Saggio critico. Roma 1883.

Der Verfasser stellt zuerst die Quellen und die Literatur zusammen, giebt sodann die Vorgeschichte des Kaisers Maiorianus, um im dritten Kapitel die Regierung desselben und insbesondere die während derselben eingeleiteten Reformen darzustellen; im vierten Kapitel werden die Kriegszüge und der Tod des Kaisers behandelt. Die ganze Arbeit ist fleissig und sorgfältig, aber zu neuen Resultaten führt sie kaum; doch trifft weniger den Verfasser als die elende Ueberlieferung die Schuld.

B. Hasenstab, Studien zur Variensammlung des Cassiodorius Senator. Progr. d. K. Maximilians-Gymnasiums in München 1883.

Obgleich die interessante Schrift nicht mehr in die Grenzen des Jahresberichts gehört, so sei doch darauf hingewiesen, da sie eine Reihe von höchst wichtigen Untersuchungen enthält, in welcher Weise die Verfassung der späteren Kaiserzeit im Ostgotenreiche Veränderungen unterworfen wurde. Nach einander werden die neu auftretenden Aemter dargestellt, die Befugnisse des praef. praet., die Organisation der Grenzprovinzen, der comes provinciae, die Vicare des praef. praet., der magister militum, der comes sacrarum largitionum, der comes patrimonii, die Unterbeamten der proceres. Es ist nach dieser Untersuchung nicht zu bezweifeln, was im Einzelnen schon lange bekannt war, dass trotz der Beibehaltung des Verfassungssystems der späteren Kaiserzeit und der vorsichtigen Wahrung der äusseren Form doch in der Vereinigung der Militär- und Civilgewalt, in den Vereinfachungen und Zusammenlegungen in dem komplizierten Mechanismus der Reichs- und städtischen Beamten und in der einfacheren Einrichtung des Hofdienstes im ostgotischen Staate nicht unwesentliche organische Veränderungen vorgingen.

Ulrich Wilcken, Zur Indictionsrechnung. Hermes 19, 293 ff.

Anknüpfend an die Versuche Hartels Wiener Studien 5, 9 ff. einen besonderen festen Anfang für das Indictionsjahr in Aegypten nachzuweisen, sucht der Verfasser mit Hilfe einiger neu gefundenen Daten die Frage zur Lösung zu bringen. Nach diesen neuen Daten muss man darauf verzichten, einen festen, an ein bestimmtes Datum gebundenen Indictionsanfang für Aegypten zu suchen, da es einen solchen nicht gegeben hat. Die Ausdrücke *ἀρχῇ* und *τέλει* ist er geneigt auf den ersten und letzten Tag des Indictionsjahres zu beziehen.

Felix Dahn, Germanische Studien. Berlin 1884.

Von dieser Schrift können nur einzelne Abschnitte hier besprochen werden. Der erste Aufsatz stellt »die Leibeigenschaft in Deutschland« dar. Zuerst wird an den Rechts- und Schriftquellen das alte strenge

Digitized by Google

Recht der Leibeigenschaft geschildert, dann dessen Milderungen insbesondere durch den Einfluss der Kirche, endlich der sociale Zustand der Leibeigenen und die Schritte der neueren Geschichte zur Aufhebung der Leibeigenschaft. Man hat hier überall das Gefühl, dass man an dem Verfasser einen sicheren und kenntnisreichen Führer hat, dessen Sprache fesselt und klärt. Weniger lässt sich dies von dem zweiten Aufsatze »der Alamannenschlacht bei Strassburg« sagen; es ist dem Verfasser von anderer Seite der Nachweis geliefert worden, dass die ganze Construction der Schlachtordnung und des Schlachtfeldes nicht zu halten ist; auch die Sprache wird hier schon sehr kühn und bisweilen unverständlich. Klar und äusserst anziehend sind die »Skizzen aus der deutschen Vorzeit« und werden jedem Leser eine äusserst angenehme Belehrung über die Vorfahren geben. In dem kleinen Aufsatz »Zu Ammianus Marcellinus« 27, 5 sucht Dahn zu erweisen, dass iudex von Athanarich im Sinne von Feldherr, kriegerischer Anführer, Befehlshaber gebraucht sei. Dass ihn Themistius auch so nennt, wird dadurch zu erklären gesucht, dass die Römer keinen Ausdruck für »Gaukönig« gefunden hätten. Lag es nicht nahe, hier regulus oder princeps zu sagen? Der Aufsatz »Iordanis« giebt eine Zusammenfassung dessen, was man zur Zeit über diesen Schriftsteller weiss.

Ferdinand Dümmler, Zerstreute Zeugnisse alter Schriftsteller über die Germanen. Forschungen zur deutschen Geschichte 23, 632.

Der Verfasser stellt eine Anzahl von Notizen über die alten Germanen aus alten Schriftstellern zusammen; über ihre Hautfarbe, Haare, cholerisches Temperament, Kindererziehung findet sich Einiges bei Galen, über ihren Jähzorn und ihren Culturzustand, einige Notizen bei Seneca. Die Versuche, von den Germanen den Vorwurf der Päderastie durch Textesänderungen abzuwehren, werden verworfen, eher eine Verwechslung mit den Kelten als möglich angenommen.

Ludwig Jeep, Quellenuntersuchungen zu den griechischen Kirchenhistorikern. Besonderer Abdruck aus dem 14. Supplementbande der Jahrb. f. klass. Philol. Leipzig 1884.

Der Verfasser veröffentlicht hier eine Reihe von Untersuchungen, die um so wertvoller sind, als es für diese Schriftsteller an solchen zum Teile fehlt.

Er betrachtet zuerst Philostorgios, den er für den wichtigsten hält; er stand im Jahre 425, mit dem seine Kirchengeschichte schloss, mindestens im 60. Jahre, während Sokrates und Sozomenos zu einer Zeit schrieben, wo jener vielleicht gar nicht mehr lebte: somit ist das höhere Alter des Geschichtswerkes des Philostorgios über allen Zweifel erhaben. Die Nachrichten der Profangeschichte scheinen nach Eunapios gearbeitet zu sein, den auch Ammian benützt hat. Philostorgios dagegen hat den letzteren direkt nicht benützt.

Digitized by Google

Sodann werden Eunapios und Zonaras verglichen und daraus das Resultat gewonnen, dass Zonaras dem Philostorgios gegenüber selbstständig ist, wenn er vielleicht auch nur indirekt aus Eunapius geschöpft hat.

Philostorgios hat aber nicht nur den Eunapius benutzt, sondern, wie der dritte Abschnitt zeigt, auch den Olympiodoros. Dagegen giebt es, wie Abschnitt 4 darthut, keine Stelle in den Fragmenten des Theophanes, welche mit völliger Sicherheit auf Philostorg zurückgeführt werden kann. Nikephoros Kallistos hat — dies zeigt Abschnitt 6 — von Philostorgios nichts weiter gekannt als die Fragmente, die wir auch kennen.

Unter den Quellen des Sokrates, mit denen sich Abschnitt 7 beschäftigt, nehmen die historischen Schriften des Eusebius die erste Stelle ein; ebenso hat er aus Rufinus, dem Fortsetzer des Eusebius, mehr oder minder vollständig grosse Partieen direkt herübergenommen. Athanasius ist oft wörtlich benutzt; neben diesem ist für Concilien und damit zusammenhängende Angelegenheiten Sabinus Quelle. Philostorgios ist von Sokrates benützt, während die chronologischen und politischen Nachrichten Fasten mit eingetragenen Nachrichten entnommen sind, die etwa bis 395 gereicht haben müssen. An einer Kenntnisnahme und Benutzung des Olympiodor seitens des Sokrates dürfte kaum zu zweifeln sein.

Abschnitt 8 handelt von dem Verhältnisse des Sokrates und Sozomenos. Ersterer schrieb sein Werk 439/440, letzterer hat dasselbe benützt und ist von demselben durchaus abhängig; der mit Sokrates übereinstimmende Teil des Sozomenos ist also gänzlich wertlos. Doch hat Sozomenos auch selbständige Studien gemacht und namentlich für Kirchengeschichte Philostorgios und Sabinus benutzt, während für die Profangeschichte Olympiodor von ihm nachgeschlagen ist.

Theodoretos, mit dem sich Abschnitt 9 beschäftigt, ist der unbedeutendste der griechischen Kirchenhistoriker; er hat noch Sokrates und Sozomenos und wahrscheinlich beide ausgeschrieben, doch kannte er auch Philostorgios; er darf nur mit grosser Vorsicht benützt werden.

Theodoros Lector (Abschn. 10) hat Sokrates, Sozomenos und Theodoros benützt.

Abschnitt 11 »Zu den Quellen des Euagrius« zeigt, dass derselbe nach seiner eigenen Angabe ein Compendium des Eustathius benützte, dem auch alle diejenigen Stellen angehören, welche unter dem Namen des Priscus im Euagrius gehen. Die Nachrichten in lib. V sind auf den Teil der Ueberlieferung zurückzuführen, welcher im Menander Protector seinen Mittelpunkt hat. Mit Joannes von Epiphania kann höchstens eine gemeinsame Quelle angenommen werden. Das sechste Buch geht auf dieselbe Quelle zurück wie Theophylaktos. Im fünften Buche ist dieselbe Menander, im sechsten Joannes von Epiphania.

Digitized by Google

Jahresbericht über die lateinische Grammatik für die Jahre 1883 und 1884.

Von

Director Dr. W. Deecke

in Buchsweiler i. E.

Bei der allgemeinen Betrachtung der in den letzten zwei Jahren zur lateinischen Grammatik erschienenen Schriften springen sofort zwei in gewisser Weise entgegengesetzte Charakterzüge in die Augen, einerseits das Vordringen der sogen. junggrammatischen Schule auch auf dieses Gebiet in einer Reihe von Schriften von Brugmann, Osthoff, Stolz, Ziemer u. a., mit ihrer, wenn auch mannigfach modificierten, Theorie der wie Naturgesetze ausnahmslos wirkenden Sprachwandlungen, mit ihrer besonders in Vocalismus und Sonantismus auf wesentlich veränderter Grundlage aufgebauten Lautlehre, mit ihrer weitgreifendsten Verwendung vielartiger Analogiebildungen, endlich mit ihrer vertieften psychologischen Auffassung sowohl der Entstehung der Sprachformen, als der syntactischen Vorgänge; andrerseits die unter Wölfflin's Leitung unternommene ins Einzelnste gehende historisch-litterarische Ergründung des lateinischen Sprachgebrauchs, und zwar gleichmässig von den ältesten Zeiten bis zum endlichen Uebergang in die romanischen Dialecte. Wenn nun die Junggrammatiker in Kühnheit der Annahmen und Constructionen alle ihre Vorgänger weit übertreffen und zweifellos oft über das Ziel hinausschiessen — eine Warnung nach seiner milden und besonnen-massvollen Art hat noch kurz vor seinem Tode G. Curtius in seiner Schrift »zur Kritik der neuesten Sprachforschung«, Leipzig, Hirzel, 1885, 8., 162 S. ergehen lassen —, so laufen die Mitarbeiter des »Archivs für lateinische Lexicographie und Grammatik«, Leipzig, Teubner, seit 1884, 8. Gefahr, sich in eine unendliche Fülle von Einzelheiten schriftstellerischen Materials zu verlieren und bei der lückenhaften Ueberlieferung grosser Perioden der lateinischen Litteratur aus dem Vorhandenen voreilige Schlüsse zu ziehen — beide Parteien aber haben immer-

Digitized by Google

hin eine vielfache geistvolle Anregung gegeben und gemeinsam eine heilsame Erschütterung der bisherigen systematisierten Ansichten und traditionellen Lehren hervorgebracht, die zu einer gründlichen Neuprüfung des gesamten Wissensschatzes und einer verbesserten Ordnung und Gestaltung desselben führen muss, wenn auch erst nach einem vielleicht langjährigen Gährungs- und Klärungs-Processe. Die Lautlehre von Corssen, die Formenlehre von Neue, die Syntax von Dräger haben sich nicht, wie man anfangs vielfach glaubte, als gewissermassen abschliessende Werke erwiesen, sondern nur den Abgrund unserer Unwissenheit gezeigt und die Nothwendigkeit einer grossartigen Vertiefung und Erweiterung unserer Forschung nach allen Richtungen hin offenbart. So wächst zugleich allmählich das Bewusstsein von der Bedeutung und dem Werthe solcher Arbeit. Die im letzten Jahresbericht gerügte geistlose Art des blossen trocknen Wort- und Stellenzählens ohne Wägung, ohne Zusammenfassung, ohne Deutung, ja ohne begründete Ordnung der Thatsachen, die von gewissen Universitäten begünstigte philologische »Kärrnerarbeit« der Doctoranden und Lehramtscandidaten für die »bauenden Gelehrtenkönige«, wobei dann noch dazu nicht selten nur ein in seiner Fragmentierung entwerthteter Theil der Arbeit gedruckt wurde, hat doch wieder etwas abgenommen und wird hoffentlich in dieser Form allmählich verschwinden und glücklicher gegriffenen Aufgaben Platz machen.

Unter den Werken allgemeineren Inhalts ist zu erwähnen:

Leo Meyer. Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache. Zweite Auflage. Erster Band in zwei Hälften. Berlin, Weidmann, 1882 u. 1884, VI u. VIII u. 1270 S. 8.

Es enthält dieser erste Band zunächst in einer Einleitung S. 1—26 einen kurzen Abriss der Entwickelung und Geschichte der sprachvergleichenden Wissenschaft und eine Uebersicht der Gliederung der indogermanischen Sprachenfamilie, mit Nachweis der näheren Verwandtschaft der beiden classischen Sprachen. Es folgt S. 27 - 571 eine eingehende Betrachtung der einzelnen Laute und ihrer Entsprechung in beiden Sprachen, erst der Consonanten, mit einem Anhang über die Consonanten im Auslaut, dann der Vocale nebst ihrem Wechsel, der Diphthonge, der Vocalverkürzung und -tilgung, hierauf der Consonantenverbindungen im An-, In-, und Auslaut, mit einem Anhang über die Einwirkung ferner stehender Consonanten auf einander; endlich der Vocalverbindungen: Vereinigung, Assimilation, Quantitätsumstellung, Vocalausstossung, wieder mit Anhängen »über die Einwirkung ferner stehender Vocale auf einander« und »über den gegenseitigen Einfluss von Consonanten und Vocalen auf einander«. Die Betrachtung und Ordnung der Wörter füllt S. 573 - 1111, und zwar geht voran eine Erörterung über die Bedeutung der Laute und Wurzeln im Allgemeinen, dann folgt die Besprechung der Pronominalgrundformen, endlich

Digitized by Google

die nach den Schlusslauten geordnete systematische vergleichende Zusammenstellung aller Verbalgrundformen mit ihren wichtigeren Ableitungen und einem Anhang über die reduplicierten Verbalstämme. Den Schluss bilden ein griechischer und ein lateinischer Wortindex S. 1112 — 1270.

So sehr nun auch das Werk in den Hauptpartheien umgearbeitet und erweitert ist, und so viel Fleiss und Sorgfalt der Verfasser dabei aufgewendet hat, so ist es doch leider für den Forscher wenig zu gebrauchen, da es auf einem ganz veralteten Standpunkte verharrt. Die Litteratur der Einleitung geht auch jetzt nur bis 1871, und das gegebene Schema der indogermanischen Sprachenfamilie ist von den neueren Forschungen unberührt geblieben. Die stehen gebliebene Widerlegung der Entstehung des Lateinischen aus dem Griechischen klingt uns wie aus märchenhafter Vorzeit herüber. Bei den italischen Sprachen sind alle neueren umfangreichen und tiefgehenden Entdeckungen unberücksichtigt geblieben. Bei der Lautlehre wird z. B. nur oberflächlich erwähnt, dass »es ursprünglich wahrscheinlich mehrere *k*-Laute gegeben habe«; es wird aber weder eine Charakterisierung noch Sonderung derselben versucht. Ebenso wird wohl einmal $u = \mu$ erwähnt (S. 218), aber sonst die ganze Lehre von den Sonanten ignoriert; die griech. α = lat. *e* werden ganz mechanisch einander gegenübergestellt; bei dem Wechsel von $\rho\alpha$ und $\varepsilon\rho$ weist der Verfasser ausdrücklich ab, den tiefer liegenden lautlichen Gründen dieser Erscheinung weiter nachzugehen u. s. w. Die Wortzusammenstellungen endlich finden sich umfassender und umsichtiger schon bei Pott, Fick, Vaniček: auch hier sind die neueren Forschungsresultate durchweg verschmäht.

Wie gross der Abstand von der jetzt herrschenden Auffassung der Sprache ist, sieht man aus der in Iwan Müller's »Handbuch der classischen Altertums-Wissenschaft«, erster Halbband, Nördlingen, Beck'sche Buchhandlung, 1885, 8. begonnenen »Lateinischen Grammatik (Laut- und Formenlehre, Syntax und Stilistik)« von Friedrich Stolz und J. H. Schmalz, die ich, wenn sie vollendet sein wird, im nächsten Jahresbericht anzeigen werde, auf die ich aber schon jetzt aufmerksam mache als die einzige, die, wenn auch nur als erster Entwurf, dem neuesten Standpunkte der Sprachwissenschaft voll entspricht.

Die Aussprache des Lateinischen ist auf eine ganz neue Basis gestellt und zu wesentlich andern als den Corssen'schen Resultaten geführt worden in:

Emil Seelmann, Die Aussprache des Latein, nach physiologisch-historischen Grundsätzen. Heilbronn, Henninger, 1885, XVI u. 400 S. 8^0.

Der Verfasser erörtert in der Einleitung S. 1 — 14 Ziel, Methode, Hülfsmittel und Werth der phonetischen Transscription im Einzelnen. Im ersten Haupttheil S. 15 — 151 über die Laute als Theile

Digitized by Google

des Wortes, ihr gegenseitiges Verhältniss bezüglich Energie, Stimmhöhe, Dauer und Silbenzugehörigkeit, behandelt er zuerst den Accent und die Recomposition S. 15–64. Der lateinische Accent wird als wesentlich energisch oder exspiratorisch-intensiv mit unwesentlichem musikalischen Elemente bestimmt. »Betonte Silben sind demnach mit höherer Stimme und nachdrucksvoller zu sprechen, als unbetonte — die betonten aber weniger energisch als im Deutschen, die unbetonten mehr«. Es werden dann die schwankende Stellung und die Tendenzen des energischen Accents besprochen: in der ältesten Periode kämpfte derselbe noch mit dem quantitativen oder exspiratorisch-extensiven Accent oder kürzer ausgedrückt mit der »Quantität«; der Hauptictus hatte noch keinen festen Platz, strebte aber, unabhängig von der Quantität, vom Wortende zurückzuweichen; dabei gewann die Dauer der letzten Silbe niemals Einfluss (wie im Griechischen), erst später diejenige der Pänultima. Viele Wortformen zeigen, dass der Accent in älterer Zeit auch auf der viertletzten Silbe stehen konnte, z. B. *óp(i)tumus*, *prívig(e)nus*, *Mán(i)lius*; dass er von der Länge der Pänultima unabhängig war, zeigen z. B. *cóncĭdo*, *fé(ne)stra*, *altérĭus*. Das jüngere Accentgesetz regelte dann die Stelle des Hauptaccents so, dass, wenn die vorletzte Silbe vocallang oder consonantisch geschlossen war oder ihr im Anlaut der letzten Silbe eine schwere Consonantengruppe folgte, sie den Ton erhielt, sonst die drittletzte. Explosiva und Mittellaut gelten nicht als schwer. Griechische Wörter unterwerfen sich diesem Gesetz nur bei Einbürgerung. Secundäre Oxytona werden gewahrt z. B. *illīc(e)*, *produc(e)*, *tantŏn(e)*, *Arpinās* (= *-ātis*), *Mercúri* (= *-ii*). Einzelne Wörter haben je nach ihrer Function einen verschiedenen (psychologisch bedingten) Accent (s. unten). Dieselben Wörter z. B. waren als Interrogativa stark betont, als Relativa und Indefinita schwach; Adverbien stark, Präpositionen schwach. Der Hauptton steht vor *-que*, *-ve*, *-ne*, *-ce*, aber es hiess *úndique*, *útique*, *dénique*, *ítaque*; ferner *egómet*, *ibídem*, *ubīnam*, dagegen *própterque illum*, *ínterve homines*, wegen Trennung der Präposition vom Nomen. Ein Schwanken fand bei den Compositis mit *inde* statt: *déinde* (*déin*) und *deínde* (*deínde*). Gewisse Verbindungen wurden als Composita unter einen Accent zusammengefasst z. B. *quámobrem*, *exádverSum*. Was die Accentformen betrifft, so steht der lat. *acutus* d. i. ein hochebener, exspiratorischer Acut auf allen kurzen Tonvocalen, ebenso auf der drittletzten mit langem Vocal; auf der vorletzten mit langem Vocal steht er nur dann, wenn dieser eine lange Schlusssilbe folgt. In allen andern Fällen d. h. auf langen Vocalen einsilbiger Wörter und langer Pänultima vor kurzer Ultima, steht der lat. *circumflexus* d. i. ein in seiner ersten Hälfte hochebener, nach dem Ende zu ein wenig fallender, exspiratorischer Gravis; der lat. *gravis* ist das Accentzeichen aller Silben ohne Hauptton. Gewisse Abweichungen des Vulgärlatein von der allgemeinen Accentregel ergeben sich aus

Digitized by Google

dem Romanischen z. B. *-iĕtem*, *-iŏlum*, *-eŏlum*, *-iĕrem*; ferner *tenébrae*, *integrum*, *penétro* u. s. w.; ferner durch Ausgleichung und Systemzwang in der Conjugation z. B. *credímus*, *credítis* nach *audímus*, *-ítis* (?); isoliert z. B. *trífolium*, *víginti*, *fícatum*, *sécale*; als Artikel *illé*, *isté*, *ipsé*, als Pronomen *ílle*; vgl. unten Gröber »Vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter«. Sehr viele scheinbare Ausnahmen der Lautgesetze in Beziehung zum Accent gehen auf volkslateinische Recomposition zurück. »Composita werden neugebildet: ein zeitgemässes Präfix fügt sich mit dem lautlich unveränderten Simplex zusammen, so dass der Hauptaccent dem letzteren als dem Hauptbegriffe verbleibt, das Präfix einen Nebenaccent erhält. Solche neue Composita dringen allmählich auch in die Sprache der Litteratur ein. Alte Composita werden verdrängt, soweit nicht besondere organische Verschmelzungen oder wesentliche Bedeutungsdifferenzen vorliegen«. So z. B. volksthümlich schon alt *exquaéro* statt *éxquīro*; *occáno* st. *óccĭno*; *compláceo* u. s. w.; aber auch später *renégo*, *insápiens*, *impáro*, *adsédet* u. s. w. Man unterschied später gelehrt *conlacrimo*, *conrideo* (*con* = mit) von *colloco*, *corripio* (*con* verstärkend). Neubildungen sind *periūro* neben *péiĕro*, *detracto*, *consacro* u. s. w. Viele derartige Formen setzt das Romanische voraus z. B. ital. *conviene* = *convénit*; *assai* = *ad - sátis*; *eleggere* = *elégere*.

Es folgt eine Untersuchung über Vocalquantität S. 65—108: zuerst physiologische Bemerkungen: Kraft und Dauer eines Vocals knüpfen sich beide an die bewegliche Luftsäule, die bei seiner Bildung aus dem Brustkasten getrieben wird. Je grösser die Triebkraft, um so länger die Luftsäule. Kraftverbrauch und Exspirationsdauer d. i. Accentstufe und Quantität stehen in einem annähernd gleichen Verhältniss; Exspirations - Extensität und - Intensität stehen dagegen in umgekehrtem Verhältniss. So konnten die späteren Römer dazu kommen, Accentform und Quantität, Energiehöhe und -dauer zu identificieren. Bis zu einem gewissen Grade stehen auch Exspirationsweite und -dauer, Klang und Quantität in umgekehrtem Verhältniss: geschlossene Vocale haben mehr Fähigkeit zur Dehnung, als offene; lange Vocale wahren ihre Quantität besser, wenn sie geschlossen sind, kurze, wenn offen. Im Ganzen gilt die Beziehung: kleinere Dauer — offener Klang — Acut; längere Dauer — geschlossener Klang - Gravis. Klang und Accent beeinträchtigen die Quantitierung. Als Mittel zur Dauerbestimmung lateinischer Vocale haben wir ausser den directen Zeugnissen in der Litteratur die Inschriften, griechische Umschreibungen, Schlüsse aus alten Diphthongen, die Metrik, die romanischen Sprachen. Den Entwicklungsverlauf der lateinischen Vocalquantität in ihrem Verhältniss zu Accent und Klang bestimmt der Verfasser so, dass er eine spontane und eine co(n)nexive Entwicklung unterscheidet. Jene zeigt sich in Folge einer Steigerung des exspiratorisch-energischen Accents in Verkürzung der End- und Mittelsilben z. B.

Digitized by Google

pĕĭĕrŏ aus *pér-iūrō*. Nominativisches *a* ist bei Plautus schon mittellang; Vocalkürzung tritt ein vor schliessendem *m*, *r*, *t*; vor *s* z. B. in *-bŭs*; Diphthonge werden unificiert: ablativisches *ai* wird *ē*, *ĕ* (?); genit. u. dat. *āī* wird *āĭ*, *a͡i* u. s. w Zuerst kürzten sich tonlose Längen, dann halbbetonte, zuletzt auch betonte. Später gewinnt der Klang die Ueberhand. Alle Endungsvocale werden verkürzt. Die neuen romanischen Dauerverhältnisse sind aber vollständig unabhängig von den entsprechenden lateinischen: eine directe Beziehung zum Latein ist nirgends mehr zu entdecken. — Die co(n)nexive Quantitätsentwicklung beruht auf der Einwirkung eines benachbarten Lautes. So zerfliessen, schon vorlitterarisch, zwei kürzere Vocale, auch durch *h*, *i̯* (*j*), *u̯* (*v*) getrennt, in einen langen z. B. *dēmo*, *cōgo*, *mōmentum*, *cūnctus* u. s. w. Bei Ausfall eines Consonanten tritt Ersatzdehnung ein z. B. *exāmen*, *pōno*, *rēmus*. Durch Verschmelzung von Nasal und Schleifer trat Längung vor *ns*, *nf* ein, rückgängig gemacht durch Recomposition oder Wiederbefestigung des Nasals, als z. B. das *f*, früher bilabial, später labiodental ward (s. unt.); Längung wird auch bezeugt vor *nc* (*nqu*) z. B. *quīnque*, *sānctus*, *iūnctus*; vor *ct* aus *gt*; *x* aus *gs* (doch s. unten!); *gn* in Nominibus (*dīgnus*, *rēgnum*), *r* + Consonant (*fōrma*, *ōrdo*), besonders in der Volkssprache (Schwund des *r* in *pēiero*, *sūsum* u. s. w.), doch nicht immer; vgl. auch die Gegenbemerkungen in Gröber's oben erwähntem Aufsatz und in Osthoff »Zur Geschichte des Perfects« (s. unten!). — Kürzung von Vocal vor anderem Vocal ward nie Gesetz, findet sich aber schon oft vorlitterarisch z. B. *docĕam*, *audĭo*, *fĭĭ*, später z. B. *-dĭ*, *-ĕi*; dagegen hielten sich die Genitive auf *-īus* meist; ebenso *lenīi* aa. In goldner und silberner Zeit galt die Regel nur metrisch, doch nicht in Lehnwörtern z. B. *Medēa*, ausser bei eingebürgerten wie *balnĕum*; später *Darĭus*, dagegen auch *sophīa*. Was den Quantitätszustand der Tonvocale in Beziehung auf Geschlossensein oder Offenheit der Silbe betrifft, so trat Reduction der Länge am seltensten vor Mitteilauten ein, z. B. blieben *pūryo*, *prīnceps*, *vēndo*, *tēmplum*, *nūntius* u. s. w., aber ital. *lordo* geht auf *lūrdus* = *lūridus* zurück, frz. *onze* auf *ŭndecim* u. s. w. Es hiess *Sĕxtius*, aber *Sēstius*; stets *-ĕsco*, *-īsco*; man unterschied *lūstrum »cubile ferarum«* von *lŭstrum »lustratio«*. Kürze tritt stets vor echter Geminata ein, aber *ll*, *ss* sind oft nur *continuae* d. h. über die normale Consonantendauer angehaltene einfache Laute z. B. in *vīlla*, *iŭssus*; so auch *s*(*s*) = *ns* in *formos*(*s*)*us* u. s. w. Die sogen. Positionslänge, von *positio* = θέσις d. h. Convention, ist eigentlich nur für die Kunstdichter von Werth; doch s. oben das jüngere Accentgesetz.

Bei der Untersuchung der Consonantengemination und Silbentheilung S. 109 – 151 wird zunächst die Bedeutung der graphischen und das Wesen der sogen. phonetischen Gemination erörtert. Die Doppelsetzung bezeichnet nämlich entweder, wie eben erwähnt, eine *con-*

Digitized by Google

tinua (dehnbar sind nur Liquidä und Spiranten) oder Zwillingslaute, nicht eigentlich zweimal denselben Laut, sondern eine Verbindung der zusammengehörenden *implosiva* und *explosiva* (diese Verbindung fehlt im Deutschen). Auch einen Mittelzustand giebt es. Der Unterschied liegt im Muskelgefühl. Die lateinische Gemination bezeichnet meist Zwillingslaute, wie *bac-ca*, *ag-ger*, *mit-to*, selten die *continua* (s. oben); die Doppelschreibung ist altlateinisch selten, später willkürlich, auch bisweilen mit dem *sicilicus* angedeutet. Etymologisch veranlasste Doppelschreibung begegnet bei spätern Grammatikern, wie *caussa* nach der Herleitung aus **cavissa*. Schwankungen, vorzüglich unter Einfluss des Accents, zeigt besonders in einigen characteristischen Zügen die Volkssprache der Kaiserzeit. So tritt statt der Gemination im Zwillingslaut Vereinfachung ein in vortoniger Silbe z. B. *ofícina*, *bucinatori*, *genisti*, später auch in der Tonsilbe z. B. *onor*, *une*, *castelo*; daneben findet sich falsche Doppelung, besonders gern bei Explosiva + *r* und *s* + Explosiva z. B. *annima*, auch *feccerunt*, dann *frattre* (afrik.), *dissccente* Dauer- und einfacher Laut wechseln allgemein bei *-īl(l)* und *-īs(s)* z. B. *mīlia* neben *mille*, *mīsi* neben *missus*, vulgär nach jedem alten langen Vocal, so noch besonders in der Endung *-ēla* neben *-ella*, *-ēlus* neben *ellus*. Daneben entstehn neue Dauerlaute, sogar im Anlaut **llex*, **llargus* (s. romanisch). Bei Lehnwörtern ist das Verfahren sehr willkürlich. — In der Silbentheilung zeigen die Sprachen grosse Verschiedenheiten, denn die Silbe, als »gefühlte Einheit«, basiert auf dem lebendigen Sprachgefühl, in dem drei Elemente sich vereinigen: Schallempfindung, Energie- und Exspirationsgewicht und Reflex der Muskelthätigkeit, letzterer am wichtigsten. Das lateinische Silbentrennungsgesetz lautet: 1) einzelne Consonanten und *continuae* gehören zum folgenden Vocal z. B. *a-ni-ma*, *pau-llus*; 2) von mehreren Consonanten gehören nur Mittellaute und Implosivä zur vorhergehenden Silbe z. B. *al-ter*, *of-fero*, *sic-cus*; 3) alle andern Consonantenverbindungen gehören zur folgenden Silbe z. B. *a-gmen*, *a-strum*, *a-xis*, *no-ctem*; 4) bei zwei verschiedenen Mittellauten gehören *l*, *r* nach vorn, *mn* nach hinten z. B. *al-mus*, *ar-ma*, aber *a-mnis*. Abgesehn von der Schlusssilbe also hatte das Latein im Silbenauslaut nur implosives *l*, *r*, *m*, *n*, *ṅ*, *ŋ* oder den implosiven Theil einer Geminata. Keinerlei etymologische Rücksicht kam zur Geltung. Die Gesetze werden durch eine Anzahl Inschriften mit Silbentheilung bestätigt. Nun aber schwankt die Silbengrenze nicht selten, resp. ihre individuelle Abmessung, theils allgemein sprachhistorisch (temporell, dialectisch), theils individuell (orthographisch-theoretisch). Volksthümlich wurde auslautender Präfixconsonant zu Vocal und Mittellaut hinübergezogen, blieb daher fest und unwandelbar, während sonst Schwanken herrschte, z. B. *at-i̯utor* und *a-i̯utor* aus *ad-iutor*; *op-tinet* aus *ob-tinet*; in der Kaiserzeit auch *ab-eo*, *ob-liviscor*, wie *ob-stupui*, *ob-sum*. Zu bemerken ist ferner der Schwund von *h*, Uebergang von *i*, *u* in *i̯*, *u̯*, Einschiebung oder Ausstossung von Gleit-

Digitized by Google

vocalen z. B. *prendo*, *vemens*, *nil*; *duellio*, *peluis*; *poplom*, *Hercle*, andrerseits *silüae*, *poculum*. Individuell findet sich früh die Trennung von *s* und Explosiva z. B. *nes-cio*, *abs-condo*, schon inschriftlich *caeles-ti* neben *caele-sti*; oft verdoppelte man etymologisch das *s*: *dis-spicio*, *ex-screo*. Erst ganz spät trennte man *mag-nus*, *cap-tus*. Das Romanische zeigt, trotz Zerstörung der alten Lautcomplexe, im Ganzen überraschende Uebereinstimmung mit dem Latein.

Der zweite Haupttheil des Werkes S. 152—368 behandelt die Einzellaute bezüglich ihrer Articulation und Akustik (Bildungsart und Schall), und zwar zunächst die Vocale S. 152—241. Als Momente bei der Vocalbildung werden hingestellt: Form und Lagerung der Zunge, Verhalten des Gaumensegels, Grösse des Kieferwinkels, Verhalten der Lippen. Als Bezeichnungen wählt der Verfasser: **a** wie in deutsch »Hast«; *ȧ* in egl. *man*; *ą* in »Erde«; *ę* in »Bett«; *e* in »See«; *ę́* in »bin«; *i* in »sie«; *ų* in »Gabe«; *å* in »sagte« (niederdtsch); *ɑ* in engl. all; *ɔ* in »ob«; *o* in »ohne«; *ů* in »Mutter«; *u* in »suchen«; *ų́* in nord. *hus* (= $^{u}/_{\dot{u}}$); *ȯ* = $^{o}/_{\dot{o}}$; *ə* = Schlusslaut in »Ebbe«; *i̯* = $^{i}/_{j}$; *u̯* = $^{u}/_{w}$; *y* = gr. *υ*; *ẏ* = $^{\ddot{u}}/_{i}$. Für den altlateinischen Vocalismus ergiebt sich eine merkwürdige Aehnlichkeit der Operationsbasis mit dem heutigen Englischen (!). Bei der Articulation ward die Zunge stark verbreitert und erhielt ihre Lage in der hinteren Gaumenhöhle; eigenthümlich war die starke Lippenthätigkeit; eine Herabdrückung des Kehlkopfes fand nicht statt. Daher die Neigung zu unreinen Vocalen und zu Diphthongen, auch nur halb entwickelten, vgl. den Uebergang von *eu* in *ou*, *ů*; von *oi* in *oe* und *ů*, vulgär *ó*; von *au* in *oe*, *ę́* neben *ó*; den Wechsel von *ů*, *ǐ* und *ę́*, auch *ȯ*. Man sprach *kǽido* = *caedo*, im Compositum *ó*^{k}*kéido* = *occīdo* u. s. w. — Der Verfasser geht jetzt zur Festsetzung des Vocalismus der Kaiserzeit über und betrachtet zunächst die einfachen Vocale. Das *a* wird mit dem relativ grössten Kieferwinkel, bei passivem Verhalten der Lippen und mit etwas aufwärts zurückgezogener Zunge gebildet. Die Articulation war im Altlateinischen wahrscheinlich postpalatal, später mehr mediopalatal, der Kieferwinkel etwas kleiner, als im Deutschen. Der Klang näherte sich daher mehr dem *i* als *u*, war also etwa *ȧ*; daher geht es im Auslaut nie, wie im Oskischen und Umbrischen, in *u*, *ų́*, *o* über. Das *ą́* war etwas offner, heller; das *ą̄* etwas geschlossener. Verdumpfung zu *u*, *o* tritt ein durch *f*, *b*, *m*, *v*, *qu* (auffällig *notare* = *natare*, nach dem Romanischen); Zuspitzung zu *e* durch *r*, *i̯*; Schwächung in nicht haupttonigen Silben: sonst noch z. B. in *Delmatia*, *melevolus* (nach *benevolus*), *belare*; nach dem Romanischen in *grevis* (nach *levis*), *allecrem* u. s. w. Im Ganzen hat im Romanischen Entwicklung nach der *i*-Seite hin stattgefunden. — Das *ę́* wird gebildet mit kleinerem Kieferwinkel, als *ȧ* und *ą*, mit schwacher Lippenbetheiligung

Digitized by Google

und mit zurückgedrängter Zunge, so dass dieselbe auf beiden Seiten zwischen den hintern Backenzähnen eingekeilt erscheint. Das lat. *ĕ* war etwas heller als *e*. Beim *ē* wird die Zunge nach vorn dem obern Zahnfleisch zugebeugt, mit entsprechend kleinerem Kieferwinkel als bei *ĕ* und mit etwas nach einwärts gezogenen Lippen. Das lat. *ē* war wesentlich *e*, aber zumeist dem *i* sich nähernd, wie die Lautwechsel zeigen. — Langes betontes *ī* hat den intensivsten hellsten Klang = *i*: es wird im vordersten Mundraum mit Annäherung der Zunge an das obere Zahnfleisch bei kleinstem Kieferwinkel articuliert; vortoniges *ī* strebt dem *i̯* zu; kurzes, betontes oder unbetontes *ĭ* ist = *i̯*, zwischen *i* und *e*, gebildet in der hinteren Mundhöhle mit geringer Aufrichtung des hinteren Zungenrückens gegen das Gaumendach. Langes unbetontes *ĭ* im Auslaut gewinnt durch Reduction einen etwas tieferen Eigenton, fast *e̯*. Dem hochlateinischen *ĭ*, alt *ŭ*, entspricht oft ein trüber Mittellaut zwischen *u* und *i*, von Kaiser Claudius durch ⊦ bezeichnet, altvulgär mehr nach *u* hin geneigt, hoch- und spätvulgär nach *y* hin, daher dort Wechsel mit *o*, hier mit *e*. Die Trübung ist secundärer, meist temporärer Art, veranlasst durch die Stellung in unbetonter Silbe inmitten eines dorsal und eines bilabial articulierten Consonanten, in wenigen Fällen auch durch den Einfluss eines solcher Laute, eventuell zweier homogener. In der Vulgärsprache werden auch betonte Vocale oder auch unbetonte sogen. lange getrübt. — Das *ŏ* wird mit hinterer Zungenlage, mittelmässigem Kieferwinkel, im Lateinischen etwas enger als im Deutschen, und theilnahmlos offenstehenden Lippen gebildet = ◡; beim *ō* findet gewöhnliche Zungenlage statt, röhrenartig verengtes Mund-Ansatzrohr, Lippenvorstülpung und -rundung, lateinisch mit wirkungsvollerer Resonanz in der Gaumenhöhle = *o*. Das *ŏ* ist offener, *ō* geschlossener; romanisch ist ersteres meist diphthongiert, letzteres nur französisch; ersteres wechselt leichter mit *u*, letzteres seltner. Uebergang von *ve* in *vo*, *sve* in *so*; auch *va* in *vo*, s. oben; doch auch *seror*; *iocur*. — Das *ŭ* = *u̯* neigt sich nach *o* hin; sein articularisches Gepräge erhält es in der hintern Gaumenhöhle; *ū* = *u* ist extrem-dunkel intensiv; das Mund-Ansatzrohr verlängert sich nach vorn und verengt sich. Ueber den Wechsel s. oben! Altlat. *uo* = *u̯o̯* z. B. in *seruos*; Unterdrückung von *u̯* = *u̯* in *quattor*, *febrarius*; *i* = *iu̯* in *alis*, *flauis* (eher = *iŭ*). Altlat. *ou*, *o* = *ū*, selten spätlat. vulgär. — Griech. *υ* = altlat. *u*, vulgär auch *i*, später *y*. — Die Diphthonge waren, wie schon mehrfach erwähnt, häufiger im Altlatein, später nur *au*, *ae*, seltner *oe*, fast getilgt *eu*, nicht allgemein anerkannt *ui*. Das *au* war = *aŭ*, s. gr. *ao* neben *αυ*, romanisch territorial (nicht überall) *o*; vulgär später *ɑ* d. i. *å* z. B. *Agustus*, ital. *ascoltar*; selten wird es zu *ae* durch *åŭ* z. B. *maesoleum*. — Das *ai* ward *ae*, ciceronianisch = *åi̯*, später *åe*, *æe*, zuletzt fast *ɛ*; ähnlich *oi*, *oe* = *òe*, später *öe*, geschrieben *ye* z. B. *Phyebae*, dann *e*, auch *i* z. B. *cipit*; da-

Digitized by Google

neben *ū* durch *ûi*, *ûe*. Spät ist *oe* für *ae*, *e* z. B. *coelum*, *moestus*; *poenates*. Das *eu* = *eŭ*, gr. *ευ*, vulgär *aeu*, ist ganz verschieden vom deutschen *ĕ̊i*. — Demnach war der Vocalstand der Kaiserzeit: *ĭ*, *ē*, *ă̊*, *ā*, *ŏ*, *ū*; *i̊*, *e*, *ĕ̊*, *ů*; *au* (daneben *o*), selten *eu* und *ui*. Die Volkssprache kannte fast nur *i*, *e*, *ɛ*, *ă̊*, *ĕ̊*, *o*, *u*, *au*. — An die Vocale schliessen sich die halbvocalischen Mitlauter *i̯*, *u̯*. Die Lateiner bezeichneten sie auch mit *i* und *u*, unterschieden sie aber in der Aussprache von den Vocalen, und zwar behielten sie bis c. 400 n. Chr. die obige Articulation; dann ward *u̯* zur bilabialen Spirans *w*, romanisch vielfach durch die labiodentale ersetzt; *i̯* ward dentalisiert. Für den halbvocalischen Charakter der älteren Zeit sprechen die Angaben der Grammatiker, wie der leichte Uebergang in die Vocale z. B. *Pompe(i̯)i*; *neu* = *neue*; vulgär *u-eni* = *u̯eni*. Die Inschriften zeigen oft *i longa* (*I*) = *i̯*, Kaiser Claudius setzte ⅎ für *u̯*. Willkürlich ist der Unterschied der Grammatiker zwischen dem Genit. *-ii* und dem Voc. *-i* in *Lucii*, *Luci* u. s. w. Da die Silbengrenze in die Mitte des *i̯* fällt, findet sich oft *ii* geschrieben z. B. *Maiia*, sogar *coiiicit*, auch *i* + *i longa* und *ei*. Vulgär wechselt *i̯* mit *e* in tonlosen Silben z. B. *osteum*, *solia*. Man sprach *Aŭrel̆i̯us*, *i̯peri̯ŭs*, so dass auch *-iius*, *-i longa* + *us*, *-i longa* + *ius* sich geschrieben findet. Spät treten für *i̯*: *s* (*ζ*), *s*, *di*, *gi*, *g* ein; umgekehrt *i* für gr. *ζ*, *δι*. Andrerseits fiel *u̯* mit *b* zusammen, doch blieb vulgär lange *gu̯* (nicht *gw*); selten ist Uebergang in *f*, *m*; häufiger die Verflüchtigung oder der Zusammenfluss z. B. *iuenis*, *flaus*.

Der Behandlung der Consonanten S. 242–368 ist eine längere physiologische Erörterung vorangesandt. Richtiger »Geräuschlaute« genannt, zerfallen sie in Klapp-, Reibe- und Mittellaute, theils implosiv, theils explosiv. Nach den functionierenden Organen werden 10 Haupttypen unterschieden: bilabiale, labiodentale, dentale, gingivale, präpalatale, mediopalatale, postpalatale, prävelare, postvelare, uvulare, zwischen denen es noch eine Reihe Mittelstufen giebt, wie subdental, supradental, subgingival, supragingival u. s. w. (leider stimmen die Namen bei den verschiedenen Forschern nicht überein, ja manche werden in abweichender Bedeutung gebraucht). Dabei sind die Articulationsformen der Zunge entweder dorsal, coronal, lateral oder apical. Die Ruhelage zwischen Implosion und Explosion kann als Plosion bezeichnet werden, uneigentlich übertragen auch auf die hergestellte Enge (nicht Verschluss) bei den Reibelauten. Setzt nun der Stimmton schon bei der Ruhelage ein, so entsteht der sogen. Blählaut des *b*, *d*, *g*, so dass neben den rein implosiven und explosiven Medien auch implosiv-plosive (egl. *job*, *head*, *dog*) und plosiv-explosive (frz. *belle*, *drole*, *guerre*) vorkommen; ja eine explosiv stimmhafte Abart kennt das Deutsche in »beben, gut, da«. Bei Reibe- und Mittellauten ist der Moment der Plosion stets hörbar, bei stimmlosen Mittellauten sehr schwach. Den

Digitized by Google

Plosiven haftet vor und nach Vocalen stets ein Gleit- oder Uebergangslaut an. — In Bezug auf die Energie der Articulation endlich unterscheidet man *fortes* und *lenes* (bessere Bezeichnungen, als *tenues* und *mediae*). — Als diphthongartige Consonantenverbindungen kann man *s* = $^t/_s$, *pf*, *kχ* bezeichnen; complicierte Consonanten sind *x*, *qu* u. s. w. — Im Lateinischen explodiert bei allen anlautenden Consonanten der Luftstrom tönend (nicht im Deutschen): daher oft ein Vocal aus dem Gleitlaut entsteht z. B. *sac(e)rum*, *alum(i)no* (nicht mehr das alte *i*), *T(e)rebonio*. Das Latein kannte keine Aspiraten: *ph*, *th*, *ch*, *rh* finden sich nur in griechischen Lehnwörtern späterer Zeit und in Nachahmung vereinzelt in Beinamen, wie »Pulcher, Gracchus«; man sprach classisch *pŭlkʰer*, *pʰĭlosopʰĭa*. Das lat. *h* ist nur *spiritus asper*; anlautende Vocale hatten den *spiritus lenis*, der nicht geschrieben ward. Am frühsten büsste das *h* bei inlautenden Vocalen sein stärkeres Reibegeräusch ein und wurde bisweilen in der Schrift nur etymologisch weitergeführt z. B. *vehemens* (gesprochen *vēmens*). Als besondere Consonantenbezeichnungen braucht Seelmann: *ṁ* = $^m/_n$ Mittellaut zwischen *m* und *n*; ebenso *ṅ* = $^n/_ŋ$; *ŋ̇* = $^n/_g$; *l̇* = $^u/_l$; ferner *ƀ* = spirantisches *b*; þ wie in egl. *thing*; *đ* in egl. *the* (spirantisches *t* und *d*); *ṡ* = sch; *ž* = frz. *j*; *χ* wie »ch« in »Wucht«; *γ* in »Lage« (norddeutsch); *pʰ*, *tʰ*, *kʰ* = aspiriertes *p*, *t*, *k*; präpalatal: *t̠*, *d̠*, *l̠*, *n̠*, *r̠*, *s̠*; mouilliert oder jotaciert: *tj*, *nj*, *ŋj*, *ƀj*, *đj*, *sj*, *rj*. — Es folgt die Durchnahme der einzelnen Consonanten oder Mittel- und Geräuschlaute, zunächst der Nasale. Von diesen ist *m* im Anlaut eine plosiv-explosive stimmhafte Bilabialis; *n* im Anlaut und Wortauslaut eine plosiv-explosive, beziehungsweise implosiv-plosive stimmhafte dorsal articulierte Dentalis (deutsches *n* ist nicht dorsal); *n* = *ŋ* im Silbenauslaut vor *g*, *c*, *q*, *x* eine implosiv-plosive stimmhafte Palato-Velaris, theils weich vor *g*, theils hart vor *c*, *q* (das deutsche *ŋ* ist rein velar); von Varro, Attius *g* geschrieben (nach gr. Vorbild). Sonst ist der Gebrauch von *m*, *ṁ* im Silben- und Wortauslaut nur in der hochlateinischen Kunstsprache geregelt: *m* vor *m*, *b*, *p*, also implosiv-plosiv stimmhaft bilabial; *n* vor *n*, *d*, *t*, *s*, also implosiv-plosiv stimmhafter dorsal articulierter Dental; unsicher vor *v* und *f*. In der Volkssprache tritt *ṁ* = $^m/_n$ auf d. i. implosiv-plosives stimmhaft dorsales reduciertes *n* mit gleichzeitigem losen Lippenverschluss oder implosiv-plosives stimmhaftes bilabiales reduciertes *m*, mit gleichzeitigem losen dentalen *n*-Verschluss, bei Marius Victorinus als Mittellaut zwischen *m* und *n* bezeichnet. In der Umgangssprache der mittleren römischen Kaiserzeit verharrt dies *ṁ* inlautend nur vor bilabialem *m*, vor *p*, *b*, *u* (*u̯*) und dentilabialem *f*; vor Dentalen weicht es dem *n*, vor Gutturalen dem *ŋ* (doch schwankend vor *gu̯*, *qu̯*). Im Vulgärlatein, wie ähnlich schon im prähistorischen und ältesten Latein, kann der an und für sich schon schwache Nasal vor einem homogenen, im Anlaute einer Silbe stehenden und deshalb desto stärkeren Consonanten stets bis zum gänzlichen Verfall reduciert wer-

Digitized by Google

den, besonders vor *s*, wo er auch im Hochlatein mehrfach schwindet, z. B. in *-o(n)sus*, *-ie(n)s*, *-e(n)simus*. Alt ist der Schwund vor *h*, *i̯*, *u̯* z. B. *co-haereo*, *co-icio*, *contio* = *co-u̯entio*; später auch *circu-eo*, *co-actus*; *convenio*, *coniux* beruhn, wie *congnatus*, auf Recomposition (s. ob.). Umgekehrt findet sich falsch eingeschobenes *m* und *n* z. B. *campsarius*, *Athamans*, z. Th. wohl aus Analogie. Hiernach ist die Annahme lateinischer Nasalvocale (Corssen, Schuchardt, J. Schmidt) durchaus irrig. — Es folgen die Bi- und Dentilabialen: *p* und *b* sind bilabiale Klapplaute: *p* eine einfache explosive oder implosive *fortis*; *b* die entsprechende plosiv-explosive oder implosiv-plosive stimmhafte *lenis*; *f* ist ein Zwitterlaut, ebensowohl interdentale dorsal gebildete Spirans mit gleichzeitiger bilabialer Engenverstärkung, als bilabiale Spirans mit gleichzeitiger dorsobidentaler Engenverstärkung. In der mittleren Kaiserzeit ward es labiodental durch lose Rücklehnung der Unterlippe an die Schneide der Oberzähne und merkliche Linderung des vordem rauhen Hauchs. Im Anlaut wechselt es mit *h*; im Inlaut wird es zu *b*, mit einigen, vielleicht dialectischen, Ausnahmen, wie *scrofa*, *nefrones*, *Alfius*, *Rufus*, s. noch *offa*; auslautend begegnet es nur in *af* = *ab*. — Unter den Dorsodentalen, beziehungsweise Dentigingivalen sind *d* und *t* Klapplaute: *d* eine implosiv-plosive oder plosiv-explosive stimmhafte dorsal gebildete rein dentale *lenis*; *t* die entsprechende *fortis*, nicht stimmhaft, und dentigingival, da die Zunge in Folge des stärkeren Articulationsausdruckes das obere Zahnfleisch berührt. Das *s* ist nur eins (gegen Corssen), ein plosiv stimmloser dorsal gebildeter rein dentaler Reibelaut; *z*, nur in Lehnwörtern (altlat. dafür *i*, *d*, *s*, *ss*), ein plosiv-explosiver stimmhafter stumpfcoronaler bidentaler lispelartiger Reibelaut, ein Mittellaut zwischen bidentalem *d* und *s* oder eine Art von gelispeltem *s*, kein Doppellaut (auch nicht im Griechischen). Das *l* ist ein plosiv-explosiver, bez. implosiv-plosiver stimmhafter dorsal gebildeter dentigingivaler lateral offener Klapplaut, dessen Timbre durch den Widerhall wie in einer Mulde gebildet wird. Das *r* endlich ist ein durch zitternde Bewegung des vorderen Zungensaums hervorgerufener Knarrton, ein plosiv-explosiver, bez. implosiv-plosiver stimmhafter mehrschlägiger denticoronaler klapperartiger Laut. Das aus *s* durch mattes Functionieren der Zunge entstandene *r* war zunächst partiell noch stimmlos (?). Aus dieser Beschaffenheit der Laute ergiebt sich der vulgär abirrende Wechsel von *t* = *dd* z. B. *retere* = *reddere*; *t* = gr. *δ* in *Cassantra*, dagegen *d* = *t* zwischen Vocalen oder Mittellaut und Vocal z. B. *amadus*, *parendibus* (aber auch zwischen Nasalen und mit scheinbarer Umstellung vor Nasal z. B. *pando* aus **patno* durch **pantno* (s. im letzten Jahresber. über Thurneysen's Aufsatz S. 328); vgl. auch *quadr-*, *mendax* u. s. w.; ferner altlat. *l* = *d*, sogar = *t* in *Thelis* = *θέτις*; *r* = *d* im Auslaut, vulgär auch im Inlaut z. B. *irus* = *idus*; *peres* = *pedes* (unsicher ist *meridies* = **medidies*, s. Stowasser Archiv I, 273). Co(n)nexiv entsteht *nn* aus *nd* z. B. *dispennite*; *cl* aus *tl*, indem das dor-

Digitized by Google

sale *t* in Folge der Zungenverschiebung durch *l*, wie ähnlich durch *i*, *j*, *r*, in das gleichfalls dorsale *c* übergeht; vgl. afrik. *cr* = *tr*; altlat. *sclis*, *slis* neben *stlis*. Silbenauslautendes *s* in vortoniger Silbe fällt vor *m* aus z. B. *Ca(s)mena* u. s. w.; später auch vor Klapplauten z. B. in In- und Handschriften *magi(s)ter*, *promisi(s)ti*, *fau(s)tum*, *Cri(s)pino*; auch bei den Grammatikern z. B. *(s)piracula*, *vico(s)trobili*; mitunter tritt dann ein Nasal an die Stelle z. B. *Crencens*, *eunde* (= *eiusdem*). Die Prothese eines *e* oder *i* vor *s impura* beruht darauf, dass, noch ehe die Mundorgane ihre Stellung eingenommen haben, die Muskeln schon auf die Spannung und Richtung der Stimmbänder einwirken, und diese zum Tönen vorbereitete Haltung suchten die Römer während der Dauer des Sprechens möglichst festzuhalten, wie noch jetzt besonders die südlichen Romanen. So findet sie sich auch vor *br*, *m*, *l*, *ps*, *f* u. s. w. — Die Assibilation war bei *c* den Grammatikern noch unbekannt, wenn auch vielleicht schon sporadisch im gleichzeitigen Vulgäridiom vorhanden. Servius dagegen rügt, dass vulgär inlautendes *i* nach *t* und *d* vor Vocal einen Zischlaut annehme. Es ward *ti* vor Vocal zu *ti̯*, *tj̯i̯*, *tsj̯i̯*, *sj̯i̯*; inschriftlich dafür *ts*, *s*; *tsi*, *si*; *ss*, *s*; *ci* (umgekehrt auch *tci*, *si*, *ti* für *ci*); ebenso für *di*: *si*, *s*. — Mit Gleitlaut sprach man *ful̯au̯us*, *sol̯l*, ja *Metel̯l̯us*, auch *l̯l̯ucam*; reduciert wurde *li* zu *lj*, *i*; *l* zu *ul*, *u* z. B. *fiae* = *filiae*; *cauculus* = *calculus*. Bei *r* findet sich als Gleitvocal *i*, auch *iri* u. s. w. — Von den Dorsopalatalen, fälschlich Gutturale genannt, sind *c* und *g* Klapplaute: *c* eine einfache explosive oder implosive, vor dunklen Vocalen postpalatale, vor hellen medio- oder präpalatale dorsal gebildete *fortis*; *g* die entsprechende plosiv-explosive, bez. implosiv-plosive stimmhafte, vor dunklen Vocalen mediopalatale, vor hellen präpalatale dorsal gebildete *lenis*. Beide Laute bleiben bis zum sechsten Jahrhundert n. Chr. unassibiliert. Das Zeichen *k*, früh sehr beschränkt, findet sich meist vor *a*, und war ursprünglich vielleicht mehr velopalatal (?), als *c*; *qu* ist der orthographische Ausdruck für ein *c*, resp. *k*, bei dessen Bildung der Mund eine röhrenartige Form annahm und dem sich ein entsprechender schwacher, aber durchaus vocalischer *u*-Nachklang anschloss, etwa = *ku̯* (deutsches *qu* ist = *kʰw*). Das *x* ist hochlateinisch ein syllabisch unzertrennliches Lautgebilde aus *k* + *s*, nicht wie das deutsche *x* ein Doppellaut; vulgär allerdings findet sich dafür auch lateinisch ein Doppel- oder Parallellaut, dessen Elemente dagegen ziemlich gleichzeitig ausgeprägt werden oder bei dem der Reibelaut *s* von vornherein ansetzt, so dass der Umschlag in *sc* nahe liegt. Im Altlatein war *c* Schriftzeichen für die *lenis*, wie für die *fortis*; *k* kam nur isoliert vor; in der Kaiserzeit tritt *c* wieder vulgär für beide Laute ein. Das Altlatein braucht auch *q* und *qu* ohne Unterschied, ebenso die spätere vulgäre Schrift, besonders bloss *q* vor *u*, wofür hochlateinisch *cu*, wie auch für *quŏ*; willkürlich ist die Differenz von *quum* und *cum*. Neben *x* begegnet *ex*, *ec*, *xc*, *esx*; es enthält nie ein *g*. Wie *t* zu *d*, erweicht sich bisweilen *c* zu *g* z. B.

Digitized by Google

vor *l*, *r*, zwischen Vocalen, Nasalen u. s. w., s. oben. Nicht selten fällt, besonders vulgär, *c* nach Vocal und Nasal vor *t* aus z. B. *au(c)tor*, *dume(c)ta*; *o(c)tobris*. — Eine besondere Betrachtung verdienen die Eigenthümlichkeiten der Consonanten im Auslaut S. 353—368. Schon altlateinisch war der Auslaut von hochgradiger articulatorischer Schwäche: die Hochsprache that dem Verfall Einhalt und restituierte vielfach die wankenden Laute. Kein Wort endet auf zwei Klapplaute (Varro's und Caesar's *lact* lautete alt *lacte*, später *lac*); im Auslaut wird die *lenis* der *fortis* vorgezogen (*p* nur in *volup* aus *-upĕ*), doch ist *c* aus *-ce*, *-que* nicht selten. Das *s* ist besonders schwach nach *ā*, *i̊*. Das *d* ward nach langem Vocal aufgegeben. Die Vulgärsprache liess *m*, *s*, Dentale ohne Unterschied fallen, in Africa und Italien auch *c* nach langem Vocal, zuerst nach *ī*, dann nach *ō* und *ā*; *nt* wird *n* oder *m* (*ɴ*), *st* wird *s*. Im Besonderen blieb *m* nur in einsilbigen Wörtern fest; hochlateinisch ward es in der Schrift hergestellt, war aber in der Aussprache vor Vocalen ein flüchtiger nasaler bilabialer *w*-artiger Spirant, ein den Hiat ausfüllender blaseartiger Gleitlaut, metrisch nicht einmal dies; vor Consonanten war er *ɴ*, wie Verrius Flaccus dann nur ein halbes *m* schrieb, ⋁ oder ⋀ (das umbrische *m*); Ursache der Reduction war die Schlaffheit und Theilnahmlosigkeit der Lippen. Aehnlich reduciert wurde das *n*, doch nie metrisch elidiert. Das auslautende *t* wechselt schon altlateinisch mit *d*, dann erst wieder gegen Ende der Republik z. B. *aput*, *at*; *quod* = *quot*; seit der Kaiserzeit trat Identität ein: das *t* ward plosive stimmlose *lenis*, das sonst stimmhafte *d* ward auslautend stimmlos. Die Schwäche des Auslauts brachte auch vielfache Assimilation hervor, ganz oder halb, in der Schrift oft als Abfall erscheinend, am häufigsten in Composition und bei eng zusammengehörenden Wörtern; vgl. ausser den bekannten Erscheinungen z. B. inschriftlich *opsides*, *sup templo*, *im bello*, *tan durum*; sonst *tandem*, *tanquam*; *hau multum*, *hau scio*; *pro(d)-*, *re(d)-*, *se(d)-* u. s. w.

Der Schluss S. 369—378 enthält die wichtigsten als Resultat gewonnenen Leseregeln und einige Aussprachepoben in der dem Verfasser eigenen Umschreibung. Die Regeln sind: 1) alle Tonsilben sind weniger stark, alle unbetonten stärker zu sprechen, als im Deutschen; jene mit relativ höherer Stimme, als die tonlosen; 2) keine Silbe im Wortinnern endet auf einen Klapp- oder Reibelaut, es sei denn der erste Theil einer Geminata; 3) bei der Aussprache der Consonanten ist das vorhergehende Anstraffen der Stimmbänder zu beachten, ebenso der plosive Blählaut bei Medien und Liquiden, ausgenommen auslautendes *d*; 4) anlautende Vocale haben stets einen Hauch, *asper* oder *lenis*; 5) anlautende *fortes* sind nicht zu aspirieren, wie oft im Deutschen; Exspirationsstrom und Stimmton brechen vereint durch; zwischen Muta und Liquida entsteht ein Gleitlaut z. B. $g_ər$, $g_ən$, u. s. w.; 6) auslautende *l*, *d*, *m* kurzer und unbetonter Endungen sind schwach; stark überall *l*, *r*,

Digitized by Google

s; das *s* ist stets hart. Auslautende Consonanten sind mit vocalischem Anlaut unmerklich zu verschleifen, bez. zu verschmelzen; vor consonantischem Anlaut lauten sie noch schwächer als sonst; 7) bei der Articulation der Vocale ist thunlichst eine relativ kleinere Kieferwinkelweite herzustellen, als im Deutschen; von der Zunge articuliert nur der (verbreiterte) mittlere und vordere Rücken; die Palatalen sind mehr vorn, heller und weicher, die Dentalen dorsal zu bilden, so dass die Zungenspitze bei gekrümmtem vordersten Zungenrücken theilnahmlos hinter der Schneide der Unterzähne liegt; 8) lange Vocale haben relativ geschlossenen, kurze offneren Klang. Eine Umschreibungsprobe ist:

re-ktĭūs uiues, likĭnĭ, neqᵘ· ăltŭm
semper ŭrgendo, neqᵘe dŭm prɔkel-las
kăŭtŭs ɔr-re-skĭs, nimĭŭm premendo
litŭs iniqᵘŭm.

S. 379—385 enthalten eine Uebersicht der benutzten Litteratur; 386—390 einen Index; 391—398 einige Nachträge.

Das sorgsam und fleissig, mit eindringendem Scharfsinn gearbeitete Werk bezeichnet einen ausserordentlichen Fortschritt gegen Corssen und seine Fortsetzer, hauptsächlich durch umfassende Heranziehung der neueren lautphysiologischen Forschungen. Die Ergebnisse sind demnach auch im Ganzen weit zuverlässiger, obgleich nicht Alles vollkommen klar oder sicher ist. So bedürfen besonders die Accentlehre und der Vocalismus noch einer feineren Durcharbeitung, jene z. B. in Bezug auf die Nebenaccente und den Wechsel der Betonung, dieser in Bezug auf das Wesen und den wirklichen Werth der Diphthonge, die Contractionen, die Gleitlaute. Bei den Consonanten ist der Sonantismus nicht genügend berücksichtigt, das doppelte *k*, das *f* nicht erschöpft, das Resultat in Betreff des *s* wenigstens für mich noch zweifelhaft. Ueberhaupt kennt der Verfasser den vorlateinischen Lautstand nicht genug oder hat ihn nicht hinreichend berücksichtigt. Aber das Feld ist so gross, das Material so mühsam zu beschaffen, die Menge der zu lösenden Fragen so bedeutend, dass dem Verfasser volle Anerkennung gebührt und sein Werk schon jetzt unentbehrlich ist; eine zweite Auflage würde Vieles noch sichrer stellen können, auch manche kleine Unebenheiten beseitigen. Trotz aller Bemühung des Verfassers ist für den Leser die Terminologie etwas schwerfällig und die Umschreibung zuerst ein wenig verwirrend, und es ist auch nicht immer leicht, die verschiedenen Epochen, sowie die gleichzeitigen Varietäten des Latein (Hochlatein, Umgangssprache, Dichtersprache, Vulgärlatein, provinzielles Latein u. s. w.) scharf auseinanderzuhalten. Grössere Vorsicht ist bei der Verwendung der orthographischen Unregelmässigkeiten in Inschriften und Handschriften geboten, da hier provinzielle, aus anderen Sprachen herübergekommene Eigenthümlichkeiten, individuelle Neigungen und Schwächen und wirkliche Fehler

Digitized by Google

und Versehen sorgfältig eliminiert werden müssen. Der Einfluss von Schuchardt's Werk, so verdienstlich dasselbe war, ist hier noch nicht genug abgeschüttelt; sicherer verwerthbar sind die neuen unten erwähnten Untersuchungen Gröber's. — Eine eingehende Recension von G. Meyer findet sich in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1885, S. 272—287.

Ein verdienstlicher Versuch liegt ferner vor in:

Ant. Marx, Hülfsbüchlein für die Aussprache der lateinischen Vocale in positionslangen Silben. Wissenschaftliche Begründung der Quantitätsbezeichnungen in den lateinischen Schulbüchern von H. Perthes. Berlin, Weidmann, 1883, XII u. 80 S. 8°.

Das empfehlende Vorwort Bücheler's bezeichnet die Schrift als den ersten Versuch, für alle positionslangen Silben des Lexicons die Quantität festzustellen, und zwar sollen zunächst nur die sicher langen Vocale und auch diese nur für die ciceronianisch-augusteische Zeit bezeichnet werden, da später manche Wandlung eintrat. Trotzdem sind die Schwierigkeiten immer noch gross und werden von Bücheler gebührend hervorgehoben. — In der Einleitung giebt der Verfasser selbst seine Quellen an: ausdrückliche Schriftstellerzeugnisse, die altrömischen Dramatiker, die Inschriften, die griechischen Transscriptionen, die Etymologie und Analogie, die romanischen Sprachen. Daran schliesst sich ein Verzeichniss der Vorarbeiten. — S. 1—10 werden in gedrängter Kürze »allgemeine Regeln für die Aussprache der Vocale in positionslangen Silben« gegeben: § 1 vor *gn*, *gm*, *nf*, *ns* Länge, vor *nt*, *nd* Kürze (mit Ausnahmen und Begründung); § 2 Declination; § 3 Komparation; § 4 Zahlwörter; § 5 Pronomina; § 6 Konjugation: Stammformen (viel Unsicheres), Endungen; Composita, Incohativa, Anomala; § 7 Wortbildung (nur einige Fälle). — S. 11—75 giebt das Wortverzeichnis mit kurzen Belegen, dem sich S. 76—80 eine Uebersicht derjenigen Wörter anschliesst, welche naturlangen Vocal vor mehrfacher Consonanz haben. — Wenn das Verzeichnis eine grössere Anzahl von Fällen bringt, die schon unter die allgemeinen Regeln fallen, so ist das nicht grade zu tadeln, da man die Regeln nicht immer alle vollständig gegenwärtig hat und auch sonstige Belege und Bestätigungen erwünscht sind. Dass über manche Punkte noch Uneinigkeit herrscht, z. B. über die Quantität vieler Perfecta und Supina, die engere oder weitere Annahme von Ersatzdehnung, den Werth einzelner inschriftlicher und griechischer Zeugnisse, ist wahr, aber als erster Versuch ist die Arbeit anerkennenswerth, da sie mit Fleiss, Sorgfalt und Verständnis gemacht ist. Auch hier werden neue Ausgaben viele Verbesserungen und Ergänzungen bringen können; namentlich ist die Quellensammlung noch etwas dürftig.

Nicht wenige Berichtigungen oder Abweichungen brachte bereits:

Digitized by Google

G. Gröber, Vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter. Archiv für lateinische Lexicographie und Grammatik von Ed. Wölfflin. Leipzig, Teubner, seit 1884, 8°. Bd. I, S. 204—254; 539—557; II, S. 100—115; 276—288 (noch unvollendet).

Diese höchst verdienstliche Arbeit, die in umfassender Weise den ersten skizzenhaften Versuch W. Förster's im Rhein. Mus. N. F. Bd. XXXIII, S. 291—299 (s. Jahresber. f. 1878, S. 1ff.) ausführt, beginnt mit einer sehr lehrreichen, allgemeine Betrachtungen enthaltenden Einleitung, S. 204-232. Es handelt sich hier nicht um spätere Neubildungen, sondern um Erbformen, nach den Lautgesetzen aus den ältesten romanischen Formen erschlossen. Dies sind aber keineswegs immer schon wirklich lateinische Formen, sondern vielfach gehören sie der Uebergangsperiode ins Romanische, einer auch über das späteste Vulgärlatein hinausgeschrittenen Sprachperiode an, und die lateinischen Formen sind erst durch weitere freie Reconstruction zu gewinnen. So führt z. B. kein romanisches Wort mehr auf silbebildendes Hiat-*i* oder *-e* zurück, wie *veniam*, *palea*, sondern nur auf *j*: **venjam*, **palja*, ja bisweilen nicht einmal auf dieses z. B. ital. *cheto* = *qu(i)etus*; so finden wir kein auslautendes *m* in Declination und Conjugation mehr, kein anlautendes und inlautendes *h*, kein *n* vor *s*, kein *v* im Perfect, keinen Dativ und Ablativ beim Nomen, kein Futurum, kein Deponens, keine flexivische Passivform u. s. w. Darüber hinausgehende Rückschlüsse sind also lateinisch nicht belegbar. Eine weitere Vorarbeit ist die Fixirung der Chronologie des Vulgärlatein: »Die am weitesten entwickelte, dem Latein am fernsten gerückte Vulgärsprache lebte in Italien fort, wo sie ihre Gesammtentwicklung durchlief; eine etwas weniger vorgerückte Vulgärsprache wurde nach den erst in der Kaiserzeit der lateinischen Sprache erschlossenen Gebieten der rumänischen und rätoromanischen Sprache getragen; eine noch weniger entwickelte gelangte nach den schon in republicanischer Zeit unterworfenen ausseritalischen Provinzen (Gallien, Südfrankreich, Spanien), und eine vom archaischen Latein und Schriftlatein kaum abweichende nach Sardinien.« So z. B. standen *ĭ* und *ŭ* erst nach dem Anfall Sardiniens, aber vor der Unterwerfung Spaniens, dem vulgären *ę* und *ǫ* gegenüber; so verstummte auslautendes *t* erst nach der Unterwerfung Galliens, auslautendes *s* vor der Eroberung Daciens. Demnach ist die Spaltung der romanischen Sprachen uralt. Bezeichnet a) sardinisch; b) spanisch; c) portugiesisch; d) catalonisch; e) provençalisch; f) französisch; g) rätoromanisch; h) rumänisch; i) italienisch, so belegt die Uebereinstimmung von a—i die Existenz einer Wortform bis nach 100 p. Chr.; a—g (gegen h—i) die Existenz bis nach Chr. Geburt; a—f (gegen g—i) dieselbe bis 50 a. Chr. u. s. w.; a—b macht das Vorhandensein bis 200 a. Chr. hinauf wahrscheinlich; ja in einzelnen Fällen können wir bei a) allein bis 250 a. Chr. aufsteigen. Controliert werden

Digitized by Google

die so gewonnenen Resultate durch die Inschriften, die Grammatiker, die Metrik, die Fehler der Handschriften (doch ist hier Vorsicht nöthig s. unten) u. s. w. — Der Verfasser giebt dann folgende allgemeine Bestimmungen: I. Es ist Romanisch-Vulgärlatein = Latein: in den Lauten *ā*, *ē*, *ī*, *ō*, *ū*; *ă*, *ĕ*, *ŏ*; und zwar *ē* und *ō* geschlossen (ital. *ẹ*, *ọ*), *ĕ* und *ŏ* vor Consonanten offen (ital. *ẹ*, *ọ*); *au*; *l*, *r*, *m*, *n*, *s*, *f*, *v*, *p*, *b*, *t*, *d*, *qu*, *c*, *g* (vor *a*, *o*, *u*, Consonanten); in der Consonantengemination. Der Guttural blieb erhalten in *x*, *ct*, *gn*, *gr* bis ins erste Jahrhundert n. Chr.; *j* erhielt sich, wie noch heute sard. sicil. neapol. zeigen, doch mit Neigung zur Sibilierung (*ǵ*). — II. Dagegen ist Romanisch-Vulgärlatein verschieden vom Latein: im Schwund des *h*, des auslautenden *m*, des *n* vor *s*; in der Vorbereitung zur Bildung des prothetischen *s* (*i*, resp. *e* vor *s impura*); in der Umbildung des *ae* zu *ę́*, *oe* zu *ę̄*; in der Verschmelzung von Tonvocalen mit *i* und *u* zu Diphthongen; in der Jotazierung des Hiat-*i* und -*e* unbetonter Endungen oder vor Tonvocal (s. oben); in der Längung kurzer betonter Vocale vor einfachen Consonanten (Brechung in zwei Vocalelemente ähnlicher Qualität?); in der Ausstossung von *u*, *i*, *e* in vorletzter Silbe einer Anzahl Proparoxytona, in denen dadurch *muta* + *l* (*r*), *l* + Consonant, *s* + Consonant zusammenrückten z. B. *poplum*, *caldus*, *postus* (z. Th. ursprünglich?); in der Versetzung des Hochtons von Antepänultima auf Pänultima und umgekehrt, in einzelnen Fällen, z. B. ersterer bei betontem Hiat-*i* in *-ĭolus* und *-ĭetem*, sowie bei Wörtern mit Antepänultimabetonung bei *muta* + *liquida* im Anlaut der letzten Silbe (ital. *figliuólo*, *parête*, *entéro*); s. oben Seelmann; letzteres in der 3 pl. Perf. Ind. von Verben auf *-i*, *-si*, *-ui* (ital. *vénnero*, nach Analogie von *amárunt*?; doch auch lat. *vēnĕrunt* neben *-ērunt*). Ferner wurden *ch*, *ph*, *th* nur wie *c*, *p*, *t* gesprochen; intervocales *g* war geschwunden in *viginti* u. s. w.; *c* und *cr* vereinzelt in *g*, *gr* übergegangen; sardinisch ist *c* und *g* auch vor *e* und *i* hart geblieben (*chelo*, *dulche*), sonst sibiliert; drei wichtige Suffixvertauschungen hatten stattgefunden: *-crius* für *-arius* (falsch abgetrennt aus Wörtern wie *magister-ius*); *-cul-* für *-tul-* z. B. ital. *vecchio*; auch *schioppio* = *stloppus* (s. oben Seelmann); *-ūtus* für *-ŭtus*, besonders bei Perfecten auf *-ui* (nicht sardinisch?). Die Incohativform war in die zweite und vierte Conjugation eingedrungen, zunächst in die stammbetonten Formen des Präsens, wodurch gleicher Accent hergestellt ward, noch nicht sardinisch und spanisch, also erst im zweiten Jahrhundert v. Chr.; das Demonstrativ ward durch *ecce*, *eccum* verstärkt (s. auch die Komiker); endlich trat im Imperf. Indic. der 2—4 Conj. früh Schwund des *b* ein, schon sardinisch *-ĭa*, daneben *-ēa*, archaisch-lat. (?), vulgäre Nebenformen zu *-ēbam*, *-ĭbam*; vielleicht nach Analogie von *eram* zunächst **florēam*, **finīam* dann analog **legēam* (?); nicht **amāam*, **amām*, wohl wegen des Gleichklangs von *amās*, *amāmus*; wie hochlat. *-ēbam*, *-ĭbam* blieb, um den Gleichklang von *florēāmus* u. s. w. zu vermeiden. Die Vulgärformen hielten sich bis Ende der Republik Ueber vulgärlat.

Digitized by Google

sia(m) = *sim* s. Diez II³, 131. — Auch Gröber bemerkt, dass viele der orthographischen und grammatischen Schwankungen und Willkürlichkeiten in In- und Handschriftem dem Vulgärlatein abzusprechen seien, das doch nicht regelloser gewesen sein könne, als seine jüngeren Sprachformen (s. oben!). — Es giebt endlich noch reguläre partielle Uebereinstimmungen romanischer Sprachen auf geographisch zusammenhängendem Gebiet, beruhend auf Vulgarismen des provinziellen Lateins in der Zeit nach der Unterwerfung Daciens, die gleichfalls verwerthet werden können, doch mit Vorsicht. — Das alphabetische Wörterverzeichniss, das bis *filicum* reicht, enthält etwa 380 Nummern und bringt viele Berichtigungen oder Abweichungen zu Marx, wobei allerdings zu bedenken ist, dass die Quantität des Vulgärlateins vielfach von der des Hochlateins abgewichen sein mag, ein Punkt, der besonderer Untersuchung bedarf, s. oben über die Endungen *-iolus, -ietem* u. s. w.

Kleinere Beiträge zur Phonetik und Orthographie enthalten folgende Schriften:

E. Bourciez, Observations phonétiques et orthographiques sur les inscriptions de Rome. Im Bulletin épigraphique IV (1884), N. 5, S. 203 — 231.

Der Verfasser untersucht, was die Orthographie der stadtrömischen Sepulcralinschriften etwa an Ausbeute für unsere Kenntnis des Vulgärlateins bietet. Die Resultate sind durchweg bekannt; es ist aber vor übereilten Schlüssen zu warnen, da sowohl die Setzer, als die Ausführer der Inschriften häufig Provinzialen waren. Der Verfasser hebt an Eigenthümlichkeiten hervor: die Doppelschreibung langer Vocale (alte Sitte); *ei*, *ie* für betontes *e* und *i* z. B. *heic*, *eidus*, *castriensis* (das letztere Wort wohl anders zu erklären), sogar *aeius*; *n* für *ń* z. B. *orna*, *colomna*; *i* für tonloses *e*: *dicembris*, *dipositus*, *iorum*; umgekehrt sehr häufig *e* aus *i*: *cubecularia* (neben *cubuclarius*), *virginebus*, auch in letzter Flexionssilbe: *bendet*, *bixet* = *vendit*, *vixit*; Ausfall unbetonter Vocale: *depostus* (auch poetisch), *maldictu*, *ministrator*, *fistlatori* (z. Th. alt?); *ct* wird *t*, *x* (d. i. *cs*) wird *s*: *santissima*, *defunta*; *felis*, *visit* (ging *c* erst in c^h, *h* über?); *b* wird *v*, *v* wird *b*: *vene* = *bene*; *eredivus* = *heredibus*; *sivi* = *sibi*; sogar *acervo* = *acerbo*; s. oben *bendet*, *bixet*; auslautendes *t* schwindet: *fecerun(t)*, *sun(t)*; *m* desgl. oder wird zu *n*: *locu*, *loqun*; inlautendes *m* und *n* fallen aus: *colubaria*; *coservo*, *impesa*, *atriesis*; vgl. hierzu Seelmann!

Hierher gehört ferner aus:

Herm. Osthoff, Zur Geschichte des Perfects im Indogermanischen (s. unten). Excurs VI. Lateinisches *ss* und *s*, S. 522 - 571.

Osthoff stellt folgende Regeln auf (vgl. dazu Fröhde, die Entstehung von *st* und *ss* im Lateinischen, Jahresber. 1876—77, S. 97, und

Digitized by Google

unten Birt, *de partic. perf. pass.*): Aus indogerm. *t*, *t̑*, *d*, *d̑* + *t* entsteht, ausser vor *r*, lateinisch (italisch) und germanisch *ss*. Dies wird erhalten als *ss* d. i. gedehntes oder langes *s* nach kurzer Silbe, vereinfacht zu *s* d. i. zu nicht gedehntem oder kurzem Zischlaut nach langer Silbe; oder, anders ausgedrückt, im ersteren Falle vertheilt sich der *s*-Laut auf zwei Silben, im letzteren steht er nur im Silbenanlaut. Vor *r* entsteht lateinisch und germanisch *st*. Die Vermittlung geschah einerseits durch *tþt*, *tþ*, *ts*, *s(s)*; andererseits vor *r* durch *tþt*, *þt*, *st* oder *tþt*, *tst*, *st*. Beispiele: *sĕs-sus* (Subst.) aus **sĕd-tus*; *vi-sum* aus **vī-ssum*, **vīd-tum*; *rastrum* aus **rad-trum*. Hiernach sucht der Verfasser, mit Hülfe des Romanischen, viele Irrthümer der Orthoepisten in Betreff der Quantität vor Doppelconsonanz (s. oben) nachzuweisen; vgl. Gröber. So setzt er an: *flssus*; *mĭssus* (daneben vielleicht *mīsus*, spät *mīssus*, nach Analogie von *mīsi*); *scĭssus* (vermengt in Compositen mit *-cīsus*); *spĭssus* (von *spī-*, s. lit. *spistas*); *-ĭssimus* der Superlativa (*-ĭs* tiefstufig aus *-ĭés*) aus *-ĭstimus* (vgl. *sollistimus*, *sinistimus*), entstanden durch Einfluss der Zahlwörter auf *-simus* (*-cēsimus* = *-cent-timus*) und *pessimus*, wie aus gleicher Analogie *maximus*, *proximus* (neben *intimus*, *ultimus*), *-er-rimus*, *-il-limus* aus *-er-simus*, *-il-simus* hervorgingen; ferner *-cŭssi*, *-cŭssus*; *iŭssi*, *iŭssus* (danach erst *iŭbeo* statt *ioubeo*, abirrend *iousit*); *mŭssāre* (trotz *mūtīre*); *rŭssus* zu *rŭbeo*; *ŭssi*, aber *ūstus* (nach *ūro* = *éuso*, gegen ind. *úṣṭás*, bactr. *ušta*); *cĕssi*, *cĕssum* (trotz *cēdo*), ursprünglich nur in Composition, aus **cădssi*, **cădssum* (*cado* aorist. Präsens zu *cēd-*); vgl. *cassus*, *cassāre* (?), andererseits *grĕssus* neben *grassāri*, *fĕssus* neben *făt-* (zum Unterschiede von *fassus*?); *frĕssus* (neben *frĕtus*); *prĕssus* (zu *prĕmo*, wie *frĕssus* zu *frĕmo*, wozu *frendo*, wie *ten-do* (?), *clau-do*, *cū-do*); *pĕssum* (= ind. *pāttum* von *pad* »treten«); *sĕssum* (s. ind. *sattás*); *fŏssus* u. s. w.; *grŏssus*; dann ist auch anzusetzen: *ăs*, Gen. *ăssis*; wohl ebenso *bēs*, Gen. *bĕssis* (*be-* = *duei*); aber *ŏs* aus **oss* = **ost̑* (s. bactr. *ast-vañt-*; lat. *mel* = **mell*, **melt*, **melit*), Gen. *ŏssis* nach dem Nom.-Acc.; *ăssus*, *ăssāre* (*ad-* zu gr. *ἀδ-ίς*; *ἄζω*); *lăssus* (s. got. *lētan*); *năssa*, *năssiterna* (got. *nati* »Netz«); *pătssum* (von *pad*; *pansum* aus *pando*). Auf Ausgleichung beruht *ēsse* von *ĕd*. Viele Participien auf *-sus* sind nach Analogie entstanden, wie *lapsus*, *fixus*, *sparsus*, *falsus*; ferner *haesus*, *hausus* nach *haesi*, *hausi*, so dass nicht mit Birt ein besonderes ursprüngliches Suffix *-sus* neben *-tus* anzunehmen ist (s. unten). — Die Bildungen mit *tt* sind entweder späteren Ursprungs, wie *attulit* u. s. w., oder Zusammenrückungen wie gr. *κάτθανε*, z. B. *cette* = *ced(i)te*; *mattus*, *gret(t)us*, *cot(i)tidie*, vgl. umbr. *-tent(t)u*, *-pent(t)u*, *-vert(t)u*; osk. *úittíuf* = **utitio*. Lat. *mĭttere* ist Doublette zu **mītere* (ahd. *mīdan*); *lĭttera* zu *l(e)itera*; ebenso sind *lit(t)us*, *glut(t)us*, vielleicht *gutta*, *guttur*, zu erklären.

Ebendort. Excurs VIII. Italisches *k* und *kw* = $k^{\mathfrak{d}}$, S. 578—588.

Im Ganzen entspricht dem $k^{\mathfrak{d}}$ lat. *c*, *qu*, umbr. osk. sab. *p*, aber es giebt Ausnahmen, wobei der Grund der Spaltung dunkel bleibt, z. B.

Digitized by Google

lat. *cura*, umbr. *kura-*, sab. *coisa-* zu gr. τε-τι(σ)-ηώς (?); osk. *alkdafed*, umbr. *eikvasese* neben lat. *aequus* (zweifelhaft); osk. *líkítud*, lat. *licēre* zu *leiḳ²*, gr. λειπ- (?); päl. *in-cubat* (entlehnt?) zu ind. *kumb-*; umbr. *Cubrar*, sab. *cuprum* zu *cupio*, ind. *kúpjāmi* (zwfh.). Dagegen sind osk. *kvaísstur*, umbr. *kvestur* entlehnt; in umbr. *uhtur* ist *h* vielleicht = *f*. (Demnach sind alle Fälle unsicher). — Irrig ist J. Schmidt's Regel, lat. *co* (*cu*) = *que*, *go* (*gu*) = *gue*; vgl. *-que*; *quīnque* (*quincuplex* beruht auf Analogie nach *quadruplex*); *quercus* (zu deutsch Föhre?); *cot-* ist = *quot-*; *cuius* nicht = **quĕios*; *colo* = *k²ḷlṓ* (nicht = **quĕlo*); *in-cola* zu gr. *-πόλος*, dagegen *quĕl-* in *inquilīnus*; *coquo* nach *coquus*, s. πόπανον; *coxim*, neben *conquexi*, zu ir. *cose* (wbl.) »Fuss«, ahd. *hahsa* = *coxa*; *·cĭssus* von der Tiefstufenform *sk²utḭ̄ō* neben *sk²uat-*; ferner *gula* = *g²ḷlā̆* (nicht = **guĕla*); dagegen (*g*)*venio*; (*g*)*veru*, umbr. *berv-*, *beru-* (auch keltisch); *gero* aus **gĕso* zu gr. *βασ-τάζω*, anr. *kasa* »häufen«.

Nachzutragen ist:

Louis Havet in den Mémoires de la Société de Linguistique de Paris. Vol. I, p. 42 lat. *vĕ* für *vŏ*; p. 44 Schwinden von *s* vor Consonanten.

Während man gewöhnlich lat. *vŏ* durch Einfluss des *v* aus *vĕ* entstanden sein lässt, kehrt Havet die Sache um. Nach ihm ist *vester* aus *voster* geschwächt; *ve(s)num* aus **vosenam*; *v(e)icus* aus **voicos*; *v(e)inum* aus **voinum*; s. gr. ὦνος, οἶκος, οἶνος; ebenso *vĕl-le* aus *vŏl-*; *verto*, *vermis* u. s. w. Ausnahmen sind *vŏmo* (gr. ἐμέω), *nŏvem*, *sŏcer* u. s. w. — Erwägt man aber alle die Fälle, in denen lat. *vŏ* = idg. *vĕ*; *sŏ* = *svĕ* ist, und wie *ŏv*, *ŭv* aus *ĕv*, *ou* (*ū*) aus *eu* entstanden ist, so erscheinen vielmehr jene ersten Fälle als Abweichungen, die den älteren Lautstand bewahrt haben; der Grund freilich ist noch zu erforschen (Unterschied von *s* und *u̯*?). — Was die zweite Notiz betrifft, so wird das Schwinden des *s* vor Consonanten chronologisch verfolgt, s. oben Seelmann.

Fr. Stolz, Angeblicher Ausfall des intervocalischen *s* im Latein. Wiener Studien, Bd. VI (1884), S. 129–135.

Das italische intervocalische *s* ward tönend (s. dagegen oben Seelmann) und ging dann theils in *r* über (umbr., lat.), theils in *s* (osk.); tonloses intervocalisches *s* und Ausfall desselben ist nicht nachweisbar: die dafür angeführten Belege sind anders zu deuten.

F. Froehde, Etymologieen. Bezzenb. Beitr. VIII, 162 ff.

Lateinisch ist sporadisch *p* = *k* (*kv*), wie *b* = *g* (*gv*): *lupus*; *prope*; *poena*; *opīlio* zu Wurzel *ćar*; *popīna*; *pius* zu τίω, Wurzel *ći* (?); *pulvis* zu ind. *ćūrṇá* von *ćarv*; *trepit*; *vesper* (ir. *fescor*). — Nicht überzeugend.

Digitized by Google

A. Fick, Lateinische Dentale aus Gutturalen. Bezzenb. Beitr. VIII (1884), S. 203.

Es werden als z. Th. neue Fälle angeführt: *dolet* zu lit. *gélia*; *dulcis* zu gr. *γλυκύς*; *stercus* und *spurcus* zu gr. *σχώρ* (?); *sternuo*, *sterto* zu gr. *πταίρω*; *studeo* zu *σπεύδω*, in welchen letzteren Fällen auch im Griechischen der Guttural umgewandelt ist (*πτ*, *σπ* = *sk*?!).

Die Lautlehre der Lehnwörter ist behandelt in:

Günther Alex. Saalfeld, die Lautgesetze der griechischen Lehnwörter im Lateinischen nebst Hauptkriterien der Entlehnung. Sprachwissenschaftliche Untersuchung. Leipzig, Winter, 1884, XI u. 132 S. 8.

Unter Anlehnung an eine Kritik von Wilh. Schmitz wird das wichtigste Material, wie es durch Weise's und Saalfeld's eigene Arbeiten vorliegt, unter dem phonetischen Gesichtspunkte neu zusammengestellt. Die Einleitung S. 3—5 giebt eine skizzierte Uebersicht der Regeln der Aufnahme (aus dem *Index Graecorum vocabulorum in linguam Latinam translatorum*); S. 5 — 20 bespricht die Lautverhältnisse im Allgemeinen und die Wortbedeutung; dann folgt der Hauptttheil, die Lautübergänge und -merkmale behandelnd (S. 21—103), und zwar werden erst die *mutae*, dann die *semivocales*, zuletzt die *vocales* behandelt; S. 103 — 110 beschäftigt sich mit einer Kritik Ruge's; s. Jahresber. 1881—82, S. 312ff.; den Schluss bilden mehrere Wortregister. — Viel Neues bringt die Schrift nicht.

Ich erwähne noch:

Henr. Jordan, Quaestiones orthographicae latinae. Disputation zur Feier von Rhod, Gröben, Tettau. Königsberg 1882, 3 S. 4.

Diese N. VI (s. IV u. V im Jahresber. für 1881—82, S. 323) der orthographischen Untersuchungen ist gegen Bährens' Catull gerichtet, ein »*opus non solum archaismi figuris tanquam veste horrida hirsutaque contectum, verum etiam pannis sordibusque barbarae aetatis deformatum*«. Insbesondere werden beispielsweise gleich aus dem Anfange bekämpft die Lesungen: *culonia* für *colonia*; *loedere*; *perimne* oder *peremne* statt *perenne*, da die Inschriften, auch eine neuentdeckte von 66 n. Chr., stets *perennis* bieten, aus *per* + *annus*, während *sollemnis* als unverwandt abgewiesen wird (dies letztere kaum mit Recht, s. Rh. Mus. N. F. XXXIX, 144).

W. Weissbrodt, Zur lateinischen Epigraphik und Grammatik. Philologus, Bd. XXXXIII (1884), S. 444—466.

Behandelt ist hier erstens die Bedeutung der *i longa* (s. oben Seelmann) als Surrogat der Gemination, und zwar = *ĭĭ* (?); als Va-

Digitized by Google

riation oder Spielerei; als Bezeichnung der vulgären Aussprache des *j*; zweitens die Verwendung des einfachen und doppelten *i* in den Casusendungen, wobei festgestellt wird: einfaches *i* überwiegt bis ins vierte Jahrhundert; das Gesetz von Malaca hat bald *municipi*, bald *-pii*, je nach der Verbindung des Genitivs (?), während afrikanisch beide Formen ohne Unterschied stehn, dagegen *flamoni* überwiegt; ebenso überwiegt allgemein *fili*; im Nom. Pl. von Wörtern auf *-ius* steht regelmässig *-ii*; die Münzen haben im Genitiv nur *-i*. — Hier ist nur ein Theil der bezüglichen Fragen erledigt. — Drittens wird das auslautende *m* im Latein der Kaiserzeit mit besonderer Beziehung auf die Redensart *curam agere*, *cura agere*, *curagens* besprochen und die erste Form als die älteste constatiert.

Wir kommen jetzt zur Formenlehre, und zwar zunächst zur Declination. Das ganze Gebiet derselben wird gestreift in:

F. G. Fumi, Note glottologiche. I. Note latine e neolatine. Contributi alla storia comparata della declinazione latina con un' appendice sull' origine e continuazione Romana di *prode* ed *apud*. Palermo, 1882, XX u. 150 S. 8.

Es sind etwa 30 verschiedene Bemerkungen zur lateinischen Declination, angelehnt an Bücheler's Grundriss (s. Jahresber. f. 1878–80, S. 199 ff.). Der Verfasser, der sich bis zu einem gewissen Grade mit den Resultaten der deutschen Sprachwissenschaft bekannt gemacht hat, ist doch in die Lehren der neuen Vocaltheorie, der Stammabstufung und des Sonantismus nicht genügend eingedrungen und steht so auf einem etwas veralteten Standpunkte. Dagegen wendet er die Analogie umfangreich an. Sein Lieblingsthema ist der Wechsel der *ŏ*- und und *ĭ*-Stämme. »Ursprüngliche und wirkliche Stammvarietäten seien schärfer zu unterscheiden, als bei Bücheler.« Ich hebe folgende Notizen hervor: *iter*, *femur*, *iecur* (s. *iecusculum*) sind *s*-Stämme; Formen- und Geschlechtswechsel von *pecus* (*pecŭd-* lautlich = *pecŏr-*?), *penus* u. s. w. (vgl. Stolz, Jahresber. f. 1881—82, S. 330 ff.); Neutra auf *-ĕs* = lat. *-ŏs*, *-ŭs*; *ossa* und *ossua* (richtiger schon J. Schmidt); *innox* aus **innocuis*, **innocis*, Nebenform von *innocuus;* ebenso aus Nebenformen auf *-is*: *damnas*, *inquies* (?); Unterschied der Nominative auf *-ēs* und *-ĭs*; *senex* aus **senic(i)s*, zu **senicus*, wie **senĭ-* zu **senŏ-*; irrige Auffassung der Formen von *bŏs*, *bŏvis* durch Verkennung der Stammabstufung; *Jup(p)iter* aus *Jŏv-pater* = *Jĕvpater*; *-tor* ursp. *generis communis*: *haec balneator*; dazu vulgäre Feminina auf *-tura* (statt *-trix*), wie sicilisch *bagnatura; optio*; *flamen* (s. Stolz im Jahresber. f. 1881—82, S. 330); *homo*, Gen. ursp. *hĕmōnis* (?); Wechsel der Stämme auf *-ŏ*, *-ĭ*, *-iŏ*, wobei das *i* aus dem Femininum abgeleitet wird; s. ind. *-ī*, gr. *-ιᾰ*; es werden bei diesem Nachweis auch Rückschlüsse aus dem Romanischen angewendet z. B. aus tosc. vulg. *dulco*, *mollo* auf ein vulg.-lat. **dulcus*, *mollus*; hochlat. *dulcis* urspr.

Digitized by Google

weiblich = gr. *γλωχεῖα* (mit unorganischem *-s*); über *necessus* u. s. w.; Nom. *caput* für **capet* nach Analogie der Neutra auf *-us*, *-ĕris*; *supellex* aus **supellectīs*, verkürzt *-lectĭs*, zusammengezogen aus *supellectil(i)s*, wie *vīs* aus **vils*; über *lapis*, *sus* u. s. w.; *indiges* aus **indiget(i)s*, Nebenform von **indigĕtus*, die Kürze zuerst in den obliquen Casus; anlautendes *o* aus *a*: *ŏs(s)a*; *ŏla* = *āla* aus **assula* (?), verwandt mit *ās*, *assis*; über *sanguis*, *pulvĭs* (nicht Ersatzdehnung, sondern wie *Cerēs*); über *soror* und *sobrīnus* = **sostrīnus* (nach neuerer Auffassung ist das *t* des deutschen »Schwester« unursprünglich und stammt erst aus euphonischer Einschiebung im germ. Dat. Pl. *sves-rum*); *janitōs* (nach *labōs*?); über *Clodis*, *alis* u. s. w. aus Nebenformen auf *-i-ĭs* neben *-i-ŭs* (vielmehr ist *-iĕs* älter als *-ius*); *aliuta* = *-tas*, s. ind. *-tas* = lat. *-tus*, *-ter* (lautlich unmöglich); *simŭlu* (nicht *-tus*), daneben *simitur* nach *igitur*; Pronomen *i* und *i-pse*; Bestreitung der Gunirung im Nom. Pl. der *i*- und *u*-Stämme, die Endung war ursprünglich lang: *Ramnēs* = *-nēsĕs* aus *-nēsēs*; *quattuor(ĕs)* steht isolirt; der Nom. Pl. und Gen. Pl. der *ŏ*- und *ā*-Declination werden als pronominal anerkannt; die 2 Sg. Pass. *-re* aus *-rus*, *-ris*; *magis* aus **magius* (?); über den Diphthong *oi* und seine Verdichtung zu ī, vgl. *vīdi* = *οἶδα*; *vīnum* = *οἶνος* u. s. w.; *pomērium* = **pomovirium*; *l(e)iberi* = **leviθri*; die Echtheit des *s* von *hosticapas*, *parricidas* wird bezweifelt; Wechsel von *-em* und *-im* im Acc. Sg.; der Acc. *mē* = *mehe* = **megĕ*, got. *mik*; Acc. des Relativs als Conj. *quom*, Präp. *cum* (?); der umbr. Acc. Pl. auf *f* aus *n(t)s*, *n(θ)s* (schwerlich richtig); *nos*, *vos* u. s. w.; für den Gen. Sg wird diphthongische Stammform vor der Endung geläugnet; *castrovs* ist durch Metathesis zu erklären; *-āī* aus *-āis* durch Einfluss von *rēis*, *rēi*, **rāius*, s. *Prosepnais*; *interviās*, *alias*, *alteras* sind Acc. Pl., nicht Gen. Sg.; Gen. Pl. *-ārom* aus *-āsom* vom Nom. Pl. auf *-ās*, wie ind. *tēsām* vom Nom. *tē*; *eorum* nach *earum*; Abl. Sg. *facilumed* nach Analogie der *i*-Stämme; *sĕ* zu *sine*, *sī-c(e)*, *si*; für den Dat. Sg. wird altlat. *oi* geläugnet; Dat. Pl. *-ois*, *-īs* nicht aus **-ofis*, sondern Mischung von Locativ und Instrumentalis; *devās Corniscās* mit Anlehnung an den verkürzten Dat. Sg. auf *-ā*. — Im Anhang wird *prode* aus **prodis* erklärt, Nebenform von *probus* = **prod o-s* von Wurzel *d ā*, gr. *θη*, wozu auch *bonus*, alt *duonus*, *dvenus* (vgl. Weihrich *prode*, Jahresber. für 1876–77; S. 108 ff.; mit Nachträgen in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. Bd. XXXIV, 1883, S. 341). — Neben *apud*, *apor* setzen die romanischen Dialecte ein vulgärlat. *apo* voraus. — Vgl. die Anzeige von Schweizer-Sidler, Phil. Wochenschr. 1883, S. 769–778.

Einzelheiten der Declination werden behandelt in:

O. A. Danielsson, Alte Dualformen im Latein. Pauli's Altitalische Studien III (1884), S. 187—192.

Nach Kluge's Bemerkung in Paul und Braune, Beitr. Bd. VIII, S. 506 ff. über die ursprüngliche Dualform von ags. *nosu*, Gen. *nosa*

Digitized by Google

»Nase«, sucht der Verfasser nachzuweisen, dass auch lat. *cornu*, *genu*, *veru* alte in den Singular übergetretene Duale seien; ebenso *manus*, *sexus*.

Derselbe, Grammatiska anmärkningar. Upsala, 1881, 63 S. 8.
I. om de indoeuropeiska femininstammarne på -ī och några därmed beslägtade bildningar i grekiska och latinska språken.

Es werden zwei Arten von ī-Stämmen unterschieden: 1) aind. *-ī*, Gen. *-jās* = gr. *-ιᾶ*, Gen. *-ιᾶς*; 2) aind. *-ī-s*, Gen. *-jàs* d. i. *-ias* = gr. *-ῑ-ς*, *-ῐ̀ος*; durch Neubildung und Ausgleichung *-ῐ̆ς*, Gen. *-ῑ̃δος* und *-ίδος*. Bei den ersteren ist das ī aus *ιᾰ̆* contrahirt, eigentlich *ιᾰ̆*, wie im Optativ; s. lat. *sīmus* neben *siet*. — Im Lateinischen gingen die ī-Stämme in die dritte Declination auf, doch blieben einige *-ies* der fünften Declination; umgekehrt entstand *aciēs* aus **acī* nach Analogie von *diēs*, *fidēs*; *diē-* selbst ist = gr. *ζῆ-*, daneben *diēu-*, *diu-*, wie gr. *βω-* neben *βοϝ-*; lat. *suavis* u. s. w. entstand aus dem Fem. *suādvī* (s. oben Fumi); die Acc. auf *-im* gehören meist ursprünglichen ī-Stämmen der zweiten Art an. — Vgl. die Anzeige von G. Meyer, Philol. Wochenschr. 1883, S. 1153—56.

Fr. Stolz, Zur lateinischen Declination. Wiener Studien, Bd. VI (1884), S. 136–141.

Die erste Notiz behandelt den Acc. Pl. der *i*-Stämme, als dessen historisch ältere Form *-ēs* (nicht *-īs*) festgestellt wird. — Eine zweite Bemerkung »zur Flexion der Comparative« nimmt als starken Stamm *-ŏus* z. B. *maiŏns-* = gr. *πλειονσ-*, als schwachen *-ĕs* an z B. *maiĕs-* (siehe *maies-tas*) = gr. *πλε(ι)εσ-*.

J. Schmidt, Der Locativ Singularis und die griechische *i*-Declination. Kuhn's Zeitschr. N. F. VII, S. 287 ff.

Der Verfasser läugnet die Entstehung von lat. *ĕ* am Wortende aus ī: dies sei weder im Locativ, noch Ablativ, noch Dativ anzunehmen. Der Locativ auf *-ī*, aus *-iji*, *-eji*, gehöre ursprünglich nur den *i*-Stämmen an; derjenige auf *-ĕ* sei aus *-ē* entstanden und auch umbr. z. B. in *ocre-m*, und sabell. in *mesene flusare* erhalten (lat. *vespere* ist Metaplasmus). Die Ablative auf *-ī* gehen auf *-īd* zurück; diejenigen auf *-ĕ* sind eigentlich Instrumentale z. B. *aere* (vgl. Excurs VII in Osthoff's Perfect); ebenso *sitī* aus **sitiĕ*; *manū* aus **manuĕ*; ein Instrumental eines *i*-Stammes ist auch *quī*. Die als Modaladverbien dienenden Ablative auf *-ē* sind aus *-ēd* abgestumpft; aber *ponĕ*, *supernĕ*, *infernĕ* sind wieder Instrumentale; vgl. got. *-na*, ind. *-nā*. Ebenso gehen die Adverbia auf *-ō* auf Ablative auf *-ōd* zurück (so auch im Imperativ *-tō* = *-tōd*); diejenigen auf *-ā* auf *-ād*; aber *modŏ*, *citŏ* sind Instrumentale, deren *ŏ* aus *ō* verkürzt ist; *frustrā* ist wenigstens kein Ablativ. — Ganz zu tilgen sind die angeblichen Dative auf *-ĕ*: Ovid. Fast. IV, 306; VI, 804 ist *nobilitatĕ* bei *par*, *impar* Instrumentalis; *orĕ* bei *creditur* Properz V, 8, 10 Locativ (s. Neue I², 195).

Digitized by Google

W. Schulze, Zum indogermanischen Locativ Sg. der consonantischen Stämme. Ebendort, S. 546 ff.

Hier wird das lat. *diue*, auch in *interdiue*, zurückgeführt auf ind. *-divas*, *-djus* in *sa-dívas* (worin *-as* = *-ĕs* als eigentliche Locativendung), *pūrvēdjus* (*-djus* aus *divás*).

J. M. Stowasser, Ueber den Genitiv der *a*-Stämme bei Lucilius. Archiv. f. lat. Lexicogr. u. Gramm. I (1884), S. 195—203.

Nach Hervorhebung der Schwierigkeiten, über die sich Kleinschmidt verfrüht hinweggesetzt habe, werden die betreffenden Genitive nach der Ueberlieferung in Vergleich mit Luc. Müller's Ausgabe durchgenommen und festgesetzt. Danach komme der Genitiv auf *-ae* (bei Müller 18mal) in Wirklichkeit 22mal vor; derjenige auf *-a͡i* (einsilbig, bei Mü. 12mal) nirgends, das angebliche *-ai* ist vielmehr nur orthographische Variante für *-ae*; der Genitiv auf *-āi* (zweisilbig, bei Mü. 7mal) fehlt in den Jamben und Trochäen, ist in den Hexametern am Versende einmal sicher (XXX, 66), einmal ziemlich wahrscheinlich (IV, 37); im vierten Fuss weniger wahrscheinlich (inc. 12), während ein anderer Fall noch nicht spruchreif ist; es scheint also, dass er als Nothbehelf hie und da anzuerkennen ist. — Vergleichen wir die nächstverwandten Schriftsteller, so hat Plautus den Genitiv auf *-āi* noch in 14—25 Fällen (so unsicher ist die Ueberlieferung), Terenz nicht mehr: offenbar mied ihn der urbane scipionische Kreis, so dass auch Lucilius ihm möglichst entsagte; Lucrez stellte ihn bewusst archaisierend wieder her, ebenso Vergil. — Bestätigt wird dies Resultat durch die Zeugnisse der Grammatiker: Quintil. I, 7, 18 sagt nichts; Mart. Cap. III, 266 ist lückenhaft; Nigidius aber bei Gell. XIII, 25, 4 giebt nach Stowasser grade die Regel des Lucilius wieder, so dass auch bei Martianus, durch Ergänzung von *interdum*, sich herausstellt, der Dichter habe den Dativ nie auf *-āi* gebildet, den Genitiv bisweilen.

K. Brugman, Verschiedenes. Kuhn's Zeitschr. N. F. VII (1884), S. 199 ff. 3. Der Nom. Pl. der *ā*-Stämme im Griechischen und Lateinischen.

Die ursprüngliche altitalische Endung war *-ās*, vielleicht noch altlat. *matrona(s)* in den Inschriften von Pisaurum C. I. L. I, 173 und 177. Nach der Einführung der Pronominalbildung in die *ŏ*-Stämme z. B **equoi*, später *equoe*, *equī* für **equōs*, ward die alte Dualform auf *-ai*, nach lautlicher Analogie, zur Pluralform umgewerthet z. B. *istai equai*, später *istae equae*; wie indg. *duai*, ved. *duvé*, regelrecht lat. *duae* geworden war. — Schwerlich richtig, da der Dual sich im Italischen kaum so lange gehalten hatte, um umgewerthet werden zu können, das vereinzelte *duae* aber als Vorbild der Analogie nicht ausreicht.

Digitized by Google

F. Weck, Der altgriechische Dativ Pluralis. Philol. Bd. XLIII, S. 32—78.

Hier wird die lateinische Adverbialendung *-tim*, *-sim* mit dem gr. *-σιν* des Dat. Pl. identificiert und als »für sich, einzeln« gedeutet. An den Nom. Pl. gehängt (*πόδεσ-σιν* u. s. w.), bedeutete das Suffix »Ein-, Ab-, Zutheilung«. — Unhaltbare Combination.

Zur Declination der Pronomina im Besonderen gehören:

Baunack, Bemerkungen über die Formen des Personalpronomens in den arischen Sprachen, im Griechischen und Lateinischen. Mémoires de la Société de Linguistique de Paris. Vol. I, p. 1 ff. (nachträglich herangezogen).

Der Verfasser setzt für die Singularpronomina je drei Formen an: *ma, maja, mana*; *tva, tvaja, tava*; *su, sva, sava*; *nŏs, vŏs* erklärt er aus *na* + *as*, *va* + *as* (*-as* Pluralendung); in den Acc. Sg. *mē, tē, sē* sieht er nur Vocaldehnung; *mihi* für **mifi*, **mibi* (schon indogerm.) durch Dissimilation; *tibi* für **tubi* durch Assimilation; *mī, tī* nicht contrahiert, sondern Locative = gr. *μοι*, ind. *mē* u. s. w.; Gen. *mis*, *tis* Analogiebildungen nach den Nominibus, ebenso der Abl. *mēd* (gegen ind. *mād*); *-dem* aus dem Neutr. *id-em* falsch abgetheilt. — Dagegen lässt Havet, ebdt. S. 44 *nōs*, *vōs*, *mēd* durch einfache Verlängerung aus **nŏs*, *vŏs*, *mĕd* = ind. *nās*, *vās*, *mād* entstehen.

K. Brugman, Zur Bildung des Genitiv Singularis der Personalpronomina. Kuhn's Zeitschrift, N. F. VII (1884), S. 397—418.

Im Lateinischen ist die Differenziierung von *nostri* und *nostrum*, *vestri* und *vestrum* erst eine spätere Erscheinung: wie jenes Gen. Sg., ist dieses Gen. Pl. = *nostrorum*, *vestrorum*; so hat Plautus auch noch wbl. *vostrarum*; auch vgl. man *multos suorum* für *sui*. — Ebenso sind die Nom. und Acc. des Personalpronomens osk. *tiium*, umbr. *tiom*, *siom* eigentlich Possessiva = altital. *tovom*, *sovom* (?).

Fast ausschliesslich das Gebiet der Declination kommt ferner in Frage in:

Chr. Hauser, C. J. Caesaris commentariorum de bello gallico et de bello civili textus qui vocatur, cum praeceptis grammaticis ab eodem scriptore in libris de analogia traditis comparatio. Villach, 1883, 21 S. 8.

Die sorgsame Arbeit gewährt bei den spärlichen und unsicheren Nachrichten der Grammatiker aus Cäsar's verlorenem grammatischen Werk nur eine dürftige Ausbeute. Die Frage, ob Cäsar wirklich schrieb, wie er lehrte, lässt sich danach kaum entscheiden, so wahrscheinlich eine Bejahung an sich ist. Die Nominative *lact*, *pollen*, die Flexionen

Digitized by Google

turbo, turbōnis u. s. w.; *Calypso, -ōnis* kommen nicht vor. Dagegen stimmt: der Abl. Sg. der Neutra auf *-e, -al, -ar* auf *-i*; der Acc. Sg. der Feminina auf *-is* auf *-im*, doch *classem*; nicht stimmt mit unserer Ueberlieferung der Gen. Pl. *partum* (Handschr. *partium*); der Dat. Sg. der vierten Declination auf *-u* (Handschr. *-ui*; nur schlechtere *-u*); der Gen. und Dativ der fünften Declin. auf *-e* (Handschr. *-ei*). — Was den von Charisius überlieferten Unterschied von *se* und *sese* betrifft (*se, cum aliquem quid in alium fecisse ostendimus; sese cum in se ipsum*), so bestätigt auch er sich nicht. Nach den Handschriften des Cäsar scheint vielmehr *sese* stärker zu sein, findet sich nur von Personen gebraucht, und nicht bei Präpositionen, ausser zweimal *inter sese* reciprok.

An die Flexion der Declination schliessen sich auch die Bemerkungen an in:

Mich. Bréal, De la force du mécanisme grammatical. Sitzung der Académie des Inscriptions vom 20 Apr. 1883, s. Rev. crit. XVIII, p. 359 ff.

Durch die Macht des grammatischen Mechanismus, eine der Aeusserungen der Analogie (in deutschen junggrammatischen Schriften wohl »Systemzwang« genannt) lässt Bréal, wie aus dem Pl. *decemviri* den Sg. *decemvir*, so aus dem Pl. *consules* »die Zusammensitzenden« erst den Sg. *consul* hervorgehen; aus *omnes* = *homines* entstand der Sg. *omnis* (?). — So war *felix* ursprünglich Femininum; vgl. oben über *suavis, dulcis, mollis* u. s. w.

Endlich schliesse ich hier an die eingehende Untersuchung von:

Ern. Appel, De genere neutro intereunte in lingua Latina. Erlangen, Deichert, 1883, 122 S. 8.

Der im Romanischen vollendete Untergang des Neutrums legt die Frage nahe, ob und wie weit derselbe schon im Lateinischen angebahnt und vorbereitet worden ist. Diese Aufgabe hat der Verfasser mit Fleiss und Sorgfalt behandelt, wenn auch nicht abgeschlossen. Unter der grossen Menge selbst gesammelten Stoffes ist allerdings zu viel aus der ungeregelten Orthographie später, selbst der fränkischen Zeit, das nur mit grosser Vorsicht zu verwerthen war (s. oben Gröber). Die Schlüsse sind mitunter etwas vorschnell; im Ganzen ist wohl der Bedeutung, im Verhältnis zur Form, etwas zu viel Einfluss auf den Geschlechtswechsel zugeschrieben. — Nach Aufzählung der Hülfsmittel S. 1–3 giebt der Verfasser eine Uebersicht des Genuswandels überhaupt S. 4–9 und behandelt dann den Einfluss der Wortgestalt oder Form S. 10–34; den der Bedeutung S. 35–44. Es folgt S. 45–111 ein im Einzelnen alphabetisch geordneter systematischer Index, und zwar *I. neutra cum femininis commutata*; *II. neutra cum masculinis commutata*, jede Abtheilung wieder in drei Gruppen: *1) substantiva et feminina*

Digitized by Google

(resp. *masculina*) *et neutra eadem aetate usurpata*; *2*) *neutra in feminina* (resp. *masculina*) *conversa*; *3*) *feminina* (resp. *masculina*) *in neutra conversa*. Innerhalb einer jeden Gruppe werden die archaische, goldene, silberne und spätere Latinität unterschieden. Dabei findet sich die interessante Thatsache, dass nicht selten das altlateinische Genus, in der classischen Hochlatinität zurückgedrängt, später wieder hervortritt, bisweilen wohl vulgär fortgepflanzt. Sonst zeigt die lingua rustica (in eigentlichem Sinne) die grösste Unsicherheit im Genus, nicht selten alle drei Genera, wie in *arvus*, *-va*, *-vum*, wo allerdings zu erwägen ist, dass das eigentlich adjectivische Wort nur substantiviert ist, indem man *ager*, *terra*, *solum* ergänzen kann; s. aber auch *acinus*, *a*, *um*; *spicus*, *a*, *um*. Nachträge sind natürlich manche zu liefern, aber auch die psychologischen Processe, wie die sonstig einwirkenden entfernter liegenden Momente sind weiter zu verfolgen. Zu letzteren gehört z. B. der Zwang des Metrums, der im Hexameter nöthigte, eine Reihe von Wörtern, wie *gaudium*, *convivium*, *incendium* u. s. w. auch in singularischer Bedeutung im Plural zu gebrauchen, so dass sie dann leicht in Feminina Sg. *gaudia* u. s. w. übergingen (frz. *la joie*). — Vgl. die Anzeige von H. Rönsch, Berl. Philol. Wochenschr. 1884, S. 1075–77.

Zum grossen Theile denselben Stoff, doch mit Vorwiegen des lautlichen Moments, behandelt:

W. Meyer, Die Schicksale des lateinischen Neutrums im Romanischen. Halle, 1883, 176 S. 8.

Der Verfasser beginnt mit einer Uebersicht der indogermanischen Neutralbildungen überhaupt, giebt dann eine solche der lateinischen Neutra, nach Stämmen und Suffixen geordnet, und fügt zu einer jeden Classe die von ihr abgeleiteten romanischen Wörter hinzu, ohne die Uebergangs-Entwicklung im späteren Latein in der Weise wie Appel zu verfolgen. Er führt die Genusänderungen hauptsächlich auf die äussere Form, speciell die Suffixe, zurück, und ordnet die Fälle nach folgenden Rubriken, deren jede er durch zahlreiche Beispiele belegt: 1) Neutrale Wörter mit neutralem Suffix beeinflussen sich gegenseitig; 2) der bestimmte generelle Charakter der Endung gewinnt die Oberhand über das natürliche Geschlecht oder die Ueberlieferung; 3) ähnliche Suffixe beeinflussen sich; 4) der Genuswechsel entsteht aus blosser lautlicher Uebereinstimmung der Wörter. Der Verfasser geht hier vielfach über die Grenzen des Neutrums hinaus und sucht allgemeinere Gesichtspunkte zu gewinnen, doch verlockt ihn der Scharfsinn bisweilen zu weit und lässt ihn der Analogie zu viel zumuthen. Der inneren Wortform schreibt er geringere Wirkung zu, als der äusseren, vielleicht zu geringe. Unter den psychologischen Momenten aber sind noch eine Reihe anderer zu beachten, z. B. das Princip der Sparsamkeit, welches das dritte Genus als überflüssig erscheinen liess; andererseits der Differen-

Digitized by Google

ziierungstrieb, der das männliche und weibliche Geschlecht einander schärfer gegenüber stellte, während das Neutrum mit dem Masculinum gar zu häufig zusammenfiel; ferner die immer wieder durchbrechende poetische Naturauffassung, die auch das Unbelebte beseelte und mit bestimmtem Geschlecht belieh; dann gewisse logische Forderungen und Ideenassociationen, wie z. B. die Neigung, die Art sich nach der Gattung richten zu lassen, zwei formelhaft verbundene Worte sich möglichst ähnlich zu gestalten u. s. w. — Vgl. die Anzeige von E. Appel im Archiv I, 449—451.

Wir kommen zur Conjugation. Leider ist die einzige Schrift allgemeinen Inhalts diejenige von

Arthur Probst, Beiträge zur lateinischen Grammatik. Leipzig, Zangenberg und Himly, 1883, 8. Heft I. Zur Lehre vom Verbum, 104 S.

Dies Werk ist nämlich ein auf einer gewissen Gelehrsamkeit beruhendes phantastisches Gewebe von Hypothesen, ohne wissenschaftliche Grundlage und Kritik, eins jener bedenklichen Erzeugnisse, die, anspruchsvoll und angepriesen, den Glauben an die Resultate der exacten Wissenschaft und die Achtung vor der strengen Gesetzlichkeit der Forschung zu untergraben geeignet sind. Eine kurze Analyse wird dies beweisen.

Nach Inhaltsübersicht, Nachträgen und Litteraturangabe S. 3—8, handelt Kap. I von der Bildung d. i. Composition und lautlichen Differenziierung der Genus-, Tempus- und Modusformen S. 9—47. Die Einleitung erörtert Begriff, Werth und Art der Composition in der lateinischen Verbalflexion. Alle Flexionssuffixe sind durch Composition entstanden, und zwar in zwei Schichten: die ältere Schicht enthält die Composition mit den Personalpronominen, mit den Modalsuffixen, mit den Themasuffixen *ă*, *ĕ*, *ĭ* (Resten der Wurzeln *es*, *ia*, *fu*; dazu auch die Verba auf *-io* und *-uo*) u. s. w.; sie ist übergeerbt aus älterer Zeit; die jüngere Schicht, speciell lateinisch, wird durch die Compositionen aus dem Infinitiv mit *fu* und *es* gebildet. Dies ist Alles wohlbekannt und längst festgestellt, mit Ausnahme der unhaltbaren Ideen von der Entstehung der Themasuffixe (s. unt.) und der Composition mit dem Infinitiv. Wie diese Ideen gemeint sind, ergiebt sich aus der Einzelausführung. Es folgt nämlich jetzt eine nähere Betrachtung zuerst (A) der engeren (älteren) Composition, und zwar werden in § 1 die Personalsuffixe einfach aufgezählt; in § 2, über die Modalsuffixe, wird der unthematische Indicativ, wie in *dă-mus*, unterschieden von dem thematischen, zusammengesetzt mit der Wurzel *fu* in den verschiedenen Lautvarianten *f̆ăv*, *f̆ĕv*, *f̆ĭv*, *f̆ŏv*, *f̆ŭv*, so dass z. B. *amo* entstanden sein soll aus **am-f̆ăv-m*, und zwar speciell das *o* aus dem von *-f̆ăv-* allein übrigbleibenden *v*. Der Conjunctiv, mit *fāv* gebildet, ist wesentlich gleich mit dem Indicativ; der Optativ ist mit den Wurzeln

Digitized by Google

ia, *i* oder *fu* zusammengesetzt, die lautlich zusammenfielen (s. S. 49); Imperativ und Infinitiv gehören zum Optativ. In § 3 werden die Verbalstämme entwickelt: sie sind theils abgelautet, wie z. B. die Wurzel *fu* zu *fū*, *fŏ*, *fă*, *fĕ* (z. B. *perfĕctus*), *fē*, *fī* (z. B. *perfĭcio*), einst auch zu *fā*, *fō*, *fŭ*, *fī* (s. noch *fīam*). So, meint der Verfasser, sei ursprünglich jede Wurzel des Ablauts in allen seinen Schattierungen fähig gewesen, und erst allmählich sei der Luxus der Bildungen eingeschränkt worden. Anderntheils sind die Verbalwurzeln zur Themabildung componiert mit *s*, *c*, *v* (*u*), *p*, *m*, *n*, *t*, beziehungsweise *sc*, *ss*, *mp*, *pt*, und zwar konnte auch hier jede Wurzel alle Suffixe annehmen und jeder Stamm ursprünglich alle Formen aller Tempora bilden. Erst nach und nach trat auch hier Differenziierung und Auswahl ein, wie z. B. *ru*, *rum*, *rump*, *rumpt*, *rup*, *rupt*, ursprünglich gleichberechtigte Verbalthemata, allmählich in verschieden eingeschränkter Weise verwendet wurden, u. s. w. — Die freiere (jüngere), specifisch italische Composition (B) fand theils einfach, mit Wurzel *es*, statt, nämlich im passivischen *-r*, das aus *ere* = *ese*, dem Infinitiv von *es*, entstanden sein soll, theils doppelt, aus den Wurzeln *fu* und *es*, nämlich im passivischen *-ur*, das aus den Infinitiven *fu* + *ese* hervorging; ferner im *-ur-* der Desiderativa wie *ĕs-ur-īre* u. s. w. — Endlich, zur freiesten Composition (C) gehören die Formen auf *-mini* (mit zu ergänzendem *estis*) und die zusammengesetzten Zeiten. — Ebenso verwegen geht Kap. II vor, über die Bedeutung der Genus-, Tempus- und Modusformen S. 48—100. Nach § 1 nämlich hatten die zur Composition verwendeten Wurzeln der Hülfsverba *fu*, *es*, *ia* ursprünglich alle drei gleiche Bedeutung, transitiv wie intransitiv; es waren daher auch alle mit ihnen gebildeten Formen gleichwerthig und wurden erst später in conventionellem Gebrauche differenziiert. Die hin und wieder später vorkommenden Anomalieen des Gebrauchs sollen als Reste und Zeugnisse der früheren ununterschiedlichen Verwendung gelten. — § 2 behandelt dann das Verhältnis der Tempora und Modi zu einander. Als die Bedeutung des Subjunctivs (besserer Name als Conjunctiv) wird hingestellt die »Tendenz auf die Zukunft« oder »die Vorstellung mit futurischer Tendenz«, nachgewiesen aus dem Wechsel beider Ausdrucksweisen z. B. *ita me di ament* neben *amabunt*. So hat der Subjunctiv theils temporalen Charakter als Futurum, theils modalen als Vorstellung, Begehrung, Vermuthung, Bitte u. s. w. Viele Anomalieen aber entstanden aus dem Zusammenfallen des Objectiven mit dem Subjectiven im psychischen Leben des Römers, ja ursprünglich war in Folge dessen auch die Ausdrucksweise, ob Indicativ oder Conjunctiv, gleichgültig; vgl. z. B. den Conj. *inquam* im Gebrauch als Indicativ; ebenso umbrisch *sent*; noch Augustus sagte *simus* statt *sumus*. — Der Infinitiv hat wieder ursprünglich gleiche Function mit dem Subjunctiv d. h. er ist der »Ausdruck irgend welcher subjectiven Vorstellung, ob eines Begehrten oder Vermutheten, auch wenn diese Vorstellung in Form der Behauptung irgend

Digitized by Google

eines Subjects auftritt«; natürlich mit der Beschränkung, nichts Persönliches bezeichnen zu können; vgl. z. B. Corn. Nepos Themist. VII, 6 *essent recepturi* statt *esse recepturos*. Später differenziierte man und brauchte den Subjunctiv für die Begehrung, den Infinitiv für die Vorstellung, doch ohne strenge Durchführung der Scheidung. — Mit Anlehnung an L. Lange's Ausspruch: »Man versteht alle Erscheinungen des untergeordneten Satzes nur, wenn man im Stande ist, sie abzuleiten aus den Eigenschaften und Formen des einfachen Satzes« — führt Probst dann alle Hypotaxis des Subjunctivs auf die Parataxis zurück. Der unterordnende Gebrauch war anfangs nur logisch (gedacht) und wurde erst später grammatisch. Alle subjunctiven Sätze waren einst nebengeordnet, unabhängig. Er führt Beispiele an, wie: *age, eamus*; *fac cures; iube, nunc iam dinumeret ille* (Ter. Ad. V, 914). Die Stellung des abhängigen Satzes aber war ursprünglich präpositiv z. B. *gnatum dei oro*; dann ward sie intrapositiv z. B. *te operam ut fiat dare;* zuletzt erst postpositiv. Die Bezeichnung »Conjunction« für die später eintretenden verbindenden Partikeln ist ungeeignet; auch haben dieselben nicht, wie man gewöhnlich annimmt, relativen, sondern interrogativen Ursprung.

Man sieht aus dieser Analyse, wie in der That in dem Buche bekannte Wahrheiten mit sonderbaren Neuheiten gemengt sind; vor Allem aber ist die darin befolgte, auch sonst vielfach verbreitete Methode zu bekämpfen, die Schwierigkeiten in der Abgrenzung der Sprachformen und ihrer Gebrauchsweisen, wie in der Erfassung ihrer ursprünglichen Bedeutung, dadurch zu beseitigen, dass man für eine ältere Zeit Alles in ein Chaos unendlich mannigfaltiger nnd in der Bedeutung indifferenter Bildungen zusammenwirft, aus denen rein conventionell eine gewisse Auswahl und Bedeutungsdifferenziierung stattgefunden habe. Diese bequeme Aushülfe ist das grade Gegentheil exacter Forschung. Man hat dieselbe zuerst bei den Wortbildungssuffixen angewendet, dann auf die Casuslehre übertragen, und jetzt werden gar alle Verbalformen, selbst die Pronomina und Partikeln, in denselben Strudel hineingezogen. Dabei ist dann noch der Missbrauch eingerissen, schwierigere Stellen der Veden oder des Avesta mit Hülfe dieser angeblichen alten Begriffsverwirrung zu erklären; ja man scheut sich jetzt nicht, dergleichen Unkritik auch in die homerischen Gesänge, ganz besonders aber in die römischen Komiker hineinzutragen, deren verhältnismässig späte, volksthümliche Umgangssprache in ihrer oft abgeschliffenen Formung und lockeren Fügung so mit angeblichen Resten der Urzeit verbrämt wird. Es liegt hier nicht nur eine Vermengung ganz verschiedener Zeiten und Sprachepochen vor, sondern auch eine total irrige Vorstellung über die älteste uns erreichbare Gestaltung der einzelnen Sprachen, wie des ursprünglichen Gemeinsam-Indogermanischen, insofern wir beim Aufsteigen eher eine einfachere strengere Ordnung und klarere Durchbildung zu erwarten haben, als jene wüste Formenabundanz und Begriffsverwirrung.

Digitized by Google

Einen Beitrag zur Erklärung der verbalen Präsensthemata giebt:

F. Froehde, Zur griechischen und lateinischen Konjugation. Bezzenb. Beiträge Bd. IX, S. 107—126.

Der Inhalt des etwas schwerfällig angelegten, nicht leicht verständlichen Aufsatzes ist etwa folgender. Das Themasuffix *-āja* gewisser indischer Verba ist von Benfey auf *-nāja*, von Delbrück auf *-anja*, von Saussüre auf *-ĭ̯ja* zurückgeführt worden. Nach Fröhde aber sind *-āja* und *-nāja* selbständig neben einander stehende Formen. Abstrahieren wir von dem secundären *-ja*, so bleiben *-ā̆* und *-nā̆*; die doppelte Quantität nämlich müssen wir des Ablauts wegen ansetzen: gr. *-η-μι*, Pl. *-ᾰ̆-μεν*; wie *-νη-μι*, Pl. *-νᾰ̆-μεν*. Während aber letztere Form in einer grösseren Anzahl von Verben erhalten ist, haben wir von ersterer nur trümmerhafte Reste; meist entstand aus ihr durch Anfügung von *-ja* ein Präsens auf *-άω* = *-ᾱ́jω*, daneben auch *-άζω* z. B. aus **δάμημι*: *δαμάω*, *δαμάζω*, neben *δάμνημι*. Aus *-nā̆* und *-ja* übrigens entstand griechisch ebenso *-νάω* z. B. *πιλνάω* neben *πίλνημι*. Lateinisch ist der einfache Stamm *dom-ā̆* erhalten in *domĭtus* (mit *ĭ* = *ā̆*), vgl. gr. *ἀ-δάμ-α-τος*; auch wohl in *dom-ui* (mit ausgestossenem *ā̆*); dazu das Präsens *domo* = **domā̆-jo*; ähnlich ist es mit *seco*, wo *sectus* aus **secĭtus*, **secā̆tus* entstanden ist, wie *pergo* aus **perĭgo*, **perāgo*; vielleicht mit *sono*, *tono* u. s. w. Die Form mit *n* findet sich daneben in *cumbo* aus **cub-no*, Thema *cub-nā̆-*, neben *cubo*, *cubui*, *cubitum*; vgl. noch *percello* aus **-cel-no*, *tollo* aus **tol-no* neben *lātus* aus **tᾱlᾱ̆tus*; und, wie gr. *πιλνάω* neben *πίλνημι*, lat. *aspernāri* neben *spernĕre*. Was die Entstehung von (*t*)*lātus*, wie der ähnlichen griechischen und lateinischen Formen betrifft, so nimmt Fröhde zwar Ausstossung des Wurzelvocals durch den Accent an, aber nicht mit Joh. Schmidt ein Umspringen oder Ausgleichen des Vocals, so dass z. B. *θνητός* d. i. *θνᾰτός* = **θνᾰᾰ̆τός* aus **θᾰνᾰτός* (vgl. *ἀ-θᾰ̆νᾰτος*) sei, sondern er will eher an ein Schwanken in der Quantität des Stammvocals glauben, also *θνᾰ-τός* = **θᾰνᾰ̆-τός* neben *ἀ-θᾰ̆νᾰτος*; vgl. lat. *fātus* neben *fāteor*. — Auch diese Lösung der Schwierigkeit freilich wird kaum Jemand befriedigen. — Es verhält sich nach Fröhde ferner gr. *-νᾱμι* zu *-ᾱμι*, *-άω*, wie *-νῡμι* zu *-ῡμι*, *-ύω*; vgl. lat. *cumbo* mit *domo* (s. ob.), *sternuo* mit *volvo* aus **vĕl-uo* (wie *solvo* aus **sĕ-lu-o*); auch *in-clĭ-tus* (?) u. s. w. Vergleicht man nun beide Reihen, so verhält sich auch *-ᾰ̆* zu *-ᾰ̆̆*, wie- *nᾰ̆* zu *-nᾰ̆̆* (statt *-nū* eig. *-nau̯*, ind. *-nŏ*), so dass man auf den Gedanken kommt, es sei *u* aus *a*, *nu* aus *na* geschwächt, oder, was wahrscheinlicher ist, es sei *-n-a*, *-n-u* zu theilen. Demnach nimmt denn auch Fröhde an, dass die Stämme auf *-a* und *-u* von der nominal verwendeten Wurzel, die auf *-na* und *-nu* von *n*-Stämmen ausgegangen seien, theils zum suffixlosen Nomen in Beziehung stehenden, theils primären. Es sind also die *na*- und *nu*-Stämme einfach *a*- und *u*-Stämme, und es konnten in der

Digitized by Google

Urzeit die *a*- und *u*-Stämme sowohl decliniert, als conjugiert werden, und zwar sowohl unmittelbar, als mittelst *-ja*. — Das Ganze ist, wie man sieht, etwas künstlich und nicht vollkommen durchsichtig, was zum Theil wohl an der isolierten Behandlung liegen mag.

Ein grosses inhaltreiches anregendes Werk ist das bereits oben citierte von:

Herm. Osthoff, Zur Geschichte des Perfects im Indogermanischen, mit besonderer Rücksicht auf Griechisch und Lateinisch. Strassburg, Trübner, 1884. VIII, 653 S. 8.

In Abschn. I. *sēdimā, sēdimus, sētum* S. 1—121 wird unter E. Lateinisch, Altiranisch, Griechisch S. 105—117, darauf hingewiesen, dass *sēdimus* (von dieser Person ist auszugehen; das *-ī* der 1 Sg. ist urspr. Medialendung = ind. *-ē*, s. unter IV) lautlich zwar auf speciell lateinischem Boden entstanden sein kann, aus **sĕ-sĕd-imus*, **sĕ-zd-imus*, wie *sīdo* aus **sĭ-sĕd-o*, **sĭ-zd-o*; *nīdus* aus **nĭ-sĕd-us*, *nĭ-zd-us*; aber wahrscheinlicher sei die gleichfalls durch die andern Formen als möglich erwiesene Vererbung aus idg. **sĕ-sĕd-mém*, **sĕ-zd-*(*m̥*)*mém*, *sĕd-*(*m̥*)*mém* (*m̥* Uebergangslaut = lat. *i*), besonders wegen der Stämme *vĕn-*, *lĕg-*, *clĕp-* (altlat. Variante *clĕpit*), die sich schwer aus Analogie erklären liessen; vgl. got. *qēmum* (Wurzel *g*^{u}*em*; lat. *n* = *m* stammt aus dem Präsens *venio* = **gvemio* durch Einfluss des *i*, s. Exc. V) und *hlēfum* (Wurzel *k*^{u}*lep*). Das Perfect **mēdimus* der Wurzel *mĕd*, Ablaut *mŏd*, »messen, schalten« ist lateinisch nicht erhalten; vgl. aber gr. *μῆδος*, *μήδομαι*. Ebenso nun breitete sich *sĕd-* im Lateinischen nicht nur über das ganze Perfect und seine Ableitungen aus, sondern ging auch in die Wortbildung über, in *sĕd-es, sĕd-are*. Aehnlich gehört *tĕg-ula* zu *tĕg-ere, tŏg-a*, auf ein **tēgi* hinweisend; aber auch *tēc-tum, tēc-tor, tēc-si* verdanken ihre Länge nur dem Perfectstamme **tēg-*; ebenso *lēc-tus, lēc-tor, -lēc-si* zu *lĕg-imus*; daneben *lĕctus*, griechisch umschrieben *σή-λεκτος*, *Ἔλεκτος* (oder grăcisiert?); *rēg-ula, rēc-tus, rēc-tor, rēc-si* nach **rēg-*; daneben wieder gr. *Ῥεκτός*; *vēxillum, rēc-si, rēc-tus* u. s. w. nach **vēg-*; s. got. *ga-wēg-um*, aber auch *rĕc-tus* (S. 607). —

Aus Abschn. II. Perfecta von *ed, es, ei, nem* S. 122—154 gehören nur die erste und letzte Wurzel hierher. Dem lat. *ēdimus* liegt ein idg. **e-ĕd-mém*, daraus contrahirt *ēd*(*m̥*)*mém*, zu Grunde; übertragen ist das *ē* auf *ēsus* und seine Ableitungen, aus **ēd-tós*; dagegen stammen die präsentialen Formen *ēs, ēst* u. s. w. eher von einem augmentierten Imperfect **ēd-m̥*, wie ebenso *ēs* von *ēsse*. Das lat. *ĕmo* — vgl. auch umbr. *emantur* — ist ein Aorist-Präsens der Wurzel *nem* mit der Grundbedeutung »zusammenfassen«, also = **n̥mṓ*, assimiliert *m̥mṓ*; vgl. auch ir. *ar-fo-imim* »suscipio«. Von der neuen, daraus abstrahierten Wurzel *ĕm* stammt dann das Perfect *ēmimus* = **ēm-m̥mém*, und die Länge des *ĕ* ist übergegangen in *ēm-p-tus* (inschriftlich *émptus*).

Digitized by Google

Abschn. III, S. 155—190 bespricht dann speciell die lateinischen *ē*-Perfecta von *ă*-Wurzeln, nämlich *ēgi*; *frēgi* und *pēgi*; *cēpi*, *fēci* und *iēci*, vielleicht *-ēpi* in *coepi*, dessen Verschmelzung von der Vortonigkeit in *coepisti* u. s. w. ausging, während *coëgi* durch die Erhaltung von *ēgi* getrennt blieb; vgl. zur Wurzel von *-ēpi*: *apo* »*prohibe, compesce*«; *apex* »*a ligando*«; *apiscor*, *aptus* u. s. w. Da urlateinisch die Regel galt, dass die Präfixe, die durchweg den Hauptton trugen, kurze anlautende Vocale in sich aufnahmen und dadurch selbst lang wurden, während lange Vocale sich hielten, so heisst es *cōpia* aus *có-ăpia* (nicht aus *co-ĭpia*), ebenso *cōgo*, *dēgo* (aus *có-*, *dé-ăgo*), *prōmo*, *dēbeo*, auch *nēmo*, aber **có-ăctus*, später *co-ăctus*; *dēgi* ist contrahirt wegen der Qualitätsgleichheit. Danach hiess es ferner alt: **cōpio*, *cōptus*, und *coepio*, *coeptus* aus **coipio*, **coiptus* sind spätere Nachbildungen, wie *co-agito*, *co-alesco* (neben *cōlesco*), *coapto*; auch *prohibeo* (alt *prōbeo*). — Das lat. *ēgimus* nun von Wurzel *āg* (schwach *ăg*, stark *ōg*) geht zurück auf idgr. **e-ɒg*^{1}*-mém*, **ēg*^{1}*(m̥)mém*; *-ēpimus* auf **e-ɒp-mém*, *ēp(m̥)mém*, wobei ɒ den irrationalen schwaartigen Vocal der Grundsprache bezeichnet, der als nebentonig-tiefstufige Reduction von *ē*, *ā*, *ō* vorkommt. — Die andern fünf Perfecta dagegen beruhen auf Analogiebildung: *cēpi*, *fēci*, *iēci* zu *căpio* u. s. w., wie *-ēpi* zu *-ăpio*; *frēgi*, *pēgi* zu *frāctus*, *pāctus* oder *păctus* (s. *păc-iscor*), wie *ēgi* zu *āctus*, *-ēpi* zu *ăptus*. Ein kurzvocaliges *frăctus* wird daneben wahrscheinlich durch das componirte *-frĕctus*, wie *com-pĕctus*, neben gr. *πηκτός*; auch lat. *com-*, *im-*, *sup-pactus* (oder Recomposition?); ja, *frāctus* ist vielleicht erst aus falscher Trennung von *amfr-āctus* entstanden, neben *suf-frāgium* u. s. w. In lat. *pepigī* = **pe-păg-ai*, nicht = **pe-pg-ai*, ist die Reduplication neu vorgetreten, wie in *tetigi*, *cecidi*, *cecini* (?). — Zu *ĭăcio* von *i̯ak*^{2} gehört als tonlose Tiefstufe das Aorist-Präsens *ĭcō*, als stärkere Tiefstufenform *īco*, *īcio* = *īk*^{2}-; vgl. gr. *ἵπτομαι*, *ἴξ*, *ἴψ*, *ἐνῑπή*, neben *ἰάπτω*, reduplicirt = **(i̯)i-i̯ák-tō*; das lat. Perf. *īci* ist regelrecht = **īk*^{2}*-di̯*.

Abschn. IV. Zur altitalischen Perfectflexion S. 191—263 begründet zuerst die Annahme, dass das Personalsuffix der 1 Sg. *-ī* wirklich ursprünglich medial war = ind. *-é* (aus *-ai̯*). Es stimmt dazu die Tonstufe z. B. *tutudī* = ind. *tutudé*; *scicidī* = ind. *ćiććidé*; *dedī* = *dadé*, bactr. *daiďē*; *stetī* = *tasťé*; in *relīquī* neben ind. *rirĭé*; *vīdi* zu *vividé* liegen uralte Satzzwillingsformen mit Tiefstufenvocalismus vor, wie in bactr. *vīd-jaṭ*, *vīd-vāo*. Aus der 2. und 3. Sg. stammt die Lautform in *totondi*, *spopondi* für **tetendi* u. s. w, während umgekehrt *pependi* (s. *pondus*), *pependisti* das *e* in die andern Personen übertragen hat; vgl. zum ersteren altbulg. 1 Sg. *vědě* für **vĭdĕ* nach der 2 Sg. *věsto* = ind. *vétťa*, gr. *ϝοῖσθα*. Dagegen ist das *en* in *memento* = gr. *μεμάτω* = *n̥*. Zu lat. *sĕdi* vgl. ind. 3 Pl. *ní-śēdirē*; *fūgī* ist = **bʰūg*^{2}*-di̯* neben gr. *πεφυγμένος*. Die Medialform wählte man gerade wegen der Uebereinstimmung in der Tiefstufigkeit mit dem Plural Activi z. B. *tutudimus* = *tutudimá*. Den Uebergang des *ai̯* in *ī* finden wir auch in Compositis wie *con-cīdo*, *con-quīro*;

Digitized by Google

im Dat. und Abl. Pl. der *ā*-Decl. *-īs* = *-ā̆i̯s*, gesetzlich aus *-āi̯s*; in *sī* = *svai*; *humī* = *χαμαί*, bactr. *zemē* (Dativ); wogegen *āi* und *ā́i* lateinisch zu *ae* wurden. Der Uebergang in *ī* konnte daher erst nach der Accentverlegung eintreten. — Von der Wurzel *veid* »sehen« lautete vorlateinisch die 1 Sg. Perf. *veida*, med. *vīdai*; die 2 Sg. *voista*, med. *vīssai*. Durch Assimilation entstand einerseits *voida* (= gr. *ϝοῖδα*, got. *wait*), andrerseits *veista*, med. *vīstai*, daraus *vīstī*, wie aus *vīdai*: *vīdī*; dies *vīstī* wurde dann durch den Einfluss von *vīdī* zu *vīdistī* erweitert, wie in der 2 Pl. *vīstis* zu *vīdistis* (eine andere noch weniger wahrscheinliche Erklärung S. 570). Die altital. 3 Sg. auf *-ēt*, *-ēd* kann nur eine Neubildung nach der Pluralendung *-ens*, aus *-ent*, *-ḗi̯t*, sein, z. B. *fuēt* von *bʰuu̯-*, nach *fuens* = *πεφῡ̆σᾱσι*. Durch Einfluss der 1 Sg. ward dann *-ēt* zu *-īt* (*-eit*); *interieisti* ist Analogiebildung nach *-iei*, *-ieit*. Nach *vīdēt* bildete sich in der 3 Pl. *vīdēse*(*nt*), daraus *vīdēre*, für altes *vīde*(*nt*); durch neue Anhängung von *-unt* entstand *vīdērunt*. Am jüngsten ist *vīdĕrunt* aus **vīdĭrunt* (nach *vidīmus*), da nur *ĭ* vor *r* zu *ĕ* ward (nicht *ī*). Einfluss des *is*-Aorists ist daher nirgends anzunehmen: umgekehrt gestaltete sich *-sī* u. s. w. nach *-ī*, ausgehend von Formen wie *divīsimus*, *sūsimus*, *gessimus* (*-sĭmus* = gr. *-σᾰμεν*), parallelisirt mit *vīdimus*. Die Formen wie *dīxti* u. s. w. sind in der That Contractionen, urspr. Satznebenformen: aus *deixisti* ward vor andern Wörtern *deixistĭ*, daraus *dīxisti*; in Pausa dagegen *deixistì*, daraus *dīxti*. Aehnlich verhalten sich *putāvisti* und *putā́sti*. Die Formen wie *amāsso*, *amassim* u. s. w. beruhen auf Associierung der nicht syncopierten alten Conjunctive Aor., wie *dīxo*, Optat. *dīxim*, mit den syncopirten, wie *dīcem* (= *dixissem*), *dīxe* (= *dixisse*), also *-āss-* nach *amāssem*, *amāsse*. Ferner, wie *prohibēsso* zu *prohibui* bildete man auch *lacēsso* zu *-lăcui*, das dann als Präsens gebraucht ward; nach weiterer Analogie *capesso*, *facesso*. »Bei den Wurzelperfecten (*coepsti*, *accepsti* u. s. w. sind unsicher oder selten) sah sich die Sprache frühzeitiger und entschiedener veranlasst, den alten Dualismus durch Ausgleichung zu Gunsten der volleren Formen zu beseitigen, als bei den sigmatischen Perfecten und denen auf *-vi*, weil die betreffenden Formen morphologischerseits in erheblichem Nachtheil standen gegenüber den den Wurzelauslaut nicht verdunkelnden volleren Formen. Auch sonst sind die syncopirten Formen (man mied z. B. *irritāt*, *-tāmus* = *-tāvit*, *-tāvimus* wegen des gleichklingenden Präsens) ein Opfer des nach etymologischer und morphologischer Deutlichkeit strebenden Systemzwanges geworden«. Eine besondere Stellung nimmt *-ivi* ein, woraus nur vor *st*, *ss* *-ī* wird, sonst *-ii*, resp. *-iĕ* (vor *r*), wohl durch Einfluss des Perfects *īī*, später *ĭī*, von *īre*, aus *i̯idi̯* (s. ind. *i̯átur*, *i̯úr*), neben dem nach *audivi* neugebildeten *ivi*. Ebenso galt wohl alt *quiī* = *kᵘi̯idi̯*; *sciī* = *skᵘi̯idi̯*; *ciī* = *kᵘi̯idi̯*; *siī* = *si̯idi̯*; daneben *sīvī* zu *sĭtus*, *quīvī* zu **nequĭtus* (s. *nequitia*) u. s. w., wie *īvī* zu *ĭtus*; so auch *līvī* zu *lĭtus*, auch Präsens *lĭno*, wie *sĭno* (s. noch unten!). Isoliert erhalten ist *occīsti* neben *occīdisti*; *intellēxti* u. s. w. aus *-lēgisti*; danach erst 1 Sg. *-lēxi*, wie *dīxti*: *dīxi*; ferner

rēxi, *tēxi*, *spēxi*, *vēxi* statt älteren **rēgi* u. s. w. (s. oben I). Der Infinitiv *il-lēxe* führt ebenso auf **-lēci*. — Im Verlaufe der Untersuchung kommt Osthoff dann (§ 247) auch zu den Perfecten auf *-vi*, und zwar geht er aus von *fōvi*, *nōvi*, *vōvi*, *iūvi*, die sich zu *fōtus* u. s. w., *iūtus* so stellten, dass man nach ihrem Vorbilde durch Analogie zu den Participien auf *-ātus*, *-ētus*, *-ītus* die Perfecta auf *-āvi*, *-ēvi*, *-īvi* bildete; auch z. B. *strāvi* zu *strātus* = *στρωτός*. Dann breitete sich diese Bildung auch ohne veranlassendes Participium aus. Das Perf. *-cīvi* gehörte zu *cĭtus*; erst neu bildete sich *cītus* nach *finītus*; das *ī* von *īvi*, *quīvi* u. s. w. stammt von *īs*, *īmus* u. s. w. (s. oben!). Späte Bildungen aus dem Präsens sind *sinī*, *linī*, wie *tutundī*. Ferner entwickelte sich *pāvi* zu *pāsco*, wie *crēvi* zu *crēsco* oder *inveterāvi* zu *inveterasco* u. s. w. Weitere Ausgleichungen fanden bei den Compositis von *novi* statt. Ferner entstand *sēvi* zu *sēmen*, wie *nēvi* zu *nēmen*; nach *sēvi: sĭtus* dann *lēvi: lĭtus*; *crēvi: *crĭtus* (= gr. *χριτός*), wofür die Neubildung *crētus* neben *(in)-certus*; Präsens **crino* wie *lino*, später *cerno*. Nach *cerno*, *crēvi*, *crētus* dann *sperno*, *sprēvi*, *sprētus*. Wie *nuo: nuī* bildete man dann *acuo: acuī* u. s. w. mit dem Part. *acūtus*; das *ū* in *fūi*, *plūit* ist jung, nach Analogie von *lēgi* u. s. w.; danach wieder *institūi*; *imbuo* = gr. *ἐμφύω*. Was die Entstehung der andern Perfecta auf *-ui*, meist neben Participien auf *-ĭtus* aus *-ĕtus*, betrifft, so stand z. B. neben **génĕtos* (später *genitus*; s. gr. *γενετή*, *-έτειρα*; lat. *genetrix*) ursprünglich ein Perf. **génĕvī*, wie neben *mōtus: mōvi*; daraus ward durch Einfluss des *v: *génŏvī*, dann *génuī* (vgl. *denuo* = *-nŏvo* aus *-nĕvo* u. s. w.). Aehnlich wohl bildete sich zu **domătos* (später *domitus*; s. gr. *d-δάματος*): **dómdvī*, **dómŏvī*, *dómuī*. Dann trat Weiterwucherung ein: in *secui*, *necui* (trotz *sectus* u. s. w.); *docui* (trotz *doctus*); *serui* (trotz *sertus*); *canui* u. s. w.; ferner *volo: volui* wie *alo: alui*; endlich zu *rapio*, *sapio: rapui*, *sapui* wie *elicio: elicui*; so auch *posui* aus der Trennung *pos-ĭtus* für *po-sĭtus* (von der Wurzel *sai̯*, tiefstufig *si̯*, »in feste Lage bringen«). Die beiden *ui*-Gruppen vermengten sich im Vulgärlatein z. B. *habūtus*, *vahūtus*, wie *acūtus*, *statūtus*. — Das Perf. *mōvi* steht für **mūvi* (vgl. *mūtāre*) und ist Neuschöpfung nach *mŏveo*; ebenso *mōtus* (doch umbr. *comohota*, s S. 613), *mōmen*; desgleichen *cāvi*, *fāvi*, *ex-pāvi*, *lāvi*, auch *scābi*; ferner *fūgi*, *fōdi*, *ōdi*, alle nach Analogie von *mŏveo: mōvi* oder *sĕdeo: sēdi*. Hierher vielleicht auch als Neubildung *vēni* zu *vĕnio* (doch s. ob.). Das Präsens *mŏveo* hat die Hochstufe (s. gr. *ἀμεύω*), wie ebenso *tondeo*, *spondeo*, *moneo* u. s. w.

Abschn. V. Zum Vocalismus der Perfect-Reduplication S. 264—283. Das Lateinische hatte in ältester Zeit das ursprüngliche *ĕ* bewahrt; dann irrte es, verlockt durch Formen wie *pependi*, *tetendi*, ab; doch blieb das *ĕ*, wo nach den Gesetzen, sei es der lateinischen Vocalschwächung, sei es des indogermanischen Ablautsystems, der Wurzelsilbenvocal im Perfect von dem im Präsens oder überhaupt in allen nicht reduplicierten Verbalformen abweichend geworden war. Also *pepĭgi*, *cecīdi*; *pepŭli*; altlat. *tetŭli*; *tetĭni*; aber *didici* neben *disco* (obwohl

Digitized by Google

dies = **di-dc-sco* ist = *διδάσχω* aus **δι-δάχ-σχω*; s. *doceo*); vielleicht *scicíderat* (die Variante *scecíderat* wäre älter). Von Einfluss war auch der Uebergang des *e* in *i* in Compositen z. B. *ad-didi*; so kam aus den Compositen *stiti* neben *steti*; vielleicht *bibi*.

Abschn. VIII. Anknüpfung der Personalendungen, S. 391 - 476. Die Personalendungen wurden, wie bekannt, im Perfect ohne sogenannten Bindevocal angehängt; nach vorhergehender durch Vocal oder Position langer Wurzelsilbe aber entstand vor dem anlautenden *m* der 1 Pl. ein Gleitlaut *m̥*, im Indischen wie im Lateinischen durch *ĭ* wiedergegeben (gr. *ă*) z. B. *vīdimus* = **vīd-m̥-mém*; hierher auch *stĕtimus* aus **sestimus*. Neuere Analogiebildungen dagegen sind, mit kurzem Wurzelvocal ohne Position: *tutŭdimus*, *fĭdimus*, *dĕdĭmus*, *scicĭdimus* (aus **sisc(i)dimus*, **sesc(i)dimus*) u. s. w.; ebenso *pependimus*, *momordimus* mit *en*, *or* = *n̥*, *r̥*; *meminimus* für **me-men-mus*, **me-mn̥-mus*; auch *tetinimus*, *cecinimus*; ferner *fū-imus*, *scī-imus* correct, wie ind. *bab'ūvimá*; aber nach Analogie: *pepulimus*, *tetulimus* (*ul* = *l̥*; gr. *λᾰ* in *τέτλαμεν*); *peperimus* (*er* = *r̥*) u. s. w. Die sigmatischen Aorist-Perfecta haben meist Geräuschlaut vor dem *s*, daher richtig *suximus*, *divīsimus*, *cessimus*, *ussimus* u. s. w., Nasal in *mansimus*, *con-tem-p-simus*, *com-p-simus* u. s. w., was das Uebergewicht des *-ĭmus* verstärkte und überhaupt wohl die Annahme der Perfectflexion herbeiführte.

So scharfsinnig, tiefgehend und anregend nun auch die eben skizzierten Untersuchungen sind, so werden sie doch nicht in allen Punkten überzeugend wirken: es ist der Analogie zweifellos ein zu grosser Spielraum gegeben; dann ist bei der Kreuzung oder gar Wechselseitigkeit der Anpassungen die zeitliche Aufeinanderfolge nicht immer klar und widerspruchsfrei. Auch die Entstehungsgeschichte des durchgehenden *i* im Perfect ist zu compliciert, die Verwendung medialer Formen zur Erklärung bedenklich. Zu unbefangener Würdigung des ganzen Werkes aber ist zu bemerken, dass die Hauptbedeutung desselben nach der Seite des Griechischen hin liegt.

Zu einem Theil der besprochenen Fragen versucht eine etwas andere Lösung:

Chr. Bartholomä, Die altindischen *ē*-Formen im schwachen Perfect. Kuhn's Zeitschr. N. F. Bd. VII (1884), S. 337—366.

Er betrachtet dieselben nämlich, wie Hübschmann, als secundäre Neubildungen nach den mit *ja-* beginnenden Wurzeln, nicht nach *sēd-* aus *sezd-*, schwacher Form zu *sĕ-sód-* (Bloomfield, American Journ. of Philol. III, 26); vgl. dagegen Osthoff Abschn. I. Nach ihm ist daher *sēd-* eine speciell lateinische Bildung; vgl. ausser den oben angeführten Beispielen noch *mīles* aus **mizdes*; *nōdus* aus **nozdos*; *prōles* aus **prozdes* u. s. w. »Die tönende Spinans *z* (erweichtes *s*) wurde im Lateinischen vor dentalen Verschlusslauten mit Ersatzdehnung ausgestossen«. Nach

Digitized by Google

sēdi bildeten sich dann *vēni*, *lēgi*, *ēmi*, *ēdi* (wenn von *ĕd-*). Dagegen ist *fēc-* = gr. *θηκ-*; *iēc-* = gr. *ἡκ-*; dazu schwach *făc-*, *iăc-*, wie *sē-men : să-tus*. Nach weiterer Analogie entstanden endlich *cēpi*, *frēgi*, *pēgi* (neben *pepigi* aus **pepăgi*, wie osk. *fefăc-ust*).

Ferner gehört hierher Einiges aus:

Fr. Misteli, Die Theorie der Abschleifung im Indogermanischen und Ugrischen. Ztschr. f. Völkerpsych., XIV (1883), S. 289 – 335; Nachtrag XV (1884), S. 457 ff.

Die 3 Pl. Perf. auch *-ēre* ist eigentlich historischer Infinitiv (!), also nicht = *ērunt;* vielmehr *scribit* und *scribunt* zu *scribĕre*, wie *scripsit* und *scripsērunt* zu *scripsĕre; -ēre* in der gehobenen, gesteigerten, aufgeregten Rede. — Die 2 Sg. Pr. Pass. *-re* ist nicht = *-ris*, sondern eig. Imperativ (!); *scribere* zu *scriberis*, wie *scribe* zu *scribis*; oft bei Cicero, besonders beim Deponens; vom Präsens in die andern Zeiten übertragen. — Der Inf. *laudarier* ist Mischung von *-āri* und *-āre* mit passivischem *r*. — Inf. *dixe* Locativ = *deic-s-ĕ-re* nach Analogie des Inf. Präsentis.

An der älteren Auffassung der Perfectcomposition hält fest:

A. Fr. Pott, Verschiedene Bezeichnung des Perfects in einigen Sprachen. Ztschr. für Völkerpsychologie, Bd. XV (1884), S. 287–337 (unvollendet).

Nach ihm (S. 299) sind die lat. Perfecta auf *-si* und *-vi* durch Verschmelzung mit den Auxiliaren **ēsi* und *fuvi* entstanden (vgl. mit getrenntem Hülfsverb *habeo dictum*, *expertum*, daher romanisch; *esse* im Deponens und Passiv), und zwar trat ersteres ursprünglich an consonantische, letzteres an vocalische Stämme; später mengten sich beide Reihen. Wurzelverba bildeten ursprünglich das einfache reduplicirte Perfect. Das *ī* von *dedī*, *dedistī* hält er für eine angefügte Partikel, wahrscheinlich = gr. *-ῑ* in *δῶ-ῑ*; vgl. ind. *dadā-u* mit der Partikel *u* (nach Osthoff *δέδω-κα* componiert mit *κα* = *κε*, *κεν* »wohl«); das *-is* von *-is-tī*, *-is-tis*, wie das *-ēr* (aus *-ēs*) von *-ēr-unt* stammen von der Wurzel *es*; vgl. *ἴσθι*, *ἧσθα*; in *legissem* steckt *essem*, wie in *legerim* aus **legesim* der Conj.-Opt. *(e)si(e)m*. — Die Reduplication hat durative Bedeutung; im Perfect, »in dunklerer Region der Vergangenheit«, zieht sie dunkleren Vocal vor; im Präsens, in der helleren Gegenwart, helleren (?); z. B. *dedi* neben *gigno*; aber *didici* nach *disco*, wie *bibi* nach *bibo*. Die Wurzelsilbe erhält im Perfect (zunächst im Sg.) gewichtigeren Vocal als Ablaut; das Gleiche wird in der 3 P. Pluralis durch das *ĕ* erreicht (hier bricht die Erörterung ab).

In denselben Kreis der Untersuchungen gehört:

J. W. Netuschil, Ob aoristach w latinskom jasŭikje (über den Aorist in der lateinischen Sprache). Charkow, Universitätsdruckerei, 1881, V u. 242 S. 8. Angezeigt von Herm. Haupt in der Berl. Philol. Wochenschr. 1885, S. 312–316.

Digitized by Google

Der Verfasser, der bereits 1878 eine Phonetik und Morphologie der lateinischen Sprache (s. Jahresber. f. 1879—80, S. 199), 1880 eine lateinische Syntax herausgegeben hat, stellt hier über den lateinischen Aorist, auf Grund der deutschen Forschungen, im Schema an Schweizer-Sidler und Gossrau sich anlehnend, eine umfassende und eingehende Untersuchung an. Er unterscheidet: einfache Perfecta, theils mit Reduplication (Perf. I), theils mit Ausfall des Wurzelvocals (Perf. II), und zusammengesetzte Perfecta, theils mit *-si* (Perf. III), theils mit *-vi* oder *-ui* (Perf. IV) Von diesen ist nur das Perf. I ursprüngliches und ausschliessliches Perfect; Perf. II ist aus ehemaligen Aoristbildungen und veränderten, ehemals mit Reduplication versehenen Perfectformen zusammengesetzt; Perf. III ist der lateinische Aorist; Perf. IV ist eine späte Composition aus dem Verbalstamm und *fui*. — Zu dieser Mischung von echten Perfecten und Aoristen stimmt die Bedeutung und Verwendung des betreffenden lateinischen Tempus, sowohl als eigentliches Perfect, wie als erzählendes Tempus u. s. w. — Das lat. Plusquamperfect ist eine Bildung jüngerer Zeit, die an Stelle des verlorenen Aorists trat, und nahm erst später die ihm in der Litteratur eigenthümliche Bedeutung an. So ist z. B. *meminĕram* aus **memin-sam* eine neue Aoristbildung von *meminī* (mit verkürztem *ī*).

Zur Modusbildung ist von Bedeutung:

R. Thurneysen, Der italokeltische Conjunctiv mit *ā*. Bezzenb. Beiträge, Bd. VIII (1884), S. 269—288.

Der ursprüngliche echte altüberlieferte Conjunctiv lautete altlateinisch: **ferō, ferēs, ferēt, *ferōmus, ferētis, *ferunt* (vgl. das Griechische). Er ward als Futurum verwendet, und in Folge der Durchführung des *ē* entstanden auch: **ferē* (noch altlat. *dicē, faciē*), *ferēmus, ferent*. Endlich ward die 1 Sg. aus dem neuen *ā*-Conjunctiv entlehnt: *feram*. — Dieser *ā*-Conjunctiv, keltisch und italisch, ist von Wackernagel (Kuhn's Ztschr. N. F. V, 267) aus Formen, wie *sternātis, sistātis*, wo *-ātis* aus stammhaftem *a* + *ĕtis*, urspr. *-ĕtĕ*, entstanden sei, hergeleitet, richtiger von Fick (Bezz. Beitr. VII, 171) als alter Injunctiv aufgefasst, doch ohne dass es ihm gelungen, gewisse formelle Bedenken zu beseitigen. Das Italokeltische bewahrte den Gebrauch des augmentlosen Präteritums als Injunctiv d. i. als Conjunctiv und Futurum z. B. lat.: einerseits *eram* (urspr. *erām*), ebenso *dixeram, tutuderam* u. s. w.; andrerseits *dicam, feram* u. s. w. (Conj. u. 1 Sg. Fut.). Giebt es nun aber eine Form auf *-am*, die noch beides zugleich ist? Ja, der Conj. *fuam* erscheint noch als Präteritum in der Composition *legē-bam* u. s. w.; vgl. neukeltisch (manx) *va mee' coayl* »ich verlor«, eig. »ich war beim Verlieren«, worin *va*, altir. *ba* = lat. *-bam, fuam* ist. Das *legē-* ist Infinitiv, wie z. B. *calē-* in *calē-facio, -fio* neben *calē-bam* zeigt. Statt des Infinitivs aber trat dann, in Analogie zu den Verben auf *-ēre*, indem man das *-ē* in *legē-bam* u. s. w.

Digitized by Google

als blossen Stamm deutete, der Stamm ein in *amā-bam*, *finī-bam* (daneben *finiēbam*); dann auch in *dă-bam*, *ī-bam*; vgl. osk. *fu-fans*. Ebenso ward das Futurum auf *-bo* gebildet = **-fuo*; auch altir. *ro-charub*, *do-rimiub* (*b* = *bu*; nie irisch *b* = *dh*, so dass auch lat. *b* hier nicht der Wurzel *cʻē* angehören kann). Entstanden ist nun lat. *-bam* aus **-fvam*, **-fam*; vgl. *fores* = **fvores*; *super-bus* = -**fvos*. Altirisch vertritt *bá*, *ba* (aus **bvām*, *-ās*, *-āt* = **fvām* u. s. w.) sowohl den Conjunctiv und das Futurum, als das Präteritum der Copula. — In *deixerat* = **deixis-āt*, *fecerat*, *erat* ist *ā* an Präteritalstämme getreten. Conjunctive asigmatischer Aoriste sind: *advenat*, *attigat*, *attulat*, worin *tulat* = gr. (*ἐ*)*τλᾱ-*(*τ*) aus **tl̥lāt*. Durch Analogiebildung entstanden dann *capiat*, *veniat* u. s. w. »So sind *dīcam*, *veniam* die letzten Ausläufer des alten Wurzelaoriste«. Zu Conjunctiven aber wurden jene alten Aorist-Injunctive wie *vĕnat*, **tăgat* erst, als die alten Conjunctive Präs. *aget*, *veniet*, *tanget* Futura geworden waren; zu *venat* bildete sich dann *veniat*, wie zu *caperem*: *venīrem*. Sollten Formen wie *sternat*, *sistat* (s. ob.) ursprünglich sein, so wären umgekehrt ihre Futura *sternet*, *sistet* Analogiebildungen. — Was ferner den Ursprung des *ā* betrifft, so glaubt der Verfasser es nicht mit Fick aus dem Schwa entstanden, wie das ind. *ī* in *āsīs*, *āsīt* = *erās*, *erăt*. Nach ihm hatte vielmehr die Wurzel *bʻu* drei Gestalten: *bʻeu*, schwach *bʻŭ*; *bʻeuă*, schwach auch *bʻŭ* (aus *bʻuă*); *bʻuau* (vgl. gr. *φαυ-* neben *φā-* »glänzen«); eine vierte Mittelgestalt konnte *bʻuā* sein, daraus italokeltisch *bʻuā-m*; doch ist diese Annahme nicht nöthig, da die dritte Wurzelform *bʻuau* schwach vor Consonanten *bŭ*, vor Vocalen *bʻāu* (aus *bʻuău*) werden musste. Von ihr ergiebt sich daher als Wurzelaorist (*e*)-*bʻuăum*, vor Vocalen (*e*)-*bʻuāum*, schon in der Grundsprache contrahirt zu -*bʻuām* (vgl. *diēs* = *dieus*; *bōs* = *gʷōus*) = lat. -**fvām*, *-bām*. Das *ā* drang dann auch in den ursprünglich schwachen Plural ein (umgekehrt gr. *ū* in den Singular *ἔ-φῡν*). Zuerst assimiliert scheinen die Wurzeln *dʻē* und *dō*; vgl. *fuat* = *faciat* (Löwe Prodromus 363); *duas*, *creduam* u. s. w. Als Resultat ergiebt sich demnach (S. 287): Urlateinisch gab es ein **fvām* u. s. w., Präteritum und Conjunctiv, auch Futurum. Danach bildete sich *erām* (für **es-m̥*) u. s. w.; dann die Plusquamperfectaoriste wie *dixerām* (statt *-is-m̥*), die eigentlichen Plusquamperfecte wie *tutuderām* (auch statt *-is-m̥*); mit dem Infinitiv, dann dem Stamm (s. ob.), bildete -**fvām* die Imperfecta auf *-bām*. Zu Injunctiven bildeten sich, unterstützt von anderen *ā*-Formen, wie *tulām* (s. ob.), die Wurzelaoriste *venam*, *tagam* (aus **gven-m̥*, *tag-m̥*) um. Bald verwischte sich der Bedeutungsunterschied zwischen Präsens Conj. und diesen *ā*-Injunctiven: letztere mischten sich mit alten *ā*-Conjunctiven des Präsens, wie *sternat*, *sistat*, *linat*: so entstanden *veniam*, *tangam* und die übrigen Conj. Präs. mit *ā*: *feram*, *dicam* u. s. w. Der alte Conjunctiv ward Futurum; nur die 1 Sg. Fut. ward von den *ā*-Formen entlehnt.

Gegen diese Deductionen erheben sich die gleichen Bedenken, wie gegen diejenigen von Probst und z. Th. von Osthoff. Weder die an-

Digitized by Google

gebliche indische und vorlateinische Vermengung von Präteritum und Injunctiv, noch die Zusammenwerfung aller lat. *am*-Formen so zu sagen in einen Topf ist hinreichend begründet oder überhaupt nur wahrscheinlich. Es gilt hier viel mehr zu sondern, als zu vermengen. Dann ist die Entwicklung der verschiedenen Wurzelgestalten von *bʰu* künstlich und willkürlich. Die Entstehung des entscheidenden *bʰuāu̯* erklärt der Verfasser selbst für »dunkel«. Wichtig bleibt immer die auffallende Uebereinstimmung des Lateinischen und Keltischen, und zweifellos scheint die Neubildung.

Ein Excurs im Anfange der nicht ganz geschickt geordneten Arbeit bespricht die Aoristconjunctive. Von der Wurzel *deic-* z. B. bildeten sich drei Aoriststämme: *deic-s-*, *deic-* (in *dīxi*); *deic-ĭs-* (in *dīc-ĕr-em*); *deic-s-ĭs-*, *deixĭs-* (Plusquamperfectaorist, in *dix-ĕr-am*); ebenso zum Perf. reduplicatum z. B. *tutud-*: *tutud-ĭs-* (in *tutud-ĕr-am*). Der ursprüngliche Conjunctiv der ersten und dritten Form wurde Fut. exactum: *deixō*, *deixerō*; der Optativ der dritten dagegen Conj. Perf. *deixerim* (gemengt mit *deixerō*). Zum Imperf. Conj. wie *amārem* (aus *-sem*) bildete man das Plusquamperf. Conj. *amāssem* (ohne *i*); aus *dicerem*, eig. Conjunctiv des *s*-Aorist (s. ob.), ursprünglich **dicissem*, verdrängt durch *dixissem* (mit dreimaligem Aorist-*s*); ebenso *fecissem* für älteres **facissem*. Aus *amāssem* wurden wieder abgeleitet *amāsso* und *amāssim*; vgl. noch *habūssit*, *licēssit* u. s. w.; in *habuissem* u. s. w. ist der Perfectstamm eingedrungen. In *dixem* liegt eine Neubildung nach *dixo*, *dixim* vor. Nach dem Infinitiv *amāsse* zu *amāre* ward ursprünglich **dicisse* zu *dicĕre* gebildet, dann bei Seite geschoben durch *dīxisse*. — Auch dies ist zu compliciert.

Ein zweiter Excurs gegen Ende der Abhandlung bespricht altlat. *fūit*, das zur schwachen Stammgestalt *fūv-* gezogen wird, mit Ausnahme der Reduplication identisch mit dem ind. schwachen Pluralstamm *ba-bʰūu̯* neben dem Sg. *ba-bʰūva* aus **ba-bʰuāua* (?). Es wird dann Brugman zugestimmt, dass erst nach Analogie von *fū-vi* die andern Perfecta auf *-vi* gebildet seien, wie *amā-vi* u. s. w. (s. ob. Osthoff); ferner bildete sich nach *fio*: *fui* auch *sapio*: *sapui* u. s. w.; dann *habeo*: *habui* u. s. f.

Derselbe Verfasser hat einen weiteren Beitrag zur Verbalflexion geliefert in:

R. Thurneysen, Der indogermanische Imperativ. Kuhn's Ztschr. N. F. VII, S. 175 ff.

Er sieht in indisch *vahatām* eine Zusammensetzung aus *vahata* und einer Partikel *-am* = gr. *-ον* in *δεῖξον* d. i. *δειχσ-σ-ον*. Im Lateinischen erscheint diese Partikel als *-em* in *-id-em* (falsch abgelöst *-dem*, daher dann *ea-dem* u. s. w.; s. ob. Baunack), *em-em*, *quid-em*; daneben als *-um* in *donic-um*, *ecc-um*, *nēd-um* (s. umbr. *ne-id-habas*); daraus wieder falsch abgelöst *-dum*, daher *rix-dum* u. s. w. und beim Imperativ *age-dum*. —

Digitized by Google

Die Imperativendung *-tōd* ist identisch mit der zweiten Silbe von *is-tōd* und heisst eigentlich »von da an«.

Zu den Verbalnominibus ist zu merken:

Theod. Birt, De participiis quae dicuntur perfecti passivi. Lectionscatalog von Marburg, Winter 1883/84; XXIV p. 4.

Die Einleitung, von der Ausnahmlosigkeit der Lautgesetze handelnd, stellt neun Sätze über Beschaffenheit und Schicksale des *t* im Lateinischen auf, darunter: *tt* wird nie *st* oder *ts* oder *ss* oder *s*; *dt* wird *tt*, nie *st* (s. ob. Osthoff). Danach wird die bisherige Erklärung der Part. Perf. auf *-sus* aus *-tus*, theils durch Lautwandel, theils durch Analogiebildung, verworfen (anders Osthoff, s. ob.), und es werden folgende Sätze begründet: 1) Die Participia auf *-tus* und *-sus* sind von Ursprung an verschieden; es sind zwei parallele Suffixe, mit denen sie gebildet sind, *-tŏ* und *-sŏ*, entsprechend den sich ergänzenden Pronominen *tŏ* und *sŏ*; 2) *-sus* tritt auch an vocalische Stämme; vgl. *clārus*, aus **clā-sus*, **călā-sus*, mit gr. *κλη-τός* von Wurzel *κἄλ-*; eine Weiterbildung ist *amāsius* von **amā-sus*; ebenso *Valerius* aus *Valesius* von **valo-sus* (alle drei Beispiele sehr unwahrscheinlich); 3) *-sus* ist in der Bedeutung weder an ein bestimmtes Tempus, noch Genus Verbi gebunden. So ist z. B. *fixus* perfectisch; *amāsius* präsentisch; *gnārus*, aus **gnā-sus*, activisch = *qui novit*; vgl. ebenso *scitus* = *qui scit*; *plenus* passivisch neben activischem gr. *δεινός* (?). Ja das Part. Fut. Act. auf *-ūrus* ist aus *-ūsus* entstanden (?). Ein Versuch der Abgrenzung von *-sus* und *-tus* nach den vorhergehenden Consonanten ergiebt, dass kein Consonant nothwendig *-sus* hat, manche beides zulassen, andere bloss *-tus*. — Ein Ähnliches Doppelsuffix ist *-tumus* und *-sumus* beim Superlativ, und so giebt es deren noch eine ganze Reihe. — Der Beweis ist nicht hinreichend gelungen.

Die Conjugation berührt noch vorzugsweise:

Wilh. Schulze, Indogermanische *āi*-Wurzeln. Kuhn's Ztschr. N. F. VII, S. 420–429.

Es werden eine Reihe solcher Wurzeln nachgewiesen: starke Form *-āi*, schwache *-ĭ*; und zwar ist das ind. *-āi* theils *-āi*, theils *-ēi*, theils *-ōi*. Aus dem Lateinischen gehören hierher z. B. *in-quam* aus **in-quāi-m* zu *k̑jāi*; *fīlius* zu *dʰāi*; mit schwacher Form *hiāre*, *hiscĕre* zu *g̑āi*; *mi-nu-ĕre* zu *māi*; ferner *nēre*, *nēmen* zu *nāi*, eig. *nēi* (mit *ē* = *ēi*, wie in *rēs* = **rēis*, ind. *rāṣ*, Stamm *rāt*); *pōtus*, *pōculum* zu *pāi*, eig. *pōi* (*ō* = *ōi*); dagegen *pēior* von *pāi* »feindlich sein« (*āi* = *ēi*). So kommen von *vāi* »müde werden«: *vīētus*, *viescere*.

Für die Wortbildungslehre kommen vor Allem wieder einige Abhandlungen des inzwischen zu früh verstorbenen trefflichen Forschers Carl von Paucker in Betracht, nämlich zuerst, als Fortsetzung der

Digitized by Google

in den Jahresberichten für 1876—77, S. 106 ff. und für 1881—82, S. 335 ff. besprochenen Aufsätze:

Carl von Paucker, Materialien zur lateinischen Wörterbildungsgeschichte. V. Die nomina derivativa auf *-alis* (*-aris*) und *-arius*. Kuhn's Ztschr. N. F. VII (1883), S. 113—156.

Nach einem Referat der bisherigen Ansichten, worin die wesentliche Identität von *-alis* und *-aris* und ihre enge Verwandtschaft mit *-arius* anerkannt wird, folgt ein detaillirtes alphabetisches, wohl geordnetes Verzeichnis der betreffenden Bildungen, mit einem Anhang über die Bildungen auf *-ĭlis*, *-ūlis*, *-ēlis*, sowie über die seltenen auf *-īris* u. s. w. Es werden dann die Resultate zusammengefasst und erörtert. Die Zahl der (adjectivischen und substantivischen) Bildungen auf *-alis* (*-aris*) beträgt 1220; derjenigen auf *-arius* 1335; dazu kommen 54 auf *-ĭlis*, 9 auf *-ūlis*, 11 auf *-ēlis*. Neben einander finden sich die beiden ersten Bildungen 487 mal, wahrscheinlich aber war dies in der That noch weit häufiger der Fall, als unsere Denkmäler uns nachzuweisen gestatten. Eine Differenziierung zeigt sich in der prärogativen Anwendung von *-arius* zu Substantiven, 970 mal, besonders männlich *ab officiis* »wer sich mit einer Sache abgiebt oder beschäftigt« z. B. *caligarius* (sc. *artifex*); aber auch weiblich z. B. *coronaria* »Kranzflechterin«, doch ist in andern Fällen beim Femininum *ars*, *fodina*, *herba* u. s. w. zu ergänzen. Das Neutrum auf *-arium* bezeichnet häufig den Ort, wie *tepidarium*, *frigidarium* (etwa *balneum*), kommt aber auch mit zu supplierendem *donum*, *supplicium* u. s. w. vor. Wahrscheinlich zog man die Form *-ārius*, *-ia*, *-ium* ihrer Länge wegen für Substantiva vor (?). Doch sind auch von *-alis* (*-aris*) abgeleitete Substantive nicht selten, im Neutrum oft mit abgeworfenem *ĕ*, wie *animal*, *calcar* u. s. w. Das Verhältniss von *-alis* zu *-aris* ist wie 4 : 1; letzteres tritt durchweg ein, wenn der Wortstamm ein *l* enthält, ist also nicht etwa älter, höchstens gleichwerthig, wie denn auch sonst Suffixe mit *r* und *l* neben einander stehen:

-er(us)	u. *-er(is)*	neben	*-ulus* (*-ilus*) u. *-ilis*
-ber	u. *-ber(is)*	»	*-bulus* u. *-bilis*
-cer	u. *-c(e)ris*	»	*-culus*
-ter (*-ster*)		»	*-tulus* u. *-tilis*.

Je weiter übrigens das *l* im Stamme des Wortes von dem Suffixe absteht, um so häufiger findet sich *-alis* neben oder statt *-aris*, besonders wenn noch ein *r* dazwischen steht, wie in *litoralis*. Nur 12 mal begegnet *-aris* ohne vorhergehendes *l*, und davon 6 mal neben *-alis*. — In Hinsicht der historischen Entwicklung kommt *-alis* (*-aris*) 42 mal alt vor, 105 mal ciceronianisch, neu 784 mal; *-arius* u. s. w. alt 85 mal, ciceronianisch 141 mal, neu 790 mal. Die Ausbreitung nahm also gegen Ende rasch zu, und zwar wurde der Gebrauch gleichmässig, während früher, besonders in älterer Zeit, *-arius*

Digitized by Google

überwog. An Compositen begegnen mit *-alis* 140, mit dem längeren, mehr substantivischen *-arius* nur 30. — Die Ableitungen sind durchweg denominal. Bisweilen ist ein *u* eingeschoben, wie in *lectualis*, bisweilen ausgestossen, wie in *spiritalis*; Stämme auf *-i* behalten dies öfters, wie in *classiarius*, stets bei der Endung *-ili-* z. B. *mirabiliarius*; mitunter begegnen Doppelformen, wie *viridarium* und *-diarium*; gewöhnlich fällt das *i* aus wie in *finalis*; unorganisch eingeschoben ist es in *iuridicialis* (durch Einfluss von *iudicialis*?). Erweiterungen des Stammes vor dem Suffix kommen vor mit *-it* (*-t*), *-ic*, *-in* (*-n*). — Auffällig viele Wörter, 200 an der Zahl, stammen von griechischen Lehnwörtern, wie *trigonalis*, *Bacchanal*. Nur wenige sind von Adverbien abgeleitet, wie *contrarius*, etwa 1/10 von Adjectiven, die grosse Masse von Substantiven, meist concreten, darunter viele (140) von Deminutiven, viele von Mass-, Gewicht-, Geldbetrag-Bezeichnungen. Auch Doppelderivate kommen vor, wie *armararius*. Unter den Adjectiven, an welche die Suffixe traten, finden sich viele distributive Numeralien, wie in *centen-arius*, auch Ordinalien, wie in *prim-arius*; hin und wieder Participia Präs., Perf., Gerundiva. — Deverbal sind 42 Bildungen, theils in der Bedeutung des Part. Präs., wie *penetralis*, theils passivisch, wie *subligar*; auch postulative und potentiale Bedeutung kommt vor, synonym mit *-bilis*, *-īvus*, *-tōrius*; endlich kommen auch Bildungen mit eigenthümlichem Sinne oder Bedeutungsübergange vor, wie *locatarius* = *cui locatur*; *commissarius* = *cui aliquid commissum est*; vgl. noch *vapularis*; *mulgare*; *legarium*.

Mehrere ähnliche Aufsätze sind vereinigt in:

Carl von Paucker, Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte. 3 Theile, herausgegeben von H. Rönsch. Berlin, Calvary, 1883, 8. Erste Abtheilung: Materialien zur lateinischen Wörterbildungsgeschichte, S. 1—143.

I. Die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba (verba praepositionata), S. 1—26. Der Verfasser giebt ein Wörterverzeichnis, nach den verba simplicia geordnet, mit Andeutung des Zeitunterschiedes ihres Vorkommens durch Druck und Zusätze; ja meist ist der älteste Autor des Wortes daneben angegeben, bisweilen der einzige. Die Perfecta der Incohativa sind nicht zu diesen, sondern zu den einfachen Formen gerechnet, zu denen sie nicht nur lautlich gehören, sondern, als Aoriste, auch der Bedeutung nach z. B. *perdolui*, *efflorui* zu *perdoleo*, *efflōreo*. Die nicht-präpositionalen Verbindungen, wie *maledicere*, *calefacere*, sind nicht vollständig aufgeführt. Bei Ziehung der Resultate ergeben sich 500 simplicia, 3360 composita, davon 880 nachhadrianisch. Mit eigentlichen Präpositionen sind zusammengesetzt 3273, davon 844 nachhadrianisch. Unter den späten finden sich besonders Composita mit *super*, *subter*, *contra*, *supra*, *prae*, *sub*, *praeter*, auch *trans*, *circum*, *re-*. Rechnet man noch die 2277 frequentativa und denominativa, darunter 1056 neue,

Digitized by Google

hinzu, so erhält man im Ganzen 5637 Verba, davon 1936, also etwa $^1/_3$, neue, unter denen sich viele Denominativa auf *-āre* befinden. — Die Zahl der, trennbaren und untrennbaren, Präpositionen beträgt 29; darunter sind die häufigsten: *con*, *ex*, *in*, *de*, *re-*, die seltensten *contra*, *intro*, *post*, *retro*, *supra*, *extra*, *intra*. Ein merkwürdiges Wohllautsgesetz ist, dass sich kein *re-* vor anlautendem *r* findet. Mehrfache Composita (490) treten besonders in späterer Zeit auf: alt 142, neu 348, also etwa 71 %; von den älteren viele bei Livius, Celsius, einige bei Ovid. — Bei der sehr häufig vorkommenden Ablautung des Stammvocals wird *ă* zu *ĭ*, *ĕ*, *ŭ*; *ĕ* zu *ĭ*; *ae* zu *ī*, ausgenommen z. B. *haerere*; *au* zu *ū*, *ō*, auch *oe* (*oboedire*).

II. Die Adjectiva auf *-or-ius*, S. 27—45. Da die Adjectiva auf *-torius*, *-sorius* (denn um diese handelt es sich nur) durch Anhängung von denominativem *-ius* an Verbalnomina auf *-tor*, *-sor* entstanden sind, so gilt es, erst diese beiden Suffixa für sich zu betrachten. — Das Suffix *-tor*, *-sor* bildet 2294 persönliche Participialnomina, davon 1515, etwa $^2/_3$, neue; höchst selten ist die Bedeutung passivisch, wie in *vector*, *gestator*. Die Feminina wurden auf *-trix*, *-strix* gebildet; erst spät finden sich einerseits Formen wie *fusitrix*, *persuasitrix*, andrerseits *curatrix*, *foratrix*. Composita sind selten, wie *vitisator*, *agricultor*. Irreguläre Denominativa sind z. B. *senator*, *balneator*, *litterator*, noch unregelmässiger *portitor*, *vinitor*, *olitor* (von *olus*), im Ganzen $3^1/_2$ %. — Das adjectivische Derivativsuffix *-ius*, *-ia*, *-ium*, in allen drei Geschlechtern oft substantiviert, ist allgemeinster Art. Ganz abgesehen von den Eigennamen, kommt es etwa 3200 mal vor. Selten ist es deverbal, wie in *concubius*, *satagius*; passivisch in *eximius*. Composita sind, wie schon die eben angeführten Beispiele zeigen, nicht selten; vgl. noch *egregius*, *crurifragius*; besonders häufig Neutra auf *-ium* z. B. *bisellium*, *privilegium*. Epenthesen finden sich mit *-it* (*flag-it-ium*); *-in* (*lac-in-ia*, *con-tic-in-ium*); *-il*, *-ul* (*aux-il-ium*, *Sterc-ul-ius*); *-ur* (*cent-ur-ia*, *Merc-ur-ius*, *lux-ur-ia*); *-mon* (*matri-mon-ium*, *cal-u-mn-ia*); *-ic*, *-ac*, *-uc* (*fid-uc-ia*); *-ig* (*fast-ig-ium*) u. s. w. Mit Recht aber fügt der Verfasser hinzu, dass er mit dieser Aufzählung über die Natur der Epenthese nichts präjudiciert haben wolle: schwerlich nämlich sind es müssige Zwischensätze; vielmehr geht z. B. *fīducia* nicht direct auf *fĭdes*, sondern auf ein verlorenes Adj. **fīducus* zurück, von *fīdĕre*, wie *caducus* von *cadĕre*; in *calumnia* steckt ein altes Particip **calumnus* (*-umnus* = gr. *-όμενος*), vgl. *alumnus*, *columna* u. s. w.; *centuria* ist vielleicht gar eine Composition = **cent-vir-ia*. — Es folgt das Verzeichnis der Wörter auf *-orius*, wie oben geordnet. Es sind 554, davon neu 420 oder $^3/_4$, wenige alt. Vorliebe für sie zeigen Plinius, Tertullian, Cassius Felix, die Pandecten. Etwa $^7/_8$ sind verbaler Bedeutung, meist als adjectiviertes Part. Präs. Act. z. B. *consolatorius* = *consolans* »tröstend«, deutsch oft = »-isch«; aber auch potentiell und instrumental sind sie: »etwas könnend, zu etwas dienend«. Selten ist der Sinn passivisch, wie in *tentorium*, später *corruptorius* (Tertull). Nur

Digitized by Google

1/8 ist denominativer Bedeutung. Bei etwa 100 fehlt die Form auf *-or*, z. Th. wohl nur zufällig, z. B. *astrictorius*. — Häufig sind substantivierte Neutra, die ein Mittel, Werkzeug, Kleidungsstück, einen Ort bezeichnen, wie *commentatorium* »Erinnerungsmittel« (d. i. -buch); *olfactorium* »Strauss«; *dolatorium*, *cinctorium*, *deversorium*; abstract sind z. B. *commonitorium* »Anweisung«; *victoria*; *pariatoria* »Ausgleich«. Anomal sind: *territorium*, *piperatorium*, *palmatorius* u. s. w. Neben 107 stehen Synonyma auf *-īvus* z. B. *hortatorius* und *hortativus*.

Epimetrum I. Die Adjectiva auf *-ax*, S. 45. Es sind deren 98; alt 7, ciceronianisch 27, neu 42. Sie sind meist von Verben abgeleitet und drücken eine Meinung zu etwas aus z. B. *mordax* »bissig«; wenige sind denominativ z. B. *merax*.

III. Die Verbaladjectiva auf *-bilis*, S. 46 — 71. Diese Adjectiva entsprechen im Ganzen den griechischen Verbalien auf *-τός*, gehören aber meist der späteren Sprache an, der sie einen besonderen Vorzug und Reiz geben. Wenn sie nun auch meist die potentielle passive Participialbedeutung haben, wie *admirabilis* »bewundernswürdig«, eig. »bewundert werden könnend«, so werden doch auch manche daneben oder ausschliesslich activisch-präsential gebraucht z. B. *flebilis* »beweinenswerth« und »beweinend«; *consolabilis* »tröstlich« d. i. »trösten könnend«; *discordabilis* »nicht übereinstimmend«. Bisweilen ist der Sinn auch anders nüanciert z. B. *ignorabilis* »unbekannt« d. i. »nicht gekannt werdend«; *nexibilis* »verknüpft«. Demnach war die Bedeutung ursprünglich allgemeiner »Uebertragung des Verbs ins Nominale«, und erst allmählich beschränkte sich der Gebrauch vorwiegend auf den *modus postulativus* oder *potentialis*. — Hier verirrt sich auch Paucker in die Hypothese alter Unbestimmtheit: es ist vielmehr für jedes Suffix von einer bestimmten Bedeutung auszugehen und die Abweichungen als psychologische Abirrungen oder durch Zufall variierte Gebrauchsweisen zu erklären. — Das Verzeichniss, wie oben angelegt, liefert 1082 Nummern, davon alt 52, ciceronianisch 81, neu 801 oder mehr als 3/4. Abgeleitet sind die Adjectiva meist vom Präsensstamme des Verbs, also *-ā-bilis*, *-ī-bilis*, aber *-ē-bilis* nur von den Stammverben auf *-ēre* wie *flē-bilis*, die andern, abgeleiteten, auf *-ēre* und diejenigen auf *-ĕre* haben *-ĭ-bilis* z. B. *docibilis*, *legibilis*. Einige, besonders neue, sind vom Part. Perf. abgeleitet, wie *sensibilis*, *receptibilis*, vielleicht *mō(t)-bilis* (?, eher = **movibilis*); *solū(t)-bilis* (?, eher = **solvibilis*). Von den übrigen enden 3/4 auf *-ābilis*, daneben noch *stā-bilis*; mitunter fehlt das Verb, wie bei *veniabilis*. Doppelformen giebt es über 50 z. B. *patibilis* und *passibilis*. Anomal sind: *possibilis*, *genitabilis*, *aequibilis*, *illutibilis* (?). — Verhältnissmässig sehr viele Adjectiva, nämlich 361 oder fast 1/3, sind mit dem negativen *in-* componiert; bei 242 existiert daneben die positive Form. — Synonyma auf *-ālis* u. s. w. und *-ābilis* sind nicht ganz selten z. B. *aspiciālis* = *aspectābilis*; häufiger sind solche auf *-ilis* und *-ibilis*, wie *flexilis* = *flexibilis* (activ und passiv),

Digitized by Google

über 70mal. Daher giebt der Verfasser als Anhang (S. 65 ff.) ein entsprechendes Verzeichnis der Adjectiva auf *-ĭlis* und der aus dem Supinstamm abgeleiteten, jene überwiegenden auf *-tĭlis*, *-sĭlis*: es sind im Ganzen 181 (vom Supin 128), mit den Compositen 198; davon alt 21, ciceronianisch 34, neu 86 oder etwa 47%. Bis auf 15 denominative sind alle verbal. Die Bedeutung ist meist passivisch-potentiell z. B. *flexilis* »biegsam, gebogen werden könnend«; doch auch perfectisch z. B. *textilis* »gewebt«, synonym mit *-ĭcius* z. B. *fossilis* = *fossĭcius* »gegraben«; bisweilen daneben activisch, wie *facilis* »leicht zu thun« und »leicht thuend«, *sessilis* a. a.; oder nur activisch wie *volatilis*, *fluxilis*. Die Ableitungen vom Präsensstamme geben die thematischen Consonanten und Vocale auf z. B. *frăgilis* von *frango*; *habilis* von *habeo*; *partilis* von *partior*, oder, richtiger ausgedrückt: sie werden eben nicht vom Präsens-, sondern vom Wurzelstamme abgeleitet. Syncopiert sind *transĭlis*, *resĭlis* aus **-sĭl-ilis*; *exĭlis* aus **exĭgilis*; anomal ist *utensilis*. Mitunter begegnet Präsens- neben Supinstamm z. B. *vertilis* und *versilis*. Zusammensetzungen mit dem negativen *in-* sind nicht so häufig, wie bei *-bilis*.

Epimetrum II. Die Adjectiva auf *-ger*, S. 72. Es sind deren 78, davon neu 35; passivische Bedeutung haben 3 z. B. *pistriger* »vom Walfisch getragen«. Nebenbildungen auf *-fer* kommen 38 vor.

IV. Die Adjectiva auf *-ōsus*, S. 73—92. Das Verzeichnis weist deren 844 auf, ohne die Composita mit Präpositionen 799, davon alt 54, ciceronianisch 118, neu 438, resp. 415, also etwas über die Hälfte (52½%). Meist sind sie von Substantiven aller Art abgeleitet, selten von Adjectiven, wie *ebriosus*, oder von Verben, wie *calcitrosus*, *formidolosus* (?); von Fremdwörtern stammen 34. Epenthetisch finden sich: *-i* (*curiosus*, *laboriosus*); *-u* (*monstruosus*); *-ul*, *-ol* (*formidolosus*); *-icul* (*somniculosus*); *-ic* (*senticosus*); *-ig* (*nubigosus*); *-it* (*amaritosus*); *-in* (*ruginosus*), s. dazu die Bemerkung unter II: so setzt *rugĭnosus* sicher ein Substantiv **rugĭna* voraus; *nubigosus* ein **nubigo*; ein Substantiv *somniculus* kommt sogar vor. Syncope dagegen liegt vor in: *frag(or)-osus*, *clam(or)osus*, *sud(or)osus*; *calig(in)osus*; *fast(u)osus* (vielleicht anderer Stamm); *virtu(t)osus* u. s. w.; auch wohl in *calamitosus* = *-itat-osus*. — Die Bedeutung der Adjectiva ist: »mit dem Bezüglichen d. i. dem im Stammwort Ausgedrückten in einer gewissen Fülle oder sonst eminent behaftet«. Jenes Bezügliche aber kann sowohl sinnlich, als geistig sein. Seltener ist die vergleichende Bedeutung oder die der Aehnlichkeit z. B. *globosus*, *hircosus*, vielleicht durch Einfluss des gr. *-ώδης* (?). Die älteren Nebenformen *-onsus* (*-unsus*), *-ossus* deuten auf Entstehung aus **-ont-ius* hin; vgl. *-ent-us*, daneben *-ens*, Gen. *-ent-is*, mit Einschub *-ul-entus* (*-ol-entus*, *-olens*) und *-il-entus* (*-ilens*), gr. *-εντ-*, mit Einschub z. B. *ἰχθυ-ό-εντ-* (richtiger: gr. *-ϝεντ*). Das angehängte Verzeichniss der Bildungen mit *-ent-* u. s. w. ergiebt 66; davon alt 12, ciceron. 14, neu 29; dazu 11 Adverbia auf *-ens* oder *-enter*. Auch diese Adjectiva stammen meist von Substantiven;

Digitized by Google

etwa 1/6 von Verben z. B. *terrulentus*; manche bilden substantivierte Neutra auf *-entum*. Syncopiert ist *corpulentus* (eher mit Verlust des *-s*), vielleicht *cruentus* (eher von einem Verb **cruĕre*, woher auch *cruor* und *crūdus* = **cruidus*). Die Bedeutung ist ähnlich wie bei *-ōsus*, nur mit dem Nebenbegriff des »zu viel« und überhaupt *in malam partem* z. B. *vinolentus*.

V. Die Adjectiva verbalia auf *-icius*, S. 93—110, schon oben unter III erwähnt. Das Verzeichnis giebt 131 Nummern, meist vom Part. Perf. abgeleitet, ausgenommen *pet-icius*, *succurr-icius* und einige andere; dem entspricht die vorwiegend passivische Bedeutung z. B. *commenticius* »erdichtet«; doch giebt es etwa 1/4 Ausnahmen. Dem Sinne nach verwandt sind die Verbalia auf *-īvus* (s. VI); diejenigen auf *-t-icus*, meist *-āt-icus*, und diejenigen auf *-āneus* (*-ānus*), an Zahl 29, davon 3 alt, 4 ciceron., 14 neu, meist vom Präsensstamm, wie *praeliganeus*, aber auch von Participien: *absentaneus*, *collectaneus* (s. unten Schnorr von Carolsfeld). — Einen Anhang bilden: erstens (S. 101 ff.) die Denominativa auf *-icius*, 66 an der Zahl, davon neu 34, epenthetisch aus *-ius*, *-eus*, namentlich letzterem, das 19mal allein daneben vorkommt (diese Auffassung ist mechanisch, nicht wissenschaftlich, s. oben; überhaupt ist die Gliederung anders zu machen, da z. B. auch die sogen. Deverbalia von Participien Perf. eigentlich Denominativa sind); ferner die verwandten Denominativa auf *-āceus* und *-ācius*, im Ganzen 87, davon 46 alt, 41 neu, von significanter Bedeutung, verwandt mit der abstracten Substantivendung *-āgo* (s. Thurneysen, im Jahresber. f. 1881 – 82, S. 328 u. unt. Pott); endlich (S. 105 ff.) die Materialia auf *-eus*, im Ganzen 277, davon neu 87; alt 60, besonders dichterisch; bei 47 finden sich synonyme Formen auf *-ĭnus* oder *-nus*.

VI. Die Adjectiva verbalia auf *-īvus*, S 111—128, verwandt mit *-vus* (*-uus*). »Sie setzen die schon im Participium beginnende Nominalisierung des Verbalbegriffs fort und bilden Verbal- oder Participial-Adjectiva, nomina praedicativa, in welchen das Particip formell und functionell nominalisiert ist«. Dasselbe thun übrigens viele andere Suffixe, wie *-us*, *-ulus*, *-bulus*; *-is*, *-ilis*, *-bilis* u. s. w. (s. ob.); eine Bedeutungsdifferenziierung tritt erst allmählich ein (diese Anschauung ist schon oben von mir als irrig bekämpft, s. III). In der älteren Zeit ist *-īvus* generell: mehr passivisch; temporell: dem Particip Perf. entsprechend; modal: indicativisch z. B. *votīvus* »durch ein Gelübde versprochen«; präsentisch-passiv sind 47 z. B. *impositīvus* = *qui imponitur*; später entwickelt sich das Suffix reicher und wird mehr activisch, präsentisch, potential z. B. *mitigatīvus* »mildern könnend« = gr. *-ικός*. Etwa 1/18 der Bildungen auf *-īvus* ist denominativ (adnominal) z. B. *tempestīvus* »dem Zeitlichen gemäss«. Das Verzeichniss giebt im Ganzen 527 Nummern, davon 490 deverbal; alt sind 93, davon älter 19, classisch 26, silbern neu 37; bis 300 n. Chr. folgen noch 71, dann der grosse Rest, eine »schöne Herbst-

Digitized by Google

blüthe des Sprachlebens« bildend. Viele finden sich bei den Grammatikern (124; darunter *genitīvus*, nicht *genetīvus*), andere bei den Aerzten, den Rhetoren. Abgeleitet sind sie meist vom Part. Perf., einige (21) vom Präsensstamme, wie *cadīvus*, wenige vom Part. Präs. z. B. *substantīvus*; es kommen keine Composita mit der fertigen Form auf *-īvus* vor. — Einen Anhang bildet das Verzeichnis der Bildungen auf *-uus* (*-vus*), S. 125 ff., 77 an der Zahl, meist alt; davon 7 denominativ, wie *menstruus*; die übrigen, deverbal, sind fast alle vom Präsensstamme abgeleitet, wie *caeduus*; wenige vom Part. Perf., wie *mortuus*, *statua* (wenn nicht anders zu erklären; s. ind. *-tva* und lat. *statu-ĕre*). Die Bedeutung ist in 26 Fällen passivisch, im Verhältnis häufiger, als bei *-īvus*.

Epimetrum III. Die Adverbia auf *-im*, S. 129—143. Das Verzeichnis giebt deren 428, davon alt 173, und zwar älter etwa 60, ciceron. 44; neu 255. Die meisten, 337, sind von Part. Perf. abgeleitet, endigen also auf *-tim* oder *-sim*; dazu kommen 65 von einem Nomen durch Vermittlung eines Particips abgeleitete, wie *canatim* von *canis* durch **canatus* (schwerlich haben diese supponierten Participia immer wirklich existiert; vielmehr liegen wohl meist Analogiebildungen vor). Einige Adverbia auf *-im* ferner sind Pronominal- oder Local-Adverbien; von Adjectiven kommen acht, und zwar fast alle von ursprünglichen Participien, wie *certus*, *spissus* u. s. w.; von einem Substantiv stammt *coxim*; als unklar werden bezeichnet *saltim*, *affatim*, *examussim*. Eine eigene Endung *-tim* (*-sim*) oder gar *-ātim* ist nicht anzunehmen, wenn auch 253 Bildungen auf *-ātim* vorkommen (viele durch Analogie, s. oben Weck). Die Bedeutung stimmt durchweg zu derjenigen der Part. Perf.-Adverbien auf *-e* oder *-o*, von denen 115 Parallelformen vorkommen. Ist das Grundwort ein Theilbegriff, so ist die Bedeutung distributiv z. B. *tributim*. Comparation findet sich nicht. — Der Anhang S. 140 ff. giebt ein Verzeichniss der Adverbien auf *-e*, resp. *-o* von Part. Perf., an Zahl 381; davon ciceronianisch 134, neu 170; mit privativem *in-* sind 63 zusammengesetzt, mit *per:* 4. Die Bedeutung ist nicht immer perfecto-passivisch, vgl. *contempte*, *adhaese*, *affirmate* u. s. w.

Zweite Abtheilung: Uebersicht des der sogenannten silbernen Latinität eigenen Wörterschatzes. S. 1—64.

Die silberne Latinität ist hier von den letzten Jahren des Augustus bis Hadrian gerechnet d. h. von Manilius und dem ältern Seneca bis Sueton und Hyginus Gromaticus; ausgeschlossen sind im Beginn der Aera: Livius, Vitruv und die Fortsetzer Cäsars, am Ende derselben: Florus und Gajus; nicht etwa aus Princip, sondern aus zufälligen äusseren Gründen. Der Verfasser will die Nomina, Adverbia und Verba, die in der früheren Litteratur fehlen, nach den Derivativformen geordnet, zusammenstellen; er stützt sich dabei besonders auf eigene Excerpte, controliert durch Georges und de Vit. Zu bemerken ist bei der Würdigung der Resultate, dass manche Wörter wohl nur zufällig aus der

Digitized by Google

älteren Zeit nicht erhalten sind, während andere erst später vorkommende schon damals existiert haben mögen. Der Zweck der Arbeit ist, Material zu liefern für die Frage: »Was hat zur Entwicklung und Ausprägung des lateinischen Sprachguts das erste nachaugusteische Jahrhundert beigetragen?« Nicht genügend beantwortet ist dabei, wie der Verfasser selbst sagt, die Frage: »Was ist von dem Neugeschaffenen geblieben?« Doch ist auch hier insofern wenigstens ein Anfang zur Beantwortung gemacht, als ein zweiter Absatz stets diejenigen Wörter einer bestimmten Bildung enthält, die bisher in späterer Zeit nicht mehr nachgewiesen sind. — Es folgt nun das Verzeichnis, wobei jedesmal auch angegeben ist, wie viele Wörter in den einzelnen Schriftstellern neu sind. Bei einem jeden Suffix sind ferner die Zahlen zugefügt über die neuen Wörter, ihr Verhältnis zu den älteren und zu den neueren Zahlen u. s. w. z. B. Substantiva verbalia auf *-io*: 339 neue, darunter 92 später nicht mehr nachweisbare; ältere 1111; spätere sehr zahlreich. Das Verzeichnis enthält also A. Nomina: auf *-io*, *-us*, Gen. *-ūs*, *-or* (abstr.), *-ura* (verb.), *-tor* (*-sor*) u. s. w., zuletzt 225 Deminutiva, dann in einem Anhang die *Nomina praepositive composita*; *figurative composita denominativa*, wie *bigemmis*, *centipeda*; *miscella*, wie *coxa*, *favilla* (?), *prunus*, *prosa* u. s. w., im Ganzen 28 Gruppen. — B. Adverbia, etwa 90: auf *-ter* 23; *-e* (resp. *-o*) 43; *-im* 27. — C. Verba: Denominativa auf *-āre*, *-ēre*, *-īre* (auch *-urīre*) 297, darunter 192 nicht weiter vorkommende; *incohativa* und *frequentativa*; *composita cum praepositionibus* 714 nebst 70 Participien mit negativem *in-*; *composita cum aliis verbis*. — Ein Epimetrum handelt von den männlichen Bildungen auf *-o*, Gen. *-ōnis*, und *-io*, Gen. *iōnis*, s. unten Pott.

Vollkommener noch in der Methode, namentlich in Aufspürung des Ursprungs, der stufenweisen Ausbreitung, Uebertragung, Entartung der Endung sind einige Suffixbehandlungen im Archiv für lateinische Lexicographie und Grammatik:

H. Schnorr von Carolsfeld, Das lateinische Suffix *-ānus*. Archiv I (1884), S. 176 - 194.

Die Arbeit ist Probe eines lateinischen Suffix-Lexicons, das einige jüngere Münchener Gelehrte aus Wölfflin's Schule in Ausführung haben. In Betreff der Eigennamen ist keine Vollständigkeit beabsichtigt. — Eine etymologische Vorfrage geht vom Suffix idg. *nŏ*, ind. *-nă*, lat. *-nŏ* aus, ursprünglich primär, dann secundär z. B. in gr. *ἀνθρώπινος*, wo das *ι* aus dem Themavocal *ο* verkürzt ist. Durch falsche Abtrennung gewann man dann ein neues Suffix *-ῖνος*, z. B. in *σκοτεινός* = **σκοτεσ-ινός*; ebenso ind. *-ĭnas*, lat. *-ĭnus*. Aehnlich ging es lateinisch mit *-ānus*, das eigentlich nur das einfache *-nus* mit dem Themavocal der *ā*-Declination ist. — Im ersten Abschnitte, bis S. 190, wird dann die Form und Verwendung des Suffixes behandelt. Es ist, nach

Digitized by Google

Obigem, nicht = ind. *-ānas* noch = gr. *-ανος*, wenn dies auch wohl seinerseits zur ersten Declination gehören mag; die Schreibung *-annus*, auch in der Ableitung *-annius*, ist incorrect (Ephem. epigr. II, 28). Das Suffix hat also sein ursprüngliches Gebiet bei Wörtern der *ā*-Declination: Länder- und Städtenamen: *Africā-nus*, *Romanus*; ml. Personennamen: *Cinnanus* (in reiner Latinität gemieden); Appellativa: *nonanus* (von *nona* sc. *legio*); *decimanus* oder *decumanus* (von *decima* sc. *pars?*); hierher auch *Julianus* (von *Julia* sc. *gens*); *Fabianus* (von *Fabia* sc. *tribus*); ohne Ergänzung: *insulanus*, *silvanus*, auch *Silvanus*. — Das falsch abgelöste *-ānus* trat nun an andere Stämme: auf *-us*, *-um*, theils ml. Eigennamen auf *-us*, *-ius*: *Augustanus*, *Pompejanus*; theils Städtenamen auf *-um*, *-i*, Flussnamen u. dgl.: *Beneventanus*, *Carseolanus*; auch *circumpadanus*; theils appellativ: *paganus*, *oppidanus*, *vicarianus*; ferner, seltener, an consonantische und vocalische Stämme der dritten Declination: *urbanus*, *fontanus*, *hūmanus* (aus *hūmonanus?*); *apianus*; nicht der vierten; von der fünften: *meridianus*; endlich an Zahlwörter und Adverbien: *decanus*, *quotidianus* u. s. w. — Eine besondere Gruppe bilden Götter- und ein paar andere Namen, scheinbar von Verbis stammend, doch richtiger von Nominibus abzuleiten: *Tutanus* von activem **tutus*, wovon auch *tutāri*; *Praestana* aus **Praestīt-ana*, wie *Antistius* = **-tistitius*; *Statanus* von **status* = *stans*; *Volcanus* von **volcus* »splendens«; *Levana* u. s. w.; *Voranus* (diebischer Freigelassener Hor. Sat. I, 8, 39) zu (*carni*)-*vorus*. Allerdings ist nicht zu läugnen, dass das abgeleitete *-āneus* nach Analogie auch an Verbalstämme trat (s. oben Paucker) z. B. *occidaneus* (oder zu *occiduus?*). Von den Wörtern auf *-iānus* ward dann dies wieder als neues Suffix losgelöst, bei Cicero im hohen Stil und bei Cäsar nur in *-ōn-ianus* z. B. *Milonianus* (aus **Milonanus* wäre **Milanus* geworden, undeutlich); vulgär verbreitet, daher schon in Cicero's Briefen *Lepidianus* (bei Sallust *Lepidanus*), bei Hirtius *Caesarianus* (correcter *Caesarīnus*); später, doch nicht ohne Kampf, allgemeiner: *Galbianus*, *Augustianus*; *-ānus* hielt sich in componierten Adjectiven und sonst einzeln. — An Adjectiva trat *-ānus* zur Vermehrung der Silbenzahl (?) z. B. bei Vitruv 17 mal *medianus* = *medius*; ebenso *-iānus*: *Germanicianus*. doch mit nüancierter Bedeutung; vgl. noch romanisch frz. *moyen* = *medianus*; *certain* = *certanus*. — An griechische Ethnika auf *-ίτης* trat *-ānus* z. B. in *Abderitanus*, worauf *-itanus*, *-tanus* auch selbständig ward: *Salernitanus*. — Isoliert oder unklar sind: *Aesculanus*, Gott der Kupfermünzen (wohl von **aes-culum*); *aquilentanus*; *porta Flumentana*; *germanus* (= **germinanus?*). Epenthese zeigen *castricianus*, *Nervicanus*; vgl. noch *Vaticanus* an. — Der zweite Theil S. 190–194 behandelt die Bedeutung: sie ist weit. Das Suffix drückt allgemein »eine Beziehung zu dem Gegenstande aus, der dem Adjectiv zu Grunde liegt«, daher bildet es z. B. Ethnika, Götternamen, Berg- und Flussnamen, Adoptivnamen, Sclavennamen, Beinamen; es bezeichnet Parteianhänger, Gelehrtenschüler (*Sabiniani*) u. s. w.; es drückt

Digitized by Google

die Legionszugehörigkeit, Stadt- und Gauangehörigkeit u. s. w. aus. — Die Abgrenzung gegen andere Suffixe (s. Schultz Synonymik [4] 384 ff.) ist nicht immer sicher zu bestimmen und hängt z. Th. von der zeitlichen Reihenfolge der Bildungen ab. So sagte man z. B. *Afer civis*, *Africus ventus*, *Africanus negotiator*; auch als Beiname *Africanus*, aber *Asiaticus*, *Numantīnus*; oft aber trat Vermengung ein und umgekehrte Verwendung, wie *Troianus civis*, aber *Troicum bellum*. *Germanicus* war Beiname, *Germanicianus* wurde nur vom Nicht-Eingeborenen gesagt. Die Angaben der alten Synonymiker sind ungenau; wenn es z. B. heisst (Corn. Fronto Gr. Lat. K. VII, 520 [5]): *Pompeji porticus, si possidet*; *Pompeja, si publicavit*; *Pompejana, si in alterius dominationem venit*, so brauchen Sueton und Cicero doch synonym *curia Pompeji*, *Pompeja* und *Pompejana*.

Franz Seck, Das lateinische Suffix *-aster, -astra, -astrum*. Archiv I, S. 390—404; Nachtrag S. 579. Mit einem Anhang über die Entstehung des Suffixes, von H. Schnorr von Carolsfeld, ebendort S. 404—407.

Zu vergleichen ist Studemund, Hermes I, 283 ff. Die verwandten Suffixe: spätlat. *-ater*, und *-ister* (s. *rapistrum*) sind absichtlich bei Seite gelassen. Das Suffix bezeichnet meist substantivisch theils Personen, so schon bei Cicero *Antoniaster*, *Fulviaster* und vielleicht auch von ihm stammend: *Catulaster*, *Lentulaster*; theils Thiere, Pflanzen, theils andere Gegenstände; spärlich sind die Adjectivbildungen. Dem Gebiete nach gehören diese Wörter der Volkssprache an und tauchen daher in der uns erhaltenen Litteratur nur dürftig auf: in der Comödie, in Briefen, den durch das Bauernlatein beeinflussten Pflanzennamen. — Die Bedeutung ist im Laufe der Zeit, doch auch gleichzeitig je nach dem Tone des Sprechenden und dem Gedankenzusammenhang, verschieden: ursprünglich wohl deminutiv, dann deteriorativ, doch auch hypokoristisch, selbst augmentativ und meliorativ; mittelalterlich wird *-astrum* = *-ētum* auch collectiv verwendet z. B. *virgastrum*. Ableitungen sind: *-astellus, a, um*; *-astrinus* und mit Verlust des *r*: *-astĭnus, a, um*; *-astrensis, e* und *-astrātus, a, um*. Was die chronologische Reihe der wichtigeren Bildungen betrifft, so sind archaisch 8, classisch 10 (voraugusteisch 8, augusteisch 2), silbern 7, spätlateinisch 11, zusammen 36. Mit den Ableitungen und sehr späten, schon ins Romanische übergehenden Bildungen giebt das alphabetische Verzeichnis 75 Nummern (S. 396—404). — Herzuleiten ist das Suffix weder aus dem Griechischen (L. Meyer; Bréal), noch aus dem Ethnika bildenden *-ās, -ātis* mit comparativischem *-ter* (Schwabe); vielmehr ist es eine geschlechtige Nebenform zum Instrumentalsuffix *-trum*. Dies erhielt durch falsche Abtheilung von Bildungen wie *claustrum*, *rostrum*, *rastrum*, eine Nebenform *-strum* z. B. in *flustrum*, *lustrum*, *monstrum*; aus Bildungen wie *oleastrum*, *halicastrum* entstand dann auf dieselbe Weise ein drittes Suffix *-astrum* (vgl. oben *-nus*,

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Google

-ānus, *-iānus*). Die eigenthümliche Bedeutungswandlung wird dann so erklärt, dass z. B. *mentaster* ein Ding sei, »durch welches eine *menta* zur Anschauung gebracht werde, ohne dass es doch wirklich eine *menta* sei«; ebenso *patraster* u. s. w. Dies ist etwas kühn und bedenklich.

Ich schliesse hieran eine französische Arbeit:

E. Etienne, De deminutivis, intentivis, collectivis et in malam partem abeuntibus nominibus. Nancy 1883, 152 S. 8.

Die Arbeit ist im Archiv I, 302–303 angezeigt worden. Sie beschäftigt sich eigentlich mit dem Französischen, geht aber vom Lateinischen aus und behandelt 15 lateinische Suffixe der betreffenden Bedeutungen (S. 3–8), ihre Erhaltung im Französischen (S. 8–13), ihre Erweiterungen (S. 13–19), worauf dann der eigentliche Stock der Arbeit, die capitelweise Behandlung der französischen Wörter bis zum Neufranzösischen, folgt. Eine genauere Besprechung, Untersuchung, Begriffsbestimmung der lateinischen Suffixe wäre erwünscht gewesen.

Ein einzelnes Suffix dieser Art bespricht in ähnlicher Weise, wie es scheint:

Mirisch, Geschichte des Suffixes *-olus*. Bonn, 1882.

Mir ist diese Abhandlung nicht zugekommen. Ueber den Accentwechsel im Romanischen s. oben Gröber!

Ins Gebiet der lateinischen Nominalsuffixe greift ferner mannigfach über die Abhandlung von:

A. Fr. Pott, *ἀεί*, *αἰών* und das Ampliativsuffix *-ων*, lat. *-ōn*, sowie Wörter auf *-go*, *-do* im Nominativ. Bezzenb. Beiträge VIII, S. 37—98.

Der Verfasser bezeichnet seine Arbeit als ein Scherflein zu einer wirklichen Bedeutungslehre. S. 53ff. kommt er zu den lateinischen männlichen Ampliativen auf *-o*, *-io*, sehr häufig in Beinamen, hypokoristisch, doch auch sonst nicht selten, wobei *lur-c-o* von *lura* »os culleis« abgeleitet wird; vgl. das *c* in *-un-c-ulus* z. B. *fur-unculus*, eine eigenthümliche Verbindung von Ampliativum und Deminutivum; doch vgl. nordfranz. *-on* deminutiv, ital. *-one* auch kosend, und moderne italienische Bildungen mit *-oncello* u. s. w. Das ampliative Element zeigt sich auch in den Götternamen auf *-ōnus*, *-ōna*, sowie in *patrōnus*, *matrōna*, *annōna*, und den Ableitungen auf *-ōnius*, *-ōnia*; auffällig dagegen sind: *colōnus*, *volōnes* (vgl. *voluntas*) u. aa. — Abweichung vom Normalen bezeichnen ferner die Suffixe *-āgo*, *-īgo*, *-ūgo*. Sie bedeuten z. B. Abarten von Mineralien, Pflanzen, Menschen (*virāgo*); Nachahmungen; vgl. *imāgo* selbst; angepasst ist *Carthāgo*. Man könnte in *-āgo* das Verb *agere* vermuthen z. B. *virāg-o = quae virum agit*, oder Adjectiva auf *-ax*, Gen. *-ācis*; oder auch es stammt *-gĭn* von der Wurzel *gĕn* »zeugen«, vgl. die Adjectiva auf *-gnus*, und das *o* gehört nur dem Nominativ an (in Wirk-

Digitized by Google

lichkeit liegt Stammabstufung vor; s. Thurneysen im Jahresber. für 1881—82, S. 328). Zu *-īgo* stellt sich ferner *-īca* in *fulīca*; zu *-ūgo*: *-ūca* in *aeruca*, *verruca*. — Das Suffix *-ēdo* gehört meist zu Verben auf *-ēre*; *-īdo* ursprünglich zu solchen auf *-īre*; *-tūdĭn-* ist vielleicht aus *-ti-dĭn-* mit Verschiebung in die vierte Declination entstanden (?); vgl. *testūdo* von **testu-* = *testa*; *hirūdo* zu *hira?* (s. auch hierüber Thurneysen). Es bezeichnen diese Suffixe Eigenschaften, ausgenommen *alcēdo*, *terēdo*, *Cupido* (personificiert); auffälligerweise fehlt **-ādo*. Der zweite Theil der Suffixa *-ĭn* ist = gr. *-ον*, ind. *-an*; räthselhaft bleibt das *d* (aus *t?* s. Thurneysen). Zusammenfassend meint Pott S. 72: »Es besteht zwischen den Formen auf *-āgon* u. s. w. und *-ēdon* u. s. w. und denen auf *-ōn* eine seelische Verwandtschaft, lautlich durch die Vocaldehnung charakterisiert. Diese ist nachdrücklich, bezeichnet Aussergewöhnliches, sei es an Grösse, Menge, Form, moralischer Würdigkeit, ausser, meist über, bisweilen unter der Norm.« — Zu den ml. appellativen Wörtern auf *-o*, *-io* zurückkehrend, sieht er darin die »dauernde Beschäftigung« ausgedrückt, gewissermassen den Charakter z. B. *mango*, *tabellio*; ein Collectiv von »Einheiten« ist *unio*. Wenige Nomina sind sachlich, wie *pugio* »der Stecher« (personificiert). — Nicht zahlreich sind die wbl. Abstracta auf *-io*, wie *internecio*, *religio*; dagegen ergiesst sich eine wahre Fluth solcher auf *-tio*, *-sio*. Der Abfall des *n* im Nominativ findet sich auch in Ableitungen, wie *leno-cinor*, *religio-sus*. — Für das *-ō(n)* gilt »Polysemantie (S. 97) d. h. Einheit des subjectiven Sinnes bei Verschiedenheit der Bedeutungen d. h. mehrheitlicher Anwendung auf objectiv, oft sogar weit, Auseinanderliegendes.«

Zu den Verbalableitungen liefert wieder das Archiv einige Beiträge:

K. Sittl, De linguae Latinae verbis incohativis. Archiv I, S. 465—533.

Die Einleitung S. 465—468 handelt vom Namen: *verba incohativa* oder *inceptiva*, von der Abgrenzung und den Beziehungen zum Griechischen und Romanischen. — Der erste Theil (I) handelt dann von der Bildung, den Arten, der Bedeutung der Verba, S. 486—499. Das Suffix *-sco*, deponential *-scor*, tritt theils unvermittelt an den Stamm, theils durch Vermittlung eines *i*. Die Stamm-Verba sind theils *primitiva*, wie in *gli-sco*(r), *gnōsco*; *disco* = **dic-sco* (bei Osthoff = **didăc-sco*, **didĭc-sco*, **didc-sco*, *didsco*); *posco* = **porc-sco*; *păc-i-scor*; *ulc-i-scor*, wobei das *sc* mitunter in die Ableitungen übergeht z. B. *miscēre*, *disciturus*, *ignoscibilis*; theils Verba der 4. Conjugation, wie in *dormisco*; theils *derivativa* der ersten, zweiten und dritten. Es werden dann zunächst die mit Präpositionen zusammengesetzten Incohativa aufgezählt: *con-*, *de-*, *ex-*, *in-*, *ob-*, *per-*, *re-*, *dis-* (andere vereinzelt); dann kommen die uncomponierten, alphabetisch nach den Perioden geordnet; hierauf folgen diejenigen mit

Digitized by Google

verlorenem Primitiv, wie *opulescere*, *serescere*; bei andern ist das Stammverb (bei Grammatikern, in Glossen u. s. w.) unsicher überliefert; 11 Incohativa stammen sicher von Adjectiven, andere wahrscheinlich; dazu kommen noch einige Analogiebildungen von Adjectiven, wie von Substantiven. — Von Verben der vierten Conjugation lautete die Incohativform auf *-isco* aus; von Verben der zweiten auf *-esco*; von Verben der dritten richtiger auf *-isco*, ursprünglich vielleicht nur in Compositen; früh trat Vermengung ein. Die Endung von Verben der ersten Conjugation *-asco* ging von ihnen denominativ auf andere Stämme über, wie *veterasco*, *vesperascit*; umgekehrt ward *labasco* durch *lăbesco*, *labisco* verdrängt. Auch mancherlei Missbildungen kommen vor. — Die Verba der ersten und zweiten Gruppe zeigen eigentlich keine incohative Bedeutung (?), klar ist letztere nur bei den präpositionslosen Ableitungen von Verben der zweiten Conjugation und bei den Denominativen der ersten. Wie *escit*, *escunt* auf den 12 Tafeln nicht etwa Futurformen sind, sondern nur verstärktes Präsens, so sind ähnlich die Verba auf *-sco*, »*apud optimos dicendi autores non toto caelo a simplicibus distantia*«; dies wird durch ihr Vorkommen in Wechsel und Verbindung mit dem einfachen Präsens bestätigt. Erst allmählich entwickelte sich, von den obengenannten Gruppen aus, eine Differenziierung und Begriffsnüancierung, ohne doch ganz durchzudringen. Spätlateinisch fallen sie wieder ganz mit den Stammverben zusammen; s. die romanischen Sprachen. — Abschn. II erörtert die Frage: *ex quibus verbis incohativis accusativi pendeant?* S. 499—516. Ursprünglich regierten diejenigen Incohativa den Accusativ, deren Stammverba (besserer Ausdruck als »*simplicia*«) ihn regierten; auch Deponentia. Zahlreiche Beispiele finden sich besonders zu den Verbis des Fürchtens u. ähnl. in Composition: *-horresco*, *-pavesco*, *-gemisco*, *-tremisco*; *erubescendus* haben Horaz u. aa. — In Abschn. III *quo tempore incohativa vim causativam adsumpserint?* S. 516—524 wird von *suesco* und seinen Compositis ausgegangen; andere Verba folgten erst nach dem Ende des vierten Jahrhunderts, wie *abolesco*. Es schliesst sich hieran eine Probe aus den Glossen über *hisco* S. 524—527. Die Vergleichung der griechischen und lateinischen Incohativa spricht nicht für nähere Verwandtschaft (?). Den Schluss S. 528—533 bildet ein *index verborum* und *locorum emendatorum*. — Die Arbeit macht, bei allem Fleisse, nicht den Eindruck völliger Durcharbeitung: sie ist weder vollkommen gut eingetheilt und geordnet, noch überall durchsichtig und überzeugend, noch erschöpft sie alle sich aufdrängenden Fragen.

Ed. Wölfflin, Die Verba desiderativa. Archiv I S. 408—414; Nachtrag S. 579.

Bei den Alten hiessen die Verba auf *-esso* Desiderativa; die jetzigen *desiderativa*: *meditativa*; der neue Gebrauch stammt aus Augustin Reg. Gr. Lat. V, 516, 6. Es sind nicht mit Kühner (I, 643) zwei

Digitized by Google

Klassen zu unterscheiden. Der Herkunft nach sind sie Denominativa auf *-īre* von Stämmen auf *-tŭr*, resp. *-sŭr* (Nebenform von *-tōr*, resp. *-sōr*; s. gr. *-τορ-*). Es sind ihrer nur sehr wenige, im Ganzen 22: keins erscheint bei Quintilian, Tacitus, Plinius minor; Livius hat nur einmal *parturio*; dagegen finden sie sich in der Komödie, Satire, den Briefen, Petron, Martial, Apuleius, also mehr vulgär; doch verschwinden sie im Spätlatein, mit Ausnahme von *esurio* und *parturio*, und sind im Romanischen ganz untergegangen. Ursprünglich ein »Streben oder Verlangen nach etwas« bedeutend, sinken sie später aufs Niveau der Stammverba zurück, schon bei Petron *canturīre* = *cantare*, *canere*; später z. B. *parturīre* = *parĕre*. — Es folgt die Aufzählung der 22 Verba nach der Zeit ihres ersten Vorkommens, von Plautus bis Paulinus Nolanus. — Wohl zu unterscheiden von den Desideративen sind die Verben auf *-ūrio* (*-urrio*), eine Art Intensiva oder Frequentativa, fünf an der Zahl: *ligur(r)io* (schon bei Plautus), *scalpur(r)io*, *scatur(r)io*, *cucur(r)io*, *minur(r)io* (bei Sidonius).

Die Wortbildung einzelner Schriftsteller ist speciell behandelt in:

Heinr. Ulrich, De Vitruvii copia verborum. Part. I. Programm von Frankenthal, 1883, 23 S. 8.

Die Arbeit bespricht die bei Vitruv sich findenden *substantiva derivata*, erst diejenigen *generis masculini*, dann *feminini*, dann *neutrius*, endlich die Deminutiva, soweit sie bei den Klassikern fehlen. Es zeigt sich unter anderm eine Vorliebe für die Endungen *-atio*, *-entia* und *-antia*, *-iditas*, *-mentum*, dagegen Abneigung gegen *-or*, wahrscheinlich vulgär, da man die Abstracta gerne weiblich bildete; vgl. frzs. *-eur* wbl. Zahlreich sind die Deminutiva, auch wo an »Kleinheit« nicht zu denken ist; auch sie sind vulgär, kosend, die »traute Beziehung des Technikers zu seinem Geräth« ausdrückend. — Beide psychologischen Bemerkungen sind fein und scheinen richtig. Uebrigens giebt der Verfasser selbst zu, dass gar viele Wörter und Bildungen nur unsicher bei Vitruv als neu bezeichnet werden können, da uns ältere technische Werke fehlen.

Ich schliesse hieran, weil technische Ausdrücke bei Vitruv den Hauptinhalt bilden, eine Notiz über:

E. Gerland, Die Erfindung der Feuerspritze mit Windkessel. Aus Glaser's Annalen für Gewerbe und Bauwesen, 1883, Bd. XII, N. 133.

Es kommen bei dieser Untersuchung eine Reihe nur schwierig exact zu deutender Wörter in Betracht, theils Uebertragungen, theils Entlehnungen aus dem Griechischen: so *modioli* = *πυξίδες*; *fistulae* = *σωλῆνες*; *asses* = *ἀσσάρια*, *τυμπάνια*; *emboli* = *ἐμβολεῖς*; *castellum* = *ὕδατος ἀγγεῖον*; so ist *fistula quae tuba dicitur* eine Umschreibung von *σωληνάριον* oder *σημηριομάτιον*; so wird *catinus* als eine etwas veränderte Ge-

Digitized by Google

stalt des *σωλήν* gedeutet; *paenula* als Deckel (*operculum*) des *catinus*; *spiritus* (zweifelnd) als die durch schlechten Kolbenverschluss eingedrungene Luft.

Späterer Zeit gehört an:

E. Theod. Schulze, De Q. Aurelii Symmachi vocabulorum formationibus ad sermonem vulgarem pertinentibus. Halle 1884, 120 S. 8. (Dissert. Hall. VI, 1).

Angezeigt im Archiv I, 604–605. Die Arbeit enthält nur einen Theil der Forschungen des Verfassers über Symmachus und ist fleissig, mit sorgfältiger Heranziehung der neueren Litteratur über das Vulgärlatein, abgefasst. Die Suffixe sind nach den Redetheilen geordnet, denen sie anhängen: *Substantiva*, *Adjectiva*, *Adverbia*, *Verba*; die Composition zerfällt in die Unterabtheilungen: *cum praepositionibus*; *cum in- privativo*; *-ficus et -ficāre*; *duo nomina composita*. Es ergiebt sich, dass Symmachus sich der Umgangssprache seines Jahrhunderts bediente (*novitas*), und so ist die, wenn auch nicht immer innerlich durchgearbeitete, Zusammenstellung ein nicht unwichtiger Beitrag zur Kenntnis der im Vulgärlatein bevorzugten Formen der Ableitung und Zusammensetzung, ja zur Geschichte der lateinischen Wortbildung überhaupt. Das Archaische hätte noch mehr herangezogen werden können, da seine Beziehungen zum Spätvulgären oft so überraschend sind. Der Text ist nach Seeck genommen, doch bringt der Verfasser eine Anzahl eigener Conjecturen.

Für den etymologischen Theil der lateinischen Grammatik verweise ich zunächst noch einmal auf die oben erwähnte zweite Auflage von L. Meyer's Vergleichender Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache, die fast den ganzen lateinischen Wortschatz etymologisch geordnet, in Vergleichung mit dem griechischen, unter Pronominal- und Verbalwurzeln alphabetisch zusammenstellt, daher als Nachschlagewerk einen gewissen Werth hat. Kürzer, handlicher, praktischer und dem modernen Standpunkt der Wissenschaft entsprechender, auch in der Phonetik, ist:

Charles S. Halsey, A. M. An Etymology of Latin and Greek. Boston, Heath u. Co. 1882, XX u. 252 S. 8.

Nach einer Orientierung durch kurze verständliche Capitel folgen 580 nach den consonantischen Elementen geordnete Wurzeln mit ihren Ableitungen, wohl etwas zu sehr ins Bekannte hinabgehend und ohne Verfolgung der Begriffsentwicklung. Indices erleichtern, wie bei Vaničcek und L. Meyer, das Auffinden.

Einen wichtigen Beitrag in lexicographisch-etymologischer Richtung liefern die:

Digitized by Google

Glossae nominum. Edidit Gust. Loewe. Accedunt eiusdem opuscula glossographica collecta a Georgio Goetz. Leipzig, Teubner, 1884, XVIII u. 264 S. 8°.

Der erste Abschnitt (I) enthält 1083 *Glossae nominum*, bis n. 990 noch von dem leider so früh der Wissenschaft entrissenen Löwe selbst redigiert, der Rest von Goetz; sie stammen aus dem *codex Amplonianus*, *Werthinensis* und aus *Vulcanius*, und gehen bis *lignarium*. Der Abschn. II besteht aus 17 kleineren glossographischen Aufsätzen, Anzeigen und Noten, theils aus Zeitschriften, theils aus den *Acta societatis philologicae Lipsiensis* zusammengestellt. Es folgt eine Seite *Addenda*, dann *Indices locorum* und *vocabulorum*. — Die Anzeige von Georges in der Berliner Philol. Wochenschrift 1884, S. 1575—78 giebt eine Reihe weiterer Belege und eine Anzahl bessernder Conjecturen oder Richtigstellungen.

Eine besondere Art, die synonymischen, Glossen behandelt:

Janus Wib. Beck, De differentiarum scriptoribus latinis. Gröningen, Doctordiss., 1883, 95 S. 8.

Die Arbeit beginnt mit einer Liste der alten Schriftsteller über Synonymik, S. 1—27. Sie alle behandelten dieselbe nur gelegentlich, in Verbindung mit Grammatik, Orthographie, Antiquitäten u. s. w. Erst von Probus an entstanden eigene kleine synonymische Lexica; nur bei Nonius im fünften Buche ist ein solches einigermassen rein erhalten, die andern mit vielen Zusätzen. Das erste selbständige *liber differentiarum*, das uns erhalten ist, ist das von Isidor; ihm folgte später Beda. — S. 28—90 giebt dann der Verfasser, ein Schüler von Bährens, nach eigener Abschrift, durch etwa 200 Conjecturen seines Meisters verbessert, eine noch nicht publicierte Synonymensammlung eines *codex Montepessulanus* (Montpellier) H. 306, dem Cicero zugeschrieben. Sie scheint in der vorliegenden Gestalt später als Agroecius, älter als Isidor, dem sie offenbar vorlag; sie enthält aber ältere Elemente aus sehr verschiedenen Jahrhunderten, und die nächste Aufgabe wäre Herstellung des aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammenden Kerns, nach Ausscheidung der späteren Interpolationen. Immerhin ist es eine reichhaltige, nach Beck die beste Sammlung ihrer Art. — In einer *Appendix de differentiarum scriptoribus Latinis*, Gröningen, Schulprogramm, 1884, S. 51—60, 8. giebt der Verfasser genauer seine Collation des betreffenden Codex zu Hagen's und Roth's *differentiae*. — Nach M. Bonnet, Rev. crit. 1883, S. 441 wäre die Abschrift nicht ganz genau: eine weitere Vergleichung mit ähnlichen Glossaren ist erwünscht.

Die griechischen Lehnwörter im Lateinischen hat, neben einer Reihe von Specialschriften (s. Jahresber. f. 1881—82, S. 343 ff.), jetzt auch im Ganzen behandelt:

Digitized by Google

Günther Alex. Saalfeld, Tensaurus Italograecus. Ausführliches historisch-kritisches Wörterbuch der griechischen Lehn- und Fremdwörter im Lateinischen. Wien, Gerold's Sohn, 1884, 1184 Sp. Lex. 8.

Leider ist nach der eingehenden Anzeige von Georges, dem besten Kenner der lateinischen Lexicographie, in der Berliner Philol. Wochenschrift 1885, S. 342—348 und 368—375, das Werk zu wenig selbständig und zu flüchtig gearbeitet, um den Ansprüchen, die es schon im Titel erhebt, zu genügen. Bei dem grossen Umfang, den es hat (doppelt so dick wie Weise), und dem unverkennbaren Fleiss, mit dem das Material zusammengetragen ist, ist dies um so mehr zu bedauern: es scheint aber eine gänzlich neue Durcharbeitung nöthig, um die zahlreichen Mängel aller Art zu beseitigen und dem Werke die nothwendige Originalität zu geben, die doch selbst bei einem Lexicon nicht entbehrt werden kann. Auch nicht unbeträchtliche Lücken scheinen noch ausgefüllt werden zu müssen.

Demselben Gebiete, aber in engerem Rahmen, gehört an der Aufsatz von:

O. Weise, Von welchen Staaten ist Rom in seiner Cultur beeinflusst worden? Rhein. Mus. N. F. XXXVIII (1883), S. 540—566.

Auch Weise verwerthet nach und nach die für sein grosses Werk (s. Jahresber. f. 1881—82, S. 341 ff.) gemachten Vorarbeiten, indem er sie zugleich in geeigneter Weise ergänzt. In obigem Aufsatze geht er vom direct phönizischen Einfluss aus, der sich spiegelt in den Lehnwörtern: *Sarra*, *Carthago*, *Afer*, *Ebusus*; ferner *ebur*, *tunica*, *palma*, *pavo*, *git*, wahrscheinlich auch *sucinum* (ägypt. *sakal*, skyth. *sacrum*); dann *laser*, *sirpe*, componiert *laserpitium* aus **laser-sirpitium*; *citrus*, *asinus*, auch wohl *pellex*. Aus den südetruskischen Griechenstädten stammen die stärker entstellten, etruskische Lautformung verrathenden Götter- und Heroennamen, wie *Catamitus*, *Alumento*, *Melus*; ferner *subulo*, *histrio*, vielleicht *tuba*; dann Wörter auf *-is(s)a*: *carissa*, *mantissa*, *favissa*. Dagegen lieferte an echt griechischen Formen Cumä: *lepista*, *creterra*, *oliva*, *melopepo*, *cera*; phokäisch scheinen *mulus*, *murra*, *buxus*; sonst noch jonisch: *proreta*, *nausea*, *carchesium*, *apeliotes*, *phaselus* (manche wohl erst aus späterer Zeit). Dorisch-griechische Wörter kamen zuerst auch wohl aus Campanien: *Latona*; *gubernator*, *nauta*; *clatri* (*fenestra clatrata*) *Damia* (Name der *Bona Dea*); *caduceus*; *samentum* (zweifelhaft); *Silanus*; dann aus Sicilien: *nummus*, *hemina*, *sacoma*, *tarpessita*, *lautumiae*, *pōlypūs*, *fluta*, *muraena*, *helops*, *lopas*, *narita*, *epityrum*, auch *Ulixes*, *Aiax*, sowie *blennus*, *bardus*, *colaphus*, *murgiso*, während umgekehrt aus Rom nach Sicilien einwanderten: *carcer*, *mutuum*, *calceus*, *campus*, *cubitum*, *rogus*, *arvina*, *catinum*, *patina* und das Ethnikonsuffix *-inus*. Do-

Digitized by Google

rischen Ursprungs, vielleicht aus späterer Zeit, sind noch *choragus*, *spadix*, *stuppa* (?), *camus* u. s. w. Nicht entlehnt, sondern echt italisch sind: *stamen*, *pannus*, *classis*, *scutum*, *spatium*, *columba*, *morum*. Weit geringer als der Einfluss der Colonieen war in der älteren Zeit derjenige des eigentlichen Griechenlands, das dann später allerdings den breitesten und mächtigsten Einfluss ausübte und auch denjenigen des Orients vermittelte.

Einige entlehnte Namen behandelt:

E. Koenig, Quaestiones Plautinae. Progr. von Patschkau, 1883, 18 S. 4.

Der erste Abschnitt behandelt Syntactisches, der dritte Conjecturen, Abschn. II einige Namen: *Exacrambus* zu *ἐξαίρειν* und *ἄμβη*, *qui pocula promit*; *Lucris* = *Λοχρίς*, *Curculio* = *Γοργυλίων* (angelehnt an *lucrum* und *curculio*); *Dorialus*, nicht *Dordalus*; *Titanum* (Men. 854); *Electrus* u. s. w. von Namen auf *-ος*, nicht *-ὼν* oder *-ων*.

Von den etymologischen Erklärungen, Deutungen, Begriffsentwicklungen und Verwendungen einzelner Wörter und Phrasen kann ich, wie in den früheren Jahresberichten, nur einzelnes Wichtigere oder Umfangreichere hervorheben, ohne, bei der Fülle und Zersplitterung, auch nur auf zu rechtfertigende Wahl Anspruch erheben zu dürfen. So erwähne ich: H. J. Roby, On some words and questions connected with the Roman survey and distribution of public land. Transactions of the Cambridge Philol Soc. Vol. II for 1881–82, London 1883, S. 95—110: *arcifinius* »*bow-bounded, with wavy natural boundaries*«; *decumanus limes* »*after the tenth heredium*«; *cardo* (beim Augur) »*the hinge on which the heavens moved*«; *occupatorius ager* »*land of squatters*«; *intercisivus* »*intermediate, cross*«; *viritanus* »*viritim divisus*«, ebenso *nominibus assignare* (nicht nach Geschlechtern). — J. Sanneg, Randglossen zu Curtius' Griechischer Etymologie, 5. Aufl. Zeitschr. f. Gymn. Bd. XXXVI (1882), S. 662—675. Erster Artikel: *exercēre* »frei machen« (noch nicht nachgewiesen); *decet* auch = *δοκεῖ* (Pl. Capt. 966), *dignitas* = *δόξα* (Cic. Catilin. IV, 20); *classis*, *classicum* griechisch (s. Ilias *B*, 684; Hor. Od. I, 15); *castrum* »Sitz«; *cives* »Sassen«; *gloria* »Ruhmesthat« (Aen. V, 394); *crudelis* »blutig«, s. *crudus* (Aen. I, 354); *noxius* »sterblich«, s. *nex* (Aen. VI, 731); *sacer*, *sancio* »scheinen«, s. *exsecrabilis* (Liv. XXVI, 13, 9), und gr. *ἅγιος* (?); *aeger* »zitternd« (Liv. XXV, 38, 8; Aen. V, 648); *aesculus* zu *ĕd-* »essen« (Hor. Od. I, 15 *alit aesculetis*); *fuga* »Schrecken«, s. *φύζα* (Liv. XXVI, 10, 7); *levis* »bescheiden«, s. *ἐλαχύς* (Hor. Od. I, 6, 20); »gering« (*auctoritas*); *vexare* vom »Reiten, Fahren« (Sall. Cat. V, 8; XX, 12); *praeda* = **prae-hĭda* zu *pr(a)e-hendo* (Aen. I, 210); *gratia* »Freude«, wie *χάρις* (Aen. VI, 653). — J. P. Postgate, Etymological studies. Americ. Journ. of Philol. III (1882), S. 329—339: *mulcere* eig. »schlagen« (*Mulciber* »Hammerträger«), verwandt mit *marcus*, *-cēre*, *μαλαχός*; *murcus*

Digitized by Google

u. s. w., *Murcea*, auch *μίμαρχυς*; *Sibylla* »weise Frau« zu *sipus*, *sapio*; *flagitare* »häufig schlagen«, s. *flagrum*, *fīgo*; *formīdo* zu *horreo*, *χαράσσω*, *χάρμη* (Wurzel *g'ars*); *incohare* von *cohum* »*lorum quo temo buris cum iugo colligatur*« (Wurzel *kag'*, *kak'*). — Derselbe Desgl. ebdt. IV (1883), S. 63—70: *liceo*, *licet* zu *λείπειν*, Wurzel *rić*; *liceor*, *polliceor*, *pollex* zu *rik* »ausstrecken« (vgl. Ders. Journ. of Philol. XI, 2, S. 332—335: *liceo* passivisch, *liceor* activisch, jenes »einen Preis erzielen«, dieses »auf etwas bieten«; dann vermengt); *trio* zu *traho*, *tragulum* (Wurzel *trag'*; wie *via* zu *veho*, *vag'*; *lien* = *splag'an*); *sūdus* aus **surdus* von *svar* »glänzen«, s. *serenus*, *seresco*; *bulbus* entlehnt; *egula* zu *ango*, *ag'*, »*the choking sulfur.*« — H. Nettleship, The earliest Italian litterature, considered with especial reference to the evidence afforded on the subject by the Latin language. Journ. of Philol. XI, 2 S. 175—194. Der Verfasser tritt für selbständige nationale Entwicklung der latinischen Rasse in Cultur, Religion, Litteratur ein: *carmen* (alt *cosmen*), *Carmentis* oder *-ta*, *Ca(s)mena*, vielleicht auch *canna*, zu *canĕre* (melodisch absingen); *Faunus*, *Fatuus*, *fanum* zu *fari*; *vates*, *Vaticanus* zu *vā* = *gā* »singen«; *tibia*, *tuba* echt lateinisch (*fides* griechisch); national der *versus Saturnius*, die *versus Fescennini* (zu *fascinum*), die *saturae*, die *Atellanae*. — Ders. Zur lateinischen Lexicographie. Transact. of the Oxford Philol. Soc. 1882—83. Oxf. Univ. Press 1884, S. 3 ff.: *carina* zu *carēre* »leer sein«, also »Schiffsbauch«; *Dossenus* »Fresser«; *lacunar* »Holztäfelung«; *laquear* »Netzwerk«, später vermengt; *plaga* »Strick zum Knüpfen der Netze«, metaphorisch »abgeschnittenes Stück Land«; *res summa* zuerst = *res publica*; Sitzung vom 22. Februar 1884: *Barcaei* (Aen. IV, 43) »Bewohner von *Vacca* (?); *circumstantia* bei spätern Rhetoren = *περίστασις*; *covinnus* aus **convinnus*; *crimen* »Vorwurf«; *deducticius*, neu, aus bosnischen Inschriften; *praefiscini* (Pl. Asin. 491) von *fascinum*; *sarire*, nicht *sarrire*; *succipere* »*rem cadentem capere*«, *suscipere* bildlich. — Mich. Bréal, Lateinische Etymologieen. Mémoires de la Soc. de Linguist. de Paris, Vol. I, S. 27: zwei *parāre*, das eine zu *par* »gleich«, davon *aequi-*, *separare*; *comparare* »vergleichen«; das andere »handeln, kaufen» (gr. *πρα-*), davon *comparare* »verschaffen«, *reci-* oder *recuperare*; verwandt *pre-tium*; hierher *imperium* »Gewalt über Erkauftes«, davon *imperare*; ebenso *vituperium* »Nichtigerklärung eines Kaufs«, davon *vituperare*; *sedulus* aus *se dolo*; *profanus*: *pro fano*; *proportio*: *pro portione*; *proprius*: *pro prīvo*; *prosper*: *pro spe(re)*; *sequester*: *sequestro*, Adv., Comparativ von *secus*; *sculna* vom Deminutiv **secule* oder *-lo*; *paene* zu *penus*, *penitus*; *obliviscor* aus **ob-linu-iscor* (?) von **linuo* = *lino*, mit Ersatzdehnung, s. *ĭlvor* u. s. w.; zwei *luculentus*: von *lucrum* und von *lucēre*; *piget* von *pic-*, wie *taedet* zu *taet-er*; *pudet* zu *tripudium*; *loquor* zu *locus* »sich ausbreiten« (?); *fuscus*, *furvus* von **fūs* = *θύος* »Rauch«; *iusum* (Augustin) = *invorsum*; *iocus*, umbr. *iuku*, zu *invocare*; *Annona* »Göttin des Jahresertrags«, dann *annona* »Ernte«; *donec* umgekehrtes *necdum* »und noch nicht«, vgl. *doni-cum*; *satelles* von **satellium*; *Metellus*

Digitized by Google

von **metulus* zu *metere* »ernten«; *inquam*, Aorist von *in-věc*; *dum-taxat*, Conj. Aor. von *tango*, mit *s*; *sōlus* zu *sollus* durch's Adv. *sōlum* »im Ganzen«. — Ders. Académ. d. Inscr. 4. Mai 1883 (Rev. crit. XX, S 399): *iūs*, religiōs = ind. *jaus*, bactr. *jaos*; *fās* aus **fens* = *θέμις* (*ā* aus *ĕ* durch Einfluss des Nasals); *lēx* von *legĕre* »geschriebenes Gesetz«. — Ders. ebdt. 7. und 12. Dec. 1883 (Rev. crit. n. 51 — 52): *tranquillus* = **translīquillus* »durchsichtig«, dann »ruhig« (eig. v. Gewässern); *maturus* vom Adv. **matu* »frühmorgens, zeitig« (s. *noctu*); *paenitet* zu *paene* »von Grund aus, eindringlich« (s. oben); *spatium* = *στάδιον* (Lehnwort); *Nixi Di* »knieende Götter, Karyatiden, von *(g)nīti* zu *genu*, volksetymologisch »Götter der Geburtswehen.« — Ders. ebdt. 29. Febr. 1884: *scrībo*, Lehnwort aus *σχαρῑφάομαι*. — H. Rönsch, Glossographisches. Ztschr. f. d. östr. Gymn. XXXIV (1883), S. 7 — 12, behandelt: *turbido*; *gerro*, *vitus* (Radfelge), *aucellus*, *clustrum*, *laturarius*, *sinocus*; Adjectiva mit *in-in-*. — Ders. ebdt. S. 171 — 173: *mantissa* = **mantic-issa* von *-issāre*, von *mantica* »Quersack«, also »das Eingesackte« (?); *mustricula* »Schuhleisten«, von **monstra*, von *-rāre*, vulgär aus **monstricula*; vgl. *Mostellaria*. — Ders. ebdt. S. 407—410: *clibanus* »Kürass«; *quippeni*, *-ini*, beide vulgär aus *quippe-enim*. — Ders. Neue Jahrb. f. Phil. u. Päd. Bd. 127 u. 128 (1883) S. 211 - 216. zu Gellius: *catomus*, Art der Züchtigung, von *κατ' ὤμους*; *infra* = *intra*; *elutriare* »entschmutzigen«. — Ders. ebdt. S. 653 — 656, zum *Itinerarium Alexandri*: *minare* »treiben«; *continari* von *contus*; *agroecior* von *-oecus* = *ἄγροικος*, im Sinne von *strenuus*; *desiratus*, vulgär = *-ideratus*; Belege für *avidens*, *avidēre*; *signitior*; *obsidialis* u. s. w. — Ders. *antlare* und *anclare* (Berl. Phil. Woch. 1884, S. 1177 ff.): Vermengung von *anc(u)lare* »dienen«, echt lateinisch, und *anclare* »schöpfen«, aus gr. *ἀντλᾶν*. — Ders. ebdt. S. 1497 ff.: *cumulare* (Subst.) = *iunctura* oder *commissura armorum*; *suppetiae* »Unterfüsse«, s. *suppeditare* und *tripetia*, *petiolus* (?); drei Synonyma von *restiarius* und *restio*: *resticularis*, *restor*, *spartarius*; Pronomen *ipsiper* statt *ipsippe*, *ipsipe*; s. *parumper* u. aa. — L. Havet, Mémoires de la Soc. d. Lingu. de Paris, Vol. I, S. 44 ff. *el-em-en-tum* aus den Buchstaben; Suffix *-mentum* aus dem Plural von *-ma(n)t*; *mŏlestus* zu *μέλεος*; *tŏlero* zu *τέλος*; *tip-pula* zu *pul-ex* aus **pusla* = gr. *φύλλα* (Alles zweifelhaft). — Egger, ebdt. S. 47 ff. *spatium* nicht zu *spa* »ziehen«, sondern zu *patēre*, *patulus*; vgl. *spat(h)ula*, wie lat. *latēre* zu *λανθάνειν*, *pati* zu *παθεῖν*. — Ernoult ebdt. *recens* zu irisch *samrac* »Begegnung«, pers. *araxam* »ich kam« (s. Darmesteter, Mém. IV, 225). — Fr. Bücheler, Rh. Mus. N. F. XXXVIII (1883), S. 479: *caro* »Stück«; *carnifex* »Zerstückeler«. — Zehetmayr, Blätter f. d. bair. Gymn. Bd. XIX (1883), S. 27—30: *promittere* »verheissen, geloben«. — Ders. ebdt. S. 458—459: *cliens*. — Minton Warren, Americ. Journ. of Philol. IV (1883), S. 71 ff.: *Grādīvus* zu *grandis*, *grandīre*, verwandt mit *grădior*. — Dav. Mark, Ursprung und Bedeutung des Wortes *missa*. Progr. v. Brixen 1883: echt lateinisch, von *mittere* »opfern« (s. das Qui-

Digitized by Google

rinaltöpfchen). — Pigorini und Helbig; Sitzung des archäol. Inst. in Rom vom 11. Jan. 1884: *pons* = »*tabulatum*, Pfahlwerk«; *pontifex* »Pfahlbauer« (Orientierung des Baues). — Whitl. Stokes, Academy 1884, S. 32: *lautia* von *du* »geben«; *laurus* = **darvus*; *larix* = **darix* (s. kelt.), davon gr. *λάρυξ* entlehnt. — S. Reinach, Acad. d. Inscr. 26 Sept. 1884: *aretalogus* (Juvenal) »Märchenerzähler«. — E. Windisch, Etymologische Miscellen. Kuhn's Ztschr. VII, 168ff.: *villus*, vielleicht *vallus*, zu ind. *veṇī* (wbl.), *veṇu* (ml.); *sinister* zu *senex* »älter, schwächer, »schlechter«, ir. *sinser*; *maxilla, māla* zu lit. *smakrà* »Kinn«, ir. *smech*, ind. *çmaçru* (assimiliert). — Chr. Bartholomä, ebdt. 207—209: ind. *ǵihvā́* »Zunge«, unverwandt mit lat. *lingua* aus **dingua* (s. got. *tuggō*), durch Anlehnung an *ling(u)ĕre*. — Th. Aufrecht, Miscellanea, ebdt., S. 220—221: *menta* nicht = *mentula* (Missverständnis v. Cic. fam. IX, 22). — Wilh. Schulze, Etymologisches ebdt 603 - 607: *hasta* zu *ἀ-γοσ-τός*; lat. *an-* in *antae*, ital. *an-* negativum = gr. *νη-* aus $\bar{n}$, wie gr. *α* privativum vor Consonanten = n; vor Vocalen *αν* = ^{a}n; lat. *in-* = *ŋ* oder auch = $\bar{n}$, s. *ignis*; osk. *anafríss* = *imbribus*; vgl. gr. *ὄμβρος*; *insula* zu *νῆσος* aus $\bar{n}$*selā*, $\bar{n}$*seo-s*; *ungula* zu *nakʻa*; osk. *anter* = lat. *inter* aus **enter*. — F. Fröhde, Griech. Wort- und Formerklärungen, Bezzenb. Beitr. VII, 322ff.: *bonus*, *dvĕnos* nicht zu *du* »ehren«; *aerumna* zu *aḱ(σ)ārnós*; *mando* aus **ma(n)tno*, s. germ. *monþa* »Mund«, gr. *μάσταξ*, *μασάομαι* (*σ* = *tj*, *ti*); *mendax* aus **me(n)tnax* zu *mentior* = **metnior*, s. gr. *μάτην*, *μάταιος*. — Ders. Etymologieen, ebdt. VIII, 162ff.: *īlia* aus **ix-lia*, s. *inguen*, gr. *ἰξύς*; *īlex* = **ixlex* zu dtsch. »Eiche«, lat. *aesculus*?; *vārus*, *Varro* zu *ἄ-ϝωρος* (Ody. *μ* 89); *parricīda* für *pāri-cīda* zu gr. *πη(σ)ός* »Verwandter«; *habeo*, *habĕna* zu Wurzel *gʻaḑ*, ind. *gaḑ*, germ. balt. *gad*, gr. *χαθ* (z. B. in *χασίγνητος*); *tergus* = gr. *(σ)τέρφος* aus **(s)tergʻves*; *tempus* (s. auch Kluge) zu got. *þeihs* ntr. = *χρόνος*, *καιρός*. — John B. Bury ebdt. VII, 342: *infula* zu ind. *nahjate*, *necto*; *infra*, *infimus* zu *medius*, Wurzel *meḑ*; *ambulare* (aus **amb-uml-āre*?) zu gr. *μολ-εῖν*. — Ders. ebdt. VIII, 329: *multus* (Catull CXII) zu *mŏlere*, wie *cultus* zu *colĕre*. — A. Fick, Etymologieen, ebdt. S. 330—331: *se-cespita*, *cuspis* zu *caespes*, s. osk. *kaispatar*; *im-bĕcillus* zu *baculum*, gr. *βαχ-*, *ζαχ-*, *ζηχ-*. — Whitl. Stokes, Celtic etymologies, ebdt. IX, S. 86—92: lat. *ānus* »Ring« zu ir. *dinne* = **āniā* »*fundament*«; dann = *cūlus* = gr. *κύκλος*, wie *mūlus* = *μύκλος*; *hēluo* zu Wurzel *gʻas*, gr. *χῑλός*, *χεῖλος*; *cartilago* zu Wurzel *krat* »*to spin*«; *larix* aus **darix* = ir. *dair* »*quercus*«, Gen. *darach*, wie *laurus* = **darvus*, welsch *derwen* (s. oben); *involare* zu ir. *foil* (= **voli*) »*astutus*«. — Ders. ebdt. S. 194: *apis* = **ampís* = gr. *ἐμπίς*, germ. *imbi*; gall. *am(p)ella* »Bienensaug«. — Archiv für lat. Lexicographie und Grammatik, Bd. I, S. 21—84: G. Löwe, Aus lateinischen Glossaren: 100 Nummern, dann ausführlicher: *meliosa* = *meliora* (Gl. cod. Ambr. B 31 sup.); *excarsa* = *excerpta* (Gl. Vatic. Christ. reg. 1048), Note der Red. mit *scarapsus*, s. ital. *scarso*; *talatrus*, *talitrum* »Schlag mit der Ferse (*talus*)«; *amtruato* (Gl. aa)

Digitized by Google

zu *amptruare*; *favisio*, *adimitio*, jenes = *suffragium*, dies = ἀφορισμός, jenes aus **favid-sio* (s. noch S. 440—441), dies von **adimīre* = *adīmere*. Nachtrag über *gravipes* = ὠτίς. — S. 34 L. Havet, *pimaria* (Non. S. 79) »*tenuiores gubernaculorum partes*.« — S. 68—81 Ph. Thielmann, Lexicographisches aus dem Bibellatein: *nectura* = *alligatura*; *obrepilatio* zu *obrepere* »Fieberschauer«; *beneolentia* = εὐωδία; *invincibilis*, sowie eine Reihe neuer Belege seltnerer Wörter. — S. 101 Heinr. Schenkl: *modulabilis* (Calp. Ecl. 4, 63) falsche Lesart; doch s. Weyman S. 176: Paul. Nol. carm. 27, 79; und S. 538. — S. 102—114 Fr. Bücheler: *quattus*, nicht *quantus* (CIL. IV, 1679) = 4 *as*; *antioper* (Phil. 15, 54 Vulc.) πρὸ τούτου, also *nūper* = **novoper*; *satullus* (Demin. v. *satur*), s. auch S. 343 (Thielmann); *asignae* (Phil. 23, 29) χρέα μεριζόμενα, s. mars. *asignas*, zu *assum*, *assāre*; *mordex*, *-dicus*, Adverb, wie *imbrex* neben *imbricus*; *callidus* (umbr. *kaledu-*) »mit (weisser) Schwiele«, s. gr. κῆλα, κηλάς; *masturbare* = *manu-(s)turbare*; *decunx* für *deunx*, nach *quincunx*; *sesquas* = 1½ *as*; *lumenulia* = *luma molita*; *clustrum* = *crustulum*; *fulgetrum*, *talatrum* (s. oben); *telinum* (Pl. Curc. 101) zu τῆλις »*faenum Graecum*«; *insegestus* (Pl. Trucul. 314) = ἄσπαρτος. — S. 114—117 W. Studemund: *aestumo* von **aes-tumus*, s. *aedi-tumus*, *-tuus*, von *tuēri*; *exobsecro* (auch Pl. Mil. 69); *ungulaster* statt *-ater* (P. Fest. 379, 8); *lectina* »Schiffscajüte« (Act. Petri Apost. Vercell.). — S. 194 L. Havet: *puerarius*, *puellarius* = παιδεραστής; *patella* »Napfschnecke«. — S. 203 Eman. Hoffmann: *sanevaletudo* (Aug. civ. dei I², S. 29, 28 Domb.). — S. 271 J. M. Stowasser: *abscūto*: *absentio* (s. Arch. I, 15), correct (zu *scīre*). — S. 272 ff. Miscellen: K. E. Georges: *charta* seit Aufkommen der Aspiration bei allen Gebildeten, erst spät wieder *carta* (gegen Bährens). — J. M. Stowasser: *meridies* vom Locativ *meri die* »am hellen Tage« (nicht = **medidies*). — E. W(ölfflin): *Catilinarius* erst bei Priscian; *Catulina* sc. *caro* (?). — Fr. Bücheler: zum Kurialstil: *tamen quom eo quom quiqui* »trotz dem und trotz allem sonst« (zweimal bei Pl. Pönul. III, 1, 33 u. 2, 11). — Karl Sittl, Aphorismen zu Paucker's Suppl. lexicorum: Nachträge, neue Belege. — Fr. Bücheler: *laccus* = λάκκος, Lehnwort, neben echt lat. *lăcus*. — W. Schmitz: *neŭter* und *deŭter* in den tironischen Noten (s. *neŭter* Havet S. 446). — J. M. Stowasser: *scarpere* = *carpere*, s. *scarpinat*, *mascarpio*. — Fr. Bücheler: *bolarium* zu βῶλος, βωλάριον »Farbstoff (Ocker)«. — Heinr. Keil: *peroriga*, *proriga*; jenes ist bei Varro r. r. II, 7, 8 in *per origam* d. i. *aurigam* zu ändern; auch letzteres ist überall unsicher. — Heinr. Schenkl zu Calpurnius: *pissa* statt *pia* (Ecl. V, 81); *pusula* statt *pustula* (V, 74). — J. M. Stowasser, Coniectanea zu Lucilius: *tăma* »*tumor*« zu Wurzel *τα*; auch *tamen*; *taminia* (*uva*) (zu *tamnus*, s. S. 441); *carnalia* »Fleischspeisen« (Luc. II, 13 M., nicht *carnaria*). — S. 318 L. Havet, *ferviditas* (Non. 46 statt *feritas*). — K. Sittl, *iunctor* »Postknecht« (neuer Beleg). — S. 321—328 G. Helmreich, Beobachtungen auf dem Gebiete des Medicinerlateins: *cucurbita*, *ventosa* »Schröpf-

Digitized by Google

kopf«; *hirudo, sanguisuga* »Blutegel«; *furfur, cantabrum* »Kleie«; *melca* »saure Milch«; *recentatum* »Eiswasser«; *girba* »Mörser«, semit. Lehnwort. — S. 329-343 Ed. Wölfflin: *pandus*, spanisch *pando*, Erntegöttin *Panda*, *Em-panda* von *pandĕre* »aperire«; *porta Pandāna* (von der Göttin); *repandus, repandirostrum pecus Nerei*; *pandāre, pandatio* (Vitruv); *pandulus, -diculāri, -ātio, -āris*; auch *repandulus* u. s. w. Danach ist *pandus* »einwärtsgebogen (nach oben sich öffnend), concav«, wie noch jetzt span. *pando*. — S. 389 L. Havet: *quodie*, wie *hodie* (lex repet.). — S. 436 Mart. Hertz: *rebellatrix* (neuer Beleg; s. noch S. 538). — S. 437—439 Ed. Wölfflin: *abante* (nicht *inante*), auch *adante, e ante* und *exante, subante*. — S. 439 K. Sittl: *montaneus*, herzustellen Vita S. Mochuae *c. 12; aericrepantes* (Att. fr. 238), eher *acre crepitantes*. — S. 440ff. Miscellen: J. M. Stowasser: *amaxspoys* (*ἁμαξοποιός*) = *carrarius*; *remulcare* (älterer Beleg); *coito* = *coeo* (Varro *περὶ ἐξαγωγῆς*, frg. 409 B); *prŏgŭbernator* (Cäcil. b. Non. 536, 9); *prŏsumia* (ebdt.) zu *Σαμία* (*ναῦς*)?; *scordalus* statt *cordatus* (Non. 316, 15) = *garrulus*; *peronatides* = gr. *περονήτιδες*; *Acaius* = *Ἀχαιός* (Non. 357, 10 aus Accius). — L. Havet; *sumptifacio, quaestifacio* von Genitiven *sumpti, quaesti* (beide erhalten); *eluresco* (Non. 101). — Dressel, *avenarius* »Hirtenflötenbläser« (Firm. Mat. Math. VI, 31), doch s. S. 580—581. — S. 534—538 Rud. Schöll: *ampla* = *ansa*, selbständig neben einander, ersteres = *am-p-la* zu *ἄμη* u. s. w.; *ansa* = ind. *aṁsa* u. s. w. — S. 564 K. Rossberg: *anxia* »Angst« (Orest. trag. 559). — S. 581 K. Sittl: *stomida* (Apul. Met. 8, 25) statt *tunicla*. — S. 582ff. Miscellen: Edm. Hauler, Lexicalisches zu Cato: neue Wörter, neue Deutungen, neue Belege: *constibilis* »fest«; *cunica* »Riefe«; *depsticius panis* »gut geknetet«; *inrigivus* = *inriguus*; *morsus* »Bisswunde«; *orbis* »Kelterdrehscheibe«. — J. Piechotta: *monubilis*, Lehnwort aus *μονόβολος* »Monolith«; *turunda* »Kügelchen« (auch Cato r. r. 157) aus *rutunda* = *rotunda*. — R. Peiper: *soracum* = *σώραχος* (Auson. Per. Odyss. lib. 10). — S. Frankfurter: *seimitus* = *dimidius* (von *semis*), Inschr. von El-Kantara. — Ad. Miodonski: *bestia* und *besta*, Demin. *bestiola* und *bestula*; *belua*, urspr. jedes Thier. — K. Weyman; *ferae*; *pecudes*. — Konr. Hofmann: *malva* zu *μαλάχη*; synonym *malta* »der Weichling«; *maltha* »griechisches Feuer« = *μάλθα* »Wachs«; von jenem: **malvax* = frz. *mauvais*; **malvatus* = *malvat*. — J. M. Stowasser: *enostro ornatu* (Non. 133, 12 M.) »purpurn«, *ἔνοστρος*. — L. Havet: *strambus* (Non. 27); *admissum* (Veget. mulomed. 4, 7, 3), Ntr. d. 2. Declin. — Fr. Leo, Epistula Plautina. Rh. Mus. N. F. Bd. XXXVIII (1883), S. 1—27: *dīnus* = *divinus*; *divi* für *dei*; *eorumpse, earumpse* neben *ipsorum, ipsarum* (sich ergänzende doppelte Declination von *ipse*, auch *ipsus* und *supse*), vgl. *ipsippe, -ipte, supsilles, ipsilles*, auch *ipsipse*; ferner *eopse, sepse, siremps(e)*; *ilico*, Locat. von *is* und *loco*; *exilico* nur mit *inde* oder *hinc*, wie *a mani, examussim*; *exillim*, s. *exim, dein, hinc*; *abīvi* und andere Perfectformen von *īre*; *baeto* und *bito, ad-, sub-*; *transbito*; *oscillum*; *impurate*

Digitized by Google

(Aulul. 359) mit Anlehnung an *πῦρ*, osk. *pur-* u. s. w. — P. Langen Analectorum Plautinorum partic. III. Lectionscat. v. Münster, Sommer 1883, 14 S. 4.: *decet* auch »es ist zweckmässig, vernünftig«; *non decet* »es ist thöricht«; *eluo, elavi, elautus* (*elotus*), *eluere*; *antehac* geht auf die ganze vergangene Zeit, daneben *antidhac*, Gegensatz *posthac*. — La Cultura 1883, IV, S. 17—19 und 124—125: *emitularius* (4 Deutungen). — L. Palustre Séanc. génér. du Congr. archéol. de France 1879—81, Paris 1882, S. 197—206: *carpusculi*, wie *encarpum* »Fruchtarabesken« (zu *καρπός*). — Ant. Funk Neue Jahrb. f. Phil. u. Päd. Bd. 127 u. 128 (1883), S. 487—92: *animum inducere* im archaischen Latein, besonders bei den Komikern; *in animum* ist Pleonasmus: es heisst 1) »sich überzeugen, die Ueberzeugung hegen«, mit Acc. c. Inf., mit Acc. c. Ntr. Pron., mit Adverb; 2) »sich zu etwas überreden, entschliessen«, mit finalen Conjunctionen, mit Infinitiv (bei Plautus nur einmal). — Fr. Scholl Blätter f. d. bayr. Gymn. 1884, S. 15 ff.: *crede mihi*, nicht *mihi crede*.

Die Betrachtung des syntaktischen Gebiets eröffne ich mit einer allgemeine Erörterungen der jüngsten Schule bringenden Schrift:

Herm. Ziemer, Junggrammatische Streifzüge im Gebiete der Syntax. I. Zur Geschichte der junggrammatischen Litteratur. II. Das psychologische Moment in der Bildung syntaktischer Sprachformen. Colberg, Postsche Buchhdl. 1883, X u. 158 S. 8.

Zu vergleichen ist das unter gleichem Titel wie II. erschienene Colberger Programm von 1879 (s. Jahresbericht f. 1879—80, S. 210) und des Verfassers Aufsatz in der Ztsch. f. Gym.-Wesen 1881, S. 385—401. Die Behandlung des Abschnitts II zerfällt in folgende Theile: 1) das psychologische Moment nach Inhalt und Umfang; 2) die Ausgleichung zweier Gedanken- und Redeformen, und zwar entweder formal, oder real, oder durch Combinations- oder Reihen-Ausgleichung; 3) psychologisch zu erklärende Pleonasmen. Das Buch enthält eine Fülle anregender Gedanken und geistvoller Auffassungen, und schlägt eine Bahn ein, deren weitere sorgsame und vorsichtige Verfolgung eine wesentlich andere Auffassung vieler syntaktischen Formen verbreiten und reiche Frucht bringen wird. Aus dem lateinischen syntaktischen Gebiet werden z. B. erläutert die Phrasen und Constructionen: *mihi venit in mentem alicuius*; *interdico alicui aliqua re*; *mos dierum per menses digerendi*; *quin* vor dem Imperativ; *quasi* und *atque* nach dem Comparativ (s. unten!).

Von den Reisig'schen Vorlesungen (s. Jahresber. f. 1879—80, S. 196) sind in dem zu besprechenden Zeitraum, nach längerer Pause, wieder drei Lieferungen, und zwar zur Syntax, erschienen:

K. Reisig's Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft, mit den Anmerkungen von Fr. Haase. Dritter Theil: Syntax, neu be-

Digitized by Google

arbeitet von J. H. Schmalz und Dr. G. Landgraf. Berlin, S. Calvary u. Co. Vierte bis sechste Lieferung, 1884, 288 S. 8. (Bd. 52—55 von Calvary's Philol. u. Archäol. Bibliothek).

Während der früher angezeigte erste Theil die Etymologie enthielt, von H. Hagen bearbeitet, und der zweite, die Semasiologie, unter F. Heerdegens Händen, erst später erscheinen wird, haben sich zwei hervorragende Syntaktiker, Schmalz und Landgraf, in den dritten Theil, die Syntaxis, deren erste Capitel vorliegen, getheilt, um eine raschere Förderung zu ermöglichen. Im Vorwort erklären dieselben, dass sie pietätvoll nicht nur am Text, sondern auch an den Haase'schen Noten festgehalten hätten, damit der ursprüngliche Charakter des Buches nicht geändert werde. Dagegen hätten sie nicht nur die citierten Stellen nach der neusten Lesung geprüft und die Varianten notiert, sondern auch die in den inzwischen erschienenen Commentaren und Monographieen aller Art zerstreuten Anmerkungen zur lateinischen Grammatik benutzt, auch die neusten Fortschritte der lateinischen Sprachwissenschaft herangezogen. »Wir können«, heisst es, »somit unsere Thätigkeit kurz dahin präcisieren, dass wir den Reisig-Haase'schen Text genau geprüft und mit gewissenhafter Beibehaltung der überlieferten Gestaltung desselben unsere durch Lectüre und Studium der grammatischen Litteratur gewonnenen Erläuterungen oder Berichtigungen unter Hinweis auf Quellen und Hülfsmittel in selbständigen Anmerkungen niedergelegt haben«. Demnach besteht die Arbeit aus dem Reisig'schen Text, den in eckige Klammern eingeschlossenen Haase'schen Anmerkungen und den in gewundenen Klammern hinzugekommenen Noten; am Rande steht die Seitenzahl der ersten Ausgabe. Dass dadurch manche Unbequemlichkeit entsteht und die Uebersicht erschwert wird, ist selbstverständlich: so hat z. B. § 233 sieben Noten hintereinander. Aber auch die Verschiedenheit der Bearbeiter macht sich geltend: Schmalz ist knapper und giebt die Noten am Schluss, Landgraf ist etwas breiter und fügt sie ein. Es ist aber zu erwägen, ob nicht die ganze Anlage und Methode des Buches doch zu veraltet ist und eine Neuschöpfung praktischer gewesen wäre (s. die oben erwähnte neue lat. Grammatik von Stolz und Schmalz). — Die Syntax ist auf 11 Capitel berechnet, von denen die drei Lieferungen, ausser der Einleitung S. 1—3, § 184, fünf (aber nicht vollständig) enthalten: Cap. I: vom Genus, Numerus, Construction der Personen und von der betreffenden Attraction, § 185—197, von Schmalz; Cap. II: Construction der Pronomina, § 198—223, gleichfalls von Schmalz; Cap. III: Gebrauch des Adjectivs und Adverbs, Formen der Gradation; Cap. IV: Formen der negativen Sätze; Cap. V: Construction der kopulativen, disjunctiven, adversativen Conjunctionen, § 224—260, von Landgraf; Construction der concessiven, conditionalen Conjunctionen und der Causalpartikeln, § 261—269, von Schmalz. Es fehlen an diesem Capitel, nach der ursprünglichen Anlage, die übrigen Conjunctionen und die Frage-

Digitized by Google

partikeln. — Die Bearbeiter haben grossen Fleiss und grosse Gelehrsamkeit aufgewandt und ihre Aufgabe so gut wie möglich gelöst. — Einzelne Besserungen und Nachträge giebt die kurze Anzeige von Dräger im Archiv II, S. 137—138.

Umgekehrt ist Schmalz mit Dräger verfahren in:

J. H. Schmalz, Zur historischen Syntax der lateinischen Sprache. Originalarbeit in der Philol. Wochenschr. 1884, S. 1081 - 1086.

Dieser Aufsatz enthält nämlich eine grössere Anzahl von Nachbesserungen zu Dräger's Werk. Die Hauptpunkte sind: 13 Fälle, wo ein Genitiv vom andern abhängt; vgl. Bieligk De casuum syntaxi a Floro historico usurpata, Halle 1883 (s. unt.); Verba des »sich Erinnerns« mit *de* schon vor Cicero; *paenitere de* Suet. Cl. 43; bei Terenz und Cicero *vereri* nicht mit Genitiv; *nimis* beim Positiv schon Lucrez VI, 1196; *plenus* mit Abl. blieb bei den Dichtern immer in Gebrauch; *filius* fehlt ursprünglich in römischen Namen nie hinter dem Genitiv des Vatervornamens; *cum dis* u. s. w. bei Livius zu tilgen; *orare* mit Infin. bei Plautus zweifelhaft (Mil. 1402); spätlateinisch oft Indicativ in indirecten Fragen; *an* bei Cäsar und Cicero nicht in einfacher directer Frage; *quod* statt Acc. c. Inf. dreimal im bellum Hispan. gehört zu dessen vulgärer Diction; Vertauschung von *quod* mit *quor*, *quom*; Correlation *tam-quam* schon in Cicero's früheren Reden; brachylogische Construction nach dem Comparativ schon 2 mal bei Cicero ad Atticum; psychologisch interessant sind: die bei den Classikern regelmässige Unterdrückung des ersten Theils der Doppelfrage nach *dubito;* Verbindung des exclamativen *ut* mit *quam* (Plautus u. aa.); Ausgleichung von *tam-quam* und Comparativ *-quam* schon bei Cicero *pro Deiotaro* (*non tam in bellis quam in promissis firmiorem*); *spero ut* (Einfluss von *opto ut*); »ein vorausgeschickter Nebensatz entspricht bisweilen nicht unsern grammatischen Anforderungen, weil der Sprechende das Verb des regierenden Satzes nur in seiner Begriffssphäre, aber noch nicht in seiner grammatischen Form vor Augen hatte« (s. des Verfassers Latinität des Asinius Pollio) z. B. *periisse me una haud dubium est* (= *certum est*). —

Zur Nominalsyntax sind anzuführen:

G. Vogrinz, Zur Casustheorie. Programm von Leitmeritz 1882, 27 S. 8. Nachträge und Berichtigungen, ebdt. 1883, 7 S., hauptsächlich veranlasst durch Ziemer's Besprechung in der Ztschr. f. Völkerpsychologie, Bd. XIV, S. 203—214.

Der Verfasser bekämpft zuerst in einem negativen Theil, S. 1 - 7 die synkretistische Casustheorie von Delbrück und Holzweissig; dann beantwortet er selbst die Frage nach Entstehung der Casus im wesentlichen nach G. Curtius, indem er schichtenweise Entstehung annimmt: 1) Nom. Acc. Voc.; 2) Genitiv; 3) alle, locale oder deiktische Function

Digitized by Google

ausübenden Casus: Dat. Loc. Instr., Abl., z. Th. mit Parallelformen, besonders im Loc. und Instr., wie denn die Ursprache einen Zug zur Polyonymie und Synonymie (?) hatte. Das *-bʰi*, *-i*, *-ai* u. s. w. ist stammbildend (?). »Diese Casus wurden in einer nicht mehr genau fixirbaren Zahl gebildet und repräsentierten so eine Schaar Synonyma, aus der die Einzelsprachen auslasen«. Es konnten auch Functionen eines Casus dieser Gruppe von einem Casus der andern Gruppen übernommen werden, z. B. Acc. = wohin?; Gen. = Abl. woher? — Die zweite Hauptfrage ist: »Wie verhält sich die Minderzahl der Casus im Griechischen und Lateinischen zur als ursprünglich anzusetzenden Achtzahl (?) und welche Momente sind bei der Verminderung der Casus wirkend zu denken?« — Der Verfasser verwirft das Zusammenfallen der Bedeutung aus dem Zusammenfallen der lautlichen Formen. Die wesentliche Ursache ist das Ersparungsprincip. So reichten im Lateinischen 5 Casus aus: es liess schon vorhistorisch den Instrumentalis fallen, später den Locativ und so gut wie ganz den Vocativ. Je vager ursprünglich die Bedeutung eines Casus war, desto leichter konnte er die Functionen eines andern übernehmen, wie z. B. der lateinische Ablativ. Dazu wirkten auch die, ursprünglich pleonastischen, Präpositionen mit. — Es werden darauf die einzelnen Casus durchgenommen. Der Nominativ (s. Nachtrag) ist eigentlich gar kein Casus, sondern nur Genusbezeichnung, und zwar ursprünglich nur des Masculinums. Er bezeichnet die thätige Person, der Acc. die leidende Person, der Genitiv die Zugehörigkeit, der Dativ die betheiligte Person, der Ablativ die Begleitung durch Person oder Sache, der Locativ die Begleitung durch den Ort, der Instrumentalis die Begleitung durch Ort, Person oder Sache (s. Nachtr.). Der Acc. steht im Lateinischen immer beim Infinitiv (echter Objectsatz); wahre Bedeutung hat er nur für persönliche Begriffe, die er leidend, als Sache, hinstellt (*-m* Zeichen des Acc. u. Ntr.). Der Genitiv ist adnominaler Natur und bestimmt das Beziehungswort; vgl. den Gen. *qualitatis*, *pretii* neben dem Ablativ. Letzterer ist adverbal, bestimmt die Handlung. Die *causa efficiens* (nicht *movens*) begleitet die That, der Abl. *causae* steht daher nicht auf die Frage woher? Der Abl. *separationis*, bei der »schlechthinnigen Trennung«, steht ebensowenig auf die Frage wovon?, sondern wo?; der Trennungsbegriff liegt im Verb; das »Heraus« bezeichnet die Präposition *ex*, die Loslösung *ab* (anders in den Nachtr.). Dass dem Ablativ ursprünglich die sinnliche Ortsbestimmung fremd war, zeigt eben sein Gebrauch mit Präpositionen, er war nur deiktisch, auf die begleitenden Umstände hinweisend (?). So bezeichnet er nur das »dort«, weder »woher?«, noch »wo?«, noch »wohin?« So erklären sich auch manche poetische Wendungen z. B. *pulcra faciat te prole parentem*. Der immanente Abl. ist echt volksthümlich, daher bei Komikern, bei Vergil in epischen Formeln (*finem dedit ore loquendi* = *φάτο φώνησέν τε*). Die Präpositionen beim Abl. sind local, mit Ausnahme von *cum*; dass keine Präposition bei

Digitized by Google

locus und *totus* steht, stammt daher, dass jenes schon den Ort als solchen, dieses den Ort in der Gesammtheit bezeichnet; *cum* ist eigentlich dem Ablativsbegriff ganz adäquat; ohne *cum* nähert er sich stärker dem adverbialen Sinne; vgl. *magno dolore* mit *magno cum dolore*. — Der Verfasser erklärt selbst, er habe die Frage nicht erschöpfen wollen und wolle nicht rechthaberisch sein: so hat er denn schon in den Nachträgen Manches zurückgenommen und ergänzt, und hat damit fortgefahren in dem Aufsatz:

G. Vogrinz, Offener Brief über die Casustheorie an Herrn Dr. Ziemer. Ztschr. f. Völkerpsychol. XV, S. 201—208.

Hier hat er eine adäquate Definition der Bedeutung der Casus ganz aufgegeben und bezeichnet den Acc. allgemein als verbalen Casus, den Gen. als adnominalen, die ganze dritte Casusgruppe als adverbiale Casus. Man müsse Bedeutungstypen oder -gruppen aufstellen. Die Kluft zwischen Genitiv und Ablativ, die z B. im Griechischen verschmolzen sind, wird dadurch überbrückt, dass darauf hingewiesen wird, wie der Wechsel zwischen Bestimmung der Satzsubstanz (adverb., Abl.) und Bestimmung des Subjects (adnom., Gen.) nicht so selten ist z. B. *Ἁλωπηκεύς* und *Ἁλωπηκῆθεν*. — Instrumental wurde der Ablativ wohl durch Vermittlung des Dativs; s. den vielfach lautlichen Zusammenfall des Abl. und Dat. im Lateinischen. Speciell lateinisch ist seine locale Verwendung (?). — Die oben erwähnte Recension von Ziemer hatte besonders hervorgehoben, dass die »muthmassliche Grundbedeutung« eines Casus eine leere Abstraction sei und wir die wahre Natur des einzelnen Casus wohl niemals würden erkennen können« (?). Dann hatte er auf den Unterschied lebendiger und abgestorbener Functionen (wie gr. *τῆς ὁδοῦ* in beschränkendem Sinne) aufmerksam gemacht und auf die Wichtigkeit dieser Beobachtung für die Geschichte der Bedeutungsentwicklung hingewiesen. — Wenn auch bei beiden Forschern wieder die oben gelegentlich von mir bekämpfte gefährliche Neigung hervortritt, für die älteste Zeit allgemeine Unbestimmtheit und polyonyme Begriffsvermengung anzunehmen, so ist die Untersuchung doch geistreich und anregend, und die psychologische Analyse klärt manche dunkle und anomal scheinende Redeweisen befriedigend auf.

An Einzeluntersuchungen zur Casussyntax erwähne ich:

Ferd. Antoine, De casuum syntaxi Vergiliana. Doctordiss. von Paris 1882; Klincksieck, 258 S. 8.

Der Verfasser, ein Schüler von Benoist, mit hinlänglicher Kenntniss der deutschen Forschungen ausgerüstet, hat seinen Gegenstand etwas weitschweifig, doch verständlich behandelt. Er kündigt weitere Untersuchungen de ceteris Vergilianae orationis proprietatibus an. Nach einem prooemium erörtert das erste Capitel den Nominativ und Vocativ, die

Digitized by Google

übrigen je einen Casus. Es werden die verschiedenen Gebrauchsweisen nach den grammatischen Kategorieen vorgeführt und durch Beispiele belegt; schwierigere Fälle erläutert und eingehender besprochen. Auch Antoine theilt die jetzt gewöhnliche Neigung, die Annahme von Grăcismen zu beschränken und Vieles, was Grăcismus oder poetische Licenz scheint, als Archaismus und echt lateinisch zu erklären. Doch erkennt er den Acc. Graecus bei passiven Verben und Intransitiven an, wie *exuvias indutus* (eig. medial); *terga nigrantes iuvenci.* Ziemlich weit geht er in Anerkennung von Locativen, wie in: *ardet apex capiti*; *coniciunt igni*; *terrae Lavini* (VI, 84) u. s. w.; der Dat. Pl. soll den Locativ vertreten in: *cadis* (I, 195 = *in cados*). Als Hauptgesetze der Vergilischen Redeweise werden gewonnen: 1) beschränkter Gebrauch der Präpositionen (*Italiam, patrias urbes* ohne *in*; *coelo* = *de coelo* u. s. w.), wie ja denn in der That der Casus ursprünglich von der Präposition unabhängig war und den gleichen Sinn hatte, so dass die Präposition eig. ein adverbialer pleonastischer Zusatz war (s. ob.); 2) freierer und significanterer Gebrauch der Casus; 3) Erweiterung des Gebrauchs der intransitiven Verba als transitiver.

Ern. Bieligk, De casuum syntaxi a Floro historico usurpata. Halle 1883, 87 S. 8.

Die Schrift ist gegen Alfr. Egen de Flori syntaxi, Münster 1882, insofern gerichtet, als Bieligk Florus nicht als Nachahmer des Tacitus will gelten lassen, sondern nachzuweisen sucht, beide seien unabhängig von einander vom Studium des Livius beeinflusst, ja Florus habe den Tacitus gar nicht einmal gelesen. Dies geht aber zu weit, denn wenn auch die im Philologus XXIX, 557 ff. nachgewiesenen taciteischen Reminiscenzen des Florus von mässiger Zahl sind, so sind doch einzelne sichere darunter, wie parenthetisches *dubium, rarum*; *captivitas* »Eroberung«. Richtig ist, dass Florus auch auf Vergil basiert. Eigenthümlich ist die Vermuthung, dass Florus vielleicht eine ältere, stilistisch veränderte Epitome Livii vor sich hatte.

Th. Heine, Methodische Behandlung des lateinischen Genitivs, mit einer Einleitung über die ethische Erziehung der Jugend. Progr. von Kreuzburg, 1883, 43 S.

Der Verfasser wünscht, auch aus ethischen Gründen, eine methodisch-einheitlichere Behandlung der Grammatik und giebt eine Probe, wie er sich dieselbe denkt, in seiner Auffassung und Anordnung der lateinischen Anwendung des Genitivs. Dieser Casus ist ihm derjenige der Relation: »die Relativität eines Begriffes wird aufgehoben durch die Zurückführung desselben auf seine Gattung oder durch Verbindung desselben mit einem Begriffe einer andern Gattung«. Der lateinische Genitiv thut dies theils attributiv, theils prädicativ. So behandeln

Digitized by Google

§ 1—4 den attributiven, § 5—7 den prädicativen Gebrauch, und zwar § 1 den Gen. possessivus, dazu § 1a Gen. activus oder subjectivus und passivus oder objectivus, § 1b Gen. obj. bei den impersonalia sentiendi, wie *pudet*, *piget* u. s. w.; § 2 Gen. qualitatis; § 3 Gen. partitivus, nebst § 3a Gen. generis; § 4 Gen. singularis (?). Dann § 5 Gen. praedicativus possessivus, dazu § 5a Gen. praedic. qualitatis; § 5b Gen. praedic. poss. bei *interest*; § 6 Gen. praedic. poss. bei *facere*, *putare*, dazu § 6a bei den Verbis des Schätzens; § 6b bei denjenigen der Gerichtssprache; § 6c bei denjenigen des sich Erinnerns; § 7 Gen. praedicat. poss. bei Adjectiven. — So anerkennenswerth dieser Versuch zu methodischer Behandlung eines schwierigen Capitels der lat. Grammatik ist, so ist das Schema doch weder ungezwungen, noch durchsichtig, und der Begriff des Gen. possessivus viel zu weit ausgedehnt, um fassbar zu sein.

Noch specieller ist:

Alfr. Haustein, De genitivi adiectivis accommodati in lingua Latina usu. Doctordiss. von Halle, 1882, 85 S. 8.

Der Verfasser, auf umfassende Studien gestützt, wendet sich in der pars prior universalis S. 1—19 zunächst gegen die Annahme griechischen Einflusses, gegen die elliptische Erklärung, gegen diejenige aus poetischer Licenz; dagegen wird die Ausbreitung der Construction durch Analogie anerkannt. »Itaque nobis inquirendum est«, sagt er, »nonne ex ipsius linguae Latinae natura atque ingenio, analogiae ratione adhibita, omnes huiusmodi relationis genitivi intellegi possint?« Zur Beantwortung dieser Frage wird zunächst die Grundbedeutung des relativen Genitivs (Gen. relationis oder, nach Ebinger, determinationis) festgestellt. Die Adjectiva zerfallen in absoluta, von in sich abgeschlossenem Begriff, und relativa, die einer Ergänzung bedürfen. Eine solche Ergänzung geschieht auf sechserlei Weise: 1) durch mehrere Wörter z. B. *quod attinet ad*; 2) durch Präpositionen; 3) durch einen Infinitiv; 4) durch Interrogativsätze; 5) durch Relativsätze; 6) durch Casus, und zwar seltener durch den Dativ und Accusativ, häufiger durch den Gen. und Abl. — Beide letzteren Casus werden leicht mit einander vermengt und vertreten sich daher z. B. im Indischen und Griechischen; aber es hat sich im Lateinischen doch ein feiner Unterschied erhalten: »*genitivus simpliciter speciem vel genus significat*; *ablativus causam et instrumentum, nomen adiectivum determinans, indicat*«. So kommt der Abl. auch bei absoluten Adjectiven vor. Der relative Genitiv vertritt Composita; dennoch ist er, trotz der Compositionsarmuth des Lateinischen, in dieser Sprache viel beschränkter, als im Griechischen. — S. 14 ff. wird sein indogermanischer Ursprung bejaht und indische Beispiele, z. Th. mit griechischen, lateinischen, deutschen stimmend, aus Sieck De genitivo in lingua Sanscrita, inprimis vedica, usu, Berlin 1869, angeführt. Es beziehen sich diese überlieferten Fälle besonders auf *ad-*

Digitized by Google

iectiva peritiae et inscitiae; *aequalitatis et similitudinis*; *copiae*; *animi affectionis vel studii et negligentiae*. Die lateinische Sprache hat dies überkommene Erbtheil erweitert und durch Analogie in drei Stufen ausgedehnt. — Dies zeigt die altera pars specialis, S. 20 – 79, und zwar behandelt cap. I die *adiectiva apud priscos scriptores cum genitivo obvia*, systematisch geordnet als *adi. copiae et inopiae; peritiae et ignorantiae; studii et negligentiae; participationis et privationis; nocentiae; similitudinis; qualitatis animi et corporis;* cap II die *adi., quae primum apud aureae aetatis scriptores cum genitivo usurpata videmus*, nach denselben Kategorieen zusammengestellt; neu *adi. innocentiae* und *dissimilitudinis*; statt *ignorantiae* ist hier der allgemeinere (?) Ausdruck *inscitiae* gewählt. Das cap. III führt dann die *adiectiva* auf, *apud argenteae sequentisque latinitatis scriptores cum genitivo obvia*, genau eingetheilt wie cap. II. Ein Anhang giebt alphabetische Tafeln aller besprochenen Adjectiva, nach Begriffen und Zeitaltern geordnet, so dass daraus auch eine leichte Uebersicht der Resultate gewonnen werden kann.

Osc. Christ, De ablativo Sallustiano. Jena 1888 (Doctordiss.), 101 S. 8.

Der Verfasser, der Fischer's Arbeiten über Cäsar zum Vorbilde genommen hat, äussert sich in der Einleitung über den Nutzen der syntaktischen Specialforschung und hebt hervor, dass Sallust gerade in dieser Hinsicht noch nicht ausreichend behandelt sei. Freilich scheint ihm die betreffende Litteratur nur mangelhaft bekannt. Als Text legt er den von Dietsch zu Grunde, ohne Jordan und die Recension von Wirz zu verwerthen. Anstatt sich dann, was zur Erleichterung der Vergleichung von Werth gewesen wäre, im Schema des Ablativgebrauchs an Dräger anzuschliessen, geht er von dem Zusammenfliessen des lat. Ablativs aus eigentlichem Abl., aus Localis und Instrumentalis aus und giebt danach die Belegstellen. Genauer handelt Abschn. I vom Ablativ im eigentlichen Sinne: bei Ortsbezeichnungen auf die Frage woher?; vom *abl. separationis*; vom abl. bei den Verbis und Adjectivis *copiae et inopiae* (*carēre*, *egēre*; *liber*, *vacuus*, *inanis*); bei *notus*; vom *abl. comparationis* (*qui abscedendi imaginem oculis subjicit*) bis S. 14. — Abschn. II. Der Abl. als Locativ auf die Frage wo? (auch *moenibus* Jug. 28, 2; *adverso pectore* Jug. 85, 29; *oratione* Jug. 103, 7); bei Zeitbestimmungen, S. 14 – 24. — Abschn. III. Der Abl. als Instrumentalis: bei *explere* u. s. w., *plenus*; *fortunatus*; bei *gaudēre* u. s. w.; *abl. pretii*, *relationis*, *qualitatis*, *causae*, *modi*, *mensurae*; *abl. absolutus*, S. 24 – 66. Der Verfasser giebt nur einen Theil der Stellen, denn *omnes enumerare longum esse*. — Abschn. IV bespricht dann den Abl. mit Präpositionen, S. 67—101. — Die Eintheilung ist mehrfach anfechtbar; sonst ist die Arbeit fleissig, doch keineswegs abschliessend.

Digitized

Besondere Specialitäten behandeln:

Guil. Goerbig, Nominum, quibus loca significantur, usus Plautinus exponitur et cum usu Terentiano comparatur. Inauguraldiss. von Halle. Halberstadt 1883. 43 S. 8.

Der Verfasser führt zunächst die Stellen an für *rus*, *vicinia*, *domus*, *humus*, *locus*, *via* u. s. w; die Verbindungen mit *totus*; die Phrase *ire in malam crucem* oder *rem*; dann die Städte- und Ländernamen. Im Ganzen ergiebt sich zwischen den beiden Dichtern kein wesentlicher Unterschied, doch zieht Plautus beim *terminus in quo* den Locativ, wo er existierte, vor, Terenz den Ablativ; Letzterer braucht *rure* = *ruri*; *viciniae* hat Plautus 3mal, Terenz 1mal (Phorm. 95); Terenz braucht locale Casus von *domus* ohne Attribut stets präpositionslos, Plautus meist, doch *a domo abesse*, *abire*; bei adjectivischem oder demonstrativem Attribut haben beide Dichter Präpositionen; bei Ländernamen stehen Präpositionen, nur bei Plautus zuweilen nicht vor *Caria*, *Aegyptus*, *Pontus* (s. König).

E. Koenig, Quaestiones Plautinae. Programm von Patschkau, 1883. 18 S. 4.

Der Haupttheil behandelt die Construction der Städte-, Insel- und Ländernamen. Die ersteren stehen meist, die *pluralia tantum* immer ohne Präposition; Inseln 9mal ohne, 10mal mit Präposition (bei Terenz je 7mal); Länder ohne Präposition nur: *Aegypto*, *Alidem* und *Alide* (isoliert); *in Cariam* (im Curcul.) ist kein Ländername (s. dagegen Görbig).

Ich schliesse hieran die Schriften über den Gebrauch der Präpositionen:

Fr. Xav. Ess, Quaestiones Plinianae. De präpositionum apud C. Plinium Secundum usu. Pars prior: de praepositionibus cum ablativo coniunctis. Doctordiss. von Halle, 1883. 48 S. 8.

Mit ungerechtem Urtheil über Grasberger De usu Pliniano »qui partes quas elegit, fere integras reliquit«, giebt der Verfasser zuerst ein allgemeines Capitel über adverbialen Gebrauch der Präpositionen, ihre Verbindung mit *-que*, über ihre Stellung, Wiederholung, Abwechslung, und behandelt dann in vier weiteren Capiteln die Präposition *a* (*ab*), im Wesentlichen nach Kühner's Rubriken, mit Benutzung von Hand's Tursellinus. Es ist eine mühevolle, aber rein zufällige Beispielsammlung, mit manchen Irrthümern und Ungenauigkeiten, ohne irgend etwas Besonderes über den Plinianischen Gebrauch, ohne eingehende Verarbeitung, ohne Resultate — recht eine der geistesarmen, mechanischen, in ihrer Resultatlosigkeit und Unvollständigkeit wenig Werth besitzenden Schriften, wie ich sie in der Einleitung verurtheilt habe. Solche Arbeiten kann, bei geringer Anleitung, auch schon ein Gymnasialschüler machen.

Digitized by Google

Fr. Sal. Krauss, De praepositionum usu apud sex scriptores historiae Augustae. Doctor-Diss. von Wien, 1882, 107 S. 8.

Diese Schrift ist nicht viel wissenschaftlicher, als die vorige. Auch sie ordnet die Beispiele nach Hand's Tursellinus, resp. Dräger's Syntax, giebt lauter Citate mit eingestreuten Bemerkungen unter dem Text, in vulgärem Latein, nur selten die Resultate in feste Formeln zusammenfassend. Negative Beobachtungen, wie die Vermeidung von *trans* (dafür *ultra*) fehlen ganz. Auch die Stellung der Präpositionen ist nicht hinreichend berücksichtigt, z. B. dass *usque* den Städtenamen im Acc. stets folgt. Sonst finden sich einzelne treffende Bemerkungen z. B. *ad* = *abl. instr.* (*ad latrunculos ludere, ad tibias canere*); *ad* mit Infin. (*ad bellum inferre*), s. Macrob. Sat. III, 1, 4 *contra suum velle*. — Vgl. die Anzeige von Ed. Wölfflin in der Philol. Wochenschr. 1883, Col. 654—655. — Zu vergleichen sind auch zum Theil: Carl Cotta, Quaestiones grammaticae et criticae de vitis a scriptoribus historiae Augustae conscriptis (81 S.), deren erster Theil vom Gebrauch der Partikeln (Adverbien, Präpositionen, Conjunctionen) handelt, während der zweite Theil Untersuchungen über die Verfasser enthält.

Muster moderner Untersuchungen dagegen sind:

Ed. Wölfflin, Zu den lateinischen Causalpartikeln. Archiv I, S. 161—176; Addenda S. 574.

Zuerst werden *propter* und *ob* besprochen S. 161—169: causales *propter* hat Tacitus nur hist. I, 65 (dial. 21), nie *propterea* (auch nicht *praeterea*); causales *ob* im Agr. 2m., Germ. 3m., hist. 26m., ann. erste Hälfte 102m, zweite 33m. Ebenso hat des Tacitus' Nachahmer Ammian *propter* nur XXII, 8, 8; *ob* 80m. Von den Zeitgenossen hat Florus *propter* IV, 1, 4; *ob* 12m., auch mit Pronominibus (*ea, hoc* u. s. w.), vielleicht unter Tacitus' Einfluss (s. oben Bieligk); ebenso Sulpicius Severus im Chron. *propter* II, 30, 8 (aus der Vulgata), sonst immer *ob*; dagegen in den nicht historischen Schriften 12m. *propter* und nur 6m. *ob*. In de vir. illustr. begegnet *propter* 2m. (1m. aus Livius), *ob* 26m.; Jul. Valerius Alex. hat *propter* gar nicht, *ob* 7m.; Dares *ob* 6m., nur 1m. *quapropter* (27). Aber auch schon vor Tacitus brauchte Pomponius Mela nur *ob* (28m.), Vellejus desgl. (10m.; *propter* II, 108, 2 ist zu tilgen). In den Inschriften der republicanischen Zeit findet sich *ob* 24m., nur einmal *propterea quod*. — Der Grund für die Vermeidung des causalen *propter* ist die Collision mit dem localen (Präposition und Adverb), das jene Schriftsteller kennen, während *ob* (ausser in der Composition) in localer Bedeutung veraltet und selten war. In der classischen Zeit wurde wegen der höheren Bildung ein solches Missverständnis weniger gefürchtet, so bei Cicero. So hat Cornificius *ob* nur 1m., *propter* und Composita 49m.; Cäsar beide, doch *propter* dominierend (nie local), ebenso Hirtius.

Digitized by Google

Aber auch in späterer Zeit hat Palladius kein *ob*, 25 *propter*; Hygin Astron. 2 *ob* (formelhaft), 30 *propter*; Juvenal 1 *ob*, 18 *propter*; die Vulgata sehr selten *ob*, ausser in einigen Formeln (*quam* oder *hanc ob causam* oder *rem*), 6—700 *propter*, 150 *propterea*. Eine eigentliche Bedeutungs-Differenz kann daher im Ganzen nicht stattgefunden haben, es sei denn etwa eine Nüance bei denen, die beide Präpositionen brauchen. Auch bei Plautus walten bei der Wahl mehr äussere Rücksichten ob, doch braucht er *propter* vorzugsweise bei Personen (Ausn. *ob filiam*, Epid. 701; dagegen *ob praereptam mulierem* im Argum. Asin. 6 = *ob praereptionem mulieris*), ferner in *propterea*, *quapropter*, aber *ob id*, *ob eam rem*, *quam ob rem* u. s. w. — Die Formel *ob id* ist in der historischen Prosa üblich: so bei Sallust (neben *ob ea*), Livius, Tacitus (der auch *ob quae* liebt), Plin. nat. hist.; *ob hoc* begegnet oft bei Seneca phil., Sueton, Ammian; wie *ob id*, *ob ea* bei Cäsar und Cicero. Die Verbindung von *ob . . . rem* findet sich stets bei Cato und Plautus* (nur Mil. 1074 *quam ob causam*), später wieder bei den Juristen; *ob . . . causam*, eigentlich ein Pleonasmus, bei Cäsar und in Cicero's Briefen ad Atticum. Der Plural *ob . . . res* oder *causas* ist vulgär: Cic. Phil. 3m.; Brief des Cassius XII, 12, 3; Vitruv 4m. Auffällig bei Terenz: *multae sunt causae quam ob rem*; *ἅπαξ εἰρημένα* sind bei ihm in der Andria, in der seine Sprachweise noch unsicher ist, *propterea*, *ea propter*, *propterea que*, auch *idcirco quod*. Ueber die Nachsetzung von *propter*, am liebsten bei Pronominibus, s. Neue! *propterque* hat Cicero, nicht Cäsar, Livius; ganz unclassisch ist *obque*. Unsicher ist die Gräcität *itineris propter* (vielleicht *itiner*) Fulg. Myth. I, 14 Mu. — Livius hat zuerst *ob* mit Subst. und Part. Perf. Pass. (doch s. Cato S. 80, 10 Jord. *ob rem bene gestam!*), dann Seneca, Porphyr. zu Horaz, Lactantius, Ammianus, Dictys, Orosius, Argum. Asinar. (s. oben); ebenso braucht *propter* Varro l. L. VI, 79 und besonders oft Justin. — Irrig ist die Darstellung von *ob* mit dem Gerundiv bei Dräger: archaisch findet es sich bei Pacuvius, Cato, in der Gesetzessprache (*ob rem iudicandam*); Cäsar und Cicero meiden es, ausser in solennen Formeln und ganz isoliert; Sallust hat es 2m., danach Tacitus, Dictys, Gellius, Ammian (zu seiner archaischen Färbung gehörig), auch überhaupt die silberne Latinität, später bis Orosius z. B. *ob ulciscendam necem*. Dagegen begegnet *propter* mit Gerundiv überhaupt erst in der silbernen Latinität: bei Valerius Max., Plinius nat. hist., später Apuleius, Arnobius u. s. w. (nicht hierher gehört Cornificius 2, 44 *propter vitam vituperandam*). — Es folgt die Betrachtung von *causa* und *gratia*, S. 169—174, in Ergänzung und Berichtigung von Dräger. In der Prosa älter ist *causa*: Cato 8m. (nie *gratia*); Cornificius 40m. (desgl.); Varro 35m. (ebenso); Cäsar 150m., nur b. civ. II, 7 *gratia* (nicht zur letzten Redaction durchgesehen) und zur Variation b. Gall. VII, 43; Hirtius 17m. *causa*, nur 8, 5 *gratia*; Vitruv nur *causa* 4m.; ebenso beide Seneca, Curtius, Arnobius. Dagegen hat das b. Afric. 17m. *gratia*, 3m. *causa*; Sal-

Digitized by Google

lust jenes 15 m., dies 13 m.; es überwiegt auch bei Quintilian, in der Origo g. Rom. In Cicero's Reden ist das Verhältnis von *causa* zu *gratia*, wie 18 : 1; letzteres steht eigentlich nur der Variation halber. — In der älteren Poesie begegnet *gratia* oft, z. Th. wohl Grăcismus = gr. *χάριν*; so oft bei Plautus, auch bei Sachen (*ea* oder *eius rei gratia*), besonders mit *honoris*, vereinzelt mit *reipublicae, amoris, mercedis*; oft steht es auch aus metrischen Gründen. Ein wesentlicher Bedeutungsunterschied fand nicht statt: dennoch mied man z. B. *morbi gratia* u. dgl. Einen Unterschied von *gratia* und *propter* macht Quintilian VI, 4, 144. Stets sagte man *animi causa*, älter auch *reipublicae causa*. Tertullian braucht *causa* bei Personen, *gratia* bei Sachen und beim Gerundiv. Mit dem persönlichen Pronomen brauchen *mei, tui* u. s. w. *causa* Tertull. und Apuleius; vielleicht Plaut. Mostell. 580 (Lor.) *causa tui*; schwerlich richtig *sui causa* Cic. Verr. 3, 121; *ea gratia* auch bei Sallust u. aa. — Selten und archaisch ist *gratia* mit Gerundium und Object (Plaut., Sall.), auch in den Justin. Instit. und bei Gaius IV, 127; *adiuvandi rei gratia*; selten ist auch das Gerundium passivisch (Sall., Justin.) z. B. *erudiendi gratia = ut erudiretur*. Beim Gerundiv im Gen. Pl. erster und zweiter Declination erscheinen *causa* und *gratia* gern zwischengeschoben, bei Ammian auch beim Singular; vereinzelt Varro r. r. I, 14 *tutandi causa fundi*; dann bei Gellius u. s. w. Die scriptores hist. Aug. setzen beide Präpositionen fast ebenso oft voran, was später allgemein ward; auch Quintilian hat es schon 4 mal, ja Terenz Eun. 202 *causa virginis*, vgl. frzs. *à cause de*. — Andere synonyme Ausdrücke sind *merito* und *beneficio*, S. 174 — 175, s. Nachtr. S. 574. Das erstere gehört dem afrikanischen Spätlatein an, zuerst bei Tertullian, aber auch bei den Script. hist. Aug. (wegen des kirchlichen Sinnes von *gratia*?), besonders häufig im Itinerarium Alexandri, vor und nach dem Genitiv, wobei zu bemerken, dass auch sonst afrikanisch *causa* durch *meritum* vertreten wird z. B. bei *morbi*. — Seltener ist *beneficio*: bei Lucian, Cyprian, Apuleius, vorbereitet durch Tac. Dial. 8, Quintilian u. s. w.; s. auch Hygin Astron. II, 23 b *Junonis beneficio*. — Der älteste nominale Vorläufer dieser halben Präpositionen war *ergo* (S. 175 - 176) aus **e rego* d. i. »aus der Richtung von«, schon auf den Zwölftafelgesetzen *virtutis ergo* (10, 7, s. Nachtr.), *funeris ergo* u. s. w., später *victoriae ergo* u. s. w., älteste Formel für Auszeichnungen und Belohnungen. Mit Gerundivum hat schon Cato r. r 139: *sacri coercendi ergo;* unsicher bei Catull, Curtius; später *ergo* bei Arnobius, nicht in der Vulgata. — Eigenthümlich ist die Ersetzung von *propter* durch *pro* bei Fulgent. Myth. 3, 7 und später; vgl. span. *por rozon de*; durch *per* bei Apuleius, Tertullian; vgl. frzs. *parceque = per ecce hoc quod*.

Derselbe. Tenus, ebdt. S. 415—426; Add. S. 579 - 580.

Das Wort *tenus* ist eig. ein Ntr. dritter Declination (von *ten* = *τεν* in *τείνω*), nach Nonius = *laqueus, dictus a tendicula*; so noch Plaut.

Digitized by Google

Bacch. 793; Serv. Aen. VI, 62 »Strick«, dann »Strecke«, allmählich Adverb und Präposition. Bei Cicero pro Deiot. ist in *Tauro tenus = inde a Tauro quantum agri extenderetur* der Ablativ noch deutlich *abl. separationis.* — Es folgt eine Stellensammlung, sachlich und historisch geordnet, S. 415—422 (s. d. Nachtr.): *I cum abl.* und zwar *A. de loco*, mit den Unterabtheilungen *a) cum nominibus locorum, terrarum, urbium, marium, fluviorum, montium, siderum*; *b) cum partibus corporis*; *c) varia* (vielerlei); dann *B. de tempore*, selten; *C. vi restrictiva*, zahlreiche Fälle. Nur viermal findet sich in diesen Beispielen der Abl. Plur. *inguinibus, oculis, pectoribus* (bei Ovid; *pectorum* wäre nicht in den Vers gegangen), *verbis tenus.* — *II cum genitivo*, eig. correcter, doch besonders poetisch z. Th. aus metrischen Gründen, z. Th. nach dem Griechischen (μέχρι, ἄχρι); kaum mit dem Gen. Sg., aber auch im Plural nicht sehr häufig, fast nur bei Körpertheilen üblich. *III cum accusativo*, selten, = *usque ad*, bes. bei Ortsnamen, bei Valerius Flaccus, sonst spät. — Was die Stellung betrifft, S. 423, so steht es regelrecht nach; dann ward es nach dem Attribut gesetzt z. B. *summo tenus ore*; endlich trat es voran, bei Lactanz, Augustin, den späten Dichtern. Irrthümlich sprechen sich einzelne Grammatiker, z. B. Cledonius, für diese Stellung aus, verleitet durch gr. μέχρι ἡβης u. s. w. — Die Bedeutung, S. 423—424, war ursprünglich = *inde a* (s. oben), dann umgekehrt = *usque ad.* Da es an sich restrictive Kraft hatte, findet sich erst im sechsten Jahrhundert n. Chr. *dumtaxat, tantum* hinzugefügt; doch schon früher *paulo tenus* (Palämon und Charisius); ganz entartet *pone tenus* (Patrologia Migne 13, col. 556); *tantilla tenus turma* (Aethicus). — Ein Anhang S. 424—425 bespricht das synonyme *fine, fini = usque.* Auch dies findet sich *I cum abl*, vereinzelt bei Plautus, Cato, ganz spät; *II cum genit.* und zwar *A. de loco*, von Cato bis spät; *B. de tempore*: Cod. Justin. *IV, 61, 4 trienni fine*; *C. translative*, bei Papinian aa. Anders bei August. civ. dei *V, 13 fine veri boni = propter*; vgl. ital. *fino.* — Den Schluss bilden einige Erläuterungen, S. 425—426: Das Substantiv und die Präposition *tenus* sind nicht zu trennen; vgl. *pro-tinus* »vorwärts die Strecke, schnurstracks«; *hactenus* »in dieser Richtung die Strecke, insofern«, zeitlich »bis jetzt«. Es verhält sich *tenus* zu *tenor*, wie *decus* zu *decor.* Als Präposition erscheint nach Obigem das Wort zuerst, doch nicht sicher, bei Plautus, dann in der Friedensurkunde mit Antiochus dem Grossen, wenn Cicero wörtlich citiert (als Uebersetzung aus dem Griechischen); sonst zuerst in Cicero's Jugendarbeit *Aratea* und in *de legibus: verbo tenus.* Hierauf bei Catull, Lucrez, Cälius, Vergil (etwa nach Ennius?), bei allen fast nur mit dem Genitiv: später bei Apuleius, oft bei Ammian; aber mit dem Ablativ; vereinzelt bei Ovid.

Eine einzelne Präposition bespricht ferner, zugleich mit Zeitbeschränkung:

Digitized by Google

Ric. Obricatis, De per praepositionis Latinae et cum casu coniunctae et cum verbis nominibusque compositae usu qualis obtinuerit ante Ciceronis aetatem. Doctordiss. Königsberg, 1884.

Anzeige von B. Kübler im Archiv I, 602—603. Der Abschn. I behandelt die Präposition *1) cum loci notionibus; 2) cum temporis notionibus; 3) cum rebus et personis; 4) in obsecrationis formulis*, zum Theil mit vielen Unterabtheilungen; Abschn. II, noch mehr zergliedert, behandelt die Composition, dahin auch das schliessende *per* in *semper*, *nuper*, *parumper* u. s. w.; fein ist die Deutung von *pertinere* (sc. *cursum*) *ad* . . . Die Arbeit ist recht fleissig, doch zu vielfach, künstlich und nicht immer streng logisch gegliedert; auch sind nicht alle Deutungen haltbar. Die Resultate über Ursprung, Grundbedeutung, Begriffsentwicklung, Geschichte sind nicht voll gezogen; ebensowenig ist die Abgrenzung gegen andere Präpositionen und die blossen Casusconstructionen berücksichtigt.

Nur mit der Syntax der präpositionalen Verbalcompositionen einiger Schriftsteller, also auf engem Gebiete, beschäftigt sich:

O. J. Oesterberg, De structura verborum cum praepositionibus compositorum, quae exstant apud C. Valerium Flaccum, T. Papinium Statium, M. Valerium Martialem. Commentatio academica. Stockholm, 1883. 115 S. 8.

Die Abhandlung zerfällt in sieben Abschnitte, deren erster die Frage aufwirft, ob die Construction der präpositionell componirten Verben von der Präposition oder von der Bedeutung des Verbums abhängt? Der Verfasser beantwortet sie dahin, dass die Präposition nie ihre desbezügliche Kraft verliere. Die andern sechs Abschnitte behandeln dann die verschiedenen Constructionen der betreffenden componierten Verba, und zwar II. die Verba mit Accusativ-Präpositionen z. B. *accolere iuxta*; III. die Verba mit *ab*, *de*, *ex*, blossem Dativ oder Ablativ z. B. *abesse*, *exsilire*, *decesse* u. s. w.; IV. die Verba mit blossem Accusativ: 1) im Allgemeinen, wie *concrepare*, *declamare*; 2) mit Accus.-Präpos. zusammengesetzt, wie *adgredi*; 3) mit Abl.-Präpos. componiert, wie *abnuere*. Es folgen unter V. die Verba mit *ad*, *cum*, *inter*, *sub*, die, von einfachen intransitiven Verben ausgegangen, ausser dem Accusativ auch den Dativ bei sich haben z. B. *accedere*; VI. die Verba mit dem Dativ, daneben z. Th. mit Präpositionen: 1) mit beibehaltener localer Grundbedeutung; 2) mit abgelegter localer Grundbedeutung; sie sind componiert mit *ad*, *cum*, *in*, *inter*, *ob*, *prae*, *post*, *pro*, *sub*, *super* z. B. *adcantare*. Den Schluss bilden unter VII. die Verba mit Dativ und Accusativ, oder Accusativ und Ablativ, wie *circumdare*, *induere*. Angefügt sind einige Verba mit Abl. und Acc. z. B. *adspergere*. Ein index verborum erleichtert das Auffinden. Vgl. die Anzeige von Georges in der Berl. Philol. Wochenschrift 1884, S. 710—711.

Digitized by Google

Zur Adjectivsyntax gehören:

Diet. Rohde, Adiectivum quo ordine apud Caesarem et in Ciceronis orationibus coniunctum sit cum substantivo. Progr. des Johanneums, Hamburg, 1884, 18 S. 4.

Das Ergebnis der einleitenden allgemeinen Betrachtung ist, dass das Adjectiv, aus einem Relativsatz entstanden, ursprünglich hinter dem Substantiv stand, später aber seinen Platz vor demselben erhielt, wobei die Erörterung der Gründe für eine so schwer wiegende Erscheinung nicht ausreicht. Was die speciell behandelten Schriftsteller der goldenen Zeit betrifft, so stehen von den Pronominen: *hic, is* meistens vor (*is* bei Cäsar 5 m., in Cic. Reden 86 m. nach); *ille* in Cicero's Reden 420 m. nach, 1735 m. vor; bei *aliquis, ipse, quidam* schwindet der Unterschied schon mehr. Die Numeralia stehen meist vor, die Ordinalia folgen nur »in certa numeratione«. Die sonstigen Adjectiva — S. 11 — 18 giebt ein Verzeichnis der gebräuchlichsten — stehen öfter vor, als nach; selbst die Ethnika stehen (gegen die Erwartung) überwiegend voran, ausgenommen *Romanus* und *Latinus*; bei *homo* und *res* aber stehen die Adjectiva meist nach. Für die Abweichungen gilt im Allgemeinen die Regel: »Adjectiva, die gewöhnlich vor stehen, sind nur des Nachdrucks willen nachgesetzt, und Adjectiva, die gewöhnlich nach stehen, gehen nur um der Betonung willen voran. Ausserdem aber kommt noch hinzu, dass die Stelle hinter dem Substantiv im Allgemeinen den höheren Ton hat.« — Dass die Arbeit, bei der Enge des Raumes, die Frage nicht erschöpft, ist selbstverständlich; aber auch die Abgrenzung des untersuchten Gebiets ist eine etwas willkürliche. Doch ist die Abhandlung fleissig und mit Verständnis gemacht.

Theod. Panhoff, De neutrius generis adiectivorum substantivo usu apud Tacitum. Doctor-Diss. von Halle, 1883, 35 S. 8; s. Archiv I, 309.

Tacitus geht über die classische Gebrauchsweise insofern hinaus, dass er bereits unbedenklich auch die Neutralformen, welche das Genus nicht mehr erkennen lassen, substantivisch gebraucht, ebenso die *casus obliqui*; s. schon vereinzelt bei Sallust und Livius *gnarus omnium*. Im Ganzen ist die Substantivierung bei Tacitus ein stilistisches Mittel, dessen er sich in weitem Umfange voll bewusst bedient, am freiesten in den Annalen, wo auch *in medium, in minus* sich findet (Gräcismus?). Interessant wäre eine Vergleichung mit dem Gebrauche von *res* beim Adjectiv gewesen, wie eine eingehendere Vergleichung mit seinen Vorgängern, Zeitgenossen und Nachfolgern. Die Arbeit macht so für eine Doctor-Dissertation einen etwas dürftigen Eindruck.

Die Steigerung des Adjectivs ist zunächst in einem allgemeineren umfassenden Werke der junggrammatischen Schule behandelt worden:

Digitized by Google

H. Ziemer, Vergleichende Syntax der indogermanischen Comparation. Berlin, Dümmler, 1884, XII u. 282 S. gr. 8; s. die Anzeigen von Osthoff in der Berl. Philol. Wochenschr. 1884, S. 940 944; von Brugman im Literar. Centralbl. 1884, S. 894; von Haverfield in der Academy 1884, S. 442; von Wölfflin im Archiv I, 298—299.

Wie schon Wölfflin (Lat. u. Rom. Compar. S. 53), erklärt Ziemer den lat. Comparationsablativ als abl. separativus, gegen Dräger's und Kühner's abl. instrumentalis (der mit *per* hätte aufgelöst werden müssen), Vogrinz's abl. deicticus localis (s. oben), Putsche's abl. limitationis. »Caesar Alexandro maior« heisst also »Cäsar ist grösser, vom Alexander ab (gerechnet).« Ersatztypen sind: 1) andere Casus z. B. indisch bisweilen der Instrumentalis (Gleichheit »mit«); griechisch der Genitiv (mit dem alten Ablativ gemengt); 2) Präpositionen, zunächst separative, wie neugr. *ἀπό*; lat. spätvulgär (daraus romanisch) *de*; dann andere; 3) Adverbia und Conjunctionen, theils separativ wie gr. *ἤ*, theils comparativ wie lat. *quam*, *ac*, *atque*, auch beides vereinigt, wie neugr. *ἀπὸ ὅτι*, lat. spät *praequam*. — Zu dem gr. *ἀπό* ist zu bemerken, dass lat. *ab* als Africismus und Semitismus zuerst bei Porphyrio vorkommt, vorwiegend nach irregulären Comparativen; auch sonst später besonders nach *plus*, *minus*, *melior*, *prior*; Serv. comm. in Donatum aber hat auch: *doctior ille et doctior ab illo*, *eadem elocutio*; vgl. noch beim Spanier Pomponius Mela (1, 57): *multo aliter a ceteris*. — Auch das *de* im späteren Volkslatein tritt zuerst nach *plus*, *minus* auf. — So geistreich und anregend des Verfassers sprachphilosophische Erörterungen sind, und so fein und treffend manche Beoachtungen, so leidet der phonetisch-etymologische Theil doch an bedenklicher Unsicherheit und Kritiklosigkeit und bedarf einer scharfen Revision.

Ed. Wölfflin, Zur lateinischen Gradation. Archiv I (1884), S. 93 — 101; Add. 573—574.

Der Aufsatz enthält umfassende Nachträge zu des Verfassers »Lateinischer und Romanischer Comparation«, Erlangen, 1879; s. Jahresbericht für 1879 80; S. 202 204. Diese Nachträge stammen theils aus des Verfassers eigener Lectüre, theils werden sie Sittl, Langen (zum Plautus), Gorges (zum Gellius) aa. verdankt. Sie behandeln zunächst die Verstärkung des Positivs: durch *magne* (spät = gr. *μεγάλως*); *magnopere* (isoliert Cic. Att. I, 8, 1); *magnifice* (Plin. nat. hist. 23, 120), auch spätlat.; *summe*, Cicero, besonders in den älteren Schriften, dann wieder seit Fronto und spätlat.; *granditer* (Sid. Apoll.); *multum* vulgär, bei Plautus aa., vielleicht Hor. Od. I, 25. 5 (wenn nicht zu *morebat*); Ovid Met. IV, 155 *o multum miseri*; später im Kirchenlatein; *valde* stammt vom Münzwesen her, daher mit *probare*, besonders bei Cicero, doch auch Cassius (Cic. Br. XI, 2, 3) und Dec. Brutus (ebdt. X, 20, 4); im sil-

Digitized by Google

bernen Latein bei Scribonius Largus, Seneca, Plinius (auch *valde tenuis*), dann spät; *fortiter molestum* (Venant. Fortun. Carm. III, 29, 11); *pulchre* bei Ter. Eun. 728, vereinzelt nachgeahmt. — Statt der Wiederholung *belle bellus* u. s. w. finden sich auch Synonyma z. B. *liquide serenus*, *stulte ineptus*; abgeblasst *bene* und *male* zu Adjectiven, je nachdem sie eine gute oder schlechte Eigenschaft bezeichnen z. B. *bene fidus* (Horaz), *male parcus*; dann aber auch *bene* und *male sanus* (nach *bona* und *mala valetudo*), oft *male fidus*, ja *male* oft = *in-privativum*: *male fortis*, da **infortis* fehlt; zuletzt *male concors* trotz *discors*; sogar im Comparativ *magis pejus nequiter agere* = *πλείονα πονηρίαν ἄγειν* (Herm. past. simil. IX, 18, 2). Neben *bene* ferner: *prime*, vielleicht bei Arnob. 1, 38; *praecipue*, schon Hor. Ep. I, 1. 108. dann Apuleius; *insigniter* seit Fronto, älter *insignite*; *mire*, *mirifice*, seltener *mirabiliter* (Gellius); *impense* archaisch, dann Gellius (bei Macrob. *impensius aequum*); neben *male*: *crudeliter*; *turpiter* (beide bei Cic. ad Att.); *insanum* (Plautus); *immaniter* (Ammian). — Andere Verstärkungen sind: *oppido* z. B. *opportune* (allitterierend, Ter. Ad. 322), bisweilen noch im spätesten Latein; *satis* oft; *plane* im Conversationston (nicht steigernd Tac. Dial. 35) bei Asinius, Petron aa., bei Tertullian zum Comparativ = *multo*; *prorsus*, Lieblingswort Justin's, meist nachgestellt; *penitus*, Porphyr. zu Hor. Od. I, 21, 3; *perfecte* Cic. Brut. 101; *ninis*, nicht nur = *valde*, sondern auch = *magis*; *inter paucos* seit Livius; bei Plin. nat hist. schon mit dem Superlativ; *praeter alios custissimus* bei Gellius; *cum primis*, alt. — Das steigernde *per-* in Compositis ist = ind. *paran* »ultra«, frzs. *très-* = *trans*; es gehört der Umgangssprache an, oft bei Cicero im Brutus; es bezeichnet einen absolut hohen Grad, während *prae-* vergleichend ist. Blosses *quam* mit Positiv findet sich bei Apuleius; *sane perquam* einmal bei Gellius; *sane quam* nicht bei Cicero. Zu vergleichen ist endlich noch *tripurcus* bei Plautus (nach gr. *τρισύλλαβος* u. s. w.); *tam* mit Adj. bei den Komikern, auch ohne Vergleichung, wie deutsch »so«. — Zweitens, Nachträge zum Comparativ und Superlativ: *plus miser* schon Ennius, dann Tertullian (zwfh. Plaut. Aulul. III, 2, 6); der Scholiast zu Juvenal kennt schon als Normalausdruck *plus improbus* = *improbior*; ebenso der Africaner Nemesianus; *plurimum* (kaum = *plerumque*) bei Firm. Mat. u. Cäl. Aur. chron.; letzterer auch, aus Euphonie, *latiores et duri magis*; der Missklang wurde auch gemieden bei *mirior*, wofür *magis mirus* üblicher; Cicero hat nur *dirius*, nicht *dirior* (vgl. *similia veris*, nicht *verorum*, zum Sg. *simile veri*; *decorus*: *decentior*; *ferus*: *ferocior*; *gnarior* erst seit Augustin; nie *-urorum* u. s. w.). Mit Comparativ *minus altior* u. s. w. bei Celsus, Florus aa.

Zur Syntax und Gebrauchsweise der Zahlwörter gehört:

Max Paul, Quaestionum grammaticarum Particula I. De »unus« nominis numeralis apud priscos scriptores usu. Doctor-Diss. Jena, 1884, 51 S. 8.

Digitized by Google

Nach einer Vorbemerkung, dass der Verfasser eine Ergänzung zu Holtze u. s. w. liefern wolle, behandelt er in fünf Paragraphen die verschiedenen Bedeutungen und Verwendungen von *unus*, mit den entsprechenden Belegstellen aus den Komikern, Lucilius, Cato u. s. w. Die einzelnen Abschnitte sind: § 1 *unus usurpatur mera ri numerali*; § 2 *unus* = *unicus*; § 3 *unus cognatum est voci solus*, und zwar 1) = *sine aliis, aliis absentibus*; 2) = *nemo nisi hic*, im Neutrum *nihil nisi hoc*; § 4 *unus transit ad sidera pronominis demonstrativi notionem*, mit einem Anhang über das Adverb *una*, auch *una cum*; § 5 *unus ponitur indefinite* = *aliquis, quidam*, dazu *unus quisque, unus quisquis*; auch *una quaevis* (Ter. Andr. 904); *uni quoilibet* (Pl. Pön. 226). Den Schluss bilden drei Stellen für *unus* mit conjunctivischem Relativsatz z. B. *unum qui certus siet*. — Die Arbeit ist fleissig, klar und sachlich wohl erschöpfend; wünschenswerth aber wäre auch hier ein tieferes psychologisches Eingehen und eine umfassendere Vergleichung gewesen.

Wir kommen zur Bedeutung, Verwendung und Syntax der Verbalformen, wozu eine grössere Anzahl Schriften vorliegt:

J. Schrammen, Ueber die Bedeutung der Formen des Verbums. Heiligenstadt, Delion, 1884, 143 S. 8.

Der Verfasser behandelt vorzugsweise die griechischen und lateinischen Verbalformen, im Vergleich mit den deutschen. Er geht aus vom Infinitiv, der einen Zustand ausdrücke, activ und passiv, aber auch die einfachste, unvollkommenste und daher ursprünglichste Aussageform sei, sowohl für einen Gedanken des Verstandes, als des Willens. — Das Indicativ-Präsens, aus Verschmelzung des Infinitivs (?) mit dem Pronomen personale gebildet, ist gleichfalls Aussageform für das Erkannte, wie das Gewollte, daher in letzterer Hinsicht dem Imperativ verwandt. Weder Infinitiv, noch Indic. Präs. enthalten ursprünglich eine Zeitbestimmung; ebensowenig aber auch Perfect und Aorist. Das Perfect drückt einen seiner Entwicklung nach vollendeten oder vorübergegangenen Zustand, eine beendete Handlung aus; der Aorist eine begonnene Thätigkeit, einen eingetretenen Zustand, eine in der Entwickelung begriffene Handlung Am ehesten verdienen Imperfect und Plusquamperfect den Namen Tempus, doch enthalten auch sie eigentlich nur eine nähere Bestimmung des Zustandes, nämlich eine Beziehung desselben auf einen derartigen bestimmten Zeitabschnitt, auf welchen der Sprechende von seinem Standpuncte aus als auf einen vorhandenen, also auf einen der Vergangenheit angehörigen hinweisen kann Unter einander unterscheiden sie sich wie Präsens und Perfect. Irreale Zustände bezeichnen sie durch eine Art Metapher. — Der Conjunctiv und Optativ sind Milderungsweisen der Aussage, wie »mögen«, »wohl«, *fortasse* u. s. w. Auch das Futurum wird richtiger als Modus aufgefasst und ist gleichfalls mildernd, doch weniger; auf die Zeitstufe der Zu-

Digitized by Google

kunft weist es ursprünglich nicht hin. Die Auffassung der conjunctivischen Nebensätze im Latein als gemilderter Behauptung wird mit den Worten begründet: »Der Römer mag wohl, und das vielleicht nicht mit Unrecht, nicht ein so grosses Vertrauen in seine Urtheilskraft setzen, wie der Grieche und der Deutsche« (!). Den Schluss bilden ähnliche Betrachtungen über Particip, Supinum und Gerundium. Es ist nicht einzusehen, was eine so eigenartige Auffassung der Verbalverhältnisse für Nutzen bringen soll, zumal dieselbe auf irrigen wissenschaftlichen Voraussetzungen und mangelhaften etymologischen Kenntnissen beruht. So verwechselt der Verfasser fortwährend Infinitiv (eine nominale Casusform) mit Stamm oder Wurzel; so bezweifelt er die Priorität des Mediums vor dem Passiv; so sieht er in dem *b* des lat. Impf. und Futurums einen Rest von *ibi* (!); so quält er sogar dem Aorist einen »Zustand« an u. s. w., s. noch die Anzeige von Kohlmann in der Berliner Philol. Wochenschr. 1884, S. 336—340.

R. Kohlmann, Ueber die Modi des griechischen und lateinischen Verbs in ihrem Verhältniss zu einander. Aus den Symbolae Islebienses. Eisleben 1883.

Desselben Verfassers Programm über die Tempora, Eisleben 1881 habe ich in dem Jahresber. f. 1881—82, S. 346—347 angezeigt: hier liegt die Fortsetzung jener Arbeit vor, und zwar kommt der erste Theil noch einmal, in etwas veränderter Auffassung auf die Tempora zurück. Es giebt nach Kohlmann's jetziger Ansicht nur 2 *genera actionis* (nicht 3), den Präsens- und Aoriststamm, von denen jener die Dauer ausdrückt, dieser die vollständige Handlung mitsammt dem Endpuncte bezeichnet. Das Perfect dagegen drückt nicht eine vollendete Handlung, sondern einen dauernden Zustand aus, der auf einer aoristischen Handlung beruht; das Futurum einen dauernden Zustand, der zu einem Ziele hinführt. Beide sind ursprünglich, im Indicativ, als augmentlose Haupttempora, Tempora der Gegenwart. Erst allmählich wurde ein relatives Zeitverhältnis hineingetragen, und trat, mit ergänzender Bedeutungserweiterung, die temporale Verwendung ein. — Von den Modis bezeichnet der Indicativ die Wirklichkeit; der Conjunctiv und Optativ beide die Vorstellung, doch jener mit Näherrückung des Gedankens an die Verwirklichung, dieser die reine Vorstellung. Der irreale Indicativ erklärt sich aus der älteren allgemeineren Bedeutung des Augments, wonach es überhaupt die Entfernung von der Wirklichkeit der Gegenwart bedeutete. Es folgen noch einzelne Bemerkungen über den Infinitiv und die andern modalen Formen. — Der zweite Theil behandelt dann speciell die Modi des lateinischen Verbs, mit Hinsicht auf die griechischen. Das classische Latein hat zwar den Aorist als Typus verloren, doch zeigen sich in älterer Zeit noch mannigfache Spuren der aoristischen *actio*, früher häufiger, später freilich mehr und mehr verschwindend, so

Digitized by Google

dass im Ganzen im Latein der Unterschied der beiden Genera des Verbs als erloschen bezeichnet werden muss und beide sich im Präsensstamm vereinigt haben. Vertreten wird die aoristische Bedeutung theils durch Formen des Präsens-, theils des Perfectstammes z. B. gr. *γράψον* = lat. *scribe*; *ἐὰν γράψῃς* = *si scripseris*. Hierher gehört die historische und ingressive Bedeutung des Perfect, letztere z. B. in *adfuit* = *ἦλθε*; *tenuit* = *εἶλεν*. »Im Lateinischen ist, im Gegensatz zum Griechischen, statt des Zustandes die zeitliche Stellung des Subjects zur Handlung zum Ausdruck gelangt.« Die lateinischen Conjunctive nehmen an der zeitlichen Bestimmung ihrer Indicative übrigens ebensowenig theil, wie die griechischen Modi, und sind nur durch die gemeinsame Bedeutung des gesammten Stammes zeitlich bestimmt. So gehören *scribam* und *scriberem* zum ganzen Präsensstamm, *scripserim* und *scripsissem* zum ganzen Perfectstamm, wie schon die Ableitung zeigt. Der Verfasser geht dann auf die Grundbedeutung der Conjunctive und ihren ursprünglichen Gebrauch in unabhängigen und abhängigen Sätzen ein. Den Schluss bildet eine Vergleichung des Gebrauchs des Infinitivs im Verhältnis zum Griechischen. — Die Arbeit ist eindringend und anregend; vgl. die Anzeige von Thiemann, Berl. Philol. Wochenschrift 1884, S. 949–952.

E. Hoffmann, Studien auf dem Gebiete der lat. Syntax. Wien, Konegen, 1884, 134 S. 8.

Es sind drei Arbeiten, zwei kürzere ältere, wieder abgedruckte, eine längere neue, die an der Spitze steht. — I. Die Consecutio temporum nach dem Praesens historicum, S. 1–98, wesentlich stimmend zu M. Heynacher »Was ergiebt sich aus dem Sprachgebrauch Cäsar's im bellum Gallicum für die Behandlung der lateinischen Syntax in der Schule«, 1881; gegen A. Hug »Consecutio temporum des Praesens historicum, zunächst bei Cäsar«, 1860, und Reusch »Zur Lehre von der Tempusfolge«, 1861. In den Grammatiken findet sich gewöhnlich die Regel: »Folgt der Nebensatz, so stehen beide Constructionen (Präs., resp. Perf., oder Imperf., resp. Plusquamperf.) ohne Unterschied (*promiscue*); geht der Nebensatz voran, so steht in der Regel das Imperf., resp. Plusquamperf.« Der Verfasser dagegen meint: »Es mag richtig sein, dass in der Mehrzahl der Fälle bei Cäsar und auch bei anderen Schriftstellern nicht sowohl die präsentisch gehaltenen Nebensätze überhaupt, sondern nur die präsentisch gehaltenen Finalsätze dem im Praes. histor. stehenden Verbum des Hauptsatzes nachgestellt sind; aber damit ist noch kein Princip für die Zeitfolge nach dem Praes. histor. gefunden«. Die auf die Auffindung eines solchen Princips hinzielende Untersuchung richtet sich nun zuerst auf die Natur des Praes. histor. selbst: Dies ist trotz seiner Form factisch Ausdruck eines Präteritums; es soll nicht eine vergangene Handlung als gegenwärtig darstellen, sondern als ge-

Digitized by Google

schehend. Dies ergiebt sich a) aus dem Wechsel mit Perf. histor., Imperf., Plusquamperf., sonst ein undenkbarer Sprung; b) aus der Verwendung im coordinierten temporalen Satzgefüge, wo sonst ein chronologischer Unsinn entstände Ein überreich zusammengetragenes Material von Plautus bis Eutrop ergiebt nun die Thatsache, dass, mit Ausnahme der subordinierten Temporalsätze, vor Augustus das Präs., resp. Perf. Conj. im Nebensatze überwiegt, nach Augustus das Imperfect, resp. Plusquamperfect Conj., bei einigen Autoren ausschliesslich. — Im zweiten Theil untersucht der Verfasser die Natur der verschiedenen Nebensätze und ihr temporales Verhalten zur Aussage des Hauptsatzes. Die beigeordneten Nebensätze werden ausgeschieden; die untergeordneten sind: a) durch ihre Zeitlage bestimmend für die Aussage des Hauptsatzes: Partikel-, Relativsätze; b) in ihrer Zeitlage bedingt durch die Aussage des Hauptsatzes: Consecutiv-, Finalsätze; c) in relativer Zeitform von der Zeitlage des Hauptsatzes abhängig: indirecte Fragesätze. Das Resultat ist (S. 97): »Da das Praes. histor. beim Lateiner nur als Präteritum gegolten hat, so müssen alle um ein Praes. histor. sich gruppierenden Nebensätze in den der Lage zu einem Präteritum entsprechenden relativen Zeiten gegeben werden; von dieser temporalen Unterordnung sind jedoch solche indicativische oder conjunctivische Nebensätze ausgenommen, die entweder nur einen begrifflichen Bestandtheil des Hauptsatzes bilden, oder die Aussage desselben, sei es als Object, sei es als Epexegese, vervollständigen, und weiter solche conjunctivischen Relativsätze, Finalsätze und Fragesätze, die, als im Sinne des Subjects gehalten, durch die präsentische Zeitform von den in die Erzählung gehörigen, vom Standpunkte des Berichterstatters aus formulierten Nebensätzen geschieden werden sollen.« — II. Der angeblich elliptische Gebrauch des Genitivus Gerundii und Gerundivi (Neue Jahrb. für Philol. u. Pädag. 1874), S. 101 — 120. Dieser Genitiv, wie z. B. Tac. ann. II, 59 *cognoscendae antiquitatis*, ist weder Gräcismus, noch ist *causa* oder *negotio* zu ergänzen, noch hat er an sich causale oder finale Bedeutung, sondern, der Nominalapposition gleichstehend, steht er eigentlich ausserhalb des Satzes und subsumiert die Handlung unter einen Zweckbegriff (?). — III. *opus est*, *usus est*; *refert*, *interest* (ebdt. 1878), S. 123—134. Diese Abhandlung, gegen Reifferscheid gerichtet, bekämpft die Ansicht, dass *opus* ein alter Genitiv sei = *opis*; es ist Nominativ wie *usŭs*; das *re* in *rĕfert* wird als Dativ anerkannt; dann aber *meă inter est* als ursprüngliche Construction angesetzt, woraus *meă* nach Analogie von *refert* entstanden sei. — Vgl. Anzeige von Landgraf Berl. Philol. Wochenschr., 1884, S. 492—495; Archiv I, S. 300 - 301.

Die consecutio temporum ist ferner im Allgemeinen behandelt von:

Digitized by Google

Herm. Kluge, Die consecutio temporum, deren Grundzüge und Erscheinungen im Lateinischen. Köthen, Schulze, 1883, VIII und 124 S. 8. — Anzeigen von H. J. Müller Deutsche Litteraturzeitung, 1883, S. 302ff.; von A., Philol. Wochenschr., 1883, S. 171—175; von Wetzel Neue Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 1883, S. 135ff.

Die consecutio temporum ist nicht indogermanisch, wohl aber urlateinisch; es kann daher keine sprachvergleichende Herleitung stattfinden; sondern nur eine Analyse der gegebenen Facta. Dabei kommen drei Punkte in Betracht: Tempus, Modus, Unterordnung. Vorauszusetzen ist 1) keine mechanische Abhängigkeit des Tempus; 2) dass ein verschiedener innerer Zusammenhang der Handlung des Haupt- und Nebensatzes stattfindet, je nachdem Tempus- und Modus-Unterordnung eintritt oder nicht. Die Untersuchung zerfällt nun in drei Abschnitte: I. Die Tempora. Der Unterschied der Bedeutung der Haupt- und Nebentempora liegt darin, dass sie zwei nicht concentrische Kreise der Anschauung bilden: im ersteren, dem der Gegenwart oder der Haupttempora, ist der Mittelpunkt die Gegenwart des Anschauenden; im zweiten, dem der Erzählung oder der Nebentempora, ist der Mittelpunkt die thatsächlich nicht mehr im Verlauf begriffene Handlung, die nur in der Anschauung wieder zur Gegenwart wird. Das Plusquamperfect ist das Perfect für den Anschauungskreis der Erzählung; das Imperfect unterscheidet sich von den übrigen Erzählformen durch den scharf betonten Begriff der Dauer. Zwischen Haupt- und Nebensatz nun findet Uebereinstimmung der Tempusgattung statt, wenn in beiden dieselbe Anschauung enthalten ist; wechselt dagegen die Anschauung, so wechselt auch die Tempusgattung. Demnach ist consecutio temporum eigentlich ein unzutreffender Name. - II. Der Conjunctiv und die Unterordnung. Die Ansichten über die Natur des Conjunctivs überhaupt und speciell die Bedeutung der Conjunctive der Nebentempora sind bisher sehr problematisch geblieben. Jedenfalls kann der Bedeutungsunterschied zwischen Präsens Conj. und Imperf. Conj. ursprünglich nicht temporal gewesen sein. Vielmehr drückt der Conjunctiv die Möglichkeit überhaupt aus; die Conjunctive der Nebentempora aber die entferntere Möglichkeit: dadurch sind sie, in Folge eines leicht erklärlichen psychologischen Vorgangs, in der Tempusfolge mit den Tempora des Anschauungskreises der Erzählung vergesellschaftet worden. — Die Unterordnung hat sich, anerkanntermassen, aus der Nebenordnung entwickelt, um den mehr oder weniger innigen Zusammenhang zwischen Haupt- und Nebensatz festzustellen. Am innigsten findet derselbe bei Finalsätzen statt, in zweiter Reihe bei Substantivsätzen; bei causalen Verhältnissen bald lockerer, bald enger; bei allen andern hypotaktischen Verhältnissen ist die Unterordnung eine unvollständige. Daher wird im finalen Verhältnisse nie, im consecutiven so oft von der consecutio temporum abge-

Digitized by Google

wichen d. h. dort tritt nie, hier oft ein Anschauungswechsel ein. — III. Darstellung der Erscheinungen der Tempus- und Modusfolge, und zwar 1) in indicativischen Sätzen. Leicht erklärlich ist die vom Deutschen abweichende Anwendung der lateinischen Futura. Was *postquam*, *ubi* u. s. w. betrifft, so stehen dieselben bekanntlich in der Erzählung mit dem Perf. histor., Praes. histor., Imperf., Plusquamperf.; aber »im ersten Anschauungskreise mit dem echten Präsens, wenn die Handlung des Nebensatzes als in der Gegenwart des regierenden Satzes liegend bezeichnet werden soll, während dem Plusquamperfect der Erzählung in solchen Sätzen, die sich auf die Gegenwart beziehen, das echte Perfect entspricht«. — 2) in conjunctivischen Sätzen. Besonders häufig tritt ein Anschauungswechsel ein in Causal-, Temporal-, Concessiv-, Comparativ- und vor Allem Consecutivsätzen z. B. Suet. Oct. 23 *adeo consternatum ferunt ut . . . . illideret . . . . . que habuerit.* Gerade bei dem sensationell erzählenden Sueton ist dergleichen nicht selten; ebenso beim anecdotenhaften Nepos. Eine Ausnahme bilden unter den Folgesätzen diejenigen des »Geschehens« (*accidit ut . . .*), wo das Verb erst durch den specialisierenden Zusatz seinen Inhalt erhält. — 3) in indirecter Rede. Oft schon bei Cäsar begegnet Präs. und Perf. Conj. statt Imperf. und Plusquamperf.: Hauptgrund ist, dass der Schriftsteller sich in der Täuschung befindet, als wenn er mit Beziehung auf die Gegenwart rede, indem er sich lebhaft in die Anschauung dessen hineinversetzt, dessen Aeusserungen er referiert. — Bei Zusammenfassung der Ergebnisse stellt sich heraus, dass im Verlaufe der Geschichte der lateinischen Sprache keine wesentliche Aenderung der consecutio temporum stattgefunden hat. — Den Schluss bildet eine Zusammenstellung der Regeln für die Schule. — Der Hauptgesichtspunkt der Arbeit, derjenige von den beiden Anschauungskreisen der Gegenwart und der Erzählung, ist ohne Zweifel richtig, bedeutsam und fruchtbar. Auch der Wechsel aus der zweiten Anschauung in die erste ist im Ganzen treffend erfasst, verfolgt und durchgeführt; die Frage nach der Möglichkeit des umgekehrten Wechsels, des Uebergangs aus der Beziehung auf die Gegenwart in die erzählende Anschauung, ist nicht genügend erwogen: und doch kommt dieser Wechsel zwar kaum unmittelbar, wohl aber durch eine perfectische Form des Conjunctivs oder Infinitivs vermittelt, gar nicht selten vor; s. unten Wetzel. Die Ausführung ist etwas breit, doch ist dies bei der Schwierigkeit der Darlegung verzeihlich.

Eine Ergänzung und zum Theil abweichende Auffassung liefert:

Dr. M. Wetzel, Beiträge zur Lehre von der consecutio temporum im Lateinischen. Paderborn und Münster, Ferd. Schöningh, 1885, 72 S. u. IV S. 8.

Der Verfasser hatte bereits vorher einzelne Punkte der lateinischen Verbalsyntax behandelt in den Aufsätzen: »Zur lat. Tempus- und Modus-

Digitized by Google

lehre« (der präsentische Gebrauch von *debebam*, *poteram* u. s. w. wird mit Beispielen belegt und erklärt), Gymn. 1884, S. 153—158, und »Ueber die Zulässigkeit des Conjunctivs der Nebentempora nach Nichtpräteritis im Lateinischen«, ebdt. II, N. 21 u. 22; seine oben erwähnte Recension von Kluge hat eine Erwiederung gefunden in dessen Anzeige von Basedow's lat. Schulsyntax, Paderborn, 1884, in der Philol. Rundschau, 1884, S. 1466, worauf Wetzel wieder im Anhange seiner Schrift, S. 67 ff. antwortet. — Der erste Theil der Arbeit enthält eine Kritik und einschränkende Vervollständigung der neusten Lattmann-Müller'schen Lehre über die lat. Tempusfolge, S. 1—43 Diese Lehre lautet: »Alle sechs Tempora können sowohl in selbständiger, als auch in bezogener Anwendung vorkommen: 1) selbständig wird ein Tempus gebraucht, wenn durch dasselbe die Zeit der Handlung an und für sich d. h. ohne Rücksicht auf die Zeit einer andern Handlung bezeichnet wird; 2) bezogen wird ein Tempus gebraucht, wenn durch dasselbe nicht nur die Zeit der Handlung an und für sich, sondern auch das Verhältnis derselben zu der Zeit einer andern Handlung bezeichnet wird. Anmkg. In selbständiger Bedeutung stehen die Tempora vorzugsweise in Hauptsätzen, in bezogener Bedeutung vorzugsweise in Nebensätzen, doch keineswegs ausschliesslich«. Hieraus zieht Wetzel den Schluss: »Bezogener Gebrauch der Tempora kommt vorzugsweise im Nebensatze vor, dessen übergeordneter Satz dann jedesmal diejenige Handlung enthält, auf deren Zeit die Handlung des Nebensatzes bezogen ist. Bezogenes Tempus im Hauptsatze bezeichnet das Verhältnis der Handlung desselben zu der Zeit der Handlung eines coordinierten oder von ihm ganz getrennten anderen Hauptsatzes«. Dies ist denn auch meistens wirklich der Fall: es giebt aber eine Reihe seltnerer Fälle, die jene Regel theils erweitern, theils einengen, und die in § 1 erörtert werden: A. Die Handlung des Nebensatzes kann sich auch beziehen: 1) auf die Zeit der Handlung nicht des zunächst übergeordneten Nebensatzes, sondern auf die des Hauptsatzes z. B. Cic. Verr. IV, 54 (*reliquisset*). Hierher gehört das ganze Gebiet der *oratio obliqua* z. B. Cic. de orat. I, 26 (*incidisset*). Bei der präsentischen Consecutio findet gar kein bezogener Gebrauch statt z. B. *dico bene eum fecisse quod manserit* gegen *dixi bene eum fecisse quod mansisset*. Es gilt das Gesetz von Reusch-Lieven: »Ein präsentischer Hauptsatz übt auf das Tempus eines Nebensatzes, der zu einem von ihm abhängigen Präteritum (finit. oder infinit.) gehört, keinen Einfluss, sondern der Nebensatz erhält das Tempus, das er haben würde, wenn jenes Präteritum unabhängig wäre« (Lieven Die consecutio temporum des Cicero, Riga, 1872). Die Handlung des Nebensatzes kann sich ferner beziehen: 2) auf die Zeit der Handlung eines andern, von demselben Hauptsatze unmittelbar abhängigen Nebensatzes z. B. Cic. de orat. III, 74 (*doctus essem* und *detulissem*, nach *didicisse*); 3) auf die Zeit der in einem ganz andern Satze voraufgegangenen Handlung z. B. Cic. pro Sulla (*di-*

Digitized by Google

mitteret — dimittendum esse arbitrabatur); 4) auf die Zeit der durch ein zweites coordiniertes Prädikat desselben Nebensatzes ausgedrückten Handlung, und zwar sowohl bei Congruenz, Cic. de offic. I, 84 (*fuisset*), als bei Antecedenz, Cic. de fin. II, 61 (*devoverat*); 5) auf die Zeit der durch ein Substantiv des Hauptsatzes angedeuteten Handlung, Cic. pro Mil. 2 (*putaret*, nach *consilium*). — B. Die Handlung des Hauptsatzes kann sich auch beziehen auf die Zeit der Handlung des Nebensatzes z. B. Cäs. b. Gall. VI, 12, 1 (*erant*, nach *venit*). — § 2 behandelt die Arten des bezogenen Tempusgebrauchs: A. einseitige Beziehung (hierher auch das historische und litterarische Präsens): 1) Gleichzeitigkeit: *abiit* (*abibat*, *abierat*) *quia timebat*; 2) Antecedenz: .... *quia audiverat*; B. gegenseitige Beziehung: I. einmalige Handlung: 1) Gleichzeitigkeit: a) Coincidenz: *bene facis quod manes* (für alle 6 Zeiten); b) Congruenz: *quamdiu ille praesit, hostes vinci non possunt* (desgl., doch kaum Fut exact.); c) blosse Gleichzeitigkeit: *cum Romae ero, M. conveniam*; 2) blosse Zusammengehörigkeit: *si congredietur, discedet superior*; 3) Antecedenz: *si congressus erit, d. s.*; II. wiederholte Handlungen, mit denselben Unterabtheilungen, ebenso durch Beispiele belegt. — § 3. Die Grundbedeutung des Perfects ist »das der Gegenwart angehörende Geschehensein einer Handlung«, eine Definition, die ebenso gut auf's historische, wie logische Perfect. ja auf's Perfecto-Präsens passen soll. Die Reduplication, das ursprüngliche charakteristische Merkmal des Perfects, ist intensiv, die Vollendung aber eine Art der Intension (?); vgl. *ὄδι* (nicht *memini*; s. unt. § 7); gr. *κεκληγώς*, *κέκραχθι*; so auch noch z. B. *cum gallus cecinit, surgimus*; *Brutus si conservatus erit, vicimus*. — § 4. Das Imperfect drückt das der Vergangenheit angehörende Geschehen einer Handlung aus. Sein Charakteristikum, das Augment, bedeutet »da«; *ἦσαν = ἔνθα ἔσαν*. Die Bedeutung der Dauer und Wiederholung ist erst secundär; vgl. *per totum illud tempus aegrotavi*; *saepe tibi dixi*; *post cibum meridianum Augustus paulisper conquiescebat*, aber .... *conquiescere solitus est*. Genau dieselbe Bedeutung hat der Conjunctiv (eig. Optativ) Imperfecti. — § 5. Bei der präsentischen Tempusfolge stehen dieselben Tempora, die auch unabhängig, bezw. selbständig, stehen würden oder könnten (statt des fehlenden Conj. Fut. der Conj. Präs.), während bei der präteritalen Tempusfolge vielfach eine Tempusverschiebung stattfindet. Die präsent. Tempusfolge ist demnach freier, giebt feinere Unterschiede der directen Darstellung wieder, in ihr können alle vier Conjunctive vorkommen, bei der präteritalen Tempusfolge nur zwei. Das Regelmässige ist allerdings ein Haupttempus nach Nichtpräteritis (also doch eine gewisse Consecutio!) z. B. *magno in honore musica apud Graecos erat*, aber *quis nescit quanto in honore musica apud Graecos fuerit?* (nach Wetzel *esset* wenigstens zulässig); *nisi timuisses, mansisses*, aber *quaeritur num, nisi timuisses, mansurus fueris* (allerdings auch unabhängig *mansurus fuisti*). Wetzel meint (S. 26): »Mir scheint, dass der Lateiner theils

Digitized by Google

deshalb die Haupttempora nach Nichtpräteritis gebraucht, weil er die Nebentempora, die nach Präteritis in Folge einer Tempusverschiebung stehen, nicht in analogen Sätzen eigentlicher Bedeutung gebrauchen will, theils deshalb, weil er nicht gern, besonders nicht in eng zusammengehörigen Sätzen, mit der Zeitsphäre wechselt« (die doppelte Begründung schwächt sich gegenseitig). Dagegen fällt die präsentische Tempusfolge keineswegs immer mit dem selbständigen Tempusgebrauch zusammen, wie die bei Cäsar, Livius u. s. w. vorkommende Repräsentation, die ihr durchaus entspricht, nicht mit dem selbständigen Tempusgebrauch in abhängiger Darstellung bei Cicero zu verwechseln ist; vgl. *cras eum interrogato, quantum pecuniae secum hodie habuerit* (für dir. *habet*); *efficies ut praeclare Roscius defensus sit* (für unabh. *defendetur*). — § 6. Präteritale Tempusfolge; vgl. Behaghel Die Zeitfolge der abhängigen Rede im Deutschen, Paderborn, 1878. Beim indirecten Ausdruck können dreierlei Veränderungen eintreten: Personen-, Modus- und Tempusverschiebung z. B. »du bist krank«: »ich wäre krank« (neben »ich sei krank«); die Zeit der Vergangenheit tritt ein, weil für den indirect Referierenden die directe Aeusserung des Redenden in der Vergangenheit liegt. So werden *»num aegrotat?«* und *»quaesivit ex eo num aegrotaret«* vermittelt durch ein vom Standpunkt des Referierenden aus gedachtes *»num aegrotabat?«* So erklärt sich umgekehrt Cic. de off. I, 143 *erant* aus indirectem *essent*, obwohl der Satz eine allgemeine Wahrheit enthält. Wenn wir ferner in *oro te ut cras venias* ursprünglich einen Conjunctivus hortativus oder optativus haben, so ist in *oravi eum ut cras veniret* ein Hortativ der Vergangenheit zu erkennen (wie: *reminisceretur* u. s. w.). Endlich die consecutiven und finalen *ut*-Sätze sind mit Meiring (Ueber das Wesen der sogen. Consecutiv- oder Folgesätze, Düren 1858) als ursprüngliche Beschaffenheitssätze (Art und Weise der Handlung) anzusehen z. B. *puer de tecto decidit ut paucis post diebus vitam amitteret* »der Knabe ist auf eine den Tod nach wenigen Tagen herbeiführende Weise vom Dache gefallen« (dies ist doch sehr gezwungen!). — § 7. Tempusfolge des Perfects. Gegen die Regel von Lattmann-Müller: »Das präsent. Perfect hat präsentische, das historische präteritale Tempusfolge. Anmkg. Conjunctivische Nebensätze allgemeiner Art haben in der Regel präteritale Consecutio, auch nach präsentischem Perfect« — führt Wetzel Fälle an, wie: *satis multas causas attuli cur bellum gerendum esset*, und meint seinerseits (S. 31): »Bei dem historischen Perfect, wie auch fast stets bei dem logischen, ja meist auch bei dem eigentlich präsentischen, denkt man nur an die Handlung, nicht an das Resultat; man gebraucht deshalb die präteritale Consecutio. Bei einzelnen präsentischen Perfecten aber wird in der Regel nicht an die vergangene Handlung, sondern nur an das gegenwärtige Resultat gedacht z. B. bei *memini, novi, oblitus sum*. Dieselben haben deshalb auch regelmässig präsentische Consecutio. Bei andern präsentischen, zumal auch bei logischen Perfecten wird bald an

Digitized by Google

die vergangene Handlung, bald an das gegenwärtige Resultat gedacht. Im ersteren Falle haben sie präteritale, im anderen präsentische Tempusfolge: so *cognovi*, *mihi persuasi*, *credidi* u. s. w.« Aber auch sonst findet sich präsentische Consecutio z. B. Liv. VII, 33 *pugna indicio fuit quos gesserint animos* (hier ist weder Imperf., noch Plqpf. möglich; direct: *fortes animos gesserunt*). Umgekehrt stehen nach *assecutus sum*, *factum est*, *contigit* u. s. w. bei gegenwärtigen Handlungen beide Zeitfolgen, bei vergangenen nur das Imperfect. In vielen Fällen endlich liegt die Wahl im Belieben des Schriftstellers: Cicero neigt zur präteritalen Consecutio; so hat er auch Nebentempora nach dem antecedens iterativum (eig. Täuschung, s. Ltt. Mll. § 117, 2); verbunden findet sich Phil. XIV, 17: *haec interposui non tam ut pro me dixerim, quam ut quondam monerem.* — § 8. Der selbständige Tempusgebrauch nach Präteritis: Derselbe findet oft bei gegenseitiger Beziehung statt, nicht bloss bei keiner Beziehung. Es gehören hierher viele Fälle von Haupttemporibus nach einem Perfect, Abweichungen von der regelmässigen präteritalen Consecutio. Nothwendig ist der selbständige Tempusgebrauch: 1) in Finalsätzen, welche nicht die Absicht des Subjects des regierenden Satzes, sondern die Absicht des Sprechenden enthalten; 2) in Zwischensätzen, wie *ut non dicam, ne dicam, ut omittam, ut redeam, ut vere loquamur* u. s. w., die theils als nichtfinale, theils als finale Beschaffenheitssätze aufzufassen sind (nach Dahl: parenthetische Folgesätze); 3) auch in den das Urtheil beschränkenden Relativsätzen, wie *quod sciam, quod quidem audierim* u. s. w.; 4) in Sätzen mit ironischem *quasi* (*vero*) oder *proinde quasi*; 5) zum Ausdrucke der Coincidenz oder Congruenz beim Perfect, nicht bloss in Relativ-, sondern auch in Causalsätzen, z. B. Cic. ad Qu. fr. I, 1, 2 (*commiserim*); Cäs. b. Gall. I, 26 (*pugnatum sit*); aber nicht in Absichtssätzen, noch in den mit *ut* eingeleiteten Gegenstandssätzen; nicht nöthig ist er in Beschaffenheitssätzen; 6) um durch ein Perfect das Resultat einer gegenwärtigen Betrachtung (ein konstatierendes Urtheil) über einen längeren Zeitraum der Vergangenheit auszudrücken, besonders in negativen Sätzen; vgl. Cic. Brut. 302; disp. Tusc. V, 60; 7) zur Bezeichnung einer gegenwärtigen Handlung, welche nicht allgemeingültig ist und auch nicht der Vergangenheit, in welche die Handlung des regierenden Satzes fällt, angehört. Es wird dadurch der Gegensatz zwischen Gegenwart und Vergangenheit hervorgehoben. Deshalb ist das Präsens, bezw. Perfect auch in Nebensätzen irrealer Bedingungssätze nöthig, um den Gegensatz zwischen der Wirklichkeit und Nichtwirklichkeit zu betonen z. B. Cic. pro Rosc. Amer. 50 (*putes*); de fin. V, 54 (*soleamus*); Verr. IV, 71 (*sentiat, veniat*). Für Beschaffenheitssätze besteht eine solche Nothwendigkeit des Präsens bei Folgen, die nur der Gegenwart angehören, nicht. Hier ist das Imperfect möglich, »selbst wo eine zeitliche Beziehung ausgeschlossen zu sein scheint« z. B. Cic. de orat. II, 300 (*possemus*; s. oben *vitam amitteret*). Endlich 8) ist der selbständige Tempusgebrauch nothwendig

Digitized by Google

zum Ausdrucke vergangener Handlungen, welche erst nach der Handlung des Hauptsatzes geschehen sind, z. B. Cic. Verr. IV, 71 (*potuerit*; das Plusquamperf. wäre widersinnig; bezogenes Imperf. unmöglich, wohl möglich das selbständige Imperf.). Nur bei qualitativer Form, und auch dann selten, tritt das bezogene Impf. ein z. B. Qu. Cic. de pet. cons. 10 (*relinqueret*). Die Beschaffenheits- und Folgesätze, welche eine später geschehene Handlung ausdrücken, bleiben hier ebenfalls ausser Betracht. — Möglich ist der selbständige Tempusgebrauch in innerlich abhängigen Nebensätzen, wenn der Sprechende den Gedanken des Subjects im regierenden Satze als seinen gegenwärtigen Gedanken hinstellt, bei Historikern auch in Folge der Repräsentation desselben: z. B eig. Repräs. Cäs. b. Gall. II, 14 (*utatur* aus direct *petunt ut utare*); vgl. den gr. Optat. und § 5 Schluss. Also 1) in indirecten Fragen werden selbständige Tempora im Allgemeinen nur bei vorangestelltem Nebensatze gebraucht z. B. *quam sit more contemnenda, paulo ante dictum est.* Ausnahmen: bei gegenwärtigem Resultat, bei Pronominen, beim Irrealis der Gegenwart u. s. w. z. B. Cic. de inv. I, 1: *hoc . . . cogitavi . . . . ne an . . . attulerit.* 2) Der selbständige Tempusgebrauch in der or. obliqua, auch der kurzen, ist bei Cicero sehr häufig (über 100 Stellen). Der selbständige Ausdruck eines der Vergangenheit angehörigen Gedankens durch Aufnahme in die gegenwärtige Vorstellung des Sprechenden findet sich auch in Nebensätzen, die einem innerlich abhängigen conjunctivischen Satze untergeordnet sind z. B. Cic. ad fam. XII, 14, 4 (*obtineant*). 3) Ebenso in Finalsätzen z. B. Cic. pro Balbo (*geramus*). Bei den Historikern finden sich (nach E. Hoffmann) die Haupttempora in Finalsätzen nach Präteritum, wenn die Absicht in der Zeit, wo der Schriftsteller schreibt, nicht mehr fortbesteht, wieder entsprechend der Repräsentation, z. B. Liv III, 28, 1 (*inbeant*). — Unmöglich ist der selbständige Tempusgebrauch besonders in adverbialen Absichtssätzen (ausgen. 1 u. 3) und im Allgemeinen in Gegenstands- oder Ergänzungssätzen. — § 9 enthält noch einige vereinzelte Bemerkungen ohne Belang. — Der zweite Theil der Arbeit giebt den Versuch einer schulmässigen Fassung der Lehre von der consecutio temporum, gehört also nicht hierher. Wie das Obige schon ahnen lässt, ist er sehr zergliedert ausgefallen, voll Wiederholungen in den Unterrubriken, oft zu sehr in Einzelheiten eingehend, so dass er praktisch in dieser Form kaum verwerthbar sein dürfte. Aber er liefert, in Folge des tiefen geistigen Eindringens und der umfassenden Belesenheit des Verfassers, ein treffliches Material für eine concisere Bearbeitung.

Syntaktische Einzelheiten der Verbalconstruction behandeln:

Th. Keppel, Wie ersetzt die lateinische Sprache den Conjunctiv Futuri? Blätter f. d. bayr. Gymn., Bd. XIX (1883), S. 391—398.

Der Futurbegriff wird in die Conjunctive der anderen Tempora gelegt oder sein Ausdruck durch andere Wendungen möglichst vermie-

Digitized by Google

den. Die Umschreibungen mit *futurum sit ut*, die sich bisweilen in den Grammatiken finden, sind unlateinisch. Die richtigen Formeln sind vielmehr:

1) *non dubito quin te mox huius rei paeniteat*
   non dubitabam quin eum semper huius facti paeniteret
2) *non dubito quin si tu venias ille iam redierit*
   non dubitabam quin si tu venires ille iam rediisset
3) *non dubito quin haec res brevi conficiatur*
   non dubitabam quin haec res brevi conficeretur
4) *non dubito quin haec res brevi confecta (futura) sit*
   non dubitabam quin haec res brevi confecta (futura) esset
5) *dic mihi quando hanc rem confectum iri putes*
   dic mihi quando hanc rem confectam fore existimes.

Man beachte die Andeutung der Zukunft durch die Adverbia *mox*, *semper*, *iam*, *brevi* u. s. w., welche den Ausdruck im Verbum überflüssig macht. Das »*futurae*« im vierten Falle bleibt besser weg; ebenso kann *fore* im letzten Beispiel fehlen; der Inf. Fut. Pass. ist wenig üblich.

Karl Witt, Ueber den Genitiv des Gerundiums und Gerundivums in der lateinischen Sprache. II. Th. Der Genitivus relativus. Programm von Gumbinnen, 1883, 16 S. 4.

Der erste, 1873 erschienene, Theil behandelte den Genitiv des Gerundiums und Gerundivums als Genitivus obiectivus. In diesem zweiten Theil führt der Verfasser aus, dass in vielen Substantiven, die den Gerundialgenitiv bei sich haben, kein Thätigkeitsbegriff liegt, so dass sie einen Gen. obiectivus nicht regieren können; der Genitiv ist daher dann als »relativer« zu fassen; er enthält nur die objective »Beziehung« des Substantivs auf die Handlung. Es wird dann dieser Gen. relativus bei Begriffen der Zeit, des Raumes, der Gelegenheit, des Stoffes, im Ganzen bei 36 Substantiven nachgewiesen, besonders bei *copia*, *dies*, *locus*, *materia*, *occasio*, *spatium*, *tempus*; auch die mit diesen Substantiven gebildeten Phrasen werden berücksichtigt wie *locus est*, *locus movet* u. s. w. Die Belegstellen stammen meist aus der prosaischen Litteratur von Cicero bis Sueton. Irgendwelche Vollständigkeit ist nicht beabsichtigt, auch durch den Raummangel verboten gewesen.

K. Neudörfl, Das lateinische Supinum, insbesondere das Supinum auf *-u*. Listy filologické a paedagogické, X, S. 353—367.

Die Supina sind Casus eines Verbalsubstantivs, das, wie alle diese Verbalia, zu den defecta casibus gehört; sie kommen in keiner Geltung vor, die ihnen nicht als Substantivcasibus zukäme; nur behält *-um* die verbale Rection (auch bei andern Verbalien nicht selten) und steht als Accusativ des Zieles ohne Präposition (wie die Städtenamen). Das Supinum auf *-u* steht nicht nur bei Adjectiven (die meist auch andere

Digitized by Google

Substantiva in gleicher Geltung bei sich haben können), sondern auch bei andern Ausdrücken, wie *fas*, *nefas*, *opus est*, ohne Unterschied der Bedeutung. Das Object des im Supinum auf -u stehenden Verbs ist in der Regel Subject des Supinsatzes. Das Adjectiv bezeichnet immer einen Zustand, der sich aus der durch das Supinum bezeichneten Thätigkeit ergiebt, selbst bei intransitiven Verben. Daher hat es keinen Objectscasus bei sich und weder Attribut, noch Adverb. Nur *ipse* ist zulässig. Im Satze erscheint das Supinum auf -u als Ablat. causae, psychologisch als Locativ, als Abl. limitationis, als nichtfinaler Dativ. Es ist an sich weder activisch, noch passivisch: der active oder passive Sinn liegt im Satze. — Den Schluss bilden Vorschläge für die Schulpraxis.

Weitere syntaktische Schriften, mannigfaltigeren Inhalts, sind:

J. Schäfler, Die sogenannten syntaktischen Gräcismen bei den augusteischen Dichtern. Doctordiss. von München. Amberg 1884. 95 S. 8. — Anzeige von J. H. Schmalz, Berl. Philol. Wochenschr., 1884, S. 1440 ff.

Der Verfasser sucht, mit guter Kenntnis der Vorarbeiten, vorsichtig eine Vermittlung zwischen Hoffmann, der alle Gräcismen läugnet, und Kühnast, der sie im Uebermass findet, indem er selbst möglichst viel als Entwicklung altitalischen Sprachguts nachweist, ohne doch zu gezwungenen Erklärungen zu greifen, wo die Anlehnung an's Griechische weit näher liegt. Die sogen. Gräcismen werden nun in 7 Capiteln behandelt: der Accusativ; der Genitiv; der Dativ; der Nominativ und Vocativ; die Adjectiva und Adverbia; zur Syntax des Infinitivs; zur Lehre der Relativ- und Fragesätze. Erschöpft ist, wie man sieht, der Stoff nicht, doch ein immerhin bedeutendes Material gründlich behandelt, so dass die Abhandlung als eine willkommene Ergänzung Dräger's gelten kann. Ausser den eigentlich augusteischen Dichtern sind Lucrez und Catull herbeigezogen.

J. H. Schmalz (Beiträge zur lateinischen Syntax) Archiv f. lat. Lex. u. Gr. I, 344—349.

I. Ablativi absoluti im Perf. Deponentis, mit Object, S. 344—347. Der Verfasser giebt eine nach den Verben alphabetisch geordnete Stellensammlung, mit Einleitung. Vereinzelt ist Sall. Jug. 103: *Sulla omnia pollicito*; Hor. Od. III, 3, 17: *gratum elocuta Iunone*; noch näher an der Grenze des Adverbs steht Gell. X, 11, 4: *progressa plurimum verbi significatione*. Häufiger ist die Construction bei Livius, Ovid, Valer. Max., Plinius nat. hist., Tacitus (hist. 2m., ann. 4m.); von den spätern Dichtern haben sie Lucan, Silius; dann kommt sie vor bei Frontin, Florus, Gellius (s. oben), einzeln; bei Cyprian einmal; öfter bei Tertullian, Ulpian, Papinian (sogar in Ueberschriften); unter den spätern Belegen

Digitized by

beruhen manche auf Nachahmung der silbernen Latinität. — Ausser substantivischem Object begegnen auch: Pronomina; Adjectiva im Neutrum (s. ob.); Infinitive (Tac. hist. II, 56 *ducibus prohibere non ausis*); Accus. c. Inf.; indirecte Fragesätze; Relativsätze; präpositionale Wendungen (Plin. nat. hist. XVIII, 167 *sole in virginem transgresso*). Mitunter hat ein paralleles Part. Präs. eingewirkt z. B. *experto atque pollicente* u. s. w. — Der Grund der Seltenheit der Construction ist die Vorliebe für passive Part. Perf. im abl. abs.; daher überhaupt die Part. Perf. Deponentis dort im Ganzen gemieden werden, ausser bei den Verbis *oriendi*, *occidendi*, *movendi* u. s. w.

II. Potentiales Perfect Activi Pluralis und Perfect Deponentis, S. 347—349. Jenes begegnet zuerst bei Cicero Tusc. III, 7 und de nat. deor. I, 52: *dixerimus*; dann bei Livius, Petronius je einmal, vielleicht bei Tac. Germ. 29; häufiger bei Columella, Ulpian, auch über die Grenzen der verba *sentiendi* und *declarandi* hinaus; bei Macrobius 3 m., dann bei den Kirchenvätern; je einmal bei Solinus und Martianus Capella; zu tilgen bei Plinius nat. hist. — Beim Deponens ist dieser Potential auch im Singular sehr selten: Ter. Andr. 203 *passus sim*; Verg. Georg. III, 141 *sit passus*; Vell. I, 18, 2 *miratus sim*; Macrob. I, 24, 14 *precatus sim*; vereinzelt später bei Ulpian, Consentius (ars), Augustin, Julian. — Vereinzelt steht auch Livius V, 53, 3: *nec id mirati sitis*!

Zum syntaktischen Satzgefüge liefern Beiträge:

Dr. C. Lilie, Conjunctivischer Bedingungssatz bei indicativischem Hauptsatz im Lateinischen. Progr. des Humboldt-Gymn., Berlin 1884, 17 S. 4.

Kurz, aber inhaltreich. »Während«, so deduciert der Verfasser, »in den regulären Perioden der eigentlich hypothetischen Construction bei der Congruenz der Modi beide Glieder dieselbe Stellung zur Wirklichkeit haben, so beansprucht in den hier betrachteten Ausnahmefällen die Aussage des indicativischen Satzes entschiedene und durchgängige Gültigkeit auch für sich, wogegen die im Vorstellungsmodus erscheinende Annahme in suspenso bleibt; während ferner in jenen Perioden zwei sachlich coordinierte Glieder durch Correlation mit einander verbunden sind, so dass sie zu einander stehen als Vordersatz und Nachsatz, nicht als Hauptsatz und Nebensatz (?), so ist hier einem Hauptsatz durch Subordination ein Nebensatz verbunden; während endlich in jenen, wo aus einer Annahme eine Folge hergeleitet wird, der bedingende Satz den antecedierenden Gedanken enthält, so entsteht er hier erst hinter dem Gedanken des Hauptsatzes: er ist also ein posteriorischer Nebensatz«. — Meist ist der präsentische *si*-Satz kurz und sachlich unerheblich z. B. *si velint*, *si roges*, *si posceret res*. — »Im Hauptsatze wird ein Zuständliches als unbedingt gültig betrachtet; der posteriorische Nachsatz giebt nur den Fall, in dem die Behauptung ihre Bestätigung findet«. Der Sinn

Digitized by Google

des Gedankens also ist: »So ist die Sache – die Probe wird's bestätigen«. Der Zweck des gewählten Ausdrucks ist »eine besonders nachdrückliche Versicherung«. Im Einzelnen kann der Inhalt des *si*-Satzes von viererlei Art sein: er kann enthalten 1) Förderndes. Dann ist der Sinn des Ganzen: »die Behauptung gilt; im Fall das begünstigende Moment eintritt, erfolgt die Bestätigung« (häufig). 2) Hemmendes. Dann ist der Sinn: »die Behauptung gilt; selbst unter dem (folgenden) ungünstigen Umstande bewahrt sie ihre Geltung«. Dieser Fall ist im Präsens gleichfalls auch häufig, im Präteritum selten, z. B. Val. Max. II, 8, ext. 1: *duces bella pravo consilio gerentes, etiam si prospera fortuna subsecuta esset, cruci tamen suffigebantur.* 3) eine Ausnahme. Dann ist der Sinn: »die Behauptung gilt; Ausnahmen, wie die folgende, bestätigen die Regel«. Dieser Fall ist sowohl präsential, wie präterital nicht häufig, z. B. Curt. VII, 8, 30: *Bactra, nisi dividat Tanais, contingimus*; Liv. XXI, 57, 5: *omnes igitur undique clausi commeatus erant, nisi quos Pado naves subvecherent.* 4) Aufhebendes. Dann ist der Sinn: »die Behauptung gilt, aber in dem besondern Falle unterbleibt die Bestätigung«. Auch hier sind die Beispiele selten: Sall. Jug. 31, 1: *multa me dehortantur a vobis, Quirites, ni studium reipublicae omnia superet;* präterital: Cic. de off. II, 19, 67: *admonebat me res ut eloquentiae interitum deplorarem, ni vererer ne de me ipso aliquid viderer queri.* — Zu den sämmtlichen Fällen giebt der Autor Beispiele aus Dräger, Kühner, Wex (Tacitus), vermehrt durch eigene Lectüre. — Was die Bedeutung der Tempora und Modi im Einzelnen betrifft, so ist das Imperfect nicht iterativ zu deuten, der Conjunctiv nicht potential oder aus subjectiver Abhängigkeit zu erklären; ebensowenig irreal. Im Hauptsatze finden sich besonders häufig *posse*, *debere* u. s. w., *est* mit dem Neutrum eines Adjectivs oder mit einem Genitiv oder mit einem Adverb (*satis est*). Man hat daraus in den Schulgrammatiken gewisse vereinzelte Regeln abstrahiert; aber es kommen auch vielfach anders gewendete Hauptsätze von ähnlichem Sinne vor. Der Gegensatz zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit, Vorbereitung und Vollendung, Forderung und Ausführung tritt besonders beim Imperfect und Plusquamperfect hervor; vgl. *ferrum parabant ni . . . interiecisset*; *munierant, nisi . . . visissent.* Es entsteht dadurch eine energische Prägnanz der Aussage. — Das (seltene) Futurum im hypothetischen Satze drückt das zukünftige Eintreten der Handlung als Folge eines jetzigen Zustandes aus; das Imperfect bezeichnet: 1) die Folge eines in der Vergangenheit dauernden Zustandes; 2) ein Ereignis im Zustande der Vorbereitung; 3) dass die nicht bezeichnete Folge unterblieb. — Das Plusquamperfect ist das logische und kennzeichnet den in der Vergangenheit dauernden Zustand als Resultat einer früher begonnenen Thätigkeit. — Das Perfect kommt besonders von den Verben des Könnens und Sollens vor, wie *potui*, *debui*, sonst ist es selten, mit Präsensgeltung.

Digitized by Google

Osc. Wolff, De enuntiatis interrogativis apud Catullum, Tibullum, Propertium. Halle, 1883, 62 S. 8.

Die Arbeit soll die betreffenden Abschnitte bei Hand, Dräger, Kühner ergänzen und berichtigen: eine Vorarbeit für die ältere Zeit lieferte Ed Becker, De syntaxi interrogationum obliquarum apud priscos scriptores Latinos. Der Verfasser behandelt erst die grammatische Seite und zwar a) die directen, b) die indirecten Fragen, nach ihren Einleitungsformen und Modis, mit Beispielen belegt. Unterabtheilungen bilden wieder: die Nominal- und die Satzfragen; die einfachen und die disjunctiven Fragen. Der zweite Abschnitt bespricht die dichterische Seite: die Verwendung zur Einkleidung negativer oder positiver Gedanken; das Eintreten an Stelle von Condicional-, Concessiv-, Adversativ-, Befehlssätzen; die Verwandtschaft mit Ausrufungen; die Bedeutung als rhetorische Antwort (*sermocinatio*; *subiectio*). — Die Arbeit enthält auch textkritische Bemerkungen, treffende Parallelen mit griechischem und deutschem Gebrauch und befriedigt überhaupt durch Fleiss und Verständnis.

Alb. Grabenstein, De interrogationum enuntiativarum usu Horatiano. Halle, 1883, 64 S. 8.

Dem Verfasser standen reiche Vorarbeiten, so der Zangemeisterschе Index, zur Verfügung. Er behandelt die Aufgabe aber nur grammatisch, nicht auch dichterisch (s. die vorige Abhandlung). Seine Eintheilung ist (nach Pott's Etymol. Forsch. I², 366, dem er sich auch in den etymologischen Deutungen der Partikeln anschliesst): 1) disjunctive Fragen: a) vollständige directe; b) Arten der indirecten; 2) unvollständige disjunctive Fragen mit *an*; 3) einfache Fragen mit *ne* (*nonne*); *num* (*numquid*, *ecquid*); ohne Partikeln. Die regierenden Verba sind nicht berücksichtigt. Grössere Gesichtspunkte fehlen.

P. Olbricht, De interrogationibus disiunctivis et *an* particulae usu apud Tacitum. Doctor-Diss., Halle, 1883, 48 S. 8; vgl. Archiv I, S. 307—308.

Das Resultat der fleissigen, gut geordneten, aber bei dem engen Gebiet wenig fördernden Arbeit ist, dass bei Tacitus *an* einerseits allmählich seine fragende Kraft verlor und eine rein disjunctive Partikel ward, wechselnd mit *vel*, *ve*, *sive* (auch *aut*), andererseits seine disjunctive Kraft einbüsste und eine reine Fragepartikel ward. Dass es nicht mit indefiniten Pronominen stehe, wird durch ann. III, 1 widerlegt.

Die letztbesprochenen Arbeiten griffen schon in die Lehre von den Partikeln ein, zu der ich jetzt übergehe. Hier liegt zuerst eine allgemeine Arbeit vor in:

Digitized by Google

Arth. Probst, Beiträge zur lateinischen Grammatik. Leipzig, Zangenberg u. Himly, 1883, 8. Heft II (über Heft I s. oben): Zur Lehre von den Partikeln und Conjunctionen. S. 105–172.

Das erste Capitel der Schrift, S. 108—119, handelt von der Bildung der Partikeln und Conjunctionen, und zwar § 1 von der Entstehung der Pronominalpartikeln, die theils als einfach bezeichnet werden, wie *sa* (*svo*); (*ma*); *na*; *ia*; *ta* (*tva*); *da* (*dva*); *ka* (*kva*, *qua*, *pa*); *ha*; theils als componiert aus zwei Elementen, wie *ta-m*, *qua-m*, theils aus drei, wie *qua-m de*, *e-ni-m*, theils aus vier, wie *qua-m-qua-m*, theils sogar aus fünf, wie *e-nu-n-qua-m*. Diese rein mechanische Zerlegung ist ebenso unwissenschaftlich, wie die oben gerügte Zergliederung der Verbalformen. — § 2 behandelt die verbalen Partikeln, wobei der Verfasser etymologisch in der kühnsten und willkürlichsten Weise vorgeht: so sind nach ihm einfache Verbalformen, und zwar erste Personen: *protinam* (Conjunctiv); *saltim* u. s. w., *autem*, aber auch *verum*, *demum* (*-um* = *-ium*, *-eum*) Optative; zweite Personen: *penitus* u. s. w.; *fortassis* und *-sse* (doch jedenfalls nicht einfach!); dritte Personen: *licet*, *igitur* (s. unten Hartmann) u. s. w.; componiert aus Verb und Pronomen sind z. B. *tamen* = **t-amem*; *siremps* u. s. w. — Das zweite Capitel, S. 120—143 behandelt die Bedeutung der Partikeln. Auch hier wird wieder in die düstere Urnacht zurückgegangen, wo »alle Katzen grau« waren. — »Ursprünglich«, heisst es, »waren alle Pronominalstämme in allen pronominalen Functionen verwendbar«. Auch waren daher alle pronominalen Partikeln und Conjunctionen einst an Geltung völlig gleich, mochten sie einfach oder componiert sein: so noch im Lateinischen z. B. *ut* = *utinam* = *qui* = *at* = *ita* = *si* = *sic*; sie konnten aber auch ohne Schädigung des Sinnes überhaupt fehlen. Selbst die späteren Präpositionen gehören zum Theil hierher. Die betreffenden Rückschlüsse werden aus späteren Anomalien gemacht. Als Beispiele entgegengesetzter Verwendung werden z. B. erwähnt: *ne* (*nae*) »nicht« und »ja«; *quin*, positiv und negativ; *si* u. s. w. Dass dies auf ungehöriger Vermengung oder oberflächlicher, verkehrter Auffassung beruht, ist klar. Man trifft aber nicht nur bei Probst, auch bei Ziemer u. aa. die verderblichen Wirkungen der paradoxen, gleichfalls auf bloss mechanischen Zusammenstellungen basierenden Schrift von Abel »Ueber den Gegensinn der Urworte.« — »Der Modus ist für die Bedeutung und specielle Art des Satzes der entscheidende Factor« (aber nach Heft I waren ja auch alle Modi indifferent!). Bei zwei Sätzen erhielten entweder beide Sätze Partikeln oder keiner oder der erste oder der zweite: aus dem ersten Falle entstand die Correlation (demonstrativ-relativ). So ward allmählich differenziiert. Der rhetorische Gebrauch der Partikeln und Conjunctionen weist auf interrogativen, nicht relativen Ursprung hin (bei allen?). — Das dritte Capitel, (S. 144—160) behandelt die Partikel-Conjunction *ut* in Speciellem, wie denn ein Heft III angekündigt ist »über den Gebrauch von *ut* bei

Digitized by Google

Terenz«; vgl. hierzu den Jahresber. f. 1881—82, S. 350 ff. über Dahl Die lat. Partikel *ut*. — Auch Probst leitet § 1 *ut* aus **quotei* ab, in der Bedeutung »wie?«, und betrachtet es in § 2 zuerst als Interrogativum, dann als Relativum, dann als Indefinitum, analog mit *qui* (siehe Kienitz *qui*, Jahresber. f. 1879–80, S. 204 ff.). Es folgt § 3: *ut* in absoluten und syntaktischen Fragesätzen; § 4: die formelhaften syntaktischen Verbindungen von *ut*.

Einzelne Partikeln sind in folgenden Schriften behandelt:

Dr. Kennedy, Ueber den Gebrauch von *ne* im Horaz. Transact. of the Cambridge Philol. Soc. Mai 1883; vgl. Philol. Wochenschr. 1883, S. 920–921.

Die Partikel-Conjunction *ne* (d. h. *nĕ*, negativ-prohibitiv) erscheint bei Horaz in fünfacher Verwendung: 1) prohibitiv mit Verbum in zweiter Person, einmal mit dem Imperativ, 4 mal mit Conj. Perf.; 2) unabhängig mit einem Verb in anderer Person z. B *ne careat dies nota* (selten); 3) die indirecte Absicht ausdrückend, nach Verben des Befehls u. s. w., mehr als 40 mal; 4) als Absichtspartikel in adverbialer Verbindung, 46 mal, doch davon nur 8 mal in den Oden; 5) dreimal consecutiv nach *sic* oder *ita* (in den Episteln und der ars poet.): 2 mal *dum ne*; je einmal *ut ne*; *quo ne*; *nedum*.

Th. Keppel, *licet* und *quamvis*. Blätter f. d. bayr. Gymn. Bd. XIX (1883), S. 111–115.

Die Regel ist so zu fassen: *licet* steht mit Conj. Präs. und Perf.; *quamvis*, besonders bei Cicero beliebt, auch mit Conj. Imperf. und Plusquamperf., so oft der Sinn es verlangt.

A. Riese, *quamquam* und *tamen*. Rhein. Mus. N F. Bd. XXXVIII (1883), S. 154–156.

Die Conjunctionen *quamquam-tamen* sind eigentlich comparativ in concessivem Sinne; dem verdoppelten Relativ *quam* entspricht das Demonstrativ *tam*; das angefügte *en* ist Rest von *inde*; die Verdoppelung *quamquam*, wie *utut*; die Bedeutung ist »wie sehr — so sehr«; das angehängte *inde* auch in *quamde* = *quam inde*. — In einer Note meint Bücheler, *quamde* erkläre sich aus den italischen Sprachen anders; *tamen* sei = *tam in* d. h. *in tam* »in so weit«.

W. Grossmann, De particulis *ne-quidem*. Particula I. Progr. von Allenstein, 1884, 26 S. 4. mit 3 Tfln.

Vgl. die Anzeige von desselben Verfassers *quidem* im Jahresber. f. 1881–82, S. 354—355. Die vorliegende Arbeit ist mit dem gleichen Fleiss und der gleichen minutiösen Sorgfalt gemacht, wie die frühere, aber übersichtlicher und klarer: sie benutzt die gesammte republikanische

Digitized by Google

und einen grossen Theil der kaiserlichen Litteratur. Die Einleitung handelt »de particulae origine et notione«. Der Ursprung von *quidem* ist dunkel (doch wohl aus *quid* + *em*, s. oben Thurneysen über den Imperativ); die Bedeutung von *ne-quidem* ist »nicht eben«, »nicht irgendwie«, »nicht einst«, dann »nicht einmal«. — Der nächste Abschnitt handelt von der Stellung (*collocatio*) der Partikel: meist hat sie drei Silben zwischen sich; die zwischengestellten Wörter beginnen am häufigsten mit *i*, *s*, am seltensten mit *g* (wohl Zufall); der Art nach sind es Substantiva, Adjectiva, Adverbia u. s. w. (der Verfasser zählt die einzelnen auf); die Zahl der Wörter steigt bis zu dreien: nicht ganz selten ist Verschränkung, wie *ne hoc quidem modo*; oft ist die Partikel verbunden mit folgendem *ac*, *et*, *que*, *nec* u. s. w. — Der dritte Abschnitt bespricht die Erweiterung (*amplificatio*) der Partikel, besonders bei Cicero sehr häufig, wie *non modo . . . sed ne . . quidem*; *non modo non . . . verum ne . . . quidem*; *non solum . . . sed ne . . . quidem* u. s. w. — Es folgt im vierten Abschnitt eine Untersuchung der Verbreitung der Partikel: sie ist besonders der Prosa eigen, schon bei Cato, Cincius u. s. w.; aber auch bei den Komikern begegnet sie, am häufigsten bei Terenz. Doch bleibt sie vor Cicero immer noch verhältnismässig selten. Bei diesem entwickelt sich ihr Gebrauch immer reicher, freier und feiner, besonders seit den Verrinen, und in den philosophischen Schriften erreicht er seinen Höhepunkt (vgl. *quidem*). Schon bei Livius tritt eine starke Einschränkung ein; detaillirter wird wieder der Gebrauch bei Seneca und Tacitus behandelt, und die Verfolgung des Auftauchens der Partikel fortgesetzt bis zu den Gromatici und Flavius Caper. - Von den drei Tafeln giebt die erste eine Uebersicht über *ne-quidem a Plauto usque ad Ciceronem*, und zwar *1. coordinatio* (*copulat., advers., disiunctiva*); *2. subordinatio: a) in protasi* (*in enuntiat. subst., adiect., adverb., causat., interrog.*); *b) in apodosi* (*prot. tempor., causat., condic.*); *3. adverbia cum ne-quidem composita* (*temporalia*, *modalia*, nämlich *affirmativa* u. s. w.). — Die zweite Tabelle behandelt den Gebrauch bei Cicero, nach demselben Grundschema, aber reicher gegliedert und ergänzt. Bei 1. kommt die *coordinatio causalis* hinzu; bei 2. unter *a*) noch *protases locales*, *tempor.*, *condic.*, *concessivae*, *comparativae*, unter *b*) *prot. substant.*, *concess.*, *modal.*; unter 3. noch conjecturale Adverbien. — Die dritte Tafel ist eine *universi particulae ne-quidem a Plauto usque ad Hadriani aetatem usus descriptio*, mit Angabe der einzelnen Schriftsteller. — Vgl. die Anzeige von H. Jordan im Archiv I, 600—601.

Fel. Hartmann (*Igitur*) ein merkwürdiger Fall von Verbalenklise im Lateinischen. Kuhn's Zeitschr. N. F. VII (1884), S. 549 - 558.

Der Verfasser leitet ähnlich wie Probst (s. oben) *igitur* aus einer Verbalform, nämlich enklitisch angehängtem unbetontem *agitur* her. Von den etwa 150 Fällen des Vorkommens bei Plautus kommen 21 auf *quid*

Digitized by Google

igitur?, wo es ganz tonlos ist; ausserdem noch 46 auf Fragen; 46 mal steht es beim Imperativ, 7 mal mit der 1 Sg. Futuri, 4 mal beim Präsens mit Futurbedeutung; 12 mal mit *tum*. Ueberall kann man es als enklitisch betrachten. Im Nachsatze entspricht es ursprünglich unserm tonlosen »so«; endlich wird es consecutiv = »nämlich«. Freilich fühlte schon Plautus die Verwandtschaft mit *agitur* nicht mehr, da er einerseits *quid agitur?* »wie geht's?« gebraucht, andererseits sogar *igitur id quod agitur* (Miles). In Cicero's Reden begegnet, nach Merguet, *igitur* 472 mal, davon in der Frage 245 mal, doch nur noch 10 mal *quid igitur?*; 23 mal mit Imperativ, 20 mal mit hortativem Conj. und Futurum; 2 mal *tum igitur*; am Anfange des Satzes kommt es nur 4 mal vor. — Vergleichen wir andere tonlos eingeschobene Verba, so hat Plautus: *obsecro* 232 mal, davon 160 mal ohne Object, gewissermassen enklitisch; *quaeso* 148 mal, *amabo* 105 mal; bei Cicero begegnet fast nur *quaeso*, noch immer 75 mal. — Durch Tonlosigkeit entstand auch aus *si audies*: *sōdes*; aus *arguo*: *ergŏ* (?), bei Plautus 190 mal, davon 54 mal in Fragen, 76 mal beim Imperativ u. s. w.; in Cicero's Reden 165 mal, davon 72 mal in Fragen, 21 mal *quid ergo?*; vgl. wegen des *e: rederguo*; ganz verschieden ist davon *ergō* »wegen« (?) — Durch Enklisis entstanden ferner die verkürzten Imperative *dic*, *duc*, *fac*, *fer*, *inger* als Satzdoubletten neben den volleren Formen. — Andere Verbalpartikeln in enklitischer Function sind *-vis*, *-libet*, *-licet* z. B. *quamvis*, *quīlibet*, *licet* u. s. w.; aus tonlosen Verbalformen entstanden *vel*, *ve* (*sive*, *neve*) u. s. w.; proklitisch ist *age* in *agedum*! u. s. w. Vgl. auch noch *fors(s)itan*, *fortassis* (= *forte an si vis*). — Ist die Herleitung von *igitur* richtig, so spricht das Wort für das Alter des Passivs.

Fr. Sigismund, De *haud* negationis apud priscos scriptores Latinos usu. Dissertat. Jenens. III, 217—262. Leipzig, 1883, 47 S. 8. — Anzeige Archiv I, 306.

Als reguläre Form der Partikel wird *haud* festgehalten, doch wechseln in der Ueberlieferung *haud* und *haut* vor Vocalen, wie Consonanten ohne feste Regel; *hau* findet sich nicht vor Vocalen. Der Ursprung ist dunkel, doch ist es kein Erbgut, sondern eine speciell römische Bildung. Der Bedeutung nach ist es nicht etwa stärker, als *non*; es negiert vielmehr ursprünglich nur einen einzelnen Begriff, weshalb es vorzugsweise vor Adjectiven und Adverbien steht, mit denen es oft gewissermassen zu einem Begriff verschmilzt, wie *in-* oder das gr. *α privativum*. Nur selten steht es in Condicional, Consecutiv- und Interrogativsätzen (bei Plautus und Terenz noch gar nicht; s. Studemund Verhandlungen der Karlsruh. Philol. Vers. S. 57); selten auch in Relativsätzen und beim Infinitiv; doch braucht schon Plautus es auch bei Verben und absolut. Es folgt noch Einiges über die Stellung und über den Gebrauch in der goldenen Latinität.

Digitized by Google

Indem ich zum rhetorischen Theile der Syntax übergehe, erwähne ich zuerst:

J. Gantrelle, Étude littéraire sur la disposition des mots dans la phrase latine. Auszug aus dem Bulletin der Königl. Academie von Belgien, III Sér. t. VI, n. 11. Brüssel, Hayez, 1883, 18 S.

Der Verfasser geht von Cicero's Philipp. II aus und untersucht an einer Anzahl dort vorkommender Beispiele, in welchen Fällen und warum sich eine Abweichung von der gewöhnlichen Wortstellung findet. Hauptgrund ist der rhetorische Nachdruck und die Erregung der Aufmerksamkeit: darum tritt das Subject ans Ende, darum Verb, Object, Adjectiv, Particip oder Adverb an die Spitze des Satzes. Es folgen einige auffällige Beispiele von Chiasmus, Anaphora, Asyndeton. Im besonderen wird cap. 41, § 105 durchgenommen. Es werden dann französische Analoga aus classischen Werken angeführt.

J. B. Weissenborn, Parataxis Plautina. Progr. v. Burghausen, 1884, 22 S. 8.

Beispielsammlung zu Dräger's Syntax II², 213 – 221 aus Plautus: bei häufigeren Spracherscheinungen werden ausgewählte Beispiele gegeben, bei selteneren sämmtliche. Die Ausführung ist sorgfältig: so wird z. B. bei *certumst* u. s. w. genau unterschieden, wann es dem Aussagesatze vorangeht, wann nachfolgt, wann eingeschoben ist; in welchem Modus und Tempus der betreffende Aussagesatz steht u. aa. Nach *faxo* steht nicht immer das Futurum, sondern auch 12mal das Präs. Conj. — Im Epiphonem stehen *ita*, *sic*, *is*, *tantus*, nicht *tam*, *adeo* u. s. w.

A. Roschatt, Ueber den Gebrauch der Parenthesen in Cicero's Reden und rhetorischen Schriften. Acta Sem. philol. Erlang. III, 1884, S. 189 – 244.

Nach einer allgemeinen Uebersicht über die Lehre von den Parenthesen werden diejenigen der ciceronianischen Reden und rhetorischen Schriften unter folgenden Gesichtspunkten betrachtet: 1) in welchen Sätzen sind sie mehr oder minder häufig; 2) wie werden sie eingeleitet; 3) welchen Einfluss üben sie auf die weitere Gestaltung der betreffenden Sätze oder Satztheile; 4) wie ist ihre Stellung gegenüber den zugehörigen Gedanken oder Wörtern; 5) wie ist das Verhältnis ihres Inhalts zum unterbrochenen Gedanken. — Es sind eine Reihe interessanter Fragen, wie man sieht, und die Beantwortung ist mit Fleiss und Geschick gemacht. Schwierig ist nicht selten die Entscheidung, ob wirklich eine Parenthese vorliegt und wie weit man überhaupt die Grenzen derselben ziehen soll.

Lud. Buchhold, De paromoeoseos (adlitterationis) apud veteres Romanorum poetas usu. Inaugural-Dissert. Leipzig, 1883, 110 S. 8.

Vgl. im Jahresber. f. 1881 82 die Anzeige der Schriften über Allitteration von Wölfflin und Ebrard, S. 357—362. Der Verfasser

Digitized by Google

der obigen Abhandlung fasst sein Thema zunächst noch allgemeiner, als die Vorgänger, indem er S. 5–35 überhaupt die Lehre und Terminologie über Gleichklangs- und Wiederholungsfiguren, inclusive des Reims, im Alterthum betrachtet; S. 35–85 wird dann speciell der Gebrauch der eigentlichen Allitteration (homoeoarcton) und der des Reimes (homoeocatalecton) erörtert, besonders bei den römischen Dichtern der älteren Zeit, während Wölfflin mehr die Prosa herangezogen hat. Den Höhepunkt erreichte die Allitteration bei Ennius und Plautus, eine Abnahme ist schon bei Pacuvius und Terenz zu constatieren. Der Verfasser meint, dass sich bei den alten Römern zwar eine Vorliebe für die sogen. etymologische Figur nachweisen lasse, sonst aber in der Anlage des Volks nur schwache Wurzeln zur Allitteration vorhanden gewesen seien, die vielmehr, unter griechischem Einfluss, durch die Dichter entwickelt sei. — Er geht dann zur genaueren Bestimmung, zunächst des homoeoarcton über: zweifelhaft bleibt die Allitteration von *s* und *sq*, von *a-ae-au*; mitunter scheinen *c* und *g* zu allitterieren, wie in *gloria cluret*; *nec cor nec gremium*; unsicher ist wieder der Anklang von *p* und *ph* z. B. *pascua poma Phryges* (spät; altlat. *Bruges*). Sorgfältig sind die zufälligen Allitterationen, deren Ebrard viele hat, zu eliminieren z. B. *mea mater*, *hunc hominem*, *cum corde* u. s. w.; auch dürfen die anklingenden Wörter nicht zu weit getrennt sein. Noch weniger allitteriert innerer Silbenanlaut mit Wortanlaut, wie *stravere ventos*. Im *versus Saturnius* gelten folgende Regeln: 1) allitterierende Wörter stehen womöglich in den Arsen; 2) vorzugsweise in der zweiten Hälfte; 3) besonders in der ersten und zweiten Arsis derselben. Aehnliche Gesetze finden sich für den Hexameter, fürs Drama u. s. w. — Beim Reim ist vor Allem zu beachten, dass Länge und Kürze des Vocals nicht reimen, also nicht *-ā* und *-ă*. Für die Plautuskritik ergeben sich bei der Wahl zwischen Dubletten oder Doppelfassungen manche Resultate. Die Untersuchung ist methodisch und sorgsam gemacht.

Car. Boetticher, De allitterationis apud Romanos vi et usu. Berlin, 1884, 60 S. 8. Anzeige im Archiv I, 599–600.

Hier haben wir von einem Schüler Vahlen's eine weitere Bearbeitung des jetzigen Lieblingsthemas, und zwar wird im ersten Abschnitt der Nachweis versucht, dass die Allitteration in ältester Sprachzeit des Lateinischen am meisten ausgedehnt gewesen sei (gegen Buchold), weiter, als in der archaischen Zeit; doch traf sie nur betonte Silben, so dass für jene älteste Zeit zu betonen ist: *Fórs Fórtuna*; *Máter Mátuta*; *Pícumnus Pílumnus* u. s. w., was wichtige Rückschlüsse auf die alte Accentuierung gestattet. Neue Belege von Sprichwörtern und volksthümlichen Redensarten liefert die Abhandlung nur spärlich. — Der zweite Abschnitt behandelt die Allitteration speciell bei Tacitus, der sie als vollbewusstes rhetorisches Kunstmittel umfangreich verwendet,

Digitized by Google

viel häufiger, als man denkt; doch sind die Grenzen oft schwierig zu ziehen.

Alfr. Biese, De iteratis syllabis observatiuncula. Rhein. Mus. N. F. Bd. XXXVIII (1883), S. 634–637.

Der Verfasser ist durch die auffällige Häufigkeit dieser Erscheinung in Tibull's Elegie I, 5 *me mea*; 7 *ipse seram*, 8 *poma manu* auf die Frage gekommen, ob dies Nachlässigkeit oder Absicht sei. Servius zu Aen. II, 27 tadelt *Dorica castra* als Kakophonie, und im Griechischen ist dergleichen in der That selten; doch auch dort merkt man bisweilen die Absicht. Dagegen zeigt eine Durchnahme des Lucrez eine Fülle derartiger Stellen, durchweg am Versende, selten in Mitte und Anfang; am häufigsten bei *re*, seltener bei *ra*, *ne*, *se*, *te*, *de*, *que*; bisweilen bei verschiedener Quantität z. B. Infinitiv auf *-rĕ* vor *rēbus*. Im fünften Dactylus erzielte man bei der Wiederholung, namentlich mittelst der Infinitive auf *-re*, *-se*, leicht kurze Silben, wie sie gewünscht wurden. — Bei Vergil begegnet in den Eclogen nur VIII, 108 *ipsi sibi*; in den Georgicis und der Aeneide folgt er Lucrez. Häufiger wiederholen sich dieselben Wörter in der Figur z. B. *tenēre*, *leŏnis*, *deārum*, *rāmis* u. s. w.; selten begegnet sie in der (trennenden) Penthemimeris z. B. Aen. IV, 334 *promeritam*; *nec me meminisse pigebit Elissae*. Auch Lucan und Valerius Flaccus folgen dem Lucrez und Vergil, während die Elegiker und Ovid im Ganzen sich spröde und vorsichtig verhalten und namentlich grade das *re* meiden. Bei dem Mangel des Lateinischen an kurzen Silben wurden die hexametrischen Dichter zu reichem Gebrauche einerseits der Infinitive auf *-re* und *-se*, andererseits der kurzen Vorsilben, wie *re-*, verlockt, und so trafen diese nicht selten zusammen, und unter Umständen brauchte man dies Zusammentreffen als Figur. Catull liebt *-ŏre* im fünften Fuss: *corpore*, *pectore*, *tempore* u. s. w. — Die Sache ist weiterer Untersuchung werth.

Ich schliesse mit einer jener tief eindringenden und reichen Untersuchungen des Schöpfers des Archivs, wie sie jeder der letzten Jahresberichte auf dem gleichen Gebiete zu verzeichnen gehabt hat:

Ed. Wölfflin, Der Reim im Lateinischen. Archiv I (1884), S. 350–389.

Der Reim hat sich aus der Assonanz entwickelt, doch will Wölfflin hier noch keine Geschichte dieser Entwickelung geben. Was zunächst die Begrenzung der Aufgabe betrifft, so sind auszuschliessen Wortspiele und Gemination, die in andere Kategorieen gehören: es handelt sich ferner nur um den Endreim und zwar mindestens mit Alliteration. Zum Reime gehört eine lange Silbe, wie *flōs*, *mōs*, oder eine lange (also betonte) und eine kurze, wie *nātus*, *grātus*; oder auch zwei lange, wie *dūrōs*, *mūrōs*; minder gut, doch nicht gradeswegs zu verwerfen

Digitized by Google

sind Reime wie *rūtus, grātus*; nicht reimen sich zwei kurze (unbetonte) Silben, wie in *calcaribus, montibus*, wohl aber eine betonte lange und zwei unbetonte kurze, wie in *montibus, fontibus* oder eine betonte kurze mit nachfolgender langer oder kurzer, wie *vĭdēs, fĭdēs*; *lĕge rĕge*! Unter den Reimen nun sind sehr viel zufällige, besonders Flexionsreime, Reime von Compositen gleicher Art, Ableitungssuffixen u. s. w., die zu eliminieren sind: nur, wo bewusster Schmuck vorliegt, ist der Reim anzuerkennen. Wenn ferner *gemens tremens* ein voller Reim ist, so ist *gemens timens* nur ein halber, *gemens flens* gar keiner; es reimen sich *ore-rubore*, nicht *victore-bellatore* (?); nicht besonders ist der Reim *oves-boves*, noch weniger *pāter-frāter*, wegen der Begriffsnähe. — Was die Stellung der gereimten Wörter betrifft, so folgen sie sich entweder unmittelbar, sei es copulativ, wie *merus et verus*; *aut pictus aut fictus*, wie frzs. *pêle mêle*; ital. *ne motto ne totto*; sei es disjunctiv, wie *non res, sed spes*, selten durch *-que* verbunden, als »reimende Verbindungen« zu bezeichnen; oder mittelbar, als Glieder- oder Satzreim, zwischen zwei Versen oder Halbversen, parallelen Sätzen oder Satzgliedern, eine Form, aus welcher der moderne Reim entstanden ist. — Es folgt eine Uebersicht des Vorkommens des Reimes in der Litteratur (s. auch Buchold), zunächst der gereimten Verbindungen. Die erste Periode, die alte Volksdichtung, zeigt dieselben in Götternamen, wie *Mutunus Tutunus*; *Juno Unxia et Cinxia* (halber Reim); *Picumnus Pilumnus* (zugleich allitterierend); *Anna Perenna* (älter *Peranna?*); in Gebetliedern, wie vielleicht *luem ruem* (im Arvalliede) u. s. w.; in Zauberformeln, wie Cato r. r. 160 *daries dardaries astataries*; *ista pista sista* (Flexionsreime); Marc. Emp. S. 93 *argidam, margidam, sturgidam* (gegen Zahnweh); vgl. etr. *arse verse* (Inschrift gegen Feuersgefahr) u. s. w. In der zweiten Periode, der archaischen Litteratur, treten die gereimten Verbindungen gegen die Allitteration sehr zurück: so schon bei Plautus; selten sind sie bei Terenz; Cornificius hat zuerst die später oft vorkommende Reimformel *regibus-legibus*. Auch die classische Zeit meidet diese Art des Reims: bei Cicero begegnet er sehr selten (zweimal in den Verrinen, sonst in den Briefen); kaum je bei Cäsar, Sallust, Livius, Seneca, Plinius major, ausser in einzelnen altüberlieferten Formeln. Selbst Quintilian, Tacitus, Plinius minor liefern kaum etwas Neues. Von den Dichtern meidet ihn Horaz so gut wie ganz; nie haben ihn Lucan, Valerius Flaccus, Silius, Statius; selbst Ovid ist ihm gegenüber sehr zurückhaltend; vereinzelt findet er sich bei Martial, Phädrus aa. »Die Rhetoren fassten den Flexionsreim unter dem Gesichtspunkte der Symmetrie auf; eines weiter reichenden Reimes waren sie sich nicht bewusst, und die kunstmässige Prosa wie die kunstmässige Poesie, haben denselben auch nicht ausgebildet; was an strengen Reimen vorhanden war, beschränkt sich auf eine mässige Anzahl von Formeln und Redensarten, welche der Volkssprache angehörten und daher mehr in der Comödie und der Brieflitteratur, als in den höheren Gat-

Digitized by Google

tungen der Litteratur hervortreten« (S. 359). — Eine ganz neue Stellung und Bedeutung erhielt der Reim in der vierten Periode durch die Africaner. Es wirkten dazu zwei Momente zusammen: Fronto's Archaismus und der biblische Reim der Kirchenväter. Ein grosser Reichthum von oft grellen und zugleich allitterierenden Reimen tritt bei Apulejus auf, dann bei Tertullian und etwas weniger bei Augustin, nicht bei Arnobius und Cyprian. Im Ganzen beschränkt sich der Reim auf gleiche oder gleichartige Redetheile; nur bei den Dichtern begegnet z. B. *sine fine* = *infinitus*. — Eine ähnliche Entwicklung machte der Glieder- und Endreim durch. Es werden (S. 367 ff.) Cicero's theoretische Ansichten über ihn wiedergegeben; dann diejenigen der Rhetoren. Glieder- und Satzreime finden sich in Seneca's Tragödieen; Rutilius Lupus ist für den Reim, Quintilian dagegen. Es folgt ein Verzeichnis der reimenden Verbindungen und Wortspiele (S. 381—389). — Auch der Reim wird noch umfassendere und eingehendere Betrachtungen finden, nachdem einmal so die Frage angeregt und auf die Probleme hingedeutet worden ist.

Auf eine Durchnahme der grossen Fülle von Beiträgen zur lateinischen Grammatik in den Abhandlungen über Ausdrucksweise und Stil einzelner Schriftsteller muss ich hier verzichten und auf die besondere Litteratur dieser Schriftsteller verweisen.

Digitized by Google

Jahresbericht über die italischen Sprachen, auch das Altlateinische und Etruskische, für die Jahre 1883—1885.

Von

Director Dr. W. Deecke

in Bucheweiler i. E.

Seit dem letzten Jahresbericht (für 1882) habe ich einen längeren Zeitraum verstreichen lassen, da die Publicationen weniger zahlreich und die neuen Entdeckungen, mit Ausnahme des Etruskischen, weniger bedeutsam gewesen sind, als in den vorhergehenden Jahren; auch bedurfte Manches der weiteren Abklärung, ehe eine resumiereude Anzeige rathsam schien.

Von allgemeineren Werken, die, wenn auch nicht speciell linguistisch, doch für die ethnographische und sprachliche Einordnung und systematische Gliederung der altitalischen Stämme von Bedeutung sind, erwähne ich vor Allem:

H. Nissen, Italische Landeskunde. Erster Band: Land und Leute. Berlin, Weidmann, 1883. VIII u. 566 S. 8.

Das XI. Capitel dieses Bandes, S. 466—557, behandelt die Volksstämme der Halbinsel im Alterthum: § 1 die Ligurer mit den Elymern (auf Sicilien), keine Arier, noch 200 v. Chr. eigensprachig um Arezzo und Turin, später in die Kelten aufgehend; § 2 die Gallier, seit 600 v. Chr. eingewandert, um 390 in der Blüthe der Macht, ihre sprachlichen Eigenthümlichkeiten noch in drei oberitalischen Dialekten, dem piemontesischen, lombardischen und ämilischen erkennbar; § 3 die Räter, deren Sprache in ähnlicher Weise in den rätoromanisch-ladinischen Dialekten Graubündens, des Grödenthals, Friauls, hier stark mit Kelten gemischt, Spuren hinterlassen hat und an deren Verbindung mit den Etruskern der Verfasser (nach Livius und Justin) zu glauben geneigt ist; ihnen verwandt die Euganeer; § 4 die Veneter, illyrischen Ursprungs; § 5 die Etrusker, weder lydisch, noch italisch; aus den Alpen eingewandert;

Digitized by Google

ihre Herrschaft in Campanien (gegen von Duhn) anerkannt; § 6 die Umbrer, einst auch in der Aemilia (doch nicht das Volk der terremare) und Toscana, historisch nur in schwachem, stark zersplittertem Reste in dem nach ihnen benannten Berglande; § 7 die gleichfalls, nach Weise der Gebirgsbewohner, viel gespaltenen Mittelstämme (Sabeller u. s. w.); § 8 die Osker im Westen Unteritaliens: Frentaner, Samniten, Campaner (Ausoner, Aurunker), Lucaner, Brettier (unklar die Oenotrer u. aa. Stämme); Tochtervolk der Sabiner, das die Sprache der vorgefundenen und unterworfenen Stämme annahm, eine Thatsache, die weiterer Untersuchung und Aufklärung bedarf, namentlich auch in Betreff der Stammnamen selbst; § 9 die Japyger, im östlichen Unteritalien, später in die messapische Halbinsel zurückgedrängt, hellenobarbarisch; § 10 die Inselvölker: die unter sich verwandten Sikaner und Sikeler italisch, die Corsen iberisch, die Sarden dunkler Herkunft. — Der § 11 giebt dann eine kurze Skizze der Latinisierung sämmtlicher Italien bewohnenden Stämme, im zweiten Jahrhundert der Kaiserzeit vollendet.

Nur einen Theil des gleichen Gebiets behandelt das Werk:

Carl Freiherr von Czörnig, Die alten Völker Oberitaliens: Italiker (Umbrer), Räto-Etrusker, Räto-Ladiner, Veneter, Keltoromanen. Eine ethnologische Skizze. Wien, Alfr. Holder, 1885, 312 S. gr. 8. — Vgl. meine Anzeige in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen, 1885, No. 11, S. 433 ff.

Das Werk enthält ein starkes sprachliches Element, doch fehlt es dem Verfasser leider an den wissenschaftlichen und kritischen Grundlagen der Sprachforschung, die zur Gewinnung fester Resultate unentbehrlich sind. Trifft er daher auch vielfach das Richtige, so ist doch die Auffassung der Thatsachen oft eine irrige und die Begründung eine verfehlte. In der Einleitung, S. 1—3, stellt er die Sätze auf, dass »beim Eindringen eines neuen Volkes die ältere unterworfene Bevölkerung nicht ausgerottet werde, sondern ein Mischvolk und eine Mischsprache entstehe«, und dass »in dieser Mischsprache das Culturvolk den Wortschatz, das Naturvolk das phonetische Element liefere«. So hält er z. B. die Lautform des jetzigen toscanischen Dialekts des Italienischen für etruskisch und findet im heutigen venetianischen Dialekt noch die Phonetik der phrygisch-griechischen Sprache wieder (!). Im Einzelnen behandelt er S. 4—10 die Umbrer, sie nach Helbig als das Volk der terremare betrachtend; S. 11—47 die Räto-Etrusker, im Anschlusse an Steub und O. Müller und in wesentlicher Uebereinstimmung mit Nissen; auch er schliesst ihnen die Euganeer an. Mir scheint der Anklang des Rasener-Namens an den der Räter ein rein zufälliger (s. meine Etr. Forsch. VII, 40 ff.), die ethnographische Stellung der Räter noch durchaus dunkel; den Euganeern aber schreibe ich einige der sogen. nordetruskischen Inschriften zu, welche sie als einen selbständigen,

Digitized by Google

den (illyrischen) Venetern zunächst verwandten Stamm ausweisen. — Mit besonderer Vorliebe behandelt Czörnig die Friauler oder Räto-Ladiner, S. 48—69, die als ein seit etwa 800 n. Chr. aus alten römischen Ansiedlern, Resten keltischer Carnen, infiltrierten Rätoromanen und deutschem, später italianisiertem Adel gebildetes Mischvolk bezeichnet werden (vgl. Ascoli Arch. glott. ital. I, 1873). — Bei den Venetern (S. 70—149) wird die illyrische Herkunft anerkannt, aber das illyrische Stammvolk wieder phantastisch auf die sagenhaften paphlagonischen Heneter zurückgeführt (s. ob.). — Am eingehendsten ist der Abschnitt über die Kelto-Romanen, S. 150—301, deren Geschicke bis in die Gegenwart herab verfolgt werden. — Als Umbro-Etrusker werden S. 302—305 die Bewohner der Grafschaft Bormio bezeichnet, wegen gewisser Anklänge ihres Dialekts an den umbrischen und toscanischen (nach Ascoli räto-ladinisch). Kaum berührt werden S. 306—308 die germanischen Stämme.

Nur erwähnen will ich nachträglich, wegen der durchaus willkürlichen und in Folge dessen meist haltlosen Combinationen den Aufsatz von Dr. Fligier »Die Urzeit von Hellas und Italien. Ethnologische Forschungen«, Separatabdruck aus dem Archiv für Anthropologie, Bd. XIII, S. 433—482, Braunschweig, Vieweg, 1881; vgl. die Anzeigen von O. Gruppe und G. Meyer in der Philol. Wochenschrift, 1883, S 321 ff. u. 484 ff.; von Fr. R(ühl) in der Historischen Zeitschrift, 1884, S. 82. Denselben Charakter tragen die kleineren Abhandlungen »zur Etruskerfrage«, »zur Archäologie Japygiens« und »aus der Vorzeit des südlichen Tyrol«, in den »Mittheilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft«, Bd. XII, S. 97 ff.; 99 ff.; 168.

Dem italischen Stamme abgesprochen werden die oben mehrfach erwähnten Landpfahlbauten der terremare Oberitaliens in:

E. Brizio, Die Terremare in Italien. Atti della R. Deputazione di storia d. Romagna, 1883, S. 233—253.

Nach ihm sind die »terremaricoli« Ligurer gewesen, Aboriginer iberischer Race, vorher in den Höhlen und Seepfahlbauten der Alpen heimisch, wie die Gleichheit der Geräthe zeige. Als Iberer kennzeichnet sie die Schädelmessung, als Nicht-Italer die Bestattungsweise (keine Leichenverbrennung). Das Gebiet von Felsina (Bologna), in dem sich bis jetzt nur fünf, sehr alte, terremare gefunden haben, bewohnten sie ausschliesslich bis zur sogen. Villanova-Epoche, wo sie den von Norden eindringenden Umbrern unterlagen und meist nach Westen auswanderten; nur kleinere Reste blieben zurück, nahmen umbrische Cultur an, behielten aber ihre eigenthümliche Begräbnisart bei; man findet bisweilen ihre armseligen Grabkammern mit seltsam zurechtgelegten Skeletten unter umbrischen Aschenurnen. Die flüchtenden Ligurer entwickelten

Digitized by Google

jenseit des Panaro, zwischen Modena, Reggio und Parma, erst ihre höchste Blüthe und Cultur, die bis in die Eisenzeit fortdauerte. Die westlichste terramara, diejenige von Castione, hat 9000 □ *m* Ausdehnung. Die Geräthschaften sind hier reicher und besser. Die cannelierten Cylindervasen mit halbmondförmigen Henkeln sind nicht (mit Helbig) als charakteristisch für italisches Volksthum anzusehen, da sie auch in echten Pfahlbauten und in den Höhlen der Steinzeit vorkommen. — Das umbrische Grab der Villanovazeit trägt einen ganz anderen Typus, als die Gräber der terremaricoli: es ist ein rechteckiges Miniaturhäuschen von sechs Steinplatten, drinnen ein ossuarium von traditionell festgehaltener Form; wo das Häuschen fehlt, steht die Urne in einer Nische oder in einer Vertiefung des Grabes. Ein anderes Kennzeichen dieses Typus sind die Miniaturgeräthe: Vasen, Tischchen u. s. w. Die umbrische Cultur Felsina's drang von dort nach Etrurien vor.

Aehnlicher Ansicht ist:

G. Sergi, La stirpe ligure nel Bolognese. Atti e memorie d. R. Deput. di storia patria per le provincie di Romagna, 1883, S. 17–36.

Auch er lässt der Reihe nach Ligurer, Umbrer, Etrusker, Gallier, Römer im bolognesischen Gebiete hausen und fügt für die ersteren zu den kraniometrischen Messungen und der Skelettbestattung ohne Kammer oder Schacht mit spärlichen rohen Thon- und Bronzegeräthen als Kennzeichen noch die mitunter vorkommende rothe Bemalung der vorderen Schädelfläche hinzu, die sich ähnlich in Sicilien finde, das auch ligurisch-iberische Urbevölkerung gehabt habe.

Den gleichen Anschauungen neigen sich auch die durch zahlreiche Schriften über die heimischen Alterthümer bekannten einheimisch bolognesischen Forscher Conte Gozzadini und Cavaliere Zannoni zu; vgl. noch R. Virchow »Ueber die Zeitbestimmung der italischen und deutschen Hausurnen« (Sitzungsberichte der Berl. Academie, 1883, No. XXXVII, S. 985–1026).

Andrerseits hat Helbig, auf Anlass und unter Zustimmung Pigorini's, seine Ansicht, dass die See- und Landpfahlbauten Oberitaliens von den italischen Stämmen errichtet worden seien, durch die Etymologie des lat. Wortes *pontifex* als »Pfahlbauer« gestützt, abgeleitet von *pons* = *tabulatum*; vgl. noch osk. *púnttra* Zw. 62, 3. Die priesterliche Function des *pontifex* resultierte aus der Orientierung und religiösen Weihe der Bauten. Dass *pons* in dem Worte nicht »Brücke« bedeute, gehe aus den *pontifices* in Präneste und Anagnia hervor, wo gar keine Brücken vorhanden waren (Sitzung des Archäol. Instit. in Rom vom 11. Jan. 1884).

In der ausführlichen Abhandlung desselben Gelehrten:

Digitized by Google

W. Helbig, Sopra la provenienza degli Etruschi. Annali dell' Inst. di corrisp. archeol. 1884, S. 108—189,

wird dann aus dem Vorkommen der alten Brunnengräber (tombe a pozzo) mit Aschenurnen im südlichen Etrurien, wie aus der wesentlichen Uebereinstimmung der darin sich findenden, nur etwas reicher entwickelten Thon- und Bronzegeräthe mit denen der Pfahlbauten im Norden einerseits, denen der latinischen, besonders albanischen Funde im Süden andrerseits, endlich aus der ältesten gemeinsamen Form der Wohnungen als runder Lehmhütten mit konischem Strohdach, der Schluss gezogen, dass, wenn die Etrusker auch nicht gleichen Blutes mit den Italern gewesen sein sollten, sie doch zweifellos von Anfang an deren Wanderungen und Culturentwicklung, von den Alpen bis nach Campanien hin, getheilt haben, ja vielleicht auch selbst an den terremare des Polandes betheiligt gewesen seien. Uebrigens wird die gleiche Cultur, wenn auch noch weniger entwickelt, von Helbig den Ligurern zugestanden (s. ob.). Der Einbruch jener Stämme in die Apenninenhalbinsel aber scheine mit der dorischen Wanderung und vielleicht einem Stoss der Germanen in Verbindung zu stehen. — Jedenfalls schwindet so auch in dieser Hinsicht die künstliche, aus Vorurtheil zwischen den Italern und Etruskern aufgerichtete Schranke.

Einen besonderen Zweig der altitalischen Cultur behandelt:

B. W. Leist, Gräco-italische Rechtsgeschichte. Jena, G. Fischer, 1884. XVIII u. 767 S. 8.

Der hoch interessante Versuch scheint etwas verfrüht; auch reisst den Verfasser seine lebhafte Phantasie und Neigung zur Systematisierung nicht selten weit über die Grenzen des historisch Sichern, ja auch des nur Wahrscheinlichen hinaus. In den hierher gehörenden Etymologieen fehlt die kritische Enthaltsamkeit besonders: so z. B. wenn ind. *ṛtám* »Weltgesetz, Gesetz der siderischen und tellurischen Welt« direct mit lat. *ratum* »das Feste, Sichere« identificiert und das verwandte *ratio* als »die feststehende reale Naturordnung« definiert wird, während für die beiden lateinischen Wörter die Grundbedeutung »Berechnetes, Rechnung« in der Sprache selbst noch klar vorliegt.

Eine andere Seite jener Cultur untersucht:

H. Nettleship, The earliest Italian litterature considered with especial reference to the evidence afforded for the subject by the Latin language (Die früheste italische Litteratur mit besonderer Berücksichtigung der Belege, welche die lateinische Sprache bietet). Journal of Philology, Bd. XI, S. 175 — 194. Vgl. den Jahresber. über lat. Gramm. 1883—84, S. 182.

Der Verfasser verficht eine selbständige Culturentwicklung der italischen Race in Religion, Sitte, Litteratur. Die in *carmen* (*casmen*),

Digitized by Google

Carmenta und *Carmentis*, *Ca(s)mena*, vielleicht auch in *canna*, zu Grunde liegende Wurzel, wahrscheinlich *can-* in *canĕre*, bezeichnete ursprünglich ein melodisches Absingen; ähnlich geht *vates*, nebst *Vaticanus*, auf die Wurzel *g^{v}ā* »singen« zurück. Echt italisch ist ferner die Ableitung von *fānum*, *Faunus*, *Fatum*, *Fatuus* u. s. w. von *fāri* »feierlich reden, verkünden«. Nationale Musikinstrumente sind die *tibia* (eig. Schienbeinknochen) und die *tuba*, während *fides* ein griechisches Lehnwort ist. National sind auch der *versus Saturnius*, die *versus Fescennini* (von *fascinum*, nicht von der Stadt *Fescennium*), die *saturae*, die *ludi Atellani* u. s. w.

Mehr auf phantastischem Boden bewegt sich:

Espartero Bellabarba J Pelasgi e i Fani. Saggio Filologico. Ragusa 1884. 82 S. 8.

Neben Bopp und Max Müller benutzt der Verfasser z. B. auch den Keltomanen Sparschuh. So sind ihm die *Pelasgi* »*Grecoitaloceltis*«: ihrem italischen Zweige gehören auch die Etrusker an. Bunt sind die Etymologieen, zu denen selbst das Iberisch-Baskische herangezogen wird: *πέλαργοι* sind »*abitatori di luoghi forti*« von *πέλω* = *colo* und *ἄργος* = *arx*; *Τυρσηνοί* gehört zur Wurzel *θρασ-*, *θαρσ-*, lat. in *fort-is*; die Umbri, deren Name zu kelt. *amra* gehören soll, sind »*i prodi, gli scelti della schiatta*«, während die *O(p)sci*, *Ὀπικοί*, etymologisch zu lat. *op-us opera* gehörig, als die »Arbeiter« gedeutet werden, was allerdings auch sonst geschehen ist. Auffälligerweise soll *fanum* (von *Faunus*, zu Wurzel *δ^{f}αυ*, *δ^{f}ā*, getrennt) »*il luogo della battaglia*« sein, »*il sepolcreto dei guerrieri mortis*, also ein Heroon u. s. w.

Die Frage des Namens »Italien« ist von neuem erörtert in:

Enr. Cocchia, Studj latini. I. Il nome Italia. Napoli, Morano, 1883, 113 S. 8.; vgl. la Cultura 1884, S. 243.

Nach ihm war *Vituli* eigentlich Name der *Lucani*: von ihnen her breitete sich der Landname *Vitelio* erst nach Süden bis an die sicilische Enge, dann nach Norden aus. *Italia* ist griechische Umformung des einheimischen Wortes. Vgl. Heisterbergk »über den Namen Italien«, Jahresber. f. 1879–81, S. 231 ff.

Gehen wir zu den eigentlich sprachlichen Untersuchungen über, so haben dieselben jetzt ein eigenes Organ gewonnen in den

Altitalischen Studien. Herausgegeben von Dr. Carl Pauli. 4 Hefte. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung, 1883–1885, 8.

Dieselben schliessen das Etruskische ein, obwohl die bisher über diese Sprache darin publicierten Artikel alle es als fremdartig nachzuweisen suchen. Ausserdem sind in den Studien altlateinische und oskische Denkmäler behandelt, auch einige altitalische grammatische

Digitized by Google

Formen und Wörter besprochen worden. Die einzelnen Aufsätze werden unten an den bezüglichen Stellen angeführt werden.

Zur altitalischen Declination gehört der kleine Aufsatz von:

D. A. Danielsson, Alte Dualformen im Latein. Altital. Stud. III, 187–192.

Es werden solche Dualformen altitalisch angenommen in *cornu*, *genu*, *veru*; ferner für *manus* und *sexus*; sie gingen durch Uebertritt sämmtlicher Wörter in den Singular verloren.

Eingehende Beiträge zur Conjugation liefert:

Herm. Osthoff, Zur Geschichte des Perfects im Indogermanischen, mit besonderer Rücksicht auf Griechisch und Lateinisch. Strassburg, Trübner, 1884. VIII u. 653 S. 8. Abschnitt IV. Zur altitalischen Perfectflexion, S. 191—263.

Ueber das Lateinische s. den Jahresber. über lat. Grammatik f. 1883–84, S. 139. Was die andern italischen Dialekte betrifft, so setzt der Verfasser, nach Analogie der indischen Perfecta von Wurzelverben auf -ā, wie *dadā-u*, *tasṭ'āu*, *sasnāu* von *dā*, *sṭ'ā*, *snā*, mit angehängter Partikel u gebildet, auch altitalische Formen voraus, wie **dedāu*, und mit eigenthümlich italischem Reduplicationstypus **stetāu*, **snenāu*. »In solchen ererbten Perfectis seiner den lateinischen *stāre*, *fāri*, *nāre* entsprechenden Wurzelverben habe das Umbrisch-Sabellische (Oskische) die Muster gefunden für die Perfectbildung der schwachen Verba der *ā*-Conjugation«. Und zwar entstanden nach und nach 6 Typen: 1) **profāu* von *profā-um* = lat. *probā-re*. Hierher wahrscheinlich umbr. *sub-ocāu*, »*invocavi*«, auch mit eingeschobenem *v*: *sub-ocāvu*, wie osk. *tribarakāvum* neben *censāum*; *āu* (mit langem *a*) ist im Umbrischen anzusetzen, da *ău* in *o* übergeht z. B. *tore*, *ote*, *frosetom*. Als Flexion ist anzusetzen: *sub-ocāu*, *-oçe*, *-ocum*, *-oçens* (die zweiten Personen sind unsicher; *-oçe* steht für *-oçed*, *-oçet*; s. osk. *ups-ed*); Optat. 3. Personen *-oçi(d)*, *-oçins*; vgl. *stiti* = *stiterit* (?). Hierher osk. von **upsā-um* = altlat. *operāre*: **upsāu*, *upsēd*; **upsum*, *ουπσενς*, mit Reduplicationslänge *uupsens*, mit Verlust des Nasals *upses*; viell. umbr. *eitipes* »*censuerunt*«. — 2) **proffāu* aus **prófefāu* nach Analogie von **fefau*, vielleicht unter Einwirkung von **pro-ffāu* »*profatus sum*« (!). Hierher osk. *prúffed*; ebenso von **tadā-um* »*censere*«: **taddāu* = **tadedāu*; Opt. Präs. *tadait*. — 3) **profāfāu* aus **profefāu* durch Einfluss von *profā-*; viell. schon **fāfāu* neben **fefāu*. Hierher osk. *amanafed*, *aikdafed* (*aikdā-um* = lat. **aequidare* von **aequidus* zu *aequus*, wie *albidus* zu *albus*; s. *gravidare* u. s. w.); 1 Plur. *manafum*; umbr. *anderafust* u. s. w. (*derā* = **dedā*, gemischt aus *didō* und *didă*); ferner *ampr ēfus* u. s. w.; 2 Sg. Opt. *pihafei(r)* »du mögest sühnen«. — Präsens ist osk. *trebeit*, vielleicht auch *λειχειτ*, *λιοχαχειτ*, wie *battels* = **baetis*. — 4) **profāffāu*, das sich zu 3) verhält, wie 2) zu 1). Hierher osk. *aamanaffed*.

Digitized by Google

Das Verb **manā-um* entspricht einem lat. **manāre* von *manus*, wofür volksetymologisch *mandāre* (!). — 5) **profātāu* nach **stetāu* (s. ob.), wie **profāfāu* nach **fefāu*; als Zwischenstufe ist **profetāu* anzusetzen, eventuell **stātau*. Hierher osk. *profated*, *(d)uunated*; sabell. *omatens*, *coisatens*, *locatin(s)*; vgl. die italienischen Perfecta auf *-etti*, nach *stetti* (aus *stĕti*). — 6) **profāttāu*, zu 5), wie 4) zu 3), 2) zu 1). Hierher osk. *prúfatted* (*prufatted*, *prúfattd*), *dadíkatted*; Pl. *prúfattens*, *teremnattens*; Optat. *tríbarakattíns*; Fut. ex. *tríbarakattuset* u. s. w. — Ferner gehen, mit parasitischem *i*, volsk. *sistiatiens*, frent. *sest[i]atiens* »*statuerunt*« zurück auf **sist(i)ā-um*, entstanden durch Nachwirkung des alten starken Präsensstammes *si-stā-*, geschwächt in lat. *sisto*, *-is*; aber 1 Pl. *sistĭmus* = *ἵστᾰμεν* (*ĭ* = *ă*, wie in Compositis), wie *sero*, *seris* aus **serēm*, **sisēm* u. s. w., während *serimus* = **sisămos* ist; vgl. gr. *ἧμι* = **σίσημι*; ferner *addĭmus* aus **ad-dă-mus* u. s. w. — Das oben vorausgesetzte **dedāu* übrigens verdrängte erst älteres **dedō-u*. Als tonlos-tiefstufige Nebenform ist ferner *d-dāu*, *s-stā-u* anzusetzen, woraus **dāu*, **stāu* werden musste; vgl. jedoch auch Composita wie z. B. **ré-stāu* aus **ré-st(e)tāu*; viell. pälign. *afded* aus **af-d-ded* = lat. *abdidit* (sc. *aetatu* = *aetatem*, wie *lustrum condere*); lat. *reppuli*, *contudi* aus **rép(e)puli*, *cónt(u)tudi* u. s. w.; ähnlich umbr. *sistu*, *sestu* aus *sist(i)to*; *kuvertu* aus *convert(i)to*, wie *actud* aus *ac(i)tud* u. s. w. — Der Analogie der Verba auf *-ā-um* ist ferner osk. *kúm·bened* »*convenit*« u. s. w. gefolgt, indem **benāu* an Stelle von altem **ben(ă)* trat = ind. *gágdha*, viell. auch **benă-u*. Nach **bentú-set* = »**venta sunt*« entstand dann osk. *prúftúset* »*probata sunt*«. Uebrigens meint Osthoff schliesslich § 247, alle obigen Typen könnten auch ausgegangen sein von **stetens*, **fefens* u. s. w., wenn *subocau* irrig gedeutet sein sollte. In Zw. 17, 6 liest er *úmbn[ú]vt* als Imperfect = *-néụt* = gr. *ὄμνῡ(τ)*, Neubildung für **ὄμνευ(τ)*; dazu das Particip sabell. *omnīto*, wie *fīto* von *fu*. — Weiterhin werden die Formen, wie umbr. *fakust*, *-urent*; *comortuso*; osk. *dicust*, *comparascuster*, *tríbarakattuset*, *cebnust* u. s. w. als Analogiebildungen nach *fust*, *furent*, *furo* (aus **fuzent*) erklärt; lat. *fuerō* sei entstanden aus **fuiso*, nach *fuistis*, wie *ero* = **eso* nach *estis* u. s. w. Mir scheint das Ganze viel zu künstlich und verwickelt, um Billigung finden zu können. — Im Uebrigen s. den Jahresber. über lat. Grammatik 1883—84, S. 154.

Eine andere Erklärung eines Theiles der eben besprochenen Formen ist versucht in:

O. A. Danielsson, Zum altitalischen *t*-Perfect. Altital. Studien IV, S. 133—155.

Zunächst sucht der Verfasser ausführlich zu begründen, dass nach oskischer Sprach- und Schreibweise das *tt* der Perfectformen aus ursprünglich einfachem *t* hervorgegangen sein könne, wie ebenso beim *ff* der rein lautliche Ursprung aus einfachem *f* ganz wahrscheinlich sei und z. B. *prúffed* am ehesten einem lat. **prōb-it* (nach dem Muster von *fōd-it*)

Digitized by Google

entspreche; vgl. spätlat. *probitus*, osk. *prúftúset*; ebenso sei *ūpsed* = lat. **ōps-it*; vgl. als Particip umbr. *oseto* = lat. **opsita* u. s. w. Die Perfecta *alkdafed*, *aamanaffed* rechnet Danielsson zu den italisch-keltischen *f-b* = Tempora, wie osk. *fufans*, lat. *dabam*, *dabo* u. s. w.; umbr. *am-pr-e-fuus* u. s. w. Aehnlich wird das ital. *t*-Perfect mit dem altirischen *t*-Perfect und dann auch dem schwachen germanischen Präteritum verwandt sein. Diesen aber liegt ein alter *t*-Aorist zu Grunde, zu dem es auch im Griechischen gewisse Ansätze giebt (Curt. Gr. Verbum II², 10ff.). Dieser Aorist ferner stand wahrscheinlich, wie die Präsentia auf *-to*, gr. *-τω*, in allernächster Beziehung zum Particip auf *-tŏ*, wobei die Activierung eben durch die Anfügung der activen Endungen erfolgte; vgl. noch *iactare* zu *iacĕre*. — Das räthselhafte osk. *anget.uzet* (tb. B. 20) etwa »*indixerint*« fasst Danielsson als **ange(n)tuze(n)t*, Fut. ex., aus der Präposition *an-* (vgl. umbr. *an-tentu*, lat. *an-helare*) und einem *t*-Perfect von der Wurzel *gen* »*noscere*«; vgl. germ. *kunþa*. — Ein *t*-Perfect, und zwar ein Optativ, steckt auch nach Bugge's älterer Ansicht im osk. *lamatir* = **lamatid-r*, und auf einen sonst nicht nachweisbaren (echten) Conjunctiv des *t*-Perfects gehen vielleicht zurück die osk. Formen *kaispatar* und *krustatar*. Oskisches Sprachgut seien ferner in der lex Lucerina *fundatid* und *parentatid*, gleichstehend dem vorausgesetzten **lamatid*, und *proiecitad* (wenn richtig), verwandt mit *krustat-ar*.

Hierher gehört ferner der Aufsatz von

Herm. Balser, Ueber einige Spuren einer periphrastischen Conjugation in den italischen Dialecten. Jahrb. f. Philolog. Bd. 129 (1884), S. 123—128.

Der Verfasser sucht nachzuweisen, dass osk. *manafum* in der Execrationsinschrift der Vibia (Zw. 50) nur 1. Sg. Präs. sein könne, und deutet es als »*mandans sume*«. Um die Formwandlung zu rechtfertigen, giebt er eine detaillierte Auseinandersetzung, wie weit sich im Oskischen der Lautwandel von *ns* in *f* erstreckt, und constatiert, dass *ns* unverändert bleibt im Inlaut, dann wenn es durch Zusammenrückung, nach Ausfall eines Vocals zwischen *n* und *s*, entstanden ist, ferner wo es aus anderen Lautgruppen entsprungen ist (3 Plur. *-ns* = *-nt*), endlich in einigen noch unerklärten Wörtern z. B. *eítuns* oder Wortfragmenten. Dagegen wird es zu *ss* im Auslaut des Acc. Plur.; zu *f* im Nom. Sg. der weibl. *n*-Stämme, wie *statíf* = **statins*, lat. *statio*; *úíttiuf* = *usio* u. s. w.; vielleicht auch in *ϝαλε* (Zw. 144) für **ϝαλεφ* = *valens*. Im Part. Präs. geht *ns* auch im Umbrischen in *f* über (s. Bücheler) z. B. *sedef*, *serse* = *sedens*; *restef*, *reste*; *kutef*, auch *kutep* = **cautens*. Hierher gehört nun auch *pihafi*, *pihafei* = *pians sis*; vgl. *pacer si*, *-sei* und besonders das verschmolzene *fonsir* = *fons sir*. Aehnliche Zusammenziehungen stecken vielleicht in *cehefi*, *herifi* u. s. w.

Digitized by Google

Von einzelnen Wörtern hat behandelt:

O. A. Danielsson, Umbrisches und oskisches *esuf*, *essuf*. Altital. Stud. III, 141—186. — Oskisch *eitua*, ebdt. S. 193—199. — *liber*, ebdt. IV, S. 156–175.

Zunächst bestreitet er die Deutung von *es(s)uf* als »*ipse*« und die Möglichkeit seiner Entstehung aus *es(s)o* »*hic*« und der hervorhebenden Partikel *-unt* (*-hont*, *-ont*). Dabei bespricht auch er den Uebergang von *ns* in *f*, gelangt aber zu dem von Balser abweichenden Resultate, dass Oskisch und Umbrisch in der Entwickung eines *f* aus *ns* (*nss*, *nts*), so weit man bis jetzt sehen könne, niemals zusammengehen. Er selbst deutet dann *es(s)uf* als locales Adverb, am wahrscheinlichsten aus **ep-so-fi* = gr. *αὐτοῦ*, *αὐτόφι*; ebenso pälign. *ecuf* = »*hic*« (nicht mit Bücheler = *hos*). Es wird dann im Einzelnen nachgewiesen, wie die angenommene Bedeutung an allen fünf Stellen des Vorkommens von *es(s)uf* passe. — Das osk. *eitua*, *eitiuva* »Geld«, eig. *ἡ νόμιος* (s. *νόμισμα*, *nummus*), wird combiniert mit umbr. *eitipes* »*ἐνόμισαν*«, aus einem Acc. Sg. **eitom* »*νόμον*« und **hīpens* »*habuerunt*«; vgl. *iubēre* = *ius habēre*; osk. *hipid* (Opt. Pf.), *hipust* (Fut. ex.) »*habuerit*«. Der Stamm *eit-* ist verwandt mit lat. *oit-* (*oet-*, *āt-*), osk. *ústt-*, pälig. *oit-* in *oisā* = lat. *usā*, sc. *aetate*. Die Basis *eit*: *oit* könnte ferner von *ei* »gehen« weitergebildet sein; vgl. ind. *éva* »Gang, Lauf«; Pl. »Gebahren, Handlungsweise, Gewohnheit«; germ. *ēwa*, *ēa*, *ê* »Gesetz; Ehe«; vielleicht goth. *aiþei* »Mutter« (die legitime?); *aiþs* (Grundform **oitos*) »Eid« (!). Lat. *uti* wäre dann »mit Jemand oder Etwas umgehn«. — Das lat. *līber* »frei«, alt *leibero-* aus **leifero-*, dazu vielleicht pälign. *lifar*, geht auf eine Wurzel *leidh* zurück, erhalten in lit. *léid-mi* »lasse«, gr. *ὀλισθάνω* (Wurzel *ὀλιθ-*), *λοῖσθος*; lat. *loidĕre*, später *lūdere* u. s. w.; Variante *lēd(h)* in got. *lētan*, *lats* u. s. w. (!) — Auf eine andere Variante *leudh* geht gr. *ἐλεύθερος* zurück; osk. *lúvfreís* »*liberis*«; falisk. *loferta* = *liberta* (*ō* = *ou*). Schwerlich verwandt ist der Göttername *Līber*, sabin. *L(o)ebasius* (Glosse *Libassius*), eher zu *λείβειν*, *λοιβή*, lat. *lībare*, *delibuere*; während *loebesum* und *loebertatem* bei Paul. Diac. wohl nur auf irrthümlicher Conjectur der Grammatiker beruhen.

Gehen wir nun zu den einzelnen Sprachen über, und zwar zuerst zum Altlateinischen, so will auf der Fuciner Bronze (die durchaus nicht sabellisch, sondern dialectisch gefärbtes Latein ist) C. Pauli (Altital. Stud. I, 70), trotz der scharfen Interpunction, statt *Esulico · menurbid* lesen *Esulicom en urbid* = *Esulicorum in urbe*; vgl. die Anzeige im Literar. Centralblatt 1882, 4. Nov., wo auch *Atoi Erpattia* als »dem Hades (und) der Persephone« gedeutet wird; s. att. *Φερέφαττα*. — Dagegen liest H. Jordan in seiner Anzeige von Garrucci's Addenda in der Deutschen Litteraturzeitung 1883, S. 333 mit diesem und Dressel am Schlusse obiger Stelle *-ctia* und vermuthet etwa *bactia*, während er

Digitized by Google

in einer Neubehandlung der ganzen Inschrift in den »*Observationes Romanae subsicivae.* Winterprogramm der Univ. Königsberg 1883/84, 14 S. 4. I. Erztafel aus dem Fuciner See«, geneigt ist *atoieraactia* zu lesen und als *atoiera*(*i*) *A*(*n*)*c*(*i*)*tia*(*i*) zu deuten. Von einem Haine der Angitia habe noch das Dorf Luco den Namen. Vorher liest er *doivom* = *sacrum piumve*; zu *menurbid casontonia* (so liest er statt *-nio*) bemerkt er »*facile decretum populi tribusve aut procerum primorumve eius significare posse concesseris*«, und möchte *casontonia*(*i*) als »Rathhaus« deuten, zu *casa* (!). Ich habe schon auf den etruskischen Namen *casntinial* Gamurr. App. 716 hingegewiesen. — Das Wort *ceipos* könnte auch Beiname sein. Vgl. noch die, leider nicht auf eigener Copie beruhende Abbildung und Umschreibung der Inschrift in Joh. Zwetajeff Inscriptiones Italiae mediae, Leipzig 1884, Taf. VII, n. 1; S. 37—38, n. 43, Add. S. 176—179, u. s. die Jahresberichte für 1878, Abth. III, S. 3—4; 1879—81, S. 232; 1882, S. 365.

Die Inschrift des Quirinaltöpfchens (s. Jahresber. für 1879—81, S. 233—236; 1882, S. 365ff. und 369ff.) ist neu behandelt worden von C. Pauli in den Altital. Studien, Heft I, S. 1—57: I. Die altlateinische Inschrift des Gefässes vom Quirinal. Er sieht darin die »reizende Schelmerei eines Verliebten«, eine Deutung, die er bisher, so viel ich weiss, noch nicht, wie andere, als »Scherz« reclamiert hat. Seine Abtheilung und Lesung ist:

I. io, veisat deivos, qoi med mitat! nei ted endo — cosmis virco sied.
II. asted nois, io, peto! ites ja, i pakari vois.
III. duenos med feked en manom; ei nom, duenoi, ne med malo statod.

Die Uebersetzung lautet:

»Ha, es sehe ein Gott zu, wem er mich schicke!« —

»»Nicht sende er Dich dahinein; eine freundliche Jungfrau sei es (sc. der er Dich sende)!««

»Er (Gott) stehe uns bei, he, ich bitte! geh nun, geh, dass ihr euch versöhnt werdet!«

»Ein guter (Mensch) hat mich gemacht zu einem guten (Zweck); geh nun, einem Guten, nicht einem Bösen sollst Du mich hinstellen.«

Pauli erkennt demnach in der Inschrift auch keine Saturnier an.

Ich vermuthe im Anfange, in Uebereinstimmung mit den drei Oeffnungen des Töpfchens, drei abgekürzte Götternamen *io*(*vi*), *vei*(*ovi*), *sa*(*turno*), eine auch sonst vorkommende Verbindung von Göttern; zugleich erhält man so in *vei*(*ovi*) die bisher vermisste Beziehung der Götternamen zur Unterwelt. Dann trenne ich *ne ited*, so dass der Sinn entsteht: »Dem Jupiter, Vejovis, Saturn, den Göttern, wer mich darbringen will, gehe nicht hinein, es sei (denn) eine Jungfrau (d. i. Priesterin) seine Begleiterin«. Im Folgenden schliesse ich mich der Dressel-Bücheler'schen Worttrennung an, übersetze aber: »Sie (die Priesterin)

Digitized by Google

muss dabei sein, wenn du nicht durch Hülfe der *Tutesia* (?) entsühnt werden willst.« Das Ende fasse ich zum Theil in Uebereinstimmung mit Jordan: »Ein Frommer machte mich zum Todtenopfer, und am neunten Tage soll man mich dem Todten hinstellen.« — Vgl. noch J. Zwetajeff Inscr. Italiae Mediae Taf. X, 5.

Das viel behandelte Arvallied (s. Jahresber. f. 1879—81, S. 236; 1882; S. 366 ff. u. 371 ff.) hat seine 25. Bearbeitung gefunden in Arth. Probst Beiträge zur lateinischen Grammatik. Leipzig, Zangenberg u. Himly, 1883, 8. Heft I. Anhang: Zum Arvalliede, S. 101—104; Heft II. Nachtrag zum Carmen arvale, S. 161 ff. Sein Text lautet (in Saturniern):

1. *e nós láses iuváte* (dreimal, wie auch alles Folgende)
2. *neve lúe rúe Mármar — sins incúrrere impléores*
3. *satúr fú feré Mars — lí mensa lí sta bér ber*
4. *se múnis altérnei — advoca pít cónctos*
5. *e nós Mármar iuváto*
6. *triúm pe*
   triúm triúm pe

Die fetten Buchstaben allitterieren (auch *l* mit *r*). Die Uebersetzung lautet:

1. E! uns, Laren, helft (sc. bitten)!
2. Nicht verheere, zerstöre, Marmar! — Unterlass es! Eiligst ziehe ein (sc. in unsere Gefilde)! Fülle gieb!
3. Reich sei, bringe (sc. Früchte), Mars! Bedecke die Tische (mit Nahrung), bedecke! Weile! Bringe, bringe (Früchte)!
4. Gnädig sei! Abwechslung (des Wetters) gieb: rufe herbei! Segne alle!
5. E! uns, Marmar, hilf!
6. Die Strasse segne!
   Die Strasse, die Strasse segne!

Danach sind *lue, rue* Imperative; Probst vergleicht dazu das etr. *arse verse* (irrthümlich! dies ist = *arse(m) verse(s)*, »die Feuersbrunst mögest du wenden!«). Der Infinitiv *incurrere* steht auch für den Imperativ; *impleores* ist, wie *sins, sers*, optativer Subjunctiv von **impleorāre* »anfüllen«. Auffällig ist *fere* neben *ber* »bringe!« Die Variante *furere* soll *fúr ére(s)* sein = »Bringer (eig. Dieb, sc. von Früchten) sei!« Das *li* soll zu *linĕre* (eig. bestreichen) gehören, wie *da* zu *danĕre*; *se* »sei« = *sī(s)*; *munis* begegnet bei Festus u. s. w., vgl. *im-munis*; *alternei advoca* sc. *soles et imbres*; *pit* aus **pĭ-ĕtŏ* = *piato* (!), wie unten *pe* »segne« = **pīs* (wie *se* = *sīs*). Endlich *trium* ist = *trivium*, wenn nicht *arvum* zu lesen ist (!). Zum Ganzen vergleicht der Verfasser Cato de agricultura CXLI (ed. Keil). Desselben Autors Formel *istapistasista* zerlegt er in *ista(s) pi (i)stas ista(s)* »jene segne, jene, jene!«, worin *pi* = dem obigen *pe* = **pīs* ist; so wird auch *pessetas* in *pēs ĕstas* = **pīs istas* zertheilt. —

Digitized by Google

Die 26. Deutung giebt dann C. Pauli Altital. Studien, Heft IV, S. 1—92. Nach Mittheilung aller früheren Deutungen stellt er selbst mit acht Conjecturen, einer, wie er meint, gewiss bescheidenen Zahl, zumal sie sich meist aus der Cursivschrift erklären lassen sollen, den Text so her (die Abweichungen von der Ueberlieferung sind fett gedruckt):

*enoslasesiuvatenevelue**a**rvemarmar**s**eas**in**currereinple**o**pt**s**saturfuferemax-**s**umensalistaber**b**ersemunisalterneiadvocapitconctosenosmar**m**ariuvatotriumpe.*

Dieser Text, zerlegt und in altlateinische Form (nicht Orthographie) d. h. in diejenige Form rückübertragen, »die uns in den ältesten Inschriften noch thatsächlich vorliege«, ergiebt:

E, nos, Lasceis, iovate! nived lue arva, Marmare! Seia, sa en corre! rem en ple, Opis! Sautor, fovom fere, maxume! en saleis sta, Ververe! Semoneis alternei ad vos capite counctos! e, nos, Marmare, iovatod! (*triumpe!*).

Das soll zu deutsch heissen:

»He, uns, ihr Lasen, helft! vom Schnee befreie die Fluren, o Marmaros! Seia, eile auf sie hin! Reichthum fülle ein, Opis! Sautor, Gedeihen bringe, Du Höchster! Stehe entgegen dem Wasserschwall, o Ververos! Die Semonen nehmet auf, ihr, wechselweise die gesammten! He, uns, o Marmaros, hilf!«

Das »*triumpe*« hält Pauli mit Jordan für spätere Zuthat, vielleicht erst unter Augustus angefügt, um den Rhythmus der Tripodation anzugeben.

Die obige Deutung, die sicher an Kühnheit keiner früheren nachsteht, stützt sich in der zertheilten Anrufung vieler Gottheiten gleichfalls auf Cato's Marsgebet und wird mit umfassender Gelehrsamkeit auch mythologisch begründet, bis in die indogermanische Urzeit hinauf. Ein Anhang behandelt, gleichfalls weit zurückgreifend, die metrische Form, die als ein Saturnius anerkannt wird, aber nicht der gewöhnlichen Art, theils wegen der durchgängigen Kurzzeilen, theils wegen Nichtbeachtung des Ritschl'schen Gesetzes (s. u.).

Ein paar kleine altlateinische Inschriften, von Präneste, bespricht H. Jordan in den oben citierten Observationes III; vgl. E. Stevenson im Bullet. 1883, S. 9—32; H. Dressel, Philol. Wochenschr. 1883, S. 91 u. 313; H. Dessau Hermes XIX (1884), S. 453ff. Die eine lautet:

l · gemenio · l · f · pelte | hercole dono | dat lubs merto | pro sed sueq · | ede · leigibus | ara salutus.

Jordan vermuthet *pelte* = *Φίλτων*. Zu *lubs* vgl. marsisch *libs*; *ede* ist = *eisdem*, vgl. *sueq·* = *sueisque*. Stevenson ergänzt dem Sinne nach hinter *leigibus*, *quas habet*; Jordan lieber am Schlusse ein *est*, mit Abschnitt hinter *leigibus*.

Die zweite Inschrift lautet:

q · k · cestio · q · f · | hercole donu | [d]edero

Digitized by Google

Hier hält Stevenson *cestio(s)* für den oskischen Nom. Pl., Jordan, trotz *dedero(nt)*, für den lat. Nom. Sg., zu jedem der beiden Vornamen besonders zu denken.

Die Inschriften gehören dem sechsten Jahrhundert der Stadt an.

Seine altlateinischen Studien hat fortgesetzt:

Fr. Bücheler im Rhein Mus. N. F. Bd. XXXIX (1884). Altes Latein, VIII—XII, S. 408—427; vgl. I–VII in den Bänden XXXV—XXXVII; Jahresber. f. 1879–81, S. 233; 1882, S. 372.

VIII. Plac. Gl. *frontesia* »ostenta«, vgl. etr. *fronta(c)* »*fulguriator*«; *nartheraterem* »*haruspicem*« = »*narratorem*?«, s. umbr. *naraklum* (doch vgl. meine Etr. Forsch. VI, 34). — IX. *filius*, umbr. *felio-*, *filio-* »Säugling« zu *felare*, verlangt eigentlich den Muttternamen vor sich; vgl. die etruskische Sitte der Beifügung des Mutternamens, auch etr. *felic* = *filioque* (Dativ) auf dem *cippus Perusinus*. — X. Doppeldeutige Wörter: *suasum*; *oppido*; *pone*; *limare* 1) feilen (von *lima*); 2) in Verbindung bringen (von *limus*); 3) Plaut. Poen. 294 von *limus* »Schlamm«; 4) *limari* = *rimari* Non. 333; Philox. — Volksetymologisch bei Plaut. *accubuo* neben *assiduo*; letzteres nach Ael. Stilo »*ab asse dando*« (Charis. 75, 8). So *flavis(s)ae* statt *favis(s)ae* von *flata pecunia* (Gell. 2, 10). Aus *adcesso* zu *accio* ward *arcesso*, *accesso*, häufiger (differenziert) *accerso*, später auch *arcesso ab arcendo*. Aehnlich noch volksetymologisch *duploma*, *primilegium*, *campagi*, *Octimber*. Umgekehrt lautlich *cretariae tabernae*. — Lateinisch fehlt *incinctus* mit negativer Bedeutung (= umbr. *ançihitu-*), mit präpositionellem *in* schon bei Ennius; frzs. *enceinte* in beider Bedeutung; schon bei Isidor *incincta* »schwanger«, doch eher zu *inciens*, wb. **incienta* (wie *clienta*, *adulescenta*, *violenta*), mit *incincta* gemengt. — Ferner von *olēre*: *olēlum* u. s. w., aber auch zu *χοδ-*, wie *er* = *χήρ*; *anser* zu *χήν*. — Von *inlicere*: *inlex*, *inlecebrae*, aber auch *inlicium*! s. Varro r. r. 3, 16 u. s., doch falsch verwendet? andererseits von *in loco*: *voca inlicium Quirites huc ad me*, wie *insomnium* von *in somno*; *pomerium* von *post moenia*; vgl. noch *ilico* = *in loco* (gegen Leo). — XI. Griechische Lehnwörter in anderer Bedeutung: *cyma* »Gemüse«; *bolarium* »Malergeräth«; *patus* (Querol. I, 17, 1 Pp.) »reich« = **πᾱτός*. — Lateinische Lehnwörter im Griechischen: *φίβλα*, *τρούλλα*, *λουδοτρόφος* (= *lanista*); *δωνατική* (lat. sehr selten); *τούφαι* = *tufae*, *ἐγγρουσία* »Krankenkost«, zu *ingerĕre*, *gluttus*?; *βαβάριον*; *μοῦστον*; *γαργάριον*, richtiger *γαγάριον* von *garum*; *τήβεννος*, *-εννα* = *toga*, vgl. wegen der Endung *sociennus*, *levenna*, *Dossennus*, andererseits zum Stamme: *teba* »*collis*, *clivus*«; *tifata* = *iliceta* »Haldengebüsch«, aber auch Bergname *Tifata*; ferner *Curia* und *Mancina tifata* »Burg?«, vielleicht zu *tegere* (*f*, *b* aus *gf*), vgl. noch *tibia* und z. B. *fī(g)-bula*, *stri(ng)-bligo*. Zu unterscheiden ist *tēgillum* (von *tēgulum*) und *tigillum* (von *tignum*), doch früh vermengt, vgl. noch den *Jupiter Tīgillus*. — Aus lat. *hasta* ward gr. *ὀσσό-*, s. *ὀσταχός* neben *ὄσσαχος* u. s. w. XII. *fulci-*

Digitized by Google

pedia (Petr. sat. 75) ist zu vgl. mit *acupedia*; ferner mit *fulmenta*, »hohe Absätze«; bei Properz *pedibus fulcire pruinas* als Merkmal der Ueberhebung. — *mufrius* (Petr. sat. 58) zu *μῦθος*, »Schwätzer«, vgl. *Rubrius*; *b* = *f* in *Mulciber*, *cietiber*, *September* u. s. w.; *cere comminuit brum* zeigt noch die Composition. Lat. *caracallus* (für **carcallus*, wie osk. *aragetud*) von *cara* »Kopf« (zu *cere*) und der Wurzel von *cucullus*; bei Coripnus: *Caesaris ante caram.* — *ab acia et acu* (Petr. sat. 76), zugleich alphabetisch, sonst vom Schneidern, das mit dem Einfädeln beginnt. — *dum bonatus ago* (ebdt. 74), wie *malatus*, frz. *malade*.

Ueber den altlateinischen saturnischen Vers ist, ausser der oben erwähnten Erörterung von C. Pauli, eine besondere Schrift erschienen:

O. Keller, Der saturnische Vers als rhythmisch erwiesen. Leipzig und Prag, G. Freytag (Tempsky), 1883, 83 S. 8. Vgl. die zustimmende Schrift von Fel. Ramorinus Ad O. Kelleri opusculum quod inscribitur . . . . . excursus. Turin, Löscher, 1883, und die Anzeige beider Schriften von R. Westphal in der Berl. Philol. Wochenschrift, 1884, S. 1134—1137.

Der *versus Saturnius*, nach Terent. Maurus und andern Metrikern quantitierend, eine Ansicht, der man bisher, nach Ritschl's Vorgang, sich gewöhnlich angeschlossen hat (s. dagegen schon R. Westphal »über die Formen der ältesten lateinischen Poesie«, Tübingen 1852), war nach dem Scholion zu Verg. Georg. II, 385 vielmehr *ad rhythmum solum compositus*, und diese Ansicht ist allein durchführbar, da sich bei jener anderen eine Ueberfülle prosodischer Unregelmässigkeiten ergiebt. Die Rhythmisierung, als älteste italische Poesieform, vielleicht vulgär nie ganz erloschen, tritt im lateinisch-christlichen Zeitalter bekanntlich wieder siegreich hervor. Dass übrigens in der späteren römischen Zeit auch quantitierende Saturnier gebildet worden sind, entsprechend den Vorschriften der Grammatiker, lässt sich kaum bestreiten. Der rhythmische Saturnier wurde durch eine Cäsur in zwei Hälften mit je drei Hebungen getheilt; daneben, bei strengerem Bau, jede Hälfte wieder durch eine Binnencäsur in ein erstes Glied von zwei, ein zweites von einer Hebung gegliedert. Dagegen verwirft Keller das Fehlen der Senkungen: »das Zusammenstossen betonter Silben ist durchaus verboten«, ein auch in der späteren christlichen Rhythmik geltendes Gesetz. Ein Mustervers ist z. B.

dábunt málum — Metélli | Naévió — poétae.

Das Senkungsgesetz freilich ist undurchführbar, vgl. z. B. *Sámnió cépit* oder *crébro cóndémnes*. — Nachdem aber einmal der rhythmische Charakter des Verses feststeht, wird man noch viele Saturnier in den altlateinischen Schriftdenkmälern, wie in den italischen Inschriften ent-

Digitized by Google

decken. — Ramorino unterscheidet eine echt italisch-lateinische Entwicklung des Verses in drei Stufen: 1) nach Cato r. r.: *non tantum numerus syllabarum notandus, quantum longius extenta canendo pronuntiatio*; 2) der rhythmische Saturnier, *in antiquioribus monumentis*; 3) der quantitierende Saturnier, *in recentioribus monumentis.*

Pauli (S. 75—85, s. oben) geht von dem uralt-indogermanischen Vierhebungsverse aus, auf dem auch die vedischen und Avestarhythmen, wie der griechische Hexameter und der germanische Allitterationsvers beruhen (s. Fr. Allen in Kuhns Zeitschr. XXIV, 576 ff.). Die älteste italische Form dieses Verses zeigt das Arvallied: Kurzzeilen von je vier Hebungen; vor der ersten ein facultativer Auftact; Senkungen beliebig fehlend z. B.

ĕ, nōs, Lāsceĭs, iŏvā́ĭĕ!
nĭvĕ́d lŭĕ́ ārvā́, Mārmārĕ́!
Sĕĭā́, sā́ ĕ́n cŏrrĕ́!
rĕ́m ĕ́n plĕ́, Ŏpĭ́ĕ!

u. s. w. Es werden danach auch schon Elisionen angenommen, wie in *lu 'arva*, Hiatus u. s. w. In Z. 1 und 3 ist die vierte Hebung nur mit einem Halbton versehen, durch Unterdrückung der letzten Senkung, wie ähnlich im Altdeutschen: daraus entstand die Dreihebungsform. Dass auch dieser Vers schon »*Saturnius*« heissen dürfe, daran hält Pauli fest, besonders wegen des von ihm erfundenen »*Sautor*« als Ur-Saturnus. Der nächste Fortschritt in der Entwicklung des Verses war die Verbindung zweier Kurzzeilen zu einer Langzeile z. B.

Cornéliŭs Lúciŭs | Scípió Barbátŭs

oder, vollständiger:

séd neque crédes tú mihí | donéc compléris sánguiné.

Vereinzelt findet sich diese Form auch noch in den Versen des Livius Andronicus und Naevius, die sonst der schulmässigen Schablone gehorchten.

Vgl. noch R. Peter, De Romanorum precationum carminibus, der eine Menge altitalischer Langzeilen bei Cato, Festus, Livius, Macrobius u. s. w. nachzuweisen sucht.

Für die mittelitalischen Dialecte ist von hervorragender Bedeutung das Sammelwerk von:

Joh. Zwetajeff, Inscriptiones Italiae Mediae dialecticae ad archetyporum et librorum fidem. Accedit volumen tabularum. Lipsiae, Brockhaus, 1884, 180 S. 8; die XII Tafeln mit einer Uebersicht der Alphabete, in Folio.

Das Werk, ein Seitenstück zu des Verfassers Sylloge Inscriptionum Oscarum (Petersburg-Leipzig, 1878, gleichfalls mit Tafeln in Folio), ist

Digitized by Google

mit derselben Sorgfalt und Sauberkeit der Ausführung und derselben Zurückhaltung eigener Deutungen und Conjecturen hergestellt wie jene Arbeit. Die Inschriften sind im Texte noch einmal verkleinert im Originalalphabet wiedergegeben, nebst Fundbericht und kritischem Apparat; dann ist, soweit nöthig oder möglich, eine Umschreibung in lateinischer Schrift beigefügt; endlich folgt eine lateinische Uebersetzung mit Anmerkungen, und Erläuterungen, bei streitiger Interpretation auch die Varianten. Soweit möglich, hat der Verfasser die Originale selbst revidiert. Das Werk umfasst auch die lateinischen Inschriften stark dialectischen Gepräges (s. oben). Die Anordnung ist: Picentinische Inschriften, n. 1—4; marrucinische, n. 5—7; sabinische (Amiternum), n. 8; vestinische, n. 9; pälignische, n. 10—36; marsische, n. 37—43; äquiculanische, n. 44—45; volskische (tab. Veliterna) n. 46; faliskische, n. 47—79; capenatische (ohne Nummern), S. 65—66; endlich die Inschrift des Quirinaltöpfchens (nur auf den Tafeln); die neuen pränestinischen Inschriften (s. oben) fehlen noch. — Beigegeben ist S. 67—175 ein alphabetisches Glossar, die verschiedenen Deutungen und Etymologieen enthaltend. — S. 176—179 folgen einige Addenda.

Nachzuholen ist die Erwähnung von R. Garrucci's Addenda in syllogem inscriptionum latinarum, Turin, 1881, oben schon erwähnt, leider nicht exact und vorsichtig genug ausgeführt; s. die Anzeige von H. Jordan in der Deutschen Litteraturzeitung, 1883, S. 333—334; auch meine Etr. Forsch. VI, S. 137.

Seine in den früheren Jahresberichten 1876—82 erwähnten Einzelarbeiten über die iguvinischen Tafeln hat Bücheler zusammengefasst und ergänzt in dem Werke:

Umbrica interpretatus est Franciscus Buecheler. Bonnae, Max. Cohen et fil., 1883, IV u. 224 S. 8.

Die Arbeit, die einstweilen den Höhepunkt der umbrischen Forschungen repräsentiert, beginnt mit einem Ueberblick der bisherigen Publicationen und Feststellung des Zweckes der gegenwärtigen. Es folgen die Alphabete und Schriftproben; dann, S. 1—27, der Text der sieben iguvinischen Tafeln, in lateinischer Schrift mit gegenüberstehender vollständiger lateinischer Uebersetzung, wobei freilich die nicht sicher deutbaren Worte in ihrer umbrischen oder einer halb latinisierten Form mit lateinischer Endung figurieren. Unten stehen die nöthigen kritischen Noten. — Es folgt dann S. 28—171 ein ausführlicher lateinischer Commentar des Ganzen, dem Text und Uebersetzung wieder übergedruckt sind, aber in anderer Reihenfolge, nämlich: t. V *decreta fratrum Atiediorum*; t. I A und I B, 1 9 = t. VI A und VI B, 1 — 47 *expiatio arcis Iguvinae* oder *montis Fisii lustratio*; t. I B, 10 bis Schluss = t. VI, B 48 bis Schluss und t. VII *populi Iguvini lustratio*; t. II *sacra instauraticia, februa, gentilicia*; t. III und IV *feriae arvales*. Der Com-

Digitized by Google

mentar enthält eine äusserst scharfsinnige Zergliederung und Enträthselung des umbrischen Textes mit Verwerthung eines erstaunlichen sprachlichen und mythologischen Materials, ohne dass doch bereits Alles klar und durchsichtig geworden wäre. Immerhin ist der Fortschritt gegen die früheren Interpretationen ein ganz ausserordentlicher. — S. 172—177 werden die sechs kleinen umbrischen Inschriften und die Münzlegenden erklärt. — S. 178—201 folgt eine umbrische Grammatik in knappster Form: Lautlehre, Flexion und Präpositionen; dann S. 202—222 ein Index verborum, mit Verweisung auf die wichtigsten Commentarstellen. Den Schluss bildet (S. 222—223) ein Index der Memorabilia, auch aus andern italischen Dialecten, 139 Nummern enthaltend. Die Zahl der anders oder neu gedeuteten Formen und Wörter ist gross und vieles unmittelbar überzeugend.

Auch seine oskischen Inschriftstudien hat derselbe Verfasser fortgesetzt, in:

Fr. Bücheler, Oskische Inschrift. Rhein. Mus. N. F. Bd. XXXIX (1884), S. 315—316.

Die Inschrift befindet sich auf einem Backstein von S. Maria di Capua, 1882 im Besitz des Herrn Bourguignon, copiert durch von Duhn; auch publiciert von E. Sosso Atti d. comm. conservatrice, Caserta, 1883, S. 87. Die leider am Zeilenschluss verstümmelte Inschrift lautet:

ek · diuvil . . .	*hoc donarium . . .*
upfaleis · . . .	*Ofilii . . .*
saidiieis · . . .	*Saedii . . .*
sakruvit	*statuit . . .*
pustrei	*post.? . . . .*

Zu *diuvil* s. Zw. 34 (ἡλύσιον, Blitz - Adyton); *upfaleis*, s. Zw. 42; lat. 43; *sakruvit* wie *statu(v)it*, *plovit*, vgl. *futuere* neben *futare*, osk. *sakaratur*; *pustrei* ist Locativ wie *postridie*; s. *posticnu* C. I. L. I, S. 255; etwa = *intus sacrum* (?), ebdt. n. 1115. — Man könnte nach meiner Ansicht bei *sakru-vit* aber auch an etr. *trutn-v(i)t* = *haruspex*, eig. *sacra vid-ens* d. i. *inspiciens*, denken; s. meine Etr. Forsch. VI, 30ff.

Fr. Bücheler, Oskische Helmaufschrift. Ebdt., S. 558—560.

Copie von Max Fränkel. Der Helm, unbekannter Herkunft, ist aus der Sammlung Koller ins Wiener Antikencabinet gekommen; das Alphabet ist griechisch, aber linksläufig. Die Inschrift wird von Bücheler so geordnet und übersetzt:

saipins: ana? aket | spedis: mamerkies:
Saepina praeda, egit Spedius Mamercius.

Das einem *s* ähnliche Zeichen hinter *ana* hält Bücheler wegen der von den andern *s* abweichenden Form und der Punktierung für ein

Digitized by Go

Trennungszeichen, wie ein ähnliches Zeichen hinter τραβις auf dem Palermitaner Helm, Zw. 154, vorkommt. Die Uebersetzung »praedae« ist nur Lückenbüsser. Der Helm kann aus dem Kriegszuge 461 (der Stadt) stammen, wo die Römer *Saepinum* eroberten.

Anders hat dieselbe Inschrift Mich. Bréal in der Sitzung der Acad. d. Inscr. vom 10. Oct. 1884 behandelt, indem er mit Nachsetzung der oberen Zeile liest:

spedis: mamerekies: saipins: anasaket
Spedis Mamercius Saepinas consecravit.

Er hat mit dieser Anordnung zweifellos Recht, dagegen möchte ich mit Bücheler *ana aket* lesen, dies aber als *ἀνῆχεν = ἀνέθηχεν* deuten. Die Präposition *ana* ist auch messapisch, wahrscheinlich etruskisch; in Compositen allgemein italisch, selbst lateinisch, wie in *anhelāre*, *anaxare* u. s. w. (s. oben). Dem *saipins* entspräche genau ein lat. **Saepinus*; *spedis*, wohl eher mit Bücheler als *Spedius* zu deuten, wird durch die campanischen Namen *Σπένδιος*, *Spendia* bestätigt und hat Verwandte im Etruskischen (etr. *spitiui*, etr.-lat. *Spedo*).

Von älteren oskischen Inschriften ist Zw. t. IV, n. 1; S. 13, n. 17 gänzlich neu behandelt in:

C. Pauli, Die oskische Inschrift des Censors von Bovianum. Altitalische Studien II, S. 75—124.

Schon in meinem Jahresber. f. 1879—81, S. 239 hatte ich, nach Bréal, darauf hingewiesen, dass diese Inschrift am Zeilenende verstümmelt sei, und diesen Hinweis im Jahresber. f. 1882, S. 365 in Erinnerung gebracht. Pauli nun hat diese Entdeckung weiter verfolgt und die Inschrift mit kühnem Scharfsinn so hergestellt:

p]ụrtam · líís[atrúm
prú]d · safinim · sak[arakliíd
úr]upam · ſak · úín[iltú · túvtú
ín]ím · keenustur · [uupsens
m]aſiels · maraiiels [eítiuvad
p]aam · essuf · úmbn[ím · deded
a]vt · pústiris · esidu[m · duunúm
duunated · fíís[nam · deded
ſ]ním · leígúss · samíp[edaliss
r]úvfrlkúnúss · flf[liked

d. i. *»portam, vestibulum pro Samnitium sacrario, tectum hic universa civitas et censor fecerunt (de) Magii Maraei pecunia, quam ipse omnem dedit; sed posterius idem donum donavit, aream dedit et palos semipedales robustos fixit.«* Im Einzelnen hält Pauli selbst nicht Alles für sicher z. B. *lílsatrúm*, *úrupam*, *úníltu*, *duunúm*; mir scheint besonders der Schluss un-

Digitized by Google

sicher. Zeile 6 sucht Danielsson (s. 167, s. oben) anders zu deuten, so dass *esuf* »zu diesem Zwecke« oder »bei dieser (eben genannten) Gelegenheit« hiesse.

Eine andere oskische Inschrift (noch nicht bei Zwetajeff) — siehe Jahresbericht f. 1882, S. 375 — ist neu besprochen in:

H. Jordan, Symbolae ad historiam religionum Italicarum. Sommerprooemium der Univers. Königsberg, 1883, 27 S. 4. II. de titulo Osco aedis Apollinis Pompeianae, S. 16–27.

Er übersetzt: »*O. Campanius O. f. quaestor conventus decreto Apollinis pecunia pavimentum operandum locavit.*« Er vermuthet also als Vatervornamen *O.*, nicht *Mr.*, wie Mau, und ergänzt auch sonst anders; für »*pavimentum*«, meint er, habe es wohl kein oskisches Wort gegeben; *eitiuva* könnte nach ihm auch »Beschluss« heissen (s. oben Danielsson); *aamanaum* ist ihm nicht = *curare* oder *mandare*.

Ein Beitrag zur oskischen Lautlehre endlich ist geliefert in:

R. Thurneysen, Oskische Einschubvocale. Kuhn's Zeitschrift Bd. XXVII, S. 181–182.

Bei Zusammenstellung der bisher bekannten Beispiele ergiebt sich nach Thurneysen ein Einschub in *kr*, *tr*, *kl*, *tl*, *kn*, *tn* im Inlaut nach kurzer offener Silbe, nicht nach langer und geschlossener z. B. *pĕterel*, aber *mātreis*. In *pĕtirupert*, *-ropert* ist unregelmässig *i* eingeschoben; vielleicht stammhaft ist das *i* in *Vestirikiúl*, *pústiris*, *Tintiriis*. Nach obigem Gesetz muss *sĭcolom* kurzes *i* haben, kann also kaum mit *dies* verwandt sein; so hat auch *pĕtanal* kurzes *ĕ* und das zweite *a* ist Einschub; *Hereklei* ist erst aus **Herklei* neu gebildet. Nicht zu obigem Gesetze stimmen *km*, *tm*, *pr*, *br*, *bn*, *gn*, *gm* (?). Auch kennen einzelne Monumente, wie die Bleitafel, den Einschub überhaupt nicht.

An Einzelheiten bemerke ich noch, dass A. Fick in seinen Etymologieen, Bezzenberger's Beiträge IX, 93ff., osk. *kaispatar* mit lat. *caespes*, *se-cespita*, *cuspis* (aus **coispis*), Hesych. *χίσπρα · πυκρὰ τὸ ἦθος*, *παλίγχοτος · Κῶοι*, verbindet; Wilh. Schulze in Kuhn's Ztschr. XXVII, 428, Note, die alte Deutung von osk. *alkdafed* aus **aídfaked* durch Metathesis wieder aufnimmt, der auch ich zuzustimmen geneigt bin.

Das Etruskische glaube ich jetzt mit voller Sicherheit den indogermanisch-italischen Sprachen einreihen zu können, indem es mir gelungen ist, grade diejenige Inschrift, welche die fremdartigste von allen zu sein schien, diejenige der Bleiplatte von Magliano (siehe Jahresber. f. 1882, S. 379), im Wesentlichen zu entziffern und dadurch zur stärksten Stütze meiner Ansicht zu machen. Nicht nur hat sich im

Digitized by

Ganzen ein annehmbarer Sinn ergeben, er gliedert sich auch sachgemäss, nach den durch Interpunction, Parallelismus und Conjunctionen angedeuteten Theilen; die wiederholt vorkommenden neuen, wie die aus andern Inschriften bekannten Wörter und Flexionsendungen passen jedesmal durchaus an die betreffende Stelle; aus den auf den ersten Blick wundersamsten Bildungen treten überraschend echt indogermanisch-italische Formen zu Tage, sobald nur erst die seltsame, durch Syncope, Elision, Methathesis, Aspiration hervorgebrachte entstellende Lauthülle abgestreift ist. Damit hat sich zu dem äusseren Zeugnisse der Echtheit, das ein ausführlicher Fundbericht giebt, eine überwältigende Fülle innerer Beweise gesellt. Im Besondern zeigen Phonetik und Flexion die nächste Verwandtschaft des Etruskischen zum Lateinischen, dem es allerdings ferner steht, als das Faliskische, aber näher, als das Volskische oder Sabinische.

Eine Fortsetzung des Fabretti'schen Inschriftenwerkes, das auch die etruskischen Inschriften umfasst, ist diesmal nicht erschienen; überhaupt ist das vorhandene Material kaum nennenswerth durch ein paar kleine Publicationen von Poggi, Lattes, Gozzadini, Pansa aa., sowie durch die Mittheilungen in den Bulletini des römischen archäologischen Instituts, den Notizie degli Scavi und den Abhandlungen der Accademia dei Lincei vermehrt worden.

Die von mir redigierte Zeitschrift für die Etruskologie ist in drei Heften fortgesetzt worden:

Etruskische Forschungen und Studien. Herausgegeben von Dr. W. Deecke. 4. Heft. Beiträge zur Erforschung der etruskischen Sprache von Dr. Sophus Bugge. Erste Sammlung. Stuttgart, Alb. Heitz, 1888, XIII u. 265 S. 8°.

Bugge, der schon 1875 seine Ansicht dahin präcisiert hatte, »dass das Etruskische eine indogermanische, mit dem Italischen am nächsten, und dann mit dem Griechischen verwandte, allein höchst eigenthümlich, oft in schlagender Uebereinstimmung mit den modernen Idiomen entwickelte Sprache sei«, ist nach längerer Pause zur Begründung dieser Ansicht zurückgekehrt und beginnt seine Beiträge mit der Besprechung und scharfsinnigen Deutung einer Reihe etruskischer Nomina propria auf Spiegeln und andern Denkmälern, meist griechischer Lehnwörter (vgl. Deecke in Bezzbg. Beiträgen II, S. 161—187), woran sich die Deutung von ein paar echt etruskischen Appellativen anschliesst (S. 1—64). So deutet er *θanr* = dor. *Δαμάτηρ*; *aχśieś* = *Ἀγχισεῖος* d. i. Aeneas; *apre* = *Ἀφαρήϊος*; *epiuna* = *Ἠπιόνη*; *annat* = **ennatiale*, dem Sinne nach = gr. *Ἐνναίᾳ* (dies jedenfalls irrig); *χais* = *Ἀχαιΐς* d. i. Helena; *puriχ* = *Φρυγία*; *ite* = *Ἴδαῖος* d. i. Paris; *truiśie* = **Troisius*, Weiterbildung von *Troiuś*, d. i. Anchises; *taliθa* = *Ἰδαλία* (mit etr. Endung; eher = gr. Acc.

Digitized by Google

ταλίδα); *pakste* = *pecse* = *Ἰήγασος* (*st* = *s* aus *s*, wie in *uθste* = *Ὀδυσσεύς*); *meas* = *Μίμας*; *akraθe* = *Ἐγχέλαδος*; *amatutumia* = *Ἀμαθουσία* (mit etr. Endung vom Acc. *Ἀμαθοῦντα*); *turmuca* = **Δορυμάχη* (ich = *Δρομική*); *evan* = *Αἰϝών* (aber wb.) »Genius der Unsterblichkeit«; *θeeraiśi* soll *eerai* = *Ἥρᾳ* enthalten (nicht haltbar); *uθurl* = *Juturnae* (Genit.); *munθuχ* »die Schenkende« zu *munθ* »*dedit*«, vgl. lat. *manus* (eher »die Schmückende« zu *mundus*, -*dare*); *panθeil* = **Pandiae* (*deae*, Genit.); *tarsa* zu umbr. *Tursa* (*dea*, = *terrifica*); *tarsura* = *perterrita*; ferner *alpnas*, wb. *alpiu* »wünschend, gern«, verwandt mit gr. **ἄλπνος*, s. *ἄλπιστος*, *ἔπαλπνος*; *zivas*, wb. *ziu* = lat. *vivus*, *viva*, ind. *jīvas*; dazu *svalce* »*vixit*«; *svalasi* u. s. w. »*vitae*«; *recua* (*dea*) = **re-(g)viva*; *racuneta* (desgl.) = *re-gviva-ne-ta* (mit wb. etr. Endung). Diese letzteren Combinationen sind zu kühn. — S. 64–67 werden die Zahladverbien auf -*si*, -*s* behandelt und als »zum so und so vielten Male« gedeutet; hierher auch *śuθi*, *eśśi* (?) u. s. w. »*tertium*«; *cś* »*quintum*« (?). — Es folgt S. 68–94 der Versuch, eine Anzahl Pluralformen auf -*r* und -*l* nachzuweisen z. B. *muś-l* »*mortuales* (sc. *ollae*)«; *tarχna-l-θi* »*Tarquiniis*«; *velc-l-θi* »*Vulcis*« (s. dagegen unten Schäfer). Irrig sind die Deutungen einzelner Wörter von S. 94–119. — S. 119–125 hält er an *tivr* »*mensium*« fest und deutet auch *avil* »*annorum*« (!). — Dative Pl. auf -*ra*, -*r* werden S. 125–135 betrachtet z. B. *tamera*, *selar* u. s. w. (nicht haltbar). — Nomin. Pl. auf -*i* (ml.), -*e* (wb.) scheinen ihm z. B. die Münzlegenden *velznoni* »*Volsinianis*«; *θezle* »*Faesulae*« (S. 135–138). — Die Zahlwörter werden S. 139–182 durchgenommen: *teen* = 10; *maχ*, *ma* (?) = 1; *θu*, *tei* u. s. w. = 2; *śar*, *śal* u. s. w. = 3 (s. lat. *ter*), dazu *zaθrum* aus **zarθum* = 30, wie *θu-tum* = 20; *hut*, *huθ* = 4 = *quatt-uor* (Excurs über etr. anlautendes *h* = c, *qu*, s. u. Pauli); *cezpz*, Nebenform von *cizi* »zum fünften Male« (*zp* = *ps* = *pj*), sicher falsch (s. u.); *śa* = 6; *semφ* = 7, aus **seφm*, **seφtm*; *vχl(u)* = 8, dazu *ucntum* = 80, später selbst aufgegeben; *me(v)a* = 9, aus **nevm*, **nvm* = lat. *novem*, wie der Göttername *me(v)an* aus **nevan*, **nvdn*, **mvan* (Göttin der Jugend); Nebenformen für 9: *muva-* und *niuvi* (?). Ein Anhang bespricht die Flectierbarkeit der Zahlwörter: Gen. -*s*, Dat. -*r* (?) u. s. w. — Es folgt (S. 182–199) eine Untersuchung des eigenthümlich etruskischen Vocalvorschlags, in *E-trusci*, *e-prθne*, *e-scunac*, *e-nac*, *e-śta-c*, *e-tera*, *e-cuχ*, *e-cinia*, *e-peur* u. s. w. (meist sehr zweifelhaft); dann einige neue Fälle der Epenthese wie *apaiatrus* = *apiatrus* = *apatruis* u. s. w. (S. 199–201). Das etr. *θ* = ital. *f* wird (S. 201–203) neu bestätigt durch *θactara* = *Fictorius* (?); *θufurc* = *faber* (?); *θlecχinie* = *Flaccinius*; *θeste* = *Festus*; vgl. *θezle* = *Faesulae*. — S. 203–213 werden zwei postpositive Partikeln, -*ri* und -*va* (-*v*, -*u*), besprochen, jene = ind. *sīm*, altlat. in *e-rim* = *eum*, diese = ind. *u*, dem Sinne nach beide = gr. *γε* (sehr zweifelhaft). — Den Schluss (S. 213–231) bildet eine Untersuchung des enclitischen -*la*, -*l* und des proklitischen *l*-, worin Bugge den Artikel sieht z. B. *truia-l*,

Digitized by Google

hinθia-l, *rescia-l*, andererseits *l-arom* = *Ἄρην*, *l-eθam* = *Ἑστίαν* (aus dem Acc., wie *setun* = *Ζῆθον*) u. s. w. (nicht haltbar). — S. 232—243 enthalten Berichtigungen und Ergänzungen; S. 243—265 umfangreiche Indices. Vgl. die Anzeige von C. Pauli im Liter. Centr. 1884, S 187; Philol. Rundsch. 1884, S. 293 ff.; Archiv f. lat. Lex. I, 296 ff.; von Bréal Revue critique 1884, N. 7; G. Meyer Berl. Phil. Wochenschr. 1884, S. 1226 ff.

Die Fortsetzung dieser Beiträge hat Bugge in Bezzenberger's Beiträgen z. Kunde der indogermanischen Sprachen, Bd. X, S. 73—121, gegeben, auch im Separatabdruck bei Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen erschienen, 1885. 50 S. 8.

Der Verfasser beginnt hier mit einer Betrachtung der demonstrativen Pronominalstämme des Etruskischen und ihrer Ableitungen (S. 2—14): *ă* (*am*, *an*, *anc*, *ancn*, *ati*) = lat. *hŏ* (?), mit unorganischem *h*, wie *h-au-d* zu gr. *οὐ*; *mă* und *mĭ* (*man*, *min*, *me*), vgl. ind. *-ma*, *-mī*, gr. *μιν*; *tă* (*tan*) = idg. *tŏ*; *că* = ital. *-kŏ*; *ci* (*ki*, *ce*, *cen*, auch *hen*) = lat. *ci* in *cis*, *citra*; *ni* (*nin*) zu gr. *νιν*; *ei* (*ein*, *en*, *em*, *in*, *eit*, *eθ* u. s. w.) zu lat. Gen. *ĕius*, Dat. *ĕi* u. s. w. — Hieran schliesst sich eine Betrachtung der enklitischen Partikel *-e*, *-i* (S. 14—20) = umbr. *-e*, *-i*, und der gleichlautenden Postposition = *in* (S. 20—22) (sehr unsicher). Es folgt S. 22—23 das Zahlwort *actan* = 18 (s. oben, irrig); dann eine Reihe Verbalformen (S. 23—38): von *es* »sein«; *hupni* »cubat« (!); *cesu* »quiesco« nebst *ceseθ-* »quiescit«, *ceθu* »quietŏ-«; *harθ* »ferte«; *θesa* »wurde gestellt« (so auch *θes* »posuit«, nicht »ponit«), *tesan* »posuerunt« = *ἔθεσαν* (meist verfehlt). — In *apies* und *naper* aus **naθ-uper* sieht Bugge (S. 38—40) Verwandte der lateinischen Wörter *obua*, *obla* (= **obbula*) und deutet jenes als »sie erhielt die Spende«, dies als »Gefässe zu Todtenspenden« (!). — Den Schluss bildet die Untersuchung der etr. Perfecta auf *-ce* (*-χe*, *-c*), worin, wie im osk. *-xe(τ)* und gr. *-κα*, eine angewachsene Demonstrativpartikel erkannt wird, die auch ans Präsens tritt, wie in *ceseθ-ce*, vielleicht in *riθ-ce*.

Wenn nun auch Bugge wesentlich meinen Standpunkt theilt, so kann ich doch im Einzelnen, wie die zugefügten Zeichen und Bemerkungen verrathen, nur Weniges aus den eben mitgetheilten Combinationen als wahrscheinlich anerkennen, wie er denn auch selbst schon in der zweiten Serie eine Reihe von Irrthümern der ersten zurückgenommen hat.

Meine Arbeiten beginnen mit:

Etruskische Forschungen und Studien. Herausgegeben von Dr. W. Deecke. 5. Heft (der Etr. Forschungen 6. Heft), Stuttgart, Alb. Heitz, 1883, 8. W. Deecke, Die etruskischen Bilinguen, VIII und 163 S.

Es werden in dieser Arbeit S. 1—136 Text und Erklärung der, leider durchweg unbedeutenden und fast nur Namen enthaltenden, etruskisch-lateinischen Bilinguen in 33 Nummern gegeben, mit ge-

Digitized by Google

legentlich eingestreuten eingehenden Erörterungen über einzelne Ableitungs- und Casussuffixe, sowie etymologischen Deutungen einzelner Wörter und Stämme. So werden behandelt die Suffixe: *-mĕnŏ* S. 5—9; ml. *-a*, *-na* S. 9—18; *-ū(n)* S. 16—17; *-ātiĕ* S. 21—23; ml. *-ta* S. 28—29; *-tru* S. 38—39; *-alis(a)la*, *-sla*, *-slisa*, *-slania* u. s. w. S. 73—98; wb. *-ta*, *-ϑa* S. 110—112; *-ăχ* S. 122—124; die Wörter: *fronta* »*fulguriator*« S. 29; *netivis* »*νεκυοσσόος*« und *nartherater* »*νεκρόμαντις*« S. 32—34; *clan* »*filius*« S. 55—57; die Stämme *tru-* »*sancire*« S. 30—31; *sic-* »*scribere*«, eig. »*stinguĕre*« S. 106—109 u. s. w. — Durch die kunstvolle Combination der verschiedenen Suffixe konnten im Etruskischen Verwandtschaften bis ins vierte und fünfte Glied bezeichnet werden z. B. *papaslisa* »(Gattin) des Enkels des Papa«; *cuislanias* »(Sohn) der Urenkelin des Cuie« u. s. w. — S. 137—148 werden die Resultate zusammengestellt: es ergiebt sich, dass die sprachliche Gestaltung und Verwendung der Eigennamen im Etruskischen, Lateinischen (resp. Italischen) und Griechischen wesentlich identisch ist; doch steht das Etruskische dem Latein näher. Alle drei Sprachen stimmen überein in den einfachen Suffixen: *-ŏ* (etr. *-ŭ*, Nom. *-ĕ*, und so überall), *-ā*, *-ōn* (etr. *-ūn*), *-lŏ* (etr. *-lŭ*), *-cŏ* (etr. *-cŭ*), *-iŏ* (etr. *-iĕ*), *-siŏ* (etr. *-siĕ*), *-nŏ* (etr. *-nŭ*), ferner *-nt*, *-mĕnŏ* (etr. *-mĕnŭ*), *-tŏ* (*-tŭ*); *-āc*; dann in *-ātiŏ* (etr. *-ātie*), *-āno* (etr. *-anŭ*), *-ar*, *-tor* (etr. *-tur*), *-mŏ* (etr. *-mŭ*), sowie in zahlreichen Verbindungen dieser Suffixe; das Etruskische und Lateinische aber berühren sich in einer noch weit grösseren Zahl von Suffixen und Suffixverbindungen, während beiden ein dem gr. *-εύς* entsprechendes Suffix fehlt; nicht ganz sicher sind etruskisch die Deminutiva auf *-d-* (etr. *-ātiŏ?*). In allen drei Sprachen stimmt ferner die gewöhnliche Femininbildung auf *-a*, *-ia* überein, während das Etruskische in *-ta* (*-ϑa*) noch ein eigenes, seltneres Suffix besitzt. Im Ganzen ist an eine Entlehnung der etruskischen Namengebung aus irgend einer italischen Sprache nicht zu denken. Dazu finden sich, neben ausserordentlicher Uebereinstimmung in den Grundlagen, dem Stoffe, den Suffixen, doch zugleich zu viel scharf trennende Eigenthümlichkeiten der Formung: so die Nominative auf *-ĕ*, Genit. auf *-ĕs*, von den Stämmen auf *-ŭ* (= lat. *-ŏ*), die weit umfangreichere Verwendung des individualisierenden *-ā*, des ableitenden *-ālis*, des augmentativen *-ū(n)* = lat. *-ōn*, die Ethnika auf *-āc* u. s. w. Ein eigenthümlicher Charakterzug des Etruskischen ferner ist die häufige Verwendung (oft mehrerer) erweiterter Stämme neben dem einfachen oder unter sich wechselnd z. B. (Nominativ) *-ina* und *-inĭĕ* neben *-a*, *-iĕ*; *-ūnĭĕ* neben *-ū*; *-ialis*, *-alis* neben *-iĕ* u. s. w. Vgl. die Anzeigen von C. Pauli Lit. Ctr. 1884, S. 188; Philol. Rundschau 1884, S. 293; Archiv f. lat. Lex. I, S. 296 ff.; Bréal Rev. crit. 1884, N. 7; G. Meyer Berl. Phil. Wochenschrift 1884, S. 1226 ff.

Meine nächste Veröffentlichung war:

Digitized by Google

W. Deecke, Die Bleitafel von Magliano. Rhein. Mus. f. Phil. N. F. Bd. XXXIX (1884), S. 141—150; s. Jahresber. f. d. ital. Spr. 1882, S. 379. Vgl. C. Pauli Archiv f. lat. Lex. I, S. 296 ff.; Bréal Rev. crit. 1884, N. 7; auch unten Pauli Altit. Stud. III, S. 105—137.

Denselben Text und eine nur in ein paar Kleinigkeiten veränderte Uebersetzung habe ich in der Einleitung zum sechsten Hefte der Etruskischen Forschungen und Studien, dem 7. Hefte der Etruskischen Forschungen (S. VI VIII), gegeben (s. u.); einen verbesserten Text aber nebst revidierter Uebersetzung und einen ausführlicheren Commentar in der Beilage zum Programm des Buchsweiler Gymnasiums, Herbst 1885, Colmar, Wittwe Decker, 34 S. 4, mit einer Tafel. — Nach den dort abgebildeten, von Prof. Teza in Pisa mir übersandten Photographieen, lautet der Text der Inschrift jetzt folgendermassen:

cauθas · tuθiu · avils · LXXX · ez · χimθm · casθialθ · lacθ · hevn · avil · nenl · man · murinaśie · falzaθi ⋮ aiseras · in · ec · mene · mlaθcemarni · tuθi · tiu · χimθm · casθialθ · lacθ ⋮ mariśl · menitla · afrs · ci · alaθ · χimθm · avilsχ · eca · cepen · tuθiu · θuχ · iχutevr · heśni · mulveni · eθ · zuci · am · arc · | mlaχ-θan · caluse · ecnia · avil · mimenicac · marcalurcac · eθ · tuθiu · nesl · man · rivaχ · leścem · tnucasi · śuris · eis · teis · evitiuras · mulsle · mlaχ · laχe · tins · lurseθ · tev | auviθun | lurseθsal | afrs · nacv

Hinter *arc* beginnt die Rückseite; die Wörter nach *tev* sind nicht, wie das Uebrige, spiralig von aussen nach innen geschrieben, sondern sind in drei Zeilen unter einander in den Mittelraum gesetzt. Meine Uebersetzung lautet jetzt:

»Dem Cautha (Sol-Apollo) im ganzen Jahre 180 Reinigungsopfer mit Milch, (unfruchtbarem) Schaf; zu Neujahr mit Tropfgüssen von Myrrhenwein auf dem Todtengerüst; der Aisera (Luna-Diana) in jedem Monat Kuchen-, Blumen-, Lamm-Opfer (?); beim Vollmond 100 Reinigungsopfer mit Milch; dem Mars am Monatsende 5 Eber, 100 Gänse; und einmal im Jahre sollen der König des Staates und zwei Priester im heiligen Bezirk dies darbringen: Dörrfleisch, Krug, Bretzeln, Kuchen. Und dem Calu (Orcus) jedes Jahr mittmonatliche und Randsühnopfer. Diese öffentliche Grabstätte sollen sie mit Tropfgüssen, und mit Sprenguss das Todtenlager begaben. Als Weihgeschenk (?): den (oberen) Göttern ein Paar Lämmer, Honigtrank, Kuchen, eine Schüssel; dem Tinia (Jupiter) ein Sühnopfer; den (niederen) Göttern 2 Schafe, ein Sühnopfer, 3 Eber in der Todtengruft.«

Die Inschrift enthält also Opfervorschriften für eine öffentliche Begräbnissstätte. Mehrfach finden sich Abkürzungen, wie *man* · für **manale(s)*; *ec* · für **ecniu*; *am* · für **ama(m)*; *arc* · für **arclata* u. s. w.

Neue Vocabeln sind: *χimθm* (bisher *χimθ*, *χim* bekannt, aber ungedeutet) = lat. *centum*; *casθialθ* = lat. **castialitia* (sc. *sacra*, Acc.

Digitized by Google

Pl.); *lacθ* = lat. *lacte*; *hevn* = umbr. *kabina* (Abl. Sg.); *man(ales)* = lat. *manalibus* (Abl. Pl.); *murinaśie* = lat. **murrinariis* (Abl. Pl.); *men-* aus **mensn-* = lat. *mensis*, im Abl. Sg. *mene*, Loc. Sg. *meni-*, und im Compositum *mi-men-ica-c*; *-tla* = lat. *trans*, umbr. *traf*, *tra*; *afrs* = lat. *apros*; *alaθ* = lat. *alata* (sc. *animalia*, oder = **alatia*?); *iχuτevr* »*sacerdotes*« (Nom. Pl.), eig. **εὐχέθεοι*; *héni* (Loc. Sg.) »*in templo*«, vgl. ital. *fesna*; *arc·* (Acc. Pl.), vgl. lat. *arculata*, umbr. *arçlataf*; *mlaχθan*, abgekürzt *mlaχ·* = lat. *placentam*, vgl. *mla(χ)θ-cemarni*; *mi-* aus **miθ(i)* = lat. *medi-*; *marca-* = germ. *marka*, vgl. lat. *margo*; *riva* = lat. *rigua* (sc. *libatione*); *tnucasi* = lat. **danucas(s)int*; *evitiuras* »*agnos*«, aus **avi-genos* (?); s. *auvi* = lat. *oves* (Acc. Pl.) und etr. *θura* (aus *tura*) »Sprosse«, lat. *turio*; *mulsls* = lat. *mulsulum* (Acc.); *laχe* = lat. *lancem*; *lursθ* = lat. *lustrum* (Acc.), auch in *marca-lur(sθ)-(i)ca-c*; vielleicht *-cem-* in *mlaθ-cem-arni* zu lat. *gemma*; *-aru-* zu lat. *arnus*, *arna* = »*agnus*, *agna*«. — Halbneue Vocabeln sind: *cauθas* »*Solis*, *Apollinis*«, eig. »des Schauers«, zu lat. *cavēre*, bisher nur als *caθa* bekannt und garnicht oder falsch gedeutet; *tuθiu* = lat. *totius*, dazu *tuθi* = **toti* (Locativ), verwandt mit *tutas* »*reipublicae*« (Gen.), ital. *touta* »Gemeinde«; *ez*, neben dem bisher bekannten *eśt* (*s* oft = *st*, *śt*, und umgekehrt) = lat. *et*, gr. ἔτι; *neni* aus **nevnalis* »*novae*« (Gen.), bisher *nuvn-*, *nun-* in Eigennamen (Fo. VI, 60 ff.); *falsa-θi* »*in fala*«, eig. **falista*, neben bekanntem *falśti* (Loc.), *falaś* (Acc. Pl.); *in* (mit Abl.) = lat. *in*, bisher nur in *i(n)-truta* »*consecrat*«, viell. *in flenzna* (Städtename?); *ec(niu)* Abl. Masc., *ecnia* (Acc. Sg. Fem.), *eca* (Abl. Sg. Fem.) = »*unoquoque*, *unamquamque*, *una* (in der Bedeutung von *semel*)«, bisher bekannt *eca* »*una*« (Nom. Sg.); *tiu* für **tivi* (Locativ), zum Genitiv *tivs* »*lunae*«, verwandt *tivrs* »*mensis*« (Gen.); *mulveni* aus **mulvenint* »*donent, dent*«, zu *mulvenece* »*donavit, dedit*«, *mulune* »*donat, dat*«, *mulu* »*donum*« (?) u. s. w.; *calus* (Gen.) »*Orci*«, eig. *occulti* (sc. *dei*), vgl. *caluśtla* »*trans Orcum*«, *calu*, *calusurasi* u. s. w., bisher nicht gedeutet, zu lat. *căl-īgo*; *leścem* aus **lecśem* = lat. **lectum*, vgl. *leścul* = lat. *lectulum*, *lescan* = lat. **lectum*, alle »Todtenlager« bedeutend; *śuris* (Acc. Sg. Ntr.), bisher nur als Nominativ bekannt und falsch gedeutet, doch ist auch meine Deutung als »Weihgeschenk« sehr unsicher; *eis·* d. i. **eisum* oder **eisarum* (Gen. Pl. Masc.) zu *αἰσοί· θεοί*; *aesar* »*deus*«; *aiseras* »*deae*« (sc. *Lunae*, Genit.); *eisne* »*sacerdos*« u. s. w., ital. *ais-*, *eis-*, *ĕs-* »Gott, göttlich«; *tev* für **tevum* = lat. *divum* (Gen. Pl. Masc.), s. oben *iχu-tev-r*, ferner *tevarаθ* »*sacerdos*«, eig. »*deos precans*«, s. gr. *ἀρᾱ-*. — Bekannt und in der bisher angenommenen Bedeutung in unserer Inschrift passend waren: *avil* wb. »*annus*« im Gen. Sg. *uvils*, *avil*; Acc. Sg. *avil* aus **avil-m*; sonst Acc. Pl. *avil* aus **avilms*; *aiseras* (s. ob.); *mariśl* »*Martis*«, das ich jetzt so erkläre, dass das *-l* (aus *-ls*, *-lis*, *-alis* entstanden) aus einem Ableitungs- oder Stammerweiterungssuffix zum Genitivzeichen geworden und dann bisweilen missbräuchlich an den Nominativ gehängt ist, wie in *vetisl* »*Vediis*«, *patacsalis(a)* »*patricia*« u. s. w.; *marié*, *maris* hat svarabhaktisches

Digitized by Google

i, neben dem (abgekürzten) *mars* auf der Bronzeleber = lat. *Mars* (aus *mart-s*); *ci* aus **cinc* = lat. *quīnque*; *θu* aus **θuu* = lat. *duo*, dazu *θun* (Acc. Pl. Fem.) mit erweiterndem *n*, für **θuns*; *sal* »*tres*« (Acc. Masc.) zum Nom. *zal*, Gen. *esals*, Adv. *esls* u. s. w., von einer Grundform **stĕr*, vgl. lat. *stritavus* (Etr. Forsch. VI, S. 29); *cepen* »*rex*«, zu mars. *ceip·*, lat. *Cĭpus*, vgl. zur Nominativbildung lat. *turben* neben *turbo*, Gen. *-bĭnis*; *eθ* = lat. *id*, eig. **eid*; *suci*, viell. aus **sucia* (Acc. Pl. Ntr.) zu lat. *tucca*, *tucetum*, umbr. *toco*; *am·* für **ama*(*m*) = lat. *amam*; *nesl* (Acc.), sonst *neśl* (Nom.), = lat. **nĕculum* (Ntr.), im Sinne von *sepulcrum*; *teis* (Acc. Pl. Masc.), sonst *teiś* (Nom. Pl.) = gr. *δοτούς*, *δοτοί*; *tins*, sonst auch *tiṅś*, daneben *tinas*, Genitiv von *tinia*, *tina* »*Jupiter*«; vgl. altlat. *dīnus* = *divinus*; *nacv*, wohl für **nacvna-θi*, wie oben *falsa-θi* mit dem Locativsuffix *-θi* = gr. *-θι*, sonst *nacnva*, *nacna*, *nana* »*sepulcrum*«, verwandt mit *nesl*; Conjunction *-c*, *-χ* = lat. *-que*, *-c*, falisk. *-cue*. — Aus dieser Zusammenstellung ergeben sich zugleich eine Reihe neuer Fälle für Elision und Syncope, für Apokope, Metathesis, Aspiration u. s. w., sowie nicht wenige neue Flexionsformen. Es stimmt aber Alles vollkommen zu der von mir angenommenen Hypothese des indogermanisch-italischen Ursprungs, und das bisher auch von mir in grösserem Umfange zugestandene fremdartige Element des Etruskischen schwindet mehr und mehr. — Ich habe dies weiter ausgeführt in den:

Etruskischen Forschungen und Studien. Herausgeg. von W. Deecke. 6. Heft (der Etr. Forschungen 7. Heft), Stuttgart, Alb. Heitz, 1884, 8. W. Deecke, Die etruskischen Beamten- und Priestertitel, XII, 70 S.

Das Vorwort enthält, ausser der Bleitafel von Magliano in Text und Uebersetzung (s. ob.), eine etymologische Deutung der Cardinalzahlwörter von 1 – 10 und 100, worin neu *cezp* = 8 aus **cepz*, **cvepiś*- als »Würfelzahl« gedeutet wird, zu gr. *κύβος*; wie ind. *aṣṭá-* aus **akṣatá* zu *akṣa* »Würfel«. — Ich gebe dann S. 1—21 den kritisch hergestellten Text der 42 Inschriften, in denen bis jetzt nachweisbare Titel vorkommen, local geordnet und mit den nöthigen Erläuterungen versehen. Auf S. 22 – 63 werden hierauf in XXI Nummern die betreffenden Titel in ihren Formen und Varianten festgestellt, begrifflich und etymologisch erörtert und gedeutet. Es sind, abgesehen von den Nebenformen und Ableitungen, folgende: *maru* = umbr. lat. *maro* »*procurator*«; *pruset* = lat. *praeses* (eig. = **pro-sĕd-s*); *zilat* aus **stilant* »*iudex*« zu lat. *stlī*(*t*)*s*; *meθl* = ital. *meddix*; *cepen* »*rex*« zu mars. *ceip·*, lat. *Cĭpus* (s. ob.); *macstre* = lat. *magister*; *creals* = lat. *cerealis* (sc. *praetor* oder *aedilis*); *tevaraθ* und *iχuτev*(*r*) »*sacerdos*« (s. ob.); *ceχasie* »*sacerdos*«, von **ceχe*(*s*) »*sacer*«, verwandt mit lat. *Caecilius*; *eisne* »*sacerdos*«, eig. »*divinus*«, zu ital. *ais-*, *eis-* »*deus*, *divinus*« (s. ob.); *netśvis* aus **nehtśuies*, verwandt mit den Elementen von *νεκυο*(*σ*)*σύϝος*, »Todtenbeschwörer«, vgl. lat. (*e-*)*nectus* und idg. *su* »erregen«; etr.-lat. *nartherater* »*νερτερόμαντις*«, vgl. umbr. *nertrū-*

Digitized by Google

»*minister*«, eig. »*inferior*«, und Suffix *-ater* = lat. *ātor*; *trutnvt* aus **trutnăi-vit* »*sacra inspiciens, haruspex*«, vgl. osk. *trutŏ-* »*sanctus, sacer*« und lat. *vid-ēre*; *fron'a* »*fulguriator*«, vgl. lat. *frontesia* »*ostenta*«, gr. *βροντή* »Donner«; *ailf* aus **aif(i)l* = »*aedilis*«, osk. *aídil*; *apastanasar* »*sacerdos*«, eig. »*opus* (in religiöser Bedeutung, s. *operāri*) *tenens* oder *donans*«; *ativu*, wb. »*sacerdos*«, aus **at-tīvu*, zu lat. *ad* und *dīvus*; *sixu* aus **sti(n)guŏ(n)* »*scriba*«, vgl. lat. *stīlus* aus **stig-lus*; *hatrencu*, wb. »*domūs sacerdos*«, aus (*h*)*atr-* = lat. *atrium*, und *ancĕ*, wb. *ancu* zu lat. *Ancus, anculus, anclāre* u. s. w., vgl. sabin. *cupencus* »(*Herculis*) *sacerdos*«, pälign. *anceta* »Priesterin«; *husiur* »*sacerdos*«, eig. **hostitor* zu lat. *hostire* »sühnen«, *hostia*; undeutbar ist *cumθi*. — Unter den Zusätzen zu den Titeln sind bemerkenswerth: *spurana(s)* und *spural(is)* »*urbanus*«, vgl. *spureθi* »*in urbe*« u. s. w.; *tenθas, tenve* (*tenu*) »*electus*«, eig. »(*ob*)*tentus*« zu lat. *tenēre, tendere*, s. *tentus, -tĭnus*; *parχis* (Genit.) »*arcis*«, vgl. umbr. *prac-* »*propugnaculum*«, lat. *compe(rc)-scĕre*, viell. osk. *paralcinels* »*civitatis*«; *etera(s)* »*πενέστης*«, eig. »der Andere«, zu umbr. *etrŭ-*, lat. *iterum*, im Gegensatz zu *ras(e)na(s)* »*gentilis*« (zu got. *rasn* »*domus*«); collectiv *eteraia, rasne(i)a*, adjectivisch *eterie(s)* und *rasnie(s), rasnal(is)* u. s. w. — Die Indices S. 64–70 enthalten etwa 100 mit annähernder Sicherheit gedeutete Vocabeln. — Vgl. die Anzeigen von C. Pauli Lit. Ctr. 1884, S. 1455; Philol. Rdsch. 1885, S. 20.

Eine kleinere Notiz enthält:

W. Deecke, Etruskisches: *erus* und *lusχnei*. Rhein. Mus. f. Phil. N. F. Bd. XXXIX (1884), S. 638—640.

Obige Wörter finden sich als Bezeichnungen von Sonne und Mond auf einer Schale von Orvieto (Giov. Pansa, Sopra il mistico senso di una epigrafe Etrusca, Firenze 1883). Ich erkläre *erus* = ind. *arus* als »Sonne«, verwandt mit *ἐρυ-θρός*, lat. *rŭ-ber* u. s. w.; *lusχnei* aus **luχsneia* = gr. *λυχναία*, verwandt mit pränest. *loena*, lat. *lūna* (aus **luxna*). — Etwas anders fasst S. Bugge die Wörter, ebdt. Bd. XL, S. 473—475, indem er *erus* für **esus* zum Stamme *ais-* »*deus, divinus*« zieht, und für *lusχnei* langes *ū* aus *ou, au* annimmt. — Die übrige Inschrift der Schale lese ich: *śta tχ nu herma tins ceχe* d. i. *ponit* (eig. *stat*) *Tarchis Numae* (*filius*) *Hermius Jovis sacerdos* (?).

Einen umfänglichen Raum nimmt das Etruskische auch in der von meinem zeitweiligen Mitarbeiter C. Pauli selbständig gegründeten Zeitschrift ein:

Altitalische Studien. Herausgegeben von Dr. Carl Pauli. Heft I—IV. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung, 1883—1885, 8.

Die einzelnen hierher gehörigen Aufsätze sind, systematisch geordnet, folgende:

Digitized by Google

C. Pauli, Die wahre und falsche Methode bei der Entzifferung der etruskischen Inschriften. Heft IV, S. 93—108.

Als Einleitung giebt der Verfasser den Anfang der Inschrift des *cippus Perusinus* nach Texttrennung und Uebersetzung von Betham, Stickel und Corssen, und zieht daraus die Lehre, dass es noch zu früh sei, einen zusammenhängenden etruskischen Text interpretieren zu wollen. Die Uebersetzungen seien nach äusseren Motiven gemacht, nicht aus strenger Beobachtung der etruskischen Lautlehre und vorurtheilsfreier Prüfung des vorhandenen Sprachmaterials heraus. Das Etruskische sei und bleibe fremdartig. Er stellt demnach folgende Regeln auf: »Angesichts dieser Sachlage wird man bei der Entzifferung der etruskischen Inschriften auf die Heranziehung irgend einer andern Sprache von vornherein verzichten und die Sprache nur aus sich selbst heraus erklären müssen. Das Nächste, was wir zu thun haben, ist, unsere Kenntnis der etruskischen Lautlehre zu vervollständigen. Die zweite Hauptaufgabe würde die sein, unsere Kenntnis der etruskischen Formenlehre, insbesondere der Flexion, zu vergrössern. Die dritte Aufgabe der wissenschaftlichen Etruskologie wird darin bestehen müssen, unsern Vocabelschatz zu erweitern«. — Diese Forderungen Pauli's sind einfach, richtig, ja selbstverständlich: sie sind auch von mir, seit ich mich mit dem Etruskischen zu beschäftigen begann, praktisch strenge befolgt worden, wie der Anhang zu O. Müller's Etruskern, die Publikation in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen (1880, S. 1409 ff.) und die ersten Hefte der Etruskischen Forschungen, nicht minder die Aufsätze in Bezzenberger's Beiträgen, beweisen. Auch ich habe »von vornherein« auf jede Vergleichung mit andern Sprachen verzichtet und dies sechs Jahre lang consequent durchgeführt, bis die von selbst in immer grösserer Zahl sich aufdrängenden Aehnlichkeiten mich, gegen das ausgeprägteste Vorurtheil, schrittweise gezwungen haben, die italischen Sprachen, speciell das Lateinische, in zweiter Linie das Griechische, hin und wieder auch die andern indogermanischen Sprachen zur Erklärung heranzuziehen. Bestärkt wurde ich hierin dadurch, dass nur auf diese Weise ein wirklicher Fortschritt in der Entzifferung zu Stande kam, und auch Bugge's Fehlgriffe haben mich in dieser Ueberzeugung nicht irre gemacht. Pauli kennt aus unserm Briefwechsel jenen Prozess am allergenausten. Die Erklärung der Bleiplatte von Magliano war nur der letzte Act desselben, und auch diese ist von innen heraus, logisch-combinierend, durch Gliederung und Zerlegung der Inschrift und methodische Schlüsse auf den Inhalt, begonnen und wesentlich vollendet worden, so dass sie durch die Etymologieen nur ihre Bestätigung erhielt. — Im *cippus Perusinus* ist noch ein grosser Theil der Vocabeln undeutbar oder nur willkürlich deutbar, weil ihr Sinn sich dort nicht aus dem Zusammenhange erschliessen lässt: darum gerade habe ich mich bisher eines detaillierten Deu-

Digitized by Google

tungsversuchs jener Inschrift enthalten. Der allgemeine Inhalt aber ist klar (s. Etr. Forsch. VII, S. 41), und wenn Corssen auch gerade im Anfange sich mehrfach schwer geirrt hat, so sind doch Betham's und Stickel's Phantasieen mit seiner methodischeren Versuchsart nicht auf eine Linie zu stellen. — Die folgende Analyse wird zeigen, dass die Mitarbeiter der Altitalischen Studien in der Laut- und Flexionslehre, wie in der Vocabeldeutung auf der von mir geschaffenen neuen Grundlage stehen und nicht wesentlich darüber hinausgekommen sind, während ich sie in der Interpretation weit überholt habe. Meine Entdeckung der eigenthümlichen Neigung des Etruskischen zur Metathesis, wozu auch der vielfach belegte Wechsel von *s* und *st*, *ś* gehört, betrachte ich als eine der wichtigsten Errungenschaften, und auch sie war schon O. Müller II², 436 angebahnt. Ebenso hat sich die folgenreiche Feststellung der Stammerweiterung (s. ob.) ganz allmählich ergeben, die richtige Deutung der Zahlwörter hat sich mit zwingender Kraft selbst gemacht, die meisten Flexionsformen und Wortinterpretationen sind nicht gesucht, sondern gefunden worden und haben sich langsam stetig vermehrt, während Pauli, der Anfangs eine Reihe glänzender Entdeckungen gemacht hat, sich durch das 5. Heft seiner Studien in eine Sackgasse verrannt hat, aus der er weder vorwärts kann, noch rückwärts will.

Mit Herstellung der inschriftlichen Texte beschäftigen sich:

C. Pauli, Die etruskischen Inschriften des Leidener Museums. Heft III, S. 1—63.

Der Verfasser berichtigt die betreffenden Inschriften, 36 an der Zahl, nach Autopsie und geht sie in vier Gruppen durch: Grab-, Widmungs-, Besitz-, Grenzsteininschriften. Interessant sind einige wahrscheinliche Genitive auf *-si* (*-śi*), sowie die Lesungen *pruśaθnal* Fabr. 1001, *venesa* Fabr. 1061, *spulare* Fabr. 2613 (sonst *spural*); wichtig die Vereinigung mehrerer bisher auseinander gerissener Inschriften (F. 990 u. 991; 985 u. 986). Der »Grenzstein« ist doch vielleicht ein Grabstein.

H. Schäfer, Zu den etruskischen Inschriften. Heft I, S. 61—68.

Es werden einige bisher nicht als identisch erkannte Inschriften behandelt, dann einige zusammengehörige, endlich einige nach verwandten Inschriften zu verbessernde, im Ganzen 21 Nummern. Manches war schon früher bemerkt, anderes ist irrig.

Die Lautlehre behandeln zwei Arbeiten:

C. Pauli, Assimilation von etruskisch *st* zu *s*(*s*). Heft II, S. 135—141.

Diese Assimilation war für *reusi* = *reusti*, *fasi* = *fasti* schon früher von mir in den Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1432, nachgewiesen, und hatte ich noch *fasntru* = *fasintru*, *χvesnas* = *χvestnas* aa. hinzugefügt; Pauli

Digitized by Google

giebt neu nur *nuśe* = *nuste*, wo ich an irrige Ueberlieferung gedacht hatte, und in der That macht das *ś* bedenklich. Irrig ist Pauli's Lesung *cleustl*, *clevsti* (Gamurr. *vivesti*) für *reusti* (s. G. G. A., S. 1425).

C. Pauli, Entsteht anlautendes etruskisches *h* aus *c*? Heft IV, S. 109—131.

Diese Untersuchung, zunächst durch meine Gleichsetzung von etr. *hut* mit lat. *quat(t)-uor* veranlasst (vgl. jetzt noch *quattus* = 4 *as*), sucht 21 ähnliche von mir oder Bugge angenommene Fälle zu widerlegen. Darunter sind allerdings manche nicht haltbar, und die Identificierung von *heisumnati* mit *felsumnati* (nach Lattes, s. unten), von *hatu* mit *haltu*, *faltu* ist evident; indessen neigt sich bei einer Reihe von Fällen die Wahrscheinlichkeit doch mehr auf unsere Seite, wie z. B. bei *hapre* zu *caper* statt zu *faber*; bei *hekina* zu **cecina* = lat. *Caecina*, sonst etr. *ceicna*, *cecna*, da beide Namensformen Volterra eigen sind; bei *hamφna*, lat.-etr. wb. *hampnhea* für **hamphnea*, zu osk. *hampano*, *kampano* lat. *Campanus*; bei *hameriś* zu *Camars*, *Camertes*, *Camerius* statt zu *Amerius* u. s. w. Auffällig ist das Uebergehen von *hasprial* Fabr. Pr. Sppl. 276 (= 347) neben *casprial* = lat. *Casperiae*. Vgl. noch Bugge Beiträge I, 158—163; 202; II, 5(77); O. Müller II, 421; Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1430.

Beiträge zur Flexion liefern die Aufsätze:

H. Schäfer, Die Nominativbildung im Etruskischen. Heft II, S. 2—73.

In Abth. I sucht der Verfasser den Beweis zu führen, dass das echt Etruskische keine Nominativbildung kenne, sondern den Wortstamm auch als Nominativ verwende: er geht dazu durch: die Stämme auf Vocale (*a*, *i*, *u*, *e*), dann diejenigen auf Consonanten (Mutä, Liquidä, Nasales, Spiranten, Zischlaute), und giebt die nöthigen Erläuterungen, S. 2—23. — Abth. II behandelt die Namen (die Vornamen; die Gentilnamen, örtlich geordnet; die Beinamen), bei denen sich ein anderes Resultat ergiebt: »bei den männlichen Namen sind deutliche Reste eines nominativischen *s* unverkennbar, früher von weit grösserer Ausdehnung«. — Ebenso zeigen nach Schäfer die Appellativa kaum die ersten Ansätze einer Motion, die Namen dagegen eine vollständig durchgeführte grammatische Scheidung der Geschlechter (wb. *-a*, *-ia*). Die Appellativa ferner haben fast jeden Consonanten als Stammauslaut, die Namen fast nur vocalisch ausgehende Stämme. Demnach sei die ganze Namengebung aus den italischen Sprachen entlehnt.

Letzteres erkläre ich, nach 10jährigem Studium des Etruskischen und aus allgemein linguistischen Gründen, für positiv unmöglich. So sehr entäussert sich kein Volk seiner Nationalität, dass es ein fremdes Namensystem mit der gesammten grammatischen Formung in Nominativ-

Digitized by Google

bildung und Motion adoptierte. Es müssten sich wenigstens Reste der nationalen Benennungsweise finden, aber, wie ich in meinen »Bilinguen« nachgewiesen habe, ist dies nicht der Fall; selbst das ganze Suffixsystem, die Ableitung der Gentilnamen von Vor- und Beinamen, alle bisher geprüften Wurzeln sind indogermanisch-italisch. Ferner aber ist auch der ganze von Schäfer behauptete Unterschied zwischen den etr. Namen und Appellativen ein rein künstlich hergestellter, wie ich an anderer Stelle nachweisen werde: auch die Appellativa haben vielfach vocalische Stämme, nominativisches *s*, Motion, während umgekehrt eine Reihe Vor- und Beinamen consonantisch ausgehen. Der häufige Schwund des *s* aber ist bekanntlich allgemein italisch, also gerade ein Zeichen der engeren Verwandtschaft.

H. Schäfer, Die Pluralbildung im Etruskischen. Heft III, S. 65 —103.

Auch diese Arbeit bleibt ebenso, wie die vorige, auf halbem Wege stehen, zumal sie die Bleiplatte von Magliano, das wichtigste hier in Frage kommende Denkmal, grösstentheils auch den perusinischen Cippus unberücksichtigt lässt. Gerichtet ist sie hauptsächlich gegen Bugge (Beiträge I, 68 ff. s. ob.), der allerdings manche verwundbare Stelle darbietet. Dass *-ar*, *-r* kein echtes Pluralsuffix ist, mag richtig sein, doch erkennt der Verfasser selbst *clenaraśi* (Fabr. 1915) als einen Plural an, möchte aber freilich in der Endung ein ursprünglich selbständiges Wort sehen, etwa Pauli's phantastisches *ara* »Gemeinschaft«. Schäfer sucht ferner festzustellen, dass die etruskischen Zahlwörter sämmtlich, und zwar nur im Singular, flectieren und dass die neben denselben erscheinenden Substantiva keinerlei Pluralendung zeigen, ja als Genitive ganz bestimmt Singularformen sind. — Ich glaube inzwischen eine ganze Reihe von Pluralformen nachgewiesen zu haben, deren Endungen, soweit sie erhalten sind, durchaus zu den italischen stimmen. — Uebrigens erkenne ich die Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und ruhige Bescheidenheit in Schäfer's Arbeiten ausdrücklich an.

A. H. Sayce, The suffix *s* (*ś*) in Etruscan. Heft II, S. 127 – 128.

Ein verunglückter Versuch, das schliessende *s* (*ś*) einer Anzahl von Wörtern nicht als Nominativsuffix, sondern als angehängten Artikel zu erklären.

An einzelnen Wörtern sind besprochen:

C. Pauli, Der etruskische Gott *klaniś*. Heft I, S. 68 – 69.

Der obige, sehr zweifelhafte Göttername wird aus der verstümmelten genitivischen Form in *mi klanin*[*śl*] Fabr. 2608 gewonnen und, jedenfalls irrig, mit *cilens*, nach Pauli etwa »Genius«, identificiert.

Digitized by Google

C. Pauli, Etruskisch *netei* »Schwiegermutter«. Heft I, S. 69—70.

Das Wort *netei* ist ein Hirngespinnst, aus Verstümmelung des Muttternamens *metel[ial]* Fabr. 1336 entstanden, s. Fabr. 1309. Conestabile hat nur *n . . tl . . . .*

H. Schäfer, Etruskisch *θura*. Heft II, S. 128—135.

Das Wort *θura* (Fabr. 2033 bis D u. E), von mir als »Spross, Nachkomme« erklärt, soll nach Schäfer »Bruder« heissen, wofür aber das sichere *ratacs* (Gamurr. App. 799) = **fratr̥cs*, umbr. *fratrex*, vorkommt; vgl. *patacs* (Beiname) = **patr̥cs*, lat. *patricus*. Als Endung soll *-θura* dann »Brüderschaft« statt »Nachkommenschaft, Geschlecht« bedeuten, was schon der cippus Perusinus widerlegt.

Ein Scherz ist, nach des Verfassers späterer Behauptung:

C. Pauli, Die Lösung der Etruskerfrage. Heft II, S. 142—146.

Es wird hier die Inschrift der Schale von Fojano (Gamurr. App. 912 bis) aus dem Baltischen erklärt, für eine wissenschaftliche Zeitschrift ein etwas frostiger Spass.

Ebensowenig ernst kann ich nehmen:

C. Pauli, Die etruskische Inschrift der Bleiplatte von Magliano. Heft III, S. 105—137.

Der Verfasser sucht hier erst durch eine sinnlos-mechanische Compilation sogenannter »Muster und Elemente« die Unechtheit der Inschrift nachzuweisen, und giebt dann eine scherzhafte Deutung derselben, um meine Uebersetzung und Erklärung zu discreditieren. Vgl. meine Anzeige in der Deutschen Litteraturzeitung 1885, S. 446.

Kleinere Beiträge zur Etruskologie sind noch folgende erschienen:

Vittorio Poggi, Appunti di epigrafia Etrusca. Genova, Istituto Sordo-Muti, 1884—85. 8. Heft I, 61 S.; Heft II, 18 S. Vgl. die Anzeigen von C. Pauli Lit. Ctr. 1884, S. 1288; Phil. Rdsch. 1884, S. 1462.

Das erste Heft enthält 50 neue etruskische Inschriften, fast alle aus der Sammlung Ancona, aber leider grossentheils sehr verdächtig. Sonst wären etwa bemerkenswerth, ausser einigen neuen Gentil- und Beinamen, die Formen: *vuiśe* für *vuiś(ie)s* = *Voesius* oder *Voesii* (Genit.); *tiute*, sonst *tute*, = lat. *Tutius*; *seθural* neben *teθuriaś* App. 367; der wb. Vorname (?) *larikia*. Poggi führt bei den einzelnen Namen die weiteren Belege umfangreich an; seine sonstigen Deutungen, wie *harc* = *feri!*; *cresmiu* = *tene hoc* oder *me!* (beide auf Schleuderbleien); *mur . . .* = *sepulcrum*, sind kaum haltbar. — Das zweite Heft enthält sechs weitere Inschriften von geringer Bedeutung, bei deren ersterer die sonst bekannten etruskischen Töpferinschriften fleissig zusammengestellt sind. — Eine Fortsetzung soll folgen.

Digitized by Google

Vittor. Poggi, Iscrizione Etrusca sudi un vaso fittile a forma di uccello. Estratto dal Museo italiano di antichità classica, diretto da C. Comparetti. Vol. I, Punt. 3, a. 1885, 20 S. 4.

Die Inschrift, von Rob. Mowat in Paris mitgetheilt, spiralig geschrieben, lautet:

mimululariles ilimlaχ,

nach Poggi abzutheilen in:

mi mulu larile sili mlaχ,

was heissen soll:

me dono (*dedit*) *Larillus Silius Laris filius deae Mlacuχ*, oder *hoc dono* (*dedit*) *L. S. L. f. lubens.*

Hiervon ist »*hoc*« richtiger als »*me*«; *mulu* ist vielleicht eher Verb = »*dat*, *donat*«; die Namen: *larile*, deminutiver Vorname (von *laris*) und *sili*, Gentilname, eher = **Stilius*, scheinen zweifellos; das »*Laris filius*« hat im etruskischen Text keinen Anhalt, Poggi scheint *li* doppelt zu deuten; *mlaχ* entspricht jedenfalls einem lat. *plac-* (s. ob. Bleitafel von Magl.), vermuthlich abgekürzt aus einem Participium oder Nomen = *placans* oder *placamenti causa.*

Giov. Gozzadini, Di due statuette Etrusche e di una iscrizione Etrusca, dissotterrate nell' Apennino Bolognese. Reale Accademia dei Lincei. Anno CCLXXX, 1882—83. Roma, Salviucci, 1883, 9 S. 4., mit Tafel. — Vgl. C. Pauli Lit. Ctrbl. 1883, S. 1514.

Die Inschrift lautet:

[*ar*]*nθveianeśpr*
larisamaturunke.

Z. 1 scheint am Ende beschädigt, das *p* ist nach rechts gewendet. Gozzadini hält die zweite Zeile für selbständig und sieht auch im letzten Wort einen Namen. Der Anfang ist sicher = *Aruns Veianius*, dann vielleicht *Spurii* (*filius*), doch vermuthet Pauli *ar*[*nθal*] = *Arruntis*. *Larisa* ist Deminutiv vom ml. Vornamen *laris*, wie oben *larile*; trennt man dann *ma turunke*, so erinnert Letzteres an *turuke*, *turke* »*dedit*«, wobei freilich das *n* sehr auffällig ist, und *ma* scheint auf andern Inschriften Abkürzung eines »*sepulcrum*, *monumentum*« oder »*donum*« bedeutenden Wortes zu sein.

Giov. Gozzadini, Nuovi scavi nel podere S. Polo presso Bologna. Estratto dalle notizie degli Scavi, Sett. 1884; Roma, Salviucci, 1884, 17 S. 4.

Die Abhandlung enthält drei Inschriften:

1. *velnaśkaθleśśalviś*
2. *mivetuś*[*k*]*aθleśeuθi*
3. *leśni ṭ . . ś*

Digitized by Google

1. u. 2. geben den neuen Gentilnamen *kaθle* = **Catilius*, zum Beinamen *Catulus*, wie *Romilius* zu *Romulus*; 1. den neuen Vornamen *velna* = lat. **Volinius*, Weiterbildung von *vel* = **Volus*. Die seltenen Vornamen *śalvie* = Salvius und *vetu* werden hier bestätigt. — 3. ist undeutbar.

Elia Lattes, Appunti Etruscologici. Estratto dai Rendiconti del R. Istituto Lombardo, Ser. II, Vol. XVII, fasc. XI—XII. Milano, Tip. Bernardoni, 1884, 30 S. 8.

Es sind sechs kleinere Aufsätze: 1) *θui*, *θui cesu*, *letem θui* »*leto datus*«, nicht haltbar, vielmehr ist *θui* »*hic*« (Adv.); *cesu* etwa »*sepultus*«. 2) neue Inschrift *la: reces* = *Lartis Recii*. — 3) *heizumnatial* zu *felzumnati* (s. ob.). — 4) die Endung *-si* (*-śi*). Lattes sucht die bisher angenommene dativische oder genitivische Bedeutung zu beseitigen und die Formen als Nominative aufzufassen, was nicht überall möglich ist. — 5) Versuch einer theilweisen Deutung des volterranischen Steins Fabr. 346, gänzlich verfehlt. — 6) Notiz über einen etruskischen Spiegel mit *hercle*, *pele* (= *Πηλεύς*), *ṣulis* (= *Συλεύς?*) und einem verstümmelten Namen auf . . . *slia*.

Elias Lattes, Epigrafia Etrusca. Urna e specchj letterati etruschi del Museo Fol a Ginevra. Nota letta al R. Istit. Lomb. am 28 Mai 1885. Estratto dai Rendiconti d. Ist., Ser. II, Vol. XVIII, fasc. XI—XII. Milano, Tip. Bernardoni, 1885, 2 S. 8.

Die Inschrift der Urne lautet: *θana : seianti : huracia : retinatesa*, ohne Schwierigkeit. Die beiden letzten Namen sind neu. — Die Spiegel zeigen die Götternamen: *turan*, *θeθis* und *reisa* (?).

Leop. de Feis, J dadi scritti di Toscanella ed i numeri Etruschi. Genova, 1884.

Die Schrift ist mir nicht zugekommen, scheint aber ohne Belang; vgl. die Anzeige von C. Pauli in der Philol. Rundschau, 1884, S. 286.

Gian Fr. Gamurrini, Ueber ein Grab von Chiusi mit Wage und Zahlzeichen. Bulletini des Röm. Instit. vom 11. Jan. 1884.

Die bei der Wage gefundenen Gewichte zeigen das chiusinische Pfund = 212 *gr*, während das römische 327 *gr* hatte, so dass jenes = $^2/_3$ des römischen war, wie ich es nach Mommsen bereits im zweiten Hefte meiner Etr. Forschungen S. 61 ff. und im Anhang I zu O. Müller's Etruskern I^2, S. 380, erschlossen hatte. In Südetrurien herrschte nach Gamurrini römisches Gewicht; in Populonia ein drittes System (?). Die Zahlzeichen (römisch) zeigen ⅤⅠ = 50; ⊖ = 100.

Digitized by Google

J. Falchi, Vetulonia e le sue monete confrontate con le monete di Populonia e di Roma, considerazioni sulla riduzione dell' asse. Bullet. d. Röm. Inst. 1884, S. 29—32.

Vetulonia lag nach Falchi »sul poggio di Colonna nel Grossetano sull' antico lago Prile«. Er besitzt aus jener Gegend 170 *sestanti* in 12 Varietäten, alle mit Kopf nach rechts auf dem Avers, Delphinen mit Dreizack und der Inschrift *vatl* auf dem Revers, 8—16 *gr* schwer. Zwei alte Unzen mit glatter Rückseite und *vatl* wiegen 7 u. 8 *gr*. Ein Quadrans hat gleichfalls *vatl*. Vgl auch hier meine Etr. Forschungen Heft II, S. 44—47; 130 ff. und den ersten Anhang zu O. Müller's Etruskern I², S. 412 ff. — Nach Vetulonia sollen auch eine Anzahl bisher Populonia zugeschriebener Silbermünzen gehören, die älter als die echt populonischen seien: Didrachmen, sehr alterthümlich, mit Gorgokopf ohne (?) ausgestreckte Zunge, zweimal XX und zwei Kügelchen, 8 *gr*; Drachmen, ebenso, mit X, 4 *gr*; halbe Drachmen, mit unbekanntem Kopf nach rechts »*munita di baffi*« oder Hermeskopf, Zeichen ⋗, 2 *gr*; Viertel-Drachmen mit Kopf nach rechts und ⋔; endlich eine *monetina molto arcaica* mit ⋔, 80 *centigr*. Vgl. auch hierzu meine obigen Schriften: Etr. Forsch. II, S. 10 ff.; 106 ff.; O. Müller I², S. 418 ff. — In Etrurien herrschte ursprünglich die euböische Drachme (?); die Römer prägten ihren Denar nach der Drachme von Vetulonia, den *as* = 40 *centigr* Silber ansetzend.

Für die enge Verwandtschaft der Etrusker mit den Italern, speciell den Umbrern und Latinern, wenigstens in cultureller Hinsicht ist in letzter Zeit W. Helbig in einer Reihe von Aufsätzen energisch aufgetreten, besonders in der grösseren Arbeit »Sopra la provenienza degli Etruschi«. Annali d. Ist. Roma, Salviucci, 1884, 188 S. 8. mit Tafel. Vgl. Bullet. d. Inst. vom 12. Dec. 1884 und meinen obigen Jahresbericht über die italischen Sprachen. So möchte Helbig auch in Hesiod's Theogonie 1011 statt *Ἄγριον* vielmehr *Τάρχιον ἠδὲ Λατῖνον* lesen und in jenem den Eponym der Etrusker, sonst Tarchon genannt, wiederfinden.

Ins etruskische Gebiet fallen ferner die kleinen Aufsätze:

G. Schmeisser, De Etruscorum deis Consentibus qui dicuntur. In den Commentationes philol. in honorem Aug. Reifferscheidii. Breslau, Köbner, 1884, 92 S. 8.

Die Consentes haben nach Schmeisser mit der etruskischen Disciplin nichts zu thun und gehören der römischen Blitzlehre an.

Derselbe, Technik der etruskischen haruspices.

Eine Zusammenstellung der antiken Nachrichten.

P. Regell, Auguralia. In den Comm. phil. in hon. Aug. Reiff., s. oben.

Fortsetzung der im letzten Jahresbericht angezeigten Arbeiten

Digitized by Google

desselben Verfassers (S. 385), allerlei Beiträge zur Augurallitteratur und zum Sprachgebrauch der Auguren enthaltend.

Ch. Casati, Fortis Etruria. Origines étrusques du droit Romain. I^e Étude. Paris, Didot, 1883.

Unkritisch-phantastisch. Immerhin ist die hohe Bedeutung, welche die etruskische Cultur durch die Dynastie der Tarquinier für die Entwicklung des römischen Staats-, Religions-, Rechts- und Kunstlebens gewonnen hat, noch nicht hinreichend dargestellt worden.

Die sogenannten nordetruskischen Inschriften sind behandelt worden in:

Dr. Carl Pauli, Die Inschriften nordetruskischen Alphabets. Mit 7 lithogr. Tafeln. Leipzig, 1885, Barth. VIII, 131 S. — Vgl. meine Anzeige in den Gött. Gel. Anz. 1886, S. 49–70.

Pauli's sorgfältige Untersuchung hat ergeben, dass, nach Abzug dreier verschleppter echt etruskischen Inschriften (N. 110–112), die ich doch lieber den Etruskern der Aemilia zuschreiben möchte, nur 5 Inschriften und Inschriftfragmente um Sondrio (nach mir nur N. 27) und 6 Inschriften um Bozen (nach mir nur 3) wirklich nordetruskischer Sprache und nur letztere nordetruskischen Alphabetes sind, und zwar möchte er jene 5 bei der Einwanderung in den Alpen zurückgebliebenen Theilen des Volkes, diese 6 von den Galliern in die Alpen hinaufgedrängten Po-Etruskern zuschreiben. Nordetruskischen Alphabets sind auch die westlichen, keltischer, theils rätischer, theils gallischer Sprache angehörigen Inschriften N. 1–25, von der Provence bis Mailand (eine isolierte in Todi = Tuder in Umbrien), als deren Mittelpunkt Lugano angenommen wird. Die grosse Mehrzahl der Inschriften aber, östlich, von Verona bis ins Gailthal in Kärnthen (N. 38; 40–98) gehört dem von Westhellas herübergekommenen und dem sabellischen verwandten adriatischen Alphabet und der venetischen Sprache an, die sich, wie zu erwarten war, als illyrisch, dem Messapischen verwandt, ausweist, in entfernterer Beziehung zum Griechischen stehend (s. die oben erwähnte Anzeige!). Eine Variante dieses Este-Alphabets zeigen die nordetruskischen Inschriften von Sondrio. Die Inschriften reichen kaum bis 250 v. Chr. hinauf und gehen bis unter 150 v. Chr. hinab. Die Inschrift des Bronzeeimers von Val di Cembra kann ich noch immer nicht als echt anerkennen; die übrigen sind für die etruskische Sprache nicht von Bedeutung.

Digitized by Google

Jahresbericht über das Kyprische, Pamphylische und Messapische für 1882—1885.

Von

Director Dr. W. Deecke

in Buchsweiler i. E.

Seit meinem letzten Berichte für 1879—81 (Jahresber. f. Alterthumsw. Bd. XXVIII, 1881, III, S. 220—229) ist die Forschung auf allen drei Gebieten langsam, aber stetig fortgeschritten. Bei der bescheidenen Ausdehnung und dem geringen Kenntnisbezirk dieser Studien aber werde ich auch diesmal durch etwas eingehendere Darstellung dem grösseren Publikum einen Einblick in den augenblicklichen Stand derselben zu gewähren versuchen.

Was zunächst das Kyprische betrifft, so ist zuerst wegen der Bereicherung des Materials zu erwähnen:

Alexander Palma di Cesnola, Salaminia. The history, treasures and antiquities of Salamis in the island of Cyprus. London, Trübner u. Co., 1882, XLVIII u. 330 S. 8., mit 700 Abbildungen und einer Karte.

Das Werk ist das Resultat der Ausgrabungen, welche der Verfasser (nicht zu verwechseln mit dem General Luigi di Cesnola) in den Jahren 1876—78, vorzugsweise in der Gegend des alten Salamis, aber auch an vielen andern Punkten der Insel angestellt hat, und zwar auf Kosten des Herrn Edwin H. Lawrence in London, der die sehr reichhaltige Sammlung von Funden aller Art in seinem Hause (84. Holland Park) verwahrt hält. Leider besitzt der Verfasser weder die für seine schwierige Aufgabe nöthigen Kenntnisse, noch auch die nöthige Gewissenhaftigkeit, so dass die Fundberichte nicht selten unklar, widersprechend, unrichtig, die Denkmäler nicht immer über allen Zweifel echt oder unverfälscht sind. Das Werk ist in dieser Hinsicht ebenso unkritisch und unzuverlässig, wie Luigi di Cesnola's Cyprus (s. Jahresber. f. 1878 im Bd. XIX, 1879, III, S. 32 ff., und unten!). Die in ihm enthaltenen

Digitized by Google

Inschriften (nicht alle neu) sind theils von Demetrius Pierides, theils von Samuel Birch und Prof. A. H. Sayce gelesen und gedeutet, doch durchweg ungenügend, da die Texte vielfach schlecht wiedergegeben, missverstanden, missdeutet sind, und Umschreibung und Commentar unter der Unbekanntschaft der Drucker und Correctoren mit dem Griechischen schwer gelitten haben. Vgl. noch die Anzeige von Bu(rsian) Lit. Ctrbl. 1883, S. 288 ff.

Was trotzdem für den Fortschritt der Studien aus den Inschriften zu ziehen war, habe ich daraus zu gewinnen gesucht in der Abhandlung:

W. Deecke, Zweiter Nachtrag zur Lesung epichorischer kyprischer Inschriften. Bezzenberger's Beiträge, Bd. VIII, S. 143—161, mit 1 Tafel; vgl. den Ersten Nachtrag, ebdt., Bd. VI, S. 66 ff. u. 137 ff., sowie den oben citierten letzten Jahresbericht.

Bei einigen der Inschriften habe ich zur Vergleichung die im letzten Jahresbericht erwähnte Arbeit von M. Beaudouin und E. Pottier Inscriptions Cypriotes (Bull. d. Corr. Hell. III, 1879, S. 347 – 352) heranziehen können, die auch noch eine kleine, von ihnen selbst nicht erkannte Bilinguis geliefert hat. Im Ganzen sind 16 Nummern behandelt. — XIV. Bilinguis auf einer Marmortafel im Kloster Stavro-Myrtu bei Ktima (Neupaphos): kypr. *o· na· so· se· ? ·na· sa· to· se·* d. i. *Ὄνασος [Ὀ]νάσα(ν)τος*; griechisch das metrische (freilich mehrfach fehlerhafte) Epigramm:

[ἐνθ]άδ' ἐγὼ κεῖμαι καί με χ[θ]ὼν ἥδε καλύπτει
[Ὄ]νασος Ὀ[ν]άσ[αν]τος, μήπω ὀϊόμενος·
οὐ γὰρ π[ο]νηρὸς ἐών, [ἀ]λλὰ δικαιότατος,
τήνδ' ἐ[θ]έ[μη]ν ἀρετὴν τοῖς παριοῦσιν ὁρᾶν.

Der Genitiv *o· na· sa· to· se·* d. i. *Ὀνάσα(ν)τος* ist seitdem noch (zweimal) auf einer kyprischen Gemme zum Vorschein gekommen, die Rhoussopulos in Athen im November 1884 an Euting gezeigt hat und von der ich einen Abdruck besitze. — XV. Dreifuss von Tremithus mit Becken, die Inschrift schon früher fragmentarisch bekannt und sonst auffällige Analogieen mit andern Inschriften bietend. Da damals die Unzuverlässigkeit der Cesnola's noch nicht so bekannt war, erklärte ich vorsichtig das Denkmal für eine »mangelhaft nach verlorenem Original angefertigte Copie«. Jetzt möchte ich es mit Hans Vogt (s. u.) direct für eine Fälschung erklären. — XVI. Bleirolle von Salamis, zum Theil schlecht lesbar:

1. *te· a· no· re· te· o· ke· le· o· se· ka· sa· ta· mo· ri· se· tu· si· te·* 2. *to· te· a· ko· se· su· le· se· to· to· me· a· te· mi· sa· u· to·* 3. *me· te· pu· je· pi· to· lo· se· i· ni· pa· to· a· to· ro· po·*

Θεάνωρ Θεοκλέος ἑκαστά μ' ὡρίσετυ (?)· σί τε τύδε ἄγος συλήσῃ, τὸ(ν) δόμε(ν) Ἄδῃ μισαάτῳ· μηδὲ φύϳη φιδωλὸς ἰνεπὰ τῷ ἀ(ν)θρώπῳ.

Digitized by Google

Die Inschrift ist zum Theil hexametrisch. Das *σί τε* steht für *σίς τε* = *ὅστις τε*; interessant ist der Optativ *φῦϳη*; auffällig die Elision des *ν* in *δόμεν* vor einem Vocal (wohl wegen des spiritus asper); *ἅγος* ist hier offenbar »Heiligthum«; *μισάατος* »Frevler hassend« ist ein neues Wort. — XVII. Inschrift von Polis-tu-Chrysochu (Arsinoë):

1. *a· ri· si· ti· ja· u·* | *e· mi·* 2. *ka· te· ti· sa· ne·* | *e· pi· ke· ne·* 3. *u· vo· ne·*

Ἀριστέϳαυ ἠμί· κατέθισαν ἐπὶ κενευϝόν.

Merkwürdig ist *κατέθισαν*, sonst *κατέθϳαν*, mit wiederhergestelltem *σ*, nach Uebergang des *ε* in *ι* vor dem *α*; *κενευϝόν* stimmt zu *εὐϝρητάσατυ* auf der idalischen Bronze. — XVIII, von ebendort: *o· na· si· ku· pa· ra· a· o· na· si· ta· . . .* = *Ὀνασικύπρα ἁ Ὀνασιδά[μω]*. — XIX, aus Paphos (?): 1. *o· nai· o·* 2. *ne· na· si·* 3. *o· ta· u·* 4. *e· mi* = *Ὀναίων Νασιώταυ ἠμί*. — XX, aus Salamis (?): 1. *ti· mo· ku· pa. ra· se·* 2. *e· mi·* 3. *ti· mo· ta· mo·* = *Τιμοκύπρας ἠμὶ Τιμοδάμω*. — XXI, Kalkstein von Cerina (Keryneia): 1. . . . . *te· o· ta· se· pa· pi· ja· se· e· . .* 2. *a· u· ta· ra· me· ka· te· te· ke· . .* 3. *ke· se· to· te· mi· se·* = [*τᾶς*] *θεῶ τᾶς Παφίας ἠ[μί·] αὐτάρ με κατέθηκε [Ἀ]κεστόθεμις*. — XXII, von ebendort: *ta· se· te· o· e· mi· ta· se· pa· pi· a· . . .* = *τᾶς θεῶ ἠμι τᾶς Παφία[ς]*. — XXIII, Karneolscarabäus aus Salamis (4. Jahrh.): *e· mi· te· e· to· ni· ko·* = *ἠμὶ Θεητονίκω*, mit auffälligem *η* statt *α*. — XXIV, Terracottaurne aus Larnaka: *ta· ja· ti· sa· o·* | *e· mi·* = *Δαϳατίσαο ἠμί*. Der Name ist seltsam (*Δαϊτίσας*?). — XXV, Statuette aus Idalion: *ti· mo· ke· le· ve· o· se·* = *Τιμοκλέϝεος*. — XXVI, Askos von Salamis: *ta· e· te· o· ta· ma·* | *pi· ti·* = *τᾶ[ς] Ἐτεοδάμα[ς]* (?)· *πίθι*. Der Abfall des *ς* ist nicht unerhört. — XXVII, desgl.: *o· e· me· ta· pi·*, sehr unsicher, etwa *ὠή, μὴ τὰ(ν) πι[θάκναν συλήσῃς]* oder dergl. — XXVIII u. XXIX, Glasring und Schildpattdose, auf jenem: 1. *ta· pi· te· se·* | *a·* 2. *po· ro· ta· o· ji·*, auf dieser: 1. *ta· pi·* 2. *te· se·* | *u· po· ro· ta· o· ji·*. Meine Lesung ist durch H. Vogt verbessert zu *Δαβίδης Ἀφρο[δί]τα[ς] ὁ ἱ[ερεύς]*.

Das ganze bis dahin bekannte Material habe ich dann gesammelt in:

W. Deecke, Die griechisch-kyprischen Inschriften in epichorischer Schrift. Text und Umschreibung, mit einer Schrifttafel, 80 S. 8. Heft I der Sammlung der Griechischen Dialect-Inschriften, herausgegeben von Dr. Herm. Collitz. Göttingen, Peppmüller, 1883.

Nach einem Vorwort über die Anlage des Werkes und einer Einleitung über die kyprische Silbenschrift folgen 150 Inschriften, nach den byzantinischen vier Bezirken der Insel (Lapethia, Paphia, Amathusia, Salaminia) und innerhalb dieser nach den Fundorten geordnet. Voran geht jedesmal eine kurze Beschreibung des Denkmals und der bisherigen Litteratur über dasselbe, nebst den nöthigen kritischen Noten zur Feststellung des Textes; es folgt eine Umschreibung in lateinischen

Digitized by Google

Lettern und soweit möglich eine griechische Wiedergabe, mit Angabe der Lesungsvarianten, des Doppeldeutigen oder Unsichern und einzelnen ganz knappen Erläuterungen (S. 13—50). Eine zweite Abtheilung bilden die Münzen (S. 51 – 72) N. 151 — 212, zum ersten Mal zusammengestellt: sie sind nach den Königsnamen alphabetisch geordnet in 15 Gruppen; eine 16. bilden die Münzen unsicherer Könige, die Münzen mit blossen Städtenamen und einige räthselhafte. Auch hier gehen die bekannten geschichtlichen Notizen über die einzelnen Könige voran, es folgt eine Beschreibung der Münze mit Angabe des Fundortes, des Aufbewahrungsortes und der Litteratur, dann lateinische und griechische Umschreibung der Inschrift mit einzelnen kritischen oder interpretierenden Bemerkungen. — S. 73—80 enthalten einen vollständigen Wortindex. — Die Tafel giebt sämmtliche Schriftzeichen, nach den Fundorten local geordnet in 19 Spalten mit vielen Varianten, ausserdem die Zahlzeichen.

Eine eingehende Kritik mit mancherlei kleinen Besserungen und neuen Vermuthungen hat Hans Vogt in Bezzenberger's Beiträgen, Bd. IX, S. 159 – 172, geliefert.

Daran knüpft W. Prellwitz S. 172 eine Notiz über kyprisch *piva*, indem er in meiner N. 134 *so· li· na· pi· va·* als *Ζωλίνα βίϝα* d. i. *ζῶσα* deutet.

Wichtige Ergänzungen und Berichtigungen nach den mir nicht zugänglich gewesenen Originaltexten hat meine Sammlung durch folgende Schriften erhalten:

Isaac H. Hall, The Cypriote inscriptions of the Cesnola Collection in New-York. Journal of the American Oriental Society, Vol. XI, N. 2, 1885, 8., S. 209—238.

Es ist die erste nach den Originalen gemachte vollständige Wiedergabe der Inschriften, leider nur in Umschreibungen. Die Anlage folgt meiner Ausgabe in der localen Anordnung, wie in der Ausführung und Art der Umschreibung, und giebt zuerst die bereits publicierten Inschriften in 142 Nummern, dann 31 neue (aus Golgoi, Curium, Citium, Marium, Soli und unbekannten Orten), darunter keine irgendwie bedeutende, meist unleserliche Fragmente. Hall arbeitet mit grosser Genauigkeit, Unbefangenheit und Scharfsinn, doch hat er von den schwierigeren Problemen keins gelöst.

Leider ist durch Max Ohnefalsch-Richter's Untersuchungen in Cypern und W. J. Stillman's Report on the Cesnola Collection (New-York, 28. März 1885, privately printed), der sich auf eine genaue antiquarische Prüfung der Stücke der Sammlung und Verhöre der Arbeiter in Europa und Amerika stützt, nachgewiesen, dass nicht nur Luigi di Cesnola's Angaben über die Fundorte durchaus unzuverlässig sind — wie er denn den ganzen Tempelschatz von Kurion mitsammt dem Aufbewahrungsgewölbe erfunden zu haben scheint —, sondern dass auch

Digitized by Google

eine Reihe von Stücken der Sammlung mehr oder minder überarbeitet oder zurechtgemacht sind, bisweilen so, dass ihr ursprünglicher Charakter nicht mehr erkennbar ist; ja selbst einzelne ganz moderne Fabrikate finden sich durch Nachlässigkeit, Täuschung oder Fälschung in der Sammlung vor. Dadurch ist nicht nur der Werth des Ganzen überhaupt sehr beeinträchtigt, sondern auch die Inschriften sind mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen und besonders die Fundorte bei nicht wenigen als zweifelhaft anzusehen. Doch muss man sich auch vor übertriebener Zweifelsucht hüten. Leider sind auch einige Inschriften, darunter eine sehr wichtige (Hall N. 88), verloren gegangen.

J. P. Six, Du classement des séries Cypriotes. Extrait de la Revue Numismatique, 3ème et 4ème trimestres 1883. Paris, Imprimerie de l'Étoile, 1883, 8., S. 249 374, nebst 2 Tfln. Münzabbildungen und 1 Tfl. der Schriftzeichen.

Nach einer historischen und numismatischen Einleitung werden die Münzen durchgenommen, nach den Prägestätten in neun Gruppen geordnet (Salamis, Idalion, Marion, Amathus, Kurion, Paphos, Soloi, Lapethos, Keryneia), und innerhalb dieser wieder nach der geschichtlichen Reihenfolge der Könige gegliedert; eine zehnte Gruppe enthält die ungewissen. Die phönizischen Münzen der Insel sind eingeschlossen. Im Ganzen enthält die Arbeit, bei dem einzigartigen dem Verfasser zu Gebote stehenden Material und seiner reichen und tiefen numismatischen Kenntnis, einen bedeutenden Fortschritt gegen meine Zusammenstellung. Es ergeben sich etwa 30 griechische und 8 phönizische Königsnamen. Neu sind die Königsnamen: Lacharidas (von Salamis), Gras? (von Idalion), Moagetas? (von Paphos), Eunostos (von Soloi), Praxippos (von Lapethos), freilich meist unsicher, einige auch schon mit gemeingriechischer Schrift des Namens.

Eine Ergänzung zu einigen Punkten enthält desselben Verfassers Aufsatz

Le Satrape Mazaïos. Extrait du Numismatic Chronicle, Vol. IV, 3ème Série, S. 97 – 159; London 1884, 8., mit einer Tafel mit Münzabbildungen.

Eine wesentliche Bereicherung hat das inschriftliche Material erhalten durch:

A. H. Sayce, New Cypriote Inscriptions from Abydos and Thebes. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. VI (Nov. 1883 – Mai 1884), fourteenth Session. Sitzung vom 6. Mai 1884, London, 1884, S. 209 – 222.

Zu den zwei bereits früher bekannten Inschriften kyprischer Reisender oder Krieger aus Aegypten (N. 147 u. 148 meiner Sammlung)

Digitized by Google

hat Sayce während seines dortigen Aufenthalts im Winter 1883—84 noch etwa 50 andere gefunden, fast alle im Tempel Seti's I. zu Abydos, eine unerwartet reiche Ernte. Er hat sie (mit jenen 2) unter XLIII Nummern in möglichst genauer Nachbildung der Originalschrift mit lateinischer und griechischer Umschreibung und nach seiner Weise scharfsinniger Deutung publiciert. Am Schlusse sind einige bessernde Lesungen und Conjecturen von Six angefügt. Leider enthalten die Inschriften fast nur Namen, und die wenigen sonst vorkommenden Wörter sind wenig sicher, wie in I. *ma· ne·* = *μ' ἄνε* »accomplished me« (eher zu *μ' ἀνέ[θηκε]* zu ergänzen); in V. *o· ke· ra· mi· u· se·* = *ὁ κεραμιύς* »the potter«; in XI. *e· se·* | *ma· ko· ro· se·* | = *ἦς μακρός* »he was tall«; in XXVII. *pa· le· ne·* = *βαλήν* »king« (nach Six); in XXVIII. *o· na· u· pa. mo· se·* = *ὁ ναύφαμος* »the ship-renowned«; in XXXI. . . *e· mo· se·* = *ἐμός* »mine«. Ganz unsicher scheinen mir die Deutungen in XXXIV und XXXVII.

Von hoher Wichtigkeit aber ist diese Publication geworden für die Geschichte der kyprischen Schrift. Denn nicht nur, dass eine Menge zum Theil sehr merkwürdiger Varianten der bisher bekannten Schriftzeichen vorkommen: es finden sich auch mindestens 16 ganz neue Zeichen, für die in dem bisherigen Syllabarschema kein Unterkommen ist. Da habe ich denn vorläufig von zweien derselben entdeckt, dass sie geschlossene Silben bezeichnen, nicht, wie alle bisher bekannten, offene, und zwar »*ros*« und »*nos*«. Daraus ergiebt sich, dass die uns bisher bekannte Phase der kyprischen Silbenschrift nur die letzte, auf engerer Auswahl beruhende Stufe einer älteren reicheren Silbenschrift ist, die durch ihre geschlossenen Silbenzeichen der ursprünglichen Bilderschrift noch näher stand. Dass dies aber die sogenannte hittitische Schrift gewesen ist, habe ich gerade aus jenen beiden Zeichen, durch Nachweisung der hittitischen Originale, endgültig feststellen können, wobei zugleich der semitische Charakter der hittitischen Sprache sehr wahrscheinlich geworden ist. Vgl. »Aus einem Briefe des Herrn Director Dr. Deecke« in Bezzenberger's Beiträgen, Bd. IX, S. 250—251. Mit Hülfe jener Zeichen liest sich Sayce's N. XL: *pe· to· ros·* | *a· pu· tu· mo· nos·* | *tu· ra· vo· ros·* = *Πέτρος, Ἀβδύμονος θυραϝορός*, zugleich eine historische Inschrift, da der Tyrann Abdymon etwa 430—410 v. Chr. in Kition regierte.

Drei neue Inschriften von geringerer Bedeutung sind publiciert in:

The Cyprus Museum. A short account of operations. Herausgegeben von D. Pierides, Larnaka, Nov. 1883, 5 S. 8. mit 3 Tafeln.

Dieselben Inschriften sind besprochen und verbessert in:

Hans Vogt, Ueber einige neugefundene kyprische Inschriften. Separat-Abdruck aus »Studia Nicolaitana«, Leipzig, 1884, 8., S. 65—69, mit 2 Tafeln.

Digitized by Google

Die Inschrift-Copieen stammen von Herrn Ohnefalsch-Richter, der die dritte Inschrift auch in den »Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen«, Bd. IX, S. 138, mitgetheilt hat. Die Inschriften sind:

I. 1. *ta· se· te· o· | e· mi· [ta· se·] ⁝ pa· pi· . . . . .*
. . . . . 2. *ka· te· te· ke· ⁝ ka· ri· ti· mo· se· | o· . . . . . .*
. . . 3. *i· tu· ka· i· i· te· ti· i· te· a· . . . .?*

τᾶς θεῶ ἠμι [τᾶς] Παφί[ας· αὐτάρ με] κατέθηκε Χαρίτιμος ὁ . . . . . ἰ(ν) τύχᾳ . . . .

Das Ende ist unklar. Vogt vermuthet *ἰδὲ Δὶ ἰδὲ Ἀ . . . .* (?).

II. 1. . . . . *e· mi· | ta· se· | pa· pi·* 2. . . . *ta· ra· me· | e· ve· xe·* 3. . . . ?· *mi· se· | i· tu· ka· i·*

[τᾶς θεῶ] ἠμι τᾶς Παφί[ας· αὐ]τάρ με ἔϝεξε . . . . . [θε]μις ἰ(ν) τύχᾳ.

Vogt leitet *ἔϝεξε* von **ϝέχω* = lat. *veho* ab, dem Sinne nach = *ἀνέθηκε*; vgl. pamphyl. *ϝεχέτω*; böot. *ϝΕξίας*.

III. 1. *ki· li· ka· a· me·* 2. *ka· te· e· se· ta· se·* 3. *o· sa· ta· si· ke·* 4. *re· te· o· se·*

Γιλ(λ)ίκα με κατέστασε ὁ Στασικρέτεος.

Gegen die gewöhnliche Schreibregel ist der Vocal hinter *ka* (Z. 1) und *te* (Z. 2) wiederholt.

Nach einem Briefe von Sayce hat dieser im letzten Winter in Aegypten eine kleine fragmentarische kyprisch-demotische Bilinguis gefunden, die den bekannten Werth einiger Zeichen bestätigt.

Erwähnen will ich schliesslich noch:

M. Beaudouin, Étude du dialecte Chypriote moderne e médiéval. Paris, Thorin, 1883, 145 S. 8.; vgl. die Anzeige von G. Meyer in der Berl. Philol. Wochenschrift, 1884, S. 997—1000.

Das Werk sucht den Beweis zu liefern, dass der heutige kyprisch-griechische Dialect, wie alle andern griechischen, mit Ausnahme des tsakonischen, auf die *κοινή* zurückgeht, ohne Zuhülfenahme der alten Dialekte, so dass das Resultat der Untersuchung für die Hypothese etwa erhaltener Eigenthümlichkeiten des altkyprischen Dialects ein negatives ist.

Die pamphylisch-griechischen Inschriften sind in derselben »Sammlung der griechischen Dialect-Inschriften« erschienen, wie die kyprischen, und zwar im Heft IV, 1885, bearbeitet von Adalbert

Digitized by Google

Bezzenberger, S. 365–370, N. 1259–1269, auch die Münzlegenden umfassend. Zweifelhaft pamphylisch ist das undeutbare Fragment N. 1268; neu ist N. 1269, von G. Hirschfeld in Adalia gefunden, aber wahrscheinlich eine aus Phaselis stammende Mausolos-Inschrift. Bei der grossen Inschrift von Sillyon (N. 1267) sind meine Bemerkungen im vorigen Jahresbericht (Bd. XXVIII, 1881, III, S. 225—228) noch nicht berücksichtigt, eine zusammenhängende Deutung ist nicht versucht.

Zur Enträthselung der méssapischen Inschriften ist ein weiterer Versuch gemacht worden in:

W. Deecke, Zur Entzifferung der messapischen Inschriften. III. Rhein. Mus. f. Philol. N. F. Bd. XL (1885), S. 133 - 144; vgl. I, ebdt., Bd. XXXVI, S. 576 ff.; II. Bd. XXXVII, S. 373 ff.

Der Text der grossen Inschrift von Basta (Vaste), Fabr. 2995, wird folgendermassen hergestellt und gegliedert:

klohi zis θotoria martapidogas tei basta veinaṇ aran in daranθoa vasti staboos χonedonas daχtas sivaanetos inθi trigonoχoa staboos χonetθihi dasimaihi beiliihi inθi reχχoriχoa kazareihi χonetθihi ọtoeihi(θi) dazohonnihi inθi ṿasti ma[eos] . . . . . daχtas kraθ(eḫ)eihi inθi ardannoa pollonnihi aⁱimarnaihi.

Die mit Hülfe der früheren Arbeiten und durch Vergleichung mit andern Inschriften von mir gewonnene Uebersetzung lautet:

»Höre, Jeder! Thotoria, (Tochter) des Martapidox, verkauft (der Stadt) Basta diesen Acker. (Gau) Daranthoa, Bürgschaft des Staboas Chonedon (und) Dazet Sivānetas; ferner (Gau) Trigonochoa, des Staboas Choneties (und) Dazimas Beil(e)ies; ferner (Gau) Rechchorichoa des Kazareies Choneties (und) Otoeies (?) Dazohonies; ferner Bürgschaft des Ma(es?) . . . . . (und) Dazet Krath(eh)eies; ferner (Gau) Ardannoa, des (A?)pollonies A(?)imarnas«.

Aehnlich lautet der Anfang von Fabr. 2959 (aus Brundusium):

klaohi sis denθ[ava]ṇ v[a]sti anda daṛa[n]θoa raṣ . . . o[ibal]i̯ahioihi t · laihassi da · sinn · r · dasiṃaihi oibaliahiai[hi] anda θivasmannati daχtas ḥosθellihi θa[o]tọrassi ḳalasiiri[hi] θaọtarassi ṿallaidihi . . . . .

»Höre, Jeder! . . . . . Bürgschaft einerseits, (Gau) Daranthoa, des Ras[kes?] Oibaliahias, des Talaihas (?) Darsinies (?) (und) des Dazimas Oibaliahias, andrerseits, (Gau) Thivasmannati, des Dazet Hosthelies, des Thaotor Kalasiries (und) des Thaotor Vallaidies . . . .«

Auch Fabr. 2955 (aus Carovigno) beginnt, nach einigen unleserlichen Wörtern, mit *klaohi zis venas* = »Höre, Jeder! Verkauf . . . .«; es

Digitized by Google

folgt später: *anda daranθoa dazipoes haχtorrihi anda dazihi· zatetθihi* = »einerseits, (Gau) Daranthoa, des Dazipos Hachtories, andrerseits des Dazies Zateties«. Der Schluss enthält das Wort *meddeks* »*magistratūs*, Rechtweiser« und dann deren Namen: Jettis Dazeties, Dazet Hachtories Hamahiach . . . . . Chreorgis Dechareties, Blaties Zaries, Haivaihias Aiddeties Orranas (d. i. aus Orra = gr. Ὑρία)«. — S. 137—140 werden die zahlreichen messapischen Gaunamen, unter Vergleichung der ähnlichen Sitte von Heraklea und Tauromenion, besprochen und die Endung *-oa*, aus **ova*, mit dem dorischen Worte *ὠϝά· χώμη, φυλή* identificiert, auch kyprisch *ὀϝά*. — Der Imperativ *klaohi* entspricht dem indischen *çrṓṣi*; *zis* ist = gr. *τις*; *tei* für **tehi* = gr. *τί-θημι*; *vēnas* ist = *ὠνος*, vgl. lat. *vēnum* (*dare*); in *basta* ist das Jota des Dativs abgefallen; *aran in* ist etwa *ἔραν ἐν*; die Conjunction *inθi* ist dem gr. *ἔνθα*, dtsch. »und« zunächst verwandt; *anda* erinnert an kyprisch *ἄνδα· αὖτη*; *vasti* gehört zu lat. *va(d)-s* »Bürge« u. s. w. — Viele interessante Beziehungen, nach verschiedenen Richtungen hin, bieten die Namen dar.

Eine kleinere Inschrift ist besprochen in:

W. Deecke, Messapische Inschrift. Rheiu. Mus. f. Philol. N. F. Bd. XL (1885), S. 638—640.

Diese von El. Lattes zuerst veröffentlichte Inschrift eines aus der Basilikata stammenden Helmes lautet, umschrieben und abgetheilt:

ve tepise a· ganas metapontinas sup medikiai ao· veare . . . . s.

Dies übersetze ich:

»Ihn (den Helm) gelobte A(ulus) Ganas der Metapontiner, unter der Magistratur des Au(kilus) Veare . . .«.

Die Inschrift ist haib-oskisch. Der Aorist *tepise* setzt ein Verb **τεπίζω* voraus, zu *τόπος*, verwandt mit umbr. *steplāum*, lat. *stipulāri* (?).

Eine Anzahl neuer messapischer Inschriften enthalten die Notizie degli scavi di antichità, besonders im Jahre 1884, S. 117; 129 ff., meist von G. Tarantini eingesandt, doch laufen einige schon früher bekannte mit unter. Eine Besprechung derselben behalte ich mir für eine andere Gelegenheit vor. Hier will ich nur hervorheben die Verbalformen: *pakaθi*, »richtet auf«, vgl. gr. *πήγνυσι*; *hipades* »weihte«, etwa gr. *ὑπέθη(κε)*; *hadive[s]* »setzte«; *apaogrebis* »gelobte«; *kermaθi* »hängt auf« = gr. **κρέμασι*; die Substantiva *biliva* »*uxor*«, vgl. gr. *φιλία* (*ἄλοχος*); *lahona* (Acc. Sg.), etwa *εἰκόνα*, vielleicht zur Wurzel *πλασ-*; die Präposition *ana* = osk. *ana*, gr. *ἀνά*, aber wie es scheint mit dem Dativ: *aprodita* = *Ἀφροδίτᾳ* (vgl. oben *basta*). Anderes ist noch dunkel. Vgl. Bugge in Bezzenberger's Beiträgen X, 105.

Digitized by Google

Jahresbericht über die römischen Staatsaltertümer für 1884.

Von

Dr. Hermann Schiller

Gymnasial-Director und Universitäts-Professor in Giessen.

A. Allgemeine Darstellungen.

F. Robiou et Delaunay, Les institutions de l'ancienne Rome. I. Institutions politiques, militaires et religienses. Paris 1884.

Das Buch ist bestimmt, »pour faciliter la préparation aux épreuves de la licence ès-lettres; Quellen werden im Allgemeinen nicht angeführt, wie das ja auch nach der Bestimmung des Buches nicht erforderlich ist. Unbegreiflich ist nur, wie die unglücklichen jungen Leute es möglich machen, diesen ersten Teil mit seinen 420 Seiten sich einzutrichtern.

Dass eigene wissenschaftliche Errungenschaften in dem Buche zu finden seien, wird man nach der Bestimmung desselben nicht erwarten. Die Verfasser dürfen das gröfste Lob beanspruchen, wenn sie mit dem Vorzuge klarer Darstellung die Mitteilung der wissenschaftlichen Resultate zu verbinden wufsten.

Was den ersteren Punkt betrifft, so ist die Anlage nicht frei von Widersprüchen. Die Verfasser haben einen allgemeinen Teil über die öffentlichen Gewalten vorangestellt und danach die republikanische Magistratur erörtert. Dazu pafst aber nicht, dafs sie in einem Abschnitte »Période aristocratique«, die Königszeit (König, Senat, Curiat-Comitien, Clientel und Plebs) voranstellen und als besonderen Teil behandeln, während sie nach der Magistratur die Volksversammlung und den Senat wieder besonders darstellen; auch hier mussten die allgemeinen Begriffe zuerst festgestellt und von diesen aus die einzelnen Institutionen betrachtet werden. Dazwischen stehen Abschnitte über die Reform des Servius und über die der Centuriat-Comitien. Für die Lernenden gibt es keine übersichtlichere und klarere Anlage, als sie längst schon in den Darstellungen des römischen Privatrechts durchgeführt und von Mommsen

Digitized by Google

zuerst für das Staatsrecht geschaffen worden ist: den einzelnen Institutionen das Gemeinsame als Grundlage voranzustellen. Jetzt müssen die Verfasser unter dem Consulat die Begriffe von imperium und potestas, imperium domi und militiae, jus agendicum populo et cum patribus etc., beim Tribunat eine Reihe gleicher und ähnlicher Fragen u. s. w. bei jeder Magistratur behandeln, während das alles überflüssig gewesen wäre, wenn sie diese allgemeinen Begriffe vorangestellt hätten. Wie der Lernende jetzt von der speciellen Gestaltung der einzelnen Magistratur eine klare Vorstellung gewinnen soll, kann ich mir nicht denken. Ein Princip war hier nicht maſsgebend; denn nachdem die einzelnen Magistraturen erörtert sind, folgt ein Abschnitt Gratuité des magistratures; unmöglich können die Verfasser der Ansicht gewesen sein, daſs dies der wichtigste Punkt für das Verständnis der römischen Magistratur sei.

Was den zweiten Punkt betrifft, so läſst sich im Groſsen und Ganzen wenig an den Resultaten aussetzen, da die Quelle Willems' droit public ist. Im Einzelnen läſst sich überall sehen, wie wenig die Verfasser mit der Litteratur der einzelnen Fragen vertraut sind. Besonders lehrreich ist hier die Behandlung der patrum auctoritas, wo die ganze neuere Litteratur ihnen — mit Ausnahme von Willems und Schömann — fremd ist. Auch die Darstellung des Militärwesens ist nicht frei von Fehlern — freilich wird hier ein Citat von Marquardt berichtigt; aber auch hier sind die Fragen der Bewaffnung, Manipular- und Cohortentaktik, Avancement der Subaltern-Offiziere durchaus nicht auf dem derzeitigen Standpunkt.

B. Die Staatsgewalt.

1. Die Magistratur.

Richard Maschke. De magistratuum Romanorum iure iurando Diss. Berlin 1884.

Was den Eid der Bewerber bei der Meldung (nomina profiteri) betrifft, so war der von Cäsar den Candidaten im Jahre 59 auferlegte Eid, nichts gegen das Campanische Ackergesetz unternehmen zu wollen, jedenfalls etwas Unerhörtes und Neues, der weder früher noch später Analogieen hat. Der Amtseid der Candidaten vor der Renuntiation war wohl schon früher Sitte, aber nicht Gesetz. Der Eid beim wirklichen Amtsantritt wird durch viele Zeugnisse der Schriftsteller beglaubigt; die antretenden Consuln mussten ihn schon in der Frühe des 1. Januar leisten, da sie sonst den Senat nicht hätten berufen können. Der mit dem Verfassungseide (in leges) später verbundene in acta principum ist zuerst unter dem Triumvirate geschworen worden und zwar ebenfalls am 1. Januar, an welchem Tage überhaupt die meisten Beamten den Eid leisteten. Die Notiz des Dio (60 25), dass die Tribunen ebenfalls am 1. Januar geschworen hätten, ist wohl ein Mifsverständnis, wenn man nicht annehmen

Digitized by Google

will, dafs im 1. oder 2. Jahrhundert n. Chr. durch ein unbekanntes Gesetz der Amtsantritt auch für die Tribunen auf den 1. Januar verlegt worden sei. Der Magistrat, welcher den Verfassungseid weigerte, mufste abdanken; in dem Stadtrecht von Salpensa ist die Mult an die Stelle getreten, die durch Popularklage beigetrieben wird; ob dies auch in Rom stattfand und die Verurteilung auf Grund dieser Popularklage die Ausstofsung aus dem Senate und die Amtsniederlegung im Gefolge hatte, ist nicht zu entscheiden. Wahrscheinlich ist dieser Eid beim Amtsantritt erst in späterer Zeit aufgekommen.

Auch bei der Niederlegung des Amtes schwuren die Beamten einen Eid se nihil contra leges fecisse oder ähnlich.

Ein Senatoreneid ist in republikanischer Zeit nicht bekannt, wird aber unter den Kaisern am Neujahrstage geleistet. Die Kaiser schwuren oft den Eid am 1. Januar in leges et acta principum mit, wobei für den jeweiligen Kaiser die Beschwörung seiner eigenen Amtshandlungen in Wegfall kam.

Die Candidaten leisten den Eid auf dem Marsfelde, die antretenden Beamten vor dem Castortempel, in der Kaiserzeit auf den rostra, wo auch die abtretenden Beamten schwuren. Die Senatoren scheinen einzelne Gesetze besonders vor dem Tempel des Saturnus beschworen zu haben. Bei dem Eid unterschied man die praeitio, wobei eine dazu befugte Person die Eidesformel vor-, der den Eid Leistende sie nachsprach, und die praeiuratio, wobei eine Person, welche den Eid mitleistete, die Eidesformel vorsprach und die übrigen, welche diesen Eid auf sich bezogen wissen wollten, dies kund gaben durch die Worte: Idem in me. Die praeiuratio scheint im Senate bis zum Jahre 33 Sitte gewesen zu sein; in diesem Jahre wurde eingeführt, dafs jeder Senator den Eid für seine Person namentlich leistete; dieser Neuerung schlossen sich die Beamten an, bis Claudius wieder die alte Ordnung herstellte, die aber in Dio's Zeit wieder durch jene Neuerung verdrängt ist. Die Candidaten auf dem Marsfelde leisteten den Eid einzeln, wobei der wahlleitende Consul die Formel vorsprach.

Der Eid in der Republik wurde lediglich auf die Verfassung (in leges) geleistet, nicht auf eine lex curiata, wie Lange annimmt; die Beamten verpflichteten sich durch denselben zu strenger Befolgung der Gesetze. In der Kaiserzeit wurde der Eid auf die Amtshandlungen (acta) der toten und lebenden Kaiser hinzugefügt, den nicht nur die Beamten, sondern auch die Senatoren leisteten; manche Kaiser liessen auf ihre acta — kürzere oder längere Zeit — nicht schwören. Nicht-Aufnahme in den Eid fanden die Kaiser, deren Andenken verdammt war, oder deren acta Vernichtung getroffen hatte.

Aus der Thatsache, dafs einzelne Gesetze besonders beschworen wurden, will der Verfasser schliefsen, dafs der Eid auf die Verfassung seitens der Beamten altherkömmlich gewesen sei, es sich aber in den

Digitized by Google

wenigen Fällen der ersteren Art um ganz specielle Gründe zu dem abweichenden Verfahren gehandelt habe, die uns nicht bekannt sind.

Durch das sacramentum spricht sich der Schwörende einem bestimmten Gott im Falle des Meineids als verfallen (sacer) zu; es findet sich nur bei den Soldaten. Davon unterscheidet sich die coniuratio, wodurch die Soldaten eidlich versprechen, nicht aus Feigheit Reih und Glied verlassen zu wollen. Seit Tiberius wurde das sacramentum auf die Beamten und Senatoren erstreckt und jährlich erneuert und damit das Kriegsrecht auch auf Italien übertragen.

G. Bloch, De decretis functorum magistratuum ornamentis. — De decreta adlectione in ordines functorum magistratuum usque ad mutatam Diocletiani temporibus rempublicam. Accedit appendix epigraphica. Doctor Diss. Paris 1883.

Der Verfasser beschränkt sein Thema auf den Principat; man kann ihm darin Recht geben, denn die nachdiocletianische Zeit ist zwar gerade in dieser Frage recht interessant, aber das Material mangelt allzusehr, um die hier einschlagenden verwickelten Fragen zu lösen; darin kann ich ihm nicht beitreten, dafs Mispoulet in seinem zweiten Band diese Materie »optime« behandelt habe, da er nichts bringt, was nicht Gothofredus hätte, und manches nicht verstanden hat, was dieser besser wufste. Dafs diese Einrichtungen auf die Republik zurückgehen, ist bekannt; die Scheidung zwischen ornamenta und adlectio kann man billigen, und dafs letztere des Längeren entwickelt wird, liegt schon in ihrer politischen Bedeutung begründet; deutlich scheidet sich hier die Zeit vor und nach Domitian.

Der Verfasser untersucht zuerst den Ursprung der Sitte, die Amtszeichen der gewesenen Magistrate zu verleihen und unter die letzteren selbst zu adlegiren. Er prüft die einzelnen Fälle der Ueberlieferung in republikanischer Zeit (Carbo, Cotta, Popillius), meist polemisierend, und geht zu den aufserordentlichen honores über, welche von dem Dictator Cäsar verliehen wurden. Die Sitte beruht lediglich in der Belohnung derjenigen Senatoren, welche einen Standesgenossen mit Erfolg criminell anklagten und an die Stelle des Verurteilten, wenn er höher stand, einrückten. Cäsar hatte das Bedürfnis, seine Anhänger zu belohnen und verlieh die fictive Magistratur häufig; adlectio und Verleihung der Ornamenta waren dabei geschieden; nur in Folge ersterer konnte der Betreffende im Senate stimmen und sich um das nächst höhere Amt bewerben. Wahrscheinlich hat Cäsar das Recht dazu aus seiner dictatorischen Gewalt hergeleitet. Die aufserordentlichen honores, welche Octavian verliehen wurden, werden in Kap. 3 erörtert; das Resultat der meist polemischen Untersuchung ist, dafs Appian's Nachricht, wonach der Senat das consularische Stimmrecht demselben verliehen hat, der Nachricht Dio's vorgezogen wird, der sich durch die fünfte philippische

Digitized by Google

Rede beirren liefs, indem er den Antrag Cicero's schon als Senatsbeschluſs ansah. Ich kann dem Verfasser hierin zustimmen, da ich in meiner Kaisergeschichte zu ähnlichem Resultate gekommen bin.

Der zweite Theil handelt de decretis functorum magistratuum ornamentis. Der Verfasser erörtert die Frage, welche Auszeichnungen darunter zu verstehen sind und wann dieselben getragen wurden; auch hier wird in polemischer Weise gegen Nipperdey längst Adoptirtes ziemlich breit begründet. Ein besonderer Abschnitt wird dem funus censorium gewidmet; dabei wird die Vermutung zugelassen, daſs der Tote, dem ein solches beschlossen worden sei, im Purpurgewand bestattet wurde; das Bedenken, daſs solche Ehre nicht Leuten erwiesen werden konnte, welche im Leben die Censur nicht bekleidet hatten, kann ich durch die Beispiele aus den Municipien und den Beschlus des römischen Senats zu Ehren des Gaius oder Lucius Caesar nicht widerlegt finden. Doch hält er selbst die ganze Frage noch für controvers. Sodann untersucht der Verfasser, welche Stellung die Verleihung der ornamenta herbeiführte; es waren im wesentlichen Ehrenrechte, welche dadurch erworben wurden, wenn sie einem Nicht-Senator erteilt wurden. Senatoren erhielten, wie schon Mommsen ausgeführt hat, mit den ornamenta das Stimmrecht in der betr. Klasse. Dagegen befreite die Verleihung der ornamenta einer höheren Rangklasse nicht von der Verpflichtung, das niederere Amt zu bekleiden, dessen ornamenta er schon besaſs, wenn er nicht ausdrücklich von dieser Verpflichtung entbunden wurde. Der Verfasser hätte hier sich vorsichtiger äuſsern müssen, denn die von ihm als nicht beweisend bei Seite geschobenen Fälle sind genau so beweiskräftig, wie die, welchen er die Entscheidung eingeräumt hat; er hätte sie nur unter anderem Gesichtspunkte betrachten müssen. Kap. 4 setzt auseinander, daſs der Senat die ornamenta verlieh, doch nur auf Antrag des Princeps; eine Zusammenstellung der bekannten Fälle von Verleihungen der ornamenta quaestoria, praetoria, consularia schliefst sich daran an. In Kap. 5 sucht Bloch gegen Mommsen zu erweisen, daſs die ornamenta quaestoria, aedilicia und tribunicia deswegen nicht verliehen worden seien, weil sie bald wertlos gewesen seien. Ein groſser Fortschritt ist damit nicht gemacht; denn erstlich ist das »bald« nicht zu definieren und zweitens würden doch wohl einzelne Fälle zu unserer Kenntnis gelangt sein, wenn die Verleihung auch nur eine zeitlang Regel war. Nachher erörtert der Verfasser die Frage, ob die ornamenta consularia an Stelle der ornamenta triumphalia getreten seien, wie Borghesi Oeuvr. 5 p. 38 annimmt. Dabei verfällt er in den seit Borghesi stets wieder hervorgetretenen Irrtum, daſs unter Traian die Triumphal-Insignien zum letzten Male verliehen worden seien, während dies doch unter Hadrian für Julius Severus geschah (C.I.L. 3, 2830); die Frage kann überhaupt nicht entschieden werden, wie der Verfasser ganz richtig auseinandersetzt.

Der dritte Teil handelt über die adlectio und zwar setzt das erste

Digitized by Google

Kapitel den Modus und die äufsere Stellung, welche dieselbe zur Folge hatte, auseinander. Der Verfasser bringt hier viel Material bei, neue Resultate habe ich nicht gefunden. Das zweite Kapitel bespricht den Einflufs, den diese Adlectionen dem Princeps verschafften, der sie allein vornahm. Auch hier ist wenig Neues; des Verfassers Ansicht, dafs das Wahlrecht zum Vigintivirat, wenn es auch der Senat besessen habe, doch tatsächlich wenig wert gewesen sei, da der Kaiser die tribuni militum allein zugelassen habe, hat Manches für sich. Auch die Frage wird von dem Verfasser erörtert, ob der Senat die Befugnis hatte, beliebige Personen aus dem Ritterstande, falls sie nur im Besitze des senatorischen Census waren, zum Vigintivirat zu wählen oder ob es Sache des Princeps war, diejenigen Persönlichkeiten namhaft zu machen, aus denen diese Wahl erfolgen durfte, indem er diesen den latus clavus verlieh. Das Resultat ist, dafs letzteres nicht notwendig zu erfolgen brauchte, sondern man in der Verleihung mehr einen Gnadenbeweis Seitens des Princeps zu erkennen habe. Im dritten Kapitel wird der Einflufs der Adlectio auf die Senatsergänzung besprochen. Der Verfasser hebt namentlich hervor, dafs es wünschenswert war in einer Zeit, wo schon die Zurückziehung von der öffentlichen Laufbahn häufig wurde, andererseits die Rittercarrière selbst Senatoren lockte, ein Mittel zu besitzen, um die nötige Zahl von Verwaltungsbeamten und Senatoren zu erhalten. Ich kann diese Anschauung für die frühere Kaiserzeit nur insofern gelten lassen, als gegen die unteren und die mit Auflagen belasteten Ämter diese Abneigung hervortritt. Verhältnismäfsig häufig war die Adlectio von Procuratoren in den Senat, ebenso von den ritterlichen Offizierstellen. Im vierten Kapitel wird der Einflufs der Adlectio auf die Verbreitung des Bürgerrechts dargelegt; der Verfasser trägt einiges Material zusammen, doch läfst sich daraus kein Schlufs machen. Das fünfte Kapitel handelt von der Verleihung des latus clavus und des adlectio in amplissimum ordinem; er meint, dafs letztere nicht den Eintritt in den Senat herbeigeführt habe, während die Verleihung des latus clavus sich lediglich darauf bezieht, dafs der damit Beliehene unter die equites illustres gehörte; von da war aber der Eintritt in die senatorische Carrière leicht.

Ein Appendix stellt alle Beispiele für die verschiedenen Kategorieen der fictiven Magistratur und der Adlectio in ihren verschiedenen Arten, sowie der Verleihung des latus clavus zusammen.

Die Arbeit ist nicht ohne Verdienst, tritt aber manche sehr klare Fragen unnötig breit und ist in entsetzlich schlechtem Latein geschrieben. Es gibt kaum einen Schülerfehler gegen Modus- und Tempuslehre, der sich nicht durch ein Beispiel belegen liefse.

Emil Alfred Thurm. De Romanorum legatis reipublicae liberae temporibus ad exteras nationes missis. Diss. Leipzig 1883.

Diese gründliche und sorgfältige Arbeit beschäftigt sich blofs mit den Senatsboten. In der Königszeit kommen neben den zur Pflege der

Digitized by Google

völkerrechtlichen Beziehungen bestimmten Fetialen schwerlich schon besondere legativor; die fetiales gehörten den besten Familien und wohl meist dem Senate an, so dafs sich ein Bedürfnis, neben ihnen andere Senatoren zu verwenden, wohl schwerlich ergeben haben wird. Dieses Verhältnis änderte sich jedoch mit der Republik, da in dieser Zeit der Einflufs der Fetialen schwand und an deren Stelle Senatoren traten, welche in auswärtigen Fragen besser bescheid wufsten und gröfsere Autorität besafsen als diese Priester; die auswärtige Politik wurde immer mehr die Domäne des Senats, während dem Fetialen-Collegium nur die Erfüllung gewisser bedeutungsloser Förmlichkeiten blieb. Damit wird auch das Gesandtschaftswesen ausschliefslich Sache des Senats. Dieser erteilt entweder den referirenden Beamten Vollmacht, die geeigneten Personen für die Gesandtschaft aus dem Senate zu wählen — dies galt auch in den Municipien und Colonieen —; hierbei wurden in älterer Zeit nur Consulare berücksichtigt, seit Mitte der Republik finden wir aber auch die niederen Rangklassen berücksichtigt bis einschliefslich der Quästorier. Wahrscheinlich bestimmte der Senat bei seiner Ermächtigung an den betr. Magistrat die Rangstufen, welche berücksichtigt werden sollten. Ob dies auch stets der Fall war, wenn die Ernennung der Senatsboten nicht durch Wahl eines Magistrats, sondern durch das Los erfolgte, läfst sich nicht entscheiden, in letzterem Falle wurden je ein oder mehrere Mitglieder aus jeder Rangklasse nacheinander ausgelost; in jedem Falle behielt sich aber der Senat eine Bestätigung oder Verwerfung des Ergebnisses der Losung vor. Die magistratische Ernennung war das ältere Verfahren, in der Kaiserzeit ist nur die Losung Brauch. Im Allgemeinen mufste der Ernennung Folge gegeben werden; doch läfst sich mit Sicherheit sagen, dafs begründete Entschuldigung leicht Berücksichtigung fand, wenn der Betreffende einen Stellvertreter zu stellen vermochte. Binnen drei Tagen nach der Wahl mufsten die Gesandten abreisen; doch finden sich Ausnahmen; wahrscheinlich mufsten sie vor ihrer Abreise einen Eid leisten. Ständige Gesandtschaften im Auslande kannten die Römer nicht; ebenso wenig wurde aber der einzelnen Gesandtschaft eine bestimmte Frist gesetzt.

Solche Gesandtschaften wurden bestellt: 1. Um Schadenersatz zu fordern und die Kriegserklärung zu überbringen; ursprünglich und noch in älterer republikanischer Zeit hatten die Fetialen diese Functionen, je mehr aber die diplomatische Verhandlung sich entwickelte, desto häufiger verwandte man Senatoren auch zu diesen Geschäften. 2. Zum Abschlufs oder zur Erneuerung bezw. Befestigung von Friedens-, Freundschafts- und Bündnisverträgen zwischen Rom und auswärtigen Völkern oder Fürsten. 3. Um die Auslieferung irgend einer Persönlichkeit zu erlangen (ad deposcendum). 4. Zur Beschwerdeführung (ad expostulandum). 5. Zur Ausrichtung einer Drohung. 6. Zur Überbringung irgend einer Senatsbotschaft. 7. Zur Überbringung von Geschenken

Digitized by Google

und Glückwünschen. 8. Zur Eintreibung von Schulden. 9. Zum Ankaufe von Getreide. 10. Zum Loskaufe von Gefangenen. 11. Für religiöse Angelegenheiten, z. B. Orakel etc. 12. Zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen befreundeten Völkern und Fürsten untereinander oder zwischen solchen und Rom. 13. Zur Einziehung von Informationen (ad visendum), namentlich bei bevorstehenden Kriegen, zur Untersuchung, ob Aufträge des Senats in richtiger Weise durchgeführt oder übernommene Verpflichtungen erfüllt worden seien.

Die Zahl der Gesandten war stets gröfser als in neuerer Zeit, weil man dabei die Verhinderung der Bestechung, die gegenseitige Kontrole und Überwachung, Einbufsen an Personal bei längeren und gefahrvollen Reisen im Auge hatte. Schon die Fetialen wurden mindestens paarweise ausgesandt, und ähnlich finden sich in den ältesten Zeiten zwei Gesandte, aber es finden sich auch drei, vier, fünf und zehn. Einzelgesandte scheinen aufser bei der legatio libera nur in der letzten Zeit der Republik vorzukommen. Die Zahl selbst scheint bald durch den Senat, bald durch den ernennenden Magistrat festgesetzt worden zu sein; ob zu denselben Zwecken stets die gleiche Zahl von Gesandten genommen wurde oder nicht, läfst sich nicht feststellen. Wollte man durch Repräsentation imponieren, so scheint häufig die Erhöhung der Zahl der Gesandten beliebt worden zu sein.

Wahrscheinlich nach dem Vorgange des pater patratus bei der Fetialen-Gesandtschaft wurde für die Senatsbotschaft der Sprecher (princeps legationis) constituiert; er gehörte regelmäfsig der höchsten Rangstufe an und wird in den Schriftstellerberichten oft allein erwähnt, ohne dafs hieraus auf einen Einzelgesandten geschlossen werden darf. Die noch erhaltenen Namen zahlreicher Gesandtschaften sind teils den Senatsbeschlüssen, teils den Aufzeichnungen der Beamten oder den annales maximi entnommen.

Die Gesandten hatten ein zahlreiches Gefolge von Sklaven und Freigelassenen, aber auch Freunden und Bekannten, deren Person gleich der der Gesandten selbst heilig war. Die Senatsboten erhielten zu ihrem Unterhalte ein Viaticum, wahrscheinlich in Form einer Pauschsumme für den Tag, aufserdem freie Beförderung und Lieferung aller Bedürfnisse, aufser Speise und Trank; ursprünglich diente zur Legitimation der goldene Ring, später wohl ein besonderes Schriftstück. Geschenke, welche sie erhielten, mufsten sie eigentlich in das Aerar abliefern, durften sie aber auch nicht selten behalten. Gegen Gesandte durfte keine Klage während ihrer Function erhoben werden; ihr Ansehen war grofs, Statuen wurden ihnen nicht selten errichtet.

Gesandtenverkehr unterhält Rom nur mit von ihm als unabhängig anerkannten Fürsten oder Gemeinden, sowie mit Familien, die mit ihm in dauerndem Freundschafts-Verhältnisse stehen. Jede Verletzung des Völkerrechts in der Person der Gesandten wurde strenge und hart ge-

Digitized by Google

ahndet, mindestens die Auslieferung der Verbrecher gefordert. Dazu zählte man aber auch schon die der Würde des römischen Volks nicht entsprechende Aufnahme seiner Botschaft oder die Ablehnung der letzteren. Alle Reisebedürfnisse der Gesandtschaften, aufser Speise und Trank, mufsten auf römischem Gebiete die Bundesgenossen und Provinzialen liefern, ebenso Wagen, Gespanne, Schiffe etc., in der Regel unentgeltlich; zu diesem Zwecke gab es parochi, welche diese Dinge besorgten. Von Gastverhältnissen wurde der umfassendste Gebrauch gemacht. Zum Verkehr mit den fremden Völkern und Königen bedienten sich die Gesandten der Dolmetscher; als die Kenntnis des Griechischen in Rom verbreiteter wurde, fiel dieses Auskunftsmittel für den Osten weg.

Bei selbständigen Staaten und Gemeinden baten die Gesandten um baldige Berufung der competenten politischen Körperschaft; während dieser Zeit genossen sie jedenfalls, aufser vielleicht im offenen Feindesverhältnisse, die Gastfreundschaft der Gemeinde und erhielten bei ihrem Weggange Geschenke. Könige erwiesen alle diese Aufmerksamkeiten noch in weit höherem Mafse; ihre Deferenz stieg mit dem Grade ihrer Abhängigkeit von der römischen Herrschaft.

Die sog. legatio libera ist ein erst in der letzten Zeit der Republik entstandener Mifsbrauch des Gesandtenrechtes, das Senatoren auf Kosten der Provinzialen bewilligt wurde, die in ihren eigenen Angelegenheiten reisten und denen hierbei ein öffentlicher Auftrag erteilt wurde. Als Vorwände wurden im Senate Gelübde (voti causa), Erbschaftshebung oder Geschäfte (negotiorum causa) angegeben. Die Beschwerden der Bundesgenossen erreichten nichts weiter als Beschränkung der Dauer einer solchen Fictiv-Gesandtschaft auf ein Jahr. Das Gesuch um Verleihung einer solchen ging an die Consuln, welche darüber im Senate referierten. Die Zeit der Entstehung dieses Unfugs ist nicht genau bekannt; jedenfalls war er zur Zeit des Todes von Ti. Gracchus bereits bekannt.

In der Regel war den Gesandten ihre Aufgabe ganz genau von dem Senate durch Instruction bestimmt; bisweilen erhielten dieselben aber unbeschränkte Vollmacht, nach Lage der Dinge zu verfahren, wobei ihnen nur die äufsersten Grenzen gezogen wurden. An Ort und Stelle brachten die Gesandten ihre Aufträge zur Erledigung vor, wenn, wie nicht selten, nur die Worte gemacht wurden, um die eigentlichen Gedanken zu verbergen. Mit Vollmacht des Senates war jede Gesandtschaft versehen; nur war der Umfang derselben nach Lage der Dinge sehr verschieden; auch Beglaubigungsschreiben werden erwähnt.

Besondere Autorität besafsen die Gesandtschaften von zehn Mitgliedern. Dieselben erscheinen bei Friedensschlüssen und insbesondere bei der Ordnung der neuen Verhältnisse, welche aus solchen entstanden bezw. entstehen sollten. Dafs dieselben aus einer aufserordentlichen Behörde — X viri — entstanden seien, wie Mommsen annimmt, bestreitet der Verfasser. Diese Sitte wurde vielmehr allgemeiner, als die entfernteren

Digitized by Google

Gebiete, mit denen Rom in kriegerische Berührung kam, vor dem Abschlusse des Definitivfriedens eine genauere Kenntnis der Verhältnisse erforderlich machten. Da an Ort und Stelle entschieden werden mufste, so wurde in dieser Zehner-Commission dem Feldherrn gewissermafsen ein Consilium, ein Ausschufs aus dem Staatsrate zur Seite gegeben. Was Feldherr und Consilium beschlossen, bedurfte noch der Ratification des Senates, wird aber in der Regel auch dieselbe erhalten haben. Die bisweilen erhaltenen Namen solcher Zehner-Commissionen werden ihre Erhaltung ungefähr denselben Schriftstücken verdanken, wie die der übrigen Gesandtschaften.

E. Egger, Conjectures sur les noms et les attributions d'une magistrature romaine à propos de la biographie du philosophe Musonius Rufus. Journal des Savants 1884, 346—349.

In der kurzen Notiz, die Suidas über den bekannten Philosophen giebt, finden sich auch die Worte *ἐπεμέλετο βαρῶν*. Der Verfasser erinnert zur richtigen Erklärung dieser Worte an die Notiz, die viele römische Mafse und Gewichte tragen, dafs sie geeicht sind ad exemplar quod est in Capitolio. Die mit dieser Eichung betrauten Beamten in Rom hiefsen wahrscheinlich exactores ponderum et mensurarum; man könnte wohl richtig den griechischen Ausdruck des Suidas übersetzen durch pondera (et mensuras) exigebat oder curabat, oder erat ponderum exactor oder curator. An ein solches Amt erinnert die Inschrift einer Wage von Herculaneum: ponder(ibus) exact(is). Der Verfasser vermutet, dafs seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. sich in Rom eine Centralstelle für Mafse und Gewichte befand, die vielleicht die Herstellung und Controle richtiger Mafse und Gewichte besorgte und den öffentlichen Verkehr in so weit überwachte, dafs nur richtiges Mafs und Gewicht in Anwendung kam. Diese letztere Seite findet Egger erwähnt bei Cassiodor Var. 6, 18 panis pondera aequus examinator intende.

Edouard Cuq, Le conseil des empereurs d'Auguste à Dioclétien. Paris 1884.

Im 1. Kapitel wird der Ursprung und die allgemeine Competenz des consilium principis dargestellt; beide sind bekannt und der Verfasser kann hier auch nichts Neues sagen. Das Consilium entstand aus unbedeutenden Anfängen und wurde erst im 2. Jahrhundert eine officielle Einrichtung: die Regierung Hadrians bildet auch hier die Scheide, und der Verfasser betrachtet daher im 2. Kapitel zunächst das Consilium in der Zeit von Augustus bis auf Traians Tod. Es scheint nicht richtig, dafs der Verfasser die in der letzten Regierungszeit des Augustus getroffene Einrichtung, wonach ein bestimmt zusammengesetzter Staatsrat gültige, den Senatsbeschlüssen gleichstehende Beschlüsse fassen konnte, mit dem consilium principis zusammenbringt; dieses war eine ganz singuläre Ein-

Digitized by Google

richtung, die weder vorwärts noch rückwärts irgend einen Zusammenhang mit der letzteren Einrichtung hat. Die Entwickelung unter den folgenden Regierungen, die Traians eingeschlossen, beweist nur, dafs es eine feste Regel über Zahl der Mitglieder, Competenz etc. nicht gab. Wunderbar ist bei der Betrachtung der Regierung Traians die Ansicht des Verfassers, die Pliniusstelle über die Christen (nunquam interfui cognitionibus de Christianis«) sei von den cognitiones über die Christen im Consilium principis zu verstehen, da es sich hier um Appellationen gegen Urteile der Provincialgouverneure gehandelt habe. Erstens hätte hier Plinius nicht einfach gesagt, nunquam interfui cognitionibus, zweitens können diese der Natur der Sache nach nur selten gewesen sein, da nur römische Bürger und gewisse privilegierte Klassen das Appellationsrecht an den Kaiser besafsen, die, soweit wir die Verhältnisse kennen, in Christenprocessen dieser Zeit nicht oder höchst selten beteiligt waren, und drittens hätte sich dann Traian auf die Beschlüsse des Consiliums sicher bezogen und von den Christen auch einiges gewufst; beides drückt sich in seinem Schreiben an Plinius nicht aus; den Bescheid Traians selbst beurteilt der Verfasser ganz richtig, indem er demselben jede generelle Bedeutung abspricht, den Christen das Prozessverfahren sichert und bei Reue Freisprechung garantiert, andererseits ihre Bestrafung gestattet, wenn sie die Staatsgesetze verletzen.

Im 3. Kapitel wird die Veränderung dargelegt, welche das Consilium durch Hadrian erhält. Dieser Kaiser gab ihm seinen Charakter als höheren Gerichtshof, der namentlich rechtsbildend und fortbildend einzuwirken hat; daher sitzen seit dieser Zeit Rechtsgelehrte als ordentliche Mitglieder in demselben; letztere Annahme ist sicherlich in dieser Form nicht richtig. Rechtsgelehrte waren, wie der Verf. selbst sagt, auch früher nicht davon ausgeschlossen und müssen später nicht notwendig darin vertreten sein. Aber es machte sich ganz von selbst, dafs früher und später man, wenn irgend möglich, rechtskundige Männer in das Consilium aufnahm, namentlich je mehr sich die richterliche Thätigkeit des Princeps erweiterte. Auch darin scheint der Verfasser zu weit zu gehen, dafs er von Hadrian seit Einführung des Edictum perpetuum, als dessen Mitredacteur er Ser. Cornelius Salvidienus Scipio Orfitus betrachtet, dem Consilium die rechtsweisende und fortbildende Thätigkeit officiell übertragen läfst. Diese Thätigkeit haben auch die Kaiser früher geübt und mit dem Consilium jedenfalls ihre Entschliefsungen durchberaten; dafs erst seit Hadrian dieses letztere geschehen sei, läfst sich nicht erweisen. Wahrscheinlich hat aber Hadrian noch anderes für das Consilium gethan, was der Verfasser hier nicht erwähnt hat. Septimius Severus machte aus dem Consilium ein »conseil de gouvernement«, der Verfasser wird letzteres sowenig zu erweisen imstande sein, wie dafs unter Hadrian das Consilium nur ein »cour de justice« gewesen sei; Verwaltung und Justiz sind im Imperium vereinigt und den Imperator in allen daraus resul-

Digitized by Google

tierenden Fragen zu beraten, war eben das Consilium bestimmt. Ebensowenig kann man die Behauptung des Verfassers als erwiesen ansehen: »Il n'est pas besoin de dire, que les conseillers furent choisis en dehors du sénat«. In der Regel wird der Ritterstand zahlreicher vertreten gewesen sein, als der Senat, aber eine principielle Ausschliefsung des letzteren ist nicht zu erweisen. Ich meine überhaupt, der Verfasser will hier mehr wissen als wir wissen können. Die Willkür der Kaiser war doch sicherlich am wenigsten beschränkt bei einer Institution, die, allerdings der Sitte entsprechend, von ihnen geschaffen war, die aber jeden Augenblick in ihren Details nach Bedürfnis und Ansicht geändert werden konnte.

Kapitel 4 handelt von der Organisation des Consilium. Der Verfasser unterscheidet seit Hadrian ordentliche Mitglieder, welche bezahlt und regelmäfsig und in ihrer Hauptthätigkeit für das Consilium in Anspruch genommen werden, während die anderen nur im Nebenamt in dieser Thätigkeit sich befinden. Unter ersteren werden wieder zwei Klassen unterschieden: die consiliarii Aug. und die adsumpti in consilium; sie genossen gewisse Privilegien, waren von Uebernahme der Tutel und Curatel befreit und empfingen, wenn sie Juristen waren, einen bestimmten Gehalt, doch vielleicht erst seit Septimius Severus, und zwar die consiliarii von 100 000, die adsumpti in cons. von 60 000 Sest.; also war ihnen eine verhältnismäfsig bescheidene Stellung in der ritterlichen Beamtenhierarchie angewiesen, da die 1. und 2. Klasse der procuratorischen Carrière denselben Gehalt erhielt, während die dritte 200 000, die vierte 300 000 Sest. erhielt. Aufser diesen bezahlten Mitgliedern gehörten dem Consilium an die Gardepräfekten, der Stadtpräfekt, die Consuln und Prätoren vermöge ihres Amtes und die kaiserlichen amici und comites aus Senatoren und Ritterstand; der Verfasser unterscheidet hier Freunde und Mitglieder des Senatoren- und Ritterstandes; es wird aber richtiger sein, die amici und comites als dazu berufen anzusehen; damit ordnet sich auch die Gehaltsfrage am einfachsten; diese beiden Kategorieen konnten vermöge ihrer Stellung am Hofe dafür ohne weiteres in Anspruch genommen werden. Die von dem Verfasser als principes officiorum bezeichneten Hofämter a libellis, a studiis, a cognitionibus und ab epistulis standen zu dem Consilium teils in vorbereitendem, teils in executivem Verhältnisse. Was der Verfasser über die Thätigkeit derselben sagt, ist im allgemeinen bekannt. Die Ausführungen über das Amt a studiis sind lediglich Hypothesen, welche sehr der Bestätigung bedürfen. Der Verfasser meint nämlich, dieses Amt habe die Aufgabe gehabt, dem Kaiser bei Rechtsfragen das historisch-literarische Material zu liefern oder in einer Art von Archivthätigkeit dem Kaiser das Material früherer Entscheidungen zu beschaffen; das Amt a cognitionibus hatte dem Kaiser in der Prüfung der ihm unterbreiteten Rechtsfälle beizustehen und die Instruction namentlich in fiskalischen Prozessen zu be-

Digitized by Google

sorgen; wie weit, das hat auch der Verfasser unentschieden gelassen. Auch das letztere Amt wird erst seit Septimius Severus mit viri perfectissimi unbesetzt. Doch auch die Ämter a rationibus und a memoria standen zu dem Consilium in Beziehung, insofern in demselben auch Verwaltungsfragen zur Erörterung gelangten.

Bis auf Marcus ist für die Sitzungen des Consilium kein besonderes Local, seit dieser Zeit das auditorium im kaiserlichen Palaste bestimmt. Nur wer durch den Beamten ab admissione berufen war, fand Zutritt; der Eintretende begrüsste den Kaiser. Zu Caracalla's Zeit war die Reihenfolge der Mitglieder die praef. praet., die amici, die principales officiorum und die übrigen Mitglieder. Der Beamte ab admissione wachte über die Reihenfolge der Audienzen und Prozesse im Consilium. Die Zeit der Sitzungen wechselte unter den verschiedenen Regierungen. Der Verfasser nimmt mit Mommsen an, dafs das Consilium dem Kaiser stets folgte, auch aufserhalb Roms. Dies ist seit Septimius Severus wenig wahrscheinlich, da gerade durch den Vorsitz des Gardepräfecten vice sacra eine ständige Vertretung geschaffen werden sollte. Die Geschäftsordnung scheint so gewesen zu sein, dafs nach Anhörung der Parteien der Kaiser die einzelnen Ansichten einholte; im Criminal-Prozess stimmten die Mitglieder mit zwei Täfelchen ab; der Kaiser war an die Ansichten des Consilium nicht gebunden. Zugezogen wurde das Consilium in Rechtsfragen und, wo es sich um wirkliche cognitio handelt; sicherlich war auch hiebei das Belieben des Kaisers mafsgebend. Die Protokolle der Verhandlungen wurden im kaiserlichen Archiv aufbewahrt; auch diese Einrichtung schreibt der Verfasser Hadrian zu.

Kapitel 5 behandelt die Sachen, welche dem Consilium unterbreitet wurden, und stellt eine Reihe von orationes d. h. Verträgen der Kaiser im Senate, rescripta d. h. Interpretationen und Weisungen für die Rechtsanwendung, decreta, d. h. magistratische Entscheidungen des Princeps und edicta, mandata d. h. kaiserliche Erlasse und Verordnungen zusammen, welche im Consilium erörtert und festgestellt wurden.

Der zweite Teil behandelt die consilia sacra unter Diokletian. Mit dem Aufhören Roms als Residenz sank die ohnehin schon reducierte Bedeutung des Senats völlig, und das consilium sacrum trat mehr noch als früher an seine Stelle.

Diokletian vermehrte die consilia sacra, indem jedem Augustus und Caesar ein eigenes beigegeben wurde; es war dies lediglich die Consequenz der Teilung des Reiches nach selbständigen Competenzen. Der Verfasser scheidet zwischen Augusti und Caesares und weist letzteren nur das jus rescribendi zu, während die ersteren das Recht der Gesetzgebung hatten. Die consilia sacra der diokletianischen Zeit haben eine mannichfach verschiedene Organisation von denen der früheren Zeit. Ihre Mitglieder heifsen a consiliis sacris und zerfallen in zwei Klassen, die ducenarii (200 000 Sest.) und die sexagenarii (60 000 Sest.), die

Digitized by Google

ebenfalls manche Privilegien genossen. Über die Mitglieder im aufserordentlichen Dienste wissen wir nichts. Den praef. praet. finden wir nicht mehr im consilium sacrum, sondern an seiner Stelle den vicarius a consiliis sacris; unter ihm standen die magistri scriniorum, die aber ihrerseits in der Hierarchie der Hofbeamten eine höhere Stellung als die Mitglieder des Consilium erhielten. Dafs der Versammlungsort des Consilium schon von Diokletian den Namen Consistorium erhielt, ist nicht wahrscheinlich; derselbe findet sich inschriftlich zuerst 353. Aber wahrscheinlich ist, dafs schon Diokletian die Sitte des späteren Consistorium durchführte, dafs nämlich die Mitglieder vor dem Kaiser stehen. Auch die Verhandlungen und Entscheidungen der Consilia sacra wurden in den Archiven aufbewahrt. In diesem Zusammenhang erörtert der Verfasser die Entstehung der Vaticanfragmente, die nur aus den Archiven im Occident geflossen sein können, während die Justinianische Codification auch den codices Gregorianus, Hermogenianus und Theodosianus entnommen ist; nur der Verfasser des cod. Greg. hat auch in den Archiven des Orients seine Quellen gehabt. Die Fragen, mit denen sich die Consilia in dieser Zeit zu beschäftigen hatten, gehören in grösserer Zahl der Gesetzgebung nur Verwaltung als der Rechtsprechung an. Auch hier giebt der Verfasser zahlreiche Nachweise im Einzelnen; im Ganzen stehen diese Consilia an Bedeutung für die Rechtsbildung erheblich niedriger als in der Zeit der grofsen Juristen.

Die Arbeit bringt ein reiches Material zur Darstellung; sie schöpft überall aus dem Vollen und ist ein wertvoller Beitrag für die Kenntnis einer wichtigen Institution der Kaiserzeit.

Th. Mommsen, Princeps officii agens in rebus. Ephem. epigr. 5, 625—629.

Die Bedeutung der officiales oder des eigentlichen Büreaupersonals in der diokletianisch-constantinischen Monarchie ist bekannt; unter diesem sind die principes wieder von dem gröfsten Einflusse. Denn fast jedes Bureau in der Militär- (magistri militum, comites, duces) und Civilverwaltung (praef. praet., praef. Urbi, vicarii, proconsules, praesides) hat einen solchen Chef, der aber den Bureaux der magistri officiorum, comites sacrar. largition. und rer. privat. sowie den comites domesticorum fehlt. Über die Entstehung und Bestellung dieser principes wissen wir bezüglich Diokletians und seiner nächsten Nachfolger nur, dafs die praesides den princeps von dem praefectus praetorio erhielten. Wahrscheinlich bestand in späterer Zeit die generelle Einrichtung, vielleicht seit Constantius, dafs die Beamten, welche Reichsteile verwalteten, den princeps aus ihrem Büreaupersonal bestellten, während er den Diöcesan- und Provincialbeamten aus der schola der agentes in rebus ernannt wurde, die unter dem magister officiorum stand. Diese Ordnung besteht im Osten; im Westen ist es anders. Hier erhalten die Provincial-Militärbehörden

Digitized by Google

(magister equitum her Gallias, comites, duces) mit Ausnahme derer in den beiden Pannoniae und Valeria ihre principes aus dem Bureaupersonal der magistri militum praesentales, und zwar abwechselnd von dem magister equitum und peditum. Diese Veränderung erfolgte vor 398, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Machtstellung Stilichos. Die drei genannten Provinzen blieben vielleicht ausgenommen, weil dort die Gothen herrschten. Auf die Civilbehörden erstreckte sich die Veränderung nicht; die Vicarii und der Proconsul Africae erhielten den Princeps aus den agentes in rebus, die übrigen Provincialchefs aus dem Bureau des praef. praet. Italiae; doch ist hier vielleicht ein Fehler in der Überlieferung.

Th. Mommsen, Ordo salutationis sportularumque sub imp. Iuliano in provincia Numidia. Eph. epigr. 5, 629–646.

Dieser ordo salutationis des consularis von Numidia und eine Gebührenordnung ist in Thamugas zum Vorschein gekommen.

Das Edict des Statthalters setzt hier die Ordnung fest für seine officiellen Empfänge; es scheinen darin fünf Rangstufen bestanden zu haben; in mehreren derselben waren sehr verschiedenartige Leute vereinigt. Zur ersten Rangstufe zählen die senatores d. h. die clarissimi, dann die comites, natürlich nur II und III ordinis, denn die comites I ordinis hatten senatorischen Rang, dann die ex comitibus d. h. die Titular-Comites, dann die administratores, bei denen man an Municipalbehörden zu denken haben wird, namentlich an die curatores reip.

Zur zweiten Rangstufe gehören die vornehmsten Bureau-Beamten des Statthalters, der princeps und der cornicularius, und die Palatini d. h. die Beamten der Reichsbehörden, deren Competenz nicht auf eine Provinz beschränkt ist. Zur dritten gehören die coronati, unter denen vielleicht die sacerdotes provinciarum zu verstehen sind; in der vierten werden promoti officiales genannt, aber das weitere ist hier nicht zu lesen, und es läfst sich darum nicht entscheiden, ob man sich unter diesen jüngst beförderte Bureaubeamte oder eine bestimmte Klasse der letzteren zu denken hat; an fünfter Stelle erscheinen die officiales ex ordine d. h. wie sie gesetzlich rangieren.

2. Der Senat.

G. Bloch, Les origines du sénat Romain. Recherches sur la formation et la dissolution du sénat patricien. Diss. Paris 1883.

Diese etwas sehr breit angelegte Arbeit behandelt in ihrem ersten Teile die Bildung, in dem zweiten die Auflösung des patricischen Senats.

Im ersten Kapitel weist der Verfasser die Dreiteilung in den politischen Institutionen der Alten nach, die sich bei einiger Dehnung der Überlieferung bei Germanen, Kelten und Semiten, in Griechenland und

Digitized by Google

in Italien, natürlich auch in Rom findet; sie ist darum hier für ursprünglich, nicht als das Ergebnis zufälliger Vereinigung anzusehen; im zweiten Kapitel sucht er, unter Zuerkennung des tiefsten politischen Urteils an diese fernen Zeiten darzuthun, dafs alle Berichte, die den Tities eine von den übrigen Tribus verschiedene Nationalität zuschreiben, in förmlichem Widerspruche stehen mit den positiven historischen Daten (?). Diese Dreiteilung findet der Verfasser in den Tribunen, in denen er die militärischen Führer der Tribus im Kriege und die curatores tribuum im Frieden erkennt, und in den Priestercollegien der Vestalinnen, Augurn und Pontifices; freilich mufste man zu letzterem Behufe den Nachrichten der Alten starke Gewalt anthun und zu gewagten Interpretationen seine Zuflucht nehmen, da sie sich gar nicht dem Systeme fügen wollen; die verschiedenen Zahlen weisen darauf hin, dafs diese Collegien zum Teil eine Zeit lang nur zwei Tribus repräsentiert haben, ja möglicherweise nur eine. Auf diesen letzteren Zustand soll auch der älteste Senat zurückweisen; die Berichte über dessen Entstehung finden in denen über die Bildung der Rittercenturien eine Analogie, die freilich bei genauerer Untersuchung nicht durchgängig festgehalten ist. Daraus folgt jedoch nicht, dafs die Stadt sich nach und nach aus verschiedenen Elementen gebildet hat, sondern nur, dafs die von Anfang vorhandenen drei Tribus nicht die gleichen Rechte besessen haben, sondern dafs berechtigt ursprünglich nur eine war, zu der später eine zweite und eine dritte hinzukam; während alle militärische Pflichten hatten, war nur eine im Senate vertreten. Wollte man die von den Alten festgehaltene Parallele zwischen den Rittercenturien und dem Senate festhalten, so müfste man annehmen, dafs ursprünglich die Tribus, die 100 Senatoren stellte, 400 Ritter lieferte, dafs aber mit dem Zutritte der beiden anderen, wie der Senat auf 300, die Rittercenturien auf 1200 Mitglieder verstärkt wurden. Kapitel 4 handelt von den Beziehungen zwischen Senat und Rittercenturien in historischer Zeit, speciell von den sex centuriae. Zu allen Zeiten unterschied man unter den equites equo publico eine höherstehende Kategorie, die equites illustres d. h. die Söhne senatorischer Familien, die auch äufserlich zu einer gewissen Zeit der goldene Ring von den übrigen Centurien trennte. Sie waren in den 6 centuriae begriffen, die auch bei der Abstimmung als sex suffragia eine gesonderte Stellung hatten, indem sie bis 241 vor, seit dieser Zeit nach den 12 anderen stimmten, die stets auf Seite des Senates standen und durch die Reform von 241 ihre Bedeutung verloren. Dagegen hatten sie für das Kriegswesen keine reservierte Stellung behauptet, sondern die Ritter der 6 alten und der 12 neuen waren ohne Unterschied den Feldlegionen und der Reserve zugeteilt. Diese 6 centuriae blieben den Patriciern reserviert, während ihnen zugleich die 12 übrigen Centurien nicht verschlossen waren, so lange der Senat patricisch war. Noch in der Zeit von Scipio Aemilianus bestand das alte Verhältnis zwischen dem Senat

Digitized by Google

und den sechs centuriae. Dasselbe hörte erst durch Augustus auf, obgleich es schon längere Zeit gelockert war. Jede Tribus umfafste 10 Curien; wenn man nun aber bedenkt, dafs der Senat aus 10 Decurien à 30 Mitgliedern besteht, oder dafs letztere Zahl zuerst nur 10 und dann 20 betrug, dafs der Senat anfänglich 100 Mitglieder enthielt, welche der ersten Tribus angehörten, zu denen dann erst die der zweiten und dritten kamen, so wird der Zusammenhang derselben mit den Tribus klar. Die Einteilung des Senats in 10 Abteilungen geht in die Zeit zurück, wo er nur eine Tribus repräsentierte. Als die beiden anderen dazutraten, änderte man das System der Decurien nicht, wohl aber verstärkte man jede Decurie zuerst um 10 und dann um 20 Mitglieder, so dafs jede Decurie 10 Vertreter der Tribus und je einen der Curien enthielt. So stellte der Senat die Vertretung der Curien und Tribus in gleichem Verhältnisse dar; die gleiche Vermischung der grofsen Einteilungskörper erscheint in der Reiterei. Auch die Unterabteilung der Tribus, die Curie, findet sich mit ihrer Unterabteilung, der gens, im Senate wieder, der unbedingt zu letzterer eine enge Beziehung hat, die erst dann völlig klar wird, wenn man das Wesen der römischen gens erkannt hat. Die gens stellt nicht nur eine persönliche Gemeinschaft, sondern auch eine Gemeinschaft des Besitzes unter einem Oberhaupte dar, das sie im Senate repräsentiert; so erklärt sich auch das Verhältnis der clientes zur gens; sie gehören der ganzen gens, aber doch auch wieder nur einem Patron, der eben das Haupt der gens ist und in seiner Beziehung zur Familie pater, zu den Clienten patronus heifst. Das Stück Land, das der Client erhält, gehört der gens, aber der pater übt die Rechte derselben gegenüber dem Clienten aus. Nur bei der Annahme eines Allgemeinbesitzes der gens ist der Begriff des herediums verständlich: Erbgut von zwei jugera; ein solcher Complex konnte nur ausreichen, wenn daneben noch Gemeinland vorhanden war. Andererseits konnte dieses Ackerland nur dem Gemeinbesitze entnommen sein, der teilweise somit aufgeteilt, teilweise der gemeinen Nutzung der Gentilen vorbehalten war. Aber diese Aufteilung hatte bei dem engen Besitze der alten Zeit Grenzen, und es lag in der Natur der Verhältnisse, dafs die gens sich möglichst wenig vermehren durfte; daraus will der Verfasser die reifsende und ständige Abnahme des Patriciats erklären. Die gens ist also eine ziemlich engumschlossene Vereinigung, die allein durch die Stütze der Clientel Bedeutung erhält; so findet auch die beschränkte Zahl der Vornamen ihre Erklärung. Die Ausführuug über die Cognomina ist nur eine gedehnte Darlegung der schon von Mommsen entwickelten Ansichten.

Einige Schwierigkeit macht dem Verfasser die Erklärung der Zahl von 300 Geschlechtern; doch findet er eine solche, indem er annimmt, dafs die römische Gesellschaft in historischer Zeit nicht mehr auf dieser Stufe der socialen Entwickelung gestanden habe. Und indem er die Berichte über die Beziehungen zu Alba vornimmt, gelangt er zu dem Re-

Digitized by Google

sultate, dafs Rom eine Kolonie dieser Stadt war und die bei Kolonieaussendungen der Latiner geheiligte Zahl von 300 auch bei dieser Gelegenheit festgehalten wurde.

Der patricische Senat war ursprünglich in 10 Decurien von 30 Senatoren eingeteilt, von denen je 10 eine der 3 Curien repräsentierten; die 10 Senatoren, welche an der Spitze der 10 Decurien standen, bildeten eine Art Vorstand des Senats, die decemprimi, welcher sich in den Municipalsenaten erhalten hat, während in Rom frühzeitig diese Einrichtung verschwand. Überhaupt hatte der Senat verschiedene Umwandelungen durchzumachen, welche im zweiten Teil des Buches dargestellt werden. Zu diesen gehört die Erhebung einer Anzahl neuer Geschlechter in das Patriciat (Kap. 1), die nicht mit der Aufnahme der dritten Tribus in Verbindung steht, sondern schon in die Zeit des Verfalles des patricischen Staates gehört und den Zweck hatte, die zusammengeschmolzenen patricischen gentes auf die frühere Zahl zu erheben. Die neuen Familien fanden in Tribus und Curien Aufnahme; sie hatten ihre Vertretung in den politischen, militärischen und priesterlichen Körperschaften, aber sie wurden doch deutlich von den alten Geschlechtern unterschieden, und jetzt trat die Verdoppelung überall ein, welche die Schriftsteller nicht mehr verstanden haben: die 3 Centurien des Romulus zerfielen jetzt in 6 Halbcenturien, die Zahl der Vestalinnen, der Augurn, der Pontifices wurden von drei auf sechs erhöht. Die Zeit dieses Vorganges ist jedenfalls die der drei letzten Könige, wo Rom auch äufserlich erweitert wird; da die Aufnahme der neuen Geschlechter in das Patriciat unbedingt eine Hereinziehung derselben in die durch das Pomerium begrenzten Stadtteile erforderte, so wurde die Erweiterung des Patriciats zugleich eine Verschiebung des Pomerium; diese wohnten auf dem Quirinal, während die alten Geschlechter auf dem Palatin, Esquilin oder Coelius ihren Sitz hatten. Der Bevölkerung des Quirinals einen ausschliefslich sabinischen Charakter anzuweisen, sind wir durch die Überlieferung nicht genötigt; hält man aber die Tradition von einer sabinischen Invasion für glaubwürdig, so mufs man dieselbe vor die Gründung Roms verlegen und ihre Konsequenzen auf das ganze Latium ausdehnen. In letzterem Falle läfst sich wenigstens die Anhänglichkeit des römischen Patriciats an Alba begreifen, die latinische Hauptstadt der sabinischen Eroberer. Aber man kann auch die Existenz einer besonderen Stadt auf dem Quirinal in Zweifel ziehen, da der Platz, wo sie gestanden haben müfste, seit den ältesten Zeiten als Collina bekannt ist, wogegen der Gegensatz von Luperci Fabiani und Quinctiani, des Mars Quirinalis und Palatinus nicht viel bedeutet, da derselbe sich auch bei der Annahme einer blofsen Vorstadt erklären läfst. Die neuen Geschlechter repräsentierten also wahrscheinlich keineswegs eine staatliche Vereinigung, die ehemals unabhängig von Rom war. Darüber hinaus lehrt uns die Überlieferung nichts. Möglicherweise geben aber die Cognomina vieler patricischen

Digitized by Google

Geschlechter eine Andeutung ihrer Provenienz: denn danach könnte es scheinen, dafs die Geschlechter vom Quirinal nicht die einzigen waren, die in dem Patriciat Aufnahme fanden, und man könnte zu der Hypothese geneigt sein, die gentes aus ferneren Distrikten, die erst später von der Eroberung erfafst wurden, seien auch jünger. Aber eine solche Annahme würde sich vielfach als unrichtig erweisen, da die Cognomina teils keine Beziehung zu der wahren Heimat haben, teils nicht dem ganzen Geschlechte zukamen. Eher könnten die Namen der 16 ländlichen Tribus, welche von Geschlechtern abgeleitet sind, zu einem Resultate führen; aber auch hier steht entgegen, dafs wir weder die Topographie der Umgebung Roms noch die Zeit der allmählichen Ausdehnung des römischen Gebietes mit Sicherheit kennen.

Der Eintritt der gentes minores in den Senat mufste mit Notwendigkeit Änderungen in dessen Organisation im Gefolge haben (Kap. 2). Zunächst treten sie nicht in die Stelle derjenigen ein, zu deren Ersatz sie berufen waren, sondern die sämtlichen neuen standen den alten nach. Der Senat wurde dadurch, wie der Ritterstand, in zwei symmetrische Gruppen geteilt, die grofse Lücken aufwiesen und so nur einen Rumpf des ursprünglichen Senats darstellten; wie dieser standen sie noch mit Tribus und Curien im Zusammenhang, aber die 100 bezw. 10 Senatoren jeder Tribus bezw. Curie waren nicht vollständig. Die Rangunterschiede zwischen den beiden Abteilungen verschwanden frühzeitig; die auch sonst in den römischen Einrichtungen so wirksame Assimilation machte sich hier ebenfalls geltend, und die gemeinsamen, den Patriciat bedrohenden Gefahren mufsten dieselben sich immer näher bringen.

Die Aufnahme der gentes minores hatte zugleich eine andere Frage lösen sollen, die nach der Stellung der Plebs: man änderte an ihrem staatsrechtlichen Verhältnisse nichts, sondern gewährte blos ihrer Elite Aufnahme in den Patriciat; ein solcher Ausweg konnte auf die Dauer nicht genügen. Dabei mufste die Plebs durchaus zersetzend auf den Patriciat wirken. Sie entwickelte für die verschiedenen Formen des häuslichen Lebens (Ehe, Adoption, Testament) Formen, welche von der Mitwirkung der Patricier ganz unabhängig waren; an dem Eigentumsrechte erhielten sie Teil, und so entwickelte sich hier eine Auffassung der gens, welche von der patricischen ganz verschieden war. Zuerst lockerte sich der Gemeinbesitz der patricischen gentes, indem in Folge der zunehmenden Vermehrung des Grundeigentums durch den Krieg die Clienten ausschieden und nun der Gentilbesitz in Familienbesitz zerschlagen wurde; die Clienten fanden Schutz unter der Verfassung, und die Patricier machten von dem Rechte des usus für die Erweiterung des ager publicus Gebrauch. Diese Änderungen spiegeln sich im Senate wieder. Das Aufkommen der Formel patres conscripti bezeichnet die Einführung der Wahl unter den patres und setzt die Auflösung der gens voraus; mit dem Beginne der Republik und in Folge der stetigen Verminderung

Digitized by Google

des Patriciats gestattete man sogar den Haussöhnen Zutritt zum Senate; damit führte man den Antagonismus der Alten und Jungen in die Versammlung ein. Auch wurde jetzt der alte Grundsatz, dafs die gens ev. familia nur durch ein Glied vertreten sei, verlassen. Als der Rang im Senate an die Würde des öffentlichen Amtes geknüpft wurde, waren die decuriae und die decemprimi gegenstandslos geworden, und die Aufnahme der Plebeier in den Senat, welche stets im Range hinter den patricischen Collegen zurückstanden, vollendete die Loslösung von Tribus und Curien.

Der Verfasser kennt die neuere und ältere Litteratur; er combiniert und prüft ruhig und scharfsinnig, und man folgt seinen Auseinandersetzungen gerne; dafs sie sämtlich überzeugend sind, kann man nicht immer sagen. Aber in welchem Buche über diese dunkeln Verhältnisse wäre dies anders? Consequenz mufs man den meisten derselben zugestehen, und wer die Prämissen zugiebt, wird sich nirgend den Schlufsfolgerungen entziehen können. Auch als Zusammenstellung der über die in dem Buche erörterten Fragen erschienenen Litteratur ist die Schrift nicht ohne Verdienst.

Diomede Pantaleoni Dell' auctoritas patrum nell' antica Roma sotto le sue diverse forme. Rivista di filologia XII (1884) S. 297—395.

Der Verfasser gelangt in einer sehr eingehenden und minutiösen Untersuchung zu folgenden Ergebnissen: Der aus den patres der gentes, welche zuerst den römischen Boden besassen, zusammengesetzte Senat besafs die höchste auctoritas im Staate, wenn der König starb; er übertrug diese dem neuen Könige. Diese Übertragung vollzog sich in der Weise, dafs der Senat einen Interrex ernannte, der den Curiatcomitien einen neuen König zur Wahl vorschlug, der aber die auctoritas patrum vom Senate erhalten mufste. Der neu gewählte König brachte bei den Curien die lex de imperio zu seinen Gunsten ein, ohne die er das Heer nicht hätte befehligen können. Mannichfache Veränderungen, vielleicht besonders in den Bevölkerungsteilen, stellten sich unter den letzten Königen ein, infolge deren sich in Rom andere bürgerliche und sociale Mächte bildeten, welche die republikanische Umwälzung des Landes und eine Verfassung herbeiführten, die sich im gesamten Staatsorganismus zur Geltung brachte. Die erste Folge war die Entstehung der Centuriat-Comitien, die Übertragung des auf dem Census des Servius Tullius formierten Heeres auf das politische Gebiet; diese neuen Comitien erhielten die Gesetzgebung und die Beamtenwahlen, sowie die höchste Gerichtsbarkeit über alle dem Servianischen Census unterworfenen Bevölkerungsteile. Eine parlamentarische Initiative besafsen diese Versammlungen indessen nicht und sie bedurften für jede zu ihrer Competenz gehörige Beschlufsfassung einer Berufung durch die Militärgewalt, welche ihnen die betreffenden Vorschläge machte. Jedesmal, wenn die Magistratur fehlte, trat eine Unterbrechung der auctoritas ein, man mufste einen In-

Digitized by Google

terrex wählen: diese Ernennung konnten nur die patres vollziehen, ad quos auspicia redibant. Patricios coire ad prodendum interregem war in solchem Falle gesetzliche Bestimmung, und es erfolgte in den Curiat-Comitien, wie dies der spätere Zusammentritt der 30 Lictoren als Repräsentanten der 30 patricischen Curien zeigt. Wie der Interrex von Patriciern gewählt werden mufste, so mufste er auch selbst Patricier sein. Indessen vollzog sich in dem Ernennungsrechte des Senats für den Interrex in der Republik eine bedeutende Umwälzung; er verlor das Recht und konnte es auch nicht bewahren, wenn er Plebeier in seine Mitte aufnahm. Da die Centuriat-Comitien keine parlamentarische Initiative besafsen, mufste ein provisorischer Magistrat vom Senate aus den ausgezeichnetsten Patriciern gewählt werden, der auch Interrex hiefs und die Patricier der Curie zur Ernennung des eigentlichen Interrex berief; dieser Interrex, selbst Patricier und ausschliefslich von Patriciern gewählt, besafs erst die volle und ächte Befugnis des Interrex, nämlich die Continuität der Auspicien wiederherzustellen. Diese Interrexernennung wurde von den Patriciern des Senats in den Curiat-Comitien vorgenommen, die sich lediglich zum Zweck der Auspicienerteilung bis in die Kaiserzeit erhielten; und da während des Interregnums auspicia ad patres redibant, so ergab sich daraus die Notwendigkeit, dafs die, welche privatim die Auspicien besafsen, auspicato den Interrex ernannten; dies war der Grund, dafs sich Überlieferung und Continuität der auctoritas patrum erhielt und dafs diese Function nie den Lictoren der Curie übergeben wurde, wie dies für die übrigen der Fall war.

Die patricischen Curien besafsen auch noch unter anderen Formen andere Functionen der souveränen Hoheit; so hatten sie sicher in der Republik und wahrscheinlich auch in der Königszeit die militärische Gewalt. Die lex curiata de imperio, welche das imperium verleiht und damit die Vorbedingung zum militärischen Commando, wurde nur von den Curien erteilt. Dieselbe brachte der curulische Magistrat nach seiner Wahl selbst ein, doch konnte dies auch ein anderer Magistrat für den abwesenden thun. Anfangs erteilten die Curiat-Comitien noch immer dieselbe; später jedoch und mit dem völligen Verfall des Patriciats trat die Formalität der 30 Lictoren und der drei Augurn an die Stelle.

Eine dritte Befugnis besafsen die Curiat-Comitien seit dem Anfange der Republik, da mit dem Übergang der Gesetzgebung und des Wahlrechts auf die Curiat-Comitien die Bestätigung und Gültigkeits-Erklärung d. h. die auctoritas patrum den Curien verblieb. Die auctoritas patrum ging von dem Senate auf die Curiat-Comitien, vielleicht aus demselben Grunde, über, wie die Ernennung des Interrex; erst die spätere Zeit hat hier juristische Constructionen gesucht, die ursprünglich fehlten. Erst um die Decemviralzeit und nach derselben fand die Plebs eine Stütze in einem Teile des Senats, eine Stütze, welche ihn in Gegensatz mit den Patriciern der Curien brachte und welche sich immer stärkte mit dem

Digitized by Google

Fortschritte der Plebs und mit den Licinischen Gesetzen. Die auctoritas patrum gebührte in der Republik unzweifelhaft den Curien und den Curiat-Comitien. Mit dem Sinken des Patriciats an Zahl, Einfluſs und moralischer Bedeutung entsprachen diese Befugnisse nicht mehr der wirklichen Bedeutung, und die Vernichtung derselben durch die erste lex Publilia und das Hortensische und Maenische Gesetz brachte nur dieses thatsächliche Verhältnis zum gesetzlichen Ausdruck.

Diese Separatrechte der Patricier sind nur verständlich, wenn man ihre sonstige strenge Trennung von der Plebs ins Auge faſst, sie haben keine Ehe-, keine Religionsgemeinschaft mit derselben, anderes Recht, patricische und plebeische Magistratur haben keine Berührungspunkte.

Der Verfasser hat sein System streng im Anschluſs an die Tradition, insbesondere wie sie Livius repräsentiert, aufgebaut; dabei liegt aber der erhebliche Irrtum zu Grunde, daſs Livius wirklich die Einrichtungen der Königszeit und der beginnenden Republik gekannt und überliefert habe. Wer diesen Satz nicht zu unterschreiben geneigt ist, wird über Vieles anders denken als der Verfasser. Auch den Versuch, die Anwesenheit der Clienten und Plebeier in den Curien durch die Annahme zu erklären, diese Versammlungen hätten bald rein religiösen, bald politischen Charakter gehabt, beide seien strenge geschieden und nur in den ersteren Nicht-Patriciern der Zutritt offen gewesen, kann ich nicht für glücklich halten; abgesehen davon, daſs er in der von Pantaleoni so hoch gestellten Überlieferung keine Stütze findet, widerspricht er auch den einfachen Verhältnissen der älteren Zeit, die eine so feine Distinction nicht durchzuführen vermochte; wo hörte denn das Gebiet der Religion auf, wo fing das staatliche an?

Behrendt Pick, De senatus consultis Romanorum pars prior. Diss. Berlin 1884.

Der Verfasser untersucht die erhaltenen SCa, weil, wie er mit Recht annimmt, sich aus deren Fassung und Inhalt am besten Einsicht gewinnen läſst in die Art und Weise, wie dieselben zustande kamen.

Die beiden in der Schrift abgehandelten Kapitel sind: Senatus consultum, auctoritas, decretum und quomodo SCa perscripta et servata sint; der Rest der Abhandlung und eine Sammlung aller erhaltenen SCa wird in der Ephemeris epigraphica veröffentlicht werden.

Wenn in der Königszeit der — gewiſs seltene — Fall vorkam, daſs der König den Senat um Rat fragte, und einen förmlichen urkundlichen Beschluſs herbeiführte, so hatte dieser die Form eines königlichen Dekrets ex senatus sententia. Hatte der König einen Gesetzesantrag an das Volk gebracht und dafür dessen Zustimmung gefunden, so muſste er staatsrechtlich nochmals denselben im Senat vorbringen und dafür dessen Sanction (auctoritas) einholen. Ohne auctoritas senatus war das

Digitized by Google

Gesetz nicht perfect, vielleicht wurde der schriftlichen Fassung eine Bemerkung über die Weigerung der auctoritas beigefügt.

In der Republik wird der Senat mehr und mehr der Beirat der Magistrate; diese fragten ihn um Rat, seine Ratschläge wurden schriftlich niedergelegt und als senatus consulta bezeichnet, und diesen Charakter des Rates haben dieselben stets beibehalten. Die senatus auctoritas erhielt sich daneben als Privileg des patricischen Teils des Senates, bis sie durch die leges Publilia und Maenia gegenstandslos wurde.

Wie aber der Rat des königlichen Senates auch die auctoritas in sich schliefst, so enthält auch jedes senatus consultum zugleich die senatus auctoritas; gegen letztere, die nur eine Meinungsäufserung ist, konnte kein Magistrat intercedieren; geschah letzteres gegen das senatus consultum, so bestand oft der Senat auf der Protokollierung der darin enthaltenen auctoritas. Von dieser senatus auctoritas ist die patrum auctoritas als Sanction der patricischen Senatoren zu trennen, obgleich sie oft bei den Schriftstellern confundiert werden. Seit Augustus werden als senatus auctoritas nicht blofs Senatsbeschlüsse mit Intercession bezeichnet, sondern auch solche, welche bei nicht vollzähligem Senate oder zu ungesetzlicher Zeit oder an ungesetzlichem Orte, oder auch bei nicht richtiger Berufung gefafst waren, und selbst auf die Municipalsenate erstreckt sich diese Bezeichnungsweise. Diese unvollkommenen Beschlüsse wurden bei der nächsten Gelegenheit zu Senatus consulta erhoben. Wenn für Senatus consultum der Ausdruck decretum nicht selten gebraucht wird, so ist dies doch immer nur mifsbräuchlich geschehen, da damit im strengen Sprachgebrauche nur der Teil des Senatsconsults bezeichnet wird, welcher den eigentlichen Beschlufs ausdrückt; da dieser aber in der Regel nur für den Berichterstatter wertvoll war, so erklärt sich hieraus die Ungenauigkeit.

In der Königszeit verschwindet der Senatsbeschlufs im königlichen Dekrete oder unter dem Gesetze, das er sanctioniert; in der Republik erst wird er als solcher abgefafst. Protokolle, von Schreibern verfafst, finden sich erst seit Cäsar (695 d. St.), der den Senat befragende Beamte hatte die Pflicht, den Beschlufs herbeizuführen und zu formulieren, was häufig keine leichte Aufgabe war, da oft über dieselbe Sache mehrere Anträge vorlagen, über die abgestimmt wurde, nicht selten auch ein und der andere Antrag geteilt werden mufste; einfach war das Verfahren nur, wenn der Magistrat über seinen Antrag abstimmen liefs. Das erstere Verfahren hiefs SC. per singulorum sententias exquisitas, das zweite SC. per discessionem. In der Kaiserzeit war es nicht mehr zulässig, sofort nach der Relation abstimmen zu lassen, sondern jeder Senator mufste seine Ansicht sagen; in dieser Zeit bedeutet SC. per relationem einen Senatsbeschlufs, den der Kaiser nicht persönlich, sondern durch schriftlichen Vortrag veranlafst, während SC. per discessionem den

Digitized by Google

Senatsbeschlufs bezeichnet, der vom Kaiser persönlich oder von einem andren Magistrate als Berichterstatter herbeigeführt wird. Relationem remittere will der Verfasser gegen Mommsen so verstehen, dafs der Kaiser, der das Recht der Relation an erster Stelle besafs, wenn er nichts zu beantragen hatte, auf dieses Vorrecht zu Gunsten eines andern Antrages verzichtete.

Die strenge Erhaltung des feststehenden Formelwesens und die sorgfältige Redaction der Senatsbeschlüsse führen zu der Annahme, dafs auch schon vor 695 im Senate Schreiber die Anträge der Senatoren aufzeichneten; auch hatten die Antragsteller diese oft schriftlich bei sich und stellten sie dann wohl dem Vorsitzenden zur Verfügung. Die Redaction erfolgte sofort; denn mit der schriftlichen Fixierung war erst das SC. fertig.

Diejenigen Personen, welche bei der Abfassung der SCa anwohnten, hatten die Aufgabe, den Vorsitzenden in der Feststellung des Wortlauts zu unterstützen und die Echtheit der Fassung zu bezeugen. Die Zahl derselben war nicht beschränkt; doch waren weniger als zwei wohl nie vorhanden. Besonders wünschenswert war die Anwesenheit des oder der Antragsteller, welche den Antrag durchgebracht hatten; andere, die sich an der Abfassung beteiligen wollten, machten sich wahrscheinlich Notizen.

Wenn der Senat eine Relation nicht billigte, so konnte, wenn auch ein Gegenantrag die Majorität erlangt hatte, der Vorsitzende doch den Beschlufs protokollieren; wollte er aber gegenteilige Anträge überhaupt nicht verkünden, oder hatte kein Antrag eine Majorität gefunden oder wenn überhaupt eine Beschlufsfassung abgelehnt wurde, so fand auch keine Protokollierung statt. Schwierigkeiten entstanden nur, wenn die Relation aus mehreren Teilen bestand oder der Antrag geteilt werden mufste; in diesem Falle konnte nämlich ein oder der andere Teil Zustimmung finden, während ein weiterer abgewiesen wurde. Bei der Protokollierung wurden sowohl die angenommenen als die abgewiesenen Teile verzeichnet. Die auctoritas senatus wurde nicht in allen Fällen protokolliert, wenn gegen das SC. Intercession erhoben worden war; wenn Protokollierung stattfand, so geschah dies genau in den Formen des SC., aufser dafs früher das T, das Zeichen der Tribunen, fehlte und später bemerkt wurde, es sei von dem und dem Magistrate Intercession eingelegt worden. Wurde der angefochtene Senatsbeschlufs später giltig zustande gebracht, so scheint man das Zeichen der auctoritas getilgt zu haben, während seit 695 beide nebeneinander in den acta senatus erwähnt wurden. Wurde in der Kaiserzeit ein SC. blofse auctoritas, so fand einstweilen doch die Protokollierung des SC. statt, bis man die volle Giltigkeit herbeiführen konnte.

Die acta senatus hatten anfänglich die Stadtquästoren abzufassen; seit 743 wohnte vielleicht stets mindestens ein Quästor der Aufzeichnung der Beschlüsse bei, da sie diese Beamten in Verwahrung erhielten. Da aber seit

Digitized by Google

dem gleichen Jahre acta und SCa im Aerar deponiert wurden, so erwies sich eine besondere Fürsorge für die letzteren als unnütz und sie wurde späterhin abgeschafft. Die Acta nahmen die Form der Senatsbeschlüsse an, und die Abfassung vor Zeugen wurde jetzt von den SCa auf dieselben übertragen. Später scheinen 7 Zeugen erforderlich gewesen zu sein, doch brauchten dies nicht Senatoren zu sein, auch wechselten sie für die einzelnen Beschlüsse. Das Geschäft des Antragstellers bei der Redaction der acta vereinfachte sich ebenfalls, ihm standen jetzt die schriftlichen Aufzeichnungen der notarii zu Gebote und zur Ueberwachung der Aufzeichnung konnte er nicht mehr verpflichtet sein, da man ein solches Geschäft den Kaisern, die sehr oft die Relation gemacht hatten, nicht zumuten konnte; er hatte also jetzt wesentlich die Abstimmung zu veranlassen und festzustellen, welcher Antrag die Majorität gefunden hatte. Alles dies zeichneten die scribae auf, die schliefsliche Redaction war Sache der zu Augustus' Zeit eingesetzten curatores actorum; sie fand jetzt erst nach Aufhebung der Sitzung statt.

Die Aufbewahrung der SCa erfolgte im Anfang der Republik durch die Consuln, seit der Einrichtung des Aerars durch die Quästoren; sie wurden auf weifsgestrichenen Holz- oder Wachstafeln verzeichnet und in Päcke nach Monaten und Jahren vereinigt. Seit 305 erhalten die Ädilen im Tempel der Ceres die Aufbewahrung, was vielleicht damit zusammenhängt, dafs zu dieser Zeit die Tribunen das Intercessionsrecht gegen SCa erhielten; jetzt erhielten die SCa erst dadurch Giltigkeit, dafs sie im Cerestempel Aufnahme fanden, denn die Ädilen wiesen alle zurück, gegen welche die tribunicische Intercession eingelegt worden war. Als solche waren alle zu betrachten, denen die Tribunen ihr T nicht beigefügt hatten. Die Senatus auctoritas entstand ebenfalls erst seit dieser Zeit, da in der Republik religiöse Bedenken die SCa nicht ungiltig machten, an Intercession aber früher schwerlich gedacht werden kann; das erste Beispiel consularischer Intercession findet sich erst 551; die auctoritas unterschied sich von dem SC. blofs durch das Fehlen des T. Die Vermutung Mommsens, dafs die SCa gleichzeitig im Cerestempel und im Aerar verwahrt wurden, billigt der Verfasser mit der Änderung, dafs im Aerar nur Abschriften, im Cerestempel — später unter Aufsicht der curulischen Ädilen — die Originale sich befanden. Diese Anordnung erhielt sich bis 743, wo die Quästoren die Aufsicht erhielten. Als die curulischen Ädilen und die Quästoren die SCa verwahrten, hatte das T keine Bedeutung mehr, denn auch die Consuln und Prätoren konnten intercedieren, und jetzt konnte man auctoritas und SCa nur dadurch unterscheiden, dafs bei ersterer die Beamten angegeben wurden, welche die Intercession eingelegt hatten; die auctoritas wurde nicht in die Archive aufgenommen. Als die acta senatus aufkamen, wurden sie den Quästoren zur Verwahrung übergeben, für welche damit die Verpflichtung, Abschriften der SCa aufzubewahren, in Wegfall kam, während die Originale der letzteren den Ädilen blieben.

Digitized by Google

Nur in den SCa, welche foedera und ähnliche völkerrechtliche Vorgänge enthalten, findet sich die Jahresangabe. Die erhaltenen SCa rühren aus Abschriften her; diese wurden von den Schreibern der Quästoren gefertigt und von Zeugen beglaubigt. Die besonders zahlreich im Osten gefundenen Abschriften sind in Rom ins Griechische übertragen.

Man darf nach der verdienstlichen, klaren und präcisen Arbeit mit Interesse die Fortsetzung erwarten.

3. Die Bürgerschaft.

Ruppel, De comitiorum tributorum et conciliorum plebis discrimine, Realgymn. Progr. Wiesbaden 1884.

Der Verfasser gelangt zu folgenden Resultaten: 1) In den Comitia tributa, welche von tribuni plebis berufen waren, ist vor und nach der lex. Valer. Horat. nur die plebs stimmberechtigt gewesen, während die Patricier rechtlich und thatsächlich ausgeschlossen waren. 2) Die patricischen Magistrate liefsen infolge der lex Valer. Horat. die magistratus minores in comitia tributa wählen; auch bei diesen Comitien waren die Patricier ausgeschlossen. 3) Gesetze liefsen die tribuni plebis in den comitia tributa, die Consuln in com. centuriata stets rogieren; sehr selten setzte man die Tradition bei Seite und liefs auch von den Tributcomitien, die den ganzen populus umfafsten, Gesetze bestätigen.

Die Gründe sind nicht entscheidender als die für die entgegengesetzten Ansichten vorgebrachten; aber lesens- und beachtenswert ist die Abhandlung immerhin.

Wilhelm Soltau, Die Gültigkeit der Plebiscite. Berlin 1884.

In dem ersten Teile legt der Verfasser den Stand der Controverse und den Ausgangspunkt der Untersuchung dar. Da jede Erörterung über die Gültigkeit der Plebiscite ausgehen mufs von einer exakten Feststellung der staatsrechtlichen und faktischen Unterschiede zwischen concilia plebis und comitia tributa, so handelt der zweite Abschnitt über die concilia plebis und comitia tributa. Vor dem Decemvirat existierten nur plebeische Tribusversammlungen, die concilia plebis, frühestens seit dem Decemvirat könnten comitia tributa aufgekommen sein. Beide wurden nicht nur formell unterschieden, sondern es bestanden zwischen ihnen wichtige Gegensätze, beide hatten eine durchaus gesonderte Entwicklung und Rechtsstellung. Die concilia plebis blieben stets Sonderversammlungen der Plebs, während alle Tribulen Zutritt zu den comitia tributa unter Vorsitz eines magistratus patricius hatten. Den in concilia präsidierenden Volkstribunen fehlte stets das Recht zu auspicieren, und bis zur lex Hortensia fanden concilia plebis nicht an den dies comitiales, sondern an den nundinae statt. Die Beschlüsse der comitia tributa waren leges und als solche auch ohne SCa gültig. Legislative comitia tributa

Digitized by Google

kamen erst seit Entstehung der Prätur auf, sind aber auch nicht später als die Einsetzung dieses Amtes. Seit derselben Zeit findet die Erwählung der aediles curules statt und kommen ädilicische Multprocesse in comitia tributa vor. Tributcomitien zur Wahl von Quästoren sind ohne Zweifel älter, doch erst eine Zeitlang nach 449 v. Chr. aufgekommen.

Abschnitt 3, »die Gesetze de plebis scitis«, ist wesentlich polemischer Natur. Zunächst wird ausgeführt, dass von Beschlüssen der concilia plebis ursprünglich nur die Wahlen der plebeischen Beamten und die Entscheidungen über Provokationsfälle staatlich anerkannt waren. Standesbeschlüsse der Plebs sind rechtlich und faktisch seit Einführung der plebeischen comitia tributa durch lex Publilia Voleronis 471 v. Chr. und durch die XII Tafeln staatlich anerkannt worden, weitergehende Plebiscite frühestens seit 449 v. Chr. Die Plebiscite gingen in das öffentliche Recht über, d. h. sie gewannen die Geltung einer lex, soweit nicht Specialgesetze anders bestimmten, wenn eine patrum auctoritas aufsergewöhnlicher Weise ihre Gesetzeskraft anerkannte, z. B. die leges sacratae 494, die lex Publilia Voleronis 472. Lex und plebiscitum sind erst seit der lex Hortensia 287 v. Chr. an Geltung gleichgestellt. Seit der lex Hortensia ist das plebiscitum ebenso gut wie jede lex auch ohne SCa giltig. Die Interpretationen der lex Valeria Horatia und Publilia Philonis durch Mommsen, Ihne und Lange sind unrichtig, auch die Ansicht Hofmanns, dafs ein SC. seit der lex Valeria Horatia nicht die Vorbedingung zur Annahme eines Plebiscits gewesen sein könne. Im Gegenteile, der Widerstand gegen Plebiscite liegt lediglich im Senate; doch konnte nur ein SC. eine Rogation zu Falle bringen, welches erklärte, dafs eine tribunicische Rogation staatsgefährlich oder gegen die Auspicien sei. Für die Annahme, dafs ein SC. Vorbedingung zur Gültigkeit eines Plebiscits war, spricht die Stellung der patricischen Beamten zum Senat seit dem Decemvirate, Appian 1,59 und die Stellung der Plebs als Genossenschaft: der Senat hatte wenigstens später zu bestimmen, ob der Beschlufs eines solchen Kollegiums die bestehende Rechtsordnung durchbreche oder nicht. Die lex Valeria Horatia fügte also die reconstituierten Concilia plebis in das Staatsrecht ein und bestimmte, dafs plebiscita, soweit sie Standesbeschlüsse erhielten, staatlich anerkannt werden sollten, dafs sie aber bei weitergehenden, in das Staatsrecht eingreifenden Bestimmungen nur dann der Plebs zur Abstimmung vorgelegt werden dürften, wenn der Senat erkannt hätte, dafs sie weder die bestehende Ordnung durchbrachen, noch contra auspicia waren. Die lex Publilia Philonis enthielt dagegen neben einer Befestigung der lex Valeria Horatia Bestimmungen, welche die Verschleppung von Rogationen durch den Senat beseitigen sollte. Sie gab den Tribunen das ius referendi und die subscriptio der Senatkonsulte.

Abschnitt 4 fafst das Resultat der Untersuchung zusammen. Der Decemvirat suchte die Stände zu versöhnen und entzog durch seine

Digitized by Google

Gesetzgebung den meisten plebeischen Institutionen ihre eigentliche Existenzberechtigung. Wenn die zweite Secessio und die leges Valeriae Horatiae diese wieder ins Leben riefen, so mufsten sie für eine neue Kompetenz derselben Sorge tragen. Allen dreien wiesen sie staatliche Funktionen an. Der Decemvirat erweiterte die Senatskompetenz und wird dem Senat auch auf die Entwicklung der plebeischen Legislation in den concilia plebis Einflufs zugestanden haben.

Der Verfasser bezeichnet selbst seine Aufstellungen teilweise als gewagt. Für abschliefsend kann man weder seine Grundauffassung über die Gültigkeit der Plebiscite noch die über die Entstehung der comitia tributa halten. An einer Reihe richtiger Betrachtungen fehlt es der Schrift nicht.

C. Die Staatsverwaltung.

1. Die Organisation des Reiches.

Von allgemeinen Darstellungen ist zu erwähnen, dafs von

Joachim Marquardt Römische Staatsverwaltung, 2. Band eine zweite Auflage erschienen ist, besorgt von H. Dessau und A. v. Domaszewski.

Die Herausgeber begnügen sich, die seit dem Erscheinen des ersten Bandes gewonnenen feststehenden wissenschaftlichen Resultate und die Litteratur nachzutragen.

Camille Jullian, Les transformations politiques de l'Italie sous les empereurs romains. Paris 1883. Diss.

Der Verfasser begrenzt seine Aufgabe, die Verwaltungsgeschichte Italiens in der Kaiserzeit darzustellen, mit dem 27. Nov. 43 v. Chr. und dem Jahre 330 n. Chr.

Zuerst wird die Begründung der Kaiserherrschaft in Italien 43 bis 30 v. Chr. dargestellt; es handelt sich hier durchgehends um bekannte historische Thatsachen, und man sieht nicht recht ein, wozu 27 Seiten mit diesen Dingen gefüllt sind. Die unfehlbaren Urteile, an welchen die Arbeiten des Verfassers nicht gerade arm sind, erlangen dadurch, dass sie en passant als feststehende Thatsachen hingestellt werden, noch keine Giltigkeit; so z. B. wenn die Provinzialisierung Italiens schon in die Jahre 40 – 30 gesetzt und eine Art von Regioneneinteilung mit je zwei Legaten an der Spitze proklamiert wird; wir wissen darüber nichts, als dafs Kommissäre für die Landaufteilung bestellt wurden; so läfst sich ferner die schwierige Frage des Tributs in dieser Zeit nicht dadurch beseitigen, dafs man behauptet: »Dioni Cassius se trompe 49, 15 lorsqu'il dit qu'en 36 Octave *ἀφῆκε τὸν φόρον*.« Auch das Resultat, welches der

Digitized by Google

Verfasser erhält: »la condition politique de l'Italie n'avait point changé; il n'avait pas été touché aux lois de ses villes, et elle conservait dans l'empire romain sa situation de nation privilégiée et de capitale« ist bekannt genug.

Der folgende Abschnitt legt die politischen Verhältnisse in Italien während des ersten Jahrhunderts der Kaiserherrschsft (30 v. Chr. bis 96 n. Chr.) dar; gegen wen sich die Anklage richtet, dafs man stets zu sehr die Assimilation Italiens an die Provinzen als Aufgabe der Kaiserzeit betont hätte, ohne sich der Phasen der Entwicklung und des Widerstandes dagegen bewufst zu sein, ist mir nicht klar geworden. Was uns der Verfasser in den Abschnitten l'administration de justice, administration militaire, les impôts, les travaux publics, l'Italie divisée en régions, le gouvernement général de l'Italie sagt, hat jedenfalls nur den Wert der Zusammenfassung; die Thatsachen sind alle bekannt und auch zusammenfassend behandelt. Auch hier fehlt es nicht an mannichfacher, auf hohem Rosse sitzender Polemik und an dem Tone der Unfehlbarkeit; ich habe aber die Beweise und die neuen Thatsachen, die uns im Anfange in Aussicht gestellt werden, nicht zu finden vermocht. Das erste Kapitel ist wenig mehr als eine Umschreibung der betr. Partie von Mommsens Staatsrecht; neu war mir nur die Entdeckung einer Dynastie des Jules et des Tibères; mindestens zu Mifsverständnissen wird Veranlassung geben, was S. 51 f. über die Kompetenz der Stadtpräfektur gesagt ist; nicht zu erweisen ist die angegebene Kompetenz der Gardepräfektur für diese Zeit. Auch wird es schwer sein, sich in die Vorstellung des Verfassers bei folgender Schilderung zu versetzen: »Aucune ligne de démarcations ne fut tracée entre les différentes juridictions: les empereurs n'ont rien fait pour prévenir en régler les conflits; ils les ont laissés se produire, quand ils ne les ont point provoqués; et, de ces chocs, le pouvoir des anciens tribunaux ne pouvait sortir qu'emoussé et qu'ébranlé. C'était là un véritable chaos entretenu par les empereurs. Les Romains ne savaient déjà pas à qui s'adresser pour obtenir justice«. Und dieser Zustand soll über 100 Jahre gedauert haben! Credat Iudaeus Apella! Manches von dem, was über die administration militaire gesagt wird, ist veraltet und ungenau; so wird unter den Rekrutierungsbezirken der Prätorianer Macedonien, Spanien und Norikum so aufgeführt, dafs man glauben mufs, dies sei sogleich im Anfange der Kaiserzeit so gewesen. Ebenso ist es unrichtig, dafs nur zwei cohortes Italicae civ. Rom. bekannt seien. Ebenso wenig wird das Motiv der Befreiung Italiens von der Legionsrekrutierung richtig verstanden, wenn der Verfasser S. 56 sagt: »C'était une simple faveur accordée par les princes«, nachher von »une condition purement temporaire« spricht. Der Satz: »c'est qu'en principe l'Italien en qualité de citoyen romain doit à l'état le service militaire« mag theoretisch richtig sein, hat aber praktisch gar keine Stelle, und die vereinzelten Fälle, die der Verfasser S. 57 aufführt, bestätigen ledig-

Digitized by Google

lich die Regel, welche Mommsen aufgestellt hat. Ob die Behauptung richtig ist, dafs die Aushebungen in Italien von dem Kaiser kraft seiner militärischen Oberbefehlshaberschaft angeordnet worden seien, ist nach den Untersuchungen Mommsens recht zweifelhaft. In dem Kapitel »les impôts« wird die Frage über die Abschaffung des Tributes so entschieden: il faut reconnaître avec Walter qu'en droit le tribut demeura exigible pendant tout l'empire, mais il est impossible de ne pas admettre, avec Savigny, qu'en fait on ne le réclama presque jamais. Woher weifs nun der Verfasser das erstere, wenn der Tribut nie mehr erhoben wurde? Der Verfasser behauptet, um seine Ansicht zu begründen, der allgemeine Bürgercensus habe in Italien noch im ganzen ersten Jahrhundert bestanden, und sagt, derselbe sei Legaten anvertraut gewesen. Zum Beweis wird angeführt Mommsen St. R. 2 S. 409. Was steht hier? »Von höheren Gemeindebeamten, die mit der Oberleitung der Schätzung oder mit der Aufstellung einer allgemeinen Bürgerliste in Rom beauftragt gewesen wären, findet sich aus dieser Epoche keine Spur. Ebenso wenig begegnen kaiserliche Beamte, die mit der Vornahme oder der Oberleitung dieses Geschäfts in Italien beauftragt gewesen wären«. Nicht minder wunderbar ist, dafs für folgenden Satz Mommsen citiert wird (allerdings mit dem unverständlichen Zusatze toutes réserves faites sur les conclusions de l'auteur): »à partir du second siècle on ne trouve plus en Italie de traces de recensement: rien ne prouve toutefois que les empereurs j'aient renoncé«. Die betreffende Stelle bei Mommsen beginnt mit den Worten: »dafs der Census der Republik in der früheren Kaiserzeit noch fortbestanden hat, aber seit dem Jahre 74 n. Chr. nicht mehr vorgekommen ist, wurde schon bemerkt (S. 325 fg.)«. Wie soll nun die Behauptung des Verfassers durch das Citat von Mommsen belegt werden, selbst »toutes réserves faites sur les conclusions«? Der Verfasser hat es sich hier etwas leicht gemacht; denn er führt für seine Ansicht zweimal eine Quelle an, welche genau die gegenteilige Ansicht vertritt und beweist. Der Verfasser will aber sogar beweisen, dafs in der Kaiserzeit der Tribut wirklich noch erhoben wurde. Und was findet er? die aufserordentlichen Einforderungen Neros nach dem Brande, dieselbe aufserordentliche Beisteuer zu den Kriegskosten gegen Vindex, eine ähnliche Mafsregel des Vitellius und — das aurum coronarium und gewisse Gewerbesteuern; aber hier handelt es sich nirgends um das alte tributum, sondern wie schon, namentlich bei der zweiten Einforderung Neros, die Höhe der Beträge und bei Vitellius die Heranziehung der Senatoren allein zeigt, um willkürliche Notmafsregeln, die in den ähnlichen Einforderungen der III viri r. c. ihre Pendants haben und die sich noch im 4. Jahrhundert n. Chr. z. B. unter Magnentius finden. Nirgends haben wir ein Anzeichen, dafs diese Steuern — wenn man sie so nennen darf — von dem Senate bewilligt wurden; dem aurum coronarium fehlt letzteres charakteristische Merkmal völlig; eine

Digitized by Google

ursprünglich der Courtoisie entsprungene freiwillige Leistung wurde im Laufe der Zeit höchstens zu einer unfreiwilligen; doch wissen wir darüber viel zu wenig, um solche Schlüsse ziehen zu können, wie dies der Verfasser thut; noch evidenter tragen diesen Charakter die strenae, welchen der Verfasser ebenfalls den Charakter des tributum vindiciert. Die Ausdehnung der Verleihung des jus italicum wird bedeutend von dem Verfasser übertrieben, wenn er sagt: il n'y eut pas de colonie nouvelle en Espagne, comme en Afrique, en Gaule, comme en Syrie, qui n'en jouît dès sa fondation. Der Verfasser sagt von der Regioneneinteilung: c'est la première atteinte portée à l'unité de l'Italie, und in gewissem Sinne mag dies richtig sein. Aber existierte denn diese Einheit thatsächlich. Ist die Regioneneinteilung nicht gerade im Anschlusse an die natürlichen Teilungen des Landes im Grofsen und Ganzen erfolgt? Jedenfalls werden wir dadurch über ihren Zweck nicht klüger, so wenig wie durch die Behauptung: Auguste, en groupant ainsi les villes italiennes, ne visa pas un certain but. Das müssen wir doch dem feinen und klugen Organisator zutrauen, dafs er nichts von solcher Tragweite schuf, ohne bestimmte Zwecke zu haben. Bescheiden wir uns zu sagen, dafs wir letztere nicht mehr kennen. Mit welchem Rechte der Verfasser behauptet, Augustus habe bereits alles wagen können bezüglich einer Änderung der staatsrechtlichen Zustände in Italien, ist mir nicht klar geworden; wenn er dies »glaubt«, so zeigen uns eine Reihe von Thatsachen das Gegenteil, die der Verfasser teils selbst S. 199 f. aufführt, teils aus Mommsens Staatsrecht kennen lernen kann.

Der dritte Abschnitt handelt von den Reformen des zweiten Jahrhunderts (96 — 211). Hier werden nach einander die curatores rerum publicarum, die juridici und andere Reformen auf den Gebieten der Rechtsprechung, Armenverwaltung, Polizei und des Wegebaues besprochen. Über die Tendenz der Einsetzung der Curatoren existieren zwei verschiedene Ansichten, die gewöhnliche, welche darin eine Beschränkung municipaler Autonomie zu Gunsten der Centralgewalt erblickt, und die entgegengesetzte, allein von Fustel de Coulanges vertretene, welche in dieser Einrichtung eine Gunst der Kaiser erkennen will, welche den Städten auf ihr Nachsuchen zu teil wurde. Der Verfasser ist der Ansicht, die Frage sei nur zu entscheiden im Zusammenhang mit den übrigen von den Antoninen getroffenen Reformen. Zu diesem Zwecke sucht er nachzuweisen, dafs sich die finanzielle Lage der Municipien in dieser Zeit bedeutend gebessert habe durch das denselben verliehene Recht Vermächtnisse zu erhalten. Dadurch hätten sie Kapitalien bekommen, aus deren Zinsen die Bedürfnisse derselben bestritten werden konnten, und zwar sei die Freigebigkeit der Bürger jetzt viel gröfser gewesen als im ersten Jahrhundert. Solche Behauptungen haben wenig Wert, denn beweisen lassen sie sich nicht. Und sollte neben dieser angeblichen Bereicherung im zweiten Jahrhundert nicht auch eine be-

Digitized by Google

denkliche Kehrseite stehen? Im ersten Jahrhundert war der municipale Geist mindestens so lebendig, aber er äufserte sich teilweise in anderer Weise; statt den Gemeinden Kapitalien zu vermachen, übernahm die private Thätigkeit die öffentlichen Leistungen für das Bauwesen und für gemeinnützige Einrichtungen so gut wie ganz, wie Pompei klar zeigt. Diese Art der municipalen Liberalität tritt mehr und mehr zurück, und es dürfte doch sehr fraglich sein, ob dieselbe durch die Legierungen der Folgezeit aufgewogen wurde. Sicherlich haben wir kein Recht zu sagen, dafs sich im zweiten Jahrhundert die financielle Lage der Municipien so erheblich verbessert habe. Der Verfasser führt in diesem Zusammenhange die Alimentarstiftungen an; aber beweisen denn dieselben nicht vielmehr das Gegenteil? Und wenn Nerva in einer Rede die Vermehrung der privaten Wohlthätigkeit forderte, so scheint doch daraus zu folgen, dafs dieselbe jedenfalls in Abnahme begriffen war. Der Schlufs, den der Verf. macht, kann also nicht für erwiesen gelten. In welchem Zusammenhang steht nach Jullian damit die Einsetzung der Kuratoren? Diese Stiftungen waren teils kaiserliche, teils private, in beiden Fällen hatte jetzt der Staat ein Interesse daran, die Verwendung der Stiftungsgelder zu überwachen; dazu kommt, dafs der erste Curator sich unter Nerva nachweisen läfst. Aber mit welchem Rechte kann der Verfasser behaupten »Une moitié des capitaux légués aux villes provenaient du trésor imperial.« woher wissen wir, dafs diese Alimentarstiftungen eine so grofse Ausbreitung erhielten? Und wie ist nachzuweisen, dafs die Curatoren gerade für solche Städte bestellt wurden, in denen Stiftungen beiderlei Art vorhanden waren? War es überhaupt der Mühe wert, für eine solche Stiftung einen besonderen Kontroleur, einen Senator etc. zu bestellen? Und wissen wir nicht ganz genau, dafs diese Curatoren viel weitergehende Befugnisse hatten? Freilich der Verfasser wird mit letzterem Punkte leicht fertig. Er pafst nicht zu seiner Theorie, darum mufs er beseitigt werden: »Si nous trouvons, par exemple, dans une loi de Marc-Aurèle, que le curateur avait telle compétence, cela prouve seulement, qu'il la possédait au temps, où fut rédigé le code, puisqu'il y avait encore des curateurs au sixième siècle. Tribonien a parfaitement pu substituer ce titre à celui du magistrat (!) qui exerçait réellement cette fonction sous les Antonins, magistrat qui avait pu disparaître ou dont les pouvoirs avaient pu changer. Auf diese Weise kann man allerdings alles beweisen. Der Verfasser stellt es als sichere Thatsache hin, dafs der erste Curator unter Nerva erscheine; bekanntlich ist dies nicht der Fall, Kuhn z. B. will in der Digestenstelle 43, 24, 3, 4 den Juristen, nicht den Kaiser erkennen, und Mommsen läfst die Frage unentschieden, verlegt aber die umfassendere Anwendung der Institution in die traianische Zeit, in die auch die ältesten uns bekannten Curatores gehören. Jullian ist hier wieder ein sonderbares Misverständnis passiert. Bei Mommsen St.R. 2, 1084 A. 2 steht: Dafs schon der Jurist (nicht der Kaiser) Nerva

Digitized by Google

den kaiserlichen Curator gekannt hat, möchte ich nicht mit Kuhn aus Dig. 43, 24, 3, 4 folgern. Jullian macht daraus: S. 101 A. 2: Kuhn pense à l'empereur, M. Mommsen au juriste; es ist ihm dringend zu empfehlen, die Citate, die er anzieht, doch wenigstens zu lesen; denn dann käme er nicht wiederholt zu dem gegenteiligen Ergebnisse von dem, was die angeführte Stelle wirklich besagt. Der Verfasser legt immer wieder besonderes Gewicht darauf, dafs die Curatoren competent sind, wenn es sich um Vermächtnisse und daraus hervorgehende Rechtsverhältnisse handelt. Wozu diese vereinzelten Erscheinungen als Function für sich auffassen, während sie völlig correct in den Rahmen der städtischen Finanzgebahrung gehören, für die diese Beamten im allgemeinen nachweislich competent sind? Jullian gelangt zu dem Schlusse, man könne die Curatoren unmöglich als zur Beeinträchtigung der municipalen Autonomie bestimmte Beamte ansehen, die Kontrole des städtischen Budgets durch die Centralregierung vertrug sich ganz wohl mit dieser Autonomie; dieses soll die Äufserung Traians (ad. Plin. 48, 49) beweisen, aus der man doch wohl regelmäfsig das Gegenteil folgern wird. Und hierin sollen die italischen Städte denen der Provinzen des Ostens ganz gleich gestanden sein, nur dafs in letzteren der Statthalter, in Italien der Kaiser durch seine Delegierten die mit den Municipalgesetzen verträgliche Kontrole übte. Die bekannten Thatsachen liegen so ziemlich umgekehrt. Wir wissen, dafs Curatores zum Zweck der Aufsichtführung über das städtische Bauwesen, das städtische Zinsbuch, aber auch allgemein über das Gemeindevermögen und die Gemeindekasse bestellt wurden; ihre Benennung ist von dem Gemeindevermögen (res publica) hergeleitet und die bekannten Functionen derselben beziehen sich auf die Verwaltung desselben; aber sie erstrecken sich auch auf Verwaltungsfragen anderer Art. Die Curatores der italischen Gemeinden konnte der Kaiser zunächst nach der bestehenden Rechtsanschauung nicht ernennen, da Italien dem Senate unterstand; indem er nachher die Ernennung dieser Beamten vollzog, änderte er die bestehende Rechtsanschauung. Das Verfahren hier und in den Provinzen unterscheidet sich auch sonst; in Italien werden die Curatoren regelmässig für einzelne Gemeinden, in den Provinzen ebenso regelmäfsig für einen Complex von Gemeinden bestellt; sie sind in beiden Gebieten ziemlich gleichzeitig entstanden, und schon dieser Umstand gestattet nicht, an die Einsetzung derselben im Zusammenhang mit den kaiserlichen Alimentarstiftungen und noch weniger infolge der gehobenen Finanzlage der Städte zu denken; man braucht nur die plinianischen Briefe an Traian zu lesen, um für den Osten ein ganz anderes Bild zu erhalten. Und was sollte der Titel ad corrigendum statum besagen, wenn diese Beamten hauptsächlich oder gar ausschliefslich die Verwendung der kaiserlichen oder privaten Stiftungen zu beaufsichtigen gehabt hätten! So wird die Theorie Fustel's de Coulanges auch nach Jullians Apologie um nichts annehmbarer werden.

Digitized by Google

Bei der Darstellung der kaiserlichen Beamten für die Rechtspflege ist die Ansicht Jullians, dafs die hadrianischen vier Rechtspfleger den Amtstitel consulares geführt hätten, ganz unbegründet und unwahrscheinlich. Zu dieser Zeit bezeichnet consularis lediglich eine Rangstufe, aber keine amtliche Thätigkeit; wir wissen nicht, wie diese Beamten hiefsen, unwahrscheinlich ist es nicht, dafs sie schon iuridici oder consulares ad ius dicendum und ähnlich hiefsen. Zu weit geht die Behauptung Jullians, die iuridici hätten auch Verwaltungsgerichtsbarkeit besessen; sie generalisiert ohne Berechtigung, und Mommsen hat durchaus Recht, wenn er nur die Streitigkeiten um den Decurionat ihnen zuweist, welche früher von dem Stadtpräfekten entschieden wurden. Die Vermutung, dafs die Rechtspfleger Hadrians das ius gladii, die Juridici des Marcus dasselbe nicht besessen haben, ist ohne jeden Anhalt. Ob der Schlufs gerechtfertigt ist, dafs die iuridici auch die administrative Ueberwachung ihrer Sprengel besafsen (la haute surveillance administrative du pays qui leur est confié), ist doch sehr fraglich. Aus den von Jullian angeführten Inschriften CIL 5, 1874 und Orelli 1877 folgt dies nicht mit Notwendigkeit, da hier von aufserordentlichen Verhältnissen die Rede ist; es läfst sich wohl denken, dafs die Kaiser in solchen Fällen von Theuerung und Hungersnot die Unterstützung durch ihre Beamten verteilen liefsen. Doch ist diese ganze Frage viel zu wenig bekannt, um hier Vermutungen aufzustellen; es ist überhaupt aber zweifelhaft, ob zur Zeit das Material zu ihrer Lösung schon vorhanden ist; jedenfalls könnte sie nur im Zusammenhang mit der ganzen Frage der curae entschieden werden, die übrigen von Jullian angeführten Stellen lassen sich durchaus aus der juridiciellen Thätigkeit erklären. Unter der urbica dioecesis will der Verfasser den Umkreis von Rom bis zu 100 Millien verstehen, und es läfst sich ohne Zweifel manches dafür anführen. Aber so einfach, wie er die Sache darstellt, (on a peine à comprendre toutes ces discussions) ist sie nicht, und entschieden ist die Frage auch jetzt nicht; denn alle Argumente, die er vorbringt, sind längst bekannt; die Schwierigkeiten, die seiner Annahme entgegenstehen, sind aber garnicht berührt; bezüglich der Zahl und Benennung der Bezirke der Juridici schliest sich Jullian mit Recht Mommsen an, dafs nämlich dieselben, mit Ausnahme der Transpadana, nie ein für allemal fixiert waren, sondern nach Lage der Verhältnisse wechselten. Die Rekrutierung in Italien wird von dem Verfasser im zweiten Jahrhundert entschieden übertrieben, indem er hier wieder wenige Fälle generalisiert, die sich fast alle auf den ersten Blick als Ausnahmefälle erweisen. Was über den praepositus tractus gesagt wird, ist lediglich Hypothese ohne Halt »on créa des chefs de gendarmerie régionale.« Der Verfasser fafst das Ergebnis der Entwickelung des zweiten Jahrhunderts also zusammen: Un grand nombre de fontionnaires se partageaient à la fin du règne de Septime-Sévère le gouvernement de l'Italie. Les impôts étaient levés par des procurateurs,

Digitized by Google

la poste dirigée par des préfets. La surveillance administrative des cités appartenait à leurs curateurs; la justice était rendue, au civil par les juges des régions, au criminel par les préfets de la ville et du prétoire; les travaux publics, les fondations impériales, le contrôle des agents du fisc dépendaient des curateurs des routes; des légats présidaient au recrutement. — Au commencement du troisième siècle — toute l'Italie est gouvernée par des fonctionnaires nommées par le prince.

Der letzte Abschnitt schildert die Umwandlung Italiens zur Provinz. Der Verfasser hält es für nötig, die Einrichtung der correctores einer neuen Untersuchung zu unterziehen; bekanntlich ist dieselbe controvers; er kommt, wie man erwarten konnte, zu dem Resultate, dafs Desjardins gegen Mommsen Recht hat und dafs schon im Jahre 273 Correctores für die verschiedenen Regionen existierten, während um 268 ein einziger Corrector vorhanden war; also zwischen 268—273 wurden die correctores die regelmässigen Verwaltungsbeamten für die italischen Regionen. Und die Gründe für dieses Resultat? Erstens wird der Bericht des Trebellius Pollio möglichst schlecht gemacht, zweitens sollen die Inschriften beweisen, dafs in der Zeit von 284 bis Anfang 286 vier Correctores den Titel führen, von denen mehrere gleichzeitig gewesen sein müssen. Der Titel corrector Italiae schliefse die Mehrzahl von correctores für die einzelnen Provinzen nicht aus. Aber abgesehen von der nicht zwingenden Berechnung der Correctur des Volusianus ist daraus, wenn die Gleichzeitigkeit der übrigen selbst erwiesen wäre, was auch nicht der Fall ist, höchstens der Schlufs zu machen, dafs seit Diokletian Correctoren einzelner italischer Landschaften erscheinen. Es ist nicht weniger wahrscheinlich, dafs beide Einrichtungen eine Zeit lang nebeneinander liefen, in der Regel ein corrector totius Italiae bestellt, aber für besondere Fälle ein corrector einer oder mehrerer Landschaften eingesetzt wurde, die eine besondere Fürsorge aus irgend welchem Grunde notwendig hatten. Der corrector totius Italiae, utriusque Italiae, *πάσης Ἰταλίας* zu Diokletians Zeit läfst sich einmal mit aller Interpretationskunst nicht hinwegdisputieren. Für sehr gelungen halte ich die Ausführung Jullians über die Competenz der Correctores. Mommsen hat dieselbe nur beiläufig besprochen und auf die Verwaltung beschränkt. Jullian macht mit Recht geltend, dafs sich dann die Functionen der curatores und correctores decken mufsten. Er geht im Verein mit einzelnen Nachrichten über diese Functionen auf die Definition Cassiodors zurück und macht wahrscheinlich, dafs in den Provinzen die Correctur der freien Städte nur ein anderer Name für die Erstreckung der Statthalterschaft auch auf diese Gemeinden war. Eine Hauptaufgabe war nach Cassiodor die Unterdrückung des Räuberunwesens, und es läfst sich annehmen, dafs in Italien auch die nächste Veranlassung hierin zu suchen ist; ob man die Stellung der Correctoren des Orients in der Notitia auf die italischen Correctoren des dritten Jahrhunderts erstrecken darf, ist dagegen sehr fraglich, und Jullian geht zu

Digitized by Google

weit, wenn er dieselben ohne weiteres vice sacra das Richteramt führen läfst. Die Einführung der Correctur in Italien leitet Jullian davon her, dafs Caracalla dem Sabinus den Auftrag gab, das Räuberunwesen in Italien mit aufserordentlicher Befugnis zu unterdrücken, dieser Beamte hatte das imperium, war also wesentlich Offizier und den Provinzialstatthaltern gleich. Aber die Störung der öffentlichen Sicherheit wuchs unter den folgenden Regierungen, so dafs Aurelian dann eine bleibende Einrichtung mit Zerschlagung Italiens in eine Reihe von Gebieten vornahm (273). Die Civiljurisdiction haben die Correctoren sicherlich im Jahre 290, wahrscheinlich aber auch seit Aurelian, die administrativen Functionen erhielten sie am spätesten; jedenfalls besitzen sie dieselben unter Constantin. Der Abschnitt über die Correctores im 4. Jahrhundert ist die vollständigste Zusammenstellung des bekannten Materials, die wir haben, auch die Provinzeneinteilung Italiens ist erschöpfend dargestellt. Die Darstellung der Einführung der provinciellen Listen in Italien bildet den letzten Abschnitt. Was über die Rekrutierung gesagt wird, ist nach dem eben Gesagten mit grofser Vorsicht aufzunehmen, erst von der Regierung Valentinians an werden diese Verhältnisse durchsichtiger. Auch in der Steuerverwaltung giebt es noch manche Controversen, die nicht zum Austrage gebracht werden können. Die Bedeutung, welche die Gründung Constantinopels für die Behandlung Italiens hatte, wird kurz und treffend geschildert. Ein Schlufswort schildert den Einflufs, den diese Veränderungen auf Italiens Lage geübt haben, und der materiell befriedigend war.

Die Arbeit hat als Zusammenfassung ihren Wert; das Material ist durch sie jedem zugänglich und übersichtlich geworden. Sie ist gut geschrieben, und überall zeigt der Verfasser eingehende Beschäftigung mit seinem Stoffe. Die Ausstellungen, die gemacht werden mufsten, betreffen zum Teil Controversen, die vielleicht nie zu lösen sind, und bei denen der Verfasser nur eine unbegründete Sicherheit zeigte, teilweise Oberflächlichkeiten, die sich durch rasche Production erklären; aber hier liegen Gefahren, welche der Verfasser frühzeitig meiden lernen sollte.

Th. Mommsen. Die italische Bodenteilung und die Alimentartafel. Hermes 19, 393 416.

Für die Bodenteilung Italiens lassen sich aus den Alimentarurkunden wichtige Schlüsse, namentlich über das Verhältnis vom Klein- zum Grofsbesitz ziehen.

Nach der ligurischen Urkunde, wo das Territorium der Gemeinde Benevent verzeichnet ist, und deren Bodenteilung vielleicht in die Republik zurückreicht, wird die Wertsumme von 100000 Sest. nur bei einem einzigen Grundstücke überschritten, wenn man die Complexe sich aufgelöst denkt; auch die Zahl der Grundstücke zwischen 100000 und 60000 ist vorschreitend gering; bei weitem die Masse steht zwischen 60000

Digitized by Google

und 30000 Sest., kleinere Besitzungen sind nicht gerade zahlreich. Im Ganzen ergiebt sich, wenn man nun die Complexe betrachtet, für die traianische Zeit freilich gegen die ältere ein sehr fühlbarer Rückgang des Kleinbesitzes, aber dennoch selbst für diese späte Epoche eine Fortdauer des kleinen Grundeigentums, die den gewöhnlichen Vorstellungen über dessen frühzeitigen Untergang eine wesentliche Beschränkung auferlegt. Liegenschaften, die ursprünglich auf höchstens 90 Eigentümer kamen, sind jetzt in 50 verschiedenen Händen, von denen nur zwei ein Rittervermögen, neun zwischen 100000 und 400000 Sest., die übrigen ein Vermögen unter 100000 Sest. besitzen, so weit ihre Habe in Liegenschaften besteht. Latifundien, die in der ursprünglichen Bodenteilung gar nicht auftraten, finden in der späteren sich zwei, der eine Herr besitzt 4 Grundstücke mit 25 Weideflecken im Wert von 451000 Sest., der andere, der reichste unter allen Grundbesitzern, deren elf im Werte von 501000 Sest. Also gab es in traianischer Zeit in der Gegend von Benevent wohl Grofsgrundbesitz, aber die Bauernwirtschaft war daselbst noch vorwiegend.

Auf der Tafel von Veleia, deren Liegenschaften sich auf die Territorien von Veleia und Placentia verteilen, rühren die Adsignationen vielleicht aus der Triumviralzeit her, sind aber möglicherweise auch älter. Die ursprüngliche Bodenteilung zeigt im Ackerland ziemlich dasselbe Gesetz, wie es sich für die Gegend von Benevent aufstellen liefs. Dagegen haben die Weiden überwiegend Grofsbesitz gebildet; es sind einzelne darunter, die für sich allein den senatorischen Census, nicht wenige, die das Rittervermögen ganz oder nahezu in sich schliefsen. Aber für die traianische Zeit stellen sich die Verhältnisse hier wesentlich anders als in Benevent und wesentlich ungünstiger für den Kleinbesitz. Während das für die Ligurer bestimmte Kapital von 401800 Sest. an etwa 66 verschiedene Grundbesitzer gelangt, wird das drittehalbmal gröfsere veleiatische von 1044000 Sest. nur an 52 Ganz- oder Quotenbesitzer vergeben. Von diesen hat kaum die Hälfte Liegenschaften von unter 100000 Sest., wenn nicht einzelne dieser Eigentümer nur einen Teil ihrer Grundstücke zur Verpfändung gebracht haben und in eine höhere Kategorie gehören; selten ist diese Liegenschaft ein altes Einzelgut, öfter zusammengelegtes Land. Ungefähr eben so viele Liegenschaften finden sich im Wert von 100000 – 400000 Sest.; $^1/_5$ ergiebt Rittercensus und mehr; die höchsten Ziffern gehen weit über den senatorischen Census. Der Grund dieser Erscheinung ist, dafs die reichen Fluren des Polandes das Kapital in höherem Mafse anlockten.

Hinzuzufügen ist noch, dafs die eigentlichen Reichen sehr häufig, vielleicht regelmäfsig Grundbesitz in verschiedenen Territorien erwerben.

Eigentliche Plantagenwirtschaft mit gefesselten Feldsclavenheerden ist in dem Italien der Kaiserzeit nur ausnahmsweise und misbräuchlich vorgekommen; vielmehr hat die italische Grofswirtschaft der Kaiserzeit regelmäfsig aus einem Complexe von Kleinwirtschaften bestanden. Ja

Digitized by Google

es dürfte, wenn man nur auf die Wirtschaft, nicht auf den Besitz sieht, die Kleinwirtschaft in der Kaiserzeit eher zu- als abgenommen haben. Der Rückgang der Selbstwirtschaft, welche den Vornehmen der Kaiserzeit wenig genehm war und die Ausdehnung auch nur bis zu einem gewissen Mafse litt, kam wahrscheinlich in Italien überwiegend der Kleinpacht zu gute, da eine rationelle Grofswirtschaft bei den erweiterten Besitzverhältnissen allein im Wege der Direction einer Anzahl kleiner Pachtgüter möglich war; der grofse Grundherr konnte in dieser Form noch insoweit die Geschäfte selber führen, dafs er selbst die Contracte schlofs und die Einnahme erhob oder wenn er Procuratoren damit beauftragte, war deren Controlirung leicht. Die traianischen Urkunden führen bei dem Ackerlande so gut wie nirgend auf Grofswirtschaft.

Eine gewisse Mitwirtschaft des Verpächters ist mit dem System der Kleinpacht in der Regel verbunden, um so mehr, als er dem Pächter oft die Sklaven und anderes Inventar liefert. Gerätschaften und Werkleute können nicht selten zweckmäfsig für eine Reihe nicht allzu entlegner Grundstücke gemeinschaftlich benutzt werden, und die Römer haben auch in diesem Sinne den Grofsbesitz wirtschaftlich ausgebeutet. Dabei darf man nicht übersehen, dafs nach römischem Recht der Pachtvertrag auch mit einem Sklaven des Eigentümers geschlossen werden kann: der Pächter ist entweder Colonus d. h. freier Zeitpächter, der mit seinen Kindern oder mit eigenen oder vom Herrn gestellten Sklaven, oder vilicus d. h. unfreier Meier, der mit den Sklaven des Herrn die Wirtschaft führt, aber den Ertrag zum Peculium erhält und wie der Colone seinen Pachtzins entrichtet; nach Agronomen und Juristen ist die erstere Form noch am Ausgang des 2. Jahrh. Regel, die zweite Ausnahme.

Das Wort des Plinius latifundia perdidere Italiam iam et provincias ist nicht von der Verwandlung von Acker in Weidland zu verstehen; diese ging in der Kaiserzeit im Wesentlichen nicht weiter, als sie in der Republik bereits gekommen war. Er versteht darunter den Grofsgrundbesitz; und da dieser überall überwiegend mit der Kleinwirtschaft verbunden ist, so hat Plinius an den Gegensatz gedacht zwischen Kleineigentum mit Kleinwirtschaft und Grofseigentum mit Kleinwirtschaft, die neuere Form vermehrte die Zahl der unfreien Landleute hauptsächlich durch die Fixirung der Zahl der Bauerstellen, da sie der Vererbung unterlagen. Die eigentliche Feldarbeit wurde, da der Kleinpächter in der Hauptsache angewiesen war auf die ihm gehörigen oder zugewiesenen Sklaven, in weit stärkerem Verhältnisse als früher durch unfreie Leute beschafft. Aber Plinius hat wahrscheinlich nicht an den Gegensatz der freien und unfreien Arbeiter gedacht, sondern hauptsächlich an den der ansässigen Kleinbauern und der eigentumslosen Kleinpächter.

Der Verfasser hat auch hier wieder gezeigt, wie er, sobald er selbst längst bekannte Urkunden untersucht, immer wieder ganz neue

Digitized by Google

Seiten zu finden weifs; die Ansicht, dafs der freie Colonat in Italien verbreitet ist, wird schwerlich widerlegt werden können. Über anderes wird man verschiedener Ansicht sein können, so über die Bedeutung der Plinius-stelle; aber selbst deren Auffassung, wie sie Mommsen giebt, ist wenigstens consequent und hat den Wortlaut nicht gegen sich.

Clément Pallu de Lessert. Étude sur le droit public et l'organisation sociale de l'Afrique Romaine. 1er fascicule: Les assemblées provinciales et le culte provincial (Bibliothèque des Antiquités Africaines) Paris 1884.

Der Verfasser hält das Material noch nicht für ausreichend und deshalb die Zeit noch nicht gekommen, um eine Darstellung der Provincial-Versammlungen des römischen Reichs zu versuchen, und will sich nach dem Beispiele einiger Vorgänger auf die im römischen Afrika beschränken.

Die allgemeinen Erörterungen über diese Versammlungen und den Provincial-Kaisercult im Reiche enthalten meist bekanntes; nur führt er die Trennung in vor- und nachdiokletianische Zeit schärfer durch. Die Anerkennung der Vollständigkeit darf der Verfasser beanspruchen, ebenso wird man es nicht misbilligen, dafs er möglichst wenig Hypothesen aufgestellt, sondern einfach festgestellt hat, was wir alles noch nicht wissen. Die jährliche Abhaltung der Versammlungen wird von ihm gegen Marquardt bestritten; man mag daran zweifeln, aber die Gründe, die er vorbringt, sind wenig bedeutend. Die von ihm aufgeworfene Frage, ob die Provincial-Landtage nicht eine Rolle bei den provincialen Pronunciamentos gespielt haben, läfst sich zur Zeit sicher nicht, wahrscheinlich überhaupt nicht beantworten; jedenfalls kann ein Schreiben bei einem unbekannten Historiker, worin der Usurpator angiebt, er sei von den Galliern gewählt, dafür nicht benutzt werden. Wenn es einer solchen Anerkennung seitens der Civilbevölkerung bedurft hätte, so wären die Municipien und die diesen entsprechenden politischen Organisationen in erster Linie dazu berufen gewesen.

In der ebenfalls sehr fleifsigen Untersuchung über den Kaiserkult scheinen einige Versehen zu stehen. Der Verfasser will selbst die vor- und nachdiokletianische Zeit strenge scheiden, wird aber bei der Frage nach der Wahl der sacerdotes provinciae diesem Princip untreu. Das Beispiel, das er aus Aristides anführt, beweist, dafs dem Provincialstatthalter von dem Landtage drei Bewerber vorgeschlagen wurden, und dies wird wohl das Normale gewesen sein; wenn er damit die Ernennung von *ἀρχιερεῖς* durch Julian zusammenstellt, so ist ihm entgangen, dafs eben Julian erst diese neue Einrichtung nach dem Vorgange der christlichen Hierarchie geschaffen hat und natürlich, da auf die Wahl geeigneter Persönlichkeiten alles ankam, in einzelnen Fällen auch selbst die Ernennung vornahm: es ist ja nicht unwahrscheinlich, dafs dieses Ernennungs-

Digitized by Google

recht des Kaisers eine bleibende Einrichtung werden sollte, da dieser neue *ἀρχιερεύς* eine Disciplinargewalt über alle Priester der Provinz haben sollte.

Viel erheblicher und sorgfältiger organisiert sind die Landtage der späteren Kaiserzeit, hier giebt es solche der einzelnen Provinzen und hinwiederum solche mehrerer Provinzen, einer Diöcese. Der Verfasser vermutet, dafs Mitglieder der letzteren waren die Gouverneure der einzelnen Provinzen der Diöcese, die honorati, die curiales, doch wohl aus letzteren nur die principales oder primates oder vielleicht besonders zu diesem Zwecke gewählte legati und die possessores; bezüglich der letzteren vermuthet der Verfasser, dafs sie nur eingeladen, nicht zum Erscheinen gezwungen waren. Ob die Vermutung gerechtfertigt ist, dafs diese Zusammensetzung wesentlich den Zweck hatte, die Klagen der Regierten und die Verteidigung der Regierenden zu ermöglichen, lasse ich dahingestellt. Wahrscheinlich ist sie nicht, da es zu diesem Zwecke ja die Gesandtschaften an den Kaiser gab. Die Provinzialversammlungen läfst der Verfasser aus den Vertretern der civitates und possessores bestehen, die hier vielleicht zur Teilnahme verpflichtet waren, sicheres ist darüber nicht bekannt; eben so wenig ist die Frage spruchreif, ob diese Provincial- und diese Diöcesan-Versammlungen in einem Verhältnisse der Über- und Unterordnung gestanden sind; der Verfasser hat sie auch nur gestellt, nicht beantworten wollen. Der Vorsitz gehörte in der späteren Kaiserzeit in den Provinziallandtagen dem Statthalter, in den Diöcesanlandtagen dem praef. praet. oder dem vicarius.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den concilia und sacerdotes provinciae von Afrika. Die Ergebnisse bestätigen die Existenz der allgemeinen Verhältnisse, wie sie in dem ersten Teile dargelegt sind, auch für dieses Land. Auch diesem Teile gebührt das Lob sorgfältiger und umsichtiger Arbeit; der Verfasser hat Inschriften und Gesetze vollständig gesammelt und gesichtet und unternimmt in gelegentlicher Polemik seine Ansichten, wo sie von verbreiteten abweichen, geschickt zu begründen.

Ulrich Wilcken. Observationes ad historiam Aegypti provinciae Romanae depromptae e papyris Graecis Berolinensibus ineditis. Diss. Berlin 1884.

Der Verfasser teilt in dankenswerter Weise eine Reihe von Ergebnissen seiner Studien in den cursiv geschriebenen griechischen Papyrusurkunden in Berlin mit. Die Bezeichnung der Stadt Alexandrien als *ἡ πόλις* und Ägyptens als *ἡ χώρα* gehört nur dem alexandrinischen Sprachgebrauch an; die Landbewohner nannten die Hauptstadt *Ἀλεξάνδρεια* oder *ἡ Ἀλεξανδρέων πόλις*. Für die Streitfrage über Competenz des *δικαιοδότης* (iuridicus) erteilt ein Papyrus den wichtigen Aufschlufs, dafs in gewissen, nicht näher bekannten Fällen dessen Competenz auch über die Nomen sich erstreckte, so dafs durch diese Einrichtung das alte

Digitized by Google

Verhältnis von Ptolemaeus Philadelphus wieder hergestellt erscheint, wonach ganz Ägypten in erheblicherem Prozesse an das Königsgericht gewiesen war. Der iuridicus Alexandriae ist also vollständig der Vorläufer der seit Hadrian auftretenden iuridici in den Provinzen. Marquardts Annahme, dafs ein Collegium von 30 Richtern unter dem Vorsitze des *ἀρχιδικαστής* die Rechtsprechung für die Nomen geübt hatte, gilt für die römische Zeit nicht; ein solches Collegialgericht existiert in der römischen Zeit nicht mehr, und der *ἀρχιδικαστής* ist lediglich für Alexandreia competent.

Die Urkunden geben besonders genauen Aufschlufs über die Verwaltung des nomus Arsinoiticus und damit über die Nomen-Verwaltung überhaupt. Zum Nomos gehörte die *μητρόπολις* und der Landbezirk; die erstere hatte aber keine eigene Verwaltung, sondern stand in diesem Punkte dem Dorfe durchaus gleich. Der ganze Nomos war mit der Stadt in drei Teile (*μερίδες*) geteilt zu Verwaltungszwecken; in dem Nomos Arsinoiticus waren diese nach griechischen Heroen (*Ἡρακλείδου*, *Θεμίστου*, *Πολέμωνος*) benannt; vielleicht geht diese Einteilung schon auf die vorptolemäische Zeit zurück. Anfänglich hatte wohl jede dieser drei regiones einen eigenen Beamten, aber im 2. und 3. Jahrh. nach Chr. stehen die beiden letzteren unter einem Beamten. Beide *στρατηγοί*, der *Ἡρακλείδου μερίδος* und der der beiden letzteren *μερίδες* waren coordiniert und standen unter dem *ἐπιστράτηγος* der Heptanomis. Doch war diese Organisation vielleicht blofs in dem Nomos Arsinoiticus vorhanden, der besonders wichtig und schwer zu administrieren war. Die *μητρόπολις* lag in *Ἡρακλείδου μερίς*, die Grenzen der einzelnen Teile sind nicht weiter bekannt. Die Aufgabe der *στρατηγοί* war die Beitreibung der Abgaben. Auch der bis jetzt für die Römerzeit noch nicht belegte *νομάρχης* wird durch die Papyrusurkunden nachgewiesen.

Bis zum 2. Jahrh. nach Chr. hatte die *μητρόπολις* keine eigene Verwaltung; aber seit dem 3. Jahrh. kommt eine *βουλή* vor. Der Verfasser ist geneigt, ihre Einrichtung mit der Anwesenheit des Kaisers Septimius Severus in Zusammenhang zu bringen (202 n. Chr.). Mit der Verleihung eigener Verwaltung wird die Stadt von der Abhängigkeit von dem *στρατηγός* und den übrigen Nomos-Beamten befreit worden sein; sie erscheint jetzt nicht mehr zu der *μερὶς Ἡρακλείδου* gehörig. Doch erfolgte die Trennung nicht vollständig, die Behörden hatten vor wie nach ihren Sitz in Arsinoë und das Volk kam aus dem Nomos vor wie nach zu den Festen des Gottes Suchos zusammen. Auch scheint die *βουλή* der Stadt bei der Steuereintreibung in dem Nomos beteiligt gewesen zu sein, da unter den *δεκάπρωτοι* - wahrscheinlich je zwei für die Toparchie - die meisten *βουλευταί* sind. Andere Städte, wie Naukratis und Ptolemais hatten zur Ptolemaerzeit ihre eigene Verwaltung, wie gegen Lumbroso erwiesen wird; des letzteren Ansicht, dafs Alexandrea nie eine selbständige Verwaltung mit einer *βουλή* bis auf Septimius

Digitized by Google

Severus gehabt habe, ist ebenfalls unrichtig; denn Dio 51, 16. 17 beweist, dafs erst Augustus die Stadt derselben beraubte.

Auch die bis jetzt ebenfalls nicht sicher erwiesene Annahme, dafs die Nomen in *τόποι* oder *τοπαρχίαι* eingeteilt und in letzteren die *κῶμαι* (vici) enthalten gewesen seien, wird durch die papyri bestätigt. Für den *νόμος Ἀρσινοϊτικός* läfst sich daraus folgendes finden: der Nomos, wie ganz Ägypten, war in einen oberen (*ἄνω*) oder südlichen und in einen unteren (*κάτω*) oder nördlichen Teil geteilt. Diese beiden Teile waren durch südnördliche Linien wieder in Stücke zerlegt, welche durch Kanäle abgegrenzt waren, solche Stücke hiefsen *τοπαρχίαι*; sie werden, je nachdem sie im nördlichen oder im südlichen Teile liegen, durch Zusetzung von *ἄνω* und *κάτω* zu dem Namen unterschieden; in einer Toparchie »περὶ πόλιν« lag Arsinoë. Das hieroglyphische Zeichen für den Nomos ist 𓊪 und kennzeichnet die Einteilung sehr gut. Von Osten nach Westen oder umgekehrt lief ein Kanal mitten durch den Bezirk, der das Nilwasser bis in die entferntesten Teile leitete; die Seitencanäle sind die Grenzen der Toparchieen. Zugleich sehen wir daraus, dafs diese Einteilung in Toparchieen uralt ist, denn das Zeichen findet sich schon um 2500 v. Chr. *τόπος* und *τοπαρχία* sind im wesentlichen synonym; nur wird bei *τόπος* mehr der Boden, bei *τοπαρχία* der Verwaltungsbezirk betont. Nicht alle Nomen hatten eine so grosse Zahl von Toparchieen wie die von Arsinoë, manche scheinen nur zwei gehabt zu haben. Bisweilen waren sämtliche südliche und sämtliche nördliche Toparchieen je einem *ἐπιμελητὴς τῶν ἄνω* bezw. *τῶν κάτω τόπων* unterstellt z. B. im Nomos von Sais. Der höchste Beamte der *τοπαρχία* war wohl der *τοπάρχης*, doch hatte für die eigentliche Verwaltung der *τοπογραμματεύς* gröfsere Bedeutung; die Thätigkeit der Topos-Beamten erstreckte sich hauptsächlich auf Kanäle und Dämme und hat heute noch im Arabischen Nasr-el-gisr (curator aggerum) ihre Analogie. Die Verwaltung der *κῶμαι* führten der *κωμάρχης* und *κωμογραμματεύς*, die hauptsächlich die Steuerlisten und Kataster zu führen hatten. Daneben gab es noch *πρεσβύτεροι* mit unbekannter Competenz, daneben werden *δημόσιοι* erwähnt. Jedenfalls läfst sich hieraus schliefsen, dafs die Verwaltung der *κῶμαι* nicht so einfach war, wie man lange Zeit glaubte.

Th. Mommsen. Die keltischen pagi. Hermes 19, 316–321.

Der Verfasser giebt hier als Nachtrag zu seiner Abhandlung Hermes 16, 449f. (Jahresbericht 1881, 274ff.) einen Nachtrag über Spuren der Gauverfassung bei den Galatern in Asien.

Dort ist das Volk in vier Teile geteilt; jeder derselben hat ein eigenes für Gericht und Krieg functionierendes Oberhaupt, den Tetrarchen, während die vier Fürsten eine gemeinsame Oberleitung haben und ein höchster Rat von 100 Mitgliedern mit ihnen zusammen und unter ihrer Leitung die gemeinsamen Angelegenheiten verwaltet. Diese Teilfürsten

Digitized by Google

sind erblich und lebenslänglich wie die Könige. Die Institution wird von Strabo als die ursprüngliche schon bei dem Übertritt der Kelten nach Asien vorhandene betrachtet und als fortdauernd bis auf seine Zeit bezeichnet. Das Institut ist rein national und die Analogie mit den vier Vierteln der Helvetier springt sofort in die Augen; ebenso tritt die relative Unabhängigkeit der Teile dort und hier entgegen. Die viergeteilte Gemeinde der Kelten in Asien wie in Europa kann von einem Vierstaatenland sich nicht allzuweit entfernt haben.

Denman W. Ross. The early history of land-holding among the Germans. London 1883.

Der erste Teil enthält die Resultate, der zweite die Quellen, der dritte die Nachweise und Citate, der vierte die Litteratur des Gegenstandes; ein sorgfältiges Register bildet den Schluss.

Wir geben ein Resumé des ersten Teils. Die Germanen waren in der älteren Zeit mehr Hirten als Ackerbauer, die in Einzelhöfen siedelten. Der Weidegrund bemafs sich für den einzelnen Freien nach der Zahl seiner Heerdentiere. Bei den langen und strengen Wintern bedurfte man Heu, also mufste zu dem Weideland noch Grasland für die Heugewinnung hinzu kommen. Trotzdem betrieb man auch mehr oder weniger Ackerbau, in Cäsars Zeit in abwechselndem Turnus; dies war zu Tacitus Zeit noch unter den Germanen im allg. die herrschende Form des Ackerbaus. Die Bebauung war den Sklaven überlassen, doch gab es auch abhängige freie Leute von mannichfacher Abkunft, Nationalität und Rasse; sie waren politisch frei, ökonomisch unfrei; ihre Lage war häufig nicht besser als die der Sklaven; beide Klassen, Sklaven und abhängige Freie gingen allmählich in einander über. Der Landcomplex, den sich der Freie zur Bebauung nahm, hing ab von der Zahl der Hände, die er für den Anbau verwenden konnte; für jeden Bebauer wurde ein bestimmter Complex — eine Hufe, colonica — berechnet. Bei gleicher Fruchtbarkeit wurden die gleichen Losstücke an die Einzelnen, oft nach dem Lose, verteilt; war, wie gewöhnlich, der Boden ungleich fruchtbar, so gab es leicht Streitigkeiten, dann schritt man zu einer neuen Verteilung des Landes in Sectionen, die Tacitus spatia camporum nennt und die möglichst von gleicher Güte und rechtwinklig waren. Die Sectionen zerfielen in so viel Teile, als Empfänger da waren; dies war der eine Weg, auf dem die ursprünglichen Losstücke in Vergessenheit gerieten; ein zweiter fand sich dadurch, dafs die Bauern freiwillig ihren Grund und Boden unter sich zu gleicher Benutzung aufteilten. Die häufig in deutschen Dorfschaften zu findende Parzellierung in schmale Streifen will der Verfasser auf diese Sitte zurückführen. Wenn der unter den Pflug genommene Boden wiederholt angebaut war, so war er erschöpft, dann teilte man wieder anderen auf. Jeder Bebauer erhielt von dem Herrn einen Pflug und ein Ochsengespann, daher nannte man das anbaufähige

Digitized by Google

Land terrae aratrorum oder carrucatae. In der Regel pflügte jeder Bauer sein Land selbst, nur in besonderen Fällen fand gemeinsames Pflügen statt. Sowohl bei Gras- als bei Ackerland fand auch das System Anwendung, wonach die einzelnen Stücke allmählich unter den Berechtigten reihum wechselten. Die Gemeinweide war anfangs unbegrenzt, später auf eine bestimmte Anzahl von Viehstücken beschränkt; die Benutzung des Waldes war ganz frei. Bisweilen nahmen die freien Herren Landstücke mit den zugehörigen Bauern in Besitz, diese heifsen hubae indominicatae, wurden aber selten von den Besitzern selbst bebaut, sondern den Insassen zur Bebauung für den Herrn überlassen, die hier alle Arbeit für ihn besorgen mufsten und ihm einen Teil des Ertrages ablieferten. Die Pflichten des Pächters entwickelten sich durch Gewohnheit; die Bezeichnungen für die Pächter selbst sind sehr reich: familiae, manentes, mansionarii, mansores, casarii, cassati, servi etc.; befanden sich die Pachtwohnungen und Grundstücke ohne Pächter, so sprach man von mansi absi und hubae absae, dagegen wenn sie besetzt waren von mansi vestiti oder possessi. Feste Grenzen gab es, aufser dem Walde, nicht; erst allmählich bezeichnete man dieselben durch Bäume oder Steine. Grofse Grundherrn, die nicht mehr genug Land für ihre Leute hatten, sandten Ansiedlungen unter einem prepositus, actor, major, villicus aus; um Raum für solche zu gewinnen, suchte man möglichst ausgedehntes Land um den ursprünglichen Sitz zu erwerben (z. B. die Suevi). Den Namen gab der Freie seiner Besitzung, er endete gewöhnlich auf -bach, -feld, -wald, war aber auch von Bäumen, Tieren oder Vögeln entlehnt, nicht selten auch von dem Namen des Besitzers. Der einzelne Hofbesitzer war völlig unabhängig, da er auch Alles auf seinem Besitze producierte. Unter den einzelnen Gütern bestand kein wirtschaftlicher Verband; man hat in Cäsar's Zeit Feldgemeinschaft angenommen, aber dies war nicht der Fall; die einzelnen Güter waren nicht von gleichem Umfange, und schon das beweist, dafs vom gemeinsamen Eigentume nicht die Rede sein kann, sonst hätte diese Gleichheit bestehen müssen; das Eigentum an Land in der alten Zeit beruhte auf der Besitzergreifung und wurde durch Gewalt aufrecht erhalten; doch erfolgte, so lange noch Land vorhanden war, die Besitzergreifung durchaus in friedlicher Weise: Clan trennte sich von Clan, Familie von Familie. Fester Grenzen bedurfte es weniger, da die einzelnen Besitzungen weit auseinander lagen und es an Land noch nicht fehlte. Das Wort »Erbe« bedeutete »durch eigene Arbeit erworben, und erst allmählich wandelte sich die Bedeutung. In frühester Zeit braucht man Familienteilungen nicht anzunehmen, sondern die Kinder und Enkel blieben im Hause des Vaters und Grofsvaters; allmählich erwiesen sich diese nicht mehr zureichend, dann entstanden neue Ansiedelungen rings um dasselbe. Das Stammhaus genofs eine gewisse Achtung, an der auch der participierte, der es bewohnte; er wurde als Haupt der Familien-Ansiedelung betrachtet; so ging es weiter zum Clan und zum

Digitized by Google

Volke. Weideland und Wald galten noch immer als ungeteiltes Eigentum, auf dem zunächst neue Ansiedlungen, namentlich durch Rodung des letzteren, erfolgten. Doch allmählich wurde auch dieses ungeteilte Eigentum geteilt, indem man jedem Hausbesitzer nach der Zahl seiner Häuser die Losstücke anwies. In der älteren Zeit wurde zwischen den Erben nur das Vieh und die Sklaven geteilt, nicht das Land, das gemeinsames Eigentum blieb; dann aber kam es zu Dissensen, und das Land folgte dem Schicksale von Vieh und Sklaven; doch erhielt sich noch der gemeinsame Landbesitz unter Mit-Erben lange. Die Teilung des Erbgutes erfolgte anfänglich nach Köpfen, später nach Stämmen, und zwar in letzterem Falle erst nach dem Lose; ein solcher Teil heifst geradezu sors. Bei diesen Teilungen blieben aber Wiesen, Weiden und Wälder gemeinsamer Besitz. Die Rechte am gemeinsamen Eigentum waren lange ungeregelt, dann versuchte man eine Regelung, und als dies nicht auf die Dauer half, teilte man dasselbe auf, meist im Verhältnisse zu dem Besitze an Ackerland.

Die Wege waren ursprünglich ungeteiltes, aber kein gemeinsames Eigentum; das Eigentumsrecht gehörte benachbarten Landeigentümern; es vererbte und wurde geteilt und wieder geteilt, auch veräufsert; erst später entzog man das Eigentumsrecht an Wegen und Strassen den Individuen und übertrug es auf die Gesamtheit. Die Wasserrechte folgten dem Landbesitze und wurden mit diesem vererbt und veräufsert; die Brunnen waren öffentlicher oder Sonderbesitz, und die Verunreinigung wurde in beiden Fällen verschieden bestraft. Die Jagd im ungeteilten gemeinsamen Walde war ein vererbbares und veräufserliches Recht; ebenso verhielt es sich mit dem Fischereirechte; Streitigkeiten wurden durch bestimmte Begrenzungen zeitlicher und örtlicher Art ausgeschlossen.

Für die Entstehung der Clans- und Familien-Dörfer werden von dem Verfasser die Namen als Zeugen beigezogen. In Ermangelung von Erben traten die Nachbarn in den herrenlosen Besitz, den sie unter sich teilten. Man hat dieses Nachbarrecht eben aus dem Familien- und Clan-Charakter der Dörfer zu erklären; dasselbe wurde allmählich durch das Erbrecht der Anverwandten verdrängt. Bei beiden Rechtsverhältnissen wurde zum Verkaufe eines Gutes oder eines Teiles desselben die Zustimmung der Nachbarn oder Anverwandten verlangt, weil ihr Erbrecht in Frage kam. Fremde fanden in den Clans nur als abhängige Leute oder als Sklaven Aufnahme.

Für die Annahme, dafs das Clan-System der Germanen auf Landgemeinschaft beruhte, fehlt jeder Beweis, auch Cäsar berichtet davon nichts, ebenso wenig Tacitus, nach den Wanderungen treffen wir nur Sonderbesitz — kurz nirgends Spuren von communistischem Landbesitze; die Gesetzgebung müfste doch Spuren eines solches Zustandes erhalten haben. Streitigkeiten über Grundbesitz wurden von dem Könige selbst oder durch einen Bevollmächtigten zum Austrage gebracht. Der Haupt-

irrtum, in den die Vertheidiger jener Annahme verfallen sind, ist der, dafs sie Landgemeinschaft überall annahmen, wo sie ungeteiltem Lande begegnen.

Das Clansystem wurde aufgegeben infolge des Erbrechts der Töchter, welche sich mit fremden Clangenossen verheirateten, der Aufnahme von Fremden, der Veräufserung von Clanland an solche und der Zulassung von Fremden zu nach einer zwölfmonatlichen Frist verjährenden Ansprüchen an Clansland, die allerdings später auf 30 Jahre erstreckt wurden, während bei manchen Stämmen man eine Verjährung gar nicht zuliefs, und das Clan-Dorf wird nichts weiter als eine Gruppe von Grundbesitzern mit Sondereigen oder unaufgeteilten Stücken.

In späterer Zeit entstanden auch Colonieen von freien Grundeigentümern; der Grundbesitz, der ihnen in der Regel in gleichen Losstücken bewilligt wurde, hatte keinen grofsen Umfang, und nur wenige Sklaven gehörten dazu; sie siedelten sich in Dörfern an, während reiche Leute mit grofsem Besitze auch damals noch das Siedeln auf Höfen vorzogen. In der Landaufteilung und ähnlichen Einrichtungen gaben die Sklaven-Colonieen das Vorbild, während für die Benutzung des Weide-, Wald- und Wiesenlandes die Zustände der Clan-Dörfer mafsgebend waren. Der Hauptunterschied von diesem letzteren ist der Mangel des genealogischen Charakters, der durch den einer Mischbevölkerung ersetzt wurde.

Mannichfach modificierend wirkte das neben dem Eigentume sich entwickelnde Pachtverhältnis, das hauptsächlich durch Krieg und Eroberung entstand, indem die Sieger zu Eigentümern, die Besiegten aus Eigentümern zu Pächtern wurden.

Abgaben gab es für den freien Grundbesitzer in früher Zeit nicht. Könige und Grofse führten dieselben ein, und freiwillige Gaben, die man nach Herkommen den Häuptlingen reichte, wurden obligatorisch; doch gab es auch Befreiungen von vorhandenen Abgaben. Und da letztere namentlich die Mächtigen erhielten, so gab dies Veranlassung zur Aufsaugung der kleinen Besitzer durch die Grofsen, die sich mit einer niederen Abgabe begnügten und ihnen dafür die Abgabenfreiheit verschafften.

Da die gleiche Erbteilung zur Verarmung führte, trat schon frühe an deren Stelle das Erbrecht eines Einzigen aus den Kindern oder Verwandten des Erblassers. Der Verfasser will es schon unter den Tencterern in Tacitus' Zeit finden. Und da die Offenlassung der Entscheidung, welches der Kinder Erbe sein solle, zu Streitigkeiten führen mufste, so führte man die Primogenitur ein, auch schon in Tacitus' Zeit meist durch Hausgesetze. Die enterbten Kinder erhielten einige Entschädigung, doch konnte dies nicht hindern, dafs im Laufe weniger Generationen ein zahlreiches Proletariat entstand, das sich in drei Klassen: beneficiarii, eigentliche Pächter und Sklaven verteilte. So tritt das Lehnsystem an die Stelle des Clans-Systems, indem sich diese Regel der Primogenitur immer weiter verbreitete.

Digitized by Google

Das Buch ist sehr interessant, verarbeitet ein ungeheures Material in knapper Form und sehr nüchterner, streng verständiger Betrachtung. Theorie und Tradition üben auf den Verfasser keinen Einfluſs; er geht seinen Weg unbeirrt. Wie viel von den Resultaten unzweifelhaft richtig ist, muss sich noch zeigen. Man folgt dem Verfasser gerne in seinen Entwicklungen, die durchaus überzeugend sind.

Th. Mommsen, Die italischen Bürgercolonieen von Sulla bis Vespasian. Hermes 18, 161—213.

Der Verfasser giebt hier, wesentlich auf Grund des inschriftlichen Materials, ein Verzeichnis der Bürgercolonieen Italiens, das natürlich mit dem wachsenden epigraphischen Materiale weitere Vermehrung und auch Berichtigung finden wird.

Die sullanischen Colonieen sind unsicher. Mommsen führt daher mit den wenigen sicher bekannten unter dieser Kategorie alle auf, die das Colonialrecht nach dem Bundesgenossenkriege und vor Augustus' Tod erhalten haben. Abella, Abellinum, Allifae, Ardea, Arretium, Faesulae, Grumentum, Interamnia Praetuttiorum, Nola, Paestum, Pompei, Praeneste, Telesia, Urbana. Von Cäsar sind sicher bekannt: Capua, Casilinum, Calatia, von den Triumvirn: Ancona, Ariminum, Beneventum, Capua, Cremona, Firmum, Luca, Nuceria, Pisaurum, Sora, Tergeste, Venusia. Colonieen des Augustus sind: Ateste, Augusta Praetoria, Bononia, Cumae (?), Falerio, Minturnae. Die in dem gromatischen Verzeichnisse von diesen Gründern erwähnten Colonien sind teilweise unrichtig.

Von den als coloniae Iuliae bezeichneten Städten: Augusta Taurinorum, Beneventum, Capua, Castrum novum, Concordia, Cumae, Dertona, Fanum, Hispellum, Lucus Feroniae, Parentium, Parma, Pisae, Pisaurum, Pola, Saena in Etrurien, Sora, Suessa, Satrium, Tuder, Venafrum stammt wahrscheinlich keine von dem Dictator, wohl aber manche von den Triumvirn Antonius und Caesar, und vielleicht einige von letzterem aus den drei ersten Jahren nach der Schlacht bei Actium; möglich, doch nicht bestimmt, ist auch die Beteiligung des Tiberius und Gaius.

Die unter dem Namen coloniae Augustae überlieferten: Abellinum, Ariminum, Augusta Praetoria, Aug. Taurinorum, Beneventum, Brixia, Capua, Nola, Parma, Venafrum gehen wahrscheinlich auf Augustus zurück. Wo damit der Name Iulia verbunden erscheint, will Mommsen an doppelte Deduction denken.

Welche Städte zu den 28 Colonieen, die Augustus sich selbst vindiciert, zu rechnen sind, läfst sich nicht mit Sicherheit eruieren, wahrscheinlich die 26 den Kaisernamen tragenden und die drei, die erwiesenermafsen von Augustus aus Municipien in Colonieen umgeändert sind. Doch stehen nicht alle fest, vielleicht sind verschiedene auszuscheiden und durch andere zu ersetzen; dies mufs künftigen Entdeckungen überlassen werden.

Digitized by Google

Plinius hat in seinem Verzeichnisse irrtümlich: Aquileia, Cosa, Falerii; dasselbe ist aber nicht vollständig; so fehlen aus republikanischer Zeit: Aesis, Alsium, Auximum, Buscentum, Castrum novum Pic., Croto, Fregenae, Graviscae, Liternum, Luna, Potentia Pic., Pyrgi, Salernum, Saturnia, Scolacium, Sena Gallica, Sinuessa, Sipontum, Tarracina, Tempsa, Volturnum, von sullanischen etc., Abella, Abellinum, Allifae, Ardea, Arretium, Faesulae, Grumentum, Paestum, Pompei, Praeneste, Telesia, Urbana, von den cäsarischen nennt er Casilinum als im Aussterben begriffen, Calatia wahrscheinlich unter den oppida, von den Triumviral-Colonieen fehlt Nuceria, von den augusteischen: Falerio, von den julischen: Castrum novum Etr., Cumae, Parentium.

Mommsen wendet sich am Schlusse der Beantwortung der Frage zu, woher Plinius die Angaben über die italischen Colonieen genommen hat und welcher Wert ihnen zukommt, indem er ausgeht von der in der Hauptsache bezüglich ihres Ergebnisses zweifellos richtigen Untersuchung von Detlefsen Comm. Mommsen. 23 ff., wonach Plinius aufser den Mafsangaben des Agrippa eine Küstenbeschreibung benutzt hat, die wesentlich auf Varro zurückgeht, und eine Statistik des römischen Reichs aus der letzten Zeit des Augustus. Mommsen ist der Ansicht, dafs die der Küstenbeschreibung eingereihten Angaben über das Colonierecht integrierende Bestandteile des von ihm benutzten — vielleicht nach Varro überarbeiteten — Periplus seien. Die Nachrichten über die binnenländischen Colonieen hat er möglicherweise in der von ihm benutzten discriptio Italiae des Augustus vorgefunden, wo die Städte nach den beiden für Italien allein geltenden Rechtskategorieen in Colonieen und Municipien geschieden waren. Doch erheben sich gegen eine solche Annahme mehrfache Bedenken, und Mommsen neigt vielmehr zu der Vermutung, dafs, wenn die augustische discriptio die Quelle war, diese nicht einfach die Städte nach den Kategorieen der Colonieen und Municipien geschieden, sondern dafs Augustus nur seine eigenen Colonieen darin verzeichnet oder in dem allgemeinen Verzeichnis diese allein als Colonieen ausgezeichnet hat. Wenn diese Annahme richtig ist, so ist die discriptio Italiae weder ein Teil desselben Schriftstücks gewesen, welchem die von Plinius benutzten ohne Zweifel ebenfalls augustischen Städtelisten von Spanien und anderen Provinzen angehört haben, noch diesen Verzeichnissen auch nur correlat und im allgemeinen gleichartig. Es war vielmehr dieselbe vielleicht bestimmt, die augustische Regioneneinteilung und die augustische Colonisierung Italiens zur Anschauung zu bringen. An den Notizen über die erste Region wird nachgewiesen, dafs das Verzeichnis wesentlich geographischen Zwecken gedient hat. Mommsen vermutet sogar, dafs Plinius gar nicht direct aus dem Aktenstücke des Augustus geschöpft, sondern die augustische Liste in der Weise abgeschrieben habe, dafs er sie aus einer anderen Quelle in zwei Teile schied. Eine Polemik gegen Beloch's Aufstellungen in dessen Schrift »das italische

Digitized by Google

Land« bildet den Schlufs der Abhandlung, die allerdings auch manche der Bestätigung bedürfende Hypothese aufstellt.

Otto Hirschfeld, Gallische Studien III. Der praefectus vigilum in Nemausus und die Feuerwehr in den römischen Landstädten. Wien 1884.

Der in Nemausus erscheinende praefectus vigilum et armorum ist wahrscheinlich dem *νυκτοστρατηγός* von Alexandreia nachgebildet und hat ursprünglich wohl auch als Commandant der Municipalmiliz fungiert. Er steht den Quattuorvirn im Rang nach und erhielt seinen Posten durch Wahl, auf dem er wohl für die Sicherheit der Stadt in jeder Hinsicht zu sorgen hatte. Da aber keine vigiles auf den Inschriften der Stadt Nemausus sich finden, so ist es wahrscheinlich, dafs das collegium fabrorum als Löschmannschaft gedient hat.

Hirschfeld nimmt hier Veranlassung die Beziehungen der fabri und der oft mit ihnen in Verbindung erscheinenden centonarii und dendrophori zum Löschwesen weiter zu verfolgen. Da das Recht, ein collegium zu bilden, meist nur solchen erteilt worden zu sein scheint, die ein dem öffentlichen Interesse dienendes Gewerbe trieben, werden wir, da die centones in erster Linie als Feuerlöschmittel verwendet worden sind, in den centonarii eine freiwillige Feuerwehr zu erkennen haben. So erklärt sich leicht die enge Beziehung der fabri zu den centonarii; denn beide erscheinen zuweilen als ein Collegium, da die Mitglieder des coll. centonariorum wohl zugleich dem coll. fabrorum angehören mufsten und meist das erstere aus dem letzteren hervorgegangen sein wird. In ähnlicher Weise wie die fabri scheinen die aus dem Culte der Magna Mater hervorgegangenen dendrophori auch zur Hülfeleistung bei Feuersbrünsten verpflichtet gewesen zu sein. In der Regel bestand nur in gröfseren Städten neben den fabri noch ein selbständiges Colleg der centonarii; so findet sich in Spanien ein solches nur in Tarraco und Hispalis, in Gallien in Massilia, Aquae Sextiae, Arelate, Nemausus, Lugudunum, in den Donauprovinzen in Apulum, Aquincum, Carnuntum, Emona, Salonae, Siscia, gar nicht in Germanien, dem Oriente und Afrika, wo überhaupt der Mangel an Collegien auffällt. Sehr häufig sind dagegen die centonarii in Italien, wo Comum, Mediolanum und Brixia ein besonders ausgebildetes Löschwesen besafsen. Hier stehen die Collegien der fabri, centonarii und dendrophori in enger Verbindung, besitzen eine grofse Mitgliederzahl und sind militärisch in Centurien und Decurien unter Centurionen, Optionen und Decurionen organisiert; als Unteroffiziere finden wir principales, und in Ostia werden sogar die gewöhnlichen Mitglieder ohne Charge als numerus militum caligatorum bezeichnet. An der Spitze des ganzen Collegiums steht der praefectus collegii fabrorum, ein freigeborner angesehener Mann, der wohl die Übungen des Corps selbst geleitet haben wird, daneben finden wir, abgesehen von den bei allen Colle-

Digitized by Google

gien wiederkehrenden magistri und den quaestores als Kassierer, einen magister officiorum coll. fabr. in Comum, officiales coll. fabr. in Brixia, einen curator instrumenti, d. h. des Löschapparates und viatores. Der Wirkungskreis der Feuerwehr umfafst die Stadt und die zu derselben gehörigen Gebiete, ja bisweilen selbst gröfsere Nachbarorte. Die Mittel dieser Collegien können nicht unbedeutend gewesen sein; auch scheinen sie aus der Stadtkasse eine Unterstützung erhalten zu haben.

Der Verfasser erblickt mit Recht in diesen Vereinigungen schlagende Beweise von dem regen patriotischen Bürgersinne der antiken Städte, und zugleich liefert seine neueste Arbeit wieder ein Zeugnis dafür, wie viel noch aus der Verwertung der Inschriften für die Kenntnis der Kaiserzeit gewonnen werden kann, wenn dieselben nur erst einmal systematisch ausgebeutet werden, während sie bis jetzt mehr nur angenutzt sind.

Emil Sebastian, De patronis coloniarum atque municipiorum Romanorum quaestio epigraphica. Diss. Halle 1884.

Der Verfasser handelt im ersten Kapitel de patronatus urbium origine et natura generali und führt zunächst die Anfänge des Privatpatronats an, welcher für diesen Gemeindepatronat vorbildlich und mafsgebend war. Wie die Nicht-Gentilen einen Patronus nötig hatten, so war dies bezüglich der Angehörigen unterworfener Städte der Fall, die zwar die Freiheit, aber keinerlei staatliches Recht in Rom besafsen. Diese Städte pflegten zu ihrer Vertretung bei dem römischen Volke römische Bürger zu ihren Vertretern zu wählen. Dieser Städte-Patronat ist sehr alt und breitete sich allmählich über alle Provinzen mit Ausnahme von Britannien und Ägypten aus; er erhielt sich bis ins 5. Jahrh. und wird zum letztenmal inschriftlich im J. 408 erwähnt. Magistratischen Charakter hatte der Patronat nicht, wie er denn oft mit dem hospitium vereint gefunden wird; er beruhte vielmehr auf fides und pietas. Ebenso widerspricht die Erblichkeit dem magistratischen Charakter. Der Patronat war nämlich nicht blofs lebenslänglich, sondern auch sehr häufig — doch nicht immer — erblich; er wurde gewöhnlich — doch fehlt es auch hier nicht an Ausnahmen — der ganzen Familie des Patrons verliehen. Doch ist hierbei wohl stets anzunehmen, dafs nur der die Functionen übte, welcher im Dekrete namentlich aufgeführt ist, und dafs bei dessen Tode dieselben auf den ältesten Sohn übergingen. Die meisten Patrone von Städten gehörten dem Senatoren- oder dem Ritterstande an; nicht selten begegnen wir selbst im Anfang der Kaiserzeit kaiserlichen Prinzen in dieser Stellung, auch Leuten königlichen Stammes; dafs die Kaiser den Patronat übernommen haben, ist nur aus einer einzigen Inschrift des Augustus bekannt.

Unter den Männern senatorischen Standes wiegen die über, welche das Consulat bekleidet haben oder wenigstens zu demselben designiert

Digitized by Google

sind, während die praetorii die Minderzahl bilden; aedilicii und quaestorii sind selten. Die Sitte, Männer senatorischen Standes zu Patronen zu wählen, ist alt und erhielt sich bis zum 4. oder 5. Jahrh. Manche Patrone haben, ehe sie in den Reichssenatorenstand gelangten, die Municipalämter in ihrer Heimat bekleidet und dann den Patronat übernommen. Die Patrone ritterlichen Standes haben sämtlich zu den Städten, deren Patronat sie führen, irgend ein näheres Verhältnis: sie sind entweder in denselben geboren oder haben in der Stadt Ämter bekleidet; von solchen liefs sich die energischste Vertretung der städtischen Interessen erwarten. Selten finden sich entlassene Offiziere in dieser Stellung, die bekanntlich in den Landstädten ein grofses Ansehen besafsen; doch können auch hier Vererbungen vorliegen.

Betreffs des Patronats von Männern plebeischen Standes hat der Verfasser aus der Zusammenstellung zahlreicher Inschriften als Resultat festgestellt, dafs vom Ende der Republik bis zum 5. Jahrh. n. Chr. gewöhnliche Municipale zu dem Patronate gelangt sind, regelmäfsig in ihren Heimatsorten, wo sie teils Ämter bekleidet, teils ohne solche gelebt haben, selten in anderen Gemeinden. Wie eine Stadt nicht selten zugleich mehrere Patrone hatte, so konnte auch umgekehrt ein Patron mehrere Städte im Patronate haben, und zwar ist letzteres Verhältnis durchaus nicht selten, da weder magistratischer Charakter dies hinderte, noch die Art der Geschäfte eine gleichzeitige Vertretung mehrerer Gemeinden unmöglich machte; nicht selten war eine höhere amtliche Stellung die Veranlassung zur Übertragung des Patronats in mehreren Orten, meist derselben Provinz.

Die patroni wurden in der ersten Zeit von der Volksversammlung cooptiert, jedoch auf den Vorschlag der Decurionen; später kam die Mitwirkung des Volkes in Wegfall, doch konnte sich der Volkswille jedenfalls in nicht näher bekannter Weise äufsern und pflegte berücksichtigt zu werden. Ich kann nicht sehen, warum der Verfasser hier sich so hartnäckig gegen die Ansicht sträubt, dafs der Volkswille sich lediglich durch die Acclamation hätte kundgegeben. Damit bleiben wir bei den für Staat und Kirche bekannten Überlieferungen. War die Wahl in der gesetzlichen Weise zustande gekommen, so wurde der Gewählte um Übernahme des Patronates durch eine besondere vom Stadtrat erwählte Abordnung ersucht; nahm er an, so verewigte eine bronzene tabula patrocinalis das Ereignis; vielleicht schenkte auch der neue Patron eine ähnliche Tafel der Gemeinde.

Der Patron hatte in allen Fällen, in welchen die Gemeinde mit den römischen Behörden in Berührung und Conflikt kam, ihre Interessen zu vertreten und wahrzunehmen; er schlichtete Streitigkeiten unter den Einwohnern; wenigstens in späterer Zeit stellte er auch die iura coloniae fest und hatte sie überhaupt vor jedem Nachteil zu bewahren. Aber auch alle möglichen Vorteile wenden die patroni den Gemeinden zu; Mauer-

Digitized by Google

bauten und -ausbesserungen, Wasserleitungen, Bäder, Übernahme der Bauleitung, Fechterspiele, Geldgeschenke werden unter den Leistungen aufgeführt, zu denen sich wohl in der Regel die patroni für verpflichtet erachteten. Dieses Verhältnis erhält sich ebenfalls bis in das 5. Jahrh.

Der Patronat bildete die höchste städtische Ehre, wie die Patrone denn im Verzeichnisse als Stadträte an der Spitze stehen; sehr häufig wurden ihnen Statuen von den Gemeinden errichtet.

Die Abhandlung ist fleifsig und sorgfältig gearbeitet, verarbeitet methodisch ein sehr reiches inschriftliches Material und ist sehr vorsichtig in den Schlüssen; ihre Resultate sind deshalb wertvoll.

Eduard Degner, Quaestiones de curatore reipublicae pars prior. Diss. Halle 1883.

Der Verfasser stellt zuerst die bisherigen Arbeiten und Ansichten über die curatores reipublicae zusammen und handelt im ersten Capitel über Namen, Begriff und allgemeine Befugnisse dieser Beamten, im zweiten über den Ursprung des Amtes; aus einer neubenutzten Inschrift (CIL 8, 291) ergibt sich, dafs dasselbe schon zur Zeit Domitians existierte, zuletzt erscheint es im J. 522. Das dritte Capitel beschäftigt sich mit der Untersuchung des Wesens dieses Amtes.

Die Ergebnisse der sehr sorgfältigen und scharfsinnigen Untersuchung sind: Vor Diokletian wurden den Gemeinden curatores von den Kaisern gesetzt, die meist dem Senatorenstande angehörten, auch dem Ritterstande, und selten aus den Municipien stammten; Municipalen wurden im allgemeinen nur genommen, wenn sie dem Ritterstande angehörten, in einer anderen Stadt geboren waren und ihre Verpflichtungen gegen die Gemeinde erfüllt oder im Kriegsdienste sich verdient gemacht hatten. Die Bestallung dieser Beamten erfolgte auf Zeit in der Regel blofs für Gemeinden, welche infolge ihrer schlimmen Finanzlage das staatliche Einschreiten erforderlich machten. Sie durften in der Stadt, über welche sie die cura hatten, nicht wohnen. Die gleichzeitige Bekleidung anderer öffentlicher Ämter war mit dem Amte nicht unvereinbar. Bis auf Diokletian ist die Curatel magistratus extraordinarius; seit dieser Zeit wird sie gänzlich umgestaltet. Die Curatores werden jetzt unter kaiserlicher Autorität von den Gemeinden, meist aus den Gemeindebürgern, auf ein Jahr gewählt, und alle Gemeinden haben Curatoren, die jetzt auch in denselben wohnen. Die Bekleidung von anderen Gemeindeämtern zu gleicher Zeiten ist zulässig. Eine wiederholte Bekleidung des Amtes kommt nur in derselben Gemeinde vor; so ist die cura seit Diokletian magistratus ordinarius.

Für einen zweiten Teil stellt der Verfasser eine Untersuchung de singulis officiis et muneribus in Aussicht.

Digitized by Google

2. Die Finanzverwaltung.

René Cagnat, Remarques sur un tarif récemment découvert à Palmyre. Revue de philologie 1884, S. 135 – 144.

Der Aufsatz gibt einige Zusätze zu der Veröffentlichung des betr. Documents durch Vogüé im Journal Asiatique Février-mars und août-septembre 1888. Erörtert wird namentlich die Frage, ob es sich hier um Reichsgefälle oder nur um städtisches Octroi handelt.

Es handelt sich hier um ein Verzeichnis aller derjenigen Gefälle, welche in der Stadt Palmyra und in ihrem Gebiete durch den conductor erhoben wurden. Dieselben zerfielen in fünf Abteilungen: 1. Das portorium, eine Ein- und Ausfuhrsteuer für alle Handels- und Verbrauchsgegenstände. 2. Verkaufsaccisen. Cagnat bezweifelt, dafs die Erklärung Vogüés, wonach die Abgabe von dem Käufer und nicht von dem Verkäufer des Sklaven erlegt werden mufste, richtig sei. 3. Gewerbesteuer. Der Verfasser hebt daraus die Steuer der Prostituierten hervor: sie müssen an Steuer bezahlen, was sie sich für einen geschlechtlichen Act bezahlen liefsen, ganz ähnlich wie dies C. Caesar (Caligula) einst in Rom angeordnet hatte. Doch bleibt auch jetzt unentschieden, ob diese Abgabe täglich oder nur monatlich erlegt werden mufste. Ein Nachtrag ordnet an, dafs nur diejenigen Prostituierten besteuert werden sollten, welche sich einen Denar für ihre Leistung bezahlen liefsen. 4. Wasserabgaben. Das Wasser hatte in der Oase grofsen Wert; wir finden auch eine Abgabe von 300 Denaren für den Gebrauch der beiden Wasserleitungen in der Stadt bestimmt; sicherlich hatten nur diejenigen dieselbe zu erlegen, welche dies Wasser zu ihrem Gewerbebetriebe in gröfseren Quantitäten brauchten. 5. Eine Schlachthausabgabe, die hier zum ersten Male bekannt wird.

Die Frage, ob das portorium für den römischen Staat oder für die Stadt Palmyra erhoben wurde, entscheidet Cagnat zu gunsten der letzteren. Dafür spricht nicht nur die Höhe der einzelnen Abgaben, sondern auch die Bestimmung derselben durch den Stadtrat und die städtischen Beamten und die Überwachung ihrer Ausführung durch Municipalbeamte, denen *σύνδικοι* beigegeben sind; auch werden die Streitigkeiten zwischen Kaufleuten und Steuerpächtern von den Municipalgerichten ausgetragen. Allerdings wird an einigen Stellen auch die Intervention von Römern erwähnt, so ein kaiserlicher Freigelassener Kilix; Cagnat findet es natürlich, dafs selbst kaiserliche Freigelassene sich an der einträglichen Steuerpacht beteiligten. Germanicus Caesar gibt einem gewissen Statilius, Corbulo einem gewissen Barbarus schriftliche Instructionen; dafür, was diese waren, fehlt jeder Anhalt; es scheint, dafs beide zur Schlichtung innerer Streitigkeiten angerufen worden waren. Der vorletzte Paragraph über den Salzverkauf scheint darauf hinzudeuten, dafs derselbe noch zur Zeit, wo der Tarif erlassen wurde, Monopol war.

Digitized by Google

H. Dessau, Der Steuertarif von Palmyra. Hermes 19, 486—533.

Der Verfasser behandelt hier eine von dem armenischen Fürsten Simon Abamelek-Lasarew entdeckte Inschrift, welche den Wortlaut eines Dekretes der *Βουλή* von Palmyra vom J. 137 n. Chr. und eine lange Reihe von Ausführungs-Bestimmungen in Bezug auf die Erhebung von Zöllen in Palmyra enthält; es sind Zusatz-Bestimmungen zu dem bisherigen *νόμος*, um Streitigkeiten zwischen Rat und Zöllnern vorzubeugen. Unter den hier verzeichneten Handelsartikeln befinden sich Sklaven, Purpurstoffe, Wolle und Wollstoffe, Salbe, Oel und einige nicht sicher zu erklärende Artikel. Die Einheiten sind meist Kameels- oder Eselslasten (= 1/2 Kameellast), aber auch Wagenlasten (= 4 Kameellasten). Ein Zoll von Victualien (*βρωτά*) soll nur beim Import von aufserhalb oder beim Export nach aufserhalb gefordert werden, während der Verkehr zwischen Stadt und Land frei bleibt. Früchte wie Nüsse, Mandeln, Kerne der Pinienzapfen u. a. zahlen nur, wenn sie in den Grofshandel kommen, Zoll.

Aber die Inschrift handelt auch noch von anderen Einkünften der Stadt Palmyra. Den Schustern und wahrscheinlich auch anderen Handwerkern wird eine Abgabe von einem Denar monatlich für jede Werkstatt und jeden Laden, den Fellhändlern eine Abgabe von zwei As für jedes Fell auferlegt; auch die Kleiderhändler werden zu einer Abgabe von unbekannter Höhe verpflichtet; ebenso sind die Hetären besteuert. An einer anderen Stelle findet sich eine Verkaufssteuer von einem oder mehreren As für jeden Modius einer bestimmten Waare. Das Salz scheint Monopol gewesen zu sein. Zu den Einkünften gehörten weiter eine Schlachtsteuer (*τὸ τοῦ σφάκτρου τέλος*). Eigentümlich ist die fiskalische Ausbeutung des verhältnismäfsigen Wasserreichtums der palmyranischen Oase; doch sind die diesbezüglichen Angaben leider ziemlich unverständlich. An letzter Stelle behandelt die Inschrift das *ἐννόμιον*, die von dem auf die öffentliche Weide getriebenen Vieh erhobene Steuer.

Die Inschrift enthält weiter Bestimmungen über die Steuerverwaltung im allgemeinen. Jedem Unbefugten wird die allein dem Steuerpächter zustehende Eintreibung von Abgaben untersagt; es wird das Recht des Pächters festgesetzt, von renitenten Abgabepflichtigen Pfänder zu nehmen, endlich ein römischer in Palmyra residierender Beamter oder Offizier als Instanz bei Streitigkeiten zwischen Steuerpächter und Abgabenpflichtigen bestimmt.

Das Bild, das die Inschrift von Palmyra liefert, ist das einer griechischen Gemeinde mit *βουλή* und Magistraten und nach griechischer Weise geordneten Finanzen, bei denen die Einkünfte (unter ihnen waren Eingangs- und Ausgangszölle) verpachtet waren. Die Stadt ist zur Zeit der Abfassung der Inschrift als zum römischen Reiche gehörig zu betrachten, hatte aber namentlich im finanziellen Gebiete Reservatrechte behauptet: sie besafs die völlige Zollhoheit. Es fehlt allerdings für dieses

Digitized by Google

Verhältnis nicht an Analogieen, doch wird die römische Controle wirksam geübt worden sein. Trotzdem ist Dessau geneigt anzunehmen, dafs die reichen Einkünfte, in deren Besitz und Verwaltung sich die Stadt Palmyra im 2. Jahrh. n. Chr. befand, die Basis gebildet haben für die politischen, ja imperialistischen Gelüste, die schliefslich den Untergang herbeiführten.

René Prax, Essai sur les sociétés vectigaliennes précédé d'un exposé sommaire du système fiscal des Romains. Montauban 1884. Diss.

In einer Einleitung gibt der Verfasser die allgemeinen Bestimmungen über Vectigalia, publicani etc., die nirgend etwas Neues enthalten. Das Litteraturverzeichnis ist nicht vollständig; so fehlen die Arbeiten von Dietrich Beiträge zur Kenntnis des römischen Staatspächtersystems (Jahresb. f. röm. Staatsalt. 1874—78 S. 469f.), Matthiass, die römische Grundsteuer und das Vectigalrecht (Jahresb. f. römische Staatsalt. 1882 S. 250 ff.), sowie die früheren Arbeiten von Rodbertus, von Bethmann-Hollweg u. a. und die zusammenfassende Arbeit Marquardts.

Auch in der eigentlichen Abhandlung habe ich nichts Erwähnenswertes gefunden; denn selbst Cap. 2 Organisation et condition juridique, des sociétés vectigaliennes ist sehr arm an positiven Ergebnissen, um so reicher an unfruchtbaren Doctorfragen, da die klassischen Juristen wenig Gelegenheit hatten, sich mit diesem zu ihrer Zeit überlebten Institut zu befassen. Was er vorbringt, ist in der Hauptsache längst in den juristischen Darstellungen dieser Frage zu lesen.

M. Vigié, Études sur les impôts indirects Romains. Vicesima libertatis. Vicesima hereditatis. Paris 1881.

Diese Abhandlung gelangte erst jetzt in meine Hände; und da sie in Deutschland wenig bekannt ist, so halte ich es für zweckmäfsig, wenn auch verspätet, noch darüber zu referieren.

Die Vicesima libertatis oder Aurum vicesimarium, die Abgabe auf Freilassung von Sklaven, ist eine der ältesten indirecten Steuern, da sie 355 v. Chr. eingeführt wurde; ihr Ertrag sollte nur in Notlagen verwendet, sonst admassiert werden. Sie bestand nach des Verfassers Ansicht bis zur Diokletianischen Reform.

Die Schätzung des Wertes des freizulassenden Sklaven kam wahrscheinlich den Steuerpächtern zu. In älterer Zeit wurde die Abgabe wohl nur für feierliche Freilassung entrichtet; ob später auch die Latini Juniani sie entrichten mufsten, ist nicht sicher, aber wenig wahrscheinlich. Bezahlt wurde die Steuer von dem Freigelassenen, wenn die Freilassung unter Lebenden erfolgte, andernfalls wohl nur, wenn ein Teil des Peculiums dem Freizulassenden vermacht war, oder wenn der Herr ihm ausdrücklich den Betrag der Abgabe vermachte. Der Ertrag war in der Republik und der ersten Kaiserzeit bedeutend, sank aber später.

Digitized by Google

Die Erhebung erfolgte in republikanischer Zeit auf dem Wege der Verpachtung, und dieser Modus erhielt sich noch in der ersten Kaiserzeit in Italien und für die Provinzen; der Ertrag einer Provinz war jeweils verpachtet. Der Ertrag flofs früher in das aerarium sanctius, nachher trat wohl der Fiskus und damit Erhebung durch kaiserliches Personal an die Stelle desselben.

Der zweite Teil »Impôts créés par Auguste« betrachtet unter diesem Titel die vicesima hereditatum und les impôts sur transmissions à titre onéreux.

Die erstere ist erst von Augustus 759 eingeführt und hat in der lex Voconia keine Vorgängerin, wohl aber in der von den Triumvirn Appian b. c. 5, 67 erhobenen vorübergehenden Steuer. Sie traf nur die Bürger und war das Äquivalent für das tributum der Provinzen. Ob dieselben auch auf Erbschaftsteile in der Provinz oder nur in Italien Anwendung fand, ist unsicher, doch ersteres warscheinlicher. Sie sollte auch allzuhäufige Gesuche um das römische Bürgerrecht niederhalten. Der Verfasser bespricht sodann sehr ausführlich die Befreiungen von diesem Gesetze. Wie lange die Steuer sich erhielt, ist nicht bekannt. Um dem Fiskus die rasche Erledigung der Steuerpflicht zu sichern, wurden Bestimmungen des Civilrechts, die entgegenstanden, entsprechend modificirt. Ob die Schulden bei der Berechnung von Intestat-Erbschaften von dem Brutto-Betrag der Erbschaft abgezogen wurden, ist nicht zu entscheiden, doch ist der mildere Modus wahrscheinlich; bei testamentarischen Erbschaften mufsten die Erben und Legatare 5 % von dem Teile bezahlen, den sie wirklich erhielten; Abkommen mit den Erhebern waren zulässig. Wahrscheinlich war die Erhebung der Erbschaftssteuer von Anfang an ebenfalls verpachtet; unter Trajan oder später tritt Erhebung durch kaiserliches Personal ein. Die Zahl der Angestellten war ziemlich grofs; ein Centralbureau gab es in Rom; manchmal hatte ein procurator XX hereditatum zwei Provinzen unter sich, manchmal sind noch mehr finanziell in dieser Steuerbranche geeint. Vom Personal kommen vor procurator, subprocurator, dispensatores, vilici, vilici et arkari, tabularii.

Von anderen Abgaben bei Eigentumsveränderungen führt Verfasser an die centesima auctionum oder rerum venalium und die quinta et vicesima venalium mancipiorum. Die erstere wurde von August nach dem Bürgerkrieg nach ägyptischem Vorgang für auctiones durchgeführt und von Caligula für Italien abgeschafft, sie wurde aber durch die centesima rerum venalium ersetzt, die alle Verkäufe traf. Die zweite Abgabe geht ebenfalls auf Augustus zurück. Wahrscheinlich zahlte sie der Käufer, und vielleicht wurde sie von Anfang von kaiserlichen Finanzbeamten gehoben.

Digitized by Google

3. Militärwesen.

A. Kuthe, Römische Kriegsaltertümer. Für den Schulgebrauch zusammengestellt. Progr. des Gymn. Wismar 1884.

Der Verfasser giebt eine für den von ihm verfolgten Zweck ausreichende Darstellung der römischen Kriegsaltertümer, wobei er die Kaiserzeit ganz aufser Betracht läfst. Die Angaben sind in der Hauptsache richtig, und wo dies nicht der Fall ist, werden sie dem Wissen des Schülers keinen Eintrag thun.

M. J. de la Chauvelays. L'art militaire chez les Romains. Nouvelles observations critiques sur l'art militaire chez les Romains pour faire suite à celles du chevalier Folard et du colonel Guischardt. Paris 1884.

Die Arbeit will hauptsächlich die zwischen Folard und Guischardt bestehenden Dissense untersuchen und entscheiden.

Im ersten Abschnitte wird die Organisation des römischen Heeres geschildert. Hier findet sich wenig Neues, wohl aber manches, was kaum mehr heute richtig genannt werden dürfte; so die Vorstellungen über das Avancement der Centurionen, die Feldzeichen u. a. Die Existenz der Cohorte wird wohl mit Recht erst im jugurthinischen Kriege als sichere Thatsache angenommen. Dagegen ist die Darstellung über die militärische Reform des Augustus mehrfach irrig, da der Verfasser die Angaben Dios, die dieser dem Maecenas in den Mund legt, einfach als giltig für die augusteische Zeit ansieht. Was über die Zahl der Centurionen seit Hadrian mitgeteilt wird, ist falsch, nicht 55, sondern 59 hat die Legion; ebenso ist unrichtig, was über die Verteilung derselben durch die einzelnen Cohorten angeführt wird, und die Angaben über die Aushebung der Kaiserzeit.

Der zweite Abschnitt behandelt die Kampfweise der Römer; der Verfasser prüft zunächst die hauptsächlichsten über die Schlachtstellung der Manipular-Legion aufgestellten Ansichten an der Hand der alten Berichte und neigt sich am meisten der Theorie Rocquaincourt's zu, wonach die Lücken für principes und hastati $1^1/_2$ Frontlängen des Manipels, dagegen für die triarii zwei betrugen; die Aufstellung derselben war staffelförmig; nur so wurde der Aufmarsch in eine Linie möglich. Doch denkt er nicht, dafs diese Aufstellung unabänderlich stets dieselbe geblieben wäre, sondern sie variierte nach der Absicht der Führer, dem Terrain, der Truppenzahl und dem Feinde Dafs die Römer 10 Reihen tiefe Aufstellungen wählten, ist nur erklärlich einmal durch die grofse Sicherheit und Beweglichkeit, die dadurch den Abteilungen verliehen wurde, indem dieselben befähigt waren, ebenso leicht in der Front wie in der Flanke anzugreifen und sich zu verteidigen, dann aber durch die grofse Be-

Digitized by Google

deutung, welche man der hierbei möglichen raschen Ersetzung des einzelnen Mannes, des Gliedes, der Linie beilegte. Nach Bedürfnis erfolgte ein engerer Zusammenschluſs seitlich und nach den Gliedern zu. Ob die Cohortenstellung taktisch der Manipularstellung überlegen ist oder nicht, ist eine vielbehandelte Frage, der Verfasser scheint mit Rocquancourt sich für die Bejahung derselben zu entscheiden. In der Kaiserzeit scheint die Frontlänge der Cohorte ein Manipel gewesen zu sein, da man die Stellung von zehn Mann Tiefe beibehielt; bei Cäsar muſs dies in der Nervierschlacht wenigstens anders gewesen sein, da sonst von einem laxare manipulos nicht die Rede sein könnte; hier muſste die Cohortenfront noch aus mehreren Manipeln bestehen. Marius und Sulla lassen Zwischenräume zwischen den einzelnen Cohorten. Cäsar hatte meist drei Linien, aber wie die Cohorten in diese verteilt waren, ist äuſserst streitig. Manche, wie Guischardt, nehmen an, die drei Glieder seien an Zahl nicht gleich stark gewesen, sondern im ersten hätten fünf, im zweiten drei und im dritten zwei Cohorten gestanden, aber diese Annahme findet in den Berichten Cäsars nirgends eine Stütze; hier finden sich nach den jeweiligen Verhältnissen auch die Cohortenstellungen modificiert. Gegen die Gallier nimmt Guischardt stets die Anwendung einer geschlossenen Linie — cohortibus confertis — an, und Rocquancourt folgt ihm in dieser Annahme; aber bei Cäsar findet dieselbe keine Bestätigung, vielmehr finden wir bei ihm stets drei Linien, von denen die erste die Angriffsline war, die zweite der ersten zur Stütze und zum Ersatze diente, während die dritte die eigentliche Reserve war, die der Feldherr nach Bedürfnis und Ermessen verwendete, ganz oder geteilt, je nachdem es sich traf. Welcher Art die Intervalle waren, läſst sich nicht generell bestimmen, da auch diese Einrichtung von den Umständen abhing; daſs es solche auch noch bei Cäsar gab, ist nicht zu bezweifeln; sie muſsten jedenfalls so groſs sein, um der zweiten Linie einen Durchgang oder ein Einrücken zu ermöglichen. In der späteren Kaiserzeit standen die zehn Cohorten der Legion zwei Glieder tief.

Im Folgenden analysiert der Verfasser die alten Berichte über eine Reihe von Schlachten, um daran die Richtigkeit seiner Annahmen zu prüfen.

1) Die Schlacht bei Tunis. Hier werden die Darstellungen von Folard, Guischardt, Carrion-Nisas und Rocquancourt einander gegenübergestellt und an der Erzählung des Polybius geprüft. Guischardt hat in der Hauptsache Recht. Regulus hatte seine Schlachtlinie so aufgestellt, daſs die Front ungefähr die gewöhnliche Breite behielt, aber indem er sie vertiefte, muſste er die Zwischenräume gröſser machen; die Länge dieser, nicht ihre Enge, hat bewirkt, daſs die Elefanten so schreckliche Verheerungen anrichteten, namentlich da die velites den Kampf gegen die Tiere erst wenig verstanden. Die Entscheidung der Schlacht erfolgte ebenso sehr durch die Elefanten, wie durch den gleich-

Digitized by Google

zeitigen Angriff der Reiterei und der Leichtbewaffneten, denn durch beide Stöfse wurde die römische Schlachtordnung so sehr erschüttert und teilweise gesprengt, dafs sie der karthagischen Phalanx keinen Widerstand mehr zu leisten vermochte.

2) Die Schlacht von Telamon. Für Atilius bezeugt Polybius ausdrücklich, dafs er seine Linie möglichst weit ausdehnte, um den Feind zu umklammern und Pilum und Schwert oder Lanze seiner Soldaten möglichst wirksam zu machen. Aemilius hatte anfangs die gewöhnliche kessel- oder auch quincunxförmige Stellung gewählt, aber als die Gaesaten wichen, formierte er eine einzige lange Linie, um die Sammlung der Feinde unmöglich zu machen, indem er Principes und Triarier in die erste Linie einrücken liefs. Die Reiterei gab den Galliern den Rest.

3) Die Schlacht an der Adda. Hier hat wieder Guischardt Recht. Die Römer kämpften in voller Linie; diese entstand dadurch, dafs man die Intervalle der hastati verminderte und die principes in dieselben einrücken liefs, während diear Triier die Reserve bildeten.

4) Die Schlacht am Tessin. Über die Rolle der Reiterei in dieser Schlacht gehen die Ansichten von Folard und Guischardt weit auseinander. Der Verfasser stellt sich darin auf die Seite des letzteren, dafs er die Legions-Reiterei nach Polybios allein in der Fronte kämpfen läfst, während die Leichtbewaffneten und die gallischen Reiter vor derselben schwärmen, entgegen der Darstellung des Livius. Nur nimmt er an, dafs velites und gallische Reiter gemischt kämpfen, wobei er eine gründliche Erörterung der Anwendung dieser Kampfweise giebt; er glaubt, dafs in der Schlacht am Tessin die Römer von der den gallischen Reitern geläufigen Art Gebrauch machten. Hinter ihnen stand dann die eigentliche Linie der Legions-Reiterei in Zwischenräumen, um den Rückzug der leichten Truppen zu ermöglichen. Die Bemerkung des Polybius, dafs viele römische Reiter im Kampfe von ihren Pferden sprangen, um zu Fufs zu kämpfen, giebt dem Verfasser Gelegenheit, über die geringe Befähigung der Römer für den Reiterdienst zu sprechen.

5) Die Schlacht an der Trebia. Auch hier werden die sich widersprechenden Ansichten von Folard und Guischardt über die Aufstellung von Polybius geprüft. Daraus ergiebt sich, dafs der letztere den Hinterhalt des Mago sehr richtig verstanden hat; derselbe befand sich nicht an der Trebia, sondern an einem Bache, der die Ebene durchfliefst. Auch darin hat er Recht, dafs Hannibal die Elefanten auf den Flügeln hatte und zwar vor dem Fufsvolke; ebenso darin, dafs er die Leichtbewaffneten und die numidische Reiterei den Kampf eröffnen läfst, die sich nachher hinter die Reihen ihres Fufsvolks zurückziehen und ihre Aufstellung hinter den Flügeln desselben nehmen. Hannibal hat in dieser Schlacht das Vorbild des Xanthippus befolgt. Aber da er nicht die nötige Zahl von Elefanten besafs, so stellte er sie auf die Flügel, nicht

Digitized by Google

wie jener auf die ganze Linie; hinter ihnen postierte er die Veteranen seines Heeres; im Mitteltreffen stehen die schlechtbewaffneten Gallier. Die Elefanten und die hinter ihnen stehenden Elitetruppen brechen sich in die römischen Flügel Bahn, unterdessen werfen die karthagischen Reiter die schwache römische Reiterei, verfolgen zum Teil dieselbe, werfen sich zum andern auf die schon wankenden Flügel und sprengen, unterstützt von den Leichtbewaffneten und den Numidiern, diese völlig. Hier wird also der Sieg durch die combinierte Thätigkeit von Elefanten und Reiterei erfochten, ganz wie bei Tunis. Anders im Centrum, wo Fufsvolk gegen Fufsvolk steht; anfangs sind die Römer im Vorteil, da wirft sich Mago mit seinen tausend Fufsgängern und ebenso viel Reitern auf die hinterste römische Linie (Triarier und Leichtbewaffnete), macht nieder, was ihm in den Weg kommt und sprengt das Centrum. Nur die vorderste Linie geht in der Verzweiflung energisch gegen die Gallier und Afrikaner vor, bricht sich Bahn und rettet sich mit einem Teile der Reiterei; in dieser Linie befanden sich die principes und hastati, die noch durch Flüchtlinge der Triarier und der Flügel verstärkt worden waren.

6) Die Schlacht bei Cannae. Über diese Schlacht gehen die Ansichten von Folard und Guischardt am weitesten auseinander. Weder diese beiden Autoritäten noch Carrion-Nisas und Rocquancourt haben durchgehends das Richtige getroffen, da sie sämtlich Polybios nicht richtig verstanden haben. Die drei Franzosen irren darin, dafs sie Cohorten-Colonnen d. h. Colonnen von drei Manipeln annehmen, die eine Linie bildeten und sehr enge Zwischenräume hatten, Polybius sagt aber, Varro habe sein Fufsvolk in derselben Linie wie seine Reiterei aufgestellt, die Manipeln dichter als sonst und in einer gröfseren Tiefe als die Front war; man darf also nur Manipel-Colonnen annehmen. Guischardt hat diesen Fehler vermieden, aber er nimmt drei Linien an, die er teilweise in eine einrücken läfst, während Polybius ausdrücklich sagt, dafs nur eine einzige vorhanden war. Der Verlauf des Kampfes widerlegt seine Auffassung; er läfst seine Linie vom Centrum aus vorgehen, so dafs die Flügel zurückbleiben, während Polybius in der That berichtet, dafs auch die Flügel an dem energischen Angriffe auf den Feind teil nahmen; sie sehen, dafs Hannibals Centrum von dem römischen durchbrochen ist, und stürzen in diese Bresche nach, und die schrägen Seiten, von denen Polybius bei den Römern spricht, waren nicht in der Fronte, sondern auf den Flanken der Truppenmassen, welche sich in diese Bresche geworfen hatten. Das Hannibalische Centrum war so leicht dem Stofse des römischen erlegen, weil seine Aufstellung nur geringe Tiefe hatte; aber ihre grofse Tiefe wurde den römischen Colonnen verderblich, sobald sie die feindliche Aufstellung durchbrochen hatten. Denn während sie selbst sich durch ihre Massen in einander verwickeln und nicht mehr freie Bewegung haben, fassen sie die Afrikaner von zwei Seiten. Has-

Digitized by Google

drubal, der eben die consularische Reiterei auf den Flügeln geworfen hat, schickt nur die Numidier zur Verfolgung der geschlagenen Reiterei ab, während er selbst mit seiner schweren Reiterei in die Feinde einhaut. Diese sind unterdessen auch von den anfangs zurückgeworfenen Galliern und Spaniern angegriffen worden und unterliegen so dem Angriff auf vier Seiten.

Dann wendet sich der Verfasser zum spanischen Kriege. Hier hatte P. Cornelius Scipio nach dem Falle von Neu-Karthago die Truppen regelmäfsige Exercitien und Übungen vornehmen lassen und namentlich auch auf die Reiterei seine Sorgfalt gewandt; Massinissa lieferte ihm die leichte Reiterei, die Spanier die trefflichen Pferde und Mannschaften, welche zu reiten verstanden.

7) Die Schlacht von Betula oder Baccula. Warum der Verfasser die Schacht nicht nach der Stadt Baecula benennt, ist mir unerfindlich; auch seine griechischen Citate geben zu denken. Hasdrubal steht in fester Stellung, im Rücken durch den Baetis, in der Fronte und den Flanken durch den steilen Abfall der von ihm besetzten Höhe gedeckt. Scipio wagt ihn nicht in der Front anzugreifen und schlägt ihn durch Manövrieren. Er läfst alle seine Truppen marschbereit halten, sendet dann einen Teil der Leichtbewaffneten und die extraordinarii zum Sturm auf die Höhe und giebt ihnen den Auftrag, die feindlichen Posten zurückzuwerfen. Als Hasdrubal die Seinigen weichen sieht, giebt er Befehl, die Truppen zur Besetzung der Ränder des Hügels zu verwenden, da er einen Frontangriff des gesamten römischen Heeres erwartet. Aber Scipio täuscht alle seine Berechnungen durch die Schnelligkeit und Gewandtheit seiner Bewegungen. Er schickt den im Kampfe befindlichen leichten Truppen den Rest derselben, den er bei sich behalten hatte, gegen das feindliche Centrum zu Hilfe, sein übriges Heer teilt er in zwei Corps, das eine kommandiert er selbst, das andere erhält Laelius. Beide führen rasch ihre Truppen an die Seiten des Hügels und ersteigen ihn ohne Verluste, da Hasdrubal noch mit der Aufstellung seiner Truppen beschäftigt ist. Oben angelangt, machen sie einen Flankenangriff auf die feindlichen Flügel, die eben dem Centrum zu Hilfe kommen sollten. Damit ist der Kampf entschieden, Hasdrubal geht zurück, sammelt seine Truppen, so gut er kann, und verläfst Spanien.

8) Schlacht am Metaurus. Hier habe ich nichts gefunden, was besondere Erwähnung verdiente.

9) Schlacht von Elingas. So nennt der Verfasser die Schlacht von Silpia (nach Livius) oder Ilipa bei Polybius, wo die Handschriften allerdings Elinga haben. Hier bewährte sich die von Scipio geschulte Reiterei in dem Reiterkampfe, welcher der Schlacht vorausging; es ist der erste grofse Erfolg, den die römische Reiterei in den punischen Kriegen davon trug, aber auch in diesem Kampfe sprangen die römischen Reiter von den Pferden und fochten zu Fufs. Während Folard sich

Digitized by Google

mit dieser kriegswissenschaftlich interessanten Schlacht gar nicht beschäftigt, hat Guischardt dieselbe sehr eingehend erörtert, und der Verfasser berichtigt ihn nach seiner Ansicht in einigen Punkten. Guischardt ist der Ansicht, dafs die Römer eine Colonnenordnung in dieser Schlacht hatten; doch kam er erst nach einigem Schwanken zu dieser Ansicht; denn zuerst hatte er eine geschlossene Linie als definitive Kampfesordnung angenommen. Diese Ansicht wird wenigstens für die Flügel durch den Bericht des Polybius bestätigt. Derselbe Autor erzählt von zwei Kriegslisten, die Scipio vor dem Beginne der Schlacht anwandte; die eine bestand darin, dafs, während Hasdrubal an den vorhergehenden Tagen immer zuerst und zwar ziemlich spät seine Truppen in Schlachtlinie stellte, Scipio an diesem Tage dem Feinde in der Frühe zuvorkam und diesen vor dem Abkochen überraschte; die andere bestand in einer Umkehrung seiner gewöhnlichen Schlachtordnung. Bis dahin hatte er den Elitetruppen des Feindes die eigenen entgegengestellt, diesmal that er das Umgekehrte; seine besten Truppen stehen auf den Flügeln, und das Centrum soll nur Hasdrubals Aufmerksamkeit ablenken, ohne sich in einen Kampf einzulassen, während die Entscheidung den Flügeln zugedacht ist. Scipio läfst sehr frühe seine Truppen abkochen und aus dem Lager rücken — alles in aller Stille, ohne Trompetensignale und schickt die Reiterei mit den Leichtbewaffneten voraus, mit dem Auftrage, ein lebhaftes Scharmützel zu eröffnen. Bei Sonnenaufgang verläfst er selbst das Lager und stellt die Truppen in Schlachtordnung, die Spanier in das Centrum, die Römer auf die Flügel; hier stehen die Legionen in Colonnen. Zwischen den einzelnen Cohorten liefs er Zwischenräume, die ausreichten für die Entfaltung derselben. Den Herausforderungen der Reiterei und der Leichtbewaffneten gegenüber rückt Hasdrubal aus dem Lager in seiner gewöhnlichen Aufstellung, aber die Truppen waren noch nüchtern. Scipio läfst den Kampf der beiderseitigen Reiter und Leichtbewaffneten eine Zeit lang dauern, bis er denkt, dafs Hunger und Ermüdung die Feinde befallen hat, dann zieht er seine Plänkler durch die Intervalle der Flügel zurück und läfst sie sich hinter der Front aufstellen. Er marschiert zuerst Front gegen Front dem Feinde entgegen; als er noch ungefähr 500 Schritte von dem Feinde entfernt war, schickt er die Spanier im Centrum vor, während die beiden Flügel stehen bleiben und je eine Viertelwendung nach rechts bezw. links machen, so dafs sie auf dem linken Flügel dem Feinde die rechte Flanke bieten und umgekehrt. Die beiden Flügel des gegen den Feind rückenden Centrums werden jetzt durch die Reiterei und die Leichtbewaffneten verstärkt, welche die Verlängerung der Colonne des Fufsvolks nach beiden Seiten hin bilden. Die beiden eigentlichen Flügel setzen sich nun unter Scipio, Marcius und M. Laelius rasch in Bewegung auf den Feind zu und zwar in schräger Aufstellung, während das aus Spaniern bestehende Centrum langsam vorging. In der grofsen Einbuchtung, welche zwischen den

Digitized by Google

vorgehenden Flügeln und dem zurückbleibenden Centrum sich bildete, konnte der Kampf gegen die Elefanten ohne Beschwerde geführt werden, der durch einen Teil der Reiterei und Leichtbewaffnete eröffnet wurde, welche die vor den feindlichen Flügeln aufgestellten Tiere von dort weg gegen das Centrum hin trieben. Nun marschieren die Legions-Colonnen in eine geschlossene Linie auf, während die Leichtbewaffneten und die Reiterei die karthagischen Flügel zu überflügeln suchen.

10. Die Schlacht bei Zama. Die Unterschiede in der Auffassung der Schlacht bei Folard und bei Guischardt sind wesentlich folgende: 1) Folard läfst Scipio sein Heer in Colonnen stellen, während Guischardt der Ansicht ist, dafs Scipio die Manipeln seiner drei Linien nur deshalb hinter einander Stellung nehmen läfst, um die Elefanten durchlassen zu können. Nach Vertreibung der Elefanten läfst 2) Folard die drei römischen Linien in Colonnen von drei Manipeln, hastati, principes und triarii zum Kampfe gegen die beiden ersten feindlichen Linien vorgehen und ebenso die dritte Linie der italienischen Veteranen angreifen. Bei Guischardt dagegen greifen blos die hastati die fremden Truppen an, und erst, als diese letzteren mit den Karthagern angriffen, machten sich die principes zur Unterstützung der hastati bereit. Überhaupt hat 3) die Schlachtstellung nach Guischardt bei Zama nichts besonderes und keinen weiteren Einflufs auf den Kampf. Die Stellung beim Angriffe Scipios auf die Veteranen ist eine geschlossene Linie, mit den hastati im Centrum, an diese sich zu beiden Seiten anschliefsend die principes, dann diesen zur Seite rechts und links die Linie abschliefsend die Triarier. Auch 4) über die Haltung von Laelius und Massinissa sind die Beiden verschiedener Ansicht, Guischardt sieht ihre Verfolgung als recht ernsthaft an, nach Folard machten sie damit einen grofsen Fehler, da sie einzelne Abteilungen zur Verfolgung hätten absenden müssen. Der Verfasser erklärt sich bei 1., 2. und 3. für die Ansicht von Guischardt. Eine entscheidende Rolle spielte, wie in vielen Schlachten der punischen Kriege, die Reiterei; sie entschied den Sieg. Hannibals karthagische Reiter waren äufserst mittelmäfsig, seine Numidier schlechter geführt als die Scipios. Massinissa war unternehmend und geschickt, und Laelius stellte sich ihm würdig an die Seite; doch hat Folard ganz recht, beide liefsen sich zu einer thörichten Verfolgung hinreifsen, die Rom leicht den Sieg hätte kosten können. Mit Zama endet die Reihe der Kämpfe, welche in den gleichen Gegenden von Xanthippus und Regulus eröffnet wurden. Ersterer hatte begriffen, dafs für den Kampf in der Ebene die treffliche Reiterei und die Elefanten ausgezeichnet zu verwerten seien; beide haben wiederholt noch den Karthagern den Sieg verschafft. In Spanien schuf Scipio eine Reiterei, die ausgezeichnet geschult war und zu Pferd und zu Fufs, mit und ohne Infanterie zu kämpfen verstand. Bei Zama machte Scipio die Verwendung der Elefanten durch seine Aufstellung unwirksam, und seine Reiterei und seine

Digitized by Google

Leichtbewaffneten besiegten die gleichen Waffengattungen der Karthager. Die grofsen römischen Feldherren, wie Cäsar, lernten von Scipio die Bedeutung der Reiterei schätzen; der leichten numidischen Reiterei gab er die schwere germanische an die Seite. Die Reiterei entschied sowohl im gallischen als im Bürgerkriege oft genug die Schlacht zu Gunsten Cäsars.

Zum Schlusse betrachtet der Verfasser die macedonischen Kriege und zwar 11) die Schlacht von Kynoskephalai. Hier treten sich Phalanx und Legion entgegen. Der Sieg gehörte den Römern infolge der Übereilung Philipps, der, ohne auf den linken Flügel zu warten, mit dem rechten vorging; dies nötigte den linken in Unordnung auf dem Kampfplatze einzutreffen. Denn es war ihm nicht möglich gewesen, die Marsch- mit der Schlachtordnung zu vertauschen; dazu kam die Unebenheit des Terrains, die es dem linken Flügel erschwerte, die Phalanx zu formieren; in letzter Linie griff ein Tribun mit wenigen Leuten den siegreichen rechten Flügel der Macedonier im Rücken an und brachte ihn in völlige Unordnung.

12) Die Schlacht von Pydna zeigte abermals die Überlegenheit der Legion über die Phalanx. Der Consul gab Befehl auf die Lücken der Phalanx zu achten, hier einzubrechen und sie auf diese Weise zu sprengen; diese Anordnung erwies sich als richtig. Diese Kämpfe veranlassen den Verfasser zu einer Vergleichung der Phalanx und der Legion, wobei er einer Übersetzung der bekannten Stelle des Polybius nur wenige resumierende Worte hinzufügt. Eine Schlufsbetrachtung giebt eine Zusammenfassung der Ergebnisse des Buches.

Der Hauptfehler des Buches ist, dafs es zu zwei Dritteln lediglich Auszüge aus den Schriften von Folard, Guischardt u. A. und Übersetzungen von Polybius und Livius enthält, wobei eine Menge gleichgiltiger und überflüssiger Dinge mit unterlaufen. Hätte sich der Verfasser darauf beschränkt, die Ansichten jener Militär-Schriftsteller nur im kurzen Auszuge zu erwähnen und von den antiken Schriftstellern nur das zu geben, was jeweils für die Auffassung einer Frage entscheidend war, so hätte er jedenfalls kaum die Hälfte seines Raumes nötig gehabt. Das Buch ist dadurch ganz unnütz verteuert worden.

J. B. Mispoulet. Des equites equo privato. Revue de philologie 1884 S. 177 – 186.

Der Verfasser glaubt, dafs man in der Frage über das Wesen der equites equo privato eine Hypothese für ausgemachte Wahrheit halte, und will diese von neuem prüfen.

Er bestreitet, dafs überhaupt irgend eine Nachricht des Altertums die Existenz von equites equo privato erwähne. In der Notiz des Livius 5, 7, 13 will er tum primum equis merere equites coeperunt — mit Weglassung von suis, das er für eine schlechte Interpretation in der

Digitized by Google

Periocha ansieht — lesen und merere verstehen: Sold erhalten. Die zweite Stelle des Liv. 27, 11, 14 sed dena stipendia equis privatis facerent giebt ein exceptionelles Strafverfahren, indem einige Angehörige der Rittercenturien ausgestofsen werden und sich selbst Pferde für den Reiterdienst anschaffen und erhalten müssen. Wäre ein eignes Corps equites equo privato vorhanden gewesen, so hätte Livius sagen müssen, diese Bestraften seien unter die equites equo privato gewiesen worden.

Die Annahme von equites equo privato begegnet aber schweren Bedenken. Man ist natürlich in diesem Falle zu der Annahme genötigt, dafs zur römischen Reiterei nur die Mitglieder der reichsten Klasse Zutritt hatten; diese ist aber unhaltbar, denn in diesem Falle müfste schon im Jahre 351 der census equester existiert haben bezw. schon in der servianischen Verfassung eingesetzt worden sein. Darüber erfahren wir aber bei keinem Schriftsteller etwas, der uns von dieser Verfassung berichtet hat. Die Hypothese Bélots, dafs der Census equester mit dem der ersten Klasse identisch gewesen sei, ist so einfach, dafs man nicht glauben kann, die Römer hätten diese Thatsache nicht bemerkt, wenn sie vorhanden gewesen wäre; auch ist ja doch der historisch bekannte Betrag des Rittercensus — 400000 Sest. — von dem der ersten Klasse von 100000 Sest. verschieden. Wenn aber der Rittercensus, dessen erste Spuren sich erst nach den Gracchen finden, früher nicht vorhanden war, wie sollen sich 351 schon equites equo privato finden? Will man einen Rittercensus und equites equo privato seit 351 zulassen, so mufs man auch zugeben, dafs jeder römische Ritter den Rittercensus besafs, dem ist aber nicht so, denn die römischen Ritter gehörten nicht stets zur reichsten Klasse, da sie sich in Kolonien, selbst in latinische begaben, weil sie hier gröfsere Ackerlose erhielten. In den letzten Zeiten der Republik deckt sich der Reiterdienst durchaus nicht mit dem Besitz des Rittercensus. Wie und wann soll denn diese Umwandlung eingetreten sein? Wenn man die Existenz von equites equo privato annimmt, so waren dieselben entweder in ihrer Zahl beschränkt oder unbeschränkt; im ersteren Falle wäre der Hauptnutzen der Einrichtung, den Nachteilen nämlich, welche die Beschränkung der Zahl bei den equites equo publico hervorrief, entgegenzutreten, nicht erreicht worden; die letztere Annahme hätte aber den Reiterdienst dem Zufalle preisgegeben, was bei den Römern undenkbar ist. Endlich legte die Erwerbung und Unterhaltung eigner Pferde denen, auf welchen solche Last ruhte, so aufserordentliche Belastung im Verhältnis zu den Übrigen auf, dafs schon der Gerechtigkeitssinn, der sich überall in der römischen Verfassung ausspricht, gegen eine solche Annahme spricht. Neben den equites equo publico gab es allerdings noch andere Reiterei, die die dreifache Löhnung der Infanterie erhielt. Livius wollte die Entstehung derselben erklären und kam auf die Belagerung von Veii; doch ist dies lediglich eine Vermutung, wir wissen über Art und Zeit ihrer Entstehung nichts. Nur so viel läfst

Digitized by Google

sich über sie sagen, dafs sie nicht mit ihren eigenen Rossen dienten und nicht den Rittercensus hatten. Der Verfasser benutzt Liv. 29, 1, 1—9, um daraus zu erweisen, dafs Vermögen nicht zu den Eigenschaften eines römischen Ritters gehören mufste und dafs regelmäfsig der Staat und nicht der Ritter das Pferd stellte.

Franz Fröhlich. Die Bedeutung des zweiten punischen Krieges für die Entwickelung des römischen Heerwesens. Leipzig 1884.

Der durch seine Untersuchung über die römischen Gardetruppen der Republik bekannte Verfasser giebt in 11 Abschnitten einen Nachweis bezüglich der Anregung, welche fast jeder Zweig des römischen Militärwesens dem zweiten punischen Kriege verdankt, und will auf diese Weise eine Erweiterung teilweise auch Berichtigung Marquardts liefern.

Der erste Abschnitt handelt von der Reiterei, indem die verschiedenen erhaltenen Angaben über die Stärke der Reiterei einer Kritik unterzogen werden, deren Ergebnis ist, dafs die Normalzahl von 600 römischen + 1800 bundesgenössischen = 2400 Reitern für ein consularisches Heer nur beim Beginne des zweiten punischen Krieges bei den nach Sicilien bestimmten Heeren vorhanden war; trotz aller Anstrengungen, welche die Römer nach bitteren Erfahrungen für Erhöhung der Reitercontingente machten, läfst sich für die Jahre 215—202 eine Vermehrung der römischen und bundesgenössischen Reiterei nicht erweisen, was sich teils durch die furchtbaren Verluste und den Abfall einer Reihe von Bundesgenossen nach der Schlacht von Cannä, teils aus der Einsicht erklärt, dafs eine vermehrte italische Reiterei mit ihrem Pferdematerial, ihrer Bewaffnung und Kampfesart den Numidern und Spaniern Hannibals nicht gewachsen sein würde. Man suchte aber die einheimische Reiterei durch fremde zu verstärken, Spanier und Numidier, und der ältere Africanus führte zuerst diese Gedanken in grösserem Mafsstabe und mit Erfolg aus. Von da an bildet die Reiterei immer einen viel bedeutenderen Prozentsatz der Truppen, als dies früher der Fall war; während damals das Verhältnis derselben zum Fufsvolk im günstigsten Falle 1 : 10 war, stieg es und blieb in der Kaiserzeit 1 : 6. Besondere Bedeutung erlangte die Reiterei der fremden Hilfsvölker, als die römische (vor dem jugurthinischen Kriege) und die italische (wahrscheinlich nach dem Bundesgenossenkriege) einging.

Der zweite Abschnitt enthält »einige Bemerkungen über die auxilia«. Der Zutritt eines neuen Elements zu den bisherigen Heeresteilen in den auxilia auswärtiger Völker hatte eine Vergröfserung des Lagers zur Folge, indem dieser in der durch die via principalis von den Legionen und socii geschiedenen kleineren Hälfte und zwar rechts und links von den extraordinarii z. F. ihr Standort angewiesen wurde. Dieselben waren entweder geworben oder laut Vertrag von aufseritalischen Bundesstaaten gestellt. Doch hielt Scipio hier den Grundsatz fest, nur so viele in

Digitized by Google

seinem Heere zu haben, dafs er ihnen an eigenen Streitkräften überlegen war. Der zweite punische Krieg ist auch in der Beziehung wichtig, dafs hier die leichtbewaffneten Hilfsvölker z. F. möglichst vermehrt und namentlich auch weittragende Waffen, wie Schleuder und Bogen, berücksichtigt wurden.

Im dritten Abschnitt wird die Verwendung der Elefanten im römischen Heere besprochen, die ebenfalls eine Folge des zweiten punischen Krieges war. Sie verschwinden als regelmäfsiger Bestandteil der römischen Heere nach der Gracchenzeit und erscheinen erst wieder in den Jahren 47 und 46 v. Chr., nachher kommen sie nicht mehr zur Verwendung.

Im vierten Abschnitt wird die Leibwache des älteren Scipio erörtert. Die eigentliche Feldherrnleibwache (cohors praetoria) ist ebenfalls durch Scipio aus dem zweiten punischen Kriege hervorgegangen. Die Hauptsache bildet eine Polemik gegen Zielinski, der die Nachricht, dafs Scipio im Jahre 205 n. Chr. 300 Mann nach Sicilien mitgenommen habe, die zu ihm in besonderem Verhältnisse standen, bestritten hat.

Im fünften Abschnitt werden die evocati besprochen, hauptsächlich um einige Nachträge zu der Abhandlung von Johannes Schmidt (vgl. Jahresb. 1879 p. 83 ff.) zu bringen. Die evocati lassen sich zur Zeit des zweiten makedonischen Krieges nachweisen, dann im Kriege gegen Antiochus; eine stehende Gewohnheit, bei jedem gröfseren Truppenaufgebot ausgediente Leute durch speciellen oder allgemeinen Aufruf unter dem Versprechen der Bevorzugung vor den noch dienstpflichtigen Soldaten zum Weiterdienen zu veranlassen, bildet sich erst seit Marius.

Abschnitt 6 handelt von den Velites. Der Verfasser bekämpft mit Schmidt (Über die Organisation und Gefechtsweise des leichten römischen Fufsvolks. Bunzlau 1873) die gewöhnliche Ansicht, dafs der zweite punische Krieg die leichte Legions-Infanterie geschaffen habe, und stellt ihr die Anschauung entgegen, dafs durch diesen Krieg nur die schon bestehende mit der Reiterei in Verbindung gebracht und jetzt velites genannt worden sei (vel-ox); wahrscheinlich geht auch auf diesen Krieg die selbständige Verwendung dieser Truppen zurück, wodurch sie zum Handgemenge gelangten; auch diese Änderung wird dem älteren Scipio zugeschrieben.

Der siebente Abschnitt behandelt das spanische Schwert und die Arbeitertruppen des römischen Heeres. Die Einführung der spanischen Schwerter wird dem älteren Scipio zugeschrieben, der in Spanien nach Eroberung von Neu-Karthago ein besonderes Handwerker-Corps schuf, welches diese Neubewaffnung des in Spanien fechtenden Heeres zu schaffen hatte. Bei dieser Gelegenheit spricht der Verfasser die Vermutung aus, dafs es seit der Einstellung der Proletarier in das Heer keine besonderen Abteilungen von Werkleuten mehr gegeben habe, wie es auch für die Zeit von Pyrrhus bis Marius keine Nachrichten über

Digitized by Google

dieselben gebe. Im letzten Jahrhundert der Republik wird mehrfach ein praef fabrum erwähnt; aber diese Beamten haben nie ständige Arbeitertruppen commandiert, sondern Legionssoldaten, die ihrem Berufe nach wohl fabri sein konnten, aber keine besondere Abteilung als solche bildeten.

Der achte Abschnitt handelt vom Belagerungswesen, dem der zweite punische Krieg ebenfalls einen neuen Impuls gab, indem der Sturm ohne gehörige Vorbereitung seltener wurde und die methodische Berennung in den Vordergrund trat.

Abschnitt 9 »Schlachtordnung und Legionscohorten« bespricht die sinuata acies des älteren Scipio und weist die Erwähnung von Legionscohorten in der Schlachtordnung in einer Reihe von Stellen nach, die beweisen, dafs die Cohorte auch für die Schlachtordnung, nicht blofs für die Marschordnung, wie Marquardt annimmt, vor Marius Bedeutung hatte; auch hier wird die Zusammenziehung der Manipel zu einem manövrierfähigen Ganzen dem älteren Scipio zugewiesen und zwar schon vor Zama (gegen H. Delbrück).

Abschnitt 10 »Märsche und Sicherheitsdienst« legt dar, wie grofsartige Marschleistungen und damit verbundene bedeutende strategische Erfolge wiederholt im zweiten punischen Kriege berichtet werden. Der Sicherheitsdienst, noch in den beiden ersten Jahren dieses Krieges wenig entwickelt, wurde im Verlaufe desselben zusehends besser organisiert und durch den Zutritt der auxilia wesentlich erleichtert.

Abschnitt 11 »die Flotte und ihre Bemannung« legt dar, wie die Flotte im zweiten punischen Kriege sehr wenig leistete; das wichtigste Ergebnis dieses Krieges war der Abschlufs von Bündnissen mit Seestaaten, wodurch das römische Budget entlastet und die Flotte beweglicher gemacht wurde. Bei den Friedensschlüssen ging das Bestreben der Römer consequent dahin, die Seemacht der überwundenen Gegner zu vernichten. Freilich verlotterte das römische Seewesen dabei in dem Grade, als gefährliche Gegner verschwanden. Für die Bemannung eröffnet der zweite punische Krieg insofern eine Neuerung, als seit dieser Zeit die Freigelassenen Aufnahme finden, zuerst nach der Schlacht am trasimenischen See; seit dieser Zeit nahm die Verwendung derselben auf der Flotte stets zu.

Die Schrift giebt eine Reihe von dankenswerten Beiträgen für die Kenntnis der Militärverhältnisse Roms; manches, wie die Ansicht über die fabri, würde noch weiterer Beweise bedürfen, um als erwiesene Thatsache gelten zu können.

Hermann Bruncke. Die Rangordnung der Centurionen. Gymn. Progr. Wolfenbüttel 1884.

Der Verfasser legt zuerst den bekannten Unterschied zwischen Stabs- und Unter-Offizieren dar.

Digitized by Google

Die Bedeutung der Centurionen wurde zum ersten Male wesentlich erhöht durch die Einführung der Offensivschlachtordnung durch Camillus (um 380); sie erhielten dabei die Pflicht, die Mannschaft tüchtig im Gebrauch der Waffen zu üben und die Disciplin aufrecht zu erhalten, endlich im Kampfe den Soldaten ein Vorbild zu geben. Die Aufgaben fielen vor allen andern den 30 Centurionen der hastati und principes zu. Von einem Avancement zu dieser Zeit zu sprechen ist unmöglich.

Etwas besser sind wir über die Verhältnisse in der entwickelten Manipularlegion unterrichtet. Hier haben wir 30 manipuli mit 60 ordines, dem entsprechend 60 Centurionen, die mit Berücksichtigung der Altersverhältnisse zu scheiden sind in

10	centuriones	posteriores	hastatorum
10	»	priores	»
10	»	posteriores	principum
10	»	priores	»
10	»	posteriores	triariorum
10	»	priores	»

Die Triarier heifsen oft pilani, ihre Centurionen pili, ihr erster Offizier primus pilus; der Centurio heifst mit eigentümlicher Abkürzung oft ordo, so dafs ordo hastatus = centurio ordinis hastatorum ist. Zur speciellen Bezeichnung der Centurionenstelle wird nicht die Centurie, sondern der Manipel gezählt; weil aber der Manipel zwei Centurien enthält, ist der Zusatz prioris oder posterioris centuriae notwendig, jedoch wird bei den hastati und principes posteriores centuriae nicht gesetzt, umgekehrt bezeichnet bei den Triariern allein das Wort pilus den centurio prioris centuriae.

Bei dem Avancement handelt es sich darum, zu entscheiden, ob zwei Hauptrangklassen der Centurionen, priores und posteriores, anzunehmen sind, oder drei solche, nämlich Centurionen der hastati, principes und triarii und in diesen ev. wieder eine Scheidung zwischen priores und posteriores. Aus dem Berichte des Polybios 6, 24 geht mit voller Deutlichkeit hervor, dafs in zwei Wahlgängen aus den gesonderten Altersklassen der Wehrpflichtigen je 10, also 2 × 30 Centurionen *ἀριστίνδην* d. h. nach früher gezeigter Tüchtigkeit ausgewählt wurden. Die Centurionen gehören selbst zu den Altersklassen, deren Mannschaft sie führen; es kann also niemand, der zur Klasse der Triarier gehört, Offizier der hastati oder principes sein. Der angesehenste aller Centurionen ist der primus pilus; dem entsprechend werden auch in der Klasse der hastati und principes die primi ein gröfseres Ansehen genossen haben und für diese Stellen nur Leute gewählt worden sein, welche das Vertrauen der Oberoffiziere in besonderem Grade genossen. Irgend ein Superioritätsverhältnis des prior über den posterior und infolge dessen ein Avancement des letzteren zu dem ersteren anzunehmen sind wir durch nichts berechtigt; die Annahme, dafs der prior auf dem rechten Flügel das Com-

Digitized by Google

mando über den ganzen Manipel gehabt habe, ist lediglich modernen Verhältnissen entnommen und findet in den Quellen keinen Anhalt. Die Benennung prior und posterior enthält nur eine Reminiscenz an frühere Verhältnisse, als in der Legion des Camillus blofs 30 Centurionen standen qui ordines ducebant. Als die Stellen bei weiterer Ausbildung der Manipulartaktik verdoppelt wurden, bezeichnete man die zweiten Dreifsig durch den Zusatz posteriores, welche dann hinwiederum erst die Bezeichnung priores für die ersten Dreifsig nach sich zog.

Das Avancement fand demnach nur statt von den inferiores ordines der betreffenden Altersklasse zu den primi. Ein zum Centurio gewählter Soldat wurde zunächst in die unteren Stellen seiner Klasse einrangiert und konnte, mufste aber nicht von decimus zum nonus etc. bis zum primus aufrücken. Der primus wurde beim Übertritt in eine andere Klasse wieder als primus dieser Klasse eingestellt, so dafs bereits in der Manipularlegion die primi ordines die Elite der Centurionen bildeten. Von welcher Ordnungsnummer der einzelne in dieser Elite berufen wurde, läfst sich nicht bestimmen; besondere Auszeichnung war wohl hier ausschlaggebend. Mit diesen Annahmen stimmt die Laufbahn des Sp. Ligustinus Liv. 42, 34 überein.

Ist bei der Organisation der Legion nach Cohorten eine Änderung im Avancement eingetreten? Den Übergang von der Manipel- zur Cohortenstellung hat man sich so zu denken, dafs vom rechten Flügel ab aus den drei Waffengattungen die Manipel gleicher Ordnungsnummer zu einer Abteilung formiert wurden, die Cohorte also einen Querschnitt des nach Manipeln aufgestellten Heerkörpers bildete. Dabei ist es natürlich, dafs in den Cohorten Centurionen aller Gattungen stehen, ein hastatus, princeps, pilus prior und posterior mit entsprechender Ordnungsnummer. Der Verfasser giebt nun eine Zusammenstellung von Stellen, durch welche für die erste Cohorte sämtliche Titulaturen belegt werden mit Ausnahme des pilus posterior; nicht so vollständig — doch wohl nur durch Zufall — sind die Titulaturen der 2. bis 10. Cohorte überliefert. Der nur einmal für die Zeit des Alex. Severus bezeugte pilus posterior ist wohl auch für diese Zeit nicht anzunehmen (PIL verschrieben aus PRI), sondern seit der Organisation Hadrians, nach welcher die Cohorte noch fünf Centurien hatte, in Wegfall gekommen.

Die zahlreichen Inschriften von Centurionen beweisen, dafs auch in der Kaiserzeit diese Offiziere bei ihrer Verabschiedung ihren Titel beibehielten, andererseits, dafs zur vollen Titulatur eines im Dienste befindlichen Centurio die Ordnungsnummer der Cohorte gehörte; daraus läfst sich schliefsen, dafs an den Stellen der Schriftsteller, wo von ordines mit dem Zusatz einer Zahl die Rede ist, die Centurionen der durch jene Zahl angegebenen Cohorte zu verstehen sind. Die primi ordines, primorum ordinum centuriones sind die Centurionen der ersten Cohorte; die Annahme Marquardts u. a., darunter seien Cohortenführer zu ver-

Digitized by Google

stehen, wird von Bruncke mit Glück widerlegt. Hier ist namentlich der von ihm erbrachte Nachweis wichtig, dafs die Centurionen der ersten Cohorte unter sich rangierten, was auch mit Vegetius stimmt, der den primus princeps zum primus pilus avancieren läfst; auch Cäsar b. g. 1, 46 stimmt dazu.

Was das Avancement in den übrigen neun Cohorten anbetrifft, so wird die Theorie Alb. Müllers, dafs dasselbe nach Cohorten stattgefunden habe, mit guten Gründen verworfen. Die Schwierigkeiten, auf welche diese Annahme stöfst, fallen sämtlich fort, wenn wir in der militärischen Hierarchie nicht sechs oder gar zehn Rangklassen ansetzen, sondern nur zwei, nämlich Centurionen der ersten Cohorte, primi ordines, die in bevorzugter Stellung eine Rangklasse für sich bildeten, und alle übrigen als inferiores ordines, die unter sich im Range gleich standen und je nach Bedürfnis von Cohorte zu Cohorte oder von Legion zu Legion versetzt wurden. Für eine solche Annahme liegen auch mehrere direkte Beweise vor bei Cäsar und anderen Schriftstellern. Für die Zeit Hadrians ist diese Rangordnung durch die Worte des Kaisers selbst bezeugt.

Die Abhandlung hat durch Klarheit und Methode der Untersuchung besonderen Wert.

Th. Mommsen. Die Conscriptionsordnung der römischen Kaiserzeit. Hermes 19, 1—59 und 210—234.

In Abschnitt 1 »die occidentalischen und die orientalischen Legionen« führt Mommsen aus, dafs Augustus bei der Ordnung der Rekrutierung des stehenden Heeres die tiefgreifende Neuerung einführte, dafs zu der eigentlichen, wie bisher ausschliefslich aus römischen Bürgern bestehenden Armee als zweites an Zahl und Gewicht den Legionen mehr neben- als untergeordnetes Element die sogenannten Hülfscorps (auxilia) hinzutreten. Dieselben entsprechen den socii der früheren Republik und enthalten die Contingente der durch den Reichsverband in ein dauerndes Schutzverhältnis gestellten Unterthanengemeinden, wobei auch die Clientelstaaten teilweise mit herangezogen wurden. Neben den Verschiedenheiten im Rangverhältnisse, in Dienstzeit und wahrscheinlich auch in Sold und Verpflegung bestand der Hauptgegensatz darin, dafs der eigentliche Corpsverband und namentlich das Corpscommando der Generale senatorischen Ranges durchaus auf der Legion ruhte. Die Mehrzahl der Auxilia wurde letzteren in der Weise eingefügt, dafs Truppenkörper von 1000 oder 500 Mann den einzelnen Legionen von fünf- oder zehnfacher Stärke dauernd annectiert und ihre Befehlshaber dem Legionscommandanten unterstellt wurden. Nur Commandos nicht senatorischen Ranges und gröfstenteils auch von geringerer Wichtigkeit wurden aus Truppen dieser Gattung für sich allein gebildet.

Digitized by Google

Für die Rekrutierung haben die Inschriften wichtige Aufschlüsse gegeben, nach denen die bisherige Annahme, dafs die Rekruten für die Bürgertruppen aus den römischen Bürgern, für die Auxilien aus den Nicht-Bürgern ausgehoben worden seien, in dieser Ausdehnung nicht mehr haltbar erscheint. Besonders wichtig ist die von Maspero bei Koptos ausgegrabene Inschrift, sicher aus dem ersten Jahrhundert, die ein Verzeichnis von 36 Soldaten zweier ägyptischen Legionen mit beigeschriebener Tribus und Heimat enthält. Daraus ergiebt sich, dafs in der ersten Kaiserzeit die ägyptischen Legionen sich aus Ägypten selbst und aus Galatien rekrutiert haben. Diese Erscheinung wird für das syrische Heer durch Tac. 13, 7 bestätigt, wo namentlich Galatien und Kappadokien als Rekrutierungsbezirke aufgeführt werden; man darf schliefsen, dafs hierfür in der Regel nur die griechischen Reichsländer herangezogen wurden, die deshalb für die Legionen des Westens keine Rekruten stellten; wahrscheinlich wurden die spanischen, germanischen und pannonischen Legionen durchaus im Westen rekrutiert, während sich die dalmatinischen und mösischen Legionen vermutlich aus den griechischen Provinzen ergänzten. Die afrikanische (III) Legion hat sich im ersten Jahrhundert wahrscheinlich aus dem Occident rekrutiert; unter Traian dagegen hat die Aushebung in den östlichen Provinzen auch für Afrika die Masse der Ersatzmannschaften geliefert. Unter und seit Hadrian hat sich die afrikanische Legion fast ausschliefslich aus der Provinz Afrika-Numidien rekrutiert. Dabei ist noch bemerkenswert, dafs die Zahl der Lagerkinder in steigender Progression wächst, was Mommsen als Zeichen dafür ansieht, dafs sich neben und aus der örtlichen Rekrutierung die des einzelnen Lagers aus sich selbst immer mehr entwickelt hat.

Es stellen sich für die Aushebung drei verschiedene Epochen heraus: die augustische Ordnung, wonach Italien und der lateinische Westen die occidentalischen, der griechische Osten die orientalischen Legionen stellt; die Ausschliefsung der Italiker vom regelmäfsigen Legionsdienst bei sonstigem Festhalten des augustischen Systems; endlich die Einführung der örtlichen Conscription.

Zum Verständnis der augustischen Conscriptionsordnung mufs man festhalten, dafs schon in der letzten Zeit der Republik die Befugnis, das Bürgerrecht zu verleihen, während oder selbst bei Antritt des Amtes verliehen worden ist. Ganze Regimenter aus Nicht-Bürgern — legiones vernaculae — hat man zuerst in dem Kriege zwischen Pompeius und Cäsar errichtet, doch wohl nur bei den Pompeianern. Deren Beispiel folgten nach Cäsars Tode die Republikaner und die Triumvirn. Augustus hat die Institution beibehalten, aber wahrscheinlich auf die Legionen des Ostens beschränkt, während im Westen die Zahl der geborenen römischen Bürger in jeder Legion eine recht beträchtliche blieb. Aber auch in dieser Ausdehnung wurde die Einrichtung doch beschränkt durch die

Digitized by Google

doppelte Qualification für den Legionar, der städtischen Heimat und der freien Geburt. Die erstere Forderung sollte die nichtcivilisierten Reichsangehörigen vom Reichsbürgerheere fernhalten, für welche besondere Formationen geschaffen wurden. An der Qualification der Ingenuität hat Augustus festgehalten, er hat also Nicht-Bürger nur in die Legion eingestellt, wenn sie aus rechter peregrinischer Ehe entsprossen waren, während die Libertinität nur in der städtischen Feuerwehr offen zu Tage tritt. Doch hat schon früh das Recht des Kaisers, die fictive Ingenuität zu verleihen (natalium restitutio), die Libertinen in gröfserem Umfange in den Heeresdienst eingeführt, namentlich im Flottendienst. Ausländer und Unfreie sind auch in nachdiokletianischer Zeit vom römischen Heeresdienst ausgeschlossen. Aber umgangen wird auch diese Schranke durch den Colonat, da von den gröfseren Grundbesitzern diese Knechte als Rekruten gestellt werden.

Der Ausschlufs der Italiker vom Legionsdienste erfolgte wohl unter Vespasian, da in den Legionen, deren Errichtung in die vespasianische Epoche fällt, dieselben nicht mehr vertreten sind. Die Entlastung Italiens führte eine stärkere Belastung der lateinischen Provinzen des Westens herbei; wahrscheinlich zum Ausgleich wurde jetzt die afrikanische Legion dem Oriente zugewiesen. Eine organisatorische Vorschrift ist wohl in dieser Hinsicht nicht erfolgt, sondern die Regierung unterliefs nur die Aushebung oder auch die Werbung in Italien. Gegen diese Ansicht erheben sich doch einige Bedenken. Zunächst ist das Material, auf welches die Schlüsse über die Ausschliefsung der Italiker gegründet sind, doch verhältnismäfsig gering, sodann sprechen gegen eine principielle Mafsregel die von Mommsen selbst erwähnten späteren Aushebungen daselbst, von denen wir doch auch sagen müssen, dafs uns nur ein geringer Teil durch zufällige inschriftliche Funde erhalten ist, und der Umstand, dafs die Centurionen auch später besonders häufig aus Italien hervorgegangen sind; endlich aber ist es wenig wahrscheinlich, dafs man in Zeiten, wo die Feinde immer zahlreicher wurden, ganze Provinzen, die ein gutes Truppenmaterial lieferten, aus damals gewifs nicht mehr vorhandenen politischen Gründen von der Rekrutierung ausgeschlossen habe.

Die örtliche Aushebung wurde, wie es scheint, von Hadrian für das ganze Reich durchgeführt; doch darf man diesen Satz nicht allzu strikt fassen, und überall da nicht, wo die betreffenden Provinzen nicht Mannschaften genug für die in ihnen stehenden Provinzen boten; man griff in diesen Fällen auf die benachbarten Gebiete über. Die Abschaffung des Kriegsdienstes ward von Italien auf die zu vollem römischen Bürgerrecht gelangten und nicht mit Legionen belegten Provinzen (Baetica, Norbonensis, Achaia und Asia) erstreckt. Eine formelle Rangverschiedenheit sollte zwischen den Legionen römischer und griechischer Herkunft nicht herbeigeführt werden; trotzdem erfolgte sie thatsächlich.

Digitized by Google

Der verschiedenen Rechtsstellung der Heeresteile entsprachen die Heimatangaben. Bei den aus Vollbürgern bestehenden Truppen (Garde und Legionen) wird die Heimat durch den Stadtnamen bezeichnet; erst seit dem dritten Jahrhundert erscheint die Landschaft bald neben der Stadtheimat, bald allein. Die Stadtheimat wird blos durch die Stellung hinter dem Namen und die ablativische Fassung als solche bezeichnet, manchmal mit domo, späterhin mit civis verbunden. Bei den Abteilungen dagegen, welche aus Nichtbürgern bestehen, wird die politische Heimat durchgängig durch das Ethnicum bezeichnet; als Ethnicum sollte wohl diejenige politische Gemeinde genannt werden, welcher der Soldat peregrinischen Rechts angehört, doch wurde nicht selten für die Heimatgemeinde der sie umfassende Distrikt gesetzt. Auch das Ethnicum schliefst sich wie der Stadtname ohne weiteren Vermerk an den Personennamen an, in den Donauprovinzen tritt bisweilen domo, im Rheingebiet und Italien natione und civis hinzu. Neben Legionen und Auxilia stehen die rechtlich zum kaiserlichen Gesinde gehörigen Truppenteile, die berittenen Leibwächter und Flotten; sie sind servi, werden aber bezüglich der Flottenmannschaften durch Claudius, bezüglich der berittenen Leibwächter vielleicht durch Hadrian in rechtlich anerkannte Truppenkorps formiert, welche thatsächlich und rechtlich den Auxilia gleichstehen. Die Form der Heimatsangabe zeigt noch Spuren der ursprünglichen Stellung. Die deutschen Reiter galten schon unter Augustus als ein Teil der auxilia, gleich denen sie ihre Heimat durch den Gau mit vorgesetztem natione bezeichnen. Die Flottenmannschaften dagegen bezeichnen in überwiegendem Grade ihre Heimat nach der Landschaft mit vorgesetztem natione (Batavus, Phryx, Cappadox etc.). Daneben erscheint seit Claudius die Bezeichnung nach Art der Auxilia, neben der sich aber die landschaftliche Herkunftangabe hält.

Was die Truppenstellung der einzelnen Reichsteile betrifft, so wurde der Offizierstand für die gesamte Armee und Flotte, einschliefslich der Centurionen des Fufsvolks und meist auch der Decurionen der Reiterei, geknüpft an den Besitz des römischen Bürgerrechts und in den höheren Graden an das Ritterpferd und die durch die Ordnung der Ämterlaufbahn gegebenen Qualificationen. Die Ausschliefsung der Italiker hat sich auf die Offizierstellen nicht erstreckt. Die Italiker können nur in der Garde oder in der Legion dienen; seit Septimius Severus werden dieselben von der Garde ausgeschlossen. Doch läfst sich auch hier bezweifeln, ob der Ausschlufs so prinzipiell erfolgte, wie dies Mommsen hinstellt; es mag sich das seltene Erscheinen der Italiker in der Garde aus der Rekrutierung derselben aus den Legionen erklären. Die Nichtbürgertruppen sind dem Italiker unzugänglich. Die Auxilientruppen führen von ihrem ursprünglichen Aushebungsbezirk den Namen; doch sind bei der Rekrutierung nachweislich bereits früh Mannschaften anderer Herkunft aufgenommen worden; späterhin pflegen sogar der durch

Digitized by Google

den Namen der Truppe bezeichnete Bezirk und die Personalheimat des einzelnen Soldaten weit häufiger zu differieren als zu stimmen, und das Eingreifen der örtlichen Aushebung tritt bei den Auxilien früher hervor als bei den Legionen und wird namentlich bei der germanisch-belgischen Aushebung sehr consequent durchgeführt. Augustus hat die Auxilia nur in den eigenen, nicht in den Senatsprovinzen ausgehoben. Für Achaia, Baetica, Bithynien und Pontus, Cyprus, Creta und Kyrene, Macedonien und Sicilien gilt dies ausnahmslos, während sich für Asia, Africa und Narbonensis Ausnahmen finden. Wahrscheinlich ebenfalls auf die kaiserlichen Provinzen wurde die Aushebung für den Flottendienst durch Claudius gelegt; doch erscheinen hier Asia und Kyrene vereinzelt, Sardinia, Bithynien und Pontus häufig. Auch die Bezirke, nach denen in den kaiserlichen Provinzen die Aushebung für die Auxilia stattfand, lassen sich einigermafsen erkennen, wie Mommsen nachweist; die Clientelstaaten sind dabei nicht vertreten, soweit die Verteidigung der Reichsgrenze auf sie fiel; im anderen Falle werden sie besonders stark herangezogen. Die nach Augustus zum Reich gekommenen Provinzen sind nach denselben Grundsätzen behandelt worden. Die Zusammenstellung der von Augustus angeordneten Auxilienconscription mit den Legionaren ergiebt ein complementäres Verhältnis: alle Provinzen, die dort nur schwach oder nicht herangezogen waren, stehen hier in erster Reihe. Die Senatsprovinzen haben Legionarier zahlreich geliefert; erst als Hadrian die örtliche Conscription durchführte, fielen alle diese Provinzen, soweit sie ohne Garnison waren, bei der Conscription aus. Die in den Senatsprovinzen heimatberechtigten Leute dienten anfänglich in der Garde und den Legionen, seit Hadrian nur in der Garde, seit Severus überhaupt nicht. Auch bei diesem Satze wird die assertorische Sicherheit nicht ohne weiteres als erwiesen gelten dürfen, wenn sich auch zur Zeit positive Beweise des Gegenteils ebenso wenig erbringen lassen.

In den kaiserlichen Provinzen concurrierten der Auxiliardilectus und der legionare in sich ergänzender Weise.

Bei der Garde wurde wahrscheinlich strenger und dauernder als bei dem Legionar auf bürgerliche Geburt gehalten. Unter der ersten Dynastie haben die Italiker wohl ausschliefslich das Prätorium inne gehabt; im zweiten Jahrhundert ist die Zahl der Nicht-Italiker im Steigen, und unter diesen stehen die Macedonier, Noriker und Spanier voran, in der nachseverischen Zeit hat die Garde der grofsen Mehrzahl nach aus Illyrikern, Afrikanern und Syrern bestanden, während die civilisierten Reichsteile immer mehr verschwinden. Der Orient erscheint von vornherein hier zurückgesetzt, ebenso das keltisch-germanische Gebiet sogar noch im dritten Jahrhundert, vielleicht weil sich aus letzterem die Kaiserreiter rekrutierten.

Grofse Veränderungen müssen in der Aushebung die örtliche Con-

Digitized by Google

scription und die Verlegung des Schwergewichts der Aushebung von der Belgica nach Thrakien und Pannonien herbeigeführt haben.

Was die staatsrechtliche Seite der Aushebung betrifft, so sind die, wie es scheint, aufserordentlich bestallten und stets vom Kaiser ernannten Aushebungsbeamten in den kaiserlichen Provinzen Ritter, in den senatorischen Senatoren bezw. die Proconsuln. Die Bildung und Erzeugung der Nichtbürger-Truppen geht den Senat nichts an, die Auxilien sind eine Hausmacht des Kaisers, der sie vermöge seiner proconsularischen Gewalt aushebt und formiert Bezüglich der Legionen und überhaupt der Aufstellung von Bürgertruppen ist Mommsen der Ansicht — doch ist dies nur Vermutung —, dafs Augustus bei der Übernahme des Gemeinwesens darauf verzichtet hat und dafs die Neuformierungen der Kaiserzeit auf diesem Gebiete sämtlich durch Senatsbeschlufs legalisiert worden sind. Dafs in diesem Falle die Zustimmung des Senats seit Tiberius bedeutungslos war, giebt Mommsen selbst zu. Mit der Ergänzung bestehender Truppenkörper stand es wahrscheinlich anders, wenn gleich auch hier kein Beweis geführt werden kann: weder für die Annahme eines sich meldenden Bürgers, noch für die Einstellung eines Bürgers oder Peregrinen aus dem kaiserlichen Verwaltungsgebiete bedurfte es einer Anfrage bei dem Senate; ebenso erfolgte die Rekrutierung der Garde ohne Mitwirkung des Senats. Auch ein Teil der Legionare mag auf diese Weise in den Dienst gelangt sein: die Hauptmasse lieferte der Dilectus, den in Italien und den Senatsprovinzen auf kaiserlichen Antrag wahrscheinlich der Senat verfügte. Für erwiesen kann ich indessen diese Annahme durch die Behauptung, dafs der Grundstock für die Annalen des Tacitus der betreffende Jahrband der Senatsbeschlüsse war, nicht halten, wenn, wie dies geschieht, Tacitus bei dem im Jahre 65 gehaltenen Dilectus einen solchen Senatsbeschlufs nicht kennt. Aber wenn die Sache auch erwiesen wäre, so hält sie Mommsen doch selbst für faktisch bedeutungslos; die Durchführung der örtlichen Aushebung machte der Beteiligung des Senates ein Ende, da sie die senatorischen Provinzen nicht erfafste; ich meine, auch hier ist dem System zuliebe etwas zu viel Construction.

Abschnitt 5 behandelt die Standquartiere der Auxilien im Verhältnis zu ihrer Heimat. Die von ihrer Heimat benannte Truppe wurde wahrscheinlich nur so lange aus derselben rekrutirt, als sie in derselben oder in einem derselben benachbarten Gebiete verwendet wurde. Ursprünglich entsprach auch das Standquartier annähernd dem Aushebungsbezirke; ökonomische wie sanitäre Rücksichten empfahlen die Verwendung des Soldaten in seiner Heimat; und auch militärisch und administrativ mufste es Schwierigkeiten haben, einer Truppe Cantonnements zuzuweisen, wo Landessprache und Landessitte dem Soldaten fremd war. Aber diese Rücksichten wurden durch entgegenstehende gekreuzt und im einzelnen Falle oft beseitigt. So gaben Provinzen ohne oder mit

Digitized by Google

nur geringer Besatzung ihre Auxilien anderswohin ab. Die syrischen Bogenschützen wurden in der ganzen Armee verwendet, die in ein neu erobertes Gebiet verlegten Legionen behielten ihre Auxilien bei, endlich geboten bisweilen politische Rücksichten die Auxilien nicht in ihren Gebieten zu belassen. Im einzelnen hat Sardinien nebst Corsika überwiegend einheimische Besatzung gehabt, die beiden Germanien hatten solche überwiegend in der julisch-claudischen Zeit, bis der Bataveraufstand dieses Verhältnis änderte; jedenfalls wurde die örtliche Rekrutierung nachher beschränkt; wahrscheinlich hat Vespasian nach der Niederwerfung des grofsen Auxilienaufstandes die aus der Heimat rekrutierten germanischen Auxilien entweder aufgelöst oder verlegt. Die Seealpen hatten eine einheimische Cohorte als Besatzung, Britannien dagegen keine einzige, Rätien zwei; in Pannonien sind wahrscheinlich infolge des Aufstandes unter Augustus die pannonischen Auxilien verlegt und durch solche anderer Provinzen ersetzt worden, wahrscheinlich war dasselbe in Dalmatien und Mösien der Fall, in Dakien standen keine einheimischen Truppen; die Besatzung Iudaeas bestand aus einheimischen Truppen, seit dem grofsen Aufstande unter Nero werden dieselben durch fremde ersetzt, in Ägypten standen zwei einheimische Cohorten.

So wurde die ursprünglich örtliche Aushebung sehr bald beschränkt, und unter den Flaviern sind nur noch Reste vorhanden. Wie weit dies später mit der wachsenden Gewöhnung der Provinzen an die römische Herrschaft anders wurde, läfst sich nicht bestimmen.

Abschnitt 6 handelt von den numeri. Diese Bezeichnung findet sich seit dem Ende des ersten Jahrhunderts für jede Truppenabteilung unter einheitlichem Oberbefehl eines Offiziers. Daraus entwickelt sich die specielle Bedeutung, dafs, wo eine Abteilung bezeichnet werden soll, die weder Ala noch Cohorte noch Legion ist, die Bezeichnung eintritt, während vor Constantin die eine feste Specialbezeichnung führende Truppe für sich nie numerus genannt wird. Es ist dabei gleichgiltig, ob die Truppe aus Infanterie oder aus Cavallerie oder aus beiden besteht. Da das unterscheidende Merkmal des numerus somit negativ ist, so kann weder von einer allgemein giltigen Organisation noch von einem allgemeinen Conscriptionsgesetz die Rede sein; diese Truppenkörper begegnen zahlreich erst im zweiten und dritten Jahrhundert, und das Anwachsen dieser Kategorieen ist wesentlich veranlafst durch eine auf die Renationalisierung der Auxilien basierte Formation, welche unter den numeri sehr bald die erste Stelle einnimmt. Auf das Heer von etwa 40000 Mann werden bei Hygin nahezu an 5000 Mann solcher Nationaltruppen gerechnet, während auf die Auxilien etwa 14000, auf Garde und Legionen etwa 20000 Mann kommen. Dieser Schriftsteller nennt diese Gattung nationes, ein Ausdruck, der sich sonst für sie nicht findet. Die Bezeichnung ist häufig von dem Heimatorte, nicht selten aber auch von dem Lagerorte der Truppe entlehnt. Im Ganzen sind in dieser Truppen-

Digitized by Google

kategorie die Provinzen spätester Erwerbung wie Britannien und Dakien und die der Romanisierung und Civilisierung am fernsten stehenden Länder überwiegend vertreten. Über die innere Organisation ist wenig bekannt; die Stärke der Abteilung stellt sich zwischen 5 900 Mann, der Commandant heifst regelmäfsig praepositus. Die wenigen Angaben über die Subalternen gewähren keinen Einblick in ihre individuelle Organisation.

Diese nationes begegnen zuerst auf den Inschriften in den pedites singulares Britannici der dakischen Diplome von 110 und 157 und in der vexillatio equitum Illyricorum des dakischen Diploms von 129. Der Ausdruck numerus begegnet zuerst auf einer spanischen Inschrift aus der Zeit des Marcus und Varus, auf zwei Inschriften von 178 und 186 erscheint der numerus bereits in der seitdem üblichen Abkürzung. Danach werden die Anfänge der Einrichtung in die Zeit Traians zu setzen sein, ihre umfassende Entwickelung in die des Marcus und in das folgende Jahrhundert.

Was später aus den numeri geworden ist, wissen wir nicht; in der Notitia ist die Benennung numerus verschwunden; aufgelöst sind sie wohl nicht worden, vielmehr wird die diokletianisch-constantinische Formation des Heerwesens wohl zunächst an sie angeknüpft haben; der Name aber wurde durch speciellere Bezeichnungen ersetzt. Wahrscheinlich tritt ein Teil der einst unter der Bezeichnung numerus bekannten Reiterabteilungen später unter dem Namen cunei auf.

Cuneus als technische Bezeichnung einzelner Reiterabteilungen kommt zuerst in der Zeit von Alexander Severus vor; die mit cunei im dritten Jahrhundert bezeichneten Abteilungen sind wie die vexillationes des zweiten Jahrhunderts den numeri zuzuzählen.

Auch diese Untersuchung bereichert unser Wissen mit sehr bemerkenswerten Entdeckungen; freilich bedarf noch manches weiterer Bestätigung durch inschriftliche Funde.

Th. Mommsen. Militum provincialium patriae. Ephem. epigr. 5, 159—249.

Diese Arbeit enthält die wissenschaftliche Begründung der in der vorhergehenden erreichten Resultate. Sie umfafst das ganze zur Zeit vorliegende epigraphische Material, so weit dasselbe keinen Zweifel gestattet. Die Bedeutung dieser Arbeit für die Erkenntnis der Conscriptionsverhältnisse ergiebt sich aus dem vorhergehenden Aufsatze. Aber auch für die Frage der rechtlichen Stellung der Militärpersonen und für andere öffentlich rechtliche Fragen enthält sie ein reiches Material.

Für die Garde- und Stadtsoldaten italischer Abkunft giebt O. Bohn ebend. p. 250 – 258 eine ähnliche Zusammenstellung, deren Ergebnisse in dessen Arbeit über die Heimat der Prätorianer, Berlin 1883 (Jahresb. f. röm. Staatsaltert. 1883 S. 228 ff.), veröffentlicht sind.

Digitized by Google

Th. Mommsen. Evocati Augusti. Ephem. epigr. 5, 142 – 154.

Die evocati haben mit den späteren protectores nicht nur die Mittelstellung zwischen dem gemeinen Soldaten und dem dux gemein, sondern auch die Ausführung kaiserlicher Aufträge aller möglichen Art. Der Verfasser bezeichnet seine Arbeit als Nachtrag zu Joh. Schmidt's Untersuchung über die evocati, Hermes 14, 321 ff. (Vgl. Jahresb. f. röm. Staats-Altert. 1879 S. 83 ff.)

Die evocati vor Augustus sind Soldaten, welche von einem einflufsreichen Bürger zu den Waffen gerufen werden mit der Einladung, wem das Staatswohl am Herzen liege, möge ihm folgen; ihre Dienstzeit erlosch mit Beendigung des tumultus, für den sie aufgerufen waren. Früher geschah dies nur in äufsersten Notlagen; als die Alleinherrschaft sich zu bilden begann, wurde dieses Verfahren Regel und häufig. Augustus schuf aber eine neue Einrichtung, die evocati Augusti, welche in Rom lagen und ein eigenes Corps bildeten, die ohne Zeitgrenze dienen, aber hauptsächlich zu nichtmilitärischen Geschäften verwendet wurden; ihre Rekrutierung erfolgte nur aus gedienten Soldaten.

Die Voraussetzung der Berufung in das Corps der Evocati war Absolvierung der gesetzlichen Dienstzeit in der Garde, welche vorzugsweise berücksichtigt wurde, und in den cohortes urbanae; selten fanden die Misenaten, die in Rom kaserniert waren, und seit Severus die legio II Parthica Berücksichtigung; die Provinzialtruppen kamen gar nicht in Betracht. Vorzugsweise wurden Chargierte berücksichtigt, da die evocatio eine Belohnung tüchtiger Führung sein sollte. Im Range kommt der evocatus unmittelbar nach dem Centurio, gleich dem er auch den Rebstock führt. Auch das Gehalt (salarium) näherte sich dem der Centurionen, ebenso erhält er die gleichen militärischen Dekorationen. Die Stärke des Corps ist unbekannt, doch kann sie nicht ganz gering gewesen sein; es stand unter dem Garde-Präfekten, hatte aber weder Fahne noch Offiziere.

Den Zweck, den Augustus bei der Einrichtung des Corps verfolgte, kennen wir mit Sicherheit nicht; eine Pflanzschule für den Centurionat kann man es heute nicht mehr nennen. Man verwandte die evocati zur Verwaltung in militärischen und civilen Kreisen; dort hatten sie z. B. die Sorge für den Proviant in den Legionen; zum eigentlichen Militärdienste in Reihe und Glied wurden sie schwerlich beigezogen. Die Dienstzeit als evocatus wird gewöhnlich besonders berechnet. Wahrscheinlich entsprach Augustus durch die Einrichtung des Corps dem Bedürfnisse, welches sich darin geltend machte, dafs zahlreiche Geschäfte in der Civil-Verwaltung von Soldaten besorgt werden mufsten, man aber dazu nicht die Provinzialtruppen verwenden wollte; die hierzu qualificierten Leute wollte man noch im militärischen Verbande, aber in einer angeseheneren Stellung, mit höherem Gehalte und ungefähr im Centurionenrange er-

Digitized by Google

halten. Dieses Vorrecht blieb aber der Garde und dem städtischen Militär vorbehalten. Nach einigen Dienstjahren als evocati konnte man noch zum wirklichen Centurionat gelangen, wenn man nicht das Verbleiben in dem Corps vorzog. Die Entlassung aus dem letzteren hing lediglich von dem Kaiser ab. Der Entlassene nannte sich ex evocato. Nach Auflösung der Garde treten die evocati zurück, erhalten sich aber noch im christlichen Rom.

J. Rosenstein. Die germanische Leibwache der julisch-claudischen Kaiser. Forschungen zur deutschen Geschichte 24, 371—417.

Der Verfasser will die Frage hauptsächlich nach der Seite behandeln, welche thatsächliche und rechtliche Stellung sich zwischen den germanischen Völkern, welche Truppen zum römischen Heere stellen, und dem Imperium ausbildet, und gleichzeitig als Grundlage für die Verpflichtung zur Stellung von Hülfstruppen erscheint. Denn es liege nahe anzunehmen, dafs, wenn fast gleichzeitig mit zahlreichen germanischen Auxiliartruppen im römischen Heere, die vertragsmäfsig gestellt wurden, im persönlichen Dienste der Kaiser eine Leibwache erscheint, ein gemeinsamer Ausgangspunkt für beides vorhanden sein werde und ein Zusammenhang zwischen beiden als sehr wahrscheinlich betrachtet werden könne.

Zunächst stellt der Verfasser die auf die germanische Leibwache bezüglichen Mitteilungen der Schriftsteller zusammen, denen er die inschriftlichen Erwähnungen anreiht. Waren diese Germanen frei oder unfrei? Keine Schriftstellernachricht weist auf letztere Qualität hin; die Annahme derselben stützt sich allein auf die Inschriften. Der Verfasser bekämpft Mommsens Ansicht, dafs sich aus der Bezeichnung curatores und collegium diese Eigenschaft deducieren lasse; der Nomenclatur will er keine erschöpfende Beweiskraft zuschreiben, da sich dreinamige Leibwächter und andererseits einnamige Auxiliarier finden. Er ist also mit Henzen und Marquardt der Ansicht, dafs in den Leibwächtern freie Peregrinen zu erkennen seien, und betont hier namentlich, dafs Galba die Leibwächter, wenn sie Sklaven gewesen wären, nicht einfach nach Hause hätte schicken können, sowie den erheblicheren Umstand, dafs sie sämtlich germanischen Völkern angehören, die in einem durchaus geordneten, meist auch völlig befestigten Abhängigkeitsverhältnis zum Imperium stehen und als Unterthanen desselben zu betrachten sind.

Aber schon einige Jahrzehnte früher, als die germanischen corporis custodes auftraten, erscheinen zuerst germanische Truppen in erheblicher Zahl im römischen Heere; hierin wird wohl der Ausgangspunkt für die Entwickelung des Dienstverhältnisses der Germanen im Imperium zu erblicken sein. In bestimmtem militärischen Dienstverhältnisse erscheinen Germanen in gröfseren Scharen zuerst unter Julius Cäsar. Er hatte die deutschen Völkerschaften der Vangionen, Triboccer, Nemeter

Digitized by Google

in ihren Wohnsitzen am linken Rheinufer anerkannt, selbstverständlich als Unterthanen des Imperium. Dann war durch seine Berührung mit rechtsrheinischen Völkern, in erster Linie mit den Ubiern, der Ausgangspunkt geschaffen worden für den Zuzug, den Cäsars Heer durch germanische Söldner, namentlich Reiter, empfing; es handelt sich dabei um Werbungen, da von einem förmlichen Abhängigkeitsverhältnis hier nichts bekannt ist. Diese germanischen Hilfstruppen haben ihm die wichtigsten Dienste geleistet; in dem Kriege gegen Pompeius fochten zahlreiche Germanenscharen für ihn. Die einen begleiteten ihn aus Lust zum Kampfe, die anderen um Sold und Kriegsbeute, wieder andere als Unterthanen. Wahrscheinlich stammten aus Cäsars Heer auch die 1600 gallischen und germanischen Reiter, die Labienus dem Pompeius zugeführt hatte. Nach Cäsars Tod bleiben die Germanen im römischen Dienst; sie kümmern sich wenig um die Sache, für die sie kämpfen, so tapfer und todesverachtend sie auch sind, und gehen gelegentlich von einem Heere zum andern über. Während die meisten Germanen Reiter sind, erscheint in ganz geringer Zahl auch leichtbewaffnetes Fufsvolk; sie fochten wohl stets in selbständigen Verbänden, doch unter römischen Anführern und bildeten wahrscheinlich alae, zu denen auch die zwischen den Reitern kämpfenden Fufsgänger gehörten. Anfänglich dürften schwerlich mehr als 3—4000 Germanen in den römischen Heeren gewesen sein; schon bei den Ansiedlungen der Triumvirn scheinen sie mit Land bedacht worden zu sein.

Bei der umfassenden Neuorganisierung der Auxilien durch Augustus kamen auch die Germanen in hervorragender Weise in Betracht. Sie werden auf Grund der durch Drusus und Tiberius geschaffenen Abhängigkeitsverhältnisse vertragsmäfsig gestellt, in Alae und Cohorten organisiert und in ein festes Verhältnis zur Legion gebracht. Bei den rechtsrheinischen Germanen wird, wenigstens für die Völker von Innen-Germanien, durch den Aufstand von 9 n. Chr. die formelle Abhängigkeit von Rom beseitigt, während die linksrheinischen Germanen treue Anhänger des Imperiums blieben. Einen sehr starken Bruchteil der Leibwache bildeten die Bataver; nach ihrer überwiegenden Mehrzahl wurde bisweilen das ganze Corps benannt. Die Regelung des Verhältnisses dieses Volkes ist wohl im Zusammenhang mit der ganzen Organisation Galliens erfolgt, jedenfalls zwischen 27—12 v. Chr., wahrscheinlich kurz vor 12 v. Chr., in welchem Jahre Drusus das Bataverland zum Ausgang seiner Operationen machte. Für eine Regelung des Verhältnisses in durchaus friedlicher Weise spricht die aufserordentlich milde Form, in der die Bataver dem Imperium annektiert werden; die damals begründete societas ist mit Ausnahme des Jahres 70 n. Chr. kaum gestört worden und hat bis ins vierte Jahrhundert gewährt, obgleich sich die Bataver trotz der ehrenvollen societas bald kaum von den übrigen Unterthanen unterschieden; nach der grofsen Zahl von batavischen Cohorten

Digitized by Google

und Alae läfst sich annehmen, dafs die ganze waffenfähige Mannschaft eingereiht war. Früher als die Bataver sind die Ubier in eine Verbindung mit den Römern getreten: sie stehen in einem stillschweigenden Schutz- und Abhängigkeitsverhältnisse und dienten sicher als Söldner zahlreich in Cäsars Heere. Agrippa siedelte sie am linken Ufer an: sie traten wohl in formelle Bundesgenossenschaft mit den Römern, wobei sie die Verpflichtung übernahmen, die Rheingrenze für ihren Teil zu verteidigen. Im Anschlufs an die Standlager der 1. und 21. Legion entwickelte sich das oppidum Ubiorum, und die Romanisierung des Volkes ging rasch vorwärts. Zwanzig Jahre nach der im Jahre 50 n. Chr. erfolgten Erteilung der Colonialrechte an die Stadt wird von dem conubium zwischen Römern und Germanen als einer längst bestehenden Sache gesprochen; sogar der Name Ubier tritt vor dem der Agrippinenses zurück; sie werden selten in den Inschriften und unter den Auxilien erwähnt.

Was Bataver und Ubier zur kaiserlichen Leibwache stellten, kann nicht aus Kriegsgefangenen bestanden haben, sondern diese müssen freie Leute gewesen sein.

Auch die Friesen treten durch Drusus in ein näheres Verhältnis zum Imperium: es war ein Bundesverhältnis; einen Tribut bezahlten sie nicht, wohl aber stellten sie Kriegsmaterial. Dieselben sind den Römern auch in den schwierigsten Verhältnissen treu geblieben; dies wird durch das fortdauernde Erscheinen frischer Auxilien in den Inschriften bezeugt; aufserdem kommen sie unter den equites singulares, der späteren Kaiser-Leibwache, vor. Zu der Zeit, da sie unter den corporis custodes erscheinen, gehörten die Friesen in ihrer Gesamtheit zum Imperium und zählten sich auch selbst dazu.

Von den Baetasiern wissen wir sehr wenig; sie werden mit Nerviern und Tungern genannt und bleiben beim Bataveraufstand den Römern mit am längsten treu. Sie gehören ohne Zweifel zu den germanischen Stämmen, die schon vor Cäsar den Rhein überschritten und sich zwischen Mosel und Maas ansiedelten. Sie scheinen selbständig geblieben zu sein und waren zur Stellung von Auxilien verpflichtet.

Ein als corporis custos genannter Sueve gehörte zum Reiche, das Vannius begründet hat, dasselbe stand zum Imperium in faktischer Abhängigkeit, die allerdings foedus heifst zur Zeit des Marobod, aber damals gerade ziemliche Unabhängigkeit war; später werden die Könige von Rom eingesetzt, und der Stamm stellt Auxilien, die aber wahrscheinlich im Heere eine gesonderte Stellung unter ihren Königen einnahmen.

Begründet ist die Leibwache von Augustus; die Germanen standen den politischen Parteikämpfen fern und waren Cäsar nur aus persönlichen Motiven gefolgt. Die Stellung der Leibwächter scheint ebenso Bedingung gewesen zu sein, wie vertragmäfsige Verpflichtung zur Stel-

Digitized by Google

lung von Hülfstruppen und das Recht der römischen Aushebung. Die Benennung wechselt; während die Inschriften sie — offenbar officiell — corporis und corpore custodes nennen, heifsen sie bei den Historikern Germani custodes, Germani de custodia, ad custodiam corporis, auch Germani allein. Die Organisation war militärisch, vielleicht eine Cohorte mit Tribunen, vielleicht auch unter der Bezeichnung numerus; die Truppe war wahrscheinlich gemischt aus Fufsvolk und Reiterei. Sie haben den Dienst um die Person des Kaisers, den sie ins Feld begleiten, werden aber auch selbständig im Felde verwendet; doch haben auch Kaiserinnen und Prinzen Leibwächter. Diese Dienstleistung konnte es wohl mit sich bringen, dafs sie eine der familia analoge Stellung einnahmen, ohne dafs deshalb die corporis custodes als bewaffnete Sklaven zu betrachten sind; die Benennung collegium ist jedenfalls nicht amtlich.

Doch haben auch andere Verhältnisse zur Einstellung in die Leibwache geführt; es können Sklaven germanischer Abkunft freigelassen und später in die Leibwache versetzt worden sein; so will der Verfasser z. B. die Germaniciani erklären.

Die Resultate des Verfassers haben viel Gewinnendes; aber die Schwierigkeiten der Nomenclatur haben sie doch nicht beseitigt, und wir dürfen diese Frage noch nicht als abgeschlossen ansehen.

Camille Jullian. De protectoribus et domesticis Augustorum. Diss. Paris 1883.

In einer Einleitung weist der Verfasser darauf hin, dafs die Prätorianer niemals die Leibwache der Imperatoren gebildet hatten; sie dienten dem Staate, nicht dem Augustus, dienten zur Bewachung der Reichshauptstadt und »des Cäsars, des ersten Bürgers und des Vaters des Vaterlandes«. Wozu der Verfasser dieses letztere Verhältnis betont, ist mir nicht klar geworden; weder der erste Bürger, noch der Vater des Vaterlandes haben staatsrechtlich mit den Prätorianern das Geringste zu schaffen; nach den Auseinandersetzungen Mommsens ist es überflüssig, ein Wort in dieser Beziehung zu verlieren.

Im ersten Kapitel sucht der Verfasser das erste Auftreten der domestici und protectores zu bestimmen und findet die Einrichtung der domestici in den germanischen Leibwächtern der ersten Dynastieen, unter den Flaviern wurden sie durch die equites singulares ersetzt, die geraume Zeit vor Carinus Tod verschwinden und sich inschriftlich zuletzt unter Maximinus nachweisen lassen. Von da treten die protectores auf; und zwar läfst sich der erste 261 nachweisen; zu diesem Resultat gelangt der Verfasser, indem er die Angaben der scriptores hist. Aug. als Anachronismen ansieht. Vor 268 mufs dies Corps der protectores errichtet worden sein, und zwar soll dies Gordian III gethan haben, der weder den Prätorianern noch den Germani und equites singulares traute, sondern das neue Corps erdachte. Gallienus beseitigte die equites singu-

Digitized by Google

lares und errichtete aus Hafs gegen die Prätorianer die protectores; die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme ist äufserst gering, denn Gordian III ist von den Prätorianern erhoben worden, und sie hätten sich doch nicht so ohne weiteres bei Seite schieben lassen; noch weniger hätte das kleine Corps der protectores ein Gegengewicht gegen letztere gebildet. Warum dann Gallienus — wenn hier kein Druckfehler vorliegt — erst das Corps errichtet (institutum esse), während Gordian es nur plante (novum-genus excogitavit), ist nicht einzusehen, da jeder Causalzusammenhang hier fehlt.

Kapitel 2 handelt über die Namen protectores und domestici. Beide sind nicht identisch, sondern bezeichnen verschiedenen militärischen Rang und werden auch in der Gesetzgebung geschieden. Die domestici waren angesehener, doch heifsen auch sie bisweilen protectores und protectores domestici, domestici protectores ist eine in Gesetzen und Inschriften geläufige Verbindung. Der Verfasser vermutet: priorem numerum protectorum domesticorum fuisse, posteriorem protectorum. Protectores ist der weitere Begriff, insofern er auch die domestici begreift. Jullian nimmt dann die Ansicht von Panciroli auf, wonach die domestici zu Pferde, die protectores zu Fufs gedient hätten. Nach 416 heifsen alle Leibwächter domestici; da in der Notitia sich nur domestici pedites und equites finden, so schliefst der Verfasser, sei dieser Teil der Notitia nach 416 abgefafst oder wenigstens geändert worden. Die equites gehen jetzt den pedites voran. Bisweilen erhält sich noch die alte Bezeichnung protector. Ich kann diesen Erörterungen des Verfassers nicht beitreten, glaube vielmehr, dafs protectores und domestici von vornherein equitati waren, d. h. aus Reiterei und Fufsvolk bestanden, auch die Resultate bezüglich der Namen halte ich nicht für richtig. Doch darauf wird unten zurückzukommen sein.

Im 3. Jahrhundert hiefsen die Leibwächter protectores Augusti nostri oder Augustorum nostrorum oder auch mit Bezeichnung des bestimmten Kaisers, z. B. Aureliani Augusti, seit Ausgang des 3. Jahrhunderts protectores divini lateris; ein Jahrhundert später werden sie devotissimi und seltener dicatissimi bezeichnet; im 6. Jahrhundert heifsen sie viri fortes. Aber devotissimi und viri fortes sind doch nicht speciell den Leibwächtern, sondern gemeinsam allen Soldaten zukommende Prädikate.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit den Functionen der Protectores. Sie sind Soldaten (militant) und ihre specielle Aufgabe ist: imperatorem protegere; jedoch nicht im Lager und dem Feinde gegenüber, sondern im Palaste verläuft ihr Dienst. Die domestici thaten den Dienst vor dem kaiserlichen Schlafgemache; da sie beritten waren, umgaben sie den Kaiser überall, wo derselbe zu Pferde erschien: bei der Jagd, der Truppenschau, in der Schlacht; in letzterer waren sie unmittelbar um die Person des Kaisers. Beide wurden aber auch sonst im kaiserlichen Dienste verwendet; wurden sie in die Provinzen gesandt, so hiefsen sie

Digitized by Google

deputati; im Palaste hatten sie diejenigen in Haft, welche vor das kaiserliche Gericht gestellt werden sollten. Der Verfasser hat in verdienstlicher Weise eine grofse Anzahl von solchen Vertrauensmandaten zusammengestellt. Zwischen den Aufträgen an die protectores und domestici will Jullian so scheiden, dafs die ersteren namentlich die Haft der Angeklagten, die tuitio locorum und kriegerische Aufträge zu besorgen hatten, während den domestici mehr die Aufträge zugeteilt wurden, bei denen es auf Umsicht und Klugheit ankam. In Justinians Zeit wurden die domestici für kriegerische Aufträge nicht mehr so gewöhnlich verwandt wie früher; dafs sie nicht durchaus so unkriegerisch waren, wie Procop sagt, zeigt der Verfasser an mehreren Stellen.

In Kapitel 4 untersucht der Verfasser den Rang der domestici und protectores in der Militärhierarchie, ihren Gehalt und ihre Privilegien. Beide waren die Elite des gesamten Heeres. Zu der Stellung gelangte man entweder potentia, suffragio, gratia oder post emensum laborem; ersterer Weg stand nur den Leuten von hoher Geburt offen, die jetzt ähnlich, wie früher mit dem Legionstribunate, unter den Protectoren ihre militärische Laufbahu begannen, und namentlich hatten die Söhne der hohen Beamten, der illustres und spectabiles, auf Berücksichtigung Anspruch. Für die andere Laufbahn bildete der Dienst als Protector gewissermafsen wie früher der Primipilat den Abschlufs; wer nicht die niederen Stufen durchlaufen hatte, konnte nur ausnahmsweise in diese Elitetruppen gelangen. In der Regel ist auch jetzt das römische Bürgerrecht Erfordernis, doch fanden auch Barbaren Aufnahme. Die Veteranen wurden gewöhnlich unter die Protectoren aufgenommen, während die hochgeborene Jugend in die Abteilung der domestici eintrat. Die Verpflichtung zum Palastdienst scheint fünf Jahre betragen zu haben. Nach dem Protectorat wird der Legionstribunat bekleidet, seltener die Legionspräfektur; von da konnte der Comitat oder eine Präsesstelle erreicht werden. Der Protectorat verleiht den Ritterrang, die decemprimi erlangen den Clarissimat. Der Gehalt der protectores betrug wahrscheinlich 200000 Sest.; die domestici hatten vielleicht höheren Gehalt oder dienten unentgeltlich. Dazu kam Naturalverpflegung, die später in Geld umgerechnet wurde und bedeutend war, da die protectores und domestici zahlreiche Sklaven zu ihrer Bedienung hatten; jeder Berittene erhielt sechs Pferderationen. In auswärtigen Aufträgen erhielten sie Entschädigung für Naturalverpflegung, in bestimmten Fällen auch das Recht, solche von den Provinzen zu verlangen und Anspruch auf zwei Postpferde. Ferner waren sie von der Capitatio befreit samt ihren Eltern und Frauen, von den Zöllen für alles, was sie für sich einführten, wenn der Zollbetrag nicht 15 Solidi überstieg. Endlich hatten sie das Recht an jedem Festtage dem Kaiser die adoratio zu erweisen; in diesen Privilegien scheinen domestici und protectores gleichgestellt gewesen zu sein, aufser dafs die Kinder der domestici schon vor dem waffenfähigen

Digitized by Google

Alter Anspruch auf die annona hatten. Diese Privilegien behielt jeder Protector und Domesticus bei seiner Verabschiedung; der Verabschiedete bezeichnet sich ex protectore oder domestico. Er genofs die Befreiung von capitatio und vectigal, brauchte nicht die Lasten der Curialität oder Collegien zu übernehmen, auch das ihnen bei der Verabschiedung zugewiesene Land blieb abgabenfrei; zur Anschaffung des Inventars erhielten sie 25 000 folles, ebenso Gespanne und eine bestimmte Quantität Getreide und Hülsenfrüchte. Trat der ex protectore in ein Handelsgeschäft ein, so genofs er Abgabenfreiheit für Wareneinfuhr bis zum Betrage von 100 folles. Von körperlichen und sonstigen erniedrigenden Diensten waren die Ex-Protectoren befreit, ebenso von körperlicher Züchtigung und der Folter; wahrscheinlich blieb ihnen auch das Recht der adoratio.

Kapitel 5 weist nach, wie der Ex-Protectorat und -Domesticat auch titular verliehen wurde. Im 3. Jahrhundert geschah dies, um Leute, welche die unteren Chargen durchlaufen hatten, rascher zu den höheren befördern zu können, in späterer Zeit wesentlich um der Pivilegien willen, welche mit den betreffenden Stellungen verbunden waren. Bald kamen Leute zu dieser Stellung, welche nie im Heeresdienst gestanden haben. Constantin und Constantius suchten umsonst Beschränkungen einzuführen. Julian griff entschieden durch, indem er solchen Honorar-Protectoren jeden pecuniären Vorteil entzog; die Nachfolger erliefsen immer neue Verordnungen, die aber auf dem Papier blieben.

Kapitel 6 weist das Verfahren nach bei der Constituierung dieser Elitetruppe. Sie erscheint nicht militärisch organisiert, sondern bürgerlich und heifst ordo, consortium, schola und hat ihren Sitz in der Hauptstadt, meist im Palaste oder in dessen Nähe; ein Teil derselben war in Cappadokien stationiert, wo der kaiserliche Besitz besonders grofs war. Über die Zahl und die Abteilungen der Protectores wissen wir nichts, als dafs die beiden Corps der protectores und domestici in mehrere scholae zerfielen und diese mehr als 50 Mann enthielten, die Namen standen in den Stammlisten (*κατάλογοι*) verzeichnet, wo auch alle Personalien geführt wurden. Die Anciennität galt blofs in der Truppe. Die decem primi standen zuerst auf den Stammlisten und jeder Protector konnte zu diesem Range gelangen, wenn er nicht früher ausschied oder eine andere Verwendung erhielt, als er die dazu nötige Anciennität besafs. Beim Eintritt in die Truppe mufste den decem primi ein bestimmter Geldbeitrag übergeben werden, der bei gedienten Soldaten höchstens 15, bei hochgeborenen Candidaten wenigstens 50 solidi betrug. Der Honorarprotectorat wurde höher bezahlt, so z. B. bei Advokaten mit 2000 solidi. Mit dem Decemprimat ist der Clarissimat verbunden, d. h. der Betreffende geniefst die Vorrechte des Senatorenstandes ohne seine Lasten; im Jahre 416 erlangen die decemprimi sogar den Rang der clarissimi consulares, auch hier wieder ohne irgend Lasten zu überneh-

Digitized by Google

men. Unter den decemprimi ist der erste der primicerius, dessen Stellung ein Jahr lang bekleidet wurde; von da wurde gewöhnlich ein Tribunat übernommen. Später erhielten die primicerii die Stellung eines tribunus und die Spectabilität; mit der Stellung soll ein Gehalt von 10000 aurei verbunden gewesen sein.

Kapitel 7 handelt von dem comes domesticorum. Demselben sind protectores und domestici unterstellt, bisweilen gab es zwei comites. Sie waren immer viri clarissimi; nach 389 gehörten sie zu den spectabiles, während sie in der Not. Dign. bereits illustres sind und 412 mit den praepositi sacri cubiculi auf gleicher Stufe stehen. Sie hatten für die Disciplin Sorge zu tragen, für die Sicherheit des Kaisers zu sorgen und ihn in den Kampf zu begleiten; oft erfüllen sie auch Missionen im öffentlichen Dienste, meist militärischer Natur; sie werden also in der Regel erfahrene Offiziere gewesen sein und waren nicht selten Germanen und sonstige Ausländer. Vom Primiceriat findet kein Avancement zum Comitat statt, sondern dazu gelangen in der Regel duces oder comites der Provinzen. Bisweilen wurde die Stelle mit der eines magister equitum oder peditum cumuliert. Für die Wichtigkeit derselben spricht die Thatsache, dafs mehr comites als magistri zum Throne gelangt sind.

Kapitel 8 bespricht Waffen und Uniform der Haustruppen. Erstere waren: gladius, hasta (vergoldet) und clypeus (bronzen, silbern und vergoldet, mit allerlei Ornamenten, Edelsteinen etc. verziert). Bart findet sich nicht bei den protectores, wohl aber lange Locken (vielleicht Perrücken). Sie trugen eine kurze Tunica mit langen Ärmeln, Halskette mit bulla, auf der wahrscheinlich eine Schlange abgebildet war, weifse Binden um die Beine und schwarze Stiefel mit Edelsteinen besetzt. Der Gürtel fehlt nicht, ist aber von dem Schilde oder der Tunica auf den Denkmälern verdeckt. Über die Tracht des comes dom. ist nichts bekannt, aufser dafs er auf dem Schilde die Kaiserbilder trug, was sein speciell nahes Verhältnis zur kaiserlichen Person andeutet.

Kapitel 9 stellt die Nachrichten zusammen, die wir über den Fortbestand der Haustruppen haben, sie reichen bis in die erstèn Jahre des 7. Jahrhunderts; wahrscheinlich wurden sie unter Heraclius beseitigt.

Zwei Anhänge enthalten ein Verzeichnis der comites domesticorum, die sich im Orient und im Occident nachweisen lassen, und eine Zusammenstellung der Denkmäler, auf denen Protectores dargestellt sind.

Diese fleifsige aber doch mehrfach in ihren Resultaten nicht sichere Abhandlung wird zum Teil ergänzt, zum Teil berichtigt durch

Th. Mommsen. Protectores in Ephem. epigr. 5, 121 ff. Hier werden zunächst die inschriftlichen Erwähnungen zusammengestellt. Es gab zwei Arten von protectores, solche des Kaisers und der praefecti praetorio. Der volle Name der ersteren war protector divini lateris Augusti nostri, daher stammt auch ihre Name (latus protegere); vor

Digitized by Google

Diokletian wird der Name des Augustus stets beigefügt, nachher nicht mehr. Ein protector praefectorum praetorio findet sich nur einmal; bis auf Constantius findet sich auch der Zusatz ducenarius.

Die protectores wurden um die Mitte des 3. Jahrhunderts von Philippus oder Decius errichtet; dabei verwirft Mommsen die Angaben der v. Maximini, 14, Herodians 7, 6, 2 und v. Caracall. 5, 7 als eine Vermengung früherer und späterer Verhältnisse. Es scheint, dafs damals der Protectorat nicht für sich verliehen wurde, sondern als Auszeichnung zu anderen militärischen Chargen hinzutrat; doch fehlt es allerdings nicht an Inschriften, welche weitere militärische Ämter nicht erwähnen. Die Protectoren der Gardepräfektur haben nichts Auffälliges, sind aber jedenfalls in Wegfall gekommen, als Constantin derselben alle militärischen Functionen entzog. Der Sold betrug wahrscheinlich für alle Protectoren 200000 Sest.; ihr Rang war dagegen nicht gleich.

Um zu entscheiden, wann das Corps der Protectoren eine Umgestaltung erfuhr, mufs zuerst der Unterschied der früheren und der späteren Protectoren festgestellt werden.

Um zu finden, seit wann der Protectorat nicht mehr mit einer anderen Charge verbunden wird, mufs die Bedeutung der Präposition ex in Verbindung mit Stellung und Würden festgestellt werden; sie bezeichnet, dafs der Betreffende die angegebene Stellung bekleidet oder als Titularauszeichnung den Rang derselben erhalten hat. Nach inschriftlichen und Schriftsteller-Zeugnissen ergiebt sich, dafs seit Aurelian die Protectoren ein besonderes über den Prätorianern stehendes Corps unter eigenem Commandanten bildeten. Die Bezeichnung domestici findet sich nicht vor Constantius. Protectores und domestici hatten eigene Listen und Offiziere; in dem ersteren Corps dienten hauptsächlich die gedienten Soldaten, in dem zweiten Leute, die durch Geburt und Einfluss in das Corps gelangten. In Wirklichkeit besteht aber kein Unterschied zwischen beiden Corps, über deren Organisation man sehr wenig weifs.

Zum Protectorat gelangt man entweder auf Grund geleisteter Kriegsdienste oder vornehmer Geburt. Von Anfang an schieden sich die protectores in Reiter und Fufsgänger; besondere scholae sind aber hier erst im 6. Jahrhundert bezeugt. Wahrscheinlich gestattete Diokletian oder Constantin den höheren Beamten und duces, die principales ihrer officia nach Beendigung ihrer Laufbahn als protectores zu entlassen. Später in der Notitia traten die agentes in rebus an diese Stelle, und nur in den Diöcesen von Thracien und Illyricum ist die alte Ordnung bewahrt.

Die Aufhebung der praetoriani war indiciert, da man die protectores hatte; letztere wurden gerade so als Elitetruppe behandelt, wie die ersteren seit Severus; nur hatte man in das Prätorium nach wenigen Dienstjahren gelangen können, während unter die protectores in der Regel erst 20jährige Dienstzeit befähigte.

Ein neuer Weg zum Protectorat ist die Geburt. Die Söhne und

Digitized by Google

Verwandten (sogar impuberes) von domestici haben darauf Anspruch; ebenso fanden germanische Fürstensöhne Aufnahme, die im römischen Militärdienste zu hohen Chargen gelangten; allmählich wurden die Stellen sogar käuflich. Die frühere Bezeichnung ducenarii verschwand vielleicht mit Einrichtung der agentes in rebus durch Constantius, für welche jetzt die Bezeichnung ducenarii sich festsetzte. Die protectores besitzen den Perfectissimat, die decemprimi sogar den Clarissimat; sie waren von Constantius ab weniger für die Wache bestimmt, als für Besorgung öffentlicher Geschäfte in kaiserlichem Auftrage, zu welchem Zwecke sie höheren Beamten und Offizieren beigegeben werden. Doch gelangen sie auch zu den Offizierstellen (praef. legionis und tribuni).

In der Einrichtung der protectores liegt der Schlüssel zur Constantinischen Militärreform. Nach Entfernung der Senatoren gelangten die Soldaten aus den niederen Stellen zu denen der duces; hiefür bildeten nun die protectores eine Pflanzschule (destinati militibus regendis) Auf der anderen Seite wollte aber Constantin auch die Senatoren wieder heranziehen; sie machten ihre Carrière unter den protectores nobiles; aber nie haben die nobiles allein wieder die Macht in die Hände bekommen.

J. B. Mispoulet. Le mariage des soldats Romains. Revue de philologie 1884, 113–126.

Die Ausbildung eines Soldatenstandes, welche durch die militärischen Einrichtungen des Augustus herbeigeführt wurde, hatte eine Reihe von gesetzlichen Bestimmungen im Gefolge, welche diesem Verhältnisse Rechnung trugen, so z. B. die Behandlung des peculium castrense, die Privilegien der Veteranen u. a.

Bezüglich der Soldatenehe ist Wilmanns der Ansicht, dafs im allgemeinen dem Soldaten unter der Fahne dieselbe nicht gestattet war; Ausnahmen machten nur die Auxiliaren und die Garnison der Hauptstadt, denen das Concubinat mit peregrinen Frauen gestattet war; diese Verbindungen werden häufig durch kaiserliche Gnade in rechtsgültige Ehen umgewandelt mit rückwirkender Kraft. Die Legionäre konnten Quasi-Ehe eingehen mit Römerinnen, und die Elitetruppen der Hauptstadt waren in ähnlicher Lage.

Der Verfasser erwähnt zuerst die Frage: Wie stand es mit der Soldatenehe während der Dienstzeit? Mispoulet findet, dafs es undenkbar sei, dafs Augustus mehr als 200000 Menschen im Alter von 20 bis 40 Jahren zur Ehelosigkeit verdammt und sich dadurch selbst in Widerspruch mit der lex Papia Poppaea gesetzt habe; jedenfalls hätte man die Soldaten mindestens von den Nachteilen befreien müssen, welche diese lex über die Ehelosen verhängte; doch findet sich von einer solchen Befreiung in den Rechtsquellen keine Spur. Er will so lange nicht an das Verbot der Soldatenehe glauben, bis ein Beweis dafür sich finde.

Digitized by Google

Aber wenn auch die Ehe zulässig war, so konnten Soldatenehen doch nur selten sein (geringe Löhnung, Unsicherheit der Existenz, Unmöglichkeit mit der Frau zusammen zu leben); daraus erklären sich die Äufserungen des Tacitus ann. 14, 27 und Tertull. de exhortat. cast. 12. Im 6. Band der lateinischen Inschriften finden sich mehrere Grabschriften, welche verheiratete Soldaten der Garde, der cohortes urbanae, der Flotte etc. aufweisen; dafs es sich dabei um Soldaten unter der Fahne handelt, beweist die Bezeichnung milites, dafs sie in wirklicher Ehe lebten, die Bezeichnungen maritus, uxor, coniux. In derselben Lage waren die Auxiliaren, bei denen sich, während sie unter der Fahne stehen, nicht selten uxores genannt finden.

Bezüglich der Legionäre finden sich aller Orten Inschriften, die verheiratete Soldaten erwähnen, auch ihre Frauen und Kinder; namentlich in Lambaesa ist die Zahl dieser Inschriften sehr bedeutend. Man kann bei dem manchmal sehr jugendlichen Alter der Soldaten und den sehr verschiedenen Heimatgegenden nicht einfach die Erklärung bringen, sie seien vor ihrem Eintritt in den Dienst verheiratet gewesen.

Es ist aber auch nicht denkbar, dafs, wenn die Soldatenehe wirklich verboten war, dieses Eheverbot nicht Dig. 23, 2 aufgeführt worden sein sollte. Ja manche Gesetzesstellen setzen die Soldatenehe sogar voraus. Mag man mit Mommsen annehmen, dafs Dig. 24, 1, 64 und 49, 7, 1 an vor dem Eintritt in den Soldatenstand abgeschlossene Ehen zu denken ist, überall wird man diese Hypothese nicht anwenden können. Giebt doch Mommsen selbst zu, dafs die Zahl dieser so früh verheirateten immerhin nur gering gewesen sein kann. Sicher ist diese Annahme nicht möglich Dig. 49, 17, 16; 23, 2, 45, 3; 23, 2, 35. So wird das Ergebnis der Inschriften durch die Gesetzesquellen bestätigt.

Die Schriftsteller berichten uns nichts von einer so einschneidenden Mafsregel, die sie doch nicht hätten übergehen können, wenn Augustus oder einer seiner Nachfolger dieselbe getroffen hätte. Die Stelle Dio 60, 24, woraus Mommsen und Wilmanns das Verbot der Soldatenehe hergeleitet haben, beweist ein solches nicht; vielmehr läfst sich daraus nur das Verbot des Zusammenlebens mit den Frauen deducieren. Unter *τὰ τῶν γεγαμηκότων δικαιώματα* hat man die iura oder privilegia maritorum zu verstehen, welche die lex Papia Poppaea bewilligte, d. h. Claudius befreite die unverheirateten Soldaten von den Rechtsnachteilen, welche dieses Gesetz über dieselben verhängte. Gerade dieses Privilegium beweist aber, dafs die Soldaten eigentlich heiraten konnten. Die Stelle des Herodian 3, 8 ist so zu verstehen, dafs Septimius Severus den Soldaten das Zusammenhausen mit ihren Frauen gestattete. Und diese Entwicklung stimmt mit den Zuständen des 4. Jahrhunderts, wo die Soldaten verheiratet sind und mit ihren Frauen zusammenleben.

Wenn die Soldaten in den Militär-Diplomen das ius conubii erhalten, so bezeichnet dies das Recht, eine nach römischen Gesetzen giltige

Digitized by Google

Ehe zu schliefsen. Von einer rückwirkenden Kraft der betreffenden Verleihung findet sich keine Spur. Dafs Legionäre so gut wie nicht auf den Diplomen erscheinen, ist Zufall.

Der Verfasser hat das Verdienst, die schwierige Frage über die römische Soldatenehe wieder zu neuer Untersuchung angeregt zu haben. Für entschieden kann man dieselbe nicht halten; aber die schweren Bedenken, welche er gegen die herrschende Ansicht vorgebracht hat, fordern jedenfalls eine erneute Prüfung der letzteren.

E. Ohlenschlager. Die römischen Truppen im rechtsrheinischen Bayern. Progr. des Maximilians-Gymn. München 1884.

Der Verfasser will in dieser verdienstlichen Schrift alle über die einschlägige Materie vorhandenen Nachrichten zusammenfassen.

Er giebt zuerst für den Raetischen Teil von Bayern eine chronologische Übersicht der datierten Quellen, dann eine Übersicht der einzelnen Abteilungen, und zwar der nachweisbaren Procuratoren, deren er zwölf anführt, sogann der legati Augusti propraetore, deren zehn nachgewiesen werden, endlich der duces und praesides, von denen nur wenige bekannt sind.

Von den Besatzungstruppen wird die leg. III Italica, die eine Zeit lang den später aufgegebenen Beinamen Concordia führte, sehr ausführlich nach den Funden besprochen. Von sonstigen Legionen werden auf bayerischen Inschriften erwähnt: leg. IIII Italica, leg. VII (doch ist aus der Inschrift nicht auf ein Standlager derselben zu schliefsen), die leg. XX, die vielleicht zur Zeit des Aufstandes der germanischen Legionen unter Tiberius dahin kam. Von Hülfstruppen werden nachgewiesen: Alae: I Hispanorum Auriana, I Flavia (auch I Flavia C. R., ala Gemelliana, ala I Flavia Gemelliana), I Flavia singularium, I Augusta Thracum, II Flavia pia fidelis miliaria und II Flavia singularium (beide wohl identisch), in der Notitia drei sonst nicht erwähnte alae: I Flavia Raetorum (vielleicht = ala I Flavia singularium), II Valeria singularis (vielleicht = II Flavia sing.) und II Valeria Sequanorum. Von Cohorten lassen sich nachweisen: I Breucorum (Standlager zu Pfünz), I Flavia Canathenorum miliaria, I Raetorum, II Raetorum civ. Rom., II Aquitanorum, III Batavorum miliaria (107 zum rätischen Heere gehörig, vor 166 verlegt), III Bracara Augustanorum, III Britannorum, III Brittonum (Eining), III Thracum, III Thracum C. R., IV Gallorum, V Bracara Augustanorum, VI (Valeria) Raetorum, VII Lusitanorum, IX Batavorum miliaria civium Romanorum, V Valeria Frigum, III Herculea Pannoniorum und Cohors Herculea Pannoniorum (letztere drei nur in der Notitia). Aufserdem findet sich ein numerus Barcariorum in Confluentes oder Brecantia (Bregenz) und milites Ursarienses Guntiae (d. h. zu Günzburg).

Als sicher nachweisbare Standlager ergeben sich: Passau (Batavis) für cob. IX Batavorum, Künzing (Quintanis) für ala I Flav. Raetor.,

Digitized by Google

Straubing (Altstadt = Servioduro) für leg. III Italic. coh. I Flav. Canathen. u. coh. II Raet., Regensburg (Castra Regina) für leg. IIII Ital., coh. I Flav. Canathen. u. coh. II Aquitan., Eining (Aburina) für leg. III Ital. Conc., coh. I Flav. Canath. u. III Brittonum, Pföring (Celeusum) der coh. I Flav. Canathen. u. ala I Flav. singular. p. f. C. R., Kösching (Germanicum) für ala I Flav. Gemelliana, Pfünz für coh. I Breucorum, Theilenhofen für coh. III Br.?, Augsburg für leg. III Italica, Bregenz (Bricantia) des numerus Barcariorum, Arbon (Arbone) der coh. Herculea Pannoniorum. Mit Wahrscheinlichkeit sind ermittelt die Standlager zu Günzburg für milites Ursarienses, Manching (Valleto) der ala II Valer. Singular., Kellmünz (Coelio) für coh. III Hercul. Pannon., Augsburg für ala II Flav.

Sodann werden in derselben Weise die Zusammenstellungen für den norischen Teil von Bayern gegeben. Befehlshaber der einzelnen Abteilungen sind hier nur zwei zu nennen. Von Legionen ist erwähnt leg. II Ital., von Alae: I Hispan. Auriana, II Flavia p. f. und equites Dalmatae Aquesiani Comitatenses, von Cohortes: eine Breucorum und eine cohors Boiodoro, deren Name unbekannt ist.

Endlich wird der germanische Teil von Bayern behandelt. Von Legionen finden sich hier: I Adjutrix, VIII Aug. p. f. c(onstans) c(ommoda), XXII Primigenia p. f. Von alae fanden sich keine Spuren, von Cohortes sind genannt: I Sequanorum et Rauracorum equitata, II Hispanorum equitata C. R. (miliaria?) (pia fidelis?), III u. IV Aquitanorum equitata C. R., IV Vindelicorum, IIII Voluntariorum und numerus Brittonum Triputiensium, numerus Brittonum et Exploratorum Nemaningensium, numerus (Sin)open(sium). Als Standlager ergeben sich: Miltenberg für leg. VIII Aug. u. XXII Primig., coh. IIII Vindelicor., coh. I Seq. et Raur. und numerus explor. Trip.; Trennfurt für eine vexillatio leg. XXII Primig., Wörth mit noch unbekannter Besatzung, Obernburg für leg. XXII Primig., coh. IIII od. III Aquit. eq. vic. Rom., und coh. IIII Voluntar. (oder Vindelicor.?); Niedernberg für leg. XXII Primig. und coh. IIII Vind.; Stockstadt für leg. XXII Primig. und coh. III Aquitan. eq.

Hermann Ferrero, La marine militaire de l'Afrique Romaine. Bulletin des Antiquités Africaines 3, 157—181.

Der Verfasser giebt im ersten Teile eine Darstellung des römischen Flottenwesens überhaupt und stellt im zweiten die inschriftlichen Erwähnungen der afrikanischen Flottillen zusammen.

Unter diesen findet sich eine classis nova Libyca erwähnt, die um 180 n. Chr. bestand und noch nicht lange errichtet war, da sie nova heifst. Die Benennung weicht von dem sonstigen Sprachgebrauch ab, da die Flotten entweder ihre Benennung von ihrem Stationsorte oder von der Provinz führen, wo die Hauptstationen waren. Die libysche Flotte mufs ihren Namen von der Küste des eigentlichen Libyen gehabt

Digitized by Google

haben, zu deren Schutz sie bestimmt war; sie kann also nicht in Caesarea unter dem Commando des Procurators von Mauretanien gestanden haben, sondern vielleicht in Cyrene und Paraetonium unter dem Befehle des Proconsul der Cyrenaika. Über die Dauer ihres Bestandes läfst sich nichts sagen. Der Annahme des Verfassers, dafs der Proconsul von Cyrenaika das Commando gehabt habe, widerspricht indessen alles, was wir über die Verwendung von Flotten wissen. Zu der von Commodus geschaffenen afrikanischen Flotte hat diese keine Beziehung, da erstere nur dem Getreidetransport diente.

In der Provinz Mauretanien bildete Caesarea eine Flottenstation; wahrscheinlich gehörten die Schiffe zu den Flotten von Syrien und Alexandreia und standen unter dem Commando eines praepositus.

Camille Jullian, Notes sur l'armée d'Afrique sous le Bas Empire. Bulletin des Antiquités Africaines 3, 269—276.

Der Verfasser unternimmt es, aus den wenigen inschriftlichen Daten die Namen der Truppen zusammenzustellen, welche zu verschiedenen Zeiten vom 4.—6. Jahrhundert in Mauretanien und Numidien gefochten haben.

Die einzige Inschrift, die er in dem Artikel bespricht, erwähnt einen Soldaten der legio undecima Claudia, der im Prätorium diente und in Afrika starb. Der Verfasser weist die Inschrift nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit der Zeit Diokletians oder den ersten Jahren Constantins zu. Freilich kann man aus allen von ihm vorgebrachten Argumenten ebenso gut schliefsen, dafs sie um die Mitte des dritten Jahrhunderts abgefafst sei. Die Truppe soll unter Maximian nach Afrika gekommen sein; ohne Zweifel haben ihn Prätorianercohorten dahin begleitet und sind von 297—304 dort geblieben; in diese Zeit fällt die Abfassung der Inschrift.

August Schleussinger, Studie zu Cäsars Rheinbrücke. (Separat-Abdruck aus den Blättern für d. bayrische Gymnasialschulwesen.) München 1884.

Der Verfasser knüpft an die Maurer-Rheinhardschen Constructionsversuche (s. Jahresb. f. 1883 S. 241) an, benutzt die Arbeit von Maxa, (Jahres. f. 1882 S. 259 f.) polemisiert gegen bisherige Auffassungen und kommt zu folgendem Resultat:

Die tigna sesquipedalia sind, wie die sublicae, nicht eingerammt, sondern nur soweit eingetrieben, dafs sie nicht fortgerissen werden konnten; der Ausdruck insuper bipedalibus trabibus inmissis ist abl. abs.; die tigna sesquipedalia wurden nach dem Eintreiben von der machinatio aus mit dem nutenförmigen Lager für die binae utrimque fibulae versehen, die fibulae sind von den gewöhnlichen, nur auf der einen Seite angebrachten Querriegeln nicht wesentlich verschieden (das Wort iunc-

Digitized by Google

tura fafst der Verfasser als concretum wie mixtura, pictura); das item ist auch auf die Schrägstellung der defensores zu beziehen, die defensores sind wahrscheinlich ebenfalls mit dem ganzen Bau verbunden; die Anschneidung der tigna in 0,03 m Tiefe kann der Haltbarkeit derselben nicht schaden, Eisenklammern erscheinen nicht ausgeschlossen zur Befestigung der fibulae in ihren Lagern, Flofswieden zu demselben Zweck sind möglich, wenn vielleicht auch Cäsar sie genannt hätte. Cäsar dürfte im wesentlichen selbst der Baumeister sein; das römische Publikum hatte jedenfalls kein so geringes Verständnis in Baufragen.

Im Anschlufs an Menge (Philol. Rundschau 4, 3, 82 ff.) nimmt der Verfasser in einem Nachtrage an, mit dem Satze quantum — distabat sei eine vertikale Distanz angegeben. Distare heifst stets: in gerader Linie entfernt sein; man hat also auch hier zwei Punkte nötig zur Bestimmung einer linearen Entfernung. Der eine Punkt ist die iunctura; das Mafs, um welches er entfernt war, ist in quantum gegeben; den zweiten Punkt erhält der Verfasser durch Umstellung: Haec utraque, insuper bipedalibus trabibus inmissis, quantum eorum tignorum iunctura ab extrema parte distabat, binis utrimque fibulis distinebantur. — Diese Pfahlpaare wurden, nachdem obendrauf Balken von zwei Fufs Dicke soweit, als das Bindeglied dieser Pfähle vom Endstück abstand, eingelassen waren, jedes vermittelst zweier, an beiden Seiten angebrachter Holzklammern auseindergehalten.

Der Verfasser hält damit alle Nöten der Erklärung für beseitigt. Dafs er einen brauchbaren Sinn erhält, läfst sich nicht bestreiten, wenn auch diese Umstellung ein Gewaltmittel ist.

A. von Cohausen, Der römische Grenzwall in Deutschland. Mit 52 Folio-Tafeln Abbildungen. Wiesbaden 1884.

In diesem klassischen Werke fafst der bekannte und verdiente Verfasser die abschliefsenden Resultate langjähriger Forschungen und Untersuchungen zusammen. Nach einer allgemeinen Übersicht über den Lauf des Grenzwalls und einer ausführlichen Darstellung der einzelnen Teile, die wahrhaft mustergiltig genannt werden kann, giebt er eine Beschreibung der römischen Grenzwälle in Britannien, sowie anderer Grenzwehren. Auf Grund dieses umfassenden, man darf wohl sagen, erschöpfenden Materials werden eine Reihe von Folgerungen gezogen, über die hier etwas ausführlicher gesprochen werden soll.

Den Namen Pfahlgraben, den er in Ammians Capellatii vel Palas nomen mit Christ wieder erkennen will (?), leitet der Verfasser von den Grenzpfählen ab, welche an bestimmten Stellen die Macht und Herrlichkeit des römischen Reiches symbolisch repräsentierten. Diese Ableitung ist jedenfalls unsicher. Der Zweck des Pfahlgrabens war, eine bestimmte, überall greifbare Grenze zu bilden, die Niemand im Zweifel liefs, was er thue, wenn er sie überschritt, weder den Thäter noch den Wächter.

Digitized by Google

Nur da, wo offizielle Durchgänge vorhanden waren, durch Grenzpfähle bezeichnet und durch einen Schlagbaum geöffnet und geschlossen werden konnten, war der Ein- und Ausgang unter gewissen Bedingungen gestattet und von den Wächtern, die auf den Türmen saſsen, überwacht: Bewaffnete überhaupt nicht und Leute mit Waren nur da, wo die Erhebungsstellen – diese waren in den Castellen — an den groſsen Verkehrsstrecken lagen, einzulassen. Die unbedeutenden Durchgänge dienten nur dem kleinen Markt- und Vicinalverkehr; an jedem derselben lag ein Turm oder ein festes Wachthaus, dessen Besatzung, etwa drei Mann, ebenso gut Zoll- als militärische Wächter waren.

Der Pfahlgraben selbst diente nirgends zur Verteidigung, wohl aber als Hindernis für Pferde, Karren und Vieh. Bei der Dichtigkeit des Unterholzes im Urwald sah man sich auf die Wege angewiesen, welche durch den Pfahlgraben führten und durch Türme event. Castelle geschützt waren. So sollte der Pfahlgraben dem Inlande Schutz gewähren gegen räuberische Einfälle, gegen Abtrieb von Vieh, gegen Raub von Getreide und Menschen. Er konnte dies, weil Einfälle, wenn sie auch nicht völlig verhindert werden konnten, doch sehr bald entdeckt werden muſsten; indem er so das Gelingen derselben erschwerte, beschränkte er sie selbst auf ein geringes Maſs.

Für den groſsen Krieg war die Bedeutung des Pfahlgrabens eine symbolische, indem er die ungeheure Thatsache eines Angriffs auf die Majestät des römischen Reichs konstatierte, dann mögen allerdings die Castelle, welche die aus dem Auslande hereinführenden Hauptstraſsen verlegten, den Angreifer einige Zeit aufgehalten und überhaupt Zeit geschaffen haben, die Legionen herbeizuführen, den Widerstand im Inlande zu organisieren und die Flucht der Bewohner und ihrer Habe zu erleichtern.

v. Cohausen betrachtet seine Darstellung nicht als abschlieſsend, sondern sie ist durch neue Funde zu erweitern und zu ergänzen. Vielleicht findet sich dann auch, daſs die militärische Bedeutung des Walles doch nicht ganz so gering angeschlagen werden darf, als dies jetzt durch v. Cohausen und Mommsen geschehen ist. Störend sind die nicht seltenen Beweise von Unkenntnis der lateinischen Sprache und des römischen Heerwesens.

4. Rechtswesen.

L. Cantarelli, I latini juniani, contributo alla storia del diritto latino; in Archivio giuridico Vol. 29, fasc. 1 u. 2 u. 30, fasc. 1. 2. Pisa 1882.

Nach der Arbeit von Vangerow über diese Materie scheinen dem Verfasser noch zwei Punkte einer weiteren Erörterung zu bedürfen: 1) die Zeit des Erlasses, die nicht feststeht, da die Mehrzahl dieselbe

Digitized by Google

in das Jahr 772 d. St. setzt, während eine Minderzahl sie in das Jahr 671 setzen will; 2) die Arten, wie die Latini Juniani zum römischen Bürgerrechte gelangten.

Im ersten Kapitel stellt er die Quellen und die Litteratur über die Frage zusammen; im zweiten handelt er über den Ursprung der Latini Juniani, ohne irgend etwas Neues zu sagen, Kapitel 3 erörtert die Zeit des Erlasses der lex Junia Norbana. Der Verfasser erklärt sich für das Jahr 772 und bringt dafür an äufseren Gründen mit viel unnützer Citatenhäuferei die Namen Junia Norbana bei, welche zwei Persönlichkeiten bezeichnen, die das Gesetz durchbrachten, von denen die zweite den Familiennamen Norbanus führte. Letzterer ist kein Cognomen der gens Tigellia oder Junia oder Vibia; schon aus diesem Grunde kann das Gesetz dem Jahre 671 nicht angehören, weil hier zwei Junii das Consulat bekleideten. Aufserdem widerspräche letzterer Datierung die Miloniana, welche dem Clodius die Absicht zuschreibt, den unfeierlich Manumittierten die volle Freiheit und Civität zu verschaffen, was nicht der Fall hätte sein können, wenn die lex Junia Norbana schon 671 erlassen gewesen wäre. Dieser Grund ist nicht erheblich, da er auf einer zweifelhaften Lesart beruht und die iusta libertas ac civitas Romana doch etwas mehr war, als was dieselbe lex verlieh; ebenso wenig beweiskräftig ist die Stelle pro Balbo 9, da sie zu allgemein gehalten ist und nach der Mehrheit überhaupt den ganzen Stand recht wohl bezeichnen konnte, und von Cic. Topic. 2 gilt dasselbe. Unter den inneren Gründen führt der Verfasser eine Reihe von Stellen an, aus denen hervorgehe, dafs erst die lex Junia Norbana die Latinität eingeführt habe, und dafs diese nach lex Aelia Sentia erlassen wurde.

Im vierten Kapitel werden die verschiedenen Kategorieen der Latini Juniani geschildert, nachdem vorher entwickelt wurde, in welchen Fällen der Sklave durch Freilassung die Latinität nicht erwarb. Diese Kategorieen sind folgende drei: 1) die Sklaven, die unter 30 Jahren testamentarisch manumittiert werden, 2) die Sklaven, die von einem bonitarischen Patron freigelassen werden, und 3) die Sklaven, welche in rein privaten Formen manumittiert werden.

Ad 1. Die lex Aelia Sentia hatte bestimmt, dafs der Sklave, welcher das römische Bürgerrecht erlangen solle, bei der Freilassung über 30 Jahre alt sein müsse; die Freilassung jüngerer Sklaven könne nur nach einer Entscheidung eines zu diesem Zweck eingesetzten Consilium in der strengeren Form vindicta geschehen, wenn sie das Bürgerrecht herbeiführen solle. Nach der Erlassung der lex Junia Norbana wurde der minor triginta annorum, der testamentarisch freigelassen war, latinus.

Hier, wie bei den beiden folgenden Kategorieen, zieht der Verfasser eine Menge juristisches Détail herbei, auf das ich nicht eingehen kann: die eigentlichen Resultate für die staatsrechtliche Frage sind gering.

Digitized by Google

Das fünfte Kapitel bespricht die juristische Situation der Latini Juniani. Sie waren im Leben des ius suffragii und des ius honorum beraubt, das ius conubii hatten sie nur auf besondere Verleihung hin; die patria potestas war ihnen versagt; die Tutel über die Kinder hatte der Patron, der latinus selbst besitzt in der Regel die Fähigkeit zur Tutel nicht; das commercium war beschränkt, vor Allem die testamenti factio activa entzogen: das Vermögen des latinus Junianus kam wie ein Sklavenpeculium rechtlich dem Patrone zu. Auch konnten sie nicht auf Grund von Testamentseinsetzung erben, und selbst Schenkungen für den Todesfall hatten bei einem Latinus Junianus keine rechtliche Wirkung. So blieb ihnen nur der fideicommissarische Weg der Erbschaft geöffnet. Die Frage, wem das Vermögen der Latini Juniani zufiel, wird ebenfalls sehr genau erörtert: sie gehört aber in das Privatrecht.

Kapitel 6 handelt von den Latini Juniani und ihrem Übergange zum römischen Bürgerrecht. Dieser konnte erfolgen durch kaiserliche Gnade, durch Nachweis eines Sohnes, der mindestens ein Jahr alt war und aus legitimer Ehe stammte, durch erroris probatio, deren verschiedene Fälle der Verfasser erörtert, durch iteratio d. h., wenn die Freilassung des Sklaven, der unter 30 Jahren manumittiert war und die Latinität erhalten hatte, zum zweiten Male von dem Freilasser vorgenommen wurde, infolge von geleistetem Kriegsdienste, speciell von 6jährigem Dienste unter den vigiles von Rom, infolge von Rhederei, wenn der Latinus ein Schiff für mindestens 10000 modii hatte bauen lassen und sechs Jahre Getreide in Rom eingeführt hatte; auch durch einen Hausbau in Rom, wenn der Aufwand mindestens die Hälfte des Vermögens betrug, und durch 3jährigen Betrieb einer Bäckerei in Rom; Latinerinnen erreichten das Bürgerrecht, wenn sie dreimal geboren hatten.

Kapitel 7 schildert die Latini Juniani nach Tiberius und die justinianische Reform. Die Untersuchung ist breit und schweift nicht selten vom Ziele ab, doch ist sie gründlich und hat nichts zu erwähnen vergessen; mit den Ergebnissen hat sich vor Allem die juristische Fachlitteratur auseinanderzusetzen.

Schneider, Die lex Junia Norbana. Zeitschr. d. Savignystift f. Rechtsgesch. Roman. Abt. 5, 69 ff.

Sprachlich steht der Bezeichnung des Gesetzes als Junia Norbana nichts im Wege, ein aus einem Junier und einem Norbanus bestehendes Consulpaar finden wir blos im Jahre 772/19; falls also das Gesetz überhaupt ein consularisches ist, scheint es in dieses Jahr versetzt werden zu müssen. Dieses Datum wird von allen deutschen Gelehrten, aufser Mommsen, angenommen.

Zunächst untersucht der Verfasser die Haltbarkeit des von Accarias gegen das Jahr 772 erhobenen Einwandes, wonach nach Gaius 1, 29 ff. u. 66 der manumissus gemäfs der lex Aelia Sentia in gewissen

Digitized by Google

Fällen Latinus wurde, diese lex datiert aber unwidersprochen aus dem Jahre 759. Nun sagt uns Dositheus 12, dafs die lex Junia Latinorum genus introduxit, danach mufs also die lex Junia vor das Jahr 757 fallen. Die Haltbarkeit scheint ihm also nicht grofs zu sein.

Er glaubt aber, dafs sich aus dem überlieferten Inhalte der beiden Gesetze deren zeitliches Verhältnis erkennen lasse. Die lex Junia hat in der That die Voraussetzungen der Latinität festgestellt. Setzen wir nun den Fall, dafs die lex Aelia Sentia die frühere war, so stofsen wir auf eine Reihe von Sonderbarkeiten, die sich alle lösen, wenn man die lex Junia Norbana als das frühere Gesetz anerkennt. Nimmt man diese Zeitfolge an, so wird auch die Veranlassung der lex Aelia Sentia recht deutlich. Die lex Junia Norbana hatte mit einem Schlage eine Reihe bestgestellter Nichtbürger in der Stadt geschaffen, darunter viel Gesindel. Gewifs hat man gerade die schlechtesten Sklaven eher formlos als vindicta, censu, testamento freigelassen. Solche Leute sollen in Zukunft nicht mehr Latini werden, sowenig als die formell Freigelassenen dieser Art Bürger werden sollen; sie werden nur peregrini dediticii.

Wenn nun aber das Gesetz vor die lex Aelia Sentia fällt, so ist nur eine Erklärung möglich, die Mommsens, dafs das Gesetz gar nicht lex Junia Norbana, sondern nur Junia heifst. So heifst das Gesetz auch stets bei den Klassikern. Wie Norbana hinzugekommen ist, vermag auch der Verfasser nicht zu erklären.

Rogiert wurde diese lex Junia von dem Consul Junius Silanus des Jahres 729/25.

In einem Nachtrage wendet sich der Verfasser gegen die neueste Arbeit Romaets du Caillaud Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. et belles lettres 1883 T. IX p. 431 und bringt eine Reihe von Bedenken gegen dieselbe vor.

Moriz Wlassak, Kritische Studien zur Theorie der Rechtsquellen im Zeitalter der klassischen Juristen. Graz 1884.

Der erste Teil handelt von dem Rechtsdualismus in der Kaiserzeit und behandelt wesentlich juristische Materien, während der zweite Teil das Constitutionenrecht und die Senatsgesetzgebung darstellt. Auf diesen Teil ist Mommsens Staatsrecht von grossem Einflusse gewesen. Der Verfasser hält fest an dem Satze, dafs der Senat regelmäfsig Civilrecht schaffe, und zwar von Beginn des Kaiserreichs, während der Kaiser prätorisches Recht setzt. Mit Mommsen ist Wlassak der Ansicht, dafs der Kaiser nicht zur Gesetzgebung, sondern zur Gesetzanwendung, namentlich der authentischen Interpretation berufen ist. Die Ansicht der klassischen Juristen, dafs alles Constitutionenrecht ius civile gewesen sei, wird dadurch zu erklären versucht, dafs thätsächlich die Kaisererlasse stets rechtsgiltig blieben, während sie eigentlich und in der Theorie mit dem Aufhören der Regierung des Erlassers diese Eigenschaft verloren.

Digitized by Google

Th. Mommsen, Ordo salutationis sportularumque sub imp. Iuliano in provincia Numidia. Eph. epigr. 5, 638—646.

Der zweite Teil der oben (S. 289) erwähnten Urkunde enthält eine Gebührenordnung für die Gerichte der Provinz Numidien.

Es handelt sich dabei um die Gebühren, welche dem princeps, cornicularius, commentariensis, den scholastici, exceptores, dem libellensis und dem officialis executor zu zahlen sind. Scholastici d. h. advocati und exceptores sind keine Officialen, aber sie unterstehen der Disciplinargewalt des Statthalters.

Die Advokatenhonorare sind längst bekannt; bezüglich der Gebühren des Unter-Personals hatte man bisher angenommen, ihre gesetzliche Zulassung sei erst Mitte des fünften Jahrhunderts entstanden; hier erfahren wir nun nicht blos, dafs dies bereits Mitte des vierten Jahrhunderts der Fall ist, sondern auch, welche Bureaubeamte darauf Anspruch hatten.

Der princeps und cornicularius haben teils mit der Ladung des Klägers, teils mit der Übersendung der Appellation an die höhere Instanz zu thun; der commentariensis hat aber damit nichts zu thun, sondern verdankt die Berücksichtigung offenbar nur seiner Stellung; ihnen schliefst sich der executor an. Für einen einfachen Weg innerhalb des Gerichtsbezirks erhält der princeps 5 Modien Weizen, der Cornicularius und Commentariensis je $2^1/_2$, der executor 2. Die Gebühren steigen im Verhältnis zum Wege; für 10 Millien erhält der Princeps eine Zulage von 2, der Cornicularius und Commentariensis von 1 Modius; für eine Reise über das Meer erhält der erstere 100, die beiden letzteren 50 modii, wahrscheinlich auch das gleiche der executor.

Bei dem scholasticus und dem exceptor normiert sich der Betrag nach dem Mafse der Leistung, wobei zwischen der einfachen postulatio oder litis denuntiatio, d. h. der Anstellung der Klage, und der contradictio, d. h. der eigentlichen Verhandlung unterschieden wird; für letztere erhält der advocatus die doppelte, der exceptor sogar eine noch höhere Gebühr. Für eine causa in urguenti finienda, d. h. wenn Klagestellung und Verhandlung im selben Verfahren zu Ende kommen, erhält der Advocatus die Summe der für beide Leistungen bestimmten Gebühren; in ähnlicher Weise wird wahrscheinlich im letzteren Falle auch der exceptor höher remuneriert. Die Lieferung des nötigen Schreibmaterials besorgten die exceptores zu bestimmt normierten Preisen. Der libellensis hat den Empfang der Klageschrift (libelli) zu beurkunden und empfängt hierfür 2 modii.

Merkwürdig ist der Ansatz der Gebühren in Naturalien. Diokletian hatte bei der zerrütteten Münzwirtschaft zwei Werte eingeführt, das Edelmetall in bestimmtem Gewichte und den modius Getreide; dafs letztere Rechnung besonders bei der Löhnung der Soldaten beibehalten

Digitized by Google

wurde, ist bekannt; dafs sie auch so weit, wie wir hier sehen, ausgedehnt wurde auf das Privatleben, ist neu. Die modii sind modii Italici.

Lothar Seuffert, Die Gesetzgebung Justinians. Deutsche Rundschau 39, 446—452.

Seit der Teilung des Reichs war das Ostreich der Träger des römischen Staatsgedankens; in einem Jahrhundert, »wo Staaten auftauchten und zerfielen wie die Kartenhäuser«, war es zugleich das einzige von allen, welches durch historische Continuität mit der Vergangenheit verbunden war. Es war aber nicht blos der Alleinerbe des römischen Staatsgedankens, sondern auch der Miterbe der römischen Kultur. Den Thron bestieg 527 der Bulgare Justinian, der Dank seinem angesehenen und reich gewordenen Oheim Justinus eine vortreffliche Erziehung genossen hatte, talentvoll und willensstark, planreich und unternehmungslustig war. Als sein Oheim den Thron bestieg, wurde er thatsächlich der Regent des Ostreichs, mit 45 Jahren der Alleinherrscher desselben. In der auswärtigen Politik war sein Ziel, das auch in langen Kriegen erreicht wurde, die Wiederherstellung der Reichseinheit; für das zu einigende Reich Justiz und Verwaltung neu zu organisieren und durch geordnete einheitliche Gesetzgebung auf allen Rechtsgebieten den centrifugalen Kräften entgegenzuwirken, war der Grundzug der inneren Politik.

Für unsere modernen Anschauungen kaum fafsbar war der Rechtszustand zur Zeit der Thronbesteigung Justinians. Die Zwölftafelgesetze, die Comitialgesetze aus der republikanischen Zeit, die Senatsbeschlüsse und kaiserlichen Edikte aus den ersten Jahrhunderten des Prinzipats, das prätorische Edikt in der Redaktion aus Hadrians Zeit bildeten die Unterlage des altrömischen Rechts. Aber auch nur die Unterlage; denn sie lagen, die einen mehr, die anderen minder, schon rein sprachlich dem dritten und vierten Jahrhundert nach Chr. zu fern, um ohne Commentar verstanden zu werden. Auch war die Rechtsentwickelung nicht auf dem Standpunkte dieser alten Gesetzes- und Ediktsätze stehen geblieben, sondern sie hatte längst durch das konservative Mittel einer generalisierenden, die alten Sätze den neuen Bedürfnissen künstlich anpassenden Interpretation das geschriebene Wort überwunden. So kam es, dafs man in späterer Zeit nicht mehr die Gesetze selbst anwandte, sondern die Juristenschriften, in denen die ursprünglichen Rechtsquellen commentiert, interpretiert und umgebildet waren. Solcher Juristenschriften gab es eine Unmasse, und sie wimmelten von Controversen. Wohl wurde der Versuch gemacht, durch Gesetze in die Benutzung der juristischen Litteratur einige Ordnung zu bringen; aber der Zustand blieb trostlos und die Rechtsquellen waren unübersehbar.

Eine zweite Rechtsquelle entstammte den Kaisergesetzen neueren Stils; mit der Auffindbarkeit stand es etwas besser, aber nicht gut. Im

Digitized by Google

vierten Jahrhundert waren zwei Privatsammlungen veranstaltet worden, unter Theodosius II. folgte die erste officielle Sammlung, die indessen nur den officiellen Bestand der seit Constantin ergangenen Kaisergesetze feststellte; für die frühere Zeit war man nach wie vor auf die Privatsammlungen angewiesen. In den vorhandenen Sammelwerken standen die Rescripte, Mandate und Edikte der verschiedenen Epochen unvermittelt und unausgeglichen nebeneinander.

In dieses Chaos mufste Justinian Ordnung bringen. Schon im ersten Jahre seiner Regierung liefs er eine officielle Sammlung der neueren Kaisergesetze unter Ausscheidung veralteter Constitutionen herstellen und erklärte alle nicht aufgenommenen Gesetze für aufgehoben. Im folgenden Jahre begann er die weit schwierigere Aufgabe der Fertigung einer Sammlung des alten Rechts. 2000 Werke — 3 Millionen Zeilen — waren nach des Kaisers eigner Schätzung von der Commision von Rechtsgelehrten und Advocaten zu beurteilen, um das zerstreute Material nach dem System des julianischen Edikts zu ordnen, Veraltetes wegzulassen und Änderungen vorzunehmen, welche die Widersprüche beseitigen und die Übereinstimmung mit dem neuen Kaiserrecht herbeiführen sollten. In Subcommissionen geteilt, vollendete die Commission mit eminenten historischen und juristischen Kenntnissen und aufserordentlichem Scharfsinne ihre Arbeit in drei Jahren. Dafs sich Ungenauigkeiten, Widersprüche, Wiederholungen und unrichtige Einreihungen finden, ist viel weniger wunderbar, als dafs dieselben nicht viel zahlreicher sind. Vom 30. December 533 trat das neue Gesetzbuch — die Digesten — in Kraft. Gleichzeitig wurde aus einer Überarbeitung der Gaius-Institutionen ein officielles Lehrbuch zum ausschliefslichen Gebrauch in den Rechtsschulen publiciert, die Institutionen, denen der Kaiser ebenfalls Gesetzeskraft verlieh. Das folgende Jahr brachte eine neue Auflage der ersten Sammlung der Kaiser-Constitutionen, die durch tiefeingreifende neue Constitutionen Justinians veranlafst wurde, welche die Ausscheidung älterer Gesetze dedingten. Diese neue Auflage, der justinianische Codex zweiter Lesung, wurde mit dem 29. December 534 in Geltung gesetzt. Später folgten noch zahllose Einzelgesetze Justinians, die Novellen, aber keine neue Sammlung.

Will man diese Gesetzgebung richtig beurteilen, so darf man keine modernen Anschauungen mitbringen, sondern mufs sich nach Vergleichsobjecten jener Zeit umsehen. Diese finden sich in den Sammlungen römischer Gesetze durch germanische Könige, welche sich bei einer Vergleichung als unsäglich arm, unzuverlässig, roh und dürftig erweisen. Bei Justinians Gesetzgebung wird das gesamte, überhaupt überlieferte Quellenmaterial zur Bearbeitung herangezogen; der daraus herausgearbeite Rechtsstoff verhält sich zu dem der germanischen Sammlungen wie ein Berg zum Sandhaufen. Dem wesentlichen Erfordernis jeder Codifi-

Digitized by Google

cation, der Vollständigkeit, genügte keines der germanischen Gesetze auch nur annähernd, wohl aber das Sammelwerk Justinians.

Und welchen inneren Wert hat diese Gesetzgebung! Die lebensunfähigen Überreste altrömischen Stadtrechts wurden vollends beseitigt und an die Stelle der fast auf allen Gebieten herrschenden Zweiheit des alten und neuen Rechts die formelle Einheit des neuen gesetzt. Dadurch vollendete sich der längst begonnene Prozess der Entnationalisirung des römischen Rechts: in dieser Gestalt war es vorbereitet, zum internationalen Recht der europäischen Völkerfamilie zu werden. Aber auch eine social interessante Seite weist dieses Recht auf: die Teilnahme des Gesetzgebers für den armen Mann: der Schuldner wird gegen den Gläubiger, der wirtschaftlich Schwache gegen den Starken, die Billigkeit gegen das strenge Recht in Schutz genommen. Dies ist der Einfluſs des Christentums. Gegen diesen letzten Satz des Verfassers lieſsen sich doch in dieser Allgemeinheit recht erhebliche Bedenken vom Standpunkt der historischen Entwickelung geltend machen. Geht der Zug auf Schutz des Schuldners gegen den Gläubiger nicht schon um Jahrhunderte dem Christentum voraus, und ist der Schutz des wirtschaftlich Schwachen gegen den Starken nicht in viel höherem Maſse den fiskalischen, finanziellen und militärischen Rücksichten der Regierung zuzuschreiben? Als die heidnischen und heterodoxen Germanen erschienen, begrüſste man sie als Befreier, doch in erster Linie von dem schweren wirtschaftlichen Drucke, der auf den unteren und mittleren Ständen lastete und welchen die christlichen Regierungen nicht zu beseitigen vermocht hatten. Das Christentum hat auf anderen Gebieten deutlich nachweisbaren Einfluſs geübt — bekanntlich nicht überall zum Besseren, aber hier scheint es doch nicht, daſs derselbe nachgewiesen werden kann.

Digitized by Google

Bericht über die die römischen Privat- und Sacral-Alterthümer betreffende Litteratur des Jahres 1884, resp. früherer Jahre.

Von

Professor Dr. **Moritz Voigt**

in Leipzig.

I. Schriften allgemeinen Inhaltes.

1) F. Robiou, Correspondant de l'Institut, professeur de littérature et institutions grecques à la Faculté de lettres de Rennes, D. Dalaunay, professeur de littérature et institutions romaines à la Faculté des lettres de Rennes, Les institutions de l'ancienne Rome. I. Institutions politiques, militaires et religieuses. Par. 1884. XI und 424 S. 16.

Dieser Band, wie der Titel besagt, der erste Theil eines die gesammten römischen Alterthümer umfassenden Werkes steht im Dienste eines didactischen Zweckes: dem Candidaten eine Vorbereitung für das Licentiaten-Examen an die Hand zu geben. Diese Aufgabe bestimmt daher die ganze Haltung des Werkes, wie die Behandlung der Details: man kann dieselbe als eine geschickte ansehen, nicht aber als berufen, wie geeignet, höheren wissenschaftlichen Zwecken zu dienen.

2) Ch. Daremberg et Edm. Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines, IX. fasc. Paris 1884. S. 1281–1440

beginnt mit dem Schlusse des Artikels coena und geht bis zu confiscatio. Besonders zu erwähnen sind an dieser Stelle die Artikel cognati, collegium, columbarium, coma, comissatio, compitum, concha, concubinatus, condimenta.

II. Schriften über Kulturgeschichte und Privatalterthümer.

3) H. E. Graf, Ad aureae aetatis fabulam symbola. Dissert. Lips. 1884. 47 S.

behandelt lediglich die griechische Version der Sage von dem goldenen Zeitalter der Menschheit.

Digitized by Google

4) B. Nodrowski, Ein Blick in Rom's Vorzeit. Culturhistorische Skizze. Thorn, 1884. 22 S.

Der Verfasser verfolgt die Aufgabe, den Beweis, dass die Bewohner Rom's von Anfang an ein Hirten- und Jägervolk gewesen seien, aus den römischen Gentil-Namen zu führen, zu welchem Zwecke er dieselben in zwei Gruppen und fünf Klassen ordnet: Namen, welche auf Viehzucht, Jagd und Fischfang, und dann welche auf Handwerk und Gewerbe hinweisen. Die erstere Gruppe überweist der Verfasser der Urzeit, die letztere dagegen einer jüngeren Entwickelungsperiode. Allein die Quellen gestatten nicht, für solche chronologische Bestimmungen der Entstehung von Namen mehr als gewisse Wahrscheinlichkeitsgründe zu erbringen.

5) Victor Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen. 4. Auflage. Berlin, 1884. 522 S.

tritt in neuer Auflage hervor.

6) Robert Pöhlmann, Die Uebervölkerung der antiken Grossstädte im Zusammenhange mit der Gesammtentwickelung städtischer Civilisation. Gekrönte Preisschrift. Leipzig, 1884. VI und 169 S.

Die Schrift eröffnet mit einer die Aufgabe begränzenden Einleitung (S. 1 – 8): indem für die ägyptisch-orientalische Welt die bezüglichen Nachrichten mangeln, die hellenische Zeit aber Grossstädte nicht schuf, so ist es die hellenisch-römische Welt, auf welche die Aufgabe sich beschränkt. Allein auch hier concentrirt sich dieselbe vornämlich auf Rom, als die Grossstadt, in Betreff deren ebenso das reichste Material zur Verfügung steht, als auch die massgebenden Erscheinungen ganz besonders sich potenzirten. Der so sich ergebende Darstellungsstoff selbst nun ist in fünf Abschnitte zerlegt.

I. Allgemeine Voraussetzungen des Wachsthums der grossen Städte in der römisch-hellenistischen Welt, Unmöglichkeit einer quantitativen Bestimmung dieses Wachsthums und seiner Folgezustände (S. 9 – 27), worin der Verfasser die in dem römischen Reiche gegebenen äusseren Bedingungen für die Entwickelung von Grossstädten erörtert: einestheils die Steigerung des commerciellen Güterverkehrs, gefördert durch die Sicherheit, wie durch die Vervollkommnung der Communication, und anderntheils die Centralisation von Verwaltung und Rechtspflege in Rom, wie in den provincialen Regierungssitzen, ingesammt Bedingungen, welche in ganz hervorragendem Masse zu Gunsten Roms, dann aber auch namentlich bei Corinth, Carthago, Alexandria, Antiochia, wie Mediolanum sich geltend machten. Allein es fehlen uns die Mittel, Bevölkerungszahl, wie Ausdehnung des bebauten Areales für Rom oder auch für irgend welche antike Grossstadt ziffermässig zu bestimmen.

II. Staat, Gesellschaft und Volkswirthschaft in ihrer Bedeutung für

Digitized by Google

die grossstädtische Bevölkerungsfrage (S. 28—67) betrachtet die socialen Momente, von denen die Bevölkerungszahl der Städte in innerer Abhängigkeit steht: die Industrie, welche in einzelnen Städten, so zu Alexandria, zu hoher Blüthe sich entfaltete, während wieder in Rom nur vereinzelt eine Massenproduction sich entwickelte, und dann das Institut der Sclaverei, welche einerseits durch die Concurrenz ihrer billigen Arbeitskraft das Gewerbe des freien Arbeiters beeinträchtigte, wie andrerseits die Bevölkerungsmenge der Städte ganz bedeutend vermehrte, wobei zugleich in Rom die Bevölkerungszunahme in Folge eines doppelten Momentes zur Uebervölkerung sich gestaltete, theils in Folge der obwaltenden Ungleichheit in Vertheilung des Einkommens, theils in Folge des gestörten Ebenmasses zwischen dem Angebote von persönlichen Dienst- und von productiven Arbeitsleistungen, Verhältnisse, welche den Werth der Arbeits-, wie aber auch der Dienstleistung herabdrückten. Ueberdem wurden jene ersteren Factoren in ihrer Wirksamkeit noch gesteigert durch das Institut der Frumentationen und Congiarien, welches eine Anziehung auf die Bewohner des platten Landes, wie der kleinen Gemeinden ausübte und damit die bereits frühzeitig sich bemerklich machende Strömung des Zuzuges nach Rom, wie später auch nach Konstantinopel verstärkte, damit aber zugleich dem flachen Lande und den kleinen Landstädten einen Theil ihrer Bewohner entzog und so dieselben in der allgemeinen Erwerbs-, wie Vermögenslage herunterbrachte, was wiederum einen neuen Impuls zur Einwanderung nach der Grossstadt ergab. Endlich in der Byzantiner-Zeit treibt auch der auf der land-bebauenden Bevölkerung lastende Druck von mannichfachen Abgaben in Verbindung mit der dabei geübten Willkür dieselben nach den Grossstädten. Daran schliesst sich noch ein Excurs über die christliche Armenpflege und deren Rückwirkung auf die wirthschaftlichen Verhältnisse der Byzantiner-Zeit.

III. Die Ernährungs- und Wohnungsfrage (S. 68—113) erörtert an erster Stelle die Ernährungsverhältnisse: die Versorgung der Grossstädte und vor allen Roms mit Nahrungsmitteln, die Preisverhältnisse derselben, wie die durch die Unsicherheit der Verproviantirung Roms bedingten Preisschwankungen. Und dann wiederum die Wohnungsverhältnisse: zunächst die Wohnungsbedürfnisse des Alterthums und die Wohnungsnoth in Rom namentlich der kleinen Leute in ihrer Beeinflussung durch die Baustellen-Vertheuerung, durch die der räumlichen Ausdehnung der Stadt entgegenstehenden Hindernisse, wie durch die Verschönerungspolitik der Kaiser; sodann die Folgewirkungen, welche aus solchen Verhältnissen sich ergaben: der Stockwerkbau und die Höhe der Wohnhäuser, wie die Keller- und Dachwohnungen in Rom, woran dann Vergleiche der bezüglichen Verhältnisse in anderen antiken Grossstädten: in Tyrus, Carthago, Antiochia, Alexandria und Constantinopel angeknüpft werden. Endlich die Wohnungs- und Mieths-Verhältnisse in Rom: die Concentrirung des

Digitized by Google

Häuserbesitzes in verhältnissmässig wenig Händen, wie die Vertheuerung der Miethen durch das Eintreten von Mittelspersonen, und andererseits die Unsicherheit des Wohnens in Folge der Unsolidität des Hausbaues, wie der Häufigkeit der in Folge ungenügender Löschanstalten gefährlichen Feuersbrünste.

IV. Die sanitären Fragen und die Resultate der öffentlichen Gesundheitspflege in den grossen Städten (S. 114—151) behandelt die sanitären Verhältnisse Roms in der Kaiserzeit und die bezügliche Wirksamkeit der Wohlfahrtspolizei, insbesondere deren Fürsorge für Strassen-Reinigung, wie -Pflasterung, Beseitigung der Abfallstoffe und Fäcalien durch Kanalisation, resp. Abfuhr, und sodann die Stellung der Administration zur Leichenbestattung, Bauhygiene, wie Wasserversorgung der Stadt.

V. Die Bekämpfung der grossstädtischen Uebervölkerung durch den Staat (S. 152—169) beleuchtet zunächst die römische Colonial-Politik in ihrer von der Gracchenzeit ab zur Geltung gelangenden Tendenz, durch Colonie-Deductionen Störungen im Gleichgewichte der Bevölkerung auszugleichen und namentlich durch Versorgung der Armen mit Landanweisungen den städtischen Bevölkerungs-Ueberschuss abzuleiten; dann die Reformbestrebungen in Beziehung auf das öffentliche Unterstützungswesen, wie die Tendenz, durch öffentliche Bauten den Bedürftigen Verdienst zu verschaffen, und endlich die Massenausweisungen nicht heimathsangehöriger Elemente aus Rom, wie die polizeilichen Massregeln zur Säuberung Roms, wie Constantinopels von arbeitsscheuen Proletariern.

So fasst die Arbeit ein reiches Material von hoher Wichtigkeit für die Erkenntniss und Beurtheilung der wirthschaftlichen Zustände des alten Roms in sorglicher Verarbeitung zusammen, über mannigfache Verhältnisse ein neues und klares Licht verbreitend, während anderes wieder als zweifelhafter oder auch wohl als bedenklich anzusehen ist. Im Besonderen hält Referent das Operiren mit modernen, mitteleuropäischen Parallelen mehrfach für verwerflich; denn es ergeben z. B. in Betreff der antiken Wohnungsverhältnisse die südeuropäischen Zustände durchaus andere Vergleiche: während in Mittel- und Unter-Italien in den Handwerkerkreisen bereits eine bottega und ein Schlafraum eventuell nebst einem Kochraume dem Bedarfe einer ganzen Familie genügen, so behelfen sich auch die besseren Stände mit weit weniger Räumen, als in Mitteleuropa die gesellschaftlichen Ansprüche erfordern.

7) Marcel Poullin, L'éducation et la discipline militaire chez les anciens. Paris et Limoges (1884). 144 S.

Dieses Schriftchen, zur Petite bibliothèque de l'armée française gehörig, zerfällt in drei Abtheilungen, von denen die beiden ersten

Digitized by Google

Aegypten und Sparta betreffen, während die dritte den militärischen Charakter der alten Römer, dann die militärischen Machtverhältnisse und Einrichtungen des alten Rom und endlich die Ausbildung seines Heeres, wie dessen Dienst und Disciplin, Strafen und Belohnungen darstellt. Die hierbei verfolgte Aufgabe präcisirt der Verfasser S. 11 f. dahin, dass er nicht beabsichtige, ein vollständiges Bild der betreffenden Institutionen und Gebräuche oder auch der militärischen Erziehung im Allgemeinen zu liefern, vielmehr darauf sich beschränke, einzelne Beiträge für dieses letztere Thema dem Leser zu bieten. Dabei werden Quellen, wie Vorarbeiten im Texte zwar genannt, aber ohne nähere Nachweisung gelassen, während der behandelte Stoff selbst weniger im Detail ausgeführt, als vielmehr blos in seinen Grundzügen entwickelt, so aber nicht ohne Geschick und Verständniss behandelt ist. Danach aber eignet sich die Schrift nicht für den Gelehrten von Fach.

8) J. Gilles, Les voies Romaines et Massiliennes dans le département des Bouches-Du-Rhone. Avignon et Paris 1884. 270 S.

Diese Schrift des durch zahlreiche Localuntersuchungen in Betreff Südgalliens bekannten Verfassers enthält eingehende Arbeiten über die Römerstrassen im Departement Bouches-du-Rhone, über die in Massilia einmündenden Landstrassen, sowie über die Salzstrassen Südgalliens. Allein diese Arbeiten sind durchaus historisch-topographisch gehalten und unterfallen somit nicht der Berichterstattung des Referenten.

9) Fr. Hultsch, Ein antiker Maassstab, in Archäologische Zeitung 1884, XLII, 191 - 198.

bespricht einen in der königlichen Antikensammlung zu Dresden befindlichen, aus der Nachbarschaft von Tarent stammenden antiken Maassstab, welcher auf den römischen Fuss justirt ist.

10) Theodor Bergk, Beiträge zur römischen Chronologie, herausgegeben von Gustav Hinrichs, in Jahrbücher für classische Philologie, Supplementband XIII, wie im Separat-Abdrucke. Leipzig 1884. 579 - 662.

behandelt fünf verschiedene Punkte:

I. Ueber das zehnmonatliche Jahr (S. 582 — 596), das romulische zehnmonatliche Jahr mit seinem Umlaufe vom März bis December, dessen historische Existenz in Abrede stellend: das älteste römische Jahr ist von Anfang an zwölfmonatlich gewesen, indem auf den December noch Januar und Februar folgten. Als Beweis dieser Aufstellung werden die vier Thesen geboten: das latinische Jahr hatte zwölf Monate, indem an den December noch ein Undecimber und Dnodecimber sich anschlossen; ferner: das sabinische Jahr hatte zwölf Monate, mit Januar und Februar beginnend; dann: bei Gründung des römischen Staates construirte man

Digitized by Google

ein zwölfmonatliches römisches Jahr, dessen erste zehn Monate die entsprechenden des latinischen Kalenders und dessen letzte zwei Monate die beiden Anfangsmonate des sabinischen Kalenders sind; endlich die Mehrzahl der römischen Antiquare setzte der Wahrheit zuwider das älteste römische Jahr als ein zehnmonatliches, um so eine Erklärung dafür zu gewinnen, dass Januar und Februar so und nicht undecimber und duodecimber hiessen. Irgend welcher Beweis dieser vier Sätze wird nicht gegeben. Dahingegen die den Aufstellungen des Verfassers entgegenstehenden Gegenbeweisgründe: theils die Zeugnisse der römischen Antiquare, dass ebensowohl das Jahr von Alba Longa, als auch das älteste römische Jahr ein zehnmonatliches war und letzterem erst später der Januar und Februar angefügt worden sind, theils die Thatsachen, dass das älteste zehnmonatliche Jahr in verschiedenen Beziehungen als Frist oder Termin noch in jüngeren Zeiten festgehalten worden ist und so in wohlbeglaubigter Verwendung hervortritt, werden ganz obenhin mit einigen Redewendungen abgefertigt.

II. Schaltung. Platz derselben (S. 596 – 608) handelt zuerst über den Schaltmonat, wobei der Verfasser mit zwei petitiones principii operirt: einestheils dass die Schaltung am Ende eines Zeitabschnittes vorgenommen werde, woraus abgeleitet wird, dass das romulische Jahr einen Februar von 23 Tagen gehabt habe; und anderntheils dass von ältester Zeit her eine geordnete Zeitrechnung ohne Schaltung unmöglich gewesen sei, woraus abgeleitet wird, dass bereits das romulische Jahr den mensis intercalaris kannte. Beidemal werden Beweise nicht erbracht und die widersprechenden Thatsachen entweder übergangen oder kurz abgewiesen.

Und sodann über den Schalttag, nach dem Verfasser »eine tendenziöse politische Institution, welche der langwierige Kampf der Stände ins Leben rief. Die Plebejer hielten ihre Versammlungen an den Wochenmärkten: fielen die Nundinae auf den ersten Tag des Jahres, die Kalendae Martiae oder die Nonae eines Monates, wo die ländliche Bevölkerung sich besonders zahlreich einfand, so erhielten eben dadurch diese Versammlungen erhöhte Bedeutung, und die Volkstribunen werden dies Zusammentreffen der Nundinae mit diesen Stichtagen des Kalenders benutzt haben, um die Entscheidung über besonders wichtige Gegenstände gerade auf diese Tage zu verlegen. Die Patricier, denen dies unlieb sein musste, suchten alles Zusammentreffen der Nundinae mit jenen Kalendertagen durch Einführung eines Schalttages zu beseitigen. Das eigentliche Motiv durfte man nicht eingestehen: so versteckte sich das Patricierinteresse hinter religiösen Bedenken.« Daran knüpft sich eine Betrachtung der Handhabung des dies intercalaris namentlich im 7. und 8. Jahrhundert, wie des bissextum, welche eine gute Darstellung der einschlagenden historischen Verhältnisse bietet.

III. Gang des Kalenders in den Jahren 698, 699, 700 und 703

Digitized by Google

bis 707 (S. 608 – 631) erörtert die einschlagende kalendare Datirung, wie solche namentlich aus Caes. B. G. und Cic. Ep. zu entnehmen ist, und kommt dabei zu dem Ergebnisse, dass, während in der Zeit von 698 – 702 die kalendare Zeitrechnung gegenüber dem astronomischen Jahre erheblich avancirte, auch in der Zeit von 703 – 708 keine Schaltung stattgefunden hatte, wie solches bereits von Ideler dargelegt ist.

IV. Cäsars Reform 708, 709 (S. 631 – 645) giebt eine Darstellung der julianischen Kalenderreform: des annus confusionis und des neuen Kalenders, deren Anstoss der Verfasser in der durch Cäsars Aufenthalt in Aegypten vermittelten Bekanntschaft desselben mit dem astronomischen Kalender findet, woran sich eine Erörterung über die einschlagenden astronomischen und kalendaren Schriften dieser Periode anschliesst: über Cäsars Schrift de Astris, über Varro's Ephemeris, Tarutius de Astris, die Parapegmen des Metrodorus und die Ephemeris des Clodius Tuscus, welche letzte der Verfasser als eine Ueberarbeitung griechischer Vorlagen ansieht, vervollständigt aus den angegebenen Werken Cäsars, Varros, wie des Metrodorus.

V. Anhang. Die Trichotomie der Jahreszeiten (S. 645 – 659) bespricht die Dreitheilung der Jahreszeiten in den Parapegmen der Griechen.

Der wissenschaftliche Werth des in dieser Schrift Gebotenen ist ein sehr ungleicher: während der erste, wie die Eingangsparthie des zweiten Abschnittes nichts als subjective Constructionen bieten, liefert der dritte Abschnitt eine beachtenswerthe Neubegründung gewisser von Früheren aufgestellter Sätze und wiederum der vierte Abschnitt ganz treffliche neue Untersuchungen, wogegen der fünfte Abschnitt hier nicht in Betracht kommt.

11) Gustav Hinrichs, Berichtigung zu Th. Bergks Beiträgen zur römischen Chronologie, in Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. 1884. CXXIX, 220. 221

liefert zu der Abhandlung unter No. 10 die Richtigstellung einiger falscher Ausdrücke, wie ein Druckfehler-Verzeichniss.

12) Ludwig Lange, De viginti quattuor annorum cyclo intercalari commentatio. Lipsiae 1884. 23 S. 4.

Die Quellen geben Kunde von einer den älteren Zeiten Roms angehörigen cyklischen Jahresrechnung: einem vierjährigen Cyklus mit Jahren von 355, 377, 355 und 378 Tagen, der sonach zwei Interkalationen von 22 und 23 oder zusammen 45 Tagen, in seiner Gesammtdauer aber 1465 Tage umfasst und gegenüber der Dauer eines astronomischen Quadriennium von rund 1461 Tagen um 4 Tage zu lang war oder retardirte. Dann wieder berichtet Macr. Sat. I 13, 13 von einer Correctur solchen fehlerhaften Ansatzes, die selbst je auf einen Cyklus von 24 Jahren sich vertheilte: man interkalirte zuerst in der angegebenen Weise vier

Digitized by Google

Cyklen hindurch, woraus ein Ueberschuss von 16 Tagen gegenüber dem astronomischen Jahre sich ergab; dann aber im 3. Octennium d. h. im 5. und 6 Quadriennium minderte man die Interkalation von 45 Tagen pro Cyklus, somit von zusammen 90 Tagen auf 66 Tage herab, so dass diese beiden Cyklen zusammen einen Zeitraum von 2906 Tagen ergeben und somit gegenüber dem astronomischen Octennium um 16 Tage zu kurz waren, sonach aber jene überschiessenden 16 Tage des 1.—4. Cyklus glatt compensirten.

Indem nun über den Zeitpunkt der Einführung jener Zeitrechnung Controversen in der Wissenschaft obwalten, so unternimmt der Verfasser den Nachweis, dass jene erstere Jahresrechnung mit einem vierjährigen Cyklus von 1465 Tagen auf Servius Tullius zurückgehe, dagegen diese letztere Correctur derselben durch die XII Tafeln herbeigeführt worden und im Jahre 306 zuerst in das Leben getreten sei. Zur Unterstützung dieser Aufstellung zieht der Verfasser die antike Datirung der enniamischen Sonnenfinsterniss vom Jahre 354 herbei, deren Retard gegenüber dem julianischen Jahre der Verfasser mit solcher revidirten Zeitrechnung in eine Uebereinstimmung zu bringen unternimmt.

13) Georg Friedrich Unger, Der römische Kalender 218—215 und 63—45 vor Chr., in Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. 1884. CXXIX, 545—590. 745—765.

Der Gang des römischen Kalenders, wie solcher durch den unter No. 12 berührten vierundzwanzigjährigen Cyklus geregelt war, hat wiederholt länger dauernde Störungen erlitten, welche einestheils in der Datirung der Sonnenfinsterniss vom 14. März 190 v. Chr. und anderntheils in der Verwirrung der Zeitrechnung vor Cäsars Kalenderreform deutlich erkennbar sind. In Betreff dieser beiden Störungen unternimmt nun der Verfasser den Nachweis, dass die erstere derselben noch nicht zu Beginn des zweiten punischen Krieges im Jahre 536 eingetreten gewesen sei, die letztere dagegen nicht bis in die Jahre 691 ff. zurückgereicht habe, indem er einerseits aus den Jahren 536—539 und andrerseits aus den Jahren 691 und 697—709 die in den Quellen sich bietenden Kalenderdata nach Massgabe der daneben sich findenden Jahreszeit-Angaben einer Prüfung unterzieht. Dies ist der Inhalt der ersten Abtheilung der Untersuchung.

Sodann die zweite Abtheilung erörtert zwei Punkte: »der Schaltkreis«, worin jener vierundzwanzigjährige Schaltcyklus auf Numa zurückgeführt, eine Reduction des Kalender-Neujahres dieser vierundzwanzig Jahre auf die modernen Kalenderdata beigefügt und endlich dargelegt wird, dass solcher vierundzwanzigjährige Cyklus ebenso in den Jahren 233, wie 65 v. Chr. eingesetzt habe, sonach aber in alle von diesen um 24 Stellen entfernte Jahre fällt. Und sodann: »die Nundinae des ersten Januar«, worin der Verfasser die kalendare Ordnung erörtert, welche

Digitized by Google

das Zusammentreffen der nundinae mit den kal. Jan., wie mit Nonen verbietet, und wobei derselbe, ausgehend davon, dass in jenem Cyklus nicht der 1. Januar, sondern der 1. März das Neujahr gewesen sei, jener superstitiösen Ordnung eine jüngere Entstehung beimisst: es soll dieselbe erst entstanden sein, nachdem im Jahre 601 der 1. Januar Amts-Neujahr geworden war, und so an diesen Tag lediglich in seiner Eigenschaft als Amtsepoche angeknüpft worden sein.

14) Dr. Arthur Fränkel, Professor, Studien zur römischen Geschichte. 1. Heft. Breslau 1884. VI und 136 S.

Die Schrift, in vier Kapitel sammt sechs Excursen zerfallend, steht im Dienste einer Erörterung chronologischer Verhältnisse und Daten, wobei allerdings auch kalendare Fragen berührt werden: in Kapitel I die Handhabung der Einschaltung des dies intercalaris, und in Kapitel IV das Verhältniss der früheren römischen Jahresrechnung im Vergleiche mit dem julianischen Kalender. Immerhin aber steht die Schrift im Dienste der Chronologie und unterfällt somit einer Besprechung an anderer Stelle.

15) G. Bissinger, Antike Stundenzählung. Programm des Eberhard-Ludwigs-Gymnasium zu Stuttgart. 1883. 41 S.

bietet eine Erörterung von vier bezüglichen Punkten: 1) die antike Stunde; 2) hora als Zeitdauer und als Zeitpunkt; 3) hora sexta; 4) Mart. IV, 8, in Bezug worauf dargelegt wird, dass daselbst nicht eine genaue Angabe von der Zeiteintheilung der Lebensordnung, als vielmehr lediglich eine elegante Wendung: die Einleitung zur Bitte an den Tafelmeister Domitians enthalten sei, dem Kaiser nach beendeter Tafel seine, Martials Gedichte vorzulesen.

16) V. Gera, Discorso sull'agricoltura presso i Romani. Venezia. 47 S.

hat dem Referenten nicht vorgelegen.

17) Figuières, chanoine, De la culture de la vigne chez les anciens, à propos de la reconstruction de nos vignobles. Aix 1883. 50 S.

Der Niedergang des französischen Weinbaues veranlasste den Verfasser, die über den antiken Weinbau handelnden Quellen, insbesondere Plinius und Columella zu durchforschen, um daraus etwaige Fingerzeige für eine Reform der modernen Culturweise zu gewinnen. Allein die so erzielten Ergebnisse bieten nichts neues und waren weit einfacher aus modernen Werken über den antiken Weinbau zu entnehmen.

18) Alois Kohl, K. Gymnasial-Professor, Abhandlung über italischen Wein mit Bezugnahme auf Horatius. Programm. Straubing 1884. 46 S.

behandelt folgende Punkte: Bacchus in der Dichtung des Horatius; Italischer Weinbau im allgemeinen; Cäkuber; Falerner; Albaner; Surren-

Digitized by Google

tiner; Massiker; Sinuessaner; Calener; Formianer; Sabiner; Vejenter; Mareotischer Wein; Weinpflanzungen; Aufbewahrung und besondere Behandlung auserlesener Trauben; Keltern der Trauben; Weinkelter; besondere Weinbehandlung bei den Alten; Abziehen des Weines aus grösseren Gefässen in kleinere; Etiketten und Verschliessung der Weinkrüge; Aufbewahrung der Weine nach der Gährung; dolium; seria; orca; amphora; cadus; lagona; Eintheilung des sextarius; Klären des Weines vor dem Trinken; Vermischung des Weines mit Wasser, wozu noch zwei Nachträge kommen: Schläuche und Anmerkungen zu Hor. Sat. II, 2, 123.

Die Arbeit beruht gewiss auf sorglicher Quellenlectüre; allein abgesehen von dem mitunter aphoristischen Charakter der Darstellung, lässt dieselbe auch eine umfassendere Benutzung der Litteratur vermissen: es fehlt z. B. an Verwerthung von Magerstedt's Weinbau der Römer; und so nun ist manches Bekannte wiederholt.

19) P. Thomasset, Des argentarii. Thèse. Lyon 1884. 278 S.

20) H. Taudière, Des argentarii en droit romain. Poitiers 1884. 227 S.

sind beide dem Referenten nicht zugekommen.

21) Otto Schroeder, Zu den Webstühlen der Alten, in Archäologische Zeitung 1884. XLII, 169—180

erörtert drei Punkte: zunächst dass die zur Durchführung des Weberschiffchens erforderliche Sonderung der Kettenfäden bereits bei den Alten mittelst Schäften, nicht aber durch complicirte Geschirre, sowie mittelst eines quer durch die Kette gesteckten Stabes: harundo bei Ov. Met. VI, 53 ff. hergestellt ward; sodann dass die Alten wagerecht gestellte Webstühle als die jüngere Construction neben den aufrecht stehenden gekannt haben; endlich die Form des antiken Weberkammes.

22) M. René Prax, Avocat, Essai sur les sociétés vectigaliennes, précédé d'un exposé sommaire du système fiscal des Romains. (Daneben: étude sur les nullités des sociétés anonymes commerciales). Thèse. Montauban 1884. 86 S.

In der Einleitung präcisirt der Verfasser seine Aufgabe dahin, die juristische Construction der societas publicanorum zu entwickeln; und im Dienste solcher Aufgabe werden im ersten Capitel zuvörderst einige präjudizielle Punkte erörtert: nämlich in Section I (S. 17—30) die an jene Corporationen verpachteten Gefälle: die Abgaben vom ager publicus, wie provincialis und insbesondere die scriptura; dann die portoria, die vicesima manumissionum, das vectigal venalium, die vicesima hereditatium und die Gefälle von Bergwerken und Steinbrüchen, wie die Salzgefälle; dann in Section II (S. 30—33) die Licitation und den Zuschlag der Gefälls-Erhebung, wie in Section III (S. 33—38) die sociale Stellung der publicani, ihre Geschäftsgebahrung und die Rechtsmittel wider Uebergriffe derselben.

Digitized by Google

Darauf wendet sich Capitel II dem Hauptthema zu, solches unter folgenden Gesichtspunkten behandelnd: Section I: la société vectigalienne. Ses éléments. Garanties exigées des adjudicataires (S. 39 43), den manceps, die socii und die praedes der societas publicanorum erörternd; dann Section II: associés de gestion. Société privée (S. 44 – 48), die affines oder participes der societas und deren juristische Stellung entwickelnd, worauf endlich Section III: associés pour l'adjudication. Société investie de la personalité civile (S. 48—83) die Erörterung von fünf Punkten bietet: das obligatorische Verhältniss zwischen den Theilhabern der societas selbst, wie der affines oder participes zu jenen ersteren; ferner der Charakter der societas als einer Korporation, wie juristischen Person im Gegensatz zur Geschäfts-Societät und deren Organisation, wie Geschäftsführung; endlich die Auflösung der societas. Ein »Resumé et conclusions« schliefst sodann die Arbeit ab.

Die Schrift bietet in ihrem ersten Capitel nichts neues, indem dasselbe seinen Stoff den Vorarbeiten anderer entlehnte, wogegen das zweite Capitel völlig selbstständig die einschlagenden Fragen behandelt. Durchgehends aber bietet dieselbe ein reifes und klares Urtheil, wie eine lichtvolle Behandlung des Stoffes.

23) Albert Gérard, avocat, docteur en droit, Etude sur les corporations ouvrières à Rome. Montbéliard 1884. 78 S.

Die Schrift giebt im ersten Capitel einen Abrifs der Geschichte der römischen Handwerkerzünfte: von deren staatlicher Regelung in der Königszeit ab übergehend zu den legislatorischen Erlassen der ausgehenden Republik und der angehenden Kaiserzeit über das Genossenschaftswesen im Allgemeinen und deren Rückwirkung auf die Zünfte und endlich mit einem Ueberblick auf deren Stellung in der Byzantinerzeit abschliessend.

Dann wendet sich Capitel II zur Organisation der Zünfte in der Kaiserzeit, hier zunächst in Betracht ziehend die navicularii, die saccarii portus Romae, die pistores, suarii, fabricenses und metallarii, und sodann nach einer kurzen Erwähnung einiger anderer Zünfte der Kaiserzeit zu einer Besprechung der Organisation, der Privilegien und des inneren Lebens derselben übergehend.

Endlich Capitel III erörtert die juristische Persönlichkeit der Handwerkerzünfte und im Besonderen folgende Punkte: § 1. actes d'acquisition entre vifs; § 2. succession ab intestat; § 3. institutions d'héritier; § 4. des legs; § 5. droit d'ester en justice; § 6. actes d'aliénation et administration; § 7. responsabilité.

Die beiden ersten Capitel entbehren einer selbstständigen Forschung und insbesondere der Lectüre der Quellen, woraus mannichfach Missverständnisse hervorgehen, wie z. B. S. 41: Plinius, Hist. nat. XXXIV, 57 (vielmehr XXXV, 17, 197) reproduit dans leur ensemble les statuts

Digitized by Google

des fullones et il ajoute, qu'ils furent soumis à la sanction du peuple et votés comme les lois de l'Etat, während daselbst gar nicht von Statuten, sondern von der lex Metilia v. 534 die Rede ist, wodurch ein Edict der Censoren zum Gesetze erhoben wurde, Vorschriften enthaltend in Betreff des Geschäftsbetriebes der fullones. Dagegen das dritte Capitel handelt weit weniger von der juristischen Persönlichkeit der Zünfte, als vielmehr von der juristischen Person im Allgemeinen.

24) Augusto Gaudenzi, Sui collegi degli artigiani in Roma, in Archivio giuridico 1884 XXXII, 259 - 297.

Dieser Aufsatz, welcher die erste Abtheilung einer Geschichte der römischen Handwerkerzünfte bietet, behandelt seinen Stoff nach drei Perioden: zunächst die Zünfte bis zum Ende der Königszeit, wobei die Quellenberichte über die Organisation der Zünfte durch Numa erörtert und in ihrer Glaubwürdigkeit dargelegt und sodann die bezüglichen Ordnungen des Servius Tullius in Betracht gezogen werden, wobei der Verfasser zu dem gewiss unhaltbaren Resultate gelangt, dass die Zünfte nach den vici localisirt und so denselben die ludi compitalicii übertragen worden seien.

Sodann die zweite Periode, den Zünften bis zu Sulla sich zuwendend, giebt einen Ueberblick über die geschichtliche Entwickelung der plebs innerhalb des fraglichen Zeitraumes sammt einer Betrachtung des XII Tafelgesetzes über die Sodalitäten, worauf endlich der dritte Abschnitt zu den Zünften bis August übergeht und hier nun das S. C. wider die collegia und die bezüglichen leges Clodia und Julia erörtert.

Der Aufsatz beschäftigt sich mehr mit der socialen Stellung der Arbeiterbevölkerung und mit den collegia im Allgemeinen, als mit den Handwerkerzünften im Besonderen.

25) Federico Ciccaglione, professore pareggiato di storia del diritto presso la R. Università di Napoli, Il diritto degli antichi popoli d'Italia. Napoli 1884. 95 S.

Die Schrift eröffnet mit einer Einleitung, einen Ueberblick über die ethnologischen Verhältnisse der Völkerschaften Italiens gebend, und behandelt dann ihren Hauptstoff in sieben Capiteln. Cap. I: Civiltà, religione, coltura skizzirt die Ausgänge und den Charakter der Cultur der Italiker. Cap. II: Diritto privato erörtert in § 1: Personalità die politische Gliederung der Bevölkerung nach Ständen, und § 2: Proprietà das individuelle Eigenthum, die Contracte und den Handel derselben. Cap. III: Diritto privato — sociale behandelt in § 1: Famiglia die Ehe, Vaterschaft, wie Tutel, und in § 2: Successione die erbrechtliche Succession. Cap. IV: Diritto publico bespricht die politische Gemeinde, die Magistratur und den Staatenbund. Cap. V: Diritto penale handelt von der häuslichen und staatlichen Strafrechtspflege, wie von den Verbrechen und Strafen. Cap. VI: Diritto giudiziario bespricht die Organe und

Digitized by Google

Formen der Jurisdiction. Endlich Cap. VII: Diritto esterno erörtert die völkerrechtlichen Beziehungen der alten Italiker.

Es bietet die Schrift, welche in Manier und Stoff vornämlich auf Micali, storia degli antichi popoli italiani und Vannucci, storia d'Italia sich stützt, bedingt durch die Beschaffenheit der Quellen-Ueberlieferung, nur eine skizzenhafte Erörterung eines trümmerartigen Materials.

26. Dr. A. Zocco-Rosa, L'età preistorica ed il periodo teologico-metafisico del diritto penale a Roma. Catania 1884. VI und 74 S.

Der Verfasser, in der Entwickelung des Rechtes drei Perioden unterscheidend: eine prähistorische, eine theologisch-metaphysische und eine positive oder naturalistische, erörtert das Recht jener ersten beiden Perioden. Und zwar werden zuerst in einem allgemeinen Theile jene beiden Perioden philosophisch construirt: das prähistorische Recht beruht auf der Rache: der Privat-, wie Blutrache, sammt der Composition, während in der theologisch-metaphysischen Epoche die Idee der göttlichen Vergeltung eine institutionelle Ausprägung gewinnt.

Dann wendet sich der besondere Theil zur Darlegung der historischen Ausprägung jener fundamentalen Ordnungen im römischen Rechte, die wiederum in vier Abschnitten gegeben wird: I. die ursprünglichen Ordnungen des römischen Strafrechtes im Allgemeinen; II. die Rudimente solcher Ordnungen in dem späteren Rechte: Privatrache, Blutrache, pactio; III. theologisch-metaphysischer Einfluss auf das älteste römische Strafrecht, hervortretend in dem fas und der sacratio capitis; IV. Spuren solchen Einflusses in einer Anzahl von XII Tafelgesetzen, welche im Einzelnen von solchem Gesichtspunkte aus besprochen werden.

27) H. Lasbordes, Essai critique sur la notion de la personnalité des sociétés en droit romain. Toulouse 1884. 228 S.
ist dem Referenten nicht zugekommen.

28) Biagio Brugi, Alcune osservazioni sul concetto di persona giuridica, suggerite dalla storia del diritto romano e del diritto antico. (Estratto della rivista Il Circolo giuridico). Palermo 1884. 17 S.
führt den Satz aus, dass die Corporationen ebenso als besondere Collectiv-Individualitäten in dem römischen Leben auftraten und von der römischen Volksanschauung erfasst, wie auch als Personen von dem Rechte anerkannt wurden, dabei vornämlich der gens eine besondere Betrachtung widmend.

29) Antonii Reguli, iur. utr. doct., De partus humani vitalitate ad iuris capacitatem necessaria iuxta romanorum iurisconsultorum sententiam. Ad legem XII D. de statu hominum interpretatio. Senis 1884
erörtert folgende vier, dem Thema unterfallende Punkte: I. die Ansichten der Griechen und Römer über die Lebensfähigkeit des Kindes in ihrer Abhängigkeit von der Schwangerschaftsdauer; II. die Rückwirkung dieser Ansichten über die Lebensfähigkeit des Kindes auf dessen Rechts-

Digitized by Google

fähigkeit; III. die massgebende Bedeutung, welche die Rechtsordnungen über die Abhängigkeit des Status des Kindes von der Schwangerschaftsdauer für dessen Rechtsfähigkeit gewinnen; IV. die entsprechende Bedeutung, welche jene Rechtsordnungen in Bezug auf die durch die Geburt des Kindes an Dritte deferirten Rechte haben.

30) J. B. Mispoulet, Des spurii, in Bulletin épigraphique. 1884. IV, 160—167.

Der Verfasser bespricht 1. die Siglen S., später Sp. für das praenomen Spurius; 2. die Sigle Sp. als Bezeichnung des spurius oder des ausserehelichen Kindes; 3. einestheils die Merkmale, nach denen jene oder diese Bedeutung der Sigle zu erkennen ist, anderntheils die Thatsache, dass jenes praenomen von da ab verschwindet, wo die Sigle in der zweiten Bedeutung auf Monumenten häufiger auftritt.

31) J. B. Mispoulet, Le mariage des soldats romains, in Revue de philologie, de littérature et d'histoire ancienne. Nouvelle Série 1884 VIII, 113—126.

Die in unserer Wissenschaft aufgestellte Meinung, dass in der Kaiserzeit dem römischen Soldaten während seines Militärdienstes die Eingehung der Ehe verboten, vielmehr lediglich die Eingehung eines Concubinates gestattet gewesen sei, wird von dem Verfasser in dem ersten Abschnitte seines obigen Aufsatzes durch Bezugnahme auf zahlreiche, epigraphische, wie litterarische und juristische, wie philologische Quellen widerlegt: es unterlag in dieser Beziehung der Soldat keinem privilegium odiosum. Damit verbindet sich in dem zweiten Abschnitte der Nachweis, dass die gesetzlichen Nachtheile der Ehelosigkeit auf den Soldaten keine Anwendung erlitten, somit also in solcher Beziehung derselbe privilegirt war.

Der Nachweis beider Thesen ist mit Klarheit, Sicherheit und Gelehrsamkeit geführt.

32) Antonio Orsini, avvocato, Della inalienabilità delle dote nel diritto romano e nel codice civile. Orvieto 1884. 99 S.

Der Verfasser behandelt in § 1 Delle cose mobili dotali, in § 2 La lex Julia de fundo dotali und in § 3 Estensione data da Giustiniano alla lex Julia. Diese Materien sind jedoch nur als die Ausgänge und Fundamente der bezüglichen Ordnungen des Codice civile italiano, somit aber in kürzerer Fassung behandelt und ohne auf neue Ergebnisse zuzuspitzen.

33) Dr. Franz Kahn, Zur Geschichte des römischen Frauen-Erbrechts. Eine von der Juristen-Fakultät Leipzig gekrönte Preisschrift. Leipzig 1884. VI und 122 S.

Die Schrift erörtert in sechs Capiteln eine Reihe von Fragen, welche das Erbrecht der Weiber im römischen Rechte betreffen. Cap. I:

Digitized by Google

Recht der ältesten Zeit (S. 1 — 12) bespricht die erbrechtlich-paritätische Stellung der Frauen in ältester Zeit. Cap. II: Der Ausschluss der Agnatinnen von der legitima hereditas (S. 13—24) führt die im späteren Rechte durch die Interpretatio vermittelte Zurücksetzung der agnatae auf das solonische Recht zurück. Cap. III: Die lex Voconia (S. 25—56) erörtert die verschiedenen, diese lex betreffenden Specialfragen. Cap. IV: Die lex Julia et Papia Poppaea in Bezug auf das testamentarische Erbrecht der Frauen (S. 57 - 72) behandelt den Begriff der Orbität bezüglich des Weibes, die Stellung des letzteren hinsichtlich der caducorum vindicatio, wie die Fristen der Exemtionen von den durch die lex Julia, wie Papia angedrohten Nachtheilen, woran sich dann die Erörterung einiger Detailfragen in Betreff der Orbität und des Cölibats anknüpfen. Cap. V: Späteres Schicksal der lex Voconia (S. 73 — 89) legt die fortdauernde Geltung der lex Voconia während der Kaiserzeit dar, worauf Cap. VI: Civiles formelles Notherbrecht (S. 81 — 105) das Verbot der Präteritiou der sui, wie die Folgen von solcher und die Verschiedenheit in der Modalität der Enterbung je für Söhne und sonstige Descendenten behandelt. Den Abschluss bilden eine Schlussbetrachtung (S. 106 - 118), welche in einem Ueberblicke die geschichtliche Entwickelung des Frauen-Erbrechts bei den Römern skizzirt, sowie zwei Anhänge: Zur Entstehung der bonorum possessio contra tabulas, und: Zu dem Rescript Marc Aurels bei Gai. II, 125 f. (S. 119 - 122).

Die Schrift bekundet ebenso ein klares und einsichtsvolles Urtheil, wie bedenkliche Schwächen in rechtshistorischen Dingen: so z. B. hat die Unkenntniss der Thatsache, dass für die legalen Summenansätze in Libralassen, welche bis über das sechste Jahrhundert d. St. hinaus beibehalten wurden, das As gesetzlich auf einen Sesterz tarifirt worden war, S. 26 den Verfasser auf Irrwege und zu ganz verfehlter Untersuchung verleitet.

34) Dott. Antonio Orsini, Vicepretore del mandamento di Orvieto, Della instituzione degli esecutori testamentari nelle antiche leggi e nel codice civile italiano. Orvieto 1881. 144 S.

Der antike Rechtsstoff wird in drei Capiteln behandelt: Concetto giuridico dell' esecutore testamentario; Tracce della instituzione degli esecutori testamentari nel diritto romano classico; Gli esecutori testamentari nel diritto giustinianeo. Die Behandlung dieses Stoffes trägt den gleichen Charakter an sich, wie in dem unter No. 32 angezeigten Werke.

35) Manuel Rodriguez de Berlanga, Los bronces de Lusciuta, Bonanza y Ajustrel. Malaga 1881. XXI und 836 S.

In diesem Prachtwerke des durch seine Arbeiten über die classischen Zeiten seines Vaterlandes so rühmlich bekannten Gelehrten wird S. 545 ein Facsimile, wie eine Transcription und Uebersetzung der Bronce

Digitized by Google

von Bonanza, das bekannte Fiduciar-Instrument enthaltend, gegeben, worauf S. 548 – 622 eine Beschreibung derselben sammt einem Ueberblicke über die einschlagende Litteratur, dann eine Untersuchung der zeitlichen Verhältnisse, wie endlich ein eingehender Commentar des Documentes folgt, — alles dies mit Gelehrsamkeit, wie Gründlichkeit bearbeitet.

36) Biagio Brugi, Professore, Studi sulla dottrina romana delle servitù prediali I—IV. Estratto dall'Archivio giuridico Vol. XXV, XXVII. XXXII. XXXIII. 1880. 1881. 1884. 65, 106, 72 und 82 S. — Le servitù prediali secondo l'antico diritto romano. Un opinione del Voigt. Estratto dal Gravina, Rivista giuridica calabrese. Anno II. Catanzaro 1884. 24 S.

Alle diese Aufsätze behandeln gemeinsam Themata aus der Geschichte der Servituten im römischen Rechte: Studii I und II erörtern die Wegservituten, Studio III die Wasserleitungs-Gerechtigkeit, endlich Studio IV das Erforderniss, dass die Prädial-Servitut dem Interesse des berechtigten Grundstückes zu dienen habe, während wiederum der Aufsatz im Gravina mit der antiken Wesenbestimmung der Prädial-Servitut in deren historischen Entwickelung je als ius in re propria oder re aliena sich befasst.

Die sämmtlichen Untersuchungen, auf deren reiches Detail hier nicht eingegangen werden kann, bekunden Gründlichkeit und Klarheit in Behandlung des Stoffes, wie umfassende Belesenheit in Quellen, wie Litteratur.

37) A. Cauchetier, Des obligations littérales en droit romain. Thèse. Montdidier 1884. 193 S.

hat dem Referenten nicht vorgelegen.

38) R. Dareste, Sur la *συγγραφή* en droit grec et en droit romain, in Bulletin de correspondance hellénique 1884. VIII, 362 376.

Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, die Weseneigenthümlichkeit der griechischen *συγγραφή* darzulegen, einer Urkunde, welche, in der griechischen Welt in allgemeiner Verwendung auftretend, später auch in dem römischen Rechtsgeschäfts-Verkehre Eingang fand. In Verfolgung solcher Aufgabe stellt derselbe zunächst die Bekundungen der syngrapha und sodann eine Anzahl von diesen selbst zusammen, welche, dem griechischen Leben angehörig, den Inhalt solcher Documente trefflich veranschaulichen. Auf Grund dessen gelangt der Verfasser zu folgenden Bestimmungen der syngrapha: un acte ayant un caractère public, au moins par l'assistance de nombreux témoins, et emportant exécution parée c'est-à-dire pouvant être mis à exécution sans jugement, à terme échu. L'acte stipulait d'ordinaire que le droit d'exécution appartiendrait à tout porteur se présentant au nom du créancier originaire.

Digitized by Google

Cette clause, qu'on peut considérer comme sousentendu là où elle n'était pas exprimée, formait de l'acte un titre, une valeur cessible et négociable, et même en réalité un titre au porteur, toutefois avec obligation pour le porteur de prouver sa qualité de mandataire, en cas de contestation.

Referent vermeint, dass der Verfasser den Werth seiner gelehrten Untersuchung noch hätte steigern können, wenn er in vergleichender Gegenüberstellung auch das chirographum in Betracht gezogen hätte: es würden dann die constitutiven Merkmale des syngraphum schärfer und bestimmter hervorgetreten sein.

39) Carmelo Mancini, Storia di P. Elvidio Prisco, in Atti della R. Academia di archeologia di Napoli 1882—1883. XI, 59—152

bespricht in der Einleitung seines Aufsatzes ein im Dec. 1882 im Bezirke von Capo marino an der Ostküste Italiens gefundenes Bruchstück einer Quittung auf gebrannten Thon:

Custos, C. Vacci Vituli ser., scripsi m[e ac]cepisse a . . ra . . .

daran eine Erörterung der epigraphischen und juristischen Momente derartiger Urkunden knüpfend. Darunter ist jedoch die Folgerung, zu welcher der Verfasser im Widerspruche mit Dig. XLVI, 4, 22 gelangt, dass der Sclave auf Grund der Ordre seines Herrn eine Acceptilation habe vollziehen können, eine unbegründete: jene Inschrift enthält zwar ein Empfangsbekenntniss, nicht aber eine Acceptilation im Besonderen.

40) Paul Frédéric Girard, professeur agrégé à la faculté de droit de Montpellier, Etudes historiques sur la formation du système de la garantie d'éviction. Paris 1884. VIII und 147 S. (Abdruck aus Nouvelle Revue historique de droit français et étranger. 1882. 1883. 1884. VI—VIII).

Diese Schrift erörtert die Haftung für Eviction sammt den verschiedenen Klagen nach den verschiedenen bezüglichen Rechtsinstituten: in Abschnitt I im Mancipationsrechte, in Abschnitt II die stipulatio duplae vel simplae, wie in Abschnitt III innerhalb des Consensualcontractes der emtio venditio.

41) Alfred Biese, Die Entwickelung des Naturgefühls bei den Griechen und Römern. Zweiter Theil: Die Entwickelung des Naturgefühls bei den Römern. Kiel 1884. VI und 210 S.

Die Darstellung des Verfassers ruht auf der Grundanschauung: von vornherein fehlte den Römern das Naturgefühl; vielmehr ward solches erst erweckt, wie vornämlich getragen und repräsentirt durch die Dichter: ausgehend von Lucrez, der den Grund zur Naturerkenntniss als der Vorstufe des wahren ästhetischen Naturgenusses legte, durchläuft dasselbe verschiedene ästhetische Genres: als lyrisch-sympathetisches, elegisches, idyllisches und erotisches, wie als Rococo, und dann wieder

Digitized by Google

eine Bahn, welche am Endpunkte zu einer Annäherung an die moderne Anschauungsweise führt: in der Würdigung des Lichtreflexes, des romantischen Zaubers der Gebirgslandschaft u. dergl.

Referent findet, dass die leitenden Gedanken des Verfassers auf falschen Bahnen sich bewegen: eine Landschaft, wie Latium, welche Gebirge, Ebene und Meer hart aneinander rückt und, von einem klaren Himmel überwölbt, ein reiches Leben in Flora, wie Fauna entfaltend, formen-, wie farbenreiche wechselnde Bilder dem Auge darbot, musste in einem jeden nicht gerade stumpfsinnigen Volke frühzeitig das Naturgefühl erwecken; und wie daher in der That die altrömische Religion im Allgemeinen eine eingehende und genaue Beobachtung der Natur und ihrer Vorgänge bekundet, so ist insbesondere die gesammte Auguraldisciplin ganz unmittelbar auf Naturbeobachtung gestützt, wie nicht minder auch der alte Bauernkalender. Und solches reflectirt zugleich in der Sprache: in Worten wie contemplari, considerare, desiderare, welche die Lebendigkeit der Naturempfindung deutlich bekunden.

Und sodann wieder: das einem Dichter vorherrschende Empfindungs-Colorit kann von Wichtigkeit für eine Geschichte der Aesthetik sein; für das culturhistorische Thema der nationalen Naturanschauung hat dasselbe nicht die massgebende Bedeutung, welche der Verfasser demselben beimisst.

42) Jo. Schmidt, Additamenta ad corporis (i. e. Inscr. lat.) vol. VIII, in Ephemeris epigraphica 1884. V, 317–319. 441 f.

theilt vier neuerdings in Africa gefundene Defixions-Tafeln mit, die, wie alle derartige Documente, in mannichfacher Beziehung ebenso Interessantes, wie Schwierigkeiten darbieten.

43) Fr. Brežnik, Erziehung und Unterricht bei den Römern zur Zeit der Könige und des Freistaates. Rudolfswert 1884

hat dem Referenten nicht vorgelegen.

44) P. L. Jacob, Les courtisanes de l'ancienne Rome. Bruxelles 1884. 223 S.

ist dem Referenten nicht zugekommen.

45) Dr. Franz Fröhlich, Die Mode im alten Rom, Bd. VIII Heft I der öffentlichen Vorträge, gehalten in der Schweiz. Basel 1884. 35 S

Der Verfasser behandelt unter dem Gesichtspunkte der Mode in Abschnitt I den Wechsel in der römischen Kleidertracht nach Stoff, Schnitt und Farbe, sowie in Haar- und Bart-Tracht, in Kosmetik und Körperschmuck; und dann in Abschnitt II die Mode in Medizin, Musik, Liebhaberei für Kunstobjecte und Marmorarten, in litterarischem Stil, Luxusmeubeln und Geräthen, wie in Speise und Trank.

Digitized by Google

46) M. Planck, Die Feuerzeuge der Griechen und Römer und ihre Verwendung zu profanen und sakralen Zwecken. Programm Nr. 541. Stuttgart 1884. 44 S.

Die Schrift behandelt in Abtheilung I die Beschaffenheit der alten Feuerzeuge (S. 5 — 26) und insbesondere auf S. 16 — 20 die Feuerzeuge der Römer, das ignitabulum, igniarium: theils den Stein, gegen welchen mit Stein: silex, wie pyrites oder mit Eisen: clavus angeschlagen wird, theils das Holz, welches mit Holz gerieben wird: der Lorbeer in dem Epheu, worauf S. 21 — 26 das Brennglas besprochen wird. Dann Abtheilung II erörtert den Gebrauch der Feuerzeuge (S. 26 — 44) und zwar 1. das Bewahren des Feuers d i. dessen vorsorgliche Erhaltung unter der Herdasche zum Zwecke des Gebrauches; 2. die Pflicht der Feuerreichung, wie die Versagung des Feuers, wobei dort dargelegt wird, wie die Pflicht, Feuer an den darum Bittenden abzugeben, nicht einfach als Sache nachbarlicher Gefälligkeit, sondern als sittlich religiöses Gebot gefasst war, während das Verbot der Darreichung von Feuer in Griechenland zur strafähnlichen Massregel ausgebildelt war, doch aber auch — was der Verfasser allerdings nicht anerkennt — den ursprünglichen leitenden Gedanken der römischen aquae et ignis interdictio ergab; 3. das Entlehnen des Feuers ebenso als eines zwischen Nachbarn üblichen Gebrauches, wie auch in dem Entlehnen des Altarfeuers zu sacralen Zwecken als eines rituellen Verfahrens; 4. die Feuerlöschung und Feuerreinigung, worunter einerseits von der Erhaltung des Herdfeuers zu profanem, wie sacralem Gebrauche gehandelt und daraus die äusserst beschränkte Verwendung der Feuerzeuge erklärt, wie andrerseits der religiöse Gebrauch erörtert wird, am 1. März das Feuer zum Zwecke seiner Reinigung in den Vestatempeln, wie aber auch in dem Privathause auszulöschen und dort mittelst Feuerzeuges neu anzuzünden, hier aber durch Entlehnung aus dem Vestatempel zu erneuern.

Es bietet die Schrift eine vielseitige und lichtvolle Behandlung eines interessanten Themas.

47) Louis de Ronchaud, La tapisserie dans l'antiquité; le péplos d'Athéné; la décoration intérieure du Parthénon, restituée d'après un passage d'Euripide. Paris 1884. 164 S. mit Vignetten.

Von dem Inhalte dieses Werkes gehört hierher bloss chap. III (S. 72—93), worin der Verfasser ausführt, dass ebenso wie in dem griechischen, so auch in dem römischen Hause Webstoffe gleich wie spanische Wände zur Abtheilung von Zwischenräumen im Innern des Hauses verwendet und so insbesondere auch das tablinum von dem atrium geschieden worden sei, wofür ein Beweis durch Folgerungen aus der baulichen Construction des römischen Hauses, wie aus Denkmälern geliefert werden soll. Allein in Wahrheit versagt solcher Beweis.

Vielmehr wenn allerdings Fest. 250 a, 34 bekundet, dass in dem

Digitized by Google

Tempel der Vesta durch aufgehängte Binsenmatten (nicht aber durch Stoff-Portièren) eine Abgränzung von Sonderräumen hergestellt war, so ist solches doch nur als eine durch religiöse Rücksichten bestimmte, aus vorrömischer Zeit beibehaltene Ueberlieferung eines bei dem Rundbaue, als dem vorrömischen Hause in Anwendung gebrachten Verfahrens anzusehen, während in Bezug auf das römische quadratische Haus ausnahmslos der Bretterverschlag als Zwischenwand in den Quellen bekundet wird, wogegen wiederum die Stoff-Portièren, welche als Thürverschluss oder Vorhang oder spanische Wand in den Denkmälern der jüngeren Zeit auftreten, griechischer Provenienz sind, als solche durch die Benennung aulaea, aulaeum gekennzeichnet.

III. Schriften über Sacralalterthümer.

48) Johann Plattner, Private und politische Bedeutung des Götterkultus bei den Römern. Programm. Hermannstadt 1884. 50 S.

Der Verfasser stellt sich die umfassendere Aufgabe einer Darstellung des religiösen Lebens der Römer, gegliedert in zwei Theile: das religiöse Leben des Einzelnen und die gottesdienstlichen Institutionen des Staates. Das vorliegende Programm behandelt nur eine Parthie des ersten Theiles: das religiöse Leben der Römer bis zum Eindringen ausländischer Göttervorstellungen und Kultusgebräuche, somit bis in die Zeiten der Tarquinier. Nach einer einleitenden Betrachtung über die Entwickelung der Gottesidee innerhalb des indogermanischen Volkskreises, wie über die Gestaltung des intuitiven Verhältnisses des Menschen zu den Göttern, wendet sich der Verfasser den römischen Göttervorstellungen zu, welche, aus latinischen und sabinischen Auffassungen sich ableitend, vier Gruppen von Göttern ergeben: Dii, als Träger je bestimmter Persönlichkeiten, wie höchster Machtfülle; Genii, Lares, Manes, Penates, deren Dasein an die Existenz gewisser Individuen, sei es Einzelwesen, sei es Genossenschaften, geknüpft ist; Semones und Indigetes, Parallelgebilde der griechischen Heroen, und Fauni, Silvani, Lymphae, Vires, Wesen im Dienste der oberen Götter. Darauf giebt der Verfasser eine übersichtliche Darstellung der privaten Kultusgebräuche in Betreff der verschiedenen, auf Lebens-Entwickelung, wie -Beruf bezüglichen indigitamenta, sowie in Betreff der Genien, Laren und Larvae, woran sich dann eine Erörterung der heiligen Orte und Zeiten, wie der Opfer anschliesst.

Die Arbeit leidet an dem Mangel, dass das massgebende Thema: das religiöse Leben des Privaten nicht genügend zur Geltung kommt und in Folge dessen ebenso dem behandelten Stoffe die Homogenität fehlt, wie auch dessen Anordnung den Eindruck des losen Aneinanderreihens anstatt der systematischen Gliederung hervorruft. Ueberdem mangelt es mehrfach an Kritik, so z. B. S. 20 in Betracht der Fenestella,

Digitized by Google

wozu vgl. Becker, röm. Alterth. I A. 261 oder wenn die Pecunia als Göttin des Geldes aufgefasst wird.

49) Gaston Boissier, La religion romaine d'Auguste aux Antonins. Paris 1884. Tome I. XIV und 404 S., tome II. 415 S.

ist der unveränderte Abdruck des im Jahre 1874 in erster, 1878 in zweiter Auflage erschienenen Werkes.

50) Dr. Jak. Mörschbacher, Ueber Aufnahme griechischer Gottheiten in den römischen Kultus. Jülich 1882. 10 S.

Dieses Schriftchen behandelt die officielle Aufnahme griechischer Gottheiten in Rom, wofür die Vermittelung der Etrusker angenommen wird. Im Besonderen wird besprochen 1. die Gründung des Dianentempels auf dem Aventin durch Servius Tullius; 2. die Einführung des Kultus von Castor und Pollux, welche auf eine evocatio zurückgeführt wird; 3. die Gründung des Tempels von Ceres, Liber und Libera, worin der Verfasser *Δημήτηρ*, *Διόνυσος* und *Περσεφόνη* anerkennt; 4. die Weihung des Mercur-Tempels im Jahre 259, worin der Verfasser die Aufnahme des griechischen Hermes findet; dann unter No. 5—7 die durch die sibyllinischen Bücher vermittelte Aufnahme von Apollo, Aphrodite und Aesculap; ferner 8. die Identificirung von Mars mit Ares, welche mit der Erbauung des Mars-Tempels beim Circus Flaminius im Jahre 616 in Verbindung gebracht wird; 9. die Identificirung der entsprechenden römischen Götter mit dem griechischen Zwölfgöttersystem, welche auf das lectisternium von 537 gestützt wird, wie endlich 10. die Identificirung des römischen Hercules mit dem griechischen Heracles.

Der Aufsatz enthält manches neue, worunter einzelnes beifallswürdig ist, so die Annahme auf S. 3, dass von Tusculum aus auf Grund einer evocatio Castor und Pollux in Rom eingeführt wurden, wogegen anderes wieder bedenklich ist, so wenn S. 4 der altplebeische Charakter von Ceres, Liber und Libera negirt wird. Missbilligenswerth ist namentlich die Art und Weise, wie der Verfasser mit dem Begriffe Identificirung operirt: denn die synkretistischen Verknüpfungen griechischer mit römischen Gottheiten, welche die jüngere Zeit vornahm, vollziehen sich bald unabhängig von einer Reception der ersteren, bald aber geht auch eine solche nebenher, dann zugleich die Verehrung graeco ritu bedingend; der letztere Moment allein aber ist massgebend für das Thema des Verfassers. Und so übersieht denn auch derselbe, dass bei den lectisternia nicht bloss recipirte griechische, sondern auch ächt römische Gottheiten Aufnahme gefunden haben, so nach Macr. sat. I, 6, 13 die capitolinische Göttertrias.

51) George Lafaye, Histoire du culte des divinités d'Alexandrie Serapis, Isis, Harpocrate et Anubis hors de l'Égypte depuis les origines jusqu'à la naissance de l'école Neo-Platonienne. Paris 1884. 346 S. mit 5 Tafeln.

Das Werk zerfällt in zwei Theile, von denen der erste die litte-

Digitized by Google

rarischen Quellen in acht Capiteln behandelt. Und zwar Cap. I: Les origines (S. 5 — 23) und Cap. II: Le culte Alexandrin dans le monde grec et autour de Rome (S. 24—43) bespricht die Stellung der Göttertriaden Osiris, Isis und Horos, wie Serapis, Harpocrates und Anubis in der ägyptischen Religion, wie in dem Synkretismus der Hellenen. Zum Schlusse betrachtet der Verfasser das Vordringen jenes Götterdienstes nach Grossgriechenland, wofür als spätester Termin die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. gesetzt wird. Sodann in Cap. III: Le culte Alexandrin dans Rome (S. 44 — 63) schildert der Verfasser das Eindringen jener Culte in Rom: bereits um das Jahr 674 von Sulla officiell recipirt, gewannen jene Götter schnell einen grossen Kreis von Verehrern in Rom, während von der Regierung deren Tempel, wie Cultus bald unterdrückt oder beschränkt, bald begünstigt, bald tolerirt wurden. Darauf giebt Cap. IV: Les sources (S. 64 — 85) eine kritische Prüfung der Quellen über den Cult der ägyptischen Götter: Lucian, Plut., Apul. und Aristid., während Cap. V: La doctrine (S. 86 — 107), Cap. VI: Le culte (S. 108—130) und Cap. VII: Le sacerdoce (S. 131—155) die mit jenen Göttern verknüpften Religionslehren, Cultusacte, wie Priesterthümer und Collegien behandelt, mit einer Betrachtung der Staatsgefährlichkeit jenes Göttercultus abschliessend. Endlich Cap. VIII: Les dieux Alexandrins au milieu de la Société de Rome et dans le monde occidental (S. 156—166) giebt, ausgehend von einer Betrachtung der socialen Stellung, welche Alexandria in dem römischen Reiche einnahm, einen Ueberblick über die Verbreitung seiner Culte innerhalb der occidentalischen Provinzen.

Sodann der zweite Theil behandelt die bezüglichen monumentalen Ueberlieferungen: die architektonischen, wie plastischen, Terracotten, Gemmen, Münzen, wie Gemälde.

So bietet das Werk einen äusserst reichen Stoff von grosser Wichtigkeit und Bedeutung, welcher mit Klarheit, Gründlichkeit und Gelehrsamkeit behandelt ist.

52) Timotheus Fabri, De Mithrae Dei Solis Invicti apud Romanos cultu. Dissertatio. Elberfeld 1883. 120 S.

Die Besprechung dieser Schrift, welche allein eine fleissige und übersichtliche Zusammenstellung der litterarischen, epigraphischen und monumentalen Quellen über den Soli Invictus der Römer bietet, fällt dem Berichte über Mythologie anheim.

53) Georgius Schmeisser, De Etruscorum Deis Consentibus qui dicuntur, in Commentationes philologae in honorem Augusti Reifferscheidii. Vratislav. 1884, 29—34.

Ausgehend von einer Darlegung der etruskischen Fulgurallehre, wobei die Lesung von Serv. in Aen. I, 42 dahin berichtigt wird: cum

Digitized by Google

Varro divinarum III VIIII diis fulmina adsignet, wendet sich der Verfasser zu der varronischen Ueberlieferung, dass die zwölf Götter, unter deren Beirath das fulmen auctoritatis geworfen wurde, als Consentes prädicirt worden seien, dem gegenüber der Verfasser ausführt, dass solche Bezeichnung überhaupt keine bestimmten Götter-Individualitäten unter sich begreife, vielmehr von Varro fälschlich entweder in die etruskische Religionslehre hineingetragen oder aus einem etruskisch-technischen Ausdrucke herausgelesen worden sei.

Diese bestechende Aufstellung erfordert zu ihrer vollen Begründung die noch ausstehende positive Erklärung der Dii Consentes.

54) J. Picon, Organisation et compétence du collège des pontifes. Thèse. Angers 1884. 210 S.

ist dem Referenten nicht zugekommen.

55) Helbig, Nuova etimologia della parole pontifex, in Bulletino dell' instituto. 1884. 7 f.

Der Verfasser, eine Erörterung über die Etymologie des Wortes pontifex bietend, verwirft zuerst die Ableitung ebenso des Qu. Mucius Scaevola von posse und facere als sprachlich unmöglich, als auch die des Varro und Anderer von pontem facere als sachlich unbegründet, da pontifices auch in anderen latinischen Städten vorkommen, die nicht an Flüssen liegen und somit keine Brücken haben, eine durchaus zutreffende Argumentation, welcher Henzen den nach Serv. in Aen. VII, 678 in der That unwahren Einwand entgegenstellt, es beruhe solches Vorkommniss nur auf einer Uebertragung der römischen Institution auf italische Municipien der Kaiserzeit.

Vielmehr leitet Helbig den Namen zurück in die italische Vorzeit: das Pfahlwerk, auf welchem die Pfahlbau-Bewohner der Poebene ihre Hütten errichteten, hiess pons und seine Errichtung, welche einen zugleich religiösen und juristischen Charakter an sich trug, war Sache der pontifices, eine Hypothese, welcher de Rossi das triftige Bedenken entgegenstellt, dass die Limitation niemals Sache der pontifices, als vielmehr der augures war.

Nach der Ansicht des Referenten (XII Tafeln § 61 A. 4) leitet pontifex sich ab von dem pons, welcher als sacraler thesaurus bekundet und somit bauliches Aggregat der Regia, als der Amtswohnung des pontifex maximus ist.

56) Lanciani, Sull' Atrium Vestae, in Bulletino dell' Instituto 1884. 145—153

hebt in Anknüpfung an die neuesten Ausgrabungen des atrium Vestae in Rom die Thatsachen hervor, dass keine Fasten der Vestales maximae geführt wurden und dass die Vestalinnen als Amtszeichen ein Täfelchen sammt hängendem Medaillon um den Hals trugen, die Vestalis maxima

Digitized by Google

insbesondere aber seit dem Ende des dritten Jahrhunderts durch einen aus Ketten und bullae gebildeten Halsschmuck ausgezeichnet war.

57) Paulus Regell, Auguralia, in Commentationes philologae in honorem Augusti Reifferscheidii. Vratislav. 1885. 61—66.

Diese Sammlung kürzerer Aufsätze bietet unter No. 1—3. 5. Emendationsvorschläge zu Mar. Vict., Fest. und Serv., wie unter No. 4 Bemerkungen über die Bedeutung der Präposition ob in dem auguralen Stile.

58) Dott. Guido Fusinato, Dei Feziali e del diritto feziale, contributo alla storia del diritto publico esterno di Roma, in Memorie della Classe di scienze morali, storiche e filologiche della R. Accademia dei Lincei. Ser. IIIa. Vol. XIII. Roma 1884. 142 S. 4.

Der Stoff ist in sechs Capiteln behandelt, von denen das erste (S. 5—27) einleitungsweise in § 1 die Gegensätze beleuchtet, welche in den leitenden Anschauungen der modernen und der ältesten antiken Welt in Betreff der Stellung des Fremden innerhalb des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft bestimmend waren und welche insbesondere auch für Rom eine Exclusivität der vaterländischen Institutionen gegenüber dem Peregrinen ergeben, die indess bereits frühzeitig durch gewisse Modificationen gemildert und abgeschwächt wurde. Damit verbindet sich eine Erörterung der Begriffe ius bellica pacis, ius fetiale und ius gentium, worauf in § 2 die religiöse Grundlage des ius fetiale als eines Stückes des fas beleuchtet wird. Cap. II: Nome, origine e constituzione interna collegiale dei feziali (S. 27—43) erörtert in § 1 die Orthographie, wie die Etymologie des Wortes fetialis, die Ausgänge des Institutes und dessen Uebergang aus dem Kreise der alten Italiker nach Rom, wie endlich die Quellen des ius fetiale, worauf in § 2 die Organisation des Collegs der Fetialen dargelegt wird: die Zahl und persönliche Qualificationen der Priester, deren Unverletzlichkeit als Legaten, ihre Wahl durch Cooptation, sowie den Vorstand des Collegs, den pater patratus und den verbenarius. Cap. III: Del diritto feziale di guerra (S. 43—77) beginnt in § 1 mit der Untersuchung des Begriffes purum piumque oder iustum piumque bellum: die solenne belli indictio ergiebt das dafür wesentliche Merkmal, woneben in Betreff der materiellen Gerechtigkeit des anzusagenden Krieges die Fetialen als Consulenten fungiren, welche auf ergangene Anfrage ein bezügliches Gutachten abgeben. Dann folgt in § 2 eine Darstellung der clarigatio nebst Erörterung des Begriffes res repetere, worauf in § 3 die Schilderung der belli indictio gegeben und dabei zugleich theils die Modificationen in Betracht gezogen werden, welche dieser Act erlitt, als während der Republik die Kriegsführung in weit entfernte Länder übergriff, theils die Fragen nach der Concurrenz der Comitien bei der Beschliessung der belli indictio, wie nach den diplomatischen Functionen der Fetialen erörtert werden. Endlich in § 4

Digitized by Google

schliesst sich eine Untersuchung darüber an, ob die rerum repetitio, resp. die belli indictio mit einer legis actio des Civilprocesses zu parallelisiren sei. Sodann Cap. IV: Del diritto feziale in pace (S. 77 — 104) behandelt in § 1 die das foedus ferire vorbereitenden fetialen Solennitäten, in § 2 das foedus ferire selbst und insbesondere die Stellung des pater patratus dabei als des Eideshelfers des römischen Volkes, und in § 3 den Unterschied zwischen dem foedus und der völkerrechtlichen sponsio. Darauf wendet sich Cap. V: Quale parte fosse riservata ai feziali nei reati di diritto delle genti (S. 105 — 135) zur Erörterung von zwei Punkten: in § 1 und 2 des Gegensatzes, welcher in der Stellung und Funktion der Fetialen und der frühesten, auf Grund von Staatsverträgen amtirenden recuperatores obwaltete, wie in § 3 zur Darstellung der fetialen deditio und deren principieller Verschiedenheit von der privatrechtlichen noxae datio. Endlich Cap. VI: I feziali negli ultimi tempi della republica e sotto l'impero (S. 135 — 141) bespricht die Schicksale des Fetialen-Collegs vom Ausgange der Republik ab.

Die Schrift bietet eine umfassende, eingehende und sorgsame Behandlung ihres Stoffes, zugleich eine fleissige Benutzung und einsichtsvolle Verwerthung der Quellen, wie Litteratur bekundend: es ist die beste und erschöpfendste Behandlung jenes Lehrstoffes, welche wir besitzen.

59) O. Crusius, Die Fabiani in der Lupercalienfeier, in Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge 1884. XXXIX, 164 — 168.

In dem in diesen Jahresberichten 1883 XXXVI, 188 ff. besprochenen Aufsatze Unger's ist die bedenkliche Aufstellung gegeben, es seien die Luperci Quintiliani und Fabiani von Anfang an Sodalitäten gewesen, deren Vorstandschaft an die Gentilität in den gentes Quintilia und Fabia angeknüpft gewesen sei und zwar um des guten Omen willen, welches der angebliche Gleichklang von Quintilianus mit quinquare d. i. lustrare und von Fabianus mit februare ergebe. Diese letztere Annahme wird nun in dem obigen Aufsatze dahin berichtigt, dass solches Omen vielmehr in dem Gleichklange von Fabianus mit faba gefunden worden sei, indem die Rolle, welche die faba in der Religion spielte, solches gute Omen ergebe. Allein nach der Stellung der faba im römischen Kultus würde dieselbe ein böses, nicht ein gutes Omen ergeben haben.

60) Hugo Herbst, De sacerdotiis Romanorum municipalibus quaestio epigraphica. Dissertatio. Hal. Saxon. 1883. 43 S.

Der behandelte Stoff ist in drei Abtheilungen zerlegt: Quae potissimum sint sacerdotia municipalia, worunter zuvörderst die im Dienste eines Gottes oder eines Kaisers stehenden municipalen Priesterthümer behandelt werden: flamines, flaminicae, sacerdotes Deorum, pontifices, wie auch augures, worauf dann folgende besondere Punkte erörtert werden: § 1. De officiis sacerdotum municipalium; § 2. Inter sacerdotes

Digitized by Google

municipales qualis intercesserit ordo; § 3. Qualem in municipio habuerint dignitatem sacerdotes; § 4. Quo modo creati sint sacerdotes municipales; § 5. De numero et aetate sacerdotum municipalium; § 6 Quamdin sacerdotes municipales munere functi sint; § 7. De oneribus, privilegiis, insignibus sacerdotum municipalium. Sodann Abtheilung II handelt De haruspicibus municipalibus, sowie III. De sacerdotiis municipalibus proprie commemoratis, so aediles, praetores, antistites, dictatores, praefecti, Salii.

Die Schrift beruht auf fleissiger Sammlung und bietet der Wissenschaft einen sehr zerstreuten Stoff in übersichtlicher Ordnung.

61) (Georg Schmeisser), Beiträge zur Kenntniss der Technik der etruskischen Haruspices. Programm von Landsberg a. W. No. 148. 1884. 9 S. 4.

Die Arbeit giebt einen Beitrag zur Erklärung und Deutung der Prodigien. Zuerst wird der Satz, dass die etruskischen Haruspices bei den in den Prodigien vorkommenden wunderbaren Thieren, deren Wundererscheinung entweder in der Farbe oder Gestalt besonders hervortrat, der Natur mitunter ein wenig nachgeholfen haben mögen, in beiderlei Beziehungen ausgeführt: es werden unterstützende Quellenangaben zuerst in Betreff des Bemalens der Thiere und sodann in Betreff der Herstellung von Monstrositäten an Mensch, wie Thier zusammengestellt. Sodann geht der Verfasser auf gewisse Prodigien näher ein: Geburt von Hermaphroditen, wie das Niederlassen von Bienenschwärmen auf gewissen Körpern. Und endlich erhebt und bejaht der Verfasser die Frage, ob dem tuskischen Aberglauben eine durch Beobachtung vermittelte Erkenntniss von Naturgesetzen zu Grunde liege.

62) Rudolfus Peter, De Romanorum praecationum carminibus, in Commentationes philologae in honorem Augusti Reifferscheidii. Vratislav. 1884. 67—83.

Gegenüber dem Dissense unserer Wissenschaft über die ursprüngliche Weseneigenthümlichkeit des carmen: dass nach den Einen carmen die geförmelte oder gebundene Rede schlechthin, nach den Anderen diejenige gebundene Rede sei, welche in eine metrische Composition eingekleidet ist, nimmt der Verfasser für die letztere Auffassung Partei. Ein directes Zeugniss fehlt für die eine, wie für die andere Annahme; und ebenso wenig liefert die Etymologie ein solches, da carmen', welches der Verfasser irrig mit cantare zusammenbringt, ebenso wie carminare von carere: krempeln sich ableitet und somit neben dem Krempeleisen (Blümner, Technologie I, 104) zugleich die gekrempelte Masse bezeichnete, so nun auf die gebundene Rede übertragen, wie dies auch die alte, in den Glossen des Salemo überlieferte Erklärung besagt: carmen eo quod carptim fiat id est divise. Somit verbleibt nur

Digitized by Google

der inductive Beweis, den nun auch der Verfasser antritt, indem er eine Anzahl von Beispielen geförmelter Reden, welche in den Quellen als carmina bezeichnet sind, als metrisch componirt nachzuweisen sucht. Welchen Werth dieses Verfahren für die Geschichte der Metrik etwa hat, kommt hier nicht in Betracht; dagegen als Fundirung des Satzes, dass carmen essentiell die metrisch componirte Rede gewesen sei, ist jenes Verfahren ohne Gewicht: denn der inductorische Beweis verliert allen Werth, sobald auch nur eine einzige Ausnahme von dem Satze sich ergiebt, der durch die Induction erwiesen werden soll. Und solcher Ausnahmen ergeben sich verschiedene: es ist nicht daran zu denken, dass metrisch componirt gewesen sei die in den Comitien eingebrachte Rogation (Plin. Pan. 63) oder die Processformel (Liv. I, 26, 6 u. a.) oder die rechtsgeschäftliche Rede (Liv. III, 64, 10) oder die Fetialformeln (Liv. I, 32, 8). Und dann kommt hierzu, dass die Römer nicht gleich den Juden ein Volk waren, welches begabt mit hohem Schwunge der Phantasie zum dichterischen Ergusse einen Drang in sich trug, sondern Verstandesmenschen von hausbackener Nüchternheit waren, welche ihre solennen Acte zur Vermeidung von Zweifeln oder von Unklarheiten und Lückenhaftigkeiten zwar auf das sorglichste redigirten, aber an eine metrische Composition derselben am allerwenigsten dachten.

63) E. Wasmansdorff, Die religiösen Motive der Todtenbestattung bei den verschiedenen Völkern. Programm des Köllnischen Gymnasiums. Nr. 50. Berlin 1884. 22 S. 4.

Aus dem herrschenden Glauben einer Fortexistenz nach dem Tode ergeben sich den Völkern Wechselbeziehungen zwischen den Geistern der Abgeschiedenen und den Ueberlebenden; und diese Vorstellungen, indem sie wiederum die Bestattungsgebräuche beeinflussten, bilden das Thema der obigen Abhandlung. Und zwar wird die Todtenbestattung durch ein zwiefaches Motiv beeinflusst: einerseits durch die Furcht vor den Todten und deren Rückkehr: denn es kehren dieselben zurück ebenso um die Ueberlebenden für etwaige bei der Bestattung vorgekommene Ordnungswidrigkeiten zu peinigen, als auch um die Angehörigen nach sich zu ziehen; und andrerseits durch das Mitleid mit dem Todten: denn durch die Bestattung wird demselben der Eintritt in das Reich der Abgeschiedenen eröffnet und so zugleich der Todte von dem Umgehen erlöst. Und desshalb tritt denn auch im Nothfalle an die Stelle der wirklichen Bestattung als deren Ersatz eine Scheinbestattung. Diese ganze Ausführung, S. 3—17 umfassend, ist durchaus ethnographisch gehalten: die Vorstellungen und Gebräuche der ethnisch verschiedensten Völker in Betracht ziehend, inmitten deren das Classische nur bruchstückweise auftritt. Schliesslich wird auf S. 17—22 die Bedeutung erörtert, welche der Bestattung vom Standpunkte des Christenthums aus zukommt.

Digitized by Google

64) Curtius Liedloff, De tempestatis, necyomanteae inferorum descriptionibus, quae apud poetas romanos primi p. Ch. saeculi leguntur. Dissertatio. Lips. 1884. 28 S.

Die von unserer Wissenschaft festgestellte Thatsache, dass die Dichter in Einzelheiten an ihre Vorgänger eng sich anschlossen und denselben entlehnten, prüft und verfolgt der Verfasser in dreifacher Beziehung: in Betreff der Schilderungen von Witterungs-Vorgängen (S. 1—17), von Geisterbeschwörung (S. 17—22), wie von unterirdischen Göttern (S. 22—28), dabei den ersten Vorbildern solcher Darstellungen nachforschend und solche in ihrer staffelweisen Ueberlieferung bis in die Poesie der Kaiserzeit herab verfolgend.

Die fleissige Arbeit ist von Werth nicht allein für die Geschichte der Poesie, sondern auch für die Alterthümer.

Digitized by Google

Jahresbericht über die griechischen Sakralaltertümer.

Von

August Mommsen

in Hamburg.

---

1. Artikel: Monatskunde.

Fasti Ionici. Scripsit Armin. Clodius. Diss. inaug. Halis Sax. 1882. 36 S. u. 1 Tafel.

Der Verfasser erstrebt eine Verwertung des nach dem Erscheinen von K. Hr. Hermanns Monatskunde, d. i. nach dem Jahre 1844, für Ionien hinzugekommenen Materials. Es werden achtzehn Örter behandelt, ein jeder in einem besondern Abschnitt. Die tabellarische Übersicht am Schlufs stimmt von n. I—VIII mit den Nummern der Abhandlung, von n. IX ab stimmen die beiden Nummernfolgen nicht mehr. Die Arbeit ist weit davon entfernt vollständig zu sein; unter n. II Kyzikos wird der kyzikenische Monat Thargelion, unter n. X (n. XI der Tafel) Ephesos der ephesische Hagneion vermifst. Dem attischen Kalender ist ein Abschnitt überhaupt nicht gewidmet, obwohl seit 1844 manches Neue gefunden ist (Hadrianion; *ὕστερος*, um den Schalt-Poseideon vom ersten Poseideon zu unterscheiden; Hekatombäon, anscheinend als Embolimos, Inschr. Bulletin IV S. 226). Ebenso fehlen andere Örter, für deren Kalender es jetzt Material giebt, Smyrna Milet Tyra Amorgos. — Der Verfasser ist aber nicht blofs kein Sammler, sondern er versteht auch nicht zu erörtern und auszuführen; viele seiner achtzehn Abschnitte sind kurz und dürftig. Auch wo er eigenen Fleifs angewendet hat wie bei den Kalendern von Samos und Delos fehlt es an Kenntnis und Umblick. Er beginnt das samische Jahr ganz attisch mit dem seiner Lage nach unsichern Monat Pelysion = Hek.; dann folgen Metag. (Boëdr.) Kyanepsion Apaturion Pos. Lenäon Anth. Taureon (Kalamäon) Panemos Kronion. — Das sommerliche Neujahr angehend, führte eine andere Analogie (Delos)

Digitized by Google

vielmehr auf ein winterliches Neujahr, was doch wenigstens mit erwogen werden mufste. Latischew läfst die Frage, ob das samische Jahr im Winter oder im Sommer begonnen habe, unbeantwortet; s. E. Bischoff de fastis Gr. antiq. S. 401. — Da der Verfasser die für Samos hypothetischen Monate Boëdromion und Kalamäon sicher eingestellt zu haben meint, so bleibt ihm nur noch eine Stelle, die dem Hek. entsprechende, übrig, welche mithin dem sicher samischen Pelysion zufällt. Den Namen weifs er interessant zu begründen: nach Jo. Laurentius Lyd. de mensib. IV 40 sei in Ägypten ein Fest begangen, weil, als einst der Nil seine jährliche Überflutung geweigert, ein wohlwollender Dämon Menschengestalt angenommen und sich, am ganzen Körper mit Schlamm bedeckt, in den Flufs gestürzt habe, so den Zorn des Himmels besänftigend; daher sei in Ägypten und Griechenland eine pelusische Feier gestiftet worden. Die Samier also — vermutet der Verfasser — begingen zu Ehren einer Gottheit (alicujus dei) Pelysien und benannten danach den ersten Monat ihres Kalenderjahres. Er hat unterlassen hinzuzufügen, dafs die a. O. überlieferte Fabel, da der Nil zur Zeit des Sommersolstitiums anzuschwellen beginnt, die Gleichung Pelysion sam. = Hek. begünstige, sofern ein früher Hekatombäon sich dem Solstiz anlehnt. Die Erklärung des Monatsnamens Pelysion ist demnach abzulehnen.[1])

Auch den delischen Kalender bespricht der Verfasser etwas eingehender. Er fragt, weshalb der Anthesterion Athens auf Delos der 'heilige' Monat, *μὴν ἱερός* (Lebègue Délos S. 161 n. XVI: *μηνὸς ἱεροῦ ἱσταμ[ένου]*), geheifsen habe, und löst das Problem durch die Vermutung, der ganze Monat sei den Letoiden heilig geachtet worden; auf die Geburt der Letoiden (Kirchhoff in C.I.A. I S. 154) habe man *ἱερός* nicht zu beziehen, weil dieselbe in den Targelion del. = Tharg. gehöre nach

---

[1]) Laurent. Lyd. nennt die Feier *Πηλούσιος*; es heifst bei ihm *ἑορτὴ παρ' αὐτοῖς (τοῖς Αἰγυπτίοις) τε καὶ παρὰ τοῖς Ἕλλησιν ὡρίσθη λεγομένη Πηλούσιος* (cod. Parisin. *Πηλούσιων*). Er knüpft sie an *πρὸ δεκατεσσάρων καλενδῶν Ἀπριλίων* (März 19). Das Kal. Constantini (Petav III p. 68) verzeichnet Pelosia unter XIII K. Apr. (März 20). Die Pelusien wurden nicht irgend einer (alicujus) obskuren Gottheit, sondern der Isis und dem Serapis begangen; Preller, röm. Myth.[3], II 377, 2 und 381, 2. Der Name hängt nicht, wenigstens nicht direkt, mit *πηλός* (Lyd.: *ὅλον τὸ σῶμα πεπηλωμένος*), sondern mit dem ägyptischen Stadtnamen *Πηλούσιον* zusammen. Der Monatsname *Πελουσιών* ist anders vokalisiert. Ein hochsommerlicher Pelysion kann nicht begründet werden durch das der pelusischen Gottheit am 19. oder 20. März begangene Fest. Eher könnte man, einen samischen Kalamäon = Mun. ablehnend (Bischoff S. 400), die Gleichung Pelysion sam. = Mun. aufstellen; aber der März würde damit nicht erreicht für den Pelysion. Entschlage man sich also einer Herleitung von der ägyptischen Festfeier, zumal da die Menologie der Griechen sonst keinen Beleg für derartigen Ursprung eines Monatsnamens giebt.

Digitized by Google

delischer Dogmatik; ebenso sei der ephesische Artemision wohl nicht Geburtsmonat der Artemis gewesen, dennoch aber hätten die Ephesier den ganzen Monat dieser Göttin geheiligt (Lebas V, n. 137 = C. I. Gr. II S. 601 n. 2954A). Das läfst sich hören, doch ist die Erörterung wesentlich unvollständig.[1])

Über einige äolische und dorische Kalender. Epigr. Unters. von B. Latischew. Petersburg 1883. VIII u. 196 S. gr. 8°.

Das aus demselben Streben wie die Fasti Ionici hervorgegangene Buch ist russisch geschrieben, doch habe ich aus einem deutschen Auszuge[2]) und aus den häufigen und genauen Berichterstattungen E. Bischoffs entnommen, dafs dem Verfasser über den umfassenden Studien[3]), die er gemacht hat, das gesunde Urteil nicht abhanden gekommen ist, und dafs er dasselbe auch einem widerstrebenden Material gegenüber geltend zu machen weifs. Ich werde das beispielsweise an den Kalendern von Phokis und Lokris zeigen. — Während in der Landschaft Phokis Zahlenmonate üblich waren, finden sich W-F, 63. 212. 312. 368. 412 drei eigene Monatsnamen. Da die Freilasser, welche in den Urkunden genannt werden, alle miteinander Liläer sind, so vermutet Latischew einen besonderen Kalender von Liläa, der benannte Monate hatte. Die abseits und hoch gelegene Grenzstadt Liläa (nördlich vom Parnafs) hatte also die Sitte der Nachbaren (Doris, Lokris) angenommen und sich einen eigenen Kalender gegeben, den die Bewohner neben dem landschaftlichen brauchten.[4])

Wenn Latischew's Ansicht wahr ist, so ist die Datierung W-F n. 368 falsch, indem einer der menologischen Eigennamen, der Aphamios, als phokisch bezeichnet wird: *μηνὸς ὡς Φωκεῖς ἄγοντι Ἀφαμίου*; der liläische Deponent von n. 368 oder der Konzipient in Delphi hat also

---

[1]) Der Verfasser hätte seinen Blick auch auf Delphi richten sollen; da entsprach dem *μὴν ἱερός* der Bysios, die rechte Zeit der Weissagung; in diesem Monate war das delphische Orakel gestiftet worden. Ein Orakel hatte man auch auf Delos (Virgil Aen. III 84 ff.) und die beiden Weissagestätten mögen wohl in Betreff der rechten Zeit übereingestimmt haben, wobei besonders an Seereisen, deretwegen man am Ende des Winters anfragte, zu denken ist.

[2]) Herr Dr. Ernst Bischoff hat die Güte gehabt, mir den (von ihm in seiner Dissertation S. 316, 3 erwähnten) Auszug zur Benutzung zu verstatten.

[3]) Es liegen dieselben vorzugsweise auf dem Gebiete der Inschriften. Den Epigraphikern ist Latischews Buch wohlbekannt; so bemerkt Rich. Meister (Dialekt-Inschr. I S. 181) zu dem orchomenischen Titel n 488 (Nikareta-Inschr.), Latischew habe denselben nach neuerer Vergleichung des Originals in Umschrift S. 187 ff. ediert. Uns gehen nur die menologischen Ergebnisse an.

[4]) Belege bei Bischoff S. 355, der dieselben in polemischer Absicht anführt. Aber solch ein Schwanken ist doch denkbar.

Digitized by Google

einen Fehler gemacht; der Monat Aphamios gehörte dem Kalender eines phokischen Ortes (Liläas) an, nicht aber dem Kalender der Landschaft Phokis; nach letzterem hätte *μηνὸς ἐνάτου* datiert werden müssen.[1]) — Auch Lokris hatte Zahlenmonate. Daneben wurden besondere städtische Kalender gebraucht, nicht blos in Amphissa, sondern auch in Physkos und anderen lokrischen Orten. Nun kommen aber, ungeachtet des auf den allgemeinen Kalender hinweisenden Präskripts *ἀγωνοθετέοντος τῶν Λοκρῶν* u. dgl., Eigennamen (*Διονύσιος Δίνων Ποτρόπιος Πόκιος Ἀγύειος*) vor. Fufst man hierauf, so gelangt man dahin, dafs der lokrische Gemeinkalender seinen *μὴν ὄγδοος* auch *Ποτρόπιος*, seinen *μὴν δέκατος* auch *Ἀγύειος* und so viele, vielleicht alle Monate zwiefach benannte. Latischew findet dies unwahrscheinlich; er sucht jene menologischen Eigennamen einem bestimmten städtischen Kalender anzueignen und zwar dem von Physkos. Die Freilasser W-F. n. 186 und 354 sind nämlich aus Physkos, und ebendaher sind die W-F. n. 186, 354 und 405 genannten Oberbeamten von Lokris (Agonothet, Bularch); dafs der Agonothet Telesarchos W-F. n. 243 aus Physkos sei, ist Vermutung Latischews. Nach ihm erscheint also in diesen Urkunden der Ortskalender inkorrekterweise anstatt des Gemeinkalenders, entweder aus Irrtum oder vermöge der Eitelkeit von Kleinstädtern, die, wie sie selbst zu höherer Würde in Lokris gelangt waren, auch ihre städtischen Monate gern zu allgemein lokrischen erhoben sahen. Inkorrektheiten zu statuieren, kann niemals willkommen sein und es erübrigt noch eine besondere Schwierigkeit, welche die von Latischew übersehene Inschrift W-F. n. 405 darbietet. Aber es genügt dieselbe nicht, um seine Ansicht mit Sicherheit zu beseitigen.[2])

---

[1]) Bischoff a. O. nimmt den Aphamios und die übrigen Eigennamen für den phokischen Gemeinkalender in Anspruch, der also zweierlei Monatsbezeichnungen hatte. Es fragt sich indes, ob es unwahrscheinlicher sei anzunehmen, dafs ein und derselbe Gemeinkalender zweierlei Bezeichnungen zugleich hatte, und dafs die liläische Herkunft der Freilasser in jenen fünf Urkunden auf Zufall beruht, oder ob ein gröfseres Mafs von Unwahrscheinlichkeit liege in der Annahme eines Ortskalenders, der als Gemeinkalender auftritt.

[2]) W-F. 177 ergiebt die Gleichung: 'zehnter Monat' (von Lokris) = Hychäos im Kalender von Physkos. Der Hychäos physk. war also = Herakleios delph. Es kann demnach n. 405 Agyieios lokr. = Herakleios delph. nicht auf den physkischen Lokalkalender bezogen werden, da die dem delphischen Herakleios entsprechende Stelle besetzt ist durch den sicher physkischen Hychäos. Dieser von Bischoff S. 358, 12 geführte Gegenbeweis ist nicht zwingend, da n. 177 und 405 nicht aus demselben Jahre zu sein brauchen und da das Verhältnis zum delphischen Kalender ein (zeitweise) inkonstantes gewesen sein kann, wie ja auch in Amphissa der Pötropios bald dem Theoxenios delph., bald dem Endyspoitropios entspricht.

Digitized by Google

De fastis Graecor. antiquiorib. Diss. inaug. Scripsit Ernestus Bischoff. Lips. 1884. 104 S. (Leipziger Studien Band VII S. 313 ff.)

Die Arbeit schliefst sich den beiden vorhin charakterisierten Abhandlungen an und ist als eine Revision derselben zu betrachten. Eine sorgfältige Quellenforschung setzt den Verfasser instand Lücken der Vorgänger zu ergänzen, in den Fastis Ionicis war das Material sehr unvollständig dargeboten, Latischews Sammlung dagegen liefs selten etwas vermissen Die beiden Abhandlungen von 1882 und 1883 also voraussetzend, fafst Bischoff sich kürzer, wo sie zu Richtigem gelangt sind; wo er abweicht, legt er den Gegenstand ausführlicher dar. Letzteres ist der Fall bei Thessalien. Das Ergebnis ist dieses: nicht blos bei den Perrhäbern, Magneten, Änianen und Lamiern, sondern auch bei den phthiotischen Achäern in Halos, deren Monate vielleicht auch in Melitäa und Thaumakoi galten, sind besondere Kalender üblich gewesen, und der durch *ὡς Θεσσαλοὶ ἄγοντι* W-F. n. 55 bezeichnete Kalender hat sich auf die mittleren Landschaften, Thessaliotis Pelasgiotis Hestiäotis, beschränkt. Einen Teil der Untersuchung werde ich skizzieren. Um dem Verständnisse zu dienen, schicke ich die folgende Tabelle voraus, welche aufser den Gleichungen mit Athen auch die böotischen und perrhäbischen Monate enthält, weil sowohl jene als diese für den Aufbau des thessalischen Kalenders von B. herangezogen sind.

Thessalischer und perrhäbischer Kalender
nach Ernst Bischoff.

Athen.	Böotien.	*ὡς Θεσσαλοὶ ἄγοντι.*	*ὡς Περραιβοὶ ἄγοντι*
Metag.	Panem.	1. Panamos.	1.
Boedr.	Pamböot.	2.	2.
Pyan.	Damatr.	3.	3.
Mäm.	Alalkom.	4.	4.
Poseid.	Bukat.	5. ? Themistios.	5. ? Dios.
Gam.	Hermä.	6. Hermäos (I).	6. Hermäos (I).
Anth.	Prostater.	7. Leschanorios (II).	7. Leschanorios (II).
Elaph.	Agrion.	8. Aphrios (II).	8. Aphrios.
Mun.	Thyos	9. Thyos (II).	9. Homoloos (II).
Tharg.	Homol.	10. Homoloos (II).	10. Hippodromios.
Skir.	Theiluth.	11. ? Itonios.	11. Phyllikos (II).
Hek.	Hippodr.	12. Hippodromios.	12. Itonios.
			Apollonios (I).

Bem. Röm. (I) oder (II) zeigt an, dafs das I. oder II. Semester feststeht. — Strich links will sagen, dafs die Monate in dieser Folge überliefert sind. — Fragezeichen steht, wo ein gröfseres Mafs der Unsicherheit des einem Monate anzuweisenden Platzes vorhanden ist. — Läfst der Platz sich gar nicht ermitteln, so steht der Monatsname unterhalb der Tabelle.

Digitized by Google

Der Gang der Untersuchung nun ist etwa folgender: Es fragt sich, in welchem Umfange das *ὡς Θεσσαλοὶ ἄγοντι* gegolten habe. Dafs von einem einheitlichen Kalender, der ganz Thessalien umfafste, nicht die Rede sein kann, steht aus Inschriften fest. Latischew hat Halos und die Phthiotis hinzuzuziehen gesucht mittelst gewagter Vermutungen, welche abzulehnen sind; nur die mittelthessalischen Örter lassen sich menologisch vereinigen, Kierion (Thessaliotis), Gyrton Larisa Pherä (Pelasg.), Metropolis (Hest.). Da die W-F. n. 55 (Freilasser aus Gyrton) überlieferte Gleichung: Thyos thessal. = Endyspötropios delph., also = Mun., auch für den böotischen Monat Thyos[1]) gilt, so ist für die Orientierung der gleichnamigen Monate Thessaliens und Böotiens der böotische Kalender mafsgebend. Die Tabelle zeigt demnach, aufser dem Thyos, auch den Panamos[2]) Hermäos Homoloos und Hippodromios[3]) an eben den Stellen, welche die gleichnamigen Monate böotischen Kalenders

---

[1]) Dafs Thyos böot. = Mun., kann wahr sein, ist aber nicht überliefert. Lipsius findet diese Gleichung wahrscheinlich, Leipziger Studien III, S. 214; Latischew setzt Thyos böot. = Elaph.

[2]) Für Bischoffs Gleichung Panamos thess. = Panemos böot. = Metag. scheint auch das Datum macedonischen Kalenders zu sprechen, welches sich in dem ersten Briefe Philipps V. (reg. von 220—178 vor Chr.) an die Larisäer (Dialekt-Inschr. n. 345) findet. Die Larisäer werden ihre thessalisch datierten Beschlüsse bald nach Empfang der Briefe gefafst haben, so dafs aus den macedonischen Daten ein wenig Licht auf die thessalischen fällt. Der erste Brief ist datiert vom 21. Hyperberetäos (ungefähr September) des zweiten Regierungsjahres (219/8); nach Empfang des Briefes dekretierten die Larisäer am 26. ihres Panamos oder, wie geschrieben steht, Panammos. Setzen wir Hyperber. 1 = Panamos 1 = Melag 1 = Aug. 19/20 vor Chr. 218, so rührt das königliche Schreiben vom 8. Sept. her, das larisäische Dekret vom 13./4. Dafs die Larisäer fünf Tage nach dem Datum des Briefes ihren Beschlufs fafsten, ist denkbar; von Pella bis Larisa mögen etwa 15 Meilen sein, und es lassen sich einige Tage mehr erreichen, wenn man statuiert, der larisäische Monat habe etwas später angefangen als der macedonische. Bischoffs Ansatz Panamos thessal. = Metag. kann also richtig sein. — Übrigens ist die Gleichung: Hyperberetäos macedon. = Metag. nicht völlig sicher; nach v. Gumpach Zeitschr. der Babyl. S. 50 wäre für den Hyperberetäos der vom September-Neumond laufende Monat zu wählen. (Bischoff hat sowohl dies macedon. Datum, als auch das des anderen Briefes mit Stillschweigen übergangen.)

[3]) Der Hippodromios kommt also in das II. Semester. Zöge man bei der Wahl des Semesters den perrhäbischen Kalender heran, so würde sich — bemerkt der Verfasser — ebenfalls das II. für den Hippodromios thess. ergeben, und dieser Umstand unterstütze das nach böotischem Kalender gewonnene Ergebnis. (Die Stütze würde fester sein, wenn Hippodromios thess. und Hippodromios perrh. denselben Platz im II. Semester erhalten könnten, statt dafs jener der 12., dieser der 10. Monat ist. Dasselbe gilt von des Verfassers Folgerung in Betreff des Itonios, s. folg. S. Note 3).

Digitized by Google

innehaben. Unter den Konsequenzen nun, welche die böotische Analogie ergiebt, beachte man die Folgen: Thyos (II) + Homoloos (II) und Hermäos (I) + Leschanorios (II). Erstere findet sich auch, und zwar zweimal überliefert, auf Inschriften[1]), was der Anwendung des böotischen Vorbildes zur Empfehlung gereicht. Was letztere Folge angeht, so leuchtet ihre Wichtigkeit ein; sie lehrt uns die Scheide des I. und II. Semesters[2]), mithin auch den Anfang des I. Semesters, Thessaliens Neujahr seiner Lage nach, kennen, welches dem 1. Metag. entsprochen haben mufs. - Wo Themistios und Itonios ihren Platz hatten, läfst sich durch die böotische Analogie nicht bestimmen, weil Monate dieser Benennung im Kalender Böotiens nicht vorkommen. Die inschriftliche Gleichung Themistios thess. = Dios perrh. sowohl, als der (aus dem II. perrhäbischen Semester überlieferte Monatsname Itonios führt auf Perrhäbien. Der dem thessalischen offenbar verwandte perrhäbische Kalender[3]) bietet freilich nur schwache Stützen,

---

[1]) Der Titel Ussing n. 8 bietet, da statt des von Ussing lin. 18 gelesenen *Βυ . . .* jetzt *Θυ . .* (Thyos) gelesen wird, aus dem II. Semester vier Monate dar, Leschanorios Aphrios Thyos Homoloos. Die in dieser Reihenfolge überlieferten Monate wiederholen sich gröfstenteils auf einem zweiten Titel, der die Monate Aphrios Thyos Homoloos enthält. Diese Folgen sind ohne Zweifel für kalendarisch zu halten, d. h. sie geben uns ohne Lücke die Monate in menologischer Ordnung.

[2]) Dafs Leschanorios erster Monat des II. Semesters ist, läfst auch Ussing n. 8 vermuten. Der Semester-Überschrift schliefst sich lin. 10 *μηνὸς Λεσχανορίου* an. Vom Anfange des II. Semesters ist also nichts durch Abbruch verloren gegangen, wohl aber fehlt der Schlufs. *Μηνὸς Ὁμολω[ΐου]* steht lin. 27 und mit den Resten von lin 28 und 29 endet der erhaltene Text. So wird es unwahrscheinlich, dafs Leschanorios etwa der zweite Monat ist. Die fehlenden Monate des Semesters müssen am Schlufs gestanden haben.

[3]) Gegenstand meiner Skizze ist Bischoffs Konstruktion des mittelthessalischen Kalenders, daher ich in eine Anmerkung verlege, was über den perrhäbischen Kalender, der nebenher herangezogen wird, zu sagen ist. — Im Vorwege ist zu bemerken, dafs der Verfasser in dem Titel Ussing n. 6 lin. 33 *τωνίου* herstellt zu *Ἰτωνίου*, und denselben als perrhäbisch in Anspruch nimmt. Die Bildung des II. Semesters bringt der Verfasser dann so zustande: Als Monate des II. Semesters sind Leschanorios Homoloos Phyllikos bezeugt durch Heuzeys Inschriften, die aber über die Anordnung nichts ergeben. Ussing n. 6 nun bietet die drei Monate Hippodromios Phyllikos Itonios, in dieser Folge, die als kalendarische Folge, vgl. vorhin Note 1, anzusehen, und, da eine Semesterbezeichnung nicht vorhanden, einem und demselben Semester zuzuweisen ist. Welchem aber, dem I. oder dem II.? Notwendig dem II., weil der Phyllikos nach Heuzey n. 4 dem II. Semester angehört. (Hiermit ist denn für Itonios perrh. das II. Semester sicher erreicht Der Verfasser folgert, dafs auch der Itonios Thessaliens ins II. Semester gehöre, s. Note 3 der. vor. S., und da nur die Stelle nach Homoloos thess. noch leer ist, so giebt er ihm diese, die elfte in der Monatsreihe). Die menologische Verwandschaft Perrhäbiens und Thessaliens ladet dazu ein, den Monaten Hermäos (I) Leschanorios (II) und Aphrios perrh.

Digitized by Google

um dem Themistios[1]) und dem Itonios die in der Tabelle vorgeschlagenen Plätze 5 und 11 anzuweisen. — Eine von Monceaux publizierte Inschrift von Matropolis (Bullet. VII 52) ergiebt, und wohl als untrennbare Folge, die thessalischen Monate Thyos + Hermäos + Itonios + Themistios. Sie stimmt nicht mit der durch zwei Inschriften völlig gesicherten Folge Thyos + Homoloos, und kann wegen vorkommender Nachlässigkeiten ignoriert werden[2]) bei der Konstruktion des thessalischen Kalenders.

---

eben die Plätze zu geben, welche den gleichnamigen Monaten Thessaliens in der Tabelle S. 409 gegeben sind. (Auf einem Gebiete, wo sich die Dinge gleichen wie Schwestern, deren keine ganz der andern gleicht, ist die Analogie keine sichere Führerin. Entbehren kann man sie nicht, und doch führt sie manchmal, hier, wie ich glaube, in Betreff des Aphrios, irre.) Die beiderseitigen Semester kongruierten also. Dem Homoloos giebt der Verfasser den neunten Platz, so dafs für den Komplex: Hippodromios + Phyllikos (II) + Itonios das letzte Quartal bleibt. (An eine Möglichkeit, den Komplex um eine Stelle höher zu rücken und so Itonios perrh. = Itonios thess. zu setzen, scheint er nicht gedacht zu haben). Für den Monat Dios zieht er den ätolischen Kalender heran, der ebenfalls einen Dios aufweist. Es entsprach der ätolische Dios dem Poseid.; dieselbe Stellung meint der Verfasser dem perrhäbischen Dios geben zu müssen. (Aus dem brumalen Dios perrh. folgt ein brumaler Themistios thess., da die beiden Monate einander geglichen werden auf einer Inschrift. Beide Ansätze sind gleich fraglich. Vielleicht ist dem Dios die 12., dem Komplex die 9. bis 11., dem Homoloos die 8. Stelle zu geben, und Aphrios ins 1. Semester zu setzen. Von dem ätolischen Dios dürfte abzusehen sein.)

[1]) Der brumale Themistios des Verfassers ist schwer zu vereinbaren mit n. 345 der Dialekt-Inschriften. Philipps zweiter Brief ist vom 13 Gorpiäos des siebenten Regierungsjahres (214/3 nach Chr.), das angeschlossene Dekret kam zustande an der Hysteromenie des Themistios, *Θεμιστίοι τᾶ ὑστερομηνίᾳ*, womit der 21., die *δεκάτη ὑστέρα* Athens, gemeint sein wird. Der König hatte im Gorpiäos (August) geschrieben; sollte bis zum Winter (Poseideon) mit dem Beschlufs gezögert sein? Eine weit kürzere Zwischenzeit ist wahrscheinlicher; immerhin bleibt es hypothetisch, auf wie viele Wochen oder Tage wir die Zwischenzeit anzuschlagen haben. Setzen wir versuchsweise Themistios 1 = Gorpiäos 1 = Hek. 1 = Juli 24/5 vor Chr. 213. so ergiebt sich Aug. 5/6 für das macedonische, Aug. 13/4 für das thessalische Datum der Larisäer. — Als 1. Gorpiäos bietet auch v. Gumpach a. O. im entsprechenden Jahre den Juli-Neumond. — Wenn wir annehmen, dafs das thessalische Jahr mit den Monaten Thyos + Homoloos + Itonios + Themistios schlofs, so giebt die Inschrift von Matropolis, s. Note 2, die Folge richtig bis auf den drittletzten Monat Homoloos, statt dessen sie den Hermäos hat. Auf *μηνὸς Θεμιστίου* lin. 9 folgt lin. 10 *ἐπαρχ(ὲ)οντος*, was auf einen Jahranfang zu deuten scheint, so dafs das Jahr vorher mit Themistios abschliefst.

[2]) Man müfste doch suchen der Inschrift etwas abzugewinnen. Lin. 4 steht *Θυ*, was *Θύου*, den Monatsnamen, vorstellen soll. Sagen wir, dafs die Vorlage, nach welcher der Arbeiter den Grabstichel führte, mit Abkürzungen

Digitized by Google

Aus dem Mitgeteilten wird der Leser ersehen haben, dafs der Verfasser mit dem Ernste, der einem wissenschaftlichen Manne ziemt, seinen Zielen nachgestrebt hat. Das Problem jenes *ὡς Θεσσαλοὶ ἄγοντι* auf gewisse Landschaften zu beschränken, ist m. E. richtig gelöst und Latischews Irrtümern ausgewichen. Auch die Semester des thessalischen Jahres sind treffend bestimmt; die Anordnung der Monate läfst allerdings einige Einwendungen zu. Allein man vergesse nicht, dafs eine Hypothese, um nützlich zu sein, nicht in allen Stücken wahr zu sein braucht.

Nachdem die Arbeiten besprochen sind, mögen noch einige allgemeine Bemerkungen folgen, die den Fortschritt unserer Kunde von verschiedenen Seiten her ins Licht setzen werden.

Anzulegender Mafsstab. Hermanns Monatskunde bietet 113 Namen von Monaten, die sich auf 94 hellenische und hellenistische Länder und Städte verteilen; jetzt kennt man 169 Namen aus 147 Ländern und Städten.[1]) Das Material ist also umfangreicher geworden. Aber die Zählung giebt keinen Mafsstab, um den wissenschaftlichen Fortschritt zu messen. Die Monatskunde erstrebt eine Kenntnis der Lokalkalender, um Einblicke in den örtlichen Zustand, besonders in den örtlichen Kultus zu thun, sofern die meisten Monatsnamen gottesdienstlichen Sinnes sind. Zunächst sind ihr für jeden Ort zwölf Wörter nötig, die die Monate benennen, und da es sich meistens um gebundene Mondjahre handelt, so mufs sie auch nach der Bezeichnung des zu den zwölf mitunter hinzukommenden Monats, des Schaltmonats, fragen. Dann ist sie bemüht zu ermitteln, welches Monats Numenie Neujahr war, in welcher Ordnung die übrigen Monate folgten, wo der Schaltmonat seinen Platz hatte. Auch um Semester und noch kleinere Abteilungen bekümmert sie sich, Überdem sucht sie die Daten der verschiedenen Lokalkalender zwar nicht auf julianische zu reduzieren, was Aufgabe der Zeitrechnung ist, aber doch in ein Verhältnis zu dem Kalender Athens zu bringen und so auf ihre Weise dem Sonnenjahr anzuknüpfen. Endlich wünscht sie auch

---

geschrieben war und dafs überdem die Handschrift undeutlich war. Ein auf dem Zettel stehendes undeutliches *OM*, Abkürzung für den Monat Homoloos, konnte mifsverstanden und für *EPM* (Hermäos) genommen werden. Die Vorlage gab dann die Reihe Thyos + Homoloos + Itonios + Themistios. Diese Reihe war vielleicht der Schlufs des thessalischen Jahres (s. vorige Note), wonach Dios, der oben S. 411 f., 3 a. E. erwähnten Gleichung wegen, letzter Monat des perrhäbischen wird.

[1]) Die Zahlen 113 und 169 sind Mindestbeträge. Formelle Unterschiede habe ich nicht gerechnet, also z. B. Apellāos Apellāon Apollonios als Einen Namen angesehen. Auch sonst ist so gezählt, dafs sich Mindestbeträge ergeben.

Digitized by Google

den Monatsnamen einen Sinn abzugewinnen. Um wie viel nun die heutige Wissenschaft diesen verschiedenen Zielen näher gekommen ist, läfst sich durch eine Zählung der neuen Namen und Örter um so weniger abschätzen, als zwischen Ort und Ort ein grofser Unterschied ist; je wichtiger der Ort, desto willkommener seinen Kalender gut zu kennen. Wenige Namen können belehrender sein als viele. Hermann kannte die meisten Monatsnamen Delphis, hatte aber vom delphischen Jahre eine höchst unrichtige Vorstellung. Jetzt kennt man den delphischen Kalender ebenso genau wie den attischen, von welchem der delphische nur nominell verschieden ist. Diesen Fortschritt nun, den bedeutendsten, welchen die altgriechische Menologie zu verzeichnen hat, verdankt man einem verhältnismäfsig kleinen Material.[1]) — Die heutige Kunde darf sich eines erheblichen Fortschrittes besonders deshalb rühmen, weil sie die früher nur teilweise bekannten Monatsnamen mancher wichtiger Orte (Delphi Böotien Rhodos Delos Tenos) vollständig oder fast vollständig[2]) anzugeben. auch mit gröfserer Sicherheit in kalendarische Ordnung zu bringen weifs, und weil unter diesen jetzt besser bekannten Kalendern zwei (Delphi und Delos) sind, deren Bedeutung über die Schranke ihrer Örtlichkeit weit hinausgeht.

Nach Sinn und Inhalt ist das neue Material noch wenig benutzt, wozu etliche Monographien, nach Art der Lebègue'schen über Delos, erfordert würden. Hier sei nur so viel bemerkt, dafs sich die Zahl der auf Apollonsdienst bezüglichen Monatsnamen erheblich gemehrt hat und das Übergewicht derselben noch weit gröfser geworden ist, als es in Hermanns Zeit war; überdem hat sich der Verbreitungskreis einiger die schon bekannt waren (Delios, Delphinios), jetzt erweitert. Auch der bakchischen Monatsnamen giebt es jetzt einige mehr, und ein paar Namen sind zu den den Dienst der Athena angehenden hinzugekommen. Die den übrigen Olympiern unterstellten Kategorien haben sich wenig oder gar nicht geändert. — Namen, die sich von geringeren Gottheiten herleiten, sind nur ganz einzeln zu Tage gekommen. Merkwürdig ist

---

[1]) Stellen wir uns dagegen ein grofses Material vor, viele neue Namen, überliefert aus ebenso vielen bisher menologisch unbekannten Kleinstädten, dabei unbekannten Sinnes, nichts lehrend über Neujahr, Monatsordnung, Schaltstelle, Semester, aufser Verhältnis zu Athen — welchen Wert würde solch ein Zuwachs haben?

[2]) Obwohl sich der wissenschaftliche Fortschritt nur sehr approximativ nach Namenzählungen bemessen läfst, s. vorhin, wird das Verhältnis des früheren und des jetzigen Bestandes doch hier vielleicht einen oder den anderen interessieren Hermann also kannte 11 delphische, 9 böotische, 6 rhodische, 3 delische, 8 tenische Monatsnamen; wir kennen die zwölf eigentlichen Monatsnamen, nebst der Bezeichnung des Schaltmonats, von Delphi, Böotien und Rhodos; für Delos und Tenos stehen nur die eigentlichen Monatsnamen zu Gebot; nicht aber die Bezeichnung des Schaltmonats.

Digitized by Google

der eleische Monat Alphioos. Nach Pindar Ol. V 10; X; 59 hat Herakles sechs Doppelaltäre in Olympia gebaut. Die zwölf Götter, welche er nach Herodor (in den Scholien zu Pindar a. O.) stiftete, könnten vielleicht, da einer von den Altären der Artemis und dem Alpheios geweiht war, örtliche Monatsgötter sein und für die kalendarische Anordnung benutzt werden. Vgl. Petersen, Zwölfgöttersystem S. 20 — Monatsnamen, die auf ausländischen Kultus zurückgehen, bot das ältere Material aus den eigentlich griechischen Gebieten nicht dar, und auch die neuen Funde ergeben nichts, was mit ausländischem Kultus zusammenhinge; nach Bendis, Adonis, selbst nach Asklepios haben die eigentlichen Griechen keine Monate benannt. Die sich gottesdienstlich gebärdende Schmeichelei den Kaisern gegenüber (Hadrianion, Neokäsarion) ist nicht eine Unterordnung unter ausländischen Kultus. Der samische Pelysion hängt schwerlich mit den Pelosien der Isis zusammen, s. o. S. 406, 1 und was den Amon amphiss. betrifft, so ist es zwar richtig, dafs in Griechenland dem Zeus Ammon geopfert ward; aber daraus folgt nicht, dafs ein amphissischer Monat nach ihm benannt ist. Pelysion und Amon sind in die grofse Kategorie der dunkeln und unverständlichen Namen[1]) zu verweisen. — Eigenartig ist die Benennung des ersten Monats der Ätoler; es hiefs derselbe Prokyklios, d. i. erster Monat des Jahres; das Jahr ist ein Ring (annus), ein Kreislauf. Man glaubt einen umgetauften *μὴν πρῶτος* vor sich zu haben, so jedoch, dafs die ursprüngliche Zahlbezeichnung noch durchschimmert. — Im ganzen bestätigt sich Bergks Ansicht (Beitr. z. gr. Monatsk. S. 23), dafs sich die Festjahre der einzelnen Städte ziemlich ähnelten. Hermann betonte die Zersplitterung, ihm gab es meist nur ortswüchsige Kulte und ihnen entsprechend gewählte Monatsnamen, eine Ansicht, die sich nicht reimen will mit dem Umstande, dafs, so verschieden die Namen sein mögen, doch fast überall dieselbe kleine Zahl der höchsten und nationalsten Götter und Gottesdienste zu Grunde liegt. Dies ist so auffallend, dafs man versucht sein könnte, eine von Delphi geübte Aufsicht zu statuieren, durch welche das Kalenderwesen einerseits vor Ausländerei bewahrt wurde, andererseits einem allzu lokalen Gepräge gewehrt wurde. Nach Landesheroen pflegte man keine Monate zu benennen; der Taufpate des Monats Herakleios ist allgemein hellenisch, der des Homereon auf Ios freilich, als Heros wenigstens, lokal.

Zahlenmonate, *μὴν πρῶτος*, *μὴν δεύτερος* u. s. w. sind nach Hermann Monatsk. S. 17 erst in jüngerer Zeit üblich geworden; an und für sich liege es, meint er, sehr nahe anzunehmen, dafs von gezählten zu benannten Monaten übergegangen ward, wie bei Hebräern und Römern, aber die Thatsache der Umwandelung des einstmaligen Hermäos argiv.

---

[1]) Die Zahl derselben belief sich früher auf mehr als 30, wobei die aus halbgriechischen Kalendern mitgerechnet sind. Jetzt ist sie nicht weit von 60.

Digitized by Google

in *μὴν τέταρτος* (Plutarch de mulierum virt. 4 = T. II S. 196 Tauchn. *οἱ δὲ (τὴν μάχην λέγουσι) γενέσθαι τοῦ νῦν μὲν τετάρτου, ϝπάλαι δὲ Ερμαίου παρ' Ἀργείοις)* nötige doch dazu, die griechischen Zahlenmonate für jünger zu halten. Man sieht, dafs Hermann sich nicht ohne einiges Zögern zu dieser der jüdischen und römischen Analogie zuwiderlaufenden Hypothese entschlofs; und hätte er die Inschrift W-F. n. 109 gehabt, so würde er wohl über die menologische Thatsache von Argos und über die ganze Frage anders geurteilt haben. Aus W-F. n. 109 geht hervor, dafs die Achäer ihre Monate nicht benannten, sondern zählten. Da sie nun ihr Neujahr im 3. Jahrh. vor Chr. an den Frühaufgang der Plejaden (Polyb. IV 37; V 1), später an den *μὴν πρῶτος* = Pyan., also vermutlich an den Frühuntergang der Plejaden knüpften, so sind sie einem Herkommen gefolgt, das bei den Griechen in ferne Vergangenheiten hinaufreicht. Mithin ist Grund vorhanden, auch ihre Gewohnheit die Monate zu zählen für alt zu halten. Hierauf ist mehr Gewicht zu legen als auf die menologische Thatsache von Argos, ja man mufs dieser Thatsache auf Grund von W-F. n. 109 jede Beweiskraft bestreiten, sofern daraus etwas bewiesen werden soll für den allgemeinen Entwickelungsgang des griechischen Kalenderwesens. Argos trat in den achäischen Bund (Hermann St. A. § 186; Plut. Arat. 35; 44) und gelegentlich seines Eintretens wird es den achäischen Kalender angenommen haben. So haben denn auch die neuesten Bearbeiter der Monatskunde den argivischen Übergang vom Hermäos zum Tetartos erklärt;[1]) es erfolgte derselbe also spät, im 3. Jahrh. vor Chr. Daraus nun, dafs Argos seine Monatsnamen im 3. Jahrh. vor Chr. aufgab und anderswoher Zahlenmonate annahm, kann durchaus nicht geschlossen werden, dafs Phokis Lokris Arkadien Messenien[2]) Achaja ihre Zahlenmonate in jüngerer Zeit angenommen haben statt vorher üblicher Eigennamen. Hermann, der von lokrischen arkadischen messenischen und achäischen Zahlenmonaten nichts wufste, konnte dieselben nicht im rechten Lichte sehen. Aber von unseren heutigen Menologen[3]) ist es nicht zu begreifen, dafs sie noch an Hermanns Hypothese festhalten und sich der Einsicht, dafs die Zahlenmonate ein aus alter Zeit bewahrter Überrest sind, verschliefsen. Vgl. auch das vorhin über den Prokyklios ätol. Gesagte.

Bezeichnung des Schaltmonats. Älteres Material: *Ποσειδεών A* und *B* Inschr.; *μὴν Ποσειδεὼν ὁ πρότερος* Ptolem., woraus *μ. Ποσ. ὁ δεύτερος* gefolgert werden konnte; *Πάναμος δεύτερος* sicil. Gefäfsinschr.; *Ἀπελλαῖος δεύτερος* tauromen. Inschr.; *ΕΝΔΥΣ ΠΟΙΤΡΟΠΙΟΣ* delph. Inschr., was Abkürzung für *ἐνδύσιμος Ποιτρ.* = *ἐμβόλιμος Ποιτρ.* zu sein schien,

---

[1]) Latischew S. 143 Note 23, und diesem sich anschliefsend Bischoff S. 379.

[2]) Die inschriftlichen Zeugnisse für die arkad. und messen. Zahlenmonate bei Bischoff S. 380f.

[3]) Latischew S. 11 und Bischoff S. 357.

Digitized by Google

nach Curtius' Vermutung[1]). Erst 1856 (Böckh, Stud. S. 61) fing der Bestand an sich zu mehren und zu bessern. Das hinzugekommene Material ist dieses: *Ποσειδεών ὕστερος* und *Ἀδριανιών* att., *Πάναμος δεύτερος* rhod.; *Ἀλαλκαμένιος δεύτερος* böot.; *Γενέτιος ἐμβόλιμος* hal. Auch kam der wahre Schaltmonat Delphis ans Licht, *μὴν Ποιτρόπιος ὁ δεύτερος*, und man erkannte, dass der Endyspoitropios gemifsdeutet worden sei.

Über die Bezeichnung des griechischen Schaltmonats findet man bei Bischoff verständige Ansichten. Es war behauptet worden,[2]) im thessalischen Kalender habe es dreizehn Eigennamen gegeben, zwölf für die in allen Jahren vorkommenden Monate, einen (Homolōïos) für den ab und an zugesetzten. Dagegen bemerkt Bischoff S. 332, dafs der Schaltmonat eines eigenen Namens im allgemeinen entbehrt habe und mit dem des Vormonats unter Zufügung eines Adjektivs wie *δεύτερος* bezeichnet worden sei; wenn er bei den Athenern des 2. Jahrhunderts nach Chr. nicht mehr Poseideon II, sondern Hadrianion heifse, so habe man auf diese spät hervortretende Willkür des liebedienerischen Völkchens kein Gewicht zu legen.[3]) — Einen Karneios II spartanischen Kalenders ablehnend, weist Bischoff S. 369 auf die Heiligkeit des Monats Karneios hin; für den profanen Zweck der Einschaltung werde man gerade diesen Vormonat nicht gewählt haben.[4])

---

[1]) Die Analogie führte auf *Ποιτρόπιος ἐνδύσιμος*, nicht auf *ἐνδύσιμος Ποιτρόπιος*; und das Wort *ἐνδύσιμος* war ein novum et inauditum. Curtius' geistreiche Vermutung fand dennoch Glauben, und nicht blofs bei Hermann, s. de anno Delph. S. 11, 59. Böckh legte in den Sonnenkr. S. 135 so viel Gewicht auf sie, dafs er mit Bezug auf *ἐνδύσιμος* die märchenhafte Figur des Endymion für ein Symbol der Monatseinschaltung erklärte. Und dennoch war es nichts mit dem *ἐνδύσιμος Ποιτρόπιος*. Die älteren Forscher gestatteten ihn sich, weil sie in dem Schaltwesen und überhaupt dem Kalenderwesen Griechenlands ein buntscheckiges Allerlei erblickten, dessen auf uns gekommene Fragmente ein Museum von merkwürdigen und seltsamen Dingen ohne Einheit und Ordnung darstellten. In diesem Museum nahm sich der *ἐνδύσιμος Ποιτρόπιος* ganz gut aus, ja er war ein rechtes Kabinetsstück.

[2]) Von Paul Monceaux, Bullet VII S. 56.

[3]) Handelt es sich um allgemein hellenisches Herkommen, so müssen wir uns unstreitig an die ursprüngliche Bezeichnung (Poseideon II), nicht an die Umtaufung (Hadrianion) halten. — Ich gestehe dennoch für W-F. n. 243 die Frage im Auge zu behalten, ob etwa der rätselhafte Laphriāos ätol. und der ebenfalls singuläre Dinon lokr. (Physkos?) Schaltmonatsnamen sind. Die Frage liegt nahe, weil das Jahr einen I, mithin auch einen II Pōtropios hatte Zu bejahen wage ich sie indes nicht, obwohl die Gleichung: Laphriāos ätol. = Dinon lokr. = Pōtropios I delph. kein grofses Hindernis böte; der ätolisch-lokrische Schaltmonat könnte dem I. Pōtropios entsprochen haben Exceptionell ist ja auch der Name des Prokyklios ätolischen Kalenders.

[4]) Danach ist es unerwartet, dafs Bischoff S 390 einen bisweilen (aliquando) als Schaltmonat zugesetzten Hekatombāon zuläfst Sollte man den

Digitized by Google

Auch über die Jahreszeit des Einschaltens und den Schaltzirkel hat sich manches ergeben. Dafs Delphi und Athen in derselben Zeit des Jahres schalteten ist sicher, und verschiedene Gründe sprechen dafür, dafs man sich an beiden Orten eines und desselben Schaltzirkels bedient hat.[1]) Für Ätolien und Phokis führen die delphisch-ätolischen und delphisch-phokischen Daten der Inschriften auf die gleiche Vermutung. Die Doppeldaten sind zahlreich und es werden stets dieselben Monate einander geglichen. So konstante Entsprechungen zwischen den Monaten des delphischen Jahres und des Kalenders der Phokier und Ätoler wären, wie Lipsius Leipz. Stud. III S. 213 bemerkt, nicht denkbar, wenn man nicht dasselbe Schaltsystem befolgt hätte. Es hat also ungeachtet der verschiedenen Monatsnamen der delphische Kalender eine gewisse stille Herrschaft geübt, und unsere heutigen Menologen werden ein besonderes Augenmerk darauf richten müssen, wie weit die Abhängigkeit vom delphischen Kalender sich verfolgen läfst' (Lipsius a. O.). Wo sich, wie bei den Gleichungen böotischer Monate mit attischen oder delphischen, Diskrepanzen zeigen, da fragt es sich, ob dieselben sich aus zufälligen Umständen erklären lassen[2]) oder ob wir den Grund tiefer zu suchen haben.[3])

Monat der Panathenäen verdoppelt oder einen anderswo, z. B. im Winter eingelegten Übermond Hekatombäon genannt haben? Die Worte der Inschr. Bullet. IV S. 226 f. *μῆνα δὲ ἐμβάλλειν Ἑκατονβαιῶνα τὸν νέον ἄρχοντα* besagen nichts von einem späteren oder zweiten Hek., und *ἐμβάλλειν* ist nicht notwendig 'als Schaltmond einstellen'.

[1]) Einen der Gründe giebt das Jahr Ol. 151, 1 an die Hand. Nach den attischen Cyklen mufs es dreizehnmonatlich gewesen sein, und dafs es in Delphi einen II. Pōtropios hatte, lehrt W-F. n. 197. — Auch von dem Jahre Ol. 145, 4 meint Bischoff S. 354 nachweisen zu können, dafs es einen II. Pōtropios hatte; für W-F. n. 154 (Archon Emmenidas; Datum Pōtropios II; Priester Amyntas Tarantinos) vermutet er Ol. 145, 4, weil damals ein Emmenidas Archon in Delphi war. Da 145, 4 den attischen Cyklen zufolge dreizehn Monate hatte, so würde die vermutete Übereinstimmung Athens und Delphis einen Anhalt mehr gewinnen. Aber im Jahre 145, 4 waren Xenon und Athambos Priester. Bischoffs Nachweis ist also hinfällig.

[2]) Zum Beispiel aus dem Irrtum eines Kalenderbeamten, der den delphischen Schaltzirkel hatte und befolgen wollte, aber das dem laufenden Jahre entsprechende des Schaltzirkels verfehlte; oder aus bewufster egoistischer Willkür (Plutarch Agis 16); oder aus dem Versehen eines Deponenten, der in Delphi den Monat seiner Abreise zu Protokoll gab statt des inzwischen herangekommenen folgenden Monats, in welchem die Freilassung sich vollzog. Der Pfade zum Verkehrten sind viele.

[3]) Etwa darin, dafs eine Volksgemeinde, wenig berührt von der Kultur, ihren Kalender nach dem Anblick des Mondes und der Sterne regelte und sich so 'empirisch durchstümperte'. Oder man fuhr an einigen Orten fort sich der Oktaëteris zu bedienen, während Athen und Delphi schon zur Dekennaëteris

Digitized by Google

Hermanns Anschauung von dem hellenischen Schaltwesen als einer Fundgrube von Besonderheiten hat sich nicht bewährt. Der sonderbare *ἐνδύσιμος Ποιτρόπιος* ist verschwunden. — Die gemutmafsten Sonderansichten der Hellenen in Betreff der für die Schaltung gewählten Jahreszeit sind ebenfalls teilweise verschwunden; nach Hermann ward zu Delphi im März, zu Tauromenion im Juli, zu Syrakus im Oktober geschaltet, so dafs, da die Athener im Winter schalteten, für vier Orte eine vierfache Verschiedenheit herauskam und jedes Völkchen seinem Kopfe folgte. Von einer Sonderansicht der Athener und Delphier in Betreff der Schaltungsjahreszeit kann, dank den neuen Funden, nicht mehr die Rede sein. — Mit eigentümlicher Vorliebe legte Hermann den verschiedenen Bewohnerschaften hellenischer Städte und Länder verschiedene Schaltzirkel bei, so dafs ein Schwanken der Gleichungen von Monaten verschiedener Staaten gewissermafsen selbstverständlich war. Auch in diesem Punkte hat die Hermannsche Zersplitterungssucht eine Niederlage erlitten, sofern gewisse Landschaften Mittelgriechenlands nach Ausweis der Gleichungen mit Delphi harmonierten.[1]) S. vorhin.

Die Neujahre Griechenlands waren verschieden, indem verschiedene Sonnenstände (Plejadenphasen, Jahrpunkte) benutzt wurden, um das Neujahr anzulehnen, und der einzelne Sonnenstand wieder in verschiedenem Sinne, als frühester, spätester oder mittlerer Stand, benutzt werden konnte. Hier dürfen wir Hermann die Hand reichen; mit dem halben Dutzend von ihm statuierter Neujahre mag es seine Richtigkeit haben, nach Bischoff ist die Verschiedenheit ebenso grofs.

Unter dem was die hinzugefundenen Inschriften Neues ergeben haben, ist ein winterlicher Jahranfang jonischen Kalenders. Es war bereits oben S. 406 davon die Rede, dafs das Jahr der Delier am 1. Lenäon begann. Aus C. I. L. III S. 147 n. 781 folgt, dafs in der milesischen Pflanzstadt Tyra der 1. Lenäon nicht Neujahr war. Die Inschrift ist doppelt datiert, römisch und tyranisch: Konsuln Mucianus und Fabianus a. d. XIII k. Mart. Lenäon 8. Das Jahr der Konsuln Mucianus und Fabianus kommt auf 201 unserer Zeitrechnung. Man hat also gemeint a. d. XIII k. Mart. sei = Febr. 17 nach Chr. 201, womit sich aber das lunarische

---

übergegangen waren. Wenn nun z. B. in Amphissa oktaëterisch geschaltet wurde, so war das nicht ein eigener amphissischer Schaltzirkel, sondern der einst in Delphi und im älteren Griechenland überhaupt übliche. Jene Annahme wie diese ist für frühere Zeiten passender als für spätere.

[1]) Als Regel kann die Disharmonie jetzt nicht mehr gelten. Der Verfasser der Fasti Ionici freilich stellt ganz allgemein auf, bei den einzelnen Völkerschaften Griechenlands seien verschiedene Schaltcyklen üblich gewesen. Man hätte ihm das Kompliment zu machen, dafs er vierzig Jahre zurückgeblieben sei, wenn nicht schon Bergk S. 24 ff. gegen die von Hermann überall vorausgesetzten Zeitrechnungsunterschiede, namentlich gegen systematische Unterschiede protestiert hätte.

Digitized by Google

Datum nicht reimen läfst; eine Luna VIII ergiebt sich nicht für den 17. Febr. 201, wohl aber für denselben Tag des folgenden Jahres.[1]) Es wird also das tyranische Mondjahr teils dem julianischen Jahre 201, teils dem Nachjahre entsprochen haben, so dafs es nicht zugleich mit dem Antritt der römischen Konsuln, sondern einige Monate nachher begann, mithin auch einige Monate später, wenn schon neue Konsuln im Amt waren, schlofs.[2]) — Die Ansicht Bischoffs S. 381, dafs das sikyonische Neujahr in den Herbst gefallen und dem 1. Pyan. zu gleichen sei, ist nicht vereinbar mit zwei delph. Urkunden, die Foucart im Bullet. VII p. 409 ff. gut erläutert hat. Die daselbst genannten Hieromnemonen sind teils dieselben teils verschiedene Personen. Eine der Urkunden (die ältere) datiert von der Lenzpyläa Arch. Archiades, die andere (um einige Monate jüngere) von der Herbstpyläa Arch. Eudokos; die ätol. phok. böot. und euböischen Hieromnemonen sind in beiden Urkunden dieselben, die delph. att. und sikyonischen aber verschieden. Der Grund liegt, wie Foucart bemerkt, darin, dafs die Funktionszeiten der Hieromnemonen den Kalenderjahren einer jeden Landschaft entsprechen. Es gehören die beiden Urkunden in ein und dasselbe ätol. phok. böot. und euböische Jahr, während die delph. att. und sikyonischen Amtswechsel und Jahreswechsel nach der Lenzpyläa (Anth.) und vor der Herbstpyläa (Metag.) stattfanden.

Die Zahlenmonate Arkadiens und Messeniens hat Bischoff S. 381 sehr richtig mit denen der Achäer zusammengebracht, und da der achäische *μὴν πρῶτος* dem Pyanepsion entspricht, das arkadisch-messenische Neujahr auf den 1. Pyan. gesetzt. Doch ist in Betreff des von ihm als Äquinoktialmonat behandelten *μὴν πρῶτος* = Pyan. zu bemerken, dafs derselbe den Achäern wahrscheinlich Monat des Frühunterganges der Plejaden war. Für die Gleichung *μὴν πρῶτος* achäisch = Pyan. ist dabei nicht vom Frühstande, im 5. Jahrhundert vor Chr. Sept. 24 bis Okt. 23, sondern vom Spätstande Okt. 22 — Nov. 20 auszugehen; der Spätstand schliefst den Frühuntergang der Plejaden Anf. Nov. ein. So hat Polyb. IV 37 für das ätolische Amtsneujahr, 1. Prokyklios = Boëdr., den Spätstand im Auge gehabt; es heifst bei ihm *τὰς γὰρ ἀρχαιρεσίας Αἰτωλοὶ μὲν ἐποίουν μετὰ τὴν φθινοπωρινὴν ἰσημερίαν εὐθέως*; der Spätstand ist Sept. 23 — Okt. 21. Da ihm der Prokyklios = Boëdr. Äquinoktialmonat ist, so folgt, dafs, wer sich der Auffassung Polybs anschliefst, den Monat danach, Pyan., nicht als den des Äquinoktiums zu betrachten hat.

---

[1]) Für Odessa, in dessen Nähe Tyra lag, ergiebt sich im Jahre 202 nach Chr. ein Neumond am 10. Febr. morgens 8 Uhr 12 Min. Also Lenäon 1 = Febr. 10/1 und Lenäon 8 = Febr. 17/8. Danach ist der Kalender der Tyraner in Ordnung gewesen und sie haben ihre Numenien ganz kallippisch, nämlich früh, angesetzt.

[2]) Die Bearbeiter der griechischen Monatskunde haben die Inschrift übersehen.

Digitized by Google

Bischoffs Lehre, dafs die Griechen an der 7. und 13. Stelle ihrer Monatsfolgen schalteten (S. 368), hat Anhaltspunkte; die 7. Stelle hatte der Schaltmonat in Delphi und Athen, auch (nach Bischoff S. 330) in Halos, die 13. in Böotien Die Wahl der 13. Stelle ist sehr angemessen, sofern, wenn zu zwölfen einer hinzukommt, dieser sich nicht zwischenzudrängen hat, sondern der letzte in der nunmehr dreizehn zählenden Reihe wird, so dafs die Jahresscheide den Zukömmling aufnimmt. Ihm die 7. Stelle zu geben, war da besonders passend, wo es Semester gab, wie zu Delphi und Halos. Die Stelle, wo sich die beiden Semester des Jahres schieden nnd spalteten, konnte die gewiesene scheinen für den Einschub, zumal wenn es, wie in Delphi, Semesterbehörden gab, vermöge welcher sich zwei kleine Amtsjahre bildeten und eine Amtsjahrsscheide an 7. Stelle. Danach hinge denn die Bestimmung des Monats, der den Schaltmonat ins Schlepptau zu nehmen hat, im wesentlichen ab von der Bestimmung des Neujahrs, welches, wie dem ersten, so jedem der übrigen Monate seine Ordnungsziffer giebt; ja man könnte die Neujahrsfrage und die Frage nach der dem Schaltmonat zu gebenden Ordnungsziffer zusammenwerfen, wenn nicht noch die Alternative, sich zwischen der 7. und 13. Stelle zu entscheiden, vorhanden wäre. Aber diese auf den delphischen Kalender anwendbare Betrachtungsweise stimmt nicht mit der attischen Schaltung. Attische Hexamenen sind nicht nachweisbar, und doch ward an 7. Stelle geschaltet. Es geschah nicht der 7. Stelle wegen, sondern um mit Delphi zu harmonieren. Wenn die Vermutung, dafs Ätolien und Phokis in Betreff der Schaltjahre und der für die Schaltung gewählten Jahreszeit mit Delphi stimmten, s. o. S. 418, nicht täuscht, so haben diese Landschaften nicht an 7. oder 13. Stelle geschaltet, was zu materiellen Diskrepanzen geführt hätte, und es ist die Ansetzung des Schaltmonats nicht überall abhängig gewesen vom Neujahr und den durch das Neujahr bedingten Ordnungsziffern.

Digitized by Google

Register.

I. Verzeichniss der besprochenen Schriften.

Abel, E., scholia in Pindari Nemea et Isthmia I 75
— zur Handschriftenkunde des Pindar I 75
Amann, R., de Corippo II 179
Amrhein, W., de pleonasmo Herodoteo I 156
Anhalt, O., quaestio Herodotea I 152
Antoine, F., de casuum syntaxi Vergiliana III 191
Appel, E., de genere neutro intereunte III 148
Apuleji Psyche et Cupido rec. O. Jahn II 55
— — übersetzt von J. Marquardt II 60
— — neugriechisch von Arabantinos II 60
— de deo Socratis, ed. Lütjohann II 61
Aristides de musica ed. A. Jahn III 4
Aristotelis ethica Eudemia rec. F. Susemihl I 33
— de anima, rec. W. Biehl I 22
— the Politics, transl. by B. Jowett I 253
— de arte poetica, rec. J. Vahlen I 258
— ars rhetorica, ed. A. Römer I 256
— die ersten drei Kapitel der Metaphysik, übersetzt v. Ch. Wirth I 17
— traités des parties des animaux, traduits par J. Barthélemy-Sainte-Hilaire I 241
— commentaria edd. Wallies et Hayduck I 15. 234
— supplementum (I), ed. Sp. Lambros I 246
Aristoxenus, übers. von R. Westphal III 7
Arnold, R., Chor im Agamemnon III 32
Asbach, J., Domitian und Trajan am Rhein III 95
Aubé, B., interpretation d'un carmen de de Commodien II 87
Augustini confessiones ed. Wangnereck II 64
Augustini in Joannis evang. tractatus, ed. Hurter II 64
Avianus, ed. Ae. Baehrens II 69
Babelon, E., classement de monnaies III 84
Bähr, O., Tonsystem III 20
Bährens, E., ad Ciceronis Caelianam II 39
— de epistula Sapphus II 217.
— zu Ovids Ibis II 233
Bäumker, vermeintliche aristotelische Zeugnisse über Anaximandros I 235
Bänitz, M., Zusammensetzung von Ilias Γ—Δ I 209
Bäthgen, F., Nachricht von einer Handschrift des Psalterium II 74
Baiser, H., Spuren einer periphrastischen Conjugation in den italischen Dialecten III 237
Bangert, A., de fabula Phaethontea II 160
Bartholomä, Chr., die altind. e-Formen III 158
Bauch, B., aristot. Kategorien I 14
Baunack, Bemerkungen über die Formen des Personalpronomens III 147
Beaudouin, M., étude du dialecte chypriote III 272
Becher, F., zu Cic. pro Milone II 45
Beck, J. W., de differentiarum scriptoribus latinis III 179
Becker, H., studia Apulejana II 61 f.
Beda, ed. J. Mayor and J. R. Lumby II 71
Beiger, O., Göthes u. Schillers Beschäftigung mit Aristoteles I 42
Bellabarba, i Pelasgi e i Fani III 234
Belsheim, J., Codex aureus — Apostelgeschichte in alter Uebersetzung. — Evangelium des Matthäus. — Brief des Jacobus II 75
Bender, H., Anthologie II 278
Benicken, Studien u. Forschungen I 197
— die Litteratur zum 6. Lied der Ilias I 201

Digitized by Google

Bergk, Th., griech. Litteraturgeschichte I 67
— Beiträge zur römischen Chronologie III 48. 381
— coniectanea in Ovidium II 223
Berlanga, bronces de Luscuta III 391
Bernays, J., Gibbons Geschichtswerk III 109
— die Schrift *περὶ κόσμου* I 237
— oratio de Aristotele Athenis peregrinante I 255
Bernocco, S., de Pindaro I 65
Bernouilli, J., Bildnisse berühmter Redner II 154
Bieligk, E, de casuum syntaxi a Floro usurpata III 192
Biese, A., Entwickelung des Naturgefühls II 152. 210. III 393
— de iteratis syllabis III 226
Bilfinger, G, antike Stundenzählung III 385
Birt, Th., antikes Buchwesen I 3
— de participiis perfecti passivi III 163
Bischoff, F, de fastis Graecorum III 409
Bloch, G, origines du Sénat romain III 289
Block, R. de, le destin dans Pindare I 65
Blümner, H, zu Theophrastos I 267
Böhme, J, de Theophrasteis excerptis I 49
Böttcher, Kasus bei Herodot I 153
Bötticher, C., de allitterationis usu III 225
Boetii comm. in Aristotelem, rec C. Meiser II 80
Boissier, G, la religion romaine III 397
Boldt, H, de liberiore linguae graecae et latinae collocatione verborum II 190
Bormann, E., Bemerkungen zum schriftlichen Nachlasse des Augustus III 85
Bornemann, über die Aegiden I 105
Boucicz, E., observations phonétiques III 139
Bradley, A C., Staatslehre des Aristoteles, übersetzt von Imelmann I 35
Bräuning, Th, de adiectivis compositis apud Pindarum I 70
Brambach, W, Tonsystem III 19
Bréal, M., étymologies III 182
— mécanisme grammatical III 148
oskische Helmaufschrift III 247
Breusing, A., Nautisches zu Homeros I 227
Breyer, B., analecta Pindarica I 72.
Brieger, A., zu Theophrastos I 267
Brizio, E., le terremare III 231
Brüll, J., Herodots babylonische Nachrichten I 160
Brünnert, G., Sallust und Dictys II 90
Brugi, B., concetto di persona giuridica III 389
— servitù prediali III 392
Brugmann, K., Bildung des Genitiv sing. III 147
— Nom. plur. der a-Stämme III 146
Brunoke, H, Rangordnung der Centurionen III 342
Brunner, S., Leben des hl. Severin II 93
Buchhold, L, de paromoeoseos usu III 224
Buchholz, E., Anthologie aus griech. Lyrikern I 81
Bücheler, F, altes Latein III 242
— Etymologisches III 185
— oskische Inschrift III 246
— oskische Helmaufschrift III 246
— umbrica III 245
Büdinger, M., Eugipius II 93
Bugge, S., Beiträge zur Erforschung der etruskischen Sprache III 249
Bullinger, A, zu Aristoteles' Naslehre. Offener Brief an Dr. Franz Susemihl I 239
Buning, G., über die tragische Furcht I 41
Burger, C, de bello samnitico III 59
Bursian, C., Beiträge zur Kritik des Apulejus II 56
Bywater, J., Aristotelia I 234. 249. 259
Caesar, J, de Aristidis aetate III 6
— additamentum III 6
Cagnat, R., remarques sur un tarife de Palmyre III 327
Caland, W., Imperator-Acclamationen III 83
Camarda, N., Gerone I 102
Cantarelli, L., i latini iuniani III 369
— l'imperatore Maiorano III 118
Casamorata, L., l'arpa III 32
Casati, Ch, Fortis Etruria III 265
Caspari, C. P., altercatio s. Ambrosii II 51
— humelia s. Augustini II 65
Cassii Felicis de medicina liber ed. V. Rose II 84
Catullus, Kommentar von E. Baehrens II 227
Cauer, Fr., de fabulis graecis ad Romam conditam pertinentibus III 51
— römische Miscellen III 56
Cerrato, L., de quarta Tantali poena apud Pindarum I 86
Cesari, P., storia della musica III 24
Cesnola, A. Palma di, Salaminia III 266
Chauvelays, J. de la, l'art militaire chez les Romains III 331
Chiappelli, A, elegia ad Eudemo I 13
Chloros, Mythus vom Erichthonius II 236
Christ, W. v., Homeri Iliadis carmina I 175

Digitized by Google

Christ, W. v., Homer oder Homeriden I 175
— zur Chronologie des griech. Epos I 175
— Randbemerkungen zu Th. Bergks Bearbeitung des Pindarus I 83
Christ, O., de ablativo Sallustiano III 194
Ciccaglioni, F., diritto degli antichi popoli d'Italia III 388
Ciceronis scripta omnia rec C. F. W. Müller II 1 ff.
— ausgewählte Reden, von Halm-Laubmann II 44
— — orationes selectae, cur. Th. Vallauri II 3
— pro Archia, by J. Reid II 33
— — von Richter-Eberhard II 33
— — par E. Thomas II 33
— in Catilinam, ed. R. Novak II 27
— — da A. Pasdera II 27
— divinatio in Qu. Caecilium, v. H. Nohl II 13
— — von Richter-Eberhard II 12
— Rede über das Imperium, v. A. Deuerling II 21
— pro Murena, von Koch - Landgraf II 30
— oration for Roscius Amerinus, by Cotes II 11
— pro Sulla, v. Richter-Landgraf II 32
— de suppliciis, par E. Thomas II 15
Cima, A., zu Cicero II 23
Clodius, A, fasti ionici III 404
Cobet, Herodotea I 133
Cocchia, E., il nome Italia III 234
Cohausen, A v., der röm. Grenzwall III 368
Cohn, L, de Heraclide Pontico I 266
Corssen, P., die Bibeln des Cassiodorius II 84
Croiset, A., poésie de Pindare I 54. 102.
— les nomes de Terpandre I 60
Croiset, M., étude sur l'Iliade I 193
Crusius, O., über die Fabiani II 232. III 401
— ein Lehrgedicht des Plutarch I 125
Cuq, E., le conseil des empereurs III 284
Czörnig, C. v., die alten Völker Oberitaliens III 230
Dahn, F., germanische Studien III 118
Danielsson, alte Dualformen III 144 235
— grammatiska anmärkningar III 145
— zum altital. t-Perfect III 236
— esuf, essuf III 238. 248
Dareste, C., histoire de France III 42
Dareste, R, sur la *συγγραφή* III 392
Deecke, W., Bleitafel von Magliano III 253
— zur Entzifferung der messapischen Inschriften III 273
Deecke, W., etruskische Beamtentitel III 255
— etruskische Bilinguen III 251
— etruskische Forschungen III 249 ff.
— die kyprischen Inschriften III 268
— zur Lesung kyprischer Inschriften III 267
Degner, E., quaestiones de curatore reipublicae III 326
Dehlen, A., die Theorie des Aristoteles von der Tragödie I 262
Deipser, über Adjectiva auf fer u. ger II 205
Deiters, H., Studien zu griech. Musikern III 3
Desrousseaux, A., zu Ovid II 232
Dessau, H, Steuertarif von Palmyra III 328
Detlefsen, D., Untersuchungen zu den geographischen Büchern des Plinius III 87
Dettweiler, P, symbolae II 7
Dezeimeris, zu Ausonius II 68
Diels, H, Berliner Fragmente der *πολιτεία* des Aristoteles I 232
— über die exoterischen Reden des Aristoteles I 7
Dietrich, G., de enuntiationum temporalium structura I 223
Dilthey, C., observationes in Ovidium II 213
Dingeldein, O., de participio homerico I 222
Döring, über den Homerus latinus II 179
Dombart, Commodian Studien II 87
- Bedeutung Commodians II 88
Draheim, J, de Homeri verborum collocatione I 221
Drechsler, Fr., zu Cic. pro Archia II 34
- zu Ovid II 233
Droysen, J. G., Festzeit der Nemeen I 78
Dümmler, F., Zeugnisse alter Schriftsteller über die Germanen III 119
Düntzer, H., Odysseus' Sendung nach Chryse I 207
Duncker, M., Geschichte des Alterthums I 68
Dunger, H., Dictys-Septimius II 89
Duruy, V., histoire des Romains III 43
— — übersetzt von Hertzberg III 43
Eberhard, zu Cicero II 10
Egger, E., conjectures sur une magistrature romaine III 284
Ellis, R., collatio codicis Harleiani II 180
— zu Ovid II 229
— Ibis II 233
Ernst, de genere dicendi in prioribus Ciceronis orationibus II 5
Erxleben, R, de comparativi usu Herodoteo I 153

Digitized by Google

Eschenburg, B., wie hat Ovid einzelne Wörter im Verse verwandt? II 208
Ess, F., quaestiones Plautinae III 195
Essen, E., Beitrag zur Lösung der aristotelischen Frage I 16. 26
Etienne, E, de deminutivis III 174
Eucherii libellus rec. F. Pauly II 92
Eucken, R., Aristoteles' Anschauung von der Freundschaft I 28
Ewald, P., Ethik bei Ambrosius II 51
Fabri, T., de Mithrae cultu III 398
Falchi, J., Vetulonia e le sue monete III 264
Fechtrup, B., der h. Cyprian II 88
Feine, P., de Aristarcho Pindari interprete I 76
Fennell, zu Pindar I 88
Fick, A., die Odyssee in der ursprüngl. Sprachform wiederhergestellt I 172
— Dentale aus Gutturalen III 142
— Etymologien III 184
Figuières, de la culture de la vigne III 385
Fita, F., estudios históricos III 103
Flach, H., griech. Lyrik I 68
— zu Arist. Politik I 36
— zu Pindaros I 85
Fligier, Urzeit von Hellas und Italien III 231
Förster, R., de Physiogn. Arist. I 27
Fränkel, A., Amtsantritt der Consuln III 64. 385
Francken, zu Ovid II 184
Freudenthal, J., Fragment Alexanders zur Metaphysik I 248
Fritzsche, Th., Beiträge zur Kritik des Pindar I 92
— zu Pindaros I 85. 86
Fröhde, F., Etymologien III 141
— griech. Worterklärungen III 184
— zur lat. u. gr. Konjugation III 153
Fröhlich, F., Bedeutung des 2. punischen Krieges für die Entwickelung des röm. Heerwesens III 340
— Mode im alten Rom III 394
Fröhner, W., kritische Analekten II 234
Fuchs, K., Geschichte des Kaisers Septimius Severus III 104
Führer, der Dialekt Pindars I 69
Fumi, F. G., note glottologiche III 143
Funk, A., animum inducere III 187
— auf Homer Bezügliches I 218
Fusinato, G., dei Feziali III 400
Gabba, B., di Marco Aurelio III 98
Galli, B., Pindarus restituitus I 83
Gamucci, B., armonia III 26
Gamurrini, G., Wage mit Zahlzeichen III 263
Gantrelle, J., étude sur la disposition des mots latins III 224
Gaudenzi, A., collegi artigiani III 388
Gaumitz, H., Bobienser Cicero-Scholien II 8. 45
Gay, R., conquista dell' Italia III 42
Gebhardt O. v., Lehre der 12 Apostel III 102
Gellens-Wilford, famille et cursus honorum de Septime Sévère III 104
Gemoll, A., homerische Blätter I 221
— Beziehungen zwischen Ilias und Odyssee I 196
Geneet, A., osteuropäische Verhältnisse bei Herodot I 161
Gentile, J., P. Ventidio Basso III 79
Gérard, A., corporations ouvrières III 387
Gerber, A., Naturpersonifikation II 151
Gerland, E., Erfindung der Feuerspritze III 177
Gevaert, F. A., histoire de la musique III 15
Giambelli, C., zu Cicero im Pomp. II 23
Gilbert, W., zu Ovids Acontiusbrief II 223
Gilbert, H., zu Ovid II 233
Gildersleeve, B., studies in Pindar I 71
— symmetry in Pindar I 61
Gilles, J., voies romaines III 381
Girard, J., Pindare I 58
Girard, P., études sur le système de la garantie d'éviction III 393
Gisi, W., die Gaesaten III 66
Goerbig, W., nomina quibus loca significantur III 195
Görres, F., Beitrag zur Geschichte der staatsrechtlichen Stellung des Judenthums III 106
— angebliche Christenverfolgung III 106
Gomperz, Th., Herodoteische Studien I 139. 216
Gozzadini, G., scavi di Polo III 262
— statuette etrusche III 262
Grabenstein, A., de interrogationum enuntiativarum usu Horatiano III 219
Gräber, Untersuchungen über Ovids Briefe aus der Verbannung II 136. III 87
Graf, H. E., ad aureae aetatis fabulam symbola II 162. III 377
Graux, Ch., une Olympique de Pindare I 93
Gray, zu Pindar I 88
Gröber, G., vulgärlateinische Substrate III 137
Grohs, H., der Werth des Geschichtswerkes des Cassius Dio III 78
Grossmann, de particulis ne - quidem II 6. III 221
Grumme, A., Ciceronis Sestianae dispositio II 38
Guidi, J., batesimo di Constantino III 108

Digitized by Google

Gustafsson, F., fragmenta veteris testamenti II 73
Hagen, H, ein Italafragment II 76
Hall, J., the Cypriote inscriptions III 269
Hallström, de diis Pindari I 65
Halsey, Ch., an etymology III 178
Hamann, K, Mittheilungen aus dem Breviloquus Benthemianus II 77
Hammer, zu Cicero II 20
Hammeran, A., Mainzer Brücke III 88
Hanske, Plutarch als Böoter I 126
Hansen, Fr., de arte metrica Commodiani II 86
Hardy, E, Begriff der Physis I 21
Harnecker, O., Einiges über M. Caelius Rufus II 39
— zu Cicero II 10
Hartel, W. v., analecta II 113
Hartmann, F., igitur III 222
Hasenstab, B, Studien zur Variensammlung des Cassiodorius. — De codicibus Cassiodorii II 83. III 118
Hau, P., de casuum usu Ovidiano II 205
Haupt, H., Dares u. Malalas II 89
— zu Dio Cassius III 96
la marche d'Hannibal III 71
Hauschild, O., de sermone Cic. in Philippicis II 47
Hauser, Ch, Caesaris b. g. cum praeceptis grammaticis comparatio III 147
Haustein, A., de genitivi adiectivis accomodati usu I 193
Havet, L., zu Arnobius II 64
— latin ve pour vo III 141
Heath, J. L, on the Nicomachean Ethics I 19
Hecht, M., zur hom. Semasiologie I 224
Heck, L., das Thiersystem bei Aristoteles I 241
Heidtmann, G, spart. Thronfolgerecht I 157
Heikel, de participiorum usu Herodoteo I 155
Heil, B., de logographis I 157
Heiligenstädt, de enuntiatorum finalium usu Herodoteo I 155
Heimreich, das 1 Buch der Ilias I 203
Heine, Th., methodische Behandlung des lat. Genitivs III 192
Helbig, W., provenienza degli Etruschi III 233
— pontifex III 232. 399
— zu Hesiod III 264
Helmreich, G., Medizinerlatein III 185
Hennig, O., de Ovidii sodalibus II 140
Herbst, H., de sacerdotiis Romanorum III 401
Hermann, C., Strophen bei Pindar I 74. 94
Herodoti historiae rec. H. Stein I 131
Herodotus Perserkriege, von V. Hintner I 133
Hertling, G. v., zur Geschichte der Aristotelischen Politik I 36
Hertz, M., zu Apulejus II 59
Hertzberg, G., die röm. Kaiserzeit III 45
Hervieux, L., fabulistes latins II 94
— notice historique sur Phèdre II 110
Herwerden, H. van, commentatio in Herodotum I 143
— Herodotea I 147
— Pindarica I 83
— studia epicritica I 84
Heuwes, J., de tempore quo Ovidii amores heroides ars amatoria conscripta sint II 125
Heydenreich, E., Roman von Constantin u Kaiserin Helena II 52
Heylbut, G, zu den Aristoteles-Commentaren I 33
— zu Theophrastus I 48
Heymann, W., *εἰδώς* bei Homer I 227
Hildebrandt, H., Aristoteles' Stellung zum Determinismus I 249
— de itineribus Herodoti I 158
Hiller, E., Beiträge zur griech. Litteraturgeschichte I 43
Hinz, E., l'Odyssée I 194
Hirschfeld, O., Bemerkungen zu der Biographie des Septimius Severus III 105
— gallische Studien III 323
Hirzel, R., über Entelechie I 7
Hoekstra, zu Pindar I 89
Hoffmann, *ὧν* bei Herodot I 156
Hoffmann, E., Studien auf dem Gebiete der Syntax III 206
Hoffmann, J., Pseudoapuleius de mundo II 61
Hoffmann, Franziska, Akustik III 26
Hofmann, K. B, zu Arist. Meteorologie I 22
u **Auracher**, Dioskorides II 90
Holland, G. R., zu Ovid II 232
— de Polyphemo et Galatea II 160
Holwerda, olympische Spiele I 116
Holzweissig, Fr., sociativ-instrumentaler Dativ bei Homer I 218
Horn, E, de Aristarchi studiis Pindaricis I 76
Huemer, J., Gedichte des Eugenius von Toledo II 92
Jäger, O., Geschichte der Römer III 36
Jan, C. v., Musikinstrumente der Alten III 32
— die griech. Flöten III 30
— die griech. Saiteninstrumente III 30
Jebb, R. C., Pindar I 64
Jeep, L, Quellenuntersuchungen III 119
Jerusalem, E., die arist. Einheiten I 262

Digitized by Google

Jordan, H., symbolae ad historiam religionum Italicarum III 248
— quaestiones orthographicae III 142
— altlat. Inschriften von Präneste III 241
— zur Fuciner Bronze III 238
Julian, C, de protectoribus Augustorum III 357
— transformations politiques III 302
— notes sur l'armee d'Afrique III 367
Jurenka, quaestiones criticae II 148. 222
— zu Ovids Episteln II 282
Kärst, J., Untersuchungen zum 2. Samniterkrieg III 61
Kahn, F., zum Frauenerbrecht III 390
Kallenberg, H., commentatio in Herodotum I 151
Kammer, E., zur homerischen Frage I 212
Kaufmann, N., die teleologische Naturphilosophie des Aristoteles I 20
Keil, B, ad orationem quae inscr. *Ἀλέξανδρος* I 39
Keller, O., der saturnische Vers III 243
Keller, R, Stilicho III 110
Kennedy, »nec« in Horatius III 221
Keppel, Th, licet u. quamvis III 221
wie ersetzt die lat. Sprache den Conjunctiv futuri? III 214
Kiene, A., die Epen des Homer I 168
Kirchner, K., de Propertii libro quinto II 174
Kleist, H. v., *δυσχεραίνω* I 40
Kluge, H., die consecutio temporum III 208
Knaack, G, quaestiones Phaethontheae II 157
Knauer, V, Grundlinien der aristotelisch-thomistischen Psychologie I 263
Knögel, W., de retractatione fastorum II 146
Knöll, P., Handschriftenverhältniss des Eugippius II 93
König, E, quaestiones Plautinae III 181. 195
Köpp, F, de Gigantomachia II 176
— Herakles u. Alkyoneus I 112
Körner, A. E., zu Cic pro Plancio II 39
Kohl, A., über den italischen Wein III 385
Kohlmann, R., über die Modi III 205
Kornitzer, zu Cic pro Murena II 30
Krall, J., ein Doppeldatum III 83
Krauss, F., de praepositionum usu apud script. hist. Aug. III 196
Krumbholz, P, de satrapis Persicis I 161
Kühn, A., quo die Cicero primam in Catilinam orationem habuerit II 28
Kühne, H, Prolegomena II 189
Kukula, R., de tribus Pseudoacronianorum scholiorum recensionibus II 49
Kuthe, A., röm. Kriegsalterthümer III 331
Lafaye, G., divinités d'Alexandrie III 397
Lagarde, P. de, Mittheilungen II 74
Lanciani, R, sull' atrium Vestae III 399
Lange, L., de XXIV annorum cyclo III 57. 383
Largajolli, D., Onoria III 116
Latischew, B., äolische u. dorische Kalender III 407
Lattes, E., l'ambasciata dei Romani III 55
— appunti etruscologici III 263
— epigrafia etrusca III 263
Leckelt, über des Arnobius Schrift adversus nationes II 63
Leicht, A., ist König Aelfrid der Verfasser der Metra des Boetius? II 80
Leist, B. W., gräco-italische Rechtsgeschichte III 233
Leo, Fr., epistula Plautina III 186
Levi, G., dottrina dello stato nel Platone I 252
Lezius, J, de Plutarchi fontibus III 91
Liedloff, C., de tempestatis descriptionibus II 180. III 404
Lilie, C., conjunctivischer Bedingungssatz III 217
Lipsius, R. A., die apokryphen Apostelgeschichten III 99
Löwe, G, glossae nominum III 179
aus lat. Glossaren III 184
Lovatelli, G, statuetta II 235
Lübbert, E, diatriba in Pindarum I 105
— epinicia Pindari I 61
— meletemata de Pindaro I 62. 88
— prolegomena I 107
— prolusio I 117
— de poesis Pindaricae arte I 63
— de Pindaro Clisthenis censore I 118
— de Pindaro Locrorum Opuntiorum amico et patrono I 95
— de Pindari studiis Hesiodeis et Homericis I 65
— de Pindari carminibus Aegineticis I 117
— de Pindari carminibus dramatis I 118
— de Pindari carmine Olympico I 98
— de Pindari carmine Pythico I 101
— Pindars Leben I 59
— die Formel qui fecit tecerit II 38
Ludwich, A, Lebensskizze Pindars I 53
— zu Pindar I 122
Luthe, W., Begriff der Metaphysik des Aristoteles I 17
Maag, A, de Ibidis codicibus II 185
Macan on Pindar's metric I 61
upon the *νόμοι* III 28
Madwig, adversaria (III) I 149. II 4. 11 ff.
Mähly, J., satura II 227
Magani, F., di sant' Ennodio II 91
Maguire, Myers Pindar I 84

Digitized by Google

Maier, F., de anonymi physiognomonia II 63
Mallet, F., quaestiones Propertianae II 174
Mancini, C., P. Elvidio Prisco III 92. 393
Manitius, M., zu spätlat. Dichtern II 282
Marcks, E, die Ueberlieferung des Bundesgenossenkrieges III 73
Maroid, C., der Ambrosiaster II 50
— kritische Untersuchungen II 77
Maronski, St, Herodots Gelonen I 163
Martini, A., quaestiones criticae III 105
Marx, A., Hülfsbüchlein III 136
Marx, F., zu Ovid Met. II 282
Maschke, O, de magistratuum Rom. iure iurando III 276
Masius, Conjuntiv bei Homer I 219
Matzat, R, röm Chronologie III 46
Mayer, Fll., Kindesalter der Tonkunst III 15
Mayer, M., de Euripidis mythopoeia II 154
— der Protesilaos des Euripides II 156
Meiser, über einen Commentar zu den Metamorphosen des Ovid II 187
— zur Poetik des Ar. I 258
Menghini, V., Ercole nel Pindaro I 66
Merguet, H, Lexikon zu Cäsar II 5
Mertens, M., quaestiones Ausonianae II 69
Meyer, Leo, vergleichende Grammatik III 122. 178
Meyer, W., Schicksale des lat. Neutrums III 149
Mezger, Commentar zu Pindar I 59
Milani, L., Niobidengruppe II 235
Mispoulet, J., des equites equo privato III 338
— mariage des soldats romains III 363. 390
— des spurii III 390
Mistelli, Fr., Theorie der Abschleifung III 159
Mörschbacher, J, Aufnahme griechischer Gottheiten III 397
Mommsen, Th., Conscriptionsordnung III 344
— zu Cic. pro Roscio com. II 12
— evocati Augusti III 353
— eine Inschrift des Plinius III 93
— lingonische Legionsstempel III 94
— die italische Bodentheilung III 310
— die italischen Bürgercolonieu III 321
— die keltischen pagi III 316
— militum patriae III 352
— ordo salutationis III 289. 373
— princeps officii III 288
— protectores III 361
Moritz, über das 11. Buch der Ilias I 213
Mosbach, A., zu Cicero II 22
Müller, M., zur Geschichte des Commodus III 99
— curvus u. uncus II 203
Müller, H. J., symbolae (III) II 234
— zu Ovid II 210
Müller, Otfr., Gesch. der griech. Litteratur, fortgesetzt von E Heitz I 1
Münzel, R., zu Arist. Ethik I 249
Münzer, J., ein Philosoph III 98
Muff, C., der Chor in den Sieben III 32
Naber, S A., Pindarica I 84
Nadrowski, R., ein Blick in Roms Vorzeit III 52. 358
Nauck, C, zu Ovid II 210
Nettleship, H, the earliest italian litterature III 182. 233
— on Cicero pro Cluentio II 24
Netuschil, ob aoristach w lat. jasŭike III 159
Neudörfl, K, das Supinum III 214
Neumann, K., Geschichte Roms, 2. Bd. III 43
Nicomachus, trad. par E. Ruelle III 1
Nissen, H, italische Landeskunde III 229
Nitzsch, K W., röm. Republik III 37
Noetel, R., Aristotelis Eth Nicom. I 31
Nohl, H., die Wolfenbütteler Handschriften der Verrinen II 13
Nutt, G, Cicerohandschrift II 46
Obrikatis, R., de »per« praepositione III 200
Oesterberg, O. J., de structura verborum III 2000
Ohlenschlager, E, die römischen Truppen im rechtsrheinischen Bayern III 365
Ohler, W., Dual bei Homer I 219
Ohnesorge, W., der Anonymus Valesii II 53
Olbricht, F, de interrogationibus III 219
Orsini, A., esecutori testamentari III 391
— inalienibilità della dote III 390
Orszulik, K., die Doloneia I 211
Osthoff, H, zur Geschichte des Perfects III 139. 154. 235
Otto, A., de fabulis Propertianis II 175
Overbeck, F, aus dem Briefwechsel des Augustin II 67
Ovidii carmina rec. R. Merkel (III) II 261
— carmina, edd. Sedlmayer, Zingerle, Güthling (III) II 261
— metamorphoses, da F. Gnesotto II 279
— — by Ch. H. Keene II 269
— — von Haupt-Müller (I) II 249
— — von H. Magnus II 253
— — von Siebelis-Polle (c. comm.) II 274
— — idem, editio minor II 277
— — ed. A. Zingerle II 248

Digitized by Google

Ovidii metamorphoses, morceaux choisies, par L. Armengaud II 278
— — morceaux choisis, par A. Cuivillier II 278
— heroides, ed. H. Sedlmayer II 236
— — idem, editio minor II 242
— les amours, par F. Lemaistre II 143. 247
— tristia, by A. C. Maybury II 271
— — by S. G. Owen II 271
— epistula Sapphus, ed. De Vries II 242
Pallu de Lessert, étude sur le droit public de l'Afrique romaine II 313
Panhoff, Th., de neutrius generis adiectivorum substantivo usu apud Tacitum III 201
Pantaleoni, D., auctoritas patrum III 294
Paucker, C. v., Materialien zur lat. Wörterbildungsgeschichte III 164
— Vorarbeiten III 165
Paul, M., quaestiones grammaticae III 202
Pauli, C., altitalische Studien III 234. 256
— Arvallied III 241. 244
— Bleiplatte von Magliano III 281
— Gefäss vom Quirinal III 249
— Inschrift von Bovianum III 247
— nordetruskische Inschriften III 265
— etruskische Inschriften in Leiden III 258
— Methode bei der Entzifferung der etruskischen Inschriften III 257
Phaedrus, fables anciennes et nouvelles, par L. Hervieux II 104
— fabulae ed. A. Riese II 100
— — voltate da Z. Carini II 124
Philodemi epigrammata ed. G. Kaibel II 173
Planck, M., Feuerzeuge III 395
Plattner, J., Bedeutung des Götterkultus III 396
Peiper, R., handschriftliche Ueberlieferung des Ausonius II 68
Peppmüller, R., Heraclides Ponticus I 266
Perrin, marche d'Annibal III 68
Peter, R., de praecationum carminibus III 402
Petres, N., *Πινδαρικαὶ μελέται* I 94 ff.
Petschenig, M., Studien zu Apulejus II 57
— zu Augustinus II 65
Pick, B., de senatus consultis III 296
Pindarus, odes, by Fennell I 79
— odes, by B. Gildersleeve I 81
— erklärt von Fr. Mezger I 80
— herausg. von J. Schwickert I 81
— selected by Th. Seymour I 80
— Pitia X, da Fraccaroli I 109
— scholia von Abel I 75
Piper, P., Schriften Notkers II 79
Pöhlmann, R., Uebervölkerung III 379
v. Pölnitz, röm. Brücke bei Mainz III 88
Poggi, V., appunti di epigrafia etrusca III 261
— iscrizione su di un vaso III 262
Polle, F., Wörterbuch zu Ovid II 211
— zu Ovid II 228
Postgate, J. P., etymological studies III 181
— zu Pindar I 116
Pott, A. Fr., *δεί, αἰών* III 174
— Bezeichnung des Perfects III 159
Poullin, M., l'éducation militaire chez les anciens III 380
Prax, R., essai sur les sociétés vectigaliennes III 329. 386
Probst, A., zum Arvallied III 240
— Beiträge zur lat. Grammatik III 150. 220
Puhl, M., de Othone et Vitellio III 90
Raffay, B., Memoiren der Agrippina III 89
Ramorino, il saturnio III 244
Ranke, L. v., Weltgeschichte (über Pindar) I 68
Rassow, H., zu Aristoteles I 249
Rawlins, F. H., Arethusa und Alpheus I 110
Rebhan, H., 1. Kap. der Arist. Metaphysik I 17
Regell, P., Auguralia III 400
Reguli, A., de partus humani vitalitate III 389
Reid, zu Cicero pro Archia II 33
Reimann, H., zur Musikgeschichte III 27
Reinkens, J. M., de Aeschyli Danaidibus II 173
Reisigs Vorlesungen III 187
Rhode, D., adiectivum apud Caesarem et in Ciceronis orationibus II 5. 111. 201
Riemann, O., note sur deux ms. de l'Historia Apollonii II 55
Rohde, E., zur handschriftlichen Ueberlieferung der Schriften des Apulejus II 60
Richter, E., de Aristotelis problematis I 247
Richards, H., zu Aristoteles I 38
Robert, C., Alkyoneus I 112
Robert, U., Pentateuchi versio latina antiquissima II 73
Robiou et Delaunay, institutions de l'ancienne Rome III 275. 377
Roby, H. J., words connected with the Roman Survey III 181
Römer A., Homercitate, I 12
— zur Kritik der Rhetorik des Aristoteles I 37
Rönsch, H., Glossographisches III 183
— Italafragmente II 77
— zum longobardischen Dioskorides II 90
Ronchaud, L. de, la tapisserie III 395

Digitized by Google

Roschatt, A., Parenthesen in Cicero III 224
Roscher, W, zu Cic. pro Murena II 30
Rosenstein, J., die germanische Leibwache III 354
Ross, D, landholding among the Germans III 317
Rossberg, C, zu Ovid II 209
Roth's röm. Geschichte (II) III 36
Rowbotham, Entwickelung der Musik III 25
Ruelle, l'harmonique de Cléonide III 2
— sur un manuscrit d'Aristoxène III 6
— sur la musique d'un passage d'Euripide III 28
Rumpel, J., lexicon Pindaricum I 74
Ruppel, de comitiorum discrimine III 300
Saalfeld, G A, Lautgesetze III 142
— tensaurus italograecus III 180
Sanesi, T., compendio di storia III 37
Sanneg, J., Randglossen III 181
Sappa, M, Ovidio umorista II 149
Sayce, A H., the ancient empires of the east I 127
— age of Homer I 195
— Cypriote inscriptions III 270
— the suffix s in Etruscan III 260
Scala, R v, der pyrrhische Krieg III 62
Schaar, H., de comparativi apud Homerum significatione I 222
Schäfer, H, zu etrusk. Inschriften III 258
— Nominativbildung im Etruskischen III 259
— Pluralbildung III 260
Schäffer, Accusativ bei Herodot I 153
Schäfler, J., Gräcismen II 190. III 216
— Cicero's Verhältniss zur altrömischen Komödie II 7
Schanz, M., über die Ueberlieferung von Ovids libellus de medicamine II 184
Schauenburg, Ovid trist. übersetzt II 281
Schenkl, K., zu Ausonius II 69
— zu Ovids consolatio ad Liviam II 184
— zu Ovid II 210
Schepss, G, handschriftliche Studien zu Boethius II 78
Schiller, H., über den Stamm der Frage, welchen Alpenpass Hannibal benutzt hat III 67
Schleussinger, A, Studie zu Cäsars Rheinbrücke III 367
Schmalz, J. H., Beiträge zur lat Syntax III 189. 216
Schmeier, H., de translationibus Aeschyleis I 64
Schmeisser, G, de deis Consentibus III 264. 398
— die Haruspices III 402
Schmekel, A., de Ovidiana Pythagoreae doctrinae I 266
Schmidt, Ed., Parallel-Homer I 228
Schmidt, Heinr griech. Synonymik I 84
Schmidt, J, der Locativ singularis III 145
Schmidt, Joh, Ulixes posthomericus I 66
Schmidt, K. O., Zeit der lex Antonia Cornelia III 82
Schmidt, L., supplementum quaestionis de Pindaricorum carminum chronologia I 77
Schmidt, Leop., Ethik der Griechen I 84
Schmidt, M, miscellanea (III. IV) I 83
Schmidt, Moritz, Bau der Pindarischen Strophen I 73
Schmidt, O. E, die letzten Kämpfe der römischen Republik III 79
— zur Chronologie der Korrespondenz Ciceros III 81
Schmitz, J, de *φύσεως* I 21
Schneider, die lex Norbana III 371
Schneider, G, die plat Metaphysik I 22
Schneidewin, M., Cic. Miloniana II 44
Schnorr v Carolsfeld, -anus III 171
Schöll, A, Altfränkisches in Pindar I 63
Schöll, Fr, zu Cicero pro Flacco II 34 f.
— ampla in Cic. Verr. II. II 19
Schrader, C., zu Ovidius II 140
Schrader, H., Heraclidea I 264
— quaestiones peripateticae I 48
Schrammen, J, über die Bedeutung der Formen des Verbums III 204
Schröder, O., zu den Webstühlen der Alten II 234. III 386
Schulz, H, de Valerii Messallae aetate II 153
Schulze, K P., römische Elegiker II 279
Schulze, Martin, Schrift des Claudianus Mamertus II 86
Schulze, Th., de Symmachi vocabulorum formationibus III 178
Schulze, W., indogerm. ai-Wurzeln III 163
Schwarcz, J, die Staatsformenlehre des Aristoteles I 35
Schwickert, J., l'Allemagne littéraire I 82
— commentatio Pindarica I 99
— Erörterungen zu Pindar I 89
Sebastian, E., de patronis coloniarum III 324
Seck, F., das Suffix -aster III 173
Sedlmayer, H., Beiträge zur Geschichte Ovids im Mittelalter II 186
Seeck, O, eine Denkmünze III 107
— Inschrift des Ceionius III 109
— zur Inschrift von Hissarlik III 110
— Reihe der Stadtpräfekten III 110
— Schlachten von Pollentia u. Verona III 113
Seelmann, E., Aussprache d. Lat. III 123
de nonnullis epithetis homericis I 224

Digitized by Google

Sergi, G., la stirpe ligure nel Bolognese III 232
Seuffert, L., Gesetzgebung Justinians III 374
Siebeck, H., Psychologie I 23
Siecke, E., de Niso et Scylla II 235
Sieroka, O., zu Cic. Philipp II. II 96
Sigismund, F., de haud negationis usu III 223
Sittl, K., Geschichte der griech. Litteratur I 164
— de verbis incohativis III 175
Six, J., classement des séries Cypriotes III 270
Soltau, W., Gültigkeit der Plebiscite cite III 300
Stamm, A., tres canones III 2
— 'et quidem' bei Cicero II 6
Stangl, Th., Pseudoboethiana II 82
— zur Textkritik der Scholiasten ciceronischer Reden II 8
Steffen, C., zu Pindar und zu Horaz I 113
Steinschneider, M., die Parva Naturalia bei den Arabern I 27
Stengel, P., Homerisches I 228
Stevenson, altlat. Inschriften von Präneste III 242
Stilman, report on the Cesnola Collection III 269
Stisser, Th., Katharsis I 40
Stokes, Wh., Celtic etymologies III 184
Stolz, Fr., zur lateinischen Deklination III 145
Storz, J., die Philosophie des h. Augustinus II 67
Stowasser, abscito etc. III 185
— Genitiv der a-Stämme III 146
Susemihl, F., die *ἐξωτερικοὶ Λόγοι* bei Aristoteles I 7
— Studien zu den zool. Schriften des Aristoteles I 242
— drei schwierige Stellen der aristotelischen Politik I 35
— zu den parva naturalia I 240
Suter, J., homerische Probleme I 205
Themistius in Arist. ed. M. Wallies I 15
Thielmann, Ph., Apollonius roman II 54
— Beiträge zur Vulgata II 78
— habere c. inf. II 204
Thurm, E. A., de Rom. legatis III 280
Thurneysen, R., der indogermanische Imperativ III 162
— italokeltischer Conjunctiv III 160
— oskische Einschubvokale III 248
Treu, M., zur Geschichte der Ueberlieferung von Plutarchs Moralia I 123
Trezza, G., Pindaro e il lirismo I 58
Triemel, L., Geschichte der Quinctier III 57
Tuerk, M., de Propertii carminum quae pertinent ad antiquitatem Romanam auctoribus II 175
Tumlirz, K., die tragischen Affekte nach Aristoteles I 260
Ulrich, H., de Vitruvii copia verborum III 177
Unger, G. F., der röm. Kalender III 73. 384
— Herakleides Pontikos I 47
— die Regierungen des Peisistratos I 159
— zu Theophrastos I 267
Urtel, Fr., Optativ bei Homer I 220
Usener, gramm. Bemerkungen I 70
Vogrinz, G., zur Casustheorie III 159
— Gedanken zu einer Geschichte des Casussystems I 215
— offener Brief an Dr. Ziemer III 191
Voigt, F., Hannibals Zug nach Kampanien III 71
Vogt, F., de metris Pindari I 73
Vogt, H., kyprische Inschriften III 271
Volkmann, R., über Homer I 167
Vigié, M., études sur les impôts III 329
Vitelli, G., spicilegio florentino II 184
Wagner, zu Ovid u. Martial II 179
Wartenberg, G., quaestiones Ovidianae II 130. 223
Washietel, A., de similitudinibus Ovidianis II 177
Wasmansdorff, E., religiöse Motive der Todtenbestattung III 403
Weber, Joh., zu Cic de domo II 36
Weber, Ph., Entwickelungsgeschichte der Absichtssätze I 154. 230
Weck, F., homerische Probleme I 226
— der altgriech. Dativ Pluralis III 147
— *ἔπεα φτερόεντα* I 228
Wecklein, N., Technik der Chorgesänge III 33
Weidner, A., adversaria Tulliana II 4ff.
Weihrich, F., das Speculum des h. Augustinus II 65
Weise, O., von welchen Staaten ist Rom in seiner Cultur beeinflusst worden? III 54. 180
Weissenborn, zur Boetiusfrage II 81
— parataxis Plautina III 224
Wendelmuth, R., T. Labienus III 76
Wensky, H., zu Arnobius II 64
Westphal, R., die Musik des griech. Alterthums III 21
— Mehrstimmigkeit oder Einstimmigkeit III 24
— Platos Beziehungen zur Musik III 25
— und **Sokolowsky**, Beziehungen zwischen moderner Musik und antiker Kunst III 25
Wetzel, M., consecutio temporum III 209
Konjunktiv der Nebentempora II 7

Digitized by Google

Weymann, K., zu Apulejus II 59
Wheler-Bush, St. Augustinus II 66
Wichmann, O., zu Cic. Catilinaria II 28
Wiedemann, A., l'Ethiopie III 88
Wiegandt, H., de ethico rhythmorum III 29
Wilamowitz-Möllendorf, homerische Untersuchungen I 183
— coniectanea II 226
— zu Pindar I 122
Wilcken, U., zur Indictionsrechnung III 118
— observationes ad historiam Aegypti III 314
Wilson, C., on Aristotle's Rhetorics I 14. 38. 235. 249
Winther, H., de fastis Verrii Flacci II 168
Witt, K., Genitiv des Gerundiums III 215
Wlassak, M., Studien zur Theorie der Rechtsquellen III 372
Wölfflin, E., der Reim im Lateinischen III 226
- Catilinarius II 28
— lat. Causalpartikel III 196
— zur lat. Gradation III 202
— die verba desiderativa III 176
— tenus III 198
— zu Tibull, Ovid etc. II 201 ff.
Wolf, F. A., prolegomena I 163
Wolff, O., de enuntiatis interrogativis III 219
Wordsworth, the Gospel according to St. Matthew II 75
Wratislaw, zu Pindar I 110
Zangemeister, K., drei obergermanische Meilensteine III 97
Zeller, E., Lehre des Aristoteles von der Ewigkeit I 22
— über den Ursprung der Schrift von der Welt I 237
Ziegler, A., Regierung des Claudius III 89
Ziegler, L., die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus II 72
— Bruckstücke einer vorhieronymianischen Uebersetzung II 73
Ziemer, H., junggrammatische Streifzüge III 187
— Syntax der Comparation III 202
Zingerle, A., zu Ovids Metamorphosen II 230
Zinzow, A., Psyche u. Eros II 60
Zocco-Rosa, A., l'età preistorica III 389
Zucker, M., *τῶτα διηνεκέα* I 227
Zwetajew, J., inscriptiones Italiae mediae dialecticae III 244

II. Verzeichniss der behandelten Stellen.

a. Griechische Autoren.

(Die nicht näher bezeichneten Stellen sind aus der ersten Abtheilung.)

Acta Apostolorum III 99.
Aeschylus, Agam. 1031 III 28. 32.
Alexandri fragm. Arist. 248.
Anaximander 235.
Apellicon 3.
Appianus III 80.
Aristarchus 76.
Aristides Quintilianus III 3 ff. 29.
Aristoteles, ethica Eud. 33. 2, 8, 1225 231 f. — ethica Nic. 18. VI 29 ff. VI 981 24. 1095, 27 232. — analytica 14 15. — parva nat. 27. 240. — de part. animal 13. 241 157 II 7. — de anima 22. 26. — metaph. 7. 17. 248. 9, 992 235. 9, 1047 11. — meteor. 22. — oec. 1344, 29 232. — de mundo 237 — physica 7. 21. 1, 4, 187 235. 2, 5, 196 234. 3, 4, 5 235. — physiogn. 27. — poet. 13. 37. 40. 258. — polit. 6. 35. 252. 255. 1185, 18 232. 1263 238. 1256 35. 1260 40. 232. 1261 231 1280 232. 1338 35. 1341 40 — problem. mech. 50. 247. 14 III 31. — psych. III 8, 431 238. 9, 385 236. — quaest. hom. 12. — rhet. I 37. 256. — topica 6, 3, 140 10. — de trag. 260. — Alexandros 3, 14 39 — eleg. in Eud. 13. — commentaria 234 — supplementa 246.
Aristoxenus III 6 ff.
Athenaeus 7 p. 248 c. II 162.
Callias III 52.
Callimachus II 148. 162.
Chamaeleon 46 f. 265.
Cleonides III 2.
Dexippus 4.
Dicaearchus 47 f.
Didache *τῶν δυδ. ἀποστ.* III 102.
Dio Cassius III 76. 78 96.
Diodorus Siculus III 58. 59 61.
Diogenes Laertius V 47.

Digitized

Dionysius Hal., ant. Rom. 5, 35 III 56. — de comp. verb 9 III 28.
Euagrius III 120.
Eunapius III 120.
Euripides, Hipp. 155. — Orest. 145 III 28.
Hecataeus 129. 157.
Hellanicus III 51.
Heraclides Ponticus 47. 264. 266.
Hermae pastor 9, 18, 2 III 203.
Herodianus 3, 8 III 364.
Herodotus 127.
Homerus 163 (höh. Kritik) 215 (Syntax). — Ilias *A* 203. 5 224. 291 226. 305 205. 432 207. — *B* 2 225. — *ΓΔ* 209. — *Δ* 157 226. — *ZH* 201. — *H* 210. 221. 400 221. 408 227. — *Θ* 209 226. 487 219. — *I* 212. 315 II 162. 399 222. 438 227. — *K* 211. 228 171. — *Λ* 209. 212. 213. 84 217. 452 223. — *M* 393 224. — *Ξ* 196 226. — *Π* 212. 667 226. — *T* 43 226. — *Φ* 218 II 151. — *X* 1 223. — *Ψ* 216. 8' 6 227. 826 226. — *Ω* 514 224. — Odyss. 172. 183. — *δ* 831 216. — *ε* 444 228. — *ζ* 227. — *ϑ* 186 218. — *ι* 39 221. — *λ* 385 217. — *ν* 79 225. 118 218. 191 228. 405 224. — *ξ* 414 228. — *o* 39 224. 545 216. — *π* 324 207. — *φ* 124 227. — hymn. 4, 170 225.
Inscriptiones cypriae III 266.
Laurentius Lydus III 406.
Lucianus, dial. deor. 25, 2 II 158.
Lycophron III 52.
Lycurgus c. Leocr. § 102 168.
Nicomachus III 1.
Nonnus II 158.
Olympus III 28.
Pausanias 98. 198.
Philodemus Gad., epigr II 173.
Philostorgius III 119 f.
Philoxenus II 160.
Pindarus 52.
Plato III 25. — Eudem. 10. — leges 5, 738 238. — Phaedr. 246 11. — Phileb. 1 p 228 11. — psychol. 11. — Tim. 219.
Plutarchus, vit. Galb et Oth. III 91. — Per. 4 233. — moralia 123. — de mus. 8 III 27. — phil. c. princ. 3 48.
Polybius III 47. 67. 333.
Priscus II 77.
Sextus Empiricus 3, 3 48.
Simplicius ad Arist. de coelo 237.
Sophonias 16.
Sozomenus III 120.
Stephani comm. Arist. 234.
Stesichorus III 51.
Stobaeus ecl. 237.
Suidas, v. Ovid. II 141. 149.
Sulpicius Maximus II 157.
Terpander 59. III 28.
Theocritus 11, 20 II 161.
Theodoretus III 120.
Theophrastus 48 ff.
Thucydides 1, 97 153.
Timaeus III 52. 63.
Tzetzes 108.
Xanthus 157.

b) Lateinische Autoren.

(Die nicht bezeichneten Stellen sind aus der zweiten Abtheilung.)

Acron 49.
Agrippina de vita sua III 89.
Ambrosius 50.
Ammianus Marcellinus III 110. 27, 8 III 119.
Ampelius 51.
Anonymus de Constantino M. 51.
Anonymus Valesii 53.
Apollonii regis historia 54.
Apuleius 55.
Arnobius 63.
Augustinus 64.
Augustus imp. Caes., mon. Ancyr. 170. III 85 ff.
Ausonius 67.
Avianus 69 — **Avienus** 71.
Beda venerabilis 71.
Boethius 78.
Caelius Aurelianus 83.
Caesar 5. III 147. 201. 206. — b. g. 2, 14 III 214. — Rheinbr. III 367. 7, 28 45.
Caesarius Arelatensis 83.
Carmen Arvalium III 240.
Cassianus 83.
Cassiodorius 83. III 118. Var. 6, 18 III 284.
Cassius Felix 84.
Cato philosophus 85.
Catullus III 226.
Charisius 75, 8 III 242.
Cicero III 210 f. — orationes I. III 198. 201. 223. pro Archia 32. pro Corn. Balbo 43. in Caecil. div. 12. pro Caelio 39. pro Caecina 20. in Cat. 26. pro Deiot. III 189. 199. de domo et post red. 35. pro Flacco 34. pro Font. 19. de harusp. resp. 37. de imperio 21.

Digitized by Google

de lege agr. 24. pro Lig. 45. pro Marcello 46. pro Mil. 44. pro Mur. 44. Philippicae 46 1, 31 III 61. 14, 17 III 213. in Pis. 43. 173. pro Plancio 38. de prov. cons. 43. pro Quinctio 11. pro Rabirio 25. 44. pro Rosc. Am. 11. pro Rosc. com. 12. pro Sestio 37. pro Sulla 31. pro Tullio 19. in P. Vatin. 39. in Verrem 15. 5 § 98 22. — Brut. 101 III 203. — epist. III 61. Att. 1, 8, 1 III 202. — nat. deor. 1, 13, 44 I 11. — de off. 2, 19, 67 III 218. — Tusc. 1, 10, 22 I 8. — scholia 8. 45.
Claudianus 86. III 111 ff.
Commodianus 86. 88.
Corippus 88. 179.
Corpus iurus Just., dig. III 374. 43, 24, 3 III 306 f. — inst. III 374.
Curtius Rufus 7, 8, 20 III 218.
Cyprianus 88.
Dares et Dictys 89.
Dioscorides-Uebersetzung 90.
Duris III 63.
Ennodius 91.
Eucherius 92.
Eugenius Toletanus 92.
Eugippius 93.
Fabius Pictor III 58.
Fabularum scriptores 94.
Florus III 192.
Fulgentius, myth. 3, 7 III 198.
Gellius 2, 10 III 242. 10, 11, 4 III 216.
Glossae III 179. 183 f. 242.
Grammatici III 179.
Hieronymus 153.
Hist. Aug. scriptores III 104 ff. 196. 198.
Horatius, od. 1, 25, 5 III 202. 3, 8, 17 III 216. — epod. 1, 16, 60 50. — sat. 1, 8, 26 196. scholia 49.
Inscriptiones italicae veteres III 239. 244 ff. — Etruscae III 257 ff. — Messapicae III 273.
Justinus epit. III 203.
Lactantius 7, 10 156.
Livius III 33. 55. 58. 59. V 7, 12 III 338. V 55, 3 III 217. VII 32 III 213. XXI 31 III 67 ff. XXI 57, 5 III 218. XXVII 11, 14 III 339. XLII 34 III 344.
Lucilius III 146. 185.
Lucretius 178. 6, 1196 III 189.
Macrobius 1, 12, 11 III 57.
Martialis 179.
Martianus Capella III 3. 146.
Nigidius III 146.
Ovidius 125. — met. 187. 248. 1 164. 1, 631 154. 2, 128 158. 4, 631 152. 6, 53 284. 13 156. 178. 15 162. 165. I 266. — heroid. 213. 236. 4 154. 14 173. — ep. Sapphus 217. 241. 242. — amores 143 247. 3, 12, 35 159. — ars am. 143. 189. — tristia et epist. 130. 136. 263. 269. 271. III 87. — fasti 146. 166. 268. 1, 339 167. I 267. 2, 303 171. 4, 306 III 145. 5, 621 172. 6, 304 III 145. — Ibis 136. 148. 185. 233. 262. — cons. ad Liv. 184. — de medicam. f. 184. — pseudep. 186.
Petronius III 243.
Phaedrus 100. 94 ff.
Plautus III 146. 181. 186. 195. 222. — Aul. 1, 2, 38 191. — Mil. 1403 III 189. — Most. 509 III 196. — Poen. 726 III 204. 794 III 242.
Plinius III 195. — n. h. III 203. 18, 167 III 217. 34, 21 III 55. 36, 128 164. (geographica) III 87. 312. 322.
Pomponius Mela III 302.
Porphyrio III 202.
Priscianus 6, 6 28.
Propertius 174. 5, 8, 10 III 145.
Quintilianus, inst. or. 1, 7, 18 III 146. 6, 4, 144 III 198. 10, 1, 99 135.
Sallustius III 194. — Jug. 31, 1 III 218. 103 III 216.
Seneca, epist. 108 162 f. — Oed. 180.
Servius in Aen. 1, 42 III 398.
Statius, Theb. 180.
Suetonius, vita Cl. 42 III 189. — Oct. 28 III 209.
Symmachus III 178.
Tacitus III 196. 201. 219. — hist. 2, 40 III 90. 2, 56 III 217. 2, 95 III 91. 3, 72 III 56. — ann. 3, 27 III 55. 3, 49 III 142. dial. 35 III 203.
Terentius III 146. 195. — Ad. 932 III 203. — Andr. 604 III 204. — Eun. 909 III 198.
Tibullus 197. 203. 1, 5 III 226.
Valerius Maximus 2, 8, 1 III 218.
Valerius Messalla 130. 143. 158.
Varro I 267. II 171.
Vergilius III 191. 226. — Aen. 1 130 205. 1 195 III 192. IV 324 III 226. VI 84 III 192.
Verrius Flaccus 168.
Vitruvius III 177.
Vulgata et Itala 72.

Druck von C. Feicht in Berlin.

Digitized by Google

v. 41

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan Müller,
ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität Erlangen.

Einundvierzigster Band.

Bibliotheca philologica classica 1885. — Biographisches Jahrbuch 1885. — Anzeigeblatt.

BERLIN 1886.
VERLAG VON S. CALVARY & CO.
W. Unter den Linden 17.

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss

der

auf dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft

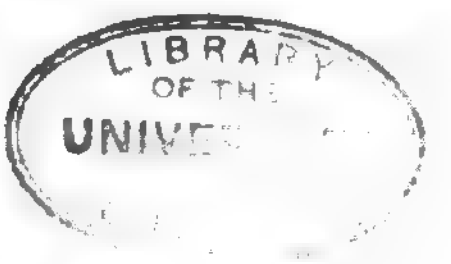
erschienenen

Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Zwölfter Jahrgang.

1885.



BERLIN 1885.

VERLAG VON S. CALVARY & Co.

W. Unter den Linden 17.

Digitized by Google

INHALT.

	Quartal I. Seite	II. Seite	III. Seite	IV. Seite
I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthumswissenschaft.				
1. Zeitschriften	1	115	189	263
2. Academien und Gesellschaftsschriften	11	116	189	264
3. Sammelwerke	29	118	191	265
4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie	31	120	192	266
5. Geschichte der Alterthumswissenschaft	32	121	193	267
6. Bibliographie und Bibliothekenkunde	35	123	195	269
II. Griechische und römische Autoren.				
1. Griechische Autoren	37	124	197	270
2. Römische Autoren	54	138	212	280
III. Epigraphik und Palaeographie.				
1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind	69	152	226	292
2. Lateinische Inschriften	72	154	228	294
3. Palaeographie	74	157	230	296
IV. Sprachwissenschaft.				
1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen	75	158	231	296
2. Griechische und römische Metrik und Musik	78	160	233	298
3. Griechische Grammatik und Dialektologie	78	160	233	298
4. Lateinische Grammatik und Dialektologie	80	161	234	299
V. Literaturgeschichte (einschliesslich der antiken Philosophie).				
1. Allgemeine antike Literaturgeschichte	82	164	236	301
2. Griechische Literaturgeschichte	83	165	236	301
3. Römische Literaturgeschichte	83	165	236	302
VI. Alterthumskunde.				
1. Sammelwerke. — Encyclopädie und Methodologie der Alterthumskunde	84	166	237	302
2. Mythologie und Religionswissenschaft	85	166	238	303
3. Alte Geschichte: a) Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte	87	168	239	304
b) Griechische Geschichte und Chronologie	88	169	240	305
c) Römische Geschichte und Chronologie	89	169	241	306
4. Geographie u. Topographie: a) Alte Geographie im Allgemeinen	92	171	242	308
b) Geographie u. Topographie von Griechenland u. den östlichen Theilen des römischen Reiches	93	172	243	308
c) Geographie u. Topographie von Italien u. den westlichen Theilen des römischen Reiches	96	174	245	310
5. Alterthümer: a) Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer	101	178	250	312
b) Griechische Alterthümer	102	179	251	313
c) Römische Alterthümer	103	180	251	314
6. Exacte Wissenschaften: Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum	106	182	255	316
7. Kunstarchaeologie	108	183	256	317
8. Numismatik	113	187	260	320
Alphabetisches Register				322

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1885. Januar — März.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Academy, the. A weekly review of literature, science and arts. 1885. (New series N. 661—714.) London, Academy. 15 M.

Alemannia. Zeitschrift für Sprache, Litteratur u. Volkskunde des Elsasses, Oberrheins u. Schwabens, herausg. v. Ant Birlinger. 13. Jahrg 3 Hefte. Bonn, Marcus. 6 M.

Almanach administratif, historique et statistique de l'Yonne. Année 1885. Auxerre, Gallot. 480 p. av. grav 1 M. 50 Pf.

— historique de Reims et des contrées voisines pour l'année 1885, par le bibliophile Remigius. Reims, Deligne.

Almanack for 1885. London, Whitaker. 12. hlf.-bd. 2 M. 40 Pf.

Anglia. Zeitschrift f. engl. Philologie. Herausg. v. R. P. Wülcker. Mit einem kritischen Anzeiger, herausg. von M. Trautmann. 8. Bd. 4 Hefte. Halle, Niemeyer. 20 M.

Annales de philosophie chrétienne, recueil périodique destiné à faire connaître tout ce que les sciences humaines renferment de preuves et de découvertes en faveur du Christianisme. Dir.: X. Roux. 53. année. Paris, Rue de Babylone 39. 20 M.

Annuaire administratif et historique du département de l'Orne, pour l'année 1885. Alençon, Marchand-Saillant. 3 M.

— administratif, statistique, historique et commercial du département du Gers pour l'année 1885 (69. année) Auch, Cocharaux. 2 M. 50 Pf.

— historique du dép. de l'Yonne. 1885. Auxerre, Rouillé. 2 M 25 Pf.

— administratif, historique et statistique du dép. de Vaucluse. Année 1885. Avignon, Chassing. 2 M.

— commercial et historique de Bar-le-Duc et du dép. de la Meuse, par Bonnabelle. 23. année. (1885.) Bar-le-Duc, Contant-Laguerre. 3 M.

— du Doubs, de la Franche-Comté et du territoire de Belfort pour 1885, par P. Laurens et J. Gauthier. (71. année.) Besançon, Jacquin.

— historique, statistique, administratif et commercial de la ville et de l'arrondissement de Brest. 1885. 21. année. Brest, Lefournier.

— officiel de l'instruction publique en Belgique. Année 1885. Bruxelles, Guyot frères.

— administratif, statistique, historique et commercial de la Marne. 85. année. 1885. Châlons, Le Roy.

— du dép. des Basses-Alpes pour l'année 1885. 53. année. Digne, Barbaroux.

Digitized by Google

Annuaire de l'instruction publique dans les Vosges pour 1885, par Th. Merlin. 24. année. Epinal, V. Durand.

— du département de l'Ariège pour l'année 1885. 15. année. Foix, Pomiès. 2 M.

— administratif, commercial et historique de la ville de Mans et du dép. de la Sarthe. IV. 1884—1885. Le Mans, Lebrault.

— du dép. du Jura pour l'année 1885. Lons-le-Saunier, Damelet. 2 M.

— administratif, statistique, historique et commercial du département de la Lozère pour 1885. (54. année.) Mende, imp. Ignon. 1 M.

— administratif, statistique et historique des Landes pour 1885, par H. Tartière. Mont-de-Marsan, imp. Leclercq. 1 M. 25 Pf.

— administratif et historique de l'Hérault. 1885 68. année. Montpellier, Firmin.

— administratif, statistique, historique et commercial de Meurthe-et-Moselle, par Lepage et Grosjean. 1885 63. année. Nancy, Grosjean. 2 M. 75 Pf.

— historique, statistique, commercial et industriel du département des Deux-Sèvres pour l'année 1885. Niort, imp. Favre. 3 M.

— de l'instruction publique et des beaux-arts pour l'année 1885, publié par Delalain frères. Paris, Delalain frères.

— du département du Finistère pour l'année 1885, publié sur documents officiels. Quimper, imp. Saouen. 2 M.

— nouvel, des Hautes-Pyrénées, historique, administratif, judiciaire et commercial. Tarbes, Lescamela. 2 M.

— nouvel, de la Haute-Garonne, historique, administratif, judiciaire et commercial, publié par Privat et Rives. 1885. Toulouse, Privat. 2 M. 50 Pf.

— almanach historique, administratif et commercial d'Indre-et-Loire. 1885. 11. année. Tours, impr. Ribaudeau et Chevallier. 2 M.

— du dép. de la Corrèze, publié pour l'année 1885. Tulle, Crauffon. 2 M.

— statistique, historique et administratif du département du Morbihan, par A. Lallemand. 1885. 32. année. Vannes, imp. Galles. 1 M. 25 Pf.

— du département de Seine-et-Oise pour 1885. Versailles, Cerf. 5 M.

Annuario della provincia di Piacenza pel 1885. Piacenza, tip. Tedeschi.

Antiqua. Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde. Herausg. v. Messikommer u. R. Forrer. Hottingen bei Zürich. (Dresden, v. Zahn.) Zweiter Jahrg. 1884/85. Monatlich 2 Nummern. Jährlich: 6 M. 50 Pf.

Anzeiger, philologischer. Als Ergänzung des Philologus herausgegeben von E. v. Leutsch. 15 Bd. 12 Hefte. (1. Heft 112 S.) Göttingen, Dieterich. 15 M.

— bibliographischer, für romanische Sprachen u. Literaturen, herausg. von E. Ebering. 3. Bd. 1885. Leipzig, Twietmeyer. Halbjährlich: 6 M.

— für schweizerische Alterthumskunde. — Indicateur d'antiquités suisses. Red.: J. R. Rahn. 18. Jahrg. 1885. 4 Nrn (à 1—2 B. mit Holzschnitten, Steintaf. u. Beilagen.) Zürich, Herzog. 2 M. 80 Pf.

Ἀπόλλων, μηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα τῇ εὐγενεῖ συμπράξει τῶν παρ' ἡμῖν λογίων ὑπὸ Δ. Κ. Σαχελλαροπούλου Ἐν Πειραιεῖ. V (1885). 6 M.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen u. Literaturen. Herausg. von L. Herrig 73. u. 74. Bd. à 4 Hefte. Braunschweig, Westermann. à Bd. 6 M.

— neues, f. sächsische Geschichte u. Alterthumskunde. Herausg. von Hub. Ermisch. 5. Bd. 4. Hefte. Dresden, Baensch. gr. 8. 6 M.

— für lateinische Lexikographie u. Grammatik mit Einschluss des älteren Mittellateins. Als Vorarbeit zu einem Thesaurus linguae latinae mit Unterstützung der k. bayr. Akad. d. Wiss. herausg. v. E. Wölfflin. 2. Jahrg. 4 Hefte. Leipzig, Teubner. 12 M.

— für Literaturgeschichte. Herausg. v. F. Schnorr v. Carolsfeld. 15 Bd. 4. Hefte. Leipzig, Teubner. 14 M.

— deutsches, f. Geschichte der Medizin u. medizinische Geographie. Hrsg. von H. Rohlfs. 8. Bd. 4 Hefte. Leipzig, Hirschfeld. gr. 8. 12 M.

Digitized by Google

Archiv, pädagogisches Centralorgan für Erziehung u. Unterricht in Gymnasien, Realschulen etc. Begründet v. W. Langbein. Hrsg. v. Krumme. 27. Jahrg. 1885. 10 Hefte. (à 5 B.) Stettin, Herrcke & Lebeling. 16 M.

Archives historiques du dép. de la Gironde. T. 22. Bordeaux, Lefebvre.

historiques du Poitou. T. XIV. Poitiers, Oudin,

Archivio storico per le Marche e l'Umbria, fondato da M. Santoni, O. Mazzatinti e M. F. Pulignani. Anno II. Foligno, tip. Sgariglia. Fascicoli trimestrali. 10 M.

storico per le provincie napoletane. Anno X. Napoli, Detken.

— giuridico, diretto da F. Serafini. Vol. XXXIII. Pisa, Nistri. 8. 224 p.

— storico, archeologico e letterario della città e provincia di Roma. Diretto da F. Gori. Anno XI, vol. VII. Roma. 8. 10 M.

— storico per Trieste, l'Istria ed il Trentino, diretto da C. Morpurgo ed A. Zanetti. Anno III (4 fasc.) Roma, via del Covalo, n. 12. 8 M.

— storico veneto, diretto da R. Fulin Vol. 27. Venezia, Visentini. 20 M.

storico veronese. Repertorio mensile di studi e documenti di storia patria, diretto da O. Perini. Anno VI. Verona, Münster. 18 M.

Arkiv for nordisk Filologi. Udgivet under Medvirkning af S. Bugge, R. Linder, A. Noreen, L. F. A. Wimmer, T. Wisén ved G. Storm. 3. Band. Christiania, Cappelen. 6 M.

Ateneo veneto, rivista mensile di scienze, lettere ed arti, dir. da De Kiriaki e De Lucchi. Venezia, tip. Fontana. 20 M

Ausland, das Wochenschrift für Länder- u. Völkerkunde 58. Jahrg. 1885 52. Nrn. Stuttgart, Cotta. 28 M.

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Herausg. von Adb. Hezzenberger. 10. Bd. 4 Hefte. Göttingen, Vandenhoeck. 10 M

Bibliofilo, giornale dell'arte antica in istampe e scritture, colla relativa giurisprudenza, diretto da C. Lozzi. Bologna, Società tipografica 6 M.

Blätter für höheres Schulwesen. Herausg. von Fr. Aly. 2. Jahrg. 1885 12 Nrn. (2 B. hoch-4.) Grünberg, Weiss Nachf. 6 M.

— für das bayrische Gymnasialschulwesen, red. von A. Deuerling. 21. Bd. 10 Hefte. München, Lindauer. 6 M.

— rheinische, für Erziehung u. Unterricht. Organ für die Gesammtinteressen des Erziehungswesens Begründet von A. Diesterweg, fortgeführt von W. Lange. Jahrg. 1885. 6 Hefte Frankfurt a/M., Diesterweg. 8 M.

— für literarische Unterhaltung. Herausg. v. R. v. Gottschall. Jahrgang 1885. 52 Nrn Leipzig, Brockhaus. 4. 30 M.

Boletin histórico publicado por D. José Villa-Amil y Castro, D. Eduardo de Hinojosa, D. Angel Allende Salazar y D. Marcellino Gesta y Heceta Anno 1885. Madrid, Murillo. 4. 22 M.

Bulletin historique et monumental de l'Anjou. 1885. Angers, imp. Burdin.

— historique et archéologique de Vaucluse. 7. année. Avignon, Seguin. 12 M.

— littéraire et scientifique suisse Revue mensuelle. Rédacteur: A. Henseler. IX. année 1885. Fribourg, au bureau. 4. avec planches. 8 M.

— des sciences mathématiques et astronomiques, rédigé par MM. Darboux, Hoüel et Tannery. Mensuel. 2. série. 1885, vol. X et XI. Paris, Gauthier-Villars. 24 M.

— critique. Recueil bimensuel. Sous la direction de MM. Duchesne, Ingold, Thédenat. Red.: E. Beurlier. VI. année, 1885. Paris, Thorin. 10 M

— d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse du diocèse de Valence 5. année. Romans. 3 M.

— monumental (bimensuel) publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conservation des monuments historiques. Dir.: le comte de Marsy. Vol. LI, 1885. (6. sér. vol. I.) Paris, Champion. 15 M.

Digitized by Google

Bulletin epigraphique. Fondé par Florian Vallentin, continué par Ludovic Vallentin et R. Mowat. Quatrième année (1885). Paraît tous les deux mois. Vienne, Saviggé; Paris, Champion. 15 M.

Bulletino archeologico Sardo. Dir.: E. Pais. II. 1884/85. Cagliari.

— di paleoetnologie italiana, diretto da Chierici, Pigorini e Strobel. Anno XI. Parma. 6 M.

— di archeologia cristiana edito da G. B. de Rossi 4. Serie. Anno III (1884). Trimestrale. Roma, Salviucci. 4. Mit Kupfern. 11 M. 50 Pf.

Buonarotti, il, continuato per cura di E. Narducci. Roma jährl.: 12 M.

Centralblatt, literarisches, f. Deutschland. Herausg. u. Red: Fr. Zarncke. Jahrg. 1885 52 Nrn Leipzig, Avenarius. 4. 30 M.

für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen. Herausg. im Ministerium der Unterrichtsangelegenheiten 12 Hefte. Berlin, Hertz. 7 M.

Central-Organ f. die Interessen des Realschulwesens, begründet v. M. Strack, fortgeführt von L. Freytag u. H. Böttger. 13. Jahrg. 1885. 12 Hefte (4 B.) Berlin, Friedberg & Mode. gr. 8. 16 M.

Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Herausg. v. Ramsler. 32. Jahrg. 1885. 12 Hefte. Tübingen, Fues. 7 M.

Cultura, (la), rivista di scienze, lettere ed arti, diretta da R. Bonghi. Anno IV, 1884/85. (Voll. VI—VII.) Roma, editore Vallardi. 12 M.

Curiosità e Ricerche di storia subalpina, pubblicate da una Società di studiosi di patrie memorie. Torino, Bocca.

Effemeridi Siciliane, nuove, studi storici, letterari, bibliografici in appendice alla Biblioteca storica e letteraria di Sicilia compilate da V. Di Giovanni, G. Pitrè, S. Salomone-Marino. Serie terza, vol 20—21. Palermo, Pedone-Lauriel. 13 M. 50 Pf.

Europa. Red. von H. Kleinsteuber. Jahrgang 1885. 52 Nrn. Leipzig, Keil. 4. 24 M.

Forschungen, romanische. Organ für romanische Sprachen u. Mittellatein, herausg. von K. Vollmöller, Erlangen, Deichert.

Gazette archéologique, recueil de monuments pour servir à l'histoire de l'art dans l'antiquité et le moyen-âge. Publiée par J. de Witte et R. de Lasteyrie. 11. année (1885). 6 Nrn. Paris, A. Lévy. 4. Mit Kupfern u Holzschnitten. 40 M.

Rec.: Revue critique N. 7 p. 122—129 v. H. de Curzon.

Gegenwart, die. Wochenschrift f. Literatur, Kunst u. öffentl. Leben. Hrsg.: E. Zolling. 1885. 52 Nrn (2 B.) Berlin, Stilke. 4. 18 M.

Germania. Vierteljahrsschrift f. deutsche Alterthumskunde. Begründet von Frz. Pfeiffer. Hrsg. von K. Bartsch 30. Jahrg. Neue Reihe. 18. Jahrg. 1885. 4 Hefte. Wien, Gerold's Sohn. 15 M.

Geschichtsblätter, steiermärkische, herausg. von J. v. Zahn. 6. Jahrgang 1885. 4 Hefte. Graz, Leykam-Josefsthal. 8 M.

Geschichtsfreund, niederrheinischer. Red.: L. Henrichs. Jahrg. 1885. 24 Nrn. Kempen, Klöckner & Mausberg 4. 4 M.

Gids. Onder redactie van Ch. Boissevain, J. T. Buijs-Muller etc. 38. Jahrg. 3. Serie, 19 Jahrg. Amsterdam, Post. 30 M.

Giornale storico della Letteratura italiana, diretto e redatto da A. Graf, Fr. Novati, R. Renier. Vol. III (1885). Firenze, Loescher. Bimestrale. 25 M.

— Ligustico di archeologia, storia e letteratura, fondato e diretto da L. T. Belgrano ed A. Neri. Anno 12 (1885). Genova.

Grenzboten, die. Zeitschrift f. Politik, Literatur u. Kunst. 44. Jahrg. 1885. 52 Nrn (à 2 - 3 B.) Leipzig, Herbig. 36 M.

Gymnasium. Zeitschrift f. Lehrer an Gymnasien u. verwandten Unterrrichts-Anstalten. Unter Mitwirk. von A. Luke u. Ph. Plattner red. v. M. Wetzel. 3. Jahrg. 1885. 24 Nrn. Paderborn, Schöningh. 6 M.

Digitized by Google

Handweiser, literarischer, zunächst für das kathol. Deutschland. Herausg. u. red. v. Frz. Hülskamp. 24. Jahrg. 1885. 24 Nrn. Münster, Theissing. hoch-4. 4 M.

Ἑβδομάς. Ἔτος Β' 1885. *Ἐκδ.: Δ. Καμπουρόγλους. Ἀθήνησιν, τ. Κορίννης.* 4. 12 M.

Ἡμέρα, νέα. Ἔτος ΙΑ' 1885. *Ἐκδ.: Ἀ. Βυζάντιος; συντάκτης: Ἰ. Στάλιτσ. Τεργέστη Ἐκδ. ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος.* Fol. 40 M.

— *Ἡμερολόγιον τῆς Ἀνατολῆς πολιτειογραφικόν, φιλολογικὸν καὶ ἐπιστημονικὸν τοῦ ἔτους* 1885. *Ἐκδ. ὑπὸ Ἀ. Παλαιολόγου. Κωνστ/ει, Παλλαμάρης.*

Ἡμερολόγιον, Ἀττικόν, τοῦ ἔτους 1885 *ὑπὸ Ἐ. Ἀσωπίου, εὐνοϊκῇ συμπράξει φιλοκαλῶν λογίων. Ἔτος* XIX. *Ἀθήνησιν, τυπογρ. τ. Κορίννης.* 5 M.

— *Βυζαντικὸν τοῦ ἔτους* 1885 *ὑπὸ Κ. Χρουσαφίδου. Ἔτος Γ'. Ἐν Κωνσταντινουπόλει, τύποις Βουτυρᾶ.* 6 M.

Hermathena, a series of papers on literature, science and philosophy by Members of Trinity College. Dublin, Ponsonby.

Hermes, Zeitschrift f. class. Philologie, herausg. v G. Kaibel u. K. Robert. 20 Bd. Berlin, Weidmann. 12 M.

Ἕσπερος. Σύγγραμμα περιοδικὸν μετὰ εἰκόνων. Συντάκτης: Δρ. Ἰ. Περβάνογλους. 4. Jahrg. 1884/85. 24 Nrn. Leipzig, Friedrich. Fol. 32 M.

Ἑστία. Ἐκδίδεται κατὰ κυριακήν. Σὺν τῷ Δελτίῳ τῆς Ἑστίας. Τόμος XVI. *Ἔτος Γ'.* Athen, Hestia. 16 M.

Jahrbuch, biographisches, für Alterthumsfreunde, begründet von C. Bursian, fortgeführt v. Iwan Müller. 7. Jahrg. 1884. Berlin, Calvary & Co. 3 M.

— statistisches, der höheren Schulen Deutschlands, Luxemburgs u. d. Schweiz. Neue Folge v. Mushackes Schulkalender II. Tl. Nach amtl. Quellen bearb. 6. Jahrg. 1885. 2 Abtheilungen. Leipzig 1885, Teubner. 4 M. 40 Pf.

Jahrbücher, preussische. Herausg. v. Heinr. v. Treitschke. Jahrg. 1885. 54. u. 55. Bd. à 6 Hefte. Berlin, G. Reimer. 18 M.

— für deutsche Theologie, herausg. v. Dillmann, Ehrenfeuchter. 30 Bd. Gotha, Besser. 14 M. 40 Pf.

— f. Nationalökonomie u. Statistik. Gegründet v. Bruno Hildebrandt, herausg. v. Joh. Conrad. 23. Jahrg. 1885. 2 Bde. à 6 Hefte. Jena, Fischer. 24 M.

— neue, f. Philologie u. Pädagogik. Herausg. unter der Red. v. A. Fleckeisen u. H. Masius. 131. u. 132. Bd. 12 Hefte. Leipzig, Teubner. 30 M.

— für protestantische Theologie. Herausg. v. Hase, Lipsius, Pfleiderer, Schrader. 17. Jahrg. 1885. 4 Hefte. Leipzig, Barth. 15 M.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. Begründet v. C. Bursian, herausg. v. Iwan Müller. 12. Jahrg. (Neue Folge 4. Jahrg.) 1884. 12 Hefte. [38.—41. Bd.] Mit den Beiblättern: Bibliotheca philologica classica, 12. Jahrg. [1885] u. Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde, 8. Jahrg. [1885]. Berlin, Calvary.
Subscr.-Pr.: 30 M.; Ladenpr.: 36 M.

— theologischer. Unter Mitwirkung v. Bassermann, Benrath, Böhringer etc. herausg. v. B. Pünjer. Leipzig, Barth. 8 M.

Journal, American, of Philology, edited by B. L. Gildersleeve. Vol. VI. 4 Hefte. Baltimore. New-York, Macmillan. 15 M.

— of Philology, edited by W. Aldis Wright, J. Bywater and H. Jackson. Cambridge, Macmillan. à 5 M. 40 Pf.

— des Savants, publié par le ministre de l'instruction publique. Assistants: MM Renan, Mignet, E. Egger, Barthélemy Saint-Hilaire, Chevreuil. 66. année. 12 Hefte. Paris, Hachette. 4. 42 M.

Κλειώ Σύγγραμμα περιοδικὸν μετὰ εἰκόνων. Ἐκδότης: Η. Γ. Ζυγούρης Ἔτος Α' 1885. 24 Nrn. (2 B. m. Holzschn.) gr. 4. Leipzig, C. A. Koch. 16 M.

Kosmos. Zeitschrift f. Entwickelungslehre u. einheitl. Weltanschauung, unter Mitwirk. v. O. Caspari, E. Haeckel etc., herausg. v. B. Vetter. 8. Jahrg. 12 Hefte mit Kupfern. Stuttgart, Schweizerbart. 24 M.

Digitized by Google

Kunstblatt, christliches, f. Kirche, Schule u. Haus. Herausg. v. H. Merz u. C. G. Pfannschmidt. 27. Jahrg. 1885. 12 Nrn. Stuttgart, Steinkopf. 4 M.

Litteraturbericht, theologischer. Red. von P. Eger. 8. Jahrgang 1885. 12 Hefte. Gütersloh, Bertelsmann. gr. 8. 1 M. 50 Pf.

Litteraturblatt, deutsches, begründet v. W. Herbst, fortgeführt v. H. Keck. 7. Jahrg. 1885/85. 52 Nrn. gr. 4. Gotha, Perthes. 8 M.

— f. germanische u romanische Philologie. Unter Mitwirk. v. Karl Bartsch herausg. v. Otto Behaghel u. Fritz Neumann. 6 Jahrg. 1885. 12 Nrn. Heilbronn, Henninger. 10 M.

— für orientalische Philologie, unter Mitwirkung von J. Klatt herausg. von E. Kuhn. 2. Jahrg. 1884/85. 12 Hefte. Leipzig, O. Schulze. 15 M.

— theologisches. Red.: C. E. Luthardt. Jahrg. 1885. 52 Nrn Leipzig, Dörffling & Franke. gr. 4 4 M.

Litteraturzeitung, deutsche. Herausg. v. Max Roediger. 6. Jahrg. 1885. 52 Nrn. Berlin, Weidmann. 28 M.

— theologische. Herausg. v. A. Harnack u. E. Schürer. 10. Jahrg. 1885. 26 Nrn. Leipzig, Hinrichs gr. 4. 16 M.

Magazin, das, für die Literatur des In- u. Auslandes. Organ d. Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes. Gegründet von J. Lehmann. Red.: Fr. Hirsch. 54. Jahrg. 1885. 52 Nrn. Leipzig, Friedrich. gr. 4. 16 M.

Magyar philosophiai Szemle. (Ungarische philosophische Revue.) Herausg. von Fr. Barath u. K. Böhm. 4. Jahrg. 1885. Budapest, Aigner.

Materiaux pour l'histoire positive et philosophique de l'homme. Revue illustrée. Dir.: E Cartailhac. 19. année. Toulouse. (Paris, Reinwald.) 15 M.

Mélusine, revue (mensuelle) de mythologie, littérature populaire, traditions et usages, dirigée par Gaidoz et Rolland. T. 2. 1884/85. 4° à 2 col. Paris, 6 rue des Fossés-Saint-Bernard. 1 vol. (24 nn): 20 M.; 1 n.: 1 M.
Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 6 p. 191—192 v. G. Meyer.

Messager des sciences historiques ou Archives des arts et de la bibliographie en Belgique. 1885. Grand, Vanderhaeghen. 15 M.

Midland Antiquary. Ed. by W. F. Carter. Birmingham, Houghton. 9 M. 60 Pf.

Mind. A quaterly review of psychology and philology. Ed. by G. C. Rebertson. Vol. 10 (1885). London, Williams. Lwb. 15 M. 60 Pf.

Mittheilungen, archäologisch-epigraphische, aus Oesterreich. Herausg. v. O. Benndorf u. O. Hirschfeld. 8. Jahrg. 1884/85. Wien, Gerold. Mit Kupfern. 9 M.

Mnemosyne. Bibliotheca philologica Batava. Scripserunt Cobet, Francken, Van Herwerden etc., collegerunt Cobet, Van der Mey. Nova series. Vol. XIII. 4 partes. Lugduni Batavorum (Leipzig, Harrassowitz.) 9 M.

Monatsblätter für Geschichte, Alterthumskunde u. Volkssitte, mit besond. Berücksichtigung d. Fürstenth. Halberstadt, der Grafsch. Wernigerode u. der angrenzenden Gebiete. Herausg. von O. Frhr. v. Grote. Jahrgang 1885. 12 Nrn. Osterwick, Zickfeldt. 3 M.

Monatshefte, philosophische. Unter Mitwirkung v. F. Aschersons, red. u. herausg. v. C. Schaarschmidt. 21. Bd. 12 Hefte. Heidelberg, Weiss. gr. 8 12 M.

Monatsschrift, altpreussische, neue Folge. Der neuen preuss. Provinzial-Blätter 6. Folge. Herausg. v. R. Reicke u. E. Wichert. [Der Monatsschrift 21. Bd. Der Provinzialblätter 88. Bd.] Jahrg. 1885. 8 Hefte. Königsberg, Beyer. 9 M.

— f. Geschichte u. Wissenschaft des Judenthums. Herausg. v. Z. Frankel, fortgesetzt von H. Graetz und P. F. Frankl. 34. Jahrg. [Neue Folge, 17. Jahrg.] 1885. 12 Hefte. Krotoschin, Monasch & Co. 9 M.

— baltische. Herausg. v. F. Bienemann. 32 Bd. Jahrg. 1885. 12 Hefte. Reval, Kluge. 20 M.

Digitized by Google

Museo italiano di antichità classica, dir. da D. Comparetti. Vol. II (1885.) gr. 4. Florenz, Löscher. 20 M.

Museum, rheinisches, f. Philologie. Hrsg. v. O. Ribbeck u. F. Buecheler. Neue Folge. 40. Bd. [1885]. 4 Hefte. Frankfurt, Sauerländer. 14 M.

Nordisk Revy, herausg. von A. Noreen. Upsala. 3. Jahrgang 1885. 4. 24 Nrn. 4 M. 50 Pf.

Παρνασσός, σύγγραμμα περιοδικὸν κατὰ μῆνα ἐκδιδόμενον. Τόμ. Η'. 1885. 12 Hefte. Athen, Parnassos. 6 M. 80 Pf.

Philologus. Zeitschrift f. d. klass. Alterthum. Herausg. v. E. v. Leutsch. 44. Bd. 4 Hefte. Göttingen, Dieterich. 17 M.

Πλάτων, σύγγραμμα παιδαγωγικὸν καὶ φιλολογικόν. Herausg. von Bl. Skordelis, M. Galanis u. Sp. Sounkras. *Τόμος Γ'* (1885). Monatlich. 8. Athen, Typ Philadelpheus. 10 M.

Précis historiques, mélanges réligieux, littéraires et scientifiques. T XXXIV 1885. Bruxelles, A. Vromant. 5 M. 50 Pf.

Propugnatore, il, studii filologici, storici e bibliografici. Anno XVIII (1885) Bologna, Romagnoli. 18 M. 80 Pf.

Quartalsschrift, theologische. In Verbindung mit mehreren Gelehrten hrsg. von v. Kuhn, v. Himpel, v. Kober, Linsenmann, Funk u. Schanz. 67. Jahrg. 1885. Tübingen, Laupp. 9 M.

Rassegna italiana. Mensile. Roma, tip. editr. Romana. 20 M.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes, publié sous la direction de G. Maspero. 6 année 1885. Paris, Vieweg. 30 M.

Repertorium f Kunstwissenschaft. Red. v. H. Janitschek. 8. Bd. 4 Hefte. Stuttgart, Spemann. 8. 16 M.

— der Pädagogik. Central-Organ für Unterricht, Erziehung und Literatur. Herausg. von J. B. Heindl. Neue Folge. 19 Jahrg. [Der ganzen Folge 39 Jahrg.] 1885. 12 Hefte. Ulm, Ebner. 5 M. 40 Pf.

Revista pentru istorie, archeologie si filologie, sub directionea lui G. Tocilescu. Anul III (1884/85). Bucuresci. 4 Hefte mit Taf. u. Abb. 25 M.

Revue savoisienne. Annecy, Abry. 6 M.

— historique, littéraire et archéologique de l'Anjou. Angers, Lachers. 12 M.

— de Gascogne. Auch, Loubet. Monatlich. 8 M.

— deutsche, über das gesammte nationale Leben der Gegenwart. Herausg. von R. Fleischer. 10. Jahrgang 1885. 12 Hefte u. 4 Kunsthefte in Fol. Breslau, Trewendt. 24 M.

— de Champagne et de Brie. Brie, Paris, et Paris, Menu. 12 M.

— de l'art chrétienne. Trimestrielle. Nouvelle série, tome III. (1885). Bruges, Soc. St.-Augustin. 6 M.

— du Centre, littérature, histoire, archéologie, sciences, statistique et beaux-arts. 2 série. 7. année. Châteauroux, Nuret. 12 M.

— d'Alsace. Nouvelle série. 8. année. Tome XIII. 4 livrs. Colmar. (Mühlhausen, Bufleb.) 16 M.

— de l'instruction publique (supérieure et moyenne) en Belgique, publié sous la direction de J. Gantrelle, L. Roersch, A. Wagener. Tome XXVIII (1885). Gand, Vanderhaegen. 6 Hefte. 6 M.

— Suisse. Bibliographie, Archéologie, Littérature, Beaux-Arts. Red.: J. Grand-Carteret. 24 Nrn. Genève, Menz. 4. 10 M.

— historique et archéologique du Maine. Tome X. Le Mans, Monnoyer. Vierteljährlich. 15 M.

— du Lyonnais. Lyon, Perret. Monatlich. 22 M.

— des antiquaires, des artistes et des archéologues. 25. année. (Mai 1884 —avril 1885). Marseille, Doucet. 4. à 2 col. 10 M.

Digitized by Google

Revue alsacienne. Littérature, histoire, sciences etc., Red.: Le Reboullet. 8. année. Nancy, Berger-Levrault. Monatlich. 12 M

— d'anthropologie, publiée sous la direction de P. Broca. 2. série. 7. année. Paris, Masson. 28 M.

— archéologique; antiquité et moyen-age. Publiée sous la direction de A. Bertrand et G. Perrot. Troisième série. 3. année (1885). Paris, Baer. 25 M.

— critique, d'histoire et de littérature. Recueil hebdomadaire publié sous la direction de J. Darmestetter, L. Havet, G. Monod, G. Paris. Année XIX (1885). Paris, Leroux. 20 M.

— des deux Mondes. 3. période. 55. année. Paris, Leroux. 62 M.

— égyptologique. Paris, Leroux 27 M.

— de l'enseignement secondaire et de l'enseignement supérieur. 2. année. 1885. Paris, Dupont. 8. 15 M.

— d'ethnographie. Red. M. Hamy. IV. année (1885). Bimestriel. Paris, Leroux. 8. Illustrée. 25 M.

— de l'histoire des religions. 6. année (1885). 6 no Paris, Leroux. 25 M.

— historique, dir. par G. Monod et G. Fagniez. 10 année, 1885. N. 53—58. (vol. 27—29). Paris, Baillière. 30 M.

— générale du droit en France et à l'étranger, dirigée par J. Lefort, A. Humbert etc. 9. année, 1885. (6 livr.) Paris, Thorin. 16 M.

— de linguistique et de philologie comparée. Recueil trimestriel publié par Girard de Rialle. Tome VIII. Paris 1885, Maisonneuve. 17 M.

— pédagogique. Directeur: Ch. Hanriot. 8. année. Paris, Delagrave. 9 M.

— de philologie et d'ethnographie, publiée par Ch. E. de Ujfalvy. 12 année Paris, Leroux. 4 Hefte. 25 M.

— de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Nouvelle série dirigée par E Chatelain et O. Riemann. Année et Tome IX (1885). 4 livraisons. Paris, Klincksieck. 25 M

— des Revues et publications d'Académies relatives à l'antiquitè classique en Allemagne, Angleterre, France, Grande-Bretagne, Grèce, Italie, Luxembourg, Pays-Bas, Portugal, Russie, Suède, Suisse, Turquie. (Deuxième partie de la Revue de Philologie.)

— philosophique de la France et de l'Étranger, dirigée par Th. Ribot Paris, Germer-Baillière. Monatlich 33 M.

— politique et littéraire. Dir. E. Young. 3. Série. 15. Année. Paris, Germer. Baillière. 4. 25 M.

— des questions historiques. Dir.: M. de Beaucourt. 19. année. (Vol 37. 38.) Paris, Palmé. 20 M.

— russische. Vierteljahrsschrift für die Kunde Russlands. Herausg. von C. Röttger. 14. Jahrg. 1885. Petersburg, Schmitzdorff. 15 M.

— du Dauphinée et du Vivarois (Isère, Drôme, Hautes-Alpes, Ardèche). Recueil mensuel, historique, archéologique et littéraire. 9. année. Vienne, Chardon. 15 M.

Rivista di filologia e d'istruzione classica. Direttori: D. Comparetti, G. Müller, G. Flecchia. Anno XIII, giuglio 1884 al giunio 1885. Torino-Loescher. 12 M.

— storica italiana; pubblicazione trimestrele, diretta da C. Rinaudo. Anno I, fasc. 1 - 3. Torino, Bocca 8. p. 1—386 u. 1—204. à 6 M.

Romania, recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures romanes. Publié par P. Meyer & G. Paris. Deuxième année, (1884/85) Paris, Vieweg. 20 M.

Rundschau, deutsche. Herausg. v. J. Rodenberg. 11. Jahrg. Octbr. 1884. —Septbr. 1885. 12 Hefte. Bd. 41—44. Berlin, Paetel. 24 M.

— philologische. Herausg. v. C. Wagener u. E. Ludwig. 5. Jahrg. 1885. 52 Nrn. Bremen, Heinsius. 20 M.

Rundschau, literarische, f. das katholische Deutschland. Herausg. v. J. B. Stamminger. 17. Jahrg. 1885. 14 Nrn. Freiburg, Herder. gr. 4. 12 M.

— nordische. Eine Monatsschrift, herausg. von E. Bauer. 2. Jahrg. 1885. 12 Hefte. Reval. (Leipzig, Duncker & Humblot.) Lex.-8. 20 M.

Schulkalender, baltischer, für das J. 1885. Riga, Kymmel. 1 M. 60 Pf.

Scuola romana. Rivista mensile filologico-artistica, pubblicata da Cugnoni e Castagnola. Roma. Anno III. (1885). 4 M.

Studi filologici, strenna pel 1885. Pubblicazione periodica. Modena, Soc. Tipografica (Soliani) 1 M.

— gli, in Italia Periodico didattico, scientifico e letterario (da F. d'Orazi) Anno VIII. (XIII. XIV). Roma, Via Ara Celi. Monatlich. 16 M.

— di filologia greca, pubblicati da E. Piccolomini Vol. II. Torino, Löscher.

Studien, Berliner, für classische Philologie u. Archäologie. Herausg. v. F. Aschersen. Berlin, Calvary.

— u. **Kritiken**, theologische. Eine Zeitschrift für das gesammte Gebiet der Theologie, begründet v. C. Ullmann u. F. W. C. Umbreit u in Verbindung mit G Baur, W Beyschlag u. J. Wagemann herausg. von J. Köstlin u. E. Riehm. 58. Jahrg. 1885. Gotha, Perthes. 15 M.

— Leipziger. Herausg. v. G. Curtius, L. Lange, O. Ribbeck, H. Lipsius. Leipzig, Hirzel.

— philosophische. Herausg. v. W. Wundt. Leipzig, Engelmann.

— Strassburger. Zeitschrift f. Geschichte, Sprache u. Literatur des Elsasses. Herausg. von E. Martin u. W. Wiegand. Strassburg, Trübner.

— Wiener. Zeitschrift für class. Philologie. Suppl. der Zeitschrift für österr. Gymnasien. Red.: W. v. Hartel, K. Schenkl. 7. Jahrg. 1885. 3 Hefte. Wien, Gerold. 10 M.

— u. **Mittheilungen** aus dem Benedictiner- u. Cisterzienzer-Orden, mit besonderer Berücksicht. der Ordensgeschichte u Statistik. Haupt-Red.: P. M. Kinter 6. Jahrg. 1885. 4 Hefte. Würzburg, Woerl. 7 M.

Taschenbuch, historisches Begründet von Fr. v. Raumer. Herausg. von W. Maurenbrecher. 6. Folge. 4. Jahrg. 8. IV, 352 S. Leipzig, Brockhaus. 8 M.

Vierteljahrschrift f. Volkswirthschaft, Politik u. Kulturgeschichte. Herausg. v. Ed Wiss. Unter Mitwirkung v. K. Biedermann, E Blau, M Block u. A. 22. Jahrg. 1885. 8 Hefte. gr. 8 (1. Heft 128 S.) Berlin, Herbig. 20 M.

— für wissenschaftliche Philosophie, unter Mitwirkung von Heinze u. Wundt hrsg. v. R. Avenarius. 9. Jahrg. 1885. 4 Hefte Leipzig, Fues 12 M.

— für Kultur u. Litteratur der Renaissance. Herausg. v. L. Geiger. Erster Jahrg. 1885. Stuttgart, Spemann. gr. 8. (1. Heft 144 S.) Jährlich 16 M.

Westermann's illustrirte deutsche Monatshefte für das gesammte geistige Leben der Gegenwart. Herausg. von Fr. Spielhagen. 28 Jahrg Octbr. 1884—Septbr. 1885. Braunschweig, Westermann. 16 M.

Wochenschrift, Berliner philologische. Herausg v. Ch. Belger, O. Seyffert u. K. Thiemann. 5. Jahrg. 1885. 52 Nrn. (40 Sp.) hoch-4. Berlin, Calvary & Co. 20 M.

— f. klassische Philologie, unter Mitwirk. v. G. Andresen u. H Heller hrsg. v. W. Hirschfelder. 2. Jahrg 1885. 52 Nrn (2 B.) hoch-4 Berlin, Gärtner. 24 M.

Zeit, unsere. Deutsche Revue der Gegenwart. Herausg v. R. v. Gottschall Jahrg. 1885. 12 Hefte. Leipzig, Brockhaus. 18 M.

Zeitschrift für deutsches Alterthum u. deutsche Litteratur. Unter Mitwirkung v W. Scherer herausg v. E. Steinmeyer. Neue Folge. 17 [29.] Bd. 4 Hefte. Berlin, Weidmann. gr. 8 (1. Heft 120 u. 98 S. m. 1 Taf.) 15 M.

— für preussische Geschichte u. Landeskunde, unter Mitwirkung v. Duncker u L. v. Ranke herausg. v. C. Rössler. 28. Jahrg. 1885. 12 Hefte. Berlin, Mittler. 12 M.

Digitized by Google

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausg. v. H. Kern u. H. J. Müller. 39. Jahrg. Der neuen Folge 18. Jahrg. 1885. 12 Hefte. Berlin, Weidmann. 20 M.

— für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Herausg von A. Kuhn, E. Kuhn und J. Schmidt. 30 Bd. (Neue Folge 10. Bd.) 6 Hefte. Berlin, Dümmler. 16 M.

— f. Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft Herausg. v. M. Lazarus u. H. Steinthal. 16. Bd. 4 Hefte Berlin, Dümmler. gr. 8. 9 M 60 Pf.

— f. die gebildete Welt über das gesammte Wissen unserer Zeit u. über alle wichtigen Berufszweige. Herausg. v. R. Fleischer. 3. Jahrg. 1885. 24 Hefte. Braunschweig, Vieweg & Sohn. gr 8. 24 M.

— für Museologie u. Antiquitätenkunde, sowie für verwandte Wissenschaften Red.: J. G. Th. Graesse. 8. Jahrg. 1885. 24 Nrn. Dresden, Baensch. 4. 20 M.

— für die alttestamentliche Wissenschaft Herausg. v. B Stade. Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft. 1885. 2 Hefte. Giessen, Ricker. 10 M.

— f. Kirchengeschichte. In Verbindung mit W. Gass, H. Reuter u A Ritschl herausg. v. Th. Brieger. 8. Bd. 4 Hefte. Gotha, Perthes. 16 M.

— f deutsche Philologie, herausg. v. E. Höpfner u. J. Zacher. 17. Bd. Halle, Waisenhaus. (1. Heft 128 S.) 12 M

— für romanische Philologie. Herausg. v. G. Gröber. 9. Jahrgang 1885. Halle, Niemeyer. 20 M

— f. Philosophie u. philosophische Kritik, im Vereine mit mehreren Gelehrten gegründet v. J. H. Fichte, red v. H. Ulrich u. A. Krohn. Neue Folge. 86. u 87. Bd. à 2 Hefte. Halle, Pfeffer. gr. 8. à Bd. 6 M.

— für ägyptische Sprache u. Alterthumskunde. Herausg. von A. Erman u. L. Stern. 23. Jahrg. 1885. 4 Hefte. Leipzig, Hinrichs' Verl. 4 15 M.

— f. bildende Kunst. Herausg. v. C. v. Lützow 20. Bd Jahrg 1884/85. 12 Hefte. Mit Textillustr. und Kunstbeilagen. Mit dem Beiblatt: Kunst-Chronik, 45 Nrn. Leipzig, Seemann. 28 M.; die Kunst-Chronik allein 9 M.

— für Keilschriftforschung u. verwandte Gebiete Unter Mitwirkung v. A. Amiaud, E Babelon, G. Lyon u Th. G Pinches herausg v. C. Bezold u. F. Hommel. 2. Bd. 4 Hefte. Leipzig, O. Schulze. gr. 8. 16 M.; einzelne Hefte 5 M.

— internationale, für allg. Sprachwissenschaft, unter Mitwirkung v. L. Adam, G. J. Ascoli, F. A. Coelho etc. herausg v. F. Techmer 1. Bd. (2 Heft S. 257—518 mit 1 Facsimile.) Leipzig, Barth. gr. 8. à 6 M.

— für wissenschaftliche Theologie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausg. v. A. Hilgenfeld. 29. Jahrg 4 Hefte. Leipzig, Fues. 12 M.

— archivalische Herausg. v. F. v. Löher. 9. Band. München 1884, Ackermann. 12 M.

— historische. Herausg. v. H v. Sybel Neue Folge 17. u 18 Bd Der ganzen Reihe 53. u. 54. Bd. Jahrg. 1885. 6 Hefte. München, Oldenbourg. 22 M. 50 Pf.

— für Orthographie, Orthoepie und Sprachphysiologie Organ des deutschen Orthographie-Reformvereins. Herausg von W. Vietor. 5. Jahrg 1885. 6 Nrn. Rostock, Werther. gr. 8. 3 M.

— f. allgemeine Geschichte. Kultur-, Litteratur u. Kunstgeschichte 2. Jahrg. 1885. 12 Hefte. (5—6 B.) Stuttgart, Cotta. gr. 8. à 11 M.

— westdeutsche, für Geschichte u. Kunst. Herausg von F. Hettner u K. Lamprecht. 4. Jahrg. 1885. (Pick's Monatsschrift 11. Jahrg.) 4 Hefte. Nebst Korrespondenzblatt. 12 Nrn Trier, Lintz. 10 M.; Korrespondenzblatt apart 5 M.

— für die österreichischen Gymnasien. Red.: W. v. Hartel, K. Schenkl. 36. Jahrg 1885. 12 Hefte Wien, Gerold's Sohn. 24 M.

Digitized by Google

Zeitschrift für das Realschulwesen. Herausg. u. red. von J. A. Bechtel, M. Kuhn. 7. Jahrg. 1885. 12 Hefte. Wien, Hölder. 12 M.

Zeitung für das höhere Unterrichtswesen Deutschlands. Unter Mitwirkung einer grossen Anzahl v. Schulmännern herausg. v. H. A. Weiske. 14. Jahrgang 1885 52 Nrn. Leipzig, Siegismund & Volkening. Hoch-4. 8 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 31 Bd. v. J 1884. Göttingen, Dieterich's Verl. 4 XX, 456 S. mit 6 Taf. 48 M.

— der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Leipzig, Hirzel.

— der philos.-philologischen Klasse der königl. bayrischen Akademie der Wissenschaften. 17. Bd. 1 Abth. (Denkschriften 59. Bd.) München 1884, Franz. 4. 264 S. mit 1 Taf. 7 M.

Almanach der königl. bayr. Akademie der Wissenschaften für das J. 1885. München, Franz. 8. 2 M.

— der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 35. Jahrg. 1885. Wien, Gerold. 2 M 60 Pf.

Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbes. die alte Erzdiözese Köln. 42 Heft Köln, Boisserée. 8. 183 S. 3 M. 60 Pf.

— des Vereins f. Nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung. 18. Bd. 2 Heft 1883/84. Mit 9 lith. Taf. Wiesbaden 1884, Niedner gr. 8. IV u. S. 145–304. 5 M. 50 Pf. (18. Bd. cplt.: 9 M.)

Annales de l'Académie d'archéologie de Belgique. XLI. 3. série, tome XI. Anvers, rue Léopold, 15. Par an. 3 M.

— de la Société historique et archéologique de Château-Thierry. 1884 Arcis-sur-Aube.

— de l'Institut archéologique du Luxembourg T. XVI. Arlon 1884, imp. Brück gr. 8. XIV, 256 p. et 2 planches. 4 M. 50 Pf.

— de la Faculté des Lettres de Bordeaux. Nouvelle série II 1885. (Paris, Leroux.) 10 M.

— de la Société ethnographique de la Gironde. Bordeaux, Duthu.

— de la Société d'émulation (agriculture, lettres et arts) de l'Ain. 17. année. Bourg, impr. Authier et Barbier.

— de la Société d'émulation pour l'étude de l'histoire et des antiquités de la Flandre. 4. série, tome VII [XXXIV. de la collection]. Bruges, de Zuttere.

— des Basses-Alpes Bulletin de la Société scientifique et littéraire de Digne. 5. année. Digne, Vial

— de la Société d'émulation du dép. des Vosges 1885. Epinal, imp. Collot.

— de la Société hist. du Gâtinais. III. 1885 Fontainebleau.

— du musée Guimet. Vol. VII. 4. 417 p. et 6 planches. Lyon. (Paris, Leroux.) 4.

— de la Société académique d'architecture de Lyon. Lyon, Perret

— de l'Académie de Mâcon, société des arts, sciences, belles-lettres et d'agriculture. 2. série, t. VII. Mâcon, impr. Protat frères

— du cercle archéologique de Mons. Tome XX. Mons, Dequesne-Masquillier. 25 M.

— de la Société archéologique de Namur. Tome XXI. Namur, Westmael-Charlier. 12 M.

— de la Société académique de Nantes et du département de la Loire-Inférieure. 1885. Nantes, imp V. Mellinet.

— de la Société des lettres, sciences et arts des Alpes-Maritimes. T. XI. Nice, Malvano-Mignon.

Digitized by Google

Annales de la Société archéologique de l'arrondissement de Nivelles. Tome V. Nivelles, Despret-Poliart.

— de la Société d'agriculture, industrie, sciences, arts et belles-lettres de la Loire. Année 1885. 2. série. Saint-Etienne, imp. Théolier frères.

— du Cercle archéologique du pays de Waes. Tome XIV. Saint-Nicolas, Edom.

Annali dell'Instituto di corrispondenza archeologica. gr. 8 Con **Monumenti** inedite in-fol. Roma e Berlino (Asher). 50 M.

— del R Instituto tecnico, industriale e professionale di Torino. 1884/85. Torino. 8.

Annuaire de l'Ecole Bossuet, 1884—1885 publié par les directeurs de l'école. Bar-le-Duc. Contant-Laguerre

— de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 1884. 50. année. Bruxelles, Hayez.

— officiel de l'Instruction publique en Belgique 1885 Bruxelles, imp Guyot.

— des cinq départements de la Normandie, publié par l'association normande. 1885. (51. année) Caen, Le Blanc-Hardel; Rouen, Métérie.

— des musées cantonaux et des autres institutions cantonales patriotiques d'initiative privée. 1885. (6. année.) Caen, Le Blanc-Hardel

— des facultés catholiques de Lille. 1884/85. Corbeil, impr. Crété.

— du petit séminaire du Rondeau et de l'externat Notre-Dame, Grenoble, pour l'année 1885. Grenoble, Baratier et Dardelet.

— de la Société d'émulation de la Vendée. 31. année. 1884. Vol. 4. La Roche-sur-Yon, imp. Servant 8

— de l'Université catholique de Louvain. 1885. 49. année. Louvain, Van Linthout frères.

— de la faculté des lettres de Lyon. III. 1885. (Paris, Leroux.) 10 M.

— de l'Institut de France pour 1885. Paris, imprimerie nationale.

— de l'archéologue français, publié sous les auspices de la Société francaise d'archéologie pour la conservation des monuments historiques par A. Saint-Paul. 10 année 1885. Paris, Hachette. 3 M. 50 Pf.

— de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Paris, Maisonneuve.

— des cours de l'enseignement supérieur, 1884/85, publié par la Société de l'enseignement supérieur. Paris, Masson.

— de la Société d'ethnographie. 1885. 12. 84 p. Paris, bureau de la Société.

— de la Société des études juives. 4. année. Paris, Durlacher. 2 M. 50 Pf.

— bulletin de la Société de l'hist. de France. Année 1885. Paris, Loones. 5 M.

— des Côtes-du-Nord, publié par la Société archéologique du département. 43. année 1885. Nouvelle série, t 35. Saint-Brieuc, Guyon.

— de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. 40. année. Toulouse, Douladoure-Privat.

Annuario della Università di Bologna, anno scolastico 1884—85. Bologna.

— della R. Università di Genova, anno 1884—85. Genova, tip. Martini.

— della R. Università di Macerata, anno 1884/85. Macerata, tip. Bianchini.

— della R. Università di Messina per l'anno scol 1884—85. Messina, Amico.

— della R. Università di Padova per l'anno scol. 1884—85. Padova, Randi.

— della R. Università di Palermo per l'anno scol. 1884—85. Palermo, Lao.

— dell' Università di Parma per l'anno 1884—85. Parma, tip. Rossi Ubaldi.

— della R Università di Palermo, anno scol. 1884—85. Pavia, tip. Succ. Bizzoni.

— dell' Università di Perugia pel 1884 85. Perugia, tip. Santucci.

— scolastico della R Università di Pisa per l'anno 1884—85. Pisa, Nistri.

Annuario della R. Università di Roma per l'anno 1884—85. Roma, Civelli.

— dell'Accademia Reale delle Scienze di Torino, 1884—85. Torino, Paravia

— della libera Università provinciale di Urbino. Urbino, tip. della Cappella.

Anzeigen, Göttingische gelehrte, unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Red.: F. Bechtel. Jahrg. 1885. 25 Nrn. Mit **Nachrichten** von der k. Ges. der Wiss. und der G.-A.-Universität zu Göttingen. 12 Nrn. (à 2 5 B.) Göttingen, Dieterich's Verl. 27 M.

Anzeiger des germanischen Nationalmuseums. Herausg. vom Direktorium (A. Essenwein u. G. K. Frommann). Red.: A. Essenwein. 2. Bd. 1885. 12 Hefte. Leipzig, Brockhaus. 6 M.

— für schweizerische Geschichte. Herausg. von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz Red.: T. Probst. 14. Jahrg. 1885. Solothurn, Schwendimann. 2 M. 50 Pf.

Archaeologia. Tracts relating to antiquity published by the Society of Antiquaries of London. Vol. 49. London, Society, Burlington House. Mit Kupfern

Archeografo Triestino, edito per cura della Società del Gabinetto di Minerva. Nuova Serie, vol. XI (1885). Triest, Herrmanstorfer. 15 M.

Archiv für Geschichte u. Alterthumskunde von Oberfranken. 18. Bd. [Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuther Geschichte und Alterthumskunde. 22. Bd.] herausg. v. hist. Verein v. Oberfranken zu Bayreuth. Bayreuth, Grau.

— des historischen Vereins des Kantons Bern 13. Bd. 3 Hefte. Bern, Jent & Reinert. à Heft 2 M.

— f. Anthropologie. Zeitschrift f. Naturgeschichte u. Urgeschichte des Menschen. Organ der deutschen Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Unter Mitwirkung v. A. Bastian, O. Fraas etc. herausg. u. red. v. A. Ecker, L. Lindenschmit u. J. Ranke. 16. Bd. 1884. 4 Hefte. Braunschweig, Vieweg & Sohn. gr. 4

— f. hessische Geschichte u. Alterthumskunde Herausg. aus den Schriften des histor. Vereins für das Grossherzogthum Hessen von G. Schenk zu Schweinsberg. 19. Bd. 3 Hefte. Darmstadt, Klingelhoeffer. 6 M.

— für Frankfurts Geschichte u. Kunst. N. F. Herausg. von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. 10. Bd. Frankfurt, Völcker. 6 M.

— neues, der Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichte des Mittelalters. X. Bd. 3 Hefte. Hannover, Hahn. 12 M.

— des Vereins f. siebenbürgische Landeskunde Herausg. vom Vereins-Ausschuss. Neue Folge. 18. Bd. 2 Hälfte. Hermannstadt, Michaelis. gr. 8. S. 275—379. 1 M. 40 Pf.

— für vaterländische Geschichte u. Topographie. Herausg. v. d. Geschichtsverein für Kärnten 15. Jahrg. 1885. Klagenfurt (Heyn). 8. 1 M. 60 Pf.

— oberbayrisches, f. vaterländische Geschichte, herausg. von dem historischen Verein von Oberbayern. 40. Bd. 2 Hälfte: Register. 141 S. München, Franz. 1 M. 50 Pf.

— für christliche Kunst. Organ des Rottenburger Diözesanvereins für christliche Kunst. Herausg. u. red. von J. Schwarz. Jahrgang 1885. 12 Nrn. (à 1/2—3/4 B.) Stuttgart, Deutsches Volksblatt. gr. 8. 2 M. 70 Pf.

— f. österreichische Geschichte. Herausg. von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 66. Bd. 1. Hälfte. Wien, Gerold. gr. 8. 314 S. 4 M. 40 Pf.

Archives des missions scientifiques et littéraires. Choix de rapports et instructions, publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique. Sér. III, tome XI. (1885) Paris, Hachette. 9 M.

— historiques de la Saintonge et de l'Aunis. Tome XIII. Saintes, Mortreuil. 15 M.

Digitized by Google

Archivio storico Italiano, fondato de G. P. Vieusseux e continuato a cura della R. deputazione di storia patria per le provincie della Toscana, dell' Umbria e delle Marche. Tomo XV (1885), disp. 1. Firenze, Vieusseux. Per anno: 20 M.

— storico Lombardo, giornale della Società storica Lombarda. Anno XI. 1884 fasc. 1—4 p. 1—736. Milano, Dumolard. 20 M.

— storico per le provincie napoletane, pubblicato a cura della Società di storia patria. Anno IX, fasc. 3 e 4 (p. 385—785). Napoli 1885, Furchheim. 20 M.

— storico siciliano. Pubblicazione periodica della Società siciliana per la storia patria. Anno IX. Palermo, Pedone-Lauriel.

— della Società romana di storia patria. Vol. III. Roma, presso la Società.

Argovia. Jahresschrift d. histor. Gesellschaft des Kantons Aargau. 15 Bd. Taschenbuch f. d. Jahr 1885. Aarau, Sauerländer. 2 M.

Arsskrift, Upsala universitets. 1885. (Filosofi, sprakvetenskap och historiska vetenskaper.) Upsala, Akad. bokhandel. 9 M.

Atti dell'Ateneo di scienze, lettere ed arti in Bergamo, anno VIII. Bergamo, stabil. Gaffuri e Gatti.

— della Società storico archeologica delle Marche in Fermo. Vol. VII. Fermo.

— della R. Accademia della Crusca. 1884. Firenze, tip. Cellini e C.

— dell'Accademia Ligustica di belle arti. Genova, tip. Sordo-Muti.

— della Società Ligure di storia patria. Volume XVIII. Ibid

— della R. Università di Genova, pubblicati per decreto ed a spese del Municipio. Vol. IX. Ibid.

— della R. Accademia Lucchese. XXIII. 1884. Lucca, tip. Guasti. 16. XXVIII, 656 p.

— e Memorie dell'Accademia Virgiliana di Mantova. 1882—1884. Mantova 1884, tip. Mondovì. 8. XXIII, 272 p.

— della R. Accademia delle belle arti di Brera. Milano, Lombardi. 4.

— e Memorie della R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna. Terza serie, vol. II. fasc. 1 (1884). Modena, tip. Vicenzi e Nipoti. 8. 92 p.

— dell'Accademia Pontaniana. Vol. XVI. 1884/85. Napoli, Furchheim. 15 M.

— della R. Accademia dei Lincei. Memorie—Rendiconti. Anno CCLXXXII (1884—85). Roma, Löscher.

— dell'Accademia pontifica de' Nuovi Lincei, compilati dal Segretario. Tomo ed anno XXXVII (1883—1884). Roma, tip. delle Scienze mat. e fis. 4.

— e Memorie della Sezione letteraria e di storia patria municipale della R. Accademia dei Rozzi di Siena. Nuova serie, vol. IX. Siena, tip. dell'Ancora.

— della R. Accademia delle Scienze di Torino, vol. XX. Torino, Löscher.

— della R. Deputazione sovra gli studii di storia patria per le antiche provincie della Lombardia. 1884. Torino, Paravia.

— della Società di archeologia e belle arti di Torino, vol. V. 1884. Torino, Bocca. 2 M. 50 Pf.

— dell'Accademia di Udine. Ser. III, vol. VII. Udine, Doretti.

— dell'Istituto di belle arti delle Marche in Urbino. Urbino, tip. della Cappella.

— dell'Ateneo Veneto. Serie III, vol. VII. 1884—1885. Venezia, Cecchini.

— del Reale istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Tomo III, serie IV. Venezia, presso la Segretaria dell'Istituto. 18 M.

— dell'Accademia Olimpica di Vicenza. Vol. XIX. 1884. Vicenza, tip. Paroni.

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Herausg. v. der histor. u. antiquar. Gesellschaft zu Basel. Neue Folge. 2. Bd. 1. Heft (1884). Der ganzen Reihe 12 Bd. Basel, Georg. 8. XIV, 112 S. 2 M.

Digitized by Google

Beiträge, Thurgauische, zur vaterländischen Geschichte. Herausg. v. histor. Verein des Kantons Thurgau. Frauenfeld, Huber.

Berichte, literarische, aus Ungarn über die Thätigkeit der ungarischen Academie der Wissenschaften und ihrer Commissionen, des ungar. National-Museums, der Kisfaludy-Gesellschaft, der histor. Gesellschaft, der naturwissenschaft. und anderer gelehrten Gesellschaften und Anstalten, sowie auch einzelner Schriftsteller. Herausg. v. P. Hunfalvy. 59 Bd. 1885. Budapest. (Leipzig, Brockhaus' Sort.) 8 M.

— über die Verhandlungen der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-histor. Classe. 1884. I. II. Leipzig, Hirzel. 8. 190 S. 2 M.

— des archäologischen Instituts unter der Redaktion v. N. W. Kaletschow. Bd. VII. Petersburg.

— zur vaterländischen Geschichte Herausg. vom historisch-antiquar. Verein des Kantons Schaffhausen. Schaffhausen, Schoch.

— u. **Mittheilungen** des Alterthums-Vereins zu Wien. 23. Bd. Wien. 1884, Gerold gr. 4.

Bibliothèque de l'Ecole des chartes. Revue d'érudition consacrée à l'étude du moyen-âge. 8. série, 47. année. Paris, Picard.

— des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome. (Ministère de l'instruction publique) Année 1885. Paris, Thorin.

Bihang til Kongl. Svenska Vetenskaps-akademiens handlingar. VIII. 1884. Stockholm, Norstedt. 8.

Bijdragen en mededeelingen van het historisch genootschap, gevestigd te Utrecht Tom. VIII. Utrecht, Kemink.

Blätter zur näheren Kunde Westfalens. Organ des histor. Vereins für das Herzogthum Westfalen, herausg durch K. Tücking. 23. Jahrgang 1886. 4 Hefte. Meschede, Harmann.

Boletim architectonico e de archeologia da Real Associacao dos Architectos e Archeologos Portugueses. Segunda Serie, Tomo IX. Lisboa, Lallemant.

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo V (1885). Madrid, Murillo. 6 M.

— de la Real Academia de San Fernando. Madrid, Murillo. 13 M.

Bollettino delle Conferenze pedagogiche provinciali. 1885. Novara, Miglio.

— dell'Ass. della Stampa periodica in Italia Anno VI (1885). Roma, Forzani.

Boston University Year book. Ed. by the University Council. Vol XI (1885).

Bulletin de correspondance africaine, antiquités libyques, puniques, grecques et romaines. 4. année. Alger 1885. (Paris, Hachette.)

— de la société historique et archéologique de l'Orne. T. 4 (1885) Alençon, imp. Renaut De Broise.

— de la Société des antiquiares de Picardie. T. 17. Amiens, Douillet.

— de la Société d'études scientifiques d'Angers. 14. année, 1885. Angers, Germain et Grassin

— de la Société archéologique et historique de la Charente. 5. série. T. 6. Année 1885. Angoulème, Goumard.

— de l'Académie d'archéologie de Belgique, XVIII (3. série des Annales). Anvers, G. van Merlen.

— de la commission des monuments hist. du Pais-de-Calais. T. XI. Arras, Sède.

— de Correspondance hellénique publié par les soins de l'École française d'Athènes. *Δελτίον Ἑλληνικῆς Ἀλληλογραφίας*. 49. année, 1885. (8 No) Athènes, Perrin (Paris, Thorin.) 25 M.

— de la Société centrale de l'Yonne pour l'encouragement de l'agriculture. 29. année, 1885. Auxerre, Rouillé.

Digitized by Google

Bulletin de la Société des sciences historiques et naturelles de l'Yonne. Vol. XXXIX. 1885 Auxerre, Société (Paris, Masson).

— de la Société des sciences et arts de Bayonne. 1885. Bayonne, impr. Lamaignère.

— de la Société archéologique, scientifique et littéraire de Béziers (Hérault). 3. série. T. 2. Béziers, Rivière.

— de la Société littéraire et artistique de Béziers. 1885. Béziers, Rivière.

— de l'Académie d'Hippone. Bône, imp. Thomas.

— de la Société académique de Boulogne-sur-Mer. T. VII. Boulogne-sur-Mer, Aigre.

— du comité d'histoire et d'archéologie du diocèse de Bourges. 16 année. Bourges, Pigilet. 4 M.

— de la Société académique de Brest. 3. série. Tome X. Brest, imp. Halégouet.

— de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 1885. Bruxelles, imp. Hayez. 10 M.

— de la Commission royale d'histoire. 24. année, 1885. Bruxelles, imp. Hayez.

— des Commissions royales d'art et d'archéologie. 15. année (1885). Bruxelles, Muquardt. 8 M.

— de la Faculté des lettres de Caen. Mensuel. Première année. 1885. (Paris, Leroux) à no.: 1 M. 25 Pf.

— de la Société des antiquaires de Normandie. Tome XIII Caen, Le Blanc-Hardel. (Paris, Champion.) Vierteljährlich. 8 M.

— de la Société des beaux-arts de Caen. Vol. XI, 1885. Caen, Le Blanc-Hardel.

— historique de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts du département de la Marne. Châlons-sur-Marne, imp. Thouille.

— de la Société artistique et industrielle de Cherbourg. 9. année, 1884/85. Cherbourg, imp. Seyffert

— historique et scientifique de l'Auvergne, publié par l'Académie de Clermont-Ferrand. 1885. (10 No) Clermont-Ferrand, Thibaud. 5 M.

— de la Société historique de Compiègne. T. VIII (1885). Compiègne, Lefebvre.

— de la Société de Borda. Dax, impr. Justère.

— d'histoire et d'archéologie religieuses du diocèse de Dijon. 3. année 1885. Dijon, à l'évêché. 4 M.

— de la Société d'études scientifiques et archéologiques de la ville de Draguignan. Draguignan, imp. Latil.

— de la Société d'études des Hautes-Alpes. 4. année. 1885. Gap, imp. Jouglard; au secrétariat de la Société. 8. 5 M.

— de l'Académie delphinale. 3. série. T. 20. 1885. Grenoble, imp. Dupont.

— de la Société historique et arch. de Langres. T VI. Langres, Dangien.

— de la Société académique de Laon. T. 28. Laon, Cortillot.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de la Sarthe. 2 série. T. 24. (tome 32 de la collection), avec supplément. Le Mans, Monnoyer.

— de l'Institut archéologique liègeois. T. XVIII. Liège. 15 M.

— de la commission historique du département du Nord. Lille, imp. Danel.

— de la Société archéologique et historique du Limousin. T. XXXII. (T. 10 de la 2 série.) Limoges, imp Chapouland frères.

— de la Société d'études scientifiques de Lyon. T. XI, 1885. Lyon, Georg.

— de la Société d'anthropologie de Lyon. T. 4. 1885. Lyon, Georg.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de Meaux.

— de la Société d'archéologie, sciences, lettres et arts du département de Seine-et-Marne. Vol. XIII. Meaux, Le Blondel.

— de la Société d'agriculture, industrie, sciences et arts du département de la Lozère. T. 36. 1885. Mende, Privat.

— des séances du cercle archéologique de Mons.

Digitized by Google

Bulletin archéologique et historique de la Société archéologique de Tarn-et-Garonne. T. 13. 1885. Montauban, Forestié.

— de la Société centrale d'agriculture et des comices agricoles du département de l'Hérault. 72. année (1885). Montpellier, imp. Grollier et fils. 5 M.

— du Musée historique de Mulhouse. X. année, 1885. Mühlhausen, Detloff.

— de la Société arch. lorraine. Vol. 25, 1885. Nancy, Crépin-Leblond 6 M.

— de la Société archéologique de Nantes et du département de la Loire-Inférieure. T. 24. Année 1885. Nantes, impr. Forest et Grimaud.

— de la Société des bibliophiles bretons et de l'histoire de Bretagne. 8. année. (1884/1885.) Nantes, imp. Forest et Grimaud.

— de la Commission archéologique et littéraire de l'arrondissement de Narbonne. T. 8 1884/85 Narbonne, Caillard.

— de la Société nivernaise des sciences, lettres et arts. 2. série. T. XIII. Nevers, Michot.

— de la Société niçoise des sciences naturelles et historiques. Année 1885. Nice, Chauvin-Empereur.

— de l'Académie de Nîmes. Année 1885. Nîmes, imp. Clavel-Ballivet.

— de la Société littéraire et artistique de Nîmes. 3. année, 1884/85. Nîmes, impr. Clavel-Ballivet. 6 M.

— du Comité archéologique de Noyon. Noyon, Andrieux.

— trimestriel des antiquités africaines, publ. par Poinssot et Demaeght. 3. année. 1884/85. Oran, Soc. archéologique. (Paris, Hachette.) 1 No.: 3 M.

— de la Société archéologique et historique de l'Orléanais. Vol. XXVIII. Orléans, Herluison

— du Comité d'histoire et d'archéologie du diocèse de Paris. 4. année, 1885. Paris, Poussielgue.

— de la Société historique et Cercle Saint-Simon. III. 1885. Paris, Cerf. 8 M.

— historique et littéraire de la Société de l'histoire du protestantisme français. Red.: Jules Bonnet. 33. année. Paris, Fischbacher. 12 M. 50 Pf.

— de la Société d'anthropologie de Paris comprenant les procès-verbaux des séances, des notices, rapports etc. 20. année. Paris, Masson. 10 M.

— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. 12. année, 1885. Paris, Champion.

— de la Société de législation comparée. 16. année. 1884/85. Paris, Cotillon. Monatlich. 15 M.

— de la Société nationale des antiquaires de France. 1885. Paris, Société; Dumoulin.

— de la Société de sciences, lettres et arts de Pau. T. 14. 1885. Pau, Ribaut.

— de la Société historique et archéologique du Périgord. T. XII, 1885. Périgueux, Société.

— de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tome XXXI. St. Pétersbourg. Issakoff. (Leipzig, Voss.) 9 M.

— de la Société académique d'agriculture, belles-lettres, sciences et arts de Poitiers. (1885.) Poitiers, Oudin. (Paris, Derache.)

— mensuel de la faculté des lettres de Poitiers. III. année (1884/85). (Paris, Leroux). 10 M.

— de la Société des antiquaires de l'Ouest. Année 1885. Poitiers, Dupré.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de Poligny. Poligny, Mareschal.

— de la Société d'agriculture, industrie, sciences, arts et lettres du département de l'Ardèche. Nouvelle série. Tome 6 (1885). Privas, imp. Roure.

— de la Société arch. du Finistère. T. XII 1885. Quimper, Jaouen.

— et mémoires de la Société archéologique d'Ille-et-Vilaine. Tome XVIII. Rennes, imp. Catel et Co.

Digitized by Google

Bulletin de la commission des antiquités de la Seine-Inférieure. 1885. Rouen, Cagniard.

— de la Société des archives historiques de la Saintonge et de l'Aunis. Vol. VI, 1885. Saintes, Société.

— archéologique de l'Association bretonne. 3. serie, 1885. Saint-Brieuc, imp. Prud'homme.

— de la Société philomathique vosgienne. 10. année. 1884/85. Saint-Dié, imp. Humbert.

— historique de la Société dés antiquaires de la Morinie. 33. année, 1885. St. Omer, Fleury

— de la Société des sciences historiques et naturelles de Semur (Côte-d'Or). 22. année. 1885. Semur, Lenoir.

— de la Société archéologique de Senlis. Senlis, Payen. 5 M.

— de la Société archéologique de Sens T. 19. Sens, Duchemin.

— de la Société archéologique, historique et scientifique de Soissons. T. 14, 2. série. Soissons, Société; (Paris, Didron.)

— de la Société de la Basse-Alsace. Tome XIX, 1884. Strassburg.

— de la Société scientifique et littéraire du Limbourg. Tome XX. Tongres, M. Collée. 6 M.

— de l'Académie du Var. Nouv. série. T. 13 (1884/85). Toulon, imp. Laurent.

— de la Société archéologique du Midi de la France. Toulouse, Société. 5 M.

— de la Société archéologique du Touraine. T. X. Tours, Guilland-Verger.

— des travaux de la Société des architectes du dép. de l'Aube. Troyes, Caffé.

— de la Société des lettres, sciences et arts de la Corrèze. 1885. Tulle, Crauffon. 12 M.

— de la Société départemental d'archéologie de la Drôme. Valence, Berger.

— de la Société polymathique du Morbihan. 1885. Vannes, impr. Galles.

— de la Société archéologique, littéraire et scientifique du Vendômois. Vendôme, Launay.

— de la Société d'agriculture et des arts de Seine-et-Oise. Versailles, Cerf.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts du département de la Haute-Saône 3 série. Vesoul, imp. Suchaux.

Bulletins des travaux de la Société Murithienne du Valais, publiés sous la direction de MM. Wolf, Favrat et Morthier. Lausanne, Bridel.

— de la Société de statistique, sciences, lettres et arts du département des Deux-Sèvres. T. IX. Niort, Clouzet.

Bullettino della commissione archeologica communale di Roma. 1885. Roma, Spithöver. 12 M.

— dell'Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1885. — Bulletin de l'Institut de correspondance arch. pour l'an 1885. Roma, Spithöver. 5 M.

Canadian Journal, the. Proceedings of the Canadian Institute. New Series. Vol. IV. Toronto, Clark & Co.

Carinthia. Zeitschrift f. Vaterlandskunde, Belehrung u. Unterhaltung. Herausg. v. Geschichtsverein u. naturhist. Landesmuseum in Kärnten. Red: Markus v. Jabornegg. 75. Jahrg. 1885. 12 Nrn. Klagenfurt, v. Kleinmayr. 6 M.

Compte rendu des travaux de la Société des études historiques pendant l'année 1884; par J. Desclosières, sécrétaire. Amiens, Delattre-Lenoel.

— des travaux de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Clermont-Ferrand. Clermont-Ferrand, Thibaut.

— des travaux de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon pendant l'année 1884 Lyon, imp. Plan.

— de travaux de l'Académie de Metz pendant l'année 1884. Nancy, Réau.

Digitized by Google

Compte rendu de l'Académie des sciences morales et politiques rédigé par Ch. Vergé et Mignet. 6. année. 1885. Paris, Picard. 30 M.

— des travaux du Cercle parisien de la Ligue de l'enseignement pour l'année 1884. Paris. Chaix.

— de la Commission impériale archéologique pour l'année 1881. St. Petersbourg 1883.

Rec.: Wochenschrift für class. Phil. II 10 p. 289—293 v. A. Furtwängler.

— des travaux de l'Académie nationale de Reims, par Ch. Loriquet. Reims, imp. Monce.

Comptes-rendus et mémoires du Comité archéologique et historique de Noyon. T. XI. Noyon, Andrieux.

— des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, publiés par le secrétaire perpétuel. 29. année. 4 Série. T. XIII. Paris, Picard 8 M.

— de l'association bretonne. Classe d'archéologie. 27. session en 1884. Comptes rendus, procès-verbaux, mémoires, publiés par les soins de la direction. Saint-Brieuc, imp. Prud'homme.

— et Mémoires de la Société d'émulation des Côtes-du-Nord. T. 22. 1884. Saint-Brieuc, Guyon.

— et Mémoires du Comité archéologique de Soissons. Senlis, imp. Payen.

Correspondenzblatt des Gesammtvereins d. deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine, herausg. von dem Verwaltungs-Ausschusse des Gesammtvereins in Frankfurt a. M. unter Red. von E. Wörner. 33. Jahrg. (1884). 12 Nrn. Darmstadt, Klingelhöffer. 4. 5 M.

— des Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. Red. v. J. Wolff. 8. Jahrg. 1885. 12 Nrn. Hermannstadt, Michaelis. 2 M.

— der deutschen Archive. Organ für die Archive Mittel-Europas. Red.: C. A. H. Burkhardt. 8. Jahrg. 1885. 12 Nrn. Leipzig, Grunow. 6 M.

Δελτιον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος. Athen, (Beck). T. II, 1884.

Documents et rapports de la Société paléontologique et archéologique de l'arrondissement de Charleroi. Tome XVI. Mons, Manceaux.

Egyetemes philologiai közlöny. A Magyar tud. akadémia nyelvtudományi bizottságának megbizásából. Szerkesztik és kiadjak Heinrich G. és P. Thewrewk. IX (10 Hefte) Budapest, Franklin-Gesellschaft. 12 M.

Erdélyi Muzeum. Siebenbürgisches Museum. Zeitschrift der histor. Klasse des siebenbürgischen Museumvereins. Red.: H. Finály. XII. Klausenburg.

Folk-Lore Journal, the. Published for the Folk-Lore Society. London 1885. Red. D. Nutt. 25 M.

Forhandliger i Videnskabsselskabet i Cristiania, 1884. Christiania, Dybwad.

Forschungen, märkische. Herausg. von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg. 19. Bd. Berlin, Ernst & Korn. 8 M.

— zur deutschen Geschichte. Herausg. von der histor. Commission bei der königl. bayr. Akademie der Wissenschaften. 25. Bd. (1. Heft 194 p.) Göttingen, Dieterich's Verl. gr. 8. 10 M. 50 Pf.

Geschichtsblätter, hansische. Herausg. vom Verein f. hansische Geschichte. 1884/85. Leipzig, Duncker & Humblot. 6 M.

— für Stadt u. Land Magdeburg. Mittheilungen des Vereins für Geschichte u. Alterthumskunde des Herzogthums u. Erzstifts Magdeburg Herausg. vom Vorstande des Magdeburger Geschichtsvereins. 20. Jahrg. 1885. 4 Hefte. Magdeburg, Schäfer. 6 M.

Geschichtsfreund, der. Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug. 40. Bd. Einsiedeln, Benziger. 6 M.

Glasgow University Review. Glasgow, Wilson & Co. 9 M.

Handelingen en mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche letterkunde te Leiden over het jaar 1884. Leiden, Brill. 2 M. 80 Pf.

Handlingar, Göteborgs konigl. vetenskabs og vitterhets-samhälles. Ny tidsföljd. 23. Heft. Göteborg, Bonnier.

Digitized by Google

Handlingar Svenska Akademiens. Ar 1884. LXII. Bd. Stockholm, Norstedt.

Hermathena, a series of papers on literature, science and philosophy by Members of Trinity College Dublin, Ponsonby.

Historia e memorias da Academia R. das sciencias de Lisboa. Classe de sciencias moraes, politicas e bellas-lettras. N. S. T. X. Lisboa. 4.

Hopkins University Circulars. Vol. IV (1885). Baltimore 1885, Murphy. gr. 4. à Nr. 50 Pf.

Jaarboek van de koninklijke akademie van wetenschappen gevestigd te Amsterdam voor 1884. Amsterdam, Johannes Müller.

— der rijksuniversiteit te Groningen. 1884/85. Groningen, Wolters.

— der rijksuniversiteit te Leiden. 1884/85. Leiden, Brill.

— der rijksuniversiteit te Utrecht. 1884/85. Utrecht, Beijers.

Jahrbuch der königl. preussischen Kunstsammlungen. 6. Bd. 4 Hefte. Berlin, Weidmann. Fol. 30 M.

— bremisches, herausg. von der historischen Gesellschaft des Künstlervereins. 15. Bd. Bremen, Müller. 2 M. 40 Pf

— der Gesellschaft f. bildende Kunst u. vaterländische Alterthümer in Emden. 6. Bd. 1. Heft. Emden 1884, Haynel 8. 143 S mit Porträt. 3 M.

— der Hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten. 1. Jahrg. 1884/85. Hamburg, Gräfe. 8. XCIII, 124 S. mit Taf. 9 M.

— historisches (herausg. von der histor. Sektion der Görres-Gesellschaft). 6. Jahrg. 1885. 4 Hefte München. 12 M.

— für schweizerische Geschichte, herausg. auf Veranlassung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. 9. Bd. Neue Folge des Archivs für schweizerische Geschichte. Zürich, Höhr. 6 M.

— des hist. Vereins des Kantons Glarus. Heft 21. Zürich, Meyer & Zeller.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland. 77. Heft. Bonn, Marcus. gr. 8. 258 S. mit 11 Taf. u. 10 Holzschn. 6 M.

— dasselbe. 78. Heft. 258 S. mit 7 Taf. u. 10 Holzschn. Ibid. 6 M.

— der königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Neue Folge. 15. Heft. Erfurt, Villaret. 3 M.

— des Vereins f. mecklenburgische Geschichte u. Alterthumskunde, gegründet v. C. C. F. Lisch, fortgesetzt v. F. Wigger. 49. Jahrg Mit angehängten Quartalberichten. Schwerin, Stiller. gr. 8. 312, 45 S. u. 5 Taf. 5 M.

Jahresbericht, 62., der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Breslau 1884, Adlerholz.

— der hist.-ant. Gesellschaft v. Graubündten. 20. Jahrg. 1884. Chur, Sprecher.

— 37., des Museumsvereins f. das Fürstenthum Lüneburg. Lüneburg, Engel.

— des Vereins Mittelschule in Prag. Red. v. Fr. Ullsperger. 2. Jahrg. 1884. Prag, Selbstverlag. gr. 8. 116 S
Rec.: Zeitschrift für österr. Gymn. XXXV 12 p. 949—950.

— des Vereins Mittelschule in Wien. 1884/85 Veröffentlicht v. L. Fischer. Wien, Hölder.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, im Auftrage der histor. Gesellschaft zu Berlin herausg. v. F. Abraham, L. Hermann, Edm. Meyer. Berlin, Mittler & Sohn. 12 M.

— des philologischen Vereins zu Berlin (Beiblatt zur Zeitschrift für Gymnasialwesen). Band XI. Berlin, Weidmann.

Jahresheft d. Vereins schweiz. Gymnasiallehrer. Aarau, Sauerländer. 1 M. 20 Pf.

Investigateur, l', journal de la Société des études historiques, ancien Institut historique. 52. année (6 Nrn) Paris, Thorin. 5 M.

Journal, the, of the anthropological Institute of Great Britain and Ireland. London, Society.

— of the british archaeological Association. London, Trübner.

— of Hellenic studies (published by the Society for the promotion of Hellenic Studies). Vol. V. London, Macmillan & Co. With woodcuts and plates. 25 M.

Digitized by Google

Journal, the Yorkshire archaeolog. and topographical. Publ. under the direct. of the council of the Yorkshire arch. and topogr. Assoc. Bradbury, Agnew.

— des Ministeriums der Volksaufklärung (Shurnal Ministerstwa Narodnago Prosweschtschenija). 1885. St. Petersburg. 12 Hefte. 8. 12 Rub. 55 K.

Magazin, neues lausitzisches. Im Auftrage der oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften herausg. v. Schönwälder. 60. Bd. 2. Heft (S. 201—430.) Görlitz 1885, Remer in Comm. gr. 8. à 2 M. 50 Pf.

Manadsblad, Kongl. Vitterhets historie. Redaktor: Hans Hildebrand. 1885. Stockholm, Samson & Wallin. 4 M. 50 Pf.

Mélanges gréco-romains tirés du Bulletin de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tome V. Livr. 1. gr. 8. 91 S. St. Pétersbourg. (Leipzig, Voss' Sort.) 1 M.

— d'archéologie et d'histoire, publiés par l'École française de Rome. Vol. V. Rome, Spithöver. 28 M.

Mémoires de la Société d'émulation d'Abbeville. Vol. 8. Abbeville, Paillart.

— de l'Académie des sciences, agriculture, arts et belles-lettres d'Aix. T. 15. Aix-en-Provence, imp. Illy.

— et comptes rendus de la Société scientifique et littéraire d'Alais. T. 15. Alais, imp. Martin.

— de l'Académie des sciences, des lettres et des arts d'Amiens. 5 série. Année 1884. Amiens, imp. Yvert.

— de la Société des antiquaires de Picardie. 3 série, t. 9. [T. 30.] Amiens, Douillet. Paris, Dumoulin.

— de la Société académique de Maine-et-Loire. T. 39. Angers, imp. Lachèse.

— de la Société nationale d'agriculture, sciences et arts d'Angers. (Ancienne Académie d'Angers.) Nouvelle période. T. 26. 1884. Angers, imp. Lachèse.

— et documents publiés par l'Académie salésienne. Tome 8. Annecy, impr. Niérat et Co

— de l'Académie des sciences, lettres et arts d'Arras. 2. série. T. 15. 8. 530 p Arras, impr. Robard-Courtin.

— de la Société éduenne Nouvelle série. T. 13. Autun, Dejussieu.

— de l'Académie de Vaucluse. Tome III. 1884. Avignon, Seguin frères.

— de la Société d'archéologie, littérature, sciences et arts des arrondissements d'Avranches et de Mortain. T. 8. Avranches, impr. Gibert.

— de la Société des lettres, sciences et arts de Bar-le-Duc. 2. série. T. 4. Bar-le-Duc, imp. Contant-Laguerre.

— de la Société d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres de Bayeux. T. 11. Bayeux, Duvant.

— de la Société d'histoire, d'archéologie et de littératnre de l'arrondissement de Beaune. 1884. Beaune, imp. Batault-Morot

— de la Société académique d'archéologie, sciences et arts du département de l'Oise. T. 12 Beauvais, impr. Père.

— de l'Académie de Bellesme. T. 7. Bellesme, Ginoux.

— et documents inédits pour servir à l'histoire de la Franché-Comté, publiés par l'Académie de Besançon. T. 16. Besançon, Bouvalot.

— de la Société d'émulation du Doubs Besançon, imp. Dodivers.

— de la Société des sciences et lettres de Loir-et-Cher. T. 16. Blois, Lecesne.

— de la Société académique de l'arrondissement de Boulogne-sur-Mer. Boulogne-sur-Mer, impr. V. Aigre

— de la Société des antiquaires du Centre. Vol. 13. Bourges, imp. Pigelet et fils.

— de la Société historique littéraire, artistique et scientifique du Cher. Bourges, David.

— couronnés et mémoires des savants étrangers publiés par l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Bruxelles, imp. Hayez.

Digitized by Google

Mémoires de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres de Caen. 1884. (8. 630 p.) Caen, Le Blanc-Hardel.

— de la Société des antiquaires de Normandie. Ibid.

— de la Société d'émulation de Cambrai. T. 40. Cambrai, impr. Renaut.

— de la Société des sciences natur. et historiques, des lettres et des beaux-arts de Cannes et de l'arrondissement de Grasse. T. 13. Cannes, imp. Vidal.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de la Marne. 1884/85. Chalons-sur-Marne.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Savoie. 3. série. T. 10. 1884. Chambery, impr. Chatelain.

— et documents publiés par la Société savoisienne d'histoire et d'archéologie. T. 22. Chambery, Bottero.

— de la Société archéologique d'Eure-et-Loir. T. 9. Chartres, Petrot-Garnier.

— de la Société nationale académique du Cherbourg. Cherbourg, Le Poitevin.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Clermont-Ferrand. T. 25. Clermont-Ferrand, Thibaud.

— de la Société royale des Antiquaires du Nord. Nouv. série. Copenhague, Gyldendal. 4 M. 50 Pf.

— de la Société académique du Cotentin (archéologie, belles-lettres, sciences et beaux-arts) T. 4. 1884. Coutances, Salettes. 8. XII, 260 p.

— de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon. 3. série. T. 9. 1884. Dijon, Lamarche. (Paris, Derache)

— de la commission des antiquités du dép. de la Côte-d'Or. Dijon, Lamarche.

— de la Société bourguignonne de géographie et d'histoire. Dijon, Darantière.

— de la Société d'agriculture, des sciences et d'arts séant à Douai, centrale du département du Nord. 2. série. T. 19. Douai, Crepin.

— de la Société dunkerquoise pour l'encouragement des sciences, des lettres et des arts. 27. vol. Dunkerque, André.

— et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Tome XXV. Genève, J. Jullien.

— de la Société des sciences naturelles et archéologiques de la Creuse. T. 8. Guéret, Dugenest.

— de la Société hist. et archéologique de Langres. T. 4. Langres, au Musée.

— et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande. Mélanges. Lausanne, Georges Bridel.

— et Procès-verbaux de la Société des amis des sciences, de l'industrie et des arts de la Haute-Loire. 2. série. 6. année. Le Puy, Marchessou.

— de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille. 4. série. T. 12. Lille, Quarré.

— de la Société d'émulation du Jura. 3. série. T. 4. 1884. Lons-le-Saunier, Declume.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. Classe des lettres Vol 23. Lyon, Palud; Paris, Baillière et fils.

— de la Société littéraire, historique et archéologique de Lyon. Lyon, Brun.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Marseille. Années 1884/85. Marseille, impr. Barlatier-Feissat.

— et publications de la Société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut. 4. série. T. IX. Mons, Dequesne-Masquillier.

— de la Société d'émulation de Montbéliard. 13. et 14. vol. 1883. Montbéliard, imp. Barbier frères.

— de l'Académie des Sciences et lettres de Montpellier (section des lettres). T. 10. Montpellier, Boehm et fils.

— de l'Académie de Metz. 64. année; 3. série, 11. année. Nancy, Ballet.

Digitized by Google

Mémoires de l'Académie de Stanislas. 135. année. Nancy, Berger-Levrault.

— de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 3. sér. 12. volume. 1884. Nancy, imp. Wiener.

— de l'Académie de Nimes. 8. série. T. 6. Année 1883. (8. XCII, 329 p. et planches.) Nimes, imp. Clavel-Ballivet et Ce.

— de la Société de statistique, sciences, lettres et arts du département des Deux-Sèvres. 3 série, II, 1884. Niort, Société.

— de la Société archéologique et hist. de l'Orléanais. T. 28. Orléans, Herluison.

— de la Société d'agriculture, sciences, belles-lettres et arts d'Orléans. 2. sér. T. 25. 1884. Orléans, Puget.

— de l'Institut national de France. Académie des inscriptions et belles-lettres. Paris, imp. nationale. (Klincksieck.)

— de la Société d'anthropologie. T. X. (1884/85.) Paris, Masson.

— de la Société d'ethnographie, rédigés par MM. Claude Bernard, Castaing, Duchinski, Douhousset, Dulaurier, Foucaux, Garcin de Tassy, Geslin, Halévy etc. T. 24. Paris, Maisonneuve.

— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. T. 11, 1884. Paris, Champion.

— de la Société de linguistique de Paris. T. V. Paris, Vieweg. 8. XVI, 460 p. 15 M.

— de la Société nationale des antiquaires de France. T. 44. 5. sér. T. 5. Paris, Dumoulin.

— de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. VII. série. Tome XXXII. St. Pétersbourg 1884. (Leipzig, Voss.)

— de la Société des antiquaires de l'Ouest. T. 6 de la 2. série. Année 1884. Poitiers, Druineaud.

— de la Société historique et archéologique de l'arrondissement de Pontoise et du Vexin. T. 7. Pontoise, impr. Paris.

— et documents publiés par la Société archéologique de Rambouillet. T. 9. Rambouillet, Raynal.

— de la Société archéologique du département d'Ile-et-Vilaine. Rennes, Catel.

— de la Société des lettres, sciences et arts de l'Aveyron. T. 16. Rodez, imp. Ratery-Virenque.

— de la Société d'émulation de Roubaix. T. 11. Roubaix, Dardenne.

— de la Société archéologique et historique des Côtes-du-Nord. 2. série, II. 1884. Saint-Brieuc, Prud'homme.

— de la Société des lettres, sciences, arts et agriculture de Saint-Dizier. Saint-Dizier, impr. Henriot.

— de la Société des antiquaires de la Morinie. T. 20. Saint-Omer, Tumerel.

— de la Société académique des sciences, arts, belles-lettres, agriculture et industrie de Saint-Quentin. 4. série. T. 8. 1885. Saint-Quentin, Poette.

— de la Société archéologique de Soissons. Vol. 12. Soissons, Société.

— de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. 8. sér. T. 6. Toulouse, imp. Douladoure-Privat.

— de la Société archéologique du Midi de la France. Toulouse, ibid.

— de la Société archéologique de Touraine. T. 33. 34. Tours, Suppligeon.

— de la Société académique du département de l'Aube. 3 série, t. 21. 1884. Troyes, Lacroix.

— historiques sur l'arrondissement de Valenciennes, publiées par la Société d'agriculture, sciences et arts de cette ville. Valenciennes, Binois.

— de la Société archéologique, artistique, littéraire et scientifique de l'arrondissement de Valognes. T. 5. Valognes, Martin.

Digitized by Google

Mémoires de la Société d'agriculture et des arts du département de Seine-et-Oise. 2. série, t. 18. Versailles, impr. Aubert.

Memorias de la R. Academia de la historia. Tome XII. Madrid, imp. Tello.

— de la Bibliotheca de la Universidad Central correspondiente á 1884. (8. anno de su publicacion.) Madrid, Tello.

Memorie dell'Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna, serie IV, t. 5. 1884. Bologna, Gamberini. 4.

— storiche e documenti sulla città e sull'antico principato di Carpi. Vol. 6. Carpi, Pederzoli e Rossi. 4.

— del R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, classe di lettere e scienze morali e politiche, vol. XVI (VII della serie 3). Milano 1884, Hoepli.

— della R. Accademia di scienze, lettere ed arti di Modena, tom XXIV.

— della classe di scienze morali, storiche e filologiche della R. Accademia dei Lincei. Roma, Löscher. 4.

— della R. Accademia delle Scienze di Torino, serie II, t. XXXVII. Scienze morali, storiche e filologiche Torino, Löscher. 4.

— del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Vol. XXIV. Venezia.

— dell'Accademia d'agricoltura, arti e commercio di Verona. Vol. LXI della serie II. Verona tip. Franchini.

Mindeskrift, det philol.-hist. Samfunds. 1885. Kjöbenhavn, Klein.

Miscellanea di storia italiana, edita per cura della R. Deputazione di storia patria. Tomo XXIII (8 della 2. Serie). Torino, Bocca. 8. XXXVI, 356 p. con appendice di XXIV, 234 p. 12 M.

Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen. 9. Jahrg. (1884/85). 4 Hefte. Athen, Wilberg. 15 M.

— der historischen u. antiquarischen Gesellschaft zu Basel. N. F. Bd. VIII. Basel, Bahnmeier. 4.

— aus der historischen Litteratur, herausg. von der historischen Gesellschaft in Berlin und in deren Auftrage redigirt von Ferd. Hirsch. 13. Jahrg. 1885. 4 Hefte. (1. Heft: 96 S.) Berlin, Gärtner. gr. 8. 6 M.

— der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau, Natur- u. Landeskunde. Red.: C. Weeber. 1885. 52 Nrn. Brünn, Winiker. 4. 8 M. 20 Pf.

— des Vereins für Chemnitzer Geschichte. V. Jahrbuch, 1883/84. Chemnitz, May. 3 M.

— des königl. sächsischen Alterthumsvereins. Namens desselben herausg. von H. Ermisch u. A. v. Eye. 1885. Dresden, Baensch.

— des Vereins für die Geschichte u. Alterthumskunde von Erfurt. 12. Heft. Erfurt, Villaret. 3 M.

— an die Mitglieder des Vereins für Geschichte u. Alterthumskunde in Frankfurt a. M. 9. Bd Frankfurt a. M., Völcker.

— d. historischen Vereins f. Heimathkunde in Frankfurt a. O. Frankfurt a. O. Harnecker & Co.

— vom Freiburger Alterthumsverein, herausg. v. Heinr. Gerlach. 21. Heft. 1884. Freiberg, Gerlach. 2 M.

— des historischen Vereins für Steyermark. Herausg. von dessen Ausschuss. 33. Heft. Graz, Leuschner. 3 M.

— neue, aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. Im Namen des mit der Universität Halle-Wittenberg verbundenen Thüring.-Sächs. Vereins für Erforschung des vaterländ. Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale herausg. von J. O. Opel 17. Bd. Halle 1884, Anton. 8 M.

— des Vereins für Hamburgische Geschichte. Im Auftrage des Vorstandes herausg. v. K. Koppmann. 7. Jahrg. Hamburg, Mauke.

— der litauischen literarischen Gesellschaft. 8. Heft. Heidelberg, C. Winter.

Digitized by Google

Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung Unter Mitwirkung v Th. Sickel u. H. v. Zeissberg red. v. E Mühlbacher. 6. Bd. 4 Hefte. (1 Heft: 223 S. mit 1 Taf.) Innsbruck, Wagner. 13 M.

— der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. 11. Bd. Leipzig, Weigel.

— des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 5. Jahresschrift. Herausg. v. Joh. Müller. Plauen, Neupert.

— des Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen. 23. Jahrg. 1884/85. Red. v. L. Schlesinger. Prag. (Leipzig, Brockhaus.) gr. 8. 2 M.

— der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 25. Vereinsjahr 1885. Red. v. E Richter. Salzburg, Dieter. 10 M.

— der anthropologischen Gesellschaft in Wien. 15. Bd. 1885. Wien, Hölder.

— der k. k. Central-Commission zur Erforschung u Erhaltung der Kunst- u. historischen Denkmale Hrsg. unter der Leitung v. J. A Frhr. v. Helfert. Red.: K. Lind. 10. Bd. 4 Hefte. Wien, Gerold. 12 M.

— der antiquarischen Gesellschaft [der Gesellschaft f. vaterländ Alterthümer] in Zürich. 21. Bd. 6. Heft. Zürich, Orell-Füssli. 3 M. 50 Pf.

Monatsblatt des Alterthumsvereins zu Wien. Red.: J. Newald. Monatlich. 2. Jahrg. 1885. Wien. Kubasta. 2 M. 40 Pf.

Monatsschrift, österreichische, f. den Orient Herausg. v. oriental. Museum in Wien. Unter besonderer Mitwirkung v. M. A. Becker, G. Detring, F. v. Hellwald etc. Red. v. A. v. Scala. 12. Jahrg. 1885. 12 Nrn. Wien, Gerold & Co. 4. 10 M.

Musée neuchâtelois, recueil d'histoire nationale et d'archéologie. Organ de la Société d'histoire du canton de Neuchâtel Neuchâtel, Société. 4. 8 M.

Nachrichten der Kaiserl. Russ. Archäol. Gesellschaft. Bd. XII. 1884/85. Petersburg. 4. (Leipzig, Voss.)

Notices, mémoires et documents publiés de la Société d'agriculture, d'archéologie et d'hist naturelle du dép. de la Manche T 9. Saint-Lo, imp. Elie.

Notizie degli scavi di antichità communicate alla R. Accademia dei Lincei per ordine di S. E. il ministro della pubblica istruzione da F. Fiorelli. 1885. Mensile. Rom, Salviucci. 4 36 M.

Öfversigt af Kongl. Vetenskabsakademiens förhandligar. 42. arg. (10 Hefte.) 1885. Stockholm, Norstedt. 6 M.

Pamietnik Akademii w Krakowie. Wydzialy filologiczny i historiczno-filozoficzny. Hom. IX. Kraków, druk Uniw Jay. 4 M.

Periodico della Società storica di Como. Pubblicazione trimestrale illustrata. 1885. Vol. IV. Como, Ostinelli. 4 4 M.

Πραχτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας 1883. Athen, Petres.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift N. 13 p. 402—405 v. Ch. B.

— *τῆς φιλεκπαιδευτικῆς ἑταιρίας τοῦ ἔτους* 1884, *καὶ ἡ ἔκθεσις τοῦ ἀποτελέσματος τῶν ἐναυσίων ἐξετάσεων, ἀναγνωσθεῖσα ἐν τῇ αἰθούσῃ τοῦ Ἀρσακείου.* Athen, Philadelphos.

Précis de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Rouen et du Bulletin de la Commission départementale des antiquités Rouen.

Proceedings of the Literary and Philosophical Society of Liverpool. Vol 38. London, Longman. 16 M.

Procès-verbaux de la Société académique de Maine-et-Loire. Angers, Lachèse et Dolbeau.

— de la Société arch. d'Eure-et-Loir. T. 10. Chartres, Petrot-Garnier. 10 M.

— et Documents de la Commission historique et archéologique du département de la Mayenne T 5 Laval, Moreau.

— des séances de la Société des lettres, sciences et arts de l'Aveyron. XVII. Rodez, Ratery.

Digitized by Google

Programmes des cours dans les établissements d'enseignement supérieur de Paris et dans les grandes écoles ressortissant au ministère de l'instruction publique. Suivis d'un tableau des cours par jour et par heure. Année scolaire 1884/85. Paris, Delalain. 1 M.

Przeglad archeologiczny, organ c. k. konservatoryi pomników i Tawarzystwa archéol. kraj. we Lwowie, pod redakcya K. Widmanna. Lemberg 1885.

Publications de la section historique de l'Institut de Luxembourg. Vol. 38. 1884. Luxembourg, Brück.

— de la Société historique et archéologique dans le duché de Limbourg. Tome XXI. 1884. Ruremonde, J. J. Romen et fils.

Quartalblätter des historischen Vereins für das Grossherzogthum Hessen. Red. v. A. Wyss. Jahrg. 1885. Darmstadt, Jonghaus.

Recueil des notices et mémoires de la Société archéologique du département de Constantine. Constantine. (Paris, Challamel aine) 15 M.

— des travaux de la Société libre d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres de l'Eure 4. série. T. 9. Evreux, Dieu.

— des publications de la Société havraise d'études diverses de la 51. année. Le Havre, Lepelletier.

— de mémoires et documents de l'Académie de la Val d'Isère. Série des mémoires. Vol. IV. Moutiers, imp Cane.

— des actes, archives et mémoires de la Commission des arts et monuments historiques de la Charente-Inférieure et Société d'archéologie de Saintes. T. 9. Saintes, Hus.

— de mémoires et documents sur le Forez, publiés par la société de la Diana. T. 10. Saint-Etienne, impr. Théolier frères

Rendiconto delle sessioni dell'Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna. Anno accademico 1884/85. Bologna, Gamberini.

— del Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere. Serie II, vol. XVII. (1884.) Milano, Hoepli.

— della R Accademia dei Lincei. Publicati per cura dei segretari. Vol. I (1885). 14 fascicoli (ca. 70 fogli) per anno. Roma (Torino), Löscher. 4. 15 M.

Répertoire des travaux historiques, contenant l'analyse des publications faites en France et à l'étranger sur l'histoire, les monuments et la langue de la France. Publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique. 4. année. 1885. (4 cahiers.) Paris, Hachette. 12 M.

Revista de antropologia; órgano official de la Sociedad antropologica Espanola. Tomo XI (1885). Madrid, Murillo. 25 M.

— da Sociedade de Instruccao do Porto 1885.

Revue, ungarische. Mit Unterstützung der ung. Akademie der Wissenschaften herausg. v. Paul Hunfalvy u. G. Heinrich. 5. Jahrg 1885. 12 Hefte. Budapest. (Leipzig, Brockhaus' Sort.) 8. 10 M.

— sextienne historique, littéraire, scientifique et archéologique; par une société de gens de lettres. 6. année. (1885.) Aix, Makaire. 12 M. 50 Pf.

— africaine. Journal des travaux de la Société historique algérienne. IX. année, 6 numeros Alger, Jourdan Avec planches. (Paris, Challamel.) 14 M.

— de l'École d'Alger (section des lettres, section orientale) 5. année. 4 fasc. (Juillet 1884—Juin 1885). Alger, imp. Fontana; (Paris, Leroux.) 20 M.

— de la Société littéraire, artistique et archéologique de la Vendée. (Trimestriel) 3. année, 1884/85. Fontenay-le-Comte, Gourand. 8 M.

— des études juives 5. année. Juillet 1884—Juin 1885. Paris, Leroux. 25 M.

— des langues romanes, publiée par la société pour l'étude des langues romanes. Deuxième série. Tome XII. Paris, Maisonneuve. 10 M.

Rivista periodica dei lavori della R. Accademia di Scienze, lettere ed arti di Padova, redattore G. Orsolato. Vol. XXXV. Padova, tip. Randi.

Digitized by Google

Rozprawy i sprawozdania z posiedzen Wydzialu filologicznego Akademii umiejętności. Tom. XII Kraków., druk. Uniw.

Saggi, Nuovi, della R. Accademia delle scienze, lettere ed arti in Padova. Vol. X Padova, tip. Randi. 4

Samlinger til jydsk Historie og Topografi. 12. Bind 1885. Udg af det jydske historisk-topografiske Selskab. Aalborg, M. M. Schultz.

Schlesiens Vorzeit in Bild u. Schrift. Berichte des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer. Breslau, Trewendt (1884/85). à 1 M.

Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- u. Landeskunde, red. v. d'Elvert. 28. Bd. Brünn, Winiker.

— des Vereins für Geschichte des Bodensees u. seiner Umgebung. 13 Heft, 1884. Lindau, Stettner. gr. 8. IV, 232 S. nebst 2 Kupf. u. 1 Karte. 5 M.

Séances et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques (Institut de France). Compte rendu (mensuel) par Ch. Vergé, sous la direction de Jules Simon. 45 année, 1885. Paris, Picard. 25 M.

Sitzungsanzeiger der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Classe. Jahrg. 1885. ca. 30 Nrn Wien, Gerold's Sohn. 2 M.

Sitzungsberichte der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jahrg 1885. 52 Nrn. Lex.-8 Berlin, Dümmler's Verl. 12 M.

— der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 1885. Dorpat. (Leipzig, K. F. Köhler.)

— der philosophisch-philologischen u. histor. Classe der k. bayr. Akademie der Wissenschaften zu München. 1884. (4. Heft: S. 621—852) München, Franz. à 1 M. 20 Pf.

— der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag Jahrg. 1885. Red.: K. Koristka. Prag, Grégr & Dattel. 6 M.

— der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 107. Bd. 2 Hefte Wien 1884, Gerold's Sohn gr. 8. 884 S. mit 4 Taf. 13 M. 60 Pf.

Société des sciences et arts de Vitry-le-François. XIII, 1883/84. Vitry-le-François, imp Bitsch.

— scientifique et littéraire des Pyrénées-Orientales. T. 28. 1884. Perpignan, impr. Latrobe.

Studien, baltische. Herausg. von der Gesellschaft f Pommersche Geschichte u. Alterthumskunde. Rec.: v Bülow. 35. Jahrg. 1885. 4 Hefte. Stettin, Herrcke & Lebeling. 6 M.

Studii e documenti di storia e diritto. Pubblicazione periodica dell'Accademia di conferenze storico-giuridiche. Anno VI, 1885. Roma. 20 M.

Σύλλογος, ὁ, ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικός. Σύγγραμμα περιοδικόν. Τόμος ΙΕ', 1884. Constantinopel, (Lorentz & Keil) 4. 76 p. 6 M.

Taschenbuch, Zürcher, auf das Jahr 1885. Herausg. von einer Gesellschaft Zürcher Geschichtsfreunde. Neue Folge. 8. Jahrgang. Zürich, Höhr. 8. 327 S. 5 M.

Tidskrift, Antiqvarisk, för Sverige. Utg. af Kongl vitterhets-, historie- och antiquitets-akademien genom Bror E Hildebrand. X. 4 Hefter. Stockholm, Samson u. Wallin. à 1 M. 50 Pf.

Tidsskrift, historisk, femte Raekke, udg. af den danske historiske Forening ved dens Bestyrelse. Redigeret af C. F. Bricka. Kjöbenh, Schubothe.

Transactions of the Cambridge Philological Society. Edited by J. P. Postgate. London, Trübner & Co. 14 M. 40 Pf.

— of the historic Society of Lancashire and Cheshire. Third ser. XII. Liverpool, Holden.

— of the Society of Biblical Archaeology. Vol. IX, London, Longman.

Digitized by Google

Transactions of the Royal Society of Literature. Vol. XVI. London, St. Martin's Place.

— of the Oxford Philological Society, 1884/85.

Travaux de la Société académique de la Loire-Inférieure, par Guillemet. Nantes, Millinet.

— de l'Académie nationale de Reims. 74. vol. 1882/83 Monce.

— de la Société d'agriculture, des belles-lettres, sciences et arts de Rochefort. Années 1883/84. Rochefort, Thèze.

— de la Société de la Maurienne (Savoie). 8. vol S.-Jean-de-Maur, Vulliermet.

Verhandelingen der koninklijke akademie der wetenschappen. Afdeeling letterkunde. 17. deel. Amsterdam, van der Post. 4.

Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 12. Bd. Dorpat 1884. (Leipzig, K. F. Köhler.) 3 M.

— des historischen Vereins von Oberpfalz u. Regensburg. 38. Bd. der gesammten Verhandlungen u. 30. Bd. der neuen Folge. Stadtamhof. (Regensburg, Manz.)

— der St. Gallischen gemeinnützigen Gesellschaft. 16. Heft. St. Gallen, Huber & Co.

Verslagen en mededeelingen der koninklijken akademie van vetenschappen. Afdeeling Letterkunde III. Amsterdam, Joh. Müller. 1 M. 20 Pf.

Vierteljahrshefte, württembergische, für Landesgeschichte. In Verbindung mit dem Verein für Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben, dem württ. Alterthumsverein in Stuttgart, dem hist. Verein für das württ. Franken u dem Sülchgauer Alterthumsverein hrsg. v. dem k. statistisch-typogr. Bureau. 8. Jahrg. 1885. 4 Hefte. Stuttgart, Kohlhammer. 4 M.

Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. 6. Bd. 4 Hefte. Aachen, Benrath & Vogelgesang. 6 M.

— des hist. Vereins f. Schwaben u. Neuburg. 11. Jahrg Augsburg, Schlosser. 10 M.

— für Ethnologie, Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. Redactions-Commission: A. Bastian, R. Hartmann, R. Virchow, A. Voss. 17. Jahrg. 1885. Berlin, Parey. 20 M.

— des Bergischen Geschichtsvereins Herausg. v. W. Crecelius u. Wold. Harless. 20. Bd. [der neuen Folge 10 Bd.] Jahrg. 1884. Bonn, Marcus.

— des Vereins für Geschichte u. Alterthum Schlesiens. Namens des Vereins herausg. v. C. Grünhagen. 19 Bd. Breslau, Max & Co. 4 M.

— des westpr. Geschichtsvereins. 12. u. 13. Heft. Danzig, Bertling. 1 M 50 Pf.

— des Düsseldorfer Geschichtsvereins, unter Red. von W. Herchenbach. 5. Jahrg. 1885. 6 Hefte. Düsseldorf, Schmitz & Olbertz. 3 M.

— der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- u. Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften. 6. Bd. 1. u. 2. Heft. Freiburg i/Br, Stoll & Bader. 8 395 S. 7 M.

— des Vereins für hamburgische Geschichte. Neue Folge. 6. Bd. Hamburg 1884, J. A. Meissner. 1 M. 60 Pf.

— des historischen Vereins für Niedersachsen. Herausg. unter Leitung des Vereinsausschusses Jahrg. 1884 gr. 8. 303 S. Hannover, Hahn. 6 M.

— des Vereins für thüringische Geschichte u. Alterthumskunde. Neue Folge. 4. Bd. Der ganzen Folge 12. Bd. Jena, Fischer.

— des Ferdinandeums für Tirol u. Vorarlberg. Herausg. v. dem Verwaltungsausschuss. 3. Folge. 28 Heft. 292 S. Innsbruck, Wagner. 4 M. 80 Pf.

— für die Geschichte des Oberrheins, herausg. v. dem Grossherzogl. General-Landesarchive zu Karlsruhe. 38. Bd. 4 Hefte. Karlsruhe. Braun. 5 M.

— des Vereins für hess. Geschichte u. Landeskunde. Neue Folge. 9 Suppl. Kassel, Freyschmidt in Comm. 8. XIII, LXVIII, 700 S. 12 M.

Digitized by Google

Zeitschrift der Gesellschaft f. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. 14. Bd. Kiel, Univ.-Buchh.

— des deutschen Palästina-Vereins. Herausg. von dem geschäftsführ. Ausschuss unter d. Red. v. H Guthe. 7. Bd. 4 Hefte. Leipzig, Baedeker. 10 M.

— der deutschen morgenländischen Gesellschaft. Herausg. v den Geschäftsführern Müller, Schlottmann, Windisch, unter der Red. von E. Windisch. 39. Bd. 1885. 4 Hefte. Leipzig, Brockhaus. 15 M.

— des Vereins für Lübeckische Geschichte u. Alterthumskunde. 7. Bd. Lübeck, Grautoff.

— des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte u. Alterthümer in Mainz. Bd. IV. 4 Hefte. Mainz, v. Zabern. 5 M.

— des deutschen u. österreichischen Alpenvereins. In zwanglos erscheinenden Heften. Red. v. Th. Trautwein. Jahrg. 1885. München, Lindauer.

— für vaterländische Geschichte u. Alterthumskunde. Herausg v. dem Vereine für Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens, durch A. Tibus u. C. Mertens. 42. Bd. Münster, Regensburg. 4 M. 50 Pf.

— der Savignystiftung f. Rechtsgeschichte. Herausg. v P v. Roth, H. Böhlau, A. Pernice, R. Schröder. I. Romanistische Abtheilung. 6. Bd. 1885. Weimar, Böhlau. 7 M. 40 Pf.

— des Harz-Vereins für Geschichte u. Alterthumskunde. Herausg. im Namen des Vereins v. Ed. Jacobs. 17. Jahrg. 1884. Wernigerode, Quedlinburg, Huch in Comm. 6 M.

— des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden, Wilisch. à Heft 80 Pf.

Zeitung, archäologische. Herausg. v. archäol. Institut d. Deutschen Reiches. Red.: Max Fränkel. 43. Jahrg. 1885. 4 Hefte. Berlin, Reimer. 4. 12 M.

3. Sammelwerke.

Vermischte kritische Schriften. — Lateinische und griechische Schriften von Autoren des späteren Mittelalters u. der Neuzeit.

Abhandlungen, juristische. Festgabe für Georg Beseler zum 6. Jan. 1885 v. H. Brunner, P. Hinschius, A Pernice, C. Bernstein, K. Cosack, R. Ryck, E. Eck, L. Goldschmidt, R. Gneist, Th. Mommsen. Berlin, Hertz. gr. 8. 272 S. 9 M.

Abhandlungen, Strassburger, Zeller gewidmet. Freiburg 1884, Mohr. 7 M.
Rec.: Vierteljahrschrift für Philosophie IX 1 v. Leclair.

Acta seminarii philologici Erlangensis. Vol. III. Erlangen 1884, Deichert. 8 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 4 p. 119–121 v. W. Dittenberger. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen XXXIX 3 p. 99–105 v. O. Weissenfels. — Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXV 11 p. 833–840 von J. M. Stowasser. — Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 3. 4. p. 152–154 v. G. Landgraf.

Annae Comnenae Porphyrogenitae Alexias, rec. A. Reifferscheid. 2 vol. Leipzig 1884, Teubner. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 13 p. 389–393 v. W. Fischer.

Balan, Petrus, monumenta saeculi XVI. historiam illustrantia ed., collegit, ordinavit P. B. Vol. I: Clementis VII. epistolae per Sadoletum scriptae, quibus accedunt variorum ad papam et ad alios epistolae. Innsbruck, Wagner. gr. 8. XII, 480 S. 12 M.

Boxberger, R., Briefe von Karl Dav. Ilgen an C. A. Böttiger. Jahrbücher für Philologie 130 Bd. 10 Heft p. 569–576, v. 1884.

Briefwechsel zwischen August Boeckh und Otfried Müller. Leipzig 1883, Teubner. 9 M.
Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 13 p. 385—389 v. R. Weil.

Digitized by Google

Briefwechsel des Mutianus Rufus. Gesammelt u. bearbeitet v. C. Krause. Kassel 1885, Freyschmidt. 8. XV, LXVIII, 700 S. 12 M.

Cruindmeli ars metrica Hrsg. v. J. Huemer. Wien 1883, Hölder. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 12 p. 367—368 v. K. Hamann.

Ecce, gehalten in der Kön. Landesschule zu Grimma am 23. Nov. 1884, und vielfach erweitert herausg. v. H. Wunder. 7. Heft. Grimma 1884, Selbstverlag. 8. 100 S. 1 M. 20 Pf.

Festgaben zum 25jähr. Jubiläum des Gymn. zu Landsberg a. W. Landsberg a. W., Schaeffer & Co. 4. III, 70 S. mit Holzschn., 2 Taf. u. 3 Lichtdr. 3 M.

Festschrift zur 25jähr. Jubelfeier des Gymn. zu Landsberg a. W. Ibid. gr. 8. LIII, 112 S. 2 M.

— des herz. Francisceums in Zerbst zur Begrüssung der Philologenversammlung in Dessau. Zerbst 1884 (Zeidler). 75 Pf.

— des herz. Gymn. in Dessau, 1884, v. Hachtmann s. v. Livius. (1 M.)

Fita, F., estudios historicos. Madrid 1884, Fortanet.
Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 8 p. 244—245 v. F. Haug.

Fröhner, W., kritische Analekten. (Im Philologus 1884, 5. Suppl.)
Rec: Academy N. 662 v. R. Ellis.

Geiger, L., fünf Briefe Reuchlins. Vierteljahrschrift für Kultur der Renaissance I 1 p. 116—120.

Gregorii Palamae prosopopoeia animae accusantis corpus et corporis se defendentis, cum iudicio. Aureolum libellum, philologis, philosophis et theologis aeque commendabilem, post Adr. Turnebum graece denuo separatim editum emendavit, annotavit et commentariolo instruxit A. Jahn. Halle, Pfeffer. gr. 8. XII, 61 S. mit fcsm. Titel der Ausg. v. 1553. 2 M. 75 Pf.
Rec.: Theol. Literaturzeitung N. 4 v. Gas.

Gregorii Turonensis opera edd. W. Arndt et B. Krusch. I. Historia Francorum. Hannover 1884, Hahn. 14 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 7 p. 228—229 v. H. Bresslau. — Revue critique N. 9 p. 161—174 v. M. Bonnet.

Hartfelder, K., Analekten zur Geschichte des Humanismus in Südwestdeutschland. (Gedichte u. Dedikationen von Wimpfeling u. A.) Vierteljahrschrift für Kultur der Renaissance I 1 p. 121—128.

Haupt's (M.) Rede De Lachmanno critico. Berliner philol. Wochenschrift V 1 p. 31—32; 2 p. 63—64; 3 p. 94—96.

Hincmar, de ordine palatii epistola. Texte latin, traduit et annoté par M. Prou. (Bibliothèque de l'École des hautes études, N. 58.) Paris 1885, Vieweg. 8. XLI, 102 p. 4 M.

Intra, G., lettere inedite di Ippolito Pindemonte. Archivio storico lombardo XI, 2 N. 4.

Krausz, J., Tanulmanyok. I. (Studien.) Budapest 1884, Grill.
Rec.: Egyetemes phil. közlöny 1885 N. 1 p. 52—59 v. G. Némethy.

Lessing, G. E., antiquarische u. epigrammatische Abhandlungen. Schulausgabe mit Anmerkungen v. Werther. Stuttgart, Goeschen. 12. VI, 157 S. cart. 80 Pf.

Neissner, E., Lessings Fabeln ins Altgriechische übersetzt. Leipzig 1883, Reichardt. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 12 p. 368—369 v. J. Sitzler.

Manitius, M., anonymi de situ orbis libri duo. Stuttgart 1884, Cotta. 5 M.
Rec.: Wochenschrift für class. Phil. II 1 p. 12—14 v. W. Sieglin.

Maywald, J., görög regisegek Goethe Iphigenie auf Tauris czimii dramajaban. (Griech. Uebersetzungsproben aus Goethes Iph. a. T.) Budapest 1884. Pr. 8. 55 S.

Nettleship, H., Lectures and essays on subjects connected with Latin Literature and Scholarship. London, Frowde. gr. 8. 381 p. cl. 9 M.

Digitized by Google

Nisard, D, discours académiques. Paris 1883, Firmin-Didot 3 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 1 p. 23—27 v. L. Zéliqzon; cf. ibid. N. 6, Beilage.

Oberdick, J., kritische Studien. I. Münster 1884, Coppenrath. 1 M. 60 Pf.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 4 p. 107—108 v. P. Dettweiler. — Wochenschrift für class. Phil. II 11 p. 331—332 v. *a.*

Papageorgios, P., *ἐπίκρισις τῆς Λαμπροῦ ἐκδόσεως τοῦ Μιχαὴλ Ἀκομινάτου.* Athen 1883 (Beck). 5 M.
Rec.: Wochenschrift für class. Phil. II 13 p. 395—397 v. F. Hirsch.

Sabbadini, R., Briefe des Guarino von Verona. Vierteljahrschrift für Kultur der Renaissance I 1 p. 103—115.

Sammlung philologischer Arbeiten, herausg. zur Feier des 25jähr. Jubiläums des Prof. Johann Kvicala. (Böhmisch) Prag 1884, Verlag des Vereins böhmischer Philologen. gr. 8. 224 S. mit 1 Porträt.

Schleussinger, A., deutsche Lesestücke mit griechischer Uebersetzung. Ansbach 1884 Pr. 8. 41 S.

Schöll, Adolf, gesammelte Aufsätze z. klass. Literatur. Berlin 1884, Hertz. 7 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 4 p. 124—126 v. Urlichs. — Egyetemes phil. közlöny 1885 N. 3 p. 207—208 v. M. Latkoczy.

Tamizey de Larroque, les correspondents de Peiresc. Le Cardinal Bichi, évêque de Carpentras, lettres inédites à Peiresc, 1632 - 1637. Paris, Picard. 8. XXXII, 55 S.

Wattenbach, die Translatio Alexandri et Justini. Sitzungsberichte der Akad. der Wiss. zu Berlin 1884 N. 49.

Zeller, E., Vorträge u. Abhandlungen. III. Leipzig 1884, Fues. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung 1884 N. 49 p. 1787 v. Freudenthal. — Deutsche Rundschau XI 4 v. P. v. Gizycki.

4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

A. B. C. Drescher [»Lehrer an der Schule zu Strohmarkt«], die Arreststunde im Lichte der Herbart-Ziller-Stoischen Ideen. Berlin, Springer. 8. 31 S. 75 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 5 p. 155.

Ascham, Roger, the Schoolmaster. Edited from the texts of the first two editions by John Mayor, with memoir of Ascham by H. Coleridge. London, Bell and Sons. 12. 230 p. 1 M. 20 Pf.

Baumgart, M, die Stipendien u. Stiftungen zu Gunsten d. Studirenden an allen Universitäten des deutschen Reiches etc. Nach amtlichen Quellen. Berlin, v Decker. gr. 8. XVI, 760 S. 14 M.

Conrad, J., the German Universities for the last fifty years. Authorised translation, with maps, notes, and appendix by J. Hutchinson, and a Preface by J. Bryce. Glasgow, Bryce. 8. 360 p. 12 M. 60 Pf.

Ersch u. Gruber, allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste. 2 Sect. H—N. Herausg. v. A. Leskien. 36. Theil. Leipzig, Brockhaus. gr. 6. 391 S. cart. à 11 M. 50 Pf.

Gerlach, L, das Dessauer Philantropin in seiner Bedeutung für die Reformbestrebungen der Gegenwart. Vortrag. Jahrbücher für Philologie 132. Bd. 1. Heft p. 1—20.

Grad, Ch., la nouvelle Université de Strasbourg. Revue de l'enseignement 1884 N. 12.

Hachtmann, C., Philologenversammlung in Dessau. Zeitschrift für die Gymn. XXXIX 1 p. 65—76 u. 2. 3 p. 108—208.

Digitized by Google

Instruktionen für den Unterricht an den Gymnasien in Oesterreich. Wien 1884, Pichler's W. 8. 415 S. 4 M.
Rec: Lit. Centralblatt N. 11 p. 356—357. — Deutsche Literaturzeitung N. 12 p. 411 v. E. v. Sallwürk. — Phil. Rundschau 1884 N. 48 p. 1528—1529.

Lavisse, E., questions d'enseignement national. Revue internationale de l'enseignement V 1 p. 1—16.

Lehrerversammlung des Donaukreises in Ulm am 23. Juni 1884. Bericht. Korrespondenzblatt für württ. Schulen XXXI 11. 12 p. 542—554.

— vom mittleren Neckar in Metzingen am 1. Mai 1884. Bericht. Korrespondenzblatt für württ. Schulen XXXI 11. 12 p. 527—542.

Lehrproben u. Lehrgänge aus der Praxis der Gymnasien u. Realschulen. Herausg. v. O. Frick u. G. Richter. 2. Heft. Halle, Waisenhaus. 2 M.

Mayor, John B., guide to the choice of classical books. 2. ed. London, Bell. 8. 5 M. 40 Pf.

Mittheilungen, statistische, über das höhere Unterrichtswesen im Königr. Preussen. 1. Heft. (Centralblatt für das Unterrichtswesen, Ergänzungsheft.) Berlin 1884, Hertz gr. 8. 157 S. 3 M.

Müller, Joh., der höhere Lehrerstand u. der Doktortitel. Jahrbücher für Philologie 132. Bd. 1. Heft p. 35—39.

Paulsen, les gymnases prussiens au XIX. siècle. Revue international de l'enseignement V 1. 2.

Rocholl, ein Tag in Oxford. Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft 1884 N. 5 p. 228—231.

Schmid, K. A., Encyklopädie des gesammten Erziehungs- u. Unterrichtswesens. 6. Bd. 2. Abth. 2. verb. Aufl. Leipzig, Fues. gr. 8. S. 305—640. 6 M. (I—VI, 2: 100 M.

Schmidt, Leop., das akad. Studium des künftigen Gymnasiallehrers. Marburg 1882, Elwert. 50 Pf.
Rec.: Korrespondenzbl. f. württ. Schulen XXXI 11. 12 p 575—577 v Benda.

Stowasser, J. M., eine Frage. (Die griechische Schrift in der Schule.) Zeitschrift für die österr. Gymnasien XXXVI 1 p. 72—74.

Thomas, l'université libre de Bruxelles. Revue internationale de l'enseignement V 1. 2.

Uhlig, G., Stundenpläne. Heidelberg 1884, Winter. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1884 N 48 p. 1530—1531.

Wäschke, H., Bericht über die Verhandlungen der 37. Philologenversammlung zu Dessau. Jahrbücher für Philologie 130. Bd. 10. 11. Heft p. 576—591.

5. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Barack, badische Studenten auf der Strassburger Universität, 1616—1791. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVIII, 3.

Bezold, Fr. v., Rudolf Agricola. München 1884, Franz. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 13 p. 431.

Biographie, allgemeine deutsche. Herausg. durch die hist. Commission bei der kön. Akad. der Wissenschaften zu München 92—96. Lief. (19. Bd. S. 161—828 u. 20. Bd. S. 1—160.) Leipzig, Duncker & Humblot. cl. 1884. à 2 M. 40 Pf.

Boettlicher, W., Amos Comenius. Europa 1885, N. 3. 4. 5.

Bourchenin, P. D., de Tanaquilli Fabri vita et scriptis. Thèse. Paris, Grassart. 8. IX, 201 p.

Budé, E. de, vie de G. Budé, fondateur du Collége de France, 1467—1540. Paris 1884, Perrin. 12. 300 p. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion XXI 2 p. 153—154 v. Tamizey de Larroque.

Digitized by Google

Charmasse, A. de, les Jésuites au collège d'Autun (1618–1763). (Extrait des Mém. de la Soc. éduenne, t. 13.) Paris, Champion. 8. 144 p

Cinci, A, di Marcello, Francesco e Giovanni Inghirami. Volterra, tip. Volterrana. 8. 34 p.

Cornell, A., biography of the hon. Ezra Cornell, founder of the Cornell University. A filial tribute by his eldest son. New-York 1884, S. Barnes & Co. 8. 330 p 10 M.

Curtius, E., Richard Lepsius. Jahrbuch der preuss. Kunstsammlungen VI 1 p. 1–9 mit Porträt.

Daae, L, om Humanisten og Satirikeren Johan Lauremberg. Universitetsprogram i Anledning af Universitetes Holbergsfest. Christiania 1884, Aschehoug. 8. 95 S. 2 M.

Douais, C., l'organisation des études dans l'ordre des Frères prêcheurs, 1216–1342. Paris 1884, Picard.
Rec.: Polybiblion XX 5 p. 443–446 v. C. A. de B

Duchinska, S., Jan Kochanowski (Polnisch.) Krakau 1884 gr. 8. 54 S.

Duncker, M., Johann Gustav Droysen Ein Nachruf. (Aus dem Biogr. Jahrbuch, VII.) Berlin, Calvary. gr. 8 12 S. 1 M. 20 Pf.

Ferri, Francesco Fiorentino †. Rendiconti dell'Accad. dei Lincei, I 4 p. 96–99.

Feuerbach, Anselm, ein Vermächtniss. Zweite, mit einigen Briefen u. einem Verzeichniss von Feuerbachs Werken verm. Auflage. Wien 1885, Gerold. gr. 8 XII, 212 S. mit Porträt. 4 M. 40 Pf.

Fiorentino, F., Egidio da Viterbo e i Pontaniani di Napoli. Archivio storico napoletano IX 3.

Fuente, V. de la, historia de las Universidades, colegios y demás establecimientos de enseñanza en España. I. Madrid 1884, Murillo. 4. 368 p. 6 M.

Geiger, L., Studien zur Geschichte des franz. Humanismus. I. (P. Faustus Andrelini, † 1518.) Vierteljahrschrift f. Kultur der Renaissance I 1 p. 1–48.

— Bebel u. Etterlin. Ibid. p. 140.

Gildersleeve, B., Friedrich Ritschl. American Journal of Philology N. 19 (1884) p 339–355.

Hartfelder, K., deutsche Uebersetzungen klassischer Schriftsteller aus dem Heidelberger Humanistenkreis Heidelberg 1884. (Berlin, Calvary.) 4. 34 S. 1 M. 60 Pf.

— Heidelberg und der Humanismus. I: Erste Blüthezeit des Humanismus. Zeitschrift für allg. Geschichte 1885 N. 3.

Hofmeister, A., die Universität Tokio, ihre Geschichte u. ihre Organisation. Ausland 1884, N. 51.

Horawitz, A, Johann Heigerlin. Wien 1884, Gerold. 2 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 3 p. 87–88 von v. Druffel.

— Erasmiana. II. Wien 1880, Gerold. 50 Pf.
Rec.: Vierteljahrschrift für Renaissance I 1 p. 141–143 v. L. Geiger.

Hug, A., die zürcherische Hochschule Vortrag. Zürich, Schulthess. 8. 28 S. Mit 1 statist. Tafel. 1 M. 20 Pf.

Jarz, K., Schulrath A. Krichenbauer. Nekrolog. Progr des Gymn. Znaim, 1884, p. 35–43.

Kalousek, J, Geschichte der kön böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, sammt kritischer Uebersicht ihrer Publikationen aus dem Bereiche der Philosophie, Geschichte u. Philologie. Aus Anlass des 100jähr. Jubelfestes der Gesellschaft in ihrem Auftrage verfasst. 1. Heft. Prag 1884 (Calve). gr. 8. 176 S. 2 M. 20 Pf.

Knod, G., der Humanist Jakob Spiegel aus Schlettstadt. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Humanismus. Schlettstadt 1884 Pr. 4. 57 S.

Kraus, F. A., Don Luigi de Bruzza. Nekrolog. Deutsche Rundschau XI 4.

Kreiman, F., 25 Jahre des Moskauer städtischen Gymnasiums, 1858–1883. (Russisch.) Moskau 1884, Univ.-Druckerei.

Digitized by Google

Lehrer. Nekrolog auf Professor Stoy. Pädagogium VII 6.

Leinberg, Ch., constitutiones sive leges et statuta gymnasii Wyburgensis, e libro ms. qui in bibliotheca academiae Upsaliensis servatur. Invaskylä 1884, Förfn. 8. 32 p.

Lembcke, K., Seminardirektor Dr. Kehr †. Der christl. Schulbote XIII 7. 8.

Manno, A., l'opera cinquantenaria della R Deputazione di storia patria di Torino. Notizie di fatto storiche, biografiche e bibliografiche sulla R. Dep. e sui deputati Torino 1884, Bocca. gr. 8 XVII, 524 p.
Rec.: Rendiconti dell'Accad. dei Lincei, I 4 p. 57—59 v. D. Carutti.

Meaux, de, éloge de Victor de Laprade, de l'Académie française, prononcé à la Société la Diana à Montbrison, le 16 juin 1884. Saint-Etienne, imp. Théolier. 8. 34 p.

Meyer, F., Dr. Gustav Löwe. Eine Skizze seines Lebens. (Grimma 1884.) 8. 7 S.

Mischler, E., alte u. neue Universitätsstatistik. Antrittsrede. Prag 1884, Dominicus. 8. IV, 32 S. 80 Pf.

Müller, Ed., die Hochschule Bern 1834—1884. Festschrift. Bern 1884, Dalp. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung 1884 N. 52 p. 1907—1909 v. König.

Mullinger, J., history of the University of Cambridge. (London 1884, Clay.) 21 M. 60 Pf.
Rec.: Academy N. 662 p. 19—21 v. J. B. Ward. — Athenaeum N. 2989 p. 178—180.

Nekrologe, Biographisches Jahrbuch VII, 1884. R. Lepsius (v. H. Brugsch) p. 1. — Justus Jeep (v Fr. Koldewey) p. 5. — John H. Parker (v. F. Haverfield) p 7. — St. A. Bohle, p. 9. — Charles Tissot (v. S. Reinach) p. 10. — A. Lozynski, p. 17. — Ch. Lütjohann, p. 19. — C. G. Raths, p. 20. — Carl Müllenhoff (v. F. N.) p. 21. — J. F. Böhm, p. 31. — Anton Lutterbeck, p 35 — Ernst Bratuscheck, p. 39. — V. H G. Koch (v. R Sachse) p. 44. — Eduard Meyer (v. R. Hoche) p. 46. — Mark Pattison (v. H. Nettleship) p. 47. — A. Mirabelli, p. 53. — A. Vaníček (v. K. Neudörfl) p. 56. — A. Steinbüchel v. Rheinwall (v. Fr. Kenner) p 58. — Gottfried Herold, p. 60. — Chr. G Weller, p. 64. — Karl Krafft (v. Kraz) p. 65. — Lewis Packard, p. 68. — Carl H. Löwe, p. 70. — Wilhelm Arnold, p. 72. — Albert Dumont (v. A. Geffroy) p. 74 — Victor Prou (v. E. Egger) p. 80. — Ludw. Moll, p. 81. — A. de Longpérier (v. E. Babelon) p. 81. — Herm Fischer, p. 88. — Charles Badham (v. L. Campbell) p. 92. — A. Kellerbauer, p. 98. Alb. Höfer (v. A. Reifferscheid) p. 99 — E. Eyth (v. K. Kraut) p. 107. — R. Hendess (v Michaelis) p. 109. — Joh. Gust. Droysen (v. Max Duncker) p. 110. — Henri Martin, p. 119. — L. Quicherat, p. 128. — C. E. Geppert, p. 134. — W. A. Frantz (v. R. Schneider) p. 136. — I. N. Oeconomides (v. P. Pervanoglu) p. 138. — Anton Krichenbauer (v. K. Jarz) p. 140. — Sir Alexander Grant (v. L. Campbell) p. 146. — Christian Herbst, p. 149. François Lenormant (v. E. Babelon) p. 151. — Ernest Muret (v. E. Babelon) p. 163. — F. E. A Geibel (v. K. Th. Gaedertz) p. 166.

Nettleship, H., Moriz Haupt. (Public lecture, 1879.) Lectures and Essays p. 1—22.

Neumärker, C., Erasmi Roterodami de vita, moribus, ingenio doctrina. Oratio. Jena 1884. 8. 36 S.

Pattison, M., memoirs. London, Macmillan. 8. cl. 10 M. 20 Pf.

Paulsen, F., Geschichte des gelehrten Unterrichts. Berlin 1885, Veit. 16 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 377 p. 75—79 v. A. Reichensperger. — Lit. Centralblatt N. 7 p. 218—219 (cf. Erwiderung Deutsche Literaturzeitung N. 9 p. 335). — Deutsche Literaturzeitung N. 6 p. 187—188 v. G. Voigt.

Pomjalowski, J. W., die Kasansche Universität im Jahre 1883. (Russisch.) Journal des Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Jan., 2. Abth., p. 27—38.

Posocco, C. U., di Terenzio Mamiani letterato e poeta. Pesaro, tip. A. Nobili. 16. 17 p.

Digitized by Google

Pozza, P., Fra Tommaso Campanella, filosofo, patriota, poeta, giudicato nel secolo XIX. Lonigo 1884, tip. Gaspari. 16. 139 p. 2 M.

Rabany, Ch, les Schweighaeuser. Paris 1884, Berger-Levrault. 3 M. 50 Pf.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 7 p. 219 v. F. Kraus.

Ramorino, F, contributi alla storia critica di Antonio Beccadelli detto il Palermitano. Palermo 1883, Pedone-Lauriel. 8. 89 p.
Rec.: Wochenschrift für class. Philologie II 1 p. 14—18 v. B. Kübler.

Reichling, D., Ortwin Gratius. Sein Leben u. Wirken. Eine Ehrenrettung. Heiligenstadt, Delion. 8. V, 107 S. 2 M.

Riccardi, P., Don Antonio de Bergolli sacerdote, libraio e tipografo modenese del secolo XVI. Bologna 1884, Soc. tip. già Compositori. 12. 24 p.

Schönbach, A. E., die Brüder Grimm. Ein Gedenkblatt zum 4. Jan. 1885. Berlin, Dümmler. 8. 60 S. 75 Pf.

Simon, J., une Académie sous le directoire. Paris 1884, C. Lévy. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Journal des Savants, 1884, déc., p. 657—670 v. E. Caro. — Revue politique et litt. 1884 N 24 v. E. Caro. — Polybiblion XXI 3 p. 251—252 v. A de Ceuleneer.

Solucha, W., geschichtlicher Ueberblick auf das Funduklejewski Gymnasium in Kiew während der 25 Jahre seines Bestehens. (Russisch.) Kiew 1885, Typ. Milewski.

Steif, K., der erste Buchdruck in Tübingen. Tübingen 1881, Laupp. 6 M.
Rec.: Vierteljahrschrift für Renaissance I 1 p. 143—144 v. L. Geiger.

Stein, L. v., das Bildungswesen. Theil I—III 1. Stuttgart 1883/84, Cotta. III 1: 10 M.
Rec.: (1. 2) Blätter f. bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 78—82 v. J. K. Fleischmann.

Stern, A., Hermann Hettner. Ein Lebensbild. Mit Porträt. Leipzig, Brockhaus. gr. 8. IX, 360 S. 6 M.

Suster, i Trentini all'Università di Bologna nei secoli XVI e XVII. Archivio storico per Trieste e il Trentino III 1. 2.

Thereianos, D., Ἰωάννης Οἰκονομίδης. Νέα Ἡμέρα N. 529—537.

Toepke, G., Matrikel der Univ. Heidelberg. I. Heidelberg 1883, Winter. 25 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 4 p. 115—116.

Vanderkindere, L., l'Université de Bruxelles, 1834—1884. Notice historique. Bruxelles, imp. Weissenbruch. gr. 8. 216 et 218 p. 7 M.

Verhandlungen der philosophischen Fakultät (Marburg), die Doktorpromotion der Brüder Grimm betreffend. Nebst einer Reproduktion der beiden Doktordiplome, aus den Acten mitgetheilt von E. Stengel. Festschrift zur Grimm-Feier. Marburg. 4. 11 S.

Wunder, H., Arnold Schäfer. Nekrolog. »Ecce« (v. p. 30). p. 5—18.

— Carl Hermann Löwe. Nekrolog. Ibid. p. 19—27.

— Carl Gustav Löwe. Nekrolog. Ibid. p. 45—52.

Wuttig, J., Thomas Arnold, Rektor von Rugby. Hannover 1884, Meyer. 1 M.
Rec.: Jahrbücher für Philologie 133. Bd. 1. Heft p. 52—60 v. G. Völcker.

Zoncada, A., una corsa alle vecchie università d'Italia. Discorso. Annuario dell'Univ. di Pavia 1884/85.

6. Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.

Becker, G., catalogi bibliothecarum antiqui. Bonn, Cohen. 8. 329 S. 8 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 3 p. 78—79 v. *So.* — Phil Rundschau N. 6 p. 188—192 v. J Huemer. — Centralblatt für Bibliothekswesen II 1. — Wochenschrift für class. Phil. II 11 p. 328—331 v. Widmann.

Bibliografia italiana, giornale dell'associazione tipografico libraria italiana, compilati sui documenti comunicati dal Ministero della pubblica istruzione. (24 No.) Milano, tip. Bernardoni. 17 M.

Digitized by Google

Bibliographie und literarische **Chronik** der Schweiz. — Bibliographie et chronique littéraire de la Suisse. 15. Jahrg. 1885. 12 Nrn. Basel, Georg. gr. 8. 2 M. 50 Pf.

— de Belgique, journal officiel de la libraire. (24 No.) Bruxelles, Manceaux. 4 M. 50 Pf.

— allgemeine, für Deutschland. Wöchentliches Verzeichniss aller neuen Erscheinungen im Felde der Literatur. Jahrg. 1885. 52 Nrn. Leipzig, Hinrich's Verl. 6 M.

— de la France, journal général de l'imprimerie et de la librairie. Publié sur les documents fournis par le Ministère de l'Intérieur. (52 No.) 74. année. Paris, cercle de la Librairie. 20 M.

— nederlandsche. Lijst van nieuw verschenen bockentenz. 1885. (12 Nrn.) Utrecht, Beijers

Bibliotheca philologica classica. Verzeichniss der auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften u. Recensionen. Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der class. Alterthumswissenschaft. 12 Jahrg. 1885. 4 Hefte. gr. 8. Berlin, Calvary & Co. 6 M.

— philologica oder geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft wie der älteren und neueren Sprachwissenschaft in Deutschland und dem Ausland neu erschienenen Bücher. Herausg. von M. Heyse. 38. Jahrg. 1885. 2 Hefte. Göttingen, Vandenhoeck. à 1 M. 80 Pf.

Boletin de la librería. Ano XII (12 No) Madrid 1884/85, Murillo. 8 M.

Bookseller, the, a newspaper of british and foreign literature, with Bents Lit. Advertiser. (12 No.) London, at the Office, Warwick Lane. 12. 8 M. 40 Pf.

Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire 1885. 12 No. Paris, Techener. 12 M.

Catalogue des incunables de la bibliothèque d'Auch précédé d'une notice historique; par P. Parfouru. Auch, imp. Cocharaux frères. 8. 20 p.

Centralblatt für Bibliothekswesen. Herausg. unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- u. Auslandes v. O. Hartwig u. K. Schulz. 2. Jahrg. 1885. 12 Hefte. gr 8. Leipzig, Harrassowitz. 12 M.

Diaz, N., las bibliothecas en España. Revista contemporanea 1884, oct.—dec.

Keysser, A., über die Einrichtung der alphabetischen Hauptkataloge öffentlicher Bibliotheken. Centralblatt für Bibliothekswesen II 1.

Kochendörffer, K., zur Katalogisirung der Programme. Centralblatt für Bibliothekswesen II 3 p. 96—98.

Loiseleur, J., les larcins de M. Libri à la bibliothèque publique d'Orléans. (Extrait du Bull. de la Soc. arch. de l'Orléanais.) Orléans 1884, Herluisson. 8. 12 p.

Mecklenburg, zu Dr. Keyssers Aufsatz über die alphabetischen Handkataloge. Centralblatt für Bibliothekswesen II 3 p. 91—96.

Mira, G. M., Bibliografia Siciliana, ovvero Gran Dizionario bibliografico delle opere edite ed inedite, antiche e moderne, di autori siciliani, o di argomento siciliano, stampate in Sicilia e fuori; con le biografi degli autori. 2 vol. Palermo 1884, Gianni. 4. 1023 p. 26 M.

Mourier et **Deltour**, catalogue et analyse des thèses françaises et latines admises par les facultés des lettres, avec index et table alphabétique des docteurs. Année scolaire 1883—1884. Paris, Delalain. 8. 44 p.

Mozzani, T., nozioni pratiche sull'ordinamento delle pubbliche biblioteche. Rom 1884, tip. Centenari. 8. 71 p. 2 M. 50 Pf.

Ottino, G., manuale di bibliografia, illustrato con 11 incis. Milano, Hoepli. 16. VI, 158 p. 1 M. 50 Pf.

Uhlirz, K., über die Ordnung der Büchertitel im systematischen Katalog. Centralblatt für Bibliothekswesen I, 12.

Digitized by Google

II. Griechische und römische Autoren.

Bernays, J., gesammelte Abhandlungen. Herausg. v. H. Usener. 2 Bde. Berlin, Besser 18 M.

Freund's Schülerbibliothek. 1. Abth.: Präparationen zu den griech. u. röm. Schulklassikern. Präparation zu Cäsars gall. Kriege. 1. Heft. 6. Aufl. — Ciceros Werken. 24. u. 32. Heft. 2. Aufl. 49—52. Heft. — Euripides Werken. 1. u. 2. Heft. — Homers Ilias 2. Heft. 6. Aufl. — Homers Odyssee. 1. Heft. 7. Aufl. — Sallusts Werken. 2. Heft. 4 Aufl. 3. Heft. 5. Aufl. Leipzig, Violet. 12. à ca. 80 S. à 50 Pf.

Gitlbauer, M., philologische Streifzüge. 2. Lief. (3. Ueber Cäsars b. g. Schluss. 4. Porphyrions Horaztext. S. 81—112, S. 125—160.) Freiburg, Herder. 1 M. 60 Pf.

Madvigii adversariorum criticorum vol. tertium. Kopenhagen 1884, Gyldendal. (Berlin, Calvary.) 5 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 1 p. 11—14 v. G. Landgraf. — Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIX 1 p. 40—41 v. H. J. Müller. — Academy N. 667 p. 118—119 v. A. S. Wilkins.

Traube, L., Miscellen. 1) Demetrius der Cyniker. 2) Zu Florus. 3) Zu Granius Licinianus. Rhein. Museum XL 1 p. 153—155.

Truhlar, A., griechische u. römische Klassiker in böhmischen Uebersetzungen (Böhmisch.) Sammlung phil. Arbeiten (v. p. 31) p. 66—107.

1. Griechische Autoren.

Bruch, K., Lebensweisheit der Alten in Sentenzen aus Aeschylos, Sophokles, Euripides. Minden, Bruns. 8. IV, 178 S. 3 M.

Cerrato, i canti populari della Grecia antica. Rivista di filologia XIII 5—8.

Jeep, L., Quellenuntersuchungen zu den griech. Kirchenhistorikern. Leipzig 1884, Teubner. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 10 p. 299—302 v. W. Fischer.

Opsimathes, G. H., *γνῶμαι.* Leipzig 1884, Weigel. 10 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 3 p. 88—89 v. Cr(usius). — Philol. Rundschau N. 9 p. 280—282 v. J. Sitzler.

Rockel, C. F., de allocutionis usu, qualis sit apud Thucydidem, Xenophontem, Oratores, Dionem, Aristidem. Königsberg 1884. Diss. 8. 56 S.

Vitelli, G., osservazioni sulla sticometria dalle opere poetiche. (Pindaro, Sofocle, Euripide, Gregorio Nazianzeno, etc.) Museo italiano I 2 p. 162—168.

Aeschines. Rockel, C. F., de allocutionis usu apud Aeschinem. Diss. Regiom. (v. supra) p. 44—49.

Aeschyli fabulae, cum lectionibus et scholiis codicis Medicei et in Agamemnonem codicis Florentini ab Hieron. Vitelli denuo collatis, ed. N. Wecklein. 2 partes. Berlin, Calvary. gr. 8. XVI, 471 u. III, 316 S. 20 M.

Rec.: Academy N. 665 p. 80—82 v. L. Campbell.

— tragoediae. Ed. H. Weil. Leipzig 1884, Teubner. 8. LXVIII, 312 S. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 3 p. 68—75 v. N. Wecklein.

— Choephoroi. With introduction and notes by A. Sidgwick. Oxford. 1883, Clarendon Press. 12. 168 p. cl. 3 M. 60 Pf.

Rec.: Academy N. 668 p. 136 v. R. Ellis.

— Hiketides, Choephoroi, ed. F. A. Paley. Cambridge 1883 (London, Clay). 9 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 2 p. 33—38 v. M. Sorof. — Päd. Archiv XXVI 9 p. 682—691 v. L. Schmidt.

— übers. v. J. G. Droysen. 4. umgearb. Aufl. Berlin, Hertz. gr. 8. III, 476 S. 6 M.

Digitized by Google

Aeschylus. **Campbell, L.**, Aeschylea. Journal of Phil. XIII N. 26 p. 213—214.

Freericks, H., de Aesch. Supplicum choro. Leipzig 1883, Fock. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philologus XLIII 4 p. 713 - 716 v. N. Wecklein.

Klotz, R., studia Aeschylea. Leipzig 1884, (Hinrichs). 4. 36 S. 1 M. 60 Pf.

Łowiński, A., zu Aeschylos Agam. 642 ff. Philologus XLIII 4 p. 707—709.

— zu Aesch. Septem c. Theb. 600—606. Philologus XLIV 1 p. 164 - 166.

Newman, E. W., comments on the text of Aeschylus. London, Trübner. 8. 138 p. cl. 6 M.
Rec.: Academy N. 655 p. 342.

Pokorny, J., die Amphibolie bei Aeschylus u. Sophokles. I. Ung. Hradisch 1884. Pr. 4. 37 S.

Todt, B., Beiträge zur Kritik der Eumeniden des Aeschylos. Philologus XLIV 1 p. 30 - 48.

Wecklein, N., Technik u. Vortrag der Chorgesänge des Aeschylos. Leipzig 1882, Teubner. 1 M.
Rec.: Philologus XLIII 4 p. 723—725 v. F. Hanssen.

Zawadzki, die Areopagiten in Aesch. Eumeniden. Ruhrort 1884. Pr.
Rec: Philologus XLIII 4 p. 712—713 v. N. Wecklein.

Aleman. **Blass, F.**, zu Bergks Poetae lyrici. 1. Alcman. Rhein. Museum XL 1 p. 1—24.

Anacreon. Un' altra traduzione delle Odi di Anacreonte. 2 vol. Cazzano 1883, tip. Cattaneo. 4 M.

— ode sopra una tazza; traduzione di Zanella. (Per nozze.) Venezia 1884, tip. dell'Emporio.

Tzenos, P., *τὰ Ἀναχρεόντεια γλωσσικῶς.* Jena 1884, Pohl. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau 1884 N. 48 p. 1508—1510 v. J. Sitzler. — Wochenschrift für class. Phil II 2 p. 43 v. O. Schröder.

Anaxagoras. **Unger, G.**, Zeitverhältnisse des Anaxagoras. (Philologus, 1883.)
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 6 p. 176—177 v. F. Lortzing.

Andocides. **Rockel, C. F.**, de allocutionis usu apud Andoc Diss. Regiom. (v. p. 37) p. 14—17.

Andronici lib. *περὶ παθῶν*, pars prior. Rec. X. Kreuttner. Heidelberg 1884, Winter. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung 1884 N. 52 p. 1906 v. E. Wellmann.

Anthologia graeca. **Wilamowitz - Möllendorff, U. v.**, ein altattisches Epigramm (A. Pal. XIII 28). Hermes XX 1 p. 62—70.

Antiphon. **Rockel, C. F.**, de allocutionis usu apud Ant. Diss. (v. p. 37) p. 11—14.

Schmidt, Mor., zu Antiphon. Jahrbücher f. Phil. 131. Bd. 1. Heft p. 37—39.

Antisthenes. **Münzel, R.**, Antisthenis fragmentum. Rhein. Mus. XL 1 p. 148.

Antoninus, M. Aur. **Nauck, A.**, de Marci Antonini commentariis. Mélanges gréco-romains V N. 1 p. 1—21.

Schambach, G., ein röm. Kaiser als Philosoph (Ungarisch.) Chemnitz 1884. Pr. 8. 28 S.

Watson, Mark Aurelius, v. Röm. Geschichte.

Aphthonius. **Schultz, Gerh.**, quibus auctoribus Aelius Festus Aphthonius de re metrica usus sit. Diss. Breslau 1885, Kuh. 8. 55 S. 1 M.

Apollonius Tyrius. **Lanza**, Apollonius de Tyr. Muséon IV 1.

Appiani hist. romana, ed. L. Mendelssohn. 2 vols. Leipzig 1879/81, Teubner. 9 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XIV 10 11 p. 514—522 v. Loesch.

Archimedes. **Heiberg, J. L.**, et falsum vedrörende Archimedes. Öfversigt af kjöb. vid. selbskaft 1884 p. 25—30.

Aristides Rhetor. **Bernays, J.**, die Reden des Aristides gegen Platon. (Bisher unedirt.) Gesammelte Aufsätze 2. (v. p. 37) p. 362—364.

Digitized by Google

Aristides. **Haas, A., quibus fontibus Aelius Aristides usus sit.** Greifswald 1884. Diss.

Rec.: Phil. Rundschau N. 12 p. 355—356 v. R. Volkmann.

Rockel, C. F., de allocutionis usu apud Aristidem. Diss. Regiom. (v. p. 37) p. 53—56.

Aristophanes. Ecclesiazusae, rec. A. v. Velsen. Leipzig 1883, Teubner. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 6 p. 182—183 v. —g.

— scenes from the Plutus, by A. Sidgwick. 2. ed. London, Rivington. 18. 1 M. 80 Pf.

— die Wolken. Die Frösche. Uebers., mit Einleitung u. Anmerkungen v. J. Mähly. Stuttgart, Spemann. 8. 212 S. Lwbd. 1 M.

Schnee, R., Aristophanes-Scholien im Cod. Ambrosianus. Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXV 11 p. 805—813.

Aristotelis opera omnia brevi paraphrasi et litterae perpetuo inhaerente expositione illustrata a Silv. Mauro, S. J., ed. Fr. Ehrle. (4 vols.) I. Paris 1884, Lethielleux. à 20 M.

Rec.: Lit. Handweiser N. 375 p. 5—7 v. Morgott.

— Ethica Eudemia, rec. Fr. Susemihl. Leipzig 1883, Teubner. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 5 p. 134—138 v. M. Wallies. — Lit. Centralblatt 1884 N. 51 p. 1781 v. Wohlrab.

— poetica. Russische Ausgabe v. W. Sacharow. Warschau 1885, Typ. Semkiewitsch.

— the Politics. Translated, with introduction, marginal analysis, notes and indices by B. Jowett. Oxford, Clarendon Press. 8. p. cl.

Themistii in Arist analyt. paraphrasis, ed. M. Wallies. — **Anonymi** in Sophisticos el. paraphrasis, ed. M. Hayduck. Berlin 1884, Reimer. 9 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 3 p. 76 v. E. Heitz.

Bernays, J., über die fälschlich dem Aristoteles beigelegte Schrift *περὶ κόσμου*. (Bisher uned.) Gesammelte Abhandlungen 2. (v. p. 37) p. 278—282.

— oratio de Aristotele Athenis peregrinante et de libris eius politicis. (Geschrieben 1856; bisher nicht edirt.) Gesammelte Abhandlungen 1. (v. p. 37) p. 164—176.

Bullinger, A., zu Aristoteles Nuslehre. Offener Brief an Fr. Susemihl. München, Ackermann. 8 26 S. 50 Pf.

Chaignet, A. E., essai sur la psychol d'Aristote. Paris 1883, Hachette. 8 M.

Rec.: Polybiblion XX 5 p. 404—405 v. L. Couture. — Bulletin de la Faculté des lettres de Poitiers 1884 N. 12 v. Arren.

Eucken, R., Aristoteles' Anschauung von Freundschaft u. von Lebensgütern. Berlin, Habel. 8. 44 S. 1 M.

Jochum, E., die Normen der »Poetik« angewendet auf die Antigone vide Sophokles.

Knauer, V., Grundlinien zur aristotelisch-thomistischen Psychologie. Wien 1885, Konegen. gr. 8. VIII, 283 S. 5 M.

Landwehr, H., papyrus Berolinensis 163. Gotha 1883, Perthes. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N 8 p. 263—264 v. L. Cohn.

Luthe, W., Begriff der *Σοφία* des Aristoteles (Leipzig 1884, Teubner.) 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 1 p. 7—10 v. G. Rettig. — Zeitschrift für Philosophie 1885 N. 1 p. 134—135 v. B. Ritter.

Manns, P., die Lehre von der tragischen Katharsis. Karlsruhe 1883, Reuther. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Zeitschrift für Philosophie 1885 N. 1 p. 130—124 v. B. Ritter.

Nitzsch, Fr., Luther u. Aristoteles. Kiel 1884, Univ.-Buchh. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Theol. Literaturzeitung 1884 N. 25 p. 604—605 v. A. Ritschl.

Papajoannes, L., *ἑρμηνεία χωρίων Ἀριστοτέλους*. Parnassos 1884 N. 9—11 p. 581—603 mit 2 Taf.

Digitized by Google

Aristoteles. **Pouchet, G.**, la biologie aristotélique. Revue philosophique 1885, janvier—mars. v. 1884.

Rassow, H., zu Aristoteles Mor. m. I 35. Rhein. Museum XL. 2 p. 312—315.

Römer, A, Homercitate des Aristoteles. (In den Sitzungsber. der bayr. Akad. 1884.)

Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 51 p. 1601—1605 v. E. Kammer.

Rüpplin, A. v., die Zweckthätigkeit der Natur nach Aristoteles' Physica II 8. 9. »Natur u. Offenbarung« XXXI 1884 N. 6.

Schvarcz, Jul., die Staatsformenlehre des Aristoteles. Leipzig 1884, Wolf. 1 M. 80 Pf.

Rec: Wochenschrift für class. Phil II 9 p. 257—260 v Fr. Susemihl.

[Stöckl,] Ideenlehre u. Schöpfungstheorie bei Aristoteles. Der Katholik 1884, Dez., p 592—609.

— zur Würdigung der aristot. Gotteslehre. Ibid Nov. p. 449—465.

Wirth, Ch., die ersten drei Kapitel der Metaphysik des Aristoteles. Pr. von Bayreuth 1884.

Rec: Deutsche Literaturzeitung 1884 N. 52 p. 1911 v. Fr. Susemihl.

Arrianus. **Grundmann, H. R.**, quid in elocutione Arriani Herodoto debeatur. Berlin 1884, Calvary. 3 M.

Rec.: Berliner philol Wochenschrift V 8 p. 232-235 v. A. Boehner. — Deutsche Literaturzeitung N. 11 p. 380—381 v. G. Kaibel.

Athenaeus. **Lunák, J.**, zu Athenäus. (*περὶ τῆς παρ' Ἀλκαίῳ Λεκάδος.*) Philologus XLVI 1 p. 177—178.

Basilius. **Vitelli**, sticografia di Basilio Magno e Demosthene. Museo italiano I 2 p. 172-174.

Cebes. **Praechter, K.**, Cebetis tabula quanam aetate conscripta esse videatur. Diss. Marburg. (Karlsruhe, Braun.) 8. 130 S. 2 M.

Charon. **Wiedemann, A.**, zu Charon von Lampsakos. Philologus XLIV 1 p. 171-177.

Cleanthes. **Oeconomides, J**, *βιογραφία τοῦ Κλεάνθους* *Νέα Ἡμέρα* N. 530. 531.

Comicorum atticorum fragmenta. Ed. Th Kock Vol. II. Novae comoediae fragmenta. Pars 1. Leipzig, Teubner. 8. 582 S. 14 M.

Grasberger, L, die griech. Stichnamen. Würzburg 1883, Stahel. 2 M. 60 Pf.

Rec.: Phil Rundschau N. 1 p. 25-32 v. O. Kaehler.

Lübke, H, observationes criticae in hist. Graecorum comoediae. Berlin 1883, Mayer & Müller. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 6 p. 183 v. —g

Zielinski, Th, über dorischen u. ionischen Stil in der attischen Komödie. I (Russisch) Journal des k. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Januar, 3. Abth., p 1—64; März p. 129-176.

Cratinus **Coust**, sur la mort de Cratinus. Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux 1884 N. 3.

Ctesias. **Lambros, Sp.**, *τρία ἀποσπάσματα ἐκ τῶν Ἰνδικῶν τοῦ Κτησίου.* *Ἱστ. μελετήματα* (v. p. 37) p. 61—69.

Damon. **Bücheler, F.**, *οἱ περὶ Δάμωνα.* Rhein. Museum XL 2 p. 309—312.

Demetrius. **Traube, L.**, zu Demetrius d. Cyniker, v. p 37.

Demetrius Phalereus. **Brunco, W.**, de dictis VII sapientium. (Acta sem. Erl. 1884.)

Rec.: Phil. Rundschau N. 6 p. 179 v. J. Sitzler.

Hammer, K., Demetrius *περὶ ἑρμηνείας.* Landshut 1883. Pr.

Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 4 p. 98-101 v. A Steinberger.

Democritus **Brieger, A.**, die Urbewegung der Atome u. die Weltentstehung bei Leukipp u. Democrit. Halle 1884. Pr.

Rec.: Wochenschrift für class. Phil. II 10 p. 295—296 v. Fr. Susemihl.

Digitized by Google

Demosthenes, les plaidoyers politiques. I. Par H. Weil. Paris 1883, Hachette. 8 M

Rec.: Revue critique 1884 N. 52 p. 512—514 v. J. Nicole.

— die olynthischen Reden u. die erste Philippica. Mit Wörterbuch u. Anmerkungen. (Russisch.) Kasan 1885, Johanson. 65 Kop.

— la Première philippique. Expliquée littéralement, revue pour la traduction française et annotée par M. Lemoine. 12. 64 p. 60 Pf

Kastner, E., über die Textkritik der demosthenischen Reden. (Böhmisch.) Sammlung phil. Arbeiten (v. p. 31) p. 149—174.

Rockel, C. F., de allocutionis usu apud Demosth. Diss. Regiom. (v. p. 37) p. 27—40.

Staeker, O., de litis instrumentis quae extant in Demosthenis quae feruntur posteriore adversus Stephanum et adversus Neaeram orationibus. Halle. Diss. 8 58 S.

Uhle, P., de prooemiorum collectionis quae Demosthenis nomine fertur origine. Chemnitz. Pr. 4 29 S.

Vitelli, sticometria, v. Basilius.

Wangrin, E., de scholiorum Demosthenicorum fontibus. I. Halle 1883 Diss.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 55-58 v. L. Cohn.

Zink, C., adnotationes ad Demosthenis or in Cononem. Erlangen 1884. Diss.
Rec.: Phil. Rundschau N. 9 p. 257—262 v. W. Fox.

Dexippus. Lambros, Sp., *περὶ Δεξίππου καὶ τῆς ὑπὸ τῶν Ἑρούλων ἁλώσεως τῶν Ἀθηνῶν. Ἱστ. μελετήματα* (v. Alterthumskunde, Sammelwerke) p. 69—97.

Διδαχὴ τῶν ἀποστόλων. Herausg v. Harnack u. Gebhardt. 2 Theile. Leipzig 1884, Hinrichs. 10 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 5 p. 135—137 v. *ψ* — Theol. Quartalschrift 1885 N. 1 p. 159 v. F. Funk. — Polybiblion XXI 3 p. 222—224 v. N. O.

— Lehre der zwölf Apostel. Urtext, Einleitung, Noten u. Uebersetzung von A. Wünsche. Leipzig 1884, O. Schulze. 1 M.

Rec.: Theol Quartalschrift 1885 N 1 p. 159 v. F. Funk.

— Teaching of the Twelve Apostles. A Translation, with Notes and Exercises (I. IX) illustrative of the Teaching, and the Greek Text by Canon Spence. London, Nisbet. 8 180 p cl. 7 M. 50 Pf.

Rec.: Academy N. 665 p. 76 v. R Drummond.

Hayman, H., remarks on the teaching of the twelve apostles. Dublin Review 1885, Januar.

Holtzmann, die Didache u. ihre Nebenformen. Jahrbücher für prot. Theologie 1885 N. 1.

Langen, J., das älteste christliche Kirchenbuch. Hist. Zeitschrift 1885 N. 2 p. 193—216.

Dinarchus. Rockel, C. F., de allocutione, v. p. 37.

Dio Cassius. Grohs, H., der Werth des Cassius Dio als Quelle für die Geschichte der Jahre 49—44. Berlin 1884, Calvary. 3 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 8 p. p. 235—236 v. H. Schiller.

Haupt, H., Jahresbericht zu Dio Cassius. Philologus XLIII 4 p. 678—701, u. XLIV 1 p. 132—163.

Schmidt, Ernst, Bericht über die Catilinarische Verschwörung, v. Plutarchus.

Dio Chrysostomus. Rockel, C. F., de allocutionis usu apud Dionem. Diss. Regiom. (v p. 37) p. 51—53

Diodorus. Van der Mey, ad Diodorum Siculum. Mnemos. XIII 1 p. 42; 54; 111.

Dionysius Halic Schwartz, K., ad Dionysii Halicarnassensis ant. rom. lib. I. Mnemosyne XIII 1 p. 112—114.

Dionysii Thracis Ars grammatica, ed. G. Uhlig. Leipzig 1884, Teubner. 8 M.
Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 4 p. 99—104 von L. Cohn. — Götting. gel. Anzeigen 1884 N. 19 p. 806—808 v. Fr. Blass.

Digitized by Google

Diophantus. **Ernström, G.**, notice sur une nouvelle édition de Diophantes préparée par M. P. Tannery. Bibliotheca mathematica 1884 N. 2 p. 47—48.

Tannery, P., la perte des sept livres de Diophante. (Extrait du Bulletin des sciences mathématiques VIII, 1884.) Paris, Gauthier. 8. 15 p.

— sur les manuscrits de Diophante à Paris. Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux 1884 N. 3.

Dioscorides. **Hiller, E.**, Beiträge zur griechischen Literaturgeschichte. III. Ueber eine angebliche Schrift des Isokrateers Dioskurides. Rhein. Museum XL 2 p. 204—209.

Domninus Larissensis. **Tannery, P.**, Domninus de Larissa. (Extrait du Bulletin des sciences mathématiques 1884.) Paris, Gauthier. 8. 11 p.

Epici. **Steinberger, A.**, die Oedipussage im Epos. Blätter für bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 106—116.

Epicurus. **Gizycki, P. v.**, Bemerkungen über die Naturphilosophie des Epikur. Berlin 1884, Gärtner. 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 8 p. 232—242 v. J. Woltjer. — Revue philosophique XVIII p 707 - 711 v. F. Picaret.

Scott, W., a newly identified fragment of Epicurus *περὶ φύσεως*. Journal of Philology XIII N. 26 p. 289—298.

Erinna. **Garbato, A.**, Erinna, antica poetessa greca. Saggio critico. Venezia, tip. Naratovich. 32. 70 p. 1 M.

Euclidis elementa ed. Heiberg. I et II. Leipzig 1883/84. Teubner. 8 M. 10 Pf.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 34—47 v. H. Weissenborn.

Tannery, P., sur l'authenticité des axiomes d'Euclide. (Extrait du Bulletin des sciences mathématiques VIII, 1884.) Paris, Gauthier-Villars. 8. 13 p.

Euripides. Iphigénie à Aulis. Texte grec. avec une notice sur Euripide, une étude sur Iphigénie et des notes littéraires, historiques et mythologiques par C. Gidel. Paris, Dupont. 18. LX, 52 p. 1 M. 50 Pf.

— Iphigenie bei den Tauriern, herausg. v. Bauer-Wecklein. München 1884, Lindauer. 1 M.

Rec.: Blätter für bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 51 v. K. Metzger.

— Iphigenie in Taurien. Textausgabe für Schulen v. Ch. Ziegler 2. Aufl. Mit Anh., enth. neue Vergleichungen des codex Laur. 32, 2 u. Vaticanus Pal. 287 u. krit. Bemerkungen. Freiburg 1884, Mohr. gr. 8. VI, 74 S. 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p 299—300 v. Wecklein.

— théâtre d'Euripide et fragments. Traduction nouvelle, avec introduction, notices et notes par G Hinstin. 2 vol. Paris 1885, Hachette. 8. 455, 453 p. 7 M.

— — traduction nouvelle par Leconte de Lisle. T. 2. Paris 1885, Lemerre. 8. 671 p. 10 M.

Rec.: Bull. de la Fac. des lettres de Poitiers 1884 N. 12 v Plessis.

Blass, Fr, de Phaethontis Euripideae fragmentis Claromontanis. Kiel 1885. Festschrift. 4. 19 S. mit 1 Facsimiletafel.

Carstens, C, de accusativi usu Euripideo. Diss. in. Jena 1884, (Pohle). gr. 8. 85 S. 1 M. 50 Pf.

Fecht, K., zur Kritik des Euripides. Freiburg 1884. Pr. 4. 32 S.

Greschl, Fr., über einige Fehler in der dramatischen Komposition von Euripides Hippolytos. (Böhmisch.) Sammlung phil. Arbeiten (v. p. 31) p. 202—206.

Klinkenberg, J, Euripides I. Ion. Aachen 1884. Pr.

Rec.: Philologus XLIII 4 p. 721—723 v. N. Wecklein.

Mayer, Max, de Euripidis mythopoeia. Berlin 1883, Mayer & Müller. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 9 p. 281—282 v. Cr.

— der Protesilaos des Euripides. Hermes XX 1 p. 101—143.

Spiro, Fr., de Euripidis Phoenissis. Berlin 1884, Weidmann. 2 M.

Rec.: Lit. Centralblatt 1884 N. 52 p. 1837 - 1838 v. H. St. — Deutsche Literaturzeitung N. 11 p. 380 v. E. Maass.

Vitelli, sticometria, v. p. 37.

Digitized by Google

Eutocius. **Tannery, P.**, Eutocius et ses contemporains. Bulletin des sciences mathématiques VIII, 1884, p. 315—329.

Galeni scripta minora. Vol. I, ex rec. J. Marquardt. Leipzig 1884, Teubner. 2 M. 10 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 13 p. 430—431.

Cobet, C. G., ad Galenum. Mnemosyne XIII 1 p. 1—14.

Wellmann, E., Codex Hamilton 329 (Galenus). Rhein. Mus. XL 1 p. 30—37.

Geographi. Der Periplus des erythräischen Meeres, griech. u. deutsch von Fabricius. Leipzig 1883, Veit. 6 M.

Rec.: Literaturblatt für orient. Phil. II 2 p. 60—63 v. J. H. Mordtmann.

Geoponica. **Gemoll, W.**, Untersuchungen über die Geoponica. Berlin 1884, Calvary. 8 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 1 p 13—20 v. H. Beckh.

Gregorius Naz. **Benoit, A.**, Saint Grégoire de Nazianze, archevéque de Constantinople et docteur de l'Église, sa vie, ses œuvres et son époque. 2. éd., revue. 2 vol. Paris, Poussielgue frères. 18. 403 et 400 p.

Vitelli, sticometria, v. p. 37.

Gregorius Nyssenus. **Landwehr, H.**, Excerpte aus der Schrift Gregors von Nyssa *θεωρία εἰς τὸν τοῦ Μωυσέως βίον.* (Handschriften aus Fayum, II.) Philologus XLIV 1 p. 1—19.

Hecataeus. **Schäffer, W.**, Grundriss der griech. Historiographie, v. Historici.

Schwartz, E., Hekataeos von Teos. Rhein. Museum XL 2 p. 223—262.

Heraclides. **Cohn, L.**, de Heraclide Milesio. Berlin 1884, Calvary. 4 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 7 p. 201—204 v. P. Cauer — Lit. Centralblatt N. 1 p. 21 v. P. C(auer). — Deutsche Literaturzeitung N. 12 p. 413—414 v. W. Dittenberger.

Hermagoras. **Harnecker, O.**, die Träger des Namens Hermagoras. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 1. Heft p. 69—76.

Hermas. **Haussleiter, J.**, de versionibus pastoris Hermae latinis. (Acta sem. Erl. III.)

Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 50 p 1581—1583 v. H. Rönsch — Deutsche Literaturzeitung N. 4 p. 121 v. W. Dittenberger. — Zeitschrift für die österr. Gymnasien XXXV 11 p. 838—839 v. J. M. Stowasser.

Holtzmann, eine wiedergefundene Handschrift des altlateinischen Hermas-Hirten. Zeitschrift für wiss. Theologie XXVIII 2.

Hero. **Tannery, P.**, questions héroniennes. Bulletin des sciences mathématiques VIII, 1884, déc.

Herodoti historiarum libri IX. Ed. Dietsch-Kallenberg. I. Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 35 Pf.

Rec.: Wochenschrift für class. Phil. II 7 p. 195—199 v. W. Gemoll.

— Perserkriege. Herausg v. V. Hintner. 2. Theil: Anmerkungen. Wien, Hölder. 8. 70 S. mit 1 Karte. 1 M. 20 Pf.

— historiae. Ad recensionem suam recognovit H. Stein. 2 voll. Berlin, Weidmann. gr. 8. IV, 366 u. 389 S. à 2 M. 70 Pf.

— the sixth and seventh books of Herodotus [Greek]. With a life of Herodotus, an epitome of his history, a summary of the dialect, and explanatory notes by A. C. Merriam. New-York 1885, Harper. XXVII, 369 p. cl. 7 M. 50 Pf.

— Geschichten. Uebers. v. K. Abicht. 1. Bd. 1. u. 2. Buch, nebst Einleitung u. sachl. Erläuterungen. Stuttgart, Spemann. Lwb. 8. 182 S. 1 M.

— die Musen. Uebers. v. F. Bähr. 3. u. 4. Aufl. Berlin, Langenscheidt. In Lieferungen. à 35 Pf.

Bournaz, E., Herodotus föl Orajza. II. Azsia; Lybia. Kronstadt 1884. Pr. 8. 47 S.

Heikel, J. A., de participiorum apud Herodotum usu. Helsingfors 1884. Diss. 8. VII, 144 p. (Berlin, Mayer & Müller.) 2 M. 40 Pf.

Digitized by Google

Herodotus. **Heil, B.**, logographis num Herodotus usus esse videatur. **Marburg** 1884. (Leizig, Fock) 1 M. 20 Pf.
Rec.: Berliner phil Wochenscrift V 8 p. 230—232 v. H. Landwehr.

Herwerden, H. v., monendum de Herodoti editionis meae vol. I. Mnemosyne XIII 1 p. 82–83.

— Herodotea. Mnemosyne XIII 1 p. 15—42.

Kallenberg, H., commentatio critica in Herodotum. Berlin 1884 (Gärtner). 1 M.
Rec: Phil. Rundschau N. 10 p. 300—302 v J. Sitzler.

Koretz, J., Beiträge zu Herodots Reisen. (Böhmisch.) Sammlung phil. Arbeiten (v p. 31) p 173—191.

Mair, G., das Land der Skythen bei Herodot. Eine geographische Untersuchung. Saaz 1884. Pr. 8. 39 S.

Mariette, identification des dieux d'Hérodote avec les dieux égyptiens. Lettre (de 1873) inédite à M. Desjardins. Revue archéologique 1884, Nov.—Dez., p. 343—350.

Naber, S. A., observationes criticae in Herodotum. Mnemosyne XIII 1 p. 55–81.

Hesiodi quae feruntur omnia, rec. A. Rzach. Accedit certamen quod dicitur Homeri et Hesiodi. Leipzig, Freytag. 8. XVI, 264 S. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau N 13 p. 385–412 v. R. Peppmüller. — Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXV 12 p. 902–906 v. A. Scheindler.

Ellger, G., die Zusätze zu dem Proömium der Theogonie. Berlin 1884, Gärtner. 1 M.
Rec: Phil. Anzeiger XIV 10 11 p. 503–509 v. R. Peppmüller.

Vysoky, J., zu Hesiod, Erga 583—589. (Böhmisch.) Sammlung philol. Arbeiten (v. p. 31) p. 213–220.

Hippocrates. Schneider, Ed., quaestionum Hippocratearum specimen. Bonn, Diss. 8. 34 S.

Historici. Krebs, Fr., die Präpositionsadverbien in der späteren historischen Gräzität. I. München 1884, Lindauer. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 2 p. 57 v. P. C(auer).

Schäffer, W., Grundriss der griechischen Historiographie. 1. Lief.: Die Logographen, Xanthus, Hecataeus, Acusilaus, Charon u. Pherekydes. Kiew 1885, Universitätsdruckerei.

Homerus. Ilias. Erklärt v. Ameis-Hentze. 2. u. 3. Aufl. Leipzig 1883/84. Teubner. cplt: 9 M. 50 Pf.
Rec.: Wochenschrift für class. Phil. II 6 p. 167—169 v. R. Dahms.

— Iliadis carmina seiuncta discreta ed W. Christ. Leipzig 1884, Teubner. 16 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 10 p. 346–349 v. G. Hinrichs.

— — books I—XII, by D. B. Monro. Oxford, Clarendon Press
Rec: Academy N. 655 p. 342.

— — book XXII. Edited with notes for the use of junior students, by A. Sidgwick. 2. edit. London, Rivington. 8. 61 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— — books XXI, XXII. With notes and literal translation by a Graduate. Interleaved. Cambridge, Hall. 8. cl. 6 M.

— — curante H. Ottino. Turin 1884, Paravia. 16. VIII, 178 p. 1 M. 40 Pf.

— Odyssee, von Ameis-Hentze. 1. Bd. Gesang I—VI. Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 35 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 1 p. 15–20 v. A. Scheindler.

— — erklärt v. J. U. Faesi. 2. Bd. Gesang VII—XII. 8. Aufl., besorgt v. G. Hinrichs. Berlin 1884, Weidmann. gr. 8. 236 S. 1 M. 80 Pf
Rec.: Wochenschrift für class. Phil. II 3 p 66—72 v. P. Cauer.

— — in usum scholarum ed. A. Scheindler. Wien, Hölder. 8. XXVI, 288 S. 2 M.

— l'Iliade, libri I—XII, traduz. letterale in prosa di M. Cesarotti. Napoli 1885, Chiurazzi. 16. 301 p. 2 M.

Digitized by Google

Homerus. Odysseus-Lied, in der Nibelungenstrophenach gedichtet v. E. Engel. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 8 X, 257 S. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 464 v. M. Rödiger.

— Odyssee, russisch übersetzt von W. Krause. 1. u. 2. Bdchn. Ges. I—IV. Kasan 1885, Typ. Kljutschnik à 50 Kop.

Porphyrii quaest. hom. reliquias ed. H. Schrader. Leipzig 1882, Teubner. 16 M.
Rec.: Jahrbücher für Philol. 131. Bd. 1. Heft p. 17 30 v. A. Römer.

Benicken, H. K., Studien u. Forschungen Innsbruck 1883, Wagner. 44 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 7 p 220—223 v. G. Hinrichs.

Bentley, notes on the first six books of the Iliad (Published by A. Wright.) Journal of Philology XIII, N 25. 26 p. 122 145.

Boros, G., Homeros Odysseájának második éneke. Hermannstadt 1884. Pr. 8. 17 S.

Buchholz, E., vindiciae carminum homericorum. Vol. I: De carminum homericorum origine et propagatione. Eorundem compositio inlustratur. Leipzig, Engelmann. gr. 8 VIII, 157 S. 5 M.

— die homerischen Realien. III, 1. Abtheil.: Homerische Götterlehre. Leipzig 1884, Engelmann. 6 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 11 p. 321—326 v. L. Hasper. — Wochenschrift für class. Phil. I 50 p. 1569–1578 v. P. Stengel — (II) Phil. Rundschau 1884 N. 49 p. 1537—1542 v. E. Kammer.

Cauer, P., Jahresbericht zu Homer (mit Ausschluss der höheren Kritik) 1880–1883. Jahresber. des Berliner phil. Vereins X p. 364—400. v. 1884.

Christ, W., Homer od. Homeriden. Zweite rev. Ausgabe. München, Franz. gr. 8. 115 S. 2 M. 70 Pf.

Church, A. J., the Stories of the Iliad and the Aeneid. (Seeley's Cheap School books.) London, Seeley. 18 176 p. cl. 1 M. 20 Pf.

Dietrich, G., de enuntiationum temporalium homericarum ex antiquissima structura paratactica transitu in hypotacticam Halle. Diss. 8. 47 S.

Döring, über den Homerus latinus, v. Silius.

Eschweiler, über den Anfang der Homerlektüre. Gymnasium III 3. 4. 5.

Fick, A., die Odyssee in der ursprünglichen Sprachform wiederhergestellt. Göttingen 1883, Vandenhoeck. 12 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 6–9 v. G. Hinrichs.

— die ursprüngliche Sprachform der homerischen Hymnen. Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen IX 3.

Forchhammer, P. W., Erklärung der Ilias auf Grund der in der beigegebenen Orig.-Karte von Spratt u. Forchhammer dargestellten topischen u. physischen Eigenthümlichkeiten der Troischen Ebene. Ein Beitrag zur Erledigung der homer. Frage. Kiel 1884, v. Maack. 8. XI, 163 S. 10 M.

Francke, K., de hymni in Cererem Homerici compositione. Kiel 1881 (Maack). 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 3 p. 65—70 v. E. Eberhard.

Gemoll, A., homerische Blätter. 1) Verzeichniss von Wörtern, die bei Homer selten oder gar nicht vorkommen, später gewöhnlich sind. 2) Stichometrisches in den homer. Reden. 3) *Ζῶμα* u. *μίτρη*. 4) Das Kikonenabenteuer in der Odyssee. 5) Das Ehebett des Odysseus. 6) Die Ueberlieferung der homer. Hymnen. Striegau. Pr. 4. 20 S.

Günther, K., de genuini dativi usu Homerico (Cöthen 1884, O. Schulze.) 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 4 p. 97—104 v. F. Weck.

Hecht, M., zur homer. Semasiologie. Königsberg 1884, Nürmberger. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 1 p. 1–7 v. F. Weck.

Digitized by Google

Homerus. **Helbig, W.**, das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert. Leipzig 1884, Teubner. 11 M. 20 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 1 p. 4—8 v. A. Gemoll. — Cultura V 17 p. 732—736 v. E. de Ruggero.

Heussner, F., ästhetische Würdigung der homerischen Teichoskopie. Ein deutscher Aufsatz für Prima. Lehrproben (v. p. 32) Heft 2.

Hinrichs, G., Hr. Dr. Sittl u. die homerischen Aeolismen. Berlin 1884, Weidmann. 2 M.

Rec: Berliner philol. Wochenschrift V 1 p. 8—10 v. R. Meister. — Deutsche Literaturzeitung N. 9 p. 303—304 v. F. Blass. (Hinrichs Erwiderung ibid. N. 11 p. 405.)

Leaf, W., the Codex Mori of the Iliad. Journal of Phil. XIII 6 p. 215—217.

Leidenroth, J. B., index grammaticus ad scholia Veneta. Berlin 1884, Calvary. 3 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 2 p. 37—39 v. H. Düntzer. — Lit. Centralblatt 1884 N. 52 p. 1836—1837 v. P. C(auer).

Leroux, dictionnaire de la mythologie d'Homère. Paris 1884, Dupont. 12. VII, 93 S.

Rec.: Revue de l'hist. des religions 1884 N. 6 p. 360—362 v. J. Psichari.

Ludwich, A., Aristarchs Textkritik. I. Leipzig 1884, Teubner. 12 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 6 p. 165—170 u. 7 p. 197—201 v. M. Schmidt. — Deutsche Literaturzeitung 1884 N. 51 p. 1869—1871 v. G. Hinrichs. — Wochenschrift f. class. Phil. II 2 p. 34—43 v. W. Ribbeck. — Philol. Anzeiger XV 1 p. 24—26. — Saturday Review 1884 N. 1510 p. 443—445.

Monro, D. B., note on Homeric geography. (*Βορέης καὶ Ζέφυρος.*) Journal of Philology XIII 26 p. 288.

Nägelsbach, K. Fr. v., homerische Theologie. 3. Aufl. v. G. Autenrieth. Nürnberg 1884, Geiger. 8 M. 50 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 6 p. 170—179 v. K. Thiemann.

Ohler, W., über den Gebrauch des Duals bei Homer. Mainz 1884. Pr. 4. 10 S.

Platschek, *περί* in Homers Ilias. (Böhmisch.) Jungbunzlau 1884. Pr. 8. 30 S.

Polgar, G., nehany tanitasora Homeros alaktanaboi szöveg alapjan. Pressburg 1884. Pr. 8. 26 S.

Ranke, J. A., Präparation zu Homers Odyssee. Hannover 1884, Goedel. 8. 37 S. 60 Pf.

Rec.: Zeitschrift f. die Gymn. XXXIX 1 p. 51 v. A. Gemoll. — Zeitschrift f. die österr. Gymn. XXXV 12 p. 907—908 v. A. Scheindler.

Rangabé, Cl., *ὁ καθ' Ὅμηρον ἀχιλλεὺς βίος.* Leipzig 1883 (Drugulin). 5 M.

Rec.: Cultura VI 1 p. 8—10 v. Z.

Saripolos, N. J., la Topographie et le Plan stratégique de l'Iliade. (Extrait du Compte rendu de l'Acad. des sciences morales). Orléans, imp. Colas. 8. 8 p.

Schmidt, C. Ed., Parallel-Homer, oder index aller homerischen Iterati in lexikalischer Anordnung. Göttingen, Vandenhoeck. gr. 8. 260 S.

Schmidt, Joh., Ulixes Posthomericus. Berlin, Calvary. 8. 72 S. 4 M.

Schneidewin, M., die homerische Naivetät. 2. Aufl. Hameln 1884, Brecht. 2 M. 75 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 50 p. 1574—1576 v. E. Ziegeler.

Seelmann, F., de nonnullis epithetis homericis. (Gotha, Perthes.) 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 8 p. 225—229 v. F. Weck.

Skoda, A., metrische (böhmische) Uebersetzung des 18. Gesanges der Ilias. Mit bildl. Darstellung des Schildes des Achilleus. Taus 1884. Pr.

Stengel, P., noch einmal die Aigis bei Homer. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 1. Heft p. 80.

Digitized by Google

Homerus. **Suter, J.**, hom. Probleme u. Lösungsversuche. Winterthur 1884. Pr.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 444—446 v. G. Hinrichs

Werkhaupt, H., Anleitung zum Lesen und Verstehen Homers. II. Ilias. (Russisch.) Moskau 1885 (Deubner). 1 M. 50 Pf.

Wilamowitz-Möllendorff, U. v., homerische Untersuchungen. VII. Berlin 1884, Weidmann. 7 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 10 p. 349—352 v. R. Neubauer. — Berliner phil. Wochenschrift V 12 p. 353—358 v. K. Rothe. — Lit. Centralblatt N. 14 p. 471-473 v. P. C

Wolf, F. A., prolegomena ad Homerum. Editio III. cur. R. Peppmüller. Halle 1884, Waisenhaus. 2 M 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung 1884 N. 51 p. 1871 v. J. Renner. — Wochenschrift f. class. Phil. II 1 p. 1-4 v. R Volkmann. — Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXV 12 p. 906—907 v. A. Scheindler. — Blätter für bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 146—147 v. M. Seibel.

Zakelj, Fr., homerische Euphemismen für Tod u. Sterben. Laibach 1884. Pr. 8. 58 S.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 289—291 v. J. Golling. — Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXV 12 p. 908 v. A. Scheindler.

Zucker, M., Homerisches (*νῶτα διηνεκέα*). Jahrbücher für Philol. 131. Bd. 1. Heft p. 30—35.

Hypatia. **Papageorgios, Sp.**, *Ὑπατία ἡ Ἀλεξανδρινὴ φιλόσοφος. Νέα ἡμέρα* N. 527. 528.

Hyperides. **Blass, F.**, ad Hyperidis Demosthenicam. Revue de philologie VIII 4 p. 190-191.

Rockel, C. F., de allocutionis usu apud Hyp. Diss. Regiom. (v. p. 37) p. 41-43.

Jophon. **Gallina**, über Jophons Prozess, v. Sophocles.

Wolff, O., de Jophonte poeta. Leipzig 1884, Fock. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 11 p. 347 v. Metzger.

Josephus. ** Das Todesjahr Agrippas II u. die Abfassungszeit der kleineren Schriften des Josephus Jahrbücher für jüdische Geschichte VII p. 51—53.

Isäeus. **Lincke, E. M**, de elocutione Isaei. Diss. Leipzig, Fock. 8. 61 S. 1 M. 20 Pf.

Isocrates. **Albrecht, E.**, Literaturbericht zu Isokrates, 1879—1884. Jahresberichte des Berliner phil. Vereins XI p. 49-96.

Galle, P., de Isocratis oratione Trapezitica. Leipzig 1883, Fock. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 302—304 v. Th. Klett.

Grosse, über Isokrates' Trapezitikos. Arnstadt 1884. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 12 p. 353—354 v. Th. Klett.

Keil, B., analecta Isocratea. Leipzig. Freytag. 8. XII, 160 S. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 10 p. 310-311 v. Slg. — Wochenschrift für class. Phil. II 12 p. 363—369 v. A. Philippi.

Rockel, C. F., de allocutionis usu apud Isocr. et Isaeum. Diss. Regiom. (v. p. 37) p. 22-27.

Longinus. **Hersel, H**, qua in citandis scriptorum et poetarum locis auctor libelli *περὶ ὕψους* usus sit ratione. Diss. Berlin 1884 (Mayer & Müller.) 8. 70 S.

Longus, Dafni e Cloe. — **Xenophon Ephesius**, Abrocome ed Anzia. Versioni di A. Caro e A. Salvini. Nuova edizione a cura di F. Martini. Florenz, Barbera. 32. 401 p. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Cultura VI 1 p. 18 v. B.

Lucian's Werke. Deutsch v. Th. Fischer. 2. Aufl. 1—3. Lief. S. 1—144. Berlin, Langenscheidt. à 35 Pf.

Baar, A., Lucianea. Görz 1884, Wokulat. 8. 31 S. 60 Pf.

— Beiträge zu einer künftigen Ausgabe von Lucians Kataplus. Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXVI 1 p. 1-7.

Digitized by Google

Lucianus. **Basiliades, D.,** *διορθωτικὰ εἰς τὰ ἀρχαῖα εἰς τὸν Λουκιανον σχόλια.* Jena 1884, Neuenhahn. 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 13 p. 415–416 v. E. Ziegeler.

Schwartz, K., ad Lucianum (somnium). Mnemosyne XIII 1 p. 84—111.

Lysias. Le orazioai contro Eratostene e contro Agorato, pubblicate per uso della scuola, con prefazione e vocabolario, da G. Müller. Turin, Löscher. VIII, 45 p. 80 Pf.

Rockel, C. F., de allocutionis usu apud Lysiam. Diss. Regiom. (v. p. 37) p. 17—22.

Mathematici. **Gow, J.,** a short history of Greek Mathematics. Cambridge. (London, Clay.) 8 330 p. cl. 12 M. 60 Pf.

Menander comicus **Lambros, Sp.,** Handschriftenexcerpte aus Menander. *Ἑβδομάς* 1884 N. 50.

Origenes. **Bornemann, W.,** in investiganda monachatus origine quibus de causis ratio habenda sit Origenis. Göttingen, Vandenhoeck. 8. 80 S. 2 M.

Denis, J., philosophie d'Origène. Paris 1884, Thorin. 10 M.

Rec.: Revue critique N. 3 p. 49–52. — Polybiblion XX 5 p. 405—406 v. L. Couture.

Martin, l'abbé, Origène et la critique textuelle du Nouveau Testament. Revue des questions historiques 1885, janvier.

Paroemiographi **Crusius, O.,** analecta ad paroemiographos. Leipzig 1883, Teubner. 4 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XIV (1884) 10. 11 p. 524—531 v. L. Cohn.

Patres. Choix de discours des Pères grecs, précédé d'un précis littéraire et historique sur l'éloquence des Pères grecs, et accompagné d'analyses et de notes par J. Genouille. Paris, Delalain. 12. XII, 213 p. 1 M. 75 Pf.

Pausanias. **Löschcke, G.,** Enneakrunosepisode. Dorpat 1883 (Schnackenburg). 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 2 p. 43—48 v. ζ. — Phil. Anzeiger XV 1 p. 87—92 v. M. Erdmann.

Riepenhausen, das Gemälde des Polygnot (Einnahme von Troja), gez. u. gestochen nach der Beschreibung des Pausanias, v. Kunstarchäologie.

Philodemus. **Kaibel, G.,** Philodemi Gadarensis epigrammata. Greifswald. Ind. lect. 4. 27 S.

Pindarus. **Abel, E.,** scholia in Pindari epinicia. II. Berlin 1884, Calvary. 15 M.

Rec. (II): Phil. Anzeiger XV 1 p. 26—30 v. L. Bornemann. — Wochenschrift für class. Phil. II 3 p. 72—77 v. O. Schröder. — Phil. Rundschau N. 11 p. 321—329 v. R. Volkmann.

Führer, A., der böotische Dialekt Pindars. Philologus XLIV 1 p. 49—60.

Hermann, C., zu den daktylo-epitritischen Strophen bei Pindar. Jahrbücher für Philologie 130. Bd. 10 Heft p. 481—492.

Lübbert, E., commentatio de Pindari carminibus dramaticis tragicis eorumque cum epiniciis cognatione. Bonn. Ind. lect. hib. 1884. (Cohen.) 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 50 p. 1569-1570 v. L. Bornemann.

— commentatio de priscae cuiusdam epiniciorum formae apud Pindarum vestigiis. Bonn. Ind. lect. aest. 1885. (Cohen.) 4. 22 S. 1 M.

Mortensen, E., die Ethik des Pindar. (Ungar.) Leutschau 1884. Pr. 8. 34 S.

Vitelli, sticometria, v. p. 37.

Platonis opera omnia. Ad codices denuo collatos ed. M. Schanz. Vol. IX: Hippias major, Hippias minor, Io, Menexenus, Clitopho. Leipzig, Tauchnitz. gr. 8. XXIV, 103 S. 3 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 14 p. 420—422 v. O. Apelt.

— — idem (N. 10). Ed. stereot. p. 221—302. 45 Pf.

— apologia et Crito. Scholarum in usum ed. J. Krall. Accedunt Phaedonis capita LXIV—LXVII. Leipzig 1885, Freytag. 8. XVI, 57 S. 40 Pf.

— Apologie u. Krito. Griech. Text mit russ. Anmerkungen u. einer Abhandlung über die altgriech. Philosophie vor Plato, v. A. O. Pospischil. Kiew 1884, Universitätsdruckerei. 1 Rub. 20 K.

Digitized by Google

Platon. Criton. Expliqué littéralement et traduit en français par Ch. Waddington. Paris, Hachette. 12. 83 p. 1 M. 25 Pf.

— Kriton. Russische Uebersetzung mit Noten u. Wörterbuch von W. Paschalow. Kasan 1885, Johanson. 16. 35 Kop.

— Laches. Russische Interlinearübersetzung mit Wörterbuch, syntaktischen Regeln etc. Odessa 1884, Gasis. 50 Kop.

— Protagoras, erklärt v. Chr. Cron. 4. Aufl. Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter für bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 52—54 v. J. Nusser.

— Apologie, Kriton, ungarisch v. G. Boros. Pressburg 1884, Stampfel. 8. 64 S. 60 Pf.

Bernays, J., die Reden des Aristides gegen Platon, v. Aristides.

Bücheler, F., *οἱ περὶ Δάμωνα*, v. Damon.

Bursik, V., einige didaktische u. pädagogische Winke Platons hauptsächlich in seiner Schrift »Vom Staate«. (Böhmisch.) Pilsen 1884. Pr. gr. 8. 12 S.

Giesing, Fr., de scholiis Platonicis. I. Leipzig 1883. (Fock.) 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 48—55 v. L. Cohn.

Halbfass, W., die Berichte des Platon und Aristoteles über Protagoras. Leipzig 1882, Teubner. 1 M 80 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XIV 10. 11 p. 522—524 v. H. Kleist.

Harpf, A., die Ethik des Protagoras. Heidelberg 1884, Weiss. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil Rundschau N. 2 p. 38—43 v. G. F. Rettig. — Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXVI 1 p. 21—26 v. W. Jerusalem

Jackson, H., Plato's leater theorie of ideas. IV. The Theaetetus. Journal of Philology XIII 26 p. 242—272. cf. 1884.

— Platonica. (Phädrus 231; Rep. 490; Sophist 219 etc.) Ibid. p. 218—222.

Klinger, J., Hippias minor u. Hippias maior. Wiener Neustadt 1884. Pr. 8. 20 S.

Lamberton, W., on a passage in the Gorgias of Plato (497 B). American Journal of Philology 19 (1884) p. 356—358

Maluse, P., la dottrina del bello in Platone. Saggio. Parte I. Venezia, tip. dell'Ancora. 8. 78 p. 2 M.

Nowak, J. V., wie kann die Beredsamkeit eine psychologische Kunst werden? Nach Platos Phädo (Böhmisch.) Sammlung phil. Arbeiten (v. p 31) p. 137—148.

Nussbaumer, K., über die Platonischen Haupttugenden. Görz 1884. Pr. 8. 21 S.

Nusser, J., textkritische Erörterungen zu Platos Protagoras. Blätter für bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 1—4.

Peipers, D., ontologia Platonica. Leipzig 1883, Teubner. 14 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 3 p. 74—76 v. Wohlrab.

Schneider, Gust., die Platonische Metaphysik auf Grund des Philebus dargestellt. Leipzig 1884, Teubner. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 1 p. 7 v. Wohlrab.

Tannery, sur la langue mathématique de Platon. Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux 1884 N. 3.

Vavra, C., Platons Urtheil und Lehre über die Redekunst. (Böhmisch.) Brünn 1884. Pr. 8. 25 S.

Was, H., Plato's Politeia. Een kritisch-esthetisch onderzoek. Arnheim, Gouda Quint. 8. 72 p

Wolf, Fr. Elias, observationes ad scholia in Platonem. Utrecht 1884. Diss. 8. 120 S.

Plotinus Loesche, G., Plotin u. Augustin. Zeitschrift f. kirchl. Wissenschrift 1884 N. 7 p. 337—346.

Müller, H. F., Dispositionen zu Plotinos. Bremen 1884, Heinsius. 2 M.
Rec: Wochenschrift f. class. Phil. II 8 p. 169—171 v. R. Volkmann.

Digitized by Google

Plotinus. Pabst, P., Plotins Ennead. I, B. 1 c. 1—6 exegetisch u. kritisch untersucht. Philologus XLIII 4 p. 662—677.

Plutarchus. Vie d'Alexandre. Nouvelle éd. publiée avec une notice sur Plutarque, un commentaire, un lexique des noms etc., par Ch. Delaitre. Paris, Garnier frères. 12. 98 p. avec 1 carte.

Rec.: Revue critique N. 10 p. 181 v. A. Jacob.

— — publié par E. Ruelle. Paris 1883, Dupont. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Revue critique N. 10 p. 181—182 v. A. Jacob.

— Themistokles, quellenkritisch commentirt von A. Bauer. Leipzig 1884, Teubner. 2 M.

Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1884 N. 23 p. 951—953 v. H. Landwehr.

— les Romains illustres. Traduction française extraite des œuvres complètes par E. Talbot. Paris, Hachette. 16. 268 p. 2 M.

Fricke, G., quaestiones de fontibus Plutarchi et Nepotis in vita Phocionis. Berlin 1883 (Mayer & Müller). 8. 38 S. 1 M.

Lentz, F. L., zu Plutarchos (Numa 9. 18; Marius 41). Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 1. Heft p. 39—40.

Lezius, J., de Plutarchi in Galba et Othone fontibus. Dorpat 1884, Schnakenburg. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 13 p. 385—395 v. J. Gerstenecker.

Schmidt, Ernst, Plutarchs Bericht über die Catilinarische Verschwörung in seinem Verhältniss zu Sallust, Livius u. Dio. Lübeck. Pr. des Katharineums. 4. 27 S.

Poetae. Schmidt, Joh., Ulixes posthomericus, v. Homerus.

Pollux. Zarncke, E., symbolae ad Julii Pollucis tractatum de partibus corporis humani. I. De Rufo Ephesio Pollucis auctore. II. De ceteris Pollucis subsidiis medicis. Habil. Leipzig 1884, Teubner. 8. 45 S. 1 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 5 p. 146—147 v. H. H.s.r.

Polyaenus. Schirmer, A., über die Quellen des Polyaen. Eisenberg 1884. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 51 p. 1605—1607 v. H. Landwehr.

Procopius. Vandalenkrieg. Uebersetzt v. D. Coste. XXI, 82 S. Leipzig, F. Duncker. 1 M. 20 Pf.

Prodicus. Heinze, M., über Prodicus aus Keos. Berichte der sächs. Gesellschaft der Wiss., phil.-hist. Kl., 1884 N. 3. 4 p. 315—335.

Psellus. Röckl, S., Studien zu byzantinischen Geschichtsschreibern. II. (Psellus. Blätter für bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 4—19.

Ptolemaeus. Fröhlich, R., Ptolomaeosnak hazánkra vonatkozó térképei. Egyetemes phil. közlöny 1885 N. 1 p. 14—24; N. 2. 3 p. 146—154.

Pythagoras. Schröder, L. v., Pythagoras u. die Inder. Leipzig 1884, O. Schulze. 2 M.

Rec.: Lit. Handweiser 1884 N. 372 p. 610-612 v. E. Hardy. — Literaturblatt für orient. Phil. II 2 p. 43-46 v. K. Prantl.

Quintus Smyrnaeus. Zimmermann, A., zu des Quintus Smyrnaeus Posthomerica. Jahrbücher für Phil. 131 Bd. 1. Heft p. 41-58.

Sallustius Platonicus. Schwarz, Jul., die Staatsformen bei Sallustios u. die politische Literatur der Griechen (Ungarisch) Sitzung der Ungar. Akad. der Wiss. vom 9. Dez. 1884. Ungarische Revue 1885 N. 1 p. 76-77.

Serenus Antissaeus. Tannery, P., Sérenus d'Antissa (Extrait du Bulletin des sciences mathématiques VII, 1885) Paris, Gauthier-Villars. 8. 8 S.

Sophocles' Tragödien. Erklärt v. C. Schmelzer. 1. Bd. König Oedipus. Berlin, Habel. 8. 152 S. 1 M. 80 Pf.

— Antigone, griechisch u. deutsch v. A. Böckh. Neue Ausgabe. Leipzig 1884, Teubner. 4 M. 40 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 14 p. 418—420 v. N. Wecklein.

Digitized by Google

Sophocles' Antigone, erklärt von G. Kern. Gotha 1883, Perthes. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 50 p 1576—1577 v. Metzger.

— Elektra. Für den Schulgebrauch erklärt v. G. H. Müller. Ausgabe A, Kommentar unterm Text. (IV, 92 S.) Ausgabe B, Text u. Kommentar getrennt (IV, 51 u. 40 S.) Gotha, Perthes. 1 M. 20 Pf.

— Oedipus Tyrannos. Erkl. v. Fr. Brandscheid. Wiesbaden 1882, Rodrian. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Philologus XLIII 4 p. 716—719 v. N. Wecklein.

— — für den Schulgebrauch erklärt v. G. Kern Ausgabe A, Kommentar unterm Text (VI, 81 S. m 4 Tab.) Ausg. B, Text u. Kommentar getrennt (VI, 44 u. 45 S. m 4 Tab.) Gotha 1884, Perthes. 1 M.

— — Edition classique, accompagnée d'une analyse et des notes par E. Pessonneaux Paris, Delalain. 12. 92 p. 1 M.

— — russische Interlinearübersetzung mit Biographie, Kommentar u. lateinischer Uebersetzung. 2. Ausgabe. Petersburg 1884, Wolf. 50 Kop.

— Philoctetus, ed. Fr Schubert. Leipzig 1884, Freytag. 40 Pf.
Rec: Phil. Rundschau N. 10 p. 291—293 v. H. Müller. — Centralorgan für Realschulwesen XIII 1 p. 35 v. Matthiolius.

— Tragödien, übersetzt v. G Wendt. Stuttgart 1884, Cotta. 7 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 293—299 v. N. Wecklein.

— Ajax. Literal translation, with short notes, by a Double First-Class Man of Balliol. Arranged for interleaving with the Oxford Text. 2. edit. revised. Oxford, Shrimpton. 12 64 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— Oedipus, the King. Translated into english verse by E Morshead London, Macmillan. 12 122 p. cl. 4 M. 20 Pf.

Campbell, L., the interpretation of tragedy. With notes on the Oedipus Tyrannus. Journal of Philology XIII 26 p. 282—212.

Gallina, J., über die Tradition des Prozesses, welchen Jophon gegen seinen Vater Sophokles angestrengt haben soll. Trebitsch 1884. Pr. 8. 7 S.

Heimreich, Ch., zur Würdigung der alten Sophoklesscholien Ploen 1884. Pr.
Rec: Phil. Anzeiger XIV 12 p. 589—591 v. N. Wecklein. — Philologus XLIV 1 p. 166—171 v. H. Schrader.

Jochum, E., die von Aristoteles in der Poetik aufgestellten Normen angewendet auf die Antigone des Sophokles. Brixen 1884. Pr. 8 28 S.

Keberle, A., zu Sophokles Aiax 1266. (Böhmisch) Sammlung phil. Arbeiten (v. p. 31) p 222—224.

Kennedy, B. H., studia Sophoclea, II London, Bell.
Rec.: Academy N. 655 p. 342.

Leiter, H., über Sophokles Antigone 905 ff. Bericht des Philologenklubs in Innsbruck, 1884. 8. 25 S.

Männs, R., Präpositionen bei Sophocles. II. Neuhaldensleben 1883. Pr.
Rec.: (I) Egyetemes phil. közlöny 1885 N. 1 p. 82 v. W. Pecz.

Nake, Br., zu Soph. König Oedipus Rhein. Museum XL 1 p. 145—148.

Patin, études sur les tragiques grecs. Sophocle 7 edition. Paris 1884, Hachette. 18. 395 p. 3 M. 50 Pf.

Pokorny, J., Amphibolie bei Aeschylus u Sophokles, v. Aeschylus.

Richter, J., Oidipus u. Lear. I. Lörrach 1884. Pr. 4. 18 S.

Ruby, R., nonnulla de Aiace Sophoclei integritate. Mährisch-Weisskirchen 1884 Pr. 8. 10 S.

Schmidt, Moriz, zweiter textkritischer Beitrag zu den Trachinierinnen. 1. Das unterbrochene Jubellied v. 205 ff. 2. Hymnus v. 497 ff. — 3. Der Kommos v 862 ff. — 4. Gesang v 971 ff. 5. Parodos v. 94 u. Stasima. Mélanges greco-romains (1884) V 1 p. 23—91.

Digitized by Google

Sophokles. Vitelli, sticometria, v. p. 37.

Wecklein, N., zu Soph. Oed. Tyr. 153. Philologus XLIV 1 p. 104.

Sophronius. Saint-Aignan, L. de, vie de saint Sophrone, patriarche de Jérusalem. Orléans, imp. Colas. 8. 18 p.

Stobaeus. Hense, O., de Stobaei florilegii excerptis Bruxellensis. Freiburg 1882, Mohr. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Phil. Anzeiger XIV 12 p. 591—595 v. F. Lortzing.

Thomas, P., le codex Bruxellensis de Stobée. (Extrait de la Revue de l'instr. publ.) Gand 1876, imp. Vandenhaegen. 44 p.

Rec.: Phil. Anzeiger XIV 12 p. 591—595 v. F. Lortzing.

Testamentum novum graece. Theilii editionem recognovit perpetuaque collatione textus et Tregellesiani et Tischendorfiani ante et post inventum sinaiticum editi locupletavit O. de Gebhardt. Ed. ster. XIV. Leipzig, Tauchnitz. 16. XXVI, 646 S. 2 M. 25 Pf.

— — ed. C. Tischendorf. III. Prolegomena scr. C. Gregory. Leipzig 1884, Hinrichs. 10 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 6 p. 167—168.

Martin, l'abbe, Origène et la critique textuelle du Nouveau Testament, v. Origenes.

Zahn, Th., supplementum Clementinum. Erlangen 1884, Deichert. 7 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 8 p. 231—234 v. W.

Theocritus. Calvanna, F., la poesia idillica campestre di Teocrito Siracusano. Studio. Oneglia 1884, tip. Ghilini. 8. 29 p.

Vahlen, J., de Theocriti versibus nonnullis carminum XIV, XII, XIX. Berlin. Ind. lect. aest. 1885. 4 21 S.

Theophanes. Arnold, C., Untersuchungen über Theophanes u. Posidonius. Leipzig 1882, Teubner. 2 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XIV 10. 11 p. 510—514 v. L. Cohn.

Theophilus. Institutionum graeca paraphrasis instr. E. C. Ferrini. I. Berlin 1884, Calvary. 12 M.

Rec.: Lit. Centralblatt 1884 N. 52 p. 1833 v. L. — Deutsche Literaturzeitung N. 4 p. 134—135 v. J. Merkel.

Thucydides, Book 4. Ed. with notes by Barton and Chavasse. London, Longmans. 8 120 p. cl. 6 M.

Rec.: Academy N. 666 p. 102.

— erklärt v. J. Classen. Buch VII. Berlin 1884, Weidmann. 1 M. 80 Pf.

Rec: Zeitschrift für die Gymn XXXVIII 12 p. 737—738 v. J Sörgel.

— expl. Poppo. Ed. III cur. J. M. Stahl. Leipzig 1883, Teubner. 2 M. 70 Pf.

Rec.: Wochenschrift für class. Phil. I 52 p. 1633—1646 v. H. Schütz.

— book I. II, literally translated by H. Owgan. London, Cornish. 12. 78 et 60 p. I: 2 M 40 Pf.; II: 1 M. 80 Pf.

Girard, J., essai sur Thucydide. Paris 1884, Hachette. 3 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 2 p. 46 v. U. v. Wilamowitz-Möllendorff. — Berliner phil Wochenschrift V 9 p. 265—267 v. J. M. Stahl. — Journal des Savants 1885, janvier, p. 16—23 v. E Egger. — Revue politique et littéraire 1885, 14. mars, v. E. Egger.

Goetz, O., quaestiones de genetivi usu Thucydideo. Diss. in. Halle 1883 (Leipzig, Fock). 8. 73 S. 1 M. 20 Pf.

Jebb, R. C., die Reden des Thukydides. Uebers v. J. Imelmann. Berlin 1883, Weber. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 30—34 v. L. Herbst.

Oehler, animadversiones criticae et exegeticae in Hermocratis orationem (Thuc. VI 33, 34). Homburg. Pr. 4. 19 S.

Rookel, C. F., de allocutionis usu apud Thucydidem. Diss. Regiom. (v. p. 37) P 3—7.

Unger, G. F., das Kriegsjahr d. Thukydides. Philologus XLIII 4 p. 577—661.

Digitized by Google

Timaeus Locrus. **Anton, J.**, de origine libelli *περὶ ψυχᾶς κόσμου*. Erfurt 1883, Villaret. 6 M.

Rec.: Wochenschrift für class. Phil. II 11 p. 332–334 v. *λλ*.

Tragici. **Campbell, L.**, the interpretation of tragedy, v. Sophocles.

Dütschke, H., Anleitung zur Inscenirung. I. Sophokles, Oedipus. Leipzig 1884, Fues. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 1 p. 10—11 v. N. Wecklein.

Fellmann, M., de *ὡς, ὥστε* particulis apud tragicos graecos. Breslau 1883, Köhler. 1 M.

Rec.: Egyetemes phil. közlöny 1885 N 1 p. 80—81 v. W. Pecz.

Kont, J., die griech. Tragödie bis auf Euripides. (Ungarisch.) Budapest 1884, Kilian. 8. 107 S.

Methner, R., de tragicorum fragmentis observationes criticae. Bromberg 1883. Pr.

Rec.: Philologus XLIII 4 p. 719—721 v. N. Wecklein.

Patin, études sur les tragiques, v. Sophocles.

Sladek, W., wie die griech. Tragiker zur Läuterung der Ansichten von der Gottheit beigetragen haben. (Böhmisch.) Prag 1884. Pr. der 1. böhm. Realschule. 8. 19 S.

Weidner, A., kritische Beiträge zur Erklärung der griech. Tragiker. Darmstadt 1883. Pr.

Rec.: Philologus XLIII 4 p. 709—712 v. N. Wecklein.

Xenophanes. **Unger, G.**, Apollodor über Xenophanes. (Philologus, 1884.)

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 6 p. 177—179 v. F. Lortzing.

Xenophontis Anabasis, erkl. v. R. Hansen. 3 Bdchn. Gotha 1884, Perthes. à 1 M. 20 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 8 p. 230—232 v. Bodenstein. — (2) Jahrbücher für Phil. 130. Bd. 10. 11. Heft p. 526—534 v. W. Vollbrecht.

— — books III and IV. With the modern greek version of M. Constantinides. Edited with a prefatory note by R. C. Jebb. London, Macmillan. 5 M. 40 Pf.

— institutio Cyri, recogn. A. Hug. Leipzig 1883, Teubner. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Wochenschrift für class. Phil. II 12 p. 353—363 v. W. Nitsche.

— griech. Geschichte, erklärt v. B. Büchsenschütz. Buch I—IV. 5. Aufl. Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Phil. Anzeiger XIV 10. 11 p. 509–510 v. W. Studemund.

— — erklärt v. H. Zurborg. 1. Heft. Gotha 1882, Perthes. 1 M.

Rec.: Jahrbücher für Phil. 133. Bd. 1. Heft p. 45—52 v. W. Vollbrecht.

— memorabilia of Socrates. Books I. II. IV. Arranged for interleaving with the Oxford Text. Oxford, Shrimpton. 4 M. 20 Pf.

— Oeconomicus, ed. by H. A. Holden. London 1884. Macmillan. 7 M. 20 Pf.

Rec.: Academy N. 666 p. 101. — American Journal of Philology V N. 4 p. 519–520 v. Gildersleeve.

— hellenische Geschichte, übers. v. J. Rieckher. 6 Hefte. 3. Aufl. Berlin, Langenscheidt. 8. 258 S. à 35 Pf.

Kyovský, K., stilistische Eigenthümlichkeiten in Xenophons Agesilaos. Pilsen 1884. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau N. 11 p. 329–330 v. J. Golling.

Laves, A., kritische Beiträge zu Xen. Hellenika. Posen 1884, Jolowicz. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 6 p. 161—166 v. W. Vollbrecht. — Berliner phil. Wochenschrift V 9 p. 267 v. W. Nitsche.

Matthias, A., Kommentar zur Anabasis. 3 Hefte. Berlin 1884, Springer. 3 M. 80 Pf.

Rec.: (2.) Phil. Rundschau 1884 N. 48 p. 1510–1513 v. R. Hansen.

Neudörfl, K., kritische u. exegetische Excurse über einige Stellen in Xenophons Anabasis. (Böhmisch.) Sammlung phil. Arbeiten (v. p. 31) p. 149—164.

Roekel, C. F., de allocutionis usu apud Xen. Diss. (v. p. 37) p. 7—11.

Digitized by Google

Xenophon. **Roquette, A.**, de Xenophontis vita. Königsberg 1884 (Gräfe & Unzer). 8. 112 S. 2 M.

Simon, J., zu Xenophons Hellenika. Philologus XLIII 4 p. 725–727.

Wulff, A., quaestiones in Xenophontis de republica Lacedaemoniorum libello institutae. Münster 1884. Diss. 8. 64 S.

2. Römische Autoren.

Bergk, Th., kleine philologische Schriften. Herausg. v. R. Peppmüller. I. Halle 1884, Waisenhaus. 10 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 9 p. 304—305 v. A. Reifferscheid.

Bone, H., lateinische Dichter Eine Auswahl für den Schulgebrauch. Mit Anmerkungen. 1. Theil. Phaedrus u. Ovid, nebst Anhängen. 3. Aufl. Köln 1885, Du Mont-Schauberg. 8. XVI, 288 S. 1 M. 60 Pf.

Nettleship, H., critical miscellanies (Fabius Pictor; Plautus; Lucilius; Gellius etc) Lectures (v. p. 30) p. 341–378.

Nowak, R., kritische Beiträge zu röm. Schriftstellern. (Böhmisch) Sammlung phil. Beiträge (v. p. 31) p. 44–55.

Paul, M., quaestionum grammaticarum particula I. De unus nominis numeralis apud priscos scriptores usu. Diss Jena 1884 (Neuenhahn). 8. 51 S. 1 M. 60 Pf.

Sekiewicz, J., de satira romana eiusque auctoribus praecipuis Jaslo 1884. Pr. 8. 43 S.

Alcimi Ecdicii Aviti opera rec. R. Peiper. Berlin 1883, Weidmann. 12 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 11 p. 339–340 v. W. A.

Antonius orator. **Enderlein, O.**, de M. Antonio oratore. Leipzig 1882, (Fock.) 1 M. 20 Pf.

Rec.: Cultura V 16 p. 668–674 v. P. Pratesi.

Apuleius. **Rohde, E.**, zu Apulejus. Rhein Museum XL 1 p. 86–113.

Van der Vliet, ad Apulei Metamorphoses Revue de philologie IX 1.

Ausonii opuscula, rec. C. Schenkl. Berlin 1884, Weidmann. 10 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 3 p 70–74 v. P. Mohr.

Caesaris commentarii de bello gallico, cum selectis italicis adnotationibus, curante P. Capello Turin 1884, Marietti. 16. 240 p. 1 M. 25 Pf.

— — edition classique, précédée d'une notice littéraire par F. Deltour. Paris, Delalain. 18. XVI, 200 p. 90 Pf.

— — von Doberenz-Dinter. Leipzig 1884, Teubner. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Berliner phil Wochenschritt V 3 p. 76–78 v. R. Schneider. — (Textausg.) Zeitschrift f. d. österr Gymn. XXXV 12 p 918—919 v. J. Prammer.

— — in usum scholarum rec. et verborum indicem tabulamque Galliae antiquae addidit M. Gitlbauer Pars I: I—V. Freiburg, Herder. 8. VII, 130 u. Wörterverzeichniss 114 S. 1 M 20 Pf.

Rec.: Zeitschrift f d österr. Gymn. XXXV 12 p. 915–918 v. J. Prammer. — Blätter für bayr. Gymn. XXI 3 4 p. 164—165.

— — books V. VI. With translation and notes, grammatical, historical, and geographical. By A. C. Maybury. London, Baillière. 12. 112 p. 2 M 4 Pf.

— — von R. Menge. 1 u. 2. Bdchn Buch 1–6. Gotha 1883, Perthes. à 1 M 30 Pf.

Rec.: (1.) Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 2. 3 p. 105—115 v. B. Dinter. — (1.) Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 1 p. 29—31 v J Prammer.

— — books I. II. III with english notes by A. G. Peskett. Cambridge (London, Clay). 12. 140 p. 3 M. 60 Pf.

— — ill. da F. Ramorino. Turin 1884, Löscher. 3 M. 50 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 4 p. 106–107 v R. Schneider.

Digitized by Google

Caesaris commentarii de bello gallico, erklärt von H. Walther. Heft 1 u. 2. Paderborn 1882/84, Schöningh. 2 M. 10 Pf.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 4 p. 105—106 v. R. Schneider.

— commentarii de bello civili, cum selectis italicis adnotationibus, curante P. Capello. Turin 1884, Marietti. 16. 156 p. 1 M.

Basiner, O., de bello civili Caesariano Moskau 1883 (Deubner). Pr 1 M 60 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 14 p. 426 - 427 v. R. Schneider.

Ebeling, H., Schulwörterbuch zu Cäsar mit bes. Berücksichtigung der Phraseologie. 3 Aufl., bearb. v. A. Draeger Leipzig, Teubner. 8. 109 S. 1 M.
Rec: Blätter für die bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 165.

Gitlbauer, M, über Cäsars b. g. (Schluss.) Phil. Streifzüge (v. p. 37) p 81—122.

Göler, A. v., Uebersichtskarte zu Cäsars gallischem Krieg. 2. Auflage. Freiburg 1884, Mohr. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 14 p. 427—428 v. R. Schneider.

Judeich, W., Caesar im Orient. Kritische Uebersicht der Ereignisse vom 9. Aug. 48 bis Octbr. 47. Mit 1 Karte u. 4 Plänen. Leipzig, Brockhaus. 8. VIII, 205 S. mit 1 Tab 5 M.

Laurer, J. C., zu Cäsar b. g. V 7. 17 u. VII 35, 10 (Holder). Blätter für bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 19—23.

Merguet, H., Lexikon zu den Schriften Cäsars Lief. 1. 2. Jena, Fischer à 8 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 2 p. 47—48 v G. Andresen. — Wochenschrift für class. Phil. II 8 p. 232—237 v. H. Kleist. — Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIX 2. 3 p. 115—131 v. W. Nitsche.

Meusel, H., lexicon Caesarianum. Fasc. II (p. 193—384, gr. 8). Berlin, Weber. à 2 M 40 Pf.
Rec.: Berliner philol Wochenschrift V 7 p. 205 v. R. Schneider. — Wochenschrift f. class. Phil. II 8 p. 237 - 240 v. H Kleist. — Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIX 2. 3 p. 115—131 v. W. Nitsche.

Pettoello, P., lessico dei Commentarii di Giulio Cesare ad uso dei ginnasii. Turin, Paravia. 16. VIII, 102 p. 1 M.

Prammer, J., Schulwörterbuch zu Cäsar. Leipzig 1884, Freytag. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXV 12 p. 920—921 v. K. Zelger.

Preuss, S., Lexikon zu den pseudo-cäsarianischen Schriften. Erlangen 1884, Deichert. 8 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 12 p. 357—358 v. H. Kraffert.

Schlee, E., etymologisches Vocabularium zum Cäsar. 2. Aufl. Altona, Harder. Geb. 1 M.
Rec.: Cultura V 19 p 770 v. B.

Schleussinger, A., Studie zu Cäsars Rheinbrücke. München 1884, Lindauer. 80 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XIV 10. 11 p. 531—548 v. H Heller. — Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXVI 1 p. 26—29 v. R. Menge.

Tissot, campagne de César en Afrique, v. Röm. Geschichte.

Wagler, A., Hilfsbüchlein zu Cäsars Bellum gallicum für Gymnasien und Realschulen. 7. Aufl. Berlin, Herbig. 8 IV, 43 S. 50 Pf.

Woermann, Fr., Caesaris comm. de b. g. breviter comparati cum Xenophontis Anabasi. Recklinghausen 1883. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 11 p. 342—344 v. W. Vollbrecht.

Wolf, Cäsars Rheinbrücke, v. Geographie.

Cato. **Hauler, E.**, Lexikalisches zu Cato. Archiv für lat. Lexikographie I 4 p. 582—584.

Catullus. Gedichte, hrsg. u. erkl. v. A. Riese. Leipzig 1884, Teubner. 4 M.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 4 p. 101—112 v. K. P. Schulze. — Deutsche Literaturzeitung N. 5 p. 157—158 v. F. Leo. — Jahrbücher für Phil. 129. Bd. 10. Heft p. 769 772 v. O. Harnecker.

Digitized by Google

Catullus. De la Ville de Mirmont, de l'hexamètre spondaïque dans Catulle. Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux 1884 N. 3.

Huleatt, on Catullus 61, 227, and Propertius V 2, 39 and 4, 47. Journal of Philology XIII 26 p. 303—304.

Jacoby, C., zu Catullus (carm. XLIX). Philologus XLIV 1 p. 178—182.

Kosztka, V., C. Valerius Catullus Ung. Neudorf 1884. Pr. 8. 33 S.

Nettleship, H., Catullus. (Characteristic.) Lectures (v p. 30) p. 84—96.

Sabbadini, R., se Guarino veronese abbia fatta una recensione di Catullo. Rivista di filologia XIII 5. 6 p. 266—269.

Celsus. Laboulbène, Celse et ses oeuvres. La médicine au temps de Celse. Revue scientifique 1884, 6. et 13. déc.

Ciceronis scripta omnia ex rec C. F W. Mülleri. I: Ad Herennium; De inventione, rec W. Friedrich. Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 35 Pf.
Rec.: Wochenschrift für class Phil. II 1 p. 4—8 v. Th. Stangl.

— orationes selectae. Ed. O. Heine. Halle 1883, Waisenhaus. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Blätter für bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 86.

— — adnotationibus auctae in usum scholarum, curante Thoma Vallaurio. Torino 1884, Paravia. 16. 230 p. 1 M. 60 Pf.

— pro Archia. Russische Ausgabe mit Uebersetzung, Wörterbuch u. Noten. Odessa 1884, Meergold. 30 Kop.

— divinatio in Q. Caecilium. Herausg. v. Fr. Richter. 2. Aufl. v. A. Eberhard. Leipzig 1884, Teubner. 45 Pf.
Rec.: Blätter für bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 63—65 v. hr

— in Catilinam orationes quattuor. Scholarum in usum ed. K Novak. Pragae, sumptibus Soc. philologorum Bohemicorum. 8. 48 p. 32 Pf.

— le orazioni Catilinarie, commentate da A. Pasdera. Turin, Löscher. 8. LII, 145 p. 2 M. 50 Pf.

— Rede für L. Flaccus, erklärt v. A. Du Mesnil. Leipzig 1883, Teubner. 3 M 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung 1884 N. 40 p. 1821 v. A. Eberhard. — Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXV 11 p. 841-843 v. A Kornitzer.

— pro lege Manilia. Russische Ausgabe mit Interlinearübersetzung u. Wörterbuch. Odessa 1885, Gasis. 40 Kop.

— oratio pro Ligario. Nouvelle édition, publiée par A. Noel. Paris, Hachette. 16. 36 p. 30 Pf.

— l'orazione pro Milone, commentata ad uso dei licei da F. Tarducci. Bologna 1884, tip. Mareggiani. 16. 58 p. 1 M. 20 Pf.

— discours pour Milon. Latin-français en regard. Traduction de M. de Wailly. Nouvelle édition, revue. Paris, Delalain. 12. 84 p. 1 M.

— Rede über das Imperium des Cn. Pompeius. Für den Schulgebrauch erklärt v. A. Deuerling. Ausg. A, Kommentar unterm Text. (IV, 65 S.) Ausg. B, Text u. Kommentar getrennt in 2 Heften. (IV, 21 u. 43 S.) Gotha 1884, Perthes. 80 Pf.

— — erklärt v. Richter-Eberhard. Leipzig 1883, Teubner. 60 Pf.
Rec.: Blätter für die bayr. Gymn XXI 3. 4 p. 162—163 v. A. Deuerling.

— — russische Ausgabe v. A. Hofmann. 3. Aufl. Petersburg 1885, Ricker. 60 Kop.

— pro Sex. Roscio. Herausg. v. G. Landgraf. 2 Theile. Erlangen 1884, Deichert. 6 M.
Rec.: Jahrbücher f. Phil. 129. Bd. 10. 11. Heft p. 765—768 v. A. Du Mesnil. — Blätter für die bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 158—161 v. A. Köhler.

— — Schulausgabe v. G. Landgraf. Gotha 1884, Perthes. 1 M.
Rec.: Wochenschrift für class. Phil. II 5 p. 142—143 v. A. Steinberger. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXV 12 p. 912—915 v. J. Prammer. — Blätter für die bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 161—162 v. A. Köhler.

— pro Sulla, ed. for schools by James Reid. Cambridge 1882. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7 p. 193-199 v. H. Schütz.

Digitized by Google

Cicero, discours contre Verrès. Seconde action. Livre 5: De suppliciis. Texte latin, publié d'après les travaux les plus récents, avec commentaire, introduction et index par E. Thomas Paris, Hachette. 8. 173 p. 4 M.

— settanta lettere scelte, commentate da A. Corradi. Torino, Löscher. 8. XXIV, 197 p. 2 M. 50 Pf.

— letters. Selected and edited, with introduction and notes by J. H. Muirhead. London, Rivington. 8. 316 p. cl. 7 M. 20 Pf.

— ad Brutum Orator. Rec F. Heerdegen. Leipzig 1884, Teubner. 3 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung 1884 N. 50 p. 1823—1824 v. Th. Stangl. — Philol. Rundschau N. 11 p 334 341 v. E. Stroebel. -- Academy N. 672 p 208—209 v. J. E. Sandys.

— Cato maior, v. J. Ley. Halle 1883, Waisenhaus. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXV 1 p. 31—32 v. A. Siess.

— — ed. by James Reid. Cambridge 1883.
Rec.: Phil. Rundschau N. 6 p. 166—172 v. H. Schütz.

— Cato maior. Laelius, scholarum in usum ed. Th. Schiche. Leipzig 1884, Freytag. 8. VIII, 60 S. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 49 p. 1547—1551 v. A. Strelitz.

— — russische Ausgabe, mit Uebersetzung u. Wörterbuch. Odessa 1885, Gasis. 40 Kop.

— Laelius, edited by James Reid. Cambridge 1883. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 1 p. 10—13 v. H. Kraffert.

— — für den Schulgebrauch erklärt v. A. Strelitz. Ausg. A, Kommentar unterm Text. (87 S.) Ausg B, Text u. Kommentar getrennt. (29 u. 58 S.) Gotha, Perthes. 1 M.

— Academica. The Text revised and explained By James Reid. London, Macmillan. 8. 18 M.

— de natura deorum, ed. by Joseph Mayor and J. Swainson. 2 voll. Cambridge 1880/83. à 12 M. 60 Pf.
Rec: Phil. Rundschau N. 9 p. 268—274 v. P. Schwenke.

— obras completas, versión castellana de Pedro Simón Abril. T. VIII: Epistolas familiares, II. Madrid 1885, Navarro gr. 8 403 p. v. 1884. 6 M.

— les Catilinaires. Traduction française par J. Thibault. Avec le texte latin. Paris, Hachette. 12. 127 p. 1 M. 25 Pf.

— Rede für Marcus Claudius Marcellus. Wortgetreu übersetzt von H. R. Mecklenburg. Berlin, Mecklenburg. 32. 32 S. 25 Pf.

— second speech against Antony, commonly called The Second Philippic. Translated, with historical introduction and notes by E. S. Shuckburgh. Edition revised. London, Macmillan. 8. cl. 4 M. 20 Pf.

— de amicitia. Scipio's dream. Translated, with an introduction and notes by A. Peabody. Boston 1884, Little & Co. 8. XIX, 91 p. cl. 4 M.

— de natura deorum. Complete. Literally translated, with notes on the Logic, Astronomy etc., by H. Owgan. London, Cornish. 12. 126 p. 3 M.

Boissier, G., Cicéron et ses amis. Etude sur la société romaine du temps de César. 7. éd. Paris 1884, Hachette. 8. 419 p. 3 M. 50 Pf.

Collins, L., Cicero. New edit. London, Blackwood. 12. 194 p. cl. 3 M.

Ebeling, H., Handschriftliches zu Cic. de divinatione Philologus XLIII 4 p. 702—707.

Francken, C. M., ad Ciceronis palimpsestos. Mnemosyne XIII 1 p 43—54.

Giambelli, Ciceroniana. Rivista di filologia XIII 5. 6 p 261—265

Gilbert, H., zu Cic. de officiis u. de legibus. Jahrbücher für Philologie 129. Bd. 10. Heft p. 773—775.

Jordan, A., quaestiones Tullianae (legum diorthosis). Königsberg 1884, Hartung. 4. 8 S.

Digitized by Google

Cicero. Kooh, J. B, glosser og anmaerkninger til Cicero's katilinarische Taler. Kopenhagen 1884, Prior. 8. 50 S. 1 M.

Latkoczy, M., Cicero mint nevelö. Oedenburg 1884. Pr.

Markowitsch, P., die Rede für Sex. Roscius kroatisch übersetzt. Pozega 1884. Pr.

Merguet, H, Lexikon zu den Reden des Cicero. 4 Bände. Jena 1883, Fischer. 189 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXV 12 p. 909—912 v. M Petschenig.

Mihaltz, Oe., Cicero de officiis ungarisch übers. Miskolcz 1884. Pr. 8. 21 S.

Mommsen, Th., quingenta milia (bei Cic. pro Rosc. Com c. 10, 28 f.) Hermes XX 2 p. 317.

Narducci, E., di un codice frammentario Tulliano del secolo IX (cod. Hadoardiano della Vaticana). Rendiconti dell'Accad dei Lincei I N. 6 p. 152—162.

Nettleship, H., the Pro Cluentio of Cicero. Lectures (v. p. 30) p. 67—83.

Nohl, H., die Wolfenbütteler Handschriften der 4. u. 5. Rede gegen Verres. Hermes XX 1 p. 56 - 61.

Nowak, R., zu Cicero ad fam. 4, 3, 4. (Böhmisch.) v. p. 31.

Pasdera, A., sull'attentato alla vita del console Cicerone Rivista di filologia XIII 1. 2 p. 1 - 30. u. separat Turin 1884, Löscher. 8. 32 p.
Rec: Cultura VI 2 p. 48 v. B.

Popp, E, Ciceronis de off. codex Bernensis. (Acta sem Erl. III.)
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 2. 3 p. 103—104 v. O. Weissenfels. — Zeitschrift f. die österr. Gymn. XXXV 11 p. 834—836 v. J. Stowasser.

Rooh, F., de Cornificio et Cicerone. Baden (Oesterr.) 1884. Pr.
Rec.: Phil Rundschau N. 2 p. 51—54 v. W. Friedrich.

Roschatt, A., Gebrauch d. Parenthesen in Ciceros Reden. (Acta sem. Erl. III.)
Rec.: Zeitschrift f d. Gymn. XXXIX 2. 3 p. 98 102 v. O. Weissenfels.

Schmeisser, G., zu Cic. de republica II 3, 5. Jahrbücher für Philologie 129. Bd. 10. Heft p. 775.

Schmidt, Ernst, de Ciceronis commentario de consulatu graece scripto a Plutarcho in vita Ciceronis expresso. Diss. Jena, Deistung. 8. 44 S. 60 Pf.

Stangl, Th., die Handschriften von Lodi u. Avranches. Vorwort zu jeder Neubearbeitung der fünf oratorischen Bücher Ciceros in Gestalt eines Berichtes über F. Heerdegens Ausgabe des Orator. Blätter für bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 24—47, u. 3. 4 p. 118—127.

Stroebel, E., Ciceronis de oratore lib. codices mutili. Erlangen 1884, (Acta Erlang. III).
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 2. 3 p. 101—103 v. O. Weissenfels. — Blätter f. bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 152 v. G. Landgraf.

Vitelli, G., frammenti di un codice delle Lettere famigliari di Cicerone. Museo italiano I 2 p 156 161.

Wecklein, N., zu Cic. Tusc. disp. V 36, 104. Philologus XLIII 4 p. 677.

Claudiani Mamerti opera rec. A. Engelbrecht Wien, Gerolds Sohn. 8. XLIX, 262 S. 6 M.

Commodianus. Dombart, B., Commodian-Studien. Aus den Sitzungsber. der Akad. der Wiss Wien, Gerold's Sohn. gr. 8. 92 S. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 13 p. 397—402 v. H. Rönsch.

Cornelii Nepotis vitae ed. G. Andresen. Leipzig 1884, Freytag. 60 Pf.
Rec: Wochenschrift für class. Philol. II 2 p. 50—51 v. A. Eussner. — Blätter für bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 65—66 v. G. Helmreich. — Zeitschrift für österr. Gymn XXXVI 1 p. 34—37 v. J. M. Stowasser.

— von G. Gemss. Paderborn 1884. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d österr. Gymn. XXXVI 1 p. 34—35 v. J. M. Stowasser.

— von Völker-Crecelius. Elberfeld 1884, Fassbender. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 6 p. 179—180 v. G. Gemss.

Digitized b

Cornelii Nepotis vitae rec. A. Weidner. Leipzig 1884, Freytag. 60 Pf.
Rec: Blätter für bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 66 v. G. Helmreich. — Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXVI 1 p. 37–38 v. J. M. Stowasser.

— cum adnotationibus a Lace. Editio octava. Turin, Paravia. 16. 190 p. 1 M. 20 Pf.

— ungar. Ausgabe v. St. David. Pressburg 1884, Stampfel. 8. 64 S. 60 Pf.

Fricke, G., quaestiones de fontibus, v. Plutarchus.

Koch, G. A., vollständiges Wörterbuch zu Cornelius Nepos. 5. berichtigte u. verm. Aufl. v. K. E. Georges. Hannover, Hahn. 8. IV, 167 S. 90 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 6 p. 186–188 v. C. W(agener).

Piovano, S., vocabolario per le Vite di Cornelio Nipote. Turin, Löscher. 16. 111 p. 1 M 20 Pf.

Corpus Juris civilis Justiniani, nella sua miglior lezione, secondo gli studii più recenti, con la traduzione. Istituzioni, libro I. Fasc. 1—4 à 48 p. gr. 8. Roma, Perino. à 50 Pf.

— a Systematic and Historical Exposition of Roman Law in the order of a Code, by W. A. Hunter, embodying the Institutes of Gaius and the Institutes of Justinian. Translated by J. A. Gross. 2. ed. revised and enlarged. London, Maxwell. 8 1110 p. cl. 38 M.

Curtii Rufi historiarum Alexandri Magni Macedonis libri qui supersunt. Nouvelle édition classique, avec une introduction, des sommaires, des notes etc., par H. Brelet. Paris, Dupont. 18. XX, 416 p. 2 M.

— la storia di Alessandro il Grande, commentata da E. Cocchia. Vol. 2. Turin, Löscher. 8. 244 p. con una carta. v. 1884. 3 M.

Petersdorff, K., eine neue Hauptquelle des Curtius Rufus. Hannover 1884, Hahn. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 9 p. 172—174 v. Kaerst.

Cyprianus Caecilius. **Ritschl, Otto,** de epistulis Cyprianicis. Halle. Diss. 8. 54 S.

Dracontius. **Westhoff, B.**, quaestiones grammaticae ad Dracontii carmina minora et Orestis tragoediam spectantes. Münster 1884. Diss. 8. 53 S.

Ennius. **Cocchia, E.**, il paese natale di Q. Ennio. Rivista di filologia XIII 1. 2 p. 41—46. cf. 1884.

Havet, L., Ennius apud Festum 325. Revue de philologie IX 1.

Mantegazza, L., la patria di Ennio. Una dissertazione di E. Cocchia esaminata. Bergamo, tip. Pagnoncelli. 8. 19 p.

Müller, Luc., Quintus Ennius. Petersburg, Ricker. 8 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1884 N. 25 p. 988–999 v. O. Keller.

Schöll, F., zu Ennius u. Quintilian. Rhein. Museum XL 2 p. 320–324.

Epici **Genthe, H.**, Literaturbericht zu den röm. Epikern, 1881/82. Bursian-Müllers Jahresbericht, XI. Jahrg. 35 Bd. p. 185—298.

Fabularum scriptores. **Hervieux, L.**, les fabulistes latins. 2 vols. Paris 1884, Firmin-Didot. 30 M.
Rec.: Journal des Savants, 1884, déc., p. 670–686; 1885, janv., p. 37—52 v. G. Paris.

Firmicus Maternus. **Bonnet, M.**, les Manuscrits de Montpellier. 2. Firmicus Maternus. Revue de philologie VIII 4 p. 187—189.

Florus, Annius. **Eussner, A.**, zu P. Annius Florus. Philologus XLIII 4 p. 661 u. XLIV 1 p. 182—183.

Florus, Julius. **Traube, L.**, zu Florus, v. p. 37.

Gai institutiones edd. Krueger et Studemund. Berlin 1884, Weidmann. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 11 p. 390 v. E. Hölder.

Gellius. **Hertz, M.**, Lud. Carrionis in Gellii noctium Atticarum libros commentarios qui extant castigationum et notarum specimen ex ed. princ. depromptum. Breslau. Ind. lect. aest. 1885. 4. 17 S.

Digitized by Google

Gellius. **Nettleship, H.**, the Noctes atticae of Aulus Gellius. Lectures (v. p. 30) p. 248—276.

Glossae nominum, ed. G. Löwe. Leipzig 1884, Teubner. 6 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N 1 p. 22—23 v. λρ. — Wochenschrift f. class. Phil. II 14 p. 432—436 v. O. Keller.

Götz, G., glossographische Kleinigkeiten. (Zu den Glossae »asbestos«.) Rhein. Museum XL 2 p. 324—328.

Nettleship, H., notes on a few of the glosses quoted in Hagen's Gradus ad criticen. Journal of Philology XIII 26 p 168.

Granius. **Traube, L.**, zu Granius Licinianus, v. p. 37.

Hieronymi opera ed. Migne, v. Patres p. 64.

Historici. **Enmann, A.**, eine verlorene Geschichte der röm. Kaiser. Göttingen 1883, Dietrich. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 49 p. 1558—1568 v. C. W.

Eussner, A, Literaturbericht zu den röm. Historikern. (Schluss.) Bursian-Müller's Jahresbericht, XI Jahrg. 35. Bd. p. 129—160h. cf. 1884.

Martini, A., quaestiones criticae de rebus ad hist. Aureliani pertinentibus institutae. I. De bello Palmyreno. Münster 1884. Diss. 8. 35 S.

Historiae Aug. scriptores, rec. H. Peter. 2 vols. Leipzig 1884, Teubner. 7 M. 50 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 10 p. 297—299 v. F. Eyssenhardt. — Berliner phil. Wochenschrift V 14 p. 428—432 v. S. Frankfurter. — Revue de l'instruction publique XXVIII 2 p. 97—101 v. A. de Ceuleneer.

Nowak, R., zu Gord., Carin., Num. (Böhmisch.) v. p. 31.

Horatius. Erklärt v. A. Kiessling. 1. Tl.: Oden u. Epoden. Berlin 1884, Weidmann. 3 M.

Rec.: Cultura V 17 p. 737—739 v. B.

— carmina castigata, adnotationibus ac interpretatione illustravit P. J. Juvencius, ad usum scholarum. Partes I et II. 2 vol. Turin 1884, Marietti. 16. 364 p. 2 M.

— Oden u. Epoden, ungarische Ausgabe v. St. David. 1.—3. Lief. Pressburg 1884, Stampfel. à 60 Pf.

— odes, book 3. Edited, for the use of schools by T. E. Page. New edit. with vocabulary. London, Macmillan. 18. 158 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— the epistles and ars poetica. Edited by A. S. Wilkins. London, Macmillan.

— Werke. Deutsch in den Versweisen der Urschrift v. W. Binder. 1. Lfg. 8. verb. Aufl. Berlin, Langenscheidt. 8. 32 S. 35 Pf.

— lyrische Gedichte, in neuer Weise übertragen v. N Fritsch. Trier 1884, Lintz. 3 M. 60 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 4 p. 104—105 v. G. Faltin. — Phil. Rundschau N. 9 p. 262—268 v. W. Gebhardi.

— les oeuvres, traduction par Jules Janin. 6. édition. Paris, Hachette. 18. 424 p. 3 M. 50 Pf.

Baszel, A., Horatius életbölcsészete. Ung.-Weisskirchen 1884. Pr. 8 29 S.

Brajkovic, T., kroatische Uebersetzungsproben aus Horaz' Satiren. Cattaro 1884. Pr.

Brandes, C, de editione utriusque libri satirarum Horatii. Halle. Diss. 8. 34 S.

Casa, F., le odi di Orazio; prove metriche. Rom, Sommaruga. 2 M.

Cavallin, S., ofversigt af Horatii lyriska versmatt, till laeroverkens tjenst. Lund, Gleerup. 8. 19 S 1 M.

Detto, W. A., Horaz u. seine Zeit. Berlin 1883, Gärtner. 3 M.

Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 7 p. 199—201 v. J. Häussner. — Korrespondenzblatt f. württ. Schulen XXXI 11. 12 p. 571.

Digitized by Google

Horatius. **Fritzsche, Th.**, die Komposition von Hor. Ars poetica. Philologus XLIV 1 p. 88—105.

Gillischewski, scidae Horatianae. Lauban. Pr. 4. 20 S.

Gitlbauer, M., Porphyrions Horaztext. Phil. Streifzüge (v. p. 37) p. 125—160.

Häussner, J., Cruquius u. die Horazkritik. Leipzig 1884, Freytag. 4. 54 S. 1 M. 60 Pf.

Kellerbauer, A, Hor. Carm. I 11; III 9; III 12. Nachdichtungen. Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 117—118.

Krispin, K., Horatiana. (Carm. I 6, III 12, III 21; et am Versschluss; Elision.) Böhmisch-Leipa 1884. Pr. 8. 17 S.

Kukula, R. Corn, de Cruquii codice vetustissimo. Wien, Gerold's Sohn. 8. 70 S. 2 M.

Kurschat, A., unedierte Horazscholien. Tilsit 1884. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 48 p. 1513—1515 v. H. Schütz.

Leitschuh, Fr, der Kunstsinn des Horaz. Zeitschrift für Kunstsammler (Leipzig, Hucke) II 7 p. 69—74.

Nettleship, H., Horace. 1) Life and poems. 2) The De arte poetica. 3) The text. Lectures (v. p. 30) p 143—300.

— note on Mr. Verrall's Studies in Horace. Lectures (v. p. 30) p. X—XII.

Planck, A., zu Horatius' Episteln (I 1). Korrespondenzbl. f. württ. Schulen XXXI 11. 12 p. 521—527.

Probst, H, die 7. Ode im 4. Buch des Horatius. (Exegese.) Jahrbücher f Phil. 131. Bd. 2. Heft p. 140—144.

Roby, H., Horatius Sat. I 9, 39; 75. Journal of Philology XIII 26 p. 233—241.

Stier, G, Horatiana. (Festschrift von Dessau, 1884.)
Rec.: Phil. Rundschau N 4 p. 104 106 v. H. Schütz.

Urban, E., Vorbemerkungen zu einer Horazmetrik. Insterburg. Pr. 4. 32 S.

Verrall, A. W., literary and historical studies in the Odes of Horace. London. Macmillan. gr. 8. 194 p. cl. 10 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N 663 p. 47 v. H Nettleship.

Zehetmayr, S., zu inclusam Danaen turris aënea (Hor. Od. III 16.) Blätter f bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 142—146.

Isidorus. **Schmidt, Joh.**, zu Isidorus (Wiener Handschrift). Wien (III) 1884. Pr. 8. 16 S.

Juvenalis. **Blagowestschenski, N.**, die siebente Satire des Juvenal. (Russisch.) Journal des k. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Januar, S. 35—76. cf 1884.

Felicyan, die zehnte Satire Juvenals. Polnische Uebersetzung. Biblioteka warszawska 1884, p. 321—335.

Mayor, John, notes on Plinius and Juvenal, v. Plinius minor.

Schwabe, L., Juvenals Geburtsjahr. Rhein Museum XL 1 p. 25—29.

Stephan, Ch, das prosodische Florilegium der S. Gallener Handschrift N. 870 u. sein Werth für die Juvenalkritik. Rhein. Mus. XL 2 p. 263—282.

Weise, R., vindiciae Juvenalianae. Halle 1884 Diss. (Leipzig, Fock.) 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 13 p. 401—405 v. E Trampe.

Lactantius **Brandt, S.**, der St Galler Palimpsest der diuinae institutiones des Lactantius. Mit 1 Taf. Aus den Sitzungsber. der k. Akad. d. Wiss. Wien, Gerold. gr. 8. 110 S. 2 M.

Livi liber XXVII, erklärt von F. Friedersdorff. Leipzig 1881, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Jahrbücher f Philologie 130. Bd. 10. Heft p. 535—540 v. J. Sanneg.

— rec. A. Frigell. Vol. II, 2: lib. XXII. Gotha 1883, Perthes. 40 Pf.
Rec.: Phil Rundschau N. 14 p 431 v. E. Krah.

Digitized by Google

Livi lib. II. Für den Schulgebrauch erklärt v. Th. Klett. Ausg. A, Kommentar unterm Text (III, 99 S.). Ausg. B, Text u. Kommentar getrennt (III, 59 u. 38 S.). Gotha 1884, Perthes. 1 M.

— lib. XXII. Erklärt v. Fr. Luterbacher. Gotha 1883, Perthes. 1 M. 20 Pf.
Rec: Phil Rundschau N. 14 p. 431—433 v. E. Krah

— lib. XXXI—XXXV, ed. Madvig et Ussing. Kopenhagen 1884, Gyldendal. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 9 v. R. Löhner.

— lib. XXI, erklärt v. K. Tücking. Paderborn 1884, Schöningh. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 5 p. 141—142 v. -σ-.

— livres XXI et XXII. Nouvelle édition, publiée avec notice, sommaires, notes, carte et illustrations par A. Vauchelle. Tours, Mame (Paris, Poussielgue). 18. XIV, 219 p.

— ed. A. Zingerle Pars III: lib. XXI—XXV. Leipzig 1885, Freytag. 8. IV, .47 S. 1 M. 20 Pf.

— die ersten Bücher römischer Geschichte. Russische Ausgabe mit Wörterbuch u. erklärenden Noten Odessa 1885, Gasis. 1 Rub.

— römische Geschichte Deutsch v Fr. D Gerlach. 4. Aufl. In Lieferungen. Berlin, Langenscheidt. à 35 Pf.

Ballas, E., die Phraseologie des Livius. Zusammengestellt u. nach Materialien geordnet. Posen, Jolowicz. 8. VIII, 279 S. 4 M. 50 Pf.

Frigell, A., prolegomena in Livii lib. XXII. Gotha 1883, Perthes. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 8 p. 241 v. -σ-. — Phil. Rundschau N. 14 p. 430-431 v. E Krah

Hachtmann, C, symbolae criticae ad Livi decadem tertiam. — **F. Seelmann**, de nonnullis epithetis homericis commentatio. Dessoviae 1884. (Gotha, Perthes.) 8 48 S. 1 M.

Jonas, R., verba frequentativa u intensiva bei Livius. Posen 1884, Jolowicz. 1 M. 20 Pf.
Rec: Wochenschrift f class Phil II 3 p 77—78 v. G Andresen.

Machiavelli, discorsi sopra la prima deca di T. Livio, scelti e postillati per le classi superiori del ginnasio secondo le ultime istruzioni ministeriali da G. Finzi 2. ediz. Turin, Paravia. 16 221 p. 1 M.

Müller, H. J., zu Livius (Gebrauch von increpare). Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVIII 12 p 731.

— zu Livius (36, 18, 7) Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXIX 1 p. 35.

Nowak, R., zu Livius. (Böhmisch.) v. p 30.

Schmidt, Ernst, Bericht über die Catilinarische Verschwörung. v. Plutarchus.

Sturm, J. B., quae ratio inter tertiam Livi decadem et Coeli Antipatri hist. intercedat. Würzburg 1883
Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 50 p. 1578—1581 v. L. Bauer.

Taine, H, essai sur Tite Live 4 ed. Paris 1882, Hachette 3 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 51 p 1607—1614 v. A. Vollmer.

Lucanus. Perrin, B., Lucan as a historical source for Appian. American Journal of Philology N. 19 (1884) p. 325—330.

Trampe, E, de Lucani arte metrica. Berlin 1884. Diss
Rec: Wochenschrift f. class. Phil. II 13 p 400 v. R. Friedrich.

Lucilius iun. Wagler, P. R, de Aetna poemate. Berlin 1884, Calvary. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N 7 p. 223 v. F. Leo.

Lucretius. De rerum natura. With introduction and notes by Fr. Kelsey. Boston 1884, Allyn cl 8 M.

— lib. I—III. Ed. by Warburton Lee. London 1884, Macmillan. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 11 p 333-334 v R Bouterwek.

Digitized by Google

Lucretius. Edition classique par M. Patin, Benoist et Lantoine. Paris 1884, Hachette. 4 M.
Rec.: Cultura V 17 p. 754 757 v B.

— — libri sex. Extraits de Lucrèce avec des notes, une introduction, et des remarques sur la versification, le vocabulaire, la syntaxe et le style de Lucrèce par l'abbé Bagon. Tours, Mame. (Paris, Poussielgue.) 16. 340 p.

Bernays, J., commentarius in Lucreti lib. I. (Geschrieben 1853; bisher unedirt.) Gesammelte Abhandlungen 2. (v. p. 37) p. 1—67.

— zu Lucretius IV 11 30. (Geschrieben 1853; bisher unedirt) Ibid. p. 365—367.

Bruns, J., Lucrez-Studien. Freiburg 1884, Mohr. 2 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 3 p. 75—76 v A. Brieger. — Revue critique N. 6 p. 101—102 v. M. Bonnet.

Burckhardt, eine Stelle in Lucretius VI, 177 ff. (»plumbea vero glans . . .«). Verhandlungen der Baseler naturforsch. Ges. VI 2 (1884).

Fuchs, K, Titus Lucretius Carus. (Schluss.) Kosmos 1885 I N. 6 p. 430—449 cf. 1884.

Kannengiesser, A., Memmius im Gedichte des Lucretius. Jahrbücher für Philologie 131. Bd 1. Heft p. 59–64

Masson, J., the atomic theory of Lucretius. London 1884, Bell. 10 M. 80 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschritt V 10 p. 302—306 v P. v Gizycki.

Susemihl, Fr., neue Bemerkungen zum 1. Buche des Lucretius. Philologus XLIV 1 p. 61–87.

— **Martials** Buch der Schauspiele, herausg. v. L. Friedländer. Königsberg 1884, Hartung. 2 M.
Rec.: Revue critique N. 4 p. 61.

Gilbert, W., Beiträge zur Textkritik des Martial. II. Rhein. Museum XL 2 p. 210—222. cf. 1884.

Minucius Felix. **Eussner, A.**, zu Minutius Felix (Oct. 5, 8: in semen). Philologus XLIV 1 p 131

Van der Vliet, zu Min Fel., v Petronius.

Naevius **Bücheler, F.**, Nävius b. punicum bei den Grammatikern. Rhein. Museum XL 1 p 148—150

Nonius Marcellus. **Nettleship, H.**, Nonius Marcellus. Lectures (v. p. 30) p. 277–321.

Stowasser, J. M., Noniana Freistadt 1884. Pr 8. 20 S.

Ovidii carmina selecta. Schulausgabe v O. Gehlen u. K. Schmidt. 3. Aufl. Wien 1883, Bermann. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 50 p. 1577–1578.

— carmina, edd. H Sedlmayer, A. Zingerle, O. Güthling. Vol. III: Fasti, Tristium libri, Ibis, epistulae ex Ponto, Halieutica, fragmenta. Scholarum in usum ed. O Güthling. Leipzig, Freytag. 8. LXVI, 354 S. 2 M.
(I–III: 4 M. 25 Pf)

— metamorphoseon libri quindecim, cum notis J. Juvencii. Part. I, II et III 3 vol Turin 1884, Marietti. 16. 3 M.

— choix des Métamorphoses d'Ovide. Traduction française par F. de Parnajon, avec le texte latin. Paris, Hachette. 18 374 p. 3 M.

— metamorphoses. Auswahl für Schulen Mit erläuternden Anmerkungen u. myth.-geograph. Register versehen v. J Siebelis. 2 Hft Buch X–XV u. Register. 11 Aufl, besorgt v. Fr. Polle. Leipzig, Teubner. 8. IV, 210 p. 1 M. 50 Pf.

— tristia, book I. Litterally translated with grammatical, critical, and explanatory notes by T. Arnold. London, Cornish. 12 30 p. 1 M. 80 Pf.

— le Tristezze, ridotte in prosa italiana per uso delle scuole da G. A. Gallerone. 3. ed. Mailand 1884, Brigola. 16. 166 p. 1 M.

Digitized by Google

Ovidius. **Baehrens, Ae.**, de epistula Sapphus Ovidiana ad D. Comparetti litterae. Rivista di filologia XIII 1. 2 p. 49—67.

Dilthey, C., observationes in epistolas Heroidum Ovidianas. I. Göttingen. Ind. lect. 1884/85 (Dieterich) 4. 22 S. 80 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 2 p. 43—47 v G Wartenberg. — Berliner phil Wochenschrift V 13 p. 393—395 v. G. Knaack.

Graeber, G., quaestiones Ovidianae. Elberfeld 1881. (Berlin, Weidmann.) 1 M. 20 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 11 p. 334—337 v. G. Wartenberg

— Untersuchungen über Ovids Briefe aus der Verbannung. Elberfeld. 1884. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau N 2 p 49—51 v. A. Zingerle. — Berliner phil. Wochenschrift V 13 p. 395 v. G. Knaack.

Hoffmann, Em., zu Ovids Ibis 447 f. Rhein. Museum XL 1 p. 150—153.

Müller, H. J., zu Ovidius (Met. I 155; Geschlecht der Bergnamen Ossa u. Oeta). Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIX 2. 3 p. 96—97.

Wartenberg, G., quaestiones Ovidianae. Berlin 1884. Diss.

Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 5 p 140—142 v. H. Schulz.

Werkhaupt, H., Anleitung zum Lesen u. Verstehen Ovids. I. Metamorphoses, lib. I. (Russisch.) Moskau 1885, Deubner. 50 Kop

Wintle, H. G., Ovid Lessons. Being easy passages selected from the elegiac poems of Ovid and Tibullus, with explanatory notes 3. edit. London, Murray. 8. 154 p. cl. 3 M.

Papinianus. **Mantellini, G.**, Papiniano. Prefazione alle relazioni sulle avvocature erariali. Rom 1885 8 22 p.

Vécsey, Th., das Leben u. die Werke des Aemilius Papinianus (Ungarisch.) Budapest 1884, Akademie. 8. 143 p.

Patres Patrologiae cursus completus Series latina, accurante J. P. Migne. Patrologiae latinae tomus 26: S. Eusebius Hieronymus, tom. VII. Paris, Garnier frères. 703 p v 1884.

Heurtley, J A, de fide et symbolo documenta quaedam nec non aliquorum ss. Patrum tractatus. New edit. London, Parker. 8. 230 p. cl. 5 M. 40 Pf.

Persius **Clerici, G.**, il Prologo di Persio Flacco, interpretato Con un appendice (versione grece, etc.) Parma 1885, Ferrari. 8. 74 p.

Petronius. **Van der Vliet, J.**, coniectanea. 1) Zu Petronius sat. 2) Zu Min. Fel. Oct. VI u. XXVIII. Rhein. Museum XL 1 p. 155—156.

Phaedrus. Fables choisies. Nouvelle édition classique abrégée et annotée, avec les imitations de La Fontaine en regard; précédée d'une notice sur Phèdre et suivie d'un lexique par E. Darras. Paris, Gaume et C. 18. IX, 144 p.

— fabulae Aesopiae. Ed. A Riese. Ed. ster. Leipzig, Tauchnitz. 8. X, 72 p. 45 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 13 p. 395—397 v. E Heydenreich

— le favole originali e derivate. Parte I: Le favole dei cinque libri. Bologna 1884, Società tip. Azzoguidi 1884 8. 68 p.

— ungarische Uebersetzung von G Szervas. Buda-Pest 1884, Eggenberger. 8. 142 p. 1 M. 60 Pf

Concato, S, Fedro. Studio. Bologna 1884, Zanichelli. 80 Pf.

Rec.: Cultura V 16 p. 666—668 v. B.

Placidus. **Nettleship, H**, note on the glosses of Placidus. Lectures (v. p. 30). p. 244 247.

Plautus. Komödien, erklärt von J. Brix II: Captivi. Leipzig 1884, Teubner. 1 M.

Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn XXI 3. 4 p. 154 158 v. B. Dombart.

Digitized by Google

Plauti comoediae ex rec. Ritschelii. I 1: Trinummus, ed. Fr. Schöll. — II 5: Poenulus, edd. Götz et Löwe. Leipzig 1884, Teubner. 5 M. 50 Pf. u. 5 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung 1884 N. 52 p. 1912—1914 v. P. Langen. — (I 1) Berliner phil. Wochenschrift V 2 p. 39—42 v. O. Seyffert. — Lit. Centralblatt N. 17 p. 582—584 v. *Λρ.*

— miles gloriosus. A revised text, with notes. By R. Y. Tyrrell. 2. edition, revised. London, Macmillan. 12. 276 p. cl. 6 M.

— Mostellaria. With notes, critical and exegetical, and an introduction by E. A Sonnenschein. London, Bell. 8. 164 p. cl. 5 M.

— Trinummus; con proemio e note di F. Zambaldi. Milano, Paravia. 16. IV, 112 p. 1 M. 25 Pf.

— Lustspiele, im Auftrag der Kisfaludy-Gesellschaft ungarisch übersetzt von G. Csiky. 4 vols. Budapest 1885, Pfeifer. 8. 353, 362, 329 u. 380 p. I—IV: 20 M.

— tre Komedier. Frit oversatte af J. Forchhammer. Kopenhagen 1884, Reitzel. 8. 282 p. 5 M.

Abraham, W., studia Plautina. Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 9 p. 268—270 v. O. Seyffert. — Wochenschrift f. class. Phil. II 15 p. 455—458 v. M. Niemeyer.

Basko, J., de alliterationis usu Plautino. I. Königsberg 1884. Diss. 8. 38 S.

Cocchia, E., M. Accius Plautus ovvero T. Maccius Plautus? Rivista di filologia XIII 3. 4 p. 97—165, u. sep. (mit: La patria di Ennio) Turin, Löscher. 2 M. 50 Pf.

Jisendijk, A. van, de Plauti Persa. Utrecht 1884. Diss. 8. 100 p.

Keseberg, A., quaestiones Plautinae et Terentianae ad religionem spectantes. Leipzig 1884. (Köln, Neubner.) 1 M. 20 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 5 p. 139—140 v. F. Schlee.

Kuklinski, R., critica Plautina commentationibus grammaticis illustrata. Berlin 1884, Weidmann. 8. 55 S. 1 M. 20 Pf.

Leo, F., ein Kapitel plautinischer Metrik. Rhein. Mus. XL 2 p. 161—203.

Luchs, A., commentationes prosodiacae Plautinae I. II. Progr. ac. Erlangen. 1883—84.

Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 9 p. 268—276 v. W. Abraham.

Nettleship, the glosses of Placidus, v. Placidus.

Plinius maior. **Bücheler, F.**, zwei Gewährsmänner des Plinius. Rhein. Museum XL 2 p. 304—307.

Nies, A., zur Mineralogie des Plinius. Mainz 1884. Pr.

Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 7 p. 202—203 v. Max C. P. Schmidt.

Scheidemantel, Plinius des Aeltern Verhältniss zur Vogelkunde. Monatsschrift des Vereins zum Schutze der Vogelwelt IX 12.

Sogliano, A., Plinianum (XXXV 139). Rivista di filologia XVII 1. 2 p. 46—48.

Plinius minor. Choix de lettres. Traduction française par A. Waltz. Paris, Hachette. 16. XXXI, 254 p. 2 M.

— Panégyrique de Trajan. Ed. avec des arguments et des notes par V. Bétolaud. Paris, Hachette. 12. 88 p. 75 Pf.

Mayor, John, notes on Plin. Ep. I 5, 3 and on Juvenal 1 144. Journal of Philology XIII 26 p. 230—232.

Müller, Iwan, Literaturbericht zu den Briefen des jüngeren Plinius. (Schluss.) Bursian-Müller's Jahresbericht XI. Jahrg. 35. Bd. p. 177—184. cf. 1884.

Remy, E., de subiunctivo et infinitivo apud Plinium minorem. Lovani 1884. Diss. 8. 67 p.

Poetae. **Haas, J.**, die Lektüre der röm. Elegiker an unseren Gymnasien. Blätter f. bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 129—137.

Digitized by Google

Poetae. Krenkel, Fr., epilegomena ad poetas latinos posteriores. 1. De Aur. Prudentii Clementis re metrica. Königsberg 1884. Diss. 65 S.

Liedloff, C., de tempestatis, necyomanteae, inferorum descriptionibus, quae apud poetas romanos primi p. Ch. saeculi leguntur. Diss. Leipzig 1884 (Gräfe). 8. 28 S. 1 M.

Schäfler, J., die sogenannten syntaktischen Graecismen bei den augusteischen Dichtern. Amberg 1884, Pohl. 8. 95 S. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 66—67 v. J. Haas.

Propertius. Elegies. With notes. Translated by J. F. Gantillan, with metrical versions by Nott and Elton. London 1884, Bell & Sons. 3 M. 20 Pf.

Hulcatt, on Propertius, v. Catullus.

Otto, A., die Versumstellungen bei Properz. Glogau 1884. Pr.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 1 p. 8—10 v. H. Draheim.

Prudentius. Krenkel, Fr., de Prudentii re metrica, v. Poetae.

Quintiliani declamationes, rec. C. Ritter. Leipzig 1884, Teubner. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 8 p. 266—267 v. H. J. Müller.

— institutionis oratoriae liber decimus. Texte latin, publié avec un commentaire explicatif par J. A. Hild. Paris, Klincksieck. 8. XXVIII, 178 p.

Kiderlin, M., zu Quintilianus. (Emendationen.) Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 2. Heft p. 113—138.

Schöll, F., zu Ennius u. Quintilian, v. Ennius.

Sallustius. Catilina and Jugurtha. Second ed. revised by J. E. Frazer. London 1885, Whitacker.
Rec.: Academy N. 666 p. 102.

— Verschwörung des Catilina; Jugurthinischer Krieg. Text mit Wörterbuch u. (russ.) Kommentar v. M. Hofmann. Odessa 1884, Typ. Isakowitsch. 1 Rub.

— opera. Texte latin, publié d'après les travaux les plus récents, avec un commentaire critique et explicatif et une introduction par R. Lallier. Guerre de Jugurtha. Paris, Hachette. 8. XI, 168 p. 4 M.

— bellum Catilinae. Rec. A. Scheindler. Leipzig, Freytag. 8. VIII. 33 S. 35 Pf.

— bellum Jugurthinum. Rec. A. Scheindler. Ebd. 8. VII, 64 S. 50 Pf.

— la guerra Giugurtina e la congiura di Catilina, nuovamente tradotte da G. Morini. Faenza, tip. Conti. 32. 261 p. 2 M. 50 Pf.

Lang, E., das Strafverfahren gegen die Catilinarier, u. Cäsars u. Cato's, darauf bezügliche Reden bei Sallust Heilbronn 1884. Pr. 4. 34 S.
Rec.: Phil Rundschau N. 7 p. 220—223 v. John.

Lehmann, A., de verborum compositorum apud Sallustium etc. I. Leobschütz 1884 Pr.
Rec.: Cultura V 17 p. 769 v. R. Sabbadini.

Schmidt, Ernst, Bericht über die Catilinarische Verschwörung, v. Plutarchus.

Scenici. Brunel, L., de tragoedia apud Romanos. Paris 1884, Hachette.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 7 p. 204—205 v. A. Riese.

Scriptores rei rusticae. Reitzenstein, R., de scriptorum rei rusticae, qui intercedunt inter Catonem et Columellam, libris deperditis. Diss. Berlin 1884, (Mayer & Müller). 8. 58 S. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 5 p. 156 v. H. Jordan.

Sedulii opera omnia rec. J. Huemer. Accedunt excerpta ex Remigii expositione in Sedulii Paschale carmen. Wien, Gerold. 8. XLVII, 412 S. 9 M.

Seneca, L. Ann. Dacbert, H., Sénèque et la mort d'Agrippine. Leiden 1884, Brill. (Paris, Lechevalier.) 6 M.
Rec: Academy N. 670 p. 167.

Hochart, P., études sur la vie de Sénèque. Paris, Leroux. 8. VII, 285 p. avec vignette. 6 M.

Lévy-Brühl, L., quid de Deo Seneca senserit. Paris 1884, Hachette. 3 M.
Promotionsbericht: Revue critique N. 8 p. 155—157.

Digitized by Google

Seneca, L. Ann. Mayor, John, »alloquimur« in Seneca Ep. 121. Journal of Philology XIII 26 p. 227—229.

Seneca tragicus. Die Tragödien, ungarische Uebersetzung von J. Kont. Hrsg. v. der k. Ung. Akad. d. Wiss. Budapest 1884. 8. 112 S. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Egyetemes phil. közlöny 1885 N. 4 p. 282—288 v. K. Pozder.

Servius. Nettleship, H., Thilo's Servius. Lectures (v. p. 30) p. 322—340.

Silius. Bauer, Ludw., die Punica des Silius. Erlangen 1883. Diss.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXV 11 p 837-838 v. J. Stowasser.

Döring, über den Homerus latinus. Strassburg 1884. Pr. d. Lyceums. 4. 50 S.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 14 p. 423—426 v. Luc. Müller.

Schinkel, J., quaestiones Silianae. Halle 1883. (Leipzig, Fock.) 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 4 p. 106—108 v. L. Bauer.

Van Veen, J., quaestiones Silianae. Leiden 1884.
Rec.: Phil. Rundschau N. 4 p. 108—110 v. L. Bauer.

Statii Thebais, rec. Ph. Kohlmann. Leipzig 1884, Teubner. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 3 p. 76—78 v. O. Müller. — Berliner phil. Wochenschrift V 5 p. 138—141 v. R. Bitschofsky.

Götz, G., de Statii silvis emendandis. Jena 1884 (Neuenhahn). 50 Pf.
Rec.: Wochenschrift für class. Phil. II 2 p. 48—50 v. H. Nohl.

Symmachi quae supersunt ed. O. Seeck. Berlin 1883, Weidmann. 15 M.
Rec.: Wochenschrift für class. Philol. II 4 p. 112—118 v. K. Schenkl. — Lit. Centralblatt N. 7 p. 200-201 v. A. E.

Taciti opera quae supersunt rec. Joh. Müller. Vol. I, libros ab excessu divi Augusti continens. Leipzig 1884, Freytag. 8. VI, 336 S. 1 M. 50 Pf.

— — ex rec. Orellii. Vol. II 4: hist. lib. I, rec. C. Meiser. Berlin 1884, Calvary. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7 p. 199—210 v. E. Wolff.

— Annalen I—VI, v. Nipperdey-Andresen. Berlin 1884, Weidmann. 3 M.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 9 p. 265—268 v. A. Eussner.

— — books I—IV, edited, with introduction and notes, for the use of schools, by H. Furneaux. London, Frowde. 12. 392 p. cl. 6 M.

— Historien. 3, 4. u. 5. Buch. Für den Schulgebrauch erklärt v. J. Prammer. Wien, Hölder. 8. VIII, 167 S. 2 M. (1—5: 3 M. 20 Pf.)

— Agricola, v. A. Dräger. 4 Aufl. Leipzig 1884, Teubner. 60 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 6 p. 180—181 v. A. Eussner.

— de moribus Germanorum libellus. Nouvelle édition, avec des sommaires et des notes par M. Despois. Paris, Delagrave. 12. 24 p. 50 Pf.

— Germania antiqua. Post M. Hauptium cum aliorum veterum auctorum locis de Germania praecipuis ed. K. Muellenhoffius. Berlin (1883), Weidmann. 8. IV, 170 S. 2 M.

— Werke. 6. Bdchn.: Die Jahrbücher [Annalen], übers. v. H. Gutmann. 1. Bdchn. 6. Aufl. (16. S. 633—734.) Stuttgart, Metzler. à 50 Pf.

— annales. Traduction de l'abbé de la Blétterie. T. 2 (Tibère). Paris, libr. de la Bibliothèque nationale. 32. 187 p. 25 Pf.

— Agricola. A translation. London, Paul. 8. 3 M.

Andresen, G., Literaturbericht zu Tacitus. Jahresberichte des Berliner phil. Vereins XI p. 1-48.

Baur, über den Gebrauch des Genitivus gerundi u. gerundivi bei Tacitus. Vortrag. Korrespondenzblatt f. württ. Schulen XXXI 11. 12 p. 539-541.

Dräger, A., zu Tacitus (ann. III, 58). Jahrb. f. Phil. 131. Bd. 1. Heft p. 68.

Löwner, H., der literarische Charakter des Agricola. Eger 1884. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 6 p. 177—178 v. E. Wolff. — Cultura V 17 p. 769 v. R. Sabbadini.

Luczakowski, C., Taciti artem scribendi nonnullorum vocabulorum significatione illustravit et fatum quid valeat altius inquisivit C. L. Lemberg 1884. Pr. 8. 53 S.

Digitized by Google

Tacitus. **Meiser, K.**, eine Glosse bei Tacitus (hist. II 28.) Jahrbücher für Philologie 129. Bd. 10. Heft p. 775—776.

Meyer, Friedr., de personificationis usu Taciteo. Göttingen 1884. Pr. Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 58—60.

Nowak, R., zu Tacitus Agr., hist., ann. (Böhmisch.) v. p. 31.

Podstatny, J., exegetische Anmerkungen zu Tacitus Germania. (Böhmisch.) Sammlung phil. Arbeiten (v. p. 31) p. 207—212.

Prammer, J., zu Tacitus hist. III. IV. V. Gymn. f. d. österr. Gymn. XXXVI 1 p. 7—12.

Stitz, A., die Metapher bei Tacitus. II. Krems 1884. Pr. 8. 28 S. cf. 1884.

Ulbrich, H, der literarische Streit über Tacitus' Agricola. Melk 1884. Pr.

Walter, F., Conjecturen zu Tacitus. Blätter f. d bayr. Gymn. XXI 3. 4 p 166—167.

Terenti comoediae, rec. C. Dziatzko. Ed. ster. Leipzig 1884, Tauchnitz. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 11 p. 326—333 v. A. G. Engelbrecht.

— Adelphoe, par Fr. Plessis. Paris 1884, Klincksieck. 4 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 6 p 192 v. A. Spengel. — Lit. Centralblatt N. 8 p. 246—247 v. *Ap.* — Polybiblion XXI 1 p. 41—43 v. P. de Nolhac — Bulletin de la Faculté des lettres de Poitiers 1885 N. 1 v. Hild.

— comedias, traducidad en verso por A. Lasso de la Vega. Tomo I. Madrid 1884, Murillo. 8. 192 p. 1 M.

Braune, Th., zu Terentius. Jahrbücher f. Phil. 131. Bd. 1. Heft p. 65—68.

Goetz, G., glossarium Terentianum. Jena, Neuenhahn. 4. 18 S. 50 Pf.

Hildebrandt, F, de Hecyrae Terentianae origine. Diss. Halle. (Leipzig, Fock.) 8. 51 S. 1 M.

Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 6 p. 171—172 v. F. Schlee.

Tertullianus. **Ludwig, G.**, Tertullians Ethik. Leipzig. Diss. 8. XIV, 206 S.

Tibulli elegiae cum carminibus pseudotibullianis. Ed. E. Hiller. Accedit index verborum. Ed. ster. Leipzig, Tauchnitz. 8. XXIV, 105 S. 60 Pf.

Wintle, lessons; easy passages selected, v. Ovidius.

Valerius Flaccus. **Hoskyns-Abrahall**, Valerius Flaccus and Armagh. Academy N. 662 p. 29.

Nettleship, H, Verrius Flaccus. Lectures (v. p. 30) p. 201—244.

Stokes, Wh., Valerius Flaccus in the middle age. Academy N. 661 p. 11.

Valerius Maximus. **St(angl), Th**, zu Valerius Maximus (I 6; II 4, 2). Blätter f. bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 23.

Wensky, H., zu Valerius Maximus. Jahrbücher f. Phil. 129. Bd. 10. Heft p. 777—792.

Vegetius. **Eussner, A.**, zu Vegetius. Philologus XLIV 1 p. 60; 87; 163.

Vergilii opera. Nouvelle édition, avec des appréciations littéraires, des arguments et des notes en français par M. Bouchot. Paris, Delagrave. 12. VIII, 496 p.

— Gedichte. Erklärt v. Th. Ladewig. 2. Bdchn: Aeneide Buch I—VI. 10. Aufl. v. C. Schaper. Berlin 1884, Weidmann. 8. V, 271 S. 1 M. 80 Pf.

— Aeneis. Für den Schulgebrauch erklärt von O. Brosin. 2. Bändchen. Buch IV—VI. Ausg. A, Kommentar unterm Text (S. 253—506); Ausg. B, Text u. Kommentar getrennt (S. 65—133 u. 185—365). Gotha 1884, Perthes. à 2 M. 40 Pf.

— seventh Book. With a vocabulary. Edited by John T. White. London, Longmans. 18. 198 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— Aeneid. Translated by J. W. Mackail. London, Macmillan. 8. 290 p. cl. 9 M.

Rec.: Academy N. 669 p. 145—146 v. A. S. Wilkins.

— le dixième livre de l'Enéide. Expliqué littéralement par E. Sommer, traduit et annoté par A. Desportes. Paris, Hachette. 12. 116 p. 1 M. 50 Pf.

Digitized by Google

Vergilii Aeneis, ungar. v. A. Gyurits. Budapest 1884, Lampel. 1—3. Lief. à 80 Pf.

Dall'Oca, G., dei rapporti di Virgilio con Ottaviano Augusto. Atti dell' Accademia Virgiliana 1884.

Lehmann, O., Virgils Grab. Europa 1885 N. 2.

Lund, G., navne-Register til Vergils Aeneide. 2. Aufl. Kopenhagen 1884, Reitzel. 8. 52 p. 1 M.

Nettleship, H., suggestions introductory to a study of the Aeneid. Lectures (v. p. 30) p. 97—142.

Plüss, Th., Vergil u. die epische Kunst. Leipzig 1884, Teubner. 8 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 8 p. 236—240 u. N. 9 p. 271—276 v. K. Schaper. — Deutsche Literaturzeitung N. 11 p. 381—383 v. F. Leo.

Quadri, G, Virgilio Marone e Alessandro Manzoni. Atti dell'Accademia Vergiliana 1884.

— Annibal Caro e Cesare Arici nella traduzione dell'Eneide. Discorso. Brescia 1884, tip Apollonio. 8. 46 p. 1 M.

Reichenbach, K. v., ist die Copa ein Jugendgedicht des Vergil? Znaim 1884. Pr. 8. 18 S.

Tomosanyi, L., quomodo Virgilius imitatus sit Theocritum. Kalocza 1884. Pr. 8. 16 S.

Unger, Rob., electa e Ciris commentariis. Halle. Pr. d. Stadtg. 4. 38 S.

Vysoky, J., zu Vergil, Georg. III 391—393. (Böhmisch.) Sammlung phil. Arbeiten (v. p. 31) p. 220—221.

Wang, J., de Servii ad Verg. Ecl. X 1 et Georg. IV 1 annotatis. Klagenfurt 1883. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau N. 14 p. 427—429 v. K. Riedel.

Victor Aurelius. Cohn, A., quibus ex fontibus S. Aurelii Victoris libri fluxerint. Berlin 1884, Cohn. 2 M. 80 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 3 p. 84 v. E. Klebs. — Phil. Rundschau 1884 N. 49 p. 1557—1568 v. C. W(agener).

Haverfield, F., zu Aurelius Victor (Handschriftliches). Hermes XX 1 p. 159—160.

Vulgata. Battifol, P., fragmenta Sangallensia. Contributions à l'histoire de la Vetus Itala. Revue archéologique 1884, Nov.-Dez., p. 305—321. Mit Facsimile. (Auch separat: Paris, Champion.)

Belsheim, J., der Brief des Jakobus in alter lat. Uebersetzung. Christiania 1883, Malling. 75 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 48 p. 1515—1517 v. J. Huemer.

III. Epigraphik und Palaeographie.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Frankfurter, S., epigraphischer Bericht aus Oesterreich. II. Salona. Arch.-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich VIII 2 p. 128—179. cf. 1884.

Köhler, Al., bilingue Grabschrift aus Athen. (Spenis vixit, etc.) Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 3 p. 302.

Mommsen, Th., zu den Inschriften aus der Dobrudscha. Arch.-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich VIII 2 p. 248—249.

Bases, S., *ὑπατικὰ γράμματα πρὸς Ὡρωπίους. Ἐπιγραφὴ ἐκ τοῦ Ἀμφιαραείου.* Ἐφημ. ἀρχ. III 3 p. 97—121.

Digitized by Google

Bechtel, Fr., thasische Inschriften ionischen Dialekts im Louvre. Göttingen 1884, Dieterich. 4. 31 S. 2 M.
Rec. (Selbstanzeige): Götting. gel. Anzeigen 1885 N. 4.

Chronicum Parium rec. J. Flach. Tübingen 1884, Fues. 2 M. 40 Pf.
Rec.: (zugleich für Dopps Quaest. de marmore Pario): Phil. Anzeiger XIV 10. 11 p. 499—508 v. H. Landwehr.

Clark, E. C., the inscribed stone from Brough-under-Stanmore. Cambridge Antiquarian Society, session of Feb. 23. (Academy N. 670.)

Clermont-Ganneau, les fraudes archéologiques en Palestine. Suivies de quelques monuments phéniciens apocryphes. Paris, Leroux. 8. 367 p. avec 33 gravures. 5 M.
Rec.: Revue critique N. 1 p. 16.

— inscriptions grecques du Haurân. Revue arch. 1884, déc., p. 260—284 (avec facsimile).

— l'inscription nabatéenne de D'meir et l'ère des Seleucides, dite ère des Romains. Revue critique N. 5 p. 88—92.

— stèle du temple d'Hérode le Grand. Sitzung der Akad. des Inscr. vom 30. Jan. (Revue critique N. 6.)

Comparetti, D., iscrizione arcaica scoperta a Gortyna di Candia a Creta. Rendiconti dell'Accad. dei Lincei I 2 (Dec. 1884) p. 36–38

— varietà epigrafiche: Koos, Amorgos, iscrizioni di vasi. Museo italiano I 1 p. 221—242.

— l'iscrizione del vaso Dressel. Ibid. p. 175—190.

— iscrizioni arcaiche di Gortyna. Ibid. p. 233–252, mit 1 Taf.

— iscrizione Cretese scoperta in Venezia. Ibid. p. 141—150, mit 1 Taf.

Cousin, G., inscription d'Ormeillé de Phrygie. (Astragalomancie.) Bulletin de corr. hell. VIII 8 p. 496—508.

Dareste, les inscriptions hypothécaires en Grèce. Revue hist. du droit 1885 N. 1.

Dittenberger, W., sylloge inscriptionum graecarum. Leipzig 1883, Hirzel. 16 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 2 p. 314 v. H. R.

Dragatzes, J., *Ἐπιγραφαὶ ἐκ Πειραιῶς. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 1. 2 p. 39—49. N. 4 p. 187—197 mit 1. Taf.

Dragumes, St., *καθορισμὸς ἀττικοῦ δήμου. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 1. 2 p. 31—38.

Dumont, A., inscriptions de Saloniche. Bull. de corr. hell. VIII 7 p. 463—464.

Durrbach, F., décret athénien du 3. siècle. Bulletin de corr. hell. VIII 4. 5 p. 327–330.

Egger, E., l'épigraphie grec à l'Académie des inscriptions. Journal des Savants 1885, Februar, p. 111—117.

Fabricius, E., Alterthümer auf der Insel Samos. (Inschriften.) Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 3 p. 255—263. cf. 1884.

— Alterthümer aus Kreta. 1. Gesetz von Gortyn. Ibid. IX 4 p. 363—384 mit Taf. XX. XXI.

Gallo, notizie sulle tavole Eracleensi, v. Geographie von Italien.

Halbherr, F., sopra un catalogo inedito di Keos. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 4 p. 319—324 mit 2 Beilagen.

— iscrizione di Koos. Museo italiano I 2 p. 191—220, mit 1 Taf.

Hausoullier, B., inscriptions de Jasos. Bull. de corr. hell. VIII 7 p. 454—458.

Hülsen, Ch., iscrizione d'Artabasdes. Bulletino di corr. archeologica 1884 N. 11 p. 204—207.

Kabbadias, P., *ἐπιγραφαὶ ἐκ τῶν ἐν Ἐπιδαύρῳ ἀνασκαφῶν. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 1. 2 p. 21–30.

Karsten, W., de titulorum ionicorum dialecto. Halle 1882. Diss.
Rec.: Phil. Rundschau N. 3 p. 75–76 v. A. Führer.

Kirchhoff, A., eine altthessalische Grabschrift. Hermes XX 1 p. 157—159.

Digitized by Google

Köhler, U., Proxenienliste von Keos: Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 3 p. 271—278.

— Grabstein einer Poliaspriesterin. Ibid. p. 301.

— attische Inschriften auf Malta. Ibid IX 4 p. 386—387.

— attisches Thiasosdekret. Ibid. p. 388—389.

Kumanudes, St., *χαλκαῖ ἐνεπίγραφοι ταινίαι*. *Ἐφημερὶς ἀρχ.* III 1. 2 p. 79—85 mit 1 Tafel.

— *ἐπιγραφαὶ ἐκ τοῦ ἱεροῦ τοῦ Ἀμφιαραείου*. Ibid. N. 3 p. 121—129.

— *δύο ἀττικὰ ψηφίσματα*. Ibid. N. 3 p. 129—135; N 4 p. 161—165 m. Taf. 10.

Latischew, B., die in Russland befindlichen griechischen Inschriften. Mittheilungen des arch. Institute in Athen IX 3 p. 209—232.

Lolling, H. G., Inschriften aus Gonnos. Ibid. p. 299—300.

Maccauley, inscription on a Mummy case of the 19th dynasty in Memorial Hall in Philadelphia. Proceedings of the American philos. Society XXI (1884) N. 115.

Meister, R., die böotischen Inschriften. (Sammlung d. Dialektinschr. Heft 3.) Göttingen 1884, Vandenhoeck. 5 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 1 p. 23—25 v. G. Meyer.

Melchisedec (l'évêque), inscriptiunile bisericelor armenesci din Moldova. (Aus den Annales de l'Acad. roumaine.) Bucuresci, tip. Academiei. 4. 12 p. 1 M.

Meletopulos, A., *ἐπιγραφαὶ ἐκ Πειραιῶς*. *Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 1. 2 p. 65—69 mit Abb.

Miller, inscription grecque de l'Egypte, en honneur de Lysimaque, fils de Ptolémée. Sitzung der Acad. des inscr. vom 19. u 26. Dez. 1884. (Revue critique N. 1; Bulletin de corr. hell. IX, 2.)

Mordtmann, J., griechische Inschriften aus dem Hauran. Arch.-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich VIII 2 p. 180—182.

— Inschriften aus Kleinasien. Ibid. p. 193—199.

— zur Epigraphik von Thrakien. Ibid. p. 199—227.

— *ἐπιγραφαὶ Θεσσαλίας*. *Ἑλλ. φιλ. σύλλογος Κωνστ.* 1884 p. 3—8.

— *ἐπιγραφαὶ τῆς ἐπαρχίας τοῦ Πόντου*. Ibid. p. 44—49.

— *εἰς ἐπιγραφὰς τῆς Μικρᾶς Ἀσίας*. Ibid. p. 50—52; p. 62—76.

Müllensiefen, P., de titulorum laconicorum dialecto. Strassburg 1882. Diss.
Rec.: Phil. Rundschau N. 2 p. 54—56 v. A. Führer.

Mylonas, K., *ἐπιγραφὴ ἐκ τῆς Λακωνικῆς*. *Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 1. 2 p. 85—89.

Panagiotopulos, S., *ἐπιγραφαὶ ἐξ Αἰγίου*. Ibid. p. 89.

Papadopulos-Kerameus, *ἐπιγραφαὶ τῆς νήσου Λέσβου*. *Ἑλλ. φιλ. σύλλογος Κωνστ.* 1884 p. 36—44.

— *ἐπιγραφαὶ διαφόρων μέρων*. Ibid. p. 53—54.

— *ἑλληνικαὶ ἐπιγραφαὶ τοῦ ἐν Κωνστ. αὐτοκρατ. μουσείου*. Ibid. p. 55—61.

Paris, P., inscriptions d'Eumènia. Bull. de corr. hell. VIII 4. 5 p. 232—251.

Philios, D., *ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἐλευσῖνος*. *Ἐφημερὶς ἀρχ.* III 3 p. 135—147 mit Taf. 9; p. 156.

Pognon, inscription de Mérou-Nérar I, roi d'Assyrie. (Extrait du Journal asiatique.) Paris, Leroux. 8. 128 p.

Reinach, S., inscriptions d'Amorgos Bull. de corr. hell. VIII 7 p. 438—454.

Roehl, H., inscriptiones graecae antiquissimae. Berlin 1882, Reimer. 16 M.

— imagines inscriptionum graec. ant. Ibid. 1883. 5 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 12 p. 359—363 v. Carl Curtius.

Salinas, A., bolli con lettere. (*Ανυσιο*, etc.) Notizie degli scavi 1884, settembre, p. 329—330.

Sallet, A. v., Arsacideninschrift von Delos. Zeitschrift für Numismatik XII 3. 4 p. 372—375.

Digitized by Google

Sammlung der griech. Dialektinschriften. Heft IV. Eleische Inschriften, von F. Blass, etc. Göttingen 1884, Vandenhoeck. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 6 p. 191 v. W. Dittenberger. — Lit. Centralblatt N. 7 p. 212—213 v. P. C(auer). — Phil. Rundschau N. 11 p. 344—347 v. G. Meyer.

Saurel, F., une nouvelle inscription gallo-grecque. (*Ενελους Αμιαχος* etc.) Revue archéologique 1884, oct., p. 237—239.

Sayce, A. H., metrische Inschrift von Anthina. Academy N. 668 p. 134.

Sogliano, A., nota sull'epigrafe Cumana arcaica: *ΗΥΠΥ ΤΕΙ ΚΑΙΝΕΙ ΤΟΥΤΕΙ ΛΕΝΟΣ ΗΥΠΥ.* Notizie degli scavi 1884, ottobre, p. 353—357.

Tzuntas, Ch, *ἐπιγραφὴ ἐξ Ἐλευσῖνος.* *Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 1. 2 p. 69—73.

Wolters, P., Inschrift einer Vase aus der Krim (*ΠΡΩΤΙΩΝΟΣ*). Archäologische Zeitung XII 3 p. 209 mit Abb.

Zerlentes, P., *ἐπιγραφαὶ ἐκ Ῥόδου.* Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 4 p. 385—386.

2. Lateinische Inschriften.

Allard, P., coupe avec inscription: libent primi conatti. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 2 p. 87.

Bladé, J., épigraphie antique de la Gascogne. Bordeaux, Chollet. 8. 7 M. 50 Pf.

Boudrot, J. B., le Triptique d'Auxey. (Extrait des Mém. de la Soc. d'arch. de Beaune, 1883.) Beaune, imp. Batault 8. 8 p.

Cagnat, R., cours élémentaire d'épigraphie latine. Bulletin épigraphique IV 6 p. 303—315. cf. 1884.

Corpus inscriptionum latinarum. Vol. IX et X. Berlin 1883, Weidmann. IX: 90 M.; X: 124 M.
Rec. (9): Phil. Anzeiger XV 1 p. 12—24 v. A. Chambalu.

Deecke, W., zur Entzifferung der messapischen Inschriften. III. Rhein. Museum XL 1 p. 133—144.

Delattre, A., inscriptions de Carthage. Bulletin épigraphique IV 6 p. 315—321. cf. 1884.

Diehl et **Holleaux**, inscriptions relatives à deux proconsuls d'Asie. Bulletin de corr. hell. VIII 7 p. 465—469.

Dino, S., iscrizione di Literno. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 1 p. 13—16.

Domaschewski, A. v., lateinische Inschriften aus Bosnien. Arch.-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich VIII 2 p. 243—246.

Ernault, E., inscription gauloise de Malaucène, Vaucluse: [Sa]lusos Illiaceo[s] maselu bratude cantela. Bull. de la fac. des lett. de Poitiers 1883 N 3 p. 87 ff.

Ferrero, E., inscrizioni e ricerche nuove intorno all'ordinamento delle armate dell'Impero romano. Turin 1884, Löscher. 4. 88 p. 7 M. 50 Pf.

Frankfurter, S., Bericht über eine Reise in Kärnten. Epigraphische Funde. Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich VIII 2 p. 246—247.

Frossard, autel votif de Pouzac, Hautes-Pyrénées. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 2 p. 93—96.

Gaidoz, H., inscriptiones nouvelles d'Aix-les-Bains. (Tittiae sacr.) Revue archéologique 1884, Nov.-Dez., p. 351—355.

Galante, A., iscrizioni scoperti in Pozzuoli. Notizie degli scavi 1884, ottobre, p. 357—359.

Garovaglio, A., nota completa dei frammenti di epigrafi pagane e cristiane dei primi secoli, rinvenuti nella chiesa di s. Protaso in Como. Rivista arch. di Como N. 26, Dez. 1884.

Gatti, appendice all'articolo sui pesi inscritti del Museo Capisolino. Bullettino della commissione archeol. di Roma XII, 3.

Digitized by Google

Henzen, W., iscrizione scoperte in villa Bonaparte sulla via Salaria. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 1 p. 9—13.

Hirschfeld, O., Inschriften in Pola. (Q. Catusio Severiano, civi gallo, negotianti vestiario, etc.) Arch.-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich VIII 2 p. 248.

Jordan, H., quaestiones archaeicae. I. De Q. Laenii praefecti titulo campano. II. De tiţulo quattuorvirum agri Falerni. Königsberg. Ind. lect. aest. 1884. 4. 13 S.

Jullian, C., note sur une inscription de Bordeaux. Bordeaux, Chollet. 8. 11 p. avec planche.

— inscriptions transportées au Musée de Marseille. Bulletin épigraphique IV 6 p. 261—267.

— deux inscriptions de Cornillon (d'un Cornelius et d'une Peregrina). Ibid. p. 293—295.

Klein, J., kleinere Mittheilungen aus dem Provinzialmuseum zu Bonn. 1) Noch einmal die beiden Kölner Inschriften (Antoniae Daphnidi u. Petroni Albani). 2) Römische Inschrift aus Meschenich (des Valerius Albanus). Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins, 78. Heft p. 135—138.

Künstle, die altchristlichen Inschriften Afrikas nach dem Corpus inscr. lat. VIII als Quelle für christliche Archäologie. Theol. Quartalschrift 1885 Heft 1 p. 50-90.

Lafaye, G., inscriptions inédites de la Corse. Bulletin épigraphique IV 6 p. 296—299. v. 1884.

— quelques inscriptions des Bouches-du-Rhone. Ibid. p. 295—296.

Lanciani, R., iscrizioni trovati nuovamente in Romo (dei iunctores viarum Appiae, Anniae, cet.) Notizie degli scavi 1884, p. 308—309.

— iscrizione del P. Otacilius etc. Ibid. p. 393.

— epitafi del Licinius Crassus, etc. Ibid. p. 393—394.

Laurière, M de, l'inscription de Vitrasius Pollio au musée de Léon, Espagne. Bulletin épigraphique IV 6 p. 329—330.

Loustau, G., découvertes épigraphiques à Aix-le-Bains. Bulletin épigraphique IV 6 p. 268—273.

Mowat, R., cippe de Lyon, en honneur de M. Sennis Mitilis. Bulletin épigraphique IV 6 p. 328—329.

— les inscriptions des trésors d'argenterie de Bernay et de Notre-Dame-d'Alençon. Bulletin monumental 1885 N. 1 p. 46—61.

— déchiffrements rectifiés. Ibid. p. 299—304.

Noguier, L., inscriptions de la colonie romaine de Béziers. Béziers 1883.
Rec.: Bulletin monumental 1884 N. 8 p. 825—828 v. H. Thédenat.

Pais, A., osservazioni intorno ad una iscrizione scoperta a Tegea. Cagliari 1884, tip del Commercio. 8. 10 p.

Pauli, C., une inscription étrusque méconnue (*τουτς χεμρς πωτερεμ*). Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 284—292.

Pietrogrande, G., iscrizioni romane del Museo d'Este. Catalogo. Roma 1883, tip. Salviucci. gr. 4. 118 p.

Poggi, V., epigrafe etrusco di una Leθi, moglie di un Venzile, liberto di Laris Cvelnθe. Notizie degli scavi 1884, settembre, p. 307.

Porée, la pile romain de Luzenac. Bulletin monumental 1884 N. 7 p. 656—660 avec vignette.

Robert, Ch., bague avec inscription gauloise: Adiantunneni Exvertinappi Setu. Sitzung der Acad. des inscr. vom 6. Febr. (Revue critique N. 7.)

Rossi, G. A., iscrizione di Ksar Oghab: Salvis Eustochis, etc. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 2 p. 20—21.

Digitized by Google

Rusconi, A., il cippo di Valerio Augustale scoperto sotto il duomo di Novara. Novara 1884, tip. Valeggia. 8. 16 p. con tavola.

Saenze, J., epitaphe de Ti. Jul. Niger, Ittixonis fil., de Prat (civitas Consoranorum). Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 2 p. 131—132.

Santarelli, A., titoletto della Senatia Rufina, dall'agro forlivese. Notizie degli scavi 1884, ottobre, p. 339—340.

Schmidt, Joh., additamenta ad CIL. vol. VIII. (In der Ephem. epigr. V.) Rec.: Revue critique N. 7 p. 121—122 v. R. Cagnat.

Sebastian, quaestio epigraphica de patronis coloniarum, v. Röm. Alterthümer.

Sogliano, A., epigrafi del Ancharius ed altri, di Napoli. Notizie degli scavi 1884, ottobre, p. 360—362.

Stevenson, E., ulteriore scoperte epigrafiche nella Villa Bonaparte sulla Via Salaria. (C Calpurnio Pisoni Crassi Frugi Liciniano; C. Calpurnius Crassus Frugi Licinianus, consul; 3) Licinia Cornelia, L Velusi.) Bullettino di corr. arch. 1885 N. 2 p. 22—30.

Thédenat, noms de potiers, relevés sur des fragments trouvés à Reims. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 2 p. 134—139.

Tissot, fastes d'Afrique, v. Römische Geschichte.

Villefosse, H. de, sur l'inscription des mancipes et iunctores iumentarii viarum Appiae, Trajanae, item Anniae cum ramulis agentes. Ibid. N. 1 p. 64—71.

— sur l'inscription de Maktar (Proc. Aug. ab actis). Ibid. N. 2 p. 166—170.

— poterie avec grafitte. Ibid. N. 2 p. 82—84.

— inscription de Carpentras: loc. s. L. Thori Eutichi, etc Ibid. N. 2 p. 141.

— les inscriptions de Sanxay. Revue Poitevine 1885, janvier.

Watkin, Th., Roman Milestone discovered in Yorkshire. Acad. N. 669 p. 158.

— inscriptions d'Angleterre. Bulletin épigraphique IV 6 p. 321.

Wünsch, J., Inschriften aus Armenien. Arch.-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich VIII 2 p. 238—242.

Zvetajew, J., inscriptiones Italiae mediae dialecticae ad archetyporum et librorum fidem editae Text in gr. 8. Atlas in fol. Leipzig, Brockhaus. 30 M.

3. Palaeographie.

Antonelli, G., indice dei manoscritti della civica Bibliotheca di Ferrara. Parte I. Ferrara 1884, (Taddei). 4. 312 p. 5 M.

Berthelot, les papyrus d'Egypte. Revue scientifique 1885, 17. janvier.

Bibliotheca Casinensis, seu codicum manuscriptorum Casinensium series enucleata. Cura et studio monachorum abbatiae Montis Casini. Ex typ. Casinensi 1873—1880. 4 vol. in-fol.
Rec.: Journal des Savants 1884, März, p. 155 173 v. B. Hauréau.

Bibliotheca Maurogordatea. Herausg. v. Papadopulos-Kerameus. 1884. (Leipzig, Brockhaus.) 6 M.
Rec.: Theol. Literaturzeitung N. 2 v. Gebhardt.

Catalogo dei Codici manoscritti della Trivulziana, compilato da G. Porro. Turin, Bocca. gr. 8. XVI, 532 p. 16 M.
Rec.: Rendiconti dell'Accad. dei Lincei I 4 p. 59 v. D. Carutti.

Chatelain, E., paléographie des classiques latins. I. Paris 1884, Hachette. 10 M.
Rec.: Revue de l'instruction publique XXVIII 1 p. 51—53 v. P. Thomas.

Delisle, L., notice sur un manuscrit de l'abbaye de Luxeuil copié en 625. (Extrait des Notices des manuscrits de la biblioth. nat. 31.) Paris, impr. nationale. 4. 16 p. et 4 pl.

— the Palaeographical Society Facsimiles of manuscripts and inscriptions, edited by E A. Bond and E. M. Thompson, London, 1873 - 1883, 3 vol. (Extrait de la Bibl. de l'Ecole des chartes, 45.) 8. 17 p.

Digitized by Google

Forcella, V., catalogo dei manoscritti relativi alla storia di Roma che si conservano nella bibliotheca Vaticana. Vol. IV. Rom, Bocca. 8. 269 p. 12 M.

Gitlbauer, M., Ueberreste griech. Tachygraphie. II. Wien 1884. Gerold. 8 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 1 p. 16–18 v. O. Lehmann.

Hagen, H., Berner Palimpsestblätter aus dem 5—6. Jahrh. zur Passio sancti Sebastiani. Aus den Sitzungsber. der k. Akad. der Wiss. Wien 1884, Gerold's Sohn. gr. 8. 34 S. 50 Pf.

Hauréau, notice sur le n. 17,813 des manuscrits latins de la bibliothèque nationale. (Extrait des notices des manuscrits de la biblioth. nationale, 31.) 4. 36 p.

Heinemann, O. v., die Handschriften der Wolfenbütteler Bibliothek. 1. Wolfenbüttel, Zwissler 15 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 375 p. 17 v. Falk. — Revue critique N 3 p. 47–49 v. E. Chatelain

Keene, Ch., on ancient latin cursive scripture. Academy N. 669 p. 155.

Landwehr, H., Papyrus Berolinensis 163 u. Forschungen zur ält. griech. Geschichte. (Im Philologus Suppl. 5.)
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 14 p. 428–430 v. A. Bauer.

Lecoy de la Marche, A., manuscrits et miniature. Paris 1884, Quantin. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Academy N. 661 p. 15 v. J. W. Bradley. — Polybiblion XXI 2 p 146 v. A. B. — Bibliothèque de l'Ecole des chartes XLV 7 p. 671–672 v. L. Delisle.

Miller, E., papyrus de Luxor, contenant des vers grecs. Sitzung der Acad. des inscr. vom 23. Jan. (Revue critique N. 5.)

Monumenti paleografici di Roma, pubblicati dalla R. Società di Storia patria. Fasc. I. Rom 1884, Martelli. fol. 8 p. u 10 tavole. 14 M. 90 Pf.

Narducci, E., indici alfabetici per autori e per soggetti dei codici italiani della collezione Ashburnham. Atti dell'Accad. dei Lincei, Rendiconti, I 2 (Dec. 1884) p 34–36

Omont, H., catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque royale de Bruxelles Revue de l'instruction publique XXVIII 1 p. 6–21; 2 p. 82—89.

Pflugk-Harttung, J. v., iter italicum II. Stuttgart, Kohlhammer. 8. S. 343—908. 16 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung 1884 N. 52 p. 1919—1920 v. E. Bernheim. — Theol. Literaturzeitung 1884 N. 25 v. O. Harnack. — Götting. gel. Anzeigen 1885 N. 8 v. Winkelmann.

Schlumberger, G., sigillographie byzantine. Paris 1884, Leroux. 100 M.
Rec: Revue critique N. 7 p. 129–132 v. S. Reinach.

Vitelli, G., tachigrafia del codice Laur. Conv. Sapp. 177. Museo italiano I 2 p. 169 171.

— note di paleografia greca. Ibid. p. 173.

— sticometria dalle opere poetiche, v. p. 37.

Wagener, C., zum Codex Gothanus no. 101. (Scholien in Geheimschrift.) Philologus XLII 4 p. 701.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Abel, C., sprachwissenschaftl Abhandlungen. Leipzig (1885), Friedrich. 10 M.
Rec: Kosmos 1885, I, N. 1 p. 71—79 v. G. Lindner. — Cultura VI 1 p. 1—3 v. B. — Deutsche Rundschau XI 5 p. 316–317 v. G. Lindner.

— Gegensinn der Urworte Leipzig 1884, Friedrich. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f allg. Sprachwissenschaft I 2 p. 423—425 v. F. Techmer. Vierteljahrschrift f. Philosophie IX 1 p. 116–122 v. Tobler.

Digitized by Google

Arnold, E. V., the original meaning of Matri, Bhratri, and Suasri. Academy N. 665 p. 83.

Baunack, J., remarques sur les formes du pronom personnel dans les langues ariennes en grec et en latin. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 1—25.

Bergaigne, A., manuel pour étudier la langue sanscrite. Paris 1884, Vieweg. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9 p. 278—279 v. W.

Bigot, C., le latin et le grec. Revue politique et litteraire, 1884, 4 Oct.

Bloomfield, M., latin usque = vedic accha. Johns Hopkins Univ. Circulars IV 36 p. 32.

Böhling, G., Sprache und Kultur unserer Ahnen, der Indogermanen. Nordische Rundschau II N. 6

Brunn, N., philologische Bemerkungen I. Semasiologie des Geschlechts in den indoeuropäischen Sprachen. (Russisch) Odessa 1884, Typ. Baumstein. 40 kop.

Calderon, A., el origen del lenguage. Revista de Espana 1884, dec.

Chatzidakis, G., *ἀρχὴ πρόοδος καὶ σημερινὴ κατάστασις τῆς γλωσσικῆς ἐπιστήμης.* Ἑβδομάς N. 41 (1884) p. 321—322; N. 42 p. 329—330.

Curtius, G., zur Kritik der neuesten Sprachforschung. Leipzig, Hirzel. 8. 161 S. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 10 p. 339—344 v. Joh. Schmidt. — Lit. Centralblatt N. 10 p. 309—310 v. G. M(eyer).

Delitzsch, Fr, die Sprache der Kossäer. Leipzig 1884, Hinrichs. 10 M.
Rec: Literaturblatt f. orient. Phil. II 2 p. 49—51 v. E. Meyer.

Furnivall, on the conditions of onomatopoiia. Academy N 671 p. 192.

Garcia Ayuso, F., l'étude de la philologie dans ses rapports avec le sanscrit. Traduit de l'espagnol par J. de Castro. Paris, Maisonneuve. 8. 440 p.

Gerber, G., die Sprache u. das Erkennen. Berlin 1884, Gärtner. 8 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 8 p. 259—261 v. G. Simmel.

Havet, L., sur les termes de droit de date ario-européenne désignant des personnes. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 415—417.

— wo, we en indien préhistorique et en latin. Molestus. Tippula. Ibid p. 42—46.

Hoffory, J., Prof. Sievers u. die Prinzipien der Sprachphysiologie. Berlin 1884, Weidmann 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 4 p. 118—120 v. W. B. — Bezzenbergers Beiträge IX 4 p. 337—338 v. O. Pniower.

Hommel, Fr., die sumero-akkadische Sprache. (Auszug a. d. Zeitschrift f. Keilschriftforschung, 1884.) Leipzig, O. Schulze. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 11 p. 353—355 v. F. D(elitzsch)

Humboldt, W. v., über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues. Hrsg. v. A. F. Pott. Berlin 1883, Calvary. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. allg. Sprachwissenschaft I 2 p. 459—460 v. F. Techmer.

— sprachphilosophische Werke, hrsg. v. Steinthal. Berlin 1883/84. Dümmler. 18 M.
Rec.: Vierteljahrschrift f. Philosophie IX 1 v. Tobler.

— Grundzüge des allgemeinen Sprachtypus. Wörtervorrath. (Veröffentlicht von F. Techmer.) Zeitschrift f. allg. Sprachwissenschaft I 2 p. 383—411, mit Facsimile.

Hutchinson, H., thought symbolism and grammatic illusions. Being a treatise on the nature, purpose, and materials of speech. London, Paul. 8. 6 M.

Joanid, G., disertatie asupra adevaratei origine a limbei dako-romane in stransa afinitate cu limba pelasgo-elenika si asupra alfabetului foneticu in locul celui radical. Bucaresci, Grecescu. 8. 28 p. 1 M.

Digitized

Kruschewski, N., Grundriss der Sprachwissenschaft. (Russisch.) Kasan 1883, Universitätsdruckerei. 8. 148 S.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 5 p. 149–151 v. H. Haupt.

— Prinzipien der Sprachentwickelung. Zeitschrift f. allg. Sprachwissenschaft I 2 p. 295–307.

Laskaratos, A., περὶ γλώσσης. Parnassos 1884 N. 9–11 p. 621–630.

Masing, F., Lautgesetz u. Analogie. Petersburg 1883 (Kranz). Pr. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Egyetemes phil. közlöny 1885 N. 1 p. 83 v. W. Pecz.

Meyer, G., Essays u Studien zur Sprachgeschichte u. Volkskunde. Berlin, Oppenheim. gr. 8. VII, 412 S. 7 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 378 p. 117–119 v. Norrenberg.

Meyer, Leo, vergleichende Grammatik. I. Berlin 1882/84, Weidmann. 18 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XIV 10. 11 p. 489–497 v. K. Angermann

Müller, H. D., sprachgeschichtliche Studien. Göttingen 1884, Vandenhoeck. 4 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 5 v. G. Mahlow. — Phil. Rundschau N. 4 p. 110–113 v. G. Meyer. — Berliner phil. Wochenschrift V 14 p 432–437 v. H. Ziemer. — Phil. Anzeiger XV 2. 3 p. 113–116 v. C. Angermann.

Nadrowski, R., der Lautwandel besonders im Griechisch u. Latein. Ein Beitrag zur indoeuropäischen Wortkunde. Thorn. Pr. 4.

Osthoff, H., zur Geschichte des Perfekts. Strassburg 1884, Trübner. 14 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 5 p. 152 153 v. xl. — Deutsche Literaturzeitung N. 6 p. 188–190 v. G. — Phil. Rundschau N. 14 p. 433–445 v. Fr. Stolz. — Berl. phil. Wochenschrift V 11 p. 334–338 v. H. Schnorr v. Carolsfeld.

Pott, A. F., Einleitung in die allgemeine Sprachwissenschaft. Zur Litteratur der Sprachenkunde im Allgemeinen. Zeitschrift f. allg. Sprachwissenschaft I 2 p. 329–354.

Radloff, W., Lesen u. Lesenlernen. Zeitschrift f. allg. Sprachwissenschaft I 2 p. 355–376.

Regnaud, exposé de quelques principes de linguistique indo-européenne en rapport avec la méthode applicable à cette science. Revue de linguistique XVII, 4.

Rosenstein, A., die psychologischen Bedingungen des Bedeutungswechsels der Wörter. Leipzig. Diss. 8. 29 S.

Sayce, A. H., principes de philologie comparée, traduites par E. Jovy. Paris 1884, Delagrave.
Rec.: Cultura VI 1 p. 4–7 v. B.

Schrammen, J., Bedeutung der Formen des Verbum. Heiligenstadt 1884, Delion. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 2 p 59–62 v. G. Vogrinz. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 1 p. 38–42 v. J. Golling.

Sibree, E., first and second persons of the indoeuropean verb. Academy N. 671 p. 190.

Techmer, F., Bibliographie (der Sprachwissenschaft) 1883. Zeitschrift f. allg. Sprachwissenschaft I 2 p. 416–510.

Tuchmann, J., la fascination dans la linguistique et dans l'histoire. Mélusine N. 10 p. 246–251. cf. 1884.

Vogrinz, G., sprachgeschichtliche Bemerkungen zur Lehre von den Präpositionen. Berliner phil. Wochenschrift V 8 p. 225–230.

— Gedanken zu einer Geschichte des Kasussystems. Leitmeritz 1884. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 11 p. 347–349 v. M. Zirwik.

Wolter, E., Untersuchung über das grammatikalische Geschlecht. (Russisch.) Petersburg 1882, Akademie. 8. 156 S.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 10 p. 312–315 v. H. Haupt.

Digitized by Google

Zehetmayer, S., die analog vergleichende Etymologie. Freising 1884, Datterer. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 316—317 v. G. A. Saalfeld.

Ziemer, H., Syntax der indogerm. Comparation. Berlin 1884, Dümmler. 5 M.
Rec.: Revue de l'instruction publique XXVIII 1 p. 29—33 v. G. Orterer.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

Cesari, P., storia della musica antica. Milano 1883, Ricordi. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 8 p. 251—254 v. K. van Jàn.

Cianfrocca, R., prosodia e metrica della lingua greca, ad uso delle scuole liceali. Bologna, tip. Mareggiani. 16. 57 p. 1 M. 20 Pf.

Clément, F., histoire de la musique depuis les temps anciens jusqu'à nos jours. Paris, Hachette. gr. 8. VI, 823 p. avec 359 fig., 68 portraits, des exemples de notations, des mélodies et des fac-similés tirés des manuscrits. 15 M.

De la Ville de Mirmont, l'héxamètre dans Catulle, v. Catullus.

Köstlin, H. A., Geschichte der Musik. 3. Aufl. Freiburg 1884, Mohr. 7 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 3 p. 90—92 v. Bellermann.

Le Chevallier, prosodie latine, ou Méthode pour apprendre les principes de la quantité et de la poésie latines. Paris, Delalain. 12. 93 p. 80 Pf.

Lejard, J., nouveau traité de prosodie latine, contenant les règles de la quantité, de la versification, de l'accent tonique, des notions sur l'histoire de la métrique ancienne et des exercices prosodique. Tours, Mame. (Paris, Poussielgue.) 12. VIII, 200 p.

Luthmer, J., de choriambo et ionico a minore diiambi loco positis. Strassburg 1884 (Trübner). Diss. 8. 99 S.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 10—12 v. Fr. Hanssen.

Meyer, Wilh., Anfang und Ursprung der lat. u. griech. rhythmischen Dichtung. München, Franz. 4. 186 S. 5 M. 50 Pf.

Pierson, P., métrique naturelle du langage. Avec une notice préliminaire par Gaston Paris. (Bibliothèque de l'Ecole des hautes études, n. 56.) 8. XXXVII, 264 p. avec notes de musique. Paris, Vieweg. 10 M.

Urban, Horazmetrik, v. Horatius.

Walser, J., über die Tragweite der Caesura post quartum trochaeum im antiken u. im deutschen Hexameter. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXV 12 p. 885—900.

Weissenfels, resumé de la versification latine, v. p. 81.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Aufrecht, Th., *δμνυμι*. Rhein. Museum XL 1 p. 160.

Bamberg, A. v., griechische Schulgrammatik. I. u. II. Tl. Berlin, Springer. I: XIII, 154 S.; II: X, 69 S. I: 1 M. 60 Pf.; II: 80 Pf.

Beiträge zur historischen Syntax der griechischen Sprache. Herausg. v. M. Schanz. 2. Bd. 2. Heft (der ganzen Reihe 5. Heft). gr. 8. Würzburg, Stuber. cf. infra s. v. Weber. 4 M.

Bloomfield, M., *κέκων* ripe, and *πέπων* mild, weak. Johns Hopkins Univ. Circulars IV 36 p. 33.

Bréal, M., *Ἰκνέομαι*. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 155.

— de l'accent grec. Ibid. p. 394—397.

Crusius, O., *χωρίς πτείς*. Rhein. Museum XL 2 p. 316—320.

Digitized by Google

Curtius, G., grammaire grecque classique. Traduite par P. Clairin. Paris 1884, Vieweg. 8. XVI, 536 S. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique N. 12 p. 224—227 v. A. M. Desrousseaux.

Fassbender, F., de optativo futuri. Münster 1884. Diss. 8. 60 S.

Fick, A., zur griech. Lautlehre. 1. Ablaut $\epsilon : \eta$, $o : \omega$, $\alpha : \eta\ \omega$. — 2. Ursprüngliche Vertheilung von inlautendem η u. ϵ. Bezzenbergers Beiträge IX 4 p. 313 320.

Gerth, B., kurzgefasste griechische Schulgrammatik. Leipzig 1884, Freytag. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 9 p. 279—282 v. W. Vollbrecht. — Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 1 p. 41—50 v. A. Weiske.

— e **Müller**, grammatica elementare della lingua greca. Turin, Loescher. 8. VIII, 191 p 2 M. 50 Pf.

Havet, L., *σημαντικά*. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 448—448.

Hüttemann, F., methodischer Lehrgang der griechischen Sprache zur raschen Einführung in die Lektüre. 1. Tl. 1. Stufe u. 2. Tl. 1. Stufe. I. Grammatik der griechischen Sprache in methodischer Stufenfolge. 1. Stufe. [Untertertia.] (VI, 58 S.) 80 Pf. — II. Uebungsbuch der griechischen Sprache im engen Anschluss an Xenophons Anabasis. 1. Stufe. [Untertertia.] (VIII, 70 S.) 1 M. gr. 8. Strassburg 1885, Schultz & Co. cart. 1 M. 80 Pf.

Hultsch, F., adverbialer Gebrauch von *ἀνά*. — Der absolute Genetiv des Infinitivs. Jahrbücher f. Philologie 129. Bd. 10. Heft p. 741—744.

Kontopulos, K., *αἱ περὶ γλώσσης συζητήσεις*. *Ἑβδομάς* (*δελτίον*) N. 41.

Kontos, K., *γλωσσικαὶ παρατηρήσεις*. *Ἑβδομάς* N. 38. 39. 41. 44. 48. 50.

Krumbacher, K., Beiträge zu einer Geschichte der griechischen Sprache. Weimar 1884, Böhlau. 65 S.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 1 p. 10—12 v. W. Meyer.

Kuses, E., *περὶ Τραπεζουντίας διαλέκτου*. *Πλάτων Ζ'* 3. 4 p. 55—71.

Kyriakopulos, D., *περὶ τῆς λέξεως Κυλλός*. *Πλάτων Ζ'* 3. 4 p. 127.

Lange, Aug. Rob., de substantivis femininis graecis secundae declinationis capita tria. Leipzig. Diss. 8. 76 S.

La Roche, J., die Komparation in der griech. Sprache. 1. Linz 1884. Pr. 8. 25 S.

Madvig, J. N., griech. Syntax. 2. Aufl. Braunschweig 1884, Vieweg. 5 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 1—6 v. J. Wackernagel. — Berliner phil. Wochenschrift V 14 p. 437—439 v. H. Uhle.

Meyer, G., albanesische Studien. 2 Hefte. Wien 1883/84, Gerold. 2 M. 90 Pf.
Rec.: Revue critique N. 4 p. 73—75 v. V. Henry.

— über Sprache u. Literatur der Albanesen. Essays (v. p. 77) p. 49—90.

— das heutige Griechisch. Ibid. p. 91—116.

Pfordten, H. v. d., zur Geschichte des griechischen Perfektums. München 1882, Kaiser. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 54—56 v. G. Orterer.

Psichari, J., essai de phonétique néogrecque. Futur composé: *θὰ γράφω*, *θά γράφω* Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 349—351.

Reuter, Ed., de dialecto thessalica. Diss. Berlin (Mayer & Müller). 8. 86 S. 2 M.

Schneider, E., de dialecto Megarica. Giessen 1882 (Ricker). 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 3 p. 76—77 v. A. Führer.

Schnorbusch, H. A. u. F. J. Scherer, griechische Sprachlehre für Gymnasien. 4. verb. Aufl. Paderborn, Schöningh. 8. XIV, 376 S. 2 M. 80 Pf.

Stokes, W., etymologies grecques. *Πέρθω*. *Αὐλός*. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 420—421.

Stowasser, J. M., die griech. Schrift in der Schule, v. p. 32.

Digitized by Google

Weber, Ph., Entwickelungsgeschichte der Absichtssätze. 2. Abth.: Die attische Prosa u. Schlussergebnisse. (Schanz' Beiträge, 5. Heft.) Würzburg, Stuber. 8. V, 124 S. cf. 1884. 4 M.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie,

einschliesslich des Etruskischen.

Benoist et Favre, lexique latin. Paris 1883, Garnier frères. 5 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 5 p. 151—153 v. P. Dettweiler.

Böttticher, K., de allitterationis apud Romanos vi et usu. Diss. Berlin 1884, Mayer & Müller. 8. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 51 p. 1622—1624 v. W. Ebrard.

Brambach, W., Hilfsbüchlein. Leipzig 1884, Teubner. 75 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 8 p. 241-247 v. J. Oberdick.

Bréal, M., étymologies. Friare. Redimio. Iter. Femur. Anser. Lacertus. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 156-159.

— fas. En (adv.). Argutus. Vitor. Nasus. Circa, erga. Maturus. Felix. Omnis. Tranquillus. Ibid. p. 339—348.

— igitur. Aveo, Avidus. Oblucuviasse. Lex. Cedere. Anfero. Velox. Ibid. p. 192—198.

— poenitet, penum, paene. Post. Diu, noctu, lucu. Glacies. Facetus. Lucubrum etc. Ibid. p. 429—441.

— traces du *f* (Digamma) dans les mots latins d'origine grecque. Un génitif latin en -as. Ibid. p. 228—229.

— et **A. Bailly**, leçons de mots. Cours supérieur. Dictionnaire étymologique latin. Paris, Hachette. 8. à 2 col. VIII, 465 p. 9 M.
Rec.: Revue critique N. 13 p. 248—250 v. L. Person.

Clausen, F., zum lat. Unterricht in der Sekunda. Berlin 1884, Gärtner. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 8 p. 254—256 v. M. Heynacher.

Darmesteter, J., an. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 292.

Deecke, W., die etruskischen Beamtentitel. Stuttgart 1884, Heitz. 4 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 1 p. 20-23 v. C. Pauli.

Densusianu, A., din voca lismul latin si roman. Jassy 1884, tip. roman. 8. 59 p. 3 M.

Du Cange, glossarium mediae et infimae latinitatis. Tom. II. III 1. (Berlin, Calvary.) à Bd.: 16 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 12 p. 414—415 v. K. Zeumer.

Egger, E., étymologie du mot spatium et de ses dérivés. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 47—48.

Fritz, A., zur Illustration der Etymologie einiger lat. Ausdrücke. Horn 1884. Pr. 8. 44 S.

Harre, P., zur lat. Schulgrammatik. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIX 2. 3 p. 81—96.

Havet, L., étymologies; abiegnus. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 393.

— deus, dea. Socors, soluo. Ibid. p. 442—443.

— Antioper. Hiems, uer. Homo, nemo. Ibid. p. 446—448.

— Ilico. Juppiter. Ibid. p. 229—231.

— sum, s, st. Ibid. p. 159.

Haverfield, F., lexicographical notes. II. Carbasus; biremus; corbes; corneliatim; cyma; dimersio; lasar; lien; magnabus; nescibo; rien; essendo; essens. Journal of Philology XIII 26 p. 299—302.

Digitized by Google

Heinichen's lat. Schulwörterbuch. 2 Thle. 4. Aufl. v. Dräger. Leipzig 1883, Teubner. 11 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 1 p. 33—34 v. A. Siess.

Hempel, A., Behandlung einiger Punkte aus der lat. Casuslehre (im Anschluss an Nepos Epam. I 1). Lehrproben (v. p. 32) Heft 2.

Henry, V., Bein = femen. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 233—236.

Josupeit, O., über den lat. Unterricht in Quarta. Insterburg 1884. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 320 v. M. Heynacher.

Koziol, H., lat. Schulgrammatik. Prag 1883, Tempsky. 2 M. 40 Pf.
Rec. (mit d. lat. Uebungsb.): Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 2. 3 p. 131—143 v. W. Fries.

Loth, J., ossismi et oximi. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 154—159.

— Britannia in paludibus. Le superlatif latin imus. Ibid. p. 231—232.

Mayor, John, in puris naturalibus. Journal of Philology XIII 26 p. 223—226.

Menning, A., der lat. Unterricht in den drei unteren Klassen nach den Lehrbüchern von H. Perthes. Schässburg 1884. Pr. 4. 36 S.

Meissner, K., lateinische Phraseologie. 4. Aufl. Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 6 p. 172—181 v. W. Nitsche.

— kurzgefasste lateinische Synonymik, nebst einem Antibarbarus. Für den Schulgebrauch bearb. 2. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. 8. IV, 73 S. cart. 1 M.
Rec.: (1. Aufl.) Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 1 p. 43—48 v. J. M. Stowasser.

Meyer, G., die etruskische Sprachfrage. Essays (v. p. 77) p. 13—49.

Nettleship, H., notes on latin lexicography. Journal of Philology XIII 26 p. 164—167.

Netuschil, J. W., über den Aorist in der lateinischen Sprache. Charkow 1881, Universität.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 10. p 315—316 v. H. Haupt.

Oesterberg, de structura verborum cum praepositionibus compositorum. Upsala 1883. Diss.
Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 52 p. 1633—1635 v. Schlichteisen.

Paszkiewicz, E., system konjugacyi lacinskiej. Sambor 1884. Programm. 8. 48 S

Paucker, C., supplementum lexicorum latinorum. Vol. I (A—L). Berlin 1883/85, Calvary. gr. 8. 464 S. 15 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 6 p. 182—185 v. K. E. Georges. — Phil. Anzeiger XIV 10 p. 497—499 v. Ph. Thielmann.

— Vorarbeiten zur lat. Sprachgeschichte. Hrsg. v. H. Rönsch. 3 Tle. Berlin 1884, Calvary. 15 M
Rec.: Deutsche Literaturzeitung 1884 N. 52 p. 1911 v. H. Jordan.

Paul, quaestiones grammaticae, v. p. 54.

Pauli, C., altitalische Studien. III. Hannover 1884, Hahn. 8 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 8 p. 246—250 v. G. A. Saalfeld. — Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 446 v. W. Deecke.

Perthes, H., lateinische Wortkunde im Anschluss an die Lektüre. Für Gymnasien u. Realschulen. 1. Kurs für Sexta. Das Wort nach seiner grammat. Endung mit Unterscheidung der zu lernenden Primitiva u. der zunächst nur zu lesenden Derivata 3. Aufl., besorgt v. W. Gillhausen. Berlin, Weidmann. 8. IV, 89 u. VII, 54 S. 1 M. 60 Pf.

Probst, H., latinsk fraseologi, öfversat af G. S-dt. Upsala, Edquist. 8. 126 S. 2 M. 60 Pf.

Raven, J. H, latin grammar and junior scholarship Papers. 2. edit. London, Rivington. 8. 128 p. cl. 1 M. 80 Pf.

Reisig's Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft, mit den Anmerkungen von Fr. Haase. Neu bearb. v. Schmalz u. Landgraf. 3. Theil, Lief. 1—3. Berlin 1884, Calvary. à 2 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 11 p. 338—342 v. C. Wagener.

Digitized by Google

Saalfeld, G. A., deutsch-lateinisches Handbüchlein der Eigennamen aus der alten, mittleren u. neuen Geographie, zunächst f. den Schulgebrauch. Leipzig, Winter. 8 XII, 738 Sp. 4 M.

— tensaurus italo-graecus. Wien 1884, Gerold. 20 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 8 p. 264—266 v. H. Genthe — Berliner phil. Wochenschrift V 11 p. 342—348 u. N. 12 p. 368—376 v. K. E. Georges. — Phil. Anzeiger XV 1 p. 6—10 v. O. Weise. — Cultura VI 1 p. 17—18 v. B.

— die Lautgesetze der griech. Lehnwörter. Leipzig 1884, Winter. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXV 11 p. 843—845 v. G. Meyer

Saussure, F. de, sudo. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 418.

Scholl, F., quin u. qui non rekapitulierend. Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 127—129.

Schütt, der lateinische Unterricht in Tertia. Kreuzburg 1884. Pr.
Rec: Phil. Rundschau N. 11 p. 349—350 v. M. Heynacher.

Speijer, J., observations de grammaire latine. 1. Désinences moyennes conservées dans le verbe latin. 2. -tis, deux. person du pluriel. 3. Tendisti. Mémoires de la Soc. de linguistique V p. 185—191

Thomas, P., sur quelques irrégularités dans l'emploi des négations en latin. Revue de l'instruction publique XXVIII 1 p. 1—5.

Thurneysen, Keltoromanisches. Halle 1884, Niemeyer. 3 M. 60 Pf.
Rec: Academy N. 666 p. 103.

Weissenfels, O., syntaxe latine, suivie d'un résumé de la versification latine, y compris les mètres d'Horace. Berlin, Weidmann. 8. VIII, 204 S 3 M. 50 Pf.

Wetzel, M, Beiträge zur Lehre von der Consecutio temporum im Lateinischen. Paderborn, Schöningh. 8 IV, 72 S 1 M.

Wharton, E. R., a law of latin accentuation Academy N. 664 p. 67.

Zillgenz, G., Bemerkungen zur lat. Grammatik von Ellendt-Seyffert. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVIII 12 p. 728—731.

V. Literaturgeschichte

(einschliesslich der antiken Philosophie).

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Asher, D., das Endergebniss der Schopenhauer'schen Philosophie in seiner Uebereinstimmung mit einer der ältesten Religionen. Leipzig, Arnold. 8. 100 S. 2 M.

Biese, A., Entwickelung des Naturgefühls. 2 Thle. Kiel 1884, Lipsius & Tischer. 7 M.
Rec.: Lit. Centralbl. 1884 N. 52 p. 1838—1839 v. U. — Bl. f. bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 57—58 v. G. A. Saalfeld. — Cultura V 17 p. 753—754 v. B.

Carneri, B., zur Geschichte der Moral. Kosmos 1885 I N. 1 p. 1—10; N. 2 p. 81—92.

Conze, A., die pergamenische Bibliothek. Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wiss. 1884, N. LIII p. 1259—1270.

Dauriac, J., moralistes anciens et contemporains. Revue philosophique 1885, janvier.

Franck, A., essais de critique philosophique. (L'histoire naturelle dans l'antiquité. — La philosophie chrétienne au troisième siècle. — La philosophie au moyen âge, etc.) Paris, Hachette. 16. 3 M. 50 Pf.

Hillebrand, K., zur Entwickelungsgeschichte der abendländischen Weltanschauung. Zeitschrift f. allg Geschichte I N. 2

Luis, D., Geschichte der Philosophie in Lebensbeschreibungen. 2 vol. (Russisch.) Petersburg 1885, Wolf. 5 Rub.

Meyer, W, Anfang der rhythmischen Dichtung, v. Metrik p. 78.

Digitized by Google

Natorp, P., Erkenntnissproblem im Alterthum. Berlin 1884, Hertz. 7 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 5 p. 138—139. — Academy N. 669 p. 155.

Wesselowski, A., Geschichte des Epos. (Russisch.) Petersburg 1884, Typ. Grabow.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Bergk, Th., griech. Literaturgeschichte. 3. Bd. Hrsg. von G. Hinrichs. Berlin 1884, Weidmann. 7 M. (1—3: 22 M.)
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 2 p. 46—48 v. K. Bruchmann. — (2. 3) Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 2. 3 p. 145—160 v. R. Volkmann.

Deltour, F., histoire de la littérature grecque. II. Paris, Delagrave. 8. VII, p. 529—713. cf. 1884.

Flach, H., Geschichte der griech. Lyrik. Zweiter Band. Tübingen 1884, Fues. 6 M. 20 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2986 p. 86

Führer, A., Sprache u. Entwickelung der griech. Lyrik. Münster. Pr. 4. 18 S.

Girard, J., études sur la poésie grecque. Paris 1884, Hachette. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion XX 5 p. 432—434 v. C. Huit. — Cultura VI 2 p. 36—38 v. Bonghi.

Hardy, E., der Begriff der Physis. I. Berlin 1884, Weidmann. 0 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 8 p. 235.

Inama, V., letteratura greca. 4. ediz. Mailand, Hoepli. 16. 214 p. 2 M.

Müller, Otfried, Geschichte der griech. Literatur. Fortgesetzt v. E. Heitz. 2 Bde. Stuttgart 1884, Heitz. 18 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 2 p. 43—46 v. P. Brennecke. — Phil. Rundschau N. 8 p. 242—246 v. J. Sitzler.

Romizi, A., nozioni di letteratura greca, ad uso dei licei. Nuova ed. Rom 1884, tip. Verdesi e C. s. 16 322 p. 4 M.

Sittl, K., Geschichte der griech. Litteratur. Zweiter Theil. München 1884, Ackermann. I: 4 M. 80 Pf.; II: 5 M.
Rec. (I): Phil. Anzeiger XV 1 p. 65—84 v. G. Hinrichs. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXV 11 p. 814—833 von A. G. Engelbrecht. — Cultura II 3 p. 100—101 v. F.

Unger, G., zur Geschichte der Pythagoreier. (Sitzungsberichte der bayr. Akademie, 1883.)
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 8 p. 175—176 v. F. Lortzing.

Zeller, E., a history of Eclecticism in Greek Philosophy. Transl. by F. Alleyne. London 1885, Longmans.
Rec.: Academy N. 669 p. 154.

3. Römische Literaturgeschichte.

Albert, P., histoire de la littérature romaine. 4. édition. 2 vol. Paris, Delagrave. 18. 392, 476 p.

Giussani, C., studii di letteratura romana. Milano 1884, Hoepli. 16. IV, 205 p. 2 M.

Haenny, L., Schriftsteller u. Buchhändler in Rom. Diss. Halle 1884. (Leipzig, Fock.) 8. 118 S. 2 M. 40 Pf.

Nageotte, E., histoire de la littérature latine depuis ses origines jusqu'au VI. siècle de notre ère. Paris 1884, Garnier frères. 18. 559 p.

Nettleship, H., the earliest italian litterature. Lectures (v. p. 30) p. 45—66.

Orlando, Fr., quali condizioni determinarono lo sviluppo letterario di Roma. Conferenza. Palermo 1884, tip. del Giorn. di Sicilia. 8. 10 p.

Digitized by Google

Pierron, A., histoire de la littérature romaine. 12. édition, augmentée d'un appendice bibliographique. Paris, Hachette. 18. VIII, 726 p. 4 M.

Ramorino, F., la poesia in Roma nei primi cinque secoli. (Estratto della Rivista filologica.) Turin, Löscher. 8. 125 p.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift IV 44 p. 1381—1382 v. F. Haverfield.

Romizi, A., compendio storico della letteratura latina, ad uso dei licei. 2. ed., ritoccata ed accresciuta. Rom 1884, tip. Verdesi e C. 16. 543 p. 3 M.

Talbot, E., histoire de la littérature romaine. Paris 1883, Lemerre. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift IV 45 p. 1413—1416 v. J. Peters.

Teuffel, Geschichte der röm. Literatur. 4. Aufl. v. L. Schwabe. Leipzig 1881/82, Teubner. 4 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 2. 3 p. 158—165.

Verniolles, J., histoire abrégée de la littérature latine. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. 12. VII, 208 p.

VI. Alterthumskunde.

1. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Baumeister, A., Denkmäler des klass. Alterthums. Lief. 1—10. München. Oldenbourg. à 1 M.
Rec.: (1—13) Berliner phil. Wochenschrift V 4 p. 111—116 u. N. 5 p. 142—146 v. Chr. B. — (1—7) Wochenschrift für class. Phil. II 14 p. 417—428 v. P. Weizsäcker. — Korrespondenzblatt f. württ. Schulen XXXI 11. 12 p. 565—570 v. W.

Borghesi, B., oeuvres complètes. Publiés sous les auspices du ministère de l'instruction publique. Tome IX 2: Les Préfets de Rome. Paris 1884, imp. nationale. 4. p. 255—395. 10 M.

Congrès archéologique de France. 50. session. Séances générales tenues à Caen en 1883, par la Société française d'archéologie pour la conservation et la description des monuments. Paris, Champion. 8. XLVII, 561 p. et grav.

Daremberg et Saglio, dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments. Fascicule Coe-Con. Paris, Hachette. 4. p. 1281—1440. à 5 M.

Lambros, Sp., *ἱστορικὰ μελετήματα*. Athen 1883, typ. Palamedes. gr. 8. 222 p. 5 M.

Löwner, H., populäre Aufsätze aus dem classischen Alterthum. Eger, (Götz). gr. 8 41 S. 80 Pf.

Lübker, Reallexikon des classischen Alterthums. Russische Uebertragung unter Redaktion v. B. Modestoff. 3. Lief. (Leager-Perseus). Petersburg 1885, Wolf. cf. 1884. à 5 Rub.

— — herausg. von der Gesellschaft für class. Phil. unter Redaktion von Georgiewski, Zielinski, Kanski u. Kutorgis. Lief. 3 (Naenia-Tegeatis). Petersburg, Suworin. cf. 1884. à 6 Rub.

Maurin, L., études antiques. Recueillies et publiées par son fils, Georges Maurin; précédées d'une étude biographique par V. Faudon. Marseille, impr. Cayer. 12. 301 p.

Pomjalowski, J. W., Bericht über den archäologischen Kongress in Odessa, 1884. (Russisch.) Journal des K. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Januar, 3. Abth., p. 1—26; März, p. 1—55.

Real-Encyklopädie der christl. Alterthümer. Herausg. von F. Kraus. 10. Lief. (2. Bd. S. 193—288.) Freiburg, Herder. à 1 M. 80 Pf.

Reusens, éléments d'archéologie chrétienne. 2. éd. revue et augmentée. Tome I. 2. partie. Louvain, Peeters. gr. 8. p. 273—576 avec 347 gravures.

Digitized by Google

Sitzungsberichte des 6. archäol. Kongresses zu Odessa. (Russisch.) Odessa 1884, Typ. des »Nowoross. Telegraf«. 8.

Wussow, A. v., Erhalt. d. Denkmäler. 2 Bde. Berlin 1884, Heymann. 15 M.
Rec.: Allg. Zeitung, Beil. N. 351. 352 v. Dehio.

2. Mythologie und Religionswissenschaft.

Albert, M., le culte de Castor et Pollux en Italie. Paris 1883, Thorin. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt 1884 N. 52 p. 1841—1842 v. Cr.

d'Arbois de Jubainville, le cycle mythologique irlandais. Paris 1884, Thorin. 8 M.
Rec.: Polybiblion XX 5 p. 430—432 v. H. Gaidoz.

Bangert, A., de fabula Phaethontea. Halle. Diss. 8. 41 S. Leipzig, Fock. 80 Pf

Bertrand, A., les dieux divinités gauloises de Sommerécourt (Haute-Marne). Revue archéologique 1884, Nov.-Dez., p. 301—304 mit Taf. IX u. X.

Birch, über den Glauben der Aegypter an die Todtenschatten. Society of Bibl. Arch., Sitzung v. 2. Dez. 1884. (Berl. phil. Wochenschrift V 5 p. 160)

Broglie, de, problèmes et conclusions de l'histoire des religions. Paris 1885, Putois-Cretté. 12. 416 p. 4 M.
Rec.: Polybiblion XXI 3 p. 226—228 v. N. N.

Brugsch, H., Religion der alten Aegypter. I. Leipzig 1884, Hinrichs. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 443—444 v. Pietschmann. — Berliner phil. Wochenschrift V 15 p. 449—456 v. G. Ebers. — Götting. gel. Anzeigen 1885 N. 4 v. Puchstein.

Cesnola, il culto di Venere, v. Kunstarchäologie.

Chalupka, St., Demeter u. Persephone. Braunau 1884. Pr. 8. 55 S.

Densusianu, A., Semo Sancus si sambele. Studiu de mitologia comparata. Bucuresci 1884, tip. Academiei. 8. 14 p. 1 M.

Dulaure, J. A., des divinités génératrices, ou du culte du phallus chez les anciens et les modernes. Réimprimé sur l'édition de 1825, revue et augmentée par l'auteur. Paris, Liseux. 8. XVI, 423 p. 20 M.

Feraglia, N., delle credenze religiose dei Greci e dei Latini. Manuale di mitologia. Neapel 1884, Morano. 16. VII, 126 p. 1 M. 50 Pf.

Gaidoz, H., le dieu assis les jambes croisées, retrouvé en Auvergne. Revue archéologique 1884, Nov.-Dez., p. 299—300.

— à propos des chiens d'Épidaure. (Extrait de la Rev. arch. 1884.) Paris, Leroux. 8. 5 p.

Graf, H. E., ad aureae aetatis fabulam symbola. Leipzig. Diss. 8. 47 p.

Hénault, A., origines chrétiennes de la Gaule celtique. Recherches historiques sur la fondation de l'église de Chartres au premier siècle et conjointement des églises de Sens, de Troyes et d'Orléans, suivies d'un appendice sur la Vierge druidique. Paris, Bray et Retaux. 8. 500 p. avec fig. et facsimile. 6 M.

Jannetaz, E., étude sur Semo Sancus Fidius, dieu sabin représentant le feu, et sur l'étymologie d'Hercule. Paris, Vieweg. 8. 32 p. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 16 p. 549 v. Bgm. — Revue critique N. 1 p. 17.

Johnson, S., Oriental religions and their relation to universal religion. With an introduction by O. Frothingham: Persia. Boston, Houghton & Co. (London, Trübner.) 8 XLIII, 783 p. cl. 15 M.

Jordan, H., symbolae ad historiam religionum italicarum alterae. Königsberg, (Schubert & Seidel) Ind. lect. aest. 1885. 4. 16 p. 30 Pf.

Krall, J., Studien aus dem Gebiete der vergleichenden Mythologie. 1) Soma, Ambrosia, Nektar. 2) Kureten u. Marutas. 3) Moiren u. Parken. (Böhmisch.) Sammlung phil. Arbeiten (v. p. 31) p. 1—43.

Lafaye, G., hist. du culte des divinités d'Alexandrie. Paris 1884, Thorin. 10 M.
Rec: Wochenschrift für class. Philol. II 9 p. 260—265 v. R. Göhler. — Rivista di filologia XIII 5. 6 p. 281—282 v. G. Lumbroso.

Digitized by Google

Mannhardt, W., mythologische Forschungen. Herausg. von H. Patzig. 1. Lityerses (p. 1—57). — 2. Chthonien u. Buphonien (p 58—71). — 3. Die Lupercalien (p. 72—155). — 4. Das Oktoberross (p. 156—201). — 5. Demeter (p. 202—350). — 6. Kind u. Korn (p. 351—374). Strassburg 1884, Trübner 9 M.

Mariette, les dieux égyptiens, v. Herodotus.

Meyer, El. H., Gandharven-Kentauren. Berlin 1883, Dümmler. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 2 p. 45 - 46 v. A. Kaegi.

Nösselt, F, Mythology, Greek and Roman. Translated from the German by A W. Hall. London, Kerby & E. 8. 570 p. cl. 9 M.
Rec.: Academy N. 671 p. 185.

Plattner, J., private u. politische Bedeutung des Götterkultus bei den Römern. Sächsisch-Regen 1884. Pr. 4. 50 S.

Prellwitz, W., die Götternamen Apollon u. Poseidon. Bezzenbergers Beiträge IX 4 p. 327—330

Puntoni, V., studii di mitologia greca et italica. I. Sulla formazione del mito di Ippolito e Fedra. Pisa, Nistri. 8. VII, 167 p.

— il mito e il canto di Lino, specialmente considerato nei suoi rapporti col mito e col lamento di Adone. Studi di storia e diritto. VI 1. 2 p. 25—80.

Reinach, S., les Chiens dans le culte d'Esculape et les Kelabim des stèles peintes de Citium. (Extrait de la Rev. arch) Paris, Leroux. 8. 7 p.

Renan, E, nouvelles études d'histoire religieuse Paris 1884, C. Lévy. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 7 p. 199—200.

Renouf, P. Le Page, lectures on the origin and growth of religion, as illustrated by the Religion of Ancient Egypt (Hibbert Lectures, 1879). London, William & Norgate. 8. 270 p. cl. 12 M. 60 Pf.

Reville, A., prolegomena of the History of Religions. Translated by A. S. Squire. With an Introduction by Max Müller. London, William & Norgate. 8. 210 p. cl. 12 M. 60 Pf.
Rec.: Academy N. 670 p. 163—164 v. K. Cheyne.

Robert, P. Ch., mythe de Cybèle sur les contorniates, v. Numismatik.

Robiou, recherches sur la religion de l'ancienne Egypte. Muséon IV 1. 2.

Roscher, W., Beiträge zur griech. Mythologie. Kentauren. Berliner phil. Wochenschrift V 1 p. 1—4; 2 p. 33—36; 3 p. 65 - 68; 4 p. 97—99; 5 p. 129—134; 6 p. 161—165; 7 p. 193—196.

— Lexikon der Mythologie. 1—5 Lief. Leipzig 1884/85, Teubner. à 2 M.
Rec.: (1—4) Phil. Anzeiger XV 2. 3 p 121—126 v. A. Enmann. — Cultura V 16 p. 700 v. B.

— Nektar u. Ambrosia. Leipzig 1883, Teubner. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 60—64 v. O. Crusius.

Rossbach, O., *Χίμαιρα—αἴγες*. Jahrbücher f. Phil 131. Bd. 1. Heft p. 35—37.

Schwartz, W., indogermanischer Volksglaube. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der Urzeit. Berlin, Seehagen. gr. 8. XXIV, 280 S. 8 M.

Seytter, E., die Schlange in Sprache u. Mythus. Gäa XXI 2. 3.

Siecke, E., Beiträge zur genaueren Erkenntniss der Mondgöttin bei den Griechen. Berlin. Pr. d. städt. Prog. 4 27 S.

Stai, V., de gigantum formis, v. Kunstarchäologie.

Stengel, P., die Sagen von der Geburt der Athene u. Aphrodite. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 1. Heft p. 77—80.

Véron, E., histoire naturelle des religions. Première et deuxième partie. 2 vol. I: Animisme, les Religions mères, Religions secondaires II: le Christianisme, etc. Paris, Marpon et Flammarion. 18. XXIII, 371 et 331 p. 7 M.

Viscera, J., compendio di mitologia greca e romana ad uso delle scuole. Turin, Paravia. 16. 132 p. con incis. 1 M. 20 Pf.

Weniger, L., Kollegium der sechzehn Frauen. Weimar 1883. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1884 N 50 p. 1594—1598 v. Aug Schultz.

Digitized by Google

Wieseler, Fr., über Eris, namentlich ihre äussere Erscheinung u. Darstellung nach Schrift u. Bild. Nachrichten der Götting. Gesellschaft d. Wiss. 1885 N. 2.

Wroth, W., Hygieia. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 82—101.

Zehetmayr, S., zu Inclusam Danaen turris aënea, v. Horatius.

3. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Bauer, A., die Kyros-Sage. Wien 1882, Gerold. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 2 p. 311—314 v. F. Spiegel.

Boltz, A., die Kyklopen ein historisches Volk. Berlin, Gärtner. 8. 36 S. 1 M.

Brockmann, F., System der Chronologie. Stuttgart 1883, Encke. 3 M.
Rec.: Cultura VI 3 p. 87—88 v. B.

Brugsch, H., der Apis-Kreis aus den Zeiten der Ptolemäer nach den hieroglyphischen u. demotischen Weihinschriften des Serapeums von Memphis. I. Zeitschrift f. ägypt. Sprache 1885 N. 3. 4.

Delattre, A., le peuple et l'empire des Mèdes. Bruxelles 1884.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 1 p. 20—23 v. Eb. Schrader.

Dondorff, H., die Gallier- u. die Perserkriege. Materialien zu einem Beispiel einer vergleichenden Geschichtsbetrachtung. Lehrproben (v. p. 32) Heft 2.

Duncker, M., Geschichte des Alterthums. VIII. Leipzig 1884, Duncker & Humblot. 9 M.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 5 p. 129—137 v. K. Schultess.

Durny, V., compendio de historia antigua. Nueva edicion. Version espanola por D. M. Urrabieta. Paris, Hachette. 12. VIII, 180 p. avec vign. 1 M. 50 Pf.

Evers, E., Emporkommen der persischen Macht. Berlin 1884, Gärtner. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 304-308 v. C. de Harlez. — Phil. Anzeiger XV 2. 3 p. 126—128 v. A. Bauer.

Justi, F., Geschichte der orientalischen Völker im Alterthum. Berlin 1884, Grote. 4 M.
Rec.: Centralorgan f. Realschulwesen XIII 2 p. 113—114 v. R. Schneider.

Lenormant, Fr., histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques. Continuée par E. Babelon. (Ouvrage couronnée pár l'Académie française.) IV: Les Assyriens et les Chaldéens. Paris, A. Lévy. 8. 680 p. avec 156 cartes et gravures dans le texte et 3 cartes et planches tirées à part. à 18 M.

Loserth, J., Grundriss der allgemeinen Geschichte f. Obergymnasien, etc. 1 Theil: Das Alterthum. 3 Aufl. Wien, Graeser. 8 III, 248 S. geb. 2 M. 64 Pf.

Meyer, Ed., Geschichte des Alterthums. I. Stuttgart 1884, Cotta. 12 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 14 v. A. Erman. — Jahrbücher f. Phil. 131. Bd 1. Heft p. 1—7 v. H. Gelzer. — Götting. gel. Anzeigen 1884 N. 25 v. A. Bauer.

Müller, Max, Indien in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung. Uebersetzt v. C. Cappeller. Leipzig 1884, Engelmann. 7 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 10 p. 344—346 v. A. Weber.

Perrot, G., le rôle historique des Phéniciens. Revue archéologique 1884, Nov.-Dez., p. 356—366.

Ranke, L. v., Weltgeschichte. 4 Thle. Leipzig 1884, Duncker & Humblot. 79 M.
Rec.: (4) Theol. Literaturzeitung 1884 N. 25 v. O. Harnack.

Rauber, A., Urgeschichte des Menschen. 2 Bde. Leipzig 1884, Vogel. 18 M.
Rec. (2): Lit. Centralblatt N. 8 p. 236—237 v. O. S(chrader).

Rikli, K., chronologische Wandtabelle der Weltgeschichte für das allgemeine Bildungsbedürfniss. Unaufgezogen in 14 Blatt. Bern 1882, Dalp. 7 M.
Rec.: Korrespondenzblatt f. württ. Schulen XXXI 11. 12 p. 563—566 v. Th. Klett.

Digitized by Google

Rolando, A., delle ere principali come fondamento della chronologia storico. Mailand 1884, Höpli. 4. 108 p.
Rec.: Cultura VI 3 p. 87—88 v. B.

Roy, histoire de l'Egypte depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. 3. édition, revue et augmentée. Limoges, E. Ardant. 8 168 p.

Seinecke, L., Geschichte des Volkes Israel. II. Göttingen 1884, Vandenhoeck & Ruprecht. 7 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 6 p. 194—195 v. W. Novack.

Van den Berg, compendio di storia antica dei popoli d'Oriente. 1. traduzione riveduta da E. Nencioni. Firenze 1884, Paggi. 8. 237 p. 2 M.

Wiedemann, A., ägyptische Geschichte. II. Gotha 1884, Perthes. 7 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 13—14 v. A. Erman. — Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 2. 3 p. 169—173 v. M. Hoffmann. — Literaturblatt f. orient. Phil. II 2 p. 63—64 v. R. Pietschmann.

Xenopol, A., istoria universala. I: Istoria veche de la timpurile prehistorice pene la caderea imprriului roman. Jassy 1884, Daniel. 8. 123 p. 2 M.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Bellabarba, E., i Pelasgi e i Fani. Saggio filologico. Ragusa, tip. Piccitto e Antoci. 8. 82 p. 1 M. 50 Pf.

Beloch, J., die attische Politik seit Perikles. Leipzig 1884, Teubner. 7 M. 60 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 11 p. 325—328 v. G. J. Schneider. — Phil. Anzeiger XV 2. 3 p. 128—133 v. H. Landwehr. — Cultura IV 4 p. 132—134 v. B.

Bruck, S., quae veteres de Pelasgis tradiderint. Breslau 1884, Köbner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 1 p. 7—8 v. F. R.

Busolt, G., zur Schlacht bei Himera. Rhein. Museum XL 1 p. 156—160.

Cox, G. W., lives of Greek Statesmen: Solon, Peisistratos, Kleisthenes, Polycrates, Aristagoras, Miltiades, Aristeides, Themistokles, Pausanias, Gelon. London, Longman 12. 248 p. cl. 3 M.
Rec.: Academy N. 670 p. 167.

Dauban et Grégoire, histoire grecque, comprenant l'histoire de la Grèce depuis les temps primitifs jusqu'à la réduction de la Macédoine et de la Grèce en province romaine. Paris, Delagrave. 12. 331 p. et 3 cartes col.

Dubois, M., les lignes étolienne et achéenne. Paris 1884, Thorin. gr. 8. 239 p. et 2 cartes. 7 M.
Promotionsbericht: Revue critique N. 2 p. 33—35.

Fischer, Frz., de patriarcharum constantinopolitanorum catalogis et de chronologia octo primorum patriarcharum. Accedunt eiusmodo catalogi duo adhuc non editi. Diss. phil. Leipzig 1884. (Jena, Deistung.) 8. 37 S. 1 M.

Gehlert, K., de Cleomene III., Lacedaemoniorum rege. Leipzig 1883 (Hinrichs). 4. 26 S. 1 M. 20 Pf.

Hertzberg, G. F., griech. Geschichte Halle 1884, Waisenhaus. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 73—74 v. H. Welzhofer. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 2 p. 118—121 v. A. Bauer. — Blätter f. lit. Unterhaltung 1884 N. 51 v. J. Mäbly.

— Geschichte der Byzantiner. (In: Allg. Geschichte in Einzeldarstellungen.) Berlin 1883, Grote.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 2 p. 51 v. Sp. Lambros.

Houssaye, H., l'impératrice Théodora. Revue des deux mondes. Tome 67, N. 3.

Köpp, Fr., über die Galaterkriege der Attaliden. Rhein. Museum XL 1 p. 114—132.

Lambros, Sp., ἡ δοτεραία τῆς ἐν Πλαταιαῖς νίκης. Ἱστ. μελετήματα (v. p. 84) p. 44—61.

Mommsen, A., Kalenderwesen der Griechen. Leipzig 1883, Teubner. 14 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XIV 12 p. 598—613 v. U.

Digitized by Google

Niese, B., zur Geschichte Solons u. seiner Zeit. (Aus den Hist. Untersuchungen zu Ehren Arn. Schäfers, 1882.)
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 2 p. 300 v. H. R.

Noethe, H., de pugna Marathonia. Leipzig 1881. Diss.
Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 49 p. 1551—1557 v. Rob. Schmidt.

Pflugk-Harttung, J. v., Perikles als Feldherr. Stuttgart, Kohlhammer. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Academy N. 670 p. 168.

Piccolomini, E., sulla leggenda di Timone. (Studi di fil. greca I S, 1884.)
Rec.: Phil. Rundschau N. 11 p. 331—334 v. E. Ziegeler.

Sathas, C. N., documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge. Tome VI. Paris, Maisonneuve. gr. 8. IV, 333 p. 20 M.

Schneider, Reinhold, Olympias, die Mutter Alexander des Grossen. Zwickau. Pr. 4. 31 S.

Seibt, A., Beurtheilung der Politik, welche die Athener während des thebanisch-spartanischen Krieges befolgt haben. Kassel. Pr. d. Realschule. 4. 22 S.

Stern, E. v., Geschichte der spartanischen u. thebanischen Hegemonie. In.-Diss. Dorpat 1884, Karow. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 4 p. 128 v. B. Niese.

Sybel, L. v., Toxaris. Hermes XX 1 p. 41—55

Unger, G. F., Phlegon über die Olympienfeier des Iphitos. Philologus XLIV 1 p. 183—185.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Bardey, E., das sechste Consulat des Marius. Nauen 1883. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7 p. 213—219 v. R. v. Scala.

Beliczay, J., die 13. Legion Augusta Aur. (Ungarisch.) Kecskemet 1884. Pr. 8. 36 S.

Bernays, J., Edward Gibbons Geschichtswerk (Bisher nicht edirt.) Gesammelte Abhandlungen 2. (v. p. 37) p. 206—254.

Boissier, G., l'opposition sous les Césars. Paris, Hachette. 16. 3 M. 50 Pf.

Bonghi, R., storia di Roma, scritta per le scuole secondarie. Parte I. Neapel 1884, Morano. 16. VIII, 180 p. 2 M.

Cauer, Fr., de fabulis graecis ad Romam conditam pertinentibus. Berlin 1884, Calvary. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 15 p. 498—499 v. S.

Centerwall, J., Julianus affallingen. Stockholm 1884, Fritze. 5 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 6 p. 181—182 v. L. B. Stenerson.

Chambalu, A., Flaviana. Untersuchungen zur Geschichte der flavischen Kaiserzeit. Philologus XLIV 1 p. 106—131.

Dahn, F., Geschichte der deutschen Urzeit. I. Gotha 1883, Perthes. 11 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 74—78 v. Fr. Gruber.

Duruy, V., histoire des Romains depuis les temps les plus reculés jusqu'à l'invasion des Barbares. T. 7 et dernier: De l'avènement de Constantin à la mort de Théodose, commencement de l'invasion des Barbares. Paris 1884, Hachette. gr. 8. 730 p. avec 4 cartes, 7 planches et 500 grav. à 25 M.
Rec.: (6) Phil. Rundschau 1884 N. 52 p. 1635—1638 v. G. Egelhaaf. — Polybiblion XX 6 p. 483—484 v. Visenot.

— Geschichte des röm. Kaiserreichs. Uebersetzt v. G. Hertzberg. Lief. 1—20. Leipzig, Schmidt & Günther. à 80 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 9 p. 277 v. H. Schiller.

— history of Rome. Edited by J. P. Mahaffy. Vol. 3, Parts 1 and 2. London, Paul. 36 M.
Rec.: Academy N. 670 p. 167.

Digitized by Google

Duruy, V., la Storia romana compendiata, tradotta e adattata ad uso dei ginnasii italiani. Firence 1884, Sansoni. 16. VIII, 231 p. 1 M. 50 Pf.

— piccola storia romana, trad. da G. De Castro, ed adattata alla gioventù italiana. Milano, Treves. 16. 240 p. 1 M.

— compendio de historia romana. Version española por M. Urrabieta. Paris, Hachette. 18. 239 p. avec fig. 1 M.

Faltin, G., der Einbruch Hannibals in Etrurién. Hermes XX 1 p. 71—90.

Ferrero, E., storia dell'Impero romano negli ultimi due secoli. Introduzione alla storia del medio evo, per la seconda classe liceale. Turin, Löscher. 8. IV, 48 p. 60 Pf.

Fränkel, A., Studien zur röm. Geschichte. I. Breslau 1884, Kern. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 454—455 v. H. Matzat.

Fröhlich, Fr., Bedeutung des zweiten punischen Krieges Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 3 p. 78—81 v. J. W. Förster.

Fuchs, C., Geschichte d. Kaisers Septimius Severus. Wien 1884, Konegen. 3 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 93—95 v. V. Gardthausen.

Gay, R., le conquiste dell'Italia antica Sommario storico. Milano, Agnelli e Lozza. 16. 132 p. 1 M. 25 Pf.

Gentile, J., storia romana delle origini di Roma alla caduta dell'imperio di Occidente. Compendio ad uso delle scuole. Parte I. Milano 1884. Vallardi. 16. (Complet ca. 500 p.) 3 M. 50 Pf.

Gregorovius, F., der Kaiser Hadrian. Stuttgart 1884, Cotta. 10 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 2. 3 p. 143—146 v. H. Peter.

Gubo, A., Odovacar u. die Kirche. Cilli 1884. Pr. 8 18 S.

Haupt, H., revue sur les travaux de l'Allemagne et Autriche, relatifs à l'histoire romaine, années 1882 et 1883. Revue hist. XXVII (1885) fasc. 1 p. 122—148.

— la marche d'Hannibal contre Rome. (Mélanges Graux, 1884)
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 4 p. 108—109 v. G. Schepss.

Horton, F., a history of the Romans. London 1884, Rivington. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 670 p. 167.

Jäger, O., Geschichte der Römer. 5. Aufl. Gütersloh 1884, Bertelsmann. 7 M 50 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 1. 2 p. 74 v. H. Welzhofer.

Jeep, L. A., der Kaiser Diocletian u. seine Stellung in der Geschichte. Zeitschrift f. allg. Geschichte I N. 2.

Jonescu, M., invetaminte din istoria patriei. Bucuresci 1884, Socecu si Co. 12. 121 p. 2 M.

Jullian, C., causes et caractère de la guerre civile qui suivit la mort de Néron. Lecture. Bordeaux, Chollet. 8. 32 p.

Keller, R., Stilicho. In.-Diss. Jena. Berlin 1884, Le Coutre. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 1 p. 18—19 v. H. Schiller.

Kissling, A., König Pyrrhus in seiner Stellung zu Rom u. Carthago Jägerndorf. Pr. 8. 42 S.

La Blanchère, R. de, de rege Juba. Paris 1883, Thorin.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 2. 3 p. 117—121 v. H. Peter.

Lange, L., de XIV annorum cyclo intercalari commentatio. Leipzig. Ind. lect. 1885. (Hinrichs) 4. 23 p.

Lattes, E., l'ambasciata dai Romani per le XII tavole. Milano 1884, Bernardoni. 8. 21 p.
Rec.: Cultura V 16 p. 602 v. B.

Löffler, E., der Comes Theodosius. Halle. Diss. 8. 40 S.

Martini, A., de bello Palmyreno, v. Hist. Aug. Scriptores.

Digitized by Goo

Matzat, H., röm. Chronologie. 2 Bde. Berlin 1883/84, Weidmann. 16 M.
Rec.: Mittheilungen a. d. hist. Literatur XIII 1 v. Dietrich. — (2) Lit. Centralblatt N. 16 p. 539 v. F. R.

Meltzer, O., de belli punici secundi primordiis adversariorum capita quattuor. Dresden. Pr. d. Wettiner Gymn. 4. 30 S.

Mommsen, Th., römische Geschichte. 5. Bd. Die Provinzen von Caesar bis Diocletian Mit 10 Karten von H. Kiepert. Berlin, Weidmann. gr. 8. VIII, 659 S. 9 M.
Rec.: Nationalzeitung N. 196.

— die Oertlichkeit der Varusschlacht. Sitzungsberichte der preuss. Akademie der Wiss. 1885 N 5 p 63—92.

Nadrowski, R., ein Blick in Roms Vorzeit. Thorn 1884, Dombrowski. 25 Pf.
Rec: Lit. Centralblatt N. 4 p. 105 v. F. R. — Deutsche Literaturzeitung N. 5 p. 195 v. G. Wissowa.

Neumann, C., das Zeitalter der punischen Kriege. Herausg. v. G. Faltin. Breslau 1883, Köbner. 12 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 2 p 315—316 v. G.

Oppolzer, Th. v., die Sonnenfinsterniss des Jahres 202 v. Chr. Hermes XX 2 p. 318—320

Pasdera, A., l'attentato alla vita de Cicerone, v. Cicero.

Raffay, R., die Memoiren der Agrippina. Wien 1884, Hölder. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 6 p. 164 - 166 v. Fr. Violet — Phil. Anzeiger XV 1 p. 92—93 v. V. Gardthausen. — Cultura VI 3 p. 89—91 v. Pasanisi.

Reis, J. G., ein Beitrag zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Ried. Pr. 8. 20 S.

Roth, K. L., römische Geschichte. 2. Aufl. v A. Westermayer. 2 Theile. Nördlingen 1885, Beck. gr. 8. 408 S., 2 Karten, 3 Münztafeln. 11 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung 1884 N. 52 p. 1919 von L. Müller. — Wochenschrift f. class. Phil. II 10 p. 305—306 v. λλ. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 2 p. 117—118 v. A. Bauer.

Sallet, A. v., Duiotarus, König v. Galatien, Zeitgenosse Cäsars u. der Triumvirn. Zeitschrift f. Numismatik XII 3. 4 p. 371—372, mit Abb.

Salza, N., Cartagine dalle origini alle guerre puniche. Ricerche storiche. Casale 1884, tip. Pane. 16. XIV, 96 p.

Schmidt, Ludwig, älteste Geschichte der Langobarden. Ein Beitrag zur Geschichte der Völkerwanderung. Diss. Leipzig (Fock). 8 80 S. 1 M. 20 Pf.

Seeck, O., die Kalendertafel der Pontifices. Berlin, Weidmann. gr. 8. VI, 192 S. 3 M.

Stadler, M., die Vandalen von ihrem Einbruch in Gallien bis zum Tode Geiserichs. Bozen 1884. Pr. 8. 46 S.

Stern, E. v., Catilina. Dorpat 1883, Karow. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7 p. 210—220 v John.

Stürenburg, H., de Romanorum cladibus Trasumenna et Cannensi. Leipzig 1883, Hinrichs. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Cultura V 16 p. 696 v. B.

Tissot, Ch., la campagne de César en Afrique. (Extrait.) Paris 1884, Champion. 4. 61 p. avec 3 cartes. 5 M.

— fastes de la province romaine d'Afrique. Publiés et précédés d'une notice biographique sur l'auteur par S. Reinach. Paris, Klincksieck. 8. LXXXVIII, 316 p. et portrait de l'auteur.

Urlichs, L. v., die Schlacht am Berge Graupius. Würzburg 1882, Stahel. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1884 N. 48 p. 1521—1526 v. Weidemann.

Watson, P., life of Marcus Aurelius Antoninus. (New-York) London 1884, Sampson 15 M.
Rec.: Saturday Review N. 1513 p. 537.

Digitized by Google

Zalla e Parrini, storia di Roma antica dalle origini italiche fino alla caduta dell'impero d'Occidente. Corredata di tavole cronologiche. Firenze, Paggi. 8. 288 p. 2 M.

Zippel, G., Losung der konsularischen Prokonsuln. Königsberg 1883. Pr.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 2 p. 316—318 v. V. Gardthausen.

4. Ethnologie, Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Annuaire de la Société d'ethnographie. 1885 Paris, au secrétariat.

Ausland, das. Wochenschrift f. Länder- u. Völkerkunde, unter Mitwirkung v. Fr. Ratzel u. anderen Fachmännern herausg. 58. Jahrg. 1885. Stuttgart, Cotta. 52 Nrn. ($2^1/_2$ B.) gr 4. 28 M.

Böhling, Kultur der Indogermanen. v. p. 70.

Boletin de la Sociedad geográfica de Madrid. Tomo XVI. Madrid, Murillo. 4. 30 M.

Bollettino della Società Geografica Italiana, vol. X. 1885. Mensile. Rom, tip. Civelli. 8. 3 M. 50 Pf.

Bulletin de la Société géographique d'Ain. 1885. Bourg, Chambaud. 6 M.

— de la Société de géographie de Constantine. (Paris, Challamel) à 1 M. 50 Pf.

— de la Société de géographie de Dijon. 1885. Dijon, Renaud.

— de l'Union géographique du nord de la France. 6. année. 1885. (10 cahiers) Lille, imp. Danel. 12 M.

— de la Société de géographie de Lyon. 1885. Lyon, Georg.

— de la Société de géographie de Marseille. 1885. Marseille, au sécrétariat.

— de le Société languedocienne de géographie. Année 1885. Montpellier.

— de la Société de géographie de l'Est. 1885. Nancy, Berger-Levrault.

— de la Société de géographie de la province d'Oran. 7. année (1885). Oran.

— de la Société de géographie. 54. année, II. séric, tomes XXXVII et XXXVIII. Paris, Delagrave. 25 M.

— de la Société de géographie de Rochefort. Année 1885. Rochefort, Thèze.

— de la Société normande de géographie. Année 1885. 4. Rouen, Cagniard.

Globe, le, Journal géographique. Organ de la Société de Géographie de Genève pour ses Mémoires et Bulletin. IV. série. IV. Genève, Sandoz. 6 M.

Globus. Illustrirte Zeitschrift für Länder- u. Völkerkunde Mit besond. Berücksichtigung der Anthropologie u. Ethnologie. Begründet v. Karl Andree. Herausg. v. Rich. Kiepert. Jahrg. 1885. 47. u. 48. Bd. à 24 Nrn. (2 B. mit Holzschn.) hoch-4. Braunschweig, Vieweg & Sohn. à Bd. 12 M.

Göll, heilige Kurorte im Alterthum. Ausland 1885 N. 10.

Jahrbuch, geographisches. Begründet 1866 durch E Behm. 10. Bd., 1884 Herausg. v. H. Wagner. 8. (1. Hälfte III, 322 S.) Gotha, J. Perthes. 12 M.

Kampen, A. van, orbis terrarum antiquus. Gotha 1884, J. Perthes. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVIII 12 p. 757—759 v. C. Wolf.

Keppel, Th., die Ansichten der Alten von der Gestalt u. Grösse der Erde. Schweinfurt 1884. Pr
Rec.: Phil. Rundschau N. 7 p. 211—213 v. H. W. Schäfer.

Meyer, G., das indogermanische Urvolk. Essays (v. p. 77) p. 3—13.

Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a/S. Zugleich Organ des thür.-sächs. Gesammtvereins f. Erdkunde. 1885. Halle, Tausch & Grosse. 5 M.

— der geographischen Gesellschaft in Hamburg. 1884/85. Herausg. von L. Friederichsen. Hamburg, Friederichsen. 9 M.

Digitized by Google

Mittheilungen der geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena. Im Auftrage der Gesellschaft herausg. v. G. Kurze. Jena, Fischer. 5 M.

— des Vereins f. Erdkunde zu Leipzig. 1885. Leipzig, Duncker & Humblot. 5 M.

— der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien Herausg. vom Redactions- u. Vortragscomité. 28. Bd. Jahrg. 1885. 12 Hefte. Wien, Hölzel. gr. 8. 10 M.

Petermann's Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. Herausg. v. A. Supan. 31. Bd. 1885. 12 Hefte gr. 4. Gotha, J. Perthes. à 1 M. 50 Pf.

Proceedings of the R. Geographical Society. Vol. VI. London, Stanford. 30 M.

Regazzoni, J., Paleoetnologia; con 10 incisioni. Milano, Hoepli 16. 250 p. 2 M.

Revue de géographie, red. par Drapeyron. VIII. 12 Nr. Paris, Delagrave. 28 M.

Rundschau, deutsche, für Geographie u. Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausg. von Fr. Umlauft. 7. Jahrgang 1884/85. 12 Hefte (3 Bog. m. K. u. Abb.) gr. 8. Wien, Hartleben. 10 M.; einzeln 85 Pf.

Saalfeld, Handbüchlein der Eigennamen a. d. Geographie, v. p. 87.

Transactions of the Geographical Society of London. Vol. 53. London, Murray. Mit Karten u. Kupfern. 24 M.

Van den Gheyn, les populations danubiennes. Revue des quaestions scientifiques IX N. 1.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Herausg. v. W. Koner. Redaction der Karten: Heinr. u. Rich. Kiepert. 20. Bd. 6 Hefte. gr. 8. Nebst: **Verhandlungen** der Gesellschaft. Red. P. Güssfeldt. 12. Bd. 10 Nrn. Berlin, D. Reimer. 15 M.; Verhandlungen apart: 6 M.

Zoeller, K., über den Einfluss der geographischen Lage auf die Entstehung u. die Bedeutung der Städte. Brody 1884. Pr. 8. 58 S.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Abamelek-Lazarew, Palmyra. Petersburg 1884, Akademie.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 15 p. 460—462 v. H. Haupt.

Bädeker, K., Aegypten. Handbuch für Reisende. I. Unterägypten u. die Sinaihalbinsel. Mit 15 Karten, 30 Plänen, 7 Ansichten u. 76 Textvignetten. 2. Aufl. Leipzig, Bädeker. 8. XIV, 552 S. geb. 16 M.

— Egypt. Handbook for travellers. Part 1: Lower Egypt, with the Fayûm and the peninsula of Sinai. With 16 maps, 30 plans, 7 views, and 76 vign. 2. ed., revised and augmented. Leipzig, Bädeker. 8. XIV, 538 S. geb. 16 M.

Benndorf u. **Niemann**, Reisen im südwestlichen Kleinasien. 1. Bd.: Reisen in Lykien u. Karien. Mit 1 Karte, 49 Taf. etc. Wien 1884, Gerold. 150 M.

Rec.: Academy N. 671 p. 192 v. A. S. Murray.

Bent, Th., the Cyclades. Life amongst the Insular Greeks. With map. London, Longman. 8. 520 p. cl. 15 M.

— researches among the Cyclades. Journal of hell. studies V N. 1. 2 p. 42—59.

Cahun, L., excursions sur les bords de l'Euphrate. Paris, Dreyfuss. 18. 299 p.

Campbell, J. K., through Egypt, Palestine and Syria. London, Partridge. 8. 228 p. 4 M. 80 Pf.

Chalkiopulos, N., *πραγματεία περὶ Λυκρῶν τῶν Ὑποντίων. Πλάτων Ζ'* 3. 4 p. 49—55; 5. 6 p. 129—150. v. 1884.

Curtius u. Kaupert, Karten von Attika. 1—3. Heft (Blatt 1—11). Berlin, D. Reimer. à 12 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 14 p. 495 v. Lolling. — (II) Philol. Anzeiger XV 2. 3. 133—136 v. M. Erdmann. — Cultura V 17 p. 766 v. B.

Digitized by Google

Delattre, A., l'Asie occidentale dans les inscriptions assyriens. Revue des questions scientifiques IX 1—3.

Doerpfeld, W., ein antikes Bauwerk im Piräus. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 3 p. 279–287 mit Taf. XIII u. XIV.

— der Tempel von Sunion. Ibid. N. 4 p. 323—334 mit Taf. XV. XVI.

Dragatses, J., *Πειραικὰ ἀρχαιολογήματα. Αἱ περυσιναὶ σκαφαί. Οἱ* Dörpfeld *καὶ* Köhler. *Μία προσθήκη εἰς τὰ γραφέντα.* Ἑβδομὰς II N. 48 p. 39—40.

Dubois, M., de Co insula. Paris 1884, Berger-Levrault.
Promotionsbericht: Revue critique N. 2 p. 32—33.

Durighello, J. A., monuments druidiques au Liban. Courrier de l'Art. 1885, 6. févr.

Erman, A., Aegypten u. ägyptisches Leben im Alterthum, geschildert. Mit über 300 Abbild. u. 10 Vollbildern. In 15 Lief. (1. Lief. Lex.-8. 48 S.) Tübingen, Laupp. 1 M.

Freeman, E., destructions at Athens. Academy N. 661 p. 9.

Gerold, Rosa v., ein Ausflug nach Athen u. Corfu. Mit Zeichnungen von L. H. Fischer. Wien, Gerold's Sohn. gr. 8. VI, 223 S. 5 M.

Gjellerup, K., en klassisk Maaned. Billeder og Stemninger fra en Graekenlandsrejse. Kopenhagen, Schou. 8. 284 S. 5 M.

Hartel, W. v., die österreichische Expedition nach Lykien im Jahre 1881. Oesterr. Monatsschrift f. d. Orient XI 1.

Henderson, A., Palestine. Its historical Geography, with topographical Index and Maps. Handbook for Bible Classes. Edinburgh, Clark. 3 M.

Hertzberg, G., Athen. Historisch-topographisch dargestellt. Halle, Waisenhaus. 8. 243 S. Mit 1 Plan. 2 M. 80 Pf.

Hirsch, P., Phrygiae de nominibus oppidorum. Königsberg 1884. Diss. 8. 32 S.

Hirst, J., notes from Athens. Athenaeum N. 2984 p. 24; N. 2987 p. 128.

Hoffmann, Jos., das alte Athen, nach eigenen Naturaufnahmen reconstruirt u. in Oel gemalt. 1. Bl. Hauptansicht von den Gärten der Aphrodite aus. 2. Bl. Die Akropolis von der Westseite mit dem Areopag. 3. Bl. Das panathenäische Stadion. 4. Bl. An den Ufern des Ilissos. (68 × 92 cm.) Mit erklär. Textheft. Wien, Hölzel. à 21 M.; in Rahmen: à 24 M.

Kastromenos, P. G., the Monuments of Athens. An historical and archaeological description. Translated by Agnes Smith. London, Stanford. 8. 106 p. 4 M. 80 Pf.

Kiepert, H., Karte von Lykia. Nach den Ergebnissen der in den J. 1881—1882 ausgeführten österr. Expeditionen, namentlich der Messungen u. Zeichnungen der Herren O. Benndorf, E. Petersen, G. Niemann, F. v. Luschan, E. Löwy, mit Ergänzungen durch die Itinerare früherer Reisenden, namentlich die Karte von Spratt, redigirt u. gezeichnet. 1 : 300,000. 2 Blatt fol. Mit Erläuterungen. (gr. 8. 52 S.) Wien 1884, Gerold's Sohn. In Carton. 12 M.

Koldewey, R., die Halle der Athener zu Delphi. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 3 p. 264—270 mit Taf. XI u. XII.

Lambros, Sp., *τὰ πορίσματα τῆς προϊστορικῆς ἀρχαιολογίας καὶ οἱ πρῶτοι κάτοικοι τῆς Ἑλλάδος.* Ἱστορ. μελετήματα (v. p. 84) p. 1—26.

— *Φοίνικες ἐν Ἁγίῳ Γεωργίῳ τῷ παρὰ τῇ Σαλαμῖνι. — Συμπλήρωμα τῆς περὶ Φοινίκων πραγματείας.* Ibid. p. 26—43; p. 221—223.

— notes from Athens. The Acropolis. Athenaeum N. 2990 p. 223—224.

Lolling, H. G., zur Topographie von Doris. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 4 p. 305—318.

Mair, G., das Land der Skythen, v. Herodotus p. 44.

Maspero, les fouilles au temple de Luqsor. Sitzung der Académie des Inscr. vom 23. Jan. (Revue critique N. 5.)

— lettres from Egypt. The discoveries at Luxor. Academy N. 672 p. 223—224.

Digitized by Google

Michell, R., Tarsus and Pompeiopolis. Academy N. 673 p. 229.

Naville, E., the store-city of Pithom and the route of the Exodus London 1885, Trübner.
Rec: Academy N 669 p. 156–158 v. St. Poole.

Neumann, C., u. J Partsch, physikalische Geographie von Griechenland mit bes. Rücksicht auf das Alterthum. Breslau, Koebner. 8. XII, 475 p. 9 M.

Paris, P., fouilles de Délos. Bulletin de corr. hell. VIII 8 p. 473–406 mit Taf. XX. XXI.

Paspatis, A. G., *τὰ Βυζαντινὰ Ἀνάκτορα καὶ τὰ πέριξ αὐτῶν Ἱδρύματα*. Mit 1 Karte. Athen, Beck. gr. 8. 350 S. 11 M. 50 Pf.

Petres, R., *περὶ Νικοπόλεως. Παρνασσός Θ'* 1 p. 65 70.

Petrie, Flinders, the Pyramids and Temples of Gizeh. New and revised edit. London, Field & C. gr. 8. 96 p. cl. 7 M. 20 Pf.

Poole, St., Egypt exploration fund. Academy N. 661 p. 17; 663 p. 52.

Potagos, dix années de voyages dans l'Asie centrale et l'Afrique équatoriale. Traduction de MM A. Meyer, J. Blancard et L. Labadie. Avec des notes par Emile Burnouf et A Maury. Tome premier. Paris, Fischbacher. gr. 8. XII, 416 p. avec 4 cartes. 20 M.

Ramsay's neueste Reise in Kleinasien. Berliner philol. Wochenschrift V 5 p. 158–159.

Rawlinson, G., Egypt and Babylon, from Scripture and Profane Sources. London, Hodder and Stoghton. 8. 430 p. 10 M. 80 Pf.
Rec.: Academy N. 667 p. 111 v. C. J. Ball. — Athenaeum N. 2990 p. 210—211.

Revillout, E., fouilles de Pithom. Academy N. 674 p 249.

Rohlfs, G., von Tripolis nach Alexandrien. Beschreibung der im Auftrage Sr. Maj. des Königs von Preussen 1868 u. 1869 ausgeführten Reise. Mit 1 Photogr., 2 Karten, 4 Lith. u. 4 Tab. 2 Bde. 3. Ausg. Norden (1882), Fischer. 8. III, 197, u. IV, 148 S. 10 M. 50 Pf.

Sayce, A. H., letters from Egypt. Academy N. 662 p. 28; N. 668 p. 134; N. 673 p. 221.

Schliemann, H., Orchomenos. Leipzig 1881, Brockhaus. 3 M.
Rec.: Cultura VI 3 p. 73 - 79 v. E. de Ruggero.

Schneiderwirth, H., das pontische Heraklea. (Schluss.) Heiligenstadt. Pr. 4. 28 S.

Stapfer, E., la Palestine au temps de Jésus-Christ. Paris 1884, Fischbacher. 8. 533 p. avec 2 tab., 2 plans et 1 carte. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue de l'hist. des religions 1884 N. 6 p. 366–368 v. E. Montet.

Steffen, Karten von Mykenai. 2 Blatt Berlin 1884, D. Reimer. 12 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 84—87.

Vigouroux, F., la Bible et les découvertes modernes en Palestine, en Egypte et en Assyrie. Avec 124 plans, cartes et illustrations d'après les monuments, par l'abbé Douillard. 4. éd, revue et augmentée. 4 vol. Paris, Berche et Tralin. 18. 427, 634, 616 et 697 p.

Whitehouse, F. C., Moeris, the wonder of the world. New-York 1885, Wiley. 8. 16 p. with ill. 2 M. 50 Pf.

Wrigth, W., the empire of the Hittites. New-York 1884, Scribner. (London. Nisbeth) 21 M.
Rec.: Academy N. 659 p. 415; 661 p. 14; 663 p. 48 von Th. Tyler. — American Journal of Archaeology I N. 1 p. 56—60 v. F. Brown.

Zesios, K., *καταστροφὴ τοῦ Παρθενῶνος ὑπὸ τῶν Βενέτων. Ἑβδομάς* N. 53 p. 97–100.

Digitized by Google

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Apell, F. v., Argentoratum. Berlin 1884, Mittler. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 2 p. 42. — Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins, 78 Heft p. 199–201 von v. Veith.

Baedeker, K., le Midi de la France depuis la Loire et y compris la Corse. Manuel du voyageur. Avec 11 cartes, 17 plans de villes et un panorama. Leipzig, Bädeker. 8. XLVI, 362 S. geb. 8 M.

Benussi, B., l'Istria sino ad Augusto. Triest 1883, Schmidt. 8 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 3 p. 81–85 v. G. Zippel.

Boissier, G., l'Algérie romaine. 2 vols. Paris 1883, Hachette. 7 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 313–316 v. J. Jung.

Borsari, L., il foro d'Augusto ed il tempio di Marte Ultore. Rom 1884, Salviucci. gr. 8. 18 p.
Rec.: Transunti dell'Accad. dei Lincei VIII 16 p. 358—359 v. Lanciani u. Helbig. — Cultura V 16 p. 692—693 v. L. Cantarelli.

Bucci, M., topografia della città di Pergola e de' suoi dintorni, con cenni storici. Pergola, tip. Gasperini. 16. 44 p.

Cagnat, R., trois villes et une tribu nouvelles en Afrique. Bulletin épigraphique IV 6 p. 32.

Caluso cronistorico-corografico, nei suoi rapporti colla storia della vetusta. Eporedia del Canavese; e degli avvenimenti subalpino-italiani da tempo remoto al 1870. I: Corografia. Turin 1884. 8. 180 p. con carta. 2 M. 25 Pf.

Caedido, G., commentarii dei fatti di Aquileja. Udine, tip. Bardusco. 4. 14 p.

Castaing, A., ethnographie de la France à l'usage des écoles. (Le territoire et les époques. Les premiers habitants. Les Gaulois et les Celtes. Peuples antiques divers. Domination romaine. Domination des Francs. Les Français. Le langage. Le mouvement social et moral. Organisation politique.) Paris, Maisonneuve. 18. 116 p. avec carte. cartonné. 1 M. 50 Pf.

Cavallari, J. S., lo sterramento del tempio di Ercole dell'acropoli di Selinunte. Notizie degli scavi 1884, settembre, p. 318–324.

Chabrely, E., une excursion à Carthage. Paris, Palmé. 12. 53 p.

Cipolla, C., sopra le tombe di Valpolicella. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 2 p. 18—20.

Cohausen, A. v., der römische Grenzwall in Deutschland. Wiesbaden 1884, Kreidel. 24 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 9 p. 309—310 v. W. Velke. — Jahrbücher des rhein Alterthumsvereins, 78. Heft, p. 207—212 v. J. A. — Westdeutsche Zeitschrift IV N. 1 p. 55–68 v. F. Haug.

— u. **Jacobi**, röm. Bauwerke in der Nähe von Homburg, Frankfurt u. Bergen. Annalen des Vereins f. nassauische Alterthumskunde XVIII 2.

— u. **Widmann**, Wallburgen (Altkönig). Ibidem.

Cournault, Ch., note sur les sépultures antiques trouvées a Tarquimpol en 1884. Journal de la Soc. arch. lorraine XXX N. 11 p. 211 ff.

Czoernig, C. v., die alten Völker Oberitaliens. Italiker (Umbrer), Raeto-Etrusker, Raeto-Ladiner, Veneter, Kelto-Romanen. Eine ethnologische Skizze. Wien, Hölder. gr. 8. 311 S. 9 M. 60 Pf.
Rec.: Allg. Zeitung (München), Beil. N. 47 v. K. v. Scherzer.

Desjardins, E., géographie historique et administrative de la Gaule romaine. III: Organisation de la conquête; la province; la Cité. Paris, Hachette. 8. 536 p. avec 21 pl., dont 10 cartes en couleur, 2 gravures en taille-douce, 1 photogravure et 24 fig. 20 M.

— la Borne milliaire de Paris. (Extrait du Bull. de la Soc. centrale des architectes, 1884.) Paris 1884, Chaix. 8. 12 p.

Digitized by Google

Dion, A. de, les absides de Saint-Lizier. (Rempart romain de l'oppidum gaulois d'Austria.) Bulletin monumental 1884 N. 8 p. 805—810.

Duthoit, C., Lambèse, plan actuel levé en 1881 par A. Mantenay et H. Bernard, sous la direction de C. Duthoit, architecte en chef des monuments historiques de l'Algérie, à l'échelle de 1/8,000. (Société arch. de Constantine.)

Ernault, étymologie des noms des Poitiers et Poitevin. Bulletin de la Faculté des lettres de Poitiers 1884 N. 12 et 1885 N. 1.

Fraas, O., zur Kritik des Hrn. Dr. C. Mehlis über die »Fundstatistik der vorrömischen Metallzeit im Rheingebiet« von E. v. Tröltsch. Kosmos 1885 I N. 3 p. 239 f.

Fulvio, L, tombe di Cuma. Notizie degli scavi 1884, ottobre, p. 349—352.
— sopra nuovi sepolcri scoperti in via Maddalena in Napoli. Notizie degli scavi 1884, ottobre, p. 362—363

Gallo, G., notizie della Magna Grecia a di alcune più celebri sue città e le tavole Eracleensi secondo il Mazzochi. Livorno 1884. 8. 31 p.

Garofolo, A., scoperta di tombe romane nella villa Barbarini a Paravicino d'Erba. Rivista arch. di Como, N. 26, Dez. 1884.

Garrigou, A., Ibères, Ibérie. Etude sur l'origine et les migrations de ces Ibères, premiers habitants connus de l'occident de l'Europe. Foix, imp. Pomiés. 16. XV, 184 p. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 11 p. 340—341 v. R. v S(cala)

Geymüller, H. de, documents inédits sur les thermes d'Agrippa, le Panthéon etc. Paris 1883, Baudry. 12 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 13 p. 405—407 v. Ch. Hülsen.

Gillebert-Dhercourt, rapport sur l'anthropologie et l'ethnologie des populations sardes, adressée au ministre de l'instruction publique. (Extrait des Arch. des miss. scient., t. 12) Paris, imp. nationale. 8 77 p. et 6 pl.

Gozzadini, G., nuovi scavi nel fondo San Polo presso Bologna. (Aus den Notizie degli Scavi, 1884.) 4. 17 p.
— sepolcri etruschi dal podere Arnualdi, presso Bologna. Notizie degli scavi 1884, settembre, p 292—307.

Haupt, H., der röm. Grenzwall in Deutschland nach den neueren Forschungen. Mit bes. Berücksichtigung Unterfrankens geschildert. Vortrag. Würzburg, Stuber. gr. 8 54 S Mit 1 Karte. 2 M. 50 Pf.
Vgl. Berliner phil. Wochenschrift V 10 p. 318—320.

Haus der Vestalinnen am Forum romanum. Illustrirte Zeitung (Leipzig) N. 2171 mit Abbildung.

Hautin, la Voie prénestine. Notes de voyage. (Extrait des Lectures et Mém. de l'Acad. de Sainte-Croix, t. 5.) Orléans, imp. Colas. 8. 18 p.

Helbig, W., scoperte fatte a Pratica. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 3 p. 59—62

Hoernes, M., römisches Denkmal in Cilly. Arch.-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich VIII 2 p. 234—238.

Joanne, A., géographie des départements. Alpes Maritimes. (4. éd. 64 p. 14 vign. et carte.) — Calvados (3 éd. 72 p 11 vign. et carte). — Charente-Inférieure (4. éd. 64 p., 14 vign. et carte). — Deux-Sèvres (4 éd. 55 p., 11 vign. et carte). — Dordogne (3 éd. 63 p., 14 vign. et carte). — Drôme (3 éd. 63 p., 12 vign. et carte). — Hérault (3. éd. 67 p., 11 vign. et carte). — Jura (4. éd. 71 p., 12 vign. et carte). — Morbihan (3 éd. 60 p, 13 vign. et carte). - Saône-et-Loire (5. éd. 64 p., 20 grav et carte). - Vaucluse (3. éd. 64 p., 16 vign. et carte). Paris, Hachette 12. à 1 M.

Issel. A., la Liguria e i suoi abitanti nei tempi primordiali; momenti geologici. Discorso. Genova, tip. Marittima. 16 45 p. 1 M. 50 Pf.

Jullian, C., les voies romaines dans le département des Bouches-du-Rhône. Bulletin épigraphique V 1 p. 19—30.

Digitized by Google

Kiepert, H., Wandkarte des röm. Reiches. 1 : 300000. Neue Ausg. 9 Blatt Imp.-Fol. Berlin, D. Reimer. 12 M.
Rec.: Cultura VI 4 p. 145 v. B.

Klitsche de la Grange, tomba etrusca di Canale Monterano. Notizie degli scavi 1884, ottobre, p. 344–346.

Kottler, über den angeblichen Probuswall im Vogelsberg. Archiv f. hessische Geschichte XV 3.

Kroker, E., die neuesten Ausgrabungen in Pompeji Berliner phil. Wochenschrift V 7 p. 218—224; N. 8 p. 250—254.

Lanciani, R., l'Atrio di Vesta Rom 1884, Salviucci. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Journal des Savants 1885, Februar, p 61—74 v. G. Boissier.

— ulteriore scoperte di Roma. Notizie degli scavi 1884, ottobre, p. 346—348.

— scavi recenti nella villa di Voconio Pollione a Marino. Notizie degli scavi 1884, novembre, p. 394—395.

Laugier, F., la station Ad Horrea. (Extrait.) Draguignan 1885. 8 29 p.

Le Bourgeois, H., rapport sur une mission en Italie. Paris, Delagrave. 8. 36 p.

Leck, J., Iberian sketches. Travels in Portugal and the North West of Spain, with illustrations by R. Gray. Glasgow, Wilson and Mc. Cormick. 8. 166 p 7 M. 20 M.

Lipp, W., die Grabfelder von Keszthely. (Ungarisch.) Budapest 1884, Akademie. gr. 8. VIII, 52 S. mit 18 Tabellen.

Lomas, J., sketches in Spain from Nature, Art and Life. Edinburgh, Black. 8. 420 p. 12 M. 60 Pf.

Longnon, A., atlas historique de la France. I. Paris 1884, Hachette. 11 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 16 p 506—507 v. O. Hirschfeld. — Cultura VI 3 p. 103–104.

Maisto, F P., [memorie storico-critiche sulla vita di s. Elpidio vescovo africano e patrono di Sant'Arpino;] con alcuni cenni itorno ad Atella antica città della Campania, al villaggio di Sant'Arpino ed all'Africa nel secolo V; [aggiunta una raccolta di poesie in onore del santo.] Napoli 1884, Festa. 16. 184 p. 2 M.

Mancini, R., scavi nella necropoli di Orvieto. Notizie degli scavi 1884, novembre, p 384—392.

Manitius, M., über die Wohnsitze der germanischen Marser. Dresden. Pr. der Anstalt von Müller-Gelinek. 8. 9 S.

Mantovani, G., notizie archeologiche bergomensi; biennio 1882—83. Bergamo 1884, tip. Gaffuri e Gatti. 8. XV, 214 p con 5 tavole. 5 M.

— scavi di Ostiglia. Notizie degli scavi 1884 p. 288—292.

— sopra talune tombe romane rinvenute a Quercianella. Ibid. p. 341—342.

Marucchi, H., description du Forum romain, et Guide pour le visiter. Traduction française, revue et augmentée. Rom, Löscher. 16. 208 p. avec 2 planches. 3 M. 50 Pf.

Mau, A., scavi di Pompei. (Reg. VIII, isola 2). Bulletino di corrispondenza arch. 1884 N. 12 p. 210—216.

Mehlis, C., archäologische Karte der Rheinpfalz. (Studien, N. VIII.) Leipzig 1884, Duncker & Humblot. 6 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 10 p. 309–312 v. J. H. Schmitt. — Lit. Centralblatt N. 14 p. 458–459. — Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins, 78. Heft p. 203 v. Van Fleuten.

— Grabhügel u. Verschanzungen bei Thalmässing. Nürnberg 1884, Schrag. 2 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 11 p. 349—350 v. G. Wolff. — Lit. Centralblatt N. 12 p. 379.

Melon, P., la Nécropole phénicienne de Medhia. (Extrait de la Rev. arch.) Paris, Leroux. 8 8 p. avec fig. et 1 pl.

Digitized by Google

Middleton, Ausgrabung der Rostra in Rom. Society of Antiquaries in London, Sitzung vom 4. Dez. 1884. (Berl. phil. Wochenschrift V 4 p. 127.)

Milani, A., tomba arcaica a ziro, rinvenuta nell'agro chiusino. Notizie degli scavi 1884, novembre, p 382—383.

Miller, K., die röm. Begräbnissstätten in Württemberg. Stuttgart 1884 (Wildt). 1 M. 40 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 13 p. 397—400 v. W.

Mommsen, Th., über den röm Limes. Vortrag beim 44. Berliner Winckelmannsfest. (Berl. phil. Wochenschrift V 8 p. 256.)

— der oberrheinische Limes. Westdeutsche Zeitschrift IV N. 1 p. 43—50.

— Britannien. Deutsche Rundschau XI 5 p. 271—286.

— Zama. Hermes XX 1 p. 144—156

— Oertlichkeit der Varusschlacht, v. p. 91.

Müntz, E., note sur un plan inédit de Rome au commencement du XV siècle. Rendiconti dell' Accad. dei Lincei I 2 p. 27—28.

Nettleship, H., early italian civilization, considered with especial reference to the evidence afforded on the subject by the latin language. Lectures (v. p. 30) p. 23—44.

Nicaise, A., l'époque gauloise dans le dép. de la Marne. Paris 1884, Lechevalier.

Rec.: Revue arch. 1884, Nov.-Dez., p. 389—390 v. E. Flouest.

— sépulture gauloise de Sept-Saulx, Marne. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 2 p. 146—148. cf. 1884.

Nissen, H., italische Landeskunde I. Berlin 1883, Weidmann. 8 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 100—106 v. R. Pöhlmann. — Götting. gel. Anzeigen 1885 N. 6 v. B. Niese.

Ohlenschlager, F., die römischen Grenzlager zu Passau, Künzing, Wischelburg u. Straubing. München 1884, Franz. 4. 54 S. mit 1 Tat 1 M. 80 Pf.

Orsi, P., scoperte archeologiche nell' Istria. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 2 p. 30—43.

Paysages et monuments du Poitou photographiés par Jules Robuchon. Darunter livr. 12—14: Sanxay, découvertes gallo-romaines d'Herbord, près Sanxay, avec notices rédigées par C. de La Croix. Paris, imp. Motterez. Fol. 12 p. et 6 planches

Piesse, L., itinéraire de l'Algérie, de la Tunisie et de Tanger. Paris, Hachette. 18 CXXI, 598 p. avec 9 cartes et 10 plans. 15 fr.

Pigorini, L., i Liguri nelle tombe della prima età del ferro, di Golasecha, prov. di Milano. (Atti della Accad. dei Lincei.) Rom 1884. 4. 4 p. con. 1 tav.

Pilloy, J., études sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne. 4. fasc. Saint-Quentin, Triqueneaux-Devienne. 8. p. 139—176 et 2 pl.

Poggi, V., sepolcreto etrusco a s Quirico d'Orcia Notizie degli scavi 1884, settembre, p. 307—308.

Pommerol, visite aux murailles vitrifiées de Châteaunent. Revue d'Auvergne (Clermont-Ferrand) 1884 N. 5.

Pullan, the discoveries at Lanuvium. Archaeological Journal N. 164 p. 327—334.

Reber, B., römische Ausgrabungen in Genf. Antiqua (Zürich) 1884 S. 97 ff.

Revellat, J. P., les Adunicates, peuple gaulois emplacé dans la région d'Andon. Bulletin épigraphique IV 6 p 273—293.

Richter, O., Rekonstruktion u. Geschichte der röm. Rednerbühne. Berlin 1884, Weidmann. gr. 8. 64 S. Mit 2 Tafeln. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 12 p. 358—363 v. E. Kroker.

— altitalische Befestigungen Vortrag beim Winckelmannsfest zu Rom am 12. Dez. 1884. (Berl. phil. Wochenschrift V 1 p. 29—31.)

— Insula. Hermes XX 1 p 91—100.

Ritz, R., Ausgrabungen in Martigny (röm. Haus). Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde 1885 N. 2 p. 144—147.

Digitized by Google

Rom, das alte. Malerische Bilder der hervorragendsten Ruinen, nebst 2 reconstruirten Ansichten. 20 Blätter in Farbendruck. Mit begleit. Texte. Leipzig 1884, Weigel. qu.-4. 22 S. geb. 10 M.

Rossi, G, scoperta di una porta e di un tratto delle mura romane di Albium Intemelium. Notizie degli scavi 1884, ottobre, p. 337.

Rouire, lettre à propos du Lac Triton. Revue critique N. 2 p. 35. — **Reinach, S.**, reponse à M. Rouire, ibid. N. 3 p. 55—58. – **Rouire**, reponse à M. Reinach, ibid. N. 6 p. 114—119.

Rückert, K. Th., nach Nordafrika Nach einem Tagebuch. Würzburg 1884, Wörl. 8. 548 S. Mit 1 Karte u. vielen Illustrationen 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 2 p. 55 v. Ph. Wolff.

Sainte-Marie, E. de, mission à Carthage. Paris 1884, Leroux. 15 M.
Rec.: Revue arch. 1884, Nov.-Dec., p. 381—388 v. S. Reinach.

Salinas, A., gli oggetti rinvenuti negli scavi eseguiti all' acropoli ed al tempio C (d'Ercole) di Selinunte. Notizie degli scavi 1884, settembre, p. 325—336.

Saurel, F., recherches sur l'emplacement d'Aeria. Paris, Picard. 8. 138 p. 2 M.

Schaafhausen, die Hundeshagenschen Notizen über römische Funde aus der Bonner Gegend. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins, 78. Heft p. 233—235.

Schneider, F. E., die Krypta von St. Paulin zu Trier. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins, 78. Heft p. 167—198 mit Taf. VII.

Schneider, Jac., neue Forschungen über die Römerstrassen auf der linken Rhein- u. Moselseite. Jahrbücher des rhein Alterthumsvereins, 78. Heft, p. 1—7.

Sergi, G., antropologia storica del Bolognese. Resoconto delle antiche necropoli felsinee. (Aus den Atti e Memorie della Dep. di storia di Romagna, ser. 3, vol. 2.)

Sogliano, A., relazione sopra gli scavi di Pompei. Notizie degli scavi 1884, novembre, p. 396—398.

Strachey, Rawlins, etc., Arethusa and Alpheus (spring in Sicilia). Academy N. 667. 668. 671.

Tissot, Ch., géographie de la province romaine d'Afrique. I. Paris 1884, Hachette. 15 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 6 p. 180—186 v. J. Jung. — Berliner phil. Wochenschrift V 7 p. 206—212 v. *Σ. P.*

Tomassetti, G., della Campagna Romana nel medio evo. Illustrazione delle vie Appia, Ardeatina, Aurelia, Cassia, Claudia e Flaminia. Parte I. Rom 1885, Löscher. 8. 608 p. 15 M.

Tröltsch, E. v., Fundstatistik der vorröm. Metallzeit im Rheingebiet Stuttgart 1884, Enke. 15 M.
Rec.: Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins, 78. Heft p. 204—206 v. Schaafhausen. — Kosmos 1885 I 2 p. 154—157 v. C. Mehlis

Tuccimei, sopra i terreni incontrati nei recenti scavi dell' Oppio in Roma. Atti dei Nuovi Lincei XXXVI, 5—10.

Ursin, N. R af., de Lusitania provincia romana. Helsingiae 1884. Berlin, Mayer & Müller. 8. 150 S. 2 M. 50 Pf.

v. Veith, General, die Römerstrasse von Trier nach Köln. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins, 78. Heft p 7—33, mit Taf. I

Wauters, quelques détails sur Wissant (le Portus Iccius). Térouanne n'a jamais été voisin de la mer. Le Sinus Itius a t-il existé? Bulletin de l'Académie R. de Belgique 1884 N. 12 p 668—670.

Watkin, Th., traces of a Roman firebrigade at Chester. Academy N. 663 p. 52; N. 664 p. 70.

Webster, roman villa Morton near Brading. The Antiquary 1885, Febr.

Digitized by Google

Wolf, General, Köln u. seine Brücke in Römerzeiten. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins, 78. Heft p. 34—87.

Zernin, die Oertlichkeit der Varusschlacht. Allg. Militärzeit. 1885 N. 24. 25.

5. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Bornemann, W., de monachatus origine, v. Origenes.

Budge, W., Babylonian life and history London 1884, Tract. arch. Society. 3 M. 60 Pf.

Rec.: Academy N. 648 p. 210—211 v. Th Tyler.

Cogliolo, saggi sopra l'evoluzione del diritto privato. Turin, Bocca. 8. 146 p. 4 M.

Fleischer, C., die Werthschätzung u. Pflege von Haar u. Bart im Alterthum. Europa 1885 N. 8—10.

Forrer, über die Todtenbestattung bei den Pfahlbauern. Ausland 1885 N. 8.

Fustel de Coulanges, la Cité antique, étude sur le culte, le droit, les institutions de la Grèce et de Rome; 11. éd. Paris, Hachette 18. 483 p. 3 M. 50 Pf.

Geiger, W., ostiranische Kultur. Erlangen 1882, Deichert. 12 M.

Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 2 p. 301—310 v. F. Spiegel.

Lafaye, G., de poetarum et oratorum certaminibus. Paris 1883, Pedone-Lauriel.

Rec.: Revue critique N. 3 p. 46—47 v. G Lacour-Gayet.

Lange, K., Haus und Halle. Studien zur Geschichte des antiken Wohnhauses u. der Basilika. Leipzig, Veit & Co. 8. XII, 377 S. Mit 9 Taf. u. 10 Abb. 14 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 12 p. 394—396 v. Dehio. — Deutsche Literaturzeitung N. 15 p. 530—531 v. H. Nissen.

Leist, B. W., graeco-italische Rechtsgeschichte. Jena 1884, Fischer. 16 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 2 p. 50—54 v. M. Voigt. — Lit. Centralblatt N. 4 p. 112—113 v. Bft. — Deutsche Literaturzeitung N. 8 p. 276—279 v. P. Krüger

Lucius, P. E., die Quellen der älteren Geschichte des ägyptischen Mönchthums. Zeitschrift f. Kirchengeschichte VII 2.

Martha, C., études morales sur l'antiquité. Paris 1882, Hachette. 3 M. 50 Pf.

Rec.: Academy N. 669 p. 154.

Pellissier, A., les grandes leçons de l'antiquité chrétienne: l'Ancien Testament, l'Evangile, l'Eglise, histoire des origines de la civilisation moderne, par ses monuments littéraires depuis Moïse jusqu'à saint Augustin. Paris, Hachette. 18. VIII, 664 p 5 M.

Pigorini, L., del culto delle armi di pietra nell' età neolitica. Rendiconti dell' Accad. dei Lincei I N 6 p. 151—152.

Planck, M., die Feuerzeuge der Griechen u Römer. Stuttgart 1884. Pr.

Rec: Wochenschr. f. class. Phil. II 5 p. 137—139 v. Max C. P. Schmidt. — Deutsche Literaturzeitung N. 14 p. 487 v. Büchsenschütz.

Pöhlmann, R., Uebervölkerung der antiken Grossstädte. Preisschrift. Leipzig 1884, Hirzel. 4 M. 20 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 4 p. 113—122 v. E. Ziegeler.

Poullin, M., discipline militaire chez les anciens. Limoges 1883, Lavauzelle. 30 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 4 p. 109—111 v. Th. Steinwender.

Reinach, Th., de l'état de siège. Étude historique et juridique. Paris, Pichon. gr. 8. 314 p. 5 M.

Digitized by Google

Revillout, E, cours de droit égyptien à l'Ecole du Louvre. 1. vol. 1. fasc. L'Etat des personnes. Paris, Leroux. 8. 232 p.

Rossignol, J., [discussion sur l'authenticité d'une clochette d'or lettré, découverte à Rome, et pris pour une amulette. Suivie de] questions sur le mauvais oeil, sur les amulettes, les cloches amulettes et leur origine. Paris 1883, Labitte. gr. 8. 75 p. avec 1 planche

Schmid u. **Baur**, Geschichte der Erziehung. I. Stuttgart 1884, Cotta. 10 M.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn XXI 3. 4 p. 186—188 v. J. E Fleischmann. — Korrespondenzblatt f. württ. Schulen XXXI 11 12 p 573-575.

Sumner-Maine, H, étude sur l'ancien droit. Traduction. Paris 1884, Thorin. 10 M.
Rec.: Revue critique N. 13 p. 251—254 v. P. Viollet. — Polybiblion XXI 2 p. 140—143 v. P. Fournier. — Studi di storia e diritto V 2 p. 140—141 v. R.

Trawinski, F., la vie antique. Manuel illustré d'archéologie grecque et romaine. Traduction d'après Guhl et Koner. Revue et annotée par O. Riemann. II: Rome. Paris, Rothschild. 8. 548 p. avec 530 gravures. v. 1884. 8 M.

B. Griechische Alterthümer.

Beloch, J., das Volksvermögen von Attika. Hermes XX 2 p. 237—261.

Blümner, H., die Mode im alten Griechenland. Grenzboten XLIV 8. 9.

Boehlau, J., quaestiones de re vestiaria Graecorum. Weimar 1884, Böhlau. 8. 87 S. mit Abb 2 M. 40 Pf.

Dierks, H., de tragicorum histrionum habitu apud Graecos. Göttingen 1883, Calvör. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Wochenschrift f class. Phil. II 10 p. 293—294 v. W. Abraham. — Phil. Anzeiger XV 2. 3 p. 139—143 v. A. Müller.

Dittenberger, W., die eleusinischen Keryken. Hermes XX 1 p. 1—40.

Galanes, E., *περὶ τῶν παιγνιδίων διὰ μικρᾶς σφαίρας παρὰ τοῖς ἀρχαίοις. Ἰλιάτων Ζ'* N. 3. 4 p. 124—127; N. 5. 6 p. 168—171.

Haussoullier, B., la vie municipale en Attique. Paris 1884, Thorin. 5 M.
Rec.: Journal des k. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Januar, p. 140—155 v. W. Latischeff.

Hauvette-Besnault, A., les stratèges athéniens. Thèse. Paris 1884, Thorin. 8. VII, 190 p. 5 M.
Rec.: Revue critique N. 14 p. 277-278.

— de archonte rege. Thèse. Paris 1884, Thorin. 8. 124 p.
Rec.: Revue critique N. 14 p. 275-277.

Heine, W., Zustandekommen der Gesetze in Athen. Rawitsch 1883. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 2 p. 56-59 v. R. Schmidt.

Hermanns Lehrbuch der griech. Antiquitäten. II 1: Rechtsalterthümer, von Th. Thalheim. Freiburg 1884, Mohr. 4 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 149—151 v. G. A. Saalfeld.

Holczinger, J., a delphii Amphiktyoniarol. Tata 1884. Pr. 8. 33 S.

Ihnatho, G., quaedam ex iure Attico et quidem de litibus instituendis. Losoncz 1884. Pr. 8. 15 S.

Illing, C. E., de antidosi. Berlin, Calvary. 8 37 S. 1 M. 80 Pf.

Jurien de la Gravière, la fin d'une grande marine. Revue des deux mondes, t. 67 n. 1 4. v. 1884.

Köhler, U., die Genossenschaft der Dionysiasten im Piräus. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 3 p. 288—298.

Kopetzky, J., über das Rudersystem der attischen Trieren. (Böhmisch) Sammlung phil. Arbeiten (v p. 31) p. 108—121.

Digitized

Kornitzer, A, de scribis publicis Atheniensium Hernals 1883. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 9 p 274–280 v. V. Thumser.

Kuhnert, E., de cura statuarum. Berlin 1883, Calvary. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 1 p. 28 v. T. S.

Lewy, H., de civili condicione mulierum Graecarum commentatio. Diss. Breslau (Preuss). 8. 70 S. 1 M. 20 Pf.

Lübke, H, ad historiam Graecorum comoediae, v. Comici p. 40.

Meier-Schömann, der attische Prozess. Neu bearb. v. H. Lipsius. 1.—5. Lief. Berlin, Calvary. 10 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 8 p. 241—243 v. G. Faltin.

Morris, C. D., the jurisdiction of the Athenians over their allies. American Journal of Phil. N. 19 (1884) p. 298—317.

– the relation of a greek colony to its mother city. Ibid. N. 20 p. 479—487.

Ramsay, W M., sepulcral customs in ancient Phrygia. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 241—262 mit Taf. 44.

Schvarcz, J., die Demokratie von Athen. Leipzig 1882, Wolf. 27 M.
Rec: Revue de l'instruction publique XXVIII 2 p. 101–108.

Sorof, M., über die *ἀπαγωγή* im attischen Gerichtsverfahren. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 1. Heft p. 7–16.

Terzetti, A, la Grèce ancienne et moderne considérée sous l'aspect religieux Paris, Leroux. 18. 171 p.

Thumser, V., Untersuchungen über die attischen Metöken. Wiener Studien VII 1 p. 45—68.

Timayenis, T., Greece in the times of Homer. An account of the life, customs, and habits of the Greeks, during the Homeric Period. New-York 16. IX, 302 p. cl. 9 M.

Wachsmuth, C., öffentlicher Credit in der hellenischen Welt während der Diadochenzeit. Rhein. Museum XL 2 p. 283–303.

– zur Geschichte des attischen Bürgerrechts. Wiener Studien VII 1 p. 158—159.

C. Römische Alterthümer.

d'Aguanno, J., disputatio juridica inauguralis de obligationibus in iure romano. Palermo 1884. 16 48 p.

Allard, P., histoire des persécutions pendant les deux premiers siècles, d'après les documents archéologiques. Paris 1885, Lecoffre. 8 XXXIX, 461 p. 6 M.
Rec.: Polybiblion XXI 3 p. 242—244 v. H. de l'E.

Antonelli, J., Geschichte der röm. Verfassung. (Rumänisch.) Blasendorf 1884. Pr. 8. 32 S.

Aubé, B., les chrétiens dans l'empire romain. 2. éd. Paris 1881, Firmin Didot. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 2. 3 p. 146—152 v. Fr. Görres.

Baron, J., Geschichte des röm. Rechts. 1. Berlin 1884, Simion. 8 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 1 p. 23 v. M. Voigt. — Deutsche Literaturzeitung N 12 p. 422—423 v. Leonhard.

Bernstein, C., zur Lehre von der dotis dictio. Juristische Abhandlungen (v. p. 29) p. 79—94.

Bloch, G., de decretis functorum magistratuum ornamentis. Thèse. Paris 1884 (Thorin).
Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 95—97 v. E. Herzog.

– origines du Sénat romain. Paris 1884, Thorin 9 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 1 p. 97–100 v E. Herzog.

Bogojawlenskij, A., das Kriegswesen bei den Römern bis Cäsar. (Russisch.) Mit Illustrationen. Tiflis (Michelson). 1 M. 20 Pf.

Digitized by Google

Borghesi, B., les préfets de Rome, v. p. 84.

Bozóky, A., római világ. Művelödestörténeti rajzok a csarszarag Friedländer, Jung, Bender e. m. Füz. 1—3 (p. 1—352). Budapest 1884, Rath. à 1 M. 20 Pf.

Brežnik, Fr., Erziehung u. Unterricht bei den Römern zur Zeit der Könige u. des Freistaates. Rudolfswerth 1884. Pr. 8. 32 S.

Brinz, A. v., die Freigelassenen der Lex Aelia Sentia u. das Berliner Fragment von den Dediticiern. — **E. Hölder**, das Wesen der Correalobligation. Freiburg 1884, Mohr. 2 M.

Rec.: Götting. gel Anzeigen 1885 N. 4 p. 151—158 v. Ubbelohde. — Cultura V 17 p. 762—766 v. L. Cantarelli.

Cantarelli, la data della legge Junia Norbana. Nuovi studi e nuove osservazioni. Archivio giuridico XXXIV 1.

Chevallier, C., Herculanum et Pompéi. Scènes de la civilisation romaine. Tours 1884, Mame. 8. 216 p. et gravures. 1 M. 70 Pf.

Conrat, M., die Epitome exactis regibus. Berlin 1884, Weidmann. 14 M.

Rec.: Vierteljahrschrift f. Gesetzgebung VII, Suppl., v. Landsberg.

Coquelin, M., de la perpétuité des obligations ou de la règle Ad tempus deberi non potest. Paris, Larose et Forcel. 8. 150 p.

Cucq, E., le Conseil des empereurs. Paris 1884, Thorin. 7 M. 50 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 12 p. 363—368 v. P. Willems. — Studi di storia e diritto VI 1. 2 p. 141 v. Gatti.

Darras, A., de la représentation judiciaire, en droit romain. Arras, imp. Maréchal. 8. 334 p.

Delastre, E., de la capitis deminutio minima, en droit romain. Paris, Rousseau. 8. 208 p.

Delavaud, L., le cens et la censure, en droit romain, etc. Paris, Larose et Forcel. 8. 272 p.

Dorsa, V., tradizione greco-latina ella Calabria. Cosenza 1884 (tip. Principe).

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 9 p. 277-279 v. G. Meyer.

Eck, E., Beitrag zur Lehre von der ädilizischen Klage. Juristische Abhandlungen (v. p. 29) p. 161—186.

Fayout, J., du jus sepulcri, en droit romain. Paris, Derenne. 8. 482 p.

Gandolfo, E., l'Accessio temporis nel diritto romano. Genova 1884, tip. della Gioventù. Selbstverlag, Genua, vico Erba. 8. 48 p.

Garnot, X., aperçu sur la condition des étrangers à Rome, etc. Paris, Rousseau. 8. 212 p.

Gatti, G., dell'utilità che lo studio del diritto romano può trarre dall'epigrafia. Studi di storia e diritto VI 1. 2 p. 3—24.

Haenny, L., Schriftsteller u. Buchhändler in Rom, v Literaturgeschichte p. 87.

Hefke, A., der Arzt im römischen u. im heutigen Recht. Eine civilistische Abhandlg., nebst Anh.: Haftung des Mensor nach röm. u. nach heutigem Recht. Darmstadt, Zernin. gr. 8. 124 S. 2 M.

Heisterbergk, B., Name u Begriff des Jus italicum. Tübingen, Laupp. gr. 8. VIII, 191 S. 4 M.

Heyrovský, L., rechtliche Grundlage der leges contractus zwischen dem röm. Staat u. Privaten. Leipzig 1881, Breitkopf & Härtel. 3 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 2. 3 p. 153—157 v. W. Ohnesseit.

Hinojosa, E., historia del derecho romano, según las más recientes investigationes. Madrid 1885, Murillo. 4. 399 p. Lwb. 16 M.

Huguet, L., des voies d'exécution sur les biens des débiteurs, en droit romain examinées principalement dans le pignus in causa judicati captum, etc. Montpellier, imp. Boehm et fils. 8. 254 p.

Digitized by Google

Hunter, W. A., introduction to Roman Law. London, Maxwell. 8. 240 p. cl. 9 M.

Jacquemaire, N., des fidéicommis en droit romain. Paris, Larose et Forcel. 8. 220 p.

Jullian, C., les transformations politiques de l'Italie. Paris 1883, Thorin. 4 M. 50 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 2 p. 48—50 v. E. Herzog.

— de protectoribus et domesticis Augustorum. Paris 1883, Thorin.
Rec.: Cultura VI 3 p. 96—97 v. B.

Jurien de la Gravière, la marine des Ptolémées et la marine des Romains. 2 vols. Paris 1885, Plon. 12. 476 p. et 4 cartes. 8 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 16 p. 502—506 v. Herbst.

Kahn, Fr., zur Geschichte des römischen Frauenerbrechts. Eine von der Juristenfacultät Leipzig gekrönte Preisschrift. Leipzig 1884, Breitkopf & Härtel. gr. 8. V, 122 S. 3 M.

Kraner, F., l'armée romaine au temps de César. Traduit de l'allemand, annoté et complété sous la direction Benoist, par L. Baldy et G Larroumet. Paris, Klincksieck. 12. IV, 124 p. et 5 planches.

Lange, L., de sacrosanctae pot. trib. natura. Leipzig 1883, Hinrichs. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 3 p. 90—94 v. W. Soltau.

Le Blant, des voies d'exception employées contre les martyrs. Revue hist. du droit 1885 N. 1.

Lécrivain, le mode de nomination des Curatores rei publicae. Mélanges d'archéologie IV 5.

Madvig, J. N., l'Etat romain, sa constitution et son administration. Traduit par Ch. Morel. T. 4. Paris, Vieweg. 8. 276 p.

Matthiass, B., röm Grundsteuer u. Vectigalrecht. Erlangen 1882, Deichert. 2 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 2. 3 p. 153—157 v. W. Ohnesseit.

Merkel, J., Geschichte der klassischen Appellation Halle 1883, Niemeyer. 4 M. 50 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 4 p. 113—114 v. L.

Mispoulet, J., du nom et de la condition de l'enfant naturel romain. Revue historique du droit 1885 N. 1.

Mommsen, Th., bürgerlicher u. peregrinischer Freiheitsschutz im röm. Staat. Juristische Abhandlungen (v. p. 29) p 253—292.

— der Rechtsstreit zwischen Oropos u den röm. Steuerpächtern. Hermes XX 2 p. 268—287.

Nettleship, H., ius gentium. Journal of Philology XIII 26 p. 169—181.

Orsini, A., della inalienabilità della dote nel Diritto romano e nel Codice civile italiano. Orvieto 1884, tip. Tosini. 16. 99 p.

Ortolan, J., histoire de la législation romaine. 3 vols. 12. éd. par Labbé. Paris 1884, Plon. 24 M.

Rec: Revue critique N. 3 p. 41—46 v. E. Cucq.

Pampaloni, ancora soprà la legge de tigno iuncto (a proposito di un lavoro di J. Schumacher intitolato: Ueber tignum u tignum iunctum. Archivio giuridico XXXIV 2.

Pantaleoni, D., della auctoritas patrum. Turin 1884, Löscher.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 309—312 v. Hesselbarth.

Pardon, die römische Diktatur. Berlin. Progr. d. Luisenst Realg. 4. 18 S. Gärtner. 1 M.

Pernice, A., volksrechtliches u. amtsrechtliches Verfahren in der röm. Kaiserzeit. Juristische Abhandlungen (v. p. 29) p. 49—78

Reguli, A., de partus humani vitalitate ad juris capacitatem assequendam necessaria juxta romanorum jurisconsultorum sententiam. Siena, tip. Navae. 8. 38 p

Digitized by Google

Robiou et Delaunay, les institutions de l'ancienne Rome. I. Paris 1884, Perrin. 3 M 50 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 8 p. 230—232 v. H. Genz.

Sebastian, E., de patronis coloniarum atque municipiorum romanorum. Quaestio epigraphica Halle. Diss. 8. 55 S.

Seitz, K, Grundlagen einer Geschichte der röm. possessio. Die Rechtsverschiedenheit im antiken Rom u. die Entfaltung des doppelten röm. Eigenthumes: possessio neben dominium, aus den verschiedenen positiven Rechtssystemen vor Justinian. Erlangen 1884, Deichert. 8. XXX, 288 S. 6 M.

Sergi, G., la teoria generale dei patti e dei contratti in Diritto romano, confrontata col Codice civile d'Italia. Natura dei patti e dei contratti. Messina, De Stefano. 8. 6 M.

Sohm, R., Institutionen des röm. Rechts. Leipzig 1883, Breitkopf & Härtel. 7 M.
Rec.: Vierteljahrschrift f. Gesetzgebung VII, 4 v. Lofmar.

— istituzioni di Diritto romano. Versione italiana du M. Di Martino. Napoli, Furchheim. 8. XVI, 312 p. 5 M.

Soltau, W., Gültigkeit der Plebiszite. Berlin 1884, Calvary. 7 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 1 p. 18—20 v. L. L(ange). — Deutsche Literaturzeitung N 10 p. 354—356 v. Joh. Schmidt. — Götting. gel. Anzeigen 1884 N. 25 p. 1006—1008 v. E. Herzog.

— die Manipulartaktik. Hermes XX 2 p. 262—267.

Thévenin, A., du payment de l'indù (Dig. liv. 12, tit. 6; Cod. liv. 4, tit. 5). Paris, Pichon. 8. 202 p.

Trawinski, la vie antique. II: Rome, v. p. 102.

Troisfontaines, A., introduction à l'histoire du droit public romain. Nouvelle édition, revue et augmentée. Liège 1884, Gothier. 8. 390 p. 6 M.

Vaquette, T., cours résumé de droit romain. (2. année.) Paris 1885, Focilon. 18. 476 p. 5 M.

Vitelli, G., perchè i Romani cominciarono a radersi la barba. Museo italiano I 3 p. 150—155.

Voigt, M, die XII Tafeln. 2 Bde. Leipzig 1883, Liebeskind. 30 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1884 N. 22 p. 904—912 v. W. Soltau. — Revue critique N. 8 p. 141—146 v. E. Cuq.

Wilhelm, A., le droit romain résumé en tableaux synoptiques. 4. éd., revue et augmentée de notes explicatives. Paris, Challamel. 8. 100 p.

Wilkins, A. S., l'antiquité romaine, moeurs et coutumes, organisation de la société. Traduit par Mad. P. Waldteufel. Paris, F. Alcan. 32. 186 p. avec 34 fig. 60 Pf.

Wlassak, M., Studien zur Theorie der Rechtsquellen. Graz 1884, Leuschner. 4 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1885 N. 4 v. G. Hartmann.

Zoeller, M, römische Staats- u. Rechtsalterthümer. Ein Kompendium für Studirende u. Gymnasiallehrer. Breslau, Köbner. gr. 8. XII, 438 S. 6 M.

6. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Arnold, H., de Graecis florum et arborum amantissimis. Göttingen, Vandenhoeck. 8. XII, 113 S. 3 M.

Bapst, G., études sur l'étain. Paris 1884, Masson. 10 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 5 p. 142—149 v. O. Keller.

Digitized by Google

Berthelot, les origines de l'alchimie. Avec portait de l'auteur, une reproduction en facsimilé de la Chrysopée de Cléopâtre d'après un manuscrit du XI. siècle. Paris, Steinheil. 8 14 M.
Rec.: Revue scientifique 1885, 7. février.

Blümner, H., das Kunstgewerbe im Alterthum. 2. Abtheil.: Die Erzeugnisse des griech.-ital. Kunstgewerbes. Mit 143 Abb. Leipzig, Freytag. 8. VIII, 234 S. Lwbd. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 10 p. 306–309 v. Ch. B.

Brown, R., the zodiacal crab. Academy N. 668 p. 135.

Candolle, A. de, origin of cultivated plants. London, Paul. 8. 450 p. cl. 6 M.

Chatzidakis, N., *Ἱστορία τῆς μαθηματικῆς ἐν τῇ ἀρχαίᾳ Ἑλλάδι. Παρνασσός Θ'* 1 p. 7–20.

Chloros, forstwissenschaftliche Leistungen der Altgriechen. Forstwissenschaftl. Centralblatt VII 1 p 15–23.

Corlieu, A., les médicins grecs depuis la mort de Galien jusqu'à la chute de l'empire d'Orient. Paris, Baillière. 8. 208 p. avec 1 carte. 5 M.

Dutertre, des anestésiques dans l'antiquité. Paris, imp. Davy. 8. 22 p.

Franck, A., l'histoire naturelle dans l'antiquité, v. p. 82.

Göll, Kurorte im Alterthum, v. p. 92.

Guardia, J. M., histoire de la médicine, d'Hippocrate etc. Paris 1884, Doin. 18. 552 p. 7 M.
Rec.: Polybiblion XX 5 p. 417—418 v. B. R.

Hagen, H., über elementare Ereignisse im Alterthum. Berlin, Habel. 8. 43 S. 1 M.

Hefke, A., der Arzt im antiken u. modernen Recht, v. p. 104.

Heydenreich, Ed., bibliographisches Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens. Für akademische Vorlesungen und für den Freiberger Alterthumsverein. Freiberg, Stettner. gr. 8. XI, 128 S. 2 M.

Huber, zur Geschichte der Chirurgie. Aerztliches Intelligenzblatt (Berlin) 1885 N. 12.

Janowsky, zur Geschichte der Dermatologie. I Das Alterthum. Archiv f. Geschichte der Medizin VIII 1.

Laboulbène, la médicine au temps de Celse, v. Celsius p. 56.

Lepsius, R., die Längenmasse der Alten. Berlin 1884, Hertz. gr. 8. 110 S. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 10 p. 337—339 v. L. Löwenherz.

Marucchi, cadran solaire de Palestrine. Sitzung der Académie des inscr. vom 13. Februar 1885. (Revue critique N. 8.)

Oppolzer, Th. v., über die Länge des Siriusjahres u. der Sothisperiode. Aus den Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. Wien 1884, Gerold's Sohn. gr. 8. 28 S. mit 2 Abb. 50 Pf.

Papadopulos-Kerameus, *προσθῆκαι εἰς τὰ σωζόμενα τῶν ἀρχαίων μετρολόγων. Ἐξ ἀρμενικῶν χειμένων νῦν πρῶτον ἑλλ. μεταφρασθέντων καὶ σημειώσεσι πλουτισθέντων. Ἑλλ. φιλ. σύλλογος Κ'ωνστ.* 1884 p. 9 35.

Piétrement, sur l'introduction du cheval en Egypte. Revue d'ethnographie III 5.

Pigorini, L., analisi chimiche di alcuni oggetti di rame e di bronzo trovati nelle stazioni lacustri del Benaco. (Dai Trans. della Accad. dei Lincei, VIII.) 4. 3 p

Pontiatin, le prince, archéologie astronomique. »L'Astronomie« (Paris, Gauthier-Villars) 1885, février.

Saint-Lager, recherches historiques sur les mots: Plantes mâles et plantes femelles. Paris, Baillière. 8. 48 p. et planches

Verwendung des Metalls in der Antike. Wochenblatt für Baukunde 1885 N. 13—17.

Digitized by Google

7. Kunstarchaeologie.

Adamy, R., Architektonik der altchristlichen Zeit, umfassend die altchristl., byzant., muham. u. karolingische Kunst 1. (Erste Abth. des Bds. II der »Architektonik auf hist. Grundlage«.) Hannover 1884, Helwing. 9 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXV 12 p. 932 933 v. J. Wastler.

Arbellot, mémoire sur les statues équestres de Constantin, placées dans les églises de l'ouest de la France. Limoges 1884, Ducourtieux. 8. 1 M.

Birch, S., notes on the antiquities from Bubastis in the collection of Hilton Price. Academy N. 667 N. 121.

Blavette, V., fouilles d'Eleusis. Enceinte de Démeter. Bulletin de correspondance hell. VIII 4. 5 p. 252—264.

Böttticher, E., Beziehungen der Bauerntöpferei zur Keramik der Nekropolen. Das Ausland 1885 N. 2. 3 mit Abb.

— der magische Spiegel u seine Bedeutung für die Kunde der Vorzeit. »Aus allen Welttheilen« XVI 4.

Brizio, E., nuova situla di bronzo figurata trovata in Bologna. Atti e memoire della Dep. di Romagna 1884 N. 4 p. 206—310 con. tav. IV—VII.

Brunn, H., über die kunstgeschichtliche Stellung der pergamenischen Gigantomachie. Berlin 1884, Weidmann. 5 M.
Rec.: Wochenschr. f. class. Phil. II 8 p. 225—230 v. E. Petersen. — Deutsche Literaturzeitung N. 11 p. 389—390 v. R. Kekulé.

Burckhardt, J., le Cicérone. Guide de l'art antique et de l'art moderne en Italie. Trad. par A. Gérard. I: Art ancien. Paris, Firmin-Didot. 12. XLVIII, 200 p. avec 4 plans. 6 M.

Cagnat, R., la Vénus de Gien. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 2 p. 144—146 avec fig.

Cesnola, Palma di, a descriptive atlas of the Cesnola collection of cypriote antiquities in the metropolitan museum of art, New-York. (In 3 vols.) Vol 1. With preface by S. Birch. 5 parts. Berlin, Asher & Co. Fol 150 Lichtdr.-Taf. mit 162 Bl. Text. 210 M.
Rec.: Academy N. 671 p. 193 v. A. S. Murray.

— oro e vetri antichi di Cipro, scavati negli anni 1876—79. — Il culto di Venere, conferenze archeologiche. Turin, Derossi. 8. 97 p. con 8 tavole.

Choisy, A., l'art de batir chez les Byzantins. Paris 1883, Société anonyme des publications périodiques.
Rec.: Gazette des beaux-arts 1885, février, v. Gonse. — Lit. Centralblatt N. 16 p. 553—554 v. H. J.

Cipolla, C., statuetta di Arpocrate, scoperta a Caprino veronese. Notizie degli scavi 1884, ottobre, p. 338.

Collection Camille Lécuyer. Terres cuites antiques trouvées en Grèce et en Asie Mineure. Notices de Lenormant, de Witte, Cartault, Schlumberger, Babelon, Lécuyer. Livrais. 1—4. Paris, Rollin. Fol. 156 p. et 84 planches en phototypie.

Colvin, S., an undescribed Athenian funeral monument. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 205—208 mit Taf. 32.

Comparetti, vaso Dressel, v. p. 70.

Conze, A., über die Bronzefigur des betenden Knaben u. ihren modernen Nachguss in Venedig. Sitzung der Berliner arch. Gesellschaft vom 6. Januar. (Berliner phil. Wochenschrift V 9 p. 287.)

Daniconrt, A., Hermès et Dionysos. (Extrait de la Rev. arch.) Paris, Leroux. 8. 6 p. avec dessin.

Dieulafoy, M., l'art antique de la Perse. Troisième partie: la Sculpture persépolitaine. Paris, Fossez et Ce. gr. 4. 112 p. avec 124 fig. et 19 pl.

Dörpfeld, **W.**, der antike Ziegelbau. (In den Hist. Aufsätzen, E. Curtius gewidmet) Berlin 1884, Asher.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 6 p. 161 163 v. L. v. Sybel.

Dütschke, H., römische Maskenfragmente aus Köln. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins, 78. Heft p. 126—133 mit Taf. II.

Dumont, **A.**, terres cuites orientales et gréco-orientales: Chaldée, Assyrie, Phénicie, Chypre et Rhodes. Paris 1884, Thorin. 4. 39 p. et planches. 4 M.

— et **Chaplain**, céramiques de la Grèce propre. I. fasc. 1 et 2. Paris 1883, Firmin-Didot. à 20 M.
Rec.: Revue critique N. 2 p. 26—30 v. M. Collignon.

Fabricius, **E.**, die Skulpturen vom Tempel in Sunion. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 4 p. 338—353 mit Taf. XVII—XIX.

Flouest, E, deux stèles de Laraire. Revue archéologique 1884, déc., p. 285—298. Avec table VII et VIII.

— sur le signe S dans l'art antique. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 2 p. 110—118.

Froehner, **W.**, terres cuites d'Asie mineure. Paris 1879/81, H. Hoffmann. 75 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 2. 3 p. 136—138 v. Urlichs.

Furtwängler, **A.**, über eine Bronzestatue aus der Sammlung Saburoff. Vortrag beim 44. Berliner Winckelmannsfest. (Berliner phil. Wochenschrift V 8 p. 255—256.)

Gamurrini, **Fr.**, scoperta di forme fittili aretine. Notizie degli scavi 1884, novembre, p. 396—402.

Gardner, **E. A.**, ornaments and armour from Kertch in the New Museum at Oxford. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 62—73 mit Taf. 6 u. 7.

— a sepulcral relief from Tarentum. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 105—142.

Gerhard, **E.**, etruskische Spiegel. Bd. V, Heft 1. 2, bearb. v. Klügmann u. Körte. Berlin 1884, Reimer. à 9 M.
Rec.: (1.) Phil. Rundschau N. 15 p. 474—475 v. H. Dütschke.

Gerlach, L., über Mythenbildung in der alten Kunstgeschichte Dessau 1883. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 12 p. 363—367 v. A. Schultze.

Gneditsch, P, Geschichte der Kunst im Alterthum. (Russisch.) Mit 430 Ill. Petersburg 1885, Marx. 4. 6 Rub.

Gorringe, **G.**, Egyptian Obelisks. New-York, Nimmo. Folio. 54 full-page Illustrations. 50 M.

Hampel, **J.**, der Goldfund von Nagy-Szt-Miklos (»Schatz des Attila«). I. Ungarische Revue 1885 N. 3 p. 161—199 mit 33 Illustrationen.

Hartwig, **P.**, neue Unterweltsdarstellungen auf griech. Vasen. Archäologische Zeitung XLII 4 p. 253—270 mit Taf. 18. 19 u. Abb.

Haussoullier, **B.**, quomodo sepulcra Tanagraei decoraverint. Paris 1884, Thorin.
Rec.: Berliner phil. Wochenschritt V 1 p. 14—16 v. A. Furtwängler.

Helbig, **W.**, scoperte di tre depositi di oggetti votivi a Segni. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 3 p. 62—64.

Herzog, **A.**, die olympischen Göttervereine. Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 3 p. 65—66 v. H. Blümner.

Heydemann, **H.**, Vase Caputi mit Theaterdarstellungen. Mit 2 Tafeln u. 2 Holzschn. 9. Hallisches Winckelmannsprogramm. Halle 1884, Niemeyer. 4 22 S. 2 M.

Holleaux, fouilles au temple d'Apollon Ptoos. Bulletin de correspondance hell. VIII 8 p. 509—515.

Homolle, **Th.**, l'autel des cornes à Délos (*Κεράτινος βωμός*). Bulletin de correspondance hell. VIII 7 p. 417—438 mit Tat. XVII. XVIII. XIX.

Digitized by Google

Jahrbuch der königl. preussischen Kunstsammlungen. 6. Bd. 4 Hefte. Fol. (1. Heft XXXII Sp. u. 68 S. mit Taf. u. Abb.) Nebst Gratisbeilage: Der Kunstfreund (ohne Kunstbeilagen). Hrsg. v. H. Thode. Berlin, Grote. 30 M.

Jatta, G., vasi dipinti di Canosa di Puglia. Notizie degli scavi 1884, ottobre, p. 364—368.

Kabbadias, P., *ἀγάλματα ἐξ Ἐπιδαύρου. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 1. 2 p. 49—89 mit Taf. 3. 4.

Karabacek, J., Katalog der Theodor Graf'schen Funde in Aegypten. Hrsg. vom k. k. österr. Museum. Wien 1883, Gerold. gr. 8. 56 S. 1 M. 20 Pf.

Kekulé, R., die antiken Terracotten. II: Terracotten von Sicilien. Stuttgart 1884, Spemann. 75 M. (I u. 2: 140 M.

Rec.: Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 4 p. 390—391 v. F. Dümmler. — Preussische Jahrbücher LIV 6 p. 592—594 v. Conze. — Bullettino di corr. arch. 1884 N. 12 p. 216—221 von W. Henzen. — Academy N. 671 p. 192 v. A. S. Murray.

— zur Deutung des Laokoon. Stuttgart 1883, Spemann. 4 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 3 p. 81—90 v. P. Weizsäcker.

— nochmals der Ostgiebel des Zeustempels zu Olympia. Rhein. Museum XL 2 p. 308—309.

Klein, W., zur Kypselo der Kypseliden in Olympia. Aus den Sitzungsber. der Akad. der Wiss. Wien, Gerold's Sohn. gr. 8. 35 S. mit 5 Abb. 70 Pf.

Körte, tazza figurata di Orvieto. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 1 p. 1—3.

— scarabeo etrusco di Orvieto. Ibid. p. 5—6.

Kubnert, E., Statue u. Ort. Leipzig 1884, Teubner. 2 M.

Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 4 p. 97—98 v. H. Blümner.

Kumanudes, St., *σκύφοι Βοιωτικοί. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 1. 2 p. 59—65 mit Taf. 5.

Kunstfreund, der, herausg. v. H. Thode. Erster Jahrg. 1885. 24 Nrn. Fol. Mit Kunstbeilagen u. Ill. Berlin, Grote. 20 M.

Lasteyrie, de, buste en bronze de Mercure. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 1 p. 78—79.

Le Blant, de quelques types païens reproduits par les premiers fidèles. Mélanges d'archéologie IV 5.

Lefort, L., étude sur les monuments primitifs de la peinture Chrétienne, et Mélanges archéologiques. Paris, Plon. 18. 3 M. 50 Pf.

Liotard, sur la mosaïque de Nimes. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 2 p. 154—157.

Loeschcke, G., Vermuthungen zur griech. Kunstgeschichte u. zur Topographie Athens. Dorpat 1884 (Schnakenburg). 1 M. 20 Pf.

Marsh, A. R., ancient crude-brick construction and its influence on the Doric style. American Journal of arch. I 1 p. 46—53.

Mayer, Max, ein Theseus-Sarkophag. Archäologische Zeitung XLII 4 p. 271—280 mit Abb.

Meier, P. J., Beiträge zu den griech. Vasen mit Meistersignaturen. Archäologische Zeitung XLII 4 p. 237—252 mit Taf. 15 (Amphora des Amasis), 16 (Schalen des Pomphaios u. Euphronios), 17 (Vase des Epilykos; Fragmente aus Vulci) u. Abbildungen.

Melani, A., architettura italiana (pelasgica, etrusca, italo-greca e romana). 2 vols. Milano 1884, Hoepli. 16. 188 p. 4 M.

Merriam, A. C., inscribed sepulcralvases from Alexandria. American Journal of arch. I 1 p. 18—33 mit Taf. I.

Michaelis, A., ancient marbles in Great Britain. Cambridge 1882 (London Clay). 50 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 12 p. 393 v. T. S(chreiber).

— — Supplement I. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 143—161 mit Tafel 48.

Digitized by

Milchhöfer, A., Anfänge der Kunst in Griechenland. Leipzig 1883, Brockhaus. 7 M.
Rec.: Journal des Savants 1885, Februar, p. 87—98 u. März p. 155—165 v. G. Perrot.

Μνημεῖον, τὸ, τοῦ Φιλοπάππου ἐν Ἀθήναις. Ἔσπερος IV N. 93 p. 226 mit Abb.

Müntz, E., la Renaissance en Italie et en France à l'époque de Charles VIII, ouvrage publié sous la direction et avec le concours de Paul d'Albert de Luynes et de Chevreuse, duc de Chaulnes, par E. Müntz. Illustré de 300 gravures et de 38 planches tirées à part. Paris, Firmin-Didot. 4. XI, 564 p. 30 M.

— l'archéologie et l'histoire de l'art. Courrier de l'art 1885 N. 7. 8.

Musaios, M., *τὸ Λειβήθριον τῆς Λυκίας.* Ἑβδομάς N. 47 p. 25—27.

Mylonas, K. D., *πυκτὸν ἐλλ. κάτοπτρον.* Ἐφημερὶς ἀρχ. 1884 N. 1. 2 p. 73—78 mit Tab. 6.

Nissen, H., über Tempelorientirung. III. Rhein. Museum XL 1 p. 38—65.

Nolhac, de, les peintures des manuscrits de Virgile. Mélanges d'archéol. IV 5.

Parize, sur un fourneau antique trouvé dans les sédiments de la rivière de Morlaix. (Extrait du Bull. de la Soc. d'études scient. de Morlaix, 1884.) 8. 4 p. avec 2 fig.

Perrot et **Chipiez**, histoire de l'art dans l'antiquité. I (l'Egypte), LXXIV, 880 p. avec 616 grav. et 20 planches; II (la Chaldée et l'Assyrie), 826 p. avec 432 grav. et 15 planches; III (Phénicie, Cypre, Asie Mineure), 928 p. avec 452 grav. et 10 planches. Paris, Hachette. à livr. 50 Pf.
Rec.: (II) Philol. Rundschau N 3 p. 78—81 v. -ζ. — Polybiblion XX 6 p. 508—509 v. A. de B.

— — deutsch von R. Pietschmann. I. Abth. Aegypten. Cplt. in 24 Lief. (LXXX, 915 S.) Leipzig, Brockhaus. à 1 M. 50 Pf.) (1 cplt. geb.: 44 M.)

— history of art in Phoenicia and its dependencies. From the French. 2 vols. London, Chapman & Hall. gr. 8. 890 p., 10 plates, 644 engravings. 50 M.

Philios, D., *γλυπτὰ ἐξ Ἐλευσῖνος.* Ἐφημερὶς ἀρχ. 1884 N. 4 p. 179—187 mit Taf. 8.

Poggi, V., la gemma di Eutiche. Genua 1884. 4. 12 p. mit 1 Taf.
Rec.: Bulletin épigraphique V 1 p. 47 v. Mowat.

Pottier, E., les lécythes blancs. Paris 1883, Thorin. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 4 p. 125—126 v. Th. S(chreiber).

— quam ob causam Graeci in sepulcris figlina sigilla deposuerint. Paris 1883, Thorin.
Rec.: Revue critique N. 4 p. 62—64 v. J. Martha.

— fragment de stèle peinte de Sunium. Bulletin de correspondance hell. VIII 7 p. 458—461 mit Taf. I.

— et **Reinach**, Niké et Psyche. Bulletin de corr. hellénique IX 2.

Purgold, K., *ἀρχαικὸν ἀέτωμα ἐκ τῆς Ἀκροπόλεως.* Ἐφημ. ἀρχ. III 3 p. 147—159 mit Taf. 7.

Ravaisson, la statuette d'Hercule, de Lyrippe, appartenant à Alexandre le Grand. Sitzung der Acad. des inscr. v. Dez. 1884. (Revue critique N. 1 p. 19.)

Rayet, O., vase antique trouvé dans la nécropole de Myrina. Bulletin de correspondance hell. VIII 8 p. 508—515.

Reimers, J., zur Entwickelung des dorischen Tempels. Berlin 1884, Weidmann. 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 7 p. 193—195 v. L. v. Sybel.

Richter, O., on a Phoenician Vase found in Cyprus. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 102—104.

Riepenhausen, F. u. J., Gemälde des Polygnot zu Delphi (die Einnahme von Troja u. die Abfahrt der Griechen darstellend). Gezeichnet u. gestochen nach der Beschreibung des Pausanias. 18 Photolith. Folio. Leipzig, Hesse. Mit Text. 4. 4 S. Geb. 15 M.

Digitized by Google

Rollett u. **Benndorf**, Scherbe aus Carnuntum. Arch.-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich VIII 2 p. 228—233.

Romero y Barros, sarcofago de Cordova. Revista contemporanea 1885, febr.

Ronchaud, L. de, la tapisserie dans l'antiquité. Paris 1884, Rouam. 10 M.
Rec.: Bull. monumental 1884 N. 7 p. 693—694 v. L. Palustre.

Rossbach, O., Sculpturen von Ilion (Athenatempel). Archäologische Zeitung XLII p. 223—236 mit Taf. 14 u. 2 Abb.

— origini del tipo di Sileno. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 2 p. 44—48.

Rubens, Peter Paul, antike Charakterköpfe. Eine Sammlung von 12 Bildnissen, nach antiken Büsten gezeichnet, in Kupfer gestochen v. L. Vorstermann, P. Pontius, H. Withous u. S. à Bolswert. Facsimile-Reproduction. München 1884, Hirth. Fol. Mit 1 Bl. Text. 2 M 50 Pf.

Salinas, A., terre cotte figurate di Selinunte. Notizie degli scavi 1884, settembre, p. 326—327.

— tavola di misura di Selinunte. Notizie degli scavi 1884, settembre, p. 330—332.

Sallet, A. v., Darstellung eines Gigantenkampfes auf einer Münze von Diocäsarea im Berliner Museum. Zeitschrift f. Numismatik XIII 3. 4 p. 366—368 mit Abb.

Schlumberger, G., deux exagia de l'époque des Paléologues; Sceau d'un capitaine arménien au service de Byzance, au X. siècle. (Extrait de la Rev. de numism., 1884.) Paris, imp. Rougier et C. 8. 13 p. avec fig.

Schreiber, Th., die Athena Parthenos des Phidias. Leipzig 1883, Hirzel. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 1 p. 28—29 v. E. Th-r.

— der altattische Krobylos. II. Kallimachus u. Pasiteles. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 3 p. 232—253 mit Taf. 9 u. 10.

Semper, Gottfried, kleine Schriften, herausg. von Manfred u. Hans Semper. Stuttgart 1884, Spemann. 12 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 9 p. 257—265 u. N. 10 p. 289—299 v. R. Borrmann.

Sittl, K., der Adler u. die Weltkugel als Attribute des Zeus. Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 2 p. 33—34 v. H. Blümner.

Smith, Cecil, Pyxis: Herakles and Geryon. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 176—184 mit 1 Taf.

— four archaic vases from Rhodes. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 220—249.

Stai, V., de variis gigantum formis in fabula et arte Graecorum. Halle. Diss. 8. 25 S.

Studniczka, F., zum Ostgiebel des Zeustempels in Olympia. (Umnennung der zwei weiblichen Figuren.) Archäologische Zeitung XLII 4 p. 281—285.

Sybel, L. v., Kritik des ägyptischen Ornaments. Mit 2 Taf. Marburg 1883, Elwert. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 14 p. 446—447 v. H. Dütschke. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXV 12 p. 933—934 v. J. Wastler.

Tholin, G., statuette en albâtre et marbre rouge, trouvée à Tayrac; exemple de sculpture polychrome. Bulletin monumental 1885 N. 1 p. 8—12 mit Abb.

Trendelenburg, A., Laokoongruppe u. Gigantenfries. Berlin 1884, Gärtner. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 7 p. 234—235 v. O. Benndorf.

Treu, G., Statuenbemalung. Berlin 1884, Oppenheim. 1 M.
Rec.: Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins, 78. Heft p. 212—214 von Schaafhausen.

Urlichs, L. v., Beiträge zur Kunstgeschichte. Leipzig 1885, Weigel. Mit 20 Taf.
Rec.: Süddeutsche Presse 1885 N. 44 p. 6 v. —ρ.

Digitized by Google

Veyries, A., les figures criophores. Paris 1884, Thorin. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 4 p. 124—125 v Th. S(chreiber).

Villefosse, Héron de, sur les antiques griffons en bronze. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 2 p. 98–101.

Wagnon, A., la sculpture antique Origines, caractères, évolutions, description, classification, rapports similitudes, divergences et contrastes des oeuvres de l'art en Egypte et en Grèce Paris, Rothschild. Folio, avec une héliogravure et 14 planches dessinées par H. Hébert. 25 M.

Waldstein, Ch., the Panathenaic festival and the central slab of the Parthenon frieze. American Journal of arch. I 1 p. 10—17.

— the Hesperide of the Olympian Metope and a marble Head at Madrid. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 171—177 mit Taf. 45.

— the eastern pediment of the Temple of Zeus at Olympia, and the western pediment of the Parthenon. Ibid. p. 195—204 mit 1 Taf.

Wiedemann, A., die ägyptischen Denkmäler des Provinzialmuseums zu Bonn u. des Museums Wallraff-Richartz zu Köln. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins, 78. Heft p. 88—125.

8. Numismatik.

Anzeiger, numismatisch-sphragistischer. Zeitung f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde. Organ des Münzforschervereins zu Hannover. Herausg. v. H. Walte u. M. Bahrfeldt. 16. Jahrg. 1885. 12 Nrn. gr. 8. Hannover, Meyer in Comm. 2 M.; mit Bumismat. Literaturblatt 3 M.

Babelon, une monnaie d'or d'Alexandria Troas. Revue numismatique III 1.

Beauvais, manière de discerner les médailles antiques de celles qui sont contrefaites. Ouvrage revue, corrigé, mis dans un nouvel ordre et augmenté par le vicomte de Colleville. Paris 1885, Picard. 8. 40 d. 1 M. 50 Pf.

Blätter für Münzfreunde. Numismatische Zeitung. Organ des Münzforschervereins. 21. Jahrg. 1885. 5 Nrn. gr. 8. Leipzig, Thieme. 6 M.

Bulletin mensuel de numismatique et d'archéologie, publié par R. Serrure. 4. année, 1884/85. Bruxelles, bureau: rue de Suède. 10 M. 50 Pf.

Chronicle, Numismatic, Journal of the Numismatic Society, edited by J. Evans, W. Vaux, and Barclay V. Head. Quarterly. 3. series, vol. V (1885). London, Russell Smith. à Nr. 6 M.

Cocheteux, C., de l'enchaînement des systèmes monétaires romains, mérovingiens et carlovingiennes considerés principalement au point de vue de la réglementation de la taille. IV. Revue belge de numismatique 1885 N. 1.

Colleville, manière de discerner les médailles, v. supra Beauvais.

Engel, sur les collections numismatiques d'Athènes. Revue numismatique III 1.

Flinders-Petrie, Data for Making Allowances in Weight for corrosion of metals. Numismatic Chronicle 1884 N. 4 p. 345 - 346.

Gazetta numismatica, dir.: S. Ambrosoli. Como, Franchi. 12 Nrn. 10 M.

Imhoof-Blumer, F., monnaies grecques. Paris 1883. (Leipzig, Köhler.) 45 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 4 p. 122—124 v. R. Weil.

Köhler, U., numismatische Beiträge. 1) Münzfunde von Eretria u. Eleusis. 2) Zur griech. Elektronprägung. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen IX 4 p. 354–362

Literaturblatt, numismatisches. Herausg.: M. Bahrfeldt. 6. Jahrg 1885. 4–5 Nrn. gr. 8. Stade. (Hannover, Meyer.) 1 M. 50 Pf; mit num.-sphrag. Anzeiger 3 M.

Löbbecke, A., griechische Münzen aus meiner Sammlung. Zeitschrift für Numismatik XII 3. 4 p. 307–352 mit Taf. XIII u. XIV.

Digitized by Google

Meletopulus, A., *κατάλογος τῶν ἀρχαίων νομισμάτων.* Athen 1884 (Beck). 4. 100 S. mit 4 Kupfertafeln. 12 M 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 13 p. 433—434 v. F. H.

Mittheilungen der bayr. numismatischen Gesellschaft. 4. Jahrgang 1884. München, Franz. 2 M. 50 Pf.

Münzblätter, Berliner. Monatsschrift zur Verbreitung der Münzkunde, nebst Beilage: Numismatische Correspondenz, herausg. v. Ad. Weyl. 6. Jahrg. 1885. 12 Nrn. gr. 4. Berlin, Weyl. 2 M. 50 Pf.

Petra, G. de, ripostiglio di monete romane, scoperto in Carbonara, provincia di Bari. Notizie degli scavi 1884, settembre, p. 310—318.

Postolakis, A., *χεράτινα συμβολικά. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 1. 2 p. 1—21 mit Taf. 1. 2.

Revue numismatique, redigée par MM. Barthélemy, Schlumberger et Babelon. Paris, Rollin. Série III, année 1885.

— belge de numismatique, publiée par MM. Chalon, de Coster et Serrure. XLI. Bruxelles, Decq et Duhent.

Robert, les phases du mythe de Cybele et d'Atys, rappelées par les médaillons contorniates. Revue numismatique III 1.

Sallet, A., Beiträge zur antiken Numismatik. Mende unter dem Namen Kanastraion. Merkwürdige Bezeichnung des Consulats auf Münzen des Augustus v. Temnus, etc. Zeitschrift f. Numismatik XII 3. 4 p. 358—350 m. 25 Holzschn.

— Alexandrinische Münzen des Caligula u. Bemerkungen zur ägyptischen Prägung des Augustus u. Tiberius. Ibid. p, 376—381 mit Abb.

— Sulla's Prägung in Athen. Ibid. p. 381—384 mit Abb.

— zum Imperatortitel des M. Antonius. Ibid. p. 384—386.

Schodt, de, Apollon sur les monnaies de César-Auguste. Revue belge de numismatique 1885 N. 1.

Verkehr, numismatischer. Ein Verzeichniss verkäuflicher u. zum Ankauf gesuchter Münzen, Medaillen etc. Herausg. v. C. G. Thieme. 22. Jahrg. 1885. 4 Nrn. 4. Leipzig, Thieme. 1 M. 60 Pf.

Weil, R., die Künstlerinschriften der sicilischen Münzen. 44. Berliner Winckelmannsprogramm. Berlin 1884, Reimer. gr 4. 31 S. mit 3 Taf. (dazu 3 Bl. Erklärungen) u. 4 Fig. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. class. Phil. II 11 p. 321—325 v. L. v. Sybel.

Wroth, W., the Santorin find of 1821. Numismatic Chronicle 1884 N. 4 p. 269—280 with pl. XII

Zeitschrift für Numismatik. Redigirt von A. v. Sallet. 13. Bd. (1885). 4 Hefte. gr. 8. Berlin, Weidmann. 14 M ; 1 Heft à 4 M.

— — Register zu Band I—X (63 S.) Ibid. 1884. 2 M. 40 Pf.

— numismatische, herausg. von der Numismat. Gesellschaft in Wien durch deren Redactionscomité. 17. Jahrg. 1885. Mit Tafeln u. Abb. gr. 8. Wien, Manz. 12 M.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1885. April — Juni.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Analectes pour servir à l'histoire ecclesiastique de la Belgique. Publiés par E. Reusens et V. Barbier. Tome IV (XX) 1884/85. Louvain, Peeters. 6 M.

Annuaire de l'instruction publique, des beaux-arts et des cultes pour l'année 1885, rédigé et publié par MM. Delalain, imprimeurs de l'Université. 2 vol. Première partie: Administration et personel (VIII, 636 p. et carte); deuxième partie comprenant les conditions d'obtention des grades etc. (268 p.) Paris, Delalain frères. I: 4 M.; II: 3 M.

Antiqua. Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde. Herausg. v. H. Messikommer u. R. Forrer. Jahrg. 1885. 12 Nrn. gr. 8. Hottingen bei Zürich. v. p. 2. 6 M. 50 Pf.

Archiv, neues, für sächsische Geschichte u. Alterthumskunde. Herausg. v. H. Ermisch. 6. Bd. 1. u. 2. Heft, 168 S. mit 1 Taf. Dresden, Baensch. v. p. 2. à 1 M. 50 Pf.

Archivio storico italiano. Firenze, Vieusseux. Tomo XV, 1885, disp. 1—3. gr. 8. 456 p.

— glottologico italiano, diretto da G. J. Ascoli. Vol. IX, punt. 1. Turin, Löscher. 8. 128 p. 5 M. 60 Pf.

— veneto. Vol. 28, parte 1. Venezia, Visentini. 8. 256 p. v. p. 3.

Jahrbuch, biographisches, für Alterthumskunde. Herausg. v. Iw. Müller. 7. Jahrg. 1884. Berlin, Calvary & Co. gr. 8. IV, 172 S. v. p. 5. Subscr.-Pr.: 3 M.; Einzelpreis: 5 M.

Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Alterthumswissenschaft, begründet v. C. Bursian, herausg. v. Iwan Müller. 11. Jahrg. 1883. Suppl.-Schlussheft. gr. 8. 6½ B Berlin, Calvary & Co. Subscr.-Pr.: 5 M.; Ladenpreis: 7 M. 50 Pf.

— dasselbe. 12. Jahrg. 1884. 38—41. Bd. 12 Hefte. gr. 8. 38. Bd. S. 1—32 u. 40. Bd. S. 1—192. Ibid. v. p. 5. Subscr.-Pr.: 30 M.; Ladenpreis: 36 M.

Kirchenzeitung, protestantische, für das evang. Deutschland. Herausg. u. red v. J. E. Websky. 32. Jahrg. 1885. 52 Nrn. gr. 4. Berlin, G. Reimer. 12 M.

Museo italiano di antichità, dir. da D. Comparetti. Vol. I fasc. 2 (p. 141—252). Florenz, Löscher. v. p. 7. 10 M.

Prace filologiczne. Herausg. v. Baudouin de Courtenay, J. Karlowicz u. A. (Polnisch.) Erster Theil, 1. Heft. Warschau 1885, Wende. 8. 268 S. 1 Rub. 50 Kop.

Digitized by Google

Studien, Berliner, für classische Philologie u. Archaeologie. Herausg. v. F. Aschersón. 2. Bd. 2. Hälfte. gr. 8. III u. S. 269—490. Berlin, Calvary & Co. v. p. 9. 9 M. (2. Bd. cplt.: 17 M.)

Vierteljahrsschrift für Kultur u. Literatur der Renaissance. Herausg. v. L. Geiger. 2. Heft (S. 145—196). Leipzig, Spemann. v. p. 9. Jährl. 16 M.
Rec: (1) Deutsche Literaturzeitung N. 22 p. 789—790 v. G. Voigt.

Zeitschrift für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft. 16 Bd. (1. und 2. Heft 208 S.) Berlin, Dümmler. v. p. 10. à 2 M. 40 Pf.

— für allg. Sprachwissenschaft, herausg. v. F. Techmer. Bd. I, Heft 1. 2. Leipzig, Barth. v. p. 10. à Heft: 6 M.
Rec.: Wochenschrift für klass. Phil. II 15 p. 458—466 v. H. Osthoff. — Prace filologiczne 1 N. 1.

— für wissenschaftliche Theologie. Herausg. v. A. Hilgenfeld. 28 Jahrg. 1. Heft 128 S. Leipzig, Fues. v. p. 9. 12 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Acta universitatis Lundensis. Lunds universitets arsskrift. Tom. XIX. 1882—83. Lund, Gleerup. 4.

— — Tom. XX. 1883—84. Philos., sprakvetenskap och historia. Ibid. 3 M.

Annales de la Société d'émulation pour l'étude de l'histoire et des antiquités de la Flandre. Tome VIII (XXXV), 1885. Bruges, de Zuttere.

— du Cercle archéologique de Mons. Tome XVII, 1884. Mons, Manceaux. 8. 578 p. et 10 planches. v. p. 11.

Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques. XVIII. Paris, Maisonneuve. gr. 8. CXIV, 346 p. v. p. 12. 6 M.

Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausg. aus den Schriften des hist. Vereins f. d. Grossherz. Hessen v. G. Frhrn. Schenk zu Schweinsberg. 15. Bd. 3. Heft (Schluss). Darmstadt 1884, Klingelhöffer. v. p. 13. à 3 M.

— für Anthropologie. Hrsg. v. A Ecker, L. Lindenschmit u. L. Ranke. 15. Bd. Suppl. gr. 4. (IX, 191; Literaturverzeichniss 156, Verzeichniss der anthropolog. Sammlungen XII: III, 45 S. u. Correspondenzblatt 1884: IV u. S. 55—208 mit 9 Steintaf.) Braunschweig, Vieweg. v. p. 13. 38 M.

— für österreichische Geschichte. 66. Bd. 2. Hälfte. III u. S. 315—548. Wien, Gerold. v. p. 13. 3 M. 20 Pf. (66. Bd. cplt.: 7 M. 60 Pf.)

Archivio Storico per le Provincie Napoletane. Anno X, fasc. I. Napoli, Furchheim. 210 p. v. p. 14. Jährlich: 20 M.

Atti e Memorie della R. Deputazione di storia patria di Romagna. Terza serie, vol. II, fascicolo 2—4. (1884). Bologna. 8. p. 95—372 con tav. v. p. 14.

— e Memorie della R. Accademia di scienze in Padova. 1884—85. Nuova serie, vol. I, dis. I. Padova, tip. Randi. 8. XXII, 23 p.

— della R. Accademia di scienze di Palermo, nuova serie, vol. VIII. Palermo, 1884. 4. 164 p.

— del R. Istituto Veneto. Tomo 3, serie 6, disp. 1. Venezia 1884. 8. XXVIII, 70, XII p. v. p. 14. 1 M. 70 Pf.

Bericht der k. k. Central-Commission für Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. hist. Denkmale u. ihre Thätigkeit im Jahre 1884. Wien, Gerold's Sohn. gr. 8. 61 S. 2 M.

Berichte über die Verhandlungen der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist Klasse. 36. Bd. 1884. III. IV. gr. 8. III u. S. 191—347 u. XVI S. Leipzig, Hirzel. v. p. 15. 2 M. (36. Bd. cplt.: 4 M.)

Bulletin de la Société archéologique de Béziers. 2. série, t. 12, livraison 1. 2. p. 461. Béziers, imp. Granié et Malinas. v. p. 16.

Digitized by Google

Bulletin de l'Académie d'Hippone. N. 19. 1884. CXLIII, 192 p. et une table générale des documents épigr. publiés par l'Académie de 1865 à 1884. Bône, imp. Thomas. v. p. 16. 5 M.

— de la Société académique de Brest. 2. série. T. 9. 1883—1884. 456 p. Brest, imp. Halégouet. v. p. 16.

— de la Société archéologique du Châtillonnais. N. 1—5, 1881—1884. Châtillon-sur-Seine, imp. Leclerc. 8. 276 p. et planches.

— de l'Académie delphinale. 3. série. T. 17: 1881—1882. 8. XXIX, 351 p. et planches. T. 18: 1883, première partie. XXII, 208 p. Grenoble, imp. Dupont. v. p. 16.

— de la Société d'archéologie de Seine-et-Marne. 20. année. 9. volume. Meaux, Le Blondel. XXIII, 451 p. v. p. 16.

— de la Société archéologique de Nantes. T. 23. 1884. Nantes, Forest et Grimaud. LXVII, 204 p. v. p. 17.

— de l'Académie de Nîmes. Année 1884. Nîmes, imp. Clavel et Chastanier. 8. 204 p. v. p. 17.

— du comité des travaux historiques et scientifiques de la section des sciences économiques et sociales du ministère de l'instr. publ. et des beaux-arts. Année 1884. Paris, imp. nationale. 8. 282 p.

Commentarii dell'Ateneo di Brescia per l'anno 1884. Brescia, tip. Apollonio. 8. 361 p.

Comptes-rendus et Mémoires de la Société d'émulation des Côtes-du-Nord. (Histoire de la ville de Saint-Brieuc.) T. 22. 1884. Saint-Brieuc, Guyon. 8. XII, 400 p. v. p. 19.

Forhandlinger i Videnskabs-Selskabet i Cristiania, Aar 1884. (Mit 11 Taf) Christiania, Dybwad. 8. 450 S. 9 M.

Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik. 17. Jahrg. Herausg. v. Th. Vogt. Leipzig, Veit. gr. 8. 308 S. 5 M.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, im Auftrage der hist. Gesellschaft zu Berlin hrsg. v. J. Hermann, J. Jastrow, E. Meyer. 4. Jahrg. 1881. Berlin, Mittler & Sohn. gr. 8. XII, 154, 386, 300 S. v. p. 20. 18 M.

Journal, American, of Archaeology and of history of the fine arts. Organ of the Arch. Institute of America. Edited by Ch. E. Norton, A. L. Frothingham etc Quarterly. Vol. I N. 1, January 1885. gr. 8. 103 p. and 2 planches. Baltimore, Frothingham. Jährlich: 14 M.

Mémoires de la Société d'histoire et d'archéologie de Chalon-sur-Saône. T. 7. 2 vol. part. Chalon-sur-Saône, imp. Marceau. 4. XI, 167 p. et planches.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Savoie. 3. série. T. 10. Chambéry, imp. Chatelain. 8. LXXXV, 493 p. et planches. v. p. 22.

— de l'Académie de Clermont-Ferrand. T. 25. (56. volume de la collection des Annales.) 1883. Clermont-Ferrand, Thibaud. 8. 480 p. v. p. 22.

— de la Société des sciences de Lille. 4. série. T. 13. Lille, Quarré. 8. 722 p. v. p. 22.

— de la Société d'archéologie lorraine. 3. série. T. 12. (34. de la collection.) Nancy, Wiener. 8. XXIV. 358 p. v. p. 22.

— de la Société hist. de Pontoise. T. 7. 1884. Pontoise, imp. Paris. 8. 107 p. v. p. 23.

— de la Société des antiquaires de la Morinie. T. 19. 1884—1885. Saint-Omer, lib. Tumerel. 8. 544 p. v. p. 23.

— de la Société des sciences morales, des lettres et des arts de Seine-et-Oise. T. 14. 1884. Versailles, Bernard. 8. LXVIII, 320 p.

Memorie del R. Istituto Veneto. Vol. XXII. Venezia, tip. Antonelli. 4. 470 p. v. p. 24.

Mittheilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte u. Alterthumskunde. 3. Jahrg. 1885. 6. Nrn. gr. 8. Lübeck, Grautoff. 1 M. 20 Pf.

Digitized by Google

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. 14. Bd. [Der neuen Folge 4. Bd.] 4. Heft. Mit 5 Taf. u. 88 Abb. im Texte. gr. 4 VI u. S. 175—236 u. Verhandl. S. 83—114. Wien 1884, Hölder. v. p. 25. à 4 M.

— der k. k. Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. hist. Denkmale. Red. K. Lind. 11. Bd. 4 Hefte. gr. 4. 1. Heft 64 S. mit Illustr. u. 1 Taf. Wien, Gerold. v. p. 25. 12 M.

Muzeum, Zeitschrift des (galizischen) Vereins von Lehrern höherer Schulen. (Polnisch.) 1. Jahrg. 1. Heft, Jan. 1885. Lemberg, Milikowsky. gr 8. 64 S.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 2 p. 108 - 112 v. L. Cwiklinski.

Papers of the American School of classical Studies at Athens. Ed. by the Arch. Inst. of America. Vol. I 1882—1883. Boston 1885, Cupples and Co. gr. 8. 262 p. with plates and engravings. Geb. 10 M.

Précis analytique des travaux de l'Académie de Rouen pendant l'année 1883 – 1884. Rouen, imp. Cagniard. 8. 467 p. v. p. 25.

Publications de la société hist. et arch. dans le duché de Limbourg. Tome XXI. Nouvelle série. Tome 1, 1884. Ruremonde, Romen et fils. gr. 8. 474 S. mit 4 Taf. v. p. 26. 7 M. 50 Pf.

Revue des questions scientifiques. Publiée par la Société scientifique de Bruxelles (Trimestriel) IX. année, 1885. Bruxelles, Vromant. 20 M.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen u. historischen Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1884. 5. Heft, S. 853—978. 1885. 1. Heft, S. 1—146. München, Franz. v. p. 27. à 1 M. 20 Pf.

— der kais. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-hist. Klasse. 108. Bd. 1. u. 2. Heft. Lex.-8. S. 1—406—858 mit 1 Taf. Wien, Gerold. v. p. 27. 1: 6 M.; 2: 6 M. 80 Pf.

Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. 20. Bd. Jahrg. 1884. Bonn, Marcus. 8. 248 S. v. p. 28. 5 M.

— des deutschen Palästina-Vereins. Herausg. v. H. Guthe. 8. Bd. 4 Hefte. (1. Heft 68 S. mit 3 Taf.) Leipzig, Bädeker. v. p. 29. 10 M.

— des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. 4. Bd. 3. Heft. Mit 5 Taf. Zeichnungen 8. IV u. S. 145—327. Lübeck 1884, Grautoff. v. p. 29. 3 M. (I—IV: 35 M. 40 Pf.)

3. Sammelwerke.

Vermischte kritische Schriften. — Lateinische und griechische Schriften von Autoren des späteren Mittelalters u. der Neuzeit.

Abhandlungen, juristische. Festgabe für G. Beseler. Freiburg, Mohr. v. p. 29. 7 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 24 p. 869—870 v. E. Hölder.

— Strassburger, zur Philosophie. Freiburg, Mohr. v. p. 29. 7 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 17 p. 530—533 v. F. Lortzing.

Acta seminarii Erlangensis. III. Deichert. v. p. 29. 8 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXXI 3. 4 p. 152 - 154 v. G. Landgraf.

Aufsätze, hist. u. philol., Ernst Curtius gewidmet. Berlin 1884, Asher. 15 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 447—449 v. G. Löschcke.

Bernays, J., gesammelte Abhandlungen. Herausg. v. Usener. 2 Bände. Berlin, Besser. XXVI, 356; IV, 396 S. v. p. 37. 18 M.
Rec.: Theol. Literaturzeitung 1885 N. 7 p. 159—161 v. A. Harnack. — Lit. Centralblatt N. 16 p. 550—551 v. *po*.

Caillemer, E., lettres de divers savants à l'abbé Claude Nicaise, publiées pour l'Académie de Lyon. Lyon, imp. Plan. 8. 302 p.

Digitized by Google

Commentationes philologae Jenenses. Vol. III. Leipzig, 1884, Teubner. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 16 p. 568—570 v. W. Dittenberger.

Festschrift des Wilhelmgymnasiums in Hamburg am 21. Mai 1885. Herausg. vom Direktor u. Lehrerkollegium. Hamburg, Meissner. gr. 4. 154 S.

Geiger, L., ein Dialog des Erasmus. Zeitschrift für Kultur der Renaissance I N. 2 p. 247—250.

Groussard, E., traduction d'une déclamation de Thomas Magister. Annuaire des études grecques XVIII p. 142 - 160.

Holzer, E. C., zum »ABC der Liebe«. (Mittelgriech. Lieder.) Berliner phil. Wochenschrift V 17 p. 513—516; N. 18 p. 545—549.

Knod, G., neue Briefe von u. an Jacob Wimpfeling. Zeitschrift für Kultur der Renaissance I N. 2 p. 229—243.

Krause, C., Briefwechsel des Mutianus Rufus. Kassel, Freyschmidt. v. p. 30. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 15 p. 500—501. — Deutsche Literaturzeitung N. 15 p. 525—526 v. G. Voigt. — Theol. Literaturblatt N. 15.

Lefebure, E., le Dr. Lepsius au tombeau de Séti I. Revue de l'hist. des religions 1885, janv.—février.

Manitius, M., anonymi de situ orbis libri. Stuttgart, Cotta. v. p. 30. 5 M.
Rec.: Zeitschrift für wiss. Geographie V 2 p. 119—120 v. F. Wieser. — Berliner phil. Wochenschrift V 25 p. 778—780 v. B. Fabricius.

Nettleship, H., lectures and essays. London, Frowde. v. p. 30. 9 M.
Rec.: Wochenschrift für klass. Phil. II 19 p. 583—588 v. E. Hübner. — Academy N. 688 p. 314—315 v. A. S. Wilkins. — Athenaeum N. 2998.

Pattison, Mark, memoirs. London 1885, Macmillan.
Rec.: Academy N. 673 p. 215—216 v. H. Nettleship.

Petrarca. Lettres sans titre. Traduites pour la première fois par V. Develay. 2 vol. Paris, lib. des bibliophiles. 32. 132 et 110 p. ct. 1884. 5 M.

Poetae latini aevi Carolini, rec. E. Duemmler. Berlin 1884, Weidmann. 7 M.
Rec: Mittheilungen aus der hist. Literatur XIII 2 S. 135—141 v. H. Hahn.

Reinstorff, E., Buergeri Lenoram et Schilleri Cassandram in latinum convertit E. R. Festschrift des Wilhelmgymn. in Hamburg p. 11—18.

Sammlung von Vorträgen, geh. im Mannheimer Alterthumsverein. 1. Serie. Mannheim, Löffler. gr. 8. 76 S. mit 3 Karten. 1 M. 50 Pf.

Schöll, A., gesammelte Aufsätze. Berlin, Hertz. v. p. 31. 7 M.
Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. VI 4 p. 144—147 v. M. Koch.

Studia Nicolaitana. Leipzig 1884, Giesecke & Devrient. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 23 p. 708—710 v. W. Larfeld.

Tamizey de Larroque, les correspondants de Peiresq. VIII: Lettres du Cardinal Bichi, évêque de Carpentras. Paris 1884, Picard.
Rec.: Polybiblion XXI p. 467 - 468.

Thereianos, D., *φιλολογικαὶ ὑποτυπώσεις.* 1) *Ἡ παράλληλος πολιτικὴ καὶ φιλολογικὴ ἀνάπτυξις τῶν ἀρχ. Ἑλλήνων.* 2) *Ὁ ἑλληνισμὸς κατὰ λεκτικὴν καὶ πραγματικὴν ἔννοιαν.* 3) *Ἰωάννης* N. *Οἰκονομίδης.* Triest, Schimpff. 8. 385 S.

Turmairs (Aventinus) Werke, hrsg. v. S. Riezler. München 1882/84, Kaiser.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 20 p. 719—720 v. M. Rödiger. — Revue critique N. 15 p. 295 v. E. Stern.

Wimpfeling, Germania. Uebersetzt v. E. Martin. Strassburg 1885, Trübner. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 16 p. 576 v. F. Kraus. — Lit. Centralblatt N. 20 p. 676.

Digitized by Google

4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

Academicus, über die Berufungen der Universitätsprofessoren. Die Gegenwart XXVII 12.

Baumgart, M., die Stipendien und Stiftungen der deutschen Universitäten. Berlin, v. Decker. v. p. 31. 14 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 15 p. 515.

Biehl, W., die neuen Instruktionen für den Unterricht in den klass. Sprachen an den österr. Gymn. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 305—314.

Ersch u. Gruber, allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste. 2. Section. H—N. 37. Theil. Leipzig, Brockhaus. gr. 4. 392 p. à 11 M. 50 Pf.

Gilman, D., the benefits which Society derives from Universities. Speech. Johns Hopkins Univ. Circulars IV N. 37 p. 43—54.

Guardabassi, Fr., della istituzione di una cattedra di archeologia italica nella università di Perugia; memoria. Perugia, tip. Umbra. 8. 19 p.

Hachtmann, C., Philologenversammlung in Dessau. Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX N. 4 p. 256—272 und N. 5 p. 328—333. v. p. 31.

Havet, L., éloquence et philologie. Leçon d'ouverture. Paris. gr. 8. 20 p.

Jansen, A., de facultate docendi seu de scholis institutiones juridicae. Buscoduci et Zwollae, van Gulick. 8. 208 p. 2 M. 25 Pf.

Instruktionen für den Unterricht an den Gymnasien in Oesterreich. Wien, Pichler. v. p. 31. 4 M.
Rec.: Korrespondenzblatt f. d. württ. Schulen XXXII 1 p. 71—73 v. Bender. — Pädagogium VII 3 v. Mähr. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 305—314.

Krüger, G., Friedrich Thiersch, Gottlieb Welcker u. die Gymnasialreform. Rede, zur Eröffnung der 37. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner zu Dessau. Leipzig, Teubner. 4. 23 S. 1 M. 20 Pf.

L., über den Betrieb des Uebersetzens aus den alten Klassikern. Jahrbücher f. Phil. 130. Bd. 12 Heft p 610—614.

Lehrproben u. Lehrgänge aus der Praxis. Von Frick u. Richter. 2. Heft. Halle, Waisenhaus. v. p. 32. à 2 M.
Rec. (1): Phil. Rundschau N. 22 p. 700—702 v. ξ.

Lortzing, M., transatlantische Skizzen. 2. Die grösste Universität der Welt. »Ueber Land u. Meer« 1885 N. 29.

Luniak, die Reform im klass. Sprachunterricht an den österr. Gymnasien. (Russisch.) Journal des russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, März, 3. Abth., p. 1—22.

Neudecker, K. J., das Doctrinale des Alexander de Villa-Dei u. der lat. Unterricht während des späteren Mittelalters in Deutschland. Leipzig. Diss. 4. 36 S.

Ordinamenti per la scuola di paleografia presso l'archivio Vaticano. Studi di storia e diritto VI 1. 2 p. 106—108.

P., notes from Oxford. Athenaeum N. 3003 p. 630—631.

Schmeding, T., die klassische Bildung in der Gegenwart. Berlin, Borntträger. 8. VII, 204 S. 3 M.
Rec.: Centralorgan für Realschulwesen XIII 6 p. 361—364 v. Söhns.

Vogrinz, G., die wissenschaftliche Bethätigung der Gymnasiallehrer u. die Lehrerbibliotheken. Blätter f. höheres Schulwesen 1885 N. 5.

Vogt, C., Streifblicke auf das Universitätswesen im deutschen Reich. Nord u. Süd 1885, Mai.

Digitized by Google

Wäschke, H., Bericht über die Verhandlungen der Philologenversammlung zu Dessau. (Schluss.) Jahrbücher f. Philologie 130. Bd. 12. Heft p. 649—662. v. p. 32.

Wie studiert man klassische Philologie? Leipzig 1884, Rossberg. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 14 p. 571 v. H. v. d. P.

5. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Amiel, E., un publiciste du XVI siècle: Juste-Lipse. Paris 1884, Lemerre. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique N. 15 p. 295—298 v. P. de Nolhac.

Babelon, E., Adrien de Longpérier. François Lenormant. Ernest Muret. Trois nécrologes. Berlin, Calvary. gr. 8. 25 S. 1 M. 60 Pf.

Bauch, G., Johannes Hadus Hadelus. Zeitschrift für Kultur der Renaissance I N. 2 p. 206—228.

Biographie, allgemeine deutsche. Auf Veranlassung Sr. Maj. des Königs v. Bayern herausg. durch die hist. Kommission bei der kön. Akad. d. Wissensch. zu München. 97—101. Lief (20. Bd. S. 161—748 u. 21. Bd. S. 1—160.) Leipzig, Duncker & Humblot. gr. 8. v. p. 32. à 2 M. 40 Pf.

Borinski, K., das Epos der Renaissance. Zeitschrift für Kultur der Renaissance I N. 2 p. 187—205.

Bourmont, A. de, fondation de l'Université de Caen. Caen 1883, Blanc-Hardel.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 25 p. 789—790 v. G. Schepss.

Bressler, H., die Stellung der deutschen Universitäten zum Baseler Konzil u. ihr Antheil an der Reformbewegung in Deutschland während des 15. Jahrh. Leipzig, Fock. 8. 88 S. 1 M. 50 Pf.

Budé, E. de, vie de Guillaume Budé, fondateur du Collége de France (1467—1540). Paris, Perrin. v p. 32. 3 M 50 Pf.
Rec.: Revue critique N. 15 p. 296 v. P. de Nolhac.

Burckhardt, J., la Civilisation en Italie au temps de la Renaissance. Traduction de M. Schmitt. 2. vol. Paris, Plon. 8. 384 et 393 p. 15 M.

Bursian, C., Geschichte der klass. Philologie in Deutschland. 2 Bde. München 1883, Oldenbourg. 14 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 17 p. 529—534 v. K. Hartfelder. — Hist. Zeitschrift 1885, 4. Heft, p. 73—78 v. R. Pöhlmann.

Cauly, E., histoire du collège des Bons-Enfants de l'université de Reims, depuis son origine jusqu'à ses récentes transformations. Paris, Michaud. 8. XIII, 776 p. avec plans et gravures. 10 M.

Codex diplomaticus universitatis studii generalis Cracoviensis, continet privilegia et documenta, quae res gestas academiae eiusque beneficia illustrant. Pars III ab a. 1471 usque ad a. 1506. Krakau (1880), Friedlein. 8. VII, 27 u. 252 S. 6 M.

Delplace, L., l'ancienne collège des Jésuites à Bruges (1560—1775). Annales de la Soc. arch. de la Flandre, VII N. 1.

Duka, Th., Koros. Life and works of Alexander Csoma de Koros. A Biographie, compiled chiefly from hitherto unpublished data. With portrait. London, Trübner. 8. XII, 234 p. cl. 10 M. 80 Pf.

Ebers, G., Richard Lepsius Ein Lebensbild Mit 1 Lichtdr. u. 1 Holzschn. Leipzig, Engelmann 8. XI, 390 S. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 26 p. 888 880 v. E. M.

Ellinger, G., über Huttens Charakter. Zeitschrift f Kultur der Renaissance I N. 2 p. 244 - 247.

Ellis, R., H. A. J. Munro. Necrologue. Academy N. 675 p. 258—259.

Farrand, Eliza, history of the University of Michigan. Ann Arbor. 12. 300 p. cl. 10 M. 80 Pf.

Digitized by Google

Ferrai, L., il processo di Pier Paolo Vergerio. Archivio storico italiano XV N. 2. 3.

Foerster, R., zur Handschriftenkunde u. Geschichte der Philologie. III. Die griech. Handschriften v. Guillaume Pellicier. Rhein. Museum XL 3 p. 453—461.

Gabelli, A., i recenti moti nelle università italiane. Nuova Antologia, vol 51 N. 9.

Geiger, L., der älteste römische Musenalmanach. (Johann Goritz.) Zeitschrift für Kultur der Renaissance I N. 2 p. 145 - 161.

Gidel, Ch, Pierre Bertrand Mérigon, professeur de grec à l'Université de Paris. Annuaire des études grecques XVIII p. 185—217.

Gloria, A., monumenti della Università di Padova (1222—1318). Memorie dell' Istituto Veneto XXII 2 (1885) p. 231—470 mit 1 Taf.

Golubjew, S., alte u. neue Geschichten von der Kiewer Akademie der Wissenschaften. (Russisch.) Kiew 1885, typ. Kortschak-Nowitzki.

Hartfelder, K., der Historiker Hubertus Thomas Leodius. Forschungen zur deutschen Geschichte XXV 2 p. 273—290.

— deutsche Uebersetzungen klass. Schriftsteller aus dem Humanistenkreis. (Berlin, Calvary). 1 M. 60 Pf.

Rec.: Theol. Literaturzeitung X 8 p. 195.

Homolle, Th., Albert Dumont. Nécrologue. Bulletin de corr. hell. VIII 8 p. I—XXIV.

Horawitz, A., Erasmiana. IV. Aus der Rehdigerana zu Breslau. 1530—1536. Aus den Sitzungsber. der k. Akad. der Wiss. Wien, Gerold's Sohn. Lex.-8 86 S. cf. p. 93 1 M. 20 Pf.

Ilberg, Joh., Friedrich Theodor Hugo Ilberg, Erinnerungen an sein Leben u. Wirken, für seine Freunde u. Schüler zusammengestellt. Mit Bildniss in Lichtdr. Leipzig, Teubner. 8 IX, 198 S. 2 M.

Kleinstäuber, Chr., ausführliche Geschichte der Studienstalten zu Regensburg, 1538–1880. III: Geschichte des vereinigten paritätischen Gymnasiums 1811—1880. Verhandlungen des hist Vereins von Oberpfalz, 30. Bd.

Kroschel, S., die Arnstädter lateinische Schule zur Zeit der Reformation. Arnstadt. Pr. 4. 20 S.

Lang, A., Johann von Kleemann. Nekrolog. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXVI 4 p. 239—242.

Lumbroso, G., gli appunti degli scolari di studio nel medio evo e nel rinascimento. Memorie dell'Accad. dei Lincei, ser. III vol. XI p. 55—59.

Möller, R., Geschichte des altstädt. Gymnasiums. 10. Stück. Das Abiturientenexamen in älterer u. späterer Zeit. (Schluss.) Königsberg. Pr. 4 54 S.

Nagy, A., Schulkomödien in der Bibliothek des ung. Nationalmuseums. Ungarische Revue 1885 N. 2 p. 91—120.

Nicolas, M., histoire de l'ancienne académie protestante de Montauban (1598—1659) et de Puylaurens (1660—1685) Montauban, imp. Forestié 8. 446 p. 3 M. 50 Pf.

Norton, Ch. E., the first american classical archaeologist (J. J. Middleton). American Journal of arch. I 1 p. 3—9.

Novati, un umanista fabrianese del secolo XIV: Giovanni Tinti. Archivio storico per le Marche 1885 N. 5.

Pauler, T., Geschichte der kgl. ungarischen Universität Budapest. I. Budapest 1885, Kilian. gr. 8. 558 S.

Paulsen, Fr., Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland. Leipzig, Veit. v. p. 34. 16 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 19 p 577—582 u. N. 20 p. 609—618 v. C. Nohle u. Chr Belger. — Neue evang. Kirchenzeitung XXVII N. 18—20. — Jahrbücher für Nationalökonomik X 4 von Schrader. — Zeitschrift für deutsches Alterthum XVII 3 p. 224—229 v. Kaufmann.

Digitized by Google

Pietrogrande, G., Furlanetto e l'archeologia. Padua 1884, Randi. 2 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 19 p. 601 v. R. Sabbadini.

Piumatti, A., la vita e le opere di Francesco Petrarca: studio preparatorio alla lettura del Canzoniere. Torino, Löscher. 16. 63 p. 1 M.

Pökel, W., K. W. Krügers Lebensabriss. Mit dem Stahlstichbild u. Schriftenverzeichniss des Verewigten. Leipzig, K. W. Krüger. 8. 40 S. 1 M.

Pontmartin, A. de, le marquis de Clermont-Tonnerre. Gazette de France, 5. April 1885.

Reichenhart, E., eine Landsberger u. eine Memminger Schulordnung. Blätter f. bayr. Gymnasialschulwesen XXI 5 p. 216–225.

Reinach, S., notice biographique sur Charles Joseph Tissot. Paris, Klincksieck. 8. 86 p.

Reusens, E., documents relatifs à l'histoire de l'Université de Louvain (1425–1797). Analectes ecclesiastiques de la Belgique III (XIX) N. 3.

Riemann, O., notice sur Albert Dumont. Paris, Klincksieck. 8. 18 p.

Sabbadini, R., notizie sulla vita e gli scritti di alcuni dotti umanisti del secolo XV, raccolte da Codici italiani. 1) Emanuele Crisolora. 2) I due maestri Giovanni da Ravenna. 3) Francesco Filelfo. 4) Antonio Beccadelli detto il Panormita. 5) Giovanni Lamola. 6) Poggio Bracciolini. Giornale storico della lett. italiana V N. 1. 2.

Schmidt, Unterrichtsordnung der lat. Schule in Eisenach vom Jahre 1555. Eisenach. Pr. 4. 13 S.

Specht, Fr. A., Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 13. Jahrh. Gekrönte Preisschrift. Stuttgart, Cotta. gr 8. XII, 411 S. 8 M.

Suttner, G. v., die Garelli. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des XVII. u. XVIII Jahrh. Wien, Gerold. Lex.-8. VII, 104 S. 10 M.

Thereianos, D., *Ἰωάννης* N. *Οἰκονομίδης. Φιλ. ἐκτυπώσεις* (v. p. 119) p. 111–379.

Tissot, F., le monastère de Saint-Gall. Le Chrétien évangélique 1885, April.

Tonini, C., la coltura letteraria e scientifica in Rimini dal sec. XIV ai primordii del XIX. 2 vol. Rimini 1884, tip. Danesi. 5 M.

Wichner, geistliche Studenten an der Universität zu Dillingen im 17. Jahrhundert. Studien aus dem Benediktinerorden VI 2.

Wolff, G., zur Geschichte der Wiener Universität. Wien 1883, Hölder. 5 M.
Rec.: Revue critique N. 16 p. 309–311 v. Ch. J.

Wurzbach, C. v., biographisches Lexikon des Kaiserth. Oesterreich. 51. Theil: Villata–Vrbna. Wien, Hof- u. Staatsdruckerei. 338 S. mit 4 geneal. Taf. 6 M. (1–51: 299 M. 50 Pf.)

Wuttig, J., Thomas Arnold, der Rektor von Rugby. Hannover, C. Meyer. v. p. 35. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 17 p. 534–536 v. O. Francke.

Zoncada, A., una corsa alle vecchie Università d'Italia. Discorso. Pavia, tip. Bizzoni.

6. Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.

Becker, G., catalogi bibliothecarum antiqui. Bonn, Cohen. v. p. 35. 8 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 26 p. 822–829 v. R. Beer.

Cipolla, C., la biblioteca pontificia e G. B. de Rossi. Rassegna nazionale 1885 N. 1.

l'Epinois, H. de, la bibliothèque du Vatican. Revue des questions historiques 1885, avril.

Linde, A. v. d., drei Baseler Verlags- u. Lagerkataloge aus dem J. 1553 u. 1554. (463 Nrn., meist klassische Autoren.) Neuer Anzeiger f. Bibliothekwissenschaft 1885 N. 3. 4 p. 65–82.

Digitized by Google

Meier, Gabriel, Nachträge zu Becker: Catalogi bibl. antiqui. Centralblatt f. Bibliothekswesen II 6 p. 239—241.

Müller, Joh., die wissenschaftlichen Vereine Deutschlands. Bibliographie. Lief. 1—5 Berlin 1883/85, Asher. à 6 M.
Rec.: Polybiblion XXI 3 p. 258—259 v. H. Stein.

Ottino, G., manuale della Bibliografia, illustrato con 11 incisioni. Milano, Hoepli. 16. 158 p. 2 M.

Schwenke, P., eine Bibliothek des 9. Jahrhunderts. Centralblatt f. Bibliothekswesen II 6 p. 241—242.

II. Griechische und römische Autoren.

Acta martyrum. Le Blant, notes sur quelques actes des martyrs. Mélanges d'archéologie V 1. 2 p. 96—109.

Rossi, G. B., et **le Duchesne**, le Martyrologe hiéronymien. Mélanges d'archéologie V 1. 2 p. 115—160.

Anecdota Oxoniensia. Classical series. Vol I, part V. Harleian ms. 2610, Ovids metamorphoses I, II, III 1—622. — XXIV latin epigramms from Bodleian or other mss. — Latin glosses on Apolinaris Sidonius from ms. Digby 172. — Collated and edited by R. Ellis. Oxford, Clarendon Press. 4. XI, 62 p.

Gitlbauer, M., philologische Streifzüge. Lief. 1 u. 2. Freiburg, Herder. v. p. 37. à 1 M. 60 Pf.
Rec.: (I) Lit. Centralblatt N. 24 p 817 v. A. E. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 3 p. 206—207 v. A. Scheindler — Blätter f. bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 163. — Cultura VI 6 p. 206—212 v. P. Merlo.

Morere et **Goyhénèche**, les parfums des Pères de l'Eglise grecque et latine, précédés d'une notice de leur vie et d'une analyse de leurs ouvrages. 2 vols. Paris, Lecoffre. 10 M.

Madvig, N., adversaria critica nova. III. Kopenhagen, Gyldendal. (Berlin, Calvary.) v. p. 37. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 14 p. 486—487 v. W. Dittenberger. — Lit. Centralblatt N. 23 p. 785 v. A. E.

Stowasser, J., satura. (Zu Plautus, Terenz, Vergil, Homer etc.) Wiener Studien VII 1 p. 36—44.

1. Griechische Autoren.

Hunfalvy, P., görög tanítas és görög olvasókönyvek. 1) Xenophoni Chrestomathia. 2) Homeros. 3) Platon. 4) Chrestomathia byzantina. Egyetemes phil. közlöny 1885 N. 5 p. 408—420

Jeep, L., Quellenuntersuchungen zu den griech. Kirchenhistorikern. Leipzig, Teubner. v. p. 37. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 21 p. 641—643 v. F. Hirsch.

Mayer, Ph., Studien zu Homer, Sophokles, Euripides, Racine und Goethe. Herausg v. E. Frohwein. Neue (Titel-)Ausg. Gera (1874), Kanitz. 8. VIII, 412 S. 1 M. 50 Pf.

Opsimathes, G. H., *γνῶμαι*. Leipzig, Weigel. v. p. 37. 10 M.
Rec.: Philosoph. Monatshefte XXI 6. 7 p. 409—410 v. C. Schaarschmidt.

Aeschyli fabulae, ed. N. Wecklein. 2 partes. Berlin, Calvary. v. p. 37. 20 M.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 25 p. 769—774 u. 26 p. 801—806 v. L. Schmidt. — Revue critique N. 17 p. 323—338 v. H. Weil. — Athenaeum N. 2994 p. 336—337.

Digitized by Google

Aeschyli tragoediae, ed. H. Weil. Leipzig, Teubner. v. p. 37. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N 19 p. 678 v. Wilamowitz-Möllendorff.

— die Orestie. Herausg. v. Th. Heyse. (Halle 1884.)
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 14 p. 417 418 v. N. Wecklein.

— Agamemnon, emendavit S. Margolionth. London 1884, Macmillan. 3 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 4 p. 210 212

— Choephoroi, ed. by A. Sidgwick. Oxford (London, Clay). v. p. 37. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 16 p. 487—488 v. N. Wecklein.

— les Perses. Edition par H. Weil. Paris 1884, Hachette. 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 17 p. 525—527 v. J. Oberdick.

— Tragödien, übersetzt v. Droysen 4 Aufl. Berlin, Hertz. v. p. 37. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 15 p. 530 v. G. Kaibel.

Flach, H., zum Prometheus des Aischylos. (Emendationen.) Jahrbücher f. Philologie 129. Bd. 12. Heft p. 827—831.

Kock, Th., emendationes Aeschyleae. Hermes XX 2 p. 288—311.

Lowinski, A, de emendando prologo qui est in Aeschyli Septem adversus Thebas. Deutsch-Krone. Pr. 4. 17 S.

(Paley, F. A.), emendationes in Suppl. et Choephor. editionem ex N. Wecklenii editione excerptae London, Cambr. Wareh 8. 5 p.

Reuter, A., de Promethei, Septem, Persarum Aeschyli fabularum codicibus recentioribus Diss. Cervimontii 1883. (Leipzig, Fock.) 80 Pf

Verrall, A. W, the trumpet of the Areopagos. The libation-ritual of the Eumenides. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 162-170.

Zawadzki, die Anzahl der Areopagiten in Aeschylus Eumeniden. Ruhrort. Pr. v. p. 38
Rec.: Phil Rundschau N. 23 p. 709 v. W. Brinkmeier.

Anacreon. Poésies d'Anacréon, nouvellement traduites et accompagnées d'une préface par M Albert. Compositions d'E. Lévy gravées à l'eauforte par Champollion; dessins de Giacomelli. Paris, libr. des bibliophiles. 18. XXXII, 184 p. 20 M.

Andronicus, *περὶ παθῶν*, I Rec. X. Kreuttner. Heidelberg, Winter. v. p. 38. 1 M. 60 Pf.

— — pars. II, ed. C. Schuchhardt. Ibid. 1883. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 4 p. 227—231 v. Fr Susemihl. — Phil. Rundschau N 24 p. 739—741 v. P. Schwenke.

Annae Comnenae Alexias, recogn. A. Reifferscheid. 2 vol. Leipzig, Teubner. v. p. 29. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass Phil. II 14 p. 430—432 v. F. Hirsch. — Lit. Centralblatt N. 21 p 719—720 v. H. H.

Anthologia. **Hanssen, Fr.**, Anacreonteorum sylloge Palatina recensetur et explicatur. Leipzig 1884. Diss.
Rec.: Phil. Rundschau N. 15 p. 448—452 v. J. Sitzler.

Antiochus. **Hoyer, R.**, de Antiocho Ascalonita. Bonn 1883 (Berendt). 1 M. 20 Pf.
Rec: Phil. Rundschau N. 13 p. 412—415 v. P. Schwenke.

Antiphontis orationes tres, rec. H. van Herwerden Utrecht 1883, Kemink.
Rec.: Revue de philologie IX 1 p. 111—112 v. O. Riemann.

Wiedenhofer, Fr., Antiphontis esse orationem primam demonstratur. Wien 1884, Konegen. 1 M.
Rec: Wochenschrift f. klass. Phil. II 20 p 618—621 v. E. Albrecht.

Antoninus, M. Aurelius. **Nauck, A.**, de M. Antonini commentariis. (Mélanges gr.-rom., 1884) v. p. 38.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 19 p. 583 v. J. Stich.

Apio. **Kopp**, Apio's Homerlexikon, v. Homerus.

Apollonius Sophista. **Leydo**, de Ap. lexico Homerico, v. Homerus.

Digitized by Google

Arcadius. **Wessely**, zum sog. Arcadius (Handschriftliches), v. Palāographie.

Aristophanes Aves, instr. H. M. Blaydes Halle 1882, Waisenhaus. 10 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 18 p. 548—559 v. O. Kaehler.

— the clouds. Greek. Edited on the basis of Kock's edition by W. Humphreys. Boston 1885, Ginn et Co. 8. 252 S. 5 M.

— scenes from The Clouds, by A. Sidgwick. New. edit. London, Rivington. 8. 68 p. cl. 1 M. 80 Pf

— Thesmophoriazusae, rec. A. v. Velsen. Leipzig 1883, Teubner. 2 M.
Rec: Phil. Anzeiger XV 4 p. 217—222 v. O. Bachmann

— le Rane, tradotte in versi, con introduzione e note di C. Castellani. Bologna, Zanichelli. 8. IX, 272 p. 6 M.

Bamberg, A. v., exercitationes criticae in Aristophanis Plutum novae. Gotha. Pr. 4. 24 S.

Aristophanes Byzantius, v. Aristoteles.

Aristoteles. Ethica Eudemia, rec. Fr. Susemihl. Leipzig, Teubner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Cultura VI 4 p. 148 v. B.

— de arte poetica. Tertiis curis recognovit et adnotatione critica auxit J. Vahlen Leipzig, Hirzel. 8. XXXIX. 298 p. 5 M.

Commentaria in Aristotelem graeca, edita consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae. Vol. XVIII pars 3: **Stephani** in librum Aristotelis de interpretatione commentarium, ed. M. Hayduck. Berlin, Reimer. (VIII, 92 S.) 4 M.

— — **Themistii** in analyt. paraphrasis, ed. M. Wallies. — **Anonymi** in sophisticos paraphrasis, ed M. Hayduck. Ibid. v. 39. 9 M.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 16 p. 483—491 v. Fr. Susemihl.

Supplementum Aristotelicum, editum consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae. Vol. I pars 1: **Excerptorum Constantini** de natura animalium libri II. **Aristophanis** historiae animalium epitome, subiunctis Aeliani, Timothei aliorumque eclogis. Ed. Sp. Lambros. Ibid. (gr. 8. XX, 282 S.) 10 M.
Rec.: *Ἑστία, δέλτιον* N. 433.

Bradley, A. C., die Staatslehre des Aristoteles. Uebersetzt v. J. Imelmann. Berlin 1884, Gärtner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 16 p. 495—498 v. G. F. Rettig.

Bullinger, A., zu Aristoteles Nus-Lehre. München, Ackermann v. p. 39. 50 Pf.
Rec: Phil. Rundschau N. 14 p. 447 v. G. F. Rettig

Buning, G., über die tragische Furcht in der Poetik des Aristoteles. Coesfeld 1884. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 18 p. 562—563 v. A. Bullinger.

Desrousseaux, Aristote, de la divination par les songes, ch. 1. Revue de philologie IX 1

Eucken, R., Aristoteles' Anschauung von Freundschaft u. Lebensgütern. Berlin, Habel. 1 M.
Rec: Wochenschrift f. klass. Phil. II 17 p 527—529 v. F. Susemihl.

Freudenthal, J., die durch Averroes erhaltenen Fragmente Alexanders zur Metaphysik des Aristoteles, untersucht u. übersetzt. Mit Beiträgen zur Erläuterung des arab. Textes v. S. Fränkel. Aus den Abhandl. der Akad. der Wiss. zu Berlin. Berlin, Dümmler. 4. 134 S. 3 M.

Jerusalem, E., über die aristotelischen Einheiten im Drama. Leipzig. Diss. 8. 163 S.

Knauer, V., Grundlinien zur Aristotelisch-thomistischen Psychologie. Wien, Konegen. v. p. 39. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 19 p. 675—676 v. E. Heitz.

Digitized by G

Aristoteles. **Lemaître, H.**, la morale d'Aristote. »Le Chretien évangelique« 1885, février.

Muenzel, R., Aristotelis Eth. Nic. I 5. Rhein. Museum XL, 3 p. 465.

Pouchet, G., la biologie Aristotélique. Paris, Alcan. 8. cf. p. 40. 3 M. 50 Pf.

Schmitz, J., de *φύσεως* apud Aristotelem notione. Bonn 1884. Diss. (Rhein. Antiquariat.) 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 18 p. 558—560 v. W. Luthe.

Szanto, E., Goethe u. die aristotelische Theorie von der Reinigung der Leidenschaften. Goethe-Jahrbuch, VI, p. 320—321.

Wirth, Chr, die ersten drei Kapitel der Metaphysik; Text, Uebersetzung, Kommentar. Bayreuth. Pr. v p. 40.
Rec.: Phil. Rundschau N. 20 p. 623—630 v. A. Bullinger

Zeller, E., der Ursprung der Schrift von der Welt. Sitzungsberichte der Akademie der Wiss. zu Berlin 1885 N 23.

Aristoxenus. **Caesar, J**, adnotata de Aristoxeni elementis rhythmicis. Marburg 1884. Ind. lect.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 17 p. 518—520 v. H. Gubrauer — Phil. Rundschau N. 21 p. 644—651 v. K. van Jan.

Arrianus. **Grundmann, H. R.**, quid in elocutione Arriani Herodoti debeatur. Berlin, Calvary. v. p. 40. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 25 p. 772—780 v. R. Mücke. — Phil. Anzeiger XV 4 p. 223—227 v. H. Kallenberg.

Athenaeus. **Bapp, C. A.**, de fontibus, quibus Athenaeus in rebus musicis lyricisque enarrandis usus sit. Leipzig. Diss. 8. 40 S. Erweitert in: Leipziger Studien VIII 1 p. 85—86.

Barbarus excerptor. **Anagnostopulos, G.**, *περὶ τῆς λατινικῆς ἐπιτομῆς τοῦ Βαρβάρου.* Jena 1884, Pohle. 1 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 19 p. 679 v. A. Schöne.

Comicorum atticorum fragmenta ed. Th. Kock. Vol. II pars I. Leipzig, Teubner. v. p. 40. 14 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 18 p. 646 v. A. v. Bamberg.

Strecker, C., de Lycophrone Euphronio Eratosthene comicorum interpretibus. Greifswald 1884. Diss. 8. 89 S.

Zielinski, Th., dorischer u. ionischer Stil in der attischen Komödie. (Russisch.) Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, April u. Mai, p. 177—221. v. p. 40

— die Gliederung der altattischen Komödie. Leipzig, Teubner. gr. 8. VIII, 398 S. mit 1 Taf. 10 M.

Demosthenes. Ausgewählte Reden, erklärt v. J. Sörgel. II. Gotha 1884, Perthes. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 19 p. 577—589 u. N. 20 p. 609—623 v. J. Dreher. — Berliner phil. Wochenschrift V 24 p. 743—745 v. J. Peters. — Blätter f. bayr. Gymn. XXI 3 4 p. 148—149 v. *σ*.

— les plaidoyers politiques. Par H. Weil. I. Paris, Hachette. v. p. 31. 8 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 23 p. 705—708 v. W. Nitsche.

Kirchner, J. E, zur Glaubwürdigkeit der in die [Demosthenische] Rede wider Neaira eingelegten Zeugenaussagen. Rhein. Museum XL 3 p. 377—386.

Leuchtenberger, G., Inhaltsübersicht der olynthischen Reden. Berlin 1884, Gärtner. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 2 p. 93—94 v. A. Baran.

Uhle, F., quaestiones de orationibus Demostheni addictis. (Hagen 1883, Riesel.) 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 21 p. 641—644 v. W. Fox.

Wagner, R., de priore quae Demosthenis fertur adversus Aristogitonem oratione. Diss. (Leipzig, Fock.) 8. 49 p. 1 M.

Digitized by Google

Διδαχὴ τῶν ἀποστόλων. Herausg. v. Harnack u. Gebhardt. 2 Theile. Leipzig, Hinrichs. v. p. 41. 10 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 3 p. 503—504 v. V. Schultze. — Polybiblion XXI 3 p. 222—224 v. N. O.

— texte grec retrouvé par Bryennios, publié pour la première fois en France, avec un commentaire et des notes, par P. Sabatier. Paris, Fischbacher. 8. 167 p. 4 M.
Rec.: Academy N. 683 p. 399.

— la doctrine des douze apôtres. Essai de traduction, avec un commentaire critique et historique, par G. Bonet-Maury. Paris, Fischbacher. 8. 36 p. 1 M. 50 Pf.

Harris, R., photographs of the Bryennios manuscript. Three pages reproduced from the original text. With text (9 p.) Baltimore, Agency of the Johns Hopkins University. 5 M.
Rec.: Johns Hopkins University Circulars IV 39 p. 80.

Dio Cassius. **Grohs, H.**, Werth des Geschichtswerkes des Cassius Dio als Quelle. Berlin, Calvary. v. p. 41. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 15 p. 535—536 v. E. Klebs.

Diogenianus. **Brachmann, Fr.**, quaestiones Pseudo-Diogenianeae. Leipzig. Diss. 8. 40 S.

Diophantus. **Schönborn, W.**, die von Diophant überlieferten Methoden der Berechnung irrationaler Quadratwurzeln. Mit 1 Taf. Zeitschrift f. Mathematik, hist.-lit. Abth., XXX 3 p. 81—90.

Epici. **Monro, D. B.**, the Poems of the Epic Cycle. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 1—41.

Epicurus. **Hoffmann, P.**, sur les *διαχορίαι* d'Epicure. Revue de l'instruction publique en Belgique XXVIII 2 p. 73—79.

Eratosthenes. **Strecker**, de Eratosthene, v. Comici.

Etymologicum Magnum. **Kopp, A.**, zur Quellenkunde des Etymologicum Magnum. Rhein. Museum XL 3 p. 371—376.

Euclides. **Heiberg, J. L.**, ein Palimpsest der Elemente Euklids. Philologus XLIV 3 p. 353—366.

Euphronius. **Strecker**, de Euphronio, v. Comici.

Euripides. Alcestis. With introduction and notes by C. A. Jerram. 2. edit. revised. London, Frowde. 12. 112 p. cl. 3 M.

— Andromache. With brief english notes by F. A. Paley. (Cambridge Texts.) London, Whittaker. 12. 89 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— Iphigénie à Aulis. (Texte grec.) Nouvelle édition, avec introduction et notes par L. Feuillet. Paris, Belin. 8. 119 p.

— Werke, übersetzt v. C. Bruch. Minden 1883, Brun. 5 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 2 p. 155 v. J. Stowasser.

— Hercules Furens. Literally translated by T. J. Arnold. London, Cornish. 12. 32 p. 1 M. 80 Pf.

Biess, Fr., de Phaethontis Euripideae fragmentis Claromontanis. Accedit tabula. Kiel, Universitäts-Buchh. v. p. 42. 1 M.

Fraccaroli, J., de Euripidis scribendi artificio. Turin, Löscher. 8. 91 p. 3 M.

Mayer, Ph., Studien, v. p. 124.

Schmid, Georg, de Ione Euripidis. Leipzig 1884, Fues. 1 M. 20 Pf.
Rec: Phil. Rundschau N. 16 p. 491—495 v. L. Eysert.

Schumacher, J., de praepositionum cum tribus casibus coniunctarum usu Euripidio. I. Bonn 1884. Diss. 8. 74 S.

Spiro, Fr., de Euripidis Phoenissis. Berlin, Weidmann. v. p. 42. 2 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 16 p. 488—489 v. Wecklein.

Tietzel, H., de conjunctionum temporalium usu Euripideo. Diss. Bonn (Behrendt). 8. 73 S. 1 M. 20 Pf.

Google

Eusebii canonum epitome, ex Dionysii Telmaharensis chronico petita, verterunt notisque illustrarunt C. Siegfried et H. Gelzer. Leipzig 1884, Teubner. 4. VIII, 94 S. 6 M.

Rec: Berliner philol. Wochenschrift V 17 p. 520—523 v. C. Frick. — Deutsche Literaturzeitung N. 10 p. 679 v. A. Schöne. — Theol. Literaturzeitung N. 9 p. 210—212 v. Lipsius.

Galeni scripta minora. Vol. I rec. J. Marquardt. Leipzig, Teubner. v. p. 43. 2 M. 10 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 15 p. 469—471 v. J. Ilberg.

Bröcker, L. O., die Methoden Galens in der literarischen Kritik. Rhein. Museum XL 3 p. 415—438.

Gregorius Naz. **Brambs**, J. G., de auctoritate tragoediae q. inscr. *Χριστὸς Πάσχων*. München 1883. Diss. (Eichstädt, Stillkrauth.) 1 M. 60 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 14 p. 424—427 v. A. Döring.

Hansen, Fr., über die unprosodischen Hymnen des Gregor von Nazianz. Philologus XLIV 2 p. 228—235.

Gregorii Palamae prosopopoeia ed. A. Jahn. Halle, Pfeffer. v. p. 30. 2 M. 75 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 14 p. 422—423 v. Wäschke. — Lit. Centralbl. N. 16 p. 549 v. A. Riese. (Entgegnung: ibid. N. 20 p. 698—700.)

Hanno. **Mer, A**, mémoire sur le Périple d'Hannon. Paris, Perrin. 8. 160 p. et carte. 4 M.

Heraclides Ponticus. **Schrader**, H., Heraclidea. Ein Beitrag zur Beurtheilung der schriftstellerischen Thätigkeit des (älteren) Pontikers Heraklides u. des Heraklides Lembos. Philologus XLIV 2 p. 236—261.

Heraclitus. **Davidson**, Th., Herakleitos fragm. XXXVI (Bywater), 86, 87 (Mullach). American Journal Philology V N. 4 p. 503.

Hermas. **Funk**, F., zur Versio Palatina des Pastor Hermae. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 245—249.

Haussleiter, J., de versionibus pastoris Hermae latinis. (Acta sem. Erl. III.) v. p. 44.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 25 p. 831—833. — Revue critique N. 20 p. 381—382 v. P. Battifol.

Herodotus. Perserkriege. Herausg. v. V. Hintner. 2 Thle. Wien, Hölder. v. p. 43. 2 M. 48 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 19 p. 654 v. A. B . . . r. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 253—255 v. J. Golling.

— für den Schulgebrauch erklärt v. J. Sitzler. VII. Buch. Ausg. A, Kommentar unterm Text. (VI, 177 S.) Ausg. B, Text u. Kommentar getrennt. (VI, 82 u. 93 S.) Gotha, Fr. A. Perthes. à 2 M.

— historiae, rec. H. Stein. 2 voll. Berlin, Weidmann. v. p. 43. à 2 M. 70 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 23 p. 823 v. H. Diels.

— récits d'Hérodote. (Texte grec.) Précédés d'un commentaire sur le dialecte ionien et accompagnés de notes par Ch. Lebaigue. Paris, Belin. 12. XXI, 190 p.

— Geschichte, übersetzt v. A. Schöll. 7. Aufl. v. R. Köhler. Stuttgart, Metzler. In Lieferungen. à 50 Pf.

— russisch übersetzt von Th. Mischtschenko. Moskau 1885, Kusnetz. 2 Rub. 60 Kop.

— book VIII. Literally translated by P. J. Gantillon. Cambridge, Hall. 8. 60 p. 2 M. 40 Pf.

Amrhein, W., de pleonasmo Herodoteo. I. Hameln 1884. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau N. 17 p. 513—515 v. J. Sitzler.

Arnolt, W., on some oracles in Herodotus. Johns Hopkins Univ. Circulars IV 39 p. 77—78.

Böttcher, der Gebrauch des Casus bei Herodot. Halberstadt. Pr. 4. 24 S.

Digitized by Google

Herodotus. **Brüll, J.**, Herodots babylonische Nachrichten. II. Zur Geschichte u. Cultur von Babylon. 1 Semiramis u. Nitokris. Leipzig, O. Schulze. 4. 14 S. 80 Pf.

Heikel, J. A., de participiorum apud Herodotum usu. Berlin, Mayer & Müller. v. p. 43. 2 M. 40 Pf

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 23 p. 824 v. H. Diels.

Heil, B., logographis num Herodotus usus esse videatur. Marburg. (Leipzig, Fock.) v. p. 43. 1 M. 20 Pf.

Rec: Phil. Rundschau N. 18 p. 560—561 v. J. Sitzler.

Herwerden, H. van, Herodotea. Mnemosyne XIII 2 p. 135—175. cf. p. 44.

Hoffmann, V., Gebrauch von ἄν bei Herodot Schneidemühl 1884. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau N. 18 p. 561—562 v. J. Sitzler.

Kirchhoff, A., über ein Selbstcitat Herodots (VII, 213). Sitzungsberichte der Berliner Akad. der Wiss. 1885 N. 19 p. 301—320.

Krall, J., zu Herodot II, 4 (ägypt. Jahr). Wiener Studien VII 1 p. 161—162.

Mischtschenko, Th., Herodots Stellung in der hellenischen Geschichtsschreibung. Einleitung zu des Verfassers Herodot-Uebersetzung. (Russisch.) Moskau 1885, Typ. Riess 60 Kop.

Sayce, A. H., the ancient empires of the East. London 1884, Macmillan. 7 M. 20 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 15 p. 456—560 v. F. Justi. — Revue de philologie VIII 4 p. 208 v. O. Riemann.

Hesiodus. **Egger, E.**, esquisse d'un examen critique de la Théogonie d'Hésiode. Annuaire des études grecques XVIII p. 79—89.

Peppmüller, R., Hesiodea. (Theog. 33; 120; 223; 404.) Rhein. Museum XL 3 p. 462—464.

Hippocrates. **Kühlewein, H.**, der Text des Hippokratischen Buches über die Kopfwunden u. der Mediceus B. Hermes XX 2 p. 181—195.

Historici. **Krebs, F.**, die Präpositionsadverbien in der späteren historischen Gräcität. 2. Tl. München, Lindauer. 8. 64 S. cf. p. 44. à 3 M.

Homerus. Iliadis carmina seiuncta discreta ed. W. Christ. Teubner. v. p. 44. 16 M.

Rec.: American Journal V N. 4 p. 504-509 v. T. D. Seymour.

— — ed. Dindorf-Hentze. I. Leipzig 1884, Teubner. 75 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 18 p. 549 v. P. Cauer.

— — von Fäsi-Franke. 6. Aufl. Berlin 1880, Weidmann. 1 M. 80 Pf.

Rec. (zugleich für die Odyssee-Ausgabe von Fäsi-Kayser): Correspondenzblatt f. d. württ. Schulen XXXII 1 p. 79.

— — books I—XII, ed. by D. B Monro. Oxford, Clarendon Press. v. p. 44.

Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 17 p. 517—518 v. G. Vogrinz. — Phil. Rundschau N 18 p. 545—548 v. G. Vogrinz.

— — with English Notes by F. A. Paley. 2. edit. revised. Vol. 2. London, Whittaker. 8 575 p. cl. 16 M. 80 Pf.

— Odyssee, erklärt von Ameis-Hentze. I. Leipzig, Teubner. v. p. 44. 1 M. 35 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 15 p. 466—467 v. A. Gemoll.

— — morceaux choisis (texte grec), précédés d'une étude sur Homère et accompagnés de résumés analytiques et de notes par P. A. Brach. Paris, Belin. 12. XXI, 227 p.

— Achilleis, aus der Ilias der Homeriden hexametrisch deutsch v. O. Jäger. Stuttgart, Neff. 8. 302 S. 3 M.

— the Iliad of Homer done into English Verse by A. Way. Books 1—6. London, Low. 4. 162 p. cl. 6 M.

— the Iliad, books I—IV, translated into english verses by H. Smith Wright. London, Bell.

Rec.: Academy N. 678 p. 304 v. E. Morshead.

Digitized by Google

Homerus. Iliade, ungarisch übersetzt von J. Télfy. Budapest, Lampel. In Lieferungen à ca 100 S. à 80 Pf.

Lexicon homericum, composuerunt F. Albracht, C. Capelle, A. Eberhard. E. Eberhard, B. Giseke, V. H. Koch, C. Mutzbauer, Fr. Schnorr de Carolsfeld. Ed. H. Ebeling. Vol. I, fasc. 17 et 18. (S. 913—1024.) Leipzig, Teubner. Lex.-8. v. 1884. à 2 M.

Autenrieth, G., Wörterbuch zu den homerischen Gedichten. 4. Auflage. Leipzig 1884, Teubner. 3 M.
Rec: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 5 p. 265.

Bernhardi, K., das Trankopfer bei Homer. Leipzig (Hinrichs). Pr. 4. 23 S. 1 M. 20 Pf.
Rec: Wochenschrift f. klass. Phil. II 26 p. 815 v. P. Stengel.

Breusing, A., Nautisches zu Homer. 1) *Πορφύρειν* u. *πορφύρεος*. 2) *Ἱστοί* u. *σπειραί*. 3) *Τὸ ἐφόλκαιον*. 4) *Δρύοχοι*. Jahrbücher für Philologie Bd. 131 Heft 2 p. 81—102

Christ, W., Homer oder Homeriden München, Franz. v. p. 45. 2. M. 70 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 15 p. 462—466 v. C. Rothe. — Deutsche Literaturzeitung N. 20 p. 709—710 v. O. Hinrichs.

Croiset, M., études sur l'Iliade. Annuaire des études grecques XVIII p. 53—78

Dareste, R., sur un passage de l'Iliade (XVIII, 497—508). Annuaire des études grecques XVIII p. 90—96.

Düntzer, H., des Odysseus Sendung nach Chryse im 1. Buch der Ilias. Jahrbücher f. Phil. 129. Bd. 12. Heft p. 793—815.

Forchhammer, P. W., Erklärung der Ilias auf Grund der Eigenthümlichkeit der Troischen Ebene. Kiel, Maack. v. p. 45. 10 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 16 p. 567—568 v. J. Renner. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 18 p. 556—558 v. P. Stengel.

Frohwein, E., verbum Homericum. Leipzig 1882, Teubner. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 23 p. 705—708 v. E. Eberhard.

Hehle, der Schild des Achilles als poetisches u. plastisches Kunstwerk. I. Korrespondenzblatt f. d. württ. Schulen XXXII 1 p. 1—23 u. N. 3. 4 p. 97—106.

Hinrichs, G., *Ναυσικάα*. (Wortetymologie.) Hermes XX 2 p. 314—315.

Holzweissig, Fr., über den sociativ-instrumentalen Gebrauch des griech. Dativs bei Homer. Burg. Pr. (Leipzig, Fock.) 4. 24 S. 1 M.

Hubert, Fr., über den Vortrag der homerischen Gedichte *ἐξ ὑποβολῆς*. Rawitsch. Pr. 4. 13

Kopp, A., Apio's Homerlexikon. Hermes XX 2 p. 161—180.

Leaf, W., the Homeric chariot. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 185—194.

Leeuwen, J. van, disquisitiones de pronominum personalium formis Homericis Mnemosyne XIII 2 p. 188—221.

Leidenroth, F. B., index grammaticus ad scholia veneta. Berlin, Calvary. v. p. 46. 3 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 4 p. 204—207 v. A. Roemer.

Leroux, E., dictionnaire de la mythologie d'Homère. Paris, Dupont. v. p. 46.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 22 p. 673 v. A. Gemoll.

Leyde, L., de Apollonii Sophista lexico Homerico. Leipzig (Fock). 8. 33 S. 80 Pf.

Masius, über den Gebrauch des Konjunktiv in unabhängigen Sätzen bei Homer. Glogau. Pr. 4. 30 S.

Mayer, Ph., Studien, v. p. 124.

Monin, H., de unitate religionis homericae in Iliade. Paris 1884, Hachette. 8. 73 p.
Rec.: Revue critique N. 17 p. 335—337.

Digitized by Google

Homerus. Moritz, über das 11. Buch der Ilias. Berlin 1884. (Posen, Jolowicz.) 1 M. 40 Tf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 15 p. 467–569 v. C. Rothe.
Retzlaff, O., Vorschule zu Homer. 2. Aufl. 2 Bde. Berlin 1881, Enslin. 3 M. 40 Pf.
Rec.: Korrespondenzblatt f. d. württ. Schulen XXXII 1 p. 77–78 v. Tr.
Schmidt, C. Ed., Parallel-Homer oder Index aller homerischen Iterati in lexikalischer Anordnung. Göttingen, Vandenhoeck. gr. 8. VIII, 250 S. v. p. 46. 6 M.
Schmidt, Joh., Ulixes posthomericus. Part. I. Berlin, Calvary. gr. 8. 88 S. v. p. 46 4 M. 50 Pf.
Scotland, A., Homerisches (ε 486; 542). Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 4. Heft p. 259—262.
Semler, Ch., das Weltbild der Ilias u. seine Bedeutung für unsere Zeit. Dresden, Ehlermann. 8. 76 S. 1 M. 20 Pf.
Sittl, K., die Griechen im Troerland u. das homerische Epos. Philologus XLIV 2 p. 201—227.
Stengel, P., Homerisches (*ἱερήιον*, etc.). Jahrbücher f. Philologie Bd. 131 Heft 2 p. 102–104.
Warre, E., on the ratt of Ulysses. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 209—219.
Warren, W., Homer's abode of the living. An elucidation on the voyage of Odysseus. Boston University Year Book XII (1885) p. 19–30.
Wilamowitz-Möllendorff, U. v., homerische Untersuchungen. VII. Berlin, Weidmann. v. p. 47. 7 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 17 p. 513–525 u. 18 p. 545–556 v. P. Cauer.
Wolf, F. A., prolegomena ad Homerum. Ed. III cur. R. Peppmüller. Halle, Waisenhaus. v. p. 47. 2 M. 40 Pf.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 18 p. 550–551 v. E. Kammer. — Phil. Anzeiger XV 4 p. 207–210 v. G. Hinrichs.

Jamblichi de vita Pythagorica liber, rec. A. Nauck. Petersburg 1884, Eggers. 6 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 18 p. 552–556 v. E. Heitz.
Herwerden, H. van, ad Jamblichi de vita Pythagorica librum. Rhein. Museum XL 3 p. 444–452.

Jophon. Wolff, O., de Jophonte poeta tragico. Leipzig (Fock). v. p. 47. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 4 p. 212—217 v. E. Hiller.

Isaeus. Hitzig, H., Studien zu Isäus. Bern 1883 (Jent). 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 21 p. 645—648 v. E. Albrecht.
Linoke, E. M., de elocutione Isaei. Leipzig (Fock). v. p. 47. 1 M. 20 Pf.
Rec: Wochenschrift f. klass. Phil. II 21 p. 643—645 v. H. Landwehr.

Isidorus Pelusiota. Bouvy, E., de s. Isidoro Pelusiota libri tres. Nîmes, Lafare frères. 8. IV, 220 p.

Isocrates. Il panegirico, e l'orazione per la pace; edizione ad uso delle scuole, con introduzione e vocabolario di G. Müller. Torino, Löscher. 8. VIII, 85 p. 1 M. 50 Pf.
Albrecht, E., Literaturbericht zu Isokrates. Jahresbericht des Berliner phil. Vereins XI p. 97—103. v. p. 47.
Buermann, H., die handschriftliche Ueberlieferung des Isokrates. I. Die Handschriften der Vulgata. Berlin. Pr. des Friedr.-Gymn. 4. 28 S. (Berlin, Gärtner.) 1 M.
Keil, B., analecta Isocratea. Leipzig, Freytag. v. p. 47. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 17 p. 601 von K. Reinhardt. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 20 p. 621–625 v. H. Buermann. — Phil. Anzeiger XV 4 p. 240—244 v. Fr. Susemihl.

Longinus. Hersel, H., qua in citandis scriptorum et poetarum locis auctor libelli *περὶ ὕψους* usus sit ratione. Berlin (Calvary & Co.) 8. 68 S. 1 M. 80 Pf.

Digitized by Google

Lucianus. Scritti scelti, brevemente annotati ad uso delle scuole da J. Bassi. 2. ed. Torino, Paravia. 16. 175 p. 1 M. 20 Pf.

— dialogues des morts. (Texte grec.) Nouvelle édition, avec des notes historiques etc., précédée d'études préliminaires, suivie d'un lexique nouveau par Ditandy Paris, Belin. 12. VII, 141 p.

— choix des dialogues des morts de Lucien (Texte grec.) Edition classique, avec lexique, arguments et notes par de Parnajon. Paris, Delagrave. 12. VIII, 149 p

— dialogues des morts; expliqués littéralement, traduits et annotés par C. Leprévost. Paris, Hachette. 18. 196 p. 2 M. 25 Pf.

Desrousseaux, sur les dialogues des morts de Lucien. Revue de phil. IX 1.

Thimme, A., quaestionum Luc. capita IV. Göttingen 1884, Calvör. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 2 p. 94—97 v. A. Baar.

Lycophron. **Strecker**, de Lycophrone, v. Comici.

Lysias. Orationes XVI. With analysis, notes, appendices, and indices. New edition, revised. London, Macmillan. 12. 410 p. cl. 7 M. 20 Pf.

— ausgewählte Reden 3 Liet. Rede gegen Eratosthenes. Uebersetzt von W. Binder 3. Aufl. Berlin, Langenscheidt. 8. 27 S. à 35 Pf.

Mathematici **Gow, J.**, a history of greek mathematics Cambridge. (London, Clay.) v. p. 48. 12 M. 60 Pf.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 18 p 568—570 v. Fr. Hultsch. — Academy N. 681 p. 368 v. J. J. Mackay.

Menander. **Nitsche, W.**, der Rhetor Menandros. Berlin 1883, Gärtner. 1 M.
Rec.: Revue de philologie IX 1 p. 111—112.

Oratores. **Buermann, H**, Handschriftliches zu den kleineren attischen Rednern. Rhein. Museum XL 3 p. 387—396.

Keck, St., über den Dual bei den griech Rednern. Würzburg 1882, Stuber. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 4 p. 189—201 v. J. Wackernagel.

Wagner, R., de infinitivo apud oratores atticos cum articulo coniuncto. Schwerin. Pr. 4. 11 S.

Philo. **Schmidt, Paul**, libellus historico-criticus, in quo quomodo ultimis a. Chr. saeculis iudaismus cum paganismo coaluerit Philonis theosophiae ratione sub finem habita. Leipzig (Böhme.) Diss. 8. 81 S. 1 M. 25 Pf.

Philodemi de musica libri, ed. J. Kemke. Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 19 p. 602 v. H. Reimann.

Gomperz, Th., zu Philodems Büchern von der Musik. Ein kritischer Beitrag. Wien, Hölder. 8. 40 S. 1 M. 20 Pf.

Philosophi. **Pappenheim, E.**, die Tropen der griech. Skeptiker. Berlin. Pr. des Kölln. Gymn. (Berlin, Gärtner.) 4. 24 S. 1 M.

Philostratus. **Bourquin, E. J.**, essai sur l'Heroïque de Philostrate. Annuaire des études grecques XVIII p. 97—141.

Jessen, J., Apollonius von Tyana u. sein Biograph Philostratus. Hamburg (Nolte). Pr. 4. 36 S. 2 M. 50 Pf.

Pindarus. The Olympian and Pythian odes, greek. With an introductory essay, notes, and indices by B. Gildersleeve. New-York 1885, Harper. 8. CXIII, 395 p. cl. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 26 p. 806—809 v. L. Bornemann.

Abel, E., scholia vetera in Pind. Epinicia. II. Berlin, Calvary. v. p. 48. 15 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 26 p. 881—882. — Academy N. 684 p. 419.

Herwerden, H. van, studia critica epicritica in Pindarum. Utrecht 1884, Beijers. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 16 p. 481—491 v. G. Bräuning.

Luebbert, E., meletemata de Pindaro nomorum Terpandri imitatore. Bonn, Cohen. 4. 23 S. 1 M.

Digitized by Google

Pindarus. **Schwickert, J.**, Erörterungen zu Pindar. II. Trier 1882. Pr.
Rec.: Nordisk Tidskrift for Filologi VII 1 p. 77—78 v. A. Drachmann.

Travnicsek, H., die Ethik Pindars. (Ungarisch.) Leutschau 1884. Pr. 8 26 S

Rec.: Egyetemes phil. közlöny 1885 N. 5 p. 427—431 v. Finaczy.

Platonis opera omnia Rec., prolegomenis et commentariis instruxit G. Stallbaum. Vol VI sect II. Platonis Meno et Eutyphro Incerti scriptoris Theages, Erastae, Hipparchus Rec., prolegomenis et commentariis instruxit A. R. Fritzsche. Leipzig, Teubner. 8 VIII, 347 S. 6 M.

— opera ed. M. Schanz. IX: Hippias, Io, Menexenus, Clitopho. Leipzig, Tauchnitz. v. p. 48. 3 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung 21 p. 748 v. Fr. Susemihl — Phil. Rundschau N. 25 p. 769—772 v. J. Nusser.

— ausgewählte Dialoge, erklärt v. H. Sauppe. II: Protagoras. 4. Aufl. Berlin 1884. Weidmann. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 189—191 v. Fr. Lauczizky.

— l'apologia di Socrate, dichiarata da E. Ferrai. Torino, Löscher. 8. XXXVII, 79 p. 1 M. 80 Pf.

— il Critone, con note italiane per le scuole, da E Pozzetti 2. ediz. Milano, Vallardi. 16. 32 p. 1 M.

— Phaedo, by R Archer-Hind. London 1883, Macmillan. 10 M. 20 Pf.

Rec.: Revue de philologie IX 1 p. 109 v. O. Riemann.

— dialoghi, tradotti da R. Bonghi. V: Cratilo. Rom, Bocca. 16. XXXIX, 410 p. 5 M. 80 Pf.

— diálogos socráticos. Traduccion de J. de Vargas. Segunda ed. I. Madrid, Murillo. 8. 185 p. 1 M.

— diálogos polémicos Traduccion y prólogo de A Zozaya 2 vols. Madrid 1885, Murillo. 8. 185 u. 208 p. 2 M.

— on the delay of the divine justice Trad. with an introduction and notes by A. P. Peabody. Boston, Little & Co. 8 XXIX, 78 p. cl. 3 M. 75 Pf.

Aars, J, Sokrates, skildert gjennem Oversaetteleer af Platon. Med Indledning og Anmaerkninger Christiania 1882, Fabricius 8. 72 p. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Nordisk Tidskrift for Filologi VII 1 p. 78—80 v. H. Hoffding.

Dupuis, J., le nombre géometrique de Platon. Paris 1882, Hachette. 2 M.

Rec.: Revue de philologie IX 1 p. 109—110 v. O. Riemann.

— le nombre géométrique de Platon. (Nouvelle étude.) Annuaire des études grecques XVIII p. 218—255.

Heinze, M., über den bleibenden Werth platonisch-aristotelischer Grundgedanken in der Staatslehre. Wissenschaftl. Beilage der Leipziger Zeitung N. 34.

Huit, Ch., études sur Platon. Annuaire des études grecques XVIII p. 20—83.

Liebhold, K. J., die Bedeutung des platonischen Gorgias u. dessen Beziehungen zu den übrigen Dialogen, u. analecta Platonica. Rudolstadt. Pr. 4. 26 S.

Nusser, J., kritische Erörterungen zu Platos Phädon (62 A). Blätter für bayr. Gymnasialwesen XXI 5 p. 227—232.

Schmelzer, C., eine Vertheidigung Platos. Studie. Bonn, Cohen. 8. 34 S. 60 Pf.

Schneider, G., die platonische Metaphysik am Philebus dargestellt. Leipzig, Teubner. v. p. 49. 4 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 15 p. 524—525 v. E. Heitz.

Shorey, P., de Platonis idearum doctrina. München 1882, Ackermann. 1 M. 40 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 17 p. 515-517 v. J. Nusser.

Siebeck, H., zur Chronologie der Platonischen Dialoge. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 4. Heft p. 225—256.

Plato. **Wardour**, Lord Arundell of the Secret of Plato's Atlantis. London, Burns & O. 7 M. 20 Pf.

Plutarchus. Vie de Démosthène. Texte grec avec sommaires et notes à l'usage des classes par Ch. Galuski. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. 12. 96 p.

— lives of the Gracchi. With Introduction, Notes, and Lexicon by H. A. Hilden. Cambridge. 12. 260 p. cl. 7 M. 20 Pf.

Biedenweg, W., Plutarchs Quellen im Dion u. Timoleon. Dortmund 1884. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 14 p. 417—422 v. F. Roesiger.

Hobohm, E., über die Quellen Plutarchs in der Lebensbeschreibung des Camillus. Halberstadt. Pr. 4. 16 S.

Lezius, J., de Plutarchi in Galba et Othone fontibus. Dorpat, Schnakenburg. v. p. 50. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 24 p. 864 v. E. Klebs.

Michaelis, K. Th., de Plutarchi codice manuscripto Seitenstettensi. Berlin, Gärtner 4. 27 S. 1 M.

Schmidt. Ernst, eine Hauptquelle in Plutarchs Themistokles. Marienburg 1883. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 14 p. 432—424 v. F. Rösiger.

Sickinger, A., de linguae latinae apud Plutarchum reliquiis. Freiburg 1883. Diss.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 4 p 201—204 v. L. Cohn.

Poetae. **Rickmann, E.**, in cumulandis epithetis quas leges sibi scripserint poetae graeci maxime lyrici. Diss. in. Cervimontii 1884. (Leipzig, Fock.) 8. 44 S. 1 M. 20 Pf.

Pollux. **Zarncke, E.**, symbolae ad Julii Pollucis tractatum de partibus corporis humani Leipzig, Teubner. 8. 76 S. v. p. 50 1 M. 60 Pf.

Polybius. **Thommen, R.**, über die Abfassungsseit der Geschichten des Polybius. Hermes XX 2 p. 196–236

Protagoras. **Sattig, Fr.**, der protagoreische Sensualismus u seine Um- u. Fortbildung durch sokratische Begriffsphilosophie. Zeitschrift f. Philosophie 1885 N. 2 p 275—320.

Ptolemaeus. **Cagnat, R.**, sur un passage inadmissible de Ptolémée (II, 8). Revue de philologie IX 2 p 138—144.

Mc. Crindle, Ptolemy's geography of India and Southern Asia. Indian Antiquary 1884 Dez.; 1885 April.

Sappho. Memoir, Text, Selected renderings, and a literal translation by H. Thornton Wharton. London, Stott 8. cl 9 M.
Rec.: Academy N. 682 p. 376—377 v. Ch. Elton u. N. 685 v. Am. Edwards.

Solon. **Rost, J.**, u. **K. Lugebil**, zu Solons Fragmenten. Jahrbücher für Philologie 129. Bd 12. Heft p. 816—820.

Sophoclis tragoediae. Scholarum in usum ed. J. Krall I. Aiax. Prag. (Kytka). 8 48 S 30 Pf.

— Tragödien. Erklärt v. C. Schmelzer. 2. Bd. Ajax. Berlin, Habel. 8. 32 S cf. p. 50. à 1 M. 80 Pf.

— von N. Wecklein. VII: Trachinierinnen. München 1884, Lindauer. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 3. 4 p. 147—148 v. K. Metzger.

— für den Schulgebrauch v. G. Wolff. 3. Tl. Antigone. 4. Aufl, bearb. v. L. Bellermann Leipzig, Teubner. 8. VIII, 180 S. 1 M. 20 Pf.

— König Oedipus. Erklärt v. G. Kern. Gotha. v. p. 51. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 24 p. 737–738 v. Metzger. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 25 p 784—786 v. H. Gleditsch.

— Oedipe roi (texte grec). Nouvelle édition par L. Feuillet. Paris, Belin. 12. XV, 102 p.

Digitized by Google

Sophocles Oedipus Tyrannus. Edited for the use of schools by B. Hall Kennedy. With a commentary containing a large number of notes selected from the manuscript of the late T. H. Steel. London, Bell & Sons. 8. 202 p. cl. 6 M.

— Oedipus Coloneus, ed. Fr. Schubert. Leipzig, Freytag. 8. XVIII, 65 S. 40 Pf.

— Tragödien, übers. v. G. Wendt. 2 Bde. Stuttgart, Cotta. v. p. 51. 7 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 15 p. 528—530 v. G. Kaibel.

— Oedipus in Kolonos. Drama. Aus dem Griech. im antiken Versmaass übertr. v. H. A. Feldmann. Hamburg, Grüning. 16. 161 S. 1 M. 20 Pf.

— Oedipus the King. Translated by E. D. A. Morshead. London, Macmillan. v. v. 51. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 681 p. 359—360 v. R. Y. Tyrrell.

Bodsch, F., quaestiones Sophocleae. Berlin. Pr. d. Joach. G. 4. 11 S.

Braun, Ph., zu Soph. Trach. 307—313. Philologus XLIV 2 p. 366—367.

Friedrich, G., der Philoktet des Sophokles im erziehenden Unterricht. Jahrbuch des Vereins f. wiss. Pädagogik, XVII p. 197—237.

Hartman, J., ad Soph. Antigonam (v. 395; 790; 1192). Mnemosyne XIII 2 p. 227—228.

Lloyd, W., Sophoclean Trilogy. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 263 306.

Mayer, Ph., Studien, v. p. 124.

Röhreke, H., über den Gebrauch der Pronomiea ὅς u ὅστις bei Sophokles. Geestemünde. Pr. 8. 18 S.

Schmidt, L., zu Oidipus auf Kolonos (402; 945; 443). Blätter für bayr. Gymnasialschulwesen XXI 5 p. 225–227.

Stobaei Anthologii libri II priores, rec. C. Wachsmuth. Berlin 1884, Weidmann. 18 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 4 p. 231–240 v. F. Lortzing. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 191—193 v. J. M. Stowasser.

Thiaucourt, C., de Johannis Stobaei eclogis earumque fontibus. Paris, Hachette. 8. 99 p.

Strabo. **Beloch**, J., le fonte di Strabone nella descrizione della Campania. Memorie dell'Accad. dei Lincei, ser. III vol. X p. 429—448. v. 1884.

Cozza-Luzi, G., della geografia di Strabone. (Palimpseste.) 1. Rom 1884, Spithöver. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 17 p. 517–524 v. R. Hansen. — Deutsche Literaturzeitung N. 18 p. 646 v. J. Partsch.

Miller, A., die Alexandergeschichte nach Strabo. Würzburg 1882, Festschrift.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 296—297 v. A. Bauer.

Testament, das Neue, griechisch, mit kurzem Kommentar nach de Wette. 2. Tl.: die Briefe u. die Apokalypse. Halle, Anton. Lex.-8. VI, 762 S. 15 M.

Jacobsen, A., die Quellen der Apostelgeschichte. Berlin, Gärtner. 8. 26 S. 1 M.

Theocritus. Epitalamio di Elena; idillio, recato in versi italiani da Sante Bentini. (Per nozze.) Faenza, tip Conti. 8. 12 p.

Brinker, K., de Theocriti vita carminibusque subditiciis. Diss Rostock 1884. (Leipzig, Fock.) 8. 77 S. 1 M. 80 Pf.

Hauler, E., textkritische Bemerkungen zu Theokrits *φαρμακεύτριαι*. Wiener Studien VII 1 p. 25—35.

Le Duc, P., les idylles de Théocrite. Versions. Revue de l'Ain 1885 N. 1—3.

Theognis. **Peppmüller**, R., zu Theognis. Philologus XLIV 2 p. 235.

Theophanis chronographia, rec. C. de Boor. Vol. II., Theophanis vitas, Anastasii bibliothecarii historiam, tripertitam, dissertationem de codicibus operis Theophanei, indices continens. Leipzig, Teubner. gr. 8. 788 S. 30 M. (cplt.: 50 M.)

Theophilus. Institutionum graeca paraphrasis Theophilo antecessori vulgo tributa, ad fidem libr. ms. rec., prolegomenis, notis criticis instruxit E. N. Ferrini. Pars II, fasc. I. Berlin, Calvary & Co. gr. 8. S. 257—320. cf. 1884. 2 M.

— dasselbe. Cum versione latina. Pars II, fasc. I. Doppel. S. 256—304. 2 M. 40 Pf.

Theophrastus. **Böhme, J.**, de Theophrasteis *περὶ σημείων* excerptis. Halle 1884 (Leipzig, Simmel). 1 M 60 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II N. 21 650—653 v. A. Kopp.

Thucydides. Book I, literally translated by H. Owgan. London, Cornish. 12. 78 p. cl. 2 M. 40 Pf.

— Geschichte des Peloponnesischen Krieges. Uebersetzt v. A. Wahrmund. 11—13. Lief. 2. Aufl. Berlin 1884, Langenscheidt. 8. 156 S. à 35 Pf.

Colson, F. A, the vise of the Athenian empire from Thucyd. book I. London 1884, Macmillan. 8 116 p. cl. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 25 p. 774.

Girard, J., essai sur Thucydide. Paris, Hachette. v. p. 52. 3 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 20 p. 617—618 v. J. Steup.

Riedel, K., der Epitaphios bei Thukydides Waidhofen a. Th. 1884. Pr. 8. 32 S.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 5 p. 232—235 v. J. Sörgel.

Wessely, K., die Fayumreste einer Thukydideshandschrift. Wiener Studien VII 1 p. 116—122 mit Facsimile.

Wilamowitz-Möllendorff, U. v., curae Thucydideae. Göttingen, (Dieterich's Verl.) 4. 20 S. 80 Pf.

Timotheus Gazaeus. **Lambros, Sp.**, *ἡ ζωολογία τῶν Ἑλλήνων καὶ Τιμόθεος ὁ Γαζαῖος* I. Hestia N. 489 p. 323—326.

Tragici. **Graf, E.**, die Antiopesage. Leipzig 1884, Fock. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 19 p. 594—599 v. A. Schirmer.

Günther, G., Grundzüge der tragischen Kunst. Aus dem Drama der Griechen entwickelt. Leipzig, Friedrich. 8. VIII, 533 S. 10 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 25 p. 769—774 v. W. Gilbert.

Herzer, J., die auf Unglück u. Verwandtes bezüglichen Metaphern bei den Tragikern. Zweibrücken 1884. Pr.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift II 20 p. 618 v. N. Wecklein.

Kostes, K., *περὶ ἀδικήματος καὶ ποινῆς ἐν τῇ ἀρχαίᾳ ἑλληνικῇ τραγῳδίᾳ. Λόγος.* Athen, tip. Angelopulos. 8. 39 S.

Tryphon. **Wessely, K.**, zu Tryphon (Handschriftliches), v. Paläographie.

Xenophanes. **Crusius, O.**, »Xenophanes« bei Galen. Rhein. Museum XL 3 p. 464—465.

Xenophon. Anabasis, v. A. Matthias. Berlin 1884, Springer 1 M. 20 Pf. (Kommentar, 3 Hefte: 3 M. 80 Pf.)
Rec. (Zugleich mit Komment. Heft 3): Berliner phil. Wochenschrift V 20 p. 618—624 v. W. Vollbrecht.

— l'Anabase (expédition de Cyrus). Texte grec, publié avec des arguments et des notes par F. de Parnajon. Livre 1. Paris, Hachette. 12. 68 p. 75 Pf.

— Hellenika, erklärt v. L. Breitenbach I. 2. Aufl. Berlin 1884, Weidmann. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 21 p. 641—644 v. R. Hansen.

— Anabasis, oder Feldzug des jüngern Cyrus Uebers. u. durch Anmerkungen erläutert v. A. Forbiger. 4. Aufl. Lief. 1—4. Berlin, Langenscheidt. 12. 150 S. à 35 Pf.

— Cyropädie, aufs neue übersetzt u. erläutert v. Chr. H Dörner. 2. Aufl. Lief. 1—3. Ibid. à 35 Pf.

Digitized by Google

Xenophon. Crestomazia, tratta dalla Ciropedia, dell'Anabasi e dalle Memorie Socratiche, annotata e provveduta di un vocabolario da C. Schenkel; nuova ediz., riveduta da G. Müller. Torino, Löscher. 8. XXIII, 317 p. 3 M.

— Hellenika, d. i. griechische Geschichte. 1. Buch. Wortgetreu nach H. R. Mecklenburg's Grundsätzen aus dem Griech. übers. v. G. N. 1. Heft. Berlin, H. R. Mecklenburg. 16. 32 S. 25 Pf.

— Anabasis, polnisch übersetzt v. A. Rembacz. Krakau, Himmelblau. 16. 89 S. 80 Pf.

— Memorabilien des Sokrates, polnisch v. A. Rembacz. Ibid. 16. 13 S. 40 Pf.

Bünger, R., zu Xenophons Anabasis. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 4. Heft p. 262—266.

Gräber, G., die Attraktion des Relativums bei Xenophon. Elberfeld. Pr. 4. 24 S.

Kohl, O., repetitorischer Durchblick durch die Anabasis; Materialien zur Gewinnung einer Charakteristik und Biographie des Xenophon. Lehrproben u. Lehrgänge (v. p. 120) N. 3.

Kyovsky, K., stilistische Eigenthümlichkeiten in Xen. Agesilaos. Pilsen. Pr. v. p. 53.
Rec.: Phil. Rundschau N. 23 p. 710—713 v. W. Vollbrecht.

Roquette, A., de Xenophontis vita. Königsberg (Gräfe & Unzer). 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 20 p. 685—686 v. O. K.

Schmidt, O., Kommentar zu Xen. Hieron. I. Eisenach Pr. 4. 15 S.

Selchau, G. L., de aetate Xenophontis. Nordisk Tidskrift for filologie VII 1 p. 1—21.

2. Römische Autoren.

Baehrens, E., zu lateinischen Dichtern. X—XVIII. Jahrbücher f. Philol. 129. Bd. 12. Heft p. 833—844.

Bender, H., Anthologie aus röm. Dichtern. Tübingen 1884, Laupp. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 19 p. 589—601 v. R. Steig. — Phil. Rundschau N. 23 p. 729—735 v. K. Jacoby. — Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XXI 6 p. 320—322 v. J. Haas.

Bruch, C., Roma, lyrische Dichtungen aus dem röm. Alterthum. Minden 1884, Bruns. 4 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 2 p. 155—156.

Englmann, L., Anthologie aus Ovid, Tibull u. Phädrus. Mit Anmerkungen u. Wörterbuch. 5. Aufl. Bamberg, Buchner. 8. IV, 122 S. 1 M. 60 Pf.

Müller, H. J., symbolae ad emendandos scriptores latinos. Particula III. (Seneca). Berlin, Gärtner. 4. 31 S. à 1 M.

Novak, G., Miscellanea critica. (Zu Caes., Sall., Val. Max., Flor.) Listy filologicke XI 3. 4 p. 217—220.

Schulze, K. P., römische Elegiker. Eine Auswahl. Berlin 1884, Weidmann. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXIX 4 p. 220—230, 388 v. A. Otto. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 2 p. 99—101 v. A. Zingerle. — Blätter f. bayr. Gymn. XXI 5 p. 235—240 v. J. Schäfer.

Anthologia. Ellis, R., latin epigrammes from Bodleian ms, v. Anecdota Oxoniensia p. 124.

Apollinaris Sidonius. Ellis, R., latin glosses on Apollinaris, v. Anecdota Oxoniensia p. 124.

Apuleius. Der goldene Esel. Aus dem Lat. übersetzt v. A. Rode. Mit Einleitung von Sacher-Masoch. Leipzig, Bruckner. (Bergners Volksbibliothek N. 15.) 16. 282 S. 90 Pf.

Digitized by Google

Apuleius. **Reimann, A.**, des Appuleius Märchen von Amor u. Psyche in der franz. Literatur des 17. Jahrhunderts. Wohlau. Pr. 4. 18 S.

Van der Vliet, J., de Apulei Apologia. Mnemosyne XIII 2 p. 222—227.

Augustinus. Eugippi excerpta ed. Knoell, v. Eugippus.

Ausonius. **Baehrens, E.**, Conjecturen zu Ausonius. Jahrbücher f. Philologie 129. Bd. 12. Heft p. 843—844.

Caesaris comm. de bello gallico, par Constans et Denis Paris 1884, Delagrave. 2 M.

Rec.: Cultura VI 3 p. 85—87 v. G. B. Bonino.

— — edidit M. Gitlbauer. Pars II: VI—VIII. (S. 131—136 u. Wörterverzeichniss 105 S.) Freiburg, Herder. cf. p. 54. à 1 M. 20 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 27 p. 842—844 v. E. Wolff.

— — nouvelle édition, par Ch. Lebaigue. Paris, Belin 12. XXIV, 311 p. avec carte.

— — erklärt v. R. Menge. 3 Bdchn. Buch VII u. VIII. Gotha. S. 241—349. cf. p. 54. 1 M. 30 Pf.

Rec. (1 u. 2): Phil. Rundschau N. 16 p. 502—507 v. O. Keller. — (2) Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 2 p. 101—104 v. J. Prammer.

— — book VIII, with english notes by A. G. Peskett. Cambridge (London, Clay) 12. 74 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— commentarii de bello civili. Erklärt von Fr. Kraner. 9. Aufl. von Fr. Hofmann. Mit 2 Karten v. H. Kiepert. Berlin, Weidmann. 8. 238 p. 2 M. 25 Pf.

— de bello gallico. Books 4 and 5. Literally translated, with notes by J. W. Rundall. Cambridge, Hall. 12. cl. 56 p. 2 M. 40 Pf.

Deiter, H., zu Cäsars b. civile. Philologus XLIV 2 p. 367—368.

Geyer, P., Literaturbericht zu Cäsar. Jahresbericht des phil. Vereins zu Berlin XI p. 134—173.

Judeich, W., Cäsar im Orient. Leipzig, Brockhaus v. p. 55. 5 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 24 p. 748—749 v. R. Schneider.

Menge, R., ein Beitrag zur Konstruktion von Cäsars Rheinbrücke. Mit 1 Tafel. Philologus XLIV 2 p. 279—290.

Menge u. **Preuss**, lexicon Caesarianum. Fasc. 1. Leipzig, Teubner. Lex.-8 124 S à 1 M. 60 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 21 p. 647—649 v. R. Schneider. — Phil. Rundschau N. 24 p. 743—748 v. H. Kraffert. — Phil. Anzeiger XV 4 p. 252 v. H. J. Heller.

Merguet, H., Lexikon. 2. Lief. Jena, Fischer. S. 145—304. v. p. 55. à 8 M.

Rec. (1): Lit. Centralblatt N. 23 p. 786 v. A. E. — Phil. Anzeiger XV 4 p. 253 v. H. J. Heller. — Academy N. 684 p. 417.

Meusel, H., lexicon Caesarianum. Fasc. 3 Berlin, Weber. Sp. 385—576. v. p. 55 à 2 M. 40 Pf.

Rec.: (3) Berliner phil. Wochenschrift V 21 p. 647—649 v. R. Schneider. (1. 2) Phil. Rundschau N. 24 p. 743—748 v. H. Kraffert. — Phil. Anzeiger XV 4 p. 254—255 v. H. J. Heller. — Korrespondenzblatt f. württ. Schulen XXXII 3. 4 p. 190—191 v. T. — Academy N. 684 p. 417. — Revue de philologie IX 2 p. 156—157 v. O. Riemann. — Rivista di filologia XIII 9. 10 v. F. Ramorino.

— Literaturbericht zu Cäsar (Textkritik.) Jahresbericht des Berliner phil. Vereins XI p. 173—204.

Meyer, Paul, ouvrage français du XIII. siècle, contenant une histoire de Jules César. Sitzung der Académie des inscr. vom 10. April. (Revue critique N. 16.)

Novak, R., zu Caesar b. g. VII 35, 4, v. p. 138.

Digitized by Google

Caesar. Petsch, die historische Glaubwürdigkeit der Commentarien Cäsars vom gallischen Krieg nach gegenwärtigem Stand der Kritik. Glückstadt. Pr. 4. 28 S.

Prammer, J., zur Lexikographie von Cäsar. Wien 1884. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau N. 16 p. 507—509 v. R. Menge. — Phil. Anzeiger XV 4 p. 250 v. H. J. Heller.

Preuss, S., Lexikon zu den pseudocäsarischen Schriftwerken. Erlangen, Deichert. v. p. 55. 8 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 4 p. 251 v. H. J. Heller.

Schleussinger, A., Studie zu Cäsars Rheinbrücke. München, Lindauer. v. p. 55. 80 Pf.

Rec: Phil. Rundschau N. 17 p. 524—526 v. R. Menge.

Schneider, R., Literaturbericht zu Cäsar. Jahresberichte des Berliner phil. Vereins XI p. 151—173.

Touflet, G., onomastique de la Gaule sceltane. (Caesar.) Rouen, imp. Deshays. 8. VII, 579 p. 20 M.

Uhdolph, P., über die Tempora in konjunktivischen Nebensätzen der Oratio obliqua bei Cäsar. Leobschütz. Pr. 4. 18 S.

Walther, H., de Caesaris codicibus interpolatis. I. Grünberg. Pr. 4. 26 S.

Calpurni et Nemesiani bucolica rec. H. Schenkl. Leipzig, Freytag. gr. 8. LXXI, 130 S. 6 M.

Carmen fratrum arvalium. Edon, G., nouvelle étude sur le Chant Lémural. Paris 1884, Belin

Rec.: Bulletin épigraphique V 2 p. 102—103 v. R. Cagnat.

Gaidoz, une nouvelle interprétation du chant des frères Arvales. Mélusine N. 3.

Pauli, C., über das altitalische Lied der Arvalbrüder. Altitalische Studien IV p. 1—92.

Catulli Veronensis liber. Recensuit et interpretatus est Ae. Baehrens. Vol. II, commentarium continentis fasc. 1. Leipzig, Teubner. gr. 8. 320 S. 6 M. 40 Pf.

— herausg. v. A. Riese. Leipzig, Teubner. v. p. 55. 4 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 16 p. 492—497 u. 17 p. 523—528 v. K. Rossberg. — Academy N. 682 p. 386—387 v. J. P. Postgate.

— ausgewählte Gedichte. Verdeutscht in den Versweisen der Urschrift von Fr. Pressel. 3 Lief. 2. vollständig umgearb. Aufl. Berlin, Langenscheidt. 8. VIII, 116 S. à 35 Pf.

— poésies de Catulle, traduites par E. Lafont. Paris, Garnier. 16. VIII, 144 p.

Bonin, A., Untersuchungen über das 62. Gedicht von Catull. Bromberg. Pr. 4. 18 S.

Headlam, W. G, Catullus XXXIV, a translation. Academy N. 678 p. 311.

Ciceronis opera, ex rec. C. F. W. Müller i. I. Ad Herennium et de inventione, rec. W. Friedrich. Leipzig, Teubner. v. p. 56. 1 M. 35 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 18 p. 610—611 v. A. E(ussner).

— opera, nonnullis patrum Societatis Jesu notis illustrata. Epistolae et historiae selectae. Tomus 5. Ad usum quintanorum. Tours, Mame. 16. 132 p.

— ausgewählte Reden, erklärt v. K. Halm. 5. Bd. Die Reden für T. Annius Milo, für Q. Ligarius u. für den König Deiotarus. 9. verb. Aufl., besorgt v. G. Laubmann. Berlin, Weidmann. 8. VI, 144 S. 1 M. 20 Pf.

— orationes selectae, ed. H Nohl. II: In Q. Caecilium Divinatio; in Verrem lib. IV, V. Leipzig, Freytag. 80 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 21 p. 653—657 v. K. Lehmann.

Digitized by Google

Cicero, plaidoyer pour Archias. Expliqué par M. Chanselle. Paris 1884, Hachette. 90 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 18 p. 562–563 v. Franz Müller.

— in Catilinam. Ed. R. Novak. Prag, Phil. Verein (Kytka). v. p. 56. 32 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 24 p. 747–748 v. F. Müller. — Phil. Rundschau N. 27 p. 842–844 v. C. Hachtmann.

— Rede über das Imperium des Gn. P. Erklärt v. A. Deuerling. Gotha. v. p. 56. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 15 p. 452–456 v. G. Landgraf.

— de imperio Cn. Pompei oratio ad Quirites. (Pro lege Manilia.) With introduction and notes ed. after K Halm, by A. S. Wilkins. London, Macmillan 12. 130 p. cl. 3 M.

— de Oratore libri tres, curante A. C. Firmanio. Con note italiane. Torino, Paravia. 16. XII, 268 p. 1 M. 80 Pf.

— — dasselbe, ohne Noten VIII, 186 p. 1 M. 20 Pf.

— ausgewählte Briefe. Erklärt v. Fr. Hofmann. 2 Bdchn. Bearb. v. G. Andresen. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. 8. VI, 227 S. 2 M. 10 Pf.

— lettres, selected by J. H. Muirhead. London, Rivington. v. p. 57. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 684 p. 418.

— Cato major de senectute. Für den Schulgebrauch erklärt v. C. Meissner. 2. umgearb Aufl. Leipzig, Teubner. 8. IV, 64 S. 60 Pf.

— — erklärt v. J. Sommerbrodt. 10. Aufl. Berlin, Weidmann. 8. 84 S. 75 Pf.

— Laelius. Erklärt v. A. Strelitz. Gotha. v. p. 57. 1 M.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 24 p. 746–747 v. F. Müller.

— Academica, by J. Reid. London, Macmillan. v. p. 57 18 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 20 p. 712–713 v. Th Stangl. — Academy N. 683 p. 404 v. S. Wilkins. — Saturday Review N. 1531 p. 324–325.

— le Tusculane, commentate da F. Gnesotto. I: libri I–II. Torino, Löscher. 8. XXIX, 147 p. 1 M. 80 Pf.

— Tusculanarum disputationum libri V. Für den Schulgebrauch erklärt v. W. Hasper. 2. Bdchn. Buch III–V. Ausg. A, Kommentar unterm Text. Ausg. B, Text u. Kommentar getrennt. (93 u. 65 S.) Gotha, Fr. A. Perthes. à 1 M. 20 Pf.

— de natura deorum. Ed. by J. Mayor and Swainson. 2 vols. Cambridge. v. p. 57. 25 M 20 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 22 p. 679–681 v. H. Deiter.

— de officiis ad Marcum Filium libri tres. Erklärt v O. Heine. 6. verb. Aufl. Berlin, Weidmann. 8. 245 S. 2 M. 25 Pf.

— second speech against Antony, commonly called the Second Philippic. Translated, with hist. introduction and notes by E. S. Shuckburgh. 3. ed. revised. London, Macmillan. 8. 84 p v. p. 57. 4 M. 20 Pf.

— 2. Rede gegen Gaius Verres. 4. Abth: Von den Bildwerken [De signis]. Wortgetreu nach H. R. Mecklenburg's Grundsätzen aus dem Lat. übersetzt von G. N. 1. u. 2. Heft Berlin, Mecklenburg. 32. à 32 S. à 25 Pf.

— dei doveri, libri tre. Traduzione di G. Rigutini, corredata di copiose note e prefacione. 2. edizione interamente riveduta Milano, Trevisini. 16. XXIV, 163 p. 1 M. 50 Pf.

Baehrens, E., zu Cic. Orator 163. Jahrbücher f. Phil. 129. Bd. 12. Heft p. 840–842.

Deiter, H., de Ciceronis codicibus Vossianis LXXXIV et LXXXVI denuo excussis. Aurich. Pr. 8. 48 S.

— zu Cic. Orator 4, 16. Philologus XLIV 2 p. 352.

Doetsch, P., Ciceronis de senectute liber zum Uebersetzen ins Lateinische bearbeitet. Euskirchen. Pr. 4. 19 S.

Digitized by Google

Cicero. Ernst, de genere dicendi et compositione rhetorica in prioribus Ciceronis orationibus. Neuruppin. Pr. 4. 18 S.

Friedrich, Wilh., quaestiones in Ciceronis libros de Oratore. Mühlhausen i. Th. Pr. 8 55 S.

Gutsche, W. O., de interrogationibus obliquis apud Ciceronem. Halle. Diss. 8. 112 S.

Havet, L., Cicero in Pis XXI 48 (»p. mutuationes«). Revue de philologie IX 2 p. 150

Heerdegen, F., zu Cic. Brutus u. Orator. Jahrbücher f. Philol. 131. Bd. 2. Heft p. 105 - 112.

Karbaum, H., de auctoritate ac fide grammaticorum lat. in constituenda lectione Ciceronis or. in Verrem. Diss Halens. VI.
Rec.: Phil. Rundschau N 16 p. 498—501 v. Th. Stangl.

Kühn, A, quo die Cicero primam in Catilinam orationem habuerit Breslau. Pr. d. Matthias-G. 4. 13 S

Lüttgert, G., Bemerkungen zu Cicero's Schrift de Natura Deorum als Schullektüre. Lingen, van Acken. 4 18 S. 1 M

Martini, S., Ciceronis autobiographia. Ex Tullii scriptis collegit, prooemio, notis illustravit S. M Turin, Bocca. 8. LX, 110 p. 4 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 28 p. 877—879 v. L. Gurlitt.

Mendelssohn, L., Weiteres zur Ueberlieferung von Ciceros Briefen. Jahrbücher f. Philologie 129. Bd. 12. Heft p. 845—855.

Müller, H. J., zu Cicero de off. 1, 139. Zeitschrift f. d Gymn. XXXIX 4 p 219.

Muther, H., Beiträge zur Emendation von Ciceros Büchern De oratore. Coburg Pr. 4. 24 S.

Nauck. C, zu Cic. de finibus II 31, 103. Jahrbücher f. Philol. 129. Bd. 12. Heft p. 831—832.

Nutt, G, a Middlehill ms. of Cicero. Academy N. 679 p. 322—333.

Reinhardt, Interpolationen im 1. Buch von Cic. Offizien. Oels. Pr. 4 14 S.

Saltzmann, Fr, über Ciceros Kenntniss der Platonischen Schriften. Cleve. Pr. 4. 40 S

Schirmer, K, über die Sprache des M. Brutus in den bei Cic. überlieferten Briefen. Metz 1884. Pr.
Rec: Jahrbücher f. Phil. 129. Bd 12. Heft p. 855 - 858 v. L. Gurlitt.

Schneidewin, M., deutsch u lateinisch gefasste disponierende Uebersicht der Ciceronischen Miloniana u Sestiana. Hameln 1884, Brecht. 90 Pf.
Rec.: Phil Rundschau N 21 p. 653—654 v ξ.

Stamm, die Partikelverbindung et quidem (ac-quidem) bei Cicero. Rössel. Pr. 4 16 S

Stangl, Th, zu Cicero Part. Or. 53 u. Brut. 259 Philologus XLIV 2 p. 200.

Streicher, O, de Ciceronis epistolis ad fam. emendandis. (In den Commentationes Jenenses, III. Leipzig 1884, Teubner.)
Rec: Wochenschrift f. klass. Phil. II 18 p 560—562 v. L. Gurlitt.

Thiaucourt, C., essai sur les traités philosophiques de Cicéron et leurs sources grecques Paris, Hachette. 8. VII, 363 p. 6 M.

Uppenkamp, A., einige Kapitel der Logik im Anschluss an Cicéros Tusculanische Untersuchungen. Düsseldorf. Pr. 4. 24 S.

Weidner, A., adversaria Tulliana. (Zu den Reden u. Cato.) Dortmund. Pr. 4. 14 S.

Claudiani Claudii de raptu Proserpinae libri III, rec. et variis lectionibus auxit V. Lanfranchius. Turin ex, off. Salesiana. 16 40 p 40 Pf.

Cornelius Nepos, von G. Gemss. Paderborn. v. p. 58. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 6 p. 319—320 v. G. Helmreich.

Digitized by Google

Cornelii Nepotis vitae. In usum scholarum rec. et verborum indicem addidit M. Gitlbauer. Ed. II. Freiburg, Herder. 8. VIII, 189 S. 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 26 p. 820 v. G. Andresen.

— — von Völcker-Crecelius. Elberfeld, Fassbender. v. p 58. 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 22 p. 689—691 v. H. Draheim.

— — nonnullis patrum Societatis Jesu notis illustrata. Ad usum scholarum. Tours, Mame. 12 147 p.

Corpus iuris Justiniani. **Grupe, E.**, de Justiniani institutionum compositione. Strassburg 1884, Trübner 8. 45 S. 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 23 p. 720—722 v. *a*

Mandowski, O., 100 Stellen aus dem Corpus iuris (Digesten). Mit ausführlicher Interpretation. Breslau, Köbner. 8. 140 S. 2 M.

Corippus **Amann, R.**, de Corippo priorum poetarum latinorum imitatore. Oldenburg. Pr. 4. 44 S.

Curtius. **Novak, R.**, Bemerkungen zur Textkritik des Curtius Rufus. (Böhmisch.) Listy filologicke XI 3. 4 p. 659–661.

Schmidt, Max, Literaturbericht zu Curtius, 1882—84. I. Ausgaben. Jahresberichte des Berliner phil. Vereins XI p 205–208.

Cyprianus. **Ritschl, O.**, Cyprian von Karthago u. die Verfassung der Kirche. Eine kirchengeschichtl. u. kirchenrechtl. Untersuchung. Gottingen, Vandenhoeck. 8. VII, 250 S. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Theol. Literaturblatt 1885 N. 19.

Damasus. **Rossi, G. B.**, i carmi di s. Damaso. Bullettino di arch. cristiana, serie IV, anno 3, p. 7—30.

Enni et Naevi reliquiae emendavit Luc. Müller. Petersburg 1885, Ricker. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 27 p. 914–915.

Baehrens, E., zu Ennius. Jahrbücher f Phil. 129. Bd. 12. Heft p. 838–840.

Havet, L., sur quelques passages d'Ennius (institutions religieuses). Revue de philologie IX 2 p. 113–122.

Müller, Luc., Quintus Ennius. Petersburg, Ricker. v. p. 59. 8 M.
Rec.: Korrespondenzblatt f. württ Schulen XXXII 3. 4 p. 195—198 v. Bender.

Eugippii opera. Pars I: Eugippii excerpta ex operibus S. Augustini, rec. et commentario critico instruxit P. Knoell. Wien, Gerolds Sohn. gr. 8. XXXIV, 1149 S. 22 M.

Eutropi breviarium ed. C. Wagener. Leipzig 1884, Freytag. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 15 p. 459—460 v. C. Wagener.

Wagener, C., Literaturbericht zu Eutropius. Philologus XLIV 2 p. 300—352.

Florus. **Cumpfe, K.**, ob Florus den Lucanus nachgeahmt hat. (Böhmisch.) Listy filologicke XI 3. 4 p. 220–224.

Novak, R., zu Florus, v. p. 138.

Fortunatiani, Atilii, liber de metris ad fidem codicis Neapolitani rec. H. Keil. Halle. Ind lect. 4. 28 S.

Fronto. **Cornelissen, J.**, ad Frontonem. Mnemosyne XIII 2 p. 115—134.

Priebe, C., de Cornelio Frontone imitationem prisci sermonis latini adfectante. I. Stettin. Pr. d Stadtgymn. 4. 18 S.

Fulgentii epistolae, ed. H. Hurter. 2 vol. Innsbruck 1884, Wagner. 255 u. 319 S. 1 M. 14 Pf. u. 1 M. 44 Pf.
Rec: Lit. Centralblatt N. 25 p. 833 v. *βς*.

Gaius. **Glasson, E.**, étude sur Gaius et sur quelques difficultés relatives aux sources du droit romain. Nouvelle édition, complètement refondue. Paris, Pedone-Lauriel. 12. 5 M.

Digitized by Google

Gellius. **Hertz, M.**, Carrionis in Gellii Noctium Atticum libros commentarii. Breslau. Ind. lect. v. p. 59.
Rec.: Revue critique N. 18 p. 343.

Geographi. **Sommerbrodt, E**, Afrika auf der Ebstorfer Weltkarte, v. Allg. Geographie.

Hieronymus. Oeuvres complètes de saint Jérôme, traduites en français et annotées par l'abbé Bareille, renfermant le texte latin soigneusement revue et les meilleures notes des diverses éditions. T. 8. (Tables.) Paris, Vivès. gr. 8. IV, 289 p.

Gölzer, de la latinité de saint Jerôme. Paris 1884, Hachette. 7 M. 50 Pf.
Rec: Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. VI 4 p. 154 v W. Meyer.

Historici. **Wilms, A.**, über die Quellen für die Geschichte des ersten Sklavenkrieges. Festschrift des Hamburger Wilhelmgymnasiums p. 19–30.

Historiae Aug. scriptores, rec. H. Peter. 2. vols. Leipzig, Teubner. v. p. 60. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 17 p. 581—582 v. A. E.

Gelzer, H, Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie. 2. Th., 1. Abth. Leipzig, Teubner. 8. 12 M. 80 Pf.

Niehues, B., de Aelio Cordo rerum Augustarum scriptore commentatio. Münster. Ind. lect. aest. 1885 4 10 S

Novak, R., zum Texte der Scriptores hist. Aug. (Böhmisch.) Listy filologicke XI 3 4 p. 194 206.

Honorius. **Kubitschek, W.**, die Erdtafel des Julius Honorius. Wiener Studien VII 1 p. 1—24.

Horatii opera. Nouv., éd., d'après le texte et le commentaire d'Orelli et de Dillenburger (1854), par Ch Aubertin. Paris, Belin. 12. XIX, 400 p.

— opera, scholarum in usum edd. O. Keller et J. Häussner. Leipzig, Freytag. 8 XVIII, 265 S. 1 M.

— erklärt von A. Kiessling. 1. Berlin, Weidmann. v. p. 60. 3 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 20 p. 624–628 v. G. Faltin.

— sämmtliche Werke, für den Schulgebrauch erklärt. 2. Theil, Satiren u. Episteln. Erklärt v. G. T. A Krüger. 11. Aufl. besorgt v. G. Krüger. Leipzig, Teubner. 8. XII, 390 S. 2 M. 70 Pf.

— carmina, accedunt argumenta brevesque notae, ad usum studiosae juventutis. Tours, Mame. 16. 327 p.

— epistles. Ed. with notes by A. S. Wilkins. London, Macmillan. 12. 454 p. cl. v. p. 60. 7 M. 20 Pf.

— les deux premiers livres des Odes, traduits en vers par E. de Champglin. Saint-Lô, imp. Delamare. 8. 126 p.

— das erste u. zweite Buch der Oden des Horaz in freier Nachbildung von H. Leisering. Berlin (Gärtner). Pr. d. Sophien-Realg. 4. 31 S. 1 M.

— vierundzwanzig Oden des Horaz in Reimen nachgedichtet von Wiesner. Pless. Pr. 4. 24 S.

— l'Art poétique. Expliqué littéralement, traduit et annoté par E. Taillefert. Paris, Hachette. 12. 76 p. 75 Pf.

— Satiren u. Episteln. Deutsch in den Versen der Urschrift v. W. Binder. 1. u. 2. Lief. Berlin, Langenscheidt. 5. Aufl. 8. 96 S. à 35 Pf.

— die Satiren des Horaz in das Deutsche übersetzt v. J. Kipper. 2. Hälfte. Rostock. Pr. 4. 23 S.

Appendini, Fr., metrica oraziana ad uso degli scuole. Roma 1884, tip. Artero. 8. 23 p.

Bobrik, R., Horaz. Entdeckungen u. Forschungen. I. Leipzig, Teubner. 4. IV, 498 S. 28 M.

Bonnet, M., Horace, Art poétique 75 f. Revue de philologie IX 2 p. 151.

Digitized by Go

Horatius. Burian, J., nevezetesebb Graecismusok Horatius költeményeibem. Egyetemes phil. közlöny IX 6. 7 p. 433—454.

Fritsch, Beiträge zur Exegese u. Kritik der horazischen Oden. Trier. Pr. 4. 16 S.

Gillischewski, scidae Horatianae. I. De emendanda Horatii epistula I 14. Lauban. Pr. 4. 20 S. v. p. 61.

Giussani, C., de Horatii epistola ad Pisones. Mailand 1885, Rebeschini. 8. 16 p.

Rec.: Cultura VI 5 p. 169—171 v. B.

Häussner, J., Cruquius u. die Horazkritik. Leipzig, Freytag. v. p. 61. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 26 p. 809-810 v. W. Kloucek u. p. 810—815 v. W. Mewes. — Phil. Rundschau N. 23 p. 714—725 v. H. Schütz. — Zeitschritt f. d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 193—205 v. R. C. Kukula.

Kellerbauer, A., Carm. III, 28; III, 29; III, 30 deutsch übersetzt. Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulwesen XXI 5 p. 300—301.

Leitschuh, Fr., der Kunstsinn des Horaz Aus der Zeitschr. f. Kunst- u. Antiquitäten-Sammler. Leipzig, Hucke. 8. 47 S. v. p. 61. 1 M.

Menendez y Pelayo, Horacio en Espana. Solaces bibliográficos. Segunda ed. refundida. I. Madrid, Murillo. gr. 8. LVIII, 354 p. 11 M.

Oesterlen, Th., Studien zu Vergil u. Horaz. Tübingen, Fues. 8. 104 S. 2 M. 80 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 18 p. 556—558 v. G. Faltin. — Phil. Rundschau N. 20 p. 630—635 v. E. Rosenberg. — Deutsche Literaturzeitung N. 22 p. 782 v. F. Leo. — Lit. Centralblatt N. 24 p. 817—818 v. A. R.

Plüss, Th., horazische Massivität (carm. II, 5). Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 4. Heft p. 272—276.

Pöppelmann, Bemerkungen zu Dillenburgers Horaz-Ausgabe letzter Hand. Münstereifel Pr. 4. 12 S.

Rhode, F., de falsa quadam ratione, quae in aestimandis Horatii carminibus vulgo utuntur interpretes. Reichenbach. Pr. 4. 12 S.

Stampini, E., commento metrico a XIX liriche di Orazio di metro rispettivamente diverso, col testo relativo conforme alle migliori edizioni. 2. ed. Torino, Löscher. 16. XIII, 84 p. 1 M. 50 Pf.

Teetz, F., de verborum compositorum apud Horatium structura. Halle. Diss. 8. 62 S.

Tüselmann, O., quaestiones chronologicae Horatianae. Ilfeld. Pr. 4. 27 S.

Urban, E., Vorbemerkungen zu einer Horazmetrik. Insterburg. Pr. 4. 32 S.

Verrall, A. W., studies in the odes of Horace. London, Macmillan. v. p. 61. 10 M. 20 Pf.

Rec.: Athenaeum N. 2995 p. 369—370.

Zangemeister, K., zum Horazkommentar des Scaurus. Rhein. Museum XL 3 p. 480.

Isidorus Hispalensis. Sadée, L., Freiburger Fragmente des Isidorus. Freiburg 1883. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau N. 15 p. 461 v. J. Huemer.

Schmidt, Joh., zu Isidorus. Wien. Pr. v. p. 61.

Rec.: Phil. Rundschau N. 15 p. 461—465 v. J. Huemer.

Juvenalis sixteen satires. A new translation, with an introduction, a running analysis, and brief explanatory notes by S. H. Jeyes. Oxford, Thornton. 8. 202 p. cl. 4 M. 20 Pf.

Digitized by Google

Lactantius. **Wehner**, C, in welchen Punkten zeigen sich bei Lactantius — de mortibus persecutorum — die durch den lokalen Standort des Verfassers bedingten Vorzüge in den Berichten über die letzten Regierungsjahre Diocletians? Saalfeld. Pr. 4. 18 S.

Livius. Liber XXIII, Schulausgabe v. G. Egelhaaf. Gotha 1884, Perthes. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 15 p. 471—473 v. —σ—.

— erklärt von M. Heynacher. Liber I. Gotha, Perthes. 8. 101 S. 1 M.

— lib. II, herausg. von Th. Klett Gotha, Perthes. v. p. 62. 1 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 27 p. 849—850 v. —σ—. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 256—259 v A. Zingerle.

— von Madvig u. Ussing. Vol. III: lib. XXXI—XXXV. Kopenhagen, Gyldendal. v. p. 62. 3 M. 50 Pf.

Rec.: Lit Centralblatt N. 22 p. 754 v. A. E.

— ex rec. Weissenborni iterum ed. M. Müller. Pars III, lib XXIV—XXX. Leipzig 1884, Teubner. 8 IX, 405 S. 1 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 24 p 749—750 v. —σ—. — Phil. Anzeiger XV 4 p 255—261 v. F. Fiedersdorff.

— lib. XXI - XXV, ed. A. Zingerle. Leipzig, Freytag. v. p. 62. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 16 p 500—501 v. —σ—.

Ballas, E., die Phraseologie des Livius. Posen, Jolowicz. v. p. 62. 4 M. 50 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 26 p. 749 v. H. J. Müller. — Berliner phil. Wochenschrift V 27 p. 850 - 852 v. —σ—.

Duvau, L., note sur un nouveau ms. de Tite-Live. (N. 5726 de la Bibl. nat.) Revue de philologie IX 3 p. 148—150

Hachtmann, K., symbolae criticae ad Livi decadem tertiam. (Gotha, Perthes.) 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 15 p 456—458 v. F. Luterbacher.

Harder, F., zu Livius (I 21, 4; 14, 7). Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 2. Heft p. 138—139.

Müller, H. J., Literaturbericht zu Livius. Jahresberichte des Berliner phil. Vereins XI p. 104—133.

Riemann, O., étude sur la langue de Tite-Live. 2. éd. Paris 1884, Thorin. 9 M.

Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 18 p. 563—566 v. —σ—. — Bulletin critique N. 4 p. 65—68 v. Le Chatellier. — Polybiblion XXI 6 p. 513 v. P. de Nolhac.

Van der Vliet, J., Liviana (VIII 19, 11; 22, 4; 22, 9). Hermes XX 2 p. 316.

Livi Andronici et Cn. Naevi fabularum reliquiae. Emendavit ed adnotavit Luc. Müller. Berlin, Calvary. gr. 8. 72 S. 2 M.

— — dasselbe: Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Mai u. Juni.

Baehrens, E., zu Livius Andronicus. Jahrbücher für Philologie 129. Bd. 12. Heft p. 836.

Lucanus. **Hagen, H.**, zu den Berner Lucanscholien. Jahrbücher f. Philol. 131. Bd. 4. Heft p. 277—288.

Lucretius, von Benoist u. Lantoine. Paris, Hachette. v. p. 63. 4 M.

Rec.: Academy N. 676 p. 277 v. R. Ellis.

— by F. W. Kelsey. Boston, Allyn. v. p. 62. 8 M.

Rec.: Academy N. 676 p. 278 v. R. Ellis.

— ed. by Warburton-Lee. London, Macmillan. v. p. 62. 5 M. 40 Pf.

Rec.: Academy N. 676 p. 277 v. R. Ellis.

Bruns, J., Lucrez-Studien. Freiburg 1884, Mohr. 2 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 17 p. 596 v. E. Wellmann.

Digitized by Google

Lucretius. **Fuchs, K.**, Titus Lucretius Carus. Mittheilungen des naturwiss. Vereins f. Steiermark 1884 N. 21.

Martialis. **Giese, P.**, Bemerkungen zu Martialis. Danzig Pr. d. Realg. 4. 12 S.

Naevius **Müller, Luc.**, de Naevi fabulis, v. Livius Andronicus.

Nonius Marcellus **Havet, L.**, classement des manuscrits de Nonius Marcellus. Sitzung der Acad. des inscr. vom 1. April. (Revue critique N. 16.)

Rönsch, H., Nonius Marcellus u. die Itala. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 2 p. 87—91.

Ovidii carmina edd. Sedlmayer, Zingerle, Güthling. 3 partes. Leipzig, Freytag. v p. 63. 1—3: 4 M. 25 Pf.

Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 6 p. 316—319 v. K. Hellmuth. — Jahrbücher f. Philologie 130. Bd. 12. Heft p 621—622 v. C Jacoby.

— choix des métamorphoses, par L. Armengaud. Paris 1884, Hachette. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 24 p. 750—751 v. G. Knaack. — Revue critique N. 14 p. 254—258 v. Fr. Plessis.

— metamorphoseon libri, espurgati e corredati di note italiane da F. Gnesotto. Parte I. 3. ediz. Padua, Drucker e Tedeschi. 16. 231 p. 2 M. 50 Pf.

— Metamorphosen. Erster Band, Buch I—VII. Erklärt von M. Haupt. 7. Aufl. v. J. Müller. Berlin, Weidmann. 8. VI, 273 S. 2 M. 25 Pf.

— — erklärt von H Magnus. 1. Bdchn. I—V. Gotha, Perthes. XIII, 176 S. 1 M. 80 Pf.

— — dasselbe. Anhang: Ovids Leben; allg. Bemerkungen über den Sprachgebrauch der röm. Dichter; Register. 8. 66 S. 60 Pf.

— — Auswahl für den Schulgebrauch, mit sachl. Einleitungen, erläut. Anmerkungen u. Register der Eigennamen v. J. Meuser. 3. Aufl., besorgt v. B. Barkholt. Paderborn, Schöningh. 8. XI, 219 S. 1 M. 60 Pf.

— — Auswahl von Siebelis-Polle. 2. Heft. Leipzig, Teubner. v. p 63. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 18 p. 558—561 v. R. Ehwald.

— tristium lib. I, with copious notes, grammatical, historical, and geographical. By A. C. Maybury. London, Baillière. 12. 40 p. 1 M. 80 Pf.

— opere, tradotte da L. Dorrucci. Vol. 2; le Metamorphosi. Firenze, Barbèra. 16. 573 p. 5 M.

— tristia. Book I. Translation by A. C. Maybury. London, Baillière. 12. 26 p. 1 M. 20 Pf.

— Metamorphosen. Russische Uebersetzung von B. Alexijew. Petersburg, Petschatkin. 8. 400 S. 1 Rub.

— Auswahl, ungarisch übersetzt von J. Veress. Budapest, Lampel. 8. 180 S. 2 M. 50 Pf.

Beehrens, E., Conjecturen zu Ovidius' Ibis. Jahrbücher f. Philol. 129. Bd. 12. Heft p. 842—843.

Ellis, R., Harleian ms. met. I, II, III, collated, v. Anecdota Oxoniensia. p. 124.

Gilbert, H., zu Ovidius Her. 19, 178. Jahrbücher f. Philologie 129. Bd. 12. Heft p. 862.

Ihm, die Ovidlektüre auf dem Gymnasium. Gymnasium II N. 10.

Jurenka, H., Schulwörterbuch zu Sedlmayers Ovidi carmina selecta. Leipzig, Freytag. 8. VI, 250 S. 1 M. 60 Pf.

Meiser, C., über einen Kommentar zu den Metamorphosen des Ovid Sitzungsberichte der bayr. Akad. d. Wiss. 1885 N. 1 p. 47—90.

Schmekel, A., de Ovidiana Pythagoreae doctrinae adumbratione. Diss. Greifswald. (Berlin, Weber.) 8. 87 S. 1 M. 20 Pf.

Persius. **Clerici, P.**, il prologo di Persio Flacco, interpretato. Parma, Ferrari. v. p. 64. 50 Pf.

Rec.: Cultura VI 5 p. 161—164 v. B.

Digitized by Google

Pervigilium Veneris. **Omont et Chatelain**, sur le Pervigilium Veneris: conjectures de Joseph Scaliger et d'Achilles Statius. Revue de philologie IX 2 p. 124—128.

Phaedri fabulae, ed. A. Riese. Leipzig, Tauchnitz v. p. 64. 45 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 18 p 563—566 v. E Heydenreich. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 26 p. 819—820 v. F. Eyssenhardt.

Hartel, W., analecta. (Ad Phaedri fabulas.) Wiener Studien VII 1 p. 140—158.

Phocas. **Stowasser, J.**, zu Phocas de aspiratione (G. L. v. 439—441). (Handschriften.) Wiener Studien VII 1 p. 164—166.

Plauti Captivi, erklärt von J. Brix. Leipzig, Teubner. v. p. 64. 1 M.
Rec.: Zeitschrift f. d Gymnasialw. XXXIX 6 p. 360—363 v. M. Niemeyer.

— Mostellaria. With notes by E. A. Sonnenschein. London, Bell. v. p. 65. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 24 p. 861 v. F. Leo. — Academy N. 680 p 684 v. H. Nettleship.

— Stichus, rec. G. Götz. — Poenulus, rec. G. Götz et G. Löwe. Leipzig 1883 u. 1884, Teubner. cf. p. 65. 3 M. 60 u. 5 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 15 p. 449-455 v. W. Abraham.

— Trinummus, recogn. Fr. Schöll. Leipzig, Teubner. v. p. 65. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Lit Centralblatt N. 17 p. 582—584 v. *Δρ.* — Wochenschrift f. klass. Phil. II 23 p. 717—720 v. *a.* — Phil. Rundschau N. 25 p. 780—786 v. E. Redslob.

— fabularum deperditarum fragmenta collegit F. Winter. Bonn, Cohen. gr. 8. 99 S. 2 M. 80 Pf.

— Komödien, ungar. übers. v. G. Csiky. 4 vol. Budapest. v. p. 65. 20 M.
Rec.: Egyetemes phil. közlöny IX 6. 7 p. 536—544 v. J. Pirchala.

Baehrens, E., zur Schlachtbeschreibung im Amphitruo v. 219 ff. Jahrbücher f. Philologie 129. Bd. 12. Heft p. 837.

Below, de hiatu Plautino. I. De hiatu qui fit in thesi. Berlin, Weidmann. 8. 94 S.

Goldmann, F., die poetische Personifikation in der Sprache der alten Komödiendichter. I. Plautus. Halle. Pr. d. lat. Hauptsch. 4. 26 S.

Havet, L., Curculius 21—22. Revue de philologie IX 2 p. 123 et p. 128.

Keseberg, A., quaestiones Plautinae ad religionem spectantes. (Köln, Neubner.) v. p. 65. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 25 p. 786—790 v. E. Hauler.

Luchs, A., commentationes prosodiacae Plautinae. II. Erlangen. Pr. 4. 16 S. v. p. 65.

Meifart, Th., de futuri exacti usu Plautino. Diss. Jena (Neuenhahn). 8. 27 S. 1 M.

Olsen, W., quaestiones Plautinae de verbo substantivo. Greifswald 1884. Diss. (Jena, Pohle.) 1 M. 80 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 22 p. 687—688 v. *a.*

Ribbeck, O., Alazon. Leipzig 1882, Teubner. 4 M. 40 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 22 p. 686—687 v. *a.*

Schnoor, H., zum Gebrauch von ut bei Plautus. Neumünster. Pr. 4. 28 S.

Simon, J., eine Versversetzung bei Plautus (Aulul. III 5, 45). Philologus XLIV 2 p. 278.

Plinius maior. **Aly, Fr.**, zur Quellenkritik des älteren Plinius. Magdeburg. Pr. (Marburg, Elwert.) 4. 21 S. 80 Pf.

Keiper, Ph., zu Plinius n. h. XXX 4. Philologus XLIV 2 p. 368—370.

Schlitte, Fr., de Plinii Secundi studiis grammaticis. Nordhausen 1884. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 15 p. 465—474 v. J. W. Beck.

Digitized by Google

Plinius minor. **Giesen**, zur Charakteristik des jüngeren Plinius. Bonn. Pr. d. G. 4. 22 S.

Jonas, S., az ifjabb Pliniusra vonatkozo föliratok. Egyetemes phil. közlöny 1885 N. 5 p. 344--352.

Remy, E., de subiunctivo et infinitivo apud Plinium minorem. Diss. Louvain, v. p. 65.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 18 p. 566—568 v. K. E. Georges.

Porphyrio. **Vrba**, C., meletemata Porphyrionea. I. De codicibus Porphyrianis. II Observationes lexilogae. Diss. Wien (Gerold). 8. 70 S. 2 M.

Propertius. Les élégies de Properce. Traduction en vers de La Roche-Aymon. Dessins de Besnier, gravures de Méaulle. Paris, Quantin. 32. 204 p. 10 M.

Cumpfe, K., kritische u. exegetische Beiträge zu Properz. Listy filologicke XI 3 4 p. 224—229.

Marx, A., de Propertii vita. Leipzig 1884 (Fock). 1 M. 50 Pf.
Rec: Phil. Rundschau N. 24 p. 741—742 v. E. Heydenreich.

Otto, A., die Versumstellungen bei Properz. Berliner phil. Wochenschrift V 16 p. 481—487.

Türk, M., de Propertii carminum quae pertinent ad antiquitatem romanam auctoribus. Halle. Diss. 8. 64 S. Berlin, Mayer & Müller. 1 M.

Prudentius. **Allard**, P., symbolisme d'après Prudence, v. Kunstarchäologie.

Quintilianus. Delle istituzioni oratorie e dei giudizi letterarii sui poet. latini di M. Fabio Quintiliano. Per cura di A. Aldini. Livorno, tip. Giusti. 16. 105 p. 1 M. 25 Pf.

— de institutione oratoria lib. decimus. Publié par S. Dosson. Paris 1884, Hachette. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 20 p. 628—630 v. P. Hirt.

— — liber decimus. Publié par J. A. Hild. Paris, Klincksieck. v. p. 66. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 20 p. 626—627 v. H. J. Müller. — Lit. Centralblatt N. 22 p. 763 v. A. E.

Sallustius. Catilina and Jugurtha, ed. by G. Long. 2. ed. by J. G. Fraser. London, Bell. v. p. 66.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 18 p. 647—648 v. A. Scheindler. — Saturday Review N. 1540 p. 585.

— la Catilinaria e la Giugurtina, illustrate da Fr. Ramorino. Parte 1. Introduzione generale. La congiura di Catilina. Torino, Löscher. XXIII, 98 p. 1 M. 50 Pf.

— bellum Catilinae. Bellum Jugurthinum. Rec. A. Scheindler. Leipzig, Freytag. v. p. 66. I: 35 Pf.; II.: 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 16 p. 497—500 v. J. Prammer. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 20 p. 625—626 v. A. Eussner.

— the Jugurtha. Edited by W. P. Brooke. With Map. London, Rivingtons. 8. 222 p. 3 M.

— congiura di Catilina, tradotta da E. Macchia. Bari 1884, tip. Cannone. 16. 84 p. 1 M. 50 Pf.

Braun, Reinh., Beiträge zur Statistik des Sprachgebrauchs Sallusts im Catilina u. Jugurtha. Düsseldorf. Pr. d. Realg. 8. 68 S.

Nitschner, A., de locis Sallustianis ap. grammaticos. Hannover 1884. Göttingen 1884, Vandenhoeck. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI. 3. p. 207—210 v. A. Scheindler.

Novak, R., zu Sall. Jug. 53, 5. v. p. 138.

Opitz, Th., zu Sallustius. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 4. Heft p. 267—271.

Digitized by Google

Scaurus. **Zangemeister**, zum Horazkommentar des Scaurus, v. Horatius.

Sedulii opera rec. J Huemer. Wien, Gerold. v. p. 66. 9 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 24 p 818—819 v. R. — Theol. Literaturzeitung N. 11 p. 253—255 v. Lipsius.

Seneca, L. Ann. Oratorum et Rhetorum sententiae divisiones colores suasoriarum ex codicibus denuo collatis ed. H. J. Müller. Berlin. Pr. d. Luisenst. Gymn. (Berlin, Gärtner) 4. 31 S. 1 M.

— de la vie heureuse. Traduction de J. Baillard, revue et augmentée d'une introduction par D. Delaunay. Paris, Hachette. 16. 96 p. 75 Pf.

Baumm, de rhetoribus graecis a Seneca in suasoriis et controversiis adhibitis. Kreuzburg. Pr. 4. 20 S.

Seneca tragicus. **Smith, Rich.**, de arte rhetorica in L. A. Senecae tragoediis perspicua. Diss. Leipzig, Fock. 8. 122 S. 2 M.

Silius. **Van Veen**, quaestiones Silianae. Leiden. Diss. v. p. 67.
Rec.: Phil. Rundschau N. 22 p. 673—675 v. Schlichteisen.

Statius. **Baehrens, E**, Correcturen zu Kohlmanns Thebais-Ausgabe. Jahrbücher f. Philologie 129. Bd. 12. Heft p. 843

Goetz, G., de Statii silvis emendandis Jena (Neuenhahn) v. p. 67. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 21 p. 651—653 v. Hahn.

Sueton. **Haupt, H.**, Suetons angebliche Schrift über die Bürgerkriege. Philologus XLIV 2 p. 291—299.

Sulpicius Severus. **Gölzer, H.**, grammaticae in Sulpicium Severum observationes. Paris 1883, Hachette.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 17 p. 529-530 v. H. Rönsch.

Symmachus. **Schulze, E. Th.**, de Symmachi vocabulorum formationibus ad sermonem vulgarem pertinentibus. Halle (Niemeyer). Diss. 8. 119 S.
Rec.: Phil. Rundschau N. 22 p. 680-682 v. K. Sittl.

Taciti opera, rec. Joh. Müller. I. Leipzig, Freytag. v. p 67. 1 M. 50. Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 22 p. 675—680 v E. Wolff. — Blätter f. bayr. Gymn XXI 5 p 267. — Berliner phil. Wochenschrift V 28 p 879—881 v. A. Eussner.

— annales I—IV. Edited for the use of schools by H. Furneaux. Oxford, Clarendon Press. v. p. 67. 6 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 15 p. 473 v. G. Helmreich. — Revue critique N. 23 p. 442 v. J. G.

— annales, erklärt von W. Pfitzner. 1. Bdchn. Wien 1883, Gräser. (Gotha, Perthes). 1 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift für die österr. Gymnasien XXXVI 2 p. 104—108 von J. Prammer.

— Agricola; Germania; curante A. C. Firmanio. Turin 1884, Paravia. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 16 p. 501—502 v. A. Eussner.

Brunot, F., un fragment des Histoires de Tacite. Paris 1884, Picard. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 3 p. 499—503 v. L. Erhardt.

Cornelissen, J., ad Tac. Annal. XII 38. Mnemosyne XIII 2 p. 187.

Mazzotti, Fr., Cornelio Tacito. Discorso critico apologetico. (La Triade storica: Tacito-Machiavelli-Balbo.) Bologna, Zanichelli. 16. 264 p. 3 M.

Schönfeld G., de Taciti studiis Sallustianis. Leipzig 1884, Fock. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 26 p. 820—823 v. E. Wolff.

Stangl, Th., Tacit. dial. 32. Philologus XLIV 2 p. 370—371.

Walter, F., zu Tacitus dialogus (c. 37). Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 4. Heft p. 276.

Terentius, ausgewählte Komödien, zur Einführung in die Lektüre der alt- lat. Lustspiele, erklärt v. K. Dziatzko. 1. Bdchn.: Phormio. 2. veränd. Aufl. Leipzig, Teubner. 8. IV, 141 S. 1 M. 50 Pf.

Digitized by Google

Terenti Adelphoe par Fr. Plessis. Paris, Klincksieck. v. p. 68. 4 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 27 p. 846—849 v. K. Dziatzko. — Bulletin de la Faculté de Caen 1885 N. 2 p. 68—70 v. L. Dorison. — Revue de l'instr. publ. XXVIII 3 p. 193—198 v. P. Thomas.

Bartels, E., de Terentii memoria apud Nonium servata. Strassburg 1884. Diss. 8. 50 S.

Goetz, G., glossarium Terentianum. Jena (Neuenhahn). v. p. 68. 50 Pf.

Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 21 p. 644—647 v. O. Seyffert.

Goldbacher, zu Terenti Phorm v. 175. Wiener Studien VII 1 p. 162—163.

Tertullianus. Klussmann, M., coniectanea critica ad Tertulliani libros ad Nationes. Festschrift des Hamburger Wilhelmgymnasiums p. 89—96.

Ludwig, G., Tertullians Ethik in durchaus objektiver Darstellung Leipzig, Böhme. 8. XV, 206 S. 2 M. 80 Pf.

Tibulli elegias ed. E. Hiller. Leipzig, Tauchnitz. v. p. 68. 60 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 19 p. 584—590 v. H. Magnus. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 19 p. 595—598 v. K. P. Schulze. — Phil. Rundschau N. 26 p. 818—820 v. J. Streifinger.

Francken, C. M., ad Tibullum. Mnemosyne XIII 2 p. 176—187.

Goldbacher, Tibulli eleg. I 3, 17. Wiener Studien VII 1 p 163—164.

Leonhard, R, de codicibus Tibullianis. München 1882, Ackermann. 1 M. 40 Pf.

Rec.: Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXVI 2 p. 97—99 von A. Zingerle.

Widder, Fr., de Tibulli codicum fide atque auctoritate. Lahr 1884. Pr. 4. 37 S.

Trogus Pompeius. Lumbroso, G., un doute au sujet de Trogue Pompée (persécution de la flotte des Perses, après la bataille d'Issos). Mélanges d'archéologie V 3. 4 p. 248—250.

Ulpianus. Pernice, A., Ulpian als Schriftsteller Sitzungsberichte der Akad. d. Wiss. zu Berlin 1885 N. 25 p. 443—485.

Valerius Flaccus. Dameté, P., adversaria critica ad C. Valerii Flacci Argonautica. Leiden. Diss. 8 V, 55 S

Valerius Maximus. Novak, R, zu Valerius Maximus, v. p. 138.

Varronis rerum rusticarum libri, rec. H. Keil. Leipzig 1884. Teubner. 6 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 22 p. 676—678 v. F. Zahlfeldt.

Baehrens, E, Sprichwort im saturnischen Versmass bei Varro. Jahrbücher f. Philologie 129. Bd. 12. Hft. p. 837.

Velleius Paterculus. Abraham, F., Velleius und die Parteien in Rom unter Tiberius. Berlin (Gärtner). Pr. d. Falk-Realg. 4. 17 S. 1 M.

Novak, R, zu Velleius Paterculus. (Böhmisch). Listy filologicke XI 3. 4 p. 212—217.

Vergilius. L'Eneide, commentata da R. Sabbadini, libri IV, V e VI. Torino, Löscher. 8. XXIV, 168 p. 2 M. 40 Pf.

— l'Eneide, volgarizzata da A. Caro. Milano, Guigoni. 16. 344 p. 1 M. 25 Pf.

— nuova versione dell' Eneide di Virgilio, dal A. Colla. Ferrara. (Edizione di pochi esemplari.)

— le troisième livre de l'Enéide. Expliqué littéralement par E. Sommer. Traduit en français par A. Desportes. Paris, Hachette. 12. 88 p. 1 M. 50 Pf.

— les Géorgiques. Expliquées littéralement par E. Sommer. Traduites et annotées par A. Desportes. Paris, Hachette. 12. 176 p. 2 M.

— Melibée et Tityre, églogue. Traduite en vers français par Joffroy. Nantes, imp. Mellinet. 8. 15 p.

Digitized by Google

Vergilius. Servii qui feruntur in Vergilii carmina commentarii, rec. Thilo et Hagen. Vol. II. Leipzig 1884, Teubner. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 21 p. 720—721 v. A. B.

Baehrens, Ae., emendationes Vergilianae. (Jahrb. f. Phil 1884.)
Rec: Rivista di filologia XIII 9—10 p. 425 ff v. R. Sabbadini.

Cauer, P., zum Verständniss der nachahmenden Kunst des Vergil. Kiel, Lipsius u. Tischer. Pr. 4. 26 S. 1 M.

Oesterlen, Th., Studien zu Vergil u. Horaz, v. Horatius.

— Vergil in den Gedichten Schillers. Vortrag. Studien (v. p. 146) p. 6—15.

Plüss, Th., Vergil u. die epische Kunst. Leipzig, Teubner. v. p. 69. 8 M.
Rec.: Rivista di filologia XIII 9—10 p. 440—448 v. R. Sabbadini.

Schröter, G., Beiträge zur Kritik u. Erklärung von Vergils Aeneis. II. Glogau. Pr. 4. 12 S

Zimmermann, A., zur Aeneis II 176 ff. Jahrbücher f. Philologie 130. Bd. 12. Heft p. 631—632.

Victor Aurelius. Armstedt, R., quae ratio intercedat inter undecim capita priora Sexti Aurelii Victoris et libri de Caesaribus et Epitomea. Bückeburg. Pr. 4. 30 S.

Vulgata. Novum Jesu Christi Testamentum Vulgatae editionis juxta exemplar Vaticanum. Editio nova, accurate recognita et variis notis locupletata. Paris, Belin. 32. XIII, 542 p.

Batiffol, P., fragmenta Sangallensia, contribution à l'histoire de la Vetus Itala. (Extrait de la Rev. arch.) Paris, Leroux. 8. 17 p. v. p. 69.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Bormann, E., Bemerkungen zum schriftlichen Nachlass des Kaisers Augustus. Marburg 1884. Pr.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885, 4. Heft, p. 89—90 v. R. Pöhlmann.

Hirschfeld, O., zum Monumentum Ancyranum. Wiener Studien VII 1 p. 170—174.

Karffi, E., specimina inscriptionum metricarum. Budapest 1883, Tudor. 8. 28 S.
Rec: Egyetemes phil. közlöny IX 6. 7 p. 557—559 v. H. Kuszinsky.

Mommsen, Th., res gestae divi Augusti. Berlin 1884, Weidmann. 12 M. (Schulausg: 1 M. 20 Pf.)
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885, 4. Heft, p. 88—89 v. R. Pöhlmann. — Revue critique N. 24 p. 463—464.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Authes, E. G., de emptione venditione Graecorum quaestiones epigraphicae. Leipzig. Diss. 8. 46 S.

Bechtel, Fr., thasische Inschriften im Louvre. Göttingen, Dieterich. v. p. 70. 2 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 26 p. 809 v. H. Meister.

Bücheler u. Zietelmann, das Recht von Gortyn. (Text, Uebersetzung, Kommentar.) Rhein. Museum, 40. Bd., Ergänzungsheft. Frankfurt, Sauerländer. 8. 180 S

Chronicon Parium, rec. et praefatus est J. Flach. Accedunt appendix chronicorum reliquias continens et marmoris specimen partim ex Seldeni apographo partim ex Maassii ectypo descriptum. Tübingen (1884), Fues. 8. XVII, 44 S. mit 2 Taf. v. p. 70. 2 M. 40 Pf.

Digitized by G

Clerc, M., inscription de Nysa (série de décrets rendus sous le règne d'Antonin en l'honneur de T. Ael. Alcibiadès). Bulletin de corr. hell. IX 2 p. 124—130.

Comparetti, D., leggi antichi della città di Gortyna in Creta, scoperte dai dott. F. Halbherr e E. Fabricius. (Aus dem Museo italiano di antichità, I.) 4. 59 S. mit 1 Taf. Turin, Löscher. 10 M.

— sopra una iscrizione cretese scoperta a Venezia. Memorie dell'Accad. dei Lincei, ser. III vol. XI p. 180—193.

Cousin, G., inscription d'Ilion (droit de cité). Bulletin de corr. hell. IX 2 p. 161—163

— et **Durrbach**, inscriptions de Lemnos (décret de cléronques, etc.) Bulletin de corr. hell. IX 1 p. 45—64.

Curtius, E., Psephisma aus dem Archontat des Antiphon (418 n Chr.). Berliner arch. Gesellschaft, Sitzung vom 5. Mai. (Berl. phil. Wochenschrift V 27.)

Dareste, R., la loi de Gortyne. Traduction. Bulletin de corr. hell. IX 4 p. 301—317.

— les inscriptions hypothécaires en Grèce. Paris, Larose et Forcel. 8. 16 p. cf. p. 70.

Diehl, Ch., la pierre de Cana. Bulletin de corr. hell. IX 1 p. 28—42.

Dümichen, J., Inschriften des Grabpalastes des Patuamenap, v. Geographie.

Durrbach, F., inscriptions d'Aegosthènes et de Pagae. Bulletin de corr. hell. IX 4 p. 318—322.

Egger, E., inscription grecque de l'île des Serpents (en face du Danube). Sitzung der Académie des inscr vom 10. April. (Revue critique N. 16.)

— l'épigraphie grecque à l'Académie des inscriptions. Journal des Savants 1885, Mai, p. 258—266

Foucart, P., inscriptions de Thessalie. Bulletin de corr. hell. IX 3 p. 220—223.

Haussoullier, B., inscriptions de Crète. Inscriptions archaïques d'Axos et de Lyttos. Conventions entre villes Bulletin de corr. hell IX 1 p. 1—28.

Hecht, M., orthographisch-dialektische Forschungen auf Grund attischer Inschriften. Königsberg. (Leipzig, Fock.) 4. 37 S. 1 M.

Holleaux et Diehl, inscriptions de l'île de Rhodes. Bulletin de corr. hell. IX 2 p. 85—124.

Karapanos, K., *ὁ ναὸς τοῦ Ἀπόλλωνος Ὑπερτελεάτου. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 4 p. 197—213 mit 3 Tafeln.

Köhler, U., Inschrift von Samos (in Betreff der Festfeier im Helikonion). Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 1 p. 32—37

Kubicki, das Schaltjahr in der grossen Rechnungsurkunde Corp. inscr. att. N. 273. Ratibor. Pr. 4. 26 S.

Latischew, B., inscriptions de Chersonèsos en Tauride, v. Griech. Alterthümer.

Lewy, H., altes Stadtrecht von Gortyn. Nach der von Halbherr u. Fabricius aufgefundenen Inschrift. Text, Uebersetzung u. Anmerkungen nebst einem Wörterverzeichniss. Berlin, Gärtner. 4. 2 M.

Merriam, A. C., the Ephebic inscription of CIG. 282: *καίσαρος. ἐπὶ Ἀντιπάτρου* etc. American Journal of philology VI 1 (21) p. 1—7 mit 1 Tafel.

Miller, E., inscriptions grecques de l'Egypte. Bulletin de corr. hell. IX 2 p. 131—146.

Mordtmann, J., Inschriften aus dem Tschinilikiösk. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 1 p. 15—20.

— Senator (auf byzantinischen Inschriftsteinen). Hermes XX 2 p. 312—313.

Mylonas, K., *τρεῖς ἐπιγραφαὶ ἐκ τῆς Λακωνικῆς.* Bulletin de corr. hell. IX 3 p. 341—248.

— *ἐπιγραφὴ ἐκ τῆς Ἀκροπόλεως καὶ ἐκ Θεσσαλίας. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 4 p. 220—223.

Nerutsos, T., *σημειώσεις ἐπὶ δέκα μουμίαις. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 4 p. 171—179 mit Taf 12.

Digitized by Google

Nikitzky, A., zu C. I. A. vol. II N. 141. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 1 p. 57—58.

— *προσθήκη εἰς τὴν ἐκ Δελφῶν ἐπιγραφήν. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 4 p. 218—219.

Pantazides, J, *βραχεῖαι σημειώσεις εἴς τινας ἐξ Ἐλευσῖνος ἐπιγραφάς. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 4 p. 213—218

Paris, P., inscription choragique de Délos. Bull. de corr. hell. IX 2 p. 146—157.

— fouilles d'Elatée. Nouveau fragment de l'Edit de Dioclétien. Ibid. N. 3 p. 223—239.

— et **Holleaux**, inscriptions de Carie. I. Aphrodisias. Bulletin de corr. hell. IX 1 p. 68—84.

— — édit d'Antiochus II. Inscription de Héracléa Salbacé, Apollonia Salbacé, Sébastopolis. Ibid. N. 4 p. 324—348.

Riemann, O., le dialecte attique d'après les inscriptions. Revue de philologie IX 1.

Sammlung der griech. Dialektinschriften. Heft IV. Eleische Inschriften. von F. Blass, etc. Göttingen, Vandenhoeck. v. p. 72. 4 M. 50 Pf.
Rec: Wochenschrift f. klass. Phil. II 26 p. 801—804 v. P. Cauer.

Sterrett, J. R. S., preliminary report of an archaeological (epigraphical) Journey made in Asia minor during the summer of 1884. Boston 1885, Cupples and Co. 8

— inscriptions of Assos and Tralleis. Papers of the Amer. School of Athens I p. 1—120 with engravings.

Tzuntas, Ch., *ἐπιγραφὴ ἐξ Ἀκροπόλεως. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1884 N. 4 p. 165—170 mit Taf. 11.

Yeats, the London obelisk. London 1884, Harrison. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 675 p. 264 v. Am. Edwards.

Zerlentis, P., *ἐπιγραφαὶ ἐκ Ῥόδου.* Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 1 p. 73—76. cf. p. 72.

2. Lateinische Inschriften.

Allmer, A., inscription trouvée à Trion (Lyon): Mem. aet. Constantini Aequalis, hominis optimi artis barbaricariae . . . . (Courrier de Lyon, 26. mars) Bulletin épigraphique V 2 p. 107—108.

Avena, A., iscrizione di Linterno. Notizie degli scavi 1885, marzo, p. 79—82.

Baehrens, E., zur Dvenos-Inschrift. Jahrbücher f. Philol. 129. Bd. 12. Heft p. 833—836.

Barelli, A., lapide di Lentato sul Seveso: ». . . et Sardapiani . . .« Notizie degli scavi 1885, gennaio, p. 3.

Bladé, J., épigraphie antique de la Gascogne. Bordeaux, Chellet. XV, 221 S. v. p. 72. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 22 p. 790—791 v. J. Schmidt.

Borsari, L., latercolo militare delle coh. XII e coh. XIII, ritrovato in via Palestro. Roma. Notizie degli scavi 1885, marzo, p. 68—69.

— iscrizioni della via Tiburtina. Ibid. 1885, gennaio, p. 18.

— importanto frammento degli atti Arvalici, trovato presso la via Nazionale in Roma. Ibid. p. 19.

Bruce, inscriptions of South Shilds, v. Geographie.

Cagnat, R., cours élémentaire d'épigraphie latine. Bulletin épigraphique V 1 p. 37—45 et 2 p. 92—97. v. p. 72

Cicerchia, V., epitafio della Sestidia Rufina, di Olevano Romano. Notizie degli scavi 1884, dicembre, p. 427—429.

Cinci, A., iscrizione di Volterra: C. Pompilius Ceria . . . Notizie degli scavi 1884, dicembre, p. 418.

Cipolla, C., iscrizione enganea: Matalli m... sopra un corno di cervo. Notizie degli scavi 1884, dicembre, p. 415—416.

Corpus inscriptionum latinarum Consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae editum. Vol. VI pars 5: Inscriptiones urbis Romae latinae, coll. W. Henzen et J. B. de Rossi, edd. E Bormann, W. Henzen, Ch Huelsen. Pars 5, inscriptiones falsas urbi Romae attributas comprehendens. Berlin, G. Reimer. cart. Fol. IV, 291 S. 24 M.

Delattre, A. L., inscriptions de Carthage. Bulletin épigraphique V 2 p. 83—92.

De Vit, V., della lettura delle lettere singolari Ɔ. L nei monumenti epigrafici. (Dagli Atti della R. Accad. delle Scienze di Torino, 1884.) Torino, Vigliardi. 8. 21 p.

Dressel, E., alcune osservazioni intorno ai bolli dei mattoni urbani. Bullettino di corrispondenza arch. 1885 N. 5 p. 98—110.

Ferrero, E., iscrizioni e ricerche intorno all'ordinamento delle armate romane. Turin, Löscher. v. p. 72. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue de l'instruction publique XXVIII 3 p. 152—157 v. P. Willems. — Studi di storia VI 1. 2 p. 141 v. C. R.

Flouest, sur les empreintes de pieds à titre d'ex-voto. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 3 p. 225—226.

— sur le signe symbolique en S. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 4 p. 310—311 cf. 1884.

Galante, epitafio del L Calpurnius Rufus, scriba, di Miseno. Notizie degli scavi 1884, dicembre, p. 429.

Gray-Birch, über die Bleitafel von Bath. (Qihim maiblin tiualogui etc.) Athenaeum N. 2997 p. 440—441.

Gregorutti, C., iscrizioni inedite aquileiesi, istriane e triestine. Archeografo triestino XI 3. 4 p 259—296.

Grousset, R, étude sur l'histoire des sarcophages chrétiens. Catalogue des sarcophages chrétiens de Rome qui ne se trouvent point au musée du Latran. Paris, Thorin. 8. 3 M. 50 Pf.

Henzen, W., iscrizione die Roma: ....cives Thraces eq. sing. ipsius posuerunt libentes merito. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 3 p. 53—55.

— lastra della Porta Pia, con iscrizione del Nummius Tuscus praef. urb.: Domini N. Gallieni, etc. Ibid. N. 4 p. 68.

— iscrizione di un stipendiario. Ibid. p. 71—72.

— frammento degli Atti de' Fratelli Arvali. Bullettino della commissione arch. di Roma XII 4.

Hübner, E., une nouvelle inscription à South Shilds. Bulletin épigraphique V 1 p. 1—7 mit 1 Tafel.

Jullian, C., inscriptions de la vallée de l'Huveaune. Bulletin épigraphique V p. 7—16 u. 71—82.

Kubitschek, W., Epigraphisches. (Zum C. I. L. vol. VIII.) Wiener Studien VII 1 p. 167—170.

Lanciani, R., iscrizione atletica e costruzioni appartenente forse ad un'edificio atletico, trovato nella via dello Statuto, Roma. Notizie degli scavi 1885, marzo, p. 67—68.

— epitafe della Titinia Veneria, della Via Portuense. Ibid. p. 74.

— epigrafi del nuovo Camposanto (agro Verano): D. m. Molliae Priscillae etc. Ibid. p. 103—104.

Lupi, C., della voce Mammula nelle iscrizioni antiche. Pisa 1884, Nistri. 4. 24 p.
Rec.: Cultura VI 3 p. 101 v. B.

Marini, G., le iscrizioni antiche doliari [dopo il Cod. Vatic. 9110 edito da G. B. de Rossi] Rom, Accademia Storico-giuridica. 8. XII, 544 p. 20 M.

Mau, A, iscrizione graffita di Pompei: Sodoma Gomora. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 5 p. 97.

LIBRARY OF THE

Digitized by Google

Maxe-Werly, bague avec inscription: Adiantumneni Exvertini Nappisetu. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 4 p. 281—282.

Michel, N. H., du droit de cité romaine, études d'épigraphie juridique. I. Des signes distinctifs de la qualité de citoyen romain. Paris, Larose et Forcel. 8. 378 p. 6 M.

Mommsen, Th., quingenta milia (Zahlzeichen ↄ). Hermes XX 2 p. 317.

Mowat, R., la première inscription relative à un Céleuste. Bulletin épigraphique V 2 p. 16—19.

— sigles et autres abbréviations. Ibid. p. 30—37.

— inscriptions d'Amsoldingen. Ibid. N. 2 p. 65—71.

—. un mot sur le milliaire d'Auxillaris, à Arles. Ibid. p. 82—83

— inscriptions d'Hyères d'Esparron. Ibid. p. 97—98.

— inscriptions de Rome. Ibid. p. 98—100.

— inscription gauloise du dép. de la Gard: *ΔΕΔΕ ΒΡΑΤΟΥΔΕ ΚΑΝΤΕΝΑ* Bulletin des antiquaires de France 1885 N. 1 p. 266—267.

— inscription de Vaucluse. Ibid. 1884 N. 3 p. 241—243 avec fig.

Nauck, A., zum Monument von Aesernia. Mélanges gréco-romains VIII 2 p 250—252.

Petra, G. de, patere calene con iscrizione: L. Canoleios, L. f., fecit, Calenos. Notizie degli scavi 1885, marzo, p. 82.

Pierozzi, G., epigrafe dei Vedii, di Gualdo Cattaneo. Notizie degli scavi 1884, dicembre, p. 421-422.

Pietrogrande, G., scoperte epigrafiche dell'agro Atestino. Notizie degli scavi 1885, gennaio, p. 7-9.

— scoperte epigrafiche del territorio atestino. Ibid. febbraio, p. 32—33.

— lapide d'Este: Dianae sacrum, domus Rubeniorum. Ibid. marzo, p. 58.

Plicque, coupe d'argent avec inscription: Marti Randosati Bassimus Bassuli. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 3 p. 239—241.

Ricci, epitafe di Ravenna: 1) . . . et Caesiae Primigeniae . . . Qui mortale genus statuit animamque creavit, attribuit, reddi corpora elysiis hoc simul ut creda//tu moriture legis. 2) [Co]rneli Helpidiae Censorin . . . Notizie degli scavi 1885, gennaio, p. 12.

S., diplôme militaire de Flémalle. Bulletin de l'Institut arch. liégois XVIII N. 1.

Schrumpe, the Oscan inscription discovered at Capua in 1876. Transactions of the London Phil. Society. 1884, III.

Stevens, E., titoli sepocrali di un Papadus, una Geminia Helpidi, ed un M. Valerius Lupi, reperti in Bacoli presso Pozzuoli. Notizie degli scavi 1885, gennaio, p. 23.

Thédenat, inscription métrique de Cherchell (Quisquis es, en, hospes, quaeso, lege, seic bene vivas). Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 3 p. 182—183.

Vignola, P., epigrafe di Verona: Stercorius et Vespula cum suis fecerunt. pedes ducentos. Notizie degli scavi 1884, dicembre, p. 404.

Villefosse, Héron de, sur les inscriptions gauloises en caractères grecs. Bulletin des Antiquaires de la France 1884 N. 3 p. 187—191.

— inscription de Châne, Basses-Alpes: Marti Carro Cicini L. Pomp. Myrismus v. s. l. m. Ibid. p. 206—207.

— l'inscription gauloise de Groseau, Vaucluse. Ibid N. 4 p. 297—300.

— inscription de Lyon: M. Senni Metili Treveri, negotiatori corporis splendidissimi Cisalpinorum . . . fabro tignuario Lug. etc. Ibid. p. 300—302.

— inscription d'Antigny, dép. Vienne: Regali Goiniti T . . . . . et Cintugenus Decu . . . Sarcophage avec formule: Teodowalda pede non revolvatur. Ibid. p. 307—310.

Digitized by Google

Vincent, notice épigraphique sur Béja (Vaga—Septimia Colonia—Theodorias, en Afrique) Bulletin de l'Académie de Zama 1884 N. 19 p. 23—48.

Watkin, Th., roman inscriptions in North Wales and at Carlisle. Academy N. 674 p. 249.

— a Roman inscription discovered at Jedburgh (Vexilatio Retorum Gaesatorum) Ibid. N. 680 p 354.

Zvetaieff, J., inscriptiones Italiae mediae dialecticae ad archetyporum et librorum fidem ed. J. Z. Accedit volumen tabularum (13 Lichtdrucktaf. mit 2 Bl. Text in Fol. u. Mappe) Leipzig 1884, Brockhaus' Sort. in Comm. gr. 8. VIII, 179 S. v. p 74. 30 M.

Rec.: Cultura VI 5 p. 183 v. A. Denino

3. Palaeographie.

Andreoli, E., storia della scrittura dai geroglifici fino ai nostri giorni; illustrata da 24 tav. di fac-simili, specialmente dei caratteri greci e romani. Selbstverlag: Mailand, via Bocchetto 4. 66 p. 15 M.

Antonelli, G., indice dei manoscritti della civica Biblioteca di Ferrara. I. Ferrara, tip. Taddei. 8. 211 p.

Bibliotheca Apostolica Vaticana, codicibus manuscriptis recensita, jubente Leone XIII Pont. max. edita. Tomus primus: Codices manuscripti Palatini graeci Bibliothecae Vaticanae descripti, praeside J B Pitra, rec. et digessit H. Stevenson. Romae, ex typ. Vaticana.

Chatelain, E., paléographie des Classiques latins. Collection de facsimilés des principaux manuscrits. (ca. 10 livr.) Deuxième livraison, Cicéron, Rhetorique et Discours. 1. partie. (Contenant, en 15 planches, des reproductions d'après les originaux et en grandeur naturelle de 29 pages de manuscrits appartenant aux bibliothèques de Rome, Milan, Florence, Turin, Berne, Saint-Gall, Einsiedeln, Zurich, Munich, Paris, Avranches, et 4 p. in-folio de texte explicatif) Paris, Hachette. v. p. 74. 15 M. (Subscr.-Preis: 6 M.)

Rec.: (I) Deutsche Literaturzeitung N. 17 p. 603—604 v. R. Förster. — Polybiblion XXI 5 p. 338—341 v. P. de Nolhac.

Delisle, L., notice sur plusieurs manuscrits de la bibliothèque d'Orléans. Paris 1883, Hachette.

Rec.: Phil. Rundschau N. 22 p. 685—687 v. J. Huemer.

Gennarelli, A., la raccolta di lord Ashburnham acquistata dal Governo Italiano Il Buonarotti II N. 1. 2.

Gitlbauer, M., Ueberreste griech. Tachygraphie II. Wien, Gerold. v. p. 75. 8 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 22 p. 687—690 v. O. Lehmann.

Gomperz, Th., über ein bisher unbekanntes griech. Schriftsystem. Wien 1884, Gerold. 1 M. 30 Pf.

Rec.: American Journal of Philol. V N. 4 p. 516—518 v. Rendel Harris.

Heinemann, O. v., die Handschriften der Wolfenbütteler Bibliothek. 1. Wolfenbüttel, Zwissler. v. p. 75. 15 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 21 p. 757—758 v. Wattenbach.

Hübner, E., exempla scripturae epigraphicae latinae a Caesaris dictatoris morte ad aetatem Justiniani. Consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae edita. Auctarium corporis inscriptionum latinarum. Berlin, G. Reimer. cart. Fol. LXXXIV, 458 S. 46 M.

Huemer, J., ein Bücherverzeichniss aus dem 13 Jahrhundert. Wiener Studien VII 1 p. 167.

Landwehr, H., über ein Kurzschriftsystem des 4 vorchristlichen Jahrhunderts. Philologus XLIV 2 p. 193—200 mit 1 Tafel.

Lecoy de la Marche, les manuscrits et la miniature. Paris, Quantin. v. p. 75 3 M. 50 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 21 p. 657—759 v. O. Lehmann.

Digitized by Google

Meier, Gabriel, Bemerkungen über die Bestimmungen des Alters von Handschriften. Centralblatt f. Bibliothekwesen II 6 p. 225—231.

Mitzschke, P., zur Tiro-Literatur. (Bibliographie.) Neuer Anzeiger für Bibliographie 1885 N. 2 p. 37—43.

— eine griechische Kurzschrift aus dem 4. vorchristl. Jahrhundert. Leipzig. Robolski. 8. 60 Pf

Omont, H., catalogue des manuscrits grecs de la Bibliothèque royale de Bruxelles et des autres bibliothèques de la Belgique (Extrait de la Revue de l'Instr. publ. en Belgique) 8 62 p. 2 M.

— dasselbe. Revue de l'instruction publique en Belgique XXVIII 3 p. 168—181, Schluss. v. p. 75.

— catalogue des manuscrits de la bibliothèque de Cujas (1574). Revue hist. de droit 1885 N. 2.

— alphabets grecs et hébreux publiés à Paris au XVI. siècle. (Extrait du Bulletin de la Soc. de l'hist. de Paris, 1884) 8. à 2 col, 15 p.

Paoli, C., Grundriss der lateinischen Paläographie und der Urkundenlehre. Uebersetzt von K. Lohmeyer. Innsbruck, Wagner. 8. VIII, 77 S

Pflugk-Harttung, J. v., iter italicum. 2 Theile. Stuttgart, Kohlhammer. v. p. 75. 25 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 26 p. 871 v. W. A

Schlumberger, G., sigillographie byzantine. Paris, Leroux. v. p. 75. 100 M.
Rec: Journal des Savants 1885, avril, p. 213—225; juin, p. 323—334 v. E. Miller.

Weil, H., un fragment sur papyrus de la Vie d'Ésope. Revue de phil. IX 1.

Wessely, K., Analekten. 1) Neue Evangelienfragmente auf Papyrus. 2) Papyrus Parisinus 17 (716) 3) Inschriften aus Elephantine. 4) ἰάτης. 5) ἐσοῦ. 6) Zu den Fragmenten eines ägypt. Epos. 7) Zwei vermeintliche Anekdota. 8) Zum sog. Arkadius. 9) Zu Tryphon. Wiener Studien VII 1 p. 69—81.

— neue griech. Papyri aus This u. Panopolis. (Dahrlehnsurkunden.) Ibid. p. 122—139

— prolegomena ad papyrorum graec. novam collectionem edendam. Wien 1882, Gerold. 3 M.
Rec.: American Journal of Philol. V. N. 4 p. 518—519 v. Rendel Harris.

Zanic, J., von der mittelalterlichen lateinischen Paläographie. Zengg 1884, Pr. 8. 44 S.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Abel, C., Einleitung in ein ägyptisch-semitisch-indoeuropäisches Wurzelwörterbuch. I. Leipzig. 20 M.

Baudouin de Courtenay, aus der Pathologie u. Embryologie der Sprache. (Polnisch.) Prace filologiczne I 1 p. 14—50.

Baunack, J., Wurzel »ersen« im griech. ἐρής, ἰρής u. ἴρην. Zeitschrift für vergl. Sprachforschung XXVII 6 p. 561—568.

Bezzenberger, A., die indogerm. Endung des Lokativs sing. der u-Deklination. Nachrichten v. d. Ges. d Wiss. zu Göttingen 1885 N. 4 p. 160—162.

Brugmann, K., zum heutigen Stand der Sprachwissenschaft. Strassburg, Trübner. 8 144 S. 2 M. 50 Pf.
Rec: Lit. Centralblatt N. 24 p. 814—816 v. H. P. — Egyetemes phil. közlöny IX 6. 7 p. 578—582 v. J. Balassa.

Collitz, H., die Flexion der Nomina mit dreifacher Stammabstufung im Altindischen u. im Griechischen. I. Halle. Diss. 8. 33 S.

Digitized by Google

Curti, **Th.**, die Entstehung der Sprache durch Nachahmung des Schalles. Stuttgart, Schweizerbart 8. 72 S 1 M. 60 Pf.

Curtius, **G.**, zur Kritik der neuesten Sprachforschung. Leipzig, Hirzel. v. p. 76. 2 M. 60 Pf.

Rec.: Prace filologiczne I 1. — Egyetemes phil. közlöny IX 6 p. 578–582 v. J. Balassa.

Cust, the languages of the Caucasus. Journal of the Asiatic Society XVII 2.

Delbrück, **B.**, die neueste Sprachforschung. Betrachtungen über Georg Curtius Schrift zur Kritik der neuesten Sprachforschung. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 8. 49 S. 1 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 24 p. 816–817 v. H. P.

Erbe, **K.**, Hermes, vergleichende Wortkunde der latein. u. griech. Sprache. Stuttgart 1883, Neff. 1 M. 25 Pf.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 267–268 v. H. Koziol.

Gerber, **G.**, die Sprache als Kunst. 2. Aufl. 3–10. Lief. Schluss. Berlin, Gärtner. 8. 1. Bd. VIII S. 225–561 u. 2. Bd IV, 526 S. à 2 M.

Golling, **J.**, zur Syntax der Komparation Gymnasium III N. 7. 8.

Hovelacque, **A.**, solution d'un problème linguistico-ethique. Revue de linguistique 1885 N. 4.

Hübschmann, **H.**, indoiranisch ul = indogerm. l-Vocal. Zeitschrift der morgenl. Gesellschaft XXXIX 1 p. 91—95.

Kleinpaul, **R.**, Menschen- u. Völkernamen. Etymologische Streifzüge auf dem Gebiete der Eigennamen. Leipzig, Reissner. 8. XX, 419 S. m. 1 Tab. 8 M.

Kluge, **F.**, urgermanische Lehnworte. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache X 2

Merlo, **P.**, problemi fonologici sull'articolazione e sull'accento. Firenze 1884. Fol. 32 p.

Meyer, **G.**, Essays zur Sprachgeschichte. Berlin, Oppenheim. v. p. 77. 7 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 21 p 750 v. O. Schrader. — Wochenschrift f. klass. Phil II 23 p. 705–708 v. O. Gruppe. — Revue critique N. 22 p. 422—424 v. V. Henry.

Meyer, **W. de**, (Zürich), les organes de la parole et leur emploi pour la formation des sons du langage. Traduit et précédé d'une introduction sur l'enseignement de la parole aux sourds-muets, par O. Claveau. Paris, Alcan. 8. XXIV, 272 p. avec 51 fig. 6 M.

Müller, **H. D.**, sprachgeschichtliche Studien. Göttingen, Vandenhoeck. v. p. 77. 4 M. 40 Pf.

Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. VI 4 p. 151 v. W. Meyer.

d'Ovidio, **F.**, sui pronomi personali e possessivi. Archivio glottologico IX N. 1.

Osthoff, zur Geschichte des Perfekts. Strassburg, Trübner. v. p. 77. 14 M.

Rec.: Literaturblatt für germ. u. rom. Philologie VI 4 p. 152—154 von W. Meyer.

Pott, **A. F.**, verschiedene Bezeichnungen des Perfekts in einigen Sprachen u. Lautsymbolik. Zeitschrift f. Völkerpsychologie XVI 1. 2 p. 117—138

Regnaud, **P.**, mélanges de linguistique indoeuropéenne. (Observations phonétiques sur une famille de mots indo-européens; D'où viennent nos mots clé et clou? etc.) Paris, Vieweg. 8. 60 p.

— études phonétiques et morpholiques. Annuaire de la Faculté des lettres de Lyon II N. 2 p. 223–242

Sayce, **A. H.**, principles of comparative philology. 3. edit. revised and enlarged. London, Trübner. 8. 460 p. 12 M. 60 Pf.

Schneider, **J.**, über einige neuere Forschungen auf dem phonetischen Gebiet. Altenburg 1884 Pr.

Rec.: Phil. Rundschau N. 17 p. 526–527 v. Saalfeld.

Digitized by Google

Schulze, Wilh, Etymologisches. 1) ἡ νεώς. 2) skr. çvaçhnin 3) γόος, γοάω. 4) Lautvertretung in νηγάτεος. 5) νη = Form des a privativum. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung XXVII 6 p. 603—607.

Vogrinz, G., Gedanken zu einer Geschichte des Kasussystems. Leitmeritz. Pr. v. p. 77.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 17 p. 533—534 v. H. Ziemer.

Warren, M, on the Etymology of Hybrid (lat. hybrida). American Journal of Philology V N. 4 p. 501 - 502, und: Johns Hopkins Univ. Circulars, IV N. 38 p. 65.

Weber, Ph., Entwickelungsgeschichte der Absichtssätze. I. Würzburg 1884, Stuber. 3 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn XXXVI 2 p. 154—155 v. J. Golling. Revue de philologie IX 1 p. 106—107 v. O. Riemann.

Wenck, zur indogermanischen Kasusbildung. Borna 1884. Pr.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 17 p. 527 v. Saalfeld.

Ziemer, H., Syntax der indogerm. Komparation. Berlin, Dümmler. v. p. 78. 5 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 5 p. 241—245 v. G. Orterer.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

Keller, O, der saturnische Vers. Leipzig 1883, Freytag. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Revue de philologie IX 2 p. 144—148 v. Karsten.

Meyer, Wilh, zur Geschichte des griech. u. latein. Hexameters. Sitzungsberichte der kön. bayr. Akad. d. Wiss. München, Franz.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 20 p. 686—688 v. C. H. — Deutsche Literaturzeitung N. 25 p. 893—894 v. E. Hiller.

— Anfang u. Ursprung der latein. u. griech. rhythmischen Dichtung. München, Franz. v. p. 78. 5 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 5 p. 894 - 896 v. F. Seiler.

Müller, Lucian, Metrik der Griechen u. Römer Für die obersten Klassen der Gymnasien u. angehende Studenten der Philologie. Mit Anhang: Entwickelungsgang der antiken Metrik. 2. Ausg. Leipzig, Teubner. gr. 8. XII, 86 S. Geb. 1 M. 50 Pf.

Plessis, F., un chapitre de métrique latine : le Pentamètre dactylique. (Extrait du Bull. de la fac. des lettres de Caen.) Caen, imp. Le Blanc-Hardel.

Thurneysen, R., der Saturnier u. sein Verhältniss zum späteren röm. Volksverse. Halle (Niemeyer). 8. 62 S. 1 M. 60 Pf.

Verrall, A. W., the bell and the trumpet. Journal of hellenic studies V N. 1. 2 p. 74—81.

Zambaldi, Fr., elementi di prosodia e metrica latina. Turin, Löscher. 8. VIII, 72 p. 1 M.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Alexandre, Planche et Defaucompret, dictionnaire français-grec, composé sur le plan des meilleurs dictionnaires et enrichi d'une table des noms irréguliers, d'une table très complète des verbes irréguliers ou difficiles et d'un vocabulaire des noms propres. Paris, Hachette. 8. à 2 col. LIV, 1914 p. 15 M.

Bamberg, A. v., griech. Schulgrammatik. 3. Theil. Homerische Formen. 5. durchgesch. Aufl. Berlin, Springer. 8. X, 37 S. cf. p. 78. 40 Pf.

Brugmann, K., das νν in ἔννυμι, ζώννυμι, κορέννυμι u. ähnlichen Präsentien. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXVII 6 p. 489—608.

Conrad, J., Erläuterungen zur griech. Tempus- u. Moduslehre. Cobleuz 1883. Festschrift.
Rec.: Phil. Rundschau N. 17 p. 527—530 v. Bh. Weber.

Digitized by Google

Gildersleeve, B. L., the final sentence in Greek. American Journal of philology VI 1 (21) p 53—73.

Hanssen, Fr., der griechische Circumflex stammt aus der Ursprache. Zeitschrift für vergl Sprachforschung XXVII 6 p. 612–617.

Hintner, V., *οἶω, οἴομαι.* Zeitschrift für vergl. Sprachforschung XXVII 6 p. 607—690.

Hüttemann, F, Lehrgang der griech. Sprache. Strassburg, Schultz. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 24 p. 755–759 v. W. Vollbrecht. — Phil. Rundschau N. 21 p. 663–667 v. E. Bachof. — Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIX 4 p 234—237 v. C. Schultess.

Koch, E., griechische Schulgrammatik, auf Grund der Ergebnisse der vergleich. Sprachforschung bearbeitet. 11. Aufl. Leipzig, Teubner. 8. XVI, 396 S. 2 M. 80 Pf.

Krumbacher, K., Beiträge zu einer Geschichte der griech. Sprache. Weimar, Böhlau. v. p. 79.
Rec.: American Journal of Philology V N. 4 p. 509–513 v. A. Emerson.

Lange, A. R., de substantivis femininis graecis secundae declinationis capita tria. Diss. Leipzig (Fock). v. p 79 1 M.

Madvig, J. N., griech. Syntax. 2. Aufl. Braunschweig, Vieweg. v. p. 79. 5 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 5 p. 308—318 v. P. Weissenfels.

Meyer, G., albanesische Sprachstudien. 2 Hefte. Wien, Gerold. v. p. 79. 2 M. 90 Pf.
Rec.: Nuova antologia XX N. 8.

— lingua e letteratura degli Albanesi. Ateneo Veneto 1885 N. 2.

Phardys, N. B., *Διατριβὴ περὶ τόνου καὶ πνευματίσεως γραφῆς τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης.* Marseille, l'auteur, rue Villeneuve. 8. X, 21 p.

Philaploikos, Vorschläge zur Vereinfachung des griech. Unterrichts. Bautzen 1883, Weller. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N 15 p. 478 v. K. Schirmer.

Psichari, J., essai de phonétique néogrecque. Paris 1884, imp. nationale. gr. 8. 47 p cf. p. 79.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 23 p. 784 v. G. M . . . r.

Reuter, E., de dialecto Thessalica. Berlin (Mayer & Müller). v. p. 79. 2 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 26 p. 804—809 v. P. Cauer.

Rhodos, E. D., *γλωσσικαὶ παρατηρήσεις. Ἑλλειὼ* N. 8 p. 113—116.

Thereianos, D., *ὁ ἑλληνισμὸς κατὰ λεκτικὴν καὶ πραγματικὴν ἔννοιαν. Φιλ. ὑποτυπώσεις* (v. p. 119) p. 18—110.

Traut, G., Lexikon über die Formen der griechischen Verba. Nebst 3 Beilagen: I. Verzeichniss der Deklinations- u. Konjugationsendungen. II. Grammatischer Schlüssel. 2. (Titel-)Ausg. Giessen (1867), Roth. 8. VIII, 718 u. 44 Sp. u. S 2 M.

Weiske, A., zur griech. Syntax. Jahrbücher f. Philologie 129. Bd. 12. Heft p. 821—826.

Zycha, F., Gebrauch von *ἐκεί, ἐκείκερ, ἐκειδή, ἐκειδήκερ.* Wiener Studien VII 1 p. 82—115.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie,

einschliesslich des Etruskischen.

Ascoli, G., retia, retiare, retiaculum. Archivio glottologico IX N. 1 p. 102—106.

Bastin, J. de, et P. Thomas, sur l'emploi des négations en latin et en français. Revue de l'instruction publique en Belgique XXVIII 3 p. 166—187.

Benoist et Favre, lexique latin. Paris, Garnier frères. v. p. 80. 3 M.
Rec.: Cultura VI 5 p. 166—169 v. B.

Digitized by Google

Bersu, Ph., die Gutturalen u. ihre Verbindung mit v im Lateinischen. Ein Beitrag zur Orthographie und Lautlehre. Gekrönte Preisschrift. Berlin, Weidmann. 8. VI, 234 S. 5 M.

Bintz, J., Beiträge zum Gebrauch der Allitteration bei den römischen Prosaikern. Philologus XLIV 2 p. 262—278.

Blondeau, N., (17 siècle), dictionarium eroticum latino-gallicum; dictionnaire spécial. Edité pour la première fois sur le manuscrit original, avec des notes et additions de Fr. Noël, inspecteur général de l'Université; précédé d'un essai sur la langue érotique, par le traducteur du Manuel d'érotologie de Forberg. Paris, Liseux (Théophile Belin). 8. LXXXIV, 152 p. 60 M.

Brambach, W., Hilfsbüchlein für lat. Rechtschreibung. 3. Aufl. Leipzig, Teubner. v. p. 80. 75 Pf.

Rec.: Jahrbücher f. Philologie 130. Bd. 12 Heft p. 627—629 v. Saalfeld. — Centralorgan f. Realschulwesen XIII 7 p. 447—453 v. Wenzel.

Bréal, M., ardelio. Revue de philologie IX 2 p. 137—138.

Bücheler, Fr., Sprachformeln in italischem u griechischem Recht. Rhein. Museum XL 3 p. 475—480.

Bugge, S, etruskisch erus u. lusχnei. Rhein. Museum XL 3 p. 473—475.

Danielsson, O. A, 1) Zum altital. t-Perfekt. 2) Liber. Altitalische Studien IV p. 133—176.

Du Cange, glossarium mediae et infimae latinitatis. Fin du t. 3 (F) p. 385—642; commencement du t. 4 (G-K), p. 1—494. (Berlin, Calvary.) v. p. 80. à Bd. 16 M.

Ellendts lat. Grammatik. Bearb. v. M. Seyffert 29. Aufl. Berlin, Weidmann. 8. XII, 340 S. geb. 2 M. 80 Pf.

Forcellini, Aeg, totius latinitatis lexicon. Pars altera sive onomasticon totius latinitatis, opera et studio V. De-Vit lucubratum. Distr. 26. gr. 4. (3. Bd. S. 393—742.) Prati. (Berlin, Calvary.) à 2 M. 50 Pf.

Fügner, Fr., Cäsarsätze. Berlin 1884, Weidmann. 80 Pf.

Rec.: Jahrbücher f. Philologie 132. Bd. 4 Heft p. 200—203 v. Netzker. — Blätter f. bayr. Gymn. XXI 5 p. 240 v K. Metzger.

Georges, K. E., kleines lateinisch-deutsches u. deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Lateinisch-deutscher Theil. 5. theilweise umgearb. u. verm. Aufl. Leipzig, Hahn. Lex.-8. VIII, 2736 Sp. 7 M. 50 Pf.

Rec.: Revue de philologie IX 2 p. 157—158 v. E. C.

Geyer, P., Beiträge zur Kenntniss des gallischen Lateins. Archiv f. latein. Lexikographie II 1 p 25—47.

Harms, das Latein in den drei untersten Jahresklassen unserer höheren Schulen. Centralorgan für Realschulwesen 1885 N. 3.

Hauler, E., thesauri latini specimen III (abaliud—abarcere). Archiv f. lat. Lexikographie II 1 p. 108—109.

Helmreich, paulum, pusillum, parum u. Synonyma. Archiv f. lat. Lexikographie II 1 p. 127—129.

Heraeus, K., lat. Schulgrammatik. Berlin, Grote. 8. VIII, 303 S. 2 M. 70 Pf.; geb. 3 M.

Hörsten, v., Lehre vom verbum infinitivum. Gandersheim 1884. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau N. 24 p. 764—768 v. W. Fries.

Holzweissig, F., lat. Schulgrammatik in kurzer übersichtlicher Fassung u. mit bes. Bezeichnung der Pensen für die einzelnen Klassen der Gymnasien u. Realgymnasien. Hannover, Norddeutsche Verlagsanstalt. 8. VIII, 201 S. 2 M.; geb. 2 M. 40 Pf.

Hug, A., die consecutio temporum des Präsens historicum im Lateinischen. Rhein. Museum XL 3 p. 397—414.

Jurenka, Schulwörterbuch zu Ovid, v. Ovidius.

Digitized by Google

Kohn, drei §§ in Seyffert (Konjunktiv bei indirekten Fragesätzen; Gen. qualitatis; cum). Korrespondenzblatt f. d. württ. Schulen XXXII 1 p. 24–35.

Koziol, H., Anzeigen lateinischer Lehrbücher Oesterreichs u. Deutschlands a. d. J. 1882—84. Zeitschrift f. d. österr. Gym. XXXVI 4 p. 259–269.

Lattmann, J., die Grundsätze für die Gestaltung der lat. Schulgrammatik. Clausthal. (Göttingen, Vandenhoeck.) 4. 42 S. 1 M.

M' Clintock et Crooks, primeiro livro de latinidade, contendo grammatica, exercicios e vocabularios baseados no methodo de constante imitaçao e repetiçao. Traduzido pelo L. Pereira dos Passos. 3. ediçao. Paris, Aillaud. et Ce. 12. 447 p.

Maixner, F., über quipenni, quippini. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 2 p. 83—86.

Meissner, K., lat. Synonymik Leipzig, Teubner. v p. 81. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 19 p. 596—608. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 256. v. J. Golling.

Neumann, E., de compositorum a dis (di) incipientium apud priscos scriptores v i et usu. Jena (Neuenhahn). Diss. 8. 36 S. 1 M. 50 Pf.

d'Ovidio, F., sui pronomi personali e possessivi neolatini. Archivio glottologico IX N. 1 p. 25—101.

Paucker, C., supplementum lexicorum latinorum. Berlin, Calvary. v. p. 81. 15 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 16 p. 551–552 v. K. S.

— Vorarbeiten zur lat. Sprachgeschichte. Herausg. v H. Rönsch. 3 Theile. Berlin, Calvary. v. p. 81. 15 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 21 p. 720 v. P. C.

Pauli, C., altitalische Studien. IV. Hannover, Hahn. 8. VIII, 176 S. cf. p. 81. 8 M.
Rec.: (III) Berliner phil. Wochenschrift V 17 p. 534—538 v. G. Meyer.

— die wahre u. die falsche Methode bei der Entzifferung der etruskischen Inschriften. Altitalische Studien IV p. 93—108.

— entsteht anlautendes etruskisches h aus c? Ibid. p. 109—131.

— mélanges étrusques. I. Sur une inscription étrusque méconnue. (Extrait des Mém. de la Soc. de linguistique, t. 5.) Paris, imp. nationale. 8. 11 p.

Pauli, O., über die Interpunktion bei den Römern. Festschrift des Hamburger Wilhelmgymnasiums p. 67—80.

Perthes, H., zur Reform des lat. Unterrichts. 1. u. 2. Artikel. 2. 3. Aufl. Berlin, Weidmann. 8. 31 S. 60 Pf.

Petschenig, scobère. Wiener Studien VII 1 p. 36.

Reuchlin, H., Behandlung der dass-Sätze. Gotha 1884, Perthes. 1 M.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 130. Bd. 12 Heft p. 625–627 v. J. Sitzler.

Ribbeck, O., culleolum, callicula, aris, speculum, trux. Archiv f. lat. Lexikographie II 1 p. 121–123.

Saalfeld, G., tensaurus italograecus. Wien, Gerold. v. p. 82. 20 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 26 p. 825–828 v. G. H. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 3 p. 211—214 v. Fr. Stolz. — Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. VI 4 p. 151 v. W. Meyer. — Zeitschrift f. wiss. Theologie XXVIII 3 v. Rönsch. — Athenaeum N. 2993 p. 311.

— deutsch-lat. Handbüchlein der Eigennamen aus der Geographie. Leipzig, Winter. v. p. 82. 4 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 17 p. 539–542 v. K. Hamann. — Lit. Centralblatt N. 26 p. 882 v. A. B. — Cultura VI 5 p. 181 v. B.

— Wegweiser auf dem Gebiete der Eigennamen aus der alt., mittl. u. neuen Geographie, für Lehranstalten nach dem Handbüchlein etc. bearbeitet (deutsch-lateinisch u. lateinisch-deutsch). Leipzig, Winter. 8. IV, 146 S. 60 Pf.

Digitized by Google

Saalfeld, G., Lautgesetze der griech. Lehnwörter. Leipzig, Winter. v. p. 82. 2 M.
Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philol. VI 4 p. 151 v. W. Meyer.

Schöll, Fr., das Verbum purare. Archiv f. lat. Lexikographie II 1 p. 123—124.

Seelmann, E., Aussprache des Latein. Heilbronn 1885, Henninger. 8 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 19 p. 588—595 v. W. Meyer. — Zeitschrift f. die österr. Gymn. XXXVI 4 p. 272—287 v. G. Meyer. — Academy N. 683 p. 406.

Sepp, P. B., latein. Synonyma. Augsburg 1886, Kranzfelder. 8. 24 S. 40 Pf.

Thielmann, Ph., habere mit Infinitiv u. die Entstehung des roman. Futurums. Archiv f. lat. Lexikographie II 1 p. 48—89.

Weissenfels, O., syntaxe latine. Berlin, Weidmann. v. p. 82. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 21 p. 663—666 v. —*xρ*-.

Wharton, E. R., latin l for d. Academy N. 681 p. 369—370.

Wölfflin, E., frustra, nequiquam u. Synonyma. Archiv f. lat. Lexikographie II 1 p. 1—24 u. 89.

— adverbielles cetera, alia, omnia. Ibid. p. 90—99.

— est videre. Ibid. p. 135—136.

Zander, C. M., de relatione pronominali ea quae est per »quod« et »id quod«. Lund, Gleerup. gr. 4. 54 S.

V. Literaturgeschichte

(einschliesslich der antiken Philosophie).

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Bénard, C., la philosophie ancienne, histoire générale de ses systémes. Première partie: la philosophie et la Sagesse orientales; la philosophie grecque avant Socrate; Socrate et les socratiques; Etudes sur les sophistes grecs. Paris, Alcan. 8. CXXVIII, 402 p. 9 M.

Brasch, M., die Klassiker der Philosophie. Von den frühesten griech. Denkern bis auf die Gegenwart. Eine gemeinfassliche hist. Darstellung ihrer Weltanschauung nebst Auswahl aus ihren Schriften. Mit Porträts. 17—35. Lief. Leipzig, Gressner & Schramm. 8. S. 769—1664. à 50 Pf.

Carbonelle, R., les nombres et la philosophie. Revue des questions scientifiques 1885 N. 2.

Dilthey, W., Einleitung in die Geisteswissenschaften. I. Leipzig 1883, Duncker & Humblot. 10 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Handweiser N. 383 p. 306—308 v. E. Hardy.

Edfeldt, H., über die nachrömische Philosophie. (Schwedisch.) Upsala, Roos. 8. 59 S. 1 M. 50 Pf.

Fiorentino, Fr., il risorgimento filosofico nel Quattrocento. Neapel 1885, tip. della R. Università.
Rec.: Cultura VI 6 p. 225—230 v. D. Jaia.

Franck, A., essais de critique philosophique. Paris, Hachette. 18. XVII, 347 p. 3 M. 50 Pf.

Natorp, P., Forschungen zur Geschichte des Erkenntnissproblems. Berlin, Hertz. v. p. 83. 7 M.
Rec.: Philosophische Monatshefte XXI 6. 7 p. 406—409 v. A. Richter.

Paris, G., la poésie du moyen âge, leçons et lectures. Paris, Hachette. 18. XIV, 255 p. 3 M. 50 Pf.

Siebeck, H., Geschichte der Psychologie. I. Gotha 1884, Perthes. 17 M.
Rec.: Philosophische Monatshefte XXI 6. 7 p. 384—396 v. P. Natorp.

Digitized by Google

2. Griechische Literaturgeschichte.

Cantù, C., storia della letteratura greca. 6. impressione. Firenze, Le Monnier. 16. XII, 585 p. 4 M.

Cerrato, L., la questione delle origini nella storia della lirica e melica greca. Prolusione. Genova, tip. del R. Ist. Sordomuti. 8. 36 p.

Christ, W., zur Chronologie des altgriech. Epos. München 1884 (Franz). 1 M. 20 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 20 p. 711–712 v. G. Hinrichs.

Flach, H., Geschichte der griech. Lyrik, nach den Quellen dargestellt. 2 Abth. Tübingen, Fues. gr. 8. XIII, S. 359–698. v. p. 83. 6 M. 60 Pf. (cplt.: 13 M.)

Rec: Zeitschrift f. d österr. Gymn. XXXVI 4 p. 177—188 v. A. Engelbrecht. — Nordisk Tidskrift VII 1 p. 69–77 v. A. Drachmann.

Führer, A., die Sprache u. die Entwickelung der griech. Lyrik. Münster. Pr. v. p. 82.

Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 28 p 871–874 v. R. Meister.

Girard, J., études sur la poésie grecque Paris, Hachette. v. p. 83. 3 M. 50 Pf.

Rec: Journal des Savants 1885, juin, p. 341—349 v. E. Egger.

Guggenheim, M., die Lehre vom apriorischen Wissen in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Ethik u. Erkenntnisstheorie in der Sokratisch-Platonischen Philosophie. Berlin, Dümmler. 8. 81 S. 2 M.

Merlet, G., études littéraires sur les grands classiques grecs et extraits empruntés aux meilleures traductions. Paris, Hachette. 18. XVI, 687 p. 4 M.

Müller, Otfried, Geschichte der griech Literatur. Fortgesetzt v. E. Heitz. 2 Theile. München, Ackermann. v. p. 83. 9 M. 80 Pf.

Rec.: Korrespondenzblatt f. württ. Schulen XXXII 3. 4 p. 188—180 von H. Bender.

Sattig, der protagoreische Sensualismus u. seine Um- u. Fortbildung durch die sokratische Begriffsphilosophie, v. Protagoras.

Schmidt, L., Ethik der Griechen. 2 Bde. Leipzig 1882, Hertz. 15 M.

Rec.: Zeitschrift f. Völkerpsychol. XVI N. 1. 2 p. 188—195 v. Guggenheim.

Weil, H., de l'origine du mot poète. Annuaire des études grecques XVIII p. 1–7.

Zeller, E., la philosophie des Grecs. Traduction de M. Belot. Paris 1884, Hachette. 10 M.

Rec.: Polybiblion XXI 5 p. 422—424 v. C. Huit.

3. Römische Literaturgeschichte.

Bender, H., histoire abrégée de la littérature romaine. Trad. par Vessereau, avec notes par Plessis. Paris, Hachette.

Rec: Revue critique N. 21 p. 406–410 v. S. Reinach.

Kopp, W., Geschichte der röm. Literatur für höhere Lehranstalten u. zum Selbststudium 5. gänzlich umgearbeitete Aufl. v. F. G. Hubert. Berlin, Springer. 8. VIII, 149 p. 2 M.

Radecki, A., Uebersicht der röm. Literatur bis auf Plinius minor. (Polnisch.) Lemberg. Pr. 8. 45 S.

— synchronistische Tabelle der röm. Literatur, vom Ursprung bis zum J. 476. (Polnisch.) Lemberg, Ludow. Fol.

Digitized by Google

VI. Alterthumskunde.

1. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Baumeister, A., Denkmäler des klass. Alterthums. Lief. 1—20. München. Oldenbourg. v. p. 84. à 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 24 p. 752—758 v. H. Neuling. — Hist. Zeitschrift 1885 N. 3 p. 493—495 v. L. v. Sybel.

Handbuch der klass. Alterthumswissenschaft in system. Darstellung mit bes. Rücksicht auf Geschichte u. Methodik der einzelnen Disziplinen. In Verbindung mit Autenrieth, Ad. Bauer, Blass etc. herausg. v. Iwan Müller. (In 14 Halbbdn.) 1. Halbbd. gr. 8. (2. Bd. XII u. S. 1—128.) Nördlingen, Beck. 5 M. 50 Pf.

Letronne, oeuvres choisies. Troisième série: archéologie et philologie. Tome II (VI) fin. Paris, Leroux. 18. v. 1884. 12 M. 50 Pf.

Martha, J., manuel d'archéol. etrusque et romaine. Paris 1884, Quantin. 4 M.

Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 17 p. 538—539 v. Boetticher. — Rivista di filologia XIII 7. 8 p. 369—371 v. E. Ferrero.

Quicherat, J., mélanges d'archéologie. Antiquités celtiques etc. Mémoires rénnis par Giry et Castan. Paris, Picard. 8. VIII, 589 p. avec 9 planches et 1 portrait.

Rec: Revue critique N. 19 p. 375—378 v. H. de Coursen.

Real-Encyklopädie der christlichen Alterthümer. Herausg. v. F. Kraus. 11. Lief. (2. Bd. S. 289—384.) Freiburg, Herder. v. p. 84. à 1 M. 80 Pf.

Reinach, S., manuel de philologie classique. 2 éd. 2 vols. Paris 1883, Hachette. 15 M.

Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 21 p. 649—656 v. J. Müller. — Deutsche Literaturzeitung N. 22 p. 782—784 v. M. Hertz. — American Journal of arch. I 1 p. 60—63 v. E. Norton.

Schreiber, Th., kulturhistorischer Bilderatlas. I. Alterthum. 2—8. Lief. Leipzig, Seemann. Fol. à 10 Holzschnitttaf. à 1 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 25 p. 786—789 v. E. Dütschke.

2. Mythologie und Religionswissenschaft.

Arndt, Th., zur alttestamentarischen Religionsgeschichte. I. Protestantische Kirchenzeitung N. 20.

Bernard, Laure, les mythologies de tous les peuples, racontées à la jeunesse. 12. éd. Paris, Perrin. 18. avec grav. d'après l'antique. 2 M.

Bonnet-Maury, G., Akbar, un initiateur de l'étude comparée des religions. Revue de l'hist. des religions 1885 N. 2 p. 133—159.

Cara, G. de, esame critico del sistema filologico e linguistico applicato alla mitologia. Prato 1884, Giachetti. 6 M.

Rec.: Polybiblion XXI 4 p. 328—330 v. Ch. Michel.

Csiky, G., griechisch-römische Mythologie. (Ungarisch.) Mit Ill. Budapest (Lampel). 8. 232 S.

Delff, H., Grundzüge der Entwickelungsgeschichte der Religion. Leipzig 1883, O. Schulze. 8. X, 358 S. 7 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 26 p. 863—865 v. A. B.

Dulaure, J., des divinités génératrices. Paris, Liseux. v. p. 85. 20 M.

Rec.: Revue de l'hist. des religions 1885 N. 2 p. 226—228 v. J. Réville.

Digitized by Google

Eschweiler, A., über das Wesen u. den Namen des griech. Heilgottes. Brühl. Pr. 4. 13 S.

Faye, H., sur l'origine du monde. Paris 1884, Gauthier-Villars. 5 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 23 p. 724 v. P. v. Gizycki.

Furrer, der gegenwärtige Stand der Wissenschaft auf dem Gebiete der Religionsgeschichte. Theol. (schweiz.) Zeitschrift II 2.

Gaidoz, H., le dieu gaulois du soleil. Revue archéologique IV 2.

Graf, E., ad aureae aetatis fabulam symbola. Leipziger Studien VIII 1 p. 1—83. cf. p. 85.

Harlez, C. de, du rôle des mythes dans la formation des religions antiques. Le Muséon IV N. 2.

Havet, E., le christianisme. Paris 1884, Calmann Lévy. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 3 p. 495-498 v. H. Holtzmann.

Jannetaz, E, étude sur Semo Sancus Fidius. Paris, Vieweg. v. p. 85. 1 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 19 p. 680 v. H. Jordan. — Revue de l'hist. des religions 1885 N. 2 p. 211—213 v. A. Réville.

Johnson, S., Oriental religions. Boston, Houghton. v. p. 85. 15 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 28 p. 865—871 v. F. Spiegel.

Lippert, J., Geschichte des Priesterthums. Berlin 1883, Hofmann. 14 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 3 p. 481—483 v. H. Holtzmann. — Philosophische Monatshefte XXI 6. 7 p. 412—413.

Mähly, J., über vergleichende Mythologie. Heidelberg, Winter. 8. 38 S. 80 Pf.

Mannhardt, W., mythologische Forschungen. Herausg. v. H. Patzig. Strassburg, Trübner. v. p. 86. 9 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 26 p. 930—933 v. M. Rödiger.

Mordtmann, J. H., über einige vorderasiatische Gottheiten. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 2 p. 11—14.

Preller, röm. Mythologie. 3. Aufl. v. H. Jordan. Berlin 1883, Weidmann. 10 M.
Rec.: Revue critique N. 23 p. 441—442.

Roscher, W., Lexikon der Mythologie. 6 Lief. (S. 895—1056.) Leipzig, Teubner. v. p. 86. à 2 M.
Rec: Wochenschrift f. klass. Phil. II 23 p. 708—715 v. A. Zinzow. — Jahrbücher f. Philol. 131. Bd. 4. Heft p. 257—259 v. P. Forchhammer.

Sacaze, J., quelques faux dieux des Pyrénées. (Extr. de la Revue de Comminges, 1885.) St. Gaudens, Abadie. 8 8 p.
Rec.: Bulletin épigraphique V 2 p. 103—104 v. A. Lebègue.

Schmidt, P. V., libellus historico-criticus in quo quomodo ultimis a. Chr. saeculis Judaismus cum paganismo coaluerit Philonis theosophiae ratione sub finem habita. Leipzig 1884 (Böhme). Diss. 8. 81 S. 1 M. 25 Pf.

Siecke, E., Beiträge zur Erkenntniss der Mondgottheit. Berlin, Gärtner. 4. 27 S. v. p. 86. 1 M.

Talamo, A., les origines du christianisme et la philosophie stoïcienne. Annales de philosophie chrétienne 1885, mars, avril.

Tiele, C. P., manuel de l'histoire des religions. Esquisse d'une histoire de la religion jusqu'au triomphe des religions universalistes. Traduit du hollandais par M. Vernes. Nouvelle éd. augmentée. Paris, Leroux. 12. XX, 360 p.
Rec.: Revue de l'hist. des religions 1885 N. 2 p. 220—222 v. J. Réville.

Weniger, L., der Gottesdienst in Olympia. Berlin 1884, Habel. 75 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 17 p. 536 v. P. Weizsäcker. — Berliner phil. Wochenschrift V 19 p. 599 v. A. Bötticher.

Digitized by Google

3. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Brown, Fr., Assyriology; its use and abuse in Old Testament study. New-York. Scribners Sons. 8. 96 p. cl. 5 M.

Clermont-Ganneau, les noms royaux nabatéens. Revue archéologique IV 2.

Duncker, M., Geschichte des Alterthums. VIII. Bd. Leipzig, Duncker & Humblot. v. p. 87. 9 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 19 p. 683—684 v. R. Weil.

Evers, E., das Emporkommen der persischen Macht Berlin, Gärtner. 1 M.
Rec.: Hist Zeitschrift 1885 N. 3 p. 491—493 v. A. Bauer.

Gindely, A., Lehrbuch der allg. Geschichte für die unteren Klassen der Mittelschulen. 1. Das Alterthum. Prag, Tempsky. 8. 142 S., 30 Abb u. 6 Karten. 1 M. 60 Pf.

Hofmann, Fr., Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. 2. Heft. Röm. Geschichte. 2. Aufl. Berlin, Springer. 8. X, 89 S. cart. 1 M. 20 Pf.

Hommel, Fr., Geschichte Babyloniens u. Assyriens (95. Abth. von Onckens Allg. Geschichte in Einzeldarstellungen.) Berlin, Grote. gr. 8. S. 1—160 mit Holzschn u. 3 Taf. à 3 M.

Meyer, Ed., Geschichte des Alterthums. I. Stuttgart, Cotta v p. 87. 12 M.
Rec.: Literaturblatt f. orient Phil. II N. 3 p. 65—67 v. R. Pietschmann.

Oppolzer, v., Länge des Siriusjahres u. der Sothisperiode Sitzungsberichte der kais. Akad. der Wiss. zu Wien, math. Kl. II, Bd. 90, N. 3. 4.

Petit, M., les sièges célèbres de l'antiquité, du moyen âge et des temps modernes. 2. édition Paris, Hachette. 18. 310 p. avec grav. 2 M. 25 Pf.

Ranke, L. v., Weltgeschichte. Fünfter Band. Leipzig, Duncker & Humblot. v. p. 87. 17 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 22 p. 791—794 v. G. Kaufmann. — Deutsches Literaturblatt VII 48.

Ritter, M., Studien über die Entwickelung der Geschichtswissenschaft. I. Die antike Geschichtsschreibung. Hist. Zeitschrift 1885, 4. Heft, p. 1—41.

Sanderson, E., outlines of the Worlds history. London, Blackie.
Rec.: Academy N 685 p. 433-434 v. E. Peacock.

Sayce, A H., the ancient empires of the east. London 1884, Macmillan. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 19 p. 589-593 v. R. Hansen.

Schubert, R., Geschichte der Könige von Lydien. Breslau 1884, Köbner. 3 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1885 N. 9 p. 233-238 v. Gutschmid.

Soerensen, A., Juda und die assyrische Weltmacht. Eine Quellenuntersuchung. Chemnitz. Pr. d. techn. Staatslehranst. 4. 25 S.

Ulmann, H., über wissenschaftliche Geschichtsdarstellung. Hist. Zeitschrift 1885, 4. Heft, p. 41—54.

Unger, G. Fr., Kyaxares u. Astyages München 1884, Franz. 2 M 50 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 3 p. 490-491 v. A. Bauer.

Watson, Ch. F., Darius the Median identified, or, the true chronology of the ancient monarchies recovered. London, Literary Society. 8. 249 p. cl. 9 M.

Weber, G., allgemeine Weltgeschichte. 2. Aufl. Leipzig 1883, Engelmann.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 5 p. 256-259 v. Fr. Gruber.

Wellhausen, J., Geschichte Israels. Berlin 1884, Reimer 9 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 17 p. 598—599 v. Nowack.

Wiedemann, A., ägyptische Geschichte. II. Gotha, Perthes. v. p. 88. 7 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 3 p. 487—490 v. A. Bauer. — Zeitschrift d. morgenländ. Gesellschaft XXXIX 1 p. 108-109 v. R. Pietschmann.

Digitized by Google

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Beloch, J., die attische Politik. Leipzig, Teubner. v. p. 88. 7 M. 60 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885, 4. Heft, p. 78—82 v. R. Pöhlmann.

Breitung, A., zur Schlacht bei Salamis. Jahrbücher f Philologie 129. Bd. 12. Heft p. 859—860.

Bruck, S., quae veteres de Pelasgis tradiderint. Breslau, Köbner. v. p. 88. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Mittheilungen aus der hist. Lit. XIII, 2 p. 120—127 v. A. Winckler.

Busolt, G., Bemerkungen über die Gründungsdata der griech. Kolonien in Sicilien u. Unteritalien. Rhein. Museum XL 3 p. 466—469.

Duncker, M., des Perikles Fahrt in den Pontus. Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wiss. 1885 N. XXVII p. 533—550.

Fischer, Fr., de patriarcharum Constantinop. catalogis. Jena, Deistung. v. p. 88. 1 M.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 23 p. 710—713 v H. Wäschke.

Goodwin, W., the battle of Salamis. Papers of the American School of Athens I p. 237—262 with map

Hanow, W., Lacedämonier u. Athener in den Perserkriegen. Anklam. Pr. 4. 21 S.

Jonas, J., de Solone Atheniensi Diss. Münster 1884. 8. 76 S.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 28 p. 883—884 v. Tffr.

Klatt, M., chronologische Beiträge zur Geschichte des achäischen Bundes. Berlin 1883, Gärtner. 1 M.
Rec.: Zeitschrift f. die österr. Gymn. XXXVI 4 p. 295—296 v. A. Bauer. — Revue critique N. 18 p. 341—343 v. M. Dubois.

Siret, C., epitome historiae Graecae, auctore C. Siret. Notis selectis illustravit A. Mottet. Paris, Delalain. 18. VIII, 207 p.

Stahl, J. M., *Δραχοντίδης ὁ Λεωγόρου Θορικεύς*. Rhein. Museum XL 3 p. 439—443.

Stern, E. v., Geschichte der spartanischen u. thebanischen Hegemonie. Dorpat, Karow. v. p. 89. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 23 p. 715—717 v. G. J. Schneider.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Bertolini, Fr., storia d'Italia dai tempi più antichi sino alla cessazione del potere temporale dei papi, illustrata da L. Pogliaghi. Serie I e II. Milano, Treves. 8. 320 p. 2 M.

Biereye, J., res Numidarum et Maurorum annis inde ab a. DCXLVIII usque ad a. DCCVIII ab u. c. perscribuntur. Halle. Diss. 8. 45 S.

Calisse, C., il governo dei Bisantini in Italia; dissertazione premiata dalla Univ. di Roma, 1884. Torino, Bocca. 8. 76 p. 1 M. 50 Pf.

Duruy, V., histoire des Romains. VII. Paris, Hachette. v. p. 89 à 25 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 22 p. 693—694 v. G. Egelhaaf. Revue critique N. 22 p. 424—427.

— Geschichte des röm. Kaiserreichs. Uebersetzt v. G. Hertzberg. Leipzig, Schmidt & Günther. v. p. 89. à 80 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 17 p. 529—532 v. Fr. Violet. — Phil. Rundschau N. 22 p. 695—696 v. P. — Lit. Centralblatt N. 22 p. 739 v. A.

Egelhaaf, G., Analekten zur Geschichte des zweiten punischen Krieges. Hist. Zeitschrift 1885 N. 3 p. 430—469.

Digitized by Google

Favé, l'Empire des Francs, depuis sa fondation jusqu'à son démembrement. Livre I. Les Francs avant le règne de Clovis. (Extrait de la Revue de la Soc. des études hist., 1884.) 8. 84 p.
Rec.: Revue critique N. 15 p. 289—291 v. J. Havet.

Fränkel, A., Studien zur röm. Geschichte. I. Breslau, Kern. v. p. 90. 5 M.
Rec: Berliner philol. Wochenschrift V 23 p. 713—718 v. H. Crohn. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 22 p. 682—686 v. G. Thouret. — Lit. Centralblatt N. 24 p. 802—803 v. Th. — Phil. Rundschau N. 27 p. 855—859 v. Hesselbarth. — Götting. gel. Anzeigen 1884 N. 6 p. 251—260 v. Soltau.

Gay, R., la conquista dell'Italia antica. Sommario storico. Milano, Agnelli e C. 16. 132 p. v. p. 90. 1 M.

Gentile, F., storia romana Parte 2. Milano, Vallardi. 16. p. 241—420. v. p. 90. I u. II: 3 M. 50 Pf.

Gilbert, O., Geschichte u. Topographie der Stadt Rom im Alterthum. 2. Abth. Leipzig, Teubner 8. III, 456 S. 8 M. (1 u. 2: 14 M.)
Rec.: (1) Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 3 p. 214—215 v. J. Jung.

Jäger, O., Geschichte der Römer. Gütersloh, Bertelsmann. v. p. 90. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 4 p. 246—248 v. M. Hoffmann.

Marucchi, O., la storia di Roma, studiata sulle sue rovine dal secolo V al XV. Nuova antologia 1885 N. 11.

Meltzer, O., de belli punici secundi primordiis adversariorum capita quattuor. Dresden. Pr. d. Wettiner G. 4. 30 S.

Mommsen, Th., römische Geschichte. Fünfter Band. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. v. p. 91. 9 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 17 p. 610—613 v. O. Seeck. — Berliner phil. Wochenschrift V 24 p. 737—743 u. 25 p. 775—782 v. H. Schiller. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 24 p. 739—748 u. 25 p. 775—782 v. W. Liebenam. — Deutsche Rundschau XI 10 p. 66—80 v. Jul. Schmidt. — Die Gegenwart XXVII 21 p. 326—328 v. B. Gebhardt. — Theol. Literaturblatt 1885 N. 19. — Allg. Zeitung des Judenthums N. 16—19. — Saturday Review N. 1541 p. 360.

— die Oertlichkeit der Varusschlacht. Berlin, Weidmann. gr. 8. VII, 64 S. v. p. 91. 1 M. 60 Pf.

— über die Akten zum Schisma des Jahres 530. Philosophische Monatshefte XXI 6. 7 p. 581—585.

Neumann, K., Geschichte Roms. 2. Bd. Breslau, Köbner. cf. p. 91. 7 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 19 p. 580—583 v. G. Thouret. — Deutsche Literaturzeitung N. 21 p. 751—752 v. J. Partsch. — Lit. Centralblatt N. 27 p. 900—901 v. Fr. R.

Nitzsch, K. W., Geschichte der röm. Republik. I. Leipzig 1884, Duncker & Humblot. 4 M.
Rec.: Mittheilungen aus der hist. Literatur XIII 2 p. 128—132 v. Dietrich. — Hist. Zeitschrift 1885, 4. Heft, p. 82—86 v. R. Pöhlmann.

Pesch, F., die Kämpfe der Römer um Gallia Cisalpina seit der Schlacht bei Clastidium, nach den Quellen dargestellt. Coblenz. Pr. 4. 18 S.

Prato, l'apologo di Menenio Agrippa: le membra ribellate allo stomaco nelle varie redazioni straniere. Archivio per le tradizioni popolari IV N. 1.

Raffay, R., die Memoiren der Agrippina. Wien, Hölder. v. p. 91. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 17 p. 528—529 v. A. Eussner. — Blätter f. bayr. Gymn. XXI 5 p. 268.

Reiprich, zur Geschichte des Ostgothenreiches in Italien. Oppeln. Pr. (Gross-Strehlitz, Wilpert.) 4. 20 S. 1 M.

Renan, E., Max Aurèle et la fin du mond antique. 4. éd. Paris 1882, C. Lévy. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Theol. Literaturzeitung 1885 N. 8 p. 179—187 v. A. Harnack.

Roth's röm. Geschichte. 2. Aufl. v. A. Westermayer. 2 Theile Nördlingen, Beck. v. p. 91. 11 M. 80 Pf.
Rec.: (2) Berliner phil. Wochenschrift V 25 p. 782—783 v. P. Brennecke.

Roy, l'Italie ancienne et moderne. Limoges, Ardant et Ce. 8. 192 p.

Scala, R. v., der pyrrhische Krieg. Berlin 1884, Parrisius. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N 18 p. 567—573 v. A. Vollmer.

Schultze, V., Untersuchungen zur Geschichte Konstantins d. Gr. Zeitschrift f. Kirchengeschichte VII N. 3.

Seeck, O., die Kalendertafel der Pontifices. Berlin, Weidmann. v. p. 91. 3 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Philol. II 22 p. 673 - 682 v. H. Matzat u. N. 28 p 876—883 v. H. Dessau.

Sieglin, W., Karte der Entwickelung des röm. Reiches. (Separatabdruck aus Duruy-Hertzberg Gesch d. röm. R.) Leipzig, Schmidt & Günther. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 25 p. 837 v i w.

Stadler, M., die Vandalen von ihrem Einbruche in Gallien bis zum Tode Geiserichs. Bozen 1884 Pr. 8. 46 S.

Thudichum, F., der Kampf der Chatten u. Hermunduren um die Salzquellen im J 50 n. Chr. Allg. Zeitung, Beilage, N. 146.

Tissot, Ch., fastes de la province romaine d'Afrique. Paris, Klincksieck. v. p. 91. 10 M.
Rec: Phil. Rundschau N. 24 p 762—764 v. J. Jung. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 25 p. 782—783 v O. Seeck. (Reinachs Erwiderung ibid. N 30)

Wilcken, U., observationes ad historiam Aegypti provinciae romanae depromptae e papyris graecis Berolinensibus ineditis. Berlin. Diss. 59 S. (Mayer & Müller.) 2 M. 40 Pf.

Wolfgramm, F., Cn. Domitius Corbulo, der consul suffectus des J. 39. Philologus XLIV 2 p. 371—376.

4. Ethnologie, Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Boltz, A., die Kyklopen ein historisches Volk. Sprachlich nachgewiesen. Berlin, Gärtner. 8. VI, 36 S. 1 M.

Brunnhofer, H., über den Ursitz der Indogermanen. Vortrag. Basel 1884, Schwabe 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 18 p. 610 v. O S.

Droysen's allg. hist. Handatlas in 96 Karten mit erläuterndem Text. Ausgegeben von der Geogr. Anstalt von Velhagen & Klasing in Leipzig unter Leitung v Rich. Andree. (10 Lief) 1. u. 2 Lief. Fol. Bielefeld, Velhagen & Klasing. à 12 Karten mit 3 B. Text. à 2 M.

Kampen, A. van, Orbis terrarum antiquus Gotha, J. Perthes. v. p. 92. 2 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 18 p. 570—572 v. Ch. B

Kiepert, Heinr., Atlas antiquus. 12 Karten zur alten Geschichte. 8. neu rev. Aufl. qu.-gr.-Fol. Berlin, D. Reimer. 5 M.; Ausg. mit Namenverzeichniss (26 S.): 6 M.; Namenverzeichniss ap.: 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. math. Unterricht XVI 4 p. 291—294 v. J. Hoffmann.

Mer, A., mémoire sur le Périple d'Hannon, v. Hanno p. 129.

Montelius, O, chronologie de l'âge de bronze. »Matériaux pour l'hist. de l'homme« 1885 N. 3.

Nicaise, A., les terres disparues: l'Atlantide, Théra, Krakatoa. Châlons-sur-Marne imp. Martin frères. 8. 23 p.

Saalfeld, Handbüchlein der Eigennamen, v. p. 82. 163.

Sommerbrodt, E., Afrika auf der Ebstorfer Weltkarte. Festschrift zum 50jähr. Jubiläum des Hist. Vereins für Niedersachsen. Mit 1 Kartenskizze. Hannover. gr. 4. 25 S.

Digitized by Google

Van den Gheyn, J., l'origine européenne des Aryas. (Extrait des Bulletins de la Soc. de Géogr. d'Anvers.) Anvers 1885, imp. De Backer. gr. 8. 44 p.

— les populations danubiennes. Revue des questions scientifiques 1885 N. 2. v. p. 93.

Wimmer, J., hist. Landschaftskunde. Innsbruck, Wagner. 8. IV, 330 S. 6 M.

Wolff, C., atlas antiquus. Weimar 1884. 3 M.

Rec.: Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 4 p. 249 v. A. Kirchhoff

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Adler, über die Befestigungssysteme von Troja, Tiryns u Mykenä. Berliner arch. Gesellschaft, Sitzung vom 5. Mai. (Berl. phil. Wochenschrift V 27.)

Babelon, E., carte de la Mésopotamie, dressée, d'après les plus récents travaux. Paris, imp. Lemercier e C

Benndorf u. **Niemann**, Reisen in Lykien u. Karien. Mit 1 Karte von H. Kiepert. Wien, Gerold. v. p. 93 150 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 21 p. 711—712 v. Th. Fr.

Bent, Th., the Cyclades. London, Longman. v. p. 93. 15 M.

Rec.: Academy N 679 p. 322 - 323 v. H. F. Tozer. — Athenaeum N. 3004 p. 658 - 659.

— rock-cut tombs of Carpathos Athenaeum N. 3002 p. 606.

Bevier, L., the Olympieion at Athens. Papers of the Am. School of Athens I p. 181—212.

Blavette, V., legende du plan d'Eleusis. Planche I. Bulletin de corr. hell. IX 5 p. 65—67.

Böttticher (Hauptmann), über Urnengräber auf Hissarlik. »Die Post«. (Berliner phil. Wochenschrift V N. 23 24, Beil.)

Clermont-Ganneau, mission en Palestine et en Phoenicie. Paris 1884, Maisonneuve. 12 M. 50 Pf.

Rec.: Oesterr. Monatsschrift f. d. Orient XI 3 v. Feigl

Curtius, E., das Neleion oder Heiligthum der Basile in Athen. Sitzungsberichte der Akad d. Wiss. zu Berlin 1885 N. 25 p. 437—441 mit Taf. III.

Curtius u. **Kaupert**, Karten von Attica. III. Berlin, D. Reimer. v. p. 93. à 12 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 19 p. 657 v. Fr. R.

Damas, P., en Orient. Voyage à Jérusalem. Nouvelle édition. 2 vol Paris, Delhomme et Briguet 18. 256 et 263 p.

Demitzas, M., *Ἱστορία τῆς Ἀλεξανδρείας ἀπὸ τῆς κτίσεως μέχρι τῆς ὑπὸ τῶν Ἀράβων καταλήψεως αὐτῆς, μετὰ τοπογραφικοῦ χάρτου.* Athen (Beck). 8. 783 p. et 1 planche. 12 M.

— *περιοδεία τῆς Αἰγύπτου.* Athen (Beck). 8. 384 p. 6 M.

Dörpfeld, W., die Propyläen der Akropolis von Athen. I. Das ursprüngliche Projekt des Mnesikles. Mittheilungen des arch Instituts in Athen X 2 p. 38—57 mit Taf. II u III

Dümichen, J., der Grabpalast des Patuamenap in der thebanischen Nekropolis. In vollständ. Copie seiner Inschriften u. bildl. Darstellungen u. mit Uebersetzung u. Erläuterungen derselben. 2. Abth. Darstellungen u. Inschriften der Zimmer V, IV, III Fol. Leipzig, Hinrichs. 59 S. mit 20 Taf. 60 M. (1 u. 2: 110 M.

Ebers, G., Navilles Ausgrabungen in Gosen u. die Historizität des Aufenthalts der Juden in Aegypten. Allg. Zeitung, Beilage, N. 108—114.

Erman, A., Aegypten u. ägyptisches Leben. 2—4. Lief. Tübingen, Laupp. S. 49—176. v p. 94 à 1 M.

Rec.: Lit. Merkur V 15 16 p. 224 v. K. Lenz.

Digitized by Google

Fabricius, E., die Idäische Zeusgrotte auf Kreta. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 1 p. 59—72 mit 1 Taf.

Fowle, H., the Erechtheion at Athens. Papers of the Am. School of Athens 1 p. 213—236 with plates.

Furrer, K., die antiken Städte u. Ortschaften im Libanongebiete. Zeitschrift des deutschen Palästinavereins VIII N. 1.

Goeje, J. de, zur hist. Geographie Babyloniens. Zeitschrift der morgenl. Gesellschaft XXXIX 1 p. 1—16.

Hahn, K., altgriechische u. römische Schriftsteller über den Kaukasus. I. (Russisch.) Tiflis 1884

Rec.: Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Mai, p. 96—119 v. B. Latischew.

Hansen, J. H., über die Bevölkerungsdichtigkeit Attikas u. ihre politische Bedeutung im Alterthum. Festschrift des Hamburger Wilhelmgymnasiums p. 137—150. Erweitert u. demselben Titel. gr. 4 (14 S.) Hamburg, O. Meissner.

Hertzberg, G. Fr., Athen. Halle, Waisenhaus. v. p. 94. 2 M. 80 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 27 p. 852—854 v. G. Loeschcke. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 28 p. 865—867 v. G. J. Schneider. — *Πλάτων Ζ' ζή'* p. 255 v. E. Galanis.

Hirsch, P., Phrygiae de nominibus oppidorum Königsberg. (Koch & Reimer.) v. p. 94. 1 M.

Hirschfeld, G., paphlagonische Felsengräber. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Kleinasiens. (Aus den Abhandl. der Berl. Akad. 1885.) Berlin, Dümmler. gr. 4. 52 S. mit 7 Taf u. 9 Abb. 6 M.

Kastromenos, P. G., the Monuments of Athens Translated by Agnes Smith. London, Stanford. v. p 94. 4 M. 80 Pf.

Rec.: Revue critique N. 21 p. 405—406 v. S. Reinach.

Kaulen, Fr., Assyrien u. Babylonien. 2 Aufl. Freiburg 1882, Herder. 4 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 19 p. 593—594 v. R. Hansen.

Kirchhoff, A., die Nichtexistenz einer Oxusmündung ins Kaspische Meer während des Alterthums. Zeitschrift f. wiss. Geographie V 3. 4 p. 270—272.

Melingo, P. v., Skizzen aus Athen. Wissenschaftl. Beilage der Leipziger Zeitung N. 44—47. cf. 1884.

Naville, E., Pithom and the route of the Exodus. London, Trübner. 4. VIII, 32 p. with plates. v. p. 95. 30 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 20 p. 630—632 v. G. Ebers.

Nenz, P., quaestiones Deliacae. Halle. Diss. 8. 41 S.

Novosadsky, J., einige Bemerkungen über Eleusis (Russisch.) Journal des kais. russ. Minister. der Volksaufklärung 1885, Juni, 3. Abth., p. 325—332.

Oberhummer, Phönikier in Akarnanien München 1882, Ackermann. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Hist. Zeitschrift 1885, 4. Heft, p. 72—73 v. A. Bauer.

Petersen, E., zum Erechtheion. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 1 p. 1—10.

Poole, R. St., antiquities of the emporium of Naucratis, Lower Egypt. Academy N. 682 p. 391.

Sattler, M., Geschichte der Stadt Jerusalem u. ihrer merkwürdigsten Gebäude nach den Berichten des jüd. Geschichtsschreibers Flavius Josephus. Mit 3 Plänen zu den Tempeln u. 1 separat zu beziehenden Kunstblatte in Lichtdr., »die Stadt Jerusalem zur Zeit Christi darstellend«. München 1884, Piloty & Loehle. 8. 34 S. 2 M.; das Kunstblatt: 3 M.

Schick, C., neu entdecktes Columbarium am Berge des »bösen Rathes« bei Jerusalem. Zeitschrift des deutschen Palästinavereins VIII N. 1.

Spiess, F., die Ausgrabungen des Palästinavereins bei Jerusalem. Protestantische Kirchenzeitung N. 21.

Digitized by Google

Sterrett, report of an journey made in Asia minor, v. p. 154.

Steub, L., Bilder aus Griechenland. Altes u. Neues. Leipzig, Hirzel. 8. 4 M. 50 Pf.

Tomaschek, W., zur hist. Topographie von Persien. II. Die Wege durch die Wüste. Mit 1 Karte. Aus den Sitzungsberichten der Wiener Akad. Wien, Gerold. 8. 94 S. 2 M. 40 Pf.

Vignié, A., la Palestine au temps de Jésus-Christ Revue pol. et litt., 1885, 11. avril

Wachsmuth, C., Eridanos u. Ilissos. Rhein. Museum XL 3 p 469—473.

Weber, trois tombeaux archaïques de Phocée. Revue archéologique IV 2.

Wheeler, J., the theatre of Dionysus at Athens Papers of the Am. School of Athens I p. 121—179 with plan and engravings.

Zesios, K., ἡ ἐρήμωσις τῶν Ἀθηνῶν 1688—1690. Ἑβδομάς N. 59 p. 169—171. cf. p. 95.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Allodi, L., avanzi della villa neroniana presso Subiaco. Notizie degli scavi 1884, dicembre, p. 425—426.

Apell, F. v., Argentoratum. Berlin, Mittler. v. p. 96. 3 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 22 p. 686—689 v. C. Mehlis.

Bayer, J., aus Italien. Kultur- u. kunstgeschichtliche Bilder und Studien. Leipzig, Elischer. gr. 8. VIII, 365 S. 5 M.

Becker, K. v., Versuch einer Lösung der Keltenfrage. I. Karlsruhe 1883, Bielefeld. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 23 p. 726—728 v. Hahn.

Berghaus, A., die Bedeutung der Strassen b. d. Römern. Europa 1885 N. 24.

Blavette, A. v., étude sur le Panthéon de Rome. Restauration de la palestre des thermes d'Agrippa. Avec pl. I—III. Mélanges d'archéologie V 1. 2 p. 3—14.

Bohm, J., das Gräberfeld von Rondsen bei Graudenz. Zeitschrift f. Ethnologie XVIII N. 1.

Borsari, L., ritrovamenti di Roma Notizie degli scavi 1884, dicembre, p. 422—425, e 1885, gennaio, p. 17—22.

Brentari, O, storia di Bassano e del suo territorio. Bassano, tip. Pozzato. 4 XII, 824 p. 15 M.

Bruce, C., the earlier and the more recent discoveries in the Roman camp on the Lawe, South Shield. (Aus der Archaeologia Aeliana, X.) Newcastle-upon-Tyne 1885. 8. 98 p. 4 pl. et fig.
Rec: Bulletin épigraphique V 2 p. 101 v. E. Hübner.

Cagnat, R., découvertes archéologiques de M. le capitaine Bordier entre Hammamet et Souk-el-Kmis. (Extrait du Bull. arch. du comité des travaux hist., 1885.) Paris, imp. nationale. 8. 15 p

Castan, le Capitole de Carthage. Sitzung der Académie des inscr. vom 1. April. (Revue critique N. 16.)

Cavallari, Fr S, scavi della necropoli del Fusco presso Siracusa. Notizie degli scavi 1885, febbraio, p. 49—54.

Chierici, G, i sepolcri di Remedello nel Bresciano e i Pelasgi in Italia Bulletino di paleotnologia X N 9. 10

Cipolla, C., tomba antica di Valpolicella. Notizie degli scavi 1885, gennaio, p. 5—7. cf. p. 96.

— sulle tradizioni intorno alle antiche immigrazioni nella laguna. Archivio veneto XXVIII 2.

Digitized by Google

Coglitore, J., Mozia; studii storico-archeologici. Palermo, Pedone-Lauriel. 5 M.

Colonna, F., principe, antichi sepolcri nell' interno di Napoli. Notizie degli scavi 1885, marzo, p. 82—83.

Compton, C. H., Ueberreste einer römischen Brücke über den Trent. Journal of the arch. Association XLI p 43—52.

Czörnig, C. v., die alten Völker Oberitaliens. Wien, Hölder. v. p. 96. 9 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N 25 p. 836—837 v. R. v. S(cala). — Götting. gel. Anzeigen N. 11 v. Decker.

Decurtini, G., études sur la Rhètie. Mélusine N. 4.

Deppe, A., die Teutoburg. Heidelberg 1884, Weiss. 2 M.
Rec.: Phil Rundschau N. 27 p. 848—855 v. G. Lüttgert.

Dressel, H., mattoni timbrati nel Panteon di Agrippa. Bullettino di corrispondenza arch 1885 N. 4 p. 69.

Dübi, H., die Römerstrassen in den Alpen. I Seealpen u. Cottische Alpen. Jahrb des Schweizer Alpenklubs XIX (1884) p. 381—416. (Auch separat.)
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 25 p. 783—784 v. P. M.

Düntzer, H., der Umfang des ältesten römischen Köln. Westdeutsche Zeitschrift IV N. 1 p. 23—42

Durand, V., fouilles au hameau de Limes, dép. Loire. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 3 p. 197—204 avec fig.

Fabro d'Envieu, noms locaux tudesques (deutsche Ortsnamen), ou onomatologie géographique des contrées occupées par les Allemands avec des appendices et des aperçus nouveaux relatifs à la toponomastique des Celtes. Paris. Thorin 12 370 S. 5 M.

Flouest, antiquités de Vertault (Côte d'Or). Libra et Solea ou hipposandale. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 4 p. 292—294.

Fornoni, E., l'antica basilica Alessandrina e i suoi dintorni: lettura. Bergamo, Gaffuri e Gatti. 8. 84 p. con 3 tav. 2 M. 50 Pf.

Gallozzi, esplorazioni delle tombe cumane. Notizie degli scavi 1884, dicembre, p. 428—429.

Gamurrini, G. Fr., sacrarium etrusco della necropoli di Cannicella presso Orvieto. Notizie degli scavi 1885, febbraio, p 33—39 con tav. I—V.

Gilbert, fouilles d'El-Kantara en 1882. (Extrait du Bull. arch. du comité des travaux hist. 1885.) Paris, imp. nationale. 8. 75 p.

Gisi, W., Ebrodunum Sapaudiae (*Ἐβόδουρον*) Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde 1885 N. 2 p. 140—144.

Gozzadini, G., tombe del tipo Villanova scoperte a Crespellano. Terremara nel comune di s. Agata bolognese. Notizie degli scavi 1885, gennaio, p. 11—12.
— nuove scoperte nel fondo Arnoaldi in Bologna. cf. p. 97. Ibid. marzo, p. 59—61.
— degli scavi e ritrovamenti di antichità fatti nella provincia bolognese durante l'anno 1883/84. Atti e memorie della R. Deputazione di storia di Romagna 1884 vol. II N. 5. 6 p. 373—431.

Gregorovius, F., una pianta di Roma delineata da Leonardo da Besozzo milanese. Memorie dell' Accad. dei Lincei, ser. III vol. XI p. 203—212 con 1 tavola.

Guidi, il testo siriaco della descrizione di Roma nella storia attribuita a Zaccaria Retore. Bullettino della commissione arch. di Roma XII 4.

Haug, F., der römische Grenzwall in Deutschland. Mannheimer Sammlung von Vorträgen (v. p. 119). 20 S. mit 1 Karte.

Haupt, H., der römische Grenzwall in Deutschland. Würzburg, Stuber. v. p. 97. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 22 p. 681—684 v. O. Keller. — Phil. Rundschau N. 19 p. 594—596 v. Schlegel. — Blätter f. bayr. Gymn. XXI 5 p. 260 v. A. Westermayer.

Digitized by Google

Hauser, A., Spalato u. die röm. Monumente Dalmatiens. — Die Restaurirung des Domes zu Spalato. Wien 1883, Hölder. 8 52 S 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 22 p. 690 - 692 v. H. Neuling.

Hayman, P., ancient sites of Rome. Dublin Review 1885, April.

Helbig, W., scavi di Corneto. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 4 p. 77—82; N. 5 p. 101—108.
scavi di Pratica. Ibid. N. 4 p. 82—85; N. 6 p. 129—135. v. p. 97.

Herrenschneider, E., Argentovaria - Horburg. Jahrbuch für Geschichte Elsass-Lothringens, 1. Jahrg.

Jordan, H., il tempio di Vesta e la casa delle Vestali. Bullettino di corrispondenza arch. 1885 N. 5 p 110—114.

Jullian, C., les antiquités de Bordeaux. Revue archéologique IV 2.

Koenen, K., über die Urbevölkerung der Rheinprovinz u. die ersten Spuren von deren Kultur u. Religion. Korrespondenzblatt der Anthropol. Gesellschaft XVI 4.

La Blanchère, R de, Terracine. Paris 1883, Thorin. 10 M.
Rec.: Revue critique N. 16 p 302 v. C. Jullian

— villes disparues Conca. Mélanges d'archéologie V 1. 2 p. 81—95 mit Taf. IV.

Lafaye, G., note sur la voie Aurélienne à Aix et sur les antiquités de La Roque-d'Antheron (Buches-du-Rhône). (Extrait des Mém. de la Soc. des Antiquaires de France, t. 45.) Paris. 8. 11 p. avec dessins.

Lanciani, R., avanzi di un portico a grande colonne, regione VII di Roma. Notizie degli scavi 1885, marzo, p. 70.

— nuova stanza sepolcrale nella villa Bonaparte con tre sarcofagi. Ibid. p. 74—77.

— l'aula e gli uffici del senato romano. Memorie dell'Accad. dei Lincei, ser. III vol. XI p. 3—32.

— e **Visconti**, la villa Castrimeniese di Q. Voconio Pollione. Bullettino della commissione arch. di Roma XII 4.

Lavergne, A., excursions de la Société française d'archéologie dans le Couserans (congrès de l'Ariège en 1884). (Extrait de la Revue de Gascogne.) Auch, imp. Foix. 8. 23 p.

Lupi, Cl., nuovi studii sulle antiche terme Pisane. Pisa, Nistri. 8. X, 192 p. con 4 tav. 3 M.

Malespina, G., gli scavi di Julia Concordia e suo sepolcreto. Ateneo veneto 1 N. 1. 2 (ed aparte: Venezia. 8. 18 p.)

Mancini, R., scavi nella necropoli di Orvieto. Notizie degli scavi 1884, dicembre, p. 418—421; 1885, gennaio, p. 15—16; marzo, p. 63—65. v. p. 98.

Mau, A., scavi di Pompei. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 4 p. 85—95. v. p. 98.

Melon, P., de Palermo à Tunis par Malte, Tripoli et la côte, notes et impressions. Paris, Plon. 18. 221 p. et gravures.

Messikommer, H., vom Pfahlbau Robenhausen. Korrespondenzblatt der Anthropol. Gesellschaft XVI 4.

Monlezun, les Ruines de Tacape (Gabès). (Extrait du Bull. arch. du comité des travaux hist., 1885.) Paris, imp. nationale. 8. 8 p.

Monoyer, J., archéologie populaire du canton de Roeulx ou inventaire raisonné des antiquités préhistoriques, germaines, romaines et frankes dans ce canton. Mons, Manceaux. 8. 121 p. et 4 pl. 2 M. 50 Pf.

Morteani, L., notizie storiche della città di Pirano. Archeografo triestino XI 3. 4 p. 223—258.

Musset, G., le Charente-Inférieure avant l'histoire et dans la légende, avec carte préhistorique. La Rochelle, l'auteur, 28, rue Gargouilleau. (Paris, Maisonneuve.) 4 M. 50 Pf.

Digitized by Google

Narducci, P., Roma sotterranea; illustrazione della Cloaca massima. Studii tecnici. Roma (s. t., s. a.) 4. 6 p.

Nino, A. de, antico sepolcreto scoperto alla Cunicella di Lanciano. Notizie degli scavi 1884, dicembre, p. 432—433

— scavi della necropoli di Salmona. Ibid. 1885, gennaio, p. 24—25.

Nissen, H., italische Landeskunde. I. Berlin, Weidmann. v. p. 99. 8 M.
Rec.: Korrespondenzblatt f. d. württ. Schulen XXXII 1 p. 66—68 v. G. Egelhaaf.

Noë, G. de la, le rempart-limite des Romains en Allemagne. Revue archéologique IV 2.

Ohlenschlager, Fr., die römischen Grenzlager zu Passau etc. München, Franz. v. p. 99. 1 M. 80 Pf.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 22 p. 684—686 v. C. Mehlis.

— zur Kenntniss alter Strassen. Allg. Zeitung, Beilage, N. 159.

Palat, mémoire sur les antiquités de Sousse et de Bir-Oum-Ali (Tunisie). (Extrait du Bull. arch. du comité des travaux hist., 1885.) Paris, imp. nationale. 8 3 p

Parazzi, A., sopra una nuova terremara scoperta nel territorio di Viadana. Notizie degli scavi 1885, gennaio, p. 3—5.

Paris, G., le théâtre à Reims depuis les Romains jusqu'à nos jours. Reims, Michaud. 8. 106 p. avec gravures.

Pédoya, notice sur les ruines de Thélepte, ancienne ville romaine, près de Fériana (Tunisie). (Extrait du Bull. arch. du comité des travaux hist., 1885.) Paris, imp. nationale. 8. 19 p.

Pervanoglù, P., Corcira nelle attinenze con la colonisazione delle coste del Mare Adriatico. Archeografo triestino XI 3. 4 p. 344—359.

Petra, G. de, scoperte nuove di Pompei. Notizie degli scavi 1885, febbraio, p. 48—49.

Pigorini, L., terramara dell'età del bronzo situata in Castione dei Marchesi (territorio parmigiano). Memorie dell'Accad. dei Lincei, ser. III vol. VIII p. 265—318 con 5 tavole.

— i più antichi sepolcri d'Italia secondo le recenti scoperte archeologiche. Nuova Antologia XX N. 8.

Pflugk-Harttung, J. v., Römer u. Germanen im 3. u. 4. Jahrhundert. Die Grenzwehr von 268 375. Zeitschrift f. allg. Geschichte 1885 N. 5.

Pöllnitz, F. v., die röm. Rheinbrücke bei Mainz. Mainz 1884, Diemer. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 22 p. 689 v. A. Böttticher.

Richter, O., die Baureste auf dem Palatin. Sitzung der Berliner Arch. Gesellschaft vom 2. Juni 1885. (Deutsche Literaturzeitung N. 25 p. 907.)

Rossbach, O., Fundbericht aus Italien. (Faustkämpferstatue; Vestalinnenhaus.) Deutsche Literaturzeitung N. 20 p. 731—733; N. 21 p. 760—761.

Rossi, G. B., area cimiteriale (cristiana) con portici ed annessa basilica scoperte in Cartagine. Bullettino di archeologia cristiana, serie IV, anno 3, p. 44—52 con 2 tavole.

Rossi, S de, tombe arcaiche della villa Spithöver. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 4 p. 72—75.

Russel Forbes, the Rome aqueductus and fountains. Rome, printed at the »gould memorial Home«. 16. 38 p. 1 M.

Salinas, A., ricordi storici e archeologici di Solunto. Palermo 1884. 8. 33 p. 1 M.
Rec.: Cultura VI 6 p. 231 v. B.

— esplorazioni nell'antico teatro di Catania. Notizie degli scavi 1884, dicembre, p. 433 - 434.

Santarelli, A., di una stazione preistorica scoperta a Vecchiazzano nel Forlivese. Forlì 1884. 8. 14 p.
Rec.: Atti della Deputazione di Romagna 1884 N. 5. 6 p. 508—510.

Digitized by Google

Santarelli, A., sopra nuove scoperte dell'agro forlivese. Notizie degli scavi 1885, marzo, p. 61—63.

Saurel, F., Aeria. Recherches sur son emplacement. Paris 1885, Picard. 8. 138 p., 5 pl. (cartes et gravures) v. p. 100. 2 M.
Rec.: Bulletin épigraphique V 2 p. 103 v. C. Jullian. — Bulletin critique 1885 N. 7 p. 126—128 v. B.

Sauvage, découvertes archéologiques dans l'église de Saint-Ouen à Rouen. (Extrait du Bull. monumental. 1885.) Caen, imp. Le Blanc-Hardel.

Schlapp, O., Bilder aus Sizilien. Erfurt. Pr. des Realg. 4. 21 S.

Schreiber, Th., über unedirte römische Fundberichte. Berichte der Gesellsch. d. Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Klasse, 1885, N. 1. 2 p. 75—154.

Sedlmayr, H., die Ausgrabungen auf dem Forum Romanum. Wien 1884, Konegen. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 17 p. 536 v. P. Weizsäcker.

Sieglin, W., Karte der Entwickelung des röm. Reiches. Mit Erläuterungen. 1 : 12 000 000. (Aus Duruy-Hertzberg Gesch. d. röm. Kaiserreichs.) gr.-Fol. Text 8 S. Leipzig, Schmidt & Günther. 1 M. 50 Pf.

Steinberger, A., die porta praetoria zu Regensburg. Wochenschrift f. klass. Phil. II 25 p. 795—796.

Touflet, G., onomasticon de la Gaule sceltane, v. Caesar.

Tröltsch, E. v., Fundstatistik. Stuttgart, Enke. v. p. 100. 15 M.
Rec.: Zeitschrift f. deutsches Alterthum XVII 3 p. 219—220 v. Laistner.

Tucci, P. di, sterro dell'antico recinto della città di Velletri. Notizie degli scavi 1885, febbraio, p. 47.

Vignola e Cipolla, relazione sugli scavi fatti nel canonicato attiguo alla cattredale di Verona (Edifizio e musaico romano.) Notizie degli scavi 1884 dicembre, p. 401—414.

Vivanet, F., tombe antiche e cippi milliari trovati in provinca di Cagliari. Notizie degli scavi 1885, marzo, p. 90—93

Weckerling, A., die römische Abtheilung des Paulus-Museums der Stadt Worms. Worms. Pr. 8. 128 S. u. 5 Taf.

Wolff, G., u. Maj. **O. Dahm**, der römische Grenzwall bei Hanau mit den Kastellen zu Rückingen u. Marköbel. Mit 4 Taf. Hanau, Alberti. gr. 4. 86 S. 4 M.

5. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Brugi, rapporti di vicinanza in materia di acque nel diritto attico comparato al diritto romano. Archivio giuridico XXXIV 3. 4.

Bücheler, Sprachformeln im ital. u. griech. Recht, v. p. 162.

Draper, John, history of the intellectual development of Europe. Revised edition. 2 vols. New-York 1886, Harper & Brothers. 8. XII, 438, 439 p. cl. 15 M.

Esmein, A., débiteurs privés de sépulture. Mélanges d'archéologie V 3. 4 p. 223—242.

Fabricius, Gattin u. Mutter im Heidenthum, Judenthum u. Christenthum. Bonn, Hauptmann. 8. 61 S. 60 Pf.

Geiger, W., civilisation of the Eastern Iranians in Ancient Times. With an Introduction on the Avesta Religion. Translated from the German, with a Preface, Notes, and a Biography of the Author, by Darab Dastor Peshotan Sanjana. Vol. 1: Ethnography and Social Life. London, Frowde. 8. 322 p. cl. 14 M. 40 Pf.

Digitized by Google

Kohler, J., Rechtsgeschichte u. Kulturgeschichte. Zeitschrift für Privat- u. öffentl. Recht XII 3.

Kolb, G. Fr., Kulturgeschichte der Menschheit mit bes. Berücksichtigung von Regierungsform, Politik, Religion, Freiheits- u. Wohlstandsentwicklung der Völker. Eine allgemeine Weltgeschichte nach den Bedürfnissen der Jetztzeit. 3., völlig umgearb. Aufl. 3—9. Lief. (1. Bd. XXIII u. S. 161—587 u. 2. Bd. S. 1—112.) Leipzig, Felix. à 1 M.

Küchenmeister, die verschiedenen Bestattungsarten menschlicher Leichname vom Anfang der Geschichte bis heute. Vierteljahrschrift f. gerichtl. Medizin XLII N. 2.

La Chauvelays, J. de, de l'origine des armées permanentes en Europe. Paris, Berger-Levrault. 8. 76 p. 2 M. 50 Pf.

Leist, B. W., gräco-italische Rechtsgeschichte. Jena, Fischer. v. p. 101. 16 M.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 25 p. 810—815 v. H. Genz.

Maria, H., über einige Einflüsse der Antike auf unsere Kultur. »Deutsche Worte« (Wien, Pichler) V 5.

Mau, A., quadri pompeiani. Sui letti tricliniari. Bullettino di corrispondenza arch. 1885 N. 4 p. 69—71.

Nöldechen, E., Kultusstätten u. Reden der Tertullianischen Tage. Zeitschrift f. kirchl. Wissenschaft 1885 N. 4.

Reinach, S., les arétalogues dans l'antiquité. Bullettin de corr. hell. IX 4 p. 257—265.

Zesios, K., *ὁ ζῦθος παρὰ τοῖς ἀρχαίοις*. *Ἑστία* N. 483 p. 240—242.

B. Griechische Alterthümer.

Boehlau, J., de re vestiaria Graecorum. Weimar, Böhlau. v. p. 102. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 19 p. 577—580 v. H. Blümner.

Dierks, H., über das Kostüm der griech. Schauspieler in der alten Komödie. Archäologische Zeitung XLIII 1 p. 31—58 mit Taf. 5.

Euler, C., de locatione conductione atque emphyteusi Graecorum. Giessen 1882, Ricker. 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 21 p. 654—660 v. V. Thumser.

Hermann, K. F., die griech. Rechtsalterthümer. 3. Aufl. v. Th. Thalheim. Freiburg, Mohr. v. p. 102. 4 M.

Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 19 p. 590—594 v. H. Buermann. — Journal des Savants 1885, mai, p. 266—275 v. E. Egger.

Herrlich, S., das Verbrechen gegen das Leben nach attischem Recht. Berlin 1883 (Gärtner). 1 M.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 21 p. 648—650 v. H. Buermann.

Houssaye, H., la loi agraire à Sparte. Annuaire des études grecques XVIII p. 161—184.

Köhler, U., Wäscher u. Waschfrauen in Athen. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 2 p. 77—78.

Latischew, B., la constitution de Chersonésos en Tauride d'après des documents épigraphiques. Bulletin de corr. hell. IX 4 p. 265—300.

Marquardt, über den Sprung der Alten mit den Halteren. Monatsschrift f. Turnwesen (Berlin) IV 3 p. 129—135 mit Abb.

Meier-Schömann, der attische Prozess. Neu bearb. von J. H. Lipsius. 6. Lief. (2. Bd. S. 629—756.) Berlin, Calvary. v. p. 130. Subscr.: 1 M. 50 Pf.; Einzelpreis: 2 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 24 p. 758—759 v. G. F. Rettig.

Digitized by Google

Schenkl, H, zur Geschichte des attischen Bürgerrechtes. (Wiener Studien, 1883.)

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 25 p. 780—785 v. H. Buermann.

Spangenberg, E, de Atheniensium publicis institutis aetate Macedonum commentatis. Halle 1884. Diss.

Rec: Phil. Rundschau N. 26 p. 823—825 v. H. v. Scala.

Therianos, D., ἡ παράλληλος πολιτική καὶ φιλολογική ἀνάπτυξις τῶν ἀρχ. Ἑλλήνων. Φιλ ὑποτυπώσεις (v. p. 119) p. 1—17.

Timayenis, T, Greece in the times of Homer. An account of the life, customs, and habits of the Greeks during the Homeric period. New-York (London, Trübner). 16. IX, 302 p. cl. v. p. 103. 9 M.

Wenkel, einiges über die Spartaner u. Athener mit bes. Beziehung auf Grube's »Charakterbilder a. d. Gesch. u. Sage«. Sondershausen. Pr. 4. 25 S.

Ziemann, Fr., de anathematis graecis. Königsberg (Koch & Reimer.) Diss. 8. 60 S. 1 M. 20 Pf.

C. Römische Alterthümer.

Ascoli, osservazioni critiche alla nuova teoria del Gide, del Salpius e d'altri sull' essenza della novazione nel diritto romano. Archivio giuridico XXXIV 3. 4.

Audibert, funérailles et sépultures de la Rome païenne, etc. Thèse. Paris, Rousseau. 8. 236 p.

Babuel-Peyrissac, de la représentation des personnes capables en matière extrajudiciaire, en droit romain. Cahors, imp. Plantade. 8. VIII, 178 p.

Baron, J, Geschichte des röm. Rechts. Berlin, Simion v p. 103. 8 M.

Rec.: Lit Centralblatt N. 21 p. 715 v Lg.

Beer, M, über die Ersitzbarkeit von Erzeugnissen gestohlener Sachen nach röm. Recht. Leipzig (Rossberg). Diss. 8. V, 59 S. 1 M 80 Pf.

Berthold, H., de la loi Aquilia, en droit romain. Nancy, imp. lorraine. 8. 245 p

Bloch, G., de decretis functorum magistratuum ornamentis. Paris. v. p. 103. 9 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 26 p. 817—818 v. O. Hirschfeld. — Revue critique N. 19 p. 371—375 v. C. Jullian

Brinz u. **Hölder**, zwei Abhandlungen aus dem röm. Recht. Freiburg, Mohr. v. p 104. 2 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 17 p. 622—624 v. Eck.

Casati, Ch, Fortis Etruria II et III. Paris 1884, Firmin-Didot.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 15 p. 514 v. Pa(uli).

Christensen, H., über den Vigintisexvirat u. den Eintritt in den Senat. Festschrift des Hamburger Wilhelmgymnasiums p. 81—88.

Conrat, M., la glossa di Colonia alle istituzioni. Archivio giuridico XXXIV 2.

Cothenet, G., de la condition des pérégrins, en droit romain. Dijon, imp. Mersch et Ce. 8. 180 p

Del Giudice, le tracce di diritto romano nell'Editto longobardo. Rendiconti del R. Istituto Lombardo, 1885, N. 8.

Destrais, Ch., de la propriété et des servitudes en droit romain. (Ouvrage publié après le décès de son auteur.) Paris, Berger-Levrault. 8. 501 p. 8 M.

Dujarier, C., droit romain: Du jeu et du pari. Thèse. Lyon, imp. Plan. 8. XLIV, 111 p.

Favaro, A., notizie storico-critiche sulla divisione delle aree. Memorie dell' Istituto Veneto XXII 1 (1884) p. 129—154.

Ferrero, E., ordinamento delle armate romane, v. Epigraphik.

Digitized by Google

Ferrini, C., storia delle fonti del diritto romano e della giurisprudenza romana. Mailand, Höpli. 8. XII, 150 p. 2 M.

— studii sul Legatum optionis. Milano, Grieb. 4. 41 p. 2 M. 50 Pf.

Fustel de Coulanges, recherches sur quelques problèmes d'histoire. 1) Le Colonat romain. 2) Du Régime des terres en Germanie. 3) De la Marche germanique. 4) L'Organisation judiciaire dans le royaume des Francs. Paris, Hachette. 10 M.

Gallet, C., de l'assistance publique à Rome, en droit romain. Poitiers, imp. Tolmer et C. 8. 165 p.

Heisterbergk, B., Name u. Begriff des Jus italicum. Tübingen, Laupp. v. p. 104. 4 M.

Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V 25 p. 783—786 v. M. Voigt. — Deutsche Literaturzeitung N. 25 p. 902 v E. J. Bekker. — Wochenf. klass. Phil. II 27 p. 840—842 v H. Genz.

Hirschfeld, O., la diffusion du droit latin dans l'empire romain. Traduit par H. Thédenat. Bulletin épigraphique V 2 p. 57—65.

Jullian, C., les transformations politiques de l'Italie. Paris, Thorin. 4 M. 50 Pf

Rec: Cultura VI 5 p. 179—180 v. B.

Jung, J., Leben u. Sitten der Römer. 2 Thle. Leipzig 1884, Freytag. à 1 M.

Rec.: Zeitschrift f d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 271 - 272 v. W. Kubitschek.

Jurien de la Gravière, la marine des Ptolémées et la marine romaine. 2 vols. Paris, Plon. 8 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 18 p. 659 v. D — Polybiblion XXI 6 p. 521—522. — Journal des Débats, 16. avril 1885 v. G. Charmes.

Kappeyne van de Coppello, J., Abhandlungen zum röm. Staats- u. Privatrecht. Aus dem Holländischen. Mit Vorwort von Max Conrat. 1. Heft: Betrachtungen über die Comitien. Stuttgart, Metzler. 8 III, 114 S. 2 M. 80 Pf.

Karlowa, O., röm. Rechtsgeschichte. I, 1. Leipzig (1885), Veit & Co. 10 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 20 p. 724—725 v. E. Hölder. — Lit. Centralblatt N. 27 p. 906—907.

Krieg, C, Grundriss der röm. Alterthümer. 2. Aufl. Freiburg 1882, Herder. 4 M.

Rec: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 4 p. 269—270 v. W. Kubitschek.

Kubitschek, W., de Romanorum tribuum origine. Wien 1882, Gerold. 9 M. 60 Pf.

Rec.: Hist. Zeitschrift 1885, 4. Heft, p. 86 v. R. Pöhlmann.

Kuthe, A., römische Kriegsalterthümer. Wismar 1884. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau N. 24 p. 759—762 v. W. Förster.

Lécrivain, C., le partage oncial du Fundus romain. Mélanges d'archéologie V 1. 2 p. 15—24.

— note sur le recrutement des avocats dans la période du Bas-Empire. Ibid. N. 3. 4 p. 276—283.

Lenel, O., Grundriss zu Vorlesungen über Pandekten (ausser Erbrecht). Marburg, Elwert. gr. 8. 50 S 1 M. 50 Pf.

Létourville, H. de, des chemins publics, en droit romain. Thèse. Paris, Larose et Forcel. 8. 374 S.

Lindroth, L., Udtog af de romerske antikviteter. Oversas af Hartmann. Bergen, Beyer. 8. 28 S. 1 M. 50 Pf.

Manna, G., saggi sulle obbligazioni in solido in diritto romano. I. Studio sulla l. 27 pr. Dig. de pactis (2. 14). Roma, tip Pallotta. 8. 176 p.

Martin, C., aperçu historique de l'acquisition des fruits par le possesseur de bonne foi, en droit romain. Thèse. Paris, Larose et Forcel. 8 180 S.

Mathias, römische Alimentarinstitution u. Agrarwirthschaft. Jahrbücher für Nationalökonomie (Jena) X N. 6.

Michel, N. H, du droit de cité romaine I: Des signes distinctifs de la qualité de citoyen romain. Paris, Larose et Forcel. 8 378 p. 6 M.

Digitized by Google

Morlot, E., les comices électoraux à Rome. Paris 1884, Thorin.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 17 p. 539–541 v. P. Willems.

Nissen, A., Beiträge zum röm. Staatsrecht. Das Pomerium der Stadt Rom. Strassburg, Trübner. 8. 245 S. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 20 p. 681–683 v. L. Lange.

Pavy, A., des testaments inofficieux, en droit romain. Arras, imp. Laroche. 8. 416 S.

Peine, S., de ornamentis triumphalibus. Berlin, Calvary & Co. 8. 85 S. 3 M. 50 Pf.

Philippson, L., wie verloren die Juden das Bürgerrecht im west- u. oströmischen Reich? Allg. Zeitung des Judenthums XLIX 21.

Puntschart, V., die fundamentalen Rechtsverhältnisse des röm Privatrechts. Inductive Grundlegungen mit bes. Beziehung auf die Fragen der Gefahrnormirung bei Austauschobligationen. Innsbruck, Wagner. gr. 8. XV, 498 S. 9 M. 60 Pf.

Regell, P., Auguralia (In den Comment. in hon. Reifferscheidii, 1884.)
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 20 p. 615—616 v. O. G.

Robiou et Delaunay, institutions de l'ancienne Rome. I. Paris, Perrin. v. p. 106. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 26 p. 816 v. H. Schiller.

Saalfeld, G. A., Wehr u. Waffen der Römer nach ihrer Abhängigkeit von griechischen Mustern geschildert. Sprachwissenschaftlich-kulturhistorische Skizze. Jahrbücher f. Philologie 132. Bd. 4. Heft p. 161—178.

Séverin, L., étude sur le jus italicum. Bordeaux, imp. Gounouilhou. 8. 326 p.

Willems, P., le Sénat de la République romaine. 2 vols. Louvain 1883. (Berlin, Calvary.) 24 M.
Rec.: Revue critique N. 15 p. 285–289 v. C. Jullian. — Revue de l'instruction publique en Belgique XXVIII I p. 200–203 v. A. de Ceuleneer.

Wlassak, M., Studien zur Theorie der Rechtsquellen. Graz, Leuschner. v. p. 106. 4 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 26 p. 816—817 v. Schiller. — Vierteljahrschrift f Gesetzgebung VIII 2 v. J. Baron.

Zocco-Rosa, A., principii d'una preistoria del Diritto, come propedeutica alla preistoria del Diritto romano. Milano, Grieb. 8. II, 97 p. 4 M.

6. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

l'Astronomie. Revue mensuelle d'astronomie populaire, de météorologie et de physique du globe, publiée par C. Flammarion. 12 numéros de 32 à 40 p. gr. 8. avec fig. Paris, Gauthier-Villars. 14 M.; 1 no. 1 M. 20 Pf.

Arnold, B., de Graecis florum amantissimis. Göttingen, Vandenhoeck. v. p. 106. 3 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 25 p. 774—775 v. P. Stengel.

Berthelot, M., sur les signes des métaux rapprochés des signes des planètes. Journal des Savants 1885, avril, p. 233—240.

Blümner, H., Technologie u. Terminologie der Gewerbe u. Künste bei Griechen u. Römern. III. Leipzig 1884, Teubner. 10 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 24 p. 819—820 v. Th. S(chreiber).

— das Kunstgewerbe im Alterthum. 2 Thle. Leipzig, Freytag. v. p. 107. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 27 p. 860—863 v. H. Neuling. — Centralorgan f. Realschulwesen XIII 7 p. 475–476 v. Stühlen.

Digitized by Google

Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche. Ed. principe B. Boncompagni. T. XVII (1884). Roma, tip. delle scienze matematiche e fisiche. 4. 80 p.

Cantor, über den sog. Segt der ägypt. Mathematiker. Sitzungsberichte der kais. Akad. d. Wiss. zu Wien, math. Kl. II, Bd. 90, N. 3. 4.

Champeaux, A. de, le meuble. Antiquité — moyen-âge — renaissance. Paris, Quantin. 3 M. 50 Pf.

Chloros, N., *πίναξ τῶν ἐν Ἑλλάδι φυομένων ξυλωδῶν φύτων*. Ἑστία N. 487 p. 301—304 u. N. 488 p. 314—316.

Dupouy, F., médicine et moeurs de l'ancienne Rome d'après les poètes latins. Paris, Baillière et fils. 18. 450 p. avec fig. 4 M.

Hirzel, S., über Rundzahlen. Berichte der Gesellsch. d. Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Klasse, 1885, N. 1. 2 p. 1—74.

Hochegger, H., geschichtliche Entwickelung des Farbensinnes. Innsbruck 1884, Wagner. 3 M. 20 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 23 p. 718—724 v. H. Magnus. — Lit. Centralblatt N. 25 p. 836 v. Kr.

Lambros, *ἡ ζωολογία τῶν Ἑλλήνων*, v. Timotheus.

Marie, M., histoire des sciences mathématiques. I. Paris 1883, Gauthier. 12 M.

Rec.: Zeitschrift f. Mathematik XXX, 3, hist.-lit. Abth., p. 115—116 v. Cantor.

Paehler, die Löschung des Stahles bei den Alten. Eine Erörterung zu Soph. Aiax 650 ff. Wiesbaden. Pr. 4. 32 S.

Schmülling, Th., der phönikische Handel in den griechischen Gewässern. II. Münster. Pr. des Realg. 4. 42 S.

Watkins, G., gleanings from the Natural History of the Ancients. London, Elliot Stock.

Rec.: Academy N. 686 p. 458—459 v. W. Houghton.

7. Kunstarchaeologie.

Adamy, R., Architektonik der altchristlichen Zeit. Hannover, Helwing. v. p. 108. 9 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 22 p. 754—756 v. *β*.

— Einführung in die antike Kunstgeschichte. Hannover 1884, Helwing. 3 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 22 p. 690—695 v. -m-.

Adeline, J., lexique des termes d'art. Paris, Quantin. 3 M. 50 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 19 p. 599—601 v. A. Baumeister.

Allard, P., le symbolisme chrétien au IV. siècle, d'après les poèmes de Prudence. Revue de l'art chrétien (Bruges) 1885, avril

Barbini, A., bronzi primitivi scoperti presso Saturnia. Bullettino di corrispondenza arch. 1885 N. 6 p. 135—137.

Barthélemy, A. de, sur la poterie romaine de Tarnac. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 3 p. 207—213.

Benndorf, O., über die jüngsten geschichtlichen Wirkungen der Antike. Vortrag. Wien, Gerold. 8. 27.

Bertrand, comparaison des bronzes de la Carinthie avec celles de la Gaule Bulletin des Antiquaires des France 1884 N. 4 p. 271—273.

Bohn, R., der Tempel des Dionysos zu Pergamon. Aus den Abhandlungen der k. preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Berlin, Dümmler. 4. 11 S., 1 Taf. u. 2 Holzsch. 1 M. 50 Pf.

Bournand, F., histoire des beaux-arts et des arts appliqués à l'industrie. Préface par de Ménorval. Paris, Bernard et Ce. 8 XII, 291 p. et 10 pl. 10 M.

Digitized by Google

Collignon, M., miroir grec du Louvre. Bulletin de corr. hell. IX 3 p. 248—252 avec pl. VIII et IX.

— miroir grec à relief. Ibid. N. 4 p. 322—324.

— bronze grec trouvé à Constantinople (Zeus nu). Ibid. N. 1 p. 42—45 avec pl. XIV.

Cros et Henry, l'encaustique chez les anciens. Paris 1884, Rouam. 6 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 18 p. 616—617. — Rendiconti dell'Accad. dei Lincei I 9 p. 256—258 v. Govi.

Dehio u. v. Bezold, die kirchliche Baukunst des Abendlandes, hist. u. systematisch dargestellt. 1 Lief. Mit Bilderatlas (in Fol.) von 77 Tafeln. Stuttgart 1884, Cotta. 8. VIII, 200 S. 25 M

Rec.: Lit. Handweiser N. 383 p. 312—314 v. Fr. Schneider.

Dietrichson, L., Antinoos. Christiania 1884, Ashehoug. 7 M.

Rec.: Revue critique N. 19 p. 357—367 v. S. Reinach.

Dieulafoy, M., l'Art antique de la Perse. Quatrième partie: les Monuments voûtés de l'époque achéménide. Paris, Des Fossez et Co. 4. 88 p. avec grav. et 20 pl.

Rec: Revue critique N. 25 p. 482—488 v. J. Darmestetter.

Dressel, particolarità tecniche dei terracotte tarantine. Bullettino di corrispondenza arch. 1885 N. 4 p. 65—67.

Dümmler, F., Marmorstatue in Beirut. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 1 p. 27—32 mit 1 Taf

Duhn, F. v., Charondarstellungen Archäologische Zeitung XLIII 1 p. 1—22 mit Taf. 1—3.

Dumont, A., terres-cuites orientales Paris, Thorin. v. p. 109. 4 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 22 p. 698—699 v. A. Furtwängler.

— et **Chaplain**, les céramiques de la Grèce propre. I et II. Paris, Firmin-Didot. v. p. 109. 40 M

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 22 p. 695—698 v. A. Furtwängler.

Feigl, H., persepolitanische Bildhauerkunst. Oesterr. Monatshefte f. d. Orient XI 5.

Fränkel, M., zu der Karlsruher Unterweltsvase Archäol. Zeitung XLIII 1 p. 73—75. cf. p. 109 s. v. Hartwig.

Froehner, W., les bronzes antiques de la collection Julien Gréau Paris, Hoffmann 4. avec 48 planches en couleur et 150 vignettes. 50 M.

Furtwängler, A., Sammlung Sabouroff. 9. u 10. Lief. Fol. (à 10 Taf. mit 10 Bl. Text.) Berlin, Asher & Co In Mappe. v. p. 109. à 25 M

Gerhard, E., etruskische Spiegel. Bd. V, Heft 3. Berlin, G. Reimer. Imp.-4 S. 25—40 mit 10 Taf. v. p. 109. à 9 M.

Gerspach, l'Art de la verrerie. Paris, Quantin. 8. 320 p avec 149 fig. 3 M. 50 Pf.

Ghirardini, un bassoriliavo votivo rappresentante una lustrazione. Bullettino della commissione arch. di Roma XII 4

Gozzadini, G., di due statuette etrusche e di una iscrizione etrusca dissotterate nell'Apennino bolognese Memorie dell'Accad. dei Lincei, ser. III vol. XI p. 66—67 con 2 tavole.

— statuetta di bronzo, rappresentando Bacco Notizie degli scavi 1884, dicembre, p 417—418.

Grousset, R., le Bon Pasteur et les scènes pastorales dans la sculpture funéraire des chrétiens. Mélanges d'archéologie V 1 2 p 161—180.

Hanriot, C., notions sur l'histoire de l'art en Grèce. Paris, Leroux. 8. 42 p.

Helbig, W., due terracotte tarantine. Bullettino di corrispondenza arch. 1885 N. 4 p. 67—68.

Helbig, W, il tipo del cosidetto genio del Vaticano. Bullettino di corrispondenza arch. 1885 N. 4 p. 71.

— statua di donna scoperta dietro la Scala santa. Ibid. p. 95—66.

Heydemann, H., Winckelmannsprogramme N. VII, VIII, IX: Terrakotten aus Neapel, Alexander u. Dareios auf Vasenbildern, Vase Caputi. Halle, Niemeyer. v. p. 109. à 2 M.

Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 26 p. 818 822 v. H. Dütschke.

Homolle, Th., note sur trois têtes de marbre trouvées à Délos. Bulletin de corr. hell. IX 4 p. 253—257.

Jatta, G., vaso dipinto (guerriero e Amazzone), di Canosa di Puglia. Notizie degli scavi 1885, marzo, p. 84 85.

Katalog der Vasensammlung in der kais. Ermitage. (Russisch.) Mit Abb. Petersburg, Typ. Dalin. 8. 104 S. 20 Kop.

Kirchhoff, Chr., der Rhombos in der Orchestra des Dionysustheaters zu Athen. Chromolithographische Tafel, mit 1 Seite Text. Altona. Pr. des Christianeums. 4 (Altona, Schlüter). 40 Pf.

Klein, W., zur Kypsele der Kypseliden. Sitzungsberichte der Wiener Akad., 1885, Bd. CVIII, N. 1 p. 86. (Wien, Gerold.)

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 20 p. 609—615 v. H. Blümner.

Körte, G., Roma, antikes Wandgemälde im Palazzo Barberini. Archäologische Zeittung LXIII 1 p. 23—31 mit Taf. 4.

Lanciani, R., rinvenimenti di Roma. Statua di matrona con iscrizione: *την πινυτην εχυρην Ευβουλιον ισατο γαμβρος*. Notizie degli scavi 1885, febbraio, p 41.

— statua di bronzo, tipo di Meleagro, trovata al Quirinale. Ibid. p. 42.

— sei sarcofagi della Villa Bonaparte. Ibid. p. 42.

— camera sepolcrale con sei sarcofagi, della Villa Bonaparte. Ibid. p. 42—45.

Lange, Jul., til Legemstillingernes Historie. Nordisk Tidskrift for filologi VII 1 p. 22—49.

Langl, J., griechische Götter- u. Heldengestalten. Nach antiken Bildwerken gezeichnet u. erläutert. Mit kunstgeschichtl. Einleitung v. C. v. Lützow. (In 17 Lief.) 1. Lief. Fol. (S. 1—16 mit Illustr. u. 3 Lichtdruck-Tafeln.) Wien, Hölder. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 21 p 660—663 v H. Neuling.

Le Blant, E., note sur un sarcophage chretien (de Claudianus) récemment découvert à Rome. Mélanges d'archéologie V 3. 4 p. 242—247 mit Taf. V.

Lindenschmitt, L., Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. 4. Bd. 2. Heft. Mainz 1884, v. Zabern. 4 M. (I—IV, 2: 125 M. 60 Pf.)

Rec: Hist. Zeitschrift 885 N. 3 p. 507—512 v. L. Erhardt.

Löschcke, G., Vermuthungen zur griech. Kunstgeschichte. Dorpat (Schnakenburg) v. p. 110. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 18 p. 655 von Lolling. — Revue critique N. 18 p. 347—353 v. S. Reinach.

Lücke, die Ausdrucksmittel der Baukunst. Grenzboten XLIV N. 20.

Lücke u. Meyer, Künstler-Lexikon. 34. Lief. gr. 8. 3. Bd. S. 657—712. Leipzig, Engelmann. v. 1884. à 1 M. 20 Pf.

Lumbroso, G., sul dipinto pompeiano in cui si è ravvisato il giudizio di Salomone. Memorie dell'Accademia dei Lincei ser. III vol. XI p. 303—305.

(Marini) Les sarcophages de la via Salaria. Description sommaire et planches VIII. IX. X. XI. XII. XIII. Mélanges d'archéologie V 3. 4 p. 318—319.

Martha, J., Castor et Pollux; miroir etrusque. Bulletin de corr. hell. IX 3 p. 239—241 avec pl. II.

Mazard, sur les poteries samiennes. Bulletin des Antiquaires de la France N. 4 1884 p. 278—280.

Digitized by Google

Michaelis, A., die Lücken im Parthenonfries. Archäologische Zeitung LXIII 1 p. 53—71 mit Abb.

Milchhöfer, A., Anfänge der Kunst in Griechenland. Leipzig, Brockhaus. v. p. 111. 7 M.
Rec.: Journal des Savants 1884, Mai, p. 275—288 v. G. Perrot.

Mowat, R., sur les figurines antiques provenant de la France, représentant une femme assise allaitant des enfants. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N 4 p. 245.

Nageotte, E., la polychromie dans l'art. Discours Besançon 1883.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 21 p. 659 v. G Treu.

Nissen, H., über Tempelorientirung. IV. Rhein. Museum XL 3 p. 328—370 u. p. 480. v. p. 111.

Pailloux, X., monographie du temple de Salomon. Paris, Roger et Chernoviz. Fol. XII, 516 p. et 25 planches.

Pératré, A., note sur le groupe de Panéas. Mélanges d'archéologie V 3. 4 p. 302—312.

Perrot et Chipiez, histoire de l'art dans l'antiquité. Tome III: Phénicie-Chypre. Paris, Hachette v. p. 111. 30 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 24 p. 748—751 v ζ.

— history of art in Phoenicia and its dependencies. 2 vols. London, Chapman. v. p. 111. 50 M.
Rec.: Academy N. 684 p. 424—426 v. A. H. Sayce.

Piranesi, J. B., oeuvres choisies. Publié par Paul Lange. 1. livr. Wien, Lehmann. Fol. 20 Lichtdrucktaf. 12 M.

— ausgewählte Werke. Herausg. v. Paul Lange. 1. u. 2. Lief. Ebd. Fol. à 20 Taf. à 12 M.

Pottier et Reinach, Niké et Psyché; figures de Myrina. Bulletin de corr. hell. IX 2 p. 158—160 avec pl. III et IV.

— — fouilles dans la nécropole de Myrina. V. Le mobilier funéraire. Ibid. N. 3 p. 165—207 avec fig.

Reimers, J., zur Entwickelung des dorischen Tempels. Berlin, Weidmann. v. p. 111. 1 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 22 p. 797 v. R. Bohn. — Berliner phil. Wochenschrift V 27 p. 833—839 v. W. Dörpfeld.

Reinach, S., deux moules asiatiques en serpentine. Revue archéologique IV 1.

Ronchaud, L. de, la tapisserie dans l'antiquité. Paris, Rouam. v. p. 112. 10 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 24 p. 751—755 v. Büchsenschütz. — Revue critique N. 26 p. 506—508 v. J. Martha.

Seemann, Th., Kunst des Orients. 9. Heft. (S. 257—288.) Stuttgart, Spemann. à 60 Pf.

Seytter, E., die Schlange in Sprache u. Mythus. (Schluss.) Gäa XXI N. 5.

Soultrait, de, de l'iconographie chrétienne dans le diocèse de Besançon. (Extrait du Bull. de l'Acad. de Besançon, 1884.) Besançon, imp. Dodivers. 8. 21 p.

Studien, gesammelte, zur Kunstgeschichte. Eine Festgabe für Ant Springer. Leipzig, Seemann. gr. 4. VII, 267 S. mit Abb. im Text u. 13 Taf. cart. 25 M.

Tondeur, A., die Gigantomachie des pergamenischen Altars. Skizzen. Mit Erläuterung v. A. Trendelenburg. Berlin 1884, Wasmuth. 24 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 24 p. 821 v. K. L.

Tourret, G. M., lampes chrétiennes antiques du cabinet de France. (Extrait de la Revue arch.) Paris, Leroux. 8. 9 p. avec dessin.

Treu, G., Statuenbemalung. Berlin, Oppenheim. v. p. 112. 1 M.
Rec.: Grenzboten XLIV N. 25.

Digitized by Google

Urlichs, L. v., Beiträge zur Kunstgeschichte. I. Philologie u. Archäologie. II. Troisches. III Eine neue Arkesilasschale. IV. Panathenaische Vasen. V. Drei Schalen von Brygos. VI Ein Sarkophag in Kephisia. VII. Archäologisches zu Juvenal u. Martial. VIII. Vermischte Bemerkungen. IX. Zwei Madonnen. X. Notizen über Overbeck. XI. Cornelius in München u. Rom. Leipzig, Weigel. v. p. 112. 8 M.

Villefosse, H. de, placque de bronze, avec le type de la dispute d'Apollon et d'Hercule. Bulletin des Antiquaires de France 1884 N. 3 p. 183—184 avec fig.

Wagnon, A., la Sculpture antique. Paris, Rothschild. gr. 8. 173 p. et 16 pl. v. p. 112.

Waldstein, the eastern pediment of the Parthenon. Nineteenth Century 1885, April.

Wieseler, Fr., über Eris, namentlich ihre äussere Erscheinung u. Darstellung nach Schrift u. Bild. Nachrichten der Götting. Ges. der Wiss. 1885 N. 2 p. 87—123. v. p. 87.

— über einige beachtenswerthe geschnittene Steine des 4. Jahrh. nach Chr. 1. u. 2. Abth. 1. Hälfte. 1) Drei Cameen mit Triumphdarstellungen. (50 S.) 1883. 2) Zwei Cameen und zwei Intaglien mit der Darstellung römischer Herrscher. (62 S.) 1884. Göttingen, Dieterichs Verlag. gr. 4. I: 2 M. 10 Pf.; II: 2 M. 60 Pf.

8. Numismatik.

Bahrfeld, M., die gefutterten Münzen aus der Zeit der röm. Republik. Numismatische Zeitschrift XVI 2.

Caland, W., ein neuer Cistophor Zeitschrift f. Numismatik XIII 1 p 113—119 mit Abb.

Catalogue of greek coins. Central Greece. By B. V. Head. Ed. by R. Stuart Poole. London 1884, Trübner. 18 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 21 p. 659—661 v. R. Weil.

Del Mar, a history of money in various countries, from the earliest times to the present. London, Bell & Sons. 8. 370 p. cl. 12 M. 60 Pf.

Friedensburg, F., die antiken Münzen der Sammlung der Stadt Breslau. Zeitschrift f. Numismatik XIII 1 p. 120 - 124 mit Abbildungen.

Gnecchi, F., monete e medaglioni inediti nel R. Gabinetto numismatico di Brera (Milano). Camerino 1884, tip. Mercuri. 8. 36 p. con 4 tav.

Greene, Wh., renaissance medals in relation to antique gems and coins. Numismatic Chronicle 1885 N. 17 p. 70—76.

Greenwill, W., on some rare greek coins. Numismatic Chronicle 1885 N. 17 p. 1—14 with pl. 1.

Imhoof-Blumer, F., Porträtköpfe auf antiken Münzen hellenischer u hellenisierter Völker. Mit Zeittafeln der Dynastien des Alterthums nach ihren Münzen. Mit 206 Bildnissen in Lichtdr. auf 8 Taf. Leipzig, Teubner. 4. IV, 95 S. cart. 10 M.
Rec.: Athenäum N. 3005 p. 704.

— griech. Münzen aus dem Museum in Klagenfurt u. anderen Sammlungen. Numismatische Zeitschrift XVI 2.

Markl, Bedeutung der Siegesmünzen VICTORIA G IIII u. VICTOR GERMAN von Claudius II. Die Reichsmünzstätten unter der Regierung Claudius II Gothicus u. ihre Emissionen. Numismatische Zeitschrift XVI 2.

Marx, Fr., Bronzemünze von Eleia. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 1 p. 21—27 mit Abb.

Menadier, der numismatische Nachlass der varianischen Legionen. Zeitschrift f. Numismatik XIII 1 p 89—112.

Digitized by Google

Peez, zur cyprischen Münzkunde. Numismatische Zeitschrift XVI 2.

Robert, P. Ch., sur les médaillons contorniates relatifs au culte de Cybèle et d'Atys. Académie des Inscriptions, Sitzung vom 24. April. (Revue critique N. 18.)

Sallet, A. v., die Erwerbungen des kön. Münzkabinets 1884/85. Zeitschrift f. Numismatik XIII 1 p. 60—68 mit Taf. III.

Six, J. P., Sinope (coins). Numismatic Chronicle 1885 N. 17 p. 15—65 with pl. 2.

Smith, A., nummi Pelliculati. Numismatic Chronicle 1885 N. 17 p. 67—79.

Wroth, greek imperial coins. The Antiquary 1885, Mai.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1885. Juli — September.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters. Herausg. v. P. H. Denifle O. P. u. F. Ehrle S. J. 1. Bd. 4 Hefte. gr. 8. (1. Heft 164 S.) Berlin, Weidmann. 20 M.; einzeln à 6 M.

— für lat. Lexikographie, herausg. v. E. Wölfflin. II. 2. Heft. Leipzig, Teubner. v. p. 2. 12 M.

Rec.: (I, 4) Berliner phil. Wochenschrift V 28 p. 881—882 v. H. Rönsch. — (I. 4. II. 1) Wochenschrift f. klass. Phil. II 27 p. 849—851 v. G. Landgraf.

Archivio storico italiano. Firenze, Viensseux T. XV, disp. 4. 5. v. p. 14. 115.

— veneto Vol. 27, parte 1 2. Venezia, Visentini. 8. p. 1—495. v. p. 3. 115.

Hermathena. Vol. V n. XI (p. 237—432). Dublin 1885. With 4 facsimiles. v. p. 5. 6 M.

Mittheilungen, arch.-epigr., aus Oesterreich. 9. Jahrg. 1885. 1. Heft 144 S. mit 4 Taf.) Wien, Gerold. v. p. 6. 9 M.

Museo italiano di antichità, dir. da D. Comparetti. Vol. I, puntata 3 (ultima del volume). Florenz, Löscher. (p. 254—482, con 6 tav.) v. p. 115. 15 M.

Revue d'Assyriologie et d'archéologie orientale. Tome I, N. 1 et 2. Paris, Leroux. 8. jährlich: 30 M.

Rivista storica Mantovana. Vol. 1, fasc. 1. 2. Mantova, tip. eredi Segna. 8. 190 p.

Studi di filologia greca, da E. Piccolomini. Vol. I. (VIII, 340 p.) Turin, Löscher. v. p. 9. 6 M.

Studien, Leipziger. 8. Bd. 1. Heft. 170 S. Leipzig, Hirzel. v. p. 9. 4 M.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Herausg. von E. Kuhn u. J. Schmidt. 28. Bd. (Neue Folge 8. Bd.) 1. u. 2 Heft 216 S. Berlin, Dümmler. v. p. 10. 1 Bd.: 16 M.

— für allg. Sprachwissenschaft, v. F. Techmer. Zweiter Band, 1. Hälfte. XXII, 192 S. Mit Porträt. Leipzig, Barth. v. p. 10. 116. à 6 M.

Rec.: (1) Deutsche Literaturzeitung N. 27 p. 963—965 v. G. Mahlow. — Berliner phil. Wochenschrift V 34 p. 1085—1088 v. H. Ziemer. — Academy N. 686 p. 459 v. Sayce.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Aarbog for Kjöbenhavns Universitet for 1882—83, udgivet efter Konsistoriums Foranstaltning af C. Goos. Kopenhagen (Gyldendal). gr. 8. 336 S. 6 M.

Abhandlungen, philosophische und historische, der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, aus d. J. 1884. Berlin (Dümmler). gr. 4. 215 S. mit 4 Taf. cart. 15 M.

Digitized by Google

Abhandlungen der philos.-philol. Klasse der königl. bayr. Akademie der Wissenschaften. 17. Bd. 2. Abth. (Denkschriften 59. Bd.) München (Franz). gr. 4. 248 S. v. p. 11. 7 M.

Annali dell'Instituto di corrispondenza archeologica. Vol. LVI. 8. 360 p. con tavv. d'aggiunto A-R. — **Monumenti** inedite vol. XII. Fol. tavv. I—XII. (Berlin 1884, Ascher.) v. p. 12. 50 M.

Annuario della R. Università di Palermo per 1884—85. 8. 148 p.

Archiv für Frankfurts Geschichte. 11. Bd. 1884. Frankfurt a. M., Völcker. v. p. 13. 6 M.

Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 361—363.

— des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge. 20. Bd. 1. Heft. Hermannstadt, Michaelis. 8. 202 S. v. p. 13. 1 M. 40 Pf.

— des Vereins für die Geschichte des Herzogth. Lauenburg. 1. Bd. 2. Heft. 8. S. 101—208. Mölln. (Ratzeburg, Schmidt.) à 2 M.

— für österreichische Geschichte. 67. Bd. 1. Hälfte. Wien, Gerold's Sohn. gr. 8. 489 S. v. p. 13. 116. 2 M. 60 M.

Archivio della R. Società Romana di storia patria. Vol. VII, fasc. 3 e 4. Rom. 8. p. 309—612. v. p. 14.

— storico per le Provincie Napoletane. X, fasc. 2. Napoli, Furchheim. 194 p. v. p. 14. 116.

— e Memorie della R. Deputazione di Storia patria di Romagna. Terza serie, vol. II. fasc. 5 e 6 (p. 373—525). Bologna. v. p. 14. 116. jährl.: 25 M.

— — vol. III (1885) fasc. 1. 2. Ibid. 118 p. con 4 tavole. à fasc.: 5 M.

Atti della Società di archeologia e belle arti di Torino. Vol. IV, fasc. 3. Turin, Bocca. 8. 88 p. con 4 tav. v. p. 14. 3 M. 50 Pf.

— del R. Istituto Veneto. Tomo 3, serie 6, disp. 2—5 (p. XXIX—LXXXIII e 71—1009. Venezia. v. p. 14. 116.
disp. 2: 4 M.; 3: 5 M. 12 Pf.; 4: 5 M. 20 Pf.; 5: 4 M. 9 Pf.

Berichte der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-histor. Klasse. 37. Bd. 1885. I. II. gr. 8. 174 S. Leipzig, Hirzel. v. p. 15. 116. 2 M.

Bolletino dell'Istituto Storico Italiano. N. 1, marzo 1885. Roma (Ministero della pubblica istruzione). 8. 11 p.

Bulletin de la Société d'études scientifiques et archéologiques de Draguignan. T. 15. 1884—1885. 8. XXXV, 448 p. Draguignan, imp. Latil. v. p. 16.

— de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tome XXX. Imp. 4. No. 1. 152 Sp. (Leipzig, Voss.) v. p. 17. 9 M.

— de l'Académie du Var. Nouvelle série. T. 12. 1. fasc. 1884. 8. XXXVI, 232 p. Toulon, imp. du »Var«. v. p. 18.

Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften. Philos.-hist. Klasse. 35. Bd. Wien, Gerold. Imp. 4. 497 S. mit 5 Taf. 30 M.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. 79. Heft. Bonn, Marcus. 292 S. mit 17 Taf. u. 12 Abb. v. p. 20. 6 M.

Jahresheft, 17., des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer. Aarau (Sauerländer). 8. 161 S. v. p. 20. 2 M. 40 Pf.

Magazin, neues lausitzisches. 61. Bd. 1. Heft. (157 S.) Görlitz, Renner. v. p. 21. 2 M. 50 Pf.

Mélanges gréco-romains. Tome V, livr. 2. (S. 93—252). St. Pétersbourg (Leipzig, Voss.) v. p. 21. 1 M. 30 Pf.

Mémoires de l'Académie d'Aix. T. 13. Aix-en-Provence, imp. Illy. 8. XXXIX, 164 p. v. p. 21.

— de l'Académie de Savoie. 3. série. T. 7. 8. XVI, 394 p. et carte. Chambéry, imp. Chatelain. v. p. 22.

Digitized by Google

Mémoires de la Société royale des Antiquaires du Nord. Nouvelle série. 1885. Copenhague, Gyldendal. 8. 88 S. m. 3 Taf. v. p. 22. 1 M. 50 Pf.

— de l'Académie de Dijon. T. 9. 1883—1884. Lamarche. 8. 614 p. et planches. v. p. 22.

— de la commission des antiquités de la Côte-d'Or. Fin du t. 10. Années 1878—84. 4. p. LIX—CIII et p. 293—576. Dijon, Lamarche. v. p. 22.

— de la Société bourguignonne. T. 2. Dijon, imp. Darantière. 8. L, 441 p. v. p. 22.

— de l'Académie de Lyon. Classe des lettres. T. 21. Lyon, Palud. (Paris, Baillière et fils.) 8. XXXVIII, 400 p. v. p 22.

— de l'Académie de Toulouse. T. 6, 2. semestre. 8. 324 p. v. p. 23.

— de la Société arch. de Touraine. T. 30. Tours, Suppligeon. 8. 434 p. v. p. 23.

Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt. 12. Heft. Erfurt, Villaret. 8. LVI, 242 S. v. p. 24. 3 M. 60 Pf.

— des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 24. Jahrg. 1885/86. 4 Hefte. 1. Heft 96 u. 36 S. Prag. (Leipzig, Brockhaus' Sort.) v. p. 25. à Heft 2 M.

Papers of the American School of classical studies at Athens. Vol. 1. v. p. 118. 10 M.

Rec.: Revue critique N. 33 p. 117—120 v. S. Reinach.

Rocznik zarzadu Akademii umiejetnosci, rok 1884. Krakau, Akad. 8. 169 S.

Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-hist. Classe. 108. Bd. 3. Heft S. 859—1104 mit 1 Taf. Wien, Gerold. v p. 27. 118. 4 M. (108. Bd. cplt.: 16 M. 80 Pf.)

— — 109. Bd. 1. Heft. 562 S. 7 M. 50 Pf.

Travaux de l'Académie nationale de Reims. 75. vol. 1883—1884. N. 1 et 2. In-8, 405 p. et 4 pl. Reims, Michaud. v. p. 28.

Udsigt, kort, over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed 1882—84. Kopenhagen 1885. (Klein.) 8. 59 S.

Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. 7. Bd. 4 Hefte. (1. u. 2. Heft 158 S. mit 1 Taf.) Aachen, Benrath & Vogelgesang. v. p. 28. 6 M.

— des westpr. Geschichtsvereins. 14. Heft. VIII, 120 S. Danzig, Bertling. v. p. 28. 2 M.

— f. die Geschichte des Oberrheins. 39. Bd. 1. Heft. 96 S. u. Literatur S. I—XXIX. Karlsruhe, Braun. v. p. 28. à 5 M.

3. Sammelwerke.

Vermischte kritische Schriften. — Lateinische und griechische Schriften von Autoren des späteren Mittelalters u. der Neuzeit.

Belger, C., Reliquien von Rudolf Hercher. Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 1024.

Bernays' gesammelte Aufsätze, herausg. von H. Usener. 2 Bde. Berlin, Hertz v. p. 37. 118. 18 M.

Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 34 p 1081 - 1083 v. P. v. Gizycki. — Deutsche Literaturzeit. N. 29 p. 1037—1039 v. E Heitz. — Wochenschritt f. klass. Phil. II, 31 p. 961—965 v. λρ.

Boxberger, R., Briefe von Illgen an Böttiger. Jahrbücher für Philologie 132. Bd. 5. 6. Heft. p. 317—320. v. p. 29.

Clermont-Ganneau, C., recueil d'archéologie orientale. Fascicule 1. 8. p. 1—80, avec planches et gravures. 5 fasc. formeront 1 vol. Paris, Leroux. 1 vol.: 25 M.; 1 fasc.: 5 M.

Digitized by Google

Dissertationes philologicae Argentoratenses selectae. Vol. IX. Strassburg Trübner. 8. III, 396 S. 7 M.

Eclogae latinae e Mureti, Ernestii, Ruhnkenii aliorumque recentiorum operibus a C. G. Zumptio descriptae, quartum retractatae ac suppletae cura H. H. Wolffii Leipzig, Wartig. 8. XIV, 263 p. 3 M

Fröhner, W., kritische Analekten. Göttingen 1884, Dieterich. v. p. 30.
Rec.: Phil. Rundschau N. 31 p. 967—975 v. H. Kraffert.

Fumagalli, C., cento eleganti brani di prosa, tratti da ottimi latinisti moderni e brevemente annotati, proposti agli alunni delle scuole classiche per esercizio di versione dal latino, come introduzione all'intelligenza dello stile ciceroniano. Verona, Drucker u. Tedeschi. 16. VIII p. 115. 1 M. 20 Pf.

Gregorii Turonensis opera edd. Arndt et Krusch. II: Miracula et opera minora (Mon. Germ., Script. rer. Merov. tomi I pars II, p. 451—964.) Hannover, Hahn. cf. p. 30. 15 M; tom. I cplt: 29 M.

Hosaeus, W., ein Brief des Dessauer Philhellenen Gustav Feldhann. Beilage der Leipziger Zeitung N. 68.

Monumenta Germaniae mediae aevi. Auctorum antiquissim. tom. VII: Ennodius rec. Vogel. v. Ennodius.

Schöll, A., gesammelte Aufsätze. Berlin, Hertz. v. p. 31. 119 7 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 28 p. 945—946.

Sitzung, die feierliche, der kais. Akademie der Wissenschaften am 21. Mai 1885. Wien, Gerold. 8. 115 S. 1 M. 40 Pf.

Θεοδωρήτου ἐπισκόπου Κύρου ἐπιστολαί, ἐκδ. ὑπὸ Ι. Σακκελίωνος. Athen 1885 (Wilberg). gr. 8. 46 S. 1 M 50 Pf.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 31 p. 1105 v. Sp. Lambros.

Therianos, D., *φιλολογικαὶ ὑποτυπώσεις.* Triest, Schimpff. v. p. 119. 5 M.
Rec.: *Ἑστία, δελτίον* N. 449 v. *Σ.*

Verhandlungen der 37. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Dessau, 1.—4. Okt. 1884 Leipzig, Teubner. gr. 4. 298 S. 12 M.

Voigt, G., Briefsammlungen Petrarcas. München 1882, Franz 3 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 367—374 v. Simonsfeld.

4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

Althaus, C., warum erlernt man die alten Sprachen? Eine Zeitfrage. Spandau. Neugebauer. 8. 20 S. 40 Pf.

Beaussire, E., la question des Universités. Rapport. Revue de l'enseignement V 6 p. 481—499.

Biehl, W., Instructionen für den Unterricht in den klass. Sprachen an den österr. Gymn. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 5 p. 379—394 v. p. 120.

Dillmann, C., das Realgymnasium. Stuttgart 1884, Grabbe. 2 M.
Rec: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 435—441 v. J. Fleischmann.

Harms, F., Methode des akademischen Studiums. Aus dem handschriftl. Nachlasse herausg. v. H. Wiese. Leipzig, Grieben. 8. VIII, 119 S. 1 M. 60 Pf.

Havet, L., éloquence et philologie. Paris (Chamerot). v. p. 120.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 37 p. 1175—1176 v. E. Heitz

Heerdegen, F., zur Encyklopädie der klass. Philologie. Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulwesen XXI 7. 8 p. 401—407.

Jäger, O., aus der Praxis. Wiesbaden 1883, Kunze. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 28 p. 893—895. — Centralorgan f. Realschulwesen XIII 9 p. 576—577 v. Noack.

Digitized by Google

Katscher, L, die englischen Universitäten. Die Gegenwart XXVII 33.

London University. The proposed teaching University for London. Academy N. 690 p. 59; N. 692 p. 87—88; N. 696 p. 150—151.

Mac Leod, J., modern English Universities. The Month 1885, Juli.

Oppen, C. v., die Wahl der Lektüre im altsprachlichen Unterricht an Gymnasien, wie sie getroffen wird u. wie sie zu treffen wäre. Berlin, Gaertner. 8. 64 S. 1 M. 20 Pf.

Ptaschnik, J., zur Revision des Lehrplanes von 1884. Zeitschrift f. d. öst. Gymn. XXXVI 6 p 454—472 u. N. 7 p. 539—562.

Réforme des Baccalauréats. Reponses des Facultés de Paris à la circulaire ministérielle. Revue de l'enseignement V 7 p 57—82.

Richard, A., du plan des études classiques Revue générale 1885, Juli.

Rosenthal, J., die Vorbildung zum Universitätsstudium. Päd. Archiv 1885 N. 4.

Sarrazin, philologisches Staatsexamen in Frankreich. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 3. Heft. p. 158 ff.

Seeger, Realgymnasium od Oberrealschule? Wismar 1884, Hinstorff. 1 M. 20 Pf. Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 28 p. 884—886 v. P. Hellwig.

Söhns, Was ergiebt sich aus Paulsens »Geschichte des gelehrten Unterrichts« für die Entwickelung unserer Realschulen? Centralorgan f. d. Interessen des Realschulwesens 1885 N. 7.

Thun, A., Studienfreiheit und Studienzwang auf den Universitäten. Die Gegenwart XXVII 27.

Uebersicht über die in Württemberg bestehenden höheren Lehranstalten nach dem Stande v. 1. Juni 1885. Korrespondenzblatt f. d. gel. Schulen Württembergs XXXII 7. 8. p. 390—410.

Vast, H., enseignement de l'histoire de l'art dans les lycées. Revue de l'enseignement secondaire et supérieur 1885, Juni.

Vogt, K., zur Reform des Universitätsunterrichts. »Vom Fels zum Meer« 1885, September.

Wangermée, A, de l'inutilité des études humanitaires Revue de Belgique 1885, Juli.

5. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Arlia, C., i correttori delle antiche tipografie fiorentine. Il Bibliofilo 1885 N. 7.

d'Arvert, Fr., un chapitre inédit de l'histoire de l'instruction publique en France: l'humanisme et la réforme au XVI et au XVII siècle. Revue internationale de l'enseignement V 7 p. 1—38.

Bréal, M., écloge sur Léon Renier. Revue critique N. 25 p. 497—500

Buchner, O., aus Giessens Vergangenheit Kulturhistorische Bilder aus verschiedenen Jahrhunderten. 1. u. 2. Heft Giessen, Roth. 8 128 S. à 50 Pf.

Buchwald, G. v., deutsches Gesellschaftsleben im endenden Mittelalter. 1. Bd. Zur deutschen Bildungsgeschichte im endenden Mittelalter. 10 Vorträge. Kiel, Homann. 8 XII, 223 S. 4 M.

Burchardi diarium, publié d'après les manuscrits de Paris, de Rome et de Florence par M. Thuasne. T. III (fin.) Paris, Leroux. cf. 1884. 20 M.

Carutti, D., breve storia dell'Accademia dei Lincei. Rom 1883, tip. Salviucci. 4. 200 p

Chatelain, E., Louis Quicherat. Nécrologue Revue de philologie IX 3 p. 185—189.

Cian, V., un decennio della vita di M. Pietro Bembo (1521—1531). Appunti biografici e saggio di studii sul Bembo; con appendice di documenti inediti. Turin, Löscher. 8. XVI, 249 p 6 M.

Digitized by Google

Conrad, J., die Entwickelung der Univers. Halle statistisch verfolgt. Halle. Rektoratsrede. 4. 20 S.

Denifle, H., die Universitäten des Mittelalters bis 1400. I. Bd. Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400. Berlin, Weidmann. 8. XLV, 814 S. 24 M.

Desjardins, E., discours prononcé aux funérailles de M. Léon Renier, le 13 juin 1885 Paris, Firmin-Didot. 4. 22 p.

Dillmann, A., Gedächtnissrede auf Karl Richard Lepsius. (Aus den Abhandl. d. k. preuss. Akad. d. Wiss.) Berlin (Dümmler). 4. 25 S. 1 M.

Ebers, G., Richard Lepsius. Leipzig, Engelmann. v. p. 121. 5 M.
Rec.: Rivista di filologia XIV 1. 2 p. 140—142 v. E. Ferrero.

— Richard Lepsius besonders als Linguist. Zeitschrift f allg. Sprachwissenschaft II 1 p. I—XXXII. Mit Porträt.

Ferrai, L., il processo di Pier Paolo Vergerio. Archivio storico italiano XV 4.

Fick, Walter Munsinger. Sein Leben und Wirken. Rektoratsrede. Aarau, Sauerländer. 8 14 S.

Gideon, M., *χρονικὰ τῆς πατριαρχικῆς ἀκαδημίας ἐν Κωνσταντινοπόλει*, 1454—1830. 2 voll. Konstantinopel 1883/84.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 37 p. 1277 v. H. Haupt.

Giesebrecht, W. v., Nekrolog auf J. G. Droysen. Sitzungsberichte der königl. bayr. Akad. d. Wiss. 1885, Heft II, p. 208—219.

Gloria, A., monumenti della Università di Padova. Venezia, tip. Antonelli. 4. 240 p. 6 M.

Gosche, Gedächtnissrede auf Richard Lepsius. Verhandlungen der Dessauer Philologenversammlung p. 26—36.

Heitz, E., zur Geschichte der alten Strassburger Universität. Rede. Strassburg, Heitz gr. 8. 29 S. 60 Pf.

Hölscher, urkundliche Geschichte der Friedrichs-Universität zu Bützow. Jahrbücher d. Vereins f. mecklenb. Geschichte, L.

Horawitz, A., Bericht über die auf die Geschichte der klass. Alterthumswissenschaft bezügliche Literatur der Jahre 1882—1884. Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 40. Bd. p. 274—316.

Ilberg, Joh., Friedr. Theod. Hugo Ilberg. Erinnerungen an sein Leben. Leipzig, Teubner. v. p. 122. 2 M.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 1012—1013 v. H. Peter.

Knod, G., zur Biographie und Bibliographie des Beatus Rhenanus. Centralblatt f. Bibliothekswesen II 7 p. 253—276.

Lange, H. O., Justus Lipsius als Professor in Leyden. (Dänisch.) Udsigt over det phil.-hist. Samfunds Virksomhed 1882—84 p. 41—47.

Meier, Gabriel, Geschichte der Schule von St. Gallen im Mittelalter. Jahrbuch f. schweiz. Geschichte, X.

Müller, Joh., vor- u. frühreformatorische Schulordnungen u. Schulverträge in deutscher u. niederländischer Sprache. I.: Schulordnungen etc. aus den J. 1296—1515. Zschopau, Raschke. 2 M. 80 Pf.

Nasse, E., F. C. Dahlmann. Rede, geh. an der Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität am 13. Mai 1883. Bonn, Cohen & Sohn. 8. 34 S. 1 M.

Necrologue, sur Léon Renier. Bibliographie complète du défunt. Bulletin épigraphique V 3 p. 154—164.

Omont, H., Georges Hermonyme de Sparte, maître de grec à Paris et copiste de manuscrits, suivi d'une notice sur les collections de ms de Jean et Guillaume Budé. (Extrait des Mém. de la Soc. de l'hist. de Paris)

Paulsen, Fr., Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland. Leipzig, Veit. v. p. 34. 122. 16 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 365—366 von E. v. L(eutsch). — Der Katholik XXVII 7.

Digitized by Google

Pökel, W., K. W. Krügers Lebensabriss. Leipzig, Krügers Verlag. v. p. 123. 1 M.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 35 p. 1109—1111 v. A. M.

Polle, F., Rudolf Merkel. Obituary Notice. Academy N. 691 p. 76.

Prantl, V., Nekrologe auf Karl Phil. Fischer und Francesco Fiorentino. Sitzungsberichte der königl bayr. Akad. d Wiss. 1885, Heft II, p. 200—208.

Rance, A. J, la réforme de l'Université de Paris sous Henri IV d'après deux manuscrits de la bibliothèque Méjanes. Aix, Makaire. 8. 57 p. 1 M. 50 Pf.

Rangabé, Alexander R., Biographie. (Griechisch.) *Ἑστία* N. 501 mit Porträt.

Reichling, D., Ortwin Gratius. Heiligenstadt 1884, Delion. v. p. 35 2 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 25 p. 892 v. G. Voigt.

Reusens, E., documents relatifs à l'histoire de l'Université de Louvain (1425—1797). Analectes ecclésiastiques de la Belgique XIX 4. v. p. 123.

Schnorr v. Carolsfeld, Fr., Melchior Acontius. Archiv für Literaturgeschichte XIII 3.

Simon, J., une Académie sous le directoire. Paris, Calmann Lévy. v. p. 35. 7 M. 50 Pf.

Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 38 p 1206—1210 v. L. Zéliqzon.

Specht, Fr. A, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland. Stuttgart, Cotta. v. p. 123. 8 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N 30 p. 1067—1070 v. G. Kaufmann. — Berliner phil. Wochenschrift V 36 p. 1140—1143 v. C. Nohle. — Allg. Zeitung N. 159, Beilage. — Der Katholik XXVII 7 v. Stillbauer.

Stein, L. v., das Bildungswesen. Theil III, 1. Stuttgart, Cotta. v. p. 35. 10 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 39 p. 1238—1239 v. G. Schepss.

Thomas, L., de Joannis de Monsterolio vita et operibus. Thèse. Paris 1883.

Rec.: Revue critique N. 28 p. 27—31 v. Ch. J

Thompson, W. H, H. A. J. Munro Journal of Philology N. 27 p. 107—112

Villefosse, Héron de, Léon Renier †. Revue critique N. 29 p. 42—45.

Wegele, v., ein Frauenkrieg an der Univers. Würzburg. Beilage der Allg. Zeitung N. 151.

Wildauer, Th., Geschichte und Statistik des fürsterzbisch. Collegium Borromäum. Salzburg. Pr. 8. 73 S.

Wyss, v., über die Antiquitates Monasterii Einsiedlensis u. den Liber Heremi des Aegidius Tschudi. Jahrbuch f. schweiz. Geschichte, X.

Zahonero, J., decadencia de la Universidad de Salamanca. Revista de Espana 1885, Mai.

6. Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.

d'Allauch, L., les livres qui ne se vendent pas. Bulletin du Bibliophile 1885, März-April.

Benvenuti, L., note bibliografiche: pubblicazione di G. Pietrogrande. Este, tip. Stratico. 4. 13 p.

Bernard, J., la bibliothèque nationale sous la Révolution. »Le Livre« 1885, Juli.

Bibliotheca philologica. Herausg. v. M. Heyse. 47 Jahrg. 2. Heft. Juli—Decbr. 1884. Göttingen, Vandenhoeck. p. 171—400. v. p. 36. 2 M. 20 Pf.

Giuliari, G. B., documenti che si riferiscono alla storia della capitolare Biblioteca di Verona Archivio veneto XIV, t. 27, parte 2, fasc. 53—56.

— bibliografia Maffeiana. Propugnatore XVIII 3.

Digitized by Google

Heydenreich, E, Bibliographisches Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg u. ihres Berg- u. Hüttenwesens. Freiberg (Craj & Gerlach). 1885. 8. IX, 128 S. (Darin: Geschichte des Freiberger Gymn. S. 19 ff.; Biographisches, S. 62 ff.) 2 M.

Rec: Anzeiger für Bibliographie XLVI p. 111 ff. von Richter. — Neues Archiv für Sächs. Gesch. u. A. VI p 160 f. v. Ermisch. — Dresdener Journal N. 301 v. (Urba)ch. — Lit. Centralblatt N. 19 p. 642.

Lange, H. O., über einen Katalog der Erfurter Universitätsbibliothek a. d. 15. Jahrhundert. Centralblatt f. Bibliothekswesen II, 7 p. 277—287.

Ottino, G., manuale della bibliografia. Mailand, Höpli. v. p. 124. 2 M.

Rec.: Polybiblion XXII 11 p. 163–164 v. H. S.

Pietrogrande, G., note bibliografiche (Per nozze.) Este, tip. Longo.

Rappold, J., gymnasialpädagogischer Wegweiser. (Bibliographie.) Wien, Pichler. 80 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 31 p. 976—977 v. λ.

Zangemeister, K., System des Real-Katalogs der Univ.-Bibliothek Heidelberg. Heidelberg, Winter. 8. IX, 54 S. 2 M.

II. Griechische und römische Autoren.

Analecta Bollandiana edd. C. De Smedt etc. Tomus IV, fasc. I Bruxelles, Albanel. le vol.: 15 M.

Rec.: Hist.-politische Blätter 95. Bd. 8. Heft. — Revue des deux mondes tom. 68 N. 1 v. B. Aubé.

Anecdota Oxoniensia, class. series, I, part. V. v. p. 124. 6 M.

Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 37 p. 1160–1164 v. H. Magnus. — Lit. Centralblatt N. 32 p. 1072—1073 v. A. R. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 37 p. 1157—1159 v. E. Hübner.

Bibliothek griechischer u. römischer Klassiker in russischer Uebersetzung. I. Ovidius, übersetzt von W. Alexjew. Petersburg 1885.

Rec.: Journal des kaiserl. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, August, p. 255—263 v. J. Pomialowski.

Bury, J., emendationes. Hermathena XI p. 267–276.

Ellis, R., adversaria. (Aesch.; Soph.; Petron; Lucil.; Catullus; Prop; Cic. de rep.; Lact.; Sid. Ap.; Ammian.; Lucr.; Mart.) Journal of Philology N. 27 p. 78–92.

Gitlbauer, M., philologische Streifzüge. 3. u. 4. Heft (V. Die Geographie des Kyklopenlandes, p. 161–230. — VI. Textkritische Bemerkungen zu Platons Laches, p. 167–198. VII. Metrische Studien zu Soph. Aias, p. 197–268, nebst Anhang: Excurs über die paionischen Metra und metrische Analyse von Aristophanes Lysistrata, p. 268–288. — VIII. Metrische Studien zu Eur. Herakleiden. p. 289–320.) Freiburg, Herder. v. p. 37. 124. à 1 M. 60 Pf.

Rec.: (1. 2) Wochenschrift f. klass. Phil. II 27 p. 844—848 v. E. Wolff. — Berliner phil. Wochenschrift V 36 p. 1134–1136 v. R. Schneider. — La Cultura VI 5 p. 206—212 v. P. Merlo. — Egyetemes phil. közlöny IX 5. 7 p. 570—571 v. M. Latkoczy.

Krafft u. Ranke, Präparationen f. die Schullektüre griechischer u. lateinischer Klassiker. 2. Präparation zu Ovids Metamorphosen. Buch I. 89—162. 262—415. II. 1—328. Zur ersten Einführ. in die lat. Dichterlektüre. (32 S.) — 3. Präparation zu Homers Odyssee. 2. Heft. Buch IX 1–566. Zur ersten Einführung in die hom. Wortkunde u. Formenlehre. (39 S.) Hannover, Norddeutsche Verlagsanstalt. à 50 Pf.

Digitized by G

Madvig, J. N., adversariorum criticorum vol. III. Kopenhagen, Gyldendal. (Berlin, Calvary) v. p 37. 124. 5 M.
Rec: Revue critique N. 37 p 181—182 v. A. M. Desrousseaux.
Milelli, D., Verde antico; traduzioni di Omero, Bione, Mosco, Anacreonte, Orazio, Catullo, Coluto, Museo, con note Roma, frat. Centenari tip. 8. XX, 147 p. 4 M.

1. Griechische Autoren.

Laeger, O., de veterum epicorum studio in Archilochi, Simonidis, Solonis, Hipponactis reliquiis conspicuo. Diss. Leipzig, Fock. 8. 75 S. 1 M. 20 Pf.

Nauck, A., kritische Bemerkungen. (Zu Homer, Hesiodus, Quintus Smyrnaeus, etc.) Mélanges gréco-romains V N. 2 p. 93—252.

Opsimathes, *Γνῶμαι*. Leipzig, Weigel. v. p. 37. 124. 10 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 33 p. 1034—1037 v. H. Heller.

Rockel, K. J., de allocutionis usu, qualis sit apud Thucydidem, Xenophontem, oratores atticos, Dionem, Aristidem. Diss. Königsberg 1884, (Koch & Reimer). v. p. 37. 1 M.

Susemihl, Fr., analecta Alexandrina chronologica. Greifswald. Ind. lect. hib. 1885/86.

Aeschyli fabulae, ed. N. Wecklein. Berlin, Calvary. v. p. 37. 124. 20 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 26 p. 929—930 v. G. Kaibel. — Lit. Centralblatt N. 28 p. 944—945 v. H. St. — (cf. infra Metzger.)

— tragoediae ed. H. Weil. Leipzig. v. p. 37. 125. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N 29 p. 977—978 v. H. St. — Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 306—310 v. J Schmidt

— Eumenides. A critical edition with metrical english translation by J. Davies. London, Longman. 8. cl. 8 M. 40 Pf.

— the seven against Thebes With an introduction and notes by J. Flagg. Boston, Ginn & Co. 8 IX, 129 p. cl 5 M.

— Tragödien, übersetzt v. J. G. Droysen. Berlin, Hertz. v. p. 37. 125. 5 M.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 6 p. 307 - 310 v. N. Wecklein.

— übers. v. J. Mähly. 2 Bde. Stuttgart (o. J.), Spemann geb. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N 30 p. 931—932 v. W. Brinckmeier.

Ellis, R., zu Aesch. Theb. 429. 549; Suppl. 818; Eum. 815 ff.; Choeph. 543. v. p 196.

Franoaroli, emendamenti ed osservazioni al primo cantico dell' Agamemnone. Rivista di filologia XIII 11. 12 p. 501—522.

Klotz, R., studia Aeschylea Leipzig 1884, Teubner. v. p. 38. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil Rundschau N. 28 p. 865 - 868 v. W. Brinckmeier.

Kotthoff, W., quaestiones Aeschyleae. Paderborn. Pr. 4. 18 S.

Kroker, E., giebt es ein Porträt des Aischylos? Berliner phil. Wochenschrift V 29/30 p. 897—905.

Lalin, E., de praepositionum usu apud Aeschylum. Upsala 1885. Diss. 4. 57 S.

Metzger, K., Aeschylea (Zu Wecklein grosser Ausgabe.) Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulwesen XXI 6 p. 298 - 300.

Nauck, A., zu Aeschylus. Mélanges gréco-romains VIII 2 p. 184—194.

Oberdick, J., zu Aeschylos. (Hik. 901 und 105 We.) Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 7. Heft p. 477 - 478.

Pokorny, J., die Amphibolie bei Aeschylus u. Sophokles. II. Ung.-Hradisch. Pr. gr 8 46 S. cf p. 38.

Reuter, A., de Promethei cet. Aeschyli fabularum codicibus recentioribus. Rostock 1883. Diss. (Leipzig, Fock.) v. p. 125. 80 Pf.
Rec: Wochenschrift f. klass. Phil II 36 p. 1125—1126 v. N. Wecklein.

Wecklein, Literaturbericht, v. Tragici.

Digitized by Google

Andocides, de mysteriis. Edited with critical and explanatory notes by W. J. Hickie. London, Macmillan. 8. 190 p. cl. 3 M.

Anna Comnena. **Schenkl**, Literaturbericht, v. Historici.

Anthologia graeca. **Keil, B.**, zu den Simonideischen Eurymedonepigrammen. Hermes XX 3 p 341–348.

Antiphon. **Ignatius, Fr.**, de Antiphontis elocutione. Berlin 1882, Mayer & Müller. 5 M.

Rec: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 5 p. 333—338 v. J. Kohm.

Nieschke, de Thucydide Antiphontis discipulo, v. Thucydides.

Wiedenhofer, Fr., Antiphontis esse orationem primam. Wien 1884, Konegen. v. p. 125. 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 29 p. 897—898 v. A. Höck. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 5 p. 402—403 v. J. Huemer.

Antoninus, M. Aur, los doce libros del Emperador Marco-Aurelio, traducidos por J. Diaz de Miranda. Madrid, Murillo. 8. 208 p. 1 M.

Apollinarius Laodicenus. **Nauck, A.**, Bemerkungen zu Apollin. Psalm. Mélanges gréco-romains VIII 2 p. 166—168.

Apollonius Dyscolus **Egenolff**, Literaturbericht, v. Grammatici.

Aratus. The Phainomena or Heavenly Display of Aratos, done into English verse by Rob. Brown jun. London, Longman.

Rec.: Academy N. 695 p. 137—138 v. A. H. Sayce.

Aratus Sicyonius. **Neumeyer**, Aratus aus Sikyon. Ein Charakterbild aus der Zeit des achäischen Bundes. I. Neustadt a. d. H. Pr. 8.

Arcadius. **Egenolff**, Literaturbericht, v. Grammatici.

Archilochus. **Laeger**, de epicorum studio in Archilochi rel., v. p. 197.

Archimedes. **Cellini, E**, Archimede; cenni biografici, invenzioni; conferenza. Turin, tip. Zola. 16. 26 p.

Aristarchus. **Ludwich**, Aristarchs Textkritik, v. Homerus.

Römer, zu Aristarch, v. Homerus.

Aristides Rhetor. **Schwarz, A.**, zur Kritik der Götterreden des Aelius Aristides Zeitschrift f. d. österr. Gymn XXXVI 5 p. 325–336.

Aristophanes. The Frogs, with introduction by W. Merry. Oxford 1884, Clarendon Press. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 27 p. 837—842 v. O. Kaehler.

— Scenes from the Frogs, by A. Sidgwick. New ed. London, Rivingtons. 8. 60 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— Werke, übers. v. J. Mähly. I. Stuttgart, Spemann. Lwb. v. p. 39. 1 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 33 p. 1027–1029 v. H. Lübke.

Denis, J., esprit et constitution de la comédie aristophanesque. Caen, Le Blanc-Hardel. 8. 36 p.

Gitlbauer, M., Excurs über die paionischen Metra, und metrische Analyse von Aristophanes Lysistrata. Phil. Streifzüge N. 4 p. 268—288.

Nauck, A., kritische Bemerkungen, v. Comici.

Textor, zur dramatischen Technik des Aristophanes. II. Stettin. Pr d. Wilh.-G. 4. 38 S.

Aristotelis ars rhetorica. Cum nova codicis A^c et vetustae translationis collatione ed. A. Roemer. Leipzig, Teubner. 8. XXXVI, 237 S. 2 M 10 Pf.

— de arte poetica liber, recogn. J. Vahlen. Leipzig, Hirzel. v. p. 126. 5 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 30 p. 933–937 v. A. Bullinger. — Deutsche Literaturzeitung N. 36 p. 1269–1270 v. F. Susemihl. — Lit. Centralblatt N. 39 p. 1348—1349 v. B.

— Poetik. Russische Ausgabe von W. Sacharow. Warschau. v. p. 39.

Rec.: Journal des kaiserl. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, August, p. 264—267 v. W. L.

Digitized by Google

Aristoteles, traités des parties des animaux et de la marche des animaux. Traduits en français pour la première fois et accompagnés de notes perpétuels par J. Barthélemy Saint-Hilaire. 2 vols. Paris, Hachette. 8. CCXXV, 205 u. 539 p. 20 M.

Stephani in librum Aristotelis de interpretatione commentarium ed. M. Hayduck. Berlin, Reimer. v. p. 126. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 38 p. 1311—1312 v. B.

Bywater, J., Aristotelia. II. (Phys., Eth. Nic. etc.) Journal of Philology N. 27 p. 40—52.

Forchhammer, P., Aristoteles u. Homer. Allg. Ztg., Beil. N. 242.

Freudenthal, J., die durch Averroes erhaltenen Fragmente Alexanders zur Metaphysik des Aristoteles. Berlin, Dümmler. v. p. 126. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 35 p. 1235—1236 v. F. Susemihl.

Heck, L., die Hauptgruppen des Thiersystems bei Aristoteles und seinen Nachfolgern, Beitrag zur Gesch der zoolog Systematik. Diss. Leipzig, Rossberg. 8. IV, 71 S. 1 M. 60 Pf.

Jerusalem, E., über die aristotelischen Einheiten im Drama. Ein Beitrag zur Poetik. Leipzig (Fock). v. p. 126. 3 M. 60 Pf.

Knauer, V., arist.-thomistische Psychologie. Wien, Konegen v. p. 126. 5 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 15 v. R. Eucken

Landwehr, H., papyrus Berolinensis. Gotha, Perthes. v. p. 39. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 27 p. 912 v. E. M.

Maguire, Th., zu Aristoteles Eth. Nic. VII 8. Hermathena XI p. 350.

Meiser, C., zur Poetik des Aristoteles, c. 1 u. 6. Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulwesen XXI 7. 8 p. 400—401.

Richter, E., de Aristotelis problematis. Bonn. Diss. 8. 47 S.

Vacant, l'abbé, les versions latines de la Morale à Nicomaque. Revue des sciences ecclésiastiques 1885, Mai, Juni.

Weber, Ph., die Absichtssätze bei Aristoteles. Speyer 1885. Pr. 8.

Aristoxenus. **Guhrauer**, Literaturbericht, v. Antike Metrik.

Arriani Nicomediensis scripta minora, R. Hercher iterum recogn., edenda cur. A. Eberhard. Leipzig, Teubner. 8. LXXVI, 156 S. 1 M. 80 Pf.

Artemidorus. **Keller, O.**, zu Artemidoros (II 16). Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 3 Heft p. 176.

Athenaeus **Setti, J.**, de litterata atque critica Athenaei industria. Rivista di filologia XIII 11 12 p. 483-500.

Autolyci de sphaera quae movetur liber, de ortibus et occasibus libri duo, una cum scholiis antiquis e libris manu scriptis ed., latina interpretatione et commentariis instruxit Fr Hultsch. Leipzig, Teubner. 8. LXIV, 231 S. 3 M. 60 Pf.

Babrius. **Nauck, A.**, kritische Bemerkungen. Mélanges gréco-romains VIII 2 p. 244—246.

Coluthus. **Nauck, A.**, kritische Bemerkungen. Mélanges grèco-romains VIII 2 p. 156—157.

Comicorum atticorum fragmenta ed. Th. Kock. II. Leipzig 1884, Teubner. 14 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 19 p. 897—905 v. O. Kähler. Lit. Centralblatt N. 31 p. 1043

Nauck, A., kritische Bemerkungen zu Cratinus, Pherecrates u. a. Mélanges graeco-romains VIII 2 p. 219—244.

Ribbeck, O., Agroikos. Eine etholog. Studie. (Aus den Abhandl. d. k. sächs. Gesellsch. d. Wiss.) Leipzig, Hirzel gr. 8. 68 S. 2 M.

Strecker, C., de Lycophrone, Euphronio, Eratosthene comicorum interpretibus. (Leipzig, Fock.) v. p. 127. 1 M. 50 Pf.

Zielinski, Th., die Märchenkomödie in Athen. (Aus dem Jahresbericht der St. Anna-Schule.) Petersburg, O. Kranz' Buchh. gr. 8. 72 S.

Digitized by Google

Demosthenis orationes ex recensione W. Dindorfii. Vol. I. Orationes I—XIX. Ed. IV. correctior curante Fr. Blass. Ed maior. Leipzig, Teubner. 8. CLXXVI, 444 S. 2 M. 40 Pf.

— dasselbe. Vol. I. Ed minor. Ibid. 8. III, 444 S. 1 M. 50 Pf.

— dasselbe. Vol. I. Ed. minor. 2 partes. 1. Orationes I—XVII. (S. 49—242) — 2. Orationes XVIII—XIX. (S. 243—444.) 8. Ibid. à 75 Pf.

— ausgewählte Reden, erklärt von C. Rehdantz. 1. Tl.: Die 0 philipp. Reden. 1. Heft. I—III: Olynthische Reden. IV: Erste Rede gegen Philippos. 7. verb. Aufl., besorgt von F. Blass. Leipzig 1884, Teubner. 8. VIII, 178 S. 1 M. 20 Pf.

— les plaidoyers politiques. 1. Par H. Weil. Hachette v. p. 41. 127. 8 M.
Rec.: Journal des Savants 1885, août, p. 468-475 v. E. Egger.

Loue, G., quo tempore et quo consilio oratio, quae inscribitur *περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν* composita sit. Halle. Diss. 8. 52 S.

Uhle, P., de prooemiorum collectionis quae Demosthenis nomine fertur origine Chemnitz. Pr. 4. 29 S.

Vieze, H., de Demosthenis in Androtionem et Timocratem orationibus. Halle. Diss. 8. 44 S.

Διδαχὴ τῶν δώδ. ἀποστόλων. Die neuentdeckte urchristliche Schrift »Lehre der zwölf Apostel an die Völker«. Deutsch herausg. u. erklärt von Volkmar. 2. Aufl. Zürich, Schröter. 8. 47 S. 75 Pf.
Rec.: Prot. Kirchenzeitung N. 23 v. A. Kappeler. — Theol. Literaturblatt N. 30 v. Zahn. — Neue evang. Kirchenzeitung XXVII 31.

— Teaching of the Twelve Apostles. Edited, with a translation, introduction and notes by R. D. Hitchcock and Fr. Brown. Revised and enlarged. New-York, Scribner. (London, Nimmo.) 8. 290 p. cl. 9 M.
Rec.: American Journal of Phil. VI 21 p. 102—105 v. R. Harris.

— — publiée par P. Sabatier. Paris, Fischbacher. v. p. 128. 4 M.
Rec.: Theol. Literaturblatt N. 30 v. Zahn. — Athenaeum N. 3011 p. 47. — Polybiblion XXII 11 p. 122—123.

— — by Ph. Schaff. New-York, Funk & Wagnalls. 8. 310 p. cl. 10 M. 80 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 34 p. 1137.

Bornemann, W., eine eigenthümliche Wendung im Abendmahlsgebet in der *Διδαχή*. Theol. Literaturzeitung N. 17 p. 413.

Scherer, R. v., ist die sog. Lehre der zwölf Apostel echt? Archiv f. kath. Kirchenrecht XLVII 4.

Dinarchi orationes tres germanice reddidit et commentario illustravit Th. Plaschke. I. Orationes. Waidhofen a. Th. Pr. gr. 8. 43 S.

Dio Cassius. **Boissevain, Ph.**, de excerptis Planudeis et Constantinianis ab Angelo Maio editis, quae vulgo Cassio Dioni attribuuntur. Rotterdam 1885. Pr. 8. 40 p.

Boissevain, de Cassio Dionis libris mss. Mnemosyne XIII 3. p. 311—345.

Diodorus. **Pohler, J.**, Diodorus als Quelle zur Geschichte von Hellas in der Zeit von Thebens Aufschwung u. Grösse (379—362). Cassel (Kessler). 8. 84 S. 2 M.

Diogenes Laertius. **Chapelli, A.**, de Diogenis Laertii loco quodam restituendo. Rivista di filologia XIII 11. 12 p. 522—527.

Dionysius Areopagita. **Hipler**, de theologia librorum qui sub Dionysii Areopagitae nomine feruntur. Part. IV. Braunsberg. Ind. lect. hib.

Dionysius Alexandrinus. **Roch, G.**, die Schrift des alexandrinischen Bischofs Dionysius d. Gr. »über die Natur«, eine altchristl. Widerlegung der Atomistik Demokrits u. Epikurs. Diss. Leipzig, Pöschel u. Trepte. 8. 80 S.
Rec.: Philosophische Monatshefte XXI 9. 10 p. 629—630 v. C. S(chaarschmidt).

Digitized by Google

Dionysius Periegetes. **Rzach**, Literaturbericht, v. Epici.

Dionysius Thrax. **Egenolff**, Literaturbericht, v. Grammatici.

Diophantus. **Heath, T. L.**, Diophantos of Alexandria. A study in the history of Greek Algebra. Cambridge, University Press. gr. 8. 248 p. cl 9 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 39 p 1223—1225 v. M. Cantor.

Domninus. **Tannery, P.**, notes critiques sur Domninos. Revue de philologie IX 2 p. 129—136.

Epici. **Hahn, H.**, die geographischen Kenntnisse der älteren griechischen Epiker. III (Schluss). Beuthen. Pr. 4. 12 S.

Läger, O., de veterum epicorum studio in Archilochi, etc., reliquiis. v. p. 197.

Rzach, A., Bericht über die literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete des griech. nachhomerischen Epos für 1882—83 Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg 38. Bd. p. 1—42.

Schrader, W., die Psychologie des älteren griech. Epos. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 3. Heft p. 145—176.

Epictetus. **Stuhrmann, J.**, de vocabulis notionum philosophicarum in Epicteti libris. Jena. Diss. 8. 60 S.

Eratosthenes. **Maass, E.**, analecta Eratosthenica. Berlin 1883, Weidmann. 3 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 33 p. 1029—1033 v. C. Frick.

Euclidis opera omnia. Edd. J. L. Heiberg et H. Menge. Vol. IV. Elementa. Ed. et latine interpretatus est I. L. Heiberg. Vol. IV. Libros XI—XIII continens. Leipzig, Teubner. 8. VI, 423 S. cf. p. 42. 4 M. 50 Pf
(I. II et IV: 12 M. 60 Pf.)

Eudocia. **Rzach**, Literaturbericht, v. Epici.

Euripides, ausgewählte Tragödien. Für den Schulgebrauch erklärt von N. Wecklein. 4. Bdchn.: Hippolytos. Leipzig, Teubner. 8. 129 S. m. 1 Taf. 1 M. 50 Pf

— Bacchae With critical and explanatory notes and with numerous illustrations from works of ancient art. Revised edition. Cambridge, University Press. 8. 430 p. cl. 15 M.

— Iphigenia in Tauris. Ed. with introduction, notes and critical appendix by C. S. Jerram. London, Frowde. 12. 184 p. cl. 3 M. 60 Pf.

— Iphigenie in Taurien, von Ch. Ziegler. 2. Aufl. Freiburg, Mohr. v. p. 42. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 39 p. 1217 v. Peters.

— scenes from Medea. By A. Sidgwick. London, Rivingtons. 12. cl. 1 M. 80 Pf.

— Bacchae, russisch übersetzt von A. Pukarew. Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung, Juli u. August, 3. Abth., p. 362—410

Barthold, Th., kritische Bemerkungen zu den Prologscenen und der Parodos der Medea, v. 1—212. Altona. Pr. 4. 15 S.

Bohnhoff, der Prolog der Iphigenie in Aulis. Freienwalde. Pr. 4. 21 S.

Ellis, R., Euripideum. (Phaeth.) Hermes XX 3 p. 496.

Gitlbauer, M., metrische Studien zu Euripides Herakleiden. I. Philol. Streifzüge N 4 p. 289—320.

Herwerden, over Archelaos van Macedonie, in verband met Euripides' Archelaos. Verslagen en Mededelingen der Akad. te Amsterdam, letterkunde, III 1.

Klinkenberg, J., Euripidea. I. Aachen. Pr. v. p. 42.
Rec: Wochenschrift f. klass. Phil. II 37 p. 1159—1161 v. H. Gloël.

Meier, P. J., kritische Bemerkungen zu Euripides Bacchen. Braunschweig. Pr. 4. 13 S.

Müller, Rich., de interiectionum apud Eur. usu, v. Sophocles.

Nauck, A., kritische Bemerkungen zu Euripides. Mélanges gréco-romains VIII 2 p. 205—217.

Digitized by Google

Euripides. **Puntoni, F.**, de Phaedrae indole et moribus ex Euripidis Hippolyto. Pisa, Nistri. 4. 14 p.

Schmid, Georg, Euripidea. De Ione. Leipzig, Fues. v. p. 128. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 26 p. 1127—1129 v. H. Gloël — Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 312—313 v. N. Wecklein.

Wecklein, Literaturbericht, v. Tragici.

Willems, A., notes et corrections sur l'Hippolyte. Bruxelles 1883.
Rec.: Phil. Rundschau N. 31 p. 961–963 v. *σμ.*

Galenus. **Cobet**, ad Galenum. Mnemosyne XIII 3. p. 229—257. v. p. 43.

Geminus. **Manitius, K.**, zu Geminos. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 8. Heft p. 511—512.

Grammatici. **Egenolff, P.**, Bericht über die griech. Grammatiker. Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 38. Bd. p. 43 98.

Hecatonis fragmenta coll. Fowler, v. Panaetius.

Heraclides Milesius **Frye, W.**, de Heraclidae Milesii studiis Homericis. Leipzig 1883, Hirzel.
Rec.: Phil. Rundschau N. 33 p. 1025–1028 v. G. Schömann

Heraclitus. **Patin**, Heraklits Einheitslehre, die Grundlage seines Systems u. der Anfang seines Buches. München. Pr. d. Ludwigs-G. 8.

Soulier, E., Eraclito Efesio. Saggi di filosofia ante-socratica. Rom, Löscher. 8. VIII, 316 p 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 37 p. 1299—1300 v. E. Wellmann.

Hermas. **Seuffert**, zwei Bemerkungen zum Hirten des Hermas. Zeitschrift f. wissensch Theologie XXVIII 3

Herodianus. **Egenolff**, Literaturbericht, v. Grammatici.

Herodoti historiarum libri IX. Ed. R. Dietsch-Kallenberg. II. Leipzig, Teubner. 8. XLVII, 421 S 1 M. 35 Pf.

— dasselbe. Einzelausgabe: 1. Libri V. VI. (135 S.) 60 Pf 2 Liber VII. (S. 136–252.) 45 Pf. — 3 Libri VIII. IX. (S. 253–386) 60 Pf. Ibid. v. p. 43.

— Perserkriege, herausg. v. V. Hintner. II. Wien, Hölder. v p. 43. 129. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 28 p. 868–869 v. J. Sitzler.

— historiae, rec. H. Stein. 2 voll. Berlin, Weidmann v. p. 43. 129. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 35 p. 1089–1095 v. K Abicht. — Wochenschrift f. klass Phil. II 38 p. 1198—1201 v. E. Bachof.

— extraits des Histoires, par J. H. Vérin. Tours, Mame. 18. 136 p.

Anhalt, O, quaestio Herodotea. Köthen 1884, Festschrift.
Rec.: Phil. Rundschau N. 26 p. 807—810 v. J. Sitzler.

Brüll, J, Herodots babylonische Nachrichten. II. Zur Geschichte u. Kultur von Babylon. Aachen. Pr. d G. 4. 14 S. (Leipzig, O. Schulze.) 80 Pf.

Gomperz, Th., herodoteische Studien. Wien 1883, Gerold. 2 M.
Rec.: Allg. österr. Literaturzeitung I 4 v. K. Abicht.

Heikel, J. A., de participiorum apud Herodotum usu. Berlin (Mayer & Müller). v. p. 43. 130 2 M 40 Pf.
Rec.: Wochenschrift f klass. Phil. II 31 p. 965—968 v. W. Gemoll. — Phil. Rundschau N. 36 p. 1126—1128 v. J. Sitzler.

Mair, G., das Land der Skythen bei Herodot u. der Feldzug des Darius in demselben. II. Saaz. Pr. 8. 67 S. mit 1 Karte cf. p. 44.

Nauck, A., zum Orakel bei Herodot VII 220. Mélanges gréco-romains VIII 2 p. 161—162

Panofsky, H., quaestionum de historiae Herodoteae fontibus. Pars prima. Diss. Berlin 1884, Mayer & Müller. 8. 69 S. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 32 p. 1002 1006 v. W. Gemoll.

Herodot **Schneege**, de relatione historica, quae intercedat inter Thucydidem et Herodotum, v. Thucydides.

Hesiodus. **Nauck, A.**, Bemerkungen zu Hesiodus, v. p. 197.

Rzach, Literaturbericht, v. Epici p. 201.

Steinacker, J., die Syntax des hesiodischen Infinitivs mit stetem vergleichen den Rückblick auf Homer. Landskron. Pr. 8. 52 S.

Historici. **Krebs, Fr.**, die Präpositionsadverbien der späteren hist. Gräcität. I. München, Lindauer. v. p. 130. 3 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 288—293 v. J. Wackernagel. — (II) Lit. Centralblatt N. 40 p. 1394 v. P. C(auer).

— zur Rektion der Casus in der späteren historischen Gräcität. Regensburg. Pr. d. n. G. 8

Schenkl, K., Bericht über die späteren griech. Geschichtsschreiber, 1873—1884. Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 38 Bd. p. 178—256. (Plutarchus p 178; Polyaenus p. 224; Polybius p. 227; Scriptores hist. Byz. p. 250 ff.)

Homers Ilias. Erklärt v. Fr. Ameis-Hentze. 2. Bd. 1. u. 2. Heft. Gesang XIII—XVIII 2 bericht. Aufl. Leipzig, Teubner. 8. 129 u. 138 S. cf. p. 44. à 1 M. 20 Pf.

— — ed W. Christ. Teubner. v. p. 44. 130. 16 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 299—306 v. W Hartel.

— — ed. Dindorf-Hentze. II: Iliadis XIII—XXIV. Leipzig, Teubner. 8. VIII, 264 S. v. p. 130. 75 Pf.

Odyssee, erklärt v. Faesi-Hinrichs. II. Berlin, Weidmann. v. p. 44. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 30 p. 929—935 v. P. Cauer.

— Odysseae epitome. In usum scholarum ed. F. Pauly Pars I. Odysseae lib. I—XII. Ed. V. correctior. Prag 1884, Tempsky. 8. V, 174 S. 1 M. 44 Pf.

— Ilias und Odyssee, russisch übersetzt von W. Krause. I. Kasan, Typ. Kljutschnik. 8. 53 S. 1 Rub.

— the Iliad, english by A Way. London, Low v. p. 136. 0 M.

Rec.: Academy N. 691 p. 69 v. E. Morshead.

— — translated by S. Wright. London, Bell. v. p. 130.

Rec.: Saturday Review N. 1544 p. 733.

— l'Iliade, libro secondo, travestita alla fiorentina da M. Ricci. Florenz, tip. Calasanziana. 16. 112 p. 1 M.

Böhm, Fr, Ilias u. Nibelungenlied. Eine Parallele. Znaim (Fournier & Haberler). gr. 8. 84 S. 1 M. 60 Pf.

Buchholz, E., vindiciae carminum Homericorum. I. Leipzig, Engelmann. v. p. 45. 5 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 29/30 p. 905—909 v. R. Volkmann. — Lit. Centralblatt N. 35 p. 1189—1190 v. P. C(auer).

Flach, H., Peisistratos u. seine litterarische Thätigkeit. Tübingen, Fues. 8. 42 S. 1 M. 20 Pf.

Forchhammer, P., Erklärung der Ilias. Kiel, v. Maack. v. p. 45. 131. 10 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 27 p. 839—842 v. W. Roscher.

Gitlbauer, M., die Geographie des Kyklopenlandes. Phil. Streifzüge N. 2 u. 3 p. 161—166.

Rec: Phil. Rundschau N 38 p. 1185—1188 v. F. Weck.

Graves, Ch., on two fragments of a greek papyrus (Cento from Homer.) Hermathena N. XI p. 237—257 mit 4 Facsimile.

Hanriot, C., géographie homérique. I. Le Champ troyen. (Extrait du Bull. de la Fac. de Poitiers.) Paris, Leroux. 8. 22 p et 2 planches.

Hartmann, F., Homerisches (nautische Ausdrücke). Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 7. Heft p. 465—466.

Digitized by Google

Homerus. Helbig, W., das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert. Leipzig, Teubner. v. p. 46. 11 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 27 p 965–967 v. C. Robert Journal des kais. russ Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Juni. p. 317–334 v. A Weissmann.

Heubach, H., commentarii et indicis grammatici ad Iliadis scholia veneta A specimen I, quibus vocabulis artis syntacticae propriis usi sint Homeri scholiastae. Diss. Jena (Neuenhahn). 8. 67 S. 2 M.

Hinrichs, G., Herr Dr. Sittl u. die homerischen Aeolismen. Berlin, Weidmann. v. p. 46. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 5 p. 365 367 v. G. Meyer.

— über die homerischen Aeolismen. Verhandlungen der 37. Philologen-Versammlung in Dessau p. 234–238

Hogg, G., Homer colourblind. Journal of science 1885, Juni.

Leyde, L., de Apollonii lexico Homerico. Leipzig (Fock). v. p. 131. 80 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 35 p. 1100 – 1101 v. A. Kopp.

Ludwich, A., Aristarchs homerische Textkritik, nach den Fragmenten des Didymos dargestellt u. beurtheilt Nebst Beilagen. 2 Thl Leipzig. Teubner. 8. VI, 774 S cf. p. 46. 16 M.; cplt.: 28 M,

Maguire, Th., zur Odyssee ε, 287. Hermathena XI p. 347–348.

Nägelsbach's homerische Theologie. 3. Aufl. v G. Autenrieth. Nürnberg, Geiger. v. p. 46. 8 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 36 p. 1121–1124 v. F. Weck.

Nauck, A., kritische Bemerkungen, v. p. 197.

Nemethy, G., a *ψυχή* szó értelme Homerosnál. Egyetemes phil. közlöny IX 6. 7 p. 516–533.

Nieberding, R., parataktische Anknüpfung des Nachsatzes bei Homer. Glogau 1882. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 35 p. 1089–1098 v. A. Grumme.

Perrot, G., Homère d'après les plus récentes découvertes de l'archéologie Revue des deux mondes LV, tome 70, 2. livr.

Römer, A., zu Aristarch und den Aristonicusscholien der Odyssee. II. Blätter f. d bayr. Gymnasialschulwesen XXI 6 p. 273 – 294; N. 7. 8 p. 369–399

Scheindler, A., über gekürzte Homertexte. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXVI 7 p. 562–566.

Schmidt, C. Ed., Parallel-Homer. Göttingen, Vandenhoeck. v. p. 46. 132. 4 M.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 33 p. 1025–1027 v. C. Rothe. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 38 p 1193–1194 v. R. D. — La Cultura VI 10 p 357 v. B

Schmidt, Joh., Ulixes post-homericus Berlin, Calvary. v. p 46 132. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 33 p. 1027 v N. Wecklein.

Schrader, H., Nachträgliches u. Ergänzendes zur Beurtheilung der handschriftlichen Ueberlieferung der Porphyrianischen Homer-Zetemata. Hermes XX 3 p. 380–406.

Semler, Ch., das Weltbild der Ilias. Dresden, Ehlermann. v. p. 132. 1 M 20 Pf.
Rec.: Wochenschr. f. klass. Phil. II 27 p. 853–854 v. P. Stengel.

Steinacker, Syntax des Infinitivs bei Hesiod u Homer, v. Hesiodus.

Urtel, Fr., über den homerischen Gebrauch des Optativs Weimar 1884.
Rec.: Phil. Rundschau N. 26 p. 801–804 v. F. Weck

Weck, F., homerische Probleme. V–VIII. Jahrbücher f. Philol. 131. Bd. 7. Heft p. 467–477.

Digitized by Google

Homerus. **Weil, H.**, l'Iliade et le droit des gens dans la vieille Grèce. (Extrait de la Revue de philologie IX.) Paris, Klincksieck. 8. 7 p.

Wille, auf welche Weise stellt Homer eine Verbindung zwischen der direkten Rede einer Person und dem Folgenden her? Neustettin. Pr. 4. 10 S.

Wismeyer, J., die durch Scholien nicht erklärten kritischen Zeichen der Iliashandschrift Venetus A. Passau. Pr. 8. 43 S.

Witt, C., the wanderings of Ulysses. A sequel to the Trojan War. Translated by Fr. Younghusband. London, Longman. 8. 240 p. cl. 4 M. 20 Pf.

Rec.: Academy N. 960 N. 57 v. Morshead.

Johannes Antiochenus. **Boor, C. de**, zu Johannes Antiochenus. Hermes XX 3 p. 321—330.

Johannes Gazaeus. **Rzach**, Literaturbericht, v. Epici.

Johannes Philoponus. **Egenolff**, Literaturbericht, v. Grammatici.

Josephus. **Naber, S. A.**, observationes criticae in Flavium Josephum. Mnemosyne XIII 3. p. 253—284.

Rosenthal, F., die Erlässe Cäsars u. die Senatsconsulte im Josephus, Alterthümer XIV, 10 nach ihrem hist. Inhalte untersucht. Krotoschin 1879. (Leipzig, O. Schulze.) 8. 43 S. 75 Pf.

Isaeus **Vollert, J.**, adnotationes criticae ad Isaeum. Schleiz. Pr. 4. 18 S.

Isocrates. **Galle, P. A.**, de Isocratis oratione Trapezitica. Leipzig, Fock, v. p. 47. 1 M.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 26 p. 816—817 v. B. Keil.

Keil, B., analecta Isocratea. Leipzig, Freytag. v. p. 47. 132. 4 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 27 p. 842—846 v. J. Zycha. — American Journal of Phil. VI 21 p. 107—109 v. B. Gildersleeve.

Lesches. **Schröder, O.**, Memnons Tod bei Lesches. Hermes XX 2 p. 494.

Libanius. **Förster, R.**, Mittheilungen über Handschriften des Libanios. Sitzungsberichte der Berliner Akad. der Wiss. 1885 N. 39 p. 899—918.

Lucianus. Dialogues des morts par E. Tournier. 2. éd. par A. Desrousseaux. Paris 1884, Hachette. 1 M.

Rec.: Revue critique N. 31 p. 85—86 v. E. Baudat.

— Werke. Deutsch v. Th. Fischer. 2. Aufl. 4. u. 5. Lief. S. 145—240. Berlin, Langenscheidt. v. p. 47. à 35 Pf.

Baar, A., Lucianea. Görz, Wokulat. v. p. 47. 60 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 37 p. 1162—1163 v. A. Joost.

— zwei Kapitel Lucianischer Syntax. I. Ueber einige besondere Gebrauchsweisen der Partikelverbindung *κἄν*. Ueber die Verbindungen *οὐ μὴ* u. *μὴ οὐ*. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 6 p. 407—419.

Basiliades, D., *διορθωτικὰ εἰς τὰ εἰς τὸν Λουκιανὸν σχόλια.* Jena, Neuenhahn. v. p. 48. 1 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 41 p. 1292 v. A. Baar. — *Νέα ἡμέρα* N. 562 v. Papageorgios.

Thimme, A., quaestiones Lucianeae. Göttingen, Calvör. v. p. 133. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 37 p. 1163—1166 v. A. Joost.

Lyrici poetae. **Nauck, A.**, kritische Bemerkungen zu Xenophanes, Archilochus, Theognis, Theocritus u. A. Mélanges gréco-romains VIII 2 p. 170—184.

Steinberger, A., die Oedipussage in der Lyrik. Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulwesen XX 5 p. 294—298. cf. p. 42.

Manetho. **Nauck, A.**, zu Manetho Apot. Mélanges gréco-romains VIII 2 p. 168—170.

Menaechmus. **Allman, G.**, life and means of Menaechmus. Hermathena XI p. 403—432.

Digitized by Google

Musaeus. **Cavazza, P.**, de Musaeo grammatico. Bologna 1884, Zanichelli. Rec.: Rivista di filologia XIII 9–10 p. 455 ff. v. G. Müller.

Nauck, A., zu Musäus. Mélanges gréco-romains VIII 2 p. 157—161.

Nicephorus **Schenkl**, Literaturbericht, v. Historici.

Nonnus. **Rzach**, Literaturbericht, v. Epici.

Oppians des Jüngern Gedicht von der Jagd in 4 Büchern. 1. Buch, metrisch übers. u. mit erklär. Bemerkungen versehen v. **M. Miller** Amberg, Habbel. 8. 61 S. 1 M. 20 Pf.

Oracula. **Machnig, J.**, de oraculo Dodonaeo capita V. Diss. Breslau (Köhler). 8. 39 S. 1 M.

Nauck, A, kritische Bemerkungen zu den Orakeln Mélanges gréco-romains VIII 2 p. 162—166.

Rzach, Literaturbericht, v. Epici.

Origenes. **Denis, J.**, la philosophie d'Origène Paris, Thorin. v. p. 48. 10 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 988—993 v. **Th. Ziegler.**

Salmon, G., the cross-references in the »Philosophumena«. Hermathena XI p. 389—402.

Orphica, rec E. Abel. Accedunt Procli hymni magici, hymnus in Isim, aliaque eiusmodi carmina. Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag. 8. 320 S 5 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 39 p. 1218—1222 v. **A. Ludwich**

Nauck, A., zu Orphei Lith. 23 f. Mélanges gréco-romains VIII 2 p. 157.

Rzach, Literaturbericht, v. Epici.

Panaetii et **Hecatonis** librorum fragmenta, collegit, praefationibus illustravit H. N. Fowler. Bonn, (Cohen & Sohn). 8. 63 S. 1 M. 50 Pf.

Paroemiographi. **Crusius, O.**, analecta ad paroemiographos. Leipzig, Teubner. v. p. 48. 4 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 35 p. 1101—1104 v. Br.

Crusius, O, über die griech Parömiographen. Verhandlungen der 37. Philologenversammlung in Dessau p. 216–228.

Nauck, A., kritische Bemerkungen. Mélanges gréco-romains VIII 2 p. 246–248.

Pausanias. Beschreibung von Griechenland. Uebers. v. **J. H. Schubart.** 1.–4. Lief. (1. Bd.) 2. Aufl. Berlin, Langenscheidt. 8. 190 S. à 35 Pf.

Blümner, H., zu Pausanias I 27, 1. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 7. Heft p 486

Sybel, L. v., Pausanias u. Strabon. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 3. Heft p. 177–185.

Philodemi de musica libri, ed. J. Kemke. Leipzig, Teubner. v p. 133. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 32 p. 1071—1072 v. B.

Gomperz, Th, zu Philodems Büchern von der Musik. Wien, Hölder. v. p 133. 1 M. 20 Pf.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 33 p. 1029—1031 v. **H. Landwehr**

Phrynichus sophista. **Egenolff**, Literaturbericht, v. Grammatici.

Pindarus. **Heimer, A.**, studia Pindarica. Diss Lund (Gleerup). gr. 4. 148 S.

Keller, O., zu Pindaros Isth. 4, 80. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 7. Heft p 463–464.

Lübbert, E., commentatio de priscae cuiusdam epiniciorum formae apud Pindarum vestigiis. Bonn, Cohen. v. p. 40. 1 M.
Rec: Phil Rundschau N. 30 p. 929–931 v. **L. Bornemann.**

— commentatio de poesis Pindaricae in archa et sphragide componendis arte. Bonn, Cohen. 4. 26 S 1 M.

— meletemata de Pindaro nomorum Terpandri imitatore. Bonn, Cohen. v. p. 133. 1 M
Rec: Phil. Rundschau N 36 p. 1124–1126 v. **L. Bornemann.**

Digitized by Google

Pindarus. **Ritter, C.**, de Pindari studio nomina variandi. Dissertationes Argentoratenses IX p. 239—292.

Tyrrell, R. Y., Pindarica. Hermathena XI p. 351—353.

Platonis opera omnia, ex rec. Stallbaumii. VI, 2: Meno et Eutyphro, cet. instr. A. R. Fritzsche. Leipzig, Teubner. v. p. 134. 6 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 30 p. 1071 — 1072 v. M. Schanz. — Lit. Centralblatt N. 38 p. 1312 1313 v. Wohlrab.

— Dialoge, erklärt von C. Schmelzer. 8. u. 9. Bd.: Charmides etc. Berlin 1884, Weidmann. 8: 1 M.; 9: 90 Pf.
Rec.: Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXVI 5. p. 339 — 340 v. Fr. Lauczizky.

— ausgewählte Schriften. Erkl. von Ch. Cron u. J. Deuschle. V: Symposion, erkl. v. A. Hug. 2. Aufl. (8. LXVII, 232 S.) Leipzig, Teubner. 3 M.

— ausgewählte Schriften. Erkl. v. M. Wohlrab. VI: Phädon. 2. Aufl. Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 6 p. 310—313 v. J. Nusser. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 6 p. 423—425 v. F. Lauczizky.

— udvalgte Dialoger, bearbejdede til Skolebrug af F. W. Wiehe. I. Apologien. Kriton. 4. Aufl. v. E. Trojel. Kopenhagen, Reitzel. 8. 112 S. 2 M. 40 Pf.

— apologia et Crito. Ed. J. Kral. Leipzig, Freytag. v. p. 48. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 26 p. 810—818 v. H. Eichler.

— apologie de Socrate. Expliquée littéralement et annotée par A. Materne, et traduite par F. Thurot. Paris, Hachette. 18. 160 p. 2 M.

— Criton, ou le Devoir du citoyen. Texte et introduction etc. par Ch. Waddington. Paris, Hachette. 16. 56 p. 50 Pf.

— Laches, rec. M. Gitlbauer. Freiburg 1884, Herder. 40 Pf.
Rec.: Wochenschr. f. klass. Phil. II 36 p. 1129—1130 v. M. Schanz.

— Laches. Russische Ausgabe mit Erläuterungen und Wörterbuch von W. Krause. Kasan. 8. 43 S.

— Meno. By K. D. Cotes. With an appendix and examinatious questions. Oxford, Vincent. (London, Simpkin). 12. 24 p. 1 M. 20 M.

— Protagoras, für den Schulgebrauch erklärt v. H. Bertram. Commentar unter dem Text od. getrennt. Gotha, Perthes. 8. 93 S. 1 M.

— Der Staat. Uebers., mit Einleitung u. Anmerkungen versehen v. G. Hess. I. Bd. Leipzig, Spemann. Lwbd. 1 M.

Dupuis, J., troisième mémoire sur le nombre géométrique de Platon. Paris, Hachette. 8. 55 p. cf. p. 134.

Gitlbauer, M., textkritische Bemerkungen zu Platons Laches. Phil. Streifzüge N. 3 p. 167—198.

Grote, G., Plato and the other companions of Socrates. New ed. by Bain. New edition. 4 vols. London, Murray. à 7 M. 20 Pf.

Harpf, A., d. Ethik d. Protagoras Heidelberg, Weiss. v. p. 49. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschr. V 31/32 p. 986—987 v. A. Krohn.

Jecht, R., welche Stellung nimmt der Dialog Parmenides zu der Ideenlehre Platos ein? Görlitz (Tzschaschel). 4. 21 S. 1 M.

Lamberton, W. A., on the Theaitetos of Plato (169). American Journal of philology VI 21 p. 85—88.

Muche, F., der Dialog Phädrus u. die Platonische Frage. Posen. Pr. 4. 17 S.

Neuhaus, K., der in Plato's Phädon aus der Idee des Lebens geführte Beweis für die Unsterblichkeit der Seele. Hamburg. Pr. d. höh. Bürgerschule. 4. 27 S.

Digitized by Google

Schmelzer, C., eine Vertheidigung Plato's. Bonn, Cohen. v. p. 134. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 35 p. 1178 v. M. Wohlrab.

Schneider, G., die platonische Metaphysik am Philebus dargestellt. Leipzig, Teubner. v. p. 49. 134. 4 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschr. V 36 p. 1121—1122 v. P. v. Gizycki.

Shorey, P., de Platonis idearum doctrina. München, Ackermann. v. p. 134. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 985—986 v. P. v. Gizycki.

Weygoldt, C. P., die platonische Philosophie, nach ihrem Wesen u. ihren Schicksalen dargestellt. Leipzig, O. Schulze. 8. V, 256 S. 3 M.

Ziegler, Th., Platons Politeia in Gymnasialprima. Jahrbücher f. Philologie 132. Bd. 5. 6. Heft p. 249—254.

Plotinus. Kleist, H. v., plotinische Studien. I. Heidelberg 1883, Weiss. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 6 p. 334 v. L. Haas.

Monrad, M., de locis quibusdam Plotinianis. Forhandlinger i Videnskabs-Selskabet i Christiania 1884 N. 5, 10 S.

Plutarchus. Phocion u. Cato der Aeltere. Polnisch übersetzt von A. Bronikowski. Posen 1884, Simon. 8 65 S.

Fuist, W., über die Quellen Plutarchs für das Leben des Aristides. Duderstadt. Pr. 4. 21 S.

Henske, N, Plutarch als Böoter. Wurzen, 1884. Pr. 4. 33 S.

Lezius, J., de Plutarchi in Galba et Othone fontibus. Dorpat, Schnakenburg. v. p. 50. 135. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 313–316 v. H. Peter.

Michaelis, C. Th., de Plutarchi codice Seitenstettensi. Berlin, Gärtner. v. p. 135. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 29 p. 898–900 v. C. Stegmann.

Muhl, plutarchische Studien. Schaffenburg. Pr. 8.

Stegmann, C., u. **L. Lentz**, zu Plutarchus. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 3. Heft p. 186—192.

Poetae. Hartung, C., Bemerkungen zu den griech. Bukolikern. 1. Die strophische Responsion. (Schluss.) Sprottau. Pr. 8. 28 S. v. 1884.

Tichelmann, L., de versibus ionicis a minore apud poetas graecos obviis. Diss. Königsberg 1884, Gräfe & Unger. 8 64 S. 1 M.

Polybius. Steigemann, H., de Polybii olympiadum ratione et oeconomia. Diss. Breslau, Köhler. 8. 54 S. 1 M.

Posidonius. Apelt, O., die stoischen Definitionen der Affecte u. Poseidonios. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 8. Heft p. 513—550.

Procli hymni ed. E. Abel. v. Orphica.

Prokop, Gothenkrieg. Nebst Auszügen aus Agathias, sowie Fragmenten des Anonymus Valesianus u. des Johannes von Antiochia. Uebers. v. D. Coste. Leipzig, Duncker. 8. XI, 398 S. cf. p. 50. 7 M.

Schenkl, Literaturbericht, v. Historici.

Pythagoras. Pivion, E., étude sur le régime de Pythagore. Paris, Berthier. 3 M. 50 Pf.

Schröder, L. v., Pythagoras u. die Inder. Leipzig, O. Schulze. v. p. 50. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 25 p. 790 794 v. H. v. Kleist. — Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 981—985 v. F. Lortzing.

Quintus Smyrnaeus. Nauck, A., zu Quintus Smyrn. Mélanges graeco-romains VIII 2 p. 151—156

Niemeyer, K. A. E., Gleichnisse bei Quintus Smyrnäus. II. Zwickau. 1884. Pr
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 970—971 v. R. Petersen

Rzach, Literaturbericht, v. Epici.

Digitized by Google

Rhetores. Volkmann, R., zur Geschichte der griech. Rhetorik. Verhandlungen der 37 Philologenversammlung in Dessau p. 232—234.

Sophoclis tragoediae ex recensione W. Dindorfii. Ed. VI., quam curavit brevique adnotatione instruxit S. Mekler. Leipzig, Teubner. 8. CVI, 365 S. 1 M. 50 Pf.

— dasselbe. Einzelausgaben: 1. Aiax (IV, 50 S.) — 2. Electra. (IV u. S. 51—101.) — 3. Oedipus rex. (IV u. S. 103—156.) — 4. Oedipus Coloneus. (V u. S. 157—218.) — 5. Antigone. (IV u. S. 219—266.) — 6. Trachiniae (IV u. S. 267—313.) — 7. Philoctetes. (IV u. S. 315—365.) Ibid. à 30 Pf.

— — rec. J. Kral. I. Aiax. Prag, Philol. Verein. v. p. 135. 30 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschr. V 31/32 p. 979 v. H. Müller. — Phil. Rundschau N. 36 p. 1126 v. Metzger.

— — erklärt von C. Schmelzer. I. König Oedipus. Berlin, Habel. v. p. 50. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil Rundschau N. 27 p. 833—837 v. βx. — Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 976—979 v. H. Müller. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 38 p. 1194—1198 v. B. Kübler.

— — hrsg. von N. Wecklein. 7. Bdchn. München, Lindauer. v. p. 135. à 1 M. 20 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 971—974 v. H. Müller. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 39 p. 1228—1234 v. Fr. Schubert.

— — von Wolff-Bellermann. III: Antigone. Leipzig, Teubner. v. p. 135. 1 M. 20 Pf.
Rec.: (III) Blätter f. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 412—413 v. K. Metzger.

— — vol. IV: König Oedipus. 3. Aufl. Ibid. IX, 175 S. 1 M. 20 Pf

— Antigone, griechisch u. deutsch v. A. Boeckh. Leipzig, Teubner. v. p. 50. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 412 v. K. Metzger.

— — ed. by M. d'Ooge. Boston 1884, Ginn & Co. 8. 196 p. cl.
Rec.: American Journal of phil. VI 21 p. 94—99 v. J. H. Wright. — Saturday Review N. 1543 p. 696.

— Elektra, erklärt von G. H. Müller. Gotha. v. p. 51. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 30 p. 932—933 v. Metzger. (cf. ibid. N. 34 p. 1087 f.) — Wochenschrift f. klass. Philol. II 34 p. 1061—1064 von A. Kopp.

— Oedipus Coloneus. Ed. Fr. Schubert. Leipzig, Freytag. 8. XVIII, 65 S. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 26 p. 805—807 v. H. Müller.

— Oedipe à Colone; texte grec avec commentaire par Ed. Tournier. 3. tirage, revu par A. M. Desrousseaux. Paris, Hachette. 8. 136 p. 2 M. 50 Pf.

— König Oedipus, erkl. v. G. Kern. Gotha. v. p. 51. 135. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 975—976 v. H. Müller.

— Oedipus Tyrannus. By B. H. Kennedy. With a commentary, containing a large number of notes selected from the ms. of the late T. H. Steel. London, Bell and Sons. 8. 318 p. cl. v. p. 136. 9 M. 60 Pf.

— Tragödien, übers. von G. Wendt. Stuttgart, Cotta. v. p. 51. 136. 7 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 34 p. 1063—1065 v. F. Kern.

Gitlbauer, M., metrische Studien zu Soph. Ajax. 1. Phil. Streifzüge N. 3 u. 4 p. 199—297.

Graffunder, P., über den Ausgang des König Oedipus von Sophokles. Jahrbücher f. Philologie 132. Bd. 8. Heft p. 389—408.

Günther, O., zur Kritik u. Erklärung des Sophokles (Trach. und Elektra). Greiffenberg. Pr. 4. 10 S.

Müller, Rich., de interiectionum apud Sophoclem Euripidemque usu, significatione, rationibus metricis. I. Jena. Diss 8. 51 S.

Digitized by Google

Nauck, A., kritische Bemerkungen zu Sophokles. Mélanges gréco-romains VIII 2 p. 194—205.

Pokorny, J., Amphibolie, v. Aeschylus.

Schmidt, Mor., zweiter textkritischer Beitrag zu den Trachinerinnen. (Mél. gréco-rom., V.) v. p. 51.
Rec.: Berliner philologische Wochenschrift V 31/32 p. 979—981 v. N. Wecklein.

Suchier, H., über die ethische Bedeutung der sophokleischen Tragödie Elektra. II. Rinteln. Pr. 4. 26 S.

Vahlen, J., lectiones Sophocleae et Theocrit. Berlin. Ind. lect. hib. 1885/86.

Vetter, M. H., über die Schuldfrage im König Oedipus des Sophokles. Freiberg. Pr. 4. 31 S.

Vojnovic, C., l'Edipo slavo e l'Edipo greco. Rassegna nazionale, 16. Juli.

Wecklein, Literaturbericht, v. Tragici.

Werner, J., zu Soph. Antigone v. 576. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 8. Heft p. 510—511.

Stobaei anthologiae libri duo priores, rec. C. Wachsmuth. Berlin, Weidmann. v. p. 136. 18 M.
Rec.: Lit Centralblatt N. 26 p. 880—881 v. Cr. — Korrespondenzblatt f. württ. gel. Schulen XXXII 5. 6 p. 288 v. Chr. Z.

Hense, O., de Stobaei florilegii excerptis Bruxellensibus. Freiburg, Mohr. v. p. 52. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXVI 6 p. 473—474 von J. Hilberg

Strabo. Cozza-Luzi, G., palimpseste della geografia di Strabone. Rom, Spithöver. v. p. 136. 3 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 36 p. 1122—1125 v. D. Detlefsen.

Testamentum novum, graece et latine. Graecum textum addito lectionum variarum delectu rec., latinum Hieronymi notata Clementina lectione ex auctoritate codicum restituit C. de Tischendorf. Ed. II. cum tabula duplici terrae sanctae. 2 voll. Leipzig, Mendelssohn. 16. LXXII, XXXVII. 1860 S. 4 M.
Rec.: American Journal of Phil. VI 21 p. 105—107 v. Rendel Harris.

— das Evangelium des Marcus nach dem griechischen Codex aureus Theodorae Imperatricis purpureus Petropolitanus aus dem 9. Jahrh. Zum ersten Mal herausgegeben v. J. Belsheim. Nebst einer Vergleichung der übrigen 3 Evangelien in demselben Codex mit dem Textus receptus. Mit einem Facsimile. Christiania, Dybwad. gr. 8. 51 S. 2 M.

Belsheim, J., palimpsestus Vindobonensis. Antiqvissimae veteris testamenti translationis latinae fragmenta e codice rescripto eruit et primum edidit J. B. Christiania, Malling. 8. VIII, 51 S. 3 M.

Schrader, the cuneiform inscriptions and the Old Testament. Translated by C. Whitehouse. Vol. 1, with a map. London, Williams. 8. 12 M. 60 Pf.

Zahn, Th., supplementum Clementinum. Erlangen, Deichert. v. p. 52. 7 M.
Rec.: Hist. Zeitschr. 1885 N. 5 p. 306—307 v. V. Schultze.

Theocritus. Beloch, J., zu Theokrits Hieron. Jahrbücher f. Phil. 131. Bd. 5. 6. Heft p. 366—368.

Brinker, K., de Theocriti vita. (Leipzig, Fock.) v. p. 136. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 37 p. 1153—1155 v. J. Sitzler.

Le Duc, P., les idylles de Théocrite. Revue litt. de l'Ain 1885 N. 4—6.

Remenyi, E., Kyklops, nach Theokritos II. Idylle ungarisch übersetzt. Egyetemes phil. közlöny IX 6. 7 p. 534—535.

Vahlen, J., de locis nonnullis Theocriti. Berlin. Ind. lect. aest. v. p. 52.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 28 p. 867—870 v. R. Steig.

— de Theocriti carmine XXIX. Berlin. Ind. lect. hib. 1885/86. 4. 14 S.

Theocritus. **Zanella, G.**, due idilli di Teocrito: l'incantatrice, le feste talisie. Nuova Antologia LII 14.

Ziegler, Ch., zu Theokritos Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 3. Heft. p. 192.

Theodosius Tripolita. **Hultsch, Fr.**, über die Sphärik des Theodosius u. einige unedirte mathematische Texte. Berichte der Gesellsch. d. Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Klasse, 1885 N. 1. 2 p. 167—174.

Theognis. **Jordan, H.**, quaestiones Theognideae. Königsberg, (Hartung). Ind. lect. aest. 4. 16 S 1 M. 50 Pf.

Theophanis chronographia, rec. C. de Boor. II. Leipzig, Teubner. v. p. 136. 30 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 29/30 p. 913—917 v. H. Wäschke — Lit. Centralblatt N. 38 p. 1313 v. B. — Wochenschrift f. klass. Philol. II 38 p. 1201—1205 v. F. Hirsch.

Theophilus. Institutionum graeca paraphrasis instr. E. C. Ferrini. Berlin, Calvary. v. p. 52. 137. 12 M.

Rec.: Revue générale du droit 1885 p. 299—300 v. Duméril.

Theophrastus. **Blümner, H.**, zu Theophrastos' Charakteren. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 7. Heft p. 485—486.

Thukydides. Für den Schulgebrauch erkl. v. G. Boehme. 2. Bd. 1. Heft, Buch V u. VI 4. Aufl., besorgt v. S. Widmann. Leipzig, Teubner. 8. V, 174 S 1 M. 50 Pf.

— erklärt v. J. Classen. 8 Bd. 8. Buch. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. 8. XXVIII, 200 S. v. p. 52 2 M. 25 Pf.

Cueppers, F., de octavo Thucydidis libro non perpolito. Münster 1884. (Leipzig, Fock). 8. 67 S. 1 M. 50 Pf.

Girard, J., essai sur Thucydide. Paris, Hachette. v. p. 52. 137. 3 M.

Rec: Polybiblion XXI 6. p. 515.

Goetz, O., quaestiones de genetivi usu Thucydideo. Halle. (Leipzig, Fock). v. p. 52 1 M. 20 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 30 p. 936 v. R. Steig.

Jebb, W. C., die Reden des Thukydides. Uebersetzt von J. Imelmann. Berlin, Weber. v. p. 52. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 29/30 p. 909—912 v. A. Busse.

Lipsius, J. H., zu Thukydides II 2. Leipziger Studien VIII 1 p. 161—170.

Müller, F., Thukydides als Schullectüre. Gymnasium II p. 13. 14.

Müller-Strübing, H., die Glaubwürdigkeit des Thukydides geprüft an seiner Darstellung der Belagerung von Plataia. Jahrbücher für Phil. 131. Bd. 5. u. 6. Heft p. 289—348.

Niesohke, A., de Thucydide Antiphontis discipulo et Homeri imitatore. Münden. Pr. 8. 73 S.

Oehler, R., animadversiones criticae et exegeticae in Hermocratis orationem (Thuc. VI 33, 34). Homburg. Pr. 4. 14 S.

Schneege, G., de relatione historica, quae intercedat inter Thucydidem et Herodotum. Diss. Breslau 1884, (Köhler). 8. 60 S. 1 M.

Wilamowitz-Möllendorff, U. v., thukydideische Daten. Hermes XX 3 p. 477—490.

Tragici. **Armbruster, H.**, das Tragische u. die Entwickelung der Tragödie. Jauer. Pr. 4. 25 S.

Goodrick, A., on certain difficulties with regard to the greek tetralogy. Journal of Philology XIV 27 p. 133—144.

Günther, G., Grundzüge der tragischen Kunst. Leipzig, W. Friedrich. v. p. 137. 10 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 34 p. 1057—1063 v. N. Wecklein. — Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 8. Heft p. 497—510 v. F. Pötzschke.

Margoliouth, D., studia scenica. I. London 1883, Macmillan. 3 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 310—312.

Digitized by Google

Tragici. Nauck, A., kritische Bemerkungen zu Carcinus u. A. Mélanges graeco-romains VIII 2 p. 217—219.

Tyrrell, R. Y., on the elision of words of Pyrrhic value in the Greek Tragics. Hermathena N. XI p. 258—266.

Weoklein, N., Literaturbericht über die griechischen Tragiker, 1883—84. Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 38. Bd. p. 99—177. (Literarisches p. 97; Aeschylus p. 109; Sophokles p. 127; Euripides p. 155 ff.).

Xenophon. Anabasi, il primo libro, annotato, con riguardo speciale alla sintassi, da E. Ferraro. I. Turin, Paravia. 16. VIII, 54 p. 1 M.

— anabasis anden og tredie bog til skolebrug udgivne af P. Groth. Med et kart. Christiania, Cammermeyer. 8. XXIV, 80 S. m. Karte. 2 M. 40 Pf.

— Anabasis, v. A. Matthias. Berlin, Springer. v. p. 137. 1 M. 20 Pf. (Kommentar, 3 Hefte: 3 M. 80 Pf.)

Rec.: Phil. Rundschau N. 35 p. 1098—1103 v. R. Hansen. — Korrespondenzblatt f. d. württ. gel. Schulen XXXII 5. 6 p. 286—288 v. T.

— premier livre de l'Anabase, expliqué littéralement et annoté par E. Sommer, traduit par E. Talbot. Paris, Hachette. 18. 179 p. 2 M.

— Oeconomicus, ed. by H. A. Holden. London, Macmillan. v. p. 53. 7 M. 20 Pf.

Rec.: Saturday Review N. 1540 p. 586. — Athenaeum N. 3015 p. 174.

— Oeconomicus or treatise on household management. Translated into literal English by A. Stewart. Cambridge, Hall. 12. 40 p. 2 M. 40 Pf.

— Hellenika, d. i. griechische Geschichte. Wortgetreu nach H. R. Mecklenburgs Grundsätzen übersetzt von G. N. 1. u. 2. Buch. Berlin, Mecklenburg. 4 Hefte, S. 1—77 u. 1—83. à 25 Pf.

Gräber, G., die Attraktion des Relativums bei Xenophon. Elberfeld. Pr. v. p. 138.

Rec.: Phil. Rundschau N. 34 p. 1083—1084 v. R. Hansen.

Kühner, R., Cobeti emendationes ad Xenophontis commentarios. Belgard. Pr. 4. 16 S.

Laves, A., kritische Beiträge zu Xenophons Hellenika. Posen, Jolowicz. v. p. 53. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 30 p. 936—944 v. R. Grosser.

Mangelsdorf, W., zu Xenophons Bericht über die Schlacht bei Kunaxa. Karlsruhe 1884. Pr.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 28 p. 875—877 v. W. Vollbrecht. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 34 p. 1064—1066 v. A. Matthias.

Roquette, A., de Xenophontis vita. Königsberg, (Gräfe & Unger). Diss. v. p. 54. 138. 2 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 31 p. 963—966 v. S. Lederer.

Rost, J., Xenophons Anabasis auf dem Gymnasium. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen XXXIX 6 p. 337—351.

Seelisch, R., Einführung in Xen. Anabasis. Erfurt 1884. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau N. 34 p. 1082—1083 v. R. Hansen.

Strack, H., Wörterbuch zur Anabasis. 4. Aufl. Leipzig 1884, Hahn. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 34 p. 1081—1082 v. R. Hansen.

2. Römische Autoren.

Bruch, C., Roma, lyrische Dichtungen übersetzt. Minden, Bruns. v. p. 138. 4 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 33 p. 1046—1048 v. F. Gumpert.

Palmer, A., miscellanea critica. Hermathena XI p. 305—321.

Digitized by Google

Reifferscheid, A., I. Quaestiones syntacticae. — II. Schedae basilicanae. Breslau (Köhler). Ind. lect. 4. 11 S. 1 M.

Schenkl, H., Handschriftliches zu lat. Dichtern. Wiener Studien VII 2 p. 341—343.

Sittl, K., Jahresbericht über das Vulgär- u. Spätlatein, 1877—83. (Script. hist. Aug.; Patres, etc.) Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 40. Bd. p. 316—356.

Ammianus. Ellis, R., zu Ammianus Marcellinus XXIX, v. p. 196.

Anonymi. Gamurrini, G., della inedita peregrinazione ai luoghi santi nel quarto secolo. Studi di storia e diritto VI 3 p. 145—169.

— incerti auctoris liber de origine gentis romanae [fragmentum], ad fidem codicis Bruxellensis, qui exstat unicus, denuo rec. B. Sepp. Eichstätt, Stillkrauth. 8. XV, 48 S. 1 M. 60 Pf.

Anonymus Valesii, Auszüge, übers. v. Coste, v. Procopius.

Ohnesorge, W., der Anonymus Valesii de Constantino. Diss. Kiel, Lipsius & Tischer. 8. 112 S. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 35 p. 1114—1119 v. C. W(agener).

Anthologia latina. Huemer, J., versus anonymi. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 7 p. 505—506.

Apollinaris Sidonius. Ellis, R., zu Sidon. I 9; III 13. v. p. 196.

Esmein, A., sur quelques lettres de Sidoine Apollinaire. Revue générale du droit, juillet-septembre.

Gustafsson, Fr., de Apollinari Sidonio emendando. (Berlin 1882, Mayer & Müller). 2 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 341—346 v. E. Bösser.

Apuleius. Goldbacher, A., liber *περὶ ἑρμηνείας* qui Apulei Madaurensis esse traditur. Wiener Studien VII 2 p. 253—277.

Augustinus. On instructing the unlearned, concerning faith of things not seen, on the advantages of believing, the enchiridion to Laurentius and concerning faith, hope and charity. Ed. by H. De Romestin. London, Parker. 12. 240 p. cl. 4 M. 20 Pf.

Boethius. Hildebrand, A., Boëthius und seine Stellung zum Christentum. Regensburg, Manz. 8. VII, 314 S. 5 M.

Stangl, Th., Boethiana. Gotha 1882, Perthes. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Revue critique N. 36 p. 167—168 v. *θ*.

Caesaris commentarii de bello Gallico et civili, selectas aliorum suasque notas adjecit A. Regnier. Paris, Hachette. 12. 395 p. 1 M. 50 Pf.

— gallic war; seven books; edited by J. Allen and J. Greenough, rev. with notes and dissertations, fully illustrated by H. P. Judson. Boston, Ginn & Co. 8. 188, 196, 149 p. with map. cl. 6 M.

— de bello gallico, rec. M. Gitlbauer. II. Freiburg, Herder. v. p. 54. 139. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 36 p. 1133—1134 v. R. Schneider. — Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXVI 6 p. 430—432 v. J. Prammer. — Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 453.

— — book I. With two translations: one phrase by phrase and literal, the other free. By J. H. Hawley. London, Relfe. 8. 151 p. cl. 3 M.

— — von V. O. Slavik. 2. Aufl. Prag, Kober. Mit 1 Karte. 1 M. 44 Pf.

— de bello civili. Nouvelle édition par M. Croiset. Paris, Delagrave. 18. 179 p.

— — con note italiane di C. Fumagalli. Verona, Drucker e Tedeschi. 16. 213 p. 2 M.

— — scholarum in usum rec. C. Fumagalli. Ibid. 16. 129 p. 60 Pf.

— Memoiren über den gallischen Krieg. Deutsch von H. Köchly u. W. Rüstow. 2. Aufl. Lief. 1—6. (S. 1—256). Berlin, Langenscheidt. à 35 Pf.

Digitized by Google

Caesar. **Conradt, C.**, zu Cäsars bellum gallicum (VI 21, 5). Jahrbücher f. Phil. 131. Bd. 3. Heft p. 224.

Ebeling, H., Schulwörterbuch zu Cäsar. 3. Aufl. v. A. Dräger. Leipzig, Teubner. v. p. 55. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschr. V 29/30 p. 917—918 v. R. Schneider.

Fleischer, C., quaestionum de bello hispaniensi criticarum p II. Meissen. Pr. 4. 23 S. cf. 1879

Judeich, W., Cäsar im Orient. Leipzig, Brockhaus. v. p. 55. 139. 5 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 28 p. 1009—1010 v. E. Klebs.

Kleist, H., die Phraseologie des Nepos und Cäsar. Berlin 1884, Weidmann. 3 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. Gymn. XXXIX 7. 8. p. 428—433 v. G. Andresen.

Menge u. Preuss, lexicon Caesarianum. I. Leipzig, Teubner. v. p. 139. 1 M. 60 Pf.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 37 p. 1302—1303 v. K. E. Georges. — Zeitschr. f d. österr Gymn. XXXVI 7 p 525–526 v. J. Prammer. — Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 418–419 v. G. Landgraf. — La Cultura VI 8 p. 288 v. B.

Meusel, H., lexicon Caesarianum. III. Berlin, Weber. v. p. 55. 139. à 2 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 27 p. 967 v. J. Prammer. — Bl. f. d. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 418 v. G. Landgraf. — La Cultura VI 8 p. 288 v. B.

Paul, W., zur Erklärung von Cäsar b. g. III 26. Berliner phil. Wochenschrift V 38 p. 1185–1186.

Ritter, G., Untersuchungen zu dem allobrogischen Krieg. Hof. Progr. 8. 17 S.

Rohde, D., adiectivum ap. Caes. et Cic. Hamburg 1883, Nolte 1 M. 25 Pf.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 132. Bd. 5. 6. Heft p. 304—305 v. F. Müller.

Wania, F., das Präsens hist. in Cäs. b. g. Wien, Pichler. 8. 114 S. 1 M. 50 Pf.

Widmann, O., Cäsars Rheinbrücke. Gymnasium III 11. 12.

Wuttke, R., quaestiones Caesarianae. (in b. g.) Editio altera. Neisse, Graveur. 8. 16 S. 1 M.

Caesii Bassi Aetii Fortunatiani de metris libri. Ad fidem cod. Neapolitani rec. H. Keil. Leipzig, Teubner. 4. VIII, 44 S. cf. p. 143. 1 M. 60 Pf.

Calpurni et **Nemesiani** bucolica rec. H. Schenkl. Leipzig, Freytag. v. p. 140. 6 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschr. V 34 p. 1063 — 1073 v. L. Müller. — Deutsche Literaturzeitung N. 38 p. 1333 v. F. Leo.

Keene, Ch., the Bucolics of Calpurnius and Nemesianus. Hermathena XI p 362—388.

Calvus. **Plessis, F.**, essai sur Calvus. Caen, Le Blanc-Hardel. gr. 8. 24 p.

Carmen fratrum Arvalium. **Blinkenberg, Chr.**, Uebersicht der neueren Lesungen des Arvalliedes. (Dänisch.) Udsigt over det phil.-hist. Samfunds Virksomhed 1882–84. p. 52—54.

Cato. **Beets, A.**, de disticha Catonis in het middel nederlandsch. Utrecht. Diss. (Gröningen, Wolters). VI, 115 S.

Catulli liber. Rec. et interpretatus est Aem. Baehrens. II. Commentarium, fasc. II. Leipzig, Teubner. 8. XVI u. S. 321–618. v. p. 140. 6 M.; cplt.: 16 M 40 Pf.

— herausgeg. v. A. Riese. Leipzig, Teubner. v. p. 55. 140 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N 36 p. 1231 — 1235 v. Cr. — Blätter f. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 414—418 v. J. Schäfer. — Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 318—330 v. A. Biese.

Digitized by Google

Catullus. **Ellis, R.**, zu Catullus c. 61. v. p. 169.

Palmer, A., zu Catullus. v. p. 212.

Schwabe, L., Catullus im Mittelalter. Hermes XX 3 p. 495.

Ciceronis scripta. Recog. C. F. W. Mueller. Partis II. vol. II Leipzig, Teubner. 8. CXXXIV, 541 S. 2 M. 10 Pf.

— dasselbe. Einzelausgabe: No. 10. Orationes pro M. Tullio, pro M. Fonteio, pro A. Caecina, de imperio Cn. Pompeii [pro lege Manilia]. (99 S.) 45 Pf. — 11. Orationes pro A. Cluentio Habito, de lege agraria tres, pro C. Rabirio perduellionis reo. (S. 100—247) 75 Pf. — 12. Orationes in L. Catilinam IV, pro L. Murena. (S. 248—338) 60 Pf. — 13. Orationes pro P. Sulla, pro A. Licinio Archia poëta, pro L. Flacco. (S. 339—428) 45 Pf. — 14. Orationes post reditum in senatu et post reditum ad Quirites habitae, de domo sua, de haruspicum responso. (S. 429—541) 60 Pf. Ibid. cf. p. 56. 140.

— orazioni Catilinarie, comm. da A. Pasdera. Turin, Löscher. v. p. 56. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschr. V 31/32 p. 999—1000 v. F. Müller.

— Rede über das Imperium, erkl. v. A. Deuerling. Gotha. v. p. 56. 141. 80 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschr. V 36 p. 1127—1133 v. P. Dettweiler. — Wochenschr. f. klass. Phil. II 36 p. 1130—1137 v. A. Mosbach.

— oratio pro Milone. Texte latin, publié avec une notice, un argument analytique et des notes en français par A. Noël. Paris, Hachette. 16. 95 S. 40 Pf.

— Rede f. L. Murena. Für d. Schulgebrauch hrsg. v. H. A. Koch. 2. Aufl. v. G. Landgraf. Leipzig, Teubner. 8. IV, 79 S. 90 Pf.

— for Roscius Amerinus, by K. D. Cotes. With an appendix and examination questions. Oxford, Vincent. (London, Simpkin.) 12. 54 p. 1 M. 20 Pf.

— pro Sex. Roscio, von G. Landgraf. 2 Thle. Erlangen. v. p. 56. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 39 p. 1364—1366 v. A. Eberhard. — Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXVI 7 p. 522—525 v. A. Kornitzer. — Revue critique N. 30 p. 71—73 v. E. Thomas.

— Rede für P. Sulla. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Fr. Richter. 2. Aufl. v. G. Landgraf. Leipzig, Teubner. 8. IV, 72 S. 75 Pf.

— discours contre Verrès: Sur les statues. Expliqué littéralement et annoté par J. Thibault, et traduit par P. C. B. Gueroult. Paris, Hachette. 18. 312 p. 3 M.

— discours contre Verrès, II, 5, par E. Thomas. Paris, Hachette. v. p. 57. 4 M.
Rec.: Wochenschr. f. klass. Phil. II 34 p. 1070—1076 v. H. Nohl. — Berl. phil. Wochenschr. V 37 p. 1165—1167 v. P. Dettweiler.

— — le même, édition in-16. 160 p. avec grav. et 2 cartes. Ibid. 1 M. 50 Pf.

— settanta lettere, comm. da A. Conradi. Turin, Löscher. v. p. 57. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschr. V 33 p. 1031—1032 v. L. Gurlitt.

— ausgewählte Briefe, erkl. v. Fr. Hofmann-Andresen. 2 Bde. Berlin, Weidmann. v. p. 141. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschr. V 34 p. 1073—1074 v. K. Schirmer. — Wochenschr. f. klass. Phil. II 35 p. 1104—1108 v. K. Lehmann.

— ad M. Brutum Orator, rec F. Heerdegen. Leipzig, Teubner. v. p. 57. 3 M. 20 Pf.
Rec.: Wochenschr. f. klass. Phil. II 32 p. 1006—1012 v. Rubner.

— Cato maior, erkl. v. C. Meissner. Leipzig, Teubner. v. p. 141. 60 Pf.
Rec.: La Cultura VI 10 p. 354—355 v. B.

— Cato major, russ. Schulausgabe v. E. Tschechowski. Petersburg, Suworin. 8. 134 S. 65 Kop.

Digitized by Google

Cicero, de amicitia. Edited by E. S. Shuckburgh. With notes, vocabulary and bibliographical index. London, Macmillan. cl. 1 M. 80 Pf.

— Laelius, erkl. von A. Strelitz. Gotha. v. p. 57. 141. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 29 p 910—911 v. J. Degenhart. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 36 p. 1137—1140 v. K. Lehmann.

— libri qui ad rem publicam et ad philosophiam spectant, scholarum in usum ed. Th. Schiche. Vol. X. De officiis libri III. Leipzig, Freytag. 8. XII, 119 S. 80 Pf.

— i tre libri intorno alle leggi; con versione e commento da G. Sichirollo. Padova, tip. del Seminario. 8. 723 p. 10 M

— Tusculanae, erklärt v. W. Hasper. 2 Bdchn. Gotha. v. p. 141. à 1 M. 20 Pf.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 38 p. 1186—1198 v. F. G. Sorof.

— Tusculanae. Russische Ausgabe mit Kommentar u. Wörterbuch, von D. Hase. Odessa, Typ. Kirchner. 8. 52 S. 60 Kop.

— die philippischen Reden, übersetzt v. F. Bähr. 2. Aufl. Lief. 1 u. 2. Berlin, Langenscheid. 8. 96 S. à 35 Pf.

— de la República. Traducción de A. Zozaya. Madrid (1881), Murillo. 8. 153 p. 1 M.

— dei doveri, libri 3; traduz. di G. Rigutini. Milano, Trevisini. 1 M. 50 Pf.

Anz, H., Ciceros Sprachgebrauch des gemeinsamen Prädikats. Quedlinburg 1884. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 28 p. 870—874 v. Th. Stangl.

Cima, A., ad Cic. de imp. Pomp. § 18. Rivista di filologia XIII 11. 12 p. 516.

Ellis, R., Cic. de rep. I 36. 56, v. p. 196.

Franoken, C., ad Ciceronis palimpsestos. Mnemosyne XIII 3 p. 283—310. v. p. 57.

Friedrich, W., quaestiones in Ciceronis libros de oratore. Mühlhausen i. Th. Pr. v. p. 142.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 28 p. 870—876 v. Th. Stangl. — Phil. Rundschau N. 35 p. 1103—1114 v. E. Ströbel.

Gemoll, W., zwei neue Handschriften zu Cic. Cato maior. Hermes XX 3 p. 331—340.

Gurlitt, L., der Archetypus der Brutusbriefe. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 8. Heft p. 561—576.

Gutsche, W., de interrogationibus obliquis apud Ciceronem. (Leipzig, Fock.) v. p. 142. 1 M. 80 Pf.

Hauschild, O., de sermonis proprietatibus, quae in Philippicis Ciceronis orationibus inveniantur. Halle. Diss. 8. 34 S.

Karbaum, H., de auctoritate grammaticorum in constituenda lectione Ciceronis or. in Verrem. Halle, Niemeyer. v. p. 142.
Rec.: Berliner phil. Wochenschr. V 39 p. 1228—1229 v. K. E. Georges.

Maguire, Th., Tulliana. Hermathena XI p. 354—361.

Martini, S., Ciceronis autobiografia. Turin, Bocca. v. p. 142. 4 M.
Rec: La Cultura VI 11 p. 369—371 v. M. M.

Meissner, C., zu Ciceros Cato major. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 3. Heft p. 209—220.

Pace, S. de, cenno sui tempi, sulla vita e sulle opere di Cicerone, con uno schizzo di analisi oratoria, grammaticale e filologica dell' orazione a favore di Milone. Gallipoli. 8. 84 p. 1 M. 25 Pf.

Palmer, A., zu Cicero ad Att., v. p. 212.

Purser, L., on the criticism of Cicero's epistolae ad familiares. Hermathena XI p. 277—304.

Popp, E., Ciceronis de officiis lib. cod. Bern. Acta sem. Erl. III (1884). v. p. 58
Rec.: Phil. Rundschau N 37 p. 1165—1166 v. F. Becher.

Digitized by Google

Cicero. Roschett, A., über die Parenthesen in Cicero's Reden. Erlangen. v. p. 58.
Rec.: Phil. Rundschau N. 36 p. 1128—1132 v. F. Becher.

Roscher, W., zu Ciceros Rede pro Murena. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 5. 6. Heft p. 377—383.

Soals, R. v., zur Charakteristik des Verfassers der Rhetorica ad Herennium. 131. Bd. 3. Heft p. 221—224.

Schmalz, J. H., Jahresbericht über die Literatur zu Cicero's Briefen, 1881—84 Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 39. Bd. p. 34—73.

Stamm, die Partikelverbindung et quidem bei Cicero. Rössel. Pr. v. p. 142.
Rec.: Phil. Rundschau N. 30 p. 942-946 v. Th. Stangl.

Thomas, E., du contenu primitif du Regius, Paris. 1777 A. (Verrines.) Revue de philologie IX 3 p. 167—168.

Van der Vliet, J., in Ciceronis epistulas ad Brutum Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 5. 6. Heft p. 374—376.

Claudianus Claudius. Ellis, R., zu Claudian rapt. Proserp. II 317. Journal of Philology N. 27 p. 132.

Claudiani Mamerti opera rec. A. Engelbrecht. Wien, Gerold. v. p. 58. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 37 p. 1272—1273 v. A. R.

Corippus. Amann, R., de Corippo priorum poetarum latinorum imitatore. Oldenburg. Pr. v. p. 143.
Rec.: Phil. Rundschau N. 37 p. 1163—1164 v. P. Mohr.

Cornelius Nepos. De vita excellentium imperatorum. Texte revu et annoté par l'abbé J. Griez. 4. édition. Paris, Poussielgue. 18. XII, 203 p.
— rec. A. Weidner. Leipzig, Freytag. v. p. 59. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 33 p. 1030—1031.

Jahr, K., Schulwörterbuch zu Cornelius Nepos. Prag 1886, Tempsky. 8. 203 S. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 38 p. 1209 1212 v. C. W(agener).

Kleist, H., Phraseologie, v. Caesar.

Kooh, G. A., Wörterbuch zu Cornelius Nepos. 5. Aufl. Hannover, Hahn. v. p. 59. 90 Pf.
Rec.: Centralorgan f. Realschulwesen XIII 9 p. 581-582 v. G. Hoffmann.

Polle, F, zu Cornelius Nepos, Paus. 3, 1. Jahrbücher f. Philol. 131. Bd. 8. Heft p. 561—576.

Schäfer, E, Nepos Vokabular. 1. Tl. Leipzig, Teubner. 8. VI, 38 S. cart. 40 Pf.

Corpus iuris civ. Justiniani. **Chiappelli, L.**, nuovo esame del manoscritto pistoiese giustinianeo. Studi di storia e diritto VI 3 p. 189—244.

Roby, introduction to the study of Justinian's digests. Cambridge 1884. 21 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift der Savignystiftung VI 1 v. Pernice.

Zachariae von Lingenthal, die Meinungsverschiedenheiten unter den Justinianeischen Juristen. Zeitschrift der Savigny-Stiftung, rom. Abth. VI.

Curtius Rufus. Storia di Alessandro magno, da E. Cocchia. 2 vols. Turin, Löscher. v. p. 59 5 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 33 p. 1032—1034 v. E. Krah.

Schmidt, Max, Literaturbericht zu Curtius. Jahresberichte des Berliner phil. Vereins XI p. 209—232. v. p 143.

Cyprianus. Havet, E., Cyprien, évêque de Carthage. La persécution; Cyprien et les schismatiques; Cyprien et Rome. Revue des deux mondes, 1. sept.

Digitized by Google

Cyprianus. **Ritschl**, **O.**, Cyprian von Karthago. Göttingen, Vandenhoeck. v. p. 143. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 34 p. 1138. — Deutsche Literaturzeitung N. 36 p. 1262—1263 v. P. Böhringer. — Theol. Literaturzeitung N. 13 u. 14 v. Zöpfel.

Donatus **Valmaggi**, la biografia di Virgilio, v. Vergilius.

Enni et Naevi reliquiae, em. L. Müller. Petersburg, Ricker v. p. 143. 8 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 5 p. 340—353 v. J. M. Stowasser. — Academy N. 689 p. 45 v. R. Ellis. — Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung, August, p. 246—255 v. O. Sch-r.

Francken, de zoneclips van Ennius. Verslagen en Mededelingen der Akad. te Amsterdam, letterkunde, III 1.

Havet, **L.**, le pelerinage d'Ennius. Revue de philologie IX 3 p. 189.

— Ennius ann. 177, 178, 514. Ibid. p. 166—167.

Spengel, Literaturbericht, v. Terentius.

Ennodii opera rec. Fr. Vogel. (Monumenta Germ. auct. antiquiss. tom. VII.) Berlin, Weidmann. gr. 4. LXII, 118 S. 13 M.

Eugippii excerpta ex operibus s. Augustini rec. P. Knoell. Wien, Gerold. 22 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 32 p. 1055—1057 v. R.

Eutropi breviarium ed. C. Wagener. Leipzig, Freytag. v. p. 143. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 31 p. 1043—1044 v. A. E. — Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen XXXIX 7. 8 p. 427—428 v. A. Teuber. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 5 p. 357—358 v. R. Bitschofsky.

Festus. **Goetz**, **G.**, meletemata Festina. Jena (Neuenhahn). 4. 8 S. 60 Pf.

Gaius. **Glasson**, **E.**, étude sur Gaius. Nouvelle éditiou. Paris, Pedone-Lauriel. 18. 337 p. v. p. 143. 5 M.

Gellius. **Hertz**, **M.**, Carrionis in G. commentarii. Breslau, Köhler. v. p. 59. 144. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 34 p. 1074—1076 v. Gs.

Geographi. **Sommerbrodt**, Ebstorfer Weltkarte, v. Allg. Geographie.

Historici. **Gelzer**, **H.**, Julius Africanus u. die byzantinische Chronographie. II, 1: Die Nachfolger des Julius Africanus. Leipzig, Teubner. 8. VIII, 425 S. v. p. 144. 12 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 36 p. 1218—1220 v. H. Haupt. — Theol. Literaturzeitung N. 18 p. 423—426 v. A. Harnack.

Horatii opera, edd. O. Keller et J. Häussner. Leipzig, Freytag. v. p. 144. 1 M.
Rec: Phil. Rundschau N. 30 p. 937—942 v. H. Müller. — Berliner phil. Wochenschrift V 35 p. 1095—1099 v. W. Mewes. — Jahrbücher f. Philologie 132. Bd. 7. Heft p. 339—341 v. C. Lang. — Korrespondenzblatt f. württ. gel. Schulen XXXII 5. 6 p. 300—301 v. Bender.

— erklärt v. A. Kiessling. I. Berlin, Weidmann. v. p. 60. 144. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 29 p. 901—909 (v. A. du Mesnil).

— carmina. Iterum recognovit Luc. Müller. Ed. minor. Leipzig, Teubner. 8 XII, 295 S 75 Pf.

— rec. atque interpretatus est J. G. Orellius. Ed. IV. maior emendata et aucta, quam post J. G. Baiterum curavit W. Hirschfelder. Vol. I, fasc. I. Berlin, Calvary & Co. gr. 8. 160 S. Subscriptionspreis: 3 M.

— rec. Orelli-Hirschfelder. Ed. minor. II: Satirae; epist.; ars poetica. Berlin 1884, Calvary. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 34 p. 1057—1063 v. R. Kukula.

— i quattro libri delle odi, espurgati, con il carme secolare; testo, costruzione, versione letterale, note e metrica; per un pubblico insegnante. Verona, Drucker e Tedeschi. 16. XXVIII, 303 p. 3 M. 50 Pf.

Digitized by Google

Horatii carmina selecta Scholarum in usum ed. M. Petschenig. Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag. 8. XXI, 206 S. mit Plan. (cf. 1883.) 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 33 p. 1028—1030. — Berliner phil. Wochenschrift N. 39 p. 1226—1228 v. W. Mewes. — Korrespondenzblatt für württ. Schulen XXXII 5. 6 p. 298—300 v. Bender.

— Oden, Buch I. Russische Ausgabe mit Uebersetzung, Noten u. Wörterbuch v. D. Hase. Odessa, Typ. Kirchner. 8. 48 S. 60 Kop.

— Oden, in den Versmassen der Urschrift übers. und nach dem Inhalte geordnet v. C. Bruch. Minden, Bruns. 8. X, 195 S. 3 M.

— lyrische Gedichte. Uebersetzt von P. Klaucke. Berlin, Weber. 8. IX, 147 S. 2 M.

— oeuvres complètes. Traduction de la collection Panckoucke. Nouvelle édition, revue par F. Lemaistre et précédée d'une étude sur Horace par F. Lemaistre-Rigault. Paris, Garnier frères. 12. L, 425 p.

— le odi amatorie, tradotte da G. Federzoni. Bologna, Zanichelli. 8. XLVI p.

— traduzioni metriche, col testo a fronte di U. Rosa. Turin, Paravia e C. 16. 143 p. 1 M. 50 Pf.

— l'Arte poetica, voltata in prosa italiana. Lendinara, tip. Spighi. 16 30 p.

Bobrik, R., Entdeckungen im Horaz. Verhandlungen der 37. Philologenversammlung in Dessau p 229—231. cf. p. 144.

Gillischewski, scidae Horatianae I. Lauban. Pr. v. p. 61. 145.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 36 p. 1125—1127 v. W. Mewes.

Habenicht, H., die Allitteration bei Horaz. Eger. Pr. 8. 27 S.

Jaffe, S., de personis Horatianis Halle. Diss. 8. 51 S. (Berlin, Mayer & Müller) 1 M.

Kukula, R., de Cruquii codice vetustissimo. Wien, Gerold. v. p. 61. 2 M.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 998—999 v. G. Faltin.

Leitschuh, Fr., Kunstsinn des Horaz. Leipzig, Hucke. v. p. 61. 145. 1 M.
Rec.: Cultura VI 11 p. 392 v. B.

Liepert, Beiträge zu Horaz. Straubing. Pr. 8.

Maguire, Th., Horatiana. Hermathena XI p. 322—337.

Morsch, H., Goethe und Horaz. Jahrbücher für Philologie 132. Bd. 5. 6. Heft p 268—286.

Oesterlen, Th., Studien zu Vergil u. Horaz. Tübingen, Fues. v. p. 145. 2 M. 40 Pf.

Palmer, A., zu Horaz Od. I 37. v. p. 212.

Plessis, F., Horace, état actuel de la critique: manuscrits, scholiastes, chronologie des odes, etc. Bulletin de la fac des lett. de Caen 1885, juillet.

Roesch, W., der Dichter Horatius u. seine Zeit. Berlin, Habel. 8. 40 S. 80 Pf.

Strimmer, H., der röm. Sklavenstand, nach Horaz. Meran 1883. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 31 p. 990 v. -d.

Tüselmann, O., quaestiones chronologicae Horatianae. Ilfeld. Pr. v. p. 145.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 37 p 1157—1160 v. E. Rosenberg.

Urban, E., Vorbemerkungen zu einer Horazmetrik. Insterburg. Pr. v. p. 145.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 37 p. 1153—1157 v. W. Mewes.

Weissenfels, O., die Urbanität. Begriffsbestimmung, gewonnen aus der Repetition von Horaz epist. I 7. Lehrproben I 4.

Zarncke, E., Weiteres über die sog vocabula graecanica in den Ueberschriften der horazischen Gedichte. Leipzig, s. a. 8.
Rec.: Phil. Rundschau N 32 p. 1009—1014 v. R. Kukula. Vgl. N. 34 p. 1086—1087.

Digitized by Google

Hyginus. **Rossbach, O**, ein falscher Hyginus. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 5. 6. Heft p. 408—410.

Isidorus. **Maassen, Fr.**, Pseudoisidor-Studien. I. Die Textesrecension der echten Bestandtheile der Sammlung. (44 S.) 70 Pf. — II. Die Hispania der Handschrift von Autun u. ihre Beziehungen zum Pseudoisidor. (62 S.) 1 M. Wien, Gerold. 1 M. 70 Pf.

Juvenalis. **Beer, R.**, spicilegium Juvenalianum. Accesit libri Pithoeani simulacrum. Leipzig, Teubner. 8. 82 S. 2 M. 80 Pf.

Keller, O., eine Subscription bei Juvenalis. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 8. Heft p. 576.

Rönsch, H., ein weiteres Scholion zu Juvenalis über die Speisenaufbewahrung für den Sabbat. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 8. Heft p. 552.

Urlichs, L. v., über zwei Stellen des Juvenal (I 115; III 216). Verhandlungen der 37. Philologenversammlung in Dessau p. 231–232.

Lactantius. **Ellis, R.**, zu Lact. Inst. I 11; de mort. persec. XXI. v. p. 196.

Livius, erkl. v. M. Heynacher. Lib. I. Gotha. v. p. 146. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 1000—1001 v. -o. — Blätter f. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 453.

— herausg. v. Th. Klett. Lib. II. Gotha. v. p. 62. 146. 1 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 453.

— für den Schulgebrauch erklärt v. F. Luterbacher. Lib. II. Leipzig, Teubner. 8. 126 S. 1 M. 20 Pf.

— edd. Madvig et Ussing. Vol. III, 1. Kopenhagen 1884, Gyldendal. v. p. 62. 146. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique N. 37 p. 182–184 v. A. M. Desrousseaux.

— von K Tücking. Lib. XXI. Paderborn. v. p. 62. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 38 p. 1191 — 1194 v. F. Luterbacher. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 6 p. 433—435 v. A. Zingerle.

— von Wölfflin-Luterbacher. Leipzig 1883, Teubner.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 6 p. 432—433 v. A. Zingerle.

— lib. XXI — XXV, ed. A. Zingerle. Leipzig, Freytag; Prag, Tempsky. v. p. 62. 146. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 5 p. 353 — 357 v. R. Bitschofsky.

— röm. Geschichte. Uebers. v. K. Heusinger. Neu herausg. v. O. Güthling. I: B. I—VIII. Leipzig, Ph. Reclam jun. 16. 744 S. geb. 1 M. 50 Pf.

Ballas, E., Phraseologie des Livius. Posen, Jolowicz. v. p. 62. 146. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 33 p. 1113 v. K. S.

Frigell, A., prolegomena in T. Livii lib. XXIII. Gotha, Perthes. 8. 74 S. cf. p. 62. 1 M. 20 Pf.

Sturm, J. B., quae ratio inter tertiam Livi decadem et Coeli Antipatri historias intercedat. Würzburg 1883. v. p. 62.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 335—338 v. L. Cohn.

Lucanus. **Ellis, R.**, zu Lucan, v. p. 196.

Singels, de Lucani fontibus ac fide. Lugd. Bat. 1884, Van Doesburgh. 8. 159 S.

Lucilius. **Ellis, R.**, zu Aetna 394 (Munro). v. p. 196.

Maguire, Th., zu Lucilius. Hermathena XI p. 347.

Wagler, P. R., de Aetna poemate. Berlin, Calvary. v. p. 62. 4 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 31 p. 968—974 v. J. Mähly.

Lucretius. **Ellis, R.**, zu Lucr. II 40 ff.; 353. v. p. 196.

Palmer, A., zu Lucretius, v. p. 212.

Martialis. **Ellis, R.**, zu Martialis 15 u. 22, 23. v. p. 196.

Stockum, W. van, de Martialis vita ac scriptis. Diss. Hagae 1884, Van Hoogstraten. 8. 106 S.

Digitized by Google

Ovidius. Ausgewählte Gedichte, mit Erläut. für den Schulgebrauch v. H. Günther. Leipzig, Teubner. 8. XVI, 128 S. 1 M. 50 Pf.

— Metamorphosen, erklärt v. H. Magnus. 1. Bdchn. Mit Anhang: Ovids Leben etc. Gotha. v. p. 147. 1 M. 80 Pf.; Anhang: 60 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 40 p. 1260–1265 v. A. Zingerle.

— the thirteenth book of the metamorphoses by Ch. H. Keene. London 1884, Bell. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 40 p. 1265–1266 v. R. Ehwald.

— Metamorphoses. Book I. With translation and copious notes by A. C. Maybury. London, Baillière. 12. 50 p. 20 Pf.

— Metamorphoses. Auswahl für Schulen. Mit Anmerkungen und myth.-geogr. Register von J. Siebelis. 1. Heft. Buch I–IX u. die Einleitung. 13 Aufl. Besorgt v. Fr. Polle. Leipzig, Teubner 8. XX, 189 S. cf. p. 63—147. 1 M. 50 Pf.

— Metamorphosen, erkl. v. A. Zingerle. Leipzig 1884, Freytag. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 6 p. 428—430 v. J. Rappold.

— russisch übersetzt von W. Alexiew, v. p. 196.

Ciàmpoli, D., la leggenda d'Ovidio in Sulmona. Archivio delle tradizioni populari IV 2.

Correra, L., la leggenda di Ovidio. »Giambattista Basile« (giornale delle trad. pop.) III 3.

Dilthey, C., observationes in epistolas Heroidum. I. Göttingen, Dieterich. v. p. 64. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 37 p. 1158–1162 v. Bodenstein.

Ellis, R., cod. Harleianus collated, v. Anecdota p. 196.

— new suggestions on the Ibis. Journal of Philology N. 26 p. 93—106.

Schrader, C., zu Ovidius u. den Quellen der Varusschlacht. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 7. Heft p. 487—493.

Washietl, J., de similitudinibus Ovidianis. Wien 1883, Gerold. 0 M.
Rec.: Revue critique N. 27 p. 6–7 v. W. Zingerle.

Petronius. Ellis, R., zu Petronius 37. 42. v. p. 196.

Phaedrus. Coda, C., la favola e Fedro. Turin 1884, San Giuseppe 16. 46 p. 40 Pf.

Heydenreich, E., Bericht über die Literatur zu Phädrus a. d. J. 1873—1882. Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 39. Bd. p. 1–33.

Plauti Mostellaria, ed. by E. A. Sonnenschein. Cambridge, Deighton & Co. (London, Bell). v. p. 65. 148. 6 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 31–32 p. 993—998 v. O. Seyffert.

Abraham, W., studia Plautina. Leipzig, Teubner. v. p. 65. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Revue critique N. 27 p. 5—6 v. L. Duvau.

Below, E., de hiatu Plautino. Berlin, Weidmann. v. p. 148. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 35 p. 1237 v. F. Leo.

Brix, J., zu Plaut Most., Rud., Cist. Jahrbücher für klass. Philologie 131. Bd. 3. Heft p. 193—208.

Mantegazza, L., Tito Maccio Plauto, e non Marco Accio Plauto. Bergamo, tip. Pagnoncelli. 8. 31 p.

Müller, Anton, zu Plautus. Baden-Baden 1883. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 28 p. 869—870 v. E. Redslob.

Onions, J. H., critical notes, chiefly on the Menaechmi of Plautus. Journal of Philology N. 27 p. 53–77.

Palmer, A., zu Plautus. Hermathena XI p. 308—317.

Tartara, A., de Plauti Bacchidibus commentatio. Pisa, Höpli. gr. 4. 102 p. 5 M.

Digitized by Google

Plinius maior. **Aly, Fr.**, zur Quellenkritik des älteren Plinius. **Marburg.** Elwert. v. p 148. 80 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 33 p. 1031—1032 v. Hesselbarth. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn XXXVI 5 p. 358—359 v. J Müller.

Plinius minor. **Radecki, A.**, wiadomosc o literatach z czasow cesarstwa rzymskiego w listach Pliniusza mlodszego Lemberg. Pr. d. 4. Gymn. 8. 46 S.

Remy, E., de subiunctivo apud Plinium minorem. Löwen. v. p. 65. 149.

Rec: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 420—421 v. M. Rottmanner.

Propertius. **Ellis, R.**, zu Prop IV (V), 9. 35, 6. v. p. 196.

Heymann, P., in Propertium quaestiones grammaticae et orthographicae. Diss. Halle 1883. (Leipzig, Fock.) 8. 87 S 2 M.

Otto, A., die Unvollständigkeit des zweiten Buches des Propertius. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 5. 6. Heft p. 411—414.

Palmer, A., zu Propertius. Hermathena XI p. 318—321.

Türk, M., de Propertii carminum quae pertinent ad antiquitatem romanam auctoribus (Berlin, Mayer & Müller) v. p. 149. 1 M. 20 Pf

Rec: Phil. Rundschau N. 37 p. 1157—1158 v. E. Heydenreich.

Quintiliani declamationes quae supersunt, rec. C Ritter Leipzig, Teubner. v. p. 66 4 M 80 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 35 p. 1099—1103 v. Morawski. — Blätter f. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p 419—420 v. hr

Sallustii opera, par R. Lallier. Paris, Hachette. v. p. 66 4 M.

Rec.: Phil. Rundschau N 27 p. 845—848 v. L Kuhlmann.

— ed. by G Long. 2 ed. by J. Frazer v p. 66 149.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 5. 6 p 338—341

bellum Catilinae. Für den Schulgebrauch erkl. v J H Schmalz. 2. verb. Aufl Gotha, Perthes. 8. VI, 93 S 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 38 p. 1188—1191 v. L. Kuhlmann.

— Jugurtha, ed. by W. P Brooke. London, Rivington v p 149. 3 M.

Rec.: Academy N. 690 p. 57

— Jugurtha, polnische Ausgabe von S B. Krakau, Himmelblau. 16. 132 S. 1 M.

— guerra di Giugurta, illustrata da F. Ramorino. Turin, Löscher. 8. 148 p. 1 M. 80 Pf.

Braun, R., Beiträge zur Statistik des Sprachgebrauchs Sallusts. (Berlin, Weidmann.) v. p 149 1 M.

Lehmann, A., de verborum compositorum apud Sallustium, etc. Leobschütz. v. p. 66

Rec.: Rivista di filologia XIV 1. 2 p. 138—139 v. R Sabbadini.

Scriptores rei rusticae. **Reitzenstein, R.**, de scriptorum rei rusticae libris deperditis Berlin 1884 (Mayer & Müller) v. p 66. 1 M 20 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 33 p. 1034—1036 v. W. Gemoll

Sedulii opera rec. J Huemer. Wien, Gerold. v. p. 66 9 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 33 p. 1032 — 1039 u. N. 34 p. 1063 — 1066 v. wg. — Theol. Literaturblatt N. 32 — Athenaeum N 3017.

Seneca, L. Ann., Seneca paa sin Villa. Kopenhagen 1883, Gyldendal. 3 M.

Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 302—304 v. F. B.

Otto, A., zur Kritik des Rhetors Seneca Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 5. 6. Heft p. 415—432.

Statius Lied von Theben, deutsch v. A. Imhof. Mit sachlichen u. kritischen Erläuterungen. 1. Thl. 1—5. Buch. Ilmenau, Schröter. 8. VI, 152 S. 2 M. 50 Pf.

Waller, W., excursus criticus in Papinii Statii Silvas. Diss. Breslau, Köhler. 8. 58 S. 1 M.

Sulpicius Severus. **Fürtner, J.**, textkritische Bemerkungen zu Sulpicius Severus. Landshut. Pr. 8. 42 S.

Tabula Peutingerana. **Rocca, P.**, giustificazione delle tavole Peutingeriane circa l'andamento della via litorana che da Genova metteva ai Vadi Sebazii, costrutta dal console Emilio Scauro 100 anni av. G. C. Nuova ediz. con Appendice. Genova 1884, tip. Mentrocchi 1884. 16. 72 p con tav. 1 M. 50 Pf.

Ruelens, C., la première édition de la table de Peutinger. Bruxelles 1884, Institut nat. de Géographie.

Rec.: Berliner phil. Wochenschr. V 33 p. 1036–1037 v. C. Frick.

Taciti libros qui supersunt rec. Halm. Tom. I et II. Leipzig 1883, Teubner. à 1 M. 20 Pf.

Rec.: Wochenschr. f. kl. Phil. II 33 p. 1040–1048 v. U. Zernial.

— oeuvres, avec commentaire par E. Jacob. I. Annales I–VI. 2. éd. Paris, Hachette.

Rec.: Revue critique N. 25 p. 488–490 v. J. Gantrelle.

— opera, rec. Joh. Müller. I. Leipzig, Freytag. v. p. 67. 150 1 M. 50 Pf.

Rec.: Wochenschr. f. klass. Phil. II 37 p. 1166–1177 v. W. Pfitzner. — Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXVI 7 p. 526–528 v. J. Prammer.

— historiarum libri qui supersunt. Schulausgabe von C. Heraeus. 1. Bd. Buch I u. II. 4., durchgehends verb. Aufl. Leipzig, Teubner. 8. VI, 256 S. 1 M. 80 Pf.

— annales. Für den Schulgebrauch erkl. v. W. Pfitzner. 3. Bdchn. B. XI–XIII. Gotha, Perthes. S. 295–427; cf. p. 150. 1 M. 20 Pf.; I–3: 3 M. 30 Pf.

— Historien, I–V, erklärt v. J. Prammer. Wien, Hölder. v. p. 67. 3 M. 20 Pf.

Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXVI 5 p. 359–361 v. I. Müller, u. ibid. N. 6 p. 435–437 v. J. Golling

— Agricola u. Germania, übersetzt u. erläutert v. C. H. Krauss. Stuttgart 1883, Metzler. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Jahrbücher für Philologie 132. Bd. 5. 6. Heft. p. 293–304 v. L. Mezger.

— Germania Ed. J. Müller. Leipzig, Freytag. 8. VII, 27 S. 30 Pf.

— Germania, erklärt v. K. Tücking. 6. verb. Aufl. Paderborn, Schöningh. 8. 73 S. 60 Pf.

— Annalen, übersetzt v. V. Pfannschmidt. Leipzig (o. J.), Kempe. 8. 429 S. 8 Hefte. à 50 Pf.

Rec: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 5 p. 361–362 v. I. Müller.

Binde, O., de Taciti dialogo quaestiones criticae. Glogau 1884, Flemming. 8. 49 S

Rec.: Wochenschr. f. klass. Phil. II 29 p. 905–909 v. E. Wolff.

Birch, F., textkritische Bemerkungen zu Tac. Agricola. (Dänisch.) Udsigt over det phil.-hist. Samfunds Virksomhed 1882–84 p. 31–40.

Bréan, mémoire sur Tacite. (Extrait des Mém. de la Soc. de sciences de Douai, 3. sér. t. 1.) Douai, Crépin. 8. 19 p.

Cornelissen, J., ad dialogum de Oratoribus. Mnemosyne XIII 3 p. 258–262.

Heimreich, G., Jahresbericht über Tacitus. Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 39. Bd. p. 91–160.

Kleiber, L., quid Tacitus in dialogo prioribus scriptoribus debeat. Halle 1883.

Rec.: Revue critique N. 35 p. 155–157 v. E. T.

Löwner, H., der literarische Charakter des Agricola. Eger. v. p. 67.

Rec.: Rivista di filologia XIII 11. 12 p. 564–566 v. R. Sabbadini.

Maguire, Th., zu Tacitus. Hermathena XI p. 349–350.

Walter, F., zu Tacitus Annales. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 5. u. 6. Heft. p. 407–408.

Digitized by Google

Terenti comoediae, rec. C. Dziatzko. Ed. stereot. Leipzig, Tauchnitz. v. p. 68. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 34 p. 1066—1070 v. Fr. Schlee. — (Erkl. Ausgabe des Phormio) Berliner phil. Wochenschr. V 40 p. 1258—1260 v. A. Engelbrecht. — Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 316—318. — Cultura VI 10 p. 354—355 v. B.

— Adelphoe, par Fr. Plessis. Paris, Klincksieck. v. p. 68. 151. 4 M.

Rec.: Wochenschr. f. klass. Phil. II 38 p. 1205—1206 v. F. Schlee.

— les Comédies de Térence, traduction nouvelle par V. Bétolaud. Paris, Hachette. 18. XII, 707 p.

Meissner, C., de iambico apud Terentium septenario. Bernburg 1884. (Leipzig, Teubner) 1 M. 60 Pf.

Rec.: Wochenschr. f. klass. Phil. II 33 p. 1037—1040 v. H. Draheim.

Prinzhorn, W., de libris Terentianis, quae ad recensionem Calliopianam redeunt. Göttingen (Spielmeyer). 8. 38 S. 1 M.

Röhricht, A., quaestiones scenicae ex prologis Terentianis petitae. Dissertationes Argentoratenses IX p. 294—345.

Spengel, A., Jahresbericht über Terentius und die übrigen scenischen Dichter ausser Plautus, für 1882—84. Bursian - Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 39. Bd. p. 74—90 (Terentius p. 74; Publilius Syrus p. 86; Ennius, Statius etc p. 88 ff.)

Tertullianus. Nöldechen, E., Tertullian als Mensch u. Burger. Hist. Zeitschrift 1885 Heft 2 p. 225 - 260.

Tibullus, deutsch in der Versweise der Urschrift v. W. Binder. 1. Lfg. 2. Aufl. Berlin, Langenscheidt. 8 48 S. 35 Pf.

— lirica amorosa; versione barbaro-dattilica di P. Casorati. Verona, Münster. 16. XXXVI, 151 p. 3 M.

Valerius Flaccus. Damsté, P. H., adversaria critica ad C. Valerii Flacci Argonautica. Diss. Leipzig, Fock. v. p. 151. 2 M.

Varro. Spengel, A., Bemerkungen zu Varro de lingua latina. Sitzungsber. der königl. bayr. Akad d. Wiss. 1885, Heft II, p. 243—273.

Vegeti Renati epitoma rei militaris. Rec. C. Lang. Ed. II. Leipzig, Teubner. 8. LI, 256 S. 3 M. 90 Pf.

Venantius Fortunatus. Nisard, sur les éditions et traductions de Venance Fortunat. Sitzungen der Acad. des Inscriptions v. 17. u. 26. Juni. (Revue critique N. 26 u 27)

Vergilius. Gedichte, erkl. v. Th. Ladewig. 2. Bdchn.: Aeneide I—VI. 10. Aufl. v. C Schaper. Berlin, Weidmann. v. p. 68. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Korrespondenzbl. f. d. württ Schulen XXXII 7. 8 p. 410—413 v. J.

— works [Latin]: The first six books of the Aeneid, with explanatory notes by E Searing; The Bucolics and Georgics, with explanatory notes by H. Clark Johnson; [*also*] a complete vocabulary and an appendix containing S. H. Taylor's questions on Virgil and a metrical index. New York, Barnes & Co. 8. XX, 241 p, IV. 221 p., 204 u. 29 p. map. ill. cl. 10 M.

— Aeneis, erkl. v. O. Brosin. 2. Bdchn. Buch IV—VI, Gotha. v. p. 68. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXVI 7 p. 517—522 v. E. Eichler.

— Aeneis, con note italiane di C. Fumagalli. Libri I—III. Verona, Drucker e Tedeschi. 16. 117 p. 1 M. 50 Pf.

— Bucoliques et Géorgiques, Traduction par E. Pessonneaux, avec le texte en regard. Paris, Charpentier. 32. 367 p et 2 eaux - fortes de Massé. 4 M.

— deutsch von H. Dütschke. I. Eklogen und Georgika. Stuttgart 1884, Spemann. 1 M.

Rec: Phil. Rundschau N. 37 p. 1155—1157 v. O. Brosin.

Servii in Verg. commentarii rec. Thilo et Hagen. Leipzig, Teubner. v. p. 152 10 M.

Rec.: Revue critique N. 33 p. 120—122 v. E Thomas.

Baehrens, Aem., emendationes Vergilianae. Jahrbücher f. Philol. 131. Bd. 5. 6 Heft p. 385–401.

Cima, A., ad Aeneidem VIII 623 sq. Rivista di filologia XIII 11. 12. p. 527–529.

Deuticke, P., Literaturbericht zu Vergilius. I. Zur Geschichte und Kritik. II. Zu den ländlichen Gedichten. III. Zur Aeneis. Jahresb. d. Berliner phil. Vereins XI p 233–272.

Geist, K, Bemerkungen zu Vergils Aeneis IV 436; VII 627. Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulw. XXI, 7. 8 p. 407–409

Genthe, H., Literaturbericht zu Vergilius. Bursian-Müllers Jahresbericht XI. Jahrg. 35 Bd. p. 185–247.

Hauff, G., über Vergils Aeneis mit bes. Rücksicht auf den Vortrag über Vergil von H. K im Württ Staatsanz. 1884, 18. Ein apologetischer Versuch. Korrespondenzbl. f. d. Gelehrtenschulen Württembergs XXXII 5. 6 p. 252–266.

Heidtmann, G, Emendationen zu Vergils Aeneis Buch I u. IV. Coblenz, Groos. 8. VIII, 10 S. 80 Pf.

— zu Vergilius Aeneis IV 504–521. Jahrbücher f. Phil. 131. Bd. 8. H. p. 550–552.

Koch, G. A., Wörterbuch zu den Gedichten des Vergilius Maro. Mit bes. Berücksichtigung des dichterischen Sprachgebrauches u. der für die Erklärung schwierigen Stellen 6. vielfach verb. Aufl. v. K. E. Georges. Hannover, Hahn. 8. VII, 456 S 3 M. 60 Pf.

Kvicala, J., neue Beiträge z. Erklärung d. Aeneis. Prag 1881, Tempsky. 8 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 330–335. — Revue critique N. 28 p. 21–24 v. E. T.

Lozzi, C., versione dell' Anguillara dell' Eneide di Virgilio, e curioso dono degli esemplari della 1. edizione. Il Bibliofilo 1885 N. 7.

Maguire, Th., Vergiliana. Hermathena XI p. 338–346.

Plüss, Th., Vergil und die epische Kunst. Leipzig, Teubner. v. p. 69. 152. 8 M.

Rec.: Lit. Centralbl. N. 37 p. 1270–1272 v. Cr. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 6 p. 425–428 v. J. Huemer.

— zu Vergilius Aeneis (Gebrauch von coruscus). Jahrb. f. Philologie 131. Bd. 7. Heft p. 494–486.

Valmaggi, L., la biografia di Virgilio attribuita al grammatico Elio Donato. Rivista di filologia, Juli-August.

Waltz, A., de carmine Ciris. Paris 1881, Baer.

Rec.: Cultura VI 10 p. 349–351 v. B.

Victor Aurelius. Cohn, A., quibus ex fontibus Aurelii Victoris libri fluxerint. Berlin, A. Cohn. v. p. 69. 2 M. 80 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschr. V 29/30 p. 919–925 v. A. Chambalu.

Vitruvius. Praun, Bemerkungen zur Syntax des Vitruv, mit eingehender Darstellung der Substantivsätze. Bamberg Pr. 8.

Vulcacius. Niehues, de Vulcacii Gallicani vita Avidii Cassii. Münster. Ind. lect. hib. 1885/86.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Domaszewski, A. v., Inschriften aus Kleinasien. Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich IX 1 p. 113–132.

Frankfurter, S., epigraphischer Bericht aus Oesterreich IX 1 p. 135–144. v. p. 69.

Digitized by Google

Szanto, E., zur Sammlung Millosicz. (Inschriften). **Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich IX 1 p. 132—134.**

Westwood, on ancient inscribed and sculptured stones. **Archaeologia Cambrensis, 1885, April.**

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Baunack, Joh. u. Th., die Inschrift von Gortyn. Leipzig, Hirzel. 8. VIII, 167 S. mit 1 Tafel. 4 M.

Bazin, H., le Galet inscrit d'Antibes, offrande phallique à Aphrodite (V. ou IV. siècle av. Ch.). Etude d'archéologie religieuse gréco-orientale. Paris, Leroux. 8. 28 p. avec 2 pl.

Bechtel, Fr., thasische Inschriften. Göttingen 1884, Dieterich. v. p. 70. 152. 2 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 31 p. 1042—1043 v. P. C(auer).

Blass, F., zu den Gesetztafeln von Gortyn. Jahrbücher f. Philol. 131. Bd. 7. Heft p. 479—485.

Bouriant, la stèle 5576 du Musée de Boulaq et l'inscription de Rosette. Recueil de travaux égyptiens VI.

Bücheler u. Zitelmann, das Recht von Gortyn. (Ergänzungsheft d. Rhein. Museum, XL.) Frankfurt a. M., Sauerländer. v. p. 152. 4 M.

Chronicon Parium, rec. H. Flach. Tübingen, Fues. v. p. 70. 152. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Revue critique N. 35 p. 154 v. P. Girard.

Clarke, H., Trojan, Khita and Cypriote. (Stempel von Hissarlik.) **Athenaeum** N. 3013 p. 112—113.

Clermont-Ganneau, une nouvelle inscription relative à Baal-Marcod (du Liban). Revue critique N. 25 p. 495—497.

— un nouveau titulus funéraire de Joppé. Revue critique N. 27 p. 14—15.

— monuments phéniciens de Beyrouth, de l'époque des diadoques. Sitzung der Acad. des inscr. vom 15. Mai. (Revue critique N. 27.)

Cousin et Durrbach, inscriptions de Némée. Bulletin de correspondance hellénique IX 5 p. 349—356.

Diehl et Cousin, sénatus-consulte de Lagina de l'an 81 a. C. Décret relatif au droit d'asile. Bulletin de correspondance hellénique IX 5 p. 437—474.

Dittenberger, W., sylloge inscriptionum graecarum. Leipzig, Hirzel. v. p. 70. 16 M.
Rec.: Revue critique N. 27 p. 1—5 v. B. Haussoullier.

Dümichen, J., geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler, an Ort u. Stelle gesammelt, mit Uebersetzung u. Erläuterungen. 3. Abth. 98 Taf. in 4. u. 12 S. Leipzig, Hinrichs. 60 M.

Egger, E., inscription de l'île de Leucé. Bulletin de correspondance hellénique IX 5 p. 375—379. cf. p. 153.

Euting, J., epigraphische Miscellen. (Phönikische, aramäische, jüdisch-griechische Inschriften.) Sitzungsberichte der Berliner Akademie d. Wiss. 1885 N. XXXV p. 669—688 mit Taf. 6—12.

Feldmann, W., analecta epigraphica ad historiam synoecismorum et sympolitiarum Graecorum. Diss. Strassburg, Trübner. 8. 142 S.

Foucart, P., inscriptions d'Asie Mineure. 1) Clazomène. Décret des villes ioniennes en l'honneur d'Antiochus I. 2) Magnésie du Sipyle. 3) Inscriptions de Rhodes. 4) Note sur le Sénatus-consulte d'Adramyttium. Bulletin de correspondence hellénique IX 5 p. 387—433.

Fränkel, M., Inschriften aus Mytilene. Archäol. Zeitung XLIII 2 p. 141—150.

Gardner, E. A, inscriptions copied by Cockerell in Greece. Journal of hell. studies VI 1 p. 143—152.

Haussoullier, B, inscription de Thèbes Bulletin de correspondance hellénique IX 5 p. 356—359.

Helbig, W, iscrizione greca trovata presso il Campo Verano. Bullettino di corr. arch. N. 7. 8 p. 174—175.

Herwerden, H. van, epigraphica. Mnemosyne XIII 3 p. 285—287.

Kabbadias, P., *ἐπιγραφαὶ ἐκ τῶν ἐν Ἐπιδαυρίᾳ ἀνασκαφῶν* *Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 N. 1 p. 1—29 u. N. 2 p 65—85. cf. p. 70.

Kubicki, das Schaltjahr in der Rechnungsurkunde C. I. A vol. I, 273. Ratibor. Pr. v. p. 153.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 35 p. 1103—1109 v. A. Mommsen — Deutsche Literaturzeitung N. 38 p. 1337—1338 v. G. F. Unger.

Kumanudes, S., *ἀναγραφὴ Ἡλώρων τῆς Ἀκροπόλεως Ἀθηνῶν.* *Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 N. 1 p. 64.

Lanciani, R, epitafio dell' *Ἀριστος ἰατρος*, ritrovato in Roma. Notizie degli scavi 1885, giugno, p. 222.

Latischeff, W., epigraphische Studien. Chalkedonische Inschriften (Russisch.) Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Juni, 3. Abth., p. 297—324 mit 1 Taf.

Ledrain, quelques inscriptions palmyréniennes. Revue d'Assyriologie I 2.

Leonardos, W., *Ἀμφιαρείου ἐπιγραφαί.* *Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 N. 2 p. 109—117.

Lewy, H., altes Stadtrecht von Gortyn auf Kreta. Text, Uebersetzung, Anmerkungen, Wörterverzeichnis. Berlin, Gaertner. gr. 4. 32 S. v. p. 153. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 37 p. 1258—1259 v. F. R.

Loewy, Inschriften griechischer Bildhauer, v. Kunstarchäologie.

Meister, R., zu dem Gesetz von Gortyn. Beiträge z. Kunde d. indog. Sprachen X 1. 2 p. 139—145.

Meisterhans, K., Grammatik der attischen Inschriften. Berlin, Weidmann. 8. IX, 119 S. 4 M.

Rec.: Revue de philologie IX 3 p 169—184 v. O. Riemann.

Müller, David, vier palmyrenische Grabinschriften im Besitze des Min.-Concipisten Samson. (Aus den Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.) Wien, Gerolds Sohn. Lex.-8. 7 S. u. 1 Tafel. 60 Pf.

Newton, C. T., the Collection of ancient greek inscriptions in the British Museum. Pars II. Oxford 1883. Fol.

Rec.: Journal des Savants 1885, mai, p. 258.

Nikitzki, A, Inschriftstein des Kleomis, Tyranns von Methymna. (Russisch.) Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung, August, 3. Abth., p 411—412 mit Tafel.

— Untersuchung einiger Inschriften aus Kandia. (Russisch.) Ibid. Juli, p. 347—351 mit 1 Beilage.

Nowosadski, N., *ψήφισμα προξενικὸν ἐξ Ἄργους.* *Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 N. 1 p. 57—58

— *ἐπιγραφὴ ἐκ Μεγάρων.* *Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 N. 1 p. 127.

Oppert, J., l'inscription du Saros. Revue d'Assyriologie I 2.

Pezzi, D., la grecità non ionica nelle iscrizioni più antiche. Turin 1883, Löscher. 3 M. 50 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 39 p. 1234—1235 v. W. Larfeld.

Reinach, S., la seconde stèle des guérisons miraculeuses découverte à Epidaure. (Extrait de la Rev. arch. 1885, mai.) Paris, Leroux. 8. 6 p.

Renan, E., la stèle araméenne de Teïma. Sitzung der Acad des Inscr. vom 26. Juni (Revue critique N. 27 u. Revue d'Assyriologie I 2.)

Digitized by Google

Sayce, A. H., greek inscription from Egypt. Academy N. 604 p. 125.
Schulze, W., zum Dialekt der ältesten ionischen Inschriften. Hermes XX 3 p. 491—494.
Simon, J., einige Bemerkungen zur jüngst gefundenen Inschrift von Gortyn. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXVI 7 p. 489–505.
Triantafillis, C., Marco Caleno e l'iscrizione di Rovigno. Venedig 1883, Visentini. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 40 p. 1266—1268 v. W. Larfeld.
Wachsmuth, C., einige antiquarische Bemerkungen zu dem Codex des Privatrechts von Gortyn. Nachrichten v. d. Gött. Gesellsch. d. Wiss. 1885 N. 5 p. 199–207.
Wilcken, U., arsinoitische Tempelrechnungen a. d. J. 215 n. Chr. Hermes XX 3 p. 430–476.
Wilamowitz-Moellendorff, U. v., lectiones epigraphicae. Göttingen, (Dieterich's Verl.). 4. 17 S. 80 Pf.

2. Lateinische Inschriften.

d'Arbois de Jubainville, sur deux inscriptions trouvées à Bourges: Marti Mogetio et Marti Rigosamo. Sitzung der Acad. des inscr. vom 5. Juni. (Revue critique N. 24.)
— inscription de Pousseaux (Dijon): D. M. Mandubilli, Dousonni fil., et Suarica uxs. Sitzung der Académie des Inscr. vom 24. Juli. (Revue critique N. 31.)
Barnabei, F., scoperte epigrafiche di Ardea (decreta public. Q. Q. M. Aemili To . . . Q Aegrili . . . M. Luccei Q . . .) Notizie degli scavi 1885, aprile, p. 160—161.
— titolo dei cultores Herculis, ob merita Claudiae Hedones etc., trovato in S. Omero. Ibid. p. 167—170.
Bertolini, D., epitafe: T. Desticia severo . . . p. p. X. gem. sub praef. virgil. prov. Daciae, super proc. prov. Cappad., item Ponti Mediterr. et Armen minor. etc., trovata in concordia (Sagittaria). Notizie degli scavi 1885, maggio, p. 174–179.
Brun, F., inscription impériale trouvée dans les Thermes de Cemenelum. Bulletin monumental 1885 N. 4 p. 402—406.
Deecke, W., messapische Inschrift. Rhein. Museum XL 4 p. 638—640.
Delattre, A., inscriptions de Carthage. Bulletin épigraphique V 3 p. 131–137. v. p. 72. 155.
Desjardins, inscription de Bourges: Num. Aug. et Marti Mogetio . . . Sitzung der Acad. des Inscr. vom 8. Mai. (Revue crit. N. 20.)
— inscription du Cher: Marti Rigisamo. Académie v. 29. Mai (Ibid. N. 21).
— inscriptions d'Aire-sur-l'Adour, en honneur du Mars Lelhunnus. Sitzung der Académie des Inscr. vom 28. August. (Revue critique N. 36.)
De-Vit, V., delle lettere O. L. Turin, Löscher. v. p. 155.
Rec: Bulletin épigraphique V 3 p. 144 v. R. Mowat.
Ducis, sur l'inscription romaine de l'église de Saint-Jorioz (Primulus quaestor Neronis). Bulletin épigraphique V 3 p. 148.
Duval, E., texte antique du musée Fol, à Genève. (Extrait de la Rev. arch.) Paris, Leroux. 8. 3 p. et planche.
Ephemeris epigraphica (Corporis inscriptionum latinarum supplementum) edita iussu Instituti arch. Romani cura G. Henzeni Th. Mommseni J.-B. Rossii. Vol. VI: Glandes plumbeae editae ab C. Zangemeister. (Berlin, G. Reimer.) gr. 8. XLVI, 143 S., 13 Tafeln u. Abb. 8 M.
Fabretti, A., iscrizioni pedemontane. Atti della Soc. arch. di Torino IV 5.
Ferrero, E., iscrizioni romane di Piobesi Torinese. Atti della Soc. arch. di Torino IV 5.
Guidobaldi, D. de, d'un decreto de' cultori di Ercole per la celebrazione del natale di Tiberio Claudio Imero nel tempio di Ercole in Visco stramento. »Scienza e fede« (Rom), 16. August.

Digiti

Henzen, G., iscrizione latina recemente ritrovata vicino al monte Testaccio (horrea Galbiana). Bullettino di corrispondenza arch. 1885 N 6 p. 137—144, u. Bullettino della Comm arch. di Roma XIII 2 p. 51—53 mit Taf. VI.

Heuzey, L., inscription d'Antibes: Carina [flam]inicia sacer[dos qu?]ae thucolis? [test]amento f. i. Sitzung der Académie des inscr. vom 17. Juli. (Revue critique N. 30.)

Jordan, H., tazza volcente con iscrizione latina arcaica. Annali dell' Instituto LVI p. 5—20 con tavv. A, B.

Jullian, inscriptions de la vallée d'Huveaune. Bulletin épigraphique V 3 p. 117—131. v. p. 155.

Künstle, die altchristlichen Inschriften Afrikas. Theol. Quartalschrift 1885 N. 2 u. 3. v. p. 73.

Lafaye, G., observations sur une inscription latine de Lyon. (Epitaphe de M. Sennius Metilius.) Bulletin épigraphique V 3 p. 113—117.

Lanciani, R., base con iscrizione: Dianae sanctae . . . cura agente Lucretio Donato librario. Notizie degli scavi 1885 p. 155.

— epigrafe del L. Ofilius M. Artemidorus, della Via Trionfale. Ibid. p. 226.

— iscrizione nuovamente avvenute in Roma. Ibid. p. 248—254

— frammenti epigrafi di Roma. Ibid. p. 186—191

— iscrizione del C. Vetilius Primitivus. Ibid. p. 191.

— iscrizioni del M. Aurelius Stercorius e della Athenaides. Ibid. p. 223.

— iscrizione dei »vilici prediorum Galbanorum«. Ibid. p. 156—157.

— monumenti dei liberti Cluentii. Ibid. p 220—221.

— titolo di Nemi: ad horrea Sempron. ad balneum vetus in quattuor . . . Ibid. p. 193.

— titolo di Tagliacozzi del T. Tituleius Successus sevir. Ibid. p. 228.

Levet, E., notes sur trois inscriptions savoisiennes à Avignon. Revue Savoisienne 1885, Mai.

Loustau, G., découvertes épigraphiques à Aix-les-Bains (Savoie). (Extrait du Bull. épigr. 1884.) Vienne, imp. Savigné. 8. 7 p.

Marini, G., iscrizione doliari. Rom v. p. 155. 20 M.
Rec.: Rivista di filologia XIV 1. 2 p. 128—132 v. E. Ferrero

Maxe-Werly, L., six inscriptions de Reims. Bulletin épigr. V 3 p. 138—141.

Michel, E., inscriptions de l'ancien diocèse d'Orléans. Orléans, Herluison. 4. 206 p. et 4 pl.

Mowat, R., inscription de Vallauris: Pipio v. s. l. m Nasidia Epictesis. Bulletin épigraphique V 3 p. 142—143.

Pauli, C., die Inschriften nordetruskischen Alphabets. Leipzig, Barth. 8. 150 S. u. 7 Tafeln.

Planta, C. v., etruskische Inschrift von Misox. Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde 1885 N. 3 p. 176.

Pietrogrande, G., iscrizioni del museo di Este. Rom (Salviucci). v. p 73. 15 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 1001 — 1005 v. K. Zangemeister. — Rivista di filologia XIV 1. 2 p. 132 v. E Ferrero.

Reinach, S., inscription africaine, dediée au »Saturnus Achaiae« par la »gens Bacchuinae«. Sitzung der Académie des inscriptions vom 31. Juli. (Revue critique N. 33)

Rossi, G., epigrafe di Ventimiglia: D. m. Kaniniae . . . Notizie degli scavi 1885, giugno, p. 215.

Viola, L., nuove scoperte epigrafiche di Taranto e suo territorio. Notizie degli scavi 1885, luglio, p. 258—288.

Viterbini, iscrizioni di Nepi dell' A. Sicinius e dei magistri Augustales M. Aebutius Secundus etc Notizie degli scavi 1885, giugno, p. 220.

Digitized by Google

Watkin, Th., roman milestones in Northumberland. Academy N. 693 p. 110.
Williams, Fr., a centurial stone at Chester. Academy N 690 p. 65.
Zangemeister, C., glaudes plumbeae, v. supra Ephemeris epigraphica.

3. Palaeographie.

Bibliotheca Casinensis. v p. 74.
Rec.: Journal des Savants 1885, April, p. 225—233 v. B. Hauréau.

Bibliotheca Maurogordatea, herausg. v. Papadopulos-Kerameus. (Leipzig. Brockhaus.) v. p. 74. 6 M.
Rec: Phil Anzeiger XV 5. 6 p. 296—299 v. V. Gardthausen.

Birt, Th., das antike Buchwesen. Berlin 1882, Hertz. 12 M.
Rec.: Revue critique N. 31 p. 87 93 v. E. Thomas.

Castellani, C., le biblioteche nell'antichità. Mailand 1884, Höpli. 2 M.
Rec.: Phil Rundschau N 29 p. 925—926 v. P. Schwenke. — Rivista di filologia XIII 9 10 p 451—453 v. G. Müller.

Catalogue of ancient mss. in the British Museum. II. Latin. London 1884. Fol. VI, 89 p.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 30 p. 1091—1092 v. W. Wattenbach.

Chatelain, E., paléographie des classiques latins. 2. livr. Paris, Hachette. v. p. 74. 157. 15 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 35 p. 1109—1110 v. Wattenbach. — (1 2) Lit. Centralblatt N. 27 p. 913—914 v. K. Z. — (1. 2) Phil. Rundschau N. 36 p. 1141—1148 v. E Hedicke.

Csontosi, J., die bisher erforschten Ueberreste der Corvina. Ungarische Revue 1885 N. 7 p 540.

Cuissard, C., inventaire des manuscrits de la bibliothèque d'Orléans, fonds de Fleury. Orléans, Herluison. 8 XXXV, 274 p.

Gomperz, Th., unbekanntes griech. Schriftsystem Wien, Gerold. v. p. 157. 1 M 30 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 27 p. 833—836 v. F. Ruess.

Gregory, C., les cahiers des manuscrits grecs. Sitzung der Académie des inscr. vom 7. August. (Revue critique N. 34.)

Lecoy de la Marche, A., manuscrits et miniature. Paris, Quantin. v. p. 75. 157. 3 M. 50 Pf.
Rec: Centralblatt f. Bibliothekswesen II 8 p. 335 v. G. Meier. Zeitschrift f. bild. Kunst XX 10 von v. Fabriczy

Lehmann, O., das tironische Psalterium der Wolfenbütteler Bibliothek. Hrsg. vom königl. stenograph Institut zu Dresden. Mit Einleitung u. Uebertragung des tironischen Textes v. O. L.. Leipzig, Teubner. 8. IV, 208 S. u. 120 autogr Doppels.) 10 M
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 34 p. 1206—1208 v. W. Schmitz — Lit Centralblatt N. 39 p. 1350—1353

Lindsay, W., the Fayoum papyri in the Bodleian Library. Athenaeum N. 3019 p. 304.

Manuscrits de la bibliothèque de l'Université, tirés des dépôts littéraires par E. Chatelain. Paris, imp. Labouret. 16. 32 p.

— de la bibliothèque de la ville de Saint-Etienne, rédigé par J. B. Galley. T. 1: Legs Aug. Bernard; Imprimés (livre premier: Forez et provinces limitrophes). Saint-Etienne, imp. Balay. 8. XXXVIII, 815 p.

— de la bibliothèque de Nîmes. (Extrait du Catalogue des ms. des bibliothèques des dép. VII.) Paris, imp. nationale. 4. 140 p.

— de la bibliothèque de Toulouse. (Extrait du Catalogue des ms. des bibliothèques des dép. VII.) Paris, imp. nationale. 4. 530 p.

Munier, M., Paläographie als Wissenschaft. Mainz 1883, Diemer. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 29 p. 927—928 v. F. Ruess.

Omont, H., additions au Supplément grec de la bibliothèque nationale, 1883—1885. (Extrait de la bibliothèque de l'Ecole des chartes, 1885.) Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. 8. 4 p.

Paoli, C., Grundriss der lat. Paläographie u. der Urkundenlehre. Aus dem Ital. übersetzt von K. Lohmeyer. Innsbruck, Wagner. 8. VIII, 79 S. v. p. 158. 2 M.

Pflugk-Harttung, J. v., specimina selecta chartarum pontificum romanorum. Pars I. Imp.-Fol. (55 autogr. Taf.) Stuttgart, Kohlhammer. Mappe. 50 Pf.

— Theodor v. Sickel und die Monumenta Germaniae diplomata. Stuttgart, Kohlhammer. 8. 66 S. 1 M. 20 Pf.

Schlumberger, G., sigillographie byzantine. Paris, Leroux. v. p. 74. 158. 1 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 27 p. 971—972 v. Sp. Lambros. — Polybiblion XXII 2 p. 252—253 v. A. de B.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Abel, Karl, zur Frage nach den Kennzeichen der Sprachverwandtschaft. Zeitschrift f. allg. Sprachwissenschaft II 1 p. 42—53.

Baynes, H., on the psychological side of language. Zeitschrift f. allg. Sprachwissenschaft II 1 p. 1—12.

Bezzenberger, A., lat. emo, got. nima. Beiträge z. K. d. indogerm. Sprachen X 1. 2 p. 72.

Boldt, H., de liberiore linguae graecae et latinae collocatione verborum. Göttingen (Deuerlich) 8. 195 S. 2 M. 40 Pf.

Brugmann, K., zum heutigen Stand der Sprachwissenschaft. Strassburg, Trüber. v. p. 158. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 29 p. 922—925 v. H. Ziemer. — Revue critique N. 133—135 v. V. Henry.

Collitz, H., die Flexion der Nomina mit dreifacher Stammabstufung im Altindischen u. im Griechischen. Beiträge z. K. d. indog. Sprachen X 1. 2 p. 1—71. v. p. 158.

Curti, Th., die Entstehung der Sprache durch Nachahmung des Schalles. Stuttgart, Schweizerbart. v. p. 159. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 40 p. 1392—1394 v. G. v. d. G.

Curtius, G., zur Kritik der neuesten Sprachforschung. Leipzig, Hirzel. v. p. 76. 159. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 28 p. 886—889 v. G. A. Saalfeld. — Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 285—288 v. H. D. Müller. — Athenaeum N. 2012 p. 75—76. — Revue critique N. 26 p. 501—506 v. P. Regnaud.

Delbrück, B., Einleitung in das Sprachstudium. 2. Aufl. Leipzig 1884, Breitkopf. 3 M.
Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie VI 7 p. 273 v. K. v. Bahder.

— die neueste Sprachforschung. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. v. p. 159. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 29 p. 916—922 v. H. Ziemer.

De Vit, V., sull'origine del linguaggio; discorso. 2 ediz. riveduta ed accresciuta. Rom. 8. 29 p.
Rec.: Rivista di filologia XIV 1. 2 p. 124—128 v. P. Merlo.

Fumi, F., glottologia e preistoria. Lettura. (Annuario dell'Univ. Palermo 1885.)

Gerber, G., die Sprache als Kunst. 2 Bde. Berlin, Gärtner. v. p. 159. 20 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 32 p. 1138—1139 v. G. Simmel. — Phil. Rundschau N. 29 p. 912—916 v. G. A. Saalfeld.

Digitized by Google

Grundig, über Ursprung, Entwickelung u. Verzweigung der Sprachen, mit bes. Berücksichtigung des indogerm. Sprachstammes. Rhein. Blätter f. Erziehung 1885 N. 4.

Hermann, C., zur Lehre von der vergleichenden Wortstellung. Jahrbücher für Philologie 132. Bd. 8. Heft p. 377—386.

Hommel, Fr., die sumerisch-akkadische Sprache. Leipzig, O. Schulze. v. p. 76. 1 M.
Rec: Revue critique N. 29 p. 45—49 v. J. Halévy.

Jensen, P., de incantamentorum sumerico-assyriorum series quae dicitur Shurbu tabula sexta. München 1885. 8. 91 S.
Rec.: Revue critique N. 30 p. 61—65 v. J. Halévy. — Academy N. 691 p. 76 v. C. Bezold.

Kellner, H. C., kurze Elementargrammatik der Sanskritsprache. Mit vergl. Berücksichtigung des Griechischen u. Lateinischen Zum Selbstunterricht u. zum Gebrauch bei akad. Vorlesungen. 3. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Brockhaus. XVI, 260 S.

Meyer, G., Essays u. Studien zur Sprachgeschichte. Berlin, Oppenheim. v. p. 77 159. 7 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 28 p. 889—893 v. G. A. Saalfeld. — Berliner phil. Wochenschrift V 39 p. 1237—1238 v. B. Delbrück.

Moratti, Armeno ed Indoeuropeo. Ricerche. Fasc. 1: A—B. Bergamo, Gaffuri. gr. 8. 52 S.

Osthoff, H., zur Geschichte d. Perfekts. Strassburg, Trübner. v. p. 77. 159. 14 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 7. 8 p. 457—463 v. H. Ziemer. — Revue critique N. 35 p. 149—154 v. V. Henry.

Perrenot, classification des langues, leur parenté. I. Les langues indo-européennes Revue de l'enseignement des langues vivantes 1885, Mai-Juni-Juli.

Pott, A. F., Einleitung in die allgemeine Sprachwissenschaft. Zur Literatur der Sprachenkunde im besondern. I. Asien. Zeitschrift f. allg. Sprachwissenschaft II 1 p. 54—115. v. p. 77.

Regnaud, P., mélanges de linguistique. Paris, Vieweg. v. p. 159.
Rec.: Phil. Rundschau N. 33 p. 1040—1042 v. G. A. Saalfeld.

Skeat, W., algebraical signs for the terms »Umlaut« and »Ablaut« in Etymology (⟨ and ⟩). Academy N 693 p. 107—108.

Techmer, F., Sprachentwickelung, Spracherlernung, Sprachbildung. Entwickelung der Sprache in der Menschheit. Die Sprache des einzelnen Menschen. Zeitschrift f. allg. Sprachwissenschaft II 1 p 141—192.

— zur Veranschaulichung der Lautbildung. Leipzig, Barth. gr. 8. 32 S. Mit Wandtafel. 1 M. 60 Pf. (mit verkleinerter Tafel: 1 M.)

Wegener, Ph., Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens. Halle, Niemeyer. 8. VIII, 208 S. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 36 p. 1230 v. H. P.

Weyland, P., die Pronomina im sprachlichen Elementarunterricht. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIX 7. 8 p. 401—422.

Zehetmayr, S., die analog vergleichende Etymologie, in Beispielen erläutert. Wort-Register. Freising. (Leipzig, Brockhaus' Sort.) 8. 15 S. 1 M. (Hauptwerk mit Reg.: 2 M.)
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 421—423 v. G. Orterer.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

Clément, F., histoire de la musique. Paris, Hachette. v. p. 78. 15 M.
Rec.: Athenaeum N. 3015 p. 186.

Falconi, L., metrica classica o metrica barbara? — L'esametro latino e il verso sillabico italiano. Due saggi critici. Turin, Löscher u. Wien, Frick. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 34 p. 1222.

Gitlbauer, M., metrische Studien. Ueber paionische Metra, v. Plato, Euripides, Aristophanes.

Guhrauer, H., Bericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der antiken Musik, 1881—84. Bursian-Müllers Jahresbericht XIII. Jahrg. 44. Bd. p. 1 - 35.

Hanssen, F., über die sog. kyklischen Versfüsse. Verhandlungen der 37. Philologenversammlung in Dessau p. 213—216.

Müller, Lucian, Metrik der Griechen u. Römer. 2. Ausg. Leipzig, Teubner. geb. v. p. 160. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 413—414 v. E.

— der saturnische Vers u. seine Denkmäler. Leipzig, Teubner. gr. 8. VIII, 175 S. 4 M.

Rossbach, A., u. **R. Westphal**, Theorie der musischen Künste der Hellenen. Als 3 Aufl. der Rossbach-Westphalschen Metrik. 1. Bd. Griechische Rhythmik. Von R. Westphal. Als 3. Aufl. der griech. Rhythmik u. der Fragmente u. Lehrsätze der griech. Rhythmiker. gr. 8. XL, 305 S. Leipzig, Teubner. 7 M. 20 Pf.

Weidlich, über die Behandlung lyrischer Metra der Alten im Obergymnasium. Korrespondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Württembergs XXXII 5. 6 p. 245—252.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Bamberg, A. v., griech. Schulgrammatik. 3 Thle. Berlin, Springer. v. p. 78. 160 2 M. 80 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 35 p. 1108—1109 v. H. H(eller).

Bent, Th., the Carpathiote Dialect. Athenaeum N. 3011 p. 48,

Berg, C., graesk-dansk Ordbog til Skolebrug. Anden forkortede Udgave. 8. 932 S. Kopenhagen, Gyldendal. 18 M.

Bezzenberger, A., zur Chronologie der griechischen Lautgesetze. Beiträge z K. d. indog. Sprachen X 1. 2 p. 146.

Brand, A., de dialectis aeolicis quae dicuntur. I. Berlin. Diss. 8. 77 S.

Chatzidakis, G., *μελέτη ἐπὶ τῆς νέας ἑλληνικῆς*. Athen 1884 (Koromilas).
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 33 p. 1042 v. G. Meyer.

— *φιλολογικαὶ συζητήσεις*. *Ἑβδομάς* N. 74 p. 351—354 u. 75 p. 365—366.

Collitz, H., die Verwandtschaftsverhältnisse der griech. Dialekte mit bes Rücksicht auf die thessalische Mundart. Göttingen, Vandenhoeck. 8. 16 S. 60 Pf.

Comencini, L., studi di sintassi greca. Benevento 1884, De Gennaro. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 39 p. 1235 - 1237 v. H. Ziemer.

Fassbänder, Fr., de optativo futuri. Münster 1884. Diss. v. p. 79.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 293—294 v. O. Weise.

Gardthausen, V., zur Geschichte des griech. Alphabets. Rhein. Museum XL 4 p. 599—610.

Hüttemann, F., Lehrgang der griech. Sprache. Strassburg, Schultz. v. p. 161. 1 M. 80 Pf.
Rec.: (Mit Uebungsbuch) Zeitschrift f. d. Gymn XXXIX 7. 8 p. 451—456 v. G. Bordellé.

Digitized by Google

Jeschonnek, Fr., de nominibus quae graeci pecudibus domesticis indiderunt. Königsberg (Koch & Reimer). 8. 65 S. 1 M. 50 Pf.

Kumanudes, St., *συναγωγη λέξεων*. Athen 1883, Koromilas. 8 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 29/30 p. 940—942 v. J. Telfy.

Lucius, A., de crasi et aphaeresi. Dissertiones Argentoratenses IX p. 347—396.

Maguire, Th., *εὐδαιμονία* and beata vita. Hermathena XI p. 348.

Middendorf, K., die Konstruktion der Nebensätze der oratio obliqua in der attischen Prosa. Osnabrück. Pr. 4. 10 S.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 29 p. 911 v. *λλ*.

Psichari, J., essai de phonétique néo-grecque. v. p. 79. 161.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 33 p. 1040—1042 v. G. Meyer.

Saalfeld, G. A., griech. Vokabularium. Paderborn 1884, Schöningh. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 29 p. 912—914 v. *λ*.

Schmidt, Joh., noch einmal die griech. aspirierten Perfecta. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXVIII 1. 2 p. 176—184.

Stschasliwzjew, J., über d griechischen Dativus pluralis. (Russisch.) Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Septbr., 3. Abth., p. 417—458.

Wackernagel, J., Miscellen zur griech. Grammatik. 7) Die Präposition *οὐνεκα*. 8) *αὐθάδης*. 9) *ἐννέα*. 10) Zum Pronomen. 11) Die Desiderativa auf *-σίω*. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXVIII 1. 2 p. 109—144.

Weber, Ph., Entwickelungsgeschichte der Absichtssätze. 2 Abth.: Die attische Prosa u. Schlussergebnisse. Würzburg, Stuber. 8. V, 124 S. cf. p. 160. 4 M.; cplt.: 7 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 5 p. —362—365 v. J. Golling.

Zekidos, G., *γραμματ καὶ παρατηρήσεις εἰς τὴν ἀρχαίαν ἑλληνικήν*. Athen, *τυπ. τ. Παλιγγενεσίας*. 6 M.

Zesios, K., *Πούλος, τὸ παρὰ τοῖς Πελοποννησίοις χύριον ὄνομα*. *Ἑβδομάς* N. 77 p. 392—393.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie,

einschliesslich des Etruskischen.

Bersu, Ph., die Gutturalen im Lateinischen. Berlin, Weidmann. v. p. 162. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 32 p. 1140 v. R. Thurneysen.

Böttticher, C., de allitterationis apud Romanos vi et usu. Berlin, Mayer & Müller. v. p. 80. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 29 p. 909—911 p. Ph. Thielmann.

Bréal, M., étymologies latins (asignae; mortuus; queo; suppedito; regere.) Sitzung der Académie des inscr. vom 28. August. (Revue critique N. 36.)

— et **Bailly**, dictionnaire étymologique latin. Paris, Hachette. v. p. 80. 9 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 39 p. 1241—1248 v. C. W(agener).

Bugge, S., Beiträge zur Erforschung der etruskischen Sprache. Beiträge z. K. d. indog. Sprachen X 1. 2 p. 73—121.

Cavallin, C., latinsk skol-lexikon i alfabetisk uppställning utarbetadt. Stereot. Ausg. Stockholm, Beier. gr 8. 712 S. 12 M.

Ellis, R., on the Glossarium Philipps 4626. (Festus u. Paulus Diac.) Journal of Philology N. 27 p. 81—86.

Esser, Qu., Beiträge zur gallo-keltischen Namenkunde. Aachen 1884, Berrath. 2 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 37 p. 1174—1175 v. R. Thurneysen.

Fisher, M., the three pronunciations of Latin; the claims of each presented and special reasons given for the use of the English mode. 3. ed. New York, Appleton. 8. 229 p. cl. 5 M.

Garaud, L., essais; le Latin populaire, sa transformation et sa dégradation étudiées au point de vue de la phonétique dans le dialecte languedocien de Pamiers (Ariège). Paris, Belin. 8. 125 p.

Hasper, Th., (daminum) Epidaminus Epidaminensis. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 5. 6. Heft p. 383–384.

Heynacher, M., Lehrplan der lat. Stilistik. Paderborn, Schöningh. 8. 28 S. 30 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 38 p. 1206–1208 v. A. Prümers.

Jensen u. **Goldschmidt**, latinsk-dansk Ordbog. 1–4. Heft. Kopenhagen, Gyldendal. 8. 428 S. 2 M.

Le Chevalier, prosodie latine, ou méthode pour apprendre les principes de la quantité et de la prosodie latine. Edition revue et augmentée par L. Quicherat. Paris, Hachette. 12. 64 p. 60 Pf.

Meusel, H., a u. ab vor Konsonanten. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 5. 6. Heft p. 402–407.

Meyer, Wilh., Wortaccent in der altlateinischen Poesie. München 1884, Franz. 4. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Rivista di filologia XIV 1. 2 p. 134–136 v. R. Sabbadini.

— kleine Beiträge zur lat. Grammatik. (n-Stämme; mellis; zur Konsonantengemination, etc.) Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXVIII 1. 2 p. 162–176.

Müller, W., der unabhängige Conjunctiv im Lateinischen. Lehrproben I 4.

Nettleship, H., notes in latin lexicography. (Apparitorium, coriolum, etc.) Journal of Philology N. 27 p. 29–34.

— notes on Epinal Glossary. Ibid. p. 34–39.

Procksch, A., zur lateinischen Grammatik. 1) tantum abest. 2) Der Genetiv von neuter. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 5. 6 Heft p. 369–373.

Rönsch, H., Beiträge zur kirchlichen u. vulgären Latinität aus drei Palimpsesten der Ambrosiana. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 6 p. 420–422 u. N. 7 p. 507–516.

Saalfeld, G. A., Handbüchlein der Eigennamen aus der Geographie. Leipzig, Winter. v. p. 82. 163. 4 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 294–296 v. O. Weise. — Petermanns geogr. Mittheilungen 1885 N. 5 p. 191–192 v. J. Egli.

Seelmann, E., Wesen u. Grundsätze lateinischer Accentuation. Leipzig 1884. Diss. 8. 52 S.

Sittl, H., Literaturbericht über Vulgär- u. Spätlatein, v. p. 213.

Stadelmann, J., de quantitate vocalium lat. terminantium. Luzern 1884. Diss.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 32 p. 1012–1017 v. H. Schweizer-Sidler.

Stegmann, C., zur lat. Schulgrammatik. Jahrbücher für Philologie 132. Bd. 5. 6. Heft p. 225–249.

Steinitz, S., die affirmandi particulis latinis. I. Profecto. Diss. Breslau (Köhler). 8. 56 S. 1 M.

Strotkötter, de lat. Tempusbezeichnungen. Gymnasium III 14.

Thurneysen, R., lateinischer Lautwandel. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXVIII 1. 2 p. 145–154.

Weissenfels, O., syntaxe latin. Berlin, Weidmann. v. p. 82. 164. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 30 p. 944–945 v. A. Prümers. — Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 7. 8 p. 434–441 v. H. J. Müller.

Wetzel, M., Beiträge zur Lehre von der Consecutio temporum. Paderborn, Schöningh. v. p. 82. 1 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 6 p. 437–439 v. J. Golling.

Zander, C. M., de relatione pronominali ea quae est per quod et id quod. Lund, Gleerup. v. p. 164. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 40 p. 1269–1271 v. K. Venediger.

Digitized by Google

V. Literaturgeschichte

(einschliesslich der antiken Philosophie).

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Cassel, Paulus, aus Literatur u. Geschichte. Abhandlungen. Leipzig, Friedrich. 8 III, 347 u. XIV, 74 S. 10 M.

Gubernatis, A. de, storia universale della letteratura. 18 voll. Mailand 1884, Hoepli. à 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 39 p. 1369—1371 v. E.

Hardy, E., der Begriff der Physis. I. Berlin 1884, Weidmann. 6 M.
Rec: Philosophische Monatshefte XXI 9. 10 p. 572-593 v. P. Natorp.

Luthardt, Chr., zur Geschichte der vorchristlichen Ethik. Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft 1885 N. 7. 8.

Rex, E., Abriss der Geschichte der antiken Litteratur. Mit bes Berücksichtigung der Langenscheidt'schen Klassikerbibliothek. Berlin, Langenscheidt. 8. 125 S. 35 Pf.; geb. 50 Pf.

Talamo, S., le surnaturel dans la morale chrétienne et dans la philosophie stoïcienne. Annales de philosophie chrétienne 1885. Juni, Juli. cf. p. 167.

Teichmüller, G., litter. Feden. II. Zu Plato. Breslau 1884, Köbner. 10 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 31 p. 975-990 u. N. 32 p 993—1009 v. G. F. Rettig.

Van Weddingen, A., une page de l'histoire de la philosophie primitive. Le Muséon IV 3.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Deltour, F., histoire de la littérature grecque. II. Paris, Delagrave. v. p. 83.
Rec: Revue critique N. 24 p. 461—462 v. P. Girard.

Evangelides, M., *Ἱστορία τῆς θεωρίας τῆς γνώσεως*. Athen. (Berlin, Calvary.) 8. 159 S. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 39 p. 1231—1232 v. L. Stein.

Flach, H., Geschichte der griech. Lyrik. 2 Bde. Tübingen, Fues. v. p. 83. 165. 13 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 40 p 1260—1262 v. O. Schröder — Nordisk Tidskrift f. Filologi VII 1 p. 69-77 v. A. Drachmann.

— Peisistratos u. seine lit. Thätigkeit, v. Homerus.

Führer, A., Sprache u. Entwickelung der griech. Lyrik. Münster. Pr. v. p. 82. 165.
Rec: Phil. Rundschau N. 39 p. 1239—1241 v. J. Sitzler.

Noël, A., histoire abrégée de la littérature grecque. Paris, Delalaine. 12. 234 p. 2 M.

Weygoldt, G. P., die Philosophie der Stoa. Leipzig 1883, O. Schulze. 4 M.
Rec.: Centralorgan f. Realschulwesen XIII 9 p. 577—578 v. Fr. Kirchner.

3. Römische Literaturgeschichte.

Huemer, J., aus alten Bücherverzeichnissen. Ein Beitrag zur lat. Literaturkunde. Wiener Studien VII 2 p. 325—336.

Jullien, E., les professeurs de littérature dans l'ancienne Rome et leur enseignement, depuis l'origine jusqu'à la mort d'Auguste. Paris, Leroux. 8. 379 p.

Kopp, W., Geschichte der röm. Literatur. 5. Aufl. v. Hubert. Berlin, Springer. v. p. 165 2 M.
Rec: Phil. Rundschau N. 37 p. 1171—1174 v. C. W(agener). — Wochenschrift f. klass. Phil. II 41 p. 1281—1293 v. E. Hübner. — Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 7 8 p. 422—427 v. M. Hertz.

Morawski, C, Wort u. Begeisterung in der röm. Poesie. (Polnisch.) Rocznik zarzadu Akademii 1885 p. 102—144.

Nageotte, E., histoire de la littérature latine. Paris, Garnier. v. p. 83 3 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 40 p 1268—1269 v. J. Peters.

Occioni, O., storia della letteratura latina. 2. ed. Rom 1884, Paravia. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 39 p. 1232—1234 v. Peters.

VI. Alterthumskunde.

1. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Boissier, G., l'administration des Musées et des fouilles en Italie. Journal des Savants 1885, juillet, p. 389—399.

Boito, C., i nostri vecchi monumenti. Necessità di una legge per conservarli. Nuova antologia LI 13.

Clermont Ganneau, Chr., recueil d'archéologie orientale. 5 fascicules forment un volume. Fasc. I: Inscriptions grecques du Hauran. Le sceau de Obadyahou, fonctionnaire royal israélite. Les noms royaux nabatéens employés comme noms divins. Le cippe nabatéen de D'meir et l'introduction en Syrie du calendrier romain combiné avec l'ère des Séleucides. Mouches et filets. Deux nouvelles inscriptions phéniciennes de Sidon. — Paris, Leroux 8. avec planches et gravures. à 5 M.

Daremberg et Saglio, dictionnaire des antiquités. Paris, Hachette. v. p. 84. à livr. 5 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 272—276 v. F. B.

Fungini, V., relazione sui monumenti antichi e sui musei regionali al Congresso degli ingegneri ed architetti di Torino. Arezzo, tip Racuzzi. 8. 28 p.

Handbuch der klass. Alterthumswissenschaft, herausg. von Iwan Müller. 2. Th. 1. Halbbd. Nördlingen, Beck. v. p. 166. 5 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter f bayr. Gymn. XXI 7. 8 p. 401—407 v. F. Heerdegen. — Revue critique N 40 p. 229—233 v. S. Reinach.

Hecker, W., klassisch woordenboek van eigennamen uit de Grieksche en rom mythologie, geschiedenis, letter- en aardrykskunde. 3. druk. Amsterdam, van Kampen. 8. 467 S. 7 M.

Lambros, Sp., *Ἱστορικὰ μελετήματα*. Athen. v. p. 84. 5 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 26 p. 935 v. A. Schöne. — Wochenschrift f. klass Phil. II 27 p. 836—840 v. L. Bürchner. — Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Sept. p. 107—122 v. Destunis.

Martha, J., manuel d'archéologie. Paris, Quantin. v. p. 166. 4 M.
Rec.: Revue de l'instruction publique en Belgique XXVIII 4 p. 235—247 v. A. de Ceuleneer. — Cultura VI 11 p 392—393.

Museographie über das J. 1884 (redigiert v. F. Hettner). 1. Schweiz, Westdeutschland, Holland. 2 Die Sammlung provinzialer Alterthümer in Bayern (v Ohlenschlager) 3. Trouvailles faites en Belgique (v H. Schuermans). Westdeutsche Zeitschrift IV 2 p 183—226 mit Taf. IV—XIII.

Ohlenschlager, F., Sage u. Forschung. Festrede. München (Franz). 4. 40 S. 1 M. 20 Pf.

Reinach, S., manuel de philologie. 2. éd. 2 vols. Paris, Hachette. v. p. 168. 15 M.
Rec.: Cultura VI 12. 13 p. 433—434 v. L. Cantarelli

Digitized by Google

2. Mythologie und Religionswissenschaft.

Achelis, zur ägyptischen Mythologie. Die Gegenwart XXVII N. 31.

Arana, V de, mitologia del pueblo euskaro. Boletin folklórico espagnol, 1885, April.

Bangert, A., de fabula Phaethontea. (Leipzig, Fock.) v. p. 85 80 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 39 p. 1221—1223 v. G. Knaack.

Bradke, P. v., Dyâus Asura, Ahura Mazda u die Asuras. Studien u. Versuche auf dem Gebiete alt-indogerm. Religionsgeschichte Halle, Niemeyer. XX, 128 S. 3 M. 60 Pf.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 34 p. 1076—1080 v. F. Spiegel. — Deutsche Literaturzeitung N. 36 p. 1268 v. A. Kaegi.

Bruchmann, K., de Apolline et graeca Minerva deis medicis. Diss. Breslau (Köhler). 8. 79 S. 1 M.

Brugsch, H., Religion der Aegypter. I. Leipzig, Hinrichs. v. p. 85. 8 M.
Rec: Athenaeum N 3016 p. 203.

Burnouf, E., la science des religions. 4. édition, revue et complétée. Paris, Maisonneuve. 18. 295 p.

Casati, noms etrusques des dieux. Sitzung der Acad. des inscr v. 18. Sept. (Revue crit. N 39.)

Cerquand, J., Copia. (Extrait.) Avignon 1884.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 37 p 1173—1174 v. R. Peters.

Cesnola, Palma di, il culto di Venere. Conferenze archeologiche. Turin, Löscher. 8. 100 p. mit Taf. u. Fig. 7 M. 50 Pf.

Kroon, T T, woordenboek der Grieksche en Romeinsche mythologie. 2. Aufl. Rotterdam, Bolle. 8. 803 S. Lwb. 4 M. 50 Pf.

Lafaye, G., le culte de Sérapis à Rome. Revue de l'hist. des religions, juin.

Lhomond, Fr., compendio di storia della religione avanti la venuta di Gesù Cristo, tradotto dal francese e commentato da M. Bajetti. 2. ediz. rivista e corretta. Siena, tip. editr. San Bernardino. 16. 428 p.

Lieblein, J, gammel-aegyptisk religion, populaert fremstillet. 3 Theile. Kristiania 1883/85. (Leipzig, Hinrichs.) gr 8. V, 162; III. 171 u. III, 148 S. 8 M.

Mahillon, L., le culte des phénomènes atmosphériques chez les peuples primitifs. »Ciel et terre« (Bruxelles) 1885 N 18.

Mannhardt, W, mythologische Forschungen. Strassburg, Trübner. v. p. 86. 167. 9 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 1005—1010 v. K. Bruchmann. — Göttinger gel. Anzeigen N. 16 p. 632—650 v. L. Laistner.

Meyer, El. H., Gandharven-Kentauren Berlin, Dümmler. v. p. 86. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N 39 p. 1354—1355 v. Cr.

Novosadzki, N., über die Einführung des Isis-Kultus in Griechenland (Russisch.) Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Juli, 3 Abth. p. 337—339.

Pawlicki, St, der Ursprung des Christenthums. Mainz, Kirchheim. 8. IV, 255 p. 4 M.

Pleyte, W., Mars Thingsus. Amsterdam 1884, Müller Mit 6 Taf.
Rec: Jahrbücher d rhein. Alterthumsvereins LXXIX p. 276—277 v. Klein.

Regnault, P., quelques observations sur la méthode en mythologie comparée. Revue de l'hist. des religions, mai-juin.

Robert, C., Athena Skiras u. die Skirophorien. Hermes XX 3 p 349—379.

Robert, P. Ch., mythe de Cybele, v. Numismatik

Robiou, F. de, recherches récentes sur la religion de l'ancienne Egypte. Le Muséon IV 3. 4. v. p 86.

Digitized by Google

Roscher, W., Lexikon der Mythologie. Lief. 1—6. Leipzig, Teubner. v. p. 86. 167. à 2 M.
Rec.: Academy N. 693 p. 105—107 v. J. Taylor u. N. 694 p. 120—121 v. G. Fox.

Schwartz, W., indogerman. Volksglaube. Berlin, Seehagen. v. p. 86. 8 M.
Rec.: Centralorgan f. Realschulwesen XIII 9 p. 583—584 v. L. Freytag. — Theol. Literaturzeitung N. 15 p. 345—348 v. P. Bradke.

Siecke, E., Beiträge zur Erkenntniss der Mondgottheit. Berlin, Gärtner. v. p. 86. 167. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 1010—1012 v. K. Bruchmann.

Théron, E., étude sur les religions anciennes. Montpellier 1884, Seguin.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 33 p. 1037—1038 v. F. Justi.

Trendelenburg, A., Bedeutung des Schlangengefässes im Kultus der Isis etc. Sitzung der Berliner arch. Ges. vom 2. Juni. (Berliner phil. Wochenschrift N. 31/32 p. 1020.)

Vosmaer, over het karakter van Helena. Verslagen en mededelingen der Akad. te Amsterdam, letterkunde, III 1.

Wahn, le spiritisme dans l'antiquité et dans les temps modernes. Exposé chronologique des diverses religions et des croyances relatives aux esprits chez les peuples anciens et modernes. Liège, bureau du »Messager«. 12. XIII, 397 p. 5 M.

3. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Biedermann, G., Philosophie der Geschichte. Leipzig 1884, Freytag. 8. LI, 386 S. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 38 p. 1298—1299 v. F.

Darmesteter, J., coup d'oeil sur l'histoire de la Perse. Leçon d'ouverture. Paris, Leroux. 16 67 S.

Duruy, V., piccola storia antica, tradotta da G. Strafforello e adattata per la gioventù italiana. Milano, frat Treves. 16. VIII, 176 p. 1 M.

Egelhaaf, G., Grundzüge der Geschichte. I. Alterthum. Heilbronn, Henninger. 8. VII, 215 S. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 33 p. 1048—1053 v. W. Martens.

Gindely, A., Lehrbuch der allg. Geschichte für die unteren Klassen der Mittelschulen. 1. Theil: Das Alterthum. 8. umgearb. Aufl. Prag 1886, Tempsky; Leipzig, Freytag 8. 144 S. mit 90 Abb. u. 6 Karten. v. p. 168. 1 M. 60 Pf.

Hermann, P., Phul et Téglathphalasar. Revue des sciences ecclésiastiques 1885, Juni.

Mahler, E., astronomische Untersuchung über die in der Bibel erwähnte ägyptische Finsterniss. (Aus den Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.) Wien, Gerold's Sohn. Lex.-8. (15 S. m. 1 Karte.) 50 Pf.

Marselli, N., la scienza della storia. 2 ediz. Vol. I: Le fasi del pensiero storico. (XXIV, 403 p.) — Vol. II: Le origini dell' umanità. La natura e l'incivilimento. (169 e 88 p.) — Vol. III: Le grandi razze dell' umanità. (297 p.) Turin, Löscher. I: 3 M.; II: 2 M.; III: 2 M. 50 Pf.

Meyer, Ed., Geschichte des Alterthums. I. Stuttgart, Cotta. v. p. 87. 168. 12 M.
Rec.: Theol. Literaturzeitung N. 14 v. Guthe.

Meyer, P., les premiers compilations françaises d'histoire ancienne. Romania 1885, janvier.

Schiaparelli, L., una prima lettura sulla grande confederazione dei Cheta o Ittiti. Atti della R. Accad. di Torino XX 5.

Digitized by Google

Schrader, Eb., der assyrische Königsname Salmanassar. Zeitschrift für Keilschriftforschung II 3

Schubert, R., Geschichte d Könige v. Lydien. Breslau, Köbner. v. p 168. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 32 p 1059—1060 v. G. B.

Vickers, J., the history of Herod; or, another look at a man emerging from twenty centuries of calumny. London, Williams & Norgate. gr. 8. 388 p cl. 7 M. 40 Pf.

Watson, Ch. F., Darius the Median identified. London, Lit. Society. v. p. 168. 9 M.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 38 p. 1205—1206 v. J. Krall.

Wellhausen, J., Prolegomena zur Geschichte Israels. I. Berlin, G. Reimer v. p 168. 9 M.
Rec: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 267—268 v A. Kamphausen.

Weltgeschichte, allgemeine. Von Th. Flathe, G. Hertzberg, F. Justi und J. v. Pflugk-Harttung, M. Philippson. Mit kulturhist. Abbildungen, Porträts, Beilagen u Karten 5—19. Lfg. — 1. Bd.: Das Altertum. 1. Tl. Geschichte der orient Völker im Altertum Von F. Justi. (S. 193—480.) — 2. Tl. Geschichte der Griechen im Altertum Von G. F. Hertzberg. (S. 1—432.) Berlin, Grote v. p. 87. Subskr-Pr à 1 M.

Wiedemann, A., ägyptische Geschichte. 2 Thle Gotha v. p. 88 168. 14 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 38 p 1198—1205 v. G. Steindorff. — (II.) Phil. Rundschau N. 37 p. 1177—1180 v. J. Krall.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Alandski, P., griechische Geschichte (Russisch.) Kiew, Univ.-Buchdr. 8. 272 S 2 Rub

Baran, A., zur Chronologie des euböischen Krieges. Wiener Studien VII 2 p. 190—231.

Bischoff, E., de fastis Graecorum (Leipziger Studien, VII.) v. 1884.
Rec: Phil. Rundschau N 28 p 874-878 v. H. Landwehr.

Busolt, G., griech Geschichte bis zur Schlacht bei Chaironeia. I: Bis zu den Perserkriegen. Gotha, Perthes. gr. 8. 623 S. 12 M.

Dubois, M., les ligues étolienne et achéenne. Paris, Thorin. v. p. 88. 7 M.
Rec: Bulletin de corr hell. IX 5 p 483—484 v. G. H.

Dunan, M., histoire de la Grèce ancienne. Classe de cinquième. Paris, Garnier frères. 18. 376 p.

Harrison, J. A., the story of Greece. Illustrated with maps and indexes. 12. (New York) London. 9 M.

Hertzberg, G. Fr, griech. Geschichte. Halle, Waisenhaus. v. p 88. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 132. Bd 5. 6. Heft p. 305—308 v. A. Masius.

Herwerden, H. van, over Archelaos van Macedonie. Verslagen en Mededelingen der Akad. te Amsterdam, letterkunde, III 1.

Meyer, G., über die ältere Geschichte der Albanesen. Verhandlungen der Philologenversammlung zu Dessau p. 36—46.

Pflugk-Harttung, J. v., Perikles. Stuttgart, Kohlhammer. v. p. 89. 2 M. 60 Pf.
Rec: Revue critique N. 30 p. 71 v. P Girard

Schmidt, A., der boiotische Doppelkalender. Jahrbücher für Philologie 131 Bd. 5. 6 Heft p. 349-366.

Stern, E. v., Geschichte der spartanischen u. thebanischen Hegemonie. Dorpat, Karow. v. p 89. 169 4 M 80 Pf.
Rec.: Revue critique N. 31 p 86—87 v. P. Girard.

Digitized by Google

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Antoniades, Chr., Kaiser Licinius. München 1884, Riedel. 2 M
Rec ; Lit. Centralblatt N 33 p. 1100 v A — Zeitschrift f. wiss. Theologie XXVIII 4 v. Hilgenfeld.

Asbach, J., die Consularfasten der Jahre 68 – 96 n. Chr. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins LXXIX p. 105–177.

Boissier, G., l'opposition sous les Césars. Paris, Hachette. v. p. 89. 3 M 50 Pf.
Rec : Revue des questions hist. 1885, Juli v. P. Allard.

Bresslau, H., die Commentarii der röm. Kaiser u. die Registerbücher der Päpste. Zeitschrift der Savignystiftung, rom. Abth. VI.

Cauer, Fr., de fabulis graecis ad Romam conditam pertinentibus. Berlin, Calvary. v p. 89. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 38 p. 1197–1202 v E Wörner.

Centerwall, J., Julianus affällingen. Stockholm, Fritze. v. p 89. 5 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 313–315 v F. B

Des Francs, conspiration de Sylvanus contre l'Empire des Romains (355–356). Mémoires de la Soc. des Antiquaires de l'Ouest II 7.

Fränkel, A, Studien zur röm. Geschichte. I. Breslau, Kern v. p 90. 170. 5 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p 288–293 v. O. Seeck.

Greve, Th., Kritik der Quellen zum Leben des älteren Gracchus. Aachen 1883. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 34 p 1066–1077 v. R. Schmidt.

Hochart, P., études au sujet de la persécution des chrétiens sous Néron. Paris, Leroux. 8. IX. 320 p. 6 M.

Höfer, P., der Feldzug des Germanicus. 2. Ausg. 8. 103 S. m 1 Karte. Bernburg, Bacmeister. v. 1884. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 31 p. 1113–1114 v. E. Klebs.

Holzapfel, L., römische Chronologie. Leipzig, Teubner. 8. V, 364 S. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 41 p. 1410–1411 v. H. M(atzat).

Jung, J., die Germanen an der Donau und das röm. Reich. Zeitschrift f. allg. Geschichte 1885 N. 7.

Kaerst, J., Untersuchungen zur Geschichte des zweiten Samniterkrieges. Leipzig 1884, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 297–298 v. G. Zippel.

Kuntze, F., Beiträge zur Geschichte des Otho-Vitellius-Krieges. Karlsruhe. Pr. 4. 16 S.

Lange, L., de XXIV annorum cyclo intercalari. Leipzig (Hinrichs). v. p. 90. 1 M 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 37 p. 1174–1176 v. Hesselbarth. — Phil Anzeiger XV 5. 6 p 350–352 v. U. — Wochenschrift f. klass. Philologie II 40 p 1262–1270 v. W. Soltau.

Mareks, E., die Ueberlieferung des Bundesgenossenkrieges 91–89 v. Chr. Marburg 1884. Elwert. 2 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 39 p. 1230–1231 v. H. Schiller. — Hist. Zeitschrift 1885 N 5 p. 301–302 v. G Zippel.

Marucchi, O., la storia di Roma studiata sulle sue rovine dal secolo V al XV. Nuova Antologia 1885 N. 12–16. v. p. 170.

Matzat, H., röm. Chronologie. 2 Bde. Berlin, Weidmann v. p. 91. 16 M.
Rec : Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 287–288 v. O. Seeck.

Meltzer, O., de pace a. 513 inter Romanos Poenosque constituta. Dresden 1884. Pr.

Digitized by Google

Meltzer, O., de belli punici secundi primordiis Dresden. (Berlin, Weidmann.) v. p. 170. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 30 p. 951—957 v. Hesselbarth.

Mommsen, Th., röm. Geschichte. V. Berlin, Weidmann. v. p. 91. 170. 9 M.
Rec.: Neue evang. Kirchenzeitung XXVII 29 30. — Blätter f. lit. Unterhaltung N. 30 v. J. Mähly.

— Oertlichkeit der Varusschlacht. Berlin, Weidmann. v. p. 91. 170. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 37 p. 1259—1260 v. A. — Deutsche Literaturzeitung N. 38 p. 1338—1339 v. W. Velke. — Cultura VI 12. 13 p. 435—436 v. B.

Neumann, K., Geschichte Roms. II. Breslau, Köbner. v. p. 91. 170. 7 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 39 p. 1229—1230 v. H. Schiller.

Pallu de Lessert, C., les gouverneurs des Maurétanies. Bulletin des antiquités africaines III 12 p. 65—68.

Pick, B., zur Titulatur der Flavier. Zeitschrift f. Numismatik XIII 2.

Raffay, R., die Memoiren der Agrippina. Wien, Hölder. v. p. 91. 170. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 6 p. 459—461 v. G. Egelhaaf.

Reinach, S., Servius Cornelius Lentulus, préteur proconsul à Delos. (Inscription trouvée à Délos.) Bulletin de correspondance hellénique IX 5 p. 379—387.

Ritter, zum allobrogischen Krieg, v. Caesar.

Radet et **P. Paris**, deux nouveaux gouverneurs de provinces (Cilicie, Isaurie et Lycaonie). Bulletin de correspondance hellénique IX 5 p. 433—436.

Rohden, P. v., de Palaestina et Arabia, v. Geographie.

Roth's röm. Geschichte. 2 Theile. 2. Aufl. Nördlingen, Beck. v. p. 91. 171. 11 M. 80 Pf.
Rec.: (II) Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 7 p. 529 v. A. Bauer.
— Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 286—287 v. G. Zippel.

Scala, R. v., der pyrrhische Krieg. Berlin, Parrisius. v. p. 171. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 298—301 v. G. Egelhaaf.

Schmitz, M., Quellenkunde d. röm. Geschichte. Gütersloh 1881, Bertelsmann. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 7 p. 529 v. A. Bauer.

Schrader, C., Quellen der Varusschlacht, v. Ovidius.

Seeck, O., die Kalendertafel d. Pontifices. Berlin, Weidmann. v. p. 91. 171. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 34 p. 1210-1211 v. B. Niese. — Lit. Centralblatt N. 41 p. 1411—1412 v. L. H.

— der erste Barbar auf dem röm. Kaiserthron. Preuss. Jahrbücher 1885 September.

Soltau, W., das Catonische Gründungsdatum Roms. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 8. Hft. p. 553—560.

Tissot, Ch., fastes de la province romaine d'Afrique. Paris, Klincksieck. v. p. 91. 171. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 40 p. 1378.

Watkin, Th., on the Roman forces in Britain. Archaeological Journal N. 163

Ziegler, A., die Regierung des Kaisers Claudius I. 6. Fortsetzung u. Schluss. Kremsmünster. Pr. 8. 56 S. cf. 1884.

Zwanziger, der Chattenkrieg des Kaisers Domitian. Würzburg. Pr. 8.

4. Ethnologie, Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Boltz, A., die Kyklopen. Berlin, Gärtner. v. p. 171. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 37 p. 1273—1275 v. Cr. — Magazin f. d. Lit. d. In- u. Auslandes N. 23 p. 363—364 v. R. Wülcker.

Brunnhofer, H., über den Ursitz der Germanen. Basel 1884, Schwabe. 80 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 36 p. 1137—1140 v. F. Spiegel.

ed by Google

Kampen, A. van, orbis terrarum antiquus. Gotha, J. Perthes. v. p. 92. 171. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 28 p. 879–882 v. R. Hansen. — Phil. Anzeiger XV 5. 6 p. 346—350 v. M. Erdmann. — Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 265–267 v. G. Zippel.

Keppel, Th., die Ansichten der Alten von der Gestalt etc. der Erde. Schweinfurt. Pr. v. p. 92.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XXI 7 8 p. 462—464.

Pflugk-Harttung, J. v., die ältesten Kulturperioden. Beilage der Allg. Zeitung N. 237.

Sommerbrodt, E., Afrika auf der Ebstorfer Weltkarte. Hannover. v. p. 171.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 39 p. 1340 v. K-ff.

Van den Ghein, J., les populations danubiennes. Revue des questions scientifiques 1885 N. 3. v. p. 93. 172.

Wimmer, J., historische Landeskunde. Innsbruck, Wagner. v. p. 172. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 41 p. 1413—1414 v. K-ff.

Wolff, C., atlas antiquus. 19. Aufl. Weimar. v. p. 172. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 28 p. 882–886 v. R. Hansen. — (Repliken: Wochenschrift f. klass. Phil. II 31 p. 987 ff.)

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Ascherson, P., Bemerkungen zur Karte meiner Reise nach der kleinen Oase. Mit 1 Karte von H. Kiepert. Zeitschrift der Berliner Ges. der Erdkunde XX 3.
Rec.: Athenaeum N. 3018 p. 274—275 v. Cope Whitehouse.

Benndorf u. Niemann, Reisen in Lykien u. Karien. Wien, Gerold. v. p. 92. 172. 150 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 33 p. 1178–1180 v. P. Wolters.

Bernadakis, A., *περὶ τοῦ ἐν Ἑλλάδι ἐμπορίου.* Athen, Typ. d. »Hestia«. 8. 376 p. 5 M.

— *ὁ ἰσθμὸς τῆς Κορίνθου. Ἑστία* N. 504 p. 587—590.

Bikélas, D., de Nicopolis à Olympie, lettres à un ami. Paris, Ollendorff. 18. 304 p.

Brentano, E., zur Lösung der trojanischen Frage. Heilbronn 1881, Henninger. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 280—283 v. Röhl.

Bürchner, L., die Besiedelung der Küsten des Pontos Euxeinos durch die Milesier. I. Kempten. Pr. 8. 75 S. mit 1 Karte in Folio.

C., E., les Hébreux en Egypte et les récentes découvertes. Précis historiques 1885, Juli.

Clermont-Ganneau, Ch., mission en Palaestine et en Phénicie. Paris, Maisonneuve. v. p. 172. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 30 p. 991–993 v. E. N.

Conze, A., über den Stand der Pergamenischen Arbeiten. Verhandlungen der Philologenversammlung zu Dessau p. 46–59.

Dawson, J. W., Egypt and Syria. Their physical features in relation to Bible history. London, Rel. Tract Society. 8. 192 p. cl. 3 M. 60 Pf.

Dieulafoy, fouilles de Susiene. Sitzungen der Acad. des inscr. vom 10. Juli u. 11. Sept. (Revue critique N. 29 u. 38.)

Dillmann, A., über Pithan, Hero, Klysma, nach Naville. Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wiss. 1885 N. 39 p. 889–898.

Dragatses, J., *Ὕδρα. Ἑβδομάς* N. 72 p. 325–327; N. 73 p. 338—340; N. 74 p. 358—360.

Ebers, G., Resultate der Navilleschen Ausgrabungen bei Tell-el-Maschuta. Zeitschrift f. ägypt. Sprache 1885 N. 2.

Digitized by Google

Eudel, P., Constantinople, Smyrne et Athènes, journal de voyage. Paris, Dentu. 18. XIII, 431 p. et grav.

Finsler, G., Mykenae. Vortrag Jahresheft der Schweiz Gymn.-L. 1885 p. 56–80 u. separat. Aarau, Sauerländer 8. 30 S.

Gamurrini, G., inedita peregrinazione ai luoghi santi nel IV. secolo. v. Anonymus, p. 213

Gardner, E., the Naukratis exhibition. Academy N. 700 p. 228—229.

Gildemeister, die Stadt Salamias bei Antoninus Placentinus. Zeitschrift des Palästinavereins VIII 2.

Gollob, E., ein Ausflug auf den nördlichen Abhang des Sipylosgebirges Jahresbericht des Wiener Vereins Mittelschule, 1884, p. 135—146 mit Karte u. 1 Tafel

Hertzberg, G. Fr, Athen. Halle, Waisenhaus. v. p. 94. 173. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 32 p. 1147 v. Lolling. — Phil. Rundschau N. 33 p. 1042—1046 v. Weizsäcker

Hesselmeyer, E., die Ursprünge der Stadt Pergamos in Kleinasien. Mit 2 Beilagen Tübingen, Fues. 8. V, 46 S. 1 M. 20 Pf.

Hirschfeld, O. u **R. Schneider**, Bericht über eine Reise in Dalmatien. Mit 3 Taf. u. 21 Abbildgn. im Text. — Aus den Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterr.-Ung. Wien, Gerold's Sohn gr. 8. 84 S. 2 M.

Holleaux, M., fouilles au temple d'Apollon Ptoos. Bulletin de correspondance hellénique IX 5 p. 474—481.

Hoskyns-Abrahall, is Olympus visible from Prevesa? Academy N. 685.

Kayser, Fr., Aegypten einst u. jetzt. Freiburg 1884, Herder. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 39 p. 1378–1379 v. A. Erman.

Lambros, Sp., notes from Athens. The tower of Lord Elgin. Athenaeum N. 3013 p. 120.

— notes from Athens. (The Aesculap temple of Epidaurus.) Athenaeum N. 3016 p. 217–218.

Lampakis, G., *ὁ Σταυρωμένος Πέτρος.* *Ἑβδομάς* N. 76 p. 378–379.

Lange, K., über die profanen Gebäude in Olympia. Verhandlungen der 37. Philologenversammlung in Dessau p. 193–202.

Maspero, rapport sur les dernières fouilles en Egypte. Academy N. 692 p. 92–93 u. N. 693 p. 109—110. v. p. 94.

— compte-rendu des fouilles de Louxor. Sitzung der Académie des inscr. vom 24. Juli. (Revue critique N. 31.)

— découverte d'un petit temple à Karnak. Recueil de travaux égyptiens VI.

Meyer, Georg, die Karier. Eine ethnographisch-linguistische Untersuchung. Beiträge z. K. d. indog. Sprachen X 1. 2 p. 147—201.

Neumann u. Partsch, physikalische Geographie von Griechenland. Breslau, Köbner. v. p. 95. 9 M.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 37 p. 1167—1170 v. R. Weil. — Deutsche Literaturzeitung N 36 p. 1277–1279 v. Lolling. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 40 p. 1253–1260 v. H. Stürenburg. — Revue critique N. 28 p. 21 v. P. Giraud.

Petrie, Flinders, the discovery of Naukratis. Journal of hell. studies VI 1 p. 202—206.

— on the antiquities from San. Archaeological Journal vol. XLI N 164.

Philios, D., *τὸ παρὰ τὴν Ζέαν ἐν Πειραιεῖ θέατρον.* *Ἐφημερὶς ἀρχ.* III 1 p. 62–64.

Rawlinson, G., Egypt and Babylon. London, Hodder & Stoughton. v. p. 95. 10 M. 80 Pf.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 33 p. 1038–1040 v. F. Justi.

Rohden, P. v., de Palaestina et Arabia provinciis romanis quaestiones selectae. Dissertatio historica. Berlin, Mayer & Müller. 8. 57 S. 1 M. 20 Pf.

Schkorpil, Wl., die thrakische Stadt Beroea (Eski-Zagra). (Russisch.) Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Juli, 3 Abth. p. 339—346.

Schliemann, H., die Ausgrabungen in Tiryns. Vortrag. (Berliner phil. Wochenschr. V 34, Beilage.)

— die Ringmauer von Tiryns. Unsere Zeit, 1885, N. 9 u. 10

Steub, L., Bilder aus Griechenland. Leipzig, Hirzel. v. p. 174. 4 M. 50 Pf.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N 36 p. 1280. — Lit. Centralblatt N. 37 p. 1262—1263.

Thraemer, über das Heiligthum der Athena Polias zu Pergamos. Verhandlungen der 37. Philologenversammlung in Dessau p. 202—208.

Tzuntas, Ch., *οἱ προϊστορικοὶ τάφοι ἐν Ἑλλάδι* 'Εφημερὶς ἀρχ. III 1 p. 29—41.

Vigouroux, F., die Bibel und die neueren Entdeckungen in Palästina, in Aegypten u. in Assyrien. Mit 124 Plänen, Karten u. Illustr. nach den Monumenten v. Douillard. Autoris. Uebersetzung nach der 4. verb u. verm. Aufl. v. J. Ibach. (In 4 Bdn.) 1. Bd. 8. XV, 431 S. Mainz, Kirchheim. cf. p. 99. 5 M. 40 Pf.

Wagner, H., Patrokles am Kara Bugas? Nachrichten der Gott. Ges. d. Wiss. 1885 N 6 p. 209—227.

Weber, G., trois tombeaux archaïques de Phocée, lettre de M. G. Weber à M. G. Perrot. (Extrait de la Rev arch.) Paris, Leroux. 8 10 p avec fig.

Whitehouse, C., Moeris New York, Wiley & Sons. v. p. 95. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 29/30 p. 925—927 v. G Ebers.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Album-Caranda (Suite.) Sépultures gauloises, mérovingiennes et moyen-âge. Explication des planches (Extraits du Journ. des fouilles d'Aiguisy, Aisne.) Saint-Quentin 1884, imp. Poëtte. 34 p. avec grav. et pl. 42—50.

Baedeker, K., Italy; Handbook for Travellers. 3. part: Southern Italy and Sicily, with excursions to the Lipari Islands, Malta, Sardinia, Tunis and Corfu. With 24 Maps and 16 Plans. 8. revised edit. London, Dulau. 8. 452 p. cl. 7 M. 20 Pf.

Battandier, A., la maison des Vestales. Cosmos, 24. août.

Bergk, Th., zur Geschichte der Rheinlande in röm. Zeit. Leipzig 1882, Teubner. 5 M. 20 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N 5 p 359—361 v. A. Duncker.

Berlioux, E., la Germanie à l'époque d'Auguste d'après la table de Ptolémée. Lyon. (1 Bl., Karte.)

Bissinger, K., Verzeichnis der Trümmer- u. Fundstätten aus röm Zeit im Grossherzogt. Baden. Für die XVI. Versammlung der Deutschen anthropolog. Gesellschaft neuabgedruckt mit Verbesserungen, Ergänzungen u. Register. Karlsruhe, Bielefeld. gr 8. 21 S m. Karte 60 Pf.

Bréan, commentaire sur les aqueducs de Rome. Douai, Crépin. 8. 9 p.

Brunet y Bellet, excursió particular a Cabrera y sous descubriments de antigüetades ante-romanas. Boletin de la associacion Catalana 1885, April.

Cambon, V., de Bône à Tunis, Sousse et Kairouan. Lyon, imp. Bellon 8. 195 p.

Capannari, A., delle scoperte archeologiche avvenute per la costruzione del palazzo del Ministero della Guerra. Bullettino della commissione arch. di Roma XIII 1 p 3—26 mit Taf. I. II.

Cavallari, F. e C., e A. Holm, topografia archeologica di Siracusa Palermo 1883. 80 Pf.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 7. Heft p. 433—463 v. B. Lupus.

Digitized by Google

Chantre, les nécropoles de Corneto-Tarquinia, d'Este et de Watsch. Bulletin de la Soc. d'anthropologie de Lyon 1885 N. 2.

Cipolla, C., ricerche sulle tradizioni intorno alle antiche immigrazioni nella laguna. Archivio veneto XIV, t. 27, parte II, fasc. 56—58. v. p. 174.

Cohausen, A. v., der röm. Grenzwall. Wiesbaden 1884, Kreidel. v. p. 96. 24 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 366—367 v. A. Duncker.

— Ausgrabungen in Heddernheim. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins LXXIX p. 286—287.

Conrady, W., die Ausgrabung des Limeskastells in Obernburg a. M. Westdeutsche Zeitschrift IV 2 p. 157—177 mit Taf. II u. III.

Contejean, C., Agrigente, notes de voyage. Poitiers, imp. Marcireau et Ce. 8. 12 p.

Cox, J., on the Roman stations of Derbyshire. Journal of the Derbyshire arch. Society, vol. VII.

Cussé, E. de, tumulus dit la Garenne, situé dans la lande de Kerunun en Saint-Jean-Brévelay, fouillé en 1884 par Bassac et L. de Cussé aux frais de la Société polymathique. (Extrait du Bull. de la Soc polym. du Morbihan. 1884.) Vannes, imp. Galles. 87 p. et 3 planches.

Czörnig, C. v., die alten Völker Oberitaliens. Wien, Hölder. v. p. 96. 175. 9 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 38 p. 1341 — 1342 v. H. Nissen. — Götting. gel. Anzeigen N. 11 p. 433—436 v. W. Deecke.

Deloche, compte rendu des travaux de dégagement des arènes de la rue Monge, Paris. Sitzung der Académie des inscriptions vom 31. Juli. (Revue critique N. 33.)

Dephmann, Römergräber bei Billichberg. Korrespondenzblatt der deutschen Geschichtsvereine 1885 N. 8.

Dressel, H., la necropoli presso Alife. Annali dell'Instituto LVI p. 219—30 con tavv. O, P.

Du Chatenet, E., Pompéi et Herculanum, découverte et description de ces deux villes romaines. Limoges, Ardant. 12. 120 p. avec fig.

Fabretti, A., necropoli della Cascinetta. Atti della Soc. arch. di Torino IV 3.

Falchi e Pasqui, la necropoli di Colonna (Vetulonia). Notizie degli scavi 1885, aprile, p. 98—152 mit Taf. VI—IX, ed aparte
Rec.: Atti e memorie della R. Dep. di storia di Romagna 1885 N. 1 3 p. 112—113.

Finsler, G., Ravenna in der röm. Kaiserzeit. Zürich Pr. 4. 41 S.

Foglietti, R., conferenze sulla storia antica dell'attuale territorio maceratese. Conferenze. (Ne furono pubblicate IX.) Torino, tip. Baglione. in-8. 3 M.

Fulvio, L., scoperte nella necropoli di Cuma. Notizie degli scavi 1885, maggio, p. 193—185.

— camere sepolcrale scoperte in via della Maddalena, Napoli. Ibid. p. 195—197, cf. p. 97.

— scoperte di fabbriche tiberiane in Capri (Tac. ann. IV 67). Ibid. p. 197.

Gamurrini, Fr., sulle antichità tudertine. Notizie degli scavi 1885, maggio, p. 179—193.

Girard, le campus Mauriacus. Etude sur le champ de bataille d'Attila. Revue historique 1885, Juli-August.

Gnoli, D., di alcuni piante topografiche di Roma ignote o poco note. Bullettino della comm. arch. di Roma XIII 2 p. 63—76 m. Taf. IX—XV.

Gourdault, J., Rome et la campagne romaine. Paris, Hachette. 8. 318 p. et grav.

Gozzadini, G., scoperte di antichità nel Bolognese e nel Ravennate. Notizie degli scavi 1885, giugno, p. 215—216.

Guignard, L., origines du bourg de Chouzy au point de vue celtique, gallo-romain et franc. Chouzy (Loir-et-Cher). 8. 5 p.

Habert, T., découverte d'un cimetière gallo-romain à Jessaint (Aube). Paris, imp. Chaix; 4 rue Antoine-Dubois. 8. 6 p. avec fig.

Hanusz, J., Vistula, Visla, Weichsel. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXVIII 1. 2 p. 210—214.

Harster, W., das römische Urnenfeld bei Mühlbach am Glan. Westdeutsche Zeitschrift IV 3 p. 283—299 mit Taf. XV—XVIII

Haupt, H., der röm. Grenzwall in Deutschland. Würzburg, Stuber. v. p. 97. 175. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 29 p. 963—964 v. F. R. — Deutsche Literaturzeitung N. 40 p. 1417—1419 v. W. Velke. — Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 356—358 v. A. Duncker.

Helbig, W., sopra la provenienza degli Etruschi. Annali dell'Instituto LVI p. 108 188 e Monumenti XII tav. III.

— scavi di Vetulonia e Saturnia. Bullettino di corrispondenza arch. 1885, giugno, p. 129 - 135.

— scavi di Civita Lavinia. Ibid. N. 7. 8 p. 145—149.

Hénault, A., recherches historiques sur la fondation de l'Eglise de Chartres etc. Suivies d'un appendice sur la vierge druidique. Avec gravures Chartres 1884, Petrot-Garnier (Paris, Bray & Retaux). gr. 8. XIV, 525 p. 6 M.

— — supplément: Origines chrétiennes de la Gaule celtique. Ibid. 1885. 40 p.

Hettner, F, die Ausgrabungen in Neumagen im J. 1884. Korrespondenzblatt der Ges. f. Anthropologie XVI 7. 8.

Hirst, J., recent excavations at Rome. Athenaeum N. 3012 p. 86—87.

Hodgkin, Th., the Pfahlgraben. Separatabdruck Newcastle-on-Tyne.

Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 356 v. A Duncker.

Hülsen, Chr., sopra un edifizio antico già esistente presso la chiesa di s. Adriano al foro romano. Annali dell' Instituto LVI p. 323—356 e Monumenti XII tavv. XI, XII.

Joanne, P., Italie et Sicile. Paris, Hachette. 32. XX, 428 p. avec 4 cartes et 12 planch. 4 M.

Julian, C., les antiquités de Bordeaux. (Extrait de la Rev. arch.) Paris, Leroux. 8. 12 p.

Lanciani, R., larario della via dello Statuto, Roma. Notizie degli scavi 1885, aprile, p. 154—155.

— catacomba ebraica della via Appia. Ibid. p. 158

— edificio dei tempi repubblicani in civita Lavinia. Ibid. p. 192

— mausoleo di Lucilio Peto nella Via Salaria. Ibid. p. 224—226.

— strada antica di Nemi. Ibid. p. 227.

La Noé, G. de, le Rempart-limite des Romains en Allemagne, d'après M. de Cohausen. (Extrait de la Rev. arch.) Paris, Leroux. 8. 22 p. et 3 planches.

Laperouse, G., découverte d'une ville gallo-romaine; rapport sur les fouilles du Vicus Vertiliensis. Châtillon-sur-Seine, imp. Leclerc. 8. 83 p. avec planches.

Ledain, de l'origine et de la destination des camps romains dits chastelliers, en Gaule, principalement dans l'Ouest. Mémoires de la Soc. des Antiquaires de l'Ouest II 7.

— rapport sur l'ouvrage du P. de la Croix (Hypogée martyrium). Bulletin des Antiquaires de l'ouest 1884 N. 4.

Lorenzo, A. di, nota intorno al Capo Cenide ed alla Colonna-reggina (agro reggino). Notizie degli scavi 1885, maggio, p 208 - 214.

Lupi, Cl., terme pisane. Pisa, Nistri. v. p. 176. 6 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 37 p. 1170 1173 v. E Kroker.

Digitized by Google

Lupus, B., die Stadt Syrakus im Alterthum. Strassburg, Heitz. gr. 4. 24 S. mit 1 Karte. 1 M. 20 Pf.

Mancini, R, giornale degli scavi della necropoli volsiniese in contrada Cannicella. Notizie degli scavi 1885, maggio, p 185—186, e giugno p. 219—220.

Mau, A., scavi di Pompei. Bullettino di corr. arch. N. 7. 8 p. 157 — 169. v. p. 98 176.

Naeher, J., die röm. Bauanlagen in den Zehentlanden badischen Antheiles. Jahrbücher des rhein Alterthumsvereins LXXIX p 28—104 mit Taf I u. II.

Ohlenschlager, F., die röm Grenzlager zu Passau etc München, Franz. v. p 99. 177. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 29 p. 963 v. F. R.

Pasqui, A., scavi nella necropoli tarquiniesi di Corneto-Tarquinia. Notizie degli scavi 1885, p. 152 - 154.

Perroud, Cl., de Syrticis emporiis Paris 1881, Hachette.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 29/30 p 927 - 930 v. D(etlefsen).

Pfister, L. H. v, Idistáwiso? Hessische Blätter, 12 August.

Pigorini, L., i più antichi sepolcri dell'Italia secondo le recenti scoperte archeologiche. (Dalla Nuova Antologia, vol. L) Rom. 8. 28 p. v. p. 177.

— l'Italia preistorica. (Dal Boll della Soc Geogr. aprile 1885.) Rom. 8. 4 S.

Planta, C. v., Misoxer Funde aus römischer und vorrömischer Zeit. Anzeiger für schweiz Alterthumskunde 1885 N. 3 p. 176 - 177.

Pleyte, W., Nederlandsche oudheden van de vroegste tijden tot op Karel den Groote. Overijsel. Afbeeldingen naar de oorspronkelijke voorwepen of naar photographieën met begeleidenden tekst en oudheidkundige kaart. Leiden, Brill. 12 Lief. 4. 32 S., 12 Taf. u. 1 Karte. 20 M.

Promis, V., nuovi avanzi delle mura romane di Torino. Notizie degli scavi 1885, aprile, p. 95 - 97.

Pullan, R P., on the discoveries at Lanuvium. Archaeological Journal N. 164.

Reinach, S., fouilles exécutées à Gightis et Ziza. Sitzung der Acad. des Inscr. vom 8 Mai. (Revue crit N 20)

— quattre villes nouvelles en Tunisie. Sitzung der Académie des inscriptions vom 31. Juli. (Revue crit. N. 33.)

Reuter, K., die Römer im Mattiakerland. Wiesbaden 1884, Niedner. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Hist Zeitschrift 1885 N. 5 p 361 v. A. Duncker.

Richter, O., die Tempel der Magna Mater u. des Juppiter Stator in Rom. Hermes XX 3 p. 407 - 429 mit 1 Tafel.

— zur Topographie des Palatin. Sitzung der Berliner archäol. Gesellschaft vom 2. Juni. (Berl. phil. Wochenschr. N. 31/32 p. 1025.)

— le fortificazioni d'Ardea. Annali dell'Instituto LVI p. 90 - 107 e Monumenti XII tav. II.

— sopra un avanzo dell'antica fortificazione del Palatino. Annali dell'Instituto LVI p. 189—204 e Monumenti XII tav. XIII.

Richter, W, Bajä, das Luxusbad der alten Welt. Europa N. 36.

Rolland de Denus, A, les anciennes provinces de la France; études etymologiques et onomatologiques sur leur nom et celui de leurs habitants. Paris, Lechevalier 8. VIII, 296 p. 8 M.

Rossbach, O., scavi presso Nemi. Bullettino di corr. arch. N 7. 8 p. 149 - 157.

Rossi, St. de, necropoli arcaica romana e parte di essa scoperta presso S. Martino ai Monti. Bullettino della commissione arch di Roma XIII 1 p. 39—50.

Rückert, K., nach Nordafrika. Tagebuch. Wien, Woerl. v p. 100. 5 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 28 p. 878—879 v. J. Jung.

Saavedra, description de la via romana entre Uxama y Augustobrigo. Memorias de la R. Acad. de la hist. IX.

Salinas, A., relazione sugli acquidotti di Selinunte. Notizie degli scavi 1885, luglio, p. 288 290 con tav. XI.

Salomone, S, le provincie siciliane studiate sotto tutti gli aspetti Provincia di Siracusa. Acireale, tip. Ragonisi. 8. 291 p.

Scarth, notices of roman baths at Bath and Herbord near Poitiers. Archaeological Journal XLII N. 165.

Schneider, J., die alten Heerwege. 3. Heft. Leipzig 1884, Weigel. 1 M. Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 321—322 v. A. Duncker.

Schuchhardt, C., die röm. Grenzwälle in der Dobrugea. Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich IX 1 p. 87—113 mit 1 Karte.

Sogliano e Petra rapporto sui rinvenimenti in Pompei. Notizie degli scavi 1885, p 162—164 e p 255—358.

Soldan, F., grosses röm. Grabfeld bei Worms. Korrespondenzblatt der Ges. f. Anthropologie XVI 7. 8.

Stampfer, C. Vorgeschichte von Meran. Meran 1884. Pr. (Selbstverlag des Gymn.) 8.

Stefani, St de, sopra gli scavi fatti nella palafitta centrale del golfo di Peschiera ed. in quelle del Mincio. (Dagli Atti dell' Accad. di agric. di Verona.) Verona 1884 8 38 p. con 1 tav.

sopra gli scavi fatti nelle antichissime capanne di pietra del monte Loffa a Sant'Anna del Faedo. Verona, Drucker & Tedeschi 8 40 p. con 3 tav. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Atti e memorie della Dep. di storia di Romagna 1885 N. 1. 2 p. 111—112.

— scoperte preistoriche di Rivoli Veronese. Notizie degli scavi 1885, luglio, p. 239—241.

Taillebois, E, le temple de Lelhunnus à Aire-sur-l'Adour. (Extrait du Bull. de la Soc. de Borda.) 8. 16 p.

Tappeiner, Studien zur Anthropologie Tirols u. der Sette communi. (Rätien.) Innsbruck 1883 Wagner. 8.

Tissot, Ch., géographie de la province romaine d'Afrique. I. Paris, Hachette. v. p. 100. 15 M.

Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 30 p. 1080—1083 v. Joh. Schmidt. — Athenaeum N. 3015 p. 176.

Tröltsch, E v., Fundstatistik des Rheingebiets Stuttgart, Enke. v. p. 100. 178. 15 M.

Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p 359 v. -g-. — Polybiblion XXII 1 p. 33—34 v. A. de Ceuleneer.

Veith, v., die Römerstrasse von Trier nach Köln. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins LXXIX p. 1—28

Vinditti, S., monografia della basilica cattedrale, già antichissimo tempio d'Apollo, in Terracina. Foligno, Sgariglia. 8. 27 p.

Visconti C. L., una pianta di Roma del secolo XIV. Bullettino della Comm. arch. di Roma XIII 2 p. 77—82 m. Taf XVI.

Vivanet, F., scoperte archeologiche di Donori (prov. di Cagliari). Notizie degli scavi 1885, giugno, p. 229—237.

Vouga, A., station lacustre du bronze de Concise. Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde 1885 N. 3 p. 175—176 mit Taf. XIIII.

Winckler, A, sur les ruines de Bulla Regia. Bulletin des antiquités africaines III 12 p. 112—122 mit 1 Plan.

Wolff u Dahm, der röm. Grenzwall bei Hanau Hanau, Alberti. v. p. 178. 4 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 29/30 p. 930—935 v. O. Keller. Deutsche Literaturzeitung N. 40 p. 1417—1419 v. W. Velke. — Westdeutsche Zeitschrift IV 2 p. 177—192 v. A. Hammeran. — Hist Zeitschrift 1885 N. 5 p. 363—366 v. A. Duncker.

Zecca, V., tombe arcaiche di Francavilla al mare e della ripa teatina (Chieti). Notizie degli scavi 1885, maggio, p. 198—204.

Digitized by Google

5. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Berschadski, Vorlesungen über Geschichte der Rechtsphilosophie. (Russisch.) Petersburg, Typ. Stassjulewitsch. 8. 196 S.

Bessjedkin, P., das Verbrechen der Brandstiftung nach röm., germ. u. russ. Recht. (Russisch.) Jaroslaw, Typ. Falk. 8. 118 S.

Cogliolo, gli studi sul diritto degli antichi popoli ariani. A proposito dell' opera del Leist: Gräco-ital. Rechtsgeschichte. Archivio giuridico XXXIV 5. 6.

Feer, M., le mariage par achat dans l'Inde aryenne. Journal asiatique 1885. mai-juin.

Ferri, L., la schiavitù. Nuova Antologia, 15. Juni.

Frazer, J., über Gebräuche bei Begräbnissen. Anthropological Institute of London, 10 März (Berliner phil. Wochenschrift N. 31/32 p. 1022.)

Fumagalli, C., nozioni elementari sulle antichità pubbliche greche e romane, ad uso della classe. Verona, Drucker e Tedeschi. 16. VIII, 124 p. 1 M.

Gairal, A., le droit de gens dans l'antiquité. Revue cath. du droit 1885, Juli.

Jähns, M., Heeresverfassungen u. Völkerleben. Eine Umschau. Berlin, Verein f. deutsche Literatur. 8. XII, 408 S. 5 M.; geb. 6 M.

Jurien de la Gravière, les vieux amiraux; comment s'établit la suprématie navale. Revue des deux mondes, 1. sept.

Laponge, G. de, étude sur la nature et sur l'évolution historique du droit de succession. Revue générale du droit, juillet-septembre.

Le Blant, le Christianisme aux yeux des païens. Sitzung der Académie des inscriptions vom 31. Juli. (Revue critique N. 33.)

Machold, J., über griech. u. röm. Gewänder. Jahresbericht des Wiener Vereins Mittelschule, 1884, p. 114–131.

Martha, C., études sur l'antiquité. Paris, Hachette. v. p. 101. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 279–280 v. F. B.

Miller, die Beleuchtung im Alterthum. Aschaffenburg Pr. 8.

Pigorini, L., sur la coutume à l'âge néolitique, de n'ensevelir que les os humains décharnés. Matériaux pour l'hist. de l'homme (Paris), juillet.

Planck, M., die Feuerzeuge der Griechen u. Römer. Stuttgart Pr. v. p. 101.
Rec.: Phil. Rundschau N. 30 p. 949–951 v. G. A. Saalfeld.

Pöhlmann, R., die Uebervölkerung der antiken Grossstädte. Leipzig, Hirzel. v. p. 101. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 29 p. 1044–1045 v. Gumplowicz. — Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 276—279 v. G. Hertzberg.

Revillout, E., la caste militaire organisée par Ramses II d'après Diodore et le poème de Pentaour. Revue égyptologique 1885 N. 7.

Rivalta, V., i giudizi d'arbitri; saggio di legislazione antica e moderna. Bologna 1885, Zanichelli.
Rec.: Studi di storia e diritto VI 3 p. 245–246 v. G.

Serre, les marines de guerre de l'antiquité et du moyen-âge. Revue maritime 1885, Juli.

Thamin, R., un problème morale. Paris 1884, Hachette. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 987–988 v. M. Heinze. — Cultura VI 11 p. 388—390 v. B.

B. Griechische Alterthümer.

Barthélemy, J. J., voyage du jeune Anacharsis en Grèce. Edition revue par la jeunesse, par F. de l'Ecluse. Limoges, Ardant et Co. 8. 240 p.

Bazin, H., la République des Lacédémoniens de Xénophon. Etude sur la situation intérieure de Sparte au commencement du IV. siècle avant Jésus-Christ. Paris, Leroux. 8. XIV, 291 p.

Blass, Fr., die socialen Zustände Athens im 4. Jahrh. v. Chr. Festrede. Kiel, Univ.-Buchh. 8. 20 S. 1 M.

Böhlau, J., quaestiones de re vestiaria Graecorum. Weimar, Böhlau. v. p. 102. 179. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 28 p. 1006 – 1007 v. Büchsenschütz. — Phil. Rundschau N. 38 p. 1202 1207 v. H. Neuling.

Busch, W., de bibliothecariis Alexandrinis. (Leipzig 1884, Fock.) 1 M. 50 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 32 p. 997—1002 v. G Knaack.

Cantarelli, A., sul processo di Frine. Rivista di filologia XIII 11. 12. p. 465—482.

Droysen, Hans, Untersuchungen über Alexander d. Gr. Heerwesen u. Kriegführung. Freiburg, Mohr. 8. 78 S. 2 M.

Haussoullier, B., la vie municipale en Attique. Paris, Thorin. v. p. 102. 5 M.
Rec.: Bulletin de corr. hell. IX 5 p. 482—483 v. G. R.

Hauvette-Besnault, A., les stratèges athéniens. Paris, Thorin. v. p. 102. 5 M.
Rec.: Polybiblion XXII 11 p. 143 – 145 v. C. Huit.

Lewy, H., de civili condicione mulierum graecarum. Breslau, Köhler. v. p. 103 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 34 p. 1077—1080 v. Benseler

Paulus, W., über die Wahl der attischen Strategen. (Tübingen 1883, Laupp.)
Rec.: Phil. Rundschau N. 38 p. 1207—1209 v. W. Martens.

Petersen, E., scenica. 1) Orchestra u Konistra. 2) Die Plankonstruktion des griech. Theaters. 3) Corpus inscr. gr. I n. 229 – 230. Wiener Studien VII 2 p 175—189.

Poland, Fr, de legationibus Graecorum publicis. Leipzig. Diss. 8. 118 S.

Richter, W., das Traumleben der homerischen Griechen. Europa. N. 28.

Robiou, F., un problème sur les préludes du syncrétisme gréco-égyptien. (Extrait des Mém. de la Soc. nat des antiquaires de France, t. 45.) Paris. 8. 22 p

Sathas, R., *Ἕλληνες στρατιῶται ἐν τῇ λύσει καὶ ἀναγέννησις τῆς ἑλληνικῆς τακτικῆς. Ἑστία* N. 495 – 502

Schenkl, H., zur Geschichte des attischen Bürgerrechts. Wiener Studien VII 2 p. 337—339.

Szanto, E., Anleihen griechischer Staaten. Wiener Studien VII 2 p. 232—252.
— zur attischen Phratien- u. Geschlechterverfassung. Rhein. Museum XL 4 p. 506—520.

Thumser, V., de civium Atheniensium eorumque immunitate. Wien, Gerolds Sohn. 8 151 S. 4 M.

Timayenis, T., Greece in the days of Homer. New-York. v. p. 103. 9 M.
Rec.: Saturday Review N. 1554 p 191.

Wecklein, N., Jahresbericht über die die griech. scenische Archäologie betreffende Literatur für 1879—84. Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 40 Bd. p. 357 – 365.

Weil, H, droit des gens dans la vieille Grèce, v. Homerus.

C. Römische Alterthümer.

Allard, P., les chrétiens après Septime-Sévère. »La Controverse« 1885, juillet.

Amilhau, A., du dépot, en droit romain, etc. Toulouse, imp. Saint-Cyprien. 8. 208 p.

Digitized by Google

Antonesco, des surétes légales attachées aux créances de la femme contre son mari, en droit romain etc. Paris, imp. Lebas 8. 193 p

Baron, J., Geschichte des röm. Rechts. Berlin, Simion. v. p. 103. 180. 8 M.
Rec: Götting. gel Anzeigen N. 13. 14 v. Lotmar.

Bartin, E, étude sur la règle Res inter alios acta alii nec nocere nec prodesse potest, en droit romain, etc Paris, imp. Lebas. 8. 265 p.

Bavoux, L. M. E., des stipulations pour autrui, en droit romain et en droit français. Paris, Larose et Forcel 8. 280 p

Belot, E, de la révolution économique et monétaire qui eut lieu à Rome au milieu du III. siècle avant l'ère chrétienne, et de la classification générale de la société romaine avant et après la première guerre punique. Paris, Leroux. 8. 147 p.

Beuf, A., les voies de communication, en droit romain, etc. Paris, Larose et Forcel. 8. LXXVIII, 243 p.

Birt, Th., de fide christiana quantum Stilichonis aetate in aula imperatoria occidentali valuerit. Marburg, Elwert. 4. 23 S. 1 M.

Bisson, A., dation en payement, en droit romain et en droit français. Paris, imp. Bourloton. 8. 208 p.

Bloch, G., les origines du sénat romain. Paris, Thorin. v. p. 103. 9 M.
Rec: Lit. Centralblatt N. 30 p. 995—996 v. F. R. — Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 294—297 v. G. Egelhaaf.

Brest, J., de la Plus petitio, en droit romain, etc. Paris, Larose et Forcel. 8. 208 p.

Bruncke, H, Rangordnung der Centurionen. Wolfenbüttel 1884. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 36 p. 1137 1141 v. Kuthe.

Chardiny, L., du pecule adventice. De l'administration legale des biens des enfants mineurs pendant le mariage de leurs père et mère, droit romain, ancien droit, droit français, droit étranger. Lyon, imp. Mougin-Rusand. 8. XI, 537 p.

Chartier, F. L., du droit de propriété dans le famille romaine, etc. Paris, imp. Lebas. 8 180 p.

Colmet-Daage, A., de la condictio indebiti, en droit romain, etc. Paris, Pichon. 8. 194 p.

Crestovitch, E., de la litis contestatio sous le système formulaire, etc. Paris, imp. Noblet. 8. 236 p.

Cuq, E., le conseil des Empereurs. Paris, Thorin v. p. 104. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique N. 32 p. 104—107 v. C. Jullian.

Darquer, C., de l'interdit unde VI, en droit romain. Paris, Larose et Forcel. 8. 235 p.

Dartige, O., de la restitution de la dot, en droit romain, etc. Paris, imp. Lebas. 8. 260 p

Delprat, M., droit romain: rapports que le bénéfice de cession d'actions fait naître entre les débiteurs accessoires, etc. Paris, Larose et Forcel. 8. 174 p.

Domaszewsky, A. v, die Fahnen im römischen Heere. (Aus den Abhandl. des arch.-epigr. Seminars.) gr. 8. 80 S. mit 100 Abb. Wien, Gerold's Sohn. 5 M.

Dumoulin, H., des fonctions du tuteur, en droit romain. Thèse. Paris, Rousseau 8. LXX, 347 p.

Ellissen, O. A., der Senat im oström. Reich. Göttingen 1881, Vandenhoeck. 1 M. 20 Pf.
Rec: Hist. Zeitschrift 1885 N. 6 p. 461—465 v. William Fischer.

Esmein, A., sur l'histoire de l'usucapion Revue hist. du droit 1885, Mai-Juni.

Ferrini, C, diritto romano. Mailand, Hoepli. 16. 130 S. 1 M. 25 Pf.

Fröhlich, F., Feldherren u. Feldherrenthum im alten Rom zur Zeit der Republik. Aarau, Sauerländer. gr. 8. 26 S.
Rec: Jahresheft der schweiz Gymnasiallehrer 1885 p. 6—26.

Fusinato, G., le droit international de la république romaine. Les étrangers, les récupérateurs, les fétiaux. Revue de droit international XVII 3.

Galinier, M., droit romain: De la procédure par défaut en droit romain, etc. Paris, imp. Lebas. 8. 174 p.

Gavouyére, A., doctrine de la souveraineté dans les jurisconsultes romains. Revue cath. des institutions 1885, Juni.

Geny, F., étude sur la fiducie en droit romain Nancy, imp. lorraine. 8 108 p.

Gradenwitz, »per traditionem accipere« in den Pandekten. Zeitschrift der Savignystiftung, rom. Abth. VI.

Heisterbergk, B., Name u. Begriff des ius italicum. Tübingen, Laupp. v. p. 104. 181. 4 M.
Rec: Phil. Rundschau N. 32 p 1014—1018 v. Hesselbarth. — Lit. Centralblatt N. 38 p. 1307—1308 v. Lbg. — Cultura VI 8 p. 291—294.

Herzog, E., Geschichte d. röm. Staatsverfassung. I. Leipzig 1884, Teubner. 15 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N 37 p 1307—1311 v. R. Wenck. — Lit. Centralblatt N. 38 p. 1314—1316 v F R — Wochenschrift f. klass. Phil. II 41 p. 1285—1291 v. W. Soltau. — Mittheilungen a. d. hist. Literatur XIII 3 v. Dietrich. — Korrespondenzblatt f. württ. gel. Schulen XXXII 5 6 p 291—298 v. Bender.

Hild, J. A., les juifs devant l'opinion romaine. Revue des études juives, juillet-septembre.

Hölder, E., zur Frage vom gegenseitigen Verhältniss der lex Aelia Sentia u. Junia Norbana. Zeitschrift der Savigny-Stiftung, rom. Abth. VI.

Hofmann, Franz, kritische Studien im röm. Recht. Wien, Manz. gr. 8. XII, 228 S. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 36 p. 1280—1282 v. F. Regelsberger. — Lit. Centralblatt N. 40 p 1385 1387 v. L-r.

Kahn, Fr., zur Geschichte des röm. Frauenerbrechts. Leipzig, Breitkopf & Härtel. v. p. 105. 3 M.

Kappeyne van de Coppello, beschouwingen over de comitia. Amsterdam 1884, Müller. 100 S. cf. p. 181.
Rec: Wochenschrift f klass. Phil. II 39 p 1223—1226 v. W. Soltau.

Karlowa, O., römische Rechtsgeschichte. In 2 Bdn. 1. Bd. Staatsrecht u. Rechtsquellen. Leipzig, Veit & Co. gr 8 VIII, 1031 S. v. p 181. 26 M.

Kraner, F., l'armée romaine au temps de César. Traduit sous la direction de E Benoist par L. Baldy et G. Larroumet. Paris, Klincksieck v p. 106.
Rec.: Revue critique N. 39 p. 221—222 v. R. E.

Lagarrigue, A. de, de retentionibus dotis, en droit romain, etc. Toulouse, imp. Saint-Cyprien 8. 176 p.

Lebrun, J. B., du louage de services et d'industrie en droit romain. Paris, imp. Lebas. 8 288 p.

Marquardt J., u. **Th Mommsen**, Handbuch der röm. Alterthümer. 6. Bd. Römische Staatsverwaltung v. J. Marquardt 3. Bd 2 Aufl. Besorgt v. G. Wissowa. Leipzig, Hirzel 8. XII, 598 S. 11 M.

Matthiass, B., röm. Alimentarinstitutionen u. Agrarwirthschaft. Jahrbücher f. Nationalökonomie X 6

Maurin, G., l'administration de la colonie nimoise à l'époque gallo-romaine d'après les documents épigraphiques. (Extrait de la Petite Bibliothèque de Nemausa) Nîmes 1884, Clavel & Chastagnier 8. 41 p.
Rec: Bulletin épigraphique V 3 p. 144 v. R. Mowat.

Mommsen, Th., die römischen Anfänge von Kauf u. Miete. Zeitschrift der Savigny-Stiftung, rom. Abth VI.

Digitized by Google

Mouron, A, des actions pénales en droit romain, etc. Lille, imp. Danel. 8. 198 p.

Mowat, R., sur l'origine de l'expression »Domus divina«. Sitzung der Acad. des Inscr. v. 29. Mai. (Revue critique N. 24.)

Olivier, E., de la femme in paterna potestate, etc. Paris, Larose et Forcel. 8. XLII, 170 p.

Padula, C., esame della quistione: se la lex Rhodia de iactu possa per analogia applicarsi ai casi d'incendio Archivio giuridico XXXIV 5 6.

Pantaleoni, D., [della auctoritas patrum.] Replica ad una critica. Rivista di filologia XIII 11. 12 p. 531 557. cf. p 105.

Patuzzi, G., stregoneria romana. La Ronda (Verona) III 32 p. 250—251.

Peine, S., de ornamentis triumphalibus Berlin, Calvary. v. p. 182. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 36 p. 1136–1137 v. E. Kroker.

Péronne, L., du louage d'ouvrage (locatio conductio operis faciendi), etc. Paris, imp. Noizette. 8 367 p.

Piccinelli, la evoluzione storico-giuridica del divorzio in Roma da Romolo ad Augusto. Archivio giuridico XXXIV 5. 6

Pinvert, L., du droit de cité en droit romain, etc. Paris, Larose et Forcel. 8. 222 p.

Planiol, M., origine romaine de la saisine héréditaire. Revue crit. de législation 1885 N 7.

Poujaud, P., des diverses formes du droit de grâce dans la législation criminelle de Rome Paris, Larose et Forcel. 8 192 p

Renan, E., lectures on the influence of the institutions, thought and culture of Rome on Christianity and the development of the catholic Church Translated by Ch. Beard. (Hibbert Lectures, 1880) 3. edit. London, Williams & Norgate. 8. 208 p cl 3 M.

Rous, J., de la bonorum venditio et de ses rapports avec quelques autres voies d'exécution en droit romain, etc Gaillac, Dugourc 8. 264 p.

Saverot, V., les Récupérateurs (droit romain), etc. Dijon, imp. Jobard. 8. 235p.

Schaeffer, M., de l'aveu dans la procédure romaine, etc. Nancy, imp. lorraine. 8 493 p

Schiller, H., Bericht über röm. Staatsalterthümer für 1883. (Schluss.) Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg 40 Bd. p. 193—248. cf. 1884.

Schneider, A., die Latini Juniani u. das Berliner Fragment de dediticiis. Zeitschrift der Savigny-stiftung, rom Abth., VI.

Sebastian, E., de patronis coloniarum. Halle 1884. Diss. 8. 55 S.
Rec.: Revue critique N 34 p. 136–137 v. R. Cagnat.

Seitz, Grundlagen einer Geschichte der röm. Possessio. Erlangen, Deichert. v. p. 106. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 29 p. 971–973 v. L-r

Servais, étude sur les institutions romaines Le Tribunal du peuple depuis sa création jusqu'au temps des Gracches. (Extrait de la Rev. gén. de droit.) Paris, Thorin. 8. 54 p

Siben, L., l'Homicide et le Parricide, en droit romain. Thèse. Paris, imp. Unsinger 8. III. 179 p.

Sohm, R., istituzioni di diritto romano. Versione per M di Martino. Neapel, Moroni. v. p. 106 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 35 p. 1248 v. Gaudenzi.

Stelian, T., la Plèbe à Rome jusqu'au III. siècle avant Jésus-Christ, etc. Thèse. Paris, Larose et Forcel 8. CXI, 275 p.

Tamassia, G., Osculum interveniens; contributo alla storia dei riti nuziali. (Dalla Rivista stor Ital, 1885.) Turin, frat. Bocca. 8. 28 p. 1 M.

Voigt, M., Bericht über die die röm Privat- u. Sacralalterthümer betreffende Literatur, 1883—1884. Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 40. Bd p. 249—273.

Waaser, M., die Colonia Partiaria des röm. Rechts. Preisschrift. Berlin, Puttkammer. gr. 8. 100 S. 4 M. 50 Pf.

Weisse, J P., Romernes offentlige og private liv tilligemed et kort omrids af den romerske literaturhistorie. Fremstillet til brug i gymnasier. Christiania, Steenshalle. 8. 123 S. m. 15 Abb. geb. 3 M.

Willems, P., le sénat. 2 vols. (Berlin, Calvary.) v. p. 192. 24 M.
Rec.: Revue critique N. 36 p. 166—167 v. C. Jullian.

Wlassak, M., zur Theorie der Rechtsquellen. Graz, Leuschner. v. p. 106. 182. 4 M.
Rec.: Zeitschritt der Savignystiftung, rom. Abth., VI 1.

— Edict u. Klageform. Jena 1882, Fischer. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 N 9 p. 383—384 v. Matthiass.

6. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Allman, G., Greek geometry from Thales to Euclid. VI. Hermathena XI p. 403—432.

Arnold, Br., de Graecis florum amantissimis. Göttingen, Vandenhoeck. v. p 106 182. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N 30 p 1072 v J. Renner.

Balfour, J. H., the plants of the Bible. New and enlarged edit. London, Nelson. 8. 256 p. cl. 6 M.

Bent, Th., on the gold and silver mines of Siphnos. Journal of hell. studies VI 1 p. 195—198.

Blümner, H., Technologie u. Terminologie bei Griechen u. Römern. III. v. p. 182. 10 M. 80 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass Phil II 35 p. 1093 - 1100 v. M. C. P. Schmidt.
— Cultura VI 12. 13 p. 432—433 v. R.

Briau, l'introduction de la médicine dans le Latium et à Rome. Revue arch. 1885, Juni, p 383 - 392.

Fröhner, W., le comput digital. Verhandlungen der 37. Philologenversammlung in Dessau p. 191—192.

Gallenmüller, J., der Fixsternhimmel jetzt u. zu Homers Zeiten Mit zwei Sternkarten. Regensburg. Pr. d. alten G. 8. 61 S.

Gerspach, l'art de la verrerie. Paris, Quantin. v. p 184. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Academy N. 692 p. 91 v. D. Fortnum.

Greg, R. P., ancient units of linear measure. III. Pelasgic. Phrygia. Phoenicia. Prehistoric. Academy N 697 p. 172—173.

Gurlt, A., Auffindung u. Untersuchung von vorgeschichtlichen Metallgewinnungs- oder Hüttenstätten. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins LXXIX p. 235—255 mit 10 Holzschnitten.

Hansen, H., de metallis atticis. I. Hamburg, Meissner. gr. 4. 30 S.

Heller, A., Geschichte der Physik. Stuttgart 1882, Enke. 9 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 16 v. Lasswitz.

Helm, O., über die Herkunft des in den alten Königsgräbern von Mykenä getundenen Bernsteins. Schriften der naturforsch Gesellschatt in Danzig VI 2.

Hirst, J., on the mining operations of the ancient Romans. Archaeological Journal XLII N. 165

Hirt, zur Geschichte des Glases u. des antiken Orienthandels Oesterr. Monatsschrift f. d. Orient 1885 N. 6.

Digitized by Google

Hochegger u Marty, Entgegnungen auf Magnus' Kritik des Buches »Entwickelung des Farbensinnes« (v. p. 183). Berliner phil. Wochenschrift V 29/30, Beilage.

Klitsche de la Grange, A., sulla tecnologia del vasellame sacro degli antichi. Rom, 1884. 8. 7 p.

Lepsius, R., die Längenmasse der Alten. Berlin, Hertz. v. p. 107. 3 M.
Rec.: Phil Rundschau N. 33 p. 1039 - 1040 v. J. Krall.

Loret, l'ébène chez les anciens Egyptiens. Recueil de travaux égyptiens VI.

Marucchi, O., di un antichissimo orologio solare recentemente scoperto in Palestrina. Annali dell' Instituto LVI p. 286—306 con tav. Q.

Nariz, B., archéologie textile; la Soie de l'île de Cos (Extrait du Bull. des soies) Lyon, imp. Pitrat aîné. 8. 5 p. et planche.

Neugebauer, L., über die Pincetten der alten Völker. (Aus dem Korrespondenzblatt d. deutschen anthrop. Ges.) München 1884 (Straub). 4. 7 S.

Oppert, J., die astronomischen Angaben der assyrischen Keilinschriften. (Aus den Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.) Wien, Gerold's Sohn. gr. 8. 13 S. 30 Pf.

d'Orcet, G., l'étain dans l'antiquité. Revue brittanique, août.

Pigorini, L., analisi chimiche di alcuni oggetti di rame e bronzo trovati nelle stazioni lacustri del Benaco. Rom, 1884. 8. 22 p. con 1 pianta. v. p. 107.

Placzek, Wiesel u. Katze im Alterthum. Society of biblical archaeology, 3 März. (Berl. phil. Wochenschrift N. 31/32 p. 1022.)

Sayce, A. H., an ancient Babylonian work on medicine. Zeitschrift f. Keilschriftforschung II 2. 3.

Schaaffhausen, römischer Bergbau bei Kruft. Römisches Hufeisen. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins LXXIX p. 280—285.

Schwertschlager, J., die erste Entstehung der Organismen nach den Philosophen des Alterthums u. des Mittelalters mit besonderer Rücksichtnahme auf Erzeugung. Eichstätt. Pr. 8. VI, 109 S.

Terquem, A., la science romaine à l'époque d'Auguste. Étude historique d'après Vitruve. Paris, Alcan. Un volume in-8, avec figures. 3 M.

Wex, J., die Metra der Alten. 2. Bearb. Leipzig 1883, Teubner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 6 p. 474 v. K. Wessely.

7. Kunstarchaeologie.

Alibrandi, J., dichiarazione di uno specchio etrusco del museo Kircheriano. Con tav. Studi di storia e diritto VI 3 p. 169—181.

Anthes, E., die Antiken der gräflich Erbach-Erbachschen Sammlung zu Erbach i. O. Darmstadt, Bergsträsser. 8. 48 S. 1 M.

Bache, M., the latest phase of the great pyramid discussion. American cath. quarterly Review, July.

Baldwin, G., sepulcral relief from Attica, at Winton Castle. Journal of hell. studies VI 1 p. 16—18 m. T. B.

Bapst, quelques bronzes du musée de Tiflis. Revue arch. 1885, Juni.

Barbini, A., bronzi primitivi scoperti presso Saturnia. Bullettino di corrispondenza arch. 1885, giugno, p. 135—137.

Barelli, V., coperchio di cista etrusca con figure di animali, trov. nel territorio di Como. Notizie degli scavi 1885, maggio, p. 171—174.

Baumeister, Denkmäler des klass. Alterthums. Lief. 21—23. München, Oldenbourg. S. 769—864 m. Taf. XV—XXI. à 1 M.
Rec.: (3—17) Lit. Centralblatt N. 42 p. 1458—1459 v. K. L. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 42 p. 1317—1322 v. Weissäcker. — Zeitschrift f. bild. Kunst XX 12 v. Heydemann.

Baux, A., les Bronzes de Teti et le Fer en Sardaigne. (Extrait de la Rev. arch.) Paris, Leroux. 8. 8 p.

Digitized by Google

Baux, A, la poterie des nuraghes et des tombes des Géants en Sardaigne. (Extrait de la Rev. arch.) Paris, Leroux. 8. 5 p. avec fig.

Benndorf, O., über die jüngsten geschichtlichen Wirkungen der Antike. Vortrag. Wien, Gerolds Sohn. v. p. 183. 50 Pf.

Brunn, H., über die kunstgeschichtliche Stellung der pergamenischen Gigantomachie. Berlin, Weidmann. v. p. 108. 5 M.
Rec.: Allg Zeitung, Beilage N. 184 v P Weizsäcker.

— über die Medusa Verhandlungen der Philologenversammlung zu Dessau p. 72—81.

— über eine Marmorgruppe in Wörlitz. Ibid. p. 189—191.

Brunzlow, O., über das Formenprinzip in der bildenden Kunst der Aegypter. Schwerin 1883. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 40 p. 1268—1269 v. H. Dütschke.

Ceuleneer, A de, les derniers acquisitions du musée des antiques à Berlin. Revue de l'instruction publique en Belgique XXVIII 5 p 289—306.

Collignon, M., caractères généraux de l'archaïsme grec. Leçon d'ouverture. (Extrait de la Rev. arch.) Paris, Leroux. 8. 22 p.

Courajod, l'ancien musée des monuments français au Louvre. Gazette des beaux arts, 1885, juin et juillet.

Curtius, E., über die Photographien der olympischen Giebelgruppen. Sitzung der Berliner archäol. Gesellschaft vom 2 Juni. (Berl. phil. Wochenschrift N. 31/32 p 1020.)

Demaeght, L., le musée d'Oran. Bulletin des antiquités africaines III 12 p. 123—134.

Donner, O., u. **von Richter**, über Technisches in der Malerei der Alten. München, Keim. 8 70 S.

Dragatses, J. Ch., *Ἱεραϊκαὶ ἀρχαιότητες. Ἐφημερὶς ἀρχ* 1885 N. 2 p. 85—93.

Duhn, F. v., die Götterversammlung am Ostfries des Parthenon. Archäol. Zeitung XLIII 2 p. 99—105 u. p 165.

Dumont et Chaplain, les céramiques de la Grèce propre. Paris, Didot. v. p. 109. 184. 40 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 30 p. 1010—1011 v. Th. S(chreiber).

Durm, die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer. (Des Handbuchs d. Architektur 2. Theil, 1. Bd.) Darmstadt, Bergsträsser. 300 S. mit 327 Abb. u. 2 Taf. 20 M.

Evans, militärische Auszeichnung, gefunden bei Pola. London Society of Antiquaries, 11. Juni. (Berl. phil. Wochenschr. N 33 p. 1056.)

Farnell, L., the Pergamene frieze. Journal of hell. studies VI 1 p. 102—142. cf. 1883.

Flouest, E., deux stèles de Laraire. Etudes d'archéologie et de mythologie gauloise Paris, Leroux. 8 avec 19 planches. 6 M.

Förster, R., zu den Werken des Lysipp. Rhein. Museum XL 4 p 637—638.

Fränkel, M., Hermes als Kind. Archäol. Zeitung XLIII 2 p 151—153.

Friederichs, C., die Gipsabgüsse antiker Bildwerke der königl Museen zu Berlin, in histor. Folge erklärt. Bausteine zur Geschichte der griech.-röm. Plastik. Neu bearb. v. P. Wolters. Berlin, Spemann. 8. X, 850 S. 12 M.
Rec: Academy N. 697 p 173 v A S. Murray.

Fröhner, W., le retour de Perséphone Annali dell' Instituto LVI p. 205—218 con tavv. M, N, e Monumenti XII tav. VI.

Furtwängler, A., Beschreibung der Vasensammlung im Antiquarium der königl Museen zu Berlin 2 Bde. Mit 7 Taf Berlin, Spemann. 8. XXX, 1105 S 20 M.

— griech. Vasen des sog. geometrischen Stils. Archäol. Zeitung XLIII 2 p. 131—141.

Digitized by Google

Furtwängler, neue Ausgrabungen auf Cypern. Sitzung der Berliner arch. Gesellschaft vom 7 Juli. (Berl. phil. Wochenschr. N. 37 p. 1184.)

Gamurrini, F., di due antichissimi vasi di Etruria. Annali dell' Instituto LVI p. 21—29 con tavv. C, D.

Gardner, E., a statuette representing a boy and a goose. Journal of hell. studies VI 1 p. 1—15 m. T. A.

Gardner, Percy, amphora handles from Antiparos. Journal of hell. studies VI 1 p. 192—194.

Hamy, E. T., étude sur les peintures ethniques d'un tombeau thébain de la dix-huitième dynastie. Paris, Leroux. 8. 24 p.

Harrison, Jane, Odysseus and the Sirens. Dionysiac boat races. Cylix by Nikosthenes. Journal of hell studies VI 1 p. 19 - 29 m. Taf. XLIX.

Hauck, die Grenzen zwischen Malerei u. Plastik u. die Gesetze des Reliefs. Preuss. Jahrbücher 1885, Juli.

Heydemann, H., Vase Caputi. Halle, Niemeyer. v. p. 109. 185. 2 M.
Rec: Phil. Rundschau N. 37 p. 1169—1170 v. P. Weissäcker. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 38 p 1189—1193 v. A Trendelenburg.

Holwerda, A. E., die alten Kyprier in Kunst u. Kultus. Mit 8 Taf. Leiden, Brill. gr. 8. 61 S. 4 M. 50 Pf.

Jatta, J., patera canosina (Atena, Nereidi). Notizie degli scavi 1885, maggio, p. 206—208.

Infante, C., delle antiche lucerne cristiane. Opuscoli religiosi, Mai-Juni.

Jordan, H., il vaso di Esculapio. Annali dell' Instituto LVI p. 357—359 con tav. R.

Kabbadias, P., *ἀγάλματα ἐκ τῶν ἐν Ἐπιδαυρίᾳ ἀνασκαφῶν.* *Ἐφημερὶς ἀρχ.* III 1 p. 41—53 mit Taf. 1. 2.

Klein, J., kleinere Mittheilungen aus dem Provinzialmuseum zu Bonn. Römische Thonwaarenfabriken von Köln. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins LXXIX p. 178 196.

Kroker, E., testa marmorea del palazzo dei Conservatori ed il gruppo di Chirone ed Achille Annali dell' Istituto LVI 5. 6 p. 50—74 con tav. S, e Monumenti XII tav. I.

— Porträt des Aeschylos, v. p. 197.

Kuhnert, E., Statue u. Ort bei den Griechen. Leipzig, Teubner. v. p. 110. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 37 p. 1275 v. T. S(chreiber)

Langl, J., Götter- u. Heldengestalten. 1 u. 2. Lief. Wien, Hölder. v. p. 185. à 2 M. 50 Pf.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 29 p. 1050 v. A. Furtwängler.

Lattes, urna e specchi letterati etruschi del Museo Fola Ginevra. Rendiconti dell' Istituto lombardo 1885 N. 91.

Lehnerdt, M., Herakles u. Acheloos. Archäol. Zeitung XLIII 2 p. 105—119.

Lissner, Statuette der Pallas Athene (Ehrengeschenk f. Prof Bonitz). Jahresbericht des Wiener Vereins Mittelschule, 1884, p 147—150 mit 1 Tafel.

Löschcke, G., Vermuthungen zur griech. Kunstgeschichte. Dorpat, Schnakenburg v. p. 110. 185. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N 36 p. 1132—1137 v. P. Weizsäcker.

Loewy, E., Inschriften griechischer Bildhauer, mit Facsimiles. Gedruckt m. Unterstützg. der kais. Akad. der Wiss. zu Wien. Leipzig, Teubner. gr. 4. XL, 410 S. 20 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 36 p. 1230—1231 v. Th. S(chreiber). — Göttinggel. Anzeigen N. 19 v. O. Hirschfeld. — Academy N. 697 p. 174 v. A. S. Murray.

— Untersuchungen z. griech. Künstlergeschichte. Wien 1883, Gerold. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 29 p. 981—982 v. Th. Schreiber. (Replik ibid. N. 39 p. 1370—1371.) — Hist. Zeitschrift 1885 N. 5 p. 283—285 v. L. v. Sybel.

Lübke, W., Geschichte der Architektur. 1. Bd. 8 Aufl. Leipzig 1884, Seemann.
Rec.: Phil. Rundschau N. 30 p. 947—949 v. H. Neuling.

Mau, A., pitture della casa antica nella villa Farnesina. Annali dell' Instituto LVI p. 307—322 e Monumenti XII tavv. V—VIII.

Mayer, M., Lamia. Archäol. Zeitung XLIII 2 p. 119—131.

Melani, A., pittura italiana. I. Pittura italiana primitiva etrusca, italo greca, romana, di Pompei e Ercolano. Pittura cristiana delle Catacombe, di Cimabue, etc. Mailand, Höpli. 32. XX, 164 p. con 38 tav. e 9 fig nel testo. 4 M.

Mella, E., elementi dell' architettura romano-bizantina e della lombarda. Turin, frat. Bocca. Fol. 28 p. e 11 tav. cart. 14 M.

Michaelis, A., ancient marbles in Great Britain. Supplement II. Journal of hell. studies VI 1 p. 30—49 m. Taf. LVI, LVII u. C. v. p. 110.

Milani, E., monumenti etruschi iconici d'uso cinerario illustrati per servire a una storia del ritratto in Etruria. Museo italiano I, 3 con 6 tav. (Auch separat.)
Rec.: Atti e memorie della R. Dep. di storia di Romagna 1885 N. 1. 2. p. 114—115.

— antichità della necropoli Succosa, Orbetello. Notizie degli scavi 1885, luglio, p. 241—247 con tav. X.

Morillot, l'abbé, substitution de monuments et d'emblèmes chrétiens aux monuments du paganisme en Bourgogne Bulletin d'hist. et d'arch. du diocèse de Dijon III (1885) N. 2 p. 63—128.

Muntz, les monuments antiques de Rome. Revue arch. 1885, Juni.

[Mylonas, K.], *χαλκοῦς Σάτυρος ἐκ τῆς συλλογῆς Ἰωάννου Δημητρίου. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 N. 2 Taf. 6. (Der Text folgt im 3. Heft.)

Naue, J., die prähistorischen Schwerter. Vortrag. (Aus den Beiträgen z. Anthropol.) München, Literar.-artist. Anstalt. 4 24 S. mit 11 Taf. 4 M.

Orsini, P., sui centuroni italici della prima età del ferro e sulla decorazione geometrica e rappresentativa dei bronzi norditalici dello stesso periodo. Atti e memorie della R. Dep. di storia di Romagna, 3. ser., vol. 3, fasc. 1. 2, p. 1—75 mit Taf.

— fittili e bronzi singolari della necropoli di Este Bullettino di corr. arch. N. 7. 8 p. 170—173.

Pantazides, J., *περὶ τοῦ Ὑπερτελεάτου. Ἐφημερὶς ἀρχ.* III 1 p. 58—61.

Perrot et Chipiez, histoire de l'art. Paris, Hachette. v. p. 111. 186.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 37 p. 1313—1314 v. Eb. Schrader. — Athenaeum N. 3019 p. 308—309.

Petersen, E., die Irisschale des Brygos. Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich IX 1 p. 85—87.

— Ercole e le Amazzoni; il cinghiale calidonio Annali dell' Instituto LVI p. 269—285 e Monumenti XII tavv. IX, X.

Pottier, E., fouilles dans la nécropole de Myrina faites par P. A. Veyries. I. Satyre portant Bacchus enfant Bulletin de correspondance hellénique IX 5 p. 359—375, avec pl. X et XIII. cf. p. 186.

Reimers, J., zur Entwickelung des dorischen Tempels. Berlin, Weidmann. v. p. 111. 186. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 35 p. 1195 v. K. L.

— die Lehmfunde in Griechenland u. der dorische Stil. Berliner phil. Wochenschrift V 31/32 p. 961—970.

Reinach, S., deux moules asiatiques en serpentine. (Extrait de la Rev. arch.) Paris, Leroux 8. 8 p. avec dessins.

Robert, C., eine alte Zeichnung des Aachener Persephonesarkophags. Westdeutsche Zeitschrift IV 3 p. 273—283 mit Taf. XIV.

Digitized by Google

Robert, C., über die Sarkophage von der Via Salaria. Sitzung der Berliner Arch. Gesellschaft vom 7 Juli. (Deutsche Literaturzeitung N. 31 p. 1126.)

— Ercole ed Auge sopra pitture pompeiane. Annali dell' Instituto LVI p. 75–81 con tavv H, I, K.

— Ermafrodito. Ibid. p. 88–89 con tav. L.

Robert, P Ch., sur une nouvelle statue en marbre, du Musée du Louvre. Sitzung der Académie des inscriptions vom 10 Juli. (Revue critique N. 29.)

Rocchi, A., frammento di statua egiziana, trovato in Grotta Ferrata. Notizie degli scavi 1885, aprile, p. 159.

Rohden, H. v., rappresentazione identica sopra una cassetta di terracotta canosina e sopra uno specchio a libretto di Corneto. Annali dell' Instituto LVI p. 40–49 con tavv. E, F.

Rosa, U., di un' anfora inedita scoperta in Susa nel 1822. Atti della Soc. arch. IV 5.

Rossi, G. B. de, frammento di bicchiere vitreo adorno di immagini bibliche lavorate ad intaglio. Bullettino della Comm. arch. di Roma XIII 2 p. 54–62 m. T. VII, VIII.

Salinas, A., relazione sulle lucerne trovate nella vasca di Bigini presso Castelvetrano. Notizie degli scavi 1885, luglio, p. 290—298 con fig.

Schaaffhausen, der Onyx von St. Castor in Coblenz. Jahrbücher des rhein. Alterthumsvereins LXXIX p. 197–214 mit Taf. III u. IV.

Smith, Cecil, early paintings of Asia minor. Journal of hell. studies VI 1 p. 180–191.

Sophules, Th., *ἀγαλμάτιον ἐκ Σπάρτης.* *Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 p. 109–117 mit Taf 4

Stillmann, W. J. report on the Cesnola Collection. (New York, march 1885. Privatly printed.) gr 8. 33 S.

Tzuntas, Chr., *ἀγγειοπλάσται Ἀθηναῖοι.* *Ἐφημερὶς ἀρχ.* III 1 p. 53–57 mit Taf 3.

— *Σκύφος πήλινον καὶ τεμάχια ἀγγείων ἐξ Ἀθηνῶν.* Ibid. N. 2 p. 117–127 mit Taf. 3.

Urlichs, L., Beiträge z. Kunstgeschichte. Leipzig, Weigel. v. p 112. 187. 8 M. Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 35 p. 1247 v. G. Hirschfeld.

Viglioli, G., del modo di dipingere a fresco sull' intonaco greco-romano. Parma, tip. Fiaccadori. 4. 45 p.

Visconti, C. L., del larario e del mitrèo scoperti nell' Esquilino presso la chiesa di S. Martino ai Monti. Bullettino della commissione arch. di Roma XIII 1 p. 27–38 mit Taf. III–V.

Visconti, P. E., catalogo del Museo Torlonia, di sculture antiche. Roma 1883. in 8, con pianta litografica degli edifici che lo contengono.

Wagnon, A., la sculpture antique. Paris, Rothschild. v p. 112. 187. 25 M. Rec.: Cultura VI 12/13 p. 401–405 v. E. de Ruggero

Wolters, P., die Eroten des Praxiteles. Archäol. Zeitung XLIII 2 p. 81–99.

Wroth, W., a torso of Hadrian in the British Museum. Journal of hell. studies VI 1 p. 199—201.

8. Numismatik.

Babelon, E., monnaies crétoises. Revue numismatique 1885 N 2 p. 157–164 avec pl. VIII.

— médaillon d'or inédit de l'empereur Gallien. Ibid. N. 3 p. 255–258.

Barthélemy, A de, monnaies gauloises inédites. Revue numismatique 1885 N. 2 p. 137–156 avec pl. VI.

Breuillac, E., de l'étude de la numismatique. Saint-Maixent, imp Reversé. 8. 15 p.

Digitized by Google

Brodbeck, A., Münzen aus der röm Kaiserzeit nach den Originalen im brit. Museum abgebildet von der London Autotype Company. Mit erläuterndem Text. (1 Taf. Fol, 2 S. Text.) Stuttgart, Metzler. 1 M. 50 Pf.

Casati, sur le système monétaire étrusque. Sitzungen der Académie des inscriptions vom 18. April u. 27. Juli. (Revue critique N. 19 u. 30.)

Catalogue d'une collection de médailles grecques, romaines et du moyen-âge Rom, imp. de l'Acad. dei Lincei. 8. 216 p.

Catalogue of greek coins. Central Greece. Ed. by Stuart Poole. London, Trübner. v p. 187 18 M.
Rec : Saturday Review N. 1547 p. 833.

Cioffi, G., sull'origine della moneta e del commercio presso i Romani. Potenza, tip. Santanello. 16. 76 p

Deloche, M., description d'un poids de l'époque carolingienne, ses rapports avec l'ancienne livre romaine. Bulletin mensuel de numismatique et d'archéologie 1885 N. 8. 9.

Engel, A., notes sur les collections numismatiques d'Athènes. Revue numismatique 1885 N 1 p. 1—30 avec pl. I et II. v. p. 113

Evans, J, on a hoard of Roman coins principally of the London mint Numismatic Chronicle 1885 N. 18 p. 118—128.

Gardner, Percy, Zakynthos. (Coins.) Numismatic Chronicle 1885 N. 18 p. 81—107 with pl. III—V.

Imhoof-Blumer u. **Gardner**, numismatic commentary on Pausanias: Megarica, Corinthiaca. Journal of hell. studies VI 1 p. 50—102 m. Taf L—LV.

— Beiträge zur griech. Münzkunde Zeitschrift f. Numismatik XIII 2.

Lambros, P., unedierte Münzen von der kretischen Stadt Maxos. Zeitschrift f. Numismatik XIII 1.

Maxe-Werly, L., nouvelle étude sur les monnaies dites à la croix. I. Monnaies des Cadurques. Avec vign. Revue numismatique 1885 N. 3 p. 241—254.

Petra, G. de, gli ultimi ripostigli di denari. Museo italiano I 3.

Robert, P. Ch., les phases du mythe de Cybèle et d'Atys, rappelées par les médaillons contorniates. Revue numismatique 1885 N. 1 p. 34—48 avec pl. III—V. v. p. 114. 188.

— dissémination et centralisation alternatives de la fabrication monétaire depuis la période gauloise jusqu'au commencement de la seconde race. Sitzung der Académie des inscr. v. 18. Sept. (Revue crit. N. 39.)

— sur les relations entre les diverses drachmes grecques. Sitzung der Académie des inscr. vom 17. Juli. (Revue crit. N. 30.)

Smith, R., on a hoard of Roman Coins, discovered in Cobham Park. Numismatic Chronicle 1885 N. 18 p. 108—117.

Stüve, C., Zusätze zu Sallets: Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen aus der städtischen Sammlung zu Osnabrück. Zeitschrift f. Numismatik XIII 2.

Theotokis, M., *ἐπιχρίσεις ἐπὶ περιόδων τινῶν τοῦ συγγράμματος τοῦ κ. Π. Λάμπρου »Νομίσματα καὶ μετάλλια τῆς ἑπτανήσου Πολιτείας«*. Kerkyra, Typ. Korais. 16. 230 S.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1885. Oktober — Dezember.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Jahrbücher f. klass. Philologie, herausg. v. A. Fleckeisen. 14. Suppl. 2. Heft Leipzig, Teubner. 8. p. 339—781. v. p. 5. 8 M.

Jahresbericht über die Fortschritte der klass. Alterthumswissenschaft, begründet v. C. Bursian, hrsg. v. Iwan Müller. 13 Jahrg. 1885. 42—45. Bd. 12 Hfte. gr. 8. (42. Bd. S. 1—32 u. 44. Bd S. 1-64) Berlin, Calvary & Co. v. p. 115. Subscr.-Pr. 30 M.; Ladenpreis 36 M.

— theologischer Hrsg. v. H. Pünjer. 4. Bd, enth. die Literatur d. J. 1884. Leipzig, Barth. (gr. 8 VIII, 412 S.). v. p. 5. 8 M.

Litteraturzeitung, allgemeine österreichische. Hrsg v. J. Singer. Wien, O. Frank. Erster Jahrgang, (Mai 1885 ff.) 3mal monatlich.

Monumenti (dei) storici pertinenti alle provincie della Romagna. Serie II, Carte; Appendice ai »Monumenti Ravennati« del conte M. Fantuzzi, pubblicata a cura del cav. A. Tarlazzi. T. II, disp. II. Ravenna, tip. Calderini, 1884. 4. p. 281—636.

Revue de Genève. Mensuelle. Tome I, N. 1 (Oct. 1885). Genève, Stapelmohr. 64 p. 8. à N. 1 M.

Studien, Berliner, für klassische Philologie u. Archäologie. 3. Bd. 1. Hft. gr. 8. (IV, 216 S.). Berlin 1886, Calvary & Co. v. p. 9. 116. Subscr.-Pr. 5.60 M.; Einzelpr. 7 M.

— — 3. Bd. 2. Heft. Ibid. 48. S. Subscr.-Pr. 1.20 M.; Einzelpr. 1.60 M.

— philosophische. Hrsg. v. W. Wundt. 3. Bd. 1. Hft. Leipzig, Engelmann. 8. 194 S. mit 4 Holzschn. u. 2. Taf. v. p. 9. 5 M.

Zeitschrift f. Philosophie u. philos. Kritik, red. v. A. Krohn. Neue Folge. 86. Bd. 1. Hft. Halle, Pfeffer. 141. S. v. p. 10. 3 M.

— red. v. A. Krohn u. Falckenberg. Sonderheft des 87. Bds. gr. 8. III u. S. 161—348. Ibid. 3 M.

— f. allg. Sprachwissenschaft, hrsg. v. F. Techmer. 2. Bd. 1. Hft. Leipzig, Barth. v. p. 10. 116. 189. à 6 M.

Rec.: (1 2) Phil. Rundschau N. 38 p. 1212—1215 v. C. Pauli. — Centralorgan f Realschulwesen XIII 12 p. 767—768 v. Gelbe. — Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen 1885 p. 207—208. — Englische Studien IX p. 108—109 v. H. Klinghardt. — Oesterr. Monatsschrift f. d. Orient 1885 N. 2 p. 43 v. Fr. Müller.

Digitized by Google

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Académie des sciences, belles-lettres et arts de Besançon. Année 1884. Besançon, imp. Dodivers et Ce. 8. XXXIII, 354 p.

Actes de la Société philologique. T. 14. Année 1884. Alençon, imp. Renaut de Broise. 8, 217 p.

Annales de l'Académie de Mâcon. (Société des arts, sciences, belles-lettres et d'agriculture.) 2 série. T. 5. Mâcon, imp. Protat frères. 8, 599 p. et planches. v. p. 11.

— du musée Guimet. T. 8. Lyon, imp. Pitrat aîné; (Paris, Leroux.) 4, 495 p. v. p. 11.

Annuaire des Facultés à l'Acad. de Lyon. (1885—1886.) Lyon, imp. Pitrat aîné. 8, 105 p. cf. p. 12.

Archiv für Anthropologie. Red. v. A. Ecker, L. Lindenschmit u. J. Ranke. 16 Bd. 1. u. 2. Vierteljahrshft. gr. 4. (247 u. Correspondenzblatt 1885: 64 S. m. eingedr. Holzst. u. 1 Steintaf.) Braunschweig, Vieweg & Sohn. v. p. 13. 116. 21 M.

— neues, der Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung e. Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten d. Mittelalters. 11. Bd. gr. 8. 1. Hft. 215 S. Hannover, Hahn. v. p. 13. 12 M.

— oberbayerisches, f. vaterländische Geschichte. Hrsg. v. dem hist. Verein f. Oberbayern. 42. Bd. München, Franz. 8. III, 340 S. v. p. 13. 3 M.

Archivio per l'antropologia e la etnologia; organo della Società italiana di antropologia, etnologia e psicologia comparata, pubbl. da P. Mantegazza. Vol. 15, fasc. 1. Firenze, tip. dell' Arte della stampa. 8. 96 p.

— storico italiano. Firenze, Vieusseux. T. XVI, disp. 1—5 del 1885. v. p. 14. 115. 189.

— storico per le provincie napoletane. Anno X, fasc. 3. Napoli, Furchheim. 8. 185 p. v. p. 14. 116. 190. 1. Bd.: 20 M.

Atti e Memorie delle RR. Deputazioni di storia patria per le provincie modenesi e parmensi. Serie III, vol. III, parte I (1885). Modena, tip. Vincenzi e Nip. 8. XLII, 296 p. cf. p. 14. 116. 6 M.

Berichte über die Verhandlungen der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Klasse. 1885. III. gr. 8. Leipzig, Hirzel. S. 175—318. v. p. 15. 116. 190. 1 M. (I—III: 3 M.)

Bulletin de l'Académie delphinale. 3. série. T. 18. 1883. Deuxième partie. Grenoble, imp. Dupont. 8. CXIV, 603 p. et pl. v. p. 16.

— de la Société arch. de Sens. T. 13. Sens, imp. Duchemin. 8. 370 p. et planches. v. p. 18.

Enquêtes et documents relatifs à l'enseignement supérieur. XIX. Etat des études dans les facultés des sciences et des lettres. Bibliothèques universitaires. 1884—1885; Premier semestre. Paris (Ministère de l'instruction publique). 8, 171 p.

Jahresberichte d. Geschichtswissensch. IV. Berlin, Mittler. v. p. 20. 117. 18 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V. 46. p. 1456—1458. v. G. J. Schneider. — Lit. Centralblatt N. 45. p. 1540—1541.

Journal, American, of Archaeology. Ed. by Norton, Frothingham etc. Vol. I. N. 1. Baltimore, Frothingham. v. p. 117. Jährlich: 14 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41. p. 1305—1310. v. H. Neuling. — Lit. Centralblatt N. 49. p. 1681. v. T. Schreiber.

— of hellenic studies. Vol. VI, N. 1. April 1885. London, Macmillan. 206 p. With pl. A. B. C. and Atlas (pl. XLIX—LV). v. p. 20.

Mémoires de la Société des antiquaires de Picardie. 3. série. T. 8. Amiens, imp. Douillet et Co. (Paris, Dumoulin.) 8. 604 p. v. p. 21.

Digitized by Google

Mémoires de la Société nationale d'agriculture, sciences et arts d'Angers. Nouvelle période. T. 25 (1883). Angers, imp. Lachèse et Dolbeau. 8. 11 p. v. p. 21.

— de l'Académie des sciences d'Arras. 2. série. T. 16. Arras, imp. Rohard-Courtin. 8. 438 p. v. p. 21.

— de la Société des lettres de Bar-le-Duc. 2. série. T. 4. Bar-le-Duc, imp. Philipona et Ce. 8. XXIX, 334 p. v. p. 21.

— et documents publiés par la Société savoisienne d'archéologie. T. 23. Chambéry, imp. Ménard. 8 LXXII, 646 p. v. p. 22.

— de la Société d'émulation de Montbéliard. 15. vol., ou 5. volume de la 3. série. (1882—1883.) Montbéliard, imp. Barbier frères. 8. 409 p. v. p. 22.

— de l'Académie de Stanislas. (137. année.) 5. série. T. 2 (1884.) Nancy, imp. Berger-Levrault. 8. CXLIII, 358 p. v. p. 23.

— de l'Académie de Toulouse. 8. série. T. 7. 1. semestre. Toulouse, imp. Douladoure-Privat. 8. XIV, 352 p. avec planches. v. p. 23.

— de la Société arch. de Touraine. T. 33. Tours, Péricat. 8. CIV, 419 p. v. p. 23. 191.

Miscellanea di Storia italiana, edita per cura della R. Dep. di Storia patria. T. XXIII (8. della 2. série). Torino 1884, Bocca. 8. XXXV, 355 p. ed Appendice, XXIV 231 p. 10 M.

— — tomo XXIV (nono della 2. série). Ibid. 616 p. 12 M.

Mittheilungen d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung. Red. v. E. Mühlbacher. 1. Ergänzungsbd.. 3 Hft. Mit Karte. Innsbruck, Wagner. gr. 8. III u. S. 401—738. v. p. 25. 8 M. 80 Pf. (1. Ergänzungsbd. cplt.: 14 M. 80 Pf.

— der Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde. 21—24. Vereinsj. 1881—1884 (1881 red. v. E. Richter.) gr. 8. 264, 264, 439 u. 350 S. Salzburg (Dieter) v. p. 25. à 10 M.

Schriften des Vereins f. Geschichte d. Bodensee's u. s. Umgebung. 14. Hft. Mit 15 Holzschn. u. 1 Tab. Lex.-8. III, 152; 9 u. 112 S. Lindau, Stettner v. p. 27 5 M.

Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1885. (2. u. 3. Hft. 8. S. 147—393.) München, Franz in Comm. v. p. 27. 118. à 1 M. 20 Pf.

— der k. k. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse. 109. Bd. 2. Hft. III u. S. 563—860. v. p. 27. 118. 191. 4 M. 20 Pf. (109. Bd. cplt.: 11 M. 70 Pf.)

Table décennale des publications de la Soc. de l'hist. de Paris et de l'Ile-de-France (1874—1883); par E. Mareuse. 8. à 2 col., VI, 55 p. Paris, Champion.

Verhandlungen d. hist. Vereins v. Oberpfalz zu Regensburg. 39. Bd. der gesammten Verhandl. u. 31. Bd. der neuen Folge (gr. 8. IV, 260 u. Rechenschaftsbericht 16 S.) v. p. 28. 6 M. 70 Pf.

Zeitschrift f. vaterländische Geschichte u. Alterthumskunde. Hrsg. v. dem Verein für Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens, durch A. Tibus u. C. Mertens. 43. Bd. Mit 2 lith. Taf. Münster, Regensburg. 8. 222, 168 u. Beilage 59 S. m. 1 Steintaf. v. p. 29. 4 M. 50 Pf.

3. Sammelwerke.

Vermischte kritische Schriften. — Lateinische und griechische Schriften von Autoren des späteren Mittelalters u. der Neuzeit.

Bartsch, K., gesammelte Vorträge u. Aufsätze. Freiburg 1883, Mohr. 8 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI, 10 p. 761—762 v. H. Lambel.

Calvary's philologische u. archaeologische Bibliothek. 71. u. 72. Bd. 1. Hälfte. Erziehung u. Jugendunterricht bei den Griechen und Römern. Von J. L. Ussing. Neue Bearb. (179 S.) 3 M. — 72. Bd. 2. Hälfte u. 73. Bd.: Der attische Process. 4 Bücher. Eine gekrönte Preisschrift v. M. H. E. Meier u. G. Fr. Schömann. Neu bearb. v. J. H. Lipsius. 7. Lfg. u. 8. Lfg. 1. Hälfte. (2 Bd. S. 757—884.) 3 M. (Subscpr. à Bd. 1 M. 50 Pf.)

Digitized by Google

Dissertationes philologicae Argentoratenses. Vol. VIII. Strassburg, Trübner. 8. 300 p. v. p 192. 6 M.

Ferrette, J., Ulysses Panhellen, poema heroicum, graecas radices universas, ut 3150 censas, jucundissime discendas in versibus 617 continens. Omnium gratia graecae linguae studiosorum Mirandum Gyrodi perfecit artificium J. F. Leipzig 1886, Matthes. 8. XII, 92 S. 2 M.

Fita, F., estudios historicos. Tomo III. (Estr. del Boletin de la Acad. de la hist.) Madrid. 4. 267 p. cf. p. 30 10 M.

Geiger, L., eine Flugschrift des Jahres 1521 (»Oratio Constanti: Eubuli de virtute clavium et bulla condemnationis ctra Lutherum«). Vierteljahrsschrift für Kultur der Renaissance I 3 p. 396 – 397.

Hofmann-Wellenhof, P. v., Arminius u. die Varusschlacht bei Hutten. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 10 p. 733—739

Knod, G., zur Vita Geileri des Beatus Rhenanus. Vierteljahrsschrift f. Kultur der Renaissance I 3 p. 397—398.

Landgraf, G., die Vita Alexandri Magni des Archipresbyters Leo (Historia de preliis). Nach der Bamberger u. ältesten Münchener Handschrift zum erstenmal hrsg. Erlangen, Deichert. 8. 140 S. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau Nr. 46 p. 1463 – 1468 v. C. W(agener).

Nettleship, H., lectures and essays. London, Frowde. v. p 30. 119. 9 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 38 p. 1194 – 1197 v. R. Ellis.

Oberdick, J., kritische Studien. I. Münster 1884, Coppenrath. 1 Mk. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N 44 p. 1405—1406.

Tamizey de Larroque, lettres inédites écrites à Peiresc par Salomon Azubi. Revue des études juives 1885, juillet-septembre.

— lettres inédites écrites à Peiresc par G. d'Abbatia. Revue des langues romanes, Mai.

4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

Bouilly, E., de l'étude de la langue latine et des avantages qu'on en peut retirer. Discours. Versailles, Cerf et fils. 8. 15 p

Conrad, J., das Universitätsstudium in Deutschland. Jena 1884, Fischer. 6 M.
Rec.: Centralorgan f. Realschulwesen XIII 11 p 680—683 v. Kirchner.

Denifle, die Sentenzen Abälards u. die Bearbeitungen seiner Theologia vor Mitte des 12. Jahrh. Archiv f. Lit.- u. Kirchengesch. d. Mittelalters I 2 3.

Draheim, H., die Wiedergeburt des Gymnasiums. Jahrbücher für Philologie 132. Bd. 8 Hft. p 369 – 377.

Dumesnil, G., la Pédagogie dans l'Allemagne du Nord. Les programmes. Comment on les enseigne. Comment on apprend à les enseigner. Paris, Delagrave. 1 M 50 Pf.

Freund, W., Triennium philologicum od Grundzüge d. phil. Wissenschaften, f. Jünger der Philologie zur Wiederholung u. Selbstprüfung bearb. VI. Semester-Abth 2 verb. Aufl Leipzig, Violet. 8. III, 300 S 4 M ; geb. 5 M.

— wie studirt man Philologie? Eine Hodegetik f. Jünger dieser Wissenschaft. 5. verb. u. verm Aufl. Leipzig, Violet. 8. 170 S 1 M. 50 Pf.

Gréard, une visite à l'université d'Edinbourgh. Séances de l'Acad. des sciences morales, Paris, 1885, sept

Jäger, O., aus der Praxis. Ein pädag. Testament. 2. Aufl. Wiesbaden, Kunze's Nachf. 8. VI, 108 S. cf. p. 192 3 M.

Klaucke, P., wie sollen die antiken Dichter, insbesondere Horaz, in der Schule übersetzt werden? Jahrbücher f. Philologie 132. Bd. 9. Hft. p 438—456.

Knaut, C., das lat. Skriptum auf der obersten Stufe des Gymn. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIX 10 p. 593—609.

Digitized by Goo

Lafaye, G., la reforme universitaire en Italie. Revue internationale de l'enseignement V 11 p. 347—380.

Mezger, L., neue Beiträge zur Frage über Reform des Gymnasiums. Jahrbücher f. Philologie 132. Bd. 9. Hft. p. 417—437; 10 u. 11. Hft. p. 481—494.

Moldenhauer, Fr., die 22. Versammlung des Vereins rhein. Schulmänner am 7 April 1875 zu Köln. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIX 10 p. 643—653.

Philosophus, der Sport auf den Gymnasien. Gegenwart 1885 N. 47.

Rethwisch, C., über d. österr. Gymnasialverfassung. Ein Beitrag zur Reform der deutschen Gymnasien. Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 11 p. 657—676.

Schlottmann, A, das englische Universitätswesen in seiner neuesten Entwickelung. Jahrbuch für Gesetzgebung IX 2.

Schmeding, F., die klassische Bildung in der Gegenwart. Berlin, Borntträger. v. p. 120 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45 p. 1556.

St., le paupérisme dans les universités allemandes. Revue internationale de l'enseignement 1885 N. 10.

Versammlung, 38., deutscher Philologen in Giessen Bericht Berliner phil. Wochenschrift V N. 42—48

5. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Abel, E., Isota Nogarola. Vierteljahrsschrift für Kultur der Renaissance I 3 p. 323—356.

Bäbler, J. J., Beiträge zu einer Geschichte der lat. Grammatik im Mittelalter. Halle, Waisenhaus. 8. VII. 206 S 3 Mk. 60 Pf.

Boase, C W, register of the University of Oxford. I: 1449—63; 1505—71. Oxford, Clarendon Press.
Rec.: Athenaeum N. 3018 p. 266.

Braitmaier, über die Schätzung Homers u. Virgils von C. Scaliger bis Herder. Vortrag. Korrespondenzblatt f. württ. Schulen XXXII 9. 10 p. 454—468.

Breitschwert, A. v, aus den Papieren eines Karlsschülers. Württembergische Vierteljahrshefte VIII Nr 3 p. 221—229.

Burckhardt, J, die Cultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch. 4. durchgeseh. Aufl, bes. v. L. Geiger. 2 Bde. Leipzig, Seemann. 8 XII, 326 u. X, 335 S. 11 M; geb. 14 M.

Caesar, J., catalogi studiosorum scholae Marpurgensis cum annalibus brevibus coniuncti particula decima tertia. Marburg. Ind. lect. hib. 4. 23 S.

Daae, L., Matrikler over nordiske Studierende ved fremmede Universiteter. Efter offentlig Foranstaltning samlede og udgivne. 1. Hft. Christiania, Feilberg. 8. 149 S. 2 M.

Denifle, H., die Universitäten des Mittelalters. I. Berlin, Weidmann. v. p. 194. 24 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 40 p. 1405—1409 v. Fr. Paulsen. — Hist.-politische Blätter. 96. Bd. 8. Hft.

Desjardins, Himly, Hauréau et Jourdain, discours prononcés aux funérailles de M. Egger, de l'Académie des inscriptions. Paris, Firmin-Didot. 8. 19 p.

Fabre, discours sur la vie et les oeuvres d'Agrippa d'Aubigné. Revue chrétienne N. 11.

Fischer, H., Hechinger Latein. Württembergische Vierteljahrshefte VIII N. 3 p. 229—236.

Flebbe, K., Ludolf Naamann, der Gründer des Flensburger Gymnasiums. Flensburg. Pr. 4 28 S.

Digitized by Google

Franke, O., Geschichte der herzogl. Hauptschule zu Dessau 1785—1856. Nebst Anhang: Zur Geschichte der Anstalt von 1856—1885. — Verzeichniss der seit 1875 veröffentlichten Programmabhandlungen, Schulordnungen u. dergl. Mit 2 Abb. (Festschrift zur Säkularfeier.) Dessau, Baumann. 8. V, 129 S. 2 M.

Fuente, V. de la, historia de las Universidades en España. 1. Madrid, Murillo. v p 33. 5 M.
Rec: Polybiblion XXII 4 p 345—347.

Gebhart, la renaissance italienne et la philosophie de l'histoire. Revue des deux mondes 1885, 15. nov.

Geiger, L. Studien zur Geschichte des französischen Humanismus. II. Ein lateinisches Epos über die Jungfrau von Orleans. III. Tardif als Poggioübersetzer. Vierteljahrsschrift für Kultur der Renaissance I 3 p. 297—323.

Grottanelli, L., un collaboratore di Ludovico Muratori. Rassegna nazionale, 16 Juli.

Heitz, E., zur Geschichte der alten Strassburger Universität. Strassburg, Heitz. v. p 194 60 Pf.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 40 p. 1271 – 1272 v. C. Nohle.

Hertz, M., August Böckh u. Immanuel Bekker. Zum Säkulargedächtniss. Deutsche Revue 1885, Nov., p. 201—213.

Horawitz, A., die Entwickelung der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus Beil. der Allg. Zeitung N. 303.

Jebb, R. C., Richard Bentley. Eine Biographie. Autorisirte Uebersetzung v. E. Wöhler. Berlin, Gärtner. 8 XII, 224 S. 4 M.

Kalousek, J., Geschichte der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, sammt krit Uebersicht ihrer Publicationen Aus Anlass d. 100jähr. Jubelfestes der Gesellschaft in ihrem Auftrage verf. 2 (Schluss-) Hft. gr 8. (VII u. S. 177—303) Prag (Calve) v. p 33. à 2 M 20 Pf.

Kreyssig, Verzeichnis der Lehrer an der Lateinschule (Franciscaneum) zu Meissen von 1539 – 1800. Mittheilungen des Vereins für Gesch der Stadt Meissen. 1. Bd. 4. Hft.

Ledieu, A, Boucher de Perthes, sa vie, ses œuvres, sa correspondance. Abbeville, imp. Caudron. 8. 297 p.

Liessem H. J., Hermann van dem Busche. Sein Leben und seine Schriften. I II. Köln Pr. d. Kaiser Wilhelmgymn. 1884 u 85. 4. 50 S.
Rec.: Vierteljahrsschrift f. Renaissance I 3 p. 405—406 v. L. Geiger.

Marchesi, V., un maestro di scuola in Udine sulla fine del secolo XV. Udine 1884, tip. Seitz. (Per nozze.)

Nekrologe, Biographisches Jahrbuch VIII, 1885 Gustav Kiessling (v. C. Schaper) p 1 — Edwin Wallace (v. W. Wallace) p. 7. Jean Pio (v M Goldschmidt) p 9. — Otto Korn (v. H. Reimann) p 11. — Ernst Friese (v. E. Strötzel) p 15 — Ch.-A. Cherbonneau (v. F Antoine) p 18 — Rud. Lorentz p. 21. — Georg Lisch (v. L. Schultz) p. 31. — G. W. Lyng (v. Monrad) p 38 — Ad. Regnier (v. A Bergaigne) p 40. — C. A. Benecke (v. L. Strümpell) p 44 — Heinr Polsberw, p. 47 — L. Krahner (v. W. Grasshoff) p. 52. Fr. W Graser, p 57. — H. Ulrici (v. J L. A. Koch) p 66. — H. Lhardy, p. 76. — J. W. Blakesley, p. 79. — J. Leitschuh, p. 82 — J. H. Ch. Schubart, p. 89. — Joh. H. Strack, p 96. — Rud. Merkel (v. K. E. Georges) p. 100. Leon Renier (v. S. Reinach) p. 103. — Emile Egger (v. S. Reinach) p. 108. — H Munro (v. D. Duff) p. 112. — Ernst Laas (v. P. Kannengiesser) p. 118 — William Veitch (v. G. Rutherford) p. 131. — F. Allgayer (v. Bagnato) p 135

Nemethy, G., Muretus emlekezete. Egyetemes phil. köslöny 1885 N. 11. p. 665—674

Ongaro, D, le scuole pubbliche in Udine nel secolo XV. Opera postuma, riordinata dall'ab. G. Bianchi. Udine, tip. del Patronato. 8. 86 p.

Paul-Louis Courier et la tâche d'encre du manuscrit de Longus de Florence. Revue critique N. 46 p. 378—382.

Digitized by Google

Paulsen, Fr., Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland. Leipzig, Veit. v. p. 34. 122. 194. 16 M.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 132. Bd. 9. Hft. p. 430—437 v. L. Mezger. — Berl. Nationalzeitung p. 531 ff.

Pietsch, R., Richard Lepsius. Allg. Zeitung, Beil. N. 279.

Pökel, W., K. W. Krügers Lebensabriss. Leipzig. v. p. 123. 195. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 42 p. 1341—1342. — Berliner phil. Wochenschrift V 49 p. 1561—1562 v. C. N.

Porée, notice sur M. François Lenormant, membre de l'Institut. Barnay, imp. Lefèvre. 8. 23 p.

Rance, A., histoire de l'Académie d'Arles. Revue de Marseille 1885, August.

Reichling, D., Ortwin Gratius, sein Leben und Wirken. Heiligenstadt, Delion. v. p. 35. 195. 2 M.
Rec.: Vierteljahrsschrift f. Renaissance I 3 p. 402—405 v. L. Geiger.

Reumont, A. v., Baldassar Castiglione. Vierteljahrsschrift für Kultur der Renaissance I 3 p. 398—402.

Sabbadini, R., ancora di Catullo e di Guarino veronese. Rivista di filologia XIV 3. 4. p. 179—181.

Schaper, K., Gedächtnissrede auf Friedrich Wilhelm Kiessling. Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 11 p. 706—718; 12 p. 788—796.

Schenkl, K. u. W. Hartel, Georg Curtius, Ludwig Lange. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 10 p. 809—811.

Specht, Fr. A., Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland. Stuttgart, Cotta. v. p. 123. 195. 8 M.
Rec.: Archiv f. kath. Kirchenrecht 1885 N. 5.

Stein, L. v., das Bildungswesen des Mittelalters. III, 1. Stuttgart, Cotta v. p. 35. 195. 10 M.
Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie VI 10 p. 398—499 v. H. Boos.

Vahlen, J., Lorenzo Valla über Thomas von Aquino. Vierteljahrsschrift für Kultur der Renaissance I 3 p. 384—396.

Wolper, Nachrichten über das Lyceum zu Frankenhausen. Pr. d. Realprog. 4. 57 S.

6. Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.

Becker, G., catalogi bibliothecarum antiqui. Bonn, Cohen. v. p. 35. 123. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 48 p. 1650.

Gutenäcker, J. u. J. G. Zeiss, Verzeichniss aller bayerischen Programme seit 1823. III. Schuljahre 1873—84. Landshut. Pr. (Thomann). 8. 55 S.
Rec.: Centralblatt f. Bibliothekswesen. 9. u. 10. Hft. p. 427—428. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 44 p. 1398—1399 v. y.

Hellebrandt, A., die ungarische Bibliographie bis 1711. Ungarische Revue 1885 N. 8. 9 p. 626—635.

Heydenreich, E., bibliogr. Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg. v. p. 196. 2 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1885 p. 100 f. v. G. Buchholz. — Zeitschrift für Bergrecht XXVI, 411 v. Leuthold.

Legrand, E., bibliographie hellénique, ou description raisonnée des ouvrages publiés en grec par des Grecs au XV et XVI siècles. 2 vols. Paris, Leroux. 8. I: LXXXVII, 320 p.; II: LXXVII, 453 p.
Rec.: *Ἑστία, δελτίον*, N 453.

Meyer, Gabriel, wie sollen Hsskataloge beschaffen sein? Centralblatt f. Bibliothekswesen 1885 N. 11.

Reifenkugel, K., die Bukowinaer Landesbibliothek u. die k. k. Universitäts-Bibliothek in Czernowitz. Geschichte u. Statistik. Czernowitz (Pardini). 8. IV. 65 S. 1 M. 50 Pf.

Richet, Ch., un épisode de l'histoire de la bibliothèque nationale sous la terreur. Le Livre, août.

* * Grandeur et décadence de la »Colombine«. Revue critique N. 20. 30. 41, et separat, Paris. 8. 52 p.

Digitized by Google

II. Griechische und römische Autoren.

Anecdota Oxoniensia, classical series, vol. I, part 5. By R. Ellis. v. p. 124. 196. 5 M.
Rec.: Academy N. 706 p. 325–326 v. E. A. Sonnenschein.

Gitlbauer, M., philologische Streifzüge. 3. u. 4. Heft. Freiburg, Herder. v. p. 37. 124. 196. à 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 38 p. 1185—1188 v. F. Weck, u. N. 44 p. 1394—1398 v. H. Müller.

Nauck, A., kritische Bemerkungen. IX. v. p. 197.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 50 p. 1573—1576 v. N. Wecklein.

1. Griechische Autoren.

Bythulkas, B., *ὁ ἐπιτάφιος τοῦ Περικλέους, καὶ διάλογος τῶν Μηλίων Μετὰ σημειώσεων καὶ παραφράσεως πρὸς χρῆσιν τῶν μαθητῶν.* Athen, Kusulinos. 8. 80 p. 1 M.

Lambros, Sp., *τὸ ἐπιγράμμα παρ' Ἕλλησι καὶ ἡ ποίησις τῶν βυζαντιαζῶν σφραγίδων. Ἑστία* N. 511 u. 512 p. 716–718.

Susemihl, F., analecta Alexandrina chronologica. Gryphiswaldiae. (Berlin, Calvary & Co.) 4. 18 S. v. p. 197. 1 M 60 Pf.

Aeschines. Reich, H. W., die Beweisführung des Aeschines in seiner Rede gegen Ktesiphon. Zweite Hälfte. Nürnberg. Pr. 8.

Aeschylus, Agamemnon, griechischer Text u. deutsche Uebersetzung von U. v. Wilamowitz-Möllendorff. Berlin, Weidmann. gr. 8. 115 S. 3 M.

— Choephoroi, ed. by A. Sidgwick. Oxford, Clarendon Press. v. p 37. 125. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 39 p. 1217—1219 v. P. Dettweiler. — Saturday Review N. 1562 p. 456.

— Prometheus vinctus, ed. with notes and vocabulary by H. M. Stephenson. London, Macmillan. 18. 72 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— Prométhée enchainé. Par H. Weil. Paris 1884, Hachette. 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 43 p. 1349—1356 v. J. Oberdick.

Bücheler, F., Aeschylus u. der Parthenon. Rhein. Museum XL 4 p. 627—629.

Bury, J., notes on Aeschylean trilogy. On certain formal artifices of Aeschylus. Journal of hell. studies VI 1 p. 167—179.

Campbell, L., the Aeschylean treatment of myth and legend. Journal of hell. studies VI 1 p. 153—166.

Freericks, H., de Aeschyli supplicum choro. Leipzig, Fock. v p. 38. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 45 p. 1423—1431 v. K. Zacher.

Oberdick, J., curae Aeschyleae. Breslau. Pr. 4 11 S.
Rec.: Phil. Rundschau N. 43 p. 1347—1348 v. K. Metzger.

Stahl, J. M., zu Aeschylus' Prometheus. Rhein. Museum XL 4 p. 628–631.

Vysocky, J., die Telephossage bei Aeschylus u. Sophokles. (Böhmisch.) Listy filologicke XII 1. 2 p 40—56.

Andocides de mysteriis, ed. W. Hickie. London, Macmillan. v. p. 198. 3 M.
Rec.: Academy N. 701 p. 236.

Apollonius Rhodius. Linde, R., de diversis recensionibus Apollonii Rhodii Argonauticon. Göttingen. Diss. 8. 51 S.

Aratus Sicyonius. Neumeyer, Aratus aus Sikyon. I. Neustadt a. d. H. 38 S. v. p. 198.

Aristophanis comoediae. Annotatione critica, commentario exegetico et scholiis graecis instr. F. Blaydes. Pars XII: Aristophanis deperditarum fragmenta. Auxit, novo ordine digessit, recensuit et annotatione partim aliorum selecta instr. F. Bl. Halle, Waisenhaus. gr. 8 XIV, 491 S. 9 M. (I—V et XII: 40 M.)

— le rane, tradotte da C. Castellani. Bologna, Zanichelli. v. p 126. 6 M.
Rec : Phil. Rundschau N. 47 p. 1473—1475 v. E. Ziegeler.

— die Acharner. Russisch von M. A. Georgiewski. Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Nov., 3. Abth, p. 548—560.

Chiapelli, A, le Ecclesiazuse di Aristofane e la Repubblica di Platone. Turin 1882, Löscher. 3 M.
Rec.: Zeitschrift f. Philosophie LXXXVII 1 p 98—99 v. C. Hermann.

Textor, E, zur dramatischen Technik des Aristophanes. 2 Thle. Stettin. Pr. v. p. 198.
Rec.: Phil. Rundschau N. 42 p. 1313—1322 v. O. Kaehler. — Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 404—407 v. Ch. Muff.

Aristotelis ars rhetorica ed. A. Roemer. Leipzig, Teubner. v. p. 198. 2 M. 10 Pf.
Rec : Berliner phil. Wochenschrift V 49 p. 1543 - 1548 v. M. Wallies. — Deutsche Literaturzeitung N. 45 p. 1583 v. E. Heitz.

— morale à Nicomaque (livre 10). Nouvelle édition, avec une étude sur Aristote, une analyse complète, des notes historiques et philosophiques et des éclaircissements par L. Carrau. Paris, Alcan. 12. 96 p.

— morale à Nicomaque (10. livre). Texte grec, avec introduction et notes par M. Hannequin. Paris, Hachette. 16. 196 p. 1 M. 20 Pf.

— traités des parties des animaux d'Aristote. Trad. par J. Barthélemy-Saint-Hilaire. 2 vols. Paris, Hachette. v. p. 199 20 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 44 p. 1560 v O. Schmidt.

— die Ethik. Russisch übersetzt u. kommentirt von J. L. Radlow. Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Nov., 3. Abth., p. 513 - 532.

— politica; versión castellana de A. Zozaya. 1. Madrid, Murillo. 8. 190 p. 1 M. 25 Pf.

— Politik. Deutsch v. K. Stahr u. Ad. Stahr. Lfg. 1—5. 2. Aufl. (S. 1—240). Berlin, Langenscheidt. à 35 Pf.

Supplementum Aristotelicum ed Sp. Lambros. Vol. I p. I. Berlin, Reimer. v p. 126. 10 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 43 p. 1352—1354 v. Fr. Susemihl. — Lit. Centralblatt N. 39 p. 1349—1350 v. F. Bl.

Freudenthal, J., die durch Averroes erhaltenen Fragmente Alexanders zur Metaphysik des Aristoteles. Berlin, Dümmler. v. p. 126. 199. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 41 p. 1409—1410.

Kuzuwelis, A, *περὶ γενέσεως τῆς πολιτείας*. v. Plato.

Luthe, W., Begriff der *Σοφία* des Aristoteles. (Leipzig, Teubner.) v. p. 39. 1 M.
Rec.: Philosophische Monatshefte XXII 1. 2 p. 119—120 v. C. Schaarschmidt.

Radlow, E. L., zur Ethik des Aristoteles. (Russisch.) Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Oktober, 3. Abth., p. 493—512. (Fortsetzung v. 1884.)

Richter, E., de Aristotelis problematis. Bonn. Diss. v. p. 199.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 47 p. 1481—1483 v. Fr. Susemihl.

Susemihl, Fr., zu den sogenannten Parva Naturalia des Aristoteles. Philologus XLIV 3 p. 578—582.

— kritische Studien zu den zoologischen Schriften des Aristotelis. Rheinisches Museum XL 4 p. 563 - 598.

Arriani scripta minora ex rec. Hercher iterum recogn. A. Eberhard. Leipzig, Teubner. v. p. 199. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45 p. 1409—1411 v. R. Mücke.

Digitized by Google

Arrian Anabasis od. Feldzüge Alexanders. Uebersetzt u. erläutert v. C. Cless. 1.–3. Lfg. 2. Aufl. (S. 1—144). Berlin, Langenscheidt. à 35 Pf.

Athenaeus. Arnoldt, R., zu Athenaios. Jahrbücher f. Philologie. 131. Bd. 9. Hft. p 589–591.

Bapp, C. A., de fontibus quibus Athenaeus in rebus musicis lyricisque enarrandis usus sit. Leipzig. Diss. 8.

Autolycus. De sphaera liber, ed Fr. Hultsch. Leipzig, Teubner. v. p. 199. 3 M. 60 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 49 p. 1550—1551. — Deutsche Literaturzeitung N. 48 p. 1701 v. M. Curtze. — Lit. Centralblatt N. 41 p. 1429 v. —r—z.

Chrysippus. Aronis, Ch., *Χρύσιππος Γραμματικός*. Diss. Jena, (Pohle). 8. 38 S. 1 M.

Geroke, A., Chrysippea. (Aus den Jahrb f. klass. Philol., 14. Suppl.-Bd., 2 Hft.) Leipzig, Teubner. 8 91 S. 2 M.

Cleanthes. Wilamowitz-Möllendorff, Kleanthes u Aristarch. Hermes XX. 4 p 631.

Comicorum atticorum fragmenta ed. Th. Kock. II. Leipzig, Teubner. v. p. 199 14 M.

Rec.: Revue critique N. 42 p. 275–278 v. H. Weil.

Zielinski, Th., die Märchenkomödie in Athen Petersburg, Kranz v. p. 199. 2 M. 50 Pf.

— die Gliederung der altattischen Komödie. Leipzig, Teubner. v. p. 127 10 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 40 p. 1411–1413 v. F. Blass.

Demosthenis orationes ex rec. Dindorfii Ed. IV. Vol. 1 ed. Fr. Blass. Ed. maior. Leipzig, Teubner. v. p. 200. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 46 p. 1632–1634 v. Br. Keil.

— ausgewählte Reden. Erklärt v. A Westermann. 2 Bdchn.: Reden vom Kranze u. gegen Leptines. 6. verm. Aufl. Besorgt v. E. Rosenberg. Berlin, Weidmann. 8. 272 S. 2 M. 40 Pf.

— Leptines. Literal Translation with short notes, introduction, and analysis (arranged for interleaving with Dindorf's Text). Oxford, Shrimpton. 8. 72 p. 1 M. 20 Pf.

— olynthiske Taler samt Talen imod Konon. Til Skolebrug udgivne og fortolkede af K. Hude. Kopenhagen, Gyldendal. 8. 92 S. 2 M.

— Philippic orations. With short notes, introductions and analyses. Arranged for interleaving with Dindorfs text. Oxford, Shrimpton. 12. 184 p. 1 M. 80 Pf.

Huettner, G., Demosthenis pro Phormione oratio adnotatione critica instructa et commentario explanata. Erlangen. Diss. 8. 104 S.

Leue, G., quo tempore et quo consilio oratio, quae inscribitur *περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν*, composita sit Diss. (Berlin, Mayer & Müller). v. p. 200. 1 M. 20 Pf.

Schäfer, Arn., Demosthenes u. seine Zeit. 2. rev. Ausg. 1 Bd. Leipzig, Teubner. 8. XVI, 528 S. 10 M.

Slameczka, F., Untersuchungen über die Rede des Demosthenes von der Gesandtschaft. Wien, Hölder gr. 8. 48 S. 1 M. 60 Pf.

Uhle, P., de prooemiorum collectionis quae Demosthenis nomine fertur origine. Chemnitz. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau N. 42 p. 1322–1325 v. W. Fox.

Dio Cassius. Grohs, H., der Werth des Geschichtswerkes des Cassius Dio. Berlin, Calvary. v. p. 41. 128. 3 M.

Rec: Phil Anzeiger XV 9. 10 p. 496–498 v H. Haupt. — Mittheilungen a. d. hist. Literatur N 4 p 298—300 v. W. Martens.

Haupt, H., Jahresbericht zu Dio Cassius. Philologus XLIV 3 p. 557—577. v. p. 41.

Diogenianus. **Brechmann, Fr.**, quaestiones Pseudo-Diogenianeae Jahrbücher f. Philologie, 14 Suppl. 2. Hft. p. 339 — 416, u. erweitert separat (78 S.). Leipzig, Teubner 1 M. 60 Pf.

Dionysi Halicarnasensis antiquitatum romanarum quae supersunt ed. C. Jacoby. Vol. I. Leipzig, Teubner. 8. VIII, 403 S. 3 M. 60 Pf.

Kaibel, G, Dionysios von Halikarnass und die Sophistik. Hermes XX 4 p. 497—513.

Schwartz, K G., ad Dionysii Halicarnassensis antiquitatum rom. librum primum. Mnemosyne XIII 4 p. 451—456. cf. p. 41.

Dionysii Thracis ars grammatica, ed. G. Uhlig. Leipzig, Teubner. v. p. 41. 8 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 412—416 v. G. Schoemann.

Diophantus. **Heath, J. L.**, Diophantos, a Study. Cambridge, Univ. Press. v. p. 201. 3 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 45 p. 1599 — 1601 v M. Curtze. — Academy N. 704 p. 294 v. J. S Mackay.

Epictetus. Manuel d'Epictète. Texte grec et traduction française. Edition précédée d'une introduction et d'une analyse, et accompagnée d'appréciations philosophiques par H. Joly. Paris, Delalain. 12. XXIV, 56 p. 1 M.

— manuel d'Epictète. Nouvelle édition, avec une étude sur Epictète, une analyse du Manuel, des notes historiques et philosophiques, par L Montargis. Paris, Alcan. 12. 72 p.

Epicurus. **Guyau**, la Morale d'Epicure et ses rapports avec les doctrines contemporaines. 3. édition, revue et augmentée. Paris, Alcan. 8. 296 p 7 M. 50 Pf.

Euclidis elementa ed et latine interpretatus est J. L. Heiberg. IV. Leipzig, Teubner v. p. 42. 201. 4 M. 50 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 46 p. 1452 — 1455 v. F. Hultsch. — Lit. Centralblatt N. 46 p. 1583 v. —z—r. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 49 p 1550.

Euripidis Bacchae ed. Sandys. Cambridge. v. p 201. 15 M.

Rec.: Academy N. 701. p. 237.

— Iphigenia in Tauris. With brief notes by F. A. Paley. London, Bell. 12 104 p. 1 M. 80 Pf.

— Iphigenia in Tauris. Ed. by C. S. Jerram. London, Frowde. v. p. 201. 3 M. 60 Pf.

Rec : Academy N. 701 p 236.

— Iphigénie à Aulis. Nouvelle édition, par J. B Voisin 2. édition, revue et corrigée. Paris, Garnier frères. 12. XVI, 96 p.

— Iphigénie à Aulis Texte grec, accompagné de notes et conforme à la 2. édition des sept tragédies d'Euripide par H. Weil. Paris, Hachette. 16. 123 p. 1 M.

— Iphigenie in Taurien, herausg. v. Ch. Ziegler. 2. Aufl Freiburg, Mohr. v p. 42. 201. 1 M.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 44 p. 1390 — 1394 v. J. Sitzler u. N. 46 p. 1447—1449 v. H. Gloël.

Arnoldt, R., zur chronologischen Bestimmung von Euripides Ion. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 9 Hft p. 591—592.

Belajew, D. Th., Ansichten des Euripides über die gesellschaftlichen und politischen Zustände Athens. (Russisch.) Journal des kais. russ Ministeriums der Volksaufklärung 1885, 3. Abth., Sept. u. Okt., p. 459—492 (Fortsetzung a. d J. 1882)

Blass, Fr., de Phaethontis Euripideae fragmentis Claromontanis. Kiel. v. p. 42. 1 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 42 p. 1322—1326 v. N. Wecklein.

Krall, J., kritische Beiträge zu Euripides. (Forts.) Listy filologicke XI 5. 6 p. 353—361.

Digitized by Google

Eusebii canonum epitome ill. C. Siegfried et H. Gelzer. Leipzig, Teubner. v. p. 129. 6 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 9. 10 p. 498—500 v. U.

Giachi, V., il christianismo nella società romana, secondo Eusebio di Cesarea. Nuova antologia LIV 22.

Galenus. Cobet, C. G., ad Galenum. Mnemosyne XIII 4 p. 347—351. cf. p. 43. 202.

Merx, Proben der syrischen Uebersetzung von Galenus' Schrift über die einfachen Heilmittel. Zeitschrift der morgenl. Gesellschaft XXXIX 2.

Geographi. Der Periplus des erythräischen Meeres. Griechisch u. deutsch von B. Fabricius. Leipzig, Veit. v. p. 43 6 M.

Rec: Zeitschrift f. d. österr Gymn. XXXVI 8. 9 p. 596 598 v. W. Tomaschek.

Grammatici. Kopp, A., de Ammonii, Erani, aliorum distinctionibus synonymicis. Königsberg 1883, Beyer. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 9 10 p. 503—506 v. L. Cohn

Gregorius Nazianzenus. Christus patiens. Tragoedia christiana, quae inscribi solet *Χριστὸς πάσχων*, Gregorio Nazianzeno falso attributa, rec. J. G. Brambs. Leipzig, Teubner. 8 172 S. 2 M. 25 Pf.

Gregorii Palamae prosopopoeia ed A. Jahn. Halle, Pfeffer. v. p. 30 129 2 M. 75 Pf

Rec.: Revue critique N 41 p. 249 v. E. Baudat. — American Journal of Philology N. 22 p. 233 v A. S. G.

Hanno. Mer, A., mémoire sur le périple d'Hannon. Paris, Perrin. v. p. 129. 4 M.

Rec.: Polybiblion XXII 4 p. 351 - 352.

Heraclides Milesius. Cohn, L., de Heraclide Milesio. Berlin, Calvary. v. p. 43. 4 M.

Rec: Phil. Anzeiger XV 9. 10 p. 500 503 v. G. Schoemann.

Heraclides Ponticus. Peppmüller, R., Heracl. Pont *π. πολιτειῶν* fr. 2. Philologus XLIV 3 p 356.

Heraclitus. Münzel, R., animadversiones in Heraclitii allegorias Homericas. Rhein Museum XV 4 p 632—636

Herodotus. Erklärt von J. Sitzler. 7. Buch. Gotha. v. p. 129. 2 M.

Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 50 p. 1577 v. E. Krah. — Phil. Rundschau N. 40 p. 1251—1253 v. E. Bachof.

— morceaux choisis d'Hérodote par L. Bénard. Paris, Dupont. 12. XXXV, 215 p 2 M.

— Stories from Herodotus. I. The Story of Rhampsinitus. II. The Battle of Marathon. Adapted by J. S. Philpotts. London, Rivingtons 8. 30 p cl. 1 M 80 Pf.

— the sixth book, transl. by E. S. Crooke. 2. ed. Cambridge, Hall 12. 74 p 2 M 40 Pf.

Gomperz, Th., herodoteische Studien. 2 Thle. Wien, Gerold v. p. 202. 2 M.

Rec.: Allg. österr. Litteraturzeitung I 4 p. 8—10 v. Abicht.

Heikel, J. A., de participiorum apud Herodotum usu. Berlin, Mayer u. Müller. v. p. 43. 130. 202. 2 M. 40 Pf.

Rec: Phil. Anzeiger XV 9. 10 p 492—496 v. H. Kallenberg. — Berliner phil. Wochenschrift V. 45 p. 1413—1418 v. Weber.

Hesiodus. Opera rec A. Rzach. Leipzig, Freytag. v. p 44. 3 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 399—402 v. K. Sittl. — Lit. Centralblatt N. 43 p. 1490 v. Cr.

Peppmüller, R., Hesiodea. Rhein. Museum XL 4 p. 620—627. v. p. 130.

Hippocrates. Ilberg, J., studia Pseudippocratea. Leipzig 1883, Teubner. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 39 p. 1234—1239 v. K. Zacher.

Schneider, Ed., quaestiones Hippocrateae Bonn. v. p. 44.

Rec.: Phil Rundschau N. 44 p. 1377—1380 v. Poschenrieder. — Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 408—410 v. H. Kühlewein. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 42 p. 1323—1327 v. J. Kaute.

Digitized by Goo

Historiel. **Krebs**, F., die Präpositionsadverbien in der späteren hist. Gräcität. 2 Thle. München, Lindauer. v. p. 44. 130. 203. à 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N 42 p. 1479 - 1480 v. W. Dittenberger. — Phil. Rundschau N. 43 p. 1372—1374 v. Ph. Weber. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 10 p. 743—744 v. J. Golling.

Homerus. Ilias, erklärt v. Ameis-Hentze. II. Leipzig, Teubner. v. p. 44. 203. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 50 p. 1577 v. P. Cauer.

— — ed. Dindorf-Hentze. II. Leipzig, Teubner. v. p. 130. 203.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 50 p. 1576 v. P. Cauer.

— — le quatrième chant de l'Iliade, expliqué littéralement, traduit en français et annoté par C. Leprévost. Paris, Hachette. 12 76 p 1 M.

— — le XII. chant. Expliqué littéralement, traduit en français et annoté par C. Leprévost. Paris, Hachette 12. 72 p. 1 M.

— — texte grec, publié avec un argument analytique et des notes par A. Pierron. Premier chant. Paris, Hachette. 16. 31 p. 25 Pf.

— — chant XXII, texte grec, avec des notes par A. Pierron. Paris, Hachette. 16. 22 p. 25 Pf.

— — book XXI. Edited, with notes for the use of junior students by A. Sidgwick. 2 edit London, Rivingtons. 8. 71 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— — vertaald door C. Vosmaer. 2. Aufl. Leiden, Sijthoff. gr. 8. 64 S. mit 4 Taf. 1 M. 80 Pf.

— Odysseae epitome ed. A. Scheindler. Wien, Hölder. v. p. 44. 2 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 40 p. 1253—1255 v R. Peppmüller.

— chants XXII et XXIII Texte grec, avec des notes par A. Pierron. 2 vols. Paris, Hachette. à 25 Pf.

— les mêmes chants, traduction juxtalinéaire. 2 vols. Ibid. à 1 M.

— — les XXII. et XXIII; chants de l'Odyssée. Expliqués littéralement, traduits en français et annotés par E. Sommer. 2 vol. Paris, Hachette. 12. 72 et 56 p. à 1 M.

Lexicon homericum ed. H. Ebeling. Fasc. 19—21 (Schluss). Leipzig, Teubner v. p. 131. à 2 M.

Benicken, H. K., Studien u Forschungen. Innsbruck, Wagner. v. p. 45. 44 M
Rec.: Phil. Anzeiger XV 9. 10 p 483 - 487 v. G. Schoemann.

Braitmaier, über die Schätzung Homers u Virgils von Scaliger bis Herder, v. p 267.

Buchholz, E., die homerischen Realien. 3. Bd.: Die religiöse u. sittl. Weltanschauung der homer Griechen. 2. Abth. (Schluss): Die homerische Psychologie u. Ethik. Unter steter Zugrundelegung der homer. Dichtungen systematisch dargestellt. Leipzig, Engelmann. XVI, 410 S. v. p. 45. 203 6 M. (cplt.: 35 M.)
Rec.: (III, 1) Lit. Centralblatt N. 49 p 1682—1683 v. C(auer.

Denecke, W., de vi atque usu dativi localis et temporalis in Homeri carminibus. Leipzig Diss. 4 29 S

Fick, A., die hom Ilias, nach ihrer Entstehung betrachtet und in der ursprünglichen Sprachform wiederhergestellt. 1. Hälfte. Göttingen, Vandenhoeck. gr. 8 XXXVI, 288 S. 10 M.

Francke, K., de hymni in Cererem Homerici compositione. Kiel 1881. Pr.
Rec.: Wochenschrift f klass Phil. II 41 p. 1299—1300 v. O. Crusius.

Heubach, H., indicis grammatici ad Il. scholia veneta specimen I. Jena, Neuenbahn. v. p. 204. 2 M.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 49 p. 1541—1543 v. A. Ludwich.

Hinrichs, G., Herr Dr. Sittl u. die hom. Aeolismen. Berlin, Weidmann. v. p. 46. 204 2 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil II 39 p. 1226—1228 v. R. Dahms.

Hoogvliet, J. M., studia homerica. De verbis videndi. *Αὐτός* homericum. De *ἐρχατόωντο* mira forma. Leiden, Van Doesburgh. gr. 8. 84 p.

Digitized by Google

Leeuwen, J. van, disquisitiones de pronominum personalium formis Homericis. Mnemosyne XIII 4 p. 400—428. cf. p. 131.

Macmillan, G., on the Land System of Homer. Sitzung der London Hell. Soc. vom 22. Okt (Academy N. 704 p. 295)

Mordtmann, A. J., zur Homerliteratur. Blätter f. lit. Unterhaltung Nr. 43. 44.

Peppmüller, R, Homerisches (*Δ* 392: *ἀναερχομένῳ*). Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 9. Hft. p. 593.

Regel, M., Lexikalisches zu G. Chapman's Homer. Rossleben. Pr.
Rec.: Athenaeum N. 3026 p. 535.

Schmidt, C. E., Parallel-Homer. Göttingen, Vandenhoeck. v. p. 46. 132. 204. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43 p. 1515—1517 v. G. Hinrichs. — Phil. Anzeiger XV 9. 10 p. 488 v. K. Sittl. — Lit. Centralblatt N. 41 p. 1425 v. P. C(auer).

Scotland, A., kritische Untersuchungen zur Odyssee. Odysseus bei den Phäaken. Philologus XLIV 3 p. 385—400.

Jamblichi de vita Pythagorica liber rec. A. Nauck. Petersburg. v. p. 132. 6 M.
Rec: Revue critique N. 47 p. 389—391 v. A. M. Desrousseaux.

Josephus. Naber, S. A., observationes criticae in Flavium Josephum. Mnemosyne XIII 4 p. 353—399. cf. p. 205.

Isocrates. Buermann, H., handschriftliche Ueberlieferung des Isokrates. I. Berlin, Gärtner. v. p. 132. 1 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 410—412 v. F. Blass. — Phil. Rundschau N. 51 p. 1614—1616 v. Th. Klett. — Berliner phil. Wochenschrift V. 52 p. 1640—1642 v. J. Zycha.

Grosse, über Isokrates' Trapezitikos. Arnstadt. v. p. 47.
Rec: Wochenschrift f. klass. Phil. II 44 p. 1394—1396 v. H. Keil.

Lucianus. dialogues des morts, par Tournier et Desrousseaux. Paris 1884. Hachette. 90 Pf.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V. 41 p. 1290—1292 v. A. Baar.

— scritti scelti da G. Setti. Turin 1884, Löscher. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 48 p. 1518-1520 v. A. Baar.

— le Songe, ou le Coq. Texte grec, annoté à l'usage des classes par A. M. Desrousseaux. 2. tirage. Paris, Hachette. 16. XXXII, 64 p. 50 Pf.

Basiliades, D, *διορθωτικὰ εἰς τὰ ἀρχαῖα εἰς τὸν Λουκιανὸν σχόλια.* Jena, Neuenhahn. v. p. 48. 205. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 41 p. 1292—1293 v. A. Baar.

Schwartz, K. G., ad Lucianum. Mnemosyne XIII 4 p. 429—449. cf. p. 48.

Sommerbrodt, J., zu Lukianos. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 9. Hft. p. 597—600 v. 1884.

Thimme, A., quaestiones Lucianeae. Göttingen, Akad. Buchhandlung v. p. 133. 205. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 44 p. 1520 v. H.

Lykurgos' Rede gegen Leokrates, erklärt v. A. Nicolai. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. 8. 83 S. 75 Pf.

Lyrici poetae Schröder, O, Literaturbericht zu den griech. Lyrikern. Jahresberichte des Berliner phil. Vereins XI p. 339—369.

Pausanias, Beschreibung von Griechenland. Uebers. v. J. H. Ch. Schubart. 5.—12. Lief. (2—4. Bd.) 2. Aufl. S. 191—580. Berlin, Langenscheidt. v. p. 206. à 35 Pf.

Philo. Holwerda, annotatio critica in Philonis Judaei librum de posteritate Caini. Verslagen en Mededelingen der Akad. te Amsterdam, letterkunde, III 1.

Schmidt, Paul, libellus historico-criticus de Philonis theosophia. Leipzig, Böhme. v. p. 133. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 44 p. 1387—1390 v. D. Otto.

Digitized by Google

Philostratus. **Jessen, J.**, Apollonius von Thyana u. sein Biograph Philostratus. Hamburg, Nolte. v. p. 133. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 51 p. 1614—1615 v. E. Heitz.

Pindari Olympian and Pythian Odes, ed. by B. Gildersleeve. New-York. (London, Macmillan). v. p. 133. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 40 p. 1249—1251.

Cerrato, L., questione di varianti in un luogo controverso di Pindaro. Rivista di filologia XIV 1. 2. p. 107—123

Heimer, A., studia Pindarica. Lund, Gleerup. v. p. 206.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 47 p. 1477—1482 v. L. Bornemann.

Hoekstra, het vadersbap van het 5. olympische zegelied van Pindarus. Verslagen en Mededelingen der Akad. te Amsterdam, letterkunde, III 1.

Lübbert, E., meletemata de Pindaro. Bonn. v. p. 133, 206. 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 41 p. 1293—1299 v. O. Crusius.

Plato. Ausgewählte Dialoge von C. Schmelzer. VII. Der Staat. Berlin, Weidmann. cf. p. 207. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 43 p. 1349 v. A. Krohn.

— apology by K. Cotes. With an appendix and examination questions and passages set in reference to the context. Oxford, Vincent. 12. 44 p. 1 M. 20 Pf.

— Criton. Texte grec, avec notes grammaticales et littéraires par M. l'abbé Maunoury. 2. éd. Paris, Poussielgue frères 18. VII, 37 p.

— Menon, oversat og oplyst ved Anmærkninger af F. G. B. Dahl. Kopenhagen, Reitzel. 8. 120 S. 2 M.

— Phaedo, ed. with introduction and notes by W. D. Geddes. 2. ed. London, Macmillan. 8. 340 p. cl. 10 M. 20 Pf.

— la République, VI. livre. Texte grec, avec introduction et des notes par B. Aubé. Paris, Hachette. 16 130 p. 1 M. 50 Pf.

— même ouvrage, traduction française par B. Aubé. Ibid. 1 M.

— même ouvrage, traduction juxtalinéaire par B. Aubé. Ibid. 2 M. 50 Pf.

— Gorgias. Uebers. v. Fr. Schleiermacher Neu hrsg. v. O Güthling. (2046. Bdchn der Universal-Bibliothek.) 16 150 S. Leipzig, Ph. Reclam jun. 20 Pf.

Bakhoven, H. G. A. L., Platonisten van den laatsten Tijd. 3 part. »De Tijdspiegel«, 1885 8 13, 19, 15 S.

Bénard, Platon historien de la sophistique. Séances de l'Acad. des sciences morales, Paris, 1885, sept., p. 332—363.

Chiapelli, A., del suicidio nei dialoghi Platonici. Rom 1885, Salviucci.
Rec.: Cultura VI 12. 13 p. 444—445 v. B.

Clark, Hyde, über die Atlantis des Plato in ihren Verhältnissen zu den vorhistorischen Verbindungen mit Amerika. Historical Society in London, Sitzung vom 18. Juni 1885. (Berl. phil. Wochenschrift N. 41.)

Förster, R., zu Platon (Polit. IX 571). Rhein. Museum XL 4 p. 631—632.

Jackson, H., Plato's later theorie of ideas. IV. The Theaetetus. (Journ. of Phil. XIII.) v. p. 49.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41 p. 1281—1283 v. Benseler.

Kuzuwelis, A., *περὶ γενέσεως καὶ σκοποῦ τῆς πολιτείας κατὰ Πλάτωνα καὶ Ἀριστοτέλη κατ' ἀναφορὰν πρὸς τὴν ταύτης ἔννοιαν καὶ τοὺς θεσμούς.* Leipzig. Diss. 8. 45 S.

Sattig, protagoreischer Sensualismus im Theaetet, v. Protagoras.

Schneider, G., platonische Metaphysik auf Grund des Philebus. v. p. 49. 134. 208. 4 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 429—433 v. H. Siebeck.

Was, H., Plato's Politeia. Een kritisch onderzoek. Arnheim, Gouda Quint. v. p. 49.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 43 p. 1349—1352 v. G. Dannehl.

Digitized by Google

Plato. Wolff, Elias, observationes ad scholia in Platonem. Traj. 1884, Kemink. v. p. 49.

Plutarchus. Vie de Démosthène. Expliquée littéralement, annotée et revue pour la traduction française par H. Sommer. Paris, Hachette. 12. 147 p. 2 M. 50 Pf.

Lezius, J., de Plutarchi in Galba et Othone fontibus. Dorpat, Schnakenburg. v. p. 50. 135. 208. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 44 p. 1382—1383 v. H. Schiller.

Muhl, plutarchische Studien. Augsburg. Pr. 8. 93 S. v. p. 208.

Schmidt, Ernst, Plutarchs Bericht über die catilinarische Verschwörung. Lübeck. Pr. v p. 135
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 46 p. 1450—1453 v. Th. Stangl.

Polyaenus. Melber, J., über die Quellen u. den Werth der Strategemensammlung Polyäns. Jahrbücher f. Philologie. 14. Suppl. 2. Hft. p. 417—688, u. separat, Leipzig, Teubner. 270 S. 6 M.

Proclus. Gl'inni di Proclo. Notizia, recensione del testo e volgarizzamento da L. A. Michelangeli. Bologna, Zanichelli. 8. 48 S. 1 M. 50 Pf.

Protagoras. Sattig, F., Darstellung u. Kritik des protagoreischen Sensualismus u. seiner Um- u. Fortbildung durch die sokratische Begriffsphilosophie. 1. Darstellung des protagoreischen Sensualismus, insbesondere an der Hand des platon. Theaetet. In.-Diss. Halle. (Breslau, Köhler.) 8. 49 S. 1 M.

Ptolemaei Geographia, rec. C. Müller. I. Paris 1883, Didot. 15 M.
Rec: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 595—596 v. W. Tomaschek. — Bulletin critique N. 11 p. 206—209 v. H. Thédenat.

Pythagoras. Unger, G. F., zur Geschichte der Pythagoreier. (Sitzungsber. d. bayr. Akad., 1883.)
Rec.: Phil. Rundschau N. 40 p. 1255—1258.

Rhetores. Liers, H., zur Geschichte der rhetorischen Ideenlehre. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 9. Hft. p. 577—589.

Volkmann, R., die Rhetorik der Griechen und Römer, in systemat. Uebersicht dargestellt. 2. vielfach verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. 8. XVI, 595 S. 12 M.

Sillographi. Corpusculum poesis epicae graecae ludibundae. Fasc. II. Sillographorum graecorum reliquiae, recognovit et enarravit C. Wachsmuth. Praecedit commentatio de Timone Phliasio ceterisque sillographis. Leipzig, Teubner. 8. 214 S. 3 M.
Rec.: Berliner philol. Wochenschrift V. 52 p. 1637—1640 v. A. Ludwich.

Socrates. Müller, Ad., quaestiones Socraticae. Döbeln 1877. (Leipzig, Fock.) 4. 36 S. 1 M.

Wagnon, A., une extase de Socrate. Un cas d'hypnotisme en l'an 432 a. Ch. Revue de Genève I 1 p. 19—25.

Sophoclis tragoediae ex rec. Dindorfii. Ed. VI cur. S. Mekler. Leipzig, Teubner. v p. 209. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 41 p. 1285—1290 u. N. 42 p. 1317—1322 v. H. Müller. — Phil. Anzeiger XV p. 488—492 v. N. Wecklein. — Deutsche Literaturzeitung N. 49 p. 1744.

— Tragödien. Erklärt v. C. Schmelzer. 3. Bd. Antigone. (130 S.) — 4. Electra (149 S.) Berlin, Habel. v. p. 50. 209. à 1 M. 80 Pf.
Rec.: (1) Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 9 p. 515—516 v. K. Metzger.

— Tragödien, von N. Wecklein. 7 Bdchn. München, Lindauer. v. p. 135. 209. à 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 46 p. 1441—1451 v. W. Fox.

— Elektra, erkl. v. G. H. Müller. Gotha. v p. 51. 209. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 40 p. 1265—1268 v. N. Wecklein.

— König Oedipus. Erklärt v. G. Kern. Gotha. v p. 51. 135. 209. 1 M.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 9 p. 514—515 v. K. Metzger.

Digitized by Google

Sophokles. Oedipus Tyrranus. Ed. by R. C. Jebb. Cambridge 1884. 15 M.
Rec.: Academy N 701 p. 236. (cf. 1884.)

— Philoktet. Deutsch in den Versweisen der Urschrift v. A. Schöll. 1—4. Lfg. 2. Aufl. (5. Bd. S. 1—192.) Berlin, Langenscheidt. à 35 Pf.

Kennedy, B. H., studia Sophoclea II. London, Bell. v. p. 51.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift. V 40 p. 1258— v. F. Haverfield

Soranus. Scheele L., de Sorano Ephesio medico etymologo. Dissertationes Argent. VIII p. 177—254.

Stobaeus Thiaucourt, C., de Stobaei eclogis. Paris, Hachette. v. p. 136.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 44 p 1383—1385 v. F. Lortzing. — Polybiblion XXII 5 p. 439—440 v C. Huit.

Suidas Unger, G Fr, die troische Aera des Suidas. Aus den Abhandl. d. k. bayr. Akad. d. Wiss. 93 S. München, Franz in Comm. gr. 4. 93 S. 2 M. 70 Pf.

Testamentum novum. Codex Vindobonensis membranaceus purpureus literis argenteis aureisque scriptus. Antiquissimae evangeliorum Lucae et Marci translationis latinae fragmenta. Ed. J. Belsheim. Cum tabula. Leipzig, Weigel. 8 VII, 71 S. cf. p. 210. 3 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 50 p. 1777 v. H. Holtzmann.

Theocritus, Bion u. Moschus. Deutsch im Versmasse der Urschrift v. Ed. Mörike u. Fr. Notter. 1—5. Lfg. 2 Aufl. Berlin, Langenscheidt. 8. S. 1—224. à 35 Pf.

Theocritus. Brinker, C., de Theocriti vita. (Leipzig, Foek.) v. p. 136 210. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau Nr. 37 p. 1153—1155 v J. Sitzler. — Wochenschrift f. klass Phil. II 41 p. 1300—1304 v. E. Hiller.

Le Duc, P., les idylles de Théocrite. Revue litt. de l'Ain 1885 p. 7—9. v. p. 136. 210.

Ziegler, Ch., zu den Theokritosscholien. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 9. Hft. p. 594—596. v. p. 211.

Thukydides Für den Schulgebrauch erklärt v. G. Boehme. 1. Bd. 2. Hft. Buch III u. IV. 4 verb. u. verm. Aufl., besorgt v. S. Widmann. Leipzig, Teubner. 8. VIII, 204 S. cf. p. 211. 1 M. 50 Pf.

— mit erklär Anmerkungen hrsg. v. K. W. Krüger. 1. Bd. 2 Hft. (III—IV Buch). 3. Aufl., besorgt v. W. Pökel. Leipzig, K. W. Krüger. 8. III, 219 S. 3 M.

Bernardakis, G., *σχόλια εἰς τὰς δημηγορίας τοῦ Θουκυδίδου, συνταχθέντα κατὰ τὰς ἀριστάς ἐκδόσεις. Ἔκδ. δευτ.* Athen. Typ Henosios. 16. 187 S 4 M.

Nagel, L., quaestiones ad participiorum usum Thucydidium pertinentes. Halle Diss. 8. 50 S.

Tragici. Collard, F., introduction à l'étude de la tragédie grecque. Louvain, Peeters. 8. 31 p et plan. 75 Pf.

Günther, G., Grundzüge der tragischen Kunst. Leipzig, W. Friedrich. v. p. 137. 211. 10 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45 p 1426—1440 v. R. Thiele.

Meinck, die Deutung der Eigennamen bei den griech. Tragikern und R. Wagner. Allg Musikzeitung N 43—45.

Xenophon. Anabasis, b. III and IV, with the modern greek version of Prof. M. Constantinides. Ed. with prefatory notes by R. C. Jebb. New ed. Glasgow, Maclehose. 12. 148 p. 5 M. 40 Pf.

— — book I. Edited, for the use of junior classes and private students, with introduction, notes, and index, by J. Marshall. London, Frowde. 12 140 p cl 3 M.

— la spedizione di Ciro, commentata da A. Bersi. Libro I e II, con una carta. Turin, Löscher. 8. XXXIV 155 p. 2 M. 50 Pf.

Digitized by Google

Xenophon. Hellenika. Für den Schulgebrauch erklärt v. R. Grosser. 2 Bdchn. Buch III u. IV. Ausg. A, Kommentar unterm Text; Ausg. B, Text u. Kommentar getrennt in 2 Hftn. Gotha, Perthes. 8. VIII, p. 87–186. 1 M. 20 Pf. (1 u. 2: 2 M. 20 Pf.)

— Mémorables. Premier livre. Texte grec, accompagné d'une introduction, d'un argument analytique et de notes en français par H. Lebègue. Paris, Hachette. 16. 75 p. 1 M.

— memorabilia, b. l. Ed. with notes by C. E. Moberly. New and revised ed. London, Rivington. 8. 82 p. cl. 2 M. 40 Pf.

— ungarische Ausgabe mit Uebersetzung, von G. Nemethy. Pressburg, Stampfel. 8. 14 S. 60 Pf.

— — livre I. Nouvelle édition, avec une introduction etc. par A. Penjon. Paris, Alcan. 12. 112 p. 1 M. 25 Pf.

— — premier livre des Entretiens mémorables de Socrate. Expliqué littéralement, traduit en français et annoté par E. Sommer. Paris, Hachette. 12. 146 p. 2 M.

— Economique; Texte grec, accompagné d'une introduction etc. par Ch. Graux et A. Jacob. Paris, Hachette. 16. 179 p. 1 M. 50 Pf.

— Cyropädie, aufs neue übers. u. erläutert v. Ch. H. Dörner. 1–5. Lfg. 2. Aufl. (3. Bd. S. 1–123.) Berlin, Langenscheidt. à 35 Pf.

Graeber, G., Relativum bei Xenophon. Braunsberg. Pr. v. p. 138. 212.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 44 p. 1381–1382 v. W. Vollbrecht.

Roquette, A., de Xenophontis vita. Königsberg (Gräfe & Unzer.) v. p. 54. 138. 217.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 48 p. 1699–1701 v. W. Dittenberger.

2. Römische Autoren.

Brunco, W., zwei lateinische Spruchsammlungen. Baireuth, Grau. 8. 44 S. 1 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 49 p. 1744 v. E. Voigt.

Anonymi liber de origine gentis Romanae, rec. B. Sepp. Eichstätt, Stillkraut. v. p. 213. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 44 p. 1389–1394 v. C. Wagener. — Lit. Centralblatt N. 51 p. 1751.

Anonymus Valesii. Ohnesorge, W., der Anonymus Valesii de Constantino. Kiel, Lipsius & Tischer. v. p. 213. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung 46 p. 1634 v. A. Schöne. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 50 p. 1573–1575 v. William Fischer.

Ausonius. Everat, E., de Ausonii operibus et genere dicendi. Paris, Thorin. 8. 125 p.

Caesaris de bello Gallico commentarii. Edition classique avec notes, deux index, l'un militaire, l'autre géographique, par l'abbé Collenot. 5. éd. Paris, Poussielgue frères. 18. VI. 230 p.

— — von R. Menge. 3. Bdchn. Gotha. v. p. 54. 139. 1 M. 30 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 42 p. 1326–1328 v. R. Schneider.

— — traduction nouvelle avec le texte, des notes et un index, par C. Louandre. Paris, Charpentier. 18. XX, 480 p. 3 M. 50 Pf.

Baumann, H., zum 1. Buche der Commentarien Cäsars. Wien. Pr. 8. 10 S.

Deiter, H., zu Caes. b. g. V 31, 5. Philologus XLIV 3 p. 578.

Ebeling, H., Schulwörterbuch zu Cäsar. 3. Aufl. von A. Dräger. Leipzig, Teubner. v. p. 55. 214. 1 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 600–602 v. J. Prammer.

Digitized by Google

Caesar. **Eichert, Otto**, Schulwörterbuch zu den Commentarien des Caesar vom gallischen Kriege. Mit 1 Karte v. Gallien. 6. rev. Aufl. Breslau, Kern. 8. 292 S. 1 M. 20 Pf.

Eussner, A., über den Verfasser der comment. de bello civili. Wochenschrift f. klass. Phil. II 46 p. 1472—1473.

Gentile, J, il conflitto di Giulio Cesare col Senato. Turin, Bocca. 8. 1 M.

Judeich, W, Cäsar im Orient. Leipzig, Brockhaus. v. p. 55. 139. 214. 5 M.
Rec: Wochenschrift f. klass. Phil. II 49 p. 1547—1549 v. G. Thouret. — Hist. Zeitschrift 1886 N. 2 p. 276 v. G. Zippel.

Kleist, H, Phraseologie des Nepos und Cäsar. Berlin, Weidmann. v. p. 214. 3 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 42 p. 1480 v. H. J. Müller. — Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 9 p. 536

Laurer, J C., zu Cäsar de b g. I 29, 5 u. I 25, 11. 12. Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulwesen XXI 9 p. 508—512.

Menge u. Preuss, lexicon Caesarianum. I. Leipzig, Teubner. v. p. 139. 214. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51 p. 1750—1751 v. A. E.

Merguet, H. Lexikon 2 Lief. Jena, Fischer. v. p. 55. 139. à 8 M.
Rec: Phil. Rundschau N 44 p. 1381—1389 v. K. E. Georges. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 43 p. 1356—1358 v. H. Kleist. — Lit. Centralblatt N 50 p. 1710 v. A. E. — Zeitschrift f. d. Gymnasialschulwesen XXXIX 10 p. 610—620 v. W. Nitsche.

Meusel, H, lexicon Caesarianum. III. Berlin, Weber. v. p. 55. 139. 214. à 2 M. 40 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 43 p. 1358—1361 v. H. Kleist. — Lit. Centralblatt N. 46 p. 1583 v. A. Eussner. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 725—726 v. J. Prammer.

Pohlmey, E, Wortschatz zu des C. Julius Caesar Bellum Gallicum lib. I—III, in Präparationsform zusammengestellt. Gütersloh, Bertelsmann. 8. VII, 176 S. 1 M. 60 Pf.

Prammer, J., zu Cäsar de b g. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 591—594.

Schlee, E, etymologisches Vokabular zum Cäsar. 2. Aufl. Altona, Harder. v. p. 55. 1 M.
Rec: Phil. Rundschau N 43 p. 1355—1358 v. C. W(agener).

Walther, H, de Caesaris codicibus interpolatis. Grüneberg. Pr. v. p. 140.
Rec: Phil. Rundschau N 48 p. 1514—1521 v. R. Menge.

Calpurni et Nemesiani bucolia rec. H. Schenkl. Leipzig, Freytag. v. p. 140. 214. 3 M.
Rec: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 611—621 v. F. Leo.

Cassiani opera. Pars II. J. Cassiani conlationes XXIV. Rec. et commentario critico instruxit M. Petschenig. Wien 1886. Gerolds Sohn. gr. 8. 711 S. 15 M.

Cato, de agri cultura. — **Varro**, rerum rust. libri. Rec. H. Keil. Leipzig 1884, Teubner. 8 M. 40 Pf.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N 40 p. 1413—1415 v. H. Jordan. — Lit. Centralblatt N 48 p. 1645—1646 v. A. E(ussner).

Beets, A., de Disticha Catonis in het Middelnederlandsch. Groningen, Wolters. v. p. 214.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N 49 p. 1745 v. Franck.

Hofmann, K. B., zur Geschichte der Chemie (Notiz aus Cato), v. Exacte Wissenschaften.

Schöndörffer, O., de genuina Catonis de agricultura libri forma. I. De syntaxi Catonis. Diss. Königsberg (Koch u. Reimer). 8. 89 S. 1 M.

Catulli, Tibulli, Propertii carmina a M. Hauptio recognita. Ed. V. ab J. Vahleno curata. Leipzig, Hirzel. 16. 372 S. m. Titelbl. in Stahlst. 2 M. 50 Pf.; geb. m. Goldschn. 3 M. 75 Pf.

Digitized by Google

Catullus, ed. Ae. Baehrens. Vol. alt., commentarium. Leipzig, Teubner. v. p. 140. 214. 12 M. 40 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 49 p 1548—1556 v. A. Riese. — Wochenschrift f. klass. Philologie II 42 p. 1327—1335 u. N. 49 p. 1551—1555. v. K. P. Schulze.
Sabbadini, di Catullo e di Guarino, v. p 269.
Vaccaro, V., Catullo e la poesia latina; studio critico-filologico. Palermo, tip. dello Statuto. 8. 124 p.

Ciceronis scripta omnia rec. C. F. W. Müller. I, 1 et II, 2. Leipzig, Teubner. v. p. 215. 1 M. 35 Pf. u 2 M. 10 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 45 p. 1584—1586 v. Th. Stangl.

— opera nonnullis patrum Societatis Jesu notis illustrata. Epistolae et historiae selectae. Tomus IV. Ad usum quartanorum. Tours, Mame. 16. 184 p.

— oratio pro Archia. Russische Ausgabe mit Uebersetzung u. Erläuterungen von A. Scherom. Petersburg, Typ. Liebermann. 8 47 S 40 Kop.

— les quatre Catilinaires de Cicéron. Avec introductions historiques, appréciations littéraires et notes en français à l'usage des classes, par J. Girard. Nouv éd. Paris, Delagrave. 12 139 p.

— le orazioni Catilinarie, comm. da A. Pasdera. Turin, Löscher. v. p. 56. 215. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Rivista di filologia XIV 3. 4 p. 194—195 v. D. Riccoboni.

— Rede für L. Murena, von H. A. Koch. 2. Aufl. von G. Landgraf. Leipzig, Teubner. v. p 215. 90 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 48 p. 1520—1522 v. F. Müller.

— — Nouv. éd. par A. Noël. Paris, Hachette. 16. 99 p 90 Pf.

— Rede für Sulla, hrsg. v. Fr. Richter. 2. Aufl. v. G. Landgraf. Leipzig, Teubner. v. p 215. 75 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 48 p. 1522—1523 v. F. Müller.

— oratio de suppliciis, texte latin, publié avec introduction, des notes, des gravures d'après les monuments et deux cartes, par É. Thomas. Paris, Hachette. 16. cart. 1 M. 50 Pf.

— dell'oratore. Libro primo, commentato da A. Cima. Turin, Löscher. 8. XXIII, 120 p. 2 M.

— ad M. Brutum Orator, ed. F. Heerdegen. Leipzig, Teubner. v. p. 57. 215. 3 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 9. 10 p. 514—515 v. W. Friedrich.

— ad M. Brutum oratio. A revised text, with introductory essays and critical and explanatory notes by John Sandys. London, Cambridge Warehouse. 8. 350 p. cl. 19 M. 20 Pf.
Rec: Academy N. 703 p. 275 v. A. S. Wilkins.

— Brutus, de claris oratoribus, rec. Th. Stangl. Leipzig 1886, Freytag. 8. XXVI, 98 S. 80 Pf.

— Orator. Rec. Th. Stangl. Leipzig, Freytag. 8. 68 S. 60 Pf.
Rec.: Academy N. 703 p 275 v A. S. Wilkins.

— Cato major sive de senectute dialogus. Nouv. éd. par M. Leclair. Paris, Belin. 12. 42 p.

— Cato maior. Russische Ausgabe für Mittelschulen, v. J. Tschechowski. 2. Aufl. Petersburg, Typ. Suworin 8. 134 S. 65 Kop.

— de natura deorum liber II. Édition classique, texte latin, publiée d'après les éditions les plus récentes, accompagnée de notes littéraires et philosophiques et précédée d'une introduction par E. Maillet. Paris, Belin. 12. cart. 1 M 35 Pf.

— with introduction and commentary by Joseph B. Mayor; together with a new collection of several of the englisch MSS by J. H. Swainson. Vol. III. London, Cambridge Warehouse. gr. 8. 354 p. cl. 12 M.

— de officiis, l. I, avec notes, introduction et commentaires, par M. Boirac. Paris, Alcan. 12. 1 M. 40 Pf.

Digitized by Google

Ciceronis Academica, rec. James Reid. London, Macmillan. v. p. 57 141. 18 M.

Rec.: American Journal of Phil. N. 23 p 355—357 v. M. Warren.

— obras completas, versión castellana de F. Navarro y Calvo. IX. Cartas politicas, I. Madrid, Navarro. gr. 8. 408 p cf. p. 57. 7 M.

— Oration for Milo. A translation with introduction and analysis by J. Wells and W. J. Morris. Oxford, Blackwell 66 p. 1 M 20 Pf.

— zweite Rede gegen Gaius Verres 2 Hfte. (De signis. De suppliciis.) Wortgetreu nach H. R. Mecklenburg's Grundsätzen übers. v. G. N. 96 p. Berlin, H R. Mecklenburg. à 25 Pf.

— sämmtliche Briefe, übers. v. K. L. F. Mezger. 1—9. Lfg. 2. Aufl. Berlin, Langenscheidt. à 35 Pf.

Becher, F., die sprachliche Eigenschaft der Briefe ad Brutum. Philologus XLIV 3 p. 471—502.

Deiter, H., de Cic. codd. Vossianis. Aurich. Pr. v. p. 141.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 9. 10 p. 515—519 v. W. Friedrich.

Drechsler, F., zu Cic. de div. II 10. 25. — Zu Cic. Arch. XI 28. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 586—588.

Döltsch, P., Ciceronis de senectute liber zum Uebersetzen ins Lateinische für IIa bearbeitet. Euskirchen. Pr. 4. 19 S.

Grumme, A., Ciceronis orationis Sestianae dispositio. Gera, Kanitz. 8. 15 S. 40 Pf.

Huemer, J., eine Handschrift der Paradoxa Ciceronis etc. in Herzogenburg. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 589—591.

Körner, A. E., de epistulis a Cicerone post reditum datis. Leipzig, Fock. 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 51 p. 1609—1613 v. O. E. Schmidt.

Kühn, A., quo die Cicero primam in Catilinam orationem habuerit. Breslau. Pr. v. p 142.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41 p. 1297—1300 v. C. John.

Lüttgert, G., Anmerkungen zu Cicero's Schrift de Natura Deorum als Schullektüre. 2. Abdr. Lingen, van Acken. 8. 42 S. v. p. 142. 1 M.

Pfaff, C., de diversis manibus quibus Ciceronis de rep. libri in cod. Vat. correcti sunt. Heidelberg 1883, Mohr. 1 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 41 p. 1444 v. Eberhard.

Schmidt, O. E., zur Geschichte der Florentiner Handschriften von Cicero's Briefen. Rhein. Museum XL 4 p. 611—619.

Stangl, Th., zu Cicero's Brutus. Philologus XLIV 3 p. 583—584.

Thiaucourt, C., essai sur les traités philosophiques de Cicéron. Paris, Hachette. v. p. 142 6 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41 p. 1291—1297. — Polybiblion XXII 5 p. 438 439 v. C. Huit.

Weidner, A., adversaria Tulliana. Dortmund. Pr. v. p. 142.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 47 p. 1484—1486 v. Th. Stangl.

Claudiani Mamerti opera rec. A. Engelbrecht. Wien, Gerolds Sohn. v. p. 58. 217. 6 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45 p. 1417—1424 v. P. Mohr. — Athenaeum N. 3017 p. 231. — Revue critique N. 48 p. 417 v. S. Reinach. — Bulletin critique 1885, 1. sept., v. E. Minet.

Commodianus. Dombart, B., Commodian-Studien. Wien, Gerolds Sohn. v. p 58. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 9. 10 p. 508—510 v. Fr. Hanssen.

Cornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum. Nouvelle édition à l'usage des classes, avec sommaires et notes en français par A. Beaujean. Paris, Delagrave. 12. 178 p.

— vies des grands capitaines: Caton, Atticus. Nouv. éd. par P. A. Brach. Paris, Belin. 12. 173 p.

Digitized by Google

Cornelius Nepos commentato da G. Cortese. Turin 1884, Löscher.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 50 p 1582 v. Gemss.
— post Halmium rec. A. Fleckeisen. Leipzig 1884, Teubner. 30 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 50 p 1581—1582 v Gemss.
— ed. G. Gemss. Paderborn, Schöningh. 8 111 S. v. p. 58 142. 40 Pf.
— rec. M. Gitlbauer. Ed II Freiburg, Herder. v. p. 143. 1 M.
Rec.: Phil Rund-chau N. 44 p. 1406—1407. — Berliner phil. Wochenschrift V 50 p 1583 v. Gemss.
— erklärt v. K. Nipperdey. 9. Aufl. v. B. Lupus. Berlin, Weidmann. 8. 190 S. 1 M 20 Pf.
— the biographies, ed. with complete vocabulary by James Stoho. Edinburg, Thin. 8. 206 p. cl. 3 M. 60 Pf.
— von Völker-Crecelius. Elberfeld, Fassbender. v. p. 58 143. 1 M.
Rec: Phil Rundschau N. 40 p. 1255. — Cultura 14/15 p 521—522 v B.
Jahr, K., Schulwörterbuch zu Andresens Cornelius Nepos Mit vielen Abb. Leipzig, Freytag. 8 IV, 203 S v. p. 217. 1 M. 40 Pf.
Koch, G A., Wörterbuch zu Cornelius Nepos. 5. Aufl. von K. E. Georges. Hannover, Hahn. v p. 59 217. 90 Pf.
Rec.: Zeitschrift f d. österr Gymn. XXXVI 10 p. 749—750 v. E. Hanler. — Blätter f. d. bayr. Gymn XXI 9 p. 510 v. vgl.
Schäfer, Ernst, Nepos-Vokabular. 2. Thl. Leipzig, Teubner. 8 IV, 43 S. cart v. p 217. 40 Pf.
Vogel, F., Nepos plenior. Lat. Lesebuch für die Quarta der Gymnasien u. Realschulen. 3. umgearb Aufl., besorgt v. K. Jahr. Mit 1 Karte v. H. Kiepert. Berlin, Weidmann. 8. XVIII, 114 S. 1 M. 60 Pf.

Corippus. Petschenig, M., Studien zu dem Epiker Corippus. (Aus den Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss., CIX, 2) Wien, Gerolds Sohn. gr. 8. 40 S. 60 Pf.

Corpus iuris civ. Justiniani. Institutes de Justinien. Traduites en français, avec le texte latin en regard, par T. Vaquette. 1. année. Paris, le traducteur 12, rue Soufflot. 8. 132 p. 1 M 50 Pf.
Chiappelli, L., la glossa pistoiese al Codice giustinianeo, tratta dal manoscritto capitolare di Pistoia; con una introduzione. Torino, Löscher. 4 64 p. e fac-simile.

Curti Rufi historiarum Alexandri Magni Macedonis libri qui supersunt Für den Schulgebrauch erklärt v. Th. Vogel. 1. Bdchn. Buch III—V. 3 Aufl. Leipzig, Teubner. 8. VI, 229. 2 M 10 Pf.

Cyprianus. Havet, E., Cyprien II. La prédication de Cyprien; sa mort. Revue des deux mondes. t. 71, N. 1. v. p. 217.
Ritschl, O., Cyprian von Karthago. Göttingen, Vandenhoeck. v. p. 143. 218. 5 M 60 Pf.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 52 p 1654—1656 v. H Schiller

Donatus. Valmaggi, la biografia di Virgilio. v. Vergilius.

Dositheus. Krumbacher, C., de codicibus, quibus interpretamenta Pseudodositheana nobis tradita sunt. München 1883, Straub. 1 M. 20 Pf.
Rec: Phil Anzeiger XV 9. 10 p 523—525 v. Gn.

Ennius. Tamborrino, F., illustrazioni al problema sulla patria di Q. Ennio. Ostuni, tip. Tamborrino, 1884 16 104 p.

Eugippi excerpta rec. P Knöll. Wien, Gerold v. p. 218. 22 M.
Rec: Revue critique N 48 p. 414—415 v. S. Reinach.

Eumenius. Sachs, Herm., de IV panegyricis qui ab Eumenio scripti esse dicuntur. Halle Diss. 8 33 S.

Eutropi breviarium ed. C. Wagener Leipzig, Freytag. v. p. 143. 218 1 M 20 Pf.
Rec: Phil. Anzeiger XV 9. 10 p 512—514 v. R. Duncker.

Gellii noctium atticarum libri XX ex rec. et cum apparatu critico M. Hertzii Vol. II. Berlin, Hertz 8. CLI, 534 S ct. 1884. 15 M (cplt.: 25 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 48 p. 1702 v. H J. Müller

Digitized by Google

Gellius. Weiss, F., u. K. P. Schulze, zu Gellius XVI 53; XIX 9, 11. Jahrbücher f. Philologie 131 Bd. 9. Hft. p. 629—632.

Glossae nominum, ed. G. Löwe. Leipzig, Teubner. v. p. 60. 6 M.
Rec.: Phil Anzeiger XV 9. 10 p 519 - 523 v. Gn.

Grammatici Beck, J. W., zu den differentiae sermonum. Jahrbücher f. Philologie 131 Bd 9 Hft. p. 639—643.

Historiae Aug scriptores iterum rec. H. Peter. Leipzig, Teubner. v. p. 60. 144. 7 M 50 Pf.
Rec : Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 610—611 v. M. Petschenig.

Geizer, H., Sex. Julius Africanus. II. Th. 1. Abth. Leipzig, Teubner. v. p. 144 218 12 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturgeschichte 45 p. 1590 v. A. Schöne.

Plew, J., kritische Beiträge zu den Scriptores historiae Augustae. Strassburg, Trübner. 4. 32 S. 1 M. 50 Pf.

Isidorus Maassen, Pseudoisidor. Studien. II. Die Hispana der Handschrift von Autun u. ihre Beziehungen zum Pseudoisidor. Wien, Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der k. Akad. d. Wiss. CIX 2 p. 801 860.

Honorius Kubitschek, W., die Erdtafel des Julius Honorius. (Schluss.) Wiener Studien VII 2 p. 278—310 mit Tafel v p. 144.

Horatius, erklärt v. A. Kiessling. I. Berlin, Weidmann v p. 60. 144. 218 3 M.
Rec: Lit Centralblatt N. 45 p. 1550—1551 v. E Z(ingerl)e. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 50 p. 1575—1584 v. J Häussner.

— rec Luc. Müller. Ed. minor. Leipzig, Teubner v. p. 218. 75 Pf.
Rec.: Centralorgan f. Realschulwesen XIII 11 p. 682—683 v R. Schneider.

— sämmtliche Werke. I. Oden u Epoden Für den Schulgebrauch erklärt v. C. W. Nauck. 12. Aufl. Leipzig, Teubner. 8. VIII, 271 S. 2 M. 25 Pf.

— rec. Orellius. Ed IV curavit W. Hirschfelder. Fasc. 2 et 3. gr. 8. (1 Bd. LVI u. S. 161—416.) Berlin, Calvary & Co. v. p 218. Subscr.-Pr à 3 M.

— Satiren u. Episteln, erkl. v. G. Krüger. 11. Aufl. Leipzig, Teubner. v. p. 144. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 44 p. 1386—1388 v. W. Mewes.

— epistulae, ed. by A. Wilkins London, Macmillan. v. p. 60. 144. 7 M. 20 Pf.
Rec : Berliner phil. Wochenschrift V 47 p. 1482—1485 v. W. Mewes. — Athenaeum N. 3017 p. 236.

— Oden, übersetzt von C. Bruch Minden, Bruns. v. p. 219. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 46 p 1451—1463 v. Klaucke.

— Odes. Traduction en vers par E. de Champglin. Paris, Lemerre. 18. 285 p 3 M.

— le ode amatorie, tradotte da G. Federzoni. Bologna, Zanichelli. v p. 219.
Rec.: Rivista di filologia XIV 3. 4 p. 211—215 v. V. Menghini.

— alcune odi voltate in versi italiani da G. Ravizza. Siena, tip. dell' Ancora 16. 116 p. 1 M. 50 Pf.

— Satiren. Russische Uebersetzung, Vokabular u. Einleitung v. F. Blonski. Kiew 1886, Johanson. 12. 216 S.

— 13 Satiren, im Versmasse des Originals übersetzt v. Ed. Vogt; nach des Verf Tod hrsg. v. Fr. van Hofts. Nebst Anh.: 26 Oden des Horaz, verdeutscht vom Hrsg. Essen, Bädeker. 12. VI, 158 S. 2 M. 40 Pf.

Bobrik, R., Entdeckungen. I. Leipzig, Teubner v. p. 144. 28 M.
Rec: Berliner phil Wochenschrift V 41 p 1293—1301 v. W. Mewes. Deutsche Literaturzeitung N. 44 p. 1549—1550 v. K. Schenkl.

Curschmann, Fr., Horaz. Entdeckungen u. Forschungen v. R. Bobrik. I Angezeigt v F C. Darmstadt (Jonghaus) 8. 90 S. (Auch als Anhang zu den Jahrbüchern f. klass Phil. 131. Bd. 9 Hft.) 80 Pf.

Faltin, W., der neunte Epodus des Horatius. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 9. Hft p. 617—629.

Digitized by Google

Horatius. **Gebhardi, W.**, ein ästhetischer Kommentar zu den lyrischen Dichtungen des Horaz. Essays. Paderborn, Schöningh. 8. VIII. 335 S. 4 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 51 p. 1613–1618 v. Th. Plüss.

Heussner, J., eine Horazstunde in Prima. Gymnasium N. 21. 22.

Janik, A., 2. Epode u. 1. Satire des Horaz polnisch übersetzt. Lemberg. Pr. S. 3—10.

Kukula, R., de Cruquii codice vetustissimo. Wien. v. p. 61. 219. 2 M.
Rec: Phil. Rundschau N. 43 p. 1348—1355 v. Schütz. — Lit Centralblatt N. 48 p. 1644—1645 v. Z . . . . . e. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 46 p. 1461–1468 u. N. 47 p. 1490—1499 v. J Häussner. — Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 418—419 v. Th. Fritsche.

Oesterlen, Th., Komik u. Humor bei Horaz. Ein Beitrag zur röm. Litteraturgeschichte. 1. Hft.: Die Satiren u. Epoden Stuttgart, Metzler. 8. 135 S. 3 M.

Rhode, F., de falsa quadam ratione, qua in aestimandis Horatii carminibus vulgo utuntur interpretes. Reichenbach. Pr. v. p. 145.
Rec: Phil. Rundschau N. 49 p. 1475–1478 v. H. Schütz.

Tüselmann, O., quaestiones chronologicae Horatianae. Nordhausen, Ilfeld. v. p. 145. 219.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45 p 1412–1415 v. H. Schütz.

Urban, E., Vorbemerkungen zu einer Horazmetrik. Insterburg. Pr. v. p. 145. 219
Rec.: Phil Rundschau N. 41 p. 1289—1291 v. H. Müller.

Verrall, A. W., studies in the Odes of Horace. London 1884, Macmillan. v. p. 61. 145. 10 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 39 p. 1219—1236 v. H. Schütz.

Wecklein, N., zu Horat. Sat. I 1, 69. Epist. I 4, 6. Philologus XLIV 3 p. 400.

Weissenfels, O., loci disputationis Horatianae ad discipulorum usus collecti brevibusque commentariis illustrati. Berlin, Weidmann. 8. XVI, 184 S. 2 M. 40 Pf.

Ziemer, H., zu Horaz Od. IV 14, 13. Berliner phil. Wochenschrift V 43 p. 1347.

Juvenalis. **Beer, R.**, de nova scholiorum in Juvenalem recensione instituenda. Wiener Studien VII 2 p. 311—324.

Lactantius. La Fenice; tradotta da P. Zacchia, con il testo latino a fronte, per cura del prof. A. Filippi. Firenze, tip. dell' Arte della stampa. 16. 49 p. Edizione di 100 esemplari.

Brandt, S., der Sanct Galler Palimpsest der divinae institutiones des Lactantius. Wien, Gerold v. p. 61. 2 M.
Rec.: Lit Centralblatt N 51 p. 1791 v. A. E.

Livius, books XXI–XXIII, by K. Cotes. With examination questions and passages set in reference to the context. Oxford, Vincent. 12. 36 p. 1 M. 20 Pf.

— erklärt von M. Heynacher. Lib. I. Gotha. v. p. 146. 220 1 M.
Rec: Phil Rundschau N 45 p. 1424–1425 v. E Krah. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 11 p. 828—830 v. A. Zingerle.

— erklärt von Th. Klett. Lib. II. Gotha. v. p. 62. 146. 220. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 40 p. 1253–1255 v. E. Krah.

— books XXIII and XXIV, ed. with introduction and notes by G. C. Macaulay. With maps. London, Macmillan. 12. 252 p. cl. 6 M.

— rec. N. Madvig et Ussing. Lib. XXXI—XXXV. Kopenhagen, Gyldendal. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 598–602. v. A. Zingerle.

— book XXI. Edited, with introduction, notes, and maps. London, Bell. 8. 253 p. cl. 4 M. 20 Pf.

— röm. Geschichte, deutsch v. Fr. Gerlach. 1—36. Lief. (à 48 S.) 2.— 4. Aufl. Berlin, Langenscheidt. à 35 Pf.

Digitized by Google

Livius, römischer Geschichte 3. Buch. Wortgetreu ins Deutsche übers. nach H. R. Mecklenburgs Grundsätzen von N. L. 2 Hefte. Berlin, H. R. Mecklenburg. 32 128 S. à 25 Pf.

— — dasselbe, 23. Buch. 3 Hefte. 152 S. Ibid. à 25 Pf.

Ballas, E., Phraseologie des Livius. Posen, Jolowicz. v. p. 62. 146. 220. 4 M. 50 Pf.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 10 p. 745—747 v. J. Golling.

Drechsler, F., zu Livius XLII 19, 6. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 588.

Frigell, A., epilegomena in Livii l. XXIII. Gotha. v. p. 220. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 47 v. 1478—1484 v. M. Heynacher.

Heraeus, W., quaestiones criticae et palaeographicae de vetustissimis codicibus Livianis. Berlin. Diss. 8. 120 S.

Luterbacher, F., zur 3. Dekade des Livius. Jahrbücher für Philologie 131 Bd. 9. Hft. p. 613—614.

Novak, R., Liviana. Listy filologicke XII 1. 2 p. 56—62.

Taine, H., Titus Livius. Russisch von A. Iwanow u. J. Stschepkin. Moskau, Ssoldatjenkow. 8. X, 390 S. 1 Rub. 50 k.

Lucretius, de rerum natura, 5. livre. Par Patin, Benoist et Lantoine. Paris, Hachette. v. p. 63. 146. 4 M.

Rec.: Revue critique N. 41 p. 250—252 v. Fr. Plessis.

— de rerum natura, l. V. Edition revue et accompagnée d'un commentaire et d'une introduction par L. Crouslé. Paris, Belin. 12. cart. 1 M. 35 Pf.

Rec.: Polybiblion XXII 4 p. 309 v. G. S.

Brandt, S., zur Chronologie des Gedichtes des Lucretius u. zur Frage nach der Stellung des Memmius in demselben. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 9. Hft. p. 601—613.

Brieger, A., Bericht über die Literatur zu Lucretius, 1882—84. Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 39. Bd. p. 171—204.

Marthe, C., le Poème de Lucrèce: morale, religion, science. 4. édition. Paris, Hachette. 18. XIX, 403 p. 3 M. 50 Pf.

Susemihl, F., zum Prooemium des Lucretius. Philologus XLIV 4 p. 745—749.

Minucii Felicis Octavius, rec. J. Cornelissen. Leiden 1882, Brill. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 47 p. 1484—1494 v. E. Klussmann.

Ovidius. Metamorphosen, I—VII, erklärt v. M. Haupt. 7. Aufl. von H. J. Müller. Berlin, Weidmann. v. p. 147. 2 M. 25 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 48 p. 1521—1526 v. K. Jakoby.

— choix des Métamorphoses. Edition conforme au texte adopté par le conseil de l'instruction publique, avec une notice biographique et littéraire sur Ovide et des notes en français par M. Lemaire. 8. éd. Paris, Delagrave. 12. VI, 238 p.

— die Metamorphosen. Erklärt v. H. Magnus. 2. Bdchn. Buch VI—X. Ausg. A, Kommentar unterm Text; Ausg. B, Text u. Kommentar getrennt. Gotha, Perthes. v. p. 147. 221. à 1 M. 80 Pf.

— Fasti. Carmina in exilio composita, rec. O. Güthling. Leipzig, Freytag. v. p. 63. 147. 2 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 42 p. 1325—1331 v. R. Bodenstein.

— tristia, book I. Text revised, with an introduction and notes, by S. G. Owen. London, Frowde. 12. 190 p. cl. 4 M. 20 Pf.

— heroides, apparatu critico instr. H. Sedlmayer. Wien 1886, Konegen. 8. XVII, 177 S. 5 M.

— le trasformazioni, recate in versi italiani da G. Brambilla, con appunti biografici e critici di L. Corio. Milano, Sonzogno. 16. 344 p. 1 M.

Digitized by Google

Ovidius. **Dilthey, C.**, observationes in epist. heroid. I. Göttingen, Dieterich. v. p. 64. 221. 80 Pf.

Rec: Phil. Rundschau N. 37 p. 1159—1163 v. Bodenstein.

Drechsler, F., zu Ovid. Fast. II 231 ff. Zeitschrift f. d. österr. Gym. XXXVI 8. 9 p. 588.

Siebelis, J., Wörterbuch zu Ovids Metamorphosen. 4. Aufl. v. Fr. Polle. Leipzig, Teubner. 8. IV, 376 p. 2 M. 70 Pf.

Schenkl, K., zur Consolatio ad Livium. Wiener Studien VII 2 p. 339—341.

Vries, S de, epistula Sapphus ad Phaonem. Lugd. B. Diss. 8. 154 p. Leiden, Doesburgh.

Rec: Phil. Rundschau N. 48 p. 1507 v. E. Baehrens.

Winter, H, de fastis Verri Flacci ab Ovidio adhibitis. Halle. Diss. (Berlin, Gärtner.) 8. 60 S. 1 M. 20 Pf.

Placidus. **Deuerling, A**, zu einigen Placidusglossen. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 9. Hft. p. 643—648.

Patres. **Brandt, S**. Verzeichnis der in dem Codex 169 v. Orléans vereinigten Fragmente v. Handschriften lateinischer Kirchenschriftsteller. (Aus den Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. CX, 1.) Wien, Gerolds Sohn. 8. 108 S. 30 Pf.

Phaedri fabularum libri quinque. Texte latin, publié avec une notice sur Phèdre, des notes et les imitations de La Fontaine et de Florian, par E. Talbert. Paris, Hachette. 16. IV, 140 p. 80 Pf.

Hervieux, E., les fabulistes latins. 2 vols. Paris, Didot. v. p. 59. 30 M.

Rec: Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 419-425 v. E. Heydenreich.

Heydenreich, E., Bericht über die Literatur zu Phädrus, 1883—1884. Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 39 Bd. p. 205—249 cf p. 221.

Plauti comoediae, recogn. Fr. Leo. Vol. I. Amphitruo, Asinaria, Aulularia, Bacchides. Berlin, Weidmann. 8. X, 178 S. 1 M. 80 Pf.

— Captivi, commentati da E. Cocchia. Turin, Löscher. 8. XLVIII, 118. 2 M. 50 Pf.

— fabularum deperditarum fragmenta collegit F. Winter. Bonn, Cohen. v. p. 148. 2 M. 80 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 45 p. 1551.

Abraham, W., studia Plautina. v. p. 65. 221. 1 M. 60 Pf.

Rec: Phil. Anzeiger XV 9. 10 p. 506. 508. — American Journal of Phil. N. 23 p. 357-358 v. M. Warren.

Baier, B., de Plauti fabularum recensionibus Ambrosiana et Palatina commentatio critica. Breslau, Koebner. 8. VI, 191 S. 4 M. 80 Pf.

Birt, Th., Vermuthungen zum Gloriosus des Plautus. Rhein. Museum XL 4 p. 521. 562.

Kuklinski, R., critica Plautina commentationibus grammaticis illustrata. Göttingen. Diss. 8. 55 S.

Luchs, A., commentationes prosodiacae Plautinae. II. Erlangen, Deichert. v. p. 65. 148.

Rec.: Phil. Anzeiger XL 7. 8 p. 416—417.

Rheinhardtstöttner, C. v., Plautus. Spätere Bearbeitungen plautinischer Lustspiele. Ein Beitrag zur vergl. Litteraturgeschichte. Leipzig 1886, Friedrich. 8. XVI, 793 S. 18 M.

Schrader, P., de particularum -ne, anne, nonne apud Plautum prosodia. Dissertationes Argent. VIII p. 256—300.

Tartara, A, de Plauti Bacchidibus. Pisa, Nistri. v. p. 221. 5 M.

Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 52 p. 1642—1644 v. O. Seyffert.

Plinius maior. **Aly, Fr**, zur Quellenkritik des älteren Plinius. Marburg, Elwert. v. p. 148. 222. 80 Pf.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 48 p. 1526—1528.

Soltau, die Inschrift des Flavius (Plin. n. h. 38) v. lat. Epigraphik.

Digitized by Google

Plinius minor. Choix de lettres. Avec introduction et notes par A. Collignon. Paris, Garnier frères 12. 204 S.

Remy, E., de subiunctivo et infinitivo apud Plinium minorem. Löwen. v. p. 222.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 7 8 p. 391—397 v. G. Ihm.

Poetae Schäfler, J., die sog. syntaktischen Gräcismen bei den augusteischen Dichtern Amberg, Pohl v p 66 1 M. 60 Pf.

Rec: Phil Anzeiger XL 7 8 p 389—391 v. Th. Fritzsche.

Pomponius Mela. Eussner, A., zu Pomponius Mela. Philologus XLIV 3 p 470—471.

Porphyrio. Urba, C, meletemata Porphyrionea. Wien, Gerolds Sohn. v. p. 149 2 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 39 p. 1236 1238 v. K. E. Georges.

Propertius Butler, N M., on the postpositive et in Propertius. American Journal of Philology N 23 p. 349—350.

Miodonski, A., zu Propertius II 3, 42 Zeitschrift f d österr. Gymnasien XXXVI 10 p. 741—742.

Otto, A, die Reihenfolge der Gedichte des Properz. Hermes XX 4 p. 552-573.

Ribbeck, O, zur Erklärung u. Kritik des Properz. Rhein. Museum XL 4 p. 481-505.

Türk, M., de Propertii carminum quae pertinent ad antiquitatem rom. auctoribus. (Berlin, Mayer & Müller.) v p. 149 222 1 M. 20 Pf.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 50 p. 1578 1581 v. Fr. Cauer. — Phil. Rundschau N 37 p. 1157-1159 v E. Heydenreich.

Quintilianus. Eussner, A., zu Quintilianus Jahrbücher f Philologie 131. Bd. 9 Hft. p. 615—616.

Sallusti de Catilinae coniuratione, de bello Iugurthino libri. Schulausg. m. Anm v. K Kappes. I. De Catilinae coniuratione liber. Paderborn, Schöningh. 8 IV, 63 S. 60 Pf.

— — II De bello Jugurthino liber. Ibid. 120 S. 1 M. (cplt.: 1 M 60 Pf.)

— de Catilinae coniuratione, de bello Iugurthino liber Schulausg. (ohne Noten) v. K. Kappes. Paderborn, Schöningh 8. 105 S. 45 Pf.; geb. 70 Pf.

— opera. par E Lallier. Paris, Hachette. v. p. 66. 222. 4 M.

Rec.: Revue critique N 49 p 438-439 v. F. Plessis.

— — von A. Scheindler. 2 Hefte. Leipzig, Freytag. v. p. 66. 85 Pf.

Rec.: Gymnasium 1885 N. 21 p. 735—737 v J. Golling.

Postgate, T. P., Sallustiana (Iug. 3, 1; 97, 5). Mnemosyne XIII 4 p 456.

Scaenici. Kaempf. W., de pronominum personalium usu et collocatione apud poetas scaenios Romanorum. (Aus den »Berliner Studien«) Berlin 1886, Calvary. 8. 48 S. 1 M. 60 Pf.

Scaurus. Meyer, Paul Erich. quaestiones grammaticae ad Scauri artem restituendam spectantes. Diss. Jena, (Neuenhahn) 8. 70 S. 2 M. 20 Pf.

Scriptores rei militaris. Reitzenstein, R, de scriptorum rei rust. libris deperditis. Berlin, Mayer & Müller v. p. 66. 222. 1 M 20 Pf.

Rec: Wochenschrift f. klass. Phil. II 46 p. 1449 v. W. Abraham.

Sedulii opera rec J. Huemer. Wien, Gerold. v. 66. 222. 9 M.

Rec.: Athenaeum N 3017 p 231. — Revue critique N. 48 p. 416-417 v. S Reinach — Bulletin critique N. 17 p 329—332 v. E. Minet.

Senecae ad Lucilium Epistolae morales I—XVI. Texte latin, publié avec une notice sur la vie et les œuvres de Sénèque, et des notes en français, par H. Aubé. Paris, Hachette. 16. 123 p. 75 Pf.

— lettres à Lucilius I—XVI, traduction nouvelle, avec une notice sur la vie et les écrits de l'auteur par J Baillard. Ibid. 1 M.

Digitized by Google

Seneca. **Hochart, P.**, études sur la vie de Sénèque. Paris, Leroux. v. p. 66. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51 p. 1750. v. A E.

Westerburg, E, der Ursprung der Sage, dass Seneca Christ gewesen. Berlin 1881, Grosser.
Rec: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 658—659 v. A Bauer.

Statius. **Brandes, W.**, zu Statius. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 573 683

Symmachus. **Schulze, E. Th.**, de Symmachi vocabulorum formationibus. Halle, Niemeyer. v p 150
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 42 p. 1330—1331 v. K. E. Georges.

Taciti annalium libri XIII, XIV, XV Edition revue et accompagnée de notes grammaticales, philologiques et historiques par E. Dupuy. Paris, Delalain frères. 12. VI, 160 p. 90 Pf.

— — I—IV, ed. by H. Furneaux Oxford. v. p. 67. 150. 6 M.
Rec.: Academy N. 701 p. 237

— Annales. Für den Schulgebrauch erklärt v. W. Pfitzner. 3. Bdchn. Buch XI—XIII. Ausg. A. Kommentar unterm Text. Ausg. B, Text u. Kommentar getrennt. Gotha, Perthes v. p. 150. 223. à 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn XXXVI 8. 9 p. 602—606 v. J Prammer.

— historiarum libri 1 et 2. Edition revue et accompagnée de notes grammaticales, philologiques et historiques par E. Dupuy. Paris, Delalain frères. 12. VI, 148 p. 90 Pf.

— historiarum libri I et II. Von C. Heraeus. 4. Aufl. Leipzig, Teubner. v. p. 223. 1 M. 80 Pf.
Rec: Berliner phil Wochenschrift V 52 p 1647—1654 v. A. Eussner. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 49 p. 1554-1561 v. E. Wolff. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 606-610 v. J. Prammer.

— Historien, 1.—5. Buch, erklärt von J. Prammer. Wien, Hölder. v. p. 67 223. 3 M. 20 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 42 p. 1328 v. G. Helmreich.

— Udvalg af Tacitus's annaler og historier med oplysende anmærkninger til skolebrug af J. P. Weisse. Med to karter. Christiania, Steensballe. 8. 150 S. 4 M.

— vita di Giulio Agricola, commentata da G. Decia. Turin, Löscher. 8. XXIV, 108 p. 2 M.

— de vita et moribus Julii Agricolae. Texte latin, avec notes etc. par E. Jacob. 2. éd. revue et corrigée. Paris, Hachette. 16. 96 p.

— Germania, ed. Joh Müller. Leipzig, Freitag v. p. 223. 30 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 50 p. 1583—1585 v. A. Eussner.

— Germania, erkl. v. K. Tücking. 6 Aufl. Paderborn, Schöningh. v. p. 223. 60 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 47 p. 1485—1488 v. A. Eussner.

— Werke. Deutsch mit Erläuterungen, Rechtfertigungen u. geschichtl. Supplementen v. C. L. Roth. 1-25. Hft 3. Aufl. Berlin, Langenscheidt. à 35 Pf.

Helmreich, G, Jahresbericht über Tacitus, 1880—84. (Schluss.) Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 39. Bd p. 161—170. v. p 223.

Löwner, H, der literarische Charakter des Agricola. Eger. v. p. 67. 223.
Rec.: Phil Anzeiger XV 9 10 p. 510—512.

Manitius, M., zu Tacitus u. Julius Valerius. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 10 p 739-741.

Pomialowski, die Annalen des Tacitus. (Russisch.) Akad. Vorlesungen. gehalten auf der Petersburger Universität 1884—85. Petersburg, Lith. Grubow. 8 111 S.

Walter, F., kritische Beiträge zu Tacitus. (Ann. V 6, 7; XIV 61, 4; hist. V 22, 15; Germ. 18, 2; 19, 14; Agr. 9, 11; 20, 12.) Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulwesen XXI 9 p. 512 514.

Digitized by Google

Tacitus. **Zernial, A**, Literaturbericht zu Tacitus Germania. Jahresberichte des Berliner phil. Vereins XI p. 370–414.

Terenti Adelphoe, par Fr. Plessis. Paris, Klincksieck. v. p. 68. 151. 224. 4 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 417—418 v. Th. Fritzsche.

— Lustspiele. Deutsch v. J. Herbst. 1—5 Lfg. à 48 S. 2. Aufl. Berlin, Langenscheidt. à 35 Pf.

— le Commedie, volgarizzate da A. Cesari, con note di G. Rigutini. Milano, Trevisini. 16 XII, 355 p. 1 M. 90 Pf.

Tertullianus. Klussmann, M., coniectanea ad Tertullianum. Hamburg Pr. v. p. 151.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 46 p. 1455 v. H. Rönsch.

Tibullus. Lirica amoroso. Versione barbaro-dattilica di P. Casorati. Verona, Münster in-32 3 M.

Valerius Aedituus. Maixner, F., ein neuer Beitrag zu Valerius Aedituus. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 583—586.

Valerius, Jul. Manitius, zu Tac. u. Val., v. Tacitus.

Varro. **Reitzenstein, R.**, die geographischen Bücher Varros. Hermes XX 4 p. 514—552.

Vegeti epitome rei militaris, rec. C. Lang. Ed. alt. Leipzig, Teubner. v. p. 224. 3 M. 90 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 44 p. 1388—1390 v. H. Landwehr.
— Deutsche Literaturzeitung N 43 p. 1517 v. A. Gemoll.

Venantius Fortunatus. **Nisard, C.**, pourquoi Fortunat n'a jamais été traduit? Revue de l'enseignement secondaire, 1885, 15 Oct. cf. p. 224.

Vergilius. Poems, II: the last six books of the Aeneid, and the Georgics, ed. by J. B. Greenough. Boston 1884, Ginn & Co.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45 p. 1415—1417 v. O. Brosin.

— l'Enéide. Nouv. éd., contenant des notes littéraires, grammaticales, mythologiques et géographiques, précédée d'une notice sur l'épopée et les poètes épiques avant et après Virgile, par Ch. Aubertin. Paris, Belin. 12. IV, 584 p.
Rec.: Polybiblion XXII p. 311 v. G. G.

— Aeneis, erklärt von O. Brosin. 1. 2. Bdchn. Gotha. v. p. 68. 224. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41 p. 1283—1289 v. E. Ziegeler.

— le 1. livre de l'Enéide. Expliqué littéralement, traduit en français et annoté par A. Desportes. Paris, Hachette. 12. 96 p. 1 M. 50 Pf.

— le II. et le VI. livre de l'Enéide. Expliqués littéralement par E. Sommer, traduits en français et annotés par A. Desportes. 2 vols. 12. 104 et 116 p. Paris, Hachette. cf. p. 151. 1 M. 50 Pf.

— — *β. δεύτερον μετὰ σχολίων ὑπὸ Θ. Ἰ. Ἰασονίδου.* Athen, Koromilas. 8. 73 S. 1 M. 50 Pf.

— Buch I. II. Russische Ausgabe. Mit Interlinear-Uebersetzung u. Wörterbuch v. J. Sossnetzki. Moskau, Lissner. 8. 87 S. 30 Kop.

— Aeneas auf der Flucht aus Troja. Die ersten sechs Gesänge der Aeneis Virgils zur Veranschaulichung der poetischen Kunst des Dichters übersetzt von E. J. Bock. Berlin, 1886, Issleib. 8. 139 S.

— deutsch von H. Dütschke. I. Stuttgart, Spemann. v. p. 224. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 37 p. 1156—1157 v. O. Brosin.

— l'Eneide; nuova versione in versi sciolti, del principe Francesco Pignatelli Strongoli di Messina. Napoli, Giannini tip.-edit.

— les Bucoliques et les Georgiques. Traduites, avec le texte latin et des notes, par A. Desportes. Paris, Hachette. 12. 235 p. 2 M.

Servii commentari rec. Thilo et Hagen. Vol. I. II. Leipzig, Teubner. v. p. 152. 10 M.
Rec.: (I. II.) Berliner phil. Wochenschrift V 43 p. 1354—1357 v. G. Götz.

Boissier, G., promenades archéologiques. Énée en Sicilie. Revue des deux mondes 1885, nov.

Braitmaier, über die Schätzung Homers u. Virgils von Scaliger bis Herder. v. p. 267.

Digitized by Google

Vergilius. **Cauer, P.**, zum Verständniss der nachahmenden Kunst des Vergil. Kiel, Lipsius & Tischer. v. p. 152. 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 47 p. 1486—1489 v. Th. Plüss.

Deuticke, P., Literaturbericht zu Vergil. (Schluss.) Jahresberichte des Berliner phil. Vereins XI p. 273–338. v. p. 225.

Greenough, J. B., a special vocabulary to Virgil. Boston 1883, Ginn & Co.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45 p. 1415–1417 v. O. Brosin.

Hauff, G., über Vergils Aeneis mit bes. Rücksicht auf den Vortrag über Vergil v. H. K. Ein apologetischer Versuch. (Aus dem »Korrespondenzblatt f. württ. Schulen«.) Tübingen, Fues. 8. 14. 8. v. p. 225. 40 Pf.

Kleinecke, P., de penthemimere et hephtheminere caesuris a Vergilio usurpatis. Halle 1882. Diss.
Rec.: Rivista di filologia XIV 3. 4 p. 181—186 v. R. Sabbadini.

Plüss, Th., Vergil u. die epische Kunst. Leipzig, Teubner. v. p. 69. 152. 225. 8 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 46 p. 1453—1460 v. W. Gebhardi.

Puymaigre, de, Virgile au moyen âge. Revue d'Alsace-Lorraine V 6.

Tessier, A., il Mureto attribuito a Virgilio, giusta il volgarizzamento di un Anonimo del secolo XVI. Venezia, tip. dell'Ancora. 8. 30 p.

Valmaggi, L., la biografia di Virgilio del Donato. Rivista di filologia XIV 1. 2 p. 1—106. v. p. 225.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Bormann, E., Bemerkungen zum schriftl. Nachlass des Kaisers Augustus. Marburg. v. p. 152.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 398—399 v. Joh. Schmidt.

Dittenberger, W., observationes epigraphicae. Halle. Ind. lect. hib. 4. XVI p.

Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini graecae et latinae. Jussu et impensis societatis archaeologicae imperii russici ed. M. Basilius Latyschev. Vol. I., inscriptiones Tyrae, Olbiae, Chersonesi tauricae, aliorum locorum a Danubio usque ad regnum bosporanum continens. Accedunt tabulae 2 lith. St. Petersburg. (Leipzig, Voss' Sort.) Imp.-4. VIII, 243 S. 20 M.
Rec.: Revue critique N. 51 p. 481–483 v. Th. Reinach.

Mommsen, Th., res gestae divi Augusti. Berlin, Weidmann. v. p. 152. 12 M. (Schulausg.: 1 M. 20 Pf.)
Rec.: Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 397—399 v. Joh. Schmidt.

– res gestae divi Augusti, d'après la dernière recension, avec l'analyse du commentaire de M. Th. Mommsen, par C. Peltier, sous la dir. de R. Cagnat. Paris, Klincksieck. 8. VIII, 92 p.

Ramsay, W. M., notes and inscriptions from Asia minor. American Journal of Archaeology I 2. 3.

Schmidt, Johannes, zum Monumentum Ancyranum. Philologus XLIV 3 p. 442—470.

1. Griechische Inschriften. – Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Baunack, Joh. u. Th., die Inschrift von Gortyn. Leipzig, Hirzel. v. p. 228. 4 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 46 p. 1445–1450 v. R. Meister. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 45 p. 1420–1423 v. H. Lewy. — Deutsche Literaturzeitung N. 47 p. 1670 v. G. Hinrichs. — Revue critique N. 43 p. 298 v. M. Bréal.

Digitized by Google

Bechtel, Fr., thasische Inschriften. Göttingen, Dieterich. v. p. 70. 152. 226. 2 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 46 p. 1450—1452 v. W. Larfeld. — Deutsche Literaturzeitung N. 41 p. 1443 v. W. Dittenberger.

Bernhöft, F., die Inschrift von Gortyn, übersetzt. Stuttgart 1886, Enke. gr 8 38 S. 1 M. 60 Pf.

Brinck, A., inscriptiones graecae ad choregiam pertinentes. Halle. Diss. 8. 36 S.

Brugsch, H., et J. Dümichen, recueil de monuments égyptiens. 6. partie. Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler, an Ort u. Stelle gesammelt u mit Uebersetzungen u. Erläuterungen hrsg. v. J. Dümichen. 4. Abth. 90 einfache u. 2 Doppeltaf. 4. 17 S. Leipzig. Hinrichs Verl. cart. 60 M. (1—6.: 290 M.)

Bücheler u Zitelmann, das Recht von Gortyn. Frankfurt a. M., Sauerländer v. p. 152. 226. 4 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 46 p. 1445—1450 v. R. Meister. — Wochenschrift f. klass. Phil II 45 p. 1420—1423 v. H. Lewy. — Deutsche Literaturzeitung N 47 p. 1669—1670 v. G. Hinrichs. — Revue critique N. 43 p. 294—298 v. M. Bréal.

— — Bruchstücke eines zweites Gesetzes von Gortyn. Rhein. Museum XLI 1 p. 118—133.

Chronicon Parium, rec H. Flach. Tüb., Fues. v p. 70. 152. 226 2 M. 40 Pf.

Rec.: Egyetemes phil közlöny 1885 N 11 p 712—713 v. W. Pecz.

Comparetti, D., leggi di Gortyna Florenz, Löscher. v. p. 153. 10 M.

Rec.: Revue critique N. 43 p 294—295 v. M. Bréal.

Delattre, A., l'Asie occidentale dans les inscriptions assyriennes. (Extrait de la Revue des questions scientifiques 1884-85.) Bruxelles, Vromand. 8. 172 S.

Dittenberger, W., zum Gesetz von Gortyn. Hermes XX 4 p. 573—579.

Dragumes, S N, *ἐπιγραφαὶ ἐκ Μεγαρίδος Ἐφημερὶς ἀρχ* 1885 N 3 p 157—161. — *παρατηρήσεις ἐπὶ δημοτικοῦ τινος ψηφισματος. Ἐφημερὶς ἀρχ* 1885 N. 3 p. 183—187.

Fabricius, E., archaische Inschriften aus Eleutherna u. Gortyn. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 2 p 92—96.

Keil, Br., ad epigrammata Eleusinia *Ἐφ. ἀρχ.* 1883, 143 et 79. Hermes XX 4 p. 625—630.

Köhler, U., Demenverzeichniss aus dem Varvakion. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 2 p 105—112.

Kumanudes, St., *Ἀττικαὶ ἐπιγραφαί.* Mit Tafel u. Abb. *Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 N 3 p 161—169.

Latischew, B., die in Russland befindlichen griechischen Inschriften Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 2 p. 113—130 v. p 71.

Latrille, J., der Nabonidcylinder V RA WL 64 umschrieben, übersetzt u. erklärt. Leipzig Diss. 8. 32 S.

Leonardos, B., *Ἀμφιαρείου ἐπιγραφαί Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 N. 3 p. 153—157.

Lewy, H., Stadtrecht von Gortyn. Berlin, Gärtner. v p. 153. 227. 2 M 50 Pf.

Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 46 p. 1445—1446 v. R Meister. — Wochenschrift f klass. Phil II 45 p 1418—1419 v B Kübler. — Deutsche Literaturzeitung N. 47 p 1668—1669 v. G. Hinrichs. — Revue critique N 43 p 298 v. M. Bréal.

Loewy, E., Künstlerinschrift aus Megara. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 2 p. 145—150.

— Inschriften griechischer Bildhauer, v. Kunstarchäologie.

Lolling, H. G., archaische Inschriften in Böotien. Sitzungsberichte der Berliner Akad. d. Wiss. 1885 N. 45 p 1031—1037.

Digitized by Google

Meister, R., zu den kyprischen Inschriften. Die Votivohren der Sammlung Cesnola. Berliner phil Wochenschrift V 51 p. 1603—1604.

Meisterhans, K., Grammatik der attischen Inschriften. Berlin, Weidmann. v. p. 227. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 51 p. 1821 1822 v. G. Hinrichs.

Miller, O., de decretis atticis quaestiones epigraphicae. Breslau (Maruschke u. Berendt). 8 57 S. 1 M.

Mordtmann, J., Inschriften aus Beirut u. Umgegend. Mittheilungen des arch Instituts in Athen X 2 p. 165—171.

Nicholson, E. B., greek inscription from Egypte. Academy N. 701 p 246.

Nikitzki, A. Proxenenliste aus der Alterthumssammlung zu Kastri. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 2 p 101—104.

Philios, D., *ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἐλευσῖνος. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 N. 3 p 145—153.

Reczynski, J., chronology of the dates of the two Amyclean marble slabs, which were dug cut from the ruins of the temple of Apollo of Delphi (Warschau 1884, Lesmann) 4. 36 S. mit 2 Taf

Reinach, S., traité d'épigraphie grecque. Précédé d'un essai sur les inscriptions grecques par C. T. Newton, traduit avec l'autorisation de l'auteur, augmenté de notes et de textes épigraphiques choisis Paris, Leroux. gr. 8. XLIV, 560 p.

Rochetin, L., les inscriptions gallo-grecques de Collias (Gard) Bulletin épigraphique V 4 p 188—206.

Sammlung der griech. Dialektinschriften. Hrsg. v. H. Collitz. 2. Bd. 1. Hft. Die epirotischen, akarnanischen aetolischen, aenianischen u. phthiotischen Inschriften v A Fick Die lokrischen u. phokischen Inschriften v. Fr Bechtel. Göttingen, Vandenhoeck. 8. 80 S. cf. p. 72 174. 3 M. 60 Pf

Schmidt, Ad., das eleusinische Steuerdecret aus der Höhezeit des Perikles Attischer Kalender u. attisches Recht. Jahrbücher für Philologie 131. Bd 10. 11. Hft. p. 681—744.

Tsuntas, Ch., *ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἀκροπόλεως. Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 N. 3 p. 129—145.

2. Lateinische Inschriften.

Bartolini, D., epigrafe (da Venezia) CIL vol III n 2086: D. m. V. Ursin. T. f. con. inc. ðf. ann. . . . m. VI d. V, Aur. Aquila dec. Patavisesis, neg. in pro. Dacia. Notizie degli scavi 1885, agosto, p. 307—309.

Bertolini, sur une inscription de magistrat romain de la Gaule belgique qui fournirait la date de la séparation de cette province des deux Germanies. Bulletin de l'Acad. de Belgique 1885 N. 7.

Bücheler, Devotion aus Karthago. Rhein. Museum XLI 1 p. 160.

Cagnat, R., cours élémentaire d'épigraphie latine. Paris, Thorin 8. X, 235 p. 6 M.

Canale, E., iscrizioni dell' antico teatro di Cassino. Notizie degli scavi 1885. agosto, p. 321—322.

Casati, C., épigraphie de la numismatique étrusque. (Extrait des Comptes rendus des séances de l'Acad. des inscr.) Paris, impr. nationale. 8 11 p avec fig. v. p. 72. 154.

Corpus inscriptionum latinarum. Pars V (falsae). Berlin, Reimer v. p. 155. 24 M.
Rec: Lit Centralblatt N. 48 p. 1633.

Espérandieu, E., épigraphie des environs du Kef. Paris, Champion. 8. 113 p. 3 planches.
Rec: Revue critique N. 41 p. 252—254 v. S. Reinach. — Bulletin épigraphique V 4 p. 210 v. R. Cagnat.

Fita, F., inscripciones ineditas de Cáceres, etc. Estudios historicos III p. 154—172.

Digitized by Google

Fulvio, L., epigrafe del Mavortius, praetor urbanus, augur, cons. albei Tiberis et cloacarum etc., trovato in Pozzuoli. Notizie degli scavi 1885, settembre, p. 393–394.

Gatti, G., frammento d'iscrizione contenente la lex horreorum. Bullettino della comm. arch. di Roma XIII 3 p. 110—129 m. T. XVIII.

— frammento d'iscrizione in bronzo: Junio Donato II cos. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 9 p. 184—185.

Guillaume, P., note sur une inscription inédite d'Embrun relative à un flamine augustal et à sa famille de la province des Alpes-Maritimes. (Extrait du Bull. arch. du comité des travaux hist. n. 2 de 1885.) Paris, imp. nationale. 8. 8 p.

Hammeran, A., die Inschriften der Saalburg bei Homburg. Westdeutsche Zeitschrift IV 4 p. 388–403 u. Korrespondenzblatt IV, 8. 9 N. 112.

Hoskyns-Abrahall, J., the Etruscan words on the Orvieto cup. Academy N. 701 p. 244.

Jullian, C., inscriptions de l'Huveaune. Bulletin épigraphique V 4 p. 165—185. v. p. 155. 229.

Lanciani, R., supplementi al vol. VI del corp. inscr. lat. Bullettino della comm. arch. di Roma XIII 3 p. 94—109.

– iscrizione del C. Asinius Gallus e del C. Marcius Censorinus, curatores riparum. Notizie degli scavi 1885, settembre, p. 342.

— iscrizione di Roma: M. Bolanio Successo . . . Ibid. p. 316.

Marini, G., iscrizioni antiche doliari, pubblicate del comm. G. B. De Rossi, con annotazioni del E. Dressel. Roma, tip. Salviucci, 1884. 4. 544 p. v. p. 155 229. 20 M.

Maxe-Werly, L., notes sur quelques graffites découverts dans la région du Barrois. Bar-le-Duc, imp. Philipona. 8. 10 p.

Mowat, R., remarques sur les inscriptions antiques de Paris. 1883. 100 p. Rec.: Revue critique N. 47 p. 391—393.

— un cachet d'oculiste romain passé pour une relique de St. Thomas Becket. Bulletin épigraphique V 4 p. 217 218.

Pauli, C., die Inschriften nordetruskisch. Alphabets. Leipz., Barth. v. p. 229. 9 M. Rec.: Revue critique N. 51 p. 484—485 v. M. Bréal.

Pepoli, A., antichi bolli figulini e graffiti delle sacerdotesse di Venere Ericina, rinvenute in Monte San Giuliano. Firenze, tip. Galletti e Cocci. 4. 57 p. con 17 tav.

Ponte, P da, iscrizioni romane e christiane rinvenute in Brescia e contorni. Notizie degli scavi 1885, settembre, p. 331—337.

— epigrafe di Cividale Alpino: L. Teudicto, L. f. Frontoni, II vir . . . Ibid. p. 338.

– epigrafe di Visano: Castori deo ex visu . . . Ibid. p. 337.

Richter, O., sopra alcuni segni di scarpellino scoperti sulle mura di Tindari, Cuma, Anagni e Castrimoenium. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 9 p. 185—192 mit 1 Taf.

Robert, P.-Ch., signe de ponctuation en forme d'oiseau. Bulletin épigraphique V 4 p. 206—208.

Rossi, G.-B., le recenti escavazioni nel piano inferiore del Cimetero di Priscilla in Roma. Bullettino di arch. cristiana 1885 n. 2. 3 p. 57—126 con tavv. IV – VIII.

Sagnier, A., stèle épigraphique trouvée à Saint-Estève (territoir du Thor). Avignon, Seguin frères. 8. 46 p.

Schneider, A., röm. Altarstein von Wetzikon. Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde XVIII 4 p. 200—201.

Sogliano, A., epigrafe osca rinvenuta presso Licola (Cuma). Notizie degli scavi 1885, agosto, p. 322—323.

Digitized by Google

Soltau, W., die Inschrift des Flavius (Plin. n. h. XXX 1,20). Wochenschrift f. klass. Phil. II 40 p. 1275—1280.

Stevens, E., iscrizioni di Bacoli (Pozzuoli): M. Antoni Isidori Pansari, dupl. IIII, Dacico, Aegypt. etc. Notizie degli scavi 1885, agosto, p. 323—325.

Villefosse, Héron de, sur une inscription de Rognes, Bouches-du-Rhône: Sex. Julio Sex. f. . . Bulletin épigr. V 4 p. 209—210.

Zangemeister, K., Inschriften von Waldfischbach. Westdeutsche Zeitschrift IV 4 p. 357—365.

— unedirte Inschriften von der Murgmündung. Korrespondenzblatt der Westd Zeitschrift IV N. 11 p. 158—160.

3. Palaeographie.

Catalogue des manuscrits de la bibliothèque Mazarine; par A. Molinier. T. 1. Paris, Plon et C. 8. XXVII, 534 p

Chatelain, E., Paléographie des classiques latins. Troisième livraison: Cicéron, Discours (2. partie), Lettres et Philosophie. 15 planches, avec reproductions d'après les originaux et en grandeur naturelle de 30 pages de manuscrits appartenant aux bibliothèques de Rome, Florence, Leyde, Bruxelles, Berne, Zurich, Vienne, Paris, et 4 pages in-fol. de texte explicatif. Paris, Hachette. v. p. 74. 157. 15 M. (Pour les souscripteurs: 10 M.)

Gregory, C. R., les cahiers des manuscrits grecs. (Extrait du Compte rendu de l'Acad. des inscr. 1885, p. 261—268.) Paris, imp. nationale. 8. 12 p. v. p. 230.

Paoli, C., Grundriss der lat. Paläographie. Uebersetzt von K. Lohmeyer. Innsbruck, Wagner. v. p. 158. 231. 2 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 51 p. 1823 v. S. L.

Wessely, K., die griechischen Papyri Sachsens. Berichte der Ges d. Wiss. zu Leipzig 1885 N. 3 p. 237—284.

— sur les contrats grecs du Louvre provenant de Faioum. Revue égyptologique III 4.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

d'Arbois de Jubainville, la linguistique et l'histoire des peuples celtiques. Sitzung der Académie des Inscr. vom 9 Okt. (Revue critique N. 42.)

Bernier, P. D., notions d'étymologie classique grecque, latine et française, d'après les principes de la méthode comparative. Paris, Poussielgue. 18. VIII, 364 p.

Boldt, H., de liberiore linguae graecae et latinae collocatione verborum. Göttingen, Deuerlich. v. p. 231. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 51 p. 1619—1626 v. H. Schütz.

Bopp, F., grammaire comparée des langues indo-européennes, comprenant le sanscrit, le zend, l'arménien, le grec, le latin, le lithuanien, l'ancien slave, le gothique et l'allemand. Traduite sur la 2 éd. et précédée d'introductions par M. Bréal. 3. éd. T. 1 et 2. Paris, Hachette. I: LXIII, 464 p.; II: XXXVIII, 433 p. 5 vol.: 38 M.

Brugmann, K., zum heutigen Stand der Sprachwissenschaft. Strassburg, Trübner. v. p. 158. 231. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 40 p. 1409—1411 v. F. Hartmann. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 48 p. 1519—1521 v. F. Holthausen. — Berliner phil. Wochenschrift V 51 p. 1610—1613 v. H. Osthoff. — Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 384—386 v. H. D. Müller. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 626—631 v. Fr. Stolz. — Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie VI 11 p. 444 v. J. Wackernagel.

Digitized by Google

Curtius, G., zur Kritik der neuesten Sprachforschung. Leipzig, Hirzel. v. p. 76. 159. 231. 2 M. 60 Pf.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 51 p. 1605—1610 v. H. Osthoff. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 48 p. 1515—1519 v. F. Holthausen. — Literaturblatt f. germ. u rom. Philologie VI 11 p. 441—443 v. J. Wackernagel. — *Ἑστία*, *δελτ.* N. 458.

Delbrück, B., die neueste Sprachforschung. Leipzig, Breitkopf & Härtel. v. p. 159. 231. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 51 p. 1613—1614 v. H. Osthoff. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 48 p. 1521 v. F. Holthausen. — Deutsche Literaturzeitung N. 50 p. 1781 v. F. Hartmann. — Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 379—383 v. H. D. Müller. — Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie VI 11 p. 444—445 v. J. Wackernagel.

Erbe u. Vernier, Mentor, vergleichende Wortkunde der lat. u. franz. Sprache. Stuttgart 1884, Neff. 1 M. 50 Pf.
Rec: Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. VI 11 p. 457—460 v. F. Neumann.

Gerber, G., die Sprache u. das Erkennen. Berlin, Gärtner. v. p. 76. 8 M.
Rec.: Zeitschrift f. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 650—653 v. W. Jerusalem.

— die Sprache als Kunst. Ibid. v. p. 159. 231. 20 M.
Rec.: Revue critique N. 42 p. 269—275 v. V. Henry.

Hovelacque, l'evolution du langage. Conférence transformiste. (Extrait des Bull. de la Soc. d'anthropologie.) Paris, imp. Hennuyer. 8. 23 p.

Hübschmann, H., das indogermanische Vocalsystem. Strassburg, Trübner. 8. V, 191 S. 4 M. 50 Pf.

Kleinpaul, R., Menschen- u. Völkernamen. Leipzig, Reissner. v. p. 159. 8 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 52 p. 1658 v. G. Meyer.

Merlo, P., cenni sullo stato presente della grammatica ariana, storica e preistorica, a proposito di un libro di G. Curtius. Rivista di filologia XIV 3. 4 p. 145—178.

Meyer, G., Essays zur Sprachgeschichte. Berlin, Oppenheim. v. p. 77. 159. 232. 7 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 41 p. 1426—1429 v. Ed. Z-e.

Müller, Fr., Grundriss der Sprachwissenschaft. 3. Bd. Die Sprachen der lockenhaarigen Rassen. 2. Abth. 2. Hälfte. Die Sprachen der mittelländ. Rasse. Wien 1886, Hölder. gr. 8. S. 225—480. 5 M. 40 Pf. (I—III, 2.: 41 M. 40 Pf.

Müller, H. D., sprachgeschichtliche Studien. Göttingen, Vandenhoeck. v. p. 77. 159. 4 M. 40 Pf.
Rec: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie VI 10 p. 395—397 v. K. v. Bahder.

Neudörfl, K., Verhältniss der Schulgrammatik zur wissenschaftlichen Grammatik. Vortrag. (Böhmisch.) Listy filologicke XI 5. 6 p. 361—370.

Popp, A., Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft. Russisch übersetzt v. H. Henkel u. A. Wassiljeff. Petersburg, Erikson & Co. 1 Rub.

Schuchardt, H., über die Lautgesetze. Gegen die Junggrammatiker. Berlin, Oppenheim. gr. 8. 39 S. 1 M.

Sentz, A., zur Philosophie des Unbewussten in der ungarischen Sprache. Ungarische Revue 1885 N. 10 p. 675—681.

Sievers, E., Grundzüge der Phonetik zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen. (1. Bd. der Bibliothek indogermanischer Grammatiken, bearb. v. Bücheler, Delbrück etc.) 3. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 8. XVI, 255 S. 5 M.

Wegener, Ph., Grundfragen des Sprachlebens. Halle, Niemeyer. v. p. 232. 5 M.
Rec.: Wochenschrift für klass. Phil. II 51 p. 1618—1624 v. G. K. Uphues.

Winkler, H., das Uralaltaische u. seine Gruppen. 1. u. 2. Lfg. Berlin, Dümmler. gr. 8. VIII, 184 S. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Revue critique N. 50 p. 461—463 v. V. Henry.

Digitized by Google

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

Caesar, J, de verborum arsis et thesis apud scriptores artis metricae latinos, imprimis Marium Victorinum. Marburg. Ind. lect. hib. 1885/86. 4. 18 S.

Grumbach et Waltz, prosodie et métrique latines. Paris 1884, Garnier frères.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 43 p. 1370—1371 v. R. Klotz.

Lavoix, H., histoire de la musique. Paris 1884, Quantin. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 47 p. 1488—1491 v. E. v. Stockhausen.

Luthmer, J., de choriambo et ionico a minore diiambi loco positis. Dissertationes Argent. VIII p. 77—175. v. p. 78.

Müller, Lucian, Metrik. 2. Ausg. Leipzig, Teubner. v. p. 160. 233. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 43 p. 1369—1370 v. R. Klotz.

Opitz, R., de argumentorum metricorum lat. arte. (Leipziger Studien, 1883.)
Rec.: Phil. Rundschau N. 40 p. 1261—1268 v. E. Hauler.

Seliger, M., de versibus creticis sive paeonicis poetarum graecorum. Diss. Königsberg, (Gräfe & Unzer). 8. 52 S. 1 M.

Westphal, R., griech. Rhythmik. I. Leipzig, Teubner. v. p. 283. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 43 p. 1367—1369 v. R. Klotz.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Arlt, A., die zweiten Aoriste nach Analogie der Verben auf *μι*. (Lektion in Obertertia.) Lehrproben u. Lehrgänge N. 5.

Bamberg, A. v., griech. Schulgrammatik. II. Syntax. Berlin, Springer. v. p. 78. 160.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 42 p. 1337—1338 v. W. Nitsche.

Brand, A., de dialectis aeolicis. I. Berlin. v. p. 233. Leipzig, Fock. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 49 p. 1743 v. Wilamowitz-Möllendorff.

Brugmann, K., griech. Grammatik. (Im »Handb. d. Alterthumswiss. II.«) v. p. 166 237.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 47 p. 1494—1498 v. K. Bruchmann.

Collitz, H., die Verwandtschaftsverhältnisse der griechischen Dialekte. Göttingen. Vandenhoeck. v. p. 233. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 48 p. 1643—1644 v. G. M(eye)r.

Curtius, G., grammatica della lingua greca. 15. edizione, riveduta e migliorata colla cooperazione de B. Gerth, u recata in italiano dal Gius. Müller. Torino, Löscher. 8. 404 p. 3 M. 50 Pf.

Delboeuf, J., le parfait grec, sa signification et son emploi. Revue de l'instruction publique en Belgique XXVIII 5 p. 319—325.

Dübner, F., lexique français-grec à l'usage des classes élémentaires, rédigé sur le plan de L. Quicherat. Paris, Hachette. gr. 8. XVI, 526 p. 6 M.

Karolidos, P., *γλωσσάριον συγκριτικὸν Ἑλληνοκαππαδοκικῶν λέξεων, ἤτοι ἡ ἐν Καππαδοκίᾳ λαλουμένη Ἑλληνικὴ διάλεκτος*. Smyrna. 8. 221 p.
Rec.: *Ἑβδομάς* 1885 N. 8. 9 p. 535—538 v. G. N. Chatzidakis.

Keil, Br., *Ἀφρεία, Ἀφρία*. Hermes XX 4 p. 630.

Krumbacher, K., Beiträge zu einer Geschichte der griech. Sprache. Weimar, Böhlau. v. p. 79. 161.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 10 p. 567—569 v. G. O.

Kuhl, J., Beiträge zur griech Etymologie. I. *Διά* bei Homer. Prag, Tempsky, Leipzig, Freytag. 8. III, 128 S. 3 M.

Lange, A. R., de substantivis femininis graecis secundae declinationis. Leipzig (Fock). v. p. 79. 161. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 40 p. 1260—1261 v. J. Sitzler.

Digitized by Google

Legrand, E., nouveau dictionnaire français-grec moderne, contenant les termes de la langue parlée et de la langue écrite. Paris, Garnier frères.. 32 à 2 col. VII, 870 p.

Maunoury, A. F., grammaire de la langue grecque. 23. éd. 2 parties revue et corrigée. Paris, Delagrave. 8. à 156 p.

Oppen, C. v., der griech. Unterricht mit Bezug auf den neuen Lehrplan. Berlin, Gärtner. 8. 63 S. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 48 p. 1529—1532 v. Bräuning. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 621—623 v. F. Stolz.

Prellwitz, W., de dialecto thessalica. Göttingen, Vandenhoeck. 8. 63 S. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 48 p. 1643—1644 v. G. M(eye)r.

Rangabe, A.-R., grammaire abrégée du grec actuel suivie d'un choix de morceaux de lecture. 3. éd. Paris, Pedone-Lauriel. 5 M.

Reuter, E., de dialecto thessalica. Berlin (Mayer & Müller). v. p. 79. 161. 2 M.
Rec: Phil. Rundschau N. 50 p. 1569—1571 v. A. Führer.

Saalfeld, G. A., griech. Vokabularium. Paderborn, Schöningh. v. p. 234. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 9 p. 516—517 v. G. Helmreich.

Schenkl, C., vocabolario greco-italiano per uso dei ginnasj, tradotto da Fr. Ambrosoli. Ed. IX. Wien 1886, Gerolds Sohn. gr. 8. V, 972 S. 10 M.

Smyth, H., der Diphthong *ει* im Griechischen, unter Berücksichtigung seiner Entsprechungen in verwandten Sprachen. Göttingen, Vandenhoeck. 8. 82 S. 1 M. 80 Pf.

Spieker, E., on the socalled genitive absolute and its use especially in the Attic orators. American Journal of Philology VI, 3 (N. 23) p. 310—343.

Télfy, J., sprachwissenschaftliche Bewegungen bei den heutigen Griechen. Budapest, Akademie. 8. 29 S.

Weber, Ph., Entwickelungsgeschichte der Absichtssätze. II. Würzburg, Stuber. v. p. 80. 160. 234. 4 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 42 p. 1335—1337 v. Vogrinz. — Deutsche Literaturzeitung N. 47 p. 1671 v. W Dittenberger. — Phil. Rundschau N. 50 p. 1577—1583 v. G. Bräuning. — (1.) Blätter f. d. bayr. Gymn. XXI 10 p. 569 v. G. Helmreich.

Wheeler, B., der griech. Nominalaccent. Mit Wörterverzeichniss. Strassburg, Trübner. gr. 8. 147 S. 3 M. 50 Pf.

Wied, C., *δμιλεῖτε ἑλληνικά*; (Sprechen Sie Neugriechisch?) Neugriech. Sprachführer. 2. verb. Aufl. Leipzig, 1886, C. A. Koch. 8. 109 S.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie,
einschliesslich des Etruskischen.

Back, F., über den lat. Satzton u. sein Verhältniss zum deutschen Satzton. Birkenfeld. Pr. 4. 25 S.

Beltrami, A., il grecismo nella sintassi latina. Diss. Turin, tip. Bona. 8. 91 p.

Bertelsmann, K., über die verschiedenen Formen der Correlation in der Structur der Relativsätze des ältern Latein. In.-Diss. Jena (Neuenhahn). 8. 56 S. 1 M.

Bréal et Bailly, dictionnaire étymologique latin. Paris, Hachette. v. p. 80. 234. 9 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 50 p. 1586—1589 v. Schweizer-Sidler. — Academy N. 707 p. 342—344 v. E. R. Wharton.

Courtonne, E., manuel populaire et abrégé de la langue néo-latine usuelle, ou langage auxiliaire et facile pour les nations d'origine latine, pouvant suffire aux premières relations et aux premiers besoins. Nice, Visconti. 8. IV, 92 p.

Digitized by Google

Du Cange, glossarium mediae et infimae latinitatis. T. 5 (L—N). 633 p. et 28 planches. (Berlin, Calvary.) v. p. 80. 162. à Bd. 16 M.

Esser, Q., Beiträge zur gallo-keltischen Namenkunde. I. Aachen, Beurath. v. p. 234.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 42 p. 1454—1455 v. Wi.

Franco, D., passaggio del latino nell' italiano. Cenni. Turin, Löscher. 8. 48 p. 1 M.

Holzweissig, Fr., lat. Schulgrammatik. Hannover, Gödel. v. p. 162. geb. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 42 p. 1338—1339 v. Th. Sorgenfrey. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 10 p. 751—753 v. J. Huemer.

Koch, A., der kleine Lateiner. Ein Vademecum sämmtlicher Regeln der lat. Grammatik nebst Prosodie u. allen unregelmäss. Verben. 3. Aufl. Berlin, Friedberg & Mode. 16. III, 132 S. 50 Pf.; cart. 60 Pf.

Lattmann, J., die Grundsätze für die Gestaltung der lat. Schulgrammatik. (Göttingen, Vandenhoeck.) v. p. 163. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 50 p. 1593—1594 v. P. Hellwig. — Phil. Rundschau N. 48 p. 1532—1535 v. M. Heynacher. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 10 p. 753—754 v. J. Huemer.

Menge, H., Repetitorium der lat. Syntax u. Stilistik. Lernbuch für Studirende u. vorgeschrittene Schüler, zugleich prakt. Repertorium für Lehrer. 5 vollständig umgearb. Aufl. 2 Hälften in 1 Bd. Wolfenbüttel, Zwissler. Lex.-8. VIII, 117 u. 389 S. 7 M.

Millunzi, B. G., lingua latina a questi lumi di luna? Siena, tip. di San Bernardino. 16. 41 p.

Pasdera, A., de interest, verbi impersonalis, structura et origine. Quaestio grammatica. Sutrii, Quadrius typ. 8. 35 p.

Paul, M., de Unus nominis num. apud priscos scriptores usu. Jena, Neuenbahn. v. p. 54. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 50 p. 1586—1588.

Pauli, C., altitalische Studien. IV. Hannover, Hahn. v. p. 163. 8 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 44 p. 1399—1402 v. W. Deecke.

— altitalische Forschungen. 1. Bd. Die Inschriften nordetruskischen Alphabets. Mit 7 lith. Taf. Leipzig, Barth. 8. VIII, 131 S. 9 M.

Perthes, H., lateinisch-deutsche vergleichende Wortkunde. Berlin 1884, Weidmann. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 727—728 v. J. Golling.

Reinach, S., grammaire latine à l'usage des classes de lettres et des candidats aux examen de licence. Paris, Delagrave. 4 M.

— précis de grammaire latine. Ibid. 80 Pf.

Rönsch, H., kommt ambulare wirklich von ambire? Berliner phil. Wochenschrift V 50 p. 1571—1572.

— lilium = monile. — Das Subst. subitillus. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 11 p. 823—824.

Saalfeld, G., Wegweiser auf dem Gebiete der Eigennamen aus der alten etc. Geographie. Leipzig, Winter. v. p. 163. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 49 p. 1567 v. K. H.

Schmalz, J. H., lat. Syntax u. Stilistik. (Aus dem »Handbuch der klass. Alterthumswissensch.«, II p. 210—211.) Nördlingen, Beck.
Rec.: Phil. Rundschau N. 42 p. 1337—1341 v. C. W(agener).

Seelmann, E., Aussprache des Latein. Heilbronn, Henninger. v. p. 164. 8 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 50 p. 1784—1786 v. F. Leo.

Sepp, P. B., lat. Synonyma. Augsburg 1886, Kranzfelder. v. p. 164. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 10 p. 745 v. J. Golling. — Korrespondenzblatt f. württ. Schulen XXXII 5. 6 p. 284—285 v. F.

Steinitz, S., de affirmandi particulis latinis. I. Profecto. Breslau, Köhler. v. p. 235. 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 47 p. 1483–1484 v. W. Abraham.

Wharton, E. R., derivation of latin »fortassis«. Academy N. 704 p. 294.

Woltjer, J., latijnsche Grammatica. Groningen 1884, Wolters. 8. 338 p. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 47 p. 1500–1503 v. J. W. Beck.

Zubaty, J., das Suffix des Partic. perfecti activi. (Böhmisch.) Listy filologicke XII 1. 2 p 73–89.

V. Literaturgeschichte

(einschliesslich der antiken Philosophie).

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Arnaud, E., précis hist. et crit. des littératures célèbres, anciennes et modernes, depuis leurs origines jusqu'à nos jours. (Littératures hébraïque, grecque, latine, arabe, italienne, espagnole, portugaise, française, anglaise et allemande.) Paris, Belin. 12. 419 p.

Bénard, Ch., la philosophie ancienne. I. Paris, Alcan. 9 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 48 p. 1527–1528 v. E. Heitz.

Dilthey, W., Einleitung in die Geisteswissenschaften. 1. Leipzig, Duncker & Humblot. v. p. 164. 10 M. 80 Pf.
Rec.: Philosophische Monatshefte XXII 1. 2 p. 99–104 v. J. Witte.

Franck, A., essais de critique philosophique. Paris, Hachette. v. p. 164. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 48 p. 1528–1529 v. E. Heitz.

Histoire de la philosophie depuis Moïse jusqu'au XIX. siècle; par un directeur de grand séminaire. I. (Période ancienne et période du moyen âge.) Paris, Lecoffre. 18. XX, 479 p.

Joly, H., cours de philosophie, suivi de notions d'histoire de la philosophie. 8. éd., entièrement refondue. Paris, Delalain frères. 12. VIII, 704 p. 5 M.

Lewes, G. H., Geschichte der Philosophie von Thales bis Le Comte. I. Philosophie der Alten. (Polnisch.) Warschau, Lessman. 8. 288 S. 2 Thle.: 6 Rub.

Prantl, C., Geschichte der Logik im Abendlande. 2. Bd. 2. Aufl. Leipzig, Hirzel. gr. 8. VIII, 403 S. 11 M.

Saalfeld, G. A., ein Kapitel zur Schriftstellerei — vor 1800 Jahren. Jahrbücher f. Philologie 132. Bd. 9 Hft. p. 473–474.

Schleininger, N., Grundzüge der Beredsamkeit, mit Musterstellen aus der klassischen Literatur der ältern u. neuern Zeit. 4. Aufl. Freiburg 1883, Herder. 3 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 50 p. 1598–1600 v. B. Pansch.

Vallet, P., histoire de la philosophie. 3. éd., revue et corrigée. Paris, Roger et Chernoviz. 18. 672 p.

Wladislawlew, M., Geschichte der christlichen Philosophie. Vorträge. (Russisch.) Petersburg, Lith. Grabow. 8. 272 S.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Burnouf, E., histoire de la littérature grecque. 2. éd. 2 vol. Paris, Delagrave. I: XV, 394 p.; II: 450 p. 7 M.

Chauvet, E., la philosophie des médecins grecs. Paris, Thorin. 8. LXXXIX, 604 p.

Digitized by Google

Flach, H., Geschichte der griech. Lyrik. Tübingen, Fues. v. p. 83. 165. 236. 13 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift N. 48 p. 1509—1518 v. L. Cohn.

Führer, A., Sprache u. Entwickelung der griech. Lyrik. Münster. v. p. 82. 165. 236.

Rec.: Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 402—404 v. K. Sittl.

Guggenheim, M., die Lehre vom apriorischen Wissen in der sokratisch-platonischen Philosophie. Berlin, Dümmler. v. p. 165. 2 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 40 p. 1259—1260.

Ogereau, F., essai sur le système philosophique des Stoïciens. Paris 1884, Alcan. 5 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 50 p. 1780—1781 v. E. Heitz.

Sittl, K., Geschichte der griech. Literatur bis auf Alexander d. Gr. II. München 1886, Ackermann. 8. X, 494 S. v. p. 83. 6 M. 50 Pf. (1 u. 2: 11 M. 30 Pf.)

Stein, L., die Psychologie der Stoa. 1. Bd. Metaphysisch-anthropolog. Tl. (Aus den »Berliner Studien f. class. Philol. u. Archäol.«) Berlin, Calvary & Co. 8. VIII, 216 S. 7 M.

Volkmann, Rhetorik der Griechen dargestellt, v. Rhetores.

Zeller, E., Grundriss der Geschichte der griech. Philosophie. 2. neu durchgeseh. Aufl. Leipzig 1886, Fues. gr. 8. X, 317 S. 4 M. 80 Pf.

3. Römische Literaturgeschichte.

Bonnefon, D., les écrivains célèbres de Rome ou biographie des principaux écrivains latins, avec une analyse, une appréciation et de nombreuses citations de leurs chefs-d'oeuvre. Paris, Fischbacher 18. VIII, 474 p. 3 M. 50 Pf.

Giussani, C., studi di letteratura romana. Mailand, Höpli. v. p. 83. 2 M.

Rec.: Rivista di filologia XIV 3. 4 p. 209-210 v. F. Ramorino.

Haenny, L., Schriftsteller u. Buchhändler im alten Rom. 2. Aufl. Leipzig, Fock. v. p. 83. 2 M. 40 Pf.

Hirzel, R., zur Bedeutung von liber. Rhein. Museum XLI 1 p. 153—155.

Kopp, W., Geschichte der röm. Literatur. 5. Aufl. von F. G. Hubert. Berlin, Springer. v. p. 165. 236. 2 M.

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 44 p. 1390—1391 v. P. Brennecke.

Vannucci, A., studii storici e morali sulla letteratura latina. 3. ed. stereotipa, con molte correzioni ed aggiunte. Ristampa. Turin, Löscher. 8. IV, 651 p. 5 M.; Lwb. 7 M.

VI. Alterthumskunde.

1. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Baumeister, A., Denkmäler des klass. Alterthums. Erster Band. München, Oldenbourg. v. p. 84. 166. 20 M.

Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 42 p. 1317—1322 v. P. Weizsäcker. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 631-643 u. N. 11 p. 830—849 v. F. Studniczka. — Centralorgan für Realschulwesen XIII 11 p. 712 v. Stühlen.

Handbuch der klass. Alterthumswissenschaft in systematischer Darstellung mit bes. Rücksicht auf Geschichte u. Methodik der einzelnen Disziplinen. In Verbindung v. Autenrieth, Bauer, Blass etc. hrsg. v. Iwan Müller. 2. Halbbd. gr. 8. 2. Bd. XIII—XX u. S. 289—624. Nördlingen, Beck. v. p. 166. 237. à 5 M. 50 Pf.

Rec.: Revue critique N. 50 p. 463-465 v. S. Reinach.

Digitized by Google

Löwner, H., populäre Aufsätze aus dem classischen Alterthum. 2. Aufl. Prag 1886, Dominicus. 8. 43 S. v. p. 84. 80 Pf.

Martha, C., les Moralistes sous l'empire romain. Philosophes et Poètes. 5. éd. Paris, Hachette. 18. VIII, 391 p. 3 M. 50 Pf.

Pellissier, A., les grandes leçons de l'antiquité chrétienne. 2. éd. Paris, Hachette. 8. VIII, 660 p. 5 M.
Rec.: Polybiblion XXII 4 p. 318—320 v. N. O.

Pennavaria, F., ricerche archeologiche e paleoetnologiche. Ragusa Inferiore. 8. 40 p.

Real-Encyklopädie der christlichen Alterthümer. Hrsg. v. F. X. Kraus. 12—14. Lfg. (2. Bd. S. 385—672.) Freiburg, Herder. v. p. 84. 166. à 1 M. 80 Pf.

Reinach, S., manuel de philologie classique. Paris, Hachette. v. p. 166. 237 15 M.
Rec.: Bulletin critique N. 10 p. 181—186 v. E. Beurlier.

Schaaffhausen, H., anthropologische Studien. Bonn, Marcus. 8. IX, 677 S. 12 M.

Schreiber, Th., kulturhist. Bilderatlas. I. Alterthum. 5.—10. Lief. (Schluss.) Leipzig, Seemann. v. p. 166. à 1 M.; cplt. geb. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51 p. 1730—1731 v. H. H-n.

Urlichs, L. v., archaeologische Analekten. 18. Programm des Wagner'schen Kunstinstituts. Würzburg, Stahel in Comm. 8 23 p. 80 Pf.

2. Mythologie und Religionswissenschaft.

Bangert, A., de fabula Phaethontea. Halle. (Leipzig, Fock.) v. p. 85. 238. 80 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 42 p. 1322—1326 v. N. Wecklein.

Brugsch, H., Religion der alten Aegypter. I. Leipzig, Hinrichs. v. p. 85. 238 6 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 40 p. 1269—1272 v. J. Krall.

Burany, G., die Religion der Griechen u. Römer aus dem Gesichtspunkte des Christenthums betrachtet. (Ungarisch.) Steinamanger, Seiler. 8. 67 S.

Calvo, E. S., los nombres de los Dioses Ra, Osiris etc. Madrid 1884, Murillo. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 44 p. 1381—1385 v. O. Gruppe.

Decharme, P., mythologie de la Grèce antique. 2. éd., revue et corrigée. Paris 1886, Garnier frères. 8. XXXVII, 697 p. avec gravures.

Ellinger, G., Alceste in der modernen Litteratur. Halle, Waisenhaus 8. 57 S. 80 Pf.

Fritzsche, E., Leitfaden der Mythologie. Wismar 1882. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 40 p. 1272—1276 v. E. Neuling.

Goblet d'Alviella, cours d'histoire des religions, proferré à l'Université de Bruxelles. Revue de l'instruction publique en Belgique XXVIII 5 p. 307—318; N. 6 p. 372—389.

Hinrichs, G., Helena-Kassandra u. Skamandros-Xanthos. Zur Onomatologie u. Geschichte der griech. Heldensage. Philologus XLIV 3 p. 405—441.

Holland, G. R., de Polyphemo et Galatea. Leipzig 1884. Diss.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 49 p. 1541—1547 v. O. Gruppe.

Krall, J., die Mythen von der Geburt der Athene. (Forts.; böhmisch.) Listy filologicke XII 1. 2 p. 1—40.

Lang, A., Aditi. Academy N. 703 p. 273.

Lieblein, J., über altägyptische Religion. Leiden 1884, Brill. gr. 8. 31 S.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 46 p. 1567 v. E. M.

Mähly, J., über vergleichende Mythologie. Heidelberg, Winter. v. p. 167. 80 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 46 p. 1445—1446 v. O. G(ruppe).

Digitized by Google

Marucchi, O., il culto mitriaco in Roma. In proposito di una recente scoperta archeologica. Nuova Antologia 1885 N. 19.

Marx, F., ein neuer Aresmythus. Archäologische Zeitung XLIII 3 p. 169—179 mit Abb.

Morel, Mme. E., mythologie épurée à l'usage des maisons d'éducation. Nouvelle éd. Tours, Mame. 18. 178 p. avec vignettes.

Neubauer, A., the origin of Σεμέλη. Athenaeum N. 3017 p. 336.

Robiou, F. de, la religion de l'ancienne Egypte. Le Muséon 1885, August. v. p. 86. 238.

Roscher, W., Lexikon der Mythologie. 7. Lfg. Lex.-8. Sp. 1057-1248. Leipzig, Teubner. v. p. 86. 167. 239. à 2 M.

Sacaze, J., la déesse Lahe. Bulletin épigraphique V 4 p. 185—186.

Schwartz, W., die Vermählung der Himmlischen im Gewitter. Ein indogermanischer Mythos. Zeitschrift f. Ethnologie XVII 4.

Seemann, O., Mythologie der Griechen u. Römer. Unter steter Hinweisung auf die künstlerische Darstellung der Gottheiten, als Leitfaden für den Schul- u. Selbstunterricht. 3. Aufl. unter Mitwirkung von R. Engelmann neu bearbeitet. Mit 83 Ill. Leipzig, Seemann. 8. VIII, 280 S. 2 M. 70 Pf.; geb. 3 M. 50 Pf.

Siecke, E., Beiträge zur Erkenntniss der Mondgottheit. Berlin, Gärtner. v. p. 86. 167. 239. 1 M.

Rec: Wochenschrift f. klass. Phil. II 42 p. 1322-1323 v. A. Zinzow.

Stoll, H. W., die Götter u. Heroen des klass. Alterthums. Populäre Mythologie der Griechen u. Römer. 2 Bde. Mit 42 Abbildgn. 7. Aufl. Leipzig, Teubner. 8. XII, 308 u. IV, 262 S. 4 M. 50 Pf.; geb. 6 M.

Voigt, Th., de Atrei et Thyestae fabula. Halle. Diss. 8. 31 S.

Wassner, J., de heroum apud Graecos cultu. Kiel 1883.

Rec.: Phil. Rundschau 3. 43 p. 1370—1372 v. H. Dütschke.

3. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Bertolini, F., storia antica universale, ad uso dei licei e degli istituti tecnici. Milano, Vallardi. 16. 350 p. 3 M.

Bossuet, J.-B., discours sur l'histoire universelle. Publié avec une introduction et des notes par A. Gasté. Paris, lib. des bibliophiles. 16. XV, 312 p. 3 M.

Duruy, V., histoire ancienne des peuples de l'Orient, géographie ancienne à l'usage des lycées et collèges. Nouvelle éd., entièrement refondue. Paris, Hachette. 12. 420 p. avec gravures. 3 M.

Egelhaaf, G., Grundzüge d. Geschichte. I. Heilbronn, Henninger. v. p. 239. 2 M.

Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 43 p. 1357-1358 v. H. Peter. — Jahrbücher f. Philologie 132. Bd. 10. 11. Hft. p. 562—567 v. Th. Prenzel.

Fontane, M., histoire universelle. La Grèce (de 1300 à 480 avant J.-C.). Paris, Lemerre. 8. 493 p. 7 M. 50 Pf.

Geschichte, allgemeine, in Einzeldarstellungen. Unter Mitwirkg. v. F. Bamberg, F. v. Bezold, A. Brückner etc. hrsg. v. W. Oncken. 96—104. Abth. Lex.-8. Berlin, Grote. Subscr.-Pr. à 3 M.

Hamilton, W. D., chronology of history, art, literature and progress, from the creation of the world to the present time. New edit. with continuation (Civil service chronology.) London, Lockwood. 12. cl. 3 M. 60 Pf.

Hannak, E., Lehrbuch der Geschichte des Alterthums für die unteren Klassen der Mittelschulen. Mit 13 Orig.-Holzschn. 8. Aufl. (Umgearb. Abdr. der 7. Aufl.) Wien, Hölder. 8. XII, 141 S. geb. 1 M. 68 Pf.

Digitized by Google

Hase, K., Kirchengeschichte. I. Alte Kirchengeschichte. Leipzig, Breitkopf & Härtel. gr. 8. VII, 638 S. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45 p. 1535—1538 v. H-th.

Hutecker, W., über den falschen Smerdis. Diss. Königsberg, (Gräfe & Unzer). 8. 73 S. 1 M.

Justi, F., Geschichte der orient. Völker im Alterthum. Berlin, Grote. v. p. 87. 240.
Rec.: Centralorgan f. Realschulwesen XIII 11 p. 691–692 v. R. Schneider.

Ranke, L. v., Weltgeschichte. V. Leipzig, Duncker & Humblot. v. p. 87. 168. 17 M.
Rec.: Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, August, p. 232—246 v. Wl. Bususkul.

Reinach, Th., histoire des Israelites. Paris (1885), Hachette.
Rec.: Revue critique N. 42 p. 278—281 v. M. Vernes.

Rolando, de, delle ere principali. Mailand, Höpli. Fol. v. p. 88.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 42 p. 1441 v. H. M(atzat).

Schaefer, A., Abriss der Quellenkunde der griech. u. röm. Geschichte. 2. Abth.: Röm. Geschichte bis auf Justinian. 2. Aufl. besorgt von H. Nissen. Leipzig, Teubner. 8. X, 208 S. 3 M. 20 Pf.

Schubert, R., Geschichte der Könige von Lydien. Breslau, Köbner. v. p. 168. 240. 3 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1886 N. 2 p. 264–267 v. H. Landwehr.

Schürer, E., Geschichte des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi. 2. neu bearb. Aufl. des Lehrbuchs der neutestamentl. Zeitgeschichte. 2. Tbl. Die inneren Zustände Palästinas u. des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi. Leipzig 1886, Hinrichs. gr. 8. X, 884 S. 20 M.

Sokolow, Vorlesungen über alte Geschichte, gehalten an der Petersburger Universität 1884–85. (Russisch.) Fortsetzung (S. 529–810). Petersburg, Lith. Grabow.

Stern, die Randbemerkungen zu dem manethonischen Königskanon. Zeitschrift f. ägypt. Sprache 1885 N. 3.

Unger, G. Fr., die troische Aera des Suidas, v. Suidas.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Bazin, H., de Lycurgo. Thèse. Paris, Leroux. 8. VIII, 146 p.

Debidour, A., l'Impératrice Théodora. Paris, Dentu. 12. 2 M.

Droysen, J. G., histoire de l'Hellénisme, traduite par Bouché-Leclerq. Vol. III. (fin.) Paris, Leroux. 8. VI, 786 p. 10 M.
Rec.: (I. II.) Revue critique N. 46 p. 365—366 v. P. G.

Dubois, M., les ligues étolienne et achéenne. Paris, Thorin. v. p. 88. 240. 7 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 50 p. 1589—1593 u. N 51 p. 1615—1620 v. M. Klatt.

Duruy, V., histoire de la Grèce ancienne, à l'usage des lycées. Nouvelle éd., entièrement refondue. Paris, Hachette. 12. VIII, 400 p. avec cartes et gravures. 3 M.

Harrison, the story of Greece. New-York, Putnam. 8. XXVIII, 515 p. with map and ill. cl. v. p. 240. 7 M 50 Pf.

Holm, A., griechische Geschichte von ihrem Ursprunge bis zum Untergange der Selbständigkeit des griechischen Volkes. (4 Bde. in ca. 20 Lfgn.) 1. Bd. Geschichte Griechenlands bis zum Ausgange des 6. Jahrh. vor Ch. 1. u. 2. Lfg. 81. u. 82. Bd. von Calvary's philol. Bibliothek. 192 S. 8. Berlin, Calvary & Co. Subscrpr. à 1 M. 50 Pf.; Einzelpr. à 2 M.

Digitized by Google

Pflugk-Harttung, J. v., Perikles als Feldherr. Stuttgart, Kohlhammer. v. p. 89. 240. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41 p. 1300—1305 v. L. Holzapfel. — Hist. Zeitschrift 1886 N. 2 p. 267—273 v. R. Pöhlmann. — Allg. Zeitung, Beil. N. 325 v. G. Egelhaaf.

Schmidt, A., attischer Kalender u. attisches Recht, v. p. 294.

— der attische Doppelkalender. (In den Jahrb. f. klass. Phil. 1884.) cf p. 294.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 43 p. 1362—1367 v. A. Mommsen.

Stern, E. v., Geschichte der spartanischen u. thebanischen Hegemonie. Dorpat, Karow. v. p. 89 169. 240. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Berliner phil Wochenschrift V 43 p. 1358—1360 v. G. Hertzberg. — Saturday Review N. 1565 p. 556.

Stettiner, P., ad Solonis aetatem quaestiones criticae. Königsberg. Diss. 8. 53 S.
Rec.: Phil. Rundschau N. 43 p. 1345—1346 v. J. Sitzler.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Allard, P., histoire des persécutions pendant la première moitié du III. siècle (Septime-Sévère, Maximin, Dèce), d'après les documents archéologiques. Paris 1886, Lecoffre. 8. XV, 529 p.
Rec.: Revue critique N. 49 p. 440—444 v. G. Lacour-Gayet.

Baehrens, E., Acca Laurentia. Ein Beitrag zur ältesten Geschichte Roms. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 10. 11. Hft. p. 777-801.

Berthelot, A., et **Didier**, histoire intérieure de Rome depuis la bataille d'Actium, tirée des »Römische Alterthümer« de L. Lange. I. Paris, Leroux. 626 p. 10 M.

Chambalu, A., Flaviana. (Forts. aus Philologus XLIV 1 p. 106 ff.) III. Wann ist Vespasian im J. 70, Titus i. J. 71 aus dem Orient nach Rom zurückgekehrt? Philologus XLIV 3 p. 502—517. v. p. 106.

Dahn, F., Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker. 3. Bd. S. 481 — 640 mit 4 Taf. (In Onckens Geschichte in Einzeldarstellungen.) Berlin, Grote. à 3 M.

Douais, l'abbé, la persécution des chrétiens de Rome en l'année 64. Revue des questions historiques 1885, 1. Okt.

Duruy, V., histoire romaine pour la classe de quatrième. Nouv. éd., entièrement refondue. Paris, Hachette. 12. IX, 476 p. Avec cartes et gravures. 3 M. 50 Pf.

— Geschichte des röm. Kaiserreichs, übers. v. G. Hertzberg. 14.—24. Lfg. (1. Bd. S. 417—768.) Leipzig, Schmidt & Günther. v. p. 89. 169. à 80 Pf. (1. Bd. geb.: 20 M.)

— history of Rome, ed. by J. P. Mahaffy. Vol. 4, Parts 1 & 2. London, Paul. v. p. 89. 36 M.

Gardthausen, V., Mastarna oder Servius Tullius. Leipzig 1882, Veit. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 661—662 v. A. Bauer.

Gentile, conflito di Cesare col Senato, v. Caesar.

Gilman, A., the story of Rome from the earliest times to the end of the republic. New York, Putnam's Sons. 8. XV, 355 p. cl. 7 M. 50 Pf.

Güldenpenning, A., Geschichte des oström. Reiches unter den Kaisern Arcadius u. Theodosius II. Halle, Niemeyer. 8. XIV, 425 S. 10 M.

Hodgkin, Th., Italy and her invaders. III and IV. London, Frowde. 8. 43 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 699 p. 195 v. Ch. Boase. — Athenaeum N. 3024 p. 463—464.

Höfer, P., der Feldzug des Germanicus im J. 16. Bernburg (Leipzig), Bachmeister. v. p. 241. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 43 p. 1361—1367 v. G. A(ndresen). — Phil. Rundschau N. 49 p. 1549—1564 v. Weidemann.

Digitized by Google

Holzapfel, (u. **Matzat**), röm. Chronologie. v. p. 241.
Repliken: Lit Centralblatt N. 46 p. 1591—1593 (cf. Lit. C. N. 41).

Jäger, O., Geschichte der Römer. 5. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann. v. p. 90. 170. 8 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 44 p. 1403—1405 v. W. Soltau.

Knoke, F., zu dem Feldzug des Germanicus im J. 16 n. Chr. Jahrbücher f. Philologie 131. Bd. 9. Hft. p. 633—638.

Lange, L., de XXIV annorum cyclo intercalari. Leipzig, Edelmann. v p. 90. 241. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 48 p. 1524—1527 v. L. Holzapfel.

Matheson, P. E., skeleton outline of Roman history, chronologically arranged. 2. ed. London, Rivingtons. 8. 160 p. cl. 2 M. 40 Pf.

Mommsen, Th., röm. Geschichte. V. Berlin, Weidmann. v. p. 91. 170. 240. 9 M.
Rec.: Allg. österr. Literaturzeitung I 5 p. 5 v. G. Egelhaaf. — Centralorgan f. Realschulwesen XIII 12 p. 764—765 v. Jörgensen. — Academy N. 701 p. 231—232 u. N. 703 p. 268—270 v. F. J. Richards.

— die Oertlichkeit der Varusschlacht. Berlin, Weidmann. v. p. 91. 170. 242. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 50 p. 1588—1594 v. Weidemann.

Neumann, K., Geschichte Roms. II. Breslau, Köbner. v. p. 91. 170. 242. 7 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1886 N. 2 p. 274—276 v. G. Zippel. — Mittheilungen aus der hist. Literatur N. 4 p. 296—298 v. Foss.

Nitzsch, K. W., Geschichte der röm. Republik. Nach dessen hinterlassenen Papieren u. Vorles. hrsg. v. G. Thouret. 2. Bd., bis zur Schlacht bei Actium. Leipzig, Duncker & Humblot. 8. XIII, 298 S. cf. p. 170. 6 M. (cplt.: 10 M.)
Rec.: (I) Cultura VI 12 13 p. 445—446.

Nöldeke, Th., über Mommsens Darstellung der röm. Herrschaft u. röm. Politik im Orient. Zeitschrift der morgenländ. Gesellschaft XXXIX 3 p. 331—352, u. separat, Leipzig, Brockhaus. 1 M. 50 Pf.

Nouhes, A. de, études sur l'histoire romaine. Paris 1884, Palmé.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1886 N. 2 p. 274 v. F. B.

Pallu de Lessert, C., les gouverneurs de la Mauretanie. Bulletin des antiquités africaines III 13 p. 141—173. v. p. 242.

Peter, C., Zeittafeln der röm. Geschichte. 6. Aufl. Halle 1882, Waisenhaus. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 657—658 v. A. Bauer.

Pflugk-Harttung, über den Feldzug des Germanicus im J. 16. Rhein. Museum XLI 1 p. 73—84.

Riess, L., Grundprobleme der röm. Geschichte in ihrer verschiedenen Auffassung bei Ranke u. Mommsen. Preussische Jahrbücher LVI 6.

Roth's röm. Geschichte. 2 Thle. Nördlingen, Beck. v. p. 91. 171. 242.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymn. XXXIX 11 p. 702—704 v. Fr. Wagner.

Scherr, Joh., römische Cäsaren. 1. Tiberius. Gartenlaube 1885 N. 48 49.

Schiller, H., Jahresbericht über röm. Geschichte u. Chronologie für 1884 Bursian-Müllers Jahresbericht XIII. Jahrg. 44. Bd. p. 36—64.

Soltau, W., das julianische Datum von Syphax Gefangennahme. Jahrbücher für Philologie 131. Bd. 10. 11. Hft. p. 773—776.

— das Datum des ältesten Censorenprotokolls. Wochenschrift f. klass. Phil. II 51 p. 1596—1600. cf. Plinius.

Stahr, A., Tiberius. Leben, Regierung, Charakter. 2. völlig umgearb. Aufl. Neue (Titel-) Ausg. mit 1 Titelbild. Berlin (1873), Brachvogel & Boas. 8. XII, 378 S. 4 M. 50 Pf.

Tissot, Ch., recherches sur la campagne de César en Afrique. Paris, Champion. v. p. 91.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 425—429 v. H. J. Heller.

Wermuth, C., die römischen u. deutschen Kaiser von 44 vor Chr. bis 1711 nach Chr. in Abbildungen m. Wahlsprüchen nach Ch. W. Mit Vorwort u. deutscher Uebersetzg. v. Ludw. Bürchner. Nürnberg 1886, Bauer & Raspe. 8. 32 S. m. 12 Lichtdr.-Taf. in qu. 4. 18 M.

Digitized by Google

4. Ethnologie, Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Bertrand, A., sur les âges de la pierre, du bronze et du fer. Sitzungen der Académie des Inscr. vom 2. u. 9. Okt (Revue critique N. 42.)

Boltz, A., die Kyklopen. Berlin, Gärtner. v. p. 171. 242. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41 p. 1310—1311 v. F. Weck.

Droysen, G., allgemeiner hist. Handatlas. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen u. Klasing. 10 Lief v. p. 171. à 3 M.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 51 p. 1626—1627 v. C. B. — Phil. Rundschau N. 50 p. 1596 v. R. Hansen.

Firmin, A., de l'égalité des races humaines (anthropologie positive). Paris, Pichon. XIX, 667 p.

Kiepert, H., atlas antiquus. 8. Aufl. Berlin, D. Reimer. v. p. 171. 6 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 42 p. 1333—1334 v. H. Peter — Phil. Rundschau N. 50 p. 1595—1596 v. R. Hansen. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 51 p. 1605—1609 v. W. Sieglin.

Mittheilungen der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland. Unter Mitwirkung des Vorstandes hrsg. v. W. Erman. Red. der Karten v. R. Kiepert. 4 Bd. 6. Hft. gr. 8. (IV u. S. 361—411 m. 2 Karten.) Berlin, D. Reimer. 2 M. 20 Pf. (4. Bd. cplt.: 16 M.)

— des Vereins f. Erdkunde zu Halle. Halle, Tausch & Grosse. gr. 8. 136 S. m. 9 Taf. u. Karten. v. p. 92. 4 M.

— des Vereins f. Erdkunde zu Leipzig. 1884. Hierzu ein Atlas (8 Chromolith. in gr. Fol.). Leipzig, Duncker & Humblot. 8. III, 408 S. m. 1 photocop. Karte. v. p. 93 14 M.

Putzger, F., hist. Schulatlas zur alten, mittleren u. neuen Geschichte. 6. Aufl. 32 Haupt- u. 55 Nebenkarten. Wien 1885, Pichler. 2 M. 60 Pf.; geb. 3 M.

Sommerbrodt, E., Afrika auf der Ebstorfer Weltkarte. Hannover. v. p. 171. 243.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 42 p. 1331—1333 v. D. Detlefsen.

Wimmer, J., historische Landschaftskunde. Innsbruck, Wagner v. p. 172. 243. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43 p. 1521—1522 v. J. Partsch.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Adams, W. H. D., Egypt past and present. Described and illustrated, with a narrative of its occupation by the British and of recent events in the Soudan. With 200 illustrations. London, Nelson. 8. 371 p. cl. 4 M. 20 Pf.

Bädeker, K., Aegypten. 1. Leipzig. v. p. 93. 16 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 41 p. 1301—1304 v. O. Puchstein.

Böttticher, A., Olympia, das Fest u. seine Stätte. Nach den Berichten der Alten u. den Ergebnissen der deutschen Ausgrabungen. Mit 95 Holzschn. u. 21 Taf. in Kpfr.-Radir., Lichtdr., Lith. etc. 2. durchgeseh. u. erweit. Aufl. Berlin 1886, Springer. Lex.-8. XII, 420 S. geb. in Leinw. 20 M.; in Liebhaberhalbfrzbd. 25 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 51 p. 1620—1623 v. R. Weil.

Bourquelot, E., promenades en Egypte et à Constantinople. Paris, Challamel. 8. 447 p. 3 M. 50 Pf.

Conder, C. R., Tent work in Palestine: a record of discovery and adventure. New edit. London, Bentley. 8. 410 p. 7 M. 20 Pf.

Cuthbertson, J., sacred and historic lands, being a record of travels in Egypt, Palestine, Syria, Greece, Constantinople. London, Wesleyan Conference Office. 8. 264 p. 4 M. 80 Pf.

Dörpfeld, W., die Propyläen. II. Mittheilungen des arch. Inst. in Athen X 2 p. 131—144 v. p. 172.

Digitized by Google

Ebers, G., Cicerone durch das alte u. neue Aegypten. Ein Lese- u. Handbuch f. Freunde d. Nillandes. 2 Bde. Stuttgart 1886, Deutsche Verlags-Anstalt. gr. 8. XVI, 276 u. X, 355 S. m. eingedr. Holzschn. u. 2 Karten. 12 M.; geb. 13 M.

Falke, J., *Ἑλλάς. Κατὰ μετάφρασιν ἐλευθέραν ἐκ τῆς Γερμ. ὑπὸ Ν. Γ. Πολίτου.* 1. Lief. Athen, Wiberg. Fol. à 1 M. 75 Pf.

General-Karte des Königreichs Griechenland. Nach Berichtigungsdaten von J. Kokides u. rev. v. H. Kiepert bearb. u. hrsg. vom k. k. militär-geograph. Institut in Wien 1:300,000 11 Blatt u. 2 Klappen. Imp.-Fol. Wien, Lechner's Sort. in Comm. 16 M. 80 Pf.; à Bl. 1 M. 40 Pf.; à Klappe 70 Pf.

Hirsch, P., Phrygiae de nominibus oppidorum. Königsberg (Koch & Reimer). v. p. 94. 173. 1 M.
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 44 p. 1385—1387 v. Max Schmidt.

Kastromenos, P., the monuments of Athens. Transl. by Agnes Smith. London, Stanford. v. p. 94. 173. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 42 p. 1334—1335 v. H. Haupt.

Kaulen, Fr., Assyrien u. Babylonien. Freiburg, Herder. v. p. 173. 4 M.
Rec.: Theol. Literaturblatt N. 45 v. Hilprecht.

Lambros, Sp., notes from Athens. Athenaeum N. 3023 p. 441—442.

Latischew, W., aus der Geschichte der Stadt Orope (Russisch). Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Nov., 3. Abth., p. 533—547.

Le Ray, Mad., voyage aux ruines de Palmyre. Bulletin de la Société de géogr. de Lyon, tome V.

Marucchi, O., le recenti scoperte del Naville nel Basso Egitto. Nuova Antologia LIV 23.

Monceaux, P., fouilles et recherches archéologiques au sanctuaire des jeux isthmiques. Gazette archéologique 1885 N. 7—9

Neumann u. Partsch, physikalische Geographie von Griechenland. Breslau, Köbner. v. p. 95. 244. 9 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 42 p. 1441—1443 v. Th. Fr. — Götting. gel. Anzeigen 1885 N. 24 v. Wagner. — Academy N. 703 p. 268—270 v. Franklin Richards. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 662—672 v. W. Tomaschek.

Ninck, C., auf biblischen Pfaden. Reisebilder aus Aegypten, Palästina, Syrien, Kleinasien, Griechenland u. der Türkei. Mit Zugaben einiger Reisegefährten u. oriental. Freunde. 2. Aufl. Hamburg 1886, Evangel. Buchh. 4. 436 S. m. Holzschn., 1 Holzschntaf. u. 2 Karten. geb. 10 M.

Ohnefalsch-Richter, M., Reisebericht aus Cypern. Berliner arch. Gesellschaft, Sitzung vom 3. Nov. (Deutsche Literaturzeitung N. 47 p. 1682.)

Paganeles, Sp., *πέραν τοῦ Ἰσθμοῦ. Ἐντυπώσεις καὶ ἀναμνήσεις. Ζ'. Παρὰ τὰς ὄχθας τῆς λίμνης τοῦ Φενεοῦ.* Ἑβδομάς 1885 N. 84—90.

Perrin, Pharsalia, Pharsalus, Palaepharsalus. American Journal of Philology VI 2 (N. 22) p. 170—189.

Poinssot, J., rapport sur une mission archéologique en Tunisie. Bulletin des antiquités africaines III 13 p. 174—183

Schliemann, H., Tiryns. Der prähist. Palast der Könige von Tiryns. Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen. Mit Vorrede v. F. Adler u. Beiträgen v. W. Dörpfeld. Mit 188 Abb., 24 Taf. in Chromolith., 1 Karte u. 4 Plänen. Leipzig 1886, Brockhaus. Lex.-8. LXVIII, 487 S. 32 M.; geb. 35 M.

— Tiryns. The prehistoric palace of the kings of Tiryns. The results of the latest excavations. Preface by F. Adler and contributions by W. Dörpfeld. With 188 woodcuts, 24 plates in chromolithography, one map and four plans. London, Murray. 8. 440 p. cl. 50 M.
Rec.: Academy N. 707 p. 345—346 v. J. P. Mahaffy. — Saturday Review N. 1569 p. 685—686.

— Tirynthe; le Palais préhistorique des rois de Tirynthe. Résultat des dernières fouilles. Avec une préface de F. Adler et des contributions de W. Dörpfeld. Paris, Reinwald. 8. LXVI 409 p. avec 4 plans, 24 planches en chromolithographie et 188 grav. 32 M.

Digitized by Google

Schliemann, H., über die Ausgrabungen von Tiryns. Vortrag auf dem Anthropologenkongress in Karlsruhe. (Phil. Anzeiger XV 9. 10 p. 549-553.)

— Ilios, ville et pays des Troyens; Résultat des fouilles sur l'emplacement de Troie et des explorations faites en Troade de 1871 à 1882, avec une autobiographie de l'auteur. Traduit par Mme. E. Egger. Paris, Firmin Didot. 4. XII, 1038 p. avec 2 cartes, 8 plans et environ 2000 gravures. 30 M.

Stenersen, L. H., om Kolonos Agoraios. Christiania, Dybwad. 8. 25 S. 75 Pf.

Thirion, M, de civitatibus, quae a Graecis in Chersonneso conditae fuerunt. Thèse. Paris.

Promotionsbericht: Revue critique N. 43 p. 312—315.

Tomaschek, W., zur historischen Topographie von Persien. II. Wien, Gerold. v p. 174. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 42 p. 1444—1445 v. K-ff.

Torr, C., Rhodes in ancient times. With six plates. London, Cambridge Warehouse. 8. 150 p. 12 M. 60 Pf.

Tschaikowski, A., Turkestan u. seine Flüsse. (Russisch.) 1884

Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 41 p. 1304—1305 v. H. Haupt.

Vigouroux, F., die Bibel und die neueren Entdeckungen in Palästina, in Aegypten u. in Assyrien von J. Ibach. 2. Bd. Mainz, Kirchheim. 8. 544 S. cf. p 245. 6 M. 60 Pf. (1 u. 2: 12 M.)

Wright, Julia, bricks from Babel. A briew view of the myths, traditions and religions belief of races, with concise studies in ethnography. New-York, Alden. 8. 181 S. cl. 3 M.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Albertini, F., opusculum de mirabilibus novae urbis Romae. Hrsg. v. A. Schmarsow. Heilbronn 1886, Henninger. 8. XXIII, 77 S. 2 M.; auf Büttenpap. 4 M.

Allmer, A., découverte de monuments funéraires et d'objets antiques au Quartier de Trion à Lyon. (Extrait des Mém. de l'Acad. de Lyon, XXIII.) 8. 47 p. et planches.

Rec.: Bulletin épigraphique V 4 p 211—212 v. R. Mowat.

Ammon, O. (Karlsruhe), Forschungen auf der linksrheinischen Römerstrasse. Korrespondenzblatt der Westd. Zeitschrift IV N. 116 u. N 132.

Borsari, L., osservazioni topografiche sulla regione IX: Circus Flaminius. Bullettino della comm. arch. di Roma XIII 3 p. 83—93 mit Text XVII.

Buti, H., di alcuni sotteranei scoperti negli orti sallustiani. Bulletino della comm. arch. di Roma XIII 3 p. 131—135 m. T. XIX—XXI.

Crespellani, C., carta topografica delle terremare modenesi, corredata di notizie e schiarimenti. Modena 1884, Vignola. gr. 8. 29 p.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 52 p. 1768 v. P. H.

Desjardins, E., géographie de la Gaule romaine. III. Paris, Hachette. v. p. 96. 20 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 43 p. 1359—1362 v. J. Jung. — Deutsche Literaturzeitung N. 49 p. 1748—1750 v. O. Hirschfeld. — Revue des questions historiques 1885, 1. Oct., v. A. de Barthélemy.

Duhn, F. v., osservazioni critiche sulla recente opera di E. Nissen »Italische Landeskunde.« (Dagli Atti della Deputazione di storia di Romagna.) Modena, 1884. 8. 10 p.

Fink, römische Ausgrabungen bei Regensburg (Kumpfmühl) und die Porta praetoria in Bischofshof. Korrespendenzblatt des Gesammtvereins deutscher Alterthumsvereine 1885 N. 9—11.

Fita, F., antigüedades de la villa del Pino (Zamora). Bulletin de la R. Acad. de la Historia 1885 N. 6.

Digitized by Google

Ferrario, E., scoperta di un sepolcreto gallo-romano in Cassano-Magnano. Notizie degli scavi 1885, agosto, p. 300—301.

Fillias, A., géographie de l'Algérie. 5. éd. Paris, Hachette. 12. 158 p. avec 23 grav. et carte. 1. M. 50 Pf.

Franciosi, C. de, dans le nord de la Tunisie. (Extrait du Bull. de la Soc. de géogr., 1885.) Lille, imp. Danel. 8. 48 p.

Gaidoz, H., les origines de la Grande-Bretagne et la nationalité anglaise. Leçon d'ouverture. Paris (Leroux). 8. 16 p.

Gaillard, F., les monuments mégalithiques et les Fouilles de 1883 et 1884 (Erdeven, Plouharnel, Carnac, Quibéron, Locmariaquer); guide et itinéraire, avec indication des acquisitions et des restaurations faites par l'Etat. Avec 9 planches et une carte. 2. éd., revue et augmentée. Rennes, imp. Le Roy fils. 16. 44 p. 1 M. 50 Pf.

Gallet, mémoire sur la situation de Iticiniscoa, localité mentionnée dans une charte de Dagobert. Versailles, imp. Cerf et fils. 8. 6 p.

Giuochi, A., Ischia dalla sua origine fino ai nostri giorni. Roma, tip. Armanni. 4. 144 p.

Gozzadini, G., antichità del periodo di Villanova, da Monteveglio Notizie degli scavi 1885, agosto, p. 309—310.

Gross, V., la Tène, un oppidum helvète. Paris, Fetscherin et Chuit. 4. avec 13 planches en phototypie. 12 M. 50 Pf.

Haimann, G., Cirenaica (Tripolitania). Disegni presi da schizzi dell' autore. 2. ediz., corredata, con una Carta geografica e le piante dei porti di Bengasi e di Derna. Milano, Hoepli. 8. XV, 214 p. 5 M.

Haug, F., der röm. Grenzwall. (Mannheimer Vorträge.) v. p. 175.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1886 N. 2 p. 282—283 v. G. St.

Helbig, W., scavi di Chiusi e Corneto. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 11 p. 200—202 e 209—222. v. p. 176.

— antica tomba a cupola scoperte presso Quinto Fiorentino. Bulletino di corrispondenza arch. 1885 N. X p. 193—199.

Hirschfeld, O., u. **R. Schneider**, Bericht über eine Reise in Dalmatien. (Aus den Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich, IX.) Wien, Gerold. 8. 84 S.
Rec.: Phil. Rundschau N. 48 p. 1527—1529 v. H. Neuling.

Lanciani, R., scoperte di Roma durante il mese di agosto e settembre. Notizie degli scavi 1885, p. 316—317 u. p. 341—344.

— scavi della necropoli di Alfedena. Tombe 295—2022. Ibid. p. 344—392.

— scavi di Nemi. Platea dell' Artemisio. Ibid. p. 317—321.

Leoni, N., studii storici su la Magna Grecia e su la Brezia, dalle origini italiche fino ai tempi nostri. Vol. I. 3. ediz. Napoli, tip. Tornese. 4. 287 p.

Lorenze, M. de., sopra le ultime scoperte nei dintorni di Reggio di Calabria. Notizie degli scavi 1885, agosto, p. 325—327.

Lupus, H., die Stadt Syrakus im Alterthum. Eine hist.-topogr. Skizze. Nebst 1 Karte. Strassburg, Heitz. 4. 56 S. 1 M. 20 Pf.

Mantovani, G., notizie archeologiche bergamasche (biennio 1882—83.) Bergamo 1884. 8. 237 p. con 5 tav. 5 M.

Mau, A., scavi di Pompei. Bullettino di corrispondenza arch. 1885 N. 9 p. 177—181, N. 10 p. 202—207, N. 11 p. 222—224. v. p. 98. 176. 248.

Maxe-Werly, L., étude du tracé de la chaussée romaine entre Ariola et Fines, documents à consulter dans la recherche des voies antiques du Pagus Barrensis. Bar-le-Duc, imp. Philipona. 8. 39 p. et carte.

Middleton, J. H., Ancient Rome in 1885. Edinburgh, Black. 8. 530 p. with ill. 25 M. 20 Pf.

Miller, das röm. Strassennetz in Oberschwaben. (Aus den »Schriften des Bodenseevereins,« XIV.) 4. 27 S.

Digitized by Google

Nichols, F. Morgan, notizie dei rostri del Foro Romano e dei monumenti contigni. Rome, Spithöver. 8. 71 p. con pianta e 7 tav. 4 M.
Rec.: Athenaeum N. 3018 p. 275—276.

Ohlenschlager, Erklärung des Ortsnamens Biburg. Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der k. bayr. Akad. 1885 N. 3 p. 377—390.

Parazzi, A., scoperte romane e preromane di Viadona. Notizie degli scavi 1885, agosto, p. 302—306.

Paulus, E., die neuesten Forschungen am rätischen Limes. Württembergische Vierteljahrshefte VIII N. 3 p. 239—240.

Pizzi, F., sepolcri della famiglia Arruntia, scoperti presso Cremona. Notizie degli scavi 1885, agosto, p. 301—302.

Racioppi, G., per la storia del nome d'Italia. (Estratto dall' Arch. storico napoletano, IX.) Neapel, imp. Giannini. 8. 34 p.

Rösseler, G. v., das Römerbad in Rückingen bei Hanau. Ein Rekonstruktionsversuch. Westdeutsche Zeitschrift IV 4 p. 353—357 mit Taf. XIX.

Rose, F. W., notes of a Tour in Spain. Illustrated. London, Wood. 266 p. cl. 1 M. 80 Pf.

Rubeis, B. M. de, dell'origine, ingrandimenti ed eccidio della città d'Aquileja. Dissertazione inedita, volgarizzata per D. Pancini. Udine, Gambierasi. 8. 112 p. 2 M.

Salinas, A., Solunto. Ricordi storici e archeologici. Palermo, tip. dello Statuto. 16. 33 p. con tavole e carte.

Santarelli, A., di una stazione preistorica scoperta a Vecchiazzano nel Forlivese. Forlì 1884, tip. Democratica. 8. 33 p. con 5 tav.

— scoperte di antichità di Sarsina. Notizie degli scavi 1885, agosto, p. 310—313.

Sass, zwei untergegangene Städte, Herculanum u. Pompeji. (Polnisch.) Przewodnik naukowy (Lemberg) 1885 p. 943—954.

Savary, G., les noms romains dans le pays des Cénomans. Laval, imp. Moreau. 8. 20 p.

Schöner, Capri. Allg. Zeitung, Beil. 240. 241. 261. 264. 271. 281.

Sieglin, W., Karte der Entwicklung des röm. Reiches. Leipzig, Schmidt & Günther. v. p. 178. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 42 p. 1334 v. H. Peter. — Phil. Rundschau N. 50 p. 1595 v. R. Hansen.

Stefani, St. de, sopra gli scavi fatti nelle antichissime capanne di pietra del monte Leffa a Sant' Anna del Faedo. Verona, tip. Franchini. 8. con 3 tavole.

Touflet, G. (Du Mesnil), onomastique de la Gaule celtane. Rouen 1884, imp. Deshays. 8. 574 p. v. p. 140. 20 M.
Rec.: Polybiblion XII 4 p. 324—325 v. Z.

Ulrici, A., das Maingebiet in seiner natürlichen Beschaffenheit u. deren Rückwirkung auf die Geschichte, namentlich die Besiedelung u. Kultur des Mainlandes. (3. Jahresbericht d. Vereins f. Erdkunde zu Cassel.) Cassel, Kessler. 8. VI, 137 S. 1 M. 80 Pf.

Wright, T., the Celt, the Roman, and the Saxon. A History of the Early Inhabitants of Britain down to the Conversion of the Anglo-Saxons to Christianity. 4. ed. London, Trübner. 8. 572 p. cl. 10 M. 80 Pf.

5. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Bachofen, J. J., antiquarische Briefe vornehmlich zur Kenntniss der ältesten Verwandtschaftsbegriffe. 2 Bd. XXXI—LXI. Strassburg 1886, Trübner. 8. IV, 244 S. 4 M.

Digitized by Google

Budge, E. A. W., the Dwellers on the Nile. Chapters on the Life, Literature, History, and Customs of ancient Egypt. London, Tract Society. 8. 3 M. 60 Pf.

Demmin, A., die Kriegswaffen in ihrer hist. Entwickelung von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. 2. verm. u. verb. Aufl. Mit vielen Abb. 1. Hälfte. Leipzig, Seemann. 8. IV, 400 S. 5 M.

Erman, A., Aegypten u. ägyptisches Leben im Altertum. 5.—8. Lfg. Tübingen, Laupp. 1. Bd. XVI u. S. 177—350. v. p. 94. 172. à 1 M.
Rec.: Korrespondenzblatt f. d. württ. Schulen XXXII 5. 6 p. 289—291 v. E. Nestle.

Honegger, J. J., allgemeine Kulturgeschichte. 2. Bd.: Geschichte des Altertums. Leipzig 1886, Weber. Lex.-8. XII, 463 S. à 7 M 50 Pf.

Jurien de la Gravière, les derniers jours de la marine à Rames. Paris, Plon et Co. 12. avec nombr. grav. 4 M.

Leist, B. W., gräco-italische Rechtsgeschichte. Jena, Fischer. v. p. 101. 179. 16 M.
Rec.: Archivio giuridico XXXIV 5. 6 v. Cogliolo.

Pöhlmann, R., die Uebervölkerung der antiken Grossstädte. Leipzig, Hirzel. v. p. 101. 250. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 11. 12 p. 615—618 v. A. Biese. — Göttinger gel. Anzeigen 1885 N. 20 v. John.

Sayce, A. H., Assyria, its princes, priests, and people. London, Relig Tract Soc. 8. 3 M.

Schmid, K. A., Geschichte der Erziehung. I. Stuttgart, Cotta. v. p. 102. 10 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 42 p. 1332—1337 v. E. Neuling.

Serre, les marines de guerre de l'antiquité et du moyen âge. Paris, Baudoin et Co. 8. 210 p. avec fig. et pl. cf. p. 250. (Revue maritime. Oct.)

Ussing, J. L., Erziehung u. Jugendunterricht bei den Griechen u. Römern. Neue Bearbeitung. Berlin, Calvary & Co. 8. 179 S. 3 M.

Wertner, über die Stellung des ärztlichen Standes im Alterthum. Archiv f. Geschichte der Medizin VIII 2. 3.

B. Griechische Alterthümer.

Chrestomanos, A. K., *περὶ δημοσίας ἐκπαιδεύσεως. Πλάτων Η'. α'. β'* p. 7—29.

Cumpfe, K., Beiträge zu einigen das Museum u. die Bibliotheken zu Alexandria betreffenden Fragen. Listy filologicke XII 1. 2 p. 63—71.

Dahlgreen, S. F., Högskolan i Athen. Skara 1883. Pr.
Rec.: Hist. Zeitschrift 1886 N. 2 p. 281—282.

Doermer, W., de Graecorum sacrificulis qui *ἱεροποιοί* dicuntur. Dissertationes Arg. VIII p. 1—75.

Droysen, H., Untersuchungen über Alexander d. Gr. Heerwesen. Freiburg, Mohr. v. p. 251. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51 p. 1729—1730 v. R. v. S(cala).

Ebers, G., die attischen u. ägyptischen Frauen. »Für edle Frauen«. (Berlin, W. Friedrich.) I N 1—3.

Gilbert, G., Handbuch der griech. Staatsalterthümer. 2. Bd. (Schluss). Leipzig, Teubner. 8. VIII, 426 S. à 5 M. 60 Pf.

Graetzel, P., de pactionum inter graecas civitates factarum ad bellum pacemque pertinentium appellationibus formulis ratione. Halle. Diss. 8. 69 S.

Haussoullier, B., vie municipale en Attique. Paris, Thorin. v. p. 102. 251. 5 M.
Rec.: Revue critique N. 48 p. 413—414 v. P. Guirard.

— le dème d'Eleusis. Annales de la Faculté de lett. de Bordeaux II 2 p. 233—248.

Digitized by Google

Hauvette-Besnault, les stratèges athéniens. Paris, Thorin. v. p. 102. 251. 6 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 46 p. 1458—1462 v. J. H. Lipsius.
— Bulletin de corr. hellénique IX 6 p. 527 v. G. R.

Hermann, K. F., die griech. Rechtsalterthümer. 3. Aufl. v. Th. Thalheim. Freiburg, Mohr. v. p. 102. 179. 4 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 11. 12 p. 621—627 v. C. Schäfer.

Hoepken, J., de theatro attico. Bonn 1883.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 9. 10 p. 525—537 v. A. Müller.

Illing, C. E., de Antidosi. Berlin, Calvary. v. p. 102. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 11. 12 p. 627—629 v. E. Seeliger.

Kittredge, G. L., arm-pitting among the Greeks. American Journal of Philology N. 22 p. 151—170.

Lindner, *Ἀθηναϊκὴ νεολαία, καὶ βίος αὐτῆς ἐν τοῖς σχολείοις. Μεταφρ. ὑπὸ Ε. Γαλλάνης. Πλάτων Η' α'. β'* p 3—7.

Löwner, H., das Frauenleben im griech. Alterthum. Populäre Aufsätze (v. p. 303) p. 5—13.
— ein Capitel über altgriechische Erziehung. Ibid. p. 13—19.

Meier u. **Schömann**, der attische Prozess. Neu bearb. von J. H. Lipsius. 7. u. 8. Lief. (S. 757-884.) Berlin, Calvary. v. p. 130. 179. 2 M.

Reisch, E., de musicis Graecorum certaminibus capita IV. Wien, Gerolds Sohn. 8. 124 S. 4 M.

Richter, W., die Sklaverei im griech. Alterthum. Ein Kulturbild nach den Quellen in gemeinfasslicher Darstellung. Breslau 1886, Hirt. 8. 168 S. 2 M. 50 Pf.

Schoemann, G. F., antiquités grecques. Traduit de l'allemand par C. Galuski. T. 2. Paris, Picard. 8. 180 p.

Schvarcz, J., die Demokratie von Athen. Leipzig, Wolf. v. p. 103. 27 M.
Rec.: Revue de l'instruction publique en Belgique XXVIII 5 p. 334—341.

Studniczka, F., Beiträge zur Geschichte der altgriechischen Tracht. Mit 47 Abb. (In den Abhandlungen des arch.-epigr. Seminars d. Univ. Wien, VI 1.) Wien 1886, Gerold. gr. 8. 143 S. 6 M.

Wägner, W., Hellas. Das Land und Volk der alten Griechen. Für Freunde des klass. Alterthums, bes. f. d. deutsche Jugend bearbeitet. Neu bearb. v. H. Dittmar. 6. Aufl. 2 Bde. Mit über 340 Abb., 8 Tonbildern, 1 Frontispiz u. 1 Karte. Leipzig 1886, Schamer. gr. 8. XIV, 398 u. XIII, 375 S. 6 M.; geb. 12 M.

Wassmansdorff, K., Gypsabgüsse althellenischer Halteres (Hantel), u. ein Wort über des Phayllos Hantelsprung. Mit 2 Fig. Monatsschrift f. Turnwesen IV 10.

C. Römische Alterthümer.

Agus Cadeddu, F., commentarius ad titulum XVIII, libri IV, imperialium Institutionum de publicis judiciis. Kalari, tip. Timon. 8. 52 p.
— delle successioni testamentarie ed intestate secondo il Diritto romano. Ibid. 8. 104 p.

Allard, P., les Chrétiens après Septime-Sévère. »La Controverse« 1885, août, sept. v. p. 251.

d'Arbois de Jubainville, les institutions judiciaires et l'autorité judiciaire chez les Celtes. Sitzung der Académie des Inscr. vom 11. Dez. (Revue critique N. 51.)

Bertrand, A., sur le parazonium des légionaires romains. Sitzung der Académie des Inscr. vom 4. Dez. 1885. (Revue crit. N. 50.)

Birt, Th., de fide christiana Stilichonis aetate. Marburg, Elwert. v. p. 252. 1 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 52 p. 1645—1647 v. H. Schiller.

Brinz, A. v., zum Begriff u. Wesen der röm. Provinz. Festrede. München, Franz in Komm. 4. 24 S. 60 Pf.

Digitized by Google

Brinz u. Hölder, zwei Abhandlungen aus dem röm. Recht. Freiburg, Mohr. v. p. 104. 180. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 47 p. 1610—1611.

Chiapelli, A., sopra alcuni frammenti delle XII tavole nelle loro relazioni con Eraclito e Pitagora. Archivio giuridico XXXV 1. 2.
Rec.: Cultura 1855 N. 16/17 p. 584—585.

Christensen, H., über den Vigintisexvirat. (In der Festschrift des Hamb. Wilh.-G.) v. p. 180.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 52 p. 1656—1657 v. W. Soltau.

Domaszewski, A. v., die Fahnen im röm. Heere. Wien, Gerold. v. p. 252. 5 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 44 p. 1398—1403 v. W. Förster. — Lit. Centralblatt N. 52 p. 1789 v. F. R.

Ferrero, E., sui nuovi studii di P. Willems intorno al Senato della Repubblica romana. Notizie. (Dagli Atti della R. Accad. di Torino, XX.) Turin, Löscher. 8. 7 p.

Fustel de Coulanges, recherches sur quelques problèmes d'histoire. Paris, Hachette. v. p. 181. 10 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 43 p. 1358—1359 v. G.

Giachi, V., amori e costumi latini. Studii. Città di Castello, Lapi. 16. X, 392 p. 4 M.

Heisterbergk, B., Name u. Begriff des ius italicum. Tübingen, Laupp. v. p. 104. 181. 253.
Rec.: Revue critique N. 45 p. 341–344 v. E. Cuq. — Götting. gel. Anzeigen 1885 N. 21 p. 871 ff. v. W. Deecke.

Hirschfeld, O., la diffusion du droit latin dans l'empire romain. Traduit par H. Thédenat. (Extrait du Bull. épig., 1885.) Paris, Champion. v. p. 181.

Kahn, F., zur Geschichte des röm. Frauenerbrechts. Leipzig, Breitkopf & Härtel. v. p. 105. 253. 3 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 46 p. 1462—1464 v. Max Conrat.

Kappeyne van de Coppello, J., Abhandlungen zum röm. Staats- u. Privatrecht. Nach dem Holl. II. Ueber das vim facere beim interdictum uti possidetis. Ueber constituta pecunia. (S. 115—351.) Stuttgart, Metzler. cf. p. 181. 253. 5 M. 40 Pf.

Landsberg, E., Iniuria u. Beleidigung. Eine Untersuchung üb. die heutige Anwendbarkeit der Actio iniuriarum aestimatoria. Bonn 1886, Cohen & Sohn. 8. III, 117 S. 2 M. 40 Pf.

Löwner, H., aus dem Privatleben der röm. Kaiserzeit. Populäre Aufsätze (v. p. 303) p. 19—24.

— aus der römischen Damenwelt. Ibid. p. 24—30.

— die Sklaverei im römischen Alterthum. Ibid. p. 30—43.

Marquardt u. Mommsen, Handbuch der röm. Alterthümer. 5. u. 6. Bd. Leipzig, Hirzel. v. p. 253. 12 M. u. 11 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 42 p. 1487—1488 v. O. Seeck.

Mispoulet, J. B., le mariage des soldats romains. (Extrait.) Paris 1884, Klincksieck
Rec.: Bulletin critique N. 10 p. 187—191 v. H. Thédenat.

Montesquieu, considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence. Erklärt v. G. Erzgräber. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. 8. XII, 154 S. 1 M. 50 Pf.

Ohnesseit, L., das niedere Gemeindeamt in den röm. Landstädten. Philologus XLIV 3 p. 518—556.

Pantaleoni, D., replica ad una critica (dal Soltau). Estratto della Rivista di fil. XIII 11. 12. 8. 27 p. v. p. 254.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 49 p. 1556—1558 von W. Soltau.

Pernice, A., zum römischen Sakralrecht. I. Sitzungsberichte der Berliner Akad. der Wissenschaften 1885 LI p. 1143—1169.

Digitized by Google

Reinach, Th., de l'état de siège. Paris, Pichon v. p. 101. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N 44 p. 1516—1517 v. —ng.

Rives, P., étude sur les innovations introduites dans la législation romaine. Paris, Thorin 8. XII, 72 p. 2 M.
Rec.: Polybiblion XII 4 p. 320 v. Bernon.

Rossi, P., interpretazione della L. 45 D. de usuris et fructibus, XXII, 1. Siena, Torrini. 8. 32 p.

— sui prodotti delle cose rubate. Contributo agli studii sulla usucapione nel Diritto romano. Ibid. 8. 46 p.

Schönhardt, C., alea. Ueber die Bestrafung des Glückspiels im röm. Recht. Stuttgart, Enke. gr. 8. VIII, 102 S. 3 M 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 46 p. 1468—1470 v. E. Neuling.

Seitz, K. J., Grundlagen einer Geschichte der röm. possessio. Erlangen, Deichert. v. p. 106. 254. 6 M.
Rec: Berliner phil. Wochenschrift V 43 p. 1361—1362 v. M. Conrat. — Mittheilungen a. d. hist. Literatur XIV p. 21—22 v. K. Metzger.

Sergi, G., la teoria generale dei patti e dei contratti in Diritto romano, confrontata col Codice civile italiano. Natura dei patti e dei contratti. Palermo, Pedone Lauriel. 8. XII, 362 p. v. p. 106. 8 M.

Soltau, W., Gültigkeit der Plebiscite. Berlin, Calvary. v. p. 106. 7 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 448—454 v. H. Genz — Mittheilungen a. d. hist. Literatur XIV p. 25—28 v. Dietrich.

Strohal, E., Succession in den Besitz nach röm. u. heutigem Recht. Civilistische Untersuchung. Graz, Leuschner & Lubensky. 8. 236 S. 6 M.

Tissier, A., du jus caduca vindicandi, en droit romain. Paris, Chevalier-Marescq. 8. LVI, 108 p.

Voigt, Jul., vom Besitz des Sequester nach dem röm. Recht zur Zeit der klassischen Jurisprudenz. Freiburg, Mohr. 8. 68 S. 1 M. 60 Pf.

Weiss, A., die römischen Kaiser in ihrem Verhältniss zu Juden u. Christen. I. Wien 1882. Pr.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 659—660 v. A. Bauer.

Willems, P., le Sénat. 2 vols. (Berlin, Calvary.) v p. 182. 255. 24 M.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn XXI 10 p. 584—585 v. M. Rottmanner.

Wlassak, M., Studien zur Theorie der Rechtsquellen im Zeitalter der klass. Juristen. Graz, Leuschner. v. p. 255. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50 p. 1706 1708.

Zöller, M., röm. Staats- u. Rechtsalterthümer. Breslau, Köbner. v. p. 106. 6 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 47 p. 1497—1500 v. W. Soltau. — Lit. Centralblatt N. 52 p. 1789—1790 v. hp. — Berliner phil. Wochenschrift V 43 p. 1360 v. M. Voigt.

6. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Arnold, Br., de Graecis florum amantissimis. Göttingen, Vandenhoeck v. p. 106. 182. 255. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 43 p. 1366—1370 v. G. Hess. — Phil. Anzeiger XV 11. 12 p. 636—639 v. A. Biese.

Beck, L., die Geschichte des Eisens. I. Braunschweig 1884, Vieweg. 30 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 49 p. 1756—1757 v. Mehrtens.

Berthelot, M., les origines de l'alchimie. Paris, Steinheil. 8. XX, 446 p. avec planches et portrait. v. p. 107. 15 M.

Haupt, Th., Archäologisches über die Räumlichkeit der antiken Grubenbaue. Berg- u. hüttenmännische Zeitung XLIV 38.

Hehn, V., the wanderings of plants and animals from their first home. Edited by James St. Stallybrass. London, Sonnenschein. 8. 536 p. cl. 19 M. 20 Pf.

Digitized by Google

Hofmann, K. B., über die Schmelzfarben von Tell-el-Jehudije. Offener Brief an Dr. E. v. Bergmann. (Aus der Zeitschrift f. ägypt. Sprache, 1885.) Leipzig, Hinrichs. 4. 6 S.

— über vermeintliche antike Seife. Archiv f. Geschichte der Medizin VIII 2. 3.

— zur Geschichte der Chemie. (Notiz aus Cato). Berg- u. hüttenmännische Zeitung 1885 N. 28.

— zur Geschichte der antiken Legierungen. Numismatische Zeitschrift (Wien) XVII p. 1–50.

Kaibel, G., antike Windrosen. Hermes XX 4 p. 579–624.

Keller, O., Jahresbericht über Naturgeschichte. Bursian-Müllers Jahresbericht XII. Jahrg. 40. Bd p. 366–450.

Küchenmeister, Fr, Beiträge zur biblischen Zoologie. Zeitschrift f. wiss. Theologie XXIX 1.

Kumanudes, Ath., *δεκάλιτρον ἰταλικόν*. Mit Abb. *Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 N. 3 p. 187.

Lagneau, des anesthétiques chirurgicaux dans l'antiquité et le moyen-âge. Comptes-rendus de l'Acad. des inscriptions 1885, juin.

Magnus, H., historia de la evolución del sentido de los colores. Con un prólogo de A. Machado y Alvarez. Madrid, Alvarez. 8. XVI, 114 p. 4 M.

Rossi, E, l'astronomie des philosophes grecs. L'Astronomie 1885, Oct.

Siebert, G., kurzer Abriss der Geschichte der Chemie. Wien 1886, Pichler's Wwe. 8. V, 128 S. 1 M. 50 Pf.

Stapf, O., Beiträge zur Flora von Lycien, Carien u. Mesopotamien. Plantae collectae a F. Luschan annis 1881, 1882, 1883 1. Thl. (Aus »Denkschr. d. k. k. Akad. d. Wiss.«) Wien, Gerolds Sohn. 4. 48 S. 2 M. 50 Pf.

Worcester, J., correspondences of the Bible. The Animals. Boston 1884, Church Union. 8. 294 p. cl.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 46 p. 1464 v. O. Keller.

7. Kunstarchaeologie.

Aldenhoven, C., zu der Cicerobüste in Madrid. Arch. Zeitung XLIII 3 p. 235–237.

Arbellot, mémoire sur les statues équestres de Constantin placées dans les églises de l'onest de la France. Limoges, imp. Ducourtieux. 8, 34 p. avec dessin. v. p. 107. 1 M.

Babelon, E., sarcophage romain trouvé à Antioche. Gazette archéologique 1885 N. 8. 9 avec 2 planches.

Brunn, H., die Personifikation des Meeres in griechischer Plastik. Westermanns Monatshefte XXX 12.

Delort, M., nouveau cippe funéraire, trouvé à Auxerre. Avec planche. Bulletin monumental 1885 N. 5 p. 477—483.

Edwards, Amelia, the Terra-Cottas of Naukratis. Academy N. 703 p. 278—279.

Erman, A., anticaglie di stile egizio trovate à piedi del Monte Cavo. Bullettino di corr. arch. 1885 N. 9 p. 182—183.

Fabricius, E., ein bemaltes Grab aus Tanagra. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 2 p. 158–164.

Farabulini, D., archeologia ed arte rispetto a un raro monumento greco conservato nella badia di Grottaferrata. Roma 1883, tip. Befani. 8. 240 p. 2 M. 50 Pf.

Flouest, E, deux stèles de laraire. Paris, Leroux. 95 p. et planches. v. p. 109. 257. 6 M.
Rec: Bulletin monumental 1885 N. 5 p. 554–562 v. Marsy. (Mit Abb.)

Digitized by Google

Friederichs, C., die Gipsabgüsse im kgl. Museum zu Berlin. Neu bearb. v. P. Wolters. Berlin, Spemann. v. p. 257. 12 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift N. 47 p. 1491—1494 v. E. Kroker. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 48 p. 1509—1515 v. H. Heydemann.

Fulvio, L., statua togata marmorea di Pozzuoli. Notizie degli scavi 1885, settembre, p. 393.

Furtwängler, A., Beschreibung der Vasensammlung im Berliner Museum. 2 Bde. Berlin, Spemann. v. p. 257. 20 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 44 p. 1395—1399 v. R. Weil. — Deutsche Literaturzeitung N. 48 p. 1711—1713 v. F. Winter. — Lit. Centralblatt N. 52 p. 1791 v. T. S. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 47 p. 1477—1481 v. H. Heydemann.

— Collection Sabouroff. Monuments de l'art grec. 11. et 12. livr. Fol. (à 10 Taf. mit 10 Bl. Text.) Berlin, Asher & Co. In Mappe. v. p. 184. à 25 M.

— Prometheus (Skarabäus). Arch. Zeitung XLIII 3 p. 223—229 mit Abb.

Gereb, J., restauratiok a Berlini Olympiai museumban. Egyetemes phil. közlöny 1885 N. 11 p. 675—682.

Hampel, J., der Goldfund von Nagy-Szt.-Miklos. II. Die Inschriften. Ungarische Revue 1885 N. 8. 9 p. 598—619 mit Abb. v. p. 109.

— der Goldfund von Nagy-Szent-Miklos, sogenannter »Schatz des Attila«. Beitrag zur Kunstgeschichte der Völkerwanderungsepoche. Mit viel. Holzschn. Budapest, Kilián. gr. 8. 190 S. 6 M.

Harrison, Jane E., introductory studies in greek art. With map and illustrations. London, Unwin. 8. 318 p. cl. 9 M.

Hettner, F., Juppitersäulen. Eine Viergötter-Ara gefunden in Udelfangen bei Trier. Westdeutsche Zeitschrift IV 4 p. 365—388.

Heydemann, H., der Wachskopf im Museum zu Lille. Zeitschrift f. bild. Kunst XXI 1.

Hirst, J., the temple of Eleusis. With fig. Athenaeum N. 3017 p. 246—248.

Holwerda, A. E. J., die alten Kyprier in Kunst u. Cultus. Studien. Mit lith. Abb. (7 Taf.) u. 1 Lichtdrucktaf. Leiden, Brill. 8. XII, 61 S. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 51 p. 1623—1626. — Trübners Lit. Record N. 215 p. 80.

Klitsche de la Grange, antica fonderia di bronzi archaici del territorio delle Allumiere. Bullettino di corrispondenza arch. 1885 N. 10 p. 207—208.

Lanciani, R., statua di bronzo, rappresentante Bacco giovinetto. Notizie degli scavi 1885, settembre, p. 342—343.

Langl, J., Götter- und Heldengestalten. 1.—6. Lief. Wien, Hölder. v. p. 185. 258. à 2 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45 p. 1555. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXVI 8. 9 p. 672—673 v. J. Wastler.

Legrand, M., les mosaïques gallo-romaines de Souzy-la-Briche près Estampes. Annales du Gatinais 1885 N. 1.

Löschcke, G., Vermuthungen zur griech. Kunstgeschichte. v. p. 110. 185. 258. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XV 7. 8 p. 433—441 v. K. Lange.

Löwy, E., Inschriften griechischer Bildhauer. Leipzig, Teubner. v. p. 258. 20 M.
Rec.: Berliner phil. Wochenschrift V 44 p. 1391—1395 v. E. Kuhnert. — Deutsche Literaturzeitung N. 46 p. 1641—1642 v. A. Michaelis. — Göttinger gel. Anzeigen N. 19 v. Hirschfeld.

Lübke, W., aus der Alterthumssammlung in Karlsruhe. Allg. Zeitung, Beilage N. 328.

— Geschichte der Architektur. 6. Aufl. 3. u. 4. Halbbd. Unter Mitwirkung von C. v. Lützow. Mit 144 Ill. Leipzig, Seemann. 2. Bd.: XII, 572 S. v. p. 256. 12 M. (cplt. 2 Bde.: 26 M.)

Digitized by Google

Marx, Fr., Terrakotten von Kyzikos. Mittheilungen d. archäol. Instituts in Athen X 2 p. 81—91.

Meier, P. J., Beiträge zu den griechischen Vasen mit Meistersignaturen. Arch. Zeitung XLIII 3 p. 179—187 mit Taf. 10. 11.

Michaelis, A., Theseus oder Jason? Arch. Zeitung XLIII 3 p. 231—235.

Murray, A. S., on a terra-cotta statuette (Diadumenos) from Smyrna. Sitzung der London Hellenic Soc. vom 22. Okt. (Academy N. 704 p 295.)

Overbeck, J., nochmals Dipoinos u. Skyllis u. die Anfänge der Marmorsculptur. Rhein. Museum XLI 1 p. 67--72.

Pabst, zur Geschichte der Kunsttöpferei. Kunstgewerbeblatt 1885 N. 1. 2.

Pape, G., die Entwickelung der Baukunst. I. Köln. Pr. d. Realg. 4. 20 S. u. 7 Taf.

Philios, D., *ἀρχαιολογικὰ εὑρήματα τῶν ἐν Ἐλευσῖνι ἀνασκαφῶν.* Mit Taf. 8 u. 9 *Ἐφημερὶς ἀρχ.* 1885 N. 3 p. 169—183.

Pietrogrande, G., lapidi, lucerne, anfore e bolli nel museo di Este e nel territorio atestino. (Dall' Archivio Veneto). Venezia, tip Visentini. 8.

Porée, l'abbé, l'Hercule du Thil (Eure). Avec planche. Bulletin monumental 1885 N. 5 p. 483—487.

Ramsay, W. M., basrelief of Ibriz. Arch. Zeitung XLIII 3 p. 203—209 mit Taf 13.

Reinach, S., enfant criophore, statuette en bronze du cabinet des médailles Gazette archéologique 1885 N. 8. 9 avec planche.

Richter, F., de thesauris Olympiae effossis. Berlin, Weidmann. gr. 8. 16 S. mit Grundriss. 2 M.

Rubens, P. P., antike Charakterköpfe. In Kupfer gestochen von Vorstermann u. a. Fol. München, Hirth. v. p. 112. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45 p. 1555 v. H. J.

Santarelli, A., musaico scoperto in Forlì. Notizie degli scavi 1885, settembre, p. 339—340.

Scherer, Ch., de Olympionicarum statuis. Diss. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 8. 58 S. mit Grundriss. 1 M. 60 Pf.

Studniczka, Fr., Vermuthungen zur griech. Kunstgeschichte. Wien 1884, Konegen. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 48 p. 1649 v. T. S. — Berliner phil. Wochenschrift V 49 p. 1558—1561 u. N. 50 p. 1585—1589 v. Th. Schreiber.

Treu, M., über farbige Wiederherstellungsversuche antiker Statuen. Berliner arch. Gesellschaft, Sitzung vom 3. Nov. (Deutsche Literaturzeitung N. 47 p. 1683.)

Urlichs, L. v., Beiträge zur Kunstgeschichte. Leipzig, Weigel. v. p 112. 187. 260. 8 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 47 p. 1494—1497 v. H. Neuling.

Wagnon, A., la sculpture antique. Paris, Rothschild. v p. 112. 187. 260. 25 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43 p. 1522 v. A. Furtwängler.

Waldstein, Ch., essays on the Art of Pheidias. London, Cambridge Warehouse. gr. 8. 450 p. cl. 36 M.

Wernicke, K., Lebenslauf eines Kindes in Sarkophagdarstellungen. Arch. Zeitung XLIII 3 p. 209—223 mit Taf. 14.

-- die Kindheit des Zeus. Ibid. p. 229—231 mit 2 Abb.

Westroffe, H., primitive symbolism as illustrated in Phallic worship, or the reproductive principle. With introduction by General Forlong. London, Redway. 8 68 p. cl. 2 M.

Wieseler, Fr., über einige beachtenswerthe geschnittene Steine. II. Abth. 2. Hft. Zwei Cameen u. zwei Intaglien mit der Darstellung römischer Herrscher. 2. Hft. Die Intaglien. Göttingen, Dieterich. gr. 4. 58 S. cf p. 187. 2 M. 40 Pf.

Digitized by Google

Winter, F., die jüngeren attischen Vasen u. ihr Verhältniss zur grossen Kunst. Berlin, Spemann. 4. VI, 72 S. mit Abb. 4 M.

— über Vasen mit Umrisszeichnung. Arch. Zeitung XLIII 3 p. 187—203 mit Taf. 12 u. 3 Abb.

8. Numismatik.

Aufleger, O., Verzeichniss griechischer Münzen in galvanoplastischen Nachahmungen. München 1884 (Franz). 3 M.
Rec.: Allg Zeitung N. 252, Beilage.

Babelon, E., description historique et chronologique des monnaies de la république romaine vulgairement appelées monnaies consulaires. T. 1. Paris, Rollin et Feuardent. 8. LXVIII, 562 p. avec fig. 25 M.

— monnaies de la Cyrénaïque. Revue numismatique 1885 N. 4 p. 390—401 avec pl. XV.

Blancard, L., sur la monnaie romaine au III. siècle de notre ère. Sitzung der Acad. des inscr. vom 7. Nov. 1885. (Revue crit. N. 46.)

— valeur comparée des talents grecs au premier siècle de notre ère. Marseille 1885, imp. Barlatier-Feissat.
Rec.: Revue numismatique 1885 N. 4 p. 486—489 v. P. Ch. Robert.

— l'aureus romain se divisait en six millièmes au milieu du III siècle après J. Ch. Marseille, imp. Barlatier-Feissat. 8. 10 p.

— sur les chiffres romains ou grecs XX ou K, XXI ou KA des monnaies impériales du III. siècle. Marseille, imp. Barlatier-Feissat. 8. 4 p.

Brodbeck, A., röm. Münzen abgebildet. Stuttgart, Metzler. v. p. 261. 1 M. 50 Pf
Rec.: Wochenschrift f. klass. Phil. II 45 p. 1417—1418 v. A. T.

Casati, épigraphie de la numismatique etrusque, v. Epigraphik.

Fisch, R., Numismatisches aus dem V. Bde. von Mommsens röm. Geschichte. (Aus den »Berliner Münz-Blätter«.) Berlin 1886, Weyl. 8. 19 S. 1 M.

Friedländer, J., Repertorium zur antiken Numismatik. Aus dem Nachlass herausg. v. R. Weil. Berlin, Reimer. gr. 8. XI, 440 S. 10 M.

Imhoof-Blumer, F., Porträtköpfe auf antiken Münzen. Leipzig, Teubner. v. p. 187. 10 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 42 p. 1494 v. R. Kekulé. — Wochenschrift f. klass. Phil. II 45 p. 1413—1417 v. A. Trendelenburg. — Lit. Centralblatt N. 52 p. 1791 v. T. S. — Mittheilungen a. d. hist. Literatur XIV p. 19—21 v. H Droysen.

Keary, C., the morphology of coins. Numismatic Chronicle III 19 p. 165—198 mit Taf. VIII—X.

Kenner, Fr., Programmünzen römischer Kaiser. Numismatische Zeitschrift (Wien) XVII p. 51—86.

Köhler, U., numismatische Beiträge. III. Die solonische Münzreform. Mittheilungen des arch. Instituts in Athen X 2 p. 151—157. v. p. 113.

Pawlowski, v., über Nachahmung u. Nachfälschung von Münztypen. Numismatische Zeitschrift (Wien) XVII.

Salinas, A., ripostiglio di monete d'argento, di Selinunte. Notizie degli scavi 1885, agosto, p. 327—329.

Sallet, A. v., Münzen u. Bronzefiguren. Vortrag. Berliner numism. Gesellschaft, 7. Sept. 1885. (Berliner phil. Wochenschrift V 47 p. 1502.)

— Darstellung des farnesischen Stiers auf Münzen. Vortrag. Berliner numism. Ges., 5. Okt. 1885. (Berl. phil. W. V 47 p. 1502.)

Schodt, de, vestiges du christianisme sur quelques monnaies romaines. Revue belge de numismatique XLI 4 p. 413—437 avec fig.

— les monnaies de Tongres (Aduatuca Tungorum). Ibid. p. 438—499.

Digitized by Google

Soutzo, M., étalons pondéraux primitifs et lingots monétaires. (Extrait de la Revue roum. d'arch.) Bucarest. gr. 8. 64 p. et 3 pl.
Rec.: Revue numismatique 1885 N. 4 p. 484—485 v. E. Babelon.

Suchier, R., weitere röm. Münzen u. Stempel aus der Nähe von Hanau. Festgabe zu der in Hanau am 29 Juli 1885 stattgehabten Jahresversammlung des hess Geschichtsvereins. Mit 4 Tafeln Hanau 1885.
Rec.: Westdeutsche Zeitschrift IV 4 p. 404—407 v A. Hammeran.

Trau, F., über römische Münzen aus österreichischen Funden. Monatsblatt der Wiener numism. Gesellschaft 1885 N. 28 p. 110

Winterfeld, v., römische Grossbronzen. Sitzung der Berliner numism. Gesellschaft vom 2. Nov. 1885. (Berl. phil. Wochenschrift V 49 p. 1566.)

Errata:

S. 4 Z. 37: Th. (nicht E.) Zolling.
S 59 Z 46: 190 (nicht 189).
S. 197 Z. 46 (Nauck): V (nicht VIII).
S. 211 Z. 36 (Müller): III N. (nicht II p.)
S. 214 Z. 23: S. Widmann.
S. 288 Z. 12: Winther.

Digitized by Google

Alphabetisches Register.

Aarbog for Kjöbenhavns Universitet 189
Aars, J., Sokrates 134
Abamelek-Lazarew, Palmyra 93
A. B C.-Drescher, die Arreststunde 31
Abel, C, sprachw. Abhandlungen 75
— Gegensinn der Urworte 75
— Einleitung in ein Wurzelwörterbuch 158
— Kennzeichen der Sprachverwandtschaft 231
Abel, E., scholia in Pindarum 48
— Isota Nogarola 267
Abhandlungen der k. bayr. Akademie 11
— der k. Akademie zu Berlin 189
— der Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen 11
— der sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 11
— juristische 29. 118
— Strassburger zur Philosophie 29. 118
Abraham, F., Velleius 151
Abraham, W., studia Plautina 65 221. 288
Academicus, über Berufungen 120
Académie de Besançon 264
Academy 1
Achelis, zur ägyptischen Mythologie 238
Acta seminarii Erlangensis 29. 118
— universitatis Lundensis 116
Actes de la Société philologique 264
Adams, W. H. D, Egypt 308
Adamy, R., Architektonik 108. 183
— Einführung in die Kunstgeschichte 183
Adeline, J., lexique des termes d'art 183
Adler, Befestigungssysteme von Troja 172
Aeschyli fabulae ed Wecklein 37. 124. 197
— tragoediae ed. H. Weil 37. 125. 197
— Agamemnon, em. S. Margoliouth 125
— — von U. v. Wilamowitz-Möllendorff 270
— Choephoroi, ed. A. Sidgwick 37. 125. 270
— Eumenides, by J. Davies 197
— Hiketides, Choephoroi, ed. F. A. Paley 37
— die Orestie, v. Th. Heyse 125
Aeschylus, les Perses, par H. Weil 125
— Prometheus vinctus, by H. M. Stephenson 270
— — par H. Weil 270
— the Seven against Thebes by J. Flagg 197
— Tragödien, übersetzt v. Droysen 37. 125. 197
— — übers. v. J. Mähly 197
Aguanno, J., de obligationibus 103
Agus Cadeddu, F., commentarius 314
— delle successioni 314
Alandski, P., griechische Geschichte 236
Albert, M., culte de Castor et Pollux 85
Albert, P., littérature romaine 84
Albertini, F., opusculum de mirabilibus Romae 410
Albrecht, E., Bericht zu Isokrates 47. 132
Album-Caranda 245
Alcimi Aviti opera rec. R. Peiper 54
Aldenhoven, C., Cicerobüste 317
Alemannia 1
Alexandre, C., dictionnaire grec 160
Alibrandi, J., specchio etrusco 256
Allard, P., histoire des persécutions 103. 306
— les chrétiens après Septime-Sévère 251. 314
— le symbolisme chrétien 183
— coupe avec inscription 72
d'Allauch, L., les livres 196
Allman, G., greek geometry 255
— life of Menaechmus 205
Allmer, A., inscription de Trion 154. 310
Allodi, L., villa neroniana 174
Almanach des Vereins für nassauische Alterthumskunde 11
— des hist. Vereins f. d. Niederrhein 11
— historique de Reims 1
— de l'Yonne 1
Almanack for London 1
Althaus, C., alte Sprachen 192
Aly, Fr., Quellenkritik des Plinius 148. 222. 288
— moderne Bücherfabrikation 192
Amann, R., de Corippo 143. 217
Amiel, E., Juste-Lipse 121

Digitized by Google

Amilhau, A., du dépôt 251
Ammon, O., linksrheinische Römerstrasse 310
Amrhein, W., de pleonasmo Herodoteo 129
Anacréon par M. Albert 125
— traduzione delle Odi 38
— traduzione di G. Zanella 38
Anagnastopulos, G., *περὶ τῆς λατινικῆς ἐπιτομῆς τοῦ Βαρβάρου* 127
Analecta Bollandiana 196
Analectes pour l'histoire ecclés. 115
Andocides ed. W. Hickie 198. 270
Andrae, P., Seneca paa sin Villa 222
Andreoli, E., storia dei geroglifici 157
Andresen, G, Bericht zu Tacitus 67
Andronicus, rec. X. Kreuttner 38. 125
Anecdota Oxoniensia 124. 196. 270
Anglia 1
Anhalt, O., quaestio Herodotea 202
Annae Comnenae Alexias, recogn R. Reifferscheid 29. 125
Annalen f. nass. Alterthumskunde 11
— d. Vereins f. d. Niederrhein 11
Annales de l'Académie de Mâcon 11 264
— — d'archéologie de Belgique 11
— des Basses-Alpes 11
— du Cercle archéologique de Mons 11. 116
— — de Waes 12
— de la Faculté d. lettres de Bordeaux 11
— de l'Institut arch. du Luxembourg 11
— du musée Guimet 11 264
— de philosophie chrétienne 1
— de la Société acad de Nantes 11
— — — de la Loire 12
— — archéologique de Namur 11
— — — de Nivelles 12
— — d'architecture de Lyon 11
— — d'émulation de l'Ain 11
— — — de la Flandre 11 116
— — — des Vosges 11
— — ethnographique de la Gironde 11
— — historique du Gâtinais 11
— — de Château Thierry 11
— — des lettres d. Alpes-Maritimes 11
Annali di corrispondenza arch. 12. 190
— dell' Istituto tecnico 12
Annuaire de l'Académie de Belgique 12
— — de Toulouse 12
— de l'archéologue français 12
— de l'Association pour l'encouragement des études grecques 12. 116
— de Bar-le-Duc 1
— de Brest 1
— des cours supérieurs 12
— du département de l'Ariège 2
— — des Basses-Alpes 1
— — de la Corrèze 2
— — des Côtes-du-Nord 12
Annuaire du dép. des Deux-Sèvres 2
— — du Finistère 2
— — du Doubs 1
— — du Gers 1
— — de la Haute-Garonne 2
— — des Hautes-Pyrénées 2
— — de l'Hérault 2
— — d'Indre-et-Loire 2
— — du Jura 2
— — des Landes 2
— — de la Lozère 2
— — de la Marne 1
— — de Meurthe-et-Moselle 2
— — du Morbihan 2
— — de la Normandie 12
— — de l'Orne 1
— — de Seine-et-Oise 2
— — de Vaucluse 1
— — de l'Yonne 1
— de l'école Bossuet 12
— des facultés de Lyon 12. 264
— des facultés catholiques de Lille 12
— de l'Institut de France 12
— de l'instruction publique en Belgique 12
— — par Delalain 2. 115
— — dans les Vosges 2
— de musées cantonaux 12
— du seminaire du Rondeau 12
— de la Société d'émul. de la Vendée 12
— — d'ethnographie 12. 92
— — des études juives 12
— — de l'hist. de France 12
— de l'Université de Louvain 12
— de la ville de Mans 2
Annuario dell'Accad. di Torino 13
— della Provincia di Piacenza 2
— della Università di Bologna 12
— — di Genova 12
— — di Macerata 12
— — di Messina 12
— — di Padova 12
— — di Palermo 12. 190
— — di Parma 12
— — di Perugia 12
— — di Pisa 12
— — di Roma 13
— — di Urbino 13
Anonymi liber de origine gentis Romanae, rec. B. Sepp 213. 280
Anthes, E., Antiken der Erbachschen Sammlung 256
Anthes, E. G, de emptione 152
Antiphon, rec. H. van Herwerden 125
Antiqua 2. 115
Anton, J., de origine libelli *περὶ φυχᾶς κόσμου* 53
Antonelli, G., indice dei manoscritti 74. 157
Antonelli, J., röm. Verfassung 103
Antonesco, des surétes légales 252

Digitized by Google

Antoniades, Ch., Kaiser Licinius 241
Antoninus, M. Aur., los doce libros, por J. Diaz de Miranda 198
Anz, H., Ciceros Sprachgebrauch 216
Anzeigen, Göttingische 13
Anzeiger für Bibliographie 2
— des germ. Nationalmuseums 13
— numismatisch-sphragistischer 113
— philologischer 2
— für rom. Sprachen 2
— für schweiz. Alterthumskunde 2
— für schweiz Geschichte 13
Apell, F. v., Argentoratum 96. 174
Apelt, O., stoische Definitionen 208
Appendini, Fr., metrica oraziana 144
Ἀπόλλων 2
Apianus, ed. L. Mendelssohn 38
Apulejus, der goldene Esel, übersetzt von A. Rode 138
Arana, V. de, mitologia euskaro 238
Arati Phainomena by Rob. Brown 198
Arbellot, statues de Constantin 108. 317
d'Arbois de Jubainville, le cycle mythologique 85
— inscriptions de Bourges 228
— inscription de Pousseaux 228
— institutions judiciaires 314
— la linguistique et les peuples celtiques 296
Archaeologia, Tracts 13
Archeografo triestino 13
Archiv für Anthropologie 13. 116. 264
— für Frankfurts Geschichte 13. 190
— f. die Geschichte Lauenburgs 190
— — von Oberfranken 13
— f. ält. deutsche Geschichtskunde 13. 264
— f. hessische Geschichte 13. 116
— des histor. Vereins von Bern 13
— f. christliche Kunst 13
— f. lat. Lexikographie 2. 189
— f. Literaturgeschichte 2
— f Literatur d. Mittelalters 189
— f. Geschichte der Medizin 2
— oberbayrisches 13. 264
— f. österr. Geschichte 13. 116. 190
— pädagogisches 2
— für kärntische Geschichte 13
— f. sächsische Geschichte 2. 115
— f. neuere Sprachen 2
— f. siebenbürg. Landeskunde 13. 190
Archives historiques de la Gironde 3
— — du Poitou 3
— — de la Saintonge 13
— des missions scientifiques 13
Archivio per l'antropologia 264
— giuridico 3
— glottologico 115
— e Memorie della Dep. di storia di Romagna 14. 116. 190
Archivio storico italiano 14. 115. 189
— — lombardo 14
— — per le Marche e l'Umbria 3
— — per le prov. napoletane 14. 116. 190. 264
— — di Roma 3. 116. 190
— — per Trieste 3
— — veronese 3
— — veneto 3. 115. 189
Argovia 14
Aristophanis comoediae ed. F. Blayden 126
— Ecclesiazusae, rec. A. v. Velsen 39
— Thesmophoriazusae, rec. A. v. Velsen 126
— the clouds, by W. Humphreys 126
— the Frogs, by W. Merry 126
— scenes from the clouds, by A. Sidgwick 126
— scenes from the Frogs, by A. Sidgwick 126
— scenes from the Plutus, by A. Sidgwick 39
— Werke, übers. v. J. Mähly 39. 126
— die Acharner, russisch von M. J. Georgiewski 271
— le rane, tradotte da Castellani 126. 271
Aristotelis opera ed. Fr. Ehrle 39
— ethica Eudemia, rec. Fr. Susemihl 39. 126
— morale à Nicomaque, par L. Carrau 271
— — par M. Hannequin 271
— ars rhetorica, ed. A. Roemer 198. 271
— — recogn. J. Vahlen 126. 198
— — russische Ausgabe v. W. Sacharow 39. 126
— the Politics, by B Jowett 39
— die Ethik, russ. v. J. L. Radlow 271
— Politik, deutsch v. K. Stahr u. A. Stahr 271
— política; versión castellana de A. Zozaya 271
— traités des parties des animaux, trad. par J. Barthélemy-Saint-Hilaire 199. 271
— commentaria 39. 126. 271
Arkiv for nordisk Filologi 3
Arlìa, C., i correttori 195
Arlt, A., die zweiten Aoriste 328
Armbruster, H., das Tragische 311
Armstedt, R., quae ratio intercedat inter Sexti Aurelii Victoris libri et Epitomen 152
Arnaud, E., précis des littératures 301
Arndt, Th., zur Religionsgeschichte 166
Arnold, Br., de Graecis florum amantissimis 106. 182. 255. 316
Arnold, C., Untersuchungen über Theophanes u. Posidonius 52
Arnold, E. V., Matri, Bhratri, Svasri 76
Arnoldt, R., zu Athenaios I. 272

Digitized by Google

Arnoldt, R., chron. Bestimm. des Ion 273
Arnolt, W., on some oracles 129
Aronis, Ch., *Χρύσιππος* 272
Arrianus rec. Hercher-Eberhard 199 271
— übersetzt v. C. Cless 272
Arsskrift Upsala Universitets 14
d'Arvert, Fr., un chapitre de l'histoire de l'instruction publique en France 193
Asbach, J., Consularfasten 241
Ascham, the Schoolmaster 31
Ascherson, P., Bemerkungen 243
Ascoli, osservazioni critiche alla nuova teoria del Gide 180
— retia, retiare, retiaculum 161
Asher, D., Schopenhauer'sche Philosophie 82
Ateneo veneto 3
Atti dell' Accademia di Brera 14
— — della Crusca 14
— — Ligustica 14
— — dei Lincei 14
— — de' Nuovi Lincei 14
— — lucchese 14
— — Pontaniana 14
— — dei Rozzi di Siena 14
— — di Palermo 116
— — di Torino 14
— — di Udine 14
— — di Vicenza 14
— dell' Ateneo in Bergamo 14
— dell' Ateneo Veneto 14
— della R. Deputaz. della Lombardia 14
— dell' Instituto delle Marche 14
— del R. Instituto Veneto 14. 116. 190
— della Società arch. di Torino 14. 190
— — Ligure 14
— — storico-archeolog. in Fermo 14
— dell' Università di Genova 14
— e Memorie dell' Accad. Virgiliana 14
— — delle RR. Deputazioni per le Provincie modenesi e parmensi 14. 116. 264
— — — di Romagna 14. 116
— — della R. Accad. di Padova 116
Aubé, B, les chrétiens 103
Audibert, funérailles et sépultures 180
Aufleger, O., Verzeichniss v. Münzen 203
Aufrecht, Th, *ὄμνυμι* 78
Aufsätze, E Curtius gewidmet 118
Augustinus, by De Romestin 213
Ausland 3. 92
Ausonii opuscula rec. C. Schenkl 54
Autenrieth, G., Wörterbuch zu Homer 131
Autolycus, ed. Fr. Hultsch 199 272
Avena, A., iscrizione di Linterno 154
Baar, A, Lucianea 47. 205
— zwei Kapitel Lucianischer Syntax 205
— Beiträge zu Lucians Kataplus 47
Babelon, E., Longpérier, Lenormant, Muret 121
Babelon, E., carte de la Mésopotamie 172
— description des monnaies 320
— médaillon de Gallien 260
— monnaie d'Alexandria Troas 113
— monnaies crétoises 260
— monnaies de la Cyrénaïque 320
— sarcophage d'Antioche 317
Babuel-Peyrissac, représentation des personnes 180
Bache, M., the great pyramid 256
Bachofen, J., antiquarische Briefe 312
Back, F., lat. Satzton 299
Bäbler, J, zur Geschichte der lat. Grammatik 267
Bädeker, K., Aegypten 93. 308
— Italy 245
— Midi de la France 96
Baehrens, E., Acca Laurentia 306
— zu Cic. Orator 141
— zu Ennius 143
— zu Livius Andronicus 146
— zur Schlachtbeschreibung im Amphitruo 148
— zu lateinischen Dichtern 136
— Conjecturen zu Ausonius 139
— — — zu Ovidius 147
— de epistula Sapphus Ovidiana 64
— Correcturen zu Kohlmanns Thebais 150
— zur Dvenos-Inschrift 154
— emendationes Vergilianae 152. 225
— Sprichwort im saturnischen Versmass 151
Bahrfeldt, M., gefutterte Münzen 187
Baier, B., de Plauti fabularum recensionibus Ambrosiana et Palatina 288
Bakhoven, H. G., Platonisten 277
Balan, Petrus, monumenta saec. XVI. 29
Baldwin, G., sepulcral relief 256
Balfour, J. H., plants of the Bible 255
Ballas, E., Phraseologie des Livius 62. 146 220. 287
Bamberg, A. v., griech. Schulgrammatik 78. 160. 233 298
— exercitationes in Aristophanem 126
Bangert, A., de fabula Phaethontea 85. 238. 303
Bapst, G., études sur l'étain 106
— bronzes du musée de Tiflis 256
Bapp, C. A., de fontibus Athenaei 272
Barack, badische Studenten 32
Baran, A., zur Chronologie des euböischen Krieges 236
Barbini, A., bronzi di Saturnia 183
Bardey, E., sechstes Consulat d. Marius 89
Barelli, V., coperchio di cista 256
— lapide di Lentato 154
Barnabei, F., scoperte di Ardea 228
— titolo dei Cultores Herculis 228
Baron, J., röm. Recht 103. 180. 252

Digitized by Google

Bartels, E., de Terentii memoria 151
Barthélemy, A. de, monnaies gauloises 260
— poterie romaine de Jarnac 183
Barthélemy, J. J, voyage du jeune Anacharsis 251
Barthold, Th., Bemerkungen zur Medea 201
Bartin, E., étude sur la règle Res inter alios 252
Bartolini, D., epigrafe 294
Bartsch, K., gesammelte Vorträge 265
Basiliades, D, *διορθωτικὰ* 48. 205. 276
Bases, S., *ὑπατικὰ γράμματα* 69
Basiner, O., de bello civ. Caesariano 56
Bastin, J. de, et P. Thomas, sur l'emploi des négations en latin et en français 161
Baszel, A., Horatius életbölcsészete 60
Battandier, A., la maison des Vestales 245
Battifol, P., fragmenta Sangallensia 69. 152
Bauch, G., Johannes Hadelius 121
Baudouin de Courtenay, aus der Pathologie u. Embryologie der Sprache 158
Bauer, A., die Kyros-Sage 87
Bauer, Ludw., Punica des Silius 67
Baumann, H., zu den Commentarien Cäsars 280
Baumeister, A., Denkmäler 84. 166. 256. 302
Baumgart, M., Stipendium 31. 120
Baumm, de rhetoribus 149
Baunack, J. u. Th., Inschrift von Gortyn 226. 292
— remarques sur le pronom personnel 76
— Wurzel vas 158
Baur, Genetivus gerundi bei Tacitus 67
Baux, A., bronzes de Teti 256
— poterie des nuraghes 257
Bavoux, L. M. E., des stipulations 252
Bayer, J., aus Italien 174
Baynes, H., psychological side of language 231
Bazin, H., le Galet d'Antibes 226
— de Licurgo 305
— la république de Xénophon 251
Beaussire, E., question des Universités 192
Beauvais, manière de discerner les médailles antiques 113
Becher, F., Eigenart der Briefe ad Brutum 283
Bechtel, Fr., thasische Inschriften 70. 152. 226 293
Beck, J. W., differentiae sermonum 285
Beck, L., Geschichte des Eisens 316
Becker, G., catalogi antiqui 35. 123. 269
Becker, K. v., Lösung der Keltenfrage 174
Beer, M., über die Ersitzbarkeit 180
Beer, R., spicilegium Juvenalianum 220
— de nova scholiorum recensione 286
Beiträge zur Syntax der griech. Sprache 78
— zur Kunde der indogerm. Sprachen 3
— zur vaterl. Geschichte (Basel) 14
Beiträge, thurgauische 15
Beets, A., disticha Catonis 214 281
Belajew, D. Th, Ansichten des Euripides 273
Belger, C., Reliquien von Hercher 191
Beliczay, J., die 13. Legion Augusta 89
Bellabarba, E., Pelasgi e Fani 288
Beloch, J., attische Politik 88 169
— Volksvermögen von Attika 102
— fonte di Strabone 136
— zu Theokrits Hieron 210
Belot, E., révolution économique 252
Below, E., de hiatu Plautino 148 281
Belsheim, J., Brief des Jakobus 69
— palimpsestus Vindobonensis 210
Beltrami, A, grecismo nel latino 289
Bénard, Ch., philosophie ancienne 154. 301
— Platon historien de la sophistique 277
Bender, H, Anthologie 12
— histoire de la littérature romaine 165
Benicken, H. K., Studien u. Forschungen 45. 275
Benndorf, O., Wirkungen der Antike 153. 257
— u. Niemann, Reisen in Lykien 98 172. 245
Benoist et Favre, lexique latin 80. 161
Benoit, A, Grégoire de Nazianze 43
Bent, Th., the Cyclades 98. 172
— researches among the Cyclades 98
— rock-cut tombs of Carpathos 172
— the Carpathiote dialect 233
— the mines of Siphnos 255
Bentley, notes on the Iliad 46
Benussi, B., l'Istria 26
Benvenuti, L., note bibliografiche 195
Berg, C., græsk-dansk Ordbog 286
Bergaigne, A., manuel sanscrite 76
Berghaus, A., die Bedeutung der Strassen bei den Römern 174
Bergk, Th., kleine phil. Schriften 81
— griech. Literaturgeschichte 83
— zur Geschichte der Rheinlande 245
Berichte der k. k. Centralcommission 116
— der k. sächs. Gesellschaft zu Leipzig 15. 116. 190. 264
— des arch. Inst. Petersburg 15
— des hist. Vereins Schaffhausen 15
— literarische, aus Ungarn 15
— des Alterthumsvereins Wien 15
Berlioux, E., la Germanie 245
Bernard, J., la bibliothèque nationale 125
— Laure, les mythologies 166
Bernadakis, A., *ὁ ἰσθμὸς τῆς Κορίνθου* 243
— *περὶ τοῦ ἐν Ἑλλάδι ἐμπορίου* 248
Bernardakis, G., *σχόλια* 279
Bernays gesammelte Aufsätze 37. 118. 191
Bernhardi, K., Trankopfer 131

Bernhöft, F., Inschrift von Gortyn 293
Bernier, P. D., notions d'étymologie 296
Bernstein, C., zur dotis dictio 103
Berschadski, Vorlesungen 250
Bersu, Ph., die Gutturalen 162 234
Bertelsmann, K., Formen der Correlation 299
Berthelot, A., et Didier, histoire intérieure de Rome 306
Berthelot, M., origines de l'alchimie 107. 316
— les papyrus d'Egypte 74
— signes des métaux 182
Berthold, H., de la loi Aquilia 180
Bertolini, D., epitafe del Desticio 228
— inscription de magistrat 294
Bertolini, F., storia antica 304
— storia d'Italia 169
Bertrand, A., âges de la pierre 308
— bronzes de la Carinthie 183
— les dieux de Sommerécourt 85
— sur le parazonium 314
Bessjedkin, P., Verbrechen der Brandstiftung 250
Beuf, L., voies de communication 252
Bevier, L., the Olympieion 172
Bezold, Fr. v., Rudolf Agricola 32
Bezzenberger, A., Chronologie d. griech. Lautgesetze 233
— lat emo, got. nima 231
— indogerm. Lokativ 158
Bibliofilo 3
Bibliografia italiana 35
Bibliographie, allgemeine 36
— de Belgique 36
— de la France 36
— nederlandsche 36
— der Schweiz 36
Bibliotheca Casinensis 74. 230
— Maurogordatea 74. 230
— Vaticana 157
— philologica 36. 195
— — classica 36
Bibliothek der Klassiker (russisch) 196
Bibliothèque de l'Ecole des chartes 15
— des Ecoles d'Athènes et de Rome 15
Biedenweg, W., Plutarchs Quellen 135
Biedermann, G., Philosophie der Geschichte 239
Biehl, W., Instruktionen 120. 192
Biereye, J., res Numidarum 169
Biese, A., Entwickelung des Naturgefühls 82
Bigot, C., le latin et le grec 76
Bihang Svenska Akademiens 15
Bijdragen van het hist. genootschap 15
Bikélas, D., de Nicopolis à Olympie 243
Binde, O., de Taciti dialogo 223
Bintz, J., zur Alliteration 162
Biographie, allgemeine deutsche 32. 121
Birch, F., textkritische Bemerkungen 223
Birch, S., notes on Antiquities 108
— Glauben der Aegypter 85
Birt, Th., antikes Buchwesen 230
— de fide christiana 252. 314
— Vermuthungen zum Gloriosus 288
Bischoff, E., de fastis Graecorum 240
Bissinger, K., Fundstätten in Baden 245
Bisson, A., dation en payement 252
Blätter für bayr. Gymn. 3
— für lit. Unterhaltung 3
— für Münzfreunde 113
— rheinische für Erziehung 3
— für höheres Schulwesen 3
— zur Kunde Westfalens 15
Blagowestschenski, N., die 7. Satire des Juvenal 61
Blancard, L., l'aureus romain 320
— sur les chiffres XX ou K. 320
— la monnaie romaine au III. siècle 320
— valeur des talents grecs 320
Blaske, de allitterationis usu 65
Blass, Fr., de Phaethontis Eur. fragmentis 42. 128. 273
— zu den Gesetztafeln von Gortyn 226
— sociale Zustände Athens 251
— ad Hyperidis Demosthenicam 47
— zu Bergks Poetae lyrici 38
Bladé, J., épigraphie de la Gascogne 72. 154
Blavette, V., fouilles d'Eleusis 108
— plan d'Eleusis 172
— étude sur le Panthéon 174
Blinkenberg, Chr., Arvallied 214
Bloch, G., origines du Sénat 103. 252
— de decretis functorum magistratuum ornamentis 103. 180
Blondeau, N., dictionarium eroticum 162
Bloomfield, M., usque vedic accha 76
— πέπων ripe, and πέπων mild 78
Blümner, H., Kunstgewerbe 107. 182
— Technologie u. Terminologie 182. 255
— Mode in Griechenland 102
— zu Pausanias 206
— zu Theophrastos 211
Boase, C. W., register of Oxford 267
Bobrik, R., Horaz-Entdeckungen 144. 219. 285
Böhlau, J., de re vestiaria 102. 179. 251
Böhling, G., Sprache unserer Ahnen 76
Böhm, F., Ilias u. Nibelungenlied 203
Böhme, J., de Theophrasteis excerptis 137
Böttcher, Casus bei Herodot 129
Bötticher, A., Olympia 308
Bötticher, E., über Urnengräber 172
— Bauerntöpferei 108
— der magische Spiegel 108
Bötticher, K., de allitterationis usu 80. 234
Bötticher, W., Amos Comenius 32
Bogojawlenskij, A., Kriegswesen 103

Digitized by Google

Bohm, J., Gräberfeld von Rondsen 174
Bohn, R., Tempel des Dionysos 183
Bohnhoff, Prolog der Iphigenie 201
Boissevain, Ph., excerpta Planudea 200
— de Cassio Dione 200
Boissier, G., l'Algérie 96
— l'opposition sous les Césars 89. 241
— promenades archéologiques 292
— Cicéron et ses amis 57
— l'administration des musées 237
Boito, C., vecchi monumenti 237
Boldt, H., de collocatione verborum 231. 296
Boletim architectonico 15
Boletin de la Acad. de Historia 15
— de la Acad. de San Fernando 15
— histórico 3
— de la librería 36
— de la Sociedad geográfica 92
Bolle, L., Amor u. Psyche 80
Bollettino dell' Associazione della stampa 15
— delle conferenze pedagogiche 15
— dell' Istituto storico 190
— della Soc. geografica 92
Boltz, A., die Kyklopen 171. 242. 308
Bone, H., lateinische Dichter 54
Bonghi, R., storia di Roma 89
Bonin, A., Untersuchungen über Catull 140
Bonnefon, D., écrivains de Rome 302
Bonnet-Maury, G., Akbar 166
— Horace, Art poétique 144
— manuscrits de Montpellier 59
Bookseller 36
Boor, C. de, Johannes Antiochenus 205
Bopp, F., grammaire comparée 296
Borghesi, B., oeuvres 81
Borinski, K., Epos der Renaissance 121
Bormann, E., zum Nachlass des Augustus 152. 292
Bornemann, W., in investiganda monachatus origine 48
— zur *Διδαχή* 200
Boros, G., Odysseájának éneke 45
Borsari, L., il foro d'Augusto 96
— iscrizioni della via Tiburtina 154
— frammento degli atti Arvalici 154
— latercolo militare 154
— osservazioni topografiche 310
— ritrovamenti di Roma 174
Bossuet, J.-B., discours sur l'histoire 304
Boston Univ. Year book 15
Boudrot, J., triptyque d'Auxey 72
Boully, E., 266
Bourchenin, P. D., de Tanaquilli Fabri vita 32
Bouriant, stèle de Boulaq 226
Bourmont, A. de, université de Caen 121
Bournand, F., histoire des beaux-arts 183
Bournaz, E., Herodotus föl Orajza 43
Bourquelot, E., promenades 208
Bourquin, l'Heroïque de Philostrate 133
Bouvy, E., de Isidoro Pelusiota 146
Boxberger, R., Briefe von Iligen 29. 191
Bozóky, A., római világ 104
Brachmann, Fr., Pseudo-Diogenianea 128. 273
Bradke, P. v., Dyâus Asura 228
Bradley, A. C., Staatslehre des Aristoteles 126
Brajkovic, T., Uebersetzungsproben aus Horaz 60
Braitmaier, Schätzung Homers 267. 292
Brambach, W., Hilfsbüchlein 80. 162
Brambs, J. G., de auctoritate tragoediae q. inscr. *Χριστὸς Πάσχων* 129
Brand, A., de dialectis aeolicis 233. 295
Brandes, C., de editione utriusque libri satirarum Horatii 60
Brandes, W., zu Statius 290
Brandt, S., Sanct Galler Palimpsest 61. 265
— Verzeichniss von Fragmenten 268
— zur Chronologie des Lucretius 267
Brasch, M., Klassiker der Philosophie 164
Braun, Ph., zu Soph. Trach. 136
Braun, R., Sprachgebrauch Sallusts 149. 228
Braune, Th., zu Terentius 66
Bréal, M., de l'accent grec 78
— écloge sur Léon Renier 192
— étymologies 78. 80. 162. 234
— traces du digamma 80
— et Bailly, dictionnaire étymologique 80. 234. 292
Bréan, aqueducs de Rome 245
— mémoire sur Tacite 223
Breitschwert, A. v., aus den Papieren eines Karlsschülers 267
Breitung, A., zur Schlacht b. Salamis 169
Brentano, E., zur Lösung der trojanischen Frage 245
Brentari, O., storia di Bassano 174
Bresslau, H., Commentari 241
Bressler, H., Stellung d. Universitäten 121
Brest, J., de Plus petitio 253
Breuillac, E., la numismatique 260
Breusing, A., Nautisches zu Homer 131
Breznik, Fr., Erziehung bei den Römern 104
Briau, introduction de la médicine 255
Briefwechsel zwischen Boekh u. O. Müller 29
— des Mutianus Rufus 30
Brieger, A., Urbewegung der Atome 40
— Bericht zu Lucretius 267
Brinck, A., inscriptiones graecae 293
Brinker, C., de Theocriti vita 136. 210. 278
Brinz, A. v., Begriff der röm. Provinz 314
— u. Hölder, zwei Abhandlungen 104. 180. 315

Digitized by Google

Brix, J., zu Plautus 221
Brizio, E., situla figurata 108
Brockmann, T., Chronologie 87
Brodbeck, A., Münzen abgebildet 261. 320
Brücker, L. O., Methoden Galens 129
Broglie, de, problèmes 85
Brown, Fr., Assyriology 168
Brown, R., zodiacal crab 107
Bruce, C., discoveries in South Shields 174
Bruch, C., Roma 138. 212
— Lebensweisheit der Alten 37
Bruchmann, K., de Apolline 238
Bruck, S., quae veteres de Pelasgis tradiderint 88. 169
Brüll, J., Herodots babylonische Nachrichten 130
Brugi, rapporti di vicinanza 178
Brugmann, K., zum heutigen Stand der Sprachwissenschaft 158 231. 296
— griech. Grammatik 166. 237 298
— das νν in ἔννυμι 160
Brugsch, H., Religion der Aegypter 85. 238. 303
— der Apis-Kreis 87
— et J. Dümichen, monuments égyptiens 293
Brun, F., inscription de Cemenelum 228
Bruncke, H., Rangordnung der Centurionen 252
Brunco, W., Spruchsammlungen 280
— de dictis VII sapientium 40
Brunel, L., de tragoedia romana 66
Brunet y Bellet, excursió a Cabrera 245
Brunn, H., kunstgeschichtliche Stellung der pergamenischen Gigantomachie 108. 257
— über die Medusa 257
— Personifikation des Meeres 317
— Marmorgruppe in Wörlitz 257
Brunn, N., philologische Bemerkungen 76
Brunnhofer, H., Ursitz der Indogermanen 171. 242
Brunot, F., un fragment 150
Bruns, J., Lucrez-Studien 63 146
Brunzlow, O., Formenprincip d. Aegypter 257
Bucci, M., topografia di Pergola 96
Buchholz, E., hom. Realien 45. 203. 275
— vindiciae carminum Homericorum 45. 203
Buchner, O., aus Giessens Vergangenheit 193
Buchwald, G. v., Gesellschaftsleben 193
Budé, E. de, vie de Guill. Budé 32. 121
Budge, W., Babylonian life 101
— dwellers on the Nile 313
Bücheler, F., Aeschylus u. der Parthenon 270
— Devotion aus Karthago 294
— οἱ περὶ Δάμωνα 40
Bücheler, Fr., Sprachformeln 162
— Nävius bei den Grammatikern 63
— zwei Gewährsmänner des Plinius 65
— u. Zitelmann, Recht von Gortyn 152. 226 293
— Bruchstücke eines zweiten Gesetzes von Gortyn 293
Bünger, R., zu Xenophons Anabasis 138
Burchner, L., Besiedelung d Küsten 243
Buermann, H., Ueberlieferung des Isokrates 132 276
— Handschriftliches zu den att. Rednern 133
Bugge, S., Beiträge zur etruskischen Sprache 234
— etruskisch erus u lusχnei 162
Bulletin de l'Acad. de Belgique 15
— — delphinale 16. 117. 264
— — d'Hippone 16 117
— — de Nimes 17. 117
— — du Var 18. 190
— — de St Pétersbourg 17. 119
— des antiquités africaines 17
— arch de l'Association bretonne 18
— du bibliophile 36
— du cercle archéologique de Mons 16
— du cercle Saint Simon 17
— de la commission des antiquités de la Seine-inférieure 18
— — archéologique de Narbonne 17
— — des monuments du Pas-de-Calais 15
— historique du Nord 16
— des commissions d'art et d'archéologie belgique 16
— du Comité archéolog. de Noyon 17
— — d'histoire de Bourges 16
— — — de Paris 17
— — des travaux historiques 117
— de correspondance africaine 15
— — hellenique 15
— critique 3
— épigraphique 4
— de la faculté des lettres de Caen 16
— — de Poitiers 17
— d'histoire religieuse de Dijon 16
— — ecclesiastique de Valence 3
— historique de l'Anjou 3
— — de l'Auvergne 16
— — de la Marne 16
— de l'Institut archéologique liégeois 16
— littéraire suisse 3
— monumental 3
— du Musée de Mulhouse 17
— numismatique 113
— des sciences mathématiques 3
— de la société de Borda 16
— — académique de Boulogne 16
— — — de Brest 16. 117
— — — de Laon 16
— — — de Poitiers 17

Digitized by Google

Bulletin de la société d'agriculture de l'Ardèche 17
— — — de la Haute-Saône 18
— — — de l'Herault 17
— — — de la Lozère 16
— — — de la Marne 16
— — — de Meaux 16
— — — de Poligny 17
— — — de la Sarthe 16
— — — de Seine-et-Oise 18
— — — de l'Yonne 15
— — d'anthropologie de Lyon 16
— — — de Paris 17
— — des antiquaires de France 17
— — — de la Morinie 18
— — — de Normandie 16
— — — de l'Ouest 17
— — — de Picardie 15
— — archéologique de Béziers 16. 116
— — — de la Charente 15
— — — du Châtillonais 117
— — — du Finistère 17
— — — d'Ille-et-Vilaine 17
— — — du Limousin 16
— — — lorraine 17
— — — du midi de la France 18
— — — de Nantes 17. 117
— — — de l'Orléanais 17
— — — de Senlis 18
— — — de Sens 18. 264
— — — de Soissons 18
— — — de Tarn-et-Garonne 17
— — — de Touraine 18
— — — du Vendômois 18
— — d'archéologie de la Drôme 18
— — — de Seine-et-Marne 16. 117
— — des architectes de l'Aube 18
— — des archives de la Saintonge 18
— — artistique de Cherbourg 16
— — des beaux-arts de Caen 16
— — de bibliophiles bretons 17
— — d'études scientifiques d'Angers 15
— — — de Draguignan 16. 190
— — — de Finistère 17
— — — de Hautes-Alpes 16
— — — de Lyon 16
— — — de Nimes 17
— — de Géographie de l'Ain 92
— — — de Constantine 92
— — — de Dijon 92
— — — de l'Est 92
— — — languedocienne 92
— — — de Lille 92
— — — de Lyon 92
— — — de Marseille 92
— — — d'Oran 92
— — — de Paris 92
— — — de Rochefort 92
— — historique de Compiègne 16
— — — de Langres 16
Bulletin de la Société hist. de l'Orne 15
— — — du Périgord 17
— — d'histoire de Paris 17
— — — du protestantisme 17
— — de législation comparée 17
— — des lettres de la Corrèze 18
— — littéraire de Béziers 16
— — — Nimes 17
— — niçoise des sciences 17
— — nivernaise des sciences 17
— — normande de géographie 92
— — philomathique vosgienne 18
— — polymathique du Morbihan 18
— — — de Bayonne 16
— — — de Pau 17
— — — de Semur 18
— — — de l'Yonne 16
— — scientifique du Limbourg 18
— de l'Union géographique du Nord 92
Bulletins de la Société Murithienne 18
— — de statistique des Deux-Sèvres 18
Bullettino arch. sardo 4
— di archeologia cristiana 4
— di bibliografia 182
— della commissione archeologica communale di Roma 18
— dell Instituto di corrispondenza archeologica 18
— di paleoetnologia italiana 4
Bullinger, A, zur Nus-Lehre 39. 126
Buning, G, über die tragische Furcht 126
Buonarotti, il 4
Burany, G., Religion der Griechen und Römer 303
Burchardi diarium 193
Burckhardt, eine Stelle in Lucretius 63
Burckhardt, J, Cultur d. Renaissance 267
— la Civilisation en Italie 121
— le Cicérone 108
Burian, J., nevezetesebb Graecismusok 145
Burnouf, E., littérature grecque 301
— science des religions 238
Bursian C., Geschichte der Philologie 121
Bursik, V, didaktische Winke Platons 49
Bury, J., on Aeschylean trilogy 270
— emendationes 196
Busch, W., de bibliothecariis Alexandrinis 251
Busolt, G, griech. Geschichte 240
— Gründungsdata der griech. Kolonien 169
— zur Schlacht bei Himera 88
Buti, R., scoperti negli orti sallustiani 310
Butler, N. M., postpositive et in Propertius 289
Bythulkas, B., *ὁ ἐπιτάφιος τοῦ Περικλέους* 270
Bywater, J., Aristotelia 199
C., E., les Hébreux en Egypte 243

Digitized by Google

Caesaris commentarii de bello Gallico et civili, ed. A Regnier 213
— de bello gallico, von J. Allen und J. Greenough 213
— — von P. Capello 54
— — von M. Collenot 280
— — von Constans et Denis 139
— — von F Deltour 54
— — von Doberentz Dinter 54
— — von M Gitlbauer 54. 139. 213
— — von J H. Hawley 213
— — von Ch Lebaigue 139
— — von A. C. Maybury 54
— — von R. Menge 54. 139. 280
— — von A. G. Peskett 54. 139
— — von F. Ramorino 54
— — von V. O. Slavik 213
— — von H Walter 56
— de bello civili, von P. Capello 56
— — von M. Croiset 213
— — von C. Fumagalli 213
— — von Kraner-Hofmann 139
— gallischer Krieg, deutsch von Köchly u. Rüstow 213
— — traduction par Ch. Louandre 280
— — translated by J. W Rundall 139
Caesar, J , de Aristoxenis elementis 127
— de verborum arsis 298
— catalogi studiosorum 267
Caesius Bassus, rec H. Keil 214
Cagnat, R , cours d'épigraphie 72. 154. 294
— découvertes de Hammamet 174
— un passage de Ptolémée 135
— trois villes nouvelles 96
— la Vénus de Gien 108
Cahun, L., excursions 93
Caillemer, E., lettres à Claude Nicaise 118
Caland, W., ein Cistophor 187
Calderon, A., origen del lenguage 76
Calisse, C., governo dei Bisantini 169
Calpurni et Nemesiani bucolica rec H. Schenkl 140. 214. 281
Caluso cronistorico-corografico 96
Calvanna, F , poesia di Teocrito 52
Calvary's phil. u. arch Bibliothek 265
Calvo, E. S , nombres de los dioses 303
Cambon, V., de Bône à Tunis 245
Campbell, J. K., through Egypt 93
Campbell, L., Aeschylea 38
— Aeschylean treatment of myth 270
— the interpretation of tragedy 51
Canadian Journal 18
Canale, E , iscrizioni di Cassino 294
Candido, G., fatti di Aquileja 96
Candolle, A. de, origin of plants 107
Cantarelli, L., la data della legge Junia Norbana 104
— sul processo di Frine 251
Cantor, M., über den sog Segt 182
Cantù, C., letteratura greca 164
Capannari, A., scoperte archeologiche 245
Cara, G. de, esame critico 166
Carbonelle, R., les nombres 164
Carinthia 18
Carneri, B., zur Geschichte der Moral 82
Carstens, C., de acc. usu Euripideo 42
Carutti, D., breve storia dell' Accademia dei Lincei 193
Casa, F , le odi di Orazio 60
Casati, Ch., Fortis Etruria 180
— épigraphie étrusque 72. 154. 294
— noms etrusques des dieux 238
— système monétaire étrusque 261
Cassel, P., aus Lit. u Geschichte 236
Cassiani opera rec M. Petschenig 281
Castaing, A., ethnographie de la France 96
Castan, Capitole de Carthage 174
Castellani, C , le biblioteche nell' antichità 230
Catalogo della Trivulziana 74
Catalogue of ancient mss in the British Museum 230
— de la bibliothèque d'Auch 36
— de la bibliothèque Mazarine 296
— of greek coins 187. 261
— d'une collection de médailles 261
Cato, Varro, rec. H. Keil 281
Catullus, II, ed. Ae. Baehrens 140. 214. 282
— herausg. von A. Riese 55. 140. 214
— traduit par E. Lafont 140
— verdeutscht v. Fr. Pressel 140
Catulli, Tibulli, Propertii carmina a M. Hauptio recognita, cur. Vahlen 281
Cauer, Fr., de fabulis graecis ad Romam conditam pertinentibus 89. 241
Cauer, P., Jahresbericht zu Homer 45
— nachahmende Kunst des Vergil 152. 292
Cauly, E., l'université de Reims 121
Cavallari, Fr S., scavi di Siracusa 174
— tempio di Ercole di Selinunte 96
Cavallari, F. e C , e A. Holm, topografia arch. di Siracusa 245
Cavallin, C., latinsk lexikon 234
— öfversigt af Horatii versmatt 60
Cavazza, P , de Musaeo grammatico 206
Cellini, E., Archimede 198
Centerwall, J., Julianus affällingen 89. 241
Centralblatt f. Bibliothekswesen 36
— literarisches 4
Centralorgan f. Realschulwesen 4
Cerquand, J , Copia 238
Cerrato, L., canti popolari della Grecia 37
— un luogo di Pindaro 276
— origini della lirica greca 164
Cesari, P , storia della musica 78
Cesnola, Palma di, atlas of the Cesnola collection 108

Digitized by Google

Cesnola, il culto di Venere 238
— oro e vetri di Cipro 108
Ceuleneer, A. de, le musée de Berlin 257
Chabrely, F, excursion à Carthage 96
Chaignet, A. E., essai sur Aristote 39
Chalkiopulos, N, *πραγματεία περὶ λοχρῶν* 93
Chaloupka, Demeter u. Persephone 85
Chambalu, A., Flaviana 89. 306
Champeaux, de, le meuble 182
Chautre, E., nécropoles de Corneto 246
Chardiny, L., du pécule 252
Charmasse, A, les Jésuites au collège d'Autun 33
Chartier, F. L, droit de propriété 252
Chatelain, E., paléographie 74. 157. 296. 230
— Louis Quicherat 193
Chatzidakis, G., *ἀρχὴ πρόοδος* 76
— *ἱστορία τῆς μαθηματικῆς* 107
— *μελέτη ἐπὶ τῆς νέας ἑλληνικῆς* 233
— *φιλολογικαὶ συζητήσεις* 233
Chauvet, E., philosophie des médecins 301
Chevalier, C, Herculanum et Pompéi 104
Chiapelli, A, de Diog Laertii loco 200
— le Ecclesiazuse 271
— frammenti delle XII tavole 315
— glossa pistoiese 284
— esame del manoscritto pistoiese 217
— suicidio nei dialoghi Platonici 277
Chierici, G, sepolcri di Remedello 174
Chloros, N., forstwissenschaftliche Leistungen 107
— *πίναξ τῶν Ἑλλάδι ξυλώδων φύτων* 183
Choisy, A., l'art de batir 108
Chrestomanos, A. K., *περὶ δημοσίας ἐκπαιδεύσεως* 313
Christ, W., Chronologie des Epos 165
— Homer oder Homeriden? 45. 131
Christensen, H, Vigintisexvirat 180. 315
Chronicle, Numismatic 113
Chronicon Parium rec. H. Flach 70 152. 226. 293
Church, A. J., stories of the Iliad 45
Ciàmpoli, D., leggenda d'Ovidio 221
Cian, V., della vita di Pietro Bembo 193
Ciantrocca, R., prosodia greca 78
Cicerchia, V, epitafio di Olevano 154
Ciceronis opera rec. C. F. W. Müller 56. 140 215. 282
— — nonnullis patrum S. J. ill. 140. 282
— ausgewählte Reden, von K. Halm 140
— — ed O. Heine 56
— — ed. H Nohl 140
— — cur. Thomas Vallauri 56
— pro Archia, par M. Chanselle 141
— — von A. Scherom 282
— — russische Ausgabe (Odessa) 56
— in Catilinam par J. Girard 282
Cicero, in Catilinam, ed. R. Novak 56. 141
— — da A. Pasdera 282
— für L. Flaccus, von A. Du Mesnil 56
— über das Imperium, v Deuerling 56. 141. 215
— — russ. Ausgabe v. A. Hofmann 56
— — von Richter-Eberhard 56
— — by A. S. Wilkins 141
— — russ Ausgabe (Odessa) 56
— pro Ligario par A. Noel 56
— pro Milone, par A. Noël 215
— — da Fr. Tarducci 56
— — par M. de Wailly 56
— für L. Murena, von H. A. Koch 215. 282
— — par A. Noël 282
— the second Philippic, by E. J. Shuckburgh 57. 141
— pro Roscio Amerino, by K. D Cotes 215
— — von G Landgraf 56. 215
— — — Schulausgabe 56
— pro Sulla, ed by James Reid 56
— — von Richter-Landgraf 215 282
— in Verrem, par J Thibault 215
— — par E Thomas 57. 215 282
— ad Herennium, rec W Friedrich 56. 140
— de oratore, da A. Cima 282
— — da A. C. Firmanio 141
— ad Brutum Orator, ed. F Heerdegen 57. 215. 282
— — by John Sandys 282
— — rec. Th. Stangl 282
— de claris oratoribus, rec. Th Stangl 282
— lettere, comm. da A Corradi 57 215
— ausgewählte Briefe, v Fr. Hofmann 141. 215
— lettres, selected by J. H. Muirhead 57 141
— libri qui ad rem publicam et ad philosophiam spectant, ed Th Schiche 216
— Cato major, par M. Leclair 282
— — von J. Ley 57
— — von C. Meissner 141. 215
— — ed by James Reid 57
— — von Th Schiche 282
— — von J. Sommerbrodt 141
— — von E. Tschechowski 282
— — russ Ausgabe (Odessa) 57
— Laelius, ed. by James Reid 57
— — von Th Schiche 57
— — by E S. Shuckburgh 216
— — von A. Strelitz 57. 141. 216
— de natura deorum, par E. Maillet 282
— — by Joseph Mayor 57. 141. 282
— de divinatione, v. Richter-Eberhard 56
— de officiis, par M. Boirac 282
— — von O. Heine 141
— — ed. Th. Schiche 216

Digitized by Google

Cicero de legibus, da G. Sichirollo 216
— academica, rec James Reid 57 141. 283
— Tusculaneae, da F. Gnesotto 141
— — von W. Hasper 141. 216
— — russ Ausgabe (Odessa) 216
— obras, versión de P. Abril 57
— — versión de F Navarro y Calvo 283
— les Catilinaires, trad. par J. Thibault 57
— Rede für Marcellus, übers. v. Mecklenburg 57
— oratio for Milo, transl. by J. Wells 283
— philippische Reden, übers. v. Christ u. Bähr 216
— Rede gegen Verres, übers. (Mecklenburg) 141
— Briefe, übers. von Mezger 283
— de amicitia. Scipio's dream transl. by A. Peabody 57
— de natura deorum, transl. by H. Owgan 57
— dei doveri, trad. di G. Rigutini 141. 216
— de la República, trad. de A. Zozaya 216
Cima, A., ad Aeneidem 225
— ad Cic de imp Pomp 216
Cinci, A., Inghirami 33
— iscrizione di Volterra 154
Cioffi, G., origine della moneta 261
Cipolla, C., la biblioteca pontificia 123
— immigrazioni nella laguna 175. 246
— iscrizione euganea 155
— statuetta di Arpocrate 108
— tomba di Valpolicella 96 174
Clark, E. C., inscribed stone 70
Clark, Hyde, Atlantis des Plato 277
Clarke, H., Trojan, Khita, and Cypriote 226
Claudiani de raptu Proserpina rec. V. Lanfranchius 142
Claudiani Mamerti opera rec. A. Engelbrecht 58. 217. 283
Clausen, F., zum lat Unterricht 80
Clément, F., hist. de la musique 78. 233
Clerc, M., inscription de Nysa 153
Clerici, G., prologo di Persio 64 147
Clermont-Ganneau, Ch., les fraudes archéologiques en Palestine 70
— inscriptions du Haurân 70
— inscriptions nabatéennes 70. 226
— mission en Palaestine 172. 243
— monuments phéniciens 226
— noms royaux nabatéens 168
— recueil d'archéologie 191. 237
— stèle du temple d'Hérode 70
— titulus funéraire de Joppé 226
Cobet, C. G., ad Galenum 43. 202. 273
Cocchia, E., M Accius Plautus 65
— il paese natale di Ennio 59
Cocheteux, C., systèmes monétaires 113
Coda, C., la favola e Fedro 221
Codex diplomaticus universitatis Cracoviensis 121
Cogliolo, l'evoluzione del diritto 101
— studi sul diritto degli popoli ariani 250
Coglitore, J, Mozia 175
Cohausen, A. v., der röm. Grenzwall 96. 246
— Ausgrabungen in Heddernheim 246
— u. Jacobi, röm Bauwerke von Homburg 96
— u. Widmann, Wallburgen 96
Cohn, A, Victor Aurelius 69. 225
Cohn, L., de Heraclide Milesio 43. 274
Collard, F, introduction à l'étude de la tragédie grecque 279
Collection Camille Lécuyer 108
Collignon, M., l'archaïsme grec 257
— bronze de Constantinople 184
— miroirs grecs 184
Collins, L, Cicero 57
Collitz, H., Flexion der Nomina 158 231
— Verwandtschaftsverhältnisse der griechischen Dialekte 233. 298
Colmet-Daage, A, de la condictio indebiti 252
Colonna, F, sepolcri di Napoli 175
Colson, F. H., vise of the Athenian empire 139
Colvin, S, an Athenian Monument 108
Comencini, L, studi di sintassi greca 233
Comicorum atticorum fragmenta ed. Th. Kock 40 127 199. 272
Commentarii dell' Ateneo di Brescia 117
Commentationes phil Jenenses 119
Comparetti, D, leggi di Gortyna 153. 293
— iscrizioni arcaiche di Gortyna 70
— iscrizione cretese 70. 153
— l'iscrizione del vaso Dressel 70
— — varietà epigrafiche 70
Comptes-rendus de l'Académie des inscriptions 19
— — des sciences morales à Paris 19
— — de Clermont-Ferrand 18
— — de Lyon 18
— — de Metz 18
— — de Reims 19
— de l'association bretonne 19
— du Cercle parisien 19
— de la Commission archéologique de St Petersbourg 19
— du comité archéol. de Noyon 19
— — de Soissons 19
— de la Soc. d'ém. des Côtes-du-Nord 19. 117
— — des études historiques 19
Compton, C. H, röm. Brücke über den Trent 175

Digitized by Google

Concato, S., Fedro 64
Conder, C R, Palestine 308
Congrès archéologique de France 84
Conrad, J., das Universitätsstudium 266
— — transl. by J. Hutchinson 31
— Entwickelung der Univ. Halle 194
— zur griech Tempuslehre 160
Conradt, zu Cäsar 214
Conrady, W., Limeskastell in Obernburg 246
Conrat, M., Epitomae exactis regibus 104
— la glossa di Colonia 180
Contejean, C., Agrigente 246
Conze, A., Stand der Pergam. Arbeiten 243
— die pergamenische Bibliothek 93
— Bronzefigur des betenden Knaben 108
Coquelin, M, perpétuité des obligations 104
Corlieu, A., médicins grecs 107
Cornelissen, J., ad Frontonem 143
— ad Tac. Annal 150
— ad dialogum de Oratoribus 223
Cornelius Nepos, von G. Andresen 58
— von A. Beaujean 283
— von A. Brach 283
— von G. Cortese 284
— von St. David 59
— von A. Fleckeisen 284
— von G. Gemss 58. 142. 284
— von M. Gitlbauer 143. 284
— von J. Griez 217
— von A. Lace 59
— von Nipperdey-Lupus 284
— von James Stoho 284
— von Völker-Crecelius 58. 143. 284
— von A Weidner 59. 217
— editio Mame 143
Cornell, A., biography of Ezra Cornell 33
Corpus inscr. lat, vol. VI 155. 294
— — vol IX et X 72
Corpus Juris civilis, con la traduzione 59
— by W. A Hunter 59
— par T. Vaquette 284
Correra, L, leggenda di Ovidio 221
Cosquin, E, les Hébreux en Egypte 168
Cothenet, G., des pérégrins 180
Couat, mort de Cratinus 40
Courajod, le musée au Louvre 257
Cournault, Ch, sépultures de Tarquimpol 96
Courtonne, E, manuel de la langue néolatine 299
Cousin, G., inscription d'Ilion 153
— inscription d'Ormeillé 70
— et Durrbach, inscriptions de Lemnos 153
— — inscription de Némée 226
Cox, G. W., lives of greek statesmen: Solon 88
Cox, J., Roman stations of Derbyshire 240
Cozza-Luzi, G., palimpseste di Strabone 136. 216
Crespellani, C, carta delle terremare 310
Crestovitch, E., litis contestatio 252
Croiset, M, études sur l'Iliade 131
Cros et Henry, l'encaustique 184
Cruindmelus, von J. Huemer 30
Crusius, O., analecta 48. 206
— über die Parömiographen 206
— *χωρὶς ἱππεῖς* 78
— »Xenophanese bei Galen 137
Csiky, G, Mythologie 166
Csontosi, J, Ueberreste der Corvina 230
Cueppers, F, de octavo Thucydidis libro non perpolito 211
Cuissard, C, inventaire 230
Cultura, la 4
Cumpfe, K., Beiträge zu Properz 149
— zu Florus 143
— Bibliothek zu Alexandria 313
Cuq, E., conseil des Empereurs 104. 252
Curiosità di storia subalpina 4
Curschmann, Fr., Horaz 285
Curti, Th, Entstehung d Sprache 159 231
Curtius Rufus, von H. Brelet 59
— von E. Cocchia 59 217
— von Th Vogel 284
Curtius, E., Richard Lepsius 33
— das Neleion in Athen 172
— Psephisma 153
— Photographien der olymp. Giebelgruppen 257
— u. Kaupert, Karten von Attika 93. 172
Curtius, G, grammaire grecque 79
— grammatica greca 298
— zur Kritik 76. 159. 231. 297
Cussé, L de, tumulus 246
Cust, languages of the Caucasus 159
Cuthbertson, J., sacred lands 306
Czörnig, C. v., Völker Oberitaliens 96. 175 246
Daae, L, Johan Lauremberg 33
— Matrikler 267
Dacbert, H., Sénèque et la mort d'Agrippine 66
Dahlgreen, S. F., Högskolan i Athen 313
Dahn, F., Geschichte der deutschen Urzeit 89
— Urgeschichte der germ. u. rom. Völker 306
Dall'Oca, G., Virgilio e Augusto 69
Damas, P. de, en Orient 172
Damsté, P H., adversaria ad Argonautica 151. 224
Danielsson, O. A, zum altital Perfekt 162
Daremberg et Saglio, dictionnaire des antiquités 84. 237
Daresie, R., inscriptions hypothécaires 70. 158

Digitized by Google

Dareste, R., la loi de Gortyne 153
— un passage de l'Iliade 131
Darmesteter, J., histoire de la Perse 239
— an 80
Darquer, C., de l'interdit 252
Darras, A., de la représentation 104
Dartige, O., de la restitution 252
Dauban et Grégoire, histoire grecque 88
Dauriac, J., moralistes anciens 82
Davidson, Th., Herakleitos 129
Dawson, J. W., Egypt and Syria 243
Debidour, A., Théodora 305
Decharme, P., mythologie 303
Decurtini, G., études sur la Rhétie 175
Deecke, W., etruskische Beamtentitel 80
— messapische Inschriften 72. 228
Dehio u. v Bezold, kirchliche Baukunst 184
Deiter, H., zu Caes. b. g. 280
— zu Cäsars b. civile 139
— zu Cic Orator 141
— de Cic. codd. Vossianis 141. 283
Delastre, E., capitis deminutio 104
Delattre, A., l'Asie occidentale 94. 293
— le peuple des Mèdes 87
— inscriptions de Carthage 72. 155. 228
Delavaud, L., cens et censure 104
De la Ville de Mirmont, l'hexamètre spondaïque dans Catulle 56
Delboeuf, J., le parfait grec 298
Delbrück, B., Einleitung in das Sprachstudium 231
— die neueste Sprachforschung 159. 231. 297
Delff, H., Entwickelungsgeschichte der Religion 166
Del Giudice, Editto longobardo 180
Delisle, L., manuscrit de Luxeuil 74
— manuscrits d'Orléans 157
— Fac-Similes of manuscripts 74
Delitzsch, Fr., Sprache der Kossäer 76
Del Mar, history of money 187
Deloche, M., arènes de Paris 246
— description d'un poids 261
Delort, M., cippe funéraire 317
Delplace, L., collège de Bruges 121
Delprat, M., bénéfice de cession 252
Δελτίον τῆς ἱστ. ἑταιρίας 19
Deltour, F., littérature grecque 83. 236
Demaeght, L., le musée d'Oran 257
Demmin, A., Kriegswaffen 313
Demitzas, M., ἱστορία τῆς Ἀλεξανδρείας 172
— περιοδεία τῆς Αἰγύπτου 172
Demosthenis orationes ex rec. Dindorfii ed. Fr. Blass 200. 272
— ausgewählte Reden, v. C. Rehdantz 200
— — v. J. Sörgel 127
— plaidoyers politiques, par H. Weil 14. 127. 200
Demosthenes, ausgewählte Reden, v. A. Westermann 272
— olynthiske Taler, af K. Hude 272
— die olynthischen Reden u. die erste Philippica, russ Ausgabe 41
— Leptines, translation 272
— Philippic orations, transl. 272
— première philippique, trad. par Lemoine 41
Denecke, W., de vi dativi localis 275
Denifle, H., die Universitäten 194. 267
— die Sentenzen Abälards 266
Denkschriften der Wiener Akademie 190
Denis, J., la comédie aristophanesque 198
— la philosophie d'Origène 48. 206
Densusianu, A., din vocalismul 80
— Semo Sancus si sambele 85
Dephmann, Römergräber 246
Deppe, A., die Teutoburg 175
Des Francs, conspiration de Sylvanus 241
Desjardins, E., géographie de la Gaule 96. 310
— Léon Renier 194
— borne milliaire de Paris 96
— inscriptions d'Aire-sur-l'Adour 228
— inscription de Bourges 228
— Himly, Hauréau et Jourdain, discours prononcés aux fun. de M. Egger 267
Desrousseaux, Aristote de la divination 126
— dialogues des Morts de Lucien 133
Destrais, Ch., de la propriété 180
Detto, W. A., Horaz u. seine Zeit 60
Deuerling, A., Placidusglossen 288
Deuticke, P., Bericht zu Vergil 225 292
De-Vit, V., delle lettere Ↄ L. 155 228
— origine del linguaggio 231
De Vries, S., epistula Sapphus 288
Diaz, N., bibliotecas en España 36
Διδαχὴ τῶν ἀποστόλων 41 127 128. 200
Diehl, Ch., la pierre de Cana 153
— et Cousin, sénatus-consulte de Lagina 226
— et Holleaux, inscriptions de proconsuls 72
Dierks, H., de histrionum habitu 102
— Kostüm der griech. Schauspieler 179
Dietrich, G., de enuntiationis 45
Dietrichson, L., Antinoos 184
Dieulafoy, M., art antique de la Perse 108 184
— fouilles de Susiane 243
Dillmann, A., Gedächtnissrede auf Lepsius 194
— über Pithom, Hero, Klysma 243
Dillmann, C., das Realgymnasium 192
Dilthey, C., in epistolas Heroidum 64. 221 288
Dilthey, W., Einleitung in die Geisteswissenschaften 164. 301
Dinarchus, ill. Th. Plaschke 200

Digitized by Google

Dino, S., iscrizione di Literno 72
Dion, A de, absides de Saint-Lizier 97
Dionysius Hal. ed C. Jacoby 273
Dionysius Thrax, ed G Uhlig 41 273
Dissertationes Argentoratenses 192. 266
Dittenberger, W., sylloge inscriptionum 70 226
— observationes epigraphicae 292
— zum Gesetz von Gortyn 293
— die eleusinischen Keryken 102
Documents de la Société archéologique de Charleroi 19
Döring, über den Homerus latinus 67
Doermer, de Graecorum sacrificulis 313
Dörpfeld, W, antiker Ziegelbau 109
— die Propyläen 172. 308
— der Tempel von Sunion 94
— Bauwerk im Piräus 94
Doetsch, P, de senectute liber 141
Domaszewski, A. v., die röm Fahnen 252 315
— Inschriften aus Bosnien 72
— Inschriften aus Kleinasien 225
Dombart, B., Commodian-Studien 58. 283
Dondorff, H, die Gallier- u die Perserkriege 87
Donner, O, u. von Richter, über Technisches in der Malerei 257
Dorsa, V, tradizione greco-latina 104
Douais, C., les études dans l'ordre des Frères prêcheurs 33
— persécution des chrétiens 306
Dräger, A., zu Tacitus 67
Dragatses, J., *Πειραϊκαὶ ἀρχαιότητες* 70. 94 243 257
Dragumes, S, *ἐπιγραφαὶ ἐκ Μεγαρίδος* 293
— *καθορισμὸς ἀττικοῦ δήμου* 70
— *παρατηρήσεις* 293
Draheim, H, Wiedergeburt des Gymnasiums 266
Draper, John, intellectual development of Europe 178
Drechsler, F., zu Cic. de div. 283
— zu Livius 287
— zu Ovid. Fasten 288
Dressel, H., mattoni timbrati 155. 175
— la necropoli presso Alife 246
— terracotte tarantine 184
Droysen, J. G, histoire de l'Hellénisme 305
Droysen, G, hist Handatlas 171. 308
Droysen, H, Alexanders Heerwesen 251. 313
Dubois, M, lignes étolienne et achéenne 88. 240. 305
— de Co insula 94
Du Cange, glossarium 80. 162. 300
Du Chatenet, E, Pompéi et Herculanum 246
Duchinska, S., Jan Kochanowski 33
Ducis, l'inscription de Saint-Jorioz 228
Dübi, H., Römerstrassen in den Alpen 175
Dübner, F, lexique grec 293
Dümichen, J., ägypt. Inschriften 226
— Grabpalast des Patuamenap 172
Dümmler, F., Marmorstatue in Beirut 184
Düntzer, H., des Odysseus Sendung nach Chryse 131
— Umfang des röm. Köln 175
Dütschke, H., Anleitung zur Inscenirung 53
— Maskenfragmente aus Köln 109
Duhn, F. v., Charondarstellungen 184
— Götterversammlung 257
— osservazioni critiche 310
Dujarier, C, du jeu et du pari 180
Duka, Th., Koros 121
Dulaure, J., divinités génératrices 85. 166
Dumesnil, G., pédagogie dans l'Allemagne 266
Dumont, A., terres-cuites orientales 109. 184
— inscriptions de Saloniche 70
— et Chaplain, les céramiques 109. 184. 257
Dumoulin, H, fonctions du tuteur 252
Dunan, M., histoire de la Grèce 240
Duncker, M., Geschichte des Alterthums 87. 168
— Johann Gustav Droysen 33
— des Perikles Fahrt in den Pontus 169
Dupouy, F, médecine de Rome 183
Dupuis, J., nombre géometrique de Platon 134. 207
Durand, V., fouilles de Limes 175
Durighello, J. A., monuments druidiques 94
Durm, Baukunst 257
Durrbach, F., décret athénien 70
— inscriptions d'Aegosthènes 153
Duruy, V., histoire des peuples de l'Orient 304
— histoire de la Grèce 305
— histoire des Romains 89 169
— histoire romaine 306
— Geschichte des röm. Kaiserreichs 89. 169 306
— history of Rome 89. 306
— piccola storia antica 239
— piccola storia romana 90
— compendio de historia antigua 87
— compendio de historia romana 90
Dutertre, des anesthétiqnes dans l'antiquité 107
Duthoit, E., Lambèse, plan 97
Duval, E, texte du musée Fol 228
Duvau, L., nouveau ms de Tite-Live 146

Digitized by Google

Ebeling, H., Wörterbuch zu Cäsar 55. 214. 280
— Handschriftliches zu Cicero 57
Ebers, G, Cicerone durch Aegypten 309
— Richard Lepsius 121. 194
— attische u ägyptische Frauen 313
— Navilles Ausgrabungen 172. 243
Ecce, v H. Wunder 30
Eck, E, zur ädilizischen Klage 104
Eclogae Mureti aliorumque 192
Edfeldt, H., nachrömische Philosophie 164
Edon, G, étude sur le Chant Lémural 140
Edwards, Amelia, terra-cottas of Naukratis 317
Effemeridi siciliane 4
Egelhaaf, G., Grundzüge der Geschichte 239 304
— Analekten zum pun. Krieg 169
Egenolff, P., Bericht über griech. Grammatiker 202
Egger, E., l'épigraphie grec 70 153
— inscription de l'île des Serpents 153 226
— Théogonie d'Hésiode 130
— étymologie du mot spatium 80
Egyetemes phil. köslöny 19
Eichert, O., Schulwörterbuch zu Caesar 281
Ellendts lat. Grammatik 162
Ellger, G., Zusätze zum Proömium der Theogonie 44
Ellinger, G, Alceste 303
— über Huttens Charakter 121
Ellis, R., Munro. Necrologue 121
— adversaria 196
— on the Glossarium Phillips 234
— zu Claudian rapt. Proserpinae 217
— Euripideum 201
— suggestions on the Ibis 221
— Harleian ms Met. 147
Ellissen, O. A, der oström. Senat 252
Enderlein, O., de M. Antonio oratore 54
Eneström, G., nouvelle édition de Diophantos 42
Engel, collections numismatiques d'Athènes 261
Englmann, L., Anthologie 138
Enmann, A, verlorne Kaiser-Geschichte 60
Enni et Naevi reliquiae, em. L. Müller 143. 218
Ennodius, rec Fr. Vogel 218
Enquêtes et documents 264
Ephemeris epigraphica 228
Epictètes, par H. Joly 273
— par L. Montargis 273
l'Epinois, H, de, bibliothèque du Vatican 123
Erbe, K, Hermes 159
— u. Vernier, Mentor 297
Erdélyi Muzeum 19
Erman, A., Aegypten 94. 172. 313
— anticaglie di Monte Cavo 317
Ernault, étymologie de Poitiers et Poitevin 97
— inscription de Malaucène 72
Ernst, de genere dicendi Ciceronis 141
Ersch u Gruber, Encyklopädie 31. 120
Eschweiler, A., griech. Heilgott 166
— Anfang der Homerlektüre 45
Esmein, A, sur l'usucapion 252
débiteurs privés de sépulture 178
— lettres de Sidoine Apollinaire 213
Espérandieu, E., épigraphie du Kef 294
Esser, Qu., gallo-keltische Namenkunde 234. 300
Eucken, R, Aristoteles' Anschauung von Freundschaft 39 126
Euclid, ed. J. Heiberg 42. 201. 273
Eudel, P., Constantinople 244
Eugippius, rec P. Knöll 143. 218. 284
Euripides, ausgewählte Tragödien von N. Wecklein 201
— Alcestis, by C A Jerram 128
— Andromache, by F. A. Paley 128
— Bacchae, ed Sandys 273
— Iphigénie à Aulis, par L. Feuillet 128
— — par C Gidel 42
— — par J B Voisin 273
— — par H Weil 273
— Iphigenie bei den Tauriern, v. Bauer-Wecklein 42
— — by C. S. Jerram 201. 273
— — by F A Paley 273
— — v. Ch. Ziegler 42 201. 273
— scenes from Medea, by A. Sidgwick 201
— Werke, übersetzt von C. Bruch 128
— — traduction par G. Hinstin 42
— — traduction par Leconte de Lisle 42
— Bacchae, russisch v. A Pukarew 201
— Hercules furens, transl by T. J. Arnold 128
Europa 4
Eusebius, ill Siegfried et Gelzer 129. 273
Eussner, A, Literaturbericht zu den röm. Historikern 60
— über den Verfasser der comment. de bello civili 281
— zu Florus 59
— zu Minutius Felix 63
— zu Pomponius Mela 289
— zu Quintilianus 289
— zu Vegetius 68
Euting, J, epigraphische Miscellen 226
Eutropius, ed C. Wagener 143. 218. 284
Evangelides, M., *ἱστορία τῆς θεωρίας τῆς γεωσεως* 236
Evans, J, hoard of coins 261
— militärische Auszeichnung v. Pola 257
Everat, E., de Ausonii operibus 280

Digitized by Google

Evers, E, Emporkommen der persischen Macht 87 168
Farabulini, D., archeologia ed arte 317
Fabre, Agrippa d'Aubigné 267
Fabre d'Envieu, noms locaux 175
Fabretti, A., iscrizioni pedemontane 228
— necropoli della Cascinetta 246
Fabricius, Gattin und Mutter 178
— Alterthümer auf Kreta 70
— Alterthümer auf Samos 70
— Grab aus Tanagra 317
— Inschriften aus Eleutherna und Gortyn 293
— Idäische Zeusgrotte 173
— Skulpturen von Sunion 109
Falchi e Pasqui, necropoli di Colonna 246
Falconi, L., metrica 233
Falke, J., Ἑλλας 309
Faltin, G., Hannibal in Etrurien 90
Epodus des Horatius 285
Farnell, L., the Pergamene frieze 257
Farrand, Eliza, University of Michigan 121
Fassbänder, Fr, de optativo 79. 233
Favaro, A., divisione delle aree 180
Favé, l'Empire des Francs 170
Faye, H., origine du monde 167
Fayout, J., ius sepulcri 104
Fecht, zur Kritik des Euripides 42
Feer, M, mariage dans l'Inde 250
Feigl, H., persepolitanische Bildhauerkunst 184
Feldmann, W., analecta epigraphica 226
Felicyan, zehnte Satire Juvenals 61
Fellmann, M., ὡς, ὥστε 53
Feraglia, N, credenze religiose 85
Ferrai, L., processo di Vergerio 194
Ferrario, E., sepolcreto in Cassano 311
Ferrette, J., Ulysses Panhellen 266
Ferrero, E., iscrizioni di Piobesi 228
— sui studii di P. Willems 315
— ordinamento delle armate 72. 155
— storia romana 90
Ferri, L, la schiavitù 250
— Francesco Fiorentino 33
Ferrini, C, diritto romano 252
— fonti del diritto romano 181
— legatum optionis 181
Festgabe des Gymn. zu Landsberg 30
Festschrift des Gymn. zu Landsberg 30
— des Gymn. in Dessau 30
— des Wilhelmgymn. in Hamburg 119
— des Francisceums in Zerbst 30
Feuerbach, Anselm, ein Vermächtniss 33
Fick, A, die Odyssee in der ursprüngl. Sprachform wieder hergestellt 45
— ursprüngliche Sprachform der hom. Hymnen 45
— zur griech. Lautlehre 79
Fick, Walter Munzinger 194
Fillias, A, l'Algérie 311
Fink, Ausgrabungen bei Regensburg 310
Finsler, G., Mykena 244
— Ravenna 246
Fiorentino, F., Egidio da Viterbo 33
— il risorgimento filosofico 164
Firmin, A., égalité des races humaines 308
Fisch, R., Numismatisches 320
Fischer, Fr., de patriarcharum Constantinop. catalogis 88 169
Fischer, H, Hechinger Latein 267
Fisher, M., pronunciations of Latein 234
Fita, F., estudios historicos 30. 266
— antiguedades de Zamona 311
— inscripciones de Cáceres 294
Flach, H., Gesch. der Lyrik 83 165
236 302
— Peisistratos 203
— zum Prometheus des Aischylos 125
Flebbe, K., Ludolf Naamann 267
Fleischer, de bello hispaniensi 214
— Pflege von Haar und Bart 101
Flouest, antiquités de Vertault 175
— empreintes de pieds 155
— signe symbolique en S 109. 155
— stèles de laraire 109 257. 317
Förster, R., Handschriften des Libanios 205
— zur Quellenkunde der Philologie 122
— zu Platon 277
— Werke des Lysipp 257
Foglietti, R, conferenze 246
Folk-Lore Journal 19
Fontane, M., histoire universelle 304
Forcella, V., catalogo 75
Forcellini, A., lexicon 162
Forchhammer, P., Erklärung der Ilias 45 131 203
Forhandlinger i Cristiania 19 117
Fornoni, E, basilica Alessandrina 175
Forrer, über Todtenbestattung 101
Forschungen zur deutschen Geschichte 19
— märkische 19
— romanische 4
Fortunatianus, rec. H. Keil 143
Foucart, P., inscriptions d'Asie Mineure 226
— inscriptions de Thessalie 153
Fowle, H., the Erechtheion 173
Fraas, O, zur Kritik des Hrn. Mehlis 97
Fraccaroli, J., emendamenti 197
— de Eur. scribendi artificio 128
Fränkel, A, Studien 90 170. 241
Fränkel, M., Hermes als Kind 257
— Inschriften aus Mytilene 227
— Karlsruher Unterweltsvase 184
Franciosi, C. de, Tunisie 30
Franck, A., essais 82. 164. 301

Digitized by Google

Francke, K., de hymno in Cererem 45. 275
Francken, zoneclips van Ennius 218
— ad Ciceronem 57. 216
— ad Tibullum 151
Franco, D., passaggio del latino nell' italiano 300
Franke, O, Geschichte d. herzogl. Hauptschule zu Dessau 268
Frankfurter, S., epigraphischer Bericht 69. 225
— Reise in Kärnten 72
Frazer, J., Gebräuche bei Begräbnissen 250
Freeman, E, destructions at Athens 94
Freericks, H., de Aeschyli supplicum choro 38. 270
Freudenthal, J, Averroes Fragmente 126 199. 271
Freunds Schülerbibliothek 37
— triennium philologicum 266
— wie studirt man Philologie 266
Fricke, G., de fontibus Plutarchi 50
Friedensburg, F., antike Münzen in Breslau 187
Friederichs, C., Gypsabgüsse 257. 316
Friedländer, J, num. Repertorium 320
Friedrich, Philoktet des Sophokles 136
Friedrich, W, quaestiones in Cic. 142. 216
Frigell, A., prolegomena 62. 220. 287
Fritsch, horazische Oden 145
Fritz, A., lat. Ausdrücke 80
Fritzsche, E, Mythologie 303
Fritzsche, Th., Hor. Ars poetica 61
Fröhlich, F., Feldherren in Rom 253
— Bedeutung des zweiten pun. Krieges 90
Froehner, W, terres cuites d'Asie mineure 109
— bronzes antiques 184
— le comput digital 255
— kritische Analekten 30. 192
— le retour de Perséphone 257
Frohwein, verbum Homericum 131
Frossard, autel votif 72
Frye, W., de Heraclide 202
Fuchs, K, Lucretius 63. 147
— Geschichte des Septimius Severus 90
Fügner, Fr, Cäsarsätze 162
Führer, A., Entwickelung der griech. Lyrik 82. 165. 236. 302
— der böotische Dialekt 48
Fuente, V. de la, historia de las Universidades en Espana 33. 268
Fürtner, zu Sulpicius Severus 223
Fulgentius, ed. H. Hurter 143
Fulst, W., Quellen Plutarchs 208
Fulvio, L., camere sepolcrale in Maddalena 97. 246
— epigrafe del Mavortius 295
— scoperte in Capri 246
Fulvio, L, scoperte di Cuma 246
— tombe dieCuma 97
— statua di Pozzuoli 318
Fumagalli, C., brani di prosa 192
— nozioni di antichità 250
Fumi, F., glottologia e preistoria 231
Fungini, V, relazione sui monumenti 237
Funk, F., Versio des Pastor Hermae 129
Furnivall, onomatopoiia 76
Furrer, K, antike Städte im Libanon 173
— Stand der Religionsgeschichte 167
Furtwängler, A., Sammlung Saburow 184. 318
— Berliner Vasensammlung 257. 318
— Ausgrabungen auf Cypern 258
— Bronzestatue aus der Samml. Saburow 109
— Prometheus (Skarabäus) 318
— Vasen des geom Stils 257
Fusinato, G, droit international 253
Fustel de Coulanges, cité antique 101
— problèmes d'histoire 181. 315
Gabelli, A., i recenti moti nelle università italiane 122
Gaidoz, H., chant des Arvales 140
— chiens d'Epidaure 85
— dieu aux jambes croisées 185
— dieu gaulois du soleil 67
— inscriptiones d'Aix les-Bains 72
— origines de la Grande-Bretagne 311
Gaillard, F., monuments mégalithiques 311
Gairal, A, le droit de gens 250
Gaius, edd. Krueger et Studemund 59
Galanes, E., περὶ τῶν παιγνιδίων 102
Galante, A., epitafio del Calpurnius Rufus 155
— iscrizioni di Pozzuoli 72
Galenus, rec. J. Marquardt 129
Galinier, M., procédure par défaut 253
Galle, P. L, de Isocratis Trapezitica 205
Gallenmüller, J., Fixsternhimmel 255
Gallet, Iticiniscoa 311
Gallet, C, l'assistance publique 181
Gallina, J., Prozess des Jophon 51
Gallo, G., Magna Grecia 97
Gallozzi, tombe cumane 175
Gamurrini, G., antichità tudertine 246
— forme fittili aretine 109
— inedita peregrinazione 212
— sacrarium di Cannicella 175
— antichissimi vasi di Etruria 258
Gandolfo, E., accessio temporis 104
Garaud, L., le Latin populaire 235
Garbato, A., Erinna 42
Garcia Ayuso, E., étude de la philologie 16
Gardner, E., Naukratis exhibition 244
— inscriptions copied by Cockerell 227

Digitized by Google

Gardner, E., ornaments from Kertch 109
— statuette representing a boy 258
Gardner, Percy, amphora handles 258
— relief from Tarentum 109
— Zakynthos (coins) 261
Gardthausen, V., Mastarna 306
— zur Geschichte des griech. Alphabets 233
Garnot, X., condition des étrangers 104
Garofolo, A., tombe romane 97
— frammenti di epigrafi 72
Garrigou, A., Ibères, Ibérie 97
Gatti, G, appendice 72
— frammento d'iscrizione 295
— frammento della lex horreorum 295
— studio del diritto 104
Gavouyère, A., de la souveraineté 253
Gay, R., conquista dell' Italia 170
Gazetta numismatica 113
Gazette archéologique 4
Gebhardi, W., Kommentar 286
Gebhart, la renaissance 268
Gegenwart 4
Gehlert, K, de Cleomene 88
Geiger, L, Studien zur Geschichte des franz Humanismus 33. 268
— Bebel u. Etterlin 33
— Briefe Reuchlins 30
— ein Dialog des Erasmus 119
— eine Flugschrift des Jahres 1521 268
— röm. Musenalmanach 122
Geiger, W., ostiranische Kultur 101
— Eastern Iranians 178
Geist, K, zu Vergils Aeneis 225
Gellius, rec. M Hertz 284
Gelzer, H., Julius Africanus 144. 218. 285
Gemoll, A., homerische Blätter 45
Gemoll, W., Geoponica 43
— Handschriften zu Cic Cato maior 216
General-Karte von Griechenland 309
Gennarelli, A., raccolta Ashburnham 157
Genthe, H, Literaturbericht zu den röm Epikern 59
— Literaturbericht zu Vergil 225
Gentile, F., storia romana 90. 170
Gentile, J., conflitto di Cesare col Senato 281
Geny, F., sur la fiducie 253
Georges, K. E., kleines lat. Handwörterbuch 162
Gerber, G., die Sprache u. das Erkennen 76 297
— die Sprache als Kunst 159. 231. 297
Gercke, A., Chrysippea 272
Gereb, J, Olympiai museumban 318
Gerhard, E., etruskische Spiegel 109 184
Gerlach, L., Dessauer Philantropin 31
— über Mythenbildung 109
Germania, hrsg. v. Bartsch 4
Gerold, Rosa v., Ausflug nach Athen 94
Gerspach, la verrerie 184. 255
Gerth, B., griech Schulgrammatik 79
— e Müller, grammatica greca 79
Geschichte in Einzeldarstellungen 168. 304
Geschichtsblätter, hansische 19
— für Magdeburg 19
— steiermärkische 4
Geschichtsfreund, niederrheinischer 4
— schweizerischer 19
Geyer, P, gallisches Latein 162
Literaturbericht zu Cäsar 139
Geymüller, H de, thermes d'Agrippa 97
Ghirardini, bassorilievo votivo 184
Giachi, V., amori e costumi latini 315
— christianismo nella società romana 273
Giambelli, Ciceroniana 57
Gidel, Ch., Pierre B. Mérigon 122
Gideon, M., *χρονικὰ τῆς πατριαρχαίας* 194
Gids 4
Giese, P, zu Martial 147
Giesebrecht, v., Nekrolog auf J. G. Droysen 194
Giesen, Charakteristik des Plinius 149
Giesing, Fr., de scholiis Platonicis 49
Gilbert, fouilles d'El-Kantara 175
Gilbert, G., griech Staatsalterthümer 313
Gilbert, H., zu Cic de officiis 57
— zu Ovidius Heroiden 147
Gilbert, O, Topographie von Rom 170
Gilbert, W., Textkritik des Martial 63
Gildemeister, die Stadt Salamias 244
Gildersleeve, B., Friedrich Ritschl 38
— the final sentence in Greek 160
Gillebert-Dhercourt, anthropologie des populations sardes 97
Gillischewski, scidae Horatianae 61. 145. 219
Gilman, A., story of Rome 306
Gilman, D, benefits of Universities 120
Gindely, A., allg. Geschichte 168. 239
Giornale ligustico 4
— di lett italiana 4
Girard, campus Mauriacus 246
Girard, J., études sur la poésie grecque 83. 165
— essai sur Thucydide 52. 137. 211
Gisi, W., Ebrodunum 175
Gitlbauer, M, phil. Streifzüge 37. 124. 196. 270
— über Cäsars b. g. 55
— die Geographie des Kyklopenlandes 203
— griech. Tachygraphie 75. 157
— metrische Studien zu Sophocles 209

Digitized by Google

Gitlbauer, M., über die paionischen Metra 198
— zu Platons Laches 207
— Porphyrions Horaztext 61
Giuliari, G. B, biblioteca di Verona 195
— bibliografia Maffeiana 195
Giuochi, A., Ischia 311
Giussani, C., studi di letteratura 83. 302
— de Horatii epistola ad Pisones 145
Gizycki, P. v., Philosophie des Epikur 42
Gjellerup, K, klassisk Maaned 94
Glasgow University Review 19
Glasson, E., étude sur Gaius 143. 218
Globe 92
Globus 92
Gloria, A., monumenti della Università di Padova 122. 194
Glossae nominum, ed. G Löwe 60. 285
Gnecchi, F., monete e medaglioni 187
Gneditsch, P., Geschichte der Kunst 109
Gnoli, D., piante di Roma 246
Goblet d'Alviella, cours d'histoire des religions 303
Goeje, J de, zur hist. Geographie Babyloniens 173
Göler, A. v., Karte zu Cäsars gall. Krieg 55
Göll, heilige Kurorte 92
Golzer, H, latinité de saint Jerôme 144
— in Sulpicium Severum observationes 150
Goetz, G., glossarium Terentianum 68. 151
— glossographische Kleinigkeiten 60
— meletemata Festina 218
— de Statii silvis emendandis 67 150
Goetz, O., de genetivi usu Thucydideo 52. 211
Goldbacher, A., liber περὶ ἑρμηνείας 213
— zu Terenti Phorm. 151
— Tibulli eleg 151
Goldmann, Fr., poetische Personifikation 148
Golling, J., Syntax der Komparation 159
Gollob, E., Ausflug auf den Sipylos 244
Golubjew, S, Kiewer Akademie 122
Gomperz, Th., herodoteische Studien 202 274
— zu Philodem 133 206
— griech. Schriftsystem 157. 230
Goodrick, A, on greek tetralogy 211
Goodwin, W., battle of Salamis 169
Gorringe, H., Egyptian Obelisks 109
Gosche, Gedächtnissrede auf Lepsius 194
Gourdault, J, Rome et la Campagne 246
Gow, J., history of greek mathematics 48 133
Gozzadini, G., antichità di Monteveglio 311
— scavi nella provinzia bolognese 175. 246
Gozzadini, G., scavi di San Polo 97
— scoperte nel fondo Arnoaldi 97. 175
— scoperte di Crespellano 175
— statuetta di Bacco 184
— statuette etrusche 184
Grad. Ch., l'université de Strasbourg 31
Gradenwitz, »per traditionem acciperes« 253
Graeber, G., Relativum bei Xenophon 138. 212 280
— quaestiones Ovidianae 64
— Untersuchungen über Ovids Briefe 64
Graetzel, P, de pactis graecis 313
Graf, E, die Antiopesage 137
— ad aureae aetatis fabulam symbola 85 167
Graffunder, P., Ausgang des König Oedipus 209
Grandeur et décadence de la »Colombine« 269
Grasberger, L., griech. Stichnamen 40
Graves, Ch, fragments of greek papyrus 203
Gray-Birch, Bleitafel von Bath 155
Gréard, une visite à l'université d'Edinbourgh 266
Greene, W. H., renaissance medals 187
Greenough, J. B., vocabulary to Virgil 292
Greenwill, W., on some greek coins 187
Greg, R. P., ancient measure 255
Gregorius Nazianzenus, Christus patiens, rec. J G. Brambs 274
Gregorii Palamae prosopopoeia, ed. A. Jahn 30. 129. 274
Gregorii Turonensis opera edd. Arndt et Krusch 30. 192
Gregorovius, F., der Kaiser Hadrian 90
— una pianta di Roma 175
Gregorutti, C., iscrizioni aquileiesi 155
Gregory, C. R., les cahiers des manuscrits 230. 296
Grenzboten 4
Greschl, Fr, zu Euripides Hippolytos 42
Greve, Th., Kritik der Quellen zum Leben des ältern Gracchus 241
Grohs, H., Werth des Geschichtswerkes des Cassius Dio 41. 128. 272
Gross, V., la Tène 311
Grosse, Isokrates' Trapezitikos 47. 276
Grote, G, Plato 207
Grottanelli, L., un collaboratore di Muratori 268
Groussard, E., déclamation de Thomas Magister 119
Grousset, R., sarcophages chrétiens 155
— le Bon Pasteur 184
Grumbach et Waltz, métrique latine 298
Grumme, A., Ciceronis orationis Sestianae dispositio 283

Digitized by Google

Grundig, Ursprung der Sprachen 232
Grundmann, H. R., elocutio Arriani 40. 127
Grupe, E, de Justiniani institutionum compositione 143
Guardabassi, Fr, cattedra di archeologia 120
Guardia, J. M, histoire de la médicine 107
Gubo, A, Odovacar 90
Güldenpenning, A., Geschichte d. oström. Reiches 306
Günther, G., Grundzüge der tragischen Kunst 137. 211. 279
— zur Kritik des Sophokles 209
Günther, K., de genuini dativi usu Homerico 45
Guggenheim, M, Lehre vom apriorischen Wissen 165. 302
Guhrauer, H., Bericht über antike Musik 233
Guidi, il testo siriaco della descrizione di Roma 175
Guidobaldi, D. de, decreto de' cultori di Ercole 228
Guignard, L., bourg de Chouzy 247
Guillaume, P, inscription d'Embrun 295
Gurlitt, L, Archetypus der Brutusbriefe 216
Gurlt, A., Metallgewinnungsstätten 255
Gustafsson, Fr., de Apollinari Sidonio emendando 213
Gutenäcker u. Zeiss, Verzeichniss aller bayr. Programme 269
Gutsche, W., de interrogationibus obliquis apud Ciceronem 142. 216
Guyau, morale d'Epicure 273
Gymnasium 4
Haas, A, Aelii Aristidis fontes 39
Haas, J, Lektüre der röm. Elegiker 65
Habenicht, H, Allitteration bei Horaz 219
Habert, T., cimetière gallo-romain 247
Hachtmann, K, symbolae ad Livium 62. 146
— Philologenversammlung in Dessau 31. 120
Haenny, L., Schriftsteller u. Buchhändler im alten Rom 83. 302
Häussner, J., Cruquius 61. 145
— u. Kukula, zum Codex Blandinianus 219
Hagen, H., elementare Ereignisse 107
— Berner Palimpsestblätter 75
— Berner Lucanscholien 146
— geographische Kenntnisse der älteren griechischen Epiker 201
— Schriftstellen über den Kaukasus 173
Haimann, G, Cirenaica 311
Halbfass, W, Berichte des Platon 49
Halbherr, F., catalogo di Keos 70
— iscrizione di Koos 70
Hamilton, W. D., chronology 304
Hammer, K, Demetrius περὶ ἑρμηνείας 40
Hammerau, A., Inschriften der Saalburg 295
Hampel, J., Goldfund von Nagy-Szt-Miklos 109. 318
Hamy, E T., tombeau thébain 258
Handbuch der klass. Alterthumswissenschaft 166. 237. 302
Handelingen van de Maatschappij 19
Handlingar, Göteborgs 19
Handlingar Svenska Akademiens 26
Handweiser, literarischer 4
Hannak, Lehrbuch der Geschichte 304
Hanow, W, Lacedämonier u. Athener 169
Hanriot, C, géographie homerique 203
— sur l'histoire de l'art 184
Hansen, H., de metallis 256
Hanske, Plutarch als Böoter 208
Hanssen, Fr, Anacreonteorum sylloge 125
— der griechische Circumflex 160
kyklische Versfüsse 233
— Hymnen des Gregor Naz. 129
Hansen, J. H., Bevölkerungsdichtigkeit Attikas 173
Hanusz, J., Vistula, Visla 247
Harder, F., zu Livius 146
Hardy, E, Begriff der Physis 83. 236
Harlez, C. de, rôle des mythes 167
Harms, Fr., Methode des akademischen Studiums 192
— Latein in den untersten Klassen 162
Harnecker, O., Hermagoras 43
Harpf, A., Ethik des Protagoras 49. 207
Harre, P., zur lat. Schulgrammatik 80
Harris, R, Bryennios manuscripts 128
Harrison, story of Greece 240 305
Harrison, Jane E., introductory studies in greek art 318
— Odysseus and the Sirens 258
Harster, W., Urnenfeld bei Mühlbach 247
Hartel, W. v., analecta 148
— Expedition nach Lykien 94
Harttelder, K., Analekten zur Geschichte des Humanismus 30
— Heidelberg u der Humanismus 33
— Hubertus Thomas Leodius 122
— Uebersetzungen klass. Schriftsteller 33. 122
Hartman, J., ad Soph. Antigonam 136
Hartmann, F., Homerisches 203
Hartung, C., zu griech. Bukolikern 208
Hartwig, P, Weltdarstellungen auf Vasen 109
Hase, K., Kirchengeschichte 305
Hasper, Th., Epidaminus 235
Hauck, Grenzen zwischen Malerei und Plastik 258
Hauff, G., über Vergils Aeneis 225 292
Haug, F., röm. Grenzwall 175. 311

Digitized by Google

Hauler, E., thesauri latini specimen 162
— Lexikalisches zu Cato 55
— zu Theokrits *φαρμακεύτριαι* 136
Haupt, H., röm. Grenzwall 97. 175. 247
— Jahresbericht zu Dio Cassius 41. 272
— Suetons Schrift über die Bürgerkriege 150
— la marche d'Hannibal 90
— revue sur les travaux de l'Allemagne 90
Haupts, M, Rede De Lachmanno 30
Haupt, Th, antike Grubenbaue 316
Hauréau, notice sur un manuscrit 75
Haus der Vestalinnen 97
Hauschild, O., de Cic. sermone 216
Hauser, A, Spalato 176
Haussleiter, J., de versionibus past. Herm. 43 129
Haussoullier, B., vie municipale 102. 251. 313
— le dème d'Eleusis 313
— inscriptions de Crète 153
— inscriptions de Jasos 70
— inscription de Thèbes 227
— sepulcra Tanagraea 109
Hautin, la voie prénestine 97
Hauvette-Besnault, stratèges 102. 251. 313
— de archonte rege 102
Havet, E, Cyprien 217. 284
— le christianisme 167
Havet, L., éloquence et philologie 120. 192
— termes de droit 76
— classement des manuscrits de Nonius Marcellus 147
— Cicero in Pis. 142
— pelerinage d'Ennius 218
— sur quelques passages d'Ennius 143. 218
— Curculius 148
— étymologies 76. 79. 80
Haverfield, F., zu Aurelius Victor 69
— lexicographical notes 80
Hayman, H., on the teaching of the apostles 41
Hayman, P., ancient sites of Rome 176
Headlem, W. G., Catullus, a translation 140
Heath, T. L., Diophantos 201. 273
Ἑβδομάς 5
Hecht, M, homerische Semasiologie 45
— zu attischen Inschriften 153
Heck, L., Thiersystem bei Aristoteles 199
Hecker, W., woordenboek van eigennamen 237
Heerdegen, F., zur Encyklopädie der klass. Philologie 192
— zu Cic. Brutus u. Orator 142
Hefke, A., der Arzt 104
Hehle, Schild des Achilles 131
Hehn, V., wanderings of plants 316
Heiberg, J. L., Palimpsest des Euklid 128
— et falsum vedrörende Archimedes 38
Heidtmann, G., Emendationen zu Vergil 225
— zu Vergilius Aeneis 225
Heikel, J. A., participia apud Herodotum 43. 130. 202. 274
Heil, B., logographi 43. 130
Heimer, A., studia Pindarica 206. 277
Heimreich, Ch, Sophoklesscholien 51
Heine, W., Zustandekommen der Gesetze in Athen 102
Heinemann, O. v., Handschriften von Wolfenbüttel 75. 157
Heinichens lat. Wörterbuch 81
Heinze, M, über Prodikos 50
— Werth platonisch-arist. Grundgedanken 134
Heisterbergk, B., ius italicum 104. 181. 253. 315
Heitz, E, Strassburger Universität 194. 268
Helbig, W., das homerische Epos 46. 204
— provenienza degli Etruschi 247
— tipo dal genio del Vaticano 185
— iscrizione del Campo Verano 227
— scavi di Chiusi 311
— scavi di Civita Lavinia 247
— scavi di Corneto 176
— scavi di Pratica 97. 176
— scavi di Vetulonia 247
— scoperte di Segni 109
— statua di donna 185
— terracotte tarantine 184
— tomba di Quinto Fiorentino 311
Hellebrandt, A., ungarische Bibliographie 269
Heller, A., Geschichte der Physik 255
Helm, O., Herkunft des Bernsteins 255
Helmreich, G., Bericht über Tacitus 223. 290
— paulum, pusillum 162
Ἑμέρα, νέα 5
Ἑμερολόγιον τῆς Ἀνατολῆς 5
— *ἀττικόν* 5
— *βυζαντικόν* 5
Hempel, A., zur lat. Casuslehre 81
Hénault, A., origines chrétiennes de la gaule celtique 85 247
— recherches sur la fondation de l'Eglise de Chartres 247
Henderson, A, Palestine 94
Henry, V., Bein = femen 81
Hense, O., de Stobaei excerptis 52. 216

Digitized by Google

Henzen, W., frammento degli Atti de' Fratelli Arvali 155
— iscrizione del Monte Testaccio 229
— iscrizione di un stipendiario 155
— iscrizione: cives Thraces 155
— lastra della Porta Pia 155
Heraeus, K., lat. Schulgrammatik 162
Heraeus, W., de codicibus Livianis 287
Hermann, C., zu Pindar 48
— vergleichende Wortstellung 232
Hermann, K. F., griech. Rechtsalterthümer 102. 179 314
Hermann, P., Phul 239
Hermathena 20. 189
Hermes 5
Herodotus, von L. Benard 274
— von Dietsch Kallenberg 43. 202
— von V. Hintner 43 129. 202
— von Ch. Lebaigue 129
— von A. C. Merriam 43
— von J. Sitzler 129 274
— von H. Stein 43. 129. 274
— von J. H. Vérin 202
— übersetzt von K. Abicht 43
— — von F. Bähr 43
— — by E. S. Crooke 274
— — by P. J. Gantillon 129
— — von A. Schöll 129
— — von Th. Mischtschenko 129
— — by J. S. Philpotts 214
Herrenschneider, E., Argentovaria 176
Herrlich, S., Verbrechen gegen das Leben 179
Hersel, H., libellus περὶ ὄψους 47. 132
Hertz, M., Carrionis commentarii 59 144. 218
— August Böckh u. I. Bekker 268
Hertzberg, G. Fr., griech. Geschichte 88. 240
— Geschichte der Byzantiner 88
— Athen 94 173. 244
Herwerden, H. van, studia in Pindarum 133
— over Archelaos 240
— ad Jamblichi de vita Pythagorica 132
— Herodotea 44. 130
— epigraphica 226
Hervieux, E., fabulistes latins 59. 288
Herzer, J., Metaphern bei den Tragigern 137
Herzog A., olympische Göttervereine 109
Herzog, E., röm. Staatsverfassung 253
Hesiodus, rec. A. Rzach 44. 274
Ἕσπερος 5
Hesselmeyer, E., Pergamos 244
Ἑστία 5
Hettner, F., Juppitersäulen 318
— Ausgrabungen in Neumagen 247
Heubach, H., index gramm. ad Il scholia 204. 275
Heurtley, J. A., de fide et symbolo 64
Heussner, J., eine Horazstunde 286
— Würdigung der homerischen Teichoskopie 46
Heuzey, L., inscription d'Antibes 229
Heydemann, H., Winckelmannsprogramme 109. 185
— der Wachskopf von Lille 318
Heydenreich, E., Bericht über Phädrus 221. 288
— Repertorium 107. 196 269
Heymann, P., in Propertium 222
Heynacher, M., lat. Stilistik 235
Heyrovsky, L., leges contractus 104
Hieronymus, oeuvres, trad. par Bareille 144
Hild, J. A., les juifs devant l'opinion romaine 253
Hildebrand, A., Boëthius 213
Hildebrandt, F., de Hecyrae origine 68
Hillebrand, K., zur Entwickelungsgeschichte der abendländischen Weltanschauung 82
Hiller, E., zur griech. Literaturgeschichte 42
Hincmar, de ordine palatii epistola, par M. Prou 30
Hinojosa, E., derecho romano 104
Hinrichs, G., Hr. Dr. Sittl u. die hom. Aeolismen 46. 204 275
— über die hom. Aeolismen 204
— Helena-Kassandra 303
— Ναυσιτάα 131
Hintner, V., δέω, οἶμαι 161
Hipler, de theologia librorum Dionysii Areopagitae 200
Hirsch, P., Phrygiae oppida 94. 173. 309
Hirschfeld, G., paphlagonische Felsengräber 173
Hirschfeld, O., Inschriften in Pola 73
— zum Monumentum Ancyranum 152
— diffusion du droit 181. 315
— u. R. Schneider, Bericht über eine Reise in Dalmatien 244. 311
Hirst, J., excavations at Rome 47
— notes from Athens 94
— the temple of Eleusis 318
— mining operations of the Romans 255
Hirt, zur Geschichte des Glases 255
Hirzel, R., Bedeutung von liber 302
Hirzel, S., über Rundzahlen 183
Histoire de la philosophie 301
Historiae Aug. scriptores, rec. H. Peter 60. 144 285
Historia e memorias da Academia de Lisboa 20
Hitzig, H., Studien zu Isäus 132
Hobohm, E., Quellen Plutarchs 135
Hochart, P., vie de Sénèque 66. 290

Digitized by Google

Hochart, P., persécution des chrétiens 241
Hochegger, R., Entwickelung des Farbensinnes 183
— u. Marty, Entgegnungen 256
Hodgkin, Th., Italy and her invaders 306
— the Pfahlgraben 247
Höfer, P., Feldzug des Germanicus 241. 306
Hoekstra, het vadershap van het 5. olympische zegelied van Pindarus 277
Hölder, E., zur lex Aelia Sentia 253
Hölscher, Geschichte der Friedrichs-Universität zu Bützow 194
Hoepken, J., de theatro attico 314
Hoernes, M., röm Denkmal in Cilly 97
Hörsten, v, verbum infinitivum 162
Hogg, J, Homer colourblind 204
Hoffmann, Em., zu Ovids Ibis 64
Hoffmann, Jos, das alte Athen 94
Hoffmann, P, les *διαπορίαι* d'Epicure 128
Hoffmann, V, *ὧν* bei Herodot 130
Hoffory, J., Prof. Sievers 76
Hofmann, Franz, Studien im röm. Recht 253
Hofmann, Friedr, Lehrbuch d. Geschichte 168
Hofmann, K. B, zur Geschichte der Chemie 317
— antike Legierungen 317
— über Schmelzfarben 317
— über antike Seife 317
Hofmann-Wellenhof, P. v., Arminius u. die Varusschlacht bei Hutten 266
Hofmeister, A., Universität Tokio 33
Holczinger, J., a delphii Amphiktyoniarol 102
Holland, G. R, de Polyphemo et Galatea 303
Holleaux, M., temple d'Apollon Ptoos 109 244
— et Diehl, inscriptions de Rhodes 153
Holm, A., griechische Geschichte 305
Holtzmann, die Didache 41
— Handschrift des Hermas-Hirten 43
Holwerda, A. E., die Kyprier 258. 318
— in Philonem Judaeum 276
Holzapfel, L, röm Chronologie 241
Holzer, E C., zum »A B C der Liebe« 119
Holzweissig, Fr., lat. Schulgrammatik 162 300
— Dativ bei Homer 131
Homer, Ilias, von Ameis-Hentze 44. 203. 275
— — von W. Christ 44. 130 203
— — von Dindorf-Hentze 130. 203. 275
— — von Faesi-Franke 130
— — von D. B. Munro 44. 130
— — von H. Ottino 44
Homer, Ilias, von F. A. Paley 130
— — von A. Pierron 275
— — von A. Sidgwick 44. 275
— Odyssee, von Ameis-Hentze 44. 130
— — von P A. Brach 130
— — von Faesi-Hinrichs 44. 203
— — von F. Pauly 203
— — von A. Pierron 275
— — von A Scheindler 44. 275
— Ilias u. Odyssee, russisch von W. Krause 203
— Ilias, trad di M. Cesarotti 44
— — l'Iliade, trad par C Leprévost 275
— — travestita da M. Ricci 203
— — ungarisch von J Téify 131
— — vertaald door C. Vosmaer 275
— — english by A. Way 136 203
— — translated by S. Wright 130 203
— — translation by a Graduate 44
— Achilleis, deutsch von O Jäger 130
— Odysseus-Lied, in der Nibelungenstrophe von E. Engel 45
— — russisch von W. Krause 45
— — trad. par E. Sommer 275
— Lexicon 131. 275
Hommel, Fr., sumerisch-akkadische Sprache 76. 232
— Geschichte Babyloniens 168
Homolle, Th., autel de Délos 109
— têtes de marbre de Délos 185
— Albert Dumont 122
Honegger, J. J., Kulturgeschichte 313
Hoogvliet, J. M., studia homerica 275
Horatii opera, par Ch Aubertin 144
— — edd. O. Keller et J. Häussner 144. 218
— — von A. Kiessling 60. 144 218. 285
— — von G T. A. Krüger 144. 285
— — rec Luc Müller 218. 285
— — von C. W Nauck 285
— — rec. Orelli-Hirschfelder 218. 258
— carmina selecta, ed. M. Petschenig 218
— carmina castigata, ill. P. J. Juvencius 60
— — editio Mame 144
— odi, espurgati 218
— odes, book 3., by T. E Page 60
— Oden, russische Ausgabe 218
— Oden u Epoden, ungarische Ausgabe 60
— epistulae, by A Wilkins 60 144 285
— oeuvres, trad. par Jules Janin 60
— — trad. par F. Lemaistre 219
— Oden, übersetzt v C Bruch 219 285
— — trad. par de Champglin 144 285
— — tradotte da G. Federzoni 219 285
— lyrische Gedichte, übertragen v. N. Fritsch 60
— — übersetzt von P. Klaucke 219

Digitized by Google

Horatius, 1. u. 2. Buch der Oden, übers. von H. Leisering 144
— odi voltate da G. Ravizza 285
— — traduzioni di U. Rosa 219
— 24 Oden, nachgedichtet von Wiesner 144
— l'Art poétique, trad. par E. Taillefert 144
— — voltata in prosa italiana 219
— Satiren u. Episteln, deutsch v. W. Binder 60. 144
— Satiren, übersetzt v. J. Kipper 144
— — übers v E Vogt 285
— — russ. Uebersetz. v. F. Blonski 285
Horawitz, A, Bericht über klass. Alterthumswissenschaft 194
— deutsche Historiographie 268
— Erasmiana 33. 122
— Johann Heigerlin 33
Horton, F., history of the Romans 90
Hosaeus, W., ein Brief des Gustav Feldhann 192
Hoskyns-Abrahall, J., the Etruscan words on the Orvieto cup 295
— is Olympus visible from Prevesa? 244
— Valerius Flaccus and Armagh 68
Houssaye, H., l'impératrice Théodora 88
— loi agraire à Sparte 179
Hovelacque, A., l'evolution du langage 297
— problème linguistico-ethnique 159
Hoyer, R, de Antiocho Ascalonita 125
Huber, zur Geschichte der Chirurgie 107
Hubert, Fr., Vortrag der hom. Gedichte 131
Hübner, E., exempla scripturae 157
— inscription à South Shields 155
Hübschmann, H., Vocalsystem 297
— indoiranisch ul 159
Huemer, J, Handschrift der Paradoxa Ciceronis 283
— ein Bücherverzeichniss 157
— aus alten Bücherverzeichnissen 236
— versus anonymi 213
Hülsen, Chr., edificio del foro romano 247
— iscrizione d'Artabasdes 70
Hüttemann, F., Lehrgang der griech. Sprache 79. 161. 233
Huettner, G., Demosthenes pro Phormione 272
Hug, A, zürcherische Hochschule 33
— consecutio temporum 162
Huguet, L., voies d'exécution 104
Huit, Ch., études sur Platon 134
Huleatt, C., on Catullus and Propertius 56
Hultsch, Fr, Sphärik des Theodosius 211
— adverbialer Gebrauch von *ἀνά* 79
Humboldt, W. v., sprachphilosophische Werke, hrsg. v. Steinthal 76
Humboldt, W. v., Verschiedenheit des Sprachbaues 76
— Grundzüge des Sprachtypus 76
Hunfalvy, P., görög tanitas 134
Hunter, W. A, introduction to roman law 105
Hutchinson, H., symbolism and grammatic 76
Hutecker, W., über den falschen Smerdis 305
Jackson, H., Plato's later theorie of ideas 49. 277
— Platonica 49
Jacobsen, A., Quellen der Apostelgeschichte 136
Jacoby, C., zu Catullus 56
Jacquemaire, N, des fidéicommis 105
Jäger, O, Geschichte der Römer 90. 170. 307
— aus der Praxis 192. 266
Jähns, M., Heeresverfassungen 250
Jaffe, S., de personis Horatianis 219
Jahr, K., Wörterbuch zu Cornelius Nepos 217. 284
Jahrbuch, biographisches 5. 115
— bremisches 20
— geographisches 92
— des Kantons Glarus 20
— hist., der Görres-Gesellschaft 20
— für bildende Kunst 20
— der preuss. Kunstsammlungen 20. 110
— für Pädagogik 117
— für schweiz. Geschichte 20
— statistisches, der Schulen 5
Jahrbücher der Akademie Erfurt 20
— der rhein. Alterthumsfreunde 20. 190
— für mecklenb. Geschichte 20
— für Nationalökonomie 5
— für klass. Philologie 5. 263
— preussische 5
— für deutsche Theologie 5
— für prot. Theologie 5
Jahresbericht über die Fortschritte der klass. Alterthumswissenschaft 115. 263
— der hamb. wiss. Anstalten 20
— des Museumsvereins Lüneburg 20
— der schlesischen Gesellschaft 20
— theologischer 5. 263
— des Vereins für Erdkunde Metz 244
— der Vereine Mittelschule 20
Jahresberichte d. Geschichtswissenschaft 20 117. 264
— des philol. Vereins zu Berlin 20
Jahresheft schweiz. Gymn.-Lehrer 20. 190
Jamblichus, rec. A. Nauck 132. 276
Janik, A., 2 Epode des Horaz polnisch übersetzt 286
Jannetaz, E., Semo Sancus Fidius 85. 167
Janowsky, Geschichte der Dermatologie 107

Digitized by Google

Jansen, A., de facultate docendi 120
Jarz, K., Schulrath A. Krichenbauer 33
Jatta, G., vasi di Canosa 110. 185
— patera canosina 258
Jebb, W. C., Reden des Thukydides 52. 211
— Richard Bentley 268
Jecht, H., Dialog Parmenides 207
Jeep, L., Quellenuntersuchungen 37. 124
— der Kaiser Diocletian 90
Jensen, J. T. u J. Goldschmidt, latinsk-dansk Ordbog. 235
Jensen, P., de incantamentis sumerico-assyricis 232
Jerusalem, E., aristotelische Einheiten 126. 199
Jeschonnek, Fr., de nominibus quae Graeci pecudibus indiderunt 233
Jessen, J., Apollonius von Thyana 133. 276
Ignatius, Fr., de Antiphontis elocutione 198
Ihm, Ovidlektüre 147
Ihnatko, G., ex iure Attico 102
Iisendijk, A. van, de Plauti Persa 65
Ilberg, J., studia Pseudippocratea 274
— Friedr. Theod. Hugo Ilberg 122. 194
Illing, C E., de Antidosi 102. 314
Imhoof-Blumer, F., monnaies grecques 113
— Portraitköpfe 187. 320
— zur griech. Münzkunde 261
— Münzen aus Klagenfurt 187
— u. Gardner, numismatic commentary on Pausanias 261
Inama, V., letteratura greca 83
Infante, C., antiche lucerne 258
Inscriptiones orae septentrionalis Ponti Euxini, ed. B. Latyschev 292
Instruktionen für österr. Gymnasien 32. 120
Intra, G., lettere di Pindemonte 30
Investigateur 20
Joanid, G., origine a limbei dako-romane 76
Joanne, A., géographie des départements 97
Joanne, P., Italie et Sicile 247
Jochum, E., Normen des Aristoteles 51
Johns Hopkins University Circulars 20
Johnson, S, oriental religions 85. 167
Joly, H, cours de philosophie 301
Jonas, B., az ifjabb Pliniusra 149
Jonas, J., de Solone 169
Jonas, R., verba frequentativa bei Livius 62
Jonescu, M, invetaminte 90
Jordan, H, quaestiones archaeicae 73
— quaestiones Theognideae 211
— quaestiones Tullianae 57
Jordan, H., symbolae ad historiam religionum italicarum 85
— tazza volcente 229
— il tempio di Vesta 176
— il vaso di Esculapio 258
Jossupeit, O., lat. Unterricht 81
Journal, American, of Archaeology 117. 264
— — of Philology 5
— of the anthrop. Institute 20
— of brit. arch. Association 20
— of Hellenic studies 20. 264
— des Min. der Volksaufklärung 21
— of Philology 5
— des Savants 5
— Yorkshire archaeological 2
Isocrates, panegirico, di G. Müller 132
Issel, A., la Liguria 97
Judeich, W., Cäsar im Orient 55. 139. 214. 281
Jullian, C., les transformations politiques de l'Italie 105. 181
— de protectoribus Augustorum 105
— causes de la guerre civile qui suivit la mort de Néron 90
— antiquités de Bordeaux 247
— inscription de Bordeaux 73
— inscriptions de Cornillon 73
— inscriptions d'Huveaune 155. 229. 295
— inscriptions de Marseille 73
— voies romaines 97
Jullien, E., les professeurs de littérature dans l'ancienne Rome 236
Jung, J., Leben u. Sitten der Römer 181
— die Germanen an der Donau 241
Jurenka, H., Schulwörterbuch zu Ovid 147
Jurien de la Gravière, la marine des Ptolémées 105. 181
— la marine à Rames 313
— la fin d'une marine 102
— les vieux amiraux 250
Justi, F., Geschichte der orientalischen Völker 87. 305
Iuvenalis satires, by S. H. Jeyes 145
Kabbadias, P., *ἀγάλματα ἐκ τὴν Ἐπιδαυρία* 110. 258
— *ἐπιγραφαὶ ἐν Ἐπιδαυρία* 70. 227
Kaempf, W, de pronominum usu 289
Kaerst, J., zur Geschichte des zweiten Samniterkrieges 241
Kahn, F., Frauenerbrecht 105. 253. 315
Kaibel, G., antike Windrosen 317
— Dionysios von Halikarnass 273
— Philodemi epigrammata 48
Kallenberg, H., commentatio in Herodotum 44
Kalousek, J., Geschichte der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 33. 268
Kampen, A. van, orbis terrarum antiquus 92. 171. 243

Digitized by Google

Kannengiesser, A., Memmius 63
Kappeyne van de Coppello, J., Abhandlungen zum röm. Recht 181. 253 315
Karabacek, J., Katalog 110
Karapanos, K., ὁ ναὸς τοῦ Ἀπόλλωνος Ὑπερτελεάτου 153
Karbaum, H., de auctoritate grammaticorum in Cic. 142. 216
Karffi, E., specimina inscriptionum 152
Karlowa, O., Rechtsgeschichte 181. 253
Karolides, P., γλωσσάριον 298
Karsten, G., de titulis ionicis 70
Kastner, E., Demostheni-che Reden 41
Kastromenos, P., monuments of Athens 94. 173. 309
Katalog der Vasensammlung in der kais. Ermitage 185
Katscher, L., englische Universitäten 193
Kaulen, Fr., Assyrien u. Babylonien 173 309
Kayser, Fr., Aegypten 244
Keary, C., morphology of coins 320
Keberle, A., zu Sophokles Aiax 51
Keck, St., Dual bei den griech. Rednern 133
Keene, Ch., Bucolics of Calpurnius 214
— ancient latin script 75
Keil, B., analecta Isocratea 47. 132 205
— Ἀφρεία, Ἀφρία 298
— ad epigrammata Eleusinia 293
— zu den Eurimedonepigrammen 198
Keiper, Ph., zu Plinius 148
Kekulé, R., die antiken Terracotten 110
— Deutung des Laokoon 110
— Ostgiebel des Zeustempels 110
Keller, O., der saturnische Vers 160
— Jahresbericht über Naturgeschichte 317
— zu Artemidoros 199
— zu Pindaros 206
— Subscription bei Juvenalis 220
Keller, R., Stilicho 90
Kelierbauer, A., Oden des Horaz übersetzt 61. 145
Kellner, H. C., Sanskrit-Grammatik 232
Kennedy, B. H., studia Sophoclea 51. 279
Kenner, Fr., Programmmünzen 320
Keppel, Th., Ansichten der Alten von der Gestalt der Erde 92 243
Keseberg, A., quaestiones Plautinae 65 148
Keysser, A., Hauptkataloge 36
Kiderlin, M., Quintilianus 66
Kiepert, H., atlas antiquus 171. 308
— Wandkarte des röm. Reiches 98
— Karte von Lykia 94
Kirchenzeitung, protestantische 115
Kirchhoff, A., Selbstcitat Herodots 130
— Oxusmündung 173
— eine altthessalische Grabschrift 70
Kirchhoff, Chr., Rhombos des Dionysostheaters 185
Kirchner, J. E., zur Rede wider Neaira 127
Kissling, A., König Pyrrhus 90
Kittredge, G. L., arm-pitting 314
Klatt, M., Beiträge zur Geschichte des achäischen Bundes 169
Klaucke, P., wie sollen die antiken Dichter übersetzt werden? 266
Kleiber, L., Tacitus in dialogo 223
Klein, J., kleinere Mittheilungen 73. 258
Klein, W., Kypsele der Kypseliden 110. 185
Kleinecke, P., de penthemimere 292
Kleinpaul, R., Menschen- und Völkernamen 159 297
Kleinsträuber, Chr., Geschichte der Studienanstalten zu Regensburg 122
Kleist, H., Phraseologie des Nepos 214. 291
— plotinische Studien 208
Klinger, J., Hippias 49
Klinkenberg, J., Euripides 42. 201
Klitsche de la Grange, antica fonderia di bronzi 318
— tecnologia del vasellame 256
— tomba etrusca di Canale 98
Klotz, R., studia Aeschylea 38. 197
Kluge, F., urgermanische Lehnworte 159
Klussmann, M., ad Tertullianum 151. 291
Knauer, V., arist.-thomistische Psychologie 39 126 199
Knaut, C., das lat. Skriptum 266
Knod, G., zur Biographie des Beatus Rhenanus 194
— zur Vita Geileri 266
— der Humanist Jakob Spiegel 33
— Briefe von Wimpfeling 119
Knoke, F., zum Feldzug des Germanicus 307
Koch, A., der kleine Lateiner 300
Koch, E., griech. Schulgrammatik 161
Koch, G. A., Wörterbuch zu Cornelius Nepos 59. 217. 284
— Wörterbuch zu Vergilius 225
Koch, J.-B., glosser til Cicero 58
Kochendörffer, R., Katalogisirung der Programme 36
Kock, Th., emendationes Aeschyleae 126
Köhler, U., attisches Thiasosdekret 71
— Demenverzeichniss aus Varvakion 293
— bilingue Grabschrift aus Athen 69
— Grabstein einer Poliaspriesterin 71
— Inschriften auf Malta 71
— Inschrift von Samos 153
— Proxenenliste von Keos 71
— Wäscher u. Waschfrauen in Athen 179
— numismatische Beiträge 113. 320

Digitized by Google

Koenen, R., Urbevölkerung der Rheinprovinz 176
Köpp, Fr., Galaterkriege 88
Körner, A. E., de epistulis Ciceronis 283
Körte, G., Roma, Wandgemälde 185
— scarabeo etrusco 110
— tazza figurata di Orvieto 110
Köstlin, H. A., Geschichte der Musik 78
Kohl, O., repetitorischer Durchblick 138
Kohler, J., Rechtsgeschichte 179
Kohn, drei §§ in Seyffert 163
Kolb, G. Fr., Kulturgeschichte 179
Koldewey, R., Halle der Athener 94
Kont, J., die griech. Tragödie 53
Kontopulos, K., *αἱ γλῶσσης* 79
Κόντος, Κ., γλωσσικαὶ παρατηρήσεις 79
Kopetzky, J., Rudersystem der Trieren 102
Kopp, A., de Ammonio 274
— Apio's Homerlexikon 131
— zum Etymologicum Magnum 128
Kopp, W., röm. Literatur 165 236 302
Koretz, J., zu Herodots Reisen 44
Kornitzer, A., de scribis Atheniensium 103
Korrespondenzblatt der deutschen Archive 19
— der Geschichtsvereine 19
— des Vereins f. siebenb. Landeskunde 19
— für württ. Schulen 4
Kosmos 5
Kostes, K., *περὶ διαιρέματος* 137
Kosztka, V., Catullus 56
Kotthoff, W., quaestiones Aeschyleae 197
Kottler, Probuswall im Vogelsberg 98
Koziol, H., lat. Schulgrammatik 81
— Anzeigen lateinischer Lehrbücher 163
Krafft u. Ranke, Präparationen 196
Krall, J., zu Euripides 273
— zu Herodot 130
— Studien zur Mythologie 31. 85 303
Krauer, F., l'armée romaine 105 253
Kraus, F. A., Luigi de Bruzza 33
Krause, C., Briefwechsel des Mutianus Rufus 30 119
Krausz, J., Tanulmanyok 30
Krebs, F., Präpositionsadverbien 44 130 203. 275
— zur Rektion der Casus 203
Kreiman, F., Moskauer Gymnasium 33
Krenkel, Fr., epilegomena 66
Kreyssig, Verzeichniss der Lehrer 268
Krieg, C., Grundriss der röm. Alterthümer 181
Krispin, K., Horatiana 61
Kroker, E., Porträt des Aischylos 197
— Ausgrabungen in Pompeji 98
— testa marmorea 258
Kroon, T. T., woordenboek der mythologie 238
Kroschel, Arnstädter Schule 122
Krüger, G., Friedrich Thiersch 120
Krumbacher, K., Geschichte der griech. Sprache 79. 161 298
— de codicibus Pseudodositheanis 284
Kruschewski, N., Grundriss der Sprachwissenschaft 76
— Prinzipien der Sprachentwickelung 77
Kubitzki, das Schaltjahr 153. 227
Kubitschek, W., Erdtafel des Honorius 144. 285
— de Romanorum tribuum origine 181
— Epigraphisches 155
Küchenmeister, Bestattungsarten 179
Küchenmeister, Fr., zur biblischen Zoologie 317
Kühlewein, H., der Text des Hippokratischen Buches über die Kopfwunden 130
Kühn, A., Cicero in Catilinam 142 283
Kühner, R., Cobeti emendationes 212
Künstle, altchristliche Inschriften 73. 229
Kuhl, J., zur griech. Etymologie 298
Kuhnert, E., de cura statuarum 103
— Statue und Ort 110. 258
Kuklinski, R., critica Plautina 65
Kukula, R., de Cruquii codice 61. 219. 286
Kumanudes, St., *Ἀττικαὶ ἐπιγραφαὶ* 293
— *ἀναγραφὴ Πυλωρῶν* 227
— *ἐπιγραφαὶ ἐκ τοῦ Ἀμφιαράου* 71
— *χαλκαῖ ἐνεπίγραφοι* 71
— *σκύφοι Βοιωτικοὶ* 110
— *δεκάλιτρον ἰταλικόν* 317
— *συναγωγὴ λέξεων* 233
Kunstblatt, christliches 6
Kunstfreund 110
Kuntze, F., Otho-Vitellius-Krieg 241
Kurschat, A., Horazscholien 61
Kuses, E., *περὶ Τραπεζουντίας διαλέκτου* 79
Kuthe, A., röm. Kriegsalterthümer 181
Kuzuwelis, A., *περὶ γενέσεως* 277
Kvicala, J., zur Aeneis 225
Kyovsky, K., stilistische Eigenthümlichkeiten in Xen. Agesilaos 53. 138
Kyriakopulos, D., *περὶ τῆς λέξεως Κυλλός* 79
L., Betrieb des Uebersetzens 120
La Blanchère, R. de, Terracine 176
— villes disparues 176
— de rege Juba 90
Laboulbène, Celse 56. 107
La Chauvelays, J. de, de l'origine des armées permanentes 179
Lactantius, la Fenice, tradotta da P. Zacchia 286
Läger, O., de veterum epicorum studio in Archilocho 197

Digitized by Google

Lafaye, G., culte de Sérapis 238
— histoire du culte des divinités d'Alexandrie 85
— de poetarum certaminibus 101
— reforme universitaire en Italie 267
— sur la voie Aurélienne 176
— inscriptions des Bouches-du-Rhone 73
— inscriptions de la Corse 73
— inscription de Lyon 229
Lagarrigue, A de, de retentionibus dotis 253
Lagneau, des anesthétiques 317
Lalin, E., de praepositionum usu apud Aeschylum 197
Lamberton, W., on the Gorgias 49
— on the Theaitetos 207
Lambros, P, Münzen von Naxos 261
Lambros, Sp, *ἱστορικὰ μελετήματα* 84. 237
— supplem. Aristotelicum 39. 126. 271
— notes from Athens 94. 244. 309
— *τὸ ἐπιγράμμα παρ' Ἕλλήσι* 270
— *ἡ Ζωολογία τῶν Ἑλλήνων* 137
— Handschriftenexcerpte aus Menander 48
Lampakis, G., *ὁ Σταυρωμένος Πέτρος* 244
Lanciani, R., l'Atrio di Vesta 98
— l'aula del senato romano 176
— il mausoleo di Lucilio Peto 247
— la villa di Q. Voconio Pollione 98 176
— edificio in Civita Lavinia 247
— larario della Via dello Statuto 247
— monumenti dei liberti Cluentii 229
— portico a grande colonne, Roma 176
— strada antica di Nemi 247
— catacomba ebraica della Via Appia 247
— sarcofagi della Villa Bonaparte 185
— sepolcro della Villa Bonaparte 176. 185
— scavi della necropoli di Alfedena 311
— scavi di Nemi 311
— scoperte di Roma 98. 185. 311
— statua di Bacco giovinetto 318
— statua di Meleagro 185
— supplementi al Corp. inscr. lat. 295
— epigrafe del L. Ofilius M. Artemidorus 229
— epigrafi della Mollia Priscilla 155
— epitafio dell' *Ἀριστος ἰατρος* 237
— epitafe della Titinia Veneria 155
— iscrizione del C Arinius Gallus 295
— iscrizione di Bolanio Successo 295
— iscrizione atletica 155
— iscrizione: Dianae sanctae 229
— inscrizione del C. Vetilius Primitivus 229
— iscrizione dei vilici prediorum Galbanorum 229
— iscriz. dei iunctores viarum Appiae 73
Lanciani, R., iscrizione del M. Aurelius Stercorius 229
— iscrizione del P. Otacilius 73
— titolo di Nemi 229
— titolo di Tagliacozzi 229
Landgraf, G., vita Alexandri Magni 266
Landwehr, H., papyrus Berolinensis 39. 199
— Kurzschriftsystem 157
— Excerpte aus Gregor von Nyssa 43
Lang, A., Aditi 303
Lang, A., Johann von Kleemann 122
Lang, E., Strafverfahren gegen die Catilinarier 66
Lange, A. R., de substantivis femininis 79. 161. 298
Lange, H. O, Justus Lipsius 194
Lange, Jul., til Legemstillingernes 185
Lange, K., Haus und Halle 101
— profane Gebäude in Olympia 244
Lange, L, de sacrosanctae pot. trib. natura 105
— de XIV annorum cyclo 90
Langen, J., älteates Kirchenbuch 41
Langl, J., griech. Göttergestalten 185. 258. 318
Landsberg, E., Iniuria 315
La Noé, G. de, le Rempart-limite 247
Lanza, Apollonius de Tyr 38
Laperouse, G., ville gallo-romaine 247
Laponge, G. de, droit de succession 250
La Roche, J., griech. Komparation 79
Laskaratos, A., *περὶ γλώσσης* 77
Lasteyrie, de, buste de Mercure 110
Latischew, B., die in Russland befindlichen griechischen Inschriften 71. 293
— epigraphische Studien 227
— aus der Geschichte von Orope 309
— constitution de Chersonésos 179
Latkoczy, M., Cicero mint nevelő 58
Latrille, J., Nabonidcylinder 293
Lattes, E., l'ambasciata dei Romani 90
— urna e specchi letterati 258
Lattmann, J, Grundsätze 163. 300
Laugier, F., station Ad Horrea 98
Laurer, J. C., zu Cäsar 55 281
Laurière, M. de, l'inscription de Vitrasius Pollio 73
Lavergne, A., excursions 176
Laves, A, kritische Beiträge 53 212
Lavisse, E., quaestiones d'Enseignement 32
Lavoix, H., histoire de la musique 298
Leaf, W, the Codex Mori 46
— the Homeric chariot 131
Le Blant, sur quelques actes des martyrs 124
— voies d'exception employées contre les martyrs 105
le Christianisme aux yeux des paiens 250

Digitized by Google

Le Blant, types païens reproduits par les fidèles 110
— sarcophage chretien 185
Le Bourgeois, mission en Italie 98
Lebrun, J. B., du louage 253
Le Chevallier, prosodie latine 78. 235
Leck, J., Iberian sketches 98
Lecoy de la Marche, A., manuscrits et miniature 75. 157. 230
Lécrivain, C., les Curatores 105
— recrutement des avocats 181
— partage oncial du Fundus 181
Ledain, origine des camps romains en Gaule 247
— rapport sur l'ouvrage du P. de la Croix 247
Ledieu, A., Boucher de Perthes 268
Ledrain, inscriptions palmyréniennes 227
Le Duc, P., idylles de Théocrite 136. 210. 278
Leeuwen, J. van, disquisitiones 131. 276
Lefebure, E., le Dr. Lepsius 119
Lefort, L., peinture chrétienne 110
Legrand, E., bibliographie hellénique 289
— dictionnaire grec moderne 299
Legrand, M., mosaïques de Souzy 318
Lehmann, A., verba composita 66. 222
Lehmann, O., Virgils Grab 69
Lehmann, O., tironisches Psalterium 230
Lehnerdt, M., Herakles u. Acheloos 258
Lehrer, Nekrolog auf Stoy 34
Lehrerversammlung des Donaukreises 32
— vom mittleren Neckar 32
Lehrproben und Lehrgänge 32. 120
Leidenroth, F. B., index ad scholia 46. 131
Leinberg, Ch., constitutiones 34
Leiter, H., über Soph. Antigone 51
Leist, H. W., Rechtsgeschichte 101. 179. 313
Leitschuh, Fr., Kunstsinn des Horaz 61. 145. 219
Lejard, J., prosodie latine 78
Lemaitre, H., morale d'Aristote 127
Lembcke, K., Seminardirektor Kehr 34
Lenel, Pandekten 181
Lenormant, Fr., histoire de l'Orient 87
Lentz, F. L., zu Plutarchos 50
Leo, F., plautinische Metrik 65
Leonardos, B., *Ἀμφιαρείου ἐπιγραφαί* 227 293
Leonhard, R., de cod. Tibullianis 151
Leoni, N., Magna Grecia 311
Lepsius, R., Längenmasse 107. 256
Le Ray, voyage à Palmyre 309
Leroux, E., mythologie d'Homère 46 131
Lessing, G. E., antiquarische und epigrammatische Abhandlungen, von Werther 30
Létourville, H., des chemins publics 181
Letronne, œuvres 166
Leuchtenberger, G., Inhaltsübersicht der olynthischen Reden 127
Leue, G., quo tempore oratio *περὶ Ἀλεξάνδρου* composita sit 200. 272
Levet, E., inscriptions savoisiennes 229
Lévy-Brühl, L., quid de Deo Seneca senserit 66
Lewes, G. H., Geschichte der Philosophie 301
Lewy, H., Stadtrecht von Gortyn 153. 227 293
— de civili condicione mulierum Graecarum 103 251
Lexicon homericum 131. 275
Leyde, L., de Apollonii 131
Lezius, J., de Plutarchi in Galba fontibus 50 135. 208. 278
Lhomond, Fr., compendio di storia 238
Liebhold, Bedeutung des Gorgias 134
Lieblein, J., aegyptisk religion 238. 303
Liedloff, C., de tempestatis 66
Liepert, Beiträge zu Horaz 219
Liers, H., zur rhet. Ideenlehre 278
Liessem, H. J., Hermann von dem Busche 268
Lincke, E. M., de elocutione Isaei 117 132
Linde, A. v. d., Baseler Kataloge 123
Linde, R., de recensionibus Apollonii Rhodii Argonauticon 270
Lindenschmitt, L., Alterthümer 185
Lindner, *Ἀθηναϊκὴ νεολαία* 314
Lindroth, L., romerske antikviteter 181
Lindsay, W., Fayoum papyri 230
Liotard, mosaïque de Nimes 110
Lipp, W., Grabfelder von Keszthely 98
Lippert, J., Geschichte des Priesterthums 167
Lipsius, J. H., zu Thukydides 211
Lissner, Statuette der Pallas Athene 258
Litteraturbericht, theologischer 6
Litteraturblatt, deutsches 6
— f. germ u. rom. Philologie 6
— numismatisches 113
— f. orientalische Philologie 6
— theologisches 6
Litteraturzeitung, deutsche 6
— allgemeine österreichische 263
— theologische 6
Livius, ed by K. Cotes 286
— book XXI 286
— Schulausgabe von G. Egelhaaf 146
— von F. Friedersdorff 61
— rec. A. Frigell 61
— von M. Heynacher 146. 220. 286
— von Th Klett 62. 146 220. 286
— von Fr. Luterbacher 62. 220
— by G. C. Macaulay 286

Digitized by Google

Livius, edd. Madvig et Ussing 62. 146. 220. 286
— von K. Tücking 62. 220
— par A. Vauchelle 62
— ex rec Weissenborni ed. M. Müller 146
— von Wölfflin-Luterbacher 220
— ed A Zingerle 62 146. 220
— russische Ausgabe (Odessa) 62
— deutsch v. Fr. D. Gerlach 62. 286
übersetzt v K. Heusinger 220
— Mecklenburg'sche Uebersetzung 287
Livi Andronici et Cn. Naevi reliquiae em. Luc. Müller 146
Lloyd, W, Sophoclean Trilogy 136
Löbbecke, A., griechische Münzen 113
Löffler, E, der Comes Theodosius 90
Löschcke, G, Vermuthungen zur griech Kunstgeschichte 110. 185. 258. 318
— die Enneakrunosepisode 48
Loesche, Plotin u Augustin 49
Löwner, H., populäre Aufsätze 84 303
— Charakter des Agricola 67. 223. 290
— griech Frauenleben 314
— altgriechische Erziehung 314
Löwy, E., Inschriften der Bildhauer 258. 318
Künstlerinschrift aus Megara 293
— Untersuch. zur Künstlergeschichte 258
Loiseleur, J, les larcins de Libri 36
Lolling, H G, Inschriften in Böotien 293
— Inschriften aus Gonnos 71
— Topographie von Doris 94
Lomas, J, sketches in Spain 98
London University 193
Longnon, A., atlas historique 98
Longus, Dafni e Cloe, di A. Caro 47
Lorenze, M. de, scoperte di Reggio 311
Lorenzo, A. di, intorno al Capo Cenide 247
Loret, l'ébène chez les Egyptiens 256
Lortzing, M, transatlantische Skizzen 120
Loserth, J, Grundriss 87
Loth, J., Britannia in paludibus 81
— ossismi et oximi 81
Loustau, G., découvertes à Aix-les-Bains 73. 229
Lowinski, A., de emendando prologo in Aeschyli Septem 125
— zu Aeschylos Agam. 38
— zu Aesch. Septem 38
Lozzi, C., versione dell' Anguillara dell' Eneide 225
Luchs, A., commentationes Plautinae 65. 148. 288
Lucianus, scritti scelti da I. Bassi 133
— da G. Setti 276
— dialogues des morts, par Ditandy 133
— — par C Leprévost 133
— — par de Parnajon 133
Lucianus, dialogues des mortes, par Tournier et Desrousseaux 205. 276
— le Songe, par A M. Desrousseaux 276
— Werke, deutsch v. Th. Fischer 47 205
Lucius, A., de crasi et aphaeresi 233
Lucius, P. E., ägyptisches Mönchthum 101
Lucretius, livre V, par Benoist et Lantoine 63. 146. 287
— par L. Crouslé 287
— by F W. Kelsey 62 146
— by Warburton Lee 62. 146
— livre V, par M Patin 63
— extraits par l'abbé Ragon 63
Luczakowski, C, Taciti artem scribendi 67
Ludwich, A., Aristarchs Textkritik 46. 204
Ludwig, G, Tertullians Ethik 68 157
Lübbert, E, meletemata de Pindaro 133. 206 277
— de prisca epiniciorum forma 48. 206
— de poesis Pindaricae 206
— de Pindari carminibus dramaticis 48
Lübke, H., observationes in hist graecorum comoediae 40
Lübke, W., Geschichte der Architektur 259 318
— Alterthumssammlung in Karlsruhe 318
Lübker, klass. Reallexikon, russ. v. B. Modestoff 84
— — herausg. von Georgiewski 84
Lücke, H., Ausdrucksmittel der Baukunst 185
— u Meyer, Künstler-Lexikon 185
Lüttgert, G., zu Cicero de Natura Deorum 142 283
Luis, D., Geschichte der Philosophie 82
Lumbroso, G, scolari nel medio evo 122
— Trogue Pompée 151
— dipinto pompeiano 185
Lunak, J., zu Athenäus 40
Lund, G., navne-Register 69
Luniak, Reform im Sprachunterricht 120
Lupi, Cl., terme pisane 176. 247
Lupi, C, della voce Mammula 155
Lupus, B., die Stadt Syrakus 248
Luterbacher, F., zur 3. Dekade des Livius 287
Luthardt, Chr., zur vorchristlichen Ethik 296
Luthe, W., Begriff der *Σοφία* 39
Luthmer, J, de choriambo 78. 298
Lykurgos' Rede gegen Leokrates, erklärt v A. Nicolai 276
Lysias, orationes XVI, edition Macmillan 133
— orazioni, da G. Müller 48

Digitized by Google

Lysias, ausgewählte Reden, übers. von W. Binder 133
Maass, E., analecta Eratosthenica 201
Maassen, Fr., Pseudoisidor-Studien 205 285
Mabillon, L., culte des phénomènes 238
Maccauley, inscription on a Mummy case 71
Mac Clintock et Crooks, primeiro livro de latinidade 163
Mac Crindle, Ptolemy's geography 135
Mac Leod, J., English Universities 193
Machiavelli, discorsi sopra Livio 62
Machnig, J., de oraculo Dodonaeo 206
Machold, J., über griech. u. röm. Gewänder 250
Macmillan, G., Land System of Homer 276
Madvig, J. N., adversaria critica 37. 124 197
— griech. Syntax 79. 161
— l'Etat romain 105
Mähly, J., über vergleichende Mythologie 167 303
Männs, R., Präpositionen bei Sophocles 51
Magazin, lausitzisches 21. 190
— f. d. Lit. des In- u. Auslandes 6
Magnus, H., sentido de los colores 317
Maguire, Th., zu Aristoteles 199
Horatiana 219
— zu Lucilius 220
— zur Odyssee 204
— zu Tacitus 223
— Tulliana 216
— Vergiliana 225
— *εὐδαιμονία* and beata vita 233
Magyar phil. Szemle 6
Mahler, E., astron. Untersuchung 239
Mair, G., Land der Skythen 44. 202
Maisto, F. P., Atella, antica città 98
Maixner, F., über quipenni 163
— zu Valerius Aedituus 291
Malespina, G., scavi di Julia Concordia 176
Malusa, P., la dottrina del bello in Platone 49
Manadsblad 21
Mancini, R., scavi della necropoli volsiniese 248
— scavi nella necropoli di Orvieto 98. 176
Mandowski, O., Corpus iuris 143
Mangelsdorf, W., zu Xenophon 212
Manitius, K., zu Geminos 202
Manitius, M., anonymi de situ orbis libri 30. 119
— Wohnsitze der Marser 98
— zu Tacitus u. Julius Valerius 290
Manna, G., saggi sulle obbligazioni 181
Mannhardt, W., myth. Forschungen 86. 167. 238
Manno, A., opera cinquantenaria 34
Manns, P., trag. Katharsis 39
Mantegazza, L., patria di Ennio 59
— Tito Maccio Plauto 221
Mantellini, G., Papiniano 64
Mantovani, G., notizie bergamasche 98. 311
— scavi di Ortiglia 98
— rinvenute a Quercianella 98
Manuscrits de la bibliothèque de l'Université Paris 230
— de Nimes 230
— de Saint-Etienne 230
— de Toulouse 230
Maraini, sarcophages de la Via Salaria 185
Marchesi, V., un maestro di scuola 268
Marcks, E., Bundesgenossenkrieg 241
Margoliouth, D., studia scenica 211
Maria, H., Einflüsse der Antike 179
Marie, M., histoire des sciences mathématiques 183
Mariette, dieux d'Hérodote 44
Marini, G., iscrizioni doliari 155. 229. 295
Markl, Siegesmünzen 187
Markowitsch, Rede für Sex. Roscius, kroatisch übersetzt 58
Marquardt, über den Sprung der Alten mit den Halteren 179
— u. Th. Mommsen, Handbuch der röm. Alterthümer 253. 315
Marselli, N., la scienza della storia 239
Marsh, A. R., crude-brick construction 110
Martha, C., études morales 101. 250
les moralistes 303
— le poème de Lucrèce 287
Martha, J., manuel d'archéologie 166. 237
— miroir etrusque 185
Martials Buch der Schauspieler, herausg. von L. Friedländer 63
Martin, l'abbé, Origène 48
Martin, C., acquisition des fruits 181
Martini, A., de bello Palmyreno 60
Martini, S., Ciceronis autobiografia 142. 216
Marucchi, O., la storia di Roma studiata sulle rovine 170. 241
— le Forum romain 98
— il culto mitriaco 304
— orologio in Palestrina 256
— cadran solaire de Palestrine 107
— le recenti scoperte del Naville 409
Marx, A., de Propertii vita 149
Marx, F., neuer Aresmythus 304
— Bronzemünzen von Elaia 187
— Terrakotten von Kyzikos 318
Masing, F., Lautgesetz u. Analogie 77
Maspero, les fouilles de Luqsor 94. 244
Masson, J., atomic theory of Lucretius 63
Matériaux pour l'histoire 6

Digitized by Google

Matheson, P. E., roman history 307
Matthias, A., Kommentar zur Anabasis 53
Matthiass, B., röm. Alimentarinstitution 181. 253
— röm. Grundsteuer 105
Matzat, H., röm. Chronologie 91
Maxe-Werly, bague avec inscription 156
— chaussée romaine 311
— graffites du Barrois 295
— inscriptions de Reims 229
— monnaies à la croix 261
Mau, A., scavi di Pompei 311
— graffita di Pompei 155
— pitture nella Farnesina 259
— sui letti triclinari 179
Maunoury, A F., grammaire grecque 299
Maurin, G., la colonie nimoise 253
Maurin, L, études antiques 84
Mayer, Max, de Euripidis mythopoeia 42
— der Protesilaos des Euripides 42
— Lamia 259
— ein Theseus-Sarkophag 110
Mayer, Ph, Studien 124
Mayor, John, alloquimur in Seneca 67
— in puris naturalibus 81
— notes on Plinius 65
— guide to the choice of class. books 32
Maywald, J., griech. Uebersetzungen aus Goethes Iphigenie 30
Mazard, poteries samiennes 185
Mazzotti, Fr., Cornelio Tacito 150
Meaux, de, éloge de Laprade 34
Mecklenburg, zu Dr. Keyssers Aufsatz 36
Mehlis, C., archäologische Karte der Rheinpfalz 98
— Grabhügel bei Thalmässing 98
Meier, Gabriel, Hsskataloge 269
— Bestimmung des Alters von Handschriften 158
— Nachträge zu Beckers Catalogi 124
— Geschichte der Schule von St. Gallen 194
Meier, P. J, zu griech. Vasen 110. 318
— zu Euripides Bacchen 201
Meier u. Schömann, der attische Prozess 103. 179 314
Meifart, Th., de futuri exacti usu Plautino 148
Meinck, Deutung der Eigennamen 279
Meiser, K., Glosse bei Tacitus 68
— Kommentar zu Ovid 147
— zur Poetik des Aristoteles 199
Meissner, K., lateinische Phraseologie 81
— lateinische Synonymik 81. 163
— de iambico septenario 224
— zu Ciceros Cato major 216
Meister, R., die böotischen Inschriften 71
— zu dem Gesetz von Gortyn 227
— zu den kyprischen Inschriften 294
Meisterhans, K., Grammatik der attischen Inschriften 227. 294
Mélanges d'archéologie 21
— gréco-romains 21. 190
Melani, A, architettura italiana 189
— pittura italiana 259
Melber, J., Quellen Polyäns 278
Melchisedec, inscriptiunile armenesci 71
Meletopulos, A., ἐπιγραφαὶ ἐκ Πειραιῶς 71
— κατάλογος τῶν νομισμάτων 114
Melingo, P. v., Skizzen aus Athen 173
Mella, E., architettura 259
Melon, P., nécropole de Medhia 96
— de Palerme à Tunis 176
Meltzer, O, de bello Punico 91. 170. 241
— de pace a. 513 241
Mélusine 6
Mémoires de l'Académie d'Aix 21. 190
— — d'Amiens 21
— — d'Arras 21. 265
— — de Belgique 21
— — de Belesme 21
— — de Besançon 21
— — de Caen 22
— — de Clermont-Ferrand 22. 117
— — de Dijon 22. 191
— — de Lyon 22. 191
— — de Marseille 22
— — de Metz 23
— — de Montpellier 23
— — de Nimes 23
— — salésienne 21
— — de St. Pétersbourg 22
— — de Savoie 22. 117. 190
— — Stanislas 23. 265
— — de Toulouse 23. 191. 265
— — de Vaucluse 21
— de la commission des antiquités de la Côte-d'Or 22. 191
— historiques de Valenciennes 23
— de l'Institut de France 22
— de la Société acad de l'Aube 23
— — de Boulogne-sur-Mer 21
— — de Cherbourg 21
— — du Cotentin 22
— — de Maine-et-Loire 22
— — de l'Oise 21
— — de Saint-Quentin 23
— — d'agriculture d'Angers 21. 265
— — — de Bayeux 21
— — — de Douai 22
— — — de la Marne 22
— — — d'Orléans 23
— — — de Seine-et-Oise 23
— — d'anthropologie 23
— — des antiquaires du Centre 21
— — — de France 22
— — — de la Morinie 22. 117
— — — du Nord 23. 191

Digitized by Google

Mémoires de la Société des antiquaires de Normandie 22
— — — de l'Ouest 23
— — — de Picardie 21. 264
— — archéologique d'Avranches 21
— — — d'Eure-et-Loire 21
— — — d'Ille-et-Vilaine 21
— — — lorraine 21. 117
— — — du Midi de la France 23
— — — de l'Orléannais 22
— — — de Rambouillet 23
— — — de Soissons 23
— — — de Touraine 23. 191. 265
— — — de Valognes 23
— — dunkerquoise 22
— — éduenne 21
— — d'émulation d'Abbeville 21
— — — de Cambrai 22
— — — du Doubs 21
— — — du Jura 22
— — — de Roubaix 23
— — d'ethnographie 23
— — historique de Beaune 21
— — — de Chalons-sur-Saone 117
— — — du Cher 21
— — — de Genève 22
— — — de Paris 23
— — — de Pontoise 23. 117
— — — de la Suisse romande 22
— — — de Bar-le-Duc 21. 265
— — des lettres du Hainaut 22
— — — de Saint-Dizier 23
— — littéraire de Lyon 22
— — des sciences d'Alais 21
— — — de Cannes 21
— — — de la Creuse 22
— — — du Hainaut 22
— — — de la Haute-Loire 22
— — — de Lille 22. 117
— — — de Loir-et-Cher 21
— — — de Seine-et-Oise 23. 117
— — statistique des Deux-Sèvres 22
Memorias de la Univers. de Madrid 24
Memorie dell'Accademia di Bologna 24
— — sull' principato di Carpi 24
— — de Madrid 24
— — di Modena 24
— — dei Lincei di Roma 24
— — di Torino 24
— — di Verona 24
— dell'Istituto lombardo 24
— — veneto 24. 117
Menadier, H., der numismatische Nachlass der varianischen Legionen 187
Mendelssohn, L., zu Ciceros Briefen 142
Menendez y Pelayo, Horacio en Espana 145
Menge, H., Repetitorium d lat. Syntax 300
Menge, R., Beitrag zu Cäsar 189
— u. Preuss, lexicon Caesarianum 139. 214. 281
Menning, A., der lat. Unterricht 81
Mer, A., le Périple d'Hannon 129. 174
Merguet, H., Lexicon zu Cicero 55. 139. 281
Merkel, J., klass Appellation 105
Merlet, G., études littéraires 165
Merlo, P., cenni sulla grammatica 297
— problemi fonologici 159
Merriam, A. C., Ephebic inscription 153
— sepulcral vases from Alexandria 110
Merx, syrische Uebersetzung des Galenus 274
Messager des sciences 6
Messikommer, H., Pfahlbau Robenhausen 176
Methner, H., de tragicorum graec. observationes 53
Metzger, K., Aeschylea 197
Meusel, H., lexicon Caesarianum 55. 139. 214 281
— Literaturbericht zu Cäsar 139
— a u. ab vor Konsonanten 235
Meyer, Ed., Geschichte des Alterthums 87. 168. 239
Meyer, El. H., Gandharven-Kentauren 86. 238
Meyer, Friedr., de personificationis usu Taciteo 68
Meyer, G., Essays zur Sprachgeschichte 77. 159. 232. 297
— albanesische Studien 79. 161
— ältere Geschichte der Albanesen 240
— lingua e letteratura degli Albanesi 161
— die Karier 244
Meyer, Leo, vergleichende Grammatik 77
Meyer, P., Dr Gustav Löwe 34
Meyer, P., les premiers compilations françaises d'histoire ancienne 239
— ouvrage français du XIII. siècle 139
Meyer, Paul Erich, quaestiones ad Scauri artem restituendam 289
Meyer, Wilh., Anfang der rhythmischen Dichtung 78. 160
— zur Geschichte des Hexameters 160
— Wortaccent 235
— kleine Beiträge zur lat. Grammatik 235
Meyer, W. de, organes de la parole 159
Mezger, L., Reform des Gymnasiums 267
Michaelis, A., marbles in Great-Britain 110. 259
— — supplement 111
— die Lücken im Parthenonfries 186
— Theseus oder Jason? 315
Michaelis, C. Th., de Plutarchi codice Seitenstettensi 135. 208
Michel, E., inscriptions d'Orléans 229
Michel, N. H., du droit de cité romaine 181

Digitized by Google

Michell. R., Tarsus and Pompeiopolis 95
Middendorf, K., Konstruktion der Nebensätze 233
Middleton, Ausgrabung der Rostra 99
— ancient Rome in 1885 311
Midland Antiquary 6
Mihaltz, Oe., Cicero de officiis 58
Milani, A., monumenti etruschi 259
— tomba chiusino 99
— antichità di Succusa 259
Milchhöfer, A., Anfänge der Kunst 111. 186
Milelli, D., Verde antico 197
Miller, A., die Alexandergeschichte 136
Miller, E., inscriptions de l'Egypte 71 153
— papyrus de Luxor 75
Miller, K., die röm. Begräbnissstätten 99
Miller, D., röm. Strassennetz in Oberschwaben 311
Miller, Beleuchtung im Alterthum 250
Miller, O., de decretis atticis 294
Millunzi, B. G., lingua latina 300
Mind 6
Mindeskrift 24
Minucii Felicis Octavius, rec. J. Cornelissen 287
Miodonski, A., zu Propertius 289
Mira, bibliografia siciliana 36
Mischler, E., Universitätsstatistik 34
Mischtschenko, Th., Herodots Stellung 130
Miscellanea di storia italiana 24. 265
Mispoulet, J., du nom de l'enfant naturel 105
— mariage des soldats 315
Mittheilungen der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland 308
— des Alterthumsvereins zu Plauen 25
— der anthrop. Gesellschaft in Wien 25 118
— der antiquar. Gesellschaft in Zürich 25
— arch.-epigraph. aus Oesterreich 6
— des deutschen arch. Instituts in Athen 24. 193
— der bair. numism. Gesellschaft 114
— der Central-Commission der Kunst- u. histor. Denkmale 25. 118
— der deutschen Gesellschaft zu Leipzig 25
— vom Freiburger Alterthumsverein 24
— der geogr. Gesellschaft in Hamburg 92
— — in Wien 92
— der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 25 265
— histor.-antiquarischer Forschungen 24
— der histor. Gesellschaft zu Basel 24
— aus der historischen Litteratur 24
— des hist. Vereins f. Frankfurt a. O. 24
— des hist. Vereins f. Steiermark 24
— d. Instituts f. östr. Geschichte 25. 265
Mittheilungen der litauischen lit. Gesellschaft 24
— der mährisch-schles. Gesellschaft 24
— des sächs. Alterthumsvereins 24
— über das höhere Unterrichtswesen in Preussen 32
— des Vereins f. Chemnitzer Geschichte 24
— — für Erdkunde zu Halle 92
— — — zu Leipzig 92
— — für lübeckische Geschichte 117
— — für Geschichte der Deutschen in Böhmen 25 191
— — — von Erfurt 24. 191
— — in Frankfurt a. M. 24
— — für Hamburgische Geschichte 24
Mitzschke, griechische Kurzschrift 158
— zur Tiro-Litteratur 158
Μνημεῖον τοῦ Φιλοκάππου 111
Mnemosyne 6
Möller, Geschichte des altstädt. Gymnasiums in Königsberg 122
Moldenhauer, Fr., Lehrerversammlung 267
Mommsen, A., Kalenderwesen 88
Mommsen, Th., röm. Geschichte 91. 170. 240 307
— res gestae d. Augusti 157. 293
— Oertlichkeit der Varusschlacht 91. 170. 242. 307
— Britannien 99
— Freiheitsschutz im röm. Staat 105
— Anfänge von Kauf und Miethe 253
— quingenta milia 156
— Rechtsstreit von Oropos 105
— zum Schisma des Jahres 530 170
— der oberrheinische Limes 99
— über den römischen Limes 99
— Inschriften der Dobrudscha 69
— Zama 99
Monatsblatt des Alterthumsvereins Wien 25
Monatsschrift, altpreussische 6
— baltische 6
— für Geschichte des Judenthums 6
— f. d. Orient 25
Monceaux, P., fouilles archéologiques 309
Monin, H., de unitate religionis homericae 131
Monlezun, ruines de Tacape 176
Monoyer, J., archéologie de Roeulx 176
Monrad, M., Plotiniana 208
Munro, D. B., on Homeric geography 46
— Poems of the Epic Cycle 128
Montelius, D., l'âge de bronze 171
Montesquieu, considérations 315
Monumenta Germaniae mediae aevi 193
Monumenti paleografici di Roma 75
— storici della Romagna 263
Moratti, Armeno ed Indoeuropeo 232

Digitized by Google

Morawski, C., Wort u. Begeisterung 236
Mordtmann, A. J., zur Homerliteratur 276
Mordtmann, J. H., über vorderasiatische Gottheiten 167
— Senator 153
— zur Epigraphik von Thrakien 71
— Inschriften aus Beirut 294
— Inschriften aus dem Hauran 71
— Inschriften aus Kleinasien 71
— Inschriften aus dem Tschinilikiösk 153
— ἐπιγραφαὶ τῆς Μικρᾶς Ἀσίας 71
— ἐπιγραφαὶ τῆς Πόντου 71
— ἐπιγραφαὶ Θεσσαλίας 71
Morel, Mme. E, mythologie 304
Morère et Goyhénèche, Pères de l'Église 124
Morillot, emblèmes chrétiens 259
Morlot, E., comices électoraux 182
Morris, C. D, jurisdiction Athenian 103
— relation of greek colony 103
Morsch, H, Goethe u. Horaz 219
Morteani, L., notizie di Pirano 176
Mortenson, E., die Ethik des Pindar 48
Mourier et Deltour, catalogue 36
Mouron, A, des actions pénales 253
Mowat, R., cachet d'oculiste 253
— cippe de Lyon 73
— sur le Domus divina 253
— figurines antiques de la France 186
— inscriptions d'Amsoldingen 156
— inscriptions de Bernay 73
— inscription relative à un Céleuste 156
— inscription gauloise du Gard 156
— inscriptions d'Hyères, d'Esparron 156
— inscriptions de Paris 295
— inscriptions de Vallauris 229
— inscription de Vaucluse 156
— milliaire d'Auxiliaris 156
— déchiffrements rectifiés 73
— sigles et autres abbréviations 156
Mozzani, T., nozioni pratiche 36
Muche, F., der Dialog Phädrus 207
Müllensiefen, P, de titulorum laconicorum dialecto 71
Müller, Adolf, quaestiones Socraticae 278
Müller, Anton, zu Plautus 221
Müller, David, palmyrenische Grabinschriften 227
Müller, Ed., die Hochschule Bern 34
Müller, F, Thukydides 211
Müller, Fried., Grundriss der Sprachwissenschaft 297
Müller, H. D., sprachgeschichtliche Studien 77 159 297
Müller, H. F., Dispositionen zu Plotinos 49
Müller, H. J., symbolae 138
— Bericht zu Livius 146
— zu Cicero de off. 142
Müller, H J, zu Livius 62
— zu Ovidius 64
Müller, Joh., Schulordnungen 194
— die wissenschaftlichen Vereine 124
— der Doktortitel 32
Müller, Iwan, Bericht zu Plinius 65
Müller, Lucian, Metrik 160. 233. 298
— der saturnische Vers 233
— Quintus Ennius 59 143
Müller, Max, Indien 87
Müller, Otfried, griech Litteratur 83. 165
Müller, Rich., de interiectionibus 209
Müller, W, Conjunctiv 235
Müller-Strübing, Glaubwürdigkeit des Thukydides 211
Müntz, E, renaissance en Italie 111
— l'archéologie de l'art 111
— les monuments de Rome 259
— un plan de Rome 99
Münzblätter, Berliner 114
Munzel, R., animadversiones in Heraclitι allegorias Homericas 274
— Antisthenis fragmentum 38
— Aristotelis Eth. Nic. 127
Muhl, plutarchische Studien 208. 278
Mullinger, J., University of Cambridge 34
Munier, M, Paläographie 230
Murray, A. S., on a terra-cotta statuette 315
Musaios, M., Λειβήσιον τῆς Λυκίας 111
Musée neuchâtelois 25
Museo italiano di antichità 7. 115. 189
Museographie des J. 1884 237
Museum, rheinisches 7
Musset, G., la Charente-Inférieure 176
Muther, zur Emendation von Cicero 142
Muzeum, Zeitschrift 118
Mylonas, K D., ἐπιγραφὴ ἐκ τῆς Ἀκροπόλεως 153
— ἐπιγραφὴ ἐκ τῆς Λακωνικῆς 71. 153
— πτυκτὸν κάτοπτρον 111
— χαλκοῦς Σάτυρος 259
Naber, in Flavium Josephum 205. 276
— in Herodotum 44
Nachrichten der k. russ. arch. Gesellschaft 25
Nadrowski, R, der Lautwandel 77
— ein Blick in Roms Vorzeit 91
Nägelsbach's homerische Theologie 46. 204
Nacher, J., die röm. Bauanlagen in den Zehntlanden 248
Nagel, L, quaestiones 279
Nageotte, E., littérature latine 83. 236
— la polychromie 186
Nagy, A., Schulkomödien 122
Nake, Br., zu Soph König Oedipus 51
Narducci, P., Roma sotterranea 177
— indici dei codici 75
— di un codice Tulliano 58

Digitized by Google

Nariz, B., archéologie textile 256
Nasse, E., F. C. Dahlmann 194
Natorp, P., Erkenntnissproblem 83. 164
Nauck, A., kritische Bemerkungen 38. 125. 142 197. 202 270
Naue, J., die prähist. Schwerter 259
Naville, E., Pithom 95. 173
Necrologue sur Léon Renier 194
Neissner, E., Lessings Fabeln, griech. 30
Nekrologe 34 268
Nemethy, G., Muretus emlekezete 268
— a *ψυχή* Homerosnál 204
Nenz, P., quaestiones Deliacae 173
Nerutsos, T., *σημειώσεις* 153
Nettleship, H., lectures and essays 30. 119. 266
— notes on the glosses 60
— notes on latin lexicography 81 235
— ius gentium 105
Netuschil, J. W., über den Aorist 81
Neubauer, A., origin of *Σεμέλη* 304
Neudecker, K. J., Doctrinale 120
Neudörfl, K., Verhältniss der Schulgrammatik 297
— zu Xenophons Anabasis 53
Neugebauer, L., Pincetten der Alten 256
Neuhaus, K., Plato's Phädon 207
Neumärker, C., Erasmi Roterodami de vita, moribus, doctrina 34
Neumann, E., de compositorum a dis vi et usu 163
Neumann, K., Geschichte Roms 91. 170. 242 307
Neumann u. Partsch, physikalische Geographie von Griechenland 95. 244. 309
Neumeyer, Aratus 198. 270
Newman, F. W., comments on Aeschylus 38
Newton, C. T., collection of greek inscriptions 227
Nicaise, A., terres disparues 171
— l'époque gauloise de la Marne 99
— sépulture de Sept-Saulx 99
Nichols, F., notizie dei rostri 312
Nicholson, E. B., inscription from Egypte 294
Nicolas, M., académie de Montauban 122
Nieberding, R., Anknüpfung des Nachsatzes bei Homer 204
Niehues, de Aelio Cordo 144
— de Vulcacii vita Avidii Cassii 225
Niemeyer, K. A. E., Gleichnisse bei Quintus Smyrnäus 208
Nies, A., Mineralogie des Plinius 65
Nieschke, A., de Thucydide 211
Niese, B., zur Geschichte Solons 88
Nikitzki, A., Inschrift von Methymna 227
— Proxenenliste von Kastri 294
— *προσθήκη εἰς τὴν ἐκ Δελφῶν ἐπιγραφήν* 541
Nikitzki, zu C. I. A. vol. II 154
Ninck, C., auf biblischen Pfaden 309
Nino, A. de, scavi di Salmona 177
— sepolcreto della Cunicella 177
Nisard, D., discours académiques 31
— éditions de Venance Fortunat 224 291
Nissen, H., italische Landeskunde 99. 177
— das Pomerium 182
— Tempelorientirung 111 118
Nitsche, W., Rhetor Menandros 336
Nitschner, A., de locis Sallustianis 149
Nitzsch, Fr., Luther u. Aristoteles 31
Nitzsch, K. W., Geschichte der röm. Republik 170. 307
Noë, G. de la, le rempart-limite des Romains en Allemagne 117
Noël, A., littérature grecque 236
Nöldechen, E., Kultusstätten 179
— Tertullian 224
Nöldeke, Thdr., Mommsen's Darstellung der röm. Herrschaft im Orient 307
Nösselt, F., mythology 80
Noethe, H., de pugna Marathonia 89
Noguier, L., inscriptions de Béziers 73
Nohl, H., Wolfenbütteler Handschriften 58
Nolhac, de, les peintures des manuscrits de Virgile 111
Nordisk Revy 7
Norton, Ch. E., the first american classical archaeologist 122
Notices de la Soc. arch. du dép. de la Manche 25
Notizie degli scavi 25
Nouhes, A. de, études sur l'histoire 307
Nowack, J. V., über Beredsamkeit 49
Novak, R., Liviana 287
— miscellanea critica 138
— zu den Scriptores hist Aug 144
— zu Curtius Rufus 143
— zu Velleius Paterculus 151
Novati, un umanista fabrianese 122
Novosadski, N., Isis-Kultus 238
— Bemerkungen über Eleusis 173
— Inschriften aus Kandia 227
— *ἐπιγραφὴ ἐκ Μεγάρων* 227
— *ψήφισμα ἐξ Ἄργους* 227
Nussbaumer, K., über die platonischen Haupttugenden 49
Nusser, J., zu Platos Phädon 134
— zu Platos Protagoras 49
Nutt, G., a ms. of Cicero 142
Oberdick, J., kritische Studien 31. 266
— curae Aeschyleae 270
— zu Aeschylos 197
Oberhummer, Phönikier in Akarnanien 173
Occioni, O., letteratura latina 257
Oeconomides, J., *βιογραφία τοῦ Κλεάνθους* 40

Digitized by Google

Öfversigt af förhandligar 25
Oehler, animadversiones in Hermocratis orationem 211
Oesterberg, de structura verborum 77
Oesterlen, Th., Studien zu Vergil u. Horaz 145 219
— Komik u. Humor bei Horaz 286
— Vergil in den Gedichten Schillers 152
Ogereau, système des Stoïciens 302
Ohlenschlager, F., die röm. Grenzlager zu Passau 99. 177. 248
— Sage u. Forschung 237
— Erklärung des Namens Biburg 312
— zur Kenntniss alter Strassen 177
Ohler, W., Dual bei Homer 46
Ohnefalsch-Richter, M., Reisebericht aus Cypern 309
Ohnesorge, W., der Anonymus Valesii 213. 280
Ohnesseit, L., röm. Gemeindeamt 315
Olivier, E., de la femme in paterna potestate 253
Olsen, W., quaestiones Plautinae 148
Omont, H., alphabets grecs et hébreux 158
— catalogue de la bibliothèque de Bruxelles 75. 158
— catalogue de la bibliothèque de Cujas 158
— additions au Supplément grec de la bibliothèque nationale 231
— sur le Pervigilium Veneris 148
— Georges Hermonyme de Sparte 194
Ongaro, D., le scuole in Udine 268
Onions, J. H., critical notes 221
Opitz, R., de argumentorum metricorum arte 298
Opitz, Th., zu Sallustius 149
Oppen, C., Wahl der Lektüre 193
— der griech. Unterricht 299
Oppert, J., l'inscription du Saros 227
— die astronomischen Angaben der assyrischen Keilinschriften 256
Oppians Gedicht von der Jagd, übers. von M. Miller 206
Oppolzer, v., Länge des Siriusjahres 107. 168
— Sonnenfinsterniss des Jahres 202 91
Opsimathes, *Γνῶμαι* 37. 124. 197
d'Orcet, G., l'étain dans l'antiquité 256
Ordinamenti par la scuola di paleografia 120
Orlando, Fr., sviluppo letterario di Roma 83
Orphica, rec E. Abel 206
Orsi, P., sui centuroni italici 259
— fittili della necropoli di Este 259
— scoperte nell' Istria 99
Orsini, A., della inalienabilità della dote 105
Ortolan, J., législation romaine 105
Osthoff, H., zur Geschichte des Perfekts 77. 159. 232
Ottino, G., manuale di bibliografia 124. 196
Otto, A., Versumstellungen bei Properz. 66. 149
— Reihenfolge der Gedichte des Properz 289
— Unvollständigkeit des zweiten Buches des Propertius 222
— zur Kritik des Rhetors Seneca 222
Overbeck, J, Dipoinos u. Skyllis 315
d'Ovidio, F., sui pronomi neolatini 163
Ovidii carmina edd. Sedlmayer, Zingerle, Güthling 63. 147
— carmina selecta, von Gehlen u. K. Schmidt 63
— — v. H. Günther 221
— heroides, instr. H. Sedlmayer 287
— choix des métamorphoses, par L. Armengaud 147
— — da F. Gnesotto 147
— — erklärt v. M. Haupt 147. 287
— — cum notis Juvencii 63
— — by Ch H. Keene 221
— — par M. Lemaire 287
— — v. H. Magnus 147. 221. 287
— — by A. C. Maybury 221
— — v. J. Meuser 147
— — von Siebelis-Polle 63. 147. 221
— — v. A Zingerle 221
— Fasti; carmina in exilio composita, rec. O. Güthling 63. 147. 287
— tristium lib. I, by A. C. Maybury 147
— tristia, book I, by S. G. Owen 287
— opere, tradotte da L. Dorrucci 147
— Metamorphosen, russ. v. B. Alexijew 147
— Auswahl, ungarisch v. J. Veress 147
— le trasformazioni, recate in versi italiani da G Brambilla 287
— choix des Métamorphoses, traduction de F. Parnajon 63
— tristia, translated by J. Arnold 63
— — ridotte in prosa da G. A. Gallerone 63
— — translation by A. C Maybury 147
P., notes from Oxford 120
Pabst, zur Geschichte der Kunsttöpferei 315
Pabst, P., Plotins Enneade I 50
Pace, S. de, cenno sui tempi di Cicerone 216
Padula, lex Rhodia 253
Paekler, Löschung des Stables 183
Paganeles, Sp., *πέραν τοῦ Ἰσθμου* 309
Pailloux, X., temple de Salomon 186
Pais, A, iscrizione di Tegea 73
Palat, antiquités de Sousse 177

Digitized by Google

Paley, F. A., emendationes 125
Paliu de Lessert, C., les gouverneurs des Maurétanies 242. 307
Palmer, A., miscellanea critica 212
Pamietnik Akademii 25
Pampaloni, de tigno iuncto 105
Panaetii et Hecatonis fragmenta coll. H N. Fowler 206
Panagiotopulos, S., *ἐπιγραφαὶ ἐξ Αἰγίου* 71
Panofsky, H., de historiae Herodoteae fontibus 202
Pantaleoni, D., della auctoritas patrum 105
— replica 254. 315
Pantazides, F., *βραχεῖαι* 154
— *περὶ τοῦ Ὑπερτελεάτου* 259
Paoli, C., Grundriss der Palāographie 158 231. 296
Papadopulos-Kerameus, *προσθῆκαι* 107
— *ἐπιγραφαὶ διαφόρων μέρων* 71
— *ἐπιγραφαὶ τοῦ ἐν Κωνστ.* 71
— *ἐπιγραφαὶ τῆς νήσου Λέσβου* 71
Papageorgios, P., *ἐπίκρισις τῆς Λαμπροῦ ἐκδόσεως τοῦ Μιχαὴλ Ἀκομινάτου* 31
Papageorgios, Sp., *Ὑπατία* 47
Papajoannes, L., *ἑρμηνεία χωρίων Ἀριστοτέλους* 39
Pape, G., Entwickelung der Baukunst 315
Papers of the American School at Athens 118 191
Pappenheim, E, die Tropen 133
Parazzi, A., scoperte di Viadana 177. 312
Pardon, die römische Diktatur 105
Paris, G., poésie du moyen âge 164
— le théâtre à Reims 177
Paris, P., inscription de Délos 154
— inscriptions d'Eumènia 71
— fouilles de Délos 95
— fouilles d'Elatée 154
— et Holleaux, inscriptions de Carie 154
— — édit d'Antiochus II. 154
Parize, sur un fourneau antique 111
Παρνασσός 7
Pasdera, A., sull' attentato alla vita del console Cicerone 58
— de interest 300
Paspatis, A. G., *τὰ Βυζαντινὰ Ἀνάκτορα* 95
Pasqui, A., scavi di Corneto 248
Paszkiewicz, E., konjugacyi lacinskiej 81
Patin, études sur les tragiques grecs 51
— Heraklits Einheitslehre 202
Patres, choix par J Genouille 48
— Patrologia acc J. P. Migne 64
Pattison, M., memoirs 34. 119
Patuzzi, G., stregoneria romana 254
Paucker, C, supplementum 81. 163
Paucker, C., Vorarbeiten 81. 163
Paul-Louis Courier et la tâche d'encre 268
Paul, M., de Unus nominis usu 54. 300
Paul, W, zur Erklärung von Cäsar 214
Pauler, T., Universität Budapest 122
Pauli, C., altitalische Studien 81. 163. 300
— Inschriften nordetruskischen Alphabets 229. 295. 300
— über das Lied der Arvalbrüder 140
— Methode bei der Entzifferung der etruskischen Inschriften 163
— Interpunktion bei den Römern 163
— anlautendes etruskisches h 163
— mélanges étrusques 163
— une inscription étrusque méconnue 73
Paulsen, Fr, Geschichte des gelehrten Unterrichts 34 122. 194. 269
— les gymnases prussiens au XIX. siècle 32
Paulus, Wahl der attischen Strategen 251
Paulus, E., Forschungen am rätischen Limes 312
Pausanias, übers. v. Schubart 206. 276
Pavy, A, des testaments 182
Pawlicki, St., Ursprung des Christenthums 238
Pawlowski, v., Fälschung von Münztypen 320
Payages du Poitou 99
Pecz, W., zur cyprischen Münzkunde 187
Pédoya, les ruines de Thélepte 177
Peine, S., de ornamentis triumphalibus 182. 254
Peipers, D., ontologia Platonica 49
Pellissier, A., les grandes leçons de l'antiquité 101 303
Pennavaria, F., ricerche archeologiche 303
Pératré, A., le groupe de Panéas 186
Periodico della Soc. storica di Como 25
Periplus des erythräischen Meeres, von Fabricius 43. 274
Pernice, A, amtsrechtliches Verfahren 105
— römisches Sakralrecht 315
— Ulpian als Schriftsteller 151
Perrenot, classification des langues 232
Perrin, H., Lucan as a historical source 62
— Pharsalia, Pharsalus, Palaepharsalus 309
Péronne, L., du louage 254
Perrot, G, Homère 204
— le rôle historique des Phéniciens 87
Perrot et Chipiez, histoire de l'art 111. 186 259
— - deutsch von R. Pietschmann 111

Digitized by Google

Perrot et Chipiez, history of art in Phoenicia 111. 186
Perthes, H, latein. Wortkunde 81. 300
— zur Reform des lat Unterrichts 163
Perroud, Cl., de Syrticis 248
Pervanoglù, P., Corcira 177
Pepoli, A., bolli figulini 295
Peppmüller, R., Heraclides Pont. 274
— Hesiodea 130. 274
— Homerisches 276
— zu Theognis 136
Pesch, F., Kämpfe der Römer um Gallia Cisalpina 170
Peter, C., Zeittafeln 307
Petermanns Mittheilungen 93
Petersdorff, eine Hauptquelle des Curtius Rufus 59
Petersen, E., Ercole e le Amazzoni 259
— zum Erechtheion 173
— die Irisschale des Brygos 259
— scenica 251
Petit, M., sièges célèbres 168
Petra, G de, patere calene 156
— ripostigli di denari 261
— ripostiglio di monete in Carbonara 114
— scoperte di Pompei 177. 249
Petrarca, lettres, traduites par V. Develay 119
Petres, N., *περὶ Νικοπόλεως* 95
Petrie, Flinders, antiquities from San 244
— discovery of Naukratis 244
— Pyramids and Temples of Gizeh 95
data for making allowances in weight 113
Petsch, Glaubwürdigkeit Cäsars 140
Petschenig, M, Studien zu Corippus 284
— scobere 163
Pettoelio, P, lessico di Cesare 55
Pezzi, D., grecità nelle iscrizioni 227
Ptaff, C, de diversis manibus etc. 283
Pfister, L H v, Idistáwiso? 248
Pfordten, H. v d., zur Geschichte des griechischen Perfektums 79
Pflugk-Harttung, J. v., iter italicum 75. 158
— specimina chartarum pontificum 231
— Perikles als Feldherr 89. 240. 306
— Feldzug des Germanicus 307
— Römer und Germanen 177
— die ältesten Kulturperioden 243
— Theodor v. Sickel u. die Monumenta Germaniae 231
Phaedrus, fables choisies par E. Darras 64
— ed. A. Riese 64. 148
— par E Talbert 288
— le favole (Bologna) 64
— ungarisch von G. Szervas 64
Phardys, N. B., *περὶ ἄτονου τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης* 161
Philios, D., *ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἐλευσῖνος* 71. 294. 315
— *γλυπτὰ ἐξ Ἐλευσῖνος* 111
— *το παρὰ τὴν Ζεαν θέατρον* 244
Philippson, L., wie verloren die Juden das Bürgerrecht im röm. Reich? 182
Philodemi de musica, ed. J. Kemke 133. 206
Philologus 7
Philaploikos, Vorschläge 161
Philosophus, Sport auf den Gymnasien 267
Piccinelli, evoluzione del divorzio 254
Piccolomini, E., leggenda di Timone 89
Pick, B. Titulatur der Flavier 242
Pierozzi, G, epigrafe dei Vedii 156
Pierron, A., la littérature romaine 84
Pierson, P., métrique naturelle 78
Piesse, L, itinéraire de l'Algérie 99
Piétrement, le cheval en Egypte 107
Pietrogrande, G., Furlanetto 123. 274
— note bibliografiche 196
— scoperte dell' agro Atestino 156
— iscrizioni del museo di Este 73. 229
— lapide d'Este 156
— lapidi nel museo di Este 315
Pietsch, R., Richard Lepsius 269
Pigorini, L., analisi chimiche 107. 256
— culto delle armi di pietro 101
— i più antichi sepolcri d'Italia 177. 248
— l'Italia preistorica 248
— i Liguri nelle tombe della prima età del ferro 99
— terramara di Castione 177
— la coutume de n'ensevelir que les os humains décharnés 250
Pilloy, J., sépultures dans l'Aisne 99
Pindari Olympian and Pythian Odes, ed. by B Gildersleeve 133. 276
Pinvert, L., du droit de cité 254
Piovano, S, vocabolario per le Vite di Cornelio Nipote 59
Piranesi, J.-B, oeuvres choisies par Paul Lange 186
Piumati, A, vita di Petrarca 123
Pivion, E., le régime de Pythagore 208
Pizzi, F., sepolcri della famiglia Arruntia 312
Placzek, Wiesel und Katze 256
Planck, A., zu Horatius 61
Planck, M., die Feuerzeuge 101. 250
Planiol, M., saisine héréditaire 254
Planta, C. v., Inschrift von Misox 229
— Misoxer Funde 248
Platonis opera, ed. M. Schanz 48. 134
— — rec. Stallbaum-Fritzsche 134. 207
— ausgewählte Schriften, v. Ch. Cron u J Deuschle 207
— v. H Sauppe 134

Digitized by Google

Plato, Dialoge, von G. Schmelzer 207. 277
— — von F. W. Wiehe 207
— — von M. Wohlrab 207
— apology, by K. Cotes 277
— — da E. Ferrai 134
— — ed. J. Krall 48. 207
— — par A. Materne et F. Thurot 207
— — von A. O. Pospischil 48
— Criton, par M Maunoury 277
— — da E. Pozzetti 134
— — von W. Paschalow 49
— — par Ch Waddington 49. 207
— Laches, rec. M. Gitlbauer 207
— Laches, russische Ausgaben v. W. Krause 49. 207
— Meno, by K D. Cotes 207
— — von E Dahl 277
— Phaedo, by R. Archer-Hind 134
— — by W. D. Geddes 277
— Protagoras, von Chr. Cron 49
— la Republique, par B. Aubé 277
— Symposion, von A. Hug 207
— dialoghi, tradotti da R. Bonghi 134
— diálogos, trad. de J. de Vargas 134
— — trad. de A. Zozaya 134
— Apologie, Kriton, ungarisch v. G. Boros 49
— Gorgias, übers. v. Schleiermacher 277
— der Staat, übersetzt v. G Hess 207
Πλάτων 7
Platschek, *περί* in Homer 46
Plattner, J, Bedeutung des Götterkultus bei den Römern 86
Plautus, Komödien, von J Brix 64
— — recogn Fr. Leo 288
— — ex rec Ritschelii, ed. Fr. Schöll etc. 65
— Captivi, von J. Brix 64. 148
— — da E. Cocchia 288
— Miles Gloriosus, by R. Y. Tyrrell 65
— Mostellaria, by E. A. Sonnenschein 65 148 221
— Stichus, rec. G Götz 65. 148
— Trinummus, rec. Fr. Schöll etc. 65. 148
— — di F Zambaldi 65
— fragmenta coll F. Winter 148. 288
— Lustspiele, ungarisch von G. Csiky 65 148
— — oversat af J. Forchhammer 65
Plessis, F., essai sur Calvus 214
— Horace, état de la critique 219
— le Pentametre dactylique 160
Plew, J, kritische Beiträge zu den Scriptores historiae Augustae 285
Pleyte, W, Mars Thingsus 238
— nederlandsche oudheden 248
Plicque, coupe d'argent 156
Plinius minor, choix de lettres, par A. Collignon 289
— — par A. Waltz 65
Plinius, Panégyrique, par V. Bétolaud 66
Plüss, Th, Vergil u. die epische Kunst 69. 152. 225. 292
— horazische Massivität 145
— zu Vergilius Aeneis 225
Plutarchus, Alexandre, par Ch. Delaitre 50
— — par E. Ruelle 50
— Démosthène, par Ch. Galuski 135
— — par M. Sommer 278
— the Gracchi, by A. Hilden 135
— Themistokles, von A. Bauer 50
— les Romains illustres, trad. par E. Talbot 50
— Phocion u. Kato, polnisch von A. Bronikowski 208
— on the delay of the divine justice, trad. by A. P. Peabody 134
Podstatny, J, zu Tacitus Germania 68
Pöhlmann, R., Uebervölkerung 101. 250. 313
Pökel, W., Krügers Lebensabriss 123. 195 269
Pölnitz, F. v., Rheinbrücke bei Mainz 177
Pöppelmann, zu Dillenburgers Horaz 145
Poetae aevi Carolini, rec. E. Duemmler 119
Poggi, V., epigrafe etrusco 73
— la gemma di Eutiche 111
— sepolcreto etrusco 99
Pognon, inscription de Mérou Nérar 71
Pohler, J, Diodorus als Quelle 200
Pohlmey, E., Wortschatz zu Caesar 281
Poinssot, J., rapport 309
Pokorny, J., die Amphibolie 38 197
Poland, Fr., de legationibus Graecorum 251
Polgar, G, nehany Homeros 46
Polle, F, Rudolf Merkel 195
— zu Cornelius Nepos 217
Pomjalowski, J. W., Bericht über den archäologischen Kongress in Odessa 84
— die Kasansche Universität 34
— die Annalen des Tacitus 290
Pommerol, murailles vitrifiées 99
Ponte, P. da, iscrizioni di Brescia 295
— epigrafe di Cividale Alpino 295
— epigrafe di Visano 295
Pontiatin, archéologie astronomique 107
Pontmartin, A. de, Clermont-Tonnerre 125
Poole, R. St, antiquities of Naucratis 173
— Egypt exploration fund 95
Popp, E., Ciceronis de officiis lib. cod. Bern. 58. 216
Porée, notice sur Lenormant 209
— l'Hercule du Thil 315
— la pile romaine de Luxenac 73
Porphyrii quaest. hom. ed. H. Schrader 46

Digitized by Google

Posocco, C., di Terenzio Mamiani 34
Postgate, T. P., Sallustiana 289
Postolakis, A., *χερμάτια συμβολικά* 114
Potagos, Voyages dans l'Asie 95
Pott, A. F., Einleitung in die Sprachwissenschaft 77. 232
— Sprachwissenschaft, russisch von H. Henkel 297
— Bezeichnungen des Perfekts 159
Pottier, E., les lécythes 111
— quam ab causam Graeci in sepulcris figlina sigilla deposuerint 111
— fouilles de Myrina 186. 259
— stèle peinte de Sunium 111
— et Reinach, Niké et Psyché 186
Pouchet, G., biologie aristotélique 40. 127
Poujaud, P., formes du droit 254
Poullin, M., discipline militaire 101
Pozza, P., Fra Tommaso Campanella 35
Prace filologiczne 115
Praechter, K., Cebetis tabula 40
Πρακτικὰ τ. Ἀθ. ἀρχ ἑταιρίας 25
— *τῆς φιλεκπαιδ. ἑταιρίας* 25
Prammer, J., Wörterbuch zu Cäsar 56
— zur Lexikographie von Cäsar 140
— zu Cäsar de b. g. 281
— zu Tacitus 68
Prantl, C., Geschichte der Logik im Abendlande 301
— Nekrologe auf Karl Fischer u. Francesco Fiorentino 195
Prato, l'apologo di Menenio Agrippa 170
Praun, Syntax des Vitruv 225
Précis de l'Academie de Rouen 25. 118
— historiques 7
Preller, röm. Mythologie 167
Prellwitz, W., de dialecto thessalica 299
— Apollon u. Poseidon 86
Preuss, S., Lexikon zu den pseudocäsarianischen Schriftwerken 55. 140
Priebe, C., de Cornelio Frontone 143
Prinzhorn, W., de libris Terentianis 224
Probst, H., latinsk fraseologi 81
Proceedings of the Geogr. Society 93
— of the Liverpool Society 25
Procès-verbaux de la Société academique de Maine-et-Loire 25
— — archéologique d'Eure-et-Loir 25
— — des lettres de l'Aveyron 25
— de la comm. hist. de la Mayenne 25
Procksch, A., zur lat. Grammatik 235
Procopius, Vandalenkrieg, deutsch von D. Coste 50. 208
Proclus, gl'inni, da L. A. Michelangeli 278
Programmes des cours 26
Promis, V., mura romane di Torino 248
Propertius, translated by J. F. Gantillan 66
Propertius, traduction de La Roche-Aymon 149
Propugnatore 7
Propst, H., 7. Ode (IV) des Horatius 61
Przeglad archeologiczny 26
Psichari, J., phonétique néogrecque 79. 161. 234
Ptaschnik, J., Revision des Lehrplanes 193
Ptolemaei Geographia, rec. C. Müller 278
Publications de la Soc. hist. de Limburg 26. 118
— de l'inst. de Luxembourg 26
Pullan, R. P., discoveries at Lanuvium 99. 248
Puntoni, V., studii di mitologia 86
— il mito di Lino 86
— de Phaedrae indole 201
Puntschart, V., Rechtsverhältnisse 182
Purgold, K., *ἀρχαϊκὸν ἀέτωμα* 111
Purser, L., criticism of Cicero 216
Putzger, F., hist. Schulatlas 303
Puymaigre, de, Virgile au moyen âge 292
Quadri, G., Annibal Caro e Cesare Arici 69
— Virgilio e Manzoni 69
Quartalblätter d. hist. Vereins f. Hessen 26
Quartalsschrift, theologische 7
Quicherat, J., mélanges d'archéologie 166
Quintiliani declamationes, rec. C. Ritter 66. 222
— institutiones oratoriae, cur. A. Aldini 149
— — par S. Dosson 149
— — par J. A. Hild 66. 149
Rabany, Ch., les Schweighaeuser 35
Racioppi, G., nome d'Italia 312
Radecki, A., röm. Literatur 165. 222
— Tabelle der röm. Literatur 165
Radet et P. Paris, gouverneurs de provinces 242
Radloff, W., Lesen u. Lesenlernen 77
Radlow, E. L., zur Ethik des Aristoteles 271
Raffay, R., Memoiren der Agrippina 91. 170. 242
Ramorino, F., Antonio Beccadelli detto il Palermitano 35
— la poesia in Roma 84
Ramsays Reise in Kleinasien 95
— basrelief of Ibriz 315
— inscriptions from Asia minor 292
— sepulcral customs in Phrygia 103
Rance, A., l'Académie d'Arles 269
— réforme de l'Université de Paris 195
Rangabé, A.-R., grammaire grec actuel 299
— Biographie 195
Rangabé, Cl., *ὁ καθ' Ὅμηρον οἰκιακὸς βίος* 46

Digitized by Google

Ranke, J. A., Präparation zur Odyssee 46
Ranke, L. v., Weltgeschichte 87. 168. 305
Rappold, J., gymnasialpädagogischer Wegweiser 196
Rassegna italiana 7
Rassow, H., zu Aristoteles 40
Rauber, A., Urgeschichte 87
Ravaisson, statuette d'Hercule 111
Raven, J. H., latin grammar 81
Rawlinson, G., Egypt and Babylon 95. 244
Rayet, O., vase de Myrina 111
Real-Encyklopädie, christliche 84. 166. 303
Reber, B., Ausgrabungen in Genf 99
Recueil de l'Acad. de la Val d'Isère 26
— sur le Forez 26
— de la soc. arch. de Constantine 26
— — de l'Eure 26
— — havraise 26
— — de Saintes 26
Reczynski, J., Amyclean marble slabs 294
Réforme des Baccalauréats 193
Regazzoni, I., paleoetnologia 93
Regel, zu Chapman's Homer 276
Regell, P., Auguralia 182
Regnaud, P., mélanges de linguistique 159. 232
— études phonétiques 159
— quelques principes de linguistique 77
— sur la méthode en mythologie comparée 238
Reguli, A., de partus humani 105
Reich, Beweisführung des Aeschines 270
Reichenbach, K. v., die Copa des Vergil 69
Reichenhart, E., Schulordnungen 123
Reichling, D., Ortuin Gratius 35. 195. 269
Reifenkugel, K., Bukowinaer Bibliothek 269
Reifferscheid, A., Quaestiones syntacticae 213
Reimann, A., des Appuleius Amor und Psyche 139
Reimers, J., zur Entwickelung des Dorischen Tempels 111. 186. 259
— die Lehmfunde in Griechenland 259
Reinach, S., manuel de philologie 166. 237. 303
— traité d'épigraphie 294
— grammaire latine 300
— précis de grammaire latine 300
— notice sur Charles-Joseph Tissot 123
— Servius Cornelius Lentulus 242
— quattre villes nouvelles en Tunisie 248
— fouilles de Gightis et Zisa 248
— les arétalogues 179
— les chiens d'Esculape 86
— deux moules asiatiques 186. 259
— enfant criophore 315
Reinach, S., inscriptions d'Amorgos 71
— inscription du Saturnus Achaiae 229
— stèle des guérisons miraculenses 227
Reinach, Th., de l'état de siège 101. 316
— histoire des Israélites 305
Reinhardt, Interpolationen in Cicero 142
Reinstorff, E., Buergeri Lenora et Schilleri Cassandra latinae 119
Reiprich, Ostgothenreich 170
Reis, J. G., zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus 91
Reisch, E., de musicis certaminibus 314
Reisigs Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft 81
Reitzenstein, R., de scriptorum rei rust. libris 66. 222. 289
— die geographischen Bücher Varros 291
Remenyi, E., Kyklops 310
Remy, E., de subiunctivo et infinitivo apud Plinium 66. 149. 222. 289
Renan, E., études d'histoire religieuse 86
— Marc Aurèle 170
— lectures 264
— stèle araméenne de Teïma 227
Rendiconto dell' Accad. di Bologna 26
— dell' Accademia dei Lincei 26
— dell' Instituto lombardo 26
Renouf, P. Le Page, lectures 86
Répertoire des travaux historiques 26
Repertorium f. Kunstwissenschaft 7
Res gestae d. Augusti, par C. Peltier 292
Rethwisch, C., österr. Gymnasialverfassung 267
Retzlaff, O., Vorschule zu Homer 132
Reuchlin, H., dass-Sätze 163
Reumont, A. v., Baldassar Castiglione 269
Reusens, E., éléments d'archéologie chrétienne 84
— documents relatifs à l'histoire de l'Université de Louvain 123. 195
Reuter, A., de Aeschyli fabularum codicibus 125. 197
Reuter, E., de dialecto thessalica 79. 161
Reuter, K., die Römer im Mattiakerland 248
Revellat, J.-P., les Adunicates 99
Revillé, A., prolegomena 86
Revillout, E., cours de droit égyptien 102
— fouilles de Pithom 95
— la caste militaire 250
Revue africaine 26
— d'Alsace 7
— alsacienne 8
— d'anthropologie 8
— des antiquaires 7
— archéologique 8
— de l'art chrétienne 7
— d'Assyriologie 189
— du Centre 7
— de Champagne 7

Digitized by Google

Revue critique 8
— du Dauphinée 8
— deutsche 7
— des deux mondes 8
— de l'Ecole d'Alger 26
— égyptologique 8
— de l'enseignement sec. et sup. 8
— d'ethnographie 8
— des études juives 26
— de Gascogne 7
— de Genève 263
— générale du droit 8
— de géographie 93
— historique 8
— historique de l'Anjou 7
— historique du Maine 7
— de l'histoire des religions 8
— de l'instruction en Belgique 7
— des langues romanes 26
— de linguistique 8
— du Lyonnais 7
— numismatique 114
— belge de numismatique 114
— pédagogique 8
— de philologie et d'ethnographie 8
— de philologie et litt. anciennes 8
— philosophique 8
— politique et littéraire 8
— des questions historiques 8
— des questions scientifiques 118
— des revues 8
— russische 8
— savoisienne 7
— sextienne 26
— de la Société litt. de la Vendée 26
— suisse 7
— ungarische 26
Rex, E., Abriss der antiken Litteratur 236
Rheinhardstöttner, C. v, Plautus 288
Rhode, F, de falsa ratione in aestimandis Horatii carminibus 145. 286
Rhodos, E. D., γλωσσικαὶ παρατηρήσεις 161
Ribbeck, O., Agroikos 199
— Alazon 148
— zu Properz 289
— culleolum, callicula 163
Riccardi, P., Antonio de Bergolli 36
Ricci, epitafe di Ravenna 156
Richard, A, plan des études classiques 193
Richet, Ch., la bibliothèque nationale sous la terreur 269
Richter, E, de Aristotelis problematis 199. 271
Richter, F., de thesauris Olympicis 315
Richter, J., Oidipus u. Lear 51
Richter, O., Rekonstruktion der Rednerbühne 99
Richter, O., segni di scarpellino 295
— Baureste auf dem Palatin 177
— zur Topographie des Palatin 248
— fortificazione del Palatino 248
— fortificazioni d'Ardea 248
— altitalische Befestigungen 99
— Tempel der Magna Mater 248
— Insula 99
— on a Phoenician Vase 111
Richter, W., Sklaverei im Alterthum 314
— Bajä 248
— Traumleben der hom. Griechen 251
Riedel, K, Epitaphios bei Thukydides 137
Riemann, O., étude sur la langue de Tite Live 146
— le dialecte attique 154
— notice sur Albert Dumont 123
Riepenhausen, F. u. J., Gemälde des Polygnot zu Delphi 111
Riess, L., Grundprobleme 307
Rickmann, E., in cumulandis epithetis leges 135
Rikli, K., Wandtabelle d. Weltgeschichte 87
Ritschl, O, Cyprian 143. 218. 234
— de epistulis Cyprianicis 59
Ritter, C., de Pindari studio 207
Ritter, G., zum allobrogischen Krieg 214
Ritter, M, Studien über Geschichtswissenschaft 168
Ritz, R., Ausgrabungen in Martigny 99
Rivalta, V., i giudizi d'arbitri 250
Rives, P, étude sur les innovations 316
Rivista dei lavori dell' Accademia di Padova 26
— di filologia 8
— storica italiana 8
— storica mantovana 187
Robert, C., Aachener Persephonesarkophag 259
— Athena Skiras 238
— Ercole ed Auge 260
— Ermafrodito 260
— Sarkophage von der Via Salaria 260
Robert, P Ch., les phases du mythe de Cybèle 114. 188. 261
— bague avec inscription gauloise 73
— dissémination de la fabrication monétaire 261
— sur les médaillons contorniates 188
— relations entre les diverses drachmes 261
— signe de ponctuation 295
— nouvelle statue en marbre 260
Robiou, F. de, recherches sur la religion de l'Égypte 86. 238
— un problème 251
— la religion de l'ancienne Egypte 304
Robiou et Delaunay, institutions de Rome 106. 182

Digitized by Google

Roby, H., introduction to the study of Justinian's digest 217
— Horatius Sat. 61
Rocca, P., giustificazione delle tavole Peutingeriane 223
Rocchi, A., frammento di statua 260
Roch, F., de Cornificio 58
Roch, G., Schrift des Dionysius d. Gr. über die Natur 200
Rochetin, L., inscriptions de Collias 294
Rocholl, ein Tag in Oxford 32
Rockel, K., de allocutionis usu 37. 197
Rocznik zarzadu 191
Röckl, S., Studien zu byzantinischen Geschichtsschreibern 50
Roehl, H., inscriptiones graecae antiquissimae 71
Röhricht, A., quaestiones scenicae 224
Röhrike, R., ὅς u ὅστις bei Sophokles 136
Römer, A., Aristonicusscholien 204
— Homercitate des Aristoteles 40
Rönsch, H., ambulare 300
— Beiträge zur kirchlichen Latinität 235
— lilium = monile 300
— Nonius Marcellus u. die Itala 147
— Scholion zu Juvenalis 220
Roesch, W., Horatius u. seine Zeit 219
Rösseler, G. v., Römerbad in Rückingen 312
Rohde, D., adiectivum ap. Caes. 214
Rohde, E., zu Apulejus 54
Rohden, P. v., de Palaestina 245
Rohden, H. v., cassetta canosina 260
Rohlfs, G., von Tripolis nach Alexandrien 95
Rolando, de, delle ere principali 88. 305
Rolland de Denus, les anciennes provinces de la France 248
Rollett u. Benndorf, Scherbe aus Carnuntum 112
Rom, das alte 100
Romania 8
Romero y Barros, sarcófago 112
Romizi, A., letteratura latina 84
— nozioni di letteratura greca 83
Ronchaud, L. de, la tapisserie 112. 186
Roquette, A., de Xenophontis vita 54. 138. 217. 280
Rosa, U., anfora di Susa 260
Roschatt, A., Parenthesen bei Cicero 58 217
Roscher, W., Lexikon der Mythologie 86. 167. 239. 304
— zu Ciceros Rede pro Murena 217
— Kentauren 86
— Nektar u. Ambrosia 86
Rose, F. W., a Tour in Spain 312
Rosenthal, F., die Erlässe Cäsars 205
Rosenthal, J., Vorbildung zum Universitätsstudium 193
Rosenstein, A., Bedeutungswechsel der Wörter 77
Rossbach, A., u. R. Westphal, Theorie der musischen Künste 233
Rossbach, O., ein falscher Hyginus 230
— Fundbericht aus Italien 177
— scavi presso Nemi 248
— Sculpturen von Ilion 112
— tipo di Sileno 112
— *Χίμαιρα — αἶγες* 85
Rossi, E., l'astronomie des philosophes grecs 317
Rossi, G.-B., area cimiteriale di Cartagine 77
— i carmi di s. Damaso 143
— escavazioni nel Cimetero di Priscilla 295
— epigrafe di Ventimiglia 229
— frammento di bicchiere vitreo 260
— iscrizione di Ksar Oghab 73
— le Martyrologe hiéronymien 124
— mura romane di Albium Intemelium 100
Rossi, P., de usuris 316
Rossi, St. de, necropoli presso S. Martino ai Monti 248
— tombe della villa Spithöver 177
Rossignol, J., questions sur le mauvais oeil 102
Rost, J., Xenophons Anabasis 212
— u. Lugebil, zu Solons Fragmenten 135
Roth's römische Geschichte 91. 171. 242. 307
Rouire, à propos du Lac Triton 100
Rous, J., de la bonorum venditio 254
Roy, histoire de l'Egypte 88
— l'Italie ancienne et moderne 171
Rozprawy z Wydzialu Akademii 27
Rubeis, B. M. de, Aquileja 312
Rubens, P. P., antike Charakterköpfe 112. 315
Ruby, R., de Aiace Sophocleo 51
Rückert, K., nach Nordafrika 100. 248
Ruelens, C., la première édition de la table de Peutinger 223
Rüpplin, A. v., zu Aristoteles 40
Rundschau, deutsche 8
— literarische 9
— nordische 9
— philologische 8
Rusconi, A., cippo di Valerio Augustale 74
Russel Forbes, Rome aqueductus 177
Rzach, A., Bericht über das nachhomerische Epos 201
S., diplôme militaire de Flémalle 156
Saalfeld, G. A., griech. Vokabularium 234. 299
— tensaurus italo-graecus 82. 163

Digitized by Google

Saalfeld, G. A., Lautgesetze der griech. Lehnwörter 82. 164
— Handbüchlein der Eigennamen 82. 163. 235
— Wegweiser auf dem Gebiete der Eigennamen 163. 300
— Wehr und Waffen der Römer 182
— ein Kapitel zur Schriftstellerei 301
Saavedra, via romana de Uxama 248
Sabbadini, R., Briefe des Guarino 31
— notizie di alcuni umanisti 123
— di Catullo e di Guarino 56. 269
Sacaze, J., la déesse Lahe 304
— epitaphe de Prat 74
— quelques faux dieux des Pyrénées 167
Sachs, Herm., de panegyricis Eumenii 284
Sadée, L., Fragmente des Isidorus 145
Saggi dell' Accad di Padova 27
Sagnier, A., stèle épigraphique 295
Saint-Aignan, L de, saint Sophrone 52
Saint-Lager, recherches sur les mots: Plantes mâles et plantes femelles 107
Sainte-Marie, E. de, mission à Carthage 100
Salinas, A., ricordi di Solunto 177. 312
— acquidotti di Selinunte 249
— antico teatro di Catania 177
— bolli con lettere 71
— lucerne di Bigini 260
— ripostiglio di monete 320
— scavi di Selinunte 100
— tavola di misura di Selinunte 112
— terre cotte di Selinunte 112
— alexandrinische Münzen des Caligula 114
Sallet, A. v., Arsacideninschrift von Delos 71
— Beiträge zur antiken Numismatik 101
— Darstellung des farnesischen Stiers auf Münzen 320
— Duiotarus 91
— Erwerbungen des Münzkabinets 188
— Gigantenkampf auf einer Münze 112
— Imperatortitel des M Antonius 114
— Münzen und Bronzefiguren 320
— Sulla's Prägung 114
Sallustius, coniur. Cat.; bell. Jug., russ. Ausgabe von M. Hofmann 66
— — von K. Kappes 289
— — par R. Lallier 66. 222. 289
— — by G. Long and J. Fraser 66. 149. 222
— — da Fr. Ramorino 149. 222
— — von A. Scheindler 66. 149. 289
— bellum Catilinae, v. J. H. Schmalz 222
— Iugurtha, by W. P. Brooke 149. 222
— polnische Ausgabe 222
Sallustius, la guerra Giugurtina e la congiura di Catilina, tradotte da G. Morini 66
— congiura di Catilina, tradotta da E. Macchia 149
Salmon, G., cross-references 206
Salomone, S., provincie siciliane 249
Saltzmann, Fr., Ciceros Kenntniss der Platonischen Schriften 142
Salza, N., Cartagine 91
Samlinger til jydsk historie 27
Sammlung der griech. Dialektinschriften 72. 154. 294
— philologischer Arbeiten, zum Jubiläum des Prof. Kvicala 31
— von Vorträgen, geh. im Mannheimer Alterthumsverein 119
Sanderson, E., outlines of the World's history 168
Santarelli, A., scoperte dell' agro forlivese 177
— stazione preistorica nel Forlivese 177. 312
— musaico scoperto in Forlì 315
— scoperte di Sarsina 312
— titoletto della Senatia Rufina 74
Sappho, by H. Thornton Wharton 135
Saripolos, N. J., Topographie de l'Iliade 46
Sarrazin, philologisches Staatsexamen in Frankreich 193
Sass, zwei untergegangene Städte 312
Sathas, C. N., documents inédits 89
— *ἑλλήνες στρατιῶται* 251
Sattig, Fr., der protagoreische Sensualismus 135. 278
Sattler, M., Jerusalem 173
Saurel, J., Aeria 100. 178
— inscription gallo-grecque 72
Saussure, F. de, sudo 82
Sauvage, découvertes de Rouen 178
Savary, G., noms romains 312
Saverot, V., les Récupérateurs 254
Sayce, A H., Assyria 313
— principles of comparative philology 159
— — traduites par E. Jovy 77
— the ancient empires of the East 130. 168
— Babylonian work on Medicine 256
— greek inscription from Egypt 228
— Inschrift von Anthina 72
— letters from Egypt 95
Scala, R. v., der pyrrhische Krieg 171. 242
— zur Charakteristik des Verfassers der Rhetorica ad Herennium 217
Scarth, the baths at Bath 249
Schaaffhausen, H., anthropologische Studien 303

Digitized by Google

Schaaffhausen, H., römischer Bergbau bei Kruft 256
— die Hundeshagenschen Notizen 100
— der Onyx von St. Castor 260
Schaefer, A., Abriss der Quellenkunde 305
— Demosthenes und seine Zeit 272
Schäfer, Ernst, Nepos-Vokabular 217. 284
Schaeffer, M., de l'aveu 254
Schäffer, W., Grundriss der griechischen Historiographie 44
Schäfler, J., Gräcismen 66. 289
Schambach, G., ein röm. Kaiser 38
Schaper, K., Gedächtnissrede auf Kiessling 269
Scheele, L., de Sorano Ephesio 279
Scheidemantel, Plinius der Aeltere 65
Scheindler, A., über gekürzte Homertexte 204
Schenkl, H., zur Geschichte des attischen Bürgerrechts 180. 251
Schenkl, H., Bericht über griech. Geschichtsschreiber 203
— Georg Curtius. Ludwig Lange 269
— zur Consolatio ad Livium 288
— vocabolario greco-italiano 299
Scherer, Ch., de Olympionicarum statuis 315
Scherer, R. v., Lehre der zwölf Apostel 200
Scherr, Joh., römische Cäsaren 307
Schiaparelli, L., confederazione de arei Cheta o Ittiti 239
Schick, C., Columbarium bei Jerusalem 273
Schiller, H., Bericht über römische Geschichte 307
— Bericht über röm. Staatsalterthümer 254
Schinkel, J., quaestiones Silianae 67
Schirmer, A., Quellen des Polyaen 50
Schirmer, K., Sprache des M Brutus 142
Schkorpil, Wl., die Stadt Beroea 245
Schlapp, O., Bilder aus Sizilien 178
Schlee, E., Vokabular zum Cäsar 55. 281
Schleininger, N., Grundzüge der Beredsamkeit 301
Schlesiens Vorzeit 7
Schleussinger, A., zu Cäsars Rheinbrücke 55. 140
— Lesestücke 31
Schliemann, H., Tiryns 309
— — englisch 309
— die Ausgrabungen in Tiryns Vortrag 245. 309
— die Ringmauer von Tiryns 245
— Ilios, ville des Troyens 310
— Orchomenos 95
Schlitte, Fr., de Plinii Secundis studiis grammaticis 148
Schlottmann, A., englisches Universitätswesen 267
Schlumberger, G., sigillographie byzantine 74 158 231
— deux exagia 112
Schmalz, J. H., Bericht z. Cic. Briefen 217
— lat. Syntax u. Stilistik 300
Schmeding, F., die klassische Bildung 120 267
Schmeisser, G., zu Cic. de re publica 56
Schmekel, A., de Ovidiana Pythagoreae doctrina 147
Schmelzer, C., Vertheidigung Platos 130. 208
Schmid, Georg, de Ione 128 209
Schmid, K. A., Geschichte der Erziehung 32 102 313
Schmid, Leop., das akad. Studium 32
Schmidt, Ad., der attische Doppelkalender 306
— der boiotische Doppelkalender 240
— das eleusinische Steuerdekret 294
Schmidt, C. Ed., Paralliel-Homer 46 132. 204. 276
Schmidt, Ernst, eine Hauptquelle in Plutarchs Themistokles 135
— Plutarchs Bericht üb. Catilina 135 278
— de Ciceronis commentario de consulatu 56
Schmidt, Johannes, zum Monumentum Ancyranum 292
— additamenta ad CIL. vol. VIII 74
Schmidt, Joh., zu Isidorus 61. 145
Schmidt, Joh., griech. aspirierte Perfecta 234
Schmidt, Joh., Ulixes posthomericus 46. 132. 204
Schmidt, L., zu Oidipus auf Kolonos 136
Schmidt, Leop., Ethik der Griechen 165
Schmidt, Ludwig, Geschichte der Longobarden 91
Schmidt, Max, Literaturbericht zu Curtius 143. 217
Schmidt, Mor., zweiter textkritischer Beitrag 51. 210
— zu Antiphon 38
Schmidt, O., Kommentar zu Xen. Hieron 138
— Unterrichtsordnung der lat. Schule in Eisenach 123
Schmidt, O. E., Florent. Handschr 283
Schmidt, Paul, libellus de Philone 133. 167. 276
Schmitz, J., de *φύσεως* 127
Schmitz, M., röm. Quellenkunde 242
Schmülling, Th., der phönikische Handel 183
Schnee, R., Aristophanes-Scholien 39
Schneege, G., de relatione inter Thucydidem et Herodotum 211

Digitized by Google

Schneider, A., die Latini Juniani 254
Schneider, A., röm. Altarstein v. Wetzikon 295
Schneider, E., de dialecto Megarica 79
Schneider, Ed, quaestiones Hippocrateae 44. 274
Schneider, F. E., die Krypta von St Paulin 100
Schneider, G, platonische Metaphysik 49. 134. 208. 277
Schneider, J., Forschungen auf dem phonetischen Gebiet 159
Schneider, Jak, die alten Heerwege 249
— Forschungen üb d. Römerstrassen 100
Schneider, Reinhold, Olympias 89
Schneiderwirth, H., das pontische Heraklea 95
Schneidewin, M., die homerische Naivetät 46
— Uebersicht der Miloniana 142
Schnoor, H., ut bei Plautus 148
Schnorbusch, H. A. und F. J. Scherer, griechische Sprachlehre 79
Schnorr v. Carolsfeld, Fr, Acontius 195
Schodt, de, Apollon sur les monnaies 114
— monnaies de Tongres 320
— vestiges du christianisme sur quelques monnaies romaines 320
Schöll, A., gesammelte Aufsätze 31. 119. 192
Schöll, F., zu Ennius 59
— das Verbum purare 164
Schoemann, G. F., antiquités grecques 314
Schönbach, A. E., die Brüder Grimm 35
Schönborn, W., Diophant 128
Schöndörffer, O., de Catonis libris 281
Schöner, Capri 312
Schönfeld, G., de Terenti studiis 151
Schönhardt, C., alea 316
Scholl, F., quin u. qui non 82
Schrader, C., zu Ovidius 221
Schrader, Eb, cuneiform inscriptions 210
— der Königsname Salmanassar 240
— Heraclidea 129
— Porphyrianische Homer-Zetemata 240
Schrader, P., -ne, anne, nonne apud Plautum 288
Schrader, W, Psychologie des griech. Epos 201
Schrammen, J., Bedeutung der Formen des Verbum 77
Schreiber, Th., kulturhist. Bilderatlas 166. 303
— der altattische Krobylos 112
— die Athena Parthenos 112
— unedirte römische Fundberichte 178
Schriften des Bodensee Vereins 27. 265
— der mährisch-schles. Gesellschaft 27
Schröder, L. v., Pythagoras 50. 208
Schröder, O., Memnons Tod 207
Schröder, O., Bericht zu den griech. Lyrikern 276
Schröter, G, zu Vergils Aeneis 152
Schrumpe, Oscan inscription 156
Schubert, R., Geschichte der Könige von Lydien 240. 305
Schuchhardt, C., Grenzwälle in der Dobrugea 249
Schuchardt, H., über die Lautgesetze 297
Schürer, E, Geschichte d. jüd Volkes 305
Schütt, lat. Unterricht in Tertia 82
Schulkalender, baltischer 9
Schultz, Gerh, Aphthonius 38
Schultze, K. P., römische Elegiker 138
Schultze, V., zur Geschichte Konstantins 171
Schulze, E. Th., de Symmacho 150. 290
Schulze, Wilh., Etymologisches 159
— zum Dialekt der ältesten ionischen Inschriften 128
Schumacher, J., de praepositionum usu Euripideo 128
Schwabe, L., Catullus im Mittelalter 215
— Juvenals Geburtsjahr 61
Schwarcz, Jul., die Demokratie von Athen 103. 314
— Staatsformenlehre des Aristoteles 40
— die Staatsformen bei Sallustios 50
Schwartz, K., ad Dionysium Halic 41 273
— ad Lucianum 48 276
Schwartz, W., indogermanischer Volksglaube 86. 239
— die Vermählung der Himmlischen im Gewitter 304
Schwarz, A., Götterreden des Aelius Aristides 198
Schwarz, E., Hekateos von Teos 43
Schwenke, P., eine Bibliothek 124
Schwertschlager, J., Entstehung der Organismen 256
Schwickert, J., zu Pindar 134
Scotland, A, Homerisches 132
— Odysseus bei den Phäaken 276
Scott, W., fragment of Epicurus 42
Scuola romana 9
Séances et travaux de l'Académie des sciences morales 27
Sebastian, E., de patronis coloniarum 106. 254
Sedlmayr, H., Ausgrabungen auf dem Forum romanum 178
Sedulii opera rec. J. Huemer 66. 150. 222. 289
Seeck, O., Kalendertafel der Pontifices 171. 242
— der erste Barbar auf dem röm. Kaiserthron 242
Seeger, Realgymnasium oder Oberrealschule 193

Digitized by Google

Seelisch, R., Einführung in Xen. Anabasis 212
Seelmann, E., Aussprache des Latein 164 300
— Wesen lateinischer Accentuation 235
— de nonnullis epithetis 46
Seemann, O., Mythologie 304
Seemann, Th., Kunst des Orients 186
Seibt, A., Politik der Athener 89
Seinecke, L., Geschichte Israels 88
Seitz, K. J., Geschichte der possessio 106. 254. 316
Sekiewicz, J., de satira romana 54
Selchau, G. L., de aetate Xenophontis 138
Seliger, M., de versibus creticis 298
Semler, Ch., Weltbild der Ilias 132. 264
Semper, Gottfried, kleine Schriften 112
Seneca, sententiae ed H. J. Müller 149
— ad Lucilium Epistolae, par H. Aubé 280
— — par J. Baillard 289
— de la vie heureuse, trad de J. Baillard 149
— Tragödien, ungarisch von J Kont 67
Senger, epigraphische Abhandlungen 152
Sentz, A., zur ungarischen Sprache 297
Sepp, F. B., lat. Synonyma 164. 300
Sergi, G., antropologia 100
— teoria dei patti 106. 316
Serre, marines de guerre 250. 313
Servais, étude sur les institutions romaines 254
Servii commentarii, rec. Thilo et Hagen 152 224. 291
Settl, J., de litterata industria 199
Seuffert, zum Hirten des Hermas 202
Séverin, L., sur le jus italicum 182
Seytter, E., die Schlange in Sprache u. Mythus 86. 186
Shorey, P., de Platonis idearum doctrina 134. 208
Siben, L., l'Homicide 254
Sibree, E., first and second persons of the indoeuropean verb 77
Sickinger, A., de linguae latinae apud Plutarchum reliquiis 135
Siebeck, H., Geschichte der Psychologie 164
— Chronologie der Platonischen Dialoge 134
Siebelis, J., Wörterbuch zu Ovid 288
Siebert, Geschichte der Chemie 317
Siecke, E., zur Erkenntniss der Mondgottheit 86. 167 239. 304
Sieglin, W., Karte der Entwicklung des röm. Reiches 171. 312
Sievers, E., Phonetik 297
Sillographorum reliquiae, rec. C. Wachsmuth 278
Simon, J., zur Inschrift von Gortyn 226
— Versversetzung bei Plautus 146
— zu Xenophons Hellenika 54
Simon, J., une Académie sous le directoire 35 196
Singels, de Lucani fontibus 220
Siret, C., epitome historiae Graecae 169
Sittl, K., griech. Literatur 83. 302
— Bericht über das Vulgärlatein 213
— die Griechen im Troerland 132
— Adler u. Weltkugel 112
Sitzungsberichte der k. bayr Akademie 27 118 263
— der k. preuss. Akademie 27
— der k. k. Akademie in Wien 27. 118 191 192
— der k. böhm. Gesellschaft d. W 27
— der gelehrten estnischen Gesellschaft 27
— des arch Kongresses zu Odessa 85
Six, J. P., Sinope 186
Skeat, W., algebraical signs 273
Skoda, A., böhmische Uebersetzung des 18. Gesanges der Ilias 46
Sladek, W., griech Tragiker 53
Slameczka, F., über die Rede des Demosthenes von der Gesandtschaft 272
Smith, A., nummi pelliculati 188
Smith, Cecil, early paintings of Asia 260
— Pyxis 113
— archaic vases from Rhodes 113
Smith, R., board of Romain Coins 261
Smith, Rich., de arte rhetorica in Senecae tragoediis 149
Smyth, H., der Diphthong ει 290
Société des sciences de Vitry-le-François 27
— scientifique des Pyrénées Orientales 27
Söhns, Paulsens Geschichte des gelehrten Unterrichts 193
Soerensen, A., Juda 168
Sogliano, A., relazione sopra gli scavi di Pompei 100
— epigrafe del Ancharius 74
— epigrafe cumana arcaica 72
— epigrafe osca di Licola 236
— Plinianum 65
Sohm, R., Institutionen 106
— — versione di M. di Martino 106 254
Sokolow, Vorlesungen 305
Soldan, F., Grabfeld bei Worms 249
Soltau, W., Gültigkeit der Plebiscite 106 316
— die Manipulartaktik 106
— die Inschrift des Flavius 226
— das Catonische Gründungsdatum 263
— Datum des ältesten Censorenprotokolls 307
— das julianische Datum von Syphax 307
Solucha, W., Gymnasium in Kiew 35

Digitized by Google

Sommerbrodt, E., Ebstorfer Weltkarte 171. 243. 308
Sommerbrodt, J., zu Lukianos 276
Sophoclis tragoediae ex rec. Dindorfii, ed. S. Mekler 209. 278
— — rec. J. Krall 135. 209
— — von O. Schmelzer 50 135. 209. 278
— — von N. Wecklein 135. 209. 278
— — von Wolff-Bellermann 135. 209
— Antigone, von A. Boeckh 50. 209
— — von G. Kern 51
— — ed. by M. d'Ooge 209
— Elektra, v G. H. Müller 51. 209. 278
— Oedipus Tyrannos, von Fr. Brandscheid 51
— — par L. Feuillet 135
— — by R. C. Jebb 279
— — by B. H. Kennedy 136. 209
— — v. G. Kern 51. 135. 209. 278
— — par E. Pessonneaux 51
— Oedipus Coloneus, ed. Fr. Schubert 136. 209
— — par Ed. Tournier 209
— Philoctetus, ed. Fr. Schubert 51
— Tragödien, übersetzt von G. Wendt 51. 136. 209
— Ajax, literal translation 51
— Oedipus the King, translated by E. D. A. Morshead 51. 136
— — russische Interlinearübersetzung 51
— Oedipus in Kolonos, übertr. v. H. A. Feldmann 136
— Philoktet, deutsch v. A. Schöll 279
Sophules, Th., ἀγαλμάτιον 260
Sorof, M., über die ἀπαγωγή 103
Soulier, E., Eraclito Efesio 202
Soultrait, de, l'iconographie chrétienne 186
Soutzo, M., étalons pondéraux 320
Spangenberg, E., de Atheniensium publicis institutis 180
Specht, Fr. A., Geschichte des Unterrichts 123. 195. 269
Speijer, J., observations 82
Spengel, A., Bericht über Terentius 224
— Bemerkungen zu Varro 224
Spieker, E., on the Genitive absolute 299
Spiess, F., Ausgrabungen bei Jerusalem 173
Spiro, Fr., de Euripidis Phoenissis 42. 128
St., le paupérisme dans les Universités allemandes 267
Stadelmann, J., de quantitate vocalium 235
Stadler, M., die Vandalen 91
Staeker, O., de litis instrumentis 41
Stahl, J. M., Δρακοντίδης 169
— zu Aeschylus' Prometheus 270
Stahr, A., Tiberius 307
Stai, V., de gigantum formis 112
Stamm, et quidem 142. 217
Stampfer, C., Meran 249
Stampini, E., commento metrico 145
Stangl, Th., Handschriften von Lodi 58
— Boethiana 213
— zu Cicero Part. Or. 142
— zu Cicero's Brutus 283
— zu Tacit. dial. 150
— zu Valerius Maximus 68
Stapf, Flora von Lycien 317
Stapfer, E., la Palestine 95
Statii Thebais, rec. Ph. Kohlmann 67
— — deutsch v. A. Imhof 222
Stefani, St. de, scavi del monte Loffa 249. 312
— scavi di Peschiera 249
— scoperte di Rivoli Veronese 249
Steffen, Karten von Mykenai 95
Stegmann, C., zur lat. Schulgrammatik 235
— u. Lentz, zu Plutarchus 208
Steif, K., Buchdruck in Tübingen 35
Steigemann, H., de Polybii olympiadum ratione 208
Stein, L. v., Bildungswesen 35. 195. 269
Stein, Ludwig, Psychologie der Stoa 302
Steinacker, J., hesiod. Infinitiv 203
Steinberger, A., die porta praetoria zu Regensburg 178
— Oedipussage im Epos 46. 205
Steinitz, S., de affirmandi particulis latinis 235. 301
Stelian, T., la plèbe à Rome 254
Stenersen, L. H., Kolonos Agoraios 310
Stengel, P., Aigis bei Homer 46
— Geburt der Athene 86
— Homerisches 132
Stephani comm. ed. M. Haydruck 126. 199
Stephan, Ch., Florilegium der S. Gallener Handschrift 61
Stern, die Randbemerkungen zu dem manethonischen Königskanon 305
Stern, A., Hermann Hettner 35
Stern, E. v., Geschichte der spart. u. theb. Hegemonie 89. 169. 240. 306
— Catilina 91
Sterret, J. R. S., report 154
— inscriptions of Assos 154
Stettiner, P., ad Solonis aetatem 306
Steub, L., Bilder aus Griechenland 174. 245
Stevens, E., iscrizioni di Bacoli 295
— titoli sepolcrali 156
Stevenson, E., scoperte epigrafiche nella Villa Bonaparte 74
Stier, G., Horatiana 61
Stillmann, W. J., report on the Cesnola Collection 260
Stitz, A., Metapher bei Tacitus 86

Digitized by Google

Stobaei anthologia, rec. C. Wachsmuth 136. 210
Stockum, W. van, de Martialis vita 204
Stöckl, Ideenlehre bei Aristoteles 40
— aristotelische Gotteslehre 40
Stokes, W., etymologies grecques 79
— Valerius Flaccus 68
Stoll, H. W., Götter u. Heroen 304
Stowasser, J., Noniana 63
— zu Phocas 148
— satura 124
— eine Frage 32
Strachey, Rawlins, etc, Arethusa 100
Strack, H., Wörterbuch zur Anabasis 212
Strecker, C., de Lycophrone 127. 199
Streicher, O., de Ciceronis epistolis 142
Strimmer, H., röm. Sklavenstand 219
Stroebel, E., Ciceronis de oratore liber 58
Strobal, E., Succession 316
Strotkötter, lat. Tempusbezeichnungen 235
Stschasliwzjew, J., griech. Dativus pluralis 234
Studia Nicolaitana 119
Studi filologici 9
— di filologia greca 9
— in Italia 9
— di storia e diritto 27
Studien, baltische 27
— aus dem Benedictiner-Orden 9
— Berliner 9. 116
— zur Kunstgeschichte 186
— Leipziger 9
— philosophische 9
— Strassburger 9
— u. Kritiken, theologische 9
— Wiener 9
Studniczka, Fr., Vermuthungen z griech. Kunstgeschichte 315
— Ostgiebel des Zeustempels 112
— zur Geschichte der altgriechischen Tracht 314
Stürenburg, H., de Romanorum cladibus Trasumenna et Cannensi 91
Stüve, C., Zusätze zu Sallet 261
Stuhrmann, J., de vocabulis notionum philosophicarum in Epicteti libris 201
Sturm, J. B., quae ratio inter tertiam Livi decadem et Coeli Antipatri historias intercedat 62. 220
Suchier, R., Münzen aus Hanau 320
— Bedeutung der sophokleischen Elektra 210
Sumner-Maine, H., étude sur l'ancien droit 102
Susemihl, F., analecta Alexandrina 197. 270
— Studien zu den zoologischen Schriften des Aristoteles 271
— zu den Parva Naturalia 271
Susemihl, F., zu Lucretius 63. 237
Suster, i Trentini in Bologna 35
Suter, J., homerische Probleme 47
Suttner, G., die Garelli 125
Sybel, L. v., Kritik des ägyptischen Ornaments 113
— Pausanias u. Strabon 206
— Toxaris ■
Σύλλογος ἐν Κωνστ. ἐλλ. 27
Symmachus, ed. O. Seeck 67
Szanto, E., Anleihen griech Staaten 251
— zur attischen Phratienverfassung 251
— Goethe u. Aristoteles 127
— Sammlung Millosicz 226
Table des publications de la Sec. ■ l'hist. de Paris 265
Tacitus, oeuvres, par E. Jacob 223
— — rec. Joh. Müller 67. 150. 223
— — rec. Orelli-Meiser 67
— — editio Teubneriana 223
— annales, par E. Dupuy 290
— — by H. Furneaux 67. 150 290
— — von Nipperdey-Andresen 67
— — von W. Pfitzner 150. 223. 290
— — Udvalg af J. P. Weise 290
— historiae, par F. Dupuy 290
— — von C. Heraeus 223. 290
— — von J. Prammer 67 223 290
— vita di Giulio Agricola, da G Dera 290
— — von A. Dräger 67
— — u. Germania, cur. A C. Firmani 150
— — par E. Jacob 290
— Germania, par M. Despois 67
— — ed. K. Muellenhoffius 67
— — ed. Joh. Müller 223. 290
— — v. K. Tücking 223 290
— Werke, deutsch v. C. L. Roth 290
— annales, trad par de la Bleterie 67
— Annalen, übers. v. H. Gutmann 67
— — übers. v. F. Pfannschmidt 223
— Agricola u Germania, übersetzt von C. H. Krauss 223
— Agricola, a translation 67
Taillebois, E., temple de Lelhunnus 249
Taine, H., essai sur Tite Live 62
— — russisch v. A. Iwanoff u J. Stschepkin 267
Talamo, A., origines du christianisme 167
— le surnaturel dans la morale chrétienne 167. 236
Talbot, E., littérature romaine 64
Tamassia, G., Osculum 254
Tamborrino, F., patria di Q. Ennio 284
Tamizey de Larroque, lettres écrites à Peiresc 31. 119. 266
Tannery, P., manuscrits de Diophante 42
— la perte des sept livres de Diophante 42

Digitized by Google

Tannery, P., Domninus de Larissa 42
— notes sur Domninos 201
— sur l'authenticité des axiomes d'Euclide 42
— Eutocius 43
— questions héroniennes 43
— langue mathématique de Platon 42
— Sérenus d'Antissa 50
Tappeiner, zur Anthropologie Tirols 249
Tartara, A., de Plauti Bacchidibus 221. 288
Taschenbuch, historisches 9
— Zürcher 27
Techmer, F., Sprachentwickelung 232
— Bibliographie 77
— Veranschaulichung der Lautbildung 232
Teetz, F, de verborum apud Horatium structura 145
Teichmüller, G., litterarische Fehden 236
Télty, J, sprachwissenschaftliche Bewegungen 299
Terentius, ausgewählte Komödien, v. K. Dziatzko 150
— — ed stereotypa 68. 224
— Adelphoe, par Fr. Plessis 68. 151. 224 291
— comédies, trad. par V. Bételaud 224
— — volgarizzate da A. Cesari 291
— — deutsch v. J. Herbst 291
— — traducidad por A Lasso de la Vega 68
Terquem, A., la science romaine 256
Terzetti, A., la Grèce 103
Tessier, A, il Mureto 292
Testamentum novum, ed. O. de Gebhardt 52
— et latine, rest. C de Tischendorf 52. 210
— griechisch, nach de Wette 136
— Vulgatae editionis exemplar 152
— Evangelium des Marcus, v J. Belsheim 210
— Codex Vindobonensis, ed. J. Belsheim 279
Teuffel, röm. Literatur 84
Textor, E., Technik des Aristophanes 198. 271
Thamin, R., un problème morale 250
Thédenat, inscription de Cherchell 156
— noms de potiers 74
Theocritus, epitalamio, recato dal Sante Bentini 136
Theocritus, Bion u Moschus, deutsch v. E Mörike u Fr. Notter 279
Θεοδωρήτου ἐπιστολαί 192
Theophanis chronographia, rec. C. de Boor 136. 211
Theophilus, institutionum paraphrasis instr. E. C Ferrini 52. 137. 211
Theotokis, M., *ἐπιχρίσεις* 261
Thereianos, D, *Ἰωάννης Οἰκονομίδης* 35
— *φιλολογικαὶ ὑποτυπώσεις* 119. 192
— *ὁ ἑλληνισμὸς κατὰ λεκτικὴν* 119. 161
— *ἡ παράλληλος πολιτικὴ τῶν ἀρχ. Ἑλλήνων* 180
Théron, E. étude sur les religions 239
Thévenin, A., du payement de l'indû 106
Thiaucourt, C., essai sur les traités philosophiques de Cicéron 142. 283
— de Stobaei eclogis 136. 279
Thielmann, Ph, habere mit Infinitiv 164
Thimme, A., quaestiones Lucianeae 133. 205 276
Thirion, M., de civitatibus in Chersonneso 310
Tholin, G., statuette de Tayrac 112
Thomas, A, de Joanne Monsterolio 195
Thomas, E, du contenu du Regius 217
Thomas, P., le codex Bruxellensis de Stobée 52
— l'emploi des négations en latin 82
— l'université de Bruxelles 32
Thommen, R, Abfassungszeit der Geschichten des Polybius 135
Thompson, W. H, H A. J. Munro 195
Thraemer, Heiligthum der Athena Polias 245
Thucydides, ed. by Barton and Chavasse 52
— von G. Boehme 211 279
— von J. Classen 52. 211
— von K. W. Krüger 279
— expl Poppo-Stahl 52
— translated by H. Owgan 52. 137
— übers. von A. Wahrmund 137
Thudichum, F., Kampf der Chatten und Hermunduren 171
Thumser, V., de civium Atheniensium immunitate 251
— über die attischen Metöken 103
Thun, A., Studienfreiheit 193
Thurneysen, R., der Saturnier 160
— lateinischer Lautwandel 235
— Keltoromanisches 82
Tibulli elegias ed. E Hiller 68. 151
— deutsch v. W. Binder 224
— versione di P. Casorati 224. 291
Tichelmann, L, de versibus ionicis 208
Tidskritt, Antiquarisk 27
— historisk 27
Tiele, C. P., manuel de l'histoire des religions 167
Tietzel, H, de coniunctionum temporalium usu Euripideo 128
Timayenis, T., Greece 103. 180. 251
Tissier, A, du jus caduca 316
Tissot, Ch., géographie d'Afrique 100. 249

Digitized by Google

Tissot, Ch., campagne de César 91. 307
— fastes d'Afrique 91. 171. 242
Tissot, F., le monastère de Saint-Gall 123
Todesjahr Agrippas II. 47
Todt, B., zur Kritik der Eumeniden 38
Toepke, G., Matrikel der Universität Heidelberg 35
Tomaschek, W., historische Topographie von Persien 174. 310
Tomassetti, G., la Campagna Romana 100
Tomcsanyi, L., quomodo Virgilius imitatus sit Theocritum 69
Tondeur, A., die Gigantomachie 186
Tonini, C., Rimini 123
Torr, C., Rhodes 310
Touflet, G., onomastique 140. 312
Tourret, G. M., lampes chrétiennes 186
Trampe, E., de Lucani arte metrica 62
Transactions of the Cambridge phil. Society 27
— Oxford phil Society 28
— Biblical Arch Soc 27
— Society of Literature 28
— Geographical Society 93
Trau, röm. Münzen aus Oesterreich 320
Traube, L., Miscellen 37
Traut, G., Lexikon der griech. Verba 161
Travaux de l'Académie de Reims 28. 181
— de la Soc. académique de la Loire-inférieure 28
— — de la Maurienne 28
— — de Rochefort 28
Travnicsek, H., Ethik Pindars 134
Trawinski, F., la vie antique 102
Trendelenburg, A., Laokoongruppe 112
— Bedeutung des Schlangengefässes 239
Treu, G., Statuenbemalung 112. 186
— farbige Wiederherstellungsversuche antiker Statuen 315
Triantafillis, C., Marco Caleno 228
Tröltsch, E. v., Fundstatistik 100. 178. 249
Troisfontaines, A., histoire du droit 106
Truhlar, A., Klassiker in böhmischen Uebersetzungen 37
Tschaikowski, A., Turkestan 310
Tucci, P. di, sterro di Velletri 178
Tuccimei, scavi dell'Oppio in Roma 100
Tuchmann, J., la fascination 77
Türk, M., de Propertii carminum auctoribus 149. 222. 289
Tüselmann, O., quaestiones chronologicae Horatianae 145. 219. 286
Turmairs Werke, herausg. v. S. Riezler 119
Tyrrell, R. Y., elision of words 212
— Pindarica 207
Tzenos, P., τὰ Ἀναχρεόντεια γλωσσικῶς 38
Tzuntas, Ch., ἀγγειοπλάσται Ἀθηναῖοι 260
Tzuntas, Ch., ἐπιγραφὴ ἐξ Ἀκροπόλεως 154
— ἐπιγραφὴ ἐξ Ἐλευσῖνος 72
— οἱ προϊστορικοὶ τάφοι 245
— Σκεῦος πήλινον 280
Udsigt over det philologisk Samfunds Virksomhed 191
Uebersicht über die in Württemberg bestehenden höheren Lehranstalten 198
Uhdolph, P., Tempora in Nebensätzen 149
Uhle, P., de orationibus Demosthenis addictis 127
— de prooemiorum collectionis Demosthenis 41. 272
Uhlig, G., Stundenpläne
Uhlirz, K., Ordnung der Büchertitel
Ulbrich, H., der literarische Streit über Tacitus' Agricola
Ulmann, H., über wissenschaftliche Geschichtsdarstellung 168
Ulrici, A., das Maingebiet 313
Unger, G. Fr., Aera des Suidas 279
— Apollodor über Xenophanes
— electa e Ciris commentariis
— zur Geschichte der Pythagoreer 273
— Kriegsjahr des Thukydides
— Kyaxares u. Astyages 166
— Phlegon über die Olympienfeier
— Zeitverhältnisse des Anaxagoras
Uppenkamp, A., Kapitel der Logik 142
Urban, E., Vorbemerkungen zu einer Horazmetrik 145. 219.
Urlichs, L. v., archaeologische Analekten
— Beiträge zur Kunstgeschichte 187. 260. 315
— zwei Stellen des Juvenal
— Schlacht am Berge Granpius 91
Ursin, N. R., de Lusitania 100
Urtel, Fr., homerischer Gebrauch des Optativs 204
Ussing, J. L., Erziehung u. Jugendunterricht bei den Griechen u. Römern 313
Vaccaro, V., Catullo
Vahlen, J., Lorenzo Valla
— lectiones Sophocleae
— de locis Theocriti 52
— de Theocriti carmine XXIX
Vallet, P., histoire de la philosophie
Valmaggi, L., Virgilio del Donato
Van den Berg, storia antica
Van den Gheyn, J., origine des Aryas 172
— populations danubiennes 93. 172
Vanderkindere, L., l'Université de Bruxelles
Van der Mey, ad Diodorum
Van der Vliet, J., de Apulei Apologia

Digitized by Google

Van der Vliet, ad Apulei Metamorphoses 54
— in Ciceronis epistulas ad Brutum 217
— coniectanea 64
— Liviana 146
Vannucci, A., studii storici 302
Van Veen, quaestiones Silianae 67. 150
Van Weddingen, A., une page de l'histoire de la philosophie 236
Vaquette, T., cours de droit 106
Varro, rec H Keil 151
Vast, H, enseignement de l'histoire de l'art 193
Vavra, C., Platons Urtheil über die Redekunst 49
Vecsey, Th., Aemilius Papinianus 64
Vegeti epitoma rec. C. Lang 224. 291
Veith, v, Römerstrasse 100. 249
Vergilii opera, par M Bouchot 68
— — ed by J B Greenough 291
— — von Th. Ladewig 68. 224
— l'Eneide, par Ch. Aubertin 291
— — von O. Brosin 68 224. 291
— — di C. Fumagalli 224
— — *ὑπὸ Θ. Ι. Ἰασονίδου* 291
— — da R Sabbadini 151
— — by E Searing and H. Clark Johnson 224
— — par E. Sommer et A. Desportes 68. 151. 291
— — russische Ausgabe v. J. Sossnetzki 291
— — by John T. White 68
— Géorgiques, par E. Sommer et A. Desportes 151
— l'Eneide, versato da F. Pignatelli Strongoli 291
— Aeneid, by J. W Mackail 68
— Aeneis, ungarisch von A. Gyurits 69
— dal A. Colla 151
— deutsch von H. Dütschke 224. 291
— l'Eneide, da A Caro 151
— Aeneas auf der Flucht aus Troja, übersetzt von E. J. Bock 291
— Bucoliques, trad. par A. Desportes 241
— — et Géorgiques, trad. par E. Pessonneaux 224
— Melibée et Tityre, trad. par J. Joffroy 151
Verhandelingen d. akad te Amsterdam 28
Verhandlungen d. estnisch Gesellschaft 28
— der Philologen in Dessau 192
— der hist. Vereins v Oberpfalz 28. 265
— der St. Gallischen Gesellschaft 28
— der phil. Fakultät Marburg betreffs der Gebrüder Grimm 35
Verkehr, numismatischer 114
Verniolles, J., littérature latine 84
Véron, E., histoire des religions 86
Verrall, A. W., studies in the Odes of Horace 61. 145. 286
— the bell and the trumpet 160
— the trumpet of the Areopagos 125
Versammlung der Philologen in Giessen 267
Verslagen der akademie te Amsterdam 28
Verwendung des Metalls 107
Vetter, M. H., Schuldfrage im König Oedipus 210
Veyries, A, figures criophores 113
Vickers, J, history of Herod 240
Vierteljahrshefte, württembergische 28
Vierteljahrsschrift für Kultur der Renaissance 9. 116
— für wissenschaftliche Philosophie 9
— für Volkswirthschaft 9
Vieze, H, de Demosthenis orationibus 200
Viglioli, G, modo di dipingere a fresco 260
Vignié, A, la Palestine 174
Viguola, P, epigrafe di Verona 156
— e Cipolla, scavi di Verona 178
Vigouroux, F, la Bible 95
— — Uebersetzung v. J Ibach 99. 245
Villefosse, Héron de, inscriptions gauloises 156
— inscription d'Antigny 156
— inscription de Carpentras 74
— inscription de Châne 156
— inscription gauloise de Groseau 156
— inscription de Lyon 156
— sur l'inscription de Maktar 74
— sur l'inscription des mancipes 74
— inscription de Rognes 295
— les inscriptions de Sanxey 74
— griffons en bronze 113
— placque de bronze 187
— poterie avec grafitte 74
— Léon Renier 195
Vincent, notice épigraphique 157
Vinditti, S., monografia della basilica cattedrale in Terracina 249
Viola, L., scoperte di Taranto 229
Viscera, I., mitologia 86
Visconti, C. L., larario 260
— pianta di Roma 249
Visconti, P. E., catalogo del Museo Torlonia 260
Vitelli, G, la barba dei Romani 106
— frammenti di un codice 58
— sulla sticometria 37. 40
— tachigrafia 75
— note di paleografia 75
Viterbini, iscrizioni di Nepi 239
Vivanet, F, scoperte di Donori 249
— tombe di Cagliari 178
Vogel, F, Nepos plenior 284
Vogrinz, G, Gedanken zu einer Geschichte des Kasussystems 77. 160

Digitized by Google

Vogrinz, G., zur Lehre von den Präpositionen 77
— wissenschaftliche Bethätigung der Gymnasiallehrer 120
Vogt, K., Reform des Universitätsunterrichts 193
— Streifblicke 120
Voigt, G., Briefsammlungen Petrarcas 192
Voigt, Jul., vom Sequester 316
Voigt, M., die XII Tafeln 106
— Bericht über röm. Alterthümer 255
Voigt, Th., de Atrei fabula 304
Vojnovic, C., l'Edipo slavo 210
Volkmann, R., Rhetorik 278
— zur Geschichte der Rhetorik 209
Vollert, J., ad Isaeum 205
Vosmaer, karakter van Helena 239
Vouga, A., station lacustre 249
Vrba, C., meletemata Porphyrionea 140. 289
Vysocky, J., Telephossage 270
— zu Hesiod 44
— zu Vergil 69
Waaser, M., Colonia Partiaria 255
Wachsmuth, C., öffentlicher Credit in der hellenischen Welt 103
— zum attischen Bürgerrecht 103
— Eridanos und Ilissos 174
— zum Privatrecht von Gortyn 228
Wackernagel, J., Miscellen 234
Wägner, W., Hellas 314
Wäschke, Philologenversammlung zu Dessau 32. 121
Wagener, C., Literaturbericht zu Eutropius 143
— zum Codex Gothanus 75
Wagler, A., Hilfsbüchlein zu Cäsar 55
Wagler, P. H., de Aetna poemate 62. 220
Wagner, H., Patrokles am Kara Bugas 245
Wagner, R., de infinitivo apud oratores atticos 133
— de priore Demosthenis adversus Aristogitonem oratione 127
Wagnon, A., sculpture antique 112. 187. 260. 315
— une extase de Socrate 278
Wahn, le spiritisme 239
Waldstein, Ch., essays on the Art of Pheidias 315
— the Hesperide 113
— the Panathenaic festival 113
— pediment of the Parthenon 113. 187
Waller, W., in Statii Silvas 222
Walser, J., Caesura post quartum trochaeum 78
Walter, F., zu Tacitus 68. 150. 223. 290
Walther, H., de Caesaris codicibus interpolatis 140. 281
Waltz, A., de carmine Ciris 225
Wang, J., de Servii annotatis 69
Wangermée, A., l'inutilité des études humanitaires 193
Wangrin, E., de scholiorum Demosthenicorum fontibus 41
Wania, F., Präsens hist. in Cäsar 214
Wardour, Lord Arundell, Platos Atlantis 135
Warre, E., raft of Ulysses 132
Warren, M., Etymology of Hybrid 160
Warren, W., Homer's abode of the living 133
Wartenberg, G., quaestiones Ovidianae 64
Was, H., Plato's Politeia 49 277
Washietl, J., de similitudinibus Ovidianis 221
Wassmannsdorff, K., Gibsabgüsse 314
Wassner, J., de heroum cultu 304
Watkin, Th., inscriptions d'Angleterre 74
— roman inscriptions in Wales 157
— inscription at Jedburgh 157
— milestones in Northumberland 230
— Milestone in Yorkshire 74
— on the Roman forces in Britain 242
— Roman firebrigade at Chester 100
Watkins, G., gleanings from the Natural History 183
Watson, Ch. F., Darius 168 240
Watson, P., Marcus Aurelius Antoninus 91
Wattenbach, Translatio Alexandri 31
Wauters, détails sur Wissant 100
Weber, G., tombeaux de Phocée 174. 245
Weber, G., Weltgeschichte 168
Weber, Ph., Entwickelungsgeschichte der Absichtssätze 80. 160 234. 299
— Absichtssätze bei Aristoteles 199
Webster, roman villa Morton 100
Weck, F., homerische Probleme 204
Weckerling, A., Paulus-Museum 178
Wecklein, N., Literaturbericht über griechische Tragiker 212
— Bericht über scenische Archäologie 251
— Vortrag der Chorgesänge des Aeschylos 38
— zu Cic. Tusc. disp. 58
— zu Horat. Sat. 286
— zu Soph. Oed. Tyr. 52
Wegele, v., ein Frauenkrieg 195
Wegener, Ph., Grundfragen des Sprachlebens 232. 297
Webner, Lactantius 146
Weidlich, Behandlung lyrischer Metra 233
Weidner, A., adversaria Tulliana 142. 283
— zu griech. Tragikern 53
Weil, H., l'Iliade et le droit des gens 205

Digitized by Google

Weil, H., un fragment de la Vie d'Esope 158
— l'origine du mot poète 165
Weil, R., Künstlerinschriften 114
Weise, R., Vindiciae Juvenalianae 61
Weiske, A., zur griechischen Syntax 161
Weiss, A., die römischen Kaiser 316
Weiss, F., u K. P. Schulze, zu Gellius 285
Weisse, J. P., Romernes liv 255
Weissenfels, O., syntaxe latin 82. 164. 235
— loci disputationis Horatianae 286
— die Urbanität 219
Wellhausen, J., Geschichte Israels 168
— Prolegomena 240
Wellmann, E., Codex Hamilton 43
Weltgeschichte von Th. Flathe, G. Hertzberg, etc. 240
Weniger, L., Gottesdienst in Olympia 167
— Kollegium der sechzehn Frauen 86
Wenk, Kasusbildung 160
Wenkel, über Spartaner u. Athener 180
Wensky, N., zu Valerius Maximus 68
Werkhaupt, H., Anleitung zum Lesen Homers 47
— Anleitung zum Lesen Ovids 64
Wermuth, Chr., die römischen u. deutschen Kaiser 307
Werner, J., zu Soph. Antigone 210
Wernicke, K., Sarkophagdarstellungen 315
— Kindheit des Zeus 315
Wertner, Stellung des ärztlichen Standes im Alterthum 313
Wesselowski, A., Geschichte des Epos 83
Wessely, K., Analekten 158
— Fayumreste einer Thukydideshandschrift 137
— neue griechische Papyri 158
— die griechischen Papyri Sachsens 296
— prolegomena ad papyrorum collectionem edendam 158
— contrats grecs du Louvre 296
Westerburg, E., Ursprung der Sage, dass Seneca Christ gewesen 290
Westermanns Monatshefte 9
Westhoff, B., ad Dracontii carmina 59
Westphal, R., griech. Rhythmik 233. 298
Westropp, H., symbolism in Phallic worship 315
Westwood, on inscribed stones 226
Wetzel, M., consecutio temporum 82. 235
Wex, J., die Metra 256
Weygoldt, G. P., Philosophie der Stoa 236
Weyland, P., die Pronomina 232
Wharton, E. R., latin accentuation 82
— latin l for d 164
— derivation of sfortaesias 301
Wheeler, B., griech. Nominalaccent 299
Wheeler, J., the theatre of Dionysus 174
Whitehouse, C., Moeris 95. 245
Wichner, geistliche Studenten 123
Widder, Fr., de Tibulli codicum fide 151
Widmann, O., Cäsars Rheinbrücke 214
Wie studirt man Philologie? 121
Wied, C., *διαλεῖτε ἑλληνικά*; 299
Wiedemann, A., ägyptische Geschichte 88. 168 240
— die ägyptischen Denkmäler 113
— zu Charon von Lampsakos 40
Wiedenhofer, Fr., Antiphontis esse orationem primam 125. 198
Wieseler, Fr., über Eris 87. 187
— über einige geschnittene Steine 187. 315
Wilamowitz-Möllendorff, homer. Untersuchungen 47. 132
— lectiones epigraphicae 226
— altattisches Epigramm 38
— Kleanthes und Aristarch 272
— Herkunft des Philostros 306
— curae Thucydideae 137
— thukydideische Daten 211
Wilcken, U., arsinoitische Tempelrechnungen 228
— observationes ad historiam Aegypti 171
Wildauer, Th., Collegium Borromäum 195
Wilhelm, A., droit romain résumé 106
Wilkins, A. S., l'antiquité romaine 106
Wille, zu Homer 205
Willems, A., notes sur l'Hippolyte 202
Willems, P., le Sénat 182. 255. 316
Williams, Fr., centurial stone 230
Wilms, A., Quellen des Sklavenkrieges 144
Wimmer, J., Landschaftskunde 172. 243. 308
Wimpfeling, Germania 119
Winckler, A., ruines de Bulla Regia 249
Winkler, H., das Uralaltaische 297
Winter, F., attische Vasen 315
— Vasen mit Umrisszeichnungen 315
Winter, H., de fastis Verri Flacci 288
Winterfeld, v., römische Grossbronzen 320
Wintle, H., Ovid. Lessons 64
Wirth, Chr., drei Kapitel der Metaphysik 40. 127
Wismeyer, J., kritische Zeichen der Iliashandschrift 205
Witt, O., wanderings of Ulysses 205
Wladislawlew, M., Geschichte der christlichen Philosophie 301
Wlassak, M., Theorie der Rechtsquellen 106. 182. 255. 316
— Edict u. Klageform 255
Wochenschrift, Berliner philologische 9
— für klass. Philologie 9

Digitized by Google

Wölfflin, E., frustra 164
— adverbielles cetera 164
— est videre 164
Woermann, Fr., Caesaris comm comparati cum Xenophontis Anabasi 55
Wolf, General, Köln in Römerzeiten 101
Wolf, F. A., prolegomena ad Homerum 47. 132
Wolfgramm, C., Domitius Corbulo 171
Wolff, C., atlas antiquus 172. 243
Wolff, Elias, observationes ad scholia in Platonem 49. 278
Wolff, G., zur Geschichte der Wiener Universität 123
Wolff u. Dahm, Grenzwall bei Hanau 178 249
Wolff, O., de Jophonte 47. 132
Wolper, Lyceum zu Frankenhausen 269
Wolter, E., Untersuchungen über das grammatikalische Geschlecht 77
Wolters, P., Eroten des Praxiteles 260
— Inschrift einer Vase 72
Woltjer, J., latijnsche Grammatica 301
Worcester, J., correspondences of the Bible 317
Wright, Julia, bricks from Babel 310
Wright, T., the Celt 312
Wright, W., empire of the Hittites 95
Wroth, W., Hygieia 87
— a torso of Hadrian 260
— greek imperial coins 188
— the Santorin find 114
Wünsch, J., Inschriften aus Armenien 74
Wulff, A., quaestiones in Xenophontis de republica libello 54
Wunder, H., Arnold Schäfer 35
— Carl Gustav Löwe 35
— Carl Hermann Löwe 35
Wurzbach, C. v., biographisches Lexikon 123
Wussow, A. v., Erhaltung d Denkmäler 85
Wuttig, J., Thomas Arnold 35. 123
Wuttke, R., quaestiones Caesarianae 214
Wyss, v., über die Antiquitates Monasterii Einsidlensis 195
Xenophon, spedizione di Ciro da A. Bersi 279
— — with the modern greek version of M. Constantinides, notes by R. C. Jebb 53. 279
— — da E. Ferraro 212
— — von P. Groth 212
— — von R. Hansen 53
— — by J. Marshall 279
— — von A. Matthias 137. 212
— — par F. de Parnajon 137
— — par E. Talbot 212
— institutio Cyri, recogn. A. Hug 53
— griech. Geschichte, erklärt v. B. Büchsenschütz 53
Xenophon, Hellenika, v. L. Breitenbach 137
— — v. R. Grosser 280
— — v. H. Zurborg 53
— mémorables, par H. Lebègue 280
— — by C. E. Moberly 280
— — von G. Nemethy 280
— — par A. Penjon 280
— — par E. Sommer 280
— — Oxford edition 53
— Economique, par Ch. Graux et A. Jacob 280
— — ed. by H. A. Holden 53. 212
— Crestomazia, annotata da C. Schenkel 137
— Anabasis, v. A. Forbiger 137
— — polnisch, v. A. Rembacz 138
— Cyropädie, übers. v. Chr. H. Dörner 137 280
— Memorabilien polnisch v. A. Rembacz 138
— Hellenika, Mecklenburg'sche Uebersetzung 138. 212
— — übers v. J. Rieckher 53
— Oeconomicus, translated by A. Stewart 212
Xenopol, A., istoria universala 88
Yeats, the London obelisk 154
Zachariae v. Lingenthal, Meinungsverschiedenheiten unter den Justinianeischen Juristen 217
Zahn, Th., supplementum Clementinum 52 210
Zahonero, J., Universidad de Salamanca 195
Zakelj, Fr., homerische Euphemismen 47
Zalla e Parrini, storia di Roma 92
Zambaldi, Fr., elementi di prosodia 160
Zander, C. M., quod et id quod 164. 235
Zanella, G., due idilli di Teocrito 211
Zangemeister, R., Horazkommentar des Scaurus 145
— System des Realkatalogs 196
— Inschriften von der Murgmündung 297
— Inschriften von Waldfischbach 296
Zanic, J., mittelalterliche Paläographie 156
Zarncke, E., symbolae 50. 135
— vocabula graecanica 219
Zawadzki, Areopagiten in Aesch. Eumeniden 38. 125
Zecca, V., tombe di Francavilla 249
Zehetmayer, S., analog vergleichende Etymologie 78. 232
— zu Inclusam Danaen 61
Zeit, unsere 9
Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 28
— für ägyptische Sprache 10
— des Alpenvereins 29

Digitized by Google

Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft 10
— archivalische 10
— des Bergischen Geschichtsvereins 28
— für bildende Kunst 10
— für deutsches Alterthum 9
— für deutsche Philologie 10
— d. Düsseldorfer Geschichtsvereins 28
— für Ethnologie 28
— des Ferdinandeums 28
— für die gebildete Welt 10
— für allgemeine Geschichte 10
— für die Geschichte d Oberrheins 28
— der Gesellschaft für Erdkunde 93
— — von Freiburg 28
— — für Schleswig-Holstein 29
— für das Gymnasialwesen 10
— des Harz-Vereins für Geschichte 29
— historische 10
— d. hist. Vereins f. Niedersachsen 28
— d. hist. Vereins für Schwaben 28
— für Keilschriftforschung 10
— für Kirchengeschichte 10
— der morgenländ. Gesellschaft 29
— numismatische 114
— für Numismatik 114
— f. die österreichischen Gymnasien 10
— für Orthographie 10
— des Palästina-Vereins 29. 118
— für Philosophie 10
— für exakte Philosophie 10
— für preussische Geschichte 9
— für Realschulwesen 11
— für romanische Philologie 10
— der Savigny-Stiftung 29
— für vaterländische Geschichte. 29
— für wissenschl. Theologie 10. 116
— des Vereins f Gesch. Schlesiens 28
— — für Hamburg Geschichte 28
— — f. Hennebergische Geschichte 29
— — f hessische Geschichte 28
— — f. lübeckische Geschichte 29. 118
— — f. rheinische Alterthümer 29
— — f. thüringische Geschichte 28
— f allg Sprachwissenschaft 10. 116
— f. vergleichende Sprachforschung 10
— für Völkerpsychologie 10. 116
— westdeutsche 10
— des westpreuss Geschichtsvereins 28
Zeitung, archäologische 29
Zeitung f. das höhere Unterrichtswesen 11
Zeller, E., Grundriss der Geschichte der griech. Philosophie 302
— — transl. by F. Alleyne 83
— — traduction de M. Belot 165
— Ursprung der Schrift von der Welt 127
— Vorträge und Abhandlungen 31
Zekidos, G., γραμματικαὶ παρατηρήσεις 234
Zerlentes, P., ἐπιγραφαὶ ἐκ Ῥόδου 72. 154
Zernial, U., Bericht zu Tacitus 290
Oertlichkeit der Varusschlacht 101
Zesios, K, ἡ ἐρήμωσις τῶν Ἀθηνῶν 174
— καταστροφὴ τοῦ Παρθένωνος 95
— ὁ Ζεὺς παρὰ τοῖς ἀρχαίοις 179
— Πούλος 234
Ziegler, A., Regierung des Kaisers Claudius I. 242
Ziegler, Ch, Theokritosscholien 279
zu Theokritos 211
Ziegler, Th, Platons Politeia 208
Zielinski, Th, Märchenkomödie 199 272
— Gliederung der altattischen Komödie 127. 272
— dorischer und ionischer Stil in der attischen Komödie 40. 127
Ziemann, Fr, de anathematis 180
Ziemer, H, indogerm. Komparation 160
— zu Horaz 286
Zillgenz, zur lat. Grammatik von Ellendt-Seyffert 82
Zimmermann, A, zu Quintus Smyrnaeus 50
— zur Aeneis 152
Zink, C., ad Demosthenis or. in Cononem 41
Zippel, G, Losung der Prokonsuln 92
Zocco-Rosa, A., principii d'una preistoria 183
Zoeller, K., Einfluss der geographischen Lage auf die Entstehung der Städte 93
Zöller, M., röm. Alterthümer 106. 316
Zoncada, A, una corsa alle vecchie università d'Italia 35. 123
Zubaty, J., Suffix des Partic. perfecti 301
Zucker, M, Homerisches 47
Zvetajew, J., inscriptiones Italiae 74 157
Zwanziger, Chattenkrieg 242
Zycha, F., Gebrauch von ἐκεῖ, ἐκεῖσε 161

Druck von C. Feicht in Berlin, Adler-Str. 8.

Digitized by Google

BIOGRAPHISCHES JAHRBUCH

FÜR

ALTERTHUMSKUNDE

BEGRÜNDET

VON

CONRAD BURSIAN,

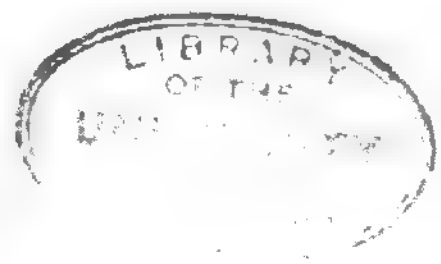
HERAUSGEGEBEN

VON

IWAN MÜLLER,
PROFESSOR DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT ERLANGEN.

ACHTER JAHRGANG

1885.



BERLIN
VERLAG VON S. CALVARY & CO.

MDCCCLXXXVI.

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
Gustav Kiefsling von C. Schaper	1
Edwin Wallace von W. Wallace	7
Jean Pio von M. J. Goldschmidt	9
K. P. Otto Korn von H. Reimann	11
Ernst Friese von E. Stroetzel	15
Charles Auguste Cherbonneau von F. Antoine	18
Rudolf Lorentz von A. L.	21
Georg Christian Friedrich Lisch von L. Schultz	31
Georg Wilhelm Lyng von M. J. Monrad	38
Adolphe Regnier von Abel Bergaigne	40
Carl Adolph Benecke von Ludwig Strümpell	44
Heinrich Ludwig Polsberw von L. S.	47
Leopold Krahner von Wilh. Grasshof	52
Friedrich Wilhelm Graser von H. G.	57
Hermann Ulrici von J. L. A. Koch	66
Henri Benoît Lhardy. (Nach Mittheilungen der Familie, sowie des Direktors Dr. Julius Schnatter)	76
Joseph William Blakesley. (Auf Veranlassung des Prof. H. Nettleship in Oxford und mit Bewilligung der Redaktion den »Times« vom 28. April 1885 entlehnt)	79
Joh. Al. Leitschuh	82
Johann Heinrich Christian Schubart	89
Johann Heinrich Strack von St.	96
Rudolph Merkel von K. E. Georges	100
Charles Alphonse Léon Renier von Salomon Reinach	102
Emile Egger von Salomon Reinach	108
Hugh Andrew Johnstone Munro von J. D. Duff	112
Franz Xaver Allgayer von. Dr. v. Bagnato	118
Ernst Laas von Dr. Paul Kannengiesser	123
William Veitch von W. Gunion Rutherford	136

Digitized by Google

ÜBERSICHT

der

im Jahre 1885 verstorbenen und aus früheren Jahren übernommenen Alterthumsforscher.

(Die mit einem † bezeichneten Philologen sind in früheren Jahren gestorben; die Nekrologe der mit einem * bezeichneten folgen im nächsten Jahre.)

Allgayer.
† Benecke
Blakesley.
† Cherbonneau.
* Curtius.
* Eckstein.
Egger.
† Friese.
* Garrucci.
* Golisch.
† Graser.
† Kiefsling.
† Korn.
† Krahner.

* Kühnlein.
Laas.
* Lange.
† Leitschuh.
Lhardy.
† Lisch.
† Lorentz.
† Lyng.
* Marc Monnier.
Merkel.
Munro.
* Ouwaroff.
* Pantaleoni.
† Pio.

† Polsberw.
† Regnier.
Renier.
* Schmidt.
Schubart.
* Sörgel.
* Stamatakis
* Stechow.
† Strack.
† Ulrici.
Veitch.
† Wallace.
* Wentzel

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

NEKROLOGE

von

Iwan Müller.

Gustav Kiefsling,

geb. 13. Juni 1809, gest. 15. September 1884.

In Zeitz, dem Hauptort des säkularisierten Stifts Naumburg-Zeitz, wurde Friedrich Gustav Kiefsling am 13. Juni 1809 geboren. Sein Vater, der Dr. phil. und Magister Johann Gottlieb Kiefsling, war 1808 als Konrektor an die Stiftsschule in Zeitz berufen. Ein Schüler G. Hermanns, nach dem Urteil der Zeitgenossen nächst Jacobs und Matthiä der gelehrteste Schulmann seiner Zeit, hielt er in seinem langen Leben (1777—1849) daran fest, dafs leben arbeiten heifst. Sein Wahlspruch war: bene vixit, qui bene latuit. Nachdem die Schule preufsisch geworden war, wurde er 1819 ihr Direktor. Dreifsig Jahre verwaltete er sein Amt mit strenger Gewissenhaftigkeit und grofser Auszeichnung. Er fand aber auch noch Zeit zu einer bedeutenden litterarischen Thätigkeit. Aufser acht Programmen gab er heraus: Iamblichi adhortatio ad philosophiam 1813, desselben vita Pythagorica zugleich mit Porphyrius de vita Pythagorae 1815, Theocrit 1819, Tzetzes 1826, Tacitus Annalen 1828, Germania 1832, Historien 1840. Von dem Vater empfing G. Kiefsling den Impuls zu seiner späteren Wirksamkeit. Seine Mutter war Amalie geb. Schindler, Tochter eines verstorbenen Predigers, mit dem Konrektor Kiefsling seit 1806 vermählt. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne, von denen Gustav der jüngere war, und vier Töchter. Nach dem Frieden von 1815, dem die Einverleibung von Zeitz in Preufsen folgte, wurde G. Kiefsling, mit manchen Vorkenntnissen zu Hause ausgerüstet, dem Kupfer'schen Privat-Institut übergeben, in welchem auch Latein gelehrt wurde. 1817 kam er in die Stiftsschule, welche bald in vollem Sinne seine Heimat werden sollte: denn 1820 zog die Familie in die mit dem Amt des Vaters verbundene Dienstwohnung ein. Durch strengere Versetzungen wurde die Erhebung der Stiftsschule auf den Fufs eines preufsischen Gymnasiums angebahnt. Aber von einer sehr glücklichen Begabung unterstützt, durchlief G. Kiefsling schnell die Klassen von IV bis I an der Hand ausgezeichneter Lehrer,

Digitized by Google

von denen er namentlich dem Konrektor Weber, dem Herausgeber des Lucanus, und dem Mathematiker Prof. Junge ein dankbares Andenken bewahrte. Den besten Grund für seine gelehrten Studien legte er endlich bei seinem Vater, der den philologischen Unterricht in I hatte. Der Kursus der Prima war damals dreijährig. Der Vater legte noch ein Jahr zu, weil er den Sohn für zu jung hielt. Ostern 1827 bezog Kiefsling mit einem in jeder Beziehung vorzüglichen Zeugnis die Universität. Der Vater hatte ihn nach Leipzig schicken wollen; aber zwei ausgezeichnete Schüler Reisigs, M. Schmidt und Kahnt, welche 1826 in das Kollegium des Stiftsgymnasiums eintraten, entschieden für Halle. Auf der Universität studierte er fast ausschliesslich Philologie und Geschichte. In dem ersten Jahre stand er ganz unter dem Einfluss Reisigs und der jungen Philologen, die sich an diesen anschlossen. Mit Genehmigung seines Vaters trat er als ordentliches Mitglied in die societas Reisigs ein. Die Aufnahme in diese Gesellschaft galt als eine Auszeichnung. In der ersten Zeit fühlte er sich aber unter Studiengenossen, wie Ritschl, Schoene, Hanow, Seyffert, Haase so gedrückt, dafs er umsatteln und Jurist werden wollte. Der Zuspruch der Freunde hielt ihn zurück. Als Reisig 1828 nach Italien reiste, traten zwölf Mitglieder der societas und des philologischen Seminars zur Abhaltung der gewohnten Übungen zusammen. Kiefsling wurde beauftragt ein Statut zu entwerfen. Die Seele der Vereinigung war Ritschl. Mit ihm und mehreren anderen der Genossen schlofs Kiefsling damals eine Freundschaft, welche erst der Tod trennen sollte.

Ritschl habilitierte sich 1829. Bei ihm und bei Bernhardy hat Kiefsling die letzten Kollegien gehört. Aber den weitaus gröfsten Einfluſs auf seine philologischen Arbeiten hat doch nach dem Abgange Reisigs M. H. E. Meier ausgeübt. Kiefsling war Mitglied des von ihm geleiteten philologischen Seminars und hörte bei ihm die Vorlesungen über Pindar (Pythia), Aristophanes (Ranae), über römische und griechische Antiquitäten und über das häusliche Leben der Griechen. Seine einzige gröfsere Schrift: Lycurgi deperditarum orationum fragmenta (Halle 1834) ist seinem Vater und Meier gewidmet. Auf dem von Meier ihm erschlossenen Gebiete bewegen sich fast alle übrigen wissenschaftlichen Arbeiten, die er veröffentlicht hat: Quaestionum Atticarum specimen (Zeitz 1832), De Hyperide oratore Attico commentatio I. II (Hildburghausen 1837) III (Posen 1846). Als er diese Untersuchungen über Lycurgus und Hyperides noch einmal, gesammelt und unverändert, 1847 herausgab, fügte Meier dem Buche seines Schülers eine commentatio de vita Lycurgi quae Plutarcho adscribitur et de Lycurgi orationum reliquiis hinzu. In ähnlichem Maſse hat ihn nur noch der Historiker Voigtel angezogen, in dessen historischer Gesellschaft sich diejenigen zusammenfanden, welche nach Reisig's Abgang einen geistig bedeutenden Mittelpunkt suchten. Kiefsling zeichnete sich unter seinen Zuhörern »durch so anhaltenden Fleifs, unter den Mitgliedern der historischen Gesellschaft durch so vorzügliche

Digitized by Google

Kenntnisse und einen so korrekten Ausdruck beim Disputieren, ferner durch den gewonnenen Preis, welcher für die beste lateinische Lobrede auf den grofsen Kurfürsten von Brandenburg Friedrich Wilhelm ausgesetzt war, und endlich als Amanuensis bei der Universitätsbibliothek durch eine solche Geschicklichkeit, Unverdrossenheit und Treue aus, dafs Voigtel ihn als einen der achtungswertesten Jünglinge bezeichnete, die er auf der Universität Halle kennen gelernt habe. Als Mitglied des von Jacobs geleiteten pädagogischen Seminars unterrichtete Kiefsling auf dem Königl. Paedagogium in Halle im Sommer 1829 die zweite untere lateinische Klasse in der Mythologie 2 Stunden wöchentlich und im Winter 1829/30 die dritte lateinische Klasse (Caesar und Stilübungen) 5 Stunden wöchentlich. Thilo, der Direktor der Frankeschen Stiftungen, bezeugte ihm, dem zwanzigjährigen, dafs er sich dabei als ein gewissenhafter, geschickter und gründlicher Lehrer bewährt habe.

Nach dem Triennium wollte er zunächst ein Jahr privatim studieren, um sich später an der Universität habilitieren zu können. Allein sein Vater forderte, dafs er schnell in das Leben eintrete. So entschlofs er sich denn eine in der historischen Gesellschaft entstandene Arbeit: De Menaechmo Sicyonio et Hieronymo Cardiano (Zeitz 1830) druckreif zu machen. Er wurde zur Promotion und zur Abhaltung einer Probelection, welche damals mit der Prüfung pro facultate docendi als äquivalent galt, zugelassen. Die Kommission erteilte ihm das Zeugnis, dafs ihm »der Unterricht sowie überhaupt, so besonders in der klassischen Philologie in den obersten Klassen einer gelehrten Schule mit dem besten Erfolge anvertraut werden könne.« Von dem Probejahr, welches er sofort an dem Gymnasium zu Zeitz antrat, wurde er nach wenigen Wochen seiner guten Zeugnisse wegen dispensiert und darauf als voller Hülfslehrer beschäftigt. In demselben Jahre starb sein väterlicher Freund, der Ephorus des Gymnasiums, Geheimrat Delbrück, der Erzieher des Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Derselbe hinterliefs einen zwölfjährigen, höchst begabten Sohn und bestimmte Kiefsling zum Führer desselben, bis der Vormund, der nachmalige Kurator der Universität Halle, über ihn weitere Verfügung treffen würde. In dieser Stellung blieb Kiefsling zwar nur ein Vierteljahr; er setzte aber den brieflichen Verkehr mit seinem Zögling noch mehrere Jahre hindurch fort und hatte die Freude ihn zu einer glänzenden Entwicklung gelangen zu sehen. Als Kiefsling 1830 definitiv am Stiftsgymnasium angestellt wurde, hielt er nach damaliger Sitte eine Rede De diversa graecae et romanae historiae ratione. Der Vater, den dieser Akt tief rührte, sprach de reverentia pueris debita. Das Gehalt des jungen Lehrers betrug 325 Thaler und steigerte sich nach einigen Jahren auf 350 Thlr. Sehr bald mufste er den historischen Unterricht in drei Klassen, daneben die griechischen Exercitien und lateinischen Disputierübungen in Prima, sowie das Ordinariat von Tertia übernehmen. Aber leicht überwand er alle Schwierigkeiten. Die Schüler schlossen sich gern an ihn an;

Digitized by Google

sein Wissen imponierte ihnen; durch seine ideale Auffassung von deutscher und antiker Heldengröfse riefs er sie mit sich fort. 1835 wurde er als zweiter Professor mit einem Gehalt von 1000 Gulden rhein. an das neugegründete Gymnasium Bernhardinum in Meiningen berufen. 1836 wurde er Direktor des Gymnasiums in Hildburghausen mit einem Gehalt von rund 1350 rhein. Gulden »nebst einer seinen Bedürfnissen entsprechenden freien Wohnung im Gymnasialgebäude«. Als Direktor gab er wöchentlich 17 Stunden: in I 6 Stunden Latein (Exerc. Cic.), 3 Stunden Deutsch, 3 Stunden Geschichte; in II 1 Stunde Repetition der latein. Grammatik, in IV 2 Stunden Geschichte, in V und VI je eine Stunde Vokabellernen. Das Gymnasium wurde allerdings im ersten Jahre nur von 61, im zweiten von 64 Schülern besucht. Die Zahl der Primaner war in jenem 4, in diesem 5. 1839 übergab er seinem Nachfolger die Direktion, nachdem er 1838 zum Konsistorial- und Schulrat mit einem Gehalt von 1450 Gulden »einschliefslich der freien Wohnung im Gymnasialgebäude« ernannt war. 1840 schlofs er die Ehe mit Thekla geb. von Krauseneck, Tochter des berühmten Chefs des grofsen Generalstabes. Obgleich die Ehe kinderlos blieb, so war sie doch in 44 Jahren für ihn die Quelle eines reinen und ungetrübten Glückes. Sein Haus war eine Stätte edler, durch Kunst und Frohsinn gewürzter Geselligkeit, und zugleich der Mittelpunkt eines grofsen Kreises von Verwandten, für welche beide Gatten in einsichtsvollster und wirksamster Weise sorgten. Als Konsistorialrat nahm er Teil an der Ausarbeitung der Entwürfe »zu einer allgemeinen liturgischen Einrichtung des Gottesdienstes und insbesondere des Altar- und Chorgesanges« und an der »Zusammenstellung und Redaktion eines neuen Gesangbuches für das Herzogthum Sachsen-Meiningen-Hildburghausen«. Als Schulrat entwarf er die Ordnung für die Realschulen zu Meiningen und Saalfeld, welche durch Verordnung vom 11. Mai 1842 bestätigt wurde. Der Entwurf enthielt die Schulordnung, den Lehrplan, die Dienstinstruktion und das Prüfungsreglement. Für diejenigen Berufsarten, welche eine vorzugsweise auf dem Studium der Mathematik, der Naturwissenschaften und neuern Sprachen beruhende allgemeine Entwicklung und Vorbildung voraussetzen, sollte die Realschule vorbereiten. Lehrgegenstände waren: Religion, Deutsch, Französisch, Englisch, Lateinisch, Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Geschichte, Geographie, Schönschreiben, Zeichnen, Modellieren, Singen und Turnen. Der Kursus zerfiel in 3 Lehrstufen mit je zweijähriger Dauer. Aus der unteren Lehrstufe (Tertia und Secunda) gingen die Schüler unmittelbar zu praktischen Berufsarten, aus der oberen (Prima und Selecta) auf eine Academie, eine höhere Fachschule oder direkt in höhere technische Berufe über. Diese Schulordnung übersandte Kiefsling dem Minister Eichhorn und dem Ministerialdirektor v. Ladenberg. Unmittelbar darauf erfolgte seine Berufung in den preufsischen Staatsdienst. Der Herzog entliefs ihn, nachdem man vergeblich versucht hatte, ihn durch Erhöhung seines Gehalts auf 1600 Gulden zurückzuhalten, mit dem Ausdruck »höchster Zufrieden-

Digitized by Google

heit« und gestattete ihm, seiner Bitte gemäfs, die ihm verliehenen Titel fortzuführen.

Michaelis 1843 trat er sein Amt als Direktor des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Posen an. Er begann seine Thätigkeit mit einer Revision des gesamten Lehrplans, bei welcher die Klassenpensa für die einzelnen Lehrgegenstände und das Mafs der häuslichen Arbeiten von neuem festgestellt wurde. Die Anstalt, welche mit trefflichen Lehrkräften ausgestattet war und sich durch wissenschaftliche Gründlichkeit und stramme Disciplin auszeichnete, nahm unter seiner Leitung einen grofsen Aufschwung. Die Zahl der Schüler stieg von 276 auf 443, die Zahl der Klassen durch Teilungen der Vorbereitungsklasse, der Quinta und der Quarta, von sieben auf elf. Durch die Gründung des Pestalozzi-Vereins, dessen Zweck »die Befreundung des Lehrerstandes in Posen« war, hatte er seit 1846 begonnen seine Wirksamkeit über die Grenzen des Gymnasiums auszudehnen, als die Ereignisse des Jahres 1848 ihn zu einer hervorragenden Rolle in den politischen Wirren jener Tage beriefen. Bei der Feier der von dem Bundestage ausgesprochenen Anerkennung der Provinz Posen als deutsches Bundesland hielt er am 9. Mai von dem Balkon des Rathauses, auf dem die deutschen und preufsischen Fahnen aufgesteckt wurden, die Festrede. Als Führer des Hauptvereins der deutschen Verbrüderung unterzeichnete er am 10. December 1848 einen Aufruf »an die deutschen Lehrer der Provinz Posen« zur Bildung von Bezirksvereinen, welche deutsche Sitte in polnischer Umgebung erhalten sollten. Unter seinem Vorsitz fanden im Saale des Gymnasiums zwei von dem Unterrichtsministerium angeordnete Lehrerversammlungen zur Besprechung der Schulen statt. Zu der ersten waren die Lehrer der höheren Lehranstalten der Provinz, zu der zweiten die Lehrer des Kreises Posen berufen. 1849 zum unbesoldeten Stadtrat für das Referat im städtischen Schulwesen gewählt, verwaltete er dies Amt neben seinem Direktorat, bis er 1850 zum Provinzial-Schul-Rat und Mitglied des Schul-Kollegiums der Provinz Brandenburg ernannt wurde. Der Grund zu seiner Berufung war die »dringende Notwendigkeit wirksamer Thätigkeit eines Mannes in der vorgenannten Behörde, der die Kenntnisse und Eigenschaften in sich vereinigte, um auf den Zustand der höheren Lehranstalten, sowie auf das Lehrer-Personal in der Provinz kräftig und lebendig einwirken zu können«. Auch war er ohne Zweifel durch seine ausgezeichnete Personenkenntnis, durch sein mit Gerechtigkeit gepaartes Wohlwollen, durch seine humane Anerkennung fremder Individualität für die Verwaltung des neuen Amtes in hohem Grade geeignet; aber eben so unzweifelhaft ist es, dafs er die praktische Wirksamkeit des Schulmannes der Thätigkeit in einer Aufsichtsbehörde vorzog. Denn als Meineke 1857 in den Ruhestand trat, schlug er seinen Freund, den Professor am Königl. Joachimsthalschen Gymnasium, Mützell zum Provinzial-Schulrat vor und übernahm selbst das Direktorat des Joachimsthalschen Gymnasiums. Hier fand er das Ideal seiner Jugend

Digitized by Google

verwirklicht: eine Anstalt, welche den Sinn der Schüler nur auf das, was ewigen Wert hat, richtet, welche dem unaufhaltsamen Fortschritt des Tages gegenüber an der Tradition einer grossen, ehrwürdigen und lebenskräftigen Vergangenheit festhält, in der pädagogischen Technik aber allen andern voranzuschreiten bemüht ist. Er gab selbst als Direktor nur 6 Stunden in Prima (Lateinische Prosalektüre und schriftliche und mündliche Übungen) und legte das Hauptgewicht auf die Berufung von Lehrern, welche Neigung und Befähigung zur Erziehung der Jugend mit eminenter wissenschaftlicher Tüchtigkeit verbanden. Die Einigkeit in dem Kollegium erhielt er weniger durch äufserliche Gebote, als durch den Geist der Pflichttreue, den er allen Gliedern der Anstalt durch Wort und Beispiel einzuflöfsen wufste. So bildete sich durch seinen Einfluſs unter den Lehrern die Harmonie, welche die schönste Frucht der Kollegialität in der gegenseitigen Förderung sieht. Ein bleibendes Denkmal dieses Zusammenwirkens ist Seyffer't's Bearbeitung der Ellendt'schen Syntax, deren Kern, wie Seyffert in dem Vorwort zur 5. Auflage p. V sagt, »eigentlich ein Gemeingut unseres Kollegiums ist«. Den Schülern widmete er eine väterliche Sorgfalt. Die Inspektion des Alumnats, welche von 1846 – 1857 von dem Direktorat getrennt gewesen war, übernahm er bei seinem Amtsantritt wieder. Ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung des guten Geistes unter den Schülern waren die Reden, welche er im Alumnat und vor dem gesamten Cötus bei allen gröfseren Schulakten hielt. Ethische Erfahrungsgrundsätze in gediegenem klassischen Ausdruck bildeten den Kern dieser sorgfältig ausgearbeiteten und sehr wirksamen Ansprachen. 320 Schüler haben unter seinem Direktorat das Zeugnis der Reife für die Universität erlangt. Gegen den aufrichtigen, mit Herzlichkeit ausgesprochenen Wunsch der Lehrer trat er 1872 in den Ruhestand, weil er seinen eigenen, hohen Anforderungen nicht mehr entsprechen zu können glaubte. Zeichen der innigsten Verehrung seiner Kollegen und Schüler begleiteten ihn bei seinem Scheiden aus dem Amte. Nachdem er schon 1846 den rothen Adlerorden 4., 1861 den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife erhalten hatte, wurde er 1872 zum Geheimen Regierungsrat ernannt. Aber seine dienstliche Thätigkeit war noch nicht abgeschlossen. Von 1875—1879 übernahm er die Leitung des pädagogischen Seminars für gelehrte Schulen und erwarb sich in dieser Stellung durch die Vielseitigkeit seiner Studien und die eingehende praktische Anleitung der Mitglieder des Seminars die Anerkennung des Kgl. Ministeriums. Den kirchlichen Angelegenheiten, für welche er stets, namentlich auch als Mitglied des Gustav-Adolf-Vereins das lebhafteste Interesse bekundet hatte, trat er noch näher, als er 1875 durch Allerhöchsten Erlafs zum Mitgliede der Provinzial-Synode der Provinz Brandenburg ernannt wurde. Aufserdem blieb er bis zu seinem Tode in dem Kuratorium der Luisenstiftung, dem er länger als 25 Jahre angehört hat. Er war einer der regelmäfsigsten Besucher der archäologischen Gesellschaft und des Gymnasial-Lehrer-Vereins, dessen Verhandlungen er

Digitized by Google

1858, 1864 und 1866 als Ordner geleitet hat. Auf seinen Antrag öffnete der Verein den Realschullehrern seine Pforten. Unter seiner Leitung beging er 1868 das Fest des fünfundzwanzigjährigen Bestehens. 1880 feierte Kiefsling unter den schönsten Beweisen treuer Anhänglichkeit und Verehrung sein funfzigjähriges Doktorjubiläum. Auch der litterarischen Thätigkeit entsagte er in den letzten Lebensjahren nicht. Unter zahlreichen kleinen Arbeiten ragen die Gedächtnisreden auf verstorbene Freunde und Kollegen hervor, unter denen manche, wie namentlich das Lebensbild von M. Seyffert, durch die liebevolle und naturgetreue Zeichnung einen dauernden Wert erhalten haben. Erst in den letzten Jahren legte ihm die zunehmende Kränklichkeit eine gröfsere Zurückhaltung auf. Doch ging er noch rüstig und lebensfroh 1884 in die Sommerfrische nach Königsbrunn. Hier endete, nach kurzem Leiden, am 15. September sein durch bedeutende Erfolge, allgemeine Anerkennung und innige Verehrung aller, die ihn näher kannten, ausgezeichnetes Leben.

Berlin. C. Schaper.

Edwin Wallace,

geb. 25. Oktober 1848, gest. 6. Oktober 1884.

Edwin Wallace wurde den 25. Oktober 1848 zu Cupar-Jife in Schottland geboren, und ist den 6. Oktober 1884 zu Davos-Platz in der Schweiz gestorben. In dem kurzen Leben, das ihm beschieden war, hat er sich durch seine litterarischen Leistungen eine hohe Stelle unter den Kennern der Aristotelischen Philosophie erworben. Im kleineren Kreise seiner Erziehungsthätigkeit ist er seinen Kollegen ein treuer Mitarbeiter, seinen Schülern ein aufopfernder und freundlicher Lehrer gewesen.

Nachdem er den ersten Unterricht in Cupar erhalten hatte, kam er in seinem siebzehnten Jahre an die Universität St. Andrews, wo er drei Jahre verweilte. Schon da hat er jene Züge eines ehrenvollen, feinfühlenden Charakters merken lassen, die ihn auch im späteren Alter gekennzeichnet haben. Den regelmässigen Studiengang mit Interesse und Erfolg durchmachend, hat er in der Concurrenz ein Stipendium gewonnen, wodurch es ihm möglich ward im Oktober 1867 die Universität Oxford zu beziehen. Nachdem er sich einige Monate im Balliol College eingeschrieben, wurde er im Frühling 1868 im Lincoln College (dessen damaliger Rektor der unlängst verstorbene Gelehrte, Mark Pattison war) als 'Scholar' aufgenommen. Von seinen Lehrern hat ihn der jetzige Professor der Logik, Thomas Jowler, vielleicht am meisten angezogen. Als er seine Examina absolvirt hatte, ward er Ende 1871 zum 'Fellow' von Worcester College erwählt, woselbst er bis zu seinem Tode als 'Tutor' thätig geblieben ist.

Digitized by Google

Im Jahre 1880 ist er in den geistlichen Stand getreten. Juli 1881 hat er sich verheirathet.

Obwohl allezeit mit seinen Amtspflichten beschäftigt, besonders seit er zur Beaufsichtigung der Studenten im College angestellt war, hat er doch seine philosophischen Studien nie vernachlässigt, sondern vielmehr erst jetzt an der Philosophie einen lebhaften Antheil genommen. Schon zu Anfang 1875 liess er ein kleines Kompendium seiner logischen Vorlesungen für den Gebrauch seiner Schüler drucken, während das Verfahren des gewöhnlichen Oxforder Lehrers ist, den Grundriss seiner Dictate in den eigenen Heften streng zu verwahren. Um die gleiche Zeit gab er auch »Outlines of the Philosophie of Aristotle« (Grundlinien der Aristotelischen Philosophie) heraus. Von dieser kleinen Schrift (für die das Zellersche Werk die Grundlage gab) erschien eine zweite Ausgabe 1880; eine dritte vermehrte, 1883 bei der Cambridge Presse verlegte, war die letzte Arbeit des Verfassers, als ihm angehende Krankheit weitere Thätigkeit verbot. Für die Hegelsche Philosophie (der in jener Zeit [1874] unter anderen sein älterer Bruder ein Buch gewidmet hat) wirklich interessirt, hat Wallace auch in der neueren deutschen Speculation gründliche Studien gemacht. In dieser Richtung hat sein Artikel über die Philosophie des Pessimismus in der Westminster Review (1876) vielleicht zum ersten Mal das System von Eduard von Hartmann vor das Englische Publikum gebracht. In derselben Zeitschrift hat er die vierteljährliche Uebersicht der philosophischen Litteratur in den folgenden Jahren geschrieben; auch in der 'Academy' befinden sich mehrere Recensionen, meistens philosophischen Inhalts, welche aus seiner Feder geflossen sind. Im Juni 1882 erschien seine bedeutendste Leistung: »Aristotle's Psychology in Greek and English«. Dieses Werk, aus einer mehrjährigen Arbeit entstanden, war eine Ausgabe der Schrift De Anima mit englischer Uebersetzung, Einleitung und erklärenden Anmerkungen. In dieser, vielleicht der schwierigsten der Aristotelischen Schriften, sowohl die Idee des Ganzen zu begreifen als die Einzelnheiten der Darstellung und Beweisführung richtig zu verknüpfen, ist eine Aufgabe, die zu lösen eine seltene Verbindung von philosophischem Sinn mit philosophischer Einsicht, von Gelehrsamkeit mit schriftstellerischem Tact erfordert. Man braucht also sich nicht darüber zu wundern, wenn einige Stellen weniger glücklich gedeutet sind. »Der schwächste Theil der Arbeit« sagte Susemihl in der Philologischen Wochenschrift »ist die kritische. . . Aber in allen diesen Dingen liegt auch nach der Absicht des Verfassers nicht der Schwerpunkt seiner Arbeit, sondern in der Einleitung und im Kommentar, und hier hat er Vortreffliches geleistet[1])«. In seinem Vortrage fühlt man die Wärme eines Glaubens an die lebendige Kraft der Philosophie und nimmt überall den hohen Zug eines ethischen Idealismus wahr.

[1]) Anm. der Redaktion. Vgl. auch Jahresb. XXX (1882) S. 35. 36.

Digitized by Google

Leider hatten die Anstrengungen eines Lebens, in dem er volle Hingebung an seine Amtspflichten mit fleissigen Untersuchungen im Felde der Wissenschaft zu vereinen suchte, seine Gesundheit stark angegriffen. Im Juli 1883 entwickelten sich die Symptome einer Lungenkrankheit so schnell, dass ihm ärztlich verordnet wurde, die Luftkurorte in den hohen Alpen aufzusuchen. Der Winteraufenthalt in Davos schien ihm sehr gut zu bekommen; aber als er nach einem viermonatlichen Besuche in England Ende September 1884 noch einmal nach demselben Kurorte zurückkehrte, fand er dort statt der gehofften Genesung einen raschen Tod. Noch in seinen letzten Tagen arbeitete er an einer 'Einleitung in die Philosophie'.

Oxford. W. Wallace.

Jean Pio,

geb. 1. Juli 1833, gest. 12. Januar 1884.

Jean Pio ist am 1. Juli 1833 in Toxvaerd, einem Dorfe der Insel Seeland, geboren. 1844 kam er auf die Kathedralschule in Roskilde, von der er 1850 zur Universität entlassen wurde. Er widmete sich jetzt dem philologischen Studium, wurde aber aus Gesundheitsrücksichten gezwungen, lange Zeit eine Hauslehrerstelle auf dem Lande anzunehmen, sodass er erst 1857 die »philologisch-historische« Staatsprüfung ablegen konnte. Alsdann wirkte er bis 1864 als Lehrer an der »Borgerdyd«-Schule zu Kopenhagen. Schon während dieser Jahre war es ihm Bedürfniss, kleinere Reisen durch Deutschland, Frankreich und die Schweiz zu unternehmen; im Oktober 1864 gelang es ihm, durch ein öffentliches Stipendium unterstützt, seine Lieblingswünsche zur Ausführung zu bringen: er ging über Berlin, Prag, Wien und Triest nach Athen, wo er ein Jahr verweilte und alsdann über Algier, Marseille, Strassburg und Hamburg in die Heimat zurückkehrte. Seine Hoffnungen indess, eine Anstellung als Lektor des Neugriechischen an der Kopenhagener Universität zu erhalten, verwirklichten sich nicht, so dass er wiederum eine Stelle als Hauslehrer annahm und von 1865 bis 1868 ausfüllte. Im Jahre 1868 heirathete er die Gräfin Sponnech und übernahm alsdann die Leitung der »Borgerdyd«-Schule zu Kopenhagen, der er bis zu seinem Tode mit seltener Tüchtigkeit vorstand.

Die Pädagogik interessierte Pio sehr. Ein Anhänger des Amos Comenius, wünschte er eine Verbindung der Volksschule mit der höheren Schule durchzuführen, sowohl auf dem Gebiete des Sprachstudiums, als in den Realgegenständen. Die »Borgerdyd«-Schule ist in Dänemark die erste Anstalt, in welcher man nach amerikanischem Muster die Gesund-

Digitized by Google

heitslehre als Unterrichtsfach eingeführt hat, und Pio selbst bearbeitete (1878) zu diesem Behufe das Buch von Mrs. Charles Bray: »Physiology and the Laws of Health« unter dem Titel »Sundhedslaere til Brug for Skoler«. Auch erwarb er sich nicht geringe Verdienste um den französischen Unterricht in den dänischen Schulen, und eine von ihm verfasste, sehr tüchtige französische Grammatik ist allgemein aufgenommen worden. Überhaupt war er sprachlich sehr begabt; neugriechisch sprach er wie ein Eingeborner, und eben so geläufig war ihm das Französische; in seiner Aussprache des Deutschen trat der Charakter des Oberdeutschen hervor, weil ihm diese Mundart am besten gefiel. Als Philologe beteiligte er sich an der Redaktion der »Tidsskrift for Filologi« und veröffentlichte in dieser Zeitschrift eine Anzahl von Artikeln, besonders Recensionen französischer und neugriechischer Arbeiten auf den Gebieten der Pädagogik und Sprachwissenschaft. Seine Hauptthätigkeit der letzten Jahre concentrierte sich um die neugriechische Sprache. Er hatte sie zumeist im Lande selbst studiert und brachte zu diesem Behufe noch einen Winter (1881—1882) in Griechenland zu, besonders auf Korfu, wo sich nach seiner Ansicht die Sprache am reinsten erhalten hatte. Er misbilligte die Bestrebungen der Griechen, die moderne Sprache durch Wiederaufnahme antiker Wörter und Biegungsformen zu reformieren. Die höchste Form des Neugriechischen fand er in den Volksdialekten, wie sich diese in Märchen und Sagen, besonders auf den jonischen Inseln, erhalten haben; er meinte, die Griechen brauchten sich derselben nicht zu schämen und könnten sich ohne Scheu ihrer so schönen lebendigen Sprache bedienen, die »in ihrer wohlklingenden und natürlichen Form« wie er sagt »den fremden Reisenden mit einem weit frischeren Hauche des hellenischen Altertums anweht, als die meisten der Steine und Trümmer, mit denen der Grieche auf den gelehrten »Europäer«, der sein Land besucht, vor allem einen Eindruck zu machen und ihn zu interessieren glaubt«. — Pio übersetzte 1865 einige Märchen des dänischen Dichters H. C. Andersen ins Neugriechische, welche in der von A. Rangabé zu Athen herausgegebenen Zeitung *Εὐνομία* Aufnahme fanden. In demselben Jahre erschien von ihm in Kopenhagen ein Schriftchen über die Konjugation im Neugriechischen und im folgenden »Sproglige Erindringer fra en Rejse i Graekenland; Ordsamling og Proeve af Almuesmaalet paa Syra«; jedoch seine bedeutendste Leistung auf diesem Gebiete bildet die Sammlung neugriechischer Märchen, die er 1879 nach der hinterlassenen Handschrift des bekannten 1869 in Jena verstorbenen österreichischen Generalconsuls v. Hahn herausgab. Der französische Titel dieses neugriechischen Buches lautet: »Contes populaires grecs, publiés d'après les manuscrits du Dr. J. - G de Hahn et annotés par Jean Pio. Copenhague 1879«.

Noch bleibt zu erwähnen, dass er die Mutterschule des Amos Comenius ins Dänische übertragen hat und, ausser der französischen Sprachlehre, teils allein teils im Verein mit andern mehrere deutsche, französische, la-

Digitized by Google

teinische und dänische Schulbücher verfasst, sowie endlich eine Reihe neugriechischer Volkslieder herausgegeben und übersetzt hat.

Pio war von Natur liebenswürdig und lebhaft. Bei der Beweglichkeit und Geschmeidigkeit seiner Gedanken erfüllte ihn hauptsächlich alles, was das Interesse der Aktualität besass, leicht und schnell. Daher ergriff er jede neue Idee mit grossem Eifer und vertiefte sich in dieselbe mit der regsten Theilnahme. Durch sein Hinscheiden im kräftigsten Mannesalter haben unzweifelhaft sowohl das dänische Schulwesen als das Studium des Neugriechischen einen erheblichen Verlust erlitten.

Kopenhagen. M. J. Goldschmidt.

K. P. Otto Korn,

geb. 8. April 1842, gest. 23. Januar 1883.

Karl Paul Otto Korn war geboren am 8. April 1842 zu Fürstl. Drehna i. d. Lausitz, wo sein Vater damals das Amt eines Seelsorgers der evangelischen Gemeinde bekleidete. In strenger väterlicher Zucht erwachsen und von seinem ernsten und würdevollen Vater durch Lehre und Beispiel zu unermüdlichem Fleisse angefeuert, absolvierte er mit Auszeichnung das Gymnasium in Sorau, welches er Ostern 1860 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Der strebsame und von edler Begeisterung für die klassische Alterthumswissenschaft durchglühte Jüngling wandte sich nach Bonn, wo derselbe insbesondere in Ritschl einen Lehrer fand, der seinem Wissensdrange mächtigen Antrieb und reichliche Nahrung bot. Unter jenes hochgefeierten Gelehrten anregender Leitung betrieb Korn zunächst Studien auf dem Gebiete der griechischen Dramatiker, namentlich des Euripides und Aeschylus, ferner der römischen Historiker Tacitus und Livius, des Aristoteles, bis er endlich in Ovid und Tibull das Gebiet fand, dem er ganz sich hinzugeben beschloss. Seinem Lehrer getreu, konnte er sich in der Gründlichkeit der Untersuchung, in der Klarheit der Darlegung und in der Wahrheit und Natürlichkeit des Ausdrucks niemals genug thun. Schonungs- und rücksichtslos gegen jede vorgefasste blinde Meinung suchte er jede Aufgabe, die er sich gestellt hatte, auf das gründlichste zu lösen. Mit grösstem Eifer verlegte er sich daher auf handschriftliche Studien und war rastlos in dem Bemühen um neue und wiederholte Collationen Ovidianischer und Tibullianischer Handschriften in Paris, Rom, Florenz, London u. s. w. Durch die bewundernswerte Energie, mit der er seine Studien betrieb, gelang es ihm nach sechs Semestern seine Universitätsstudien zu beschliessen. Im Jahre 1863, am 5. August, erwarb er sich auf Grund seiner Dissertation: 'De publico fabularum Aeschyli, Sophoclis, Euripidis

Digitized by Google

exemplari Lycurgo auctore confecto' die philologische Doctorwürde und bestand noch in demselben Jahre am 13. November das Examen pro facultate docendi, so dass er kaum 22 Jahre alt in das praktische Lehramt treten konnte. Am 8. Januar 1864 begann er seine lehramtliche Thätigkeit am Gymnasium zu Wesel und wurde bereits Ende September desselben Jahres zum ordentlichen Lehrer befördert und an der genannten Anstalt definitiv angestellt. Mit ungeschwächter frischer Kraft und unbezwinglicher Ausdauer setzte er trotz angestrengter amtlicher Thätigkeit seine Ovid- und Tibull-Studien fort, deren Ergebnisse er 1866 in dem Weseler Programm ('Bemerkungen zur Handschriftenkunde der Ovidianischen Bücher ex Ponto') darlegt. Nachdem er in demselben Jahre von Wesel an das städtische Gymnasium in Danzig versetzt worden war, erschien als weitere Frucht seiner Ovid-Studien die Ausgabe der 'Libri ex Ponto IV. Recensuit et emendavit O. Korn. Lipsiae 1868'. In Danzig führte er ein reges geselliges Leben, das ihn schliesslich dem Familienkreise zuführte, der ihm seine Gattin gab. Allein trotz der mannigfachen geselligen Zerstreuung blieb er seiner Vorliebe für Handschriftenkunde treu, wie dies am besten sein 1871 veröffentlichtes Programm: 'Die Handschriften der historia evangelica des Iuvencus in Danzig, Rom und Wolfenbüttel' beweist. In dem gleichen Jahre wurde Korn als Prorektor nach Pyritz berufen, an eine Anstalt, deren Organisation für ihn massgebend und in mancher Beziehung das Vorbild wurde, nach dem er das im Jahre 1873 neu gegründete städtische Gymnasium in Strehlen, zu dessen Direktor er berufen worden war, einrichtete. Hier gab er 1874 als Beilage zum ersten Jahresbericht der jungen Anstalt die Ergebnisse erneuter handschriftlicher Studien heraus: 'De codicibus duobus Monacensibus librorum Ovidianorum ex Ponto datorum' und übernahm endlich nach Haupts Tode die Herausgabe des zweiten Bandes der Weidmann'schen commentierten Ausgabe der Metamorphosen (Berlin 1876), der 1878 die sechste Auflage des ersten (Haupt'schen) Bandes folgte. War Korn bei der Herausgabe des II. Bandes bemüht gewesen in der Behandlung des Textes und der Anmerkungen 'dem im I. Bande gegebenen, bewährten Vorbilde' Moritz Haupts zu folgen, so ging bei der erneuten Auflage des I. Bandes in würdiger Pietät sein Streben vor allem dahin, dem Buche das ihm von Haupt gegebene Gepräge zu bewahren. Desbalb wurden die Zusätze in den Anmerkungen und die Veränderungen des Textes auf ein geringes Maass beschränkt. Was die Textbearbeitung selbst betrifft, so legte er hierbei nach Merkels Vorgange den Cod. Marc. 225 zu Grunde und benutzte daneben neue Collationen des Laurent. 36, 12, eines Haun. und des Amplonianus. Seine Ovidausgabe fand durch Riese in den Bursianschen Jahresberichten und namentlich durch H. Magnus in der Berl. Zeitschr. f. Gymn.-Wesen zum Teil eingehende und ausserordentlich wohlwollende Beurteilung. 1880 folgte die kritische Ausgabe der Metamorphosen (Berlin, Weidm.), für welche Korn ausser den bekannten seit Merkel für die Textkritik zu Grunde gelegten Mitteln noch in einem

Digitized by Google

von Dziatzko verglichenen frg. Londinense eine beachtenswerthe Ergänzung zum Cod. Marc. verwerthet hat. (Vgl. Rec. Phil. Rundschau I, 10, DLZ. 1881, 3, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1882, 2, Jahresber. d. phil. Ver. VII, 25). Korns letztes zur Vollendung gekommenes Werk war die 2. Auflage seines II. Bandes Metamorphosen (Berlin 1881), die sich allenthalben einer ungeschwächten Anerkennung der fachmännischen Kritik zu erfreuen hatte.

Nach neunjähriger aufopfernder und aufreibender Thätigkeit als Leiter des Strehlener Gymnasiums wurde er Oktober 1882 als Direktor des Königl. Gymnasiums nach Ratibor berufen. Die Verwaltung dieser im Vergleich zu Strehlen viel grösseren Anstalt erforderte ein Aufgebot bedeutender physischer Kräfte. Mit Eifer und unverdrossener Mühewaltung suchte er sich hier in manche anders geartete und ihm noch fremde Verhältnisse einzuleben, hier und dort etwaige Mängel zu beseitigen, diese und jene Verbesserung in Angriff zu nehmen. Aber leider hielt sein durch die aufregenden früheren Arbeiten auf dem Gebiete der Wissenschaft wie der Verwaltung bereits geschwächter Körper nicht mehr Stand. Ein schweres Gehirnleiden, das sich, wenn auch in milder Form bereits früher wiederholt bemerkbar gemacht hatte, brach mit ungewöhnlicher Macht über ihn herein und umnachtete bereits nach wenigen Tagen Krankenlagers seinen sonst so regen Geist vollständig. Kurze Zeit vor dem Beginn der furchtbaren Krankheit, während der Weihnachtsfeiertage des Jahres 1882, hatte er noch einmal seine ihm so lieb gewordene Ovid-Arbeiten wieder aufgenommen, Vorbereitungen zu einer Ausgabe der fasti, insbesondere: Kritische Erwägungen und Bedenken gegen H. Peters kritische und exegetische Ausführungen (Schulausgabe der fasti, II. Abteilung, II. Auflage, Leipzig, Teubner 1879). Mit einer Ausgabe der fasti gedachte Korn seine Ovid-Thätigkeit abzuschliessen; die Tristien wollte er, wie er wiederholt äusserte, einer jüngeren Kraft überlassen. Von seinem Arbeitstische hinweg wurde er auf das Krankenlager gebettet, das sein Sterbelager werden sollte. In den Abendstunden des 23. Januar 1883 hauchte er sein vielbewegtes mühe- und arbeitsvolles Leben aus. Der warme Nachruf, den ihm das Lehrerkollegium des Ratiborer Gymnasiums in dem Programm von 1883 widmete, beweist wohl am besten, in welch hohem Grade sich Korn trotz der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit in Ratibor die allgemeine Liebe und Zuneigung erworben hatte.

Versuchten wir in Vorstehendem Korns Bedeutung und Wirksamkeit als Philologe zu skizziren, so möge das Folgende ein flüchtiges Bild des Verewigten als Lehrer und Mensch geben. Jene Arbeitsfreude und Energie, welche Korns philologische Thätigkeit kennzeichnen, sind auch die charakteristischen Eigenschaften seiner Wirksamkeit gewesen. Überall und immer die Schüler anregend und sie mächtig zur Arbeit und Strebsamkeit anfeuernd, fand er seine höchste Befriedigung in dem gleichen Eifer und derselben Arbeitslust der Schüler. Gegen Lässige und schlecht Geartete un-

Digitized by Google

erbittlich streng, klar und bestimmt in Allem und Jedem, dabei voll milder Freundlichkeit und Nachsicht wusste er sich die Herzen aller Schüler zu gewinnen. — Nicht minder anregend war sein Einfluss auf junge ihm zur Ausbildung überwiesene Kollegen, die durch den Schatz reicher Erfahrung und sein ausgezeichnetes pädagogisches Geschick in jeder Beziehung auf das wirksamste gefördert wurden. Das ergiebigste Feld seiner Thätigkeit war in jeglicher Beziehung die Verwaltung des Direktorates in Strehlen. Mit Scharfblick wusste er hier unter schwierigen Verhältnissen das Richtige zu finden und mit Energie und äusserster Consequenz durchzuführen. Alles Kleinliche war ihm verhasst, zumal wenn es seinen Feuereifer für die gute Sache zu lähmen drohte; und so war es nicht zu verwundern, dass ihm während seiner Amtsführung in Strehlen Misshelligkeiten und Zerwürfnisse nicht erspart blieben. Seiner Anstalt widmete er seine ganze Kraft, die beste seines Lebens; den Bestand derselben nach aussen und innen hin zu sichern, war das höchste Ziel aller seiner Bestrebungen. Und so hat er sich in jener Anstalt in Wahrheit ein Monumentum aere perennius gesetzt, ein Denkmal, auf dem in unvertilgbarer Schrift sein Name als der Name des Begründers und Organisators stets zu lesen sein wird.

Im geselligen Umgang trug Korns ganzes Wesen das Gepräge frischer Lebendigkeit; seine vielseitigen Kenntnisse, seine mannigfaltigen Interessen, sein biederer grader Sinn, die Heiterkeit seines Wesens, verbunden mit seltener Überzeugungstreue und ernster Auffassung des Lebens, erwarben ihm zahlreiche Freunde. Mit besonderer Vorliebe pflegte er seiner Studienzeit und der heiteren Fahrten in der schönen Rheingegend zu gedenken und war unermüdlich in der Wiedererweckung all' der schönen Erinnerungen, die sich für ihn und seine Jugendfreunde an die Studienzeit knüpften.

Ein trauriges Geschick ist es fürwahr, das ihm beschieden war: Im blühenden Mannesalter, in der Vollkraft seines Schaffens, anscheinend noch in der Fülle körperlicher Kraft wurde er mitten aus einer Berufsthätigkeit, aus einer Stellung gerissen, wie er sie sich nach jahrelangem Ringen und Kämpfen ersehnt und gewünscht hatte. Nur allzu kurze Zeit sollte er die Freude geniessen, seinen Herzenswunsch erfüllt zu sehen. Allzufrüh raffte ihn der Tod dahin, seiner Familie zur tiefsten Bekümmernis, der Anstalt, seinen Kollegen und allen seinen Schülern zum höchsten Schmerze.

Have pia anima! Sit tibi terra levis!

Glatz. Dr. H. Reimann.

Digitized by Google

Ernst Friese,

geb. 12. September 1842, gest. 23. April 1884.

Ganz unerwartet schied am Mittwoch den 28. April 1884 Ernst Friese aus dem Leben; am Sonnabend darauf wurde er begraben. Die reiche Fülle von Blumenspenden, welche Sarg und Grab bedeckten, die grosse Zahl von Personen aller Alters- und Berufsklassen, welche den Toten zur letzten Ruhestätte geleiteten, und mehr noch als dieses, der Ausdruck des Schmerzes, der Erschütterung, der Bestürzung, welcher den Leidtragenden aufgeprägt war, zeigte, dass hier ein Mann Abschied genommen hatte, dem viele Herzen in warmer Teilnahme entgegenschlugen. Er war erst 42 Jahre alt, kräftig, gesund, blühend, als ihn die tötliche Krankheit befiel, die ihn in kurzer Zeit hinraffte. Sehr schwer wurde durch diesen Verlust die Anstalt getroffen, an welcher er den grössten Teil seines Lebens hindurch gearbeitet und gewirkt hatte, das Königl. französische Gymnasium in Berlin. Die eigentümliche Verfassung desselben, namentlich der Umstand, dass in den mittleren und oberen Klassen der Unterricht in französischer Sprache erteilt wird, macht die Beschaffung geeigneter Lehrkräfte für dieses Institut sehr schwierig. Mag auch eine gewisse Kenntnis des Französischen in Deutschland recht verbreitet sein, mag es auch nicht wenige gründliche Kenner französischer Grammatik und Litteratur bei uns geben; die Zahl derer, welche das Französische mühelos und mit einiger Gewandtheit sprechen, ist selbst unter den modernen Philologen nicht sehr gross. Vollends tüchtig durchgebildete klassische Philologen, welche zugleich die französische Sprache wissenschaftlich und im mündlichen Gebrauch sicher beherrschen, sind äusserst selten. Friese gehörte zu diesen seltenen Erscheinungen.

Er war in Berlin geboren und hat sein Leben mit wenigen Unterbrechungen in Berlin vollbracht, ohne indessen in seinem Wesen an den Typus zu erinnern, den man gewöhnlich als »Berliner Kind« bezeichnet. Ernst und gewissenhafte Gründlichkeit waren seine hervorstechenden Charaktereigentümlichkeiten, die er schon als Kind zeigte, und zu deren Ausbildung gewiss in nicht geringem Grade die Erziehung im väterlichen Hause beitrug. Seine Mutter war die Tochter eines märkischen Predigers, sein Vater gehörte diesem tüchtigen altpreussischen Beamtenstande an, dessen Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und Hingebung an das Wohl des Staates weit über unsere Landesgrenzen hinaus mit Recht gerühmt wird. Dass jeder seine Pflicht thut mit Anspannung aller seiner Kräfte, galt in diesem Hause als etwas durchaus Selbstverständliches, es brauchte das den Kindern gar nicht erst besonders eingeschärft zu werden, sie sahen es nicht anders und waren es von früh auf nicht anders gewohnt. Und vor vierzig Jahren waren diese Beamten auch sozial besser gestellt als heute;

Digitized by Google

wohl waren sie auf Sparsamkeit gewiesen, aber die Sorge um ein »anständiges Durchkommen« beherrschte doch nicht so vollständig den Haushalt, dass nicht die Freude an edler Geselligkeit und die Pflege geistiger Interessen noch Raum und Förderung genug gefunden hätten. Nichts fürchteten die Eltern für ihre Kinder mehr als die Berührung mit Niedrigkeit und Gemeinheit, und es ist kein Wunder, wenn ein Knabe, der in einer so gesunden, sittlichen Luft aufwuchs, auch sittlich rein und stark wurde. Nicht minder gedieh er körperlich; mit Passion beteiligte er sich an den Feldarbeiten bei den Grosseltern auf dem Lande, und mit Eifer und Liebe hat er Leibesübungen bis an sein Ende gepflegt. Die Deputation des akademischen Turnvereins, welche einen Lorberkranz auf seinem Grabe niederlegte, zeugte davon, wie hoch Friese auch in turnerischen Kreisen geschätzt und geehrt wurde.

Seine Schulbildung erhielt er auf dem französischen Gymnasium in Berlin. Die traditionelle Wertschätzung des Französischen, wie sie in vielen gebildeten Kreisen vor einigen Jahrzehnten noch weit entschiedener herrschte als heute, bestimmte die Eltern zur Wahl gerade dieser Anstalt. Und Friese hatte dies nicht zu bereuen. Die besonderen Schwierigkeiten, welche der Unterricht daselbst den Schülern macht, überwand er, je länger desto besser, trotzdem er nicht zu den schnell arbeitenden Naturen gehörte, und als Obertertianer hatte er die Genugthuung, für eine französische Arbeit den prix Monnod davonzutragen. Michaelis 1862 verliess er die Anstalt mit dem Zeugnis der Reife, um auf der Berliner Universität klassische Philologie zu studieren. Sein Hauptinteresse wandte er dem Griechischen zu, und dem entsprechend promovierte er auch im Juli 1866 mit einer »dissertatio de casuum singulari apud Pindarum usu«. Denselben Gegenstand führte er später noch weiter aus in dem Programm des französischen Gymnasiums von 1872. Er war bei dieser Schule nämlich nach absolviertem Staatsexamen im Jahre 1867 als probandus eingetreten und am 1. April 1869 als ordentlicher Lehrer angestellt worden. Unter dem Einflusse der geistigen Strömung, in welche er hier hineinkam, trat bald das Französische in den Vordergrund seiner Beschäftigungen, und mit steigender Vorliebe vertiefte er sich in das Studium seiner Grammatik und Litteratur. Häufige Reisen nach Belgien, Frankreich, der französischen Schweiz machten ihn mit der lebendigen Sprache durchaus vertraut, und sorgfältige Beobachtung, unterstützt durch ein feines Ohr, liess ihn einen Grad von Meisterschaft im mündlichen Gebrauche derselben erreichen, wie er bei uns eben nicht häufig gefunden wird. Um ihm für diese Studien bessere Gelegenheit und mehr Musse zu gewähren, erteilte ihm das Ministerium einen zwölfmonatlichen Urlaub nebst einem Reisestipendium. Friese brachte diese Zeit grösstenteils in Paris zu, und es gehörte die ganze gewinnende Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr, wie sie ihm eigen war, dazu, um ihm so bald nach dem Kriege in der feindlichen Hauptstadt eine gesellschaftliche Stellung zu verschaffen, ohne

Digitized by Google

welche ein erfolgreiches Studium einer lebenden Sprache schwer möglich ist. Während dieses Aufenthaltes in Frankreich suchte übrigens Friese auch einen gründlichen Einblick in die Verhältnisse des französischen Schulwesens zu gewinnen, was bekanntlich dort dem Ausländer nicht so leicht gemacht wird wie bei uns. Die Resultate seiner Beobachtungen legte er in zwei Programmabhandlungen von 1879 und 1880 nieder unter dem Titel: »L'enseignement secondaire en France«, und er hatte die Genugthuung, dieselben auch in Frankreich gewürdigt und anerkannt zu sehen.

Erfrischt und in seinem ganzen geistigen Leben erweitert und vertieft, kehrte Friese nach Berlin an sein liebes collège zurück, mit Freude empfangen von seinen Kollegen und Schülern. Er war Schulmann mit Leib und Seele; er hatte ein Herz für die Jugend und eine begeisternde Frische und Lebendigkeit der Darstellung, so dass er selbst die Trägsten und Widerwilligsten mit sich fortriss. Um aber immer frisch bleiben zu können, erfrischte er sich immer von neuem an dem Born echter Wissenschaft. Trotzdem er an allen Erscheinungen des öffentlichen Lebens regen Anteil nahm, trotzdem er selbst ein gastliches Haus hielt und in den besten Kreisen Berlins ein gern gesehener, viel begehrter Gast war, empfand er doch das Bedürfnis, in seiner Wissenschaft ernsthaft fortzuarbeiten, und die Masse von schriftlichen Aufzeichnungen, die er hinterlassen hat, beweist, dass die tragikomische Klage seiner jungen Frau, ihr Mann arbeite fortwährend, nicht unbegründet gewesen ist. Leider war er von einer zu peinlichen Gewissenhaftigkeit, und leider dachte er selbst zu bescheiden von seinem eigenen Können, als dass er sich hätte veranlasst sehen sollen, mit seinen Arbeiten an die Öffentlichkeit zu treten, und dieses ist sehr zu beklagen, da mit ihm einer der besten und geschmackvollsten Kenner französischer Sprache und Litteratur aus unserer Mitte geschieden ist. Er hat wenig drucken lassen. Abgesehen von den genannten Abhandlungen sind von ihm nur noch die Bearbeitungen einiger Molièreschen Stücke in der Schulausgabe von Velhagen und Klasing veröffentlicht. Und doch ist sein reiches Wissen und Können nicht fruchtlos in der Welt gewesen. Wer das Glück hatte zu seinen Freunden zu zählen, wird mit Dank und wehmütiger Freude der fruchtbaren Anregungen gedenken, die ihm von diesem trefflichen Manne gekommen sind, und wer den grossen Kreis seiner früheren, der Schule nunmehr längst entwachsenen Schüler sah, welche thränenden Auges sein Grab umstanden, wird gemerkt haben, dass sein Name in ihren Herzen geschrieben steht, dauernder als auf dem Titel eines Buches.

Berlin. E. Stroetzel.

Digitized by Google

Charles Auguste Cherbonneau.

né en 1813, mort le 11. octobre 1882.

Cherbonneau (Charles Auguste) est né en 1813 à la Chapelle-Blanche (Indre-et-Loire). Il fit de brillantes études à Paris, au lycée Charlemagne. De bonne heure son goût pour les langues vivantes se déclara. Il se mit avec ardeur à l'étude de l'arabe, et y joignit celle de l'anglais. Il fit d'abord un voyage à Londres. Il entra ensuite à l'Ecole des langues orientales vivantes, où il fut le disciple de Reinaud et de Caussin de Perceval, de 1838 à 1846.

En 1843, il fut nommé membre de la Société Asiatique, et il débuta, dans le journal de cette Société, par des *Etudes sur Antor*, une *Etude sur Haraïri* et trois mémoires sur les *Khalifes Abbassides* (1846).

Ces premiers travaux le désignèrent à l'attention du ministre de la guerre pour la chaire d'arabe de Constantine, que l'on venait de créer. Là, Cherbonneau se proposa trois choses: 1° enseigner l'arabe aux Français; 2° enseigner le français aux Arabes; 3° et surtout, ce qu'il considérait comme la partie la plus belle et la plus élevée de sa tâche, celle qui lui a donné toute sa valeur, recueillir et dépouiller les manuscrits que la conquête mettait entre nos mains, et relatifs à l'histoire du pays. Ces manuscrits précieux étaient, soit dans les *médressehs*, soit dans les bibliothèques privées des anciennes familles de Constantine. Cherbonneau déploya dans cette tâche un zèle et une activité infatigable. Il fut récompensé par d'heureux resultats. C'est ainsi qu'il parvint à se procurer et à sauver de la destruction les ouvrages d'Ibn-Khonfoud, d'Ibn-Chemma, de R'habrini, d'Ibn-Hammad, d'El Abdéri etc., qui n'existaient pas dans les bibliothèques de l'Europe et dont il dota nos collections. Il en traduisit de longs extraits dans le *Journal Asiatique* et dans la *Revue d'Orient*.

De ces documents, et surtout de l'ouvrage d'Ahmed-Baba, intitulé: *Tekmilet el dibâdj*, qui renferme la biographie des savants du nord de l'Afrique, il a tiré deux ouvrages: *Essai sur l'histoire de la littérature arabe au Soudan* et *Biographie des savants du nord de l'Afrique*.

Le gouvernement français songea à faire la conquête scientifique de l'Algérie et décida que la colonie serait explorée par des hommes compétents, chargés de découvrir, de décrire et de classer ses richesses archéologiques. Malheureusement cette grande œuvre est restée inachevée. Les savants qui en furent chargés, M M. Cherbonneau et Léon Renier en première ligne, fondèrent, d'accord avec Creuly et sous sa présidence, une Société chargée de recueillir, de conserver et de décrire les monuments archéologiques de la province de Constantine. Cherbonneau fut le premier secrétaire de cette société, et son zèle et ses travaux contribuèrent à son succès pour une large part. Il a publié dans le premier volume de cette

Digitized by Google

Société Archéologique (1853) une longue *Notice sur Constantine et ses antiquités*, et un *Itinéraire de Tombouctou aux Monts de la Lune.* Plus de vingt autres Mémoires, écrits d'une plume élégante et consciencieuse, ont pour object de faire connaître l'histoire, la géographie et les textes épigraphiques de la province.

En 1856, Cherbonneau fut nommé directeur du Collège arabe d'Alger et correspondant du Ministère de l'Instruction publique, qui, pour le récompenser des nombreux services qu'il avait déjà rendus à la France en Algérie, le fit nommer Chevalier de la Légion d'honneur. Il était en même temps directeur du journal officiel le *Mobacher.* Le collège fut supprimé en 1876, et M. Cherbonneau fut Chargé des inspections des medrassehs aux écoles d'enseignement supérieur musulmanes. Il profita des voyages que lui imposait cette fonction pour chercher et recueillir des inscriptions, dont un grand nombre figurent dans le *Corpus.*

En 1871, il fut nommé Correspondant de l'Institut. En 1879, nommé professeur d'arabe vulgaire à l'Ecole des langues orientales, en remplacement de Mr. de Slane il quitte l'Algérie pour n'y plus revenir. Sa santé était usée par l'âge et le travail. La période ardente, de lutte et de travail incessant était passée. Il se renferma dans son enseignement, non sans continuer cependant à publier des articles dans les Revues. Il publia en particulier de nombreuses études dans le *Bulletin* de Constantine, dans la *Revue de Géographie*, le Polybiblion etc. Il est mort le 11. octobre 1882, après une courte maladie, au moment où il achevait la *Légende territoriale de l'Algérie*, ouvrage dans lequel il recherche et explique la signification des noms de lieux.

Il faudrait feuilleter toutes les publications qui se sont occupées de l'Algérie pour se faire une idée de l'œuvre de sa vie et de la courageuse et incessante activité qu'il a déployée au service de la science et de son pays. Travailleur modeste, nul n'a plus contribué que lui à répandre en Algérie la langue, la civilisation et l'influence française.

Voici la liste de ses ouvrages:

1° *Eléments de phraséologie française*, avec une introduction en arabe vulgaire (idiome africain), à l'usage des indigènes. Texte français. Petit in 8° 1851. Constantine Guende. Paris, Hachette.

2° Le même, traduction arabe, petit-8° 1851. ibid.

3° *Précis historique de la dynastie des Benou-Djellab*, princes de Tuggurt, 8° 1851. Paris, Challamelaîné.

4° *Anecdotes musulmanes*, texte arabe, ou Cours d'arabe élémentaire, suivi d'un dictionnaire analytique des mots etc. 8° 1847. Paris, Hachette.

5° *Histoire de Chems-Eddine et Nour-Eddine*, extraite des «Mille et une nuits», ponctuée à la manière française, accompagnée de l'analyse grammaticale des mots etc. In-12 1852 (Imprimerie Impériale). Hachette.

Digitized by Google

6° *Constantine et ses antiquités.* In-8° 1853. Constantine, Guende.

7° *Exercises pour la lecture des manuscrits arabes.* In-8°. 1853 (Constantine) Paris, Hachette.

9° Histoire de Djouder le pêcheur, conte traduit de l'arabe. In-12. 1853. Hachette.

10° Manuel des écoles arabes-françaises, expliqué dans les deux langues et accompagné de la figuration du texte. In-12. 1854. Constantine. Abadie.

11° Traité méthodique de la conjugaison arabe dans le dialecte algérien. In-12. 1854. (Imprimerie Impériale). Hachette.

12° Relation du voyage de M. le capitaine de Bonnemain à R'dâmes (1856—1857). Paris, A. Bertrand. 8°.

13° Les fourberies de Delilah, conte extrait des «Mille et une nuits» (texte arabe), accompagné de l'analyse grammaticale des mots et des formes difficiles. In-12. 1856. (Imprimerie Impériale). Hachette.

14° Essai sur la littérature arabe au Soudan, d'après le Tekmilet-el-dibadj d'Ahmed-Baba, le Tombouctien. In-8°. 1855. Constantine. Abadie.

15° Dialogues arabes à l'usage des fonctionnaires et des employés de l'Algérie. In-8°. 1858. Alger, Dubos frères. Challamel'aîné.

16° Notice et extraits du voyage d'El-Abdéry à travers l'Afrique septentrionale au VII° siècle de l'hégire. In-8°. 1860. Hachette. (Extrait de la Revue algérienne et coloniale).

17° *Album du Musée de Constantine*, publié sous les auspices de la Société archéologique. Petit in-4° avec 11 planches. 1° et 2° cahiers, 1862—1863. Paris, Challamel'aîné.

18° *Dictionnaire arabe-français* (langue écrite). 2. vol. petit 8°. 1875. (Imprimerie Nationale). Hachette.

19° *Dictionnaire français-arabe* pour la conversation en Algérie. In-8°. 1872. ibid.

20° *Voyage d'Ibn-Batoutah* à travers l'Afrique septentrionale et 'Egypte, au commencement du XIV° siècle, tiré de l'original arabe, traduit et accompagné de notes, in-8°. 1852. Imprimerie Thunot. Extraits des «Nouvelles annales des voyages».

21° *Fables de Lokman*, expliquées par deux traductions françaises, avec un dictionnaire des mots et des formes difficiles. 1863, ibid.

Toulouse. F. Antoine.

Digitized by Google

Rudolf Lorentz,

geb. 13. August 1804, gest. 16. Mai 1884.

Es gehört gewiss zu den seltenen Erscheinungen in der Gelehrtenwelt, dass ein Mann von glücklicher Begabung und getragen von den günstigsten äusseren Lebensverhältnissen durch einen einzigen Mifserfolg, durch ein einziges Hemmnis, das, gleichviel ob vermeintlich oder wirklich, ihm feindlich in den Weg tritt, sich in so hohem Grade verstimmt und angewidert fühlt, dafs er inmitten einer viel versprechenden Laufbahn halt macht und sofort und auf immer aller Oeffentlichkeit valet sagt zu bedauerlichem Verlust für Lehrfach und Wissenschaft. Dies war der Fall mit Rudolf Lorentz.

Geboren am 13. August 1804 zu Berlin, entstammte er einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie, als einziger Sohn und als Bruder einer jüngeren Schwester; alle Mittel zu einer sorgfältigen Erziehung und höheren Bildung waren reichlich vorhanden. Der nächste Wunsch seiner Eltern war es wohl, den fähigen, fleifsigen und überaus verständigen Knaben ebenfalls zum Kaufmann herangebildet zu sehen. Deshalb liefs man ihn bis zu seinem dreizehnten Jahre in der guten Privatschule, welcher man ihn anvertraut hatte. Er wurde ein eifriger und tüchtiger Rechner, er gewann eine feste und saubere Handschrift, er war ordnungsliebend in allem, was ihn umgab, selbst bis zur Peinlichkeit, aber die eigentliche kaufmännische Thätigkeit wollte ihm wenig zusagen; vielmehr schienen seine rege Wifsbegierde, sein unermüdlicher Lerneifer, seine entschiedene Vorliebe für Geographie und Geschichte ihn auf andere Bahnen hinzuweisen. Auf Freundesrat entschlofs man sich denn auch, ihn auf dem Gymnasium zum grauen Kloster seine Schulbidung einstweilen fortsetzen zu lassen. Die eigentümlichen Seiten seines Wesens, die ihm sein lebelang anhafteten, traten jetzt immer deutlicher hervor. Sein musterhafter Fleifs und sein ernstes Streben ernteten den Beifall und die Liebe seiner Lehrer, aber eine gewisse Selbstgenügsamkeit und seine Zurückhaltung im Verkehr mit seinen Mitschülern entfremdete ihm die Mehrzahl derselben; er war nicht gesellig, er hielt keine Kameradschaft, denn er geizte mit seiner Zeit und zog sich mit seinen Schularbeiten wie mit seinen Zerstreuungen stets in die Einsamkeit zurück; im Schofse der Familie, unter den Augen seiner innig geliebten und hoch verehrten Mutter war der Ort, wo er sich mit seinem Thun und Lassen am wohlsten fühlte. Er war abgeschlossen und stets verständig berechnend; gemütliche Regungen und lebhafte Empfindungen hielt er nieder, wenigstens vor andern; nur mit sehr wenigen länger erprobten trat er in ein intimes Freundschaftsverhältnis, wie es die Umstände jedesmal herbeiführten. Daher trennte er sich späterhin

Digitized by Google

nur schwer von dem vortrefflichen Familienkreise, welchem er angehörte; er eilte, so oft seine amtliche Stellung es gestattete, aus der Ferne zu den Seinigen zurück.

Unter seinen Lehrern auf dem Gymnasium wirkten namentlich Köpke und Heinsius nachhaltig auf ihn ein, und Walch, der nachmalige Greifswalder Professor, gewann ihn für das Studium der Philologie. So verliefs er denn 1823 als primus omnium mit rühmlichem Zeugnis das Gymnasium und wählte, durch den Ruf Gottfried Hermanns angezogen, zunächst die Universität Leipzig. Wie bisher lebte er auch hier lediglich seinen Studien und beschränkte sich nicht blofs auf Philologie; unter andern hörte er auch Institutionen und machte sich, trotz Krugs Polemik, mit Hegelscher Philosophie bekannt. Hierzu trug vieles bei das dauernde Freundschaftsband, welches er mit Rötscher knüpfte, einem eifrigen Hegelianer, der späterhin als Professor am Bromberger Gymnasium sein Amt aufgab, um sich in seiner Vaterstadt Berlin uneingeschränkt dramaturgischer Wirksamkeit widmen zu können. Lorentz' zweites und einflufsreichstes Studienjahr gehörte Göttingen an. In Göttingen wurde Dissen aus seinem Lehrer sein Freund und Berater, mit welchem er bis zu dessen Tode in wissenschaftlichem Briefwechsel stand. Der geniale Otfried Müller regte ihn mächtig an zu historischen und antiquarischen Studien; er fafste schon hier den Plan, die Geschichte Tarents zu behandeln. Der bejahrte Heeren wurde sein Vorbild für die Geschichtsforschung im grofsen Stil. Von Göttingen kehrte er 1825 in seine Vaterstadt und in das Elternhaus zurück, um in den nächsten zwei Jahren seine Universitätsstudien zum Abschlufs zu bringen. Er hörte jetzt nur noch Hegel und Böckh; der letztere nahm ihn in das philologische Seminar auf und öffnete ihm sein Haus zu näherem Umgang. Sein Fleifs war der angestrengteste; mit Hülfe der königlichen Bibliothek sollte das Quellenmaterial für die Tarentinischen Untersuchungen herbeigeschafft werden, und diese sollten mit der Promotionsschrift ihren Anfang nehmen. Im April 1827 erschien denn auch seine Dissertation De Tarenti urbis origine; sie umfafste die mythische Geschichte von Tarent, die Geographie des ganzen Meerbusens, eine Untersuchung über die Völker Unteritaliens und die äufsere Kriegsgeschichte der Tarentiner. Seine Behandlungsweise erinnert an die Erudition alten Stils, die sich vorwiegend auf gelehrte Citate stützt. Mit den vorzüglichen Kenntnissen, die er bei der Prüfung vor der philosophischen Facultät und bei der öffentlichen Verteidigung seiner Dissertation an den Tag legte, gewann er sich die Gönnerschaft Böckhs und des verdienstvollen Ministerialrats Johannes Schulze für die ganze Folgezeit. Gern hätte der junge Doctor die akademische Laufbahn eingeschlagen, da er für das Schulfach wenig Neigung verspürte. Indessen er mifstraute der eignen Kraft und sehnte sich auch nach lohnender Beschäftigung in selbständiger Stellung. So entschlofs er sich zur Ableistung des Examens pro facultate docendi

Digitized by Google

und bestand dasselbe mit dem besten Erfolge. Nach dem Probejahr am grauen Kloster trat er als ordentliches Mitglied in das unter Böckhs Leitung stehende Seminar für gelehrte Schulen und in den Genuss der damit verbundenen Stipendien. Seine hieran geknüpfte Verpflichtung zu öffentlichen Unterrichtsstunden erfüllte er nach einander an drei Berlinischen Gymnasien bis ins Jahr 1830. Allmählich hatte er das höhere Schulfach mehrfach erprobt und als künftigen Beruf lieb gewonnen; doch zeigte er sich wählerisch in der Annahme einer ersten Lehrerstelle, bis ihm von seinen hohen Gönnern eine erledigte Adjunktur in Schulpforta angetragen wurde. Die Wirsamkeit an dieser altbewährten Pflegestätte gelehrter Schulbildung war ihm höchst willkommen, und er trat sie an mit dem Selbstgefühl anerkannter Tüchtigkeit und mit der Hoffnung, sich mit neuen Erfahrungen zu bereichern. Die Licht- und Schattenseiten eines Internats überhaupt, die wechselnde Strenge und Milde der Disciplin, die Freundschaften und Eifersüchteleien unter beisammen wohnenden Kollegen und die wahren und scheinbaren Erfolge pädagogischer Principien, das alles lernte er um so reichlicher kennen, als er in den vier Jahren, die er hier thätig war, nacheinander drei Rektoren, Ilgen, Lange und Kirchner zu seinen nächsten Vorgesetzten hatte. Bei seinem Festhalten an den Normen strenger Zucht fehlte es dem jungen Lehrer nicht an manchen verdrieſslichen Begegnissen mit seinen Schülern; indessen die treue Freundschaft seines nächsten Kollegen August Buttmann half ihm über vieles unangenehme hinweg. Sein nie rastender Privatfleifs lieferte hier 1833 das Michaelisprogramm mit der Abhandlung De civitate veterum Tarentinorum, und das mühsame und für jene Zeit verdienstliche Buch: Grundzüge zu Vorträgen über die Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums, vornehmlich der Griechen und Römer. Mit besonderer Berücksichtigung der Quellen. Leipzig, 1833. Das letztere war das Ergebnis mehrjährigen Geschichtsunterrichts in Secunda und wohl die gelungenste seiner Publikationen. Hieran sollte sich später eine Chrestomathie anschliessen, ein Quellenbuch zur alten Geschichte, wie er dies in der Vorrede andeutete; er nahm die Arbeit in Angriff, sie kam aber nicht zu stande, weil der Verleger ablehnte.

Als 1833 sein Freund Buttmann an das Prenzlauer Gymnasium überging — er ist seit 1878 als Professor und erster Oberlehrer jener Anstalt in den Ruhestand getreten — , da sehnte auch Lorentz sich fort aus den klösterlichen Schranken. Schon Ostern 1834 wurde ihm eine Oberlehrerstelle am Gymnasium zu Kleve übertragen. Wie das Universitätsjahr in Göttingen, so rechnete er die drei Jahre amtlichen Wirkens in Kleve zu den Lichtpunkten seines Lebens. In bestem Einvernehmen mit dem penibeln Direktor Rigler, mit seinen Kollegen und seinen Schülern, lebhaft angeregt durch die interessante Lage der Stadt und die Nachbarschaft Hollands, gern gesehen und geachtet von den hochgestellten unter der

Digitized by Google

Einwohnerschaft, fühlte er sich das erste Mal mehr als je gesellig gestimmt. Jedoch zog er sich bald wieder zu angestrengter Arbeit in sein Studierzimmer zurück; blofs mit seinem Freunde Heinen, späterem Direktor rheinischer Realanstalten, blieb er in engerem Verkehr. Nur zögernd war er auf den Antrag einer Elberfelder Verlagebuchhandlung eingegangen, eine Culturgeschichte abzufassen; auf Zureden Riglers machte er sich 1835 rasch ans Werk. So erschien denn in vier Teilen das hier begonnene Handbuch unter dem Titel: Die allgemeine Geschichte der Völker und ihrer Cultur. Ein Handbuch mit Rücksicht auf Friedrich Kohlrausch chronologischen Abriss der Weltgeschichte. Elberfeld, 1837 ff. Er hatte nachmals wenig Freude an dieser Arbeit; der erste Teil hatte durch einen nachlässigen Corrector gelitten, der dritte wurde von der Kritik im Stile hart getadelt, nur den zweiten Teil, das Mittelalter, erklärte der Verfasser selbst für gelungen. Aufserdem erschien im Michaelisprogramm 1836 als weitere Fortsetzung De rebus sacris et artibus Tarentinorum. Als in diesem Jahre Rigler an das Gymnasium in Potsdam überging und Helmke von dem aufgehobenen Gymnasium in Aschersleben sein Nachfolger wurde, wollte es Lorentz in Kleve nicht mehr, wie früher, behagen. Da trug ihm um Ostern 1837 der Magistrat der Niederlausitzischen Stadt Luckau auf Böckhs Empfehlung das Direktorat des dortigen Gymnasiums an. Die Nachrichten, welche er über die Anstalt einzog, deren Leitung er übernehmen sollte, lauteten nicht ermutigend. Gleichwohl nahm er an; er hoffte ein Feld zu finden, auf welchem er seine vielfachen pädagogischen Erfahrungen nutzbar machen könne.

Er fand in Luckau, wo er erst im Oktober eintreffen konnte, veraltete, aus sächsischer Zeit herrührende Zustände, wie sie kaum noch auf irgend einem preussischen Gymnasium vorhanden waren. Was aber das schlimmere war, er fand auch zwei ältere Lehrer, die teils aus vorgefafstem Groll gegen den ihnen vorgeschobenen jungen Mann, teils aus Verblendung des eignen Urteils, die auf altem Herkommen beruhenden Gewohnheiten in Schutz nahmen und bald insgeheim, bald offen im Publikum und bei den Schülern gegen den Dirigenten Partei machten. In einer kleinen Stadt von kaum 5000 Einwohnern sind natürlich nur sehr wenige im stande, die wesentlichen Bedingungen des Gedeihens einer Gelehrtenschule richtig zu beurteilen; man läfst sich daher meistenteils von den tonangebenden Stimmen und von den eigenen kleinlichen und kleinsten Interessen blindlings leiten; man nimmt leicht Partei gegen den, der im Notfall die Zügel straff anzieht und auf die zeitweilige Abnahme der Schülerzahl dabei nicht Rücksicht nimmt. Unverzagt ging der neue Direktor dem Schlendrian, den er vorfand, zu leibe: er kassierte eine ziemliche Anzahl ungerechfertigter Ferientage, er hielt streng auf Pünktlichkeit bei Lehrern und Schülern, er steigerte allmählich die Leistungen der Abiturienten auf das ge-

Digitized by

setzliche Mafs, er brach mit der laxen Disciplin, die besonders während des vorangegangenen Interimistikums eingerissen war; die Bibliothek schuf er völlig um und machte sie jetzt erst nutzbar; er setzte die Fixierung der Lehrergehälter durch. Diese und viele andre Neuerungen, welche die Behörden nicht nur guthiefsen, sondern nunmehr unbedingt forderten, wurden von den Gegnern für ebensoviele gewaltsame Eingriffe in die Gerechtsame der guten alten Zeit angesehen. Die Anfeindungen, seit sie in Flufs gekommen, nahmen kein Ende. Da man der vielseitigen Gelehrsamkeit des Direktors, seinem bedeutenden Lehrgeschick, seiner gewissenhaften und umsichtigen Amtsführung, seiner Unparteilichkeit, seinem ausgezeichneten Ordnungssinn nichts anhaben konnte, warf man sich auf rein persönliches. Man verübelte ihm seine, wie man meinte, vornehme Abgeschlossenheit, dafs er nach des Tages Last und Mühen und nach seinem regelmäfsigen Spaziergange sich in die Einsamkeit des Studierzimmers zurückzog, anstatt sich den geselligen Kreisen der Stadt anzuschliefsen, dafs er, der junge Mann von stattlichem Äufsern und gebildeten Umgangsformen, ehelos blieb und nirgends intimere Freundschaft anknüpfte, dafs er die Schulferien stets auswärts verlebte, dafs er sich nicht enthielt, manche seltsame Kleinstädterei gelegentlich zu bespötteln; kurz, er galt der gegnerischen Partei für einen inhumanen, gefühllosen, hassenswerten Menschen. Zu dieser höchst unerfreulichen Lage gesellte sich der Übelstand, dass häufige Erkrankungen jener beiden Kollegen jahraus jahrein schwer zu beschaffende Vertretungen nötig machten, meistens durch Kandidaten des Schul- oder Predigtamts, zu nicht geringem Nachteil für die Leistungen der Schüler und für die ohnehin gefährdete Disciplin. Zur Verwunderung aller einsichtigen wartete dennoch Lorentz seines schweren Amtes mit unerschütterlichem Gleichmut und fand überdies Musse und Stimmung, seine schriftstellerischen Arbeiten fortzusetzen. Er vollendete den dritten und vierten Teil seines geschichtlichen Handbuchs und lieferte für die Osterprogramme von 1838 und 1841 die beiden Abhandlungen: Disquisitionis de veterum Tarentinorum rebus gestis specimen I. und specimen II.

Im Wintersemester 1840–1841 schien ein friedlicherer Zustand beginnen zu sollen. Von den gegnerischen Kollegen war der ältere gestorben, der andere hatte wegen Krankheit mehrjährigen Urlaub genommen. Drei junge Lehrer, die zu dieser Zeit neu eingetreten waren, schlossen sich aus vollster Überzeugung dem Direktor amtlich und freundschaftlich an; zum ersten Male war wieder kollegialische Einmütigkeit und freudiges Zusammenwirken eingekehrt. Die feindliche Partei schien das übel zu vermerken und schürte im stillen. Da trat unerwartet die Krisis ein.

Lorentz hatte beim Antritt seines Direktorats einen ephorus scholae vorgefunden; als solcher war der erste Ortsgeistliche der Beirat des Direktors und hatte Sitz und Stimme in den Lehrerkonferenzen. Diese Be-

Digitized by Google

rechtigung hatte man, als nicht mehr zeitgemäss, mit dem damaligen Inhaber derselben 1838 aussterben lassen. Der neue Pastor primarius wurde daher auf sein Gesuch um Verleihung der alten Ephoratsrechte von der Behörde abschläglich beschieden und, analog der Verfassung der anderen städtischen Gymnasien, nur zum königlichen Commissarius bei den Abiturientenprüfungen und zum Compatronats-Commissarius ernannt. Als nun aber mit dem Thronwechsel 1840 Eichhorn in die Verwaltung des Kultusministeriums getreten war, glaubte der Geistliche seine Zeit gekommen: er petitionierte aufs neue um das Ephorat und erwirkte in der That im März 1841 ein Ministerialrescript, worin ihm zwar nicht der Titel eines ephorus, wohl aber wesentliche Befugnisse desselben, nämlich Mitteilung der Lektionspläne, Kenntnisnahme von allen Lehrstunden durch Klassenbesuche und Zuziehung zu den Konferenzen bei Entscheidung wichtigerer Disciplinarfälle zugewilligt wurden. Durch diesen Akt sah sich Director Lorentz in alle Zukunft aufs äufserste compromittiert. Nachdem ihm bisher stets die volle Zufriedenheit mit seiner amtlichen Wirksamkeit und sogar eine ausdrücklich belobigende Anerkennung der dermaligen Verfassung des reformierten Gymnasiums von der vorgesetzten Behörde zu teil geworden, sollte er nunmehr eine Oberaufsicht desjenigen neben sich aufgerichtet sehen, der ihm gegenüber bisher nur gegenteilige Ansichten über Schulverwaltung vertreten hatte. Er erklärte daher sofort dem Ministerium, sowie dem städtischen Patronate, seinen Rücktritt vom Amte und beharrte auch dabei, als man ihm behördlicherseits eine abermalige Erwägung dieses seines Schrittes ans Herz gelegt hatte; man wollte jenen Erlafs als unverfänglich aufgefafst wissen.

So entsagte Lorentz mit dem Michaelistermin 1841 einem Berufe, zu dem er Lust und Kraft gefühlt, und trat aus einer amtlichen Stellung, in welcher er sich die wesentlichsten Verdienste um die Hebung der ihm anvertrauten Anstalt erworben hatte. Er schlug seinen Wohnsitz in seiner Vaterstadt auf, in dem Hause seiner Mutter, die seit dem Tode ihres Gatten 1834 mit doppelter Liebe an dem Sohne hing. Im Oktober setzte er den ganzen Sachverhalt seines Austritts aus dem Amte in der ihm eigenen ruhigen und klaren Weise auseinander in einer kleinen Druckschrift, betitelt: Mein Ausscheiden aus den amtlichen Verhältnissen als Direktor des Gymnasiums zu Luckau in der Nieder-Lausitz. Von Rudolf Lorentz. Gedruckt als Manuscript für Freunde.

Hiermit war der Wendepunkt für seine noch übrige Lebenszeit eingetreten. Seine früheren Gönner blieben ihm auch fernerhin zugethan, aber nach oben hin war er, wie damals die Dinge lagen, durch seinen raschen Schritt und wohl noch mehr durch seine Rechtfertigungsschrift persona ingrata geworden. Dafs man ihm mit seinen antihierarchischen Ansichten ein anderweites Direktorat antragen werde, konnte er zur Zeit nicht

y Google

erwarten, und von einer Bewerbung hielt ihn sein gekränktes Selbstgefühl ab, so sehr er auch den Antrieb zu amtlicher Thätigkeit in sich verspürte. Die Anerbietungen aber, welche ihm nach 1848 unter günstigeren Auspicien gemacht wurden, waren zu lau gehalten, als dafs er nicht herausgefühlt hätte, wie auch er in jener vielbewegten Zeit bereits zu den vergessenen zähle. Er äufserte sich daher schon auf blofse Anfragen ablehnend und verzichtete hinfort auf jede Anstellung, zumal da er, im Besitz eines ausreichenden Privatvermögens, eines festen Diensteinkommens leicht entraten konnte. Somit ergab er sich schliefslich in die Unabhängigkeit, aber auch Verborgenheit eines sorgenfreien Privatlebens, das freilich die gröfsere Hälfte seiner Lebenszeit ausfüllen sollte, und aus dessen Einförmigkeit nur einzelne Momente bemerkenswert hervortreten.

Umgeben von seiner reichen und wohl gepflegten Bibliothek, zu welcher er den Grund schon in Leipzig gelegt und die fortwährend neuen Zuwachs erhielt, und wieder eingewöhnt in die traute Häuslichkeit der geliebten Mutter fand er jetzt die ersehnte Mufse zu den ausgiebigsten Studien. Zunächst durchmusterte er drei Jahre lang die gesamten Schriftsteller des klassischen Altertums zu dem Zwecke eines längst geplanten Werkes, der alten Geschichte der Völker Asiens und Afrikas in gröfserer Ausführlichkeit. Mit gewohnter Energie ging er an die Arbeit, 1849 war das auf drei starke Bände berechnete Geschichtswerk druckfertig. In jener wirren Zeit hätte der Verfasser schwerlich einen Verleger gefunden, noch weniger durfte er den Druck auf eigene Kosten wagen. Darüber kam das Jahr 1852 heran und mit demselben Dunckers epochemachendes Werk, die Geschichte des Altertums, worin die neusten Forschungen benutzt waren. Wie sehr auch Lorentz bemüht war, sein Werk, das sich lediglich auf die alten Quellen stützte, mit Dunckers Ergebnissen durch Nachträge und Umarbeitung ganzer Abschnitte in Einklang zu bringen, so erkannte er doch bald, dafs sein Buch durch Duncker völlig überholt sei. Sein Manuscript ward und blieb bei seite gelegt. Gleiches Schicksal erfuhr die Fortsetzung des vierten Teils seines oben erwähnten Handbuchs, die neueste Geschichte von 1840—1853. Denn kaum war das Manuscript fertig, so erschien 1854 Arnds Geschichte der letzten 40 Jahre, als Ergänzung von Beckers Weltgeschichte. Diese wiederholte Durchkreuzung verhoffter Autorschaft bestimmte Lorentz, fortan von Veröffentlichung irgend eines seiner schriftstellerischen Erzeugnisse gänzlich abzusehen. Es scheint dazu noch gehört zu haben: ein Leben des M. Antonius, ein solches des Alcibiades, die Mythen des Daedalus, zwei abschliefsende Abhandlungen über Tarent (de viris illustribus Tarenti urbis; lexicon Tarentinum) und noch mancherlei, dessen Titel sich nicht praecisieren lässt. Er suchte und fand ein stilles Genügen in der schaffenden Arbeit selbst, und nur zu eigenem Nutz und Frommen stellte er seine Manuscripte in sauberen Abschriften fertig.

Sein häuslicher Fleifs war ein unausgesetzter, seine durchschnittlich

Digitized by Google

gute Gesundheit kam ihm dabei zu statten. Er las tagsüber schnell und viel, stets in methodischer Reihenfolge, bald nach Litteraturgebieten, bald nach Sachgehalt geordnet; auch als allabendlicher Vorleser seiner Mutter mutete er dieser wohl nicht selten zu, manche abstruse Materie dem Sohne zuliebe mithinzunehmen; denn blofse Unterhaltungslektüre gehörte zu den Ausnahmen. Jedoch hatte er immer das Bedürfnis, etwas zu schreiben, nicht nur um die Einförmigkeit des Lesens zu unterbrechen, sondern es war dies unverkennbar ein Ausfluſs seines nach innen gekehrten und auf sich gestellten Wesens; denn über alles, was er that und litt, mufste er sich selbst schriftlich Rechnung legen, es wurde alles gebucht, nulla dies sine linea. Nicht blofs, dafs er seine Collectaneen füllte, wie andere Gelehrte, Auszüge machte, kritische Betrachtungen über gelesenes niederschrieb, er katalogisierte nicht allein seine Bibliothek, sondern auch seine Studien (»Übersicht über mein Lehren und Lernen«), er unternahm keine Reise, keine noch so kurze Fufswanderung, ohne ein genaues Reisejournal zu führen und aufzubewahren; er begann in seinem dreifsigsten Jahre eine Autobiographie (»Mein Leben«), eine anspruchslose Selbstschau, die er mit ruhiger Objektivität und möglichster Genauigkeit bis an das Ende seiner Tage fortsetzte. Sein Stil war im allgemeinen nüchtern und farblos, aber ausgezeichnet durch gröfste Klarheit und leichten ebenmäfsigen Redefluſs; meisterhaft handhabte er die offizielle Sprache, Proben davon geben seine Luckauer Schulprogramme und seine oben erwähnte Rechtfertigungsschrift.

Streng bemessen und wohl berechnet, wie seine Studien, waren auch seine Zerstreuungen und Erholungen. Die anspruchsvolleren Formen der Geselligkeit verschmähte er; aufser mit den nächsten Verwandten verkehrte er nur mit sehr wenigen Freunden, meist nur bei zufälliger Begegnung. Ein regelmäfsiger Spaziergang und in früheren Jahren häufiger Besuch des Theaters — er liebte die Oper und das niedere Lustspiel — waren die alltäglichen Erholungen, aber die eigentliche Würze seines abgeschlossenen Lebens bestand in weiteren Reisen und Sommerausflügen, die er mit seltenen Ausnahmen bis zum Jahre 1871 alljährlich, zum Teil in Gemeinschaft mit der Mutter, unternahm. Obenan in seiner Erinnerung standen bis an sein Ende die Eindrücke seiner neunmonatlichen Reise durch Italien und Sicilien 1845—1846. Seine Empfänglichkeit für Naturschönheiten und für Kunstschätze gewährte ihm hohen Genufs; auch an namhaften Gelehrten ging er auf seinen Fahrten nie vorüber, ohne ihre persönliche Bekanntschaft zu suchen. Seit 1860 wurden seine gelehrten Studien häufig in anderer Weise unterbrochen. Todesfälle unter seinen Verwandten legten ihm, als dem anscheinend müfsigen, wiederholentlich die Pflicht auf, den Nachlafs der Verstorbenen zu ordnen, Vermögensobjekte zu verwalten, gerichtliche Auseinandersetzungen einzuleiten, Vormundschaften zu übernehmen. Solchen Obliegenheiten unterzog er sich

Digitized by Google

nicht ungern; man konnte keinen gewissenhafteren und umsichtigeren Geschäftsmann finden; in solchen Fällen war er, der Gelehrte, halb Kaufmann, halb Sachwalter.

Endlich 1867 traf ihn der Tod seiner über alles geliebten Mutter, die den Sohn bis in sein 63. Jahr durchs Leben begleitet hatte. Von jetzt an fühlte er sich in Wahrheit vereinsamt; er vertiefte sich mit verdoppeltem Eifer in wissenschaftliche Thätigkeit. Wenn er schon früherhin aufser den gangbaren neuen Sprachen auch das spanische, portugiesische, holländische, dänische, schwedische getrieben hatte, so wandte er sich jetzt ganz besonders dem germanischen und slavischen Sprachstamme zu. Seine aufserordentliche Gedächtniskraft machte es ihm möglich, dafs er sich in seinen letzten Jahren rühmen konnte, fast alle tote und lebende Sprachen Europas zu seiner genauen Kenntnis gebracht zu haben. Aus der Erbschaft eines kunstsinnigen Verwandten waren ihm die kostbaren Abbildungen aus den berühmtesten europäischen Museen zugefallen; dies führte ihn auf ein eingehendes Studium der Kunstschulen der Malerei und gewährte ihm die angenehmste Erholung, namentlich seit er das Reisen eingestellt hatte.

Im Übrigen zog er immer engere Kreise um seine einsame Existenz. Immer kleiner wurde die Zahl der Verwandten, der Freunde, der Bekannten; denn alt werden heifst viele überleben. Desto willkommener war ihm der regelmäfsige Besuch seiner verwitweten Schwester, des einzigen noch übrigen Familiengliedes. Suchte ihn ein alter Freund in seiner Zurückgezogenheit auf, so war er überaus mitteilsam und sichtlich erfreut, sich wieder einmal über das, was ihn grade bewegte, unverhohlen gegen jemand auszusprechen. Seine häusliche Einrichtung gewährte alle Gemächlichkeit des äufsern Lebens, aber mit Fernhaltung jeder Art von Luxus; er hatte durchaus sparsame Gewohnheiten und wufste in vielen Dingen sich selbst zu behelfen; kleine Manipulationen der Buchbinderei und Tischlerei verrichtete er mit geübtem Handgeschick Er lebte standesgemäss, aber nach strengen Regeln der Mäfsigkeit; erst in den späteren Mannesjahren mufste er seiner Gesundheit einigemal durch Badereisen zu hülfe kommen. Im ganzen erfreute er sich einer seltenen Dauerhaftigkeit der körperlichen und geistigen Kräfte bis an sein Ende; seine feste Handschrift, sein gediegener schriftlicher Ausdruck liefsen kaum eine merkliche Abnahme wahrnehmen. Nur in seine Äufserungen über Gegenwart und Vergangenheit mischte sich immer mehr und mehr ein resignierter Klageton, wie er der Mitwelt so gar wenig genützt, wie er auf Erden so entbehrlich sei; mit vielem, was die Neuzeit als erwünschten Fortschritt begrüfse, könne er sich zu wenig befreunden. Als seit 1868 durch die Freizügigkeit in Berlin das Proletariat gewaltig angewachsen war und Verrohung der öffentlichen Sitten überhand nahm, wollte ihn sein stoischer Gleichmut so weit verlassen, dafs er zeitweise daran dachte, seinen Wohnsitz nach einer kleineren Stadt zu

Digitized by Google

verlegen. Nur die Beschwerden eines Umzugs und die tiefeingewurzelte Anhänglichkeit an den Geburtsort hielten ihn zurück. Er vertrug sich mit den Zeitverhältnissen, so gut es ging, und sah seinem Tode mit wahrer Seelenruhe entgegen.

Das Gesamtbild des Mannes ergiebt weniger einen grofsen Gelehrten, als einen grofsen Charakter. Allerdings war sein philologisches Wissen aufserordentlich vielseitig; alles, was er in sich aufnahm, verarbeitete er in seinem Geiste zu voller Klarheit und wufste es auch ebenso dem Lernenden mitzuteilen. Um so mehr war es zu beklagen, dafs er mit seinem schweren und undankbaren Direktorat auch seine Lehrthätigkeit zu grabe trug. Seine schriftstellerische Thätigkeit, soweit sie zu tage getreten ist, war nicht schöpferisch, sondern bewährte sich im fleifsigen Sammeln und geschickten Combinieren; sein schriftlicher Vortrag war nicht so belebt, wie der mündliche. Seine Charaktereigentümlichkeiten blieben in der Hauptsache ganz so, wie sie schon in der Jugend hervortraten, nur dafs das, was früher verständige Gewöhnung gewesen, später zu grundsätzlicher Konsequenz, gleichsam zum kategorischen Imperativ geworden. Wo er zu walten hatte, verlangte er dieselbe Sittenstrenge, wie er sie übte, dasselbe Pflichtgefühl, denselben Ordnungssinn, dieselbe Genügsamkeit und Mäfsigkeit in allen Genüssen; an seinen Maximen hielt er unbeugsam fest und wurde deshalb vielfach verkannt. Namentlich mit seiner Hintanhaltung der gewöhnlichen Gefühlsäufserungen erschien er fernerstehenden leicht als ein engherziger Egoist, während man nach längerer Bekanntschaft hinter seiner ernsten und reservierten Haltung nur Edelsinn und uneigennützigstes Wohlwollen fand; wie hätte auch sonst die aufopfernde Liebe zu seiner Mutter das Kleinod und der Leitstern seines einsamen Lebensweges sein können.

Am 16. Mai 1884 beschlofs er sein langes, nach aufsenhin thatenloses Privatleben durch einen Akt edelster Mildthätigkeit. Seine Vaterstadt, die ihn nur noch als steuerzahlenden Einwohner gekannt, hatte ihn nach seinem Tode in die Zahl ihrer Wohlthäter einzureihen. Die Hauptmasse seines Vermögens fiel testamentarisch an das Schindlersche Waisenhaus; mit ansehnlichen Legaten wurden bedacht die Pischonsche Stiftung für Volks- und Elementar-Lehrer und Lehrerinnen und die deutsche Pestalozzistiftung in Pankow bei Berlin.

A. L.

Digitized by Google

Georg Christian Friedrich Lisch,

geb. 29. März 1801 zu Alt-Strelitz, gest. 22. Sept. 1883 zu Schwerin in M.

Dunkel und schwer begann das Leben eines Mannes, der späterhin in der Zeit seines höchsten Ruhmes weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus als wissenschaftliche Auctorität auf dem Gebiete der Alterthumsforschung anerkannt und wegen seiner seltenen Arbeitskraft allgemein bewundert ward.

Früh verwaist gelangte Lisch aus seinem Geburtsorte Alt-Strelitz schon in den ersten Lebensjahren nach Güstrow, woselbst der herangewachsene Knabe, durch seine Begabung die Aufmerksamkeit hoher Gönner auf sich ziehend, seit 1810 die Vorbildung zur akademischen Laufbahn auf der dortigen Domschule genoss. Gänzliche Mittellosigkeit zwangen Lisch seinen Schulbesuch drei Jahre zu unterbrechen und in den letzten Jahren als Schüler der oberen Klassen sich seinen Unterhalt durch Privatunterricht zum Theil selbst zu erwerben. Unter solchen Umständen bezog er erst in reiferem Alter 1822 die Universität Rostock, um Theologie zu studiren. Es war dies zu einer Zeit, wo die Philologie durch das neugestaltete Princip der vergleichenden Sprach- und Alterthumsforschung das Interesse der Studirenden in erhöhtem Maasse in Anspruch nahm. In Rostock war Professor Schröter Vertreter dieser Richtung, und mit diesem gerade trat Lisch in nähere persönliche Beziehung, so dass er gar bald fast täglicher Gast im Schröterschen Hause war. Derselbe betrieb in dieser Zeit als Specialstudium besonders die mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde und hatte bald Lisch's ganzes Interesse für diese Forschungen gewonnen, so dass derselbe nach zweijährigem Aufenthalt in Rostock, obwohl er bereits die licentia concionandi erworben hatte, nunmehr der Theologie entsagte, um in Berlin Philologie zu studiren; er hörte bei Bopp vergleichende Sprachwissenschaft, bei Boeckh Römische und Griechische Litteratur und Geschichte, bei Lachmann Altdeutsch und Mittelhochdeutsch und bei Ritter Geographie. Wie anregend die Vorlesungen gerade dieser Männer und ganz besonders auch der dauernde persönliche Verkehr mit Lachmann für Lisch war, hatte man oft Gelegenheit bis an sein Ende von ihm selbst rühmen zu hören. Wie in Rostock hatte Lisch auch während seines einjährigen Aufenthaltes in Berlin mit Noth und Entbehrung zu kämpfen, und konnte sich den Aufenthalt daselbst auch nur durch Ertheilung von Privatunterricht ermöglichen. Die erste Frucht seiner Studien zeitigte er bereits im folgenden Jahre als Hauslehrer auf dem Gute Zarnewanz, durch Herausgabe seiner »Beiträge zur allgemeinen vergleichenden Sprachkunde. 1. Heft, Präpositionen 1826.« Lisch hatte hiermit, wie so oft späterhin bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten, nach seiner eigenen Aussage sowohl, als auch nach

Digitized by Google

dem Zeugniss seiner Collegen im Amte, einen glücklichen Griff gethan. Die neue Behandlungsweise der Grammatik verwandter Sprachen machte Aufsehen, und die überaus günstige Beurtheilung, welche diese Schrift fand, bewirkte, dass die oberste Schulbehörde in Mecklenburg den Verfasser am 16. October 1827 zum Collaborator an das Gymnasium in Schwerin berief. Mit welcher Hingebung Lisch hier nicht allein in seinem neuen Amte als Gymnasiallehrer, sondern gleichzeitig an anderen Schulen und namentlich auch als Leiter einer höheren Töchterschule wirkte, und wie sehr er durch seinen persönlichen Einfluss das Interesse der Schüler zu beleben verstand, davon gaben bis an sein Ende und geben noch heute viele der ihn überlebenden Schüler und Schülerinnen lebendiges Zeugniss. Obwohl er noch einigemale die Kanzel bestiegen hatte, so erwiesen doch alle seine sonstigen wissenschaftlichen und litterarischen Arbeiten dieser Zeit in Schulprogrammen und in gelehrten und anderen Zeitschriften, dass aus dem Theologen ein Philologe geworden war. 1829 gab er eine »Auswahl mittelhochdeutscher Dichter zum Schulgebrauche« heraus, dem 1832 »Sophoclis Philoctetae carmina antistrophica eorumque metra« folgte.

Seine ganze Wirksamkeit sowohl, als auch besonders viele kleinere historische Abhandlungen und Aufsätze in Tagesblättern und Zeitschriften lenkten die Aufmerksamkeit des damaligen Regierungs-Präsidenten von Brandenstein und des sehr einflussreichen Regierungsraths von Lützow, als es sich um die Anstellung eines Archivars im Geheimen- und Haupt-Archiv zu Schwerin handelte, auf Lisch, und derselbe ward somit zu Johannis 1834 zum Archivar und zugleich an Stelle des inzwischen wegen unheilbarer Krankheit pensionirten Professors Schröter zum Aufseher der in den grossherzoglichen Domänen gefundenen Alterthümer ernannt. Er nahm nun zuvor zur weiteren gründlichen Vorbereitung auf dies sein neues Amt bereits Ostern 1834 einen längeren Urlaub, um einerseits in den Archiven zu Stettin und Berlin die nöthigen praktischen Vorstudien zu machen und andererseits im Sommersemester 1834 in Berlin bei Homeyer und Savigny nicht allein juristische Collegien zu besuchen, sondern namentlich unter Savigny's Anleitung Diplomatik und Paläographie gründlich zu studiren, und kehrte am Ende des Sommersemesters wohl vorbereitet in sein neues Amt zurück. Jetzt erst war er »in die rechte Bahn gewiesen«, wie er selbst es aussprach, und brachte nunmehr den Gedanken zur Ausführung, wodurch er in der Folge, man darf wohl mit Recht sagen, in der Gelehrtenwelt Europas als Alterthumsforscher sich einen Namen machte. Er betrachtete es nämlich nach seiner eigenen Aussage als »eine der wichtigsten Pflichten seines neuen Berufes« einen »Verein für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde« auch in Mecklenburg zu gründen, wie denn solche Vereine gerade damals und in der Folgezeit so zahlreich in fast allen Staaten und Provinzen Deutschlands nicht nur, sondern auch in Dänemark, Schweden, Norwegen, in den Niederlanden und Russland entstanden.

Digitized by Google

Es ist unbestreitbar Lisch's persönliches Verdienst um sein engeres Vaterland, dass er, erfasst von dem historischen Geist, der seit der Gründung der »Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte« im Jahre 1819 durch den Freiherrn von Stein fortgehend eben in jenen zahlreichen Vereinen sich bethätigte, nun ebenso auch in Mecklenburg einen solchen Verein ins Leben rief, durch dessen Thätigkeit im Laufe von nunmehr fünf Jahrzehnten ein so reiches Material für die Special-Geschichte des Landes gesammelt ist, dass dadurch erst eine zeitgemässe, quellenmässige, wissenschaftliche Darstellung derselben ermöglicht ist. Wie sehr aber gerade Lisch selbst als die Seele des Vereins anzusehen war, und es auch über 41 Jahre lang blieb, beweist der Umstand, dass der bei weitem grösste Theil aller in den Jahrbüchern des Vereins bis 1879 enthaltenen grösseren historischen Abhandlungen und der sonstigen kleineren Mittheilungen zur Alterthumskunde aus Lisch's Feder stammt. Es ist diese umfängliche schriftstellerische Thätigkeit Lisch's aber um so höher anzuschlagen, als derselbe bei Antritt seines neuen Amtes im Archiv nur mit einem Collegen zur Seite alle amtlichen Archivarbeiten mit diesem theilte, und ausserdem eine nach und nach immer weiter ausgedehnte Correspondenz, welche er als Mitglied von etwa 40 verschiedenen historischen Vereinen und Gesellschaften Deutschlands und des Auslandes zu führen hatte, ihn zeitweise sehr in Anspruch nahm, abgesehen von den vielen Forschungsreisen, zu denen er veranlasst war theils zur Auffindung und Ausgrabung von Alterthümern in Mecklenburg, theils zur weiteren Erkundung historischen Materials zur mecklenburgischen Geschichte im Auslande.

Giebt schon die blosse Durchsicht der Abhandlungen Lisch's nach den Inhaltsverzeichnissen der noch von ihm selbst herausgegebenen 44 ersten Bände der Jahrbücher des Vereins ein redendes Zeugniss von seiner ganz aussergewöhnlichen litterarischen Arbeitskraft, so wird andererseits der unbefangene Leser der grösseren Arbeiten Lisch's sich nicht dem Eindruck verschliessen können, dass nur ein ungewöhnlich vielseitiges, umfangreiches und stets gegenwärtiges Wissen, vereint mit kluger und äusserst glücklicher Benutzung der Quellen es ermöglichen konnte, dass die litterarische Productivität eines Mannes in solchem Umfange sich Jahr für Jahr bethätigte. Es ist unmöglich und auch unthunlich, diese Arbeiten alle aufzuzählen, und beschränken wir uns daher darauf, nur die bedeutenderen Monographien Lischs hervorzuheben.

Noch vor Ausgabe des ersten Bandes seiner Jahrbücher erschien: »Albrecht II. und die norddeutschen Landfrieden (1835)«, ein staaterechtlich und culturhistorisch bedeutsamer Beitrag zur Geschichte des Deutschen Mittelalters überhaupt. Ebenso erschien neben den Jahrbüchern 1837 »Das Friderico-Francisceum oder die Grossherzogliche Alterthums-Sammlung zu Ludwigslust mit Erläuterungen«, gleichsam eine »Gräberkunde« der Vorzeit, bestehend aus 37 Tafeln (in Imperial-Folio) sehr werthvoller sorgfältigster Abbildungen von aufgefundenen Grabalterthümern, meistens

Digitized by Google

in natürlicher Grösse, und sehr anschaulicher Darstellungen ganzer Grab- und Opferstätten. Angefangen war dieses Werk freilich bereits 1824 von Prof. Schröter, ihren eigentlichen Werth erhielten die Abbildungen aber erst durch den erläuternden Text, welchen Lisch allein zu den ebenfalls von ihm vervollständigten Tafeln schrieb. 1842 – 45 erschien »Mecklenburg in Bildern, 4 Bände«, eine sehr interessante, auch für die weitesten Kreise berechnete, anziehende Sammlung anschaulicher Schilderungen der bedeutendsten Städte, Schlösser, Burgen, sowie kurze Darstellungen aus dem Leben des Volkes, mit zum Theil sehr werthvollen, malerischen Naturansichten, Trachtenbildern und wohl getroffenen Portraits. Aus den Jahrbüchern selbst ist voran zu erwähnen die stattliche Reihe von Biographien fast sämmtlicher hervorragender Persönlichkeiten aus dem mecklenburgischen Fürstenhause, auch der Fürstinnen und Prinzessinnen, neben denen bedeutender Männer des Staates sowie der Kirche; ebenso eine Reihe von Specialgeschichten einzelner Städte Mecklenburgs; eine sehr grosse Anzahl von Beschreibungen einzelner Kirchen und der Kunstschätze derselben, sowie anderer hervorragender Bauten des Landes, namentlich der fürstlichen Burgen und Schlösser. Von anderen nicht speciell der engeren Landesgeschichte angehörigen, grösseren Abhandlungen verdienen hervorgehoben zu werden: »Geschichte der Buchdruckerkunst in Mecklenburg bis 1540«, verschiedene Abhandlungen mit Beschreibungen und Probestücken aus alten in Mecklenburg vorhandenen Handschriften mittelhochdeutscher und niederdeutscher Dichtungen, besonders über »Reineke Vos« und über die »Reimchronik des Ernst von Kirchberg vom Jahre 1378.«

Trotz der besonderen Leistung, welche freilich in allen diesen zum Theil recht umfangreichen aus Lisch's Feder stammenden Arbeiten steckt, würde sein Name durch diese allein doch kaum über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinausgetragen sein, wenn er nicht ausserdem als Alterthumsforscher durch seine umfassenden Kenntnisse auf diesem Gebiete, durch die detaillirenden Bestimmungen und Beschreibungen der betreffenden Funde und Gegenstände, diesem Zweige der historischen Quellenforschung ein förmlich neues Gepräge verliehen, und ebenso in der berühmten Alterthumssammlung zu Schwerin, durch Vereinigung mit der bereits vorhandenen alten fürstlichen Sammlung zu Ludwigslust, eine in ihrer Art fast einzig in Nord-Deutschland dastehende Fundgrube für prähistorische Forschung geschaffen hätte.

Ein Gang durch diese so überaus reiche, nahezu 6000 Nummern umfassende Sammlung, — wenn dieselbe inzwischen auch unter anderen berufenen Leitern eine veränderte Anordnung erfahren hat, — lässt noch heute auch äusserlich durch die eigene handschriftliche Bezeichnung und Registrirung der einzelnen Stücke deutlich erkennen, dass Lisch's wissenschaftliche Einsicht das vorgefundene Material richtig bestimmt und sein Studium die grundlegenden Principien einer nutzbringenden Anordnung

Digitize

der Sammlung festgestellt hat. In welchem Geiste aber Lisch gerade auf diesem Gebiet seiner historischen Forschungen arbeitete, und welche Bedeutung er nicht mit Unrecht dieser Art Quellenforschung beilegte, spricht sich wohl am besten in seinen eigenen Worten aus, in welchen er zum Beginn dieser seiner Thätigkeit die massgebenden Gesichtspunkte für diese Forschungen aufstellt, wenn er in dem oben angeführten, für den Alterthumsforscher sehr beachtenswerthen Friderico-Francisceum sagt:

> »Soll für die deutsche Alterthumskunde aus den Alterthümern ein wahrer Gewinn erwachsen, so hilft es nicht die gefundenen einzelnen Stücke abgerissen und ohne Verbindung zu beschreiben, sondern es muss eine Gräberkunde gegeben werden. — Ein noch so seltenes Stück ohne Angabe des Fundortes und der Fundart, hat für die deutsche Alterthumskunde gar keinen historischen Werth, da es ebenso gut dem Neuseeländer des 18. Jahrhunderts oder einem alten Römer, als einem alten Bewohner Deutschlands angehört haben kann;« — — —

und ferner im 2. Bande seiner Jahrbücher 1837 im Jahresbericht S. 133 ff.:

> »Die letzte und einzige Hoffnung, Licht in die Dunkelheit zu bringen — (bezüglich der Existenz germanischer Völkerschaften vor den Slaven in den nordöstlichen Ländern Deutschlands) — ruhet in den Gräbern, welche bekanntlich aus der Vorzeit als dauernde, Ehrfurcht gebietende Denkmäler noch herüber ragen und in ihrem Schoosse das bergen, was wir suchen: Erkenntniss des Seins und des Lebens der Vorfahren. Nur wenn eine Erkenntniss der Grabalterthümer der mitteleuropäischen Tiefländer, von Nordfrankreich bis in die Ebenen Polens vor uns liegt und eine Vergleichung möglich macht, erst dann können wir ungetrübte Blicke in die Vorzeit thun. Erst aus verbürgten, umsichtig und vorsichtig geleiteten Aufgrabungen, bei denen die äussere Gestalt und der innere Bau der Gräber ebenso sorgfältig beachtet wird, als die in ihnen verborgenen Ueberreste der Vorzeit, kann ein sicheres Resultat für die Geschichte gewonnen werden.«

So lautet gleichsam seine Instruction für Ausgrabungen, und dürften diese Worte zugleich eine, wenn auch nur dürftige Probe von dem eigenartigen Stil Lisch's sein, der nicht blos durch scharfsinnige Deutungen dem denkenden Forscher, sondern zugleich sehr oft durch tief gemüthvolle Ausdrucksweise dem Herzen des Lesers nahe tritt. Gilt doch recht eigentlich sein ganzes Schriftstellerthum dem pietätvollen Andenken grosser Todten, ihrer Thaten und Verdienste für die kommenden Geschlechter. Eine Anthologie solcher Stellen aus seinen Werken muss aber selbstverständlich jedem seiner Verehrer selbst überlassen bleiben.

Durch die unzähligen Ausgrabungen und Funde dieser Art, besonders aus Gräbern, welche durch Lisch's Hand geschahen und gingen und sodann

Digitized by Google

seiner historischen Feststellung und Beurtheilung vorlagen, ward er auf Grund des sorgfältig gesichteten Materials im Laufe der Zeit ein eifriger Vertreter der Ansicht von einer Dreitheilung der Vorzeit in eine Stein-, Bronze- und Eisen-Periode. Obwohl diese Ansicht unter neueren Forschern manchen Gegner fand, beharrte Lisch doch bis an das Ende in derselben, als einer durch zahlreiche Thatsachen wohlbegründeten.

Durch diese Forschungen und die daran sich knüpfenden litterarischen Kämpfe, sowie im weiteren eifrigen Forschen nach neuem Material auch im Auslande, ward Lisch's Name gar bald auch in Dänemark, Schweden, weiterhin auch in Oesterreich und selbst in Frankreich und Russland als Auctorität auf diesem Gebiete in wissenschaftlichen Blättern und Schriften genannt und bekannt, so dass ihn unter den Monarchen Europas nacheinander die Könige von Dänemark, von Preussen, von Hannover und die Kaiser von Oesterreich und Russland durch Verleihung hoher Orden oder goldener Medaillen für Kunst und Wissenschaft ehrten. Gleicherweise zeichnete ihn sein Landesherr wiederholt aus durch Ordensverleihungen und durch nacheinander erfolgende Ernennungen zum Conservator (1852), zum Archivrath (1856) und endlich Geh. Archivrath (1867). Die wissenschaftliche Anerkennung seiner Arbeiten liess ihm die Universität Rostock bereits 1849 durch seine Ernennung zum Dr. honoris causa zu Theil werden. — Als Conservator der Alterthums- und Kunst-Denkmäler des Landes fand Lisch des weiteren ein grosses Feld der Bethätigung seiner ebenso umfassenden Kenntnisse auf dem Gebiet der Kunstgeschichte, wovon die überaus zahlreichen unter seinem speciellen Beirath und oft erst auf seinen persönlichen Antrieb ausgeführten, stilgerechten Restaurationen und Neubauten von Kirchen des Landes, sowie historisch bedeutsamer fürstlicher Bauten hinreichend Zeugniss geben. Besonders aber wird Jedem, der mit historischem Verständniss, oder zwecks kunsthistorischer Belehrung das weit und breit hochgerühmte Schweriner Schloss betrachtet, bei genauer Prüfung in den Theilen der äusseren und inneren Restauration desselben, welche eben historischer Erinnerung dienen, der Geist und die Einsicht Lisch's in Anordnung und Ausführung von Bildern, Wandmalereien und Skulpturen entgegentreten, besonders in der sogenannten »Ahnengallerie«, in der heraldischen Ausschmückung des »Goldenen Saales«, in der »Kirchengallerie«, in der »Schlösser-Gallerie« und in denjenigen einzelnen Theilen der Aussenfaçade, welche den verschiedenen Baustilen des alten, grösstentheils niedergerissenen Schlosses aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert genau imitirt sind. Wollte man in gleicher Weise den Einfluss und Beirath Lisch's bezüglich kirchlicher Bauten und der stilgerechten Ausschmückung derselben auch nur andeuten, so dürfte ein dem Rahmen dieser Biographie nicht angemessener, Seiten langer Catalog entstehen, dessen Materie eben in den Jahrbüchern von Lisch selbst behandelt und ausgeführt ist.

Hat sich Lisch nun freilich schon durch diese seine mannigfache,

Digitized by Google

staunenswerthe Thätigkeit, wie wir sie im Vorstehenden zu skizziren versucht haben, man möchte sagen ein monumentum aere perennius selbst gesetzt, so darf ausserdem sein Name nicht ungenannt bleiben bei einem Werke, welches in seiner späteren Ausführung die eigentlichen Quellen unserer Landesgeschichte der gelehrten Forschung eröffnete. Freilich war es dem um sein Vaterland so hochverdienten Historiker nicht mehr vergönnt, die eigentliche Redaction und somit die wissenschaftliche Verantwortung bei Herausgabe des »Mecklenburgischen Urkundenbuches« — dieses auch im Auslande rühmend anerkannten Werkes — beim Beginn des Druckes im Jahre 1860/61 selbst zu übernehmen, da er bereits damals eine Abnahme seiner wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit oder wenigstens Schaffensfreudigkeit selbst offen bekannte. Dass Lisch aber dennoch als einer der eifrigsten Mitbegründer anzusehen ist, beweist die Vorgeschichte des langer Hand vorbereiteten Werkes.

Lisch begann bereits im Anfange seiner Wirksamkeit als Archivar und auch späterhin ein Hauptaugenmerk auf die Sammlung und quellenmässig getreue Edition von Urkunden zur mecklenburgischen Geschichte im weitesten Umfang zu richten. Davon zeugen die von Lisch selbst in den Jahrbüchern so vielfach als historische Belege vollständig abgedruckten Urkunden, als auch der Beginn von Urkunden-Sammlungen nach bestimmten Materien in selbstständigen Bänden (3 Bde. 1837 – 41) und ebenso die von ihm allein herausgegebenen und mit ausführlichen, sehr werthvollen, genealogischen und biographischen Darstellungen versehenen Sammlungen von Urkunden der Geschlechter von Maltzan (5 Bde. 1842 —53), von Hahn (4 Bde. 1844—56), von Oertzen (3 Bde. 1847—66) und von Behr (4 Bde. 1861—68). — Da aber die für Herausgabe und Druck des ganzen Schatzes aller vorhandenen Urkunden erforderlichen Mittel fehlten, so unterblieb zunächst die Herausgabe des einheitlichen Werkes, bis endlich im Jahre 1860, bei Gelegenheit der Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins von Seiten einer eigens dazu erwählten Commission des betreffenden Vereins, an deren Spitze damals noch Lisch stand, von den Mecklenburgischen beiderseitigen Landesherrn und den Ständen die financiellen Beihülfen zur Herausgabe des Mecklenburgischen Urkundenbuches erwirkt wurden. Seitdem ist das Werk Dank der vorhandenen gediegenen Vorarbeiten in dem neuen Zeitraum von 25 Jahren fast bis zum Abschluss des ursprünglich gesetzten Zeitraumes bis 1400 gediehen, wovon indess der Ruhm tüchtiger Ausführung des Begonnenen bereits anderen Persönlichkeiten gebührt, da Lisch schon damals 1860 offen von sich selber bekannte: »Ich fühle nach langer und mühevoller Arbeit, nach vielen Kämpfen und Leiden die grosse Last, die ich auf mich geladen habe, und es wird Zeit, an den Rückzug zu denken und an Ersatzmänner zu mahnen.« Und diesen seinen eigenen Worten gemäss hat er gehandelt, er zog sich mehr und mehr zurück von der Leitung und der Mitarbeit sowohl an diesem Urkunden-Werk, als auch nach und nach im Laufe

Digitized by Google

weiterer zehn Jahre von seiner amtlichen Function als Chef des Grossherzoglichen Archivs und überliess endlich, wenn auch schweren Herzens, noch bei Lebzeiten im Jahre 1879 arbeitsmüde und altersschwach alle seine amtlichen Functionen anderen dazu berufenen Männern, nachdem ihm noch im Jahre 1877 vergönnt war, mit vielfachen Auszeichnungen von nah und fern sein 50 jähriges Amtsjubiläum zu begehen.

Wie sehr Lisch trotz des gerechtesten Anspruchs auf Anerkennung seiner Gelehrsamkeit es verschmähte, sich mit einem gelehrten Nimbus zu umgeben, davon zeugt in der Zeit seiner ungebrochenen Kraft sein joviales, geselliges Wesen, welches ihn im engsten Kreise seiner Freunde willig die ausgelassensten Scherze über seine allerdings in jeder Beziehung aussergewöhnliche Wirksamkeit ertragen liess, um auch Anderen das Behagen harmlosen Witzes, von dem auch er ein grosser Freund war, nicht zu stören.

Nur noch wenige Jahre genoss er hier auf Erden der wohlverdienten Ruhe von seinem arbeitsvollen Leben und ging endlich, noch im Tode hochgeehrt, zur ewigen Ruhe ein (den 22. September 1883). Sein Name aber wird dauernd mit Ruhm genannt bleiben und besonders unter den um ihr engeres Vaterland hochverdienten Männern wird auch Friedrich Lisch in der Erinnerung der Nachwelt stets fortleben.

Schwerin in Mecklenburg. L. Schultz.

Georg Wilhelm Lyng,

geb. 24. März 1827, gest. 19. Mai 1884.

Georg Wilhelm Lyng ist auf dem Lande unweit Lillehammer in Norwegen geboren. Sein Vater, Rasmus Lyng, war ein Landgeistlicher mit gelehrter Bildung; er hat ihn selbst bis in sein siebzehntes Jahr in den üblichen Schulwissenschaften (auch im Lateinischen und Griechischen) unterrichtet; dann brachte er ihn nach Christiania und zwar zu mir, damit ich seine Vorbildung zum akademischen Studium vollenden sollte. Er wurde im Jahre 1845 an der Universität immatrikuliert, und nachdem er im folgenden Jahre sein sogenanntes zweites Examen (examen philologico-philosophicum) gemacht hatte, wählte er als Brodstudium die klassische Philologie und unterwarf sich im Jahre 1851 dem Examen philologicum.

Schon früher hatte er sich zu philosophischen Studien hingezogen gefühlt, war mehrere Jahre hindurch mein fleifsiger Zuhörer, und wurde von mir besonders in die Hegelsche Philosophie eingeweiht, welcher er auch immer treu geblieben ist.

Digitized by Google

Zum Doktor der Philosophie wurde er im Jahre 1867 creirt, nach einer Inauguralabhandlung über Schelling, worin er namentlich den Zusammenhang des späteren Schellingschen Systems mit dem früheren darzulegen suchte.

Im Jahre 1869 wurde er mein College als Professor der Philosophie an der hiesigen Universität.

Als solcher hat er in der Regel alle zwei Jahre, mit mir abwechselnd, die zum »Zweiten Examen« erforderlichen philosophischen Disciplinen (Propädeutik, Psychologie und Ethik), zuerst nach den von mir im Druck herausgegebenen Paragraphen, später nach eigenen Diktaten vorgetragen, aufserdem über Geschichte der Philosophie, Religionsgeschichte, Naturphilosophie, auch über einige Platonischen Dialoge gelesen.

Seine hauptsächlichsten Schriften (in norwegischer Sprache) sind: »Der Lebenslauf des Heidenthums (1866)«, und »Das Judenthum (1867); aufserdem einige Abhandlungen, die in den Verhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften in Christiania und in anderen Zeitschriften veröffentlicht sind.

Sein letztes Werk ist ziemlich umfangreich, ein »System der Grundgedanken«, eine spekulative Logik, deren Herausgabe aber durch seinen Tod unvollendet geblieben ist; doch soll das Wesentlichste von dem Uebriggebliebenen im Manuscript vorliegen und wird vielleicht von einem seiner Schüler zum Drucke redigiert werden.

Diese Logik ist ganz auf der Hegelschen gebaut und folgt der ganzen Hegelschen Architektonik, fast genauer, als irgend eine andere Hegelianische Darstellung; doch glaubt der Verfasser, die ganze Wissenschaft auf einen höhern Standpunkt erhoben zu haben, indem besonders den neueren empirisch-realistischen Richtungen mehr Rechnung getragen sei. Wie weit ihm dies gelungen ist, darüber steht natürlich mir — dem in der älteren Auffassung Wurzelnden und etwa Befangenen — kein Urteil zu. Jedenfalls ist sein Werk die sehr beachtungswerte Darstellung einer Wissenschaft (der spekulativen Logik), die heutzutage ungebührlich bei Seite geschoben wird — eine Darstellung, deren unbezweifeltes Verdienst wenigstens darin bestehen möchte, dafs sie durch eine breite und reiche — fast überreiche — Beispielsammlung die Anwendung der logischen Kategorien auf die verschiedensten Wissens- und Lebens-Felder veranschaulicht.

Durch seinen im vorigen Jahr (1884) erfolgten, nur zu frühen Tot habe ich einen kenntnifsreichen, scharfsinnigen, fleifsigen und wahrheitliebenden Mitarbeiter verloren.

Christiania, im Januar 1885. M. J. Monrad.

Digitized by Google

Adolphe Regnier,

né le 7 juillet 1804, mort le 20 octobre 1884.

Jacques Auguste Adolphe Regnier naquit à Mayence le 7 juillet 1804, d'un père franc-comtois officier dans l'armée française. Il fit ses études à Paris, dans la maison dirigée par l'abbé Poiloup, où il eut pour condisciple Félix Dupanloup, le futur évêque d'Orléans. Entré dans l'enseignement public dès l'âge de 19 ans, il fut successivement professeur dans différents collèges de province[1]). En 1829, ayant subi avec succès les épreuves de l'agrégation des lettres, il fut appelé à Paris, au collège St Louis, d'abord en sixième, puis en seconde. Il passa de là au collège Charlemagne, où il succéda en 1838 à M. Davelny comme professeur de rhétorique.

Les ouvrages qu'il publia dans cette première partie de sa carrière étaient tous à l'usage des classes. Comme beaucoup de ses collègues, il donna des éditions annotées d'auteurs grecs[2]), latins[3]) et français[4]). Mais, chose plus rare, surtout à une époque où les langues vivantes étaient très négligées dans l'Université de France, il écrivit aussi des livres pour l'enseignement de la langue et de la littérature allemandes[5]). Le hasard qui

---

1) Au Puy, en rhétorique, de 1823 à 1827, à Tournon, en seconde, de 1827 à 1828, à Avignon, de 1828 à 1829.

2) *Demosthenis Olynthiacae. — Demosthenis Philippicae quatuor. — Plutarchi Marius. — Platonis apologia Socratis. – Aeschinis oratio adversus Ctesiphontem.* Paris, Hachette. 1835. — *Plutarchi Cicero.* Ibid. 1836. — *Plutarchi Sulla. — Xenophontis apologia Socratis. — Euripidis Hecuba.* Ibid 1838. *Discours d'Hérodote. — Sophocle. Antigone.* Ibid. 1840. La plupart de ces travaux eurent plusieurs éditions. Ad. Regnier a encore donné pour l'enseignement du grec, en collaboration avec Ph. Lebas: *Cours de Versions grecques.* — Id. *Traduction française. — Cours de thèmes grecs*, avec vocabulaire. Paris. Hachette. 1834.

3) *Titi Lucretii Cari de rerum natura libri sex* (dans la collection Pancoucke, Paris, 1835). — *Justini historiae philippicae. — Ciceronis oratio pro Marcello. — Ciceronis oratio pro Ligario.* Paris. Hachette. 1836. — *C. Julii Caesaris commentarii. — Ciceronis Cato major seu de Senectute. — Ciceronis in Catilinam orationes quatuor. — Ciceronis Laelius sive de amicitia.* Ibid. 1837. — *C. Julii Caesaris commentarii* (dans la collection Pancoucke, Paris. 1842).

4) *Fables de Fénelon. — Morceaux choisis de Fénelon.* Paris. Hachette. 1849. — *Théâtre classique.* Ibid. 1852.

5) *Grammaire allemande à l'usage des collèges et des maisons d'éducation.* Paris. Hachette. 1830. — *Thèmes allemands.* – Id. *Texte allemand.* Paris. Truchy. 1832. — *Versions allemandes.* — Id. *Traduction française.* Paris. Hachette. 1832. — *Cours de littérature allemande.* Ibid. 1833. — *Chrestomathie polyglotte. Extraits des poètes grecs, italiens, espagnols, portugais et français traduits en allemand par Schiller, Schlegel etc.* Ibid. 1835. — *Guillaume Tell,*

Digitized by Google

l'avait fait naître à Mayence n'avait pas été perdu pour sa première éducation, et l'allemand était en quelque sorte sa seconde langue maternelle.

C'est sans doute en menant ainsi de front l'étude de la littérature allemande et celle des littératures anciennes qu'il sentit s'éveiller en lui le goût de la philologie comparée. La science nouvellement créée par Bopp l'attira, et comme la connaissance du sanscrit en était la base indispensable, il devint l'un des auditeurs, et bientôt l'élève préféré d'Eugène Burnouf. Lorsque, achevant la série de ses publications pour l'enseignement de l'allemand, il donna en 1841, en collaboration avec Schuster, le *Nouveau dictionnaire allemand-français*[6]), qui est peut-être encore aujourd'hui le meilleur de ceux publiés en France, il y fit une part à l'étymologie et à la comparaison, non seulement des autres langues germaniques, mais des langues classiques. L'année précédente, chargé de publier une nouvelle édition du *Jardin des racines grecques*, il y avait mis une introduction qui fut aussi publiée à part sous le titre de *Traité de la formation et de la composition des mots dans la langue grecque*[7]), appliquant ainsi à une partie jusqu'alors très négligée de la grammaire grecque les procédés d'analyse inaugurés par la grammaire comparée. Enfin, devenu en 1841, sans quitter sa chaire de rhétorique, maître de conférences de langue et de littérature allemandes à l'École Normale Supérieure, il sut donner à ses leçons un intérêt nouveau, et en faire, avec la mesure et la discrétion qu'il observait en toutes choses, comme un cours de grammaire comparée.

Le souvenir de son double enseignement, au collège Charlemagne et à l'Ecole Normale, a laissé un vif souvenir dans l'esprit de ses élèves, et l'un d'eux[8]) a loué dignement sa «surprenante habileté de pédagogie patiente, intelligente, secourable». Sa qualité dominante était une extrême netteté: «Il n'éblouissait pas, il éclairait d'une lueur durable.» Il avait réussi de même au Collège de France où il suppléa en 1838 Burnouf le père dans la chaire d'Éloquence latine. On le trouvait également prêt à toutes les tâches, et, pendant deux ans, il fit, sur la demande d'Eugène Burnouf, un cours élémentaire de sanscrit dans le local de la Société Asiatique.

---

drame de Schiller, avec notes. Paris. Hingray. 1840. — *Marie Stuart, de Schiller.* Ibid. 1847. La plupart de ces ouvrages, publiés en collaboration avec Ph. Lebas, ont eu de nombreuses éditions, surtout la Grammaire

[6]) Paris. Hingray. En 1843, parut à la même librairie le *Dictionnaire français-allemand.*

[7]) Paris. Hachette 1840. Il donna encore un *Dictionnaire étymologique des mots français tirés du grec.* Ibid. 1843.

[8]) M. Geffroy. *Discours prononcé aux funérailles de M. A. Regnier.* Voir aussi les discours de M. Perrot et de M. Barbier de Meynard, publiés en même temps que le précédent par l'Institut de France, et la leçon d'ouverture de M. Bréal au Collège de France, *Revue politique et littéraire* du 27 décembre 1884.

Digitized by Google

En dépit de sa modestie, sa réputation avait franchi les limites du monde universitaire où s'était enfermée jusqu'alors sa vie studieuse et retirée. Le 7 avril 1843, le roi Louis-Philippe et la duchesse d'Orléans le choisirent pour être le précepteur du Comte de Paris. Ayant une fois accepté cet honneur, il ne se crut pas dégagé, cinq ans plus tard, par la révolution de février. Après avoir accompagné la duchesse d'Orléans et ses enfants à la dernière et mémorable séance de la Chambre des Députés, il suivit la famille royale à l'Hôtel des Invalides et à Bligny, et de là, sans avoir même pu revoir sa famille, en Belgique et à Ems. Il résida avec son élève dans cette dernière ville et à Eisenach, de 1848 à 1850, puis à Richmond et à Esher, et ne le quitta qu'en novembre 1853, c'est-à-dire à l'époque où les mathématiques commencèrent à tenir la première place dans cette forte et sérieuse éducation. Ce fut alors seulement qu'il rejoignit les siens dont il avait vécu séparé pendant la plus grande partie de son exil volontaire.

Il venait de publier dans le Recueil des *Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres*[9]) ses *Recherches sur l'histoire des langues germaniques et sur les modifications qu'elles ont éprouvées depuis le milieu du IVe siècle jusqu'à nos jours.* Les deux mémoires réunis sous ce titre général, sortis des études auxquelles il s'était livré pour sa conférence de l'École Normale, avaient été lus devant l'Académie en 1847, c'est-à-dire avant que Grimm eût publié son Histoire de la langue allemande. Il s'y était placé d'ailleurs à un point de vue tout différent de celui de savant allemand. En s'appropriant les procédés de la linguistique moderne, il n'avait pas renoncé à l'étude psychologique du langage qui constituait autrefois la grammaire générale; il lui cherchait seulement un fondement plus solide dans l'analyse scientifique des formes, et la fécondait par la considération du développement historique.

C'est dans le même esprit qu'est conçue *l'Étude sur l'idiome des Védas et les origines de la langue sanscrite*, publiée en 1855[10]). Il y soumet à une critique pénétrante la langue, alors encore si peu connue, des hymnes védiques, en s'attachant surtout à la syntaxe. Même dans son *Traité de la formation des mots dans la langue grecque*, qu'il publia alors sous une forme nouvelle, *avec des notions comparatives sur la dérivation et la composition en sanscrit, en latin et dans les idiomes germaniques*[11]), il ne perd pas de vue l'objet favori de ses recherches, et trouve, pour exprimer les rapports non seulement des termes des composés entre eux, mais de la racine et du suffixe, l'heureuse expression de «syntaxe intérieure». En cette même année 1855, le 9 mars, il fut nommé membre de l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres, en remplacement de Langlois. Enfin, de 1857 à 1859

---

[9]) Première série. Tome III. 1853.

[10]) Paris. Labure.

[11]) Paris. Hachette. 1855.

il donna dans le *Journal Asiatique*, sous le titre d'*Études sur la grammaire védique*, le *Prâtiçâkhya du Rig-Véda*. A la publication et à la traduction du texte sont jointes des notes abondantes où se révèle à chaque page le sens grammatical si sûr et si affiné de l'auteur. Pour louer ce travail, il suffit de répéter ce qu'en a dit M. Max Müller, lorsqu'il a achevé en 1869 une édition du même texte commencée en même temps que celle d'Ad. Regnier: «Le travail du savant français est exécuté avec une perfection de conscience scientifique, une fidélité d'interprétation et une clarté d'exposition qui ne se rencontrent que rarement dans des travaux de ce genre».

Eugène Burnouf était mort en 1852 et n'avait encore été remplacé au Collège de France que par des chargés de cours. Ad. Regnier était universellement désigné comme son successeur légitime, et lorsque en 1862 la chaire fut définitivement déclarée vacante, l'assemblée des professeurs et l'Académie des Inscriptions le proposèrent en première ligne au choix du ministre. Un scrupule des plus honorables l'empêcha de recueillir le bénéfice de ce double vote. Ne pouvant se décider à prêter serment à l'Empire, il déclara que, s'il était nommé, il n'accepterait pas. Deux ans plus tard, en 1864, la chaire de grammaire comparée, fondée à la Sorbonne, ayant été transportée au Collège de France, il fut proposé encore pour occuper cette chaire, et porté de nouveau en première ligne par le Collège et l'Académie. Cette fois, un ministre libéral, M. Duruy, se faisait fort d'obtenir pour lui la dispense du serment. Il aurait, comme il le dit alors, et comme il l'a souvent répété depuis, accepté ce privilège, s'il lui avait été offert, pour continuer dans la chaire de sanscrit les traditions d'Eugène Burnouf. Il ne voulait pas, en l'acceptant pour la chaire de grammaire comparée, fermer à un jeune maître l'avenir qui s'ouvrait devant lui: et il recommanda lui-même au choix du ministre M. Michel Bréal.

Ce double sacrifice était d'autant plus méritoire de la part d'Adolphe Regnier qu'il était sans fortune, et fut pour lui vraiment douloureux parce-qu'il l'obligea de renoncer à ses études de prédilection. Il venait d'achever pour la librairie Hachette une traduction complète des Oeuvres de Schiller[12]), en tête de laquelle il avait mis une Vie du poëte. La même maison lui avait confié la direction d'une entreprise considérable, à laquelle il se consacra dès lors tout entier et qui l'occupa jusqu'à son dernier jour, la collection des *Grands écrivains de la France*, série d'éditions préparées selon toutes les règles d'une critique judicieuse et sévère, et dans laquelle il donna lui-même les Lettres de Mme de Sévigné. Ceux qui ne l'ont connu que dans cette dernière partie de sa vie ont été rarement reçus chez lui sans y rencontrer quelqu'un des collaborateurs de cette grande œuvre, venu pour recevoir ses conseils et pour lui soumettre des épreuves qu'il relisait de la première à la dernière ligne.

---

12) 8 vol. Paris. 1859—1861.

Digitized by Google

Mais en abandonnant, non sans un véritable serrement de cœur, les études indiennes, il ne s'était pas désintéressé de leurs progrès. Il restait le doyen vénéré des orientalistes français, après Mohl, à qui il succéda en 1876 comme président de la Société Asiatique et comme inspecteur de la typographie orientale à l'Imprimerie nationale.

Un autre dédommagement lui avait été offert en 1873. M. Jules Simon, alors ministre de l'Instruction publique, le nomma bibliothécaire du Château de Fontainebleau[13]). C'est là qu'il passait l'été chaque année, et qu'il est mort le 20 octobre 1884.

L'histoire de cette carrière si bien remplie, l'énumération de ces œuvres si diverses[14]) et si égales dans leur diversité par les mérites les plus solides, ne donnerait qu'une idée incomplète d'Adolphe Regnier, de l'autorité dont il jouit, de l'action qu'il exerça, si, en même temps que le savant, on ne faisait pas connaître l'homme. Ce qu'il eut de calme courage, de dignité fière, de rare désintéressement, sa conduite au 24 février et dans les deux affaires du Collège de France le proclame assez haut. Mais ce n'est pas seulement dans des circonstances exceptionnelles, c'est dans tous les détails de sa vie quotidienne et dans ses livres mêmes que se révélaient la fermeté et l'élévation de son caractère. La conscience scientifique n'était chez lui qu'une des formes de la droiture; l'ordre et la clarté admirables qui distinguaient ses écrits, reproduisaient l'harmonie, reflétaient la sérénité d'une âme loyale et bien réglée.

Abel Bergaigne.

Carl Adolph Benecke,

geb. 1 Oktober 1809, gest. 27. December 1884.

Am 27. December 1884 starb in Jena der Königl. Gymnasialdirektor a. D., Geh. Regierungsrath, Prof. Dr. C. A. Benecke in seinem 76. Lebensjahre. Er war der Sohn eines Bürgers und Uhrmachers der Stadt Halberstadt und ist daselbst am 1. October 1809 geboren. Schon als Schüler des dortigen Domgymnasiums, welches er sechs Jahre besuchte, zeichnete er sich durch Begabung, Betragen, Fleiss und Kenntnisse so aus, dass ihm am 31. März 1828 ein Entlassungszeugniss mit der ersten Censur ausgestellt wurde. Zu Ostern desselben Jahres bezog er zunächst die

---

13) Le 4 août 1875, il fut fait officier de la légion d'honneur; il était chevalier depuis le 1er mai 1841.

14) Voir la *Notice des publications et des travaux de philologie et de grammaire comparée de Ad. Regnier.* in 4°. Paris. Claye. 1854.

Universität Halle, um Philologie zu studiren, mit gleichzeitiger Theilnahme an theologischen Wissenschaften, und hörte bis zum Schlusse des Wintersemesters 1828/29 die Vorlesungen der Professoren Wegscheider, Thilo, Schütz, Raabe, Gerlach, Hinrichs, Blanc, Schott und Reissig, welcher Letztere besonders, durch seine Vorträge über Horaz und Aristophanes, auf Benecke einwirkte. Vom Mai 1829 bis Juli 1832 studirte er auf der Universität zu Königsberg i. Pr., und hat während dieser Jahre, neben fortdauerndem Interesse für theologische Fächer, mit seltener Arbeitskraft das Studium der Philologie bei Lobeck, Ellendt und Ebert, der Geschichte bei Drumann und Schubert, der Philosophie und Pädagogik bei Herbart fortgesetzt und durch häuslichen Fleiss vertieft. Nur ein Studirender von solcher Begabung und so starker Willenskraft, wie Benecke war, konnte seine Universitätsjahre in so umfassender Weise und mit demjenigen Erfolge ausnutzen, der sich so glänzend in seinem späteren Berufe fruchtbar gezeigt hat. Seine Privatarbeiten fortsetzend, beschäftigte sich Benecke in den nächsten Jahren vielfach mit dem Unterricht junger Leute und an einer öffentlichen Anstalt, und war dabei vor Allem auf die Ausbildung der praktischen Methodik des Lehrens bedacht, wozu ihn wiederum eine eigenthümliche Begabung, durch die er gewissermassen ein geborner Lehrer war, besonders befähigte. Im August 1833 erwarb er unter dem Decanat Drumanns die Doctorwürde, und 1835 habilitirte er sich als Privatdocent an der Universität. Von der Königl. Prüfungscommission in Königsberg erhielt er am 1. März 1836 das Zeugniss unbedingter Lehrfähigkeit in den classischen Sprachen und den philologischen Fächern für alle Klassen eines Gymnasiums. — Erst mit dem Jahre 1840 beginnt in Benecke's Leben die Periode, während welcher er bis nahe zu seinem Tode ununterbrochen auf dem Gebiete des Schulwesens praktisch thätig gewesen ist und die Gelegenheit gehabt und nach allen Seiten benutzt hat, seine eminenten Kenntnisse, seine pädagogische Einsicht, Uebung und Erfahrung, sein Talent zur Organisation und Verwaltung niederer und höherer Unterrichtsanstalten, seinen von Ernst und Milde, von strenger Wahrhaftigkeit, von innerer Begeisterung für alles Schöne, Gute und Erhabene, sowie von tiefer Religiosität befestigten Charakter zum Segen für die Jugend aus Liebe zu ihr zu verwenden. Im November 1840 wurde er nämlich in das Amt eines Direktors der höheren Bürgerschule der Stadt Elbing berufen, und im Jahre 1844, nach der durch die Versetzung des verdienstvollen Directors Mund in den Ruhestand eingetretenen Vacanz, wurde ihm das Directorat des Gymnasiums übertragen, einem Manne, von dem die Königl. Prüfungscommission in ihrem über das mit Benecke stattgehabte colloquium pro rectoratu ausgestellten Zeugnisse sagte, »dass man jedem Gymnasium, welches ihn zum Director erhalte, nur Glück wünschen könne.« Was Benecke während seiner mehr als 40jährigen Amtsführung, von der 37½ Jahre allein auf das Directorat des Gymnasiums fallen, bis zum Jahre 1882, wo er in den Ruhestand trat, für das Schulwesen dieser Stadt ge-

Digitized by Google

than hat, das lässt sich nicht wahrer und nicht besser aussprechen, als in den Worten, die Herr Prof. Dr. E. Volkmann, ein Mitarbeiter unter Benecke, in seiner Festschrift »Das städtische Gymnasium zu Elbing« bei Gelegenheit des Umzuges aus dem alten in das neue Gymnasialgebäude veröffentlicht hat. »Das innere Leben des Königlichen Gymnasiums«, heisst es in dieser Schrift, »wurde vom Director Benecke im Geiste des Directors Süvern hergestellt und treu den heimischen Traditionen gepflegt. Demselben Volksstamm wie Süvern angehörig, hat er mit niedersächsischer Zähigkeit und Schärfe den höchsten Zweck einer gelehrten Anstalt im Auge behalten und unwandelbar verfolgt. Bis zur Scheidungsstunde prägte sich dies im ganzen Leben des Gymnasiums aus, so dass dem Fremden wohl der Ausruf der Verwunderung entschlüpfen konnte: Das ist ja in keinem anderen Gymnasium so, das ist ja nur in Elbing! Die Wiederherstellung des Gymnasiums allein aber genügte der schöpferischen Kraft des Directors nicht. Mit frischem Muth, in hingebender, selbstloser Thätigkeit begann er das gesammte Elementarschulwesen und die höhere Töchterschule zu organisiren, die festgefügten Fundamente zu legen. Er hat den achtunggebietenden Bau des gesammten Elbinger Schulwesens errichtet, der ein unvergängliches Monument des letzten Rectors am städtischen Gymnasium den zu hohem Danke verpflichteten Nachkommen bleiben wird.« — In Anerkennung seiner Verdienste erhielt Benecke im Jahre 1861 den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, und denselben Orden dritter Klasse 1871. Bei seinem Scheiden aus dem Amte ist ihm laut Dimissoriale vom 14. März 1882 von Sr. Maj. dem König Wilhelm der Charakter als Geheimer Regierungsrath beigelegt, und das Königl. Provinzial-Schulcollegium überschickte ihm zu dieser Allerhöchsten Gnadenbezeugung seine Glückwünsche mit den Worten: »wir sehen mit besonderer Genugthuung solche Auszeichnung einem Mann gewährt, der in voller Hingabe an seinen Beruf so hervorragende Verdienste um die sittliche und geistige Bildung der Jugend und um das Schulwesen unserer Provinz sich erworben hat.« Die Stadt Elbing verlieh ihm »in dankbarer Anerkennung der grossen Verdienste um das Schulwesen der Stadt und in lebhafter Bethätigung der Hochachtung, welche die Bürgerschaft für ihn hegt«, das Ehrenbürgerrecht. Von den vielen anderweitigen Kundgebungen der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit, die ihm zu Theil wurden, sei nur noch die von seinen Schülern fundirte Benecke-Stiftung für talentvolle, arme Schüler des Elbinger Gymnasiums erwähnt. Im Jahre 1883 hatte er noch die Freude, dass die philosophische Facultät der Universität Königsberg, unter dem Decanat des Herrn Prof. Julius Walter, ihn zu seinem 50jährigen Doctorjubiläum durch die Zusendung eines erneuten Doctordiploms mit voller Anerkennung seiner Verdienste beehrte. — Als schriftstellerische Arbeiten sind von Benecke, ausser Festreden, veröffentlicht die Dissertation De Cicerone etymologo, Regiomontii 1835, die er pro venia legendi öffentlich vertheidigt hat; ferner eine scharfsinnige

Digitized by Google

Abhandlung über die geometrische Hypothesis in Plato's Menon, im Programm von 1857, und zwei anonym erschienene Schulbücher, eines für den Unterricht im Französischen, 1839, 8. Aufl. 1873, und das andere für den Unterricht im Englischen, 1858. — Am Abend seines Lebens im Kreise der Seinigen in Gesundheit und Heiterkeit auszuruhen, dieses Glück hat ihm der Himmel nicht beschieden. Ein tiefes Nervenleiden nöthigte ihn, Elbing zu verlassen, um Besserung an einem dafür günstigen Ort zu suchen. Er reiste erst nach Weimar, dann nach Jena, wo ihn der Tod durch eine Lungenentzündung dem langen Leiden entriss. Seinem Wunsche entsprechend hat der Körper auf dem Friedhofe zu Weimar seine Ruhestätte gefunden. — Der Unterzeichnete hat diesen Nekrolog mit Wehmuth, aber auch in der dankbarsten Erinnerung an die immer gleich treue und warme Freundschaft geschrieben, die zwischen ihm und dem Verstorbenen länger als ein halbes Jahrhundert bestanden hat.

Leipzig. Ludwig Strümpell.

Heinrich Ludwig Polsberw,

geb. 21. März 1806, gest. 9 December 1884.

Heinrich Ludwig Polsberw, Sohn eines früh verstorbenen Hauptmanns in K. K. österreichischen Diensten, wurde am 21. März 1806 zu Heilbronn geboren. Seine erste Schulbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Frankfurt a. M., woselbst die Mutter als Wittwe sich niedergelassen hatte. Als diese 1822 nach Berlin gezogen war, besuchte er die oberen Klassen des Friedrich-Werderschen Gymnasiums und von demselben 1825 mit dem Zeugniss der Reife No. I nach einjährigem Aufenthalt in Prima entlassen, studierte er, zugleich Mitglied des philologischen Seminars, auf der Universität zu Berlin Philologie, wo ihn besonders die Vorlesungen der Professoren Boeckh, Lachmann, Schleiermacher, Hegel und C. Ritter beschäftigten. Nach Beendigung des mit emsigem Fleiss benutzten Triennium legte er im November 1828 bei der dortigen Königl. wissenschaftlichen Prüfungs-Commission das Examen pro facultate docendi ab und trat Ostern 1829 sein pädagogisches Probejahr auf dem Königl. Französischen Gymnasium an. Während desselben und später unterrichtete er an einer der französischen Colonie angehörenden Schule, bis er Ostern 1831 als Lehrer und Alumnen-Inspector an die Ritter-Akademie zu Brandenburg berufen wurde, wo er Musse genug fand, seine historisch-geographischen Studien fortzusetzen und auf Grund einer Dissertation (De rebus Heracleae Ponti. Libri VI. Specimen primum. Brandenburgi 1833) das Diplom

Digitized by Google

eines Dr. phil. sich zu erwerben. Von da rief ihn Ostern 1834 eine Vocation des Berliner Magistrats als des Patron der Anstalt als ordentlichen Lehrer an das Cölnische Realgymnasium, eine Bildungsstätte, welche sich erst seit Kurzem aus der nur die drei untersten Gymnasialklassen umfassenden, zuletzt mit dem Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster vereinigt gewesenen Cölnischen Schule nach einem speciellen Plane zu einem vollständigen Realgymnasium entwickelt hatte, in der Absicht, denjenigen Schülern, welche die obersten Klassen durchgemacht hatten, die Erreichung des Zeugnisses der Reife für die Universität nach dem für alle humanistischen Gymnasien bestehenden Reglement zu ermöglichen.

An dieser neuen Anstalt fand der strebsame, für seinen Beruf begeisterte junge Lehrer reiche Gelegenheit und Anregung, seine in der früheren Stellung gewonnenen pädagogischen Ansichten und Erfahrungen zu verwerthen. Anfangs war ihm der Unterricht in den unteren und mittleren Klassen, namentlich in der Geographie und Geschichte sowie im Deutschen und in beiden alten Sprachen übertragen. Wie gründlich er hierbei zu Werke ging, bewiesen die schönen Erfolge seines Unterrichts, nicht minder aber auch seine werthvollen, aus tiefem Nachdenken, eingehenden Studien und scharfsinnigen Urtheilen hervorgegangenen Besprechungen einiger in damaliger Zeit erschienenen, auf den deutschen Sprachunterricht berechneten Schulbücher, die er in verschiedenen Jahrgängen von Jahns Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik veröffentlichte. Es mag genügen hier auf einige dieser kritischen Artikel hinzuweisen:

Bd. XI, Heft 4. S. 376—415 finden wir Polsberw's Recensionen von »Sendschreiben an die Lehrer der Muttersprache in deutschen Gelehrtenschulen von Dr. Georg Reinbeck, königl. Würtemb. Hofrath, Prof. etc. Nebst 6 Beilagen die deutsche Sprache und den Sprachunterricht betreffend. Ein Beitrag zur Methodik. Stuttgart 1832.«

»Ueber den deutschen Unterricht in den Gymnasien. Nebst einer Beleuchtung des in der Schrift: Berlin wie es ist. Berl. 1831 den Gymnasien gemachten Vorwurfs der Vernachlässigung der Muttersprache. Von Dr. J. S. Rosenheyn, Gymnasialdirektor zu Lyk etc. Königsberg 1832.«

Bd. XVIII, Heft 1. S. 24—62. »Lehrbuch der Poetik. Für Gymnasien bearbeitet und mit einer systematisch geordneten Mustersammlung versehen von J. N. Uschold, Prof. am königl. Bayer. Gymnas. zu Straubing. München 1835.«

Daselbst Heft 2. S. 147—184. 1) »Deutsche Grammatik zum Gebrauch in lateinischen Schulen und Unterrichtsanstalten für classische Bildung eingerichtet von Dr. J. G. Beilhack, k. Studienlehrer in München. 3. Aufl. München 1834.«

2) »Lehrbuch der deutschen Stylistik für Studienschulen und Gymnasien. Bearb. von Dr. J. G. Beilhack. 2. Aufl. München 1835.«

Digitized by Google

3) »Sammlung vollständiger Entwürfe zu Aufsätzen, wie auch einzelner Gedanken zu freien Vorträgen, nebst einer Einleitung als Anleitung. Zum Gebrauch in oberen Klassen der Gymnasien und höheren Bürgerschulen herausgegeben von E. Wisseler, Oberlehrer am Gymnasium zu Wesel. Wesel 1835.«

4) »Themata disposita juventuti laudis oratoriae appetenti — adjecto subsidiorum promptuario — componenda offert A. Bruchberger. Landishuti 1834.«

Auch auf Erscheinungen auf dem Gebiete des geographischen Unterrichts erstreckte Polsberw seine kritische Thätigkeit. Von ihm wurde in denselben Jahrbüchern besprochen:

Bd. XX, Heft 2. S. 131 157. »Allgemeines Lehrbuch der Geographie für Militärschulen und Gymnasien, wie zum Selbststudium. Nebst einem Anhange enthaltend die historisch merkwürdigsten Örter Europas. Bearbeitet von L. W. Meineke, königl. preuss. Hauptmann in der 3. Artillerie-Brigade und Director der Brigadeschule. 3. Aufl. Magdeburg 1836.«

Bd. XXI, Heft 1. S. 74—88.

1) »Handbuch der vergleichenden Erdbeschreibung von Friedrich v. Rougemont; deutsch bearbeitet mit vielen Zusätzen und Berichtigungen von Ch. H. Hugendubel, Lehrer an der Realschule zu Bern. Bern, Chur und Leipzig 1835.«

2) »Erster Unterricht in der Geographie (topische Geographie), Auszug aus dem Werke von v. Rougemont, deutsch bearbeitet mit vielen Zusätzen und Berichtigungen v. Hugendubel. Daselbst 1836.«

Bd. XL, Heft 1. S. 75—109. »Die Erdkunde im Verhältniss zur Natur und zur Geschichte des Menschen etc. Theil X, Buch 3. Auch mit dem besonderen Titel: Die Erdkunde von Asien v. Dr. Karl Ritter, Professor an der Universität u. allg. Kriegsschule in Berlin und Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften etc. Berlin 1843.«

In Bezug auf diese letztere Leistung mag hier der Brief mitgetheilt werden, welchen der hochverdiente und hochberühmte Carl Ritter unter dem 19. October 1844 eigenhändig dem Recensenten seines Werkes zugehen liess: »Verehrtester Herr Doctor! Durch ihre belehrende Anzeige meines 10. Theiles der Erdkunde in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik haben Sie nicht nur meinen Lesern sondern auch mir einen so wesentlichen Dienst gethan, dass ich Ihnen gern meinen Dank und meine Erkenntlichkeit dafür aussprechen möchte, was ich jedoch nicht besser zu thun weiss, als mit Uebersendung des elften Theiles und der Bitte, ihn als ein geringes Zeichen meiner Hochachtung anzunehmen. In der Hoffnung, dass ich auch über manchen Punkt desselben hier und da eine Berichtigung und Belehrung durch Ihre fortgesetzten Specialfor-

Digitized by Google

schungen gewinnen werde, die dereinst zur Tilgung der Flecken dienen können, die einer solchen Arbeit, welche einer ununterbrochenen Anstrengung bedarf, nur noch in zu reichlichem Maasse ankleben werden, verharre ich mit wiederholtem Danke Ihr ganz ergebener C. Ritter«

Neben diesen gründlichen und sachkundigen Arbeiten entstand das eigene Lehrbuch des unermüdlich fleissigen Lehrers »Leitfaden für den geographischen Unterricht auf Gymnasien und anderen höheren Lehranstalten von Dr. H. L. Polsberw. Berlin 1838, von welchem 1876 die sechste Auflage erforderlich wurde. Ausserdem hat Polsberw den erläuternden Randtext verfasst, der sich auf den Karten des von dem Major Dr. Streit und Andern bearbeiteten geographisch-historischen Schulatlas befindet, welcher Berlin 1841 erschienen ist.

Das hervorragende Interesse für die Gesammtwissenschaft der Geographie, welches Polsberw an den Tag legte, steigerte sich noch, seitdem er 1843 als ordentliches Mitglied in die von C. Ritter mitbegründete Berliner Gesellschaft für Erdkunde eingetreten war, in deren vielseitigen Vorträgen und stets mit den neuesten Erscheinungen bereicherten Bibliothek er vielfache Belehrung und Anregung fand.

Nachdem Polsberw 1838 die Abhandlung für das Schulprogramm des Real-Gymnasiums »de rebus Chersonesitarum et Callatianorum« geliefert hatte und 1839 zum Oberlehrer ernannt war, erhielt er 1847 das Prädikat Professor. Nach und nach wurde ihm ein Theil der früher von den Professoren Krech und Benary vertretenen Lectionen in den obersten Klassen übertragen, wo er durch seinen gewissenhaften und anspornenden Unterricht die schönsten Erfolge erzielte. Es darf hier nicht übergangen werden, dass der Umschwung, der sich 1868 in der Tendenz des Realgymnasiums vollzog und durch welchen der Lehrplan desselben conform dem der andern humanistischen Gymnasien gestaltet wurde, die Energie und Thätigkeit vornehmlich derjenigen Lehrer, welche in den alten Sprachen unterrichteten, in gesteigertem Maasse in Anspruch nahm. Zu diesen gehörte Polsberw, denn in den letzten Jahren war ihm ausser dem Unterricht in Geographie und Geschichte auch der im Griechischen, Lateinischen und Deutschen in den obersten Klassen übertragen worden. Kein Wunder, dass diese Anstrengungen auch auf die Körperkräfte einen ermattenden Einfluss ausübten. Indessen reichten dieselben immer noch aus, um den amtlichen Anforderungen zu genügen, obgleich er bedauerte, seine schriftstellerische Thätigkeit auf die Lieferung historischer und geographischer Artikel für die neuen Ausgaben des Brockhausenschen Conversations-Lexikons beschränken zu müssen.

So nahete der Zeitpunkt, wo Polsberw nach 50 jährigem Wirken als Lehrer seinen Abschied zu fordern genöthigt war, der ihm auch von den städtischen Behörden unter sehr wohlwollenden Bedingungen ertheilt wurde. Der Director der Anstalt hatte am 10. April 1878, um der Verabschiedung des verdienten Lehrers eine angemessene Feierlichkeit zu verleihen, in der

Digitized by Google

geschmückten Aula der Anstalt sämmtliche Lehrer und Schüler versammelt, um dem Jubilar ihre Glückwünsche zu dem seltenen Feste darzubringen. Einer von echter Pietät eingegebenen Ansprache des Primus omnium, der eine werthvolle Abschiedsgabe der Schüler überreichte, folgte die Entlassungsrede des Direktor Kuhn, an welche der Stadtschulrath Cauer im Auftrage der königlichen und städtischen Schulbehörde in geist- und gemüthvollen Worten den Dank derselben für treue und erfolgreiche Amtsführung anschloss und den von Sr. Majestät dem Könige dem Jubilar huldreichst verliehenen Rothen Adler-Orden IV. Klasse überreichte. Eine Gesangaufführung der ersten Singeklasse begann und beschloss die erhebende Feier.

Bald nachher wurde durch die Pietät ehemaliger Schüler des Gymnasiums eine von dem Bildhauer Sussmann-Hellborn, der selbst einst Köllnischer Gymnasiast war, mit Liebe gefertigte bronzene Ehrentafel, die in frappanter Treue des Medaillonportrait des Jubilars darstellt, in einer Wand der Aula der Anstalt zum dauernden Andenken an ihren verdienten Lehrer gestiftet. —

Der nun folgende Ruhestand hatte aber für Polsberw nur kurze Dauer. Zunehmendes Schwinden seiner Kräfte bei schmerzhaftem Körperleiden entrissen den allgeliebten Mann am 9. December v. J. dem Kreise seiner Familie und seiner Freunde. Am 12. ej. wurde sein reich geschmückter Sarg auf dem Friedhof der Friedrich-Werderschen Gemeinde in die Gruft gesenkt. Am folgenden Tage las man in den öffentlichen Blättern nachstehenden

Nachruf.

Herr Professor Dr. Heinrich Polsberw, welcher am 9. d. M. verschied, hatte dem Köllnischen Gymnasium 45 Jahre (1833 – 1878) angehört. Welche Hochachtung und Liebe seine Schüler ihm bis an ihr Mannesalter bewahrten, das hat sich bei vielen Veranlassungen bekundet nnd auch seine Amtsgenossen hegten für ihn ähnliche Gefühle. Was ihn uns so theuer und werth machte, das war der Reichthum und die Sicherheit seines Wissens, die Ruhe und Klarheit seines Urtheils, vor allem aber die Wahrhaftigkeit seiner Gesinnung und sein anspruchslos schlichtes Wesen. So war er, so lange er am Köllnischen Gymnasium wirkte, eine Zierde des Kollegiums, und in diesem Bewusstsein werden wir sein Andenken unter uns treu bewahren.

Berlin, den 13. December 1884.

Das Lehrerkollegium des Köllnischen Gymnasiums.

Im Januar 1885. L. S.

Digitized by Google

Leopold Krahner,

geb. 30. März 1810, gest. 10. Juni 1884.

Leopold Heinrich Krahner war der älteste Sohn des damaligen Diaconus, späteren Archidiaconus und nachmaligen Superintendenten und Pastor primarius M. Carl Heinrich Krahner in Luckau in der Niederlausitz und wurde geboren den 30. März 1810. Seinen ersten Unterricht empfing er durch seinen Vater, der selbst früher einige Jahre Conrector an dem damaligen Lyceum gewesen war und auch als Diaconus und Archidiaconus viele Jahre Unterrichtsstunden an dem Gymnasium ertheilte, und besuchte sodann noch sechs Jahre das genannte Gymnasium, welches damals unter der Leitung seines Oheims, des Directors M. Johann Gottlieb Lehmann, stand. Ostern 1829 mit dem Zeugnisse der Reife zur Universität entlassen, begab er sich zuerst nach Leipzig, um sich unter G. Hermanns Leitung dem Studium der Philologie zu widmen. Ueber seine sonstigen Lehrer und die Richtung seiner Universitätsstudien fehlt leider jede Nachricht. Von dort ging er Michaelis 1830 nach Halle, wo er seine academischen Studien bis 1834 fortsetzte. Er hörte hier in der Kirchengeschichte Guericke, in geschichtlichen Disciplinen Voigtel und Leo, in philologischen Förtsch, Ritschl, besonders aber mit dem grössten Eifer M. H. Ed. Meier und G. Bernhardy, dem er sich besonders zuneigte, und mit dem er in beständigem freundschaftlichen Verkehre geblieben ist. Von letzterem wurde er auch auf Varro geführt, für welchen Schriftsteller er bis zu seinem Tode unablässige und umfassende Studien gemacht hat. Dies bezeugt, abgesehen von sonstigen Collectaneen, sein durchschossenes Bipontiner Exemplar des Varro, in dem ein reiches Material aufgespeichert ist. Neben dem eifrigen Studium versagte er sich nicht die unschuldigen Zerstreuungen und Genüsse der Jugend im Verein mit gleichgesinnten treuen Freunden. Ich nenne von diesen: R. Unger (Halle), R. Geier (Treptow a. d. Rega), F. A. Eckstein (Leipzig), L. Braune (Cottbus), Fr. Schmalfeld (Eisleben), H. Liebaldt (Sorau), G. Fr. Hildebrand (Dortmund), J. G. Rothmann (Torgau) und den jung verstorbenen C. Friebel. Am 20. December 1834 wurde er in Halle zum Doctor der Philosophie promoviert und unterzog sich im nächsten Jahre dem Examen pro fac. doc., in welchem er das Zeugniss der unbedingten Lehrfähigkeit erwarb. Schon seit Michaelis 1834 hatte er als Probelehrer an der lateinischen Hauptschule seine praktische Thätigkeit begonnen, wurde am 1. October 1835 als Adjunctus an derselben angestellt und am 1. September 1836 zum Collaborator und Erzieher bei der Pensionsanstalt befördert. An dieser Anstalt kam er auch mit seinen Kollegen C. Scheibe (Dresden) und Th. Bergk in näheren Verkehr, der zu einer dauernden Freundschaft führte. Mit dem Schlusse des Sommersemesters 1837 verliess er Halle und folgte

Digitized by Google

einem Rufe als Lehrer an das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg. Auch hier fand er angenehme Verhältnisse und einen ihm sehr zusagenden Verkehr. Mit inniger Dankbarkeit gedachte er später des Professor Solbrig'schen Hauses und darnach seiner Freundschaft mit seinen Kollegen Heyne, späterem Pastor in Salbcke, Hasse und Schwalbe (Eisleben). Mit Bedauern sah man den tüchtigen, amtstreuen und allbeliebten Lehrer scheiden, als er Ostern 1842 diese Anstalt verliess und nach Halle zurückkehrte, an das Pädagogium als Oberlehrer berufen. (Vgl. Progr. des Klosters U. L. Fr. zu Magd. Ost. 1843, S. 45.). Nunmehr führte er seine längst gewonnene Braut, Frl. Mathilde Reim aus Eckartsberga i. Th., heim und gründete sich so seinen eigenen Herd. Doch sollte er in Halle nur eine kurze Zeit weilen. Schon zu Michaelis desselben Jahres verliess er den ihn in hohem Grade befriedigenden Wirkungskreis an den Frankeschen Stiftungen in Halle und zog nach Friedland in Mecklenburg, um an der Seite seines Freundes, des Directors Dr. R. Unger, das dortige Conrectorat zu verwalten. Am 11. October wurde er feierlich in sein neues Amt eingeführt. Schnell fühlte er sich in seinem neuen Berufskreise und Aufenthaltsorte wohl und heimisch. Es herrschte dort unter den Kollegen und überhaupt in patriarchalischer Weise nicht nur ein angenehmer geselliger Verkehr, sondern auch ein sehr eifriges und geistig anregendes wissenschaftliches Streben. Neben seinen Berufspflichten und wissenschaftlichen Arbeiten wandte er sich mit seltenem Erfolge dem Studium der deutschen Litteratur zu und erwarb sich auch in weiteren Kreisen, namentlich um die jüngere Damenwelt, durch seine geistreichen, sehr anziehenden Vorträge grosse Verdienste. Indessen war auch hier seines Bleibens nicht für immer. Am 13. November 1857 wählte ihn der Magistrat zu Stendal, als Patron des Gymnasiums, zum Nachfolger des nach einer sehr kurzen Wirksamkeit verstorbenen Directors Dr. F. G. Schoene. So verliess er denn am 31. März, wie er selbst sagt, »nach Tagen unvergesslicher Trauer und Erhebung, seine theure zweite Heimath.« (Progr. d. Gymn. zu Stendal Ost. 1859, S. 26.). »Es begleiteten ihn«, wie Unger im Progr. von Friedland Ost. 1859, S. 1 sagt, »ausser dem Zeichen kollegialischer Werthschätzung, welches ihm der Prorector Dühr bei dem Festmahle, zu dem auch ältere Schüler des Scheidenden und bewährte Gönner unserer Anstalt herbeigeeilt waren, in einem lateinischen Gedichte hatte zu Theil werden lassen, die reichsten und unzweideutigsten Beweise vollkommenster Hochachtung und inniger Liebe, welche ihm wie von andern Seiten, so insbesondere von seinen Schülern, die ihm am Abend des Scheidetages als glückkündendes Omen die Fackel geschwungen hatten, dargebracht worden waren. Die Vereinigung seltener Vorzüge des Geistes und des Herzens und die Erfolge einer reichgesegneten Amtswirksamkeit sichern ihm bei uns ein dauerndes ehrenvolles Andenken.« Am 14. April fand seine feierliche Einführung statt. Seitdem flossen ohne grosse Abwechselung im alljährlich wiederkehrenden Einerlei der Amtsobliegenheiten und Berufsgeschäfte seine Tage dahin und brachten manche Freude, aber

Digitized by Google

auch Kummer und Schmerz mancher Art mit sich. Um ihrem hochverehrten Director einen solchen Kummer, welchen ihm heimlich schleichende Unehrenhaftigkeit bereitet hatte, zu lindern, benutzten die sich bald darauf darbietende Gelegenheit seines siebzigjährigen Geburtstages einerseits seine Kollegen, andererseits seine früheren Schüler zu einer ihn tief ergreifenden Ovation. Ein Jahr darauf wurde der noch so kräftige und gesunde Greis gleich nach Beginn des Sommersemesters 1881 von einer nicht geringen Affection der Gehirnnerven ergriffen, welche namentlich die Sehkraft sehr fühlbar beeinträchtigte, und musste sich bis zu den Hundstagen von jeder Amtsthätigkeit fern halten. Zum zweiten Male erkrankte er am 1. März 1882 an einer Brustfellentzündung. Von diesen Krankheiten hat er sich körperlich nie ganz wieder erholt. Unter solchen Umständen sehnte er sich nach Ruhe und kam um seine Entlassung ein. Diese wurde ihm zu Michaelis 1882 gewährt. Am 30. September nahm er in dem Schlussactus des Sommersemesters, tief und schmerzlich bewegt, in einer ergreifenden Rede Abschied von den Schülern und den Kollegen. Se. Maj. der König verlieh ihm bei dieser Gelegenheit den rothen Adlerorden IV. Klasse.

Auch ausserhalb der Schule entwickelte er eine nicht unersprießliche Thätigkeit. Er war viele Jahre bis zu seiner letzten Krankheit Vorsitzender des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung, gehörte auch dem Vorstande des Vereins für innere Mission an und war anfänglich Mitglied des Kirchenvorstandes, später des Gemeinde-Kirchenraths der St. Mariengemeinde, bis er nach seiner Amtsniederlegung aus der Gemeinde verzog. Am meisten nahm jedoch der hiesige litterarische Verein, den er im Anschluss an die hier alljährig am 9. December stattfindende Winckelmannsfestfeier ins Leben gerufen (1859), und dessen erster Vorsteher er bis zu seinem Tode war, sein Interesse in Anspruch, und er widmete ihm unermüdlich viele Mühe und Zeit. Er hielt in diesem Verein, welcher, neben wissenschaftlichen Vorträgen aus den verschiedenartigsten Gebieten, auch der vaterländischen Alterthumskunde durch Sammlung und Untersuchung der hier zahlreich vorhandenen Graburnen zu dienen sucht, nicht nur zahlreiche Vorträge antiquarischen, historischen und litterargeschichtlichen Inhalts, sondern war auch besonders die Seele der letzteren Vereinsthätigkeit, welche sogar zweimal den Besuch des Herrn Geh. Rath Prof. Virchow veranlasste.

Die ihm durch seine Pensionirung gewordene Musse benutzte er, um seine angegriffene Gesundheit wieder zu kräftigen, im nächsten Sommer zu einem mehrmonatlichen Aufenthalte in Thüringen und wohnte während dieser Zeit auch der Lutherfeier in Erfurt bei, von der er später mit grossem Vergnügen zu erzählen pflegte. Einigermassen gestärkt kehrte er im Herbst zurück und nahm im nächsten Winter nicht nur regen Antheil an den Sitzungen des litterarischen Vereins, sondern hielt auch selbst noch zwei Vorträge über den Meistergesang und Hans Sachs. Leider

Digitized by Google

war ihm nur noch eine kurze Lebensdauer zugemessen. Nach kurzem Krankenlager schied er ganz unerwartet am 10. Juni 1884 von dieser Erde zu einem besseren Leben und fand seine letzte Ruhestätte neben seinen zwei Amtsvorgängern, dem hochverdienten Chr. F. F. Haacke und F. G. Schoene. Er hinterliess eine Wittwe, zwei Söhne und zwei Töchter.

Krahner war eine durch und durch sinnige, poetisch angelegte Natur; feinfühlig, von scharfem, klarem Verstande, leichter, schneller Auffassungsgabe und geschmackvoller, fesselnder Darstellungsweise. Schon sein erstes Werk, seine Promotionsschrift: Commentationis de M. Terenti Varronis antiquitatum rerum humanarum et divinarum libris XLI specimen. Halis 1834. 8. 33 S., wurde höchst beifällig aufgenommen und sehr günstig beurtheilt. Seitdem sind noch folgende Schriften von ihm im Druck erschienen:

Grundlinien zur Geschichte des Verfalls der römischen Staatsreligion bis auf die Zeit des August. Eine litterarhistorische Abhandlung. Halle 1837. 4. 55 S. (Progr. d. lat. Hauptschule).

Die mythologischen Artikel in der allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste von Erscb und Gruber von »Pegasus« bis »Penthesilea«. (Sect. III, Bd. 15).

Commentatio de M. Terentio Varrone ex Martiani Capellae Satura supplendo. Cap. I De Varronis philosophia. Friedland 1846. 4. 24 S. (Prgr.)

M. Terentii Varronis Curio de cultu deorum. Friedland 1851. 4. 23 S. (Prgr.)

Ueber das 10. Buch der Antiquitates rerum divinarum d. M. Terentius Varro in »Zeitschrift für Alterthumswissenschaft« Jahrg. X (1852) Heft V, Nr. 49 – 52. (S. 385 – 412).

Römische Antiquitäten. 1. Hälfte. (Encyclopädie der classischen Alterthumskunde von L. Schaaff. 5. Aufl. 2. Th., 2. Abth.) Magdeburg 1857. 8. 251 S.

Die Sage von der Tarpeja nach der Ueberlieferung dargestellt. Friedland 1858. 4. 36 S. (Prgr.)

Rede beim Antritt des Directorats am 14. April 1858. Stendal 1859. 4. 13 S. (Prgr.)

Fragmentarische Mittheilungen aus Winckelmanns Schriften. Stendal 1859. 4. 13 S. (Festprogr. zu der am 18. October stattfindenden Enthüllungsfeierlichkeit der zu Stendal errichteten Winckelmanns-Statue.)

Analyse der Rede des Oedipus in der Tragoedie des Sophocles »König Oedipus« v. 216—275. Ein Gruss an Prof. Dr. R. Unger bei seiner Rückkehr nach Halle. Stendal 1869. 4. 14 S.

Versuch einer Analyse von Propertius IV (V) 1, v. 1—70 im »Philologus« Bd. XXVII (1867) S. 58—87.

Auch finden sich vielleicht noch verschiedene kürzere Artikel in der eben genannten Zeitschrift.

Digitized by Google

Nicht gedruckt sind bis jetzt, ausser der oben angeführten Antrittsrede, seine Schulreden und Vorträge, sowie eine Anzahl Gedichte und Festspiele, die er für Polterabende und andere Familienfeste verfasst hat, und die theilweise wohl über das Durchschnittsmass von Dilettantenarbeiten hinausgehen dürften. Ferner fanden sich noch in seinem Nachlasse vor:

Das Manuscript seiner oben genannten Dissertation, von der nur der kleinere Theil gedruckt ist.

Eine Uebersetzung der Germania des Tacitus, c. 1—17.

Von der 2. Hälfte der römischen Antiquitäten, welche enthalten sollten: 1. Religion, 2. Verwaltung und 3. Kriegswesen, die beiden ersten Kapitel des ersten Abschnittes.

Der Anfang einer homerischen Mineralogie.

Zahlreiche Aufzeichnungen über das römische Aquaelicium.

Sehr zu bedauern ist, dass er seinen früheren Plan, eine Sammlung der Varronischen Ueberreste zu liefern, nicht zur Ausführung gebracht hat. Gehindert hat ihn zumeist wohl daran, dass ihn die Anforderungen des Amtes zu sehr in Anspruch nahmen, besonders die immer mehr und mehr sich häufenden bureaukratischen Arbeiten des Directorats, die seiner Natur durchaus zuwider waren. Treffend sagte einer seiner Freunde von ihm: »Es war schade um ihn, dass er als Director verbraucht wurde.«

In der Ausübung seines verantwortungsschweren Amtes ist er, wie er selbst in seiner Abschiedsrede betonte (vgl. Progr. d. Stendaler Gymn. 1883, S. 29 f.), stets bemüht gewesen, die Entwicklung der Schule auf die Triebkräfte der Autorität und Pietät zu stellen; er ist der Ueberzeugung gefolgt, dass die fruchtbarste Kraft des Lehrers aus der möglichst freien Entwicklung und Bethätigung seiner Persönlichkeit entspringe; er ist stets bemüht gewesen, das Pflichtgefühl der Schüler und eine pietätvolle Gesinnung gegen die Schule und die Lehrer zu wecken. Die Fehlenden und gegen die Satzungen der Schule sich Vergehenden ermahnte und strafte er mit mildem, väterlichem Ernste, und es war ihm immer höchst schmerzlich, ja vielleicht schmerzlicher, als den Straffälligen selbst, wenn er strengere oder gar die äussersten Strafen verhängen musste. — In den Unterrichtsstunden suchte er vor allem das Interesse und die eigene Selbstthätigkeit der Schüler zu wecken, ging bei der Lectüre gern auf den Inhalt und Zusammenhang des Einzelnen, auf die ethische und ästhetische Würdigung ein und liebte es längere Reden bis ins Einzelne disponiren zu lassen. Mit grosser Aufmerksamkeit und Theilnahme folgten alle seinem Unterricht und erinnerten sich noch später gern dieser Zeit. Wie hoch ihn seine Schüler, selbst aus der ersten Zeit seiner Lehrthätigkeit, fortwährend hielten, geht unter anderem daraus hervor, dass ihm der bekannte Dichter von Putlitz, der einst in Magdeburg sein Schüler gewesen, noch in Stendal wiederholt seine Pietät bewies.

Unterrichtet hat er vorwiegend in den classischen Sprachen und

Digitized by Google

im Deutschen, eine kurze Zeit in der Religion, in jüngeren Jahren auch in der alten Geschichte und in der Geographie.

Ein edler und idealer, selbstloser, weicher und gern vermittelnder Charakter, war der Verstorbene pietätvoll und anhänglich, im Umgang und persönlichen Verkehr ein liebenswürdiger Mensch, dabei höchst anspruchlos und genügsam; er wusste jeder Sache, auch einer schmerzlichen und unliebsamen, immer noch eine gute Seite abzugewinnen. Für seine Familie war er ein liebevoller Vater, ein dankbarer Sohn und ein treuer Bruder, und er hat grosse, ja über seine Kräfte gehende Opfer für dieselbe gebracht; nicht minder zeigte er sich gegen seine Mitmenschen wohlthätig und voll Mitgefühl, kein Leidender ging ungetröstet und unbeschenkt von seiner Thür, Geben war ihm eine Freude, bei allen wohlthätigen Vereinen war er betheiligt. Ebenso war er ein kindlich gläubiger Christ, voll tiefer Religiosität.

In seinen jüngeren Jahren ist er ein flotter Reiter und eifriger Jäger gewesen; ein gewandter Schlittschuhläufer und ein rüstiger Fussgänger blieb er bis in sein Alter. Dabei ein grosser Naturfreund, kannte er nichts Schöneres, als sich in der Natur ergehen; besonderes Interesse hatte er für Mineralien, von denen er eine reichhaltige Sammlung besass.

Mit dem Dahingeschiedenen ist ein wahrhaft braver, ideal denkender Mensch, ein hoch begabter Philologe und einer von jenen gelehrten Gymnasial-Directoren aus der älteren Schule, wie sie jetzt immer seltener werden, in die ewige Heimath eingegangen; sein Andenken wird bei allen, die mit ihm in nähere Verbindung gekommen sind, unvergesslich sein. Have, pia anima!

Stendal. Wilh. Grasshoff.

Friedrich Wilhelm Graser,

geb. 15. November 1801, gest. 13. September 1884.

Am 13. September 1884 verschied zu Potsdam der Gymnasialdirektor a. D. Friedrich Wilhelm Graser, der infolge eines chronischen Lungenleidens seit Jahren dem Lehrberuf zu entsagen und in die Stille der waldumkränzten Havelstadt sich zurückzuziehen genöthigt, den weiteren philologischen Kreisen der Gegenwart wohl wenig bekannt geworden ist, durch seine Vergangenheit aber, als einer der Lieblingsschüler des unvergesslichen Gottfried Hermann, als Mitglied der von diesem gegründeten Griechischen Gesellschaft und des Philologischen Seminars, sowie als Mitarbeiter

Digitized by Google

der Allgemeinen Jena'schen und Allgemeinen Halle'schen Literaturzeitungen und anderer philologischer Zeitschriften auch jetzt noch ein Interesse beanspruchen dürfte.

Geboren am 15. November 1801 zu Luckau als vierter Sohn des Cantors und wissenschaftlichen Lehrers am Gymnasium daselbst, legte Graser auf dieser Anstalt den Grund zu seiner geistigen Ausbildung. Die französische Occupation der deutschen Lande, die Belagerung Luckau's durch den Marschall Oudinot, welche das väterliche Haus der Feuersgefahr aussetzte, die vorübergehende Anwesenheit Napoleons im französischen Lager, der Durchmarsch der verschiedenartigsten russischen Truppen, die Siegesbotschaften und das nachfolgende Kriegselend erschütterten gewaltig die Kindesseele und bewirkten das erste bewusste geistige Erwachen des bis dahin träumerisch dahinlebenden, körperlich zarten Knaben. Die sich nun offenbarende glücklichste Beanlagung: klarer Verstand, lebendige Anschauung, schnelles Aneignungsvermögen im Verein mit rastloser Energie, liessen ihn in einer für damalige Verhältnisse kurzen Zeit alle Stadien der Gymnasialbildung durchlaufen, deren letztes, der Unterricht in der Prima seitens des gelehrten ehrwürdigen Rektors Joh. Dan. Schulze, ihn besonders förderte.

Nach rühmlich bestandenem Abiturientenexamen bezog Graser am 15. October 1819 die Universität zu Leipzig, widmete sich zunächst ein Jahr dem Studium der Theologie und darauf dem der klassischen Philologie unter Gottfried Hermann, der durch seine umfassende tiefe Gelehrsamkeit und den Geist, die Anmuth und Würde seiner Rede nicht minder als durch seine edle liebenswürdige Persönlichkeit den für alles Ideale empfänglichen Jüngling magnetisch anzog, während Hermann seinerseits ihm eine fast väterliche Freundschaft erwies, deren Zeugniss noch in mehreren von inniger Sympathie dictirten Briefen des verehrten Mannes vor uns liegt, und welcher ein bleibender Ausdruck gegeben ist in Hermanns »De epitritis Doriis dissertatio [scripta creationi XXXVIII philosoph. doctorum . . . rectore magnifico Godofredo Hermanno, procancellario decanoque Christiano Danielo Beckio d. IV. Mart. a. MDCCCXXIV Lipsiae.], wo es S. 24 lautet:

> Fridericus Guilielmus Graser [Lucaviae Lusatorum natus a. 1801 matre Julia gentis Bohemiae patrem Jo. Theoph. primum habuit. Deinde traditus est gymnasio illius urbis, cuius magistros optime de se meritos praedicat. Inde a. h. s. XIX Lipsiam profectus, per quattuor annos Beckii, meas, Spohnii, Wineri, Krugii, Heinrothii, Poelitii, Wielandi scholas adiit.] Primo theologiae studia sequuturus erat: sed amor litterarum antiquiorum, quem sibi a me auctum esse ait, traduxit eum ad philologiam. A Beckio in Seminarium Regium, a me in Societatem Graecam receptus, utrique nostrum et propter studiorum diligentiam et propter praeclarum ingenium insignemque morum humanitatem et suavitatem valde probatus est. Mea commendatione contigit ei, ut in Paedagogio Halensi muneri doctoris prae-

Digitized by Google

ficeretur et in magisterii nostri honore consequendo adiuvaretur liberalitate inclitae Nationis Polonicae, cuius maxime Seniori, Ill. Müllero, se gratissimum profitetur.

Am 13. November 1823 unterzog sich Graser zu Halle unter Einlieferung einer lateinischen und einer deutschen Abhandlung der Prüfung pro facultate docendi. Das Zeugniss der aus Gesenius, Reisig und Jacobs bestehenden wissenschaftlichen Prüfungs-Commission rühmt sein »... einsichtsvolles Urtheil und eine vorzügliche Gewandtheit des Geistes, der abweichenden Meinungen sich zu bemächtigen, wenn auch seine eigenen darin aufgestellten Erfindungen ihm weniger gelungen waren«, sodann, dass er, »lebhaftes Auffassen fremder Empfindungen mit gereiftem Urtheil, Kenntniss der Kunstregeln mit gebildetem Geschmack verbindet, und mit dem Geist mehrerer Schriftsteller des Alterthums wohl vertraut ist, ... Belesenheit und gute Kenntniss feinerer Gegenstände der griechischen Sprache zeigte, und über die Behandlung zweifelhafter Stellen treffend urtheilte. Zum Unterrichten zeigt er vorzügliche Anlagen, spricht mit Leichtigkeit in strenger Ordnung, und weiss das Vorzutragende ebenso gefällig als deutlich für die Fassungskraft der Schüler zu gestalten.« Dieses Urtheil, welches Graser's Talent für den Lehrberuf und für kritische Arbeiten so vorwiegend betont, bestätigte sich auch in der Folge, da er gerade in diesen beiden Richtungen sich bewährt hat. Am 4. März 1824 wurde Graser, wie schon oben erwähnt, in Leipzig zum Doctor philosophiae promovirt, »... wozu«, wie es in einem hierauf bezüglichen Brief des trefflichen Prokanzlers Beck lautet, »da Sie schon ein Examen rühmlich bestanden haben und uns allen bekannt genug sind, keine Probeschrift nöthig« war.

Auf Grund des Zeugnisses pro facultate docendi, sowie warmer Empfehlung Hermanns war er bereits am 1. Januar 1824 als ordentlicher Lehrer an das Königliche Pädagogium zu Halle berufen worden, mit dessen Leiter, dem berühmten Kanzler Niemeyer, ihn bald ein schönes Pietätsverhältniss verband, während sich ihm zugleich die Herzen der Schüler in Liebe und Begeisterung erschlossen, welche auch noch in späten Tagen von den alternden Männern ihrem greisen ehemaligen Lehrer in rührender Weise zu erkennen gegeben worden ist. Mit der ihm angeborenen Lebendigkeit des Geistes die ihm zugewiesenen Lehrgegenstände: Cicero, Xenophon, Euripides, Virgil, Sophocles, Lateinische Prosodie und Metrik, Religion, Geschichte etc. behandelnd, regte er seine Zuhörer tief und nachhaltig an. Nicht minder erfolgreich wirkte er durch die Vorbildlichkeit seines tief moralischen Wesens auf die ihm anvertrauten Zöglinge; wie denn auch, als er im Juli 1827 um seine Versetzung in das höher dotirte Subrectorat des Domgymnasiums in Naumburg nachsucht, der Kanzler Niemeyer schriftlich bezeugt, dass Graser »... sich durch die Lebendigkeit des Vortrags seinen Schülern vorzüglich nützlich gemacht, und stets das Interesse für die Wissenschaften, welches ihn selbst beseelt, auch

Digitized by Google

ihnen mitzutheilen gewusst. Daneben hat ihn die Musterhaftigkeit seines eigenen Lebens der Direktion vorzüglich werth gemacht.«

Obwohl Graser nur ungern aus diesem ihm so lieben Wirkungskreise schied, so machte doch die Unterstützungsbedürftigkeit seines hochbetagten leidenden Vaters diesen Schritt zur Nothwendigkeit. Andererseits aber liess ihn die herzlich entgegenkommende, väterliche Gesinnung des Direktors des Domgymnasiums, Wernsdorf, ein angenehmes kollegialisches Verhältniss, begabte Schüler, und vor Allem die Möglichkeit, in der durch keine besonderen pädagogischen Pflichten beeinträchtigten Freizeit der eigenen Fortbildung sich hingeben zu können, diesen Wechsel bald dankbar empfinden. Vorzugsweise widmete er sich nun einem eindringenden Studium des Cicero und Plato, dessen erste Frucht die von eben so viel Scharfsinn als Gewandtheit zeugende Abhandlung: Specimen Adversariorum in sermones Platonis, cui praemissa est dissertatio de Horatii Sat. a. 1828. von Hermann öffentliche Anerkennung erfuhr[1]) und zu der im August desselben Jahres von Seiten des Geh. Hofraths Eichstädt an ihn ergangenen Aufforderung zur ordentlichen Mitarbeiterschaft an der »Allgemeinen Jenaischen Litteraturzeitung« und ebenso zur Mitarbeiterschaft an der von Reisig herausgegebenen »Allgemeinen Halleschen Litteraturzeitung« geführt hat. Für letztere schrieb er u. A. Recensionen über Platonis Dial. IV ed. Heindorf, und über Kirchners Ausgabe der Satiren des Horaz (während die für die Jenaer Zeitung gelieferten Beiträge durch uns speciell nicht zu ermitteln waren). — Häufiger Verkehr mit der nahen Pforta, namentlich mit Wolf, gab schöne und anregende Beziehungen. Graser's »... reges erhaltendes Streben für den Flor des Dom-Gymnasiums .... zu unverkennbarem Nutzen desselben« erfreute sich wohlwollendster Anerkennung des Dom-Capitels, als Patrons der Anstalt, und erweckte den Wunsch ihn derselben auf längerhin zu erhalten. Durch wiederum unabweisliche Rücksichten auf seine Eltern fühlte er sich jedoch bestimmt, am 1. Oktober 1830 in die von der Stadt Guben ihm angetragene Stelle eines Prorektors des dortigen Gymnasiums einzutreten, bei welcher Berufung ihm zugleich privatim die Aussicht auf dereinstige Nachfolgerschaft des diesem Plan persönlich geneigten Rektors Richter eröffnet wurde. Zwar strebte bald darauf der ihm so freundschaftlich gesinnte Wernsdorf, der sein Direktorat niederzulegen beabsichtigte, auf alle Weise dahin, Graser als seinen Nachfolger nach Naumburg zurückzuziehen, aber dieser Plan konnte sich um der Anciennetätsrücksichten willen, welche das Dom-Capitel und wohl ebenso Graser selbst dem Prorektor des Dom-Gymnasiums, einem älteren bewährten Manne, schuldig zu

---

[1]) Anm der Redaktion. G. Stallbaum's Kritik dieser Abhandlung veranlasste den Verfasser zu der Schrift: »Antikritik gegen G. Stallbaum, betreffend dessen in den Jahrb. f. Phil. u. Paed. 3. Jahrg. (1828) S. 202 ff. enthaltene Recension von der Schrift Specimen animadv. etc.« Naumburg 1829 (20 S.).

Digitized by Google

sein glaubte, nicht verwirklichen; statt dessen berief man den vom Pädagogium her ihm nahebefreundeten Foertsch. Als 1834 der allverehrte Rektor Richter in den Ruhestand trat, sollte sich die in Graser früher erweckte Erwartung sein Nachfolger zu werden nicht erfüllen. Ein inzwischen eingetretener Wechsel des Oberhauptes des Magistrats als Patrons des Gymnasiums, welches, im Gegensatz zu seinem Vorgänger, mehr der realistischen als der klassischen Richtung zuneigend, die Vereinigung der höheren Bürgerschule mit dem Gymnasium für angezeigt hielt, bewirkte die Berufung eines Mannes der modernen Philologie und exacten Wissenschaften, des gewandten, in seinem Fach hervorragenden Professors Reimnitz, welcher naturgemäss das Collegium in der durch ihn vertretenen Richtung zu erweitern bestrebt war. Dass Graser's persönliche Empfindungen sowohl als die Principien des klassisch gebildeten Philologen mit diesen Verhältnissen in zeitweisen Conflict geriethen, erscheint begreiflich. In Bezug auf seine eigene Weiterentwicklung aber gereichte die nunmehrige Umgestaltung des Lehrplans ihm zu grossem Vortheil, indem ihm jetzt Unterrichtsfächer zufielen, welche er bisher nur vorübergehend in den Kreis seiner Studien gezogen hatte und deren er nun mit regstem Interesse sich bemächtigte: Weltgeschichte von der ältesten bis auf die neue Zeit, deutsche Litteraturgeschichte, Kirchengeschichte, Hebräisch, Religion, welch letzterem Fache neben den alten Klassikern, der Syntax und dem deutschen Stil, er sich fortan zumeist gewidmet hat. Von den Klassikern erklärte er — und zahllose Concepte beweisen es, mit wie eingehender Vorbereitung — Homer, Sophocles, Euripides, Demosthenes, Plato, Lysias, Isocrates, Xenophon, Horatius, Virgil, Cicero, Tacitus, Sallust, Terentius. Es ist zu beklagen, dass ein so umfassendes und gründliches Studium nur in einzelnen Abhandlungen bleibende Gestalt gewonnen hat, — so in der Epistola ad Guil. Richterum, qua Iulii Silligii de Ciris poematis exordio disputatio examinatur (Gym.-Progr. Guben 1834/35); Epistola ad G. Richterum, qua de Virg. Georg. l. IV, 506 et Bucol. X fusius disputatur (Gymn.-Progr. Guben 1837/38); Recension von Platonis Euthydemus ed. Winkelmann im 9. Jahrg., VI. Heft der von Fuhr und Zimmermann herausgegebenen Zeitschrift für Alterthumswissenschaft (welcher Graser 1839 als ordentlicher Mitarbeiter beigetreten war); De modis verborum in den Actis societatis Graecae Lipsiensis, Vol. II; Variarum lectionum libellus, quo aliquot e Ciceronis Tusculanis Disputationibus loci emendantur, praeterea unus e Sallustii Catilina (Gymn.-Progr. Guben 1843/44); Variarum lectionum particula altera, qua aliquot Ciceronis loci expediuntur e libris de finibus bonorum et malorum (Gymn.-Progr. Guben 1846/47).

Inzwischen hatte Direktor Reimnitz aus freier Neigung das Schulamt quittirt und sich in das Privatleben zurückgezogen, während Graser, nunmehr von der Stadt mit dem Direktorat betraut, nach Allerhöchster Be-

Digitized by Google

stätigung 1846 in dasselbe eingetreten, selbstverständlich in erster Linie darauf bedacht war, unter Berücksichtigung der einmal eingeführten und in der That durch die localen Verhältnisse bedingten Realklassen die Anstalt hinsichtlich der alten Sprachen wiederum auf das Niveau eines normalen Gymnasiums zu erheben. Freilich blieb auch ihm nicht die Erfahrung erspart, wie schwierig die Stellung eines Direktors ist, der vor Allem das Wohl der Anstalt zu fördern bemüht ist und gleichzeitig die sich oft widersprechendsten Ansprüche des Publikums und die verschiedensten Wünsche innerhalb des Collegiums zu prüfen resp. zu berücksichtigen hat. Sein feuriges Naturell, sein strenger Gerechtigkeitssinn mochten das gegenseitige Verständniss hier und da wohl zuweilen erschweren, doch lösten sich bei seiner natürlichen Herzensgüte und gegenüber seinen überzeugenden Vorstellungen derartige Differenzen bald wieder auf. Die politischen Bewegungen des Jahres 1848 ergriffen auch die Fabrikstadt Guben mit voller Gewalt. Es ist charakteristisch für Grasers energische Disciplin und für seine begeisterte Königs- und Ueberzeugungstreue, dass er die Schüler des Gymnasiums von der allgemeinen Aufregung unberührt zu erhalten wusste.

Im grammatikalischen Unterricht, den er auch als Direktor beibehielt, hatte sich ihm das Bedürfniss einer neuen Methode des ersten Leseunterrichts, sowie des Unterrichts in lateinischer Formenlehre und Syntax herausgestellt, welchem er zu genügen suchte in der Abhandlung: Vorschläge zur Verbesserung des Lehrgangs beim ersten Unterricht im Lesen, mit dazu gehöriger Fibel. Guben 1845, und in der Lateinischen Schulgrammatik. Guben 1849. Th. I. Den der letzteren zu Grunde liegenden Plan skizzirte er mit Bezug auf die besonderen Gubener Verhältnisse in seiner Abhandlung: Bemerkungen über das Verhältniss des lateinischen Unterrichts, besonders des grammatischen, in Gymnasien und in der höheren Bürgerschule. (Gymn.-Progr. 1849/50). Ausserdem recensirte er in Mützells Zeitschrift f. Gymnasialwesen, Jahrg. 1850 u. 1851 die lateinischen Schulbücher von Berger, Scherling, Beisert, Fränkel, Benseler und die kleine Sprachlehre von F. Schultz. Seine Loci memoriales. Acc. emendationes aliquot et de institutionis ratione commentatio germanica. Lips. 1844 erschienen leider verspätet; ein wenige Wochen vorher herausgegebenes, denselben Gegenstand behandelndes Werkchen eines anderen Schulmannes hatte bereits diesem Bedürfniss genügt.

In Bezug auf Grasers persönliche Verhältnisse ist zu erwähnen, dass er am 6. October 1835 sich mit der älteren Tochter des zu Pförten verstorbenen Amtsraths, Justizcanzleidirektors Grolig verheirathete; die 49jährige, von innerster Seelenharmonie durchdrungene Ehe ist erst durch den Tod gelöst worden. Im Jahre 1841 wurde das erste Kind, ein Knabe, geboren, der nachmals als Verfasser der Schrift De veterum re navali und anderer Schriften über antike und moderne Nautik bekannt geworden ist;

Digitized by Google

von den ihm nachfolgenden fünf Geschwistern verstarben die beiden jüngsten in zartem Alter. Die Rücksicht auf seine heranwachsende Familie bewog ihn im Jahre 1854 zur Bewerbung um das Direktorat des Gymnasiums zu Torgau, welches wiederum mit Realklassen und ausserdem mit einem Alumnat verbunden, ihm freilich vermehrte Arbeitslast auferlegte. Auf Allerhöchste Bestätigung erfolgte Ostern 1854 seine Einführung daselbst. Auch diese Anstalt stand unter städtischem Patronat, in dessen Vertreter er eine feinsinnige und einsichtsvolle Persönlichkeit fand; ebenso erfuhr er in dem von trefflicher Gesinnung erfüllten Collegium herzliches Entgegenkommen. Als rührender Nachklang dieses allseitig harmonischen Zusammenwirkens liegt uns ein im Torgauer Kreisblatt dem seit über 20 Jahren von dort geschiedenen ehemaligen Direktor gewidmeter Nachruf vor, welcher wohl im Sinne aller derer gesprochen ist, die dem theuren Todten nahe getreten sind. Er gehörte zu den Menschen, in denen das Ethische, Religiöse und Poetische mit tiefer Wissenschaftlichkeit sich verbindet, und wenn man ihm einen Vorwurf machen könnte, so wäre es nur der, dass er in seinem begeisterten Drang das ihm vorschwebende Ideale zu That und Leben zu gestalten, zuweilen höhere Anforderungen stellen mochte als sie zu erfüllen möglich waren. Welchen Werth er neben der classischen auf die moralische und religiöse Erziehung der Jugend legte, davon zeugen zahlreiche von Johanneischer Innigkeit und von Paulinischer Kraft des Glaubens beseelte Schulgebete und Schulabgangsreden, in denen er der Jugend vor Allem einen wahrhaft evangelischen Geist mitzutheilen strebte. Als bei Gründung des Gustav-Adolph-Vereins in Torgau ein Zweigverein sich bildete, meldete sich Graser als eins der ersten Mitglieder. Ein für die Zwecke dieses Vereins von ihm gehaltener Vortrag: Ueber Plato's Ideenlehre, wurde zu schleunigem Ersatz der Abhandlung eines plötzlich erkrankten Collegen in der ursprünglichen populären Form in das Torgauer Gymnasial-Programm 1861 aufgenommen. — In voller Begeisterung für eine Einigung Deutschlands unter der preussischen Krone trat er auch vorübergehend dem diesem Zweck geweihten Nationalverein bei.

In Rücksichtnahme auf seine in den letzten Jahren erschütterte Gesundheit vertauschte er von dem Wunsch geleitet, sich seiner Familie länger zu erhalten, Michaelis 1863 das bisherige Amt mit der von der Hohen Behörde in Vorschlag gebrachten Stellung eines Prorektors und Conventualen am Pädagogium zum Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg, einer in jeder Beziehung begehrenswerthen Stellung, in welcher ihm am 9. October der Professortitel verliehen wurde. Wer das »Kloster« in seiner Abgeschiedenheit von dem lärmenden Treiben der verkehrsreichen Festung Magdeburg kennt, wird verstehen, welchen Zauber dasselbe auf Grasers poetisches Gemüth ausüben musste. Die nun folgenden sechs Jahre, in welchen er ungestört von ablenkenden Verwaltungsgeschäften sich der wissenschaftlichen Unterweisung eines grossentheils talentvollen

Digitized by Google

Schülerkreises hingeben durfte, bilden wohl den Höhepunkt seiner mehr als vier Jahrzehnte umfassenden Lehrthätigkeit und gewährten ihm die innerste Befriedigung. Indem er sich in den ihm zugewiesenen 14 Lehrstunden vorzugsweise der Erklärung des Horaz widmete, erschloss sich ihm jetzt erst völlig die milde Lebensphilosophie und der wunderbare Formen- und Gedankenreichthum dieses Dichters. Einzelne der durch dieses Studium angeregten Ideen legte er in einer Festschrift [zum 50jährigen Dienstjubiläum des damaligen Probstes der Anstalt] »de stropha Alcaica« und in der Programmabhandlung des Päd. z. Kl. U. L. Fr. 1868 de Hofmanni Peerlkampii de Horatii Carminibus criticam factitandi ratione nieder, der er einige Proben seiner Uebersetzung der Oden des Horaz im Versmaasse des Originals beifügte, die den reichen Beifall der Kenner findend, den Wunsch nach einer vollständigen Uebersetzung der Horazischen Dichtungen erweckten. Auch der inzwischen neu eingetretene Probst des Klosters, der nun gleichfalls schon heimgerufene unvergessliche W. Herbst, äusserte sich dahin, dass Graser, der wie Wenige den Geist der Lateinischen Sprache und die poetische Individualität des Horaz erfasst habe, zu dieser Aufgabe vor Allem berufen sei. Man vergönne es uns, eine dieser Oden hier wiederzugeben:

Ode I. 31.

Was wünscht im neugeweiheten Heiligthum,
Was fleht der Sänger, spendend des jungen Wein's,
Von Gott Apollo? Nicht der gold'nen
Saaten Sardinia's üpp'gen Segen,

Nicht Rinderpracht der heissen Calabria,
Nicht Gold des Inderlandes und Elfenbein,
Nicht Fluren, die des sanften Liris
Wasser bespülen in leisem Strömen.

Calener Reben mag, wem das Glück es gab,
In Lust beschneiden, und aus dem Goldpocal
Der reiche Kaufmann gründlich leeren
Weine getauschet um Syrien's Waaren, —

Fürwahr ein Götterliebling, von Jahr zu Jahr
Dreimal zu schau'n und viermal die Atlasfluth
So ungebüsst. Mich labt Oliven-
Kost und Endivien und linde Malven.

Was mir beschieden, lass mich, o Leto-Sohn,
Gesund geniessen, ach und, das flehe ich,
Mit lichtem Geist, und ohne Schanden
Grauen das Haar und im Spiel der Saiten.

Durch abermals schwere längere Erkrankung sah sich Graser ge-

Digitized by Google

nöthigt, seine Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen, welche für Michaelis 1869 ihm nach 46jähriger Dienstzeit in ehrenvoller Weise, unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens IV. Classe, gewährt wurde. In dem stillen Potsdam hoffte er, umgeben von der Liebe und Pflege der Seinen, die Aufgabe seines Lebensabends: die Uebersetzung und kritische Bearbeitung des Horaz, zum Abschluss zu bringen. Die grossen Kriegsereignisse lenkten jedoch sein Denken und Empfinden auf länger in völlig andere Bahnen. Mit wahrhaft jugendlicher Begeisterung dem Siegesfluge der deutschen Armee, in welcher seinem ältesten Sohn zu kämpfen vergönnt war, bis zum Friedensschluss und der so lange und heiss ersehnten Kaiserproklamation folgend, strömte er über von Kampf- und Siegesliedern im markigen Volksliedton des Befreiungskrieges, zugleich mit dem Interesse des Historikers den Ausbau des Deutschen Reiches und die unter den überraschendsten Wandlungen sich vollziehende Neugestaltung Frankreichs begleitend. Leider sind seine hierdurch und ebenso die durch den Kulturkampf veranlassten geschichtlichen Betrachtungen in so aphoristischer Weise und mit fast verlöschter zitternder Bleistiftschrift niedergeschrieben, dass sich von ihnen nichts hat retten lassen.

Am 4. März 1874 überraschte ihn freudig das von der Leipziger philosophischen Facultät ihm übersandte Diplom zum 50jährigen Doctor-Jubiläum: » . . . . F. W. Graser, philosophiae doctori artiumque liberalium magistro gymnasii Magdeburgensis professori et prorectori maxima cum laude emerito muneribus scholasticis per longissimam annorum seriem strenue diligenterque functo commentationibusque de Horatio poeta et de Platone philosopho erudite eleganterque scriptis de literarum antiquarum studiosis optime merito summam philosophiae doctoris dignitatem die IV. mensis Martii anni MDCCCXXIV rite adepto illius diei memoriam quinquagenariam gratulatur ordo philosophorum universitatis litterariae Lipsiensis«, welches von ihm mit einem im grossen Stil concipirten lateinischen Dankgedicht erwidert wurde, dessen Ideenfülle und kühner Schwung der Sprache für den feurig empfindenden Greis charakteristisch ist, wenn es auch nicht die in seiner geistigen Vollkraft entstandenen Poesien erreicht, welche er bei verschiedensten Anlässen im wissenschaftlichen, öffentlichen und privaten Leben aus seinem dichterischen Füllhorn schüttete. Die antiken Versmaasse fügten sich ihm bei seiner Kunstkenntniss wie seinem rythmischen Gefühl mit einer seltenen Leichtigkeit, und bewundernswerth ist die Melodik seiner Sprache. Von den neueren Dichtungsformen behandelte er besonders glücklich das Sonett.

Die Horazarbeiten, welche ihm von Neuem eine unerschöpfliche Quelle der Begeisterung gewährten, wurden, obwohl häufig durch längere gefährliche Anfälle seines körperlichen Leidens unterbrochen, bis zur Vollendung der Uebersetzung der Oden und Epoden gefördert, welche schon längst im Druck erschienen sein würden, hätte er sich zu entschliessen vermocht sie herauszugeben ohne kritische Einleitung, an welcher er trotz täglich

Digitized by Google

mehr verlöschender Kraft noch wenige Tage vor seinem Tode zu arbeiten bemüht war.[1])

Die ungebrochene Energie des Geistes im Verein mit unvergleichlich liebenswürdiger Heiterkeit, getragen durch den aus dem Urquell alles Seins ihm zuströmenden Frieden der Seele, verbarg es den Seinigen, wie sehr die schweren Prüfungen der letzten Jahre, Krankheiten und Todesfälle im engsten Familienkreis, seine innerste Kraft erschöpft hatten. Ein plötzlicher heftiger Anfall seines alten Leidens, gegen welchen treueste ärztliche Hülfe sich machtlos erwies, endigte in sanftem Todesschlaf dieses ebenso glückliche als reich beglückende Leben. Da er von Jugend auf unablässig bemüht war, das ewig Bleibende im Wechsel der Erscheinungen zu suchen und sich innerlich anzueignen, so gestaltete sich sein Dasein in Wahrheit zu einem Ausreifen für die himmlische Ernte.

Potsdam. H. G.

Hermann Ulrici,

geb. den 23. März 1806, gest. den 11. Januar 1884.

Am Anfang des vorigen Jahres verstarb als Professor der Philosophie zu Halle Dr. Hermann Ulrici. Über seines Lebens Gang und Arbeit habe ich im folgenden kurze Nachricht zu geben. Dabei wäre ich wohl versucht, auch Gefühle persönlicher Zuneigung und Verehrung walten zu lassen, welche mich mit dem Dahingeschiedenen verbunden haben; denn wenn ich auch erst vor verhältnifsmässig kurzer Zeit in direkte Berührung mit ihm gekommen bin, so waren dafür die freundschaftlichen Beziehungen nur um so wohlthuender und herzlicher, in welche zu dem älteren Manne zu treten dem jüngeren noch vergönnt war.

Aber nicht darum handelt es sich. In Ulricis bescheidenem Sinn wäre solches nicht gelegen, und jedenfalls am besten noch werde ich seine Art treffen, wenn ich alles zurückdränge, was befürchten lassen könnte, dafs persönliches Wohlwollen die Objektivität meines Berichtes trüben werde, oder dafs ich — abschweifend von meiner Aufgabe — durch ein auf das Gemüt berechnetes Pathos möchte für eine Sache zu gewinnen suchen, die etwa solcher Mittel bedürfte. Hat doch Ulrici selbst sich überall streng an seine Aufgabe gehalten und es bei allem, was er gab, ausdrücklich verschmäht, durch bestechende Zuthaten irgend

---

[1]) Betreffs seiner Horazübersetzung steht zu hoffen, dass dieselbe durch einen hervorragenden und ihm nahe befreundeten Gelehrten herausgegeben wird.

Digitized by Google

welcher Art, durch poetische Einkleidung und Aufschmückung seiner Gedanken und ähnliche Dinge für seinen Gegenstand zu werben, zu überreden statt zu überzeugen.

Dafs aber Ulrici bei seinem wissenschaftlichen Thun allem schimmernden Schmuck der Rede, aller »poetischen Schwunghaftigkeit« stets geflissentlich auswich, das möchte vielleicht überraschen bei einem gemütstiefen und -warmen Manne wie er, dem selbst eine poetische Ader und ein feines Gefühl und Verständnis für alles Schöne innewohnte. Doch konnte es bei seiner ausgeprägten und strengen Wahrheitsliebe nicht anders sein. Und ich bin auch sonst der Erscheinung wiederholt begegnet, dafs ästhetische Veranlagung und speziell dichterische Begabung mit besonderer Schärfe und schlichter Einfachheit bei der wissenschaftlichen Arbeit, mit einem keuschen Gefühle auch für das Wahre und seine Anforderungen einherging.

Doch beginnnen wir nun, den Lebensgang Ulricis kurz zu schildern.

Hermann Ulrici wurde geboren am 23. März 1806 zu Pförten in der Niederlausitz, wo sein Vater, Christian Ferdinand Ulrici, Postmeister und Kreisinspektor war. Seine Mutter, die zweite Frau und Schwester der ersten Frau ihres Mannes, war Sophie Amalie, geb. von Klinguth. Im Jahr 1813, nicht lange vor der Völkerschlacht, wurde der Vater Ulricis als Direktor der Post nach Leipzig versetzt. Im Winter 1815/16 aber übersiedelte er mit seiner Familie nach Berlin, denn er war bei der sächsischen Regierung wegen seiner offenen Parteinahme für die Verbündeten mifsliebig geworden, um so willkommener aber in Preufsen, wo er zum Geheimen Postrat und später zum Geheimen Oberpostrat ernannt und ihm speziell das Decernat für Postsachen in den früher sächsischen Landesteilen übertragen wurde, welche an Preufsen gekommen waren. In Berlin wohnte die Familie in einem eigenen kleinen Hause (unter den Linden). Hermann Ulrici, der in Leipzig zwei Jahre lang die städtische Bürgerschule besucht hatte, kam in Berlin Ostern 1816 auf das Friedrich-Werdersche Gymnasium. Er gehörte ihm an bis zum Jahr 1824, wo er mit einem (vorzüglichen) Zeugnis der Reife entlassen wurde, in welchem besonders hervorgehoben war, dafs er »die Fähigkeit besitze, Begriffe zu zerlegen, an einander zu knüpfen und zweckmäfsige Gedankenreihen zu entwerfen.«

Nunmehr wandte sich Ulrici dem Studium der Rechte zu und lag ihm zuerst in Halle und später auch noch kurze Zeit in Berlin ob. Obschon er wegen Kurzsichtigkeit vom Militärdienst freigesprochen worden war, so führte er doch als Senior der Landsmannschaft Saxonia in Halle eine gefürchtete Klinge, und er war auch ein tüchtiger Reiter. Dabei betrieb er aber seine Studien mit solchem Eifer und Erfolg, dafs er schon im Jahre 1827 die erste juristische Prüfung mit Auszeichnung zu bestehen vermochte. Knapp zwei Jahre später folgte ihr die zweite nach. Zwischen beiden Prüfungen war Ulrici Auskultator bei dem Königl. Stadtgericht in

Digitized by Google

Berlin. Nach der zweiten Prüfung, welche womöglich noch besser als die erste ausgefallen war, entsprach der Justizminister gern Ulricis Wunsch, als Referendar dem Oberlandesgericht zu Frankfurt a. O. zugeteilt zu werden. So eifrig aber auch Ulrici sich dem Studium der Rechte hingegeben, so glänzend er seine Examina bestanden hatte, und so vielversprechend die begonnene Laufbahn zu sein schien, so hatte ihn doch nicht eigene Neigung zur Jurisprudenz hingeführt, sondern nur die pietätsvolle Gesinnung gegen seinen Vater, dem es nicht möglich zu sein schien, dafs seine Söhne ein anderes Studium als das der Rechte ergreifen sollten. Seine eigene Neigung zog ihn zur Philosophie und Litteratur. Dieser Neigung entsprangen viele Gedichte und Aufsätze, die er in litterarischen Zeitschriften veröffentlichte, und zwei (Tieck gewidmete) Bändchen Novellen, welche er unter dem Namen Ulrich Reiman herausgab. Diese Neigung bestimmte ihn auch nach des Vaters Tode, den Justizdienst zu verlassen. Dies geschah am Anfang des Jahres 1830.

Nun besuchte Ulrici wieder die Universität zu Berlin. Er hörte dort geschichtliche und philosophische Vorlesungen, erhielt auch von Hegel, dem er später auf dem wissenschaftlichen Gebiet entgegentreten sollte, vorzügliche Atteste über den Besuch seiner Vorlesungen. Von dem Wunsche beseelt, einen eigenen Hausstand zu gründen und seine Braut heimzuführen, besteht er nach fast übermenschlichen Anstrengungen schon im Juli 1831 das philosophische Doktorexamen zu Halle und lässt sich hierauf als Privatdocent in Berlin nieder. Seiner im Jahr 1833 veröffentlichten Charakteristik der antiken Historiographie wurde die Anerkennung W. v. Humboldts zu teil, und durch sie zog er auch schnell die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich.

Gleichwohl wurde seiner Bitte um Uebertragung einer aufserordentlichen Professur nicht entsprochen, weil es ihm bei aller wissenschaftlichen Tüchtigkeit nicht vergönnt war, als Lehrer durchschlagende Erfolge zu erzielen, woran wohl hauptsächlich der Umstand die Schuld getragen haben mag, dafs er nie einer wissenschaftlichen Tagesmode geschmeichelt hat und auch beim mündlichen Vortrag in formeller Beziehung einzig auf gröfstmögliche Klarheit, Einfachheit und Angemessenheit des Ausdrucks sein Augenmerk richtete, Schwung und Eleganz der Rede aber als der Besonnenheit, Kälte und Objektivität der wissenschaftlichen Forschung widersprechend und deshalb bei ihr für verboten erachtete. Nachdem er jedoch sein zweites Werk, eine »Geschichte der hellenischen Dichtkunst« (wovon zwei Bände erschienen sind) veröffentlicht hatte, wurde ihm eine aufserordentliche Professur nicht länger mehr vorenthalten. Er wurde im Jahr 1834 zum aufserordentlichen Professor an der philosophischen Fakultät zu Halle ernannt. Zwar war die Ernennung zunächst ohne die Gewährung eines Gehaltes erfolgt; weil aber wenigstens ein kleines Vermögen vorhanden war, so führte nun Ulrici seine Braut heim, eine Tochter des Wirkl. Geh. Ober-Finanzrats Villaume in Berlin, der ein

Digitized by Google

Nachkomme war jenes Villaume, welcher mit Voltaire (als dessen Sekretär) nach Berlin kam. Sie war von reichem Geistes- und Gemütsleben und musikalisch hervorragend begabt. Da Ulrici erst im Jahr 1836 200 Thlr. jährlichen Gehalts und erst im Jahr 1839 weitere 200 Thlr. bewilligt wurden, mittlerweile aber Kinder geboren wurden, so sah sich die Familie zu manchen Einschränkungen genötigt, nahm auch zur Verbesserung ihrer Verhältnisse Engländer und Amerikaner ins Haus auf, welche damals, angezogen durch Tholuk, zahlreich nach Halle kamen. In dieser Zeit stand Ulrici seine Gattin, obwohl von Haus aus verwöhnt und schwächlich, mit unvergleichlicher Selbstverleugnung zur Seite, so dafs — wie mir Ulricis Sohn, der Herr Pastor Dr. Georg Ulrici, dessen Güte ich eingehende Mitteilungen über den äufseren Lebensgang seines Vaters verdanke, mitteilt — die Kinder gerade jene Jahre der Entbehrung niemals vergessen werden. Ulrici veröffentlichte, rastlos fortarbeitend, weitere Werke und Aufsätze. 1839 erschien erstmals (in einem Band) sein Werk über Shakespeare (1868—1869 zum dritten Mal in drei Teilen). Ihm folgte eine grofse Zahl von Werken und Abhandlungen. Ich hebe, um das wichtigste in dieser Hinsicht hier gleich anzuschliefsen, heraus seine Arbeit über Prinzip und Methode der Hegelschen Philosophie (die schon im Jahr 1841 erschien), sein Werk über das Grundprincip der Philosophie mit seinem geschichtlichen und seinem spekulativen Teile, sein System der Logik, sein Buch über Glauben und Wissen, das »Gott und die Natur« betitelte Werk (1875 letztmals in dritter Auflage erschienen), welches in gebildeten Kreisen überhaupt nachhaltigen Eingang fand, und das Werk »Gott und der Mensch«, endlich noch die Abhandlungen zur Kunstgeschichte als praktische Aesthetik. 1847 hatte er die Redaktion der Fichte'schen Zeitschrift übernommen. 1854 wurde er aufserordentliches Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission fürs Englische. Die Stadt Halle ernannte ihn zum Mitglied der städtischen Schulkommission. Später wurde ihm die Leitung des Kupferstich-Kabinets übertragen. Im Jahr 1861 aber endlich wurde Ulrici zum ordentlichen Professor der Philosophie und Kunstgeschichte ernannt. Es war ihm vergönnt, noch lange in dieser Stellung zu wirken, auch durch seine Schriften einen zunehmenden und dauernden Erfolg zu erringen und in den Kreisen der Gebildeten überhaupt, wo er manchem als Autorität galt, vielfach die Liebe zu philosophischen Studien anzufachen und zu beleben. Im Jahr 1882 starb ihm die Gattin, wodurch sich sein Leben umso einsamer gestaltete, als er auch seine Kinder nicht um sich hatte. Er begann nun auch über zunehmende Schwäche und Abnahme des Gedächtnisses zu klagen. Dem Referenten schrieb er im Mai 1883, dafs er infolge merkbarer Altersschwäche die Redaktionsgeschäfte seiner Zeitschrift seit Anfang des Jahres abgegeben habe. Gleichwohl trat er noch in jedem Heft derselben schlagfertig und geistesfrisch auf den Plan. Im Juni 1883 hat er, wohl im Gefühle zunehmender Körperschwäche, in einem herzlichen Schreiben dem Referenten noch den Wunsch

ausgedrückt, dafs er ihm seine freundschaftliche Gesinnung bis ans Ende bewahren wolle. Es waren seine letzten Worte an mich. Im Juli 1883 hat er noch einmal das Dekanat übernommen. Die damit verbundenen Anstrengungen überstiegen aber seine Kräfte. Wenige Tage nach Weihnachten traf ihn ein Schlaganfall. Die Anfälle wiederholten sich, und am 11. Januar 1884 ist er verschieden. —

Wie schon aus dem bisher mitgeteilten ersichtlich ist, zerfällt Ulricis wissenschaftliche Thätigkeit in eine auf dem ästhetischen Gebiete gelegene und in eine philosophische. Beide haben sich bei ihm vielfach gegenseitig durchdrungen und auch ergänzt, so doch, dafs die letztere im Vordergrunde seiner Leistungen steht und seine eigentlichste Lebensaufgabe bildet.

Die eigene Produktion auf dem Gebiete der Kunst (in specie also der Dichtkunst) hat Ulrici bald aufgegeben, weil er sich in kritischer Selbstprüfung nicht verhehlen konnte, dafs er mehr zum Kritiker als zum Schöpfer von Kunstwerken berufen sei. Dem Referenten hat er einmal darüber geschrieben, dafs bei ihm die poetische Ader versiegt sei, als ihm allgemach aus aller Erhabenheit, Gröfse und Schönheit der Natur und Kunst ein Grüfs-Gott entgegengeklungen und unwillkürlich von den Lippen gefallen sei.

Sein Erstlingswerk auf ästhetischem Gebiete ist, wie oben schon mitgeteilt wurde, seine Charakteristik der antiken Historiographie. Seine Geschichte der hellenischen Poesie wurde, wie auch schon angegeben worden ist, nicht vollendet. Die zwei Bände derselben, welche erschienen sind, behandeln das Epos und die Lyrik. Schon in diesen Werken zeigt sich in hervorragender Weise, wie er überall den Blick auf den Zusammenhang des Ganzen richtete. So wenn er Epos und Lyrik als Spiegelung des äufseren und inneren Lebens nimmt und sie hinweisen läfst auf eine im Drama sich vollziehende Vereinigung zum vollendeten Abbild der Menschheit, wenn er die Art und Entwicklung der griechischen Poesie begreiflich zu machen sucht aus der Natur und der Entwicklung des griechischen Geistes, vor allem aber, wenn er auf das Verhältnis reflektirt zwischen Kunst, Philosophie (und Wissenschaft überhaupt) und Religion. Die Kunst stellt ihm das Unendliche in der einzelnen Erscheinung, die Philosophie und Wissenschaft die einzelne Erscheinung im Unendlichen dar, die Religion vereinigt beides.

Im Mittelpunkte seiner Thätigkeit auf ästhetischem Gebiete steht seine Geschichte und Charakteristik des Shakespeare'schen Dramas (und beziehungsweise der ganzen dramatischen Poesie in England). Sein Buch über Shakespeares dramatische Kunst hat im Laufe der Jahre nicht nur an Umfang, sondern auch an Vertiefung und mafsvoller Abwägung der Gegenstände gegen einander gewonnen. Shakespeares Gröfse beruht ihm nicht blofs auf dessen eminenter Begabung für die dramatische Kunst, sondern ebenso sehr auf seiner ebenso tief ethischen wie hochpoetischen Welt-

Digitized by Google

anschauung, welche er des näheren zu entwickeln unternimmt. — In den Abhandlungen zur Kunstgeschichte als praktische Aesthetik, in welchen er hauptsächlich den Kirchenbau und die grofsen Meister der Malerei charakterisiert, wird er wohl — alles etwas zu einseitig nach Shakespeare messend — anderen Dichtern, namentlich auch Goethe, nicht völlig gerecht.

Bei der im engeren Sinne philosophischen Thätigkeit Ulricis sind zwei einander ergänzende und unterstützende Seiten vorhanden, eine polemische und eine positiv aufbauende. Seine Polemik ist wesentlich gegen den Pantheismus und den Atheismus, vornehmlich aber gegen jede Gestalt von Materialismus (auch den materialistischen Monismus) gerichtet.

Den Materialismus, welchen er für eine ebenso falsche wie unheilvolle Ansicht hält, mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen, ist ihm eine Hauptaufgabe. Er begnügt sich nicht damit, zu zeigen, wie die Konsequenzen der Sätze des Materialismus diesen als philosophisches System selbst vernichten, sondern er hält ihn erst durch den Nachweis für völlig und im strengen Sinn des Wortes widerlegt, dafs die Thatsachen, von denen der Materialismus ausgeht, nicht festgestellt sind, nicht die beanspruchte Evidenz und Gewifsheit besitzen, nicht die aus ihnen gezogenen Folgerungen zulassen. Wenn er es dann unternimmt, die gedachte Widerlegung auszuführen, so entwickelt er dabei eine staunenswerte Kenntnis der Aufstellungen der Naturwissenschaften. Und wenn man es ihm auch ab und zu etwas anmerkt, dafs ihm ein gewisses Etwas der Schulung abgeht, welche nur naturwissenschaftliches Fachstudium mit eigenem Beobachten und Experimentieren völlig bewirkt, so ist er doch mit einem seltenen und nur um so anerkennenswerteren kritischen Verständnis in die naturwissenschaftliche Litteratur eingedrungen, und es wird, auch unter den Naturforschern selbst, nicht viele geben, die es mit ihm auch nur hinsichtlich des Umfangs fortgesetzter naturwissenschaftlicher Detailstudien, geschweige denn an ächt philosophischer Kritik der naturwissenschaftlichen Aufstellungen aufnehmen können. Unter solchen Umständen vermochte er auch die Naturwissenschaften mit starker Hand in den Dienst seines positiven philosophischen Aufbaus zu zwingen. Die Natur und ihre Erkenntnis ist Ulrici der Prüfstein der religiösen Ideen, wie der philosophischen Forschung nach den letzten Gründen des Seins und Geschehens. Darum hat er auch jenen Prüfstein angelegt, und, wie er sagt, so scharf und genau angelegt, als er vermochte. Dabei hat sich ihm aber ergeben, dafs die moderne Naturwissenschaft, weit entfernt dem Pantheismus, Materialismus und Atheismus in die Hände zu arbeiten, vielmehr in ihren Resultaten, wie in ihren Grundbegriffen und Konsequenzen zu der gerade entgegengesetzten Weltanschauung führt. Dies hat er wissenschaftlich darzuthun und zu begründen gesucht. Und dabei war es sein Streben, die Resultate der Naturwissenschaft selbst in einer Weise vorzuführen, dafs jeder über die Richtigkeit der von ihm gezogenen Folgerungen selbst urteilen könne und insbesondere, dafs alle, denen noch Religion und Sitt-

Digitized by Google

lichkeit am Herzen liegt, in den Stand gesetzt seien, die Einwürfe, die man auf Grund naturwissenschaftlicher Lehren gegen den Glauben an Gott, Freiheit und Unsterblichkeit erhoben hat, von ihrer eigenen Basis aus zu beantworten.

Mit dem soeben gesagten haben wir nun aber auch schon einen Ausblick auf Ulricis positive, aufbauende Thätigkeit gethan. Bei all solcher Thätigkeit aber ging es bei ihm auf der Basis einer bestimmten Erkenntnistheorie (mit ihrer Grundlage der Psychologie) aus dem Vollen und Ganzen und auf das Volle und Ganze; denn er hielt die neuerdings so beliebten, ohne Abschluſs oder mit subjektiv willkürlichem Abschluſs endenden kritischen Erörterungen einzelner Kontroversen, die hin und her gehenden Reflexionen über einzelne Probleme für schädlich und für ein schlechtes Zeichen bezüglich des Vorhandenseins von wahrhaftem wissenschaftlichem Sinn und Trieb.

Ulricis Streben ist es, auf der Grundlage der Ergebnisse der Naturwissenschaften, also auf der Basis festgestellter Thatsachen, eine idealistische Lebens- und Weltanschauung aufzubauen, d. h. darzuthun, daſs der Seele gegenüber dem Leibe, dem Geiste gegenüber der Natur nicht nur ein selbständiges Dasein, sondern auch die Herrschaft nicht bloſs gebühre, sondern thatsächlich zustehe. Die wahre Versöhnung von Realismus und Idealismus, welche die Philosophie anstrebt, weil und indem sie zum Ganzen strebt, liegt ihm beschlossen in dem einfachen Satze: der Realismus Träger und Organ des Idealismus, wie der Leib Träger und Organ der Seele.

Alle Gewiſsheit und Evidenz und somit alle Erkenntnis der Wahrheit beruht für Ulrici auf dem Zusammenwirken einer doppelten Denknotwendigkeit, einer aposteriorischen, welche auf der zwingenden Macht des Thatsächlichen beruht, und einer apriorischen, welche ihren Grund in der eigenen Natur unseres Denkens hat. Es giebt aber sehr verschiedene Grade der Gewissheit und Evidenz. Denn alles, was Inhalt unseres Bewuſstseins wird, kommt uns erst zum Bewuſstsein durch unsere unterscheidende Denkthätigkeit. Je nachdem wir aber genauer oder ungenauer u. s. w. unterscheiden, haben wir das Bewuſstsein einer Denknotwendigkeit und damit die Gewiſsheit und Evidenz ihres Inhalts in verschiedener, mehr oder weniger klarer, mehr oder weniger sicherer Weise. Nur das wenigste Wissen erreicht den höchsten Grad von Gewiſsheit und Evidenz, wird zu einem exakten Wissen; aber von ihm bis zur völligen Ungewiſsheit und Unwissenheit giebt's viele Mittelstufen. Alle Wissenschaften, auch die Mathematik und die Naturwissenschaften nicht ausgenommen, verlieren sich mit ihren letzten Grundbegriffen und ihren höchsten Resultaten ins Gebiet des wissenschaftlichen Glaubens. Ihren wissenschaftlichen Glauben aber, der überall anfängt, wo sich die Wissenschaft über das unmittelbar Gegebene hinauswagt, und für dessen Richtigkeit überall strenge Beweise fehlen, wissenschaftlich genügend zu begründen, ist die Aufgabe jeder

Digitized by Google

Wissenschaft. Es geht da keiner Wissenschaft anders und besser als der Philosophie, wenn diese nach den letzten Gründen und Ursachen der Dinge fragt. Und daraus, dafs der Metaphysik streng wissenschaftliche Beweise fehlen, darf und kann nichts gegen ihre Berechtigung gefolgert werden. Den Anforderungen aber, welche man an andere Wissenschaften stellt, ist sie auch gewachsen. Dabei hat die Philosophie überhaupt keinen Spezialstandpunkt, sondern nur den Standpunkt jeder Wissenschaft, nämlich den der freien voraussetzungslosen Forschung. Ausgehen aber mufs und kann die Philosophie nicht von apriorischen Begriffen und Ideen, sondern zunächst nur von der von den Naturwissenschaften aufgestellten Ontologie. Die Resultate der Naturwissenschaften hat sie zunächst aufzunehmen, auf ihre Richtigkeit, Gewifsheit und Evidenz zu prüfen u. s. w., ehe sie weitere Fragen und namentlich die oberste Hauptfrage erörtern kann, auf welche schliefslich alles hinstrebt, nämlich die Frage nach dem Sein und Wesen Gottes.

Nun bin ich vielleicht schon etwas zu weitschweifig gewesen, wenn auch nicht im Verhältnis zu der weiten Verzweigung der schwierigen Fragen, welche bei den eben gedachten Gegenständen in Betracht kommen, so doch mit Rücksicht auf den Raum, welchen ich in dieser Zeitschrift in Anspruch nehmen darf. Um so mehr mufs ich mich einer Kritik des soeben angedeuteten Teiles der erkenntnistheoretischen Aufstellungen Ulricis, speziell einer Untersuchung der Frage enthalten, ob dieselben in allen Stücken hinlänglich fundamentiert, auch umfassend genug und überall so voraussetzungslos sind, als Ulrici es allweg zu sein bestrebt war. In manchen und wichtigen Teilen jedenfalls sind sie meiner Ansicht nach zutreffend; anregend und förderlich überall. Und auch bei diesem Gegenstande zeigt es sich, dafs Ulrici da, wo seine schliefslichen Ansichten nicht neu sind, doch vielfach neu ist in der Begründung seiner Gedanken. Und er selbst erachtet, dafs ein neuer haltbarer Grund für einen vielleicht uralten Gedanken mehr Wert hat für die Wissenschaft, als ein ganzes Feuerwerk jener schillernden Geistesblitze, die nach kurzem Leuchten nur ein um so tieferes Dunkel zurücklassen.

Wir hatten zuletzt der Frage nach dem Sein und Wesen Gottes gedacht, jener Kernfrage, deren allseitiger Lösung Ulrici den gröfsten Teil seiner verbreitetsten philosophischen Schriften gewidmet hat. Während nun der Pantheismus alle Selbständigkeit der Welt läugne, der philosophische Deismus aber die volle Selbständigkeit und Selbstthätigkeit der Welt annehme, huldigt Ulrici einer vermittelnden Weltanschauung, bei welcher Recht und Unrecht zwischen Deismus und Pantheismus abgewogen werden, nachdem der materialistische Atheismus als wissenschaftlich unhaltbar abgewiesen, der religiöse Glaube aber, sofern er persönliche Überzeugung ist und somit den Erörterungen der Wissenschaft sich entzieht, eben deshalb aufserhalb derselben gestellt wurde. Der Deismus hat für Ulrici recht, wenn er die Welt als Schöpfung Gottes fafst und

Digitized by Google

weltliches und göttliches Wesen nicht identifiziert, unrecht aber, wenn er die Welt in Selbständigkeit aufser und neben Gott stellt, während sie, wie sie nur durch Gott entsteht, so auch nur durch ihn und in ihm besteht, umfafst, getragen, durchdrungen von ihm. Der Pantheismus hat recht, wenn er den Prozefs der Weltbildung und Weltentwickelung auf göttlicher Thätigkeit beruhen läfst, unrecht, wenn er das Wirken und Leben der Natur nur als Wirken und Leben Gottes selbst fafst.

Als das absolute Prius von allem, was ist, vermögen wir nach Ulricis Auffassung Gott nur zu denken und begrifflich richtig zu fassen, wenn wir ihn als die unterscheidende Urkraft fassen, eine Annahme, auf die wir mit Notwendigkeit geführt werden. Gott, die geistige, unterscheidende und zuallererst sich in sich unterscheidende und dadurch selbstbewufste — und also die weiteren (schöpferischen) Akte ihrer unterscheidenden Thätigkeit mit Bewufstsein vollziehende — Urkraft hat eben als unterscheidende Urkraft die Dinge, die Dinge mit allen ihren Bestimmtheiten gesetzt, d. h. mit ihren Unterschieden, die zu wirklichen Unterschieden, zu Bestimmtheiten, nur durch die bestimmten Beziehungen werden, in welche die Dinge zu einander gesetzt sind (denn jeder Unterschied ist nur ein relativer).

Also auch unser eigenes Sein und Wesen in seiner Unterschiedenheit von anderem ist durch die Thätigkeit der unterscheidenden Urkraft gesetzt. Und unsere Seele ist darum und nur darum Geist und Geisteskraft, weil sie das Vermögen des Sich-in-sich-Unterscheidens besitzt und durch die (wenn auch bedingte) Ausübung desselben (das aber nicht blofs ein scheidendes, sondern auch ein vergleichendes und zusammenfassendes Vermögen ist) zum Bewufstsein und Selbstbewufstsein, zur Erkenntnis der Dinge und ihrer selbst gelangt. Und diese Erkenntnis wiederum ist dadurch bedingt, ermöglicht und vermittelt, dafs dieselben allgemeinen Normen, Beziehungs- und Gesichtspunkte (Kategorien), nach denen die Dinge durch die unterscheidende Urkraft bestimmt sind, auch unserer unterscheidenden Thätigkeit zur immanenten Richtschnur dienen. Denn die unterscheidende Urkraft ist die absolute Voraussetzung wie aller Unterschiedenheit und damit aller Vielheit, Mannigfaltigkeit und Bestimmtheit des Seienden, so auch aller Denkbarkeit desselben.

Diese Auffassungen, welche Ulrici immer wieder zur Geltung zu bringen sucht, werden sich wohl zum Teil nicht völlig halten lassen. Es ist nicht recht verständlich, wie eine unterscheidende Thätigkeit allein und rein als solche bezüglich des Daseins der Dinge mit ihren Bestimmtheiten soll schöpferisch wirken können, und wie das Unterscheiden als solches die Ursache des Bewufstseins und Selbstbewufstseins werden, dieses bewirken soll. Auf der andern Seite aber wird es für immer ein grofses Verdienst Ulricis bleiben, auf die hohe Wichtigkeit und fundamentale Bedeutung des Unterscheidungsvermögens überhaupt hingewiesen und die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben, denn ohne Unterscheidungsvermögen

Digitized by Google

wird allerdings weder eine persönlich schöpferische noch eine erkennende Thätigkeit möglich sein. Auf diese Dinge, die ich zu einem Teil schon an anderen Orten beleuchtet habe, hier näher einzugehen, mufs ich mir leider versagen, ebenso die Untersuchung des Verhältnisses, in welchem Ulrici mit den betreffenden Anschauungen namentlich zu Jakob Böhme und auch zu Günther steht.

Dafs der ganze Grundton und alle Tendenz und Richtung der Ulrici-schen Philosophie tief ethisch sind, brauche ich nach dem bisher gesagten nicht noch ausdrücklich hervorzuheben. Die einheitliche, in sich geschlossene, zum Ganzen strebende und aus dem Ganzen schöpfende Persönlichkeit aber, welche Ulrici war, war er eben deshalb, weil er eine tief sittlich und wahrhaft religiös gegründete Natur war und aus solcher Natur heraus die Gegenstände betrachtet hat. In den Dienst bestimmter Kirchenlehren hat er sich dabei mit seiner Wissenschaft freilich nicht gestellt. Deshalb haben seine Schriften auch keinen dogmatischen oder frömmelnden Beigeschmack.

Dafs Ulrici auch bezüglich vieler kleinerer Fragen manche Anregung gegeben und klare Kritik geübt hat, ist leicht zu ermessen. Und nur menschlich ist es, wenn auch bei ihm trotz aller Ehrlichkeit und aller wissenschaftlichen Sorgfalt da oder dort Irrtum mit unterlief. Für eine wirklich sachliche Kritik seiner Aufstellungen war er aber stets dankbar, und er war jederzeit ehrlich und gerne bereit, sich eines Besseren belehren zu lassen, einem Besseren zuzustimmen, falls er es für ein Besseres zu halten vermochte, denn er war nicht rechthaberisch, sondern wahrheitsliebend, eine reine, lautere Seele auch in der Wissenschaft. Paktiert hat er freilich nicht, wo einmal seine Überzeugung fest stand und er die richtige Ansicht zu haben vermeinte. Ihr blieb er unentwegt treu, für sie trat er mannhaft ein, auch wenn er wufste, dafs er die Meinung des Tages nicht für sich habe. Dabei war er jederzeit fertig zum Kampfe und führte eine schneidige, wuchtige Klinge. Immer aber hat er ehrlich gekämpft und mit offenem Visir, und das Persönliche hat er bei Seite gelassen, denn es war ihm um die Sache zu thun. —

An Ehren und Ehrenzeichen mannigfacher Art hat es Ulrici nicht gefehlt, so still und ruhig auch im Wesentlichen sein Gelehrtenleben verlief. Er wurde zum Mitglied und Ehrenmitglied verschiedenartiger Akademien, Gesellschaften und Vereine in Deutschland, Österreich, Italien und Frankreich ernannt. Der Grofsherzog von Weimar verlieh ihm wegen seiner Verdienste um die Shakespeareforschung und die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft, deren Präsident er war, das Ritterkreuz erster Abteilung des Ordens vom Weissen Falken. Später wurde ihm der preufsische Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Sein schönster Ehrentag war aber der 16. Juli 1881, der Tag seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums. Die philosophische Fakultät zu Halle überreichte ihm ein erneuertes Doktordiplom, und die theologische ernannte ihn zum Doktor der Theologie

Digitized by Google

honoris causa. Der König verlieh ihm den Charakter eines Geheimen Regierungsrats, der Grofsherzog von Weimar das Comthurkreuz seines oben gedachten Hausordens. So sehr ihn aber auch gewifs dies alles zu dankbarer Freude gestimmt haben mag, so schrieb er doch bald nachher dem Referenten, dafs ihm die Feier seines Jubiläums nicht sowohl durch jene Ehrenbezeugungen, als durch die herzliche Teilnahme seiner Herren Kollegen von allen Fakultäten zu grofser Freude gereicht habe. Und über allen anderen Ehren steht es, wenn bei allen, die ihn gekannt haben, einmütig die Erinnerung fortdauert an seine Pflichttreue, seine Wahrhaftigkeit und unvergleichliche Reinheit des Charakters und seine ächte, lautere Frömmigkeit.

Zwiefalten. J. L. A. Koch.

Henri Benoît Lhardy,

geb. den 19. Februar 1810, gest. den 16. Februar 1885.

Benedikt Heinrich Lhardy — wie er die Stellung seiner Vornamen liebte — ist am 19. Februar 1810 in Neufchâtel in der Schweiz geboren; sein Vater Ludwig, wie seine Mutter, Marie Henriette geb. de Chaillet gehörten eingeborenen Geschlechtern an; der Vater war, wie die meisten Bürger des Kantons, Uhrmacher; ein Onkel, Johann Heinrich Lhardy, welchem er als Knabe viel verdankte, zählte zu den tüchtigsten und begütertsten Fabrikanten Neufchâtels. In seinen Kinderjahren war Neuenburg französisch gewesen, 1814 indess kam es wieder zu Preussen; das politische Verhältniss zwischen dem grossen Königreiche und dem kleinen Vasallenstaate, welcher eine fest durchgeführt republikanische Verfassung hatte, äusserte sich indess fast allein darin, dass alle Jahre eine Anzahl Schweizer als Rekruten in das preussische Heer gezogen wurde und nach Ablegung der Militärpflicht meist in Berlin ihren Wohnsitz nahm, dass hierdurch ein lebhafterer Verkehr zwischen den Bewohnern der neuen und alten Heimath eintrat, der in Folge dessen namentlich die geistig Reiferen nach der nordischen Hauptstadt zog, wo die Universität ihnen die beste Förderung versprach, und wo Johann Friedrich Ancillon, der selbst längere Zeit in der Schweiz gelebt hatte und seit 1831 die Verwaltung von Neuenburg leitete, ihnen hülfreich zur Seite stand.

Lhardy hatte vom zehnten bis zum achtzehnten Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht; er selbst rühmte gern den Unterricht, welchen er bei zweien seiner Lehrer, Guillebert und Pettavel genossen hatte. Ostern 1828 bezog er nach abgelegtem Examen das aus der Stiftung David Pury's errichtete und in diesem Jahre eröffnete theologische Collegium, da er nach dem Wunsche seiner Eltern Prediger werden sollte. Doch trieb es

Digitized by Google

ihn aus der Heimath nach Deutschland; und so verliess er schon im Juli die Anstalt wieder. Er ging nach Stuttgart, fand in dem Hause Gustav Klaibers Aufnahme und trat in die Prima des Gymnasiums ein, an welchem Klaiber selbst Direktor war und Gustav Schwab unterrichtete. Im Juli 1829 legte er an dieser Anstalt sein Abiturienten-Examen ab und ging alsdann nach Berlin, um die Universität zu besuchen und klassische Philologie zu studiren. Er fand, wie so viele seiner Landsleute, bei Ancillon die wohlwollendste Aufnahme und Förderung; auch Böckh und Lachmann nahmen sich seiner an, sodass er bereits im Frühjahr 1830 eine Hülfslehrerstelle an dem aufstrebenden Cauer'schen Pädagogium zu Charlottenburg erhielt, wodurch ihm bei seinen bescheidenen Mitteln der Besuch der Universität wesentlich erleichtert wurde. Er besuchte hauptsächlich Fachcollegia; Böckh, Lachmann, Raumer und Ritter, daneben auch Hegel und Schleiermacher waren seine Lehrer; 1832 trat er in das philologische Seminar ein und wandte sich mit Vorliebe den attischen Rednern zu. Eine Seminararbeit über die Stellung des Demades in der Folge der Redner bildete die Grundlage seiner Dissertation »De Demade oratore Atheniensi«, auf Grund derer er am 11. Juni 1834 zum Doktor promovirt wurde. Durch Böckhs Fürsprache wurde ihm als Mitglied des philologischen Seminars gestattet, sein Probejahr an der Anstalt zu absolviren, in welcher er bereits vier Jahre unterrichtet hatte; nach Ablauf desselben wurde er 1835 als Adjunkt in das Joachimsthalsche Gymnasium aufgenommen, und er fand hier wieder in August Meineke, seinem Direktor, einen warmen Freund. Beide verband die Vorliebe für das Griechische; vor Allem aber fand die Geradheit und Biederkeit des Charakters Lhardys die vollste Würdigung Meinekes; hierzu kam eine vorzügliche pädagogische Begabung, welche durch die frühe Uebung aussergewöhnlich entwickelt war. So machte Lhardy schnell die unteren Stufen des Lehramts durch, und es wurde ihm bald der griechische Unterricht in den mittleren Klassen ausschliesslich übertragen. Nicht lange nach seiner Ernennung zum Oberlehrer am 9. Oktober 1838 gründete er auch seinen häuslichen Herd; er heirathete die Tochter eines altberlinischen Hauses, Pauline Beust, die ihm fünf Kinder schenkte; seine Gattin und drei Kinder überlebten ihn. Leider war sein Gesundheitszustand nicht der beste; ein hartnäckiges Nierenleiden quälte ihn seit den jüngeren Jahren und liess ihn nie zu einem recht heiteren Lebensgenuss kommen; dies äusserte sich auch in seiner Haltung, sodass nur wenige seiner Schüler in ihm den inneren Kern erkannten und ihn wahrhaft schätzen lernten; es fehlte ihm auch wohl die Gabe, äusserlich Sympathie zu gewinnen. Die Lektüre des Herodot in der Secunda des Joachimsthalschen Gymnasiums regte in ihm ein tieferes Studium dieses Schriftstellers und seiner dialektischen Eigenthümlichkeiten an; nach den Vorarbeiten Struves und Bekkers wandte er sich hauptsächlich den Erscheinungen im Augment zu, und er entwickelte grammatisch, wie statistisch eine Reihe sicherer Regeln, welche sich aus

Digitized by Google

den morphologischen Erscheinungen des Verbalgebrauchs dieses Schriftstellers ergeben. Ob diese Untersuchungen auf die wenig späteren Arbeiten Bredows und Dindorfs einwirken konnten, ist nicht zu constatiren; jedoch haben sie, wie dies namentlich auch von Heinrich Stein anerkannt ist, nicht nur auf das Studium der Sprache, sondern auch auf die handschriftliche Kritik des Herodot einen wesentlichen Einfluss ausgeübt. Die Veröffentlichung der Arbeiten erfolgte erst mehrere Jahre später, und inzwischen hatte sich die Stellung Lhardys verändert.

Schon längere Zeit hatte der Unterrichtsrath der französischen Kolonie daran gedacht, Lhardy für das französische Gymnasium zu gewinnen, wofür er seiner Geburt und Erziehung nach vorzüglich berufen schien. Als im Jahre 1842 ein Rektoratswechsel der Anstalt eintrat und dadurch eine der obersten Lehrerstellungen der Anstalt frei wurde, wurde ihm der Antrag gemacht, die dritte Oberlehrerstelle einzunehmen; er nahm die Berufung an und trat Michaelis 1842 in seine neue Stellung ein.

Schon in dem Programme des Jahres 1844 veröffentlichte er den ersten Theil seiner Untersuchungen über den Dialekt des Herodot, welchem der zweite Theil 1846 folgte, da im Jahre 1845 der Kollege, an welchem die Reihe der Veröffentlichung war, ihm das Feld nicht räumen wollte. Wir hoben schon hervor, dass die Untersuchungen allgemeine Anerkennung fanden. Besonders fühlte sich noch Moritz Haupt veranlasst, ihn zur Bearbeitung des Schriftstellers für seine Sammlung von Schriftstellern mit deutschen Anmerkungen heranzuziehen. So erschien 1852 der erste Band, welcher die zwei ersten Bücher, 1856 der zweite Band, welcher das dritte und vierte Buch umfasste. Lhardy hatte die Behandlung des Herodot in dieser Ausgabe lediglich im pädagogischen Sinne erfasst; er gab so viel Beigaben, wie er für den Schüler zur Lektüre für nothwendig hielt, und behandelte den Text in streng conservativem Sinne; es ist darin vielleicht der Grund zu suchen, dass seine Ausgabe nicht die Anerkennung fand, welche sie für den Schulgebrauch im höchsten Grade verdiente. Ihn selbst zog sein mit den Jahren sich mehrendes Leiden, wie die erhöhten Ansprüche, welche das Amt an ihn stellte, von der schriftstellerischen Thätigkeit ab, sodass er die Fortführung der Ausgabe ablehnte, welche bekanntlich in bewährtester Weise von Heinrich Stein übernommen wurde.

Lhardy war allmälig in die erste Oberlehrerstelle aufgerückt, und als der bisherige Direktor Gustav Kramer, der Neffe und Biograph Ritters und Herausgeber des Strabo, im Jahre 1853 als Leiter der Frankeschen Stiftungen nach Halle berufen wurde, übertrug das Konsistorium der französischen Kolonie mit Zustimmung der Regierung ihm das Direktorat des Collège. Er hat dieses Amt bis zum Jahre 1868 mit Sorgfalt und Treue verwaltet. »Sein bedeutendes und festes Wissen, sein freier und offener Charakter, seine Liebenswürdigkeit gegen Lehrer und Schüler hatten ihm seit dem Augenblick, dass er in das französische Gymnasium eingetreten

Digitized by Google

war, die Achtung und Liebe aller derer erworben, welche zu ihm in Beziehung traten.« Mit diesen Abschiedsworten begleitete sein Nachfolger, der Direktor Julius Schnatter, seinen Austritt aus der Anstalt, in welcher er vierundzwanzig Jahre gewirkt hatte, davon fünfzehn Jahre als Direktor.

Die Liebe seiner Kollegen und Schüler blieb ihm auch nach seinem Abgang vom Amte treu; oft wurde er zu den geselligen Abenden gezogen, welche ein kleiner Kreis bedeutenderer Schüler mit den Lehrern gebildet hatte, um das Andenken an die gemeinsame Thätigkeit in der Anstalt zu erhalten. An solchen Abenden vergass er leicht die Schmerzen, welche ihn quälten, und er liess sich gern von der Jugend zu einem heitern Scherz, zu einer Mittheilung aus seinem reichen Leben fortreissen. Allmälig nahm jedoch das Leiden einen schlimmeren Verlauf, und obwohl er geistig frisch blieb und in dem Kreise seiner Töchter die sorgsamste Pflege fand, unterdrückte das Uebel allmälig den Lebensnerv, und er verschied am 16. Februar 1885.

[Nach Mittheilungen der Familie, sowie des Direktors Dr. Julius Schnatter.]

Joseph Williams Blakesley,

geb. 1808, gest. den 18. April 1885.

Mit J. W. Blakesley ist einer jener klassisch gebildeten englischen Geistlichen gestorben, deren Art mehr und mehr verschwindet; zu ihren Eigenthümlichkeiten zählt die Zurückgezogenheit, welche ihnen als die Bedingung eines wohl angewandten Lebens erscheint; und so ist es schon aus diesem Grunde nicht zu verwundern, dass der Name des verstorbenen Dechanten von Lincoln nur noch selten genannt wurde. Auch sein Ruf als akademischer Lehrer gehörte einer Zeit an, als die Universitätsreform noch nicht die ruhige und um so würdigere Stimmung in Oxford und Cambridge beeinflusst und stürmischere polemischere Ideale aufgestellt hatte, und als die sektirende Bewegung noch nicht die ganze Haltung und Verfassung der englischen Kirche beeinflusst hatte. Seiner Art waren die Gelehrten, welche zugleich weltmännische Bildung hatten, die Geistlichen, welche einfach als gebildete Weltbürger auftraten und sich von anderen englischen Gentlemen nur durch das weitere Feld ihrer Bildung und durch die höhere Ausbildung ihrer Fähigkeiten unterschieden. Das heutige Cambridge mag ohne Zweifel Gelehrte von grösserer Spezialkenntniss, Geistliche von grösserer Thatkraft hervorbringen, als es Blakesley war; aber eine solche Vereinigung von Bildung, feinem Benehmen und Würde, von einer angenehm berührenden Gelehrsamkeit mit aufrichtiger aber nicht aufdringlicher oder den Stand hervorkehrender Berufstreue, wie man dies bei den Universitätsgeistlichen der alten Schule fand und wie

Digitized by Google

sie der verstorbene Blakesley in hohem Grade besass, bilden den Typus eines Geschlechts, welches der Bewunderung nicht unwerth ist, wenn auch die Universitäten sie nicht mehr hervorbringen und die Kirche sie nicht mehr anerkennt.

Blakesley war der Sohn eines Londoner Kaufmanns. Er erhielt seine Erziehung in der St. Pauls-Schule und kam alsdann nach Trinity College in Cambridge, wo er im Jahre 1831 seine Studien mit Auszeichnung abschloss; er wurde zum Mitgliede dieses College erwählt und erhielt im regelmässigen Verlaufe die erste Anstellung als Tutor. Damals war es mit diesem Amte verbunden, dass der Inhaber Geistlicher wurde und sich mit gleichem Eifer der Theologie, wie der klassischen Philologie widmete. Blakesley wurde zweimal zum Prediger ernannt und hielt in dieser Eigenschaft zwei Kurse geistlicher Reden vor der Universität, über »die Verbreitung des Heidenthums« und »die Beweise des Christenthums«, welche später in einem Bande als »Conciones Academicae« veröffentlicht wurden. Dies war in der Zeit, als Oxford durch die Bewegung im Oriel College und die Erweckung des Kirchenthums durch Newman und Pusey bis ins Innerste erschüttert war; in Cambridge war kaum eine leichte Welle auf dem Wasser des akademischen Lebens zu spüren: in Oxford wildes Streiten und harter Kampf, in Cambridge ein ruhiges, gleichmässiges Arbeiten. Whewell veröffentlichte seine »Geschichte der induktiven Wissenschaften« 1837, wenige Monate nachdem Newman es durchgesetzt hatte, dass Hampden's im Jahre 1832 gehaltene Bampton-Vorlesungen über »die Scholastische Philosophie in ihren Beziehungen zur Christlichen Theologie« verboten wurden; und obwohl Oxford von je her das Studium des Aristoteles als seine Domäne behauptet hatte, war es doch Blakesley, der Gelehrte von Cambridge, welcher 1839 zum ersten Mal in England ein »Leben des Aristoteles mit einer kritischen Prüfung einiger Fragen auf dem Gebiete der Literaturgeschichte« veröffentlichte; das Werk sollte eine Reihe Studien auf dem Gebiete der griechischen Philosophie und eine kritische Revision der auf diesem Felde erhaltenen Denkmäler werden, es ist jedoch alleinstehend und somit ein Fragment geblieben: und dabei bildete es bis zur Veröffentlichung des Buches von G. H. Lewes »Aristoteles, ein Kapitel aus der Geschichte der Wissenschaft« (1864) und dem wenig späteren, unvollendeten Werke Grotes über denselben Gegenstand die einzige englische Originalarbeit in diesem Gebiete. Einen Vergleich mit seinen beiden Nachfolgern hält es nicht aus; Blakesley hatte auch freilich nicht die Absicht, die philosophischen Schriften des Aristoteles in den Bereich seiner Untersuchungen zu ziehen, aber in dem, was er giebt, hält er den Vergleich mit den entsprechenden Stellen der Arbeiten von Lewes und Grote wohl aus. Manche seiner Schlüsse sind jetzt veraltet und in manchen Punkten durch neuere Untersuchungen der Forscher, namentlich in Deutschland überholt; aber das Buch legt Zeugniss ab nicht allein von einer eigenartigen und gewissenhaften Untersuchung, sondern auch von

Digitized by Google

dem sorgfältigen Studium der einschlagenden Litteratur, vornehmlich der deutschen; auch ist Blakesleys Kenntniss des Griechischen offenbar viel bedeutender, als die von Lewes, und seine litterarische Darstellungsweise unendlich der Grotes auf diesem Gebiete überlegen.

Im Jahre 1845 wurde Blakesley Direktor des College von Ware in Herfortshire; 1850 bewarb er sich erfolglos um den Lehrstuhl der Theologie in Cambridge, dagegen schlug er 1860 die ihm von dort angebotene Professur der modernen Geschichte aus; wahrscheinlich würde seine Fähigkeit zu diesem Amte bei seinem Fleisse und seiner Berufstreue ausgereicht haben, doch ist er niemals mit einer besonderen Leistung in diesem Felde hervorgetreten. 1854 veröffentlichte er in der Bibliotheca Classica den Herodot in zwei Bänden, eine durchaus gelungene und seiner Stellung würdige Ausgabe, welche sich den in dieser Sammlung veröffentlichten besten Leistungen ebenbürtig anreiht.

Sein Leben in der Provinz war ihm durchaus behaglich und angenehm; mit dem Weltgetriebe blieb er durch grössere Reisen im Zusammenhange, auch äusserlich durch Beiträge zu dem englischen Weltblatte, den Times; veröffentlicht hat er sonst nur noch 1859 ein ansprechendes Reisewerk »Four months in Algeria with a visit to Carthago«. 1863 erhielt er den Ehrentitel eines Canon von Canterbury und nahm auch an den Conventen des Capitels regen Theil, vertrat sogar einige Jahre dasselbe bei den Zusammenkünften mit anderen geistlichen Instituten. Auch wurde er gleich Anfangs in die mit der Revision der Bibelübersetzung betraute Kommission berufen, deren Arbeit kurz nach seinem Tode vollendet worden ist. 1872 zum Dechanten von Lincoln erwählt, trat er fast gänzlich von der Oeffentlichkeit zurück; seinen Freunden entzog er sich nicht, und er zählte zu den treuesten Gliedern des berühmten Athenaeum-Clubs in London, dem er bereits seit dem Jahre 1840 beigetreten war; hier weilte er gern im Kreise litterarischer Genossen, deren jüngeren er als das Bild eines würdigen, berufstreuen, gebildeten Engländers der alten Schule im Gedächtniss bleiben wird.

[Auf Veranlassung des Prof. H. Nettleship in Oxford und mit Bewilligung der Redaktion den »Times« vom 28. April 1885 entlehnt.]

Digitized by Google

Joh. Al. Leitschuh,

geb. den 1. November 1801, gest den 1. Juli 1880[1])

Als im Jahre 1854 am 7. November die Collegen des Gymnasial-Professors J. A. Leitschuh in Bamberg zu Ehren seines 25jährigen Lehrerjubiläums eine festliche Abendunterhaltung veranstaltet hatten, begann der Jubilar seinen Toast mit folgenden Worten: »Ein Sprüchwort sagt: quem dii oderunt, ludi magistrum fecerunt. Wenn das wahr wäre, so hätte ich dasselbe wenigstens durch den Hass der Menschen empfinden müssen; denn den guten Göttern traue ich so etwas nicht zu. Mag sich dieses Sprüchwort sonst bewahrheitet haben, in meinem Leben habe ich überall das Gegentheil erfahren«. Er führte hierfür eine Reihe von Beweisen an, und es wird in der That bei Betrachtung der Lebens-Verhältnisse des am 1. Juli 1880 Entschlafenen sich zeigen, dass ein guter für seinen Beruf begeisterter Schulmann sich selten über die Ungunst des Geschickes beklagt, weil er glücklich ist, eine Reihe von jungen Leuten auf die rechte Bahn geleitet und sie zum Segen des Staates und der Kirche erzogen zu haben.

Auf dem Lande, zu Stellberg, einem kleinen Dorfe im Bezirksamte Brückenau, von wenig bemittelten katholischen Eltern am 1. November 1801 geboren, wurde er in seinem zweiten Lebensjahre durch Güterankauf seiner Eltern nach Altenfeld im Bezirke Weyhers verpflanzt. Nachdem er vom sechsten bis zwölften Lebensjahre die Volksschule zu Poppenhausen vor der Rhön besucht hatte, wurde er zum Dorfschulmeister bestimmt und in der Musik und anderen zum Schullehrerstande vorbereitenden Gegenständen unterrichtet. Allein Inhalt und Form dieses Unterrichtes befriedigten ihn so wenig, dass er denselben bald verliess und die Studienlaufbahn betrat. Ein Landpfarrer in der Nähe seiner Heimat, Karl Henkel in Schmalnau, von dem in Wahrheit gesagt werden kann, was Horaz seinem Virgil nachrühmt: 'anima, qualem non candidiorem terra tulit', ein in jeder Beziehung vortrefflicher Mann, übernahm gerne den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache und zwar wie derjenige, dessen Jünger er war, ohne die geringste Belohnung dafür zu beanspruchen. Ja er theilte in den Hungerjahren 1816 und 1817, in welche Zeit dieser Unterricht fiel, oft sein Stückchen Brod mit dem fleissigen Schüler.

Am 2. November 1817 wurde er in die erste Klasse des seiner Heimat zunächst gelegenen kurfürstlich hessischen Gymnasiums zu Fulda aufgenommen. Trotz der beschränkten Mittel des Vaters fehlte es ihm

---

[1]) Die Redaktion glaubt es dem verdienten bayrischen Schulmanne schuldig zu sein, den freundlich zur Verfügung gestellten Nekrolog, wenn auch verspätet, zum Abdruck gelangen zu lassen.

Digitized by Google

im ersten Jahre seines Aufenthaltes nicht am Nothwendigsten; wetteiferten doch Eltern, Geschwister und Verwandte, ihn wenigstens mit Lebensmitteln zu versorgen. Mit Erlaubniss des Rektors durfte er seine Wohnung in einem Wirthshause nehmen, und da arbeitete er oft des Abends in der besetzten Wirthsstube auf einem Stuhle, indem er sich auf den Boden kniete, oder an der äussersten Ecke des Tisches mit solchem Eifer, dass ihn das Geräusch der Gäste nicht im Geringsten störte. Es mag dies der Grund gewesen sein, dass er selbst in späteren Jahren nie nach einem eigenen Arbeitszimmer verlangte; sein Studierpult stand im Familienzimmer, und um ihn herum spielten und tummelten sich die Kinder oft ziemlich laut, ohne ihn bei Korrekturen oder sonstigen Arbeiten irre zu machen. Zuweilen nur zog er seinen in der linken Schlafrocktasche steckenden geflochtenen Strick etwas hervor, und es wurde Ruhe. — Inmitten seiner beschränkten Verhältnisse machte er auf der Schule sehr gute Fortschritte; und als der 16 jährige Gymnasiast im zweiten Jahre zur Anstalt zurückkehrte, liess ihn einer der Professoren mit dem Bedeuten rufen, dass er ihn zum Instruktor seiner Tochter bestimmt habe. Ein nicht geringer Schrecken befiel den schüchternen Jüngling, der, eben erst vom Lande gekommen und sich selbst noch für ungebildet haltend, nun im Hause seines Professors in Gegenwart der Frau Professorin Unterricht ertheilen sollte. Beide kamen ihm jedoch mit soviel Wohlwollen entgegen, dass ihm die übertragene Stelle leicht wurde, und der letzte Tag seines Aufenthaltes in jenem Hause war auch der letzte an jener Anstalt. Durch Empfehlung dieses geliebten Lehrers erhielt er noch mehr Instruktionen und Unterstützungen und verbrachte so an der Anstalt in Fulda ein ziemlich sorgenfreies Leben. Sechs Jahre waren bald verflossen und die oberste Stufe des Gymnasiums erreicht. Nun handelte es sich darum, ob er eine Anstellung in Bayern, wozu der Wohnort seines Vaters nunmehr gehörte, suchen oder ob er in Hessen verbleiben wolle. Er entschied sich für das Erstere. Seine Bitte, das Maturitäts-Examen an einem bayrischen Gymnasium machen zu dürfen, wurde ihm gewährt, und das Gymnasium zu Münnerstadt hierfür bestimmt. Als er sich von dem Direktor der Schule in Fulda, dem späteren Bischof Pfaff, der ihn besonders lieb hatte, und dem er mit seiner in der That wunderschönen Schrift oftmals Abschriften gefertigt hatte, verabschiedete, erhielt er von demselben beide Hände voll Geld, weil man, wie er sagte, beim Abgange allerlei zu zahlen habe.

Mit schwerem Herzen schied er von dem Orte, dem er so Vieles zu danken hatte, nicht ohne Sorgen in die Zukunft blickend. Doch konnte er ein sehr empfehlendes Schulzeugniss, worin unter anderem bemerkt ist, dass er »in der oberen Klasse den dritten Preis davongetragen habe,« nach Münnerstadt, wohin er sich im Oktober 1823 begab, bringen, was ihm eine freundliche Aufnahme bei dem Rektor und den Lehrern verschaffte.

Da die Unterrichtsgegenstände der Anstalten Fulda und Münnerstadt

Digitized by Google

mit geringer Ausnahme ganz verschieden waren, so erschien das Bestehen des Absolutorial-Examens bedeutend erschwert; es machte indessen einen besonders guten Eindruck, dass der Kandidat den Examinatoren nur in lateinischer Sprache antwortete, was ihm, wie er sich öfters bescheiden ausdrückte, den Anschein gab, als habe er etwas gelernt. Wie konnte er ahnen, dass er einst dieser Anstalt selbst als Rektor vorstehen werde! Nach erlangtem Reifezeugnis bezog er die Universität Würzburg, von Mitteln ziemlich entblösst. Kaum hatte er aber einige Wochen die Vorlesungen über Philosophie besucht, als ihn Professor Berks (der 1848 Minister des Innern ward) einem Hause als Instruktor empfahl, in welchem er 5 Jahre später — es war am 7. November 1829 während des Unterrichtes — die erste Kunde erhielt, dass er zum Studienlehrer oder, wie es damals hiess, zum Präceptor an der Studienanstalt in Münnerstadt ernannt sei.

Diese erste Empfehlung wirkte so gut, dass er nicht nur bald seine allerdings geringen Bedürfnisse gedeckt sah, sondern in den letzten Jahren seines Aufenthaltes in Würzburg eine weit grössere Einnahme hatte, als später als öffentlicher Lehrer in Münnerstadt. Als Student verlegte er sich mit allem Eifer auf die philosophischen Wissenschaften, zugleich schloss er sich an einen Kreis strebsamer junger Männer an, von denen nur der berühmte Sprachforscher Dr. Karl Vollmer, die beiden auch bereits verstorbenen Brüder Hannwacker, von denen der eine als Gymnasialrektor in Kempten, der andere als Gymnasialprofessor in Würzburg wirkten, dann Professor Meyring und sein Landsmann, der als Sprachforscher und Gelehrter bedeutende Dr. Karl Roth, genannt werden sollen. Anfangs hatte er vor, Theologie und Philologie gemeinsam zu studieren, bald aber verlegte er sich nur auf Philologie.

Im Jahre 1828 bestand er die Prüfung für das Gymnasiallehramt und wurde hierauf Repetitor an der Studienanstalt Würzburg. Doch wirkte er nur ein Jahr als solcher; denn schon im Jahre 1829 begann er seine Lehrthätigkeit in Münnerstadt unter dem Rektorate Dr. Köhlers, den er ob seiner Rechtlichkeit, Unpartheilichkeit, Eifers für seinen Beruf und seiner sich stets gleichbleibenden Ruhe nicht genug loben konnte und als Muster sich genommen hat.

Von dem Tage seines Eintrittes ins Lehramt bis zu dem Tage, an welchem er die ihm so theuren Räume des Rektorats und seines Klassenzimmers für immer verliess, war ihm der Unterricht ein Gottesdienst. Nie begab er sich unvorbereitet in die Schule, täglich nahm er vorher seine Klassiker durch, wöchentlich schrieb er die stilistischen Aufgaben, die er den Schülern geben wollte, in eigens hierfür gehaltene Hefte mit genauer Angabe des Datums nieder, und sie alle, die uns vorliegen, geben Zeugniss von seiner Gewissenhaftigkeit und seiner Liebe zur Schule. Genau den Stoff behandelnd, den er gerade zu lehren hatte, meistens in zusammenhängenden Erzählungen gekleidet, suchte er auch bei den jüngsten

Digitized by Google

Schülern auf diese Weise das Interesse rege zu machen und ihren Eifer zu wecken. Es war, wie man sagen darf, ein prächtiges Lehrerkollegium, welches in einem Zeitraum von 16 Jahren mit Leitschuh in Münnerstadt zusammen wirkte. Und auch eine ganze Reihe von Zöglingen ging in jener Zeit aus der Anstalt hervor, die später in Staat und Kirche die höchsten Aemter bekleideten.

Es herrschte ein guter Geist an der Studienanstalt Münnerstadt, an welcher unter Rektor Dr. Köhler neben Anderen die trefflichen Professoren Dr. Gutenäcker und Dr. Fertig, eine Zeit lang der taktvolle Hegmann und Jahre lang als geschickter Musiklehrer Joseph Lutz, die Studirenden für die klassischen Studien zu begeistern, zur Religiosität hinzuleiten und Liebe für alles Schöne und Gute einzuflössen suchten. Alle waren sich aufs Innigste befreundet und gerade Professor Leitschuh war es, der, obgleich sich später die freundschaftlichen Bande Einzelner gelockert hatten, mit Allen gleich befreundet blieb, wofür die bis zum Tode der Einzelnen gewechselten Briefe Zeugniss geben.

Während der Zeit seines Aufenthaltes in Münnerstadt vom Jahre 1829—1846 concentrirte er seine ganze Kraft auf die Schule und widmete seine freie Zeit der Familie. Hier fand er 1836 seine treue Lebensgefährtin, Auguste geb. Volk, deren höchstes Glück war ihren Mann und ihre Kinder glücklich zu sehen.

In den bisher dargestellten Momenten seines Lebens hatte sich allerdings noch keine Spur von Menschen- oder Götterhass gefunden. Anders schien es zu werden, als Leitschuh im Jahre 1846 als Studienlehrer der untersten Klasse nach Bamberg versetzt wurde. Der Studienanstalt Münnerstadt, die ursprünglich den Augustinermönchen übergeben war, standen seit längerer Zeit keine Lehrkräfte aus diesem Orden zur Verfügung; es waren darum weltliche Professoren berufen worden. Aber in den vierziger Jahren hatte sich eine Reihe junger Priester dieses Ordens dem Lehramte gewidmet und sich dem Staate zur Verfügung gestellt; und da wurde ein Theil der weltlichen Lehrer an andere Gymnasien auf die eben freien Stellen versetzt.

Es war ein harter Schlag; aber L. wusste sich darein zu finden. Er fand in Bamberg den Mann wieder, der ihm beim Absolutorial-Examen in Münnerstadt 1823 so viel Achtung eingeflösst hatte: Dr. Habersack war Gymnasialprofessor und Rektor der lateinischen Schule. Die übrigen Collegen aber kamen ihm ebenfalls mit der grössten Freundlichkeit entgegen und suchten ihm den Aufenthalt in Bamberg so angenehm als möglich zu machen.

Bald war er auch in Bamberg ein beliebter Lehrer und wegen seines würdevollen und humanen Auftretens eine sehr geschätzte Persönlichkeit. Kurze Zeit nur verbrachte er in der untern Klasse, 1849 rückte er in die 4. Klasse der lateinischen Schule vor und 1850 erhielt er sein Dekret als Gymnasiallehrer. Unterdessen war auch sein Freund Dr. Guten-

Digitized by Google

ächer von Münnerstadt als Rektor des Gymnasiums nach Bamberg berufen worden, der mit grösster Energie die Zügel der Anstalt führte; und als Leitschuh 1854 sein 25jähriges Lehrerjubiläum feierte, fügte es der Himmel, dass er beinahe in demselben Kreise treuer Freunde und lieber Amtsgenossen in Bamberg wirkte, in welchen er 25 Jahre früher als Lehrer in Münnerstadt eingetreten war. Bereits zwei Jahre früher war von ihm erschienen: »Versuch einer Begründung der Fragesätze in der deutschen und lateinischen Sprache«, ein Programm, welches von der Kritik gut aufgenommen wurde. Er hatte sich mit dieser Arbeit empfehlend in die gelehrte Welt eingeführt, und man schätzte ihn als Philologen ebenso, wie man ihn als Collegen achtete und als Lehrer liebte. Verstand er es doch, durch ein Wort so zu strafen, dass die Schüler, wenn sie gefehlt hatten, ohne Aufforderung aus eigenem Antriebe um Verzeihung baten.

Es war darum die Freude über seine Beförderung zum Rektor der Studienanstalt Münnerstadt im Jahre 1857 eine allgemeine, wenn man ihn auch von Bamberg ungern scheiden sah.

So kehrte er denn zurück in die ihm bekannten Räume der Studienanstalt an der Lauer, in die Heimat der Gattin. Dort war ihm vor Allem daran gelegen, ein harmonisches Zusammenwirken aller Lehrkräfte zu erzielen, und oft ordnete er seine Meinung des Friedens wegen der seiner Collegen unter, selbst auf die Gefahr hin, dass es den ferner Stehenden als Schwäche erscheinen konnte. Sagt er doch in seiner Antrittsrede im Jahre 1857: »An mir, verehrte Herren Collegen, sollen Sie keinen strengen, eigensinnigen Vorstand finden; ich werde mir nie Eingriffe erlauben, wo des Lehrers Selbstständigkeit verletzt werden könnte. Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, dass Sie mich mit Ihren Kräften und Ihrem Rathe unterstützen und es sich mit mir werden angelegen sein lassen, die wahre Ehre dieser Anstalt zu erhalten und zu befestigen, dass Sie durch vereinte, in einander eingreifende Thätigkeit die Zwecke, denen wir alle zu dienen haben, nämlich die des Staates und der Kirche fördern helfen, dass Sie, Jeder an seinem Theile, das in Ihre Hände gelegte Amt mit derjenigen Treue und Gewissenhaftigkeit verwalten werden, welche allein zu bewirken im Stande ist, was ich über Alles wünsche, nämlich, dass meine Pflicht und Verantwortlichkeit für das Ganze nie in einen Kampf zu treten braucht mit eignen Wünschen und Sonderinteressen.«

Leitschuh arbeitete als Rektor und Professor der Obergymnasialklasse rastlos. Er hatte keinen Assistenten, ja auch keinen Aktuar und musste darum auch die Schreibereien allein besorgen. Und wie gewissenhaft er dies gethan, davon geben die vielen Aktenstücke in der Registratur des Studienrektorats Münnerstadt Zeugniss; aber er fuhr auch fort, eben so wie früher, sich Haus- und Schulaufgaben regelmässig für die jeweilige Stunde zusammen zu stellen.

Viermal schrieb Leitschuh während seiner Amtsthätigkeit in Münner-

Digitized by Google

stadt das Programm und alle Jahre hielt er an dem Festtage der Anstalt, der Preisevertheilung, einen passenden Vortrag. Vierzehn solcher Festreden, die er jedesmal mit dem Schlussbericht der k. Regierung einsendete, liegen vor und geben Zeugniss, wie sehr es ihm darum zu thun war, am Schlusse des Jahres den Schülern noch einmal geeignete Lehren ans Herz zu legen. Wie erhebend war es namentlich, wenn er sich an die Abiturienten wendete und so eindringlich zu ihnen sprach, dass selten ein Herz ungerührt blieb. Den Glanzpunkt aller dieser Festlichkeiten aber bildete die Feier des 200jährigen Jubiläums der Studienanstalt Münnerstadt im Jahre 1860. An diesem Festtage suchte er die Frage zu beantworten, was Schüler, welche die Wohlthaten einer Studienanstalt geniessen, nicht nur während ihres Aufenthaltes an derselben, sondern auch nach ihrem Abgange auf die Universität und in ihrem ganzen Leben thun können und sollen, um etwas zum Gedeihen, zur Blüthe und zum guten Rufe ihrer Mutteranstalt beizutragen. In folgenden Jahren beantwortete er die Frage: Welcher Geist unter den Schülern herrschen muss, wenn für sie aus ihrem Zusammenleben Nutzen und Vergnügen entspringen solle?

Und so hatte er alle Jahre ein praktisches passendes Thema sich gewählt, um es den Festgästen und Schülern am Schlusse des Jahres in einem Vortrage auszuführen. Wir hoffen, dass die einzelnen Reden in einen Sammelband zum Andenken für die dankbaren Schüler vereinigt werden.

Zum Oefteren erlebte er es, während er mit Führung des Rektorates betraut war, dass er das Ehrenzeichen der goldenen Medaille für ungewöhnlichen Fleiss einem Schüler einhändigen durfte; Mehrere dieser vortrefflichen Zöglinge kamen ins Maximilianeum, andere lösten an Universitäten Preisfragen. Das waren für den Rektor Leitschuh die seligsten Tage, wenn er hörte, dass aus seinen Schülern etwas Tüchtiges geworden sei, und dass sie sich seiner noch dankbar erinnerten. Glücklich war er namentlich, wenn er von seinem ehemaligen Schüler Lutz erzählen und schildern konnte, ein wie ausgezeichneter Schüler er gewesen. Wenn er aber vernahm, dass sich der derzeitige bayr. Ministerpräsident seiner erinnere, vergoss der hochbetagte Greis vor Freude Thränen. Denn wenn auch in den letzten Jahren seines Lebens die Gedächtniskraft nachliess, von seinen Schülern sprach er stets gerne. Dass aber auch die Meisten sich seiner dankbar erinnern, das beweist die herzliche Einladung zum Mitschülerfest in Bamberg im Jahre 1879, das beweisen die zahlreichen Briefe an die Gattin des Verlebten bei seinem Hinscheiden, von denen einer sagt: »Wenn getheilter Schmerz Trost gewähren kann, werden Sie diesen gewiss finden; denn an dem Grabe Ihres Gatten trauern mit Ihnen, hochgeehrteste Frau, Viele, Viele um den hochgeschätzten Lehrer und väterlichen Freund, dessen Andenken, gestützt auf die besten Grundlagen: Hochachtung und Dankbarkeit, fortleben wird, bis auch der letzte seiner Schüler dem Entschlafenen gefolgt ist.«

Digitized by Google

Ja, er war ein guter Lehrer, und als die Schüler der Studienanstalt Münnerstadt ihn an seinem 70. Geburtstage (1. November 1871) ehrten und beglückwünschten, kam es Allen von Herzen. Aber schon kurze Zeit später wurde er unter wohlgefälliger Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienstleistung in den Ruhestand versetzt. Er konnte anfangs nicht glauben, dass er ohne Schule leben könne. Aber seine Kräfte, die durch übermässige Anstrengung abgenommen hatten, hoben sich nach der Pensionirung zusehends, und im Herbste des folgenden Jahres, als er den schönen Nachruf seines Nachfolgers im Jahresbericht des Gymnasiums Münnerstadt 1872 gelesen hatte, sagte er: »Ich sehe, bei dieser Ruhe, die mir so wohl thut, kann ich schon noch einige Jahre leben.«

Der Wunsch, den sein Nachfolger aussprach, dass es »dem allverehrten Mann noch lange vergönnt sein möge die wohlverdiente Ruhe in körperlicher und geistiger Frische zu geniessen«, ging in Erfüllung. Noch nahezu neun Jahre konnte Rektor Leitschuh die wohlverdiente Ruhe geniessen. Er lebte nun ganz der Familie, pflegte seinen Garten, pflanzte Blumen und Bäume, während er selbst von der sorgsamen Gattin und den zwei bei ihm weilenden Töchtern gepflegt wurde. Im letzten Jahre seines Lebens nahmen indessen die körperlichen und geistigen Kräfte zusehends ab, und am 1. Juli 1880 entschlief ein vortrefflicher Lehrer und ein durch und durch edler Mann sanft im Herrn.

Gedruckt sind ausser der oben angeführten Abhandlung: »Versuch einer Begründung der Fragesätze etc.,« Bamberg 1852 (32 S. 4°), folgende Gelegenheitsschriften des Verstorbenen:

1. Kleine Aehrenlese aus den fünf ersten Büchern des Livius, Münnerstadt 1857 (16 S. 4°).
2. Was die Römer unter dubito verstanden und wie sie dasselbe construirten, Münnerstadt 1861 (12 S. 4°).
3. Festrede bei der 200jährigen Jubelfeier des Gymnasiums zu Münnerstadt (Programm zur 300jährigen Jubelfeier der Studienanstalt Würzburg) 1861 (18 S. 4°).
4. Erklärung einiger Stellen des Sophokleischen König Oedipus und der Antigone, Münnerstadt 1865 (19 S. 4°).
5. Wie die Römer I. das Datum, II. die deutschen indirekten Fragesätze »ob nicht — oder ob nicht« nach den Wörtern fragen, erwarten und anderen der Art bezeichneten, Münnerstadt 1871 (16 S. 4°).

Digitized by Google

Johann Heinrich Christian Schubart,

geb. 28. Februar 1800, gest. 1. Mai 1885.

Der Nestor der Pausaniasforscher ist am 1. Mai 1885 in dem hohen Alter von 85 Jahren zu Kassel verschieden. Fast ein halbes Jahrhundert ist schon dahingegangen, seit die von Schubart in Gemeinschaft mit Chr. Walz vollendete grosse kritische Ausgabe des Pausanias erschien, durch die er sich ein dauerndes Verdienst um die classische Philologie und Alterthumskunde erwarb. Und noch im vorigen Jahre sahen wir den Greis literarisch thätig, als er in den Jahn-Fleckeisenschen Jahrbüchern als Vertheidiger des Werthes der Angaben des Pausanias gegen dessen »Ankläger« U. v. Wilamowitz-Möllendorf, G. Hirschfeld und G. Treu auf dem Kampfplatze erschien, wo er an H. Brunn einen Bundesgenossen fand. Aber seit Ende 1884 ging es abwärts mit dem Befinden des Hochbetagten, der bis dahin eine für seine Jahre seltene körperliche Rüstigkeit besessen hatte. Ein sanfter Tod nahm ihn am 1. Mai hinweg.

Schubart war am 28. Februar 1800 zu Marburg in Hessen als Sohn des dortigen Universitätsmechanikus geboren. Er hat auch den grössten Theil seines Lebens in seinem hessischen Heimathslande zugebracht, dem er mit treuer Anhänglichkeit zugethan war. Seine Vornamen Johann Heinrich empfing er von seinem Taufpathen Jung-Stilling, der um 1800 eine Professur zu Marburg bekleidete. Schon mit sechzehn Jahren, nach seiner eigenen nachmals ausgesprochenen Ansicht noch nicht ganz reif für die akademischen Studien, verliess er das Pädagogium zu Marburg, in dem er den ersten wissenschaftlichen Unterricht empfangen hatte, um die dortige Universität zu beziehen. In einer langen wohlbenutzten Studienzeit war er bestrebt, die Lücken seiner Kenntnisse auszufüllen. Die Vollendung seiner Ausbildung erfuhr unfreiwillige Unterbrechungen, da es dem unbemittelten jungen Manne an Geld zum Besuch einer zweiten Hochschule fehlte. Privatunterricht an Schüler und die Unterstützung einiger Freunde verschafften ihm endlich die Möglichkeit, diesen Wunsch zu erfüllen. Von 1820 an studirte er in Heidelberg, wo er sich namentlich des Wohlwollens G. F. Creuzer's zu erfreuen hatte. Noch mehr als dieser übten die Persönlichkeit und die Vorlesungen Schlosser's Wirkung auf ihn aus. Schon in Heidelberg beschäftigte er sich mit seinem Freunde und Landsmanne Joseph Rubino mit Pausanias, kam aber bald davon ab, da beide einsahen, dass der Schriftsteller sich nicht zur Privatlectüre für Studirende eigne und diese sich vielmehr erst mit den Classikern und der Kunstgeschichte des griechischen Alterthums vertraut zu machen hätten, ehe sie ein Verständniss der Bedeutung des Periegeten gewinnen könnten.

1825 promovirte Schubart in Marburg mit der Dissertation »De

Digitized by Google

Hyperboreis.« Dann bekleidete er an neun Jahre in Württemberg und Oesterreich Hauslehrerstellen in vornehmen Familien. Von entscheidender Wichtigkeit für die Richtung seiner wissenschaftlichen Thätigkeit wurde ein jahrelanger Aufenthalt in Wien. Ein Auftrag seines Lehrers Creuzer zur Vergleichung einiger griechischen Codices der Kaiserlichen Bibliothek lenkte ihn zur Handschriftenkunde hin, der er von da an mit Eifer oblag. Zu seinen bedeutenden Kenntnissen in der griechischen Palāographie legte er damals den Grund.

Seit 1825 sehen wir Schubart an den »Heidelberger Jahrbüchern«, seit 1832 an den »Wiener Jahrbüchern« durch inhaltreiche Recensionen betheiligt, die sich meistens auf griechische Landes- und Volkskunde und auf griechische Schriftsteller beziehen. Wie eingehend er sich damals schon mit Pausanias befasste, erhellt aus der Besprechung, die er im 60. Bande der »Wiener Jahrbücher« der 1826 – 1827 zu Berlin erschienenen Ausgabe Immanuel Bekker's zu Theil werden liess. Obgleich er anerkannte, dass die Ausgabe in kritischer Beziehung einen Fortschritt bedeute, zeigte er doch an dem Verhältniss der beiden Wiener Codices des Pausanias zu einander, zu dem Mosquensis und dem von Bekker zu Grunde gelegten Parisinus, wie viel noch immer für den Autor zu thun übrig bleibe. So fühlte er sich in dem Plane einer mit Heranziehung aller erreichbaren Codices zu veranstaltenden Ausgabe nur bestärkt. In demselben Jahre 1832, wo jene Recension erschien, veröffentlichte Schubart zu Marburg das Buch »Quaestiones genealogicae historicae in antiquitatem heroicam Graecam«, das sein Lehrer Creuzer durch eine praefatio begleitete. Auf anderem Felde zeigt er sich in mehreren grösseren Aufsätzen des 68., 72. und 73. Bandes der »Wiener Jahrbücher«. Dort kritisirte er scharf die im 4. Bande von Boissonade's Anecdota Graeca 1832 zu Paris erschienene Ausgabe der »Historia Barlaami et Joasaph«. Obgleich diese auf eine Pariser Handschrift gestützte Publikation nach dem Urtheile Schubarts nicht den bescheidensten Ansprüchen, geschweige denn dem Rufe Boissonade's entsprach, wurde durch sie doch seine Absicht vereitelt, den genannten theologischen Roman nach den Wiener Handschriften herauszugeben, wozu er sich auf Wunsch Bartholomäus Kopitar's mit diesem vereinigen wollte.

Der Zeit von Schubart's Aufenthalte in Wien gehört auch noch u. a. der Fund der Tituli VIII Anthognomici Orionis Thebani in einer dortigen Handschrift an, die er seinem Freunde Schneidewin überliess, der sie 1839 in den »Conjectanea critica« herausgab.

1834 beginnt Schubarts Theilnahme an der »Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft«, zu deren treuesten Mitarbeitern er während ihrer ganzen Dauer gehörte. Die grosse Mehrheit der darin von ihm erschienenen Abhandlungen und Anzeigen beziehen sich auf Pausanias, zu dessen Studium er sich seit dem Anfange der dreissiger Jahre mehr und mehr hinwandte. Aber der erste Beitrag für die Zeitschrift

Digitized by Google

war noch ein Ergebniss seiner paläographischen Forschungen in der österreichischen Kaiserstadt. Er enthielt Bemerkungen über das griechische Scholienwesen mit besonderer Beziehung auf den lucianischen Scholiasten und die in Wien befindlichen Codices des Lucian.

Für die geplante Ausgabe des Pausanias hatte Schubart die beiden Codd. Vindobonenses verglichen, der Bekkersche Text nach dem Parisinus konnte als dritte Collation gelten und durch die Güte Gottfried Hermann's gelang es ihm, eine Abschrift der Varianten der Moskauer Handschrift zu erhalten, die in einem der Leipziger Stadtbibliothek gehörigen Exemplare der Kuhn'schen Ausgabe notirt waren. »Ich trug Hermann,« erzählt Schubart, »meine Bitte vor, mir Jemanden zu empfehlen, der die Abschrift besorgen könnte; was soll ich aber dazu sagen, dass der grosse Mann mir die ganze langwierige Arbeit eigenhändig besorgt hat!« In den Rhetores Graeci von Walz sah er, dass dieser hier und da Lesarten aus einem Pausaniascodex der Engelsburg anführe, und bat ihn nun um Ueberlassung seiner Excerpte. Allein Walz schlug ihm die Bitte ab, weil er gleichfalls eine Ausgabe beabsichtigte, machte ihm dagegen den Vorschlag einer gemeinschaftlichen Bearbeitung. Schubart ging auf das Anerbieten ein. Nach mehrjähriger Arbeit, deren hauptsächliches Verdienst Schubart zufällt, erschien 1838 und 1839 die grosse dreibändige Leipziger Ausgabe mit lateinischer Uebersetzung, Indices und einer sorgfältigen Zusammenstellung des kritischen Apparats. Sie wurde grundlegend für die Textgestaltung des Pausanias. Die Vollendung des Werkes war in Kassel, dem neuen Wohnorte Schubart's, erfolgt. Als er sich 1834 von Wien aus um ein Lehramt an einem Gymnasium seines Heimathlandes beworben hatte, bot ihm das kurhessische Ministerium des Inneren die Stelle des Secretärs an der Landesbibliothek zu Kassel an. Gern nahm er sie an, weil die Hülfsmittel der Bibliothek ihm eine nachhaltige Förderung seiner Studien verhiessen. An der Casellana war er dann 47 Jahre thätig. 1850 wurde er zweiter, 1874 erster Bibliothekar; im November 1881 trat er in den erbetenen Ruhestand, der ihm unter warmer Anerkennung seines langjährigen treuen Wirkens gewährt wurde.

In die Zeit, welche der Vollendung der grossen Pausaniasausgabe unmittelbar folgte, fällt ein wiederholter längerer Aufenthalt Schubarts in Italien. Zu seinen schönsten Erinnerungen gehörte die 1839 mit Otto Jahn unternommene Reise durch Sicilien. 1843 besuchte er die Insel zum zweiten Male, erfüllt von dem Gedanken einer »Sicilia antiqua,« die aber ungünstige Umstände nicht zur Ausführung kommen liessen. Zu den literarischen Früchten der ersten italienischen Reise gehörte die 1840 in der »Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft« erschienene »Epistola ad O. Jahn,« welche zwei in Italien besichtigte Handschriften des Pausanias, den Riccardianus und Neapolitanus, betrifft. Seit dem iter Siculum von 1839 verband ihn mit Jahn herzliche Freundschaft.

Auch der älteren Geschichte Hessens widmete Schubart lebhaftes

Digitized by Google

Interesse in den beiden ersten Jahrzehnten seines Aufenthalts in Kassel. Später kehrte er wieder ganz zur classischen Philologie und Alterthumswissenschaft zurück, von der er ausgegangen war. So stiftete er 1834 mit seinem Collegen Karl Bernhardi und den beiden Historikern Chr. v. Rommel und G. Landau den »Verein für hessische Geschichte und Landeskunde,« dessen fünfzigjähriges Jubiläum zu erleben ihm noch vergönnt war. Als Mitglied dieses Vereins gab er mit Bernhardi nach der Kasseler Handschrift den Theil des dem 16. Jahrhundert angehörigen Chronisten Wigand Lauze heraus, der die Regierungszeit Philipps des Grossmüthigen zum Gegenstande hat. Die Ausgabe erschien 1841 und 1847 in zwei Bänden zu Kassel als Supplement der Zeitschrift des Vereins, die Schubart mehrere Jahre lang redigirte.

Nach der zweiten italienischen Reise traten bei ihm Spuren eines Gehörleidens hervor, das sich allmählich so steigerte, dass er seine Umgebung nur durch ein Hörrohr zu verstehen vermochte. Ein Trost für ihn in dieser Lage war die Rücksicht, die er bei seinen Collegen an der Bibliothek und an der vorgesetzten Behörde fand, welche den verdienten, auch in anderen Zweigen der Wissenschaft als der classischen Philologie wohlbewanderten Gelehrten in seinem Amte beliess, wenn auch von da an sein Verkehr mit dem Publikum nur ein beschränkter sein konnte und mehr und mehr die Erhaltung der Bibliothek auf der Höhe der Wissenschaft durch sorgfältige Auswahl der Anschaffungen seine Aufgabe bildete. Seine Frau, eine Tochter des kurhessischen Geheimen Raths Schwedes, des nachmaligen Finanzministers im Märzministerium Eberhard, stand ihm getreu zur Seite. Da dem Ehepaare keine Kinder geschenkt waren, konnte sie sich um so mehr der Pflege ihres Mannes widmen; sie war seine stete Begleiterin auf den zahlreichen Reisen, die er bis in sein Greisenalter nach dem Süden oder nach Oesterreich unternahm, wo er in jungen Jahren liebe Freunde gewonnen hatte, mit denen er in regem Verkehr blieb.

Schubart trug nicht allein durch zahlreiche grössere und kleinere Aufsätze und Anzeigen, die, wie schon erwähnt, in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft und ausserdem im Philologus, der Hallischen und Jenaer Literaturzeitung, dem Rheinischen Museum und den Jahn-Fleckeisenschen Jahrbüchern für Philologie erschienen, nach jeder Richtung hin zur Förderung der Erklärung des Pausanias bei, sondern es war ihm auch zu seiner Freude noch vergönnt, in einer neuen Ausgabe desselben, die er auf Antrag der Teubnerschen Verlagsbuchhandlung für die »Bibliotheca Graeca« 1853 und 1854 in zwei Bänden erscheinen liess, die Ergebnisse wiederholter Revision des Textes zu verwerthen. Gemeinsam mit dem damaligen Director des Kasseler Museum Fridericianum, dem jetzt mehr als neunzigjährigen Geheimen Hofrathe S. L. Ruhl, veröffentlichte er 1855 und 1856 in zehn Nummern der »Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft« Glossen zur Beschreibung des Polygnotschen Gemäldes in der Lesche zu Delphi bei Pausanias X, 25ff.

Digitized by Goog

Eine zwar nicht umfangreiche, aber sehr werthvolle Schrift Schubarts erschien 1855 bei O. Bertram in Kassel, betitelt »Bruchstücke zu einer Methodologie der diplomatischen Kritik.« Sie ist in hohem Grade lesenswerth für jeden, der sich mit griechischer Paläographie befasst und ertheilt sowohl dem Anfänger schätzbare Winke als ihre Belege auch höheren Anforderungen entsprechen. In der Vorrede sagt Schubart: »Alle meine Beispiele habe ich Einem Schriftsteller entnommen, weil ich der Ansicht war, dass sich auf diese Weise eine geregelte Methode am zweckmässigsten oder am leichtesten darlegen lasse; und zwar habe ich den Pausanias gewählt, theils aus dem subjectiven Grunde, weil ich zufällig diesen am genauesten kannte, theils auch weil ich zu zeigen wünschte, wie die Kritik eines Schriftstellers, von dem wir nur Handschriften einer Klasse, sämmtlich von untergeordnetem Werthe, übrig haben, dennoch der Willkür entzogen und auf einen relativ gesicherten Grund gestellt werden könne. Dazu kommt, dass sich vielleicht nur wenig Schriftsteller des Alterthums finden mögen, in denen eine doppelte Recension sich mit gleicher Sicherheit nachweisen lässt, und in denen die Marginalien in ihrer Einwirkung auf den Text eine so fruchtbare Fundgrube für die Methode der Kritik darbieten, als dies bei Pausanias der Fall ist.« »Alle Varianten,« heisst es im Anfange des Buches, »insofern sie nicht blosse Liederlichkeiten sind und sich folglich jedem Gesetze entziehen, haben ihren Ursprung entweder in paläographischen oder in psychologischen Gründen oder sie sind durch die Aussprache veranlasst.« Nach diesen drei Gesichtspunkten, »die indess nicht überall streng geschieden sind, sondern oft zusammenwirkend ineinander greifen,« sind die lehrreichen Untersuchungen, die in den »Bruchstücken« niedergelegt sind, gegliedert. Er ist der Meinung, dass ihm durch die Auswahl der Belege aus nur einem und zwar stiefmütterlich bedachten Schriftsteller, wie Pausanias, zwar materiell der Vortheil entgehe, eine solche Reihe von Cabinetsstücken wie Cobet bieten zu können, dass aber sein Verfahren vielleicht andererseits den Nutzen gewähre, an einem Schriftsteller alle die Eigenthümlichkeiten und Störungen nachzuweisen, an denen die alten Texte leiden.

Noch einmal fügte es sich, dass Schubart durch Walz zu einem literarischen Unternehmen bewogen wurde. Letzterer hatte für die bei Krais und Hoffmann in Stuttgart erscheinende Sammlung griechischer und römischer Autoren die Uebersetzung des Pausanias ins Deutsche übernommen, sah sich aber verhindert, sein Versprechen auszuführen. Er wandte sich an Schubart und erbat die Arbeit von ihm als einen Freundschaftsdienst. »Ich konnte nicht ahnen,« sagt Schubart, »dass es der letzte sein würde. Mir war dadurch Gelegenheit geboten, in der Vorrede manches ausführlicher zu besprechen, was bisher höchstens leise berührt worden war und so überwand ich meine oft ausgesprochene Abneigung gegen Uebersetzungen.« Die Uebersetzung erschien 1857 – 1863

Digitized by Google

in sechs Bändchen, von welchen das letzte die ausführliche Einleitung und das Register enthält.

In Schuberts späteren Lebensjahren waren die Jahnschen Jahrbücher die Zeitschrift, in der gewöhnlich die Resultate seiner Studien erschienen. Vom 83. Bande an, der 1861 veröffentlicht wurde, enthalten ihre meisten Jahrgänge Beiträge aus seiner Feder. Aufmerksam verfolgte er die über Pausanias anwachsende Literatur, die seit den neueren Ausgrabungen auf hellenischem Boden ebenso sehr an Umfang als an Bedeutung gewonnen hat. Wie schon im Eingange dieses Nekrologs erwähnt, entsprangen seine drei letzten, von 1882 bis 1884 in jener Zeitschrift veröffentlichten Aufsätze dem Bestreben, die Bedeutung der Nachrichten des Pausanias und dessen persönlichen Charakter zu schützen gegen die Anschuldigungen, welche neuere Forscher, seiner Meinung nach unbilliger Weise, gegen den Periegeten erhoben hatten. Der Greis kehrte mit dieser Vertheidigung wieder zurück zu den Gedanken, womit er 52 Jahre früher in den »Wiener Jahrbüchern« die erste namhafte Leistung für seinen Autor, die Recension der Bekker'schen Ausgabe, eröffnet hatte. 1832 lauteten dort seine Worte: »Wie manches von der getadelten Gesuchtheit und Verschrobenheit der Sprache mag den Abschreibern zur Last fallen; wie oft mag die gerügte, angeblich absichtliche Dunkelheit nicht sowohl in dem Pausanias, als in unserer Unkenntniss des griechischen Lebens und Wirkens ihren Grund haben. – — — Welch einen Schatz der wissenswürdigsten Nachrichten verdanken wir dagegen dem Pausanias! Was wäre ohne ihn unsere Kenntniss der griechischen Kunst, dieser Blüthe hellenischen Geistes? was ohne ihn unsere Kenntniss griechischer Religion, dieses wunderbaren Erzeugnisses hellenischer Philosophie und Phantasie? was ohne ihn unsere Kenntniss von den geographischen und topographischen Verhältnissen Griechenlands, dieses Landes, wo einst das regste geistige und politische Leben seinen schönsten Sitz hatte? Und welch eine Menge der dankenswerthesten Nachrichten hat er uns aufbewahrt, und nur er, von der Urgeschichte seines Volkes an bis auf seine Zeit; wie manche Sage, wie manches Bruchstück aus alten Liedern hat er uns gerettet; ja ganze Abschnitte der Geschichte erhalten nur durch ihn ihr hauptsächliches Licht, z. B. die Einfälle der Galater und die Geschichte der Nachfolger Alexanders des Grossen. Erkennen wir also dankbar, was wir dem Pausanias schuldig sind, und beurtheilen wir auch seine Mängel mit Milde!«

Die Autorität, welche Schubart in allen auf Pausanias bezüglichen Fragen genoss, hatte er ebenso sehr der Concentrirung seiner Arbeitskraft auf ein genau begrenztes Feld als seiner philologischen Begabung zu verdanken. So heimisch er auch in der alten Literatur sein mochte und so selbstständig und richtig er über den Fortgang der Studien auf diesem Gebiete urtheilte, vermied er es doch, nachdem einmal die Interpretation des Pausanias sein wissenschaftliches Lebensziel geworden war, zur Bear-

Digitized by Google

beitung anderer Autoren abzuschweifen. Seine Lectüre, soweit sie das Alterthum betraf, verfolgte den ausgesprochenen Zweck, überall Material zur sprachlichen und sachlichen Erklärung seines Lieblingsschriftstellers herbeizuschaffen. Aber der Gedanke, dass er selbst für diesen einen Autor irgendwie Vollkommenes geleistet habe und seine Ergebnisse frei von Irrthümern und der Verbesserung nicht bedürftig seien, lag seinem klaren und bescheidenen Sinne vollständig fern. Gern und bereitwillig pflegte er die guten Seiten des Gegners anzuerkennen, andererseits mangelte ihm aber auch nie das treffende Wort, wenn er Arbeiten vor sich sah, die nach Form und Inhalt dem Ideal der Wissenschaft nicht entsprachen, wie er es von Jugend auf im Herzen trug.

Ueber die Lebens- und Denkweise Schubarts belehrt uns ziemlich eingehend eine von ihm auf Wunsch Otto Gerland's verfasste Selbstbiographie, die bis zum Jahre 1865 reicht und im XX. Bande S. 358—393 der von Gerland fortgesetzten Strieder'schen hessischen Gelehrtengeschichte abgedruckt ist. Dieser Selbstbiographie sind in unserem Aufsatze diejenigen Stellen entnommen, wo wir Schubart redend einführten, ohne eine andere Quelle anzugeben. Als Anhang der Selbstbiographie gibt Schubart ein Verzeichniss seiner Einzelschriften und einiger seiner Abhandlungen und Recensionen in Zeitschriften.

Weitere Nachrichten über sein Leben bis 1884 enthält die von Albert Duncker, seinem Collegen und seit 1881 seinem Nachfolger in der Vorstandschaft der Cassellana, abgefasste Festschrift »Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in den ersten fünfzig Jahren seines Bestehens,« Kassel. 1884 (Zeitschrift des genannten Vereins. N. F. X. Supplement) besonders S. 22 ff. — A. Duncker gedachte auch des Amtsgenossen und Freundes in Nekrologen, welche die Münchener (vormals Augsburger) »Allgemeine Zeitung,« Beilage Nr. 129 (vom 10. Mai 1885) und das »Centralblatt für Bibliothekswesen« herausg. von O. Hartwig und K. Schulz, II. Jahrg., 1885, (Augustheft) S. 301 ff. brachten. Duncker hat zu dem letztgenannten Nekrologe eine ausführliche bibliographische Zusammenstellung der Schriften Schubarts geliefert. Sie übertrifft an übersichtlicher Anordnung das von Schubart selbst in der Autobiographie gegebene Verzeichniss und vervollständigt dasselbe wesentlich in Bezug auf seine zahlreichen Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

A.

Digitized by Google

Johann Heinrich Strack,

geb. den 24. Juni 1805, gest. den 13. Juni 1880.

Johann Heinrich Strack wurde den 24. Juni 1805 in Bückeburg geboren, wo der Vater Hofmaler und Professor war. Derselbe ertheilte ihm den ersten Unterricht im Zeichnen. Nach dem Besuch des Gymnasiums zu Bückeburg begab Strack sich 1824 nach Berlin, um daselbst auf der Bauschule und Kunst-Akademie Architectur zu studiren. Im Jahr 1825 legte er sein Feldmesser-Examen ab, und trat dann, durch Rauch empfohlen, in das Atelier Schinckel's ein. Sieben Jahre gehörte er demselben an, theilnehmend an Bauausführungen und an der Bearbeitung von Projekten des Meisters, sowie für Schinckel's Werk: »Sammlung architectonischer Entwürfe« Zeichnungen anfertigend. 1827—1832 war er unter Stüler beim Ausbau des Palais für den Prinzen Carl thätig, 1829 bis 1830 selbständig beim Ausbau des Palais für den Prinzen Albrecht. Mit Stüler trat er in ein enges Freundschaftsverhältniss, das sich in vielfachem, gemeinsamem Schaffen bekundete. Ein Concurrenz-Project Beider zu Bahnhöfen für die erste Russische Eisenbahn von Petersburg nach Paulowna wurde mit dem ersten Preis gekrönt, in Folge dessen Stüler und Strack eine Reise nach Petersburg unternahmen. Eine gemeinschaftliche Arbeit Beider bildete ferner eine Sammlung Vorlegeblätter für Möbel-Tischler, 1835 herausgegeben. Mit seinem Freunde, dem Maler Ed. Meyerheim, nahm Strack mittelalterliche Ziegelbauten der Mark in malerischen Ansichten auf, die mit Text von Franz Kugeler 1834 veröffentlicht wurden.

Von 1827 an wirkte Strack als Lehrer. Zuerst gab er im Architecten-Verein Unterricht im Entwerfen von Gebäuden, später (1839) wurde er Lehrer an der Kunst-Akademie und bald darauf, nachdem er sein Baumeister-Examen abgelegt hatte, auch an der Bau-Akademie. In den vierziger Jahren war Strack ferner Lehrer an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule zu Berlin.

Als früheste selbständige Bauten Strack's sind zunächst einige Privat-Gebäude zu nennen; so das Schüttler'sche oder Taglioni'sche Haus in der Französischen Strasse No. 33, dessen Façade in streng hellenisch Schinckelschem Geiste gebildet ist; ferner die vor etwa zehn Jahren zerstörte Villa Wegener an der Thiergarten-Strasse, im Aufbau und im Motiv der grossen, nach Aussen sich öffnenden Nische der Villa Sacchetti bei Rom nicht un-

---

Anm. der Redaction. Es wird dem philologischen Leser nicht unwillkommen sein, nachträglich über das Leben und die Thätigkeit des so verdienstvollen Wiederaufdeckers des Dionysostheaters durch den vorstehenden Nekrolog Aufschlüsse zu erhalten.

Digitized by Google

ähnlich, im Innern mit reichem malerischem Schmucke; sodann die Villa Donner bei Altona, im Stil englisch-gothischer Landhäuser.

In den vierziger Jahren kamen zahlreiche, überaus reizvolle, kleinere bauliche Anlagen im Zoologischen Garten zu Berlin durch Strack zur Ausführung, die zum grossen Theil noch erhalten sind.

1842 ward Strack zum Hof-Bau-Inspector ernannt. Von dieser Zeit an betraute ihn unter den Fürsten hauptsächlich der damalige Prinz von Preussen mit Aufträgen; zunächst mit dem Ausbau des von Schinckel begonnenen, von Persius 1844—1849 weitergeführten Schlosses Babelsberg, namentlich mit der Decoration der Festsäle. In den Parkanlagen von Babelsberg errichtete Strack später nach dem Vorbild des Eschenheimer Thurms zu Frankfurt a. M. einen hohen Aussichtsthurm, den »Flatower Thurm«.

Im Laufe der Jahre führte Strack im jetzigen kaiserlichen Palais zu Berlin theils Erweiterungen, wie Anfangs der sechziger Jahre den Wintergarten, den grossen Fest- oder Adlersaal, theils innere Ausstattungen der vorhandenen Räume, wie im Treppenraum, aus. Ausserordentlich gross ist die Zahl der Werke der Kleinkunst, Geräthe und Möbel, die nach seinen Entwürfen für fürstliche Schlösser und Gärten hergestellt wurden. Hervorzuheben ist namentlich die decorative Ausstattung der Zimmer der Grossherzogin im Schweriner Schloss.

Der erste bedeutendere monumentale Bau Strack's war im Jahr 1842 das am damaligen Exerzierplatz, jetzt Königsplatz gelegene, im Jahre 1883 abgebrochene Raczynski'sche Palais, eine anmuthige Baugruppe, die im Mittelbau die Gemälde-Gallerie, in den mit diesem durch Arkaden verbundenen Seitenbauten Ateliers für Künstler enthielt.

1846—1850 ward in Folge eines Concurrenz-Sieges die St. Petri-Kirche in Berlin von Strack erbaut, ein weiträumiger, mit reichen Sterngewölben bedeckter Kreuzbau mit kurzen Querschiffen und schlankem Thurm an der Westfront. Die Architectur derselben schliesst sich den Formen des norddeutschen Backsteinbaues an.

In den Jahren 1853—1856 erbaute Strack, wiederum in Folge einer Concurrenz, die St. Andreaskirche auf dem Stralauer Platz zu Berlin, eine dreischiffige Basilika mit Holzdecke in einfachen Formen des Rundbogenstils.

Anfangs der fünfziger Jahre ward das Bier'sche Haus am Leipziger Platz erbaut, ein Wohnhaus vornehmen, palastartigen Charakters, eines der frühesten Privatgebäude Berlins, bei welchem Sandstein zu ausgedehnter Verwendung kam. Das Innere ist von einer reichen decorativen Ausbildung.

Aus einem einfachen Wohnhause erschuf Strack von 1858 an durch allmähliche Um- und Anbauten die anmuthige Villen-Anlage Borsig's zu Moabit. Die architectonische Leitung erstreckte sich hier, wie bei vielen andern Bauten Strack's, auf die vollständige innere Ausstattung an Möbeln, sowie auf die Umgebung des Hauses, die Anlage des Gartens u. s. w.

Digitized by Google

Auch die zugehörigen Fabrikgebäude erhielten eine architectonische Durchbildung. Reicher wurden in den Jahren 1838/39 die Gebäude der Maschinenbau-Anstalt vor dem Oranienburger Thor zu Berlin ausgeführt; die den Hof abschliessenden Arkaden an der Strasse und das anliegende Bureaugebäude erhielten eine reizvolle, zierliche Backstein-Architectur.

Neben seiner reichen Bauthätigkeit unternahm Strack verschiedene Studienreisen; 1842 mit Stüler nach England und Frankreich, einige Jahre später mit Rauch nach Kopenhagen; 1843 begleitete er den Kronprinzen, dem er schon in früheren Jahren Zeichen-Unterricht ertheilt hatte, auf einer Studienreise durch Italien bis Sicilien.

In den Jahren 1856—1858 baute er für den Kronprinzen das früher vom König Friedrich Wilhelm III bewohnte, wenig ansehnliche, mit hohem Mansardendach versehene Gebäude zu einem stattlichen Palais um, indem er ein zweites, mit Balustrade gekröntes Geschoss aufsetzte, eine viersäulige Porticus vor der Front und eine Pergola nach der Niederlag-Strasse zu anlegte. Von den inneren Räumen erhielt hauptsächlich das Treppenhaus und der Speise- resp. Tanzsaal, sowie die Gedenkhalle eine reiche Ausstattung.

Von den vielen Grabdenkmälern, die nach Strack's Entwürfen ausgeführt wurden, mögen als die bedeutenderen erwähnt werden: Denkmal für Blücher zu Krieblowitz in Schlesien, ein thurmartiger Bau mit Grabkammer, Ende der vierziger Jahre errichtet; das Denkmal des Ministers Ançillon auf dem alten französischen Kirchhof, ein Marmor-Sarkophag in der Art des Scipio-Grabmals, auf einem Unterbau von Granit; das Denkmal Borsig's auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhof, ein viersäuliger Baldachin aus Marmor über der Hermenbüste des Verstorbenen; Stüler's Denkmal auf demselben Kirchhof, 1867 errichtet.

Neben seiner praktischen und künstlerischen Thätigkeit pflegte Strack archäologische Studien. In den vierziger Jahren beschäftigten ihn besonders Untersuchungen über das altgriechische Theater und dessen Einrichtung. Aeussere Veranlassung zu denselben gab die Aufführung der Antigone auf dem Berliner Theater.

In einem Werk, welches 1843 veröffentlicht ward (das altgriechische Theatergebäude, dargestellt auf 9 Tafeln, Potsdam 1843, Fol.) stellte Strack das altgriechische Theatergebäude nach den Nachrichten der alten Schriftsteller und nach sämmtlichen erhaltenen Ueberresten in Restaurationen dar. Im Jahre 1862 schloss sich Strack der Expedition an, die im Auftrag des Cultus-Ministers Bauwerke in Griechenland untersuchte. Er ging nach Athen, besonders mit der Absicht, die Ueberreste des Dionysos-Theaters zu untersuchen, von welchem damals nur unscheinbare Reste zu Tage lagen. Ausgrabungen, welche die archäologische Gesellschaft zu Athen 1859 im oberen Theil des Theaters angestellt hatte, waren wegen geringer Resultate bald aufgegeben worden. Am 17. März 1862 liess Strack Ausgrabungen beginnen, am sechsten Tage

Digitized by Google

darauf, 22. März, fand er die ersten Sitzstufen und Treppen, Anfangs April die Reihe der Doppelthrone und die Orchestra. Strack, der so weit auf eigene Kosten hatte graben lassen, erhielt nun vom König eine Unterstützung. Nach seinem Fortgang von Athen (5. Juli) übernahm die archäologische Gesellschaft zu Athen die Fortsetzung der Ausgrabungen. Von Athen aus machte Strack eine Excursion in den Peloponnes nach Mykene; dann besuchte er mit Professor Vischer aus Basel Klein-Asien, machte von Smyrna Ausflüge nach dem Niobe-Bild am Sipylus, und nach Samos, wo er Ausgrabungen im Tempel der Hera unternahm. Mangel an Geld und Zeit zwangen ihn die Arbeit früh abzubrechen.

Was die sonstigen literarischen Arbeiten Strack's betrifft, so ist zu erwähnen: 1834 eine kleine Schrift, »Anlage von Armen-Versorgungs-Anstalten«; ferner das in den fünfziger Jahren gemeinsam mit Hitzig herausgegebene Werk: »Der innere Ausbau von Wohngebäuden, eine Sammlung ausgeführter Arbeiten des Maurers, Tischlers, Schlossers, Töpfers u. s. w.«; 1855 unter dem Titel: »Architectonische Details« eine Sammlung von Ornamenten und Architectur-Ausführungen aus dem Palais des Kronprinzen, dem Bier'schen Hause, der Villa Borsig u. s. w. Endlich mit Gottgetreu gemeinschaftlich ein Werk über Schloss Babelsberg (1857). Das beabsichtigte Werk über das Dionysos-Theater zu Athen, für welches Strack eine grosse Anzahl von Zeichnungen und Text angefertigt hatte, kam leider bis jetzt nicht zur Veröffentlichung.

In seiner amtlichen Stellung war Strack 1850 zum Hof-Baurath vorgerückt, nachdem er 1849 Mitglied der Akademie der Künste sowie der Technischen Bau-Deputation und der Prüfungs-Commission für Bau-Techniker geworden war. Bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums 1875 erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Ober-Hof-Baurath. 1876 erhielt er den Titel: Architect Seiner Majestät. Von Ordenszeichen, die ihm zu Theil wurden, sei hier nur der Preussische Orden pour le mérite und der Bayerische Maximilians-Orden für Kunst und Wissenschaft erwähnt. Ausserdem der Preussische Kronen-Orden II. Classe, der Griechische Erlöser-Orden, der Türkische Medschidie-Orden, Fürstlich Lippe-Schaumburgische Ritter-Orden I. Classe. Viele auswärtige Institute — Strack war Mitglied des Institut Impérial de France, Institut der Brittischen Architecten, der Akademie der Künste in Wien, Ehrenmitglied der Gesellschaft für Architectur in Amsterdam, des Instituto di corrispondenza arch. in Rom und der Akademie zu Madrid — ernannten ihn zum Mitglied.

In den sechziger und siebenziger Jahren wurden nach Strack's Entwürfen Portalbauten grosser Eisenbahnbrücken, der Elbbrücke zu Hamburg, der Rheinbrücke zu Cöln, der Weichselbrücke zu Thorn ausgeführt, Thurmbauten in mittelalterlichen Stilformen mit reichem, bildnerischem Schmuck.

Seit 1864 folgte eine grosse Reihe von Entwürfen von Denkmälern

Digitized by Google

zur Verherrlichung der preussischen Kriegsthaten, zunächst Denkmäler für Düppel und Alsen. Unter verschiedenen Entwürfen in antiken und mittelalterlichen Stilformen kamen zwei in Formen Gothischer Tabernakel mit reichem Sculptur-Schmuck zur Ausführung. Seit dem Jahre 1864 wurden zunächst zur Erinnerung an den Dänischen Krieg für ein Siegs-Denkmal auf dem Königs-Platz zu Berlin zahlreiche Entwürfe gefertigt; unter anderen auch auf den Uebergang nach Alsen bezüglich, in Art und Form der antiken Columna Rostrata. Nach 1866 wurde das Denkmal, zu welchem 1865 der Grundstein gelegt war, zur Erinnerung an den Oesterreichischen Feldzug in seinen gegenwärtigen grösseren Massen entworfen, und die Ausführung begonnen. Nach 1870 machte die erweiterte Bestimmung des Denkmals, auch zum Gedächtniss des französischen Krieges zu dienen, Aenderungen nothwendig.

Nach dem 1865 erfolgten Tode Stüler's übernahm Strack die künstlerische Leitung des Baues der National-Gallerie. Die Durchbildung der Architectur im Aeussern wie im Innern ist sein Werk. Zu Strack's letzten Ausführungen gehören die Colonnaden und Thorgebäude am Halleschen Thor, sowie die Brücke daselbst. 1878 ward nach seinem Entwurf das Krieger-Denkmal auf dem Kreuzberg erhöht und mit einem zinnengekrönten Unterbau sowie mit einer Freitreppe versehen.

Strack's unermüdlicher Thätigkeit ward durch eine im Jahre 1879 auftretende und rasch heftig werdende Krankheit ein jähes Ende bereitet. Am 13. Juni 1880 erlag er seinem schweren Leiden. Am 16. Juni wurde er vom Akademie-Gebäude aus in feierlicher Weise bestattet. Ueber seinem Grabe auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhof, in unmittelbarer Nähe der Gräber Schinckel's, Stüler's und Borsig's gelegen, wurde ihm von Schülern und Freunden ein Denkmal errichtet, welches in Anlehnung an ein von ihm selbst gezeichnetes Denkmal entworfen war. St.

Rudolph Merkel.

geb. am 28. März 1811, gest. am 12. Mai 1885.

Rudolph Merkel ist am 28. März 1811 in Düben, einem Städtchen in der Provinz Sachsen, geboren. Er erhielt seine erste Bildung in Zeitz, wo sein Vater als Kriminaldirektor angestellt war. Dann besuchte Merkel Schulpforte, an welcher Studienanstalt er auch nebenbei dem Studium der englischen und italienischen Sprache so eifrig oblag, dass er es in beiden zu grosser Fertigkeit brachte. Schon dort waren Äschylus und Dante seine Lieblingsdichter. Von Schulpforte ging er, nach rühmlich bestandenem Abiturientenexamen, nach Halle, um Philologie zu studieren. Er

Digitized by Google

beendigte dort im Jahre 1835 seine Studien und promovierte am 12. Mai 1835 mit seiner ersten Schrift, den 'Quaestiones Ovidianae criticae'. Eben wollte er sich in Halle habilitieren, als er wegen Teilnahme an demagogischen Umtrieben (er war aktives Mitglied der hallischen Burschenschaft gewesen) gefänglich eingezogen und in der Hausvogtei in Berlin interniert wurde. Die Haft in der Hausvogtei hat wohl keiner so ausgenutzt, wie Merkel. Er studierte von früh bis spät, liess sich von Leiden, Gotha u. s. w. Handschriften kommen, und arbeitete den umfangreichen burmannischen Briefwechsel und die von N. Heinsius hinterlassenen Materialien durch, mit der Absicht eine Ausgabe des Ovid vorzubereiten. Nach seiner Entlassung aus der Haft, die infolge mangelnder Beweise verfügt worden zu sein scheint, blieb er in Berlin und gab 1837 bei Reimer, zu dem ihn Lachmann geführt hatte, die 'Tristia' des Ovid heraus. Durch dieses Werk war Merkels Ruf begründet. Später war er Lehrer an mehreren Anstalten, am längsten in Schleusingen. Er wurde als Lehrer sehr gerühmt, da er die begabtesten Schüler durch sein Feuer mit sich fortriss; die mittelmässigen Köpfe liess er freilich liegen, wie auch August Meineke, den Merkel hoch verehrte, zu thun pflegte. Im Jahre 1841 publizierte er die Ausgabe der 'Fasti' des Ovid, welche wohl für sein grösstes Werk anzusehen ist, und 1852 edierte er die kleinere Ausgabe des Apollonius Rhodius, welcher 1854 eine grössere folgte. Im Jahre 1863 war er in den Stand gesetzt, den Traum seines Lebens zu verwirklichen, nämlich Italien zu besuchen, indem er von der preussischen Regierung Urlaub und eine Geldunterstützung erhielt. Die mühselige Vergleichung des Codex Laurentianus des Äschylus, die er damals machte, wurde später auf Prof. Ellis Betrieb durch die Clarendon Press in splendider Ausgabe veröffentlicht. In der Zwischenzeit hat er drei kleinere Werke auf seine Kosten drucken lassen, 'Abhandlungen für Äschylusstudien (1867)', 'Äschylus in italienischen Handschriften (1868)' und eine Ausgabe der Persae (1869)'. Bei seiner Rückkehr aus Italien erhielt er eine Anstellung als Professor am Gymnasium zu Quedlinburg, und blieb auch, nachdem er die Professur niedergelegt hatte, bis zum Jahre 1879 in dieser Stadt. Dann siedelte er nach Dresden über. Hier pflegte er nur mit Prof. Polle und zwei Jugendfreunden Umgang und beschäftigte sich zuerst mit Archäologie. Das Resultat dieser Untersuchungen war ein wichtiger Versuch. Äschylus und Phidias', in dem er sich bemühte zu erweisen, dass der Charakter und die künstlerischen Prinzipien beider identisch seien. Dieses Werk blieb unvollendet. Dasselbe Schicksal traf eine beabsichtigte Ausgabe des Prometheus Vinctus' mit kritischen Noten und metrischer Uebersetzung.*)

---

*) Anm. Die Absicht dieses Werk herauszugeben scheint Merkel nie aufgegeben zu haben; er schrieb mir oft, dass er auf Spaziergängen an den Versen feile.

Digitized by Google

Zweimal unterbrach er diese Studien, einmal (1874), um den zweiten Band der teubnerschen Textausgabe des Ovid (die Metamorphosen), das andere Mal (1883), um den dritten Band (die Tristia u. s. w.) derselben Ausgabe zu revidieren. Merkel fing im Herbst vorigen Jahres an zu kränkeln; das Leiden ward nach und nach immer schlimmer und zeigte sich zuletzt als Nierenkrebs. In den letzten Monaten klagte er über gänzlichen Mangel an Lust zur Arbeit, nur den regen Briefwechsel mit mir setzte er bis vierzehn Tage vor seinem am 8. Juli erfolgten Tode fort. Am 12. Mai d. J. feierten seine Freunde sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum; die philosophische Facultät in Halle in glänzender Weise. Von seinen Opponenten lebt nur noch Rektor em. und Prof. Eckstein.

Mit Merkel ist abermals ein Stern erster Grösse am philologischen Himmel erloschen. Dass er eine gewaltige Gelehrsamkeit besass, gestehen auch seine Gegner zu. Bursians Urteil, dass er in der Konjekturalkritik unglücklich gewesen sei, ist ungerecht. Er hat eine grosse Reihe von Konjekturen gemacht, die sich den brillantesten, die je gemacht worden sind, an die Seite stellen, daneben freilich viele gründlich verkehrte. Aber das Zahlenverhältnis der guten zu den schlechten ist ein sehr günstiges und dürfte grösser sein als z. B. bei G. Hermann. Wir haben in Merkel entschieden einen bedeutenden Förderer unserer Wissenschaft zu verehren.

Über Merkel als Jüngling erhielt ich nachträglich von einem Jugendfreunde noch folgende interessante Schilderung: Merkel hatte sich schon auf der Schule vor allen ausgezeichnet, so dass seine Mutter ihn bewunderte und alle hofften, er müsse ein grosses Licht in der Welt werden. Merkel hing mit zarter und kindlicher Liebe an Vater und Mutter und, obgleich hochbegabt, überhob er sich nicht; edel gesinnt und dabei bescheiden, war er allen wert. Er war den Frauen gegenüber artig, aber ungelenk, Männern gegenüber zeigte er einen männlichen Mut, wenn sie kleinlich gesinnt waren. Barock in Worten und Werken, ungewöhnlich und seltsam, aber wahrlich nicht, um als etwas Grosses in der Welt zu erscheinen. Er hatte einen edlen, heroischen Stolz, bei welchem man freilich auch irren und verwerfen kann, was Wert oder Berechtigung hat. Bei diesem inneren Wesen ist es nicht zu verwundern, dass er sich hingezogen fühlte zu denen, welche sich in seiner Jugendzeit vereinigten, um hohe Politik zu treiben und das niedergetretene deutsche Reich gross und stark zu machen.

Gotha. K. E. Georges.

Digitized by Google

Charles Alphonse Léon Renier,

né le 2 Mai 1809, mort le 11 Juin 1885.

Né à Charleville en 1809, Léon Renier fit ses études au collège de Reims, où il se signala de bonne heure par son goût pour les lettres anciennes et pour la géométrie. On peut dire de lui, comme d'Auguste Boeckh, que s'il n'avait pas été un grand épigraphiste, il eût pu être un savant mathématicien. En 1830, il était à la veille d'être admis à l'Ecole Normale pour la section des sciences, lorsque la révolution fit modifier la liste où M. de Frayssinous, ministre de l'instruction publique du roi Charles X, avait inscrit son nom. Comme il n'avait aucune fortune personnelle, il dut immédiatement se mettre en quête d'une profession: il devint correcteur d'imprimerie, puis clerc d'avoué dans l'étude de M. Turquet, père du sous-secrétaire d'État actuel. Après deux années de dur labeur, il fut nommé principal d'un des plus petits collèges communaux de France, celui de Nesles dans la Somme. Cette position plus que modeste ne lui suffisant pas, Renier vint chercher fortune à Paris, où il donna d'abord des leçons particulières. Deux savants distingués, Yanoski et Philippe Le Bas, eurent le mérite de deviner son talent et d'encourager ses premiers travaux. Le Bas le prit pour secrétaire et l'associa à la rédaction du *Dictionnaire encyclopédique de la France*; Yanoski lui ouvrit les colonnes du *Journal de l'Instruction Publique*. En 1844, la *Revue archéologique*, qui venait d'être fondée, inséra un travail de Renier sur quelques inscriptions grecques de Thessalie dont Le Bas lui avait envoyé le texte. Il s'occupait en même temps de diverses traductions et éditions d'auteurs classiques et fondait, en 1845, la *Revue de Philologie, de Littérature et d'histoire ancienne* qui, après avoir vécu deux ans, a été reprise en 1876 par MM. Tournier, Havet et Charles Graux. Dès cette époque, la réputation de Renier était assez solidement établie pour que la maison Firmin Didot lui confiât la direction de *l'Encyclopédie moderne* (1845—1851, 30 vol. in 8°), une des oeuvres les plus sérieuses de ce genre qui aient été entreprises en France. Renier y publia de nombreux articles, parmi lesquels on lira encore avec fruit celui qu'il a consacré aux *Inscriptions*. En 1847, il entra à la Bibliothèque de la Sorbonne, dont il devait être l'administrateur après la mort de Le Bas, depuis 1860 jusqu'à la fin de sa vie.

Antérieurement à 1850, date de sa première mission archéologique en Algérie, Renier s'etait fait connaître par des travaux fort divers, mais qui laissaient déjà entrevoir sa véritable vocation scientifique. A côté d'une édition et d'une traduction française de Théocrite (1847), il donna une traduction de la *Géographie de Ptolémée, partie concernant la Gaule* (1848) et d'importants articles dans *l'Histoire des villes de France* d'Aristide Guilbert. En 1850, il publia un remarquable travail sur les *Itinéraires*

Digitized by Google

romains de la Gaule et commenta, dans les *Mémoires de la société des antiquaires*, les inscriptions recueillis, par M. de la Mare sur la route de Constantine à Lambèse. La même année, il publia, à la suite du Tite Live de la collection Nisard, des *Notes* touchant l'administration et les magistratures romaines qui furent attribuées à Philippe Le Bas.

Ses deux missions archéologiques en Algérie, de 1850 à 1854, sont l'époque la plus heureuse et la plus brillante de sa carrière. Aucun épigraphiste n'a jamais découvert un aussi grand nombre de documents: Renier le savait, et il ne laissait pas d'en être fier. Quinze jours avant sa mort, j'allai le voir dans son petit appartement de la Sorbonne et le questionnai sur ses voyages, sur l'aspect de Lambèse au moment où il avait vu pour la première fois le quartier général de la troisième légion. — »Savez-vous, me dit-il, combien d'inscriptions j'ai découvert à Lambèse?« — Pour lui faire plaisir, je répondis un chiffre trop faible. — »Pas du tout, allez voir!« et il m'indiqua du geste son recueil des *Inscriptions romaines de l'Algérie*, qui était ouvert sur un pupitre à l'autre bout de la chambre. Quand je rétablis le chiffre véritable, il eut un sourire de satisfaction: Renier sentait que ce beau recueil, fruit de ses mémorables campagnes, était son titre de gloire le plus solide et, comme disait Champollion de sa *Grammaire égyptienne*, sa »carte de visite à la postérité.«

A partir de 1850, Renier se consacra exclusivement à l'épigraphie latine, dont il devint bientôt un maître écouté et respecté dans toute l'Europe. Ses *Rapports au ministre* sur ses voyages en Algérie, imprimés de 1850 à 1854 dans les *Archives des Missions scientifiques*, furent suivis du recueil des *Inscriptions romaines de l'Algérie*, publiées en 14 fascicules de 1855 à 1858. Pourquoi ce beau travail resta-t-il inachevé? Pourquoi Renier cessa-t-il tout d'un coup de faire des livres pour ne plus composer que des mémoires? M. Renan l'a dit, avec une exquise finesse sur la tombe de son confrère et ami: »S'il pêcha, ce fut pour avoir été trop difficile envers lui-même. Il n'ignora qu'une seule règle du grand art des *Corpus*, c'est qu'il ne faut pas y prétendre à la perfection. Il avait tant de plaisir à créer qu'il ajournait sans cesse l'ingrate besogne d'achever. Ainsi de précieuses recherches restèrent non employées. Une règle de la grande science organisée, c'est que le savant individuel doit savoir se résigner à se tromper pour que l'on sache après lui. La vérité de l'avenir se forme de nos erreurs. Renier avait tant de crainte de dépasser ce qu'il voyait clairement qu'il priva la science de beaucoup de résultats précieux, de peur d'y mêler quelques éléments dont il eut été le seul à voir l'imperfection.«

Les *Inscriptions romaines de l'Algérie* étaient encore en cours de publication lorsque Renier fut dé signé, en 1855, par le *Comité de la langue de l'histoire et des arts de la France* pour recueillir les éléments d'un *Corpus des inscriptions romaines de la Gaule*. Pendant trente ans, il a réuni et classé chez lui d'innombrables documents épigraphiques, copies et estam-

Digitized by Google

pages, qui lui étaient envoyés de tous les points de la France, de l'Algérie, de la Tunisie et même des provinces danubiennes. A diverses reprises, il laissa annoncer par ses amis que le *Corpus* des inscriptions de la Gaule était sur le point de paraître, que le second volume des *Inscriptions de l'Algérie* était achevé: la science ne devait pas attendre sa mort pour renoncer à ces espérances qui nous étaient chères. On ne peut se défendre d'un amer regret en pensant à ce que Renier eût pu faire si la rédaction des in-folio ne l'avait subitement effrayé.

Dans ses *Mélanges d'épigraphie*, publiés en 1854, et malheureusement devenus fort rares, Léon Renier donna une preuve éclatante de ce génie épigraphique qui lui assure une des premières places parmi les maîtres les plus illustres de cette science. Au grand ouvrage de L. Perret, »*Les Catacombes de Rome*«, il fournit, avec de M. Le Blant, le commentaire de 430 inscriptions insérées dans le tome VI (p. 133—190). Nommé, en 1856, membre de l'Académie des Inscriptions et des Belles-Lettres, nous le trouvons, deux ans après, rééditant avec Montfalcon la »*Recherche des antiquités et curiosités de la ville de Lyon*« de Jacques Spon. Son dernier ouvrage est le »*Recueil des diplômes militaires*«, dont la première partie seule a paru en 1876. Mais ces publications ne suffisent pas à donner une idée de l'activité de Renier, que l'on a fort injustement accusé de paresse parceque son esprit, amoureux de la précision, ne se complaisait qu'à des travaux de détail: il faudrait citer les nombreux articles qu'il a publiés, dans les recueils périodiques, le *Bulletin* et les *Mémoires de la Société des Antiquaires de France*, le *Bulletin archéologique de l'Athenaeum français*, la *Revue archéologique*, les *Mémoires* et les *Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions* etc. Un de ses élèves, M. le Commandant Mowat, a pieusement réuni les titres de tous ces travaux épars (*Bulletin épigraphique*, 1885, p. 160 et suiv.), parmi lesquels nous nous contenterons de rappeler ceux qui auraient suffi à la gloire d'un épigraphiste, quand même il n'eût pas été en même temps l'auteur des *Inscriptions de l'Algérie*: Le marbre du Thorigny (*Mém. de la Soc. des Antiquaires*, t. XXI, 1852); inscription grecque relative à l'historien Flavius Arrianus (*Journal des Savants*, 1876); sur les officiers qui assistèrent au conseil de guerre tenu par Titus avant l'assaut du temple de Jérusalem (*Mém. de l'Acad. des Inscriptions*, 1867).

Léon Renier avait été recommandé à Napoléon III par une femme d'un grand esprit, d'une perspicacité rare à distinguer les hommes de valeur, Madame Cornu, qui a joué un rôle important dans l'histoire de la science française sous le second empire. Compagne des premières années de l'Empereur, elle avait acquis sur lui, sans y sacrifier l'indépendance de ses opinions, un ascendant qu'elle n'employa jamais que pour le bien. C'est grâce à elle que MM. Renan, Heuzey, Perrot, Desjardins et d'autres encore furent chargés de missions archéologiques dispendieuses, dont ils surent s'acquitter au plus grand honneur de leur pays. Napoléon, qui travaillait alors à son »*Histoire de César*«, portait un vif intérêt aux études

Digitized by Google

épigraphiques: Léon Renier lui suggéra l'idée de faire publier, aux frais de la liste civile, les oeuvres dispersées de Borghesi qui venait de mourir à Saint-Marin. Président de la commission de publication, avec M. Desjardins pour auxiliaire, et pour collaborateurs les plus illustres savants de l'Europe, Renier fut l'âme de ce travail collectif qui a réuni les *disjecta membra* de Borghesi. Ce fut lui qui classa les manuscrits, rechercha les débris épars de la correspondance, corrigea toutes les épreuves en les enrichissant de notes précieuses; et ce n'était pas une besogne facile de centraliser toutes ces feuilles, qui voyageaient sans cesse sur les routes de Rome, de Modène et de Berlin, de condenser les observations que les collaborateurs y ajoutaient, d'imprimer le sceau de l'unité à une oeuvre où travaillaient tant de mains. Des neuf volumes publiés de 1862 à 1885, les huit premiers ont été entièrement rédigés sous la direction et la surveillance de Léon Renier.

Ce n'est pas un des moindres mérites de Renier d'avoir inauguré en 1861, au Collège de France, l'enseignement de l'épigraphie latine, dans une chaire nouvelle qui venait d'être créée pour lui. Bien qu'il n'ait jamais eu la parole facile, parce qu'il ne se contentait pas d'être à moitié clair, il sut réunir autour de lui un petit noyau d'auditeurs fidèles qui sont devenus, presque tous, des maîtres à leur tour. On vit le vénérable Nandet, âgé de 75 ans, venir s'asseoir sur les bancs du collège de France, heureux de s'initier à une science nouvelle pour lui: »Je pense, dit-il un jour à M. Renan, à la joie de Tillemont, s'il pourrait assister à ces leçons!« Le sujet que Renier a traité de préférence est l'histoire épigraphique de l'Empire romain; ses papiers contiennent les notes développées de ce cours, précieux matériaux que ses élèves tiendront sans doute à honneur de publier.

En 1861, Renier fut envoyé à Rome par Napoléon III pour traiter de l'acquisition du Musée Campana; en même temps, il achetait les jardins Farnèse sur le Palatin, où l'Empereur devait faire pratiquer des fouilles sous la direction de M. Pietro Rosa. Administrateur de la bibliothèque de la Sorbonne depuis 1860, il en ouvrit quelques salles, en 1868, à l'École Pratique des Hautes Études qui venait de se fonder, et dont il a été pendant dix-sept années le président. C'est grâce à lui que l'École put tenir ses conférences dans un local admirablement approprié à l'enseignement, au milieu d'une des plus riches bibliothèques savantes qui soient au monde; il y fit lui-même, pendant l'année 1868—1869, une série de conférences sur les lettres de Pline le Jeune. Ceux qui ont pris part à l'organisation de cette École, qui devait renouveler le haut enseignement en France, savent combien leur tâche a été facilitée par le dévouement de Renier à la science, par l'amicale fermeté de sa conduite, par la sûreté de son jugement et de ses choix.

Le dernier article qu'ait écrit Léon Renier date de 1881: il parut en tête du premier numéro d'un recueil fondé par son élève Florian Vallentin,

Digitized by Google

le *Bulletin épigraphique de la Gaule* (sur un monument de Grenoble en l'honneur de Claude II le Gothique). Depuis, il ne cessa pas de travailler et de recueillir des documents, mais il sentit que la vieillesse était venue et qu'il devait laisser à de plus jeunes l'honneur et le péril des publications épigraphiques. Il se rendait encore fort exactement aux séances de l'Académie des Inscriptions, prenant la parole de temps en temps pour faire un hommage ou pour présenter quelques observations toujours écoutées. Ceux qui avaient besoin d'un renseignement ou d'un conseil trouvaient auprès de lui le meilleur accueil. Sa bonhomie n'avait rien d'affecté et se mêlait d'une nuance d'ironie qui n'était pas sans charme. A la vérité, l'on pouvait surprendre par instants dans ses paroles comme un regret d'avoir laissé achever ou éxécuter par d'autres les deux grands travaux dont il avait été chargé. Il suivait avec un intérêt particulier les publications relatives à l'épigraphie de l'Afrique romaine; quelques mois avant sa mort, il lut encore dans l'*Ephemeris* le supplément publié par M. Schmidt au VIIIe volume du *Corpus*. Toutes ces découvertes nouvelles n'étaient que la continuation et la conséquence des siennes; ses élèves et ses successeurs, en France du moins, ne lui ont jamais marchandé le témoignage d'une admiration qui s'adressait à l'initiateur autant qu'au maître. »Tous les soirs, dit M. Mowat, il se faisait apporter son exemplaire annoté d'Orelli; il le feuilletait pendant quelques instants et le replaçait sur la table, visiblement satisfait d'avoir près de lui ce fidèle compagnon de ses laborieuses et savantes veillées.« Il s'est éteint à la Sorbonne, au milieu de ses livres et de ses précieuses *schede*, qui méritent, comme celles de Borghesi, d'être l'objet d'une publication spéciale. Comme il laisse autant d'élèves qu'il y a d'épigraphistes en France, nous sommes certain que ce suprême témoignage d'estime ne fera pas défaut à sa mémoire.

(Bréal, *Revue Critique* de 22 Juin 1885; Villefosse, *même recueil*, 20 Juillet 1885; Mowat, *Bulletin épigraphique*, 1885, p. 154; Desjardins, *ibid.*, p. 155; Renan, *ibid.*, p. 157. Le discours prononcé sur sa tombe par M. Le Blanta paru dans le *Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques* et celui de M. Courajod dans le *Bulletin de la Société des Antiquaires de France*).

Salomon Reinach.

Digitized by Google

Emile Egger,

né le 18 Juillet 1813, mort le 30 Août 1885.

Emile Egger naquit à Paris, le 18 Juillet 1813. Sa famille était originaire d'Autriche, d'où son grand-père était venu à Paris pour exercer la profession de tailleur. Son père, qui était tapissier, lui fit donner une excellente éducation; malheureusement, il mourut de bonne heure, et son fils, élève du lycée Saint-Louis, dut songer à se créer des ressources pour soutenir sa mère avant même d'avoir achevé ses classes. Bachelier dès 1828, Egger fit sa philosophie comme externe au lycée Henri IV, tout en donnant des leçons à l'institution Barbet et à l'institution Michelot, qui préparaient les jeunes gens aux épreuves du baccalauréat ès lettres. En 1833, il fut reçu docteur à la Faculté des Lettres de Paris, avec deux thèses intitulées *de Archytae Tarentini pythagorici vita, operibus et philosophia disquisitio* et *Études sur l'éducation et particulièrement sur l'éducation littéraire chez les Romains depuis la fondation de Rome jusqu'aux guerres de Marius et de Sylla.* En écrivant ces livres à l'âge de vingt ans, Egger donnait la preuve de sa prodigieuse facilité en même temps que des charmantes qualités de style qui lui assurent une place privilégiée parmi les philologues français de ce siècle. En 1834, il fut reçu agrégé et professa, jusqu'en 1840, aux lycées Saint-Louis et Charlemagne. De cette époque datent ses éditions de Varron (*de Lingua latina*, Par. 1837), de Longin (1837), des fragments de Festus et Verrius Flaccus (1839). En 1838, l'Académie des Inscriptions mit au concours le sujet suivant: *Examen critique des historiens anciens de la vie et du règne d'Auguste.* Ce fut le jeune Egger qui remporta le prix, avec un mémoire très remarquable publié en 1844, où l'on trouve entre autres une excellente étude sur le Monument d'Ancyre, qui n'était encore connu que par des copies défectueuses. Des hommes éminents, Villemain, Victor Le Clerc, Boissonade et Hase, avaient applaudi aux premiers travaux d'Egger et l'avaient pris sous leur protection. Le succès académique qu'il obtint en 1839 lui valut la place de maître de conférences de grammaire à l'École Normale et la suppléance de la chaire de littérature grecque à la Sorbonne, dont il devint titulaire en 1855. »Les grands cours de la Restauration, dit M. Bréal, étaient déjà loin, mais le souvenir en vivait dans toutes les mémoires et avait imprimé dans les esprits un type de leçon dont il paraissait impossible de s'écarter. M. Egger ne répudia point ce modèle; mais à côté du grand cours, plus ou moins oratoire, il eut l'idée de placer la *petite leçon* où il introduisait ses auditeurs dans la connaissance des textes et les familiarisait avec le travail de la critique. Plus d'un élève trouva sans doute que la petite leçon valait la grande. Son exemple fut bientôt imité, et ce fut le prélude des conférences qui se font aujourd'hui dans toute les Facultés«.

Digitized by Google

Tant à la Sorbonne qu'à l'École Normale, Egger a enseigné pendant quarante-trois ans, et lorsque la mort est venue le surprendre, il n'avait rien perdu de ses éminentes qualités de professeur. Il possédait, en effet, au plus haut degré, ce talent dont l'érudition ne tient pas lieu, mais qu'elle rehausse, le don d'intéresser ses auditeurs par l'élégance d'une exposition toujours claire, par le charme d'une parole un peu prolixe parfois, mais toujours vivante et personnelle. Egger savait beaucoup, il savait même quelque chose de tout, mais parmi tant de sujets sur lesquels sa curiosité s'était portée, il en était plusieurs qu'il connaissait mieux que personne, et qui ont fait pendant près d'un demi-siècle la matière de son enseignement. Sans être un grand helléniste dans le sens d'un God. Hermann ou d'un Cobet, il embrassait dans sa prodigieuse mémoire la science de l'hellénisme tout entier: auteurs profanes et sacrés, monuments figurés, inscriptions, manuscrits, rien de ce qui touchait à la Grèce ne lui était étranger. Et son érudition, toujours avide de nouvelles conquêtes, ne s'était pas arrêtée à la chute de l'Empire d'Orient: il étonnait les plus experts par sa connaissance de la langue grecque moderne, des tentatives qui ont être faites à diverses reprises pour l'épurer et la rapprocher de la langue ancienne, des livres introuvables ou rares qui sont sortis des presses grecques au XVIIIe siècle ou au commencement de celui-ci. On pouvait dire de lui ce que Lamartine disait de Circourt: »Ce n'est pas un homme, c'est une bibliothèque.« Avec ses qualités toutes françaises d'exposition et de style, Egger aurait pu se contenter d'effleurer la surface des choses: bien ou contraire, il ne cessa jamais de s'intéresser aux menus détails de l'érudition, de suivre pas à pas et de s'assimiler les découvertes de la philologie étrangère. Ce qu'il avait lu de livres en toutes langues est incroyable: la rectitude de son jugement lui permettait de digérer tout ce qu'il lisait, sans qu'il ait jamais couru le danger de »se noyer sous six pieds de livres«, suivant l'ingénieuse expression de Doudan, qui est vraie de tant de philologues. Egger appartenait à cette forte race de savants pour qui l'étude se confond avec la vie; il a continué à travailler, à dicter, à s'instruire surtout, même lorsque la clarté du jour lui a manqué, et comme Ritschl il aurait pu s'appliquer la parole antique: *Γηράσκω δ' ἀεὶ πολλὰ διδασκόμενος.*

La simple énumération des travaux d'Egger, livres, notices et articles de Revues, pourrait faire le sujet d'une bibliographie spéciale. Membre de l'Académie des Inscriptions depuis 1854, il ne cessa de prendre part aux discussions et aux travaux de la Compagnie; lorsque l'ordre du jour se trouvait épuisé, il avait toujours dans ses cartons quelque mémoire à lire, dans ses souvenirs quelque observation nouvelle à présenter. Quinze jours avant sa mort, il occupa la fin d'une séance par des remarques improvisées sur l'origine latine de la langue roumaine; s'il avait voulu, il aurait fourni de la matière à tous les recueils académiques de l'Europe. Une de ses créations favorites, *l'Association pour l'Encouragement des études grec-*

Digitized by Google

ques, inséra presque chaque année dans son *Annuaire* un travail de cette plume infatigable; aux séances de l'Association, où il se rendait exactement, il était rare qu'il ne prît point la parole pour critiquer avec bienveillance un mémoire qu'on venait de lire et mettre à la disposition de l'auteur, comme complément à ses recherches, les trésors de son inépuisable érudition.

Sans parler des articles qu'Egger a insérés dans les *Mémoires et Comptes-rendus de l'Académie des Inscriptions*, le *Journal de l'Instruction Publique*, le *Journal des Savants*, les *Mémoires de la Société de Linguistique*, l'*Annuaire pour l'encouragement des études grecques*, la *Revue Politique et littéraire*, l'*Enseignement public*, le *Bulletin de Correspondance hellénique*, la *Revue encyclopédique*, la *Revue française*, le *Journal des Débats*, l'*Encyclopédie du XIXe siècle*, le *Dictionnaire des sciences philosophiques*, le *Dictionnaire des antiquités de Daremberg et Saglio*, la *Nouvelle biographie générale*, articles dont la réunion formerait au moins quinze volumes, Egger a publié les livres suivants, que nous classons non par ordre de dates, mais par ordre de matières, pour mieux faire ressortir la puissance encyclopédique de cet étonnant polygraphe. Quelques-uns sont des réunions d'articles, ou des tirages à part de dissertations publiées dans différentes Revues. *Langue, histoire et littérature grecques*: Méthode pour étudier l'accentuation grecque, avec Galusky, 1844; Aperçu sur les origines de la littérature grecque, 1846; Essai sur l'histoire de la critique chez les grecs, suivi de la Poétique d'Aristote et d'extraits de ses problèmes, avec traduction et commentaire, 1850; Apollonius Dyscole, essai sur l'histoire des théories grammaticales dans l'antiquité, 1854; Mémoires de littérature ancienne, 1862; Mémoires d'histoire ancienne et de philologie, 1863; Étude sur les traités publics chez les Grecs et les Romains, 1866; Un ménage d'autrefois, 1867; Les projets de réforme sociale dans l'antiquité, 1867; l'Égypte moderne et l'Égypte ancienne, 1868; Les derniers jours de l'éloquence Athénienne, 1868; Observations sur l'Eroticos, 1871; Des documents qui ont servi aux anciens historiens, 1875; la Poétique d'Aristote, texte et commentaire, 1874. — *Langue, histoire et littérature latines*: Examen des historiens d'Auguste, 1844; *Latini sermonis vetustioris reliquiae selectae*, 1843; Recherches sur les Augustales, 1844 et 1847; de l'Étude de la langue latine chez les Grecs dans l'antiquité, 1855. Nous avons mentionné plus haut ses éditions de Varron (1837) et de Festus (1839). — *Epigraphie et paléographie*: *Epigraphices graecae specimina selecta in usum praelectionum academicarum*, 1844; De l'influence du papyrus égyptien sur le développement de la littérature grecque, 1843; De quelques textes sur des papyrus grecs, 1858; Les papyrus grecs du Musée du Louvre et de la Bibliothèque Impériale (avec Brunet de Presles), 1865; Le papier dans l'antiquité, 1866; Histoire du livre depuis ses origines jusqu'à nos jours, 1880. Il faudrait ajouter beaucoup de travaux sur l'épigraphie grecque, publiés dans le *Journal des Savants* depuis 1871 et le *Bulletin*

Digitized by

de Correspondance Hellénique depuis 1877. C'est Egger qui traduisit le premier la célèbre inscription de Chersonnèse en l'honneur de Diophante; il a donné aussi, dans l'ouvrage de M. Carapanos sur Dodone (1878), le commentaire d'un certain nombre d'inscriptions nouvelles. — *Grammaire et linguistique:* Notions élémentaires de grammaire comparée, 1852, le premier livre de ce genre publié en Europe; Observations sur un procédé de dérivation très fréquent dans la langue française, 1864; Préface du Dictionnaire étymologique de Brachet, 1868; De l'histoire et du bon usage de la langue française, 1868. — *Histoire de la Philologie:* Polémon, le voyageur archéologue, 1846; Notice historique sur le duc de Clermont-Tonnerre, 1866; Histoire de l'Hellénisme en France, 1869, le plus considérable des ouvrages d'Egger, et peut-être le plus agréable à lire. Au moment de mourir, il préparait une nouvelle édition de son *Histoire de la critique chez les Grecs.*

Comme Madvig, Egger eut le malheur de perdre la vue, et l'honneur de s'en consoler par le travail. Depuis trois ans, il était réduit à dicter, mais la sûreté de sa mémoire était telle qu'il pouvait encore diriger son secrétaire vers tel rayon de sa bibliothèque ou tel casier de ses notes manuscrites. Il est mort subitement à Royat, sans avoir connu ni même soupçonné cet affaissement des facultés intellectuelles qui vient si souvent punir, avant l'heure fatale, ceux qui ont demandé trop d'efforts à leur cerveau. Il était âgé de 73 ans, et pourtant il est mort jeune, dans toute la verdeur d'une intelligence qui faisait envie à ses élèves, dans toute la sérénité d'un cœur aimable qui n'a jamais battu que pour la vérité et pour le bien.

(Ernest Renan, *Journal des Débats* du 4 Septembre 1885; Desjardins, *ibid.*, 5 Septembre; Bréal, *le Temps*, 6 Septembre 1885).

Salomon Reinach.

Hugh Andrew Johnstone Munro,

geb. im October 1819, gest. am 20. März 1885.

Hugh Andrew Johnstone Munro war im Oktober des Jahres 1819 zu Elgin im nördlichen Schottland geboren. Schon früh wurde er in eine der besten Vorbereitungs-Schulen Englands gesandt und kam alsdann nach Shrewsbury, wo er den Grund seiner ausgedehnten Kenntnisse und seiner umfassenden Gelehrsamkeit legte. Es gereichte ihm hierbei zu besonderem Glücke, dass er während seiner letzten Schuljahre Dr. Kennedy zum Lehrer hatte, den jetzigen Professor des Griechischen an der Universität Cambridge; denn dieser bedeutende Gelehrte besitzt nicht nur eine seltene Kenntniss der klassischen Sprachen, sondern die noch bei weitem höher zu veranschlagende Eigenschaft, diese Kenntniss auf andere zu über-

Digitized by Google

tragen. Munro selbst hat in einem Nachrufe an seinen Schulgenossen Cope in anerkennenster Weise es ausgesprochen, was er dem Unterrichte Dr. Kennedys verdanke. Im Jahre 1838 trat er in das Trinity College in Cambridge ein und erhielt in demselben nach einer glänzenden Studienzeit 1842 ein ausgezeichnetes Abgangs-Zeugniss; zwei Jahre später wurde er zum Fellow desselben College erwählt. Von diesem Zeitpunkte an bis zu seinem Tode blieb Trinity College seine Heimstätte, und wenn er auch oft seinen Geburtsort in Schottland besuchte und einen grossen Theil seiner Ferien auf Reisen in verschiedenen Theilen Europas verbrachte, so blieb doch Trinity College der Platz, wo er arbeitete, wo er sein eigentliches Leben hinbrachte.

Kurze Zeit nachdem er zum Fellow erwählt worden war, erhielt er die Stellung eines Dozenten der klassischen Studien und bald zogen seine Vorlesungen über Aristoteles einen grossen und eifrigen Kreis von Studierenden ihm zu. Eine Reihe von Jahren fuhr er fort, seinen Antheil an dem Erziehungswerke zu nehmen, indem er sowohl über griechische, wie lateinische Schriftsteller las, und doch war dieser Theil seiner Lebensaufgabe nicht der ihn selbst befriedigende: wie sehr auch immer seine Bemerkungen und Urtheile durch Gelehrsamkeit, Schärfe und Fasslichkeit sich auszeichneten, so kann man doch nicht sagen, dass er als Professor erfolgreich war. Sein Vortrag war nicht fliessend, sondern er sprach immer mit einer abgemessenen Ueberlegung, welche die meisten für ihre schriftlichen Ausarbeitungen anwenden; zuweilen wurde er von dem Gegenstande auf Abwege geführt, so dass er, wenn sich ihm ein anziehender Punkt für seinen Gedankengang bot, im Stande war diesem zu folgen und den Ausgangspunkt ganz aus den Augen zu verlieren. Als im Jahre 1869 in Cambridge eine Professur für lateinische Sprache gegründet wurde, ward er sofort und ohne Konkurrenz für diese Stellung erwählt; aber schon nach zwei Jahren trat er zurück, da er bald seine geringe Fähigkeit für den Katheder dienst erkannte und wahrnahm, dass nur wenige Studenten seine Vorlesungen besuchten. Es war ihm lieber, in seine Bibliothek zurückzukehren und sein Wissen in der Art zu verbreiten, wie es ihm am geeignetsten schien.

Im Gegensatze zu den Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten, welche ihm das gesprochene Wort bereitete, war seine schriftliche Thätigkeit eine durchaus hervorragende und bewundernswerthe; seine Begründung war immer logisch und zwingend, sein Ausdruck das reinste, klarste und feinste Englisch; er ging niemals zu sehr in die Breite und wurde niemals hohl. So zeigte er sich als Verfasser einer grossen Anzahl von Artikeln über klassische Philologie, welche er in den Transactions of the Cambridge Philosophical Society, in dem Journal of Sacred and Classical Philology (1854—1859) und im Cambridge Journal of Philology veröffentlichte.

Seine erste Arbeit (welche er am 11. Februar 1850 in der Philosophischen Gesellschaft vortrug) war eine Untersuchung von Whewell's Aus-

Digitized by Google

legung der Lehre des Aristoteles von der induktiven Logik: der Artikel erregte ein grosses Aufsehen wegen der rücksichtslosen Freimüthigkeit, mit welcher der junge Schriftsteller die Ansichten des bedeutenden Naturforschers angreift, die er für falsch hält, und wegen der genauen und sicheren Kenntnis der Aristotelischen Philosophie und Terminologie, welche sich darin kundgiebt. Noch ein bedeutender Beitrag in den Schriften dieser Gesellschaft erschien 1861; er erläutert eine lateinische Inschrift des Jahres 270 v. Chr. und behandelt den Accent und die Quantität in alter und neuer Litteratur. Diese Arbeit ist voll scharfsinniger und gedankenreicher Ansichten und zeigt eine vertraute Kenntnis mit wenigstens fünf verschiedenen Litteraturen. Der Gegenstand war einer von denen, welcher jederzeit eine grosse Anziehungskraft für Munro gehabt hatte; von Rhythmus und Metrik hatte er eine ganz erschöpfende Kenntnis, und er hatte niemals einen bedeutenderen Erfolg, als wenn er diese Gegenstände behandelte; er selbst verfasste mit grossem Geschick griechische und lateinische Verse, und er hatte die Gewohnheit, in schlaflosen Nächten und auf einsamen Spaziergängen irgend ein Stück moderner Poesie in antike Verse zu übertragen; eine Sammlung dieser Uebersetzungen hat er kurz vor dem Antritt der italienischen Reise, von der er nicht zurückkehren sollte, für seine Freunde drucken lassen.

In dem Journal of Classical and Sacred Philology, welches 1854 begonnen wurde, war Munro einer der ersten Mitarbeiter. Im ersten Bande der Zeitschrift veröffentlichte er drei Artikel (S. 21, 252, 372), welche alle das lateinische Gedicht behandelten, dem er einen so grossen Theil seiner Zeit und seiner Kraft opfern sollte; der Inhalt dieser Artikel ist alsdann in den Kommentar des Lucretius aufgenommen worden. Die Reihe der Artikel beginnt mit einigen allgemeinen Bemerkungen über das Genie des Lucretius und über das Maass der Volksthümlichkeit, welches sein Gedicht in alten und neuen Zeiten gefunden hat; der Verfasser beurtheilt alsdann die wichtigsten Ausgaben des Dichters und zieht eine grosse Anzahl einzelner Stellen in den Kreis seiner Betrachtung, in denen entweder der Text unsicher oder die Philosophie dunkel erscheint. Im zweiten Bande derselben Zeitschrift veröffentlichte Munro eine Arbeit (S. 58–81), welche einen bedeutenden Einfluss auf das Studium des Aristoteles in England hatte. In diesem Artikel begründet er gegen Spengel und Fischer die Ansicht, dass das fünfte, sechste und siebente Buch der Nikomachischen Ethik von Eudemus allein verfasst sind und zu seiner Ethik gehören, eine Ansicht, welche jetzt allgemein von den englischen Aristotelesforschern angenommen ist. Im vierten Bande derselben Zeitschrift (S. 121–145) brachte Munro einen neuen Artikel über Lucretius, in welchem er die Ansichten Spengels, Christs und Göbels in Bezug auf den Codex Victorianus einer Beurtheilung unterzieht und einige schwierige Stellen erörtert.

Alsdann erschien 1869 die erste Nummer des Journal of Philology, an welchem Munro bis zu seinem Tode beständiger Mitarbeiter war. Seine

Digitized by Google

Arbeiten sind so zahlreich, dass nur die bedeutendsten hier erwähnt werden können. Es sind: vier Artikel über Lucretius (Band I S. 113—145; III S. 115—128; VI S. 120 - 126 und S. 243—251); drei wichtige Mittheilungen über einzelne schwierige Stellen des Catullus (II S. 1—33; IV S. 231—243; V S. 301—307); eine Arbeit über Propertius (VI S. 28—70); zwei Beiträge zu Lucilius (VII S. 293—314; VIII S. 201—226); eine Besprechung von Nauck's Fragmenten des Euripides, welche einzelne ausgezeichnete Konjekturen enthält (X S. 233—253); endlich ein Aufsatz über Aeschylus Agamemnon 1227—1230, in welchem die neue Lösung einer sehr alten Schwierigkeit geboten wird (XI S. 130—140). Neben den hier angeführten Artikeln finden sich noch viele andere von weniger Einfluss und Bedeutung über Stellen in Catullus, Propertius, Horatius und Seneca. Von allen diesen wichtigen Beiträgen zur classischen Philologie hat er nur die Arbeiten über Catullus mit Zusätzen in Buchform veröffentlicht; hoffentlich werden aber auch die übrigen in nicht zu langer Zeit gesammelt in die Öffentlichkeit treten.

Im Jahre 1871 brachte Munro eine kleine Schrift über die Aussprache des Lateinischen mit einigen Bemerkungen zur Orthographie, und im folgenden Jahre stellte er in Verbindung mit dem Professor der lateinischen Sprache in Oxford (H. Nettleship) einen Normalplan auf, um Schulmeistern eine Anleitung zu geben, eine übereinstimmende und rationelle Aussprache in den englischen Schulen einzuführen an Stelle des regelwidrigen und sinnlosen Systems, welches bis dahin allgemein befolgt war.

Es erübrigt noch, einige zusammenfassende Bemerkungen über die Ausgaben lateinischer Dichter anzuknüpfen, denen Munro vor allem seinen Ruhm verdankt. Bei weitem die wichtigste von ihnen ist seine Ausgabe des Lucretius. Schon früh wandte er sich diesem interessanten Schriftsteller zu: 1849 hat er die Handschriften des Lucretius im Vatikan collationiert und im Herbst desselben Jahres die beiden berühmten Codices untersucht, welche einst J. Vossius gehört hatten und sich jetzt in der Bibliothek in Leyden befinden; zwei Jahre später verglich er die acht Manuscripte (einschliesslich Niccolis Abschrift der Handschrift des Poggio) auf der Laurentiana zu Florenz. Nach und nach sammelte er auch alle Ausgaben des Dichters von der Veroneser bis zu der von Bernays und erst nach langjährigen Studien begann er gelegentlich die einzelnen Arbeiten in Zeitschriften zu veröffentlichen, von denen wir oben gesprochen haben.

Im Jahre 1860 brachte er eine Textausgabe des Gedichtes de rerum natura mit kurzen kritischen Noten und 1864 eine revidierte Ausgabe des Textes mit einer Einleitung, einer Übersetzung und mit reichem, sowohl kritischen, wie exegetischen Apparate. Bald fand das Buch seine Anerkennung und berufene Beurtheiler erklärten es für die werthvollste Leistung der lateinischen Gelehrsamkeit des 19. Jahrhunderts in England. In zwei

Digitized by Google

Punkten übertrifft er seinen grossen Vorgänger Lachmann: er hatte eine bessere Kenntnis der italienischen Handschriften und nicht weniger der Naturkunde des Epikurus, so dass er imstande war, in nicht wenigen Stellen durch seine Auslegung eine richtige Lesart zu finden, wo selbst Lachmann und Bernays gefehlt hatten. Dass er diese grossen Gelehrten voll und ganz zu schätzen wusste, muss einem Jeden klar werden, der sein Buch gelesen hat. Eine vierte Auflage, in welcher die erklärenden Noten stark vermehrt sind, ist gegenwärtig im Druck*).

Im Jahre 1867 veröffentlichte er eine Textausgabe des Gedichtes »Aetna« mit einem Kommentar und einer Kollation von fünf guten Codices. Bei der Vergleichung einer Handschrift des Culex in der Universitätsbibliothek zu Cambridge für Ribbeck, stiess er auf ein Manuscript des Aetna, welches er sofort als das bei weitem beste aller existierenden Handschriften erkannte. Diese Entdeckung veranlasste ihn, das Gedicht zu veröffentlichen; und mancher Benutzer der Ausgabe wird in das Urteil einstimmen »materiam superavit opus.«

Im Jahre 1868 gab er auf den Wunsch von Prof. W. King, seinem Kollegen in Trinity-College, eine Textausgabe des Horaz mit einer fesselnden Einleitung in englischer Sprache heraus. Die Ausgabe zeichnet sich auch durch eine schöne Ausstattung aus, da jede Seite mit Holzschnitten antiker Gemmen verziert ist, welche Herr King ausgewählt und eingefügt hat zur sachlichen Erklärung einzelner Stellen der Gedichte.

Munros letztes Werk führt den Titel »Criticisms or Elucidations of Catullus;« es ist im Herbst des Jahres 1878 erschienen. Hier sind seine früheren bereits erwähnten Arbeiten über Catullus wieder abgedruckt und vieles neue gegeben. Ohne irgend eine Nöthigung oder einen Einfluss von aussen entstanden, giebt das Buch den besten Beweis seiner litterarischen Befähigung: nichts kann feiner sein, als seine Rettung C. Cäsars von den Spottgedichten Catulls (S. 68—95), oder seine Bemerkungen über lyrische Poesie (S. 227—293), in welchen er dem Horaz eine Stellung neben Sappho und Catullus, neben Goethe und Burns abspricht; ein Beispiel seiner kritischen Befähigung mag erwähnt werden auf S. 191, wo er statt typanum, tubam typanum ac typum vorschlägt und dies aus Polybius und Herodotus erläutert.

Während der letzten Jahre seines Lebens führte er einen ausgedehnten Briefwechsel mit vielen, deren Antlitz er niemals gesehen hatte; er war auch hierin völlig anspruchslos und gutmüthig und liess niemals einen Brief unbeantwortet, wie unerfahren oder anspruchsvoll auch der Schreiber sein mochte. Dagegen gab es andere, mit denen er auf völlig gleichem

*) Herausgeber dieser neuen Auflage ist der Verfasser vorliegenden Nachrufes.

Digitized by Google

Boden stand, die ihn in seinen Forschungen unterstützen konnten, wie er sie in den ihrigen. So war es beispielsweise mit Professor Ludwig Friedländer in Königsberg, dem gelehrten Verfasser der Sittengeschichte Roms: Als Munro gehört hatte, dass er mit einem Kommentar zu Martial beschäftigt sei, verhandelte er mit ihm in einer ausgedehnten Correspondenz eine Anzahl schwieriger und verderbter Stellen in den Epigrammen. Professor Friedländer hat in einem im April dieses Jahres geschriebenen Briefe es ausgesprochen, dass es seine Absicht war, sein Werk nach der Herausgabe Munro zu widmen in Anerkennung seiner freundschaftlichen Antheilnahme und Förderung, und dass nunmehr das Buch seinem Andenken gewidmet werden soll.

Munros Litteraturkenntnis war aber keineswegs auf die todten Sprachen Griechenlands und Roms beschränkt; er hatte eine ebenso lebhafte Neigung und tiefgehende Kenntnis der englischen Litteratur; sein Stil hatte sich nach den besten Vorbildern entwickelt und gleich dem grossen Diktator, den er so sehr bewunderte, hatte er eine ausgesprochene Abneigung gegen alle Formen, welche er als »Neologismen« bezeichnete, und ebenso gegen die nach heutiger Gewohnheit sich immer mehr in den Gebrauch eindrängenden Gassenausdrücke. Die grossen Dichtungen der Franzosen, Deutschen und Italiener hatte er gründlich studiert; er hielt Dante für den grössten Dichter aller Zeiten und Völker, und fast immer las er im Goethe. Er hatte eine wohlgebildete, volltönende Stimme und es war kein geringes Vergnügen, ihn — was er zuweilen that, wenn er mit einem Freunde allein war — die Geschichte von Paolo und Franziska oder den Auferweckungschor im Faust vortragen zu hören. Er sprach die drei Sprachen sorgfältig und mit gutem Accent; um ihrer ganz mächtig zu werden, hielt er sich nach Vollendung seiner Studien längere Zeit in Berlin, Paris und Florenz auf. In Berlin lebte er im Hause eines Verwandten Uhlands, und traf dort öfter mit dem Dichter zusammen.

Sein Tod kam ziemlich plötzlich und für seine vielen Freunde unerwartet. Er war ein Mann von mässigen und geregelten Lebensgewohnheiten und trotz seines hohen Alters versprach sein kräftiger Körperbau eine noch für lange Jahre ausreichende Lebenskraft. Im Frühling dieses Jahres begann er an Schlaflosigkeit zu leiden, und er beschloss deshalb zu versuchen, ob eine Luftveränderung ihm helfen könne. Seine Vorbereitungen waren schnell getroffen, und nur einige wenige seiner Freunde in Cambridge erfuhren von seiner Absicht, die meisten hörten ganz plötzlich, dass er auf dem Wege nach Italien war. Nachdem er sich nur wenige Tage in Mailand und Florenz aufgehalten hatte, begab er sich nach Rom und gedachte hier einige Zeit zu verweilen. Er fand hier Freunde, besuchte in ihrer Gesellschaft die neuen Ausgrabungen auf dem Palatinus und besprach mit ihnen den neuen Band von Mommsens römischer Geschichte, das letzte Buch, welches er las; er hat es halbgelesen bei Seite

Digitized by Google

gelegt, um es niemals wieder zu öffnen. Denn ein plötzlicher Anfall des römischen Fiebers warf ihn nieder, und als sein Zustand sich zu bessern schien, und er hoffen durfte, Rom verlassen zu können, um das Meer aufzusuchen, warf ihn im Verlauf weniger Tage ein neuer Anfall nieder, und man fand ein böses Geschwür in seinem Nacken. Am 28. März ward er bewusstlos und ohne Kampf starb er am Morgen des 30. März. Am 2. April ward er auf dem protestantischen Kirchhofe ausserhalb der Porta S. Paolo begraben in unmittelbarer Nähe von Keats und Shelley. Ist es hart, unter Fremden zu sterben, im fremden Land begraben zu werden, so scheint es für ihn Bestimmung gewesen zu sein, seine letzte Stätte in der ewigen Stadt zu finden, wo der Tod so vieler Grössen so oft seinen Gedanken gegenwärtig war.

Sein Tod ist für jedermann zu neu, um mit Sicherheit ihm den Platz anzuweisen, welcher ihm unter den grossen Männern des Jahrhunderts zukommt, die unsere Kenntnis der alten Litteratur gefördert haben; aber wenigstens man kann es mit Überzeugung aussprechen, dass seit der Zeit Bentleys England keinen Gelehrten hervorgebracht hat, dessen Werke in Bezug auf lateinische Sprachwissenschaft an Gelehrsamkeit und Kritik auf eine Stufe mit denen von Munro gestellt werden können; und auch davon können wir überzeugt sein, dass sein Hauptwerk, seine Ausgabe des Lucretius, ein edles Denkmal des Könnens und Wollens bleiben wird »perfidiae quod post nulla arguit aetas.«

Über Munros Charakter zu sprechen ist hier nicht der Ort; wenige von denen, welchen dieser Lebensabriss zu Gesichte kommt, können ihn persönlich gekannt haben; aber alle, welche seine Bücher mit Verständnis lesen, müssen einige der hervorstechenden Eigenschaften seines Charakters erkennen: seine Geradheit, seine Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit. Seine Freunde kannten die Einfachheit und Trefflichkeit seines Charakters; sie wussten, dass er nicht nur einer der gelehrtesten, sondern auch einer der besten Menschen war; und einige wenige werden, so lange sie leben, Hugh Munro im Gedächtnis behalten als den hochherzigsten Wohlthäter, den besten Ratgeber, den zuverlässigsten Freund.

Trinity College, Cambridge.

J. D. Duff.

Digitized by Google

Franz Xaver Allgayer,

geb. am 12. November 1810, gest. am 1. Mai 1885.

Der Herausgeber der beiden neuesten Auflagen des allen vaterländischen Philologen und Schulmännern wohl bekannten und in seiner von Auflage zu Auflage verbesserten Gestalt immer mehr anerkannten Antibarbarus der lateinischen Sprache, der emeritierte Gymnasialrektor Dr. Allgayer, verdient es gewiss, dass in diesen Blättern die Erinnerung an ihn, den nun heimgegangenen bedeutenden Latinisten, in Kürze aufgefrischt und in kurzen Umrissen das Bild seiner Person, seines Werdens und Strebens, seines Könnens, Wirkens und Schaffens gezeichnet werde.

Franz Xaver Allgayer wurde als der Sohn wohlhabender Landleute am 12. November 1810 auf dem bei Aulendorf im württembergischen Oberschwaben gelegenen Fassmacherhofe geboren. Zeitlebens war ihm diese ländliche Heimat, auf deren zerstreut herumliegende Gehöfte er gerne die Beschreibung der Wohnsitze der alten Deutschen bei Tac. Germ. 16 'colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit' anwendete, lieb und noch bis in die letzten Jahre herein suchte er sie so ziemlich jedes Jahr auf. Frühzeitig liess der muntere Knabe eine nicht gewöhnliche Begabung erkennen und wurde daher zum Studium der Theologie bestimmt. Nach kurzem Privatunterricht kam er an das untere Gymnasium in Rottweil und 1826 in den mit dem obern Gymnasium in Ehingen verbundenen Konvikt. Nachdem er den vierjährigen Cursus dieser Doppelanstalt mit Auszeichnung, stets an der Spitze seiner Klasse, durchlaufen, wurde er im Herbst 1830 in den theologischen Konvikt, das Wilhelmsstift, in Tübingen aufgenommen, und verblieb hier wieder vier Jahre mit grösstem Eifer philosophischen, theologischen, daneben aber immer auch philologischen Studien obliegend. Auch die Zeit seines akademischen Quadriennums war für ihn eine sehr ehrenvolle, besonders durch die glückliche Lösung einer philosophischen und einer theologischen Preisfrage und durch das glänzende Ergebnis seines theologischen Examens. Auf Grund des letzteren trat er im Frühling des Jahres 1835 in das Rottenburger Priesterseminar ein, um dort in die praktische Seelsorge eingeführt zu werden, und wurde am 4. November 1835 zum Priester geweiht. Nach der Priesterweihe wurde er nicht, wie seine Kursgenossen und vor ihm und nach ihm alle neu geweihten Priester, als Hilfsgeistlicher in der Seelsorge verwendet, sondern als tüchtiger, kenntnisreicher Philologe bekannt, erhielt er alsbald als Professoratsverweser am obern Gymnasium in Rottweil Verwendung im Lehramte. Im Sommer des Jahres 1836 erstand er mit vortrefflichem Erfolge die Professoratsprüfung und erhielt in Folge davon Gelegenheit, auf einer mit Staatsunterstützung unternommenen Reise sich weiter auszubilden. Namentlich in Berlin, wo den jungen Gelehrten be-

Digitized by Google

sonders der Grammatiker Zumpt fesselte, wurden reiche Früchte dieser bildenden Wanderung eingeerntet.

Von der Reise zurückgekehrt, wurde Allgayer zunächst als provisorischer Lehrer an der Lateinschule zu Schwäbisch-Gmünd verwendet, bald aber (im Jahre 1838) als Lehrer an das obere Gymnasium in Ehingen befördert, an dem er nun bis 1851 als Professor und nach kurzer, etwa einjähriger, Verwaltung des Lyceumsrektorats in Ravensberg von 1852 bis 1858 als Rektor und erster Professor eine ausgezeichnete Wirksamkeit als Lehrer und Gelehrter entfalten sollte. Im Herbst 1858 aber nahm er Abschied von der ihm lieb gewordenen Anstalt und vertauschte die Stellung als Rektor und Professor mit dem bescheidenen Wirkungskreise eines Landpfarrers in Kocherthürn, einem im reizenden württembergischen Unterlande, nicht weit von Heilbronn, gelegenen Pfarrdorfe. Die idyllische Abgeschiedenheit des stillen Dorfes mag den von den Eindrücken seiner Heimat immer noch erfüllten und an ihnen pietätvoll festhaltenden Sohn der ländlichen Fluren und die in Aussicht stehende Musse mag den von immer dringender werdendem Bedürfnis nach ruhiger wissenschaftlicher Sammlung und Produktion geleiteten Gelehrten zu diesem Tausche veranlasst haben.

Bereut hat ihn der Verewigte nie und auch die Gemeinde wurde es bald inne, welch trefflichen Seelsorger sie erhalten hatte, und fühlte sich mit ihm bis zu seinem Hingange in treuer Anhänglichkeit aufs innigste verbunden, wie auch zwischen dem Pfarrer und den vielen Hilfsgeistlichen, welche ihm der Reihe nach beigegeben waren, ein auf vollster Gegenseitigkeit beruhendes Verhältnis herzlichster auf längste Dauer an einander fesselnder Pietät bestand.

War nun Allgayer auch ein seinen Posten als Seelsorger voll und ganz ausfüllender Pfarrherr, so blieb ihm doch noch sehr viel freie Zeit übrig, die er, um mit ihm selbst (nach Sallust) zu reden »nicht gewillt in Müssiggang zu vergeuden,« fast 27 Jahre lang in umfassenden Studien auf dem Gebiete der lateinischen Lexicographie verwertete. Diese Lieblingsstudien wurden nur unterbrochen durch fast jährlich unternommene grössere oder kleinere Erholungsreisen und zunächst in ihrem Interesse hat der begeisterte Verehrer der Musen mit grossen Geldopfern eine mit teilweise sehr wertvollen Schätzen aus dem Gebiete der lateinischen Litteratur aller Perioden und den wichtigsten auf dieselbe bezüglichen Werken ausgestattete Bibliothek, die aber auch mit sehr vielen Schriften aus dem weitern Gebiet der Philologie wie der Theologie und anderer Wissenschaften reichlichst erweitert wurde, sich angesammelt.

Aus diesen Studien erwuchs aber auch eine reiche produktive Thätigkeit.

Von den ersten Zeiten seines lehramtlichen Wirkens an hatte sich Allgayer vorzugsweise antibarbaristischen Studien auf dem Gebiete der lateinischen Sprache gewidmet, angeregt durch den im Jahre 1837 in zweiter Auflage erschienenen »Antibarbarus der lateinischen Sprache« von Dr. J. Ph. Krebs und die bessere Ausgestaltung eben dieses von Anfang

Digitized by Google

an sehr verdienstlichen Buches sollte für ihn die schöne Aufgabe eines langen Lebens werden. Schon im Jahre 1841 gab er als Programm des Ehinger Gymnasiums »Zusätze und Berichtigungen zum Antibarbarus u. s. w.« heraus. Dieser gehaltvollen Schrift folgten 1846 und 1855 zwei weitere Programme mit »Bemerkungen« zur dritten Auflage des genannten Werkes. Noch ehe er ein viertes bereits vorbereitetes Programm vollenden und veröffentlichen konnte, erfolgte der erwähnte Wechsel der äusseren Stellung. Da jetzt die Gelegenheit, in Schulschriften die ausgedehnten Kenntnisse auf besagtem Gebiete niederzulegen, aufgehoben war, drängte es den Gelehrten, in anderweitigen Publikationen sein Wissen den Fachgenossen nutzbar zu machen. Schon 1862 erschien beim Verleger des Antibarbarus, H. L. Brönner in Frankfurt a. M., ein Anhang zu Dr. J. Ph. Krebs' Antibarbarus der lateinischen Sprache »Zusätze und Berichtigungen« enthaltend, und auf 137 Seiten den reichen Inhalt der bereits erschienenen Programme und des bereits 1858 vorbereiteten zusammenfassend. Die hier niedergelegte Gediegenheit des Wissens, namentlich die ebenso ausgebreitete als eingehende Vertrautheit mit der lateinischen Prosalitteratur bis auf die Spätesten und Neulateiner herab, musste den schon längst von den Berufensten mit Anerkennung und Hochachtung genannten Namen des Verfassers als den eines hervorragenden Fachmannes auf dem Gebiete der lateinischen Lexicographie aufs neue in ausgedehnterem Masse und in weiteren Kreisen berühmt machen. Als daher bald darauf eine neue (4.) Auflage des Krebs'schen Antibarbarus nötig wurde, lag nichts näher, als Allgayer mit der Herausgabe derselben zu betrauen, und schon 1865 löste er die ihm von der Verlagshandlung übertragene Aufgabe in einer Weise, wie seine bisherigen wissenschaftlichen Leistungen es nicht anders erwarten liessen. Auf jeder Seite war die bessernde Hand des Herausgebers sichtbar, die mit gründlicher Gelehrsamkeit unter den auch noch in der 3. Auflage dem Buche zahlreich anhaftenden Mängeln und Irrtümern aufräumte und den innern Wert des namentlich bei der korrigierenden Lehrerwelt sehr beliebten Werkes namhaft erhöhte. Im Jahre 1875 bearbeitete dann Allgayer die fünfte Auflage des Antibarbarus, welche wieder erhebliche Fortschritte bezüglich der gediegenen Besserung nach Anlage und Inhalt des Buches aufweist und das Ganze mehr als ein neues Werk Allgayers erscheinen lässt. Neben diesen Leistungen, in denen sich die hervorragende Tüchtigkeit Allgayers so glänzend bewährte, liess der mehr und mehr gefeierte Latinist auch anderwärts die Schätze seines ausgebreiteten und geradezu erstaunlichen Wissens den Freunden und Kennern der lateinischen Sprache Nutzen und Genuss bereiten. Erwähnt seien die zahlreichen Bemerkungen zu den Wörterbüchern von Georges, mit dem ihn seit mehr als 20 Jahren Beziehungen engerer Freundschaft verbanden, und der ihm eines seiner Wörterbücher dedicierte, und die fünf Artikel über patristische Latinität, welche in der Tübinger theologischen Quartalsschrift 1868 bis 1872 veröffentlicht wurden.

Digitized by Google

Mit solch rastlosem Arbeiten und Schaffen füllte Allgayer seine Zeit ebenso nutzbringend als angenehm aus und erhielt sich dabei frischen und heiteren Mut. Zwar schon vor längerer Zeit befiel ihm lange andauerndes, Besorgnis erregendes Unwohlsein, aber er erholte sich durch eine glückliche Kur wieder aufs beste, und wenn sich auch die Spuren einer alternden Kraft nicht verkennen liessen, so war doch sein Befinden bis in die letzten Jahre herein, keineswegs von der Art, dass Ernstliches zu befürchten oder er in seinen Studien erheblich beeinträchtigt gewesen wäre. Schon waren die eine 6. Auflage des Antibarbarus mit wesentlichen Änderungen und Verbesserungen vorbereitenden Arbeiten weit vorangeschritten, da machte sich vor etwa einem Jahre der Zustand Allgayers als ein schwer leidender geltend, nach nicht gar langer Zeit war das Leiden als Wassersucht zu erkennen, und verhältnismässig rasch und unerwartet erlöste ihn, der noch wenige Stunden zuvor mit zwei ihn besuchenden Freunden sich in seiner unbefangen heiteren Weise unterhalten hatte, am 1. Mai d. J. ein sanfter Tod. Am 4. Mai wurde er unter rührender Anteilnahme seiner ganzen Pfarrgemeinde, wie vieler auswärtiger Freunde und ehemaliger Kollegen zur Erde bestattet.

Fassen wir das in mehr als einer Beziehung reiche Leben des Heimgegangenen nochmal zusammen, so ist mit ihm vor allem ein Gelehrter von ganz ausnehmender Bedeutung von einem ehrenvollen und ehrenvoll behaupteten wissenschaftlichen Posten abberufen worden. Wie wenige mit der gesamten lateinischen Litteratur, so wohl mit allen Werken der Römer der ältesten, der klassischen, der nachklassischen, der späten und spätesten Zeit als auch mit den hervorragenderen der Neulateiner vertraut und einen grossen Teil dieser Litteratur durch wiederholte gründliche Lektüre als sein geistiges Eigentum mit grösster Sicherheit beherrschend, dabei mit feinem Sprachgefühl und sicherem Sprachtakte ausgestattet war er wie wenige competent, über Richtigkeit und Schönheit eines lateinischen Ausdrucks und einer lateinischen Wendung, über gute und geschmackvolle Wiedergabe eines deutschen Begriffes oder einer deutschen Redensart in lateinischer Sprache ein Urteil zu fällen, und wie wenige berufen, in einem Werke wie der Antibarbarus auf dem Gebiete der lateinischen Lexicographie, der lateinischen Stilistik und auch der lateinischen Grammatik Vorschriften zu erteilen, und konnte er hier mit der Auktorität eines Gesetzgebers auftreten.

Mit dieser wissenschaftlichen Tüchtigkeit war in Allgayers Wesen aber ein Charakter von seltener Gediegenheit und Biederkeit gepaart.

Unter den vielen schönen Eigenschaften, welche den Edeln zierten, stehen oben an seine Aufrichtigkeit und seine Treue. Offen und wahr zeigte er sich überall und immer in seinem Handel und Wandel, seinem Thun und Lassen. Mit unverbrüchlicher Treue hing er an seiner Heimat und seinen Angehörigen, die in ihm in herzlicher Pietät ihr Familienhaupt

Digitized by Google

verehrten, ebenso an seinen Freunden und seinen ehemaligen und späteren Kollegen; gastlich stand das Pfarrhaus in Kocherthürn jedem Nächststehenden offen. Besonders liebenswürdig zeigte sich des Verewigten Wesen aber in seinem litterarischen Verkehr. Hier war er gerne bereit von den Schätzen seiner gelehrten Sammlungen mitzuteilen und fand sein grösstes Behagen in dem Gefühl der Wechselbeziehung des Gebens und Empfangens, in die ihn der Verkehr mit befreundeten Gelehrten brachte. Liebenswürdig zeigte sich Allgayer, der bis in seine letzten Lebensjahre herein ein grosser Freund geselliger Unterhaltung und heiteren Beisammenseins war, auch im gesellschaftlichen Verkehre. In den sich gern um ihn sammelnden Abendgesellschaften wusste er stets die Unterhaltung aufs angenehmste zu beleben. Von der Natur mit feinem Witz begabt hatte er in der Schule der Alten eine reiche Fülle attischen Salzes erworben, von dem er aber nur einen erheiternden, nie einen verletzenden Gebrauch machte.

Die erwähnten geistigen und sittlichen Vorzüge des Mannes hatten natürlich in früheren Jahren auf Allgayers Thätigkeit als Lehrer und Leiter eines Gymnasiums den besten Einfluss ausgeübt: sein Unterricht, namentlich in der lateinischen Sprache, aber auch in anderen Lehrgegenständen, z. B. in der Geschichte, war ein sehr anregender und gingen aus seiner gründlichen Schule tüchtige Männer in den verschiedensten Berufsarten hervor. Was seine Schüler ihm am meisten verdankten, war natürlich eine ausgezeichnete Anleitung zum Lateinschreiben, auf welchem Gebiete er ja selbst in so hohem Grade Meister war, auf dem er aber allerdings auch nur von wenigen zufrieden gestellt wurde. Als Rektor des Gymnasiums war er seiner Strenge wegen gefürchtet, und doch wegen seiner Gerechtigkeit, Geradheit und Biederkeit von Schülern und Lehrern hochgeschätzt und aufrichtig geliebt; mit Betrübnis sahen alle den würdigen Anstaltsvorstand scheiden und alle, die ihm einst als Schüler nahe gestanden waren, fühlten beim Hinscheiden des von ihnen noch nach Decennien in pietätvoller Erinnerung verehrten Lehrers und Rektors aufs neue, wie sehr sie in treuer Anhänglichkeit sich an ihn gebunden wussten!

Der in seinem innern Wesen so ganz- und vollwertige Mann durfte sich auch der äussern Ehrenauszeichnungen in dem bescheidenen Masse, in dem der Gelehrte sie findet und am Ende auch nicht verschmäht, erfreuen. Bei seinem Abgange auf die Pfarrei wurde ihm bereitwilligst die Beibehaltung seines Titels und Ranges gestattet und im Jahre 1866 erhielt er das Ritterkreuz I. Klasse des königl. württemb. Friedrichsordens.

Ehingen, Nov. 1885. Prof. Dr. v. Bagnato.

Digitized by Google

Ernst Laas,

geb. den 16. Juni 1837, gest. den 25. Juli 1884.

Die nachstehenden Zeilen sollen versuchen, in grossen Zügen das Leben des verehrten Mannes zu schildern, der mitten aus den Jahren rüstigster Kraft, aus einem Dasein voller Arbeit und Kampf, aber auch voll segensreicher Erfolge, uns kürzlich entrissen wurde: es ist dies der ordentliche Professor der Philosophie an der Strassburger Universität, Dr. Ernst Laas.

Überblickt man, wie er geworden und was er geleistet, so zeigt sich ein Bild von ausserordentlich festem und klarem Gepräge. Von einem unermüdlichen, selbstlosen Streben nach Wahrheit geleitet, ist seine ganze innere Geschichte eigentlich nichts anderes, als die Herausbildung und Durchführung einer einheitlichen, abgerundeten Welt- und Lebensanschauung. Mit einer fast ängstlichen Vorsicht wusste er von diesem Entwicklungsprocess alle die Einwirkungen fernzuhalten, durch welche Gemüt und Phantasie gerade die philosophische Forschung so gern hemmen oder ablenken. »Nicht das Gefühl, sondern der Verstand ist das Organ der Wissenschaft!« Diesem Grundsatze treu liess er sich lediglich durch die Macht der Thatsachen und die zwingende Consequenz des logischen Denkens weitertreiben. Und doch würde man das Wesen des Mannes ganz verkennen, wollte man etwa diesen seinen kritischen Grundzug aus einem Mangel an Gefühlsinnigkeit erklären oder gar die Unerschrockenheit und rücksichtslose Energie, mit der er die Resultate seines Denkens aussprach und vertrat, auf Pietätslosigkeit und Frivolität zurückführen. Er besass ein inniges Verständnis für die zarten und edlen Motive, wie sie in Religion und Poesie der Völker allzeit lebendig sind; auch er war empfänglich für die weichen Regungen des Menschenherzens, ohne welche ein bedeutender Mann wohl Bewunderung, aber niemals Liebe wecken kann: wer ihn genauer gekannt, hat nicht nur Hochachtung vor seinen Talenten und Leistungen gehegt, er hat ihn geliebt, verehrt. Wer fühlte sich auch nicht in seinem Innersten sympathisch berührt durch die Wärme, mit der er die realen Bedürfnisse und Interessen seiner Mitwelt erfasst und für sie eintritt, durch seine selbstlose Hingabe an die Aufgaben, denen er sich als Forscher, Lehrer und als Mensch überhaupt gegenübergestellt findet, durch die unerschütterliche Festigkeit, mit der er seinen Ueberzeugungen treu geblieben ist bis an sein Grab! So erklärt sich denn auch die merkwürdige Consequenz seiner Lebensgeschichte. So wie er vor uns steht als fertiger Mann, ist er ein Philosoph des Diesseits im vollsten Sinne des Wortes: nur auf diese Welt der Erfahrung beschränkt sich unser Wissen; nur aus ihrem Boden erwachsen uns unsere Aufgaben, in ihm allein wurzeln unsere Ideale – das ist in kurzen Worten die Überzeugung, zu

Digitized by Google

der er sich durch gerungen hat. Innere Neigungen und äussere Umstände haben gleichmässig dahin gewirkt, ihn diesem Ziele zuzutreiben.

Ernst Heinrich Gustav Laas wurde am 16. Juni 1837 zu Fürstenwalde an der Spree geboren. Von äusserst bescheidenen Verhältnissen umgeben, lernte er früh den Ernst des Lebens kennen und sah sein Schicksal an seine eigene persönliche Energie geknüpft. Er hat sich in der That alles selbst erworben: auch das thätige Wohlwollen, welches edle Menschenfreunde ihm zuwandten, verdankte er seinem treuen Streben. Bis zu seiner Confirmation besuchte er die Bürgerschule seiner Vaterstadt. Da wusste der damalige Rector derselben, Dr. Gaedtke, einen Mann von adliger Gesinnung, den General v. Massow auf Steinhöfel, in der Nähe von Fürstenwalde, zu bestimmen, die Kosten für die weitere Ausbildung des wissensdurstigen und begabten Knaben zu übernehmen: so kam Laas Ostern 1851 an das Joachimsthalsche Gymnasium zu Berlin, dem er bis zur Absolvierung des Abiturientenexamens angehörte. Bereits im December 1853 starb sein edler Gönner; aber seine Erben setzten sein menschenfreundliches Werk fort, bis es dem Primaner gelang, sich durch Annahme eines Hauslehrerpostens auf eigene Füsse zu stellen. In ähnlicher Weise wusste er sich auch die Mittel zum Studieren zu verschaffen.

Zu Michaelis 1856 bezog Laas die Berliner Universität, um sich, hauptsächlich durch den Wunsch seiner Eltern bestimmt, dem Studium der Theologie zu widmen; zu seinen Lehrern gehörte auch Hengstenberg. Aber es war nichts weniger als ein Zug von Wahlverwandtschaft, was ihn in den Hörsaal dieses berühmten Gelehrten führte; vielmehr machte sich bald das Streben nach Selbständigkeit des Denkens, der Trieb, jegliche Autorität auf ihren Ursprung und ihre Bedeutung hin zu prüfen, den man schon an dem Zögling des Joachimsthalschen Gymnasiums hatte bemerken wollen, in dem Studenten mit Entschiedenheit geltend und drängte ihn immer bestimmter auf das Gebiet der Philosophie hinüber: am Schlusse des dritten Semesters gab er das Studium der Theologie auf und widmete sich gänzlich der Philosophie. Für die geistige Entwicklung von Laas ist es nun von ausserordentlicher Bedeutung gewesen, dass er sich an Adolf Trendelenburg anschloss: dessen philosophisches Seminar besuchte er von seinem Eintritt in die Universität bis zur Promotion; er erfreute sich auch seiner persönlichen Gunst, und ihm ist seine Erstlingsarbeit gewidmet. Es sind nicht die eigentümlichen metaphysischen Ideen Trendelenburgs, welche die Entwicklung von Laas so nachhaltig beeinflusst haben, sondern vielmehr die reformatorischen Ansichten, welche derselbe über die Art und Weise des philosophischen Studiums überhaupt vertrat — seine historische Methode.

Angesichts der immer vergeblich wieder unternommenen Versuche, durch originelle, geistreiche Speculation das Welträtsel zu lösen, betonte Trendelenburg die Notwendigkeit, an die wissenschaftlichen Leistungen der älteren Philosophen wieder anzuknüpfen, durch eindringendes Studium

Digitized by Google

und kritische Sonderung aus den Werken der Vergangenheit das Bleibende, einen festen Bestand herauszulösen, in dessen Weiterbildung dann die eigentlich philosophische Aufgabe der Gegenwart gipfeln müsse. In Schriften, Vorlesungen und besonders auch in seinem Seminar wusste er selbst zunächst ein erneutes und vertieftes Verständnis der Aristotelischen Philosophie ins Leben zu rufen; naturgemäss verbreitete sich dasselbe allmählich auch über die anderen Systeme des classischen Altertums, sowie bald auch der neueren Zeit, bis dann die in erstaunlicher Ueppigkeit sich entfaltende Kant-Philologie diese fruchtbare kritisch historische Bewegung zu einem gewissen Abschluss brachte. In dieser Richtung liegt das bleibende Verdienst Adolf Trendelenburgs; nach dieser Seite hin ist auch Laas sein echter Jünger. Nicht nur auf dem engeren Gebiete der Philosophie, sondern wo immer es ihm darauf ankommt, den Wert des Bestehenden klar zu beurteilen, sehen wir ihn an die Vergangenheit anknüpfen. Wie sich unter Trendelenburgs Leitung sein philosophisches Denken zuerst an Aristoteles orientiert hat, so macht er schon in seiner Doctordissertation das eigentümliche Verfahren desselben, wie es später Lessing so erfolgreich wiederholt hat, nämlich aus der Kritik der einschlägigen Urteile seiner Vorgänger das Richtige herauszupräparieren, zu dem seinigen; diese historisch-kritische Methode ist ein charakteristisches Merkmal seiner ganzen Forschungsweise geblieben. Mit ihr hängt auch sein Streben zusammen, überall in die Genesis seiner Objecte einzudringen; es leitet ihn in der Philosophie wie in der Pädagogik. Erklärt er es doch selbst einmal »bei allen aus dem geschichtlichen Leben hervorgewachsenen menschlichen Einrichtungen« für »die einzige Methode, zu einer klaren Einsicht in das Recht des Gewordenen zu gelangen, wenn man sich in das Werden vertieft.« So bildeten Philosophie und Culturgeschichte die wichtigsten Gegenstände seiner Universitätsstudien; in dem Seminar von Boeckh und Haupt erwarb er sich die philologische Akribie, die seine aristotelischen und kantischen Forschungen auszeichnet. Aber wir finden unter seinen Lehrern auch Du Bois-Reymond. War es doch gerade die Zeit, wo die ausserordentlichen Erfolge der exacten Naturwissenschaften die philosophische Speculation immer mehr in den Hintergrund drängten; in demselben Masse wie das Hegelsche System an Bedeutung verlor, hob sich das Ansehen der von jenem so geringschätzig beurteilten empirischen Forschung; auch in der deutschen Philosophie, vornehmlich auf dem Felde der Psychologie und Erkenntnislehre, regte sich immer lebendiger das Streben nach Feststellung und Zergliederung der Thatsachen und trat der historischen Bewegung ergänzend an die Seite. Eine Natur wie die von Laas, die überall nach einem festen, fruchtbaren Boden ausspähte, musste von diesem empiristischen Zuge mächtig berührt werden; es wurde ihm bald deutlich, dass nicht nur die Erklärung des Seelenlebens des physiologischen Unterbaues bedürfe, sondern dass für eine exacte philosophische Erkenntnis des Universums überhaupt die Vertiefung in die Er-

Digitized by Google

scheinungen der Körperwelt unumgängliche Bedingung sei: neben das Studium der Geschichte trat das der Natur. Freilich hat er hier nicht selbständige Forschungen getrieben wie in der Philosophie, Pädagogik und Litteraturgeschichte; des Menschen Leistungsfähigkeit ist beschränkt und Persönlichkeiten wie ein Aristoteles und Leibnitz sind heute wohl kaum noch möglich — aber mit einer ganz seltenen Energie hat er sich allmählich doch die Resultate der Naturforschung zu eigen gemacht und sich einen klaren Einblick in ihre Methoden zu verschaffen gewusst. Es ist bewundernswert, wie er im Laufe der Zeit gleichmässig in die Tiefe bohrt und in die Breite sich ausdehnt. So zeigen denn auch besonders seine späteren Werke ein mächtig umspannendes Wissen und eine erstaunliche Belesenheit. Freilich wird dann die Fülle seiner Citate gelegentlich wohl zu reich; er lässt uns gern einen Einblick thun in die Schwierigkeit und Mühsamkeit seiner Arbeit — aber es geschieht in deutlichem Gegensatze zu den geistreichen Gedankensprüngen anderer. Je entschiedener er sich allmählich auf den Boden der Wirklichkeit stellte, je gewissenhafter er die Erscheinungen derselben zergliedernd prüfte, je intensiver er sich in das Werden vertiefte, um so abgeneigter musste er Theorieen werden, die an den Thatsachen sich vorbeiwinden und durch irgend welchen salto mortale zu einer »höheren« Erkenntnis sich erheben möchten, um so eifriger bemühte er sich, auf den Ernst und die Nüchternheit des wissenschaftlichen Denkens hinzuweisen. Mit oft geradezu leidenschaftlicher Erbitterung wandte er sich daher auch besonders auf praktischem Gebiete gegen alle Versuche, die geschichtlichen Consequenzen zu umgehen und von einem nebelhaften Idealismus herab das organisch Gewordene willkürlich umzubiegen.

Haben uns nun diese Betrachtungen auch teilweise schon in die spätere Wirkungssphäre des Mannes hinübergeführt, so gelten sie doch schon in vieler Beziehung seinem Jünglingsstreben. Am 5. December 1859 promovirte Laas auf Grund einer Abhandlung über die Aristotelische Lehre von der Eudämonie: schon hier finden wir die Grundzüge seiner späteren Philosophie angedeutet. Als alleiniges Fundament der Ethik gilt ihm die wissenschaftliche Psychologie; er preist den Aristoteles im Gegensatz zu Kant, weil jener seine moralischen Vorschriften aus der specifischen Natur des Menschen abgeleitet; darin erblickt er ein besonders wertvolles Merkmal seines Glückseligkeitsideals, dass es sich bereits auf dieser Erde verwirklichen lasse; Aristoteles steht ihm deswegen höher als Plato. Die der Dissertation beigefügten Thesen bestreiten unter anderem auch die Denkbarkeit der Wunder; strenge Gesetzmässigkeit beherrscht alles Geschehen.

Nachdem Dr. Laas im März 1860 das Staatsexamen bestanden, trat er gleich darauf als Schulamtscandidat in das Berliner Friedrichs-Gymnasium ein. Da damals gerade einer der tüchtigsten und hervorragendsten Oberlehrer aus dem Schuldienste ausschied, übertrug man dem Candidaten

Digitized by Google

den verantwortungsvollsten Teil seines Unterrichtes, nämlich — neben dem Hebräischen — das Deutsche in den beiden Primen der Gymnasialabteilung. Dieses seltene Vertrauen wusste er zu rechtfertigen; nach Ablauf des Probejahres erhielt er definitiv die Stelle seines Vorgängers; in derselben verblieb er bis Michaelis 1868. Während dieser Jahre befand sich der deutsche Unterricht der Prima unausgesetzt in seinen Händen, daneben übrigens immer auch das Hebräische, wogegen er in den unteren und mittleren Classen hauptsächlich die alten Sprachen und Geschichte lehrte.

Es traf sich doch besonders günstig, dass er vom Beginne seiner Schullaufbahn an sich auf das Gebiet des deutschen Unterrichtes gestellt fand! Konnte er hier doch am wirksamsten seine litterar-historischen und philosophischen Kenntnisse verwerten; sah er sich von hier aus doch immer aufs neue wieder zur Vertiefung und Erweiterung seiner Studien angeregt: amtliche und wissenschaftliche Thätigkeit traten so mit einander in fruchtbarste Verbindung. Ausser mehreren kurzen Recensionen in Herrigs Archiv f. N. Sp. veröffentlichte er in einem Schulprogramm Textstudien zu den 4 ersten Büchern der Aristotelischen Physik; im Jahre 1868 erschien sein Buch über den »Deutschen Aufsatz in der ersten Gymnasialclasse«. Aus der Praxis hervorgewachsen, gewährt uns dasselbe zunächst einen Einblick in die anregende, sittlich und intellectuell erziehende Art seiner eigenen Lehrthätigkeit. In der Einführung in die Geschichte unserer Nationallitteratur, in der Erweckung und Förderung des Verständnisses für ihre classischen Erzeugnisse erblickt er eine der wesentlichsten Aufgaben des deutschen Unterrichtes. Teils in der Classe selbst, teils durch eine sorgfältig geleitete Privatlectüre soll der Schüler empfänglich gemacht werden für »die Begeisterung und sittliche Würde, die ihn aus den edelsten Schriften Schillers anweht«, »für die Zartheit der Empfindung, das hohe Gleichmass, die Ruhe und Lebenswahrheit, die reine Menschlichkeit« der Goetheschen Muse; sie sollen ihn hinausheben »über das Niedrige, Platte und Gemeine«. Aber nicht bloss auf eine allgemein menschliche, sondern zugleich auf eine national-deutsche Bildung ist es abgesehen: in den Werken von Lessing, Schiller, Goethe »liegt, gebrochen in mannichfache Strahlen, der eine echte deutsche Geist der modernen Zeit; in dieses Geistes Luft muss der deutsche Jüngling atmen lernen, dieser Geist muss im wesentlichen sein Geist werden«. Der Jüngling aber soll zum Manne erzogen werden. Nicht unklare Gefühlsstimmungen und verschwommener Enthusiasmus sollen ihn erfüllen: was ihn entzückt und begeistert, soll er begreifen lernen. Dazu bedarf es vor allem der eingehenden und taktvollen Erklärung seitens des Lehrers: indem derselbe Zweck und Grundgedanken des Gelesenen heraushebt, den inneren Zusammenhang der einzelnen Teile klarlegt, die Beziehung der Form zum Inhalt deutlich macht, muss er besonders das ästhetische Verständnis auszubilden suchen; erst dieses befähigt zu wahrem Genusse. Solchen Anschauungen gemäss zeigen denn auch die Programme

Digitized by Google

des Friedrichs-Gymnasiums den jungen Lehrer gern mit Erklärung der kritisch-ästhetischen Schriften Lessings, Herders und Schillers beschäftigt; selbst die Poetik des Aristoteles zieht er herbei und erläutert sie an den Tragödien des Sophokles. Auch die philosophische Propädeutik erhält ihren gebührenden Platz: im Anschluss an Aristoteles und Trendelenburg wird das logische Denken geschult und ein Einblick in die wichtigsten Erscheinungen des Seelenlebens eröffnet. Wie reich und verschiedenartig so aber auch der Stoff dem Schüler zuströmt, so darf er doch nicht bei der blossen Aufnahme stehen bleiben; wie Laas sich überall bemüht zeigt, durch mäeutische Geschicklichkeit seine Zöglinge das Richtige selber finden zu lassen, so will er sie auch lehren, durch selbständiges Denken, durch energische Geistesarbeit das ihnen zugeführte Material zu beherrschen: nur indem die »receptive Thätigkeit in zweckentsprechende Produktionen mündet,« kann die Klarheit und Freiheit des Geistes gewahrt und gefördert werden. So gipfelt der deutsche Unterricht im deutschen Aufsatz. Hier lernt der Schüler den Stoff, den Vortrag, Lectüre und Erklärung im Deutschen wie auch in anderen Lehrfächern ihm darbieten, zu seinem vollen Eigentum zu machen; hier vor allem übt er sich in der für die Wissenschaft wie das Leben so wichtigen Kunst, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu sondern und Klarheit und Festigkeit in den Lauf seiner Gedanken zu bringen; die volle Anspannung seiner Kräfte, die hier nach der stofflichen wie der formalen Seite hin von ihm verlangt wird, stählt seine geistige und sittliche Energie. Auch die Arbeitskraft und Gewandtheit des Lehrers wird durch den deutschen Aufsatz in besonderem Masse in Anspruch genommen; derselbe muss, wie Laas sagt, »seine beständige Sorge« sein. So sehen wir ihn denn selber hier die intensivste Thätigkeit entfalten. Was nur immer die Logik und Rhetorik der Alten und Neueren Zweckentsprechendes darbieten, zieht er heran, um den Schülern zu zeigen, wie man den Sinn des Themas aufzufinden habe, welche Wege in das Innere des Gegenstandes hineinführen und die Fülle des Stoffes erschliessen, wie sich die Gedanken logisch und zweckmässig zugleich gliedern, kurz die ganze Technik des deutschen Aufsatzes, soweit sie überhaupt lehrbar ist, sucht er dem Jüngling zugänglich zu machen; Musteraufsätze werden zur Erläuterung gelesen und besprochen. Wir blicken da in die Thätigkeit eines echten Erziehers der Jugend.

Das Buch aber, von dem wir ausgingen, ist hauptsächlich für Lehrer geschrieben und als solches hat es geradezu epochemachende Bedeutung. Zunächst fördert es sehr nachdrücklich einmal die Einsicht, dass der deutsche Unterricht kein Tummelplatz ist, auf dem ein jeder sein Steckenpferd nach Belieben reiten kann, dass vielmehr bei aller geistigen Expansion, die hier mehr als in anderen Fächern dem Lehrer geboten scheint, doch energische Concentrierung erheischt wird. Die Hauptsache aber ist, dass Laas die pädagogischen Grundsätze, die er vornehmlich durch Hieckes umfassende Bemühungen angeregt, in seinem Unterricht befolgte, in dem Buche mit

Digitized by Google

Entschiedenheit öffentlich ausgesprochen und, indem er die oft excentrischen Vorschläge des Meisters auf ein gesundes Mass zurückführt und ihre praktische Durchführbarkeit zeigt, denselben zuerst allgemeinere Anerkennung und Geltung verschafft hat. Wie sehr man auch über einzelne Punkte mit ihm rechten mag — und die zweite Auflage hat in der That hier manche Umgestaltungen und Verbesserungen vorgenommen — die Gesamtleistung sichert ihm eine bleibende Stelle in der Geschichte der Pädagogik. Und wie mancher Lehrer hat sich bei diesem Buche schon Rat geholt! Auf wie viele hat es klärend und befruchtend gewirkt! — Im Grunde hängen doch seine pädagogischen Bemühungen eng mit seinem philosophischen Streben zusammen. Wie er überall in das Wesen und den inneren Zusammenhang der Dinge einzudringen, über ihren Ursprung und Wert sich aufzuklären suchte, so musste es ihm auch Bedürfnis sein, sich über Wesen und Bedeutung seines Amtes eingehend Rechenschaft zu geben und in die mannichfaltigen Beziehungen, in die er sich hineingestellt fand, Einheit und Ordnung zu bringen. Je klarer sich in ihm die Überzeugung herausbildete, dass wir für dieses Leben da sind, um so wichtiger mussten sich ihm die praktischen Fragen der Gegenwart darstellen; je höher er die Bedeutung der Erziehung für die Verwirklichung unserer Ideale veranschlagte, um so mehr musste es ihm selbst als Pflicht erscheinen, nach dieser Seite hin zu wirken. Denn Laas ist immer mit ganzer Seele Lehrer gewesen, nicht blos während seines Schulamtes, sondern auch innerhalb seiner akademischen Wirksamkeit. So ist denn auch die Schule und speciell der deutsche Unterricht bis an sein Lebensende beständiger Gegenstand seiner Fürsorge gewesen: an den »deutschen Aufsatz« reiht sich noch eine ganze Kette von pädagogischen Schriften grösseren und kleineren Umfanges, aber immer von bedeutendem Gehalte. An der Veranstaltung einer zweiten Auflage seines »deutschen Unterrichts« hat ihn nur der Tod verhindert.

Zu Michaelis 1868 folgte Laas einem Rufe als Professor an das königl. Wilhelms-Gymnasium zu Berlin. Auch hier blieb der deutsche Unterricht der Prima in seinen Händen; an die Stelle des Hebräischen aber trat jetzt das Griechische. In dieser Zeit übertrug ihm auch die Erzieherin der kronprinzlichen Töchter, die geistvolle Miss Archer, eine deutsche Litteraturstunde an dem von ihr geleiteten Victoria-Lyceum. Der ausserordentliche Beifall, der ihm hier von seinen Zuhörerinnen gezollt wurde, beweist zur Genüge, dass er sich nicht einseitig auf die kritisch-ästhetische Interpretation beschränkte, sondern auch den gemütvollen Gehalt unserer classischen Dichtungen zur Geltung zu bringen wusste. Mit besonderem Interesse verfolgte er die Entwicklungsgeschichte Goethes; in den »Grenzboten« veröffentlichte er eine mit warmer Hingabe geschriebene Abhandlung über das Verhältnis des grossen Dichters zu Herder.

Indes hatten seine hervorragenden Leistungen ihm allmählich auch in weiteren Kreisen Anerkennung und Ruf verschafft. Mehrfach traten

Digitized by Google

ehrenvolle Anträge an ihn heran, so auch die Aussicht auf einen Lehrstuhl an einer mitteldeutschen Universität. Aber vorwiegend ökonomische Bedenken hielten ihn zurück. Denn längst schon hatte er sich einen eigenen Hausstand gegründet; neben seine Pflichten als Lehrer und Forscher waren die des Gatten und Vaters getreten. Da erhielt er zu Anfang des Jahres 1872 den zugleich ehrenden und vorteilhaften Ruf an die neu zu gründende Strassburger Universität, und unbedenklich leistete Laas ihm Folge. Dem scheidenden Lehrer wird im Programm des Wilhelms-Gymnasiums ein herzlicher Nachruf gewidmet; rühmend wird seiner »durch die fruchtbarsten Anregungen und reiche Erfolge ausgezeichneten« Thätigkeit gedacht.

Der Übertritt zur Universität bezeichnet nicht eine Verwandlung, sondern nur eine Erweiterung seiner Wirkungssphäre: er bleibt Lehrer und Forscher und in beiden Eigenschaften ein echter Freund der Weisheit und Wahrheit. Der lehrhafte Zug seiner Natur und die Übung, die er sich während seiner zwölfjährigen Schulpraxis erworben, kamen dem Universitätsprofessor wohl zu statten: in seinen Vorlesungen sammelte man nicht bloss eine Fülle von Kenntnissen, man lernte hier und besonders in seinem Seminar, was wissenschaftlich arbeiten heisst. Schon seine eigenen Schriften sind nach dieser Seite hin äusserst unterrichtend. Sie stellen nicht die fertigen Resultate seiner Arbeit in schön geordneter Gliederung dar, sondern reproducieren vielmehr den ganzen Gang dieser Arbeit. Indem sie den Leser zwingen, den ganzen Denkprocess in sich selber zu wiederholen, all die verschiedenen, oft vielfach verschlungenen Wege, auf denen der Verfasser seinen Gegenstand zu umschreiben und zu durchdringen suchte, selbst zu durchmessen, wirken sie ausserordentlich anregend und belehrend, wenn auch oftmals etwas ermüdend. Ähnlich verhielt es sich mit seinen Collegien. Wie er selber seine Kräfte überall auf das äusserste anspannte, so forderte er auch von seinen Lesern und Zuhörern den Aufwand ihrer vollen Energie. Besonders heilsam wirkte er so auf den engeren Kreis von Schülern, der sich in seinem philosophischen Seminar um ihn scharte; hier konnte er auch auf die Persönlichkeit des Einzelnen grösseren Einfluss gewinnen, besonders wenn jener auch sonst sich inniger an ihn anschloss. Freundlich und hilfreich förderte er jedes aufrichtige Streben; aber er zerstörte auch jede Eitelkeit und allen Schein durch schonungslosen Tadel und nicht ungern auch durch bittere Ironie. Abgeneigt jeder geistreichen Spielerei suchte er den Ernst seines eigenen Wesens auch in seinen Schülern zu wecken und die oft unklare und excentrische Begeisterung der Jugend zu männlichem Idealismus umzubilden. Keiner war geeigneter als er, den Jüngling aus der Sturm- und Drangperiode seines Lebens in ruhigere und festere Bahnen hinüberzuleiten. Er blieb auch auf der Universität ein wahrer Erzieher.

Professor Laas begann seine akademische Wirksamkeit mit litterarhistorischen Vorlesungen; aber schon nach einem Jahre gab er sie gänz-

Digitized by Google

lich auf. Auch die Pädagogik, so sehr sie ihm am Herzen lag, beschäftigte ihn doch erst in zweiter Linie. Seine ganze Seele gehörte der Philosophie. Über die Rätsel des Daseins, über die Bestimmung des Menschen sich und andere aufzuklären, war und blieb sein innerstes, unermüdliches Streben; schon mit dem zweiten Semester begann seine philosophische Lehrthätigkeit. Was derselben eine ganz besondere Anziehungskraft und Fruchtbarkeit verlieh, war der Umstand, dass Laas sich selbst dabei immer weiterzubilden strebte; indem er, was ihn selber innerlich am meisten beschäftigte, in frischer Lebendigkeit mitteilte, zog er den Studenten unwillkürlich in seinen eigenen Entwicklungsprocess mit hinein. Dieser aber war ein durchaus natürlicher und consequenter. Als Schüler Trendelenburgs musste er zunächst darauf bedacht sein, seine Bekanntschaft mit den Systemen der Vergangenheit zu erweitern und zu vertiefen; demnach behandeln auch seine Vorlesungen der ersten Jahre fast ausschliesslich die Geschichte der Philosophie. Aber das historische Studium dient doch letztlich auch nur dem Endzweck aller philosophischen Forschung, »eine kritisch vorsichtige und wissenschaftlich wohlbegründete Welt- und Lebensansicht« herauszubilden; dazu ist aber vor allem notwendig, dass man das Werkzeug der Philosophie, den menschlichen Verstand selbst, einer eindringenden und umfassenden Prüfung unterwirft, dass man sich über Ursprung und Grenzen unserer Erkenntnis aufklärt — die Grundlage aller echten Philosophie ist die Erkenntnislehre. In der That bildete denn diese Disciplin auch Jahre lang den festen Mittelpunkt seiner weit ausgreifenden Studien. Berücksichtigten schon seine geschichtlichen Vorlesungen besonders die erkenntnis-theoretische Seite, so trat dieselbe in seinem philosophischen Seminar noch entschiedener in den Vordergrund: Plato und Aristoteles, Descartes und Leibnitz, Locke, Berkeley und Hume wurden eingehend geprüft. Am meisten aber beschäftigte ihn die Philosophie Kants.

Das Kantstudium befand sich damals gerade auf seinem Höhepunkt; auch Laas musste sich, der Forderung der Zeit gemäss, mit dem Königsberger Philosophen auseinandersetzen. Mit der ihm eigenen Energie drang er in das Innere seines Lehrgebäudes ein; sorgfältig bemächtigte er sich der Errungenschaften der modernen Kantforschung; auch die einschlägigen Resultate der Naturwissenschaften zog er herbei; aufmerksam prüfte er vor allem auch die Einwände, welche von Schopenhauer, Herbart und besonders von Stuart Mill gegen die Kantsche Erkenntnislehre erhoben waren. Vorlesungen und seminaristische Übungen wiesen auf den nämlichen Zweck hin. Im Jahre 1876 erschien seine scharfsinnige Schrift über »Kants Analogien der Erfahrung,« die er selbst als »eine kritische Studie über die Grundlagen der theoretischen Philosophie« bezeichnete; sie enthält den Niederschlag all jener vielseitigen und tiefbohrenden Bemühungen. Mit festem Schritte in das Centrum der »Kritik der reinen Vernunft« eintretend und von hier aus das System nach allen Seiten hin durchmessend, sucht sie den Nachweis zu führen, dass die Kantsche Theo-

Digitized by Google

rie von der Apriorität unserer »reinen Verstandesbegriffe« nicht haltbar sei, dass mit ihr aber zugleich auch der grossartige metaphysische Bau, den Kant auf ihrer Grundlage aufgerichtet, zusammenstürze. Alle unsere Begriffe stammen, wie Laas nachzuweisen sucht, aus der Erfahrung: nur für dieses Feld der Erfahrung haben sie Bedeutung und Giltigkeit. Freilich ist dieses Feld auch unermesslich weit und seine wissenschaftliche Erforschung eine unendliche Aufgabe. Die ganze Fülle von Erscheinungen, die sich in Raum und Zeit vor uns ausdehnt, bildet den Gegenstand unserer wissenschaftlichen Erkenntnis. Beobachtung und Zergliederung der Thatsachen führen uns immer tiefer in die geheimnisvollen Zusammenhänge ein, welche die flüchtigen Erscheinungen dieser Welt so wunderbar mit einander verbinden; immer mehr geht dem forschenden Verstande die grossartige Gesetzmässigkeit auf, die alles Geschehen dieser körperlichen und geistigen Natur beherrscht. Was aber schliesslich hinter dieser ganzen Welt des Werdens und Vergehens unvergänglich lebt und webt, das »Übersinnliche,« »Absolute,« nach dessen Erforschung es den Menschen fast dämonisch immer wieder hinzieht, bleibt menschlicher Erkenntnis unzugänglich. Merkwürdig ist, dass Laas hier, obwohl »in Metaphysik nicht verliebt,« doch die Macht jenes metaphysischen Triebes im Menschen nicht nur anerkennt, sondern seinerseits sogar den Versuch macht, die empirischen Daten der Erfahrungswelt wenigstens zu einer metaphysischen »Hypothese« zu verarbeiten. Aber er verhehlt sich doch auch nicht, dass dieser Versuch zu keiner adäquaten Erkenntnis zu führen vermag; er betont nachdrücklich, dass es sich hier doch immer nur um Nachbilder und Analogieen des sinnlich Gegebenen handle; aufrichtig weist er auf die schwerwiegenden Bedenken hin, die sich dagegen erheben. Im Grunde beweist dieser Versuch auch nur, wie schwer ihm selber die metaphysische Entsagung wird, welche die Consequenzen seines Empirismus nun doch einmal gebieterisch fordern. Aber auch zu diesem Äussersten hat er sich hindurchgerungen; sein von 1879 bis 1884 erschienenes dreibändiges Werk über »Idealismus und Positivismus« bildet den folgerichtigen Abschluss dieser unermüdlichen Gedankenarbeit. Hier haben wir in der That den Empirismus in seiner entschiedensten und consequentesten Form. Laas selbst bezeichnet ihn als Positivismus, weil er sich lediglich auf wissenschaftlich controlierbaren Thatsachen aufbaut, wogegen er unter Idealismus die besonders durch Plato und Kant vertretenen Bestrebungen versteht, mit Hülfe einer Anzahl allgemeiner ontologischer Begriffe und ethischer Ideen, die vor aller Erfahrung bereits im Geiste irgendwie präformiert liegen sollen, ein System übersinnlicher, absoluter Welterkenntnis zu errichten. Indem er diese beiden Richtungen durch die ganze Geschichte der Philosophie hindurch verfolgt, nach allen Seiten hin sie genetisch und kritisch beleuchtend, sucht er den Positivismus als den wissenschaftlich allein berechtigten Standpunkt nachzuweisen, und wie im Grunde sein Streben immer darauf ausging, nicht niederzureissen, sondern aufzubauen, so unternimmt

Digitized by Google

er auch hier den umfassenden Versuch, auf der festen Basis der Erfahrung eine einheitliche, besonders auch den sittlichen Anforderungen des Menschen genügende Welt- und Lebensweisheit zu begründen. Dieses Werk ist der grossartige Ausdruck der realistischen Tendenzen unserer Zeit. Wer immer auf dieselben fördernd oder umgestaltend einzuwirken trachtet — will er sich über sie philosophisch, wissenschaftlich orientieren, so muss er sich mit diesem Werke bekannt machen. Es hat Laas zum bedeutendsten Vertreter des Positivismus in Deutschland gemacht.

Wer mag behaupten, dass hier die volle Wahrheit liege? Auch dieses anscheinend so wohlfundierte und so festgeschlossene System hat seine Mängel und Schwächen; aber sicherlich enthält es eine ganze Anzahl richtiger Ansichten und eine Fülle anregendster Ideen. Wie man sich aber schliesslich auch zu dem Ganzen und zu den Einzelheiten sachlich stellen mag — anerkennen muss ein jeder, der vorurteilsfrei richtet, das treue, unermüdliche Streben und die unbestechliche Wahrheitsliebe des Mannes. Wohlthuend muss jedermann der echt humane Sinn und der gesunde Idealismus berühren, der besonders aus dem ethischen Teile des Werkes überall hervorleuchtet. Denn das bildet eine seiner eifrigsten Bemühungen, nachzuweisen, dass der Positivismus in keiner Weise den Wert und die Wirksamkeit unserer sittlichen Ideale beeinträchtigt; umsichtig ist er bestrebt, die Wege zur Verwirklichung derselben zu zeigen. Aufrichtig ist er von dem allmählichen Siege des Wahren und Guten überzeugt; aber auch nur von der eifrigen Anstrengung des Menschen selbst, von dem energischen Zusammenwirken aller glaubt er ihn erwarten zu dürfen. So verwirft er mit gleicher Entschiedenheit den überschwenglichen Idealismus wie den krankhaften und doch so genusssüchtigen Pessimismus unserer Tage. »Nicht zum Schwärmen und Genuss lädt der Stand der Dinge ein, sondern zur Arbeit.« »Nicht irgend eine göttliche Weltordnung wird uns oder unsern Nachkommen das Gute in den Schoss werfen; wir müssen es erarbeiten. Das goldene Zeitalter liegt nicht hinter uns, sondern vor uns. Wohl uns, dass es in unendlicher Ferne liegt!«

Es ist ja wohl natürlich, dass Lehrmeinungen, welche von den hergebrachten Anschauungen und der vulgären Denkweise so mannichfach abweichen, zu vielseitigem Widerspruch Veranlassung geben; auch das ist erklärlich, wenn auch nicht zu rechtfertigen, dass man das Missbehagen, welches man aus irgend welchen Gründen über diesen oder jenen Satz oder über das ganze System überhaupt empfinden mag, auf den Mann überträgt; man schlägt wohl gern nach der Person, wenn man die Sache nicht treffen kann. Bei den mannichfachen Aufgaben, die heutzutage die Kräfte des Einzelnen verbrauchen, kann man nicht jede Sache und jede Person mit gleicher Billigkeit beurteilen; man hält sich an einzelne hervorstechende Züge und schliesst von der rauhen Aussenseite nur allzu schnell auf das Innere. Mancher mag auch wohl durch Beziehungen und Rücksichten verschiedener Art verhindert sein, Billigkeit zu üben. So hat auch

Digitized by Google

Laas mancherlei Anfeindungen, Missdeutungen und Härten erfahren müssen; es soll hier auf keine peinlichen Einzelheiten zurückgegangen werden. Wer aber billig den Mann und seine Sache geprüft hat, ehrt seinen reinen festen Charakter, bewundert sein rastloses Ringen und erkennt dankbar die Verdienste an, die er sich um Wissenschaft, Schule und Staat erworben hat. Am teuersten aber wird sein Andenken allzeit denen bleiben, denen es vergönnt war, unter seiner liebevollen Führung zu streben und zu lernen.

Verzeichnis der von Professor Dr. Ernst Laas verfassten Schriften.

I. Zur Philosophie:

1. ***ΕΥΔΑΙΜΟΝΙΑ*** **Aristotelis in ethicis principium** quid velit et valeat. Berolini 1859. (Dissertatio).

2. Aristotelische Textesstudien. Programm des Friedrichs-Gymnasiums. Berlin 1863 (betrifft die 4 ersten Bücher der Physik).

3. Kants Analogien der Erfahrung. Eine kritische Studie über die Grundlagen der theoretischen Philosophie. Berlin 1876.

4. Idealismus und Positivismus. Eine kritische Auseinandersetzung. Erster, allgemeiner und grundlegender Teil. Berlin 1879.

5. Die Causalität des Ich. (Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie. 4. Jahrgang. 1880. P. 1 ff. 185 ff. 311 ff.)

6. Vergeltung und Zurechnung. (Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie. 5. Jahrgang. 1881. P. 137 ff. 296 ff. 448 ff. — 6. Jahrgang. 1882. P. 189 ff. 295 ff.)

7. Idealismus und Positivismus. Zweiter Teil: Idealistische und positivistische Ethik. Berlin 1882.

8. Kants Stellung in der Geschichte des Konflikts zwischen Glauben und Wissen. Eine Studie. Berlin 1882.

9. Aphorismen über Staat und Kirche. (Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie. 7. Jahrgang. 1883. P. 1 ff.)

10. Zur Frauenfrage. (Deutsche Zeit- und Streitfragen. Jahrg. 12. Heft 184. Berlin 1883).

11. Über teleologischen Kriticismus. (Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie. 8. Jahrgang. 1884. P. 1 ff.)

12. Neuere Untersuchungen über Protagoras. (Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie. 8. Jahrgang. 1884. P. 479 ff.)

13. Idealismus und Positivismus. Dritter Teil: Idealistische und positivistische Erkenntnistheorie. Berlin 1884.

14. Einige Bemerkungen zur Transcendentalphilosophie. (Strassburger Abhandlungen zur Philosophie. Eduard Zeller zu seinem 70. Geburtstage. Freiburg 1884. P. 61 ff.)

Digitized by Google

15. Anzeigen und Recensionen:

a) Philosophische Monatshefte. Band 10. 1874. 3. Heft. P. 111 ff. (Teichmüller, über die Unsterblichkeit der Seele).

b) Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie. 7. Jahrgang 1883. P. 231 ff. (Uphues, Grundlehre der Logik).

c) Göttinger Gelehrte Anzeigen. 1882. N. 46. (Brocher de la Fléchère, les revolutions du droit, T. II) ib. 1884. N. 22. (Schmidt-Werneck, die Sociologie Fichtes).

d) Deutsche Litteraturzeitung. 1880 N. N. 3. 13. ib. 1881. N. N. 9 17. 26. 38. — ib. 1882. N. N. 4. 16. 20. 23. 31. 40. 43. 45. 51. 52. — ib. 1883. N. N. 8. 29. 32. 34. — ib. 1884. N. N. 2. 16. 36. 41. — ib. 1885. N. 7. —

II. Zur Pädagogik und Litteraturgeschichte.

1. Der deutsche Aufsatz in der ersten Gymnasialklasse (Prima). Ein Handbuch für Lehrer und Schüler, enthaltend Theorie und Materialien, zusammengestellt aus den Erträgen und Erfahrungen des Unterrichts. Berlin 1868. — Zweiter Abdruck 1874. — Zweite, umgearbeitete Auflage: **Der deutsche Aufsatz in den oberen Gymnasialklassen.** Theorie und Materialien. Berlin 1877.

2. Der deutsche Unterricht auf höheren Lehranstalten. (Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Berlin. 24. Jahrgang. 1870. P. 177 ff 625 ff. 705 ff.)

3. Zum deutschen Unterricht. (Zeitschr. f. d. Gymn. 25. Jahrgang. 1871. P. 561 ff. cf. 848 f.)

4. Goethe und das Elsass. (Grenzboten. 30. Jahrg. 1871. 1 Semester. 1. Band. P. 13 ff. 44 ff.)

5. Herders Einwirkung auf die deutsche Lyrik. (Grenzboten ib. 2. Semester. 1. und 2. Band. P. 534 ff. 577 ff. 609 ff. 654 ff.)

6. Der deutsche Unterricht auf höheren Lehranstalten. Ein kritisch-organisatorischer Versuch. Berlin 1872.

7. Die Pädagogik des Johannes Sturm historisch und kritisch beleuchtet. Berlin 1872.

8 Gymnasium und Realschule. Alte Fragen mit Rücksicht auf das bevorstehende Preussische Unterrichtsgesetz historisch und kritisch von Neuem beleuchtet. (Deutsche Zeit- und Streitfragen. Jahrgang 4. Heft 49 und 50. Berlin 1875.)

9. Anzeigen und Recensionen:

a) Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. 1860. Band 28 (P. 296 ff. 308 ff.) — 1861. Band 29 (P. 299 ff.) — 1862. Band 31 (P. 198 ff. 206 ff.) — 1862. Band 32 (P. 223 ff. 452 ff.)

Digitized by Google

b) Zeitschrift f. d. Gymnas. 37. Jahrgang. 1883. P. 672 ff. (Apelt, der deutsche Aufsatz in der Prima d. Gymnas.) — 38. Jahrgang. 1884. P. 689 ff. (Wendt, Aufgaben zu deutschen Aufsätzen aus dem Altertum.)

c) Deutsche Litteraturzeitung 1883. N. 1. (Willmann, Didaktik als Bildungslehre). — 1884. N. 44. (A. Bain, Practical essays).

(Teilweise aus der Strassburger Post 1885 Nr. 255 und 256).

Dr. Paul Kannengiesser.

William Veitch,

geb. in Spittal-on-Rule 1794, gest. in Edinburgh Juli 1885.

Wir haben uns hier mit William Veitch zu beschäftigen, welcher im Juli dieses Jahres in Edinburgh gestorben ist; er war hauptsächlich als der Verfasser des Buches »Greek verbs irregular and defective« bekannt, eines Werkes, das viele Jahre hindurch seinen Einfluss auf die Ansichten der griechischen Sprachforscher ausgeübt hat.

Er war einundneunzig Jahr alt, als er starb; denn er war 1794 zu Spittal-on-Rule in Teviotdale im Süden Schottlands geboren. Von seinem Geburtsstädtchen aus besuchte er die Schule zu Jedburgh, dem Hauptorte der Nachbarschaft; dann fand er auf der Universität Edinburgh Aufnahme, wo damals George Dunbar den Lehrstuhl des Griechischen einnahm. Dr. Veitch war gleichzeitig Licentiat der Kirche von Schottland, er muss also neben dem Studium der freien Künste den üblichen theologischen Cursus durchgemacht haben. Nachdem es ihm jedoch nicht gelungen als Prediger angestellt zu werden, gab er die geistliche Laufbahn auf und widmete sich ganz der Erziehung und dem Unterrichte und zwar ausschliesslich als Privatlehrer. Schon von dieser Zeit an soll die Gewohnheit sich hergeschrieben haben, sorgfältig alle Formen niederzuschreiben, welche ihm als unregelmässig aufstiessen. Wer ihn in seinem Hause besuchte, wird sich der Papierstreifen erinnern, welche mit seinen Notizen bedeckt einzeln oder in Stössen aus seinen Büchern hervorsahen, die auf seinem Pulte, in den Regalen oder auf der Stubendiele verstreut lagen. Ich habe ihn unglücklicherweise erst kennen gelernt, als die Handschrift auf diesen Streifen zitternd war; aber selbst damals bewahrte sie ihre ausgeprägte Klarheit, welche so vollkommen mit dem Charakter seiner Studien harmonierte. Und fast bis zum Ende seines Lebens hat er sich die Frische des Geistes und die Rüstigkeit des Körpers bewahrt; sein

Digitized by Google

Gedächtnis war von seltener Schärfe und in der Unterhaltung konnte er ohne Anstrengung aus seiner Erinnerung Geschichten mitteilen, welche das Edinburgh und Schottland seiner früheren Tage vorführten.

Der Unterricht des Griechischen ist auf den Schottischen Universitäten noch heute elementar, und muss es noch mehr im Anfange unsres Jahrhunderts gewesen sein; so ist es wahrscheinlich, dass Veitch seine Kenntnisse mehr dem eigenen Entschlusse und Antriebe verdankte, als dem Unterrichte auf der Universität; und sein ganzes Leben hindurch hat er nicht aufgehört, sich weiter zu bilden. Schon früh scheint er in Edinburgh den Ruf eines gelehrten Kenners des Griechischen erworben zu haben; denn schon im Anfange seiner Laufbahn wurde seine Hülfe von den grossen Druckereien in Edinburgh in Anspruch genommen, wenn sie irgend ein Werk übernommen hatten, in welchem etwas Griechisches vorkam. Und er scheint in der That für solche Arbeit prädestiniert gewesen zu sein; so hat er als ganz junger Mann die Druckkorrektur von Dunbar's griechischem Lexikon übernommen und fast 80 Jahr alt den gleichen Dienst bei dem Wörterbuche von Liddell und Scott ausgeübt. In dieser Eigenschaft als *διορθωτής* muss Veitch zuerst ein umfangreiches Buch über griechische Verba kennen gelernt haben, welches in Edinburgh einige Jahre vor dem Erscheinen des Werkes von Veitch ausgegeben wurde. Das Buch, welches wir meinen*), erschien im Jahre 1841; der Verfasser war A. N. Carmichael, zu dieser Zeit zweiter Lehrer an der Edinburger Academy. In seiner Vorrede kommt folgende Stelle vor, welche zeigt, dass der Verfasser mit seinem Buche in mancher Hinsicht das gleiche bezweckte, wie Veitch: »Als ich vor einer Reihe von Jahren eine griechische Grammatik schrieb, fiel es mir auf, dass bisher noch keine zuverlässige oder vollständige systematische Zusammenstellung der unregelmässigen und mangelhaften Verba dem Publikum geboten war, und dass eine solche Sammlung ein Bedürfnis sei für Werke, welche die Anfangsgründe des Altgriechischen behandeln. Selbst die Arbeiten von Matthiä und Buttmann, bei weitem die besten, welche bisher auf diesem Gebiete der griechischen Grammatik erschienen sind, machen kaum eine Ausnahme von dieser allgemeinen Behauptung ..... Wenn es nun bei flüchtiger Betrachtung den Anschein gewinnt, als ob der vorliegende Band eine grosse Ähnlichkeit mit denen der vorher erwähnten bedeutenden Sprachkenner hat, so glaubt der Verfasser, dass eine vorurteilsfreie Prüfung jeden Unbefangenen überzeugen wird, dass zwischen ihren Werken und dem seinigen ein hinlänglicher Unterschied ist, um für sich den Anspruch der Originalität in Anspruch nehmen zu dürfen, sowohl was den Plan, als was die Ausführung betrifft. Seine Absicht ist gewesen, ein

*) Der volle Titel lautet: »Greek Verbs, their leading formations, defects, and irregularities, ascertained and illustrated by copious and special reference to the Classical Authors: with observations chiefly practical on peculiarities of form meaning construction, and quantity.«

Digitized by Google

vollständiges Verzeichnis der unregelmässigen und defektiven Verba in dieser Sprache zu geben.« In seiner Methode der Anordnung hat dieses Buch einige Ähnlichkeit mit der ersten Auflage von Veitch, und es bezeichnet einen entschiedenen Fortschritt vor den früheren Versuchen dieser Art. Und dass es einem Bedürfnisse abhalf, scheint die Thatsache zu bestätigen, dass es bereits im Jahre 1844 zum zweiten Male aufgelegt wurde. So trefflich aber auch Carmichaels Buch war, so muss es für Veitch doch eine ziemlich unangenehme Aufgabe gewesen sein, die Presskorrekturen zu lesen, da seine eigenen Notizen und Zettel wahrscheinlich schon ein reicheres Material enthielten, als es Carmichael zu sammeln möglich gewesen war.

Im Jahre 1848 erschien das eigene Werk von Veitch im Verlage von A. und C. Black in Edinburgh. Die zweite Auflage, welche 1865 nötig wurde, ist von der Oxford University Press veröffentlicht worden, und seither wurden 1871 und 1879 sorgfältig revidierte und vermehrte Auflagen herausgegeben.

Die Vorrede zur ersten Auflage ist eine interessante und belehrende Darlegung der Ansichten Veitchs; sie ist glücklicherweise noch jedem zugänglich, da der grössere Teil derselben bis zu den Worten »over graver faults« seinem Inhalte nach in allen Ausgaben der gleiche ist. Sie giebt uns den Schlüssel zu dem arbeitsamen, in seinen Zielen selbstlosen Leben des Verfassers, wenn in ihr gesagt wird: »Was wir suchen müssen, sind bestimmte Thatsachen, von denen aus wir unser Urteil fassen können; wir müssen zunächst feststellen, was die Griechen geschrieben haben.« Wenn es für uns jetzt ein leichtes ist, nachzuweisen, wie sein Werk hätte besser sein können, wenn wir mit Leichtigkeit Auslassungen aufzufinden vermögen, so ist uns in vielen Fällen die Möglichkeit dazu von Veitch selbst gegeben worden, der einen tiefen und festen Grund gelegt hat, auf welchem Andere fortzubauen imstande sind. Es war in der That eine Herkulesarbeit, alle uns erhaltenen Formen unregelmässiger oder unvollständiger Verba zu registrieren, und zwar in den naturgemäss und litterarisch entwickelten Dialekten der griechischen Sprache während der etwa fünfzehnhundert Jahre ihrer Bestehens. Um ihren richtigen Wert für die Sammlungen von Veitch bestimmen zu können, ist es notwendig, sich bei der sprachwissenschaftlichen Untersuchung jedesmal zu erinnern, dass ein grosser Teil der registrierten Formen nicht das Resultat der natürlichen Sprachentwickelung, sondern Bildungen von Schriftstellern sind mit künstlerischem Zwecke. Es ist einer der schlimmsten Fehler bei Veitch, dass er es verfehlt hat, die Wichtigkeit dieser Thatsache hinreichend zu berücksichtigen, aber jeder, der sich damit einmal bekannt gemacht hat, wird es leicht finden, mit Veitchs Hülfe die notwendige Abgrenzung zwischen den beiden Sprachformen, der natürlichen und litterarischen, zu ziehen.

Man kann übrigens mit Recht behaupten, dass die eigentlichen Grenzen seiner Gelehrsamkeit ihn zur Erfüllung seiner Aufgabe geeignet machten;

Digitized by Google

er liess sich selten von dem geraden Wege ableiten, jede Form, die ihm unregelmässig schien, aufzuzeichnen. Die Kenntnis der Paläographie ging ihm ab, und er war mit den neueren Ausgaben gewöhnlich zufrieden. Gingen Herausgeber in ihren Ansichten auseinander, so gab er ihre hauptsächlichen Lesarten; selten erwog er den Wert derselben. Zuweilen wurden die grösseren Gelehrten von ihm missverstanden, weil ihm ihr weiterer Gesichtspunkt, ihr Erfassen der Spracheigentümlichkeit, ihre Kenntnis der Paläographie und der verschiedenen Arten der Überlieferung unzugänglich waren. Die einen wenden, wie Bentley, Jahre auf, um zu sammeln und zu prüfen, wenn es ihre Absicht ist, die Thatsachen später zu benutzen, um darauf ihre Forschungen aufzubauen, die andern verwenden ihr Leben auf das Sammeln allein: bei solcher Arbeit muss der weiteste Geist eng werden und Veitch hatte in beschränkten Ansichten den unvermeidlichen Preis für seine angestrengten Arbeiten zu zahlen.

Aber auch in seiner Eigenschaft als Sammler von Thatsachen leidet das Werk bedeutend unter dem gleichen Mangel der Elasticität des Geistes. Die angeführte Bemerkung aus der Vorrede von 1848 kann nicht genug beachtet werden: Veitch zeigte sich dort, wie ich glaube, seiner Zeit viel voraus. Aber er scheint auch niemals weiter vorgeschritten zu sein. In seinen folgenden Auflagen findet sich nichts Neues, ausgenommen einige hinzugefügte Beispiele; ja selbst die Art, wie diese Beispiele eingefügt werden, ist kaum verändert; es sind eben nur einige mehr gegeben. Er hat auch nicht einmal versucht, sein Sammelfeld zu erweitern in der soviel versprechenden Ansammlung der Inschriften; und jedermann wird es bedauern müssen, dass so wichtige Denkmäler nicht herangezogen wurden, um ihren Reichtum an Verbformen einem so besonnenen und sorgfältigen Sammler darzubieten.

Doch trotz dieser Mängel, die den Gelehrten unseres Jahrzehnts öfter bedeutend genug erscheinen müssen, bleibt das Buch Veitchs ein monumentales Werk, welches allen stets unentbehrlich bleiben wird, die sich mit dem gleichen Felde der classischen Litteratur beschäftigen. Es bezeichnet einen grossen Fortschritt gegenüber allen vorausgehenden Büchern der gleichen Art und ist noch heute das beste von allen. Und damit ist zugleich ausgesprochen, dass der Entwurf selbst ein guter war und dass er mit bewusstem Fleisse ausgeführt worden ist. So mag es als der Ausgangspunkt vieler neuer Arbeit angesehen werden, und einen höheren Ruhm hätte Veitch selbst nicht für seine Arbeiten gewünscht.

Westminster School, London. W. Gunion Rutherford.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Berichtigungen:

S. 113 Z. 2 v. u. l. 1864 st. 1869
S. 114 Z. 3 v. o. l. IV st. VI.
S. 114 Z. 20 v. o. l. Prof. Palmer st. H. Nettleship.
S. 115 Z. 8 v. o. l. etwas st. stark.
S. 115 Z 4 v. o. l. eine richtige Lesart od. Erklärung st. durch seine Ausl. e. r. L.
S. 115 Z. 17 v. u. l. and st. or
S. 115 Z. 14 v. u. l. Nöthigung kurz zu sein giebt.
S. 117 Z. 11 v. u. l. arguet st. arguit.
S. 123. Z. 2 v. o. gest. den 25. Juli 1885 st. 1884.

Druck von C. Feicht in Berlin, Adler-Str. 5.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Anzeigeblatt

zum

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Neue Folge. 4. Band. — Nr. 1.

Das Anzeige-Blatt enthält: Erste Abtheilung: Mittheilungen über den Fortgang des Jahresberichtes. — Repliken zu den Jahresberichten. Dieselben werden, soweit sie nicht von der Redaction zur Gratis-Aufnahme bestimmt werden, zum Preise von 30 Pfennigen für die Zeile aufgenommen. — Buchhändlerische Anzeigen. S. 1—8. — Zweite Abtheilung: Nekrologe der verstorbenen Philologen und Alterthumsforscher von Iwan Müller.

Repliken.

Da der im siebenten Jahrgang dieses Jahrbuchs erschienene, das Leben des verstorbenen Professors Carl Eduard Geppert behandelnde Artikel die Unterschrift trägt »Nach Mittheilungen der Familie«, sehe ich mich genöthigt zu erklären, dass die von mir ursprünglich gegebenen kurzen Notizen sowohl dem Inhalt als der Form nach vollkommen anders lauteten, als der erwähnte Artikel. Selbstverständlich fehlen in denselben vor allem die kritischen Bemerkungen, welche den wesentlichen Inhalt jenes Aufsatzes bilden. Ich muss demnach bedauern, dass der eigentliche Autor unter diesen Artikel die Unterschrift »Nach Mittheilungen der Familie« gesetzt hat, da dies dem wahren Sachverhalt nicht entspricht.

Berlin, im Mai 1885. **Dr. Paul Geppert.**

Through a misunderstanding for which Professor Seymour is not responsible, undue prominence was given to Professor Packard's influence in connection with the Archaeological Institute of America. Professor Packard had nothing to do with the expeditions to Assos and Mexico. No one has done so much to further the work of the Archaeological Institute as Professor Charles Elliot Norton of Harward University.

Digitized by Google

Literarische Anzeigen.

Neuer Verlag von S. Calvary & Co. in Berlin.

Vorläufige Anzeige

betreffend

die vierte Auflage der Editio major des

HORATIUS EX RECENSIONE J. C. ORELLII.

Nachdem Herr Professor Dr. **W. Hirschfelder** die 6. Auflage des sogenannten kleinen Orelli'schen Horaz beendet hat, wird derselbe unmittelbar die vierte Auflage des grossen Horaz folgen lassen.

Die neue Auflage wird in dem Rahmen der früheren Bearbeitung die Resultate der neuen kritischen und exegetischen Forschungen bringen, und der neue Herausgeber die sprachliche Seite der Erklärungen mehr, als die früheren berücksichtigen; es steht dadurch zu hoffen, dass der Vorzug der Orellischen Ausgabe, welche namentlich auch eine „recht eigentliche Wirkung ausserhalb der philologischen Kreise" gewann, wesentlich erhöht werden wird. Eine neue Bereicherung wird noch der Index erfahren, welcher zu einem vollständigen **Lexicon Horatianum** ausgestaltet werden soll.

Der Umfang der neuen Ausgabe wird trotz der hervorgehobenen bedeutenden Zusätze durch gewissenhafte Ausscheidung des Überflüssigen den der früheren Ausgaben nicht überschreiten und voraussichtlich etwa 80—90 Bogen Lex. 8. umfassen.

Auf die Ausstattung ist besondere Sorgfalt verwendet worden; ein reines Hanfpapier, neue Typen und sorgfältige Korrektur sollen auch die verwöhntesten Liebhaber befriedigen.

Wir eröffnen auf die neue Ausgabe eine Subskription unter folgenden Bedingungen:

Die neue Ausgabe erscheint in **Lieferungen zu 10 Bogen**. Voraussichtlich wird der erste Band (Oden und Epoden) vier Lieferungen; der zweite Band (Satiren. Episteln. Lexikon) fünf Lieferungen umfassen **Der Subskriptionspreis der Lieferung ist auf 3 Mark festgesetzt.**

Jeder Subskribent verpflichtet sich zur Abnahme des ganzen Werkes, welches innerhalb zweier Jahre beendet wird. Eine Vorausbezahlung findet nicht statt, jedoch verpflichten sich die Subskribenten den Betrag jeder Lieferung sofort nach dem Empfange zu zahlen.

Der **Subskriptionspreis erlischt** nach Ausgabe des ersten Bandes, und es tritt alsdann der erhöhte **Ladenpreis von 40 Pfennigen** für den Bogen ein.

Die erste Lieferung erscheint voraussichtlich im Juni 1885; von da ungefähr alle zwei Monate eine Lieferung bis zum April 1887.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes sind in der Lage, Bestellungen unter den oben angegebenen Bedingungen entgegen zu nehmen.

Berlin, März 1885.

S. Calvary & Co.
Verlag.

Digitized by Google

Verlagsbericht von S. Calvary & Co. in Berlin

über die Erscheinungen des ersten Quartals 1885.

Aeschyli fabulae cum lectionibus et scholiis codicis Medicei et in Agamemnonem codicis Florentini ab **Hieronymo Vitelli** denuo collatis edidit **N. Wecklein.** 2 Volumina gr. 8. Volumen Primum: Textus. Scholia. Apparatus criticus. XV, 471 p. Volumen Secundum: Appendix coniecturas virorum doctorum minus certas continens. 316 p. 20 M.

I: **Prometheus.** IV, 59, 19 S. 2 M. 50 Pf.
II: **Persae.** IV, 58, 30 S. 3 M.
III: **Septem adversus Thebas.** IV, 74, 50 S. 4 M.
IV: **Supplices.** IV, 59, 47 S. 3 M. 50 Pf.
V: **Agamemnon.** IV, 88, 76 S. 5 M.
VI: **Choephorae.** IV, 67, 53 S. 4 M.
VII: **Eumenides.** IV, 58, 42 S. 3 M. 50 Pf.

Babelon, Ernest, Adrien de Longpérier. François Lenormant. Ernest Muret. Trois nécrologies. 25 S. gr. 8. 1 M. 20 Pf.

Bibliotheca philologica classcia. Verzeichniss der auf dem Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programmabhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Rezensionen. Elfter Jahrgang 1884. 398 S. gr. 8. 6 M.

— — Zwölfter Jahrgang 1885. 1. Quartal. 114 S. Subskriptionspreis für den Jahrgang 1885: 6 M.

Von Jahrgang 1—11 sind noch einige Exemplare vorhanden.

Calvarys philologische u. archäologische Bibliothek. Sammlung neuer Ausgaben älterer klassischer Hülfsbücher zum Studium der Philologie, in jährlichen Serien von ca. 16 Bänden.

Band 6: **Meier, M. H. E.,** und **G. H. Schoemann,** Der attische Prozess. Neu bearbeitet von J. H. Lipsius. 2. Bd. S. 629—756. Subskriptionspreis für den Band 1 Mark 50 Pf. Einzelpreis 2 M.

Neueintretende Abonnenten erhalten die erste bis dritte Serie (50 Bde.) statt für 75 Mark für **36 Mark**.

Duncker, Max, Johann Gustav Droysen. Ein Nachruf. 12 S. gr. 8. 1 M. 20 Pf.

Evangelides, Margarites, *Ἱστορία τῆς θεωρίας τῆς γνώσεως Τεῦχος Α'.* 159 S. 8. 2 M. 50 Pf.

Digitized by Google

Verlagsbericht von S. Calvary & Co. in Berlin. 1. Quartal 1885.

Grohs, Hugo, Der Wert des Geschichtswerkes des Cassius Dio als Quelle für die Geschichte der Jahre 49—44 v. Ch. 146 S. gr. 8. 3 M.

Grundmann, Hermannus Riccardus, Quid in elocutione Arriani Herodoto debeatur. 92 S. gr. 8. 3 M.

Hartfelder, Karl, Deutsche Übersetzungen klassischer Schriftsteller aus dem Heidelberger Humanistenkreise. 34 S. 4. 1 M. 60 Pf.

Hersel, Henricus, Qua in citandis scriptorum et poetarum locis auctor libelli *περὶ ὕψους* usus sit ratione. 68 S. 8. 1 M. 60 Pf.

Jahrbuch, Biographisches, für Altertumskunde, begründet von Conrad Bursian, herausgegeben von **Iwan Müller.** 7. Jahrgang. 1884. 172 S. gr. 8. Subscriptionspreis 3 M.
Einzelpreis 5 M.
Jahrgang 1—6 kosten zusammen 18 M.

Richard Lepsius (Heinrich Brugsch). — **Justus Jeep** (Friedrich Koldewey). — **John Henry Parker** (F. Haverfield). — **Stephan Anton Bohle** (Iber). — **Charles Josef Tissot** (Salomon Reinach). — **Adalbert Lozynski** (Tomaszewski). — **Christian Lütjohann.** (Nach Notizen von G. Andresen und handschriftlichen Mitteilungen von Kruse). — **Carl Gustav Reths** (K. F. Jahn). — **Karl Müllenhoff** (F. N.) — **Johann Ferdinand Böhm.** (Nach Mitteilungen der Familie). — **Joh. Anton Bernhard Lutterbeck** (D.) — **Ernst Carl Ludwig Bratuschek** (D.) — **Victor Hugo Georg Kooh** (Richard Sachse). — **Eduard Meyer** (R. Hoche). — **Mark Pattison** (Henry Nettleship). — **Antonio Mirabelli** (J. M.) — **Alois Vanizek** (K. Neudörfl). — **Anton Steinbüchel** (Fr. Kenner). — **Gottfried Herold** (Ludwig Wolfram). — **Christian Gottlob Weller.** — **Karl Krafft** (Prof. Dr. Kraz). — **Lewis R. Packard.** (Nach Mitteilungen von P. D. Seymour). — **Carl Hermann Löwe** (Nach H. Wunder). — **Wilhelm Arnold** (Nach Leopold Schmidt). — **Albert Dumont** (A. Geffroy). — **Victor Prou** (E. Egger). — **Ludwig Moll.** — **Adrien de Longpérier** (Ernest Babelon) — **Hermann Fischer** (I. M.) — **Charles Badham** (H. Badham und Lewis Campbell). — **Albert Kellerbauer.** (Nach B. Arnold). — **Albert Hoefer** (Al. Reifferscheid). — **Eduard Eyth** (K. Kraut). — **Richard Hendess** (Michaelis). — **Johann Gustav Droysen** (Max Duncker). — **Thomas Henri Martin** (J. M.) — **Louis Quicherat** (Emil Chatelain). — **Carl Eduard Geppert.** (Nach Mitteilungen der Familie). — **Werner Adolph Frantz** (R. Schneider). — **J. N. Oeconomides** (P. Pervanoglu). — **Anton Kriehenbauer** (Konrad Jarz). — **Sir Alexander Grant** (Lewis Campbell). — **Christian Herbst** (Aus den Schulnachrichten des städtischen Gymnasiums in Danzig). — **François Lenormant** (Ernest Babelon). — **Ernest Muret** (Ernest Babelon). — **Franz Emanuel August Geibel** (Karl Theodor Gaedertz).

Digitized by Google

Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft, begründet von **Conrad Bursian**, herausgegeben von **Iwan Müller**, ord. öff. Professor der klass. Philologie an der Univ. Erlangen. 11. Jahrgang: 1883. Mit den Beiblättern: Bibliotheca philologica classica, 11. Jahrgang: 1884 und Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde. 7. Jahrgang: 1884. 4 Bände. gr. 8. 34.—37. Band. Neue Folge Bd. 13—16. (Band 34: IV, 293 S. 35: V, 298 S. 36: VII, 554 S. 37: II, 391; II, 172; 32 S. zusammen 1760 Seiten.) 44 M.

Illing, Carolus Aemilius, De antidosi. 37 S. gr. 8. 1 M. 80 Pf

Meier, M. H. E., und **G. Fr. Schömann,** Der attische Process. Vier Bücher. Eine gekrönte Preisschrift. Neu bearbeitet von **J. H. Lipsius.** 6. Lieferung. (2. Band S. 629—755). à 2 M.

Peine, Selmar, De ornamentis triumphalibus. 85 S. gr. 8. 3 M. 50 Pf.

Schmidt, Ioannes, Ulixes Posthomericus. Particula prima. 88 S. gr. 8. 4 M. 50 Pf.

Studien, Berliner, für klassische Philologie und Archaeologie. Herausgegeben von **Ferdinand Ascherson.** Zweiter Band. Zweite Hälfte. S 269—490. gr. 8. 9 M.

Inhalt: (269-307) **C Ae. Illing.** De antidosi. — (309-397) **S Peine.** De ornamentis triumphalibus. — (399—490) **I. Schmidt,** Ulixes Posthomericus. Particula prima.

Dieser Halbband wird nicht vereinzelt abgegeben. Der zweite vollständige Band (XII, 490 S. gr. 8.) kostet 17 M.; der erste Band (X, 783 S. gr. 8.) 19 M.

Willems, P., Le sénat de la république Romaine. Appendice du Tome I et Régistres. IV; p. 627—724; 114 S. gr. 8. 3 M. 60 Pf.

Das vollständige Werk (2 Bde. gr. 8. Bd. I. 2. A. IV, 724 S.; Bd. II. 784 S.) kostet 20 M.

Wochenschrift, Berliner Philologische. Herausgegeben v. Chr. Belger, O. Seyffert und K. Thiemann. Fünfter Jahrgang. 1. Quartal. 13 Nrn. CIV, 416 Seiten. 4. 5 M.

Die **Berliner philologische Wochenschrift** enthält im 1. Quartale ihres fünften Jahrgangs u. A. Originalarbeiten: **W H. Roscher,** Beiträge zur griechischen Mythologie. Kentauren. (7 Artikel, zusammen 28 Seiten); **G. Vogrinz,** Sprachgeschichtliche Bemerkungen zur

Digitized by Google

Verlagsbericht von S. Calvary & Co. in Berlin. 1. Quartal 1885.

Lehre von den Präpositionen. Rezensionen von Borrmann, Bouterwek, Brieger, Cauer, Emil Cohn, Dörpfeld, Düntzer, Eussner, Faltin, Furtwängler, Gemoll, Georges, Gurlitt, Hasper, Haug, E. Herzog, O. Keller, Kroker, Landgraf, Landwehr, M. Lehmann, Lortzing, G. Meyer, Nitsche, Reinach, F. Richter, Riese, Rönsch, Roscher, Schaper, H. Schiller, Moritz Schmidt, Eberhard Schrader, Mor. Voigt, C. Wagner, Wecklein, Weil, Willems u. v. A.: die Mitteilungen über neue Entdeckungen haben in den meisten archäologischen Zeitschriften Eingang gefunden; die Auszüge aus den Universitätsschriften und Schulprogrammen, sowie aus sämmtlichen einschlagenden Zeitschriften in erschöpfender Weise und fachmässiger Auswahl gewähren den Einblick in die Bewegung der Wissenschaft und erleichtern den Gebrauch dieser schwer zugänglichen Literatur. Die Redaktion ist mehr und mehr darauf bedacht, die Zeitschrift zu entwickeln und auszubilden und hofft auf freundliches Entgegenkommen sämmtlicher Fachgenossen.

Soeben ist erschienen:

Handbuch

der

klassischen Altertums-Wissenschaft

in systematischer Darstellung.

In Verbindung mit Gymn.-Rektor Dr. **Autenrieth** (Nürnberg), Prof. Dr. **Ad. Bauer** (Graz), Prof. Dr. **Blass** (Kiel), Prof. Dr. **Brugmann** (Freiburg i. Br.), Prof. Dr. **Busolt** (Kiel), Prof. Dr. **v. Christ** (München), Prof. Dr. **Flasch** (Erlangen), Prof. Dr. **Gleditzsch** (Berlin), Prof. Dr. **Günther** (Ansbach), Priv.-Doz. Dr. **Heerdegen** (Erlangen), Oberl. Dr. **Hinrichs** (Berlin), Prof. Dr. **Hübner** (Berlin), Prof. Dr. **Jordan** (Königsberg), Prof. Dr. **Jul. Jung** (Prag), Dr. **Lolling** (Athen), Prof. Dr. **Niese** (Breslau), Prof. Dr **Nissen** (Bonn), Prof. Dr. **Pöhlmann** (Erlangen), Prof. Dr. **Reifferscheid** (Breslau), Prof. Dr. **Schanz** (Würzburg), Prof. Dr. **Schiller** (Giessen), Gymn.-Dir. **Schmalz** (Tauberbischofsheim), Priv.-Doz. Dr. **Stolz** (Innsbruck), Prof. Dr. **Unger** (Würzburg), Prof. Dr. **v. Urlichs** (Würzburg), Prof. Dr. **Moritz Voigt** (Leipzig), Gymn.-Dir Dr. **Volkmann** (Jauer), Dr. **Weil** (Berlin) und Prof. Dr. **Windelband** (Strassburg)

herausgegeben von

Professor Dr. Iwan Müller

in Erlangen.

Erster Halbband: 19 Bogen. Lex.-Oct. Preis 5 M. 50 Pf.

☞ *Das Werk ist komplet in 14 Hälbbanden à 5 M. 50 Pf. (= 7 Bänden à 11 M.) und wird spätestens Ende 1887 abgeschlossen vorliegen. — Ausführliche Prospekte, sowie der erste Halbband sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.*

Verlag der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen.

Digitized by Google

Verlag von S. Calvary & Co. in Berlin.

Carl von Paucker's Werke.

Subindenda lexicis latinis a quinti potissimum p. C. saeculi scriptoribus gr. 8. 1872. 3 Mark.

Meletematum lexistoricorum specimen. Editio appendice aucta. gr. 8. 1875 4 Mark.

Meletemata lexistorica altera. gr. 8. 1875. 4 Mark.

Spicilegium addendorum lexicis latinis. gr. 8. 1875. 10 Mark.

Subrelictorum lexicographiae latinae scrutarium. gr. 8. 1879. 3 Mark.

Die lateinischen Diminutiva auf einfaches -ulus -ula -ulum mit Beiziehung der nomina verbalia gleichlautender Endung. gr. 8. 1880. 1 Mark 60 Pf.

De latinitate Hieronymi observationes ad nominum verborumque usum pertinentes. Editio adiecto indice auctior CXX exemplis expressa. gr. 8. 1880. 10 Mark.

Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte, herausgegeben von **Hermann Rönsch.** 3 Theile in einem Bande. [1. Theil: Materialien zur lateinischen Wörterbildungsgeschichte. 2. Theil: Uebersicht des der sogenannten silbernen Latinität eigenthümlichen Wortschatzes. 3. Theil: Kleinere Studien (Lexicalisches und Syntaktisches).] gr. 8. 1884. 15 Mark.

Materialien zur lateinischen Wörterbildungsgeschichte. gr. 8. 1884. 6 Mk

I. ***Die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba.*** gr. 8. 1883. 1 Mark 50 Pf.
II. ***Die Adjektiva auf orius.*** gr. 8. 1883. 1 Mark 20 Pf.
III. ***Die Adjektiva auf bilis.*** gr. 8. 1883. 1 Mark 50 Pf.
IV. ***Die Adjektiva auf osus.*** gr. 8. 1883. 1 Mark 50 Pf.
V. ***Die Adjektiva auf icius*** gr. 8. 1883. 1 Mark 20 Pf
VI. ***Die Adjektiva verbalia auf ivus.*** gr. 8. 1883. 1 Mark 20 Pf.
VII. ***Die Adverbia auf im*** gr. 8. 1883. 1 Mark 20 Pf.

Uebersicht des der sogenannten silbernen Latinität eigenthümlichen Wortschatzes. gr. 8. 1884. 3 Mark.

Kleinere Studien. gr. 8. 1884. 6 Mark.

I. ***Ueber die Latinität des Grammatikers Diomedes.*** gr. 8 1883. 1 Mark 50 Pf.
II. ***Die Latinität des Orosius.*** gr. 8. 1883. 2 Mark 40 Pf.
III. ***De latinitate Sulpicii Severi.*** gr. 8. 1883. 2 Mark.
IV. ***Eusthatius.*** gr. 8. 1883. 1 Mark 20 Pf.

Supplementum Lexicorum Latinorum. Volumen prius. **A. L.** 15 Mark.

(Die Fortsetzung hiervon, herausgegeben von Hermann Rönsch, wird demnächst erscheinen.)

Digitized by Google

Verlag von **Wilhelm Friedrich**, Königliche Hofbuchhandlung Leipzig und Berlin.

Soeben erschien:

Wieland und Reinhold.

Original-Mittheilungen aus den Nachlass-Papieren des Philosophen Karl Leonhard Reinhold.

Beiträge zur Geschichte des deutschen Geisteslebens.

Herausgegeben von

Dr. Robert Keil.

Gr. 8°. Preis broch. M. 8.00 eleg. geb. M. 9.00.

Die Nachlasspapiere Reinholds werden mit historischen Erläuterungen versehen von Robert Keil herausgegeben. Den 111 Wielands-Briefen, welche lebhafter als jedes andere bis jetzt veröffentlichte Schriftstück Geist und Gemüth, Leben und Wirken des Dichters veranschaulichen, schliessen sich Briefe von Reinhold, ferner von Schiller, Lavater, F. H. Jacobi, Voss, Elise v. d. Recke, Familie Reimarus und andere an. Helles Licht werfen diese Original-Mittheilungen auf die ewig denkwürdige damalige Zeit, helles Licht insbesondere sowohl auf den geistreichen und liebenswürdigen Alten von Weimar, auf Wieland, den ein Goethe einst nächst Shakespeare seinen einzigen Lehrer nannte, als auch auf den Entwickelungsgang der Kantischen Philosophie, welcher sich das Interesse der Gegenwart mit besonderer Lebhaftigkeit zugewandt hat. Nach beiden Richtungen hin werden diese Mittheilungen jedem Freunde der Geschichte deutschen Geistesleben als Gabe aus Alt-Weimar hochwillkommen sein. – Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Triennium philologicum

oder

Grundzüge der philolog. Wissenschaften,

für Jünger der Philologie

zur Wiederholung und Selbstprüfung

bearbeitet von

Wilhelm Freund.

Heft 1, Preis 1 Mark, ist zur Ansicht durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vollständige Prospecte mit Inhaltsangabe gratis.

Kritische Sichtung des Stoffes, systematische Eintheilung und Gruppirung desselben, durchgängige Angabe der betr. Literatur, endlich stete Hinweisung auf die in den einzelnen Gebieten noch nicht genügend aufgehellten Partien sind die leitenden Grundsätze bei der Ausarbeitung dieses ausschliesslich für Jünger der Philologie zum Repertorium und Repetitorium bestimmten Werkes.

Jede der **6 Semester-Abtheilungen** kostet 4 Mark — geb. 5 Mark — und kann auch einzeln bezogen werden. Die I.–V. erschienen bereits in **zweiter verbesserter und vermehrter** Auflage.

Verlag von **Wilhelm Violet** in Leipzig.

Digitized by Google

Anzeigeblatt

zum

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Neue Folge. 4. Band. — Nr. 2.

Das Anzeige-Blatt enthält: **Erste Abtheilung**: Mittheilungen über den Fortgang des Jahresberichtes. — Repliken zu den Jahresberichten. Dieselben werden, soweit sie nicht von der Redaction zur Gratis-Aufnahme bestimmt werden, zum Preise von 30 Pfennigen für die Zeile aufgenommen. — Buchhändlerische Anzeigen. S. 9—12. — **Zweite Abtheilung:** Nekrologe der verstorbenen Philologen und Alterthumsforscher von Iwan Müller.

Mittheilungen über den Fortgang des Jahresberichtes.

Den Bericht über die

Griechischen Redner und **Rhetoren** hat Herr Prorector **Dr. Julius Rosenberg** in Hirschberg in Schlesien übernommen.

Erklärung.

Herr Prof. M. Voigt hat im 40. Bande des Jahresbericht einen Aufsatz von mir besprochen »Ueber einige Wörter und Fragen betreffend die Vermessung und Vertheilung von öffentlichem Land (On some words and questions connected with the Roman survey and distribution of public land) in »Transactions of the Cambridge Philological Society II. 95« hat jedoch (offenbar in gutem Glauben) die meisten der Hauptpunkte auf eine solch sonderbare Weise missverstanden, dass er bedeutend irreführt.

Würden Sie die Güte haben, mir zu erlauben, in Ihrem Blatte diese Hauptpunkte kurz hervorzuheben.

Die ersten drei davon sind etymologisch.

1. Arcifinius kommt nicht von arcere her, sondern von arcus ein Bogen und finis oder finire, und ager arcifinius heisst daher Land mit bogenförmigen (d. h. krummlinigen, natürlichen) Grenzen, im Gegensatz zu Land, das nach geraden Linien von den römischen Vermessern abgegrenzt war.
2. Decumanus bedeutet »zu dem zehnten gehörig« und ebenso wie via quintana der Weg heisst, der an das fünfte manipulus angrenzt,

Digitized by Google

so heisst limes decumanus der Rain, der das zehnte heredium begrenzt. Als cardo auf die Nord- und Südlinien angewandt wurde beschränkte sich schliesslich die Bezeichnung decumanus auf die Ost- und Westgrenze.

3. Occupatorius ager ist Land der occupatores »Ansiedler's Land,« weil dasselbe im Besitz einzelner Ansiedler (squatters) war und nicht, weil es von dem römischen Volk als Eroberer besetzt wurde, welche Auslegung Rudorff vorzieht (Grom. Inst. p. 252).

   Intercisivus limes ist einfach ein querlaufender Rain und nicht ein zerschneidender oder vernichtender, wie Rudorff denkt (p.p. 296. 362).

4. Viritanus ager ist nicht der Gegensatz von coloniarius ager. Es bezeichnet einfach Land, das an Einzelne vertheilt wurde, ob dieselben eine Colonie bildeten oder nicht. Mommsen Corp. Inscr. R. I 88. 89 hat, wie es scheint, Siculus Flaccus's Bericht (Grom. p. 160) übersehen und daher folgende Worte missverstanden: dividuntur agri limitibus institutis per centurias, assignantur viritim nominibus (p. 154). Diese unterscheiden einfach zwischen Eintheilung und Anweisung, welche gewöhnlich Theile eines und desselben Verfahrens waren. »Eintheilung ist die Abgrenzung des Landes in Acker-Centurien durch regelmässige Raine, Anweisung geschieht auf den Namen der Einzelnen.«

5. Mommsen's Gründe, warum er den Titel Lex Thoria dem Landgesetze verweigert, von dem wir Fragmente haben, sind nicht stichhaltig (Corp. Inscr. R. I p. 77). Appian verwechselte einfach zwei Gesetze und seine Mittheilung kann weder der von Cicero vorgezogen, noch kann Cicero so übersetzt werden, dass er mit Appian übereinstimmt. Agrum vitiosa et inutili lege vectigali levavit (Brut. 36. 136): damit konnte Cicero nicht sagen wollen, befreite das Land durch das Auferlegen einer Taxe von einem Gesetz, sondern umgekehrt befreite es durch ein Gesetz von der Taxe.

6. Hyginus (Grom. p. 116) ist nicht richtig ausgelegt, weder von Niebuhr noch von Rudorff. Emerunt jus vectigalis heisst nicht »kauften den Zehnten« sondern »kauften den Miethzins oder das Einkommen,« d. h. sie wurden Pächter des Landes (cf. Gai. III 145). Per centurias ist nicht = per annos centenos, sondern heisst in den verschiedenen Centurien. Proximis quibusque possessoribus vendiderunt verträgt sich nicht wohl mit der Idee, die Niebuhr zu hegen scheint, eines Geldabkommens für die zehnte Garbe, aber recht wohl mit der, dass die Ueberreste von Pächtern der angrenzenden Stücke bebaut wurden.

Ich werde mit Vergnügen, wem daran liegt, eine Copie des Aufsatzes schicken.

Hochachtungsvoll

Manchester, 6. August 1885.

H. J. Roby.

Digitized by Google

Erwiderung.

Mein angezogener Bericht scheidet bestimmt die zwei Gruppen in der Abhandlung des Verfassers.

Die erste Gruppe, Untersuchungen vorwiegend etymologischen Charakters umfassend, welche an sich meiner Berichterstattung nicht anheimfielen, war entweder ganz zu übergehen oder auf die sachlichen Resultate zu prüfen, welche daraus für die Agrimetation sich ergeben. Ich wählte das letztere und habe so nun

1. in Betreff des ager arcifinius gesagt, dass solcher nach dem Verfasser den Gegensatz zu dem officiell, sonach das von den Privaten abgegrenzte Land ergiebt. Dies aber ist nicht Missverständniss. Dagegen die weitere Aufstellung, dass die Grenze des arcifinium einen arcus ergeben habe, schien mir ganz haltlos und desshalb unbeachtlich: denn theils sind geradlinige Grenzen beim arcifinium sicher niemals ausgeschlossen gewesen, theils kennen die Agrimensoren nur den Ausdruck flexus, nirgends aber arcus als den Gegensatz von rigor.
2. Decimanus bestimmte ich im Sinne des Verfassers correct als Zehntheiler. Die Bemerkung des Verfassers aber: »als cardo auf die Nord- und Südlinien angewendet wurde« ist unverständlich; die Agrimensoren gestatten gar nicht, einen decimanus ohne einen cardo anzunehmen.
3. Ebenso habe ich in Betreff des occupatorius ager die Auffassung des Verfassers correct wiedergegeben; und diese halte ich für eine jetzt unbestrittene: denn auf die abweichende Annahme Rudorff's ist meines Wissens Niemand zurückgekommen, seitdem Schwegler, Röm. Gesch. II, 422 A. 1 die einschlagenden Quellen zusammengestellt hat; und wiederum in Betreff des limes intercisivus ist mein Einwand, der Verfasser verkenne den technischen Charakter des Ausdruckes, ganz zutreffend. Dagegen
4. in Betreff des ager viritanus habe ich allerdings den Verfasser wohl missverstanden. Denn gegenüber der herrschenden Auffassung von colonarius und viritanus ager als ausschliessender Gegensätze (so z. B. Marquardt, St. V. II, 148 f.) entnahm ich aus dem Texte des Verfassers S. 101 f. den in meinem Berichte dargelegten Satz: ich glaubte nicht, dass der Verfasser viritanus und divisus schlechthin als Wechselbezeichnungen erklären wolle, da solches die Quellen in der That verbieten.

Sodann in Betreff der anderen Gruppe der Erörterungen des Verfassers, welche ohne etymologisches Material Fragen der Gromatik behandeln, habe ich deren Schwerpunkt bestimmt und deutlich hervorgehoben und beurtheilt: der Leser, welcher meinen Bericht mit den obigen Ausführungen des Verfassers vergleicht, wird finden, dass nicht der schwächste Schein eines meinerseits obwaltenden Missverständnisses vorhanden ist.

M. Voigt.

Digitized by Google

Im Oktober d. J. ist bei **Joh. Ambr. Barth** in Leipzig erschienen:

Die Inschriften nordetruskischen Alphabets,

von

Carl Pauli.

131 Seiten Text und 7 lithographirte Tafeln mit 113 Inschriften.
gr.-8vo. Preis 9 Mark.

Antiquitäten!

Offerire ***ein Paar japanische Bronce-Vasen,***
hoch 1,52 Meter, vorzügliche Arbeit. 700 Jahre alt.
Zu besichtigen und näheres bei
Carl Hagenbeck, Thierpark, Hamburg.

Neuer Verlag von S. Calvary & Co. in Berlin.

Soeben erschienen:

Q. HORATIUS FLACCUS

ex recensione

J. G. ORELLII.

Editio maior quarta.

Curavit

Guilelmus Hirschfelder.

Fasciculi primus et secundus.

Prolegomena. P. I—LVI. Voluminis prioris paginae 1—256.

Subscriptionspreis à 3 Mark. Die Ausgabe wird in 8 bis 10 Lieferungen zu 10 Bogen vollständig. Der Subscriptionspreis erlischt nach Ausgabe des ersten Bandes etwa im November dieses Jahres, worauf der Preis des Bogens auf 40 Pfennige erhöht wird.

Calvary's philologische und archäologische Bibliothek.

71. 72.[1] **J. L. Ussing, Erziehung und Jugend-Unterricht bei den Griechen und Römern.** Neue Bearbeitung. Einzelpreis 3 Mark.

72.[2] 73. **M. H. E. Meier und G. F. Schömann, Der attische Process.** Neu bearbeitet von **J. H. Lipsius.** 7. Lief. u. 8. Lief. 1. Hälfte. (Einzelpreis 3 M.)

81. 82. **A. Holm, Griechische Geschichte von ihrem Ursprunge bis zum Untergange der Selbständigkeit des Griechischen Volkes.** Lief. 1. 2. (Einzelpreis 4 M.

Subscriptionspreis à Band 1 Mark 50 Pf.

Digitized by G

Anzeigeblatt

zum

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Neue Folge. 4. Band. — Nr. 3.

Das Anzeige-Blatt enthält: **Erste Abtheilung**: Mittheilungen über den Fortgang des Jahresberichtes. — Repliken zu den Jahresberichten. Dieselben werden, soweit sie nicht von der Redaction zur Gratis-Aufnahme bestimmt werden, zum Preise von 30 Pfennigen für die Zeile aufgenommen. — Buchhändlerische Anzeigen. S. 13–20. — **Zweite Abtheilung:** Nekrologe der verstorbenen Philologen und Alterthumsforscher von Iwan Müller.

Mittheilungen über den Fortgang des Jahresberichtes.

Es haben übernommen die Berichte über:

Homer (Höhere Kritik), Herr Oberlehrer Dr. **R. Peppmüller** in Halle.

Griechische Redner und Rhetoren, Herr Studienlehrer Dr. **Hüttner** in Windsbach in Bayern.

Römische Rhetoren, sowie Quintilian und Plinius den Jüngeren, Herr Gymnasiallehrer Dr. **Becher** in Ilfeld.

Antike Musik, Herr Gymnasial-Direktor Dr. **H. Reimann** in Gleiwitz.

Es sind zurückgetreten die Herren:

Dr. **A. Menadier** in Berlin: Kleinasien und die griechischen Inseln.

Dr. **R. Weil** in Berlin: Geographie und Topographie von Griechenland (ausser Athen).

Prof. Dr. **O. Keller** in Prag: Naturgeschichte.

Herr Prof. Dr. **A. Reifferscheid:** (Paläographie und Römische Literaturgeschichte) ist nach Strassburg im Elsass übergesiedelt.

Digitized by Google

Verlagsbericht von S. Calvary & Co. in Berlin

über die Erscheinungen des Jahres 1885.

Aeschyli fabulae cum lectionibus et scholiis codicis Medicei et in Agamemnonem codicis Florentini ab **Hieronymo Vitelli** denuo collatis edidit **N. Wecklein.** 2 volumina gr. 8. Volumen Primum: Textus. Scholia. Apparatus criticus. XV. 471 p. Volumen Secundum; Appendix coniecturas virorum doctorum minus certas continens. 316 p. 20 M.

I: **Prometheus.** IV, 59, 19 S.	2 M. 50 Pf.
II: **Persae.** IV, 58, 30 S.	3 M.
III: **Septem adversus Thebas.** IV, 74, 50 S.	4 M.
IV: **Supplices.** IV, 59, 47 S.	3 M. 50 Pf.
V: **Agamemnon.** IV, 88, 76 S.	5 M.
VI: **Choephorae.** IV, 67, 53 S.	4 M.
VII: **Eumenides.** IV, 58, 42 S.	3 M. 50 Pf.

Babelon, Ernest, Adrien de Longpérier. François Lenormant. Ernest Muret. Trois nécrologues. 25 S. gr. 8. 1 M. 20 Pf.

Bibliotheca philologica classica. Verzeichniss der auf dem Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programmabhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Rezensionen. Zwölfter Jahrgang 1885. gr. 8. 6 M.

Calvarys philologische und archäologische Bibliothek. Sammlung neuer Ausgaben älterer klassischer Hülfsbücher zum Studium der Philologie, in jährlichen Serien von ca. 16 Bänden.

Subscriptionspreis für den Band 1 M. 50 Pf.
Einzelpreis 2 M.

Band 61: **Meier, M. H. E., u. G. H. Schoemann.** Der attische Prozess. Neu bearbeitet **J. H. Lipsius.** 6. Lieferung (2. Bd. S. 629—756.)

Band 71. 72, I. Hälfte: **Ussing, J. L.** Erziehung und Jugendunterricht bei den Griechen und Römern. Neue Bearbeitung. 178 S.

Band 72, II. Hälfte, 73: **Meier und Schoemann.** Der attische Prozess. Neu bearbeitet von **J. H. Lipsius.** 7. und 8. Lieferung, I. Hälfte. (2. Band, S. 757—884.)

Band 81/82. 83/85: **Holm, Adolf,** Griechische Geschichte von ihrem Ursprunge bis zum Untergange der Selbständigkeit des Griechischen Volkes. 1.—5. Liefer. (XVI, 516 S.) Erster Band.

Neueintretende Abonnenten erhalten die erste bis dritte Serie (50 Bde.) statt für 75 Mark für 36 Mark.

Digitized by Google

Verlagsbericht von S. Calvary & Co. in Berlin 1885.

Cassel, Paulus, Zoroaster. Sein Name und seine Zeit. Eine iranische Glosse. 24 S. gr. 8. 1 M. 20 Pf.

Du Cange, Car, Dufresne, Glossarium mediae et infimae latinitatis Editio nova aucta pluribus verbis aliorum scriptorum a **L. Favre**. 10 voll, 4° à 24 M. Subscriptionspreis 16 M.

Band IV. V.

Wir können noch einige complette Exemplare zum Subscriptionspreis liefern.

Duncker, Max, Johann Gustav Droysen. Ein Nachruf. 12 S. gr. 8. 1 M. 20 Pf.

Evangelides, Margarites, *Ἱστορία τῆς θεωρίας τῆς γνώσεως. Τεῦχος Α'.* 159 S. 8. 2 M. 50 Pf.

Grohs, Hugo, Der Wert des Geschichtswerkes des Cassius Dio als Quelle für die Geschichte der Jahre 49—44 v. Ch. 146 S. gr. 8. 3 M.

Grundmann, Hermannus Riccardus, Quid in elocutione Arriani Herodoto debeatur. 92 S. gr. 8. 3 M.

Hartfelder, Karl, Deutsche Übersetzungen klassischer Schriftsteller aus dem Heidelberger Humanistenkreise. 34 S. 4. 1 M. 60 Pf.

Hersel, Henricus, Qua in citandis scriptorum et poetarum locis auctor libelli *περὶ ὕψους* usus sit ratione. 68 S. 8. 1 M. 60 Pf.

Holm, Adolf, Griechische Geschichte von ihrem Ursprunge bis zum Untergange der Selbständigkeit des griechischen Volkes. Erster Band. XVI, 516 Seiten. 10 M.

Das Werk erscheint in 4 Bden., in ca. 20 Lieferungen.

Q. Horatius Flaccus ex recensione **J. G. Orellii.** Editio major quarta curavit **Guilelmus Hirschfelder.** Lieferung 1—4. gr. 8. Subscriptionspreis à Lief. 3 Mk., Ladenpreis à Lief. 4 Mk.

Die Ausgabe erscheint in 8—10 Lieferungen à 10 Bogen, von denen jetzt die obigen Lieferungen vorliegen. Der Subscriptionspreis erlischt mit Ausgabe des ersten Bandes.

Diese neue Auflage des Horaz wird in dem Rahmen der früheren Bearbeitung die Resultate der neuen kritischen und exegetischen Forschungen bringen; es steht dadurch zu hoffen, dass der Vorzug der Orellischen Ausgabe, welche namentlich auch eine »recht eigentliche Wirkung ausserhalb der philologischen Kreise« gewann, wesentlich erhöht werden wird. Eine neue Bereicherung wird noch der Index erfahren, welcher zu einem vollständigen **Lexicon Horatianum** ausgestaltet werden soll.

Auf die **Ausstattung** ist besondere Sorgfalt verwendet worden; ein

Digitized by Google

reines Hanfpapier, neue Typen und sorgfältige Korrektur sollen auch die verwöhntesten Liebhaber befriedigen.

Wir besitzen von Band II der dritten Auflage noch einige Exemplare, so dass mit dem Erscheinen des I. Bandes der 4. Auflage die grosse Ausgabe des Orelli'schen Horaz, welche geraume Zeit fehlte, wieder vollständig ist. Band II. der 3. Aufl. kostet 12 M.

Jahrbuch, Biographisches, für Altertumskunde. begründet von **Conrad Bursian,** herausgegeben von **Iwan Müller.** 8. Jahrgang. 1885. II, 140 S. gr. 8. Subscriptionspreis 3 M.
Einzelpreis 5 M.

Jahrgang 1 — 7 kosten zusammen 21 M.

Inhaltsverzeichniss des 8. Jahrgangs:

Gustav Kiessling (C. Schaper). — **Edwin Wallace** (W. Wallace). — **Jean Pio** (M. J Goldschmidt). — **K. P. Otto Korn** (H. Reimann). — **Ernst Friese** (E Stroetzel). — **Charles Auguste Cherbonneau** (F. Antoine). — **Rudolf Lorentz** (A. L.) — **Georg Christian Friedrich Lisch** (L. Schultz). — **Georg Wilhelm Lyng** (M J. Monrad). — **Adolphe Regnier** (Abel Bergaigne). — **Carl Adolph Benecke** (Ludwig Strümpell). — **Heinrich Ludwig Polsberw** (L S) — **Leopold Krahner** (Wilh Grasshof) — **Friedrich Wilhelm Graser** (H. G) — **Hermann Ulrici** (J. L. A. Koch). — **Henri Benoit Lhardy** (Nach Mittheilungen der Familie, sowie des Direktors Dr. Julius Schnatter) — **Joseph William Blakesley** (Auf Veranlassung des Prof. H. Nettleship in Oxford und mit Bewilligung der Redaktion den »Times« vom 28. April 1885 entlehnt). **Joh. Al. Leitschuh.** — **Johann Heinrich Christian Schubart.** — **Johann Heinrich Strack** (St.) — **Rudolph Merkel** (K E. Georges). — **Charles Alphonse Léon Renier** (Salomon Reinach). — **Emille Egger** (Salomon Reinach). — **Hugh Andrew Johnstone Munro** (J. D. Duff). — **Franz Xaver Allgayer** (Prof. Dr. v. Bagnato). — **Ernst Laas** (Paul Kannengiesser). — **William Veitch** (W. Gunion Rutherford).

Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft, begründet von **Conrad Bursian,** herausgegeben von **Iwan Müller,** ord. öff. Professor der klass. Philologie an der Univ. Erlangen. 12. Jahrgang: 1884. Mit den Beiblättern: Bibliotheca philologica classica, 12. Jahrgang: 1885 und Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde. 8. Jahrgang: 1885. 4 Bände. gr. 8. 38. — 41. Band. Neue Folge Bd. 13 — 16. (Band 38: 288 S. 39: 250 S. 40: 466 S. 41: 380, 20, 140 S., zusammen 1544 Seiten) 42 M.

Subscriptionspreis des Jahrganges von 12 Heften 30 Mark. Ladenpreis 36 Mark. Die erste Folge (8 Jahrgänge, 1873 — 1880, in 24 Bden. kostet 210 Mark. Neue Folge, 1 — 4. Jahrgang (1881 — 1884) bei Subscription auf den 5. Jahrgang: 120 Mark, welcher Betrag auch in Raten von 66 Mark bezahlt werden kann.

Digitized by Google

Verlagsbericht von S. Calvary & Co. in Berlin 1885.

Illig, Carolus Aemilius, De antidosi 37 S. gr. 8. 1 M. 80 Pf.

Kaempf, Guilelmus, De pronominum personalium usu et collocatione apud poetas scaenicos Romanorum 48 S. gr. 8. 1 M. 60 Pf.

Livi Andronici et Cn. Naevi fabularum reliquiae Emendavit et adnotavit Lucianus Müller. 72 S. gr. 8. 2 M.

Meier, M. H. E., und G. Fr. Schömann, Der attische Process. Eine gekrönte Preisschrift. Neu bearbeitetvon **J. H. Lipsius.** 6. 7. 8. Lieferung, 1. Hälfte. (2. Bd. S. 629—884.) 5 M.

Oechsli, Wilhelm, Ueber die Historia Miscella, XII—XVIII und den Anonymus Valesianus II. Zwei Quellenuntersuchungen zur Geschichte des untergehenden Römerthums. (Zürich 1873.) gr. 8. 106 S. mit Tafel. 2 M.

Peine, Selmar, De ornamentis triumphalibus. 85 S. gr. 8. 3 M. 50 Pf.

Schmidt, Ioannes, Ulixes Posthomericus. Particula prima. 88 S. gr. 8. 4 M. 50 Pf.

Soltau, Wilhelm. Die Gültigkeit der Plebiscite XII, 177 S. gr. 8. 7 M.

Stein, Ludwig, Psychologie der Stoa. Erster Band: Metaphysisch-Anthropologischer Theil. IV, 216 S. gr. 8. 7 M.

Studien, Berliner, für klassische Philologie und Archaeologie. Zweiter Band. 490 S. gr. 8. 17 M.

Inhalt: **Soltau, W.**, Die Gültigkeit der Plebiscite XII, p. 1—177 (Einzelpreis 7 Mark). — **Grundmann, H. R**, Quid in elocutione Arriani Herodoto debeatur, p. 178—268 (Einzelpreis 3 Mark). — **Illing, C. Ae.**, De antidosi p. 269—307 (Einzelpreis 1 M. 80 Pf.) — **Peine, S.**, de ornamentos triumphalibus p. 308—397 (Einzelpreis 3 M. 50 Pf.) — **Schmidt, J.**, Ulixes Posthomericus. Part. I. p. 398—490 (Einzelpreis 4 M 50 Pf.)

Dritter Band, I. Heft. **Stein, Ludwig**, Die Psychologie der Stoa. I. Band. 216 S. gr. 8. Subscriptionspreis 5 M. 60 Pf. Einzelpreis 7 M.

Dritter Band, II. Heft: **Kaempf, Guilelmus**, De pronominum personalium usu apud poetas scaenicos Romanorum 48 S. gr. 8. Subscriptionspreis 1 M. 20 Pf.
Einzelpreis 1 M. 60 Pf.

Dritter Band, III. Heft erscheint später.

Digitized by Google

Verlagsbericht von S. Calvary & Co. in Berlin 1885.

Studien, Berliner, für klassische Philologie und Archaeologie.

Vierter Band, I. Heft: **Cassel, Paulus,** Zoroaster. Sein Name und seine Zeit. Eine iranische Studie. 24 S. gr. 8. Subscriptionspreis 1 M. Einzelpreis 1 M. 20 Pf.

Die Berliner Studien erscheinen vom dritten Band an in zwanglosen Heften, von denen drei einen Band bilden. Die Subscription erstreckt sich stets auf einen vollständigen Band und beträgt der Preis für den Bogen 40 Pf, Einzelpreis 50 Pf.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir Band 1 und 2, Ladenpreis 36 M., für 18 M.

Susemihl, Franciscus, Analecta Alexandrina chronologica. 18 p. 4. 1 M. 60 Pf.

Theophilus. Institutionum Graeca paraphrasis Theophilo Antecessori vulgo tributa ad fidem librorum manuscriptorum recensuit prolegomenis notis criticis versione latina instruxit **E. C. Ferrini.** Accedit epistula D. Zachariae a Lingenthal. Partis posterioris fasciculus primus, pag. 511—608. gr. 8. 2 M. 40 Pf. Dasselbe, griech. Text apart p. 257—320 2 M.

Ussing, J. L., Erziehung und Jugendunterricht bei den Griechen und Römern. Neue Bearbeitung. 178 S. 3 M.

Weingarten, J., Ueber die Theorie der aufeinander abwickelbaren Oberflächen. (Separatabdruck aus der Festschrift der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin) 43 S. fol. 2 M. 40 Pf.

Willems, P., Le sénat de la république Romaine. Appendice du Tome I et Régistres. IV; p. 627—724: 114 S. gr. 8. 3 M. 60 Pf.

Das vollständige Werk (2 Bde. gr. 8. Bd. I. 2. A. IV, 724 S.; Bd. II. 784 S.) kostet 20 M.

Wochenschrift, Berliner Philologische. Herausgegeben von **Chr. Belger** und **O. Seyffert.** Fünfter Jahrgang. 52 Nrn. CCCXII, 1663 Seiten. 4. 21 M.

Die **Berliner philologische Wochenschrift** enthält im fünften Jahrgang u. A. Originalarbeiten: **W. H Roscher,** Beiträge zur griechischen Mythologie. Kentauren. (7 Artikel, zusammen 28 Seiten); **G. Vogrinz,** Sprachgeschichtliche Bemerkungen zur Lehre von den Präpositionen. Rezensionen von Borrmann, Bonterwek, Brieger, Cauer, Emil Cohn, Dörpfeld, Düntzer, Eussner, Faltin, Furtwängler, Gemoll, Georges, Gurlitt, Hasper, Haug, K Herzog, O. Keller, Kroker, Landgraf, Landwehr, M. Lehmann, Lortzing, G. Meyer, Nitsche, Reinach, F. Richter, Riese, Rönsch, Roscher, Schaper, H. Schiller, Moritz Schmidt, Eberhard Schrader, Mor. Voigt, C. Wagner, Weck-

Digitized by Google

Verlagsbericht von S. Calvary & Co. in Berlin 1885.

lein, Weil, Willems u. v. A.; die Mitteilungen über neue Entdeckungen haben in den meisten archäologischen Zeitschriften Eingang gefunden; die Auszüge aus den Universitätschriften und Schulprogrammen, sowie aus sämmtlichen einschlagenden Zeitschriften in erschöpfender Weise und fachmässiger Auswahl gewähren den Einblick in die Bewegung der Wissenschaft und erleichtern den Gebrauch dieser schwer zugänglichen Literatur. Die Redaktion ist mehr und mehr darauf bedacht, die Zeitschrift zu entwickeln und auszubilden und hofft auf freundliches Entgegenkommen sämmtlicher Fachgenossen.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir den ersten bis fünften Jahrgang statt für 93 Mark **für 60 Mark**.

Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart.

Soeben erschien:

Die Inschrift von Gortyn.

Uebersetzt von

Professor Dr. F. Bernhöft

in Rostock.

gr. 8. geh. Preis M. 1,60.

Im Verlage von **Georg Reimer** in **Berlin** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Friedländer, Jul., Repertorium zur antiken Numismatik im Anschluss an Mionnet's description des médailles antiques. Aus seinem Nachlass herausgegeben von **Rudolf Weil.** 10 Mk.

Im Verlage von **Georg Reimer** in **Berlin** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

NABATÄISCHE INSCHRIFTEN
AUS
ARABIEN
VON
JULIUS EUTING.

HERAUSGEGEBEN MIT UNTERSTÜTZUNG DER KÖNIGLICH PREUSSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

MIT 20 LICHTDRUCKTAFELN.

PREIS: 24 MARK.

Digitized by Google

BERLINER STUDIEN
FÜR
CLASSISCHE PHILOLOGIE UND ARCHAEOLOGIE.

Prospect.

Es hat sich das Bedürfniss herausgestellt, neben den vielen bestehenden Publi cationen auf dem Gebiete der klassischen Philologie und Archaeologie noch ein Organ zu schaffen, das dem Zwecke dient, Arbeiten zu veröffentlichen, welche für eine Zeit schrift zu umfangreich und für eine selbständige Veröffentlichung nicht gross genug sind

Zu den Schriften der letztgedachten Art gehören namentlich auch die Gelegen heitsschriften, Schulprogramme und Dissertationen, von denen die besseren wohl ver dienen, durch eine Sammlung erhalten zu bleiben und die ihnen gebührende Ver breitung zu finden.

Die in diesen Blättern gebrachten Abhandlungen werden auch in Einzel-Ab drücken zugänglich sein, so dass es dem Forscher auf dem Einzelgebiete möglich gemacht wird, auch nur diejenigen Arbeiten zu erwerben, welche ihm erwünscht und nöthig sind

Bisher erschienen:

Erster Band. X, 490 S. gr. 8. Preis 19 Mark.

Inhalt: **Wilhelm Gemoll**. Untersuchungen über die Quellen, den Verfasser und die Abfassungszeit der Geoponica (S. 1—280. Einzelpreis 8 M.) — **Ernestus Kuhnert** De cura statuarum apud Graecos (S. 281—356. Einzelpreis 2 M. 40 Pf.) — **Heinrich Weissenborn**, Die irrationalen Quadratwurzeln bei Archimedes und Heron (S. 357—408 Einzelpreis 3 M 60 Pf.) — **Adalbert Horawitz**, Griechische Studien I (S. 409—450 Einzelpreis 2 M.) — **Friedericus Cauer**, De fabulis graecis ad Romam conditam pertinentibus (S. 451—490. Einzelpreis 2 M.) **Paulus Reinholdus Wagler**, De Aetna poemate quaestiones criticae (S. 491—602. Einzelpreis 4 M.) — **Leopoldus Cohn**, De Heraclide Milesio Grammatico (S. 603—718. Einzelpreis 4 M.) — **F. B. Leidenroth**, Indicis grammatici ad Scholia Veneta A excepti locis Herodianis specimen (S. 719—783. Einzelpreis 2 M. 40 Pf.)

Zweiter Band. XII, 490 S. gr. 8. Preis 17 Mark.

Inhalt: **Wilhelm Soltau**, Die Gültigkeit der Plebiscite. (S. 1—176. Einzelpreis 7 M. — **Hermannus Riccardus Grundmann**, Quid in elocutione Arriani Herodoto debeatur. (S. 177—268. Einzelpreis 3 M.) — **Carolus Aemilius Illing**, De antidosi (S. 269—307. Einzelpreis 1 M. 80 Pf.) — **Selmar Peine**. De ornamentis triumphalibus (S. 309—397. Einzelpreis 3 M. 50 Pf.) — **Joannes Schmidt**, Ulixes Posthomericus. Particula prima. (S. 399—490. Einzelpreis 4 M. 50 Pf.)

Dritter Band. XXVI, 412 S. gr. 8. Preis 12 Mark.

Inhalt: **Ludwig Stein**, Die Psychologie der Stoa. Erster Band. Metaphysisch-Anthropologischer Teil (XII, 216 S. Einzelpreis 7 M.) — **Wilhelm Kämpf**, De pronominum personalium usu et collocatione apud poetas scaenicos Romanorum. (II, 40 S. Einzelpreis 1 M. 60 Pf.) — **Wilhelm Pooz**, Die Tropen des Aeschylus Sophokles und Euripides. (XII, 156 S. Einzelpreis 6 M.)

Vierter Band (im Erscheinen.)

Inhalt: **Paulus Cassel**, Zoroaster, sein Name und seine Zeit. Eine iranische Glosse (VI, 24 S. gr. 8. Einzelpreis 1 M. 20 Pf.) — **Corippus** ed. **Petschenig** (in Vorbereitung).

Die „**BERLINER STUDIEN**“ erscheinen in Bänden zu je drei Heften, welche auch zu einem höheren Preise einzeln abgegeben werden; die Abnahme des ersten Heftes zum Subskriptionspreise verpflichtet gleichzeitig zur Abnahme der beiden folgenden Hefte des Bandes.

Neu eintretenden Abonnenten werden die ersten beiden Bände zur Hälfte des Ladenpreises = 18 Mark abgegeben.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

64
68

Digitized by Google

Property of the
Library of the
Pontifical Institute of Mediaeval Studies
59 Queen's Park
Toronto 5, Canada

HOOVER LIBRARY ON WAR, REVOLUTION AND PEACE
STANFORD UNIVERSITY

Digitized by Google